15. Jahrgang. 1900.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Herausgegeben von
Ludwig Möller-Erfurt.

Verlag
von
Ludwig Möller in Erfurt.

Druck von Friedr. Kirchner in Erfurt.

Photo Studders & Kohl, Leipzig-Reudnitz

Inhalts-Verzeichnis.

Verzeichnis der Mitarbeiter am XV. Jahrgange von »Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung«.

Grössere und kleinere Aufsätze.

Abbildungen.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 1. Erfurt, den 1. Januar 1900. XV. Jahrgang.

1900

Allen unseren Mitarbeitern und dem ganzen grossen Freundeskreise unserer Zeitschrift zum Jahreswechsel und zur Jahrhundertwende unsere herzlichsten Glückwünsche sowol, als auch unseren verbindlichsten Dank für ihre bisherige treubewährte stetige und erfolgreiche Mitwirkung.

Möge die über alle Länder des Erdballes verbreitete grosse Gemeinde der Fachmänner, für die unsere Zeitschrift das sie vereinigende Band bildet, in allen ihren Gliedern sich jederzeit der Erfolge des emporblühenden Berufes zu erfreuen haben und in treuer Anhanglichkeit an unsere Zeitschrift mithelfen an der Lösung der vielen grossen und wichtigen Aufgaben, die zum Wohle des ganzen Faches und aller seiner Angehörigen noch ihre Erledigung finden müssen!

Redaktion und Verlag
von
Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung.

Den Abonnenten von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung.

Die Kultur des Weissen Winter-Kalvills unter Glas.

Als den »König der Aepfel« pflegen manche den *Weissen Winter-Kalvill* zu bezeichnen, weil derselbe nach ihrer Meinung der feinste aller Aepfel ist. In den Obstgeschäften der Grossstädte werden für einen Apfel dieser Sorte zuweilen 2—3 Mark

Weisser Winter-Kalvill unter Glas.

Nach einer in der Obstanlage von R. Zorn-Hofheim aufgenommenen Photographie.

und mehr gefordert, und trotz dieser hohen Preise finden sich stets Käufer. Auf den Tafeln der Geburts- und Geld-Aristokratie, der Fürstlichkeiten usw. werden neben Südfrüchten, Trauben und *Winter-Dechantsbirnen* auch die *Calvilles blanches* als Nachtisch verspeist. Er ist von altersher der Lieblingsapfel der oberen Zehntausend, oft der einzige Apfel, den dieselben mit dem richtigen Namen kennen. Seine Beliebtheit bei der vornehmen Welt verdankt er neben seiner Güte und seinem verlockenden Aeusseren wol auch der Vorliebe für alles, was aus dem Auslande kommt und nicht zuletzt der hübschen Verpackung in den Kistchen oder Körbchen, in denen der Apfel sich vorteilhaft ausnimmt. Die meisten Kalvillen werden noch heute aus Frankreich bei uns eingeführt, nur ein kleiner Teil wird im Rheingau*) gezogen. In Tirol (Meran) werden neuerdings auch viel Kalvillen gebaut, und besteht dort sogar eine Gesellschaft zur Kultur dieser Apfelsorte.

Die Frage, ob der *Weisse Winter-Kalvill* wirklich der feinste aller Aepfel ist, muss eine offene bleiben, denn »de gustibus non est disputandum!« Dem einen ist der Geschmack zu mild, er liebt gewürzigere Aepfel, wie *Gravensteiner, Cox's Orangen-Reinette* und dergleichen Sorten; ein anderer liebt mehr Säure beim Apfel usw.

So mancher Obstzüchter, Gartenbesitzer und Gärtner hat schon versucht, den berühmten *Weissen Winter-Kalvill*, der so gut bezahlt wird, anzupflanzen, sei es als Pyramide, wagerechter Kordon oder Wandspalier. Leider mussten die meisten gar bald die Erfahrung machen, dass die Geschichte nicht so leicht ist, wie sie aussieht. Da hilft oft der beste Boden, sowie alles Giessen und Düngen nichts; man erhält nur fleckige, unansehnliche Früchte und Krüppel. Manche glauben, durch Bespritzen mit Kupferkalkbrühe fleckenlose Früchte zu erzielen, aber auch dieses Mittel hilft oft nichts, oder statt der Flecken bekommt die zarte Schale Roststellen, weil die Kupferkalkbrühe die Schale angreift, was besonders beim Bespritzen während heissen Sonnenscheins vorkommt. Neuerdings wendet man die Brühe in homöopathischer Verdünnung an, spritzt aber wiederholt, auch schon im Winter, aber ob es dauernd hilft, ist sehr fraglich.

Nur in vereinzelten Fällen gelingt es, den *Weissen Winter-Kalvill* auch in Deutschland in aller Vollkommenheit zu züchten, und mag ein warmer, kalkhaltiger Boden, auch eine östliche, trockene Wandfläche die Ursache sein. Zu einer Anpflanzung der Sorte im Freien zum Zwecke des Erwerbs kann also bei uns nicht geraten werden. Es ist auch durchaus nicht nötig, eine gedeihliche Kultur erzwingen zu wollen, denn wir haben noch genug andere hochfeine Apfelsorten, die keine so hohen Ansprüche stellen und deren Kultur daher lohnender ist. Ich nenne hier nur: *Ananas-Reinette, Cox's Orangen-Reinette, Orléans Reinette, Kanada-Reinette, Aderslebener Kalvill-Sämling* (ein Sämling des *Weissen Winter-Kalvills), Gelber Bellefleur, Nathusius' Taubenapfel* und *Peter Heusgen's Goldreinette.* Dass der *Weisse Winter-Kalvill* auch schon zur Buschobstzucht Verwendung fand, darf nicht Wunder nehmen. Erfolg natürlich gleich Null!

Der eigentliche Zweck dieser Zeilen sollte es nun sein, auf die Kultur des *Weissen Winter-Kalvills* unter Glas aufmerksam zu machen, wie ich sie hier mit Erfolg betreibe. »Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe« habe ich mich auf diese Kultur verlegt, und das kam so: Vor etwa 8 Jahren hatte ich mir ein grosses doppelseitiges Weintreibhaus gebaut, das 30 *m* lang, 6 *m* breit und 3 ½ *m* hoch ist. Leider stellte sich nach einigen Jahren heraus, dass es mit der Einträglichkeit der Weintreiberei schwach bestellt war. Die grossartige Ausbildung unserer Verkehrsverhältnisse mittels Eisenbahnen und Dampfschiffen hat es verursacht,

Weisser Winter-Kalvill unter Glas.
Ansicht einer vorderen Reihe.
Nach einer in der Obstanlage von R. Zorn-Hofheim aufgenommenen Photographie.

Weisser Winter-Kalvill unter Glas.
Ansicht einer vorderen und mittleren Reihe.
Nach einer in der Obstanlage von R. Zorn-Hofheim aufgenommenen Photographie.

*) Auch in Wiesbaden, sowie bei Bonn und an der Bergstrasse bestehen Spalieranlagen dieser Sorte.

dass Deutschland von südlichen Ländern: Italien, Portugal und Spanien, jetzt schon zu einer Zeit mit frischen Trauben versorgt wird, wo dieselben im Treibhause kaum reif sind. Die Preise für die Trauben werden dadurch so gedrückt, dass kaum noch die Kosten für Heizung und Pflege gedeckt werden.

So musste denn zu einer anderen Kultur gegriffen werden, und da ich als Obstzüchter keine Verwendung des Hauses für Topfpflanzen, Rosentreiberei und dergl. hatte, wurde das Glashaus mit Bäumchen des *Weissen Winter-Kalvills* bepflanzt. In der Mitte (unter dem First) wurde ein Doppelspalier errichtet und daran in 50 *cm* Entfernung senkrechte Kordons auf Paradies, etwa vierjährig aus der Baumschule entnommen, gepflanzt, zusammen ungefähr 110 Stück. Zu beiden Seiten des Hauses wurden je 30 Topfobstbäume, die schon an 6 Jahre in Töpfen kultivirt waren, ins freie Land ausgepflanzt, und zwar in 1 *m* Abstand von einander und 70 *cm* von den Seitenwänden des Hauses entfernt.

Bei einem Anbauversuch, den ich bereits einige Jahre vorher im Hause mit dem *Weissen Winter-Kalvill* vorgenommen hatte, erkannte ich, dass die Lüftungseinrichtung im Sommer unzureichend war, denn grosse Hitze in geschlossenem Raum kann der Apfelbaum nicht vertragen. Da eine Treiberei des Apfels selbstverständlich keinen Zweck hat und auch nicht durchführbar ist, wurden die Heizröhren entfernt und zu beiden Seiten des Hauses die senkrecht stehenden Glaswände (von der Grundmauer bis zur schrägen Dachfläche etwa 1 *m* hoch) entfernt, d. h. die Glasscheiben herausgenommen. Auch im First wurde eine Anzahl Glasscheiben auf der Ostseite entfernt.

Was nun die Behandlung der Bäume anbelangt, so erfordert dieselbe nicht viel Mühe. Während des Sommers werden sie von Zeit zu Zeit durchdringend gegossen. Gespritzt wird garnicht, ausgenommen wenn sich Blattläuse oder rote Spinnen zeigen sollten. In diesem Falle wird mit kaltem Wasser gespritzt, doch wird das im Laufe eines Sommers nur zwei- bis dreimal zu geschehen haben. Kurz vor der Blüte und etwa 14 Tage danach werden die Bäumchen mit Kupferschwefelkalkpulver bestäubt. Beschattet wird garnicht, auch im heissesten Sommer nicht.

Wenn die Früchte walnussgross sind, muss ein Ausschneiden stattfinden. Mit der Baumschere werden die kleineren Früchtchen entfernt und an jedem Baum nur eine seiner Grösse entsprechende Anzahl gelassen, etwa zwischen 8 und 14 Stück; bei Kordons rechne ich auf den Meter 4—6 Aepfel.

Die Form der freistehenden Bäumchen ist eine Art Buschform, wie sie sich bei schwachwachsenden Apfelsorten auf Paradies-Unterlage und im Topf von selbst entwickelt, weil diese Bäumchen nur wenige Holztriebe bilden und der Mitteltrieb häufig ganz ausbleibt. Bei solchen ganz kleinen Formen von kaum 0,70—1 *m* Durchmesser ist die Buschform ja ganz am Platze, weil das Licht gut eindringen kann, und die Bäumchen ausser den wenigen Holztrieben nur Fruchtzweige besitzen, die wir nicht mit dem Messer zu berühren brauchen.

Von Mai bis August hat ein zweimaliges Entspitzen der Seitenzweige an den senkrechten Kordons stattzufinden; auch bei den Buschbäumen wird es mitunter nötig sein, dass einzelne stärker treibende Triebe entspitzt werden.

Im November kann der Winterschnitt der sämtlichen Bäume stattfinden, wonach dieselben tüchtig mit Kalkmilch übertüncht werden. Ich mische dem Anstrich noch Kupferkalkpulver bei, wodurch eine etwaige Pilzbildung auf der Rinde verhindert oder vernichtet wird. Auch wird durch den Kalkanstrich eine nachteilige Einwirkung der Wintersonne, die oft recht warm durch die Glasscheiben scheint, auf die Rinde der weissen Farbe wegen verhindert.

Was nun die Früchte anbelangt, so waren dieselben hier meist mittelgross, wenige gross, aber alle wohl ausgebildet und ohne jeden Pilzfleck; die Schale war durchaus rein und gesund. Im Jahre 1898 wurde an den 60 Buschbäumchen ein Durchschnittsertrag von $1^{1}/_{2}$ *kg* vom Baum erzielt, 1899 ein solcher von $1^{3}/_{4}$ *kg*. Die Kordons trugen 1899 47 *kg*. Viele Kordons brachten noch nichts, weil sie noch zu schwach oder zu jung waren. Die Früchte wurden sogleich zu 125 Mark für den Zentner an einen Obsthändler verkauft, sodass also jedes Buschbäumchen durchschnittlich 4 Mark 35 Pfennig im Jahre 1899 eintrug. Wie sich der Ertrag in den nächsten Jahren gestalten wird, muss die Erfahrung lehren.

Ob die Kalvill-Zucht unter Glas sich für den Zweck des Gelderwerbs eignet, kann zurzeit noch nicht mit Sicherheit bejaht werden. Der Zweck dieser Veröffentlichung sollte eigentlich der sein, zu beweisen, dass überall in Deutschland fleckenlose und wohlgebildete *Weisse Winter-Kalvill* gezogen werden können, sobald sie den Schutz eines Glasdaches geniessen und während der Vegetationszeit vollständig trocken stehen. Gerade darin wird das Geheimnis der erfolgreichen Kultur liegen, dass Blätter, Zweige und Früchte fast niemals durch Regentropfen und Tau befeuchtet werden; die Entwicklung oder Bildung von Pilzen wird dadurch unmöglich gemacht. Auch die Blätter zeigen ein so gesundes üppiges Aussehen, wie ich das im Freien niemals wahrgenommen habe. Die Wärme im Hause ist nicht so bedeutend, denn die unteren Seiten, sowie die Luftfenster, sind im Sommer und Winter offen, und zirkulirt also stets frische Luft im Hause.

In einer weiteren Abhandlung möchte ich noch auf andere Einrichtungen, den *Weissen Winter-Kalvill* unter Glas zu ziehen, näher eingehen. Es gibt viel billigere und einfachere Schutzanlagen, als die teueren Gewächshäuser. Mit Hülfe von Mistbeetfenstern z. B., die vom Oktober bis April anderweitig benutzt werden können, lassen sich ganz zweckmässige Glasdächer herstellen. Für reiche Liebhaber, Hofgärten u. dergl., bei denen der Kostenpunkt nicht inbetracht kommt, wäre der Versuch anzuraten, in einer grösseren Glashalle die Kultur des *Weissen Winter-Kalvills* mit derjenigen von Pfirsichen, Weintrauben, Tomaten, Erdbeeren u. dergl. zu verbinden. Keine Treiberei! Nur Luft, viel Luft!

Sollte es nicht vielleicht auch einmal gelingen, den köstlichen *Gravensteiner* in Süd- und Mittel-Deutschland in aller Vollkommenheit zu ziehen, indem wir ihm künstlich eine feuchte Luft geben? **R. Zorn**, Obstzüchter in Hofheim a. Taunus.

Phoenix Roebeleni.

In der Nummer 44 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift wurden einige bildliche Darstellungen der *Phoenix Roebeleni* mit dem Bemerken veröffentlicht, dass sich in europäischen Gärten nur wenige Pflanzen in Kultur befinden. In der Pflanzengärt-

Phoenix Roebeleni.
In der Stadtgärtnerei zu Budapest für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

nerei der Hauptstadt Budapest ist ebenfalls eine 1,75 *m* hohe Pflanze vorhanden, die ich seit dem Jahre 1897 in Kultur habe. Ich kaufte sie im August 1897 bei Fr. Sander in St. Albans.

Zum Beweis der Transportfähigkeit und Härte dieser Palme diene Folgendes. Herr Sander verkaufte mir die Pflanze unter der Bedingung, dass er sie im September des genannten Jahres erst nach Hamburg zur Ausstellung schicken dürfe. Die Palme reiste daher zunächst von England nach Hamburg, stand dort bis Anfang Oktober in der Ausstellung und machte dann die Reise von Hamburg nach Budapest. Diese Fahrten und die für die Pflanze gewiss nicht sehr angenehmen Ausstellungstage in Hamburg hat sie vortrefflich überstanden; nicht ein Wedel war schlecht geworden.

Rosen-Treibhäuser in der Handelsgärtnerei von Taffan-St. Louis, Mo. (Nord-Amerika).
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« aufgenommen.

Ich kultivire *Phoenix Roebeleni* in einem niedrigen Palmenhause, woselbst die Temperatur auf + 12—14° R. gehalten wird. Feuchte Luft scheint die Hauptbedingung einer erfolgreichen Kultur dieser Palme zu sein, man muss sie also während der Vegetationsperiode viel giessen und warm halten.

Phoenix Roebeleni soll in Indien, Cochinchina und Süd-China zu finden sein. Nach Dr. Udo Dammer ist sie eine Form von *Phoenix humilis*.

Chr. Ilsemann, Stadt-Gartendirektor in Budapest.

Amerikanische Gewächshausbauten und Schnittblumen-Kulturen.

I.

Bau und Einrichtung der Kulturhäuser. — Untergrund-Bewässerung. — Reifentöpfe. — Bankbeete. — Häuserkomplexe.

Was einem mit deutschen Gärtnereien Vertrauten an den amerikanischen Gewächshausbauten zuerst mit auffällt, ist die verhältnismässige Gleichartigkeit in der Bauart der Häuser, die Stellung derselben in gleicher Höhe mit der Oberfläche des Bodens und der Ersatz des Mauerwerks durch Holz; Glas, Eisen und Holz sind die ausschliesslichen Bestandteile der Häuser, und nur selten trifft man gemauerte Seitenwände und Grundmauern. Die letzteren sind meist durch in den Boden hinabreichende Eisenschienen ersetzt, die an die Eisenschienen oder Holzpfosten der Seitenwände angeschraubt sind, oder die Holzpfosten selbst reichen tief in den Boden hinab; die tragenden Eisensäulen ruhen meist auf einem eisernen oder steinernen Fuss.

Wenn nun auch in Deutschland praktische und zweckentsprechende Gewächshausanlagen, die den amerikanischen oft sehr ähnlich sind, jetzt keine Seltenheit mehr bilden, da man doch eingesehen hat, dass die alten Häuser, die oft mehr mit Glas überdachten Kellern glichen, ebenso wenig wie die Kellerwohnungen für Menschen, für die Pflanzen, die vielleicht noch luft- und lichtbedürftiger sind, von Vorteil sein können, so dürften doch einige Mitteilungen über die in Nord-Amerika als praktisch befundene Bauart der Gewächshäuser von Interesse und von Nutzen sein. Es kann natürlich nicht die Absicht der folgenden Zeilen sein, jede Einzelheit eingehend zu erörtern, sondern es soll mehr ein allgemeines Bild der Bauart

Verbindungshaus mit Chrysanthemum
in der Handelsgärtnerei von Emil Boettner-Parkridge, Ill. (Nord-Amerika).
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« aufgenommen.

der Häuser gegeben werden. Man kann dieselben etwa in 2 Gruppen teilen: in Kulturhäuser und in Schauhäuser. Zur letzten Gruppe gehören zumeist die Gewächshäuser der öffentlichen Gärten der verschiedenen Grossstädte, sowie ein Teil der Gewächshäuser der Privatgärtnereien und der botanischen Gärten. Da die erste Gruppe, die der Kulturhäuser, die bei weitem wichtigere ist, mag sie etwas ausführlicher behandelt werden.

Reifentöpfe für Nelken in der Handelsgärtnerei von E. Boettner-Parkridge, Ill. (Nord-Amerika).
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« aufgenommen.

Bau und Einrichtung der Kulturhäuser.

Wie schon erwähnt, werden die Häuser zumeist nur aus Glas, Eisen und Holz ohne Mauerwerk erbaut und so licht und leicht, wie es eben ohne Gefährdung der Festigkeit des Baues geschehen kann, hergestellt. Rahmen und Sprossen der Fenster bestehen durchweg aus Holz; eiserne Fenster werden nicht verwendet, wie es überhaupt vermieden wird, dass Eisenteile von aussen nach innen durchgehen. Für das beste Holz zu diesem Zweck gilt Pitch-pine und Zypresse; ersteres kommt von *Pinus australis* Michx. (Syn.: *P. palustris* Milt.), letzteres von *Taxodium distichum*. Die Glasscheiben werden möglichst gross gewählt; eine beliebte Grösse ist 16:24 Zoll (43:64 *cm*). Die Sprossen kommen daher weit auseinander, und da diese ausserdem nicht sehr stark zu sein brauchen, da sie weder durch Schattendecken noch durch Deckläden belastet werden, so geht wenig Licht verloren. Auch das Eisengerüst ist leicht gebaut und nimmt wenig Licht weg. Es besteht zumeist aus den eisernen Schienen der Seitenwände und den damit verbundenen eisernen Sprossen des Daches, die in entsprechenden Abständen angeordnet und durch in der Längsachse des Hauses laufende eiserne Stangen sowie durch den hölzernen First verbunden sind, oder das Dach ist ganz ohne Eisensparren und ruht nur auf mehreren in der Längsrichtung des Hauses laufenden eisernen, zuweilen auch hölzernen Schienen, die durch schlanke Eisensäulen gestützt sind. Doppelverglasung kennt man kaum, ebenso wenig ein Decken der Häuser. Auch das Beschatten der Häuser mit Schattendecken oder Schattenrahmen findet nur in Ausnahmefällen und in beschränktem

Bankbeete auf Drainröhren
in der Handelsgärtnerei von Bassett & Washburn-Hinsdale (Nord-Amerika).
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« aufgenommen.

I. Untergrund-Bewässerung einfacher Art durch Drainröhren.
Längsschnitt durch das Ende eines Bankbeetes.

II. Untergrund-Bewässerung.
Querschnitt durch ein Bankbeet. a) Eingussöffnung. b) Abflussrohr. c) Backsteine mit unten abgeschrägten Ecken.

III. Querdurchschnitt eines Bankbeetes mit Drainrohr-Boden.

IV. Querschnitt,
den Unterschied in der Beschattung zeigend zwischen Häusern mit gleichseitigem Dach und solchen mit dem kurzen Dach nach Süden. Die Richtung der Sonnenstrahlen ist durch Schraffirung angedeutet.

V. Haus für Rosen mit Nordabteilung für Vermehrung und Kultur von Farnen.

VI. Reifen-Topf für Veilchen.
Durchschnitt.

Massstabe statt. Die Fenster erhalten im Frühjahr einen Anstrich von Schlemmkreide, Firniss und Wasser, der sich bis zum Herbst hält.

Lüftungsvorrichtungen sind stets reichlich angebracht. Entlang des Firstes befinden sich, wenigstens an einer Seite, in kurzen Abständen grosse Luftfenster; sehr oft gehen aber auch die Luftfenster ohne Unterbrechung durch, und es öffnet sich dann ein breiter Streifen des Daches den First entlang, entweder nur auf einer oder auf beiden Seiten. Beides zeigt die Seite 4 stehende photographische Aufnahme, die zwei Häuser der Rosentreiberei von Taffan in St. Louis, Mo. darstellt. Zugleich veranschaulichen diese beiden Häuser zwei verschiedene Oeffnungsweisen, rechts das Oeffnen der Fenster durch Hebung der unteren Kante, links das durch Hebung der oberen Kante, eine Lüftungsweise, die jetzt mehr in Aufnahme zu kommen scheint, da sie wirksamer ist, indem sie ein rascheres Entweichen der Luft nach oben gestattet. Eine Reihe dieser Luftfenster nur an einer Seite des Firstes angebracht, dürfte nahezu ebenso wirksam sein, wie die gewöhnlichere Art zu beiden Seiten desselben. In gleicher Weise wie die Luftfenster am First sind auch die senkrechten Fenster der Seitenwände zu öffnen.

Das Oeffnen und Schliessen der Luftfenster wird fast durchweg durch eine in der Längsrichtung unter den Fenstern laufende Stange bewerkstelligt, die um ihre Achse drehbar und mit den Luftfenstern durch Hebel verbunden ist. Die Drehung der Stange wird auf verschiedene Art bewirkt, am häufigsten mittels Kette, Schnecken- und Zahnrad; es ist jedoch wol nicht nötig, auf diese Einzelheiten hier näher einzugehen, da ja auch in Deutschland eine Anzahl ähnlicher Vorrichtungen im Gebrauch ist.

Da die Häuser nicht gedeckt werden und auch kein doppeltes Glasdach besitzen, ist eine ausreichende und wirksame Heizung ein Haupterfordernis. Dampf- und Wasserheizung sind wol beide in gleichem Masse in Gebrauch, und es dürfte daher schwer sein, zu sagen welche Heizungsart das Uebergewicht hat. Für Rosenhäuser zieht man im allgemeinen Dampfheizung, für Nelkenhäuser Wasserheizung vor. Dass Kanalheizung hier so gut wie unbekannt ist, dürfte wol kaum zu erwähnen nötig sein.

Untergrundbewässerung.

Ausser dem Giessen mit dem Schlauch ist in den letzten Jahren ein Bewässerungsverfahren zur Anwendung gelangt, das zwar kostspieliger in der Anlage, aber bequem ist und noch weniger Arbeitskräfte erfordert, als bei Benutzung des Schlauches. Es ist dies die Untergrundbewässerung, bei der den Pflanzen das nötige Wasser von unten zugeführt wird. Ausser der Ersparnis an Arbeitskräften, die bis 75 % betragen soll, rühmt man diesem Bewässerungsverfahren nach, dass Fäulnis, die bei trüber Witterung besonders leicht an Pflanzen wie Veilchen und Salat auftritt, vollkommen verhütet wird, ferner dass die Erdoberfläche locker bleibt und der Luft freien Zutritt gewährt, während sie beim Begiessen von oben mit der Zeit fest und hart wird. Auch werden z. B. bei Nelken die Stengel in der trockenen Luft kräftiger und die Blumen bilden sich gleichmässiger aus. Bankbeete, die für diese Bewässerungsart hergerichtet werden sollen, müssen völlig wasserdicht sein; sie werden entweder mit Zement oder mit galvanisirtem Eisenblech ausgekleidet. Boden und Seitenwände müssen im ersteren Falle aus Dachziegeln, Schiefer- oder Zementplatten bestehen, da Bretter sich leicht biegen und der Zement dann springt. Die einfachste Methode war nun, auf den Boden in der Längsrichtung des Beetes etwa drei Reihen Drainröhren zu legen, die am Ende des Beetes emporsteigen, um das Eingiessen des Wassers zu gestatten, wie es die S. 6 oben stehende Skizze I. veranschaulicht. Die Röhren ermöglichen zugleich eine ausreichende Luftzirkulation, um den Boden vor dem Versauern zu schützen. Bei weitem komplizirter ist die S. 6 durch Skizze II. veranschaulichte Art der Untergrundbewässerung, wo der Boden des Bankbeetes mit Backsteinen belegt ist, deren unteren Ecken abgeschrägt sind, um eine reichliche Zirkulation des Wassers und der Luft zu gestatten. Anstelle der Backsteine hat man auch den Boden mit dicht aneinander liegenden Drainröhren belegt, was etwas weniger kostspielig ist und zugleich das Beet weniger belastet. Ein Rohr zum Eingiessen des Wassers wird an beliebiger Stelle oder bei langen Beeten an mehreren Stellen angebracht und ebenso Abflussrohre, um zu verhüten, dass das stehende Wasser bis an die Erdschicht reicht. Die Eingussrohre können mit der Wasserleitung in Verbindung gebracht werden, sodass mit einemmale alle Beete des Hauses bewässert werden können. Natürlich erfordert es einige Erfahrung, die zu gebende Wassermenge richtig zu bemessen, da das Wasser nur langsam in die Höhe steigt und die Oberfläche stets ziemlich trocken erscheint.

Reifentöpfe.

Eine andere Einrichtung, um die direkte Berührung der oberirdischen Teile der Pflanzen mit dem Giesswasser zu verhindern und so Fäulnis zu verhüten, hat man neuerdings für Veilchen und Nelken in Anwendung gebracht. Man setzt die Pflanzen in flache Töpfe ohne Boden, die in das Beet so eingesenkt werden, dass sich der Topfrand etwa 5 *cm* über der Oberfläche des Beetes befindet. Diese Töpfe ohne Boden halten etwa 10—12 *cm* im Durchmesser und sind 7—8 *cm* hoch; ihre Form zeigt die S. 5 stehende photographische Aufnahme, die ich in der Gärtnerei von E. Boettner in Parkridge, Ill., machte und die Art ihrer Verwendung erläutert die S. 6 oben stehende Skizze VI. Beim Giessen läuft das Wasser zwischen den Töpfen hindurch, ohne die Pflanzen zu benetzen, und selbst sich überneigende Blumen, z. B. bei Veilchen, kommen nicht mit dem Boden und dem Wasser in Berührung. Soviel mir bekannt ist, haben Sonnenschmidt & Junge in Indianapolis diese Töpfe zuerst für Veilchen in Anwendung gebracht und empfohlen. Man könnte sie vielleicht als Reifentöpfe bezeichnen. Ein anderer Vorteil dieser Töpfe ist der, dass sich die Pflanzen, solange sie noch nicht stark durchgewurzelt sind, bequem und ohne Wachstumsstörung versetzen lassen.

Bankbeete.

Die Bankbeete, die in den amerikanischen Schnittblumenkulturen den Erdbeeten bei weitem vorgezogen werden und für Nelken und Rosen fast ausschliesslich zur Anwendung gelangen, werden zumeist aus Holz hergestellt. Sie sind zwar nicht von sehr langer Dauer, besonders die Bretter des Bodens bedürfen öfter der Erneuerung, da aber das Holz noch verhältnismässig billig ist, zieht man sie doch den haltbareren, aber kostspieligeren Bankbeeten mit Eisengerüst und Boden aus Schieferplatten oder Ziegeln vor. Da es hauptsächlich nur der Boden ist, der bei hölzernen Bankbeeten öfterer Erneuerung bedarf, so haben Bassett & Washourn n ihren ausgedehnten Schnittblumenkulturen in Hinsdale diesen durch dicht aneinander gelegte Drainröhren ersetzt, die fast unverwüstlich und immer wieder zu benutzen sind, ausserdem einen ausgezeichneten Wasserabzug bilden und auch eine ausgibige Durchlüftung des Bodens ermöglichen. Die S. 5 stehende Wiedergabe einer photographischen Aufnahme, die ich in genannter Gärtnerei machte, zeigt ein solches Bankbeet von der Aussenseite, und die Skizze III. auf S. 6 gibt einen Durchschnitt, aus dem die Lage und Anordnung der Röhren ersichtlich wird, sodass eine weitere Beschreibung wol unnötig ist.

Häuserkomplexe.

Die Häuser für Rosen- und Nelkenkulturen werden meist für 3—4 Bankbeete in einer Breite von 6—10 *m* bei einer Höhe von $3^1/_2$ — 5 *m* erbaut. Die gewöhnliche Bauart der Häuser ist die mit ungleichseitigem Satteldach mit der längeren Dachseite nach Süden. Die Häuser werden fast ausnahmslos in der Richtung von Ost nach West gelegt, auch solche mit gleichseitigem Satteldach, die man jedoch nur selten antrifft. Die Bauart mit dem kurzen Dache nach Süden findet bei alleinstehenden Häusern verhältnismässig selten Anwendung, häufiger jedoch bei Häuserkomplexen, wenn die Häuser mit den Längsseiten ohne Zwischenräume, mit trennenden Seitenwänden oder ohne solche zwischen den einzelnen Häusern, dicht aneinander gebaut werden, wie es besonders in den grösseren Schnittblumenkulturen geschieht, wo manchmal ein Dutzend Häuser ohne jede Zwischenwand eine einzige grosse glasbedeckte Fläche bildet. Durch ein Verrücken des Firstes nach Süden wird bei diesen aneinander gebauten Häusern erzielt, dass die Beschattung jedes Hauses durch das Dach des vorhergehenden Hauses bedeutend vermindert wird, wie es die Seite 7 stehende Skizze IV. veranschaulichen mag, aus der hervorgeht, dass, wenn bei nicht sehr hohem Stande der Sonne ein Haus mit gleichseitigem Satteldach einen Teil des dahinter liegenden Hauses beschattet, bei gleichem Stande der Sonne ein Haus von gleicher Höhe, aber mit kürzerem südlichem Dach keinen Schatten mehr auf das dahinter stehende Haus wirft, und dass das Bankbeet, das in dem ersten Hause über die Hälfte beschattet ist, hier die volle Sonne erhält. Wenn nun auch das Aneinanderbauen der Häuser einige Vorteile gewährt, so besitzt es doch andererseits auch wieder mancherlei Nachteile, wie Lichtverlust durch Beschattung und durch Mangel der Standfenster, weniger ausgibige Lüftung und besonders die Anhäufung von Schnee zwischen den Dächern, der bei starken Schneefällen und eintretender strenger Kälte doch trotz aller Heizung nicht so rasch schmilzt, wie es für das Wohlergehen der Pflanzen nötig wäre. Man betrachtet es daher als das zweckmässigste bei Errichtung grösserer Häuserkomplexe, die Häuser einzeln in gewissen Abständen von einander zu erbauen und durch ein die Häuser in der Mitte durchschneidendes Korridorhaus zu verbinden. Die auf Seite 4 erfolgte Wiedergabe der photographischen Aufnahme einiger Häuser aus der Rosentreiberei von Taffan in St. Louis zeigt diese Art der Verbindung und zugleich die gewöhnliche Form der Satteldachhäuser. Die Länge der einzelnen Häuser beträgt gewöhnlich 50 — 100 *m*, zuweilen auch bis 150 *m*. Alle Häuser einer Anlage sind meist von ziemlich gleicher Grösse. Besondere kleine Vermehrungshäuser werden selten erbaut. Es wird zu diesem Zweck ein gleichseitiges Satteldachhaus durch eine in der Längsrichtung gehende, oben mit Fenstern versehene Scheidewand in zwei Abteilungen, eine grössere südliche und eine kleinere nördliche, die als Vermehrung, aber auch oft zur Kultur von Farnen und Chrysanthemum dient, geteilt. Die S. 6 stehende Skizze V. zeigt den Durchschnitt eines solchen Hauses, das von aussen als ein gleichseitiges Satteldachhaus erscheint. Die Verbindungshäuser werden häufig zur Kultur von Chrysanthemum zu Schnittzwecken benutzt, da diese Pflanzen die oft etwas mangelhafte seitliche Beleuchtung noch am leichtesten ertragen. Die auf Seite 4 stehende photographische Aufnahme aus der Gärtnerei von Emil Boettner in Parkridge, Ill., zeigt ein solches mit Chrysanthemum bepflanztes Verbindungshaus. Die Chrysanthemum sind nicht in feststehende Bankbeete, sondern in tragbare Holzkästen ausgepflanzt, sodass sie, nachdem die Blumen geschnitten sind, rasch entfernt und durch andere Pflanzen, Stevien und verschiedene Topfpflanzen, ersetzt werden können.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Der Park des Herrn Baron von Hewald zu Podewils.

Von **H. Hoppe**, Obergärtner in Podewils.

Das vor dem Schlosse des Herrn Baron von Hewald zu Podewils liegende Parterre, dem die folgenden Mitteilungen und Abbildungen im wesentlichen gewidmet sind, ist nebst den seitlich liegenden Neuanlagen von mir nach dem Jahre 1893 ausgeführt worden; es ist 64 *m* lang und 35 *m* breit. Um dasselbe führt ein 5 *m* breiter, mit ganz klein geschlagenen Steinen gepflasterter und mit rotem Kies überzogener Fahrweg.

Die Form des Parterres, sowie dessen Bepflanzungen sind aus den Abbildungen und den dem Grundrisse (S. 10) beigegebenen Bepflanzungsangaben ersichtlich. —

Wenn man durch das grosse Eingangstor die Anlage betritt, sieht man vor sich das Parterre, dahinter das Schloss und beiderseits des Parterres grosse, prachtvoll entwickelte Coniferen. Rechts erstreckt sich die Anlage etwa 200 *m* weit bis zum Wirtschaftshof, und nach links dehnt sie sich eben so weit aus.

Seitlich des Schlosses haben einige Blattpflanzen- und Blumengruppen ihren Platz.

In der Nähe des Schlosses liegt ein ansehnlich grosser, sich bis zum alten Park erstreckender Teich, den die nebenstehende Abbildung veranschaulicht, die links auch eine der grossen schönen Kastanien zeigt, die das Ufer des Teiches zieren.

Schloss zu Podewils.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Parterre vor dem Schloss zu Podewils. Ansicht vom Parkeingang.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Der alte Park hat vorherrschend Rotbuchen-Bestand, auch einige Weissbuchen, grosse stattliche, alte Bäume. An manchen Stellen stehen die Rotbuchen einzeln, und ist dort ein reicher junger Nachwuchs in verschiedener Höhe vorhanden. Breite, schattige, zum Befahren eingerichtete Wege durchziehen den Park nach verschiedenen Richtungen.

Zwischen Park und Dorf zieht sich bis zur Rückseite des Schlosses eine grosse Wiese hin, die zu einem Teil nebst einer Partie des Parkes eingezäunt ist und den von Damhirschen belebten »Hirschpark« bildet, während der andere Teil als Fohlenkoppel eingerichtet ist. Vom Parke aus hat man an verschiedenen Stellen Ausblicke auf diese teils von Hochwild, teils von Fohlen belebten Wiesen- und Parkpartieen. Ferner bieten sich vom

Teich im Park zu Podewils.

Parterre vor dem Schloss zu Podewils. Ansicht vom Schloss
Originalabbildungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Park aus Fernsichten auf die grossen Waldungen und Felder der leicht bewegten Umgegend. — Der ganze Park ist etwa 70 Morgen gross.

Von Gewächshauskulturen ist alles vorhanden, was zur Anzucht von Zimmer- und Tafeldekoration gebraucht wird. Den Kulturen kommt die hier zur Verfügung stehende vortreffliche Lauberde sehr zustatten. Ein kleines Weintreibhaus dient der Anzucht von Tafeltrauben. Selbstverständlich ist auch ein Gemüsegarten da, in dem alles herangezogen wird, was in dem sehr grossen Haushalt gebraucht wird.

An den Gemüsegarten schliesst sich ein Formobst-Garten, den ich vor 3 Jahren anlegte und der bereits einen Ertrag an schönem Tafelobst gebracht hat.

Es ist im Park zu Podewils also alles vorhanden, was zum Betriebe einer grossen Gutsgärtnerei gehört.

Nachschrift der Redaktion. Wir eröffnen vorstehend eine Reihe bildlich erläuterter Beschreibungen von Park- und Garten-Anlagen aus allen Teilen Deutschlands, die den geschätzten Lesern die Bekanntschaft mit einer ganzen Anzahl gartenkünstlerisch interessanter Punkte vermitteln werden.

Die besten Treibhausgurken.

Von **Weigelt & Ko.**, Handelsgärtnerei in Erfurt.

Jeder Gärtner, der Gurken nur zum Zwecke des Gelderwerbs treibt, darf sich unter keinen Umständen mit unzuverlässigen Sorten abgeben, denn der Wert einer guten Treibgurke liegt in erster Linie in der Echtheit derselben. Nichts ist leichter, als sogenannte Neuheiten von Treibgurken zu fabriziren, da wol keine Pflanze mehr zur Hybridisation geneigt ist, wie die Gurke. Uns ist es sogar schon vorgekommen, dass Kerne aus ein und derselben Frucht verschiedene Sorten hervorbrachten, wenn die Blumen mit dem Pollen anderer Sorten gekreuzt worden waren. Für den Samenzüchter ist es daher schwieriger, eine gute Sorte echt zu erhalten, als eine neue zu züchten. Der Schwerpunkt in der Samenzucht liegt darin, eine nach jeder Richtung hin bewährte Sorte durch sorgfältige Zuchtwahl zu verbessern. Die Verbesserung kann nur durch die zur Samenzucht bestimmten, mit derselben Sorte befruchteten, vollendeten Früchte, die den wenigsten, aber ausgebildetsten Samen haben, geschehen.

Es ist eine auffallende Erscheinung, dass wirklich gute, unter sich befruchtete sortenechte Treibgurken den wenigsten Samen liefern; sobald man aber mit anderem Blut dazwischen kommt, gibt es viel mehr Samen, allerdings nur Mischmasch. Mehrere Sorten, die in einem Hause oder Kasten nahe zusammen gebaut werden und der Willkür der Insekten, die zur Befruchtung beitragen, ausgesetzt sind, werden nie sortenecht bleiben. Zur zweckgemässen Treiberei hat auch der Anbau mehrerer Sorten keinen Wert; in Häusern genügt eine, höchstens zwei zuverlässige Sorten und in Kästen ebenfalls.

Hier in Erfurt wird beispielsweise von allen Gemüsegärtnern des Dreienbrunnens nur die alte echte *Noa's Treibgurke* ausschliesslich getrieben. Wer nun auf die Auswahl der Samenträger dieser Sorte noch besonderen Fleiss verwendet, der hat dann auch eine echte gute Gurke. In Häusern trägt diese unübertroffene Sorte nicht reich genug, wird auch zu plump, während sie für Kästen entschieden am widerstandsfähigsten und lohnendsten ist.

Die von uns an eine wirklich gute Treibgurke gestellten Ansprüche sind folgende: kräftiges Wachstum, reichster Ansatz, schnelle Entwicklung der Früchte, schlanke, gerade, möglichst lange Form derselben, feste Beschaffenheit der Schale, zartes wohlschmeckendes Fleisch und ein unbedeutendes Kernhaus. Diese Eigenschaften hat nach unserer Erfahrung im reichsten Masse die von uns vor einigen Jahren eingeführte *Frühe reichtragende Tottenham (Early Tottenham Prolific)*. Uns ist keine Sorte

Grundriss des Parterres im Park zu Podewils.

Bepflanzung: 1. Yucca. 2. Begonia semperflorens Vernon. 3. Coleus Verschaffelti. 4. Pelargonium Mädchen aus der Fremde, unterpflanzt und eingefasst mit Lobelia Hermann Bayer. 5. Dracaena indivisa. 6. Alternanthera aurea nana. 7. Alternanthera amoena. 8. Canna Königin Charlotte. 9. Gelbe Margueriten. 10. Gnaphalium lanatum. 11. Echeveria secunda. 12. Sieben kleine Rundteile, von denen zwei mit Lobelia Hermann Bayer, zwei mit Pelargonium Mädchen aus der Fremde, zwei mit Alternanthera versicolor und eins mit Cuphea platycentra bepflanzt waren. Die Einfassung bestand aus Alternanthera aurea nana. 13. Pelargonium Königin Olga von Württemberg. 14. Rote Canna. 15. Caladium nymphaefolium. 16. Agave picta. 17. Alternanthera paronychioides.

A. Agapanthus. B. Chamaerops. C. Abies Nordmanniana. D. Linde.

bekannt, die so ausserordentlich früh in der Fruchtentwicklung, auch keine, die reichtragender als diese ist. Als früheste, reichtragendste, feinste Schnittgurke für Häuser stellen wir sie allen anderen Sorten voran. Der Wuchs ist kräftig und gedrungen; die Blätter sind auffallend fest und gross, und in jedem Blattwinkel erscheint bündelweise der sichere Ansatz. Die Früchte entwickeln sich auffallend schnell, sind schlank, glatt, von fester Beschaffenheit, ähnlich denen der bekannten *Prescot Wonder,* jedoch viel fester in der Schale und im Geschmack zart und hochfein.

Einen besonderen Vorteil, der vielleicht noch manchem Treibgurkenzüchter, der in grossen Städten oder in der Nähe derselben seinen Absatz findet, unbekannt sein mag, möchten wir hier nicht unerwähnt lassen. Im Monat Mai und Juni, wo in Hotels wie in Delikatessgeschäften hohe Preise für frische saure Gurken bezahlt werden, ist keine Sorte für die Verwertung zu diesem Zweck besser geeignet als die *Frühe reichtragende Tottenham.* Infolge der ausserordentlichen Fülle von Früchten, wie auch des riesig schnellen Wachstums wegen können die Früchte für diesen Zweck schon etwa 20 *cm* lang zum Verkauf geschnitten werden. Es ist ganz unglaublich, welche Massen von Früchten diese Sorte bei diesem zeitigen Schnitt hervorbringt; die Treiberei in leer gewordenen Häusern macht sich dann selbst um diese Zeit sehr gut bezahlt. Bei hundertfach wiederholtem Anbau im Mistbeet hat sich *Tottenham* auf allen Stellen, wo sie bisher angebaut wurde, glänzend bewährt.

Die schon länger aus England eingeführte *Verbesserte Telegraph,* in neuerer Zeit auch *Rochford's Treibhausgurke* genannt, gehört neben der *Tottenham* zu den allerbesten Sorten. Es gibt keine Treibhausgurke, die im Ertrag wie in der Beschaffenheit der vorzüglichen aalglatten, schlanken, 60 bis 80 *cm* langen Früchte mit ihr wetteifern kann. Es ist wol überflüssig, dieser Sorte noch ein besonderes Lob mit auf den Weg zu geben, da sie sich durch ihre Vorzüglichkeit längst Bahn gebrochen hat; jeder, der sie bereits versucht hat, wird sie nicht wieder fallen lassen.

Durch Kreuzung der beiden vorgenannten Sorten haben wir vor zwei Jahren eine Neuheit gezüchtet, die alle Vorzüge der *Verbesserten Telegraph* wie der *Frühen reichtragenden Tottenham* in sich vereinigt. Die Neuheit hat sich im letzten Jahre vollkommen sortenecht gezeigt, sodass wir sie als »*Weigelt's beste von Allen*« in den Handel gegeben haben. Der Fruchtansatz dieser Neuheit ist staunenswert. Sie wird ebenso bald schnittfertig wie die *Tottenham;* die Früchte sind indessen grösser und länger, auch zeichnet sich die Pflanze besonders durch ihre Widerstandsfähigkeit aus.

Wir möchten zum Schluss nochmals betonen, dass bei der Gurkentreiberei für den Gelderwerb nur echte, wirklich bewährte Sorten, wenn der Same auch erheblich teurer als jener der gewöhnlichen Handelsware ist, den Erfolg sicherstellen.

Praktische Ausnutzung grösserer Sattelhäuser durch Gurkentreiberei.

Von **Felix Buch** in South Norwood-London.

Durch eine ebenso einfache wie praktische Vorrichtung, die sich jederman selbst schnell und ohne nennenswerte Kosten herstellen kann, ist man in der Lage, auch grössere Sattelhäuser bei vollkommenster Raumausnutzung zur Gurkentreiberei verwenden zu können.

Diese Vorrichtung, die trotz ihrer Einfachheit nicht so allgemein bekannt sein dürfte, wie sie es eigentlich verdient, besteht aus gewöhnlichen Holzleisten, die von der Mittelstellage eines breiteren Sattelhauses aus in gewissen Abständen rechts und links an die Dachsparren angestützt werden. Ueber diese Leisten wird die erforderliche Anzahl Drähte gespannt, und kann dann das Haus, welches nun in zwei schmälere Sattelhäuser geteilt ist, mit Gurken oder Melonen bepflanzt werden. Eine weitere Erklärung wird wol durch die obenstehende Abbildung erübrigt, und will ich nur noch dazu bemerken, dass, nachdem die Gurken abgetrieben sind, die Drähte aufgerollt und die Leisten hinweggenommen werden, worauf das Haus dann wieder anderen Zwecken dienen kann.

Für Gurkentreiberei eingerichtetes Sattelhaus.
Originalzeichnung von Felix Buch für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Selbstverständlich soll hierdurch nicht etwa empfohlen werden, für die Gurkentreiberei grosse und breite Sattelhäuser zu bauen, sondern die eben beschriebene Vorrichtung soll nur für den Fall dienen, dass ein grösseres breiteres Sattelhaus, das eigentlich für andere Kulturen bestimmt ist, vorübergehend zur Gurkentreiberei passend benutzt werden kann.

Ein solcherart hergerichtetes Gurkenhaus sah ich in einer englischen Treibgärtnerei mit bestem Erfolg verwendet.

Kleinere Mitteilungen.

Drei empfehlenswerte Rettige.

In süddeutschen Städten, wie Ulm, Augsburg, Stuttgart, München, Würzburg usw. bildet die Rettig-Anzucht eine der Haupteinnahmequellen der Gärtner, die nicht nur für den Ortsbedarf ziehen, sondern auch in andere Gegenden im grossen versenden, und zwar Früh-, Sommer- und teilweise auch Spätrettige.

Nächst dem *Stuttgarter Riesen-* und *Münchener Bierrettig,* die sich wol für den Frühanbau eignen, möchte ich aber noch drei andere Sorten empfehlen, die auch in etwas schwererem Boden noch fortkommen und doch zart und wohlschmeckend bleiben.

Es sind dies:

Weisser bairischer Rettig. Eignet sich vorzüglich zur Frühkultur, kann aber auch noch nach Johanni zum Wintergebrauch gesäet werden.

Blauroter verbesserter Ulmer. Ebenfalls sehr zart und von schöner Farbe, die den Käufer anlockt.

Grauer münchener Lerchen-Rettig. Gleichfalls früh, zart und auch nach Johanni zum Spätanbau verwendbar.

Da gerade diese drei Sorten in den Preislisten der norddeutschen Firmen selten zu finden sind, wäre ein Anbauversuch anzuraten.

Ph. Held, Garteninspektor in Hohenheim.

Zur Tagesgeschichte.

Geheimmittel-Unwesen.

Auf Seite 586 des vorigen Jahrganges teilten wir mit, dass der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz eine Verordnung zwecks Einschränkung des Geheimmittel-Unwesens erlassen habe. Wir lassen dieselbe nachstehend im Wortlaute folgen.

»Aufgrund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195), sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) wird behufs Einschränkung des Geheimmittel-Unwesens für den Umfang der Rheinprovinz mit Zustimmung des Provinzialrates hierdurch verordnet, was folgt:

§ 1. Die öffentliche Ankündigung von Geheimmitteln, welche dazu bestimmt sind, zur Verhütung oder Heilung von Pflanzenkrankheiten zu dienen, ist verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist,

mit einer Geldstrafe bis zum Betrage von 60 Mark und im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Der Ober-Präsident der Rheinprovinz.«

Es ist im Interesse der Gärtnerei im besonderen und des Gartenbaues im allgemeinem sehr zu wünschen, dass dieses Verbot nicht auf die Rheinprovinz beschränkt bleibt, sondern auf ganz Deutschland erweitert wird.

Bevorstehende Ausstellungen.

Berlin. Grosse deutsche Winterblumen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten vom 22.—28. Februar. Anmeldungen an die Geschäftsstelle des Vereins, Invalidenstrasse 42, Berlin N.

Stuttgart. Grosse Frühjahrs-Pflanzen-Ausstellung des Württembergischen Gartenbau-Vereins vom 11.—16. April. Beteiligung nur für die in Württemberg ansässigen Mitglieder des Vereins zulässig. Anmeldungen an den Vereinssekretär G. Leins, Silberburgstrasse 87 in Stuttgart.

Wien. Frühjahrs-Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft vom 24.—29. April. Anmeldungen an die Gesellschafts-Kanzlei in Wien, Parkring.

Dresden. Grosse deutsche Gartenbau-Ausstellung vom 27. April bis 7. Mai, veranstaltet von der Gartenbau-Gesellschaft Feronia. Anmeldungen an das Geschäftsamt der Ausstellung.

Pankow. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Pankow-Schönhausener Gartenbau-Vereins vom 19.—24. Mai. Anmeldungen an W. Kretschmann, Handelsgärtner in Pankow.

Trier. Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde vom Juni bis Oktober. Anmeldungen an Toni Krämer, Kaufmann in Trier.

Stettin. Dahlien-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im Herbst.

Schweidnitz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Schweidnitz-Freiburger Gartenbau-Vereins im Herbst.

Kolberg. Provinzial-Obst-Ausstellung im Herbst.

Güstrow. Obst- und Gemüse-Ausstellung des Zentralverbandes mecklenburgischer Obstbau-Vereine im Herbst.

Leipzig. Chrysanthemum-Ausstellung des Gärtner-Vereins im Herbst.

Personalnachrichten.

Julius Hartwig, grossherzoglicher Garteninspektor in Weimar, erhielt das Ritterkreuz des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weissen Falken.

Professor Dr. O. Drude, Direktor des botanischen Gartens in Dresden, erhielt den russischen Stanislaus-Orden 2. Klasse und

R. Seidel, Handelsgärtner in Laubegast, denselben Orden 3. Klasse.

Boss, Obergärtner der Firma Franz Kunze in Altenburg, wurde anstelle des zur vorläufigen Verwaltung des durch den Tod des früheren Inhabers erledigten Postens nach Ebersdorf versetzten Hofgärtners A. Löscher als fürstlich reuss'scher Hofgärtner nach dort berufen.

P. Klings, Hof-Blumen- und Pflanzenhändler in Berlin, feierte sein 25 jähriges Geschäftsjubiläum. Seit 23 Jahren befindet sich das Geschäft in demselben Lokal Unter den Linden 19. Seinem Personal, von dem einzelne bereits 13 Jahre im Betriebe tätig sind, gab der Jubilar ein Festessen.

O. Grunert, bisher Baumschul-Obergärtner der Firma Metz & Ko. in Steglitz, trat in gleicher Eigenschaft in die Baumschule von W. Guder-Breslau-Carlowitz ein.

Gartenbau-Direktor R. Brandt in Charlottenburg feierte am 15. Dezember seinen 70. Geburtstag. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten ernannte ihn zu seinem Ehrenmitgliede.

Hermann Maschmeyer, seit 48 Jahren Obergärtner des Freiherrn von Oppenheim in Köln, trat in den Ruhestand und beendete damit seine langjährige erfolgreiche Praxis.

Arthur Stüting, Gartenbaulehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Köstritz, wurde in Anerkennung seiner Tüchtigkeit zum Garteninspektor ernannt.

Max Kolb, Inspektor des botanischen Gartens in München, wurde in den dauernden Ruhestand versetzt.

Garteninspektor E. Dressler in Dalldorf-Berlin starb am 6. Dezember im 60. Lebensjahre.

Paul Schröter, Handelsgärtner in Elbing, starb am 4. Dezember.

Julius Poerschmann, Handelsgärtner in Hagen i. W., starb am 12. Dezember v. J. im 55. Lebensjahre.

Karl Janorschke, Seminar-Obergärtner a. D., starb zu Oberglogau am 10. Dezember v. J. im Alter von fast 78 Jahren.

Garten-Ingenieur Hektor Eck, Inhaber des königlich sächsischen Verdienstkreuzes, starb am 13. Dezember v. J. zu Blasewitz-Dresden in seinem 66. Lebensjahre.

J. Müller-Fontana in Chur (Graubünden-Schweiz), unter den schweizer Gärtnern als tüchtiger Fachmann geschätzt, trat in den Ruhestand.

Fr. Gaike, bisher in Wellenhof, wurde als Schlossgärtner auf dem kaiserlichen Schlosse Katharinenthal bei Reval (Russland) angestellt.

Mitteilungen der Redaktion.

Amerikanische Gewächshaus-Bauten.

Herr A. Rehder, Mitglied der Redaktion dieser Zeitschrift, unternahm im vorigen Sommer eine längere Reise durch die gärtnerisch bedeutendsten Städte Nordamerikas, um neben dendrologischen Studien, Besichtigung und photographischen Aufnahmen öffentlicher Anlagen, Privatgärten, Baumschulen und Strassenbepflanzungen usw., auch die neuesten Gewächshausanlagen eingehend zu besichtigen und darüber zu berichten. Wir empfingen eine Reihe sehr interessanter Abhandlungen, mit deren Veröffentlichung wir in dieser Nummer beginnen, und deren nächste Fortsetzung wir in der am 13. Januar erscheinenden Nummer folgen lassen werden. In diesen reich illustrirten Mitteilungen wird den deutschen Gärtner zum erstenmale ein umfassender Ueberblick über die Leistungen der hochentwickelten amerikanischen Gewächshaus-Bautechnik und ferner eine genaue Darstellung der Einrichtungen grossartiger nordamerikanischer Gärtnereien gegeben werden. Wenn die Veröffentlichungen erst abgeschlossen vorliegen, werden die geschätzten Leser bestätigen, dass ihr Inhalt ihnen eine Fülle sehr wertvoller, praktisch ausnutzbarer Fingerzeige gebracht hat.

Mitteilungen des Geschäftsamtes.

Freiexemplare für Lehrlinge.

Wie in den voraufgegangenen Jahren, so stellen wir auch für das Jahr 1900 hundert Exemplare von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung für Lehrlinge unserer Abonnenten zur Verfügung. Die Zusendung erfolgt an den Lehrling selbst, dessen Adresse mitzuteilen ist.

Der für Lehrlings-Exemplare festgesetzte Preis beträgt drei Mark.

Die Bestellung wird nur dann ausgeführt, wenn sie von einem direkten Abonnenten für seinen Lehrling ausgeht.

Ein Freiexemplar wird nur für einen Lehrling des Abonnenten bewilligt. Letzterer muss ebenfalls seinen **vollen** Beitrag für den laufenden Jahrgang entweder schon eingesandt haben oder diesen bei der Anmeldung des Lehrlings mit beifügen.

Sobald die festgesetzte Zahl der Freiexemplare vergeben ist, wird dies veröffentlicht.

In brieflichen Verkehr treten wir dieser Angelegenheit wegen durchaus nicht.

Alle Anfragen, ob noch Exemplare zu vergeben sind, bleiben unbeantwortet. Ebenso finden jene Bestellungen keine Berücksichtigung, mit denen der Betrag nicht gleichzeitig übersandt wird. Es bleibt auch unbeachtet, wenn jemand mitteilt, den Betrag später einsenden zu wollen.

Wir machen noch ganz besonders darauf aufmerksam, dass wir ausnahmslos an den hier veröffentlichten Bedingungen festhalten müssen und in dieser Angelegenheit weder Briefe beantworten, noch Zahlungen stunden. Dies gilt auch für die bisjetzt schon eingelaufenen Meldungen.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von

Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 2. Erfurt, den 6. Januar 1900. XV. Jahrgang.

Kultur der Datura arborea für den Herbst- und Winterflor.

Von **Th. Wetzel**, Obergärtner der J. C. Schmidt'schen Handelsgärtnerei (C. Kuntze) in Steglitz-Berlin.

Eine der vielen Pflanzen, deren wirklicher Wert — obgleich sie selbst lange bekannt sind — bisher nicht so recht anerkannt wurde, ist auch *Datura arborea*, die heute noch recht selten angetroffen und besonders in Handelsgärtnereien wenig gefunden wird. Diese Datura verdient aber eher wie manche andere Pflanze, sowol ihrer Ertragsfähigkeit an Blumen, wie auch deren Schönheit wegen kultivirt zu werden, nur muss man bestrebt sein, ihre Hauptblütezeit in den Herbst zu verlegen, zu welcher Jahreszeit ihre Blumen nach Beendigung des Dahlienflors jedem Blumengeschäft willkommen sein werden.

Da *Datura arborea* ihre Blumen aus den Triebspitzen hervorbringt, demnach nur blüht, wenn sie wächst, ist es nicht richtig, sofern man sie im Herbst in Blüte haben will, sie schon im Frühjahr in Kultur zu nehmen; das wäre ein unnötiges Kultiviren.

Man schneide die Pflanzen im Frühjahr zweckgemäss zurück und stelle sie anfangs an einen halbschattigen, später an einen sonnigen Platz, wo sie regelmässig gegossen werden. Anfang August verpflanze man sie in eine recht kräftige, mit Hornspänen vermischte Erde und lasse sie bis Mitte September in voller Sonne stehen, worauf sie in ein Glashaus gebracht werden müssen, das stets feucht gehalten und reichlich gelüftet werden muss, da sonst infolge des Standort- und des damit verbundenen Luftwechsels die Blätter und Blüten leicht abfallen. Die Temperatur darf + 12° R. nicht übersteigen, da die Pflanzen sonst leicht spillerig werden. Hier wachsen sie weiter und entwickeln Knospen und Blumen.

Wie alle weichblättrigen Pflanzen werden die Daturen leicht von Ungeziefer befallen, und besonders setzt sich die rote Spinne gern an die Unterseite der Blätter. Man muss, um derartige Schädlinge fernzuhalten, entweder öfter räuchern oder die Pflanzen mit Nikotin-Lösung bespritzen.

Vermehrt werden die Daturen durch Stecklinge, die sich leicht bewurzeln und schon in einem Jahre zu ganz hübschen blühbaren Pflanzen heranwachsen.

Datura arborea
in der Handelsgärtnerei von C. Kuntze (J. C. Schmidt)
in Steglitz-Berlin.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Nachschrift. Im Dezember v. J. sah ich in der C. Kuntze'schen Handelsgärtnerei in Steglitz eine grosse Anzahl starker, in üppigster Entwicklung befindlicher Daturen, die — ein Beweis für den Erfolg des von Herrn Wetzel angewendeten Kulturverfahrens — sehr schöne Blumen in reichen Mengen trugen.

L. M.

Chrysanthemum.

Die wertvollsten neuesten Chrysanthemum.

Von **G. Bornemann,**
Handelsgärtner in Blankenburg a. Harz.

Ich gebe hier eine engbegrenzte Auslese solcher Chrysanthemum, die sich unter den im vergangenen Frühjahr von mir bezogenen am meisten ausgezeichnet haben.

Die Calvat'schen Züchtungen haben manche Enttäuschung bereitet. Sorten, die mit besonders verlockenden Beschreibungen angepriesen und nur zu enormen Preisen zu erhalten waren, wie *Calvat 1899* und *Mons. H. Martinet,* haben meine Erwartungen durchaus nicht erfüllt. Das Wertvollste, was uns der berühmte französische Züchter diesmal geliefert hat, ist entschieden seine *Princesse Bassaraba de Brancovan,* ein recht langer Name, dessen beiden ersten Worte wol auch genügen dürften. Die ungeheuer grosse Blume wird von breiten weissen, lang herabfallenden Blumenblättern gebildet.

Grossartig sind ferner *Lesdiguières,* goldgelb mit breiten geraden, bandartigen Blumenblättern; *Mme. Clemence Kléber,* pfirsichrosa, Blumenblätter einwärtsgebogen und gelockt, mit seidiger Rückseite; *Mme. C. Terrier,* kräftig rosa, mit silbriger Rückseite; *Mme. Louis Voraz,* leuchtend purpurviolett, Blumenblätter einwärtsgebogen, mit seidiger Rückseite; *Mme. Lucie Recoura,* dunkel amarant, Rückseite silbrig, sehr grosse gelockte Blumenblätter, und *Mlle. Delaire,* blassrosa mit rahmfarbenen Spitzen, Blumenblätter einwärts gebogen.

Unter den englischen Einführungen zeigten viele ausser vollkommenster Form und riesiger Grösse ganz besonders wirkungsvolle Färbungen.

Bei der Sorte *R. Hooper Pearson* finden wir ein so kräftiges Dottergelb, wie es bisher kein Chrysanthemum aufweisen konnte. Da die riesige Blume mit ihren stark einwärtsgebogenen Blumenblättern von besonderer Haltbarkeit ist, so wird diese Sorte namentlich für handelsgärtnerische Zwecke sehr begehrt werden.

Ein sehr wirkungsvolles sammetiges Dunkelrot besitzt *H. J. Jones;* die Blumenblätter sind hier auswärtsgebogen.

Bei *Sir Herbert Kitchener* haben wir eine Färbung, wie sie ähnlich keine andere Sorte hat: ein goldiges Kastanienbraun und Bronze. Die Blumenblätter der ausserordentlich grossen und tiefen Blume sind gelockt und ineinander geschlungen.

Gleichfalls eine sehr eigenartige Färbung zeigt *Khama,* ein helles Braunrot mit goldiger Rückseite. Die riesige Blume ist von der Form wie *Etoile de Lyon.*

Lord Ludlow, gleichfalls von ungewöhnlicher Grösse, hat lange gelockte, goldgelbe, nach dem Rande rötliche Blumenblätter.

Die grösste Annäherung an ein Scharlachrot finden wir bei der Sorte *Lord Cromer,* deren lange breite Blumenblätter nach aussen gebogen sind.

Mrs. Coombes kann man wol eine rosige *Mme. Carnot* nennen, da die Blumen von ähnlicher Form sind und beide Sorten sich an Grösse nichts nachgeben; indessen stellt *Mrs. Coombes* nur geringe Kulturansprüche.

Ein sehr feines rosiges Fleischfarben hat *Edith Dashwood,* deren lange Blumenblätter ineinander gewirrt sind. Diese Sorte zeichnet sich durch sehr spätes Blühen aus und ist sicher von hohem handelsgärtnerischem Werte.

Autumn Glory ist von ähnlicher Färbung, doch sind die Spitzen altgold getuscht; die Blumenblätter stehen gerade ab.

Unter den weissen Sorten sind *Nellie Pockett* und *Belle of Castlewood* wol die wertvollsten. Beide sind perlweiss; die gelockten Blumenblätter sind bei ersterer spiralig angeordnet, bei letzterer herabhängend und einwärtsgebogen.

Fast hätte ich *Annie Prévost* vergessen, eine Sorte, die sehr an *Western King* erinnert, doch ist die Blume voller, grösser und rahmweiss.

Dies sind wol die besten riesenblumigen Neuheiten. Daneben fand ich unter den letztjährigen Einführungen einige Sorten, die ihren grossen Wert in ausserordentlicher Reichblütigkeit zeigten. An erster Stelle steht hier *Glory of the Pacific,* deren grosse Blumen edel geformt und fein silbrig rosafarben sind. Diese Sorte ist besonders niedrig und liefert eine vorzügliche Topfpflanze; sie hat umso mehr Wert, als sie schon im Oktober in Blüte kommt. *Glory of the Pacific* ist eine der allerwertvollsten Einführungen, die namentlich für die Marktgärtnerei eine grosse Zukunft hat; die Sorte ist ein Gegenstück zu der später blühenden *Pink Ivory.*

Ein wertvoller Sport der schon bekannten, aber auch noch neuen frühblühenden rosafarbenen Sorte *Mme. Marie Masse* ist *Crimson Mme. Marie Masse* von dunkel braunroter Färbung. Ebenso hat die grossartige frühblühende weisse Neuheit *Queen of the Earlies* schon einen goldgelben Sport gebildet, die *Golden Queen of the Earlies.*

In *Ryecroft Scarlet* haben wir eine wertvolle späterblühende Bereicherung der braunroten Sorten erhalten, die sich durch ungemein reiches Blühen und niedrigen Wuchs auszeichnet.

Edel-Dahlien und ihre Verwendung in der Landschaftsgärtnerei.

Von **Wilhelm Thürmer,**
Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. d. S.

Der schon mehrfach in den Verhandlungen der Deutschen Dahlien-Gesellschaft hervorgetretene Wunsch, dass sich die Herren Landschaftsgärtner doch mehr der schönen Dahlien annehmen und dieselben in etwas umfassenderer Weise zur Verwendung bringen möchten, als dieses bisher geschehen ist, dürfte kein ganz unberechtigter sein. Das Publikum interessirt sich für die Dahlien der neueren Richtung ganz ungemein, das ist unbestreitbar. Dieser Liebhaberei Vorschub zu leisten und dieselbe noch mehr anzuregen und zu fördern, dürfte keine undankbare Aufgabe sein, und wenn die Herren Landschaftsgärtner — ich rechne hierzu im weiteren Sinne natürlich auch die Vorsteher und Pfleger von grösseren und kleineren Park- und Gartenanlagen — sich auch dafür etwas mehr interessiren wollten, nicht allein die Liebhaberei für Dahlien zu pflegen, sondern dieselben auch in zweckentsprechender, landschaftlich und ästhetisch richtiger Verwendungsweise den ihnen unterstellten Anlagen mit einzureihen, hierfür also bahnbrechend und vorbildlich wirken würden, so dürften sie des Dankes weiter Kreise sicher sein.

Die Dahlie ist im grossen und ganzen genügsam und beansprucht keine allzu sorgsame Pflege; das wenige, was man ihr zukommen lassen muss, lässt sich bei der Behandlung, die im allgemeinen jetzt den gärtnerischen Anlagen in den meisten Fällen zuteil wird, mit geringen Unkosten ausführen, und wie dankbar ist sie dafür! Bei nur einigermassen sachgemässer Kultur: Antreiben in Töpfen im April, Auspflanzen Mitte Mai in sehr nahrhaften Boden, Belassen nur eines kräftigen Triebes an jeder Pflanze und sorgsames Anheften an genügend starke Pfähle — das ist alles —, entfaltet sie ihre herrlichen Blumen von Mitte Juni bis zum Eintritt der Fröste. Nur wenige andere Florblumen sind so dankbar für die verhältnismässig geringe beanspruchte Mühe, wie die Dahlien.

Dass sich mit der Anpflanzung von Dahlien, wenn sie geschickt in den Anlagen verteilt werden, sicher bedeutende Wirkungen erzielen lassen, erscheint mir zweifellos; allerdings gehört dazu immerhin einige Sortenkenntnis, und es dürfte daher für Betriebe, wo eine grössere Verwendung von Dahlien geplant ist, zunächst das richtigste sein, an geeigneten Orten die Eigenschaften der verschiedenen Sorten, wie sie sich in den betreffenden Gegenden eben zeigen, zu studiren, ehe man zur eigentlichen Verwendung derselben in den Anlagen schreitet. Man hat immer darauf Rücksicht zu nehmen, dass die Dahlien sehr veränderlich sind inbezug auf die von ihnen erreichte Höhe, Ausdehnung usw. Dass von vornherein unter allen Umständen nur frühe, leicht- und reichblühende Sorten zu wählen sind, ist selbstverständlich. Rücksicht ist bei der Sortenauswahl auch darauf zu nehmen, ob die Anpflanzungen aus weiterer Ferne wirken oder dem Auge des Beschauers in der Nähe ein liebliches Bild gewähren sollen.

Im ersteren Falle wird man grellfarbene Sorten vorziehen, deren Blumenform nicht gerade durch besondere Feinheit zu glänzen braucht, wol aber ist Hauptbedingung ein unermüdliches, dankbares Blühen. Diesen Ansprüchen dürften folgende Sorten am besten entsprechen: die reinweissen *Kaiserin Auguste Viktoria* und *Perle du parc de la tête d'or,* die goldig bronzefarbene *Millie Scupham;* von den dunklen *Matchless, Edelkaktus* und *Purple Prince;* die zartgelbe *Viscountess Folkestone;* die sehr leuchtend gelbe riesenblumige *Mrs. Turner;* die ebenfalls riesenblumige silberrosa *Herzog*

von Köstritz; die dankbarste von allen: die rosafarbene *Prinzessin Luise Viktoria;* die schöngeformte rote *J. T. Barber;* von den neueren dann noch die leuchtend scharlachrote *Sedan* und vor allem *Cycle,* welch letztere ich von den Sorten mit echter, spitzer Form für eine der dankbarsten und wirkungsvollsten halte.

Für weniger weite Entfernungen, wo dann schon feinere Formen und Farbentöne mehr zur Geltung kommen, reihen sich den genannten folgende Sorten an: die zart elfenbeinweisse *Keynes' White;* die zart lilafarbene *Beatrice;* die lila und karminvioletten *Ernest Glasse* und *Robert Cannell;* die bekannte *Gloriosa* mit ihren Abkömmlingen: *Hohenzollern, Badenia, Goldelse* und *Halloria;* die kleinblumigen Pompon-Kaktus-Dahlien *Cannell's Gem, Mrs. Green, Rottraut, Spreenixe, Illuminator* und *Profusion;* die leuchtend karminrosa *Leonora* und *Mrs. Dickson;* die sammetig zinnoberrote *J. E. Frewer;* die prachtvolle, feurig kirschrote *Charles Woodbridge,* und ferner noch *Mrs. Montefiore, Brema, Austin Cannell, Cinderella, Aegir, Strahlenkrone, Africaine, Bridesmaid, Harry Stredwick, Jona, Princess Ena* und *Starfish.*

Für die Betrachtung aus nächster Nähe eignen sich dann selbstverständlich die in Form und Farbe so herrlichen neuen und neuesten Züchtungen wie: *Britannia, Casilda, Capstan, Falka, Kingfisher, King of Siam, Mary Service, Mein Ideal, Mrs. John Goddard, Mrs. Moore, Nero, Night, Primrose Dame, Ruby, Standard Bearer, Stella, True Friend* und andere. Von den allerneuesten Sorten, soweit ich dieselben nach Wuchs und Blühwilligkeit genau kenne: *Wwe. Haacke, A. F. Angus, Captain Broad, Countess of Lonsdale, Eclair, Firebrand, Hertha, William Cuthberson* und *Sparkler.*

Sämtliche genannten Sorten blühen ohne Ausnahme gut über dem Laube, und bei fast allen stehen die Blumen mit wenigen Ausnahmen steif aufrecht.

Ob auch Sorten mit hängenden Blumen empfohlen und verwendet werden können, ist mir beinahe zweifelhaft; bei der jetzigen grossen Auswahl in den schönsten Sorten dürfte es kaum notwendig sein, auf derartige Sorten zurückzugreifen, obwol ich z. B. *Mrs. A. Peart* und *Mrs. Francis Fell* als Einzelpflanzen auf Rasenflächen je zu drei Stück zusammengepflanzt gesehen habe, die trotz der hängenden Blumen von überraschender Wirkung waren. Ganz zu verwerfen sind diese Sorten aber auch nicht in allen Fällen. So ist z. B. *Arachne* so einzig schön und zart in ihrer Färbung und wirkt so eigenartig, dass man sie trotz der hängenden Haltung nicht entbehren möchte. Bei *Aegir* kommt erst durch die leicht hängende Haltung der Blumen die besonders schöne Form zur Geltung, und die vielumstrittene *Brema* gewinnt erst ihren Wert dadurch, dass die Blumen, wenn sie voll erblüht sind, hängen und ihre Rückseite zeigen. In voller Entfaltung sind die riesig grossen Blumen dieser Sorte nur halbgefüllt und zeigen auf der Oberfläche ein ziemlich hartes Karminrosa; infolge des Hängens aber kommt der Silberglanz der Rückseite und die eigentümlich gewellte Form der Blumenblätter so zur Wirkung, dass *Brema* eine der schönsten Dahlien für Dekorationszwecke genannt werden muss.

Ueber die Höhe der einzelnen Sorten etwas zu sagen, halte ich für eine ziemlich schwierige Sache; ich halte auch die Angaben in den Verzeichnissen hierüber für hinfällig und nicht massgebend, denn je nach Boden- und Witterungsverhältnissen verhalten sich die einzelnen Sorten in dieser Hinsicht oft ganz widersprechend.

Zu den niedrigstbleibenden Sorten gehören: *Prinzessin Luise Viktoria, Kaiserin Auguste Viktoria, Edelkaktus, Brema, Princess Ena, Mein Ideal* und vor allen die reizende *Oporto Tait.*

Verhältnismässig niedrig bleiben auch noch: *Spreenixe, Rottraut, Austin Cannell, Aegir, Strahlenkrone, J. T. Barber, J. E. Frewer, Purple Prince, Mary Service, Ruby, Britannia, Capstan, Night* und *Standard Bearer.*

Sehr hoch, alle anderen überragend, werden gewöhnlich: *Beatrice, Leonora, Starfish, Charles Woodbridge, Primrose Dame, Mrs. Dickson, Wwe. Haacke, Gloriosa* mit ihren Sports *Hohenzollern* usw., *Keynes' White, Africaine, Cycle* und *Jona.*

Mehr zu sagen ist kaum möglich. Im allgemeinen wird man bei der Verwendung von Stecklingspflanzen niedrigere Büsche als von Knollen erzielen, doch dürfte eine Verwendung von Stecklingspflanzen für die hier genannten Zwecke kaum empfehlenswert sein, da dann bei vielen Sorten der Flor zu spät eintreten würde.

Es bliebe nun noch zu erörtern, in welcher Form Dahlien anzupflanzen wären, um eine gute Wirkung hervorzurufen. Eine Vor- und Zwischenpflanzung bei Gehölz- und Strauchgruppen müsste jedenfalls mit viel Verständnis und Geschick ausgeführt werden. Am besten würden die Vorzüge der Dahlien bei der Pflanzung auf Rasenflächen in einzelnen Trupps von drei und mehr Stück in je einer Sorte zur Geltung kommen. Die bekannten runden und ovalen Gruppen mit einem Mischmasch von allen möglichen Sorten dürften einem feineren Geschmack kaum genügen; will man aber an diesen Formen festhalten, dann dürfte es sich doch empfehlen, zur Bepflanzung nur Sorten von ähnlichen Färbungen in den verschiedenen Schattirungen zu wählen. So dürfte sich z. B. eine Gruppe von *Beatrice,* umsäumt mit *Prinzessin Luise Viktoria,* oder *Hohenzollern,* eingefasst mit *Princess Ena,* nicht übel machen. — Sollen mehrere Sorten durcheinander gepflanzt werden, so müsste dies in Form von unregelmässigen Beeten, untermischt und in Verbindung mit Blattpflanzen und anderen Florblumen geschehen, auf welche Art sich ganz hübsche Wirkungen erzielen liessen. In regelmässig angelegten kleineren Gärten würde, wo es sich ausführen lässt, die Pflanzung in Reihen in einzelnen Pflanzen auf Rabatten ins Auge zu fassen sein. Hier ist es dann natürlich am Platze, nur die feinsten Formen und Farben zu wählen. —

Sollte es nicht auch möglich sein, dass in sehr grossen Anlagen, wo es an Raum nicht gebricht, sich ein Fleckchen finde, auf dem in Form einer regelmässigen Anlage, ähnlich einem Rosarium, sich ein Dahliensortiment vereinigen liesse? Ich vermute, dass sich dies bei einigem gutem Willen an manchen Orten ohne allzu grosse Kosten einrichten liesse, die durch den Erfolg gewiss reichlich aufgewogen werden.

Nochmals Pueraria Thunbergiana.

Von **St. Olbrich,** Obergärtner in Zürich V.

Die in Nr. 51, Seite 581 des vorigen Jahrganges dieser geschätzten Zeitschrift erwähnte Schlingpflanze *Pueraria Thunbergiana* ist schon seit mehreren Jahren in der Handelsgärtnerei des Herrn Otto Froebel in Zürich in Kultur und in dieser Zeitschrift bereits, allerdings unerwähnt, zu einem Teile abgebildet worden. In Nr. 47, Seite 537 des vorigen Jahrganges ist ein Nymphaeen-Bassin genannter Gärtnerei abgebildet, und sieht man dort im Hintergrunde an der Wand der Bureauräumlichkeiten zwischen den zwei mittelsten Jalousieläden den unteren Teil von *Pueraria Thunbergiana,* von der man die dreiteilig gefiederten, sehr grossen Blätter leicht erkennen kann.

Die Pflanze steht dort seit dem Frühjahr 1896, wo sie als kleines, einjähriges Pflänzchen gesetzt wurde. Ich kann bestätigen, dass der Wuchs dieser Pueraria ein ausserordentlich starker, alle Vorstellungen übertreffender ist. Es gibt unter den bei uns ausdauernden Schlinggewächsen kein anderes, das der Pueraria auch nur annähernd im Wuchs gleich käme. Die Höhe des Gebäudes, an dem die erwähnte Pflanze steht, war viel zu gering, und selbst das grosse Geländer des platten Daches genügte lange nicht, um die riesigen Ranken aufnehmen zu können, sodass sie deshalb stets sehr stark zurückgeschnitten werden mussten, infolgedessen zu wenig altes Holz verblieb, bezw. der Holztrieb immer wieder von neuem angeregt wurde und deshalb nie Blüten zum Vorschein kamen. Da der Platz nun nicht dafür geeignet war, wurde die ganze Pflanze im November vorigen Jahres herausgeworfen, und da zeigte es sich ganz genau, dass die fleischigen Wurzeln sich von der Basis nach dem Ende zu sehr schnell verdicken und ebenfalls eine ausserordentlich grosse Ausdehnung angenommen hatten. Schade, dass der Seite 581 veröffentlichte Artikel nicht früher erschienen ist, wir hätten dann leicht die starken Wurzeln nach den dort gemachten Angaben verwenden können.

Interessirt für diese Pflanze setzte ich im Frühjahr 1898 an das neue Baumschul-Geschäftshaus des Herrn Otto Froebel wieder eine einjährige Pflanze der Pueraria, die dort genügend Platz zur vollen Entwicklung hat. Schon im ersten Jahre erreichten die Ranken eine Länge von 15 *m,* blieben allerdings so krautartig, dass sie im Winter zu $^{7}/_{8}$ zurückfroren. Meiner Ansicht nach darf diese Puerarie bei uns nur in geschützteren Lagen angepflanzt werden und muss erst wie eine Glycine genügend altes Holz besitzen, um Blüten hervorzubringen, die ganz die Gestalt der *Mina lobata*-Blütenstände haben, aber viel länger und dunkler gefärbt sind. Die Blüten erscheinen überhaupt erst zu Ausgang des Sommers. —

In Oberitalien ist *Pueraria Thunbergiana* selbst bis Neapel

hin ziemlich verbreitet, und habe ich vor einigen Jahren Abbildungen von mit dieser Schlingpflanze bekleideten Häusern gesehen, die einen bezaubernden Eindruck machten. In der Gegend von Neapel wird guter Samen gezogen und aus diesem die Pflanze vermehrt. Im Katalog der Firma Otto Froebel in Zürich wird dieses Schlinggewächs schon seit dem Jahre 1894 geführt. Ich glaube, dass die Vermehrung aus Samen in unserem Klima leichter ist als die aus Stecklingen, die wahrscheinlich bei uns frostempfindlicher sein werden.

Für günstige Lagen und grosse Raumverhältnisse kann ich *Pueraria Thunbergiana* als sehr dekorativ, auch schon ohne Blüten wirkend, nur empfehlen. Die ersten Jahre wird immer ein ganzer Teil der jungen Ranken erfrieren, da die Triebe nicht reif werden können.

Zwei empfehlenswerte frühblühende Spiraeen.

Spiraea arguta und Spiraea Vanhouttei.

Man darf, ohne Widerspruch befürchten zu müssen, wol behaupten, dass keine der frühblühenden Spiraeen die beiden Kreuzungsformen *Spiraea arguta* und *Sp. Vanhouttei* in Blütenreichtum sowol wie in gefälligem, graziösem Wuchse übertrifft. Beide sind zudem völlig winterhart und entfalten jedes Jahr ihre reinweissen Blüten in so reicher Fülle, dass der ganze Strauch davon eingehüllt ist und gleich wie mit Schnee bedeckt erscheint. Die *Spiraea arguta* kommt etwa Anfang Mai, *Sp. Vanhouttei* Ende Mai oder Anfang Juni zur Blüte. Es gibt zwar noch eine Anzahl anderer schöner frühblühender Spiraeen, aber kaum eine Form ist so wirkungsvoll zur Blütezeit, wie die beiden genannten Sorten. Wegen ihrer frühen Blütezeit ist vielleicht noch *Spiraea Thunbergi* hervorzuheben, die bereits Mitte oder Ende April — hier um Boston allerdings erst Anfang Mai — ihre weissen Blüten entfaltet. Auch zeichnet sich diese Art durch ihre zierliche, lichtgrüne Belaubung aus, die trotz ihrer anscheinenden Zartheit sich fast bis in den Winter erhält und erst durch starken Frost zerstört wird; in günstiger Lage und bei warmem, sonnigem Herbstwetter nimmt sie eine prächtige orange- und hellscharlachrote Herbstfärbung an. Leider ist diese Art in Deutschland nicht völlig winterhart, und oft werden die Blütenknospen durch Frost ganz oder teilweise zerstört, und die Spitzen der Zweige erfrieren, oder der ganze Strauch friert in strengen Wintern zurück. — Auch *Spiraea prunifolia* ist nicht völlig winterhart. Ihre Blüten erscheinen wenig später als die der vorhergehenden Art, und besonders die der gefüllten Form sind recht zierend, besitzen aber weniger Fernwirkung. Auch die Blätter dieser Art nehmen eine schöne Herbstfärbung an, fallen aber zeitiger ab.

Eine hübsche frühblühende Art, die etwa zugleich mit *Sp. arguta* blüht, ist *Spiraea hypericifolia,* doch sind die Blüten ziemlich klein und nicht immer reinweiss.

Sehr schön ist auch die etwas später, jedoch vor *Spiraea Vanhouttei* blühende *Spiraea pubescens* Turcz., die bis 2 *m* hoch wird und völlig winterhart ist, während die ähnliche *Sp. chinensis* Maxim. (Syn.: *Sp. pubescens* K. Koch.) ziemlich empfindlich ist und nur in günstigen Lagen zur Blüte gelangt.

Spiraea trilobata blüht nur wenig früher als *Sp. Vanhouttei* und ist in allen Teilen kleiner als diese, jedoch sonst ihr sehr ähnlich.

Spiraea bracteata, Sp. Blumei, Sp. blanda und *Sp. cantonensis* blühen sämtlich später als *Sp. Vanhouttei* und besitzen schöne grosse, reinweisse Blüten, sowie eine hübsche Belaubung, die sich lange hält und zumeist erst bei starken Frösten noch grün abfällt, nur *Sp. bracteata* zeigt zuweilen Herbstfärbung. Letztere ist eine völlig winterharte und kräftig wachsende Art mit ziemlich grossen Blättern und grossen reinweissen Blüten, die drei anderen genannten Arten dagegen sind empfindlich.

Spiraea media und *Sp. ulmifolia* blühen etwa zu gleicher Zeit oder wenig später als *Sp. arguta,* besitzen aber einen etwas steifen Wuchs und auch keine besonders schöne Belaubung. Die ähnliche *Sp. flexuosa* ist etwas zierlicher.

Spiraea Vanhouttei und *Sp. arguta* sind beide keine Neuheiten mehr. Die erstere wurde Anfang der sechziger Jahre von Billiard in Fontenay-aux-Roses bei Paris aus Samen der *Spiraea trilobata var. aquilegifolia* erzogen und 1866 von Briot in der Revue Horticole als *Sp. aquilegifolia Vanhouttei* beschrieben. Die Abstammung wurde jedoch erst von Zabel erkannt, der sie 1884 in der Garten-Zeitung unter dem Namen *Sp. Vanhouttei* als einen Bastard zwischen *Sp. trilobata* und *Sp. cantonensis* beschrieb.

Spiraea arguta im Highland Park zu Rochester.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Die zweite Kreuzung, *Spiraea arguta,* wurde von Zabel um das Jahr 1880 aus Samen der *Sp. multiflora,* die selbst wieder eine Kreuzung zwischen *Sp. crenata* und *hypericifolia* ist, erzogen und 1884 an gleicher Stelle wie die vorige beschrieben; sie wurde jedoch anfangs für eine Kreuzung von *Sp. multiflora* und *Sp. media* gehalten, weshalb man diese Angabe noch in verschiedenen Werken, auch in Dippel's Laubholzkunde findet. Diese Form ist wol als die beste und wertvollste unter den zahlreichen Spiraeenzüchtungen Zabel's zu betrachten.

Spiraea Vanhouttei in der Baumschule von J. S. Peterson & Son-Rose Hill Nurseries bei Chicago.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Spiraea arguta Zbl. *(Sp. Thunbergi × multiflora* oder genauer *Sp. Thunbergi × [crenata × hypericifolia])* erwächst zu einem aufrechten Strauch von etwa 1—1½ *m* Höhe mit bogenförmig sich überneigenden Zweigen, die rötlichbraun gefärbt, eckig gestreift und fein behart sind. Die aus keilförmigem Grunde lanzettlichen oder schmal verkehrt-eiförmigen Blätter sind allmälich zugespitzt und scharf einfach oder doppelt gesägt, beiderseits fein behart und freudig grün, unterseits etwas heller und etwa 2—4 *cm* lang. Die reinweissen Blüten erscheinen entlang der vorjährigen Zweige in zahlreichen reichblütigen Doldentrauben, die fast sitzend sind oder von kurzen spärlich beblätterten Stielen getragen werden. Die einzelnen Blüten halten etwa ¾ *cm* im Durchmesser und haben länglich-runde Blumenblätter, die fast doppelt so lang wie die Staubgefässe sind. Die dreieckig eiförmigen Kelchzipfel sind aufrecht oder abstehend. Leider verliert diese Spiraee ihre Belaubung, die zudem nicht von besonderer Schönheit ist, ziemlich früh, sodass sie in dieser Hinsicht nichts von den Vorzügen der *Sp. Thunbergi* geerbt hat. Die Seite 16 stehende photographische Aufnahme, die mir von Herrn J. Dunbar, Superintendent des Highland Parks in Rochester, N. Y., freundlichst zur Verfügung gestellt wurde, veranschaulicht einen blühenden Strauch aus dem genannten Park und lässt deutlich den Wuchs und Blütenreichtum dieser Spiraee erkennen. Highland Park in Rochester enthält eine der besten und vollständigsten Sammlungen von winterharten Sträuchern in den nördlicheren Vereinigten Staaten, und es erweisen sich hier, dank der günstigen Lage, noch Sträucher wie *Chionanthus retusa* und *Cyrilla racemiflora* als winterhart, die ich so weit nördlich nicht erwartet hätte.

Spiraea Vanhouttei, Zbl. (Syn.: *Sp. aquilegifolia Vanhouttei* Briot, *Sp. cantonensis × trilobata*) bildet einen etwa 1½—2 *m* hoch werdenden Strauch mit schlanken, sich in weitem Bogen überneigenden Zweigen, sodass der Strauch oft breiter als hoch erscheint. Die Zweige sind rundlich oder schwach eckig gestreift und völlig kahl. Die deutlich gestielten, aus verschmälertem Grunde breit- oder rauten-eiförmigen Blätter sind spitz, eingeschnitten, kerbig-gesägt und oft 3—5lappig; sie sind völlig kahl, oberseits etwas glänzend und freudig grün, unterseits hellbläulich-grün und etwa 3—4½ *cm* lang. Die reinweissen Blüten erscheinen in reichblütigen von beblätterten Stielen getragenen Doldentrauben entlang der vorjährigen Zweige. Die Einzelblüten sind etwa 1 *cm* breit und haben rundliche, sich mit den Rändern deckende Blumenblätter, die etwa doppelt so lang wie die Staubgefässe sind. Die Kelchzipfel sind breit, dreieckig eiförmig und abstehend oder aufrecht. Ein in voller Blüte stehender Strauch ist obenstehend nach einer photographischen Aufnahme wiedergegeben, die ich Herrn Peterson, dem Besitzer der Rose Hill Nurseries bei Chicago, verdanke. Ich werde später noch einmal Gelegenheit nehmen, über die Baumschule von J. S. Peterson & Son zu berichten, in der besonders Alleebäume in grossen Mengen herangezogen werden.

Beide Spiersträucher eignen sich auch zum langsamen Treiben, leider aber sind die Blüten nicht von sehr langer Dauer. Vor vielen anderen Spiraeen zeichnen sie sich dadurch aus, dass sie keine Ausläufer bilden und sich daher, wenn sie frei stehen, bemerkenswert gleichmässig ausbilden. Sie sind aus diesem Grunde besonders zur Einzelpflanzung geeignet.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

ROSEN.

Die neue Rosa Pernetiana »Soleil d'Or«.

Von **Friedrich Harms** in Hamburg.

Die letzten 20—25 Jahre brachten uns eine reiche Fülle neuer Rosen. Verdankten dieselben früher, wenigstens im Anfang dieses Zeitraumes noch, ihren Ursprung meistens nur natürlichen oder Zufallsbefruchtungen, so trat doch bald bei den Haupt-Neuheitenzüchtern immer mehr das Bestreben zutage, nur noch durch künstliche, zielbewusste Kreuzungen der vorhandenen guten Sorten ihre Neuheiten zu erzielen, ja, von den meisten wurde dann nur noch dies Verfahren allerorten angewendet, in England sowol, wie in Frankreich, Luxemburg und auch in Deutschland.

Namentlich waren es Teerosen und vor allem schöne hervorragende Teehybrid-Rosen, viel weniger Remontant-Rosen, die in dieser Art unser Sortiment bereicherten. Einige wenige Züchter dagegen versuchten auch, empfehlenswerte Bastarde zu gewinnen durch Befruchtungen von *Rosa rugosa* und anderen Gattungen mit guten Sorten aus verschiedenen Rassen, was indessen besonders nennenswerte auffallende Erfolge bisjetzt kaum ergeben hat. Bedeutend glücklicher in dieser Beziehung, d. h. in der Erzeugung, wenn auch vorläufig nur eines Bastards, nämlich seiner »Goldrose«, *Soleil d'Or*, war der Rosenzüchter J. Pernet-Ducher in Vénissieux, früher in Montplaisir-Lyon. Er befruchtete nämlich im Jahre 1887 die Remontant-Hybride *Antoine Ducher* mit Pollen der *Rosa lutea »Persian Yellow«,* aus deren Samen er im nächsten Jahre einen Sämling, die wirklich schöne und auffallende *Soleil d'Or* erzielte.

Wie ich nach Ansicht von Blumen dieser Sorte, die der glückliche Züchter Ende Juli v. J. freundlichst mir übersandte

und die auch ziemlich gut erhalten ankamen, bestätigen kann, steht diese Neuheit in ihrer Art einzig da. Sie wird, wenn sie erst verbreitet worden ist, allgemeines Aufsehen und grosse Bewunderung erregen, besonders auch durch das ganz neuartige ihres Charakters. Die Pernet'sche »Goldrose« ist nicht nur einfach als eine wirklich schöne Rosen-Neuheit zu bezeichnen, nein, sie bildet auch zugleich den Anfang, den Ausgangspunkt einer neuen Gattung oder Rasse von Rosen, die der Züchter mit *Rosa Pernetiana* (Pernet-Remontant-Rose) benannt hat, ebenso wie früher die Noisetteana, Hybride-Remontants, Hybride de Thés usw. abgeteilt und als besondere Rassen aufgestellt worden sind.

Die Blumen, die Belaubung und auch der Strauch haben mehr den Typus der Vatersorte, der *Rosa lutea*-Gattung, auch soll die Sorte, wie auch zu erwarten ist, durchaus winterhart sein, eine schätzenswerte Zugabe für nördliche Gegenden. Die Blumen sind reichlich mittelgross, gut, sogar ziemlich dichtgefüllt, jedenfalls niemals flattrig werdend, dabei sich gut öffnend; die Knospe ist etwas länglich, später, im Aufblühen, mehr kugelförmig.

Die Färbung der Blumen ist vorherrschend goldgelb, d. h. der untere Teil der Petalen; nach dem Rande, dem Umfange zu, sind sie kapuziner- (rötlich-lila-) gelb getuscht, wie man ähnliche Tönungen wol bei einigen Teerosen findet und sie hoch schätzt. Der Duft ist nicht wie bei *Rosa lutea* unangenehm, sondern ähnelt mehr dem Duft der Remontant-Rosen. Die Blätter sind grösser und dunkler als die der *Persian Yellow;* sie strömen beim Zerdrücken einen an Aepfel erinnernden Wohlgeruch aus.

Die übrigen Eigenschaften der »Goldrose« erläutert der Züchter nachfolgend noch durch einige Mitteilungen, die auch als der Wirklichkeit entsprechend von einer Abordnung der »Association Horticole Lyonnaise«, die zur Begutachtung der *Soleil d'Or* an Ort und Stelle am 27. Juli v. J. in die Kulturen des Herrn Pernet entsandt wurde, vollständig bestätigt worden sind.

Wie schon oben angedeutet, hat die Rose *Soleil d'Or* im Aeusseren viel mehr Eigenschaften des Vaters *Persian Yellow,* als solche des Samenträgers *Antoine Ducher* angenommen, und bedeuten die ersteren im allgemeinen eine Verbesserung der Eigenschaften des Erzeugers, als da sind: etwas gestreckter Wuchs, grössere, vollere Belaubung, schöner Duft (der bei den *Rosa lutea* bekanntlich unangenehm ist und an den Geruch von Wanzen erinnert), dann vor allem die Eigenschaft des wiederholten Blühens, welch letztere durch Einwirkung der Muttersorte bedingt wurde. Der Züchter befürchtete anfangs, dass *Soleil d'Or* schwer blühen und jedenfalls nicht remontiren würde, da der Original-Sämling erst im Jahre 1893, also im fünften Jahre die ersten Blumen brachte. Herr Pernet stellte sie deshalb noch im Jahre 1897 auf der Gartenbau-Ausstellung in Lyon als nichtremontirend aus, obgleich sie 1895 und 96 zum zweitenmale geblüht hatte. Nachdem dann mehr die Augen von Blütenzweigen zur Vermehrung benützt worden waren, zeigte sich, dass *Soleil d'Or* auch gut remontirend sei. Pflanzen, die im Juli blühten, zeigten an den jungen Zweigen reichen Knospenansatz, der im August zur vollen Blüte gelangte.

Wo auch immer die »Sonnenrose« gezeigt wurde, erregte sie allgemeines Aufsehen und ungeteilte Bewunderung; sie wurde stets mit den ersten Auszeichnungen bedacht, so z. B. von der Société nationale d'horticulture de France in Paris durch ein Wertzeugnis erster Klasse, ferner wurde von der Abordnung der Association Horticole Lyonnaise beschlossen, für *Soleil d'Or* in Würdigung ihres ganz besonders grossen Wertes die Verleihung einer goldenen Medaille zu beantragen. Alle Fachblätter, wie »Journal des Roses« usw., äussern sich in ihren Berichten sehr rühmend über dieselbe.

Soleil d'Or wird von dem glücklichen Züchter im Herbst dieses Jahres in den Handel gegeben werden und zwar zu dem für Rosenneuheiten aussergewöhnlich niedrigen Preis von 5—6 Mark. Vielleicht macht der Züchter aber gerade dadurch ein grosses Geschäft und erzielt jedenfalls im ersten Jahre schon einen riesigen Absatz. Nur weiss ich nicht, ob seine Anzucht für die zu erwartende Nachfrage gross genug sein wird, wenn er auch, wie er mir schreibt, 15000 Pflanzen veredelt hat und im Herbst dieses Jahres schon über eine grosse Anzahl verfügen kann. Meiner Meinung nach dürften bei sachgemässem Angebot, durch Uebertragung des Wiederverkaufes zum Originalpreis usw., jedenfalls bis zu 50000 Stück unterzubringen sein, zumal sich *Soleil d'Or* auch sehr gut als Treibrose eignen soll.

Ich beglückwünsche den Züchter zu seinem neuesten, seltenen Erfolge auf dem Gebiete der Rosenneuheiten-Zucht und wünsche, dass er mit seiner *Soleil d'Or,* wie diese Rose selbst aussergewöhnlich ist, auch in gewinnbringender Beziehung ein glänzendes, noch nicht dagewesenes Geschäft machen möge.

Entstehungsgeschichte der Rosa Pernetiana Soleil d'Or.

Mitteilung von **J. Pernet-Ducher** in Vénissieux.

Bereits im Jahre 1885 besass ich eine sehr schöne Rosen-Hybride, die aus *Rosa lutea Persian Yellow* und der Remontant-Hybride *Antoine Ducher* hervorgegangen war. Diese von kräftig wachsenden Sorten stammende Hybride war aber doch so zart und schwächlich, dass ich sie nicht am Leben erhielt, und liegt es mir jetzt ob, hier einzufügen, dass ich zu jener Zeit noch nicht die Erfahrung besass, die mir heute zurseite steht. Die Blumen jener Hybride waren gross, kugelförmig, gut gefüllt und von einem schönen Kapuzinerrot, während die Rückseite der Blumenblätter eine reiche gelbe Färbung zeigte. Ich bereue es heute, dass ich damals nicht alle Mittel zur Erhaltung dieser schönen Rose in Anwendung brachte, ja, dass ich nicht einmal ein Aquarell malen liess, um wenigstens die Erinnerung an sie zu erhalten.

Mit Ausdauer und Geduld setzte ich meine Kreuzungsversuche fort, immer hoffend, dass unter den Sämlingen solch eine Rose wieder erscheinen würde, wie ich sie verloren hatte.

Im Jahre 1888 hatte ich von *Persian Yellow* und *Antoine Ducher* eine genügend grosse Anzahl Sämlinge erhalten, sodass ich sie, um ihre Blumen zu erwarten, in die Rosenschule pflanzen konnte.

Im Jahre 1892 behielt ich davon nur eine einzige Pflanze, die ich zur Klärung dieser Entstehungsgeschichte mit Nr. 1 bezeichnen will. Dieselbe erschien mir für die weitere Beobachtung interessant genug, und auf den Rat eines lyoner Botanikers, des Herrn Viviand-Morel, Herausgeber der »Lyon Horticole«, pflegte ich fürsorglich diese Rose, von der ich hier eine vollständige Beschreibung gebe.

Der Sämling Nr. 1 bildet einen sehr kräftig wachsenden Strauch mit schlanken, wie bei den *Rosa lutea*-Rosen rötlich gefärbten Zweigen und grossen Blättern. Die grossen Blumen sind halbgefüllt und von lebhaft roter Farbe. An der Basis zeigen die Blumenblätter eine weissliche Färbung, auf diese Weise einen Farbenstern im Innern formend, während die Rückseite ein helles Gelb zeigt. Der Geruch ist wie bei *Rosa lutea* ein unangenehmer.

Nachdem ich diese Stammpflanze Nr. 1 genau bezeichnet hatte, nahm ich alle anderen Rosen-Sämlinge, die mir kein irgendwie geartetes Interesse zu bieten schienen, heraus und verbrannte sie. Doch im Mai bis Juni 1893 — welch angenehme Ueberraschung! — brachte Nr. 1 scheinbar schöne, gut gefüllte und wohlriechende Blumen hervor, deren angenehme gelbe Färbung derjenigen der *Persian Yellow* ähnelte. Bei einer genauen Untersuchung erklärte sich dies Wunder sehr bald. Die sehr starkwachsende Nr. 1 hatte sich über eine ihr benachbarte Pflanze geneigt und dieselbe zwar halb erstickt, aber unter ihren Zweigen doch geborgen, sodass ich bei der Vernichtung aller anderen Sämlinge diesen Schwächling, dessen erste Blumen ich jetzt entdeckte, übersehen hatte. Nr. 1 also rettete seinen bescheidenen Nachbar vor dem sicheren Tode. Mit der Zeit erholte sich jedoch dieser Sämling und brachte noch mehr Blumen zur Entwicklung.

Auf diese merkwürdige Weise wurden von mir die ersten Blumen von *Soleil d'Or* gefunden und bewundert.

Hinzufügen muss ich hier, dass von jener Zeit an Nr. 1 ehrfurchtsvoll gepflegt und ihr, in Anerkennung ihrer Verdienste, ein bevorzugter Platz eingeräumt wurde.

Heute besitze ich bereits Rosensämlinge, die durch Befruchtung von *Soleil d'Or* mit anderen Sorten gewonnen wurden. Viele von ihnen haben noch nicht geblüht, aber einige derselben brachten bereits Blumen hervor. Von dem ersten Jahre nach dem Auffinden jenes Sämlings an habe ich überraschende Dinge erlebt, und sehr bald wird die Gruppe der *Rosa Pernetiana* Varietäten besitzen, die in der neuen und eigenartigen Färbung ihrer Blumen von grossem Interesse sein und die Freude aller Rosenliebhaber bilden werden.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, dass *Soleil d'Or* auch eine gute Treibrose ist.

Odontoglossum Pescatorei Lindl.

Von **Gaston Beyer**, Orchideen-Spezialist in Hamburg.

Wenn man in früheren Jahren Handelsgärtnern und Liebhabern die Vorteile der Orchideenkultur durch Abbildungen und Abhandlungen verständlich machen wollte, war man gezwungen, immer auf die grossen Privat- und Handelsgärtnereien des Auslandes hinzuweisen. Zu diesem Mittel brauchen wir deutschen Gärtner jetzt nicht mehr zu greifen, denn in den letzten Jahren haben sich verschiedene Handelsgärtner der Kultur der Orchideen zum Zwecke der Gewinnung von Schnittblumen zugewendet, und man kann wol sagen, dass sie, was die Kultur anbelangt, oft das Ausland übertreffen, sodass man unsere deutschen Handelsgärtner zu ihren Erfolgen nur beglückwünschen kann.

Den verehrten Lesern dieser Zeitschrift führe ich in nebenstehendem Bilde ein *Odontoglossum Pescatorei* vor, das in der Orchideen-Gärtnerei des Herrn C. Stoldt in Wandsbek kultivirt worden ist, dem ich auch die Abbildung verdanke. Es wurde mir recht schwer, unter den dort zu vielen Hunderten in Blüte stehenden *Odontoglossum Pescatorei* die passendste Pflanze herauszufinden, und gern hätte ich noch einige reichblühendere Pflanzen ausgesucht, denn ich sah mehrere, die an ihren vielverzweigten Stielen über 75 Blumen trugen. Um aber die goldene Mittelstrasse zu gehen, wählte ich eine Durchschnittspflanze, deren Stengel 47 Blumen hatte, und auch diese Pflanze zeigt schon zurgenüge, wie reichblühend *Odontoglossum Pescatorei* ist, vorausgesetzt, dass es richtig kultivirt wird.

Wenn man öfter Gelegenheit hat, Gärtnereien zu besuchen, findet man nur allzu oft gerade die Odontoglossum recht schlecht kultivirt, umso mehr freute es mich daher, in obengenannter Handelsgärtnerei so prächtige Pflanzen zu sehen. Es ist für mich als Orchideen-Spezialist immer ein wahrer Hochgenuss, so oft ich die Stoldtschen Orchideen besichtige, mich an dem üppigen Wachstum dieser Pflanzen von Herzen zu erfreuen, denn dort finde ich immer reichblühende Pflanzen. Sollte mir Herr Stoldt es gestatten, so bin ich gern bereit, noch öfter den Lesern dieser Zeitschrift Pflanzen aus genannter Gärtnerei vorzuführen.

Odontoglossum Pescatorei.
In der Handelsgärtnerei von C. Stoldt-Wandsbek photographisch aufgenommen.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Ueber die Kultur des *Odontoglossum Pescatorei* ist schon so oft geschrieben, dass ich es fast für überflüssig erachte, noch einmal erschöpfend darauf einzugehen. Dieselben fühlen sich in einer Temperatur von + 10—12° R. bei Tage und + 6—8° R. bei Nacht am wohlsten. Der Behauptung einzelner Gärtner, dass sie auch bei + 4—6° R. ganz gut gedeihen, kann ich nicht beipflichten; der Erfolg mag manchmal da sein, das bestreite ich auch nicht, aber auf die Dauer können es die Pflanzen doch nicht vertragen, denn sie werden bald zurückgehen.

Die beste Zeit zum Umpflanzen ist gekommen, wenn sich der neue Trieb zeigt; man gebe nur nicht zu grosse Töpfe, denn je kleiner der Topf ist, desto wohler fühlen sich diese Orchideen. Während der Wachstumszeit verabreiche man recht reichlich Wasser, und selbst wenn die Bulbe fertig ausgebildet ist, vermeide man ein vollständiges Austrocknen, denn man hat gefunden, dass dies den Pflanzen nur schadet. Im Sommer sorge man für reichlich Schatten und für feuchte Luft im Hause. Es ist hier schwer, ein ganz genaues Kulturverfahren anzugeben, denn ein jeder muss sich eben nach seinen örtlichen Verhältnissen richten.

Die Blütentriebe erscheinen im Februar; sie sind besonders vor Schnecken zu schützen, was am besten durch Watte geschieht. Die Blütenstiele erreichen oft eine Länge von 75 *cm* bis 1 *m* und die einzelnen Blumen einen Durchmesser von 5—7 *cm*. Ihre Grundfarbe ist weiss mit mehr oder weniger braunen Punkten.

Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, diejenigen Handelsgärtner, die noch immer glauben, nur vom Auslande, besonders von England, gut kultivirte Orchideen zu erhalten, davon zu überzeugen, dass man in Deutschland jetzt auch auf der Höhe steht und den weitestgehenden Anforderungen zu genügen vermag.

Cypripedium callosum als Schnittblume.*)

Von **H. Schuster** in Brüssel.

Cypripedium callosum ist eine sehr gesuchte und wertvolle Schnittblume für die Binderei. Die grossen, an langen, starken Stielen getragenen Blumen lassen sich sehr vorteilhaft zu den mannigfaltigsten Blumen-Arrangements verwenden. Im Bau und in der Blumenform dem *Cypripedium Lawrenceanum* sehr nahe stehend, sind die Blumen dieser Art im allgemeinen doch noch grösser, namentlich die obere Sepale. Auch an Haltbarkeit stehen die Blumen dieser Art den obengenannten in nichts nach; wochenlang kann man dieselben im Zimmer abgeschnitten aufbewahren.

Cypripedium callosum wurde von Alex. Regnier in Paris im Jahre 1885 aus Siam oder Cochinchina eingeführt und seitdem in grosser Anzahl verbreitet, sodass es heute zu einem sehr billigen Preise zu haben und als eine der einträglichsten Sorten für die Schnittblumen-Kultur zu empfehlen ist. Bei guter Pflege blühen stärkere Pflanzen mehrere male im Jahre. Am besten gedeiht dieses Cypripedium in einer nahrhaften Mischung von Polypodium-Fasern und frischer lehmiger, recht faseriger Rasenerde, zu gleichen Teilen mit einer Beigabe von etwas Sphagnum.

Unter den importirten Pflanzen findet man immer mehr oder weniger wertvolle Varietäten, die besonders für den Liebhaber von Interesse sind. Eine der wertvollsten von diesen ist *Cypripedium callosum Sanderae*. Man behauptet sogar, dass auf heimatlichem Standorte eine rein weisse Art beobachtet worden ist, deren glücklicher Finder ein schönes Geschäft machen könnte.

Dendrobium spectabile.

Dendrobium spectabile gehört zu den schönsten Dendrobien der *D. macrophyllum*-Gruppe und ist schon seit fast einem halben Jahrhundert bekannt, doch erfolgte die Einführung in die Kulturen erst vor einigen Jahren.

Dendrobium spectabile trägt seine Blumen an aufrecht stehenden Stengeln. Die Sepalen und Petalen sind je etwa 5 *cm* lang und hellgelb gefärbt, und eine reizende Zeichnung von purpurroten Flecken und Adern ziert dieselben. Die Lippe ist dreiteilig und weissfarbig. Der mittlere Zipfel ist etwas gedreht und mit dunkelpurpurner Zeichnung geschmückt.

Dendrobium spectabile bildet eine wertvolle Bereicherung unserer Orchideen-Sammlungen.

*) Zugleich Beantwortung der Frage Nr. 2900: »Ist *Cypripedium callosum* wertvoll für die Binderei?«

Ein Ideal-Staudengarten.

Von **Kurt Engelhardt** in Leipzig.

Seit dem Bestehen dieser Zeitschrift ist schon oft durch interessante Artikel nebst erläuternden Abbildungen auf die fast unerschöpfliche Verwendungsweise der blühenden und dekorativen Stauden in Verbindung mit dazu passenden Coniferen und Laubgehölzen hingewiesen worden. Welch herrliche Schöpfungen aber entstehen, wenn der mit diesen Pflanzen völlig vertraute Gärtner mit künstlerischer Hand eingreift, das kann man an dem in allen Teilen äusserst wirkungsvoll angelegten Ideal-Stauden-Schaugarten am Haupteingang der Handelsgärtnerei des Herrn Otto Mann in Leipzig-Eutritzsch sehen. — Ganz besonders ist es die Umgegend des Wasserfalles, vor der schon mancher Besucher bewundernd stand.

Es freut mich, den geschätzten Lesern heute einige Szenerien im Bilde naturgetreu vor Augen führen zu können, die, im Stadium der schönsten Entwicklung stehend, Mitte Juni des letzten Jahres aufgenommen wurden.

Von einer künstlich aufgeführten kleinen Bodenerhebung stürzt sich durch eine romantische Schlucht über wildes Gestein ein kleiner Bach (Abbildung nebenstehend), der sich in ein am Fusse des Hügels liegendes grösseres Becken ergiesst (Abbildung untenstehend), um sich dann durch den anmutigen Garten weiter hinzuschlängeln.

Die zur Bepflanzung des ganzen Geländes verwendeten Stauden sind so vorzüglich gewählt und so trefflich angeordnet, dass das Auge nicht nur vom zeitigen Frühling bis zu Winters Anfang stets durch viele blühende Pflanzen erfreut wird, sondern auch die zum Ausdruck gebrachten Farbenharmonien sind geradezu einzig zu nennen. Am Rande der erwähnten Wasseranlage sehen wir die verschiedenartigsten Stauden aller Klassen, welche auch auf den Abbildungen noch gut zu erkennen sind. Es fallen *Ranunculus aconitifolius fl. pl.* und *Trollius Orange Globe,* zwei alte Bekannte, besonders durch ihren Blumenreichtum auf. Weiter bemerkt man als besonders schön und dekorativ wirkend *Veratrum nigrum, Tussilago Petasites* mit riesigen Blättern, *Polygonum sachalinense* und *P. amplexicaule oxyphyllum,* Spiraeen, viele Sorten von Farnen, Steinbrech-Arten, grosse Bambusen, und über im Wasser blühenden Nymphaeen, *Myosotis palustris Nixenauge* usw. prangten die farbenprächtigsten *Iris Kaempferi* zwischen Eulalien, Acorus und Rohrkolben *(Typha latifolia).* Noch viele andere bemerkenswerte Stauden tragen zur Hebung dieser entzückenden Anlage bei. Die verschiedenen massig zusammengepflanzten Anemonen, Primeln, Hepatica, Alpen-Astern und dergl. müssen zur Blütezeit einen reizenden Anblick gewährt haben. Es würde aber zu viel Raum in Anspruch nehmen, all das Schöne hier aufzuzählen.

Von grosser Wirkung sind einzelne grössere Blütenpflanzen inmitten umfangreicher niedriger Gruppen, so z. B. Lilien der Martagon-Gruppe und verschiedene Digitalis zwischen Farnen.

Die Auswahl der Sorten und deren Verteilung muss ja natürlich bei einer solchen

Aus dem Stauden-Schaugarten des Herrn Otto Mann-Leipzig-Eutritzsch.
Der Wasserfall.

Aus dem Stauden-Schaugarten des Herrn Otto Mann-Leipzig-Eutritzsch.
Umrahmung des kleinen Beckens am Fusse des Wasserfalles.
Originalabbildungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Anlage derartig sein, dass zu keiner Zeit kahle oder leere Stellen darin erscheinen, und gerade auf diesen Punkt ist bei der Anpflanzung besonderer Wert gelegt worden, sodass der Garten das ganze Jahr hindurch von hohem Reiz ist, bis der Frost dann der Vegetation ein Ende macht.

Zu erwähnen wären noch die zierlichen, mosartigen *Saxifraga muscoides, S. caespitosa* und *S. moschata,* so- *Herniaria glabra,* die an geeigneten Stellen rasenartig verwendet sind.

Auf dem Bilde zeigt der Wasserfall leider weder seine Höhe, noch Tiefe, da der obere Teil zurzeit durch schnell herangewachsene Coniferen verdeckt ist, die in kleinen und grossen Exemplaren angepflanzt einen schönen Uebergang zu den höheren Laubhölzern bilden.

Der ganze Schaugarten ist in allen Teilen eine Musteranlage, die ihrem genialen Schöpfer zu hoher Ehre gereicht, und die den Leistungen der Firma auf der grossen Gartenbau-Ausstellung im Herbst 1893 sowie auf der Sächsisch-Thüringischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1897 in Leipzig würdig zurseite gestellt werden kann.

Aus dem Stauden-Schaugarten des Herrn Otto Mann-Leipzig-Eutritzsch.
Gräser und Funkien vor Gold- und Bluthasel. Herniaria glabra als Rasen.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Es ist schwer zu sagen, welcher Teil der Anlage als der schönste zu gelten hat. Ganz originell ist ein treppenartiger, über Steinblöcke nach dem obersten Wasserfallbecken führender Weg, der derart bepflanzt ist, dass er als solcher kaum erkannt werden kann und doch seinen Zweck als Weg vollkommen erfüllt. *Veronica prostrata* und *V. repens, Chrysosplenium rosulare, Prunella incisa, Cystopteris* und *Phegopteris* füllen den Raum zwischen den Steinen, auf welche man den Fuss bald in grossen oder kleinen Schritten zu setzen hat.

Die ganze Anlage umgibt das grosse Hauptgebäude der Gärtnerei im Osten und Süden. Die östliche Ecke enthält einen weit ausladenden, nach Süden jedoch steil abfallenden Hügel, der von einem achteckigen strohgedeckten Pavillon gekrönt wird. Von diesem Pavillon bricht zwischen Gestein der vorhin erwähnte Quell hervor, der sich in zwei stufenweise angeordnete kleinere Becken ergiesst, um zuletzt mit dem auf der Abbildung sichtbaren Sturze in ein durch eine Weganlage in zwei Teile geteiltes Becken zu gelangen, das auch durch die Abbildungen dargestellt ist.

Es sei allen Fachmännern, die einmal nach der alten Pleissestadt kommen, empfohlen, sich diesen schönen Ideal-Staudengarten einmal selbst anzusehen; sie werden neben diesem auch noch viel Gutes und Interessantes in den ausgedehnten Kulturen finden, denn Herr Otto Mann besitzt in krautartigen Pflanzen und Knollengewächsen stets das neueste und vorzüglichste.

Aus dem Stauden-Schaugarten des Herrn Otto Mann-Leipzig-Eutritzsch.
Ein Teil der Steinpartie am westlichen Abhange des Hügels.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Weiteres über gärtnerische Verhältnisse in Süd-Afrika.

Von **Fr. Rassau,** Exporteur tropischer Pflanzen in Boomplaats bei Thabina (Transvaal).

Gewissermassen als Fortsetzung meines in Nr. 35 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift veröffentlichten Berichtes möchte ich die heutigen Zeilen gelten lassen und näher auf die hiesigen Verhältnisse eingehen, soweit sie die in Nr. 35 veröffentlichten Mitteilungen unberücksichtigt liessen. Vor allen Dingen möchte ich meinen deutschen Kollegen einen Einblick geben in die Schwierigkeiten, mit denen man hier in überaus grossem Massstabe zu kämpfen hat. Ganz abgesehen von den leider nur zu wahren Hindernissen, die Herr E. Koch-Zehlendorf inbezug auf das Benehmen der Buren gegenüber uns Ausländern erwähnt, haben wir bei weitem noch mehr unter anderen Schwierigkeiten zu leiden, und diese sind in erster Linie Trockenheit, Heuschrecken und Termiten.

Die Wasserverhältnisse sind im grossen und ganzen, besonders hier in Transvaal, recht ungünstige, und der Regenfall ist ein äusserst geringer. Selbst die eigentliche Regenzeit: November bis März, lässt uns zuweilen, abgesehen von einigen Gewitterregen, im Stich. Demnach könnte für ein gärtnerisches Unternehmen auch nur Land inbetracht kommen, wo genügend Wasser ist, oder solches sich wenigstens hinleiten lässt. Dieses letztere Verfahren ist deshalb hier auch sehr verbreitet, und Wasserfurchen von mehreren Meilen Länge sind durchaus keine Seltenheit. Man ist eben nur zu froh, überhaupt Wasser zu haben, denn selbst der beste Grund und Boden ist wertlos ohne dasselbe, und hierauf dürfte es auch zum grossen Teil zurückzuführen sein, dass Tausende von Quadratmeilen noch unbebaut und öde daliegen und der Kultur harren. Vor einigen Jahren wurde, da der Regen uns ganz verlassen zu haben schien, der Versuch gemacht, eine Teilung der Wolken auf künstlichem Wege zu bewerkstelligen. Jedenfalls hatte der Unternehmer aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Dem Bur schien ein solches Eingreifen in die Rechte des Allmächtigen doch zu weitgehend, und wurde diese, ihren Begriffen nach so sündhafte Tat schleunigst verboten. Gott gibt den Regen, und wenn er uns denselben vorenthält, so dürfen wir uns ihn nicht nehmen! — »Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.« —

Das zweite Hindernis sind die Heuschrecken. Mir graut, wenn ich den Namen erwähne. Ein geradezu entsetzlicher Feind, wenn er mit seinen Scharen herangezogen kommt! In einer einzigen Nacht ist er imstande, jahrelange Arbeit und Mühen zu vernichten, und geradezu trostlos ist es, die Verherungen mit ansehen zu müssen, die die Heuschrecken anrichten. Als einziges Mittel, sie am Niederlassen zu verhindern, gilt nur, mit Hülfe von Blechinstrumenten, wie Petroleumkannen, Glocken u. dergl., einen Höllenlärm zu machen und sie auf diese Weise in ständiger Bewegung zu halten. Vor drei Jahren habe ich mit Kaffern: Männern, Weibern und Kindern, volle drei Monate nichts anderes getan, wie gegen diesen Störenfried zu Felde zu ziehen, jedenfalls eine nichts weniger wie geistreiche Arbeit. Auch hier darf die Verherungswut der »Uitländer« nicht Platz greifen. Ein diesbezüglicher Versuch, durch Einimpfen eines eine Epidemie erzeugenden Krankheitsstoffes diese Tiere zu vermindern oder auszurotten, musste aus gleichem Grunde, wie er bereits erwähnt wurde, fallen gelassen werden. Lieber lassen die Herren des Landes alles abfressen, und finden auf diese Weise Gelegenheit, »Oom Paul« mit Bittgesuchen auf den Leib zu rücken.

Nun die Termiten! Wenn auch nicht ganz so schlimm wie die Heuschrecken, richten sie bei Neuanpflanzungen doch grossen Schaden an, zumal ihre Zerstörungswut sich nur auf Holz beschränkt. Herr Möller hatte die Liebenswürdigkeit, mir einige Schwefelkohlenstoff-Kapseln versuchsweise zu übersenden, und bin ich mit den Erfolgen sehr zufrieden, sodass es mich freute, ihm vor kurzem für ein hiesiges Geschäftshaus einen weiteren Auftrag auf 20000 Kapseln übermitteln zu können. Meinen Kollegen im Auslande, die in gleicher Weise wie ich unter diesen Tieren zu leiden haben, kann ich dieses Mittel nur empfehlen. —

* * *

Der Preis der Farmen ist sehr verschieden, und kommen auch hierbei die Wasserverhältnisse sehr inbetracht. Ein wasserloser Platz von etwa 300 Morgen ist schon für 100—150 £ = 2—3000 Mark zu haben, während andererseits wasserreiche Plätze den doppelten und selbst einen noch höheren Preis erzielen. Ich habe bei diesen Ausführungen besonders Transvaal und zwar den nördlichen Teil Zoutpansberg im Auge; für die Kap-Kolonie, sowie andererseits für die den Städten naheliegenden Farmen können diese Preise nicht als zutreffende gelten, denn dort sind sie ganz bedeutend höher. —

* * *

Das Klima ist im grossen und ganzen gut, sowol in der Kap-Kolonie, als auch in den angrenzenden Staaten: Orange Free State, Natal und selbst Transvaal, soweit das Hochfeld inbetracht kommt. Anders verhält es sich mit den tief gelegenen Gegenden, dem sogenannten Low-Feld. Hier ist das Fieber noch zuhause, das sich oft in recht unangenehmer Weise bemerkbar macht. Aus diesem Grunde schreitet auch hier die Entwicklung nur langsam vorwärts, und brauchen wir noch zahlreiche Pioniere, um das Land in Kultur zu nehmen und durch Anpflanzungen sowol als auch durch Drainage die Heftigkeit des Fiebers zu mildern. Doch davor scheuen die meisten zurück. —

* * *

Noch möchte ich einiges über die Arbeiterverhältnisse erwähnen. Gegenwärtig ist es durch Gesetz bestimmt, dass die auf den Plätzen wohnenden Kaffern für den jeweiligen Besitzer zu arbeiten haben, und zwar einen Tag in der Woche. Je nach der Anzahl der vorhandenen Kaffern stehen deshalb täglich 5 bis 6 Männer und ebenso viele, bezw. mehr Weiber zur Verfügung, die nach beendeter Arbeit mit einer Handvoll Tabak, Salz, einer Schachtel Streichhölzer oder dergl. bezahlt werden. Diese Freigebigkeit hängt jedoch vollkommen von dem Willen des betreffenden Besitzers ab; zu irgend welchen Forderungen ist der Kaffer nicht berechtigt, solange dem Verbleiben seines Wohnsitzes auf dem Platze kein Hindernis entgegen gestellt wird.

Gemietete Arbeitskräfte (Eingeborene) erhalten 1 M. für den Tag. Neuerdings jedoch wird mit dem System der Bezahlung allgemein angefangen, und auch die auf dem Platz wohnenden und arbeitenden Kaffern werden dementsprechend entschädigt.

Vorstehendes dürfte in Verbindung mit meinem bereits in Nr. 35 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift veröffentlichten Artikel einen genügenden Einblick in die hiesigen Verhältnisse geben. Es wird mich freuen, wenn dieser Bericht einem oder dem anderen der Leser von Nutzen ist.

Kleinere Mitteilungen.

Graham's Königin Jubiläums-Apfel,
ein sehr zu empfehlender Winterapfel.

In Nr. 46 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift wurde *Grahams' Königin Jubiläums-Apfel* die wirtschaftliche Bedeutung abgesprochen. Da ich gerade diese Sorte vor 4 Jahren sowol auf Hochstamm, wie auch auf Palmette Verrier umpfropfte und seit 2 Jahren hiervon reichliche Erträge erntete, möchte ich darauf aufmerksam machen, dass dieser Apfel nach meinen fünfjährigen Erfahrungen wol keine reichtragende Früh-, aber eine reichtragende Mittelobstsorte ist.

Die grosse, konische Frucht hat eine goldgelbe Färbung, festes Fleisch und ist wohlschmeckend, nicht sauer. Der Baum blüht ziemlich spät. Ich habe von einer Buschform 4 Jahre hindurch Früchte erhalten. Wenn man die Früchte in Massen abzugeben hätte, wäre diese Sorte sicher begehrt und würde gut bezahlt. In dem hiesigen thonigen Boden kommt die Sorte gut fort, und halten sich die Früchte bis in den Februar hinein.

Ph. Held, Garteninspektor in Hohenheim.

Schaufrüchte der Birne Schöne Angevine.

Im Dezemberheft der von Herrn Landes-Oekonomierat Goethe-Geisenheim herausgegebenen »Mitteilungen über Obst- und Gartenbau« fanden wir den folgenden, von Herrn E. Junge, Obergärtner an der geisenheimer Lehranstalt, verfassten Artikel.

»Die Früchte dieser Sorte *(Schöne Angevine)* sind nicht, wie allgemein bekannt sein dürfte, für den Rohgenuss geschaffen, wol aber können Schaufrüchte ersten Ranges von ihr gezogen werden. Die königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim stellte auf der allgemeinen deutschen Obstbau-Ausstellung in Dresden in ihrer Kollektion, eingereiht in die Abteilung »Pomologische Sammlungen«, ausser Tafelobst- und Wirtschaftssorten auch einige Früchte der *Schönen Angevine* aus, die allgemein ihrer Grösse und schönen Färbung wegen berechtigtes Aufsehen erregten. Die grösste Frucht wies eine Länge von 17 *cm* und einen Umfang von 36 *cm* auf; ihr Gewicht betrug etwas über ein Kilo. Die übrigen Früchte kamen diesem Exemplar an Gewicht annährend gleich, übertrafen dasselbe dagegen an schöner Färbung. Diese Schaufrüchte lieferten den Beweis dafür, was durch sachgemässe Bodenbearbeitung und sorgfältige Pflege der Bäume — sie waren an Kordons ge-

wachsen — erreicht werden kann. Während des Sommers mussten die Früchte mit Rücksicht auf die rasch zunehmende Schwere durch kleine Bretttischchen unterstützt werden. Auch wurden unter einige Exemplare Glasgefässe gestellt, die mit etwas Wasser gefüllt wurden, damit auf diese Weise die Luft in nächster Umgebung der Früchte stets mit Feuchtigkeit gesättigt war; dieses Verfahren sollte eine noch vollkommenere Ausbildung bezwecken. Wie die Erfahrung lehrt, darf man sich jedoch hiervon nicht garzu viel versprechen. Die grösste in Dresden ausgestellte Frucht war zwar auf obige Weise gezogen, sie zeigte jedoch keine Färbung, während die ausser Glas gewachsenen Früchte von annähernd gleicher Schwere eine prächtige Röte aufwiesen.

Wie sehr nun diese Schaufrüchte bei den Besitzern grosser Obsthandlungen in Dresden ansprachen, geht daraus hervor, dass gerade von dieser Seite Früchte in grösserer Zahl für die Dekoration der Schaufenster zu den höchsten Preisen verlangt wurden. Im übrigen bürgt wol der geringe innere Wert der Frucht dafür, dass diese Sorte nicht allgemeine Verbreitung findet, und die Besucher der Ausstellung erhielten durch zwei ausgelegte grosse Plakate mit der Inschrift »Nur Schaufrucht« genügend Hinweis dafür, was von dieser Sorte zu halten ist. Wenn nun in einigen Zeitschriften bei der Besprechung der dresdener Ausstellung davon die Rede ist, dass in Zukunft Früchte wie die der *Schönen Angevine* zu späteren Ausstellungen garnicht zugelassen werden dürften — weil dadurch viel Unheil angerichtet werden könnte — so kann wol angenommen werden, dass alle einsichtsvollen Obstzüchter, die diese Früchte in Dresden sahen, die Sorte aber noch nicht kannten, auch von dem Vermerk »Nur Schaufrucht« Notiz für die Praxis daraus genommen haben.«

Die Blaue Magnum bonum-Kartoffel.

Trotzdem in den letzten Jahren Unmassen von neueren Kartoffelzüchtungen empfohlen wurden und zwar zumteil mit Unrecht (denn jede Kartoffelsorte sollte mindestens 3 Jahre lang im grossen erprobt werden, bevor sie zum allgemeinen Anbau angepriesen wird), fehlt es doch an einer, auch in schwerem, mehr nasskaltem Boden sich gut vermehrenden, gegen den Kartoffelpilz, *Phytophthora infestans*, widerstandsfähigen und gut schmeckenden, stärkehaltigen Kartoffel.

Die meisten Sorten eignen sich für Sand oder leichten Lehmboden, doch weniger für thonigen Lehmboden in höheren Lagen.

Seit 3 Jahren wird in einzelnen Orten Württembergs, wie z. B. auf den Fildern 400 *m* über dem Meere, in Ulm a. D. usw. in bündigem, kaltem Lehmboden, sogen. Schleissboden, wie auch in morigem Boden mit grösstem Erfolge, sowol hinsichtlich der Quantität, als auch der Qualität, die *Blaue Magnum bonum*-Kartoffel angebaut

Da diese *Blaue Magnum bonum* nicht zu gross wird, sehr mehlig ist, auch im Sandboden sich vorzüglich entwickelt, so sei sie zum allgemeinen Anbau als eine vom September bis in den Mai verwendungsfähige Speisekartoffel empfohlen.

Ph. Held, Garteninspektor in Hohenheim.

Zur Tagesgeschichte.

Verlegung der Gärtner-Lehranstalt von Wildpark-Potsdam nach Dahlem.

In diesem Jahre wird dem preussischen Landtage noch keine Vorlage wegen Uebernahme der Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Potsdam in staatliche Verwaltung und Bewilligung von Mitteln zu deren Verlegung nach Dahlem zugehen. Erst im nächsten Jahre wird dies der Fall sein.

Der Organisationsplan für die neue Anstalt wird im Laufe des Winters ausgearbeitet werden.

Keine Verlegung des Pomologischen Instituts Proskau.

In schlesischen Zeitungen und Vereinen ist in der letzten Zeit die angeblich beabsichtigte Verlegung des Pomologischen Instituts von Proskau nach einem anderen Orte wiederholt erörtert worden.

Eine derartige Verlegung wird derzeit nicht beabsichtigt. Das Pomologische Institut ist nicht Provinzial-, sondern Staatsanstalt, und die Staatsregierung hat die Verlegung gegenwärtig nicht in Aussicht genommen, darüber auch keinerlei Verhandlungen eingeleitet.

Es kann zugegeben werden, dass das Institut nicht günstig liegt, einmal des Bodens und zum andernmal der Lage wegen im allgemeinen nicht. Der für die Obstkultur wenig geeignete Boden würde jedoch kein Grund zu einer Verlegung sein, denn es muss und kann auch auf weniger gutem Boden gezeigt werden, wie mit Erfolg Obst- und Gartenbau getrieben werden kann. Mehr ins Gewicht fällt schon die vom Verkehr recht weit abseits belegene Oertlichkeit, die es zunächst erschwert, dass zwischen dem Institut und den Interessenten rege persönliche Wechselbeziehungen sich entwickeln und es sodann auch dem Lehrpersonal schwierig macht, anregenden fachlichen und wissenschaftlichen Verkehr zu pflegen und daraus für die eigene Fortbildung und für die Klärung des eigenen Urteils Nutzen zu ziehen. Es kommt hinzu, dass in der weiteren Umgegend, in deren Mitte das Institut nun einmal seinen Platz hat, für den Obstbau nur in beschränkter Weise zu wirken ist, weil die polnische Bevölkerung für denselben keinen Sinn hat und infolgedessen für ihn nicht zu gewinnen sein wird. Wäre früher nicht die landwirtschaftliche Akademie in Proskau gewesen, und hätte sich damals nicht die Möglichkeit geboten, das Pomologische Institut derselben anzugliedern, dann wäre letzteres sicher nicht nach Proskau gekommen.

Eine Möglichkeit für die an und für sich wünschenswerte Verlegung des Instituts würde dann gegeben sein, wenn die Provinz Schlesien die Gebäude, Anlagen und Einrichtungen übernehmen und für irgend ein Provinzialinstitut für Irren- oder Waisenpflege oder ähnliche Zwecke verwenden würde, die eine Möglichkeit auch der Ausnutzung der Gartenanlagen gewähren. Ob aber die Provinz geneigt sein wird, anstatt für ihre Zwecke diesen entsprechende Neubauten auszuführen, ein für eine andere Bestimmung eingerichtetes Institut zu übernehmen, vermögen wir nicht zu beurteilen. —

Der Oberschlesische Kunst- und Handelsgärtner-Verein hat in seiner am 18. November v. J. in Beuthen stattgefundenen Wanderversammlung eine Resolution gegen die Verlegung des Instituts von Proskau gefasst und dieser in seinem Verbandsorgan, dem »Anzeiger für gärtnerische Interessen«, eine Begründung beigegeben, die nur für die in die besonderen, in Proskau herrschenden Verhältnisse eingeweihten Fachmänner verständlich ist. Die Resolution selbst lautet:

»Die heute aus 15 grösseren, gärtnerisch wichtigsten Städten Oberschlesiens versammelten Vertreter der Kunst- und Handelsgärtnerei stellten nach eingehender Beratung den Antrag, an geeigneter Stelle dahin wirken zu wollen, das Königlich pomologische Institut zu Proskau als Lehranstalt für junge Gärtner wie bisher zu belassen, jedoch mit der Erwägung, ob es nicht vorteilhafter sein würde, die daselbst entstehende Ueberproduktion an Schnittblumen, Palmenwedeln usw. sowie an Baumschulartikeln, die nicht für Gemeinden und Schulen Verwendung finden, im Auktionswege zu veräussern, sowie neben den wissenschaftlichen Lehrkräften auch solche aus der Praxis heranzuziehen.«

Auf die Verhandlungen, aus denen diese in recht dürftige Verbesserungsvorschläge ausklingende Resolution hervorging, kommen wir demnächst eingehender zurück. Sind in Proskau Uebelstände vorhanden, dann sollte man in den Kreisen, in denen man sie erkannt hat, eine offene Sprache führen, damit Unzuträglichkeiten auch da bekannt werden, wo man in der Lage ist, sie beseitigen zu können.

Schutzzoll-Bestrebungen in Oesterreich.

Am 17. Dezember des vorigen Jahres fand in Wien eine vom österreichischen Gärtner-Verbande einberufene allgemeine Gärtnerversammlung statt, die u. a. auch über die Schutzzollfrage verhandelte und folgende Vereinbarung traf:

»Nach eingehenden Erhebungen und Beratungen mit den Interessenten, die seitens des Allgemeinen österreichischen Gärtner-Verbandes gepflogen wurden, ist nunmehr in der am 17. Dezember in Wien stattgefundenen Gärtnerversammlung der Beschluss gefasst worden, an die hohen k. k. Ministerien des Handels und des Ackerbaues die Bitte zu richten, bei den bevorstehenden Vorbereitungen für den Abschluss der Zollverträge die Einhebung nachfolgender Einfuhrzölle auf die nachbezeichneten Gartenbau-Erzeugnisse berücksichtigen und zur Anwendung bringen zu wollen:

1. Für Palmen und immergrüne Pflanzen aus Italien und Frankreich für 100 *kg* 100 Gulden in Gold.
2. Für blühende Gewächshaus- und Freilandpflanzen aus allen Ländern für 100 *kg* 100 Gulden in Gold.
3. Für Zierblumen, frisch, abgeschnitten, in losem Zustande oder zu Blumengewinden verarbeitet, für 100 *kg* 350 Gulden in Gold.
4. Für Blattwerk, Bindegrün, frisch abgeschnitten, in losem Zustande oder zu Blumengewinden verarbeitet, für 100 *kg* 100 Gulden in Gold.
5. Für Zierblumen, Blattwerk, Pflanzen und Pflanzenteile, getrocknet oder präparirt, in losem Zustande oder zu Blumengewinden verarbeitet, für 100 *kg* 350 Gulden in Gold.
6. Für feines Tafelgemüse, wie: Blumenkohl, grüne Erbsen, Bohnen, Spargel usw., für 100 *kg* 20 Gulden in Gold.
7. Für andere Gemüse, wie: essbare Zwiebeln, Knoblauch, Kraut, Kartoffeln und anderes Wurzelgemüse, für 100 *kg* 3 Gulden in Gold.
8. Für frisches Obst, wie: Pfirsiche, Aprikosen, Kirschen, Orangen, Aepfel, Birnen südländischer Herkunft (Italien, Frankreich), ferner für frisches und konservirtes Obst amerikanischer Herkunft, für 100 *kg* 20 Gulden in Gold.

Die zollfreie Einfuhr möge gestattet sein für alle Arten von Samen, Blumenzwiebeln, Obstbaum- und Laubholzsetzlingen aus allen Ländern, von Gewächshaus- und Freilandpflanzen in nichtblühendem Zustande aus den nördlichen Ländern, wie Deutschland usw.«

Personalnachrichten.

Dem Handelsgärtner Kommerzienrat **Karl Dippe**, Mitinhaber der Firma Gebrüder Dippe in Quedlinburg, wurde der erbliche Adel verliehen.

Dr. **August Garcke**, Kustos am botanischen Museum der Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin, der kürzlich seinen 80. Geburtstag beging, wurde der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen.

Owen Thomas, Inspektor der königlichen Gärten zu Windsor (England), erhielt vom deutschen Kaiser den Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Der Hofgärtner **Heinrich Köchel** in Gr. Wartenberg wurde von dem Prinzen Biron von Kurland in Anerkennung seiner verdienstvollen Leistungen zum Garteninspektor ernannt.

Heinrich Maulhardt, Obergärtner der Firma Haage & Schmidt in Erfurt, seit 29 Jahren bei derselben tätig und seit 27 Jahren Lagerist des Gemüsesamen-Lagers, starb am 27. Dezember 54 Jahre alt.

† Karl Janorschke.

Am 10. Dezember 1899 starb der Seminargärtner a. D. Karl Janorschke in Ober-Glogau im Alter von fast 78 Jahren. Als ältester Gärtner Oberschlesiens war er im wahren Sinne des Wortes ein biederer alter Deutscher und weit über die Grenzen seiner engen Heimat bekannt, als tüchtiger Fachmann mehr als ein halbes Jahrhundert redlich bemüht, zur Förderung des Faches — der Gärtnerei — nach Kräften beizusteuern.

† Karl Janorschke.

Im Januar 1822 im Kreise Oppeln geboren, widmete sich Janorschke nach Beendigung der Schulzeit der Gärtnerei, erlernte von 1838—40 in der damals fast grössten Gärtnerei Oberschlesiens, in Dambrau, sein Fach und trat bald als selbständiger Leiter von Herrschaftsgärtnereien ein. Als später an der königl. landwirtschaftlichen Akademie zu Proskau durch den Garteninspektor, späteren Oekonomierat Stoll die Herstellung eines botanischen Gartens erfolgen sollte, trat Janorschke daselbst zur Hülfeleistung ein und erhielt dann die Leitung der Provinzial-Baumschule an diesem Orte. So wirkte er in Proskau bis zum Jahre 1856, vereint mit dem am botanischen Garten tätigen Nachfolger Stoll's, dem Garteninspektor Hannemann.

In dieser Zeit führte das Provinzial-Schulkollegium die probeweise Erteilung von Unterricht im Gartenbau an den Schullehrer-Seminarien ein und berief Janorschke aus Proskau als ersten derartigen Gärtner an das Schullehrer-Seminar zu Ober-Glogau. Dort hielt er täglich Vorträge und praktische Demonstrationen in allen Fächern des Gartenbaues, legte eine Baumschule an und betrieb umfangreiche Seidenraupenzucht, die zu den grössten Deutschlands zählte. Durch seine Mühe und seinen Fleiss hatte er die Genugtuung, recht bald sehr eifrige Förderer des Gartenbaues unter den Volksschullehrern herangebildet zu haben, und die gegenwärtig tüchtigsten Oberschlesiens zählen zu seinen Schülern. Durch 33 Jahre opferte er seine besten Kräfte für die Allgemeinheit, bis ihm die Regierung seines hohen Alters wegen im Jahre 1889 die Stellung kündigte. Da die Seminargärtner-Stellung im Etat nicht aufgenommen war, konnte er keine Pension erlangen und erging es ihm, wie anderen seines gleichen: Plosel-Peiskretscham, Ullner-Pilchowitz usw. Die Regierung hat zwar auf einer Seite eine grosse Sorgfalt zur Unterstützung alter oder kranker Arbeiter bekundet, zeigt aber auf der anderen Seite eine ausserordentliche Hartherzigkeit gegen gewissenhafte Beamte, wie es Janorschke war, der ein halbes Menschenalter geopfert, um im volkswirtschaftlichen Interesse zu wirken für eine — an ganz besondere Bescheidenheit grenzende Besoldung. Es war ihm nicht vergönnt, für seinen Lebensabend dasjenige zu erlangen, was im gewöhnlichen Leben jeder Privatbesitzer seinen Angestellten gegenüber zu tun sich moralisch für verpflichtet hält. Hier bewährt sich einmal glänzend das Sprichwort: »Undank ist der Welt Lohn!«

Janorschke trat in die im Jahre 1885 durch seinen Sohn in Ober-Glogau neu gegründete Handelsgärtnerei nebst Baumschule ein, und darf man diesen Betrieb heute zu den ersten Oberschlesiens zählen, was lediglich seinem nie erlahmenden Eifer, seiner rastlosen, stets schaffensfreudigen Tätigkeit zuzuschreiben ist.

Der Verstorbene hat viel zur Förderung des Obstbaues in der ganzen Umgegend beigetragen und folgte nun seinen befreundeten Altersvorgängern: Obergärtner Plosel-Falkenberg (O.-Schles.) † 1898 und Oekonomierat Stoll-Proskau † 1897 zur ewigen Ruhe.

Wilh. Fröhling-Münster.

Alfred Courmont, ein geborener Franzose, Leiter des Nationalparkes von Chapultepec (Mexiko), wurde vor kurzem bei Ausübung seines Berufes von Indianern ermordet.

W. H. Protheroe, Gründer und Teilhaber der weltbekannten gärtnerischen Auktions-Firma Protheroe & Morris in London, starb am 2. Dezember v. J. im Alter von 53 Jahren. Er war der Sohn eines englischen Handelsgärtners, besuchte 3 Jahre hindurch die Gartenbau-Schule in Gent und begann sein gärtnerisches Vermittelungs-Geschäft schon im Alter von 20 Jahren. Durch seine erfolgreichen Verkäufe gärtnerischer Erzeugnisse hat er sich um die englische Gärtnerei grosse Verdienste erworben. Seine Fach- und Pflanzenkenntnisse waren sehr umfangreich und erstreckten sich besonders auf die Orchideen, bei deren weltbekannten Versteigerungen unter seiner Hand sehr hohe Preise erzielt wurden.

Handels-Register

In das Gesellschaftsregister zu Artern wurde am 12. Dezember 1899 die Firma **Edelsamen-Züchterei Zahn & Ko.** mit dem Sitze in Artern und als deren Inhaber der Zuckerfabrik-Direktor Max Zahn in Artern und der Kaufmann Oskar Zahn in Erfurt eingetragen.

In das Handelsregister zu Chur (Schweiz) wurde die Firma **Hugo Spengler** mit dem Sitze in Chur und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Hugo Spengler daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Köthen (Anhalt), woselbst die Firma **G. Goeschke sen.** daselbst vermerkt steht, wurde am 14. Dezember 1898 eingetragen: Das Handelsgeschäft ist infolge Erbganges, bezw. Vertrages, auf den Handelsgärtner Walter Allendorff in Köthen übergegangen, der dasselbe unter unveränderter Firma weiterführt.

In das Handelsregister zu Schwerin i. M. wurde am 23. Dezember 1899 die Firma **Fr. Haase** mit dem Sitze in Schwerin und als deren Inhaber die Handelsgärtner Karl Haase und Emil Haase, beide daselbst eingetragen. Die offene Handelsgesellschaft hat am 28. April 1899 begonnen.

In das Gesellschaftsregister zu Düsseldorf wurde am 18. Dezember 1899 die Firma **Baumschule Rheinlande Dux & Ko.** mit dem Sitze in Düsseldorf eingetragen. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Landschaftsgärtner Arthur Dux in Düsseldorf. Der am 3. Dezember 1899 begonnenen Gesellschaft gehört ein Kommanditist an.

In das Genossenschaftsregister zu Seehausen (Altmark) wurde am 20. Dezember 1899 die Firma **Obstbau-Genossenschaft Werder, e. G. m. b. H.**, mit dem Sitze in Werder (Altmark) eingetragen. Vorstandsmitglieder sind die Landwirte Fritz Forth, Fritz Elend II und Otto Koch, sämtlich in Werder.

Otto Margot ist mit dem 1. Januar als Teilhaber in die Firma Max Deegen in Köstritz eingetreten.

Hermann Wolfschmidt verlegte seine Handelsgärtnerei von Kösslitz-Friedrichshall nach Gunzenhausen.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Hugo Wernicke in Neusalz a. O.,
Martin Hilpert in Taucha und
als Handels- und Landschaftsgärtner:
Herm. Engelbrecht in Eichwalde.

A. Röthke eröffnete in Wiesbaden ein Blumengeschäft.

Konkurse.

Aufgehoben wurde das Konkursverfahren über das Vermögen des in Liegnitz verstorbenen Handelsgärtners **August Helbig** und der Witwe **Luise Lamprecht**, geb. Tiedemann, in Stallupönen, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist.

In dem Konkursverfahren **Helbig** ist Termin zur Abnahme der vom Verwalter zu legenden Schlussrechnung auf den 9. Januar anberaumt worden.

Erfolglos gepfändet wurden:
G. M. Hesse, Chemiker in Pausa i. S. und
A. Kempke in Gr. Lichterfelde, Bahnstrasse 41.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlrch 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von

Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 3. Erfurt, den 13. Januar 1900. XV. Jahrgang.

Formobst oder Buschobst?

Von **R. Zorn**, Obstzüchter in Hofheim am Taunus.

In neuester Zeit macht sich eine Bewegung zugunsten des ungeformten Zwerg-Obstbaumes — des Buschbaumes — geltend. Die »Buschmänner«, wie wir kurz die Erfinder und Verehrer der Busch- oder Strauchform nennen wollen, verwerfen den Formobstbaum, die Pyramide, Spindelpyramide und dergl. und wollen dafür dem Zwergbaum seinen natürlichen Wuchs lassen, ihn nicht oder nur wenig beschneiden, sodass eine unregelmässige Form — die Buschform — entsteht. Dass die Anhänger der seither betriebenen Formobstzucht aber auch noch nicht so bald aussterben werden, konnte man bei der letzten Pomologen-Versammlung in Dresden sehen, wo bei der Berührung dieses Themas die Geister scharf auf einander platzten. Eine Klärung der Meinungen wird so bald noch nicht erfolgen, da die Sache noch zu neu und nicht allgemein ausprobirt ist, worüber auch noch verschiedene Jahre hingehen werden. —

Da ich mich schon seit einer Reihe von Jahren mit der gewerblichen Zwerg-Obstzucht, mit den Formbäumen, Buschobst und Obststräuchern beschäftige, möge es mir gestattet sein, die brennende Frage hier einmal anzuschneiden.

Die Kultur der Zwerg-Obstbäume hat seit 20 Jahren in Deutschland einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen. In den entlegensten Orten und in den Gärten der Landleute und Fabrikarbeiter findet man heute schon Spaliere an den Wänden, ferner Pyramiden, wagerechte Kordons u. dergl. Durch die Fachzeitschriften, Gartenbücher, Vereine, Obst-Ausstellungen, Wanderlehrer usw. wird viel zur Verbreitung dieser angenehmen und nützlichen Zucht beigetragen. Nicht zum wenigsten sind es auch die Baumschulen, die heute für billiges Geld alle empfohlenen Obstsorten in Massen heranziehen und verbreiten.

Die weitere Erziehung der Zwergbäume in den Gärten ist freilich sehr häufig nicht »regelrecht« nach den Vorschriften unserer Haupt-Baumkünstler, die nur mit Winkelmass, Zollstock, Senkblei, Formirstäben, Weiden und Stricken an den Formbäumen zu hantiren gewohnt sind.

Apfel-Zwergbaum auf Paradies-Unterlage in den Obstanlagen des Herrn R. Zorn-Hofheim am Taunus.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Im Gegenteil, aus dem als Pyramide gepflanzten Zwergbaum ist in lüderlich oder garnicht gepflegten Obstgärten der Buschbaum entstanden, die Form der Zukunft! Die Herren Besitzer solcher verlodderten Obstgärten möchten jetzt als »Vorkämpfer der Buschobstzucht«, als »Pioniere des Fortschrittes« gebührend gefeiert werden.

Eine ganz strenge Formirung und Erziehung der Form-Obstbäume findet man übrigens nur in wenigen Liebhaber-, Herrschafts- und Lehranstalts-Gärten, und das ist nicht zu bedauern! Für die grosse Masse der Gartenbesitzer taugt der ganz genau mit Serien u. dergl. gezogene Formbaum nicht! Die Erziehung will gelernt und verstanden sein, und wenn dreiviertel der gelernten Gärtner sie nicht verstehen, kann man füglich von den Gartenbesitzern, die anderen Berufen angehören, nicht verlangen, dass sie die Behandlung kennen sollen. Man ist zum Glück auch schon lange dahinter gekommen, dass es auf eine allzu grosse Genauigkeit in der Formobst-Erziehung nicht ankomme, weil auch unregelmässig gezogene Bäume recht vollkommene Früchte tragen und sehr fruchtbar sein können! Man erkannte, dass neben richtiger Sortenwahl mehr der Boden, die Düngung und die Bewässerung zur Erzeugung reicher Ernten und schöner Früchte von Einfluss sind. Vernünftigerweise will auch niemand Zeit und Geld unnütz opfern, wo eine vereinfachte und mehr natürliche Erziehung der Zwergbäume ebenfalls zum Ziele führt.

Das Bestreben in unserer schnelllebigen Zeit, recht bald zu ernten und schnell Erträge zu sehen, brachte es mit sich, dass viele Obstzüchter von Beruf nicht mehr ausschliesslich den Obst-Hochstamm in ihren Anlagen und Baumpflanzungen anwenden, sondern schon vielfach Zwerg-Obstbäume in Kultur genommen haben. Helle Köpfe unter den Fachleuten und Dilettanten begannen über Mittel und Wege zu tüfteln, die Zwerg-Obstzucht möglichst einfach zu gestalten, damit sie Gemeingut aller Gartenfreunde würde und damit diese Kultur besser für den Grossbetrieb oder für einen lohnenden und einträglichen Nebenerwerb der Grundbesitzer zugeschnitten wurde. Als eine Form, die allen Ansprüchen Rechnung trägt, wurde nun die Buschform erkannt, d. h. jene Form, die der Apfel- oder Birnbaum ganz von selbst bildet, wenn der Mensch nicht mit Messer und Schere eingreift. Die Hochstämme sind ja schliesslich auch Buschbäume, wenn man sich den Stamm hinweg denkt!

Diese neue Buschbaum-Theorie wird bereits durch Broschüren, Artikel, Vorträge u. dergl. gebührend ausgeschlachtet, und so kann man von Bekannten, von Kunden und Gartenfreunden zurzeit häufig die Frage hören: Na, was halten Sie denn vom Buschobst? Meine Antwort klingt nicht sehr trostreich, doch bin ich trotzdem gerade kein Feind des Buschobstes. Die goldene Mittelstrasse ist auch bei der Zwerg-Obstzucht am besten, und bin ich deshalb weder für streng regelrechte Formzucht, noch für ganz sich selbst überlassene Zwergbäume ohne jegliche Form. Ich habe dabei jedoch nur Aepfel und Birnen im Auge.

Es wird gut sein, meine Ausführungen etwas zu zergliedern; daher zunächst die Frage: Für welche Obstarten eignet sich die Buschform? Ohne jede Einschränkung muss die Buschform für Pfirsiche, für Weichselkirschen, für Quitten, Mispeln, Haselnüsse, Hagebutten und Zieräpfel als sehr zweckmässig und praktisch bezeichnet werden. Aprikosen, Pflaumen und Zwetschen eignen sich besser für niedrigen Hochstamm, nicht für die Buschform. Aepfel und Birnen passen — von Hochstamm und Halbhochstamm hier abgesehen — als Zwergbaum im allgemeinen nicht für den Busch.

Die Vorteile des Buschbaumes sollen darin bestehen, dass man denselben fast garnicht zu beschneiden braucht. Man beschränkt sich auf das Auslichten des zu dicht stehenden Holzes. Ein Rückschnitt der Aeste soll allerdings auch geschehen, aber erst bei »alternden« Bäumen, die sich durch das Fruchttragen erschöpft haben. Der Hauptgrund, warum das Beschneiden der Bäume aufs allernötigste beschränkt wird, soll wol der sein, dass jedermann, jeder Laie, in den Stand gesetzt werden soll, Zwerg-Obstzucht zu betreiben; auch soll bei morgenweisem Anbau im grossen viel Zeit und Arbeit gespart werden. Das klingt alles recht schön, ist aber leider in Wirklichkeit anders.

Jetzt die Pflanzweite! Zwei Meter Entfernung von einander sollen im allgemeinen genügen, ja einzelne Buschmänner halten 80 *cm* bis 1 *m* für hinreichend!

Will man nun meine Ansicht über Buschbaum, Schnitt und Pflanzweite hören, so habe ich diese in folgenden 3 Grundsätzen festgelegt:

1. Bei Aepfeln und Birnen ist eine gewisse regelmässige, pyramidale Erziehung der Zwergbäume zweckmässiger und besser, als der formlose Buschbaum.

2. Ein jährlicher Schnitt der Leitzweige und Seitentriebe im unbelaubten Zustande (Januar bis März) ist notwendig; ein ein- bis zweimaliges Entspitzen im Sommer (Mai bis Juli) ist vorteilhaft!

3. Die Pflanzweite soll für Aepfel auf Doucin und Birnen auf Quitte mindestens 2,50, besser 3 *m* betragen. Für nicht zu stark wachsende Aepfel auf Paradies genügen 2 *m*.

Jetzt zur näheren Begründung dieser Behauptungen! Jeder Baum, der gepflanzt wird, soll einen bestimmten Raum ausfüllen. Ueberlässt man die Bäume sich selbst, so werden sich die Kronen nicht selten nur einseitig entwickeln und auf der anderen Seite einen leeren Raum lassen. Die Aepfel wachsen teilweise sehr in die Breite, wollen aber nicht in die Höhe. Da nun der Raum in der Luft nichts kostet, müssen wir von Anfang an durch zweckentsprechenden Schnitt dafür sorgen, dass der Zwergbaum in die Höhe geht. Dazu ist eine pyramidale Form nötig. Wenn ein ganz sich selbst überlassener Baum einen Busch von 2½—3 *m* Durchmesser bildet, wird in das Innere des Baumes infolge der kreuz und quer gehenden Aeste wenig Licht mehr eindringen und sich kein Fruchtholz ansetzen, bezw. erhalten können. Bei einer Pyramide, die also einen geraden Mittelstamm besitzt, von dem die Aeste beliebig ausgehen, wird Licht und Sonne besser von allen Seiten Einlass finden, da sich ringsherum gleichmässig schmale Lücken und Oeffnungen nach dem Innern, dem Stamm zu befinden. Ein regelmässig gezogener Baum ist leichter im Schnitt zu halten und wird schneller beschnitten, als ein unregelmässiger Busch. Hier ist stets zu überlegen: was ist nur einzukürzen, was ist auszuschneiden, was sind Leittriebe, was ist Fruchtholz? Man wird einwenden, dass ein Buschbaum ja garnicht so genau beschnitten zu werden braucht, ja, dass er nicht einmal beschnitten werden soll. Nach meinem Dafürhalten ist aber ein regelmässiger jährlicher Schnitt für jeden Zwergbaum vorteilhaft, weil wir dadurch 1. schönere Früchte erlangen, 2. den Baum in stetem Holztrieb erhalten und 3. eine gewisse pyramidale Form erzielen, die ihre Vorteile hat.

Das Nichtbeschneiden bringt auch sonstige Nachteile mit sich. Es entstehen z. B. lange, schwankende Ruten, die bei Stürmen hin- und hergebogen werden und die Früchte abwerfen; breit und niedrig wachsende Aeste erschweren die Bodenbearbeitung usw. Manche auf Quitte veredelten Birnsorten dürften sich sehr bald übertragen. Wir ernten zwar einige Jahre hindurch viele, aber keine vollkommenen Früchte. Der Holztrieb hat aufgehört, und wenn wir auch alsdann verjüngen wollen, wird es zu spät sein oder Jahre dauern, bis der Baum sich erholt hat. Einem strengen Winter halten solche Bäume auch nicht Stand. Bei einem im Schnitt gehaltenen Baum kann ein Uebertragen nicht so leicht vorkommen; sehr starkwachsende Sorten schneiden wir lang, zuweilen einmal ein Jahr an den Leittrieben garnicht. Ganz schablonenmässig darf der Schnitt eben auch nicht ausgeführt werden.

Wer ein bischen darüber nachdenkt, ob das Beschneiden der Zwergbäume wirklich eine so kostspielige, umständliche und zeitraubende Sache ist, wird herausfinden, dass dies garnicht der Fall ist, und dass die Buschleute höchstens die Bequemlichkeit oder geringe Auffassungsgabe ihrer Anhänger ins Feld führen können, die den Baumschnitt nicht zu begreifen vermögen. Eine acht- bis zehnjährige Pyramide wird in etwa 15 Minuten beschnitten, kostet also etwa 10—15 Pfennige. Ein zweimaliger Sommerschnitt wird ungefähr zusammen 15 Pfennige kosten, macht also 30 Pfennige. Kann diese Summe gegenüber den Vorteilen des Schnittes wirklich inbetracht kommen? Der Buschbaum ohne Schnitt bleibt die Form der Faullenzer, Schwachköpfe und gelehrten Pfuscher, die es auch noch mit der Zeit fertig bringen, die jährliche mehrmalige Bodenbearbeitung als überflüssig hinzustellen!

Dass übrigens trotz Schnitt und richtiger Behandlung formlose Bäume entstehen können, beweisen verschiedene schwachwachsende Aepfel auf Paradies. So besitze ich z. B. einige

Hundert *Baumann's Reinette, Weisser Klarapfel, Weisser Winter-Kalvill* auf Paradies, alles neun- bis zwölfjährige Bäume. Sie haben schon öfter sehr reiche Ernten geliefert und besonders vollkommene Früchte für Ausstellungen u. dergl. erzeugt, aber die Bäumchen sind oft nur meterhoch. Dabei sind es keine eigentlichen Pyramiden, sondern ganz formlose Bäumchen mit einzelnen Holztrieben und vielem Fruchtholz. Ich bemerke, dass ich weder Einschnitte in die Rinde, noch Stäbe zum Geradeheften des Mitteltriebes anwende, und so entstehen eben bei diesen schwachtriebigen Sorten auf Paradies solche formlosen Bäumchen, die man meinetwegen »Buschbäume« nennen mag.

Andere Sorten, wie *Winter-Goldparmaene, Kanada-Reinette, Schöner von Boskoop,* wachsen hier wiederum sehr stark auf Paradies. Erstere Sorte bildet von selbst schöne Pyramiden, letztere freilich machen bei ihrem sparrigen Wuchs mehr Schwierigkeiten, sie in die Höhe zu bringen. Gar zu genau nehmen wir es ja auch nicht, und wir lassen die Aeste sich beliebig vergabeln, wo Lücken sind, doch soll immer ein Mittelstamm zur Bildung weiterer Aeste nach oben hin vorhanden sein. Die auf Seite 25 stehende Abbildung zeigt uns einen ungefähr elfjährigen Baum der *Baumann's Reinette* auf Paradies. Das dabei befindliche Pfählchen dient nur dazu, das Bäumchen vor dem Umfallen zu bewahren. Die meisten Bäume auf Paradies müssen, wenn sie in Ertrag kommen, solche Pfählchen erhalten, da der Wurzelhals der Unterlage zu dünn bleibt, um den viel dickeren Stamm des Apfelbaumes in senkrechter Richtung dauernd zu halten. Nebenbei bemerkt wird die Kultur des Apfels auf Paradies noch einmal eine bedeutende Rolle spielen, und kann ich den morgenweisen Anbau gewisser Tafel- und Marktsorten zur Gewinnung besonders grosser und vollkommener Früchte aufs wärmste befürworten.

Doch nun zum Schluss! Die Streitfrage, ob Formobst, ob Buschobst, wird durch vorstehende Ausführungen sicherlich noch nicht zum Austrag gekommen sein. Es würde mich daher freuen, wenn auch andere dazu ihre Meinung äusserten. Der Mensch lernt nie aus, und sollten meine Ansichten falsche sein, lasse ich mich gern eines besseren belehren, am liebsten an Ort und Stelle, d. h. in einer Buschobst-Anlage.

Die Treiberei der Melonen im heizbaren Raum.

Von **Karl Räde**, staatl. Obergärtner der königlich ungarischen Gartenbau-Lehranstalt in Budapest.

Oft finden wir Gelegenheit, ein mit Früchten reich behangenes Gurkenhaus in den zeitigen Frühjahrsmonaten zu bewundern. Bedeutend weniger aber verbreitet finden wir die Treiberei der Melonen in heizbaren Räumen, obgleich Melonen für die Monate März und April nur auf diese Weise zur Reife gebracht werden können.

In Deutschland, wo die Kultur der Melonen im freien Lande fast niemals befriedigende Ergebnisse liefert, begnügt man sich mit der Kultur in abgetragenen Mistbeeten, welches Verfahren unter Umständen dann auch zur Treiberei gezählt wird. Hin und wieder findet man ja auch eine Frühkultur in Mistbeeten.

Erst im vorigen Jahre hatte ich Gelegenheit, im Monat August in einer bekannten Treiberei Salzburgs Melonen im Hause zu finden, die hauptsächlich für die nördlicheren Gegenden bestimmt waren. In Ungarn, wo in diesem Monat und auch schon früher ganze Waggonladungen Melonen auf dem Markte und in den Hallen liegen und das Stück für 8—10 Kreuzer (= 12—15 Pf., grössere auch teurer) zu haben ist, und Melonen zu dieser Zeit ein Nahrungsmittel der armen Bevölkerung bilden, muss man bedeutend früher mit der Treiberei fertig sein, um etwas aussergewöhnliches zu bieten.

Die beigegebene Abbildung zeigt einen heizbaren Melonenkasten in der königlich ungarischen Gartenbau-Lehranstalt zu Budapest im Monat April, der eigentlich nicht für die Melonen-Kultur gebaut, sondern einfach hierfür benutzt wurde. Gegenwärtig stehen wieder Ananas darin.

Um zu angegebener Zeit reife Melonen zu haben, legt man anfangs Dezember den Samen in Sägespäne oder Torfmull und hält denselben feucht und warm. Für den Monat Mai genügt ein Legen der Samen anfangs Januar. Die Wärme zur Keimung, wie überhaupt zur Heranzucht der Pflanzen muss mindestens + 18 ° R. betragen, da sonst die letzteren verfaulen oder verkrüppeln. Die Melone bedarf während der ganzen Wachstumszeit viel Wärme, aber auch viel Licht; wenn letzteres fehlt, vergeilt sie und der Erfolg wird fraglich. Der Platz, wo man Melonen zu treiben beabsichtigt, muss mindestens eine 90 *cm* hohe Schicht Pferdedünger erhalten, die nach Abzug der Dämpfe mit einer 20 *cm* hohen Schicht nahrhafter, mittelschwerer Erde bedeckt wird. Zur Lufterwärmung dient die Heizung und zur Schaffung der Unterwärme der Dünger, bezw. Mist.

Im Monat Januar bepflanzt man dieses so vorbereitete Beet und zwar unter jedem Fenster mit zwei Melonenpflanzen. Eine Wärme von 18—20 ° R. und viel Licht bleiben immer die sorgfältig zu berücksichtigenden Hauptpunkte. Gegossen wird nur, wenn es erforderlich ist, und gelüftet wird bei genügendem Sonnenschein und milder Witterung.

Melonen in der königl. ungarischen Gartenbau-Lehranstalt zu Budapest.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Nachdem die Pflanzen 4—5 Blätter gebildet haben, schneidet man das Herz aus, wodurch sich 3—4 Triebe entwickeln, die später nochmals auf 3—4 Augen zurückgeschnitten werden. Nur diese in dritter Linie erscheinenden Triebe bringen weibliche Blüten und Fruchtansatz. Während der Blütezeit lüftet man möglichst viel oder befruchtet künstlich.

Nachdem die Melonen Walnussgrösse erlangt haben, schneidet man abermals, und zwar erstens alle überflüssigen schwachen Triebe gänzlich und zweitens jeden Trieb 4 Blatt oberhalb der Frucht. Sollten nicht genügend Früchte angesetzt haben, dann hält man das Erdreich etwas trockener, worauf die Pflanzen williger blühen. Gespritzt wird während der Blütezeit nur so viel, dass die Blumen möglichst wenig benetzt werden.

Die Triebe werden zweckmässig unterhalb der Fenster an ausgespannte Drähte geheftet; ein Teil der Triebe kann aber auch auf dem Erdboden hinranken. Nachdem die Früchte eine gewisse Schwere erlangt haben, müssen sie Stützen erhalten, da sie sonst vor der Reife durch ihre eigene Last abfallen würden.*)

Die allgemein kultivirte Sorte, die die schönsten und gröss-

*) Zum Zwecke des besseren Aussehens wurden diese Stützen vor der photographischen Aufnahme entfernt. D. V.

ten Früchte liefert, bleibt die *Pariser Cantaloupe*. Ich hatte wiederholt Früchte bis 6 *kg*; die grösste wog sogar 8 *kg*. Die mittleren Früchte von 2—4 *kg* sind aber begehrter.

Die Kultur der Melonen in Frühbeeten weicht von der oben beschriebenen nur insofern ab, dass man 4 Wochen später damit anfängt, da man dann auf bessere Witterung rechnen kann und infolgedessen die Heizung erspart bleibt. Selbstverständlich sind später auch die für Melonen gezahlten Preise entsprechend niedriger.

Ausser der oben genannten Sorte sind noch empfehlenswert: *Cantaloupe à fond gris, Cantaloupe d'Algier, Silber-Cantaloupe, Schwarze Karmeliter* und *Kleine frühe Cantaloupe*.

Die Erfolge, die hier mit dem Treiben der Melonen erzielt worden sind, dürften dazu anregen, diese Frühkultur auch anderswo aufzunehmen.

Schnittblumen-Gärtnerei von Gebrüder Reinberg in Summerdale bei Chicago. I. Gesamtansicht.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Amerikanische Gewächshausbauten und Schnittblumen-Kulturen.

II.

Die Schnittblumen-Kulturen von Gebrüder Reinberg in Summerdale bei Chicago.

Es gibt in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika eine grosse Zahl ausgedehnte Schnittblumen-Gärtnereien, aber wol keine, die die von Gebrüder Reinberg an Umfang übertrifft, und ebenso wenig dürften in anderen Ländern Schnittblumen-Kulturen von gleicher Ausdehnung anzutreffen sein. Es sind hier 800000 Quadratfuss Glas, das sind etwa $7^1/_2$ *ha*, der Kultur der Rosen und Nelken zu Schnittzwecken gewidmet. Dabei ist dies ganze grosse Unternehmen noch verhältnismässig jung, denn es sind nicht viel mehr als 10 Jahre verflossen, seitdem mit der Schnittblumen-Kultur begonnen wurde. Gegründet zwar wurde die Gärtnerei bereits im Jahre 1848 von dem Vater der jetzigen Besitzer, der in diesem Jahre aus Deutschland ausgewandert war und sich an dem Platze, der damals fast noch eine völlige Wildnis bildete, niedergelassen hatte. Er betrieb aber nur Gemüsegärtnerei auf einem Grundstück von etwa 32 Acker.

Auch die beiden Söhne, Peter und Georg Reinberg, die beide in Amerika geboren sind, führten, nachdem sie das Geschäft übernommen hatten, es anfangs in derselben Weise

Aus der Schnittblumen-Gärtnerei von Gebrüder Reinberg in Summerdale bei Chicago.
II. Haus mit American Beauty.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

weiter bis zum Jahre 1888, wo sie begannen, die Kultur von Rosen, Nelken und Veilchen aufzunehmen. Das Geschäft nahm nun einen raschen Aufschwung; jedes Jahr wurde eine grosse Zahl Häuser dem alten Bestande hinzugefügt, so auch im vergangenen Sommer, bis die Gärtnerei den heutigen riesigen Umfang erreichte.

Ein annäherndes Bild von der Ausdehnung der Kulturen wird vielleicht die nebenstehende photographische Aufnahme geben, wenn sie auch nicht alle Häuser zu zeigen vermag. Einen verhältnismässig so günstigen Standort für die Aufnahme zu finden, war mir nur durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Peter Reinberg möglich, der, als ich ihm gegenüber den Wunsch aussprach, einen möglichst umfassenden Blick auf sein Etablissement aufzunehmen, sofort einige Zimmerleute beorderte, eine Plattform aufzuschlagen, die denn auch, an einem der dicken Telegraphenpfähle sich anlehnend, in einer Höhe von etwa 6 *m* bald errichtet war. Nachdem ich dann mit Hülfe einer Leiter und der an dem Pfosten angebrachten Steigeisen hinaufgeklettert und auch mein Apparat glücklich hinaufgebracht war, hatte ich allerdings einen vorzüglichen Blick auf die sich weithin ausdehnende Gewächshausanlage, die mit ihren zahlreichen hohen Schornsteinen wie eine kleine Fabrikstadt sich ausnahm.*) Glücklicherweise war es nicht sehr windig, sodass ich wohlerhalten auf dem festen Erdboden wieder anlangte (ohne dass der Wind meinen Apparat von dem luftigen Standort heruntergeweht hatte) und eine Reihe weiterer Aufnahmen in den Häusern machen konnte, die, wie ich hoffe, den geschätzten Lesern dieser Zeitschrift ein ziemlich getreues Bild des ganzen Etablissements geben werden.

*) Von diesen photographischen Aufnahmen unseres Herrn Rehder bringen wir S. 28 oben eine zur Veröffentlichung. Bei der grossen räumlichen Ausdehnung der Gärtnerei war es trotz des erhöhten Standortes nicht möglich, die ganze Gewächshausanlage auf ein Bild zu bringen.

Aus der Schnittblumen-Gärtnerei von Gebrüder Reinberg in Summerdale bei Chicago.
III. Haus mit Nelken Triumph.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« aufgenommen.

Mitphotographirt ist auf den beiden, auf dieser Seite stehenden Aufnahmen auch ein Landsmann, Herr Paul Kopanka, der jetzt bei Reinberg als Rosenkultivateur angestellt ist, und dem ich manche wertvolle Mitteilung über das Etablissement verdanke. **A. R.**

Im ganzen umfasst die Anlage über 100 Häuser — die genaue Zahl schien Herrn Reinberg selbst nicht gegenwärtig zu sein — deren Länge zwischen 200 und 300 Fuss schwankt und deren Breite 25 Fuss beträgt. Jedesmal 10—12 Häuser

Aus der Schnittblumen-Gärtnerei von Gebrüder Reinberg in Summerdale bei Chicago.
IV. Haus mit Bridesmaid.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« aufgenommen.

sind zu einem Häusergeviert vereinigt ohne Zwischenwände zwischen den einzelnen Häusern im Innern, sodass man das Ganze auch als ein grosses Haus bezeichnen könnte. (Man vergleiche die Abbildungen dieser Seite.) Die Dächer sind ungleichseitig, und zwar ist das kürzere Dach nach Süden gelegt, was, wie bereits auf Seite 7 erläutert wurde, hauptsächlich aus dem Grunde geschieht, um die gegenseitige Beschattung der Häuser zu vermindern. Jedes einzelne Haus hat an jeder Giebelseite einen Ausgang ins Freie, der jedoch für gewöhnlich kaum benutzt wird. Der Hauptweg, der mitten durch jeden Häuserkomplex führt, durchschneidet die einzelnen Häuser in der Mitte und teilt sie so in zwei Teile. Dieser Mittelgang macht es leicht, in verhältnismässig kurzer Zeit einen Rundgang durch das ganze Etablissement zu machen und einen Blick in alle Häuser zu werfen. (Abbildung Seite 31 unten.)

Geheizt wird die Anlage durch 27 Heisswasser- und 10 Dampfkessel. Die Leitung für erstere besteht aus dreizölligen, die für die Dampfheizung aus einzölligen Röhren. Die Nelken-Häuser werden ausschliesslich mit Wasserheizung geheizt. Die Hauptrohre gehen der Wand der Häuserkomplexe entlang, und von da zweigen sich Rohre ab, die unter den Bankbeeten entlang bis zum Mittelweg laufen, da umkehren und dieselbe Strecke zurückgehen, um in das Rücklaufrohr einzumünden. Unter dem Glasdach sind keine Heizrohre entlang geführt.

Das Wasser zum Giessen wird durch 6 Dampfpumpen in grosse Bassins und von da in die zu den einzelnen Häusern führenden Leitungen gepumpt. Das Wasser in den Bassins wird bei kalter Witterung durch Dampf erwärmt. Gegossen und gespritzt wird natürlich ausschliesslich mit dem Schlauch.

Grosse Luftfenster von etwa 1,25 *m* Länge und 1 *m* Breite sind in kurzen Abständen zu beiden Seiten des Firstes angebracht, die durch den üblichen, mittels Kette, Zahnrad und Kurbel in Bewegung gesetzten Lüftungsapparat gleichzeitig geöffnet oder geschlossen werden können. (Abbildung Seite 31 unten.) Die Fenster öffnen sich an der oberen Kante, wie das auch aus den beistehenden photographischen Aufnahmen ersichtlich wird. Diese Abänderung von der gewöhnlichen Lüftungsweise hat den Vorzug einer rascheren und wirksameren Luftzirkulation, worauf bereits auf Seite 6 hingewiesen wurde.

Aus der Schnittblumen-Gärtnerei von Gebrüder Reinberg in Summerdale bei Chicago.
V. Blick quer durch die Häuser. Nelke Triumph, gepflanzt am 10. August.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« aufgenommen.

Die Häuser sind völlig aus Holz und alle mit geringen Abweichungen nach dem gleichen Plan erbaut. Für die in den letzten Jahren erbauten Häuser wurde Oregon Cedar, wie das Holz von *Chamaecyparis Lawsoniana* im Handel bezeichnet wird, verwendet, das, obwol teurer als Cypresse und Pitch-Pine, seiner grösseren Dauerhaftigkeit wegen bevorzugt wurde.

Die Grösse der verwendeten Glasscheiben beträgt 16:18, und 14:16 für die Häuser von Georg Reinberg. Das Gerüst des Daches besteht nur aus mit Schweissrinnen versehenen Holzsprossen ohne Eisen- oder stärkere Holzsparren. Mit dem oberen Ende sind die Sprossen einer den First bildenden starken Latte, denn einen Balken kann man es kaum nennen, eingefügt, und mit dem unteren Ende ruhen sie auf starken Brettern, die zu einer breiten Rinne zusammengefügt sind, um das Regen- und Schneewasser abzuleiten, und diese werden von starken Holzpfosten getragen, wie aus der beigegebenen Aufnahme (Seite 32) deutlich ersichtlich ist. Jedes Dach ist ausserdem durch eine etwa in der Mitte in der Länge des Hauses laufende Latte gestützt, die von schlanken eisernen Säulen getragen wird. Diese Säulen sind nebst dem Lüftungsapparat fast die einzigen bei der Konstruktion verwendeten Eisenteile.

Jedes Haus enthält drei, seltener vier Bankbeete, die 1,65 *m* breit und etwa 15 *cm* tief sind. Den Hauptbestandteil der Bepflanzung der Häuser bilden Rosen, unter denen

Aus der Schnittblumen-Gärtnerei von Gebrüder Reinberg in Summerdale bei Chicago.
VI. Blick quer durch die Häuser. Beete im Vordergrund mit Meteor bepflanzt.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« aufgenommen.

American Beauty obenan steht. Da es von Interesse sein dürfte, das Zahlenverhältnis der einzelnen Sorten kennen zu lernen, gebe ich nachfolgend die Sorten der ausgepflanzten Rosen nach ihrer Anzahl geordnet an: *American Beauty* 86000; *Bridesmaid* 37000; *The Bride* 30000; *Meteor* 18000; *Perle des Jardins* 10500; *Golden Gate* 7000; *Kaiserin Auguste Viktoria* 6000; *La France* 5000; ausserdem sind noch *Président Carnot, Mme. Caroline Testout* und *Maid of Honor* in geringerer Zahl ausgepflanzt. Ich habe oben die vollen Namen angeführt, obwol man gewöhnlich nur von *Beauty, Kaiserin, Perle, Carnot* spricht, sogar *Bridesmaid* wird in *Maid* abgekürzt. Einzelne dieser mit Rosen bepflanzten Häuser sind Seite 28, 29 und 31 abgebildet.

Von Nelken wird eine grössere Anzahl Sorten kultivirt, und zwar sind es die folgenden: *Triumph,* dunkelrosa, 25000; *Evanston,* hellrot, 23500; *Jubilee,* dunkelrot, 21000; *Evelina,* weiss, 12000; *Argyle,* karminrot, 11000; *Flora Hill,* weiss, 10000; *William Scott,* rosa, 8500; *Mme. George Bradt,* gestreift, 7500; *White Cloud,* weiss, 7000; *Daybreak,* rosa, 6000; *Lizzie Mc Gowan,* weiss, 6000; *Mrs. Frances Joost,* rosa, 5000; *Mayor Pingree,* gestreift, 5000; *Armazindy,* gestreift, 5000; *America,* dunkelrot, 5000; *Nivea,* weiss, 4000; *Golden Nugget,* gelb, 4000; *Victor,* dunkelrosa, 3500; *G. H. Crane,* dunkelrot, 3000; *Painted Lady,* gestreift, 1500; *Tidal Wave,* rosa, *Gov. Griggs,* lachsrosa, *Melba,* hellrosa, *Leslie Paul,* karminrosa, 1000 von jeder Sorte.

Die innere Ansicht der geräumigen Nelken-Häuser ist Seite 29 und 30 bildlich gegeben.

Die Ansicht eines Nelken-Feldes der Gebrüder Reinberg ist Seite 32 oben wiedergegeben.

Ausser Nelken und Rosen werden auch noch Chrysanthemum kultivirt, deren Zahl jedoch gegenüber den Rosen und Nelken sehr zurücktritt, und nur wenige Häuser sind damit bepflanzt.

Aus der Schnittblumen Gärtnerei von Gebrüder Reinberg in Summerdale bei Chicago.
VII. Haus mit Bridesmaid.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« aufgenommen.

Geschnitten werden durchschnittlich jeden Tag über 10000 Rosen und 5000 Nelken, zu deren vorläufiger Aufbewahrung ein geräumiger zementirter Kühlkeller erbaut ist. Im Sommer werden die abgeschnittenen Blumen in mit unterirdischen Brunnen verbundenen Kellern aufbewahrt, wo die Luft genügend kühl und feucht ist, um eine Kühlung durch Eis entbehrlich zu machen.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Engliche Gurkentreiberei.

Die ungeheure Ausdehnung der Gurken- und Tomaten-Treiberei in England, besonders in London, hat zur Folge gehabt, dass das dabei beobachtete Kulturverfahren so zweckgemäss wie nur möglich ausgestaltet worden ist. In Gärtnereibetrieben mit oft 50 bis 60 Häusern, in denen ausschliesslich Gurken und Tomaten getrieben werden, hängt natürlich auch das ganze Bestehen von einem alljährlich guten Erfolge ab. Doch trotz der grossen Beliebtheit dieser beiden Früchte ist es oft mit ziemlicher Mühe verbunden, dieselben mit Gewinn an den Mann zu bringen, da während einer Woche trüben Wetters der Verbrauch sofort ein geringerer wird. Andererseits steigt bei Eintritt von heissem Wetter der Bedarf plötzlich um ein bedeutendes, der dann oft unzureichender Vorräte wegen nicht gedeckt werden kann. Durch diese Uebelstände veranlasst, haben sich Verkaufs-Gesellschaften gebildet, die dem Züchter die Abnahme seiner vollen Ernte für eine vorher für das Pfund vereinbarte Summe das ganze Jahr hindurch verbürgen, und die aus dem Steigen der Preise für sich selbst Nutzen ziehen, allerdings auch den durch das Fallen der Preise entstehenden Schaden selbst tragen. Auf diese Weise kann der Züchter seinen höchstmöglichen Gewinn schon von vornherein be-

Aus der Schnittblumen-Gärtnerei von Gebrüder Reinberg in Summerdale bei Chicago.
VIII. Der die Häuser durchschneidende Mittelweg eines mit Meteor bepflanzten Häusergevierts.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« aufgenommen.

Aus der Schnittblumen-Gärtnerei von Gebrüder Reinberg in Summerdale bei Chicago.
IX. Teil eines Nelkenfeldes.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« aufgenommen.

Norden. Süden.

Aus der Schnittblumen-Gärtnerei von Gebrüder Reinberg in Summerdale bei Chicago.
X. Durchschnitt eines Hauses.
Breite des Hauses $8\frac{1}{2}$ *m*, Höhe bis zum First $4\frac{1}{2}$ *m*, Höhe der Seiten $2\frac{1}{4}$ *m*, Breite der Bankbeete 1,65 *m*, Breite der Wege zwischen den Bankbeeten 60 *cm*.

rechnen, verzichtet allerdings wol auch in manchen Jahren auf einen grösseren gewinnbringenden Erfolg, hat aber dabei keine Absatzschwierigkeiten und ist eines, wenn auch nicht immer sehr grossen, so doch gewissen Reingewinnes sicher.

Die Gurkentreiberei für den Markt wird nun so praktisch-fabrikmässig und mit so zweckentsprechenden Hülfsmitteln betrieben, dass ein Ausbleiben des Erfolges kaum möglich ist. Zur Treiberei werden ausschliesslich Häuser verwendet, doch hat man dabei zwischen Häusern für Winter- und Sommertreiberei einen Unterschied zu machen. Zu letzterer benutzen viele Firmen die im Winter zu anderen Kulturen verwendeten grösseren Häuser, während die Spezialgeschäfte besonders für Gurkentreiberei erbaute kleine Häuser haben. Die letzteren sind in leichter Holz-Bauart 3 *m* breit und $2\frac{1}{2}$ *m* hoch von Süden nach Norden liegend errichtet, und mit einer am ganzen First des Hauses entlang laufenden Luftklappe versehen. Die 30—60 *cm* hohen Seitenmauern werden aus einer aus Schlacken, geklopften Ziegelsteinen und Zement hergestellten dickflüssigen Masse erbaut, und erstreckt sich deren Haltbarkeit auf viele Jahre, falls die Masse in dem für die Aufführung der Mauern vorübergehend errichteten Bretterverschlage fest und gleichmässig eingestampft wird. Zwischenmauern errichtet man bei den nebeneinander gelegenen Häusern nicht. Den Mittelweg vertieft man um 30—60 *cm* und schüttet die Erde auf die Seitenbeete. Die längs des Daches gezogenen Drähte sind unter sich 30 *cm*, vom Glase selbst 15—25 *cm* entfernt. Da Gurken die Wärme über alles lieben, so wird stets für ausreichende Heizungsanlagen — 4 bis 5 Stränge durch jedes Haus — Sorge getragen. Für die Wintertreiberei bestimmte Häuser müssen entweder ein heizbares Beet besitzen oder so angelegt sein, um warme Beete in ihnen herstellen zu können. In einer dieser Wintertreibereien sah ich aber nur eine Stellage erbaut, die auch von unten der Hauswärme zugänglich war, doch waren die von den darauf gepflanzten Gurken erzielten Früchte mit den von den Warmbeeten geernteten verglichen, nur gering. So gern die Gurke bei der Sommertreiberei auf warme Beete verzichtet, ja sogar auf denselben weniger gut trägt und manchen Krankheiten leichter verfällt, scheint sie einen warmen Fuss im Winter unbedingt zu fordern.

Für die Sommertreiberei wird auf die sorgfältig vorbereiteten Beete eine Lage Dung, meist Kuhdung, 5—10 *cm* hoch aufgetragen und gut mit Erde bedeckt. Die zur Aufnahme der Pflanzen bestimmten Erdhaufen schüttet man in einer Entfernung von 1 *m* etwa 30 *cm* hoch auf. Als Pflanzerde wählt man gut zersetzte lehmige Rasenschollen, die zur Hälfte mit verrottetem, kräftigem Dung gemischt werden. Viele Züchter bereiten die Erde mit bestem Erfolg bereits ein Jahr vorher vor.

Die Anzucht der für die Sommerkultur bestimmten Pflanzen muss von Mitte Dezember an erfolgen. Der Same wird in regelmässig feucht gehaltene Erde in Schalen oder Töpfe gelegt, die dann in ein sehr warmes Beet bis zum Rande eingefüttert werden. Drei bis vier Tage nach dem Keimen müssen die jungen Pflanzen in kleine Töpfe gesetzt werden und soviel Licht wie nur immer möglich erhalten. Ein weiteres Verpflanzen in grössere Töpfe ist erforderlich, sobald die Wurzeln die Topfwände erreicht haben. Nach etwa drei Wochen haben die Pflanzen schon einige grosse Blätter entwickelt, und ist es dann Zeit, sie auf die vorbereiteten Hügel auszupflanzen. Dabei ist zu beachten, dass die Erde stets einen ausgibigen Feuchtigkeitsgrad besitzt, da ein unmittelbar nach der Pflanzung erfolgendes Angiessen vermieden werden muss. Jede Pflanze erhält einen bis an den Draht des Daches reichenden Stab.

Nachdem die Pflanzen angebunden worden sind, beschränkt sich die bis zum Entspitzen hauptsächlich zu beobachtende Behandlung auf die Erhaltung einer hohen Wärme und Feuchtigkeit. Während für die Nacht eine Temperatur von $+ 17^{0}$ R. genügt, erhöht man dieselbe am Tage auf $+ 20^{0}$ R. und lüftet bei Sonnenschein erst dann, wenn die Wärme bis auf $+ 23^{0}$ R. gestiegen ist. Jedoch braucht man hinsichtlich der Wärme nicht so ängstlich zu sein, denn die Gurke kann auch bei angemessener Feuchtigkeit höhere Grade vertragen. Ueberhaupt sucht man nach Thermometern in den englischen Treibereien vergeblich, denn bei erprobtem, regelmässigem Heizen unterliegt die Temperatur keinen grossen Schwankungen. Wege, Wände und Erde werden stets reichlich und die Blätter bei Sonnenschein ebenfalls mehrmals am Tage gespritzt. Beschatten ist

vor Mitte April nicht erforderlich. Das Giessen richtet sich nach dem Wetter, muss aber an heissen Tagen morgens und abends in ausgibiger Weise erfolgen.

Der Haupttrieb wird entspitzt, sobald er die untere Hälfte des Drahtspaliers bedeckt hat. Die sich nun kräftig entwickelnden Seitenranken werden je auf einen Draht verteilt und, um die Pflanze nicht mit Früchten zu überladen, hinter der zweiten oder dritten Fruchtachse abgeschnitten. Grosse, viel Licht raubende Blätter werden ausgebrochen, ebenso die sich überall massenhaft entwickelnden überflüssigen Triebe. Manche Züchter entspitzen den Haupttrieb, sobald er den Draht erreicht hat und erzielen dadurch die ersten Früchte etwas früher, jedoch häufen sich dann die Seitentriebe zu sehr an einer Stelle und der obere Raum wird nicht vollkommen ausgenutzt.

Haben die Wurzeln den Erdhügel gut durchdrungen, welcher Zeitpunkt in der Regel mit der Entwicklung der ersten Früchte zusammenfällt, dann muss den Pflanzen neue kräftige Erde zugeführt werden. Man häuft dieselbe um den Hügel in ausreichender Stärke an und wiederholt dies so oft, wie sich die Wurzeln auf der Oberfläche zu zeigen beginnen. Zur besseren Erhaltung der Feuchtigkeit wird kurzer Kuhdung über das ganze Beet gestreut. Mit Beginn der Entwicklung der Früchte gibt man den Pflanzen öfter einen aus aufgelöstem, meist frischem Abortdünger bestehenden Dungguss.

Lässt man die Pflanzen nicht übermässig tragen und behandelt sie so zweckentsprechend, wie hier angeführt wurde, dann kann man einer, sich über den ganzen Sommer erstreckenden Ernte sicher sein. Jedoch ist eine Ergänzung der Pflanzen notwendig, wenn man auch im Spätsommer und Herbst noch reichlich ernten will; aber der Absatz ist in der kühleren Zeit ein bedeutend geringerer.

Von Ungeziefer sind es besonders Drahtwürmer und Asseln, die den Gurkenpflanzen gefährlich werden, weshalb es ratsam ist, zwischen die Pflanzen stets einige ausgehöhlte Kartoffeln für den Fang dieser Schädlinge zu legen. Blattläuse kommen bei der Unterhaltung ausreichender Luftfeuchtigkeit kaum auf, müssen jedoch, falls sich auch nur Spuren von ihnen zeigen, mit Tabaklauge sofort getötet werden.

Für die Wintertreiberei erzieht man die Pflanzen nach Aussäen der Körner Ende Juli bis Anfang August in ganz derselben Weise wie die für die Sommertreiberei bestimmten. Auch die übrige Kultur ist ausser den durch das Wetter bedingten Aenderungen beim Heizen, Lüften, Giessen und Spritzen dieselbe.

Zu den bevorzugtesten Sorten für die Treiberei im Sommer gehören *Verbesserte Telegraph, Rochford's Markt* und *Perfection.* Für die Wintertreiberei werden neben den obigen noch *Syon House* und *Rollison's Telegraph* bevorzugt.

Die erzielten Preise schwanken in den Sommermonaten von 2—3,50 M. für das Dutzend mittelgrosser Marktfrüchte, welcher Preis bei dem flotten Absatz, den die zarten, gewöhnlich etwas wässerigen Früchte finden, ein gutes Geschäft bedeutet.

Zur Tagesgeschichte.

Oeffentliche Anlagen.

Quilitz-Park in Landsberg a. W.

In Landsberg a. W. hat Herr Stadtrat Quilitz in hochherziger Weise an seinem 70. Geburtstage eine Grundfläche von ungefähr 14 Morgen Grösse nebst einem zweistöckigen Wohnhause der Stadt als Schenkung mit der Bedingung überwiesen, das ganze Gelände in einen Stadtpark zu verwandeln. Die Kosten desselben sollen hauptsächlich aus den etwa 1000 M. jährlich betragenden Mietserträgen des Hauses gedeckt werden, das zu diesem Zwecke noch 5—7 Jahre stehen bleiben, nachher aber abgebrochen werden soll, um den Park iu eine bessere Verbindung mit der angrenzenden Strasse zu bringen. Zum Andenken an den Stifter soll der Park laut Magistratsbeschluss den Namen »Quilitz-Park« führen. Er wird mit Wasserleitung versehen und mit den bereits vorhandenen Promenadenwegen so in Verbindung gebracht, dass er von allen Seiten leicht erreichbar ist.

Die ganze Bodenfläche liegt überaus günstig, dicht bei der Stadt, steigt vom Tal aus etwa 50 *m* hoch an, bis auf die, die Stadt beherrschenden Höhen, welche prächtige Aus- und Fernsichten auf die Stadt, die Umgegend und namentlich in die meilenweite Wartheniederung bieten. Infolge seines hügeligen, gebirgsartigen Charakters ist das Ganze ein sehr dankbares Feld für den Landschaftsgärtner. — Die Ausführung der bereits genehmigten Pläne liegt hauptsächlich in den Händen des Dezernenten Stadtrat Brahtz und des Stadtverordenten Burgass. —

Alpine Anlage im botanischen Garten zu Hamburg.

Nach hamburger, uns von zuständiger Stelle bestätigten Nachrichten wird im botanischen Garten dortselbst nach den Entwürfen und unter der Leitung des städtischen Ingenieur-Bureaus in der nächsten Zeit mit der Ausführung einer neuen Anlage begonnen, die in wissenschaftlicher und landschaftlicher Hinsicht der anziehendste Punkt des ganzen Gartens werden dürfte.

An dem ausgebuchteten Abhange westlich der Granittreppe, die in der Nähe des Einganges beim Stephansplatz vom Stadtgraben zum Plateau des Gartens hinaufführt, soll nämlich eine alpine Landschaft mit verschiedenen Abteilungen aus erratischen Blöcken und sonstigen Naturfelsen ausgeführt werden. Sie soll möglichst vollständig die Alpenflora der verschiedensten Länder, die interessantesten Alpenpflanzen, Alpenrosen, Steinbrech, Gebirgsfarne usw. vorführen. Einige felsige Fusssteige durchkreuzen die Felsschlucht, damit der Besucher die herrlichen Formen auch in der Nähe betrachten kann.

Von der Höhe soll in Kaskaden ein kleiner Bach herabrauschen, dessen Staub die Anlage stets feucht erhält. Da die Entnahme der erforderlichen grossen Wassermenge aus der städtischen Leitung äusserst kostspielig werden dürfte, so wird beabsichtigt, falls eine Bohrung nicht genügend Wasser ergeben sollte, von Felsen und Büschen verdeckt, einen kleinen Motor aufzustellen, der die erforderliche Menge aus dem Stadtgraben auf die Höhe pumpen würde.

Stadtgärtnerei in München. Vor 15 Jahren zählte München beim Amtsantritt des Herrn Stadt-Garteninspektors Heiler an 75 Strassen und Plätzen 46 *ha* gärtnerische Anlagen und 39 *km* Alleen. Im Jahre 1899 dagegen an 155 Strassen und Plätzen 145 *ha* gärtnerische Anlagen und 67 *km* Alleen mit 16,300 Bäumen. Dazu kommen noch die umfangreichen Anlagen auf den Friedhöfen, bei den Spitälern und sonstigen städtischen Bauten, sowie die von der Stadtgärtnerei angelegten und unterhaltenen Schul- und Gemüsegärten bei den Schulhäusern.

Durch dieses Anwachsen der Obliegenheiten der Stadtgärtnerei hat sich die Gemeindevertretung veranlasst gesehen, durch einstimmigen Beschluss vom 1. Januar 1900 an die Stadtgärtnerei von dem Stadtbauamte abzutrennen, sie zu einer selbständigen Verwaltungsabteilung zu erheben und den Vorstand derselben, Herrn J. Heiler, zum städtischen Gartenbaudirektor zu ernennen.

Herr Stadt-Gartenbaudirektor Heiler ist seit dem Jahre 1884 Leiter der städtischen Gärtnerei, und beziehen sich die oben mitgeteilten Zahlen auf die Ausdehnung der städtischen Gärtnerei während seiner Amtsführung.

Anlagen in Leipzig. Auf dem seitlich des alten Theaters liegenden Löhrsplatze in Leipzig sollen Anlagen ausgeführt werden. Die zuständige Verwaltungsdeputation hat empfohlen, den Leipziger Gärtner-Verein zu veranlassen, einen Wettbewerb zwecks Erlangung von Plänen auszuschreiben und seitens der Stadt drei Preise für die besten Pläne zu bewilligen. Der Rat der Stadt hat einen diesem Gutachten entsprechenden Beschluss gefasst. — Es ist dies jedenfalls ein zum mindesten sehr merkwürdiges Verfahren in einer grossen Stadt, die seit Jahr und Tag eine eigene städtische Gartenverwaltung besitzt und sich jetzt ihre Pläne für einen recht kleinen Platz aus einem Verein holt.

Volksgarten in Eickel. Die Dorfgemeinde Eickel, Kreis Gelsenkirchen in Westfalen, lässt derzeit einen 5 *ha* grossen Volksgarten mit einem Kostenaufwande von 52000 M. ausführen. Der Entwurf ist von Herrn Gartenarchitekt Fr. Gude-Düsseldorf ausgearbeitet, der auch die Oberleitung hat. Die Leitung der Ausführung ist Herrn Gartentechniker Schmidt übertragen.

Volksgarten in Ohligs. Die Stadtverordneten-Versammlung zu Ohligs (Rheinprovinz) hat eine grössere Grundfläche (32 Morgen = 8 *ha* 16 *ar*) Wiesen und Buchenwald angekauft, um einen Volksgarten anzulegen. Die Grundstücke kosten einschliesslich zweier Wassergefälle gegen 64000 M. Es ist beabsichtigt, eine grössere Teichanlage, Spielplätze u. dergl. anzulegen; ein bestimmtes Projekt ist aber noch nicht ausgearbeitet.

Städtische Pachtgärten.

In Leipzig. Die in Leipzig schon seit längeren Jahren geübte Praxis, städtische Ländereien in kleinen umfriedigten Flächen zu verpachten (sog. Schreber-Gärten, nach dem Veranlasser dieser Einrichtung benannt), wird dort in diesem Jahre eine weitere Ausbildung erfahren. Auf der städtischen, an der Waisenhausstrasse in Leipzig-Konnewitz gelegenen Grundfläche soll eine neue Gartenkolonie eingerichtet werden, die etwa 300 Gärten umfassen und damit eine der bedeutendsten der Stadt werden wird.

In Erfurt. Nach langen Vorverhandlungen wird im Laufe dieses Frühjahres auch in Erfurt mit der Schaffung von Pachtgärten begonnen werden. Die Stadt trägt die Kosten der Wasserzuleitung und des Wasserverbrauchs.

Obstbau.

Förderung des Obstbaues in Baiern. Die am 14. Dezember stattgefundene Delegirtenversammlung des Landesverbandes bairischer Obstbau-Vereine beschloss, die bairische Staatsregierung zu ersuchen, dem Verbande für das Jahr 1900 einen Betrag von 30000 M. zu bewilligen. Es sollen mit dieser Summe anzustellende Kreis-Obstbaulehrer besoldet, Ver-

eine und Gemeinden in der Anlage von Obstpflanzungen unterstützt, Baumwärter ausgebildet, kurz alle erfolgversprechenden, obstbaulichen Bestrebungen gefördert werden.

Obst-Mustergarten in Bayreuth. Der Gartenbau-Verein zu Bayreuth legt zur Förderung des Obstbaues auf einem von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellten Grundstück einen Muster-Obstgarten an. Die Kosten sind auf 7000 M. veranschlagt. Der Landrat des Bezirks stellte einen Zuschuss von 500 M. in Aussicht.

Obstversand von Römhild-Rentwertshausen. Der Versand von Obst auf den Stationen Römhild und Rentwertshausen betrug im Herbst des vorigen Jahres 447 000 *kg* = 8 940 Zentner. Diese Gewichtszahlen machen jedoch nur einen sehr kleinen Teil des Obstes aus, das im letzten Herbst in dortiger Gegend zum Versand gelangte. Dieses Ergebnis ist doppelt erfreulich, denn für viele Landwirte war die letzte Obsternte, ohne Aufwand von besonderer Mühe, eine Quelle reicher Einnahmen, andererseits erhöhten sich auch dadurch die Einnahmen der Bahnverwaltung, da Obst nach den höchsten Tarifsätzen versandt wird. Alles vorhandene Obst wurde zu hohen Preisen flott verkauft.

Obstversand aus Oesterreich. Aus Wien wird berichtet, dass sich die Steigerung des Obstexportes bis Ende der Versandzeit um 10 Millionen Gulden aus den gegen das Vorjahr fast verdreifachten Preisen des Kernobstes erklärt.

Gegen den Obst-Zoll.

In Württemberg. Der Ausschuss des württembergischen Landes-Obstbauvereins hat laut einstimmig gefassten Beschlusses dem Reichsamt des Innern auf dessen Anfrage geantwortet, dass ein Obst-Zoll nicht im Interesse Württembergs gelegen sei. Dagegen seien unter den jetzigen Verhältnissen billigere Frachtsätze für frisches Obst in Deutschland wünschenswert.

In Erfurt. In der von Erfurt aus ergangenen Beantwortung der Anfragen des Reichsamtes des Innern wurde die Nützlichkeit eines Schutzzolles auf Obst verneint. Es wurde u. a. ausgeführt, dass durch den ausländischen Wettbewerb eine sehr förderliche Anregung auf dem Gebiete des Obstbaues veranlasst worden sei, und sich infolgedessen das Interesse für denselben merkbar belebt habe.

Personalnachrichten.

Brischar, Kunstgärtner in Niederehnheim, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Chr. Bissmann, Handelsgärtner in Gotha, wurde vom Herzog Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha zum herzoglich sächsischen Hoflieferanten ernannt.

Ludwig Radlkofer, Professor der Botanik in München, feierte am 19. Dezember seinen 70. Geburtstag.

Julius Frölich, Handelsgärtner in Zeitz, starb am 26. Dezember.

Max Hotop, Kreis-Wandergärtner in Homburg v. d. Höhe, wurde als Lehrer für Gartenbau und Früchtemalen an das Viktoria-Pensionat zu Dornholzhausen berufen.

J. M. Jaschka, Obergärtner der Schwarz'schen Gärtnerei in Schuwalow bei St. Petersburg, erhielt in Anerkennung seiner 25jährigen Tätigkeit in dieser Gärtnerei von der kaiserlich russischen Gartenbau-Gesellschaft eine grosse silberne Medaille.

W. L. Fischer, bis 1896 Gartenarchitekt der Stadt Boston (Nord-Amerika), starb am 20. November 1899 im Alter von 80 Jahren.

Handels-Register.

In das Handelsregister zu Gelnhausen wurde am 29. Dezember 1899 eingetragen: Die Firma **Franz Hohm**, Handelsgärtnerei in Gelnhausen, sowie die dem Handelsgärtner Franz Hohm jun. daselbst für die genannte Firma erteilte Prokura sind erloschen.

Ebendaselbst wurde am gleichen Tage die Firma **Franz Hohm Söhne** mit dem Sitze in Gelnhausen und als deren Inhaber die Kunst- und Handelsgärtner Franz Hohm jun. und Wilhelm Hohm, beide daselbst, eingetragen. Die Gesellschaft hat am 1. Oktober 1899 begonnen. Jeder der Gesellschafter ist berechtigt, die Firma zu vertreten und haftet mit seinem ganzen Vermögen.

In das Handelsregister zu Dresden wurde am 21. Dezember 1899 die Firma **Max Ziegenbalg** mit dem Sitze in Leuben und als deren Inhaber Karl Albert Max Ziegenbalg und als Prokurist August Emil Stoll eingetragen.

In das Firmenregister zu Pinneberg wurden am 27. Dezember 1899 eingetragen die Firmen:

Ad. Twisselmann mit dem Sitze in Quickborn und als deren Inhaber der Baumschulbesitzer Adolf Wilhelm Twisselmann daselbst,

A. H. Pein mit dem Sitze in Krupunder und als deren Inhaber der Baumschulbesitzer August Heinrich Pein daselbst und

M. Griem mit dem Sitze in Halstenbek und als deren Inhaber der Baumschulbesitzer Martin Griem daselbst.

Heinrich Kohlmannslehner, früher Teilhaber der Firma Kohlmannslehner & Schwenke, begründete am 1. Januar in Britz-Berlin ein eigenes Geschäft in neuen Pflanzen, Blumenzwiebel-Import und gärtnerischem Rohmaterial.

C. Gustav Swensson verlegte sein gartentechnisches Geschäft von Wien-Währing nach Wien-Hietzing.

Karl von **Probst** übernahm käuflich das Blumengeschäft der Geschw. Hofmann in Köln a. Rh., das er unter der Firma **Geschw. Hofmann Nachf.**, Karl von **Probst** weiter betreiben wird.

Konkurse.

Gärtnerei-Konkurse im Jahre 1898.

Im Jahre 1898 wurden im Bereiche der Kunst- und Handelsgärtnerei 28 Konkurse eröffnet, gegen 35 im Jahre 1897. Wegen nicht Vorhandenseins einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Konkursmasse wurden 4 Anträge auf Eröffnung des Konkursverfahrens abgewiesen, sodass im Jahre 1898 im ganzen 32 Konkurse zur Anmeldung kamen. Beendet wurden im Jahre 1898 im ganzen 27 Konkursverfahren.

Das Grundstück des Handelsgärtners **Wilhelm Bottke** in Franz.-Buchholz soll am 28. Februar im Wege der Zwangsvollstreckung verkauft werden.

VERKEHRSWESEN.

Einrichtung von deutschen Postanstalten in Marokko.

Am 20. Dezember 1899 sind in Casablanca, Larache, Mazagan, Mogador, Rabat, Saffi und Tanger deutsche Postanstalten, und zwar in Tanger ein Postamt, in den übrigen Orten Postagenturen eröffnet worden. Ihre Wirksamkeit erstreckt sich auf den Briefpostdienst, auf Postpackete und Postfrachtstücke bis zu 10 *kg*, sowie auf den Zeitungsdienst; das Postamt in Tanger nimmt ausserdem auch am Postanweisungsdienst mit Deutschland und anderen Ländern Teil. Postanweisungen nach Tanger werden hinfort bis zu dem Meistbetrage von 1000 Franken (rund 800 Mark) angenommen; die Taxe beträgt 10 Pfg. für je 20 Mark, mindestens jedoch 20 Pfg. Die Taxen für Briefsendungen und Postpackete nach Marokko bleiben unverändert. Ueber die in den Portosätzen für Postfrachtstücke eintretenden Aenderungen erteilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

Packetverkehr nach Brasilien und den La Plata-Staaten.

Vom 1. Januar 1900 ab wird eine neue und billige Packetbeförderung nach Brasilien und den La Plata-Staaten (Argentinische Republik, Paraguay, Uruguay) für Sendungen bis zum Gewicht von 10 *kg* und mit einer Wertangabe bis zu 300 M. eingerichtet. Die Packete werden in Hamburg und Bremen den Dampfschiffs-Gesellschaften direkt, ohne Vermittlung von Spediteuren, übergeben und am Bestimmungs-Hafenorte durch die Agenten der Gesellschaften aufs Zollamt geschafft, von wo die über die Absendung der Packete amtlich benachrichtigten Empfänger sie abzuholen haben.

Nachnahmeverkehr mit Portugal.

Vom 1. Januar 1900 ab hat die Angabe des Nachnahmebetrags auf Einschreibbriefsendungen, Wertbriefen und Wertkästchen nach Portugal (einschliesslich der Azoren und Madeira) nicht mehr in portugiesischer, sondern in deutscher Währung zu erfolgen. Die Umwandlung in die portugiesische Währung geschieht durch die hierzu bestimmten portugiesischen Postanstalten nach dem Durchschnittskurse der dem Eingange der Nachnahmesendungen vorangegangenen Woche.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 4. Erfurt, den 20. Januar 1900. XV. Jahrgang.

Rudbeckia triloba Linn.

Die Arten der Gattung Rudbeckia haben alle ihre Heimat in Nordamerika und sind mit ihren grossen, leuchtend gelben Blüten eine häufige und auffallende Zierde der amerikanischen Landschaft. Eine der verbreitetsten Arten ist die bekannte *Rudbeckia laciniata*, die schon lange in deutschen Gärten kultivirt wird und hin und wieder auch der Kultur entschlüpft und verwildert ist. Sie liebt einen etwas feuchten Standort. Ich bemerkte sie mit ihren gelben Blütensternen oft an Flussufern zwischen Weidengebüsch sowie an feuchten Stellen in Gemeinschaft mit *Spiraea tomentosa*, *Sp. salicifolia* und *Azalea viscosa* wachsend; auch in tiefen Felstälern im Schatten der Hemlockstannen gedeiht sie noch freudig. Mehr trockene Stellen liebt

Rudbeckia hirta, die, obwol den westlichen Staaten angehörend, sich doch im Osten an vielen Orten bereits so eingebürgert hat, dass sie wie einheimisch erscheint. Ich erinnere mich, sie auch in Deutschland verwildert gesehen zu haben, und besonders scheint sie sonnige grasige Abhänge zu lieben, wo sie mit ihren grossen gelben Blüten sehr zierend wirkt.

Rudbeckia triloba, die ich im Garten des Herrn C. W. Eagan in Highland Park, Ill., in schöner Entwicklung antraf, ist eine der *R. hirta* ähnliche Art, jedoch von höherem Wuchs und blütenreicher. Sie bildet einen etwa 1 *m* hohen rundlichen, breiten Busch, der über und über mit den gelben Blüten besetzt ist, deren braune Scheibe sich auffallend von den goldgelben Strahlenblüten abhebt. Der Name »Braunäugige Susanne«, den diese Pflanze bisweilen führt, ist daher ganz bezeichnend, wenigstens was das Braunäugige anbetrifft. Den Wuchs und Blütenreichtum dieser Art zeigt die untenstehende Wiedergabe einer photographischen Aufnahme, die mir Herr Eagan freundlichst zur Verfügung stellte, da ich selbst zurzeit meines Besuches ungünstiger Beleuchtung wegen eine Aufnahme nicht machen konnte.

Da diese Art in Deutschland noch sehr wenig bekannt zu sein scheint, lasse ich eine kurze Beschreibung hier folgen.

Rudbeckia triloba Linn. ist in den mittleren Vereinigten Staaten einheimisch und von New Jersey südlich bis Georgia und westlich bis Michigan und Missouri verbreitet. Sie ist zweijährig und erwächst zu einem 1—1½ *m* hohen hellgrün belaubten Busch mit zahlreichen aufrechten verzweigten Stengeln, die zerstreut steifharig oder fast kahl sind. Die Grundblätter sind lang gestielt und meist herzförmig, die unteren Stengelblätter sind abstehend dreilappig oder dreispaltig, die mittleren eiförmig oder eilanzettlich, zugespitzt und grob gesägt, die oberen lanzettlich und fast ganzrandig; ihre Länge beträgt 5—10 *cm*. Die Blütenköpfe sind ziemlich kurzgestielt, 4—5 *cm* breit und tragen am Grunde etwa zwei Reihen linealer, blattähnlicher, teilweise zurückgebogener Hüllblätter. Die Spreuschuppen des Blütenbodens sind begrannt. Die 8—10, meist jedoch acht Strahlenblütchen sind 2 bis 2½ *cm* lang und von tief gelber Farbe, zuweilen am

Rudbeckia triloba im Garten des Herrn C. W. Eagan in Highland Park (Nord-Amerika).
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Grunde orange oder braunpurpurn gefärbt. Die Scheibe ist kugelig eiförmig und dunkel purpurbraun. Die vierkantigen Früchtchen sind von kleinen feinen Zähnchen gekrönt.

Die Kultur dieser Rudbeckie ist dieselbe wie die der übrigen zweijährigen Arten, entweder Aussat im Sommer ins freie Land oder im zeitigen Frühjahr in den kalten Kasten. Auch diese Art dürfte leicht verwildern und sich in Anlagen, wo sie einmal angepflanzt war, heimisch machen, wenn die jungen Sämlinge nicht gestört werden.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Kalifornische Blumenzwiebeln für Schnittblumen-Treiberei.

Ueber bisher nur selten kultivirte, in Kalifornien heimische Blumenzwiebeln, die sich für eine lohnende Treiberei eignen, veröffentlichte der Schnittblumenzüchter H. H. Berger-New York kürzlich in »The Florists' Exchange« einen für Schnittblumen-Züchter beachtenswerten Artikel, aus dem wir das wesentlichste hier folgen lassen.

Eine Reihe von Pflanzen, die sich durch ihre leichte Kultur und durch die prächtige Färbung ihrer Blumen auszeichnen und der die verschiedenen Arten und Varietäten kalifornischer Blumenzwiebeln, wie Brodiaea, Calochortus, Camassia, Erythronium sowie viele Fritillarien und Lilien angehören, ist noch bei vielen Gärtnern ziemlich unbekannt, trotzdem ihre Kultur und besonders ihre Treiberei des durch ihre Schönheit und gute Verwendbarkeit erzielten Absatzes wegen eine lohnende ist.

Betrachten wir zunächst die Brodiaeen.*) Ihre Zwiebeln haben die Form und das Aussehen der Krokus und tragen grasartige Blätter. Blütenstiele entwickeln sich zwei oder mehrere, die die Blumen in lockerer Dolde oder auch oft als dichte Krone tragen. Die Zwiebeln, von denen selbst die kleinsten sicher Blumen hervorbringen, wachsen fast in jedem Boden und unter jeder nur einigermassen aufmerksamen Behandlung. Sie sind in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Europa vollkommen winterhart und zum Treiben gut geeignet.

In Form und Farbe sind die folgenden die schönsten.

Brodiaea peduncularis. Hat sehr grosse Dolden reinweisser Blumen.

Brodiaea ixioides splendens. Die Blumen haben eine zartgelbe Färbung.

Brodiaea californica. Ist die grösstblumige von allen Brodiaea-Sorten. Die Blumen sind lilarosa gefärbt.

Brodiaea stellaris. Besitzt sternförmige purpurfarbene, wachsartige Blumen.

Brodiaea coccinea. Mit feurig karmesinroter Blumenfärbung.

Brodiaea volubilis. Die Blütenstengel erreichen eine beträchtliche Höhe und haben einen fast windenden Wuchs. Die rosaroten Blumen sind wachsartig.

Nun die Calochortus.

Für die Treiberei in Schalen oder Kästen ist *Calochortus mariposa* ausgezeichnet geeignet. Der gebräuchliche Name ist Schmetterlingstulpe, und sind die Blumen für den Schnitt sehr gesucht. Die ausserordentlich fein geformten Blumen gleichen denen der Tulpe, und ist ihre Färbung und Zeichnung geradezu wunderbar schön. Die Blätter von Calochortus sind grasähnlich; der Stengel ist aufrechtstehend und steif.

Die schönsten Sorten sind

Calochortus splendens var. atroviolacea mit leuchtend purpurroten Blumen.

Calochortus venustus citrinus. Eine schöne Sorte mit zitronengelben, mit je einem schwarzen Fleck verzierten Blumen.

Calochortus clavatus. Besitzt grosse glänzende, orangerote Blumen.

Calochortus macrocarpus. Hat grosse, sehr schöne Blumen. Die Blumenblätter sind lavendelblau mit grünen Rändern.

Calochortus nitidus. Die lilablau gefärbten Blumenblätter haben je einen dunkelpurpurnen Fleck in der Mitte.

Calochortus venustus Vesta. Ist die schönste von allen Calochortus. Ihre Blumen sind ausserordentlich gross und haben sehr oft 7½—12½ *cm* im Durchmesser. Die Grundfarbe ist weiss mit Rosa bis Purpur durchzogen, und in der Mitte zeigt sich ein roter Fleck. Die Rückseite der Blumenblätter ist purpurrot. Die langen Blütenstengel erscheinen äusserst zahlreich.

Calochortus Gunnisoni. Besitzt schöne reinweisse, mit Grün durchzogene Blumen.

Auch die Camassia sind für die Treiberei gut geeignet. Ihre Blumen tragen sie in der Form einer Traube auf 30 bis 90 *cm* hohen starken Stengeln. Die Blätter beginnen an der Zwiebel, sind lang und glänzend und ähneln denjenigen der Hyazinthen.

Die besten Sorten sind:

Camassia esculenta. Wird etwa 30 *cm* hoch und hat dunkelblaue Blumen.

Camassia Cusicki. Die Blätter erreichen eine Höhe von ungefähr 30 *cm*, während die Blütenstengel 60—90 *cm* hoch werden. Die Blumen sitzen in einer grossen Traube vereinigt und sind hell- oder himmelblau.

Camassia Leichtlini. Mit grossen prächtig purpurroten und *Camassia Leichtlini alba* mit reinweissen Blumen.

Leicht zu treibende und auch als Topfpflanzen wertvolle Blumenzwiebeln sind ferner die Erythronien, in Amerika Hundezahn-Veilchen genannt. Grosse, lilienähnliche Blumen und bunte, gefleckte Blätter sind ihre Hauptvorzüge.

Erythronium grandiflorum zeichnet sich durch grosse helle, gelbe Blumen aus.

Erythronium revolutum. Hat grosse weisse, lila getuschte Blumen.

Erythronium revolutum Johnsoni. Die Blumen sind dunkelrot mit orangeroter Mitte.

Erythronium giganteum. Die Farbe der Blumen ist rahmgelb.

Erythronium citrinum. Beim Erblühen zeigen die Blumen eine helle strohartige Farbe, klären sich aber bis Reinweiss, und die Mitte färbt sich zitronengelb.

Erythronium Hartwegi. Die Blumen zeigen eine zartgelbe Färbung.

Erythronium Hendersoni. Eine Sorte mit hellpurpurnen, in der Mitte dunkelpurpurnen Blumen.

Von den Fritillarien mit ihren schönen lilienähnlichen Blumen seien hier nur die schönsten genannt.

Fritillaria recurva. Besitzt glänzende scharlachrote Blumen.

Fritillaria pudica. Zeigt klare, hellgelbe Blumen.

Fritillaria pluriflora. Die Blumen sind prächtig karmesinrot.

Als letzte von den Blumenzwiebeln, die sich für Schnittblumen-Treiberei gut eignen, seien die echten kalifornischen Lilien genannt. Einige von diesen gehören zu den besten und ertragreichsten Pflanzen des Schnittblumenzüchters. Von den schönsten punktirten und gefleckten Lilien sind hauptsächlich die folgenden empfehlenswert.

Lilium Humboldti. Zeigt klar orangerote, mit Kastanienbraun gefleckte Blumen.

Lilium Bloomerianum. Besitzt tigerartig gefleckte Blumen.

Lilium columbianum. Die Blumen sind orangegelb.

Lilium Bolanderi. Die Blumen zeigen ein tiefes Rot.

Lilium pardalinum. Eine Lilie mit orangeroten, dicht mit kastanienbraunen Flecken verzierten Blumen. Die Spitzen der einzelnen Blumenblätter sind scharlach angehaucht.

Lilium Parryi. Eine der schönsten Lilien, die wir überhaupt besitzen. Ihre Blumen sind lang, trompetenförmig, rein zitronengelb und sehr wohlriechend.

Zu erwähnen wäre noch:

Lilium Whashingtonianum. Wird 1,20 *m* bis 2 *m* hoch und besitzt zahlreiche reinweisse, trompetenförmige Blumen mit starkem Duft. Es dürfte sich empfehlen, auch *Lilium Washingtonianum* für die Treiberei zu erproben.

*) Ueber Brodiaea- und Calochortus-Arten finden die Leser in einer von Herrn S. Vogel-Neapel verfassten, auf Seite 428 des Jahrganges 1897 veröffentlichten illustrirten Abhandlung nähere sachverständige Mitteilungen. Die Redaktion.

Die Baum-Erdbeere.

Von **Franz Joseph Wiemann**, Herrschaftsgärtner in Aachen.

»Die Baum-Erdbeere, Schwindel oder berechtigte Reklame« — unter dieser Ueberschrift lasen wir in Nr. 51 des vorigen Jahrganges von »Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung« einen aus der Feder des Herrn Eduard Bergener, Erdbeer-Züchter in Paderborn, stammenden Artikel, der zweifellos von allen Kollegen mit grossem Interesse berücksichtigt worden ist. Da ich zu der jedenfalls geringen Zahl von Gärtnern zähle, die Gelegenheit hatten, diese »Neuheit« kennen zu lernen, so hoffe ich, durch Niederschreiben dieser Zeilen nicht allein dem in seinem Schlusssatze ausgesprochenen Wunsche des Herrn

Eduard Bergener zu willfahren, sondern auch allen Lesern dieser Zeitschrift einen Dienst zu erweisen.

Wenn Herr Eduard Bergener die ganze Geschichte für Schwindel gehalten hat, wie es in seinem Artikel heisst, und er auch jetzt noch stark dazu geneigt ist, so ist er, soweit ich darüber zu urteilen vermag, einer ganz richtigen Meinung. Mehr als Herr Bergener schenkte eine Herrschaft dieser in dem Artikel in Nr. 51 dieser Zeitschrift wiedergegebenen marktschreierischen Reklame des Herrn Wilhelm Vetters Zutrauen und bestellte — es mag im April des Jahres 1899 gewesen sein — 25 von diesen Wunderpflanzen für 12 Mark. Mit einer gewissen Wichtigkeit, wobei ich von Stamm, Krone, Baum, Knolle usw. sprechen hörte, meldete man mir die baldige Ankunft dieser eigenartigen Pflanzenneuheit. Baum-Erdbeere? — frug ich. Davon habe ich aber noch nie gehört, obschon ich zwei deutsche und eine französische Fachzeitschrift regelmässig lese. Dass beim nächsten Zusammentreffen mit meinen Kollegen die Baum-Erdbeere den Gesprächsstoff bildete, ist wol von jedem Leser leicht zu begreifen. Man war sich darin einig, dass sich hier für geniale Köpfe wiederum Gelegenheit biete, ihre erfinderischen Ideen durch Konstruktion zweckmässiger Baumerdbeer-Ernteinstrumente zu verwirklichen. Ich z. B. fasste sogleich den Entschluss, meinen Namen an der Seite desjenigen des Baumerdbeer-Züchters durch Erfindung einer, natürlich zu patentirenden Wunderbaumerdbeererntеleiter berühmt zu machen.

Beim Auspacken der Pflanzen fand ich einen Zettel vor, dessen Inhalt so ziemlich der in Nr. 51 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift von Herrn Eduard Bergener wiedergegebenen Reklame gleichkam. Das müssen ja wahre Wunderbäume geben! dachte ich. Wenn dem so ist, wenn dieselben solch hervorragende Eigenschaften, wie der Absender sie schildert, besitzen, so wird es garnicht lange dauern, bis dieselben alle anderen, es mögen gute oder minderwertige Sorten sein, erbarmungslos vom Erdboden verdrängt haben, und alle bisherigen Erdbeer-Kultivateure werden sich für die Zukunft, wenigstens von Beginn des neuen Jahrhunderts ab, Luftbeer-Züchter nennen müssen.

Dass ich dieser angeblichen Neuheit kein grosses Zutrauen entgegenbrachte, ist aus vorstehenden Ausführungen wol zu entnehmen, ich versprach aber trotzdem, derselben eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen. In Ermanglung eines besseren Standortes setzte ich sie an einen für Erdbeeren zwar nicht sehr geeigneten Platz. Trotzdem haben sich dieselben während des letzten Sommers zu verhältnismässig starken Pflanzen entwickelt, die Ausläufer nach allen Richtungen mit vielen vielen jungen Pflanzen gemacht haben, wie jede andere Sorte es auch tut. Auch habe ich 5—6 kleine, krüppeliche Beeren gesehen. Aber etwas Stamm- oder Baumartiges habe ich bisjetzt daran durchaus noch nicht entdecken können. Im Monat September habe ich einige derselben an einen frei und sonnig gelegenen Platz gepflanzt und bin bereit, meine in diesem Jahre gemachten Beobachtungen zu veröffentlichen. Wir wollen hoffen, dass dieselben mehr als vorstehende Zeilen zugunsten der Baum-Erdbeere sprechen werden.

Die Baum-Erdbeere.

Von **F. Fredrich**, Obergärtner in Daszow (Gouv. Kiew, Russland).

In Veranlassung des von Herrn E. Bergener in Nr. 51 des Jahrganges 1899 dieser Zeitschrift veröffentlichten Artikels teile ich nachfolgend die Erfahrungen mit, die ich mit der »Baum-Erdbeere« gemacht habe.

Meine Herrschaft brachte im August des Jahres 1898 hundert Pflanzen von der vielgepriesenen, natürlich nur vom Züchter bezogenen Baum-Erdbeere mit, die aber in solch trockenem Zustande ankamen, dass ich mir nicht getraute, sie im freien Lande auszupflanzen. Ich setzte sie deshalb in Töpfe, brachte sie unter Glas und hatte dann die Freude zu sehen, dass 42 Pflanzen am Leben blieben und sich auch ganz gut entwickelten. Im Frühjahr setzte ich dieselben auf ein Beet, das ich auf einem Stück Land abgeteilt hatte, das eigens zur Erdbeerpflanzung zubereitet worden war. Anfangs war ich willens, die ersten Ausläufer wachsen zu lassen, um Pflanzen zur Vermehrung zu bekommen; als ich aber sah, dass sich eine nie gesehene Masse Ausläufer entwickelte, begann ich zu schneiden und liess nur eine Pflanze ungestört wachsen, die bis zum Herbst das 5 Fuss breite Beet bis über die Fusssteige filzartig bedeckte. Als sich dann hier und da ganz kleine, nicht die Spur einer guten Eigenschaft besitzende Früchte zeigten, dachte ich natürlich an eine Vermehrung nicht mehr; ich werde aber die 42 Stauden wachsen lassen. Sollte sich das »baumartige Knollengewächs« so wie es der Herr Züchter versichert ausbilden (das ich mir, nebenbei gesagt, wie eine alte wulstige Linde vorstelle), so werde ich mir aus seinem Holze Pfeifenköpfe machen lassen und auch dem Herrn Vetters einen davon senden, damit er raten möge, aus welchem Holz derselbe verfertigt worden ist.

Ich bemerke noch, dass ich zu derselben Zeit eine grössere Pflanzung von mehreren Erdbeer-Sorten auf demselben Lande ausführte, und dass alle diese Sorten sehr gut gewachsen sind, sodass ich noch in demselben Sommer eine Ernte von sehr gut ausgebildeten Früchten erzielte. Es ist dies ein Zeichen, dass die Behandlung der Pflanzen und der Boden für dieselben gut waren.

Die Schädlichkeit der Amsel.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Amsel (Schwarzdrossel) in den Obstanlagen zu den allerschädlichsten Tieren gehört und unbedingt vertilgt werden muss, wenigstens in den Monaten Mai bis Oktober. Wenn ein alter, stark in Rührungspredigten machender, sich »Gartendoktor« titulirender Pächter des Schädlingsamtes einer bekannten Gartenzeitschrift eine »warme Lanze« für die Amsel einlegt und sie als äusserst nützlich und ziemlich harmlos darstellt, so ist dieser Idealismus ein bischen weit getrieben! Der alte Träumer müsste mal ein par Jahre Beeren-Obstzucht zu seinem Lebensunterhalte treiben, dann würden seine Schwärmereien bald verduften.

Wo eine grössere Obstzucht, besonders Beerenobst-Kultur vorhanden ist, vermehren sich in wenigen Jahren die Amseln so sehr und ziehen sich von der Umgegend in die Anlagen, dass diese zu anderen Zeiten möglicherweise nützlichen Vögel zu einer wahren Plage werden! Im Juli vorigen Jahres schätzte ich die in meiner Obstanlage vorhandenen Amseln auf 50—54 Stück, davon wurden 28 mittels des Teschins weggeblasen, auch 6 Nester mit je 4—5 Eiern ausgenommen. Es ist aber immer noch eine Anzahl dieser schädlichen Vögel übrig geblieben, die natürlich jetzt im Winter keinen Schaden stiften.

Ob die Amsel nicht auch ein arger Nesträuber ist, will ich dahingestellt sein lassen. Wiederholt fand ich schon im zeitigen Frühjahr (April) ausgebrütete junge Edelfinken aus den Nestern verschwunden. Katzen oder Menschen konnten als Täter nicht inbetracht kommen, auch keine Neuntöter.

Ganz bedeutend ist der Schaden, den die Amseln durch das Behacken der Beerenfrüchte anrichten. Gerade die schönsten und dicksten Erdbeeren werden herausgesucht und durch das Anpicken wertlos gemacht. Stachelbeeren, Brombeeren und Himbeeren werden ebenfalls heimgesucht. Die wenigen Kirschen, die es 1899 gab, wurden von den Amseln vollends geholt oder durch Anhacken abgeworfen. So ging es auch mit Pfirsich und Aprikosen. Bevor die *Italienischen Zwetschen* völlig reif waren, lagen gerade die schönsten und dicksten schon unter den Bäumen. Wahrlich, es gehörte eine Engelsgeduld dazu, wollte man da den Zerstörungen ruhig zusehen. Dass man alle Bäume, Sträucher, Erdbeerbeete, Weinspaliere u. dergl. mit Netzen behängen soll, damit der »Sänger des Frühlings« nicht an die Früchte gelangen kann, ist der Vorschlag eines poesievollen Idealisten und Dichterlings, in der Praxis bei 20—30 Morgen Obstanlagen aber undurchführbar.

Ich bin sonst ein grosser Vogelfreund, was die zahlreichen Nistkästen an den Obstbäumen, verschiedene in den Anlagen verteilte Haufen dornigen Reisigs und die Rücksichtnahme auf brütende Vögel beweisen. Also keine Feindschaft ohne Ursache!

Da, wo die Amsel nur vereinzelt auftritt und ein Schaden wenig wahrnehmbar ist, mag sie unbehelligt bleiben. Aber überall da, wo der Schaden den Nutzen überwiegt, hat der Mensch das Recht, einzugreifen!

Dass zuweilen auch die allernützlichsten Vögel schädlich werden, habe ich dieses Jahr leider an den Meisen beobachten müssen. An grossen vollkommenen Birnen, auch Aepfeln, fanden sich nicht selten auf der oberen Seite kleine Löcher und Höhlungen im Fleisch. Da eine ganze Menge solcher Früchte an Spalieren und Zwergbäumen so benagt waren und dadurch schwer oder garnicht verkäuflich wurden, so war der Schaden nicht unbedeutend. Auch in früheren Jahren hatte ich dergleichen Verletzungen bemerkt, glaubte aber immer, dass die Amsel der Urheber sei. Diesen Herbst klagte mir nun ein

hiesiger Gärtner sein Leid, dass die Meisen ihm viel Schaden an den Früchten zufügten, und zwar durch das eben erwähnte Anfressen. Der Betreffende hatte wiederholt die Meisen bei der »Arbeit« angetroffen. Jetzt ging mir erst ein Licht auf, und nicht lange darauf, Ende Oktober, sah ich dann selbst, wie eine Meise auf einer an der Hauswand hängenden *Winter-Dechantsbirne* sass und dieselbe gehörig bearbeitete. An dieser Wand fand ich vorher mehrfach angefressene Früchte, doch hatte ich hier die Mäuse im Verdacht, da diese ja an Wänden und Spalier-Latten gut herumklettern können.

Nun, die Meise wollen wir deswegen doch nicht verfolgen, denn der Nutzen des kleinen Missetäters überwiegt doch den eben erwähnten Schaden. Von der Amsel lässt sich das aber nicht sagen. Ceterum censeo, turdum delendam esse!

F. H.

Nachschrift der Redaktion. Wir empfehlen den gefühlsseligen Schwärmern, die ohne Wahl alle Vögel unter Polizeischutz stellen möchten, sich im Herbst auch einmal die ungeheuren Verwüstungen anzusehen, die durch grosse Schwärme ungezählter Stieglitze in den Samenkulturen verursacht werden, und das manchmal in solchem Umfange, dass der Ertrag aller Arbeit vollständig zerstört wird.

Oncidium sphacelatum.

In der Gärtnerei des Freiherrn H. von Ohlendorff-Hamburg photographisch aufgenommen.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.
(Text Seite 39.)

Cypripedium barbatum superbum.

In der Gärtnerei des Freiherrn H. von Ohlendorff-Hamburg photographisch aufgenommen.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Empfehlenswerte Orchideen.

XLIII.

Von **Gaston Beyer**, Orchideen-Spezialist in Hamburg.

I. Cypripedium barbatum superbum Lindl.

Unter den Orchideen, die zur Schnittblumen-Gewinnung geeignet sind, steht *Cypripedium barbatum superbum* in erster Reihe, und das mit Recht. Es ist diese Orchidee schon lange im Handel, denn sie wurde bereits im Jahre 1840 von Herrn Caning auf dem Berge Ophir auf der Halbinsel Malakka gefunden und von dort nach England eingeführt.

Cypripedium barbatum hat von allen den vielen Spezies, die sich zur Kultur als Schnitt-Orchideen eignen, den besonderen Vorzug, öfter im Jahre zu blühen und ist also deshalb doppelt wertvoll. Mir sind drei Formen bekannt, doch mag es deren ja noch mehr geben, für den Handelsgärtner kommen aber wol nur diese drei inbetracht.

Cypripedium barbatum ist die bekannte Art, deren Aussehen nicht gerade schön zu nennen ist, denn die Farbe ist nicht leuchtend genug, was umsomehr ins Gewicht fällt, weil auch in Orchideenblumen, besonders in Cypripedium, die Blumengeschäfte wählerischer und verwöhnter geworden sind.

Cypripedium barbatum superbum hat zwar keine so grosse Blume, aber die Farben sind sehr schön. Die nebenstehende Abbildung ermöglicht eine Vorstellung von dem Aussehen der Blumen. Die Blätter sind lanzettlich und ausgeprägt dunkel gestreift. Die Blütenstiele erreichen eine Länge von 20—25 *cm*. Das obere Kelchblatt der Blume hat eine Länge von 4½ *cm* und eine Breite von 5 *cm;* der Grund ist grün, nach aussen hin weinrot werdend und am Rande reinweiss. Das untere Kelchblatt hat nur eine Länge von 3 *cm* und eine Breite von 2½ *cm*. Die Grundfarbe ist gleichfalls grün, mit weinroten Streifen durchzogen. Die Blumenblätter haben eine Länge von 5 *cm* und sind nur 1½ *cm* breit. Die Grundfarbe ist auch hier grün mit weinrotem Anflug. Am Aussenrande befinden sich 4 kleine beharte Warzen. Die Lippe, bei den Cypripedien gewöhnlich Schuh genannt, ist 5 *cm* lang und 2 *cm* breit. Die Säule ist platt-hufeisenförmig, rötlich angehaucht.

Cypripedium barbatum nigrum, auch *giganteum* genannt, ist dunkler und grösser in der Blume. Ich werde gelegentlich auch hiervon eine Abbildung bringen und dann näher auf diese Sorte eingehen.

Cypripedium barbatum gedeiht am besten in einem Warmhause und muss während der Sommerzeit recht reichlich Wasser haben; ganz trocken darf es auch im Winter nicht werden. Die beste Zeit zum Umpflanzen ist, wenn die Pflanzen geblüht haben.

Cypripedium barbatum ist mit vielen anderen Sorten gekreuzt worden, und hat man schon recht gute Hybriden erzogen, von denen ich nur *Cypripedium Ashburtoniae (C. barbatum* × *C. insigne), Cypripedium Harrisianum (C. barbatum* × *C. villosum)* und *Cypripedium selligerum (C. barbatum* × *C. philippinense*) hier anführe, die ich später noch bildlich darstellen werde.

II. Oncidium sphacelatum Lindl.

Oncidium sphacelatum stammt gleichfalls aus Mexiko und hat viel Aehnlichkeit mit *O. altissimum.* Die Blütenstiele erscheinen ungefähr Anfang Dezember und erreichen bei guter Kultur eine Länge von *2 m* und darüber. Sie sind verzweigt, und an jedem Nebentriebe entwickeln sich 5—8 Blumen, während die Zahl der Seitentriebe 20 und mehr beträgt. Die einzelnen Blumen sind gelb und braun und halten sich sehr lange. Meist sind sie im Juni voll entwickelt. Ich pflanze diese Art selten um und gebe ihr nicht allzu grosse Töpfe. Immer habe ich gefunden, dass sie besser im temperirten Hause gedeiht und dort williger blüht, obwol sie aus Mexiko stammt, von wo man, wie man allgemein annimmt, doch nur Kalthaus-Orchideen erhält. Die Rispen eignen sich herrlich zur Binderei. Ich empfehle den Lesern dieser Zeitschrift auch diese prächtige Orchidee.

III. Oncidium Cavendishianum.

Oncidium Cavendishianum wurde im Jahre 1836 eingeführt. Die Blätter sind sehr fleischig. Die hier abgebildete Pflanze hatte Blätter von 30 *cm* Länge und 15 *cm* Breite. Der Blütenstiel war 1,20 *m* lang und trug eine grosse Anzahl Blumen, deren Farbe schwefelgelb ist. Die Kronenlippe ist hochschwefelgelb mit braunen Punkten. Die Blütenstiele erscheinen Anfang Oktober und sind bis zum Januar zur vollen Entwicklung gelangt. Die einzelnen Blumen sind zwar etwas steif und daher nicht zu den Schnittblumen erster Klasse zu rechnen, immerhin aber sollte dieses Oncidium in keiner Orchideensammlung fehlen.

Diese Orchidee stammt aus Mexiko und müsste demnach kalt kultivirt werden. Ich habe aber gefunden, dass ihr die Temperatur eines Cattleyen-Hauses sehr zusagt. Wenn der Blütenstiel erscheint, stelle ich sie sogar noch wärmer.

IV. Chysis aurea var. maculata Lindl.

Chysis aurea var. maculata ist in Venezuela zu finden. Die Bulben erreichen eine Länge von 50 *cm.* Die Blumen erscheinen mit dem neuen Triebe. Die hier abgebildete Pflanze, die ganz besonders schön braun gefleckte Blumen hatte, hat die Eigenart, stets zwei Blütenrispen zu entwickeln, die eine Länge von 30 – 40 *cm* erreichen und bis zu 15 und mehr Blumen tragen, deren Farbe bräunlich-rot ist. Sie blüht meist im Mai bis Juni. Ich kann sie für jede Privat-Orchideensammlung nur empfehlen.

V. Chysis bractescens Lindl.

Chysis bractescens ist der vorigen sehr ähnlich. Sie stammt gleichfalls aus dem mexikanischen Gebiete und wurde im Jahre 1837 eingeführt. Die Blumen, die reinweiss sind und deren Lippe gelbe Streifen hat, besitzen vor denen der oben beschriebenen Orchidee den Vorzug, dass sie sehr schön riechen.

Chysis bractescens.

Chysis aurea var. maculata.

In der Gärtnerei des Freiherrn H. von Ohlendorff-Hamburg photographisch aufgenommen.

Originalabbildungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Oncidium Cavendishianum.
In der Gärtnerei
des Freiherrn H. von Ohlendorff-Hamburg
photographisch aufgenommen.
Originalabbildung
für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.
(Text Seite 39.)

Einen Nachteil könnte man es nennen, dass die einzelnen Blumen zu gedrängt aufeinander sitzen. Immerhin macht sich eine blühende *Chysis bractescens* in einer Orchideensammlung sehr schön, und kann ich sie für Privatsammlungen ebenfalls nur bestens empfehlen.

Die Kultur dieser beiden Chysis-Arten ist sehr einfach. Ich verpflanze sie dann, wenn der neue Trieb kommt, in die schon wiederholt angegebene Mischung von $^2/_3$ Mos, $^1/_3$ Buchenlaubfasern, Farnwurzelerde oder was mir sonst zur Verfügung steht, und kultivire sie im temperirten Hause. Sie verlangen während des Wachstums sehr viel Wasser. Sind die Bulben ausgereift, dann höre ich mit dem Giessen ganz auf und bewässere sie nur, wenn die Bulben anfangen etwas zu schrumpfen. Bei dieser Behandlung haben sich meine Pflanzen ganz gut entwickelt. Die letztjährige Bulbe erreichte bei bester Ausbildung die ansehnliche Länge von 50 *cm*.

Ziergehölze

Nochmals Spiraea arguta.

Von **Chr. Ilsemann,** Stadt-Gartendirektor in Budapest.

Was Herr Alfred Rehder in der Nummer 2 über *Spiraea arguta* mitteilt, bestätige ich vollinhaltlich; sie ist die schönste aller frühblühenden Spiraeen, die ihres gleichen nicht hat! Als Einzelstrauch im Rasen vor dunklen Coniferen oder in Massenpflanzungen mit Forsythien zusammen (die letzteren geben den Hintergrund), dann vor diesen Sträuchern im Rasen zwanglos verteilt einzelne Trupps von Tulpen, Narzissen, Hyazinthen — auch die *Iris pumila coerulea* und dergleichen Frühlingsblüher mehr dürfen nicht fehlen — das ist dann eine Farbenpracht und ein Stimmungsbild, welches auch auf das verstockteste Gemüt Eindruck macht.

Für öffentliche Gärten ist *Spiraea arguta* ein prächtiger Strauch; sie erträgt den Rauch und Staub der Städte gut und bildet infolge ihrer feinen Belaubung auch ein prächtiges Material für feine Zierhecken.

Zum Treiben ist der Strauch sehr brauchbar. Jene Gärtner, die sich mit Treibkultur befassen, mögen es einmal mit dieser Spiraee versuchen; sie werden viel Freude daran erleben.

Recht schade ist es, dass diese Spiraee noch so wenig verbreitet ist; in deutschen sowol, als auch in belgischen und englischen Gärten habe ich sie immer nur vereinzelt angetroffen. Die Vermehrung gelingt leicht durch krautartige Stecklinge unter Glas oder durch Steckholz.

Mögen diese Zeilen beitragen zu ihrem Ruhme und sie verbreiten helfen in alle Länder, denn auch sie gehört unter die Unsterblichen.

Geheimmittel-Unwesen.*)

I. Cochylit,
das sogenannte »Universalmittel« gegen Pflanzenkrankheiten.

»Cochylit« ist ein schmutziggraues, nicht gleichmässiges Pulver von stark alkalischer Reaktion, in dem schon mit unbewaffnetem Auge Sand, Kohlenpartikelchen usw. zu erkennen sind. Die Analyse ergab: Wasser 1,30, flüchtige Bestandteile (grösstenteils Schwefel) 58.24, Gesamtschwefelgehalt (freier und gebundener Schwefel) 60,56, in Salzsäure unlösliche Bestandteile (Sand, Kohle usw.) 12,90, in Wasser lösliche Teile 11,39 (davon als Calciumthiosulfat 4,76, als Calciumhydrosulfit 4,88 berechnet), Calciumoxyd 19,30, Kohlensäure, berechnet als $CaCO_3$ 3,25%. Ausserdem enthält das Cochylit geringe Mengen Eisen-, Aluminium-, Mangan-, Magnesium- und Alkaliverbindungen, ferner Spuren von Arsen, Chlor-, Schwefel- und Phosphorsäure.

Frobenius ist nach dem Pharmazeutischen Zentralblatt, Jahrgang 1899, Nr. 40, Seite 397 der Ansicht, dass das mit grosser Reklame zum Preise von 15,50 M. für 100 *kg* angepriesene Geheimmittel »Cochylit« aus den Abfallprodukten der Leblanc-Sodafabrikation regenerirter Schwefel ist, dem die anderen Substanzen zum Zwecke des »Geheimnissens« zugesetzt wurden.

Wer der Reklame folgte und »Cochylit« zur Abhaltung und Vertilgung des Heu- und Sauerwurmes kaufte und verwendete, hatte nicht nur sein Geld unnütz ausgegeben, sondern brauchte auch für den Spott nicht zu sorgen.

Garten-Inspektor **Ph. Held** in Hohenheim.

II. Rio.

Um die Wirksamkeit des »Rio« benannten Geheimmittels zur Vertilgung von Blut- und Blattläusen festzustellen, wurde an der hiesigen Anstalt Mitte Juni v. J. ein umfassender Versuch mit den verschiedensten Verdünnungen gegen das vorstehend genannte Ungeziefer durchgeführt, wobei sich als Ergebnis herausstellte, dass selbst das Mittel ohne Verdünnung nicht imstande ist, die Blutläuse bei blossem Bestreichen zu töten, weil dasselbe nicht in die Ansiedlungen der zu vertilgenden Schädlinge eindringen kann. Gegen Blattläuse ist das Mittel selbst in unverdünntem Zustande nicht wirkungsvoll genug, um eine Anwendung desselben jemals empfehlen zu können.

Otto Brüders, Obstbaulehrer an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg a. Drau (Steiermark).

Schon seit längerer Zeit wird das Ungeziefer-Vertilgungsmittel »Rio« mit grosser Reklame in den Handel gebracht. Wie mit allen Mitteln, die auf so marktschreierische Weise angepriesen werden, muss man auch mit »Rio« sehr vorsichtig sein. Wir wandten dasselbe versuchsweise gegen Blut- und Blattläuse an, doch nur mit sehr geringem Erfolg. Eine Vernichtung der Blutlausherde trat z. B. nur dann ein, wenn dieselben vermittels einer in »Rio« getauchten Bürste oder einem Pinsel verrieben wurden; dagegen lebte dort, wo ein blosses Bestreichen mit Rio stattfand, die Gesellschaft ruhig weiter. Von einem Erfolge dieses Mittel kann eigentlich nicht die Rede sein, denn wenn diese Kolonien mit einem blossen Pinsel, vielleicht mit Wasser befeuchtet, verrieben werden, so erreichen wir denselben Zweck. Ebenso mangelhaft war der Erfolg bei der Anwendung gegen Blattläuse und anderes Ungeziefer.

Herm. Wolanke, Gartenbaulehrer am Pomologischen Institut in Reutlingen.

III. Völzke's schwarze Seife.

Schwarze Seife von der Firma R. Völzke-Berlin wurde in der Lehranstalt zu Geisenheim in einer 5% Lösung gegen

*) Den neubeigetretenen Abonnenten stellen wir jene 3 Nummern des letzten Jahrganges, in denen ausführlich über das Geheimmittel-Unwesen unter Aufführung von 40 solcher Mittel berichtet wurde, gegen Einsendung von 50 Pf. (in Briefmarken) gern zur Verfügung.
Die Redaktion.

die auf in Töpfen kultivirten Reben und verschiedenen Topfpflanzen aufgetretene rote Milbenspinne ohne jeden Erfolg angewendet. Die Lösung hinterlässt ausserdem auf den Blättern der Pflanze einen unangenehmen braunen Schmutz, der selbst durch Abspritzen mit Wasser sich nicht gut entfernen lässt.

IV. Creolina solforamata Nova.

»Creolina solforamata Nova« von Ermanno Bredemeier in Pallanza wurde in der Lehranstalt zu Geisenheim in einer 1 und 2% Lösung gegen die rote Milbenspinne auf verschiedenen Pflanzen (Veilchen, Alternantheren usw.) angewendet, wobei man ein Verbrennen der Blätter beobachtete. Das Mittel hinterlässt ausserdem einen an Teer erinnernden klebrigen, schwarzen Ueberzug auf den Pflanzen.

V. Radikal.

Insektenpulver »Radikal«, von derselben Firma bezogen und in derselben Lehranstalt gegen Blattläuse auf Gewächshauspflanzen wiederholt angewendet, hatte gar keinen Erfolg.

VI. XL. All.

Aus England wird berichtet, dass die Pharmaceutical Society einen Herrn Jakob French wegen unerlaubten Verkaufs des als Universalmittel gegen Pflanzenschädlinge auch in deutschen Zeitschriften angepriesenen Giftes »XL. All« angezeigt hat, dieser dann zu einer Strafe von 100 M. verurteilt und ihm der fernere Verkauf dieses Giftes untersagt worden ist.

Bei der infolge des gerichtlichen Verfahrens vorgenommenen Untersuchung hat sich ergeben, das »XL. All« aus 37,4% Nikotin, 34,5% Kampfer, 15,1% Alkohol und der Rest aus Wasser besteht. Es ist zu beachten, dass ähnlich wie das Gift Morphium der Extrakt, der Kraftauszug von Opium, so Nikotin der Auszug von Tabakextrakt ist.

Es wurde festgestellt, dass ein Tropfen dieser Auflösung ausreichend ist, um ein Kaninchen zu töten, 4—5 Tropfen genügen, einen Menschen ums Leben zu bringen und eine Flasche hinreicht, um 1000 Menschen zu vergiften.

Dass ein so scharfes und gefährliches Gift, bei dessen Handhabung namenloses Unglück herbeigeführt werden kann, auch geeignet ist, Läuse zu töten, soll garnicht bestritten werden. Wenn man Blausäure oder Strychnin in beliebigen Mengen erhalten und zum Bekämpfen der Pflanzenschädlinge verwenden könnte, würde man fraglos Erfolge erzielen, die hinsichtlich des Vergiftens von Tieren und Menschen nichts zu wünschen übrig lassen würden. Es ist auch bereits eine Reihe von sehr schweren, durch das »XL. All« verursachten Vergiftungsfällen gemeldet worden.

Sehr bedauerlich ist, dass, bevor entweder auf die vollendetste Nutzlosigkeit oder auf die Gefährlichkeit der Geheimmittel warnend aufmerksam gemacht werden kann, die Geheimmittel-Industriellen ihr Geschäft bereits gemacht haben, sodass jede Warnung zu spät kommt. Gründlich helfen kann nur ein allgemeines Verbot des Anpreisens von Geheimmitteln, das im Interesse der Landeswohlfahrt allgemein angestrebt werden muss. — In unserer Zeitschrift finden Geheimmittel-Anpreisungen schon seit längerer Zeit keine Aufnahme mehr.

Chrysanthemum-Reise-Plaudereien.

I. Von Hamburg nach Lübeck.

Von **Wilhelm Thürmer** in Diemitz-Halle a. S.

Nach einer ziemlich heiteren Sitzung am Busstag-Abend (leider!), die eine ganze Anzahl Fachleute aus allen Teilen Deutschlands vereinigt hatte und sehr gemütlich verlief — Herr Rudel-Altenburg hatte nach Schluss derselben anstatt der geschriebenen Ansichtspostkarten seine Ausstellungs-Dauerkarte usw. dem deutschen Reichspost-Briefkasten anvertraut, wie sich am andern Morgen herausstellte — verspürten wir natürlich am Donnerstag Morgen wenig Lust, wie verabredet war, gleich mit dem ersten Schnellzug von Hamburg nach Lübeck zu fahren, und so kam es, dass wir mit einem späteren Lokalzug zunächst erst Ahrensburg erreichten.

Auf dem richtigen Wege zu Nonne & Hoepker übersahen wir das »fabelhaft« grosse (ungefähr 20 *cm* lange und 10 *cm* hohe) Schild dieser Firma am Eingang zur Gärtnerei und hatten deshalb das Vergnügen, ein ganzes Ende zurücklaufen zu müssen. Die beiden Inhaber der Firma fanden wir dann schon leichter. Ausser denselben gab es nun allerdings nicht allzu viel zu sehen, denn dazu war die Jahreszeit zu ungünstig; in den Häusern Sortimente aller Arten und ein grösserer Bestand einjähriger *Musa Ensete*, im Freien ausgedehnte Flächen mit Baumschulartikeln, Maiblumen und Stauden. Letztere waren in reichster Auswahl und grossen Mengen vorhanden, davon immer noch blühend verschiedene Phlox-Arten, namentlich *Phlox amoena.* Ein grösserer Bestand von *Physalis Franchetti* führte zur Erörterung der Frage, ob diese Sorte tatsächlich besser sei, als *Ph. Alkekengi* (bekanntlich wird über die geringere Fruchtbarkeit von *Ph. Franchetti* geklagt), und meinte Herr Nonne, dass *Ph. Franchetti* allerdings möglichst zeitig angetrieben und ausgepflanzt werden müsse, um ein wirklich gutes Ergebnis zu erzielen.

Eine höchst interessante Veronika-Art lernte ich in *Veronica cupressoides* kennen. Diese nach Herrn Nonne's Versicherung winterharte Staude? (oder Halbstrauch) ist dem Ansehen nach von jüngeren Cupressus-Pflanzen nicht zu unterscheiden, auch ist das Grün ebenso hart wie Coniferengrün. Sollte diese Veronika nicht zu schwachwüchsig sein, dann dürfte dieselbe bei der jetzigen Geschmacksrichtung in der Binderei, von welcher Coniferengrün wieder bevorzugt wird, zur Gewinnung von Bindegrün recht wertvoll sein. — Welch grosser Formenreichtum bei den Veroniken zu finden ist, sah ich dann wenige Tage später bei Spielberg & de Coene in Franz. Buchholz bei Berlin, wo ich eine, mir auch noch neue *Veronica diosmaeflora* fand, die, im Frühjahr lilarosa blühend, damals im Herbst einer Myrte täuschend ähnlich sah. Wer nur die bekannten Ehrenpreis-Arten, Stauden sowol wie Kalthaussträucher, deren es ja auch schon eine Unmenge gibt, kennt — und das dürften die meisten Gärtner sein, soweit sie sich nicht grösserer botanischer Kenntnisse erfreuen —, wird sicher über die genannten Veronika-Arten, denen ich übrigens einen grösseren Handelswert zusprechen möchte, erstaunt sein.

In Ahrensburg hörten wir schliesslich auch noch, dass auf der Chrysanthemum-Ausstellung in Lübeck »nicht viel los sei«, was uns aber durchaus nicht entmutigte. Wir, Herr Bornemann und ich, fuhren weiter, und war schon die Fahrt durch die gesegneten Fluren Holsteins eine sehr angenehme, so machte Lübeck einen noch besseren Eindruck auf uns, der sich im Laufe des Tages noch immer mehr steigerte und seinen Höhepunkt am Abend beim Besuche der wirklich reizend und nett arrangirten Ausstellung im Kolosseum erreichte.

Für den Nachmittag hatten wir uns nun freilich zunächst vorgenommen, Gärtnereien zu besichtigen, was uns insofern missglückte, als wir bei Herrn Philipp Paulig, wohin wir unsere Schritte zuerst lenkten, so viel zu sehen und zu hören fanden, dass es darüber Abend wurde.

Die Paulig'sche Gärtnerei ist ja weit bekannt, und namentlich sind es die ausgepflanzten berühmten *Niphetos*-Rosen, die in solcher Stärke sicher nicht zum zweitenmal zu finden sein werden, und die sich noch immer in üppigster Weiterentwicklung befinden. (Abgebildet Jahrg. 1887, S. 133 dieser Zeitschrift.)

Wir hatten nicht erwartet, so schöne Bestände von selteneren Pflanzen aller Arten anzutreffen, wie dies der Fall war. Es würde zu weit führen, hier alles zu erwähnen, sicher ist die Paulig'sche Gärtnerei einer der grössten Betriebe Norddeutschlands, doppelt interessant dadurch, dass sich die Kulturen den Ansprüchen und dem Bedarf des nordischen Auslandes angepasst haben, denn fast die sämtlichen Erzeugnisse der Gärtnerei und noch ein Teil mehr gehen nach Schweden, Norwegen, Dänemark und den Ostseeprovinzen des russischen Reiches.

Der Hauptartikel ist Flieder. Achtzig Morgen Land in bestem Kulturzustande, mit Wasserleitung usw. versehen, dienen fast ausschliesslich der Anzucht von Flieder in verschiedenen Sorten, von denen jetzt hauptsächlich *Marie Legraye* bevorzugt wird, sodass fast ⁷/₈ des vorhandenen Vorrates aus dieser Sorte besteht. Der Rest ist *Charles X.* und etwas gefüllte Sorten, wie *Michel Buchner* usw.

Ein grösserer Bestand von *Chamaecyparis Lawsoniana* dient zur Gewinnung von Schnittgrün, welches fast alles auch nach den russischen Ostseeprovinzen wandert. —

Die Häuser beherbergen grosse Bestände von Dekorationspflanzen des Kalt- und Warmhauses, Palmen in reicher Auswahl, namentlich auch *Cocos Weddelliana,* Kentien und Geonomen, ferner Araukarien, Asparagus, letztere in sehr starken Pflanzen in den bekannten Arten, zur damaligen Zeit reich mit Früchten behangen. Auch *Asparagus decumbens* und *A.*

retrofractus waren vertreten. Dass sich *Asparagus decumbens* viele Freunde erwerben wird, bezweifle ich; als Topf- und Ampelpflanze mag dieser Zierspargel Liebhaber finden, eine Sorte für den Massen-Schnitt wird er jedenfalls nicht, dagegen dürfte *Asparagus retrofractus* für Dekorationszwecke nicht schlecht wirken. Die einzelnen Blättchen sitzen büschelförmig (wie bei *Pinus Pinsapo*) an den langen Ranken, was im Verein mit der bläulich-grünen Färbung diesem Spargel ein ganz besonders wirkungsvolles Aussehen verleiht. — Schling- und Ampelpflanzen in selteneren Arten fanden wir überhaupt ziemlich viel, nicht allein in stärkeren ausgepflanzten Exemplaren, sondern auch in grösseren Mengen kleinerer, in Töpfen kultivirter Pflanzen wie *Clerodendron Balfouri*, *Lotus peliorhynchus*, *Passiflora princeps*, *Allamanda cathartica* usw.

Aus der Chrysanthemum-Ausstellung zu Lübeck. I.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Unter den Warmhauspflanzen fiel mir besonders ein Prachtexemplar einer *Dieffenbachia Fournieri* auf, eine noch seltenere, aber von allen die härteste Art, und unter den Farnen *Lomaria Patersoni*, welche an Haltbarkeit und Härte *L. gibba* weit übertreffen soll.

Von Begonien, namentlich von den winterblühenden strauchartigen, scheint Herr Paulig grosser Liebhaber zu sein. Einige Häuser waren mit solchen in den verschiedensten älteren, neueren und neuesten Varietäten und Hybriden angefüllt, über deren Eigenschaften Herr Paulig viel zu plaudern wusste. Mir gefiel ganz besonders *Begonia Sieberti*, jedenfalls eine Begonie von grösstem Handelswert, im Wuchs ähnlich der *B. Credneri*, aber mit glänzend grünen, gezackten Blättern. — — —

In einer der letzten Nummern dieser Zeitschrift finde ich die Frage: »ob in Gärtnereien Wasserroste in Verbindung mit Heizkesseln im Gebrauch sind, und wie sich dieselben bewährt haben!« Nun, wenn ich mich recht erinnere, sind in der Paulig'schen Gärtnerei von den vorhandenen drei Kesseln zwei mit Wasserrost versehen. Der dritte ist ein Gegenstrom-Kessel, auf den ich später noch zurückkomme. Herr Paulig war mit seinen sämtlichen Kesseln sehr zufrieden, am meisten aber mit einem »Redrose«-Kessel aus Durham in England, inbezug auf den er sehr bedauerte, dass, da die Fabrik nicht mehr besteht, derselbe nicht mehr zu haben ist. Bei diesem Redrose-Kessel ist alles ausgenutzt; es geht auch nicht die Spur von Wärme verloren. Rost, Aschenfall, Feuerraum, alles ist von Wasser umgeben oder von Wasser durchströmt. Eingemauert ist der Kessel nicht, sondern mit einem Kieselgur-Mantel umgeben, bezw. durch einen solchen isolirt. Trotz alledem scheint der Kessel sehr dauerhaft und solid zu sein, und nach Herrn Paulig's Versicherung ist er auch von vorzüglicher Wirkung und Heizkraft. — Sollten sich nicht in Deutschland Fabrikanten finden, die derartige in der Praxis so bewährte Heizkessel herzustellen vermögen? —

Herr Paulig war nicht allein so liebenswürdig, uns seine Pflanzenschätze zu zeigen, sondern uns auch zur Ausstellung zu begleiten, was in anbetracht des eingetretenen sehr schlechten Wetters, Sturm und Regen, einesteils sehr dankenswert, anderenteils uns aber auch umso angenehmer war, weil wir hierdurch Gelegenheit fanden, von Lübeck noch so manches kennen zu lernen, was uns sonst sicher entgangen wäre, wie das höchst originelle, sicher einzig dastehende »Heiligegeist-Stift«, welches uns den Ausspruch des Herrn Paulig: »Arme Leute gibt es bei uns nicht«, erst verständlich machte, ferner das »Schifferhaus« usw. Den Ratskeller, der sehr zu empfehlen ist, hatten wir am Mittag schon selbst gefunden! —

Das Ausstellungslokal »Kolosseum« schien von der Mitte der Stadt ziemlich entfernt zu liegen. Es waren hübsche Räumlichkeiten, die derartig gut ausgenutzt und gewandt ausgeschmückt waren, sodass die ganze Ausstellung ein höchst geschmackvolles Bild bot; es war sicher eine der besten kleineren Herbst-Ausstellungen, die ich je gesehen habe. Anstatt die Wände des Sales mit Fahnen usw. zu drapiren, wie man das sonst so häufig sieht, hatte man hier zu dem Auskunftsmittel gegriffen, an denselben Latten aufzurichten, die mit Tannenzweigen in natürlicher Anordnung benagelt, den Eindruck hervorbrachten, als ständen die daran aufgebauten Gruppen am Rande einer dichten Tannenschonung. Da der Sal Parkettfussboden hatte, waren als Schutz gegen die Feuchtigkeit unter den Gruppen Planen von geöltem Segeltuch (sog. Persennige), die sich dort sehr billig beschaffen liessen, ausgebreitet.

Die Aufstellung der Gruppen selbst erweckte den Anschein, als seien dieselben auf Rasen aufgestellt, da die einzelnen Flächen mit ausgestochenem Rasen belegt waren. Die Anordnung des Ganzen war geschickt und tadellos und die Aufstellung der einzelnen Gruppen eine sehr nette (die Chrysanthemum-Gruppen waren z. B. fast alle mit üppigen Farnen, meist *Pteris serrulata*, umstellt und abgeschlossen), sodass es den einzelnen Ausstellern und dem Ordner des Ganzen, Herr Stadtgärtner Langenbuch, alle Ehre machte, umsomehr, wenn man dabei erwägt, dass von einer Preisbewerbung vollständig abgesehen war. Die Gärtner Lübecks, Privat- wie Handelsgärtner, hatten sich trotzdem sehr zahlreich beteiligt und zwar in einer Einigkeit, wie man das sonst selten findet, und so war eine wirklich gediegene, in sich abgeschlossene Lokalausstellung

zustande gekommen, die auch, wie ich dies mehrfach hörte, beim lübecker Publikum die vollste Anerkennung fand. —

Die Chrysanthemum selbst zeigten im Gegensatz zu Hamburg, wo Schaupflanzen vorherrschten, mehr Handelspflanzen, doch waren auch hübsche eintriebige Sommerstecklinge mit schönen grossen Blumen vorhanden.

Am umfangreichsten hatte sich C. H. Rastedt beteiligt. Es waren sehr gute Blumen dabei, z. B. solche von *Mme. Ed. Roger,* wie sie schöner in Hamburg auch nicht vorhanden waren. Eine grössere Gruppe von *Souvenir de petite Amie* führte den grossen Handelswert dieser Sorte vor Augen.

J. H. Luckmann's Pflanzen standen den Rastedt'schen durchaus nicht nach.

H. M. Struve zeigte ein Sortiment hübscher Handelspflanzen.

An Sorten traf man viele von den älteren guten Bekannten; von den neueren zeichneten sich meistens jene aus, die in dieser Zeitschrift schon des öfteren erwähnt wurden, wie: *Simplicity, Australie, Western King, Mme. Terlat, Tangarita, Modesto, Lily Love, Jalène, Mme. Gustave Henry* usw. Unter den neuesten befand sich eine sehr schöne dunkle, in der Farbe wie *William Seward,* die aber viel haltbarer als letztere zu sein schien. Sie trug den Namen *The Geisha* und war uns noch völlig unbekannt, denn wir hatten sie noch nirgends angetroffen.

Die Privatgärtnereien hatten sich zumteil sehr umfangreich mit sehr schönen Dekorationspflanzen, besseren Palmen, ja selbst Baumfarnen — so z. B. stand im Vordergrund einer grösseren Gruppe ein sehr schönes Exemplar von *Alsophila australis* — und auch mit Chrysanthemum beteiligt.

Die Handelsgärtner brachten alle im Herbst gangbaren blühenden und sonstigen Pflanzen in reichster Vollständigkeit, so z. B. C. H. H. Plathe eine reizende Gruppe Bouvardien in verschiedenen Sorten, an und für sich mit ein Glanzstück der ganzen Ausstellung, Philipp Paulig ausser Araukarien, Ardisien, Lilien, frühblühenden Helleborus, Citrus, Cyclamen, Eriken, Asparagus usw. auch einige blühende Orchideen, neben Cypripedium noch *Vanda coerulea, Cymbidium eburneum, Oncidium Rogersi* und *Maxillaria picta.* Die übrigen Herren zeigten namentlich noch viel Cyclamen, gefüllte und einfache Primeln usw., alles tadellose, bessere Ware. Dagegen liess die Beteiligung der Bindegeschäfte zu wünschen übrig, sodass sich ein Urteil über die lübecker Binderei umso weniger geben lässt, als wir die Ausstellung am vorletzten Tage besuchten, und von den Bindegeschäften selbst am Tage wenig zu sehen bekommen hatten. —

Wir waren von dem Gesehenen hoch befriedigt, und der Ausflug nach Lübeck wird uns immer in angenehmer Erinnerung bleiben, mir persönlich schon deshalb, weil ich in Lübeck eine Lokal-Ausstellung kennen gelernt habe, in der, ähnlich wie bei den Ausstellungen der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, alles persönlich-geschäftlich Neidische in den Hintergrund getreten und der ideale Zweck, in voller Einigkeit dem dortigen Publikum zu zeigen, was die einheimischen Gärtner leisten können, in denkbar weitestgehender Weise erreicht war. —

Ich wünsche den lübecker Kollegen auch fernerhin dieses einige Zusammenwirken.

Bevorstehende Ausstellungen.

Weltausstellung in Paris.

Im Dezember v. J. erhielten wir einige Tage hindurch aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands eine grosse Anzahl gedruckter Formulare mit einer Einladung zur Beteiligung an der pariser Weltausstellung zugesandt. Unser anfängliches Befremden über die von allen Seiten auf uns niederhagelnden Einladungen wich allerdings sofort, denn wir erkannten alsbald, dass die ursprünglichen Empfänger dieser Einladungen sie uns zur Kenntnisnahme und weiteren Verwendung übereignet hatten.

Unsere Stellung zur pariser Ausstellung ist bekannt. Sie deckt sich völlig mit der Kundgebung, die das »Handelsblatt«, das Organ des deutschen Handelsgärtner-Verbandes, am 8. Juni des vorigen Jahres in folgendem Wortlaut erliess:

»Der Allgemeinheit glauben wir es schuldig zu sein, die Ueberzeugung auszudrücken, dass wir uns von einer allgemeinen oder gar offiziellen Beteiligung der deutschen Handelsgärtnerei an der pariser Weltausstellung auch nicht das geringste versprechen. Was bei einer offiziellen Beteiligung der deutschen Handelsgärtnerei und ihrer Vertretung herauskommt, dafür ist Chicago noch unvergessen genug. Aber abgesehen davon haben bis auf Ausnahmen unsere Handelsgärtner im allgemeinen geschäftlich auch kein Interesse an einer Beteiligung in Paris. Wir erwarten auch nicht, dass diese irgend wie bedeutend werden wird, und deshalb würde eine offizielle oder andere Teilnahme des deutschen Gartenbaues in Paris eine Niederlage desselben werden, die wir uns besser ersparen können.

Wir könnten noch mancherlei Gründe dagegen geltend machen, wollen jedoch nur eins erwähnen. Wir Gärtner stehen augenblicklich in einem wirtschaftlichen Kampf gegen Frankreich. Unser Ziel in diesem Kampf ist eine Beschränkung der Ausfuhr aus Frankreich zu uns, weil Frankreichs Pflanzen und noch mehr seine Blumen uns die Erträgnisse deutschen Fleisses schmälern. Unter derartigen Verhältnissen muss sich eine allgemeine Beteiligung von selbst verbieten; eine solche hat unserer Meinung nach in Frankreich nichts zu suchen.

Gerade das nächste Jahr bietet in Ausstellungen den deutschen Handelsgärtnern im Inlande ein genügendes Feld zur Betätigung; wir nennen von grösseren Ausstellungen nur Berlin, Dresden und Leipzig, die das Ziel auch vieler ausländischer Gärtner bilden werden.«

Dass im vollendetsten Gegensatz zu dieser nur zu sehr berechtigten Warnung des Organs des Handelsgärtner-Verbandes der Vorsitzende desselben seinen Namen mit unter die Einladung zu einer Beteiligung an derselben Weltausstellung, vor

Aus der Chrysanthemum-Ausstellung zu Lübeck. II.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

der im Organ ebenso eindringlich wie zutreffend gewarnt wurde, setzte, ist ja im Bereiche der Herrschaft der Wetterfahnenpolitik ganz in der Ordnung und den Mitgliedern des Handelsgärtner-Verbandes etwas Längstgewohntes. Heute Freihandel, morgen Schutzzoll, heute Beschränkung des Handelsblatt-Versands nur auf Handelsgärtner, morgen Preisgabe nach allen Richtungen, heute Kampf gegen alle Anzeigenblätter, morgen Wehklage, wenn dieselben sich wehren und sich nicht geduldig abschlachten lassen wollen, heute feste, morgen ungebundene Anzeigenpreise, heute die Gärtnerei zum Gewerbe, morgen zur Landwirtschaft gerechnet, heute Warnung vor Paris und morgen Einladung nach dort und so weiter, und so weiter. —

Aber noch eine andere interessante Persönlichkeit birgt jetzt die Reihe der 9 Unterschriften.

Als vor etwa einem Jahre der Herausgeber dieser Zeitschrift während einer persönlichen Unterrredung mit dem Herrn Reichskommissar über die Klärung der Frage, ob eine Beteiligung des deutschen Gartenbaues an der pariser Weltausstellung überhaupt zu erörtern sei oder nicht, nach sorgfältigster Auswahl jene Herren nannte, die in ihrer Gesamtheit ausreichend waren, die Klarstellung dieser Frage herbeizuführen, wurden bestimmte Leute, die in vorliegender Angelegenheit nicht urteilsfähig und ohne jeden Einfluss sind, im Interesse der Sache mit Vorbedacht übergangen.

Auf Seite 393 des vorigen Jahrganges berichteten wir dann Folgendes:

»So lange sich deutsche Gärtner finden, die sich von einem Abenteuer zum andern führen lassen, kann man es Leuten, die persönlicher Ehren halber gern »führen« möchten, wirklich nicht verdenken, wenn sie sich mit dem Ruf »Auf nach Paris« nach Anzuführenden umsehen.

In der Gartenbau-Gesellschaft zu Frankfurt am Main war es der unvermeidliche Heidelbeerwein-Fabrikant Herr Fromm, der in bekanntem Auftrage die Beteiligung an der pariser Ausstellung in einer Sitzung der Gesellschaft lobpries, worauf dann in weiterer Folge ein Beschluss des Inhaltes herbeigeführt wurde, dass die Versammlung den Herrn Palmengarten-Direktor Siebert »ersuchte« — nun kommt das wichtigste — in das kürzlich in Berlin gebildete Komitee einzutreten!

So, wenn nun noch jemand da ist, der nicht begriffen hat, wie es gemacht wird, um zu irgend einer, irgend welcher Zwecke wegen angestrebten Komiteemitgliedschaft zu gelangen, dann mag er sich melden; er ist es wert, als eine Rarität für Geld gezeigt zu werden. Ob nun ein Handelsgärtner aus Frankfurt am Main ausstellt oder nicht, ist jetzt vollständig gleichgültig; der ureigentliche Zweck der beauftragten Beeinflusser der Gartenbau-Gesellschaft ist erfüllt.

Wenn man einen in den Kreisen der Handelsgärtner einflussreichen Fachmann, z. B. Herrn Hoss, den Vorsitzenden der Handelsgärtner-Verbindung, oder Herrn Groos, den Vorsitzenden des süddeutschen Gärtner-Verbandes, oder einen tüchtigen selbständigen Praktiker, wie z. B. einen der Herren Gebrüder Siesmayer, als Komiteemitglied in Vorschlag gebracht hätte, würde sich die Sache hören lassen. Die frankfurter Handelsgärtner wissen nun wenigstens, für welchen Zweck sie sich ins Joch spannen lassen sollen. Wir sind neugierig, wer sich dazu hergeben wird.«

Natürlich steht jetzt der Name des »um seinen Beitritt ersuchten Herrn« mit unter der Einladung!

In dieser in einem ganz seltsamen Deutsch verfassten Einladung sind die merkwürdigsten Stellen die folgenden:

»Der Osten und Norden Europas, unsere Abnehmer seit einer Reihe von Jahren, sind noch bedeutend aufnahmefähiger. Den Sachverständigen, den Konsumenten in Russland, Skandinavien, Oesterreich und den Balkanstaaten, die die pariser Weltausstellung besuchen werden, gilt es dort zu zeigen, wo die ihnen nächstliegenden Bezugsquellen für ihren Import liegen. (!)

Selbst wenn Sie nur für das Inland kultiviren sollten, bedenken Sie, dass Sie ihren Produkten in eben dem Masse den heimischen Markt sichern, wie Sie den Export anderer durch Förderung des deutschen Gartenbau-Unternehmens in Paris heben und befestigen helfen und so deren Wettbewerb im Inlande beschränken.« (!)

Also, nur um den Herren in Oesterreich, Russland, Schweden, Norwegen und Dänemark, sowie in den Balkanstaaten zu zeigen, was man in Deutschland leistet, und, wenn man nicht selbst exportirt, doch den Export anderer Firmen »zu heben und zu fördern« (eine ganz köstliche Zumutung!), muss man in Paris ausstellen! Dabei ernst zu bleiben, ist in der Tat ein Ding der Unmöglichkeit.

Wer nur einigermassen mit den Verhältnissen vertraut ist, der weiss erstens, dass in allen jenen Ländern jahraus, jahrein ein deutscher gärtnerischer Geschäftsreisender dem andern die Tür in die Hand gibt, zweitens, dass seit Jahren in diesen Ländern deutsche gärtnerische Agenten dauernd ihren Wohnsitz genommen haben, die fortgesetzt in ununterbrochener Weise persönliche und briefliche Beziehungen mit den aufnahme- und zahlungsfähigsten Firmen unterhalten, drittens, dass die Gärtner jener Länder aus eigener, alljährlich neu aufgefrischter persönlicher Kenntnisnahme mit dem Stande der deutschen Kulturen auf das genaueste vertraut sind, weit besser, als mancher Deutsche, und viertens, dass keiner von ihnen so töricht ist, anzunehmen, dass irgend eine Firma, die einmal einen gut kultivirten Artikel ausgestellt hat, nun bis in alle Ewigkeit ebenso gut kultivirte Pflanzen liefert, sondern sie sehr genau wissen, dass für sie die Notwendigkeit vorliegt, die Kulturen selbst in Augenschein zu nehmen und die Auswahl persönlich zu treffen. Fünftens kommt hinzu, dass seit Jahr und Tag nicht wenige deutsche Firmen, um überhaupt nur den Absatz und die Verbindungen in Gang zu erhalten, nach den bezeichneten Ländern billiger verkaufen müssen, als sie im Inlande verkaufen, und dass manche solcher Firmen — wie das jedem mit der Sache nur einigermassen Vertrauten längst bekannt ist — ausserdem (und das gilt besonders für den Norden) noch fracht- und sogar zollfrei den Bestellern die Waren ins Haus liefern. Welche gewaltigen Summen infolge des teils erzwungenen, teils unbesonnenen Kreditgebens in den letzten Jahren in den skandinavischen Ländern und den Balkanstaaten deutschen gärtnerischen Firmen verloren gegangen sind, weiss jeder, nur derjenige nicht, der dem deutschen gärtnerischen Export weltenfern steht.

In der Tat! Die ganze, grosse Verlegenheit um stichhaltige Gründe, die die Beteiligung an der pariser Weltausstellung nur einigermassen ein ganz klein wenig aussichtsreich erscheinen lassen könnten, tritt in der obenstehend gekennzeichneten Kundgebung des Komitees trostlos zutage. Nach dem Reinfall von Chicago, nach den durch die hamburger Zwölf-Kneipen-Ausstellung verursachten finanziellen Verwüstungen, nach der Schlappe von St. Petersburg nun auch noch Paris! Die deutsche Handelsgärtnerei müsste über unerschöpfliche Barmittel verfügen, wenn sie ohne die schwerste Schädigung ihrer finanziellen Grundlage einem Abenteuer nach dem andern nachjagen könnte.

Wenn man schadenfroh wäre, könnte man wünschen, dass trotz des Handelsblattes und trotz unserer Warnungen recht viele deutsche Handelsgärtner in Paris hereinfallen und bös zu Schaden kommen möchten; an Spott soll es nicht fehlen, aber auch nicht dann, wenn von denselben Leuten, die jetzt zur Beteiligung zu verleiten versuchen, wieder einmal über die Notlage derselben deutschen Handelsgärtner lamentirt wird, denen man hier zumutet, ihr Material und ihr Geld zum Fenster hinaus zu werfen.

Als im Konferenzzimmer des Herrn Reichskommissars trotz der in garnicht nennenswerter Geringfügigkeit vorliegenden Anmeldungen dennoch ein Gartenbau-Komitee begründet werden sollte, lehnte der Herausgeber dieser Zeitschrift den Beitritt ab, und Herr Oekonomierat Späth schloss sich ihm sofort an. Letzterer war der sehr richtigen Meinung, dass ein solches Komitee nur aus Ausstellern bestehen dürfe, die ihre Angelegenheiten durch die Wahl eines aus ihren Kreisen hervorgegangenen Komitees selbst bearbeiten und ordnen, und ersterer war der Ueberzeugung, dass es für ihn eine grobe Gewissenlosigkeit sein würde, irgend jemanden zu einer völlig aussichtslosen Beteiligung an dieser Ausstellung zu verleiten versuchen.

Grosse deutsche Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

In der am 9. Dezember erschienenen Nummer 50 unserer Zeitschrift haben wir das endgültige Programm der für die Zeit vom 22. bis 28. Februar in Berlin vorbereiteten grossen deutschen Winterblumen-Ausstellung einer Betrachtung unterzogen und unserem Befremden über die unsachgemässe Gliederung der Preisaufgaben, über die Einengung der Wettbewerbe auf wenige, nur für Berlin inbetracht kommende Spezialitäten, über den Mangel jeder Anregung zur Einsendung solcher Kulturleistungen, die für andere Gegenden Deutschlands einen hohen Wert haben und über die geringen, für nicht im Programm vorgesehene Leistungen ausgesetzten Preise Ausdruck gegeben.

Darauf ist dann, nachdem das »endgültige Programm« längst festgestellt und versandt worden war, am 15. Dezember auch in der Gruppe Berlin des Handelsgärtner-Verbandes diese Ausstellungs-Angelegenheit zur Sprache gelangt und hat dort nachträglich eine sehr absprechende Beurteilung erfahren.

Wer die berliner Verhältnisse nicht kennt, wird sich darüber wundern, dass diese vereinigte Kritik der ortsansässigen Handelsgärtner erst dann einsetzte, als sowol das vorläufige, wie auch das endgültige Programm bereits versandt waren; wer aber die berliner Zustände, die in dem Mangel jeder umfassenden Organisation der Handelsgärtner zum Ausdruck kommen, kennt, wird diesen Sachverlauf als den für Berlin allein ordnungsmässigen ansehen. Man will von Berlin, bezw. von Steglitz aus die deutschen Handelsgärtner mit allen Segnungen beglücken, die ihnen den Himmel auf Erden sicher stellen, und bringt es in der Praxis nicht einmal fertig, sich rechtzeitig Einfluss auf eine die Handelsgärtnerei so nahe berührende Angelegenheit zu verschaffen, wie es die Aufstellung des Programms einer »grossen«, »deutschen« Winterblumen-Ausstellung ist. So hatte denn der Büreaukratismus freies Feld, und als Ergebnis seiner Leistungsfähigkeit ging dann auf grauem Papier in dürftiger Ausstattung und mit noch dürftigerem Inhalte gedruckt das »endgültige« Programm in die Welt.

Man hat in der berliner Versammlung u. a. bemängelt die Zulassung ausländischer Pflanzen, die Gleichheit der Preise für ungleichwertige Leistungen, hat der Abneigung gegen Medaillen einen sehr berechtigten Ausdruck gegeben und mehr Geldpreise verlangt, schliesslich auch noch das endgültige Programm als einer endgültigen Durchsicht dringend bedürftig bezeichnet und eine solche empfohlen.

Es hat nun der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten die Erhöhung der Preise um 4000 M. beschlossen. Ob nun das endgültige Programm endgültig zu einem endgültigen umgearbeitet wird, wissen wir heute noch nicht. Bleibt das jetzige Programm bestehen, dann wird es zu einer Quelle der endlosesten und berechtigtsten, nach der Prämiirung unvermeidbar losbrechenden Beschwerden werden.

Man wird uns keiner Vorliebe für Liegnitz zeihen. Die Erfahrungen, die bei der dortigen Streber-Ausstellung gemacht worden sind, werden gleich denen der hamburger Zwölf-Kneipen-Ausstellung noch für lange Zeit eine Warnung bilden. Aber das Programm für Liegnitz war gut, und hätte man es in Berlin einfach abgeschrieben, dann würde man etwas Brauchbares in die Welt gesandt haben. Vertröstungen der Art wie: »Fehler werden immer gemacht«, »Programme werden immer kritisirt« u. dergl., gehen nur von Leuten aus, die aus allen auf dem Gebiete des Ausstellungswesens gewonnenen Erfahrungen keine Lehren ziehen wollen, sondern nach ihrer Meinung selbst alles besser wissen.

Nachdem nun durch die Erhöhung der Geldpreise um 4000 Mark die Sachlage zugunsten der Aussteller ganz erheblich gebessert worden ist, empfehlen auch wir allen Interessenten, die sicher sind, dass eine Beteiligung an der Ausstellung ihnen einen geschäftlichen Nutzen bringen wird, die Beschickung derselben angelegentlichst. Man muss die Ausstellung aber als eine Messe, eine Börse betrachten, die nicht der ihrer Bedeutung längst verlustig gegangenen Medaillen, sondern des geschäftlichen Vorteils wegen beschickt wird. Mit jener bei Ausstellungen geholten, nur durch Medaillen dargestellten »Ehre« lockt man bei der heutigen Geringschätzung der infolge der haufenweisen Verteilung längst wertlos gewordenen runden Metallstücke keinen Hund hinter dem Ofen hervor, und noch viel weniger einen Käufer an.

Wir empfehlen den Leitern des ganzen Unternehmens nochmals, während der Ausstellungsdauer für einen Abend eine Versammlung zu veranstalten, gewitzigt durch die Erfahrungen von 1897 zuverlässige und sachverständige Referenten zu gewinnen und das Ausstellungs- und vor allen Dingen das Prämiirungswesen zur Verhandlung zu stellen. Es kann dort auch eine Vereinbarung getroffen werden, wie dem arg gesunkenen Ansehen der Staatsmedaillen wieder aufzuhelfen ist. Aber — man halte uuzuverlässige, phantasirende Projektenmacher fern!

Die Gärtnerei auf der düsseldorfer Ausstellung des Jahres 1902.

Mit der im Jahre 1902 in Düsseldorf stattfindenden Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung soll auch eine Gartenbau-Ausstellung verbunden werden, die den Gärtnereien des Ausstellungsgebietes: Rheinland, Westfalen und Regierungsbezirk Wiesbaden hervorragende Gelegenheit zur Ausstellung ihrer Erzeugnisse bieten wird. Zur Vorbereitung der Arbeiten ist eine Kommission gebildet worden, die zunächst eine dauernde Ausstellung von Baumschul-Erzeugnissen und den allgemeinen Gartenbau betreffenden Artikeln, ferner Sonder-Ausstellungen von der jeweiligen Jahreszeit entsprechenden Kulturen plant. Es werden dahin gerechnet die Blumentreiberei, Rosenkulturen, Bindereien, Topfpflanzen, Landschaftsgärtnerei, das Gemüse, der Obstbau usw.

Der Gartenbau-Ausschuss, dem die Sorge für die landschaftliche Ausgestaltung der Grundfläche übertragen ist, hat sich bereits durch Ankauf älteren Baummaterials gesichert. So wird zurzeit schon eine etwa 430 *m* lange vierreihige Ulmen-Allee gepflanzt, deren Bäume 60—130 *cm* Stammumfang, 1 *m* über dem Boden gemessen, haben. Ebenso ist das zur weiteren Bepflanzung vorgesehene Material sehr stark, sodass die gegenwärtig noch öde Fläche des Ausstellungsgeländes im Sommer 1902 den Eindruck einer älteren Parkanlage machen wird. Dieses Gelände stösst unmittelbar an den landschaftlich schönsten Teil Düsseldorfs, den »Hofgarten«, von dem ein Stück dem Terrain einverleibt werden soll.

Wenn schon bei der düsseldorfer Gewerbe-Ausstellung des Jahres 1880 der Gartenbau eine erfreuliche Stelle einnahm, so ist mit Bestimmtheit zu erwarten, dass dies im Jahre 1902 in noch weit höherem Masse der Fall sein wird.

(Mitteilung des literarischen Büreaus der Ausstellung.)

Aus den Vereinen.

Versammlung der Chrysanthemum-Freunde in Hamburg.*)

Die Versammlung, die am 22. November v. J. in Hamburg zwecks weiteren Ausbaues der in Hannover gegründeten Deutschen Chrysanthemum-Gesellschaft stattfand, hatte den folgenden Verlauf.

Man wird sich erinnern, dass im vorigen Jahre gelegentlich der Chrysanthemum-Ausstellung in Hannover eine Versammlung einberufen wurde, die sich über die Gründung einer nationalen Chrysanthemum-Gesellschaft für Deutschland schlüssig werden sollte. Damals konnte man nicht so recht einig werden, immerhin erklärte sich eine grössere Anzahl von Herren bereit, der Gesellschaft beizutreten. Mit den weiteren Arbeiten betraute man eine Kommission von 10 Herren. Die Sache war aber so ziemlich eingeschlummert, und erst mit dem Erblühen der Chrysanthemum erwachte auch wieder neues Interesse an dieser Gesellschaft, und die »Kommission« gab ein Lebenszeichen von sich. Kurz vor Eröffnung der vorjährigen Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg wurde zu einer Versammlung für den 22. November in das Ausstellungslokal eingeladen, in welcher man dem weiteren Ausbau dieser Angelegenheit näher treten wollte. Es muss nun aber doch wol keine allzu dringende Notwendigkeit vorliegen, eine derartige Gesellschaft lebensfähig zu gestalten, denn der Besuch der Versammlung liess sehr viel zu wünschen übrig. Vom Verein der hamburger Chrysanthemum-Freunde waren einige der Hauptvertreter erschienen, von der Deutschen Dahlien-Gesellschaft einige Vorstandsmitglieder, sonst von auswärts nur sehr wenige Interessenten.

Einer Verschmelzung der Chrysanthemum-Gesellschaft mit der Deutschen Dahlien-Gesellschaft brachte man sehr wenig Neigung entgegen, und die weiteren Erörterungen schweilten sogar oft gänzlich von dem eigentlichen Thema »Chrysanthemum-Gesellschaft« ab und verloren sich in (fast hätte ich gesagt: »uferlose Flottenpläne«) eine sehr weite Ferne, ja verstiegen sich zu schwindelnder Höhe. Man sprach davon, einen grossen Verband der Gartenbauvereine und sonstigen gärtnerischen Vereinigungen Deutschlands mit dem Vorort Hamburg und unter dem »Protektorat Sr. Majestät des deutschen Kaisers« ins Leben zu rufen, man kritisirte dabei die Erfolge der jetzigen grossen gärtnerischen Vereinigungen, die zum grossen Teil sehr viel zu wünschen übrig liessen, es wurde auch erwähnt, dass die gärtnerische Presse der Gründung einer Chrysanthemum-Gesellschaft nicht besonders freundlich gegenüberstände usw. Jeder Redner hatte so ziemlich eine andere Meinung, und das Ergebnis war schliesslich, dass den Anwesenden vorgeschlagen wurde, Mitglieder des »Vereins der hamburger Chrysanthemum-Freunde« zu werden. Diesem Vorschlag stimmten die meisten Anwesenden unter dem Vorbehalt zu, dass sich dieser Verein binnen Jahresfrist in eine nationale »Deutsche Chrysanthemum-Gesellschaft« umwandle. Als Vertreter der auswärtigen Mitglieder wurde Herr Kirsten gewählt. — Für den Fall, dass der hamburger Verein diesem Ansinnen entspricht, wurde in Aussicht gestellt, die diesjährige leipziger Ausstellung möglichst schon zu unterstützen und gelegentlich dieser eine Versammlung abzuhalten, in der man über das weitere schlüssig zu werden hofft.

W. Th.

Nachschrift der Redaktion. Wir haben von Anfang an der Begründung einer Deutschen Chrysanthemum-Gesellschaft sehr kühl gegenüber gestanden und zwar deshalb, weil erstens der richtige Zeitpunkt für eine derartige Gründung verpasst worden ist, und zweitens die Zersplitterung der Kräfte für Deutschland zu gross werden würde. Würde eine solche Gesellschaft vor anderthalb Jahrzehnten begründet worden sein, dann hätte sie ein grosses, bis dahin noch nicht bearbeitetes Gebiet für ihre Tätigkeit gefunden, das damals aber mangels einer solchen Vereinigung von unserer Zeitschrift mit einem Erfolge, den wir zu den allerbesten zählen, allein bearbeitet wurde. — Nachdem die Deutsche Dahlien-Gesellschaft begründet worden ist, die noch ein grosses, freies Arbeitsfeld, auf dem unsere Zeitschrift allerdings auch schon seit Jahren vorgearbeitet hat, vor sich hat, muss man bestrebt sein, die vorhandenen Kräfte in frischer Arbeit beisammen zu halten und sie nicht für allerhand Kleinigkeiten zu zersplittern und zu ermüden, welche Gefahr hier sehr nahe lag, weil die Fachmänner der Dahlien-Gesellschaft in den Hauptpersonen auch die der Chrysanthemum-Gesellschaft sind. Diese Herren werden aber wenig geneigt sein, einer Versammlung der Dahlien-Gesellschaft wegen in eine Stadt und der Sitzung einer Chrysanthemum-Gesellschaft wegen wenige Wochen darauf in eine andere Stadt zu reisen.

Man muss die Bildung örtlicher Vereinigungen der Chrysanthemum-Interessenten fördern und dort, wo regsame, ihre Zeit und ihre Aufgaben richtig verstehende Gartenbau- und Gärtner-Vereine vorhanden sind, diese zur Förderung der Chrysanthemum-Liebhaberei und -Kultur veranlassen.

Ueber die Zukunft der Deutschen Dahlien-Gesellschaft haben wir uns bereits auf deren letzten, in Leipzig stattgefundenen Versammlung ausgesprochen. Wir sind heute mehr als je der Meinung, dass dieselbe unter dem Zwange der Notwendigkeit ihr Arbeitsgebiet erweitern und dann ganz von selbst zu einer »Deutschen Gärtnerei-Gesellschaft« heranwachsen wird. Man unterlasse nur jede Verwässerung mit dem »Garten-

*) Gleich wie dieser Bericht, der schon seit längerer Zeit in unserem Besitz ist, haben noch einige andere Artikel Raummangels wegen im vorigen Jahrgange, in den sie eigentlich hinein gehörten, keine Aufnahme finden können. Wir werden die rückständigen Artikel nach und nach zur Veröffentlichung bringen. Die Redaktion.

bau«! Eine deutsche „Gärtnerei-Gesellschaft, die die Gärtnerei in ihrem Namen recht ausgeprägt betont, wird, immer vorausgesetzt, dass sie umsichtig und sachgemäss geleitet wird, in ganz erheblichem Masse zur Lösung der jetzt in geradezu heiter wirkender Weise hin- und hergezerrten Doktorfrage: ob die Gärtnerei zur Landwirtschaft oder zum Gewerbe gehört, beitragen. Die Gärtnerei gehört zu sich selbst; sie gehört weder zur Landwirtschaft, noch zum Gewerbe. So weit sind wir denn doch noch nicht gekommen, dass alle Erwerbszweige und damit auch die Gärtnerei entweder der Landwirtschaft oder dem Gewerbe untergeordnet werden müssen. Wohin gehört denn die Industrie oder der Welthandel? Vielleicht auch zur Landwirtschaft oder zum Gewerbe?

Verband ehemaliger Reutlinger.

Am 17. Dezember 1899 wurde in Reutlingen ein Verband ehemaliger Reutlinger begründet. Der Gedanke an eine solche Vereinigung ist schon einige Jahre alt, doch scheiterte die Gründung derselben schon öfter aus irgend einem Anlass, und so unterblieb sie. Da aber die früheren Zöglinge und Angestellten wiederholt die dringende Bitte an die am Pomologischen Institut bestehende Vereinigung »Hortologia« richteten, einen Verband ehemaliger Reutlinger ins Leben zu rufen, wurde von dem Vorstande des vorgenannten Vereins die Gründung in Angriff genommen. In einer Versammlung wurde sodann der Verband ehemaliger Reutlinger ins Leben gerufen. Zur vorläufigen Leitung wurde ein Vorstand gewählt, der unter Hinzuziehung geeigneter Kräfte eine vorläufige Ausarbeitung der Satzungen vornehmen soll, die dann in der im Februar stattfindenden General-Versammlung vorgelegt werden. Da die Zahl derjenigen, die einen solchen Verband wünschten, eine ziemlich grosse war, so wird sich die Zahl der Mitglieder desselben gewiss bald auf einige Hundert belaufen.

Das jetzt 40 Jahre bestehende Pomologische Institut wurde während dieser Zeit von 2300 Zöglingen und Hospitanten besucht.

Alle früheren Zöglinge, Hospitanten, Gehülfen usw. werden gebeten, sich dem Verbande anzuschliessen. Anmeldungen, sowie Anfragen sind an den Vorsitzenden H. Reinecke im Pomologischen Institut zu Reutlingen zu richten. Der Tag der General-Versammlung wird noch näher bekannt gegeben. Es wird gebeten, etwaige Vorschläge und Anträge rechtzeitig an die angegebene Adresse einzusenden.

Personalnachrichten.

Karl Anderst, einer der alten Handelsgärtner Hannovers, starb dort am 5. Dezember im hohen Alter von 87 Jahren. Seit dem Jahre 1874 lebte er im Ruhestande.

Erich Schindowski, Gartenbaulehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Oranienburg, starb am 26. Dezember v. J.

Eduard Fischer, Handelsgärtner in Königsberg i. Pr., starb am 4. Januar.

R. Endlicher, bisjetzt Obergärtner in Ohr bei Hameln, ist als städtischer Obergärtner in Leipzig angestellt worden.

H. Fürstenau erhielt die Stellung seines verstorbenen Vaters als landgräflicher Hofgärtner zu Panker (Holstein) übertragen.

C. Junge, früher Geschäftsführer des Handelsgärtner-Verbandes und dann Geschäftsführer für Obstbau in der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, wurde als Garteninspektor in Kassel angestellt und vom 1. April ab mit der Verwaltung der Aue-Anlagen betraut.

Hofgärtner **L. Frankenberg**, langjähriger Leiter der herzoglich Arenberg'schen Gärtnerei zu Brüssel, ist nach Auflösung der Gärtnereien in Enghien und Brüssel pensionirt worden. Der an rastlose Tätigkeit gewohnte Fachmann gründete in Verbindung mit seinem ältesten Sohne in Anderlecht bei Brüssel eine Handelsgärtnerei, besonders für Farnkulturen und Landschaftsgärtnerei. Wir wünschen dem, den vielen Besuchern der früheren herzoglich Arenberg'schen Gärtnereien wohlbekannten Fachmann zu seinem Unternehmen alles Glück.

Hofgärtner **W. Ramm** in Borschom beging am 22. Dezember sein 40jähriges Jubiläum im Dienste des Grossfürsten Michail Nicolaiwitsch von Russland.

Der Abt **Henry**, ein bekannter italienischer Botaniker, wurde zum Direktor des in der Nähe von Courmayeur (Italien) neu angelegten botanischen Gartens ernannt.

Charles Held, Handelsgärtner in Chicago, starb am 20. Dezember v. J. nach zweijähriger Krankheit.

Handels-Register.

In das Gesellschaftsregister zu Mörs, woselbst die Firma **Stockrahm & Becker** mit dem Sitze in Kapellen vermerkt steht, wurde am 29. Dezember 1899 eingetragen: Der Handelsgärtner Jakob Becker aus Mörs ist ausgeschieden, der Mitgesellschafter Gutsbesitzer Heinrich Stockrahm in Kapellen betreibt das Geschäft unter unveränderter Firma weiter.

In das Firmenregister daselbst wurde am gleichen Tage die Firma **Stockrahm & Becker**, Inhaber der Gutsbesitzer Heinr. Stockrahm, mit dem Orte der Niederlassung in Kapellen, Kreis Mörs, eingetragen.

In das Firmenregister zu Dresden wurde am 30. Dezember die Firma **H. F. Helbig** mit dem Sitze in Laubegast und als deren Inhaber Hermann Friedrich Helbig daselbst eingetragen.

Wilhelm Schulz, bisher Obergärtner der Firma Peter Smith & Ko. in Bergedorf, liess sich dort als Landschaftsgärtner nieder.

G. Hamkens, Mitbegründer und seit 1897 alleiniger Inhaber der Firma Götze & Hamkens, firmirt jetzt **Gust. Hamkens**, Handelsgärtnerei in Wandsbek.

H. Bredemeier trat am 2. Dezember aus der Firma **Bredemeier & Drege** aus. An dessen Stelle trat Hermann Matthie, Inhaber der Firma Robert Beulcke Nachf., in das Geschäft als Teilhaber ein. Die künftige Firmirung lautet **Drege & Matthie**.

P. Fischer übernahm die Handelsgärtnerei von † Chr. Hörster in Paderborn.

Paul Loebe in Deutsch-Lissa erwarb käuflich die Handelsgärtnerei seines Vaters.

Konkurse.

Ueber den Nachlass des am 5. November 1899 verstorbenen Kunst- und Handelsgärtners **Robert Teuber** in Muskau ist am 9. Januar auf Antrag der minderjährigen Erben, vertreten durch ihren Vormund und Gegenvormund, das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Haasengier in Muskau. Konkursforderungen sind bis zum 14. Februar gerichtlich anzumelden. Erste Gläubigerversammlung den 30. Januar. Prüfungstermin den 21. Februar. Offener Arrest und Anzeigefrist bis zum 14. Februar 1900.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Julius Hermann Barth** in Lichtenstein ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

Mitteilungen des Geschäftsamtes.

Probenummern.

Wie alljährlich versandten wir auch in diesem Jahre an die uns von geschätzten Freunden dieser Zeitschrift genannten Adressen eine Anzahl Probenummern mit Einladung zum Abonnement. Wir haben früher schon in ähnlichen Fällen mitgeteilt, dass es trotz sorgfältigster Kontrole nicht zu vermeiden ist, dass auch einmal jemand eine solche Einladung erhält, der bereits und manchmal schon recht lange Abonnent ist. Anstatt dass man uns in solchen Fällen entrüstete Briefe des Inhalts schreibt: wie wir zu der unerhörten Annahme kämen, dass man noch nicht Abonnent sei, möge man doch lieber Zeit, Mühe und Porto dafür aufwenden, die Probenummer einem Freunde, der tatsächlich noch nicht Abonnent ist, mit einigen freundlichen einladenden Worten zu übersenden. Dann haben die geschätzten Herren Abonnenten ihre Seelenruhe bewahrt, ihren Freunden und auch uns einen von uns dankbar anerkannten Dienst erwiesen und uns ausserdem vor dem Gefühl der Zerknirschung bewahrt, das solche Entrüstungskundgebungen bei uns stets hervorrufen.

Redaktion und Verlag
von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 5. Erfurt, den 27. Januar 1900. XV. Jahrgang.

Acalypha Sanderiana in Nord-Amerika.

Die diesen Mitteilungen beigegebene Abbildung gibt die photographische Aufnahme eines Teiles einer von Hugh Graham-Philadelphia (Nord-Amerika) auf der Chrysanthemum-Ausstellung, die im vergangenen Herbst in jener Stadt veranstaltet wurde, zur Schau gebrachten Gruppe wieder. Wie man sieht, ragen die in Buschform oder mit nur einem Stengel gezogenen *Acalypha Sanderiana* über die anderen Pflanzen der Gruppe hervor; sie zeigen 300—400 vollkommen ausgebildete Blütenstände von je 65—80 *cm* Länge.

Diese Pflanzen sind niemals ohne Blüten, und Besucher der oben genannten Handelsgärtnerei finden dort ein etwa 30 *m* langes Haus, das mit dieser herrlichen Pflanze angefüllt ist. Die nur mit einem unverzweigten Stamm erzogenen Pflanzen waren gut $2^1/_2$ *m* hoch, und von der Basis bis zur Spitze mit den karmesinroten, schwanzartigen Blütenständen bedeckt. Die buschig gezogenen Pflanzen hatten 1,30 *m* bis 1,60 *m* im Durchmesser.

Hugh Graham ist einer der hervorragendsten Dekorateure von Philadelphia und benutzt jede sich ihm bietende

Acalypha Sanderiana.

Von Hugh Graham auf der Chrysanthemum-Ausstellung zu Philadelphia zur Schau gebracht. Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Gelegenheit, die Verwendbarkeit dieser beachtenswerten Einführung zu zeigen. Bei besonderen Veranstaltungen erzielte er einen grossen Erfolg, indem er elektrische Glühbirnen zwischen und um die Blüten anbrachte.

Die hier abgebildeten Pflanzen sind die schönsten *Acalypha Sanderiana,* die bisher in den Vereinigten Staaten gezogen wurden, und riefen sie auf der erwähnten Ausstellung ihres üppigen Wuchses und ihres dekorativen Wertes wegen grosses Aufsehen hervor. Die Pflanzen waren, vom Schneiden der Stecklinge an gerechnet, nicht älter als 10 Monate, wurden auch nicht oft verpflanzt, erhielten aber viel flüssigen Dünger und bildeten so einen fest durchwurzelten Ballen.

Die Gärtnerei in den deutschen Kolonien von Rio Grande do Sul, und besonders Santa Cruz.

In No. 35 des Jahrganges 1899 dieser sehr geschätzten Zeitschrift las ich zwei Berichte über »Gärtnerei in Transvaal« mit der redaktionellen Nachschrift, dass der nächste Jahrgang eine Reihe von Berichten von im aussereuropäischen Auslande ansässigen deutschen Gärtnern bringen werde, was mich veranlasst, eine kurze Schilderung der hiesigen Verhältnisse zu geben, da ohne Zweifel die Südstaaten Brasiliens, besonders Rio Grande do Sul, der günstigen klimatischen Verhältnisse und der so schwachen Bevölkerung wegen ein Hauptziel für die zukünftige deutsche Auswanderung sein werden. Trotz der politischen Unruhen, mit denen besonders unser Staat seit Gründung der Republik sehr gesegnet war, haben die Verhältnisse des Landes im allgemeinen, namentlich aber die landwirtschaftlichen, einen bedeutenden Aufschwung zu verzeichnen, in erster Linie dank ihres natürlichen Reichtums und dann der Unermüdlichkeit und des Fleisses des eingewanderten italienischen und deutschen Elementes, in zweiter Linie dank der ausserordentlich hohen Preise für sämtliche Produkte, hauptsächlich für den exportirten Tabak, dem die Entwertung unseres Papiergeldes — denn Gold und Silber sind schon längst von hier verschwunden — also der niedrige Kurs, sehr günstig war.

Die eintretende Wohlhabenheit der Kolonien übte natürlicherweise auf Handel und Gewerbe einen günstigen Einfluss aus und nicht zum wenigsten auf die Gärtnerei, besonders auf die Obstkultur, die neben dem Vorhandensein einer gewissen Kulturstufe auch Wohlhabenheit zur Vorbedingung hat. Nach Ueberwindung der finanziellen Schwierigkeiten erwachte besonders bei dem deutschen Elemente das Interesse für Obstbau, und zwar traten an die Stelle der hiesigen Obstarten, wie Orangen, Zitronen, Pfirsiche, Bananen, Ananas und Quitten, nun auch ausländische Früchte, die eine rege Nachfrage fanden und mit deren Anzucht sich schon mehrere Gärtnereien beschäftigen. Welchen ausländischen Obstarten die hiesigen Verhältnisse am besten zusagen und welche etwaigenfalls in Zukunft als Handelsartikel dienen können, muss sich noch ergeben.

Nicht ohne Einfluss auf die hiesige Landwirtschaft und vielleicht auch auf den Obstbau wird der Umstand sein, dass unsere hiesigen Produkte, wie schwarze Bohnen, Mais, Reis, Schmalz usw., sehr im Preise gesunken sind, da in den Nordstaaten Brasiliens, unserem seitherigen Hauptabsatzgebiete, solche bereits selbst, teilweise infolge der Entwertung des Kaffees, angebaut werden, und das sogar in grösserem Massstabe mit Zuhülfenahme von landwirtschaftlichen Maschinen. — Auch in unserem Staate wird dem Flachland, das bisjetzt sozusagen brach gelegen hat, vonseiten der Landwirtschaft mehr Wert beigelegt und der Ackerbau mit Maschinen betrieben. Einer solchen Konkurrenz ist der bisjetzt nur mit den einfachsten und unvollkommensten Werkzeugen ausgeübte Raubbau auf ehemaligem Urwaldboden nicht gewachsen, und die Folge wird sein, dass sich die hiesigen Kolonisten anderen Kulturen, dem Bergland entsprechend, unter anderen auch der Obstkultur zuwenden müssen, die jedoch erst dann, wenn deren Früchte in die Reihe der Handelsprodukte eingetreten sind, ihre gesicherte Zukunft finden wird. Die grösseren Städte werden jedoch Konsumenten von Früchten sein, sobald die bisjetzt mangelnden Eisenbahnverbindungen nach den Kolonien vorhanden sein werden.

Was Gemüsebau betrifft, so ist derselbe, wenn zweckgemäss betrieben, lohnend, da infolge des vielen Ungeziefers, namentlich der Ameisen, Privatleute sich wenig damit befassen. — Die Gemüsepflanzzeit ist von März bis Oktober, hier Spätjahr bis Frühjahr. — Der Winter ist sehr mild, ohne Schnee, und sinkt die Temperatur nur selten unter den Gefrierpunkt. Gepflanzt werden hier alle Kohl- und anderen Gemüsearten, die in zweckentsprechenden Sorten ausgewählt sehr gut gedeihen.

In Kunstgärtnerei ist selbst in Porto Alegre mit etwa 50000 Einwohnern (kleinere Plätze sind ganz ausgeschlossen) vorerst wenig zu machen, da sowol das Interesse als auch die hierfür nötigen kapitalkräftigen Interessenten noch nicht in dem Masse vorhanden sind, um einem derartigen Unternehmen eine sichere Grundlage bieten zu können.

Bezüglich einer Auswanderung von Gärtnern nach Rio Grande do Sul bemerke ich noch, dass für Stellungsuchende, weil die hiesige Gärtnerei sich noch in ihrem Anfangsstadium befindet, wenig Hoffnung ist, eine ihren Erwartungen entsprechende Stellung zu finden. Ich bin gern bereit, Interessenten diesbezügliche Auskunft zu geben.

Paul Stahl, in Firma: Gebrüder Stahl,
Handelsgärtnerei und Samenhandlung in Santa Cruz
(Rio Grande do Sul).

Die Birne Belle Angevine.

Von **H. Rathemacher** zu Monrepos bei Geisenheim.

Da die Ausstellung der Birne *Belle Angevine* in Dresden zu mehrfachen Besprechungen derselben in Fachblättern Veranlassung gegeben hat, dürfte es am Platze sein, daran zu erinnern, dass diese Sorte schon seit beinahe 40 Jahren in den Obstausstellungen von Monrepos, wo sie zuerst in Deutschland kultivirt wurde, figurirte. Darunter befanden sich häufig Prachtexemplare von ausserordentlicher Grösse und blutroter Färbung. Zuletzt erregte in der Ausstellung zu Breslau im Herbst 1893 eine *Belle Angevine* von Monrepos durch ihre Grösse und Schönheit Aufsehen. Obgleich schon im September gepflückt, wog dieselbe über 1100 Gramm, und würde — wenn sie zu rechter Zeit, d. h. im November, abgenommen worden wäre — ein Gewicht von mindestens 1300 Gramm erreicht haben. Ein solches Exemplar war bis dahin auf deutschem Boden nicht gewachsen.

Die *Belle Angevine* hält sich auf Lager (unbedeckt) bis Mai und selbst Juni und liefert dann noch zuweilen ein essbares, wenn auch kein kostbares Kompott. Ihre Fruchtbarkeit ist die denkbar launigste. Von 30 Bäumen der *Belle Angevine* in den Gärten von Monrepos (Palmetten, Pyramiden, Kordons usw.) liefern nur wenige, und zwar abwechselnd, einige sehr grosse Früchte. In manchen Jahren sind die aus eingesetzten Fruchtaugen (mitunter auf alten Birnpyramiden) erwachsenen Früchte die schönsten. Bekanntlich geschieht in Monrepos das Uebertragen von Fruchtaugen und Fruchtzweigen von einem Obstbaum auf den anderen alljährlich in grosser Ausdehnung und oft mit dem besten Erfolge. Das dabei angewendete Verfahren ist in dem Buche: »Der Obst- und Gartenbau in Monrepos«*) genau und leicht verständlich beschrieben.

In Paris, wo man mit Dessertfrüchten bei Diners ganz anderen Luxus treibt, wie in Deutschland, werden die besonders grossen und schönen *Belles Angevines* zum Preise von 30—50 Franken das Stück an Obsthändler verkauft, die sie für Diners zu 4—5 Franken für den Tag verleihen.

Uebrigens muss es alle, welche die Obstgärten von Monrepos kennen — und deren gibt es doch unzählige — befremden, dass noch immer — bis in die jüngste Zeit — Obstsorten, besonders Birnen und Aepfel, in gärtnerischen Zeitschriften als neu oder wenig bekannt besprochen werden, die, von Frankreich und Belgien nach Monrepos eingeführt, schon in den Jahren 1860—1880 daselbst vielfach kultivirt und damals in Erfurt, Reutlingen, Hamburg, Trier, Köln, Frankfurt, Paris usw. in vorzüglichen Exemplaren von Monrepos ausgestellt waren.

Der Obstbau der Zukunft.

Von **A. Wengenrod**, Obstbau-Lehrer in Badersleben.

Die in letzter Zeit mehrfach aufgetauchte und erörterte Frage des Obstbaues der Zukunft, ob Hochstamm und Formbaum oder ungeschnittener Buschbaum, wurde in Nr. 3 dieses Jahrganges auch von Herrn Zorn behandelt, dessen Ausführungen man im wesentlichen zustimmen kann. Wäre die Frage nicht allen Ernstes aufgeworfen, so könnte man versucht sein,

*) Zu beziehen von Ludwig Möller's Buchhandlung für Gartenbau in Erfurt. Preis gebunden 2 M.

sie für Scherz zu halten, da aber letzteres nicht angebracht ist, wird es erforderlich, darauf einzugehen. Ich halte die regellose Buschbaum-Erziehung des Obstbaumes mit sehr wenigen Ausnahmen für unpraktisch und vollständig aussichtslos. Es müsste denn eine Zentralisation des Obstbaues, ähnlich dem Weinbau, eintreten, was aber für Deutschland noch in dunkler Ferne liegen dürfte. Allenfalls könnte hier und da versuchsweise die Buschbaum-Erziehung, dann auch für die Treiberei in Häusern oder Töpfen und zur Anzucht von Frühobst eingerichtet werden.

Die Gründe, die gegen den Buschobstbau im allgemeinen anstelle des Hochstammes und Formbaumes sprechen, sind folgende:

I. Die erschwerte oder garnicht auszuführende Bearbeitung des Bodens, der Düngung, des Reinigens der Bäume und der Vertilgung der Schädlinge, sowie die Unmöglichkeit des Anbaues von Unterfrucht. Wer sich einen grösseren Buschbaum, zumal Apfelbaum, der doch zumeist inbetracht kommt, vorstellt, wird sich sagen können, dass ein Pflügen des Bodens nicht möglich ist, also alles durch Menschenkraft, die sehr teuer und oft garnicht zu beschaffen ist, ausgeführt werden müsste. Auch wenn wir Oedländereien zum Obstbau verwenden, sollte, nachdem die Bäume angepflanzt worden sind, der Boden doch bearbeitet, wenigstens die Baumscheibe freigehalten werden können, da sonst eine rationelle Düngung und auch eine Vertilgung der Schädlinge nicht ausgeführt werden kann. Eine Raubwirtschaft wird heute kein praktischer Landwirt mehr einführen, zumal die Düngung und Arbeit an den Bäumen zu einer Zeit vorgenommen werden kann, in der sonst wenig oder nichts zu tun ist.

II. Würde eine Buschbaumanlage sehr gut umzäunt, oder gegen Diebstahl, gegen Hasen und anderes Wild bewacht werden müssen, welcher Schutz auch sehr teuer käme.

III. Auf eine ganze Reihe hervorragender Sorten müsste man beim Anbau verzichten, da dieselben, wenn als Buschbäume sich selbst überlassen, so überhängen, dass die Früchte einfach auf der Erde liegen, dem Schmutz und tierischen Schädlingen preisgegeben. Fast alle Apfelsorten neigen dazu, einige lassen sich selbst durch einen regelrechten Schnitt nicht zum Aufrechthalten zwingen, wie z. B. *Ribston Pepping, Gelber Bellefleur, Amanli's* und *Diel's Butterbirn,* von der armen *Elise Radtke* garnicht zu reden.

IV. In späteren Jahren würde der Buschbaum innen kahl sein und nur an den äusseren Aesten Früchte bringen.

V. Durch den heutigen Stand der Landwirtschaft wird die Pflanzung des Hochstammes bedingt. In erster Linie bleibt der Landwirt immer Landwirt, erst in zweiter Linie Obstbauer, d. h. er wird seinen bisher gezogenen Feldfrüchten treu bleiben und den Obstbau nur als eine Kultur betrachten, die es ihm ermöglicht, seinen Boden besser auszunutzen und demselben höhere, beinahe doppelte Erträge abzuringen; dazu kann er aber nur den Hochstamm und etwaigenfalls den Halbstamm pflanzen, unter denen er noch andere Früchte zu ziehen vermag. Auch wenn er sich entschliesst, vollständige Obstplantagen anzulegen, ist es immer zweckmässiger, Hochstämme und darunter als Zwischenpflanzung Pyramiden und anderes Formobst oder Buschbäume mit regelmässigem Schnitt und Beerenobst zu ziehen.

Was weiter die wirklich mit »Metermass, Formirstäben usw.« gezogenen Formbäume betrifft, so sind auch diese nicht ganz zu verwerfen, vorausgesetzt, dass sie mit richtigem Verständnis behandelt werden und es bei einfachen praktischen Formen: Kordons, Palmetten, Kesselbäumen, auch Pyramiden bleibt. Ein sauber gezogener Formbaum oder gar ein Spaliergarten wird immer eine grosse Zierde eines Gartens oder einer Anlage bilden, auch Früchte liefern, die sich an anderen Formen in solcher Vollkommenheit kaum erzielen lassen. Die anderen Vorzüge: fast regelmässige Ernten, sauberes, fleckenloses, schön gefärbtes, edleres Obst, als es der Hochstamm bringt, oder wie es sonst garnicht gedeihen würde, und Ausnutzung der vorhandenen Wand- und Mauerflächen dürften da auch mitsprechen. Voraussichtlich wird dann auch noch lange die heutige Form des Obstbaues, der Hochstamm und Zwergbaum mit regelmässigem Schnitt und Pflege beibehalten. Ja, es ist zu wünschen, dass nicht nur die anderen Dreiviertel der Gärtner die zweckgemässe Pflege und den Schnitt beider Formen kennen, sondern auch allen anderen Interessenten: Landwirten, Lehrern, Geistlichen usw. die elementarsten Begriffe des Obstbaues in der heutigen Form allgemein geläufig würden. Es macht sich ja in neuerer Zeit ein frischer aufstrebender Zug darin bemerkbar; die Regierungen, Kommunalverwaltungen, besondere Lehranstalten, sowie eine grosse Anzahl von Obstbauvereinen und von der Nützlichkeit des Obstbaues überzeugter Männer wenden der Sache ihre ganze Aufmerksamkeit zu und suchen durch Wort und Schrift die Kenntnis des zweckgemässen Obstbaues in immer weitere Kreise zu tragen, wie auch durch Beispiel und Unterstützungen zur Anpflanzung von Obstbäumen aufzumuntern. So ist zu hoffen, dass der Obstbau ebenso bekannt und geläufig wird wie eine andere landwirtschaftliche Kultur.

Nachschrift der Redaktion. Um über unsere Stellung zu der Buschobst-Frage keinen Zweifel aufkommen zu lassen, fügen wir die kurze Bemerkung hinzu, dass wir in der weiteren Ausbildung dieser Erziehungsform eine erfolgversprechende Ergänzung und Bereicherung der deutschen Obstkultur erblicken. Wenn man sich auf beiden Seiten von Uebertreibungen fern hält: einerseits die Buschformen nicht als verwilderte Bäume darstellt, die in dieser ihrer vorausgesetzten verwahrlosten Form bestimmt seien, die ganze sorgfältig betriebene Halb- und Hochstamm-Kultur Deutschlands zu verdrängen, und wenn man andererseits das Buschobst nicht als für alle Verhältnisse bedingungslos passend hinstellt, wird man bald zu einer Verständigung kommen, weil man einsehen wird, dass zwischen dem Zwergbaum alten und dem Buschbaum neuen Namens ein erheblicher Unterschied garnicht besteht.

Diese Zeitschrift steht den Vertretern der einen, wie der anderen und auch noch der dritten, vierten usw. Ansicht zur freiesten Meinungsäusserung zur Verfügung.

STAUDEN.

Die neue Aster Mrs. Peters und Aster grandiflorus.

Von **Heinrich Junge**, Handelsgärtner in Hameln.

Die wertvollste grösstblumige, reinweisse Herbst-Aster für Gruppenbepflanzungen sowol als für Topfverkauf und Schnittzwecke ist jedenfalls die im Herbst 1898 von mir aus England bezogene Aster *Mrs. Peters.*

Auf der Ende September v. J. in Minden (Westfalen) stattgehabten allgemeinen Gartenbau-Ausstellung hatte ich im Freien 5—6 blühende Pflanzen dieser Neuheit unter verschiedenen mit ersten Preisen ausgezeichneten Stauden-Sortimenten zur Schau gestellt, und erregten die Astern *Mrs. Peters* allgemeine Bewunderung ihres vorzüglichen gedrungenen Wuchses und ihrer reinweissen, etwa 2½ *cm* im Durchmesser haltenden Blumen wegen, die die frische hellgrüne Belaubung der Pflanze überhaupt nicht durchblicken liessen, denn buchstäblich gleicht eine mit dieser perennirenden winterharten Herbst-Aster bepflanzte Gruppe einer Schneedecke.

Die Pflanze selbst wird etwa 30 *cm* hoch, wächst ganz regelmässig und eignet sich deshalb vorzüglich zum Topfverkauf für den Herbst. Ich habe eine solche Menge langgestielter Blumen von Mitte September bis Anfang November für Schnitt- und Bindezwecke davon geerntet, dass ich diese Sorte ebenso wie die ältere herrliche »blaue Herbst-Marguerite«, *Aster grandiflorus,* bedeutend vermehrt habe und in diesem Jahre eine grosse Fläche mit beiden Sorten bepflanzen werde.

Die im Vorjahre von mir in Töpfen kultivirten wenigen Exemplare waren sofort nach ihrer Ausstellung im Laden verkauft, und konnte ich des damaligen noch verhältnismässig geringen Vorrates wegen der Nachfrage nicht genügen.

Eine hamburger Firma bestellte bei mir gelegentlich der mindener Ausstellung 25 Stück der Aster *Mrs. Peters,* und von derselben Firma erhielt ich vor einiger Zeit eine Anfrage, ob ich noch 50—100 Stück zum Frühjahr liefern könne, ein Beweis, dass ich den Wert dieser Neuheit nicht überschätzt habe.

Auch der vorhin erwähnte *Aster grandiflorus,* der schon öfter in dieser Zeitschrift lobend beschrieben wurde (z. B. Jahrgang 1896, Seite 392), hat noch lange nicht die ihm gebührende Verbreitung und Anpflanzung für Schnittzwecke gefunden. Gerade im vorigen Jahre, wo die Nachtfröste früh eintraten und im Freien alles mit einem Schlage zerstörten, habe ich eingesehen, wie wertvoll auch diese Herbst-Aster ist.

Nebenbei bemerkt leisteten mir auch die frühblühenden Chrysanthemum im Oktober sehr gute Dienste, weil durch die ersten Nachtfröste ein empfindlicher Mangel an Blumen eintrat.

Von *Aster grandiflorus* hatte ich etwa 50—60 starke ältere Pflanzen seit Frühjahr 1898 im Freien stehen, hob ein Drittel davon nach den ersten Frösten mit und ohne Wurzelballen aus und pflanzte dieselben in einen Rosenkasten. Trotzdem die bereits geöffneten Blumen vom Frost gelitten hatten, entwickelten sich fast alle in unzähliger Menge an den Pflanzen befindlichen Knospen prächtig, und habe ich bis Ende November v. J. die herrlichsten grossen blauen Margueriten davon geerntet, die mir für die verschiedensten Bindezwecke sehr wertvoll waren.

Ich will noch bemerken, dass ich im Jahre 1898 von *Aster grandiflorus* mehrere Exemplare im Topfe für den Verkauf im Laden kultivirt hatte, die aber durchaus keinen Absatz finden wollten; auch nicht eine Pflanze davon wurde im Topfe verkauft, während die Blumen abgeschnitten nicht genug beschafft werden konnten. Auch nach meinem Geschmack sind die Pflanzen, die eine Höhe von fast 1 *m* erreichen, für den Topfverkauf zu steif. Für die Anzucht zum Topfverkauf ist *Aster grandiflorus* also weniger zu empfehlen; der Hauptwert liegt in der Gewinnung von Schnittblumen.

Gewächshaus-Anlagen von Bassett & Washburn in Hinsdale (Nord-Amerika).
Rosen-Haus mit langem Dach nach Süden und hölzerner Rückwand.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Amerikanische Gewächshausbauten und Schnittblumen-Kulturen.

III.

Die Gewächshausanlagen von Bassett & Washburn in Hinsdale, Ill.

Die Schnittblumen-Kulturen von Bassett & Washburn sind nächst denen von Gebrüder Reinberg (in Nr. 3 dieser Zeitschrift beschrieben) die grössten in der Umgebung von Chicago. Die Glasfläche der Häuser beträgt über 44440 *qm*. Ueber zwei Drittel der Häuser sind der Kultur der Rosen gewidmet, unter denen *American Beauty*, von der etwa 60000 Pflanzen kultivirt werden, obenan steht; ausserdem sind noch *Bridesmaid, The Bride, Meteor, Perle des Jardins* und *Kaiserin Auguste Viktoria* in grösseren Mengen vorhanden. Neben den Rosen werden noch Nelken, Chrysanthemum, Asparagus und Medeola zum Schnitt kultivirt und etwa 30000—40000 *Lilium Harrisi*, sowie auch Hyazinthen, Tulpen und Maiblumen getrieben.

Die Häuser sind im allgemeinen von derselben Bauart wie die des Reinberg'schen Etablissements, was auch aus den beigegebenen photographischen Abbildungen ersichtlich wird, doch sind sie untereinander in ihren Grössenverhältnissen, den mannigfaltigsten Kulturen, denen sie zu dienen haben, entsprechend, sehr verschieden und stehen zumteil einzeln, zumteil zu grösseren Komplexen vereinigt. Alle besitzen ungleichseitiges Satteldach mit dem langen Dach nach Süden, oder bei den mit den Längsseiten dicht aneinander gebauten Häusern mit dem kurzen Dach nach Süden. Das letztere ist bei einem grossen Teil der Rosenhäuser der Fall, die dann zusammenhängende, durch keine Zwischenwände getrennte Häuserblocks bilden. Einige

Gewächshaus-Anlagen von Bassett & Washburn in Hinsdale (Nord-Amerika).
Rosen-Haus.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

der einzeln stehenden Rosen-Häuser haben an der Nordseite eine kleine, zur Vermehrung und auch zur Farnkultur dienende Abteilung. Ein Durchschnitt durch ein solches Haus ist bereits auf Seite 6 gegeben.

Die Rosen-Häuser sind durchschnittlich etwa 6 *m* breit und 4—4 $^1/_2$ *m* hoch; sie enthalten meist 3 Bankbeete, deren Boden aus Drainröhren besteht, worüber bereits auf Seite 6 berichtet wurde. Bedeutend höher ist das Asparagus-Haus, das etwa 6 *m* hoch, 10 *m* breit und 100 *m* lang ist und 4500 *Asparagus plumosus* und 3000 *Asparagus falcatus* enthält, erstere in Grundbeeten, letztere in Bankbeeten ausgepflanzt. Gleichfalls in Grundbeeten ausgepflanzt sind die Medeola, für deren Kultur ein 5 *m* hohes, 8 *m* breites und gegen 100 *m* langes Haus dient, das etwa 15000 Medeola-Ranken liefert.*)

Besonders bemerkenswert jedoch ist das grosse Nelken-Haus, das 5 *m* hoch, 17 *m* breit und 188 *m* lang ist. Das Haus ist ursprünglich nicht für Nelken, sondern für Gurkentreiberei bestimmt gewesen, hat sich für Nelkenkultur aber ausgezeichnet bewährt. Sieben Bankbeete, jedes etwa 1 $^1/_2$ *m* breit, laufen durch die ganze Länge des Hauses; sie haben wie die der Rosen-Häuser einen aus Drainröhren bestehenden Boden. (Durchschnittsansicht Seite 54 und Innenansichten Seite 54 und 55.) Die Luftfenster sind an der Südseite des Firstes angebracht und sind nur durch kleine Zwischenräume getrennt. Die Stehfenster der Südseite können zur Lüftung eines um das andere herausgenommen werden, was zugleich das Hinein- und Herausbringen von Erde und Pflanzen ungemein erleichtert, indem man dadurch zu jedem Punkte des Hauses ohne grosse Umwege gelangen kann. Bepflanzt ist das Haus mit etwa 30000 Nelkenpflanzen, hauptsächlich *William Scott, Mrs. George Bradt, Flora Hill, Jubilee, Gold Nuggett, Panited Lady* u. a., von denen täglich etwa 12—1500, zuweilen auch 2000 Blumen geschnitten werden. Die Hauptröhren der Heizung gehen an den Seitenwänden entlang, und an der Giebelseite zweigt sich bei jedem Bankbeet ein Röhrenstrang ab, der senkrecht in die Höhe geht und dann nahe unter dem Dach längs des Beetes bis zur Mitte des Hauses läuft, dort sich herunterbiegt und nun unter dem Bankbeet zu derselben Giebelseite zurückläuft, um in das Rücklaufrohr einzumünden. Auch in den meisten anderen Häusern laufen Rohre unter dem Glasdach entlang.

Gewächshaus-Anlagen von **Bassett & Washburn** in Hinsdale (Nord-Amerika).
Rosen-Haus mit kurzem Dach nach Süden.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

*) Wir lassen, um einer Ueberfüllung dieser Nummer mit Illustrationen zu entgehen, die Abbildungen eines Medeola-Hauses und zweier Asparagus-Häuser in der nächsten Nummer folgen. Die Redaktion.

Die Häuser werden alle durch Dampfheizung mit 9 Heizkesseln von zusammen 1065 Pferdekräften erwärmt. Für die Wasserversorgung sind zwei Brunnen von 34 *m* und 67 *m* Tiefe vorhanden, aus denen das Wasser durch Dampfpumpen in grosse Behälter gepumpt wird und von da wieder in die zu den einzelnen Häusern führenden Röhrenleitungen. Der gewöhnlich unterhaltene Druck von 30 Pfund (englisch) auf den Quadratzoll kann im Fall eines ausbrechenden Feuers auf 90 Pfund verstärkt werden. Die Wasserleitung kann ebenfalls zur Zuleitung von Dungwasser benutzt werden.

Zur vorläufigen Aufbewahrung der geschnittenen Blumen dient ein geräumiger zementirter Keller, der unter einem Eishause liegt, das im Winter mit etwa 150 Tonnen = 152 400 *kg* Eis gefüllt wird, die bis zum nächsten Winter reichen.

Die Zahl der Angestellten beläuft sich auf etwa 50, und die Unterhaltungskosten des Etablissements betragen etwa 6000 Dollar (über 24000 Mark) im Monat.

Alfred Rehder,
Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Gewächshaus-Anlagen von **Bassett & Washburn** in Hinsdale (Nord-Amerika).
Rosen-Haus mit kurzem Dach nach Süden, bepflanzt mit American Beauty.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Dekorations-Blütensträucher für Einzelstellung auf Zierrasen.

Von **St. Olbrich**, Baumschulen-Chef in Zürich.

So unendlich reichhaltig auch die Zahl der Arten und Varietäten unserer ausdauernden Ziergehölze ist, so sind es doch verhältnismässig nur wenige, die sich für die Einzelstellung auf Zierrasen eignen. Namentlich tritt dieser Mangel hervor, wenn man, wie ich es hier beabsichtige, die kleineren Verhältnisse berücksichtigt, zumal auch grössere Rasenflächen und räumlich ausgedehntere Anlagen immer seltener werden. Es ist bei den Dekorations-Blütensträuchern, die dem bezeichneten Zwecke dienen sollen, erstens ein schöner Wuchs erforderlich, dann eine auffallende Blüte, die sich durch Reichtum, Form und Farbe, sowie durch eine nicht zu schnelle Vergänglichkeit auszeichnet; ferner ein freudiges Gedeihen unter möglichst vielen Verhältnissen und schliesslich auch die Eigenschaft, im nichtblühenden Zustande durch ansprechendes Laubwerk und Schönheit des Wuchses in Einzelstellung dekorativ zu wirken. Diese Eigenschaften besitzen nicht alle Gehölze, die sonst für Gruppen und Vorpflanzungen sehr passend verwendbar sein würden.

Ich werde mich bei Aufzählung der für den oben erwähnten Zweck zu empfehlenden Ziergehölze mehr der Hervorhebung der Merkmale und Erklärungen, die der Praxis dienen, befleissigen und Wissenschaftliches, sowie damit zusammenhängende botanische Harspaltereien beiseite lassen, da diese doch nur dem geringsten Teil des grossen Leserkreises dieser in erster Linie doch für die Praxis bestimmten weitverbreiteten Zeitschrift dienen könnten. Auch will ich nur diejenigen Gehölze, die in Deutschland und Ländern ähnlichen Klimas noch ohne besondere Schutzvorrichtungen gedeihen, erwähnen. — Unter »Einzelstellung« verstehe ich nicht unbedingt die Anpflanzung von nur einem Exemplar; es gibt vielmehr verschiedene zierliche Arten, die, in Trupps von 3—5 Stück zusammengepflanzt, besser zur Wirkung kommen, jedoch so gesetzt werden müssen, dass die einzelnen Sträucher in einigen Jahren nach der Anpflanzung ein Ganzes bilden und dann eigentlich nur ein Exemplar vorstellen. Diese Pflanzweise empfiehlt sich auch besonders für Morerde verlangende Sorten, da ja auch die Plätze für die Aufnahme dieser Erdart besonders hergerichtet werden müssen.

Ich beginne mit

Aesculus parviflora (A. macrostachya). Ein interessanter, bei uns kaum über 1½ *m* hoch, aber ebenso breit werdender Strauch, dessen elegante grosse, weisse Blütenrispen erst in der Mitte des Sommers erscheinen. Die Vermehrung geschieht durch Ableger und Teilung, am schnellsten aber durch Wurzelstücke.

Amelanchier japonica (A. asiatica). Eine auffallend grossblättrige Sorte, die bei uns etwa 2 *m* Höhe erreicht. Die grossen, weissen Blütentrauben erscheinen 4 Wochen später als die der anderen Amelanchier-Arten, die sich auch ihrer unscheinbaren Belaubung wegen weniger zur Einzelstellung eignen. Die korallenroten Früchte der erwähnten Sorte zieren die Pflanze bis in den Winter hinein. Am besten erfolgt die Vermehrung durch Samen, sonst durch Veredlung.

Azalea pontica und *A. mollis.* Besonders deren Hybriden eignen sich, zu mehreren vereint in Morerde gepflanzt, sehr gut zur Dekoration von Rasenflächen. In erster Linie zu berücksichtigen sind die später blühenden und eine längere Blütendauer besitzenden gefüllten *Azalea pontica.*

Die Gattung Berberis bietet uns manch schöne, für den bezeichneten Zweck passende dekorative Ziersträucher von eleganter Erscheinung, z. B.

Berberis buxifolia. Etwa 1½ *m* hoch werdend, von aufrechtem Wuchs, mit immergrünen Blättchen und gelben Blütentrauben.

Berberis buxifolia nana. Dies ist ein immergrüner Zwergstrauch von kaum 50 *cm* Höhe und kugeligem Wuchs. Es ist weniger die Blüte, als die schwarzgrüne glänzende, dichtstehende Belaubung mit lebhaft rötlichen Spitzen, die während der Wachstumszeit den Strauch schmückt und ihn beliebt macht.

Berberis Fremonti. Ein kleiner, der *Ilex Aquifolium* im Wuchs nicht unähnlicher Strauch, dessen lebhaft bläulich gefärbte, stachelige, immergrüne Blätter und scharlachrote Früchte äusserst zierend sind. Die Pflanze verlangt einen sonnigen Standort und durchlässigen Boden. Diese Berberis ist noch selten.

Berberis Knighti. Der Strauch wächst kugelförmig und erreicht kaum 1½ *m* Höhe. Die länglich-lanzettlichen, borstig gesägten, grossen immergrünen Blätter sind glänzend hellgrün. Die grossen gelben Blütentrauben sind sehr lang gestielt.

Berberis Sieboldi. Bildet einen dichten, kugelförmigen Strauch von 1½ *m* Höhe. Die grossen hellgrünen Blätter erscheinen sehr zeitig im Frühjahr, ebenso die gelben Blütentrauben, die immer 3 Wochen früher als bei allen anderen Berberis-Arten zur Entfaltung kommen. Die Früchte sind dunkelrot, und das Laub ist abfallend.

Berberis stenophylla. Diese Art hat einen eleganten überhängenden Wuchs und wird kaum über 1½ *m* hoch. Die dichtstehenden linienförmigen, schwarzgrünen Blättchen, sowie die grossen gelben, sehr hängenden Blütentrauben machen diese Art äusserst dekorativ. Ich habe sie nur selten mit Früchten gesehen, obgleich A. Usteri in den »Dendrologischen Mitteilungen« diesen Strauch als besonders fruchtbar bezeichnet, was er hier, ebenso wie ich, noch nicht gesehen haben kann.

Berberis Thunbergi. Wird bei uns kaum über 1½ *m* hoch, wird aber ebenso breit. Es ist eine Prachtart, die im Schatten wie in der Sonne gleich gut gedeiht und ganz dicht und buschig wächst. Die zart hellgelben, kurzstieligen Blüten sind sehr wohlriechend. Vom August ab bedeckt sich der Strauch tatsächlich ganz mit grossen ovalen, scharlachroten Beeren, die an der Pflanze bleiben, bis sie der Frost zerstört. Im Oktober färben sich die Blättchen mit einem glühenden Zinnoberrot, das mit dem der Beeren lebhaft kontrastirt.

Berberis virescens. Wächst stark aufrecht und erreicht etwa 2 *m* Höhe. Die kleinen eirunden, borstigen und dichtstehenden Blättchen nehmen im Herbst eine tief dunkelrote Färbung an, die bei keiner Berberis-Art so leuchtend vorkommt. Die Beeren sind bläulich schwarz.

Buddleia japonica (B. curviflora). Wächst aufrecht und wird bis zu 2 *m* hoch. Die Blütenstände erscheinen in der Form von zusammengesetzten Aehren an den Spitzen der Jahrestriebe. Sie sind 30—45 *cm* lang und von dunkelblauer Färbung. Infolge ihrer Schwere biegen sie sich elegant nach aussen, was dann die ebenso langen Samenstände noch in ausgeprägterer Weise tun und dadurch dem Strauch ein prächtiges Aussehen verleihen. Die Samenstände bleiben den ganzen Winter an der Pflanze. Diese Buddleia verlangt einen warmen sonnigen Standort.

Von den so äusserst wohlriechende Blumen hervorbringenden Calycanthus sind es besonders 3 Sorten, die sich zur Einzelstellung ganz vorzüglich eignen, zunächst *Calycanthus floridus latifolius* und *C. macrophyllus (C. occidentalis).* Beide Sorten werden bis zu 2½ *m* hoch. Erstere blüht bekanntlich am alten Holz im Frühjahr, letztere an den jungen Zweigen in der Mitte des Sommers. Die hell braunroten Blüten von *C. macrophyllus* erscheinen zwar nicht in so grossen Massen, sind aber dafür viel grösser. — Für kleinere Verhältnisse ist *Calycanthus floridus nanus* als dritte empfehlenswerte Sorte sehr geeignet. Der Strauch wird kaum 1 *m* hoch, dafür aber ebenso breit. Der Blütenreichtum ist der gleiche, wie bei der Stammform.

Die verschiedenen Caragana-Sorten eignen sich in der Form von niedrig veredelten Sträuchern oder Halbstämmchen mit *Caragana arborescens* als Unterlage ihrer überaus reichen Blütenpracht und ihres zierlichen Aussehens wegen sehr gut als Einzelpflanzen. Es sind besonders *Caragana argentea, C. Chamlagu* und *C. gracilis* zu empfehlen.

Für Gegenden mit nicht zu rauhem Klima bilden die zahlreichen Ceanothus-Sorten prachtvolle Sträucher zur Einzelstellung oder auch zur Bildung kleiner Trupps; leider aber sieht man sie nur zu selten. Wenn der Boden im Winter etwas bedeckt wird, ist ihre Widerstandsfähigkeit wenig anzuzweifeln. Die vorjährigen Triebe kann man ruhig erfrieren lassen, sie müssen ja doch bis auf einige Augen zurückgeschnitten werden, wenn man einen schönen Strauch und vor allen Dingen kräftige Blütentriebe erzielen will. Die besten Sorten sind *Arnoldi,* hellblau; *Cérès,* dunkelrosa, besonders grossblättrig; *Gloire de Vaise,* tief dunkelblau; *Gloire de Versailles,* leuchtend dunkelblau; *Ibis rose,* zart lilarosa; *Albert Pittet,* karminrosa; *Marie Simon,* hellrosa; *Marguerite Audusson,* rein himmelblau; *Sceptre d'Azur,* preussisch blau.

Junge, in der Topfkultur verweichlichte Exemplare leiden allerdings im ersten Winter leicht, weshalb man gut tut, sie Ende Oktober herauszunehmen, in einem hellen, trockenen Ueber-

winterungsraum einzuschlagen und gleich tüchtig zurückzuschneiden.

Chionanthus virginica. Dieser Prachtstrauch, der höchstens 2 *m* hoch wird, ist leider sehr selten anzutreffen, was darin seinen Grund haben mag, dass man verschiedene nichtblühende Exemplare verbreitet hat und bei der Auswahl der Vermehrungsreiser nicht darauf Rücksicht nahm, dieselben von reich blühenden Exemplaren zu schneiden. Es gibt tatsächlich, besonders aus Samen erzogene unfruchtbare Exemplare, die auch ungeschlechtlich weiter vermehrt worden sind. Da die Blüten an den starken Endspitzen erscheinen, darf der Strauch vor der Blüte nicht geschnitten werden.

Clethra alnifolia. Dieser im August, September und Oktober blühende Zierstrauch erreicht bei uns selten 2 *m* Höhe. Er verlangt Mor- oder wenigstens Lauberde. Die in zusammengesetzten Aehren stehenden weissen Blüten haben einen angenehmen Geruch und sind auch sehr vorteilhaft für die feinere Blumenbinderei zu verwenden.

Die Gattung Cotoneaster umfasst ziemlich viele, für uns brauchbare Sorten, von denen sich ein grosser Teil besonders für Steinpartieen eignet. Zur Einzelstellung ist ganz vorzüglich *Cotoneaster reflexa (C. multiflora).* Die langen, feinen Triebe dieser Sorte sind buchstäblich mit weissen Blütendolden übersäet, denen dann schon vom August an die grossen scharlachroten Beeren folgen, die noch monatelang die Pflanze zieren. Der Strauch kann bis zu 2 *m* Höhe erreichen. Auf Stämmchen von *Sorbus aucuparia* veredelt, bildet diese Sorte prachtvolle Kronenbäumchen von überhängendem Wuchs.

Von den strauchartigen Crataegus sind es *Crataegus crenulata* und *C. Pyracantha Lalandi,* die als immergrüne Gehölze sehr wirkungsvoll sind. Zu Anfang des Sommers sind es die zahlreichen weissen Blütendolden und dann später die orangegelben oder roten Beeren, die sehr zierend wirken. Die erstgenannte Sorte wird mehr breit als hoch, doch die letztgenannte erreicht eine Höhe von 3 *m,* kann aber in allen Formen leicht erzogen werden. Beide Sorten lassen sich als stärkere Exemplare nicht mehr verpflanzen. Am besten erzieht man sie die ersten Jahre in Töpfen, um sie dann mit dem Topfballen auf den für sie bestimmten Standort auszusetzen, auf dem sie dann ruhig stehen bleiben müssen. (Fortsetzung folgt.)

Reise-Ergebnisse aus England.

V.

Sommer- und immergrüne Laubhölzer. — Nadelhölzer. — Strassenbäume. — Heckenpflanzen. — Schling- und Klettersträucher. — Die Baum- und Gehölzschulen von James Veitch & Sons Lmtd. in Norbiton.

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

Sommer- und immergrüne Laubhölzer.

Im allgemeinen trifft man von den laubabwerfenden Gehölzen in den londoner Parks alle bekannten, bei uns in Deutschland verwendeten Arten an, und will ich daher von einer Aufzählung derselben hier absehen und nur einige bessere und seltenere Gehölze nennen, die in dem milden englischen Klima ganz vorzüglich gedeihen. Ich führe hier nur an *Castanea sativa, Catalpa syringaefolia, Celtis orientalis, Cladrastis tinctoria, Koelreuteria paniculata, Liriodendron Tulipifera, Liquidambar styraciflua, Paulownia imperialis, Phellodendron amurense, Platanus orientalis,* Magnolien usw.

Besonders stark sind die immergrünen Gehölze vertreten, die dort alle ohne Bedeckung aushalten. Ich nenne hier nur *Azara microphylla, Aucuba japonica, Berberis Darwini* und *Berberis stenophylla, Buxus arborescens, Clethra arborea, Evonymus japonica, Ilex Aquifolium,* Kalmien, *Magnolia grandiflora, Mahonia Aquifolium* in verschiedenen Varietäten, von denen man oft sehr starke Exemplare antrifft, sodann die immergrünen Eichen, besonders *Quercus Cerris* und *Q. Ilex,* ferner *Ruscus aculeatus,* Rhododendron, *Viburnum Tinus* und *Yucca gloriosa.*

Nadelhölzer.

Von den Nadelhölzern findet man in London und Umgebung nur verhältnismässig wenige Arten. In der Hauptsache sind es *Cedrus atlantica, C. Deodara* und *C. Libani,* von welchen Zedern-Arten man oft mächtige Exemplare sieht, die sich mit den Zedern des Libanon bezüglich der Grösse und Schönheit messen könen. Sodann findet man noch sehr häufig die chilenische Schmucktanne, *Araucaria imbricata,* angepflanzt. In den Baumschulen von Veitch & Sons in Norbiton steht eine ganze Anzahl etwa 40 Jahre alter Exemplare, die eine Höhe von 10 *m* und einen Stammdurchmesser von 40 *cm* und darüber erreicht haben. Wie mir der Obergärtner von Veitch mitteilte, beabsichtigt man dieselben auszuroden, da sie sich nicht mehr verpflanzen lassen und nur Platz wegnehmen. Auch in Privatgärten sieht man die *Araucaria imbricata* sehr häufig in schön gewachsenen stattlichen Exemplaren. Hin und wieder sieht man noch *Ginkgo biloba* und *Taxus baccata,* während man von den übrigen Gattungen, wie Abies, Biota, Chamaecyparis, Cupressus, Juniperus, Larix, Picea, Pinus, Thuya und Thuyopsis nur vereinzelt die eine oder die andere Art angepflanzt findet. Wahrscheinlich sagt den Coniferen die Atmosphäre in London nicht zu, wie wir dies ja auch bei uns in den grösseren Städten beobachten können, wo die Coniferen selten gut gedeihen.

Strassenbäume.

Unter den Strassenbäumen fallen in London besonders die Crataegus auf, von welcher Baumart man häufig sehr starke Stämme mit mächtigen Kronen sieht. Da die Blütezeit dieser Dorne bereits vorüber war, so konnte ich nicht feststellen, ob es gefüllte oder einfachblühende Sorten waren. Auch von *Laburnum vulgare* (Syn.: *Cytisus Laburnum* L.) trifft man ziemlich hohe und starke Exemplare an, die sich zurzeit der Blüte sehr hübsch ausnehmen müssen. Ferner wird der Goldregen auch hin und wieder als Wandbekleidung angepflanzt.

Ausser diesen beiden Baumarten findet man alle anderen bekannten, auch bei uns zur Strassenbepflanzung verwendeten Bäume, wie die verschiedenen Ahorne, *Aesculus Hippocastanum, Bignonia Catalpa, Fraxinus Ornus, Fagus sylvatica, Populus* in verschiedenen Arten, *Pavia flava* und *P. rubra,* Robinien, besonders *Robinia Pseudacacia inermis,* Platanen, *Sorbus Aria* und Varietäten, *Tilia euchlora, Ulmus campestris* und *U. montana,* letztere jedoch weniger. Bemerkenswert ist besonders die prächtige Ulmen-Allee, der »Long Walk«, in der Nähe von Windsor, die in schnurgerader Linie durch den 720 *ha* grossen Great Park nach Snow Hill führt, auf dem die Statue Georgs III. von Westmacott steht. Es befinden sich unter diesen Ulmen Stämme mit $1^1/_2$ *m* Durchmesser und mächtigen Kronen. Der Great Park beherbergt neben vielen schönen alten Bäumen auch mehrere Tausend Stück Damwild. Die Tiere sind so zahm, dass man sich ihnen auf wenige Schritte nahen kann; sie laufen dann ein Stück fort und äsen ruhig weiter. Wahrscheinlich haben sie es uns angesehen, dass wir nicht zu den Nimroden gehörten und ihnen deshalb von unserer Seite keine Gefahr drohte. Einen ähnlichen, wenn auch nicht ganz so zahlreichen Wildstand sah ich vor einigen Jahren in dem Tierpark des Grafen Schaffgotsch-Koppitz. Ausser den Damhirschen ist dort auch das Rotwild stark vertreten.

Heckenpflanzen.

Bei den Heckenpflanzen spielen die immergrünen Gehölze in und um London eine Hauptrolle. Ueberall sieht man in den Vorgärten als Abschluss nach der Strasse zu, wie auch an den Grenzen des Nachbargrundstückes mehr oder weniger hohe, im Schnitt gehaltene, meist immergrüne Hecken, die entweder aus einer der nachstehend genannten Pflanzen oder aus mehreren dazu verwendeten Pflanzenarten bestehen. Besonders ist das letztere der Fall, wenn grössere Parks nach der Strasse zu durch Hecken abgeschlossen sind. Häufig findet man auch mehrere Reihen von Hecken von verschiedenen Sträuchern, die dann einen sehr breiten undurchdringlichen Wall darstellen.

Von den immergrünen Sträuchern werden hierzu verwendet: Aukuben, *Buxus arborescens, Berberis Darwini* Hook. und *B. stenophylla* Mast., eine durch Kreuzung der *B. Darwini* × *D. empetrifolia* in englischen Gärten erzogene Hybride von 1 *m* Höhe, *Evonymus japonica* Thbg., besonders die kleinblättrige Form, *E. japonica microphylla* (Syn.: *E. angustifolia* und *E. pulchella* Hort.), *Ilex Aquifolium* in verschiedenen grün- und buntblättrigen Formen, *Mahonia Aquifolium, Prunus Laurocerasus, Ruscus aculeatus, Taxus baccata* und *Viburnum Tinus.* Auch Rhododendron trifft man vielfach in den Vorgärten an, noch häufiger in den grösseren Parks, wo sie teils als Unterholz, teils als Vorpflanzung vor immergrünen und laubabwerfenden Gehölzgruppen verwendet sind. Infolge der grossen Dürre hatten die Rhododendron an vielen Stellen sehr gelitten.

Von den laubwerfenden Sträuchern werden vorzugsweise

Carpinus Betulus, Crataegus Oxyacantha, Cydonia vulgaris und *C. japonica, Ligustrum vulgare* und noch häufiger *L. ovalifolium, Maclura aurantiaca, Rhamnus cathartica* und verschiedene Cotoneaster-Arten zur Bildung von Hecken verwendet.

Schling- und Kettersträucher.

Die Schling- und Klettersträucher findet man vielfach zur Bekleidung der Wohnhäuser angepflanzt. Da ich die hierzu verwendeten Sträucher meist nur während der Fahrt aus dem Eisenbahn-Abteil oder vom Dache eines Omnibusses sehen konnte, so ist es mir nicht möglich, alle namhaft zu machen. Ich will deshalb nur einige aufführen, die mir auf meinen Fahrten besonders auffielen.

Neben *Ampelopsis quinquefolia* trifft man besonders häufig *A. tricuspidata (Vitis Veitchi)*, sodann Clematis, *Forsythia suspensa, Hedera Helix*, namentlich die gelbbunte Form, *Menispermum canadense, Periploca graeca, Rosa Crimson Rambler, Wistaria chinensis* und eine Jasmin-Art mit weissen Blütentrauben, wahrscheinlich *Jasminum officinale.*

Wie ich bereits bemerkte, wird auch *Laburnum vulgare* vielfach in Spalierform als Wandbekleidung verwendet, ebenso auch für nicht zu hohe Wände *Evonymus japonica*, die ich u. a. zur Bekleidung einer Mauer am Strand in Brighton antraf.

Die Baum- und Gehölzschulen von James Veitch & Sons Lmtd. in Norbiton.

In den Baum- und Gehölzschulen der Firma James Veitch & Sons Lmtd. in Norbiton, wohin mich noch spät abends ein glücklicher Zufall führte, fand ich eine Menge schöner und seltener Gehölzarten, die man bei uns in Deutschland entweder garnicht oder doch nur sehr selten antrifft, was wol darauf zurückzuführen ist, dass viele davon bei uns nicht im Freien oder doch nur unter starker Bedeckung den Winter über im Freien aushalten. Manche der nachfolgend aufgeführten Gehölze dürften vielleicht in Süddeutschland oder in geschützten Lagen Mitteldeutschlands aushalten.

Wer von den Fachgenossen nach England kommt, der versäume nicht, sich die Veitch'schen Baumschulen anzusehen, da sie viele Schätze von selteneren Gehölzen enthalten, die er daheim selten zu sehen Gelegenheit haben wird. Ich lasse hier einige Gehölze, die mir besonders auffielen, nebst kurzer Beschreibung folgen.

Acer carpinifolium Sieb. et Zucc. Ein schöner, aus den Gebirgen Japans eingeführter Baum mit glatten, gelbgrauen Aesten und unbeharten rötlichen oder rötlich-blaugrünen Zweigen. Die denen der Hainbuchen ähnlichen Blätter sind 7—15 *cm* lang und 3—5½ *cm* breit. Die gelblichen Blüten erscheinen mit den Blättern in endständigen, lockeren, wenigblütigen Trauben. Der Baum dürfte in milden Gegenden Deutschlands unsere Winter aushalten.

Acer palmatum Thbg. Von diesem prächtigen Ahorn waren schöne, aus Japan eingeführte Original-Exemplare in ansehnlichen Bäumen vorhanden, die daselbst vortrefflich gedeihen, während sie bei uns gegen strenge Kälte empfindlich sind und sogar in Süddeutschland eines Schutzes bedürfen. Die Blätter sind bis tief unter die Mitte 5-, 7- bis 11 lappig mit am Grunde verengten, meist fast lanzettlichen zugespitzten, eingeschnittenen oder doppelt gesägten Lappen. In der Jugend sind sie rötlich oder braunrot, später auf der Oberseite freudig-grün und auf der Unterseite heller gefärbt.

Bekanntlich gibt es hiervon eine ganze Menge schöner Gartenformen, die hin und wieder bei uns in Töpfen kultivirt angetroffen werden.

Acer palmatum dissectum. Bei dieser Abart sind die in der Jugend rotbraunen Blätter in sieben bis elf schmal lanzettförmige, mehr oder weniger fiederschnittige Lappen geteilt. Auch hiervon gibt es mehrere schöne Gartenformen.

Acer vitifolium. Unter diesem Namen wurde bei Veitch ein aus Japan stammender Strauch geführt. Ob derselbe mit *Acer cissifolium* gleich ist, vermag ich nicht zu sagen, da es mir an Material zu einem Vergleich fehlte, und ich mich heute nicht mehr so genau auf die fragliche Pflanze besinnen kann.

Ampelopsis japonica. Unter diesem Namen wurde mir ein hübscher Strauch mit dreiteiligen Fiederblättern gezeigt. Da ich diese Pflanze nirgends beschrieben finde, weiss ich nicht, ob der Name richtig ist.

Arbutus Andrachne L. Ein kleiner baumartiger Strauch mit abblätternder Rinde und braunroten Aesten, der bei uns nur in wärmeren Lagen unter Bedeckung aushält, während er in England, wenigstens in der Umgegend von London, vollständig winterhart ist. Die lederartigen ganzrandigen Blätter sind oval bis länglich, spitz, oberseits glänzend dunkelgrün, unterseits gelblichgrün und unbehart. Die im Mai erscheinenden grünlich- oder gelblichweissen kugelförmigen Blüten bilden eine aufrechte Traube. Die Heimat dieses schönen immergrünen Strauches ist die Halbinsel Krim und Griechenland.

Arbutus Unedo L. Der Erdbeerbaum, den man bei uns auch nur als Kalthauspflanze kennt, dürfte in geschützten Lagen Süddeutschlands unter Decke aushalten. Er ist ein 2—5 *m* hoher baumartiger Strauch mit dunkelroten oder braunen Zweigen und langgestielten lederartigen, länglich-lanzettförmigen, meist gesägten Blättern, die oberseits glänzend dunkelgrün, unterseits hellgrün und unbehart sind. Die weissen oder blassrötlichen Blüten erscheinen im Mai und Juni und bilden eine endständige über-

Gewächshaus-Anlagen von Bassett & Washburn in Hinsdale (Nord-Amerika). Grosses Nelken-Haus. I. Vorderansicht.

Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Gewächshaus-Anlagen von Bassett & Washburn in Hinsdale (Nord-Amerika). Grosses Nelken-Haus. II. Durchschnitt.

hängende Traube. Die erdbeerähnlichen, ziemlich grossen Früchte sind essbar und haben einen säuerlichen Geschmack.

Ausser der Stammart werden bei Veitch noch mehrere Formen kultivirt. Ich nenne hier nur *rotundifolia* und *photiniaefolia*, die ebenfalls sehr schön sind.

Andromeda floribunda Pursh. Ein bekannter, aus den östlichen Vereinigten Staaten stammender schöner Blütenstrauch. Was man bei Veitch unter diesem Namen kultivirt, halte ich für *A. paniculata*, weil *A. floribunda* schon sehr zeitig, im April, blüht, während die kugelförmigen Büsche zurzeit meines Besuches, Anfang Juli, dicht mit Blüten und Knospen besetzt waren. Ich wollte mir die Pflanzen noch genauer ansehen, kam aber später nicht mehr dazu.

Gewächshaus-Anlagen von Bassett & Washburn in Hinsdale (Nord-Amerika).
Grosses Nelken-Haus. III.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Buddleia globosa Lam. Ein 1—1½ *m* hoch werdender Strauch aus den Hochgebirgen Chiles, der bei uns in milderen Gegenden an geschützten Stellen aushält, an rauheren Orten jedoch bedeckt werden muss. Die honiggelben wohlriechenden Blumen erscheinen im Juni und Juli in langgestielten kugeligen Scheindolden. Die kurzgestielten ziemlich langen Blätter sind unterseits weissfilzig, oberseits unbehart, runzlig und dunkelgrün. Auch die Zweige sind weissfilzig behart.

Clethra alnifolia L. Ein 1—2 *m* hoher Strauch, der in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika heimisch ist. Die aufstrebenden Aeste sind mit kurz gestielten, verkehrt-eiförmigen, am Grunde ganzrandigen, nach der Spitze zu scharf gesägten, matt dunkelgrünen Blättern besetzt. Die im August und September erscheinenden weissen wohlriechenden Blüten befinden sich am Ende der Zweige, wo sie, zu einer Rispe vereinigt, eine lange aufrechte Traube bilden. Ich fand diese Clethra sehr häufig im Juli schon in den Blumenläden Londons in Blüte, und war sie zu diesem Zwecke in Töpfen stehend etwas angetrieben. Die abgeschnittenen Blütentriebe eignen sich gut für die Binderei.

Cornus brachypoda C. A. Mey. Der kurzblütige Hartriegel ist in Japan und auf dem Himalaya heimisch und erst vor

Gewächshaus-Anlagen von Bassett & Washburn in Hinsdale (Nord-Amerika).
Grosses Nelken-Haus. IV.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

einigen Jahrzehnten in Europa eingeführt. Er bildet einen 3—4 *m* hohen Strauch oder Baum mit aufrecht abstehenden oder etwas überhängenden rotbraunen Aesten. Die ganzrandigen Blätter sind breit ei-elliptisch oder breit-länglich, nach dem Grunde mehr oder weniger verschmälert und vorn in eine kürzere oder längere Spitze ausgezogen. Die Blüten erscheinen vom Juni bis August in gewölbten Scheindolden. Die Blumenblätter sind eilänglich, zugespitzt und die Scheibe anfangs blass-, später dunkler rot gefärbt. Es wird hiervon auch noch eine Abart *horizontalis* mit niederliegenden Aesten und eine solche mit weissbunter Belaubung bei Veitch kultivirt.

Cornus macrophylla Wall. Ein aus Japan stammender Baum mit weissen Blüten, die jedoch noch nicht erblüht waren. Der Baum war überreich mit Knospen besetzt und dürfte vielleicht auch in Deutschland winterhart sein. (Schluss folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

Obstbau.

Lehrkurse für Obstbau-Sachverständige.

Der Obstbau-Verein für den Regierungsbezirk Kassel hat durch Vermittlung der dortigen Landwirtschafts-Kammer an das preussische landwirtschaftliche Ministerium das Ersuchen gerichtet, zu veranlassen, dass die Sachverständigen für Obstbau, also Obstbau-Wanderlehrer der Landwirtschafts-Kammern, Obstbautechniker der Provinzen und Kreise usw. zu zeitweiligen, womöglich jährlichen Zusammenkünften an einen dafür geeigneten Ort entsandt werden, um die grossen Aufgaben des deutschen Obstbaues und Obsthandels in Gemeinschaft mit anerkannten Autoritäten auf diesem Gebiete zu besprechen und ihre Erfahrungen auszutauschen.

Es wird in der Eingabe darauf hingewiesen, dass diese Zusammenkünfte ähnlich den so erfolgreichen, von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft veranstalteten Lehrgängen für Landwirtschaftslehrer eingerichtet werden könnten.

Zur Begründung dieses Ersuchens wird u. a. angeführt, dass unter den als Obstbau-Sachverständigen auftretenden Persönlichkeiten sich nicht selten solche befinden, denen die erforderliche Sachkunde fehlt, ferner, dass selbst die Art der Ausbildung und Leistungsfähigkeit der Obstbau-Wanderlehrer, Obstbautechniker, Provinzial-, Kreis-, Gemeinde-Obstgärtner usw. keineswegs eine gleichmässige und genügende sei, ja dass diese Herren infolge mangelhafter Vorbildung oft geradezu zu einem Hemmnis für die Förderung des Obstbaues werden. Es wird weiter ausgeführt, dass es entschieden nicht richtig sei, wenn ein einzelner Obstbau-Sachverständiger unbekümmert um anderweitige Anschauungen in seinem Wirkungskreise Neuerungen zur allgemeinen Durchführung zu bringen sucht, deren Wert für Deutschland nicht festgestellt sei, wie z. B. Buschobst-Pflanzungen, Kunstdünger usw.

Weil es nun — so wird weiter gesagt — für den Obstbau-Sachverständigen nicht möglich sei, alle die so vielfach zerstreuten Abhandlungen über Obstbau zu verfolgen, oder durch Studienreisen die obstbaulichen Verhältnisse anderer Länder kennen zu lernen, komme in der Tätigkeit auch der tüchtigsten Sachverständigen eine unvorteilhafte Einseitigkeit und Willkür zur Herrschaft. Um dies zu vermeiden, müsse ihnen Gelegenheit zur Erfahrung des Wissenswerten geboten werden, zu welchem Zwecke sie zu persönlichem Meinungsaustausch mit Autoritäten und Berufskollegen zusammentreten und sehen müssten, wie sich der Obstbau unter anderen Händen entwickle. Es müsse ein Meinungsaustausch stattfinden u. a. über die zweckmässigste Einrichtung der Obstbau-Lehrkurse, über die Bedeutung von Kreis- und Gemeinde-Baumschulen, über Obstverwertung usw.

Alle diese Aufgaben könnten am besten durch regelmässige Besprechungen der Sachverständigen gelöst werden.

Auch den Vorgesetzten der Sachverständigen solle eine solche Konferenz eine oft dringend notwendige Belehrung bringen, damit sie nicht mehr in Verkennung ihrer eigenen Unkenntnis ungeeignete Anforderungen stellen, keine unrichtigen Anordnungen treffen, den zweckmässigen Bestrebungen des Technikers keine Hindernisse in den Weg legen und nicht die segensreiche Tätigkeit der Angestellten untergraben.

Dem Ministerium — so wird schliesslich ausgeführt — würden solche Verhandlungen einen klaren Einblick in den Fortgang der Obstbau-Bestrebungen und eine richtige Beurteilung der zweckmässigsten Verwendung der für den Obstbau bereit gestellten Mittel ermöglichen. —

Soweit die Begründung der Eingabe, die vieles für sich hat. Wir bezweifeln jedoch, dass sie an die richtige Stelle geleitet worden ist, denn der Herr Minister für Landwirtschaft in Preussen kann doch nur für dieses Land die erstrebte Einrichtung treffen, während alle übrigen Länder Deutschlands unberücksichtigt bleiben müssten.

Der Herausgeber dieser Zeitschrift hat dieselbe Angelegenheit wiederholt öffentlich erörtert. In den im Juni 1897 in Hamburg stattgefundenen Verhandlungen der Obst- und Weinbau-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft führte er nach Ausweis des in dem Jahrbuche genannter Gesellschaft veröffentlichten stenographischen Berichtes im Anschluss an einen Vortrag des Herrn Provinzial-Wanderlehrers Lesser-Kiel unter anderem Folgendes aus:

»Nach meiner Ueberzeugung war das wichtigste in dem Vortrage der Gedanke, der allmälich auch in grösseren Kreisen Anerkennung findet: dass durch die Art, wie seitens mancher staatlichen Organe, seitens verschiedener Kreisverbände usw. die für den Obstbau bestimmten Mittel verwendet werden, dieser nicht allein nicht gefördert, sondern vielfach geschädigt wird. Diese Zerfahrenheit muss vor allem beseitigt werden. Ich frage nun: welche Gesellschaft ist am meisten berufen, welcher stehen die ausreichendsten Mittel zur Verfügung und welche Körperschaft besitzt Neutralität genug, um die einleitenden Schritte zu unternehmen, damit wir zu einer gewissen Verständigung kommen über das, was im Laufe der nächsten Jahre in Deutschland zu geschehen hat, um der grossen Gefahr vorzubeugen, die darin liegt, dass verhältnismässig sehr bedeutende Mittel wie bisher auch in Zukunft für von vornherein aussichtslose Experimente nutzlos verzettelt werden? Bekanntlich hat die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft den erfolgreichen Anfang gemacht, um auf anderen Gebieten, dereu Tätigkeit sie umfasst, eine gewisse Einheitlichkeit in den Bestrebungen zu erzielen, sowie auch denjenigen, die als Lehrer von neuen und bewährten Erfahrungen Kenntnis zu geben berufen sind, diese Kenntnisse zugänglich zu machen. Es ist dies geschehen zunächst auf dem Gebiete der Düngerlehre und der Tierzucht in den Lehrkursen, die bereits seit zwei Jahren in Eisenach stattgefunden haben. Es haben landwirtschaftliche Wanderlehrer und andere Interessenten dadurch Gelegenheit bekommen, von den ersten Autoritäten das zu hören, was augenblicklich als das wichtigste und wertvollste in der Entwicklung dieser Fächer gilt. Ich meine, dieser Weg wäre auch gangbar inbezug auf die Herbeiführung einer gewissen Einheitlichkeit in den Bestrebungen zur Hebung unseres deutschen Obstbaues. Ich bin in diesem Augenblick über einige Einzelheiten allerdings noch im Zweifel, aber ich glaube doch, dass wir hier einen Weg vor uns sehen, der wol gangbar ist. Ich schlage deshalb vor, dass wir heute den Beschluss fassen, den Vorstand der Abteilung für Obst- und Weinbau zu ersuchen, bei dem Direktorium den Antrag zu stellen, in die Reihe der Lehrgänge auch einmal einen Lehrgang für alle diejenigen Fächer aufzunehmen, die mit dem Obstbaue in weitestem Sinne in Verbindung stehen, damit den Obstbaulehrern in regelmässig wiederkehrenden Fristen Gelegenheit geboten wird, aus der ersten Quelle die Erfahrungen zu hören, die auf diesem Gebiete gesammelt worden sind, um sodann zu deren weitester Verbreitung beizutragen. Wir haben keine andere Gesellschaft, die über so reiche Mittel verfügt, wie die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, und deshalb bitte ich den Vorstand, darum bemüht zu sein, dass ein derartiger Lehrgang eingerichtet wird. (Beifall.)« —

In dem Berichte des Jahrbuches heisst es dann weiter:

»Zu dieser Anregung erklärte der Vorsitzende (Landes-Oekonomierat Goethe-Geisenheim), dass die Abhaltung eines Lehrganges für Obst- und Weinbau in demselben Rahmen, wie die bereits veranstalteten, von Anfang an ins Auge gefasst sei, sodass wir vielleicht schon in einem der nächsten Jahre auf einen solchen rechnen könnten«. —

Im Anschluss an den Lehrgang für Ackerbau fand sodann im April des Jahres 1898 in Eisenach eine Verhandlung über Obstbau statt.

Es erscheint uns zweckmässig, die grosse, das ganze Reich umfassende Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, die mit ihren Versammlungen nach einem bestimmteu Plan durch ganz Deutschland wandert und bereits eine Obst- und Weinbau-Abteilung besitzt, zur Veranstaltung derartiger Lehrgänge für Obstbau-Lehrer zu veranlassen. Die Staats-, Provinzial-, Kreis- und Gemeindebehörden würden dann nur um Bewilligung der Mittel für den Besuch der Lehrgänge zu ersuchen sein.

Obst-Mustergarten des Obst- und Gartenbau-Vereins für Homburg v. d. Höhe.

Seit der Begründung des Obst- und Gartenbau-Vereins für Homburg v. d. Höhe wurde die Anlage einer Muster-Obstanpflanzung als Hauptziel unserer Bestrebungen angesehen und war, um dies zu erreichen, bei allen Ausgaben die grösste Sparsamkeit eingehalten worden, um für die Ausführung der Pflanzung einen ausreichenden Betrag zur Verfügung zu haben. Trotzdem waren die ersparten Geldmittel lange Zeit nicht ausreichend, dieses Vorhaben auszuführen.

Es wurden Vorträge gehalten über den Nutzen eines solchen Baumstückes sowol für den Verein selbst, als auch für alle Obstbautreibende des Kreises, und eingehende Entwürfe über eine solche Anlage, Bepflanzung, Rentabilität usw. vorgelegt, welche allgemeinen Beifall unter der Bevölkerung fanden. Dann kam die Zeit, wo wir zur Ausführung eines solchen Projektes schreiten konnten, und sollten die noch fehlenden Mittel durch Verkauf von Anlehnsscheinen, sowie durch Zeichnungen à fonds perdu hochherziger Gönner des Vereins zusammengebracht werden.

Dem umsichtigen Wirken einer hierzu gewählten Kommission ist es gelungen, das Interesse hoher Behörden und Gönner für diese Sache zu gewinnen, sodass in kurzer Zeit 2283 M. durch Geldgeschenke, sowie durch Verkauf von Anlehnsscheinen zu je 10 M. die Summe von 4397 M. eingebracht war und auch verzinslich angelegt werden konnte.

Da nach solch günstigem Erfolge das Unternehmen inbezug auf Geldmittel gesichert war, konnte zu dem Ankauf eines geeigneten Grundstückes geschritten werden. Es sollte möglichst in der Nähe der Stadt liegen, durch gute Wege zugänglich sein und natürlich zum Obstbau geeigneten Boden haben. Auch dieses Land war recht bald gefunden. Es hat eine Grösse von etwas mehr als 4 Morgen und kostet im Einkauf 3475 M.

Eine besondere Kommission besorgte die Auswahl und den Ankauf des Pflanzmaterials; die Pflanzung selbst wurde von Unterzeichnetem nach

vorhergegangener öffentlicher Bekanntmachung, worauf sich eine grosse Anzahl Interessenten und Schüler der oberen Klassen eingefunden, geleitet und von ihm die hierzu nötige Aufklärung gegeben.

Die Pflanzung ist in 4 Reihen im Abstande von 10 *m* auf Streifen von 2 *m* breiten Rasenflächen angelegt. Hierdurch ist es ermöglicht, die Baumpflanzung und das dazwischen liegende Gelände selbständig zu behandeln, auch kann man bei bebautem Lande jederzeit zu den Bäumen gelangen.

Im ganzen sind 82 Hochstämme in 8 Apfelsorten, die sich hier durch viele Jahre hindurch bewährt haben, sowie 234 Birnpyramiden in 10 Birnsorten zwischen den einzelnen Hochstämmen angepflanzt. Das Baumstück selbst ist durch einen Drahtzaun geschützt und abgeschlossen.

Die Gesamtkosten betragen 5050 M., sodass 800 M. aus der Vereinskasse genommen werden mussten.

Die Verwaltung des Baumstückes erfolgt nach besonderem Statut durch eine Kommission von 5 Mitgliedern des Vereins. Nach einer etwaigen Auflösung des Vereins geht das Grundstück in den Besitz der Stadt Homburg v. d. Höhe über.

Die Bepflanzungsart unseres Baumstückes ist eine so wenig bekannte, aber mit so vielen Vorteilen verknüpfte, dass wir dieselbe durch diese Anlage, als Muster dienend, weiter verbreiten wollen. Ich werde später an der Hand von Photographieen ausführlich auf diesen Punkt zurückkommen.

Diese Zeilen sollen nur bezwecken, die Anlage von Musterpflanzungen anzuregen und zu fördern, und gleichzeitig andeuten, wie es gemacht werden kann, um das nötige Kleingeld (denn die Gartenbau-Vereine sind meistens nicht reich) für einen solchen Zweck aufzutreiben. Ich weiss, dass der Besitz einer solchen Musteranlage Herzenswunsch vieler Obst- und Gartenbau-Vereine bildet. Freuen wird es mich, wenn ich durch diese Zeilen eine erfolgreiche Anregung gegeben habe.

Max Hotop, Kreis-Wandergärtner in Homburg v. d. Höhe.

Beeren-Genossenschaft im Kreise Malmedy zu Weismes.

Im Dezember v. J. wurde in Weismes unter dem Vorsitz des Regierungs- und Landrats Herrn Dr. Kaufmann-Malmedy eine Genossenschaft zur Verwertung von wildwachsenden Beeren und ähnlichen Früchten aus Wald und Feld unter dem Namen »Beeren-Genossenschaft im Kreise Malmedy zu Weismes« mit dem Sitze zu Weismes gegründet. Der Mittelpunkt des Geschäftsbetriebes wird sich in Weismes befinden, nebenbei aber drei Zweigstellen unter Leitung der Hauptstelle ins Leben treten. Die Betriebstätigkeit wird sich im ersten Jahre auf den Versand von rohen Preissel- und Heidelbeeren beschränken. Für spätere Zeiten ist auch der Vertrieb von eingemachten Früchten, ferner von Mosen, blühender Erika usw. zu Bindezwecken, die Herstellung von Beerenweinen u. a. in Aussicht genommen. Die Genossenschaft bezweckt nicht Gewinn der Mitglieder, sondern Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse und Verbesserung der vielfach kümmerlichen Lage der ärmeren Klassen dadurch, dass sie Frauen und Kindern Gelegenheit bietet, durch Sammeln von Beeren in arbeits- und schulfreien Stunden Geld zu verdienen. Kräfte zum Sammeln sind genug vorhanden, auch Beeren wachsen überreichlich, nur fehlte es bisher an Absatzstellen. Blumengeschäften, die Verwendung für Mos und blühende Erika haben, wird empfohlen, sich mit der Genossenschaft in Verbindung zu setzen.

Abrechnung der Obst-Verwertungsstelle des Oberhessischen Obstbauvereins für 1898—99.

I. Obstverwertung.

Der Erlös für Zwetschendörren betrug 58 M. 90 Pf. und die Ausgabe für Arbeitslohn beim Zwetschendörren, sowie für gelieferte Kohlen zusammen gleichfalls 58 M. 90 Pf.

II. Obsthandel.

Einnahme: Erlös für verkauftes Obst 1312 M. 79 Pf. Erlös für Obst, geliefert zur Ausstellung in Frankfurt a. M. 279 M. 20 Pf. Wert der vorhandenen Kisten und des Packpapiers 13 M.

Ausgabe: Für angekauftes Obst 1284 M. 90 P., für Fracht, Fuhrlohn und sonstige Transportkosten 52 M. 20 Pf., für Tagelohn 81 M. 23 Pf., für Kisten und Packmaterial 61 M. 45 Pf., für Schreibmaterial, Inserate und dergl. 41 M. 76 Pf., Porto 15 M., Verschiedenes (Zurückerstattete Beträge) 4 M. Einnahme 1604 M. 99 Pf. Ausgabe 1540 M. 54 Pf. Ueberschuss 64 M. 45 Pf., der sich zusammensetzt aus: 13 M. für Kisten und Packpapier und 51 M. 45 Pf. Barvorrat. Davon gehen ab 25 % von 64 M. 45 Pf. = 16 M. 11 Pf. für Abnutzung der Apparate und Räumlichkeiten der Obstbauschule, bleiben 35 M. 34 Pf. als Reingewinn.

Auflösung der Obst-Verwertungsgenossenschaft Wetterau.

Ueber die Auflösung der Obst-Verwertungsgenossenschaft Wetterau berichteten wir Seite 588 des vorigen Jahrganges. Hierauf bezugnehmend, sandte uns ein Kenner der Verhältnisse die folgende Mitteilung, die eine interessante Aufklärung gibt, welche Auffassung die Genossen von ihrer eigenen Genossenschaft haben. Das gute Obst wird zu hohen Preisen an die Händler verkauft und das schlechte der Genossenschaft überwiesen; also genau derselbe Missstand, an dem andere Genossenschaften gleichfalls scheiterten.

Die Mitteilung lautet:

»Der auf Seite 588 des vorigen Jahrganges veröffentlichte Bericht über die Auflösung der im Jahre 1895 gegründeten Obst-Verwertungsgenossenschaft Wetterau ist richtig. Weshalb sie sich aufgelöst hat, weiss ich selbst nicht. Jedenfalls ist soviel sicher, dass die Genossen das wenigste Obst geliefert haben, das verkauft wurde, und dass der Vorstand gezwungen war, fast ausschliesslich Kaufobst zu verhandeln. Wenn die Genossen überhaupt einmal gutes Obst lieferten, so verlangten sie auch unheimlich viel Geld dafür, die meisten sandten aber nur solche Ware, die ihnen die Händler auf dem Lande nicht abnahmen. Das Geschäft ging gut, aber die Spesen für Kellermiete, Transport, Entschädigung für den Rechner und dergl. frassen eben den Reingewinn auf, zumal schon im ersten Jahre die nötigen Rücklagen gemacht und ein Defizit auf das zweite Jahr verrechnet wurde. Im dritten Jahre war durch einen auswärtigen Händler ein Verlust von einigen 100 M. entstanden, woher es auch kommt, dass überhaupt die Genossen ihre Einlage nicht mehr ganz erhielten. Nachdem die Auszahlung obiger Summe erfolgt war, hat ein ganzer Teil der Genossen gemeint, dass das Geld auch noch länger in der Genossenschaft hätte bleiben können; wenn sie das gewusst hätten, dass nichts verloren sei, würden sie sicher gegen die Auflösung gearbeitet haben.«

Aus den Vereinen.

Verband der Obst- und Gartenbau-Vereine des Herzogtums Oldenburg.

Am 10. Januar fand in Oldenburg eine vorbereitende Versammlung von Mitgliedern und Abgeordneten oldenburgischer Obst- und Gartenbau-Vereine statt, in der 6 Vereine und der oldenburgische Gärtner-Verband mit etwa 40 Mitgliedern vertreten waren. Der Vorsitzende des Obst- und Gartenbau-Vereins zu Oldenburg, Herr Garteninspektor Ohrt, legte die Zwecke des zu gründenden Verbandes in allgemeinen Umrissen kurz dar, und bemerkte, dass ein Statuten-Entwurf ausgearbeitet worden sei, welcher der Versammlung zur Beratung vorgelegt werden solle. Herr Landes-Obstgärtner Immel verlas die in Aussicht genommenen Satzungen, die einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. Nach den Satzungen soll der Verband folgende Zwecke verfolgen: Anregung zur Hebung des Obst- und Gartenbaues durch Vorträge und praktische Uebungen, Hinwirkung auf Ausbildung und Anstellung von Baumwärtern in den einzelnen Bezirken des Landes, Abhaltung allgemeiner Landesobst- und Gartenbau-Ausstellungen verbunden mit Wanderversammlungen, Hinwirkung auf Abhaltung von Obstmärkten in den verschiedenen Bezirken des Landes in Verbindung mit Lokal-Ausstellungen. Anstrebung besserer Obst- und Gemüseverwertung, Verbreitung passender und den Verhältnissen der einzelnen Gebiete entsprechender Obst- und Gemüsesorten, Errichtung einer Zentralstelle für Nachweisung von frischem Obst und Gemüse, Verteilung von Edelreisern in richtig benannten und anbauwürdigen Sorten, soweit möglich, kostenfrei, Erörterung von den Obst- und Gartenbau betreffenden wissenschaftlichen und praktischen Fragen, Herausgabe oder Abgabe einer Monats-Fachzeitschrift, Vertretung der am Obst- und Gartenbau interessirten Vereine gegenüber den Staats- und Gemeindebehörden. Als Mitglieder können nur Korporationen dem Verbande angehören.

Nach Annahme der Satzungen wurde beschlossen, dieselben den einzelnen Vereinen zuzusenden, damit den in der Versammlung anwesenden Delegirten Gelegenheit gegeben würde, mit ihren Vereinen erst noch weitere Fühlung darüber zu nehmen. Die etwaige Beitrittserklärung der Vereine wird in einer demnächst einzuberufenden Versammlung, in welcher der Verband begründet werden soll, erfolgen. Inzwischen wurde der Vorstand des Obst- und Gartenbau-Vereins beauftragt, für die Weiterführung der erforderlichen Arbeiten Sorge zu tragen.

Schlesische Gartenbau-Gesellschaft.

Der Schlesische Zentral-Verein für Gärtner und Gartenfreunde hat mit Beginn dieses Jahres seinen Namen in »Schlesiche Gartenbau-Gesellschaft in Breslau« umgeändert.

Neue Vereine.

Neue Vereine wurden gegründet in:

- Friedeberg i. d. Neumark, Gartenbauverein, Vorsitzender Gymnasial-Direktor Schneider.
- Grosswenkheim, Obstbauverein.
- Hannover, Vereinigung der Inhaber von Blumenläden in Hannover und Linden, Vorsitzender Herr Thürnau.
- Hornberg, Gartenbauverein.
- Mühlhausen in Thüringen, Obstbauverein.
- Säckingen, Gartenbauverein.

Fortbildungswesen

Gärtner-Lehranstalt zu Köstritz.

Die seit Ostern 1887 bestehende Gärtner-Lehranstalt zu Köstritz wird im Winter-Halbjahr 1899/1900 von 124 Gärtnern besucht, deren Nationalität sich wie folgt verteilt: Ost- und Westpreussen 6, Pommern 4, Posen 2, Brandenburg 6, Schlesien 12, Provinz Sachsen 12, Hannover 3, Schleswig-Holstein 2, Westfalen 9, Rheinprovinz 7, Hessen-Nassau 4, Baiern 5, Baden 3, Königreich Sachsen 8, Württemberg 1, die kleineren

deutschen Staaten 26, Oesterreich 5, Nordamerika 1, Schweden 1, Schweiz 1, Russland 4, Dänemark 1 und Holland 1.

Der Besuch des Sommer-Halbjahrs betrug 103. Die Schlussprüfung fand am 7. September in Gegenwart der Vertreter der Behörden und des Kuratoriums statt, nachdem 8 Tage zuvor die schriftlichen Prüfungen abgehalten worden waren. Das Abgangszeugnis erhielten 25 Gehülfen. Der nächste Kursus beginnt am 20. April.

Gartenbauschule in Bamberg. Die Stadtgemeinde Bamberg richtete an die bairische Abgeordnetenkammer das Gesuch um die Bewilligung der Mittel zur Errichtung einer staatlichen Gartenbauschule in Bamberg.

Bevorstehende Ausstellungen.

Winter-Blumen-Ausstellung in Berlin.

Ueber die Grosse deutsche Winterblumen-Ausstellung, die in Berlin vom 22.—28. Februar im Luisenhof, Dresdenerstr. 34/35, stattfinden soll, berichtet die Ausstellungsleitung Folgendes:

»Bei der grossen nationalen Bedeutung dieser Ausstellung wird auch den Mitgliedern des Reichstages und des Landtages Gelegenheit gegeben werden, die Ausstellung zu besichtigen, und hofft der Verein umso mehr auf eine rege Beteiligung aus allen Gegenden Deutschlands. Ausser den im Programm ausgesetzten Medaillen und Geldpreisen im Gesamtwert von 20000 M. sind noch 2000 M. für deutsche Schnittblumen in abgeschnittenem Zustande und 2000 M. zur »Verfügung der Preisrichter« ausgesetzt. Es kann also jeder jedes bringen. Besonders wird auf abgeschnittene Blumen aus allen Teilen Deutschlands gehofft, damit die Leistungsfähigkeit der gesamten deutschen Gärtnerei zutage trete«. —

Unter Bezugnahme auf unsere früheren Erörterungen empfehlen auch wir die Beteiligung an dieser Ausstellung. Durch die nachträgliche Erhöhung der Geldpreise ist ein wesentlicher Teil der Mängel des endgültigen Programms beseitigt, sodass nunmehr auch Leistungen, die nicht im Programm vorgesehen sind, bei der Prämiirung volle Berücksichtigung finden können.

Allgemeine deutsche Ausstellung für Bindekunst und Schnittblumen in Frankfurt am Main.

Vom 23.—25. Juni d. J. soll in Frankfurt am Main eine allgemeine deutsche Ausstellung für Bindekunst und Schnittblumen, sowie für Binderei-Bedarfsartikel stattfinden. Den Vorsitz des Ausstellungs-Ausschusses hat Geheimrat Professor Dr. Schmidt-Metzler übernommen. Die Ausstellung soll die gesamte Blumenverwendung, Ausschmückung von Fest- und Wohnräumen, deutsche Schnittblumen und Schnittgrün und die Bedarfsartikel für Blumenverwendung: die Erzeugnisse der Glas-, Holz-, Korbwaren-, Metall- und Porzellan-Industrie umfassen. Es sind Einzelpreise in Beträgen bis zu 1000 M. und an Geldpreisen überhaupt etwa 16000 M. in Aussicht genommen.

Grosse deutsche Gartenbau-Ausstellung in Dresden. Das Geschäftsamt der grossen deutschen Gartenbau-Ausstellung befindet sich von jetzt an in Dresden-A. im Viktoriahause 2 Treppen (Ecke See- und Waisenhaus-Strasse) und ist für mündliche Auskünfte jeder Art bis auf weiteres nachmittags von 4—7 Uhr geöffnet.

Personalnachrichten.

Hof-Gartendirektor **G. Fintelmann** in Sanssouci wurde der rote Adler-Orden IV. Klasse und

Hofgärtner **Max Hoppe** im Neuen Garten bei Potsdam der königlich preussische Kronen-Orden IV. Klasse verliehen.

Dust, prinzlicher Gärtner zu Schloss Glienicke,

Felgentreu, Gartenarbeiter im Park zu Sanssouci, und

Heinemann, Kunstgärtner in Babelsberg, erhielten das preussische Allgemeine Ehrenzeichen.

Otto Schourp, zuletzt als Obergehülfe in den Baumschulen und Obstanlagen zu Rottwerndorf tätig, wurde am 1. Januar als Obergärtner zur Neuanlage der 60000 *qm* grossen Obstplantage nebst Staudentreiberei des Herrn Fried. W. Dodel in Dösen bei Leipzig angestellt.

Dr. Windisch, bisher im Reichs-Gesundheitsamte als Chemiker tätig, wurde als Dirigent der oenochemischen Versuchsstation an die Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau nach Geisenheim berufen.

Maximilian Leidhold, Handelsgärtner in Zittau, wurde zum königlich sächsischen Hoflieferanten ernannt.

Walter Götze, ein Zögling der Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Potsdam, der im Auftrage der Wentzel-Heckmann-Stiftung zur Erforschung der Flora in Deutsch-Ostafrika reiste, starb dort am 9. Dezember.

Georg Wüst wurde als Nachfolger von Josef Heigl mit der Leitung der gräflich Sandizell'schen Schlossgärtnerei in Sandizell betraut.

Handels-Register.

In das Gesellschaftsregister zu Stuttgart wurde die Firma **Berz & Schwede**, Gartentechnisches Büreau, mit dem Sitze in Stuttgart und als deren Inhaber der Kaufmann und Gartenarchitekt Otto Berz und der Garteningenieur Karl Schwede, beide daselbst, eingetragen.

In das Handelsregister zu Markranstädt wurde am 11. Januar die Firma **Hild & Leitsmann** mit dem Sitze in Albersdorf und als deren Inhaber die Landschaftsgärtner August Wilhelm Hild und Georg Felix Leitsmann, beide in Albersdorf, eingetragen. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1900 begonnen.

Konkurse.

Erfolglos gepfändet wurden:

W. Balke, Landschaftsgärtner in Deutsch-Wilmersdorf.
Frau Major **Besser** in Kirschdorf.
Boldt, Inhaber der Fruchttreiberei Obielewo in Posen, zurzeit in Berlin.
Wilh. Dzur, Gärtnereibesitzer in Lauenburg in Pommern.
G. M. Hesse, Chemiker in Pausa i. Sa.
A. Hoppe, Kunstgärtner in Schiffbek i. Holstein.
Gust. Herbst, Kunstgärtner in Zerbst.
Emil Krug in Halberstadt.
W. Kleine-Möllhof in Frintrop in Holstein.
A. Kempke, Handelsgärtner in Gr.-Lichterfelde.
Rud. Langenstädt, Handelsgärtner in Pr. Börnicke.
Fr. Lanz, Kunstgärtner in Saarlouis.
Aug. Lehmann, Kunst- und Handelsgärtner in Prettin.
Franz Müller, Kunstgärtner in Kottbus.
G. Mehnert, Kunst- und Handelsgärtner in Rheinsberg i. Mark.
Karl Wettengel, Handelsgärtner in Frankenthal i. Pfalz.
Gebr. Witzig, Handelsgärtner in Neuss a. Rh.

VERKEHRSWESEN.

Zolltarif für Venezuela.

Nach dem am 1. September 1899 in Kraft getretenen Zolltarif gehen in Venezuela zollfrei ein: grosse und kleine Hacken und Spaten, Baumscheren, grosse und kleine Gartenmesser, Rebmesser, mit und ohne Holzstielen, sowie Buschmesser zum Ausroden, nicht aus Stahl, mit oder ohne Stielen. Ferner Pflanzen aller Art, Herbarien oder Sammlungen von getrockneten Pflanzen, ausgenommen medizinische, Samen zur Aussat und nicht geniessbar.

Einem Zoll von $12^1/_2$ Centimos für das Kilo unterliegen Aepfel, Weintrauben, Birnen und alle anderen frischen Früchte. 30 Centimos für 1 *kg* zahlen eingemachte Früchte in Essig, mit Ausnahme der Oliven und der kleinen und grossen Kapern, ferner Blumentöpfe, Büsten und ähnlicher Zierrat für Gärten, sowie Gartenfrüchte. Für getrocknete (gedörrte) Früchte, Früchte in Branntwein, in Syrup oder in ihrem Safte eingemacht, künstliche Blumen aus Porzellan und für trockene und eingemachte Pilze sind 90 Centimos für 1 *kg* zu zahlen. 3 Bolivares Eingangszoll zahlen künstliche Pflanzen aus Gummi, Papier oder Zeugstoff, die Palmen, Begonien und grosse Blätter darstellen, und Totenkränze oder ähnlicher Trauerschmuck. Für künstliche Blumen und Früchte, nicht besonders aufgeführt, sowie das Material dazu, ausgenommen Buntpapier für Blumen, das zur 6. Klasse (3 Bolivars für 1 *kg*) gehört, werden für 1 *kg* 12 Bolivars erhoben.

Diese Zölle werden vom Bruttogewicht erhoben, die berechneten Centimos sind Centimos des Bolivars.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.
Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark,
für das Ausland jährlich 12 Mark; halbjährlich 6 Mark.
Nr. 6. Erfurt, den 3. Februar 1900. XV. Jahrgang.

Erica arborea als Hochstamm.

Von **Chr. Ilsemann** in Budapest.

Unter jenen Pflanzen, die für den Frühlingsflor auf den ersten Platz gestellt zu werden verdienen, ist *Erica arborea,* wenn sie in Hochstammform gezogen worden ist, eine der allerschönsten. Die zahlreich erscheinenden weissen Blüten und die hübsche, äusserst zarte Belaubung der Pflanze machen einen sehr angenehmen Eindruck. Im Verein mit Rhododendron, *Azalea indica, A. mollis,* Kalmien, Akazien, *Polyala Dalmaisiana* und anderen blühenden Neuholländern, welche Pflanzen hier alle im Monat Mai an schattigen Plätzen zur Ausschmückung der öffentlichen Promenaden dienen, bringt *Erica arborea* eine sehr in die Augen fallende Abwechslung. Auch zur Ausschmückung der Blumenparterres ist sie als Einzelpflanze im Sommer gut zu verwenden.

Erica arborea lässt sich sehr leicht kultiviren und erträgt den Schnitt sehr gut. Man kann ohne viele Mühe die schönsten Hochstämme wie auch Pyramiden aus ihr erziehen. Im Winter verlangen die Pflanzen ein helles Haus, in welchem eine Temperatur von $+ 2 - 3^{0}$ R. gehalten und ihnen ein möglichst freier Stand gewährt wird.

Die in der in der Abbildung veranschaulichten Form erzogenen *Erica arborea* sind einmal etwas ganz anderes, wie die ewigen rund geschorenen Laurus u. dergl. Pflanzen mehr.

Noch etwas über Datura arborea.

Von **Peter Hoser** in Warschau.

Bei einem Ausfluge, den ich im Sommer 1844 nach Baden bei Wien unternahm, machten die schönen blühenden Daturen, die ich in den Villengärten dort sah, einen unvergesslichen Eindruck auf mich. Es mag wol sein, dass in diesem gesegneten Erdenwinkel gerade die Bedingungen zu deren Gedeihen so günstig sind; vielleicht ist es die durch die warmen Quellen veranlasste Erdwärme, vielleicht die sonnige geschützte, warme Lage, doch kann ich auch heute noch nicht der Ueberzeugung entsagen, dass es auch an vielen anderen Orten möglich sein müsste, ähnliche Erfolge zu erzielen. Wenn alte starke Pflanzen im Kalthause überwintert, im Frühjahr durch gute Behandlung zu kräftigem Trieb angeregt und nach vorsichtiger Abhärtung im

Abbildung: Erica arborea in der Stadtgärtnerei zu Budapest.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Mai, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, an sonniger, vor Winden möglichst geschützter Stelle im Parke oder Blumengarten ausgepflanzt werden, müsste dieses imposante Pflanzengebilde überall seine Bewunderer finden. Zur Erzielung eines guten Erfolges müsste ein tiefgelockerter, reich gedüngter Boden wesentlich beitragen; bei trockener Witterung dürfte es auch an Wasser nicht fehlen.

Im Herbst, wenn Frost droht, müssten die Daturen ausgegraben, in einen Kübel gepflanzt und wieder im Kalthause überwintert werden, wo sie die Blätter verlieren und wenig Giessen erfordern. Das Verfahren könnte jahraus, jahrein fortgesetzt werden. Die gleiche Behandlung und Verwendung wäre auch für die noch schönere *Datura Knighti* zu empfehlen.

Diese Erinnerung an Baden weckt aber auch noch eine andere. Ganz in der Nähe ist die Weilburg, umgeben von einem prächtigen Park. Erzherzog Karl liess im Jahre 1822 diesen Sommerpalast (er soll eine Nachbildung von Weilburg an der Lahn sein) für seine junge Gemahlin bauen, die in letztgenanntem Schlosse ihre Jugendzeit verlebt haben soll. Dieser Park strotzte schon damals von prachtvollen Einzelpflanzen, darunter natürlich auch Daturen, aber auch viele andere hochstämmig erzogene Pflanzen, wie man sie sonst nirgends zu sehen bekam: Heliotrop, Lantanen, *Cassia floribunda, Plumbago capensis,* Petunien, hochstämmig mit Kronen, auf *Nicotiana glauca* gepfropft, waren dort in Kultur. Aber als Schönstes war *Fuchsia corymbiflora* mit ihren massigen hängenden, langgeröhrten Trauben vorhanden. Auch *Fuchsia fulgens* war da, die sich nie hochstämmig ziehen lässt; ich vermutete, dass sie auf eine starkwüchsige Unterlage gepfropft war. Andere Fuchsien kamen neben diesen weniger inbetracht.

Ob heute die Weilburg noch so schön ist, kann ich nicht sagen, da ich sie seit damals nicht mehr gesehen habe.

Nochmals Datura arborea.

Von **Fr. Fobe,** Obergärtner in Ohorn (Bez. Dresden).

Mit grossem Interesse habe ich in Nr. 2 dieser geschätzten Zeitschrift die Kulturangaben des Herrn Th. Wetzel über *Datura arborea* gelesen, und kann ich denselben nur in allen Punkten beistimmen. Auch ich habe mich schon oftmals gewundert, dass dieser dankbaren Pflanze noch nicht mehr Beachtung vonseiten der Schnittblumen-Züchter geschenkt wird.

Die Kultur ist ja die denkbar einfachste, und wenn die Pflanzen die nötige Stärke haben, kann man auch bestimmt auf Blumen rechnen.

Zum Winterflor habe ich meine Pflanzen noch nicht vorbereitet, doch will ich es, da ich mir nach Herrn Wetzel's Angaben sehr viel verspreche, dieses Jahr damit versuchen.

Meine Daturen dienen in der Hauptsache zur Gartenausschmückung und werden Ende Mai ausgepflanzt. Dass dieselben in dieser Eigenschaft eine herrliche Zierde sind, ist ja genug bekannt.

Wenn im Herbst Fröste zu befürchten sind, setze ich die Pflanzen mit möglichster Schonung der Wurzeln in angemessen grosse Töpfe oder Kübel, entferne einen Teil der älteren Blätter und stelle sie ins Gewächshaus, beschatte die erste Zeit etwas und sorge auch für feuchte Luft, damit die Pflanzen nicht allzu welk werden. Binnen kurzer Zeit sind sie angewurzelt. Von den vielen daran befindlichen Knospen kommt dann noch eine grosse Anzahl zum Blühen. Nun tritt eine Ruhezeit bis Ende Dezember oder Anfang Januar ein, nach welcher sich die Pflanzen nochmals mit Blumen bedecken, manches Exemplar mit 20 und mehr derselben. Dieser Winterflor tritt bei mir alle Jahre sicher ein.

Der Ueberwinterungsraum ist ein helles, luftiges Haus mit mehr trockener als feuchter Luft (Kakteen-Haus) und 10 bis 12 ° R. Wärme.

Einen grossen Blütenreichtum würde ich mir versprechen, wenn die Daturen in einem Hause ausgepflanzt würden, von dem im Sommer die Fenster abgenommen werden könnten, also wo sie vollständig frei ständen.*) Wenn man dann zeitig im Herbst die Fenster auflegte, würden die Pflanzen, zumal wenn reichlich Nahrung vorhanden ist, gewiss bis ins Frühjahr hinein blühen.

*) Eine in dieser Weise kultivirte, zu einer grossen, sehr reichblühenden Pflanze herangewachsene Datura ist im Jahrgang 1898, S. 17 abgebildet. Die Redaktion.

Die neuen englischen Kaktus-Dahlien Magnificent und Sylvia.

Von **Heinrich Junge,** Handelsgärtner in Hameln.

Schon einige male ist im letzten Jahrgange dieser Zeitschrift die neue Kaktus-Dahlie *Magnificent* lobend erwähnt worden, und muss diese Sorte in der Tat als eine der besten, wenn nicht als die beste vorjährige Neueinführung bezeichnet werden.

Bekanntlich hat die Bodenbeschaffenheit auf das so sehr wechselnde Gedeihen ein und derselben Sorte an verschiedenen Orten grossen Einfluss, und man hört deshalb über manche gute Sorte von vielen Seiten sehr abfällige Urteile. Von der ersterwähnten Neuheit habe ich allerdings von allen Seiten nur Lobenswertes erfahren, und wirklich ist *Magnificent* eine Kaktus-Dahlie, die zur Bepflanzung von Gruppen sowol als auch für Schnittzwecke gleich wertvoll ist.

Die herrlichen bernsteinfarbenen bis leuchtend orangerötlichen Blumen, die oft (nicht immer) in der Form, wie es hier bei der für mich noch bis heute als beste weisse geltenden *Mrs. A. Peart* der Fall ist, einer grossen Edelweissblume ähneln, werden in solch ungeheuerer Menge hervorgebracht, dass die Pflanze von Blumen dicht besetzt und von weitem sowol als auch in der Nähe betrachtet, von grossartiger Wirkung ist. Den im verflossenen Sommer auf meinem Dahlien-Versuchsfelde ausgepflanzten Exemplaren, die, als junge Stecklingspflanzen am 13. Juni ins Freie gepflanzt, schon Mitte September in voller Blüte standen, wurde ungeteilter Beifall von den Besuchern meiner Gärtnerei gezollt, und die zum Ladengeschäft gesandten Blumen wurden besonders bevorzugt. —

Ebenso wertvoll wie *Magnificent* für die moderne Binderei ist *Sylvia,* eine im Vorjahre von Ware in den Handel gebrachte Neuheit mit eigenartig zart silbrig-lilafarbenen Blumen. Wol einzig in ihrer Art steht die Farbe der *Sylvia* unter den Kaktus-Dahlien da. Gleich die ersten Blumen dieser Sorte, die anfangs September sich entfalteten, waren von solch wunderbar schöner Farbe und Form, dass es mir zu schade schien, dieselben zu schneiden; es hielten sich die Blumen volle vierzehn Tage frisch an der Pflanze. Der Wuchs der *Sylvia* ist ein kräftiger, aufrecht strebender, und trägt die Pflanze ihre auf sehr langen, steifen Stielen sitzenden Blumen hoch über dem Laube. *Sylvia* ist eine, für die hiesige Bodenart und das hiesige Klima wenigstens sehr geeignete und mit allen guten Eigenschaften versehene Kaktus-Dahlie, die wert ist, die weiteste Verbreitung zu finden.

Wundervoll für alle Bindezwecke, zumal mit den Blumen der *Mrs. A. Peart* zusammen verwendet, scheint *Sylvia* dennoch nach Urteilen anderer Handelsgärtner nicht für alle Bodenverhältnisse geeignet zu sein.

Ebenso ergeht es der alten, aber guten Sorte *Mrs. A. Peart,* der ich nur das höchste Lob zu spenden vermag, denn von allen weissen oder rahmweissen Sorten, die ich bisjetzt kultivirt oder in anderen Handelsgärtnereien und auf Ausstellungen Deutschlands sowol wie Englands gesehen habe — *Mrs. Francis Fell* und *Keynes' White* mit inbegriffen — steht für mich *Mrs. A. Peart* bei weitem obenan. Letztere hat bei mir in jedem Jahre solch herrliche edelgeformte, elfenbeinfarbene Blumen und in solcher Fülle gebracht, dass ich mir nur inbezug auf die Haltung der Blumen eine weisse Sorte denken kann, die *Mrs. A. Peart* übertrifft. In der Haltung der Blumen ist *Keynes' White* wol eine Verbesserung, im Bau der Blumen aber kann diese sich mit ersterer nicht messen.

Frühblühende Chrysanthemum.

Von **Wilh. Thürmer,** Handelsgärtner in Diemitz bei Halle a. d. S.

Die Witterung des letztvergangenen Herbstes war die denkbar ungünstigste für die regelrechte Entwicklung des Chrysanthemumflors. Durch den so ausnehmend kühlen September wurden die Frühblüher zurückgehalten, und der darauf folgende sehr warme Oktober brachte dann die eigentlichen Novemberblüher viel früher als sonst zur Entfaltung, sodass gegen Ende Oktober eine solche überreichliche Fülle von Chrysanthemumblumen vorhanden war, dass nur ein Teil davon dem wirklichen Bedarf entsprach. Infolgedessen waren die Preise so niedrig wie sonst selten zu dieser Zeit, und ein grösserer Teil von Blumen ist wol überall unbenutzt verdorben.

Gesucht waren Chrysanthemumblumen nur in der Zeit nach dem 8. Oktober, als der erste, in den meisten Gegenden ziemlich scharfe Frost einsetzte, und da haben alle diejenigen, welche genügend Frühblüher angepflanzt und diese rechtzeitig geschützt hatten, jedenfalls ein sehr gutes Geschäft gemacht. Allerdings kam dieser erste, so unvermutet starke Nachtfrost gar manchem überraschend, und man konnte es den Chrysanthemumbeständen in so mancher Gärtnerei nachher ansehen, was sie durchgemacht hatten.

Viele der sogenannten frühblühenden Sorten kamen aber auch in »diesem« Herbst zu spät, und es haben sich verhältnismässig die guten alten Sorten, wie *Mons. Gustav Grunerwald, Mme. Gastellier, Mme. Castex Desgranges, Viscomtesse d'Avène, Mme. Ed. Lefort, Norbert Puvrez* u. a. am besten »als Retter in der Not« bewährt. *Mons. Gustav Grunerwald* zumal lässt überhaupt nicht im Stich, denn diese Sorte blüht immer und unter allen Verhältnissen dankbar. Sie ist nun auch schon so ziemlich überall bekannt und gehört mit *Mme. Gastellier* zusammen, so kann man wol sagen: zum eisernen Bestand fast jeder Gärtnerei. Ueber den Wert dieser Sorte und die zweckmässigste Kultur ist ja schon so viel gesprochen und geschrieben, dass es unnötig erscheint, noch weiteres zu sagen. — Eine häufige, aber durchaus nicht sonderbare Erscheinung ist es, dass jetzt, wo *Mons. G. Grunerwald* so weit verbreitet ist, an allen Ecken und Enden Sports dieser Sorte in allen möglichen Farbenschattirungen auftauchen. Ich möchte vor einem zu frühen Inden-Handel-bringen dieser Sports als »Neuheiten« angelegentlichst warnen, denn dieselben haben gar sehr die Neigung, selbst wenn sie ein oder einige Jahre sich treu geblieben sind, doch immer wieder in die Stammform zurückzuschlagen.

Vor einigen Jahren wurde von Hamburg aus die Neuheit *Sanitätsrat Dr. Ludwig* verbreitet, die, zu gleicher Zeit wie *Mme. C. Desgranges* blühend, mir als eine Verbesserung dieser bekannten Sorte erscheint, denn bei grosser Aehnlichkeit mit derselben ist *Sanitätsrat Dr. Ludwig* zunächst grossblumiger und dann sind die Blumen auch im Erblühen vollständig reinweiss und haben nicht die bei *Mme. C. Desgranges* im Aufblühen so unangenehme schmutzig-gelbliche Mitte.

Bei dieser Gelegenheit will ich auch erwähnen, dass die seit Jahren als beste frühe weisse gerühmte *Lady Mary Fitzwigram* mich nicht befriedigt hat; für Massenkultur ist mir die sonst schön reinweisse Blume zu locker und zu klein, und als Topfpflanze ist die sonst sehr niedrige, gedrungene Sorte auch nicht zu gebrauchen, da sie ebenso, allerdings nicht ganz so schlimm wie *Norbert Puvrez* zu sehr von einem Pilz (nicht Rost) heimgesucht wird, sodass die Pflanzen regelmässig im Herbst mit schlechtem Laub dastehen. Es ist dies eine ganz eigentümliche Erscheinung, dass gerade diese beiden Sorten sich so empfindlich zeigen, während die um sie herumstehenden Sorten vollständig gesund sind und bleiben. Ich habe dies nicht allein hier, sondern auch in anderen Gegenden beobachtet, und bei den Spätblühern hat man einen ähnlichen Fall in der prächtigen Sorte *Niveum*, denn auch diese leidet mehr als andere Sorten unter einem Pilz, was allerdings der Entwicklung von vorzüglichen Blumen keinen Eintrag tut. Ich erinnere mich, dass ich vor ungefähr 10 Jahren eine reizende kleine, sehr spätblühende Pomponsorte *Snowdrop* einzig und allein dieses Pilzes wegen aufgegeben habe. Das sonderbare ist eben, dass es nur immer einzelne Sorten sind, die daran leiden, und dass die übrigen gänzlich frei davon bleiben. —

Einen Vorwurf macht man den frühblühenden Chrysanthemum häufig, nämlich den, dass sie sich zur Anzucht von Schaublumen nicht eigneten. Ich will gern zugeben, dass dies für die Septemberblüher berechtigt ist, glaube aber auch, dass es für diesen Monat gar keinen Zweck haben würde, Schaublumen zu ziehen. Dagegen findet man unter den Oktoberblühern eine reiche Auswahl von solchen Sorten, von denen sich mit Leichtigkeit prachtvolle Schaublumen heranziehen lassen und kann man auch, wie die Erfahrung lehrt, in diesem Monat auf schlanken Absatz mit Bestimmtheit rechnen. Einige von diesen Sorten, die sich mit verhältnismässig viel geringerer Mühe und mit grösserer Sicherheit als die meisten der späteren Chrysanthemum für Schaublumenzucht eignen, möchte ich nachstehend etwas eingehender besprechen, in der Erwartung, dass dies für manchen nicht ganz uninteressant sein dürfte.

Sicher eine der vorzüglichsten ist *Méduse*, eine wirklich hervorragende Verbesserung der bekannten Sorte *Ludwig Möller*, mit sehr gut gefüllten, prachtvoll grossen Blumen von lebhafterer dunklerer Farbe als die letztgenannte, dabei von viel niedrigerem Wuchs. Schaublumen der *Méduse* werden jederzeit sehr gern gekauft.

Queen of the Earlies ist von den frühblühenden weissen wol die grösstblumige und dürfte in der festen Beschaffenheit der Blume die vielgenannte *Mme. Gustave Henry* übertreffen. — Der in diesem Jahre im Handel erscheinende prächtige gelbe Sport hiervon, *Golden Queen of the Earlies*, besitzt alle guten Eigenschaften der Stammform und dürfte infolgedessen ebenso gesucht werden.

Sorten, die schon bei geringer Pflege sehr schöne, grosse Blumen bringen, eine bessere Kultur aber durch wahre Prachtblumen belohnen, sind: *Lady Brooke*, halbgefüllt, chamoisfarben, niedrig bleibend; *Mons. Bachmann*, rötlich bronzefarben, sehr starkwüchsig; *Mme. Jeanne Fallières*, leuchtend gelblichrosa; *Mlle. Pauline Morlot*, leuchtend karminviolett mit grünlicher Mitte; *Mons. E. Vaucher*, stumpfrosa mit orangerötlicher Mitte; *Mme. Labour*, violettrosa mit grüngoldiger Mitte; *Mme. L. Fumat*, silbrigrosa; *Mons. Lefèbre Baron*, ähnlich der späteren *Bouquet fait* (eine sehr mit Unrecht etwas ins Hintertreffen gekommene spätblühende, früher sehr beliebte Sorte); *Mons. Albert Galy*, dunkelbronzefarben; *Triboulet*, purpurbraun mit reizenden, an den Enden goldig gefärbten und geschlitzten Petalen; *Adolphe Carteron*, sehr zart pfirsichfarben; *André Fournier*, mattgelb mit Rosa; *Jean Vuillermet*, feurig rotbraun; *Mme. Veuve Pasquier*, fein schwefelgelb; *Mme. Veuve Pommery*, leuchtend dunkelbronze mit geröhrten Blüten, wie die nachfolgende reinweisse *Mme. Raoul de Briailles; Mlle. René Cohn*, zart chamoisrosa, und *Aureola*, dunkel sammetig-purpurbraun. Ich könnte hier noch eine ganze Reihe von Sorten anführen, die den genannten kaum nachstehen.

Mehr als dies bei den spätblühenden Sorten der Fall ist, lassen sich die Frühblüher zur Anzucht von hübschen, in der Zeit von Mitte September bis Mitte November gern gekauften Topfpflanzen verwenden. Die Anzucht ist sehr einfach. Mai- oder Juni-Stecklinge im freien Grunde ausgepflanzt, geben die schönsten Pflanzen. Das Eintopfen vertragen die meisten Sorten bei einiger Vorsicht sehr gut, selbst *Mons. Gustav Grunerwald* lässt sich ohne Schaden eintopfen, wenn die Pflanzen vorher mit Topfballen ausgesetzt wurden. Im September steht gewöhnlich auch noch ohne weiteres Raum zur Verfügung, in welchem dieselben behufs frischer Einwurzelung genügend weit (damit das Laub gut bleibt) aufgestellt werden können. Man wird auf diese Art sehr schöne, leicht verkäufliche Ware erhalten. Von Sorten empfehle ich für diesen Zweck ganz besonders folgende: die alte, jetzt fast ganz vergessene *A. Dufour*, dann vor allem *Méduse*, ferner *Mme. Gastellier, Alfred Droz, Ernest Irroy, Messidorine Vauvel, Président Ed. Barre, John Wolf, Mons. Chauvry, Mons. J. Graf, A. Vilette des Prugnes, Mme. P. Jung, Général Hawkes, Mme. Zéphire Lionnet, Viscomtesse d'Avène, Comtesse Clermont de Tonnère, Mons. Bories* und *Reycroft Glory*, alles ziemlich niedrig bleibende, dabei aber kräftig wachsende Sorten, die ganz ungemein dankbar blühen, sehr gut Ballen halten und infolgedessen das Eintopfen aus dem freien Grunde am besten überstehen.

Ceanothus Gloire de Versailles, ein wertvoller Strauch für Schnittzwecke.

Von **Heinrich Junge**, Handelsgärtner in Hameln.

Es wird vielleicht noch vielen Schnittblumen-Kultivateuren unbekannt sein, dass der bereits vor Jahren aus Frankreich eingeführte, leider nicht winterharte *Ceanothus Gloire de Versailles* einen ganz vorzüglichen Werkstoff für Bindezwecke liefert.

Von einigen älteren, im Topfe kultivirten Mutterpflanzen hatte ich im Frühjahr 1898 eine Anzahl kräftiger Stecklingspflanzen gewonnen, die ich im Sommer desselben Jahres in ein Morbeet neben Kalmien und einer Gruppe *Cypripedium spectabile* auspflanzte. Die jungen Pflanzen, die etwa meterlange Triebe entwickelt hatten, blieben den darauf folgenden Winter unter einer Schutzdecke von Tannenreisig im Freien, hatten aber trotz der geringen Kälte des Winters 1898—99 verhältnismässig stark gelitten und waren auf die halbe Länge der Triebe zurückgefroren. Nachdem die Pflanzen stark zurückgeschnitten waren, bildeten dieselben bald kräftige Triebe mit reichem Knospenansatz, und habe ich fast bis zum Frost die schönsten mattblauen, zierlichen, langgestielten Blütentrauben

von meinen Pflanzen geerntet, die abgeschnitten sehr haltbar sind und einen vorzüglichen Werkstoff für die feinere Binderei bilden.

Unter einem grösseren Sortiment Schnittblumen — meist Stauden — hatte ich auf der Gartenbau-Ausstellung in Minden im vorigen Herbst einige Blütenzweige von *Ceanothus Gloire de Versailles* mit ausgestellt und wurde gelegentlich von Handelsgärtnern gefragt, was das für eine Staude sei. Natürlich allgemeines Erstaunen, als ich den Namen der Pflanze nannte, der die bewunderten Blumen entstammten!

Es war mir der grossen Eile beim Aufstellen meines Schnittblumen-Sortiments wegen leider nicht möglich gewesen, alle Gläser mit den längst vor Eröffnung der Ausstellung fertig gestellten Etiketten zu versehen; der Platz wurde mir nämlich erst um 10 Uhr, kurz vor der Eröffnung der Ausstellung, zugeteilt, nachdem ich mit zwei meiner jungen Leute schon 3 Stunden vorher wartete und schliesslich von einem Platz zum anderen gewiesen wurde. Ebenso war es mir tags zuvor mit einer umfangreichen Sammlung wissenschaftlich interessanter Sämereien, Früchte und Zapfen ergangen; dreimal mussten wir uns der zeitraubenden Aufstellung der Sammlung unterwerfen, und am folgenden Tage fand ich dieselbe von anderen Herren nochmals versetzt, allerdings an einen sehr günstigen hellen Platz.

Es ist, nebenbei bemerkt, ein sehr grosser Uebelstand bei Ausstellungen, dass diejenigen Aussteller, die lange vor dem Endtermine der Anmeldefrist für den gewünschten Raum zum Aufstellen ihrer Sachen Zusage erhalten haben, erst im letzten Augenblicke in einer abgelegenen Ecke ihren Platz, der womöglich noch auf die Hälfte der erforderlichen Grösse verringert wird, angewiesen bekommen, wie es mir z. B. in Minden mit meinem Dahlien-Sortimente und der Schnittblumensammlung erging, und hatten ferner die Dahlien besonders durch das viele Hin- und Herschleppen stark gelitten, sodass die Blumen sich kaum noch in einem ausstellungswürdigen Zustande befanden.

Herrn Stadtgärtner Isermann, der mich in der liebenswürdigsten Weise unterstützte, hatte ich es zu verdanken, dass ich überhaupt noch zum Aufstellen kam, sonst hätte ich meine teils sehr wertvollen Blumen gleich auf den Komposthaufen werfen können. Ausstellern von Getränken, Geräten, Büchern und dergl. Sachen war ein weit besserer Platz angewiesen worden.

Amerikanische Gewächshausbauten und Schnittblumen-Kulturen.

IV.

Die Gewächshausanlagen von Bassett & Washburn in Hinsdale, Ill.

Den geschätzten Lesern teilten wir in der letzten Nummer auf Seite 51 mit, dass wir, um einer Ueberfüllung derselben mit Illustrationen vorzubeugen, die zu der Abhandlung des Herrn A. Rehder über »Amerikanische Gewächshausbauten und Schnittblumen-Kulturen« gehörende Abbildung der Asparagus- und Medeola-Häuser der Gärtnerei von Bassett & Washburn in Hinsdale folgen lassen würden. Es geschieht dasselbe in der vorliegenden Nummer.

Zum Zwecke der Erläuterung der Illustration fügen wir den darauf bezüglichen Teil der Abhandlung des Herrn Rehder hier nochmals ein:

»Die Rosen-Häuser sind durchschnittlich etwa 6 *m* breit und 4 bis $4\frac{1}{2}$ *m* hoch; sie enthalten meist drei Bankbeete, deren Boden aus Drainröhren besteht, worüber bereits auf Seite 6 berichtet wurde. Bedeutend höher ist das Asparagus-Haus, das etwa 6 *m* hoch, 10 *m* breit und 100 *m* lang ist und 4500 *Asparagus plumosus* und 3000 *Asparagus falcatus* enthält, erstere in Grundbeeten, letztere in Bankbeeten ausgepflanzt. Gleichfalls in Grundbeeten ausgepflanzt sind die Medeola, für deren Kultur ein 5 *m* hohes, 8 *m* breites und gegen 100 *m* langes Haus dient, das etwa 15000 Medeola-Ranken liefert.«

Gewächshaus-Anlagen von Bassett & Washburn in Hinsdale (Nord-Amerika).
Medeola-Haus.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Alles weitere ist in der letzten Nummer nachzulesen, in der die Gärtnerei der Herren Bassett & Washburn eingehend beschrieben und den Lesern ein Einblick auch in diesen interessanten Betrieb eröffnet worden ist.

Reise-Ergebnisse aus England.

V.

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

(Schluss.)

Cotoneaster horizontalis. Ein niedriger Strauch mit niederliegenden Zweigen und rundlichen oder rundovalen, lederartigen, halbimmergrünen Blättern. Nach Dippel soll dieser Strauch nur eine Form von *C. acuminata* Lindl sein, die auch als *C. Davidiana* in den Baumschulen geführt wird.

Daphniphyllum glaucescens Bl. Dieser aus Ostasien von den Gebirgen Hinterindiens stammende, in seiner Heimat mehrere Meter hoch werdende Baum bleibt bei uns nur strauchartig und soll in Süddeutschland unter Bedeckung in nicht zu strengen Wintern im Freien aushalten. Die lederartigen, immergrünen Blätter sind oberseits lebhaft grün, unterseits grau oder bläulich-grün gefärbt und weisen einen rötlichen Mittelnerv auf. Der Strauch war sehr reich mit blauen Früchten besetzt.

Elaeagnus macrophylla. Dieser hübsche Strauch stammt aus Japan und dürfte in Deutschland nur in milden Gegenden unter Bedeckung aushalten. Die lederartigen Blätter sind oberseits graugrün, unterseits silbergrau gefärbt.

Escallonia Philippiana. Ein hübscher Strauch mit immergrünen lederartigen Blättern und zahlreichen weissen Blütenrispen, der in Deutschland wol nur in ganz milden Gegenden unter Bedeckung aushalten dürfte.

Eucryphia pinnatifolia. Ein immergrüner, aus Japan stammender Strauch mit gefiederten Sorbus-ähnlichen Blättern und grossen weissen Blumen, von denen sich die zahlreichen gelben Staubfäden sehr hübsch abheben. Ob der Strauch in Deutschland aushalten wird, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls verdient er Beachtung und sei es auch nur als Kalthauspflanze, wie die schon seit langem in Kultur befindlichen *E. cordifolia* Cav. aus Chile, *E. Billardieri* Spach aus Tasmanien, *E. glutinosa* Focke aus Chile und *E. Moorei* F. v. Mueller aus Neusüdwales, die man hin und wieder in besseren Pflanzensammlungen antrifft und von denen die ersten beiden Arten ungeteilte und die letztgenannten zwei fiederartige Blätter aufweisen.

Gewächshaus-Anlagen von Bassett & Washburn in Hinsdale (Nord-Amerika).
Asparagus-Haus.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Hamamelis japonica Sieb. et Zucc. (Syn.: *H. arborea* Mast.). Dieser aus den Hochgebirgen Japans stammende Strauch ist noch sehr wenig verbreitet, obgleich er unser Klima sehr gut vertragen soll. Die abstehenden Aeste mit aschgrauen, in der Jugend beharten Zweigen sind mit 10 bis 15 *mm* langen, fast lederartigen Blättern besetzt, die ungleichseitig schief-oval oder verkehrt-eioval bis lanzettförmig und kerbsägezähnig bis geschweift gesägt sind. Die hellgelben Blüten erscheinen im Februar und März in kurz gestielten, ein- bis fünfblütigen, von einer rostgelben Hülle umgebenen Köpfchen.

Ausser der genannten Art wurde bei Veitch noch eine mit *H. Zuccariniana* bezeichnete Spezies kultivirt, die jedoch weniger schön als *H. japonica* ist.

Hedera Helix arborea (Syn.: *Hedera arborea*). Diese aus Stecklingen von Blütenzweigen des gemeinen Epheu in der Kultur erzeugte Form trifft man in England sehr häufig an, ebenso auch die gelbbunte Form:

Hedera Helix arborea chrysophylla. Um sie in niedriger Buschform zu erhalten, wird die Vermehrung stets aus Stecklingen vorgenommen. Die gelbbunte, bezw. gelbblättrige Abart

Gewächshaus-Anlagen von Bassett & Washburn in Hinsdale (Nord-Amerika).
Asparagus-Haus.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

sah ich auch vielfach zur Bekleidung der Wände an den Wohnhäusern verwendet, wo sie sich ganz hübsch ausnahm und die ganze Wandfläche bedeckte. Diese Pflanzen waren also nicht baum-, bezw. strauchartig, sondern kletternd. Auch hier in Erfurt steht auf dem alten brühler Friedhof ein hübsches, etwa $1^1/_2$ *m* hohes baumartiges, grünblättriges Exemplar, das alljährlich reichlich blüht und Früchte ansetzt.

Magnolia macrophylla Mchx. In den südlichen und mittleren Vereinigten Staaten von Nordamerika heimisch, ist dieser Baum bei uns namentlich im jungen Zustande etwas empfindlich, und trifft man ihn daher meistens nur als Strauch an, während er in seiner Heimat bis 10 *m* hoch wird. Die oberseits lebhaft grün, unterseits hellbläulichgrau oder weissgrau gefärbten Blätter sind 30—50 *cm* lang. Die grossen, bis über 25 *cm* im Durchmesser haltenden schwach wohlriechenden Blumen sind weiss und im Inneren am Grunde mit einem hellkarmesinfarbenen Fleck gezeichnet; sie erscheinen im Juni und Juli.

Magnolia stellata rosea. Die *Magnolia stellata* wurde bereits im Jahrgange 1895 auf Seite 433 dieser Zeitschrift abgebildet und beschrieben. Die Abart *rosea* zeichnet sich durch rosafarbene Blumen aus und ist gleich der Stammform sehr zu empfehlen.

Pittosporum eugenioides A. Cunningh. (Syn.: *P. umbellatum* Gaertn.). Ein hübscher immergrüner, aus Neu-Seeland eingeführter Strauch mit schwarzen Aesten und hellgrünen Blättern, die einer Eugenia ähnlich sind. Dieser schöne Zierstrauch dürfte bei uns wol leider im Freien nicht aushalten und daher nur als Kalthausstrauch inbetracht kommen.

Platanus Sutneri. Es ist dies eine schöne buntblättrige Form mit weiss gescheckten Blättern, die Freunden buntlaubiger Gehölze empfohlen werden kann.

Prunus lusitanica L. Diese immergrüne Kirschlorbeerart ist auf der pyrenäischen Halbinsel und auf den Kanaren einheimisch und in England vollständig winterhart, während sie bei uns nur in milderen Gegenden Süddeutschlands unter Schutz aushält und bei strengerer Kälte bedeckt werden muss. Die lederartigen Blätter sind oberseits glänzend dunkelgrün, unterseits hellgrün und 5—8 *cm* lang und $2^1/_2$—$4^1/_2$ *cm* breit. Ich sah bei Veitch hiervon prächtige Bäumchen mit kugelrunder Krone, die, aus der Ferne gesehen, sich wie Kugel-Lorbeerbäume ausnahmen. Die weissen Blüten erscheinen im Juni in achselständigen lockeren Trauben auf langen, aufrechtstrebenden Stielen.

Quercus acuta Thunb. Diese aus Japan erst vor einigen Jahren bei uns eingeführte Eichenart soll in England ganz hart sein, während sie bei uns eines Winterschutzes bedarf. Sie bildet einen Strauch oder kleinen Baum mit in der Jugend gelbfilzigen Zweigen und hat eiländliche bis lanzettförmige immergrüne Blätter, die in der Jugend mit einem gelben oder hellrostfarbigen Filz bedeckt sind.

Quercus bambusifolia. Unter diesem Namen fand ich bei Veitch einen immergrünen, aus Japan eingeführten Strauch, dessen lange Blätter etwas Aehnlichkeit mit denen einer Bambusa haben.

Rhamnus californica Eschsch. Ein an der Nordküste Nordamerikas heimischer Strauch mit lederartigen länglich-ovalen bis länglich-elliptischen Blättern, die von rotbraunen weichharigen Stielen getragen werden. Die Blüten erscheinen im Juni und Juli in doldigen Trauben oder Rispen. Dieser schöne Strauch, der in England winterhart ist, dürfte bei uns nur in wärmeren geschützten Gegenden aushalten.

Rubus vulgaris var. laciniatus (Syn.: *Rubus laciniatus* Willd.). Ein hübscher Brombeerstrauch mit braunroten, etwas beharten oder kahlen Zweigen und meist fünf-, seltener dreizähligen Blättern, die oberseits dunkelgrün, unterseits anfangs weisslich filzig, später blassgrün und mehr oder weniger fiederspaltig geschlitzt sind. Die Blüten erscheinen im Juli und August. Wie mir der Obergärtner der Veitch'schen Baumschulen versicherte, soll dies die beste Brombeere für die Fruchtgewinnung sein.

Solanum crispum R. et P. Ein in Chile und Peru beheimateter Strauch mit fast herzförmigen, wellenförmig-krausen ganzrandigen, langgespitzten Blättern und sehr schönen himmelblauen oder lilafarbenen Blumen, die eine Doldentraube bilden und von Mai bis Oktober erscheinen. Der Strauch ist in Deutschland nur als Kalthauspflanze bekannt, da er unsere Winter nicht im Freien aushält. Man muss ihn deshalb im Herbst wieder eintopfen und im Kalthause überwintern. Während der Sommermonate frei ausgepflanzt, wird er jedem Garten zur Zierde gereichen.

Sterculia platinifolia L. Ein prächtiger, aus China stammender Baum mit handförmigen Blättern und unansehnlichen grünen, in Endrispen vereinigten Blüten, die im Mai und Juni erscheinen. Die Früchte sind wohlschmeckend. Leider ist derselbe bei uns nicht winterhart, während man ihn z. B. in Südfrankreich und an der Riviera sehr häufig in stattlichen Exemplaren antrifft.

Stuartia Pseudo-Camellia Maxim. Dieser prächtige, in den Gebirgen Japans heimische Strauch dürfte in Süddeutschland an geschützter Stelle im Freien aushalten. Die unbeharten Zweige sind mit breit-elliptischen oder elliptisch-lanzettförmigen, zugespitzten, seicht kerbig-gesägten Blättern besetzt, die oberseits kahl, lebhaft grün, unterseits hell gelblichgrün, kahl oder etwas behart sind. Die im Juli erscheinenden einfachen weissen Blumen erinnern an einfache Camellienblumen.

Veronica Traversi Hook. fil. Ein prächtiger immergrüner kleiner Strauch mit myrtenartiger Belaubung und weissen Blütenähren. Die dichtstehenden, 2—$2^1/_2$ *cm* langen und 9 *mm* breiten Blätter sind oberseits glänzend dunkelgrün. Die abgeschnittenen Blütenstiele geben ein vorzügliches Material für die Blumenbinderei ab, ebenso auch die nichtblühenden Zweige, die sich als Bindegrün sehr gut verwenden lassen. Ich traf diesen schönen Strauch vielfach in englischen Gärten an. Im allgemeinen hat er Aehnlichkeit mit *V. verniciosa* Hook fil., nur sind die Blätter etwas grösser, bezw. länger.

Dekorations-Blütensträucher für Einzelstellung auf Zierrasen.

Von **St. Olbrich**, Baumschulen-Chef in Zürich.

(Fortsetzung.)

Cydonia japonica mit ihren zahlreichen Varietäten sind sehr geeignete Sträucher für die Einzelpflanzung, da sie, mit Ausnahme von *C. japonica eximia,* welche einen aufrechten, einer *Deutzia scabra* ähnlichen Wuchs besitzt, alle mehr breit als hoch werden. Sie dürfen nur wenig oder garnicht geschnitten werden, wenn man sich an einem reichen Blütenflor erfreuen will. Die besten Varietäten sind *atrosanguinea,* **atrosanguinea plena, cardinalis* mit ganz kriechendem Wuchs und leuchtend mennigroten Blüten, sodann **eximia, nivalis,* eine Sorte von besonders kräftigem Wuchs mit grossen, reinweissen Blumen, die auch grosse Früchte bringt; ferner *lutea macrantha,* eine sehr eindrucksvolle grossblumige Sorte, deren Farbe anfangs hellgelb ist und dann nach und nach in rein Rosa übergeht. Dann folgen **sanguinea plena* und **versicolor semi-plena,* letztere deshalb interessant, weil bei der Blütenfarbe alle Uebergänge von Weiss, Rosa und Dunkelrot vertreten sind, sodass einzelne Blüten entweder einfarbig oder gestreift sind.

Alle hier genannten Varietäten haben mehr oder weniger die unangenehme Eigenschaft der Stammform: nur am alten Holze, also mehr im Inneren des Strauches ihre Blüten zu bringen, sodass der Blütenreichtum erst dann richtig zur Geltung kommt, wenn die Pflanzen älter geworden sind und nur noch kurze Jahrestriebe hervorbringen. — Die vor mehreren Jahren in die Kultur aufgenommene *Cydonia Maulei (C. alpina),* sowie die aus derselben entstandenen Varietäten haben diese etwas unangenehme Eigenschaft nicht, sondern blühen an den Trieben fast bis oben hin, weshalb sie auch schon als junge Pflanzen wirkungsvoll sind. Ausserdem ist ihr Wuchs ein gedrungener, niedrig bleibender, ein nicht zu sparriger wie der der vorgenannten Sorten, sodass sie somit für die kleinsten Raumverhältnisse passen, sich sogar als Topfpflanzen ausgezeichnet treiben, bezw. in kalten Kästen früher zur Blüte bringen lassen und dann zu Ostern gut zu verkaufen sind.

Die folgenden vier Sorten, sowie von den vorstehenden alle mit einem * versehenen, sind vom Etablissement Otto Froebel in Zürich in den Handel gebracht worden, und noch harren manche Ueberraschungen unter den vielen jungen Anzuchten. Es sind: *Cydonia Maulei alba, C. Maulei atrosanguinea, C. Maulei grandiflora perfecta* und *C. Maulei grandiflora rosea,* von denen die letzteren zwei ganz hervorragende Varietäten sind, die erst in diesem Herbst in den Handel kommen. Die *Cydonia Maulei*-Klasse wird nach und nach die Stelle der alten *Cydonia japonica*-Sorten einnehmen.

Nicht nur durch den ausserordentlichen Blütenreichtum, sondern auch durch die Unmassen der grossen, bis zum Winter-

frost an den Sträuchern verbleibenden Früchte zieren die genannten Cydonia-Varietäten. Aus den sehr wohlriechenden Früchten lässt sich zuguterletzt noch ein aromatisches Fruchtgelee, sowie ein eigenartig schmeckender Likör herstellen. —

Wenn auch die verschiedenen Evonymus-Arten keine auffallenden Blütensträucher sind, so entwickelt sich aus den an und für sich unscheinbaren Blüten doch eine Masse sehr dekorativer Früchte, die oft noch in Verbindung mit besonderen Herbstfärbungen der Blätter zieren, sodass auch sie zur Einzelstellung passen. Es sind alles Sträucher von 2—2 $^1/_2$ *m* Höhe, die auf Halbstämme von *E. europaea* veredelt, auch sehr zierend wirkende Kronenbäumchen geben. Besonders zu empfehlen sind *Evonymus angustifolia, E. atropurpurea, E. europaea fructu albo, E. Hamiltoniana, E. latifolia* und *E. Jeddoensis,* letztere mit sehr grossen breiten Blättern, eine Art, die mir mit *E. nipponica* Max. gleich zu sein scheint.

Der Umstand, dass die Evonymus so leicht von der Gespinnstmotte befallen werden, hat sie mit Unrecht in den Hintergrund gedrängt.

Exochorda Alberti und *E. grandiflora* sind zwei Blütensträucher von grosser Schönheit. Erstere erreicht 3—4 *m* Höhe bei aufrechtem Wuchs, letztere wird bei uns kaum 2 *m* hoch und hat einen überhängenden Wuchs, passt somit auch noch für kleinere Verhältnisse. Ausser in der Form der einzelnen Blüte, wie der Farbe derselben haben beide Arten sonst nichts mit einander ähnliches an sich.

Die bekannte Schlingpflanze *Glycine sinensis* und ihre Varietät *G. sinensis flore albo* können leicht als halbstämmige Kronenbäumchen gezogen werden, in welcher Form sie sich ihres grossen Blütenreichtums wegen sehr gut zur Einzelstellung eignen und dann auch etwas ganz Eigenartiges bilden. In den mir unterstellten Kulturen sind etwa 10 Jahre alte Kronenbäumchen vorhanden, die noch nie vom Frost gelitten haben. Bei der Kultur dieser Bäumchen müssen wir etwas japanisch verfahren, indem wir durch fortgesetztes Entspitzen der erscheinenden Ranken die Krone formiren und als solche erhalten; es entstehen dann die sogenannten Kurztriebe, an denen alle Augen Knospen bilden.

Hedysarum multijugum. Die zierliche graugrüne, stark gefiederte Belaubung dieses kaum über einen Meter hoch werdenden, elegant wachsenden Zierstrauches bildet sozusagen den Untergrund für eine Masse rispenförmiger Blütenstände von 20—30 *cm* Länge, die mit prächtigen lila-karminroten Schmetterlingsblüten bedeckt sind. Der Strauch verlangt eine sonnige Lage und muss alle Frühjahre ziemlich stark zurückgeschnitten werden, wenn man eine vollkommene Belaubung und einen reichen Flor erzielen will. Im Jahrgang 1894 dieser geschätzten Zeitschrift beschrieb ich auf Seite 16 diesen damals neuen Strauch, und ist dort auch eine gelungene Abbildung aus den hiesigen Kulturen veröffentlicht.

Wiewol die *Hibiscus syriacus*-Arten und -Abarten sehr schöne Blütensträucher für den Nachsommer sind, so will ich sie hier doch deshalb übergehen, weil ihre Blätter erst sehr spät erscheinen. Sie sind mehr für solche Fälle zur Einzelstellung zu verwenden, wo besonders für den Herbst blühende Pflanzen erwünscht sind, weil z. B. die Herrschaft im Frühjahr noch nicht auf der Besitzung anwesend ist. Im Jahrgang 1896, Seite 104 dieser geschätzten Zeitschrift beschrieb ich die besten Sorten und verweise hier darauf.

Von Hydrangeen sind nur einzelne Sorten für unsere Zwecke geeignet und zwar zunächst

Hydrangea involucrata. Der Strauch erreicht kaum 60 *cm* Höhe und bedeckt sich im Juli mit rein blauen grossen Afterdolden von ausserordentlich schöner Wirkung. Diese Art muss feucht und schattig gehalten werden.

Hydrangea paniculata grandiflora ist ein allgemein verbreiteter Zierstrauch, der keiner weiteren Empfehlung bedarf. Er ist auch ebenso dekorativ als Halbstämmchen. In jedem Frühjahr muss er stark zurückgeschnitten werden, wenn man kräftige Blüten erzielen will.

Hydrangea quercifolia. Wird bei uns kaum über 1 *m* hoch, ist vollständig winterhart und besonders durch die sehr grossen gebuchteten Blätter ausserordentlich dekorativ. Der Strauch bildet eine schöne Kugelform, muss öfter zurückgeschnitten und halbschattig gepflanzt werden. Die Blüten sind weiss und erscheinen im Juli und August in gipfelständigen, rispenähnlich verlängerten Afterdolden.

Hypericum aureum. Ein seltener kleiner, sehr verzweigt wachsender, vollständig ausdauernder Zierstrauch, der sich von Ende Juni an mit 4 *cm* im Durchmesser haltenden gelben Blüten bedeckt, die sich sehr lange halten. Er verlangt einen sonnigen Standort und etwas Laub- oder Morerde. Diese Art hat nicht den üblen Geruch wie *H. hircinum.*

Hypericum Moserianum ist mit den noch grösseren gelben Blumen, in denen die roten Staubfäden sehr stark hervortreten, mehr eine Einfassungs- als Einzelpflanze, da der Wuchs ein niederliegender ist. Der Strauch dieser Art friert etwas herunter, treibt aber immer wieder leicht aus und ist für sonnige Stellen, für Steinpartieen usw. sehr zu empfehlen.

Die Magnolien sind für uns die herrlichsten Blütensträucher, da sie vollständige Winterhärte, grosses schönes Blattwerk und prachtvolle, zumteil wohlriechende grosse Blumen in sich vereinigen. Sie lieben einen mehr feuchten als trockenen Standort, erreichen dann aber einen etwas grossen Umfang, können aber durch einen nach der Blüte auszuführenden geeigneten Schnitt in den richtigen Formen erhalten werden. Die baumartigen Spezies, die bei uns ohnehin undankbar blühen, wie *Magnolia acuminata, M. auriculata, M. tripetala* und *M. hypoleuca* sind für unseren Zweck ungeeignet, dafür aber umso mehr *Magnolia Alexandrina, M. discolor, M. Lenneana, M. Soulangeana, M. Soulangeana nigra, M. speciosa, M. alba superba* und *M. Youlan* zu empfehlen. Ueber die genannten Sorten noch etwas zu sagen, dürfte, da sie genügend bekannt sind, wol überflüssig sein. Weniger bekannt sind aber *Magnolia stellata* = *M. Halleana, M. cordata, M. parviflora* und *M. Watsoni.*

Magnolia stellata bildet einen mehr breit als hoch werdenden, ganz dicht verzweigten Busch. Die Blumen sind weiss, halbgefüllt, schalenförmig ausgebreitet und erscheinen in sehr grosser Anzahl. Sie ist die frühestblühende Magnolie und einer der schönsten Blütensträucher, die jemals aus Japan eingeführt worden sind.

Magnolia cordata ist noch wenig verbreitet, ebenso auch die zwei folgenden Sorten. Ihre Blumen sind weisslich-gelb, mittelgross, sehr wohlriechend und erscheinen erst nach den Blättern im Juni und Juli als Schluss des Jahrestriebes.

Magnolia parviflora ist nicht so kleinblumig, wie der Name sagt, denn Blumen von 10 *cm* Durchmesser sind die gewöhnlichste Grösse. Die Blumen sind schalenförmig, reinweiss, mit einem grossen Kranz roter Staubfäden im Inneren besetzt und äusserst wohlriechend. Diese Magnolie ist wie die folgende Sorte die spätestblühende, da sie erst im August mit Schluss der Wachstumszeit blüht.

Magnolia Watsoni ist in allen Teilen grösser als die vorstehend genannte Sorte, sonst aber derselben ziemlich ähnlich. Die reinweissen, wohlriechenden Blumen haben 15 *cm* im Durchmesser.

In den Malus-, den Zieräpfel-Sorten, haben wir unstreitig eine der schönsten und wirkungsvollsten Gehölzgattungen, die als Kronenbäumchen oder als grössere Büsche, möglichst unbeschnitten gelassen, von höchst malerischer Wirkung sind. Im Frühjahr sind es die in verschwenderischer Fülle in allen Farbentönen von Weiss bis Rot erscheinenden, einfachen oder gefüllten Blüten, denen dann gegen den Herbst hin, wenn auch nicht bei allen Sorten, die verschieden geformten und gefärbten, zahlreichen kleinen Früchte folgen. Für den kleinen Hausgarten eignen sich, weil sie nicht zu gross werden, nur folgende Sorten: *Malus angustifolia fl. pl., M floribunda Scheideckeri, M. Parkmanni fl. pl., M. Ringo fastigiata bifera* und *M. Tenorei carnea plena.* — Für grössere Rasenplätze sind die mehr Ausdehnung erlangenden Sorten, besonders wenn sie zu mehreren vereint angepflanzt werden, am besten. Es sind dies *Malus floribunda, M. floribunda atrosanguinea, M. sibirica, M. spectabilis flore albo pleno* und *M. Toringo.* Werden letztere Sorten in Hochstammform erzogen, so sind sie auch in Gehölzgruppen von grossartiger Wirkung.

Inbezug auf die Zieräpfel ist es wirklich sehr zu wünschen, dass sie eine viel grössere Berücksichtigung finden, als ihnen bisjetzt im allgemeinen zuteil geworden ist. Vereinigen sie doch mit einer herrlichen, reichen, in die Frühlingsmonate fallenden Blüte einen bis in den Spätherbst zierenden Fruchtbehang in je nach den Sorten wechselnden mannigfaltigsten Farben und Formen. Vor allem ist ihre Anpflanzung dort zu empfehlen, wo sie unter Aufsicht und Schutz stehen, sodass ihre Früchte nicht zu Angriffen auf den Baum die Veranlassung geben.

———

(Schluss folgt.)

Forsythia viridissima und Jasminum nudiflorum.

Zwei empfehlenswerte Treibsträucher.

Als eine der lieblichsten Erscheinungen im zeitigen Frühjahr darf man wol *Forsythia viridissima* bezeichnen, die durch ihre hübschen schellenförmigen, hellgelben Blüten umso mehr auffällt, als diese zu einer Zeit erscheinen, wo noch wenige Blüten in der wieder erwachenden Natur zu finden sind.

Was *Forsythia viridissima* doppelt wertvoll macht, ist, dass sie sich auch sehr leicht treiben lässt, wofür sie keiner weiteren Vorbereitung bedarf. Man braucht nur die blühbaren Zweige abzuschneiden und im Warmhause in ein Gefäss mit Wasser zu stellen, auf welche einfache Weise sich die Blüten zur vollkommenen Einwicklung bringen lassen. Ich habe *Forsythia viridissima* dieses Jahr schon in der ersten Hälfte des Januar in Blüte gehabt, und lieferten sie mir ein wertvolles Material für Vasensträusse.

Leider ist *Forsytia viridissima* nicht in allen Lagen Deutschlands winterhart; in Gegenden mit milderem Klima kommt sie jedoch gut fort.

Die viel härtere und auch sehr schöne *Forsythia suspensa* lässt sich auf gleiche Weise treiben, doch sind für kleinere Vasen ihre langen überhängenden Triebe weniger geeignet als die mehr gedrängt wachsenden der erstgenannten Art.

Sodann möchte ich noch auf einen Strauch aufmerksam machen, der sich ebenso treiben lässt wie die Forsythien. Es ist das in dieser Fachzeitschrift schon wiederholt zur Anpflanzung empfohlene *Jasminum nudiflorum*, dessen schöne gelbe Blüten im Freien noch früher erscheinen als die der Forsythien; bei milder Witterung oft schon zu Ende des Winters. So wurde ich voriges Jahr am 2. Februar bei dem Betreten des Gartens des Herrn Geheimrat Scheidt in Kettwig a. d. Ruhr aufs angenehmste überrascht, als ich mitten im vollen Schneegestöber plötzlich einen Strauch mit schönen gelben Blüten gewahrte, den ich sogleich als *Jasminum nudiflorum* erkannte. Es war wirklich ein eigenartiger Anblick.

Bei der Anpflanzung obengenannter frühblühender Sträucher dürfte es sich empfehlen, dieselben vor immergrüne Gehölze zu stellen, da sie dann mehr Schutz gegen rauhe Witterung haben und auch ihre Blüten sich wirkungsvoll von dem dunkeln Hintergrund abheben.

V. H. Braun, Obergärtner in Franzenshöhe bei Werden (Ruhr).

Amerikanische Gewächshausbauten und Schnittblumen-Kulturen.

V.

Die Schnittblumen-Kulturen von Gebrüder Reinberg in Summerdale bei Chicago.

Die Leser werden sich erinnern, dass Herr Rehder in seiner Beschreibung der Schnittblumen-Gärtnerei der Herren Gebrüder Reinberg in Summerdale bei Chicago mitteilte, auf welchem Wege und von welchem Standpunkte aus es ihm durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Peter Reinberg ermöglicht worden sei, eine möglichst viel umfassende Gesamtansicht der Gärtnerei photographisch aufzunehmen. Er teilte mit, dass er einen verhältnismässig günstigen Standort für die auch sein Apparat glücklich hinaufgebracht war, hatte er einen vorzüglichen Blick auf die sich weithin ausdehnende Gewächshausanlage, die mit ihren zahlreichen hohen Schornsteinen sich wie eine kleine Fabrikstadt ausnahm.

Wir mussten, als wir die Beschreibung veröffentlichten, die Herr Rehder von der Gebrüder Reinberg'schen Gärtnerei gab, die räumlich grösste, von dem erhöhten Standpunkte aufgenommene Ansicht Platzmangels wegen ausfallen lassen und bringen sie heute nachträglich zur Kenntnis der Leser.

Schnittblumen-Gärtnerei von Gebrüder Reinberg in Summerdale bei Chicago. Ueberblick über einen Teil der Gewächshaus-Anlagen.

Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Aufnahme nur durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Peter Reinberg zu gewinnen vermochte, der, als er ihm gegenüber den Wunsch aussprach, einen möglichst umfassenden Blick auf sein Etablissement aufzunehmen, sofort einige Zimmerleute beorderte, eine Plattform aufzuschlagen, die denn auch, an einem der dicken Telegraphenpfähle sich anlehnend, in einer Höhe von etwa 6 *m* bald errichtet war. Nachdem Herr Rehder dann mit Hülfe einer Leiter und der an dem Pfosten angebrachten Steigeisen hinaufgeklettert und

In den nächsten Nummern werden weitere Mitteilungen unseres Herrn Rehder über andere nordamerikanische Gärtnereien, zunächst über solche für Nelken- und dann über solche für Rosen-Spezialkulturen, sowie Einiges über Gemüsetreiberei in Kulturhäusern folgen. Dann wird dieser Teil der Ergebnisse der Studienreise des Herrn Rehder geschlossen werden und die Baumpflanzungen in den Städten an die Reihe kommen.

Opuntia clavarioides Pfeiffer.

Von **Fr. Fobe**, Obergärtner in Ohorn (Bez. Dresden).

Liebhaber von interessanten Pflanzen mache ich auf *Opuntia clavarioides* aufmerksam. Dieses komische, dickfleischige Gewächs in seiner bräunlich-grauen Färbung und mit den hahnenkamm-, finger- und keulenartigen Zweigen könnte man eher für ein Korallen- oder Tropfsteingebilde als für eine lebende Pflanze halten. Sie findet deshalb immer viel Bewunderer und gereicht jeder Pflanzensammlung zur Zierde.

Chile soll das Heimatland der *Opuntia calvarioides* sein, was

Opuntia clavarioides.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

aber noch nicht zurgenüge erwiesen ist; wenn sie aber dort wächst, kommt sie wahrscheinlich auf sandigem, sehr durchlässigem Boden vor. Die Wurzeln sind dick und rübenartig und gegen Nässe sehr empfindlich. Aus Stecklingen erzogene Pflanzen wachsen bei uns äusserst langsam, und es würde sicher 20 Jahre und länger dauern, bevor man annähernd solch ein Exemplar, wie es die obenstehende Abbildung zeigt, herangezogen hätte. Dieses ist jedoch erst 5 Jahre alt, und wurde seinerzeit von mir als kleines 1 *cm* langes Zweigstück auf *Opuntia grandis* gepfropft.

Auf dieser widerstandsfähigen und kräftig wachsenden Unterlage, die mit jeder Bodenart zufrieden ist, wächst *Opuntia calvarioides* gut an, hält sich länger und zeigt einen stärkeren Wuchs als auf anderen Sorten, was ich durch langjährige Versuche erprobt habe. Blüten kommen sehr selten oder garnicht zum Vorschein, doch schadet das auch nicht, weil dieselben doch nur unansehnlich und von kurzer Dauer sind.

Diese interessante Kakteen-Art verlangt im Sommer einen sonnigen, luftigen Standort im Gewächshause, noch wohler aber befindet sie sich in einem durch Fenster geschützten Frühbeetkasten. Im Winter muss der Standort sonnig und trocken bei + 10—12 ⁰ R. gewählt werden.

Dass sie am inneren Fenster des Wohnzimmers zu jeder Jahreszeit ebenfalls gut gedeiht, will ich nur beiläufig erwähnen.

Zur Tagesgeschichte.

Obstbau.

Obstbaum-Statistik in der Provinz Sachsen.

Voraussichtlich wird, soweit die augenblicklich aussichtsreiche Lage der Sache ein Urteil zulässt, mit der diesjährigen, das ganze deutsche Reich umfassenden landwirtschaftlichen Zählung auch eine Zählung der Obstbäume verbunden werden. Der bezügliche, vom Statistischen Amt, der im Herbst des vorigen Jahres in Rostock stattgefundenen Statistiker-Konferenz und dem Reichsamte des Innern befürwortete Antrag liegt derzeit dem Bundesrate zur Beschlussfassung vor.

Die bisher in Deutschland stattgefundenen Obstbaumzählungen haben immer nur engbegrenzte Gebiete umfasst und sind auch nach den verschiedenartigsten Gesichtspunkten ausgeführt worden, sodass sie eine allgemein zutreffende Beurteilung nicht ermöglichen.

Ueber eine in der Provinz Sachsen vorgenommene Zählung berichtet das Organ der Landwirtschafts-Kammer, die »Monatsschrift für Obst- und Gartenbau«, Folgendes:

»Als eines der Mittel zur Hebung des Obstbaues ist auch die langwierige Arbeit einer Obstbaumzählung anzusehen, die in den Jahren 1897—99 ausgeführt wurde, nachdem im Jahre vorher ein Versuch bereits gescheitert war. Diese Obstbaumzählung wurde nun nicht nur zur Ermittlung des tatsächlichen Obstbaumbestandes vorgenommen, sondern es wurden auch zugleich Erhebungen über die angebauten und empfohlenen Obstsorten veranstaltet, um herauszufinden, wo der Hebel zunächst angesetzt werden muss.

Diese Obstbaum-Statistik hat nachgewiesen, dass in der Provinz Sachsen 12793461 Obstbäume vorhanden sind, die, wenn man den Baum zu nur 8 Mark Wert annimmt, ein Kapital von rund 100 Millionen Mark darstellen — also ein nicht zu unterschätzendes Objekt, das bei der richtigen Behandlung sehr reiche Zinsen zu tragen geeignet ist. —

Die prozentische Verteilung dieses Obstbaumbestandes zeigt, dass man in früheren Jahren nicht nach richtigen Gesichtspunkten handelte, und dass man sich nicht der genügenden Würdigung des Kernobstes als unserer einträglichsten Obstart bewusst war, denn — 69,5 Prozent des gesamten Bestandes entfallen auf das Steinobst, und von diesen sind wieder 52,7 Prozent Zwetschen und Pflaumen, während der Rest von 16,8 Prozent Süss- und Sauerkirschen sind. Es bleiben also für Kernobst nur 30 ½ Prozent übrig, und von diesen sind 19,6 Prozent Apfel- und 10,9 Prozent Birnbäume.

Hieraus ist ersichtlich, dass wir in der Provinz beinahe ebenso viele Kirsch- wie Apfelbäume haben, dass wir aber 3 ½ mal soviel Zwetschen- wie Apfelbäume besitzen.

In richtiger Erkenntnis dieses Fehlers bei Ausführung von Anpflanzungen ist man eifrig bestrebt, diese ungleichen Verhältnisse in Zukunft abzuändern und in erster Linie unter allen nur möglichen Umständen Apfelbäume anzupflanzen, deren Erträge uns in den Stand setzen können, der ausländischen Einfuhr mit der Zeit die Spitze zu bieten.

Aber noch weitere Missstände hat die Statistik zutage gefördert, indem sie uns durch die Aufzeichnungen über die vorhandenen und empfohlenen Kernobstsorten lehrte, dass unsere anbaulustigen Landwirte betreffs der Sortenwahl lange Zeit im Unklaren und Ungewissen herumgetappt sind. So sind z. B. im Saalkreis mit seinen 185000 Morgen landwirtschaftlich genutzter Bodenfläche an vorhandenen Kernobstsorten 274 gezählt und als zum Anbau empfehlenswert 214 notirt worden; im Kreise Zeitz sind sogar 252 Sorten empfohlen worden.

Nun, wenn diese Sortenmengen auf solch kleine Bezirke sich vereinigen, dann kann es auch niemandem Wunder nehmen, wenn im Herbst, selbst in einem guten Obstjahr, oft nicht ein Dutzend Zentner von einer handelsfähigen Apfelsorte zusammen gebracht werden können. Dazu kommt noch der Uebelstand, dass fast ²/₃ dieser Sorten Lokalsorten von mehr oder minder brauchbarer Qualität sind, die als Tafel- und Marktware gewöhnlich nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Es ist bei der angegebenen Anzahl Sorten im Saalkreis mit einem Kernobstbestande von 70000 Bäumen infolge dieser Sortenmasse ersichtlich, dass von jeder einzelnen Sorte durchschnittlich nur etwa 250 Bäume vorhanden sind.

Trotz der grossen Summe der in der Provinz vorhandenen Obstbäume ist die Verbreitung derselben über die einzelnen Landstriche doch nur eine sehr dünne, denn man muss bedenken, dass das verfügbare Kulturland über 350 geographische Quadratmeilen beträgt, sodass durchschnittlich auf 3 Morgen landwirtschaftlich genutzte Fläche nur 4 Obstbäume entfallen.

Das günstigste Verhältnis zeigt der Kreis Naumburg. Dort stehen durchschnittlich auf 2 Morgen 9 Obstbäume, während im ungünstigsten Falle im Kreise Salzwedel auf 2 Morgen noch nicht ganz ein Baum entfällt.

Dass der Obstbau in der Provinz den Bodenverhältnissen gemäss sich entwickelt hat, zeigt die durchschnittliche Verteilung der Obstbäume in den 3 Regierungsbezirken. Während der Regierungsbezirk Merseburg mit seinen vorwiegend besseren Böden durchschnittlich 4 Obstbäume auf

2 Morgen landwirtschaftlich genutzter Fläche besitzt, sind es im Regierungsbezirk Erfurt nur 3 Obstbäume auf 2 Morgen und im Regierungsbezirk Magdeburg nur 2 Obstbäume auf 2 Morgen.

Die Verteilung der Obstbäume an den Strassen ist dank des sachgemässen Vorgehens bei der Anpflanzung eine wesentlich günstigere. So sind 24,1% des Obstbaumbestandes an den Kreis- und Provinzialstrassen Apfel-, 9,7% Birn-, 41,8% Kirsch- und 24,4% Zwetschenbäume.«

Der Obstbau in Baiern und die Massnahmen zu seiner Hebung.

Ueber den »Stand des Obstbaues in Baiern an der Wende des 19. Jahrhunderts« gibt eine unter gleichem Titel erschienene Druckschrift, verfasst vom Landes-Obstbauinspektor R. Mertens in Nürnberg unter Mitwirkung von Kantor W. Dürr in Hohenstadt, auf 64 Seiten eingehende interessante Schilderungen. Den zahlreichen Obstbauvereinen, deren es im Königreich Baiern zurzeit 540 mit zusammen annähernd 30000 Mitgliedern gibt, dürfte sie recht willkommen sein, können sie doch daraus ersehen, wie es mit dem Obstbau und der obstbaulichen Vereinstätigkeit in den einzelnen Kreisen und Bezirken bestellt ist, nach welchen Richtungen hin Fortschritte zu erkennen sind, und in welchen Punkten vor allem mit weiteren Massnahmen zur Förderung des Obstbaues eingesetzt werden muss.

Die Schrift ist das Ergebnis von in 482 Fragebogen niedergelegten Antworten und Mitteilungen aus allen Teilen des Landes und der aus eigener Anschauung gewonnenen Beobachtungen des Verfassers. Der so erhaltene umfangreiche Stoff ist für jeden der 8 Kreise als abgeschlossenes Ganzes in folgender Anordnung verarbeitet: Art des Obstbaubetriebes, Obstgegenden, Boden, Lagen, Obstarten, Tafel- und Wirtschaftsobst, Obstverwertung, verbreitetste Obstsorten, zum allgemeinsten Anbau empfohlene Sorten, Anpflanzung junger Obstbäume, Bezugsquellen, Zustand der älteren Bäume, Witterungseinflüsse, Krankheiten und Feinde, Baumfrevel und Obstdiebstahl, Obstbauvereine, Tätigkeit der Obstbauvereine und dem Obstbau entgegengebrachtes Interesse. So lässt sich leicht eine vergleichende Uebersicht über all diese einzelnen Punkte gewinnen, anregend und belehrend zugleich für die Vereinsvorstände, denen die Pflicht obliegt, eine zu zweckmässigen praktischen Leistungen hinführende erspriessliche Leitung zu betätigen. Von diesem Gedanken geleitet, entschloss sich der Landesverband zur Heraus- und unentgeltlichen Hinausgabe der in Rede stehenden Schrift an alle Obstbauvereine Baierns.

Damit der beabsichtigte Zweck noch besser erreicht und in den einzelnen Bezirks- und Ortsvereinen unter Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse dennoch möglichst einheitliches Zusammenarbeiten in denselben Bahnen nach dem einen Hauptziele, der Erhebung des Obstbaues zu einer blühenden Feldkultur, eingeleitet und durchgeführt werde, sind in einer Schlussbetrachtung die hauptsächlichsten der in den eingezogenen Einzelberichten zur wirksamen Aufhülfe des Obstbaues in Baiern vorgeschlagenen Mittel einzeln angeführt.

Wenn auch derartige Erhebungen nicht immer ein ganz einwandfreies Ergebnis bringen, so gewährt doch dieses vom Landesverbande baierischer Obstbauvereine veranstaltete Unternehmen ein Bild, in dem sich der baierische Obstbau wiederspiegelt, wie er dem tatsächlichen Zustande entspricht: »In den 3 fränkischen Kreisen und der Rheinpfalz wird der Obstbau schon recht schwunghaft betrieben. Er genügt aber trotzdem bei weitem nicht den Anforderungen zur Deckung des Bedarfes an Frischobst und Obsterzeugnissen aller Art im eigenen Lande, und ist noch viel weniger dem fortgeschrittenen ausländischen Obstbau gegenüber gewachsen. In vielen Landesteilen ist er sogar sehr zurückgeblieben. Auch da, wo er in ausgedehnterem Betriebe steht, hat er die notwendige Vollkommenheit noch lange nicht erreicht.«

Nicht Luxus-Obstzucht soll in Baiern das Ziel sein, sondern landwirtschaftlicher Obstbau im grossen nach dem Grundsatze: »Viel Obst, gutes Obst, billiges Obst!«

Ausbildung mecklenburgischer Chausseewärter in der Baumpflege.

Seitens der grossherzoglich mecklenburgischen Chaussee-Verwaltungskommission (Chef: Herr Ober-Baudirektor Mensch) ist, um eine einheitliche Pflege der Wald- und Obstbäume an sämtlichen Landeschausseen herbeizuführen, seit dem Jahre 1897 ein Kursus in der gesamten Baumpflege in Schwerin unter der Leitung des Herrn Hofgärtners Klett eingeführt. An diesem Kursus nehmen alljährlich je 4—5 Wärter aus den 6 Inspektionen des Landes (Grabow, Güstrow, Parchim, Schwerin, Rostock und Waren), im ganzen also 24—30 teil, und umfasst derselbe einen Zeitraum von 3—4 Wochen.

In diesem Jahre sind (zum vierten male) 25 Wärter am 9. Januar in Schwerin zusammen getreten, um an dem Unterrichte teilzunehmen. Es sind also nach ihrer Entlassung im ganzen bisjetzt 100 Mann in der Baumpflege ausgebildet.

Die Wärter erhalten während des Kursus freie Wohnung, Kaffee und Mittagessen, sowie für Frühstück und Abendbrot eine Mark bar der Mann; sie treten jeden Morgen 8 Uhr an und arbeiten, mit Leitern, Sägen, Beilen und allen für den Zweck notwendigen Gegenständen ausgerüstet, bis 4 Uhr nachmittags an den verschiedenen Strecken der Landes-Chausseen, soweit diese im Umkreise Schwerins liegen.

Alljährlich werden 2—3 grössere Exkursionen (in diesem Jahre nach Gadebusch und Ludwigslust) unternommen, um besonders verwilderte Strecken oder solche, an denen neue Anpflanzungen gemacht worden sind, in Angriff zu nehmen und hier sachgemäss einzugreifen. Auf diesen Exkursionen werden sämtliche Geräte: Teertopf, Baumwachs, Kokosfaser-Stricke, Moskratzen, Drahtnetze zum Schutze gegen Wildfrass, kurz alles, was zur Baumpflege notwendig ist, mitgenommen. In den Abendstunden werden die bei Tage vorgenommenen Arbeiten besprochen, alles andere, in das Fach der Anzucht und Pflege von Chausseebäumen gehörige, namentlich aber das, was in Rücksicht auf die Jahreszeit nicht ausführbar ist, wie Pflanzung, Richten schräger Bäume usw. usw., unter Zuhülfenahme von Anschauungstafeln besprochen. Es werden Handveredlungen vorgenommen, junge Bäumchen mit guter und fehlerhafter Wurzelbildung vorgezeigt usw.

Der Zweck des ganzen Unterrichtes ist, wie bemerkt, eine einheitliche Baumpflege in allen Inspektionen einzuführen. Die Frage, ob sich bereits ein Vorteil gezeigt hat, kann bejaht werden. Es zeigt sich in den letzten Jahren ein ganz anderer Eifer an sämtlichen Strecken, sodass man überzeugt sein darf, dass diese Kurse einen grossen Nutzen bringen werden. Die Herren der Chaussee-Verwaltungskommission, namentlich aber Herr Ober-Baudirektor Mensch, zeigen das lebhafteste Interesse für das Unternehmen; sie sind häufig bei den Arbeiten sowol als auch bei den Vorträgen anwesend und unterstützen die Sache nach jeder Richtung hin.

Obstertrag der Gemeinde Singhofen.

Die Gemeinde Singhofen (Unter-Lahnkreis) verkaufte im vorigen Jahre 9801 Zentner Aepfel, die eine Einnahme von 47497 M. 75 Pf. ergaben. Verschiedene Landwirte haben je 500—600 M. für Obst gelöst. Für die Zukunft können noch höhere Beträge aus dem Obst erzielt werden, weil noch mehr Obstbaumpflanzungen an Land- und sonstigen Wegen neu ausgeführt worden sind. Die Gemeinde selbst besitzt eine Obstbaumanlage von über 100 Bäumen, die jetzt tragfähig werden.

Oeffentliche Anlagen.

Braunschweig und seine Parkanlagen.

Wer Braunschweig in den letzten Jahrzehnten nicht gesehen hat, wird bei einem heutigen Besuche unwillkürlich ausrufen: »Da kennt man sich ja garnicht mehr aus!« Ueberall, wohin man sieht, Neues und abermals Neues! Die Stadt hat in der Tat gegenwärtig ein ganz anderes Aussehen erhalten. Das Strassennetz der von dem Umflutgraben der Oker umflossenen Innenstadt ist durch viele Strassendurchbrüche zum grossen Teil verändert, und die neuangelegten Strassenzüge der Aussenstadt erstrecken sich bis nahe an die Grenzgemarkungen der nächstgelegenen Dörfer Oelper, Gliesmarode usw.

Mit der Stadterweiterung hat nun auch die Vermehrung der Park- und sonstigen gärtnerischen Anlagen in der Innen- wie Aussenstadt gleichen Schritt gehalten. So sind seit 1868 nachstehend aufgeführte Parks und Gartenanlagen neu entstanden:

Der ehemalige Eisenbahnpark (staatlich), 2 *ha* 86 *ar* gross.

Der Bürgerpark (städtisch). Derselbe schliesst sich nach Süden zu unmittelbar an den Eisenbahnpark an und wird durch die Oker in zwei ungleiche Teile getrennt, ist jedoch mittels zweier Brücken verbunden. Der Flächeninhalt beider Teile (ehemalige Sumpfwiesen) beträgt 6 *ha* 75 *ar* + 30 *ha* 60 *ar*. Derselbe enthält zwei künstlich angelegte Teiche von 75 *ar*, bezw. 4 *ha* 41 *ar*, und besitzt 7 grosse Tennis- und andere Spielplätze.

Der Stadtpark (städtisch), früher Waldterrain (Fasanenhölzchen), mit einer Grösse von 10 *ha* 12,5 *ar*.

Der auf Veranlassung Sr. Königlichen Hoheit Prinz Albrecht von Preussen, Regent von Braunschweig, angelegte Park auf dem ehemaligen grossen Exerzierplatze mit einem Flächeninhalt von 58 *ha*, nebst einem Erweiterungsterrain von vorläufig 21 *ha* 50 *ar* (Staatseigentum).

Ausser diesen neuangelegten Parks sind während derselben Zeit noch folgende gärtnerische Neuanlagen, bezw. Veränderungen auf der die Stadt umgebenden Wallpromenade (staatlich) ausgeführt worden.

Der Lessing-Platz mit dem Standbilde Lessing's von Rietschel wurde durchweg mit gärtnerischen Neuanlagen versehen. 15 *ar*.

Der früher makadamisirte Siegesplatz mit dem Siegesdenkmal von Breymann wurde in ein Rasenparterre verwandelt und mit einer Ringpromenade umgeben. 23 *ar*.

Der Promenadenteil am Monumentsplatz und der Oker entlang wurde in seinen Terrainverhältnissen und landschaftlichen Anlagen gänzlich verändert. 1 *ha* 25 *ar*.

Der Gausberg wurde nach Errichtung des Gaus-Denkmals von Ludwig Schaper ebenfalls in seinen landschaftlichen wie gärtnerischen Anlagen von Grund aus umgeändert. 40 *ar*.

Der Bammelsburger Teich mit landschaftlicher Umgebung, Grotte und Wasserfall, an dem zwischen dem Wenden- und Petritor belegenen Promenadenteil wurde gänzlich neu geschaffen. 75 *ar*.

Sämtliche vorstehend aufgeführten Parks und Anlagen sind bis auf den Bürgerpark und den »Grossen Exerzierplatz-Park«, deren Vollendung noch eine Dauer von 5, bezw. 2 Jahren erfordert, vollständig vollendet.

Verausgabt wurden für diese Anlagen im ganzen ungefähr 450500 M., von welcher Summe 225530 M. auf den Staat und 224970 M. auf die Stadt entfallen.

Der Schöpfer dieser vorstehend aufgeführten, einen Flächeninhalt von 182 *ha* 61,5 *ar* bedeckenden Park- und Verschönerungs-Anlagen ist der

herzogliche Promenaden-Inspektor Fr. Kreiss-Braunschweig, der die dazu gehörigen Pläne entworfen und ausgearbeitet, wie auch die Ausführung der Arbeiten persönlich geleitet hat.

Ausserdem sind von demselben schon seit 1894 mehrere Pläne zur gärtnerischen Ausschmückung verschiedener freier Plätze und breiten Strassen der Innenstadt entworfen, wovon in einer letzthin stattgehabten Stadtverordneten-Versammlung vorläufig diejenigen an der Martinikirche und dem Burgplatz zur Ausführung ins Auge gefasst worden sind.

Da nun die Anlage solcher gärtnerischen Schmuckplätze in der Innenstadt von einer nicht zu unterschätzenden Wirkung auf die Gesundheitsverhältnisse und Verschönerung der Residenz sein dürfte, so ist jedenfalls zu erwarten, dass die Stadtverordneten sich bald geneigt zeigen werden, auch den übrigen bisher nicht genehmigten, diesbezüglichen Anlagen zuzustimmen.

Volksgarten in Wanne.

Zur Anlage eines Volksgartens in der Kolonie Wanne in Westfalen wurde von verschiedenen Einwohnern eine Grundfläche von zusammen $5\,{}^1/_2$ *ha* zum Preise von 66496,55 M. erworben. Zum Ankauf derselben wurde vom Kreise ein Zuschuss von 50000 M. gewährt. Das Projekt zur Einrichtung des Volksgartens ist von dem Gartenarchitekten Fritz Gude in Düsseldorf angefertigt und sind die Arbeiten nach diesem Projekt unter Leitung des Genannten ausgeführt worden. Die Kostenanschlagssumme beläuft sich auf rund 50000 M. Die Arbeiten sind bis auf die Anpflanzungen fertig gestellt. Die Kosten eines im Volksgarten zu errichtenden Kaiserbrunnens — etwa 18—20000 M. — sind durch freiwillige Gaben aufgebracht. 10000 M. wurden durch die Veranstaltung eines Bazars vereinnahmt.

Aus Hannover gegen Erfurt.

Wir wurden auf den folgenden, in der »Hannoverschen Garten- und Obstbau-Zeitung« Nr. 1, Seite 3 veröffentlichten und durch gesperrte Schrift hervorgehobenen Teil des Verhandlungsberichtes über die am 13. Dezember stattgefundene Versammlung des Provinzial-Gartenbauvereins Hannover aufmerksam gemacht.

»Infolge zahlreicher Annoncen einer erfurter Firma in den verschiedensten Zeitungen hatten einige Vereinsmitglieder Topfpflanzen von dort bezogen und, da sie mit den Lieferungen durchaus unzufrieden waren, dieselben im Verein, zum Zwecke der Begutachtung, zur Ausstellung gebracht. Es waren angeliefert Palmen, Araukarien, Primeln, Maiblumen u. a. Nach einstimmigem Urteil der anwesenden Sachverständigen war die Ware fast durchweg so minderwertig, dass sie das hiesige Publikum überhaupt nicht kaufen würde. Jedenfalls würde jeder hiesige Handelsgärtner derartige Pflanzen gern zu $^1/_2$ oder $^2/_3$ des von der erfurter Firma verlangten Preises liefern, vorausgesetzt, dass er sich, um seinen Ruf nicht zu schädigen, überhaupt bereit finden liesse, derartige ganz minderwertige Pflanzen zum Verkauf zu stellen. Speziell wurde von der sogenannten Maiblumenkultur für 1 Mark erklärt, dass dieselbe nur einen reellen Wert von 60 Pf. habe.« —

Wenn die Herren in Hannover mit bestrebt sein wollen, im gärtnerischen Betriebe vorhandene Schäden beseitigen zu helfen, dann ist das sehr dankenswert, doch hat ein solches Bestreben erst dann Sinn und Zweck, wenn man den Mut besitzt, den Namen der betreffenden Firma zu nennen. Man muss dann allerdings »persönlich« werden, doch ist dies viel ehrenhafter, als durch allgemeine Andeutungen die sämtlichen Gärtner einer ganzen Stadt in Verdacht zu bringen. Missstände in der Gärtnerei schweben nicht wesenlos in der Luft, sondern sind durch bestimmte Personen lebendig verkörpert, und hat man den ehrlichen Willen, gegen Missstände vorzugehen, dann muss man auch den Mut haben, die Urheber, die Träger derselben beim Namen zu nennen, anstatt durch unbestimmte Andeutungen zu verursachen, dass von dem einen diese und von dem anderen jene Firma als die beteiligte angesehen wird. Also: Heraus mit dem Namen, wenn man eine gerechtfertigte Sache vertritt!

Aus den Vereinen.

Jahres-Versammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Berlin.

Vonseiten des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preussischen Staaten, der endlich den Forderungen der Zeit nachkommend, durch Erhöhung der Geldpreise seine Grosse deutsche Winterblumen-Ausstellung mit Preisen so ausgestattet hat, dass man die Beschickung dieser Ausstellung empfehlen kann, ist man bisjetzt noch nicht bemüht gewesen, die immer noch im argen liegende Frage des Ausstellungswesens, ihre Licht- und Geldpreis- und Medaillen-Schattenseiten endlich einmal einer klärenden, Wandel schaffenden Aussprache zu unterziehen; dafür aber ist von den berliner Handelsgärtnern ein »Bierabend« geplant.

Hübsch ist es gerade nicht, dass des Jahrhunderts erste gärtnerische nationale Veranstaltung so mit Ach und Krach durchgedrückt werden muss.

Eine noch am Beginne ihrer Wirksamkeit stehende, sich aber aus Männern der Tat zusammensetzende Vereinigung, die Deutsche Dahlien-Gesellschaft, hat es nicht nötig, Prämiirungs- und dergl. Fragen aufzuwerfen, weil sie damit schon bei ihrer ersten Lebensbetätigung fertig war. »Fort mit Medaillen, dem Geschäft freie Bahn und dem Neuen eine strenge und gerechte Beurteilung«, das war die richtige Lösung. Diese Gesellschaft hat es sich nicht nehmen lassen, ihr Versammlungs-Arbeitsfeld in die dafür geeigneten Ausstellungstage zu verlegen, und wer sich gern ein par Stunden im spezialfachlichen Meinungsaustausch und dann in der anregenden Gemütlichkeit von Fachgenossen wohl fühlen möchte, der besuche die Versammlung; es wird ihn nicht gereuen.

Deutsche Dahlien-Gesellschaft.

Wir bringen unsern Mitgliedern und auch Nichtmitgliedern, sofern sie Freunde der Dahlien sind, zur Kenntnis, dass während der Grossen deutschen Winterblumen-Ausstellung

die erste Jahres-Versammlung

Sonntag, den 25. Februar, nachmittags 4 Uhr in F. Eltze's Restaurant, Berlin S., Luisen-Ufer Nr. 1 mit folgender Tagesordnung stattfindet:

1. Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes.
2. Rechnungslegung über die vorjährige leipziger Ausstellung.
3. Vorstands-Wahl.
4. Wert- und Anerkennungs-Zeugnisse. Bericht des dafür gewählten Ausschusses.
5. Bestimmung des Ortes für die diesjährige dritte deutsche Dahlien-Ausstellung. Berichterstattung der Geschäftsführer.
6. Verschiedenes.

Das Lokal liegt unmittelbar neben dem Ausstellungs-Gebäude. Wir hoffen, die geehrten Mitglieder recht vollzählig erscheinen zu sehen.

Der Vorstand C. Kotte, Präsident.

Halbjahresbericht des Deutschen Gärtner-Vereins zu London.

Erfreulicherweise war auch im verflossenen Sommer-Halbjahr die Tätigkeit des Deutschen Gärtner-Vereins in London, der hauptsächlich bezweckt, unter den zur Bereicherung ihrer Fachkenntnisse, sowie zur Erlernung der englischen Sprache hier weilenden deutschen Gärtnern eine Besprechung ihrer Fachangelegenheiten in regelmässigen Versammlungen herbeizuführen, eine sehr reiche. Es waren die Sitzungen nicht nur sehr zahlreich besucht, sondern wurden auch durch mannigfaltige Vorträge und Ausstellung abgeschnittener Blumen so interessant wie möglich gestaltet.

Es wurden im ganzen 10 Sitzungen und 2 General-Versammlungen abgehalten. Besucht waren diese Sitzungen durchschnittlich von 17 Mitgliedern und 6 Gästen. Neu aufgenommen wurden während des Sommers 21 Herren, und beträgt jetzt, nach Abgang von 7 Herren, die Mitgliederzahl 33, wozu noch 7 auswärtige Mitglieder kommen.

An Zeitschriften wurden gehalten: Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung, Gartenwelt, Gartenkunst, Gartenflora, Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung, Floralia und Gardeners' Chronicle.

Von den in den Versammlungen gehaltenen Vorträgen und Abhandlungen seien erwähnt: Narzissen, Vorzeigen und Beschreibung von 80 Arten und Varietäten (Kessler). — Blühende Ribes (Zeissig). — Ueber den Marktwert abgeschnittener Nelken nebst Auslage von 25 der besten Sorten (Rahder). — *Iris germanica*, *Lilium rubellum* und *Dictamnus Fraxinella* (Kessler). — Die in londoner Parks am meisten verwendeten Epheu-Pelargonien (Zeissig). — Früchte der *Nephelium Lit-chi* auf dem londoner Markt (Sturm). — Rosen, Auslage eines Sortiments von 108 Sorten, darunter wertvolle Neuheiten von Ch. Turner-Slough (Rahder). — Eryngium-Arten (Kessler). — Orchideen auf hiesigem Schnittblumenmarkt nebst Auslage von 27 frischen Blumen (Rahder). — Oeffentliche Gartenanlagen in Hamburg, Bremen, Hannover und Leipzig (Gensel). — Orchideen, Auslage und Erläuterung von zehn beliebten Arten (Zander).

Ferner enthielten die von Herrn Sturm herausgegebenen Monatsberichte, die hiesigen wie auswärtigen Mitgliedern zugesandt werden, Aufsätze, wie z. B.: Klasseneinteilung der Narzissen, und Ausstellungsberichte mit zahlreichen Abbildungen (Sturm). — Temple-Show 1899 (Sturm). — Tunbridge-Wells (Gensel). — Rosen-Ausstellung im Krystall-Palast (Sturm). — Die Hybridisations-Konferenz in Chiswick (Zeissig). — Kaktus-Dahlien auf der Dahlien-Schau im Krystall-Palast (Zeissig) usw.

Am Sonntag, den 25. Juni unternahm der Verein seinen üblichen Sommerausflug, diesmal nach Tunbridge-Wells, einem seiner zutage tretenden Gesteinformationen wegen landschaftlich sehr anziehenden Orte.

Am 7. Oktober fand die Herbst-General-Versammlung statt, und setzt sich nach der hier stattgehabten Wahl der jetzige Vorstand folgendermassen zusammen:

Vorsitzender: Kessler,	Stellvertreter: Sturm,
Schriftführer: Zeissig,	» Griesinger,
Kassirer: Staehle,	» Rost,
Bücherwart: Hertel,	» Hopfe.

Der Verein ist jederzeit gern bereit, nach England kommenden Gärtnern Auskunft über hiesige Verhältnisse zu geben, wie auch derselbe in kommender Zeit bestrebt sein wird, eine Stellenvermittlung so weit wie möglich anzubahnen.

Zu den Versammlungen, die am 1. und 3. Sonnabend eines jeden Monats in Wedde's Hotel, 12 Greek Str., Soho, London W. stattfinden, sind fremde Gärtner als Gäste sehr willkommen.

Frühere Mitglieder, die für die hiesigen gärtnerischen Verhältnisse noch Interesse haben, sind gebeten, dem Verein als auswärtige Mitglieder beizutreten.

I. A.: Der Schriftführer.
R. Zeissig.

Fragekasten.

Den Fragestellern diene zur geneigten Beachtung, dass Fragen, die schon wiederholt gestellt und beantwortet worden sind, von einer erneuten Aufnahme ausgeschlossen werden müssen. Ebenso sind alle auf Kauf und Verkauf bezüglichen Fragen unzulässig. Alle eingesandten Fragen müssen druckfertig abgefasst sein. Die Redaktion.

Frage Nr. 2909: »Welches ist der Unterschied zwischen *Chrysanthemum indicum* und *Chr. japonicum*?«

Frage Nr. 2910: »Welches ist der beste Trockenofen zum Dörren von Kern- und Steinobst? Welche Erfahrungen sind mit Hösch's Trockenofen gemacht worden?«

Frage Nr. 2911: »Welche Gladiolen-Sorten sind die besten zur Schnittblumengewinnung?«

Frage Nr. 2912: »Was ist die Ursache, dass eine *Maréchal Niel* bei 8—10 ⁰ Wärme trotz guten Giessens und Bespritzens die Blätter fallen lässt?«

Frage Nr. 2913: »Wie schneidet man einen Obstbaum, der in Buschform gezogen ist oder gezogen werden soll?«

Frage Nr. 2914: »Welche Gladiolen-Sorten blühen am frühesten und welche am spätesten?«

Frage Nr. 2915: »Kann man auch Torfstreu zur Erdmischung für Topfpflanzen verwenden, um das Versauern derselben zu verhindern? Es ist bekannt, dass Torfstreu beinahe das achtfache des eigenen Gewichtes aufsaugt.

Frage Nr. 2916: »Wie sind die gärtnerischen Verhältnisse Kaliforniens? Hat ein deutscher, englisch sprechender Gärtner Aussicht, dort in einem gärtnerischen Betrieb irgendwelcher Art Stellung zu finden? Nach welchen Orten würde man sich am besten begeben?«

Frage Nr. 2917: »Treibt *Zamia horrida* nach ihrer Blüte wieder Blätter, oder ist diese Pflanze mit dem Verblühen verloren?«

Frage Nr. 2918: »Gibt es winterharte Gladiolen-Arten?«

Frage Nr. 2919: »Wie wird die Befruchtung der gefüllten Begonien ausgeführt, um sicher einen guten keimfähigen Samen zu erhalten, der 80—90% gefülltblühende Pflanzen bringt? Wenn die Befruchtung im Hause ausgeführt wird, muss dann dasselbe gut trocken und sonnig während des Befruchteus gehalten werden?«

Frage Nr. 2920: »Meine Ficus-Kopfstecklinge machen schwer, die Seitentriebe dagegen viel leichter Wurzeln. Worin liegt die Ursache? Welches ist das sicherste Vermehrungsverfahren bei Ficus?«

Frage Nr. 2921: »Welche Erfahrungen sind mit dem Fränkel-Kessel in der Praxis gemacht worden?«

Frage Nr. 2922: »Welches ist die beste, billig arbeitende Pumpmaschine? Kann man, da am Platz gutes Wasser nicht vorhanden ist, solches etwa 300 *m* weit horizontal heranziehen?«

Frage Nr. 2923: »Wie treibt man am erfolgreichsten Gladiolen, und welche Sorten sind die besten? Wie ist die Vorkultur?«

Bevorstehende Ausstellungen.

In der Reihenfolge des Stattfindens.

Wir empfehlen allen, die sich an einer der nachfolgend aufgeführten inländischen Ausstellungen zu beteiligen gedenken, sich zunächst von der betreffenden Ausstellungsleitung die bindende Erklärung zu verschaffen, dass die ausgesetzten Prämien ausschliesslich für die Auszeichnung ausgestellter Leistungen und nicht als Trinkgelder für sogenannte allgemeine Verdienste um die Ausstellung vergeben werden dürfen.

Ferner wollen sie sich Gewissheit darüber verschaffen, dass keine Aussteller zur Preisverteilung herangezogen, den Ausstellern die rechtzeitige Anbringung ihrer Firmenbezeichnung nicht verboten und der Berichterstattung keinerlei Schwierigkeit bereitet wird.

Alle inländischen Ausstellungen, zu deren Besuch der Redaktion eine besondere Einladung nicht übersandt wird, sind von der Berichterstattung ausgeschlossen, da angenommen werden muss, dass ein fachmännischer Bericht irgend welcher Gründe wegen nicht gewünscht wird.

Ausgeschlossen von der Berichterstattung sind auch alle solche Ausstellungen, die nicht schon am Eröffnungstage die Namen der Aussteller zeigen.

Von vornherein verdächtige Ausstellungen werden in dieser Abteilung unserer Zeitschrift überhaupt nicht aufgeführt.

Die Redaktion von »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Berlin. Grosse deutsche Winterblumen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten vom 22.—28. Februar. Anmeldungen an die Geschäftsstelle des Vereins, Invalidenstrasse 42, Berlin N.

Stuttgart. Grosse Frühjahrs-Pflanzen-Ausstellung des Württembergischen Gartenbau-Vereins vom 11.—16. April. Beteiligung nur für die in Württemberg ansässigen Mitglieder des Vereins zulässig. Anmeldungen an den Vereinssekretär G. Leins, Silberburgstrasse 87 in Stuttgart.

Wien. Frühjahrs-Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft vom 24.—29. April. Anmeldungen an die Gesellschafts-Kanzlei in Wien, Parkring.

Dresden. Grosse deutsche Gartenbau-Ausstellung vom 27. April bis 7. Mai, veranstaltet von der Gartenbau-Gesellschaft Feronia. Anmeldungen an das Geschäftsamt der Ausstellung in Dresden-A., Viktoriahaus, Ecke See- und Waisenhausstrasse.

Pankow. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Pankow-Schönhausener Gartenbau-Vereins vom 19.—24. Mai. Anmeldungen an W. Kretschmann, Handelsgärtner in Pankow.

Frankfurt a. M. Ausstellung für Bindekunst und Schnittblumen Ende Juni. Anmeldungen an das Komite, z. H. des Herrn Robert de Nenfville.

Trier. Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde vom Juni bis Oktober. Anmeldungen an Toni Krämer, Kaufmann in Trier.

Gleiwitz. Gartenbau-Ausstellung des Oberschlesischen Gartenbau-Vereins Mitte September.

Dessau. Obst-, Gemüse- und Pflanzen-Ausstellung des Anhaltischen Gartenbau-Vereins im Frühherbst.

Kolberg. Provinzial-Obstausstellung für Pommern, veranstaltet von der Landwirtschaftskammer.

Stettin. Dahlien-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im Herbst.

Schweidnitz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Schweidnitz-Freiburger Gartenbau-Vereins im Herbst.

Güstrow. Obst- und Gemüse-Ausstellung des Zentralverbandes mecklenburgischer Obstbau-Vereine im Herbst.

Leipzig. Chrysanthemum-Ausstellung des Gärtner-Vereins im Herbst.

Personalnachrichten.

Gustav Völsch, Gutsgärtner in Brönkow, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Schlossgärtner **Friedrich Wittig** in Siebeneichen bei Meissen wurde das »Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit« verliehen.

Gustav Dieckmann, seither Handelsgärtner in Lebenstedt bei Salder, wurde als Gartenmeister der gräflich von Hardenberg'schen Gartenanlagen in Hardenberg bei Nörten angestellt.

Hofrat Seuffert, der seit 25 Jahren den Vorsitz im Fränkischen Gartenbauverein zu Würzburg führt, wurde zum Ehrenvorstand desselben ernannt.

Karl Kremmendahl, Handelsgärtner in Remscheid, ist gestorben.

C. N. Harms, Baumschulbesitzer in Deutsch-Evern, starb am 18. Januar im Alter von 59 Jahren.

L. Matena übernahm die Leitung der fürstlich Odescalchi'schen Gärtnerei in Szolczan (Ungarn).

Dybowski, Direktor des Kolonialgartens zu Vincennes bei Paris, wurde zum Generalinspektor des gesamten Ackerbaues in den französischen Kolonien ernannt. Seine Aufgabe soll darin bestehen, alle technischen Fragen der tropischen Kulturen zu studiren und zur Förderung des Anbaues von Nutzpflanzen überall beratend und anordnend einzugreifen.

Edmund Vaucher, Direktor der Gartenbauschule zu Genf und Herausgeber der Obst- und Weinbau-Zeitung »Revue horticole et viticole de la Suisse romande«, starb plötzlich am 29. Dezember v. J. im Alter von 57 Jahren.

Hubert Jean Van Hulle, ehemaliger Lehrer an der staatlichen Gartenbau-Schule zu Gent und Inspektor der städtischen Anlagen derselben Stadt, starb am 13. Januar im Alter von 72 Jahren. Van Hulle war nicht nur ein tüchtiger Praktiker, sondern auch ein weitbekannter verdienstvoller gärtnerischer Schriftsteller, der viele Ehrenämter bekleidete und in vielfacher Weise ausgezeichnet wurde.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 7. Erfurt, den 10. Februar 1900. XV. Jahrgang.

Cattleya Bowringiana.

Von **Emil Schröder** in Forest bei Brüssel.

Eine Orchidee, die bei weitem noch nicht genug gewürdigt wird und die sich ihrer guten Eigenschaften wegen doch ganz vorzüglich zur Schnittblumen-Kultur im grossen eignen dürfte, ist *Cattleya Bowringiana.* Schon seit mehreren Jahren bin ich, wenn dieselbe in der hiesigen Gärtnerei, wo mir die Pflege einer sehr umfangreichen Orchideen-Sammlung anvertraut ist, im Oktober — November in Blüte steht, stets von neuem von der grossen und reichen Blühwilligkeit der Pflanzen und der vorzüglichen Verwendungsfähigkeit der Blumen für die moderne Binderei entzückt, sodass ich mich entschloss, eine photographische Aufnahme anfertigen zu lassen, um dieser Art einige Zeilen zu widmen, zumal vor einem Jahrzehnt, wo sie in dieser Zeitschrift zuletzt besprochen wurde, noch davor gewarnt wurde, dieselbe anzuschaffen. Hoffentlich hat der Schreiber jener Zeilen sich inzwischen eines besseren besonnen, wenn er nicht, wie dies ja in so vielen Fällen geschieht, die undankbaren Pflanzen in eine Ecke geschoben hat, wo dieselben dann so langsam zu Tode gequält worden sind. Besonders wurden damals die einzelnen Blumen als zu klein bezeichnet im Vergleich zu denen der *Cattleya labiata*-Varietäten, wie *Trianae* usw. Dies ist nun allerdings wahr, aber andererseits kann auch eine einzelne *Cattleya labiata*- oder *Cattleya labiata Trianae*-Blume nicht in Vergleich gestellt werden mit einem ganzen *Cattleya Bowringiana*-Boukett von 12—20 und selbst noch mehr Blumen.

Cattleya Bowringiana.
In der Gärtnerei des Herrn L. Momm-Forest bei Brüssel photographisch aufgenommen.

Die Hauptvorzüge der *Cattleya Bowringiana* sind: sicheres Blühen und reicher Flor bei weitaus einfacherer Kultur gegenüber anderen Cattleyen. Jeder Gärtner, der mehrere Cattleyen-Sorten kultivirt, wird manchmal von der einen oder anderen nicht sehr erbaut sein, wenn der neue Trieb nicht auch eine Knospenscheide entwickelt, natürlich dann auch eine Knospe und Blume, bezw. mehrere bringt, denn manchmal bleibt auch die Scheide leer. Es sind ja einzelne Varietäten selbst dem Orchideen-Spezialisten als schwierige Blüher bekannt. Die nebenstehend abgebildete *Cattleya Bowringiana* blüht dagegen schon seit 6 Jahren regelmässig jedes Jahr im Oktober oder November. Im verflossenen Herbst blühte dieselbe vom 24. Oktober bis 15. November und hatte an den 6 Bulben je ein Boukett mit 14, 14, 15, 17, 18 und 21, zusammen also 99 Blumen; im Jahre 1898

war eine Gesamtzahl von 103 Blumen an derselben Pflanze vorhanden, während sie 1897 einen einzelnen Trieb mit 23 Blumen hervorbrachte, wohingegen sich an den 4 oder 5 anderen Trieben nur 9—14 Blumen entwickelten.

Die Kultur ist insofern leichter, weil die Wurzeln von *Cattleya Bowringiana* viel mehr Feuchtigkeit vertragen können und lange nicht so leicht faulen, wie diejenigen anderer Cattleyen. Auch könnte man sagen, dass darin eine Abweichung liegt, dass die Rhizome nicht obenauf zu liegen brauchen, sondern viel tiefer gepflanzt werden können, als dies bei anderen Cattleyen der Fall sein darf. Man kann die Rhizome 10—15 *cm* hoch mit Mos bedecken, ohne befürchten zu müssen, dass die jungen Triebe ersticken oder faulen würden. Aus der Abbildung ist auch sehr deutlich zu ersehen, dass die photographirte Pflanze in den letzten Jahren ganz bedeutend stärkere Bulben entwickelt hat, und zwar nicht etwa durch Anwendung von künstlichem Dünger, sondern nur durch reichlicheres Giessen bei vorzüglichem Wasserabzug.

Wie bereits oben erwähnt wurde, brachte die Pflanze im Jahre 1897 einen Trieb mit 23 Blumen, der die anderen um 20—25 *cm* in der Höhe überragte und fast noch einmal so dick war. In den folgenden Jahren bildeten sich noch mehr solcher starker Triebe, die an der dicksten Stelle 6—7 *cm* im Umfang haben und bis 55 *cm* lang sind.

Als Pflanzmaterial verwende ich die Hälfte Farnwurzelfasern und die Hälfte Sphagnum, gebe aber, wie bemerkt, einen vorzüglichen Wasserabzug. Es sei mir gestattet, über diesen etwas ausführlicher zu berichten. In manchen Büchern findet man eine Abbildung, wie die Drainage beschaffen sein sollte, und sind daselbst die Steine schön regelmässig übereinander geschichtet, dann kleinere Steine obenauf und zuletzt Mos gelegt. Dieses Verfahren verursacht nicht nur einen grösseren Zeitaufwand durch Scherbenklopfen und Herrichten der Töpfe, sondern belastet auch den Topf zu sehr, oft derart, dass man schon zum Handhaben eines 15 *cm* weiten Topfes beide Hände benötigt. Mein Verfahren ist wie folgt: Ich stülpe einen leeren Topf verkehrt auf das Abzugsloch, das ich vorher mit einem Hammer noch bedeutend vergrössert habe, denn in den meisten Fällen ist mir dasselbe zu klein. Alsdann lege ich einige grosse Scherben mit der hohlen Seite gegen die äussere Wandung so um den umgestülpten Topf, dass derselbe gewissermassen eingeklemmt ist. Einige grössere Scherben kommen alsdann darüber zu liegen, damit das Pflanzmaterial nicht nach unten fallen kann. Hierdurch haben die Wurzeln unten einen leeren Luftraum und das Wasser läuft leicht und schnell durch das Pflanzmaterial hindurch, weshalb die Ballen öfter und rascher austrocknen und somit auch öfter gegossen werden müssen. Hierin liegt gewissermassen das ganze Geheimnis der Orchideen-Kultur: »Oefteres Giessen der Pflanzen und möglichst wieder schnelles Abtrocknen!«

STAUDEN.

Stauden für schattige Standorte.

Von **G. Frahm** in Elmshorn.

Ich möchte einige Stauden in Erinnerung bringen, die noch in tiefem Schatten gut gedeihen. Es trifft sich ja häufig, dass kahle Flächen unter grossen Bäumen bedeckt werden sollen, und ist die Auswahl an Pflanzen, die einen solchen Standort vertragen, nur eine beschränkte.

Zuerst möchte ich auf drei prachtvolle *Helleborus niger*-Varietäten aufmerksam machen, und zwar auf *Helleborus niger maximus, H. niger major* und *H. niger angustifolius.*

Helleborus niger maximus ist die grösstblumige. Die Blumen haben etwa 7—8 *cm* im Durchmesser und sind weiss, an der Aussenseite etwas rosa angehaucht. Die Belaubung ist sehr robust und dunkelgrün, mit einem schwarzblauen Ton. Diese Varietät blüht schon im November und Dezember.

Helleborus niger major bringt je nach der Witterung im Januar bis März eine Unmasse weisser Blumen von 4—5 *cm* im Durchmesser. Das Laub ist glänzend grün. Diese Varietät ist wol die raschwüchsigste und auch zäheste.

Helleborus niger angustifolius ist von reinstem Weiss. Das Blatt hat eine glänzend grüne Färbung. Diese Varietät ist im ganzen etwas empfindlich und schwachwüchsig, sodass es ratsam ist, Versuche erst mit den anderen Varietäten anzustellen.

Unter Glas blühen diese Helleborus insgesamt reinweiss und sind sowol als Verkaufspflanzen, wie auch zum Schnitt sehr geeignet und lohnend und noch lange nicht genug beachtet.

Diese *Helleborus niger*-Varietäten haben vor den *H. orientalis* und *H. colchicum*-Abarten den grossen Vorteil, dass die abgeschnittenen Blumen von beinahe unbegrenzter Dauer sind und sich auf jeden Fall wochenlang gut erhalten. Wie bekannt, sind die bunten *H. orientalis* meistens sofort, nachdem dieselben abgeschnitten worden sind, auch schon welk und hängen matt nach unten. —

Aus Samen fallen die obengenannten Varietäten leider nicht echt. Es sind von Holland aus und von anderen Seiten häufig solche minderwertige Helleborus in den Handel gebracht, was wol dazu beigetragen hat, dass eine weitere Verbreitung bisjetzt noch nicht stattfand, zudem die wertvollen Sorten als fertige Pflanzen noch immer gut im Preise sind. In feuchtem und mehr schwerem Boden gedeihen die Helleborus jedenfalls am besten, doch ist genügend Schatten unter allen Umständen erforderlich. —

Auch alle Funkien entwickeln bei guter Düngung an solchen Stellen erst die volle Farbenpracht, namentlich die prachtvolle *Funkia Fortunei* möchte ich erwähnen, die ein dunkel stahlblaues, schön geripptes Blatt hat und in der Färbung allen anderen überlegen ist. Leider ist sie selten echt zu haben, da sehr oft *Funkia Sieboldi* dafür geliefert wird.

Empfehlenswerte Stauden-Phlox-Sorten.

Von **Fr. Fobe,** Obergärtner in Ohorn (Sachsen).

Eine unserer schönsten und wertvollsten Stauden ist *Phlox decussata.* Besonders möchte ich die neueren Züchtungen jedem Gärtner und Blumenfreund aufs wärmste empfehlen; sind sie doch meist viel niedriger, grossblumiger und grossdoldiger als die älteren Sorten und dabei von unvergleichlicher Farbenpracht.

Die langstieligen Blütendolden bilden einen ausgezeichneten Werkstoff zum Ausfüllen grosser Blumenvasen, und auch zu jeder anderen Binderei sind die reizenden Blumen in ihren zarten Farben und mit ihrem feinen Wohlgeruch immer gut verwendbar.

Im Park und Garten sollte diese dankbare Staude noch mehr angepflanzt werden, da sich damit Gruppen und Rabatten von grosser Wirkung herstellen lassen.

Diese Phlox sind ja bekanntlich, was Pflege und Boden anbelangt, sehr genügsam; will man aber so recht seine Freude daran haben und grosse, tadellose Blumen erzielen, dann empfiehlt es sich, dieselben auf gut gedüngtes Land zu pflanzen, bei Trockenheit ausreichend zu giessen und ihnen ab und zu einen Dungguss zu geben. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Erwähnen will ich noch, dass wenn die Blütendolden zeitig und kurz geschnitten werden, die Stengel dann nochmals austreiben und sich nach einigen Wochen wieder mit Blumen bedecken. Auf diese Weise hat man bis spät in den Herbst hinein einen Ertrag.

Aus einem grossen Sortiment will ich noch einige Sorten anführen, die mir und allen Besuchern der hiesigen Gärtnerei sehr gefallen haben.

Brautfräulein, weiss, mit kirschrotem Auge.

Bouquet fleure, weiss mit karminrotem Auge; niedrig, frühblühend.

Belvédère, blassrot; kleiner Zwerg.

Blanc nain, weiss; niedrig, sehr reichblühend;

Colibri, weiss mit Rosa; niedrig;

Champs Elysées, bläulich, weiss gesternt; sehr schön.

Crystal Palace, lila mit weissem Auge.

D. Thuillier, dunkel-feuerrot; prachtvoll.

Emil Steckler, leuchtend kupferrot; niedrig.

Eugène Danzanvillier, lilarosa, weiss gesternt; prächtig.

Eclaireur, karmin, in der Mitte lachsrot; sehr schön.

Etna, orangescharlach, leuchtende prachtvolle Färbung.

Frl. D. Umgeller, leuchtend rot; sehr schön.

Frau W. Speemann, karmin mit violettem Auge; grossblumig.

Heroine, violettgrau, eigentümliche und sehr auffallende Färbung.

Jeanne d'Arc, reinweiss; gedrungener Wuchs, sehr reichblühend.
La Foudre, leuchtend dunkelrot.
Marie Kuppenheim, reinweiss; kleiner Zwerg.
Pantheon, lachsrosa, sehr grossblumig.
Professor Schliemann, rosa mit karminrotem Auge.
Sonnenkind, rosa mit leuchtend rotem Auge.
W. Robinson, lachsrot mit violettem Auge; sehr grossblumig.
Le Soleil, die schönste rosa Färbung; grossblumig, niedrig.
Pascha, fleischfarbig mit Lachsrosa; sehr schön.

Ziergehölze

Auswahl wertvoller Ziergehölze für Einzelpflanzung.

Von **G. Frahm,** Baumschulbesitzer in Elmshorn.

Wenn man im Laufe des Jahres eine Reihe von Gärten und Parks durchwandert und diese mehr oder weniger wohlwollend mustert, dann kann man auch bei der allergünstigsten Beurteilung nicht in Abrede stellen, dass namentlich von Sträuchern nur die allergewöhnlichsten verwendet werden.

Zugegeben, dass solche geringwertige Sorten auch durchweg den beabsichtigten Zweck genügend erfüllen, so ist doch nicht zu bestreiten, dass an vielen Orten eine Pflanzung von besserem Material ganz gut angängig wäre. Dass dieses bessere Material auch grössere Ansprüche inbezug auf Boden, Standort usw. stellt, ist doch lange nicht immer der Fall; im Gegenteil, viele dieser besseren Gehölze kann man mit zu den anspruchslosesten und zähesten rechnen.

Es sei mir gestattet, hier nur einige solcher empfehlenwerten Ziersträucher aufzuzählen, die keinen grossen Raum in Anspruch nehmen und daher auch für kleinere Verhältnisse passen würden. Meistens sind es ja alte Bekannte, die aber doch wert sind, besonders empfohlen zu werden.

Als ersten möchte ich *Exochorda grandiflora* nennen. Dieser Strauch wird etwa 2 *m* hoch, hat ein lichtgrünes, ovales Blatt, einen aufrechten Wuchs und nimmt sogar mit einem recht trockenen Sandboden vorlieb. Die einzelnen Blumen haben ungefähr 2 *cm* im Durchmesser, sind blendend silberweiss und hängen in langen Trauben graziös nach unten. Die grossen weissen, kugelförmigen Knospen füllen das untere Ende der Traube. Wenn dieser herrliche Strauch im Mai in voller Blüte steht, gewährt derselbe ein besonders schönes Bild. In ganz strengen Wintern, wie 1879/80 und 1890/91, kann es vorkommen, dass derselbe etwas zurückfriert, doch leidet er in normalen Wintern, wenn auch ohne Schutz stehend, keinen Schaden.

Als zweiten möchte ich *Clethra alnifolia* empfehlen. Dieser Zierstrauch liebt wol mehr leichten, feuchten Boden, wenigstens wird auf diesem die Belaubung glänzender und üppiger, und allein schon diese schöne Belaubung, sowie sein gleichmässig runder Bau müssten diesem Strauch eine Stelle in jedem Garten sichern. Derselbe wird bis 1, auch 1 ½ *m* hoch. Die schönen weissen Blüten stehen in langen Rispen aufrecht an den Enden der Zweige; sie sind sehr wohlriechend und von langer Dauer. Was diesen Strauch noch besonders empfiehlt, ist die späte Blütezeit, die in den September und Oktober fällt, doppelt angenehm, da zu dieser Zeit selten noch eine Blüte an anderen Sträuchern zu finden ist.

Auch *Calycanthus praecox,* der Gewürzstrauch, mit seinen herrlich duftenden braunen Blumen und schönem, mattgrünem Laub ist durchweg wenig zu finden. Auch dieser Strauch wächst am liebsten in schwarzem, leichtem und feuchtem Boden und wird dann bis 2 ½ *m* hoch, doch geht eine Reihe von Jahren dahin, bevor diese Grösse erreicht ist. Die Blütezeit fällt Ende Mai; steckt man dann einige Blumen in die Tasche, so entwickeln dieselben beim Welken einen besonders angenehmen Wohlgeruch. Es mag wol zur geringeren Verbreitung beitragen, dass die Vermehrung der guten grossblumigen und reichblühenden Varietät etwas schwierig ist; die aus Frankreich eingeführten Sämlingsvarietäten haben viele Schattenseiten, und habe ich wenig Erfolg damit erzielt.

Auch *Cydonia Maulei* wird lange nicht genug beachtet. Sie ist wol eine etwas schwächer wachsende Abart der *Cydonia japonica,* lässt sich jedoch durch Schnitt besser in guter Form halten. Als Vorstrauch ist sie von sehr grossem Wert, da sie durch einen ungeheuren Blütenreichtum im März bis April alle anderen Ziergehölze überragt und dann in so greller scharlachroter Färbung erscheint, wie eine gut mit Früchten besetzte *Crataegus Pyracantha.* Zudem ist *Cydonia Maulei* ganz winterhart und remontirt häufig recht stark im Nachsommer. Zu kleinen Hecken und Borduren in Rasenparterres ist dieselbe sehr geeignet. Wenn die einzelne Blume auch nicht ganz so gross ist, wie bei *C. japonica,* so ist die Anzahl derselben doch so bedeutend, dass während der Blüte die ganzen Beete scharlachrot erscheinen. Zudem dauert der Flor sehr lange, falls nicht allzu scharfe Nachtfröste Schaden anrichten. Auch als Treibstrauch ist diese Cydonie gut zu verwenden.

Cydonia Maulei superba hat bedeutend grössere, zinnoberrote Blumen und wächst kräftiger, blüht jedoch nicht so reich; sie ähnelt im ganzen mehr der *C. japonica.*

Für gleiche Zwecke und als Vorpflanzung vor Coniferengruppen ist *Hypericum calycinum* sehr zu empfehlen. Die schöne dunkelgrüne, lederartige Belaubung, sowie die ungefähr 5 *cm* grossen goldgelben Blumen, die während des ganzen Nachsommers erscheinen, und ferner der gute Bau der Pflanze machen dieselbe für viele Zwecke sehr geeignet. Da dieses Hypericum keine grossen Ansprüche macht, auch im Schatten gut gedeiht, kann es in jedem Garten einen Platz finden. In ganz strengen Wintern kann dasselbe, namentlich bei sonnigem Standort, erfrieren, weshalb eine leichte Decke zu empfehlen ist.

Hypericum Moserianum ist in der Blume noch schöner und grösser, seines Wuchses und seiner Belaubung wegen jedoch nicht so geeignet für Einzelpflanzung. Zudem erfriert es schon bei mittleren Kältegraden. —

Da Ziergehölze mit wirklich silberweissem Laub nicht sehr reichlich vertreten sind, nenne ich als solche *Sorbus Aria lutescens,* deren glänzend silberweissen Blätter 15 *cm* lang und 9 *cm* breit sind und die schöne Färbung den ganzen Sommer hindurch behalten. Diese Varietät lässt sich durch Schnitt leicht in guter Form halten, und ist, da sie nicht allzu schnell wächst, auch gut in kleineren Gärten zu verwenden.

Als sehr schöner Zierbaum ist auch *Malus Scheideckeri* zu nennen. Er blüht halbgefüllt und sehr dankbar, hat einen angenehm wirkenden, aufrechten Wuchs und eine gute Belaubung. Hier blühte er schon als zweijährige Veredlung. Da diese Sorte noch nicht lange im Handel ist, kann über Grösse und andere Eigenschaften noch kein abschliessendes Urteil gefällt werden, doch steht soviel fest, dass *M. Scheideckeri* unbedingt eine der allerbesten Varietäten ist.

Für grössere Verhältnisse ist als Solitärbaum und zur Strassenpflanzung *Tilia alba spectabilis* noch lange nicht genug gewürdigt und viel zu wenig angepflanzt. Diese Linde bringt Blätter von 20 *cm* Durchmesser, die lederartig und glänzend dunkelgrün sind und eine glatte Oberseite besitzen, sodass Staub und Russ leicht abregnen. Unterseits sind die Blätter etwas rauh und ein wenig silberfarbig. Der Baum wächst rasch und üppig und bildet runde, geschlossene Kronen, wird von Ungeziefer, wie rote Spinne u. dergl., nie geschädigt; auch die Larven der Blattwespe, die das Laub der *Tilia euchlora* häufig schon im Juli vernichten, schädigen diese Linde durchaus nicht, sodass sie bis in den November hinein in schöner dunkelgrüner Belaubung prangt. Die Blüten dieser Sorte sind sehr gross und silbergrau, hängen in grossen Trauben elegant herab und geben dem Baum ein sehr gutes Ansehen. Der Geruch der Blüte ist auch sehr angenehm. Als diese Sorte Mitte der achtziger Jahre in den Handel gebracht wurde, pflanzte ich eine zweijährige Veredlung auf einen ziemlich trockenen sandigen Standort, die jetzt schon 1 *m* vom Erdboden 30 *cm* im Durchmesser hat.

Es sind ja schon viele gross- und sogar riesenblättrige Linden vorhanden, sobald jedoch der üppige Wuchs der ersten Jugend vorüber ist, nimmt die Grösse der Blätter bedeutend ab, und kann man dieselben dann nur nach Form, Farbe usw. von den gewöhnlichen Linden unterscheiden. Die *Tilia alba spectabilis* scheint auch hierin eine rühmliche Ausnahme zu machen, da bisjetzt die Schönheit und Grösse des Laubwerkes an dem grossen Standbaum unverändert geblieben sind. Irgend welche Untugenden, wie solche sich bei manchen Sorten erst im Laufe der Jahre zeigen, sind bei dieser Linde nicht beobachtet worden, und bin ich deshalb der Meinung, dass *Tilia alba spectabilis* der *Tilia euchlora* bei weitem vorzuziehen ist.

Empfehlenswerte Blütensträucher für Einzelpflanzung.

Von **C. W. Mietzsch,** Baum- und Rosenschulen in Niedersedlitz-Dresden.

Wenn es sich um die Anpflanzung schönblühender Solitärs handelt, dürften wol die Vertreter der Magnoliaceen den ersten Platz mit einnehmen, da diese sowol inbezug auf Wachstum, als auch der prachtvollen, meist sehr grossen Blüten wegen sich besonders für Einzelpflanzung eignen.

Da die meisten Magnolien-Sorten wol genügend bekannt sind, so will ich als besonders schön hier nur anführen: *Magnolia Yulan,* die wohlriechende Lilien-Magnolie mit grossen, reinweissen Blumen, und ferner die in den letzten Jahren neu hinzu gekommene *Magnolia Soulangeana purpurea,* eine sehr schöne dunkelrote Varietät der allgemein bekannten und verbreiteten *Magnolia Soulangeana.*

Der Zweck dieser Zeilen soll nun aber nicht sein, alle unsere schönblühenden Solitärsträucher anzuführen, sondern nur auf einige weniger bekannte hinzuweisen. Solche sind:

Exochorda grandiflora, grossblühende Exochorde. Ein wenig verbreiteter, im Mai blühender Zierstrauch, der unserer Felsenbirn, der *Amelanchier vulgaris,* inbezug auf Wachstum und Blüten sehr ähnlich ist. Die weissen, ungefähr 3 *cm* im Durchmesser haltenden Blüten bilden seitenständige Trauben und bringen, da dieselben sehr dicht stehen, eine prachtvolle Gesamtwirkung hervor.

Halimodendron argenteum, silberblättriger Salzstrauch. Ein reizender, im Juni und Juli blühender Strauch, den man bisjetzt noch wenig angepflanzt findet. Die violetten Blüten, die zu 3—5 auf gemeinschaftlichem Stiel an der Basis der Sommertriebe hervorkommen, geben zusammen mit dem schmalen silberfarbigen Blatt eine schöne Solitärpflanze, deren Wert noch erhöht wird, wenn der Strauch halb- oder hochstämmig veredelt ist.

Aesculus parviflora, strauchartige Pavie. Diese Art ist für den Monat Juli wol einer unserer wirkungsvollsten Blütensträucher, die, trotzdem sie zu den Kastanien gehört, ihren strauchartigen Charakter bei uns vollständig bewahrt. Der Blütenstand ist genau wie der der Kastanien, nur etwas schlanker, und erscheinen die Blüten selbst auf kleinen Pflanzen schon sehr zahlreich.

Staphylea colchica, kolchische Pimpernuss. Dieser aus dem Orient stammende, im Mai blühende Strauch sieht der gewöhnlichen Pimpernuss sehr ähnlich, nur dass die Blüte viel grösser und stark duftend ist.

Chionanthus virginica, virginische Schneeblume. Ein sehr zu empfehlender Blütenstrauch, der aber in der Jugend bei uns nicht ganz winterhart ist und etwas Schutz bedarf. Er ist ein bis 3 *m* hoch werdender Strauch, dessen im Monat Juni sich entwickelnder Flor von grossen weissen Blüten sehr zierend wirkt.

Xanthoceras sorbifolia, eschenblättriges Gelbhorn. Dieser Strauch ist als für die Treiberei sehr geeignet schon länger bekannt, der schwierigen Vermehrung wegen aber wenig verbreitet. Die grossen weissen Blütentrauben lassen in Verbindung mit der schönen dunkelgrünen Belaubung denselben als einen Zierstrauch ersten Ranges erscheinen.

Zum Schluss sei noch ein bekannter Zierstrauch genannt, der aber einzig in seiner Art ist und nicht genug empfohlen werden kann. Es ist dies

Prunus triloba, Mandel-Aprikosenbaum. Wer kennt nicht den allerliebsten gefüllten »Mandelbaum« — wie er im Volksmunde heisst —, der uns jedes Frühjahr, noch bevor die Blätter sich entwickelt haben, durch seine über und über mit rosagefüllten Blumen übersäeten Zweige erfreut, gleichviel, ob derselbe als Hoch- oder Halbstamm oder als Strauch angepflanzt ist. In der Gärtnerei ist *Prunus triloba* ein gern verwendeter Treibstrauch.

Einiges über die Kultur der Gloxinien.

Von **Rudolf Hunger,** Handelsgärtner in Laubegast-Dresden.

Es gibt wol nur wenige Blumen von solch herrlichem und mannigfaltigem Farbenspiel wie die der Gloxinien, und ist es deshalb eigentlich zu verwundern, dass man diese Pflanzen verhältnismässig nur selten antrifft. In der Hauptsache hat hieran wol nur die Schwierigkeit des Verpackens der blühenden Pflanzen die Schuld, doch lässt sich dies mit einiger Sorgfalt aber dennoch ausführen.

Die Kultur selbst ist ja ziemlich einfach. Die beistehenden Abbildungen zeigen einen Teil meiner Gloxinien-Samenpflanzen vom vorigen Jahre in Blüte. Von den Pflanzen erreichten viele die riesige Grösse von einem halben Meter und noch mehr im Durchmesser, und waren sie mit Blumen und Knospen wie überschüttet. Ich zählte an einzelnen Pflanzen bis an 40 offene Blumen und noch 60—70 Knospen. Es lässt sich dies auch noch teilweise auf den Abbildungen erkennen. Leider waren zurzeit der Aufnahme die allerschönsten Pflanzen schon zum grossen Teil verblüht und sind deshalb hier nicht mit sichtbar.

Einige hervorragende Sorten sind:
Kaiser Wilhelm, dunkelblau mit weissem Rand;
Kaiser Friedrich, leuchtend scharlach mit weissem Rand;
Prinzessin Maud, lila-fliederfarbig;
Schneekönigin, reinweiss mit feinem mandelartigem Geruch;
Feuerkönig, leuchtend feurig-scharlach, und
Marienthaler Kind, leuchtend rot mit hellem Rand.

Gloxinien zur Samenkultur in der Handelsgärtnerei von Rud. Hunger in Laubegast-Dresden.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Ausser diesen gibt es noch eine ganze Anzahl Sorten, die für gewöhnlich nicht unter Namen, sondern nur nach Farben gesondert, im Handel zu haben sind, z. B. dunkelblau, hellblau, violett, geadert, punktirt usw.

Die einfachste Anzucht der Gloxinien ist die aus Samen. Man säet denselben in Zwischenpausen von Anfang Februar bis Ende April in Schalen in feingesiebte, mit Sand vermengte Heideerde aus. Ein Bedecken der feinen Samen ist nicht nötig und würde nur schaden. Diese Schalen stellt man in einem Hause bei mindestens 15 ⁰ R. Luftwärme auf einem Hängebrett oder auch auf dem Vermehrungsbeet auf und bedeckt sie mit Glasscheiben. Mindestens täglich einmal muss man von den Scheiben die Schweisstropfen entfernen, da das Tropfen derselben die ganze Aussat zerstören kann. Ist der Samen aufgegangen, dann werden die kleinen Pflänzchen in die bereits oben erwähnte Erde pikirt. Haben die Sämlinge das dritte Blatt entwickelt, dann werden sie zum zweitenmale pikirt. Sind sie genügend erstarkt, dann pflanzt man sie in kleine Töpfe, die man am besten auf dem Vermehrungsbeete aufstellt; doch kann man sie auch, falls es die Witterung gestattet, gleich auf einen, von heissen Mistdünsten freien warmen Kasten bringen. Nach einigen Wochen wird ein Verpflanzen nötig sein, und verwendet man nun ausser Heideerde und Sand noch Laub- und Misterde zu gleichen Teilen. Die Gloxinien werden sich nun ziemlich rasch zu recht hübschen Verkaufspflanzen entwickeln und schon im ersten Jahre 10—15 Blumen bringen.

Gloxinien zur Samenkultur in der Handelsgärtnerei von Rud. Hunger in Laubegast-Dresden.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Von Mitte September an lässt man mit dem Giessen etwas nach und stellt dies allmälich ganz ein, worauf die Pflanzen einziehen. Nach dem Absterben des Laubes werden die Knollen im gröbsten abgeputzt und den Winter über an einem mässig warmen Ort trocken aufbewahrt.

Um Mitte Februar treibt man die Knollen auf dem Vermehrungsbeet etwas an, setzt sie dann in angemessen grosse Töpfe und stellt sie darauf am besten in einem warmen Hause bei + 15 ⁰ R. auf. Nach etwa 3 Wochen wird es erforderlich sein, sie nochmals zu verpflanzen. Sind sie durchgewurzelt, dann kann man ihnen wöchentlich einen flüssigen Dungguss verabreichen. In kurzer Zeit werden sich die herrlichsten Blumen in grosser Zahl und Ueppigkeit entfalten.

Dekorations-Blütensträucher für Einzelstellung auf Zierrasen.

Von **St. Olbrich**, Baumschulen-Chef in Zürich.

(Schluss.)

Paeonia arborea mit ihren zahlreichen Varietäten bildet im Mai und Juni durch ihre ausserordentlich grossen, farbenreichen Blumen einen prächtigen Gartenschmuck und ziert auch nach der Blüte noch durch die schönen Blätter, die bis zum Herbst unverändert bleiben.

Die Paeonien lieben einen sonnigen Standort, gutes lockeres Erdreich, aber keine grosse Bodenfeuchtigkeit, wol aber Ruhe auf dem einmal eingenommenen Platz; das Verpflanzen älterer Exemplare bringt solche jahrelang in der Vollkommenheit der Blumen zurück. Auch muss man Geduld bei deren Anpflanzung haben, denn die Paeonien wachsen nur langsam, und ihr wunderbarer Blütenschmuck entwickelt sich nicht so geschwind in seiner Fülle, wie bei anderen Gehölzarten.

Eine Beschreibung und Auswahl der besten Sorten habe ich im Jahrgang 1897, Seite 298—300 dieser geschätzten Zeitschrift schon gegeben, und da seitdem keine Veränderungen in der Sortenauswahl erfolgt sind, auch besseres als die alten Sorten kaum noch geboten werden kann, unterlasse ich es, an dieser Stelle die Namen zu wiederholen.

Von Philadelphus sind es besonders die neueren, von Lemoine gezogenen Hybriden, die man vorteilhaft als Einzelsträucher verwenden kann, da sie die Vorzüge eines schönen, gut geformten Wuchses, dichter, wenn auch kleiner Belaubung, nebst zeitigem, prächtigem Blütenflor sowie besondere Vollkommenheit der einzelnen Blumen in einer Pflanze vereinigen. Schade, dass man es trotz der vielen Verbesserungen noch nicht zu einer anderen wie der weissen Blütenfarbe gebracht hat. Als wertvolle Sorten nenne ich *Philadelphus Coulteri, Ph. Gerbe de Neige, Ph. hybridus Lemoinei, Ph. hybridus Lemoinei erectus, Ph. Lemoinei Boule d'argent* und *Ph. multiflorus plenus*.

Prunus chinensis fl. albo pleno und *Pr. triloba*, zwei herrlich blühende Frühlingssträucher, sind zwar in der Blütenpracht unübertrefflich, aber ihres kleinen, weniger zierenden Laubes wegen wirken sie den Sommer über in Einzelstellung unschön, sodass sie daher besser für Vorpflanzungen oder als Kronenbäumchen in Gehölzgruppen passen.

Von den ausdauernden Rosen-Sorten, die in neuerer Zeit wieder mehr aus der Vergessenheit hervorgeholt werden, eignen sich manche ganz vortrefflich zur Einzelstellung, wenn man ihre verschiedenen Wuchsverhältnisse berücksichtigt und die Standorte angemessen wählt. Man muss dieselben aber nicht mit den nicht winterharten, prachtvollen Hybrid-Rosen vergleichen wollen, sondern sie zu den Ziersträuchern zählen, wozu sie ja auch gehören. Da sie alle an dem Holz des vergangenen Jahres blühen, dürfen sie vor der Blüte nur wenig beschnitten werden. Besonders eignen sie sich zur Anpflanzung in kleinen Trupps. Für kleine Verhältnisse sind vorzugsweise zu empfehlen: *Rosa damascena, R. Eglanteria, R. Eglanteria Harrisoni, R. Malyi, R. majalis, R. burgundica, R. nitida, R. Pissardi, R. spinosissima fl. albo pl., R. xanthina* und *R. rugosa* mit ihren zahlreichen, in den letzten Jahren entstandenen Varietäten und Hybriden. Alle zu letzterer Sippe gehörenden Sorten zieren noch besonders durch ihr grosses festes, nur selten vom Ungeziefer angefressenes Laubwerk. Der sehr

langen Blütendauer folgen dann, und das selbst bei den gefüllten Sorten, die zahlreichen grossen, leuchtend roten Früchte, die schon vom August an ihren Zierwert zur vollen Geltung bringen.

Für grössere Raumverhältnisse sind folgende Sorten geeignet: *Rosa alpina*, mit sehr langen dünnen Früchten, *R. Dawson, R. multiflora, R. nutkana, R. pomifera, R. rubrifolia, R. rubiginosa, R. californica fl. pl.* »*Theano*«, die neueren Lord Penzanceschen *R. canina*-Hybriden und noch viele andere. Es muss ihnen allen Raum zur freien Entwicklung gewährt werden.

Die Gattung Spiraea bietet uns manche gute Sorte für Einzelstellung, besonders aber die Sorten mit überhängendem Wuchs. Nur zu oft sind solche Spiraeen ganz ungeeignet in Gehölzgruppen eingepfercht und werden ebenso oft so unbarmherzig zusammengeschnitten, sodass infolgedessen ihr Wert nur spärlich zur Geltung kommen kann. Von den kleinbleibenden Sorten sind für unseren Zweck verwendbar: *Spiraea Bumalda, Sp. Bumalda Anthony Waterer, Sp. Bumalda ruberrima, Sp. callosa macrophylla, Sp. callosa superba, Sp. crenata, Sp. crispifolia, Sp. laevigata, Sp. Thunbergi* und *Sp. trilobata.*

Mehr Raum beanspruchende Spiraeen für Einzelstellung sind: *Spiraea arguta, Sp. ariaefolia, Sp. hypericifolia, Sp. Lindleyana, Sp. Reevesiana* und *Sp. Reevesiana fl. pl.*, sowie *Sp. Vanhouttei.* Da auf Seite 16 dieses Jahrganges viele Spiraea-Sorten von Herrn Alfred Rehder beschrieben worden sind, so brauche ich sie hier nicht nochmals zu nennen.

Staphylea Bumalda, St. colchica und *St. Coulombieri* sind prächtige dekorative Blütensträucher, von denen die erstere wol am wenigsten bekannt sein dürfte. Sie ist ein Zwergstrauch, der kaum 1 ½ *m* Höhe erreicht, sich stark verzweigt und sich im Mai ganz mit kurzen, einer *Deutzia scabra* sehr ähnlichen, weissen Blütentrauben bedeckt. *Staphylea colchica* und *St. Coulombieri* werden bedeutend höher; die Blüten der letztgenannten Sorte haben einen hellrosa Anflug.

Von Syringen würden sich wol viele Sorten zur Einzelstellung eignen, aber alle die schönen Varietäten von *Syringa vulgaris* haben einen etwas steifen Wuchs, weshalb man sie lieber als Hochstämmchen für den ins Auge gefassten Zweck verwendet, in welcher Erziehungsform sie auch weniger lange Triebe machen und reicher blühen.

Die *Syringa chinensis* nebst deren Varietäten *flore pleno, flore albo* und *ruberrima* sind für grössere Verhältnisse sehr gut verwendbar. Für den gleichen Zweck, jedoch kleiner bleibend, eignen sich *Syringa persica, S. persica alba* und *S. persica laciniata,* von denen letztere noch besonders auffallend und wenig verbreitet ist. — *Syringa Bretschneideri* hat einen gefälligen, zur Einzelstellung geeigneten Wuchs und einen zierenden Blütenstand, ebenso *Syringa pubescens,* welche beide Sorten ungemein blühbar sind.

Syringa Emodi fol. aureo-marg. ist eine weniger durch die Blüten, als durch das grosse, schöngezeichnete Laubwerk auffallende, noch nicht viel verbreitete buntblättrige Form, die sehr dekorativ wirkt.

Unter den Schneeballen sind *Viburnum tomentosum,* sagen wir: die einfach blühende Form und *V. tomentosum plicatum:* die gefüllt blühende Form, die hervorragendsten und prächtigsten Blütensträucher. Besonders die letztere Sorte bildet mit ihren grossen blendend weissen, dichtgefüllten Kugeldolden einen wunderbaren Anblick.

Beide Viburnum haben einen ausgebreiteten, dicht verzweigten Wuchs und ein sehr dekoratives Laubwerk, welches nicht vom Ungeziefer befallen wird, wie das unseres gewöhnlichen Schneeballs.

Alle Weigela-Sorten eignen sich ihres Wuchses und ihres grossen Blütenreichtums wegen ganz gut zur Einzelstellung. Wir haben manche Sorten, die einander ähnlich sind und deshalb entbehrt werden könnten. Kleinbleibende Weigela sind: *Hendersoni, Lavallei, rosea, rosea nana fol. marg.* und *Sieboldi fol. var.* Von den hochwerdenden Sorten sind als beste zu nennen: *Abel Carrière,* sehr grossblumig, dunkelrosa; *Descartes,* tief schwarzrot; *Eva Rathke,* lebhaft leuchtend rot; *grandiflora flore albo,* reinweiss; *Jean Macé,* dunkel amarantrot; *purpurata,* rosa, und *Stelzneri,* hellrosa.

Xanthoceras sorbifolia ist ein herrlicher, bei uns kaum über 3 *m* hoch werdender Zierstrauch, der auch vollständig winterhart, aber noch sehr wenig verbreitet ist. An den Spitzen der Zweige, die mit grossen langen, glänzend dunkelgrünen Fiederblättern besetzt sind, erscheinen im Sommer grosse weisse, im Inneren orangefarbene, einer Rosskastanie ähnliche Blütentrauben. Der Strauch verlangt eine warme Lage und einen durchlässigen Untergrund.

Wenn ich mit der Aufführung der für Einzelstellung passenden Blütensträucher hiermit schliesse, liegt mir durchaus die Ansicht fern, dass sich nicht noch manche andere Sorten für die bezeichnete Verwendungsart eigneten. Aber den Massstab, den ich mir als Grundlage der Verwendbarkeit selbst gegeben habe, wollte ich auch inne halten. Vieles ist noch so ungenügend erprobt, dass man es jetzt noch nicht der Allgemeinheit empfehlen kann. Die dendrologischen Schätze mehren sich jährlich, dank dem Interesse, das gebildete Kreise den Ziergehölzen entgegenbringen.

Gemüsegarten.

Die Gurkentreiberei im Hause.

Von **Rud. Hunger,**

Handelsgärtner in Laubegast-Dresden.

Die Kultur der Gurken gehört sicher mit zu den dankbarsten und lohnendsten Betriebsarten, ganz besonders nutzbringend aber ist die Treiberei derselben im Hause.

Man verschaffe sich zunächst einen gut keimfähigen, wenn irgend möglich zweijährigen Samen einer für die Hauskultur geeigneten Sorte. Als eine ganz vorzügliche Sorte empfehle ich *Rochford's Treibgurke.* Ich hatte dieselbe bereits im Jahre 1896 auf der internationalen Ausstellung in Dresden zum erstenmale zur Schau gestellt, und wurde dieselbe damals mit mehreren Ehrenpreisen ausgezeichnet.

Will man schon von Mitte April an Gurken ernten, dann legt man die Samen von Mitte Januar bis Anfang Februar in Schalen oder Handkästen in Sägespäne und stellt diese auf das Vermehrungbeet bei 18° R. Bodenwärme. Nach einigen Tagen sind die Samen aufgegangen, und pflanzt man sie nun einzeln in kleine Töpfchen, die man wieder auf dem Vermehrungsbeet aufstellt. Bereits nach 14 Tagen wird es nötig sein, sie in grössere Töpfe zu verpflanzen. Als Erdmischung wählt man am besten ein Gemenge von Mistbeet- und Komposterde, sowie etwas Sand.

Haben die Pflanzen etwa das vierte Blatt ausgebildet, dann richtet man das für die Treiberei bestimmte Haus vor. Am geeignetsten dazu sind kleine Sattelhäuser; es soll aber nicht behauptet werden, dass sich nicht auch Häuser anderer Bauart dazu eignen. Ich habe auch in anderen Häusern recht gute Erfolge erzielt, nur rate ich, wenn man die Wahl hat, zu Häusern erstbezeichneter Bauart.

Nachdem man das Haus vorher gründlich gesäubert und geräuchert hat, bringt man auf die Beete zu beiden Seiten des Weges die Erde auf und richtet damit längs des Hauses einen kleinen Damm von etwa 15 *cm* Höhe und 40 *cm* Breite her, den man oben etwas muldenförmig vertieft, damit das Giesswasser nicht gleich abläuft. Nachdem die Erde genügend durchwärmt ist, kann man mit dem Auspflanzen beginnen, wobei man vor allen Dingen möglichst den Wurzelballen schonen muss. Die Entfernung der einzelnen Pflanzen von einander beträgt 50 *cm.* Diese werden sich nun sehr rasch entwickeln. Es ist dann erforderlich, etwa 20 *cm* vom Glase entfernt in Abständen von 25—30 *cm* Drähte zu ziehen. An diese heftet man den Haupttrieb an, der aber nicht eher gestutzt wird, als bis er den First des Hauses erreicht hat. In Häusern anderer Bauart lässt man ihn etwa 2 *m* lang werden und kneift dann die Spitze weg. Alle sich bildenden Seitentriebe schneidet man auf 2 Augen zurück, und was davon wieder austreibt, wird auf ein Auge geschnitten. In wenigen Wochen ist nun das ganze Haus mit Ranken überzogen, worauf man allwöchentlich einen ziemlich kräftigen Dungguss verabreichen kann, wozu sowol Abort-, als auch aufgelöster Tauben- oder Kuhdünger oder auch Hornspäne verwendet werden können. Sobald die Wurzeln an der Erdoberfläche sichtbar werden, muss man frische Erde nachfüllen, damit keine Stockung im Wachstum eintritt.

Durch öfteres Spritzen der Wände und Heizrohre ist dafür zu sorgen, dass eine genügend feuchte Luft im Hause ist. An sehr warmen Tagen muss man lüften und nötigenfalls auch beschatten.

Stellen sich Blattläuse ein, so wird geräuchert.

Bei einigermassen aufmerksamer Behandlung wird man auf diese Weise bereits Mitte April schon recht schöne Gurken ernten können. Will man die Gurken zum Fruchtverkauf verwenden, dann ist ein Befruchten der Blüten nicht nötig, um jedoch guten Samen zu ernten, ist es unbedingt erforderlich, dieselben zu befruchten. Der Samenansatz ist gerade bei *Rochford's Treibgurke* äusserst gering, der Fruchtansatz ist aber sehr reichlich.

Ich empfehle jedem der Herren Kollegen, der vom Mai und Juni an über leere Häuser verfügt, einen Versuch mit dieser Treiberei zu machen. Man kommt mit der Aussat selbst noch im März zurecht und sichert dann für die Sommermonate noch eine recht zweckmässige und einträgliche Ausnutzung der Häuser.

Etwas über Treibgurken, namentlich über die Sorte Fürst Bismarck.

Von **W. Bussmann**, Kunstgärtner in Dankern.

Unter den vielen Treibgurken, die wir bisjetzt besitzen und namentlich von allen Neuheiten ist die von der Firma Karl Kaiser-Nordhausen gezüchtete Sorte *Fürst Bismarck* die beste. Ich kultivire dieselbe seit einigen Jahren und habe nach Prüfung der vielen Sorten, die ich seit 27 Jahren zu beobachten Gelegenheit hatte, gefunden (Gurkentreiberei ist eine meiner liebsten Beschäftigungen), dass die genannte Sorte die allerreichtragendste und dabei sehr widerstandsfähig gegen ungünstige Witterungsverhältnisse ist. Während der ganzen Zeit der Kultur dieser sehr wohlschmeckenden Gurke habe ich bisjetzt nie eine bittere Frucht gefunden.

Fürst Bismarck ist eine Sorte, die nur wenige und dabei nur kurze Ranken bildet, also nicht starkwachsend ist, mithin enger als andere gepflanzt werden kann, wodurch ein grösserer Ertrag erzielt wird. Die kaum 25 *cm* langen Ranken sind mit ausgewachsenen, verwendbaren Gurken dicht besetzt, und entwickeln sich die Früchte sehr schnell.

Es gibt noch folgende gute Sorten: in erster Linie die *Verbesserte Juwel von Koppitz,* eine sehr reichtragende gute Gurke für Mistbeete, die ich lange Zeit als die beste Sorte schätzte; ferner *Noa's grüne verbesserte Duke of Edinburgh, Berliner Aal* und *Ideal,* alles sehr anbauwürdige Sorten, und schliesslich die *Nordhäuser blassgrüne Riesen-,* die grösste Gurke in jeder Beziehung, die namentlich gut für die Hauskultur ist.

Von weissen Treibgurken nenne ich nur *Bundesmann's Unvergleichliche* und *Nordhäuser allerfrüheste Mittellange* als die besten. Ich werde aber von den bisjetzt vorhandenen Sorten nur *Fürst Bismarck* kultiviren und sie auch beibehalten, denn es wird gewiss lange dauern, bis eine bessere Sorte als *Fürst Bismarck* erzielt wird. Es ist dies eine Gurke, die für den Herrschafts-, namentlich aber für den Marktgärtner von grosser Bedeutung ist. Wer dieselbe einmal erprobt hat, wird sie immer beibehalten.

Harzfluss der Gurken.

Beantwortungen der Frage Nr. 2899.

»Welchem Umstande ist der Harzfluss an Gurkenfrüchten im Treibhause zuzuschreiben, und auf welche Weise kann man denselben beseitigen?«

Alle Hausgurken verlangen eine gleichmässige Wärme; sinkt die Temperatur des Hauses auf einen niederen Stand, so wird die unausbleibliche Folge eine Stockung in der Vegetation sein. Noch schärfer wird diese Stockung zutage treten, wenn die Erdschicht bei der Pflanzung auf Tabletten nur schwach ist, sodass dieselbe auch leicht abgekühlt wird.

Die vorstehend angedeuteten Umstände sind die Ursache der Erscheinung, die man mit »Harzfluss« bezeichnet. Jedoch auch zu frische Erde kann den Harzfluss hervorrufen.

F. Bundesmann, Handelsgärtner in Nordhausen.

Harzfluss an Treibgurken ist in den meisten Fällen auf Wachstumsstockungen, die infolge unzweckmässiger und unvorsichtiger Behandlung der Pflanzen eintreten, zurückzuführen. Gewöhnlich ist es kalte Zugluft, noch häufiger aber die Verwendung nicht genügend erwärmten Giesswassers, wodurch Störungen im Wachstum und das Aufreissen der Früchte veranlasst werden. An den Risswunden tritt dann Saft zutage, der sich gummiartig verdickt. Der zur Erzielung gesunder, von Harzfluss freier Früchte einzuschlagende Weg ist hieraus wol ohne weiteres ersichtlich.

Eine zweite, wenn auch seltenere Art des Gummiflusses an Gurken ist als die Folgeerscheinung einer Pilzkrankheit anzusehen, verursacht durch *Cladosporium cucumerinum.*

Die durch dieses Cladosporium abgetöteten Zellpartieen sind schon einem unbewaffneten Auge leicht als anfänglich graue, später ins Schwarzgrüne übergehende Flecken sichtbar, an denen Tropfen einer gummiartigen Masse hervortreten. Sollten sich derartig verdächtige Stellen an Gurken zeigen, empfiehlt es sich, in anbetracht der grossen Widerstandsfähigkeit des Pilzes gegen alle bisher versuchten Bekämpfungsmittel, die erkrankten Organe, bezw. bei stärkerem Auftreten die ganze befallene Pflanze zu entfernen und sofort zu verbrennen, um einer grösseren Ausbreitung der Krankheit vorzubeugen und vor weiteren empfindlichen Schädigungen Schutz zu schaffen.

Wilhelm Geucke, Kunstgärtner
im königl. Schlossgarten Monbijou-Berlin.

Der Harzfluss entsteht an Gurkenfrüchten im Gewächshause meistens infolge des ungleichen Verhältnisses der Erd- zur Luftwärme, dann auch bei zu trockener Luft, kann aber auch durch allzu viele Düngergüsse verursacht werden.

Ph. Held, königlicher Garteninspektor in Hohenheim.

Leider bin ich nicht in der angenehmen Lage, Gurken in Treibhäusern zu kultiviren, sondern nur in Frühbeeten, die nach dem alten Verfahren durch Pferdedünger erwärmt werden. Da ich aber die gleichen Sorten mit bestem Erfolge im Frühbeet anbaue, wie sie in Treibhäusern kultivirt werden, habe auch ich schon Gelegenheit gehabt, den lästigen sogenannten Harzfluss zu beobachten und mir darüber mein Urteil gebildet.

Der Harzfluss tritt in Frühbeeten, die genügend Bodenwärme haben und sorgfältig gelüftet und begossen werden, nicht auf. Ich fand denselben immer erst im Juli bis August, wenn die Bodenwärme nachgelassen hatte, und rauhes Wetter, wenig Sonne und viel Regen die Kästen zu sehr abkühlten. Neue Umschläge zu machen, entschliesst man sich da schwer, weil jeder Tag Besserung bringen kann, und tatsächlich hebt auch andauernd warme Witterung das Uebel wieder. In Treibhäusern ist, wie ich aus Erfahrung weiss, die Gefahr der Abkühlung ungleich grösser; einige sonnenhelle Tage im April veranlassen zu leicht, mit dem Heizen nachzulassen, und gerade das in diesem Falle eintretende Abkühlen des Beetes, worauf die Gurken stehen, wie auch das des Luftraumes in der Nacht, ist die Ursache des Harzflusses. Damit ist zugleich auch der Weg gezeigt, diesem Uebel vorzubeugen, bezw. dasselbe zu beseitigen.

W. Hering,
Hofgärtner im kgl. Küchengarten zu Stuttgart.

Die Frage, welchem Umstande der Harzfluss der Früchte im Treibhause kultivirter Gurken zuzuschreiben ist, ist nicht so ganz leicht zu beantworten, da diese Erkrankung aus mancherlei Zufällen entstehen kann, auch viel mit der Oertlichkeit und den damit verbundenen Verhältnissen zusammenhängt.

Nach meinen langjährigen Erfahrungen ist der Harzfluss der Gurken sowol im Treibhause als auch im Mistbeetkasten lediglich die Folge einer Saftstockung der Pflanzen, wodurch ein zeitweiliger Stillstand in der Vegetation derselben eintritt. Die Pflanze hat den Früchten reichlich Saft zugeführt, und infolge des Wachstumsstillstandes sind dieselben nicht imstande, den ihnen reichlich zugeführten Stoff zu verbrauchen, und so tritt er dann als Harzfluss hervor.

Um diese Erkrankung möglichst zu vermeiden, ist die grösste Vorsicht bei der Gurkentreiberei erforderlich, und das namentlich bei einem Wechsel der Witterung. Im Treibhause sollte man die Bodenwärme nie unter + 15° R. kommen lassen, denn bei einer niedrigeren Temperatur leiden die Wurzeln der Gurken, die Saftstockung tritt ein und der Harzfluss ist da.

Auch bei der Kultur im Mistbeetkasten ist bei unbeständigem Wetter, und das selbst noch im Sommer, die grösste Vorsicht geboten, um den Harzfluss von den Gurkenfrüchten fernzuhalten. Man sollte nie abends die Gurkenkästen giessen, sondern immer nur des Morgens, und auch dann zuerst beurteilen, wie das Wetter sich den Tag über wol gestalten dürfte. Es kann vorkommen, dass man bei recht schönem Wetter abends giesst und nachts infolge eines Gewitters oder durch andere

Umstände kühleres Wetter eintritt, welches einige Tage anhält. Ist der Kasten nass, dann kühlt sich die Erde infolge der Nässe ab, das Wachstum der Gurkenpflanzen stockt und der Harzfluss ist auch hier die Folge. Auch darf man nie auf der Windseite Luft geben, sondern immer nur so, dass die Luft über die Fenster streicht.

Bei häufigerer Einwirkung kalter Luft kann es auch vorkommen, dass schon die kleinen Gurkenfrüchte Harzfluss bekommen. Auch im freien Lande ist es fast dasselbe. Herrscht recht schönes warmes Wetter, tritt womöglich auch noch ein warmer Regen ein, sodass die Gurken so recht vorwärts wachsen, und kühlt sich dann mit einemmal die Temperatur ab, so haben in ein oder zwei Tagen alle Gurkenfrüchte den Harzfluss. Die Natur ist immer unser allerbester Lehrmeister. Jeder, der nicht ganz und gar ungeschickt ist und die nötige Vorsicht bei seiner Gurkentreiberei aufwendet, wird möglichst wenig mit dem Harzfluss der Gurkenfrüchte zu kämpfen haben.

August Noa in Criewen bei Schwedt a. Oder.

Der Harzfluss an Gurkenfrüchten im Treibhause ist nach meiner Erfahrung folgenden Ursachen zuzuschreiben. Die Boden- sowie die Hauswärme sind jedenfalls zu niedrig gewesen, wozu wol auch noch der Umstand gekommen ist, dass mit zu kaltem Wasser gegossen oder gar mit solchem gespritzt wurde. Man stelle doch im Spätsommer einmal einen Vergleich zwischen den in Kästen und den im Freien stehenden Gurken an; man sieht dann genau, wie im Freien die Kühle und Nässe höchst nachteilig wirken und die Gurken grindig und harzig werden. Wenn auch einige Sorten widerstandsfähig sein mögen, so ist dennoch für Häuser, Kästen und Freiland eine angegemessene Wärme die Hauptbedingung.

Ich lieferte am 30. März 1899 die ersten Gurkenfrüchte auf die Tafel, und waren es die Sorten *Telegraph Improved* und *Ideal*, die mich am meisten befriedigten. Bei *Hampel's Juwel von Koppitz* ist der Ansatz wol sehr gut, doch darf diese Sorte nicht zu feucht gehalten werden. *Prescot Wonder* ist zwar eine alte Treibhaussorte, die jedoch nur im Hause, aber nicht im Kasten widerstandsfähig ist.

Die Temperatur im Hause, dessen Luft nicht zu trocken sein darf, halte ich auf + 18—20° R., ebenso die Bodenwärme. Zum Begiessen verwende ich nie Wasser unter + 20° R. Die Erde ist eine ziemlich schwere durchlässige Kompost- und Mistbeeterde. Gespritzt wird nur bei hellem Wetter mittags. Blattläuse werden mit Haubold's Räucherapparat vertrieben.

Der Harzfluss an Gurkenfrüchten tritt auch auf, wenn die Pflanzen zu trocken stehen und dann übermässig mit zu kühlem Wasser gegossen werden. Es kommt diese Krankheit besonders dort vor, wo leer gewordene Häuser mit Treibgurken im April und Mai bepflanzt werden, und dann infolge ungenügender oder ungleichmässiger Erwärmung schroffe Temperaturschwankungen eintreten.

P. Schnabel, Obergärtner in Klein-Deutschen bei Noldau (Schlesien).

Der von dem Fragesteller bezeichnete Uebelstand tritt nur dann ein, wenn plötzliche Temperaturschwankungen in den Treibhäusern vorkommen. Am besten kann man dies in den Monaten April bis Mai wahrnehmen, denn steigt in dieser Zeit an sonnigen Tagen die Temperatur bei entsprechender Lüftung, beziehungsweise Beschattung, während des Tages auf + 20 bis 25° R., und lässt man dann die Temperatur während der Nacht auf + 6—8° R. sinken, so zeigt sich im Wiederholungsfalle der Harzfluss ganz sicher an dem jungen Fruchtansatz. Die Erklärung hierfür liegt darin, dass die Gurkenpflanze bei der erhöhten Tagestemperatur zu viele Stoffe aufspeichert und dann infolge der plötzlich abnehmenden, niedrig werdenden Nachttemperatur eine Saftstockung eintritt, die einzig und allein diese Krankheit hervorruft; die Zellen platzen, weil die Frucht bei der niedrigen Temperatur nicht schnell genug wachsen kann, der Saft durchbricht die äussere Schale und die Frucht ist verloren oder bildet nur noch ein verkrüppeltes »Ochsenhörnchen«. Bei häufiger wiederkehrenden stärkeren Temperaturschwankungen ist meist der ganze Ansatz verloren, weil halbausgebildete Früchte ebenfalls durch die geschilderte Erscheinung in Mitleidenschaft gezogen werden.

Auch in den Sommermonaten zeigt sich diese Krankheit bei anhaltender Temperaturschwankung, weniger indessen bei der frühzeitigen Treiberei, weil da die Heizung stets im Gange gehalten werden muss.

Eine Treibhausgurke will unbedingt eine möglichst gleichmässige Temperatur haben, die unter + 12° R. überhaupt nicht fallen darf. Man kann durch Messungen leicht feststellen, dass die Frucht bei richtiger Temperatur nur des Nachts wächst, während sie bei Tage Stoffe aufspeichert und umsomehr wächst, wenn man ihr während der Nacht eine der Tageswärme fast gleichkommende Temperatur sichert. Die Gewächshäuser kühlen sich während der Nachtzeit ohne genügende Heizung unglaublich schnell ab, was in durch Mistwärme angelegten Kästen nicht vorkommt, dennoch aber deckt der erfahrene Gurkentreibgärtner seine Gurkenkästen selbst noch im Juni, ganz gleich, ob kühle oder warme Nächte vorkommen, mit Strohmatten. Er weiss bestimmt, dass, wenn die Gurke während der Nacht die genügende Wärme behält, sie sich noch einmal so schnell entwickelt und noch einmal so viel Geld bringt, als wenn sie langsam wächst.

Ganz dieselbe Erscheinung kann man bei plötzlich eintretender, anhaltend kühlerer Witterung auch an Landgurken wahrnehmen. Der Gemüsegärtner bezeichnet diese Saftausströmungen als Gurkengrind.

Hat diese Krankheit in den Häusern eine schon zu weite Verbreitung gefunden, dann ist der ganze Ansatz verloren, zeigt sie sich indessen an jungen Pflanzen bei dem ersten Ansatz, dann schneidet man alle kranken Früchte heraus, stutzt die Pflanzen kräftig zurück und sorgt mit Hülfe der Heizung für eine gleichmässige Temperatur. Um die Pflanzen nun wieder zu schnellem Wachstum anzuregen, erhöht man die Temperatur um einige Grade, sodass sie des Nachts nicht unter + 15° R. fällt.

Karl Weigelt, Handelsgärtner in Erfurt.

Zur Gurkentreiberei im Gewächshause ist nicht jede beliebige Sorte geeignet; nur *Prescot Wonder, Rochford's Treibgurke* und *Hampel's verbesserte Treibhaus-Gurke* sind zu empfehlen. Alle anderen Sorten, namentlich *Noa's-* und *Brödel's-Treibgurke*, werden oft vom Harzfluss befallen.

Die Temperatur darf bei der Gurkentreiberei nicht unter + 18° R. fallen. Stets ist für eine gute, feuchte Luft zu sorgen und überhaupt nicht mit Wasser zu sparen. Ausserdem ist eine ausgibige Düngung zu empfehlen, und namentlich ist ein öfter zu wiederholendes Belegen der Erde mit Kuhdung sehr vorteilhaft, weil dann die Wurzeln recht wuchern und der Boden nie fest wird. Die Häuser darf man nie lüften, höchstens bei starkem Sonnenschein mässig Schatten legen. Die Gänge und Wände sind öfter, die Belaubung jedoch nie zu spritzen. Wo Wasserheizung vorhanden ist, wird oft aus den Kesseln oder Röhren warmes Wasser entnommen und zum Giessen oder Spritzen verwendet, doch ist dies für Gurken höchst schädlich; es bilden sich dann an den jungen Früchten wunde Stellen, die in Harzfluss übergehen.

Harzfluss bildet sich nur bei ungleichmässiger Temperatur, beim Bespritzen der Belaubung und bei Mangel an Wasser, bezw. infolge Trockenheit der Pflanzen.

Gust. Zschäkel,
Schlossgärtner in Trebschen bei Züllichau.

Ein praktisches Haus für Gemüsetreiberei.

Von **Josef Hink**, Schlossgärtner zu Harmannsdorf bei Eggenburg (Nieder-Oesterreich).

Da die Frühtreiberei von Gemüse in Kästen oft viel zu wünschen übrig lässt, weil der Dünger zu früh erkaltet, so habe ich mir ein Haus ausgedacht und gebaut, in dem ich grosse Erfolge erzielt habe.

Dieses Haus ist in seiner Bauart anderen Erdhäusern gleich, nur mit dem Unterschied, dass sich die Pflanzbeete heben und senken lassen, sodass man dadurch die Pflanzen zweckentsprechend näher an das Licht bringen kann, was doch eine Hauptsache für die Sicherstellung des Treiberfolges ist.

Zu diesem Zweck ist das ganze Pflanzbeet aus einzelnen Kästen von je Fensterbreite und einer Länge von je 1,30 *m* zusammengestellt, deren Boden aus einem Drahtgeflecht besteht, auf dem eine Schicht Mos gelegt und auf diese angemessen hoch Erde gebracht wird, in die die Pflanzen gesetzt werden. An dem unteren Ende der Kästen sind eiserne Haken angebracht, die in Klammern eingehakt werden, die in dem

Pfosten eingeschlagen sind, der längs der Wand angebracht ist. Am oberen Ende sind Träger befestigt, die auf eisernen Bolzen ruhen, die in den hölzernen Sparrenträgern eingeschoben sind. Durch Zurückschieben der Bolzen kann der Kasten gesenkt werden, um das Giessen oder andere Arbeiten verrichten zu können. Sodann wird der Kasten wieder gehoben, der nächste herab gelassen, und so fortgefahren, bis das ganze Beet wieder in gleicher Lage ist.

Die Heizung wird durch einen Kanal bewirkt, dessen Feuerraum, wie es die Skizze zeigt, oben einen abgeschlossenen Luftraum hat, durch den die äussere kalte Luft eindringt, dort erwärmt wird und dann als warmer Luftzug durch das Haus streicht. Das ist für die Pflanzen von grossem Nutzen, da sie stets mit frischer, warmer Luft umgeben sind und nie faulen oder von Pilzen befallen werden.

Haus für Gemüsetreiberei.

Auf diese Art habe ich in den strengsten Wintermonaten jedes Gemüse zur Verfügung, wie ich es im Freien auch nicht besser ziehen kann, und deshalb empfehle ich dieses Verfahren nach eigener Erfahrung jedermann angelegentlichst.

Zur Tagesgeschichte.

Zur Warnung vor überstürzter Gründung von Obstverwertungs-Genossenschaften.

Die Obstverwertung auf genossenschaftlichem Wege hat bisjetzt in Baiern keine namhafte Verbreitung gefunden. Unter den vorhandenen fünf solcher Vereinigungen ist die im Jahre 1890 gegründete Obstverwertungs-Genossenschaft für den Amtsbezirk Obernburg am Main, e. G. m. b. H. in Obernburg, die bedeutendste und auch die über die Grenzen Baierns hinaus bekannteste.

Obgleich diese vom Staate unterstützte Genossenschaft eine äusserst rührige Tätigkeit entfaltet — wir folgen hier dem Berichte des königlich bairischen Staatsministeriums des Innern über den Stand des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Baiern 1899 —, was sich aus dem Kassen- und Warenumsatz ergibt (im Jahre 1890 53661,18 M. Kassen- und 27869,01 M. Warenumsatz und 1898—99 442702 M. Kassen- und 134565,17 M. Warenumsatz), obgleich ferner der derzeitige Wert des sehr gut eingerichteten Geschäftes rund 265000 M. und die Haftsumme 354250 M. beträgt, und obwol der Absatz der Erzeugnisse weit über Deutschland hinaus (etwa 9000 Kunden) erfolgt, hat trotz alledem die Genossenschaft finanziell einen schwierigen Stand und musste sich im ganzen mit recht bescheidenen Gewinnen begnügen. Dieselben betrugen im Jahre 1892: 164 M., 1892—93: 2756 M., 1893—94: 10708 M., 1894—95: 11698 M., 1895—96: 5659 M., 1897—98: 1239 M. und 1898—99: 3234 M. Die Jahre 1890—91 und 1896—97 brachten sogar Verluste.

Der Grund dieser wenig günstigen Ergebnisse beruht besonders in schlechten Obsternten und in der für das Unternehmen bestehenden Notwendigkeit, als Genossenschaft möglichst hohe Preise für das einzukaufende Obst zu bezahlen, ohne dass denselben entsprechende Preise für die verkauften Erzeugnisse gegenüberstehen.

Den Landwirten der dortigen Gegend aber brachte die Genossenschaft erhebliche Vorteile. Der jährliche Absatz des von ihnen gebauten Obstes ist gesichert und der Wert ihrer Baumäcker um das doppelte und dreifache gestiegen. Trotzdem ist aber die Beteiligung derselben als Genossen an dem Unternehmen selbst nichts weniger als lebhaft, denn nur etwa ein Drittel der sich im letzten Jahre auf 1417 belaufenden Anteilscheine ist im Besitz von Landwirten.

Mögen alle diejenigen, die glauben, durch Einrichtung von genossenschaftlichen Obstverwertungs-Anstalten dem Obstbau ihrer Gegend einen ganz besonderen Dienst erweisen zu müssen, sich doch so lange die Gründung überlegen, bis sie zu der Ueberzeugung kommen, dass es wirklich besser ist, davon abzusehen. Ein verunglücktes Unternehmen dieser Art, deren wir in Deutschland bereits eine ganze Anzahl haben zugrunde gehen sehen, wirkt im höchsten Masse hemmend auf den Obstbau ein. Vorerst sind Obstbau-Genossenschaften ohne Frage sehr viel nötiger als Obstverwertungs-Genossenschaften. Letztere werden im Laufe der Zeit aus den ersteren in natürlicher Entwicklung der Dinge nach Massgabe der Verhältnisse schon von selbst hervorgehen.

R. Mertens, Landes-Obstbauinspektor in Nürnberg.

Kraut- (Kopfkohl-) Verwertungs-Genossenschaft in Ismaning.

Aus dem vom königlich baierischen Staatsministerium des Innern ausgearbeiteten Bericht über den Stand des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Baiern 1899 sei Nachstehendes über die erste baierische Kraut-Verwertungs-Genossenschaft auszugsweise mitgeteilt.

Diese Vereinigung wurde als eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht im Frühjahr des vorigen Jahres unter Beteiligung von 105 Landwirten in der Gemeinde Ismaning gegründet. Der Gegenstand des Unternehmens ist die Verwertung des Krautes und die Verbesserung der Anzucht desselben, namentlich durch gemeinsamen Verkauf von selbstgebautem Kraut der Mitglieder, fabrikmässige Verarbeitung von solchem, Vervollkommnung des Krautbaues und Züchtung bester Sorten, sowie die Verwertung anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Den Anlass zu dieser Gründung gab der ausserordentliche Umfang des Krautbaues (jährlich etwa 200000 Zentner) in Verbindung mit den alljährlich wiederkehrenden ungünstigen Absatzverhältnissen, die hauptsächlich dadurch hervorgerufen wurden, dass nach der Krauternte die Züchter innerhalb zu kurzer Frist die ganzen Mengen auf den Markt brachten und hierdurch den Preis derart drückten, dass der Krautanbau kaum mehr lohnend war. Durch das genossenschaftliche Unternehmen soll nun der Absatz geregelt und insbesondere durch fabrikmässige Herstellung eines versandfähigen Krauterzeugnisses ein neues Absatzgebiet erschlossen werden.

Die Genossenschaft hat zu diesem Zweck in Ismaning mit einem Aufwande von über 120000 M. eine gut eingerichtete, elektrisch betriebene Sauerkrautfabrik erbaut, die im Herbst 1899 eröffnet wurde. Von den Kosten haben die Genossenschafter selbst 73500 M. aufgebracht. Zu dem ungedeckten, durch Kredit aufzubringenden Rest erhielt die Genossenschaft einen mässig verzinslichen staatlichen Zuschuss von 18000 M.

Die Krautfelder werden, um sie möglichst gut bewirtschaften zu können, einer gründlichen Bereinigung (Grundstückszusammenlegung) durch die königliche Flurbereinigungs-Kommission unterstellt.

Die Bedingungen zur Erzielung eines guten Erfolges sind also gegeben.

R. Mertens, Landes-Obstbauinspektor in Nürnberg.

Oeffentliche Anlagen.

Anlagen in Erfurt.

Die Stadtverordneten von Erfurt bewilligten in ihrer Sitzung am 1. Februar gemäss dem Antrage des Magistrats für die nach den Plänen des Herrn Stadtgarten-Direktors Linne auszuführende Ausgestaltung der am Fusse der Cyriaxburg im Dreienbrunnenfelde liegenden, von der Gera umspülten, von der Stadt für 63000 M. angekauften sogenannten Steinbrücks-Insel einschliesslich einer nach dort führenden, neu zu bepflanzenden Allee 20000 M. und 1500 M. für die jährliche Unterhaltung dieser Anlagen.

Stadtpark in Recklinghausen.

Nach Beschluss von Magistrat und Stadtverordneten wird in Recklinghausen (Westfalen) ein Stadtpark angelegt werden. Die dafür in Aussicht genommene, 65 Morgen = 16 *ha* 57 *ar* umfassende Bodenfläche liegt an dem eine weite, herrliche Aussicht gewährenden Stübbenberg. Für den Grunderwerb sind etwa 60500 M. erforderlich, die aus dem Stammvermögen der Stadt entnommen werden sollen. Für die Ausführung des Stadtparkes hat Herr Stadtbaurat Gronarz ein Projekt ausgearbeitet, das derzeit der Begutachtung einer aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten gebildeten Kommission unterliegt.

Städtische Gewächshausbauten in Bromberg.

Der gärtnerischen Ausstattung Brombergs soll eine grössere Sorgfalt zugewendet werden. Es geht demnächst der Regierungsgarten in die Verwaltung der Stadt über, auch sollen neue Anlagen am Wasserwerk, am Diakonissenhause, auf Wissmannhöhe usw. geschaffen werden. Um Pflanzen für Gruppen u. dergl. heranziehen und die vorhandenen Dekorationsgewächse überwintern zu können, ist der Bau von drei städtischen Gewächshäusern: Warmhaus, Kalthaus- und Ueberwinterungshaus mit einem Kostenaufwande von 14900 M. beschlossen worden.

Fortbildungswesen

Pomologisches Institut in Reutlingen.

Das Pomologische Institut in Reutlingen hatte im Jahre 1899 72 Besucher. Davon gehörten 31 der höheren Lehranstalt für Pomologie und Gartenbau an, 14 waren Schüler der Obst- und Gartenbauschule, 11 Hospitanten und 15 Teilnehmer am Baumwärterkursus. Von diesen letzteren waren 10 von der kgl. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Württemberg überwiesen, 2 waren vom Landw. Kreisverein für Schwaben und Neuburg gesandt, einer vom fürstl. Schwarzburg-Rudolstädter Ministerium und 2 besuchten die Anstalt auf eigene Kosten. Von den Schülern verteilten sich ihrer Heimat nach auf: Württemberg 24, Preussen 21, Baiern 11, Schwarzburg-Rudolstadt 2, Sachsen 1, Baden 1, Kroatien 4, Russland 2, Oesterreich 2, Italien, Frankreich, Schweden und Bulgarien je 1. Der diesjährige Baumwärterkursus und damit das Sommersemester der höheren Lehranstalt beginnt am 12. März.

Bevorstehende Ausstellungen.

Grosse deutsche Winterblumen-Ausstellung in Berlin.
(Mitteilung der Ausstellungsleitung.)

Für die Grosse deutsche Winterblumen-Ausstellung, die vom Donnerstag, den 22. Februar bis Mittwoch, den 28. Februar im Luisenhof, Dresdenerstrasse 34/35 (nahe der Ringbahn) in Berlin stattfindet, hat der Gartenbau-Verein Feronia in Eberswalde 2 grosse silberne Medaillen als Ehrenpreise übersandt. Die Firma Gebrüder Dippe in Quedlinburg hat 3 Ehrenpreise zu je 100 Mark für Gruppe X (Cyclamen, Nelken usw.) gestiftet.

Nach Rücksprache mit dem Herrn Präsidenten des Reichstages, Grafen Ballestrem, sind die Mitglieder des Reichstages eingeladen, in ihrer Gesamtheit am Eröffnungstage morgens $10^1/_2$ Uhr die Ausstellung zu besichtigen. Wegen Besuchs der Mitglieder des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses schweben die Verhandlungen noch.

Die Ausstellung wird sehr schön. Berlin wird glänzend vertreten sein. Aber es fehlt noch an Rosen, die bei dem trüben Wetter garnicht blühen wollen. Darum ergeht an alle Rosentreiber Deutschlands die Bitte, wenigstens abgeschnittene Rosen zu schicken.

Ueberhaupt wird einer reichen Anmeldung abgeschnittener Blumen aus allen Teilen des deutschen Reiches entgegengesehen.

Schluss der Anmeldungen am 12. Februar.

Programme und Anmeldebogen sind vom General-Sekretariat des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, Berlin N. Invalidenstrasse 42, zu erlangen. — Adresse für Ausstellungsgegenstände: An die Winterblumen-Ausstellung, Berlin S., Dresdenerstrasse 34/35.

Personalnachrichten

G. Hannig, bisher in Metz beschäftigt, wurde mit der Leitung des in Stettin neu anzulegenden Zentralfriedhofes betraut.

J. Hartwig, grossherzogl. Hof-Garteninspektor in Weimar, tritt nach 57jähriger Tätigkeit am 1. April in den Ruhestand.

H. Walter, trat an die Stelle des verstorbenen E. Schindowski als Lehrer der Gartenbauschule zu Oranienburg.

Jean Beth, Handelsgärtner in Worms, ist am 23. Januar im Alter von 43 Jahren gestorben.

Adolf von Fiebig, königlicher Hofgärtner in München, starb am 28. Januar im 49. Lebensjahre.

Fintelmann, bisher in Görbersdorf, ist als fürstlicher Hofgärtner nach Ebersdorf (Reuss j. L.) berufen. (Anmerkung der Redaktion. Ueber die Besetzung dieser Stelle sind uns in der letzten Zeit die widersprechendsten Mitteilungen zugegangen. Hoffentlich ist die vorstehende Benachrichtigung endlich richtig!)

John Fraser, Handelsgärtner in South Woodford (England), starb am 20. Januar im Alter von 78 Jahren. Fraser, dessen Gärtnerei sich früher in Leyton befand, nahm unter den englischen Gärtnern eine hervorragende Stellung ein. Er war seit 41 Jahren Mitglied und zuletzt zweiter Vorsitzender des Pflanzen- und Blumen-Ausschusses der Royal Horticultural Society.

Handels-Register.

In das Handelsregister zu Elberfeld wurde am 16. Januar die Firma **Breuning & Heller** mit dem Sitze in Elberfeld und als persönlich haftende Gesellschafter die Handelsgärtner Albert Breuning und Adolf Heller, beide daselbst eingetragen. Die Gesellschaft hat am 15. Januar begonnen.

In das Handelsregister zu Berlin wurde am 15. Januar die Firma **Anton Janicki** mit dem Sitze in Schöneberg und als deren Inhaber der Gärtnereibesitzer Anton Janicki in Schöneberg eingetragen.

In das Handelsregister zu Bonn wurde am 24. Januar die dem Kaufmann Wilhelm Wahl für die Firma **Otto Schnurbusch & Ko.** (Inhaber der Kaufmann Georg Fussner) in Poppelsdorf erteilte Prokura eingetragen.

In das Gesellschaftsregister zu Aschersleben wurde am 5. Januar die Firma **Gustav Jaensch & Ko., Aktiengesellschaft für Samenzucht** mit dem Sitze in Aschersleben eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 26. Oktober 1899 festgestellt. Vorstandsmitglieder sind die Kaufleute Gustav Jaensch und Otto Zieler in Aschersleben, von denen jeder allein zur Vertretung und Zeichnung der Firma berechtigt ist, soweit der Aufsichtsrat nicht anders bestimmt.

In das Genossenschaftsregister zu Gotha, woselbst die Firma **Obstverwertungs-Genossenschaft f. d. Hzgth. S. Gotha e. G. m. b. H** in Gotha vermerkt steht, wurde am 13. Januar eingetragen: Pfarrer Otto Kaufmann in Goldbach wurde als Stellvertreter des Vorsitzenden und Lehrer Robert Keil in Wiegleben als Schriftführer gewählt.

Konkurse.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Adolf Lindemann** in Mülheim a. d. Ruhr ist am 17. Januar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Wolff in Mülheim a. d. Ruhr. Anmeldefrist bis zum 1. März. Erste Gläubigerversammlung den 14. Februar. Prüfungstermin den 14. März. Anzeigefrist bis zum 15. Februar.

Ueber das Privatvermögen des Samenhändlers **Bernhard Meier**, Mitinhaber der Firma **B. F. Meier, Erfurter Samenhandlung** in Braunschweig, ist am 16. Januar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann B. Mielziner in Braunschweig. Offener Arrest ist erkannt. Konkursforderungen sind bis zum 10. Februar gerichtlich anzumelden. Erste Gläubigerversammlung den 12. Februar. Allgemeiner Prüfungstermin den 27. Februar 1900.

Ueber den Nachlass des Kunst- und Handelsgärtners **Samuel Ludwig Heinrich Karl Borchert** in Leipzig-Anger-Krottendorf ist am 19. Januar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt v. Metzsch in Leipzig. Wahltermin den 8. Februar. Anmeldefrist bis zum 20. Februar. Prüfungstermin den 1. März. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 19. Februar 1900.

Ueber das Vermögen der Gärtnereibesitzerin **Selma Klara, verehel. Fontius, geb. Rausch** in Frankenberg i. S. ist am 27. Januar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Staege in Frankenberg. Anmeldefrist bis zum 23. Februar. Wahltermin den 13. Februar. Prüfungstermin den 6. März. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 23. Februar 1900.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Friedrich Friedrichs** in Hannover ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 21. Februar anberaumt worden.

Ueber das Vermögen der Blumengeschäfts-Inhaberin **Adele Flechtner**, geb. **Nitzold** in Nürnberg ist am 18. Januar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kommissionär Friedrich Uebel in Nürnberg. Anmeldefrist und offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 23. Februar. Erste Gläubigerversammlung den 16. Februar. Allgemeiner Prüfungstermin den 7. März 1900.

Das dem Handelsgärtner **Aug. Müller** in Weissensee bei Berlin gehörige, an der Falkenberger Chaussee daselbst gelegene Grundstück gelangte zur Zwangsversteigerung und wurde von der Firma Fränkel & Ko. in Leipzig-Lindenau für 18520 M. erstanden.

Erfolglos gepfändet wurde
J. Baumann, Eisenbahngärtner in Elberfeld, Querstrasse.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.
Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark,
für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.
Nr. 8. Erfurt, den 17. Februar 1900. XV. Jahrgang.

Die japanische Lärche, Larix leptolepis.

Von **J. Heins' Söhne**, Massenanzucht von Forst- und Heckenpflanzen in Halstenbek (Holstein).

Ein in den letzten Jahren in forstlichen Kreisen oft genannter Waldbaum ist die japanische Lärche, *Larix leptolepis*, die, soviel man sie bisher beobachten konnte, vor der europäischen Lärche bedeutende Vorzüge hat, da sie raschwüchsiger ist und weniger Feinde hat. Auch als Parkbaum wird sie schon sehr geschätzt, und findet man sie bereits an verschiedenen Stellen in grösseren Exemplaren als Zierbaum durch ihre hübsche blaugraue Benadelung im Sommer und ihre goldgelbe Benadelung im Herbst äusserst dekorativ wirkend. Sie wird voraussichtlich in der nächsten Zeit allgemein mehr Aufnahme finden, da in den letzten Jahren von Coniferen-Züchtern bedeutende Massen davon herangezogen wurden und die Preise gegen früher ganz erheblich niedrigere geworden sind.

Larix leptolepis. Larix europaea.
Zwei Jahre alte Pflanzen.
In den Baumschulen von J. Heins' Söhne-Halstenbek photographisch aufgenommen.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

* * Ziergehölze. * *

Auswahl wertvoller Ziergehölze für Einzelstellung.

Von **Dahs, Reuter & Ko.**, Baumschulbesitzer in Jüngsfeld-Oberpleis.

I. Immergrüne Gehölze.

Chamaecyparis Lawsoniana glauca nivea. Eine bisjetzt noch wenig bekannte seltene, schöne, tiefblau gefärbte, pyramidal wachsende, ganz winterharte Zypresse.

Chamaecyparis Lawsoniana Westermanni. Eine goldgelb schimmernde pyramidale, dicht,

aber sehr leicht und zierlich bezweigte Form, deren Rinde ebenfalls goldgelb gefärbt ist. Diese wenig verbreitete Conifere sollte als Einzelpflanze in keiner Anlage fehlen, da es nur wenige Nadelhölzer gibt, die so dekorativ wirken, zumal sie die schöne gelbe Färbung auch im Winter hält. Zugegeben, dass die Pflanze in einem aussergewöhnlich kalten Winter mit einer Temperatur von unter 15° R. leiden wird, dürfte sie dennoch ebenso gut eine vielfache Verwendung finden, wie *Cedrus Deodara* und *Sequoia gigantea* (Wellingtonie). Der Liebhaber wird die Mühe nicht scheuen, derartigen wertvollen Pflanzen im Winter eine Deckung zu geben.

Juniperus canadensis aurea. Ist eine hervorragend schöne Varietät, deren junge Triebe im Frühjahr wie mit Goldtropfen übersäet sind. Die Sorte ist ganz winterhart. Der Wuchs ist ähnlich wie der von *Juniperus virginiana tripartita.*

Juniperus virginiana elegantissima. Wächst pyramidal und zeigt an den jungen Zweigspitzen eine goldgelbe Färbung von ganz auffallender Wirkung. Sie ist eine der schönsten und wertvollsten dieser Gattung.

II. Laubabwerfende Gehölze.

Magnolia Halleana stellata. Eine noch viel zu wenig bekannte, sehr schöne Sorte von schwachem Wuchs und deshalb für kleine Vorgärten und zum Treiben sehr zu empfehlen. Ihre fast gefüllten reinweissen Blumen erscheinen etwas früher als die anderer Magnolien, sind aber weniger empfindlich gegen Frost. Eine der schönsten und wertvollsten Einführungen aus Japan.

Acer Negundo Odesseana fol. aureis. Wurde uns durch die Deutsche dendrologische Gesellschaft zur Vermehrung übergeben. Dieser neue, sehr auffallend gelb belaubte Ahorn ist der schönste unter allen bisjetzt bekannten. Die grossen goldgelben Blätter wirken, wenn der Baum in Gehölzgruppen und in Einzelstellung angepflanzt ist, sehr dekorativ. Die Spitzen der jungen Triebe sind rötlich bronzirt und später goldgelb.

Diplopappus chrysophyllus. Zwar schon eine ältere, aber noch zu wenig bekannte Pflanze. Es ist ein sehr zierlicher, mit kleinen gelben Blättchen übersäeter Zwergstrauch, dessen Zweige zu Bindezwecken ganz vorzüglich geeignet sind.

Cotoneaster horizontalis. Ist ein vor einigen Jahren aus China eingeführter Zwergstrauch, der mit seinen leicht über die Erde ausgebreiteten Zweigen eine Neuheit ersten Ranges für Grotten und Felspartieen ist. Die weissen Blüten erscheinen im Mai, denen unzählige scharlachrote Früchte folgen. Das Laub färbt sich im Herbst fast blutrot, und bietet der Strauch somit fortdauernd die schönste Abwechslung.

Von den Ziersträuchern wird das reizende, immer noch seltene *Viburnum tomentosum plicatum* viel zu wenig verwendet. Rechtzeitig in Töpfe gepflanzt, ist es zum langsamen Treiben ähnlich wie *Viburnum Opulus fl. pl.* sehr geeignet, nur ist die Blüte viel herrlicher. Der Strauch ist dicht mit reinweissen grossen kugelförmigen Dolden bedeckt. Das schöne zierliche, grosse Blatt gibt der Pflanze auch nach dem Flor einen sehr dekorativen Wert.

Eine Auswahl der schönsten Ziergehölze für Einzelstellung.

Von **Benno Oehlgardt,** in der Firma Franz Deegen jun., Baum- und Rosenschulen in Köstritz.

Bei der Reichhaltigkeit von Gattungen und Arten, die unsere Ziergehölz-Sortimente heutzutage aufweisen, ist es nicht so leicht, diese oder jene als schönste und zur Einzelstellung auf Rasenplätzen geeignetste Solitärs zu bezeichnen. Nicht allein die sehr grosse Anzahl hierfür zu empfehlender Spielarten ist es, die uns eine solche Wahl erschwert, sondern es muss auch vielfach inbetracht gezogen werden, dass einige Gehölze nur unter gewissen Bedingungen und bei einiger Nachhülfe ihre volle Schönheit erreichen. Fernerhin ist in Erwägung zu ziehen, dass je nach den Verhältnissen kleinere und grössere Solitärs verwendet werden und die Grenze der schönsten Gehölze für Einzelstellung schon aus diesem Grunde nicht allzu eng gezogen werden kann.

Es würde jedoch zu weit führen und auch der beabsichtigte Zweck schliesslich verfehlt werden, wenn ich hier alle als Solitärpflanzen verwendbaren schönen Gehölze anführen wollte. Es sollen in Nachstehendem daher nur die bestgeeigneten Gattungen und von diesen wieder eine Anzahl der schönsten Arten und Spielarten, und zwar nur der Laubhölzer, einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Unter den als Allee- und Promenadenbäume sehr bekannten Ahornen finden wir als einen schönen kleineren Solitärbaum den weissbuntblättrigen Eschenahorn, *Acer Negundo fol. argenteo-variegatis.* Da dieser Ahorn jedoch bereits eine sehr grosse Verbreitung gefunden hat, so glaube ich, mich mit einer näheren Beschreibung und Hervorhebung der guten Eigenschaften desselben nicht aufhalten zu brauchen.

Ich wende mich lieber sogleich zwei zwar auch sehr bekannten, aber zum Zwecke der Einzelstellung oft nicht passend verwendeten Sorten, nämlich dem *Acer platanoides Reitenbachi* und *A. platanoides Schwedleri* zu. Diese beiden Ahorne erreichen die grösste Schönheit inbezug auf das Kolorit ihrer Blätter meist nicht als Hochstämme, sondern vielmehr als Pyramiden. Wir haben hier in dem Privatgarten des Herrn Franz Deegen, in dem nebenbei bemerkt eine grosse Anzahl der schönsten Solitärbäume steht, auch einige prächtige Pyramiden dieser Ahorn-Sorten, die jedoch alljährlich im Winter und zwar ziemlich kräftig zurückgeschnitten werden. Was das Kolorit anbetrifft, so erscheinen bei *Acer platanoides Reitenbachi* die jungen Triebe im Frühjahr mit grün-bräunlichroter Färbung, jedoch wird im Laufe des Sommers die Belaubung purpur-braunrot und geht schliesslich im Herbst in ein schönes tiefes Schwarzrot, ähnlich dem der Blutbuchen, über. *Acer platanoides Schwedleri* hingegen erhält bereits im Frühjahr durch seine leuchtend purpurroten Triebe ein prächtiges Aussehen und behält dieses auch lange bis in den Sommer hinein. Das ältere Laub wird später bräunlichgrün. Es sei jedoch nochmals erwähnt, dass nur durch einen alljährlich ausgeführten Schnitt diese wirklich herrliche Wirkung erzielt wird.

Von Ahorn-Varietäten wäre sodann noch *Acer Pseudoplatanus Simon-Louis frères* (Franz Deegen jr.), der schönste bunte Ahorn von prachtvoller Färbung, hervorzuheben. Die Blätter dieser neueren Spielart zeigen sich in hell- bis dunkelgrün mit Hell- bis Tiefrosa, olivengrün mit Chamoisrosa und dunkelgrün mit reinstem Weiss. Alle Farben sind in voller Kraft des Tones aufgetragen und stehen bald unvermittelt scharf nebeneinander, bald gehen sie sanft ineinander über. Inbezug auf das Kolorit der Blätter ist dieser Ahorn weit wirkungsvoller als *Pseudoplatanus Leopoldi* und übertrifft diesen auch an Raschwüchsigkeit.

Die *Acer dasycarpum* oder Silber-Ahorne mit unterseits weisslichen Blättern, die äusserst rasch zu grossen Bäumen heranwachsen und von sehr dekorativem Habitus sind, nehmen sich als Solitärs auch sehr gut aus. — Die zierlichste Form ist *Acer dasycarpum Wieri laciniatum* mit reizend schlitzblättriger Belaubung und hängenden Zweigen. — Andere schöne Spielarten sind noch *fol. albo-variegatis* mit schön panachirten Blättern, *pendulum* mit stark hängendem Wuchs und *pulverulentum,* weiss bestäubt mit rosa angehauchten Triebspitzen.

Acer platanoides quadricolor, ein prächtig weiss mit Hellgrün panachirter Ahorn, gedeiht am besten an etwas schattigem Standort, was, da wir nur wenig bunte Gehölze haben, die Schatten lieben, ein besonderer Vorzug von ihm ist.

Auch die schöne goldgelbe Färbung ist bei den Ahornen in den beiden Sorten *Acer Pseudoplatanus corstophinense* und *Pseudoplatanus Worléei* vertreten. Bei ersterem erscheinen die jungen Triebe in bronzegoldiger Färbung, während bei letzterem mehr eine leuchtendgelbe Belaubung auftritt.

Für grössere Parkanlagen ist die rotblühende Kastanie, *Aesculus rubicunda,* ein fast unentbehrliches Schmuckstück. Im Wuchs etwas schwächer als die gewöhnliche *A. Hippocastanum* ersetzt sie doch diesen scheinbaren Fehler reichlich durch ihre herrlichen dunkelroten Blütenrispen. Sie blüht auch an jungen Exemplaren meist schon sehr schön und behält im Herbst ihr dunkelgrünes Laub oft mehrere Wochen länger als andere Arten.

Als geeignet zur Anpflanzung an Teichufern will ich auch nicht die Erlen zu erwähnen vergessen, die ja bekanntlich eine grosse Vorliebe für feuchte Bodenarten besitzen. Es ist die schöne geschlitztblätterige Spielart *Alnus glutinosa imperialis* sicher dazu geeignet, ihres interessanten Habitus wegen zur Verschönerung derartiger landschaftlicher Szenerien beizutragen.

Vereinzelt angepflanzt wird *Ailanthus glandulosa* stets wirkungsvoll sein. Die sehr grossen gefiederten Blätter geben ihr ein eigentümliches, fast möchte ich sagen originelles Aussehen, da sie oft eine Länge bis zu 80 *cm* erreichen und ihre graugrüne Färbung bis zum Laubfall behalten. Junge Exemplare verlangen jedoch im Winter einen leichten Schutz.

Einen ähnlichen dekorativen Wert besitzt *Aralia spinosa* mit stacheligen, dreifach gefiederten grossen Blättern. In kälteren Lagen wird der sonst mittelhohe Baum staudig, indem das unreife markige Holz in jedem einigermassen kalten Winter bis auf den Boden abstirbt. Aber auch als Staude ist die Pflanze noch von eigenartiger Schönheit, denn die grossen gefiederten Blätter bilden auf Rasenplätzen einen vorzüglichen Schmuck.

Eine andere interessante, durch die Grösse ihrer Blätter wirkende Pflanze ist *Paulownia imperialis,* deren fast kreisrunde Riesenblätter, die oft 40—50 *cm* im Durchmesser haben, ihr ein äusserst wohlgefälliges Aussehen geben. Bei genügender Stärke blüht die Paulownia in grossen Rispen mit blauen, fingerhutähnlichen Blumen.

Die Krone unter den Solitärbäumen bilden jedoch die Magnolien, die unschätzbare Zierbäume mit meist regelmässig pyramidalem Wuchs sind. — Die Magnolien gehören zu den schönsten Frühjahrsblühern und wirken besonders effektvoll durch die grossen glockenförmigen, duftenden Blumen, welche noch vor Ausbruch des Laubes erscheinen. — Die Pflanzen sind jedoch bei uns meist nicht winterhart, sondern bedürfen eines leichten Winterschutzes.

Von Laien werden die Magnolien häufig mit dem Tulpenbaum, *Liriodendron Tulipifera,* verwechselt, der sich jedoch im Wuchs sowol als auch in der Blüte ganz wesentlich von ihnen unterscheidet. — Der Tulpenbaum wächst rascher als diese und bildet eine schöne, meist lichte Krone. Er hat scharf eingebuchtete grosse Blätter und schmückt sich im Juli bis August mit höchst interessanten tulpenartigen, grünlich-bronzefarbenen Blüten.

Unter den Birken sind ganz besonders zwei Sorten zu Solitärs geeignet, und zwar als Pyramidenbaum *Betula alba fastigiata nova,* ein kräftig wachsender Baum, der der Pyramiden-Pappel bei weitem vorzuziehen ist, und als Trauerbaum *B. alba pendula Youngi.* Letztere ist eine sehr feinzweigige Trauer-Birke, bei der sich der reizende hängende Bau schon an ganz jungen Exemplaren ausprägt.

Als eine sehr tief geschlitztblättrige, ebenfalls äusserst feinzweigige Trauerbirke fällt sodann noch *Betula alba laciniata gracilis pendula* auf, die vermutlich eine Abart der nicht minder schätzbaren *Betula populifolia laciniata* ist. Von beiden Formen haben wir hier in dem Privatgarten des Herrn Deegen starke schöne Exemplare, deren wohlgefälliger Bau und ganz eigenartig zerschlitztblättrige Belaubung sie als zwei der interessantesten Birken erscheinen lassen.

Ein sehr nettes Solitär-Trauerbäumchen ist auch *Caragana arborescens pendula* mit scharf herabhängenden Zweigen, die in den Monaten Juni und Juli mit prächtig leuchtend gelben Schmetterlingsblumen besetzt sind, und also sowol Schönheit der Form als auch Blütenreichtum zugleich vereinigen.

Caragana pygmaea arenaria hingegen zeichnet sich durch viel graziösere, im Bogen hängende Zweige aus, die dem Bäumchen ein äusserst zierliches Ansehen geben.

Ein schöner Strauch, den man auch als kleinen Baum oder auf *Caragana arborescens* hochstämmig veredelt als Trauerbaum ziehen kann, ist *Halimodendron argenteum.* Er ziert ungemein durch seine zarten silberfarbenen Blätter, sowie zahlreiche hellrote Blüten und gedeiht vorzüglich in einer freien, sonnigen Lage auf gutem Sandboden bei mässiger Feuchtigkeit.

Gleich im Anschluss hieran will ich auch noch ein anderes Solitärbäumchen erwähnen und zwar die *Cerasus Chamaecerasus pendula fol. var.,* ein Trauerbäumchen mit myrtenähnlicher bunter Belaubung und zierlich dicht herabhängenden Zweigen, die Ende April mit kleinen Blüten wie besäet erscheinen und sich später mit netten roten Früchten zeigen.

Cerasus avium fl. pl., die gefülltblühende Süsskirsche, und *C. acida fl. pl.,* die gefüllte Sauerkirsche, sind wol ziemlich allgemein als durch ihren Blütenreichtum im Frühjahr herrlich wirkende Bäume bekannt.

Durch Blütenschönheit und Reichblütigkeit sind ferner noch zu Solitärpflanzen geeignet: *Crataegus Oxyacantha Paul's new double scarlet* mit gefüllten, in dichten Dolden stehenden Blumen von tief karminroter Färbung. Diese Abart ist wirkungsvoll in allen Formen, sowol als Pyramide wie als Hochstammform. Die Blütezeit fällt in den Mai und Juni.

Ferner ist *Prunus triloba* zu empfehlen, die ja ihres reizenden Blütenschmuckes wegen auch bereits eine allgemeine Verbreitung gefunden hat.

Auch einige Robinien-Arten sind für Einzelstellung wertvoll, wie z. B. *Robinia hispida,* die sowol im Frühjahr als auch im Herbst in grossen lilarosafarbenen Trauben blüht und deren Zweige mit braunroten Haren bedeckt sind, und ferner *R. viscosa* mit schönen, zart rosafarbenen Blüten und die Varietät *Bella rosea* mit lachsrosafarbenen Blütentrauben. Die Blütezeit fällt ausser der der ersteren Art in den Monat Juni.

Erwähnen will ich jedoch noch, dass diese Robinien nicht als Sträucher, sondern nur als Halb- oder Hochstämme zur Verwendung als Solitärs zu empfehlen und dann auch von grosser Wirkung sind, denn Sträucher beeinträchtigen durch ihren sparrigen Wuchs oft die Schönheit der Pflanzen.

Unter den Robinien finden wir ferner noch eine Art, die nicht unbeachtet bleiben darf, da sie der Eigentümlichkeit ihrer Belaubung wegen mit zu den interessantesten Gehölzen zählt. — Ich meine *Robinia Pseudacacia angustifolia elegans.* Die zarten Fiederblättchen dieser Robinie geben dem kleinen Baum ein Aussehen, das sich mit der Lieblichkeit und Zartheit einer Mimose vergleichen lässt, und erscheint diese elegante Pflanze jederzeit als schönstes Schmuckstück unserer Gärten. Die Schönheit derselben lässt sich jedoch nur durch einen alljährlich ausgeführten Schnitt erhalten und erhöhen.

Die herrliche Blutbuche, *Fagus sylvatica atropurpurea,* wird als Solitärbaum bereits genügend geschätzt und gewürdigt. Bemerken will ich noch, dass man auch bei dieser durch einen verständig angewendeten Schnitt, der jedoch nicht jedes Jahr erforderlich ist, inbezug auf das kräftiger erscheinende Kolorit, sowie auf die Grösse der Belaubung einen nicht unwesentlichen Einfluss ausüben kann.

Eine grossartige Wirkung ergibt auch die neue rosagerandete Blutbuche, *Fagus sylvatica atropurpurea fol. roseo-marginatis,* mit ihren oft schmal, oft breit purpurrosa umsäumten und gerandeten Blättern, deren Kolorit einzig in seiner Art ist. Von wundervoller Schönheit ist diese Buche an schönen Tagen, wenn die Morgen- und Abendsonne die Belaubung durchglüht und sich sodann ein Farbenspiel von geradezu ungeahnter Wirkung entwickelt. — Herr Franz Deegen hat in dem Garten vor seiner Villa eine Gruppe dieser Blutbuchen in der Höhe von etwa $1^1/_2$ *m,* die mit der prächtigen bronzegoldfarbenen *Cornus alba Spaethi* (Louis Späth) eingefasst ist und stets die vollste Bewunderung der Besucher des Gartens erregt. Auch diese Pflanzen werden alljährlich etwas zurückgeschnitten. — Von *C. alba Spaethi* sind übrigens auch kleinere Bäumchen in Halb- und Hochstammform sehr gut als Solitärs zu verwenden.

Einer der schönsten, für Einzelstellung geeigneten Bäume von malerischem Aussehen ist *Gleditschia triacanthos.* Leider wird dieser Baum viel zu wenig gewürdigt, weil er etwas anspruchsvoll ist und nur auf trockenem Standort und in warmer sonniger Lage, sowie freistehend wirklich gut gedeiht. Da diese Gleditschie jedoch einen etwas sparrigen Wuchs hat und eine sehr lichte Krone bildet, ist es auch hier nötig, dass man öfter mit dem Schnitt nachhilft, indem man von Jugend auf hin und wieder die stärkeren Zweige etwas zurückschneidet, während man die mittleren und schwächeren Zweige ruhig wachsen lässt. Die Gleditschien vertragen jedoch im allgemeinen den Schnitt nicht gut, und muss man damit sehr vorsichtig sein. Durch eben diesen Schnitt wird aber bewirkt, dass die Bäume eine dichtere Bezweigung und Belaubung erhalten. Ganz besonders wirkungsvoll sind dieselben bei glühendstem Sonnenschein. Wir hatten oft im Sommer Gelegenheit, auf der Veranda des Herrn Deegen im Freundes- und Kennerkreise sitzend, an solch heissen Tagen die verschiedenen grünen Farbentöne der Gehölze zu mustern und eine in seinem Garten stehende Gleditschie zu bewundern, denn während alle anderen Bäume in den glühenden Sonnenstrahlen mehr oder weniger matt erschienen und an Lebhaftigkeit der grünen Färbung einbüssten, wirkte gerade diese Gleditschie ganz köstlich durch die glänzend sammetsmaragdgrüne, frische Färbung ihrer fein gefiederten Belaubung.

Von den Eichen könnte man eine ganze Reihe zu Solitärzwecken geeigneter Arten und Abarten anführen. So ist *Quercus alba macrocarpa* äusserst interessant und wirkungsvoll durch die ausserordentliche Grösse ihrer Blätter sowie die korkartige Rinde des Stammes.

Ferner *Quercus pedunculata Concordia,* die Gold-Eiche, eine in dekorativer Beziehung noch unübertroffene Spielart, die besonders durch ihre konstant orange-goldfarbene Belaubung, die sie bis zum Eintritt des Laubfalles bewahrt, überrascht. Auch hiervon hat Herr Deegen in seinem Privatgarten eine Solitär-

Pyramide und zwar von 12 *m* Höhe, die ringsum prächtig gleichmässig garnirt und sehr schön pyramidal gewachsen ist. Herr Deegen lässt jedoch diese Pyramide gleichfalls des dichteren Wuchses wegen alljährlich ein wenig zurückschneiden.

Die Silber-Eiche, *Quercus pedunculata fol. argenteo-pictis,* erscheint im ersten Trieb mit sehr grossen, aber meist noch ganz grünen Blättern; erst später kommen sie etwas kleiner und sind dann vorherrschend weissgrundig und regelmässig netzartig mit Grün gezeichnet, gesprenkelt und punktirt. Mit dem Beginn des Johannistriebes löst sich jedoch der Haupttrieb in ein ungemein zierliches und reich verzweigtes Gebilde auf, das aus einer Menge meist rosarötlich gestielter Seitentriebe besteht, die sämtlich mit zarten silberweissen Blättchen dicht besetzt sind. Das Ganze hebt sich von der unteren grünen Belaubung äusserst wohlgefällig ab, und ist das Weiss bei dieser schönen Eiche dann so rein und ausgeprägt, wie es sich schöner nicht denken lässt.

Durch dunkel-purpurrote bis blutrote Färbung zeichnet sich die Blut-Eiche, *Quercus pedunculata fol. atropurpureis,* aus. Ganz besonders bringen junge Veredlungen sehr grosse schöngeformte blutrote Blätter, die wie mit einem blauen Duft überhaucht sind und im Herbst in ein schönes Rotviolett mit dunkelgrünem Schimmer übergehen. Das prachtvolle Kolorit der Bluteiche übertrifft sogar das der Blutbuche und ist besonders dadurch wertvoll, dass es sich bis in den späten Herbst hinein hält. Je nach Jahreszeit, Witterung und Boden variirt die Färbung des zweiten und letzten Triebes der Bluteiche in allerlei, aber immer schönen und auffälligen Farben, und wenn endlich die letzten Triebe zuweilen in kupfer-orangebronzirten oder in feuerroten Tönen erscheinen, dann nehmen sich diese über der älteren blauvioletten Belaubung gar wundervoll aus.

Sozusagen einen Uebergang zu der vorerwähnten Blut-Eiche bildet *Quercus pedunculata sessiliflora purpurea,* deren Blätter während des Austreibens und noch längere Zeit danach eine hell-purpurrote Farbe haben, die zu Anfang des Sommers in Rotgrün übergeht. Die grossen glatten, lederartigen Blätter bilden eine prächtige Belaubung, und ist das Holz dieser Eiche durch und durch von einer purpurvioletten Färbung.

Cypripedium Spicerianum × insigne. I.

Cypripedium Spicerianum × insigne. II.
In der Freiherrlich Heyl'schen Schlossgärtnerei zu Worms photographisch aufgenommen. Originalabbildungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

An Abhängen, auf grossen Rasenplätzen usw. ist auch die Trauer-Eiche, *Quercus pedunculata Dauvessei pendula,* von ausgezeichneter Wirkung. Dieselbe ist die schönste und eleganteste aller Trauereichen; ihr Wuchs ist ausserordentlich kräftig, und geben die fadenförmigen Zweige, die von der Krone wie Locken herabhängen, dem Baum schon in jungen Exemplaren ein malerisches Aussehen.

Von streng pyramidalem Wuchs ist hingegen die Pyramiden-Eiche, *Quercus pedunculata fastigiata,* die ziemlich schnell zu netten Pyramiden heranwächst, die sich in landschaftlichen Anlagen sehr gut verwenden lassen.

Durch einen äusserst gefälligen Bau, sowie durch die Eigenart, ihre sonst mehr oder weniger schön grüne oder zartgelbe Belaubung im Herbst in blut- oder scharlachrote Farbentöne zu verwandeln, macht sich die Gruppe der *Rubrae-* oder Scharlach-Eichen, wie: *Quercus rubra, Q. coccinea* usw. fast unentbehrlich. Gerade zu der Zeit, wo die meisten anderen bunten Gehölze ihre hübsche Färbung schon zum grössten Teil eingebüsst haben, stehen die Scharlach-Eichen in ihrem schönsten Schmuck da und behalten bis zum Abfall der Blätter ihre wunderbare Färbung.

Weniger bekannt dürfte *Quercus pedunculata filicifolia* sein. Leider hat sie einen etwas schwachen Wuchs, aber sehr interessante fadenförmig zerschlitzte Blätter, die fast denen der Farnkräuter gleichen. Sie ist ziemlich schwachwüchsig. (Schluss folgt.)

Cypripedium-Züchtungen.

Von **Wilhelm Stumpp,**
Obergärtner der Freiherrlich Heyl'schen Schlossgärtnerei in Worms.

Den verehrten Lesern dieser Zeitschrift stelle ich meine Neuzüchtungen von Cypripedien, Kreuzungen zwischen *Cypripedium Spicerianum* und *C. insigne,* in nach photographischen Aufnahmen ausgeführten Abbildungen vor. Ein Blick auf dieselben genügt, um zu erkennen, dass diese Neuzüchtungen eine Errungenschaft ersten Ranges sind. Die oben-

stehende Abbildung zeigt eine einzelne Blume, die Abbildung auf Seite 84 unten eine einzelne Pflanze und die nebenstehende eine Gruppe von 8 Pflanzen.

Meine Beobachtungen dieser Sämlinge ergaben, dass sie ihre Eltern in allen guten Eigenschaften weit übertreffen, in der Kultur sehr anspruchslos sind, sehr üppig wachsen und willig und dankbar blühen. Die Blumen sind edel gebaut, haben lebhafte Farben, sind von grösster Dauerhaftigkeit (8—12 Wochen) und erscheinen in einer Jahreszeit, wo feine Schnittblumen sehr gesucht sind. Dies alles sind Vorzüge, die nicht genug zu schätzen sind, und die sich bisjetzt in anderen Cypripedien nicht vereinigt finden dürften.

Da diese Hybriden aus den gleichen Eltern hervorgingen wie *Cypripedium Leeanum,* nur mit dem Unterschiede, dass bei *C. Leeanum* das *C. insigne* der Samenträger war, bei vorstehenden es aber *C. Spicerianum* ist, so liess ich mir zum Vergleich von verschiedenen Firmen Blumen schicken, die aber keinen Vergleich mit den meinigen aushielten.

Nachschrift der Redaktion. Herr Stumpp übersandte uns Blumen seiner Züchtungen, die wir auch früher schon auf verschiedenen Ausstellungen gesehen hatten. Wir können die Grösse und Schönheit derselben nur bestätigen. Nebenher hat Herr Stumpp noch den Beweis erbracht, wie lohnend es für Herrschaftsgärtner ist, sich mit der Befruchtung und Heranzucht von Cypripedien zu befassen.

Cypripedium Spicerianum × insigne. III.
In der Freiherrlich Heyl'schen Schlossgärtnerei zu Worms photographisch aufgenommen.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Buschobst!

Von **Fr. Grunewald** in Rellingen.

Beim Lesen der Artikel der Herren Zorn in Nr. 3 und Wengenrod in Nr. 5 dieser Zeitschrift überläuft einem eine Gänsehaut, wenn man an eine Buschobst-Anpflanzung nach der Auffassung dieser Herren denkt.

Aber wozu die Sache derartig übertreiben? Oder gibt es ausser der regelrechten Pyramide nur einen verwilderten Obstbusch und keine Zwischenform? Mir scheint, dass gerade die Obstbäume mancher Gegner des Buschobstes zu den verwilderten Büschen gehören, und möchte ich dafür die Bezeichnung »Buschobst« wol gelten lassen.

Meine Ausführungen beziehen sich nur auf Kernobst, und zwar hauptsächlich auf Aepfel.

Für die bereits genügend gegeisselten »Naturbäume« bin ich nicht; hoffentlich haben die Anhänger dieser Theorie auch nicht den Einfluss, unseren Obstbau in solche Bahnen zu lenken.

Der Hemmschuh für die Entwicklung des Obstbaues ist die späte Rentabilität desselben, und diese schreckt vor einschlägigen Unternehmungen zurück, weshalb den früh- und reichtragenden Sorten eine bedeutend grössere Beachtung zuteil werden muss. Hierin erblicke ich den Schwerpunkt, denn sind erst Früchte da, dann kommt auch Interesse, welches das Verständnis für eine sachgemässe Behandlung erleichtert.

Ein auf Zwergobstunterlage (für Aepfel: Doucin oder Paradies) veredelter Buschobstbaum besitzt nicht wie ein auf Wildling stehender Hoch- oder Halbhochstamm den anhaltenden Holztrieb, wodurch eine frühere Tragbarkeit herbeigeführt wird. Wählt man dann noch diejenigen Sorten, die besonders früh- und reichtragend sind, so dürften wir hiermit eine weitere Grundlage haben, auf der der deutsche Obstbau sich zu entwickeln vermag.

An ein Aufgeben oder nur Einschränken der Anpflanzung von Hoch- oder Halbhochstämmen denke ich nicht, weil diese Formen eine jahrelange gründlich und andauernd betriebene Zwischenkultur ermöglichen. Wo es sich aber um einen bald lohnenden Obstbau handelt, kommt in erster Linie die »Buschform« inbetracht.

Die am Baum selbst erforderlichen Arbeiten lassen sich viel leichter ausführen, wenn man die Krone nahe vor sich hat, als wenn stets Leitern erforderlich sind.

Zu den Ausführungen des Herrn Zorn über Pflanzweite und Schnitt brauche ich nichts hinzuzufügen; ich kann dieselben in allen Punkten unterstreichen. Ich möchte nur noch die für den Massenanbau besonders geeigneten Apfelsorten anführen: *Bismarck-Apfel, Cellini, Durchsichtiger Sommer-* oder *Weisser Klarapfel, Eve (Mank's Küchenapfel), Graham's Königin Jubiläumsapfel, Lane's Prinz Albert, Langton's Sondergleichen, London Pepping* (ein $1\frac{1}{2}$ *m* hohes Buschobstbäumchen dieser Sorte lieferte voriges Jahr in den Baumschulen des Herrn J. F. Müller-Rellingen gegen 60 schöne Früchte, die jetzt, Anfang Februar, von ausgezeichneter Qualität sind), ferner *Ananas-, Baumann's-* und *Landsberger Reinette* und schliesslich *Winter-Goldparmaene.**)

Frühreifende und frühtragende Birn-Sorten.

Von **E. Pflanz,** Garteninspektor in Rötha i. S.

Im Anschluss an den Artikel des Herrn Obergärtner P. Ullrich in Nr. 50 des vorigen Jahrganges dieser geschätzten

*) Die neu beigetretenen Herren Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, dass im vorigen Jahrgange in den Nummern 42, 44, 46, 48 und 50 die früh- und reichtragenden Obstsorten in zahlreichen, von den besten Sachkennern verfassten Artikeln sehr eingehend behandelt worden sind, welche Nummern wir den Interessenten gegen Einsendung von 1 M. 50 Pf. (in Briefmarken) sehr gern zur Verfügung stellen. Wir werden übrigens die Erörterungen demnächst wieder aufnehmen und noch vor der Pflanzzeit zum Abschluss bringen. Die Redaktion.

Zeitschrift mache ich ergänzend noch auf einige besonders empfehlenswerte, früh- und reichtragende Birnsorten aufmerksam, die sich durch reiche Tragbarkeit alljährlich auszeichnen.

Unter den Frühbirnen ist es die *Petersbirn,* auch *Lorenzbirn* oder *Weizenbirn* genannt, die ich als Frühsorte besonders hoch schätze. Diese Sorte ist in Sachsen fast in jedem Garten zu finden und beherrscht zurzeit ihrer Reife den Markt. Sie wird von allen frühen Birnen am besten bezahlt, und gehen ganze Waggonladungen davon nach den Grossstädten. Die Frucht ist mittelgross, sehr stark gewürzt und reift Ende August. Von allen mir bekannten Frühbirnen ist die *Petersbirn* die beste und das für den Haushalt sowol, als auch für den Gelderwerb.

Von früh- und reichtragenden Sorten empfehle ich: *Herzogin Elsa, Birne von Tongre, Napoleon's Butterbirn, Amanlis' Butterbirn* und *Clairgeau's Butterbirn.*

Herzogin Elsa trägt nicht nur früh, sondern auch alljährlich reich; sie ähnelt in Grösse, Form und Farbe der *Bosc's Flaschenbirn,* die sie hier aber an Tragbarkeit weit übertrifft. Ich halte diese Sorte für eine der besten zum Massenanbau, da sie keine grossen Ansprüche an den Boden stellt und sich gut zum Transport eignet. Reife September bis Oktober.

Birne von Tongre ist besonders für Zwergformen auf Wildling wie auf Quitte veredelt zu empfehlen. Die Frucht ist sehr gross, von lachend schöner Färbung und vorzüglichem Geschmack; sie reift Ende September und hält bis Ende Oktober. Auf der dresdener Ausstellung war diese Sorte nur schwach vertreten, weshalb ich annehme, dass sie noch nicht genügend bekannt ist, denn wer sie besitzt, wird sie zu schätzen wissen.

Ein Hauptvorzug dieser drei Sorten ist, dass die *Petersbirn* nur selten, *Herzogin Elsa* und *Birne von Tongre* aber garnicht vom Fusicladium befallen werden.

Napoleon's Butterbirn. Eine allgemein bekannte feine Birne, die aber, wenn auf Quitte veredelt, sehr schwach wächst und sehr leicht vom Fusicladium befallen wird.

Amanlis' Butterbirn. Reift im September und ist ausserordentlich früh- und reichtragend. Die Frucht ist mittelgross bis sehr gross, hat feines schmelzendes Fleisch, ist jedoch nicht lange haltbar.

Clairgeau's Butterbirn. Nimmt unter allen frühtragenden Birnsorten die erste Stelle mit ein und darf daher auch nicht vergessen werden. Die Frucht ist sehr gross, jedoch nicht so fein wie die vorige, wird aber trotzdem gern gekauft. Reife: Oktober bis November. Als Hochstamm ist sie nur in geschützter Lage anzupflanzen. Zwergformen sind auf Wildling oder Quitte zu veredeln.

Die Aufzählung der frühtragenden Birnsorten liesse sich noch weiter ausdehnen, da aber bekanntlich die meisten Birnsorten auf Quitte veredelt früh tragbar werden, so wollte ich nur auf einige Sorten hinweisen, die die Bezeichnung früh- und reichtragend in erster Linie verdienen.

Empfehlenswerte Aepfel-, Birn- und Pflaumen-Sorten für kleine Hausgärten.

Beantwortung der Frage Nr. 2875:

»Welche Aepfel-, Birn- und Pflaumen-Sorten eignen sich am besten als Hoch- und Halbstämme für einen 100 *qm* grossen Obstgarten? Welche Sorten werden in Mittelschlesien den besten Absatz finden? Der Boden ist vorherrschend Sand, die Pflanzlöcher sollen jedoch vorher mit Kompost versehen werden.«

Wenn man über einen nur 100 *qm* grossen Garten verfügt, dann hiesse es sicher Eulen nach Athen tragen, wollte man darin Hochstämme anpflanzen. Zwei recht breitkronige hochstämmige Apfelbäume, meinetwegen in den Sorten *Borsdorfer* und *Roter Eiserapfel,* die in Mittelschlesien sozusagen heimisch sind, würden vollkommen genügen, um im ausgewachsenen Zustande diesen Platz vollständig zu bedecken. Der Fragesteller würde unter Umständen zurzeit der höchsten Ernte Urgrossvater sein und seine Enkel und Urenkel würden sich herzlich freuen, dass er auf diesen kleinen Raum zwei so schöne Bäume gepflanzt hat.

Ich gebe daher den wohlgemeinten Rat, nach der zeitgemässen Richtung Zwergobstbäume in den frühtragenden bewährten Sorten und auf den dafür passenden Unterlagen veredelt zu pflanzen, dann wird man in 2—3 Jahren nach der Pflanzung schon reichlich Früchte ernten. Man lasse auf dem Grundstück rechtzeitig etwa 4 Fuhren alten verwitterten Lehm oder Chausseeschlick, 2 Fuhren Komposterde, sowie 2 Fuhren Kuhdünger regelrecht verteilt unterrigolen. Die Pflanzung muss dann im zeitigen Frühjahr vorgenommen werden.

Von Aepfeln gedeihen dort vorzüglich: *Roter Astrachan, Cellini, Charlamowsky, Eve-Apfel (Mank's Küchenapfel), Gelber Bellefleur, Graham's Königin Jubiläumsapfel, Parker's Pepping, Hawthornden, Königlicher Kurzstiel, Winter-Goldparmaene* und *Nathusius' Taubenapfel.*

Von Birnen: *Doppelte Muskateller, Amanlis' Butterbirn, Clairgeau's Butterbirn, Hardenpont's Butterbirn, Liegel's Winter-Butterbirn, Minister Dr. Lucius, Vereins-Dechantsbirn, Regentin, Wildling von Motte* und *Winter Nelis.*

Von Pflaumen: *Italienische Zwetsche, Esslinger Frühzwetsche* und *Grüne Reineklaude.*

Es gehen auf den Raum höchstens 30 Zwergstämme in Busch- oder Pyramidenform; will man jedoch das Gärtchen in ein geschmackvolles Bild kleiden, dann pflanzt man an dem Hauptwege zu beiden Seiten Schnurbäumchen und an etwa vorhandene Wände Spalierbäume.

Karl Weigelt in Erfurt.

Zur Reblaus-Angelegenheit.

In den Ansichten über die Bekämpfung der Reblaus, die ihren Ausdruck in der bekannten internationalen Reblauskonvention fanden, die für den gärtnerischen Handelsverkehr so unendlich viele schwere Belästigungen und Schädigungen gebracht hat, ist in den letzten Jahren ein mit Genugtuung zu begrüssender Wandel eingetreten, der nunmehr auch in Deutschland Platz findet.

Während in verschiedenen, der Reblauskonvention beigetretenen Ländern die Befolgung der Vorschriften derselben eine reine, aus dem Rahmen des Ernsthaften längst ausgeschiedene Formsache war, man z. B. die Bescheinigung der Reblausfreiheit sozusagen in jedem Kramladen in beliebiger Menge erhalten konnte, wurde in Deutschland an jenen Vorschriften mit einer Pedanterie festgehalten, die ebenso lästig, wie unnütz war. Jedermann wusste z. B., wenn er Pflanzen aus nicht zur Konvention gehörenden Ländern einführen wollte, welchen Weg er einzuschlagen und welche Mittel er anzuwenden hatte, um die Sendung auf dem Wege vom Schiff zur Bahn in einem zur Konvention gehörenden Lande schnell »naturalisiren« zu lassen, um sie dann als aus einem Konventionslande kommend und mit den vorgeschriebenen Papieren versehen ungehindert in Deutschland einzuführen. Diese Einrichtung arbeitet prompt und zuverlässig, ganz so wie jene, die zum Zwecke der Umgehung der San José-Laus-Verordnung getroffen werden musste, eine Verordnung, die genau so unnütz ist, wie die ganze Reblaus-Konvention, nur dass beide der Gärtnerei Unsummen kosten und die lästigsten Scherereien bereiten.

Ausserhalb Deutschlands ist man schon seit Jahren mit Erfolg bemüht, den Weinbau trotz der Reblaus zu betreiben, und liess infolgedessen die Reben dort, wo die Reblaus vorhanden ist, ungestört, um sie durch die verschiedensten, als wirksam erkannten Kulturmittel gegen die Reblaus zu kräftigen. So z. B. berichtet der vor einigen Monaten verstorbene Professor Dr. Max Barth, der als Direktor der kaiserlichen landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Rufach im Elsass im Reichsdienst stand, im ersten Hefte des Jahrgangs 1899 des in Strassburg erscheinenden Monatsblattes der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, des Ackerbaues und der Kunst, Seite 30: »Oesterreich-Ungarn gehört zu denjenigen Ländern, in welchen das Verfahren der zwangsweisen Vernichtung reblauskranker Weinberge nicht mehr in Frage kommt, und in denen infolgedessen der Weinbau mit und trotz der Reblaus fortgeführt wird. In welcher Weise dies geschieht, dies zu studiren, ist von grösstem Interesse.«

Der Verfasser führt dann weiter aus, in welcher Weise man unter Verzichtleistung auf die Rebenvernichtung den Weinbau in beiden Ländern mit Erfolg weiter betreibt.

In Deutschland wird man sich jetzt endlich auch entschliessen, wenigstens in einzelnen Provinzen und Ländern die Weinbergsverwüstung, die dem Reiche viele Millionen gekostet hat, einzustellen und den Weinbau mit der Reblaus zu betreiben. Dies ist zunächst für das Königreich Sachsen, für die Provinz Sachsen und für Elsass-Lothringen in Aussicht genommen. Wir hoffen, dass nach dieser höchst vernünftigen Massregel auch die Erlösung der Gärtnerei von den drückendsten und nutzlosesten Bestimmungen, mit denen man den

Pflanzenverkehr belastet hat, kommen wird. Allerdings müssen die Gärtner sich jetzt rühren!

Die »Reblausvernichter« sind im Verlaufe des sogenannten Vernichtungskampfes wiederholt zum Kriegsrat zusammengetreten, haben aber ihre Pläne amtlicher Weisung gemäss mit dem Dienstgeheimnis umgeben müssen, jedoch ist genügend durchgesickert, um von Jahr zu Jahr deutlicher erkennen zu können, dass man in ihren Kreisen an dem Erfolg einer bedingungslos durchgeführten Vernichtungsarbeit immer mehr verzweifelte.

Wir fanden in dem zweiten diesjährigen Hefte der von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen herausgegebenen »Monatsschrift für Obst- und Gartenbau« die nachfolgend wiedergegebene Stellungnahme des Herrn Professors Dr. Hollrung, Vorstand der Pflanzenschutz-Station in Halle, der in dankenswerter Weise nicht nur gegen die zwecklose Weinbergsverwüstung Stellung nimmt, sondern auch deutlich genug durchblicken lässt, welche Ansichten auf der letzten, in Heidelberg stattgefundenen Konferenz der Reblausvernichter zur Geltung gebracht worden sind.

Die in mehrfacher Beziehung interessante Abhandlung folgt.

Zur Reblausfrage.

Von Professor Dr. **M. Hollrung**-Halle a. S.

Aus der Feder des Herrn Administrator Dern-Erbach a. Rh. ist kürzlich eine kleine Flugschrift, betitelt »Ueber die Anpflanzung von amerikanischen Reben als Mittel zum Schutz gegen die Reblauskrankheit« erschienen. Er tritt in derselben für das sogenannte Extinktivverfahren*) ein, tadelt es, dass man an verschiedenen Stellen für die Beseitigung des Vernichtungsverfahrens plädirt und unterzieht die bisherigen Leistungen der Amerikanerreben, sowie die Erwartungen, welche an letztere geknüpft werden, einer Kritik.

Seit nunmehr 10 Jahren als Aufsichtskommissar in Reblausangelegenheiten für die Provinz Sachsen tätig, habe ich die Reblausfrage unausgesetzt verfolgt und bin dabei zu Anschauungen gekommen, die in einigen Punkten von denen des Herrn Dern abweichen. Selbstredend kann es mir nicht beikommen, eine Polemik mit Herrn Dern eröffnen zu wollen. Ich möchte vielmehr die verdienstliche Tendenz der Dern'schen Flugschrift ausdrücklich anerkennen und dem hinzufügen, dass von seinem Standpunkte aus und nach seinen Erfahrungen, die er am Rheine und anderwärts gesammelt hat, Dern zweifelsohne berechtigt ist, vom Extinktivverfahren auch für die Zukunft den Schutz der rheinischen Weinbaugebiete vor den Schäden der Reblaus zu erhoffen. Andererseits möchte ich doch aber auch nicht, dass ungenaue Vorstellungen über die Beweggründe zu der neuerdings in der Provinz Sachsen in der Reblausfrage eingenommenen Stellung Platz greifen.

So möchte ich vor allen Dingen darauf hinweisen, dass die drei zu Eingang der Dern'schen Flugschrift ausgesprochenen und gewissermassen die ganze Grundlage der Flugschrift bildenden Behauptungen für die Provinz Sachsen nicht zutreffen. Dern schreibt: »Seit über 25 Jahren bekämpfen die deutsche Reichsregierung und die Bundesstaaten die von allen Seiten drohende Reblausgefahr unter Anwendung des sogenannten Vernichtungsverfahrens. Der Erfolg ist ein durchaus zufriedenstellender. Es ist gelungen, jede wirtschaftliche Beschädigung durch die Reblaus in Deutschland fern zu halten. Die Infektionen sind zumteil gänzlich erloschen und überall ist deren Verbreitung aufgehalten und örtlich beschränkt worden.«**)

Ich sehe vom Königreich Sachsen und dem Elsass ganz ab, und beschränke mich auf die Feststellung, dass es für die Provinz Sachsen jedenfalls nicht gelungen ist, »durchaus befriedigende Erfolge zu erzielen,« »die Reblaus vollkommen fern zu halten« und »überall deren Verbreitung aufzuhalten«. Ein Blick in die offiziellen Berichte des bisherigen Oberleiters der Bekämpfungsarbeiten in der Provinz Sachsen liefert ausreichende Beweise hierfür. In noch deutlicherer Sprache lehrt aber ein Blick auf die Umgebung von Freyburg, Naumburg, Eulau usw. die unanfechtbare Tatsache, dass hier von einem Erfolge des Extinktivverfahrens beim besten Willen nicht gesprochen werden darf. Die Verseuchungen besitzen heute einen weit grösseren Umfang als 1887, beim Beginn der Vernichtungsarbeiten, nämlich rund 10% des Weinbergareales. Es ist müssig, die Frage zu untersuchen, wer oder was an dieser betrüblichen Tatsache die Schuld trägt. Es genügt für den vorliegenden Zweck, auf ihr Vorhandensein hingewiesen zu haben.

Weiter meint Herr Dern, dass wir der hohen Kosten wegen das Vernichtungsverfahren beseitigt zu sehen wünschten. Demgegenüber muss ich darauf hinweisen, dass die Beweggründe für unser Verhalten ausschliesslich in der Erkenntnis von der absolut mangelhaften Wirkung des Extinktivverfahrens in den Saale- und Unstrutbergen zu suchen sind. Es ist allerdings richtig, dass hier und da die Winzer — und wol nicht ganz mit Unrecht — dem Gedanken: »Wie schade um das schöne Geld! Was für kulturelle Verbesserungen der Weinberge hätte man damit nicht alles ins Leben rufen können!« Ausdruck gegeben haben. Ein Beweggrund für die Beseitigung des Extinktivverfahrens ist dessen allerdings unbestreitbare Kostspieligkeit indessen niemals gewesen.

Was Herr Dern über die Amerikanerreben sagt, ist in keiner Beziehung geeignet, rosige Hoffnungen hinsichtlich dieser wachzuerhalten. Nachdem für die Provinz Sachsen von dem Extinktivverfahren nichts mehr zu erhoffen war, blieb aber jedenfalls gar kein anderer Ausweg, als zu dem Versuch der Anpflanzung von Amerikanerreben überzugehen. Hätte man von diesem Versuche absehen wollen, so hätte es sich schliesslich nur noch darum handeln können, entweder den Weinbau hierselbst vollständig zu vernichten, oder denselben, wie vor Beginn der Bekämpfungsarbeiten, einfach sich selbst zu überlassen. Der erstgenannte Weg ist nicht gangbar, denn einmal hängen die Saale-Unstrut-Winzer mit grosser Zähigkeit und Liebe an ihren Weinbergen und zum anderen würde eine völlige Vernichtung des Weinbaues der völligen Vernichtung einer grossen Reihe von jetzt wohlsituirten Existenzen gleichgekommen sein. Eine gärtnerische oder landwirtschaftliche Nutzung des Weinberggeländes ist ausgeschlossen. Das vollständige Sichgehenlassen der Dinge ist aber, das wird mir jeder zugeben, das Schlimmste von allem, was an die Stelle des Vernichtungsverfahrens hätte gesetzt werden können.

Was die den anderen Weinbaugebieten angeblich von der Provinz Sachsen her drohenden Gefahren anbelangt, so hat Herr Landes-Oekonomierat Goethe auf der heidelberger Reblauskonferenz die in dieser Beziehung zulässigen Befürchtungen auf ihr richtiges Mass zurückgeführt. Nach den hier gemachten Erfahrungen hat es seit Einführung der Vertilgungsarbeiten in der Provinz Sachsen niemals einen Zeitpunkt gegeben, zu dem nicht unbekannte und daher dem Vernichtungsverfahren nicht überantwortete Reblausherde vorhanden gewesen wären. Trotzdem ist bisher noch niemals die Behauptung aufzustellen versucht worden, dass diese oder jene im Rheinthal, Süddeutschland oder sonst irgendwo neu auftauchende Verseuchung auf die unentdeckt gebliebenen Herde in der Provinz Sachsen zurückzuführen seien. Was 10 Jahre lang nicht erfolgt ist, wird auch in Zukunft nicht geschehen, selbst wenn die Zahl der Rebläuse in der Provinz Sachsen sich verzehnfachen sollte.

Selbstredend ist die Provinz Sachsen jeden Augenblick bereit, Vorschläge, die nicht auf eine Wiedereinführung des Extinktivverfahrens hinauslaufen, eingehend zu prüfen und gegebenen Falles praktisch zu verwerten. Ebenso hat die Provinz Sachsen jederzeit ihre Bereitwilligkeit erklärt, alles ein- und durchzuführen, was zum Schutze der übrigen Weinbaugebiete gegen Verseuchungen von der Provinz Sachsen her dienen kann. Der objektive Beurteiler unserer Lage wird zugeben, dass wir garnicht anders handeln und nicht mehr tun können, wie geschehen ist.

Dern sagt selbst »Si dui faciunt idem non est idem«. Das trifft auch bezüglich des Extinktivverfahrens zu. Am Rhein leistet es vorzügliche Dienste, soweit ich unterrichtet bin. An der Saale und Unstrut hat das Vernichtungsverfahren nicht die auf dasselbe gesetzten Hoffnungen erfüllt. Unter diesen Umständen würde es einem wirtschaftlichen Selbstmord gleichkommen, wollte man weiter am Vertilgungsverfahren festhalten. Mit Recht weist man darauf hin, dass die staatlichen und landwirtschaftlichen Behörden der Provinz sich berechtigten Vorwürfen aussetzen würden, sofern sie auch fernerhin einen aussichtslosen Kampf gegen die Reblaus führen wollten.

---

*) Das schöne Wort: »Extinktivverfahren« ist der Geschäftssprache der Reblausleute entnommen; es ist schwer zu übersetzen, am besten wol noch durch »Weinbergsverwüstung«. Die Redaktion.

**) Eine in Wahrheit mehr als kühne Behauptung gegenüber den Tatsachen, die alljährlich in der Reblaus-Denkschrift amtlich niedergelegt werden und das Gegenteil beweisen. Die Redaktion.

Amerikanische Gewächshausbauten und Schnittblumen-Kulturen.

VI.

Die »Chicago Carnation Company« in Joliet, Ill.

Während meines Aufenthaltes in Chicago empfahl mir Herrn M. Barker, der Redakteur des »American Florist«, der mich bei meinen Streifzügen durch die Gärtnereien in der Umgebung von Chicago in liebenswürdiger Weise mit Rat und Tat unterstützte, nicht zu verfehlen, auch den Nelken-Kulturen der »Chicago Carnation Company« in Joliet einen Besuch abzustatten. Ich säumte natürlich nicht, diesem Rat zu folgen, umso weniger, als mir diese Gärtnerei schon vorher dem Namen nach bekannt war. Ich fuhr daher eines Morgens nach vorheriger telephonischer Verständigung mit dem Leiter des Etablissements, Herrn J. D. Thompson (um ihn sicher anzutreffen), hinaus nach Joliet, das etwa 50 *km* südwestlich von Chicago liegt.

Chicago Carnation Company in Joliet. Gesamtansicht der Gewächshaus-Anlage.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die Gärtnerei befindet sich ziemlich weit ausserhalb von Joliet in freier, doch fast allseitig durch Hügel oder Wald geschützter Lage, wie es auch aus der obenstehenden photographischen Aufnahme, die ich von dem nach Süden ansteigenden Abhange machte, ersichtlich wird.

Die Gärtnerei ist ausschliesslich der Kultur der Nelken und zwar sowol zu Schnittzwecken als auch zur Heranzucht von Stecklingspflanzen zum Verkauf gewidmet und für diesen Zweck in der denkbar praktischsten Weise eingerichtet, sodass sie für Nelken-Kulturen als eine Musteranlage angesehen wird. Leiter des Etablissements ist Herr J. D. Thompson, dem ich für die Bereitwilligkeit, mit der er mir über alles Wissenswerte genaue Auskunft gab, sehr zu Dank verpflichtet bin.

Das Unternehmen ist erst wenige Jahre alt und noch im Wachsen begriffen. Auch im vergangenen Sommer wurden zwei neue Häuser, die zurzeit meines Besuches eben vollendet waren, erbaut; die Spuren der Bautätigkeit sind deshalb auf dem oben stehenden Bilde noch sichtbar.

Die Gewächshausanlage besteht jetzt aus 10 völlig gleichartigen Häusern von 66 *m* Länge, über 7 *m* Breite und etwa 4 *m* Höhe mit gleichseitigem Satteldach. Die Häuser sind dicht aneinander gebaut, jedoch innen durch Zwischenwände, die im oberen Teile aus Glasscheiben von 60 *cm* Länge bestehen und etwa 2 *m* hoch sind, getrennt, um, wenn es nötig ist, die einzelnen Häuser auf verschiedene Wärmegrade halten zu können. Die Luftfenster sind durchlaufend zu beiden Seiten des Firstes angebracht und am First befestigt, öffnen sich also mit der unteren Kante.

Das in der Mitte der Anlage liegende 33 *m* lange Gebäude enthält Kontor, Pack- und Arbeitsraum, sowie den Kesselraum. Unmittelbar vom Packraum aus, unter dem sich auch der zur Aufbewahrung der geschnittenen Blumen dienende Keller befindet, führt nach beiden Seiten ein Weg, der die Häuser quer in der Mitte durchschneidet, wodurch die Verbindung zwischen den Häusern und dem Packraum sowie dem Kontor die denkbar bequemste wird, zumal alle diese Räumlichkeiten auf gleicher Höhe liegen.

Nelken-Haus der Chicago Carnation Company in Joliet.
Bepflanzt mit *G. H. Crane.*
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die Erwärmung geschieht durch eine Heiss-

wasserheizung, die durch zwei Kessel gespeist wird, während ein dritter als Reservekessel dient. Die 20 *cm* weiten Hauptröhren liegen unter dem mit Brettern abgedeckten Mittelweg in einem gemauerten Tunnel und senden in jedem Hause nach beiden Seiten vier Röhren von 10 *cm* Durchmesser ab, die unter den Bankbeeten hin- und dann wieder zurücklaufen, um in das Rücklaufrohr einzumünden.

In jedem Hause befinden sich drei Bankbeete, jedes $1^1/_2$ *m* breit. Die mittleren Wege sind jeder 60 *cm*, die äusseren 45 *cm* breit. Jedes Haus wird durch den quer durch die ganze Anlage führenden Hauptweg in zwei gleiche Teile geteilt und hat ausserdem nach beiden Seiten Ausgänge ins Freie, um das Ein- und Ausbringen von Erde und Pflanzen zu erleichtern.

Nelken-Haus der Chicago Carnation Company in Joliet.
Bepflanzt mit *Mrs. George M. Bradt.*
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die Zahl der kultivirten Sorten ist eine ziemlich beschränkte, denn je geringer die Zahl der Sorten ist und je mehr Pflanzen infolgedessen von jeder Sorte kultivirt werden können, desto mehr vermag der Kultivateur der Eigenart jeder Sorte Rechnung zu tragen und dadurch die bestmöglichen Ergebnisse zu erzielen.

Die am meisten kultivirte Sorte ist *Mrs. George M. Bradt,* mit der etwa zwei Häuser ausschliesslich und ein drittes zur Hälfte bepflanzt sind. Die Blumen dieser Sorte werden stets gut bezahlt; ein Dutzend Blumen bester Kultur erzielt im Einzelverkauf bis zu 3 Dollar, also über eine Mark für die Blume. — Ein Sport dieser Sorte mit völlig roten Blumen, *Chicago,* ist ebenfalls eine sehr ertragreiche Sorte.

Als weisse Nelken werden *John Young* und *White Cloud* kultivirt, jedoch bevorzugt Herr Thompson die letztere, da sie viel längere Stengel hat und ein früher Blüher ist.

Eine sehr gute scharlachrote Sorte ist *G. H. Crane,* die vom Herbst bis zum Frühjahr stets reichlich blüht und ihre Blumen auf kräftigen, langen Stengeln trägt.

Als die wertvollste gelbe Sorte wird *Gold Nugget* bevorzugt.

Eine der besten dunkelrosafarbenen Sorten ist *Mrs. Frances Joost,* die sehr ertragreich ist und die alte *William Scott,* die lange Jahre als eine der besten Nelken galt, schon fast völlig verdrängt hat.

Nelken-Haus der Chicago Carnation Company in Joliet.
Bepflanzt mit *G. H. Crane.*
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Als eine ganz vorzügliche neue hellrosafarbene Sorte bezeichnete Herr Thompson die von Weber & Sons in Oakland, Maryland, gezüchtete *Genevieve Lord,* die bei guter Kultur die *Mrs. Thomas W. Lawson* übertreffen soll; jedenfalls ist sie den ähnlichen *Ethel Crocker* und *The Marquis* weit überlegen. Im nächsten Frühjahr wird sie dem Handel übergeben werden. — Im kommenden Jahre sollen neben dieser noch besonders die neuen Sorten *Olympia* und *Mrs. Thomas W. Lawson* in grösserer Menge gezogen werden.

Ausser den genannten Sorten werden in geringerer Anzahl noch *General Gomez* und *General Maceo,* sowie *Argyle, Flora Hill, Jubilee* und *Mrs. James Dean* kultivirt. — Die Sorten *New York, Victor* und *Evelina* werden von diesem Jahre ab nicht mehr gezogen.

Ein halbes Haus ist der Kultur von Sämlingen eigener Züchtung gewidmet, unter denen sich einige vielversprechende Nelken befinden. Herr Thompson hofft, im nächsten Jahre etwa fünf neue Sorten dem Handel übergeben zu können.

Von dem gleichmässigen Kulturstand der Nelken ermöglichen meine photographischen Aufnahmen eine Vorstellung; ein Haus gleicht dem anderen.

Ueber den Ertrag jeder einzelnen Sorte wird genau Buch geführt, sodass mit Sicherheit berechnet werden kann, welche Sorten die lohnendsten sind. Nachfolgend teile ich die gebuchten Erträge an Blumen einiger Sorten, die während des vorigen Winters erzielt wurden, mit. *Mrs. George M. Bradt:* von 3439 Pflanzen wurden vom 8. Oktober bis 9. Mai 28515 Blumen geerntet; *Mrs. Frances Joost:* von 1020 Pflanzen wurden vom 8. Oktober bis 22. Juni 15489 Blumen geerntet; *Gold Nugget:* von 1872 Pflanzen wurden in derselben Zeit 22902 Blumen geerntet; *Victor:* von 3355 Pflanzen wurden in derselben Zeit 77193 Blumen geerntet; *Jubilee:* von 3876 Pflanzen wurden in derselben Zeit 48000 Blumen geerntet; *Armazindy:* von 2949 Pflanzen wurden in derselben Zeit 49000 Blumen geerntet.

Natürlich kann die blosse Zahl der geernteten Blumen nicht als Massstab für den Ertrag einer Sorte dienen, denn dieser kann erst genau berechnet werden aus den Buchungen der Preise, die die Blumen jeder Sorte erzielten. Gute Kultur allein tut es nicht; es ist mindestens ebenso notwendig, genau zu wissen, was leichten Absatz findet und gut bezahlt wird.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Zur Tagesgeschichte.

Gärtnerische Zeitschriften.

In Frankreich erscheinen gegen hundert, genauer gesagt: zwischen 80—90 Gartenzeitschriften als Organe von Gartenbauvereinen. Die bedeutendste derselben ist das von D. Bois geleitete Organ der Société nationale d' horticulture de France, das allmonatlich in einem sehr starken, inhaltreichen Hefte herausgegeben wird.

Selbständige Gartenbau-Zeitschriften gibt es in Frankreich 8, von denen »Revue horticole«, »Le Jardin« und »Le Moniteur d' Horticulture« die wichtigsten sind.

Als Organe pomologischer Vereine kennen wir 2, als solche von Weinbau-Vereinen 3 und als solche von Wein- und Obstbau-Gesellschaften 2; ausserdem gibt es noch 2 selbständige Weinbau-Zeitschriften.

Rosen-Zeitschriften erscheinen zwei: das »Journal des Roses« und »Les Roses«, das Organ der Gesellschaft französischer Rosisten. Letzteres haben wir allerdings seit Monaten nicht mehr gesehen.

Ausserdem kennen wir noch als Spezialzeitschrift für Chrysanthemum: »Le Chrysanthème«, Organ der Gesellschaft der Chrysanthemum-Freunde, das in Lyon allmonatlich in einem ansehnlichen Hefte erscheint.

Von den englischen Gartenbau-Zeitschriften hat »The Garden« den Besitzer und Leiter gewechselt. William Robinson, Begründer dieser im 29. Jahrgange erscheinenden Zeitschrift, verkaufte sie an eine Verlagsfirma, die als leitende Redakteure Fräulein Jekyll und Herrn E. T. Cook, zwei bisherige Redaktionsmitglieder anstellte. In einem Abschiedswort an seine Leser macht Robinson bekannt, dass ihn andere Verpflichtungen nicht mehr die Zeit und Aufmerksamkeit finden liessen, die eine angesehene Gartenbau-Zeitschrift erfordern. — Robinson's Verdienste, die hauptsächlich darin bestehen, in seiner Zeitschrift für die Einführung eines natürlichen Gartenstils und einer natürlichen Bepflanzung der englischen Gärten mit Ausdauer und Erfolg eingetreten zu sein, werden anlässlich seines Rücktritts in der englischen Fachpresse hervorgehoben und gebührend anerkannt. — Unter der neuen Leitung erscheint »The Garden« ohne die bisher wöchentlich beigegebenen Farbentafeln, die fernerhin nur noch gelegentlich erscheinen sollen.

Aus der Reihe der deutschen Gartenzeitungen ist nach 52jährigem Bestehen »Neubert's Garten-Magazin« geschieden, und damit hat ein Stück Erinnerung an die Gärtnerei des vorigen Jahrhunderts seinen Abschluss gefunden. Das Magazin hatte in den fünfziger und sechziger Jahren eine grosse Bedeutung und hat in jener Zeit viel Nützliches für das Fach geleistet, manchem strebsamen Gärtner die Wege geebnet und vielen guten Neuheiten, die damals im Zeitalter der Einführung besonders buntlaubiger Pflanzen durch Wallis, Roezl, Linden, Verschaffelt, Van Houtte, Bull, Veitch usw. in den Handel kamen, sodann den Züchtungen von Florblumen-: Fuchsien-, Pelargonien- und dergl. Neuheiten, und ferner den bunten Drazaenen, Coleus, Teppichbeetpflanzen usw. usw. zu wohlverdienter Verbreitung verholfen. Als aber mit Beginn der siebziger Jahre die deutsche Gärtnerei den bis heute ununterbrochen gebliebenen gewaltigen Aufschwung nahm, da konnte das Magazin dieser Entwicklung nicht allein nicht folgen, noch viel weniger ihr voraufgehen. Dann kam es unter die Hände des Herrn Kolb-München, und von diesem Schlag hat es sich nicht mehr erholt, trotzdem das Titelblatt eine Zeitlang mit den Namen verschiedener Prinzessinnen aufgeputzt war. An dem Magazin ist viel, sehr viel Geld verloren; Verleger und Redakteure haben schwer geblutet, und einer der letzten wurde, wie man zu sagen pflegt: bis aufs Hemd ausgepfändet.

In dem vorletzten Hefte des Magazins entwickelten noch Redaktion und Verlag ihr neues Programm. Sie sagten dort u. a.: dass die Zeit der epochemachenden Neueinführungen vorbei, das Interesse an farbigen Abbildungen geschwunden sei und diese deshalb aus dem Programm gestrichen würden. Mit anderen Worten heisst dies: dass die Vorräte alter Farbentafeln, die als Restbestände 3 Jahrzehnte hindurch in den Lagerräumen der vordem Van Houtte'schen Gärtnerei in Gent unbenutzt gelegen haben, von dem Verleger des Magazins billig gekauft und in demselben in den letzten Jahren veröffentlicht wurden, jetzt aufgebraucht sind. Dann hiess es weiter, dass Dr. Neubert's Garten-Magazin zu einem referirenden Organ ausgestaltet werden solle, weil ein solches dem deutschen Gartenbau durchaus fehle. Das erste Referat des nächsten und nunmehr letzten Heftes war die Mitteilung, dass das Magazin zu erscheinen aufhöre!

Die Behauptung, dass es an einem referirenden Organ fehle, dürfte auch nicht richtig sein. Wir erhalten nämlich hin und wieder mit dem Aufdruck »Rezensions-Exemplar« ein »Gärtnerisches Zentral-Blatt« betiteltes Heft zugesandt, das sich »referirendes und forschendes Organ« nennt, ersteres, wie aus dem Inhalt ersichtlich ist, weil es von dem Ausschlachten anderer Zeitschriften lebt, sich von deren Originalartikeln ernährt, und »forschend« in dem Sinne, dass es andere Zeitschriften in der Art gewisser, mit Hakenstöcken und Säcken ausgerüsteter »Naturforscher« nach dem Brauchbarsten durchschnüffelt und es sich aneignet. Im übrigen ist es ein unfreiwillig lustiges Blatt, dessen Prioritätsmanie die ungetrübteste Heiterkeit hervorruft. Nebenbei watet es noch in schwarzem Blut, denn wie es scheint (wir besitzen nicht alle Hefte als »Rezensions-Exemplare«) wird allmonatlich wenigstens ein Gegner des Prioritätsunsinns redaktionsseitig zu Ehren irgend eines Götzen, der augenblicklich Otto Kuntze zu heissen scheint, abgeschlachtet. Wenn sie alle abgemurkst sind, wird wol Herr Otto Kuntze selbst an die Reihe kommen. —

Grosse Summen sind im Laufe der Jahre auch an der »Zeitschrift für Gartenkunst«, jetzt »Die Gartenkunst« betitelt, verloren gegangen. Wer besitzen würde, was die verschiedenen Verleger daran eingebüsst haben, könnte sich als Rentner zur Ruhe setzen. Von der jetzigen Gartenkunst wird amtlich mitgeteilt, dass trotz der beträchtlichen Erhöhung des Beitrages um 50% die Rechnung für den Verleger im ersten Jahre des neuen Namens mit einer Unterbilanz abgeschlossen habe. Solange sich Verleger finden, die zu ihrem Vergnügen nicht nur umsonst arbeiten, sondern auch noch Geld darauf zahlen, geht alles ganz schön und gut. Aber dann! Wir könnten noch einen anderen Fall erwähnen, erachten es aber als nützlicher, das völlige Verbluten der in Frage stehenden Zeitschrift ruhig abzuwarten. —

Die »Gartenflora« hat wieder einmal ihren Verleger gewechselt. Hoffentlich erscheint sie wenigstens noch so lange, bis sie die Berichte über die im Jahre 1893 in Chicago stattgefundene Ausstellung alle veröffentlicht hat.

Bereichert wurde die deutsche Zeitschriften-Literatur um zwei neue Blätter, um die in Halle a. S. als Organ der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen erscheinende »Monatsschrift für Obst- und Gartenbau« und die in Bonn als Organ des Verbandes rheinpreussischer Winzervereine herausgegebene »Rheinische Zeitschrift für Wein-, Obst- und Gartenbau.« Es ist jedoch möglich, dass noch mehr neue Zeitschriften herausgegeben werden, doch wir wissen es nicht. Obwol bemüht, möglichst alles sorgfältig zu beobachten, reicht unsere Findigkeit doch nicht aus, alle gartenbaulichen und gärtnerischen Zeitschriften zu entdecken. So z. B. soll in Hamburg eine Gärtner-Zeitung und in Ober-Schlesien eine Obstbau-Zeitung erscheinen, nach welchen beiden wir bisjetzt vergeblich geforscht haben; auch nicht eine einzige Nummer vermochten wir zu erlangen. —

Verlängert werden soll die Reihe der deutschen Garten-Zeitschriften durch ein für den 1. April in Erfurt vorbereitetes Blatt, das nach den bisherigen Ankündigungen beurteilt, in der »liebevollen«, »leichtverständlichen« Tonart des bekannten »Praktischen Ratgebers« gehalten werden soll. Weiteres wird von dem Herrn Redakteur, der früher an dem genannten Blatt beschäftigt war, in den zur Werbung von Mitarbeitern herausgesandten Ankündigungen stark betont, mehr, als eigentlich für ihn

und sein Unternehmen gut ist. Aus diesen seinen Zusendungen ersehen wir z. B.: dass die Redaktion vollständig in seinen Händen liegt und er ausserdem noch »in anderer Weise« an dem Unternehmen beteiligt ist. In welcher? Jedenfalls doch nur als Kompagnon und Kapitalist. — Zur weiteren Anpreisung des neuen Blattes teilt er ferner mit: »Wenn ich »ohne Vorverhandlung« aus Frankfurt schied, so geschah dies, weil ich von vornherein wusste, dass mir dort eine ähnliche Stellung niemals geschaffen werden konnte. Dank der jetzigen völlig freien und selbständigen Stellung bin ich in der angenehmen Lage, auch Ideen, denen ich früher weniger gerecht werden konnte, Geltung zu verschaffen.« — Man sollte nur zum Ruhme eines neuen Blattes nicht so über seine alte Stellung berichten, die man bald anderthalb Jahrzehnte eingenommen hat, sich auch nicht gar so dringlich bemühen, die Mitarbeiter seines früheren Blattes, mit denen man im Dienste seines bisherigen Prinzipals in Verbindung gekommen ist, zu sich herüberzuziehen. —

In Erfurt werden also demnächst vier Fachzeitschriften erscheinen. Ein bischen wenig! Es fehlen immer noch 9 am Dutzend. Schade ist es, dass nicht mehr neue Zeitschriften begründet werden; sie bilden für uns so nützliche Vergleichsgegenstände. —

Unseren geschätzten Lesern teilen wir mit, dass wir vom 1. Januar bis heute (12. Februar) 790 neue Abonnenten eingetragen haben.

Leider dürfen wir nicht wünschen, dass sich diese Zahl bis Ende Juni, dem Zeitpunkt der Veröffentlichung der Namenliste der neuen Abonnenten, verdoppeln möge, denn unser Nummernvorrat würde dafür nicht reichen. Aber einigen Hundert neuen Abonnenten können wir noch ruhig entgegen sehen, tun dies auch gern, und bitten deshalb unsere Freunde, mit für deren Werbung bemüht zu sein.

Oeffentliche Anlagen.

Die Anlagen der Stadt Breslau.

Die in den letzten 10 Jahren vor sich gegangene gewaltige Entwicklung der Stadt Breslau, die nunmehr über 414 200 Einwohner zählt, hat in entsprechender Weise auch einen hervorragenden zeitgemässen Aufschwung der städtischen Gartenverwaltung mit sich geführt. Aber es sind nicht allein die Verhältnisse, die auch in Breslau, wie anderwärts im modernen Städtebau, der Gartenverwaltung neben den Bauverwaltungen einen gleichgestellten Platz angewiesen haben, sondern es ist dort nicht zum mindesten das ungemein grosse Interesse des jetzigen Herrn Oberbürgermeisters Dr. Bender, der die gärtnerische Verschönerung der Stadt selbst und in weitschauender Voraussicht auch die ihrer Umgebung mit Erfolg anstrebt und in jeder Weise durch Bereitstellung der erforderlichen Geldmittel tatkräftig fördert. So betrugen die Aufwendungen für Unterhaltung bestehender Anlagen im Jahre 1890 85 303 M., im Jahre 1899 dagegen 183 145 M., für Neuanlagen im Jahre 1890 13 910 M., im Jahre 1899 dagegen 155 879 M.

Folgende Zusammenstellung gibt eine Uebersicht über die einzelnen Abteilungen der Verwaltung mit ihren Anlagen und deren in runden Zahlen angegebenen Flächeninhalt.

I. Innere Promenade und zwar a. der Promenadengürtel um die innere Stadt 8 1/2 *ha*, b. die an diesen Gürtel grenzenden Anlagen, wie Holteihöhe, Liebichshöhe usw. 4 1/2 *ha*, c. die Wasserfläche des Stadtgrabens 7 *ha*, d. die zerstreut liegenden Schmuckplätze 18 *ha* (davon unter anderen 1. der sogenannte Westpark mit 199 *a*, 2. der Matthiasplatz mit 98 *a*, 3. das Wäldchen mit 86 *a*, 4. die Anlagen am ehemaligen Glacisfriedhof, Berliner Platz 59 *a*, 5. der Tauentzien-Platz 57 1/2 *a*), e. der Eichenpark 5 1/2 *ha*, f. die Baumschule am Eichenpark 2 1/2 *ha*; zusammen 46 *ha*. Mitenthalten sind hierin die in den Promenadenanlagen befindlichen Spielplätze mit einem Flächeninhalt von 2 *ha*.

II. Scheitnig und zwar a. der alte Scheitniger-Park 21 *ha*, b. die Anlagen am Bandewäldchen 7 1/2 *ha*, c. der Göpperthain 10 1/2 *ha*, d. die Anlagen an der Pferderennbahn bis an den Oderdeich beim Kalkscheunloche 17 *ha*, e. das Birkenwäldchen 2 *ha*, f. die Baumschule 11 *ha*, g. die Anlagen an dem früher Stahl'schen Grundstück zwischen dem alten Park und den Anlagen am Bandewäldchen 3 *ha*, h. die Anlagen am Oderdeich vom Kalkscheunloche bis zur Brauerei Wünsche & Ko. 2 *ha*; zusammen 74 *ha*. Mitenthalten sind hierin die in den Promenadenanlagen befindlichen Spielplätze mit einem Flächeninhalt von 4 *ha*.

III. Südvorstadt. a. der Südpark (angelegt in den Jahren 1892—96) 26 *ha*, b. die Schmuckplätze in der Villenstadt in Kleinburg (angelegt im Jahre 1898) 1/2 *ha*, c. die zerstreut liegenden Parzellen am Eisenbahndamm beim Südpark (angelegt in den Jahren 1890—99) 1 1/2 *ha*, d. der Kaiser Wilhelm-Platz (angelegt im Jahre 1898—99) 2 1/2 *ha*, e. der Höfchen-Platz 1 *ha*; zusammen 31 1/2 *ha*. Mitenthalten sind hierin die in den Anlagen befindlichen Spielplätze im Flächeninhalt von 1 1/2 *ha*.

Ausserdem

IV. Der Oswitzer Parkwald mit Schwedenschanze und dem Vorland zu den Dampfer-Anlagestellen Oswitz und Schwedenschanze 109 1/2 *ha*.

V. Der Weidenhofer-Park (angekauft im Jahre 1898) 22 1/2 *ha*.

Wiederholung.

I. Innere Promenade	46	*ha*
II. Scheitnig	74	«
III. Südvorstadt	31 1/2	«
IV. Oswitzer Parkwald	109 1/2	«
V. Weidenhofer Park	22 1/2	«
Insgesamt	283 1/2	*ha*

Vor zehn Jahren, also 1890, betrug dagegen der Gesamtflächeninhalt der städtischen Anlagen nur 90 *ha*.

Die Strassen der Stadt, sowie die städtischen Chausseen und Landstrassen mit Baumpflanzungen, deren Unterhaltung der Promenadenverwaltung obliegt, haben eine Länge von 45 *km*.

Die Verwaltung untersteht einer Promenaden-Deputation, die sich aus 24 Mitgliedern zusammensetzt, und zwar aus 6 Stadträten, 9 Stadtverordneten und 9 anderen Herren aus der Bürgerschaft, sowie aus dem Gartendirektor mit beratender Stimme. Letzterem, Herrn Gartendirektor Richter, dem Breslau die Entwürfe und die Ausführung seiner in den letzten 10 Jahren neuentstandenen Anlagen, sowie die Ausgestaltung und Verschönerung der älteren zu verdanken hat, sind unterstellt: ein Obergärtner für die allgemeine Verwaltung, zugleich als Vertreter des Direktors, ein Promenadengärtner für die innere Stadt, ein Parkgärtner für Scheitnig, ein Parkgärtner für Südpark und Südvorstadt, ein Parkgärtner für Oswitz und Weidenhof, zwei Gartentechniker und ein Schreibgehülfe für das Bureau und ein Promenaden-Polizei-Aufseher.

Ferner werden ständig beschäftigt: 5 Obergehülfen, 7 Gehülfen und 40 Promenaden- und Parkwärter.

Neue städtische Gartenanlagen in Kassel.

Die öffentlichen gärtnerischen Anlagen der Residenzstadt Kassel haben unter der erprobten Leitung des Herrn Stadt-Garteninspektor Eubell in dem Betriebsjahr 1898—99 erhebliche Fortschritte gemacht.

Seit einer längeren Reihe von Jahren ist es stets das Bestreben der gärtnerischen Geschäftsleitung gewesen, auf den Schulspielplätzen, besonders auf denen für Knaben, wo die Raumverhältnisse es nur immer gestatteten, eine Anzahl der verschiedensten Baumgattungen anzupflanzen, einerseits, um bei den Schülern das Interesse an unseren schönen Bäumen zu wecken, andererseits auch, um eine wechselreiche Beschattung der Plätze zu erzielen. Die Bäume sind dann mit grösseren ovalen Blechschildern, auf denen der botanische und der deutsche Name, das Vaterland und der Autor angegeben sind, versehen worden.

Immer aber waren die Raumverhältnisse zu beschränkte, um diese Idee in ausgedehnterer Weise zu ermöglichen.

Bei der in der Kölnischen Allee erbauten Ober-Realschule bot sich endlich Gelegenheit, eine grössere Anzahl Baumgattungen, Sträucher, Coniferen, Alpen- und Schlingpflanzen derart unterzubringen, dass dieselben gleichzeitig der Schule zu Unterrichtszwecken dienen können.

Der in unmittelbarer Nähe dieses Schulgrundstücks befindliche wüste Hügel eines Wasserbehälters hat nun Veranlassung gegeben, die Anlegung eines Schulgartens ins Werk zu setzen, wofür die städtischen Behörden bereitwilligst die Mittel zur Verfügung gestellt haben. Der Hügel wurde unter Verwendung von etwa 200 Fuder guter Erde umrigolt und die Fläche durch Anlage winkelrechter Wege so in Gevierte eingeteilt, dass die direkte Verbindung mit dem Oberrealschul-Grundstück erreicht ist.

Im kommenden Frühjahr soll dem Muster bereits bewährter deutscher Schulgärten entsprechend die Bepflanzung stattfinden. Dabei ist aber die Bedingung gestellt, dass die Verwaltung des Schulgartens nicht der Schule, sondern der Stadtgärtnerei unterstellt wird. —

Eine neue Anlage erhielt der Hügel des oberen Wasserbehälters am Stadtwäldchen. Der unförmige Kalksteinhaufen wurde durch einen schlangenförmigen, durch Grottensteine gehaltenen Weg dem Publikum zugängig gemacht und somit ein Platz mit dem schönsten Aussichtspunkt dem Verkehr erschlossen. Die Böschungen sind mit Coniferen und schwachwurzelnden Sträuchern in Gruppen bepflanzt und die Flächen unter Verwendung von grossen Mengen guter Erde mit Grassamen eingesäet. —

Ein weiterer Fortschritt bezüglich der städtischen gärtnerischen Anlagen Kassels steht insofern für das kommende Jahr in Aussicht, als der der königlichen Regierung, Abteilung für Domänen und Forsten bis dahin unterstellte, in gärtnerischer Beziehung etwas vernachlässigte Wilhelmshöher-Platz seit Aufstellung des Wimmel-Denkmals, das die Einigung Deutschlands darstellt, in das Eigentum der Stadt Kassel übergegangen ist. Es sind zur Umwandlung des Platzes in eine Schmuckanlage von der städtischen Verwaltung 5000 M. bewilligt. Die Anfuhr guter Erde ist bereits beendet. —

Dass die städtischen Behörden, nachdem vor einigen Jahren ein Wohnhaus in der Stadtgärtnerei erbaut worden ist, jetzt durch Ankauf von Nachbargrundstücken im Betrag von 45 000 M. die Stadtgärtnerei bedeutend vergrössert und Wohnungen für Gehülfen geschaffen haben, ist als weiterer Fortschritt hervorzuheben. Auch sind die Mittel zur Erbauung eines neuen Gewächshauses, Warmhaus nebst Vermehrung, mit einem Betrag von 10000 M. in den diesjährigen Etat eingestellt.

Anlage eines neuen Zentral-Friedhofes in Stralsund.

Nachdem die alten Kloster- und Kirchen-Friedhöfe Stralsunds zu klein geworden und man bisher durch das Einbeziehen angrenzender kleiner Grundflächen, sowie durch das Aufräumen alter Gräber Platz zu schaffen versucht hat, beabsichtigt man jetzt, einen neuen städtischen Zentral-Friedhof anzulegen.

In Aussicht genommen sind zurzeit etwa 11 preussische Morgen, also rund 2,80 *ha*. Gewählt ist ein Platz unmittelbar an der See auf hohem steilem Ufer, prachtvoll gelegen, doch muss schnell dichter Schutz geschaffeu werden. Der Plan liegt gegenwärtig dem Regierungs-Präsidenten vor. Der Kostenanschlag beläuft sich auf etwa 73 000 M.

Ueber die gärtnerische Ausgestaltung dieses Zentral-Friedhofes trat

kürzlich der Gartenbau-Verein zu Stralsund in Verhandlung, als deren Ergebnis am 23. Januar ein Antrag des Inhaltes an den Magistrat gerichtet wurde, dass bei der Anlage des künftigen neuen städtischen Zentral-Friedhofes von einer streng regelmässigen Einteilung in der Art der alten in Stralsund bestehenden Friedhofsanlagen Abstand genommen und auf eine zweckentsprechende Verschönerung des neuen Friedhofes in landschaftlichem Stil nach dem Beispiele der meisten gleichartigen Anlagen anderer Städte — allenfalls durch Ausschreibung eines Wettbewerbes und durch eine etwaige Vergrösserung des zurzeit in Aussicht genommenen Geländes — Bedacht genommen werden möge.

Preisausschreiben für den König Albert-Park in Dresden.

Der Leitung der vom 27. April bis 7. Mai in Dresden stattfindenden Grossen deutschen Gartenbau-Ausstellung hat der dortige Stadtrat für ein Preisausschreiben im Gebiete der Landschaftsgärtnerei das Projekt des König Albert-Parks zur Verfügung gestellt. Die Aufgabe lautet dahin, dass der Anlage der Charakter eines Volksparkes, einer Erholungsstätte für alle Bevölkerungsklassen zu geben ist. Es liegen dafür über 110 *ha* bewegtes, zumteil bewaldetes und von Wasserläufen durchschnittenes Gelände bereit, sodass die Aufgabe eine für den Landschaftsgärtner überaus interessante ist. Da für diesen Programmpunkt auch bereits zahlreiche Anmeldungen aus den Kreisen der Gartenkünstler vorliegen, lässt sich eine glückliche, den Namen des Parkes würdige Lösung der Aufgabe sicher erwarten.

Die Unterlagen für den Wettbewerb sind von dem Geschäftsamt der Ausstellung, Dresden A., Viktoriahaus, Ecke der See- und Waisenhausstrasse zu erlangen.

Personalnachrichten.

Wie wir bereits in der letzten Nummer mitteilten, tritt Herr Hof-Garteninspektor **J. Hartwig**-Weimar am 1. April in den Ruhestand. Nachfolgend bringen wir noch einige kurze Mitteilungen über seinen Lebens- und Berufsgang zur Veröffentlichung.

Nach Beendigung seiner Lehrzeit auf der Schöneberg-Potsdamer Lehranstalt (von 1843—1847) und nach kurzer Beschäftigung unter Meyer bei der Neuanlage des Marly-Gartens, erhielt Hartwig durch Lenné eine Gehülfenstelle im Belvedere bei Weimar, die er am 24. April 1847 antrat und zwei Jahre lang verwaltete. Im Jahre 1849 nahm er unter Petzold an der Erneuerung des Parkes zu Tiefurt und von 1859 ab an der Neuanlage des Parkes zu Ettersburg tätigen Anteil. Dann wurde er am 1. Oktober 1852 in Ettersburg als Gartenkondukteur angestellt und am 1. Januar 1858 als Hofgärtner nach Weimar versetzt, wo er im Jahre 1878 die Dienstbezeichnung Garteninspektor erhielt. Hartwig's Diensttätigkeit während der langen Zeit von damals bis heute erstreckte sich auf die Verwaltung des Hofgartens und des Parkes zu Weimar, sowie der Schlossgärtnereien zu Ettersburg und Tiefurt, ausserdem wurde ihm im Jahre 1895 auch die Direktion der grossherzoglichen Landesbaumschule Marienhöhe bei Weimar übertragen, die er auch nach seiner Pensionirung beibehalten wird. Wie man aus diesem kurzen Abriss ersieht, ruhte auf Hartwig's Schultern eine grosse Last, die einem bald 77jährigen Manne doch zu schwer wurde, sodass sie jetzt auf jüngere Kräfte übertragen wird.

Otto Sckell, grossherzoglicher Hofgärtner zu Eisenach und Wilhelmsthal, übernimmt an Hartwig's Stelle die Leitung des grossherzoglichen Parkes zu Weimar und Ettersburg.

Rudolf Ritter, Schlossgärtner zu Sinnershausen bei Wasungen, tritt an die Stelle des Vorgenannten, wird also dieselben Anlagen leiten, die lange Jahre hindurch seinem Schwiegervater, dem verstorbenen Hof-Garteninspektor Hermann Jäger, unterstellt waren. Die Stellung in Sinnershausen bleibt vorläufig unbesetzt.

Professor Dr. **Zacharias**, Direktor des botanischen Gartens in Hamburg, wurde das Offizierkreuz der französischen Verdienst-Auszeichnung für Landwirtschaft verliehen.

Dem Baumschulbesitzer **J. Reiter sen.** in Trier wurde seitens des Oberpräsidiums der Rheinprovinz in Anerkennung seiner Verdienste um die Weinbergsanlagen des königl. Gymnasiums zu Trier eine Ehrengabe von 1000 M. überwiesen.

Karl Schieck, Rittergutsgärtner zu Schönefeld bei Leipzig, feierte am 2. Februar das 50jährige Jubiläum seiner Tätigkeit in Diensten der Baronesse von Eberstein.

Der pensionirte königliche Obergärtner **Georg Schuster** in München feierte am 26. Januar seine goldene Hochzeit.

Gärtnereibesitzer **Weisshand** zu Steinfurth (Kreis Oberbarnim) feierte das Fest der diamantenen Hochzeit. Der Jubilar ist 83, die Jubilarin 79 Jahre alt.

David Schwarzrock, Handelsgärtner in Mödling bei Wien, feierte kürzlich in voller Rüstigkeit und Geistesfrische seinen 90. Geburtstag.

P. Druschba, seither Obergärtner in Kottlischowitz bei Tost, wurde als Vereinsgärtner des Gartenbau-Vereins in Gross-Strehlitz (O.-Schles). angestellt.

Karl May, in der Stadtgärtnerei zu Dortmund angestellt (ein ehemaliger Schüler der Lehranstalt zu Köstritz), wurde als Schiedsgerichts-Beisitzender der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu Dortmund gewählt.

Wilhelm Rohscheid, ehemaliger Schüler der königl. Gärtner-Lehranstalt zu Geisenheim, wurde als städtischer Obergärtner in Nordhausen angestellt.

Emanuel Jahelka wurde in Kuttenberg (Böhmen) als Stadtgärtner angestellt.

Karl Skalak, Stadtgärtner in Prag, erhielt den Titel Stadtgarten-Verwalter.

J. Loh, Gutsgärtner in Kamack, wurde als Anstaltsgärtner an die Landes-Ackerbauschule nach Grottenhof bei Graz berufen.

Johannes Meyer, Handelsgärtner in Berlin S. O., ist daselbst am 10. Januar gestorben.

Ludwig Schaaro, Handelsgärtner in Soest (Westfalen), ist gestorben.

Jakob Tengler, Handelsgärtner in Troppau, starb am 7. Dezember im 55. Lebensjahre.

Georg Wejbera, Schlossgärtner in Hermannseifen (Böhmen), starb am 15. Januar im 79. Lebensjahre.

Joh. Burianek, Blumenhändler in Prag, ist im 47. Lebensjahre gestorben.

Lord Penzance, englischer Advokat und Richter, starb Ende Dezember zu Godalming (England) im Alter von 83 Jahren. Er war ein bekannter Gartenliebhaber und züchtete eine Reihe von schönen Hybriden der *Rosa canina.* Seine wertvollen Erfahrungen in der Hybridisation von Rosen veröffentlichte er in verschiedenen Zeitschriften.

Handels-Register.

In das Handelsregister zu Berlin wurden eingetragen

die Firma **Körner & Brodersen** mit dem Sitze in Steglitz und als deren Inhaber die Landschaftsgärtner Gustav Körner in Steglitz und Albert Brodersen in Berlin,

die Firma **Alexander Hranitzky** mit dem Sitze in Marienfelde und als deren Inhaber der Baumschulbesitzer Alexander Hranitzky in Berlin, und

die Firma **Friedrich Maecker** mit dem Sitze in Friedenau und als deren Inhaber der Landschaftsgärtner Friedrich Maecker.

In das Handelsregister zu Hamm i. W. wurde am 26. Januar die Firma **Gebr. Tewes** mit dem Sitze in Hamm und als deren Inhaber die Handelsgärtner Josef Tewes und Karl Tewes, beide daselbst, eingetragen.

In das Handelsregister zu Bochum wurde am 5. Februar die Firma **Bochumer Blumenhalle Wwe. Elisabeth Winkelmann** mit dem Sitze in Bochum und als deren Inhaberin die Wwe. Elisabeth Winkelmann daselbst eingetragen.

In das Genossenschaftsregister zu Schwedt wurde am 3. Februar die Firma **Schwedter Obstbauverein, e. G. m. b. H.** mit dem Sitze in Schwedt eingetragen. Vorstandsmitglieder sind Dr. Hans Lobeck, Kaufmann Franz Berg und Amtsrentmeister Richard Wischeropp, sämtlich in Schwedt.

H. Kirste übernahm die Handelsgärtnerei und das Blumengeschäft seines Vaters in Lissa i. P., die er unter der Firma **Gottfried Kirste** weiterbetreiben wird.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.
Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.
Nr. 9 Erfurt, den 24. Februar 1900. XV. Jahrgang.

Tillandsia Lindeni.*)

Von **H. Hasack**, Obergärtner in Brechelshof (Schlesien).

Solange ich die herrliche *Tillandsia Lindeni* in Kultur habe, und dies dürften gegen 15 Jahre sein, ist es mir noch nie vorgekommen, dass eine eintriebige Pflanze mehr als einen Blütenstand entwickelte. Umso überraschter war ich, als sich in diesem Winter an zwei Pflanzen ausser dem Hauptblütenstande noch je einer und an der hier abgebildeten Pflanze sich sogar noch 5 Blütenstände ausbildeten, die um den Hauptschaft gruppirt der ganzen Pflanze ein herrliches Aussehen geben. Leider konnte ich bei der photographischen Aufnahme nicht zugegen sein, und ist daher die Pflanze nicht so aufgestellt worden, dass alle 6 Blütenstände deutlich sichtbar sind; bei genauem Hinschauen wird man sie jedoch sämtlich wahrnehmen.

Tillandsia Lindeni ist mit einem Blütenschaft schon eine auffallende Erscheinung, zumal die Blütezeit in die Wintermonate fällt und die Blumen — die allerdings nicht von langer Dauer sind — eine prächtige dunkelblaue, ich möchte sagen: *Salvia patens*-Farbe haben. Die Hinfälligkeit der Blumen wird jedoch ausgeglichen durch die ungemein lange Blütezeit der ganzen Pflanze, sodass fast ein Vierteljahr vergeht, bevor die letzte Blume sich aus der obersten Braktee hervorschiebt.

Ich habe den Zeitpunkt der Aufnahme so gewählt, dass an dem Hauptblütenstande die obersten letzten Blüten noch wahrzunehmen sind, während vier der Seitenschäfte noch am Anfang der Blüte stehen und der sechste mitten vor dem Hauptschaft befindliche noch zu blühen beginnen soll.

Die ganze Blütendauer dürfte bei dieser Pflanze fast fünf Monate währen, und würden dann gegen 130 Blumen zur Entfaltung gekommen sein.

Tillandsia Lindeni ist eine sehr empfehlenswerte Bromeliacee, die durch das tiefe, einzige Blau ihrer Blüten, sowie durch den eleganten Bau der Pflanze sehr geeignet ist, die Liebhaberei für die Familie, der sie angehört, zu erwecken und zu festigen. Wie es auch die Abbildung ersichtlich macht, ist die ganze Erscheinung der Pflanze eine ungemein ansprechende.

*) Die Gattung Tillandsia wurde dem finländischen Professor Elias Til-Lands in Abo zu Ehren benannt.

Tillandsia Lindeni.

In der Schlossgärtnerei zu Brechelshof für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Ziergehölze

Eine Auswahl der schönsten Ziergehölze für Einzelstellung.

Von **Benno Oehlgardt**, in der Firma Franz Deegen jun., Baum- und Rosenschulen in Köstritz.

(Schluss.)

Handelt es sich darum, für städtische Anlagen oder auf in der Nähe von Fabriken gelegenen Plätzen recht raschwüchsige und gegen Staub und Russ unempfindliche Solitärbäume anzupflanzen, dann findet man kaum einen passenderen Baum als die Krimlinde, *Tilia euchlora (Tilia dasystyla)*. Die Blätter dieser schönen Linde sind wie mit Lack überzogen, dunkelgrün, gross, und die Rinde der jungen Triebe ist von hübscher lichtgrüner Färbung. Der Baum selbst ist von äusserst kräftigem Wuchs und aller dieser vorzüglichen Eigenschaften wegen jedenfalls viel empfehlenswerter als unsere einheimische Linde.

Weiter erwähne ich noch *Tilia platyphyllos filicifolia nova*, die sich nicht nur durch ihren pyramidalen Wuchs und durch ihre zierliche farnkrautähnlich geschlitzte Belaubung, sondern auch im Winter durch ihr hübsches rotgefärbtes einjähriges Holz auszeichnet.

Die beiden Silberlinden *Tilia americana alba pendula* und *T. tomentosa*, von denen besonders erstere zu recht grossen Bäumen heranwächst, sind infolge ihrer glänzenden silberweissfilzigen Belaubung und ihres zierlich hängenden Wuchses vorzugsweise verwendbar.

Unter den Linden ist zur Einzelstellung besonders *Tilia pubescens macrophylla* als Pyramide oder Halbstamm ihrer grossen schönen Blätter wegen, die oft noch grösser als *Aristolochia Sipho*-Blätter sind, zu empfehlen. Es wirkt ein alljährlicher Schnitt sehr auf die vollkommenere Ausbildung und Grösse der Blätter.

Grosse Mannigfaltigkeit in der Belaubung, Raschwüchsigkeit und Genügsamkeit hinsichtlich der Bodenart zeigen die Eschen, und sind besonders die bunten Arten, wie *Fraxinus americana fol. argenteo-marginatis* mit stark weissgerandeter zierlicher Belaubung, *aucubaefolia* mit goldgelb gefleckten Blättern und *excelsior fol. luteis* mit brillant bronzeartiger Belaubung ein zu Solitärs sehr geeignetes Material. Letztere liebt jedoch etwas schattigen Standort zur besseren Konservirung ihres hübschen Kolorits. Durch ihr auffallendes ausgeprägt goldgelbes Holz ist auch *Fraxinus excelsior aurea* von hervorragendem Wert und besonders auch im Winter sehr dekorativ.

Auch die Pappeln bieten uns in ihren Spielarten *Populus alba Bolleana*, der Pyramiden-Silberpappel, und *Populus canadensis aurea*, der Goldpappel, zwei unschätzbare Solitärbäume, besonders da wir von pyramidal wachsenden Bäumen in der zierenden silberweissen Färbung, wie sie *Populus alba Bolleana* eigen ist, noch nichts anderes aufzuweisen haben. — Die Gold-Pappel hat ein grosses und schöngeformtes Blatt von einem brillant goldgelben Farbenton und wirkt am besten als grösserer Baum auf weitere Entfernungen. Wir haben hier in unseren Baumschulen einen sehr kräftigen Baum, der von der Villa des Herrn Deegen aus gesehen in der landschaftlichen Szenerie, die sich an die Baumschulen anschliesst, sich durch seine goldglänzende Färbung herrlich ausnimmt.

Von Ulmen soll die schöne Gold-Ulme, *Ulmus campestris Louis van Houtte* (Franz Deegen jun.) nicht unerwähnt bleiben. Sie besitzt eine leuchtend goldfarbige Belaubung mit bronzefarbigem Glanz und grünem Schein. Die Gold-Ulme hat ferner den Vorzug, dass sie stets sonnenbeständig und ebenso zierend wie die Gold-Eiche und durch ihre Raschwüchsigkeit und Verwendbarkeit für alle Formen dieser mindestens gleichzustellen ist.

Anschliessend wäre als goldfarbiger Pyramidenbaum *Ulmus montana Dampieri var. Wredei* hervorzuheben. Der streng pyramidale Wuchs verbunden mit der prachtvollen goldfarbenen Belaubung machen diesen Baum äusserst wertvoll.

Durch das eigentümliche und seltene, im Frühjahr fast ganz schwarz erscheinende Kolorit der Belaubung, das sich auch bis Anfang des Sommers erhält und erst nach und nach in einen roten bis dunkelroten Farbenton übergeht, zeichnen sich *Ulmus campestris corylifolia purpurea* und *Ulmus montana atropurpurea* aus, und dürfte es kaum einen anderen Baum geben, der besonders im Frühjahr beim ersten Austrieb auch nur eine ähnliche tiefschwarze Belaubung aufzuweisen hätte.

Eine konstant buntfarbige Belaubung zeigt *Ulmus elegans fol. argenteo-variegatis*, und zwar erscheint dieselbe mit graugrünen Blättern und breit silberweisser, an den Spitzen zart rosiger Umrandung. Diese elegante Ulme muss jedoch, um ihre vollständige Pracht und Schönheit zu entwickeln, alljährlich zurückgeschnitten werden; leider besitzt sie einen nur sehr mässigen Wuchs.

Von den Ulmen-Arten möchte ich noch einer Erwähnung tun, die mir seinerzeit bei Gelegenheit eines Besuches des botanischen Gartens zu Jena ganz besonders auffiel. Es ist dies *Ulmus montana gigantea*, wie der Name andeutet, eine sehr grossblättrige und starkwüchsige Ulme. Ich war nicht wenig erstaunt, von dieser Ulme einen prächtigen Baum, der durch den Schnitt eine schöne pyramidale Form erhalten hatte, vor mir zu sehen, da ich nie geglaubt hätte, dass auch diese Abart pyramidenförmig gezogen so effektvoll wäre.

Ulmus monumentalis pyramidalis, U. montana fastigiata und *U. montana Dampieri* dagegen bilden von selbst eine sehr gleichmässige pyramidale Form. Besonders *Ulmus montana fastigiata* hat durch ihren ebenmässigen pyramidalen Bau und die charakteristische gewellte, tiefgrüne Belaubung einen hohen Zierwert. *Ulmus montana Dampieri* ist ebenso wirkungsvoll, von steil pyramidaler Form, hat jedoch ein etwas kleineres Blatt.

Die Pyramidenbäume sind ja überhaupt vorzüglich dazu geeignet, um die Einförmigkeit einer landschaftlichen Szenerie auf das angenehmste zu unterbrechen, ebenso wie sie auch an Eingängen von Parks und Gartenanlagen ganz prächtig wirken und auf den Beschauer einen gewissen vornehmen Eindruck machen. Im allgemeinen haben wir jedoch keine allzu grosse Auswahl unter den streng pyramidal wachsenden Bäumen, und ist jedenfalls einer der wertvollsten, besonders da er ohne jeden Schnitt herrliche Pyramiden von mittlerer Grösse bildet, der Pyramiden-Weissdorn, *Crataegus Oxyacantha pyramidalis*, der inbezug auf seinen pyramidalen Wuchs fast alle anderen Pyramidenbäume übertrifft.

Wenn ich vorhin die Pyramidenbäume als ein für Eingänge von Parks und Gärten sehr geeignetes Material schilderte, so möchte ich gleich mit erwähnen, dass man dies in noch grösserem Maase von den Kugelbäumen sagen kann. Besonders in mittleren und kleinen Gärten würden Pyramiden meist zu kompakt erscheinen, während die Kugelbäume sich ganz prächtig hierfür eignen. Als schönster Kugelbaum wird *Robinia inermis* angesehen, und mit Recht kann man auch diesen überall verwendbaren Kugelbaum als solchen bezeichnen. Die Kugel-Esche, *Fraxinus excelsior globosa*, und die Kugel-Ulme stehen jedoch dem vorerwähnten in keiner Weise nach und sind nur immer noch zu wenig bekannt, um sich grösserer Beliebtheit zu erfreuen; besonders für nördliche kalte Lagen ist die Kugel-Esche sehr empfehlenswert.

Auch die Crataegus werden mit Hülfe des Schnittes zu hübschen Kugelbäumen herangezogen, ebenso der weissbuntblättrige Eschen-Ahorn, doch sind beide den vorerwähnten Kugelbäumen hinsichtlich der Form nicht gleichzustellen.

Welch herrlichen Anblick Solitärs von Trauer-Weiden an Teichufern, Abhängen, sowie überhaupt aus weiten Entfernungen gesehen, gewähren, ist allgemein bekannt. Vor allem sind es auch einige rot- und gelbholzige Weiden, die, weil durch ihre Färbung auch im Winter wirkend, doppelt wertvoll sind.

Die auffallendste aller Trauer-Weiden ist *Salix elegantissima pendula*, die äusserst schnell zu grossen und breitkronigen Bäumen heranwächst. Die Zweige dieser prächtigen Trauer-Weide hängen in elegantem Bogen herab und schmücken sich bereits frühzeitig mit zierlichen Blättern, die uns durch ihr frisches lachendes Gelbgrün als erste Frühlingsboten im Garten erfreuen.

Salix alba vitellina Britzensis zeichnet sich durch korallenrotes Holz, das natürlich besonders im Winter zur Geltung kommt, recht vorteilhaft aus und ist auch im Wuchs ein recht ansehnlicher Baum, während *Salix vitellina pendula nova*, eine gelbholzige Trauer-Weide mit feinen, dünnen, senkrecht herabhängenden Zweigen, sehr zierend ist.

Im allgemeinen haben wir ja eine ganze Reihe vortrefflicher Trauerbäume, doch fast alle wirken nur durch ihr hängendes Zweigwerk, sowie durch die mehr oder weniger zierende Belaubung, während wir von Trauerbäumen, die auch durch

Blütenschmuck sich auszeichnen, verhältnismässig wenig zur Verfügung haben. Schon aus diesem Grunde ist der Trauer-Weissdorn, *Crataegus Oxyacantha pendula* und *C. Oxyacantha pendula flore roseo,* sehr beachtenswert, die sich beide wie alle anderen Weissdorn-Sorten alljährlich mit den wunderhübschen röschenähnlichen Blüten schmücken. Die Blühwilligkeit des Weissdorns ist ja bekannt; wie schön tritt dieselbe aber erst bei den hängenden Formen hervor, wo sich jede einzelne Blüte in bester Weise präsentirt und man förmlich in ein Meer von rosenroten und weissen Blüten hineinschaut.

Ebenso sind die Trauer-Ebereschen, *Sorbus aucuparia pendula,* mit ihren grossen, weissen Blütendolden und im Herbst mit dem zierenden roten Fruchtbehang für Einzelstellung sehr berücksichtigenswert.

Ist der Trauer-Weissdorn als ein prächtiger, blühender Trauerbaum zu betrachten, so können wir die Trauer-Haselnuss, *Corylus Avellana pendula,* ihres eigenartigen, reizenden Baues wegen nicht genugsam bewundern. Die Zweige dieser Haselnuss streben erst aufwärts in die Höhe und fallen sodann in elegantem kurzem Bogen herab, sodass die Umrisse des Baumes denen einer springenden Fontäne gleichen. Wer dieses hübsche Trauerbäumchen einmal in seinem Garten angepflanzt hat, wird es auch nie wieder vermissen mögen.

Zwei prächtige grosse Trauer-Ulmen, *Ulmus montana pendula,* die dicht vor der Villa des Herrn Deegen stehen, lassen auch die Verwendbarkeit dieser Gattung als Trauerbaum recht deutlich hervortreten. In weit überhängendem Bogen fallen die Zweige dieser Trauer-Ulmen zur Erde herab, sodass bei vorerwähnten Exemplaren die untere Entfernung der Zweige bereits 4—5 *m* im Durchmesser beträgt; bei späterem Alter wird der Umfang dieser Trauer-Ulmen ganz beträchtlich grösser. —

Zum Schluss führe ich noch eine Reihe kleinerer oder grösserer Sträucher an, die ihrer Blütenschönheit oder bunten Belaubung wegen sich zu Solitärs auf kleinen Rasenplätzen, vor oder auf Felspartieen, in der Nähe von Wasserbassins und Springbrunnen usw. vortrefflich eignen.

Schon die beliebten Flieder-Sorten bieten uns in ihrer vielseitigen Verwendung als kleine wohlgepflegte Sträucher oder Hoch- sowie Halbstämmchen ein vielseitiges Material dafür. Von der grossen Sortenzahl will ich hier nur vier der allerschönsten herausgreifen, und zwar: *Andenken an Louis Spaeth* mit prachtvoll dunkel-purpurroten, sehr grossen Rispen, *Louis van Houtte,* gleichfalls mit schönen grossen, roten Blütenrispen, ferner in prächtigen weissen Sträussen blühend *Marie Legray* und *Madame Lemoine.*

Rhododendron und Azaleen, die wol meist zu Gruppen vereinigt angepflanzt verwendet werden, sind zur abwechslungsreicheren Gestaltung der Gärten sehr geeignet, und der ausserordentlich reiche Blütenschmuck, mit dem sie alljährlich erfreuen, sichert ihnen selbst in dem kleinsten Gärtchen einen Platz. Jedoch auch in grösseren Mengen angepflanzt, also als Vorsträucher benutzt, bringen sie stets einen angenehmen Eindruck hervor.

Sehr nett als einzelne Solitärs sind auch die Tamarisken mit eigenartiger leichter, grüner, zypressenartiger Belaubung und meist rotbraunem dunklem Holz. Besonders die im Spätsommer erscheinenden ährenartigen langen Blütenrispen mit rötlichen Blüten sind sehr zierend.

Der Gewürzstrauch, *Calycanthus floridus,* dürfte auch in keinem Gärtchen fehlen. Er kommt in jedem Boden fort und erfüllt während der Blütezeit die Luft mit seinem würzigen köstlichen Duft; auch das Holz duftet angenehm.

Ein Lieblingsstrauch von vielen, der Goldregen, *Cytisus Laburnum,* ist während seiner Blütezeit von äusserst dekorativem Werte, und lassen die herrlichen langen, goldgelben Blütentrauben, die zu dieser Zeit den Strauch zieren, seinen Namen als voll gerechtfertigt erscheinen. Besonders als Solitär-Vorstrauch macht der Goldregen stets einen gefälligen Eindruck.

Hin und wieder im Garten zerstreut eine *Paeonia arborea* mit ihren grossen gefüllten Blumen, *Hydrangea paniculata grandiflora* mit grossen weissen Blütendolden, eine weissbunte Cornus oder die reizende *Berberis vulgaris fol. atropurpureis* angepflanzt, werden sie alle ebenfalls für die lebhaftere Gestaltung der Szenerie stets vorteilhaft sein. — *Hydrangea paniculata grandiflora* lässt sich auch als Halb- und Hochstamm sehr gut verwenden, und gewähren diese in voller Blüte einen entzückenden Anblick.

Die Cydonien mit ihren verschiedenen Spielarten stellen sich als hübsche Blütensträucher den vorerwähnten gleichwertig zurseite, und sind besonders die feuerroten und weissblumigen Sorten im Mai mit ihren grossen Blüten und im Herbst durch ihre herrlichen Früchte äusserst zierend.

Gleiches kann man auch von *Malus Parkmanni* und *M. Scheideckeri* sagen, zwei ganz allerliebsten Zieräpfeln, von denen letztere schon durch ihre röschenartigen dunkelroten Knospen sich auszeichnet.

Auch die Zier-Johannisbeeren: *Ribes albidum, R. sanguineum, R. Gordonianum* und andere mehr sind sehr hübsche Blütensträucher, während schliesslich *Prunus Pissardi,* die Blut-Pflaume, mit dunkel-purpurroter Belaubung und fast schwarzroten Zweigen, sowie die Blutnuss und die Goldnuss durch ihre Blattfärbungen ebenfalls sehr schöne Einzelpflanzen sind. —

Ich hatte Gelegenheit, die hier aufgeführten Ziergehölze in den Baumschulen und in dem Privatgarten des Herrn Franz Deegen jun. kennen zu lernen und sie eingehend zu beobachten. Ausser ihnen wird dort noch eine weitere Anzahl anderer guter Solitärgehölze kultivirt, doch würde es den Rahmen dieser Zeitschrift überschreiten, wenn ich sie sämtlich hier anführen wollte.

Inbezug auf die Ahorne erwähne ich noch nachträglich, dass *Acer platanoides Reitenbachi* und *A. platanoides Schwedleri* als Hochstämme selbst dann, wenn das leuchtende Kolorit nicht mehr so hervortritt und die Blätter kleiner sind, in älteren Exemplaren ausserordentlich schön wirken, da sie sehr stattliche Bäume bilden. — *Acer platanoides Reitenbachi* bringt als Hochstamm, also unbeschnitten, ausserdem einen sehr grossen Effekt durch seine goldgelben Blüten hervor, die in zahlreichen Doldentrauben sich herrlich von der dunklen Belaubung abheben. Es führt z. B. vom Bahnhof Köstritz nach dem Ort eine Allee hochstämmiger *Acer platanoides Reitenbachi,* deren fast kugelförmige Kronen sie zur Blütezeit von weitem wie ein goldgelbes Meer erscheinen lassen.

Ferner sei hinsichtlich der mangelnden Winterhärte der Magnolien noch bemerkt, das *Magnolia acuminata* eine Ausnahme macht, da sie besonders in älteren Exemplaren gänzlich winterhart ist. Wir haben von ihr hier im Garten des Herrn Deegen einen prächtigen, etwa 10 *m* hohen Baum, der nie vom Frost gelitten hat. Auch in der Blüte unterscheidet sich diese Magnolie vielfach von den anderen Arten, indem ihre Blumen viel tulpenähnlicher sind und in grünbräunlichroter Färbung erscheinen.

Auslese schöner Ziergehölze für Rasenschmuck.

Von **H. Stöckert,** Baumschulbesitzer in Coswig i. S.

Lonicera Alberti. Ein nicht mehr neues, aber noch wenig verbreitetes reich- und schönblühendes Ziergehölz, das als Strauch nur in grösseren Felspartieen oder an Abhängen seines stark hängenden Wuchses wegen zu verwenden ist. Jedoch auf kleine, nicht unter 1 *m* hohe Stämmchen veredelt, ist diese Lonicera eine sehr hübsche Einzelpflanze für mässig grosse Rasenplätze. Die dünnen, sehr ausgeprägt hängenden Zweige und das feine graugrüne, nadelartige Laub geben dem in dieser Weise erzogenen Bäumchen ein elegantes Aussehen, und die zahlreichen kleinen rosafarbenen Blumen, sowie der angenehme Geruch dieser Lonicera erhöhen ihren Wert.

Aesculus parviflora (A. macrostachya). Eine viel zu selten zu findende Kastanien-Art, die in mittleren und grösseren Parks eine Einzelpflanze von grosser Schönheit bildet. Der Umstand, dass die Blumen erst im Hochsommer erscheinen, wenn der Hauptflor der meisten Gehölze vorüber ist, vergrössert ihren Wert. Allerdings vergehen einige Jahre, bis sie sich zum ansehnlichen, von unten stets gedeckten Busch entwickelt. Dann aber wächst sie auch nicht aus der Form und bleibt ohne weiteres Zutun stets eine Zierde des Parks.

Cytisus purpureus. Ist als Strauch wurzelecht unbedeutend und fällt seines schwachen, hängenden Wuchses wegen wenig in die Augen, dagegen ist er halbstämmig veredelt mit Stämmchen von 50—125 *cm* Höhe sehr schön; die Krone entwickelt sich vollkommen gleichmässig, und die gegen Ende des Frühjahrs erscheinenden überaus zahlreichen roten Blüten geben der Pflanze ein prächtiges Aussehen, sodass sie besonders für kleinere Gärten oder nahe am Wege angepflanzt als grosse Zierde empfohlen werden kann.

Desmodium penduliflorum. Für kleinere Gärten in Einzelstellung von grosser Wirkung, nur muss die Pflanze stark zurückgeschnitten und die zahlreich erscheinenden Schösslinge durch geschicktes Aufbinden so gestellt werden, dass sie einen fontänenartig hängenden Busch bilden. Im Herbst ist dann eine solche Pflanze, wenn sie mit Tausenden ihrer purpurroten Blumen übersäet dasteht, von überaus grosser Schönheit. Allerdings ist dieses Desmodium nur für warme Lagen zu empfehlen, da der erste starke Frost die Blumen vernichtet.

Exochorda grandiflora. Einer der schönsten Frühjahrsblüher. Die im Mai in zahlreichen Trauben erscheinenden reinweissen Blumen, die besonders im Aufblühen lebhaft an die der Maiblumen erinnern, geben der Pflanze ein prachtvolles Aussehen, sodass sie als wirkungsvoll für Einzelstellung empfohlen werden kann.

Pirus salicifolia. Ziert nicht wie viele Pirus-Arten durch reichen Blütenschmuck oder schön gefärbte Früchte, wol aber durch ihre silberfarbigen länglichen Blätter. In Pyramidenform gezogen, wozu es nur weniger Nachhülfe bedarf, gewährt sie einen prächtigen Anblick und kann, da sie sich zum grösseren Baum entwickelt, besonders im Park wirkungsvoll zur Geltung gebracht werden.

Genista Andreana. Ist für kleinere Gärten besonders zu empfehlen. Die überaus zahlreichen, im Mai an schön hängenden Zweigen erscheinenden, lebhaft gelben, kastanienbraun gezeichneten Blumen machen sie zu einer auffallenden Zierde des Gartens.

Forsythia suspensa. Obwol eine alte Pflanze, erfolgt doch ihre Verwendung in Halbstamm- oder Pyramidenform noch viel zu selten. Beide Formen, zu welchen sie sich leicht heranziehen lässt, gewähren im Frühjahr, wenn die elegant hängenden Zweige mit Blumen übersäet sind, einen prächtigen Anblick.

Caragana arborescens pendula. Diese Caragane findet man als Hochstamm viel angepflanzt und gewiss mit Recht; sie ist aber auch niedrig veredelt und vom Boden an verästet als Pyramide gezogen sehr schön, aber leider noch zu wenig angepflanzt. — Ebenso ist *Caragana Chamlagu* sowol als Halbstamm, als auch niedrig veredelt zur Einzelstellung auf Rasenflächen sehr geeignet. Die zierlich überhängenden Zweige, die schönen glänzenden Blätter und im Frühjahr die gelbbraunen grossen Blüten machen sie zu einer interessanten Pflanze.

Halimodendron argenteum. Blüht im August, also zu einer Zeit, wo es wenig blühende Gehölze gibt und ist schon deshalb recht wertvoll. Die hübschen roten Blumen, die sich zahlreich auf dem zierlichen grauweissen Laube präsentiren, müssten diesem Zierstrauch aber auf alle Fälle einen Platz an hervorragender Stelle im Garten sichern.

Nochmals die Baum-Erdbeere.

Von **Wilh. Dold** in Gundelfingen (Baden).

In Nr. 51 des letzten und Nr. 4 des diesjährigen Jahrganges dieser Zeitschrift ist Herrn Wilh. Vetters' Erdbeerwunder schon klar beleuchtet worden und das mit vollem Recht. Ich möchte dazu nur noch bemerken, dass uns der bald genügend bekannte Neuheitenzüchter schon im Jahre 1880 in der Zeitschrift »Ueber Land und Meer« das Bild der fabelhaften neuen Baum-Erdbeerpflanze unter dem Namen »Echte Mammuth-Erdbeere« vor Augen führte mit einer Anpreisung, die der neueren sehr ähnlich ist. Er hob unter anderem darin hervor, dass von etwa 3000 Pflanzen dieser selbstgezüchteten echten Mammuth-Erdbeere ein jährlicher Gewinn von 1000—1500 M. erzielt werden könne.

Eine Tischgesellschaft in Freiburg i. B. übersandte mir im vorigen Jahre einen Ausschnitt aus einer frankfurter Zeitung, auf welchem die »Neue Baum-Erdbeerpflanze« in der gleichen verlockendsten Weise angepriesen war, wie sie Herr Ed. Bergener aus den »Fliegenden Blättern« entnommen hatte und den Lesern in Nr. 51 unserer geschätzten Zeitschrift wiedergab. Jene Gesellschaft ersuchte mich um Lieferung dieser staunenerregenden Neuheit, worauf ich sehr misstrauisch Herrn Vetters eine Bestellung auf 25 Stück mit der Bedingung zugehen liess, dieselbe nur dann auszuführen, wenn er seine »selbstgeschulte echte Mammuth-Erdbeere« nicht umgetauft haben sollte. Das »gute« Gewissen des Herrn Vetters drängte ihn jedoch zum tiefsten Schweigen. Also Täuschung, nichts als Täuschung erblicken wir in dem Reklamewesen des Herrn Vetters, den ich wahrlich nicht zum Vetter haben möchte.

Vetters' Baum-Erdbeere.

Von **Karl Meyer** in Freiberg i. S.

Durch die Vetters'sche Erdbeer-Angelegenheit wurde ich, hauptsächlich aber durch die Bemerkung des Herrn Bergener in Nr. 51 des vorigen Jahrganges über die seitens der Kollegen anzustellenden Proben, an die mutmassliche Versendungsart des Herrn Vetters erinnert.

Die Anpreisungen von Neuzüchtungen des letztgenannten Herrn erscheinen ja schon sehr lange, und sind durch ihn jedenfalls schon sehr viele Privatleute beglückt worden, denn die Anzeigen stehen immer nur in Nichtfachblättern, wie z. B. in den »Fliegenden Blättern«, »Dresdener Nachrichten«, »Freiberger Anzeiger« usw. Ich betone das Wort Privatleute, um gleich von vornherein anzudeuten, dass es Gärtnern nur durch Zwischenpersonen möglich sein wird, Pflanzen erlangen zu können, denn allem Anscheine nach versendet Vetters nicht an »Kollegen«.

Ich selbst habe vor vielleicht schon 10 Jahren einmal den Versuch gemacht, derartige Pflanzen zu bekommen, weil man nach dem Erscheinen so »grossartiger« Anzeigen immer einmal vom Publikum um diese »hervorragenden« Vetters'schen Neuheiten angeredet wurde, aber Herr Vetters schwieg vollständig. Ebenso erzählte mir damals ein bekannter Kollege, dessen Namen mir nicht mehr erinnerlich ist, dass es ihm auch so gegangen sei, er nichts, weder Pflanzen, noch Antwort bekommen habe.

Als ich vor nunmehr 14—15 Jahren meiner Militärzeit in Dresden genügte, hatte ich einmal für irgend jemanden eine Pflanze zu besorgen, welche Gelegenheit ich dazu benutzte, um einmal in die Vetters'sche Gärtnerei zu kommen, denn schon damals spielte diese Erdbeergeschichte mit anderen Sortennamen und auch Binderei-Anzeigen, z. B. Fächerpalmen-Zweige von 5 M., eine Rolle, sodass ich bestrebt war, die Gärtnerei einmal zu sehen. Ich suchte Erdbeerkulturen und Palmenhäuser, aber auf dem Grundstücke konnte ich deren keine entdecken.

An der Zeit wäre es, wenn man dem Herrn einmal beikäme. Das einzige Gute ist, dass der werte Herr wenigstens die Preise nicht herunterbringt.

Ich werde mich bemühen, zur Probe einen Teil Pflanzen zu bekommen, um etwaigenfalls die Bäume auch zum Pfeifchenschneiden zu benutzen, wie das nach seiner Mitteilung auf Seite 37 dieser Zeitschrift Herr F. Frederich beabsichtigt.

Die »richtige« Erziehungsweise der Baum-Erdbeere.

Von **Ironicus** in Ober-Glogau.

Nach den interessanten Ausführungen über die baumartige Erdbeere würde nur noch zu bemerken sein, dass die Herren Kultivateure den Züchter dieser imposanten Neuheit nicht so recht verstanden haben. Obwol von dem besten Wunsche beseelt, die grossartige Erfindung der neuheitensüchtigen Menschheit zugänglich zu machen, hat er nur leider verabsäumt, die genaue Behandlung dieser Erdbeere anzugeben, was nun hier nachgeholt werden soll.

Die Baum-Erdbeere trägt eine grössere Anzahl sehr langer Ausläufer, die sorgfältig bis auf wenige derselben zu beseitigen sind, die man zu kräftigen sucht und sie, wenn sie an ihrer Spitze eine starke junge Pflanze gebildet haben, an einen Stab oder Pfahl bindet, damit sie sich am Ende des Ausläufers als sogenannte Krone entwickeln können. Weil die Verwendung nur einer Ranke, also eines Stengels, eine längere Zeit zur kräftigen Entwicklung brauchen würde, ist es ratsam, gleich 5—7 dieser Ausläufer aufzubinden und, um ihnen einen besseren Halt zu geben, sie durch Ineinanderflechten so zu verbinden, dass die Endtriebe nach ihrer weiteren Entwicklung eine aus 5—7 Pflanzen bestehende geschlossene Krone bilden.

Auf diese Weise wird es erst gelingen, die so viel gerühmte »ungeheure« Tragbarkeit dieser »wertvollen« Neuheit zu bewirken, die in einigen Modeheften nur auf 2 Liter pro »Baum« angegeben wird. Man denke sich ein meterhohes Exemplar mit einer Anzahl herabhängender Ausläufer! Grossartig!

Diese Baumbeeren pflanze man mit 1 *m* Entfernung in einer Reihe, dazwischen russische Veilchenbäumchen, die auf gleiche Art herangezogen und etwa $^1/_2$ *m* hoch sind; man wird dann den herrlichsten Anblick haben. Zur weiteren Verschönerung dürfte eine Verbindung dieser Stämmchen mit Medeola-Ranken sich gut eignen.

Das Farn-Haus der städtischen Gruson-Gewächshäuser in Magdeburg.

Von **E. Henze**, städtischer Obergärtner in Magdeburg.

Unter den 16 Abteilungen der sehenswerten Pflanzensammlungen der städtischen Gruson-Gewächshäuser in Magdeburg ist wol eine der schönsten, herzerquickendsten und das Auge am angenehmsten berührenden die Abteilung der Farne. Diese exotischen Gewächse sind untergebracht in einem eigenen Hause, das eine Länge von 16 *m*, eine Breite von 12 *m* und eine Höhe von 8 *m* hat. Die beiden Giebel, die Vorderseite und das Dach sind Eisenkonstruktion mit Doppelverglasung. Die nach Nordwesten gelegene Rückseite des Hauses ist massiv, mit Luftisolirschicht versehen, mit Tropfsteinen bekleidet und grottenartig gehalten. Die einen Meter breiten, mit gelbem Sand bedeckten Wege führen in Windungen durch den Tropenhain; ein schmälerer Pfad läuft über die Grotten hinweg, sodass man von der Höhe einen entzückenden Blick in das Tal geniesst und das Idealbild einer Tropenlandschaft vor sich sieht.

Alle Farne sind im freien Grunde ausgepflanzt. Der Untergrund ist mit *Selaginella Kraussiana, S. Kraussiana aurea* und kleineren Farnen bedeckt. Aus ihm erheben sich sozusagen in waldartigem Bestande grosse Baum-Farne von 2—7 *m* Höhe. Hervorzuheben sind: *Cyathea dealbata, C. insignis, C. medullaris, Alsophila australis, A. ferox,* Blechnum, Lomarien u. a. m. Unter ihnen zeigt sich *Alsophila australis* als eine ohne Zweifel seltene Abnormität in der Kopfbildung (Abbildung nebenstehend). Der Stamm ist armdick, 3 *m* hoch und schön gezeichnet. Auf ihm heben sich 5 Stück gleichmässig verteilte und tadellos gewachsene, dicht beharte Triebe kandelaberartig 1,25 *m* empor. Jeder Trieb trägt zurzeit 8—10 gut ausgebildete, 2 *m* lange Wedel. Das hochinteressante Ganze, das selbst dem Laien Entzücken und Bewunderung entlockt, bildet eine dichte Krone. Die Pflanze hat gewiss schon ein hohes Alter. Die Bildung des geteilten Stammes kannte man schon vor 30 Jahren. Wie und wodurch diese Wachstumseigenart veranlasst wurde, vermochte ich nicht mehr festzustellen, vermutlich durch Beschädigung des Kopfes. Gar fremdartig nimmt sich die Pflanze zwischen all ihren glattstämmigen, bezw. einköpfigen Familienangehörigen aus.

Wenn vorstehende Zeilen dazu beitragen, das Interesse der Leser an der bedeutenden Pflanzensammlung der städtischen Gruson-Gewächshäuser in Magdeburg zu wecken und sie zu einem Besuche derselben bei ihrer Durchreise durch Magdeburg zu veranlassen, so ist ihr Zweck erreicht. Die Kulturen umfassen so mancherlei für den Fachmann interessante Einzelheiten, dass es sich wirklich lohnt, ihrer Betrachtung einige Stunden zu widmen, und das umsomehr, da auch der Friedrich Wilhelms-Garten, in dem die von dem verstorbenen Geheimen Kommerzienrat Gruson der Stadt Magdeburg überwiesenen Gewächshäuser und Pflanzensammlungen ihren Platz gefunden haben, an und für sich schon viel Schönes bietet.

Farn-Haus der städtischen Gruson-Gewächshäuser in Magdeburg.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Rasenbildende Pflanzen für steile Böschungen.

Beantwortungen der Frage Nr. 2897:

»Auf welche Weise ist eine südlich vor einer Villa gelegene steile Böschung schön grün zu erhalten? Der Rasen verbrennt, da Wasser nicht ausreichend vorhanden ist. Der Boden ist thonig und kalkhaltig.«

Zur Bepflanzung von Böschungen, Abhängen, kurz aller Stellen, wo ein schöner Rasen nicht gedeiht, ist *Pyrethrum Tschihatschewi* zu empfehlen. Diese aus Kleinasien stammende Pflanze, deren wurzelbildende kriechende, stark verzweigte Ausläufer mit zierlich geschlitzten Blättern besetzt sind, bildet einen immergrünen, kurzen dichten Rasen. Sehr anspruchslos inbezug auf Boden, Klima und Standort, selbst anhaltender Trockenheit widerstehend, dürfte dieses Pyrethrum grössere Verwendung finden.

Die beste Pflanzzeit ist das Frühjahr. Mit einigen Quadratmetern dieses Pyrethrum kann eine grössere Fläche bepflanzt werden, die vorher gut gelockert werden muss. Am schnellsten pflanzt man mit dem Pflanzholz in Abständen von 15—20 *cm* im Verband. Beim Teilen dieser Pflanzen kneift man die sich zeigenden Blütenknospen aus. Dies Verfahren muss nach der Bepflanzung alle Wochen wiederholt werden, um einen dichten Rasen zu erzielen, auch muss der Boden stets von Unkraut rein gehalten werden. Später werden die Knospen mit der Sichel oder Sense abgeschnitten. Die margueritenähnlichen Blumen erscheinen in solcher Menge, dass der Rasen einem weissen Teppich gleicht. Würde man aber die Blumen vor dem Erblühen nicht abschneiden, dann hätte man in späterer Zeit einen lückenhaften, unsauberen Rasen.

Bei etwas günstiger Witterung sind die Pflanzen bis Ende Juli zusammengewachsen. Die eigentlichen Pflanzen sowol, als auch deren sich stark verzweigende Ausläufer bilden im Boden ein tief- und weitgehendes Wurzelwerk, sodass dieses Pyrethrum für steile Abhänge unübertrefflich ist.

Um den Pyrethrum-Rasen stets dicht und jung zu erhalten, schneidet man denselben im folgenden Frühjahr ganz kurz ab, überstreut ihn mit sandiger Komposterde und kann sich dann binnen kurzer Zeit eines üppig grünen Rasens erfreuen. Mit den abgeschnittenen Trieben kann wieder eine Fläche bepflanzt werden.

Die Vermehrung geschieht durch Teilung der Stöcke und Abnahme bewurzelter Ausläufer, sowie durch Samen, jedoch scheint letzteres Vermehrungsverfahren nicht empfehlenswert zu sein.

Albert Maurer, Kunstgärtner in Goldbach bei Zürich.

Zur Bepflanzung steiler Böschungen eignet sich ganz ausgezeichnet das rasenbildende *Pyrethrum Tschihatschewi*. Es gibt für steile trockene, sonnige Abhänge keinen besseren Ersatz des Rasens als diese Pflanze. Die Böschung wird ordentlich umgegraben und, indem man sich auf untergelegte Bretter stellt, gut mit dem Rechen geebnet. Das Pyrethrum wird in kleine Pflänzchen, die kaum bewurzelt zu sein brauchen, zerrissen. Zwei bis fünf solcher Pflänzchen werden zusammengenommen und mit dem Pflanzholz in Entfernungen von 12—20 *cm* gesetzt und gehörig angedrückt. Mit der Arbeit beginnt man oben an der Böschung und führt sie, auf Brettern knieend, nach unten zu Ende. Die meiste Arbeit erfordert das Zerreissen, Stutzen und weitere Herrichten der Pflänzlinge, denn da diese Pflanzenart hier stets nach dem Quadratmeter verkauft wird, muss sie nach dem Ausheben erst zum Pflanzen vorbereitet werden. Man kann vom März bis Ende September pflanzen, denn stets wachsen die Pflänzlinge leicht. Nur in den heissen Monaten unterlässt man das Pflanzen, weil dann alles zu schnell unter der Hand trocknet. Am besten sind die Monate April und Mai, sowie August und September zum Pflanzen geeignet.

Die ausgesetzten Pflänzchen bewurzeln sich sehr bald und breiten sich schnell aus, sodass in zwei Monaten ein vollständig grüner Teppich gebildet ist. Kann man die erste Zeit einigemale giessen, dann wird der Rasenteppich noch früher fertig.

In der hiesigen Gegend, wo des sehr bergigen Geländes wegen fast jeder Garten seine mehr oder weniger steilen Böschungen hat, wird *Pyrethrum Tschihatschewi* in ausgedehnter Weise mit bestem Erfolg als Ersatz für Rasen in allen solchen Fällen verwendet, wo letzterer nicht mehr fortkommt. Die erste Zeit, bis alles zusammen gewachsen ist, muss eine solche Anpflanzung von Unkraut frei gehalten werden, denn sonst sieht die Fläche schlecht aus.

Im Frühjahr erscheinen grosse einfache, weisse Blumen auf 20 *cm* langen Stielen, die man, falls man sie nicht leiden mag, einfach abmäht. Die Blüten erscheinen nur einmal im Jahre.

Man darf aber nicht etwa glauben, dass ein in solcher Weise hergestellter Rasen billiger ist, als ein durch Aussäen von Grassamen erzielter. Mit der Arbeit stellt sich derselbe vielleicht 3—4mal teurer, hält dafür aber auch manches Jahr aus. Hier in Zürich rechnet man, dass mit einem Quadratmeter Pflanzen, der 4 Mark kostet, etwa 4 Quadratmeter Bodenfläche bepflanzt werden können.

St. Olbrich, Baumschulen-Chef in Zürich.

Die beste Bepflanzung steiler Böschungen dürfte wol die mit *Saxifraga hypnoides*, *Saxifraga decipiens* und *Saxifraga trifurcata* sein. Es sind dieses ausdauernde, 10—15 *cm* hohe dunkelgrüne Stauden, die bald die Erdoberfläche überziehen und sich, wenn die Erde nur etwas Feuchtigkeit hat — die sich unter den Pflanzen lange hält — bald weit ausbreiten.

Die beste Pflanzzeit ist im August und September, weil sich dann die Pflanzen, da die grösste Hitze nachlässt, gut entwickeln können. Im Frühjahr sind die Pflanzen über und über mit weissen, ins Grünliche übergehenden Blüten bedeckt. Diese Bepflanzung bildet einen dauernden und prächtigen Rasen bei wenig Bewässerung. Sobald die Blütezeit vorüber ist, müssen die Stengel entfernt werden, weil sonst die Wirkung der Pflanzen verloren geht. In Breslau am Stadtgraben sind ebenfalls an steilen Ufern diese Saxifragen gepflanzt.

P. Schnabel, Obergärtner
in Klein-Deutschen bei Noldau (Schlesien).

Zur Bepflanzung von steilen Böschungen kann ich dem Herrn Fragesteller Sedum (Fettehenne) wärmstens empfehlen. Fast alle Arten stellen inbezug auf den Boden wenig oder gar keine Ansprüche und sind dem Landschaftsgärtner für Felsen- und Böschungs-Bepflanzungen, falls sich solche in sonnigen Lagen befinden, fast unentbehrlich. Der Anspruch an Bodenfeuchtigkeit ist gleichfalls sehr gering; es leben die nachfolgend angeführten Sedum-Arten meistens von der Feuchtigkeit der Luft.

Sedum coccineum (Syn.: *S. quadrifidum*) und *Sedum populifolium* eignen sich besonders gut für Böschungen. Für Felsen-Bepflanzung empfehle ich *Sedum album*, *Sedum camschaticum*, *Sedum acre* und *Sedum sarmentosum*.

Ernst Winter, Kunstgärtner in Erfurt.

Wasserroste in Verbindung mit Heizkesseln.

Beantwortungen der Frage Nr. 2891:

»Sind Wasserroste in Gärtnereien in Verbindung mit Heizkesseln im Gebrauch, und wie haben sich dieselben bewährt?«

Die in dieser geschätzten Zeitschrift aufgeworfene Frage: »Sind Wasserroste in Gärtnereien in Verbindung mit Heizkesseln im Gebrauch, und wie haben sich dieselben bewährt?« interessirt uns sehr als Fabrikanten von Heizkesseln, die in Gärtnereibetrieben seit vielen Jahren eine ausgedehnte Verwendung gefunden haben. Wir möchten uns daher gestatten, einige Worte zu dieser Angelegenheit zu äussern.

Die Einführung der Wasserroste an einer Kesselfeuerung gewährt zwei besonders grosse Vorteile, nämlich Verlängerung der Lebensdauer der Roste und Erhöhung der Heizwirkung des Kessels. Der gewöhnliche Feuerrost, selbst wenn er aus bestem Material und in zweckmässigster Form hergestellt ist, fällt mit Sicherheit einer langsamen Zerstörung durch das Feuer anheim und muss daher von Zeit zu Zeit erneuert werden. Bei unaufmerksamer Bedienung des Feuers kann er in wenigen Stunden vollständig verbrennen. Wird der Rost dagegen hohl hergestellt und mit geeigneter Zirkulation an den Kessel angeschlossen, so wird das Eisen durch das durchfliessende Wasser gekühlt, sodass ein Abbrennen nicht eintreten kann. Auch nimmt das Wasser bei der innigen Berührung mit dem lebhaftesten Feuer eine bedeutende Wärmemenge auf und trägt hierdurch merkbar zur Erhöhung der Kesselleistung bei.

Man ist daher seit langem bemüht gewesen, Kessel, und zwar in erster Linie Hochdruck-Dampfkessel, mit Wasserrosten zu versehen. Als Nachteile stellten sich die bei fast allen Konstruktionen auftretenden vielen Rohrverbindungen heraus, die bei der Bewegung der Rostteile unter der Einwirkung der grossen Hitze und der Stösse beim Schüren häufig undicht wurden und zu Reparaturen Veranlassung gaben. Ausserdem sind die meisten Einrichtungen dieser Art zu umfangreich, komplizirt und dementsprechend auch zu kostspielig, als dass ihre Anwendung an Kesseln mässiger Grösse, wie solche in Gärtnereibetrieben verwendet werden, inbetracht kommen konnte.

Mit der Frage der Wasserroste haben wir uns seit sehr langer Zeit beschäftigt. Seit über 20 Jahren bauten wir den in Abbildung 1 dargestellten Röhrenkessel. Wie ohne weiteres

I. Röhrenkessel mit Wasserrost. Durchschnitt.

ersichtlich ist, wird die unterste Röhrenlage desselben als Wasserrost benutzt, da dieselbe als Auflage für das Brennmateria[l] dient. Bei der Schlangenform der Rohre konnten dieselbe[n] leicht allen Bewegungen nachgeben und waren daher gege[n] Undichtheiten gesichert. Die Kessel ergaben gute Resultate doch war ihre Lebensdauer, obgleich sie aus besten patent geschweissten schmiedeeisernen Röhren hergestellt wurden, ein verhältnismässig beschränkte, da sie bei ihrer geringen Wandstärke vom Rost bald aufgezehrt wurden. Nach einem sechs bis zehnjährigen Betrieb, in den besten Fällen nach 12 bi[s]

13 Jahren, wurden diese Kessel durch Abrosten im Sommer unbrauchbar.

Nach Einführung unserer Patent-Gegenstromkessel werden daher diese Röhrenkessel rasch durch die letzteren verdrängt, die in den beigefügten Abbildungen 2 und 3 im Schnitt und Grundriss veranschaulicht werden. Von einer Beschreibung dieser Kessel glauben wir absehen zu dürfen, da eine solche in dieser Zeitschrift schon früher gegeben wurde*), und die Kessel auch in Gärtnerkreisen als allgemein bekannt vorausgesetzt werden dürfen.

II. Patent-Gegenstromkessel Durchschnitt.

III. Patent-Gegenstromkessel Grundriss.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir nur besonders darauf hinweisen, dass unsere Gegenstromkessel gleichfalls einen Wasserrost besitzen, der in einfachster Weise konstruirt und mit dem Kessel in Verbindung gebracht ist, und den wir als einen der wertvollsten Bestandteile unserer Kessel betrachten.

Gestützt auf die Tatsache, dass Eisen ein vorzüglicher Wärmeleiter ist, haben wir davon abgesehen, diese Roste, die nur eine Länge von 10 bis höchstens 15 *cm* erreichen, bis ans Ende hohl zu machen. Wir haben dieselben an die Kesselglieder angegossen und ihnen sehr kräftige Querschnitte gegeben, sodass eine Beschädigung beim Schüren ganz ausgeschlossen ist. Diese Roste sind ferner zweiteilig ausgeführt; jeder Teil ist an einer Seite des Kesselgliedes angegossen, während in der Mitte ein Spalt bleibt, sodass unter der Einwirkung des Feuers sich jeder Roststab frei und ungehindert ausdehnen kann.

Ein sechsjähriger Betrieb hat gezeigt, dass nicht die geringste Abnutzung dieser Roste durch das Feuer eintritt. Die Abbildung 4 zeigt ein verkleinertes Lichtbild des Rostes eines der ältesten Dampfkessel, der nach vierjährigem Betrieb aus demselben herausgeschlagen wurde. Dieser Rost ist in seinen Dimensionen der grösste. Etwaige Mängel infolge ungenügender Wasserkühlung müssten sich daher an ihm am ersten herausstellen. Das Bild zeigt dagegen sehr deutlich, wie alle Kanten und Ecken noch in der ursprünglichen Schärfe erhalten sind. Auch die Gussnaht ist klar zu erkennen. Sogar einige Drahtstifte, die der Former zur Befestigung der Rostzacken im Formsand benutzt hat, und die beim Guss an dem Rost angebacken sind, sind trotz ihrer loseren Verbindung mit dem übrigen Eisen durch die energische Wasserkühlung noch völlig erhalten geblieben.

*) Jahrgang 1899, Seite 90.

IV. Wasserrost.

Bevor durch mehrjährigen Betrieb diese Unverwüstlichkeit des Rostes tatsächlich bewiesen werden konnte, war längst der indirekte Beweis für die Zweckmässigkeit desselben erbracht. Der Rost wird nämlich durch das Wasser so wirksam gekühlt, dass ein Zerfliessen der Verbrennungsrückstände (Schlackenbildung), welches auf gewöhnlichen Roststäben so häufig vorkommt und eine Gefahr für dieselben bedeutet, infolge der niedrigen Temperatur unserer Wasserroste ganz vermieden wird. Die Rückstände kommen nicht zum Schmelzen und fallen als pulverförmige Asche durch den Rost.

Die durch diese Rostkonstruktion erreichten grossen Vorteile, nämlich:

kräftigste Erhöhung der Heizwirkung,
unbegrenzte Haltbarkeit,
Selbstreinigung des Feuers und damit
leichte und geringe Bedienung desselben,

bedürfen keiner weiteren Erläuterung.

Rud. Otto Meyer, G. m. b. H. in Hamburg.

In meiner Gärtnerei befindet sich ein Wasserheizkessel mit Wasserrost, der bereits 8 Jahre im Gebrauch ist.

Der Wasserrost hat viele Vorteile für sich, indem sofort beim Anfeuern das Wasser zu zirkuliren beginnt, mithin warm in die Heizrohre dringt. Allerdings hat mein Wasserrost eine ungleichmässige Weite, und fällt deshalb feineres Brennmaterial leicht hindurch, das aber ist, soviel ich bisjetzt gefunden habe, der einzige Nachteil, dem jedoch leicht abgeholfen werden kann, indem die Asche durch einen Durchwurf gesiebt und das gute Material ausgelesen wird.

Dem Herrn Fragesteller rate ich, sich vorher zu vergewissern, dass der Wasserrost aus nur gutem Material hergestellt und auf seine Dichtigkeit geprüft worden ist.

Karl Wilhelm Müller, Handelsgärtner in Kassel.

Wenn Wasserroste bei Heizungsanlagen angebracht werden, vermehren sie zunächst die Heizflächen der Kessel und verhindern sodann das Ansetzen und Festbrennen der Schlacken, weil sie nicht wie gewöhnliche Roststäbe bei schlechter Reinigung glühend werden können. Infolgedessen sind diese Roste auch leichter zu reinigen und von Schlacken frei zu halten, jedoch sind sie ebenso wie die Kessel in den meisten Gärtnereien sehr der Abnutzung unterworfen, nicht aber durch den Betrieb, sondern durch die Bodenfeuchtigkeit, denn wie viele Gärtnereien gibt es, von denen man sagen kann, dass der Kessel vollkommen trocken steht? Da nun der Rost im allgemeinen den tiefsten Punkt des Kessels bildet, so ist derselbe in Gärtnereien der grössten Feuchtigkeit ausgesetzt, und ist die Abnutzung infolgedessen so bedeutend, dass der Nutzen kaum die Anschaffungskosten deckt.

Ich beantworte deshalb die Frage dahin: dass im allgemeinen Wasserroste nicht für Gewächshausheizungen zu empfehlen sind, sondern nur dann, wenn die Kesselanlage ganz trocken liegt und der Rost nicht der Feuchtigkeit von aussen (Grundwasser, Bodennässe usw.) ausgesetzt ist.

Konrad Müller, Fabrik für Heizungsanlagen in Hamburg.

Seit 3 Jahren benutze ich in meiner Gärtnerei in Lichtenrade einen Wasserrost, der vom frühesten Herbst bis Ende Mai in starker Benutzung ist, sodass während dieser Zeit das Feuer nur zum Reinigen ausgeht, weil nur dieser eine Kessel über 800 *m* $10^1/_2$ *cm* weite Rohre, die ausser in der Maiblumentreiberei noch in 7 leicht gebauten Häusern liegen, zu erwärmen hat. Die Probe dürfte dieser Wasserrost nun bestanden haben, denn es war noch keine Reparatur während der drei Jahre erforderlich, und ist die Heizwirkung desselben ausgezeichnet.

Der Rost, gewissermassen ein Röhrenkessel, bei dem das Feuer obenauf brennt, ist mit dem Rückfluss der Heizung durch ein 8 *cm* starkes Rohr verbunden. Ein ebenso starkes Rohr führt das heisse Wasser aus dem Rost oben bis zum höchsten Punkt der Rohre über den Kessel in das aus dem Kessel kommende Abgangsrohr. Der Wasserrost ist also vom Kessel ganz unabhängig und kann bei etwaigen Reparaturen leicht entfernt werden. Infolge stetigen Zuflusses des kalten Rückflusswassers brennen die Schlacken auf dem Rost nicht fest, lassen sich vielmehr leicht abnehmen. Das Brennmaterial ist berliner Koks.

Um die Wirkungen des Wasserrostes kennen zu lernen, habe ich in das aus dem Rost kommende Steigerohr und zum Vergleich auch in das aus dem Kessel kommende Steigerohr in gleicher Höhe Thermometer anbringen lassen, um jeder Zeit die Temperaturen ablesen zu können. Es hat sich nun herausgestellt, dass die Grade in den beiden Steigerohren fast immer die gleichen sind, zeitweise sogar, je nach dem Zustande des Feuers, in dem Steigerohre des Wasserrostes höher, als in dem des Kessels. Nur bei ganz grossem, in voller Glut befindlichem Feuer sind die Grade in dem Kesselsteigerohre höhere.

Ich habe die Ansicht, dass dieser Wasserrost einen kleinen Kessel sehr gut ersetzt. Soweit mir bekannt ist, sind auch schon mehrere derartige Roste bei Berlin im Betriebe. Näheres wird der Verfertiger A. Hersing, Kupferschmiede und Heizanlagen Berlin O., Grüner Weg 37, gewiss gern mitteilen.

E. Schwartz in Tempelhof bei Berlin.

Ich selbst habe Wasserroste nicht angewendet, da dieselben wol wirkungsvoll sind, aber in anderer Hinsicht sich nicht bewähren. Dieselben werden durch ungleichmässige Ausdehnung leicht undicht, verbrennen, da sie sich innen voll Kesselstein setzen und geben der Heizung einen geräuschvollen Gang. Die Wasserzirkulation kann in einem Wasserrost nicht so schnell vor sich gehen, wie die Erwärmung des Wassers stattfindet, und da der Rost nur mit dem unteren Teil des Kessels in Verbindung steht, so tritt das kochende Wasser in den kälteren Teil desselben, wodurch ein Schlagen und Poltern im Kessel, bezw. in der ganzen Heizung entsteht.

Eduard Tänzer,
Fabrik für Gewächshausheizungen in Leipzig.

Wasserroste in Verbindung mit Heizkesseln habe ich mehrfach angewendet und zwar mit ganz gutem Erfolg, denn es werden dabei verschiedene Vorteile erreicht. Vor allem haften die geschmolzenen Schlacken nicht fest an den Rosten, sondern sind sehr leicht loszunehmen, ferner ist die Wärmeaufnahme des Rostes und ebenso die Uebertragung der Wärme des Rostes auf die Kesselheizfläche eine grössere, und somit auch mehr Wirkung damit zu erzielen.

Ich habe vor vielen Jahren die sogenannten Röhrenkessel fast ausschliesslich mit Wasserrosten verwendet und nie etwas Nachteiliges dabei gefunden, im Gegenteil wurde das lästige Verbrennen und Auswechseln der Roste dadurch vermieden.

Dass heute wenig Wasserroste mehr von mir gestellt werden, liegt an der jetzigen Kesselkonstruktion; ich bemerke aber, dass ich oft schon an die Unterbringung eines Wasserrostes gedacht habe.

E. F. Thiers, Fabrik für Gewächshausbau und Heizanlagen in Dresden-Striesen.

Zur Tagesgeschichte.

Pachtgärten in Kiel.

Es wurde in Kiel schon im Jahre 1830 ein Stück Land von etwa 2 1/2 *ha* zu Gärten eingerichtet und an arme Familien gegen eine kleine Vergütung verpachtet, um sich ihren Bedarf an Feld- und Gartenfrüchten selbst anzubauen. Im Jahre 1868 hatten sich die Gärten schon so vergrössert, dass bereits 12 1/2 *ha* Land beansprucht wurden. Diese Gärten, anfänglich Armengärten genannt, verloren bald ihre Bedeutung, weil sie jeder pachten konnte. Infolge der starken Nachfrage ist die Zahl derselben im Rechnungsjahre 1899—1900 zu der ansehnlichen Höhe von 2800 gestiegen. Der Flächeninhalt des Gartenlandes beträgt jetzt ungefähr 136 *ha* und der Gesamtpachtpreis 55400 M. Der Boden ist ein milder Lehmboden, der gut entwässert und durch fleissige Düngung sehr ertragfähig gemacht worden ist. Die durchschnittliche Grösse eines jeden Gartens beträgt 420 *qm*, und werden dieselben durch Weissdornhecken von einander abgegrenzt. Die Verpachtungen finden öffentlich unter feststehenden Bedingungen statt.

Da die einmal gepflanzten Bäume und Sträucher nicht ohne Erlaubnis entfernt werden dürfen, so sind die älteren Gärten reichlich mit Obstbäumen, Stachel- und Johannisbeersträuchern, Blumenbeeten sowie schattigen Lauben versehen, und werden derartige Gärten auch von besser gestellten Leuten, selbstverständlich auch zu höheren Preisen, gern gepachtet. Der Preis für diese Gärten wechselt zwischen 10 und 60 M.; der Durchschnittspreis beträgt ungefähr 20 M., sodass der Erlös dafür, wie schon vorher erwähnt wurde, 55400 M. beträgt.

Unternimmt man des Abends oder auch Sonntags einen Spaziergang ausserhalb der Stadt, so kann man sehen, wie teils durch Fleiss, teils durch Belustigung und Erholung den Familien die Pachtgärten zum Lieblingsaufenthalt werden. Inmitten eines jeden Gartens ist eine Fahnenstange angebracht, und wenn die Leute anwesend sind, wird geflaggt, was dem Ganzen ein hübsches Aussehen verleiht.

In neuerer Zeit ist das Gelände der früheren schleswig-holsteinschen Gewerbe-Ausstellung von einer Gesellschaft erworben und soll ebenso eingerichtet und verwertet werden, wie die eben beschriebenen städtischen Ländereien, bezw. Pachtgärten. **J. H.**

Militärische Leitung der deutschen Anlagen in Paris.

Aus amtlichen Veröffentlichungen ersehen wir, dass Feldwebel Schmidt von der 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 84 beauftragt wurde, während der Weltausstellung in Paris in Gemeinschaft mit einem Feldwebel eines anderen Armeekorps die gärtnerischen Anlagen der deutschen Abteilung zu beaufsichtigen. Er erhält ausser Sold und Kleidung eine Vergütung von 2000 M.

Es kann dahingestellt bleiben, ob die Herren Feldwebel früher einmal Gärtner waren, denn sollte dies auch nicht der Fall sein, würden sie dennoch ihrer Aufgabe vollkommen gerecht werden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es in den »deutschen Anlagen« nichts gibt, was der sachverständigen Ueberwachung wert wäre.

Qualitäts- und Quantums-Gärtner.

Eine kürzlich in Mannheim stattgefundene Gärtner-Versammlung hat unsere Berufssprache um zwei wertvolle Bezeichnungen bereichert, nämlich um die Titel: Qualitäts- und Quantums-Gärtner. Es hatten sich dort wieder einmal die zu den Lehr- und Glaubenssätzen des Handelsgärtner-Verbandes zu bekehrenden süddeutschen Gärtner gegen die ihnen zugedachten Segnungen zur Wehr gesetzt und darauf hingewiesen, eine wie armselig geringe Mitgliedschaft der Handelsgärtner-Verband bisher in Süddeutschland gefunden habe. Dabei ist dann die »Qualität« gegen die »Quantität« abgewogen worden, worüber Herr Holl-Rastatt in der »Frankfurter Gärtner-Zeitung« Folgendes mitteilt:

Ein mannheimer Herr habe unter anderem ganz unverfroren gegenüber der Tatsache, dass von 5000 süddeutschen Handelsgärtnern etwa nur 300 Mitglieder des Handelsgärtner-Verbandes seien, gesagt, dass es nicht auf das Quantum, sondern auf die Qualität der Gärtner ankomme; mit anderen Worten, dass 4700 süddeutsche Gärtner, die nicht organisirt seien, oder die dem »Süddeutschen Gärtnerverband« angehörten, nicht soviel taugten, wie 300 süddeutsche Gärtner, die dem »Handelsgärtner-Verband Deutschlands« angehören, bezw. 16 von jenen nicht soviel wert seien, wie einer von diesen. Herr Holl fährt fort: »Respekt vor diesem Wort eines süddeutschen Gärtners! Wahrscheinlich können nur solche Leute, deren Väter tüchtige Gärtner waren und dem Sohne ein flottes Geschäft und möglichst noch eine halbe Million hinterlassen haben, zu dieser »Qualität« gezählt werden; ob aber der einzelne das leisten und mit solchen Schwierigkeiten kämpfen könnte wie sein Vater, das möchte ich völlig in Abrede stellen«.

Nach einigen andern Bemerkungen führt Herr Holl dann noch aus: »Ich schliesse mit dem Bewusstsein, einmal recht traurige Erfahrungen betreffs der Einigkeit der deutschen Gärtner gemacht zu haben. Würden die Agitatoren des Handelsgärtner-Verbandes einigermassen zurückhaltend und vernünftig sein, so würden sie das Gedeihen des Süddeutschen Gärtnerverbandes ruhig abwarten, ja sogar unterstützen; denn die süddeutschen »Quantumsgärtner«, in denen ja »immer noch der deutsche Michel steckt« (Ausspruch eines wiesbadener Herrn), treten doch gewiss nicht so schnell einer Vereinigung bei, in der es heisst: Sitz Berlin, wie einer Verbindung mit dem Sitz Stuttgart oder Frankfurt a. M. Dass man aber später im grossen zusammengehen könnte, daran denken diese Herren nicht und dürfen auch nicht daran denken, solange solche Vorkommisse geschehen, wie in Mannheim. Anscheinend haben die mannheimer Kollegen, die nicht erschienen waren, die Sache geahnt, denn auf angeblich 200 ergangene Einladungen waren aus Mannheim und Umgebung nur etwa 15 Herren erschienen.«

Obstbau.

Lehrkurse für Obstbau.

Wie in den vorhergehenden Jahren wird der Gartenbauverein des Unter-Elsass auch im Laufe dieses Jahres in Strassburg im Vereinsgarten Lehrkurse über den Obstbau zu verschiedenen Zeitpunkten abhalten lassen, die von dem Obstbaulehrer Chr. Sammel-Ruprechtsau erteilt werden und folgenden Lehrplan haben. Die Lehrkurse sind frei und jedermann, auch Personen, die nicht dem Verein angehören, zugänglich.

Der Lehrplan ist wie folgt eingeteilt:

A. Winter- oder Frühjahrs-Kurse. Der Birnbaum, Unterlagen,

Veredlung, Vorbereitung und Düngung des Bodens, Pflanzung, Schnitt und Pflege. Der Apfelbaum und alles, was auf diesen Bezug hat. Die Blutlaus. Der Aprikosenbaum als Hochstamm und Formbaum. Die Rebe. Verschiedene Kulturverfahren. Schnitt und Pflege. Bekämpfung der wichtigsten Pilzkrankheiten sowie auch der tierischen Schädlinge. Der Pfirsichbaum, hauptsächlich als Spalierbaum betrachtet. Die Rose. Die Zier- und Beerensträucher. Wiederholung und Ergänzung des Winterlehrplanes. — Am Sonntag, den 8. April, findet ein besonderer Lehrkursus nur für die jungen Gärtner statt, die an dem Wettbewerb sich zu beteiligen gedenken.

B. Sommerkurse und Pinziren. Pinziren und ergänzender Schnitt des Spalier-Pfirsichbaumes. Die Kräuselkrankheit und deren Bekämpfung. Die Blattläuse. Behandlung des Aprikosenbaumes als Hochstamm und Formbaum. Pinziren und Besichtigung der anderen Obstbäume. Behandlung der Rebe. Bestäuben mit Schwefelpulver und Bespritzen mit Kupferlösungen. Der Traubenwickler (Heu- oder Sauerwurm).

C. Ergänzungs-Kurse. An einem Sonntag im Juli, August und September: Durchsicht der verschiedenen Obstbäume, bezw. Vornahme der erforderlichen Arbeiten und Sommerveredlungen der Rosen und der Obstbäume.

An einem Sonntag im August: Besonderer Kursus für junge Gärtner, die die Schlussprüfung zu bestehen gedenken.

Wettbewerb. Ein besonderer Wettbewerb wird für Gärtnerlehrlinge eröffnet, die regelmässig und mit Erfolg die Kurse besuchen. Diejenigen, die sich an demselben zu beteiligen gedenken, haben sich vor Eröffnung der Lehrkurse bei dem Präsidenten des Vereins, Herrn J. J. Wagner, 91 Polygonstrasse in Strassburg-Neudorf, einschreiben zu lassen. Am Schlusse des Jahres wird eine Prüfung stattfinden, die entscheidet, welchen Zöglingen eine Auszeichnung zuerkannt werden kann.

Obstbau-Lehrerkurse zu Wittstock.

Die an der Garten- und Obstbau-Schule zu Wittstock stattfindenden Obstbau-Kurse für ländliche Volksschullehrer sind vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg eingerichtet. Der erste Kursus fand im Jahre 1887 statt. Die zulässige Beteiligung ist auf 8 Lehrer jährlich beschränkt. Die Auswahl der Teilnehmer trifft die königliche Regierung zu Potsdam.

Der Unterricht erstreckt sich auf Pflanzung und Pflege der Bäume, Kronenschnitt und Veredlung, sowie auf Obstverwertung für den häuslichen Gebrauch. Ausgeschlossen ist der Unterricht im Baumschulwesen, damit die Lehrer nicht Verkaufs-Baumschulen anlegen und der Berufsgärtnerei keine Konkurrenz machen.

Der Hauptzweck des Kursus ist, die Lehrer für den Obstbau zu interessiren, ihnen soweit theoretische Kenntnisse beizubringen, dass sie in ihrem Dorfe für vermehrte Obstpflanzungen Sorge tragen, ihren Schülern Liebe zur Obstbaumzucht und Obstzucht einflössen und der Weinbereitung (Apfel- und Beerenweine) förderlich sind.

Die Kursisten haben vormittags 4 Stunden theoretischen Unterricht und nachmittags 6 Stunden praktische Unterweisung zum Zweck der Einübung des am Vormittag durchgenommenen Lehrstoffes.

Die Seminarlehrer müssen zum Kursus in Wittstock erscheinen; bei den Landlehrern ist die Teilnahme freiwillig. Die Herren erhalten freie Reise- und 3 M. Tagegelder. Die Regierung gewährt ihnen das Geld zur Anlage eines Schulgartens und zur Bepflanzung ihres Dienstgartens mit Obstbäumen.

Die Einrichtung ist insofern von grossem Nutzen gewesen, als viele Lehrer grössere Obstanlagen hergestellt und vor allem Sorge getragen haben, dass in den Gemeinden die Gemeindewege mit Obstbäumen bepflanzt wurden. Die Regierung gewährt den Ortsgemeinden $^2/_3$ der Kosten für den Ankauf der Bäume, und die in Wittstock angestellten Obergärtner sind verpflichtet, die Pflanzung unentgeltlich auszuführen. Die Gemeinden Suckow, Ferbitz, Wendisch-Warnow, Wentdorf, Premslin, Jagel usw. haben auf Anregung der Lehrer Obstalleen angelegt.

Ausgebildet wurden bisher 97 Lehrer.

Unterrichtskurse im Pomologischen Institut zu Kassel.

In dem Pomologischen Institut zu Kassel finden im Laufe dieses Jahres nachfolgende Unterrichtskurse statt:

Frühjahrskursus für Baumwärter vom 12. März bis 28. April (mit Osterpause vom 12. bis 18. April.)

Frühjahrskursus für Lehrer vom 2. bis 11. April.

Sommernachkursus für Baumwärter vom 2. bis 14. Juli.

Sommer-Obstverwertungs-Kursus für Damen vom 17. bis 20. Juli.

Herbstkursus für Lehrer vom 16. bis 25. August.

Obstverwertungs-Kursus für Herren vom 21. bis 24. August.

Obstverwertungs-Kursus für Damen vom 11. bis 14. September.

Herbstkursus für Baumwärter vom 15. bis 28. Oktober.

Obstbaum-Statistik in Württemberg.

Nach den in Württemberg geschehenen statistischen Erhebungen ist der Obstbau dort, trotz der mehrfachen Fehlernten in den letzten Jahren in erfreulichem Aufschwung begriffen, was bei der Güte und Absatzfähigkeit des württembergischen Obstes auch für die volkswirtschaftliche Entwicklung von nicht geringer Bedeutung ist. Im letzten Jahre standen im Ertrag 3845700 Apfelbäume (1898: 3747532), 1798201 Birnbäume (1898: 1792756), 1548521 Pflaumen- und Zwetschenbäume (1898: 1528093) und 330978 Kirschenbäume (1898: 344350). Mit Ausnahme der letzteren zeigen sämtliche genannten Obstgattungen eine nicht unerhebliche Vermehrung ihrer Baumbestände. Trotzdem blieb aber der Ertrag der vorjährigen Ernte gegen 1898 bedeutend zurück und zwar (im Durchschnitt vom Baum) bei Aepfeln um 57%, Birnen um 45%, Pflaumen und Zwetschen um 54%, Kirschen um 29%. Verhältnismässig am besten ist die Obsternte im Schwarzwaldkreis ausgefallen.

Nach Schätzungen betrug der Gesamtgeldwert des 1899er Obstertrags 5160430 M., womit er nach den Mitteilungen des königl. statistischen Landesamtes hinter dem Geldwert der 1898er Ernte mit 7889776 M. um etwas über $^1/_3$ (34%) und hinter demjenigen des 10jährigen Mittels 1890/99 mit 6053562 M. um 15% zurückbleibt. Von dem Gesamtgeldwert entfallen für 1899 auf Aepfel 63,8%, Birnen 25,4%, Pflaumen und Zwetschen 6,4%, Kirschen 4,4%.

Obstverkehr auf den württembergischen Staatseisenbahnen im Herbst 1899.

In den Monaten September, Oktober und November 1899 sind auf den württembergischen Eisenbahnstationen von fremden Bahnen 8543 Wagenladungen Obst zu 10000 *kg* angenommen (1898: 6710, 1897: 6271) und zwar aus Frankreich 1744, Oesterreich-Ungarn 1519, Italien 1450, Hessen und Nassau 1318, Belgien 752, den Niederlanden (Holland) 473, den Rheinlanden und Westfalen 408, Baiern 352, West- und Mitteldeutschland 317, Baden 53, Serbien 46, Spanien 41, der Pfalz 26, der Schweiz 23, Elsass-Lothringen 17, Sachsen 4 Wagen.

Von den eingelaufenen Wagen fallen auf Stuttgart Nordbahnhof 2024, Esslingen 495, Göppingen 340, Reutlingen 298, Ulm 285, Cannstatt 257, Ludwigsburg 223, Geislingen 169, Nürtingen 154, Gmünd 140, Kirchheim u. T. 133, Backnang 129, Tübingen 126, Untertürkheim 126, Heilbronn 111.

Weitere 84 Stationen hatten einen Empfang zwischen 100 und 10 Wagen und 170 einen solchen von 10 Wagen und weniger.

Ausserdem wurden im Laufe des Jahres 1899 von zur Mostbereitung dienenden getrockneten Weinbeeren (Rosinen, Korinthen, Zibeben) 5001540 *kg* (= 500 Wagenladungen, 1898: 455 Wagenladungen zu 10000 *kg*) von Mannheim und Triest aus auf württembergischen Stationen eingeführt. Etwas mehr als die Hälfte dieser Sendungen entfällt auf die Stationen Stuttgart und Ulm.

Obsternten an den Staatsstrassen im Königreich Sachsen.

Aus der vom königlich sächsischen Ministerium des Innern bekannt gegebenen Uebersicht der von den Bäumen der Staatsstrassen erzielten Obstnutzungserträge ergibt sich Folgendes: Gegen 162113 M. im Jahre 1898 betrugen dieselben in Jahre 1899 nur 112182 M. Der Inspektionsbezirk Leipzig hat von sämtlichen 14 Strassen- und Wasserbau-Inspektionsbezirken den reichsten Ertrag zu verzeichnen, nämlich 26168 M. gegen 30733 M. im Jahre 1898. Die Obstnutzungserträge im Bezirk Döbeln belaufen sich auf 17834 M. und im Bezirk Grimma auf 15377 M. Das Vogtland (Inspektionsbezirk Plauen) brachte 1506 M. und das Erzgebirge (Inspektionsbezirk Annaberg) gar nur 11 M. ein. Im Jahre 1898 ergab die staatliche Obstnutzung im Vogtlande weniger als 1899, nämlich 974 M., im Erzgebirge aber 279 M.

Landes-Obstbau-Verein für das Grossherzogtum Weimar.

Zum Zwecke der Begründung eines Landes-Obstbau-Vereins waren am 6. Februar in Weimar 30 Vertreter der im Grossherzogtum bestehenden 61 Obstbau-Vereine versammelt. Der vorgelegte Satzungsentwurf wurde durchberaten und nach einigen Aenderungen angenommen. Zum Vorsitzenden wurde Herr Oekonomierat Dr. Huschke-Lehesten bei Dornburg gewählt. Es soll angestrebt werden, in allen grösseren Orten der 5 Landes-Verwaltungsbezirke Obstbau-Vereine zu gründen, die sich dann zu einem Bezirksverein vereinigen sollen. Die Vorsitzenden der Bezirksvereine sollen dann die Leitung des Landes-Obstbau-Vereins bilden, und ihnen soll noch ein Vertreter der landwirtschaftlichen Zentralstelle, sowie ein Geschäftsführer beitreten, der als Wanderlehrer Vorträge über Obstbau, Obstverwertung usw. im Vereinsgebiete halten soll.

Obstbäume für Konfirmanden in Görlitz. Der Gartenbau-Verein in Görlitz beschloss, für die diesjährigen Konfirmanden 20 Obstbäume aus Vereinsmitteln zur Verteilung zu bringen. Nachdem dieser Beschluss gefasst worden war, erbot sich der Herr Vereinsvorsitzende, diese Bäume aus eigenen Mitteln zu liefern, weil die Vereinskasse bereits anderweitig stark in Anspruch genommen sei.

Obstbautechniker für den Regierungsbezirk Kassel. In den zum »Obstbau-Verein des Regierungsbezirks Kassel« gehörenden Vereinen wird derzeit die Frage erörtert, für jeden Kreis einen Obstbau-Techniker anzustellen.

Provinzial-Obstbau-Verein für Westpreussen. Von Marienburg aus wird angestrebt, für Westpreussen einen Provinzial-Obstbau-Verein zu begründen. Zu diesem Zwecke wird demnächst eine Versammlung stattfinden.

Gegen den Obstzoll.

Der Württembergische Obstbau-Verein erklärte sich in seiner, am 2. Februar in Stuttgart stattgefundenen Hauptversammlung mit allen gegen 5 Stimmen gegen jeden Obstzoll. Als notwendig wurden billigere Frachtsätze für Obst bezeichnet.

Auch der Gartenbau-Verein in Aachen erklärte sich gegen den Obstzoll, desgleichen des Verein der Obst- und Gemüsehändler in Hamburg.

Aus den Vereinen.

Gartenbau-Verein zu Stettin. Aus dem vom Gartenbau-Verein zu Stettin versandten Jahresbericht ist zu ersehen, dass derselbe 134 Mitglieder zählt, eine Einnahme von 4020 M., eine Ausgabe von 3139 M. hatte und über einen Barbestand von 2881 M. verfügt. Von der königlichen Regierung erhielt der Verein einen Betrag von 120 M. und von dem Magistrat der Stadt die gleiche Summe zur Unterhaltung einer Feldmess- und Zeichenschule für Gärtner, für die der Verein selbst gleichfalls 120 M. aufwandte. Der Feldmessunterricht wurde anfänglich von 20 Schülern besucht, von denen aber nach und nach 9 wegblieben, sodass nur 11 Schüler bis zum Schlusse an dem Unterrichte teilnahmen. In der Dezembersitzung wurden die 5 besten Schüler durch Prämien ausgezeichnet. — Der Zeichenunterricht findet während des Winters in einem städtischen Schullokale statt.

Der Verein beschäftigte sich sehr viel mit Beratungen der gegen die Blutlaus zu ergreifenden Massregeln und veranlasste verschiedentlich Behörden zum Erlass von Verfügungen, sowie zur Ueberwachung der Ausführung der angeordneten Verfahren. — Von dem Herrn Regierungspräsidenten wegen Bekämpfung des Geheimmittelschwindels befragt, gab der Verein seine Meinung dahingehend ab, dass den Verfertigern solcher Mittel die Pflicht auferlegt werden müsse, ihre Präparate zunächst unter genauer Angabe der Zusammensetzung der in den Mitteln enthaltenen einzelnen Stoffe einer amtlichen Versuchsstation einzusenden, welche dieselben sowol auf ihre Zusammensetzung, als auch in ihrer Wirksamkeit zu prüfen habe. Von dem Ausfalle dieser Untersuchung solle es dann abhängig gemacht werden, ob das Mittel zum Verkehr zuzulassen sei oder nicht. — Dies Verfahren würde unseres Erachtens eine ganz unzureichende Massregel sein, die viel mehr Unheil anrichten, als Nutzen stiften würde. So z. B. hebt der Verbreiter des gänzlich wertlosen »Rio« in allen seinen Bekanntmachungen hervor: dass auf Verlangen des königl. preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, sowie des Vorstandes der königl. sächsischen Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Dresden die Bestandteile von »Rio« »vertrauensvoll« mitgeteilt worden sind. — Uns sind Fälle bekannt, dass amtliche Versuchsstationen aus eigenem Entschlusse Geheimmittel untersucht und öffentlich vor ihnen als wertlos, viel zu teuer oder gar schädlich gewarnt haben, die Fabrikanten aber hernach die Dreistigkeit hatten, ihre Schwindelartikel mit dem Zusatze: »Von der staatlichen Versuchsstation in ..... amtlich geprüft!« noch eindringlicher und mit grösserem Erfolge anzupreisen. Ein Geheimmittel, z. B. ein Tabak-, ein Schwefel- oder Kupfer-Präparat, kann sehr wol wirksam sein, und dabei doch den Leuten das Geld aus der Tasche gestohlen werden, weil ein solches unter tönendem Namen angepriesen viel zu teuer bezahlt werden muss. Es ist denn doch viel nützlicher, anzustreben: dass die staatlichen Institute angewiesen werden, die besten Verfahren zur Bekämpfung der Pflanzenschädlinge zu ermitteln und öffentlich bekannt zu geben, anstatt die Handlanger der Geheimmittelschwindler zu sein, denen durchaus das Handwerk gelegt werden muss.

Der Herr Regierungspräsident hatte angefragt: ob es zweckentsprechend erscheine, dieselben gesetzlichen Bestimmungen, die hinsichtlich des Verkehrs mit menschlichen Arzneistoffen in Form von Geheimmitteln erlassen worden sind, auch auf den Vertrieb von Geheimmitteln gegen Pflanzenkrankheiten zur Anwendung zu bringen, welche Frage der Verein leider verneint und statt dessen den oben angedeuteten Vorschlag gemacht hat.

Verein selbständiger Gärtner der Pfalz. Am Sonntag, den 28. Januar, fand in Neustadt a. d. Hardt eine Versammlung selbständiger Gärtner der Pfalz statt, in der beschlossen wurde, den bisher bestehenden Verein der pfälzischen Handelsgärtner aufzulösen und einen Verein der selbständigen Gärtner der Pfalz neu zu begründen. Die Mitglieder des erstgenannten Vereins sollten ersucht werden, sämtlich in den neuen Verein überzutreten und diesen das etwa 600 M. betragende Vermögen des bisherigen pfälzischen Handelsgärtner-Vereins zu überweisen. Man erstrebt den Beitritt sämtlicher Handels- und Gemüsegärtner der Pfalz, um eine gemeinsame Vertretung in der Handwerkerkammer zu erlangen. Vorsitzender des neuen Vereins ist Herr Fr. Guth, Handelsgärtner in Zweibrücken.

Gartenbau-Verein in Lübeck. Der Verein erzielte bei seiner letzten Chrysanthemum-Ausstellung, über die ein illustrirter Bericht in Nr. 4 dieser Zeitschrift zu finden ist, einen Ueberschuss von 260 M. Das von dem Verein unterhaltene Versuchsfeld erbrachte im Jahre 1899 eine Einnahme von 5493 M. und einen reinen Ueberschuss von rund 600 M. — Der jetzt 25 Jahre bestehende Verein zählt 165 Mitglieder.

Württembergischer Obstbau-Verein. Am 2. Februar hielt der Württembergische Obstbau-Verein in Stuttgart seine Hauptversammlung ab. Die Mitgliederzahl stieg von 1360 auf 1560. Neubegründet wurden 3 Bezirks-Obstbau-Vereine. Die Einnahmen betrugen 18054,73 M. und die Ausgaben 17626,46 M.

Personalnachrichten.

Garteninspektor **H. Lampe** in Norderney erhielt das fürstlich lippesche goldene Verdienstkreuz.

Wilhelm Stühmer, Kunstgärtner in Schönfeld, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Dem prinzlichem Obergärtner **Mackellar** und dem Obergärtner **Thomas**, beide in Sandringham, wurde der königlich preussische Kronen-Orden IV. Klasse verliehen.

M. Stender, bisher Obergärtner in Seedorf (Lauenburg), wurde die Leitung der Kuranlagen der Dr. Brehmer'schen Heilanstalt zu Görbersdorf in Schlesien übertragen.

Dr. Schwendener, Professor der Botanik und Direktor des Universitätsgartens in Berlin, wurde von der französischen Akademie der Wissenschaften zum korrespondirenden Mitgliede erwählt.

Der Professor der Botanik **Dr. O. Brefeld** in Breslau feierte sein 25jähriges Jubiläum als Universitätslehrer.

Die Inhaber der Firma **Gebrüder Dippe**, Samenkulturen in Quedlinburg, feiern am 1. März das 50jährige Bestehen des Geschäfts.

L. Simon, bisher in Remscheid-Ehringhausen, wurde als Gemeindegärtner in Ueckendorf (Westfalen) angestellt.

Max Kornacker, Handelsgärtner in Wehrden (Weser), starb am 11. Februar in dem hohen Alter von 82 Jahren.

J. Almesberger, königlicher Hofgärtner in Hohenschwangau, starb am 7. Februar im Alter von 63 Jahren.

Hermann Gieseler, Inspektor des botanischen Gartens in Göttingen, starb am 7. Februar im 61. Lebensjahre.

Konkurse.

In dem Konkursverfahren über den Nachlass des Handelsgärtners **Julius Lange** in Rostock ist der Schlusstermin auf den 1. März 1900 angesetzt worden.

Ueber das Vermögen der Blumengeschäftsinhaberin **Adele Flechtner**, geb. Niezold, in Nürnberg ist am 18. Januar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kommissionär Friedrich Uebel in Nürnberg. Anmeldefrist und offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 23. Februar. Erste Gläubigerversammlung den 16. Februar. Allgemeiner Prüfungstermin den 7. März 1900.

Die Zwangsversteigerung des dem Gärtnereibesitzer **Wilh. Bottke** in Franz.-Buchholz gehörenden Grundstückes ist eingestellt worden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Richard Konrad Trübenbach** in Niederhermersdorf ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Ernst Bissegger** in Esslingen ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins und nach Vollzug der Schlussverteilung am 26. Januar aufgehoben worden.

Erfolglos gepfändet wurde
Wilh. Wenzel, Kunstgärtner in Planegg bei München.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 10. Erfurt, den 3. März 1900. XV. Jahrgang.

Die Frühbirne Dr. Julius Guyot.

Von **M. Hotop**, Kreis-Wandergärtner in Homburg v. d. Höhe.

Mit grossem Interesse habe ich die Abhandlungen über Frühobst in den Nummern 42, 44, 46, 48 und 50 des letzten Jahrganges dieser geschätzten Zeitschrift gelesen, die mir aus dem Herzen geschrieben waren, denn die Frühobst-Kultur sollte viel mehr ausgedehnt werden, namentlich in der Nähe grosser Städte und Badeorte. Ueberzeuge sich ein jeder selbst, was in den Monaten Juli und August an Frühobst, Aepfeln und Birnen auf dem Markt vorhanden ist. Die Nachfrage ist, wie ich im letzten Jahre habe wahrnehmen können, eine ganz gewaltige und der Preis infolgedessen ein recht hoher. Ein mir bekannter Handelsgärtner der über einige Frühbirn-Bäume verfügt, erhielt im September in Frankfurt vom Händler 45 Mark für den Zentner. Sollte dieser Preis nicht locken zur vermehrten Anpflanzung von Frühobst! Und warum wird sie nicht ausgeführt?

Unsere Landleute sind gegen alles, was früh ist; sie glauben, und ich habe mich davon überzeugen müssen, dass Frühobst

Frühbirne Dr. Julius Guyot.
Von M. Hotop für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« gezeichnet.

auch früh blühen muss, und dass das, was bei uns früh blüht, auch nicht trägt. Dieses trifft aber gerade weniger häufig ein, denn während z. B. im letzten Jahre hier fast alle Birnsorten versagten, waren die Frühbirn-Sorten gerade diejenigen, die übervoll hingen.

Ein anderer Grund, weshalb die Frühobst-Kultur weniger Fortschritte gemacht hat, liegt darin, dass wir bisher zu dieser Zeit fast nur Sorten mit kleinen Früchten hatten, die, weil sie meist unansehnlich sind, weniger gern genommen werden, und da sie sich nicht halten und aufbewahren lassen, zu schnell verderben.

Wir haben nur äusserst wenig grossfrüchtige Frühbirn-Sorten, die wirklich früh sind; *Clapp's Liebling* und *Gute Luise* rechne ich nicht mehr zu wirklichen Frühbirnen.

Die früheste grössere Birne ist *Dr. Julius Guyot.* Ich wunderte mich sehr, dass dieselbe nur in einer einzigen Abhandlung, in Nr. 46 des vorigen Jahrganges, Seite 526, von R. Zorn in Hofheim i. Taunus genannt wurde, ohne näher beschrieben zu werden. Ich vermute daher, dass diese Sorte noch weniger bekannt ist und erlaubte mir deshalb, die Erörterungen über Frühobst mit der folgenden Beschreibung dieser Sorte nochmals zu streifen.

Die Frucht ist gross, und wenn der Baum auf Quitte veredelt worden ist, oft sehr gross, von echter birnförmiger Gestalt, meist, namentlich bei sehr grossen Früchten, stark beulig. Die Schale ist sehr zart, grünlich gelb, bei voller Reife schön goldgelb werdend. Auf der Schale befinden sich fast immer zerstreut liegende Rostpunkte, die sich häufig, namentlich bei auf Hochstamm gewachsenen Früchten, zu ganzen Figuren erweitern. Das Fleisch dieser schönen Frucht ist äusserst saftreich, von angenehmem, süssem, gewürztem Geschmack. Die Reifezeit fällt meist in die ersten Tage des August. Die beigefügte Zeichnung ist nach einer Frucht, die von einem Hochstamm am 12. August geerntet wurde, angefertigt.

Der Baum wächst ausserordentlich kräftig, und das sowol auf Wildling, als auf Quitte; bei der Anzucht in Zwergformen empfehle ich nur die letztere Unterlage. Der Baum scheint nicht empfindlich zu sein; er trägt sehr früh und reich, selbst schon in der Baumschule.

Eine Eigentümlichkeit dieser Sorte habe ich im letzten Jahre im Versuchsgarten zu Frankfurt a. M.-Sachsenhausen beobachtet. Sommertriebe bildeten am Schlusse ihrer Ausbildung Blütenknospen und im Oktober tadellos ausgebildete Früchte.

Wegen der vielen guten Eigenschaften dieser Sorte: zeitige Reife, frühe Tragbarkeit, gutes Aussehen und bester Geschmack der Frucht, wird dieselbe jetzt häufiger angepflanzt, wie z. B. in dem schon erwähnten Versuchsgarten in mehreren Hundert Bäumen. Ein hiesiger Obstzüchter hat in Erkenntnis der guten Eigenschaften dieser Sorte den grössten Teil seiner Birnbäume mit derselben umgepfropft.

Wer also reichen Gewinn aus seinen Obstkulturen ziehen will und den nötigen Absatz hat, pflanze mehrere Bäume von *Dr. Julius Guyot.*

Buschobst.

Von **C. Arendts** in Niederlössnitz bei Kötzschenbroda.

Im vergangenen Herbst wurde bei einem Zusammentreffen mehrerer alter Bekannter, guter Freunde und Kollegen, alle treue Anhänger der Göttin Pomona, der Beschluss gefasst, einen in der Nähe befindlichen weit und breit bekannten und berühmten »Formobstgarten« zu besuchen, dessen Besitzer wiederholt zu einer Besichtigung seiner Anlage aufgefordert hatte. Auch ich schloss mich bereitwilligst an, in der freudigen Erwartung, von den verschiedenen Meinungen so zahlreicher und anerkannt tüchtiger Pomologen möglichst viel zu profitiren. Zur bestimmten Zeit fand sich denn auch eine grössere Anzahl Kollegen, alter und neuer Freunde, sowie auch Damen und Kinder, Angehörige auswärtiger Teilnehmer, ein. Am Ziele angelangt, wurden wir auf das freundlichste vom Besitzer empfangen und begrüsst, der dann die Führung übernahm. Lange, schnurgerade Reihen mit ein- und zweiarmigen Kordons, dahinter Spaliere in Verrier-, Palmetten-, Kandelaber- und U-Form in sorgfältigster Pflege, d. h. sauber gebunden, geschnitten, pinzirt, geringelt, geschröpft, anplattirt usw., Lücken durch Neupflanzung ausgefüllt, kurzum Auge und Herz (?) erfreuend, boten sich uns dar. Am Ende des Weges angekommen, wurden auch wirklich Ausrufe des Erstaunens und der Bewunderung laut. »Ach, wie reizend!« »Nein, wie nett!« hörte man aus Damenmund und wirklich reizend: ein Apfelbaum, dessen Zweige nach allen Regeln der höheren Baumarchitektur zu der Form eines Grossvaterstuhles gezogen waren! »Ach, und da, wie herrlich!« — Eine Lyra und dort ein Herz, von einem Pfeil durchbohrt! »Und hier! Nein, seht nur diese herrliche Birne, da noch eine, dort auch noch! Sind die wirklich an dem Bäumchen (Spindelpyramide von etwa 3 *m* Höhe) gewachsen?« so lautete die etwas naive Frage einer jungen Dame. Doch weiter. Wir betraten den Mittelweg. Verlegen strich der Besitzer seinen wohlgepflegten Bart; hatte doch noch keiner der teilnehmenden Herren irgend eine Meinung, weder Lob noch Tadel, weder Besserwissen noch sonst auf die Anlage bezügliches geäussert. Wozu auch? War nicht alles genau und richtig, wie vorgeschrieben, ausgeführt? Doch da erscholl plötzlich ein homerisches Gelächter. Nun, warum sollte man nicht lachen! Ein kleiner Knirps, Sohn eines Teilnehmers, hatte die Frage an seinen Vater gerichtet: »ob die Bäume auch wild seien und beissen?« Und weshalb frug er? Weil sie alle so fest angebunden waren und hinter Drahtgittern standen, wie die wilden Tiere im zoologischen Garten, die er am Vormittag gesehen hatte. O Kindermund! — Doch auch das Lachen legte sich; aufmerksam lauschte man den Erklärungen des Besitzers über Art und Weise dieses und jenes Baumes, Sorte, Form usw., doch stimmte ich mit einem Bekannten überein über die Langweiligkeit der langen Reihen, und waren wir froh, dass der grösste Teil der Anlage hinter uns lag.

Wir waren jetzt an ein Quartier gelangt, das der Besitzer »Krankenhaus« benannt hatte. Hier standen nun auch wirklich viele arme Invaliden, einarmig, mit verbundenem Fuss, bezw. Stamm usw., verwilderte Pyramiden, schlecht gezogene Halbstämme usw., kurzum Bäume, die infolge von Formfehlern nicht würdig waren, im Hauptteil der Anlage zu stehen und an denen im Herbst, Winter oder Frühjahr nach Aussage des Besitzers nur das Notwendigste geschnitten wurde, nach anderer Auffassung: Bäume, die aus Faulheit nicht geschnitten wurden. Auffällig war nun aber doch, dass trotz Unkraut und vollkommen mangelnder Pflege diese Bäumchen fast ohne Ausnahme Früchte hatten, Früchte, die jeden Vergleich mit den von gut geformten Bäumen geernteten zu bestehen vermochten. Auf allgemeines Befragen, wie das zugehe, wurde uns die Antwort zuteil: »Es sind ja alles gute Sorten!« — Aber nun schien es doch, als ob Freund und Feind sich trennen wollten, d. h. Förderer und Gegner von »Buschobst«, denn als solches war in diesem Falle der Bestand des »Krankenhaus«-Quartiers doch anzusehen. Manches beherzigenswerte Wort flog hin- wie herüber, und mit herzlichem Dank schied man von dem freundlichen Besitzer, lachend und scherzend (ich glaube, wenn das Wort »Buschmänner« damals schon erfunden wäre, würde mancher Verteidiger der Buschform es als Ehrentitel angenommen haben) trennte sich die lustige Gesellschaft, einander das Versprechen gebend, den nächsten Besuch einer Buschform-Obstpflanzung gelten zu lassen. —

Mancher der geschätzten Herren Kollegen und Leser wird jetzt fragen: Was nun? Das Erzählte beweist doch nur, dass ein Obstbaum ohne peinliche Pflege, ohne Frühjahrs- und Sommerschnitt Früchte tragen kann. Einen anderen Beweis verlangt nun auch die Buschform nicht. Allerdings wäre es Faulheit, wenn ein Baum lüderlich gepflanzt wird und ohne jeden Schnitt sich selbst überlassen bleibt. Das aber wird auch kein vernünftiger Vertreter der Buschform wollen, im Gegenteil: den Schnitt auf das Notwendigste beschränken, den Baum, je nach Art und Gattung in seiner natürlichen Form erhalten, das sind die Grundzüge der Buschform, die Verwendung finden soll.

Doch zur Nutzanwendung! 1. Welche Arten von Obstbäumen eignen sich zur Buschform, und 2. welcher Vorteil entsteht durch dieselbe?

Zur Buschform sind in erster Linie alle Steinobst-Sorten zu empfehlen, ja dieselben verlangen diese Form als die natürlichste und ihnen am meisten zusagende. Welcher Formobst-Freund hat nicht schon die traurige Erfahrung machen müssen, dass die schönsten Arme und Etagen seiner Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen (namentlich süsse) und Pflaumen aller Sorten durch Harzfluss zurück- und eingegangen sind, und dadurch der Aufbau vieler Jahre in kurzer Zeit zerstört worden ist! Wodurch entsteht denn aber der Harzfluss? Durch zu vieles Schneiden! Dies kann in den meisten Fällen als Ursache gelten; das kommt

aber bei der Buschform nie oder doch nur selten vor, und sollte es der Fall sein, dann braucht so ein armer Invalide nicht ins »Krankenhaus«, sondern kann, am Platze bleibend, den bei seiner Form garnicht ins Auge fallenden Fehler durch Treiben und Bilden neuer Triebe ausheilen. Selbst in der Treiberei werden, wie mir das erst kürzlich von einem anerkannt tüchtigen Fachmann versichert wurde, bei Bevorzugung der natürlichen Baumform ebenso gute, ja meist noch bessere Erfolge erzielt, als durch gekünstelte, der Natur zuwiderlaufende Erziehungsweisen.

Von Aepfeln eignen sich fast alle Sorten zur natürlichen Form, die auch hier gleich ist mit der Buschform. Namentlich sind aber alle frühtragenden Sorten dazu geeignet.

Birnen lassen sich fast ausnahmslos für die natürliche Form verwenden. Somit kommt man zu dem Endergebnis, dass alle Obstarten sich leicht dieser natürlichen Form anpassen und für kleine Gärten sowie Plantagen die geeignetsten sind. Selbstverständlich mit Ausnahme von Strassen-, Allee- und Feldpflanzungen, wo nach wie vor der Hochstamm einzig und allein am Platze ist.

Auf den vielleicht zu erhebenden Einwand, wie es mit der Dauer solcher Bäume steht, kann ich infolge meiner langjährigen Beobachtungen, teils an meinen eigenen Bäumen — wenn deren Zahl auch nicht mit mehreren Nullen geschrieben wird —, teils an Bäumen, die mir in meiner ziemlich umfangreichen Praxis zu diesem Zweck zur Beobachtung dienen, sagen, dass innen kahl werdende Bäume, sowie im normalen Erträgnis nachlassende nicht darunter vorhanden sind.

Die zweite Frage: welcher Vorteil durch die natürliche oder Buschform erzielt wird, ist dahin zu beantworten, dass vor allen Dingen eine billigere Anlage ermöglicht wird, da alles Spalierwesen, das bekanntlich viel Geld kostet, wegfällt, der Baum selbst billiger ist, da zu seiner Anzucht weniger Platz und Zeit verwendet zu werden brauchen, auch die Unterhaltung des Baumes einfacher ist, da nur einmal jährlich geschnitten wird, schliesslich alles zeitraubende Anbinden, Heften usw. wegfällt. Die Ausnutzung des Bodens um den Baum zu anderen Kulturen bleibt sich wol gleich, ob es sich nun um einen geformten oder ungeformten handelt. Sodann ist endlich auch noch die Buschform dem Laien am zugänglichsten.

Aus dem oben Gesagten ist wol leicht ersichtlich, dass — wenigstens ich betrachte es von dieser Seite — bei der natürlichen oder Buschform von verlodderten Obstgärten und dergl. nicht die Rede sein kann, wenn auch, was leider nur zu häufig vorkommt, den Vorkämpfern, den Pioniren der Buschobstzucht Faulheit wegen Nichtschneidens (Sommerschnitt) nachgesagt wird.

Ein einmaliges jährliches Schneiden im ruhenden Zustande des Baumes, wobei hauptsächlich auf ein Lichthalten der Krone zu achten ist, wird die Grundregel der Buschform bleiben, ohne dass dabei der Ausspruch des Herrn Möller: »Man wird die Aepfel ziehen wie die Himbeeren« auch nur in etwas beeinträchtigt wird, denn auch Himbeeren müssen geschnitten werden.

Zur Buschobst-Frage.

Von **Hugo Kalbe** in Würzburg.

Ein geflügeltes Wort der französischen Weinbauer lautet: »On ne cultive pas la vigne pour faire du vin, mais pour faire de l'argent«, d. h.: man treibt nicht Weinbau um Wein, sondern um Geld zu machen. — Dieselbe Ansicht hat auch der berufsmässige Obstzüchter, und deshalb strebt er nach einem Verfahren, das diesen Ansprüchen am ersten genügt, und das dürfte in der Buschobst-Kultur gefunden sein. Nach Herrn Wengenrod's Ausführung in Nr. 5 dieser Zeitschrift steht die Sache allerdings noch schlimm, denn der genannte Herr spricht dem Buschobst rundweg seine Daseinsberechtigung ab; er erklärt die Kultur für unpraktisch und aussichtslos.

Es ist mit der Buschobst-Kultur genau so, wie mit Neuerungen auf anderen Gebieten; die Anhänger der alten Richtung verurteilen das Neue schonungslos, einesteils aus Nörgelsucht, anderenteils, weil sie fürchten, durch das Neue aus ihrer Bahn gedrängt zu werden. Bei Herrn Wengenrod kommt aber noch ein dritter Punkt inbetracht, nämlich mangelhafte Sachkenntnis. Wie er sich die Buschobst-Kultur denkt, würde sie allerdings schwerlich den gestellten Anforderungen genügen; doch liegt die Sache lange nicht so schlimm, wie der erwähnte Herr meint. Sehen wir uns die Gründe, die er als »Beweise« seiner Behauptung anführt, ein wenig näher an, so werden wir finden, dass sie auf sehr schwachen Füssen stehen. Vorausgesetzt sind geschlossene Anpflanzungen, ohne die es nicht geht. Da führt Herr Wengenrod nun als ersten Punkt die »erschwerte oder garnicht ausführbare« Bodenbearbeitung, sowie die Unmöglichkeit einer Zwischenkultur an. Ich möchte doch Herrn Wengenrod fragen, ob er schon einmal feldmässig betriebene Beerenobst-Kulturen gesehen hat! Da ist eine Zwischenkultur vollständig ausgeschlossen, und Schwierigkeiten bezüglich der Bodenbearbeitung sind auch vorhanden. Es wird aber trotzdem keinem Obstzüchter einfallen, zu sagen, dass die Kultur aus den erwähnten Gründen unrentabel sei. Bei einer Buschobst-Pflanzung ist aber beides leichter möglich: Zwischenkultur und Bodenbearbeitung. Man pflanze nur nicht zu dicht; die einzelnen Reihen müssen einen angemessenen Abstand von einander haben; in den Reihen selbst dürfen die Bäume schon dichter stehen. Unter diesen Umständen ist sogar eine Pflugbearbeitung nicht unmöglich und Zwischenkulturen erst recht nicht. Stehen die Bäume später zu dicht, so wird einer um den anderen herausgenommen.

Den Schnitt vollständig zu unterlassen, wird niemandem einfallen, der nur eine Ahnung vom Obstbau hat. Ebenso betreibt kein vernünftiger Obstzüchter Raubbau; er würde sich ins eigene Fleisch schneiden.

Punkt zwei betrifft die kostspielige Umzäunung, bezw. Ueberwachung einer solchen Anpflanzung. Bedürfen Weingärten, Baumschulen, Beerenpflanzungen nicht auch derselben? Sind deshalb die Kulturen weniger rentabel? Auch dieser Grund ist hinfällig.

Der dritte Punkt, den Herr Wengenrod gegen das Buschobst anführt, ist ebenfalls sehr lahm. In seiner Tätigkeit als Obstbaulehrer wird er wol häufig gelehrt haben: »Nicht jede Sorte ist für alle Verhältnisse geeignet«, und »das Anpflanzen zu vieler Sorten ist unzweckmässig«. Jetzt behauptet Herr Wengenrod aber mit einemmale, weil *Elise Rathke,* der berühmte Trauerapfel, nebst einigen anderen Sorten sich nicht für die Buschform eignet, diese Kultur sei unrationell. Herr Wengenrod wird doch nicht der Welt weiss machen wollen, dass *Elise Rathke* für den Obstbau auch nur die geringste Bedeutung hat? Die anderen erwähnten Sorten sind ja wirklich gut, aber ist vielleicht die Hochstammkultur zu verwerfen, weil der *Weisse Winter-Kalvill* auf Hochstamm fast immer unter Fusicladium zu leiden hat? Ich glaube nicht. Sorten, die die Eigentümlichkeit der von Herrn Wengenrod erwähnten haben, taugen eben nicht für die Buschform; es gibt genügend andere, und der Platz der ersteren ist am Spalier. Das sollte sich Herr Wengenrod doch selbst sagen können.

Viertens. »Der Buschbaum wird in späteren Jahren im Innern kahl und nur an den äusseren Zweigen Früchte bringen.« Ich dächte, dass sich dies verhindern liesse, ausserdem aber wollen wir gern die Früchte im Innern der Krone entbehren, wenn nur aussen genug daran sind.

Sind die Bäume aber überständig und bringen sie keinen nennenswerten Ertrag mehr, dann werden sie eben herausgeworfen und eine neue Pflanzung gemacht.

Punkt fünf ist zu entschuldigen, wenn Herr Wengenrod den Obstbau vom Standpunkt des kartoffel- und getreidebauenden Landwirts betrachtet. Dieser mag seine Hochstämme, die nur einen Nebenertrag bringen sollen, behalten. Wir aber wollen eine intensive Obstkultur, die einen Hauptertrag abwerfen soll, dazu aber können wir den Hochstamm nicht brauchen, wenigstens nicht ausschliesslich. Dieser Hochstamm soll nun durchaus nicht von der Buschform verdrängt werden; das geht überhaupt nicht. Letztere aber soll Geld bringen durch frühzeitige Erträge, denn der Obstzüchter baut das Obst um des Verdienstes willen an, nicht nur um eben Obst zu haben. Die Erträge der Hochstammkultur kommen zu spät. Spalierobst wo es hingehört — zum Anbau guten Wirtschaftsobstes ist eine solche Anlage aber zu teuer. Sind erst bezüglich der geeigneten Sorten genügend Erfahrungen gewonnen, so wird auch der Erfolg nicht fehlen, nur darf man sich, wenn die Sache einmal nicht so ganz klappt, wie sie soll, nicht entmutigen lassen.

Zu Herrn Wengenrod's Trost aber sei gesagt, dass es uns Neuerern nicht im geringsten einfällt, dem guten alten Hochstamm seine Berechtigung zu nehmen. Die Buschkultur wird nur eine vorteilhaftere Erweiterung des deutschen Obstbaues sein, die uns vielleicht mit der Zeit in die Lage setzt, der ausländischen Konkurrenz mit Erfolg entgegentreten zu können.

Buschobst.

Von **Heinrich Wolff** in Dretzel bei Genthin.

Der Buschobst-Frage ist in dieser Zeitschrift schon verschiedenfach Erwähnung geschehen, und waren die Urteile der Fachleute inbezug auf diese Kultur fast durchweg ungünstig. Es ist leicht erklärlich, dass manche Fachmänner diese Art der Obstkultur als eine verfehlte Spekulation betrachten und das schon deshalb, weil sie keine besonderen Kenntnisse erfordert und die Bäume ein minder gleichmässiges Aussehen haben. Doch ist der Wert dieser Kultur durchaus nicht zu verkennen, und besonders ist sie für den Laien von grosser Bedeutung. Obwol ich, weil mit dem Schnitt der Formbäume vertraut, mich zu dieser Kultur nicht so ohne weiteres entschliessen würde, bildet sie doch, wie schon erwähnt, für den des Obstbaumschnittes Unkundigen, z. B. den Landwirt, einen sehr gewinnbringenden Betrieb, vorausgesetzt, dass die richtigen Sorten angepflanzt werden.

Zur Erziehung eines Buschbaumes wird die vorhandene einjährige Veredlung auf mindestens 40—50 *cm* über einem kräftigen Auge abgeschnitten, und ist dieser Schnitt der einzige auszuführende Leittriebschnitt, wenn man im wirklichen Sinne des Wortes Buschobst erziehen will. Der Busch bleibt dann sich selbst überlassen, und beschränkt man sich nur auf das Auslichten zu dicht stehender und sich kreuzender Zweige, welche Arbeit ja auch beim Hochstamm erforderlich ist.

Die Buschobst-Kultur ist übrigens nicht so neu, wie mancher annimmt. Wenn man die deutschen Herrschaftsgärtnereien durchstreift, findet man unter den Obstbaumbeständen mindestens 60 Prozent solcher Buschbäume, die anfänglich alle mit dem guten Vorsatz gepflanzt wurden, Pyramiden daraus zu bilden, die aber von »Buschmännern« zu Büschen und Weidenköpfen verwandelt wurden und die, weil es obendrein oft noch unfruchtbare Sorten waren, den Platz nicht verdienen, auf dem sie stehen. Ich kenne genug der Stellen, wo solche Bäume stehen, aber an das Umpfropfen mit einer tragbaren Sorte wird von den Besitzern nicht gedacht. Kein Wunder, dass in unserem Vaterlande so wenig Obst vorhanden ist.

Auf meiner jetzigen Stellung fand ich ein etwa 15jähriges Birnenspalier, das überhaupt noch nicht getragen haben sollte, und wenn ich nicht gleich *Clairgeau's Butterbirn* darauf veredelt hätte, würde es wahrscheinlich nie gezeigt haben, was es im Tragen zu leisten imstande ist. Aber nicht allein dieses eine unfruchtbare Spalier lernte ich hier kennen, sondern es stehen noch etwa 30 Obstbäume in der hiesigen Gärtnerei, die insgesamt alljährlich noch keinen Zentner Obst brachten und nun endlich mit wertvollen Sorten umgepfropft werden. Solche Zustände sind genug zu finden; man braucht nur, ganz abgesehen von eigentlichen Gärtnereien, die Bauerngärten zu durchgehen, um voll Mitleid erfüllt solche traurigen Zustände Schritt für Schritt wahrzunehmen. Es stehen Tausende solcher Bäume im Lande, die Jahr um Jahr keine Einnahme bringen, ja noch den Unterfrüchten durch ihren Schatten Schaden zufügen. Darin ist ja auch der Hauptgrund zu suchen, dass sich der Landwirt mit dem Obstbau so wenig befasst; seine Bäume im Garten bringen nichts ein, und er wird sich vorerst sehr hüten, Obstbäume auf seinen Acker zu pflanzen; er baut lieber *Solanum tuberosum* und singt probatum est!

Die Buschobst-Kultur bringt meines Erachtens nach ein recht nettes Einkommen für den Ackerbesitzer, der ohne grössere Kenntnisse im Obstbau dieselbe betreibt, wenn die Anlage nur durch einen Fachmann ausgeführt worden ist und gute Sorten Berücksichtigung gefunden haben; ferner wenn die Bäume auf *Doucin* veredelt worden sind, mindestens 3 *m* von allen Seiten entfernt stehen und vor Wildfrass geschützt werden. Ich fand solche Buschplantagen im Süden Oesterreichs mehrfach, und waren die Besitzer mit den Erträgen vollauf zufrieden. Vornehmlich waren es die Sorten *Ananas-Reinette, Baumann's Reinette, Pariser Rambour, Virginischer Rosenapfel, Maschansker (Edel-Borsdorfer), Winter-Goldparmaene* und auch *Weisser Winter-Kalvill,* der an den Bergabhängen dort gut gedeiht, ferner noch *Charlamowsky* und andere mehr. Die Pflege, die der dortige Besitzer seinen Bäumen angedeihen lässt, ist allerdings eine sorgfältige; es ist das aber leicht erklärlich, denn die Leute, die solche Plantagen besitzen, betreiben ausser Weinbau keinen weiteren Nebenerwerb und können sich dieser sehr einträglichen Kultur ganz widmen. Die Büsche oder jede andere Form der angepflanzten Aepfel werden im März und kurz vor der Blüte mit Kalkmilch bespritzt. In ausgedehnteren Plantagen werden grössere Wasserspritzen hierzu verwendet, die mit Ochsen bespannt durch die Baumreihen gefahren und die Bäume durch das Bespritzen in ein weisses Gewand gehüllt werden. Diese Arbeit ist unerlässlich und macht sich doppelt bezahlt, denn solcher Art behandelte Bäume bleiben vom Rüsselkäfer, *Anthonomus pomorum,* und von Pilzen verschont, vorausgesetzt, dass diese Arbeit alljährlich wiederholt wird. Auch mit bordelaiser Brühe wird, sobald es nötig ist, nicht gespart, und die Leute ernten infolge dieses Verfahrens alle sehr begehrtes Obst.

Obgleich ich in der Buschobst-Kultur noch ein sehr lohnendes Arbeitsfeld erblicke, will ich auch der Hochstammzucht ihre Vorteile nicht absprechen. So z. B. befindet sich in Althaldensleben eine etwa 30 Morgen grosse, mit Aepfeln, Birnen und Zwetschen bestandene Plantage, die, obwol eine besondere Berücksichtigung der geeignetsten Sorten auch hier nicht stattfand, doch bei der vorjährigen Verpachtung die ansehnliche Summe von 3600 M. brachte, die grossen Mengen von Unterfrucht garnicht gerechnet, die unter den Bäumen sehr gut gedeihen.

Eine Plantage mit hochstämmig erzogenen Bäumen kann nötigenfalls der Einfriedigung entbehren; die Bäume werden zum Schutze gegen Wildfrass dann einfach mit dornigem Gestrüpp und dergl. umbunden oder mit einem aus Abort- und Kuhdünger, Lehm und Kalk bestehenden Brei bestrichen, welches Verfahren sich gut bewährt hat. Solange die Hochstämme nicht zu viel Schatten geben, können hier auch als Unterpflanzung Erdbeeren, Beerenobst und Maiblumen erfolgreich kultivirt werden; später gedeihen noch gut Kartoffeln usw.

Also auch die Hochstammzucht ist einträglich, erfordert aber mehr Arbeit und Kenntnisse, als eine Buschobst-Plantage. Die Buschformen haben einen schwachen Wuchs und können oft Jahre stehen, ohne dass man an das Ausschneiden zu denken braucht, wohingegen Hochstämme fast alljährlich beschnitten und, wenn es eine Musterplantage sein soll, sogar mit etwas Verständnis formirt werden müssen.

Meine Ansicht geht dahin, dass jede Form ihre Vor- und Nachteile hat. Lassen wir also die Buschbaumzucht sich ruhig entwickeln, denn sie ist lohnend.

Wasserleitung für Baumschulen.

Von **J. Heins' Söhne,** Massenanzucht von Forst- und Heckenpflanzen in Halstenbek (Holstein).

Zum Betriebe einer Gärtnerei gehört bekanntlich unter anderem in erster Linie Wasser und wieder Wasser. In der Nähe grösserer Städte, die durchweg Wasserleitung haben, ist es ja nicht schwer, Anschluss an eine solche zu bekommen und in der Gärtnerei an beliebigen Stellen Zapfstellen und Bassins anzulegen, von wo aus das Wasser ausgetragen werden oder wo man Schläuche zum Besprengen anschrauben kann. Schwieriger gestalten sich die Wasserverhältnisse aber an Orten, wo keine Wasserleitung vorhanden ist und wo das Wasser aus Brunnen geschöpft oder durch Pumpen an die Oberfläche geschafft werden muss. Beides ist umständlich, und wenn es sich um grössere Wassermengen handelt, mit bedeutenden Kosten verknüpft. Selbst wenn

Wasserturm in den Baumschulen von J. Heins' Söhne-Halstenbek.
Originalabbildung.

das Wasser etwa aus kleinen oder grösseren natürlichen Wasserläufen geschöpft werden kann, so bringt dies und dann schliesslich das Austragen und Verteilen in der Gärtnerei, bezw. das Begiessen von Satbeeten und Kulturen, ganz bedeutende Arbeit und dementsprechende Kosten mit sich. In grösseren Betrieben ist es aus diesem Grunde, wenn sich solche überhaupt rentiren sollen, durchaus notwendig, dass sie mit einer Wasserleitung versehen sind.

Auch wir waren früher darauf angewiesen, in unseren Kulturen das erforderliche Wasser zum Begiessen der Satbeete und dergleichen Kulturen aus Brunnen und Pumpen zu schöpfen und mit Giesskannen auseinander zu tragen, doch genügte dies schliesslich nicht mehr, nachdem es sich um Tausende von Satbeeten handelte, die im Frühjahr bei trockenem Ostwind immer feucht zu halten waren. Wir mussten uns aus diesem Grunde auch nach einem praktischeren Bewässerungsverfahren umsehen und entschlossen uns zur Anlage einer Wasserleitung. In einem unserer Betriebshäuser legten wir auf dem Boden, etwa 8 *m* hoch, ein Reservoir von 2 Kubikmeter Inhalt an, wohinein das Wasser mittels eines im Keller aufgestellten zweipferdigen Petroleummotors getrieben wurde. Dasselbe wurde aus einem in der Nähe angelegten, etwa 2½ *m* im Durchmesser haltenden Brunnen gewonnen, der soviel hergab, wie der Motor überhaupt verarbeiten konnte, nämlich 8—10000 *l* in der Stunde. Vom Hochreservoir, bezw. vom Motor aus, legten wir in der Baumschule etwa 3000 *m* 50 *mm* im Durchmesser haltende asphaltirte eiserne Rohre nach vier Richtungen. Alle 50 laufende Meter wurde eine Zapfstelle (Hydrant) eingeschaltet, von denen also etwa 60 Stück in der Baumschule verteilt sind, und konnten wir unter Zuhülfenahme von Hanf-, bezw. Gummischläuchen, die wir an die Hydranten schrauben und in beliebigen Längen zusammensetzen können, allenthalben die Beete und Kulturen besprengen. Da das Reservoir aber nur 2 Kubikmeter Wasser fasste, so mussten wir den Motor laufen lassen, wenn wir grössere Mengen Wassers verspritzen wollten, und um möglichst grossen Wasserdruck zu erzielen, das in das Reservoir einmündende Rohr mit einem belasteten Ventil versehen, sodass der Motor gewissermassen das Wasser gleich in die Leitungsrohre trieb. Auf diese Weise konnten wir etwa 15 *m* weit spritzen. Bei einer Ausflussöffnung im Strahlrohr von etwa einem Zentimeter im Durchmesser lieferte der Motor nur gut soviel Wasser, wie ein Rohr verspritzte, aber nicht genug für mehrere Schläuche, auch war der Gang des Motors dadurch etwas unregelmässig. Wir sahen uns aus diesem Grunde genötigt, einen 25 *m* hohen Wasserturm zu bauen mit einem Hochreservoir von ungefähr 14 Kubikmeter (14000 *l*) Inhalt, um zu erreichen, dass wir, auch ohne dass der Motor läuft, auf weite Entfernung spritzen können und zwar mit stets gleichmässigem Druck.

Hydrant.

Zur Wasserförderung auf den Turm ist im Nebengebäude ein sechspferdiger Petroleummotor eingebaut, welcher Art von Motoren wir, nachdem solche in anderen Gärtnereien als praktisch befunden, vor anderen Maschinen den Vorzug gaben. Das Wasser kommt aus einem neu gegrabenen Brunnen von etwa 3 *m* Durchmesser, und hat sich diese Anlage vorzüglich bewährt. Im letzten Frühjahr, bezw. Sommer, hat bei der grossen Dürre der Motor wochenlang von morgens früh bis abends spät gelaufen, und ist in der Zeit durchweg an 3—4 verschiedenen Stellen gespritzt worden. Der Motor förderte jede Stunde etwa 20—25000 *l* Wasser und verbrauchte in 10 Stunden nur ungefähr 15—18 *kg* Petroleum, sodass man die Betriebskraft eine recht billige nennen kann. Der Motor selbst kostet mit Montage rund 4500 M. und der Turm, in dem etwa 100000 Ziegelsteine mit Zementmörtel vermauert sind, annähernd 7000 M.

Eine Wendeltreppe von 125 Stufen führt im Turm oben nach dem Reservoir, und geniesst man von einer Plattform aus, die um das Reservoir läuft, meilenweit die schönste Aussicht auf die Umgegend und die Baumschulen. (Siehe die Abbildung auf Seite 106.)

Gemüsegarten.

Die Treib-Gurkensorte Fürst Bismarck »Weiss«.

Von **Paul Kaiser**, Handelsgärtner in Nordhausen.

Das Loblied, das Herr W. Bussmann in Nr. 7 dieser Zeitschrift der Treib-Gurkensorte *Fürst Bismarck* singt, veranlasst mich als Züchter dieser Sorte noch ein par Worte hinzuzufügen.

Die Sorte *Fürst Bismarck* verdient das Lob, das ihr gespendet wird, vollauf, und ist das ja auch in weiten Interessentenkreisen anerkannt, wie der häufige erfolgreiche Anbau dieser Sorte beweist. Sie ist aber nur zur Frühbeetkultur und nicht zur Kultur in Gewächshäusern geeignet, was ich, um vor Misserfolgen zu bewahren, hier ausdrücklich erwähne.

Bei dieser Gelegenheit mache ich auf meine neueste Züchtung, die Sorte *Fürst Bismarck »Weiss«* aufmerksam, die alle guten Eigenschaften der Stammsorte besitzt, im Gegensatz zu dieser aber eine schöne glänzende alabasterweisse Farbe ihrer Früchte hat.

Die weissfrüchtigen Gurkensorten erfreuen sich leider in vielen Gegenden keiner Beachtung, und doch sind sie meist sehr reichtragend, sehr widerstandsfähig und von feinstem Geschmack.

Fürst Bismarck »Weiss« ist eine der allerbesten weissfrüchtigen Treib-Gurkensorten und vielleicht berufen, das unberechtigte Vorurteil, das an vielen Orten noch gegen die weissfrüchtigen Gurkensorten herrscht, zu beseitigen.

Zur Ursache des Harzflusses der Gurken.

Von **H. Finger**, Handelsgärtner in Prettin a. d. Elbe.

In der Nummer 7 dieser Zeitschrift lese ich eine Reihe von Aufsätzen über die Ursache des Harzflusses an Treibgurken, in denen einstimmig allzu grosse Temperaturschwankungen als Ursprung desselben bezeichnet werden. Ich gebe zu, dass dies zutreffend sein mag. — Viel gefährlicher halte ich jedoch die Anwendung eines ungeeigneten künstlichen Düngers. Was mich zu dieser Vermutung veranlasst, will ich in Folgendem mitteilen.

Seit einer Reihe von Jahren ziehe ich Gurken in Häusern und Mistbeeten mit bestem Erfolg. Die Erde für dieselben bereite ich schon im Laufe des Winters vor und zwar aus Landerde und altem, verrottetem Pferdemist. Vor zwei Jahren mischte ich derselben noch etwas Thomasmehl und Kainit bei, doch in demselben Jahre bekamen meine Gurken alle den Harzfluss, ganz gleich, ob in Häusern oder in Mistbeeten stehend, und zwar ohne Ausnahme irgend einer Sorte, von den zarten Löhr'schen Sorten bis zur widerstandsfähigen *Nordhäuser Prescot Wonder* und *Noa's Treibgurke*. Es trat der Harzfluss in dem Masse auf, dass trotz sorgfältigster Behandlung nur sehr wenige Früchte gesund blieben.

Im vorigen Jahr unterliess ich die Beimischung des obengenannten künstlichen Düngers, und meine Gurken blieben gesund.

Auch im Freien mit Thomasmehl und Kainit gedüngte Gurken wurden einmal sehr vom Harzfluss befallen, was mich veranlasst, diesen Dünger als die Ursache desselben anzusehen. Welches von den beiden Düngemitteln der Uebeltäter sein mag, weiss ich nicht.

Da gewiss schon mehrere der Herren Kollegen Versuche mit Kainit und Thomasmehl bei Gurken gemacht haben, so ist es sehr erwünscht, über ihre Erfahrungen an dieser Stelle zu hören, um feststellen zu können, ob sich meine Vermutung bestätigt.

Amerikanische Gewächshausbauten und Schnittblumen-Kulturen.

VII.

Waban Rose Conservatories in Natick.

Gewächshaus-Anlagen der »Waban Rose Conservatories« in Natick (Nord-Amerika).
Bepflanzt mit The Bride.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Zu den bedeutendsten Rosentreibereien der atlantischen Vereinigten Staaten gehören die Waban Rose Conservatories, die ausschliesslich der Kultur der Rose zu Schnittzwecken gewidmet sind. Von den bisjetzt besprochenen Schnittblumen-Kulturen weichen die Gewächshäuser dieser Gärtnerei hauptsächlich dadurch ab, dass sie keine hölzerne, sondern gemauerte Seitenwände haben und im ganzen solider und fester gebaut sind. Es scheint jedoch nicht, als ob man den gemauerten Unterbau wirklich als den vorteilhafteren ansieht, denn die neuen, im nächsten Frühjahr zu errichtenden Häuser erhalten hölzerne Seitenwände.

Bei meinem letzten Besuche der Gärtnerei, Anfang dieses Winters, traf ich den Leiter der Kulturen, Herrn Montgomery, mitten in einem Wald niedergehauener junger Fichten, mit den Plänen neuer Häuser, die an dieser Stelle erbaut werden sollen, in der Hand. Vorläufig sollen deren zwei errichtet werden, jedes von 700 Fuss, also etwa 250 *m* Länge, 6 *m* Breite und etwa 4½ *m* Höhe. Beide Häuser laufen getrennt nebeneinander her von Osten nach Westen und werden in der Mitte durch ein Korridorhaus verbunden. Das Dach wird durch in angemessenen Abständen angebrachte Eisensparren getragen, wodurch die bei den Arbeiten im Hause stets etwas störenden Säulenreihen zum Stützen der Dächer vermieden werden, denn eine Säulenreihe in der Mitte ist in diesem Falle genügend. Die Eisensparren

Gewächshaus-Anlagen der »Waban Rose Conservatories« in Natick (Nord-Amerika).
Bepflanzt mit The Bride und Bridesmaid.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Gewächshaus-Anlagen der »Waban Rose Conservatories« in Natick (Nord-Amerika).
Bepflanzt mit Bridesmaid.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

gehen natürlich weder am Dach noch an den Seitenwänden nach aussen durch, sondern sind nach aussen durch Holz verkleidet. — Die Seitenwände bestehen im oberen Teile aus Glas, im unteren aus Holz und erhalten keine Luftfenster, die Herr Montgomery für unnötig hält, da die einzige Zeit, wo sie wirklich wünschenswert sind, der Hochsommer ist, wo doch keine Rosen getrieben werden, sondern nur das Ausräumen und Neubepflanzen der Häuser stattfindet. Die Luftfenster am First des Hauses sind in der Weise vorgesehen, dass sie sich mit der oberen Kante öffnen, welche Einrichtung neben einem besseren und regelmässigeren Luftaustausch, wodurch vermieden wird, dass der kalte Luftstrom direkt auf die darunter befindlichen Pflanzen fällt, wie es mehr oder weniger bei der üblichen Lüftungsweise der Fall ist, noch den besonderen Vorteil im Winter hat, dass bei der Lüftung während Frostwetters sich kein Eis an den Kanten ansetzt und das Schliessen der Fenster verhindert. Da die Luft an der höchsten und wärmsten Stelle des Hauses entweicht und sich überdies an der Kante, da sie nach oben liegt, kein tropfendes Wasser ansammeln kann, ist die Bildung einer Eiskruste, die das Schliessen der Fenster verhindert, so gut wie ausgeschlossen, selbst wenn die Luftfenster einmal zu lange offen bleiben sollten.

Mit Einschluss der neu zu erbauenden Häuser dürfte die Gärtnerei nahezu 300 000 Quadratfuss = 30 000 *qm* Glas enthalten, die eine fast ganz der Rosenkultur gewidmete Bodenfläche bedecken.

Die Bauart der älteren Häuser ist eine sehr mannigfaltige, wie auch aus meinen beigegebenen, auf den Seiten 108, 109 und 111 dieser Nummer nachgebildeten photographischen Aufnahmen ersichtlich ist. Sie stehen alle mit einander in Verbindung, mit Ausnahme der sogenannten Sommerhäuser, die getrennt liegen und nicht heizbar sind, da sie nur zur Kultur von Rosen für den Schnitt im Sommer dienen.

Gewächshaus-Anlagen der »Waban Rose Conservatories« in Natick (Nord-Amerika).
Bepflanzt mit Adiantum Farleyense.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die Dächer der Häuser bestehen fast sämtlich nur aus verhältnismässig schwachen gleichmässigen Holzsprossen ohne stärkere Eisen- oder Holzsparren und werden in der Mitte jeder Dachfläche durch in der Längsrichtung des Hauses laufende Holzlatten gestützt, die entweder durch Säulen wie gewöhnlich getragen werden, oder durch eiserne Stützen, die schräg nach den Säulen, die den First tragen, laufen und an diesen befestigt sind, wie es auch auf einigen der beigegebenen Abbildungen deutlich ersichtlich ist. Auf diese Weise werden die bei den Arbeiten im Hause oft lästigen Säulenreihen vermieden oder doch vermindert.

Das Wasser zum Giessen wird der öffentlichen Wasserleitung zu Natick entnommen. Eine besondere Erwärmung des Wassers findet nicht statt, da die durch die Häuser laufenden Hauptröhren so viel Wasser enthalten, wie zum einmaligen Giessen und Spritzen gebraucht wird und das Wasser in der Zwischenzeit die Temperatur des Hauses annimmt. Eine Leitung von Dungwasser steht mit diesen Röhren in Verbindung, und in jedem Hause kann das Giesswasser abgestellt und Dungwasser an dessen Stelle in die Röhren gelassen werden.

Auch zum Räuchern der Häuser wird diese Röhrenleitung benutzt, indem verdampfter Tabakextrakt durch dieselbe getrieben wird und dann in den Häusern, die geräuchert werden sollen, durch die geöffneten Hähne entweicht.

Geheizt werden die Häuser mittels Dampfheizung. Die Röhrenleitungen laufen zumeist an den Seiten der Häuser entlang. Röhrenstränge dicht unter dem Glasdach sind nur in wenigen Häusern vorhanden.

In der Hauptsache werden nur Rosen zum Schnitt kultivirt, und zwar steht *American Beauty* obenan, von der etwa 50000 Pflanzen angepflanzt sind. *The Bride, Bridesmaid* und *Meteor* werden natürlich gleichfalls in grösseren Mengen kultivirt, ferner auch *Golden Gate* und *Mrs. Piesport Morgan,* sowie *Kaiserin Auguste Viktoria* für den Sommerschnitt. Von den neueren Sorten sollen *Admiral Dewey* und *Liberty* einer Probe unterworfen werden.

Zum grössten Teil sind die Rosen hier in Grundbeeten, teilweise jedoch auch in Bankbeeten ausgepflanzt.

Die abgeschnittenen Blumen, deren Zahl je nach der Jahreszeit zwischen 3000 und 15000 Stück täglich schwankt, werden bis zur Versendung in vier grossen Eisschränken, die sich im Packraum befinden, aufbewahrt. Herr Montgomery zieht dies bei weitem der Aufbewahrung im Keller vor, da sich in den Eisschränken die Temperatur, die auf 40—45 ⁰ Fahrenheit (— 4—5⁰ R.) gehalten wird, genau regeln lässt und die zarten Blumen nicht durch Feuchtigkeit, wie das oft im Keller geschieht, leiden, und ferner die Blumen bequem zur Hand sind. Gegenüber diesen Vorteilen fällt der etwas grössere Verbrauch an Eis, etwa 3—4 Tonnen die Woche, kaum ins Gewicht.

Neben den Rosen werden nur noch *Adiantum Farleyense* sowie Chrysanthemum kultivirt, letztere jedoch nur für den frühen Schnitt in den Herbstmonaten. Ende November werden auch die bis dahin den Chrysanthemum eingeräumten Häuser mit Rosen bepflanzt. Fast alle die grösseren Verbindungshäuser sind im Sommer mit Chrysanthemum bepflanzt und jede Ecke dafür ausgenützt. Es werden fast nur grosse Schaublumen auf einstämmigen Pflanzen, die oft 2—3 *m* hoch sind, erzogen. Die Blumen sind zumeist von vorzüglicher Ausbildung und erhalten auf der Chrysanthemum-Ausstellung in Boston fast jedes Jahr die ersten Preise in abgeschnittenen Blumen. Durch die beiden auf Seite 111 stehenden Abbildungen werden Teile der Chrysanthemum-Kulturen veranschaulicht.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Deutsche Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Es liegt sehr nahe, ist unvermeidbar und sehr zweckmässig, zwischen der diesmaligen Winterblumen-Ausstellung und jener ersten, die vor bald 20 Jahren in Berlin stattfand, einen Vergleich zu ziehen, dessen Ergebnis das folgende ist. An die Stelle des unsicheren Umhertastens ist die klare Erkenntnis dessen getreten, was erreichbar, ausführbar und geschäftlich lohnend ist. — Vor 20 Jahren traten etwa 4 Wochen vor dem diesjährigen Zeitpunkt der Ausstellung die ersten, von Hamburg aus eingesandten, sorgfältig unter Glaskästen geborgenen abgeschnittenen getriebenen Rosen auf, deren Namen mit dem »Schleier des Geheimnisses« umgeben niemandem verraten werden sollten. Auf der diesjährigen Ausstellung waren getriebene Rosen in Topfpflanzen zur Schau gestellt, aber auch der wohlwollendste Beurteiler derselben musste zugestehen, dass die Blumen bei weitem nicht den Anforderungen genügen, die für die in dem heutigen Geschäftsbetrieb übliche Verwendung gestellt werden. Wer von der Ausstellung den Beweis erhofft hatte, dass wir heute schon imstande sind, in den eigentlichen Wintermonaten den Bedarf an Rosen aus den eigenen Kulturen zu decken, der ging mit seinen Erwartungen fehl. Und wer nicht nur nach dem, was die berliner Ausstellung an Ergebnissen der Rosentreiberei zeigte, sondern aufgrund eigener Wahrnehmungen auch nach jenen Erfolgen, die die bedeutendsten deutschen Rosentreibereien im Laufe der letzten Jahre in der Wintertreiberei der Rosen aufzuweisen hatten, urteilte, der kam wohl oder übel zu dem Ergebnis, dass wir noch lange nicht in der Lage sind, in den wirklichen Wintermonaten den Bedarf an Rosenblumen in eigenen Kulturen zu gewinnen. Die Ungunst der Witterung, die sich bald in diesem, bald in jenem Wechsel zeigt, wird keinerlei Aenderung erfahren, gleichviel, ob die Einfuhr der Rosen mit oder ohne Zollbelastung erfolgt. Ueber diese Tatsache kommt kein Befürworter des sogenannten Schutzzolles hinweg; mit ihr haben wir für alle Zeit zu rechnen.

Ein gewaltiger Fortschritt ist dagegen auf dem Gebiete der Fliedertreiberei zu buchen. Wer sich aus eigener Kenntnis der Sache daran erinnert, auf welcher bescheidenen und wenig aussichtsreichen Anfangsstufe diese Treibkultur vor 20 Jahren stand, und wer sich heute noch zu vergegenwärtigen vermag, mit welch zweifelnden Gefühlen man die teils ganz blätterlosen, teils dürftig belaubten, mit recht hinfälligen, unter vollkommenster Lichtentziehung erblühten Blumen besetzten Flieder betrachtete, der wird heute von einem Gefühl hoher Befriedigung erfüllt, wenn er vor den in jeder Hinsicht tadellosen, prachtvollen Erzeugnissen der derzeitigen Fliedertreiberei und in weiterem Sinne vor denen unserer ganzen heutigen Fliederkultur steht. Ohne Schutzzoll ist heute lediglich durch die Ueberlegenheit der deutschen Erzeugnisse der ausländische Wettbewerb eingeengt worden, und wenn erst die volle Ausnutzung der ihrer Vollendung entgegengehenden deutschen Anzuchten erfolgt ist, wird jener Wettbewerb überhaupt alle Bedeutung verloren haben.

Die vollendeten Leistungen der deutschen Fliedertreiberei waren die hervortretendste Eigenart der diesmaligen deutschen Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Wer, gewöhnt an das übliche Ausstellungsbild, das Ausstellungslokal, den »Luisenhof«, ohne Vorahnung von dem, was vor seine Augen treten würde, betrat, der geriet zunächst in eine sehr unbehagliche Stimmung. Ein Lokal dieser Art ist schwerlich jemals für eine Gartenbau-Ausstellung benutzt worden. Man stelle sich einen durch Oberlicht erhellten Theaterraum ohne Bühne vor, in dem sich über dem Parterre in Ellipsenform noch drei Ränge erheben, von welchen jeder beiderseits der rundherum führenden Wege Tabletten und vom Tageslicht sehr mangelhaft beleuchtete Nischen hatte, in denen die wundervollsten Erzeugnisse der hochentwickelten Treibkultur aufgestellt waren, die, ganz im Gegensatz zu den sonstigen Anordnungen, in der Art eines Markthallenstandes nur von der Wegseite aus, nicht aber von den anderen drei Seiten betrachtet werden konnten. Um die ganze Ausstellung zu besichtigen, mussten dreimal zwei Treppenabsätze bis zu beträchtlicher Höhe erklommen und ausserdem noch der eine oder andere Nebenraum berücksichtigt, d. h. besucht werden. An irgend eine wirkungsvolle Gestaltung eines Gesamtbildes konnte in diesem schacht- oder turmartigen »Ausstellungsgebäude« selbstverständlich nicht gedacht werden. Aber ein Vorteil ergab sich dabei, und zwar der, dass jene Einsendungen, die einen gut beleuchteten Platz gefunden hatten, aus nächster Nähe genau betrachtet und beurteilt werden konnten. — T.

Wenn nun jemand, der die Ausstellung nicht besucht hat, die Frage stellt, welches die hervortretendste Eigenart derselben war, so kann diese Frage dahin beantwortet werden, dass man es der weitaus grössten Mehrheit der Einsendungen — die Rosen ausgenommen — ansah, dass eine ausserordentlich hoch entwickelte Leistungsfähigkeit dahinterstand, es sich also nicht um nur für die Ausstellung mit besonderer Anstrengung ausgeführte Feiertagsarbeiten, sondern um dem alltäglichen Geschäftsbetrieb angemessene Alltagsleistungen handelte. Man gewann in der Mehrzahl der Fälle die bestimmte

Ueberzeugung, dass die Aussteller nicht etwas für diese Ausstellung besonders mit aller Sorgfalt Zurechtgemachtes, sondern die Belege für ihre tatsächliche geschäftliche Leistungsfähigkeit gebracht hatten. Dies gilt in allererster Linie für Flieder, dann für Cyclamen und Maiblumen, ferner für Nelken, Orchideen, Amaryllis, Treibsträucher verschiedener Art, Azaleen, Blumenzwiebeln und Schnittgrün.

Wir haben während des Zeitraumes eines »Augenblickes« die Frage geprüft, ob wir zugunsten einer schnellen Berichterstattung eine katalogmässige Aufzählung der Namen und Leistungen der Aussteller oder nach eingehender Prüfung des Inhaltes und der Bedeutung der einzelnen Beteiligungen eine eingehendere sachliche Würdigung derselben bringen sollen, und haben uns sofort für das letztere entschieden. Um das in der Weise auszuführen, wie es inbezug auf die vorjährige dresdener Obst-Ausstellung geschehen ist, bedarf es noch einiger Zeit. Wir erbitten also noch ein wenig Geduld.

Gewächshaus-Anlagen der »Waban Rose Conservatories« in Natick (Nord-Amerika).
Aussenansicht. (Siehe Text auf den Seiten 108—110.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die Frage: ob die Ausstellung eine Neuerung von hervorragender Bedeutung zum erstenmale zur Veranschaulichung gebracht hat, ist zu verneinen. Die Frage: ob im Laufe der letzten Jahrzente neu aufgenommene oder sorgfältiger beachtete Kulturen zu höherer Entwicklung gelangt sind, ist unbedingt zu bejahen und das in allererster Linie inbezug auf die Fliedertreiberei, nicht aber hinsichtlich der Rosentreiberei. Wir

Gewächshaus-Anlagen der »Waban Rose Conservatories« in Natick (Nord-Amerika).
Bepflanzt mit Chrysanthemum. (Siehe Text Seite 110.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

wünschen aber, dass auch noch eine dritte Frage gestellt wird, und zwar die: ob zu Lasten unserer Zeitschrift irgend ein Versäumnis der Art zu buchen ist, dass die Leser derselben über irgend eine in der Entwicklung begriffene aussichtsreiche, gewinnversprechende Kultur nicht rechtzeitig und nicht sachlich zutreffend unterrichtet worden sind. Sehr kühlen Sinnes und ohne jede Voreingenommenheit für uns selbst schreiben wir die Antwort: Nein! Wir sind in der Lage, inbezug auf die Sortenwahl, die Vorkultur und Treiberei des Flieders und anderer Blütensträucher, die Kultur der Veilchen, Nelken, Cyclamen, Amaryllis, Myosotis, des Früher- oder Späterlegens des Flors bestimmter Orchideen, z. B. des *Odontoglossum grande*, der Neuzüchtungen von *Primula obconica*, *Imantophyllum miniatum* usw. usw. auf zahlreiche früher und zwar rechtzeitig erfolgte Veröffentlichungen zu verweisen und nebenbei mit vollem Recht den Anspruch zu erheben, dank der allezeit gern gewährten Mitwirkung der sachkundigsten Fachmänner recht viel mit zur Verbreitung des Vertrautseins mit den gewinnbringendsten Kulturen beigetragen zu haben.

Ueber die Ausstellung selbst sei heute nur noch berichtet, dass sie eine ausserordentlich rege Beteiligung gefunden hatte, ihr Inhalt mit nur sehr wenigen Ausnahmen vollkommen einwandfrei war, und die Bedeutung, die man ihr in den fachmännischen Kreisen des deutschen Reiches beigelegt hatte, in dem grossen Besuch aus allen Teilen Deutschlands und mehr noch in der Bekundung der allgemeinen Befriedigung aller urteilsfähigen Besucher zum Ausdruck kam.

Wir werden im Laufe der nächsten Wochen nachweisen, weshalb dies der Fall war.

Citrus trifoliata.

Der »winterharte Zitronenbaum aus Japan«.

Von **Otto Mann** in Leipzig-Eutritzsch.

Der unter der Bezeichnung »winterharter Zitronenbaum aus Japan« vor kurzem an die Oeffentlichkeit getretene Strauch ist die in Italien schon lange bekannte und auch in Deutschland nicht ganz fremde *Citrus trifoliata* oder *Citrus triptera*, auch *Limonia trifoliata* genannt. Sie findet dort oft Verwendung als Solitärpflanze, wird aber auch vielfach zur Schaffung undurchdringlicher Hecken angepflanzt.

Die Pflanze bildet dichte Büsche, deren dunkelgrüne Zweige gedreht, kantig und mit starken, ziemlich langen Dornen bewehrt sind. Die Blätter haben meist eine gelblichgrüne Farbe, sind dreizählig und am Blattstiel geflügelt. Die Blumen erscheinen vom dritten und vierten Jahre an in einer solchen Fülle, dass die Büsche im Mai förmlich mit grossen schneeweissen, herrlich duftenden Blüten überschüttet sind. Später setzen sie auch willig Früchte an, die kleiner als die gewöhnlichen Zitronen, ungefähr in der Grösse von Mandarinen, aber leider nicht essbar sind; nur die Schale dürfte sich vielleicht verwenden lassen.

In Italien ist dieser Strauch völlig winterhart und wirft sogar bei einer Kälte von 10^0 nicht einmal alle Blätter. Auch im wärmeren südlichen Deutschland hält er den Winter ohne Bedeckung im Freien aus, und nach mir vorliegenden Mitteilungen soll er sogar in einem berliner Villengarten ungedeckt überwintern. Es ist aber wol eine kluge Vorsicht, ihn in den nördlicheren Teilen unseres Vaterlandes vor stärkeren Frösten zu schützen, weil er sonst vielleicht zu »hart« werden und im Frühling das Austreiben vergessen könnte.

Nichtsdestoweniger kann diese Citrus-Art als Garten-Zierpflanze warm zur Anpflanzung empfohlen werden, ob sie hier aber so wüchsig ist und sich wie in Italien sogar zu Hecken verwenden lässt, müssen erst die angestellten Versuche lehren.

Der »neue winterharte« Freiland-Zitronenbaum aus Japan.

Von **A. Pauly**, Obergärtner der Rinz'schen Baumschulen in Oberursel am Taunus.

In sehr vielen verschiedenen Zeitschriften und Beilagen wird von einem Herrn E. G. Ziegler in Grosszschocher bei Leipzig eine Neueinführung unter dem Namen »neuer winterharter Freiland-Zitronenbaum aus Japan« angepriesen und die Pflanze, d. h. ein Pflänzchen, mit 2 M. das Stück angeboten.

Ich will im Interesse des irregeleiteten Publikums die Mitteilung machen, dass dieser Zitronenbaum die wohlbekannte *Citrus trifoliata (Citrus triptera, Limonia trifoliata, Triphasia trifoliata)*, also eine alte bekannte Pflanze ist, die schon seit vielen Jahren im Handel und im Süden tausendweise zu haben ist, und zwar zu sehr billigen Preisen.

Herr Ziegler schreibt: »Der winterharte Zitronenbaum kann wie jeder Apfel- oder Birnbaum in unseren Gärten gezogen werden.« Wer glaubt dieses? Wo wächst er in dieser Form? Ich vermute, dass in Deutschland nie ein Baum daraus wird, denn die Pflanze wächst struppig, strauchartig, ähnlich anderen Blüten- und Fruchtsträuchern, wie z. B. Berberis, *Cydonia japonica*, *Elaeagnus edulis* usw. Als Strauch mag diese Pflanze überall Verwendung finden, auch kann ich deren Winterhärte bestätigen, nur leiden die jungen Triebe zuweilen etwas durch die strenge Kälte, ebenso sind die sonst immergrünen Blätter in diesem Winter vom Frost und von der Sonne vollständig braun geworden und werden abfallen, aber diese Citrus-Art als Fruchtbaum anzupreisen, führt denn doch zu grossen Enttäuschungen der Besitzer derselben und erweckt nur Misstrauen gegenüber wirklich zu empfehlenden Pflanzen.

Infolge der vielen Reklamen des Herrn Ziegler schrieb ich demselben und bat um den botanischen Namen und den Engrospreis. Ich persönlich erhielt keine Antwort, sondern meine Firma erhielt nur Verkaufsangebote und Vorlagen zum Inseriren in hiesigen Zeitungen.

Um nun die vielgepriesene Neuheit genauer kennen zu lernen, besuchte ich Herrn Hotop in Homburg v. d. H., und dieser hatte die Freundlichkeit, mir die von ihm bezogenen Pflanzen zu zeigen.

Aber genau so, wie ich vermutet hatte, sah ich die schon seit langen Jahren in der S. & J. Rinz'schen Baumschule in Oberursel a. T. kultivirte *Limonia trifoliata*, die hierselbst mit 1 Mark das Stück verkauft wird, und zwar in noch stärkeren Exemplaren als ich sie in Homburg sah.

Vorläufig bleibe ich bei vorstehender Ansicht, lasse mich aber gern eines besseren belehren, wenn genügende Beweise dafür vorhanden sind.

Zur Tagesgeschichte.

Oeffentliche Anlagen.

Neue städtische Gartenanlagen in Düsseldorf.

Die schönste Zierde Düsseldorfs bilden unzweifelhaft seine ausgedehnten herrlichen Gartenanlagen, denn sie sind es besonders, die der Stadt ein freundliches Aussehen verleihen und ihr mit Recht den Namen einer Gartenstadt eingetragen haben. Es ist die weitsichtige Fürsorge der Verwaltung immer gewesen, der Stadt diesen Charakter für alle Zeiten durch Schaffung weiterer neuer Anlagen zu wahren.

Mit dem durch die Industrie erfolgten Aufschwung und der Ausdehnung der Stadt haben die öffentlichen gärtnerischen Anlagen gleichen Schritt gehalten.

Der Hofgarten erhielt durch die Anlagen an der im Jahre 1898 dem Verkehr übergebenen Rheinbrücke eine Vergrösserung von 5 *ha*, wofür 34000 M. bewilligt waren.

Im Süden der Stadt, in Stoffeln, ist der im Jahre 1894 begonnene Volksgarten entstanden, von dem bisjetzt 14 *ha* 26 *a* fertiggestellt sind, der aber noch eine bedeutende Erweiterung erfahren soll.

An die Hardt-Anlagen in Grafenberg anstossend ist im vergangenen Jahre mit der Neuanlage des Ostparkes, zunächst mit dem Ausgraben eines 2 *ha* grossen Weihers, begonnen. Das bei der Ausschachtung gewonnene Material wurde zur Anschüttung einer Restaurations-Terrasse und zur Aufhöhung von Strassen benutzt. Das Gelände ist teilweise sumpfig, und beansprucht deshalb die Aufhöhung längere Zeit. Die Grösse der Anlage beträgt 14 *ha*, der Kostenanschlag 92000 M.

Die Hardt-Anlagen sind durch Ankauf eines 42 *ha* betragenden fiskalischen Waldbestandes vergrössert.

An Schmuckplätzen ist im Norden der Stadt im Jahre 1898 der 2 *ha* grosse Franken-Platz mit einem Kostenaufwand von 16000 M. gärtnerisch angelegt.

In diesem Jahre wird der südliche, etwa 1 *ha* grosse Teil des an der Friedrichstrasse belegenen Kirch-Platzes in eine landschaftliche Anlage umgewandelt, zu deren Herstellung 10000 M. bewilligt sind; desgleichen der Lessing-Platz in Oberbilk (1,25 *ha*), wofür 11000 M. ausgesetzt sind. Ausserdem sind noch kleinere Schmuckplätze in verschiedenen Teilen der Stadt geschaffen.

Bedeutend sind die Strassenpflanzungen, die einen Bestand von 13000 Bäumen aufweisen, wozu noch 1820 auf Schulhöfen stehende Bäume hinzukommen.

Die Leitung der öffentlichen Gartenanlagen liegt in den Händen des

Herrn Stadtgärtners Hillebrecht, nach dessen Entwürfen die meisten der obengenannten Anlagen ausgeführt sind.

Von den dem Herrn Friedhofinspektor Kittel unterstellten Friedhöfen hat der landschaftlich angelegte Friedhof am Tannenwäldchen eine bedeutende Vergrösserung erfahren, und im Herbst wird mit der Neuanlage des ungefähr 30 *ha* grossen Südfriedhofes, der gleichfalls im landschaftlichen Stil geplant ist, begonnen.

Wettin-Hain in Burgstädt. Anlässlich der im Jahre 1889 in Sachsen festlich begangenen Wettinfeier wurde auch in Burgstädt die Gründung eines Wettin-Haines beschlossen, der, im Jahre 1890 fertiggestellt, damals einen Flächenraum von etwa 4 *ha* umfasste, die mit etwa 15000 Bäumen und Sträuchern (darunter 500 grösseren Laubbäumen, etwa 1000 grösseren Nadelbäumen, 3000 Sträuchern und 10000 kleineren Laub- und Nadelbäumen) bepflanzt worden waren. Im Laufe der Jahre hat der Park schon vielfache Vervollkommnungen erfahren, eine besonders wesentliche Erweiterung desselben ist aber im verflossenen Herbst in die Wege geleitet worden. Der Plan des Gebirgsvereins zu Burgstädt, den Wettin-Hain bis an die Strasse nach Obertaura auszudehnen, den dort befindlichen Schuttabladeplatz nach dessen Ausfüllung auch zu bepflanzen und einen besseren Zugangsweg nach dem Wettinhaus durch Aulegung eines neuen, guten, mit Bäumen bepflanzten Fussweges zu schaffen, hat die Billigung und Förderung der städtischen Kollegien gefunden, die sich überdies bereit erklärten, die Bürgschaft für die Zahlung des Pachtzinses eines dem Bürgerasylvereins gehörigen Grundstückes, das in die beabsichtigte Erweiterung des Wettin-Haines einbezogen ist, zu übernehmen.

Aus den Vereinen.

Verband mecklenburgischer Obstbau-Vereine.

In Mecklenburg sind in den letzten Jahren die Bestrebungen zur Hebung des Obstbaues recht rege geworden. Unter der Fürsorge und dem Schutze der Landesregierung sammeln sich die inbetracht kommenden Personen und Vereine in dem Verbande mecklenburgischer Obstbau-Vereine immer mehr zu gemeinschaftlicher Arbeit, sodass berechtigte Hoffnung vorhanden ist, dass das gesteckte Ziel im Laufe der Jahre erreicht wird.

Die norddeutschen und besonders die mecklenburgischen obstbaulichen Verhältnisse sind ja sehr verschieden von denen des übrigen Deutschlands, und nicht nur diese Tatsache, sondern auch manche anderen Verhältnisse Mecklenburgs zeichnen die Wege vor, die bei der zu erstrebenden Hebung des Obstbaues zu gehen sind.

Auf der am 6. Februar in Güstrow stattgefundenen Hauptversammlung des Verbandes mecklenburgischer Obstbau-Vereine waren 15 demselben angehörende Vereine durch 41 Stimmen vertreten. Ausser den Abgeordneten der einzelnen Vereine nahmen viele Mitglieder des Ortsvereins Güstrow, sowie eine grössere Anzahl von Baumschulbesitzern und sonstigen Handelsgärtnern, deren beide im Lande bestehenden Vereinigungen dem Verbande ebenfalls angehören, an den Verhandlungen teil. Der Kassenbericht ergab eine Jahreseinnahme von 4981 M., worunter sich 3000 M. Landeshülfe und 400 M. von patriotischen sowie landwirtschaftlichen Vereinen befinden. Nach Abzug der Ausgaben ergab sich ein Kassenbestand von 1865 M. —

Als Ort für die in Zukunft vom Verbande abzuhaltenden Hauptversammlungen wurde seiner zentralen Lage wegen Güstrow gewählt, während die nächste Wanderversammlung am 6. und 7. Juni in Plau stattfinden soll.

Aus dem Jahresbericht des Obstbau-Wanderlehrers Zier ist zu entnehmen, dass dem Verbande zurzeit 17 Ortsvereine aus Mecklenburg-Schwerin mit 872 Mitgliedern und 6 Vereine aus Mecklenburg-Strelitz mit ungefähr 400 Mitgliedern angehören. Ein weiterer Zuwachs ist demnächst zu erwarten. Versammlungen fanden statt: eine Hauptversammlung, zwei Vorstandssitzungen und die erste Wanderversammlung des Verbandes in Teterow. Der Wanderlehrer selbst hat 57 mal in Vereinen Vorträge über die verschiedenen Gebiete des Obstbaues gehalten, welche vielfach mit praktischen Uebungen verbunden waren, ferner wurden von ihm 7 Unterrichtskurse in der einfachen Obstbaumpflege abgehalten, an welchen hauptsächlich Gartenbesitzer, Lehrer, Arbeiter, junge Gärtner usw. teilnahmen. Anmeldungen zu 11 weiteren Kursen liegen noch vor. Aus der Versammlung heraus wurde hervorgehoben, dass diese Unterrichtskurse besonders anregend wirken, was man unter anderem auch daraus ersehen könne, dass z. B. Landschullehrer, die am Kursus teilgenommen haben, versuchen wollen, die älteren Schulknaben in den Anfangsgründen der Obstbaumpflege zu unterrichten. Die Tätigkeit des Wanderlehrers wurde unter anderem weiter in Anspruch genommen zur Ausarbeitung und zur Ausführung von Entwürfen für Vereinsgärten, Vereinsplantagen und sogenannter Schrebergärten (Pachtgärten). Es bestehen derartige Anlagen in Ribnitz, Plau, Teterow, Stavenhagen, Güstrow, Rehna, aber auch von städtischer oder privater Seite angelegt sind diese Gärten vielfach in Mecklenburg zu finden in Hagenow, Wismar, Schwerin usw.

Nachdem noch Vorschläge behufs besseren Obstabsatzes in obstreichen Jahren gemacht worden waren, wurde beschlossen, dass die dem Verbande angehörenden Vereine das Jahr über wenigstens zweimal vom Wanderlehrer besucht werden sollen. —

Inbezug auf die vom 11. bis 14. Oktober zu Güstrow stattfindende mecklenburgische Obst- und Gemüse-Ausstellung wurde mitgeteilt, dass hierfür folgende Mittel zur Verfügung ständen: von der Verbandskasse 1200 M., von der grossherzoglichen Renterei 500 M., von der Stadt Güstrow 500 M. und vom landwirtschaftlichen Hauptverein Strelitz 300 M., zusammen 2500 Mark.

Das Programm für diese Ausstellung kommt demnächst zum Versand.

Bevorstehende Ausstellungen.

Allgemeine deutsche Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M.

Die Vorarbeiten der verschiedenen, für die Vorbereitung der Allgemeinen deutschen Bindekunst-Ausstellung eingesetzten Ausschüsse sind beendet, sodass das Programm in den Druck gegeben werden konnte. Die Bearbeitung desselben lag in bewährten Händen, und ist deshalb wol anzunehmen, dass es allen Anforderungen entsprechen wird. Besonders reichhaltig ist die Gruppe »Bindekunst« bedacht, da die Ausstellung doch hauptsächlich die bedeutenden Fortschritte vorführen soll, die dieses Kunstgewerbe in den letzten Jahren gemacht hat. Im Zusammenhang mit der Bindekunst steht die Dekoration, die nicht nur selbständig auftritt, sondern auch in der Schaffung einer harmonisch gestimmten Umrahmung für die Bindekunst-Arbeiten hervorzutreten berufen ist. Die Gruppe »Dekoration« umfasst z. B. die Aufgabe, Wintergärten für herrschaftliche Häuser wirkungsvoll auszuschmücken.

Aber auch der in Frankfurt a. M. hoch entwickelten Schnittblumengärtnerei ist in jeder Beziehung Rechnung getragen worden, sodass interessante Wettbewerbe in Aussicht stehen. Von Bedarfsartikeln ist in das Programm nur aufgenommen worden, was unmittelbar zur Binderei Verwendung findet; alles übrige ist streng ausgeschlossen.

Der Gesamtwert der Geldpreise, goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen beläuft sich vorerst auf etwa 16000 M.; ausserdem ist anzunehmen, dass bei dem grossen Interesse, dessen sich die Ausstellung in allen Kreisen erfreut, entsprechende Ehrenpreise gestiftet werden.

Der vorbereitende Ausschuss war bei der Zusammenstellung des Programms bemüht, die Konkurrenzen so zu gestalten, dass sich neben den grössten Firmen auch die kleinsten, wie auch Liebhaber beteiligen können, und gerade dieser Umstand dürfte zu einer reichhaltigen Beschickung der Ausstellung ganz besonders mit beitragen, deren Charakter nicht ein rein lokaler, sondern ein die beteiligten Kreise von ganz Deutschland umfassender sein soll.

(Mitteilung der Ausstellungsleitung.)

Personalnachrichten.

Franz Haage sen., Kunst- und Handelsgärtner, Inhaber der Firma Franz Anton Haage in Erfurt, feierte am 26. Februar in voller Rüstigkeit und Tätigkeit seinen 70. Geburtstag.

C. Braunbart, Gartenbau-Inspektor an der Obst- und Gartenbauschule in Bautzen, wurde anstelle des verstorbenen Gartenbau-Direktors Otto Lämmerhirt zum Geschäftsführer des Landes-Obstbauvereins für das Königreich Sachsen gewählt.

Franz Schilonka, Dominial-Gärtner in Schiroslawitz, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Friedrich Henze wurde anstelle des als Stadt-Obergärtner in Magdeburg angestellten Gartenkünstlers Oskar Nicol von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg zu Berlin als Obergärtner und Gartenkünstler an die Provinzial-Gärtnerlehranstalt zu Wittstock berufen.

E. Weissenborn, bisher Obergärtner an der Provinzial-Gärtnerlehranstalt zu Wittstock, ist auf seinen Wunsch aus dieser Stellung geschieden, um während des Sommers grössere Reisen zu unternehmen und im Herbst als Obstbau-Wanderlehrer tätig zu sein.

Richard Regen, bisher erster Gehülfe am Provinzial-Obstgarten zu Diemitz bei Halle a. S., wurde anstelle des Vorgenannten von der brandenburgischen Landwirtschaftskammer zum Obstbaulehrer und praktischen Leiter der Obstbaukurse an die Provinzial-Gärtnerlehranstalt zu Wittstock berufen und wird diese Stelle am 1. April d. J. antreten.

J. D. Dencker, einer der alten Handelsgärtner Hamburgs, der besonders durch seine Adiantum-Kulturen bekannt wurde, starb am 15. Februar im 65. Lebensjahre.

Eduard Michel, königlicher Garteninspektor in Kassel, ist daselbst am 7. Februar im 67. Lebensjahre gestorben. Michel war als tüchtiger Fachmann eine in weiten Kreisen Kassels bekannte und beliebte Persönlichkeit, dem die Stadt u. a. besonders die gärtnerische Ausschmückung der sogenannten Aue verdankt, an der sich jeder Besucher immer gern erfreut.

Alfred Neuner, früher Teilhaber der Samenfirma und Handelsgärtnerei von Nanz & Neuner in Louisville (Nord-Amerika), starb kürzlich im Alter von etwa 40 Jahren. Schon im Jahre 1898 trat er von der Firma zurück und suchte seit jener Zeit vergeblich Heilung von einem schweren Leiden, bis ihn im Januar in Deutschland der Tod ereilte.

James Pallett, Inspektor des Waterlow Parks in London, starb plötzlich am 5. Februar inmitten seiner Tätigkeit.

Handels-Register.

Bei Nr. 34319 Firmenregister Berlin I (**Reinhold Bock** in Berlin) wurde eingetragen: der Gärtner Reinhold Bock in Berlin ist in das Handelsgeschäft des Fräuleins Martha Jammrath in Berlin als Handelsgesellschafter eingetreten, die hierdurch entstandene, dieselbe Firma führende offene Handelsgesellschaft ist unter Nr. 707 der Abteilung A eingetragen, und zwar Firma **Reinhold Bock** in Berlin, offene Handelsgesellschaft. Gesellschafter: Fräulein Martha Jammrath, Kaufmann, und Reinhold Bock, Gärtner, Berlin. Die Gesellschaft hat am 1. Februar 1900 begonnen; an diesem Tage ist Reinhold Bock in das Geschäft von Martha Jammrath als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

In das Genossenschaftsregister zu Ballenstedt, woselbst die Firma **Obstverwertungs-Genossenschaft des Unterharzes, e. G. m. b. H. zu Gernrode (Harz)** vermerkt steht, wurde am 14. Februar eingetragen: Der Apotheker H. Münzel in Gernrode ist aus dem Vorstande ausgeschieden. Dr. Albert Bauer ist vom Aufsichtsrate bis zur nächsten Generalversammlung zum Stellvertreter desselben ernannt worden.

In das Handelsregister zu Berlin wurde am 17. Februar die Firma **Alfred Söht** mit dem Sitze in Gross-Lichterfelde und als deren Inhaberin die Witwe Ernestine Söht, geb. Mohr, daselbst eingetragen. Einzelprokuristen sind Ernst Fischer und Otto Neumann, beide in Gross-Lichterfelde.

In das Handelsregister zu Hagenow wurde am 20. Februar die Firma **Schulz & Apel, Kunst- und Handelsgärtnerei, speziell Baumschule**, mit dem Sitze in Hagenow und als deren Inhaber der Handelsgärtner Robert Schulz und die Ehefrau des Stadtförsters Apel, Anna, geb. Gercke, beide in Hagenow eingetragen. Dem Stadtförster Ludwig Apel in Hagenow wurde Prokura erteilt.

Hofgärtner Hein auf Schloss Schönberg, seit 16 Jahren Leiter der gräflichen Parkanlagen und Gärten daselbst, übersiedelt nach Weinheim, wo er ein grösseres Grundstück zwecks Einrichtung gärtnerischer Anlagen erworben hat.

Ernst Schneider erwarb käuflich die Handelsgärtnerei von † Chr. Kaiser jun. in Schierstein, die er unter der Firma **Ernst Schneider, Chr. Kaiser's Nachfolger** weiter betreiben wird.

Heinrich Schmitz übernahm käuflich die Handelsgärtnerei von J. Miggels in Emmerich a. Rh., die er unter der Firma **Heinrich Schmitz (Miggels' Nachf.)** weiter betreiben wird.

P. Fuss eröffnete in Düsseldorf, Graf Adolfstr. 4, eine Blumen- und Pflanzenhandlung.

Ernst Sixtus, bisher Herrschaftsgärtner in Klein-Flottbek, übernahm die Handelsgärtnerei seines Vaters in Zeulenroda (Reuss), die er unter der Firma **Ernst Sixtus jun.** weiter betreiben wird.

C. Nupnau in Hamburg erstand die zur Zwangsversteigerung gelangte Oskar Tiefenthal'sche Handelsgärtnerei in Wandsbek.

Joh. Braungart erwarb käuflich die Handelsgärtnerei von J. Fischer in Frankfurt a. M.-Seckbach.

Die Firma J. H. A. Bauer, G. Kleine Nachf., Samenhandlung in Bremen, wurde in **Heinrich A. J. Bauer** umgeändert.

L. Kaupa verlegte seine Baumschule von Graz nach Grambach bei Graz.

P. Paul König verlegte seine Handelsgärtnerei von Schaltbuch nach Amtzell.

P. Kühnel verlegte seine Handelsgärtnerei von Berlin nach Deutsch-Wilmersdorf.

Theodor Schaeffer gab das vou ihm in Karlsruhe i. B. betriebene Blumengeschäft auf und verzog nach Detmold.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Herm. Buck in Hamburg-B.,
Joh. Degen in Lorsch,
Ender & Schwedtke in Frankfurt a. O.,
Franz Feld in Neuenkirchen,
Gustav Heinemann in Hornhausen,
Fr. Oppermann in Westeregeln,
Aug. Pesch in Hochemmerich,
Konrad Rauch in Weissenburg a. Sand und
Robert Sparla in Ried,
und als Landschaftsgärtner
Kurt Claus & Walther Conradi in Crimmitschau. i. S.

Konkurse.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Christian Emil Schmidt** in Lokstedt ist am 8. Februar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Bücherrevisor Aug. Löhmann in Altona. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 1. April. Erste Gläubigerversammlung den 2. März. Anmeldefrist bis zum 15. April. Allgemeiner Prüfungstermin den 2. Mai 1900.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Ernst Eduard Deberitz** in Röderau ist anstelle des verstorbenen bisherigen Konkursverwalters, Lokalrichter Glauch in Riesa, der Rechtsanwalt Fischer in Riesa zum Konkursverwalter ernannt. Zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Konkursverwalters, sowie zur Abnahme der von den Erben Glauch's zu legenden Schlussrechnung, sowie zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen ist Termin auf den 8. März 1900 anberaumt worden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Wilhelm Bernhardt II.** in Giessen ist, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist, nach Anhörung der Gläubigerversammlung eingestellt worden.

Erfolglos gepfändet wurde:
Max Hiller, Kunstgärtner in Leipzig-Konnewitz, Pfeffingerstrasse 16.

VERKEHRSWESEN.

Postanweisungs-Verkehr mit der Republik Honduras.

Von jetzt ab können bei den deutschen Postanstalten Postanweisungen nach der Republik Honduras bis zum Betrage von 400 M. eingeliefert werden. Zu den Postanweisungen ist das für den internationalen Verkehr vorgeschriebene Formular zu verwenden, wobei der Abschnitt zu schriftlichen Mitteilungen benutzt werden darf. Der Betrag ist vom Absender in deutscher Währung anzugeben; die Umrechnung in die Landeswährung von Honduras erfolgt durch die dortige Postverwaltung nach dem Tageskurse von Tegucigalpa, wobei bis auf weiteres ein Abzug von 5 Prozent stattfindet. Die vom Absender zu entrichtende Postanweisungsgebühr berechnet sich für Beträge bis 80 M. mit 20 Pf. für je 20 M. und für überschiessende Beträge mit 20 Pf. für je 40 M.

Postpacketverkehr nach den deutschen Schutzgebieten und nach überseeischen Ländern, mit denen ein unmittelbarer Austausch unter Benutzung deutscher (subventionirter) Postdampfer stattfindet.

Vom 1. Februar ab sind für Postpackete nach den Schutzgebieten Deutsch-Neu-Guinea, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kiautschou, nach den deutschen Postanstalten in Apia, Shanghai, Tientsin und nach einer Anzahl überseeischer Länder — Ceylon, China, Japan, Niederländisch-Indien, Persien, Straits-Settlements, Südafrikanische Republik — zwei Portostufen, für Postpackete bis 1 *kg* und für solche über 1 bis 5 *kg* (nach Persien und der Südafrikanischen Republik über 1 bis 3 *kg*) unter Herabsetzung der deutschen Seebeförderungsgebühren eingeführt worden. Das Porto ermässigt sich für Postpackete bis 1 *kg* um 1 M. 60 Pf., für solche über 1 *kg* um 80 Pf.

Drucksachen-Verkehr mit den deutschen Schutzgebieten.

Im Verkehr Deutschlands mit den deutschen Schutzgebieten (Deutsch-Neu-Guinea, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Karolinen, Marianen und Palau-Inseln, Kiautschou, Marschall-Inseln, Togo-Gebiet), sowie im Verkehr der deutschen Schutzgebiete unter einander sind vom 1. Februar ab Drucksachen bis zum Meistgewicht von 2 *kg* zugelassen. Die Gebühr für eine Drucksachensendung von mehr als 1 bis 2 *kg* beträgt 60 Pf.

Briefsendungen nach den Karolinen-, Marianen- und Palau-Inseln.

Nachdem die Uebernahme der Karolinen-, Marianen- und Palau-Inseln in die Verwaltung des Deutschen Reichs erfolgt ist, finden auf Briefsendungen zwischen Deutschland und den Deutschen Schutzgebieten einerseits und jenen Inselgruppen andererseits die für die übrigen Deutschen Schutzgebiete geltenden Taxen Anwendung.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt
für die
gesammten Interessen
der
Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 11. Erfurt, den 10. März 1900. XV. Jahrgang.

Pitcairnea latifolia.

Von **Paul Böhme** im Hofgarten zu Wilhelmshöhe bei Kassel.

Die Bromeliaceen bilden eine grosse Pflanzenfamilie, deren Angehörige in der verschiedenartigsten Gestalt und Form, teils durch dekorativen Wuchs, teils durch herrliche Blüten und Früchte, dann aber auch durch interessant geformte und gefärbte Hüllblätter sich vorteilhaft auszeichnen. Im allgemeinen findet man die Bromeliaceen mehr in Sammlungen kultivirt, seltener werden sie zu Handelszwecken gepflegt, mit Ausnahme einiger Arten, die in Gärtnereien oft zum Kauf angeboten werden. Es gibt viele dankbare Blüher unter den Bromeliaceen, die eine grössere Verbreitung verdienten, und einer solchen Art, der *Pitcairnea latifolia,* sollen diese Zeilen gewidmet sein.

Diese Pflanze wird seit einer Reihe von Jahren in der Hofgärtnerei zu Wilhelmshöhe kultivirt. Alljährlich erscheinen in der Zeit vom Monat August bis zum Dezember die Blüten, die durch ihre Schönheit die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Die jungen Triebe brauchen bis zum Blühen 1—2 Jahre; sie bilden, wenn sie kräftiger werden, am Boden einen fleischigen kurzen, mässig starken Stamm, um den sich die, wenn ausgewachsen, 70—80 *cm* langen schmalen, unten rinnenartigen, nach oben spitz auslaufenden Blätter erheben, die bis zu dreiviertel ihrer Höhe aufrecht stehen und sich dann leicht nach unten zu neigen. Die Blätter sind auf der Unterseite gleichmässig mit einem grauweissen Filz bekleidet, der sich leicht abwischen lässt, worauf das Blatt saftig grün erscheint. Auf der Oberseite der Blätter kommt dieser Flaum in Gestalt kleiner Punkte und Schilder vor, die sich ebenfalls abwischen lassen. Durch diesen Filz erhalten die Blätter und somit auch die Pflanze eine graugrüne Färbung.

Eintriebig kultivirte Pflanzen haben das Aussehen einer mittelgrossen *Dracaena indivisa.* Man denke sich einen aus solcher Pflanze 70—80 *cm* hoch emporsteigenden Blütenstiel, der oben mit den herrlichsten Blumen geschmückt ist! Der Blütenstiel ist dunkelrot gefärbt und ebenfalls mit weissem schuppigem Flaum überzogen; er ist in Abständen mit Schutzblättern in der Färbung der Belaubung besetzt. Diese Schutzblätter werden nach oben zu immer kleiner und bilden auch die Brakteen der Blüten, sind aber dann so klein, dass man die der oberen Blüten kaum bemerkt. Ein Blütenstiel bringt 30 und noch

Pitcairnea latifolia.
Photographische Aufnahme einer Pflanze aus dem Hofgarten zu Wilhelmshöhe, Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

mehr ziemlich grosse und lebhaft gefärbte Blumen. Die drei leuchtend roten Kelchblätter zieren lange vor dem Erscheinen der Blumenblätter durch ihre lebhafte Färbung; später erheben sich spitz zusammengerollt die drei noch leuchtender rot gefärbten Blumenblätter, die sich zurzeit des Erblühens oben öffnen und die Spitze des Pistills und der drei mit goldgelbem Pollen behangenen Staubfäden hervorleuchten lassen. — Die Befruchtung kann durch Insekten oder durch blosse Bewegung der Pflanze leicht stattfinden. Das Pistill steht auf einem dreiteiligen Fruchtknoten. Die Staubfäden sind ebenso lang wie die Blumenblätter. Die Blumen öffnen sich nicht immer regelmässig der Reihe nach, auch erscheint oft der Blütenstand etwas bizarr, was aber der Schönheit der Blütenähre keinen Abbruch tut. Die Dauer der einzelnen Blume währt nur wenige Tage, doch zieren die schön gefärbten Kelchblätter schon vor dem Aufblühen der Blumen und auch noch lange Zeit nach dem Verblühen derselben den Blütenstand, sodass dessen Schönheit sich lange erhält, worin der Wert dieser Pflanze liegt.

Pitcairnea latifolia eignet sich als Pflanze zur Dekoration, und die Blumenstiele sind für feinere Blumenarbeiten sehr geeignet.

Die umstehende Abbildung zeigt eine ältere Pflanze, die ich im Gartenbauverein zu Kassel ausstellte. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Apotheker Luckhardt, war so freundlich, dieselbe, die allgemein gefiel, durch eine photographische Aufnahme im Bilde festzuhalten.

Die Vermehrung geschieht bei grösseren Exemplaren durch Teilung der Pflanzen oder durch Abnehmen der in grosser Anzahl erscheinenden Seitentriebe. Nach dem Verblühen gehen die alten Triebe nach und nach zurück und bilden eine Anzahl junger Kindel, die man aber nicht alle zur Entwicklung gelangen lassen sollte, sondern nur 1—3, damit diese sich kräftiger ausbilden und früher zur Blüte kommen.

Die Kultur ist einfach. Die Pflanzen lieben eine Temperatur von + 10—15 ° R., sowie einen hellen Standort. Mit dem Giessen verfahre man sparsam, hingegen kann man im Sommer oft spritzen. Im Sommer kann man die Pflanzen in einen Kasten stellen, sie auch darin auspflanzen; dort gebe man ihnen etwas Luft und wenig Schatten. Sie lieben eine Erdmischung von durchlässigen, gröberen Bestandteilen, wie grobe Laub- und Heideerde, geschnittenem Torf, Sphagnum, Holzkohlen- und Ziegelsteinstückchen und etwas getrocknetem Kuhdünger.

Pitcairnea latifolia lässt sich auch leicht aus Samen ziehen, bei welchem Anzuchtverfahren man in 2—3 Jahren blühbare Pflanzen erzielt. Die kleinen Samenpflanzen eignen sich gut zur Bepflanzung von Jardinieren.

Die Heimat der *Pitcairnea latifolia* sind die Antillen-Inseln.

Ziergehölze

Einige empfehlenswerte Bäume und Sträucher für Zier- und Landschaftsgärten.

Von **C. Brukisch**, Obergärtner in der Siesmayer'schen Baumschule zu Vilbel.

Während meiner vieljährigen Tätigkeit in den Baumschulen der Herren Gebr. Siesmayer »Elisabethenhain« zu Vilbel habe ich manche Lieblinge unter den Gehölzschätzen gefunden und eingehend beobachtet.

Unter der grossen Zahl der bisher bekannten Ziergehölze gibt es verschiedene, die eine genügende Verbreitung und die ihnen zustehende Wertschätzung leider noch nicht gefunden haben. Bei der jetzt wieder beginnenden Pflanzzeit werde ich daher einige schöne und eigenartige, in vieler Hinsicht zu verwendende Gehölzarten, die sich auch für Einzelstellung eignen, in Erinnerung bringen, um die Aufmerksamkeit der geehrten Leser und namentlich der Landschaftsgärtner auf dieselben zu lenken.

Acer Pseudoplatanus foliis atropurpureis. Dieser herrliche Ahorn wurde von der Firma L. Späth-Berlin 1883—84 in den Handel gegeben und ist nicht zu verwechseln mit *Acer Pseudoplatanus purpureum*, von dem er aus Samen entstanden ist. Die Farbe der Blätter ist auf der Unterseite ausgeprägt dunkelviolett, oberseits dunkelgrün; der Jahrestrieb ist hell-karminrot und durchscheinend, in der Färbung ganz konstant. Auf schwerem Boden, besonders auf Lehmboden, ist die schöne Blattfarbe noch weit auffallender. *Acer Pseudoplatanus foliis atropurpureis* hat einen prächtigen Bau, ist von schnellem, starkem Wuchse und als Park-, besonders aber als Alleebaum sehr zu empfehlen. Was die Wirkung anbetrifft, ist er wol der schönste der rotblättrigen Ahorne.

Die in unseren Schulen vorhandenen Pflanzen haben durchweg eine hellere Färbung, wie die bei L. Späth und könnte man dieselben mit *fol. sanguineis* bezeichnen. Wir hatten diese Varietät zuerst an einem Seitentrieb von *Acer Nizetti* wahrgenommen und denselben sofort veredelt, dann später Vergleiche mit einigen meterlangen Trieben von Späth'schen Pflanzen angestellt, auch hat Herr Siesmayer die Späth'schen Exemplare persönlich besichtigt. Die genaue Untersuchung hat jedoch ergeben, dass des geringen Unterschiedes wegen dieser Sport nicht mit einem neuen Namen bedacht werden konnte.

Aesculus macrostachya (A. parviflora). Aus den südlichen Staaten Nordamerikas eingeführt, kommt sie bei uns als mittelhoher Strauch vor mit unten ausgebreiteten, nach oben aufrecht stehenden Aesten. Der Wuchs ist etwas langsam. Die Blätter sind auf der Oberseite glänzend dunkelgrün, unten graugrün. Die einzelnen Blüten sind nur klein; der Kelch, aus dem viele lange Staubfäden hervorragen, ist röhrig. Während der Blütezeit im Juli bis August erscheinen die gelblichweissen Blüten, die eine lange schöne Rispe bilden und eine grosse Zierde der Pflanze sind.

Amygdalus persica camelliaeflora. Eine Gartenform des gemeinen Pfirsichbaumes von pyramidalem Wuchse mit camellienartigen, herrlich karminroten, gefüllten Blüten, die vor oder mit dem Entfalten der Blätter erscheinen. Diese Amygdalus nimmt unter ihrer Gattung dieselbe Stellung ein, wie *Prunus triloba* unter den Prunus-Arten. Alle gefüllten Pfirsiche sind prachtvolle Blütensträucher und verdienen mehr Beachtung und Anpflanzung, wenn sie auch nicht ganz winterhart sind.

Berberis japonica. Die grossblättrige Mahonie wird bei uns bis über 2 *m* hoch, doch ist Winterbedeckung erforderlich. Die immergrünen Blätter von lebhaft hell- bis dunkelgrüner Färbung sind dick eiförmig, gezähnt, und werden an den Spitzen der Zweige bis 30 *cm* lang. Im Juni erscheinen die gelben Blütentrauben, die fast einen Monat aushalten, um alsdann schwarzblauen Beeren Platz zu machen, die im wirksamen Kontrast zur Belaubung stehen.

Ein interessanter, noch wenig bekannter Strauch aus derselben Gruppe ist:

Berberis ilicifolia, der stechpalmblättrige Sauerdorn, der in Frankreich, England und Belgien schon lange bekannt ist, doch bei uns erst in neuerer Zeit kultivirt wird. Es ist ein niedriger, vielfach verästelter Strauch, dessen Blätter lederartig, oval, oberseits metallglänzend bläulichgrün und dessen Blüten von goldgelber Färbung sind und in dichten Doldentrauben stehen, an deren Stelle späterhin stahlblaue Beeren erscheinen, die wie bereift aussehen.

Cissus elegans odorata variegata (Ampelopsis elegans, auch Vitis variegata). Ein äusserst zierlicher Schlingstrauch mit hell karmin bis rosa und weiss und grün panachirten Blättern. Im Winter fallen seine Glieder bis zum Wurzelstock ab, aus dem im Frühjahr immer wieder neue Ranken erscheinen. Diese Cissus liebt den Halbschatten sehr und erreicht hier ihre schönste Färbung. An passender Stelle angepflanzt oder als Topfpflanze für Ampeln und Balkonkästen verwendet, ist *C. elegans odorata variegata* von grosser Wirkung und verdient allgemeine Empfehlung.

Cotoneaster horizontalis (C. acuminata var. prostrata). Ein in neuerer Zeit aus China eingeführter halbimmergrüner, zu den Zwergmispeln gehörender Strauch, dessen niedrigbleibenden, wagerecht ausgebreiteten Zweige mit kleinen rundlichen und rundovalen dunkelgrünen Blättern besetzt sind. Den kleinen unscheinbaren rötlichen Blüten folgen im Juni die sich im Herbst korallenrot färbenden Beeren, die der Pflanze bis in den Winter hinein ein wirkungsvolles Aussehen verleihen. Zur Bepflanzung von Felspartieen zu empfehlen, wie auch *Cotoneaster microphylla buxifolia*, ein immergrüner Strauch mit am Boden ausgestreckten Zweigen und tief dunkelgrüner glänzender, kleiner Belaubung. Er blüht im Mai auf dicht beharten Stielen weiss.

Desmodium penduliflorum (Lespedeza racemosa). Ein etwa 2 *m* hoher, sich weit ausbreitender, in Japan heimischer Strauch

Die elegant im Bogen ausladenden rutenförmigen Zweige sind zur Blütezeit: August bis Oktober, mit purpurroten kleinen Blüten förmlich übersäet, die eine äusserst effektvolle lockere Traube bilden. Die Blätter sind dreizählig; die Blättchen gestielt-elliptisch und von dunkelgrüner Farbe; die Nebenblätter borstenförmig. *Desmodium penduliflorum* ist eine herrliche Einzelpflanze für Rasenflächen. In sonniger Lage erscheint die Blüte sehr frühzeitig, doch stirbt der Strauch meist in kalten Wintern bis zum Wurzelstock ab, weshalb eine Winterbedeckung anzuraten ist. Leider trifft man diese äusserst zierliche und schöne Gehölzart nur selten in Gärten an.

Dimorphanthus mandschuricus. Ein baumartiger, 3—3½ *m* hoch werdender Strauch mit meterlangen, schirmförmig ausgebreiteten Fiederzweigen und im unteren Teile doppelt-, im oberen Teile einfach-gefiederten, zusammengesetzten Blättern, die zerstreut mit Stacheln besetzt sind. Er hält unser Klima aus, doch ist es ratsam, zur Erzielung grösserer Pflanzen ihn im Winter einzuhüllen. Erfriert der Stamm auch bis zur Erde, dann treibt der Wurzelstock wieder aus, und ist so der Winterschaden bald wieder ersetzt. — Die kleinen weissen Blumen stehen in Dolden, die wieder zu einer doldenartigen Rispe vereinigt sind. Während der Blütezeit im September macht *D. mandschuricus* einen imposanten Eindruck.

Exochorda grandiflora (Spiraea grandiflora). Ein zwar bekannter aber nennenswerter, etwa 2 *m* hoher Blütenstrauch von grosser Schönheit, mit aufrechtem Wuchse, viel verzweigten Aesten und überneigenden Zweigen. Die Blätter sind lanzettförmig, von lebhaft hellgrüner Farbe. Die Blüten erscheinen im Mai und bilden eine prächtige reinweisse Blütentraube. Ein herrlicher Schmuck für kleine Gärten!

Forsythia intermedia. Dieser wohlbekannte, aber nicht genug zu empfehlende, 1—2 *m* hohe Strauch ist ein Bastard zwischen *Forsythia suspensa* und *F. viridissima,* mit rotbraunen vierkantigen, im weiten Bogen überhängenden Zweigen. Er vereint die Vorzüge, beider Stammarten in sich: üppigen Wuchs, schönes dunkles Kolorit der Blätter, prächtige grosse, leuchtend gelbe Blüten, sowie eine grosse Widerstandsfähigkeit. Die Blüten erscheinen meist vor oder mit der Entfaltung der Blätter sehr zeitig im Frühjahre. *F. intermedia* ist die erste unter den Blütensträuchern, die nach dem langen Winter das Auge durch ihren reichen Flor erfreut. Zur Treiberei ist dieser Strauch sehr gut zu verwenden, auch blühen abgeschnittene Zweige schon im tiefen Winter sehr willig, wenn man sie einfach ins Wasser steckt und im Zimmer aufstellt.

Genista alba (Spartocytisus albus). Der weissblühende Pfriemengeisklee, ein immergrüner, bis 1½ *m* hoher Strauch mit aufrechten rutenförmigen, grünen, weiss beharten Zweigen. Die weissen Schmetterlingsblumen stehen einzeln oder zu 2—3 gebüschelt, entfalten sich im Mai bis Juni und bedecken die Pflanze überreich. Diese Genista ist zwischen grossen Felspartieen gut zu verwenden, da sie einen leichten und sandigen Boden bevorzugt, der ihr dort gewährt werden kann.

Eine weitere prächtige Abart ist

Genista Andreana (Spartium scoparium var. Andreanum), die in der Normandie aufgefunden wurde. Die in reicher Anzahl erscheinenden Blüten sind viel grösser als die der Stammart und das bekannte Goldgelb wird durch ein schönes dunkles, die Flügel zierendes Braunrot sehr wirkungsvoll gehoben. *Genista Andreana* verlangt eine geschützte Lage und liefert als mehrjährige starke Pflanze ein gutes Schnittblumenmaterial, wie sie auch als Topfpflanze und Treibstrauch sehr dankbar ist.

Halimodendron argenteum. Silberblättriger Salzstrauch. Ein schon lange bekannter, doch wenig anzutreffender 1—1½ *m* hoher Strauch, der paarig gefiederte, oberseits bläulich-grüne, unterseits silberweisse Blätter hat. Die im Juli bis August erscheinenden Blüten sind hell violettfarben und sitzen zu 2 bis 5 Stück beisammen auf einem gemeinsamen Stiele. Als Solitärpflanze ist *Halimodendron argenteum* sehr wertvoll, und seine Wirkung erhöht sich noch bedeutend, wenn er als Halbstamm Verwendung findet.

Hypericum Moserianum. Moser's Johanniskraut wurde von der Firma Moser in Versailles in den Handel gegeben und übertrifft alle anderen Arten an Schönheit und Dankbarkeit im Blühen. Die immergrünen, gegenständigen Blätter und endständigen grossen Blumen, die wie aus Wachs hergestellt aussehen, sind goldgelb und mit zahlreichen langen, in Bündeln verwachsenen Staubfäden versehen. Die Blütezeit dauert von Juni bis September. Der Strauch friert leicht zurück, treibt aber immer wieder aus. *Hypericum Moserianum* verdient die grösste Verbreitung.

Quercus olivaeformis Hampteri. Wol die imposanteste Eiche unter ihrer Sippe. Bei dieser Varietät sind die Blätter steif papierartig, verkehrt eiförmig, stumpfspitzig, dunkelgrün glänzend, unregelmässig grob gezähnt oder ausgebuchtet, im übrigen aber ist die Belaubung an Form und Grösse viel schöner und eigenartiger als bei anderen Eichensorten.

Rubus leucodermis. Der weissrindige Himbeerstrauch wird häufig mit *R. biflorus* verwechselt. Ersterer ist widerstandsfähiger und verträgt unser Klima gut, während *R. biflorus* nur in milden Gegenden Süddeutschlands unter Schutz aushält, doch wenn zurückgefroren, kräftig wieder nachwächst. *Rubus leucodermis* ist im Wuchs ein dem *R. biflorus* ähnlicher, 2 *m* hoher Strauch mit graugrünen bis weissgrauen oder weiss bereiften Stengeln, Aesten und Zweigen, welche mit krummen Stacheln besetzt sind. Die Blätter sind meist dreizählig, seltener fünfzählig, von oberseits lebhaft dunkelgrüner, unterseits grauer bis weisser Färbung und dicht kurzfilzig. Um gut zu gedeihen, verlangt *R. leucodermis* einen durchlässigen, frischbleibenden Boden und treibt hier mächtige Ruten. Ihrer weissbestäubten und bereiften Zweige wegen, also nicht als Blütensträucher, sind beide Spezies sofort ins Auge fallend und von vorzüglicher landschaftlicher Wirkung, weshalb sie in Zier- und Landschaftsgärten vorteilhaft verwendet werden können.

Spiraea artaefolia. Ein wenig anzutreffender Strauch von 1—3 *m* Höhe mit aufstrebenden grauen Aesten und übergeneigten zierlichen, gelblich-grauen Zweigen. Die fiederlappigen Blätter sind oberseits dunkelgrün und wenig behart, unterseits grau und weissfilzig behart; sie bilden in ihrer Färbung zu den im Juli bis August erscheinenden grossen gelblich weissen bis hellgelben Blütentrauben-Rispen einen reizenden Kontrast. Zur Einzelpflanzung ist diese Spiraea nicht genug zu empfehlen.

Ulmus campestris suberosa pendula. Trauer-Korkrüster. Eine noch neue Kork-Rüster mit zierlicher Belaubung und eigentümlich bizarren, stark hängenden, dicht stehenden Aesten und Zweigen. Die Triebe sind dick mit Kork umgeben und das Aussehen des ganzen Baumes ist eigenartig. Als Pyramide wie auch als Hochstamm erzogen, erzielt man grosse Erfolge bei landschaftlicher Verwendung.

Xanthoceras sorbifolia. Seit Jahrzehnten bei uns aus Nord-China eingeführt, verträgt sie sehr gut unser Klima, doch gedeiht sie nicht allenthalben. Die Vermehrung ist wenig ergibig, was wol Grund der verhältnissmässig geringen Verbreitung sein dürfte. Die tiefdunkelgrüne Belaubung, sowie die im Mai bis Juni erscheinenden grossen weissen, am Grunde rotgelben Blüten bilden etwa 20 *cm* lange dichte Blütentrauben, die der Pflanze ein herrliches Aussehen verleihen. *Xanthoceras sorbifolia* ist ausserdem ein Treibstrauch ersten Ranges.

Ausser den hier angeführten Blütensträuchern und Bäumen gibt es noch eine Masse anderer, die nicht minder gut, ja teils noch besser sind. Ich bin aber von der Annahme ausgegangen, nur solche Gehölze anzuführen, die weniger häufig, ja teilweise selten in den Anlagen vorkommen. Eine ganze Aufstellung aller verwendbaren Sträucher für Einzelstellung zu geben, erscheint mir nicht in diesen Rahmen passend und zu weit zu führen, da man über die Verwendbarkeit derselben sehr verschiedener Meinung sein kann.

Citrus trifoliata.

Der »winterharte Zitronenbaum«.

Wir besitzen — wie das auch allen denjenigen, die es noch nicht gewusst haben, die in den Nummern dieses Jahrgangs unserer Zeitschrift veröffentlichten Abhandlungen bewiesen — so ausserordentlich viele wertvolle, der weitesten Verbreitung würdige Ziergehölze, dass man es nur bedauern kann, wenn jemand, der mit dem ganzen Aufwand der Reklamemittel des heutigen Geschäftsbetriebs einen Zierstrauch in Massen zu verkaufen sich bemüht, keinen glücklicheren Griff macht, wie der Anpreiser des sogenannten winterharten Zitronenbaumes. Weshalb stellt es sich ein kaufmännisch geschulter gärtnerischer, in der Halali-Klasse des »Praktischen Reklamemächerleins« gewitzigter Geschäftsmann nicht einmal zur Aufgabe, die Auslese nur eines Dutzends der wirklich schönsten Blütensträucher mit allen Kraftmitteln der neuheitlichen Reklame anzupreisen? Er würde dabei einen viel grösseren geschäftlichen Erfolg bei

vollster Sicherung seiner Gemütsruhe erzielen, sich die Anerkennung seiner Abnehmer erwerben und sich ausserdem um die Verbreitung wirklich wertvoller Ziergehölze verdient machen, mehr als dies beim »winterharten Zitronenbaum« jemals der Fall sein kann.

Weshalb muss es denn immer Zimmergurke, Fieberheilbaum, Mottenpflanze, Baum-Erdbeere, Erdbeer-Himbeere, Canna Italia, die ganze Maiblumentreiberei für eine Mark und dergleichen Halali sein? Heute fällt nun alle Welt über den Verbreiter des »winterharten« Zitronenbaumes her, und dabei trifft ihn kein grösseres Verschulden, als dass er den Empfehlungen, die seit Jahren der *Citrus trifoliata* gewidmet worden sind, Glauben geschenkt hat.

Wir wollen von früheren Veröffentlichungen absehen und nur darauf hinweisen, dass bereits im Jahrgang 1886 der »Gartenflora« Herr E. R. Seeligmüller, damals Obergärtner an der königlichen Lehranstalt zu Geisenheim, jetzt Verwaltungs-Direktor der Kaiserin Friedrich zu Kronberg am Taunus, die folgende, an angegebener Stelle illustrirte Abhandlung über *Citrus trifoliata*, oder — um den von ihm damals bevorzugten Namen beizubehalten — über *Thriphasia trifoliata* veröffentlicht hat:

Citrus trifoliata.
In dem Garten der königlichen Lehranstalt zu Geisenheim photographisch aufgenommen.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

»Dieser aus China stammende, in grösseren Exemplaren jedenfalls seltene, aber interessante Zierstrauch ist bereits seit Jahren hier im Garten der königl. Lehranstalt ein Gegenstand fleissiger Beobachtung. Derselbe blühte in den Jahren 1883 und 1884, sowie 1885 besonders reichlich, setzte das erstemal kaum Frucht an, und das zweitemal wurden die Früchte nicht reif, während in diesem Jahre (1886) eine Menge reifer Früchte von zwei Sträuchern geerntet wurde. Somit ist auch der Zeitpunkt herangekommen, diesen merkwürdigen Strauch, wie er sich bei uns kultivirt entwickelt, beschreiben zu können.

Triphasia trifoliata gehört zu den schönsten unserer Orangengewächse. Der Wuchs ist gedrungen, fast so breit als hoch; die kantigen, gedrehten Zweige stehen sehr dicht und bilden eine undurchdringliche Hecke. Sie tragen sehr zahlreiche und sehr starke Dornen und bleiben mehrere Jahre in ihrer ursprünglichen saftgrünen Färbung. Die Dornen der jungen Triebe stehen in den Achseln der Blätter etwas seitlich gerückt, während direkt über der Blattbasis etwa $^1/_2$ *cm* von dieser entfernt, dem oberen Rande der Dornenansatzstelle entsprechend, die Knospen sitzen. Die scharfe Spitze der saftgrünen, 2—5 *cm* langen Dornen ist hornartig und braunrot gefärbt. Die im April erscheinenden Blätter halten bis zum Frost aus, sind leuchtend dunkelgrün, 3teilig, gestielt, der Stiel mehr oder weniger breit geflügelt, etwa 1—2 *cm* lang. Die Blättchen sind verkehrt eiförmig, gegen den Blattstiel hin verschmälert, das mittlere grösser als die beiden nebenstehenden, etwa 4 *cm* lang und 2 *cm* breit, am oberen Rande regelmässig, am unteren Rande sowie auch die Blattstiele unregelmässig doppelt gekerbt und durch gleichmässig verteilte grössere und kleinere Oeldrüsen deutlich durchsichtig punktirt.

Die Blüten öffnen sich im April bis Mai, während die Knospen schon im November deutlich sichtbar sind; sie stehen meistens einzeln, selten zu zweien in den Achseln der Dornen, sind ziemlich gross, fast sitzend. Der Kelch und die Blumenkrone sind fünfteilig. Die kurzen Kelchblättchen sind grünlich, zugespitzt, die Blumenblätter reinweiss, etwa 3 *cm* lang, oval elliptisch, nach unten zu verschmälert.

Die in mehrere Bündel verwachsenen gelben Staubgefässe haben ovale Staubbeutel. Der Fruchtknoten ist rundlich, grün und filzig behart. Der Griffel ist kurz, etwa 2 *mm* lang, ebenfalls etwas behart und mit kopfförmiger dunkler Narbe versehen. Die kugelige, ungeniessbare Beerenfrucht misst etwa 5 *cm* im Durchmesser und ähnelt in der Reife einer Orange. Die goldgelbe dicke Schale ist grubig-rauh und leicht wollig behart. Der Durchschnitt der Frucht zeigt 6 Fächer mit zahlreichen Samen, das Fruchtfleisch ist faserig und besitzt einen orangeartigen Geruch. Die Samen sind länglich eiförmig, unregelmässig geformt und weisslich gelb.

Triphasia trifoliata zeigte sich am Rhein vollständig hart und erhielt in den letzten drei Jahren keine Decke. Sie nimmt mit mässigen Bodenverhältnissen vorlieb, verlangt aber einen geschützten Standort. Im Garten, bezw. Park könnte sie als Einzelpflanze, als Zierpflanze an Mauern in Form eines Spaliers (sie macht über 50 *cm* lange Triebe), oder auch als Heckenpflanze Verwendung finden. In den beiden ersten Fällen werden die schönen Blüten, der merkwürdige Wuchs und die herrlichen Früchte höchst dekorativ wirken; im letzten Falle würde hauptsächlich der dichte Wuchs auffallen, der jedem Eindringling widersteht.

Diese Citrus-Art wird vermehrt durch Stecklinge unter Glas, durch Samen und jedenfalls auch durch Veredlung, falls es sich um Vermehrung der Abarten handelt.

Bei der Fertigstellung dieser Angaben erschien soeben in der Revue horticole Seite 516 eine Beschreibung der *Citrus triptera* Desfontaines, welche mit dieser *Triphasia trifoliata* identisch ist. Darauf hinweisend sei aus dieser Beschreibung noch folgendes Interessante unseren Beobachtungen hinzugefügt:

Triphasia trifoliata findet sich in Paris in mehreren Gärten, insbesondere ist sie durch ein Exemplar, im Garten des Museums als Spalier gezogen, vertreten. Bisjetzt haben dort die Früchte ihre volle Reife nicht erlangt. Im Departement Touraine blühte diese Pflanze zweimal; erstens im April, wo die Blüte meistens durch Frost zerstört wird, dann wieder im August, wo die Früchte natürlich nicht mehr ausreifen können.

Im Gegensatz hierzu kommen die Früchte von *Triphasia trifoliata* in den Departements Provence, Le Languedoc, Comtat-Venaissin usw. jedes Jahr zur Reife. Weiter fand Fruchtansatz statt in Brinay bei Mme. de Neuflize, in Orleans bei Th. Dauvesse, ferner bei M. Treyve in Moulins und im botanischen Garten zu Tours.

Triphasia trifoliata kommt in Japan auf der Insel Nipon vor, wo sie Siebold und Burger gefunden, dann in der Nähe von Yokoska, wo Dr. Savatier sie auffand. Sie wird in ihrem Heimatlande als Heckenpflanze verwendet. Man kennt dort noch eine Varietät mit kleinen Früchten, *Triphasia trifoliata microcarpa,* und eine andere mit gold-punktirten Blättern *Citrus triptera punctata*. Syn.: *Limonia trifoliata* L., mant. Jacqu. ic. var. L., *diacantha* DC. Prodr. I., *Triphasia Aurantiola* Lour.

coch. I., *Citrus trifoliata* Hort., *C. triptera* Desf., *Limonia refusa* Don. Prodr.?

Dieser Auszug zeigt, dass der merkwürdige Strauch auch in den Gärten Frankreichs grosses Interesse hervorgerufen hat und wäre *Triphasia trifoliata* unserer Beschreibung gemäss an geschützten Stellen deutscher Gärten zu grösseren Kulturversuchen in Anwendung zu bringen, da sie sich hier selbst noch in mässigen Bodenverhältnissen durch reichen Blüten- und Fruchtansatz, ganz besonders aber durch ihren interessanten Wuchs und ihre vollständige Härte auszeichnete.«

Soweit Herr Seeligmüller in der »Gartenflora«. —

Auch in den Berichten der königlichen Lehranstalt zu Geisenheim ist *Citrus trifoliata* wiederholt erwähnt. So z. B. heisst es in dem für 1886/87 versandten Bericht: . . . »Von holzartigen Gewächsen wurden schon im zweiten Winter draussen im Freien mit leichter Decke überwintert (folgt eine Aufzählung verschiedener Gehölze), sowie ohne Decke *Limonia (Citrus) trifoliata*, die ebenfalls wieder reichlich geblüht und viele Früchte angesetzt hatte, sodass von dem selbst geernteten Samen etwa 800 Sämlinge herangezogen werden konnten.

Herr E. G. Ziegler-Grosszschocher, der Verbreiter des »winterharten Zitronenbaumes«, suchte uns auf, und in der Unterhaltung mit ihm gewannen wir die Meinung, dass er sich in gutem Glauben dieses »Zitronenbaumes« angenommen hat und, durch fachmännische Gutachten überzeugt, zu der Ansicht gelangt ist, eine bis dahin noch nicht allgemein bekannte interessante Pflanze zu verbreiten, natürlich nicht zu seinem Privatvergnügen, sondern um ein Geschäft zu machen.

Unter den Abhandlungen, die Herr Ziegler uns vorlegte, befand sich auch eine des königlichen Obergärtners Herrn F. Glindemann-Geisenheim folgenden Wortlautes:

»Die dreiblättrige Zitrone, *Citrus trifoliata*, auch unter dem Namen *Triphasia trifoliata* in den Gärten vorkommend, ist ein seltener und wenig bekannter Strauch Japans, der trotz seiner Schönheit noch lange nicht die gebührende Anerkennung und Verbreitung in den Gärten gefunden hat, die er verdient.

Citrus trifoliata gehört zu der Familie der Rutaceen, der Rautengewächse, und erreicht eine Höhe von 1—2 *m*. Die kahlen grünen Zweige sind kantig und gedreht und mit einzelnen, in den Achseln der Blätter etwas seitlich gedrückt stehenden starken und langen Dornen besetzt. Der Bau des Strauches ist leicht und zierlich; die aufrecht stehenden Aeste sind mit graziös stehenden Zweigen besetzt. Die leuchtend dunkelgrünen, dreizähligen Blätter werden auf mehr oder weniger breitgeflügelten langen Stielen getragen. Die wohlriechenden weissen, zarten, ziemlich grossen Blüten erscheinen im Mai, oftmals aber auch noch vereinzelt später im Sommer, einzeln oder zu zweien, achselständig. Die Frucht ist kugelig, anfangs grün, später mit Eintritt der Herbstmonate goldgelb und angenehm duftend.

Die volle Schönheit dieses Strauches kommt aber nur dann zur vollen Geltung, wenn er als Einzelstrauch auf Rasenflächen steht. Hier dürfte ihm aber auch, wenn im Mai in der Pracht seiner zahlreichen Blüten stehend, oder wenn er im Herbst mit den goldgelben Früchten beladen ist, kaum ein anderer Strauch an die Seite zu stellen sein.

In warmen geschützten Lagen angepflanzt, hält die dreiblättrige Zitrone ohne jede Deckung, wie hier am Rhein seit Jahren beobachtet wurde, aus, doch ist es zweckmässig, dass dort, wo dieser Strauch an weniger günstig gelegenen Plätzen oder in rauheren Gegenden angepflanzt wird, eine gute Deckung mit Fichtenreisig im Winter vorzunehmen ist.

Die Vermehrung geschieht durch Samen, und es ist zweckmässig, die Aussat in Kästen oder Schalen in einem Gewächshause vorzunehmen, wie es sich auch weiter empfiehlt, die Anzucht der jungen Pflanzen in den ersten Jahren in Töpfen zu bewirken.

Mögen die oben erwähnten guten Eigenschaften dieses Strauches zur vermehrten Anpflanzung in unseren Gärten beitragen.« —

Herr Ziegler übergab uns weiter noch die photographische Aufnahme eines in den Anlagen der Lehranstalt zu Geisenheim stehenden früchtetragenden Strauches, die wir auf Seite 118 bildlich wiedergeben. —

Hiermit erachten wir die »Winterharte-Zitronen-Angelegenheit« genügend geklärt.

Die besten und frühesten Kernobst-Sorten der deutschen Obstbau-Gesellschaft A.-G. zu Burgdorf.

Von **C. Könnecke**, Garteninspektor in Burgdorf.

Das nachstehend aufgeführte Frühobst-Sortiment soll nicht als ein vollständiges gelten, doch kann man mit demselben sehr gut auskommen.

Es sind hier folgende Sorten angebaut:

Aepfel: *Roter* und *Weisser Astrachan, Charlamowsky, Transparent de Croncels (Durchsichtiger von Croncels)* und *Scharlach-Parmaene.*

Am frühesten genussreif wird der *Weisse Astrachan* und dann folgt der *Charlamowsky*. Im Geschmack ist der *Astrachan* vorzuziehen, während der *Charlamowsky* seines schönen Aussehens und seiner Grösse wegen besser zu verkaufen ist.

In der Reihe folgt dann die sehr gut schmeckende *Scharlach-Parmaene,* eine lachend schöne, gut mittelgrosse Frucht, die, wenn vollreif, beim Transport jedoch empfindlich ist.

Dann folgt der *Durchsichtige von Croncels,* nicht hervorragend im Geschmack, aber seiner Grösse und seines schönen Aussehens wegen eine gute Handelssorte. Auch dieser Apfel ist auf dem Transport sehr empfindlich, muss daher sehr gut verpackt werden.

Die vorstehenden Sorten sind früh- und reichtragend, wenn auf Doucin in sogenannten Zwergformen erzogen.

Dann möchte ich noch einen wenig bekannten neueren Apfel erwähnen, den ich im August des vorigen Jahres in den Späth'schen Baumschulen sah und dort davon gegessen habe. Der Geschmack ist ein ausgezeichneter, sehr gewürzig mit etwas *Alant*-Geschmack. Es ist dies *Williams' Liebling,* im Ansehen und Grösse der *Scharlach-Parmaene* ähnlich. Dieser Apfel gefiel mir so gut, dass ich sofort einen grösseren Posten davon für unsere diesjährigen Neuanpflanzungen bestellte. Er dürfte einer der frühesten und reichtragendsten sein.

Von Birnen schätze ich *Précoce de Trévoux, Williams' Christbirn, Clapp's Liebling, Dr. Jules Guyot, Mme. Treyve* und *Mortillet's Butterbirn* als die anbauwürdigsten. Diese Sorten sind je nach Standort und Lage Ende August bis September reif und ihrer Grösse, sowie ihres guten Aussehens und Geschmackes wegen wol die besten Handelssorten, und vor allen Dingen sind sie, wenn auf Formbäumen gewachsen, auch früh- und reichtragend.

Frühobst in Westpreussen.

Von **R. Müller**, Obergärtner in Praust bei Danzig.

Die Sommeräpfel, welche früher in Massen auf Wagen und Kähnen auf den danziger Markt kamen, sodass das 5 Litermass höchstens mit 25 Pfg. bezahlt wurde, verschwinden immer mehr vom Markte, und was auf denselben kommt, ist meist nicht erster Qualität.

Die Ursache davon ist, dass gerade die Sommer-Apfelbäume schon vor einer Reihe von Jahren zuerst und hauptsächlich von der Blattfall-Krankheit, hervorgerufen durch den Pilz *Monilia fructigena,* befallen worden sind. Der *Weisse Astrachan* eröffnete den Reigen; dann kam der *Augustapfel (Sommer-Gewürzapfel)* an die Reihe, bis die Sommer-Apfelbäume nach und nach alle mehr oder weniger erkrankten. Am widerstandsfähigsten gegen diese Krankheiten haben sich gezeigt: der *Weisse Klarapfel* (jetzt: *Durchsichtiger Sommerapfel*) und *Monsieur Gladston.* Auch der *Rote Astrachan* hat sich der Krankheit weniger unterworfen gezeigt, ebenso von den späteren Sommeräpfeln der *Charlamowsky.*

Mit den Sommerbirnen ist es besser bestellt. Der Reifezeit nach geordnet sind zu empfehlen: *Juli-Dechantsbirn, Grüne Sommer-Magdalene, Gelbe Margaretenbirn, Hannoversche Jakobsbirn, Sommer-Muskateller, Rosenbirn* (nur in Westpreussen bekannt), *Stuttgarter Geishirtenbirn, Andenken an den Kongress* und als spätere noch die *Gute Graue.*

Was die Kirschen anbelangt, so sind wie überall die Mai-Herzkirschen, hier nach Mitte Juni reifend, die frühesten; leider sind dieselben aber kaum vor den Sperlingen und Staren zu retten. Der Reifezeit nach folgen: *Frühester Sämling aus Werder, Flamentiner, Liefeld's Braune, Grosse bunte frühe aus Werder* und *Frühe schwarze aus Werder,* sämtlich Herzkirschen. Die früheste Sauerkirsche ist hier die *Doppelte Maikirsche.*

Von Pflaumen ist wol die früheste: *Frühe Fruchtbare (Prolifique hâtive)*; dann kommen: *Spaulding, Sharp's Emperor, Rote Nektarine, Britzer Eierpflaume, Frühe Reineklaude,* und von Zwetschen *Wangenheim's* und *Bühler Frühzwetsche.*

Deutsche Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Wenn man den Inhalt der in Berlin stattgefundenen deutschen Winterblumen-Ausstellung zum Zwecke der Berichterstattung in der Erinnerung gruppirt, verfällt man immer wieder dem Bedauern, dass der Rahmen für diesen in seiner Mehrheit nicht nur tadellosen, sondern vielfach über alles Lob erhabenen Inhalt ein so durchaus unzulänglicher war. Welches grossartige Bild der Leistungsfähigkeit vieler Firmen würde den Fachmännern und mehr noch dem Publikum geboten worden sein, wenn ein geeigneter Ausstellungsraum zur Verfügung gestanden hätte!

Es ist sehr befremdend, dass in dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preussischen Staaten das Streben nach einem für die Zwecke desselben geeigneten Ausstellungsgebäude nicht merkbar wird. Der Verein kann seine Aufgaben doch garnicht erfüllen, wenn er seine Ausstellungen nicht in einer den Leistungen der Aussteller wenigstens einigermassen angemessenen Weise unterzubringen vermag.

Die berliner Künstler haben, trotzdem ihnen alljährlich das Landes-Ausstellungsgebäude den ganzen Sommer hindurch und ausserdem ein ansehnlich grosser Oberraum in der Akademie der Künste Unter den Linden fast dauernd zur Verfügung steht, es ausserdem noch zustande gebracht, sich in der allerbesten Lage Berlins, in der Bellevuestrasse, ein »Künstlerhaus« mit Gesellschafts- und Ausstellungsräumen allein für ihre Zwecke zu erbauen. Es wird doch niemand im Ernste behaupten wollen, dass Malerei und Bildhauerei wichtiger wären, als der Gartenbau?

Gewiss! Die Beschaffung eines für Gartenbau-Ausstellungen geeigneten Gebäudes wird Geld, sogar sehr viel Geld kosten. Aber glaubt man vielleicht, dass es in der Zukunft billiger wird?

Sieht man die Liste der Mitglieder des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preussischen Staaten durch, dann findet man, dass unter ihnen die wohlhabenden und gar reichen Gartenbesitzer und Blumenfreunde fast vollständig fehlen. Das ist aber eine bedauerliche Tatsache bei einem Verein, dessen Wirkungsgebiet ganz Preussen umfasst! Woran liegt dies? —

Wie misslich die Winterblumen-Ausstellung untergebracht war, vermögen wir den Lesern heute durch zwei Abbildungen zu veranschaulichen, von denen die von dem ersten Range aufgenommene untenstehende den Ausblick in die Tiefe und den in die Höhe und die nebenstehende jenen über die Tiefe hinweg zeigt. Von diesem Parterreraum, zu dem zu gelangen man in dem Gebäude selbst erst eine Treppe steigen musste, hatte man dann noch dreimal je zwei recht schmale Treppen emporzuklettern, um zu dem obersten dritten Range zu gelangen. Wie teils marktstandsmässig, teils in dunklen Nischen eng aneinander gepresst und nur von einer Seite sichtbar die Pflanzen dort standen, werden wir in den nächsten Nummern durch einige Abbildungen veranschaulichen. —

Wir wollen hier gleich nebenbei bemerken, dass wir uns die Würdigung der wichtigsten Einzelheiten, vor allem der Flieder, Rosen, Orchideen, *Primula obconica* usw. für besondere illustrirte Artikel vorbehalten. Wenn uns für die photographischen Aufnahmen nicht ganz erlesene Kräfte zur Verfügung gestanden hätten, wäre es garnicht möglich gewesen, in dem vorherrschenden Dunkel brauchbare Ansichten zu gewinnen.

Nach diesen Aufnahmen tadellose Illustrationen herstellen zu lassen, erfordert aber noch einige Zeit.

Die Ausstellungsleitung hatte mit dankenswerter Bereitwilligkeit die photographischen Aufnahmen völlig frei gegeben. Dass das sich hieraus entwickelnde Gewimmel von Berufs- und

Winterblumen-Ausstellung in Berlin. I. Blick von der ersten Gallerie.

Photographische Aufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Liebhaber-Photographen dem Publikum nicht lästig wurde, verhinderte man sehr einfach und sachgemäss dadurch, dass von dem Zeitpunkt an, wo die Besucher zahlreicher erschienen, die photographischen Arbeiten eingestellt werden mussten. Man soll sich an beiderlei Einrichtungen anderswo ein Beispiel nehmen und vor allen Dingen die Berichterstattung nicht zwingen, einen für eine Ausstellung ausschliesslich zugelassenen Photographen für schlechte Aufnahmen brandteuer bezahlen zu müssen.

Die Gruppirung der in den Parterreraum verwiesenen Pflanzen war eine glückliche nicht. Im Hintergrunde war der von Herrn A. Janicki-Schöneberg gestellten »Kaisergruppe« ein räumlich unzureichender Platz angewiesen. Wir kennen die Gründe nicht, die es verhindert hatten, die grossen Flieder des Herrn K. Lackner dort aufzustellen, anstatt sie zur Einengung der die Mitte des Raumes füllenden grossen, von W. Weimar-Britz ausgestellten Gruppe sorgfältig geformter Azaleen und der davor aufgestellten umfangreichen Maiblumen-Gruppe von A. Koschel-Lichtenberg derart zu verwenden, dass die Azaleen sowol, als die Maiblumen nur von einem einzigen Standpunkte, die Mehrzahl der ersteren aber garnicht in der Nähe betrachtet werden konnten. Uns scheint, dass man mit den sogenannten Kaisergruppen sich in eine Auffassung verirrt hat, die in dem vorliegenden Falle ihre nachteiligsten Seiten zeigte. Hätte man den hohen Fliedern des Herrn Lackner den Hintergrund angewiesen und die beiden Gipsbüsten hineingestellt, dann wäre es auch eine »Kaisergruppe« gewesen. Oder besteht irgend eine Vorschrift, dass Kaisergruppen nur aus grünen Pflanzen zusammengestellt werden dürfen? —

Ausser den die Mitte des Parterreraumes füllenden Azaleen hatte W. Weimar noch auf der einen Seite unter der Gallerie 15 und auf der anderen Seite 10 sehr schöne hochstämmige Azaleen-Kronenbäume zur Schau gestellt, die jedoch von den wenigsten Besuchern gesehen sein dürften, da sie gar so versteckt standen.

Wohltätig dagegen war diese Abgelegenheit für eine ebendort untergebrachte, in zwei Abteilungen zerlegte Einsendung in Töpfen getriebener Rosen, eingesandt von einem »Spezialisten«, der vor kaum Jahresfrist in einer Sitzung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preussischen Staaten die Absicht verkündete, so ziemlich 365 Tage im Jahre hindurch jeden Tag durchschnittlich rund 100 Dutzend Rosen in seinen Häusern zu schneiden, worauf die Zollfreunde einen wahren Indianer-Siegesgesang ob der Absicht dieses Retters aus aller Not anstimmten. Alsbald machten sich — es war vor etwa einem Jahre — unserer drei, Herr Garteninspektor Weidlich-Moabit, Herr Handelsgärtner I. Tropp-Steglitz und der Verfasser dieses Berichtes auf den Weg, um nach einer trotz des nicht langen, uns bis dahin aber unbekannten Weges an Abenteuern reichen Wanderung, bezw. nach einer auf der holperigen Landstrasse recht vergnüglich sich gestaltenden Fahrt auf einem von uns in Ermangelung einer besseren Beförderungsgelegenheit von einem in der Gegend wohnenden gefälligen Landwirt angeworbenen und nach einstündigem Warten reisefertig gemachten Düngerfuhrwerkes an der verschlossenen Gartenpforte der in Seehof bei Teltow gelegenen Gärtnerei des Herrn F. Goedecke angelangt, von jenseits des Zaunes durch den Besitzer beschieden zu werden, dass er den Eintritt verwehre. Da das sein gutes Recht und nebenbei auch noch ausserordentlich vorsichtig und klug gehandelt war, so zogen wir abgewiesen mit unbefriedigter Wiessbegier bescheiden zu Fusse unseres Weges gegen Teltow weiter, um in dem stillen Orte darüber nachzudenken, welch bewundernswerter Aufwand von Kunstgriffen erforderlich sei, um in den von aussen auch in ihrem Inhalte durchsichtigen Häusern eine ununterbrochene Blumenernte einzuheimsen. Der Herr Goedecke hätte nur zu seinem

Winterblumen-Ausstellung in Berlin. II. Blick über den Parterreraum.
Photographische Aufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Nutzen gehandelt, wenn er mit seinen Topfrosen der Ausstellung fern geblieben wäre, denn eine so durch und durch verwahrloste Rosengruppe, wie er sie in zwei Abteilungen ausstellte, hat bisher selbst der ärgste, von seinen Leistungen aussergewöhnlich eingenommene Pfuscher noch nicht zur Schau zu stellen gewagt. Dünne, schwindsüchtige Triebe mit winzigen Knospen, flattrige Blumen, denen man ihren Mangel an Kraft und Stoff von weitem ansah, dürftiges, hinfälliges Laub, spärlich mit Knospen besetzte Pflanzen, wirr durcheinanderliegende Triebe, das waren die hervortretendsten Merkmale dieser Leistung,

Wenn überhaupt jemand von dieser Ausstellung den Beweis erhofft hat, dass unsere Rosentreiberei wenigstens annähernd derart weit entwickelt und leistungsfähig ist, um in den Wintermonaten einen wenn auch nur sehr kleinen Teil des Bedarfs zu decken, dann musste er sich mit einer vollständigen Enttäuschung zufrieden geben. Die Entschuldigungen, dass ungünstiges Wetter schuld daran sei, sind hinfällig, denn das Wetter wird sich auch in Zukunft nicht nach dem Schutzzoll richten. Wir glauben, ein durch persönliche Anschauung geschultes Urteil über die heutige Leistungsfähigkeit der hauptsächlichsten deutschen Rosentreibereien zu besitzen und sind der Meinung, dass sich diese auch in den nächsten Jahren unter der Ungunst der Witterung, mit der wir nun einmal zu rechnen haben, nicht wesentlich steigern wird. Wer ein Urteil über die erforderliche weitere Ausbreitung unserer Rosenkulturen gewinnen will, wenn diese in den eigentlichen Wintermonaten einen Teil des Bedarfs liefern sollen, der mag einmal die Aufgabe nachrechnen, die kürzlich »halbamtlich« gelöst wurde. Es ist ziemlich genau zu ermitteln, welche Gewichtsmengen eingeführter Blumen in den grösseren Städten bleiben und dort Verwendung finden. Auch ist mit ausreichender Sicherheit festzustellen, wieviel Kilo Rosen sich unter diesen Blumen befinden und ferner, ein wie grosser Gewächshausraum erforderlich ist, um innerhalb einer der Kultur angemessenen Zeit ein Kilo Rosen zu ernten. Wenn man diese Zahlen hat, kann man mit einer für den Zweck der angestrebten Urteilsbildung völlig ausreichenden Sicherheit ausrechnen, wie grosse mit Glas überdeckte und mit tadellos arbeitenden Heizvorrichtungen versehene Bodenflächen erforderlich sind, um nur die für Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Dresden, Leipzig, Köln, München und Stuttgart bis jetzt allwinterlich erforderlich gewesenen Rosen zu ziehen. Wer sich die Unterlagen für dieses Rechenexempel verschafft und erstmals die gewonnenen Endsummen vor sich sieht, wird zunächst bestimmt glauben, sich verrechnet zu haben und bei jeder Nachprüfung doch immer wieder finden, dass er richtig gerechnet hat. Auf die Frage: aus welcher Quelle die Riesensummen fliessen werden, die für die Errichtung quadratkilometergrosser Anlagen für eine zweifelhafte Rosentreiberei im Dezember, Januar und Februar erforderlich sind, wird er vielleicht eine Antwort finden; wir aber haben sie nicht gefunden.

Unter dem Rechenstift zerstiebt manche schönklingende, Beifall erringende Versammlungsphrase in eitel Dunst. —

Es gelangt erfreulicherweise in neuerer Zeit eine wesentlich nüchterne und sachgemässere Auffassung der ganzen Schutzzollangelegenheit zur Geltung und ist das im Interesse einer vernünftigen Klärung und Lösung dieser vielseitigen Frage sehr nützlich. Das Auftrumpfen mit dem: alles muss verzollt und alles muss hoch verzollt werden, hat so ziemlich aufgehört und bereits sind wir soweit, dass einsichtige Handelsgärtner, die es bis vor kurzem kaum wagen durften, ihre Zweifel an den verheissenen Erfolgen der einstmals herschenden Manie der Allesverzollerei und ausnahmslosen Hochverzollerei nicht einmal vorsichtig in Privatgesprächen zu äussern, jetzt schon damit in Versammlungen Gehör finden. Und auch in den Kreisen, aus denen heraus den Handelsgärtnern nach Einführung eines einem Einfuhrverbot gleichkommenden Hochschutzzolles goldene Zeiten versprochen wurden, beginnt eine vorsichtigere Wahl der Verheissungsformen sich bemerkbar zu machen, je näher die Zeit heranrückt, in der die Versprechungen sich erfüllen sollen. Es steigt in manchem doch schon die Sorge auf, nach zwei bis drei Jahren für die Herbeiführung der von ihm in Aussicht gestellten glücklichen Tage verantwortlich gemacht zu werden.

So dürfen wir hoffen, dass bis zu dem Zeitpunkt, wo es sich um die Beschlussfassung über etwa einzuführende Zollsätze auf ausländische gärtnerische, für den inländischen Geschäftsbetrieb unentbehrliche Erzeugnisse handelt, die unerlässlich notwendige kühle Beurteilung zur Geltung gelangt ist. Hierzu beigetragen zu haben, ist auch ein Verdienst der deutschen Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Wir haben diese Erörterung aus dem Grunde nicht zurückstellen wollen, weil man mit mehr oder minder deutlicher Prägung diese Ausstellung zu einem Beweis dafür stempeln wollte, dass die deutsche Gärtnerei schon jetzt in der Lage sei, auch in den eigentlichen Wintermonaten den ganzen Bedarf an frischen Blumen und besonders auch den an Rosen, dem Haupt-Einfuhrartikel, zu decken. Ein derartiger Beweis ist in diesem Versuche misslungen.

Bereits in dem einleitenden, in der letzten Nummer veröffentlichten Bericht haben wir inbezug auf Flieder hervorgehoben, dass wir den ausländischen Wettbewerb auch ohne Zollschutz heute schon fast ganz lahmgelegt haben. Wir kennen aus eigener Anschauung die gewaltigen deutschen Anzuchten von Triebflieder, die zumteil schon jetzt und viel mehr noch in den nächsten Jahren das Treibmaterial in vordem garnicht geahnter Weise zur Verfügung stellen werden. Es scheint uns denn doch die Sorge näher liegend, dass in der leider sehr stark ausgeprägten Sucht, ohne zwingende Ursache, fast möchte man sagen: nur in dem Bemühen, einem Konkurrenten das Geschäft zu verderben, die Preise für Fliederblumen herabzudrücken, eine viel grössere Gefahr für das Fliedergeschäft liegt, wie in der Einfuhr vom Auslande.

Wir machen gerade in der jetzigen Zeit eine beweiskräftige Erfahrung. Die Preissteigerung aller Rohmaterialien, Bedarfs artikel der verschiedensten Art, Arbeitslöhne und Lebensbedürfnisse hat bisher irgend eine Preiserhöhung der gärtnerischen Erzeugnisse nicht zurfolge gehabt. Das ist ja sehr zu bedauern, aber damit wird an der Tatsache, dass es so ist, nichts geändert. Glaubt vielleicht jemand im Ernste, dass die durch einen Zoll verursachte Verteuerung des Bezuges gärtnerischer Rohmaterialien oder für den Wiederverkauf bestimmter Handelspflanzen eine Preissteigerung, im weiteren Sinne eine Besserung der gärtnerischen Geschäftslage herbeiführen wird?

Die Ausstellung litt — wir haben das auch schon in dem ersten Bericht gesagt — unter dem Fehlen erfolgversprechender neuer Treibkulturen und ausserdem unter einer ausgeprägten Einförmigkeit. Wenn man die bekannten Kulturen in Flieder, Schneeball, Azaleen, Nelken, Maiblumen und Blumenzwiebeln abzog, blieb nicht viel mehr übrig. Auf den diesen Mangel mit verschuldenden dürftigen, nur auf das Bekannte und Gewohnte Rücksicht nehmenden Zuschnitt des Ausstellungsprogramms haben wir bereits früher und zwar rechtzeitig hingewiesen. Sollen derartige Ausstellungen eine nachhaltige Anregung ausüben und zur Erweiterung des Betriebs durch neue und lohnende Kulturen beitragen, dann muss dieser Zweck der Ausstellung bereits im Programm in der bestimmtesten Weise zum Ausdruck kommen und die Preisauszeichnung dementsprechend hoch bemessen werden. In Berlin war aber anfänglich sogar für die bereits eingeübten Kulturen die Prämiirung so dürftig bemessen, dass die Gefahr des Fernbleibens der inbetracht kommenden Aussteller sehr nahe lag, und als dann die Erhöhung der Preise stattfand, war es schon zu spät. Vorbereitungen konnte niemand mehr treffen; jeder konnte nur bringen, was er gerade hatte.

Auch Folgendes sprachen wir rechtzeitig (in der am 20. Januar erschienenen Nummer S. 45) aus: »Bleibt das jetzige Programm bestehen, dann wird es zu einer Quelle der endlosesten und berechtigtsten, nach der Prämiirung unvermeidbar losbrechenden Beschwerden werden.« — Das ist denn auch mit aller vorauszusehender Promptheit so nachdrücklich eingetreten, dass man sehr wohl sagen kann: es sind selten bei einer Ausstellung so viele begründete Beschwerden über die Prämiirung, Nachprämiirung, Berichtigung der Nachprämiirung usw. usw. laut geworden, wie diesmal. Wir wollen auf die Vorkommnisse vorläufig nicht eingehen, nur ein Kuriosum wollen wir mitteilen. Ein Aussteller sprach uns gegenüber den dringenden Wunsch aus, dass ihm für seine ganz vorzüglichen Leistungen nicht der erste, sondern der zweite Preis zuteil werden möge. Weshalb? Der erste Preis bestand nur in einer silbernen Staatsmedaille, der zweite Preis aber in — 100 M. Wenn diese vernünftige kaufmännische Auffassung vom Zwecke der Beteiligung an einer Ausstellung erst allgemeiner zur Geltung gelangt ist, dann wird man von der Medaillen- und besonders der Staatsmedaillenkrankheit geheilt sein.

Zur Tagesgeschichte.

Vorbereitung des deutschen Zolltarifes.

Der im Reichsschatzamte bearbeitete Entwurf einer neuen Anordnung des deutschen Zolltarifes ist jetzt der Oeffentlichkeit und damit der Erörterung in Fachkreisen zugänglich gemacht worden. Er weist gegenüber dem ersten, nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesenen Entwurf bereits einige wesentliche Ergänzungen und Verbesserungen auf. So z. B. hiess es in dem ersten Entwurf unter Nr. 334 summarisch: »Bäume, Reben, Stauden, Sträucher, Schösslinge, zum Verpflanzen, und sonstige lebende Gewächse, auch in Töpfen oder Kübeln«, während in dem neuen Entwurf unter 42 die folgende Gliederung eingestellt worden ist: »Lebende Pflanzen, Erzeugnisse der Ziergärtnerei: Bäume, Reben, Stauden, Sträucher, Schösslinge zum Verpflanzen, und sonstige lebende Gewächse, auch Pfropfreiser

ohne Erdballen (mit erdfreien Wurzeln)

mit Erdballen (auch in Töpfen oder Kübeln.

Der neue Entwurf bedarf selbstverständlich noch der fachmännischen Nachprüfung, die er auch in weitestem Umfange finden wird. Für Mitte März sind die Obstbau-Sachverständigen zu Konferenzen in das Reichsamt des Innern geladen und die Sachverständigen des Samenbaues und Samenhandels, sowie die der Gärtnerei werden zu Ende dieses Monats geladen werden oder werden schon geladen sein, wenn diese Nummer unserer Zeitschrift zum Versand gelangt.

Es handelt sich bei diesen Konferenzen nicht um eine Begutachtung in Vorschlag zu bringender Zollsätze, sondern nur um die Gliederung des Zolltarifs. Die geladenen Sachverständigen werden sich vorher ein Urteil zu bilden haben:

1. welche ausländischen Erzeugnisse zollfrei eingehen müssen,
2. welche nur zeitweise,
3. welche dauernd, und zwar dauernd
4. höher oder dauernd
5. niedriger zu verzollen sind.

Nach diesen Gesichtspunkten vermag der sachverständige Fachmann, falls er mit einem geklärten Urteile zur Konferenz kommt, eine zweckentsprechende Gruppirung in Vorschlag zu bringen.

Die städtischen Gartenanlagen in Magdeburg.

Die drei ältesten Parkanlagen Magdeburgs sind:

1. Herrenkrug. 46 *ha.* Die ersten Anpflanzungen begannen 1816 und wurde der Park allmälich vergrössert. Seinen jetzigen Charakter erhielt er durch eine gründliche Umarbeitung in den Jahren 1863—65. Bis in die neuste Zeit finden stückweise Erweiterungen im Park und an den Baulichkeiten statt.

2. Friedrich Wilhelms-Garten. 22 *ha.* In den Jahren 1825—35 nach einem Plan Lenné's und unter dessen Oberleitung angelegt. Durch Eisenbahn- und Strassenanlagen ist er gegen früher wesentlich verkleinert.

3. Vogelgesang. 11,32 *ha.* 1843—45 nach dem Entwurf des Gartenkondukteur Schoch-Dessau angelegt.

In neuerer Zeit entstanden zunächst infolge der südlichen Stadterweiterung:

Glacis-Anlagen zwischen Ulrichstor und helmstedter Bahn. 8,28 *ha.* In den Jahren 1870—72 angelegt für 18600 M. auf dem militärfiskalischen Glacisgelände, das durch Zukauf von 12 Morgen Acker seitens der Stadt erweitert war.

Platz am Kriegerdenkmal. 1,65 *ha.* In den Jahren 1875—77 angelegt (42000 M.)

Bismarck-Platz, früher Scharnhorst-Platz. 0,41 *ha* Im Jahre 1899 wurde hier das Bismarck-Denkmal errichtet und die Gartenanlagen erneuert (5500 M.)

Heydeck-Platz. 0,74 *ha.* Nur vorläufig angelegt; ist als Bauplatz für ein Museum bestimmt.

Sodann in anderen Stadtteilen:

Stadtpark. 140 *ha.* Auf einer von zwei Elbarmen gebildeten Insel gelegen. Kleinere Teile auf der Westseite entstanden 1873—75 und 1885—86 unter Aufwendung von 30000 Mark und 37000 Mark. Der grössere Teil auf der Ostseite wird seit 1891 nach einheitlichem Plane mit Parkanlagen versehen, die noch nicht vollendet sind. Bisher sind für letzteren rund 250000 Mark ausgegeben.

Mehrere kleine Stadtplätze in der Altstadt und in den Vorstädten.

Bei den vielen in allen Stadtteilen neuerbauten Schulen wurden die Höfe mit Baumpflanzungen und gärtnerischen Anlagen versehen. Auch wurden teilweise Beete mässigen Umfangs für den botanischen Unterricht vorgesehen, die der Obhut eines Lehrers unterstehen. — Die Umgebungen zweier grosser Krankenanstalten wurden mit Gartenanlagen versehen, desgleichen die des Stadttheaters.

Hierzu treten noch:

dem Militärfiskus gehörige Glacisanlagen, die seitens der Stadt unterhalten werden. 18 *ha.*

Infolge der nördlichen Stadterweiterung entstanden:

Kaiser Wilhelm-Platz, 0,42 *ha,* 1896/97 angelegt. 6100 Mark.

Luisengarten. 2,30 *ha.* 1896/97 angelegt. 26500 Mark einschliesslich Bewässerungsanlage.

Platz am Kaiser Otto-Ring und an der reformirten Kirche mit dem anliegenden Strassenzuge 0,79 *ha.* 1897/98 angelegt. 13850 Mark.

Die städtischen Gruson-Gewächshäuser wurden 1895 mit einem Kostenaufwande von 200000 Mark im Friedrich-Wilhelms-Garten errichtet, um die durch Schenkung in den Besitz der Stadt übergegangenen Pflanzensammlungen des Geheimen Kommerzienrat Gruson aufzunehmen.

Seit der südlichen Stadterweiterung wurden ausgedehnte Baumpflanzungen in den Strassen der Altstadt und der Vorstädte hergestellt, deren Ausdehnung andauernd vergrössert wird. Zurzeit beträgt die Länge der bepflanzten Strassen 55 *km*, die Zahl der Bäume 9500.

In der nördlichen Stadterweiterung sind durch Verbindung der Strassenpflanzungen mit schmalen Schmuckanlagen mannigfach wechselnde Strassengliederungen geschaffen, für die 32800 Mark einschliesslich der Baumpflanzungen verausgabt wurden.

Ferner sind folgende städtische Friedhöfe vorhanden, die ebenfalls der Gartenverwaltung zugeteilt sind:

Nordfriedhof 12,20 *ha*, 1827 eröffnet,

Südfriedhof 14,61 *ha*, 1872 eröffnet,

Westfriedhof jetzt 18,58 *ha*, später 31,53 *ha.* Wurde mit einem Kostenaufwand von 355000 Mark für die Bauten und 132000 Mark für die Wege und Gartenanlagen 1896—98 angelegt und im Oktober 1899 eröffnet. Seitdem sind Nord- und Südfriedhof für Beerdigungen in der Reihe geschlossen.

Die 3 buckauer Friedhöfe von 0,51, 1,11 und 6,76 *ha* Grösse. Der älteste derselben, auf dem nicht mehr beerdigt wird, 0,51 *ha* gross, wurde 1899 mit Gartenanlagen versehen (Kosten 6000 Mark).

Der neueste wurde erst 1898/99 um 4 *ha* mit 16700 M. Kosten für Weg- und Gartenanlagen, 3400 M. für Wasserleitung und 4700 M. für Einfriedigung und Abortanlagen erweitert.

Die Vorstädte Neustadt und Sudenburg besitzen den Kirchengemeinden gehörige Friedhöfe, daher ist der Westfriedhof nur für die Gemeinden der Altstadt bestimmt.

Auf dem Nord-, Süd- und Westfriedhof wird die Grabpflege für Rechnung der Stadt ausgeübt.

Verwaltung:

Anfänglich war für Herrenkrug, Friedrich Wilhelms-Garten und Vogelgesang je ein Gärtner angestellt. Die Leitung der Gartensachen lag in Händen des Stadtbaumeisters Wolff (bis 1861). Im Jahre 1834 wurde die Gartendeputation eingerichtet; 1863 wurde Garten- und Ackerinspektor Niemeyer (seit 1879 Gartendirektor) angestellt und hiermit eine selbständige Gartenverwaltung gebildet. Dessen Nachfolger ist Gartendirektor Schoch seit 1890.

Die zur Vorberatung der Gartensachen bestimmte Gartendeputation besteht aus einem besoldeten Stadtrat als Vorsitzenden, 2 weiteren Magistratsmitgliedern, 8 Bürgern, von denen 4 Stadtverordnete sein müssen, und dem städtischen Gartendirektor. Letzterer ist ausserdem Mitglied des Friedhofsausschusses und der Ackerdeputation. An den Verhandlungen dieser drei Ausschüsse nimmt er nur mit beratender Stimme teil. Dem Gartendirektor ist die technische Verwaltung der städtischen Friedhöfe mit Ausschluss des Begräbniswesens, das dem Begräbniskommissar untersteht, übertragen.

Personal der Gartenverwaltung:

Dem Gartendirektor steht ein Bureauassistent (seit 1899) für die Bureaugeschäfte zur Seite.

1. Herrenkrug: Stadt-Obergärtner Reich von 1863 bis 1899, dann Kiessling. — 1 Parkwärter.
2. Anlagen in der Stadt: Seit 1891 Stadt-Obergärtner Zeininger bis 1895, Linne bis 1899, dann Nicol. — 4 Parkwärter.
3. Stadtpark: Seit 1896 Stadt-Obergärtner Linke. — 2 Parkwärter.
4. Vogelgesang: Gärtner Ulrich bis 1884, dann Stadtgärtner Schreiber.
5. Gruson-Gewächshäuser: Obergärtner Mathsson bis 1898, dann Henze.
6. Stadt-Obstgärtner Grau für die städtischen Obstpflanzungen im Stadtgebiete und auf den Rieselfeldern seit 1898.

Nach dem Haushaltsplan für 1899—1900 betragen die Ausgaben für Unterhaltung der städtischen Erholungsaustalten, öffentlichen Anlagen und Denkmäler 133400 M. Die Kosten von Neuanlagen sind nicht mit inbegriffen. Diesen Ausgaben stehen an Einnahmen 70300 M. gegenüber, die hauptsächlich aus den Gastwirtschaftsbetrieben des Herrenkrug, Stadtpark, Friedrich Wilhelms-Garten und Vogelgesang herrühren.

Friedhöfe:

Westfriedhof: Friedhofinspektor Klien seit 1898. — 1 Friedhofgärtner als Bureau- und Kassenbeamter.

Südfriedhof: Friedhofinspektor Fischer seit 1899. — 1 Friedhofgärtner.

Nordfriedhof: Friedhofgärtner und Aufseher Jagdmann seit 1895.

Die buckauer Friedhöfe werden im gärtuerischen Teil vom Personal der Anlagen in der Stadt besorgt.

Nach dem Haushaltsplan für 1899—1900 betragen die laufenden Ausgaben für die Friedhöfe 48200 M., die Einnahmen dagegen 96700 M. Diese Beträge werden jedoch in den Ausgaben sowol, als auch in den Einnahmen erheblich überschritten werden.

Für die Verwaltung des städtischen Grundbesitzes an Aeckern und Wiesen, sowie für die Beaufsichtigung der magdeburger, sudenburger und buckauer Feldmark tritt folgendes dem Gartendirektor unterstellte Personal hinzu: 1 Feldpolizei-Wachtmeister, 3 ständige Feldhüter, 6 Hülfsfeldhüter für den Sommer und 2 Wiesenwärter.

Obstbau-Unterricht im Reichslande Elsass.

Seit der im Jahre 1896 erfolgten Aufhebung der kaiserlichen Obstbauschule zu Brumath finden durch den vormaligen Direktor dieser Anstalt, W. Schüle in Vendenheim bei Strassburg i. E., in den Bezirken Unter- und Ober-Elsass alljährlich fünfwöchige Kurse zur Ausbildung von Strassen- und Gemeinde-Obstbaumwärtern (Haupt-Obstbaukurse) in den Vereinsgärten zu Strassburg und Kolmar je während 3 Wochen im Frühjahr und — als Fortsetzung — während 2 Wochen im Sommer, ferner zehntägige Kurse für Lehrer, Weg-, Wasser- und Meliorations-Baubeamte, Forstbeamte, ältere Landwirte, Gärtner (Lehrer-Obstbaukurse) in den einzelnen Kreisen und Kantonen von Jahr zu Jahr abwechselnd (aber jedes Jahr einer im Bezirk Unterelsass und einer im Bezirk Ober-Elsass) statt.

An den Haupt-Obstbaukursen nehmen gewöhnlich 20—30 Personen, an den Lehrerkursen 30—50 Personen, durchschnittlich zusammen bisher jährlich 120 Personen teil.

Der Unterricht umfasst in erster Linie den landwirtschaftlichen Obstbau, sowie das wichtigste aus der Obstbaumzucht, der Zwergobst-Kultur und der Obstverwertung, endlich die Kenntnis der empfehlenswertesten Obstsorten.

Für 1900 sind folgende Termine festgesetzt worden:

I. Fünfwöchige Haupt-Obstbaukurse.
  A. Unter-Elsass (Strassburg): 1. Teil (dreiwöchig): 19. März bis 7. April. 2. Teil (zweiwöchig) als Fortsetzung des ersten Teils: 16.—29. August.
  B. Ober-Elsass (Kolmar): 1. Teil (dreiwöchig): 23. April bis 12. Mai. 2. Teil (zweiwöchig) als Fortsetzung des ersten Teils: 5.—18. Juli.

II. Zehntägige Lehrer-Obstbaukurse.
  A. Unter-Elsass (Buchsweiler): 6. bis 16. Juni.
  B. Ober-Elsass (St. Ludwig): 30. Juli bis 9. August.

An die Vorträge schliessen sich praktische Uebungen in den wichtigsten bei dem Obstbau erforderlichen Arbeiten (Veredlung, Baumsatz, Baumschnitt, Ausputzen und Reinigen, Bekämpfung von Krankheiten und Feinden, Düngung usw.) an; ausserdem finden Ausflüge in mustergültige Obstbaumschulen, Obstgärten und Obstbaumfelder, sowie an Strassen- und Kanal-Obstbaumpflanzungen statt.

Zur Unterstützung des Kursusleiters, namentlich bei Vornahme der Uebungen, wird demselben bei Abhaltung aller Kurse ein Kreis-Obstbaulehrer als Assistent zur Verfügung gestellt.

Der Unterricht ist für alle Teilnehmer, auch auswärtige, unentgeltlich. Einheimischen bedürftigen Teilnehmern können Beihülfen zur teilweisen und selbst gänzlichen Bestreitung des Kostenaufwandes gewährt werden.

Personalnachrichten.

Fritz Lucas, Direktor und Besitzer des Pomologischen Instituts in Reutlingen, wurde der Titel Oekonomierat verliehen.

A. Wengerod, bisher Obstbaulehrer in Badersleben, trat im Provinzial-Obstgarten zu Diemitz bei Halle in Stellung.

Wilhelm Röpling jun., Handelsgärtner in Barmen, starb am 26. Februar im 33. Lebensjahre.

H. Bergner, Handelsgärtner in Marburg, ist gestorben.

Handels-Register.

In das Handelsregister zu Sondershausen wurde am 23. Februar die Firma **Adolph Schröder** mit dem Sitze in Sondershausen und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Adolph Schröder daselbst eingetragen.

In das Firmenregister zu Hamburg wurde am 23. Februar eingetragen: **F. Huch Ww.** Das unter dieser bisher nicht eingetragenen Firma von Katharina Magdalene Dorothea, geb. Asmus, des Friedrich David Huch Witwe, Inhaberin einer Handelsgärtnerei hierselbst, geführte Geschäft wird von derselben unter unveränderter Firma fortgesetzt. Dem Kunstgärtner August Gottlieb Max Mierisch hierselbst wurde für die Firma Prokura erteilt.

Konkurse.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Paul Max Münch** in Pirna ist mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Konkursmasse eingestellt worden.

Patente und Musterschutz.

Patente haben angemeldet: Karl Julius Engemann: auf einen fahrbaren Flüssigkeit-Zerstäuber zur Vertilgung von Unkräutern und tierischen und pflanzlichen Schädlingen auf Pflanzen; **Gebrüder Keller**: auf einen Hand-Stahlrechen; **Paul Koehre**: auf einen Abstreicher für Rechen; **Johann Juritsch und Anton Ohrfandl**: auf eine Heckenschere; **August Liebig**: auf ein in seiner Länge verstellbares Blumenbrett mit Gelenkgitter.

Patente sind erteilt: C. L. Mourot: auf eine Falle für Maulwürfe und andere Erdtiere; **J. A. Stevens**: auf eine Wasserröhrenkessel-Anlage; **H. O. Rischel**: auf einen liegenden Röhrenkessel für Niederdruck-Dampfheizungen; **C. Chateau**: auf ein Verfahren zur Bekämpfung der Krankheiten der Weinreben.

Musterschutz ist gewährt: Jakob Kaiser: auf einen Umpflanzer; **Max Käumlen**: auf eine farbig präparirte Pflanze (Solidago) für Gärtnerbindeartikel; **Moritz Amson**: auf eine Vorrichtung zum Zerstäuben von Flüssigkeiten für Pflanzen; **Adolf Michno**: auf einen Etikettenhalter; **Weydekamp, Kettling & Ko.**: auf zwei Weinbergshacken verschiedener Konstruktion; **F. Volger**: auf ein Spargelmesser; **Henry Briet**: auf einen Blumentopf mit Wasserbehälter und Vorrichtung zur selbsttätigen Bewässerung der Pflanzen von unten; **Hugo Linder**: auf eine Raupenschere; **C. Frommherz**: auf eine Rebspritze; **Gebrüder Holder**: auf zwei verschieden konstruirte Mundstücke für Reb- und Pflanzenspritzen; **Gerhard Schmitz**: auf eine Blumentopfhülle aus Metallblech mit losem Boden; **A. Frank**: auf bunte Blumentöpfe mit Sinnsprüchen und Versen; **Adam Guhmann**: auf einen Zerstäuber für Schwefelpulver und ähnliche Stoffe; **Weissweiler & Kleberg**: auf eine Mäusefalle; **Joseph Schultz**: auf einen Blumenstab aus Draht mit Biegung oder Spirale zum Halten des Stengels; **Alfred Freymüller**: auf eine Vorrichtung zur Anfertigung versandfähiger Bouketts; **Julius Berg**: auf einen zusammenlegbaren Pflanzenstecher.

Nähere Auskunft über die patentirten und gesetzlich geschützten Erfindungen erteilt das Gartentechn. Geschäft von **Ludwig Möller** in Erfurt.

Verkehrswesen.

Zolltarifentscheidungen für Grossbritannien.

Aufgrund des Zolltarifgesetzes für Grossbritannien von 1899 gehen Bäume, Pflanzen, Reben, Samen und Körner aller Art für Zucht- oder Anbauzwecke zollfrei ein.

Zolltarif für die Kolonie Sierra Leone.

Nach dem jetzt geltenden Zolltarif für die Kolonie Sierra Leone können Gartengeräte und -Werkzeuge, ferner Früchte jeder Art, nicht in Zucker, Syrup oder anderweit konservirt, sowie Sämereien aller Art, Sträucher und Bäume, zum Anpflanzen eingeführt, zollfrei eingehen.

Zulassung von Briefen und Kästchen mit Wertangabe im Verkehr mit dem deutschen Postamt in Konstantinopel.

Im Verkehr mit dem deutschen Postamt in Konstantinopel sind fortan Briefe und Kästchen mit Wertangabe bis zum Betrage von 8000 M. (10000 Franken) zulässig. Die vom Absender zu entrichtende Taxe setzt sich zusammen: a. für Wertbriefe: 1. aus dem Porto und der festen Gebühr für einen Einschreibbrief von gleichem Gewicht nach Konstantinopel, 2. aus der Versicherungsgebühr von 28 Pf. für je 240 M. oder einen Teil von 240 M.; b. für Wertkästchen: 1. aus dem Porto von 2 M. 40 Pf., 2. aus der Versicherungsgebühr von 28 Pf. für je 240 M. oder einen Teil von 240 M.

Zulassung von Kupferverbindungen bei der Konservirung von Gemüsen in Oesterreich.

Nach einer Verordnung der österreichischen Ministerien des Innern, der Justiz und des Handels kann das Ministerium des Innern die Herstellung von Gemüsekonserven im Fabrikbetriebe mit einem Kupfergehalt bis zum Maximum von 55 Milligramm in 1 *kg* Gesamt-Konservenmasse gestatten. Der Verkehr mit Gemüsekonserven, die einen höheren als den vorbezeichneten Kupfergehalt aufweisen, ist verboten.

Zollfreie Einfuhr von Katalogen in Kanada.

Nach einer neuerdings erlassenen Verordnung können Waren-Kataloge und -Preislisten in einer Anzahl bis zu drei Exemplaren an ein Adresse durch die Post oder auf anderem Wege zollfrei eingeführt werden, sofern sie keine Kalender oder Ankündigungs-Zeitschriften oder Drucksachen enthalten, die dazu bestimmt sind, den Verkauf von Waren in Kanada anzukündigen.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 12. Erfurt, den 17. März 1900. XV. Jahrgang.

Die Orchideen auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Die Orchideen waren auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin nur in drei Einsendungen vertreten, von denen jede für sich ihre besondere Bedeutung hatte.

Eine in mehrfacher Beziehung interessante Gruppe hatten Spielberg & de Coene-Franz.-Buchholz ausgestellt: eine grössere Anzahl in bester Kultur befindlicher und sehr reich mit vielen und prachtvollen Blumen besetzter *Odontoglossum grande.* Der grosse Wert dieser Gruppe lag in dem durch sie erbrachten Beweis, dass das von Herrn de Coene in der Nummer 1 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift beschriebene und dort bildlich erläuterte Verfahren des Zurückhaltens des Flors dieser sonst naturgemäss im Spätsommer blühenden Orchidee sich praktisch bewährt und deshalb eine nicht hoch genug zu schätzende geschäftliche Bedeutung hat. Die ausstellende Firma verfügt den ganzen Winter hindurch über blühende *Odontoglossum grande.* Ueber das Ver-

Odontoglossum grande-Gruppe von Spielberg & de Coene-Franz.-Buchholz auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.
Photographische Aufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

fahren selbst wollen die Leser an angegebener Stelle nachlesen. Die ausgestellten Pflanzen liessen in ihrem Kultur- und Blütenstande garnichts zu wünschen übrig.

Obwol die Gruppe einen recht ungünstigen, dunklen Platz hatte, gelang dennoch die photographische Aufnahme derselben recht gut, sodass deren umstehend wiedergegebene Nachbildung den reichen Flor prachtvoller Blumen deutlich genug erkennen lässt. Die Gruppe war mit Asparagus unterstellt und mit *Ophiopogon Jaburan fol. var.* umsäumt.

Diese auserlesene Leistung, eine der allerwertvollsten der ganzen Ausstellung, erhielt als »hohe« Auszeichnung die silberne Medaille eines Vereins in — Eberswalde. Wir empfehlen jenen Vereinen, deren Mittel zur Stiftung angemessen wertvoller Ehrenpreise nicht ausreichen, von Medaillen als Preisstiftungen doch einsichtig Abstand zu nehmen; sie richten in unserer Zeit, wo die Medaillen jede Bedeutung verloren haben, nur Unheil mit derartigen Ehrengaben an, wie das der hier vorliegende Fall mit unheilvoller Beweiskraft darlegt. Es stellt niemand in Berlin aus, um eine Medaille aus Eberswalde zu bekommen. —

Eine von K. Lackner-Steglitz eingesandte, an Pflanzen reiche Orchideen-Gruppe litt leider auch unter der Ungunst ihres Standortes; sie dürfte in ihrer abgelegenen dunklen Ecke von manchen Besuchern garnicht aufgefunden worden sein. Es waren in der Mehrzahl Cypripedien in den besten Arten, Varietäten und Hybriden dieser durch Einführungen und Kreuzungen in neuerer Zeit sehr bereicherten Gattung. Ferner waren viele reichblühende *Lycaste Skinneri* und einige seltenere, sonst weniger kultivirte Orchideen vertreten. Schade, dass die schönen, vollblühenden Pflanzen nicht besser zur Geltung kamen, auch war keinerlei Bemühen wahrnehmbar, sie durch eine zweckgemässere Gruppirung mehr zur Wirkung zu bringen. —

Die dritte Orchideen-Gruppe kam aus dem Privatgarten des Herrn Dr. M. Reichenheim-Wannsee, und wurde durch sie ganz allein die berliner Privatgärtnerei vertreten. Es war eine reichhaltige Sammlung sorgfältig kultivirter Pflanzen, unter denen die blühenden Lykasten, darunter *Lycaste Skinneri alba* mit sehr schönen Blumen und *L. cruenta*, ferner *Ada aurantiaca*, die niedliche Maiblumen-Orchidee *Odontoglossum pulchellum* und *Phalaenopsis Schilleriana* uns am meisten auffielen.

In der Abteilung der Arbeiten der Bindekunst waren in einer von Heinrich Krieger-Halensee ausgestellten Tafeldekoration die Orchideen: zahlreiche und schöne Cattleyen-Blüten, am auffallendsten vertreten.

Chrysanthemum-Reise-Plaudereien.
II.
In und um Berlin.

Spielberg & de Coene-Franz.-Buchholz — Otto Platz, Wilhelm Ernst und H. Tubbenthal am Tegeler Weg — G. Clas-Zehlendorf — Emil Dietze und C. Kuntze-Steglitz — Karl Kotte-Südende.

Von **Wilhelm Thürmer** in Diemitz bei Halle a. d. S.

Nicht allein in London, wie Herr Engelhardt auf Seite 542 des vorigen Jahrganges berichtete, ist es beschwerlich und zeitraubend, Gärtnereien aufzusuchen, sondern auch in den grösseren deutschen Städten und namentlich in Berlin ist dies der Fall, und das wird immer schlimmer. Gärtnereien, die vor 10 bis 20 Jahren weiter hinaus in die »Vororte« verlegt wurden, sind jetzt schon wieder eingebaut, und man denkt bereits abermals daran, noch weiter hinaus zu wandern. Die »Vororte«, in denen Gärtnereien sich in grösserer Anzahl angesiedelt haben, sind deshalb nicht allzu rasch zu erreichen, und man muss schon gut Bescheid wissen, um in kurzer Zeit einiges zu sehen.

Um nach Französisch-Buchholz zu gelangen, muss man mit der Stettiner Bahn nach Blankenburg fahren und von dort aus noch ein Ende zu Fuss gehen.

In der Gärtnerei von Spielberg & de Coene in Franz.-Buchholz ist alles sehr sauber, für eine Handelsgärtnerei eigentlich unheimlich sauber, die ganze Einrichtung, die Kulturen usw., und die letzteren erstrecken sich zum grössten Teil auf Pflanzengattungen, die man sonst in deutschen Gärtnereien recht wenig antrifft. Dazu kommt, dass Herr de Coene von seinen Pfleglingen so fesselnd zu erzählen weiss, dass bei einem Besuch dieser Gärtnerei die Zeit gewöhnlich im Fluge dahin eilt. In jeder Jahreszeit, sie mag heissen, wie sie will, ist hier immer Interessantes zu sehen. Dieses mal gab es gar manches, was bestimmt war, auf der kommenden berliner Winterblumen-Ausstellung zu glänzen. Vor allem war dies ein Satz *Bougainvillea Sanderiana* in prachtvollen Schaupflanzen, die, wenn zur rechten Zeit voll entwickelt, einen herrlichen Anblick gewähren müssen.*) Die jungen Pflanzen werden hier ausgepflanzt, die älteren jedoch in Töpfen kultivirt, und zwar auch im Sommer unter Glas, dabei aber sehr luftig und kühl gehalten. Ein Versuch, die Pflanzen ganz ohne Glasdecke stehen zu lassen, hat sich, wie ich dies auch sonst schon erfahren habe, nicht bewährt, da die Pflanzen dann sehr leicht die Blätter werfen. — Auch *Acalypha Sanderiana* lässt bei zu kühlem Standort sehr leicht die Blätter fallen, was einer weiteren Verbreitung als Zimmerpflanze sehr im Wege stehen dürfte.

Von den Bromeliaceen, von denen ziemlich reichhaltige Bestände in den besten Sorten für Handelszwecke vorhanden sind, war ein kleinerer Teil in Blüte, *Tillandsia Lindeni*-Varietäten, wie: *vera, splendida* und andere, von denen letztere mit ihrer leuchtend rosenroten Blütenscheide eine der wirkungsvollsten ist. Ferner waren *Vriesea*-Hybriden usw. vorhanden. — Als eine der besten Bromeliaceen für Handelszwecke (blühende Bromeliaceen werden im Blumenhandel ganz gern genommen) empfiehlt Herr de Coene *Aechmea Weilbachi*, die bei richtiger Kultur im zweiten und dritten Jahre sicher blüht. — Es würde zu weit führen, hier näher auf die interessanten Hybridisationsversuche des Herrn de Coene einzugehen; ich will nur andeuten, dass derselbe viele der verschiedensten Arten aus Samen heranzieht, was z. B. bei *Caraguata lingulata* u. a. sehr vorteilhaft und leicht sein soll, und ferner Kreuzungsversuche in der Richtung einleitet, Sorten zu erlangen, die möglichst frühzeitig leicht und sicher blühen, kurz gesagt also solche, die sich für Handelszwecke eignen. —

Von den Orchideen war ein grösserer Bestand *Cypripedium insigne*, teils auch in Varietäten, in vollster Blüte, herrliche, stark und üppig entwickelte Pflanzen. *Odontoglossum grande* fingen eben an zu blühen, während von *Cattleya labiata* nur noch die letzten Blumen sichtbar waren.

Ich nenne hier nur flüchtig die weiteren Bestände von grösseren Araukarien-Schaupflanzen, *Asparagus plumosus*, Anthurium in den grösstblumigen Hybriden, Clivien mit Fruchtbüscheln, Aralien in den feineren Sorten, wie: *Aralia Chabrieri, A. Veitchi, A. elegantissima* usw., *Dracaena Sanderiana*, Boronien usw. usw., um noch einem reizenden kleinen Neuholländer, der *Grevillea Preissi*, die ich hier im Beginn der Blüte sah, ein par Worte zu widmen. Dieses niedliche kleine Ding, in Bau und Belaubung der Pflanze an eine Boronia erinnernd, soll nach Herrn de Coene den ganzen Winter hindurch seine Blüten entfalten, ein Vorzug, der diese Grevillea sicher zu einer den Eriken weit überlegenen Zimmerpflanze machen wird. Die Blüten sitzen an den Enden der feinen Triebe und lassen sich der Form und Farbe nach schwer beschreiben, sehen aber wirklich allerliebst aus.

In der Treiberei stand Flieder in Prachtpflanzen, auch hier wieder zum grössten Teil *Marie Legraye*, eine Sorte, die im Laufe der letzten Jahre immer beliebter geworden zu sein scheint. Sie übertrifft an Grösse und Schönheit der reinweissen Rispen auch alle anderen, doch ist bei der Treiberei darauf zu achten, dass sie langsamer als die übrigen Sorten getrieben sein will; man kann sie aber trotzdem auch ziemlich früh haben.

Der Chrysanthemum-Flor war wie fast überall auch hier so ziemlich beendigt. Zwei Sorten sah ich trotzdem noch, und zwar schöner als anderswo. Es waren dies *Souvenir de Mme. F. Rosette*, leuchtend dunkelpurpurrot, und *Beauté Grenobloise* von sehr feiner zarter Farbe. —

Zu den grösseren Gärtneransiedlungen, die verhältnismässig noch nahe an der Stadt, d. h. nahe an Moabit und Charlottenburg liegen, gehört die an der Station Jungfernheide der berliner Nord-Ringbahn gelegene Kolonie. Hier sind dicht am Bahnhof wol einige 10 und mehr grössere und kleinere Gärtnereien, deren Inhaber sich meistens des Besitzes einer grösseren Anzahl von Morgen Land und der angenehmen Aussicht erfreuen, dieses Land in garnicht zu fern liegender Zeit zu hohen Preisen losschlagen zu können. Sie brauchen's nur abzuwarten. So z. B. sind Herrn Tubbenthal 30000 M. für den Morgen geboten; er will aber warten, bis er 40000 M. kostet, bei einem Besitz von 10 Morgen eine beneidenswerte Aussicht!

---

*) Leider waren diese Bougainvilleen für die Ausstellung nicht rechtzeitig zur Blüte gelangt. Die Redaktion.

Ich besuchte zunächst Herrn Otto Platz und fand hier eine grosse, sehr gut angelegte und eingerichtete Gärtnerei mit Treib- und Marktkulturen besseren Ranges. So war z. B. ein schöner, fast ein ganzes Haus füllender Satz Boronien vorhanden, ebenso ein hübscher Bestand von Poinsettien, die besten als Handelspflanzen, die ich in diesem Jahre gesehen. Uebrigens scheinen Poinsettien, die noch vor wenigen Jahren nur vereinzelt in Berlin anzutreffen waren, jetzt dort ziemlich weit verbreitet zu sein und fast zu gewöhnlichen, aber immer gern gekauften Marktpflanzen zu werden. Ebenso sieht man auch überall grössere Bestände der neuen Hybriden von *Primula obconica.* — Chrysanthemum waren, Herr Platz hatte mir dies allerdings schon in Hamburg gesagt, bei ihm wie fast überall im Verblühen. In der Azaleen-Treiberei wurden eben die blühenden Pflanzen zum Verkauf herausgestellt, meist *Deutsche Perle, Talismann* und *Frau Minna Hartl;* letztere eine gefüllte, karminrosa Sorte, die sich sehr leicht früh treiben lässt, aber noch nicht in grösseren Mengen zu haben sein soll.

Ausser den bekannten Beständen einer solchen Gärtnerei, wie: Eriken, Rhododendron, Azaleen, Camellien, Maiblumen, Flieder usw., traf ich bei Herrn Platz dann noch Herrn Wilh. Ernst, einen der Nachbarn, eifrigst mit demselben über den Wert oder Unwert einer neuen weissen *Erica gracilis,* ich glaube von Herrn Müller-Pössneck i. Thür. eingeführt, verhandelnd. Ganz reinweiss ist sie ja nicht, trotzdem aber ging in Berlin das allgemeine Urteil dahin, dass diese Erika eine für den Handel sehr wertvolle Einführung sei. —

Mit Herrn Ernst wanderte ich dann gleich hintenherum durch mehrere Nachbargrundstücke in dessen Gärtnerei und lernte hier im besten Sinne des Wortes eine richtige berliner Marktkrauterei der Neuzeit mit allen möglichen Topfpflanzen-Kulturen in riesigen Beständen kennen. Herr Ernst hat zwei Grundstücke (das andere liegt in Charlottenburg in der Nähe der Bismarckstrasse) und beschäftigt in diesen beiden Gärtnereien einige 40 Leute. Was in diesem Riesenbetriebe für Umsätze gemacht werden, dürfte die Tatsache zeigen, dass in jedem Frühjahr allein von *Pelargonium zonale* 80—100000 Stück verkauft werden, eine Anzahl, die allerdings nicht ganz, aber doch zum grossen Teil in der eigenen Gärtnerei herangezogen wird. Herr Tubbenthal hatte auch einige 15000 Stück, meistens *Meteor* und *Beauté Poitevine* stehen, die Nachbar Ernst alle mit umsetzt. — Eriken und Azaleen werden in der Ernst'schen Gärtnerei selbst herangezogen, von ersteren hauptsächlich *Erica gracilis, E. hyemalis* und *E. persoluta alba.*

Wie überraschend den Berlinern der scharfe Frost Anfang Oktober gekommen war, hatte ich hier noch reichlich Gelegenheit zu sehen. Von *Erica gracilis* war ein bedeutender Posten fertiger Verkaufsware total erfroren, bis ins alte Holz, ebenso hatten Remontant-Nelken, wenigstens die Knospen davon, sehr gelitten, sodass Herr Ernst seinen Schaden auf 6000 M. bezifferte. Seinen Nachbarn war es auch nicht besser gegangen, sodass der Gesamtschaden der ganzen Kolonie ein recht beträchtlicher war.

Einen Hauptzweig des Ernst'schen Geschäfts bildet natürlich die Maiblumen- und Zwiebeltreiberei. Von Hyazinthen werden allein jährlich 250000 Stück getrieben.

Im Freien waren grössere Posten Treibsträucher angepflanzt, unter anderen sehr schöne *Viburnum Opulus* und *Marly-Flieder,* von welch letzterem Herr Ernst meinte, dass sich bei den dortigen Grundstücks- und sonstigen Verhältnissen die Anzucht dieser Sorte nicht bezahlt mache, da dieselbe zu langsam wüchse. —

Bei Herrn H. Tubbenthal fesselten mich schliesslich am meisten die Cyclamen-Samenträger, die gerade in schönster Blüte standen. Die berliner Cyclamen, wenigstens die, welche ich gesehen habe, zeichnen sich zunächst durch sehr frühes und sehr reiches Blühen aus, die Tubbenthal'schen im besonderen durch nicht allein grosse, sondern auch sehr schöne und edelgeformte Blumen. Man sah denselben die Auffrischung durch englisches Blut allerbester Abkunft an. Die Sorten *Giant white, Mauve Queen, Rosy Morn* u. a. waren mit bestem Erfolg zur Rassenveredlung gebraucht, und das Ergebnis ist eine im Bau der Pflanze kurze und gedrungene, sehr reichblühende Ware mit sehr kräftigen Blütenstielen und sehr edelgeformten Blumen. Eine in der Farbe prachtvolle englische Sorte, *Salmon Queen,* ein feuriges Lachsrosa, hat sich leider, da zu kleinblumig, für Befruchtungszwecke nicht verwenden lassen; ein grossblumiges Cyclamen in dieser Färbung zu erlangen, das wäre ein grosser Fortschritt und schon einiger Mühe wert.

Eine sonst ziemlich seltene Sonderkultur hatte Herr Tubbenthal noch in seinen Cytisus zu zeigen: *Cytisus Attleyanus* in Kronenbäumchen und *C. racemosus,* letzterer mehr für einjährige buschige Topfpflanzen zu empfehlen, da die Kronen dieser Sorte zu dicht werden und infolgedessen im Winter leicht stocken. Der Absatz für diese Cytisus soll, da die Konkurrenz nicht zu gross ist, immer ein schlanker sein. Mir schien es, als hätte ich vor mehreren Jahren diesen *C. racemosus* als *Genista racemosa* kennen gelernt, und zwar als eine sehr leicht- und raschwüchsige Pflanze, deren Triebe immer kaum zu bändigen waren, was ein Erlangen von gutgeformten Pflanzen ziemlich mühsam machte. Herr Tubbenthal bestätigte mir auch, dass bei dieser Sorte immerfort »gekniffen« werden müsse. —

(Schluss folgt.)

Die Rosen und der Flieder auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Von **Fr. Harms**-Hamburg.

Hatte die Veranstaltung der dritten Winterblumen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preussischen Staaten den ausgesprochenen Zweck, den sich beteiligenden Schnittblumen-Züchtern, den Treibereien Gelegenheit zu bieten, zeigen zu können, dass und in welchem Masse die in Frage kommenden Zweige der Gärtnerei seit der ersten, vor bald 20 Jahren von demselben Verein veranstalteten ähnlichen Ausstellung sich vervollkommnet, bezw. erweitert haben, um dadurch zutreffenden Falles den Beweis zu erbringen, dass die deutschen Schnittblumen-Züchter imstande sind, den Bedarf an Schnittblumen auch im Winter zu decken, sodass eine Einfuhr aus dem Süden nicht erforderlich ist, so liegt die Frage auf der Hand: ob erstens der ausgesprochene Zweck erreicht und zweitens der beabsichtigte Beweis in vollem Umfange erbracht ist? Den ersten Teil der Frage möchte ich bedingungslos bejahen; den zweiten indessen nicht, ohne einige Pflanzengattungen, besonders Rosen, davon auszunehmen.

Die Ausstellung übertraf die früheren fast in jeder Beziehung; sie war bedeutend reicher beschickt mit fast allen in Frage kommenden Schnittblumen und Treibpflanzen, zum grösseren Teil in überraschender Schönheit, auch liess sich darauf schliessen, ja, oft mit Sicherheit erkennen, dass die ausgestellten Pflanzen nicht etwa nur eine kleine Auswahl waren aus vielleicht Hunderten von weniger guten, für die Ausstellung mühsam herangezogenen Exemplaren. In den zur Schau gestellten Pflanzen erkannte man leicht die Leistungsfähigkeit des Ausstellers; sie liessen ohne weiteres den Schluss zu, dass es nur die gute, sorgfältig ausgewählte Durchschnittsware seiner Erzeugnisse sei, und dass es nur etwa der weiteren angemessenen Ausdehnung seiner Kulturen bedürfe, falls die Nachfrage in Zukunft, infolge der Zollverhältnisse, sich heben sollte, um dieser zu genügen.

Eine alleinige Ausnahme hiervon bildeten wol die Rosen und — eine für die Grosskultur geeignete und notwendig erforderliche Fliedersorte, der *Marly-Flieder.* War der Flieder auch in überreichem Masse, in überraschender, zur Bewunderung hinreissender Schönheit ausgestellt, soweit die einfachen, als farbige *Charles X.,* als weisse *Marie Legraye* und als gefüllte die besten mattfarbigen und weissen Sorten in Frage kommen, so erübrigt es dennoch, ja, es wird zur zwingenden Bedingung, dass die reichshauptstädtischen Grosszüchter von Flieder einmal den gesuchtesten und lohnenden Werkstoff der modernen Blumenbinderei, auch den *Marly-Flieder* in ihre Kulturen aufnehmen, wenn sie nicht auf einen durch diese Kultur leicht zu erzielenden bedeutenden Gewinn verzichten, ihn ohne Grund vorläufig an das Ausland, später, wenn die Kultur in anderen deutschen Gärtnereien eingeführt ist, an solche ihn preisgeben wollen. Es ist überraschend, wie die berliner Züchter fast ohne Ausnahme sich noch immer dieser lohnendsten aller Fliedersorten gegenüber ablehnend verhalten, trotz langjähriger ausführlicher, sachlicher Empfehlung (besonders in dieser Zeitschrift), und dass noch kaum einer derselben einen bescheidenen Versuch gemacht, geschweige eine umfangreichere Anzucht dieses Flieders eingeführt hat; es sei denn eine einmalige Anpflanzung meines früheren Obergärtners in dem Geschäft des Herrn Adolf Koschel-Lichtenberg von

mehreren Tausend Ausläufern aus meinen Kulturen und, wenn ich recht unterrichtet bin, die endliche Einführung oder Anpflanzung dieser Sorte in grösserem Umfange in L. Späth's Baumschulen. Versuchsweise bezogen auch einige Berliner eine kleinere Menge (je einen halben Waggon) dieses Flieders, als Rohware, fertig zum Treiben aus Paris, fanden aber keine Rechnung dabei.

Und dennoch findet der *Marly-Flieder* hier in Hamburg fast allgemein solchen Beifall, dass hier von drei Geschäften jährlich für mindestens 20000 M. getrieben und zum grössten Teil am Platze zu guten Preisen verkauft wird. Zwei Geschäfte beziehen oder bezogen wenigstens bisjetzt noch ihre Rohware ganz oder zum grössten Teil aus Paris.

Ich entnehme die Treibpflanzen ausschliesslich aus meiner langjährig vorbereiteten eigenen Anzucht und erziele daraus eine jährliche Roheinnahme von 6000—7000 M. Die Treibperiode beginnt in meiner Gärtnerei meistens im September, sodass ich Anfang Oktober den ersten weissen Flieder schneiden kann. Im Jahre 1897 stellte ich die ersten wirklich guten Blumen bereits am 18. September aus und erregte damit allgemeines Aufsehen.

Abgesehen von seiner leichten, eleganten Rispenform, die ihn für Sträusse und leichte Blumen-Zusammenstellungen so sehr geeignet macht, gibt es auch unter den vielen Hunderten von Fliedersorten keine einzige ausser dem *Marly-Flieder,* die sich so früh und sicher treiben liesse. Diese letztere Eigenschaft ist es, die ihn für die frühe Treibperiode, die Herbstmonate, geradezu unentbehrlich macht.

Bei der überaus grossen Bedeutung, die der *Marly-Flieder* für die Treiberei hat, glaubte ich bei dieser Gelegenheit, wie schon so oft, nochmals etwas ausführlich darauf aufmerksam machen zu sollen, wenn ich auch bisjetzt noch damit als ein Prediger in der Wüste (diesmal sogar in der deutschen Reichshauptstadt) dastehe.

Alles übrige über Pflanzung, Vorkultur, Treiberei des *Marly-Flieders* und anderer Sorten usw. finden die geschätzten Leser in meinem Buche: »Flieder und Asparagus.« *)

Ueber die einzelnen Flieder-Einsendungen der Ausstellung berichte ich weiter unten, um zuerst den ausgestellten Rosen meine Aufmerksamkeit zu widmen.

I. Rosen.

Die Rosen, denen man, nachdem ein so unerwartet hoher Preis dafür ausgesetzt worden war, allseitig so grosse Erwartungen, zumteil überschwängliche Hoffnungen entgegen gebracht hatte, bildeten gewissermassen das Schmerzenskind der Ausstellungsleitung sowie der Aussteller. Mehr oder weniger enttäuscht betrachtete sie fast jeder Besucher der Ausstellung, besonders aber die Rosenzüchter und -Treiber, und das mit Recht. Die Ausstellungsleitung hatte sich mit Aussetzung des aussergewöhnlich hohen Preises (1000 M. für 200 blühende Rosen) gewissermassen schon auf eine schiefe Ebene begeben; sie verlor ihren festen Halt noch mehr und zog die Preisrichter dadurch mit sich, dass sie gar keine Bedingungen an die Verteilung dieses für ähnliche Leistungen in Deutschland noch nicht dagewesenen Preises knüpfte. Glaubte denn die Programm-

*) Flieder und Asparagus. Lehrbuch der Anzucht, Kultur und Treiberei des Flieders, sowie der Grosskultur der Schnittgrün-Asparagus. Beschreibung der besten Sorten und deren lohnendste Verwendung. Mit 4 Tafeln und 29 Abbildungen im Text. Von Friedrich Harms. — Preis in einem geschmackvoll in mehrfachem Farbendruck ausgeführten Umschlag kartonirt 3 M. Porto fürs Inland 20 Pf., fürs Ausland 50 Pf. Zu beziehen von Ludwig Möller, Buchhandlung für Gartenbau und Botanik in Erfurt.

Rosen-Gruppe von G. Clas-Zehlendorf auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin. (Text Seite 130.)
(Im Hintergrund die Amaryllis-Gruppe von Martin Hoffmann-Treptow).
Photographische Aufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Kommission durch Aussetzung eines solchen Preises ein halbes Jahr vor Eröffnung der Ausstellung ähnliche Einrichtungen wie die amerikanischen Wintertreibereien von Rosen hier in Deutschland aus der Erde stampfen zu können, und wenn ja, dass die beteiligten Unternehmer wenigstens annähernd ähnliche glänzende Erfolge mit derartigen Kulturen hier erreichen würden? Wenn dies beabsichtigt war, dann hätte eine solche Aufgabe mindestens 1—1½ Jahre früher gestellt und deutlicher bestimmt sein müssen. Die in den Wettbewerb eintretenden Kulturen hätten dann auch an Ort und Stelle besichtigt und beurteilt werden müssen. Eine solche Aufgabe wäre neu, aber dem Zweck der Ausstellung nur angemessen gewesen; sie ist für eine spätere ähnliche Veranstaltung eines Vereins zur Beförderung des Gartenbaues als Ziel nur sehr zu empfehlen. Wenn diese Vorbedingungen erfüllt werden, dürfte der Preis auch doppelt so hoch sein, wenn auch nur eine einzige Kulturstätte dieser Art entstände, die den Beweis lieferte, dass ähnliches wie in Amerika auch hier zu Lande möglich ist. Bisjetzt hat diesen Versuch in Deutschland noch niemand mit nur einigermassen lohnendem Erfolge durchgeführt. Leute, die dieses Kulturverfahren in Amerika praktisch studirt, sowie andere tüchtige Rosentreiber, die sich bis in die kleinsten Einzelheiten aus den zahlreichen ausführlichen fachlichen Berichten, namentlich in dieser Zeitschrift, damit genügend vertraut gemacht hatten, sind noch alle jämmerlich dabei zugrunde gegangen, oder sie haben ihre Versuche, weil erfolglos, noch früh genug wieder eingestellt. Und anders, als Einführung und mit Erfolg betriebene Winter-Rosentreibereien nach amerikanischem Muster kann man sich eine einigermassen wirksame Bekämpfung der Masseneinfuhr von Rosen aus dem Süden in Deutschland doch nicht denken.

Mit der Erziehung einigermassen befriedigender, ja sogar wirklich guter Topfrosen ist wenig erreicht; sie bekundet höchstens die Geschicklichkeit des Züchters, ohne wesentlichen geschäftlichen Wert für denselben und für die Bekämpfung der südlichen Einfuhr zu haben. Vorläufig, das heisst so lange die Einfuhr in solchem Massstabe stattfindet und die Rosen zu grossen Massen in gutem, zumteil in vorzüglichem Zustande ankommen und zu sehr niedrigen, oft Schleuderpreisen auf den Markt geworfen werden, würde ein Rosentreiber in Deutschland in den Monaten November bis März mit seinen Blumen und Topfrosen nur schlechte Geschäfte machen, das heisst, es würde fraglich sein, ob er überhaupt einen Ueberschuss bei seinen Kulturen zu erzielen vermöchte. Wir haben hier in Deutschland schon lange sehr tüchtige Topfrosen-Treibereien gehabt, und doch haben die Inhaber unter der Ungunst der Verhältnisse, weil nicht mehr lohnend, diesen Zweig des Geschäftes ganz aufgegeben oder auf ein Geringes einschränken müssen. Rosen im grossen für den Schnitt in Deutschland zu treiben, mag noch einigermassen einträglich sein, wenn man sie in passenden Häusern oder Kästen auspflanzt und sie erst von Ende März, höchstens von Mitte März an zur Blüte zu bringen sucht. Im Mai fällt leider durch zeitweilige heisse Witterung und gelegentlichen starken Wettbewerb, einer Art Ueberproduktion, der Verdienst bisweilen schon wieder aus.

Da die Ausstellungsleitung nur bezweckt haben kann, die Topfrosen-Treiberei durch Aussetzung eines ungewöhnlich hohen Preises zu ausserordentlichen Anstrengungen zu ermuntern, um erlesen schöne Rosen zu treiben und sie in aussergewöhnlich schönen Prunkgruppen als Juwele der Ausstellung zur Ansicht zu bringen, so erachte ich auch diesen Versuch als verfehlt. Wie viel besser als die Hercher'schen, vor 18—20 Jahren getriebenen Rosen waren denn die zur Schau gestellten? Zumteil waren sie mässiger, manche sogar bedeutend geringwertiger! Und wie stand es mit der Auswahl der Sorten?

Flieder-Gruppe von H. Mehl-Weissensee auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin. (Text Seite 133).
Photographische Aufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

War sie nicht geradezu ärmlich, ungenügend? In der sicher historisch werdenden Gruppe von 200 blühenden Rosen des Herrn Gerhard Clas, Schnittblumenkulturen in Zehlendorf bei Berlin, waren sage und schreibe sieben, höchstens acht Sorten vertreten. Und waren es die besten unseres Sortiments? Auch das noch nicht einmal! *Mme. Caroline Testout* war in 10 Halbstämmen vorhanden mit wenigen, aber guten Blumen. Sie bringt in der Treiberei bekanntlich verhältnismässig meistens weniger Knospen als *La France* und manche andere. Dann folgte in der Güte *Captain Christy* in sehr zahlreichen Exemplaren, gut besetzt mit je 3—5 Blumen in ausreichender Entwicklung in ihrer schönen reinen, sich lange, oft bis zum Abfallen haltenden Färbung. Wol in etwas geringerer Zahl war *Ulrich Brunner fils* vertreten mit ihren langen gestreckten Trieben und guten, freilich nicht fein gefärbten kirsch-karminroten, etwas flach kugelförmigen Blumen. Gegen diese Sorte verhält man sich in den feineren Geschäften der Färbung wegen hier in Hamburg sehr ablehnend. Will man ganz langstielige Rosen, bald so lang gestielt wie Bergstöcke, so ist dies eine der geeignetsten dafür, wie auch für den Sommerschnitt.

Aber nun war es auch fast zu Ende mit dem schönen Sortiment der für die Jahreszeit wirklich zu empfehlenden Sorten. Verstohlen lugten am Rande der Gruppe noch einige, leider nur als mässig zu bezeichnende *Fisher & Holmes* mit je ein, zwei, höchstens drei kleinen Blumen oder Knospen hervor, und doch ist dies eine Sorte, die im Februar prächtig, auch üppig sein kann. Wo blieben die anderen guten, das heisst die besten Sorten? Es schien, als wenn die Gruppe nicht genügend Platz für dieselben geboten hätte. Ich will den vielen Sorten durchaus nicht das Wort reden, im Gegenteil, ich kann nur empfehlen, wenige, das heisst aber nicht gar zu wenige, gute oder beste Sorten für die Frühtreiberei zu verwenden.

Flieder »Mme. Casimir-Perier« von Fr. Harms-Hamburg. (Text Seite 135).
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« in der Gärtnerei von Fr. Harms-Hamburg photographisch aufgenommen.

Aber weshalb war denn vor allem nicht *Horace Vernet*, die beste und früheste, sicher zu treibende Prachtrose vertreten? Weshalb nicht reicher die dankbare *Marie Baumann?* Freilich muss diese richtig behandelt werden, um nicht einen lila Schimmer schon in der Treiberei oder bald nach dem Abschneiden zu bekommen. Weshalb nicht mehr *Mme. Victor Verdier*, diese sich haltende, leuchtend karmesinrot gefärbte, freilich nur an gut ausgereiften, mittelstarken und nicht zu sehr zurückgeschnittenen Zweigen blühende Rose! Als ganz dankbare, sehr früh und sicher zu treibende rote Rose ist auch *Souvenir of Wootton* zu empfehlen; in der frühen Treiberei ist sie schön und lohnend, und wurde sie in St. Petersburg als eine der besten Sorten für diese Jahreszeit von den Rosentreibern hoch geschätzt.

Dann durfte man auch von der historischen reichshauptstädtischen Rosengruppe mit Recht erwarten, dass wenigstens eine der dunklen oder violetten sammetartigen Rosen zur Abwechslung darin vertreten gewesen wäre. Für tausend Mark darf man schon einige bescheidene Wünsche äussern. Da ist zunächst die sehr leicht und früh zu treibende *Monsieur Boncenne*, gleich mit *Baron Bonstetten!* Auch diese beiden Herren verlangen eine aufmerksame sorgfältige Behandlung, wenn sie sich nicht verfärben und vor Aerger braun werden sollen, aber sie gehören hierher. Dann ist *Jean Liabaud* oder noch besser die *Souvenir de Laffay*, eine auch in St. Petersburg hochgeschätzte, sehr dunkelviolette Rose, die beim Treiben dankbar, fast zu dankbar blüht, zu berücksichtigen.

Man könnte ja noch einige wenige andere Remontant-Rosen anführen, doch will ich nicht den Schein erwecken, als ob ich auf viele Sorten Wert lege. *La France* kann man um diese Zeit auch schon recht gut haben, und wo bleiben zuguterletzt denn einige unserer schönsten Teerosen? Hiervon hätten doch auch 5—6 Sorten, die besten, in einer solchen Ausstellungsgruppe vertreten sein dürfen. Ich glaube kaum, dass die Preisrichter deshalb davor zurückgeschreckt wären, den herrlichen, den wahrhaft grossartigen Preis für die Gruppe zu verteilen. (Abbildung Seite 128).

Meiner unmassgeblichen Meinung nach durfte nur höchstens der zweite Preis vergeben werden; der erste musste unverteilt bleiben. Leid würde es mir tun, wenn ich mit meinem freien, unverhüllten Urteil bei den Preisrichtern oder dem Aussteller Anstoss erregen sollte, doch gilt es nur der Sache, nicht den Personen, da ich keine derselben während meines Dortseins kennen lernte, auch heute nur den Namen des Ausstellers, nicht den der Preisrichter kenne. —

Die anderen Rosengruppen boten noch weniger Beachtenswertes für mich. F. Goedecke-Seehof hatte im Erdgeschoss, im hinteren Teile unter der Gallerie bei schlechtem Licht eine

Gruppe ausgestellt, die durch den Säulenbau, die Träger, in zwei Abteilungen zerlegt war. Es mögen nahe an 200 Stück Rosen gewesen sein, doch meistens nichtblühende, denn an 40—50 Stück oder mehr *La France* waren kaum zehn farbezeigende Knospen und Blumen vorhanden. Die Pflanzen, Wurzelhals-Veredlungen, waren zumteil $^{3}/_{4}$ *m* hoch, dünn aufgeschossen und machten einen dürftigen Eindruck. Weshalb hatte der Aussteller als Rosentreiber nicht früh genug eingesehen, dass es vergebliche Mühe sei, die Rosen gut und rechtzeitig für die Ausstellung zur Blüte zu bringen? Weshalb hatte er dementsprechend nicht etwa 6 Wochen vor der Eröffnung der Ausstellung von dem unnatürlichen Treiben Abstand genommen und die Rosen kühler gehalten, um dadurch doch noch eine mittelgute Schnittware zu erzielen?

In einem der oberen Stockwerke hatte derselbe Aussteller etwa 25 Stück ganz gute langgestielte, abgeschnittene Rosen, in eine Vase gesteckt, zur Ansicht gebracht. Es waren die Sorten *La France, Fisher & Holmes, Ulrich Brunner fils* und eine weissgelbliche volle Tee-Rose, vielleicht *Mme. Hoste,* in je mehreren Exemplaren vertreten.

In seiner Gruppe fanden sich *Fisher & Holmes* in guten Pflanzen, besser als die Claschen, auch wenige *Ulrich Brunner fils,* freilich nur in Knospen vor. —

Flieder »Andenken an L. Spaeth« von Fr. Harms-Hamburg. (Text Seite 135.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« in der Gärtnerei von Fr. Harms-Hamburg photographisch aufgenommen.

Der dritte und letzte Rosenaussteller war Karl Haerecke, in Firma: F. Haerecke-Eberswalde, der eine kleinere Gruppe im ersten Stock ausgestellt hatte. Es mögen 20—25 Stück gewesen sein, die mit der kleinen silbernen Staatsmedaille prämiirt waren. Was sollen zu dieser hohen Auszeichnung andere Aussteller von hervorragend schönen Einsendungen der ihnen zuteil gewordenen sehr geringen Prämiirung wegen sagen, besonders Spielberg & de Coene mit ihrer Pracht-Fliedergruppe? Ich komme darauf später noch zurück. — Die Rosengruppe von Haerecke zeigte auch nur Pflanzen in gewöhnlicher Marktware, darunter *Captain Christy,* die bald vergessene *Triomphe de l'Exposition* und *Ulrich Brunner fils,* von denen eine zur Abwechslung sogar mit *Mme. Montet* bezeichnet war, wol um eine Sorte mehr zu machen; es war also eine Hopfenstange zu einem Zaunpfahl herabgemindert worden.

II. Flieder.

Waren die Rosen nur in sehr ungenügender Weise, in fast allgemein überraschender und enttäuschender Aermlichkeit in der Ausstellung vertreten, so bildete der Flieder unbestritten den Hauptglanzpunkt derselben. Es war nicht ausschliesslich der Gesamteindruck, den die verschiedenen, zumteil sehr umfangreichen Gruppen auf alle urteilsfähigen Besucher machten und diese zur Bewunderung hinrissen, nein, es waren bei einigermassen eingehender Prüfung zumteil sogar die mit Blüten in den schönsten und feinsten Farbentönen reich besetzten einzelnen Exemplare, die bei Kennern allgemeines Staunen erregten. Die Haupt-Treibsorten waren reich vertreten, namentlich *Charles X.* in den verschiedenen schönsten, nur zu wünschenden Farbentönen, vom lieblich lila angehauchten Weiss bis zum leuchtenden Rötlich-Lila, ja fast leuchtenden Karminrosa. Daneben wieder die schöne, von Natur reinweisse *Marie Legraye* mit ihren grossen schneeigen Rispen und ihren riesigen Einzelblüten, die grösstblumige der einfachen Sorten. Aber auch manche der besten älteren gefüllten Sorten fehlte nicht, und wurde dadurch noch mehr Abwechslung geboten und Interesse bei den Beschauern für diese schöne und unschätzbare Treibpflanze und für das herrliche Bindematerial erweckt, das sie fast in verschwenderischer Weise während etwa 6 Monaten bei leichter einfacher Kultur liefert. Verhielten sich manche Gärtner und Blumenbinder anfangs gegen diesen interessanten Zuwachs des Sortiments, nämlich allen gefüllten Fliedersorten gegenüber ziemlich zurückhaltend oder gar ablehnend, so ist jetzt schon mehr und mehr diese Abneigung einem gewissen Interesse, einer richtigen Wert-, um nicht zu sagen Hochschätzung gewichen. Gärtner, Blumenliebhaber und das kaufende Publikum wissen die einzelnen Vorzüge der gefüllten Sorten sehr wohl zu schätzen, und Käufer fragen schon häufiger in den Blumengeschäften, ob nicht gefüllter Flieder vorhanden ist, da sie manche Blütenstiele, in Wasser gestellt, nicht selten 4—5 Wochen in voller Frische erhalten haben. Auch die Preisrichter haben unbedingt nicht allein die Berechtigung der gefüllten Sorten neben den einfachen, sondern auch die Notwendigkeit der Bereicherung des Treibsortiments durch mehrere gute gefüllte Sorten anerkannt, indem sie der von Ad. Koschel zur Schau gebrachten Gruppe (100 Stück), aus den besten einfachen und mehreren der schönsten gefüllten Sorten bestehend, den ersten Preis zuerkannten, obgleich die Prachtgruppe von H. Mehl dieselbe Kulturvollkommenheit, dieselben schönen Farbentönungen des *Charles X.* zeigte, aber es fehlte ihr jegliche gefüllte Sorte.

Bevor ich zur Besprechung der einzelnen Einsendungen übergehe, möchte ich einen Punkt, eine Beobachtung, die für mich sogar als Belehrung diente, wenn meine Schlussfolgerung richtig ist, hier ganz besonders hervorheben. Es ist die prachtvolle Färbung der schönen grossen Rispen des *Charles X.*, die man in den meisten Gruppen der berliner Aussteller antraf. Am in die Augen springendsten trat sie auf in den Gruppen von Ad. Koschel, Spielberg & de Coene, H. Mehl und Martin Hoffmann; schon etwas weniger rötlich-lila fand sie sich in der ausserordentlich reichhaltigen, umfangreichen Einsendung von Karl Lackner-Steglitz, noch weniger bei A. Clotofski-Berlin, garnicht aber fand man sie in den Einsendungen von Gust. A. Schultz-Lichtenberg) der sonst schönen, nur mehr hellfarbigen Flieder hatte), H. Keyssner-Zossen, Karl Faiss-Feuerbach-Stuttgart und auch nicht an den ausgestellten Bündeln Schnittflieder von Louis Sinai-Frankfurt a. Main, der freilich als Ballen-, nicht als Topfpflanzen bei ziemlich langer Lichtentziehung getrieben, nur mattlila angehaucht, sonst aber schön war. Auch der von mir zur Ansicht gebrachte abgeschnittene *Charles X.* zeigte bei aller Verschiedenheit der Farbentönung kaum die ausgeprägte durchdringende, rein leuchtend karminrosa Färbung, wie sie in den Einsendungen der vorstehend genannten Aussteller vertreten war. Für die schöne leuchtend rötliche Färbung scheint mir die Erdmischung massgebend oder wenigstens von grosser Einwirkung zu sein, in die der Topfflieder für die Treiberei gepflanzt wird. Ja, es ist nicht ausgeschlossen, dass die Bodenmischung, in der der Flieder vorher im Freien steht und aus der er, wenigstens im Sommer, mit Erdballen gepflanzt wird, schon auf die spätere Färbung entscheidend einwirkt. Von den berliner Züchtern wird meistens eine gute alte, mit Sand vermischte Humus- oder Mistbeeterde zum Einpflanzen des Treibflieders, nicht eine eisenhaltige lehmige Erde verwendet, auch stehen die Pflanzen vorher im Freien in einem leichten, humusreichen Boden. Bei den meisten der anderen genannten Züchter, wie auch bei mir und Philipp Paulig-Lübeck, der sehr schönen Treibflieder zieht und dessen *Charles X.* auf der letztjährigen petersburger Ausstellung auch nur ausnahmslos eine lila, keine rötliche Färbung zeigte, kultivirt man mehr oder weniger in Lehmboden. Natürlich ist der Grad, die Intensivität der jeweiligen Färbung, sie mag mehr lila oder rötlich sein, auch ganz bedeutend wieder davon abhängig, ob die Treibflieder aus der meistens dunkel und warm gehaltenen Abteilung recht- oder frühzeitig in eine andere, kühlere und hellere gebracht werden, wo sie sich abhärten und färben sollen. Manche sonst farbige gefüllte Sorten sind in dieser Beziehung oft unbequem, weil es ausserordentlich schwer hält, dieselben noch zum Sichfärben oder zur Farbenannahme zu bringen, wenn man den rechten Zeitpunkt verpasst hat; sie werden dann oft fast weiss und verlieren dadurch meistens sehr an Reiz.

Die umfangreichste Flieder-Einsendung war vom königlichen Gartenbau-Direktor Karl Lackner-Steglitz-Berlin, der alt- oder ältestrenommirten Flieder-Treiberei in Berlins Umgegend, ausgestellt und hatte Platz gefunden in dem ovalen Hauptsal des Lokals zu ebener Erde. Sie war überraschend durch die vielen grossen, zumteil riesenhaften Exemplare, die, wären sie näher zusammen gruppirt gewesen, einen förmlichen Fliederwald gebildet hätten. Es fanden sich von *Syringa varina*, *chinensis* oder *rothomagensis* und von *Charles X.* wahre alte Riesenpflanzen in Kübeln, wie man sie in der Stärke meistens nur in Villen-Ziergärten oder ähnlichen Anlagen antrifft. Die grössten Exemplare waren zu den Seiten des Einganges aufgestellt; die anderen, ebenfalls meistens ältere, aber nur etwa $1 - 1^1/_2$ *m* hohen Kübelpflanzen bildeten einen Kranz rings um die in der Mitte aufgestellte Azaleen-Gruppe von W. Weimar-Britz. Zum allergrössten Teil waren es *Charles X.*, reich mit schönen grossen Rispen besetzt, matt bis lebhaft fliederfarbig,

1900

Flieder-Gruppe von Spielberg & de Coene-Franz.-Buchholz auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin. (Text Seite 134.)
Photographische Aufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

nicht gerade bläulich-lila, aber auch meistens nicht in dem leuchtenden Rötlichlila, wie die mancher der anderen Aussteller und wie schon oben erwähnt wurde. Sie hätten ein reiches wertvolles Schnittmaterial gegeben, da sie, daraufhin kultivirt, schön langtriebig waren, und oft je eine Pflanze 30 bis 50 Triebe mit grossen, kräftigen Doppel-, drei- und vierfachen Rispen zeigte.

Zwischen diesen Pflanzen waren in geringerer Zahl verteilt *Marie Legraye*, gefüllte, wie *Mme. Lemoine, Michel Buchner, Jean Bart, Léon Simon,* die besseren gefüllten Sorten auch für den Schnitt.

Ob und um welchen Preis K. Lackner konkurrirte und wie die Leistung durch die Preisrichter bedacht wurde, erfuhr ich nicht, ist vielleicht von mir auch übersehen worden. Die Einsendung war staunenerregend und gewissermassen ein bedeutendes Opfer für eine gute Sache. Manche der Pflanzen waren schon etwas weit in der Entwicklung vorgeschritten, namentlich die *Syringa varina* oder *chinensis*. Leider ist diese reizende zierliche Fliedersorte in den letzten Jahren, man kann sagen, fast ganz aus der Mode gekommen; sie wird nicht mehr recht von den Händlern gekauft und deshalb von den Treibgärtnern nicht mehr gezogen. Und dennoch ist es ein so überaus zierlicher, für die jetzige Geschmacksrichtung der leichten Blumenzusammenstellungen sehr geeigneter Werkstoff, dass man es fast bedauern muss, dass die Mode und die Ansichten so wechseln und diesen oder jenen Artikel zurück- oder ganz von der Bildfläche verdrängen. Mit einem nicht unbedeutenden Mangel ist diese schöne Sorte freilich behaftet: sie lässt leicht die Blüten ausfallen, besonders, wenn sie als Ballenpflanzen an irgend einer sonst nicht recht zu verwendenden, vielleicht ungünstigen Stelle des Hauses ohne jegliche Vorbereitung so recht gleichgültig oder nachlässig getrieben wird; »sie tut es ja doch«. Zu erneuter Aufnahme mag diese liebliche Fliedersorte vielleicht gebracht werden durch die beiden neuen gefüllten oder halbgefüllten Sorten von V. Lemoine; *S. varina semi-duplex* und die diesjährige Neuheit *La Lorraine,* die die erstere in jeder Beziehung übertreffen soll. Von ersterer sind manche, nicht alle Korollen doppelt; die Färbung ist seidenartig lila- oder mauvefarbig. Letztere Sorte hat wenigstens je drei ineinandergesteckte Korollen, die Kelchzipfel sind länger, breiter, die Sternchen dadurch grösser und ist auch die Färbung schöner, glänzend purpurrot. Sie werden nicht so leicht ausfallen wie die einfachen. Ich verspreche mir viel von letzterer Sorte; sie blüht reich, schon in kleinen Pflanzen.

Unter den Lackner'schen Kübelpflanzen, von denen oft je drei zusammengepflanzt waren, fand ich eine unbezeichnete Sorte neben *Charles X.* Sie hatte gutgebaute, etwas leicht gestreckte Rispen mit grossen Einzelblüten von besonders schöner leuchtender rosa Färbung und wäre wert, recht viel angezogen und getrieben zu werden. Leider hatte ich nicht Gelegenheit, von dem Aussteller oder seinem Personal näheres über die unbezeichnete Sorte zu erfahren, da ich sie unter der Fülle der Pflanzen erst kurz vor meiner Abreise bemerkte. Es mag *Trianonensis* oder *Rouge de Trianon* sein, da ich keine kenne, die ihr so sehr gliche wie diese etwas langtriebige, für den Blumenschnitt zu empfehlende, sich meistens schön färbende Sorte. —

Im ersten Stock links, zu sehr unter dem nächst oberen Uebergang im Halbdunkel stand die schöne, die Prachtgruppe von H. Mehl-Weissensee von 200 Stück blühenden Fliedern. Sie war mit einem Worte prächtig. Zusammenhängend, ziemlich dicht gestellt, nach der Hinterwand ansteigend, machte sie einen überwältigenden Eindruck. Die Pflanzen, meistens *Charles X.* untermischt mit einigen *Marie Legraye* (8 Stück), waren ziemlich stark, mehrjährig, vielleicht schon früher ein- oder zweimal getrieben, oft mit je etwa 25 grossen vollkommenen Blütenrispen

Schneeball-Gruppe von Karl Lackner-Steglitz auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin. (Text Seite 136).
Photographische Aufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

in den schönsten, meistens rötlichen Farbentönen besetzt. Man sah, sie kamen von einem Meister der Fliedertreiberei. Sie konnten leider nur den zweiten Preis von 200 M. erringen, wol, weil sie nur die genannten zwei Sorten und keine einzige gefüllte enthielten. (Abbildung s. Seite 134.) —

Martin Hoffmann-Treptow-Berlin hatte nach dem entgegengesetzten Ende dieses Stockes eine schöne Gruppe aufgestellt von 20 grossen *Charles X.* mit langen, je 20—25 Zweigen, mit grossen Rispen in schöner rötlicher Färbung, sehr geeignet für den Schnitt. Er erhielt dafür die grosse silberne Vereinsmedaille.

Gegenüber, unter der Gallerie, hatte Gust. A. Schultz-Lichtenberg-Berlin eine aus zahlreichen mittelstarken Pflanzen (es mochten 200 Stück sein, auch gewöhnlich gute Handels-Topfpflanzen) mit je 10—15 Rispen zusammengesetzte Gruppe ausgestellt, meistens *Charles X.* in helllila Färbung; ausserdem war, freilich weniger, *Marie Legraye* mit schönen Blumen vertreten. Die feine, helllila Färbung war durch längeres Dunkelhalten vielleicht absichtlich hervorgebracht; man hatte möglichenfalls die lebhaftere, rötlichere Schattirung nicht erzielen wollen. Ueber Prämiirung sah und erfuhr ich nichts. —

Daneben hatte die Gruppe von Georg Wendt-Britz ihren Platz. Es waren vielleicht 50 mittelstarke Pflanzen, darunter viele *Charles X.* mit grossen Rispen in verschiedenen schönen, hell- bis dunkel-rötlichlila Farbentönen und eine gefüllte *Léon Simon*-Pflanze. Eine gute Leistung, die mit der silbernen Staatsmedaille nicht zu hoch prämiirt wurde. —

Im zweiten Stock traf man gleich vorn links, ziemlich dunkel stehend, eine mittelgrosse Prachtgruppe von 25 Stück mittelstarken, tadellosen Topfpflanzen, von denen jede einzelne eine Schaupflanze darstellte, meistens *Charles X.*, mit hübschen, nicht zu dichten, plumpen Rispen in schönster, durchweg lebhafter rötlich-lila Färbung. Diese Meisterleistung, ausgestellt von Spielberg & de Coene-Franz.-Buchholz, wurde leider nur mit der kleinen silbernen Staatsmedaille als erster Preis des Programms für diese Nummer ausgezeichnet. Da würde mir die Lust, zu ähnlichen Schaustellungen solche Opfer zu bringen, vergehen. (Abbildung Seite 132). —

Daneben fand sich unter etwas mehr Licht die schon erwähnte Nischengruppe von Ad. Koschel-Lichtenberg, in der die beste Auswahl von den schönsten gefüllten Fliedersorten neben prächtigen, herrlich gefärbten, grossrispigen *Charles X.* und einigen *Marie Legraye* vertreten war. Von den gefüllten Sorten waren besonders schön *Léon Simon, Michel Buchner, Mme. Casimir-Perier* und *Mme. Lemoine*, hier mit ziemlich lockeren, sich gut tragenden Rispen, ein grosser Vorzug, den man nur bei schon früh im Sommer gut vorgebildeten Blütentrieben und deren Knospen findet. Ausserdem fanden sich *Jean Bart, Mme. Jules Finger, Mme. Abel Chatenay* und auch die etwas undankbare grossrispige, plumpe *Président Grévy*. Es waren dies vor einigen Jahren noch die besseren oder besten gefüllten Sorten, die der Obergärtner des Herrn Ad. Koschel, hier in meinem Geschäfte als solcher derzeit beschäftigt, ausprobirt und in Berlin eingeführt, seitdem mit Vorliebe und grosser Geschicklichkeit kultivirt und jetzt so ausgezeichnet getrieben hat, dass er die ihnen zuerst entgegengebrachte Gleichgültigkeit oder gar Ablehnung fast mit einem Schlage beseitigte.

Wollte man auch den kleinsten etwa zu entdeckenden Makel an den Pflanzen suchen und erwähnen, so könnte man vielleicht rügen, dass die Blumen der verschiedenen gefüllten Sorten zu sehr gebleicht, meistens fast weiss waren, mehr oder weniger nicht das Charakteristische der Sorte zur Schau trugen, dass sie etwas früher aus der warmen und wahrscheinlich dunklen Abteilung in eine helle, kühlere gebracht werden konnten; dann wären sie, soweit es die farbigen Sorten betrifft, besonders, wenn nicht ganz erblüht, noch bei weitem anziehender, lieblicher und entzückender durch ihre interessanten Färbungen gewesen. Im übrigen war nichts zu tadeln an den Pflanzen; die Rispen waren gross, sogar sehr gross, ebenso die Einzelblüten. Die Pflanzen waren mit Laubzweigen reich, zumteil zu reich besetzt und standen in verhältnismässig kleinen Töpfen. Die Kultur verriet auf den ersten Blick den ausgebildeten Meister. Die Gruppe erhielt wol in Ansehung der Auswahl der schönen Sorten neben guter Kultur den ersten Preis von 300 Mark.

Ebenso bildeten die abgeschnittenen Flieder, schöne reich gefärbte *Charles X., Marie Legraye* und gefüllte Sorten, die ebenfalls mit dem ersten Preise mit Recht ausgezeichnet wurden, einen Glanzpunkt der Koschel'schen vielseitigen, reichen Ausstellung. —

Zu erwähnen bleibt jetzt noch die Gruppe von H. Keyssner-Zossen. Es waren 25 unten kahle, etwa 1 $^1/_2$ *m* hohe Büsche von *Charles X.* in mässiger lila Färbung. Einen Vergleich mit den berliner Fliedern konnten sie nicht im entferntesten aushalten, erhielten aber die kleine silberne Vereins-Medaille. Sie hatten Platz gefunden in dem Nebensal, der nach dem Restaurant führte. —

Hier befand sich auch die recht hübsche Gruppe von A. Clotofski-Berlin, vielleicht 100 Pflanzen enthaltend. Die Kultur und auch die Auswahl der Sorten waren recht gut. Vertreten waren besonders *Charles X.* in sehr verschiedenen, auch helleren Farbentönungen und *Marie Legraye;* dann fanden sich auch die gefüllten schönen Sorten: *Michel Buchner, Léon Simon, Mme. Lemoine* und *Jean Bart* in mehr hellen Farbentönen gehalten vor. Sie waren mit 100 Mark prämiirt, jedenfalls zu gering. —

In dem oberen, dem vierten Stock bleibt noch der abgeschnittene Flieder und die kleine Probesendung von 8 blühenden Topfflieder von Karl Faiss-Feuerbach-Stuttgart zu erwähnen. Der letztere, als guter Fliedertreiber bekannt, hatte 2 *Charles X.* in Lila-Färbung, 2 *Marie Legraye*, 3 *Michel Buchner* und 1 *Syringa chinensis rubra*, ein kleines Kronenbäumchen mit vielen schön rotgefärbten, zierlichen Rispen zur Ausstellung gebracht. Ausserdem hatte er abgeschnittene Stiele von den gefüllten Sorten *Mme. Lemoine, Michel Buchner, Maxime Cornu, Président Carnot* und *Président Grévy* gesandt. Sie kamen also von weit her, aus Süddeutschland, konnten sich aber mit den grossen berliner Prachtgruppen natürlich nicht messen. Sie wurden durch die kleine silberne Vereinsmedaille und 30 M. ausgezeichnet. —

Louis Sinai-Sachsenhausen-Frankfurt a. Main brachte hübschen Schnittflieder, langstielig in Bunden von je 25 Stielen. Es waren seine guten Sorten vertreten, schöne Ware, wie er sie in Massen auf den Markt bringt. Alle Sorten waren mehr hellfarbig oder weiss; selbst *Andenken an L. Spaeth* und *Charles X.* hatten verhältnismässig wenig Farbe, waren aber als matte Farbentönungen dieser Sorten auch nicht übel. Sie waren in der Treiberei wol ziemlich warm und ohne viel Zutritt von Licht getrieben, hinterher aber genügend abgehärtet, da sie sich meistens lange gut frisch erhielten. Vertreten waren ausser obigen beiden Sorten von einfachen: *Dr. von Regel, Fürst Liechtenstein, Marie Legraye* und, wenn ich nicht irre, *Marie Liebig*, eine schöne weisse, zu empfehlende Sorte. Von gefüllten Sorten waren *Mme. Casimir-Perier, Mme. Jules Finger, Jean Bart* und *Léon Simon* vorhanden. Sinai's Flieder wurden in zwei Wettbewerben mit 2 ersten Preisen ausgezeichnet. —

Auch Karl Lackner hatte hier Proben seiner Treibsorten neben seinen abgeschnittenen Schneeball ausgestellt. Die gefüllten Sorten, wie *Mme. Lemoine* und *Mme. Casimir-Perier,* waren als reinweiss hervorragend, als etwas farbig die Sorten *Léon Simon, Mme. Jules Finger,* auch *Président Grévy;* bläulich. Besonders schön in Färbung und Ausbildung der Rispen war aber *Michel Buchner,* der schönste dieser Sorte in der ganzen Ausstellung. *Charles X., Marie Legraye* und *Andenken an L. Spaeth* fehlten natürlich nicht. Man sah es den Blumen an, dass sie aus einer Treiberei ersten Ranges kamen. —

Ich selbst hatte mehrere Proben meines ziemlich zahlreichen Fliedersortiments in abgeschnittenen Blumen zur Ansicht gebracht, einfache und gefüllte Sorten. Vor allem war es mir aber darum zu tun, in Berlin zu zeigen, dass mein *Marly-Flieder* als Werkstoff für leichte moderne Binderei, wie Sträusse u. dergl., zumteil unschätzbar, durch andere Fliedersorten kaum zu ersetzen ist. Ich hörte von mehreren, auch ersten Bindekünstlern dies Urteil unverholen aussprechen, und fand, wie mir früher von anderer Seite glauben gemacht werden sollte, bei den Berlinern keine Abneigung gegen diese Sorte oder gar eine Zurückweisung derselben. Dies wäre auch kaum erklärlich. Sollten die Vertreter der pariser Grossgeschäfte und ersten Blumenbazare denn einen so unmassgeblichen Geschmack haben, indem sie diesen Flieder allen anderen Sorten vorziehen? Auch dem Geschmack der Hamburger würde dadurch ein schlechtes Zeugnis ausgestellt, da sie vielleicht die doppelte oder dreifache Menge von *Marly-Flieder* im Verhältnis zu anderen Sorten verarbeiten. Ich brachte deshalb mehrere grosse Vasen, gefüllt mit langstieligem *Marly-Flieder,* meistens schneeig-weiss, mit seinen länglichen, gestreckten lockeren Rispen zur Ansicht.

Als Beweis, dass die *Marly-Flieder* bei den Berlinern Bei-

Abgeschnittener Flieder von Fr. Harms-Hamburg auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.
Photographische Aufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

fall gefunden haben, mag dienen, dass nachdem ich noch zwei Tage vor Schluss der Ausstellung in drei grossen Vasen etwa für 30—40 M. Blütenrispen hatte ausstellen lassen, diese und die früher gebrachten gegen Mittag des Tages nach Schluss der Ausstellung schon Liebhaber gefunden hatten, die sie unberechtigter Weise gänzlich an sich nahmen.

Ausser dem *Marly-Flieder,* der von keinem anderen Gärtner ausgestellt war, brachte ich *Charles X.* in den verschiedensten Schattirungen und viele der besten gefüllten, auch einige der neueren schönen Sorten zur Ansicht. Vertreten waren *Boussingault, Emile Lemoine, Grand-Duc-Constantin, Jean Bart, La Tour d'Auvergne, Léon Simon, Mme. Jules Finger, Mme. Lemoine, Michel Buchner, Président Carnot, Sénateur Volland, Virginité, Abel Carrière, Francisque Morel* und *Syringa varina semi-duplex.* Vor allem aber war es *Mme. Casimir-Perier,* die beste leicht gebaute weisse Sorte, mit ihren schönen langen pyramidenförmigen Rispen*). (Abbildung obenstehend.)

Auch hatte ich je einige Topfexemplare, reich mit Blumen besetzt, von *Andenken an L. Spaeth* und *Mme. Casimir-Perier* zurstelle gebracht, um zu zeigen, dass erstere auch regelmässig zu reicher Blüte zu bringen ist, obgleich von manchem Züchter das Gegenteil behauptet wird, und um an der letzteren den Beweis zu erbringen, dass sie meiner früheren wiederholten Empfehlung als die beste gefüllte weisse Fliedersorte vollständig entspricht. (Abbildungen von Topfpflanzen beider Sorten Seite 131 und 130).

*) Sich dafür Interessirende finden die vollständige Beschreibung der Sorten in meinem neuesten Flieder-Verzeichnis, das kostenfrei zur Verfügung steht. F. H.

Nachschrift der Redaktion.

Herr Fr. Harms, dem wir dafür zu dem lebhaftesten Danke verpflichtet sind, dass er, gestützt auf seine grosse, umfassende, der deutschen Fliedertreiberei bereits ausserordentlich nützlich gewordene Sachkunde, es übernahm, über die Rosen und Flieder auf der Winterblumen-Ausstellung zu berichten, geht mit durchaus nicht angebrachter Bescheidenheit über seine eigene, zur Schau gebrachte Leistung hinweg. Wir wollen deshalb ergänzend hinzufügen, dass alle von Herrn Harms ausgestellten Flieder-Sorten sich durch die vollendetste Entwicklung auszeichneten, die im einzelnen noch besonders hervorzuheben uns im Hinblick auf die allbekannte Meisterschaft des hervorragenden Fachmannes völlig entbehrlich erscheint. Die Abbildung der von Herrn Harms ausgestellten mit 100 M. prämiirten Fliedergruppe finden die Leser obenstehend. —

Nachfolgend bringen wir noch einige Einzelheiten über unsere eigenen inbezug auf den Inhalt der wichtigsten Fliedergruppen angestellten Ermittlungen zur Veröffentlichung.

Bei der ganz besonders ungünstigen Witterung kam der von Herrn A. Clotofski-Berlin zur Ausstellung bestimmte Flieder einige Tage zu spät zur Blüte, besonders blieben mehrere Sorten zurück, die deshalb nicht ausgestellt werden konnten. Würde der Aussteller acht Tage früher mit dem Treiben begonnen haben, so wäre die Sache gelungen und hätte er sich jedenfalls einen höheren Preis geholt. Herr Clotofski hatte ausgestellt: 30 Hochstämme *Charles X.*, 30 niedrige *Charles X.*, 6 Hochstämme und 10 niedrige *Marie Legraye, 6 Emile Lemoine, 5 Président Carnot, 3 Michel Buchner, 2 Président Grévy, 2 Mme. Lemoine, 2 Andenken an Louis Spaeth, 2 Dr. Nobbe, 2 Syringa vulgaris alba pyramidalis.* Als Preis erhielt er die grosse silberne Vereins-Medaille.

Von Schneeball waren 100 Stück ausgestellt, von denen 30 hoch-

stämmige in voller Blüte standen und die Blumen an Schönheit und Grösse unübertroffen waren, doch die niedrigen Pflanzen waren noch in der Blüte zurück, sonst wäre die ganze Gruppe besser zur Geltung gekommen. Es waren Pflanzen dabei, die etwa 300—400 Blüten hatten. Der Aussteller erhielt einen Preis von 100 M.

Die Fliedertreiberei war nach der Ansicht des Herrn Clotofski so lange, wie sich nur einige Gärtnereien damit befassten, ein recht gutes Geschäft, jedoch hat die Konkurrenz in der letzten Zeit die Preise schon bedeutend heruntergebracht.

Herr A. Koschel-Charlottenburg (Gärtnerei in Lichtenberg) hatte 100 Flieder und zwar in den folgenden 9 Sorten ausgestellt: die einfache *Charles X.* und die gefüllten *Michel Buchner*, *Mme. Casimir-Perier*, *Léon Simon*, *Mme. Jules Finger*, *Mme. Lemoine*, *Jean Bart*, *Mme. Chatenay* und *Président Grévy*. Die 8 gefüllten Sorten sind in der Reihenfolge aufgeführt, wie dieselben nach ihrem Wert den Beifall des Ausstellers fanden. Seiner Ansicht nach gehört dem gefüllten Flieder die Zukunft, wenn er mit sachverständiger Sorgfalt getrieben wird. Er begründet diese Ansicht inbezug auf die Ausstellung damit, dass erstens seine Flieder den ersten Preis erhielten, weil das Preisgericht von der eleganten Form und den zarten Farbentönen der Rispen, sowie von dem reichen Knospenansatz einzelner gefüllter Sorten überrascht war; zweitens, weil diese Flieder die allseitige Bewunderung des Publikums erregten, und drittens, weil die gefüllten Flieder sich nach Schluss der Ausstellung noch als tadellos schön und verkaufsfähig erwiesen, während *Charles X.* vollständig eingeschrumpft war.

Gerade die letzte Eigenschaft des gefüllten Flieders wird ihm den Markt der Zukunft sichern. Herr Koschel hat in seinem Geschäft die Erfahrung gemacht, dass Fliedertöpfe von *Charles X.* vom Publikum nur ungern gekauft werden, und das mit Recht, denn meistens dauert die Freude daran nur 1—2 Tage, weil der fertig getriebene *Charles X.*, wenn er aus dem kalten Blumenladen in die warmen Wohnräume kommt, sehr schnell zusammenschrumpft.

Ganz anders ist es mit dem gefüllten Flieder, da dieser sich aufgeblüht 4 Wochen und selbst bei der schlechtesten Behandlung seitens des Publikums 10—14 Tage hält. Für den Topfverkauf eignet sich nach Herrn Koschel's Erfahrung am besten *Léon Simon*, weil diese Sorte äusserst dankbar Knospen ansetzt und in schöner gefälliger Form wächst. Für den Schnitt sind Herrn Koschel die Sorten *Michel Buchner*, *Mme. Casimir-Perier*, *Mme. Jules Finger* und *Mme. Lemoine* die angenehmsten, weil deren Farben (*Michel Buchner* und *Mme. Jules Finger* zart lilafarben, *Mme. Casimir-Perier* sowie *Mme. Lemoine* reinweiss) am meisten ansprechen, und weil ferner die elegante Form der Rispen ein unschätzbares Material für den vom Publikum heute bevorzugten langstieligen Strauss bildet. *Jean Bart* zeigt die Farbe der *Charles X.* und setzt auch äusserst willig Knospen an. *Mme. Chatenay* ist reinweiss, *Président Grévy* blass lila; beide hatten am schlechtesten angesetzt. Letztere Sorte eignet sich ihrer sehr grossen Dolden wegen für Anpflanzung im Freien.

Die Zahl der von Herrn K. Lackner-Steglitz ausgestellten Flieder belief sich auf etwa 200 Pflanzen, worunter in erster Linie *Charles X.* vertreten war, der nach der Ansicht des Herrn Lackner noch immer nicht von einer anderen Sorte in handelsgärtnerischer Beziehung erreicht und inbezug auf Schönheit noch nicht übertroffen ist. Besonders die Grösse der einzelnen Blumen und deren Bau, die Möglichkeit des Frühtreibens und ferner die Möglichkeit, jede Farbenabtönung zwischen Reinweiss und Dunkellila zu erzielen, dann ein unbedingt sicherer Knospenansatz usw. geben dieser Sorte nach dem Urteile des Herrn Lackner ihre Vorzugsstellung. Ferner waren ausgestellt *Michel Buchner*, *Léon Simon* und *Alphonse Lavallé*, nach des Ausstellers Erfahrung mit die besten gefüllten Sorten; sodann *La Tour d'Auvergne*, *Président Grévy* und *Mme. Lemoine*, gleichfalls gute gefüllte Sorten, und schliesslich *Marie Legraye*.

Unter den etwa 200 Fliedern befanden sich 26 grosse wurzelechte Schaupflanzen von *Charles X.* in Kübeln, mit grösstenteils 3—4 bis 5 stark ausgebildeten Blütenetagen und 4 grosse *Syringa rothomagensis rubra (chinensis)*. Eine Abbildung dieser in zwei Gruppen aufgestellten Flieder veröffentlichten wir bereits in Nr. 11, Seite 121.

Herr Lackner sprach sich erfreut darüber aus, feststellen zu können, dass auf dieser Ausstellung weiten Kreisen gezeigt werden konnte, auf einer wie hohen Stufe die Fliedertreiberei sich zurzeit befindet und dass die Behauptungen, die er vor vielen Jahren aufgestellt hatte und die damals einer starken und heftigen Opposition begegneten, sich als vollkommen richtig erwiesen haben. Etliche Kollegen haben — wenn auch ziemlich spät — eingesehen, 1. eine wie grosse Bedeutung die Fliedertreiberei hat, 2. wie wirklich schöner Flieder zu erzielen ist und dass 3. hierdurch und durch Anzucht und Treiberei grosser Mengen sehr wohl dem französischen Import wirksam entgegengetreten werden kann. Dass diese seine damaligen Behauptungen begründet waren, beweist die Gegenwart: der Import französischen Flieders hat aufgehört und die heimische Fliedertreiberei ist auf einer bedeutenden Höhe angelangt. Er sprach mit berechtigter Befriedigung davon, zur Erreichung dieses Zieles in erster Linie beigetragen zu haben.

Eine andere Frage sei allerdings die, ob nicht in einigen Jahren eine so riesige Heranzucht und Treiberei von Flieder zu verzeichnen sein werde, dass trotz des grossen Verbrauchs die Produktion doch die Nachfrage überschreiten, durch eine starke gegenseitige Konkurrenz und Preisherabsetzung ein Preisrückgang eintreten und die Rentabilität gefährdet werden könne.

Die Topfflieder kultivirt Herr Lackner zum Schnitt, das heisst, um im Winter in einem kleinen Topf möglichst viele Blütenstiele auf langem Holz zu haben. Vollkommenes in dieser Beziehung zeigte Martin Hoffmann-Treptow, während z. B. die Ausstellung von Spielberg & de Coene Pflanzen zum Topfverkauf veranschaulichte, und zwar von ganz hervorragender Schönheit.

Herr Lackner äusserte noch, dass, wenn er *Charles X.* in fast jeder Beziehung als unübertroffen schätze, doch nicht unerwähnt bleiben dürfe, dass er in einer Beziehung und zwar vom *Marly-Flieder* übertroffen werde, und zwar in der Frühtreiberei; andererseits halte nach seinen Erfahrungen *Marly* mit *Charles X.* einen Vergleich nicht aus.

Mit den von ihm in einer grossen, S. 133 abgebildeten Gruppe ausgestellten Schneeballen wollte Herr Lackner eine Kultur zeigen, die sehr lohnend ist und die er für äusserst zukunftsreich hält, vorausgesetzt, dass die Pflanzen gut vorkultivirt sind, richtig getrieben werden und man die Verfahren kennt, die es ermöglichen, von November an blühende Pflanzen mit vollkommenen Bällen zu haben, durch welche Verfahren also die Treibperiode dieser Pflanze sehr ausgedehnt wird, was beim Abtreiben grosser Mengen von ausserordentlicher Wichtigkeit ist. In der Gärtnerei des Herrn Lackner werden jährlich grosse Mengen — im laufenden Winter ausser einem Teil kleiner Topfpflanzen mehrere Hundert grosse Büsche zu durchschnittlich 8—9 Dutzend Bälle — zum Schneiden getrieben, und Herr Lackner hat, was nur bei wenigen Artikeln der Fall ist, hierin niemals eine Preisschwankung zu verzeichnen gehabt.

Die von Herrn H. Mehl-Weissensee ausgestellte Fliedergruppe bestand aus 100 Pflanzen der beiden Sorten *Charles X.* und *Marie Legraye*. Da die Ausbildung der Blumen von im Sommer (zu Johanni) eingepflanztem Flieder den Aussteller nie befriedigte, setzt er schon seit mehreren Jahren seine Flieder zeitig im Frühjahr, also in unbelaubtem Zustande, in Töpfe. Von den langen Trieben werden nur die Blütenknospen und dann soviel abgeschnitten, dass die Pflanzen eine schöne runde Form bekommen. Sie werden dann im Freien wie üblich aufgestellt und die Töpfe eingesenkt. Die obersten Augen machen im Sommer einen kurzen Trieb mit Blütenknospen und ausserdem findet eine gute Bewurzelung statt, was nach den Erfahrungen des Ausstellers eine Hauptsache ist, um gut gefärbte und grossblumige Fliederrispen zu bekommen.

Die Treiberei geschieht bei vollem Licht, anfangs bei einer Temperatur von + 18—20 ° R. und in durch Spritzen erzielter feuchter Luft. Sobald die Pflanzen 4—5 *cm* lang ausgetrieben haben, wird die Temperatur bis auf + 12—15 ° R. erniedrigt und das vollständige Aufblühen bei einer Temperatur von + 8—12 ° R. herbeigeführt. Durch dieses langsame Aufblühen bei vollem Licht wird eine Färbung wie im Freien erzielt. Durch das mässige Zurückschneiden gewinnt der Aussteller grosse und vielblumige Topfpflanzen und auch langstielige Blumen zum Schnitt.

Von der Firma Gustav A. Schultz-Lichtenberg waren 100 Stück Flieder in den Sorten *Charles X.* und *Marie Legraye* ausgestellt. Von genannter Firma werden auch *Andenken an Louis Spaeth*, sowie gefüllte Sorten kultivirt, jedoch nicht in dem Masse, wie die beiden ersterwähnten Sorten, da diese nach jetzt noch in jener Gärtnerei vorherrschender Ansicht und den bis jetzt dort gemachten Erfahrungen für den Schnitt, wie auch für den Topfverkauf dankbarer, bezw. lohnender sind. Trotzdem will man den anderen Sorten ihren Wert nicht absprechen, erlaubt sich indessen darüber kein abschliessendes Urteil, weil man mit denselben immer noch experimentirt.

Die für den Topfverkauf herangezogenen und getriebenen, in Berücksichtigung dieses ihres Bestimmungszweckes tadellosen Flieder der Herren Spielberg & de Coene-Französisch-Buchholz hatten leider auch einen sehr schlechten Platz angewiesen erhalten. Es war infolgedessen nicht möglich, sie durch eine photographische Aufnahme in ihrer vollen Schönheit zu veranschaulichen. Unter den die Ausstellung besuchenden Fachmännern herrschte Uebereinstimmung dahin, dass die genannte Firma in dieser ihrer Leistung ein Ziel markirt hatte, das zu erreichen anderen Fachmännern noch viel Anstrengung kosten wird. Es waren 25 Stück Flieder in den beiden Sorten *Marie Legraye* und *Charles X.* in dreijährigen Pflanzen, die ein Jahr im Topf kultivirt wurden und zwar, wie Herr de Coene mitteilte: »nach dem Verfahren des Pioniers der deutschen Fliederkultur, Herrn Friedrich Harms-Hamburg.«

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 13. Erfurt, den 24. März 1900. XV. Jahrgang.

Die Imantophyllum auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Inbezug auf die Kultur der Imantophyllum wurde auf der Ausstellung ein Fortschritt gegen früher nicht bewiesen. Blühende Pflanzen in der ausgestellten Ausbildung waren schon vor 20 Jahren in Deutschland übertroffen, besonders durch die Züchtungs- und Kulturergebnisse, die Garteninspektor Theodor Reimers im Donner'schen Garten zu Neumühlen bei Altona und dann Emil Neubert in Wandsbek aufzuweisen hatten und auf den Anfang der achtziger Jahre in Hamburg stattgefundenen grossen Gartenbau-Ausstellungen zeigten. Reimers' durch Kreuzungen und Samenaussat gewonnene prächtige Hybriden und Varietäten, von denen *Frau Marie Reimers* den Namen ihres Züchters allgemein bekannt gemacht hat, gingen im Tausch gegen andere Pflanzen nach Belgien und bildeten dort die Grundlage, auf der die Belgier fleissig und mit grossem Erfolg weiter arbeiteten. Wie weit sie es in der Kultur dieser schönen Warmhaus-Blütenpflanzen gebracht haben, wird z. B. auf jeder der in Gent stattfindenden Ausstellungen den Besuchern in den inhalt- und umfangreichen Gruppen prachtvoll entwickelter und reich mit den grossen, schönfarbigen Blumen besetzten Pflanzen vor Augen geführt, worüber wir wiederholt in illustrirten Mitteilungen berichteten.

In neuerer Zeit hat die Kultur der Imantophyllum in einigen belgischen Gärtnereien einer eigenartigen Krankheit wegen teils sehr eingeschränkt, teils sogar ganz eingestellt werden müssen, eine Krankheit, die sich in rostigen, die Blätter und bald die ganze Pflanze zerstörenden Flecken zeigt. Es ist also jetzt, auch ohne »Schutzzoll«, die belgische Konkurrenz nicht die Ursache, dass die Kultur der Imantophyllum in den deutschen Gärtnereien noch nicht eine weitere Verbreitung gefunden hat. —

Die beiden Hauptaussteller in Berlin waren Otto Thalacker-Leipzig-Gohlis und Spielberg & de Coene-Fran-

Imantophyllum-Gruppe von Otto Thalacker-Leipzig-Gohlis auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

zösisch-Buchholz, deren Einsendungen sich insoweit gleich waren, als sie beide gleichmässig ungünstige, dunkle Plätze hatten.

Gross war der Unterschied in den beiden Leistungen nicht. Herrn Thalacker's Gruppe stand für die photographische Aufnahme etwas günstiger, und deshalb fand sie allein den Vorzug der bildlichen Veranschaulichung. Hätten die Pflanzen auf einem hinreichend belichteten Platze frei von allen Seiten sichtbar aufgestellt werden können, dann wären sie besser zur Geltung gekommen. Es waren 3—4jährige Sämlingspflanzen, die den Erfolg der Zuchtrichtung des Ausstellers veranschaulichten: schöne grosse, sich gut öffnende, in ihren Randlinien abgerundete Blumen in reicher Zahl auf starken Blütenstielen. Der Aussteller hatte in seinen Kulturen Blumen von 12 *cm* Durchmesser, deren bis zu 30 Stück auf einem Schafte vereinigt waren. —

Die Pflanzen der Firma Spielberg & de Coene waren, wie wir das bereits am Anfange dieses Berichtes sagten, den Thalacker'schen so ziemlich gleichwertig, und müssten wir zu ihrem Lobe das bereits oben Gesagte fast vollständig wiederholen. Sie hatten aber den Nachteil, dass sie noch dunkler standen, als die in der Thalacker'schen Gruppe und deshalb noch weniger zur Geltung kamen.

Abgeschnittene Imantophyllum-Blumen sahen wir nur von Aug. Borzechowski-Gr.-Lichterfelde.

Chrysanthemum-Reise-Plaudereien.

II.

In und um Berlin.

Spielberg & de Coene-Franz.-Buchholz. — Otto Platz, Wilhelm Ernst und H. Tubbenthal am Tegeler Weg. — G. Clas-Zehlendorf. — Emil Dietze und C. Kuntze-Steglitz. — Karl Kotte-Südende.

Von **Wilhelm Thürmer** in Diemitz bei Halle a. d. S.

(Schluss.)

Im Anschluss an die Besichtigung der Tubbenthal'schen Cyclamen hätte ich nun gern gleich die nicht minder berühmten Clas'schen gesehen, doch war es für diesen Tag zu spät geworden, um noch nach Zehlendorf zu gelangen, und obgleich dort nicht unbekannt, war ich doch noch nie zur Clas'schen Gärtnerei selbst gekommen. Ferner war es mir bekannt, dass es sehr schwierig sei, dort einzudringen, sodass ich es vorzog, mir für den anderen Tag in Freund Kohlmannslehner, der jetzt ohne Kompagnons in Britz bei Berlin haust, einen orts-, sach- und fachkundigen Führer zu sichern. Wie weise dies war, wird man bald merken. — Der Eingang war nämlich, wie dies meistens der Fall sein soll, verschlossen; der Riegel an der Innenseite war unbeweglich, ein »Ueber den Zaun springen« nicht gut angängig, da das einzige, sichtbare Wesen ein riesiger Hund war, dem man alles, nur nichts gutes zutrauen konnte. Schliesslich erschien ein kleines Dienstmädchen, das uns zwar versicherte, dass Herr Clas nicht zu Hause sei, sich aber doch durch Kohlmannslehner's mit Nachdruck und Würde vorgetragene Aeusserung: »Ich heisse Kohlmannslehner, machen Sie zunächst mal auf und halten Sie den Hund fest, das übrige wird sich dann schon finden« soweit einschüchtern liess, das Verlangte wirklich zu tun. Viel gewonnen hatten wir damit aber noch nicht. Bis zum Wohnhaus waren wir ja glücklich! Aus der Tiefe des Hausflurs heraus hörten wir aber nur, wie das Mädchen irgend etwas Unsichtbarem versicherte, dass sie ja den Herren gesagt, dass »Herr Clas nicht zu Hause sei«. Das war Freund Kohlmannslehner aber doch zu viel. Seine ihm schon in Erfurt angeborene berliner Schnodderigkeit kam zum Durchbruch, und zu meinem Ergötzen rief er in den Hausflur hinein: »Nun zum Donnerwetter, wenn Herr Clas nicht zu Hause ist, dann soll er doch wenigstens selbst rauskommen und uns das sagen.« Darauf erschien Herr Clas zwar selbst nicht, wol aber die Frau vom Hause, die zunächst Herrn Kohlmannslehner das Kompliment machte, dass sie ihn an seiner Stimme erkannt hätte und dann liebenswürdig genug war, uns zu dem »nicht zu Hause seienden« Herrn Gemahl zu führen. Bei seinen Samen-Cyclamen fanden wir ihn, höchst erstaunt, dass trotz aller Vorsichtsmassregeln zwei »Einbrecher«, wie er sich ausdrückte, seine chinesische Mauer durchbrochen hatten. Der Anblick der Cyclamen in ihrer besten Entwicklung, doppelt wirksam bei dem schönen sonnigen Wetter am Totenfestsonntag, entschädigte mich für alle Mühe. Hauptsächlich waren bei Clas sehr schöne grossblumige dunkelrote und dann gefranste Sorten in allen Färbungen vertreten. Auf die gefransten legt derselbe jedoch an und für sich keinen Wert; diese werden, sobald die Blumen tadellos geformt sind, mit zu den betreffenden Farben gestellt. Besonders schön waren auch hier wie bei Tubbenthal *Rosa von Marienthal* mit feurigem dunklem Auge und eine lila Sorte, eine zarte Cattleyen-Farbe, die besonders zum Pflücken der Blumen jedenfalls sehr gesucht sein muss.

Die sehr grossen Häuser, die nicht gedeckt werden, waren sonst meistens noch mit Remontant-Nelken zum Schnitt, auf amerikanische Art ausgepflanzt, gefüllt. Von Sorten waren die bekannten guten, wie *Antoine Melinand (Mme. Stepman), Wiener Blut, Hinze's White, Inspektor Hauck, Président Carnot* usw. vertreten, ferner eine noch unbenannte weisse eigener Zucht, die sehr starkwüchsig und ergibig für den Schnitt zu sein schien.

Die ziemlich breiten Wege zwischen den auf der Erde erbauten grossen Häusern waren in der Art ausgenutzt, dass über dieselben in Form von Sattelhäusern Fenster gelegt waren, die diese Wege zu wenn auch ungeheizten, so doch sehr brauchbaren Räumen umgestalteten, die sich dem Anschein nach z. B. zur Vermehrung der Remontant-Nelken und auch zu anderen Zwecken sehr gut eigneten.

Zur Erweiterung der vorhandenen, vorzüglich eingerichteten Wasserheizung dienten zwei »Gegenstrom-Kessel« von Rud. Otto Meyer in Hamburg. Ich würde diese hier kaum eingehender behandeln, wenn ich solche Kessel gelegentlich dieser Reise nicht so häufig angetroffen hätte, so in Lübeck, Wittenberge, Charlottenburg, nun auch noch hier und dann bei Kotte-Südende; überall wurden dieselben gelobt, nur Kotte schimpfte. »Der Kessel heizt mir zu gut«, so sagte er. Ich kann mich auf eine nähere Beschreibung dieser Kessel nicht einlassen, will hier nur andeuten, dass dieselben aus einzelnen gusseisernen Teilen bestehen, die leicht auseinander genommen, gegebenen Falles auch vermehrt werden können. Soweit ich mich in die ganze Bauart dieser Kessel vertiefte, erschien es mir sehr einleuchtend und wohl verständlich, dass dieselben von ausgezeichneter Wirkung und jedenfalls weit besser als manche in neuerer Zeit viel empfohlenen Heizkessel sind.*)

Herr Clas meinte allerdings, und er kam damit auf ein Thema, über das ich selbst schon manchesmal nachgedacht habe, dass die ganze gärtnerische Heizerei noch im argen liege, das Brennmaterial verhältnismässig viel zu teuer sei usw. Es müsste dahin kommen, dass das Gas so billig würde, dass dasselbe mit Vorteil für Heizungszwecke verwendet werden könnte. Wie und auf welche Art allerdings? Ich glaube, es ist nicht so ganz unmöglich, dass es dahin kommt!

Nun aber will ich noch erwähnen, dass Herr Clas uns beim Abschied den Mechanismus des zu Anfang erwähnten Riegels erklärte; derselbe ist so heimtückisch eingerichtet, dass das Schloss sich nur dann öffnet, wenn man ihn zuschiebt, was sich etwaige spätere Besucher merken mögen. —

Wir hatten wieder viel Zeit verplaudert, sodass wir uns einen Besuch bei Herrn Gierth, Obergärtner der Pasewaldtschen Gärtnerei, versagen mussten (wir hatten vorher schon gehört, dass derselbe die besten Schaublumen von Chrysanthemum gehabt haben sollte), um zunächst die Chrysanthemum-Ausstellung in Steglitz durchzumustern. Diese, in den Räumen des Logengartens, denselben, wo vor zwei Jahren die Chrysanthemum-Ausstellung des Gartenbauvereins von Steglitz stattfand, von Herrn Dietze allein in Szene gesetzt, machte ihm alle Ehre, umso mehr, da der ziemlich bedeutende Ertrag einem wohltätigen Zweck überwiesen wurde. An Sorten sah man die bekannten: viel *Florence Davis, Viviand-Morel, Modesto* u. a. Auch die beharte *W. M. Falconer*, die Herr Dietze, als besonders haltbar, nicht genug loben konnte, war reichlich vorhanden.**)

In der Gärtnerei des Herrn Dietze sahen wir dann noch einen schönen Satz *Waban*, der für den Dezember einen reichlichen Flor versprach, und ferner einen Sport von *Florence Davis* gleicher Färbung, aber in der Form wie *Lilian B. Bird*, eine, wenn sie sich beständig erweist, vielversprechende Neuheit. —

---

*) Der Gegenstrom-Kessel wurde im Jahrgange 1899, Seite 90 dieser Zeitschrift eingehend beschrieben und bildlich erläutert. Ueber den Wasserrost dieses Kessels wurde auf den Seiten 98—100 dieses Jahrganges ein illustrirter Bericht veröffentlicht.

**) Ueber diese Ausstellung wurde in Nr. 52 des vorigen Jahrganges in einem illustrirten Bericht näheres mitgeteilt.

In der Kuntze'schen Gärtnerei (Firma: J. C. Schmidt), der wir dann einen kurzen Besuch abstatteten, hatte sich seit meinem letzten Dortsein vor 2 Jahren manches verändert. Neue grosse Bauten waren ausgeführt, ein grosses Ueberwinterungshaus für Myrten und ähnliche Sachen, und dicht dabei ein ebenfalls grosses Kulturhaus für hauptsächlich Schnittgrün, Asparagus usw. erbaut. In diesem Hause fiel mir ein grösserer Bestand *Datura arborea* zur Schnittblumengewinnung im Mittelbeet ausgepflanzt auf und ferner ein Satz *Bowenia spectabilis serrulata* mit glänzend grünen, sehr harten und zierlich geformten Wedeln, die sich zur Verwendung als Schnittgrün ganz ausgezeichnet eignen müssen.

In den anderen Häusern fesselten mich noch einige ausgepflanzte, reich mit Blumen und Knospen besetzte *Schubertia grandiflora,* die ich übrigens auch einige Tage vorher bei Spielberg & de Coene gefunden hatte.

Die übrigen sonstigen, sehr reichhaltigen und vielseitigen Kulturen dieser Gärtnerei sind ja in weiteren Kreisen bekannt; neu dürfte aber sein, dass eine Reihe kleinerer Kulturhäuser, worin z. B. früher die schönen Poinsettien u. a. standen, verschwunden ist, um grösseren Prachtbauten Platz zu machen, die vorläufig angefangen, nach den Worten unseres Begleiters so wie projektirt in ihrer Vollendung eine der grossartigsten handelsgärtnerischen Anlagen darstellen werden. Schon damals liessen die fertigen 2 oder 3 Kulturhäuser mit dem Anfang des Verbindungshauses ahnen, was für eine schöne Anlage das Ganze werden wird. —

Bei C. Kotte-Südende sahen wir schliesslich auch noch dessen neuerbautes, prächtiges Kulturhaus, alles Glas: die Giebel-, Zwischen-, Vor- und Rückwand. Ungefähr 30 *m* lang, 16 *m* tief und gegen 5—6 *m* hoch ist es ein Haus, wie man es selten in einer Handelsgärtnerei zu sehen bekommt. Die Heizung ist nach den praktischsten Ansichten ausgeführt; zwecks Lüftung ist der First beweglich und die Fenster der Vorderwand lassen sich nach innen öffnen, sodass die frische Luft die Pflanzen direkt nicht treffen kann; alles in allem ein Häuschen, das jedem gefallen wird. — Allerdings hätte ich bei der strengen Kälte im Dezember gern einmal sehen mögen, ob der Kessel, der schon erwähnte Gegenstromkessel, da auch noch zu gut heizte.

Leider war das Haus etwas zu spät fertig geworden, sodass auch für Kotte der Oktoberfrost verhängnisvoll geworden war; ein ganzer Teil Chrysanthemum war erfroren, das heisst die Knospen davon, sonst war die Haupternte auch hier vorüber, sodass der Hauptzweck meines Besuches, die Chrysanthemum in voller Blüte zu sehen, wie regelmässig die Jahre zuvor, leider vereitelt war. Unter den noch vorhandenen Sorten ragte noch ein grosser Posten *Good Gracious* in sehr schöner Ausbildung hervor. —

Die Amaryllis auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Amaryllis waren in drei Einsendungen vertreten, von denen die des Herrn Martin Hoffmann-Treptow einen sehr günstigen, auf Seite 128 der Nummer 12 bildlich veranschaulichten Platz hatte, sodass sie ihre Vorzüge voll zur Geltung bringen konnte. Die in nur kleinen Töpfen stehenden Pflanzen waren kräftig entwickelt und trugen grosse herrliche, in wechselreichen schönen Färbungen prangende Blumen von bester abgerundeter Form. —

Die von Otto Thalacker-Leipzig-Gohlis ausgestellten Amaryllis waren grösstenteils Sämlinge von 1897, die leider einen sehr dunklen Platz hatten, sodass die Farben nicht zur Geltung kommen konnten. Der Aussteller hat sonst bessere Pflanzen, als er sie ausstellte; er hatte aber Missgeschick mit dem für die Ausstellung bestimmten Satz gehabt, der einige Wochen zu früh zu blühen drohte, deshalb kalt gestellt wurde, dann aber, als er wieder ins Warmhaus kam, die Blütenschäfte nicht weiter entwickelte, sodass die Blumen nicht zur Entfaltung kamen. —

Eine dritte Gruppe hatte B. Niemetz-Rixdorf eingesandt.

Amaryllis in abgeschnittenen Blumen waren vorhanden in einer auch ausgeprägt dunkelfarbige Sorten enthaltenden sehr schönen Sammlung von Karl G. A. Schumacher-Hamburg, ferner von Otto Thalacker-Leipzig-Gohlis und A. R. Doering-Drewitz bei Potsdam, der sehr langstielige Blumen der alten guten *Amaryllis robusta* brachte, die der interessanten, »malerischen« Form ihrer Blumen wegen von manchen Bindekünstlern den Varietäten von *Amaryllis vittata* vorgezogen wird.

Wie es scheint, ist es zu einer Verständigung über die beste Farbe und Blumenform der Amaryllis zwischen den Blumen-Bindekünstlern und den Züchtern noch nicht gekommen. Die Amaryllis-Liebhaber wissen, was sie wollen: reine Farben in grosser Mannigfaltigkeit vom Weiss bis zum dunkelsten Rot und grosse, sich gut öffnende abgerundete Blumen. Daneben bevorzugt der eine die reinen Rosatönungen, der andere das tiefe glühende, schwarzschlundige Rot, der dritte die bunten gestreiften Farben. Die Blumenkünstler legen nicht alle Wert auf die abgerundete Form der Blumen, weil ihnen die Sorten mit mehr spitzen Blumenblättern und mehr gezackter Blumenform gefälliger erscheinen; sie sind auch nicht alle Freunde der dunkelsten Farben, weil zu solchen nicht jeder Werkstoff passt, bevorzugen deshalb mehr die hellen, die weissen, rosafarbenen und hellroten Tönungen. — Wir haben hierüber nächstens noch mehr zu berichten.

Unter den Arbeiten der Blumenbindekunst fiel ein von Heinrich Krüger-Halensee ausgeführter, vorzugsweise mit prächtigen Amaryllis-Blumen gefüllter Korb auf. Auch in den Schaufenstern der Blumenhandlungen waren die Amaryllis, vielfach zu prunkvollen Arbeiten verwendet, zahlreich vertreten.

Die Cyclamen auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Um ein zutreffendes Urteil über blühende Cyclamen zu gewinnen, ist Licht erforderlich, denn nur bei ausreichender Tagesbeleuchtung zeigen sich die Cyclamenfarben in ihrem vollen Werte. Unter dem Mangel an Licht litt die in eine dunkle Nische verwiesene Gruppe von 100 Pflanzen des Herrn Albert Gensler-Hohen-Schönhausen, in der die im berliner Handel gangbarsten Sorten in den Farben: *Weiss, Weiss mit karmin Auge, Rosa von Marienthal, Hellrot* und *Dunkelrot* vertreten waren. Es waren kräftige vollbelaubte und sehr reichblühende Pflanzen, die einer besseren Prämiirung wert waren, als sie ihnen zuteil geworden ist. Sechzig dieser Pflanzen waren bereits in der am 26. Januar stattgefundenen Monatsversammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preussischen Staaten ausgestellt gewesen und hatten dort die goldene Vereinsmedaille erhalten.

Herr Gensler beschäftigt sich erst seit 4 Jahren mit der Cyclamenzucht und hat sich in diesem Jahr bei beiden Ausstellungsgelegenheiten als ausgezeichneter Kultivateur eingeführt.

Einen guten Platz hatten die Cyclamen des Herrn H. Tubbenthal-Charlottenburg, die auf der Abbildung Seite 140 rechts auf der Tablette sichtbar sind. Sie waren nach den Farben: *Reinweiss, Weiss mit rotem Auge, Fliederfarben, Rosa von Marienthal, Hellrot, Dunkelrot* und *Lachsfarben* geordnet, von denen die letztere Sorte einen anderen Namen bekommen muss, wenn sich der Leser nicht eine unzutreffende Vorstellung von der eigenartig leuchtenden, unter den Cyclamen bisjetzt noch nicht allgemein bekannten und verbreiteten Tönung machen soll. Die leidige Verwechslung zwischen Salm und Lachs verleitet manchen, unter Lachsfarben sich das zarte Rosa, die Salmfarbe des gekochten Lachses vorzustellen, während es sich bei diesem Cyclamen um die »geräucherte Lachsfarbe« handelt.

Die Cyclamen des Herrn Tubbenthal blühten sehr reich, und dass der Aussteller der Reinheit seiner Farben sicher war, bewies er dadurch, dass er jede derselben gesondert für sich ausstellte, bei welcher Gruppirung unreine Tönungen sofort bemerkbar gewesen wären. —

Ueber die Cyclamen des Herrn Karl Ehrend-Zielenzig haben wir im Jahrgang 1897, Seite 218 in einem illustrirten Artikel ausführlich berichtet und dort die Meisterschaft dieses Züchters nach Verdienst hervorgehoben. Wenn die geschätzten Leser jene Abhandlung noch einmal durchsehen, vermögen sie sich eine Vorstellung zu machen von den Leistungen des in dieser Kultur erfolgreichen Fachmannes. Diesmal kamen die Cyclamen des Herrn Ehrend nicht so gut zur Geltung, wie im Jahre 1897 auf der Jubiläums-Ausstellung, weil sie im Luisenhof der Dresdenerstrasse einen gar so ungünstigen Platz hatten. Es waren üppig entwickelte Pflanzen mit vollem, gedrungenem Laubwerk und reichem, schönem Blütenstande. —

Flieder und Maiblumen von Gust. A. Schultz. Cyclamen von H. Tubbenthal.

Blick über eine der Galerien des Ausstellungsgebäudes auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Sehr gute Cyclamen brachte auch A. Lenz-Neuendorf-Potsdam, der bekannte Cyclamen-Spezialist, dessen Pflanzen sich gleichfalls durch beste Ausbildung und einen massigen Flor grosser, reinfarbiger Blumen auszeichneten. —

Die von A. Herzberg-Charlottenburg ausgestellten Cyclamen waren in ihrer Blüte bereits etwas weit vorgeschritten und zeigten zumteil schon sehr grosse Samenkapseln, ein interessanter und fesselnder Anblick für den Cyclamenspezialisten. Da die Blumen nur von der Rückseite her beleuchtet waren, so war die Urteilsbildung eine erschwerte.

Abgeschnittene Cyclamen brachte G. Clas-Zehlendorf in 1000 Stück prächtigen grossen Blumen in den Farben *Reinweiss, Weiss mit rotem Auge, Rot, Hellrot, Rosa von Marienthal, Crimhild* und *Fliederfarben*, ferner H. Schadendorff-Wedel und — wenn wir durch die im Augenblicke unserer Besichtigung nicht ganz zweifelfreie Namenbezeichnung nicht einem Irrtum verfallen sind — auch Otto Sterdt-Schönow bei Teltow.

Die Maiblumen auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Nächst dem Flieder waren die Maiblumen am hervorragendsten auf der Ausstellung vertreten und zwar durchaus in nur guten Leistungen, was u. a. auch darin zum Ausdruck gekommen ist, dass vier erste Preise für alle Bewerbungen mit 500 Töpfen zur Verteilung gelangt sind, sodass jeder der 4 Aussteller den ersten Preis erhalten hat. Wie uns scheint, ist nun erst recht nicht jeder der Aussteller zufrieden, weil von seinen Mitbewerbern auch jeder den ersten Preis bekommen hat.

Die Maiblumen des Herrn A. Clotofski-Berlin hatten insoweit einen sehr günstigen Platz, als sie hell standen und von allen Seiten betrachtet werden konnten; sie waren mit zur Bildung eines grossen »Blumenparterres« verwendet worden, dessen Abbildung die Leser auf Seite 141 finden. In der Mitte desselben waren Hyazinthen und zu beiden Seiten die Maiblumen aufgestellt, deren ebenmässig weisse Blumenfläche auf beiden Kopfenden der Gruppirung durch je 5 Maiblumen-Pyramiden unterbrochen war. —

Die Maiblumen des Herrn A. Koschel-Charlottenburg standen im Parterreraum des Ausstellungsgebäudes vor der grossen Azaleen-Gruppe des Herrn Weimar-Britz, und wurden bereits auf Seite 121 abgebildet.

Die Firma Gust. A. Schultz-Lichtenberg hatte ihre Maiblumen in zwei Abteilungen auf Treppenstellagen aufgestellt, die auf der obenstehenden Abbildung links hinter der Fliedergruppe sichtbar sind. —

Einen wenig günstigen Platz hatte Herr Fr. Wellhausen-Hannover gefunden, der im obersten Geschoss in recht kahler Umgebung seine Gruppe auf dem Bretterfussboden aufstellen musste, deren Wirkung er durch kein dekorirendes Beiwerk zu heben in der Lage war.

Die Vorzüge, durch die sich die eine Gruppe von der anderen unterschied, erkannte nur immer der Aussteller richtig, der seine eigene Einsendung sehr liebevoll und die seiner Mitbewerber mehr kritisch betrachtete. Wir wollen auf den Versuch verzichten, durch Tinte oder Buchdruckerschwärze den Lesern die Unterschiede zu erläutern, die man unter Anleitung des einzelnen Ausstellers zu gunsten seiner und zum Nachteil der anderen Gruppen wahrnehmen sollte. —

An der Bewerbung mit 300 Töpfen war zunächt Herr

Max Friedrich-Drossen und dann Herr H. Voesch-Neuendorf-Potsdam beteiligt, die beide ihre Einsendungen auf Tabletten ausgestellt hatten.

Mit Gruppen von 100 Töpfen waren die Herren A. Hering-Heinersdorf, A. R. Doering-Drewitz-Potsdam und Benjamin Niemetz-Rixdorf vertreten.

Abgeschnittene Maiblumen hatte Herr Emil Neubert-Wandsbek und im weiteren die meisten der obengenannten Herren ausgestellt. —

Anstatt der also ausfallenden kritischen Würdigung des Inhaltes und Wertes der einzelnen Maiblumen-Gruppen vermögen wir den Lesern als einen viel wertvolleren Ersatz die Meinungsäusserungen der Aussteller über die geschäftliche Lage der Maiblumentreiberei darzubieten, die hier folgen. Es sind diese Mitteilungen umso beachtenswerter, weil sie sich auf eine Pflanze beziehen, die vom Import nicht betroffen wird und dennoch in ihren Preisen unter der durch keinen »Schutzzoll« aus der Welt zu schaffenden Wirkung von Angebot und Nachfrage ganz bedeutenden, oft jeden Gewinn ausschliessenden Schwankungen unterworfen ist.

Das Geschäft in frischen getriebenen Maiblumen liess sich infolge der noch für Weihnacht und Neujahr in Massen auf den Markt geworfenen Eiskeime schlecht an, da letzteren, weil mit Laub versehen, von den Käufern der Vorzug gegeben wurde. Unter »Käufern« wolle man hier En gros-Gärtner, bezw. Unterhändler (keine Blumengeschäfte oder gar Privatkäufer) verstehen, wie auch die angeführten Preise nur für solche gestellt sind.

Erst von etwa Mitte Januar ab war für frische Ware ein besserer Gang, und hielten sich die Preise auffallender Weise auf angemessener Höhe. Es wurden 9—10 M. für Ia Ware das Dutzend (13 Töpfe) gezahlt.

Der Schnitt blieb in bescheideneren Grenzen, und war infolge der reichlich von ausserhalb an berliner Kommissionäre abgegebenen Maiblumen nur ein Höchstpreis von 48 M. für das Tausend zu erzielen. Die Preise sind jetzt allerdings bedeutend gefallen, und bringen Töpfe 7,50 M. für das Dutzend, Schnitt 32—36 M. für das Tausend, und ganz ausgesucht langstielige grossglockige Ware auch mal 40 M.

Da die Keime infolge geringer Ernte teurer geworden, die Preise für Arbeitslöhne, Heizungsmaterial und dergl. gestiegen sind, so ergibt sich, dass nur dann noch ein kleiner Verdienst beim Maiblumentreiben übrig bleibt, wenn die Sache im grossen betrieben wird. Ich selbst treibe in zwei Häusern etwa 500 000 Keime ab, von welchen ich 7/8 von verschiedenen Züchtern zukaufe, achte jedoch darauf, da ich durch jahrelange Abnahme derselben Keime diese inbetreff ihrer Treibwilligkeit genau kenne, immer eine gleiche Treibfolge innezuhalten. Hierdurch habe ich, besonders beim Frühtreiben, keinen Ausfall zu beklagen und macht sich die Treiberei somit rentabler.

A. R. Doering-Drewitz bei Potsdam.

Abgeschnittene Maiblumen wurden in diesem Winter mehr gefragt, jedoch war der Preis derselben kein höherer, als in vergangener Saison, trotzdem angenommen wurde, dass in diesem Winter infolge der geringeren Ernte an Treibkeimen die Preise höher sein würden als sonst. Ich möchte behaupten, dass die Preise jetzt steigen müssen, denn der Vorrat an abzutreibenden Keimen dürfte knapper werden und bald geräumt sein.

Maiblumen- und Hyazinthen-Parterre von A. Clotofski-Berlin auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.
(Im Hintergrunde der Flieder und Schneeball von A. Clotofski; in der ersten Fensternische die Orchideen von Dr. M. Reichenheim-Wannsee)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die Preise der getriebenen Blumen sind im Verhältnis zu den Preisen der Keime ungünstige, denn wenn Keime mit 22—24 M. für das Tausend bezahlt werden, so ist der Preis für getriebene abgeschnittene Blumen bei 3—3,20 M. für das Hundert im Verhältnis zu niedrig, weil dabei kein nennenswerter Ueberschuss erzielt werden kann, wobei noch die viele Heizung in diesem kalten Winter inbetracht kommt. Als lohnend kann die Maiblumentreiberei nicht angesehen werden. Man tut gut, die I. Qualität, die ja immer noch sehr gesucht ist, was namentlich im letzten Herbst der Fall war, zu verkaufen und nur die II. Qualität, die ja als Keime wenig Preis hat, abzutreiben. **Max Friedrich**-Drossen.

Der Absatz getriebener blühender Maiblumen war nach meiner Meinung in diesem Winter besser als im vorigen, ebenso waren die Preise höher. Ich erhielt vor Weihnacht für Töpfe 12 M. für das Dutzend, zum Fest 10—9 M., dann abwärts bis jetzt 6 M. Geschnittene Maiblumen brachten im Dezember und Januar für das Dutzend 75—65 Pf., dann 50 und jetzt 40 Pf. Natürlich war dies der Preis von guter und nur von Engros-Händlern gekaufter Ware.

Die Keime kosteten im vorigen Herbst das Tausend 24, 20 und 18 M., wenigstens wurden sie mir so angeboten. Ich hörte aber, dass auch I. Qualität schon mit 15 M. gekauft war.

Nach meiner Erfahrung ist die Treiberei nur lohnend für denjenigen, der die Keime selbst besitzt, und daneben noch Flieder, Azaleen u. dergl. treibt, die Heizung also ordentlich ausnutzen kann.

Soviel ist jedenfalls sicher, dass die Preise der Maiblumen niedriger geworden sind durch die Eiskeime; vor 4 und 5 Jahren erzielte man zu Weihnacht 13 und 12 M. für das Dutzend Töpfe.

Meine ausgestellten Maiblumen waren nicht eigens ausgesucht, sondern es war der Satz genommen, der gerade fertig war. **A. Hering**-Heinersdorf.

Der Absatz in blühenden Maiblumen hat sich in diesem Winter gut entwickelt, sodass für Töpfe allererster Qualität zu den Festtagen 10 M. für das Dutzend gezahlt wurden und heute noch 7 M. für das Dutzend erzielt werden. Abgeschnittene erste Qualität wurde mit 6 M. und wird jetzt mit 3,50—4 M. für das Hundert bezahlt.

Es ist dies seit einigen Jahren wieder das erstemal, dass die Maiblumentreibereien, die die Keime mit 20—22 M. für das Tausend von dem Produzenten kauften, auf ihre Rechnung kommen und beim Abtreiben von grossen Mengen etwas verdienen. Wenn die heutigen Preise fest blieben, würde ich die Maiblumentreiberei für lohnend halten, da dies jedoch nicht der Fall ist, so kann ich nur jedem raten, von der Maiblumentreiberei die Finger zu lassen, denn es wird durchschnittlich nichts dabei verdient.

Die schlechte Ernte im vorigen Herbst hat bewirkt, dass fast alle grösseren Züchter und Exporteure ihre Ware geräumt haben. In den vorhergehenden Jahren blieben viele derselben mit grossen Mengen sitzen, die dann mit Gewalt abgetrieben und auf den berliner Markt geworfen wurden.

Die Preise kamen deshalb in den Jahren 1898—99 selten über 25 M. für das Tausend prima Ware, und sind für die nächsten Jahre kaum bessere Preise zu erwarten, wenn die Ernte einigermassen gut ausfällt, da Millionen und abermals Millionen Keime gepflanzt sind.

Ich beschäftige mich im grossen nur mit der Treiberei von Eiskeimen, von denen ich in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember täglich 6000 Stück getrieben habe. Nach dieser Zeit treibe ich täglich nur noch 1000 Stück, womit ich meinen täglichen Geschäftsbedarf decke.

Adolf Koschel-Charlottenburg.

Der Absatz der blühenden Maiblumen war im Herbst gut, im November bis Dezember sehr gut, im Januar bis Mitte Februar schlecht und Ende Februar bis Anfang März sehr gut. Zurzeit ist die Nachfrage grösser als der Vorrat.

Maiblumen in Töpfen verkaufe ich wenig, weil der Transport derselben sehr erschwert ist. Merkwürdigerweise verkaufen die hiesigen Kollegen, die fast nur für Hamburg arbeiten, die in Töpfe gepflanzten Maiblumen billiger als die gezogenen Maiblumen, trotzdem durch das Einpflanzen in Töpfe und durch die grösseren Transportkosten eigentlich das Gegenteil der Fall sein sollte.

Die Preise für blühende Maiblumen waren im Herbst je nach Güte 4, 6, 8 M. für das Hundert; zu Weihnacht und Neujahr desgleichen. Im Januar und Februar sanken die Preise für Ia bis auf 4 M., während sie jetzt wieder auf 5—6 M. für beste Ware gestiegen sind. Dabei will ich nicht unerwähnt lassen, dass von den hamburger Blumenläden, selbst von den besten Geschäften, wirklich feinste Ia Ware wenig gekauft wird. Die meisten hamburger Gärtner verkaufen ihre Maiblumen-Treibkeime Ia im Herbst im rohen Zustande und treiben nur die IIa Qualität ab. Von dieser zweiten Ware werden dann wieder die besseren als Ia und die geringeren als Schnitt verkauft. Wirkliche I. Ware wird in Hamburg nur wenig getrieben. Ich treibe ausser grossen Massen II. Ware immer beste Ia mit, um meine auswärtigen Abnehmer zu befriedigen.

Die frischen Maiblumenkeime kosteten für erste Qualität 18—25 M., für zweite Qualität 3—8 M. das Tausend; danach steht der Preis der Blumen, die Zeit vom Januar bis Februar ausgeschlossen, in ganz gutem Verhältnis zum Preise der Keime.

In diesem Jahre ist die Maiblumentreiberei lohnend. Infolge der geringen Ernte des letzten Herbstes sind die Keime bedeutend knapper als sonst. Sehr viele Leute haben schon jetzt keine Keime mehr; die Nachfrage danach ist aber ganz ausserordentlich gross und kann trotz der erhöhten Preise nicht mehr befriedigt werden. Infolgedessen haben die wenigen Betriebe, die diesem Sachverhalt Rechnung getragen haben, das Geschäft ziemlich in der Hand und können die Preise machen. Die Preise sind auch bereits tatsächlich in diesem Jahre um 10—15 M. für das Tausend höher als im vorigen Jahre, und vermutlich werden dieselben im April eine weitere Steigerung erfahren, weil dann auch schon mehrere Grossbetriebe wegen Mangel an Keimen mit dem Treiben aufhören müssen.

Ich treibe jetzt täglich 10,000 Stück und von Mitte März bis Mitte Mai täglich 12—14,000 Stück Maiblumen Ia und IIa Qualität. **E. Neubert**-Wandsbek.

Der Absatz getriebener blühender Maiblumen ist wieder als ein normaler, also besserer, als in den vorhergehenden Jahren zu bezeichnen, und mag dies zumteil wol daran liegen, dass in dieser Saison gute Ware nicht allzu reichlich vorhanden war. Ausserdem hat auch eine der grössten Treibereien, die früher mit dem Artikel schleuderte, aufgehört.

Die Preise für Ia Ware stellten sich a) für Töpfe anfänglich auf 10—12 M., jetzt auf 7 bis 8 M. für das Dutzend Töpfe; b) für abgeschnittene Blumen zunächst auf 75 Pf. für das Dutzend Stiele, jetzt auf 50—60 Pf.

Das Preisverhältnis der getriebenen zu den frisch geernteten Keimen entsprach den Erwartungen, und ist nach meiner Ansicht die Maiblumen-Treiberei unter den heutigen Verhältnissen wieder als eine zufriedenstellende anzusehen.

Gustav A. Schultz-Lichtenberg-Berlin.

Der Absatz von blühenden Maiblumen war in diesem Jahre im Vergleich mit den letzten Jahren leidlich gut. Eiskeime waren in guter Ware leicht verkäuflich, desgleichen blühende frisch geerntete Keime, und ist Nachfrage bis heute vorhanden.

Maiblumen in Töpfen wurden bis anfangs Februar gern gekauft und waren gut im Preise. Durch gezogene Wurzelware wurden sie jedoch verdrängt und sind jetzt sehr wenig absetzbar. Erstklassige abgeschnittene oder Wurzel-Maiblumen haben das Dutzend Stiele einen Preis von 50 Pf., wohingegen solche in Töpfen das Dutzend mit 60 Pf. bezahlt werden.

Das Preisverhältnis der getriebenen Maiblumen zu den Kulturkeimen ist, wenn der Treiber sicher sachkundig ist und wirklich gute Treibkeime kauft, so gut lohnend, wie bei jedem anderen gärtnerischen Artikel. Nach meinen in langjähriger Maiblumentreiberei gewonnenen Erfahrungen und meinem bedeutenden Umsatz urteilend, finde ich, durch örtliche Verhältnisse begünstigt, keinen besseren Artikel als die Maiblumentreiberei. **Heinr. Voesch**-Neuendorf-Potsdam.

Da meine Maiblumen hier in Gärtnerkreisen den Ruf geniessen, die besten in Hannover zu sein, so kann man sich wol denken, dass ich mir keine Kopfschmerzen betreffs des Loswerdens zu machen brauche.

Die Keime sind auf gutem Gartenboden gewachsen (Feld-Grosskultur betreibe ich nicht) und sind als solche gut zu verkaufen. Die Blumen sind sehr grossglockig und stehen in langen Rispen, die bis 18 Glocken haben, wie ich solche im hiesigen

Gartenbauverein mehrfach ausstellte. Augenblicklich bekomme ich noch 5 M. für das Hundert. Hier am Platze kann man für 3,50—4 M. schon gute Maiblumen kaufen, zweite Ware aber noch bedeutend billiger. Da ich gewissenhaft Buch führe, kann ich feststellen, dass eine Treiberei unter einem Erlös von 4 M. 50 Pf. für das Hundert bei den heutigen Verhältnissen nicht mehr lohnend ist. Anfang Dezember habe ich 8 M., später 7 M., zu Weihnacht 6 M. und vom Januar ab 5 M. bekommen, welchen Preis ich bis jetzt noch erhalten habe. Zwischen abgeschnittenen Blumen und Maiblumen mit Wurzeln mache ich keinen Unterschied im Preise. Beim Verkauf in Töpfen lasse ich mir den Topf, die Arbeit und auch das Grün (Selaginella) bezahlen.

Der Preis für Treibkeime war hier im Herbst 1899 für das Tausend I. Qualität 18—24 M., je nach der Beschaffenheit derselben.

Die Gärtner hier am Platze sehen immer mehr ein, dass sie sich bei dem Rohverkauf besser stehen, als wenn sie die Keime selbst treiben, zumal in diesem Winter, wo das Heizmaterial so teuer, ja überhaupt für Geld und gute Worte nicht zu haben ist. **F. Wellhausen**-Hannover.

Citrus trifoliata L. und Triphasia Aurantiola Lour.

Bei den Beschreibungen der *Citrus trifoliata* ist diese alte, neuerdings oft genannte Pflanze vielfach mit einer ebenso alten, ihr zwar im Aussehen etwas ähnlichen, aber botanisch sehr gut unterschiedenen, der *Triphasia Aurantiola* oder *T. trifoliata* verwechselt oder als Synonym bezeichnet worden, sodass ich es zur Klärung und Richtigstellung der Nomenklatur für zweckmässig halte, beide Pflanzen hier näher zu beschreiben, damit jede zu ihrem Rechte kommt.

Auch Herr E. R. Seeligmüller scheint beide Pflanzen für ein und dieselbe gehalten zu haben, weil er als Ueberschrift *Triphasia trifoliata* DC. setzt und dafür die Beschreibung und Abbildung der *Citrus trifoliata* L. bringt, auch die Synonyme beider Pflanzen anwendet.

Citrus trifoliata L. (Syn.: *Citrus triptera* Desf., *Aegle sepiaria* DC.,*) *Pseudaegle sepiaria* Miq., *Triphasia trifoliata* Hort. und *Limonia trifoliata* Hort., nicht DC. und nicht L.), um welche Pflanze es sich gegenwärtig handelt, ist ein in Japan heimischer Strauch mit abstehenden, gedrehten, kantigen, grünen Zweigen, die mit 2—3 *cm* langen kräftigen Dornen und dreizähligen Blättern besetzt sind. Die starken langen, etwas zusammengedrückten Dorne stehen einzeln und achselständig seitlich der Blätter. Letztere sind dreizählig, abfällig, mit elliptischen, schwach gekerbten Blättchen und mehr oder weniger breit geflügeltem Blattstiel. Die kahlen Blättchen, von denen das mittelste grösser als die seitlichen ist, sind oberseits freudig grün und unterseits hellgrün gefärbt. Die im Mai, oft auch später erscheinenden weissen, wohlriechenden, ziemlich grossen Blüten sind sehr kurz gestielt und sitzen einzeln oder zu zweien in den Blattachseln. Die fünf grossen, fast spatelförmigen Blumenblätter sind nach dem Grunde zu verschmälert und von fünf eiförmigen, nur wenig vereinten Kelchblättern umgeben. Die kugeligen fleischigen Früchte mit fünf bis sechs mehrsamigen Fächern erreichen oft die Grösse einer noch mit der äusseren Fruchtschale versehenen Walnuss. Die feingrubige, etwas beharte Schale der Früchte ist anfänglich grün und nimmt zur Reifezeit eine schöne goldgelbe Farbe an.

Citrus trifoliata L. ist, wie dies ja auch in den früheren Abhandlungen in dieser Zeitschrift erwähnt wurde, in Süddeutschland ziemlich winterhart. Nach Zabel soll sie auch gewöhnliche, nicht zu strenge Winter in Hann. Münden ganz gut, wenn auch nicht völlig unbeschädigt ausgehalten haben. Auch in Klein-Nizza in Frankfurt a. M. soll sie sich als winterhart erwiesen haben. Ob dies nun aber in strengeren Wintern, wie der diesjährige, der Fall sein wird, darüber müssen erst noch die Berichte abgewartet werden.

Triphasia Aurantiola Lour. (Syn.: *Triphasia trifoliata* DC., nicht Hort., *T. diacantha* M. Roem., *Limonia trifoliata* L., nicht Hort., auch fälschlich als *Citrus trifoliata* Hort. in den Gärten geführt), stammt aus China und Cochinchina, und wurde schon zu Ende des 18. Jahrhunderts (1798) bei uns als Kalthausstrauch eingeführt. Im Freien dürfte dieser Strauch wol nur in sehr milden Gegenden Süddeutschlands unter Bedeckung aushalten.

Die Gattung *Triphasia**) umfasst nur diese eine Art, die in Vorderindien und in vielen Tropenländern der angenehm duftenden Blüten und der süssen wohlschmeckenden Früchte wegen kultivirt wird. Es ist ein kahler, 1—1 ½ *m* hoher Strauch mit abstehenden, hin- und hergebogenen, graurindigen Aesten, grünen Zweigen und kurzgestielten, lederartigen immergrünen Blättern. Letztere sind dreizählig, mit kleinen schiefeiförmigen Seitenblättchen und zweimal grösserem länglichem, am Grunde keilförmigem Mittelblättchen, die oberseits gelblich-grün, etwas glänzend, und unterseits heller gefärbt sind. Der kurze Blattstiel ist etwas geflügelt. Die nur kleinen pfriemenförmigen Dorne sind gerade und stehen meist zu zweien achselständig seitlich der Blätter. Die weissen wohlriechenden Blumen sind sehr kurz gestielt; sie sitzen einzeln oder zu dreien in den Blattachseln und sind kaum 1 *cm* lang. Die einzelnen Blüten bestehen aus drei, seltener vier lineal-länglichen Blumenblättern, ebenso ist auch der Kelch drei- bis vierzähnig, während bei *Citrus trifoliata* L. die Blüten fünfteilig und der Kelch fünfzähnig sind. Die eirundlichen oder kugelichen Früchte sind ein- bis dreifächrig mit 1—3 Samen und stellen kleine rote Beeren in der Grösse der Kirschen dar; sie sind also mit den walnussgrossen Früchten der *Citrus trifoliata* garnicht zu verwechseln.

Triphasia Aurantiola kommt bei uns meines Erachtens nach nur als Kalthausstrauch inbetracht, und sollte man diese Pflanze, um Verwechslungen vorzubeugen, nur unter diesem ihr von Loureiro gegebenen Namen führen, während man für die mehr winterharte *Citrus trifoliata* L. nur diesen letzten Namen gebrauchen sollte. **Robert Engelhardt.**

*) Die in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im breslauer botanischen Garten als *Aegle sepiaria* DC. kultivirte Pflanze war, wie das mir vorliegende Exemplar meines Herbar ausweist, auch nicht echt; ich halte die betreffende Pflanze, die dieses Etikett trug, vielmehr für irgend eine *Glycosmis*-Art. R. E.

**) *Triphasia:* von dem Griechischen triphasios = dreifaltig; die Blätter und Blütenteile sind dreizählig.

Primula obconica auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Für unsere Berichterstattung über die auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin zur Schau gestellten *Primula obconica* kommt nur eine Einsendung inbetracht und zwar deshalb, weil sie alle anderen so beträchtlich überragte, dass jene gegen sie nicht aufkommen konnten. Es wird den übrigen Ausstellern nach unserer Meinung ganz recht sein, wenn wir ihre Namen überhaupt nicht erwähnen; sie müssen sich für diesmal mit der Erfahrung begnügen, dass sie von dem Ziele noch recht weit entfernt sind, das Arends & Pfeifer-Ronsdorf, denn um deren Leistung kann es sich bei unserer Berichterstattung allein nur handeln, bereits erreicht haben.

Die Abbildung auf Seite 144 ermöglicht eine sehr gute Vorstellung von der Einsendung der Firma Arends & Pfeifer, deren Aufstellungsweise, Umfang der Beteiligung usw. Es lag Frühlingsfrische über dem Bilde! Das waren die zarten Farben der vom Weiss und lichten Rosa bis in das Karmin hineingehenden Schattirungen der Apfelblüte, das waren die wechselreichen, reizenden, angenehm wirkenden, immer anziehenden und fesselnden Farbentönungen der *Primula Sieboldi,* die in dem Sortimente der Herren Arends & Pfeifer zum Ausdruck kamen.

Um die Verbesserung der *Primula obconica* haben sich die Herren in Ronsdorf grosse Verdienste erworben, mehr als irgend welche anderen Fachmänner, und ihren erfolgreichen Bestrebungen ist es in erster Linie zu verdanken, dass diese immerblühende Primel in ihren besten Varietäten bereits eine recht weite Verbreitung in den Kulturen gefunden hat, wofür im Vorjahre u. a. auf den Ausstellungen in Dortmund und Krefeld die Beweise erbracht wurden. Andere Züchter sollten sich vorsehen, Samen ihrer oft recht geringwertigen, von ihnen aber mangels eines richtigen Massstabes über Gebühr hochgeschätzten *Primula obconica* in den Handel zu bringen, denn sie beeinträchtigen nicht nur die weitere Verbreitung und Verwendung dieser Primel, sondern schädigen auch sich selbst. —

Inbezug auf die Verwendung der *Primula obconica*-Blumen in der Bindekunst boten die berliner Blumenhandlungen sehr geschmackvolle Vorbilder. Man sah die blühenden Pflanzen in Jardinieren, die Blumendolden in langstieligen Sträussen, sowie in Vasen und als Korbfüllung in Verbindung mit an-

deren Blumen zu jenen mannigfaltigen Phantasiearbeiten verwendet, in deren Ausführung die moderne Bindekunst, unterstützt von der keramischen-, Korb-, Metall- und Glaswaren-Kunstindustrie so erfinderisch und leistungsfähig ist. Sehr ansprechend war auch die Verwendung der zu Tuffs zusammengefassten Dolden in Kränzen, wie man auch weiter noch die wechselreichste, immer anziehend wirkende Benutzung dieses schönen Werkstoffes wahrnehmen konnte. —

»Leiden Ihre Hände beim Arbeiten mit diesen Primel-Blumen?« frugen wir eine Vertreterin des Binderinnenpersonals eines grossen Blumengeschäftes. »Nur bei einer von uns, die zieht aber Handschuhe an« war die Antwort. Dies scheint uns die einfachste Lösung der Frage zu sein, ob *Primula obconica*-Blumen eine Entzündung, eine Rötung der Handflächen verursachen.

Primula obconica
von Arends & Pfeifer-Ronsdorf
auf der Winterblumen-Ausstellung
in Berlin.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Primula obconica
aus der Handelsgärtnerei von Arends & Pfeifer-Ronsdorf.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Ausser der Veranschaulichung der von den Herren Arends & Pfeifer ausgestellten Gruppe abgeschnittener Blumen bringen wir noch die Ansicht des Inneren eines dieser Kultur gewidmeten Hauses und die Abbildung einer einzelnen Pflanze zur Veröffentlichung. Herr Arends selbst entsprach unserem Ersuchen, in einem besonderen, nachfolgend veröffentlichten Artikel über die *Primula obconica* seiner Firma zu berichten.

Primula obconica grandiflora »Ronsdorfer Hybriden«.

Von **Georg Arends** (in Firma: Arends & Pfeifer) in Ronsdorf.

Wenn in einem Winter, wie wir ihn in diesem Jahre hatten, monatelang die Sonne kaum sichtbar wird, wenn Rosen, Nelken und dergl. in dicken Knospen, dem Erblühen nahe, wochenlang im Wachstum fast stille stehen, dann kann man sich der Einsicht nicht verschliessen, dass wir bei manchen Blumensorten doch auf den Import aus dem sonnigen Süden unbedingt angewiesen sind. Umso mehr wird sich die Aufmerksamkeit aller Schnittblumen-Züchter den Pflanzen zuwenden, die auch ohne direktes Sonnenlicht zu bester Entwicklung gelangen. Zu diesen gehören natürlich in erster Linie alle Treibpflanzen, deren Blüten in der ruhenden Pflanze schon fertig vorgebildet sind, wie z. B. Flieder, Prunus und die meisten Zwiebelgewächse, die selbst bei mangelhafter Beleuchtung sich noch gut entwickeln. Eine andere Reihe von Pflanzen beansprucht aber zu gutem Gedeihen doch einen geeigneten hellen Standort nahe am Glase; direktes Sonnenlicht ist zu ihrem Blühen auch wol noch fördernd, doch nicht so unbedingt notwendig. Hierher gehört in erster Linie *Primula obconica*, auf deren Wert ich

bereits früher in dieser geschätzten Zeitschrift des öfteren hingewiesen habe.

Wer je ein Haus voll dieser »immerblühenden« Primeln in guter Entwicklung gesehen hat, der wird zugeben, dass es kaum eine andere Pflanze gibt, die sich in solchem Masse zum Topfverkauf wie auch zur Massengewinnung von Schnittblumen eignet. Als Topfpflanze für das Zimmer ist sie bei nur einigermassen gutem Standort und aufmerksamer Behandlung geradezu unverwüstlich und »immerblühend« im wahrsten Sinne des Wortes. — Die abgeschnittenen Blütendolden behalten in Wasser gestellt volle 14 Tage ihre Frische, wenn man nur die Stiele hier und da anschneidet und das Wasser erneuert.

Durch fortgesetzte sorgfältigste Zuchtwahl und künstliche Bestäubung der bestgeeigneten Pflanzen sind die *Primula obconica* in den letzten Jahren wiederum bedeutend verbessert worden. Die Stiele sind straff und für alle Arten von Binderei lang genug, jedoch auch nicht so lang, dass die Pflanzen dadurch unschön würden. Die Dolden sind voll und rund, während die Einzelblüten von edler schöner Form und grosser Festigkeit sind. Die grössten in diesem Winter bei uns beobachteten Blumen wurden durch ein silbernes Fünfmarkstück noch nicht bedeckt. Die Färbung wechselt vom reinsten Weiss durch alle Abtönungen von Rosa bis zum leuchtenden Karminrot der in diesem Jahre von uns zuerst angebotenen *kermesina.* Die lila Farbentöne sind heller und dunkler vorhanden und gehen in den dunkelsten Schattirungen schon in Purpur über.

Gewächshaus mit Primula obconica in der Handelsgärtnerei von Arends & Pfeifer-Ronsdorf.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Die gefransten Varietäten, die sich durch besondere Reichblütigkeit und schöne runde Blütendolden auszeichnen, sind auch sehr vervollkommnet und nähern sich mehr und mehr den Chineser Primeln im Aussehen. Auch hier beginnen die Färbungen jetzt lebhafter zu werden.

Zweifellos stehen uns für die nächsten Jahre noch weitere Ueberraschungen in der Züchtung neuer Sorten von *Primula obconica* bevor, da es den Anschein hat, dass jetzt nach 12 bis 15jähriger Kultur und Arbeit endlich der Bann gebrochen ist und die Pflanze grössere Neigung zum Variiren zeigt.

Meine schon des öfteren ausgesprochene Ansicht, dass *Primula obconica*, die »immerblühende Primel«, die Chineser Primel teilweise verdrängen würde, ist heute schon zur Tatsache geworden. In vielen Gärtnereien hat man die letztere zugunsten der ersteren ganz aufgegeben.

Es werden nun neuerdings unter den verschiedensten Namen teils leidlich gute Nachzüchtungen unserer »Ronsdorfer Hybriden«, teils aber auch ganz wertloses kleinblumiges Zeug verbreitet, sodass jedenfalls die grösste Vorsicht beim Einkauf des Samens geboten ist. Die überaus grosse Reichblütigkeit unserer Primeln, die Grösse und Schönheit der Blumen ist aus den beigegebenen, nach Photographien gefertigten Abbildungen ersichtlich. Drei Häuser in der Art des bildlich dargestellten von je 31 *m* Länge dienen nur zur Aufnahme von Samenträgern, die ihrerseits aufs peinlichste aus den grossen Beständen ausgewählt werden. —

Wo sie sich einmal eingeführt haben, bilden die Dolden der *Primula obconica* stets einen sehr begehrten Werkstoff sowol für alle Arten von Binderei, als auch namentlich zur Füllung von Vasen, zumal sich durch die grosse Verschiedenheit der Farbentöne stets die erwünschte Abwechslung hervorbringen lässt.

Die auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin von uns gezeigten Primel-Blumen fanden allseitig, von Laien sowol als von Fachleuten, den grössten Beifall, nicht zum wenigsten deswegen, weil sie am letzten Ausstellungstage noch ebenso frisch und farbenprächtig waren wie am ersten Tage. —

Von manchen Seiten wird *Primula obconica* als gefährliche Giftpflanze hingestellt. Es gibt allerdings Leute, die nach Berühren derselben Hautentzündungen bekommen, die sich zuweilen schwer verlieren. Glücklicherweise ist der Prozentsatz dieser hautempfindlichen Personen ein sehr geringer und beträgt wol kaum mehr als 5 vom Tausend. Als Gegenmittel soll man die Hände usw. mit schwarzer Schmierseife bestreichen und diese erst nach einer Viertelstunde wieder abwaschen.

Ich hoffe, dass trotz aller dieser Anfechtungen die immerblühende Primel eine stetig weitere Verbreitung finden und den Platz in den Kulturen einnehmen wird, der ihr zukommt. Sie wird uns auch ohne den Schutzzoll ein kräftiger Bundesgenosse im Kampfe gegen den südländischen Wettbewerb sein.

Personalnachrichten.

Parkinspektor C. Ohrt feiert am 1. April das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit im Bürgerpark zu Bremen.

Indem wir uns eine eingehende Würdigung der Verdienste des Jubilars um die unter seiner Leitung stehende Anlage und eine Schilderung dieser selbst vorbehalten, geben wir heute nur einen kurzen Lebensabriss des ausgezeichneten Fachmannes.

Ohrt stammt aus einer alten Gärtner- und Forstmannsfamilie im Oldenburgischen in Holstein, deren jetziger Senior der grossherzogliche Garteninspektor H. Ohrt in Oldenburg ist. Der Grossvater, Timm Ohrt, war Hofgärtner des Herzogs Peter Friedrich Ludwig in Stendorf bei Eutin; sein Sohn Paul Ohrt wurde als Nachfolger seines Vaters Hofgärtner des Grossherzogs Paul Friedrich August, und dessen Sohn Heinrich Ohrt ist seit etwa 35 Jahren Hof-Garteninspektor des Grossherzogs Peter Friedrich Nikolaus in Oldenburg.

Ohrt's Vater ging als Forstmann aus dem oldenburgischen in den dänischen und nach 1866 in den preussischen Staatsdienst über und wohnte später hochbetagt bis an sein Ende in Lensahn bei Eutin.

C. Ohrt wurde 1852 im Walde Sültkuhlen bei Pinneberg geboren, kam bald aus Mangel an guten Schulen auf dem Lande auf das Gymnasium nach Rendsburg, wollte nach Absolvirung desselben Soldat werden, konnte jedoch die Lust und Liebe zum Walde nicht bezwingen und ging am 1. April 1869 nach dem Schlossgarten in Oldenburg, um die Gärtnerei zu erlernen. Nach der Lehrzeit fand er Anstellung unter dem weithin berühmten Gartendirektor Klett in Schwerin, ging dann ins Ausland und bereiste England, Frankreich und Oberitalien. Nach der Rückkehr

führte Ohrt Anlagen auf dem Schönhof bei Varel aus, und war dann bis zum 1. April 1873 als Obergärtner im Schlossgarten zu Oldenburg in Tätigkeit. Nachdem er so praktisch genügend vorgebildet war, entschloss er sich, zur theoretischen Ausbildung den zweijährigen Kursus der königlichen Gärtner-Lehranstalt in Potsdam durchzumachen und erlangte nach bestandener Prüfung Ende März 1875 mit noch zwei Kollegen seiner Jahrgänge den preussischen »Gartenkünstler-Charakter«.

Inzwischen war Ohrt zeitweilig in der königlichen Gartenintendantur beschäftigt worden, und im Februar 1875 wurde er auf Empfehlung des Hof-Gartendirektors Jühlke in Potsdam von dem Bürgerpark-Vorstande in Bremen als zweiter Techniker angestellt.

Diese Stellung trat er am 1. April 1875 an und hat seit der Zeit ununterbrochen, manchmal unter sehr schwierigen Umständen und Verhältnissen, an der Schöpfung und dem Ausbau des Bürgerparks schaffen helfen. Seit dem 11. März 1884 bekleidet Ohrt die technische Direktion und führt seit dem Tode seines Vorgängers Benque auch die landschaftsgärtnerische Oberaufsicht über die städtischen Friedhöfe Bremens.

Friedrich Harms in Hamburg, unser sehr geschätzter Mitarbeiter, trat am 3. März in sein siebzigstes Lebensjahr. Wir wünschen dem hochverdienten Fachmann noch viele Jahre voller Lebens- und Geistesfrische und ungetrübter Schaffensfreude.

Heinrich Althausen feierte am 1. März sein sechzigjähriges Jubiläum als Gärtner in den Diensten der Familie Frank zu Engers.

Der frühere Handelsgärtner **Adolf Demmler**, der älteste Gärtner Berlins, feierte am 23. Februar seinen 91. Geburtstag.

Ph. Held, königl. Garteninspektor in Hohenheim,
W. Hering, Hofgärtner in Stuttgart, und
Müller, Hofgärtner der Wilhelma bei Stuttgart, erhielten die Medaille zum Orden der württembergischen Krone.

Professor **Dr. W. Pfeffer**, Direktor des botanischen Gartens in Leipzig, wurde von der pariser Akademie zum korrespondirenden Mitglied erwählt.

Cecil Flor Struve in Oberlössnitz wurde seitens des sächsischen Ministeriums des Innern als Sachverständiger in Reblausangelegenheiten für den 1. Aufsichtsbezirk ernannt.

Anton Sturm aus Strasskirchen in Niederbaiern, derzeit Gehülfe in den königlichen Parks und Gärten in London, wurde zum Inspektor des königlichen botanischen Gartens in München ernannt.

Karl Schwiedeps, seither Obergärtner in Scafati bei Neapel, übernimmt am 1. April die Leitung der Gärtnerei des Herrn Schlutius in Karow (Mecklenburg-Schwerin).

Karl Müller, bisher Obergärtner der Baumschulen von Th. Emeis in Flensburg, wurde als Obstbautechniker der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern angestellt.

Seminargärtner **Urban** in Oberglogau wird als Kreis- und Seminargärtner am 1. April nach Preiskretscham versetzt, wo der bisherige Obergärtner Kynast die Stellung verlässt, um nach Gleiwitz als Stadtgärtner zu gehen.

Mathias übernimmt am 1. April die Stellung als Seminargärtner am katholischen Schullehrer-Seminar in Oberglogau.

Kreis-Obergärtner **G. Reissert** in Krotoschin wurde zum Obstbau-Inspektor der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen ernannt. Sein Nachfolger ist der Gartenbau-Assistent **Schmidt** in Posen.

Kurt Zahradnik, Obergärtner der gräflich Strachwitz'schen Gärten in Kamienietz, Kreis Gleiwitz, Sohn des bekannten Rhododendron-Züchters, ist zum 1. April als Stadtgärtner nach Leobschütz berufen worden.

E. Gürtler, bisher in Göppersdorf, ging als Nachfolger des als städtischer Obergärtner nach Leipzig berufenen R. Endlicher als Obergärtner nach Ohr bei Hameln.

Karl Cropp, früher Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt, ist am 4. März im Alter von 70 Jahren gestorben.

Ferdinand Lütt, Obergärtner zu Blomenburg (Holstein), starb am 16. Februar.

Pastor **Wilhelm Hanstein** in Sudwalde, der sich mit grossem Eifer der Förderung der Obstzucht widmete, starb am 4. März im Henriettenstift zu Hannover.

Franz Rassau, von dem wir in den Nummern 35 des vorigen und 2 des laufenden Jahrganges unserer Zeitschrift interessante Berichte über die gärtnerischen Verhältnisse Transvaals veröffentlichten, starb in der Schlacht bei Magersfontein am 11. Dezember den Heldentod. Auf der Seite der Buren für die Verteidigung seines neuen Heimatlandes kämpfend, wurde er von einer Maximkugel durchbohrt. Jetzt ruht unser deutscher tapferer Landsmann in Frieden auf dem Kampfplatz.

H. C. Wagner, ein geborener Deutscher, der in Utica im Staate New York (Nord-Amerika) seit 35 Jahren mit Erfolg eine Handelsgärtnerei betrieb, starb daselbst am 24. Januar.

Franz Becker, Handelsgärtner in Cambridge im Staate Massachusetts (Nord-Amerika), starb am 11. Februar im Alter von 70 Jahren. Becker war in Gonsenheim (Grossherzogtum Hessen) geboren und ging im Alter von 28 Jahren nach Amerika, wo er sich nach kurzer Zeit etablirte. Seine geschäftlichen Erfolge waren derart, dass er sich vor 4 Jahren vom Geschäft zurückziehen konnte, welches sein Sohn jetzt weiterführt.

Handels-Register.

In das Handelsregister zu Wolfenbüttel wurde am 15. Februar die Firma **Mittendorf & Nette**, Blumen- und Samenhandlung mit dem Sitze in Wolfenbüttel und als deren Inhaber der Handelsgärtner Karl Mittendorf und der Kaufmann Heinrich Nette, beide daselbst, eingetragen. Die Firma hat am 1. April 1895 begonnen.

In das Gesellschaftsregister zu Erfurt, woselbst die Firma **Liebau & Ko.**, Kunst- und Handelsgärtnerei daselbst, vermerkt steht, wurde am 28. Februar eingetragen: Der Kunstgärtner Otto Wolffram ist aus der Firma ausgetreten. Die bisherigen Mitinhaber, Kunst- und Handelsgärtner Martin Liebau und Kaufmann Max Wolffram, führen das Geschäft in unveränderter Weise weiter.

In das Handelsregister zu Darmstadt wurde am 8. März die Firma **Johanna Scherer**, Blumenbazar in Darmstadt, und als deren Inhaberin Johanna Scherer daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Sondershausen wurde am 6. März die Firma **Berthold Stosz** mit dem Sitze in Sondershausen und als deren Inhaber der Handelsgärtner und Baumschulbesitzer Berthold Stosz daselbst eingetragen.

Oswald Petrolle erwarb käuflich die Handelsgärtnerei von K. Thielemann in Wermsdorf i. S.

Die Firma **Gebr. Siesmayer**, Gartenarchitekten in Frankfurt a. M.-Bockenheim, erwarb eine etwa 10 Morgen grosse Grundfläche in Eschersheim bei Frankfurt a. M., wohin später der Sitz des bockenheimer Geschäftes und der Kulturgarten mit Gewächshäusern verlegt werden soll. Das Grundstück dient vorerst Baumschulzwecken.

Otto Schnurbusch in Bonn pachtete die königliche Domäneninsel Grafenwerth im Rhein und beabsichtigt, dieselbe in Gemeinschaft mit Martin Lüer gärtnerisch zu verwerten.

Die H. Schnitzspan'sche Handelsgärtnerei in Feldkirchen bei München ging durch Kauf in den Besitz von **Xav. Steiner** über.

Konkurse.

Ueber den Nachlass des verstorbenen Handelsgärtners **Hermann Bergener** in Marburg ist am 2. März das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Auth in Marburg. Konkursforderungen sind bis zum 14. April gerichtlich anzumelden. Zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände ist auf den 27. März und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 24. April Termin anberaumt worden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Franz Anton Binder** in Felleringen, sowie über das Vermögen des Handelsgärtners **Paul Neinert** in Königsberg i. Pr. ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt
für die
gesammten Interessen
der
Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 14. Erfurt, den 1. April 1900. XV. Jahrgang.

Der winterharte Zitronenbaum in Lappland.

Nachdem der winterharte Zitronenbaum wiederholt zu den verschiedenartigsten Erörterungen und auch zu der Bezweiflung seiner Winterhärte Anlass gegeben hat, sehe ich selbst mich genötigt, aus meinen eigenen Beobachtungen einen Beitrag zur Klärung der letzterwähnten Frage zu liefern. Es geschieht dies meinerseits umso lieber, weil ich dabei nebenher die Gelegenheit finde, wenigstens einiges über meine vorjährigen Reisen zu berichten, was bisher infolge des Andrängens vielen anderen, eine möglichst schnelle Veröffentlichung erfordernden Stoffes unterbleiben musste. Jedoch werde ich in einigen der nächsten Nummern etwas über meine Reisebeobachtungen mitteilen. —

In Gesellschaft schwedischer Freunde und Bekannten, die zu einer Staatsexpedition gehörten, fuhr ich im August des vorigen Jahres von Stockholm nordwärts nach der Hafenstadt Lulea, die bekanntlich den Verschiffungsort für die Eisenerze bildet, die aus den um Gellivara, der nördlichsten schwedischen Bahnstation, und besonders an dem berühmten Eisenberge Malmberget liegenden Erzgruben herunter kommen.

An der Bahnlinie Lulea-Malmberget liegt 4 *km* hinter Näsberg die Grenze der Lappmark, und etwa 30 *km* weiter, zwischen Murjek und Polcirkeln, ist schon vor längerer Zeit der Polarkreis gelegt worden, der aber in den letzten Jahren durch den Bahn- und Bergwerksbau in Unordnung geraten, vielfach verbogen und auch nur mangelhaft durch eine einzige Tafel des schwedischen Touristen-Vereins bezeichnet war. Ihn wieder in die richtige Lage zu bringen und genau zu bezeichnen, war die Aufgabe der staatlichen Expedition.

Wir trennten uns in Lulea. Ich fuhr weiter über Haparanda-Torneo nach Kola, von dort zur murmanischen Küste hinunter, dieser entlang nach Varjag Nyarga hinüber, um eine Zeitlang in Gamvik Aufenthalt zu nehmen, ein Ort, der nicht weit vom Nordkyn liegt, das noch weiter in das Meer von Ost-Spitzbergen hineinragt, als das Nordkap. Ueber Lebesby und Laxelven erreichte ich dann bei Enontekis den Köngämä-Elf, der in seinem weiteren Laufe die Grenze zwischen der schwedischen und finländischen Lappmark bildet. Hier fand ich eine mir von meinen inzwischen von Gellivara herauf gekommenen Freunden in verabredeter Weise entgegengesandte Führerkolonne, die mich den Fluss bis dort hinauf brachte, wo die Grenzen Schwedens, Norwegens und Finlands zusammenstossen, so ziemlich genau auf dem Kreuzungspunkte des 20. Längen- und 69. Breitengrades,

Der winterharte Zitronenbaum in Lappland.
Nach der Natur für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« gezeichnet.

wo ich dann nach einigen Tagen wieder mit meinen Freunden zusammentraf.

In diesem Landstrich befinden sich viele Lappenlager, um die herum der winterharte Zitronenbaum vielfach angepflanzt ist, der sich dort als völlig winterhart erwiesen hat. In diese Gegend ist er durch Linné gekommen, als derselbe die Lappmark zu Vorstudien für seine Flora lapponica durchforschte. Ich erinnerte mich dann auch gleich, in dem Garten, der das in Hammarby bei Upsala gelegene Landhaus Linné's umgibt, die *Citrus trifoliata* angepflanzt gesehen zu haben. Im botanischen Garten zu Upsala scheint dagegen *Citrus trifoliata* zu Linné's Zeiten nicht kultivirt worden zu sein, denn in dem im Jahre 1769 zu Upsala, also noch während der Zeit der von 1742—1778 währenden Direktion Linné's erschienenen Werke von J. B. Busser: »Utkast till Beskrifning om Upsala« (das u. a. auch eine interessante Abbildung des Gartens zu Linné's Zeiten enthält) sind auf Seite 103 als im botanischen Garten kultivirte Citrus nur

Citrus Aurantia, Pommerants,
» *Medica,* Citron, und
» *Decumana,* Pompelmos

aufgeführt.

Auch in Holland scheint Linné diese Citrus nicht in Kultur gehabt zu haben, wo er bekanntlich in den dreissiger Jahren des 18. Jahrhunderts den Garten des Herrn Georg Clifford in Hartekamp leitete, über dessen Pflanzenbestand er 1737 in Amsterdam das Werk »Hortus Cliffortianus« herausgab, in dem auf Seite 379 die dort kultivirten Citrus ohne *C. trifoliata* aufgeführt werden.

Wie lange schon diese Citrus-Art in Lappland kultivirt wird, habe ich nicht ermitteln können. Anfänglich hat man sie, von unberufener Seite dazu verleitet, des angeblich besseren Widerstandes gegen die Stürme wegen in Halbstammform mit konischem Stamm und in Serien gestellten Aesten gezogen und nach der kombinirten Lucas-Gaucher'schen Methode geschnitten, dies aber aufgegeben, weil sich beide nicht mit einander vertrugen. Schon seit einer längeren Reihe von Jahren ist man zur Buschkultur übergegangen, mit der man regelmässig Jahr um Jahr grosse Erfolge erzielt. Man bedauerte nur, nicht schon früher diese Erziehungsform angewendet zu haben, doch trägt hieran allein der lappische Provinzial-Wanderlehrer Less Lesserson die Schuld, der in der Lappmark die Kathederpomologie im Umherziehen betrieb und gegen die Buschobstkultur wetterte. Seitdem man ihn aber über die Grenze gebracht hat, ist Frieden im Lande, und nimmt der Zitronenbau in Buschform einen gedeihlichen Aufschwung.

Als Kuriosum wurde mir mitgeteilt, dass auf der vorjährigen Versammlung des schwedischen Pomologen-Vereins der Herr Less Lesserson am Schlusse seines Vortrages über die Frage: »Welche Terrains eignen sich in Lappland besonders für landwirtschaftlichen Obstbau, und welche Baumformen sind für denselben die empfehlenswertesten?« in sehr unüberlegter und unbedachter Weise gegen die Buschobstkultur losgezogen sei, hernach aber, als er eine allgemeine Zurückweisung seiner Ausfälle erlitten hatte, an die Redaktion der schwedischen Pomologischen Monatshefte einen ganz anderen, viel zahmeren und vorsichtigeren Vortrag zur Veröffentlichung gesandt hatte, als er ihn wirklich gehalten hatte. —

Die Lappländer sind zufrieden mit ihrer Zitronenkultur, nur fürchten sie die Einfuhr von der Riviera, sodass gerade als ich mich dort aufhielt eine Bewegung für die Erzielung eines »angemessenen« Schutzzolles zugunsten ihrer Erzeugnisse in Gang kam. —

Die Früchte des winterharten Zitronenbaumes werden auch von den Renntieren sehr gern gefressen. Das Fell der damit gefütterten Tiere braucht merkwürdigerweise nicht mehr gegerbt zu werden; es erlangt ganz von selbst eine so ausserordentliche Zähigkeit und Haltbarkeit, dass man sogar Akten über die Schutzzollagitation damit zusammenschnüren kann.

L. M.

Der Dahlien-Kaktus.

Echinocereus dahliaeflorus.

Zwischen der älteren Deutschen Kakteen-Gesellschaft (Vorsitzender Professor Dr. Schumann-Berlin) und der jüngeren Deutschen Dahlien-Gesellschaft (Vorsitzender Handelsgärtner Karl Kotte-Berlin) bestanden schon seit längerer Zeit Meinungsverschiedenheiten bis tief zu den Grundsätzen hinuntergehender Art, die bisher leider ein gedeihliches Zusammenwirken beider Vereinigungen verhinderten, was umso bedauerlicher war, da beide doch demselben Ziele entgegenstrebten.

Die Deutsche Kakteen-Gesellschaft legte allen Wert auf jene schönblütigen Kaktusarten, deren Blumen sich durch breite, flach ausgebreitete, dachziegelartig übereinander liegende, in geschlossener, schön abgerundeter Form zeigende Blumenblätter auszeichneten. Die Deutsche Dahlien-Gesellschaft dagegen erkannte Blumen dieser Art nicht als echte Kaktusformen an, nannte sie geringschätzend Kaktus-Hybriden und stellte sie in

Der Dahlien-Kaktus Echinocereus dahliaeflorus.
Nach der Natur für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« gezeichnet.

die fünfte Rangklasse. Nach dem Urteile der letztgenannten Gesellschaft besass eine Blume die echte Kaktusform nur dann, wenn sie recht schmale, gerollte, harscharf zugespitzte Blumenblätter hatte, die strahlenförmig nach allen Richtungen auseinander standen. Je spitziger und stachliger die Blume, desto echter die Form.

Viele spitzige Bemerkungen sind im Laufe der Jahre zwischen beiden Gesellschaften gewechselt worden. Im Rechte war bisher fraglos die Deutsche Kakteen-Gesellschaft, die in unwiderleglichster Weise mit vollem Recht und grossem Nachdruck darauf hinwies, dass es Kaktus-Blumen in der sogenannten »echten Kaktusform« der Deutschen Dahlien-Gesellschaft überhaupt nicht gäbe. Jetzt aber hat die Deutsche Dahlien-Gesellschaft diesen ihr bisher sehr unbequemen Einwand gründlich entkräften können. Ihrem nach dem durch seine dornige Vegetation bekannten Madagaskar entsandten Reisenden Stachelinsky ist es nämlich gelungen, dort eine Kaktus-Sippe zu entdecken, die in der Stacheligkeit ihrer Blumen kaum noch etwas zu wünschen übrig lässt. Das Wertvollste aber ist, dass, da die Stacheln eine merkbare Verbreiterung an ihrer Basis zeigen die Blumenform sich ganz erheblich der Stachelform nähert. Beides ist aus der beigegebenen Abbildung ersichtlich, die erste

Abbildung, die überhaupt von dieser neuen Kaktusart veröffentlicht wird. In den Kreisen dei Deutschen Dahlien-Gesellschaft hofft man stark, dass es gelingen wird, durch zweckgemässe Züchtung die Blumen in ihrer Foım ganz den Stacheln näher zu bringen, sodass zwischen beiden ein Unterschied nicht mehr besteht. Erst dann ist das Ideal der echten Kaktus-Form erreicht, für die es bisher unter den Kakteen noch an einem Musterbilde für die Dahlien-Züchtung modernster Richtung fehlte.

Dieser neue Kaktus ist von Professor Schumann als eine echte gute Art anerkannt und in seiner »Gesamtbeschreibung der Kakteen« Seite 833 als *Echinocereus dahliaeflorus* beschrieben worden.

Die Baum-Erdbeere.

Es ist gerade nicht schön von den Gärtnern, dass, wenn einer ihrer Kollegen irgend einen Artikel mit Aufwand nachhaltiger Empfehlung in den Handel bringt, sie alle darüber herfallen, zunächst beweisen, dass der Artikel ja garnicht neu, dass er nicht richtig benannt, dass er viel zu teuer und schliesslich, dass er überhaupt nichts wert ist. Manchem strebsamen Geschäftsmanne ist durch diese aufgeregte Nachprüfung seiner Anpreisungen oft ein sicher in Aussicht stehendes gutes Geschäft verdorben worden, ohne dass derjenige, der es ihm verdarb, irgend einen Nutzen dabei hatte.

Wozu dies? Jeder trägt doch seine Haut selbst zu Markte. Die Dummen werden nicht alle. Die Welt will betrogen sein. Pfiffig währt am längsten. Und so weiter.

Es ist in dieser geschätzten Zeitschrift viel gegen die Baum-Erdbeere des Herrn Vetters-Dresden geschrieben worden. Mit welchem Rechte? Mit gar keinem!

Hat jemand der Herren Kritiker die Baum-Erdbeere gesehen? Hat sie überhaupt schon jemand gesehen? Niemand!

Dass die Heranzucht der Erdbeere zu einem Baume möglich ist, hat Herr Ironicus-Ober-Glogau auf Seite 96 dieser Zeitschrift jedem, der überhaupt einer fachmännischen Belehrung zugänglich ist, harscharf bewiesen. Dieser kenntnisreiche Fachmann hat an derselben Stelle auch die Anzucht anderer Pflanzen als Hochstämme, sowie deren geschmackvolle und zugleich praktische Verwendung angegeben.

Wir sind heute in der Lage, den überzeugendsten Beweis des Vorhandenseins der Baum-Erdbeere durch die nebenstehende, getreu nach der Natur aufgenommene Abbildung zu erbringen. Der Baum ist etwa 6 Jahre alt, von schlanker Stamm- und schöner Kronenbildung; im ganzen etwa 10 *m* hoch. Es ist die Sorte *St. Joseph,* die bekanntlich immer trägt.

Von den vielerlei Vorzügen, die diese Erziehungsform hat, kommt zunächst der Vorteil inbetracht, dass die Früchte, weil nicht auf der Erde aufliegend, nicht dem Schmutzigwerden durch bei Regenwetter aufspritzendes Erdreich und ferner auch nicht dem Diebstahl ausgesetzt sind. Ein weiterer Vorteil ist der, dass man, was bei der bisherigen Art der Erdbeerkultur garnicht möglich war, unter einem Baum-Erdbeer-Bestande noch eine Zwischen- und Unterkultur betreiben kann. Will man die Ausnutzung des Luftraumes, der bisher bei gärtnerischen Kulturen viel zu wenig bebaut wurde, noch weiter treiben, dann lässt man an den Kronen die Ausläufer wachsen, die dann wie die Zweige eines Trauerbaumes herniederhängen und in solcher Gestalt nicht nur sehr zierend wirken, sondern auch noch eine reiche Fruchternte geben.

Die Baum-Erdbeere.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach der Natur gezeichnet.

Da nun der neue deutsche Zolltarif einen »angemessenen« Zoll auf ausländische Erdbeeren bringen wird, so eröffnen sich der Erdbeerkultur im allgemeinen und der Anpflanzung der Baum-Erdbeere im besonderen die allerbesten Aussichten.

Herr Ironicus hat die Erziehung der Baum-Erdbeere bereits beschrieben, sodass ein nochmaliges Eingehen auf diesen Teil der Kultur entbehrlich ist. Dass eine regelrecht erzogene Baum-Erdbeere auch einen schönen Schmuck des Gartens bildet, beweist ja schon die Abbildung.

Die Halali-Trompete.

Ein neues Universal-Insekten-Vertilgungsmittel.

Es hat sich alsbald herausgestellt, dass das mit unendlich schwülstigem Phrasengeklingel aufdringlichst angepriesene Halali-Petroleum zwar keinen Schilling wert ist, aber den Halali-Industriellen doch viel Geld einbringt. Es ist ausgezeichnet zum Einseifen geeignet, und das Ueber-den-Löffel-Barbiren ist bereits besorgt, bevor die Eingeseiften zur Besinnung kommen.

Nachdem ein Amerikaner die Entdeckung gemacht hat, dass verschiedene Tiere keine Musik vertragen können, ja man sogar die bissigsten Hunde durch dieselbe vertreiben kann, hat man im Laboratorium des »Praktischen Schmuserleims« auf dem Hedwigsfang weitere Versuche angestellt und gefunden, das besonders Trompetentöne vernichtend auf alle Insekten wirken. Man hat nun im genannten Laboratorium nach vielen Versuchen ein besonders wirksames Instrument, die Halali-Trompete, konstruirt. Bläst man in einem Garten, Gewächshause oder auf freiem Felde diese Trompete, aber nur nach der von der Versuchsstation auf dem Hedwigsfang angegebenen Tonart, dann verenden alle Insekten elendiglich.

Um auch die schädlichen Vögel, die den Trompetenstössen entfliehen könnten, zu vernichten, wird im Laboratorium des »Praktischen Schmuserleims« auf dem Hedwigsfang als Ergänzung zur Halali-Trompete ein Hedwigsleim für den Gimpelfang fabrizirt. Jeder Gimpel, der hierauf kleben geblieben ist, kommt nicht wieder los.

Aus den Vereinen.

Verein der Inhaber von Staatsmedaillen.

Während der Winterblumen-Ausstellung bildete sich in Berlin ein Verein der Inhaber von Staatsmedaillen, dem sofort 7654 Mitglieder beitraten. Da die Zahl der Inhaber von Staatsmedaillen aber eine beträchtlich grössere ist, so hofft man, dass sich die Mitgliederzahl bald erheblich, mindestens aber um das Vierfache steigern wird.

Der Zweck des Vereins ist die Hebung des gesunkenen Standesbewusstseins der Inhaber von Staatsmedaillen infolge der immer massenhafter werdenden Verteilung derselben. Ein Antrag, die zuständige Instanz zu ersuchen, das öffentliche Tragen der Staatsmedaillen am Bande gleich einem Ordenszeichen zu gestatten, wurde abgelehnt, nachdem festgestellt worden war, dass von den anwesenden Mitgliedern niemand über so viel äussere Körperfläche verfügte, um alle die Staatsmedaillen, deren Inhaber er ist, nebeneinander hängend unterzubringen.

Es wurde die Gründung einer Unterstützungskasse beschlossen, um bedürftigen Mitgliedern die Mittel zur Beschaffung eines Lagerraumes zu gewähren, in dem sie ihre Staatsmedaillen unterzubringen vermögen.

Stilisirt gezogene Pflanzen modernster Richtung.

Eine neue Spezialkultur.

Stilisirt gezogener Mohn.

Stilisirt gezogene Primeln.

Stilisirt gezogene Tulpen.

Es wird bekanntlich sehr oft in Gärtnerkreisen die aufseufzende Klage laut: »Man weiss wirklich nicht mehr, was man ziehen soll.« Diese Klage hat ihren Ursprung in der Tatsache, dass viele Kulturen der Mode unterworfen sind und deshalb teils stark zurückgedrängt werden, wie z. B. die der Camellien, Ardisien, Granaten, Pandanus, bunten Drazaenen, Ficus, Rocheen usw., und sie teils ganz verschwinden, wie z. B. die der *Maranta zebrina*,

Stilisirt gezogene Maiblumen.

Sanchezia nobilis, Dieffenbachien usw. Dieser Tatsache steht jedoch die andere gegenüber, dass an die Stelle entschwindender Kulturen immer wieder neue treten, und oft solche, von denen man bis vor kurzer Zeit kaum eine Ahnung hatte.

Die neue Richtung in unserer dekorativen Kunst bevorzugt bekanntlich pflanzliche Vorbilder im Gegensatz zu dem gipsernen und marmornen Ornamentenwesen, das, vor Jahrtausenden entstanden, bis in unsere Zeit hineingelebt hat.

Seit dem Emporblühen der neuen Richtung ist das Verlangen nach stilisirt gezogenen Pflanzen ein so lebhaftes geworden, dass dem Bedarfe bisjetzt bei weitem nicht genügt werden konnte. Es werden derartig geformte Pflanzen verlangt zur stilgerechten Ausschmückung solcher Räume, die in moderner Weise ausgestattet sind, ferner als Vorbilder für Kunstakademien, Maler- und Musterzeichner-Ateliers usw.

In Berlin, wo man bekanntlich immer an der Spitze einherschreitet, sind bereits verschiedene Spezialgärtnereien für die Kultur stilisirter Pflanzen entstanden. Die Zuchtrichtung ist dort eine dreifache, dürfte sich aber noch vervielfachen. Erstens bemüht man sich, für die Stilisirung geeignete Pflanzen zu »formiren«, wie wir dies durch die nebenstehend abgebildeten Hyazinthen und Maiblumen veranschaulichen. Zweitens wird durch die Pflanzweise und gleichzeitig durch die Formirung die beabsichtigte dekorative Wirkung erzielt, wie das die Abbildungen der Mohn, Primeln und Tulpen zeigen, und drittens — das ist bisjetzt aber noch das schwierigere und zeitraubendere Verfahren — werden die sich für die Stilisirung nicht so ohne weiteres eignenden Pflanzen umgezüchtet, wie dies in sehr interessanter Weise z. B. bei dem *Anthurium Scherzerianum* geschieht. Weil die Blütenscheide dieses Anthurium ihrer gar zu gleichmässigen, keinerlei Abwechslung bietenden Form wegen für die Verwendung in der modernen Dekorationskunst nicht geeignet ist, hat man den für diese moderne Richtung besser verwertbaren Kolben bei dem Bemühen der Neuzüchtung von vervollkommneten Varietäten berücksichtigt und Kolbenformen erzielt, die in der vielartigsten Weise zu den reizendsten Zusammenstellungen verwendet werden können, wie dies die nebenstehende Abbildung einer Vase mit modernen *Anthurium Scherzerianum*-Kolben deutlich erkennbar macht. Und wie graziös machen sich die gleichfalls dort abgebildeten, stilisirt erzogenen, geschmackvoll in einer stilgerechten, aus Zapfenschuppen hergestellten Vase arrangirten Nadelholzzapfen!

Es ist nicht erforderlich, dem kaufmännisch geschulten Fachmann die Wichtigkeit und Ausbildungsfähigkeit dieser neuen Geschmacks- und Kulturrichtung noch besonders darzulegen. Pflanzen, die bisher für die Handelskulturen kaum inbetracht kamen, werden in Zukunft in diesem neuen Spezialzweig die lohnendste Verwendung finden. Vieles, was bisher mit einem Mangel behaftet erschien, wie z. B. platzende Nelken, krummgewachsene Spargelschosse, durchgegangener Salat, geplatzte Kohlrabi, verbänderte Lilienstengel, mit grossen »Butzen« versehene Rosen oder Dahlien und mehreres andere, wird in Zukunft der Ausgangspunkt für die weitere, in der modernen Kunstrichtung hochverwertbare Vervollkommnung solcher Eigenschaften bilden.

Stilisirt gezogene Hyazinthen.
Originalzeichnungen nach der Natur für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Stilisirt gezogene Nadelholzzapfen.

Stilisirt gezogene Anthurium Scherzerianum.

Die neuesten Richtungen in der modernsten Bindekunst.

Man hat sich seit einer Reihe von Jahren in der Auffassung nur zu wohlbefunden, dass in der nach Ueberwindung des regelmässigen Bindestils zur Herrschaft gelangten langstieligen Bindekunst der Höhepunkt erreicht sei. Aber wie allenthalben der Stillstand Rückschritt ist, so auch hier. War bei der früheren Bindeweise der Draht der wesentlichste Bestandteil, waren gedörrte, gebleichte und gefärbte Blumen, Gräser, Mose und Strohhalme zu ihrem Recht gekommen, so herrschten in der Bindekunst der letzten Jahre leider nur die frischen Blumen und zudem sogar die langstielig geschnittenen vor. Das war ein grosser Fehler, den die mit Sehergabe und Prophetenblick ausgerüsteten Pfadfinder einer neuen Richtung scharfsinnig erkannten. Sie bereiteten die Umkehr vor, und mit demselben Instinkt, mit dem eine Hammelherde ihrem Leithammel folgt, lief hinter den Führern ein ansehnlicher Teil Angeführter her. Die neuen Bewegungen gären noch; sie haben sich noch nicht abgeklärt, auch gehen sie noch in manchen Einzelheiten auseinander, und deshalb fehlt ihnen auch noch ein gemeinsamer Name, eine bestimmte einheitliche Bezeichnung. Namen wie »Besenreisigstil«, »Gerätestil«, »Zapfenstil«, »Zicken- und Zackenstil«, »Stilllebenstil«, »Leberwurststil« u. dergl. bezeichnen immer nur Einzelheiten der modernen Bewegung auf dem Gebiete der Bindekunst, passen aber nicht aufs Ganze. Wir glauben, die neuen Richtungen den geschätzten Lesern am besten verständlich zu machen, wenn wir ihnen aus jeder Richtung einige mustergültige Beispiele in naturgetreuen Abbildungen vorführen.

Kranz im »Leberwurststil«

Da ist zunächst der »Leberwurststil«, den wir nebenstehend in einem in edler ruhiger, vornehmer, ebenmässiger Einfachheit ausgeführten Kranze veranschaulichen, ein Meisterstück künstlerischer Abkläiung.

Dann ist da der »Besenreisigstil«, den wir untenstehend in einem Kunstwerk dieser Stilart abbilden. Viel zu lange ist das Reisig in der Bindekunst unberücksichtigt geblieben, bis es jetzt endlich in der Form von Weiden-, Haselstrauch-, Birken- und dergl. Reisig zur verdienten Geltung kommt. Wie aparte Kunstgebilde damit zu schaffen sind, beweist die Abbildung in der überzeugendsten Weise.

In den Musterleistungen des »Gerätestils«, die wir durch zwei Abbildungen würdigen, kommt das Bestreben zum besten Ausdruck, das in derBindekunst

Kranz im »Besenreisigstil«.

schon viel zu lange zurückgedrängte Hausgerät, das bisher in dieser Kunst immer nur die untergeordnete Rolle der Bedarfsartikel inne hatte, zur längst verdienten Geltung zu bringen. Mit wahrhaft genialer Hand hat der Künstler in apartester Weise sonst als Nebensachen betrachtete Dinge zur Hauptsache erhoben und das Blumen- und Laubwerk, das sonst in der aufdringlichsten Weise in den Vordergrund gerückt wird, nur in diskretester Art zur Geltung gebracht.

Sehr aussichtsreich ist die Zeitlage für den »Zapfenstil«. Nachdem man die Zapfen und Zweige unserer Wald-Nadelhölzer in die Bindekunst erst eingeführt hatte, gelangte deren Hochschätzung im Handumdrehen zur weitesten Verbreitung. An die Stelle der leichtvergänglichen sogenannten frischen Blumen und Blätter treten die schier unverwüstlichen Nadelholzzapfen. Da die Binderei aus sogenanntem frischem Werkstoffe in den Augen aller der modernsten Richtung huldigenden Bindekünstler ein überwundener Standpunkt ist, so wird der Zapfenstil in der Ausführung solcher apartesten Bindekunstwerke zur Geltung gebracht, wie wir sie untenstehend abbilden. Die geschätzten Leser sehen da zuerst einen Kranz im reinsten Zapfenstil und ferner einen Kranz jener allermodernsten Art, die eine weitere Ausbildung der Dauerkranzbinderei bedeutet. Die zur Verwendung gelangten Kiefernzweige sind mit der Brennschere gelockt und anstatt Zapfen sind Zitronen, das Sinnbild der Trauer, verwendet worden, die ausserdem zur Erhöhung ihrer symbolischen Bedeutung mit schwarzem Bande umwickelt sind. —

Zu welcher aparten Leistungsfähigkeit der »Stilllebenstil« gelangt ist, vermögen die geschätzten Leser aus der Abbildung beider nebenstehender Musterwerke der apartesten Bindekunst zu ersehen. Man weiss nicht, welchem Kunstwerke man die

Musterwerke der Bindekunst im Gerätestil.

Musterwerke der Kranzbinderei im Zapfenstil.

Siegespalme zuerkennen soll, ob dem Promenadenbank- oder dem Waschtisch-Stillleben. Jedes ist ein apartes Ausstellungsstück ersten Ranges. Waren früher die Blumen die ausschliessliche Hauptsache in einer Binderei, so tritt hier das Gegenständliche, das durch Blumen geschmückt werden soll, mehr hervor, sodass also nicht der Schmuck an sich, sondern — wie konnte man dies so lange verkennen! — das Geschmückte die Hauptsache ist. Und welch tiefer Sinn liegt in einem geschmückten Waschtisch oder auch einer geschmückten Promenadenbank! —

Wie unsagbar viel geniale Begabung ist zur Betätigung gelangt, um die Bank mit so aparter durchgeistigter Symmetrie zu schmücken, und wie sinnig ist die Beigabe von malerisch geordneten, durch ihre Verwendungszwecke geweihten Gebrauchsgegenständen! — Aber auch in dem apart geschmückten Waschtische zeigt sich die symmetrisch und winkelrecht ordnende Hand des fein empfindenden Künstlers. Da ist nichts von dem wirren, wilden Durcheinander der jetzt glücklich überwundenen, sogenannten natürlichen Bindeweise, sondern alles ist so apart geordnet, wie es in unserem heutigen polizeilich reglementirten und schablonirten Leben erforderlich ist.

Zum Schlusse bringen wir mit Abbildung auf Seite 157 noch ein apartes Musterstück des »Zicken- und Zackenstils«, eine dekorirte Jagdtafel, ein Modestück der modernsten Richtung unserer Zeit. In wie apart genialer Weise bringt hier der Künstler das Rauhe, Borstige des rüstigen Jägerlebens zum Ausdruck! Mit welchem wahren Künstlergenie schlingt er die graziösen Zapfenguirlanden um und über den Tisch, und welch apartes Empfinden gab ihm den eines echten, reformatorisch vordringenden Feuergeistes würdigen Gedanken ein, auf die Zacken des Hirschgeweihes die Zicken — wir wollten sagen die Zapfen zu stecken — und damit ein wahrhaft geweihtes Kunstwerk zu schaffen. Welchen Beifall diese Ausführung fand, geht schon daraus hervor, dass der Verband deutscher Staatsanwälte die Einführung solcher Speisetafeln in die Gefängnisse als Strafverschärfungsmittel in Aussicht genommen hat. —

Promenadenbank-Stillleben.

So entwickelt sich unter der sicheren Leitung apart begabter Künstler die bisherige langstielige Binderei zur höheren Bindekunst, und mit ihrer Ausübung tritt der Blumenkünstler mit ein in die moderne Kunstbewegung.

Wie veraltet erscheint uns heute bereits die sogenannte natürliche, langstielige Bindeweise, trotzdem sie erst so kurze Zeit hinter uns liegt! Wie mühte man sich ab, mit einem Durcheinander von Blumen und Blättern, alle möglichst verschieden in Farbe und Form, irgend eine annehmbare Wirkung zu erzielen. Und wie schnell verging diese sogenannte Herrlichkeit! Heute dagegen korrigirt der Blumenkünstler mit sicherer Hand die fehlerhaft schaffende Natur und bringt ihre Regellosigkeit in jene aparten Formen, die der modernen Richtung unserer Zeit entsprechen. Anstelle der leichtvergänglichen sogenannten frischen Blumen wählt er jenes Material, mit dem eine auf ihrer untersten Entwicklungsstufe stehende Binderei nichts anzufangen vermochte. In Zukunft werden noch die Enkel in der Form von Zapfenkränzen, dekorirten Birkenknüppeln oder geschmückten Reisigkränzen jene Ruhmeszeichen aufbewahren, die ihren Grosseltern zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts überreicht oder vor die Füsse geworfen wurden. —

Unter der Führung apart empfindender Künstler wird die Bindekunst von den Fesseln des sogenannten frischen langstieligen Materials, wie überhaupt von der Materie befreit werden. Die Sonne einer neuen Zeit steigt herauf; das Zeitalter der Birkenknüppel, Baumrinde, Weidenruten, Besenreiser, Mospolster, Nadelholzzapfen, Samenschalen, Kürbismumien, Kakteenleichen, Hirschgeweihe, Käsepapiere, Flaschen, Schalen, Krüge, Töpfe, Haushaltungsgeräte u. dergl. beginnt.

Waschtisch-Stillleben.

Zeichnungen nach der Natur für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«

Berliner Gewächshausbauten.

I.

Die Dreh-Gärtnereien in der Jungfernheide.

Die gewaltige Verteuerung der für Gärtnereibetriebe geeigneten, wenigstens nicht allzu weit von Berlin entfernt liegenden Grundflächen hat zurfolge gehabt, dass man Einrichtungen zu schaffen versuchte, um auch auf beschränktem Raume Handelsgärtnereien grösseren Umfanges betreiben zu können. Nach mancherlei Bemühungen und recht vielen Missei folgen ist man jetzt zu einer Einrichtung gelangt, deren praktische Verwendbarkeit im Laufe dieses Jahres erprobt werden soll.

Wir sind in der Lage, die Konstruktion einer neuen, durch die obenerwähnten Verhältnisse erzwungenen Gärtnereianlage untenstehend bildlich veranschaulichen zu können. Die Gewächshäuser sind, wie die geschätzten Leser sehen, in ein grosses Rad eingehängt, das auf einer drehbaren Scheibe fundirt ist. Abgesehen von der ausserordentlich weitgehenden Ausnutzung der Bodenfläche, werden noch mancherlei andere, sehr wichtige Vorteile erzielt. Die Frage, nach welcher Himmelsrichtung die Häuser erbaut, ob sie mit der langen oder kurzen Dachseite nach einer bestimmten Himmelsrichtung gestellt, ob sie ein- oder doppelseitig, in oder auf der Erde zu erbauen sind, findet durch die hier zur Ausführung gelangende Bauweise ihre einfachste, alle Zweifel und Schwierigkeiten beseitigende Lösung. Jedes Haus geniesst alle Vorteile, die irgend eine Himmelsrichtung zu bieten vermag, da es fortwährend infolge der Umdrehung des Standortes, wie auch des Rades gleichmässig allen Himmelsrichtungen zugedreht wird. — Der Verkehr von dem einen zum anderen Hause soll durch Strickleitern vermittelt und die Häuser ausserdem an eine gemeinschaftliche Zentralheizung durch bewegliche elastische Metallrohre angeschlossen werden. Ergibt sich die Notwendigkeit einer besonderen Beleuchtung, dann kann diese durch Anschluss an eine elektrische Lichtanlage oder durch die besondere Einrichtung einer solchen leicht beschafft werden.

Berliner Gewächshausbauten.
Eine Dreh-Gärtnerei in der Jungfernheide.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach der Natur gezeichnet.

Dem fachmännischen Leserkreise dieser Zeitschrift gegenüber ist es entbehrlich, auf die vielen anderen Vorzüge einer derartigen Gärtnereianlage noch besonders aufmerksam zu machen. — Bemerkt sei nur noch, dass diese Art der Gärtnereikonstruktion auch in der Weise ausgenutzt werden kann, dass einzelne Gewächshäuser an junge Anfänger — deren es ja infolge der durch den kommenden Schutzzoll andauernd günstiger werdenden Geschäftslage immer mehr geben wird, je näher dieser Zoll rückt — auch verpachtet werden können, sodass die Möglichkeit der Selbständigmachung in Zukunft noch wesentlich erleichtert werden wird. Solcher Miets-Dreh-Gärtnereien sind bereits verschiedene geplant. Die erste dieser gedrehten oder geräderten Gärtnereien wird in der Jungfernheide bei Charlottenburg entstehen und durch eine besondere, den Pflanzentransport auch in der strengsten Kälte und bei sonstigem ungünstigstem Wetter ermöglichende Gewächshausbahn mit der berliner Zentral-Markthalle verbunden werden.

Den geschäftlichen Interessen der Eigentümer oder Bewirtschafter dieser Dreh-Gärtnereien soll ein besonderes »Handelsblatt« dienen, dessen Finanzirung, wie überhaupt die des ganzen Unternehmens der bekannte Bankier H. Tulpenthal übernahm, der für dergleichen gemeinnützige Unternehmungen bekanntlich stets viel Geld zur Verfügung stellt. —

Es ist doch eine sehr erfreuliche Erscheinung, dass die Handelsgärtnereien der Reichshauptstadt stets in allen zweckmässigen Einrichtungen voraus sind und denen anderer Städte mit dem besten Beispiele und als nachahmungswerte Vorbilder vorangehen. Anstatt die Zeit mit akademischen Erörterungen der Segnungen des Schutzzolles zu vergeuden, sind die berliner Kollegen fortwährend mit wahrhaft genialer Begabung dabei beschäftigt, die technischen Einrichtungen ihrer Betriebe derart zu vervollkommnen, dass sie sowol den gesteigerten, als auch den wechselnden Anforderungen der Zeit immer in der weitgehendsten Weise prompt genügen können. Es sind wahrhaft tüchtige und ausserdem auch sehr liebenswürdige Leute, die sich mit Stolz die »Wirberliner« nennen dürfen.

Der Nomenklatur-Clown Fox.

Am 1. April wurde den aus Anlass der Jubiläums-Feier der Akademie der Wissenschaften in Berlin anwesenden Botanikern und Gärtnern im Zirkus Busch ein Fest gegeben, das einen sehr heiteren Verlauf nahm.

Eine Reihe der hervorragendsten Künstler paradirte in ihren Glanzrollen. Man sah von bewährten Spezialitäten ausgeführt u. a. den Eiertanz zwischen Blumenzwiebel-Schutzzoll und -Freihandel, Produktionen auf dem Ausstellungsseil zwischen Steglitz und Paris, Balanciren mit Bilancen, Finanzirung von Handelsblättern, Verflüssigung einer Dividende, Regen von Staatsmedaillen, Vorprämiirung, Prämiirung, Nachprämiirung und Schlussprämiirung usw.

Den grössten Lacherfolg des Abends trug aber der Nomenklatur-Clown Fox davon, der in verblüffend naturgetreuer Weise einen Prioritätsfexen kopirte, wie er in der Rüstung des edlen Ritters Don Quixote, dessen Heldentaten Herr Miguel de Cervantes Saavedra beschrieb, gegen die Werke unserer ersten Botaniker zu Felde zog und Engler und Prantl, Natürliche Pflanzenfamilien, Beissner, Nadelholzkunde, Dippel, Laubholzkunde, Koehne, Dendrologie, Schumann, Gesamtbeschreibung der Kakteen, den Hortus Kewensis usw. seinem spanischen Vorbilde getreu in einer Weise verarbeitete, dass man die in der Arena umherfuchtelnde Kopie nicht mehr vom Originale zu unterscheiden vermochte. Die Lappen seiner eigenen Prioritätsfuchserei flogen dabei so wild um ihn herum, dass ob des ganzen Auftretens die Botaniker und Gärtner aus der unbändigsten Heiterkeit nicht herauskamen. —

Als einen weiteren Teil seiner Produktionen gab Nomenklatur-Clown Fox den anwesenden Gärtnern einige Rätsel auf. Er frug z. B., ob irgend jemand die Pflanzen *Arodes, Callistemma, Corytholoma, Phaseolodes, Phyllodes, Ricinocarpus* und *Willoughbya* kenne. Niemand kannte sie, und das Rätsel wurde auch dann von den Gärtnern nicht gelöst, als Nomenklatur-Clown Fox mitteilte, dass in diesen Namen die alten, längst vergessenen, jetzt aber wieder gültigen Bezeichnungen für Aster, Acalypha, Calla, Gesnera, Glycine, Maranta und Mikania enthalten seien, doch keiner vermochte zu erraten, welche Namen zusammengehörten. Auch die Fragen der Art blieben seitens der Gärtner unbeantwortet, was z. B. *Calomeria amarantodes* sei. Die Botaniker sassen dabei und lachten, bis Clown Fox den Gärtnern erklärte, dass diese Bezeichnung *Humea elegans* bedeute. Doch auch den Botanikern verging das Lachen, als Clown Fox sie frug, was denn *Vossianthus africanus* Otto Kuntze und *Darmera peltata* Andreas Voss sei. Das wusste niemand von ihnen! Wir aber können dank einer vertraulichen Mitteilung des Clown Fox den Lesern verraten, dass der erstgenannte Name *Sparrmannia africana* und der letztgenannte *Saxifraga peltata* bedeutet!

Zum Schlusse gab Nomenklatur-Clown Fox, der seinem Vortrag durch auswendig gelernte griechische, lateinische und französische, in komischster Weise markirt papageienhaft vorgetragene Phrasen den Anstrich grotesker Gelehrsamkeit verlieh, noch einige Saltomortales im Pflanzenumtaufen nach den strengsten Gesetzen der Priorität zum besten und brachte es unter allgemeinstem Beifall auf 60 in der Minute. —

Es war ein vergnügter Abend! Botaniker und Gärtner verliessen den Zirkus hochbefriedigt im Genusse der Ueberzeugung, dass die Zirkus- und Spezialitätentheater-Unternehmungen in der Prioritätsfuchserei der Pflanzenbenennung eine Zugkraft ersten Ranges gewonnen haben.

Der Nomenklatur-Clown Fox.
Nach der Natur für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« gezeichnet.

In der Redaktion der »Sauren Gurken-Welt.«

Personen: Der Verleger Herr Cohn und der Redakteur Herr Levy.

Verleger: »Die Geschichte geht so nicht mehr länger. Anstatt dass die »Saure Gurken-Welt« endlich wenigstens die Papierkosten einbringt, muss ich jährlich einige tausend Mark drauflegen. Sie und Ihre sogenannten guten Freunde haben mir vorgeschwatzt, dass, sobald Sie die »Saure Gurken-Welt« herausgeben, die »Möller'sche« geliefert sein würde, und heute steht sie fester da als je. Ihnen und den par missvergnügten Leuten zu Gefallen, die nur deshalb hinter Ihnen stehen, weil sie der

Der Verleger der »Sauren Gurken-Welt bei der Arbeit.

Möller einmal auf ihre empfindlichen Hühneraugen getreten, sie wegen Bezahlung ihrer Schulden gemahnt oder verklagt oder ihren Grössendünkel geduckt hat und die sich nun mit ihrem »Namen« und meinem Gelde rächen wollen, will ich die »Saure Gurken-Welt« nicht mehr halten. Da sehen Sie! Der ganze Korb voll Beschwerden und Abbestellungen. Die meisten schreiben, dass die »Saure Gurken-Welt« ihren Namen mit Recht trägt; der ganze Inhalt passe höchstens für die Sauregurkenzeit.«

Redakteur: »Könnten wir die Zeitung nicht »Knoblauchs-Welt« nennen? Eine Saureknoblauchszeit gibt es ja nicht, und kann man uns deshalb auch nicht damit anulken.«

V.: »Schmusen Sie nicht. Gehen Sie lieber gegen den Möller schärfer vor.«

R.: »Ich habe ihn schon dutzendmale angerempelt, aber der Mensch stellt sich ja, als ob wir Luft wären.«

V.: »Wind wäre richtiger. Haben Sie denn jetzt nichts?«

R.: »Grosses nicht. Ich habe seit Monaten die »Möller'-sche« genau durchsucht und nichts gefunden, wie diese kleine Personalnotiz, die falsch ist.«

V.: »Aber die »Saure Gurken-Welt« hat ja dieselbe falsche Notiz gebracht!«

R.: »Wir können die Sache ja so drehen, als ob wir von der Möller'schen »als Quelle« benutzt wären und dies »zur Erheiterung der Leser« mitteilen.«

V.: »Erheiterung werden Sie allerdings erzielen, aber nur zu unserem Schaden. Die Leute lachen uns ja aus, da sie es gleich merken werden, dass ein und derselbe Mann die von ihm für richtig gehaltene Mitteilung beiden Blättern gleichzeitig zugesandt hat. Sie sollten übrigens doch wissen, dass der Möller seine Personalnachrichten allen Blättern zum freiesten Nachdruck ohne des Verlangens der Quellenangabe preisgibt, und dafür seinerseits die wenigen Nachrichten aus anderen Blättern übernimmt, die ihm selbst nicht direkt zugegangen sind. Das hat er ja schon oft genug veröffentlicht. Und dann sehen Sie sich vor, dass er Sie nicht einmal bei den Schlafittchen packt, wenn er Sie überhaupt des Zugreifens für wert hält. Hier in dieser Nummer, in der Sie ihn der Personalnachricht wegen anrempeln, behaupten Sie z. B., dass Sie in der »Sauren Gurken-Welt« zuerst in Deutschland auf ein Cyclamen aufmerksam gemacht hätten, während es in der Möller'schen schon vor Jahr und Tag nicht nur beschrieben, sondern sogar abgebildet wurde. Da sind Sie, wie überhaupt immer, viel zu spät aufgestanden. Glauben Sie, dass es das Publikum nicht merkt, wie Sie sich in der »Sauren Gurken-Welt« im Format, in der Stoffeinteilung, sogar in den Abteilungsüberschriften bemühen, den Möller genau zu kopiren? Nachdem der es Ihnen vorgemacht hat, können Sie es ja leicht nachmachen. Glauben Sie, man weiss es nicht, dass der Möller nur deshalb mit vielen Nachrichten im Rückstand ist, weil er den ihm vorliegenden Stoff niemals rechtzeitig bewältigen kann? Glauben Sie, man merkt es nicht, dass Sie sich von unkontrollirten Zeitungsschnitzeln nähren, während der Möller über Originalnachrichten verfügt? — Von Ihren sogenannten guten Freunden, von denen Sie mir so viel vorschmusten, verduftet auch einer nach dem anderen, nachdem sie gemerkt haben, dass der Möller trotz der »Sauren Gurken-Welt« sie für ihre Stänkereien derbe auf die Finger klopft. Sie müssen anders gegen den Möller vorgehen.« —

R.: »Aber ich habe doch weiter nichts gegen ihn auszuspielen.« —

V.: »Das, was Sie haben, sind Bagatellen, sind Lappalien, derentwegen kein vernünftiger Mensch die Feder ansetzt. Es ist das reine Geschmuse und Geseires.«

R.: »Darin liegt aber doch meine Stärke!«

V.: »Dann gehen Sie nur ruhig wieder hin und schreiben Sie aus einem Dutzend Gartenbüchern für alle Wurstblätter Gartenkalender und Rezepte für Zimmerpflanzen-Kultur zusammen. Da können Sie Geschmuse und Geseires machen, soviel wie Sie nur Lust haben. Das Publikum, für das Sie dergleichen schreiben, lässt sich alles bieten, die Gärtner aber nicht!«

Der Redakteur der »Sauren Gurken-Welt« bei der Arbeit.

Neue Betriebsformen.

Der Verband der Handelsgärtner, beseelt von den Bestreben, die Konkurrenz immer mehr anzuregen und weiter auszubilden, erlässt alljährlich ein Preisausschreiben zwecks Erfindung neuer Betriebsformen. Den Preis trug diesmal das Verbandsmitglied Herr Gartenbaudirektor Wertheim aus Grussdorf davon, der, nachdem er seine Stellung als Samen-Lieferant grosser Kaufhäuser aufgegeben hat, jetzt in zahlreichen deutschen Städten Filialen für den automatischen Verkauf seiner billigen Sämereien errichtet und damit den ortsansässigen Gärtnern die lästige Mühe des prisenweisen Verkaufs in dankenswerter Weise abgenommen hat.

So wird nicht nur durch den von den grossen Gärtnereien in wohlwollendster Weise angestrebten Schutzzoll, sondern auch durch die hier erörterte Vervollkommnung und Ausdehnung des Betriebes gärtnerischer Grossfirmen der kleine, ohnehin schwer genug belastete Handelsgärtner immer mehr erleichtert, wie auch die Verkaufspreise derart festgestellt werden, dass jede weitere Unterbietung ausgeschlossen ist, da die Prise nur einen Pfennig kostet.

Der Verband der Handelsgärtner wird weiter schreiten auf dem Wege der Schutzzollagitation und der Förderung der Unternehmungen der ihm angehörenden Grossfirmen, damit die kleinen Gärtner von der Last eines eigenen Betriebes recht bald befreit werden.

Automatischer Samenverkauf des Gartenbau-Direktors Wertheim aus Grussdorf, Mitglied des Handelsgärtner-Verbandes.

Ein Besuch in der Akademie für Damen-Gärtnerei.

Ich befand mich in der Winterblumen-Ausstellung zu Berlin gerade mit Herrn Arends-Ronsdorf im Gespräch, als vor mir eine Deputation junger Damen, Studirende der Gärtnerinnen-Akademie, erschien, um mich zu einem Besuch ihrer Hochschule einzuladen, welcher freundlichen Einladung ich umso lieber Folge leistete, als ein liebenswürdiger Empfang in Aussicht gestellt wurde.

Leider fehlt hier der Raum, um die gewonnenen angenehmen Eindrücke auch nur einigermassen erschöpfend zu schildern.

Ich war überrascht!

Während ein Gärtner eine längere Lehrzeit durchmacht und dann erst praktisch als Gehülfe einige Jahre arbeiten muss, bevor er eine Lehranstalt besuchen kann, er dann nach Vollendung des Kursus noch eine weitere Reihe von Jahren in mehr oder minder selbständigen Stellungen tätig sein muss, bevor er ganz selbständig werden und ein eigenes Geschäft mit Erfolg leiten kann, bringen die Damenakademikerinnen dies alles spielend in einer verhältnismässig viel kürzeren Zeit fertig. Ein bis zwei Jahre genügen für sie vollständig, um fertige, in allen Fächern erfahrene Gärtnerinnen zu sein.

Auch die technischen Einrichtungen der Akademie waren musterhaft und vielfach ganz neu, wie z. B. die mir bis dahin unbekannte Verwendung der Boa als Giesschlauch, um erstens den jungen Damen das Unbequeme des Arbeitens mit Giesskannen zu ersparen und dann auch das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. — Interessant war auch ein Pflanzen-Transportrad in einer mir neuen Konstruktion. Beides ist Seite 158 abgebildet.

Von tadelloser Eleganz waren die Exerzitien mit Gartengeräten, die dem vornehmsten Salon Ehre gemacht haben würden. Die Nachbildung der photographischen Aufnahme dieses Teiles der schneidigsten akademischen Uebungen zeigt die nächste Seite. **L. M.**

Jagdtafel im Zicken- und Zackenstil. (Text Seite 153)
Nach der Natur für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« gezeichnet.

Boa als Giessschlauch in der Akademie für Damen-Gärtnerei.

Pflanzen-Transportrad in der Akademie für Damen-Gärtnerei.

Exerzitien mit Gartengeräten in der Akademie für Damen-Gärtnerei.

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege,** Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.
Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark,
für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.
Nr. 15. Erfurt, den 7. April 1900. XV. Jahrgang.

Phlox divaricata L. (Syn.: Phlox canadensis Sweet).

Eine dankbare Schnittstaude für Freiland- und Topfkultur.

Von **Heinrich Junge**, Handelsgärtner in Hameln.

Eine verhältnismässig noch wenig bekannte, sehr wertvolle, im Frühjahr blühende Phlox-Art, die die grösste Verbreitung verdient und die in keiner Schnittblumen-Gärtnerei fehlen sollte, ist *Phlox divaricata*.

Immer mehr finden die Treibkulturen von Stauden Eingang in die Gärtnereien, und obgleich von manchen Fachleuten gesagt wird, dass es unter den Stauden nicht viel Gutes gibt, so behaupte ich doch das Gegenteil, denn die Stauden bieten uns eine Fülle der schönsten Blumen für alle Zwecke der modernen Binderei.

Im Frühjahr 1898 hatte ich ein kleines Beet mit etwa 50 kräftigen Pflanzen der genannten Phlox-Art besetzt, und erregte dieselbe zurzeit ihrer Blüte im Freien solche Bewunderung, und die langgestielten Blumendolden fanden solch willige Abnehmer, dass ich mich veranlasst sah, diese Phlox ganz bedeutend zu vermehren. Im Frühjahr 1899 wurden mir die Blumen von den Herrschaften sogar aus meiner Gärtnerei geholt, weil im Ladengeschäft selten von den Blumen dieser Phlox, der grossen Nachfrage wegen, noch Vorrat war.

Durch die berliner Winterblumen-Ausstellung veranlasst, machte ich in diesem Winter Versuche mit dem Treiben der *Phlox divaricata*. Leider war aber das trübe regnerische Wetter in den Monaten Januar und Februar allen Treibkulturen sehr nachteilig, und ich hatte deshalb auch nicht das Glück, schon für die Ausstellung eine Anzahl Pflanzen in Blüte zu haben. Nur eine Pflanze, die ich versuchsweise 8 Tage zuvor im Warmhause stärker antrieb, hatte bis zum 20. Februar einige Blumen entfaltet, die ich mit zur Ausstellung nahm.

Seit Anfang März steht eine grössere Anzahl dieser Phlox in Blüte, und am 8. März habe ich von einem hiesigen Photographen drei blühende Pflanzen für die Nachbildung in Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung aufnehmen lassen. Die Form der Blumen, die Reichblütigkeit und der Bau der Pflanze sind aus der Abbildung zur genüge ersichtlich.

Den ersten Satz, etwa 15 starke ungeteilte, ein Jahr im Freien kultivirte Pflanzen, liess ich Ende Dezember in Töpfe setzen und in einen Rosenkasten stellen. Anfang Januar begann eine Menge Blütentriebe sich aus allen Pflanzen zu entwickeln. Am 25. Januar liess ich noch einen grösseren Satz in Töpfe pflanzen. Die zuletzt eingetopften Phlox haben die ersten fast im Erblühen eingeholt, sodass gegen Anfang März alle Pflanzen in voller Blüte standen.

Meine Topfpflanzen liefern durchschnittlich 40—50, etwa 20 *cm* hohe, auf straffen Stielen sitzende Blütendolden, die je mit einer Anzahl grosser, zart hellblauer, in der Form denen des Immergrüns nicht unähnlichen Blumen bedeckt sind.

Phlox divaricata.
In der Handelsgärtnerei von Heinrich Junge-Hameln für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Anfangs wurden die Pflanzen bei + 2 bis 5 ⁰ R., später bei + 6—10 ⁰ R. getrieben.

Sehr dankbar ist *Phlox divaricata* für eine häufigere flüssige Düngung, wenn man kräftigere Pflanzen im Freien heranziehen will. Ein schwerer

Lehmboden, wie wir ihn hier haben, scheint dieser Phlox-Art sehr lieb zu sein, auch sagt ihr eine recht sonnige Lage am meisten zu.

Die neue weisse Abart, *Phlox divaricata alba*, deren Blumen allerdings oft lila angehaucht sind, lässt sich jedenfalls ebenso willig treiben.

Blühende Topfpflanzen finden im Winter sowol, als auch im Frühjahr (April bis Mai) zurzeit der Blüte im Freien willige Abnehmer.

Ziergehölze

Ziergehölze für Rasenplätze.

Von **O. Janorschke,** Landschaftsgärtner in Oberglogau.

Cornus sibirica.

Wenn wir im Winter einen Park durchwandern, beachten wir vorzugsweise die gerade oder geschlängelte Wegeführung, die uns, sei es durch den Schneepflug oder durch betretene Fusswege vorgezeichnet, bestimmte Bahnen einzuhalten zwingt. Schneebedeckte Flächen rechts und links, die ab und zu durch einen Baum, eine Gruppe oder einen einzelnen Strauch unterbrochen werden, begleiten unsere Blicke. Hier und da steht eine Conifere: Tanne, Fichte, Kiefer oder Zypresse, und gern ruht der Blick auf einem sozusagen sommerlich frischen Bilde, auf einem grünen Baum oder Busch. Doch nicht weit entfernt fesselt uns der Anblick eines herrlich leuchtenden korallenroten Strauches inmitten der schneeigen Fläche, zwar ohne Blätter, aber mit einem auf der blendend weissen Schneedecke hervorragend wirkenden Kolorit seiner Zweige: der längst bekannte sibirische Hartriegel, *Cornus sibirica* Lodd. Der Fachmann, der Gärtner oder Gartenkünstler staunt über dessen Wirkung, glaubt er doch einen so allbekannten Vertreter des Sortimentes längst in die Rumpelkammer der Bosketts abgetan. Erst wenn man Gelegenheit hat, dieses edle Gehölz in seiner vollen winterlichen Pracht als Solitärpflanze zu sehen, kann man ermessen, welchen Reiz es in der blütenarmen Jahreszeit ausübt. Ganze Gruppen, bezw. Randpflanzungen von *Cornus sibirica* gewähren einen fesselnden Anblick. Weil dieser etwa $1\frac{1}{2}$ *m* hoch werdende Strauch auch im Sommer durch seinen lockeren eleganten Bau und die frischgrüne Färbung in kleinen und grossen Parkanlagen einen angenehmen Eindruck hervorruft, darf man ihn getrost zu unseren besten Gehölzen zählen.

Die Forsythien.

Jeder Naturfreund ersehnt, und wenn er noch so alt wird, nach der Winterszeit das Frühjahr. Eifrig sucht er die nach der Schneeschmelze hervorlugenden Veilchenblumen zu sammeln, ja selbst die einfachen Gänseblümchen können ihn erfreuen. Da bemerkt er den ersten Strauch im Gebüsch seine Blüten erschliessen: die Forsythie mit ihren hell- oder goldgelben Blütenglöckchen, und bedauert, dass man diesen Vertreter unserer Ziergehölze als Aschenbrödel behandelt hat. Wie herrlich wirkt in der frühen Jahreszeit eine Solitärpflanze von Forsythia! Gibt es eine Rivalin in dieser Form? Bisjetzt sind es nur *Forsythia intermedia, F. Fortunei, F. densiflora* und *F. vitellina* mit ziemlich aufrechtem oder pyramidalem Wuchs und die zierlich hängenden Formen: *F. Sieboldi* und *F. suspensa.*

Forsythia viridissima blüht in unserer Gegend nur nach gelinden Wintern, und die über den Schnee hervorragenden Zweige leiden bei etwa — 15° R., während man z. B. in Kopenhagen von dieser Art herrliche grosse Sträucher finden kann. Ein Busch der Forsythie ist oft bis in die Hälfte seiner Höhe völlig mit gelben Blüten überdeckt, gleichsam als wäre ein dottergelber Flaum über ihn ausgebreitet. Viel zu selten sieht man diese edle Gehölzart in den Parkanlagen, und es ist zu wünschen, dass sie in Zukunft eine vermehrte Verwendung findet.

Der gelbblättrige Apfel, Pirus baccata aurea.

In einer Zeit, wo ausser der Blüte der Forsythien kein anderes Gehölz einen reizvollen Anblick gewährt, kommt ein Neuling, um für die erblassende Blüte des obengenannten Zierstrauches Ersatz zu leisten. Es ist dies der gelbblättrige Apfel, der seit einer Reihe von Jahren sein Dasein fristet, aber noch kaum eine Wanderung in die Gärtnerwelt angetreten hat. Ein Sämling meiner Baumschule von *Pirus prunifolia,* doch wahrscheinlich mit einem gewöhnlichen Apfel gekreuzt, ähnelt er der *Pirus baccata,* treibt in vollständig hell goldgelber Färbung sein Laub aus und behält diese einzig unter den Gehölzen dastehende Färbung eine längere Zeit. Mit dem Zeitpunkt, wo die Blätter ihre naturgemässe Grösse erreichen, schwindet die gelbe Farbe; sie geht in Grüngelb und später in Grün über. Kein in dieser Zeit blühender Strauch ist imstande, auch nur annähernd sich mit diesem gelbblättrigen Apfel zu messen, der weithin leuchtend unter Tausenden von Gehölzen erkennbar ist, und als Solitärstrauch für April und Mai als einzig dastehend bezeichnet werden kann. Diese Neuheit, die nicht mit *P. Malus aurea* Späth zu verwechseln ist, darf mit Recht zur allgemeinen Verwendung empfohlen werden und als zur Belebung der Frühjahrsszenerien in Gärten und Parkanlagen bisher unübertroffen gelten.

Die Magnolien.

Zu unseren allerbesten Solitärgehölzen gehören unstreitig die Magnolien in ihren verschiedenen Varietäten. Ihr zwar noch immerhin angemessen hoher, aber durchaus nicht unerschwinglicher Preis hat diese Prachtpflanze bisher nicht zu einer allgemeinen Verbreitung gelangen lassen, doch gibt es heute wol kaum noch einen besseren Villengarten in Deutschland, in dem nicht mindestens ein Exemplar einer Magnolie vertreten ist. Das Klima Nord- und Ostdeutschlands behagt der Magnolie insofern nicht recht, weil sie Schutz gegen starke Winterkälte beansprucht, aber doch bei der geringsten Aufmerksamkeit und Pflege ihren herrlichen Flor in der ersten Hälfte des Monats Mai entfaltet. Vorzugsweise sind es die strauchartigen Magnolien, welche die weiteste Verbreitung gefunden haben, wie z. B. *Magnolia Soulangeana,* rosa blühend; *M. Youlan* Desf., rosaweiss; *M. obovata (purpurea),* rötlich, wohlriechend; *M. Alexandrina,* rosa, sehr grossblättrig; *M. Halleana stellata,* von zwergartigem Wuchs, mit kleinen reinweissen, halbgefüllten, herrlich duftenden Blumen, die zu den feinsten Bindereien verwendbar sind. Der Strauch ist mehr winterhart als die übrigen Sorten.

Die Magnolien entfalten einzelnstehend oder zu mehreren in Gruppen vereinigt ein ausserordentlich wirkungsvolles Gepräge. Oft mit Tausenden grossen, bis 15 *cm* im Durchmesser haltenden Blumen überschüttet, sind sie in der noch blumenarmen Frühlingszeit gewiss geeignet, jeden Blumen- und Pflanzenfreund zu entzücken, und deshalb sollte es sich der Besitzer angelegen sein lassen, die geringe Mühe, die das trockene Eindecken für den Winter (in Stroh oder Reisig in kälteren Gegenden) erfordert, zu übernehmen.

Die baumartige Paeonie.

Paeonia arborea Donn. oder *P. Moutan* Sims. Die Strauch-Paeonie hat seit etwa zwei Jahrzehnten in einer Anzahl von mehr als 100 Sorten die weiteste Verbreitung gefunden. Diese baumartige Paeonie bildet den herrlichsten Frühlingsschmuck selbst für den kleinsten Garten und wird als Einzelpflanze von keiner anderen Art übertroffen. Sie ist zwar wählerisch inbezug auf den Standort, verlangt lockeren, recht nahrhaften Boden, auch öfter Düngung oder Dunggüsse, in trockenem Boden Bewässerung oder mindestens Bodenbedeckung und im Winter einigen Schutz durch Laub, Nadelstreu, Stroh oder Reisig, lohnt diese Aufwendungen jedoch recht reich durch williges Blühen. Es währt zwar immerhin einige Jahre, bis grössere Pflanzen herangewachsen sind, doch ist das Angebot vom Auslande so bedeutend, dass man hier bei uns der Mühe der Anzucht überhoben ist, da man für einen annehmbaren Preis sich ein grösseres Sortiment beschaffen kann.

Auf die einzelnen Sorten einzugehen, überlasse ich dem Spezialisten und bemerke nur, dass die alte Stammsorte *Paeonia Moutan* die am weitesten verbreitete ist und selbst bei der geringsten Pflege recht dankbar ihre hell rosafarbenen gefüllten, grossen Blumen entfaltet. Leider erscheint ihr Flor mit einemmale und dauert nur wenige Wochen. Der Strauch hat zwar ein sanftes hell- oder bläulichgrünes Blattwerk, das den Sommer über sich wenig verändert, doch der Habitus der Pflanze ist ein etwas steifer, sodass es ratsam ist, in die Nähe der Paeonien einen buntblättrigen Baum oder grösseren Strauch oder eine Blütenpflanze so zu setzen, dass deren sommerliches Gepräge den Blick von den steiferen blütenlosen Paeonien abzulenken geeignet ist.

Die Freiland-Azaleen.

In Gemeinschaft mit der Magnolie finden wir häufig die Azaleen in ihren verschiedensten Formen in Gartenanlagen vertreten und zwar Varietäten von *Azalea mollis* und *A. pontica.* Letztere ist als alte Bekannte schon längst in unseren Gärten

heimisch, und wir finden Exemplare von 30—50 Jahren, mehrere Meter hoch und im Monat Mai überschüttet mit den weithin duftenden, gelben Blüten.

Seitdem *Azalea mollis* sich bei uns eingebürgert und eine grosse Verbreitung in verschiedenen Farbenabstufungen von gelblich Weiss bis Goldgelb und prächtigem Orangerot gefunden hat, erzog man in den diese Pflanze vorzugsweise erzeugenden Ländern Frankreich und Holland eine Menge Spielarten mit einfachen und gefüllten, leider aber zumteil duftlosen Blumen.

Azalea mollis erscheint mit weichbeharten Blättern und jungen Trieben, während die der *A. pontica* glatt sind. Die Varietäten der letzteren haben einen ausgeprägt schöneren Duft in ihren Blüten, sind aber inbezug auf ihre Kultur und Behandlung als Blütenpflanzen der anderen Gruppe gleich.

Alle Azaleen verlangen einen nahrhaften, lockeren Boden, der nicht zu nass sein darf, damit im Winter, wo sie gegen strenge Kälte etwas Schutz mit Laub oder Reisig beanspruchen, nicht leiden.

Kleine Gruppen von diesen Azaleen in Gärten — in grösseren Parkanlagen Anpflanzungen von 30—50 Stück, auch mehr — nehmen sich imposant aus, und nicht selten sieht man den Fuss einer Blutbuche, eines Fliederbaumes oder einer Magnolie oder ähnlichen Solitärpflanze mit Freiland-Azaleen bekleidet.

Mehr als sonst sollte man diesen dankbaren Maiblühern Aufmerksamkeit widmen und sie in grösserer Anzahl als bisher verwenden. Die herrlichste Verwendung fand ich einst zwischen grossen Steinpartieen auf einer Insel in einem Parke in Gemeinschaft der *Kalmia latifolia,* die leider bei uns noch zu wenig bekannt ist.

Die Zieräpfel und die Mandelpflaume.

Vor einer Reihe von Jahren verbreitete die Firma O. Tiefenthal in Hamburg-Wandsbek ein illustrirtes Angebot eines Prachtapfels *Pirus angustifolia.* Den Neuheiten gegenüber ist man gewöhnlich sehr misstrauisch, besonders, wenn sie Goldstückchen zu ihrer Anschaffung erfordern. Das bunte Bild verlockte manchen zur Beachtung des Angebotes, und auch ich beschaffte mir ein Bäumchen, aber erst, nachdem ich mich von dem Werte der Neuheit überzeugt hatte.

Pirus angustifolia (eigentlich *P. angustifolia fl. pl.* oder *P. coronaria* L. *flore pleno*) ist in Wirklichkeit ein Solitärstrauch ersten Ranges und imponirt insbesondere als Halbstamm frei im Rasen stehend durch seinen herrlichen Blumenflor. Die Blüten sind gefüllt, rosaweiss, überaus zart duftend und ähneln kleinen Rosen.

Dieser Sorte gleicht *Pirus Parkmanni fl. pl.,* ein Prachtapfel mit dunkel rosenroten, halbgefüllten Blüten, braunen Blütenstielen und Fruchtknoten und sehr reichblühend. Die winzigen kleinen, kaum erbsengrossen Früchte, die zwischen dem dunkelgrünen Laubwerk erscheinen, verleihen dem Gehölz auch im Sommer ein angenehmes Aussehen, sodass seine Verwendung in jedem Garten zu empfehlen ist.

Als die reichblühendste Spezies der Zieräpfel, zugleich als die dankbarste Art der Gattung muss *Pirus Scheideckeri* Späth anerkannt werden. Ueber und über, schon an einjährigen Veredlungen, entfaltet diese Pflanze ihre herrlich rot gefärbten Knospen und wirkt in dieser Entwicklungsstufe am meisten. Die halbgefüllten Blüten sind hellrot und von der Grösse eines Markstückes. Zugleich wächst *P. Scheideckeri* lebhaft, und man muss es durch öfteres Stutzen der einjährigen Triebe zu erreichen suchen, dass die Pflanze einen geschlossenen dichten Busch bildet.

Den Zieräpfeln in Form und Farbe der Blüte ähnelt die Mandelpflaume, *Prunus triloba* Lindl. Man kann sich kaum etwas reizvolleres denken, als ein Halbstämmchen dieses Gehölzes im engbegrenzten Rasen eines kleinen Gärtchens oder in Gruppen von 3—7 Stück in grösseren Anlagen. Der Wuchs ist stark buschig, das Laubwerk freudig hellgrün und die roten Knospen erscheinen im Mai im bunten Durcheinander mit den grossen rosenroten, gefüllten Blumen, die sich etwas länger halten, als die schneller vorübergehenden Pirus-Blüten. Massen niedrig auf Pflaume veredelter Exemplare kommen in den von mir ausgeführten Anpflanzungen alljährlich zur Verwendung, und mit Stolz betrachtet mancher Gartenbesitzer die blühenden Mandelpflaumen in seinen Anlagen, und nicht selten ist dies der Beweggrund zur weiteren besseren Ausstattung der Umgebung seines Heims.

Citrus trifoliata.

Ueber den »winterharten Zitronenbaum aus Japan« sind uns noch Zuschriften in grösserer Anzahl zugegangen, die wir — weil es in der Hauptsache Feststellungen sind, dass es sich um *Citrus trifoliata* handelt — im erhofften Einverständnis mit den Herren Verfassern nicht mehr zur Veröffentlichung bringen.

Ueber den Namen dieser Citrus-Art ist ja hinreichende Klarheit verbreitet.

Wir bringen zunächst noch eine Nachbildung der im Jahrgang 1885, Seite 516, der »Revue horticole« veröffentlichten farbigen Tafel zur Veröffentlichung, die die Form der Belaubung und Bewehrung, der Blüten und Früchte erkennen lässt. Auf die diese Abbildung begleitenden Mitteilungen der »Revue horticole« wurde bereits auf Seite 118 auszugsweise Bezug genommen.

Herr F. Glindemann, königlicher Obergärtner in Geisenheim, teilte uns über die Verwendung der Früchte der *Citrus trifoliata* noch Folgendes mit:

»Im Anschluss an meinen Artikel über die dreiblättrige Zitrone, *Citrus trifoliata* L., in der Nummer 11 dieser Zeitschrift sei noch erwähnt, dass die Früchte dieses Strauches auch geniessbar sind und im Haushalte als Beilage zu Ochsenfleisch Verwendung finden. In Oberitalien, wo dieser Strauch in grösseren Mengen angepflanzt ist, werden die ganzen Früchte im reifen Zustande als Senffrüchte in kleine Blechbüchsen eingemacht und so in den Handel gebracht. Diese Industrie ist namentlich in Pallanza (Oberitalien) verbreitet.«

Von Herrn E. G. Ziegler-Grosszschocher-Leipzig empfingen wir noch die folgende Mitteilung:

Citrus trifoliata.
(Nach »Revue horticole«.)

»Der Herr grossherzogliche Hofgärtner Fiesser-Baden-Baden schreibt mir unter dem 2. März d. J.:

Der japanische Zitronenbaum, *Citrus trifoliata* L., wurde schon vor mehreren Jahren an verschiedenen Plätzen in den Anlagen der hiesigen grossherzoglichen Hofgärtnerei angepflanzt, und ich habe gefunden, dass er an jenen Stellen, wo er nur Morgensonne hat und der Boden feucht und schwer ist, am besten gedeiht. Die an solcher Stelle stehenden Sträucher blühten sehr schön und brachten viele Früchte mit keimfähigen Samen. Diejenigen Bäumchen, die an Stellen standen, wo sie der vollen Sonnenhitze ausgesetzt waren, gediehen nicht gut und blühten auch nicht.

Wenn es auch kein Fruchtstrauch oder -Baum im wahren Sinne des Wortes ist, so wird doch diese interessante Pflanze, wenn in voller Blüte stehend, oder im Herbst, wenn die gelben kleinen, zitronenähnlichen Früchte aus dem grünen Holz- und Blattwerk hervorleuchten, viel bewundert. Ein wehrhaftes Aussehen hat der Strauch auch, besonders wenn er seine Blätter verloren hat, durch das harte grüne Holz und seine mächtigen Dornen.

Diese Zitrone ist hier seit vielen Jahren als vollständig winterhart erprobt; die kleinsten Pflanzen haben schon wiederholt — 22° C. = — 17° R. ganz ohne Schaden hier so gut ausgehalten, dass auch nicht das dürftigste Zweigchen Not gelitten hat. Während dieser Zeit sind die Kirschlorbeer mehrmals heruntergefroren.

Meine Erfahrungen inbezug auf die Winterhärte der japanischen Zitrone berechtigen mich zu der Annahme, dass dieselbe als winterhart bezeichnet werden darf, zum allermindesten in den Gebieten, wo die Weinrebe gedeiht.

Unrecht finde ich es, wenn von Leuten Urteile über diese Zitrone abgegeben werden, die nicht einmal die Pflanze gesehen haben, denn solche unberechtigte Kritik hat der deutschen Handelsgärtnerei schon viel geschadet. Im eigenen Interesse sollte man darin etwas vorsichtiger sein, denn unreelle Handlungsweisen richten sich bald von selbst.«

Wir schliessen hiermit die Erörterungen über *Citrus trifoliata*. — Wenn es nun noch einen Gärtner gibt, der nichts von diesem »winterharten Zitronenbaum« weiss, dann ist Herr Ziegler nicht schuld daran.

Der Flieder der Firma Spielberg & de Coene-Franz.-Buchholz auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Ueber die aussergewöhnlich hochstehende Leistung in der Fliedertreiberei, die seitens der Herren Spielberg & de Coene auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin zur Schau gestellt wurde und den ungeteiltesten Beifall aller Fachmänner fand, ist bereits auf den Seiten 134 und 136 dieser Zeitschrift ausführlich berichtet worden.

Da infolge des sehr ungünstigen Standortes der Gruppe trotz aller Bemühungen eine ausreichend gute photographische Aufnahme und in weiterer Folge auch die Herstellung einer die Vorzüge dieser Flieder wenigstens einigermassen deutlich veranschaulichenden Illustration nicht möglich war, so ersuchten wir die Herren Spielberg & de Coene, nach Schluss der Ausstellung einige ihrer Pflanzen in Einzelstellung bei besserer Beleuchtung photographiren zu lassen, welchem Ersuchen sie in dankenswerter Weise entsprochen haben. Wir bringen in der einen Abbildung eine und in der anderen 3 Pflanzen zur Darstellung.

Die ausgestellten Flieder waren dreijährige, auf *Syringa vulgaris alba* veredelte Pflanzen, die im Sommer 1898 eingetopft wurden. Sie wurden den nächsten Winter zum Schnitt getrieben und den darauf folgenden Sommer in denselben Töpfen weiter kultivirt, um dann getrieben als Topfflieder verkauft zu werden. Solche vorkultivirten Pflanzen lassen sich leicht treiben. Von vier Wochen vor Weihnacht bis April trieben die Herren Spielberg & de Coene im letzten Winter dieser stärkeren Pflanzen etwa 800—1000 Stück nebst einer grösseren Anzahl kleinerer, sodass sie für den nächstfolgenden Winter wieder eine stattliche Zahl solcher starker Pflanzen haben, die durchschnittlich 18—24 Blütenrispen von 20—25, auch 30 *cm* Länge bringen.

Flieder, ausgestellt von Spielberg & de Coene-Franz.-Buchholz auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Nachdem die Firma mit der Fliederkultur in Jahresfolge im Gange ist und sie für ihre Verhältnisse eine grosse Anzahl heranzieht, verfügt sie alljährlich über einen ansehnlichen Posten starker Pflanzen, die dadurch etwas besonderes bieten, dass sie über die alltägliche Grösse hinausgehen.

Dass Flieder dieser Ausbildung gut bezahlt wird, brauchen wir wol nicht besonders zu betonen der Preis ist ein solcher, dass die Herren mit demselben sehr; zufrieden sind, was umso beachtenswerter ist, weil sie sehr genau und kaufmännisch über alle ihre Kulturen Buch führen.

Das allgemeine Urteil der nicht preisrichternden Fachmänner ging dahin, dass die Flieder der Herren Spielberg & de Coene, nach ihrem Verwendungszweck als Topf-Flieder abgeschätzt, die besten der Ausstellung waren. Das aber bedeutet etwas bei dem grossen Wettbewerb mit Flieder! Diese ungeteilteste Anerkennung aller unparteiischen Fachmänner wird der Firma mehr wert sein, als eine ihr etwa nachträglich zugewiesene grössere Preismünze.

Die Nelken auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Die ausgestellten Nelken machten denselben Eindruck, wie die hamburger Rosen vor 15 Jahren; sie waren »zu schön« kultivirt; ihnen fehlte das Urwüchsige. Man kam von der Erinnerung nicht frei an die mit jedem einzelnen Triebe und Triebchen mit farbigen Bändchen an grünbemalte Stäbchen und blanke Drähtchen kunstvollendet gebundenen hamburger Rosen. Da nun aber die Zukunft des deutschen Schnittnelken-Betriebes nicht in der Ausbildung der Topf-, sondern der Grundkultur liegt, so

Flieder, ausgestellt von **Spielberg & de Coene**-Franz.-Buchholz auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

konnte man sich der niedlich herangezogenen und sorgsam aufgebundenen Topfnelken ohne Sorge erfreuen.

Unter den Nelken-Spezialisten nimmt H. Studier-Gross-Lichterfelde eine eigene, von ihm selbst geschaffene Stellung ein. Er hat sich sein Sortiment, das er nicht unter Namen, sondern unter Nummern führt, selbst herangezogen und dabei eine ganz bestimmte Zuchtrichtung verfolgt.

Im Jahre 1885 brachte er die damals als die besten angesehenen Sorten mit aus Amerika, wo bekanntlich die Kultur der Schnittnelken die grösste Beachtung findet. Es waren Nelken in den Sorten *Président Garfield, Snowden, Hinze's White, Philadelphia, Buttercup, Silver Chain* und *Crimson King.* Nun fand Herr Studier gar bald, dass die meisten dieser amerikanischen Sorten hier in Deutschland stark variiren, und zwar zum Nachteil der Farbe und der Grösse der Blumen. Die in unseren Kulturen verbreiteten Sorten, wie *Le Grenadier, Alégatière, Alphonse Karr, Irma* usw., brachten im Durchschnitt grössere Blumen. Dennoch von den guten Eigenschaften der amerikanischen Sorten überzeugt, begann Herr Studier, dieselben teils mit den alten Sorten unserer Kulturen, teils aber diese amerikanischen Sorten mit einander zu befruchten, um neue Sorten zu gewinnen, die sich durch schöne Farben der Blumen, grösste Blühwilligkeit und ununterbrochenes Remontiren auszeichnen, überhaupt Blumen liefern, die jederzeit gern gekauft werden.

Um Samen zu gewinnen, ist es notwendig, im Frühjahr gesunde Pflanzen in Blüte zu haben. Das Befruchten der Blumen kann nur unter Glas sicher geschehen, weil dort Tau und Regen nicht störend einzuwirken vermögen. Herr Studier legte stets den grössten Wert auf den Charakter der zu befruchtenden Sorte, das heisst, er wählte die nach seinen Erfahrungen besten Sorten zur Samengewinnung, von den hiervon gewonnenen, im Dezember bis Januar blühenden Sämlingen wieder die besten als Samenträger und so fort, sodass er heute so weit ist, sagen zu dürfen, dass nur noch die allerbesten der im Sommer blühenden Topf-Chornelken in Form und Grösse der Blumen schöner sind, als seine Remontant-Nelken, obwol bei gewöhnlicher Kultur die Topf-Chornelken in Farbe, Duft und Blumenform nicht so vollendet sind, wie Herrn Studier's Sämlings-Remontant-Nelken.

Das Ziel, dem Herr Studier nun schon Jahre hindurch entgegenstrebt, ist, ein ununterbrochenes Remontiren herbeizuführen, sodass die Blütentriebe fortwährend das ganze Jahr hindurch erscheinen, die Blumen reine klare Farben zeigen, angenehm duften, auf geraden Stielen aufrecht stehen, bei normalem Wetter nicht platzen und die Pflanzen ein gesundes kräftiges Wachstum haben.

Viel verlangt, wird man sagen, doch Herr Studier besitzt solche Sorten bereits, die in dieser ihrer besonderen Eigenart aber nur von ihrem Züchter kultivirt werden, der bisher weder Samen, noch Pflanzen verkaufte.

Ein richtiges Urteil über die hervorragenden Charaktereigenschaften der Studier'schen Remontant-Nelken-Rasse gewinnt man allerdings nur bei einer Besichtigung der Kulturen selbst, weil man nur dort die Wachstumseigenart, die Reichblütigkeit, die tadellose Haltung der Blumen und den anhaltenden Flor dieser »immerblühenden« Rasse beobachten kann. Mit ihnen arbeitet Herr Studier heute als Ergebnis fünfzehnjähriger Bemühungen, die in angedeuteter Richtung beharrlich fortgesetzt und stetig nur auf die Auslese der allerbesten, den Kulturzweck in der vollkommensten Weise genügenden Züchtungserfolge gerichtet waren. Seine Nelkenhäuser bieten, aber eben nur durch seine eigenen Züchtungen, das Bild der »Ur-

wüchsigkeit«, bei dessen Betrachten man dem Züchter gern glaubt, dass es möglich ist, den grössten Teil des Jahres hindurch von Nelken dieser Rasse andauernd Blumen schneiden zu können.

Von Herrn Studier wurden 50 Blumen in ebenso vielen Sorten ausgestellt, die er durch die vorstehend angedeutete künstliche Befruchtung von Remontant-Nelken erhielt und die hier auch nur mit Zahlen bezeichnet waren. Wert legt der Züchter, wie gleichfalls bereits gesagt wurde, auf reine Farben, williges Blühen und gesunde Belaubung. Die eigenen Sorten des Züchters sind für den Winterflor stets die einträglichsten, und ist darunter die rote Farbe vorherrschend, weil sie in der eigentlichen Winterszeit die begehrteste in den Blumengeschäften ist. Indessen ändert sich die Nachfrage, sobald Rosen, Mohn usw. die Verwendung hellerer Farben erfordern, infolgedessen nach Herrn Studier's Erfahrungen letztere Farben bei der Auswahl der Sorten für den späteren Flor vorzuziehen sind, obwol dieselben mehr Ansprüche an die Kultur stellen. —

Hugo Keyssner-Zossen, der eine Gruppe sehr schöner Nelken ausstellte, begann vor einigen Jahren, angeregt durch die Studier'schen Erfolge, Nelken mit einander zu befruchten und den geernteten Samen auszusäen. Die Pflanzen wuchsen sehr gut und standen im nächsten Herbst fast alle in Knospen. Die gefülltblühenden Sorten behielt er zurück und vermehrte die ihm am besten gefallenden. Er zieht jetzt jährlich Pflanzen aus Samen, da er gefunden hat, dass solche erstens viel stärker wachsen und zweitens auch reicher blühen. Diejenigen Pflanzen, die im Winter durch ihr reiches Blühen und die Farbe ihrer Blumen am besten gefallen haben, vermehrt Herr Keyssner durch Stecklinge. — Ausser diesen Sämlingen führt er noch folgende Sorten: *Président Carnot, Inspektor Hauck, Grosspapa, The Snow* (weiss), *Hinze's White* und *Antoine Guillaume.*

Auf der Ausstellung hatte er etwa 80 Sämlinge ausgestellt und dann noch 20 Töpfe in den Sorten *Inspektor Hauck, Grosspapa, The Snow* und *Antoine Guillaume.*

Herr Keyssner erhielt für 100 in Töpfen ausgestellte Nelken den ersten Preis und auch für abgeschnittene Blumen in 100 Stück gleichfalls den ersten Preis, ein Beweis, dass die Nelken nach ihrem Wert erkannt und geschätzt wurden.

Einige Sämlingssorten, die sich durch reiches Blühen und schöne Farbe der Blumen besonders auszeichnen, werden vermehrt, um sie später in den Handel zu bringen. —

E. F. Ehrend-Frankfurt a. d. Oder hatte 100 Pflanzen in den nachfolgenden 12 Sorten gebracht: *Président Carnot, Irma, Antoine Mélinant, Antoine Guillaume, Aurora, Le Zouave, Jean Sisley, Marie Thalacker, Bouton d'Or, Rose Rivoire, Thalacker's Rosa* und *Oriflamme.* Die ersten 8 Sorten haben sich bei dem Aussteller als Winterblüher sehr gut bewährt, während sich die letzten Sorten nebst vielen anderen mehr zum Herbst- oder späten Frühlingsflor eignen. Da Herr Ehrend seine Nelken grösstenteils zum Verkauf in Töpfen kultivirt, legt er ganz besonderen Wert auf Sorten mit kurzem straffem Wuchs und von gleichmässigem Aufblühen der Knospen. Verlangt werden bei dem Aussteller hauptsächlich farbige und bunte Sorten, weisse dagegen garnicht. Gelb ist bei ihm sehr begehrt, doch im Winter meistens sehr knapp; ebenso werden Sorten mit starkem Wohlgeruch allen anderen vorgezogen.

Die zum Winterflor bestimmten Pflanzen werden je nach der Sorte Anfang bis Mitte Juli das letzte mal gestutzt. Im September wird mit dem Einpflanzen in Töpfe begonnen. Zu spät eingetopfte Nelken bringen nie die vollkommenen Blumen und nie den reichen Knospenansatz wie früh eingepflanzte. Der Ballen wird gut abgeschüttelt, damit möglichst viel frische Erde in den Topf kommt. Zum Einpflanzen verwendet Herr Ehrend gut abgelagerte und gedüngte Kompost- und Rasenerde je zur Hälfte.

Der Standort in den Häusern ist recht hell, und wird möglichst viel Luft gegeben. Gedeckt wird nur bei strenger Kälte; sobald es irgend geht, wird damit aufgehört. Die Temperatur wird auf + 10—12° R. gehalten, doch wenn sie einmal etwas darunter fällt, schadet es auch nichts. Gegossen wird immer in den Morgenstunden, damit die Pflanzen den Tag über gut abtrocknen. —

Von G. Clas-Zehlendorf waren 100 Stück in den roten Sorten *Alégatière, Alphonse Karr* und *Grosspapa,* in den dunklen *Président Carnot* und *Inspektor Hauck,* in den rosafarbenen *Irma, Mme. Stepman (Antoine Mélinant), Aurora* und *Albertine,* in den weissen *Miss Moore* und *Princesse Marie* und als bunte Sorte *Antoine Guillaume* ausgestellt. Diese Sorten zieht Herr Clas den amerikanischen vor, von denen er auch einige abgeschnittene Blumen vorführte, die aber nach seiner Erfahrung mit den vorgenannten nicht konkurriren können. —

Otto Thalacker-Leipzig-Gohlis sandte 100 Pflanzen einer roten Sorte, ein Sport von der alten vorzüglichen *Le Zouave.* Dieser Sport ist vollständig sortenecht geblieben und zeichnet sich durch ein feuriges Rot aus, das leider unter der schlechten Beleuchtung auf der Ausstellung garnicht zur Geltung kam. Die Pflanzen wachsen kräftig und gesund, und die Blumen blühen selbst im Winter sehr gut. Herr Thalacker zieht diese Sorte zum Schnitt allen anderen roten Sorten vor.

Ausserdem waren von ihm noch 50 Stück in etwa 25 Sorten ausgestellt, worunter die Sorten *Alphonse Karr, Le Zouave, Oriflamme, Irma, Petrus Magat* (Sport von *Antoine Guillaume*), *Antoine Mélinant, Président Carnot* usw. vertreten waren.

Abgeschnittene Nelken waren von Thalacker ausgestellt 50 Stück in 5 der besten Sorten und Schnittfarben. Rot: Roter Sport von *Le Zouave;* dunkelrot: *Président Carnot;* fleischfarben: *Aurora,* chamois, karmin gezeichnet; *Antoine Guillaume* und in Gelb *Chevalier* und *La Fontaine.* Ausserdem waren von ihm noch 100 Stück in 25 Sorten als Sortiment eingesandt, worunter sich *Princesse Alice de Monaco, Grosspapa, Robinot, Thalacker's Rosa, Jean Sisley* u. a. befanden.

Fr. Matthes-Okrilla brachte 100 Stück abgeschnittene Nelken in den 3 Hauptfarben und von jeder die besten Sorten: in Rosa *William Scott,* in Dunkelrot *Président Carnot* und in Reinweiss *Lizzi Mc Owan.* Ausserdem stellte er noch aus *Antoine Guillaume* und *Jean Sisley,* unter den bunten Sorten die beiden besten, dann *Irma, Sweetbrier, Peachblow, Rose Queen,* rosa, *Cartledge, Tidal Wave* und *Baronin von Fink,* karminrosa. Es sind dies nach Herrn Matthes' Erfahrung die kulturwürdigsten Sorten, welche Rangstellung sie in diesem Winter, wo es keine Sonne gab, behauptet haben. Die Hauptsache bei der Nelkenkultur ist, keinen frischen Dünger in die Erde zu bringen und möglichst viel Luft und Licht zu geben; dann wird auch bei wenig Sonne noch ein ganz guter Erfolg erzielt.

Ueber Herrn Matthes' Nelken-Kulturen berichteten wir im Jahrgange 1896, Seite 135 in einer illustrirten Abhandlung.

Theodor Wiest-Feudenheim-Mannheim beschickte die Ausstellung mit 150 Blumen der von ihm als die besten erprobten Remontant-Nelken für den Winterschnitt. Darunter befanden sich 40 Stück *Princesse Alice de Monaco* (in der Mitte dunkelrosa, nach dem Rande rosa-weiss), die der Aussteller für die dankbarste frühblühendste, sowie widerstandsfähigste Nelke hält, die selbst bei den ungünstigsten Witterungsverhältnissen leicht zur Blüte gelangt, vorausgesetzt, dass ihr die richtige Behandlung zuteil wird.

Während seiner mehrjährigen Tätigkeit in Amerika, wo Herr Wiest ausschliesslich nur in Nelkenkulturen arbeitete, war ihm keine Gelegenheit geboten, eine bessere Nelke mit den angeführten guten Eigenschaften zu finden, als diese.

Den Rest dieser Sammlung bildeten folgende gute Sorten: *Le Zouave,* rot, *Labruyère,* rot, *Alphonse Karr,* hellrot, *J. P. Nugue,* ziegelrot, *Isore,* rosarot, *Dr. Raymond,* blutrot, *Président Carnot,* dunkelrot, *Irma,* rosa, *Mme. Stepman (Antoine Mélinant),* rosa, *Jean Sisley,* gestreift, und *Antoine Guillaume,* gestreift.

Die jährliche Anzucht, die der Aussteller für Schnittzwecke gebraucht, beläuft sich auf 18—20000 Stück, die in 7 nach amerikanischer Bauart aufgeführten Häusern von je 35 *m* Länge und 6 *m* Breite auf Bankbeeten ausgepflanzt sind. —

Von Robert Müller-Dresden-Strehlen war eine Remontantnelken-Neuheit *Baronin von Fink* in einem grossen Strauss schöner Blumen eingesandt. Diese Neuheit gehört nach des Ausstellers Urteil zu den 5 Sorten, die am besten geeignet sind, den deutschen Schnittblumenzüchtern als die wertvollsten und lohnendsten empfohlen zu werden. *Baronin von Fink* dürfte sich durch ihre feine Modefarbe, ein leuchtendes Karminrosa, gleichzeitig eine vorzügliche Lichtfarbe, bald einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen. Im Wuchs, leichtem Remontiren und in der Reichblütigkeit ist sie der allbekannten Sorte *Antoine Guillaume* gleich, von der sie auch abstammt.

Vor 2 Jahren stellte Herr Müller mitten im Winter *Baronin von Fink* der Gartenbau-Gesellschaft Feronia in Dresden zur Beurteilung vor und erhielt dafür ein Wertzeugnis erster Klasse als vorzügliche Topf- und Schnittnelke. Als

eine ganz vorzügliche, mit Blumen und Knospen übersäete Sorte zeichnete sie sich auch in diesem Winter wieder in einem Hause des Ausstellers aus, in dem Nelken zum Schnitt ausgepflanzt stehen.

Die anfangs erwähnten vorzüglichsten, leicht remontirenden 5 besten Nelkensorten zum Schnitt sind nach Herrn Müller's Urteil: *Baronin von Fink,* leuchtend karminrosa, *Antoine Guillaume,* bunte, fleischfarbige Sorte, *Président Carnot,* dunkelrot, *William Scott,* rosa, und *Grosspapa,* ziegelrot. —

Otto Sterdt-Schönow stellte 100 langstielige Blumen aus in den Sorten *Mme. Stepman (Antoine Mélinant)* rosa, *Dr. Raymond* und *Président Carnot,* dunkelrot, und *Alphonse Karr,* rot. In Weiss führt Herr Sterdt *Hinze's White.* Dies sind die vier Hauptfarben für den berliner Markt, auf dem nur reine Farben verlangt werden. Die bunten Sorten haben nach Herrn Sterdt's Erfahrung keinen Wert für den berliner Markt, und hat er dieselben deshalb alle abgeschafft. Die beste von diesen Sorten ist die rosafarbene *Mme. Stepman (Antoine Mélinant),* die in grossen Mengen und gern gekauft wird. Sie eignet sich für den Winterflor ausgezeichnet und blüht vom Herbst bis zum Frühjahr mit schönen grossen, langstieligen Blumen. Auch *Président Carnot* und *Dr. Raymond* sind wertvoll.

Herr Sterdt vermehrt die Nelken im Februar und pflanzt sie im April bis Mai im freien Lande in einem nicht zu trockenen besseren Boden aus. Während des Sommers werden sie sauber gehalten, im September und Oktober eingepflanzt und dann in grosse helle, luftige Häuser gestellt. Hauptbedingung ist vor allem reine Luft und Sauberkeit in jeder Hinsicht, ferner eine Temperatur von + 6—8° R.

Das Hauptgeschäft wird im Oktober und November gemacht, wo feste Preise zu halten sind.

Wir haben in verschiedenen Nummern des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift in den Berichten unseres Herrn Alfred Rehder eingehende Mitteilungen über die Grosskulturen der Schnittnelken in Nord-Amerika veröffentlicht und die interessirten Leser mit musterhaften Vorbildern für die Einrichtung solcher Kulturen bekannt gemacht. Nachdem nun ein »angemessener« Zoll auf Nelken in Aussicht steht, hat es Eile, mit der Erbauung grossartiger Nelken-Kulturhäuser anzufangen, damit bis zurzeit der Einführung des Schutzzolles alles fertig ist und die Ernte beginnen kann. Dies gilt natürlich nur für diejenigen, die bisher absprechend über die Nelkenkultur urteilten und ihre Einträglichkeit der Einfuhr südlicher Blumen wegen in Abrede stellten. Jene Fachmänner jedoch, die sich mit ihren Nelkenkulturen den obwaltenden Verhältnissen anpassten und zur richtigen Zeit gute Blumen in ausreichenden Mengen zu liefern vermochten, haben sich bisher nur um die Verbesserung und Erweiterung ihrer einträglichen Kulturen, nicht aber um die auf den »angemessenen« Schutzzoll gesetzten Hoffnungen gekümmert. Sie dürften sich auch in Zukunft so verhalten!

Die neue Zwerg-Zonal-Pelargonie »Perle vom Tannhof«.

Von **Robert Stadel,**
Kunst- und Handelsgärtner in Rottenburg a. Neckar.

Seit einigen Jahren wird bei unserer Pelargonien-Züchtung ein Hauptaugenmerk auf die Erzielung recht niedrig bleibender Sorten gerichtet.

Es wird nun in diesem Jahre eine sehr empfehlenswerte Zwerg-Zonalpelargonien-Neuheit, die *Perle vom Tannhof,* dem Handel übergeben, auf die an dieser Stelle ganz besonders aufmerksam gemacht sei. Sie ist eine Züchtung des rührigen Fachmannes Gartenverwalter Schmeiss zu Tannhof bei Lindau i. B., der uns alljährlich Schönes und nutzenbringend Neues bietet.

Die Pflanze hat einen ganz niedrigen und dabei üppigen Wuchs. Die der Belaubung der Englischen Pelargonien ähnelnden Blätter sind vom zeitigen Frühjahr bis zu Anfang des Winters von einer wirklich erstaunlichen Blumenmenge fast verhüllt. Die Blume selbst ist fein lachsfarbig, nach der Mitte zu heller, und die grossen Dolden heben sich hübsch von der Belaubung ab.

Vielleicht ist *Perle vom Tannhof* die beste Sorte unseres heutigen Pelargonien-Sortiments. Mit Sicherheit jedoch ist zu behaupten, dass jeder Fachmann, der sich von den wertvollen Eigenschaften dieser hervorragenden Neuheit überzeugt, ihr den verdienten Namen »Perle« nicht absprechen wird. Es wird *Perle vom Tannhof* fürderhin sowol als Gruppen-, als auch als Marktpflanze in jedem Sortimente einen festen Platz behaupten.

Noch einiges über Harzfluss der Gurken.

Von **Josef Hink,** Kunstgärtner
in Harmannsdorf bei Eggenburg (Oesterreich.)

Ich beschäftige mich seit Jahren mit der Treiberei von Gemüsen und so auch mit der von Gurken. Auch die Früchte meiner Gurken bekamen Harzfluss, und konnte ich die Schädlichkeit desselben zur genüge wahrnehmen.

Verschiedene Versuche und Beobachtungen, die ich inbezug auf diese Krankheit anstellte, überzeugten mich, dass die Hauptursache im Boden zu suchen sei. Uebermässig fette Erde, zu starkes Düngen, besonders aber die Anwendung von Kunstdünger rufen den Harzfluss hervor.

Auch ich habe früher meine Gurken mit Thomasmehl und Kainit gedüngt, und sämtliche Gurken bekamen Harzfluss, was sonst nie der Fall war. Im nächsten Jahr düngte ich einen Teil meiner Gurken mit Jauche, einen anderen mit Thomasmehl und einen dritten mit Kainit. Die mit Jauche gedüngten Pflanzen hatten einen kräftigen Wuchs und blieben vollständig gesund, die mit Thomasmehl gedüngten waren etwas schwächer, hatten aber einen besseren Fruchtansatz, doch die mit Kainit behandelten waren, trotzdem ich dieses Düngemittel sehr wenig anwendete, durchweg vom Harzfluss befallen, und sämtliche Früchte waren verkrüppelt.

Daher kann ich für Fruchtbildung Thomasmehl, wenn in kleinen Mengen gegeben, empfehlen; am sichersten wirkt aber Kuhjauche. Kainit dagegen ist unbedingt verwerflich, und rate ich deshalb meinen Herren Kollegen dringend, die Anwendung desselben zu unterlassen.

GARTENTECHNIK.

Wasserroste in Verbindung mit Heizkesseln.

Weitere Beantwortungen der Frage Nr. 2891:
»Sind Wasserroste in Gärtnereien in Verbindung mit Heizkesseln im Gebrauch, und wie haben sich dieselben bewährt?«

Die Frage: ob Wasserroste bei Warmwasser-Heizkesseln zu empfehlen seien, lässt sich für den Einzelfall weder einfach bejahen, noch verneinen.

Meine Erfahrungen gehen seit langen Jahren dahin, dass die Anwendung derselben zwar in gewissen Fällen nützlich sein kann, im allgemeinen aber nicht zu empfehlen ist, und dass die wirklichen und vermeintlichen Vorzüge eines solchen kein genügender Gegenwert sind für die so sehr gefährdete Betriebssicherheit, der ein jeder Inhaber eines solchen Rostes immer ausgesetzt ist.

Auch inbezug auf Wasserroste kann man wie bei so vielen anderen Dingen sehr viel mehr theoretisch behaupten, als sich praktisch erweisen lässt. Es klingt ja sehr schön: »Ausnutzung des Brennmaterials bis aufs Tz, jeder Punkt des Kessels, Rost, Aschenfall usw. usw., ausgenutzt«, und auf den Laien mag das ja oft verblüffend wirken. Die Praxis aber, die allein das entscheidende Wort zu sprechen hat, bleibt den erforderlichen Beweis in solchen Dingen recht oft schuldig. Nicht etwa deshalb, weil die Theorie falsch ist, sondern lediglich, weil ihre Voraussetzungen nicht mit genügender Rücksicht auf jene praktischen Zwecke getroffen wurden, unter denen so ein Apparat zu arbeiten hat. So liegt auch die Sache im vorliegenden Falle.

Ich will und brauche hier nicht zu untersuchen, ob ein Wasserrost den versprochenen Nutzeffekt liefert; nicht, ob das Feuer auf einer immer künstlich gekühlten Stätte ebenso flott und ergibig brennt, wie sonst; nicht, wodurch ein etwaiger Nutzeffekt entsteht und wodurch er zum grössten Teil wieder in Verlust gerät.

Die ziemlich schwierige Klärung dieser für den Laien anscheinend allein ausschlaggebenden Frage ist für den Entschluss, »ob Wasserrost oder nicht« keineswegs bestimmend. Die Gebrauchsmöglichkeit ist von ganz anderen praktischen Dingen und Einflüssen abhängig, wie aus Folgendem hervorgehen dürfte.

Aus Röhren oder anderen in der Regel stabartigen hohlen Körpern konstruirt, liegt der Wasserrost natürlich auf dem tiefsten oder doch fast tiefsten Punkt des Kessels, bezw. Heizsystems, und ist mit dem Kessel oder den Röhren so verbunden, dass eine Wasserzirkulation durch die hohlen Roststäbe und dergl. stattfindet. Nun ist aber Wasser, selbst das klar und unschuldig aussehende, ein viel trügerischerer Geselle, als im allgemeinen bekannt ist, und in vielen, wenn nicht in den meisten Fällen ist es mit Stoffen versetzt, die zu Niederschlägen neigen und sich naturgemäss auf die tiefsten Punkte der Heizanlage, im vorliegenden Fall auch in dem Wasserrost, an- und absetzen, denselben schliesslich verstopfen und die Wasserkühlung verhindern. Das Zerspringen, bezw. Verbrennen, d. h. Undichtwerden des Rostes und damit eine sofortige Betriebsstörung und dergl. ist die selbstverständliche Folge.

Diese Gefahr ist viel grösser und liegt viel näher, als man im allgemeinen glaubt. »Dieser Grund liegt bei mir sicher nicht vor« — hiess es oft, wenn ich so einem verunglückten Kesselbesitzer aus der Not helfen musste — »denn ich benutze städtisches wohlfiltrirtes Leitungswasser, und das ist vollkommen klar, wie Sie sehen« — und schnell ward klares Wasser als klarer Beweis dessen herbeigeschafft. Schön, stimmt, und doch ist der Schluss falsch! Unsere norddeutsche Tiefebene steht vielfach auf Muschelkalk, und die meisten Quellen- und Brunnenwässer enthalten neben Eisen, Magnesia und anderen Dingen namentlich und recht oft bedeutende Mengen von kohlen-, bezw. schwefelsaurem Kalk, z. B. auch das Wasser des hiesigen städtischen Wasserwerks, obwol dasselbe mit den besten Filteranlagen ausgestattet ist, und zur Entfernung des sehr starken Eisengehaltes das ganze Wasser ausserdem noch über eine besondere Enteisenungsanlage gehen lässt. Beides ist dem Kalk gegenüber indessen durchaus unwirksam. Kalk lässt sich aus dem Wasser nur durch chemische Verfahren oder durch langes Ander-Luft-Stehen desselben, nicht aber durch irgend welches Filtrirverfahren entfernen, bezw. niederschlagen, und da ersteres hier nicht beliebt und aus gesundheitlichen Gründen auch nicht einmal erforderlich und wünschenswert ist, schlägt sich der Kalk überall da nieder, wo dem Wasser bei längerem Stehen Gelegenheit dazu gegeben ist, und das trifft nun ja besonders auch auf Heizungen zu. Ich habe hier eine ganze Reihe von Warmwasser-Heizungsanlagen in Wohn- und Betriebsgebäuden, Schulen usw. gebaut und mit städtischem Leitungswasser gefüllt, das so stark Kalk niederschlägt, dass ich, um die Kessel nicht zu gefährden, ein jährliches gründliches Spülen derselben vorziehe, während eine andere Reihe von Anlagen mit gewöhnlichem, nicht filtrirtem Brunnenwasser gefüllt ist, welches zufällig so wenig Kalk enthält und so wenig zu Niederschlägen neigt, dass sich ein Spülen derselben überhaupt erübrigt. — Ich betone und erläutere diesen Punkt um deswillen hier so eingehend, weil er bei Heizanlagen an sich schon eine viel wichtigere Rolle spielt, als man so allgemein voraussetzt.

Aus dem Gesagten ergibt sich die Nutzanwendung von selbst. Fast alle Wasserroste, und zwar eine ziemliche Anzahl, die ich schon nach ein- bis zweijährigem Gebrauch schadhaft werden sah, waren es aus obengenannten Gründen geworden, und die Besitzer verzichteten in Zukunft für alle Zeit auf die Verwendung eines solchen. Aber, das schliesst nicht aus, dass unter besonders günstigen Verhältnissen die Sache hier und da glückt, und das gibt dann Anlass zu lobenden Empfehlungen.

Noch ein anderer Umstand ist zu bedenken. Der Rost, gleichviel welcher, ist einer der gefährdetsten Teile der Gesamtanlage. So lange er aus vom Kessel völlig unabhängigen Teilen besteht, können schlechtes Brennmaterial, Schlacken, Schüreisen und ungeschickte Hände zwar ihn selbst, nicht aber die ganze Anlage gefährden. Anders beim Wasserrost, der durch ungeschicktes Hantiren mit dem Schürgerät, durch das Füllen des Kessels mit Brennmaterial unaufhörlich Schlägen und Stössen ausgesetzt ist, in seinen Verbindungen mit dem Kessel nur zu leicht gelockert wird, und, wenn abgenutzt und dadurch schadhaft geworden, immer Betriebsstörungen und erhebliche Kosten veranlasst.

Ich meine, man sollte die Sicherheit des Betriebes nicht von einer so fragwürdigen Sache abhängig machen. Zwar kann man durch geeignete Ablassvorrichtungen den Bodensatz und Schlamm entfernen; allein selbst vorausgesetzt, dass, wie billig zu bezweifeln ist, diese Einrichtungen regelmässig benutzt werden, so versagen sie dem engen Wasserrost gegenüber nur allzu oft den Dienst, und das Unglück ist da, ehe man sich's versieht.

Ich meine ferner, dass man nicht Kessel bauen und in Betrieb nehmen soll mit so komplizirten Einrichtungen, die schon unter normalen Verhältnissen die stete Gegenwart sachverständiger Behandlung und technischen Wissens zur Voraussetzung haben, sondern man soll bauen aus der Praxis für die Praxis, d. h. für Verhältnisse, wie sie in Gärtnereien gegeben sind, für eine Behandlung, die selten sachverständig ist, die heute von dem, morgen von jenem ausgeübt wird; Kessel, die infolge ihrer Gesamtvorzüge sparsam, zuverlässig und dauerhaft aber nicht nur normalen Verhältnissen gewachsen sind, sondern auch jenen unvermeidlichen üblen Einflüssen gegenüber, wie sie schlechtes Wasser, schlechter Stand und mangelhafte Pflege mit sich bringen, einen guten Puff aushalten. Von diesem Standpunkt aus und unter Mitbenutzung aller namentlich auch in dieser Richtung gesammelten neuesten Erfahrungen, von denen in den Nummern 5, 6 und 7, Jahrgang 1899 dieser Zeitschrift meinerseits ausführlicher die Rede war, konstruirte ich auch meinen neuesten verbesserten Sparkessel, Modell 1900, der obigen Verhältnissen Rechnung trägt und binnen kurzem in den Handel kommen wird.

Fr. Burgass, in Firma: L. Nitschke in Landsberg a. W.

Bereits vor 15 Jahren habe ich meine Kessel mit Wasserrosten in verschiedenen Gärtnereien angewendet, aber nur schlechte Erfolge damit erzielt, sodass ich bald wieder davon abgekommen bin. Der Heizeffekt der Wasserroste ist den gewöhnlichen Rosten gegenüber gleich Null. Dann ist auch die Auffassung, dass Wasserroste dauerhafter als gewöhnliche Roste sind, eine irrige, denn die ersteren verschlammen sehr leicht und brennen dann sehr rasch durch. Den daraus entstehenden Schaden kann man sich leicht vorstellen. Ich habe die mit Wasserrost gelieferten Kessel fast alle wieder entfernen müssen.

Es werden viele Kessel mit Wasserrosten angepriesen und in den Handel gebracht, bei denen man bei etwas genauerer Untersuchung findet, dass das Wasser garnicht in, ja noch nicht einmal an die Roste kommt. Ich kann auf Wunsch mit einem Stück eines solchen angepriesenen Wasserrostes dienen.

Ich bin aus oben erwähnten Gründen kein Freund von Wasserrosten und empfehle sie ganz und gar nicht.

H. L. Knappstein,
Spezialfabrikant für Wasser-Heizungsanlagen in Bochum.

Zur Tagesgeschichte.

Obstbau.

Die erste deutsche Reichs-Obstbaumzählung.

Im Dezember d. J. wird in Verbindung mit der grossen landwirtschaftlichen Zählung die erste Zählung der im deutschen Reiche vorhandenen, auf dauerndem Standorte befindlichen Obstbäume stattfinden. Es sollen gesondert gezählt werden die Aepfel-, die Birn-, die Pflaumen- und Zwetschen- und die Kirschbäume. Weiter wird sich diesmal die Zählung nicht erstrecken, weil für die Ermittlung der angepflanzten Sorten, des Ertrages, des Wertes, des Alters der Bäume usw. sichere Unterlagen bisjetzt nicht vorhanden sind. Eine mehr ins einzelne gehende Zählung muss den verschiedenen Ländern, bezw. Landesteilen vorbehalten bleiben. — Die zum Verpflanzen bestimmten Obstbaum-Bestände der Baumschulen werden nicht gezählt, wol aber die dort angepflanzten Sortimentsbäume. Auch die auf dauerndem Standorte stehenden Formobstbäume werden gezählt.

Um eine möglichst zuverlässige Zählung herbeizuführen, ist vom Statistischen Amt eine besondere Anweisung für das Zählgeschäft aufgestellt und darin die Hinzuziehung von Sachverständigen vorgesehen worden.

Die bei der ersten Zählung gewonnenen Zahlen werden ihre Bedeutung erst dann erlangen, wenn nach Verlauf von fünf zu fünf Jahren die Zählung wiederholt wird, worauf aus den dann erhaltenen Zahlen ersichtlich sein wird, ob und in welchem Masse sich die Zahl der Obstbäume in Deutschland vergrössert oder verringert hat, es mit dem Obstbau also vorwärts oder rückwärts geht.

Um die Aufnahme der Reichs-Obstbaumzählung in die diesjährigen Reichs-Zählungen haben sich Herr Oekonomierat Späth-Berlin und der Herausgeber dieser Zeitschrift bemüht, die allenthalben, im Reichsamte des Innern, im Statistischen Amte, seitens der im August v. J. in Rostock stattgefundenen Statistiker-Konferenz und beim preussischen Landwirtschafts-Ministerium das bereitwilligste Entgegenkommen fanden. Am 17. März genehmigte der Bundesrat die Ausführung der ersten deutschen Reichs-Obstbaumzählung.

Obstbaumzucht in Effeltrich (Oberfranken).

Seit vielen Jahrhunderten schon wird in der Gegend von Forchheim in Oberfranken die Obstbaumzucht in hervorragender Weise betrieben. Wenn der Wanderer diese Gegend betritt, wo die Natur in so anmutiger Weise Berg und Tal verteilt hat, wird sein Auge überrascht und entzückt von den vielen Obstgärten, aus denen versteckt die Ortschaften hervorlugen, noch mehr aber von dem so seltenen Anblick weitausgedehnter Baumschulen, deren lange Zeilen schnurgerade an sanften Hügeln und im flachen Felde sich dahin ziehen. Effeltrich ist der Hauptort in diesem Obstgarten Oberfrankens, und hier wird auch die Obstbaumzucht in hervorragendster Weise betrieben. Das Dorf mit seinen schönen, stattlichen Häusern zwischen grünenden Obstbäumen, mit seiner Kirche, die aus grauer Vorzeit noch mit mosbewachsenen Festungsmauern und runden Türmen umgeben ist, macht auf den Besucher einen eigenartig romantisch schönen Eindruck.

Die Bewohner aber — über 600 zählt der Ort — sind intelligent und welterfahren, recht und bieder. Die Fremden, die zur Sommerzeit zahlreich hierher kommen, bleiben bewundernd stehen, wenn sie am Sonntagmorgen das Weibervolk in der alten, sogenannten »Forchheimer Tracht«, die gerade in Effeltrich noch getragen wird, den Kirchgang antreten sehen mit den weiten grün- und rotfarbigen faltigen Röcken, den bunten, im Winde flatternden Bändern, den langen, mit kostbaren Spitzen besetzten weissen Kopftüchern, dem grünlich schimmernden Mieder, den seidenen, vielfarbigen, um die Schultern zierlich geschlungenen Halstüchern — ein wahrhaft herrlicher Anblick und zugleich ein sprechendes Zeugnis des angeborenen Schönheitssinnes der Leute.

Wie geschaffen aber ist Effeltrich zu der dort in so grossartiger Weise betriebenen Obstbaumzucht durch seine Bodenverhältnisse, durch seine örtliche Lage und sein Klima, und daher bildet auch die Obstbaumzucht die Haupterwerbsquelle der Bewohner. Jeder hat seine Baumschule, und wenn einer nicht selbst ein Stückchen Land sein eigen nennen kann, so pachtet er wenigstens einige Striche und Zeilen in der Baumschule eines anderen.

Zum Verkauf der herangewachsenen Bäumchen zogen alljährlich viele der Züchter hinaus in die Ferne, und droben im hohen Norden, an der russischen Grenze und darüber hinaus, in Oesterreich und Ungarn, im Schwarzwald, am Rhein aufwärts und abwärts, in allen Gauen des deutschen Vaterlandes waren sie gern gesehene Gäste; ihre Bäume wurden fleissig gekauft, denn auch im fremden Boden gedeiht das Bäumchen wohl, das in effeltricher Zucht herangewachsen ist, wovon auch zahlreiche Zeugnisse aus alter und neuer Zeit Kunde geben, die sich in den Händen einzelner Züchter von Effeltrich befinden. In einem hervorragenden Werk über Obstbaumzucht (Lauche, Band II, S. 33) heisst es, dass insbesondere der *Grosse Katzenkopf* und der *Rote Eiserapfel* nebst anderen Sorten schon um das Jahr 1590 nach Sachsen, Thüringen, Hannover und Holland von Händlern aus der bamberger Gegend, wozu eben Effeltrich zu rechnen ist, gebracht wurden. Dieser Handel aber von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, landauf, landab wurde durch das Hausirgesetz des deutschen Reiches aufgehoben. Jetzt waren die einzelnen Obstbaumzüchter, die bisher ihre Ware grossenteils selbst verkauft hatten, um nicht ganz und gar wenigen Händlern preisgegeben zu sein, gezwungen, sich zu vereinigen, und so entstand die Obstbaumzucht- und Verwertungs-Genossenschaft Effeltrich, Post Baiersdorf, zu der bereits mehr als 50 der bedeutendsten Obstbaumzüchter gehören.

Das Hausirgesetz, das anfangs den Baumzüchtern so ungelegen schien, hat, wie sich jetzt schon zeigt, in Wirklichkeit beigetragen zur Hebung und zur Verbesserung der Obstbaumzucht. Vor allem bleiben jetzt die Arbeitskräfte, die früher jahraus, jahrein draussen im Lande handelnd umherzogen, der heimatlichen Scholle erhalten. Ferner ist nach § 1 des Statuts der gegründeten Genossenschaft Gegenstand des Unternehmens rationelle Zucht und bessere Verwertung der gezogenen Bäume. Die Genossenschaft ist also vor allem bedacht, die Zucht der Obstbäume unter ihren Mitgliedern in zweckgemässer Weise zu verbessern. In der Anlage der Baumschulen, im Schnitt der jungen Zucht, in der Veredlung, in all diesen für die Baumzucht so wichtigen Dingen wird in einheitlicher Weise nach den neuesten erprobten Fortschritten und Verbesserungen von den genossenschaftlichen Baumzüchtern gearbeitet.

Ein Muttergarten, angelegt an einem Orte, der zugleich auch die Ausdauer der einzelnen Sorten erproben lässt, liefert die Edelreiser für alle bewährten, im Handel befindlichen, aber auch für die neuesten Sorten, wie sie in pomologischen Musterwerken aufgeführt sind. Durch die Anlage des Muttergartens ist Sorge getragen, dass für unbedingte Sortenechtheit allezeit von der Genossenschaft garantirt werden kann.

Zu dem Bestande der Genossenschaft zählen jetzt schon mehr als 400000 Veredlungen in mehr als 100 Sorten. Das Gelände der genossenschaftlichen Baumschulen umfasst über 150 bairische Tagewerke = 51 *ha*.

Die Anlage der Baumschulen fand in neuester Zeit die Anerkennung hervorragender staatlicher Autoritäten in diesem Fache.

So ist die Obstbaumzucht gerade durch die Genossenschaft in Effeltrich und Umgebung in stetem Aufschwung begriffen, und die Genossenschaft ist daher auch in der Lage, alle im Handel an sie gestellten Anforderungen zu befriedigen. Es wäre nur zu wünschen, dass das genossenschaftliche Unternehmen noch vonseiten der bairischen Staatsregierung wohlwollende Unterstützung fände und auf diese Weise die Obstbaumzucht und der Obstbau, dieser besonders für Baiern so wichtige Zweig der Landwirtschaft, immer weitere Förderung erfahre.

Obstbau im Alten Lande.

Eine der reichsten obstbautreibenden Gegenden Nord-Deutschlands, die ihre Wohlhabenheit in der Hauptsache den Erträgen des Obstbaues verdankt, ist das »Alte Land«, an der linken Seite der Elbe zwischen Harburg und Stade gelegen. Obgleich jetzt schon das ganze Land einem einzigen grossen Obstwalde gleicht, werden noch ständig Neuanpflanzungen gemacht, da die Erfahrung längst gelehrt hat, dass der Obstbau hier bedeutend mehr einbringt als der Ackerbau. Die Zeit wird sicher nicht mehr allzu weit liegen, wo der Ackerbau bis aufs äusserste beschränkt ist und mehr und mehr Obstbau und Viehzucht getrieben wird.

Die Obsternte des vergangenen Jahres kann im allgemeinen auch hier nur als eine ziemlich gute bezeichnet werden. Aber obgleich die Menge auch nicht allzu gross war, so war die Güte der Früchte desto besser, und wurden dem Produzenten Preise bezahlt, die er seit vielen Jahren nicht gewöhnt war, vom Händler zu erhalten. Die Händler zahlten durchschnittlich für den Zentner Aepfel 7—10 M., Kirschen 9—12 bis 14 M., Zwetschen 11—14 M.

Mit Befriedigung kann der Altländer an das Obstgeschäft von 1899 zurückdenken; es war ein Jahr, in dem eine recht beträchtliche Summe Geldes ins Land gekommen ist, die auf etwa 1½ Millionen Mark geschätzt wird.

Von den höchsten Behörden wird der Obstbau, der die Haupterwerbsquelle des Landes ist, sehr unterstützt und gefördert. Vor 3 Jahren wurde eine Obstbauschule gegründet, die im vergangenen Herbst zu einer Kreis-Obstbau- und Landwirtschaftlichen-Winterschule erweitert wurde. An dieser Schule unterrichten als Fachleute der Direktor Huber und ein Landwirtschaftslehrer. Im vergangenem Herbst wurde mit der Anlage eines Obstversuchs- und Mustergartens begonnen, in dem unter anderem Sorten geprüft werden sollen, die zum allgemeinen Anbau zu empfehlen sind. Die vor 2 Jahren gegründete Obstverwertungs-Genossenschaft, die in der Hauptsache das minderwertige Obst zu Dauerprodukten verarbeitet, um dasselbe vom Markt fern zu halten, erfreut sich eines ständigen Aufblühens.

»Tapfere« Hannoveraner.

Auf Seite 16 machten wir davon Mitteilung, dass in der »Hannoverschen Garten- und Obstbau-Zeitung«, dem Organ des Provinzial-Gartenbau-, des Hannoverschen Obstbau-Vereins usw., eine Mitteilung des Inhalts veröffentlicht worden sei, dass infolge zahlreicher Anzeigen einer erfurter Firma verschiedene Vereinsmitglieder Pflanzen von derselben bezogen hatten und sie mit der Lieferung durchaus unzufrieden waren. Die Ware solle fast durchweg so minderwertig gewesen sein, dass sie das hannoversche Publikum überhaupt nicht kaufen würde. Es würde jeder hannoversche Handelsgärtner derartige Pflanzen gern zu ½ oder ⅔ des von der erfurter Firma verlangten Preises liefern, vorausgesetzt, dass er sich, um seinen Ruf nicht zu schädigen, überhaupt bereit finden liesse, derartige ganz minderwertige Pflanzen zum Verkauf zu stellen.

Diesem Hinweis auf die Veröffentlichung in genannter Zeitschrift fügten wir an angegebener Stelle u. a. die Bemerkung hinzu, dass es sehr dankenswert sei, wenn die Herren in Hannover mit bestrebt sein wollten, im gärtnerischen Betriebe vorhandene Schäden beseitigen zu helfen, jedoch ein solches Bestreben erst dann Sinn und Zweck habe, wenn man den Mut besitze, den Namen der betreffenden Firma zu nennen, anstatt durch unbestimmte Andeutungen zu verursachen, dass von dem einen diese und von dem anderen jene Firma Erfurts als die beteiligte angesehen werde.

Darauf hatte der Verein erfurter Handelsgärtner, dem fast alle grossen und grösseren gärtnerischen Firmen der Stadt angehören, die Redaktion der »Hannoverschen Garten- und Obstbau-Zeitung« in einer Zuschrift sehr dringend ersucht, die in dem bezeichneten Artikel angedeutete Firma in der nächsten Nummer namentlich bekannt zu geben. Das aber haben die Herren in Hannover natürlich abgelehnt.

Das Schreiben ist unterzeichnet von dem »Präsidenten« des Vereins, dem Landes-Forstrat Quaet-faslem, und dem »Vorsitzenden«, Stadtgarten-Direktor Trip, beides Herren, die sich in Stellungen befinden, die den Besitz einer ausreichenden Urteilsfähigkeit über das, was zulässig oder nicht zulässig ist, eigentlich zur Bedingung machen. Die beiden Herren teilen in ihrer Antwort mit: »dass die in dem Bericht über die Dezember-Monatsversammlung in unserer Zeitschrift bezeichnete Firma die Firma Peterseim in Erfurt ist.« Ferner geben sie kund: »Von einer Veröffentlichung in unserer Zeitschrift möchten wir jedoch Abstand nehmen.«

Wir überlassen es der, dem Verein erfurter Handelsgärtner nicht angehörenden Firma Peterseim in Erfurt, ob sie das auf sich sitzen lassen will, wessen sie in der genannten Zeitschrift beschuldigt worden ist. Diese hannoversche Zeitschrift besitzt keinen verantwortlichen Redakteur, doch werden wir dafür Sorge tragen, dass sie einen solchen bekommt und seinerzeit das Eintreten dieser Tatsache bekannt geben. Wir sind aber überzeugt, dass selbst dann, wenn die »Hannoversche Garten- und Obstbau-Zeitung« erst eine verantwortliche Redaktion hat, der Verein erfurter Handelsgärtner dieselbe nicht mehr in Anspruch nehmen wird, denn für ihn dürfte die Weigerung, den Namen der betreffenden erfurter Firma zu veröffentlichen, ein hinreichender Beweis dafür sein, welche eigenartige Auffassung der »Präsident« und der »Vorsitzende« des Provinzial-Gartenbau-Vereins von den Pflichten ihrer Amtsführung haben, ein Beweis, der weitere Verhandlungen mit ihnen vollständig entbehrlich macht.

Bevorstehende Ausstellungen.

In der Reihenfolge des Stattfindens.

Stuttgart. Grosse Frühjahrs-Pflanzen-Ausstellung des Württembergischen Gartenbau-Vereins vom 11.—16. April. Beteiligung nur für die in Württemberg ansässigen Mitglieder des Vereins zulässig. Anmeldungen an den Vereinssekretär G. Leins, Silberburgstrasse 87 in Stuttgart.

Wien. Frühjahrs-Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft vom 24.—29. April. Anmeldungen an die Gesellschafts-Kanzlei in Wien, Parkring.

Dresden. Grosse deutsche Gartenbau-Ausstellung vom 27. April bis 7. Mai, veranstaltet von der Gartenbau-Gesellschaft Feronia. Anmeldungen an das Geschäftsamt der Ausstellung in Dresden-A., Viktoriahaus, Ecke See- und Waisenhausstrasse.

München. Blumen-Ausstellung der Bairischen Gartenbau-Gesellschaft vom 28. April bis 6. Mai. Anmeldungen an Stadtgarten-Direktor J. Heiler in München. Beteiligung an der Preisbewerbung nur für Baiern zulässig.

Pankow. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Pankow-Schönhausener Gartenbau-Vereins vom 19.—24. Mai. Anmeldungen an W. Kretschmann, Handelsgärtner in Pankow.

Trier. Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde vom Juni bis Oktober. Anmeldungen an Toni Krämer, Kaufmann in Trier.

Frankfurt a. M. Ausstellung für Bindekunst und Schnittblumen vom 23.—25. Juni. Anmeldungen an das Komitee, z. H. des Herrn Robert de Nenfville.

Gleiwitz. Gartenbau-Ausstellung des Oberschlesischen Gartenbau-Vereins 8.—12. September.

Frankfurt a. M. Dahlien-Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft vom 14.—16. September. Anmeldungen an Heinr. Kohlmannslehner in Britz bei Berlin.

Schweidnitz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Schweidnitz-Freiburger Gartenbau-Vereins vom 20.—24. September. Anmeldungen an Obergärtner W. Scholz in Zirlau bei Freiburg in Schlesien. Beteiligung nur für die Kreise Freiburg, Schweidnitz und Striegau zulässig.

Dessau. Obst-, Gemüse- und Pflanzen-Ausstellung des Anhaltischen Gartenbau-Vereins im Frühherbst.

Eltville. Obst-Ausstellung des Vereins für Obst- und Gartenbau im Rheingau, verbunden mit einem Obstmarkt, im Herbst.

Stettin. Dahlien-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im Herbst.

Heide (Holstein). Gartenbau-Ausstellung zur Feier des 25 jährigen Bestehens des Dithmarscher Obst- und Gartenbau-Vereins vom 5.—7. Oktober. Nur für das Vereinsgebiet.

Bremen. Obst-Ausstellung für die Provinz Hannover, das Grossherzogtum Oldenburg und die Hansastadt Bremen, veranstaltet vom Hannoverschen Provinzial Garten- und Obstbau-Verein vom 5.—8. Oktober.

Güstrow. Mecklenburgische Obst- und Gemüse-Ausstellung des Zentralverbandes mecklenburgischer Obstbau-Vereine vom 11.—14. Oktober. Anmeldungen an Obstbau-Wanderlehrer Zier in Güstrow. Beteiligung nur für mecklenburgische Aussteller zulässig.

Kolberg. Provinzial-Obstausstellung für Pommern, veranstaltet von der Landwirtschaftskammer.

Personalnachrichten.

Dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. **Adolf Engler**, Direktor des botanischen Gartens und Museums zu Berlin, wurde der preussische Rote Adler-Orden III. Klasse mit der Schleife verliehen.

Th. Hoff, Blumenhändler in Kiel, wurde vom Prinzen Heinrich von Preussen zum Hoflieferanten ernannt.

Gartenbau-Direktor **C. E. Haupt** in Brieg wurde von der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen zum Hoflieferanten ernannt.

H. Reinhardt, seit 10 Jahren Obergärtner der Biesenthaler Baumschulen, übernimmt mit dem 15. April die neugeschaffene Stelle eines Stadtgärtners in Arnstadt.

Walter Kettner gab nach sechsjähriger Tätigkeit in der gräflich von Frankenberg'schen Gartenverwaltung in Tillowitz diese Stellung auf und übernahm die Verwaltung der Gärtnerei Flora Bassin in Hermsdorf.

Weinbau-Wanderlehrer **Schulte** zu Engers wurde zum Direktor der Provinzial-Weinbauschule zu Kreuznach gewählt.

Emil Kuschka, bisher Obergehülfe in der herzoglich von Ratiborschen Gärtnerei in Grafenegg, übernahm die Stelle eines Obergärtners in der Gärtnerei des Prinzen von Hohenlohe in Marganya (Ungarn).

Wilh. Riedel, bisher Handelsgärtner in Ostrowo, übernahm mit dem 1. April die Leitung der gräflich Solms-Rödelheim'schen Hofgärtnerei in Assenheim.

Friedrich Pollmer, Stadtgärtner in Grossenhain, Inhaber des königlich sächsischen Albrechts-Kreuzes, feierte am 15. März das Jubiläum seiner 25jährigen Diensttätigkeit.

Fuest, Direktor der Gartenbauschule in Zerbst, übernimmt am 1. Juli die Leitung der landwirtschaftlichen Winterschule zu Warburg (Westfalen).

Der Distrikts-Wegewärter **August Geissler** in Unteressfeld erhielt vom Fränkischen Gartenbau-Verein zu Würzburg für 27jährige sorgfältige Pflege der ihm anvertrauten Strassenbäume ein Diplom nebst Ehrengabe. Beides wurde ihm in feierlicher Weise in Gegenwart sämtlicher Distrikts-Strassenwärter durch den königl. Bezirksamtmann im Amtsgebäude überreicht.

Johannes Deistel, Gouvernements-Gärtner in Buea, Kolonie Viktoria (Kamerun-Gebiet), tritt einen halbjährigen Urlaub nach Deutschland an.

Fritz Gude, Gartenarchitekt in Düsseldorf, geboren am 2. April 1869 zu Creuzthal, starb plötzlich in der Nacht vom 13. zum 14. März am Herzkrampf.

Oskar Reichel, Handelsgärtner in Chemnitz, starb am 20. März.

Hermann Rohlehr, Handelsgärtner in Düsseldorf, starb am 23. März im Alter von 45 Jahren.

Unserem, in der Schlacht bei Magersfontein gefallenen geschätzten Mitarbeiter **Franz Rassau** widmete die »Südafr. Ztg.« folgenden Nachruf: »Franz Rassau, der aus Hessen stammt, war ungefähr 30 Jahre alt und von Beruf Kunstgärtner. Er kam vor etwa fünf Jahren nach Kapstadt. Im Dezember 1896 trat Rassau eine Stellung bei der Thabena Siedlungsgesellschaft in Krabbefontein im Distrikt Zoutpansberg an. Unermüdlich und stets frohen Sinnes seine Pflicht tuend, war Rassau einer jener seltenen Menschen, die keine Feinde haben. Er war ein grosser Förderer des Deutschtums in diesem nördlichen Distrikte, und seinen Landsleuten ist er auch in dieser Beziehung ein unersetzlicher Verlust. — Nachdem Rassau von März 1898 bis Februar 1899 eine Farm des Herrn M. Jung bewirtschaftet hatte, machte er sich auf seiner eigenen Farm» Boomplats« selbständig. Seine Kulturarbeiten und Anpflanzungen florirten, da sie mit Geschick und Fleiss betrieben wurden. Sein Unternehmen berechtigte zu grossen Hoffnungen. Unser Freund hatte schon den Magato-Feldzug mitgemacht, und da er jetzt wieder sein Adoptivvaterland ernstlich in Gefahr sah, zögerte er keinen Augenblick, um demselben seine Dienste und Kenntnisse (Rassau war gedienter Kavallerist) anzubieten. Am 11. Dezember 1899 erlitt Franz Rassau den Heldentod auf dem Schlachtfelde von Magersfontein. Wir haben einen tapferen Soldaten und echten treuen Freund verloren. Wir werden seiner nie vergessen. — Wenige Stunden vor seinem Tode schrieb Rassau, der bei dem Cronje zugeteilten skandinavischen Korps stand, das durch sein heldenmütiges, vielleicht zu kühnes Vorgehen auch die Bewunderung der Gegner erregte, einen Brief an seinen in Kassel lebenden Vater, dem wir folgende Stelle entnehmen: »Die Engländer gehen in jeder Weise unzivilisirt und perfide vor und scheuen sich sogar nicht, Ambulanz- (Rote Kreuz-) Wagen zu benutzen, um in denselben Maximgeschütze zu verbergen, unter dieser Deckung heranzukommen, und dann Feuer auf uns abzugeben. Glücklicherweise schiessen sie schlecht und können namentlich die Entfernungen nicht taxieren.« —

Unseren auf S. 146 veröffentlichten Mitteilungen fügen wir noch ergänzend hinzu, dass Rassau in Dresden im königlichen Grossen Garten lernte, in den Jahren 1887—89 das Pomologische Institut in Proskau besuchte und dann in Kassel als Husar seiner Militärpflicht genügte.

Otto Burgass, Handelsgärtner in Luzern, ist am 5. März gestorben.

Jules Chrétien, Inspektor der städtischen Gärten und Anlagen von Lyon (Frankreich), starb am 25. Februar im Alter von 76 Jahren.

John M. Jordan, Handelsgärtner in St. Louis (Nord-Amerika), früher Präsident der Gesellschaft amerikanischer Handelsgärtner, starb am 4. Februar im Alter von 71 Jahren.

J. B. Carruthers, bisher Kustos für Botanik am britischen Museum in London, wurde als zweiter Direktor des botanischen Gartens zu Peradeniya auf Ceylon angestellt.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 16. Erfurt, den 14. April 1900. XV. Jahrgang.

Das Auspflanzen der Coelogyne cristata.

Ein neues Verfahren in der Orchideen-Kultur.

Von **Chr. Schwenk,** Obergärtner bei Herrn Kommerzienrat W. Hoesch in Düren.

Unter einer sehr reichhaltigen Sammlung von hauptsächlich aus Winterblühern bestehenden Orchideen gehört *Coelogyne cristata* zu meinen dankbarsten Blühern. Ihre Kultur ist so allgemein bekannt, dass ich glaube, darüber hinweggehen zu können. Aber etwas anderes möchte ich meinen Kollegen mitteilen, das nicht so allgemein bekannt sein dürfte, nämlich dass *Coelogyne cristata* bei uns, fern von ihrer tropischen Heimat, nicht nur an den Korb oder Topf gebannt zu leben vermag, sondern sich auch sehr gut zum Auspflanzen eignet.

Durch die überhandnehmende Ausdehnung der einzelnen Pflanzen, meist Prachtexemplare, wie die in der umstehenden Wiedergabe einer photographischen Aufnahme gezeigte, wurde mir mein Orchideen-Haus zu klein, und ich kam vor drei Jahren auf den Gedanken, durch Auspflanzen einiger dieser Riesen Raum zu schaffen. Die hintere innere, mit Grottensteinen bekleidete Giebelwand des Hauses schien mir wie geschaffen zu dem Versuch. Ich teilte also Anfang März nach der Blüte die alten Pflanzen und setzte die Teile in die grossen Spalten und Nester zwischen die Grottensteine, indem ich als Pflanzmaterial wie bei der gewöhnlichen Kultur Sumpfmos, etwas Heideerde und Torfbrocken mit Holzkohlestückchen verwendete. Der sich im nächsten Winter zeigende Erfolg übertraf alle meine Erwartungen. Die Pflanzen blühten sehr reich, und in

Ausgepflanzte Coelogyne cristata in der Privatgärtnerei des Herrn Kommerzienrat W. Hoesch-Düren.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

diesem Jahre ist die ganze Wand wie mit Blumen übersäet. Der Leser kann sich nach der umstehenden Illustration nur eine ungefähre Vorstellung von dem Eindruck bilden, den diese Orchideenwand auf den Beschauer machte.

Die Pflege dieses Schatzkästleins meines Wirkungskreises bereitet mir nicht einmal viel Mühe. Ungefähr alle 14 Tage giesse ich im Sommer einmal gut durch und gebe ab und zu einen aus aufgelösten Kuhfladen hergestellten Dungguss, den ich übrigens bei allen Orchideen mit bestem Erfolg seit Jahren anwende.

Phalaenopsis in ihrer Heimat.

Von **C. Roebelen** in Bangkok (Siam).

Eine der schönsten Zierden des philippinischen Urwaldes sind die verschiedenen Arten von Phalaenopsis, die mehr oder weniger über die ganze Inselgruppe verbreitet sind. Leider wird diese für die Boukettbinderei so wertvolle Orchidee noch nicht in dem Masse gewürdigt, wie sie es verdient. Von vielen Seiten gehen mir Klagen zu über den schlechten Erfolg, den man mit diesen Pflanzen in europäischen Gewächshäusern zu erleiden hat, über die zu hohe Temperatur, die sie beanspruchen, über die Notwendigkeit, dieselben in besonderen Häusern kultiviren zu müssen usw. Da ist nun doch wol die Schuld öfter in ganz anderen Verhältnissen zu suchen, und so allgemein scheint das Misslingen der Kultur denn doch nicht zu sein, da man doch gerade auf dem Kontinent oft genug ganz ausgezeichnete Exemplare in voller Blüte sieht.

Als Sammler werde ich so oft gefragt: Ja, wie soll ich denn die Pflanzen kultiviren? Du lieber Himmel, wenn man 20 Jahre in den Tropen zugebracht hat und nur ab und zu alle paar Jahre einen Blick in ein Gewächshaus werfen kann, dann darf man doch von einem solchen Sammler billigerweise nicht verlangen, dass er mit seiner Antwort gleich das Richtige trifft, zumal man ja garnicht die besonderen Verhältnisse eines jeden Hauses kennt. Das Richtige ist wol, was mein Lehrmeister den Leuten immer sagte, wenn sie sich über das Absterben einer Pflanze beklagten: »Sie geben der Pflanze zu viel Wasser.« — »Das kann nicht sein«, lautete dann die Antwort, »denn ich habe sie seit 8 Tagen nicht gegossen.« — »Dann glaube ich, dass die Pflanze vertrocknet ist.« Nun, zwischen diesen beiden Extremen den goldenen Mittelweg zu halten, das ist eben die Kunst.

Einige Mitteilungen über das natürliche Vorkommen der Phalaenopsis im Heimatlande werden jedoch dem aufmerksamen Züchter genügen, um die Pflanzen den neuen Verhältnissen anzupassen. Ich gehe von der Ansicht aus, dass zur Sicherung eines guten Gelingens frisch importirte und ganz gesunde und kräftige Pflanzen am vorteilhaftesten sind. Da selbst die schon in Europa mehrere Jahre mit Erfolg gezogenen Pflanzen beim Wechseln des Eigentümers ja auch wieder ganz neuen Verhältnissen angepasst werden müssen, so ist denn doch frisches Blut vorzuziehen. Ueber diesen Punkt mögen sich die erfahrenern Züchter zanken, ich als Sammler vertrete meinen Standpunkt.

Um dem Leser den richtigen Einblick in die klimatischen Verhältnisse der Philippinen zu geben, glaube ich nicht besser verfahren zu können, als die Lage dieser Inseln etwas genauer zu beschreiben. Die Philippinen breiten sich zwischen dem 5^0 bis zum 18^0 nördlicher Breite aus, an der Ostküste vom Stillen Ozean und an der Westküste vom Chinesischen Meer bespült, liegen demnach im Monsungebiet, d. h. sie werden vom Oktober bis Mai von Nordostwinden und vom Mai bis Oktober von Südwestwinden heimgesucht. Beide Winde führen den Inseln Regen zu, jedoch ein jeder nur dem Teil, der auf seiner Seite liegt; der Südwest der Westküste und der Nordost der Ostküste. Während nun die eine Seite Regen hat, herrscht auf der anderen Seite Trockenheit. Die Grenze dieser Regenperioden liegt in den Gebirgszügen, die die Inseln von Süden nach Norden durchziehen; jedoch wäre es widersinnig, eine scharfe Grenze zu ziehen, denn es hängt von der Stärke des herrschenden Windes ab, wie weit in die Berge hinein er den Regen treiben kann. Dadurch wird in den Gebirgen eine Zone geschaffen, die beiden Regenzeiten mehr oder weniger ausgesetzt ist, und gerade in den Tälern dieser Zone haben die

Coelogyne cristata
in der Privatgärtnerei des Herrn Kommerzienrat W. Hoesch-Düren.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Phalaenopsis ihre Wohnsitze. Der verständige Leser wird mich verstehen, denn es soll nicht gesagt sein, dass es in diesen Tälern beständig wie mit Kübeln giesst oder gar ein ewiger Bindfadenregen aus den Wolken herunterrieselt. Es kommt ja vor, dass nach einem Taifun ein 14 Tage andauernder Regen zuweilen unaufhörlich fällt, im allgemeinen jedoch verläuft die Regenzeit wie in Europa, nur mit dem Unterschiede, dass sie in ein paar Monate zusammengedrängt ist, und wenn es schon einmal regnet, auch die richtigen Tropfen fallen. Zwischen hinein gibt es auch recht heisse Tage, ja Wochen ohne Regen.

Um nun zu unseren Phalaenopsis zurückzukommen, will ich gleich erwähnen, dass dieselben sich stets die trockensten Plätze ausgesucht haben, denn nur an den allerobersten Zweigen der Bäume hängen dieselben, wo sie vom Winde umfächelt und reichlich durch Sonnenstrahlen getroffen werden, die durch die Zweige und Blätter hindurch in das Innere dieses Labyrinthes dringen. An tief sitzenden Aesten oder gar am unteren Teile des Stammes befinden sich selten Pflanzen; Mangel an Luft und Licht und das Vorherrschen übergrosser Feuchtigkeit blasen ihnen dort bald das Lebenslicht aus. Man sieht infolgedessen äusserst selten sehr grosse Exemplare, sondern ein ewig sich erneuerndes Leben. Pflanzen, die sich zu tief gewagt haben, oder deren Standort überwachsen ist, verfallen rasch dem Tode. Luft und Licht sind die wesentlichsten Bedingungen zum Gedeihen auch in der freien Natur. Durch die in diesen Tälern ewig vorherrschende Feuchtigkeit, die beständig von der Erde aufsteigt, werden die aus den verfaulten Blättern und morschen Bäumen sich lösenden Nährstoffe den hoch oben sich befindenden Pflanzen stets reichlich zugeführt. Bienen, Käfer und Schmetterlinge sorgen für das Befruchten, und der Wind verweht den Samen nach allen Richtungen; wenn er auf guten Boden fällt, geht er auf und neues Leben sprosst hervor. Stillstand gibt es nicht. Eine Ruhezeit tritt wol nur für eine kurze Zeit nach dem Blühen ein. Die Natur erzieht keine Schwächlinge, schickt auch keines ihrer Kinder

ins Bad; wenn aber eins sich von einem anderen verdrängen lässt, geht es zu Grunde, denn nur gesunde kräftige Pflanzen kommen empor.

Nun haben wir noch das zweite Stadium zu betrachten: den Uebergang aus dem Wald ins Gewächshaus, das Sammeln und Etabliren, bevor die Pflanzen in die Hände des Züchters kommen. Gerade in diesem Uebergangsstadium, das so äusserst wichtig für den guten Erfolg der Kultur zuhause ist, wird am meisten gesündigt. Frisch vom Walde kommende Phalaenopsis leiden nie oder nur sehr selten an Insektenplagen; dazu bringt sie in erster Linie der Eingeborene, indem er die Pflanzen wochen-, ja monatelang zuhause an einem zu feuchten Platze aufhängt, sei es unterm Dach oder nahe am Hause unter dichtem Gebüsch, wo er denselben Luft und Licht nimmt und den Insekten freien Spielraum lässt. Wehe dann dem Sammler, wenn er nicht sofort ganz energische Mittel ergreift, um diese Pest mit Stumpf und Stiel auszurotten. Gelingt ihm dies nicht, so werden seine Pflanzen auch nur als Halbtote dem Käufer zuhause in die Hände kommen und demselben mehr Aerger als Freude bereiten. Es sind hauptsächlich zwei Insektenarten, die den Phalaenopsis am meisten zusetzen, eine rote Fliege, die ihre Eier in die Blätter oder wol auch ins Herz legt, und eine Schildlaus, die sich an den Blättern und Wurzeln, sowie an dem Holz, an dem dieselben angebunden sind, ansiedelt.

Das Vorhandensein der roten Fliege ist an den Pflanzen sofort durch kleine, Nadelstichen ähnlich sehende Löcher an den Blättern kenntlich. Das Blatt wird fahl, und die ganze Pflanze verfällt sehr schnell einem krüppelhaften Dasein. Rasches Verbringen an einen besseren Standort und tägliche Jagd auf diese Fliegen, tägliches Eintauchen der ganzen Pflanze unter Wasser, bei welchem Verfahren die Fliege am besten zu erwischen ist, sowie beständige Wachsamkeit helfen am raschesten über diese Gefahr hinweg.

Eine andere Plage sind die Schildläuse, deren Vorhandensein sofort daran zu erkennen ist, dass sich Ameisen auf den Pflanzen herumtreiben, die den Schildläusen nachgehen, um Saft aus denselben zu saugen. Ich habe sogar die Ameisen in Verdacht, dass sie die Läuse herbeischleppen und denselben den Standort anweisen. Sobald man an einer Pflanze eine Ameise entdeckt, kann man sicher sein, dass Schildläuse vorhanden sind, die sich sowol an der Unter- und Oberseite des Blattes, als auch an den Wurzeln oder unter dem Sphagnum oder im Holz, an dem die Pflanze festgebunden ist, befinden. Ein rechtzeitiges Eingreifen und energisches Vorgehen wird auch diese Plage unterdrücken, wenn sie nicht durch Nachlässigkeit schon zu weit vorgeschritten ist.

Phalaenopsis Sanderiana wird schon im Walde von einer Krankheit heimgesucht, und zwar kommen die Blätter manchmal ganz durchlöchert von dort herein. Es scheint, dass ein Falter seine Eier in das Blatt legt, wodurch ein kleiner, schwarzer Punkt entsteht, der nach und nach grösser wird, anschwillt und dem schliesslich ein kleiner Wurm entsteigt. Es ist da am besten mit dem Messer nachzuhelfen, indem man die befallenen Blätter einfach abschneidet. Der Pflanze schadet das nicht, überhaupt kann man, solange die *Phalaenopsis Sanderiana* gesunde Wurzeln und ein gesundes Herz haben, ohne Gefahr das Herz durchschneiden; es bilden sich dann stets am Wurzelhalse 1—2 junge Pflanzen.

Vor einigen Jahren brachte ich mit *Phalaenopsis Sanderiana* eine winzig kleine schwarze Fliege nach Manila, die im Nu auch die anderen Phalaenopsis angriff, und zwar ihre Eier ins Herz der Pflanzen legte. Ein wirksames, damals mit Erfolg angewendetes Mittel bestand darin, dass ich meine sämtlichen Pflanzen frisch aufband und zwar so, dass beim Bespritzen der Pflanzen das Wasser im Herzen sitzen blieb, ich also den Kopf nach oben brachte, wodurch die Eier der Fliegen unter Wasser gesetzt wurden, was ihnen anscheinend nicht behagte, denn diese Schädiger verschwanden auf immer.

Auch der Sammler hat seine liebe Not, und gerade Phalaenopsis ist für ihn eine der undankbarsten Pflanzen.

Man kann dem Kultivateur importirter Orchideen nie genug empfehlen, jede eintreffende Pflanze einer ganz genauen Untersuchung zu unterwerfen, bevor er ihr den Eintritt ins Orchideenhaus gestattet. Jeder Sammler sollte stets auf die ihm bekannten Krankheiten einer jeden Orchidee aufmerksam machen, denn daraus ziehen beide Nutzen.

Wie oben bemerkt wurde, ist gerade das zweite Uebergangsstadium für das fernere Wohlgedeihen der Pflanzen von grosser Wichtigkeit, sodass stets grosse Wachsamkeit und Ausdauer vonseiten des Sammlers erforderlich sind.

Zum Schlusse will ich noch erwähnen, dass folgende Arten wol die empfehlenswertesten für den Blumenschnitt sind. *Phalaenopsis Schilleriana* hält wol am besten aus; ihr folgt *Ph. Stuartiana*, dann *Ph. amabilis* und, als vierte im Bunde, die herrliche rosafarbene *Ph. Sanderiana*, die zwar etwas empfindlicher als die anderen, jedoch nicht unbesiegbar ist.

Eine Coryanthes-Reise.

Von **Othon Krieger** in Ciudad de Mexico.

Also, um mich ganz kurz zu fassen, wir drei, meine beiden Indianer und ich, waren des morgens um 5 Uhr aufgebrochen, und nachmittags um 4 Uhr nach ununterbrochenem Dauermarsch dort angelangt, wo Coryanthes zu finden waren. Wir bestiegen noch rasch einen der nächsten, mit dichtem Urwald bestandenen Berge und fanden oben *Sobralia decora*, von der einer meiner Freunde nicht ganz mit Unrecht behauptete, dass man verdammt schnell hinsehen müsse, um überhaupt gewahr zu werden, dass sie schon geblüht hatte. Es wurde soviel eingeheimst, wie jeder gerade schleppen konnte, dann gings hinunter.

Es war Abend geworden, und wir traten in die erste beste Indianerhütte. Der Hausherr war sehr erfreut, uns zu sehen und hiess uns willkommen. Das schwarze Mamachen war schnell zu Nachbarn geeilt, um ein paar Hühner zu borgen zur Stillung des Appetits der lieben Gäste. So sassen wir denn auch bald mit unserem Allerwertesten auf der blanken Erde und kauten Huhn, Frijol und Tortillas. Alle aber waren wir einig darin, dass das irdische Jammertal in diesem Augenblicke wirklich etwas Schönes war.

Nach beendeter Mahlzeit schaute ich mich nach einem geeigneten Nachtlager um. Die Hütte hatte nur einen einzigen Raum, dessen Wände aus Reisig bestanden, mit einem schwarzgeräucherten, arg durchlöcherten Heudach darüber. In einer Ecke stand eine Art Tisch, und dahinauf stieg ich, um meine Hängematte an zwei der Dachsparren zu befestigen, und bald auch lag ich behaglich auf dem Rücken, rauchte Havana und sah den lieben Sternlein zu, die hold zu mir herniederschauten. Ich dachte noch so an die alte Viki, die nie genug besitzen kann, an Kimberley und Ladysmith und war endlich darüber eingeschlafen. — — Da plötzlich wars doch gerade wie Kriegsgeschrei und Kanonendonner; die Erde schien sogar zu wackeln. Mit einem heftigen Ruck hatte ich mich aufgerichtet und sah das Schreckliche. — — Es war eigentlich aber nichts weiter, als dass der riesengrosse Haushahn erst auf den Tisch gehupft war, und dann mit noch einem Hupf auf meine Hängematte; er hatte sich dann so ungefähr auf meine Magengegend postirt und schrie aus Leibeskräften: Kikeriki. — Das letzte »riki« blieb ihm aber im Halse stecken, denn ich hatte ihn schon runtergefegt. Satanas! sagte ich, da drückte er sich gerade mit einem verächtlichen dock, dock, dock durch die Reisigstäbe ins Freie.

Ich schaute in die Tiefe. Die Welt unter mir aber schnarchte noch; niemand war erwacht, der kommende Morgen aber dämmerte schon.

Also kurz gefasst weiter. Am frühen Morgen schon standen wir vier, ich, die beiden anderen und der liebenswürdige Hausvater unter einem Baum und schauten hinauf. Da hing ein prächtiges Exemplar von einer Coryanthes. Die also muss herunter! Ein Wink, und einer meiner Treuen schleifte hinauf. Der Baum war nicht gar so dick, und die Sache ging gut. Der Mann fing an den Ast zu sägen, auf dessen dünnem Ende die Coryanthes sass.

Nanu! Was ist denn das? Da kam der Kerl ja wieder heruntergefegt, als ob er den leibhaftigen Teufel gesehen hätte, sprang unten herum wie von Sinnen und heulte ganz schrecklich. Jetzt sah ich auch, was los war. Der arme Kerl sass voll von Ameisen, die auf ihm herumzwickten. Kein Wunder übrigens, denn so ein Biss brennt wie das höllische Feuer; das hatte ich in diesem Augenblick nämlich selbst zu spüren bekommen. Die anderen hatten inzwischen Grasbündel gemacht und bürsteten damit auf dem armen Opfer herum, dass ihm Hören und Sehen verging. Es half aber nicht viel, denn man denke sich, die schrecklichen Viehcher waren ja sogar in die Hosen gekrochen! Es gab nicht viel zu besinnen. Hosen runter! Dann erst wurde

ergibige Jagd gemacht. »Na, jetzt aber vorwärts Kerls«, sagte ich, »das Nest herunterholen«. Doch der Mut war dahin, und keiner zeigte Lust, noch einmal hinauf zu klettern. Es bedurfte vieler Worte, bis sich endlich wieder einer ein Herz fasste, mit wahrer Todesverachtung raufsegelte und den Ast vollends durchsägte. Das Abbürstungsverfahren und die Hosenjagd waren natürlich wieder dieselben, wenigstens aber hatten wir das erste Coryanthes-Nest. Also weiter zum zweiten, und schon hatten wir auch einen anderen Stamm entdeckt: einen riesigen, mit beiden Armen nicht zu umspannenden Baum und dicht besetzt mit Coryanthes. Diese also musste ich auf alle Fälle haben, aber — — jetzt besah ich mir den Stamm. Das war ein ganz niederträchtiger Baum, denn erstens war der Stamm so dick, dass man ihn mit beiden Armen nicht zur Hälfte umspannen konnte, und dann war die Seite, auf der man klettern musste, dermassen mit Philodendron und anderem Schlingzeug bewachsen, dass von dem Stamm überhaupt nichts zu sehen war. Aber das hilft nichts. »Kerls, seid keine Memmen«, sagte ich, »einer muss rauf«! Diese aber machten gar traurige Gesichter und meinten einstimmig: dass das garnicht menschenmöglich wäre. »Na, wenn es denn nicht anders geht«, sagte ich, »eine Flasche Vino! Aber es muss gehen«. Die Gemüter hellten sich auf, und einer der Braven, der seine Hosen noch in der Hand hatte, ermannte sich, meinte aber, es wäre vielleicht viel besser, wenn man die Hosen gleich unten lassen und einfach ganz ohne Kleider hinaufrutschen würde. Die anderen machten ein schlaues Gesicht, und mir schien, als ob der Kerl Recht hatte. Also vorwärts denn, ohne Hosen rauf! Und »Adam« zog keuchend und mühselig den Stamm hinauf, die Philodendron-Rhizome als Stricke benutzend. Wir anderen aber standen beklommenen Atems unten und starrten hinauf. Du gütiger Himmel! — Da war's manchmal, als wenn etwas in den Philodendron-Gabeln hängen bleiben wollte. Aber ich bitte den lieben Leser, sich weder zu räuspern, noch die Augen zu verdrehen; die Sache bleibt ganz unter uns Brüdern. Also »Adam« war oben! Wir anderen stellten uns auf die Seite, um genau zu beobachten, was nun kommen würde. Kaum fing die Säge an zu scharren, als auch schon der Stamm von der Seite der Coryanthes her schwarz anzulaufen begann. Einem meiner Begleiter, der sich gerade unter das Nest gestellt hatte, fielen die Ameisen wie Grütze auf den Kopf. Die Ameisen stürmten gegen »Adam«, der aber hatte sich mit dem Rücken gegen den Hauptstamm gestützt, fegte mit der einen Hand beständig an seinen Beinen herum und sägte mit der anderen auf Teufel komm raus. Der Ast war durch und »Adam« kam mit beschleunigtem Rückzug, der nicht minder gefährlich war, herunter. Die Sache hatte doch sein Gutes; der Kerl war im Augenblick abgebürstet und frei von seinen Plagegeistern. Auf diese Weise holten wir im Laufe des Tages eine Anzahl Coryanthes-Nester herunter, die wir des Abends mit all den anderen Pflanzen auf einen Platz zusammentrugen und dort bis zum anderen Morgen liegen liessen, um dann aus Bastmatten 6 Bultos (Ballen) zu machen, die dann auf 3 Maulesel verladen zur nächsten Bahnstation, die nur ½ Meilen entfernt war, gebracht werden sollten.

Alles war in schönster Ordnung. Unser Gastgeber schnürte gerade den letzten Packen auf das Lasttier, als ich bemerkte, dass die Maulesel anfingen, ganz aussergewöhnlich lustig zu werden; sie peitschten mit dem Schwanz, schüttelten die Ohren, schlugen hinten und vorne aus und machten die tollsten Sprünge. Unser Hausvater meinte noch, dass er seine Maulesel noch nie in seinem ganzen Leben so kreuzfidel gesehen hätte. Mir aber stieg eine schwarze Ahnung auf; die Ameisen waren jedenfalls durch das Quetschen und Schnüren der Bultos beim Aufladen wieder rege geworden und den Mauleseln in die Ohren, in die Nase und Gott weiss wo sonst noch hingekrochen, und daher diese Lustigkeit. Da plötzlich, das letzte Tier war kaum fertig geschnürt, setzten sich auch schon die 3 Mulas in Bewegung und schlugen schliesslich in rasendem Galopp die Richtung nach den heimatlichen Penaten ein. Wir vier stürmten wie Lützow's wilde Jagd hinterdrein.[1] Das war für unseren Hausvater wieder ganz was neues, denn Maulesel denken sonst garnicht an solche wilde Jagden; er aber war besorgt um seine Mulas, denn ging die Hetze so weiter, dann würden wir bald in Guatemala oder sonst wo gewesen sein. Aber Gottlob nein, als wir an der Hütte anlangten — mir war beinahe die Schnaufe ausgegangen — da standen diese 3 Grautiere wieder wie die richtigen Maulesel, die Nasen beinahe auf der Erde hängend, regungslos, kaum dass einer mit dem Schwanz wackelte, und schienen gar zu schlafen. Ich besah mir die Bultos genau, es war aber nirgends eine Ameise zu sehen; die meisten werden wol bei dem tollen Ritt von den Haren der Tiere abgeglitten sein und die anderen, die an derartige Ritte nicht gewöhnt waren, hatten sich in ihre innersten Gemächer zurückgezogen. So herrschte allgemein Ruhe und Frieden, und wir zogen sogleich weiter zur Bahnstation.

Als wir dort ankamen — es war eine elende Haltestelle die ein kreuzlahmer Aufseher bediente — wurden die Bultos sogleich abgeladen, worauf sich unser liebenswürdiger Hausvater mit seinen lustigen Eseln verabschiedete, uns viel Glück zur Weiterreise wünschend. —

Wir hatten lange gewartet; es war beinahe Abend geworden, als der Zug heranbrauste. Ich gab meinen Leuten Befehle, schnell einzuladen und dann einzusteigen. Im letzten Waggon gewahrte ich einen Freund, und schon sass ich auch drinnen und plautschte gemütlich mit demselben; da sehe ich plötzlich, wie einer meiner Begleiter wie ein rasender Roland vorbeistürmte. Potz Donner! denke ich, was ist denn los? Ich gucke zum Fenster hinaus und sehe, wie gerade mein letztes Bulto in grossem Bogen wieder aus dem Packwagen herausfliegt. Heiliges Bombenelement und Lyditgranaten! Mit einem Sprung war ich wieder aus dem Waggon heraus. »Senor, no quieren Mevar lo por las ormigas« höre ich. Ach, du grundgütiger Himmel, wie wäre das alles so schön gewesen, wenn nicht die vermaledeieten Ameisen beim Einladen wieder lebendig geworden wären. Verdenken konnte man es eigentlich dem Gepäckschaffner nicht, denn ein paar Millionen dieser winzig kleinen Viehcher konnten noch gut in den Nestern stecken, und was schon den dummen Mauleseln nicht passte, das konnte einem gebildeten Gepäckschaffner erst recht nicht passen. Der Zug pfiff und rollte langsam von dannen; der Stationswärter kroch in seine Bude, auf dem Bahngeleise aber standen drei Gestalten, von denen einer den anderen ansah. Wehmütig wandten sich die Blicke nach der Richtung des verschwindenden Zuges. Ich dachte an Muttern, die heute gewiss Plinsen gebacken hatte, und etwas ähnliches dachten die anderen auch. Die Nacht musste bald hereinbrechen, und mir wurde die Situation doch höchst bedenklich. Da kam mir etwas in den Sinn von einer alten Melodei: »Ich steck sie in den Habersack und bind' dann oben zu«. Heureka, das war's, und gleich erteilte ich meine Befehle: Einer von euch Kerls bleibt hier und bewacht die Bultos. Mit dem »Adam« gehe ich zur nächsten Bahnstation, ein Dorf, das 4 Meilen entfernt sein mochte, und kaufe morgen früh Manda (billiger Leinenstoff). Wir lassen 6 Säcke nähen, die der »Adam« wieder hierher bringt; dann packt ihr jedes Bulto hübsch in einen Sack und bindet ihn oben fest zu, dass keins der Viehcher heraus kann.

So geschah es denn. Ich und »Adam« trabten mutig auf den Schwellen des Bahnsteiges in die Nacht hinein dem nächsten Dörfchen zu. Unterwegs dachte ich an Frijol und Hühnerbraten von neulich, auch an die Scheusslichkeit des irdischen Jammertals. Nächtliche Tiere huschten über unseren Weg und verschwanden prasselnd im Zuckerrohr zu beiden Seiten. Das Dorf erreichten wir um Mitternacht und krochen in die erste beste Indianerbude, wo wir freundlich aufgenommen wurden und die Nacht verblieben. Am nächsten Morgen schon trabte »Adam« mit 6 Säcken zurück zu meinen Bultos, und gegen Abend erwartete ich mit Spannung die Ankunft des Zuges. Ganz sicher war ich nicht, ob die Teufelei denn nun ein Ende haben würde. Da kam auch schon der Zug! Von weitem sah ich »Adam« und den anderen winken, das bedeutete also »alles allrigth«. Der Zug hielt, ich schwang mich auf die Plattform des letzten Waggons, die Maschine zog an, und freudig schwenke ich den Hut! — Auf Wiedersehn, mein lieber Leser!

Laelio-Cattleya Ernesti var. Van Dyck.

Ein französischer Orchideenzüchter unternahm es vor längerer Zeit, die in ihren Blumen ein mattes unklares Gelb zeigende *Cattleya aurea* durch zweckgemässe Züchtung so zu verbessern, dass die Blumen eine ausgeprägt lebhaft gelbe Färbung zeigen. Er befruchtete *Cattleya Percivaliana* mit der schönen gelben *Laelia flava*, von letzterer nur die Farbe erstrebend. Der Versuch gelang vollkommen. Die von ihm gezüchtete und *Laelio-Cattleya Ernesti var. Van Dyck* benannte Neuheit besitzt Blumen in der Form derjenigen von Cattleya, aber von ausgeprägt reiner gelber Färbung.

GARTENTECHNIK.

Der Fränkel-Kessel.

Beantwortungen der Frage Nr. 2921:

»Welche Erfahrungen sind mit dem Fränkel-Kessel in der Praxis gemacht worden?«

Ueber den Fränkel-Kessel kann ich Folgendes mitteilen.

Im Sommer 1897 liess ich einen Fränkel-Kessel Nr. 5 setzen. Derselbe heizt ein 7 *m* hohes, 7,30 *m* breites und 12 *m* langes Palmenhaus, nebst einem 10 *m* langen Treibbeet mit einer 238 *m* langen, 10 *cm* weiten Rohrleitung, an der noch ein 40 *m* langes, 5 *cm* weites Taurohr angeschlossen ist. Die Temperatur wird auf + 12—15 ⁰ R. Luft- und + 21 - 25 ⁰ R. Bodenwärme gehalten. Weiter wird ein Ueberwinterungshaus für grosse Dekorationspflanzen in demselben Grössenverhältnis wie das Palmenhaus mit 90 *m* langer, 10 *cm* weiter Rohrleitung und ebenfalls 40 *m* langem Taurohr geheizt. Die Temperatur dieses Hauses wird auf + 6—8 ⁰ R. gehalten. Diese zwei Häuser sind aus Eisen und Doppelglas erbaut und bleiben ohne sonstige Deckung. Sodann sind an den Kessel angeschlossen ein Kultur- und Vermehrungshaus, 18 *m* lang, 5,80 *m* breit und 3,70 *m* hoch mit 17 *m* langem Vermehrungsbeet, in welchem Hause 156 *m* lange, 10 *cm* weite Rohre die Wärme verteilen. Die Temperatur des Luftraumes wird auf + 15 ⁰ R. und die Bodenwärme auf + 23—25 ⁰ R. gehalten. Ferner ist angeschlossen ein temperirtes Haus für Primeln, Cyclamen, Goldlack usw., 15 *m* lang und in gleicher Höhe und Breite wie das Vermehrungshaus mit 60 *m* langer, 10 *cm* weiter Rohrleitung. Die Temperatur wird auf + 8—10⁰ R. gehalten. Diese Häuser haben ein einfaches Glasdach und werden mit Läden gedeckt. Schliesslich heizt der Kessel noch 3 Wohnräume durch eine 50 *m* lange, 5 *cm* weite Rohrleitung und 3 Rippenheizkörper. Es hängen also an dem Kessel 7 Abteilungen mit 544 *m* langer und 10 *cm* weiter und ferner mit 130 *m* langer, 5 *cm* weiter Rohrleitung.

Mit der Leistungsfähigkeit des Kessels bin ich zufrieden; denn trotz strenger andauernder Kälte (das Thermometer zeigte in diesem Winter mehrmals — 16—17 ⁰ R.) wurde die obengenannte Temperatur in den Häusern ohne Schwierigkeit erreicht und erhalten. Die Wasserzirkulation ist eine sehr rasche.

Geheizt wird durchschnittlich mit guter Kohle (Mittelkohle II oder Nusskohle I) früh 3½—4 Stunden und ebenso abends, sodass der Kessel jeden Tag etwa 8 Stunden in Tätigkeit ist. Die Bedienung, sowie auch das Reinigen des Kessels sind sehr einfach und leicht.

Ein wichtiger Punkt ist das Heizmaterial. Herr Fränkel sagt zwar, dass die allergeringste Kohle zur Heizung verwendet werden kann. Gut, dagegen habe ich garnichts, wenn dies dort geschieht, wo dieselbe nicht erst durch die Bahn herbeigeschafft werden muss, sobald aber Fracht dafür zu zahlen ist, rate ich niemandem, schlechtes oder minderwertiges Material zu kaufen, sondern nur eine gute Kohle, denn man kommt entschieden besser dabei weg.

Zum Schluss bringe ich eine Heizungsberechnung von 3 Wintern zur Kenntnis. Die Berechnung von 1897—98 weist noch den Verbrauch der früheren alten Heizung auf, und zwar für einen aufrechtstehenden Flammenrohrkessel für obengenannte beiden hohen Häuser und einen kleinen kupfernen Zylinderkessel für Vermehrungs- und Kulturhäuser, ersterer für Koks, letzterer für Kohlenheizung eingerichtet. Die Wohnräume waren damals noch nicht angeschlossen.

Bemerkt sei auch noch, dass die Winter 1897—98 und 1898—99 hier fast gleich waren, jedoch der heurige Winter eine bedeutend strengere Kälte brachte. Die Temperatur vom Anfang bis zum Schluss des Monates Dezember schwankte stets zwischen — 5—17 ⁰ R. Auch der Januar brachte einige Tage mit — 15—16 ⁰ R.

Aus der Berechnung kann der Herr Fragesteller selbst am besten ersehen, wie es um den Fränkel-Kessel steht. Mein Urteil lautet: Der Fränkel-Kessel ist gut und kann überall da, wo die Kohlen nicht übermässige Fracht kosten, empfohlen werden. Jedoch dort, wo Koks am Platze zu haben ist und dieser billiger zu stehen kommt, als die herbeizuschaffenden Kohlen, ist ein anderer Kessel vorzuziehen; denn aus der Berechnung ist ersichtlich, dass nur die bedeutenden Frachtsätze der böhmischen Nordbahn den Fränkel-Kessel zum Schaden gereichen, indem ich für 10000 *kg* mariascheiner Kohlen, die ab Werk 25 Gulden kosten, bis Station Schönlinde 29,75 Gulden Fracht zahlen muss. Die Zufuhr von 10000 *kg* bis zur Gärtnerei kostet 6,80 Gulden.

Es ist wünschenswert, wenn noch mehr Erfahrungen aus anderen Gegenden auch über andere Kessel bekannt gegeben werden, denn jedes Jahr tauchen neue Systeme auf, und es fällt einem Gärtner, der eine neue Heizung braucht, wirklich sehr schwer, die richtige Wahl bezüglich des Kessels zu treffen.

Berechnung.

Winter 1897—98. Ein Flammenrohr-Kessel mit 320 *m* langer, 10 *cm* weiter Rohrleitung und 80 *m* langer, 5 *cm* weiter Rohrleitung für Koksgebrauch; desgleichen ein Zylinder-Kessel mit 170 *m* langer, 10 *cm* weiter Rohrleitung für Kohlengebrauch.

19 700 *kg* Koks	280,55	Gulden,
Fracht und Zufuhr . . .	55,—	»
20000 *kg* Kohle mit Fracht und Zufuhr	123,10	»
Holz zum Anheizen . . .	15,—	»
Summa	473,65	Gulden.

Winter 1898—99. Ein Fränkel-Kessel für die obenbeschriebenen Häuser und Wohnungen.

67 000 *kg* mariascheiner Kohle . .	172,30	Gulden,
Fracht, Zufuhr und Wagegeld	254,33	»
Summa	426,63	Gulden.

(Holz wird nicht gebraucht, da das Feuer stets brennt.)

Winter 1899—1900. Derselbe Kessel. Die Kohlen haben höhere Preise infolge des Streikes. Die Berechnung gilt bis Ende März, da ich bis dahin mit Kohle versorgt war.

54 350 *kg* Kohle nebst Fracht und Zufuhr usw. 408,27 Gulden.

Zusammenstellung	Winter 1897—98:	473,65	Guld.
	» 1898—99:	426,63	»
	» 1899—1900:	408,27	»

Da ich im Nachwinter infolge des durch den Kohlenarbeiterstreik eingetretenen Kohlenmangels einen Waggon sogenannte zittauer Braunkohle angeschafft hatte, die aber durchaus nicht unter dem Fränkel-Kessel brennen wollte, sah ich mich gezwungen, ausser dem berechneten Quantum noch einen Waggon gute schlesische Steinkohle zum Mischen anzukaufen. 10930 *kg* derselben kosten bis an den Platz 306 Gulden 4 Kreuzer, allerdings ein nur durch den Streik entstandener Wucherpreis. Die Kosten der Beheizung beliefen sich somit für den Winter 1899—1900 auf 714 Gulden 31 Kreuzer. Bemerken muss ich noch, dass die genannte Kohle sehr gut heizt, bedeutend weniger verbraucht wird und ich ein grosses Quantum für den nächsten Winter übrig behalten werde.

Otto Gollmann,
Obergärtner in Schönlinde (Böhmen).

Seit 5 Jahren habe ich in meiner Gärtnerei den Fränkel-Kessel in Betrieb, mit dem 2 Warmhäuser, 4 Kalthäuser, ein heizbarer Kasten und das Wohnzimmer geheizt werden.

Als Brennmaterial verwende ich Braunkohle, die zur Hälfte mit Gerberlohe vermischt wird, die frisch aus der Grube ungetrocknet zur Verwendung gelangt, und die ich unentgeltlich bekomme. Auch verbrenne ich unter dem Kessel allen Abfall aus der Gärtnerei, wie z. B. altes Holz und Reisig. Hierin ersehe ich einen Hauptvorteil anderen Kesseln gegenüber, die nur die Verwendung teuren Brennmaterials gestatten.

Die Bedienung des Kessels ist die allereinfachste und kann von jedem Jungen besorgt werden. Das Reinigen geschieht nur alle 3—4 Wochen. In den verflossenen fünf Jahren der Betriebszeit ist auch nicht die geringste Störung vorgekommen. Bei der grössten Kälte heizt der Kessel alle Röhren bis in die äusserste gleichmässig. Benutzt man die Schüttvorrichtung, dann brennt das Feuer ohne jede Aufsicht ununterbrochen die ganze Nacht.

In anbetracht des einfachen Baues des Kessels und der starken Eisenplatten, aus denen derselbe geschmiedet ist, habe ich die feste Ueberzeugung, dass derselbe noch unabsehbare Jahre im Betrieb stehen und keiner Reparatur bedürfen wird, wie auch die tadellos ausgeführte Heizanlage selbst sich bisher in der Praxis auf das allerbeste bewährte.

Friedrich Heiler,
Kunst- und Handelsgärtner in Kempten (Baiern.)

Behandlung fertiger Cyclamen.

Samenzucht. — Befruchtung. — Beschreibung eines dazu passenden Hauses.

Von **Ferdinand Fischer**, Handelsgärtner in Wiesbaden-Aukamm.

Wol in jedem Jahre, hauptsächlich aber im vergangenen Herbst, war mehrfach eine schlechte Ausbildung der Cyclamen-Blumen an sonst gut kultivirten Pflanzen zu bemerken, was nur durch die hohe Temperatur, die in letztbezeichneter Jahreszeit herrschte, verursacht wurde.

Zunächst sollte man beim Einräumen der fertigen Pflanzen in die Häuser sorgfältig darauf achten, wie weit die Knospen vorgeschritten sind und ob die Cyclamen ihr Wachstum beendet haben. Pflanzen, deren Knospen nicht schon fast unter dem Laube stehen und Farbe zeigen, lässt man besser in einem kalten Kasten sich weiter ausbilden. An meinen im Oktober eingeräumten Cyclamen, wie an ganzen Beständen anderer Firmen bemerkte ich, dass die Blumen vorzeitig sich auseinanderspreizten, teils unter dem Laube blühten, die Stiele sich in Form eines Posthornes krümmten, oder die halbentwickelten Knospen gar Aspidistra-Blüten ähnlich an ganz kurzen Stielen aufplatzten. An den in Mistbeetkästen stehenden Pflanzen war dies alles nicht der Fall. Beschattet wurden sämtliche Cyclamen, ebenso wurden die Kästen der aussergewöhnlich hohen Temperatur wegen gut gelüftet. Diese Pflanzen entwickelten alle Blumen an straffen Stielen zur höchsten Vollkommenheit, während die in den Häusern stehenden Cyclamen eine Masse junger Blätter brachten, welche die Blumen sehr beeinträchtigten. Dass dann auch die grünen Läuse auftraten, von denen vorher keine Spur zu sehen war, lässt sich denken. Das Krümmen der Stiele schreibe ich einesteils zu starker Anregung durch hohe Temperatur zu, auch glaube ich, dass durch die Stiele zu weich werden, um sich zwischen dem Laube hindurcharbeiten zu können, da sich viele derselben erst unter den Blättern biegen. Auf jeden Fall behagt ein heizbarer Kasten vor Mitte November den Cyclamen besser als ein Haus, noch dazu, wenn dasselbe auf der Südseite ein Glasdach hat. Ich halte für Cyclamen ein Haus in der Richtung von Norden nach Süden mit ziemlich flachem Dach für das beste, in welcher Richtung auch meine Mistbeete liegen.

Bei meinen Samenträgern machte ich den ganzen Winter über die Erfahrung, dass sie stets frische Blätter bilden wollten, was sonst nicht der Fall war, und habe ich dieselben öfter entfernen müssen, da sonst die Blumen hierdurch beeinträchtigt worden wären.

Zu Samenträgern wähle ich Pflanzen von hervorragenden Eigenschaften in Bau, Farbe und Grösse der Blumen und halte dieselben so kalt wie möglich, damit die Blumen zurückbleiben. Von Februar ab wird bis auf + 8 ⁰ R. geheizt, und wirkt da schon die Natur mit, sodass bis März sämtliche Samenträger in voller Blüte stehen. Zu stark verwurzelte Pflanzen erhalten nochmals grössere Töpfe, wobei der Ballen nicht angegriffen wird, sodass die Pflanzen durchaus nicht zu neuen Blattbildungen veranlasst werden, da einesteils die Temperatur niedrig ist, anderenteils aber die Blumen alle Kraft in Anspruch nehmen.

Mit dem eigentlichen Befruchten beginne ich im März. Ich nehme von den grössten Blumen der schönsten Pflanzen Staub auf den Daumennagel und übertrage denselben auf jede Blume einzeln. Zu dieser Zeit lüfte ich nur wenig, damit die Blumen nicht vom Winde bewegt werden und sich selbst

Cyclamen-Blumen natürlicher Grösse in verschiedenen Formen aus der Handelsgärtnerei von Ferdinand Fischer-Wiesbaden.
Originalzeichnung nach der Natur für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

befruchten. Vielfach wird auch befruchtet durch Bewegen der Blumen mit einem Stäbchen, bei welchem Verfahren die Blumen sich aber mit ihren eigenen Pollen befruchten, und wenn sie wirklich von anderen Blumen bestäubt werden, so weiss man nicht, ob eine grosse Blume nicht etwa von einer kleineren befruchtet wurde, wodurch dann natürlich keine Verbesserung eintritt.

Während der Zeit, da die Pflanzen in Blüte stehen und auch Samen angesetzt haben, ist ein öfterer Dungguss erforderlich, doch muss mit der Verabreichung eines solchen aufgehört werden, sobald die Samenkapseln ungefähr die Grösse einer kleinen Haselnuss erreicht haben. Ein kurze Zeit vor der Reife gegebener Dungguss bringt nur Schaden, denn die Pflanzen werfen zu jener Zeit von selbst die Blätter und gehen in den Wurzeln zurück, geben also selbst zu erkennen, dass sie ruhen wollen, sodass man durch zu lange fortgesetztes Giessen mit Dungwasser nur Nachteil herbeiführt.

Cyclamen-Haus mit Samenträgern in der Handelsgärtnerei von Ferdinand Fischer-Wiesbaden.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Zur Samenzucht eignet sich am besten ein mit Mistbeetfenstern gedecktes Sattelhaus, dessen Seitenwände aus Holz hergestellt sind und dessen Dachkonstruktion aus rauhen Schaltern besteht. Die Seitenwände bestreicht man mit schwedischem Schiffsteer, dessen Ausdünstung den Cyclamen nicht schadet. Als ich im vorigen September ein neues Haus für weissblühende Samenträger fertig hatte, stellte ich, um mich von der Echtheit des Schiffsteers zu überzeugen, einige minderwertige Cyclamen in das Haus ohne Schatten und brachte sie nach 4 Tagen wieder zu den anderen Pflanzen. Es war keine Spur von Schaden zu bemerken, auch nach Wochen noch nicht. Die Schalter des Daches streicht man am besten nur da, wo sie mit den Seitenwänden zusammenstossen, da gerade das rauhe Holz die Niederschläge aufnimmt, was hauptsächlich bei hellen Blumenfarben sehr wichtig ist. In einem in Holzkonstruktion erbauten Hause haben die Pflanzen fast stets trockenen Blütenstaub, der sich zum Befruchten eignet, und faulen auch die Blüten nicht so leicht an. Zu dem Befruchtungsverfahren selbst ist Sonne nicht durchaus nötig. Sobald der Blütenstaub trocken genug ist und ausfällt, sodass er übertragen werden kann, ist er befruchtungsfähig, nur gehört zum weiteren natürlichen Verlauf genügende Wärme. Den besten Beweis hierfür hat man an Cyclamen, die in einem Zimmer stehen, das von keinem Sonnenstrahl erreicht wird, in dem aber genügend Wärme und trockene Luft herrscht. In einem solchen Zimmer setzen eine Masse Blumen Samen an. Dass natürlicherweise recht viel Licht und Sonne den Vorgang fördert, ist selbstverständlich. Ich habe dies nur erwähnt, da vielfach die Ansicht herrscht, dass ohne Sonnenschein eine Befruchtung von Cyclamen unmöglich ist.

Deutsche Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Wir gaben eingangs der Berichte über die in Berlin stattgefundene Winterblumen-Ausstellung bekannt, dass über Amaryllis, Cyclamen, Flieder, Imantophyllum, Maiblumen, Nelken, Orchideen, *Primula obconica* und Rosen Sonderberichte folgen würden, die in den voraufgegangenen Nummern, durchweg illustrirt, veröffentlicht worden sind. Das Versprechen ist also eingelöst und damit über das Wichtigste berichtet worden. Ueber alles, was sonst die Ausstellung noch bot, müssen wir uns kürzer fassen, weil leider schon wieder einige andere Ausstellungen drohen.

Von Veilchen in Töpfen bot die Ausstellung nicht viel besonderes. Georg Marquardt-Zossen hatte die rötlichviolette *Amiral Avellan,* die durch die eigenartige Färbung ihrer Blumen auffällt, ausgestellt, und von Kurt Gottschalk-Seehof war eine Stellage mit dem Veilchen *Kaiserin Augusta* bestellt, die unter dem grünen Dekorationsstoffe in ihrer Wirkung viel einbüsste. Auch von Kurt Kokulinsky-Tempelhof waren auf einer Stellage Veilchen, ein verbessertes *Kaiserin Augusta,* ausgestellt. — Die eingesandten abgeschnittenen Veilchen boten auch nichts besonderes. Das *Moyser Treib-Veilchen* war in grösserer Anzahl von C. Schwede-Moys eingesandt, dessen Kulturen wir auf den Seiten 230—233 des Jahrganges 1898 beschrieben und illustrirten.

Cinerarien waren in der Entwicklung noch etwas zurück. Gruppen guter Pflanzen brachten Eduard Crass-Mariendorf und Karl Weber-Lichtenberg.

Die Chineser-Primeln betrachtete man mit Wehmut als schöne Reste einer vergangenen Zeit. Wir sahen irgendwo in der Ausstellung abgeschnittene einzelne Blumen auf einem Haufen liegen und gedachten der Zeit, wo die Fertigkeit im Andrahten solcher Blumen, sowie der von Hyazinthen, Azaleen, Zonal-Pelargonien, Stiefmütterchen u. dergl. die geschätzte Eigenschaft eines Gehülfen war. — Der Gärtner-Verein der Stadt Altenburg, vordem Sitz einer hochentwickelten Primelkultur,

die ihre Erzeugnisse weithin versandte, hatte eine Gruppe von Sorten verschiedener Formen und Farben, darunter auch einige Neuheiten gebracht. — A. Lenz-Neuendorf stellte einfache und gefüllte Primeln in den besten Farben aus. — Die abgeschnittenen Blütentriebe, die Karl Grimm-Roda (S.-A.) gesandt hatte, zeichneten sich durch eine wahrhaft kraftvolle Entwicklung aus. Auf langen, straffen Stielen sassen grosse, dichtgefüllte und wohlgeformte Blumen. Es müssen stattliche Pflanzen gewesen sein, denen der Aussteller so prachtvolle Blütenstände zu entnehmen vermochte.

Vergissmeinnicht sandten A. D. Doering-Drewitz bei Potsdam und H. Mehl-Weissensee, beide in schönen und reichblühenden Pflanzen.

Dekorations-Hülfe.

Auspacken des Flieders

Aufstellen einer Nelken-Gruppe.

Von der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

wert die Epiphyllum und *Cytisus racemosus* von B. Niemetz-Rixdorf, die *Anthurium Scherzerianum* von Hugo Keyssner-Zossen, eine Gruppe gutgeformter und vollblühender Azaleen von T. J. Seidel-Laubegast, eine Rhododendron-Gruppe von R. Hoffmann-Neu-Weissensee, sehr gute Narzissen von C. Borngräber-Dahme, ferner die abgeschnittenen Narzissen, Tazetten, Freesien und dergl. von Magnus Abs-Stralsund, *Hepatica triloba* als Topfpflanzen von August Hartmann-Kranichfeld und Helleborus von Emil Ditzel-Sachsenhausen.

Ausser den bereits genannten Blumenzwiebeln ist noch die Hyazinthen und ein sehr schönes Tulpen-Sortiment umfassende Einsendung von Gust. A. Schultz zu nennen.

Ferner sind von getriebenen Blütensträuchern noch die schönblühenden Magnolien, die R. Kiesewetter-Genthin und die hochstämmigen, reich mit ihren reizenden Blumen bedeckten *Prunus triloba* zu erwähnen, die neben *Azalea mollis* R. Hoffmann-Neu-Weissensee eingesandt hatte. — Einzelne blühende *Staphylea colchica* fanden sich in den von H. Fasbender-Berlin dekorirten Fensterkästen. —

Goldlack war nur in einer einzigen Einsendung einfachblühender Pflanzen von Georg Marquardt-Zossen vertreten.

Bromeliaceen brachten in einer an interessanten Formen reichen Gruppe, unter denen besonders schönblühende Vriseen und Caraguaten hervortraten, Spielberg & de Coene-Französisch-Buchholz. — Karl Crass-Berlin stellte die dankbar blühende und auch ohne Blüten zierend wirkende *Billbergia nutans* in einer ansehnlichen Gruppe aus.

Von Begonien war eine Gruppe sehr gut kultivirter und reichblühender Pflanzen der alten *Begonia manicata* durch Paul Drawiel-Lichtenberg eingesandt, eine alte Art, die als Zimmerpflanze hochgeschätzt und gern gekauft wird. — Ernst Benary-Erfurt stellte eine interessante, als niedrigbleibende Pflanze sich reich verzweigende Varietät der bekannten *Begonia Credneri* aus, die *Henry Vilmorin* benannt worden ist.

Von sonstigen blühenden Pflanzen sind noch erwähnens-

Citrus mit Früchten kamen von F. W. Böttcher-Hamburg und Otto Neumann-Zehlendorf, der auch Eriken in verschiedenen Handelssorten ausstellte.

Von Farnen brachte Heinrich Kiausch-Zehlendorf eine grosse Gruppe der bevorzugtesten Sorten in gesunden, in bester Entwicklung befindlichen Pflanzen. — Otto Sterdt-Schönow bei Teltow stellte grosse Adiantum, W. Löhr-Neuendorf gleichfalls Adiantum und Albert Herzberg-Charlottenburg Adiantum-Sämlinge aus; letzterer ausserdem noch in Pyramidenform angeordnete *Medeola asparagoides* in abgeschnittenen langen, dichtbelaubten Ranken. — *Asparagus* war mehrfach gleichfalls in abgeschnittenen Ranken eingesandt, u. a. von Fr. Harms-Hamburg, H. Mehl-Weissensee usw., und *Asparagus falcatus* in Pflanzen von Karl Lackner-Steglitz.

Von sonstigen Grünpflanzen seien hier noch die hübschen, in Kronenform erzogenen Myrten von Benjamin Niemetz-Rixdorf, sowie dessen Funkien und Araukarien erwähnt, ferner die aus Samen erzogenen jungen Eichen von Otto Neumann-Zehlendorf und jene aus der Schlossgärtnerei zu Biesdorf.

Ein Paar grosse Chamaerops sandte Franz Kunze-Altenburg.

Schliesslich seien auch noch den in jeder Weise ausgezeichneten *Araucaria excelsa* von Spielberg & de Coene-Franz.-Buchholz zwei Zeilen gewidmet.

Neuheiten waren ausser der von E. Benary-Erfurt ausgestellten niedrigen Form der *Begonia Credneri* noch von Gebr. Georgi-Berlin in einigen Hyazinthen und in einer weissen Abart der *Scilla sibirica* ausgestellt, und dann war noch in angetriebenen Pflanzen eine buntblättrige Kartoffel und ein buntblättriger Kohl da.

Von den eingesandten abgeschnittenen Blumen ist das hauptsächlichste bereits in den Sonderberichten erwähnt worden, sodass nur noch wenig nachzutragen übrig bleibt.

Eine interessante Sammlung abgeschnittener Blumen brachte H. Junge-Hameln, die u. a. *Hepatica triloba fl. rubro pl.*, die vielbewunderte *Iris stylosa*, *Forsythia intermedia*, *Magnolia stellata*, *Megasia*

Bei den Maiblumen.

Vor den Myrten.

Bei den Fliedern und Schneebällen.

Von der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

hysanotes, *Primula elatior*, *Spiraea japonica*, *Staphylea colchica*, Narzissen und Tazetten enthielt.

C. Pfeiffer-Sagan sandte Coelogynen, Flieder und verschiedenes Schnittgrün: Asparagus, Aspidistra, Mahonia usw.

Doronicum caucasicum und einfacher Goldlack kam von G. Marquardt-Zossen.

Chrysanthemum *Hof-Gartendirektor Bouché* hatte B. Haubold-Laubegast und *Rheingold* Ernst Müller-Wechselburg gesandt.

Eucharis-Blumen brachte Arthur Flinsch-Loschwitz.

Zuguterletzt ist noch ein grosser Strauss schöner Schneeballen von Hermann Seyderhelm-Hamburg zu erwähnen.

Nicht durch die Schuld des Ausstellers, sondern lediglich verursacht durch den denkbar ungünstigsten Raum kam die von G. Wendt ausgeführte Wintergarten-Dekoration nur sehr wenig zur Geltung. Schade um die schönen Pflanzen, schade um das auf ihre Aufstellung verwendete Geschick und schade um all die Mühe.

Die Binderei-Abteilung war nur von wenigen Ausstellern beschickt. Am umfangreichsten und durchweg mit sehr guten Leistungen hatte sich Theodor Hübner-Berlin beteiligt, unter dessen Arbeiten sich ein reich mit Calla-Blumen ausgestattetes Trauersymbol sowie andere Arbeiten gleichen Bestimmungszweckes, ein in gelben und orangefarbenen Tönen gehaltener Fruchtkorb, ein Kranz aus *Primula obconica* und Cattleyen, eine vorherrschend in Rot und Gold gehaltene Staffelei, ferner Brautschmuck verschiedener Art, Kränze u. dergl., auszeichneten. Mit Bedauern sahen wir, dass auch diese Firma mit den gräulichen, ebensowol in ihrer Form, als in ihrer Tönung hässlichen Töpfen, Urnen oder Krügen arbeitet. Derartige Behälter taugen sehr wohl, um die Asche irgend eines alten germanischen Helden, nicht aber um frische Blumen aufzunehmen. —

Adolf Koschel-Charlottenburg stellte gleichfalls gute Arbeiten aus, u. a. einen grossen Blumenkorb, einen Maiblumenkorb, einen Rosenstrauss mit prächtigen *La France* und *Caroline Testout*, ferner Trauersymbole, bepflanzte Jardinieren u. dergl.

Unter der Einsendung von Heinrich Krüger-Halensee fielen uns ein Maiblumenkranz mit Schneeballen, ein aus

kleinen Cycas-Wedeln in Verbindung mit weissen Hyazinthen, Maiblumen und Cypripedien ausgeführter Kranz, ein Korb mit prachtvollen Amaryllis, sowie die schönen Cattleyen auf, die zu einer Tafeldekoration verwendet waren.

Inbezug auf die Ausschmückung von Festtafeln haben die Ausstellungen einen verderblichen Einfluss ausgeübt. Wenn man auch inbetracht zieht, dass die Aussteller mangels ausreichenden Raumes genötigt sind, alles viel mehr zusammenzudrängen, als es bei genügendem Raum erforderlich ist, so macht ein Mengel an Platz doch bei weitem nicht solche Ueberladungen zur Notwendigkeit, wie man sie auf Ausstellungen und dazu noch prämiirt sieht. Durch derartige Ueberfüllungen wird die Benutzbarkeit solcher Festtafeln geradezu vereitelt, sodass es die erste Aufgabe der Festgäste ist, für die Beseitigung der sie im höchsten Grade belästigenden, das Aufkommen jeder geselligen Unterhaltung durchaus verhindernden Tafeldekoration Sorge zu tragen. Pflanzen und Blumen sollen die Festtafel schmücken, nicht aber die Erfüllung ihres Bestimmungszweckes verhindern. Am auffälligsten macht sich in neuerer Zeit die Geschmacklosigkeit in der Ausstattung sogenannter »Jagdtafeln« breit. Bedauernswert sind die Jagdfreunde, die — an freie Bewegung gewohnt — sich an solchen bestachelten, bedornten, bespiessten, bespitzten, bezapften, beschuppten, berankten, kurz in jeder nur denkbaren Weise unheimlich ausgestatteten »Jagdtafeln« behelfen müssen. Anstatt dass die Aussteller derartiger Dinge prämiirt werden, müsste man sie ihrer Versündigung am guten Geschmack und an der Bequemlichkeit der Gäste wegen bestrafen.

Unter den zur Ausführung der ausgestellten Bindereien verwendeten Blumen — es sollten nur solche aus deutschen Kulturen zugelassen sein — traten als in der Ausstellung sonst garnicht oder doch nur mangelhaft oder wenig vertreten prachtvolle *Lilium Harrisi*, *Anthurium Scherzerianum*, Pancratium, Crinum, Eucharis, Calla, wundervolle Rosen und viele und sehr schöne Orchideen und Amaryllis hervor.

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen. Wir wissen nicht, wie weit eine Berücksichtigung der Fachpresse durch Einladungen stattgefunden hat und urteilen demgemäss nur nach dem, was wir selbst erlebt haben, und da berichten wir gern, dass dieser Teil der Veranstaltung vollkommen einwandfrei war. Die Vertreter der Fachzeitschriften fanden dieselbe Berücksichtigung, wie die Preisrichter und sonstigen Ehrengäste, und das ist auch ganz in der Ordnung; es darf überhaupt nicht anders sein. Wenn es sich einmal darum handeln würde, abzuwägen, wer für die Ausstellung grössere Opfer an Geld, Zeit und Mühe bringt, wer am angestrengtesten während der Ausstellung und zum Nutzen derselben und der Aussteller noch wochenlang nach Ausstellungsschluss zu arbeiten hat, wer ferner über die grösste Sachkunde verfügen muss — die Preisrichter oder die fachmännischen Berichterstatter, dann wird die Wage zugunsten der letzteren herniedergehen. Dass es mit den zumteil kläglichen, zumteil bemitleidenswerten Vorgängen, die zu Lasten der berliner Ausstellung von 1885, der münchener Ausstellung von 1886, der unter dem Regiment der »Flora« in Dresden stattgefundenen Ausstellungen, der Streber-Ausstellung in Liegnitz und anderen ähnlichen Veranstaltungen zu buchen waren, noch nicht zu Ende ist, wissen wir. Es werden in Zukunft hoffentlich alle Vertreter der Fachpresse hinsichtlich der Berichterstattung jede Ausstellung unberücksichtigt lassen, deren Leiter die einfachsten Höflichkeitspflichten verletzen. Es handelt sich nicht darum, die paar Mark für ein Frühstück oder ein Abendessen zu sparen, sondern um die Geltendmachung des Anspruches, dass den Vertretern der Fachpresse, die schon lange vor der Eröffnung einer Ausstellung in der vielgestaltigsten Weise von deren Leitern in Anspruch genommen werden, während der Dauer derselben hart arbeiten und der Ausstellung schwere Opfer bringen und lange nach Schluss derselben einen erheblichen Teil ihrer Zeit der Berichterstattung und bedeutende Summen, von deren Höhe nur selten jemand eine Ahnung hat, der bildlichen Veranschaulichung des Ausgestellten opfern müssen, die einfachsten Höflichkeitsrücksichten nicht versagt werden.

Ganz zum Schluss noch ein Wort über die Bier- und Bratenreden, die unangenehmste Beigabe zu den Festessen. Ist es denn wirklich notwendig und durch welche Umstände wird diese Notwendigkeit hervorgerufen, dass diese Art Reden in die langatmigsten und langweiligsten Vorträge ausartet? Kann das denn nicht kürzer gemacht werden? Es geht das doch in anderen Ländern. So z. B. würde es ein Belgier als eine grobe Taktlosigkeit empfinden, wenn die Festgäste während des Festessens gezwungen würden, durch das Anhören eines Trinkspruches auf die gesellige Unterhaltung verzichten zu müssen. Mit den unerlässlichsten Tischreden wartet man dort, bis das Festessen zu Ende ist, der Nachtisch gereicht wird und die Raucher sich Zigarren anzünden. Wenn aber bei uns die Unterhaltung einerseits durch die lärmendste Blechmusik und andererseits durch die doch herzlich langweiligen Vorträge eines Dutzends von Festrednern vollständig unterdrückt wird, dann werden dergleichen Veranstaltungen zu einer Qual, anstatt zu einem Vergnügen.

Billbergia nutans.

Von **Th. Haubensack** in Partenkirchen.

Da Herr Hasack auf Seite 93 der *Tillandsia Lindeni* und Herr Böhme auf Seite 116 dieser geschätzten Zeitschrift der *Pitcairnea latifolia* gedenkt, möchte ich hiermit einer anderen Bromeliacee einige Zeilen widmen und zwar der *Billbergia nutans*. Obwol sie weniger interessant ist als die oben erwähnten Arten, verdient sie es doch ihrer überaus grossen Blühwilligkeit und ihrer denkbar leichten Kultur und Vermehrung wegen, dass ihr mehr Beachtung, als dies bisher der Fall war, geschenkt wird.

Die Blumen, deren Stengel seiner zartrosa Farbe wegen allein schon ein Schmuckstück ist, dürften für die feinere Binderei eine willkommene Abwechslung bieten, zumal die Blütezeit in die Wintermonate fällt und ziemlich lange andauert. Die blühenden Pflanzen selbst sind als Fensterschmuck sehr beliebt und halten sich lange im Zimmer.

Zur Tagesgeschichte.

Behördliche Massregeln gegen den Geheimmittel-Unfug.

Seitens der preussischen Regierung ist an die Provinzialbehörden das Ersuchen gerichtet worden, durch Provinzial-Polizeiverordnungen die Ankündigung von Geheimmitteln gegen Pflanzenkrankheiten zu verbieten. Bisjetzt sind für die Rheinprovinz und die Provinz Sachsen derartige Verbote erlassen, und ist in diesen die öffentliche Ankündigung von Geheimmitteln mit Geldstrafe bis zu 60 M. belegt worden. Für die übrigen Provinzen stehen diese Verordnungen noch aus. Dringend notwendig ist eine solche besonders für die Provinz Brandenburg der in Berlin und Frankfurt a. d. Oder erscheinenden Zeitungen und Kataloge wegen, und aus gleichem Grunde für Schleswig-Holstein.

Die preussische Regierung hat ferner an die Reichsregierung das Ersuchen gerichtet, die übrigen deutschen Bundesstaaten zu einem gleichen Vorgehen gegen den Geheimmittel-Unfug zu veranlassen, und hat dieselbe diesem Ersuchen sofort entsprochen.

Sogleich nach dem Einlaufen dieser Anregung haben Sachsen-Altenburg und Schaumburg-Lippe Verfügungen bezeichneter Art für ihre Landesgebiete erlassen. Da dieses höchst dankenswerte Vorgehen der preussischen Landes- und der deutschen Reichsregierung noch neuesten Datums ist, so ist eine Uebersicht über den Erfolg erst nach einigen Wochen zu gewinnen. Vor allem ist es erforderlich, dass eine solche Verordnung für das Königreich Sachsen erlassen wird, damit von dort, und besonders von Leipzig und Dresden aus, das deutsche Reich nicht mehr in der bisherigen Weise mit öffentlichen Ankündigungen der Erzeugnisse des Geheimmittelschwindels überschwemmt wird, während in anderen Bundesstaaten erscheinenden Zeitungen und Katalogen dies untersagt ist.

Wir machen die Leser ganz besonders darauf aufmerksam, dass auch die Ankündigung von Geheimmitteln in Katalogen und Prospekten eine öffentliche ist und neben der Bestrafung unter Umständen auch die polizeiliche Einziehung, die Konfiskation der ganzen Katalogauflage die Folge sein wird. Der Begriff Geheimmittel wird von den Gerichten jedenfalls — und das mit Recht — sehr weit gezogen und jedes Mittel als ein geheimes angesehen werden, dessen Zusammensetzung bei der Ankündigung nicht genau bekannt gegeben wird.

Die preussische Landesregierung sowol, als die deutsche Reichsregierung haben sich den Dank aller derjenigen erworben, die bisher bestrebt waren, den Gartenbau von dem gemeingefährlichen Treiben der Geheimmittelschwindler zu säubern, welche den Gartenbau im allgemeinen und die Gärtnerei im besonderen um viel Geld, viele Pflanzen und oft um jeden Erfolg mühsamer Arbeit gebracht und damit die allgemeine Wohlfahrt schwer geschädigt haben.

Die erste deutsche Reichs-Obstbaumzählung.

Unseren auf S. 166 veröffentlichten Mitteilungen über die im Herbst d. J. stattfindende erste deutsche Reichs-Obstbaumzählung fügen wir nachstehend die inzwischen erfolgten amtlichen Bekanntmachungen an.

In Ergänzung der Ermittlungen über die landwirtschaftliche Bodenbenutzung soll eine Zählung der Obstbäume, und zwar der auf dauerndem Standorte befindlichen Aepfel-, Birn-, Pflaumen- (Zwetschen-) und Kirschbäume (einschliesslich des Zwerg- und Spalierobstes) stattfinden. Den Erhebungsorganen ist eine Anleitung zu erteilen, wofür die nachfolgende Anlage Gesichtspunkte enthält.

Gesichtspunkte
für eine Anleitung zur Ermittlung der Zahl der Obstbäume.

Die Aufnahme bezieht sich auf Aepfel, Birnen, Pflaumen (Zwetschen) — wo sprachgebräuchlich Pflaumen und Zwetschen unterschieden werden, auf beide — und Kirschen; Zwergobst- und Spalierobstbäume sind mitzuzählen.

Es sind nur die auf dauerndem Standorte befindlichen Bäume zu zählen, also nicht solche, die noch zum Verpflanzen bestimmt sind. In Baumschulen werden nur die Standbäume (Sortimentsbäume) mitgezählt. Bei dieser Zählung ist keine Rücksicht auf die Tragfähigkeit zu nehmen.

Die Zählung wird in der Regel nach Gemeinden (Gutsbezirken) durchzuführen sein. Es wird zu bestimmen sein, wer Angaben über die Obstbäume machen soll, die längs der Strassen im Eigentume des Staates, der Provinz, des Bezirkes, des Kreises, Distriktes usw. stehen. In grösseren Städten wird in den dicht bebauten Stadtteilen, in denen das Gartenland nur einen untergeordneten Platz einnimmt, von der Obstbaumzählung Abstand genommen werden dürfen, und nur dafür zu sorgen sein, dass für die Aussenbezirke solche Ermittlungen stattfinden.

Es wird darauf Bedacht zu nehmen sein, dass da, wo sich im Gemeindebezirke grössere Gärtnereien oder Pflanzungen vorfinden, die hauptsächlich der Obstzucht dienen, deren Besitzer oder sonst für den Obstbau sich besonders interessirende Personen (z. B. Mitglieder von Obstbauvereinen) zur Mitwirkung bei der Einrichtung und Ausführung der Obstbaumaufnahme herangezogen werden.

Für die Staaten, in denen die Obstbaumzählung mit der Viehzählung oder Volkszählung 1900 verbunden wird, ist der Termin damit bestimmt. Wo die Obstbaumzählung als Bestandteil der Ermittlungen über die landwirtschaftliche Bodenbenutzung behandelt wird, dürfte der Monat September, in welchem der Abschluss der Anbauaufnahme erfolgt, als am geeignetsten anzusehen sein.

Bei der Verbindung der Obstbaumzählung mit der Viehzählung oder Volkszählung ist die Erhebung durch Ausgabe von Fragebogen (oder mit den anderen Zählpapieren in Verbindung gebrachten Frageformularen) an die einzelnen Obstbaumbesitzer von selbst gegeben.

Wo diese Erhebung in mehr oder weniger enge Verbindung mit der Aufnahme der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung im Sommer 1900 gebracht wird, wird folgendes Verfahren sich empfehlen.

In allen Fällen ist darauf zu halten, dass die Angaben über die Zahl der Bäume der 4 Obstarten, mögen sie vom Besitzer selbst oder von anderen gemacht werden, aufgrund einer vorhergegangenen Inaugenscheinnahme der Bestände geschehen, da auch beim Besitzer selbst kleinerer Obstbestände nicht vorausgesetzt werden kann, dass er ohne eine solche die Fragen richtig beantworten werde. Es sollte daher einige Zeit vor der Zählung eine entsprechende Bekanntmachung erfolgen.

Bei stark gemischten Obstbeständen wird nur auf dem Wege einer wirklichen Zählung der Bäume zu einem sicheren Ergebnisse zu gelangen sein; bei gleichartigem, zumal reihenweisem Bestande wird es genügen, die Zählung durch Multiplikation der Zahl der in einer Längs- und in einer Breitenreihe stehenden Bäume vorzunehmen.

Soweit die Obstbäume bestimmten Gehöften oder Häusern (Privatpersonen, Besitzern oder Pächtern) zugehören, dürfte es sich empfehlen, darauf aufmerksam zu machen, dass nicht allein die in den anstossenden Gärten, Obstgärten, Angern usw. stehenden Bäume, sondern auch die anderen innerhalb der Gemeindeflur — in entfernteren Obstpflanzungen auf Aeckern usw. — stehenden mit anzugeben sind; soweit innerhalb der Gemeindeflur Obstbäume in öffentlichem Eigentum (an Staats-, Bezirks- usw. Strassen, bei öffentlichen Anstalten) stehen, ist dafür zu sorgen, dass sie in der Gesamtsumme der für die Gemeinde nachzuweisenden Obstbäume nicht fehlen.

Die zu den einzelnen Gehöften (Häusern) gehörigen Bäume werden am zweckmässigsten in der Weise ermittelt, dass die mit der Aufnahme Beauftragten mit einer Liste von Gehöft zu Gehöft (Haus zu Haus) gehen und die Zahlenangaben an Ort und Stelle eintragen. Diese Liste dürfte zweckmässig so einzurichten sein, dass in einer Vorspalte die Bezeichnung der Gehöfte (Häuser), in vier weiteren Spalten die Bezeichnung der Obstarten vorgetragen sind. Dabei sollten in Ortschaften, wo Obstbäume sich nicht nur auf dem an die Gehöfte anstossenden Gartenlande usw., sondern auch ausserhalb der engeren Dorfflur — auf Aeckern, in abgesonderten Obstanlagen — in irgendwie beträchtlicher Anzahl finden, die Besitzer dazu veranlasst werden, gesonderte Angaben über diese beiden Teile ihres Obstbestandes zu machen, was durch entsprechende Einrichtung der Listen (besondere Zeilen oder Spalten für den Standort der Bestände) geschehen kann. Hierdurch würde unvollständigen Angaben vorgebeugt und die Nachprüfung erleichtert werden.

Für grössere Orte empfiehlt sich die Aufnahme nach Ortsteilen, Strassen usw.

Wo solchem Vorgehen Hindernisse entgegenstehen sollten, wird eine Begehung der Gemeindeflur, soweit sie mit Obstbäumen besetzt ist, durch eine Kommission von etwa 3 Sachverständigen nötig sein, welche die Zahl und Art der Obstbäume durch Zählung oder Schätzung feststellen.

Der Schätzung wird dadurch Sicherheit gegeben werden, dass für ein nach seiner Fläche bestimmtes, angemessen grosses Teilstück eines grösseren Bestandes, dessen Gesamtfläche bekannt ist, die Dichtigkeit der Besetzung mit Bäumen durch Zählung festgestellt wird.

Bevor die Summen für den Gemeindebezirk gebildet werden, empfiehlt es sich, die Angaben durch Personen, die mit den Obstbauverhältnissen der Gemeinde vertraut sind, nachprüfen zu lassen, um bei etwa unwahrscheinlich ausgefallenen Ergebnissen Berichtigungen veranlassen zu können.

Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Angaben wird aber stets der Gemeindevorstand zu tragen haben.

Mit Rücksicht auf spätere Wiederholung dieser Zählung empfiehlt es sich, ein Exemplar des erstatteten Berichts nebst den Unterlagen dazu bei den Gemeindeakten aufbewahren zu lassen.

Mag die Aufnahme zugleich mit der Vieh- oder Volkszählung Anfang Dezember vor sich gehen oder im anderen Falle im Laufe des September geschehen, so wird für die Zusammenstellung und Prüfung der Ergebnisse innerhalb der Gemeinden ein ausreichender Zeitraum zugelassen werden können, da die Einsendung der Ergebnisse für den Staat an das Kaiserliche Statistische Amt bis zum 30. November 1901 aufgeschoben werden kann.

Unterweisungen der Feldhüter des Kreises Höchst in der Bekämpfung der wichtigsten Obstbaumfeinde und -Krankheiten.

Im Kreise Höchst a. M. wurden für sämtliche Feldhüter der Gemarkungen kurze Unterweisungen in der Erkennung und Bekämpfung der wichtigsten Obstbaumschädlinge und -Krankheiten abgehalten, eine Einrichtung, die ohne Zweifel allgemeine Beachtung und Nachahmung verdient.

Da die Feldhüter u. a. darauf zu achten haben, dass die den Obstbau betreffenden polizeilichen Bestimmungen, (Entfernen des toten Holzes, der Misteln, Blutläuse usw.) von den Baumbesitzern rechtzeitig berücksichtigt und die Arbeiten sachgemäss ausgeführt werden, so ist es in erster Linie nötig, dass diese Personen mit den Gegenständen, auf welche sich diese gesetzlichen Bestimmungen beziehen, gründlich vertraut sind, da es nur dann möglich sein wird, sich das richtige Urteil darüber zu bilden, inwieweit den Bestimmungen Folge geleistet wurde. Es sind Fälle bekannt geworden, dass bei geringfügigen Anlässen durch unrichtiges Einschreiten gegen die Baumbesitzer diesen die Lust und Liebe zum Obstbau gänzlich genommen wurde. Derartigen Missgriffen soll nun in obiger Weise möglichst vorgebeugt werden.

Die Unterweisungen sind zunächst nur von dreitägiger Dauer und wurden durch den Landes-Obstbaulehrer Schindler-Geisenheim zweimal im Jahre, im Monat August (ein Tag) und im April (zwei Tage), abgehalten. Die Kosten für die Fahrt und das Zehrgeld werden den Feldhütern vergütet, damit keiner zurückbleibt. Bei den Unterweisungen handelt es sich weniger um ausführliche theoretische Erläuterungen über die Schädlinge und Krankheiten, die vielmehr auf das Notwendigste eingeschränkt werden, um hinreichend Zeit für das Aufsuchen derselben im Freien sowie für die Vorführung der bewährten Bekämpfungsmittel zu gewinnen. Durch gute Präparate wird die kurze Beschreibung der Schädlinge und Krankheiten für jedermann verständlich gemacht. Da die Unterweisungen im Sommer und Frühjahr stattfinden, ist es möglich, die Feldhüter mit allen gefährlichen Krankheiten und Feinden bekannt zu machen. Hierbei werden jedoch nicht nur diejenigen Gegenstände berücksichtigt, auf die sich die gesetzlichen Bestimmungen beziehen, sondern es wird alles Wissens- und Beachtenswerte in die Betrachtungen hineingezogen, denn man rechnet damit, dass gerade die Feldhüter recht oft im Freien bei ihren Gängen durch die Gemarkungen in die Lage kommen, Baumbesitzern Fingerzeige zu geben und denselben beratend zurseite zu stehen.

Gerade aus diesem letzteren Grunde dürfte sich diese Einrichtung auch für solche Gegenden empfehlen, in denen keine gesetzlichen Bestimmungen über die Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten vorliegen; sicherlich werden auch hier die auf obige Weise unterrichteten Feldhüter manchen Nutzen für den Einzelnen sowie für das Ganze stiften.

Im Kreise Höchst a. M. werden in letzter Zeit die Feldhüter auch vielfach als Gemeinde-Baumwärter ausgebildet, welche Vereinigung beider Aemter unter den vorliegenden Verhältnissen ganz gut angängig ist.

Städtische Gärtnerinnen.

Wie Tagesblätter melden, ist Fräulein von Karlowka zur städtischen Gärtnerin von Braunfels an der Lahn »ernannt worden«. Die adlige Dame soll Schülerin der Obst- und Gartenbauschule des Fräulein Doktor Elvira Castner in Marienfelde bei Berlin gewesen sein. Wozu brauchen wir jetzt noch eine gärtnerische Hochschule, wozu noch die Bestimmung, dass zum Besuche einer solchen eine voraufgegangene dreijährige Lehrzeit, ausserdem eine mindestens einjährige weitere praktische Tätigkeit und schliesslich der Nachweis einer Allgemeinbildung erforderlich ist, die zum Einjährig-Freiwilligendienst berechtigt, wenn auf den Gärtnerinnen-Pressen so im Handumdrehen städtische oder private Garten-Inspektorinnen oder -Direktorinnen fertig gemacht werden? Oder handelt es sich hier um eine weibliche Geschäftsreklame? Ist Fräulein von Karlowka etwa nur im Hofgarten zu Braunfels beschäftigt worden?

Personalnachrichten.

Hermann Mächtig, Gartendirektor der Stadt Berlin, feierte am 2. April sein 25jähriges Dienstjubiläum. Geboren am 18. August 1837 erlernte Mächtig zu Anfang der fünfziger Jahre die Gärtnerei bei Mohnhaupt in Breslau, besuchte von 1854—56 die Gärtner-Lehranstalt in Schöneberg und war von 1864—1875 an der nach Potsdam verlegten Lehranstalt Obergehülfe, bezw. Obergärtner und nebenher Lehrer für Landschaftsgärtnerei. Nach dem Tode des Gartendirektors Meyer wurde am 1. April 1875 Mächtig mit der Leitung der Anlagen der Stadt Berlin betraut. Dem allgemein hochgeschätzten Fachmanne, der sich in so schlichter Weise gibt, wünschen wir noch viele Jahre froher, erfolgreicher Tätigkeit.

Stadtgärtner **Moritz Degenhardt** in Dresden feierte am 1. April sein 25jähriges Dienstjubiläum und empfing gelegentlich desselben zahlreiche herzliche Glückwünsche.

Hofgärtner **Klien** in Ludwigslust erlebte am 1. April die 25. Wiederkehr des Tages, an dem er im Hofhalte des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg angestellt wurde.

In den Ruhestand versetzt wurde am 1. April Hofgärtner **A. Welle** zu Assenheim, nachdem er während 33 Jahre mit grosser Fachkenntnis und ebensolchen Erfolgen die gräflich Solms-Rödelheim'sche Gärtnerei daselbst geleitet hat. Er würde in derselben wol noch lange erfolgreich gewirkt haben, wenn nicht ein Augenleiden ihm während der letzten 2 Jahre die Ausübung seines Berufes erschwert hätte.

Wir wünschen, dass dem wegen seiner persönlichen Liebenswürdigkeit und seiner tätigen Mitwirkung an so vielen, gärtnerischen Interessen dienenden Bestrebungen sehr beliebten Manne noch viele angenehme Lebensjahre beschieden sind.

F. Grobben, bisher Kreis-Obstbaulehrer in Wiesbaden, wurde als Geschäftsführer für Obst- und Gartenbau in der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg angestellt und nahm seinen Wohnsitz in Berlin.

Privatdozent **Walter Busse** vom Reichs-Gesundheitsamt zu Berlin ging im Auftrage der Kolonialgesellschaft nach Deutsch-Ostafrika, um dort botanische Forschungen vorzunehmen.

H. Koch, bisher Anstaltsgärtner in Geisenheim, wurde als Kreis-Obstbaulehrer mit dem Wohnsitze in Wiesbaden angestellt.

W. Mathias, bisher Gehülfe im Pomologischen Institut zu Proskau, der am 1. April als Seminargärtner in Oberglogau angestellt werden sollte, hat an genanntem Tage die Stelle eines Kreis-Obergärtners in Peiskretscham angetreten.

Karl Hoppe, der 22 Jahre hindurch (von 1878—1900) Obergärtner in Niewodnik bei Oppeln war, welche Stellung er am 1. Januar d. J. verliess, starb in letztgenannter Stadt am 5. März im Alter von 62 Jahren.

Der grossherzoglich sächsische Hofgärtner **Wilhelm Springer** auf Schloss Dornburg bei Jena starb am 1. April.

G. A. Lindberg, Kämmerer in Stockholm, ein durch seine fachwissenschaftlichen Arbeiten auch in Deutschland bekannter Kakteen-Liebhaber und -Kenner, geboren am 14. August 1832, starb am 3. Februar.

Adolf Fischelmayer, grossherzoglich Luxemburg'scher Obergärtner zu Alt-Aussee (Steiermark), feierte am 15. April sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Professor **Dr. Karl Fritsch**, bisher am botanischen Garten zu Wien angestellt, ist zum Professor der Botanik an der Universität Graz ernannt worden.

Der Gemeinderat der Stadt Wien beschloss, von der Anstellung eines städtischen Garteninspektors vorläufig Abstand zu nehmen. Der städtische Obergärtner **Wenzel Hybler** soll in seiner jetzigen Stellung bleiben und in seinen Gehaltsbezügen erhöht werden.

Professor **Dr. Rudolf Philippi** in Santiago (Chile), vordem Professor der Botanik, jetzt Direktor des Nationalmuseums dortselbst, feierte am 28. April unter grosser Beteiligung sein 70jähriges Doktorjubiläum. Philippi wurde am 14. September 1808 in Charlottenburg geboren.

Konkurse.

Ueber das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Franz Oswald Zschörper** in Poppitz ist am 20. März das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Friedrich in Riesa. Offener Arrest bis zum 12. April. Anmeldefrist bis zum 17. April. Gläubigerversammlung den 19. April. Prüfungstermin den 30. April 1900.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Friedrich Grosse** in Köslin ist am 20. März das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Franz Laurin in Köslin. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 18. April. Anmeldefrist bis zum 15. April. Erste Gläubigerversammlung den 19. April. Allgemeiner Prüfungstermin den 3. Mai.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Thimotheus Roggenbrod** in Grevesmühlen ist am 2. April das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist Ratsprotokollist Evert in Grevesmühlen. Konkursforderungen sind bis zum 25. April gerichtlich anzumelden. Termin zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände den 27. April. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen den 11. Mai 1900.

Ueber das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Paul Schwabe** in Lengenfeld ist am 28. März das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist Ludwig Gieseler in Lengenfeld. Anmeldefrist bis zum 18. April. Wahltermin den 20. April. Prüfungstermin den 4. Mai. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 10. April 1900.

An unsere Leser!

Binnen wenigen Tagen werden wir, beurteilt nach den Tag für Tag eingehenden zahlreichen Neuanmeldungen, das

erste Tausend in diesem Jahre neu beigetretener Abonnenten

erreicht haben, deren Namen wir am Schlusse dieses Halbjahres veröffentlichen werden.

Wir verfügen nur noch über etwa hundert vollständige Exemplare der im ersten Vierteljahr erschienenen Nummern.

An unsere geschätzten Freunde richten wir das Ersuchen, in den bevorstehenden Ostertagen im Verkehr mit befreundeten und bekannten Kollegen darauf aufmerksam machen zu wollen, wie weit bereits unser Vorrat an vollständigen Reihenfolgen der erschienenen Nummern geschwunden ist, und sie ferner allen, die sich den vollständigen Jahrgang sichern wollen, der — wie das die verehrten Leser selbst erkannt haben — einen dauernd seine Bedeutung behaltenden sehr wertvollen Inhalt hat, empfehlen mögen, ihre Abonnementsbestellung ungesäumt bewirken zu wollen.

Wir legen zu diesem Zwecke eine Karte für die Abonnementsanmeldung bei, und werden uns sehr freuen, wenn dieselbe die von uns erbetene und erhoffte Benutzung findet.

Redaktion und Verlag von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 17. Erfurt, den 21. April 1900. XV. Jahrgang.

Canna- und Gladiolen-Nummer.

Watsonia Ardernei.

Eine neue Zwiebelpflanze für Schnittblumen-Kulturen.

Von allen Fachmännern, die im Spätsommer des vorigen Jahres die Handelsgärtnerei von F. Sander in Brügge (Belgien) besuchten, wurde die dort blühende *Watsonia Ardernei* allgemein bewundert und als eine für unsere Kulturen wertvolle Schmuck- und besonders Schnittpflanze anerkannt.

Herr Sander stellte uns auf Ersuchen das nachfolgend verwertete Material sowol, als auch die Vorlage für die nebenstehend veröffentlichte Abbildung zur Verfügung.

Watsonia Ardernei ist eine prächtige neue, schneeweiss blühende Zwiebelpflanze, die schönste von allen Watsonien, unentbehrlich für jeden Schnittblumenzüchter, Markt- und Dekorationsgärtner und eine der wertvollsten Neuheiten der letzten Jahre. Von der Royal Horticultural Society wurde ihr auf der Gartenbau-Ausstellung in Chester ein Wertzeugnis erster Klasse verliehen. Diese schöne Watsonie hat Blumen vom reinsten Weiss, die an langen aufrechtstehenden, verzweigten Blütenstengeln sitzen und von unten bis oben eine ununterbrochene Blumenfolge bilden.

Die Kultur der Pflanze ist sehr einfach. Für Kalthäuser, Schauhäuser und warme, der Sonne ausgesetzte Rabatten ist *Watsonia Ardernei* unübertroffen und unerreichbar. In der Gattung Watsonia findet diese Art ihrer ausgezeichneten und eigenartigen Schönheit, Blühwilligkeit und vielfachen Verwendbarkeit wegen nicht ihres gleichen. Jeder, der eine Gladiole ziehen kann, vermag auch *Watsonia Ardernei* zu kultiviren, die deshalb in jedem Garten einen Platz finden sollte.

In der englischen Zeitschrift »The Garden« wurden die folgenden Mitteilungen über diese Zwiebelpflanze veröffentlicht.

Watsonia Ardernei wurde zuerst im Jahre 1889 von James O'Brien eingeführt, doch erst seit kurzem ist

Watsonia Ardernei.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

sie in grösseren Mengen im Handel zu haben. Diese Watsonie wird bei den Züchtern von Gladiolen und ähnlichen Blumenzwiebeln sicher eine bevorzugte Pflanze werden, weil sie neben der Schönheit ihrer Blumen noch die Eigenschaft besitzt, auf Rabatten im Freien kräftig zu wachsen und reich zu blühen, vorausgesetzt, dass sie ebenso wie die Gladiolen behandelt wird.

Die Geschichte dieser Watsonie ist etwas unklar; auch wurde die Pflanze mit verschiedenen Namen belegt, doch muss betont werden, dass dies nicht von Botanikern geschah. Im Jahre 1889 erhielt N. E. Brown einige Pflanzen von James O'Brien, die in dessen Garten in Harrow im September blühten. Brown benannte sie *Watsonia iridifolia O'Brieni*, unter welchem Namen sie am 21. September auch ein Wertzeugnis erster Klasse erhielt. Im Jahre 1891 wurden von Port Elizabeth einige Zwiebeln dieser Pflanze nach Kew gesandt, wo sie im Oktober blühten. Die zahlreichen Blumen standen auf 1,20 *m* hohen, fünf- bis sechsfach verzweigten Blütenstengeln, waren länglich-röhrenformig mit einer etwa 5 *cm* breiten Oeffnung und zeigten ein reines strahlendes Weiss. Die Pflanzen standen auf einem Beete im Rasen südlich von der T-Glashausanlage und gewährten mit ihren reinweissen Blumen einen schönen Anblick. In »The Gardener's Chronicle« vom 5. März 1892 erschien eine Abbildung von einer mit dieser Watsonie bepflanzten Rabatte des St. George-Parkes in Port Elizabeth, die mit einer Bemerkung dahingehend versehen war, dass man diese Pflanze »Port Elizabeth Pearl« oder »Pride of Algoa Bay« (Stolz der Algoa-Bay) hätte benennen können, da sie dort gezogen wurde und eine prächtige Gartenpflanze mit schönem Wuchs und reicher Blühwilligkeit sei. Dieser Bemerkung folgte eine Mitteilung des Professor Mac-Owan, der die Angaben über den Ursprung der Pflanze berichtigte und feststellte, dass sie von dem früheren Assistenten des botanischen Gartens in Kapstadt, Herrn Robert Templeman, innerhalb einer Tagereise von der Stadt gefunden wurde. Der Finder kultivirte die Zwiebeln 1—2 Jahre mit seinen anderen Pflanzen zusammen und sandte endlich einige an den verstorbenen damaligen Inspektor vom St. George-Park in Port Elizabeth John Wilson. Als Lord Brassey auf dem Schiffe »Sunbeam« nach Algoa Bay kam, sah und bewunderte er sehr die kleine Gruppe von Watsonia und bedauerte nur, dass sie nicht zum Verkauf, sondern zur Vermehrung bestimmt war. Doch Wilson verwies ihn an Templeman-Kapstadt, von dem Lord Brassey einen Topf voll Zwiebeln der weissen Watsonie für 20 M. kaufte.

Bisjetzt haben wir uns mit der Geschichte der Pflanze in Port Elizabeth beschäftigt, wir kommen nun zu der von Kapstadt.

In »The Garden« ist eine Abbildung nach einer photographischen Aufnahme enthalten, die von Arderne gesandt worden war und eine von diesem mit *Watsonia alba* bezeichnete Pflanze darstellt, die jedoch mit der von Templeman gefundenen und dann zur Ehrung von O'Brien benannten *Watsonia iridifolia O'Brieni* gleich ist. Herr Arderne berichtet dort: »Die Originalpflanze wurde von mir auf der Roman River Farm im Worcester Tal, etwa 130 *km* von Kapstadt entfernt auf mosigem, sumpfigem Marschlande und unter Tausenden von Pflanzen der gewöhnlichen rosablühenden Varietät gefunden. Ich beobachtete, dass sich die Blumen bei der Kultur der Pflanzen in Torf, Lauberde und leichtem Lehm auf einem feuchten Standorte bedeutend vervollkommneten. —

Ich schrieb einige allgemeine Bemerkungen zur Erläuterung einer in »The Garden« veröffentlichten Farbentafel, in denen ich die Tatsache anführte, dass diese weisse Watsonie nach Kew unter dem Namen *Watsonia iridifolia alba* und *W. Meriana alba* gesandt wurde. Kürzlich hat sie noch einen neuen Namen bekommen, nämlich *Watsonia Ardernei*, unter welchem sie im letzten Jahre ausgestellt und prämiirt wurde. Auch die neueingeführten Zwiebeln werden unter diesem Namen angeboten.«

Wir dürfen uns durch botanische Streitereien den Blick für die Vorzüge der Pflanze nicht trüben lassen. Unter den Watsonien ist *Watsonia Ardernei* eine aussergewöhnlich schöne Erscheinung, und zwar durch ihren kräftigen Wuchs, ihre gute Anpassung an die Kultur und die vornehme Wirkung und Reinheit der Farbe ihrer Blumen. Den Schnittblumen-Kulturen wird eine wertvolle Bereicherung durch eine Pflanze zuteil, deren Bedeutung, die sie erlangen wird, sehr hoch einzuschätzen ist.

Winterharte Gladiolen.

Von **Max Leichtlin** in Baden-Baden.

Obwol ich vor 10 Jahren den hübschen *Gladiolus atroviolaceus* in unsere Kulturen einführte, habe ich mich doch wenig mit den winterharten orientalischen Arten befasst; indessen haben wir auch von diesen noch einige sehr schöne Arten aus Persien zu erwarten. Die kapischen Gladiolus sind im allgemeinen, weil farbenreicher und grösser, für die Zier- und Schnittblumen-Gärtnerei wertvoller. Es sind namentlich die Arten von der Ostseite des Kaplandes, die der Mehrheit der sommerblühenden Gladiolen angehören, über die ich einige Bemerkungen machen möchte. Die nachfolgend genannten kommen sowol für allgemeinen Zierwert als auch für Schnitt und Hybridation inbetracht.

Gladiolus Leichtlini eröffnet den Reigen insofern, als er die frühesten Blumen, schon im Juni, bringt. Die Blumen sind nicht sehr zahlreich, auch nicht sehr gross, aber langröhrig, von eigenartiger Form, schön scharlachrot mit etwas Gelb.

Sodann folgt *Gladiolus Papilio* und *G. purpureo-auratus*, zwei sehr veränderliche Formen. Bei einzelnen Varietäten weiss man nicht, ob sie zu der einen oder anderen Art zu rechnen sind; obwol die Blüten nicht weit geöffnet und zuweilen herabgebogen sind, so sind dieselben doch zum Schnitt und zur Hybridation gut zu verwenden. Die Grundfarbe ist gelb, gelblich-weiss, auch zuweilen etwas rosa, und die unteren Segmente sind mit 3 grossen länglichen Flecken geziert, die bald bläulich, bald braun, bald violettrot erscheinen. Die *Gladiolus hybridus Lemoinei* sind durch Kreuzung dieser beiden Arten mit *G. gandavensis* entstanden.

Als nächster folgt *Gladiolus oppositiflorus*, eine kräftige, starke, meterhoch wachsende Art mit prächtigen langen, auf einmal aufblühenden Blumen in lieblichen frischen Tönen von Weiss bis Dunkelrosa mit wenig Zeichnung. Sie sind als Schnittblumen vorzüglich wirkend und halten sich sehr lange. Wenn sie nicht als Samenträger verwendet werden, so dürften sie auch zu Kreuzungen verwendbar sein.

Darauf folgen im Juli *Gladiolus Adlami*, *G. Dracocephalus* und *G. platyphyllus*. Ersterer ist eine kompakte und gedrungene Pflanze mit kurzen, aber doch dicht mit Blumen besetzten Aehren von erst grüngelber, später aber zitronengelber Farbe. Er mag in kommenden Hybriden noch eine Rolle spielen, denn bis heute haben wir noch keinen reingelben Gladiolus. Allerdings kommt in Madagaskar ein zwar kleinblühender, aber brillant hochgelber Gladiolus vor, von welchem aber nur kleine Zwiebeln bisjetzt hierher gelangten.

Gladiolus dracocephalus hat kräftige Aehren grüner oder grüngelber Blumen, die mit unzähligen Punkten von braunroter oder schwarzer Farbe überzogen sind. Er ist in Sträussen sehr angenehm, weil er die Farbe der anderen Gladiolus bricht. Das gleiche gilt von *Gladiolus platyphyllus*, dessen Grundfarbe aber mehr gelb ist; es gibt darunter Varietäten, deren Blumen in der Sonne wie prächtiges Altgold glänzen.

Der nächste ist *Gladiolus Saundersi*, der wenige, aber breite offene Blumen hervorbringt. Er ist die Stammmutter der *Gladiolus nanceianus* und *G. Childsi*, welch letztere hier erzeugt wurden und durch Verkauf nach Amerika gelangten. *Gladiolus Saundersi* ist vollständig winterhart und wächst hier als Unkraut.

Gladiolus psittacinus (Syn.: *G. natalensis*) ist eine stattliche kräftige Art, die Stammmutter der *G. gandavensis*.

Schliesslich ist noch *Gladiolus cruentus* zu erwähnen, der jedoch unter gewöhnlichen Verhältnissen zu spät in Blüte gelangt, um noch Samen reifen zu können. Die ersten im Jahre 1868 eingeführten Zwiebeln zeigten viel schönere Blumen, als alle später nach Europa gekommenen, und die Triebe pflegen selbst bei den kräftigsten Zwiebeln stets seitwärts zu treiben. Die Blüten sind dunkel scharlachrot und bieten dem Beschauer durch ihre offene Form eine grosse Farbenfläche, die durch eine schneeweisse Zeichnung noch herausgehoben wird. Schon vor 20 Jahren machte ich darauf aufmerksam, dass dieser Gladiolus in der Erzeugung von Hybriden eine bedeutende Rolle spielen würde, namentlich wenn es gelänge, die ursprüngliche im Botanical Magazine abgebildete Varietät wieder einzuführen; aber trotz Angebots von verschiedenen Pfund Sterling wollte niemand im Lande Natal die sehr beschwerliche Reise nach den Drakensbergen unternehmen.

Uebrigens scheint es, dass die besonderen Eigentümlichkeiten der Pflanzen auch bei minderwertigen Varietäten fortwirken, und so ist es nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten doch gelungen, eine prachtvolle Hybride und damit zugleich den Stamm einer neuen Rasse zu gewinnen. *Gladiolus hybridus princeps* hat substanzielle, 14 *cm* grosse, offene, weithin sichtbare Blumen von tief scharlachroter Farbe mit weisser Zeichnung. Die gerundete Form der Blumen verbunden mit der kräftig dunkelgrünen, elegant zurückfallenden Belaubung machen ihn zum schönsten bisjetzt erzielten Gladiolus.*)

Es ist nicht der richtige Weg, etwas Aussergewöhnliches zu produziren, wenn man sich auf die Fortpflanzung einer nun 40 Jahre in Kultur befindlichen Rasse durch Aussat beschränkt; es ist vielmehr notwendig, durch Verwendung von Spezies neues Blut in eine abnehmende Rasse zu bringen, namentlich wenn man andere Formen zu erzielen wünscht.

Uebersicht der besten Gladiolen.

Von **G. Reuthe** in Tottenham-London.

Obschon den meisten Lesern die Kultur der Gladiolen bekannt ist, so wird es doch für manchen von Interesse sein, auch einiges darüber zu hören, wie die Gladiolenzucht hier in England betrieben wird.

Gewöhnlich werden gut ausgereifte Zwiebeln, je nach dem Zweck, dem sie dienen sollen, im Februar oder März in nicht zu schweren nassen, aber auch nicht in zu trockenen Boden gepflanzt. Nach der Pflanzung werden die Beete zum Schutz des ersten Triebes mit Stroh bedeckt, das erst im Mai ganz entfernt wird. Frühe Sorten, wie *Gladiolus nanus, G. Colvillei* usw., werden, sobald im Herbst die Blätter eine gelbe Färbung zeigen, geerntet, gereinigt und kühl und trocken in einem luftigen Raume frostfrei bis zur Pflanzzeit aufbewahrt, während die spätblühenden Sorten, wie *Gladiolus gandavensis,* möglichst mit Blättern und Wurzeln erst im November aus dem Boden genommen und dann einige Zeit ins Glashaus gelegt werden, um dort für die spätere Reinigung besser reifen und allmälich abtrocknen zu können. In den milden Gegenden von Cornwall, Scilly, Jersey und Guernsey werden Sorten wie *Gladiolus nanus, G. Colvillei, G. ramosus* und andere nur in dem Falle aus dem Boden genommen, wenn die Zwiebeln zu dicht stehen; sie werden dann aber sofort wieder gepflanzt. Ich selbst habe mitunter gestaunt, wie z. B. die *Gladiolus ramosus*-Sorten selbst im Schatten in feuchtem Boden (wenigstens im Winter) förmlich wucherten und so zu sagen remontirten. Ich sah sie ebenso reich in Blüte im Mai wie im August und das mit solch schönen Blumen, wie wir sie hier im weniger günstigen Klima niemals haben. *Gladiolus ramosus*-Sorten in Gesellschaft von solchen weniger harten Pflanzen, wie z. B. *Antholyza praealta,* die den ganzen Winter hindurch bis zum Juni ununterbrochen in Blüte steht, werden selten trocken; nur scheinbar etwas ruhend, bleiben die alten Blätter meist 1 $^{1}/_{2}$ Jahr grün. Dahingegen wird *Gladiolus Colvillei albus (The Bride)* nach 4—5jähriger Kultur immer schwächer und stirbt nachgerade ganz aus, doch blüht er aber auch zweimal im Jahre. Ebenso geht es mit *G. gandavensis, G. Lemoinei, G. Childsi* und anderen Arten und Varietäten. Eine Ausnahme macht wieder *G. Brenchleyensis,* der zum Unkraut, gerade so wie hier *G. communis* wird.

Gladiolenblumen sind hier immer sehr gesucht. Die ersten Blumen von der schönen, obschon sehr gewöhnlichen weissblühenden Sorte *Gladiolus Colvillei albus (The Bride)* werden das aus 3—4 Blütenständen bestehende Sträusschen mit 50 Pf., die rosafarbenen, dunkel karmin- und feuerroten *Gladiolus ramosus* aus Scilly, wenn sie um Ostern zuerst auf den Markt kommen, mit 1 M. bezahlt, dagegen decken sie später, wenn die holländischen Gladiolen ankommen, oft die Frachtkosten nicht.

Die Verwendung der Gladiolenblumen geschieht durchweg recht langstielig geschnitten für Vasen und überhaupt für Dekoration. Selten werden die einzelnen Blumen weissblühender Sorten zu Kränzen und Bouketts verwendet. Ausser dass hier und da jemand versuchsweise Gladiolen treibt, was aber selten Erfolg hat, werden sie, mit Ausnahme der Sorten *Gladiolus Colvillei* und einigen anderen der Gruppe *Gladiolus nanus* oder *Gladiolus blandus* nur im freien Lande kultivirt, d. h. entweder im Freien oder im kühlen Hause ausgepflanzt, doch kommen sie selbst dann meist erst zur selben Zeit zur Blüte wie diejenigen der warmen Südwest- und Westküste Englands und der warm gelegenen Inseln.

Die schönsten Gladiolen sind fraglos diejenigen, die als Hybriden unter den Namen *Gladiolus gandavensis, G. ramosus, G. nanus, G. Lemoinei, G. Childsi, G. nanceianus* u. a. gehen, von denen jede eine bestimmte Gruppe darstellt.

Die *Gladiolus gandavensis*-Gruppe enthält jedenfalls die schönsten Sorten, die Färbungen vom reinsten Weiss bis zum zartesten Rosa, Goldgelb, Rot und Purpur zeigen, einen kräftigen Wuchs, breite Blätter und grosse offene Blumen besitzen. Da selbst die besseren älteren Sorten durch Neuzüchtungen schnell übertroffen werden, so lohnt es sich kaum, sie anders als in Mischung zu halten. Eine Ausnahme machen hierin jedoch seltene Farben, wie z. B. die schönste aller weissblühenden Sorten *Weisse Dame* (Haage & Schmidt). Wir führen in unserem Katalog etwa 60 Sorten mit Namen, die ungefähr die besseren Gladiolen älterer und neuerer Züchtung sind.

Gladiolus ramosus. Die besseren Sorten dieser Gruppe sind *Ardens,* scharlach; *Alfred Tennyson,* salmrosa, weiss gestreift; *Blushing Bride,* rosa; *Emicans,* leuchtend scharlach; *Formosissimus,* scharlach, weiss gestreift; *Insignis,* blutrot; *La Ville de Versailles,* weiss und rosa; *Lord Peel,* dunkelrot; *Princess Beatrice,* leuchtend rosa; *Queen Victoria,* feurig scharlach, und andere. Die *Gladiolus ramosus*-Sorten sind meist Frühjahrs- oder Sommerblüher, je nach dem Klima oder der Art der Pflanzung.

Die *Gladiolus nanus*- oder *blandus*-Sorten werden nicht über 30—40 *cm* hoch; sie sind schwachstielig und kleinblumig, zeigen die Färbungen rosa, dunkelrosa, fleischfarbig und rosa mit Weiss oder weiss mit Rosa gestreift und sind ebenfalls Sommerblüher. Da der Unterschied in der Blüte gering ist und wie gesagt es eigentlich nur rosa, karminrosa, fleischfarbig und weiss mit Rosa gestreifte gibt, so empfiehlt es sich, sie nur in Mischung oder doch nur in wenigen Sorten zu halten.

Gladiolus Childsi ist eine neue amerikanische Gruppe, die durch Kreuzung zwischen *G. Saundersi,* der noch in allen Sorten, was die Färbung anbetrifft, ausgeprägt vorherrscht, und anderen spätblühenden und grossblumigen Sorten gewonnen worden ist. Auch hier ist das Farbenspiel gering. Die Blumen sind gross und schön gebaut, meist scharlach, feuerrot, blutrot und karmin mit hellem, gelbem Schlunde. Wir führen 20—30 Sorten, doch ist es schwer, die Unterschiede herauszufinden.

Gladiolus nanceianus ist mit *G. Lemoinei* nahe verwandt, obschon die neueren Sorten mit *G. Childsi* sowol, als auch mit *G. gandavensis* gekreuzt sind. Aeltere Sorten waren sehr schwächlich, doch sind die neueren mehr robust geworden und lassen sich leicht kultiviren. *Le grand Carnot, Jean Dybowski, Harry Veitch, Dr. James Clark, A. R. Smith, J. Gerardin* und *Colonel Gillon* sind mit die allerbesten älteren und neueren Sorten. Die Färbungen sind hell, scharlach, blutrot, purpurrot, karminrot, öfters weiss und gelb geadert.

Gladiolus Lemoinei ist in den letzten Jahren in der Form der Blumen, Reinheit der Farben und in kräftigem Wuchs sehr verbessert worden. In den älteren Sorten war immer noch das eigentümliche Gelb und Braun der Ursprungsform *G. purpureo-auratus* vorherrschend, während in den neueren Sorten diese Färbung nur noch in wenigen Fällen gemischt vertreten ist; doch finden wir hier ausser Reinweiss und Hellrosa fast alle anderen Farben, selbst Blau, wenn auch noch nicht ganz rein. Für kleinere Sammlungen liessen sich ungefähr die folgenden Sorten als am meisten von einander verschieden empfehlen: *Baron Joseph Hulot,* violett mit Blau; *Belle Alliance,* lila; *Kronstadt,* lila mit Violett und Blutrot; *Deuil de Carnot,* blutrot mit Schwarz; *Dr. Regel,* salmfarben mit Blutrot; *Duc de Massena,* violett und schwarz; *Hippolyta,* grossblumig, gelb mit Braun; *Jules Grévy,* rosa und braun; *Marc Micheli,* lila und violett; *Menelik,* blutrot mit Schwarz; *Muscoorte,* lilablau mit Karmin; *Princesse Altiéri,* weisslich mit Purpur; *Professeur Le Monnier,* orangescharlach; *Rev. W. Wilks,* orangescharlach; *Sénateur Volland,* fast blau; *Vénus de Milo,* weiss mit Braun, und *Yvette Guilbert,* weiss mit Purpur gestreift.

Hier in England hegt man eine Vorliebe für *Gladiolus gandavensis* und *G. Lemoinei* als Schaublumen, während für Schnittzwecke *Gladiolus ramosus, G. Colvillei, G. Colvillei albus (The Bride), G. Colvillei roseus* und *G. nanus* vorgezogen werden.

---

*) Herr Leichtlin übersandte uns eine nach der Natur gemalte Abbildung des *Gladiolus hybridus princeps,* die eine Blume von ausserordentlicher Grösse, schönster Form und prachtvollster Färbung zeigt.
Die Redaktion.

Neue Canna und ein neues Ageratum.

Canna Florence Vaughan, Victory und Martha Washington — Ageratum mexicanum Stella Gurney.

Vaughan's Canna geniessen in Amerika einen bedeutenden Ruf, und manche wertvolle Neuheiten sind von dieser Firma verbreitet worden. Ich wollte daher während meines Aufenthaltes in Chicago nicht versäumen, Vaughan's Kulturen einen Besuch abzustatten, und fuhr eines Tages mit Herrn M. Barker, dem Redakteur des »American Florist«, der so liebenswürdig war, mich zu begleiten, hinaus nach Western Springs, einem kleinen Orte etwa 22 Kilometer südwestlich von Chicago gelegen, wo die Gärtnerei von Vaughan sich befindet.

Wir fanden den Leiter der Kulturen, Herrn J. S. Wilson, eifrig inmitten seiner Canna beschäftigt, die Sämlinge des letzten Jahres musternd und auszeichnend, unter denen, wie er bemerkte, sich manche gute Neuheiten befänden. Gern hätte ich von dem ausgedehnten Cannafelde eine photographische Aufnahme gemacht, jedoch lag es auf so hügeligem Gelände, dass man es von keiner Stelle aus völlig übersehen konnte. Anstatt dessen photographirte ich einige, mit Canna bepflanzte Beete, die mir besonders auffielen und deren photographische Aufnahmen mitfolgend wiedergegeben sind.

Canna Florence Vaughan.
In J. C. Vaughan's Gärtnerei in Western Springs von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Florence Vaughan ist eine der beliebtesten Sorten in Nordamerika, die als eine der besten und sicher als die beste gelbe Canna gilt. Sie ist allerdings keine Neuheit mehr, sondern bereits 1893 von Vaughan in den Handel gebracht. Es ist eine grünblättrige Sorte von etwa 1 ¹/₄ *m* Höhe und ein reicher und ununterbrochener Blüher. Die grossen Blumen erscheinen in reichblühenden Rispen und sind von goldgelber Farbe, dicht übersäet mit länglichen lebhaft orangeroten Punkten, was für die Fernwirkung einen tief orangegelben Farbenton ergibt. Die Petalen sind breit und am Ende gerundet. (Abbildung einer Gruppe obenstehend.)

Victory ist eine Neuheit, die im vergangenen Frühjahr dem Handel übergeben wurde. Sie entstand in Western Springs und ist wahrscheinlich eine Kreuzung einer italienischen mit einer Crozy'schen Canna. Sie ist von ausserordentlich kräftigem Wuchs mit grossen grünen, musaähnlichen Blättern und wird etwa 1³/₄ *m* hoch, dürfte aber bei zweckentsprechender Kultur noch höher werden. Die kräftigen reichblühenden Rispen tragen sehr grosse Blumen mit breiten gerundeten Petalen, die bis 5 *cm* Breite erreichen und lebhaft orange-scharlachrot gefärbt, mit feinen karminroten Längsadern gezeichnet und unregelmässig gelb gerandet sind. Vor den italienischen Canna-Sorten zeichnet sie sich durch die grössere Widerstandsfähigkeit der Blumen und durch bedeutendere Reichblütigkeit aus. (Abbildung Seite 185 oben.)

Martha Washington ist gleichfalls eine Neuheit vom vergangenen Jahr und wurde von Conrad & Jones in den Handel gebracht. Es dürfte die beste niedrige rosafarbene Sorte sein. Sie wird bis 1 *m* hoch und blüht reich und ununterbrochen während des ganzen Sommers. Die Blüten sind sehr gross, mit breiten Petalen und lebhaft rosenroter Färbung. Sie übertrifft die ähnliche etwas höher wachsende *Mlle. Berard* an kräftigem gedrungenem Wuchs und an Blütenreichtum. (Abbildung Seite 185.)

Ausser den Canna fiel mir noch besonders ein niedriges, reichblühendes Ageratum auf, das ich eine Woche später bei dem Züchter Herrn Gurney, Superintendent des Tower Grove Parkes in St. Louis, wiedersah. Herr Gurney fand dieses Ageratum unter aus erfurter Samen erzogenen Sämlingen, unter denen es sich durch Färbung, Blütenreichtum und Wuchs besonders auszeichnete und deshalb weitergezüchtet und vermehrt wurde.

Ageratum mexicanum Stella Gurney ist von gedrungenem niedrigem Wuchs und ausserordentlich reichblühend mit breiten und dichten Blütendolden von tiefblauer Färbung. Es war in Western Springs neben *Princess Pauline* und *Blue Perfection*, zwei der besten Sorten, gepflanzt, von denen es auf den ersten Blick durch das weit dunklere Blau der Blüten, den gedrungenen Wuchs und grossen Blütenreichtum sich unterschied. Die Sorte wird, nachdem sie zwei Jahre geprüft worden ist, in diesem Frühjahr dem Handel übergeben werden. —

Der Erwähnung wert ist noch ein Beet bepflanzt mit *Acalypha Sanderiana*, die sich hier als Freilandpflanze sehr gut bewährt hat, doch sind die Kätzchen im Freien weniger schlank und kürzer und scheinen rascher ihre schöne Färbung zu verlieren. In geschützter warmer Lage dürfte diese Acalypha als Freilandpflanze zu empfehlen sein und besonders in grösseren Exemplaren in freier Stellung sehr zierend wirken.

Die Gewächshäuser der Gärtnerei enthalten meist Palmen, Farne, Rosen und Nelken in verkaufsfähigen jungen Pflanzen. Der Pflanzenhandel spielt jedoch gegenüber dem Samenhandel eine mehr untergeordnete Rolle, denn in letzterem liegt die Hauptbedeutung der Firma. Vaughan's Samenhandlung ist eine der grössten, wenn nicht die bedeutendste in den Vereinigten Staaten.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Einiges über neue Canna.

Von **Adolf Ernst,**
Kunstgärtner in Kiew
(Russland).

Da der Blumenschmuck jedem Garten im Sommer nicht nur vorübergehend ein möglichst prächtiges Gepräge verleihen, sondern schon früh beginnen und so lange andauern soll, bis ein Herbstfrost unbarmherzig mit kaltem Hauch alle Blumenherrlichkeit des Sommers zerstört, so ist es von sehr grossem Wert, bei den zum Auspflanzen fürs Freie bestimmten Florblumen die Wahl dahin zu treffen, dass in erster Linie solche Gewächse zur Verwendung kommen, die während des ganzen Sommers durch ihre Blütenpracht das Auge des Beschauers entzücken. Und als Florblume in diesem Sinne zu glänzen, dazu ist die grossblumige Canna in ihren neuen und neuesten Spielarten in allererster Linie geeignet.

Canna Victory.
In J. C. Vaughan's Gärtnerei in Western Springs von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Wol wird den Canna ja seit einigen Jahren hohe Beachtung geschenkt, und allenthalben sieht man sie in Privat- und öffentlichen Anlagen während des Sommers ihre hervorragende Bestimmung in der denkbar vorteilhaftesten Weise erfüllen, aber dennoch gibt es noch Gärtner, die sich nicht recht für sie begeistern können. Diese Missachtung liegt aber einzig und allein darin, weil die Schöne von der Witterung etwas zärtlich behandelt sein will. Starke Regengüsse und brennende Sonnenhitze im Hochsommer beeinträchtigen ja einigermassen die glühende Farbenpracht der Blumen; aber in der Regel genügt eine stille, warme Sommernacht, um in erhabener Schönheit am anderen Morgen wieder die feurigen roten, dunkel- und blassgelben Tinten der edlen Blumen leuchten zu lassen.

Canna Martha Washington.
In J. C. Vaughan's Gärtnerei in Western Springs von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Ohne Zweifel wird aus der Gattung der Canna noch manche hübsche Züchtung hervorgehen und werden uns die Canna-Züchter noch des öfteren mit wertvollen Neuheiten überraschen. Ganz bedeutende Fortschritte sind in der Vervollkommnung dieser Pflanzengattung auch in den letzten Jahren wieder gemacht worden. Erfreulich ist, dass weit über Deutschlands Grenzen hinaus die deutschen Züchtungen so schnell eine so gute Aufnahme gefunden haben und im Hinblick auf die Züchtungen der letzten Jahre gegenüber den französischen und italienischen Neuheiten auch fraglos den Vorrang verdienen.

Soweit mir die neuen und neuesten Sorten, deren Wert in dieser Zeitschrift bisjetzt noch nicht oder nicht genügend ge-

würdigt worden ist, bekannt sind, will ich den Leser auf das Beste und Schönste hierin aufmerksam machen.

Ganz besondere Erfolge erzielte man in den letzten Jahren in rotblättrigen Abarten, und zweifellos darf *Deutscher Kronprinz,* eine Ernst'sche Züchtung von 1899, als eine der hervorragendsten Errungenschaften in dieser Blattfärbung angesehen werden. Wuchs und Bau der Pflanze sind von ähnlicher strammer und eleganter Eigenart, wie bei *Prinzessin Pauline,* nur ist das breite Blatt glänzend rotbraun schattirt. Die Blume ist noch grösser als bei *Goliath,* hat einen sehr festen Bau und eine reine, leuchtend amarantblutrote Farbe. *Deutscher Kronprinz* ist so recht das Ideal eines jeden Canna-Liebhabers; denn eine vornehmere Erscheinung lässt sich unter den Canna nicht leicht denken.

Oskar Dannecker, ebenfalls eine der beachtenswertesten Neuheiten desselben Jahrganges, ist das Erzeugnis von Pfitzer's jahrelangem Bemühen, auf rotem Laube eine wirklich gelbe Blume zu erzielen. Das hellbraune Blattwerk zieren kräftige Dolden grosser dunkelgelber Blumen, die nur gegen die Mitte der Blumenblätter in eine mehr orangerote Farbe übergehen.

Hans Werdmüller, gleichfalls Pfitzer's Züchtung von 1899, erhebt ihre riesengrossen Blumendolden frei über das Laubwerk und darf in der kapuziner-orangeroten Färbung ihrer sehr grossen Blumen ebenso wie die beiden vorhergehenden zu den wertvollsten rotblättrigen Sorten gezählt werden.

Eine prächtige rotblättrige Neuheit brachte uns im vorigen Jahre der Canna-Züchter Schmid-Donzdorf. *Andenken an Fürst Bismarck* benannt, dürfte auch diese Sorte überall freudige Aufnahme finden. Im Wuchs bleibt sie ziemlich niedrig; ihre breiten schöngeformten Blätter schimmern in einem metallischen Braunrot, das sich sehr gut mit der leuchtenden karminzinnoberroten Farbe der Blume verträgt. Diese Sorte ist ausserordentlich reichblühend und sehr beachtenswert.

Ganz allerliebst ist die niedrigbleibende *Obergärtner W. Stumpp* (Ernst 1899), eine Sorte, die sich namentlich auch zu Einfassungen gut verwenden lassen wird. Sie ist grünblättrig, wächst leicht und ist fortwährend mit Blumen übersäet. Ihre Grundfarbe ist leuchtend gelb, die leopardirte Zeichnung zinnoberrot.

Von den grünblättrigen Neuheiten des letzten Jahrganges sind ferner noch anzuführen:

Anna Ernst mit riesig grosser Blume in prächtig dunkelkanariengelber Färbung. Die Blumenblätter sind mit ausnahmsweise grossen karminroten Punkten gezeichnet, die im Verblühen eine rosenrote Farbe annehmen. Die ganze Dolde, ein riesiges lockeres Boukett, ist von grosser Wirkung.

Wilhelm Bofinger (Pfitzer) hat nach meinem Dafürhalten viel Aehnlichkeit mit *Fürst Bismarck.* Die Farbe ist ein reines, leuchtendes Kapuzinerrot, ein Farbenton, wie er eigentlich bei einer Canna immer am meisten gewünscht wird.

Etwas ganz Eigenartiges, aber wirklich Schönes und Interessantes bietet uns die vorjährige rotblättrige Neuzüchtung *Karl A. Meyer* von Lorenz. Die grossen, flach ausgebreiteten Blumenblätter tragen auf dunkel-ockerfarbenem Grunde eine sehr schöne, aus vielen karminroten grösseren und kleineren Längsstreifen bestehende Zeichnung, die durch das eigentümliche Kolorit sehr ansprechend wirkt. Die mittelhohe Pflanze ist von gesundem Wuchs und sehr blühwillig.

Als ganz besonders hervorragend sind vom Jahrgang 1898 noch einige Züchtungen anzuführen, die es verdienen, dass ihre Schönheit und ihr Wert auch an dieser Stelle anerkannt werde, und die ich der grössten Verbreitung empfehlen möchte.

Hof-Gartendirektor Wendland ist in der Farbe und Zeichnung besonders schön. Die sammetigrote Blume ist mit gelbem Rand eingefasst und mit derselben Farbe im Schlunde gezeichnet. Eine vorzügliche, sehr reichblühende Sorte.

Präsident Meyer ist neben *Stadtrat Heidenreich* wieder eine von den rotblättrigen Pfitzer'schen Züchtungen, die an vollendeter Schönheit fast nichts zu wünschen übrigen lassen. Während bei *Präsident Meyer* die Blätter braunrot und die Blumen mehr von kirschroter Färbung sind, ist *Stadtrat Heidenreich,* einen Jahrgang älter, mit metallisch glänzendem, üppigem Blattwerk und edler feurig-zinnoberroter Blume ein Kleinod, das wert ist, in jedem Sortiment geführt zu werden.

Ebenso sollte *Hofgärtner Glatt* (Ernst 1898) in Ermangelung einer sonstigen nur annähernd in der Farbe so schönen dunkelgold- oder dottergelben Sorte in keiner Sammlung fehlen, denn ein Gelb in dieser dunklen Schattirung ist bis heute sonst noch nicht aufgetaucht. Die Sorte bleibt ganz niedrig und ist im Blühen unermüdlich.

Eine andere hübsche niedrig bleibende Varietät ist die blassgelbe *Frau Hofgärtner Singer,* ebenfalls recht reichblühend und zur Einfassung gut geeignet.

Andere wundervolle Neuheiten von 1898, wie z. B. *Hofgärtner Stiegler* mit einer wahren Riesenblume, *Cyclop,* die mit ihren gewaltigen Dolden feurig blutroter Blumen sehr zu schätzen ist, und so manche andere wären schliesslich noch anzuführen; aber ich will mich nur auf die Hauptsache beschränken und im übrigen diejenigen, die sich für grössere Sortimente interessiren, auf die Kataloge der Spezialisten verweisen. —

Aus der grossen Zahl der schönen älteren Sorten möchte ich aber dennoch die Pfitzer'sche Züchtung von 1897, *Hof-Gartendirektor Lauche,* hervorheben. Zwar ist dieselbe schon des öfteren in den Spalten dieser Zeitschrift erwähnt worden, aber trotzdem hat sie augenscheinlich nicht jene Verbreitung gefunden, die sie ihrer hervorragenden Eigenschaften wegen verdient. *Hof-Gartendirektor Lauche* verbindet nämlich mit einem äusserst kräftigen, ganz niederen Wuchs eine geradezu erstaunliche Blühwilligkeit, die diese Züchtung zu einer der schönsten sowol zur Kultur in Gefässen, als auch für kleine Gruppen und zur Einzelpflanzung nahe an Wegen macht. Das Blatt ist saftig dunkelgrün; die sehr grossen, auf zahlreichen, prächtig entwickelten Rispen stehenden Blumen sind von orangeroter Farbe mit tiefgoldgelber Einfassung und Tigerung. Die Pflanze blüht auch bei minder günstiger Witterung reichlich und entwickelt sich schneller als die meisten anderen Sorten zu einem ansehnlichen Busche.

Eine andere wenig verbreitete, aber sehr empfehlenswerte Sorte ist die 1896er Züchtung *Mr. E. Chalendon* von Fray, die ebenfalls ihre grossen, prächtig goldgelben, zinnoberrot gefleckten Blumen selbst bei schlechtem Wetter in erstaunlicher Menge zur Entfaltung bringt, sodass eine mit dieser Sorte bepflanzte Gruppe stets eine herrliche Wirkung hervorbringt. Das Laub ist dunkelgrün und der Wuchs mittelhoch. —

Ich würde es mit Freuden begrüssen, wenn diese Zeilen dazu beitrügen, manchem Fachmanne wieder neue Anregung zur Pflege dieser so dankbaren Dekorations- und Blüten-Pflanze zu geben. Besonders wünschenswert wäre es, dass die neueren, vollkommeneren Sorten sich mehr und mehr einbürgerten und dadurch so manche ältere, minder schöne allmälich verdrängten.

Die grossblumigen Canna bilden auch mehr als andere Pflanzen selbst bei Aufwendung verhältnismässig bescheidener Mittel einen hervorragenden, wirklich vornehmen Schmuck unserer Gärten, sodass sie heute in keiner wohlgepflegten Anlage mehr fehlen dürfen.

Empfehlenswerte grossblumige Canna.

Von **Heinrich Junge,** Handelsgärtner in Hameln.

In den letzten Jahren hat das Canna-Sortiment einen ganz erheblichen Zuwachs an neuen Sorten erhalten, und immer und immer wieder werden bessere Varietäten, die die älteren in der Grösse der Blumen, in Reichblütigkeit usw. übertreffen sollen, angepriesen.

Es ist sehr schwer, eine richtige Auswahl der schönsten Sorten zu treffen; auch tragen die verschiedenen Bodenarten und klimatischen Verhältnisse viel zum Gedeihen der einzelnen Sorten bei. Während ich z. B. von manchen Gärtnern die neuere *Italia* habe verdammen hören und wieder *Goliath* von anderen gepriesen wurde, so kann ich von diesen beiden Sorten gerade das Gegenteil behaupten.

Wenn ich unter der grossen Zahl der Canna etwa 10 der besten Sorten aus den letzten 5—6 Jahrgängen auswählen soll, so kann ich nachfolgend angeführte als durchaus wertvolle Sorten empfehlen.

Als erste nenne ich die allbekannte *Königin Charlotte,* die jeder Gärtner, der sie einmal im Besitz hat, nicht wieder in seinem Sortiment missen möchte. Diese niedrig bleibende Varietät eignet sich sowol zur Umfassung grösserer Gruppen höher wachsender Sorten, als sie auch als Einzelpflanze und zu mehreren zusammengesetzt auf Rasenflächen sehr wirkungsvoll ist. Die schön leuchtend blutroten, mit breitem kanariengelbem Rande versehenen grossen Blumen und der reiche Flor machen diese Sorte zu einer der besten von allen. Es ist kaum notwendig, der *Königin Charlotte* noch eine besondere Empfehlung mit auf den Weg zu geben.

Aehnlich der vorigen, nur mit schmal gelb berandeten

Blumen ist *Emile Lemoine*. Ebenfalls niedrig bleibend, jedoch etwas höher wachsend als *Königin Charlotte*, sind die Pflanzen kräftiger gebaut und sehr reichblühend. Eine mit dieser Sorte bepflanzte Gruppe wird jedermann grosse Freude machen.

Eine dritte niedrig wachsende Varietät, die ihrer eigenartig gefärbten Blumen wegen empfohlen werden kann, sich jedoch weniger für Gruppenbepflanzung eignet, ist *Hermann Krebs* mit hellgelben Blumen, die am Rande schön rot punktirt sind. Der Wuchs der Pflanzen ist schwächer; auch ist diese Varietät nicht so reichblühend, wie die beiden erstgenannten.

Ganz besonders leuchtend gefärbte Blumen hat *Franz Buchner*, die sich wirkungsvoll von der schönen, hellgrünen Belaubung abheben. Die Farbe derselben ist ein sammetartiges Orange mit gelber Umsäumung.

Hofgärtner Erler, für Gruppenbepflanzungen sehr empfehlenswert, wird mittelhoch und bringt eine Fülle schöner Blütenähren mit sehr grossen orangefarbenen, rot gefleckten und gelb umrandeten Blumen. Der Wuchs der Pflanzen ist sehr kräftig.

Meine 3 Lieblingssorten sind *Paul Lorenz*, *Majestica* und *Sophie Buchner*. Die erste von ihnen, *Paul Lorenz*, ist wol eine der schönsten aller bisjetzt im Handel befindlichen Varietäten inbezug auf Wuchs, Belaubung, Reichblütigkeit und Farbenpracht. Aus der prächtigen braunroten Belaubung erheben sich stattliche Blütenschäfte, die eine Menge leuchtend dunkelroter Blumen bringen. Ganz besonders wirkungsvoll ist *Paul Lorenz* in grösseren Gruppen verwendet, entweder allein als Gruppe am Rande einer frischgrünen Rasenfläche oder auch mit *Majestica* und *Sophie Buchner* zusammengepflanzt. *Paul Lorenz* wächst sehr kräftig, und eine häufiger verabreichte flüssige Düngurg erhöht die Farbenpracht der Blätter sowol als auch der Blumen.

Majestica, ein stattliches Gegenstück zur letztgenannten Sorte, hat leuchtend zinnober-scharlachfarbene, grosse Blumen in kräftig entwickelten Aehren und eine prächtige dunkelgrüne Belaubung.

Die dritte im Bunde, *Sophie Buchner*, sehr stark wachsend, kräftig gebaut und dankbar blühend, trägt leuchtend zinnoberfarbene Blumen auf hohen Blütenschäften.

Dies Dreigestirn ist sehr unempfindlich gegen Witterungseinflüsse (d. h. die Blumen dieser Sorten), und sind sie deshalb für Gruppenbepflanzungen in Anlagen wie in Gärten sehr wertvoll.

Die neueren Riesen-Canna *Italia* und *Austria* haben sich bei mir sehr gut bewährt. Der Wuchs ist ein üppiger, aufrechtstrebender, und die Pflanzen erzeugten jedes Jahr eine Menge kräftiger Blütenschäfte mit riesengrossen, herrlichen Blumen, die leider, besonders bei *Italia*, bei anhaltendem Regenwetter sehr empfindlich sind. Im letzten trockenen Sommer haben mir beide viel Freude gemacht, und waren sie umsomehr dankbar, als ich mit flüssiger Düngung häufig nachhalf.

Italia hat scharlachrote, goldgelb berandete Blumen und breite, grosse Blätter. Die Pflanze erreicht bei guter Pflege eine Höhe von fast *2 m*. *Austria* hat eine musaähnliche Belaubung und bringt eine Fülle hoher Blütenschäfte mit dunkelgelben, innen rötlichbraun getupften Blumen.

Beide Sorten lieben einen warmen, sonnigen und vor Wind und Regen geschützten Standort.

Gladiolus hybridus Childsi.

Von **Friedrich Maurer**, Handelsgärtner in Calw (Württemberg).

Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, in der die Neuheiten wie Pilze aus der Erde schiessen; aber nicht jeder Pilz ist geniessbar, nicht jede Neuheit ist der Verbreitung wert, und oft schon ist manche nach kurzer Zeit aus den Katalogen wieder verschwunden, um einer anderen, mehr oder weniger brauchbaren Platz zu machen. Es ist nun einmal so: die Mode, diese eitle Göttin, verlangt ihre Opfer, und der nichtruhende Fleiss, die unermüdliche, rastlose Schaffenskraft des genialen Gärtners sorgen dafür, dass sie auch durch die Jünger der Flora ihre Huldigungen empfängt, die für die oft schweren Opfer klingende Anerkennung zu finden hoffen.

Wenn jemals eine Neuheit auf dem Gebiete der Blumenwelt Anspruch machen durfte, von der Mode holdlächelnd in Empfang genommen zu werden, so sind es unstreitig die neuen *Gladiolus Childsi*-Hybriden, die dieses Recht im vollsten Masse in Anspruch zu nehmen verdienen, denn sie besitzen Vorzüge, die keiner ihrer älteren Schwestern, der *Gandavensis*-Klasse und den Lemoine'schen Züchtungen, eigen sind und die sie für Schnitt- und Dekorationszwecke einfach unentbehrlich machen. Von gesundem kräftigstem, oft riesigem, $1^1/_2$ *m* hohem Wuchse und dunkelgrüner, gesund bleibender Belaubung besitzen sie bis 60 *cm* lange Blütenrispen, die mit gutgebauten aufrechtstehenden, manchmal über 20 *cm* im Umfang messenden Blumen besetzt sind, deren erstaunlich reiche Farbenverschiedenheit bläulich-graue, schwarz-purpurfarbene, netzartig gestrichelte, punktirte und gefleckte Tönungen umfasst. Für den Schnitt bieten diese Gladiolen einen Werkstoff, der noch viel zu wenig geschätzt wird, trotzdem sich aus ihnen die schönsten Paradestücke herstellen lassen. Wer erst einmal einen langstieligen Vasenstrauss vermischt mit Montbretien und dazwischen gesteckten langstieligen grünen und bunten Gräsern, z. B. Gynerium, gesehen hat, der wird von der Schönheit dieser Gladiolen überrascht gewesen sein. Aber auch zur Ausschmückung von Blumenbeeten und als Einzelpflanzen verdienen sie die weiteste Verbreitung, ja ein solches Blumenbeet wird selbst auf den verwöhntesten Blumenkenner einen bleibenden angenehmen Eindruck machen.

Die Kultur und Vermehrung kann auf zweierlei Weise bewirkt werden, und zwar erstens durch Brutzwiebeln und zweitens durch Samen. Das erstere Verfahren ist wol das einfachere, jedoch nur in solchen Fällen empfehlenswert, wo es sich um die Vermehrung wirklich hervorragender Sorten handelt, denn die Brut zeigt nie das rege willige Wachstum wie der Sämling.

Also zuerst die Vermehrung aus Brutzwiebeln. Die kleinen, im Spätherbst beim Herausnehmen der Mutterzwiebel entnommenen Zwiebelchen werden abgelöst und im kommenden Jahre im März bis April auf zweckgemäss gedüngte und gut gelockerte Beete nicht zu dicht in Rillen gesäet, die untereinander 15 *cm* entfernt und im Sommer mit nahrhafter sandiger Mistbeeterde 3 *cm* hoch zu bestreuen sind. Bei trockenem Wetter werden die Saten gegossen, hin und wieder mit flüssigem Dünger gedüngt oder mit gedämpftem Horn- oder Knochenmehl bestreut und von Unkraut frei gehalten. Bei guter Pflege werden die Zwiebeln bis zum Herbst eine ansehnliche Grösse erreichen.

Das zweite Verfahren, die Anzucht aus Samen, ist entschieden die lohnendere. Einesteils haben die Sämlingszwiebeln ein viel willigeres Wachstum und anderenteils entstehen bei der Anzucht aus Samen eine Menge neuer Varietäten, ja man wird unter Hunderten kaum zwei sich ähnelnde finden. Ich säe den Samen von Ende Februar bis Ende April auf ein lauwarmes Mistbeet in sandige Erde, bedecke ihn 1 *cm* hoch, drücke die Erde fest an und halte sie gut feucht. Nachdem die Pflanzen 3—5 *cm* hoch geworden sind, lüfte ich, und bei bedecktem Wetter nehme ich die Fenster während des Tages ganz weg. Im Mai pflanze ich die Sämlinge mit 20 *cm* Abstand ins Freie, und ist nun deren weitere Behandlung dieselbe, wie diejenige der Brutzwiebeln. Bei guter Kultur blühen viele Sämlinge auch schon im ersten Jahre. Es ist für die gute Entwicklung der Pflanzen sehr förderlich, wenn die Beete durch Auflegen von kurzem Rinderdünger vor dem Austrocknen geschützt werden.

Die *Gladiolus hybridus Childsi* sind nicht winterhart, müssen deshalb im Spätherbst herausgenommen und trocken und frostfrei durchwintert werden.

Die besten Gladiolen.

Von **Otto Mann** in Leipzig-Eutritzsch.

Zu unseren schönsten, durch Form und Farbenreichtum ausgezeichneten Gartenblumen gehören unstreitig die Gladiolen, die von Anfang August bis zum Eintritt der Fröste ein prachtvolles Bindematerial liefern und infolge ihrer leichten Kultur Eingang in viele Privatgärten und Grossbetriebe für Schnittblumen-Gewinnung gefunden haben.

Am meisten sind die *Gladiolus gandavensis* in ihren unzähligen Farbentönen für den Schnitt begehrt, aber auch die schlanker wachsenden Lemoine'schen grossfleckigen Hybriden mit rundlichen, weniger geöffneten Blumen finden viel Verwendung.

Eine neue Rasse wurde von Herrn Max Leichtlin durch Kreuzung von *Gladiolus gandavensis* mit *G. Saundersi* gewonnen, die später von der amerikanischen Firma Childs noch verbessert wurde, in farbenprächtigen Sorten eine bedeutende

Vermehrung erfuhr und unter dem Namen *Gladiolus hybridus Childsi* in den Handel kam.

Die *Gladiolus hybridus Childsi* sind viel robuster als alle anderen Gladiolen; ihr Wuchs ist ungemein üppig, und erreichen sie oft eine Höhe von $1^1/_2$ *m* mit etwa 60 *cm* langen Blumenrispen. Die weitgeöffneten Blumen haben eine ausserordentliche Grösse, sodass man oft wirkliche Amaryllis vor sich zu sehen glaubt. Das Kolorit ist bei allen Sorten entzückend, und treten neben frischen, lebhaft rosenroten und granatroten Farben auch noch ganz zarte bläuliche, sowie rauchgraue und schwarzpurpurne Tönungen hinzu. Sehr scharf unterscheiden sich aber die Childsi-Sorten von den anderen Klassen durch die einzig dastehende Netz-, Punkt- und Tuschzeichnung am Schlunde auf weisser, karmesin- und rosenroter Grundfarbe.

Eine Züchtung von Lemoine sind weiter die *Gladiolus nanceianus*, entsprungen einer Kreuzung der *Gladiolus Lemoinei* mit *G. Saundersi*, die den weniger straffen Wuchs und die lebhafte Fleckenzeichnung der Lemoinei-Hybriden zeigen, aber von aussergewöhnlicher Grösse und weit geöffnet sind.

Eine ganz hervorragende Errungenschaft auf dem Gebiete der Gladiolen ist es, dass man nun auch über Sorten verfügt, die ihre Blumen schnell hintereinander öffnen, sodass beinahe die ganze Rispe auf einmal in Blüte steht, während früher vielfach und mit Recht darüber geklagt wurde, dass viele Gladiolen oft nur 2—4 offene Blumen zu gleicher Zeit zeigten.

Die vielseitige Verwendung der Gladiolen ist bekannt, und wäre es auch nutzlos, die Hunderte verschiedener Sorten katalogmässig aufzuführen; ich beschränke mich deshalb nur darauf, einige der besten Sorten aus den verschiedenen Klassen kurz zu beschreiben, die für den Berufsgärtner von Wert sind, und die ich selbst als gut und empfehlenswert kennen lernte. Nicht unerwähnt will ich hierbei lassen, dass man alle Gladiolen heller bekommen kann, wenn man sie an einem dunklen Orte aufblühen lässt. Ich erzielte z. B. von der grünlich-gelben *Marie Lemoine* durch diese Behandlung fast weisse Blumen.

Ich beginne mit der grössten Klasse, den *Gladiolus gandavensis*, die ich nach Farben einteile, doch ist dies eine heikle Sache, denn bei der grossen Zahl der Tönungen ist es eigentlich schwer zu sagen, wo z. B. Weiss oder Fleischfarben aufhören und Rahmfarben oder Rosa anfängt.

Sorten mit weissem Grundton.

Angèle, rosaweiss, etwa zart apfelblütenfarbig.

Delicatissima, mit zartlila Schein.

Erzherzogin Marie Christine, karmin geflammt; früh.

John Bull, elfenbeinweiss.

May, karminrosa gestreift, frühblühend; prachtvoll.

Schnee oder *Snow-white*, die beste weisse zum Anbau im grossen. Manchmal liegt auf den Blumen ein zartlila Hauch; lässt man die Rispen aber im Dunkeln erblühen, so zeigen sie sich nur weiss.

Triomphe de Paris, rahmfarben mit lila Strichzeichnung; die Blumen stehen rund um den Stengel.

Rosa Sorten.

Agathe, orange Schein und karmin geflammt,

Carnation, fleischfarbig, karmin gerandet; früh.

Jeanette, am Rande karmin gestrichelt.

Schöne Anhaltinerin, lebhaft rosenrot.

Thalia, lila und karmin geflammt.

Ulysses, reinrosa; spät.

Lachsfarbene Sorten.

Ali, früh, mit prächtiger Rispe und zahlreichen Blumen in bester Stellung; obere Teile ganz zartrosa, kirschrot gezeichnet, die unteren Teile gelb mit purpurnen Streifen.

Amitié, fleischfarbig, rosa und strohgelb; früh und hoch.

Calypso; rosa gestrischelt; spät; sehr schön.

Hesperide, lachsrosa gestreift und getuscht auf weissem Grunde.

Octoroon, reine Farbe in Lachsrosa.

Pyramide, rein orangerosa; eine herrliche, pyramidal gebaute Rispe.

Titania, mit hellerem Schlunde; einzig schön.

Karminfarbene Sorten.

Addison, dunkelamarant mit weissen Streifen.

Chamäleon, dichtbesetzte Rispe mit schieferlila, orange geflammten Blumen mit weissem Mittelstreifen und Fleck.

Conquerant, mit grossem weissem Fleck und Streifen auf jedem Blumenblatt.

Karmesinrote Sorten.

Conquête, grossblumig, lebhaft kirschrot mit grossem, weissem Fleck.

Le Tintoret, kirschrosa, karmin geflammt.

Murillo, prachtvolle Rispe grosser kirschroter Blumen mit weissem Mittelstreifen und Fleck.

Scharlachrote Sorten.

Africain, schieferbraun auf scharlach Grund mit weissen Streifen; ganz neue, wunderbare Färbung. In voller Sonne leidet diese allerdunkelste Sorte leicht durch Verbrennen, und muss sie deshalb mehr an halbschattige Stellen gepflanzt werden.

Arabi Pascha, mit grossem weissem Fleck.

Brenchleyensis, leuchtend dunkelscharlachrot; frühblühend. Eine bekannte Gladiole; für Gruppen ausgezeichnet.

Flamboyant, prächtige Rispe in rein Scharlachrot.

Mahdi, dunkel schwarzrot, grossblumig und schön.

Napoléon III., hochfeines leuchtendes Rot mit weissem Mittelstreifen.

Gelbe Sorten.

Blondin, prächtig isabell-chamois; die ganze Rispe steht auf einmal in Blüte.

Chrysolora, goldgelb, reine feinste Farbe.

Croesus, karmin umsäumt.

Kanarienvogel, reingelb. Neu, ganz prachtvoll.

Martha Washington, hellgelb in grosser Rispe.

Pactole, reingelb mit rosa Saum, untere Teile dunkelgelb gefleckt.

Pepita, leuchtend goldgelb, an den Spitzen karmin getuscht.

Sensation, rein hochgelb, veränderlich, stark rosa geflammt.

Lila und violette Sorten.

Baroness Burdett Coutts, lilarosa, riesige Blume in schöner Stellung.

Grand Lilas, blasslila mit dunklerer Randzeichnung, überaus schön.

La Perle, zartlila mit violettem Fleck, hochfeine Sorte.

Noëmi, mit grossen Blumen in Lilarosa.

Eine Auswahl bester Gladiolus hybridus Childsi.

Blue Danube (Blaue Donau), silbrig blau mit Karmin und weissem Schlund.

Boston, orangescharlach mit weissem Schlund.

Cincinnati, prächtig hellrot, orange geflammt, Schlund sammetig amarant.

Cumberland, dunkel schieferblau, mit roter Schattirung, Schlund weiss mit Scharlach.

Dr. Parkhurst, dunkel leuchtendrot mit schön gezeichnetem Schlund, eine riesige Rispe.

Dr. Sellow, gesättigt karmesinrot, in Rosa übergehend, mit dunklerer Strichzeichnung und einem weissen Streifen nach der Mitte der Petalen; Schlund reinweiss.

Exquisite, schneeweiss mit magenta Schlund; eine wunderhübsche Sorte.

Falconer's Favorite, Blumen riesig gross, leuchtend rubinrot mit breitem, weissem Bande auf jedem Blumenblatt.

Margarethe, leuchtendrot mit Schieferblau durchsetzt und mit grossem weissem Schlund mit schöner Zeichnung.

Old Oxford, lachsfarben mit schieferblauer Tuschzeichnung.

Ruby, sehr dunkles Rubinrot; Schlund leuchtendviolett und weiss gezeichnet.

Torchlight (Fackel), scharlachrot, riesig gross; Schlund weiss und violett gefleckt.

Die besten Gladiolus hybridus Lemoinei für den Schnitt.

Amiral Pierre, feurigscharlach mit sammetig rotem Fleck.

André Chénier, lachsfarbig mit sammetig schwarzen Flecken.

Enfant de Lorraine, gelblichweiss mit violettem Fleck; sehr frühblühend.

Etoile d'Or, hell schwefelgelb mit braunem Fleck; reichblühend.

Lafayette, sehr grosse, gelblich lachsrote Blume mit grossen, karmesinroten Flecken; eine prächtige Sorte.

La France, chamois-lachsfarben mit sammetig-purpurnen Flecken.

Leuchtfeuer (Pluto), leuchtend sammetig scharlach mit dunklerem Fleck.

L'unique, violett mit dunklen Flecken.

Orion, orange mit gelblichem Schein und roten Flecken; sehr grossblumig.

Ornement Rose, rosenrot mit dunkelroten Flecken.

Einiges über die besten Gladiolen-Sorten.

Von **Johannes Schroeter,** in Firma: Gebrüder Schroeter in Koennern a. d. Saale.

Wenn wir im Hochsommer die Strassen unserer Städte durchwandern und den flüchtigen Schritt vor den Schaufenstern der Blumenhandlungen aus Interesse an den lieblichen Kindern der Mutter Natur auf kurze Zeit hemmen, dann fällt uns besonders eine Art von Blumen in die Augen, die uns veranlassen, den kurzen Blick, den wir sonst wol solchem Schaufenster zu schenken geneigt sind, auf längere Zeit mit regem Interesse auf ihm weilen zu lassen.

Auf langem Stiele (je länger, je lieber ist ja in dieser Beziehung einmal jetzt Modesache) zeigt sich dem Beschauer eine Rispe entzückender Blüten. Einmal — die jeweilige Anordnung liegt ja in der besonderen Geschmackseigenart des betreffenden Bindekünstlers — verblüffend wirkend durch das Darbieten einer einzigen vorherrschenden Farbe, sei sie glühend rot, gelb, weiss, rosa, lachsfarben oder eine andere, die gerade durch ihre Einzelwirkung die Pracht dieser Pflanzengattung zur Geltung bringt — ein ander mal unwillkürlich anziehend durch die ungeheure Mannigfaltigkeit, durch die reizende Zeichnung der einzelnen Blütenrispen.

Wie viel verschiedene Sorten gibt es denn da nur, so hört man oft fragen. Ich glaube, dass nicht eine einzige Rispe dabei ist, die der anderen genau gliche! O doch. — Sieh mal, diese da und diese. — Aber, sieh doch, bei dieser Blüte ist der Schlund reinweiss, und dort ist er mit Lila und Rosa genetzt und geadert! Und so geht es weiter, wenn zwei Blumenliebhaber oder -Liebhaberinnen zusammen vor einem Blumenschaufenster ihre Meinungen austauschen.

So geht es aber nicht nur dem sogenannten Laien, dem Gartenliebhaber und Blumenfreund, sondern auch dem in dieser Beziehung kunst- und sachverständigen Gärtner.

Man kann guten Gewissens sagen, dass Tausende von Varietäten dieser Gladiolen vorhanden sind, und mit mehreren Hundert mehr oder minder dem Geschmack des einen oder andern entsprechenden, bezw. zusagenden Sorten haben sich die Züchter die Mühe genommen, sie getrennt von einander weiter zu kultiviren, zu vermehren und ihre besondere Eigenart inbezug auf Bau und Färbung reinzuhalten, während die weit grössere Anzahl der Gärtner die verschiedenen Varietäten einfach in Mischungen, sogenanntem Rommel, kultivirt und durch Brutzwiebeln vermehrt. Dies Verfahren hat aber den grossen Nachteil, dass in den Mischungen im Laufe der Jahre immer nur einige Sorten, die starke Brutvermehrung haben, vorherrschen und die zarten Sorten gänzlich unterdrücken. Ich erinnere nur an die Sorte *Marie Lemoine,* die die Mischungen der Kultivateure, die Vorstehendem nicht die nötige Beachtung geschenkt haben, zu bedeutend minderwertigen stempelt.

Bei Züchtern aber, die, wie auch wir, die einzelnen Sorten unter Namen und getrennt von einander kultiviren, hat der Käufer stets die Garantie, die Arten und Farben, die ihm gerade zusagen, bestimmt zu erhalten.

Doch wer die Wahl hat, hat ja bekanntlich meist auch die Qual. Und so fragt sich mancher, den sein berufliches Interesse einmal in die Kulturen eines Spezialzüchters führt: was soll ich wählen unter der Menge des mir Dargebotenen. — Man wählt dies und jenes, und höchst selten widerspricht der den Interessenten führende Gärtner der Wahl der einzelnen Sorten. — Weshalb auch? Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Ist der Gärtner doch auch von vornherein jeder Verantwortung los und ledig, wenn er die Wahl lediglich dem Käufer überlässt.

Jede Sorte ist ja in ihrer Art gewiss schön, denn nur ins eigene Fleisch würde sich der Spezialzüchter schneiden, wenn er nicht von Zeit zu Zeit kritische Musterung unter seinen Kulturen hielte, die ja leider immer einige Schmerzenskinder zeitigen, die die grosse auf ihre Entwicklung und Erhaltung aufgewendete Mühe und Sorgfalt ihrem Pfleger nur mit Undank lohnen; mit Undank wenigsten in Hinsicht auf klingenden, dem Handelsgärtner der Jetztzeit schon so wie so knapp bemessenen Erfolg.

Ganz abgesehen nun von der Affenliebe, die ja manche Eltern die Fehler ihrer Kinder gänzlich übersehen lässt, wird ja jeder Vater immerhin sagen: »O, meine Kinder sind gut, und ich hoffe, die Welt wird auch mit ihnen zufrieden sein.« Aber so ganz im Innern seines Herzens, da hat er ein Kämmerlein, in dem er alle die kleinen Untugenden und Schwächen seiner Pfleglinge verborgen weiss, und in das er nur diejenigen manchmal einen Blick hineintuen lässt, von denen er weiss, dass die Kenntnis solcher kleinen nicht schwerwiegenden Fehler sie eher dazu veranlasst, seine Lieblinge demgemäss zu behandeln, als ihnen von vornherein daraufhin mit Missachtung zu begegnen.

Und so will ich mich denn auch einmal als rechter Vater meiner mir ans Herz gewachsenen lieben Gladiolenkinder fühlen und sie mit ihren kleinen Mängeln und Fehlern der Güte und Nachsicht derer, die sie auch gern mögen, ganz besondes anempfehlen. —

Durch welche Kreuzungen und durch wessen Bemühungen die einzelnen jetzt im Handel befindlichen Varietäten oder »Sorten« entstanden sind, dies zu erwähnen, halte ich nicht für hier am Platze. Kataloge, Zeitschriften und Lexika bieten in dieser Beziehung schon dem Suchenden mehr als genügend Belehrung und Auskunft, und überdies möchte ich nur über die in unseren Kulturen befindlichen Sorten einige Worte verlieren.

Wir kultiviren nach ihrer Blütezeit hier in unserem Klima geordnet die Arten, bezw. Klassen *Gladiolus Colvilli, G. ramosus, G. Lemoinei, G. nanceianus, G. Brenchleyensis, G. Childsi* und *G. gandavensis.*

Gladiolus Colvilli ist die früheste ihrer Gattung und bietet uns drei Färbungen: rosa, karmin und reinweiss *(The Bride),* von denen die letztere die am weitaus häufigsten gezogene und beliebteste ist. Sie trägt an dünnem Stiele mittelgrosse Blüten, von denen aber leider nur immer 2 oder 3 offen sind. Zu Bindezwecken ist sie sehr wertvoll, da sie sich treiben, d. h. nicht im eigentlichen Sinne des Wortes treiben lässt, sondern ihr Flor sich durch frühes Einpflanzen und angemessenes Warmhalten um einige Wochen verfrühen lässt.

In Gruppen wirkt sie ihrer geringen Höhe und dünnen Belaubung wegen nicht dekorativ. Um im Lande gute Blumen zu erzielen, müssen die Sorten dieser Klasse schon im zeitigsten Frühjahr (Februar) gepflanzt werden, da sie, wenn bereits im Herbst gepflanzt, gewöhnlich unter der Decke schon austreiben und durch Frost und Nässe zugrunde gehen. Späteres Pflanzen als im Monat Februar bis Anfang März ist schon allzu häufig der Grund gewesen, dass mancher sie als wertlos im Herbst hat verkommen lassen.

Den Colvilli-Sorten folgen in der Blüte die *Gladiolus ramosus*-Sorten, deren Stiel, wie der Name schon sagt, verzweigt ist. Die Blüte ist ein wenig grösser als die der *G. Colvilli,* und wirkt diese Art in Gruppenpflanzung sehr ansprechend. Die Färbung ist durchweg ein abgetöntes Scharlach oder Rosa mit weisser Strichzeichnung. — Für die besten Vertreter dieser Klasse halte ich die Sorten *Non plus ultra* und *Queen Victoria,* die auch in der Binderei die beste Verwendung finden. Die Pflanzzeit ist wie bei *Gladiolus Colvilli,* etwaigenfalls kurze Zeit später.

Nach diesen beiden Gladiolen entfalten die allgemein bekannten Lemoinei-Hybriden ihre mannigfaltig gefärbten Blüten, für die man als Schnittblumen-Züchter bei Beginn ihrer Blütezeit wol guten Absatz in den Blumenhandlungen findet, für die aber mit einem Schlage das Interesse zu schwinden scheint, sobald die Blüte der *Gladiolus Childsi-* und *G. gandavensis*-Sorten beginnt. Ich empfehle daher von dieser Klasse nur einige, deren Farben, bezw. frühe Blütezeit, sie nicht nur zur Gruppenbepflanzung, sondern besonders für Bindezwecke wertvoll machen.

Enfant de Lorraine ist die früheste, in Farbe und Zeichnung der bekannten *Marie Lemoiné* sehr ähnlich, jedoch etwas heller, sehr niedrig und mit vielblumiger gedrungener Rispe, die sie auch zur Topfkultur geeignet macht.

Prächtige Färbungen bieten die Sorten *André Chenier,* zart lachsrosa; *Alsace,* zartgelb, mit kleinem blutrotem Fleck; *Lafayette,* gelblich-lachsfarbig mit karmesinfarbenem Fleck und sehr grossen offenen Blumen an kräftigem Stiele; *La France,* chamoislachsfarbig mit purpurnem Fleck; *Orion,* prächtiges Zartrosa mit rotem Fleck; *Montblanc,* weiss mit gelblichem Fleck; *Rochambeau,* porzellanweiss mit Rosa, veränderlich geflammt und mit blutrotem Fleck. —

Die von uns geführte Sorte *Incendie* bietet in der Färbung ein brillantes feuriges Karminscharlach, neigt aber, hauptsächlich bei eintretender Trockenheit, infolge ihres schwachen Stieles leider zur Bildung von verkrümmten und verbogenen Rispen.

Fast gleichzeitig mit den *Gladiolus Lemoinei* blühen die *G. nanceianus*-Hybriden, die, mit diesen stammverwandt, denselben schwachstieligen, nach dem Boden geneigten Bau haben, jedoch durch ihre ausserordentlich grossen, eigenartig gezeichneten Blumen auffallen. In ihnen herrscht die rote und rosa Färbung vor, und finden sie für Gruppenbepflanzung bessere Verwendung wie als Material für den Bindekünstler. Meine besonderen Lieblinge sind sie nicht.

Von straffer, schlank emporstrebender Haltung aber ist der nun folgende *Gladiolus Brenchleyensis*, die altbekannte, besonders für Gruppenpflanzung und Dekoration hervorragend geeignete gute Sorte. Ihr Dekorationswert liegt besonders darin, dass an ihrer mächtigen, im leuchtendsten Feuerrot strahlenden Blütenrispe sich mit fast einem Schlage sämtliche Knospen zur vollen Blüte entfalten. Sie wetteifert in der Farbenpracht ihres Rotes nur mit den fast gleichzeitig blühenden Childsi-Varietäten, bei denen bisher auch nur die feuerroten und rosa Farbentöne vorherrschen.

Diese Childsi-Gladiolen haben durchweg ganz ausserordentlich grosse, weitgeöffnete Blumen mit meist weissgrundigem, fein geadertem und genetztem Schlunde, die an starker, oft verzweigter Blütenrispe sitzen, die bei einigen Sorten eine ganz bedeutende Länge erreicht, und nach deren Abstufungen ich die mir bekannten Sorten unter gleichzeitiger Berücksichtigung ihres Wertes für dekorative Zwecke hiernach ordnen will.

Die grössten Blumen und Rispen haben die Sorten *Waukehsa, Torchlight* und *Mohonk,* doch ist letztere in ihrer Färbung nicht so schön wie die beiden ersten. Zu geringerer Höhe, aber durchweg mit ausgezeichneten Blumen, entwickeln sich sodann die Sorten *William Falconer, Boston, Nakomes* und *H. Gillmann,* während die Sorten *Columbia, Mr. Beecher* und *Dr. Sellow* im Wuchse noch hinter den vorstehenden zurückbleiben. Alle Childsi-Sorten sind bei Gruppenpflanzungen durch ihre leuchtenden Farben von imposanter Wirkung, und in Vasensträussen wirkt besonders die ausserordentliche Grösse und feine Zeichnung der einzelne Blume. Im übrigen öffnet diese Art nur wenige Blumen zu gleicher Zeit, und da die grossen Blüten nicht allzu gehaltreich und widerstandsfähig sind, hat der Schnittblumen-Züchter eine besondere Sorgfalt bei der Verpackung abgeschnittener Rispen zu verwenden.

Den grössten Wert, einmal infolge der Mannigfaltigkeit der Färbung, sodann ihres späteren Blühens wegen, haben für unsere klimatischen Verhältnisse die *Gladiolus gandavensis*-Sorten. Ich will hierbei gleich dem Einwande entgegentreten, den mancher wol erheben mag, nämlich den, dass man durch spätes Pflanzen der Zwiebeln ihre Blütezeit über ihre naturgemässe Entwicklungsperiode weit hinaus verlängern kann. Wer aber dies schon einmal ausgeführt hat, der wird auch wissen, dass derartig gepflanzte Zwiebeln infolge der im Herbst eintretenden Fröste nicht ausreifen, von Krankheiten befallen werden und im Folgejahr nur ganz schwache Blumen bringen. Deshalb halte ich diejenigen Sorten, die in naturgemässer Weise zur späteren Herbstzeit, d. h. also in der Zeit, wo mit Schnittblumen ein viel besseres Geschäft zu machen ist, als im Hochsommer, ihre Blüten entfalten, für wertvoller als die, bei denen für den gleichen Zweck erst ein künstliches Zurückhalten erforderlich ist.

Ich möchte nun von den vielen vorhandenen *Gladiolus gandavensis*-Sorten einiger der hauptsächlichsten Handelssorten Erwähnung tun und von denen sowol, als auch von weniger bekannten, die mir am wertvollsten erscheinenden nach Blütezeit und Färbung zusammenstellen, ohne eine eingehendere Beschreibung, wie man sie in Katalogen findet, nach Zeichnung, Bau und Wuchs, zu liefern.

Von den weissgrundigen Sorten sind die frühesten *Shakespeare* und *May;* dann folgen *Ceres* und *Reine blanche,* und sodann *Angèle, John Bull* und *Snow-white,* von welch letzterer Sorte ich leider bemerken muss, dass sie fast stets vom Rost befallen wird und demzufolge sehr selten gute Blumen entwickelt.

Die roten Sorten haben bei uns die hauptsächlichsten Vertreter in *Mr. Bains, Napoléon III., Grand rouge, Mahdi* und *Africain,* von welch letzteren dasselbe wie von *Snow-white* gilt.

Rosa Farben bieten die Sorten: *Carnation, Formosa, Agathe, Thalia, Jeanette* und als späteste *Mme. Monoret,* die ebenfalls leicht vom Rost befallen wird.

Lachsrosa und lachsgelbe sehr prächtige Farben haben die Sorten *Aurora,* die niedrigste, jedoch mit grosser Rispe, ferner *Hesperide, Fatma* und *Octoroon.*

Gelbe, teilweise in andere Farben übergehende Blüten bringen die Sorten: *Pactole, Sensation, Pepita* und *Canary-Bird,* welch letztere das reinste Gelb bei schöner Blütenform und grosser Rispe zeigt.

Lila- und karminfarbene Sorten sind bisher so wenig von uns verlangt worden, dass wir von deren Kultur bisher völlig abgesehen haben.

Mit der Aufführung vorstehender Sorten schliesse ich meine Mitteilungen. Es wird mich freuen, wenn mancher seine Beobachtungen dadurch bestätigt findet, und wenn sie ferner etwas dazu beitragen, das Interesse an dieser schönen Pflanzengattung noch mehr zu erwecken und zu festigen.

Mitteilungen der Redaktion.

Canna und Gladiolen.

In der vorliegenden Nummer geben wir den Lesern eine Uebersicht über die besten Canna und Gladiolen unter besonderer Berücksichtigung der wertvollsten Neuzüchtungen. Einige weitere einschlägige Abhandlungen werden wir folgen lassen.

Den verehrten Fachmännern, die als Spezialisten mit dem jetzigen Stande der Canna- und Gladiolen-Züchtung genau vertraut sind, danken wir verbindlichst, dass sie aus dem Bereiche ihrer Erfahrungen gern dazu beigetragen haben, den Lesern eine zuverlässige Kenntnisnahme des Besten, das im Bereiche beider Spezialitäten derzeit vorhanden ist, zu ermöglichen.

Handels-Register.

In das Handelsregister zu Frankfurt a. M., woselbst die Firma Palmengarten-Gesellschaft, Aktiengesellschaft daselbst, vermerkt steht, wurde am 7. März eingetragen: Das Vorstandsmitglied Rentner Johann Wilhelm Ferdinand Heuer ist aus dem Vorstande ausgetreten.

In das Handelsregister zu Gera, Reuss j. L., wurde am 16. März die Firma Max Deegen mit dem Sitze in Köstritz und als deren Inhaber der Handelsgärtner Karl Christian Adolf Deegen in Köstritz eingetragen.

In das Handelsregister zu Northeim wurden am 16. März eingetragen die Firmen:

Friedrich Faust, Kunst- und Handelsgärtnerei in Northeim, Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Friedrich Faust, daselbst,

Philipp Ranft, Kunst- und Handelsgärtnerei in Northeim, Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Philipp Ranft, daselbst, und

Theodor Hartwig, Kunst- und Handelsgärtnerei in Northeim, Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Theodor Hartwig daselbst, und am 22. März die Firma

Georg Zickfeld, Kunst- und Handelsgärtnerei in Northeim, und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Georg Zickfeld daselbst.

In das Handelsregister zu Wittenberge wurde am 14. März die Firma Heinricy & Ko. mit dem Sitze in Wittenberge und als deren Inhaber der Handelsgärtner Bruno Heinricy und die Ehefrau des Eisenbahn-Assistenten Bernhard Richter, Agnes, geb. Clausing, beide daselbst, eingetragen. Die Firma hat am 10. März 1900 begonnen.

G. Küssner eröffnete in Elbing eine Blumenhandlung, verbunden mit Kranz- und Boukettbinderei.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 18. Erfurt, den 28. April 1900. XV. Jahrgang.

Thalictrum adiantifolium und Phalaris arundinacea fol. var.

Zwei Treibstauden zur Gewinnung von Schnittgrün.

Von **Heinrich Junge**, Handelsgärtner in Hameln a. W.

Viele Gärtner werden wissen, welch wertvolles Schnittgrün *Thalictrum adiantifolium* den ganzen Sommer hindurch im Freien liefert, wenigen aber dürfte bekannt sein, wie leicht und willig sich jene winterharte Staude im temperirten wie im Warmhause bei + 10 bis 20⁰ R. treiben lässt.

Die untenstehende Abbildung, die nach einer am 8. März gemachten photographischen Aufnahme ausgeführt ist, zeigt zwei, mit einer Anzahl anderer am 25. Januar eingetopfte zweijährige Sämlingspflanzen, die im Warmhause getrieben worden sind.

Um stets frische, den Adiantum ähnliche Wedel zu erzielen, ist bei der Freiland- sowol als bei der Topfkultur darauf zu achten, dass die Blütenrispen bei ihrem Erscheinen sofort unterdrückt werden.

Die Wedel des Thalictrum sind, und das vor allem im Sommer, viel härter und widerstandsfähiger als die der — allerdings schöneren — Adiantum und besonders zum Gebrauch für Blumen-Arrangements, die nach auswärts verschickt werden sollen, zu empfehlen. —

Ebenso wertvolles Schnittgrün wie Thalictrum liefert *Phalaris arundinacea fol. var.*, eine queckenartige buntlaubige, winterharte Grasart, die sich ebenfalls bei + 10—15⁰ R. leicht treiben lässt.

Thalictrum adiantifolium.
In der Handelsgärtnerei von Heinrich Junge-Hameln für «Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung» photographisch aufgenommen.

Die mit schönen, weissbunt gestreiften Blättern besetzten Halme sind für die verschiedensten Bindezwecke im Winter sehr willkommen. Vorteilhaft ist es, vor dem Gebrauch des Schnittgrüns die getriebenen Pflanzen zweckentsprechend abzuhärten.

Phlox divaricata.

Von **W. J. Geene**, Handelsgärtner in Emmerich a. Rh.

Gestützt auf die Erfahrungen, die ich mit dem schönen Frühjahrsblüher *Phlox divaricata* gemacht habe, kann ich mich den Ausführungen des Herrn Junge-Hameln ganz und gar anschliessen. Ich kenne keine Staude, die mit weniger Mühe und Kosten binnen kürzester Zeit eine solche Menge feiner Schnittblumen bringt, wie *Phlox divaricata*. Jedem Schnittblumen-Züchter ist diese Phlox-Art deshalb zu empfehlen; aber auch bei den Marktgärtnern wird sie als Marktpflanze begehrt sein. Sie bringt auf Lehmboden sowol, als auch auf Sandboden gleich gute Erfolge.

Nochmals Phlox divaricata.

Von **Friedr. Diebold**, Kunstgärtner in Lahr (Baden).

Herr Handelsgärtner Junge-Hameln schildert die *Phlox divaricata* auf Seite 159 dieser Zeitschrift als gut für den Schnitt, sowie auch zum Treiben geeignet. Meine Mitteilungen sollen

dazu dienen, diese noch wenig verbreitete Staude als Gruppenpflanze allerersten Ranges für das Frühjahr zu empfehlen. Ein mit dieser hellblau blühenden Phlox-Art bepflanztes Beet verfehlt seine Wirkung niemals.

Die Kultur ist die denkbar leichteste. Sobald die Pflanzen abgeblüht sind, nimmt man sie heraus, schneidet die Blütenstiele stark handbreit über dem Boden ab (ein zu kurzes Abschneiden ist gewöhnlich von Nachteil) und teilt sie. Eine starke Pflanze gibt gut 5—6 junge Pflanzen, die man auf guten Gartenboden bringt. Ich pflanze sie der Sicherheit des Anwachsens wegen in einen Mistbeetkasten, wie solche um diese Zeit doch leer werden. Giessen und hauptsächlich Reinhalten von Unkraut ist jetzt die Hauptsache. Flüssiger Dünger hilft dem Gedeihen gut nach. Obwol diese Staude winterhart ist, so ist es dennoch ratsam, sie bei allzu strenger Kälte leicht zuzudecken. Ich lege auf den Kasten keine Fenster, sondern nur Bretter, die bei gutem Wetter sofort wieder entfernt werden.

Ausgangs März setzt man die Pflanzen auf das Beet. Ziemlich dichtes Pflanzen hat den Vorteil, dass das Beet wie ein hellblauer Teppich aussieht und infolgedessen von grösserer Wirkung ist.

Die weisse Varietät wird wol auch, sofern sie die guten Eigenschaften der Stammsorte besitzt, schnell Verbreitung finden. Eine rote Varietät wäre auch sehr willkommen, da gerade im Frühjahr die roten Farben nicht so reich vertreten sind.

Pilea muscosa.

Von **Wilhelm Thürmer** in Diemitz-Halle a. d. Saale.

In den letzten Jahren wurde von verschiedenen Seiten als Ersatz für Selaginella die *Pilea muscosa* empfohlen, und in der Tat hat sie den ihr gewidmeten Empfehlungen nur Ehre gemacht. Vor 3—4 Jahren in weiteren Kreisen noch wenig bekannt, trifft man dieselbe jetzt schon ziemlich häufig, und überall ist man zufrieden damit. Es ist aber auch wirklich eine Pflanze, die die geringste Mühe belohnt, selbst wenig Ansprüche stellt und für die verschiedensten Zwecke mit Erfolg zu verwenden ist: im Sommer für Teppichbeete und als Rasenersatz, im Winter hauptsächlich zur Jardinieren-Bepflanzung. Im Aussehen den verbreiteteren Selaginella-Arten täuschend ähnlich, übertrifft sie diese bei weitem durch den ungemein schnellen Wuchs, die grössere Widerstandsfähigkeit, leichte Vermehrung und ausgedehntere Verwendbarkeit. Die Ueberwinterung erfolgt ohne Schaden bei 4—8° Wärme; unter Umständen nimmt sie auch mit einem allerdings nicht zu nassen Platz unter der Stellage vorlieb.

Ich glaube sicher, dass jeder, der dies Pflänzchen kennen lernt, dasselbe lieb gewinnen und nicht wieder davon lassen wird.

Erprobte Zonal-Pelargonien für den Markt.

Meteor. — Henry Jacobi. — Königin Olga von Württemberg. — Beauté Poitevine. — Achievement. — Frau Luise Linden.

Von **Eugen S. Körner**,
Handelsgärtner in Spandau-Radeland.

In meiner Gärtnerei werden zum Frühjahrsflor mehrere tausend Stück Zonal-Pelargonien herangezogen, die ausnahmlos zum Topfverkauf bestimmt sind. Das früher sehr reiche Sortiment wurde von mir im vorigen Jahre bis auf wenige Sorten gesichtet, die ich aber zu den kulturwürdigsten rechne. Es sind *Meteor, Henry Jacobi, Königin Olga von Württemberg* und *Beauté Poitevine.*

Meteor prunkt von diesen Sorten am meisten; sie blüht früh und dankbar, und ihr Bau ist kräftig und tadellos. Sie ist eine Pelargonie, die in keinem Sortiment übersehen werden kann.

Henry Jacobi ist eine schon alte Sorte, und wer kennt sie nicht mit ihrem gesättigten Dunkelrot! Ja, sie ist alt, aber von allen ist sie mir die liebste. Nur der Bau lässt zu wünschen übrig. Eine Juli-Vermehrung von *Henry Jacobi* zum Frühjahrsflor wird auch diesem Mangel abhelfen; ein zweimaliges Stutzen im Sommer und dann gute Vorbereitung für den Winter.

Königin Olga von Württemberg ist eine gleichfalls schon ältere Sorte, ein guter Frühjahrsblüher, dessen Blumen wenig empfindlich sind. Trotz ihres etwas sparrigen Wuchses wird diese Sorte gern gekauft.

Beauté Poitevine hat sich binnen wenigen Jahren einen ersten Platz erobert. Alles an ihr ist einzig schön, aber . . . aber . . . !

Der diesjährige Winter war zum Erproben der Widerstandsfähigkeit der Zonal-Pelargonien mehr geeignet, als wünschenswert erscheinen konnte, und da hat sich denn *Beauté Poitevine* als recht anspruchsvoll gezeigt. Noch vor dem Umtopfen wurden viele Pflanzen vom sogenannten Chanker befallen, welche Krankheit nach dem Umtopfen — ich verpflanze im Januar — geradezu epidemisch wurde. Eigentümlicherweise waren es fast immer die stärksten und üppigsten Exemplare, die davon befallen wurden, Pflanzen, die eine tadellose Durchwurzelung zeigten.

Als am ausdauerndsten hat sich *Henry Jacobi* bewährt, welche Sorte zurzeit einen Prachtflor entwickelt hat. Diese Sorte möchte ich überhaupt am meisten empfehlen. —

Als Neuheiten verschaffte ich mir im vorigen Jahre *Achievement* und *Frau Luise Linden.*

Die vielgepriesene *Achievement* — ich erhielt sie echt, was ich besonders betonen will, da viele Kollegen nicht so glücklich waren — zeigte sich bei mir vom kräftigsten Wuchs mit sehr schönen Blumen von einem zarten Rosa. Die sehr kräftige junge Anzucht wurde ebenfalls im Januar verpflanzt, entwickelte sich jedoch nicht freudig weiter. Die eigenartig getönten Blätter — ein stumpfes Grüngelb — wurden noch gelber und gingen nach dem Rande zu in Weissgelb über, wodurch die ganzen Pflanzen ein etwas krankhaftes Aussehen bekamen. Es ist jedoch möglich, dass dieses unschöne Aeussere, das zwar etwas lange anhält, nur ein Uebergangsstadium bedeutet.

Der Pelargonie *Frau Luise Linden* lege ich keinen grossen Wert bei. Der Wuchs ist zwar kräftig und gedrungen, auch der Blütenstand ein vorzüglicher, und die halbgefüllten Blumen sind in ihrem matten Rosa ebenfalls schön, aber sie hat den Fehler, für Krankheiten sehr empfänglich zu sein, und dann ist sie, obwol die Blumen bereits jetzt reichlich erscheinen, ein Spätblüher. Zurzeit noch erhalten die Blumen keine Färbung; sie bleiben unentwickelt und grünrosa und werden ihre Vorzüglichkeit, die ich der Sorte nicht absprechen kann, erst später beweisen. Später aber, nach etwa acht Wochen, dürfte der Preis für überwinterte Pelargonien die Ueberwinterungskosten nicht verlohnen, die Sorte also einen handelsgärtnerischen Wert nicht besitzen.

Reise-Ergebnisse aus England.

VI.

Die Markt- und Treibgärtnereien um London.

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

Die Markt- und Treibgärtnerei von Thomas Rochford in Broxbourne.

Eine der grössten und sehenswertesten Markt- und Treibgärtnereien, deren es in der Umgegend von London in sehr grosser Zahl gibt, ist die von Thomas Rochford in Broxbourne. Schon aus ziemlicher Entfernung fällt diese Riesenanlage von Gewächshäusern auf, die man selbst gesehen haben muss, um sich von deren Grösse und Einrichtung einen richtigen Begriff machen zu können. Leider war es mir nicht möglich, über den Flächeninhalt wie auch über die Anzahl und Grösse der Häuser genauere Angaben zu erlangen, da mir auf meine diesbezügliche Frage von dem mich führenden Obergärtner die Antwort zuteil wurde, dass er dies selbst nicht wisse, weil es ihm bei der Ausdehnung des Betriebes an Zeit fehle, hierüber eine genaue Aufstellung machen zu können.

Ich zählte über dreissig grosse lange Doppelhäuser, die allein der Weintreiberei dienen. Es werden hauptsächlich *Black Alicante (Black Prince), Black Hamburgh (Blauer Trollinger)* und *Gros Colman* getrieben.

Eine ebenso grosse, wenn nicht noch grössere Zahl von Häusern dient der Gurken- und Tomaten-Treiberei, welche beiden Gemüsearten fast in jeder englischen Marktgärtnerei in Massen gezogen werden. Von den Gurken wird fast ausschliesslich *Rochford's Treibgurke* in dieser Gärtnerei gezogen. Jedes im Sommer leerstehende Haus dient der Gurken- oder Tomatentreiberei, da diese Früchte immer flotten Absatz finden. Im Winter werden diese Häuser zu anderen Kulturen, hauptsächlich zur Treiberei von Maiblumen und anderen Schnittblumen verwendet und somit das ganze Jahr ausgenutzt.

An Rosen werden in dieser Gärtnerei im Sommer hauptsächlich *Niphetos* und *Belle Siebrecht* getrieben, von welchen beiden Sorten mehrere Häuser voll in Blüte standen. Die abgeschnittenen Blumen wandern jeden Morgen nach dem Covent Garden Market und von dort in die Blumenläden, ebenso auch

die übrigen Schnittblumen, wie z. B. die *Eucharis amazonica-* und Anthurium-Blumen, mit welchen beiden Pflanzenarten viele Häuser gefüllt sind.

Eine grosse Anzahl von Häusern ist mit *Asparagus plumosus* und *A. falcatus* bepflanzt, deren Ranken ebenfalls zum Schnitt dienen. Die in Deutschland vielfach zu Schnittzwecken verwendete *Medeola asparagoides* traf ich in England nicht sehr häufig an.

In den übrigen nach Hunderten zählenden Häusern werden alle gangbaren Handels- und Marktpflanzen, hauptsächlich Palmen und Farne gezogen, aber nicht etwa in einigen hundert Exemplaren, sondern jede Pflanzenart in grossen Massen. Man findet u. a. viele, viele Häuser mit Palmen in den verschiedensten Grössen gefüllt. Es werden nur die gangbarsten Arten, wie *Cocos flexuosa* und *Cocos Weddelliana,* Latanien, Phoenix, Rhapis und dergl., gezogen, aber auch von seltenen Palmen, wie *Livistona rotundifolia* und *Livistona (Latania) chinensis aurea* trifft man grössere Bestände an. Von der letztgenannten überaus prächtigen Varietät mit goldgelben Wedeln war fast ein ganzes Haus gefüllt. Die Pflanzen waren entzückend schön.

Sämtliche Palmen sind mit den Töpfen in Kokosfasern eingefüttert, welches Material für diesen Zweck sehr gelobt wurde.

Von Orchideen werden hauptsächlich die besten und dankbarsten für den Schnitt sich eignenden Arten und Varietäten von Cypripedien, Cattleyen, Dendrobien, Laelien, Odontoglossum und Oncidien, natürlich alle stets in grossen Massen, kultivirt.

Von den übrigen Markt- und Handelspflanzen nenne ich zunächst *Acalypha Sanderiana,* von welcher neuen Pflanzenart ein grosses Doppelhaus gefüllt war. Die etwa 1 *m* und darüber hohen Exemplare waren reich mit ebenso langen Blütenrispen besetzt; der Preis für Pflanzen dieser Grösse stellte sich auf 3½ Mark für das Stück. Ferner wären noch zu nennen: *Anthurium Scherzerianum, Aralia Sieboldi,* Croton, *Dracaena Godseffiana,* von der mehrere Häuser in verschiedenen Grössen gefüllt waren, *Dracaena Lindeni, D. Sanderiana* in grossen Kulturpflanzen und sodann viele Häuser mit *D. terminalis rosea* und ähnlichen buntblättrigen Sorten. Ausserdem sah ich noch grössere Bestände von Hortensien, *Lilium Harrisi,* Pelargonien, Nepenthes und *Pandanus Veitchi.*

In einer zweiten Gärtnerei werden ausschliesslich Farne in grossen Massen gezogen. Dieselbe ist noch neueren Ursprungs, dürfte aber binnen kurzer Zeit ebenfalls zu den grössten Farngärtnereien Englands zu rechnen sein.

Von der in der Nähe vorbeiführenden Eisenbahnlinie ist ein besonderer Schienenstrang in die Gärtnerei geleitet, um nicht nur das erforderliche Heizungsmaterial, Töpfe, Erde usw. direkt in die Gärtnerei schaffen, sondern auch die verkauften Pflanzen gleich an Ort und Stelle in die Waggons verladen und weiter befördern zu können. Diese überaus zweckmässige Einrichtung fand ich auch bei Sander & Ko. in St. Albans. Da die Eisenbahn dicht an dieser Gärtnerei vorbeiführt, so wurde mir durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Sander jun., der den Zug anhalten liess, der Weg zur Station erspart.

Die Markt- und Treibgärtnereien von Philip Ladds in Swanley-Junction (Herts) und in Meopham.

Eine ähnliche Gärtnerei wie die von Thomas Rochford, wenn auch nicht so gross, ist die von Ph. Ladds in Swanley-Junction. Es sind daselbst etwa 100 Gewächshäuser vorhanden, in denen ausser Weinreben, Gurken und Tomaten ebenfalls verschiedene Handelspflanzen und Schnittblumen gezogen werden. Von Weinreben wird hauptsächlich die Sorte *Black Alicante* getrieben, ausserdem noch *Black Hamburgh, Muscat of Alexandria* und *Gros Colman.* Wie mir der Geschäftsleiter Herr Pearson mitteilte, liefert jedes Haus durchschnittlich 90 Zentner Trauben. Jedes der Palmenhäuser fasst bei weitem Stand etwa 4000 und bei engem Stand an 9000 Stück Palmen. Interessant war eine *Kentia gracilis* benannte Form mit sehr zierlichen Wedeln, die zwischen einer Aussat von *Kentia Belmoreana* entstanden war. Auch hier werden alle gangbaren Handelspalmen in grösseren Massen kultivirt.

Mit *Asparagus tenuissimus* für den Schnitt waren fünf grössere Häuser gefüllt, ebenso fünf Häuser mit Topfrosen, hauptsächlich *Niphetos* und *Cathérine Mermet,* ferner mehrere Häuser mit Calla für den Blumenschnitt im Winter.

Von Fuchsien werden alljährlich gegen 40000 Stück herangezogen; ferner 15000 Petunien, 25000 Engliche Pelargonien, 30000 Margueriten, 30000 einfache und gefüllte Zonal-Pelargonien, 20000 Lobelien, 10000 Cinerarien und 15000 *Cytisus racemosus.*

Die im Sommer durch den Verkauf der Fuchsien, Pelargonien, Margueriten usw. leer werdenden Häuser werden zur Treiberei der Tomaten verwendet, oder sie dienen zur Kultur von Palmen und Farnen.

Unter den Farnen fielen mir besonders grössere Bestände von *Pteris tremula* und *P. Wimsetti* auf. Ausser Palmen und Farnen werden noch Araukarien, Croton, Drazänen und *Ficus elastica* in grossen Massen gezogen, ferner für den Schnitt *Eucharis amazonica, Asparagus plumosus, Chrysanthemum indicum, Stephanotis floribunda,* die der Engländer kurzweg »Steph« nennt, und das bereits früher erwähnte *Pelargonium Hermine* mit halbgefüllten reinweissen Blumen.

Unter den Fuchsien zog die Sorte *Starlight* mein Interesse auf sich. Es ist dies eine reichblühende Sorte mit weissen Kelchblättern und rosafarbenen Petalen.

Als ein vorzüglicher Treibstrauch für den Frühjahrsflor wurde mir *Genista fragrans* genannt.

In der Zweiggärtnerei dieses Etablissements, in Meopham, befinden sich grössere Plantagen von Beerenobst (Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren und Erdbeeren), sowie von Tomaten und Gurken. Da diese Gärtnerei ziemlich weit entfernt lag, so konnte ich dieselbe nicht in Augenschein nehmen.

Obwol die Hitze während meines Aufenthalts in England ganz unerträglich war, wurde doch noch in fast sämtlichen Häusern in allen Gärtnereien geheizt, und war das Durchwandern derselben daher keineswegs zu den Annehmlichkeiten zu rechnen; es kam einem Dampfbade gleich. Ich habe die Gehülfen durchaus nicht beneidet, die den ganzen Tag in diesen Schwitzkästen arbeiten müssen. Trotz der kolossalen Hitze, die in den Häusern vorherrschte, habe ich doch fast gar kein Ungeziefer an den Pflanzen wahrnehmen können; dieselben standen vielmehr tadellos und strotzten vor Ueppigkeit. Jedenfalls ist aber das Heizen auch im Sommer durchaus geboten, und trägt dasselbe zur Erzielung gesunder Pflanzen ungemein bei, weil sich die Temperatur zur Nachtzeit sonst immer ziemlich bedeutend abkühlt, und eine Stockung im Wachstum eintreten würde, wenn in den Häusern nicht genügende Wärme vorhanden ist. Ganz besonders gilt dies bei der Treiberei der Weinreben, Gurken und Tomaten, die gegen Temperaturschwankungen sehr empfindlich sind.

Die Markt- und Treibgärtnerei von William Whiteley in Hillingdon Heath, Uxbridge.

Zum Schlusse will ich noch der Gärtnerei von William Whiteley in Hillingdon Heath, Uxbridge, mit einigen Worten gedenken, da sie ebenfalls eine ziemliche Ausdehnung hat und sehr interessante Kulturen umfasst.

In den Wein-Treibhäusern werden hauptsächlich *Black Hamburgh, Muscat of Alexandria* und *Alicante* gezogen. Von Tomaten werden folgende Sorten getrieben: *Comet, Charming rouge* und *Up to date,* während für die Gurkentreiberei fast ausschliesslich *Rochford's Treibgurke* verwendet wird. Die meisten Gurkenhäuser sind sehr breit und haben dann ausser den beiden Seitentabletten noch ein breites Mittelbeet, das zwei Reihen Pflanzen einnimmt, sodass also ein solches Haus im ganzen vier Reihen Pflanzen enthält*). Jedenfalls sind diese Häuser aber wol nicht besonders für die Gurkentreiberei erbaut worden, sondern dienen im Winter anderen Kulturen und werden nur während des Leerstehens im Sommer auf diese Weise ausgenutzt. Jedes dieser Häuser ist etwa 80 *m* lang.

Die Giebel der Häuser wie auch die Umfassungsmauern der Gärtnerei sind grösstenteils mit Pfirsich-Spalierbäumen bekleidet, sodass jedes Plätzchen gewinnbringend ausgenutzt wird. Auch eine ziemlich grosse Champignon-Treiberei ist daselbst vorhanden.

Sehr ausgedehnt sind auch die Farn-Kulturen in dieser Gärtnerei. In grossen Massen werden u. a. gezogen: *Adiantum cuneatum* und *A. scutum, Asplenium bulbiferum, Davallia bullata,* von welcher 1 *m* im Durchmesser haltende Exemplare vorhanden waren, ebenso *Nephrolepis exaltata*-Schaupflanzen, die einen Durchmesser von 2 *m* hatten. Ich habe solche Kultur-

*) Auf Seite 11 des laufenden Jahrganges wurde ein ähnliches Haus abgebildet und durch Herrn Felix Busch näher beschrieben. R. E.

pflanzen in dieser Grösse und Schönheit noch nirgends gesehen. Von Pteris-Arten werden u. a. *Pteris argyraea, P. cretica albo-lineata, P. major* mit breiteren Wedeln und stärkerem Wuchs als *P. umbrosa,* sodann *P. tremula* und *P. Wimsetti* gezogen, ausserdem noch *Polypodium aureum,* welche Farnart man vielfach in grossen Massen in den englischen Marktgärtnereien antrifft.

Für Schnittzwecke sind manche Häuser mit *Asparagus plumosus, A. tenuissimus* und *A. falcatus* bepflanzt, ausserdem wird auch *Lygodium scandens* für den Schnitt gezogen.

Von *Solanum Pseudo-Capsicum* sah ich ganze Häuser voll in Töpfen, das in England sehr begehrt zu sein scheint. Auch eine etwa 30—40 *cm* hoch werdende, hauptsächlich im Sommer blühende Margueriten-Sorte mit grossen weissen Strahlenblüten fiel mir als überaus reichblühend auf. Leider konnte ich den Namen dieser Sorte nicht erfahren.

Sehr schön war auch ein kleines, aber gewähltes Sortiment Croton, das die schönsten Sorten enthielt, die ich überhaupt in England sah. Die Pflanzen zeichneten sich sowol durch prachtvolle Färbung der Blätter, als auch durch einen gleichmässigen Wuchs aus. Ich lasse nachstehend die Namen derselben nebst einigen kurzen Bemerkungen folgen, weil eine genauere Beschreibung sich nur schwer ermöglichen lässt, wenn keine Abbildungen zur Verfügung stehen.

Andreanum, eine hübsch gezeichnete breitblättrige Sorte.

Comtesse, mit schmalen hängenden, fast ganz gelben Blättern.

Interruptum aureum, sehr schöne goldgelbe Belaubung.

Iwensianum, breitblättrig, sehr schön gezeichnet.

Monte Fontainense, Blätter gelb mit Rot und Grün gefleckt, Blattstiele rot.

Ridei. Blätter breit, rosa, mit Gelb und Grün gefleckt.

Sinitzianum, mit langen und schmalen, herabhängenden gelb gesäumten Blättern.

Van Oerstedi, mit schmalen weidenartigen gelbgefleckten Blättern. Die Pflanze baut sich sehr gut.

Vorstehende Croton-Sorten kann ich jedem als ganz vorzüglich empfehlen.

Die in dieser Gärtnerei gezogenen Pflanzen und Schnittblumen werden zum grössten Teil in dem londoner Bazar des Inhabers zum Verkauf gestellt. Das Whiteley'sche Warenhaus ist das grösste in London und auch wol das grösste in Europa überhaupt. Man kann in diesem Geschäft, das fast zwei Strassenfronten einnimmt, alles bekommen, was man braucht und nicht braucht. Sämtliche Lebensmittel, wie Fleisch, Fische, Geflügel, Butter, Backwaren, Gemüse, Obst, eingemachte Früchte usw. liegen in besonderen Verkaufsständen aus, und alle gekauften Gegenstände werden frei ins Haus geschafft. Ausser den Lebensmitteln kann man hier alles kaufen, was in dem Haushalte notwendig ist oder zu den Annehmlichkeiten des täglichen Lebens dient. Neben Holz und Kohlen kann man auch sämtliche Beleuchtungsgegenstände, Haus- und Küchengeräte, sowie vollständige Zimmereinrichtungen von den einfachsten bis zu den hocheleganteston Salonmöbeln bekommen, desgleichen Kleider, Wäsche und Schuhwerk. Alle nur erdenklichen Luxusgegenstände, kreuzsaitige Pianinos, Fahrräder und Equipagen mit den dazu gehörigen Rassepferden, sogar Hunde und Katzen, Kaninchen, exotische Sing- und Ziervögel usw. usw. sind hier zu haben, kurzum, es gibt wol nichts auf der Welt, was man nicht bei Whiteley kaufen könnte.

Ein spleniger Engländer oder Amerikaner hat sogar einen weissen Elefanten in Auftrag gegeben, und dürfte dieses Verlangen nach einem solchen seltenen Dickhäuter wol in nächster Zeit befriedigt werden.

Das zum Verkauf gestellte Fleisch entstammt zum grössten Teil Tieren eigener Zucht, die nur zu diesem Zwecke auf den verschiedenen Oekonomien des Besitzers ausserhalb Londons aufgezogen und gemästet werden; ebenso wird auch fast das ganze Gemüse, Obst usw. auf dessen Besitzungen gewonnen. Die in der Pflanzengärtnerei in Hillingdon Heath herangezogenen Blatt- und Blütenpflanzen wandern ebenfalls nach London, wo dafür im Bazar eine besondere geräumige Halle eingerichtet ist, in der auch alle Bindearbeiten angefertigt werden.

Wem es an Damenbekanntschaft mangelt, der braucht nur zu Whiteley zu gehen, wo er unter den Hunderten von jungen Damen, die als Verkäuferinnen angestellt sind, gar bald eine Lebensgefährtin finden wird. Wie mir versichert wurde, soll sich dieser Artikel einer besonders starken Nachfrage erfreuen und der Andrang heiratslustiger Damen zu den freiwerdenden Stellen sehr stark sein.

Wer dieses Riesen-Warenhaus in allen seinen verschiedenen Abteilungen eingehend besichtigen will, der braucht dazu mindestens einen vollen Tag. Ein Kaufzwang besteht nicht; es steht jedem die Besichtigung frei, und wenn er Hunger oder Durst verspürt, dann findet er in den vorhandenen Erfrischungsräumen — natürlich gegen Bezahlung — alles, was zur Leibesnahrung und -Notdurft nur irgend wie gewünscht werden kann.

Die Cyclamen des Herrn Karl Ehrend-Zielenzig auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin.

Die Cyclamen, mit denen Herr Karl Ehrend-Zielenzig auf der Winterblumen-Ausstellung in Berlin in den Wettbewerb eintrat, hatten — wie wir dies schon in den voraufgegangenen Berichten mitteilten — einen sehr ungünstigen Platz, der für den Aussteller, abgesehen davon, dass seine Pflanzen nur mangelhaft zur Geltung kamen, noch die weitere unangenehme Folge hatte, dass die ausgestellten Prachtexemplare zugrunde gingen. Ein von ihm gegen die Ausstellungsleitung geltend gemachter Anspruch auf Schadenersatz wurde abgewiesen.

Dem Aussteller war der »erste« Preis: eine bronzene Staatsmedaille zuerkannt, auf die er jedoch verzichtet. Zu welchen wahren Chikanirpreisen die Staatsmedaillen herabgesunken sind, dafür bot diese Ausstellung der Beispiele eine ganze Reihe der abschreckendsten Art.

Als erster Preis für 100 Cyclamen wurde also eine der infolge ihrer massenhaften Verteilung längst wertlos gewordenen, hier und dort sogar vielfach für ganz aussergewöhnlich geringwertige Leistungen vergebenen bronzenen Staatsmedaillen an Karl Ehrend, als zweiter Preis der Betrag von zweihundert Mark an H. Tubbenthal, als dritter Preis der Ehrenpreis der Gebr. Dippe-Quedlinburg von einhundert Mark an A. Gensler und als vierter Preis 50 M. an August Lenz-Neuendorf bei Potsdam zuerkannt. Nun hat der mit dem sogenannten ersten Preise gekrönte Herr Ehrend sich mit der bitteren Erfahrung abzufinden, den ersten Preis in der Form einer der seit Jahr und Tag bedeutungslos gewordenen Staatsmedaillen erhalten, dafür aber seine wertvollen Kulturpflanzen verloren und eine Ablehnung seiner Schadenersatzansprüche erlitten zu haben, während seine »nur« durch den zweiten, dritten und vierten Preis beglückten Mitbewerber vergnügt mit 200, 100 und 50 M. in der Tasche und ausserdem noch mit gesund und verwendungsfähig gebliebenen Pflanzen nach Hause gezogen sind! Zieht man nun ausserdem noch inbetracht, dass z. B. die jämmerlichen Rosen von F. Goedecke-Seehof, die weiter nichts wert waren, als bedingungslos von der Ausstellung sofort dem Komposthaufen überwiesen zu werden, mit dreihundert Mark gekrönt wurden, dann hat man ein sehr bezeichnendes Beispiel für jene Art der Preisrichterei, die dieser Ausstellung eigen war.

Wenn der Vergeudung und Entwertung von Staatsmedaillen kein Ende gemacht wird, wenn sogar bronzene Staatsmedaillen von einzelnen Preisrichtern höher gewürdigt werden, als ein Ehrenpreis von 200 M., dann ist es an der Zeit, allen Ausstellern, die sich an einer Ausstellung zu beteiligen gedenken, die Staatsmedaillen als Ehrenpreise ausgesetzt hat, dringend die Abgabe der Erklärung zu empfehlen, dass sie nicht um Staatsmedaillen, und besonders nicht um bronzene konkurriren.

In dem Programm der Ausstellung war für die besten Cyclamen eine grosse silberne Staatsmedaille als erster Preis ausgesetzt worden, und weshalb nun nicht diese, sondern nur eine bronzene als erster Preis verteilt worden ist, das werden wahrscheinlich nur die Preisrichter wissen, vielleicht aber auch diese nicht einmal. Wenn sie es wider Erwarten aber dennoch wissen sollten, dann wäre es in der Tat höchst wünschenswert, wenn einer der Herren andeuten würde, wie denn eigentlich

das Ideal-Cyclamen aussehen muss, das nach seinem Urteile eines wirklichen ersten Preises oder wenigstens einer silbernen Staatsmedaille würdig ist.

In der »Gartenflora« wurde mitgeteilt, dass nur wenige — irren wir nicht »nur acht« — Beschwerden gegen die Prämiirung eingegangen seien. Das glauben wir sehr gern! Es gab eine ganze Zahl von Ausstellern, die einer solchen Preisrichterei gegenüber jede Beschwerde als entbehrlich erachteten. Sie begnügten sich mit dem Urteile, das ihre sachverständigen Kollegen über ihre Leistungen sowol als über die preisrichterliche Würdigung derselben fällten und erachteten sich zu vornehm, um solchen Vorkommnissen gegenüber auch nur die Hand zur Einlegung einer Beschwerde zu rühren, die ja doch an dieselbe Instanz hätte gerichtet werden müssen, von der Preisrichterurteile bezeichneter Art ausgegangen waren. Das Schicksal solcher Beschwerden vorauszusehen, dazu war keinerlei Prophetengabe erforderlich. —

Cyclamen aus der Handelsgärtnerei von Karl Ehrend-Zielenzig.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Da Herr Ehrend vor Beginn der Ausstellung in seiner Gärtnerei eine Anzahl seiner Ausstellungspflanzen hatte photographiren lassen, so sind wir in der Lage, den Lesern durch die beifolgenden bildlichen Wiedergaben eine Vorstellung von deren Ausbildung zu ermöglichen. Jede einzelne Pflanze hatte 50—100 erblühte Blumen, die Mittelpflanze in der vorderen Reihe deren aber 150. — Ueber das Kulturverfahren ist in der Nummer 34 des Jahrganges 1898 dieser Zeitschrift sehr ausführlich berichtet worden, in welcher Nummer auch andere bedeutende Züchter ihre Beobachtungen und Erfahrungen in der Cyclamenzucht veröffentlicht haben.

Herr Ehrend kultivirt jährlich 10000 Cyclamen zum Topfverkauf, und aus diesem Bestande wählt er nur die allerbesten Pflanzen zur Samenzucht. Jeder ausgewählte Samenträger muss einen kräftigen gedrungenen Wuchs haben und die Belaubung gleichmässig schön verteilt und geformt, sowie möglichst hübsch gezeichnet sein. Der Blütenstand muss naturgemäss ausgebildet sein und aufrecht über der Blätterkrone stehen. Die einzelne Blume muss eine edle Form und reine Farbe haben. Bevorzugte Farben sind leuchtend Dunkelrot, Hellrot, Rosenrot, Zartrosa, Weiss mit rotem Auge und Reinweiss. Zum Topfverkauf wird die erstgenannte Farbe am meisten verlangt. Da das kaufende Publikum stets die tiefdunklen Exemplare auswählt, so hat Herr Ehrend dieser Sorte die grösste Aufmerksamkeit gewidmet und stets die tiefdunklen Farben zur Befruchtung verwendet, sodass die Tönung schon in feurig Braunrot hinüberspielt. Es dürfte der überhaupt mögliche tiefste Ton in dieser Farbe erreicht sein. Der Wuchs dieser Sorte ist zudem ein sehr schöner; die Belaubung liegt sehr regelmässig übereinander und hat die herrlichsten Zeichnungen.

Die Cyclamen-Kultur steht in Deutschland auf einer sehr hohen Stufe, und einer derjenigen, die hierin das Bedeutendste leisten, ist Karl Ehrend-Zielenzig, der stets, wo er mit seinen Cyclamen erschien, Pflanzen ersten Ranges brachte.

Das Verpflanzen grosser Palmen und Lorbeerbäume im Herbst.

Von **B. Staas**, Königlicher Obergärtner in Bad Oeynhausen.

Gewöhnlich wird wol das Verpflanzen grosser Palmen und anderer grosser Dekorationspflanzen im Frühjahr, kurz bevor die Pflanzen mit dem neuen Triebe beginnen, vorgenommen. Es mag dies in gewisser Beziehung seine Berechtigung haben, jedoch habe ich wiederholt mit bestem Erfolg derartige Verpflanzungen im Herbst, Anfang oder Mitte September, vorgenommen und dabei gefunden, dass man den Pflanzen hernach im geschlossenen Raum eine viel grössere Aufmerksamkeit und Pflege zuwenden kann, als wenn dieselben im Frühjahr und Sommer nach dem Verpflanzen ihren Standort im Freien erhalten. Es kommt hinzu, dass man im Herbst zu der ja mit grosser Vorsicht auszuführenden Arbeit mehr Zeit als im eiligen Frühjahr hat, wo jeder Gärtner mit Arbeiten überhäuft ist.

In der hiesigen Gärtnerei befinden sich 3 grosse prächtige *Latania borbonica* mit 10—15 schönen Wedeln, die vor einigen Jahren schon einmal verpflanzt wurden. Im Laufe des vorigen Sommers zeigten die Pflanzen ein gelbes Aussehen, zu dessen Beseitigung ein öfterer Dungguss ohne Erfolg angewendet wurde. Anfang September wurde die erforderliche Verpflanzung vorgenommen. Die Palmen wurden mit dem Kübel mittels Flaschenzug emporgehoben, und sollten nun die Kübel durch Aufschlagen auf dem oberen Rande entfernt werden, doch zeigte es sich, dass die Wurzeln der grossen Pflanzen in das Holz gedrungen waren, weshalb auch der Dungguss ohne Wirkung geblieben war. Die Kübel mussten zerschlagen werden, wodurch allerdings eine Beschädigung der Wurzeln entstand. Nachdem letztere vorsichtig beschnitten und die Schnittflächen mit Holzkohle bestreut waren, wurden die Palmen in Kübel von 75 *cm* Durchmesser gepflanzt. Die in der Schwebe befindlichen Ballen wurden vorsichtig in die neuen Kübel herabgelassen, nachdem dieselben mit einer guten Scherben-Unterlage versehen waren, und in eine Erdmischung verpflanzt, die aus 2 Teilen Heideerde und einem Teil Lauberde, gut mit verrottetem Kuhdünger und Sand vermischt, bestand. Nach dem Verpflanzen wurden die Ballen gehörig angegossen, und erhielten die Pflanzen sodann ihren Standort im Warmhause auf einem heizbaren Beet. Während der Wintermonate wurde sehr vorsichtig gegossen, doch fleissig gespritzt. Die Pflanzen haben im Laufe des Winters

4—5 neue, kräftige Wedel getrieben; das Herzblatt ist nie sitzen geblieben, und anstelle des früheren gelblichen Aussehens hat die Belaubung eine kräftig grüne Färbung erhalten, ein Beweis, dass die grossen Palmen das Verpflanzen gut überstanden haben. Bis Ende Mai sollen sie ihren Platz im Hause behalten, aber dann im Kurgarten auf einen halbschattigen geschützten Standort gebracht werden.

Ferner wurden zwei grosse Lorbeeren im Stammdurchmesser von 18 *cm* und mit einem Kronendurchmesser von 2 *m* und zwei im Verhältnis ebenso stattliche Pyramiden-Lorbeer verpflanzt, die gleichfalls mit dem Flaschenzuge emporgehoben werden mussten. Das Verpflanzen wurde auch hier mit der grössten Vorsicht ausgeführt und namentlich genau darauf gesehen, dass die Pflanzen nicht tiefer als zuvor zu stehen kamen, welcher Fehler leicht vorkommen kann.

Als Erdmischung wurden 2 Teile Lauberde und ein Teil Rasenerde mit Kuhdünger und Sand vermischt genommen.

Auch diese grossen Pflanzen sind gut durch den Winter gekommen und beginnen jetzt zu treiben. Bemerkt sei noch, dass bei den Lorbeeren mit dem Giessen noch vorsichtiger verfahren wurde, als bei den Palmen, weil bei dem Standort der Bäume im Kalthause ein naturgemässes Austrocknen kaum vor sich gehen konnte. Das Verpflanzen war unbedingt nötig, weil die alten Kübel zu schadhaft waren.

Vor einigen Jahren wurden gleichfalls im Herbst eine 12 *m* hohe *Araucaria excelsa* und zwei grosse *Clethra arborea* verpflanzt, die freudig weiter wuchsen.

Man kann also bei der nötigen Vorsicht eine derartige Arbeit mit vielleicht noch besserem Erfolg im Herbst, als im Frühjahr ausführen.

Wasserroste in Verbindung mit Heizkesseln.

Weitere Beantwortung der Frage Nr. 2891:

»Sind Wasserroste in Gärtnereien in Verbindung mit Heizkesseln im Gebrauch, und wie haben sich dieselben bewährt?«

Dass Wasserroste von sehr grosser praktischer Bedeutung sind, ist ohne Zweifel, da es selbst von den Gegnern derselben zugegeben werden muss, dass die Ausnutzung des Feuers bei den Wasserrosten eine viel vollkommenere ist und auch die lästige Schlackenbildung, sowie das hiermit verbundene Verbrennen des Rostes ausgeschlossen ist.

Als Uebelstand wird gewöhnlich nur die grosse Gefahr des Undichtwerdens durch Beschädigung bei der Bedienung des Feuers und des Verbrennens infolge des durch Verstopfung der Röhren gehinderten Wasserzutrittes bezeichnet.

Wiewol nun diese Bedenken nicht ganz ungerechtfertigt sind, so sind sie bei solider Ausführung und zweckentsprechender Behandlung der Heizung doch nicht zu fürchten. Was in erster Linie das Verlegen der Röhren durch Schlamm und Wasserstein betrifft, so ist es ja vollkommen richtig, was einer der Herren Fragebeantworter ausführt, dass nämlich nicht an allen Orten das Wasser gleich und manches derart kalkhaltig ist, dass selbst die beste Filteranlage nicht imstande ist, dasselbe von diesen hauptsächlich den Wasserstein ansetzenden Beimengungen zu reinigen.

Trotz alledem ist aber ein Wasser vorhanden, das vollkommen frei von diesen schädlichen Beimengungen ist, und das man in Mecklenburg so gut wie in Südtirol und in Ostpreussen wie im Elsass findet; und dies ist das überall zu habende Regenwasser

Nachdem es doch Grundsatz ist, das Wasser, nachdem man es kurz vor Beginn der Heizperiode abgelassen und die Leitung nötigenfalls durchgepumpt hat, so wenig wie möglich zu wechseln, so wird auch jeder Besitzer einer Warmwasserheizung in der Lage sein, sich im Herbst, zu welcher Jahreszeit die Niederschläge am häufigsten sind, eine genügende Regenwassermenge zu sammeln, um seine Leitung damit füllen zu können. Geschieht dies, so ist der ganzen Gefahr vorgebeugt und die Bildung von Wasserstein so gut wie ausgeschlossen.

Leider wird diesem Punkte in der Praxis noch viel zu wenig Beachtung geschenkt, und habe ich sogar schon Gärtnereien getroffen, in welchen es Gebrauch war, der Leitung warmes Wasser zu Giesszwecken zu entnehmen und durch schlammiges Brunnen- oder Bachwasser zu ersetzen.

Dass bei einer derartigen Behandlung der Ruin der Heizung herbeigeführt werden muss, ist selbstverständlich, doch hiesse es das Kind mit dem Bade ausschütten, wollte man solcher unsinnigen Behandlung wegen die ganze Anlage verdammen.

Anders verhält es sich mit dem zweiten Punkt, dem Undichtwerden der Rohre infolge schlechter Konstruktion, denn in dieser Beziehung trifft die Schuld nur den Verfertiger der Kessel.

Ich baue seit etwa 8 Jahren die grösseren Nummern meiner Spiralkessel mit Wasserrosten, und ist noch nie ein Rohr undicht geworden oder gar durchgebrannt. Die von mir zu den Wasserrosten verwendeten Rohre sind eigens gewalzte, starkwandige Mannesmann-Stahlrohre, die so in zwei Wasserkästen eingesetzt sind, dass die Dichtungsstellen ausserhalb des Feuers liegen. Sollte sich also wirklich einmal der Fall ergeben, dass ein Rohr undicht wird, so lässt sich dasselbe, ohne den Kessel demoliren zu müssen, entfernen. Die bezüglichen Ein- und Austritte in den Wasserkästen werden sodann zugepfropft, und nach zweistündiger Arbeit ist der ganze Unfall behoben.

Ausserdem liegt immer zwischen je zwei Rohren des Wasserrostes ein gewöhnlicher Planroststab, der um etwa 5—7 *mm* die Oberkante der Rohre überragt. Dadurch ist einerseits die Verwendung von kleinkörnigem Brennmaterial ermöglicht, und andererseits treffen die Schläge und Stösse des Schüreisens nur den Gussroststab und nicht die Rohre. —

Wirklich gefährlich ist der Wasserrost nur dort, wo er einen unzertrennlichen Bestandteil des Kessels bildet und sich nicht auswechseln lässt, wie dies z. B. bei gusseisernen Kesseln der Fall ist. Gusseisen ist eben immer unverlässlich und neigt, besonders wenn die Innenseite einmal mit Wasserstein — der ja bekanntlich ein schlechter Wärmeleiter ist — belegt ist, infolge der hierdurch bedingten ungleichmässigen Erwärmung der Innen- und Aussenseite des Kessels nur zu leicht zum Zerspringen. Dann aber gibt es keine Reparatur mehr und ein Kesselaustausch ist das einzige Mittel, um den Schaden wieder gut zu machen.

Zum Schlusse sei zum Beweise des Wertes der Wasserroste noch erwähnt, dass bei meinem Spiralkessel gleich das erstaufsteigende Wasser sich von $+5^0$ R. bis auf $+45^0$ R., ja sogar bis 50^0 R. erwärmt, welche Leistung bei keinem anderen Kessel erreicht wird, und dieser Vorteil ergibt sich nur aus dem Grunde, weil das Wasser gezwungen ist, zweimal das Feuer zu passiren, und zwar einmal in den Röhren des Wasserrostes und das zweite Mal in den Spiralen.

Ich glaube, dass hiermit der grosse Nutzwert des Wasserrostes am besten bewiesen und auch der oft erhobene Einwand, dass das Feuer auf einer künstlich gekühlten Fläche weniger flott und ergibig brenne, entkräftet ist. Erfüllt deshalb ein Wasserrost die im Vorstehenden angeführten Bedingungen, und wird derselbe zweckentsprechend behandelt, dann bin ich dessen sicher, dass er jedermanns Zufriedenheit erlangen wird, sodass ich ihn deshalb nur bestens empfehlen kann.

Franz Unzeitig in Wien-Penzing.

Ziergehölze

Larix leptolepis.

Zur Ergänzung der auf Seite 81 von den Herren J. Heins' Söhne-Halstenbek veröffentlichten kurzen Mitteilung über *Larix leptolepis* bringen wir nachfolgend noch einige Abhandlungen zur Kenntnis der interessirten Leser.

In einem ausführlichen Vortrage: »Empfehlenswerte ausländische Waldbäume für unsere Forstkulturen mit Berücksichtigung der Forstästhetik« (Mitteilungen der Deutschen dendrologischen Gesellschaft 1899, Seite 30) tritt auch Garteninspektor L. Beissner-Bonn sehr warm für den forstlichen Anbau der *Larix leptolepis* ein. Auch er lobt die grosse Schönheit des Baumes, der unbedingt als die schönste Lärche zu bezeichnen ist. In Parkanlagen geben grössere Exemplare schon reichlich Zapfen und keimfähige Samen, aus denen eine gesunde Nachzucht zu gewinnen ist. Besonders charakteristisch sind die rundlichen Zapfen mit den rückwärts zurückgeschlagenen Schuppen, wodurch diese Lärche neben der üppigen blaugrünen Benadelung an jungen rotbraunen Zweigen sofort vor allen anderen gekennzeichnet ist.

Ueppig emporwachsende forstliche Bestände finden wir bereits in vielen Gegenden Deutschlands, z. B. beim Grafen

Wilamowitz in Gadow bei Lanz, in Friedrichsruh beim Fürsten Bismarck, in den interessanten Forstkulturen des Heidekulturvereins in Schleswig-Holstein, wo die Herren Emeis Vater und Sohn so grosse Erfolge erzielt haben. Hier wächst die japanische Lärche mit Sitkafichte, *Picea alba, P. pungens* und anderen Ausländern freudig um die Wette. Sie ist schon längst der Liebling der Forstleute, die alle ihre grosse Schönheit anerkennen und sich für später Grosses inbetreff des Nutzens von ihr versprechen. In diesem Sinne spricht sich Schwappach über die forstlichen Anbauversuche mit Ausländern für die preussischen Forsten, ebenso Hartig für die bairischen Forsten aus. Beide empfehlen den weiteren Anbau, zumal die Erfolge der Anpflanzungsversuche von allen Seiten als günstige bezeichnet werden.

Möchten daher weitere, recht eingehende Anbauversuche in allen geeigneten Lagen gemacht werden. Als lichtbedürftiger Baum an die richtigen Plätze gestellt, wird die japanische Lärche alsdann, was Holzgüte anbelangt, sich mindestens unserer Lärche gleichwertig erweisen und in forstästhetischer Hinsicht unseren Wäldern einen herrlichen Schmuck verleihen.

Die japanische Lärche, Larix leptolepis Gord. (Syn.: L. japonica Carr.).

Von Forstgarten-Inspektor **G. Büttner** in Tharandt.

Unter den aus Japan eingeführten Gehölzen dürfte wol die japanische Lärche, die in den nördlichen Gebirgen dieses Inselreiches ihre Heimat hat, für unsere deutschen Gärten und Waldungen eine der hervorragendsten Stellen einnehmen, da sie nicht nur gegen unsere Winter vollständig unempfindlich ist, sondern unsere europäische Lärche auch inbezug auf Wachstum übertrifft. Auch bezüglich ihrer Schönheit kann sich letztere nicht mit ihr messen, weil die etwa 5 *cm* langen und 3 *mm* breiten, bläulich-grünen Nadeln der *Larix leptolepis* nicht nur im Sommer einen reizenden Anblick gewähren, sondern diese sich auch im Herbst, wenn ihre Nadeln goldgelb gefärbt sind, von unserer heimatlichen Lärche mit deren schmutziggelben Herbstfärbung vorteilhaft unterscheidet.

Besonders wertvoll erscheint es, dass sich *Larix leptolepis* gegen die Lärchenminirmotte, *Tinea laricella,* weniger empfindlich zeigt, als *Larix europaea, L. sibirica, L. occidentalis* usw., denn während diese oft im Frühjahr kurz nach dem Austreiben eine braune Färbung annehmen, weil durch massenhaftes Auftreten dieses Insektes sämtliche Nadeln bis auf den Stiel ausgefressen worden sind, werden bei der *L. leptolepis* die Nadeln meistens nur an der oberen Hälfte ausgenagt, sodass der untere grössere Teil gesund bleibt und daher diese Lärchenart immer ihre grüne Farbe behält, welcher Umstand jedenfalls in der bedeutenderen Grösse der Nadeln, durch die sie sich vor den oben erwähnten Arten ausgezeichnet, zu suchen ist.

Larix leptolepis braucht, wie auch die anderen Lärchen-Arten, zu üppiger Entwicklung einen kräftigen humusreichen Boden, der auch steinig sein kann, verlangt aber vor allem einen freien Standort. Unter dem Drucke anderer Bäume gedeiht sie nicht; sie ist eben eine lichtliebende Pflanze.

Im Forstgarten zu Tharandt steht eine nebenstehend bildlich dargestellte Gruppe von 6 Stück *Larix leptolepis* und eine solche von *L. europaea,* die von gleichem Alter sind, zur selben Zeit nebeneinander gepflanzt wurden und jetzt ein Alter von 18 Jahren haben. Die Durchschnittshöhe der japanischen Lärche beträgt $9^1/_2$ *m* und der Durchmesser 1 *m* oberhalb der Erde gemessen $12^1/_2$ *cm*, bei *L. europaea* dagegen nur $8^1/_2$ *m*, bezw. $12^1/_2$ *cm*. Erstere sind alle schön gerade gewachsene Stämme, während von den 6 europäischen Lärchen zwei die bei dieser Art sehr häufig vorkommende Krümmung haben; die anderen aber sind ebenfalls normal gewachsen.

Zugunsten der japanischen Lärche ist noch besonders für den Forstmann hervorzuheben, dass diese Art infolge ihrer üppigeren Nadelentwicklung bedeutend mehr bodenverbessernd wirkt als die europäische Lärche.

Larix leptolepis ist als schöner widerstandsfähiger Parkbaum für den Gärtner wie als wertvoller Waldbaum für den Forstmann zu empfehlen.

Die japanische Lärche, Larix leptolepis.

Von **Th. Emeis,** Obst- und Forstpflanzen-Baumschulen in Flensburg.

Soweit mir bekannt ist, rühren die in unserer Provinz ausgeführten ältesten Anbauversuche der *Larix leptolepis* von John Booth, dem allbekannten Vorkämpfer für die Naturalisation ausländischer Holzarten, her. Die Pflanzungen wurden neben denen anderer ausländischer Nadelhölzer auf einem Heidegrundstück ausgeführt, das der genannte Herr bei Sülldorf, Kreis Pinneberg in Holstein, für derartige Zwecke erworben hatte. Diese Pflanzen mögen jetzt reichlich 20 Jahre alt sein und zeigten vor etwa 6—8 Jahren ein gutes Wachstum und gesundes Aussehen.

Später hat John Booth in Grunewald bei Berlin Pflanzungen dieser Holzart mit gleichem Erfolg ausgeführt.

Nachdem die von der königlich preussischen Versuchsstation in verschiedenen Staatsforsten mit *Larix leptolepis* gemachten Versuche in einer Denkschrift des Professors Dr. Schwappach-Eberswalde eine günstige Beurteilung gefunden hatten, und auch Garteninspektor Beissner in seinem »Handbuch der Nadelholzkunde« den Anbau sehr warm empfahl, wurde derselbe allgemeiner.

Wie in meiner Baumschule wird auch in verschiedenen anderen unserer Provinz diese Lärchen-Art in grösserem Umfange gezogen. Die hiesige Provinzial-Forstverwaltung pflanzt seit einer Reihe von Jahren *Larix leptolepis* neben der *L.*

Larix europaea. *Larix leptolepis.*

Europäische und japanische Lärchen im Forstgarten zu Tharandt.

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

sibirica und *L. europaea* zu vielen Tausenden. Wo der Boden nicht zu dürftig ist, und der Seewind nicht zu sehr drückt, ist das Wachstum der japanischen Lärche überraschend; sie überflügelt bei weitem die gewöhnliche Lärche und wächst in günstigen Lagen so rasch, dass die jüngsten oft meterlangen Triebe besonders in feuchten Jahren von der eigenen Schwere sich herabneigen und eher starkwachsenden Küchenkräutern als einer Baumart ähnlich sehen.

Die unserer gewöhnlichen Lärche so verderbliche Krebskrankheit und die Beschädigung durch die Minirmotte sind hier bislang an *Larix leptolepis* nicht beobachtet worden.

In gärtnerischen Anlagen empfiehlt sich diese Lärche durch die hübsche, korallenrote Rindenfarbe der Triebe, wie auch durch die ausserordentlich üppige und dunkelgrüne Belaubung.

Die neue Rosa Pernetiana Soleil d'or.

In der Nummer 2 des laufenden Jahrganges berichteten auf den Seiten 17 und 18 die Herren Friedrich Harms-Hamburg und J. Pernet-Ducher-Vénissieux über die neue *Rosa Pernetiana Soleil d'or.* Da diese Neuheit zweifellos eine grosse Beachtung finden und schon ihrer Abstammung wegen viel berücksichtigt werden wird, so geben wir den Lesern unserer Zeitschrift zur Abrundung unserer ersten Mitteilung, die überhaupt die erste ausführliche und — weil auf den Züchter zurückreichend — auch die zuverlässigste Nachricht über diese interessante Rosenzüchtung in die weitere Oeffentlichkeit brachte, nachfolgend das bekannt, was Ed. André in dem ersten Märzheft seiner »Revue horticole« über *Rosa Pernetiana Soleil d'or* veröffentlicht, wie wir auch die farbige Abbildung, die seine Mitteilungen begleitete, in Schwarzdruck wiedergeben.

»Die Rosenzüchter sind jetzt dahin gelangt, neue Rosenhybriden nach gewissen Regeln und vorher bestimmten Zielen zu züchten. Bisher ist mit nur seltenen Ausnahmen der grösste Teil der Neuheiten durch Zufall entstanden. Man wählte den Samen von den schönsten und fruchtbarsten Sorten, säete ihn aus, und unter der Masse der aufgegangenen Pflanzen beehrte das Glück, diese launische Göttin, den einen oder anderen in verschiedenartiger Weise mit ihrer Gunst.

Jetzt, nachdem vielfache Erfahrungen über vorher festgestellte und dann ausgeführte Züchtungspläne vorliegen, ist es anders geworden. Hat ein Hybridenzüchter zwischen zwei Sorten eine Verwandtschaft erkannt, und ist es ihm darum zu tun, die Eigenschaften beider in einer Pflanze vereinigt zu sehen, so muss er seine Arbeiten in planvoller Weise ausführen. Die Bedingungen sind an und für sich einfach. Man wählt in erster Linie Sorten, die ihre Blumen zu gleicher Zeit, zum mindesten aber so entfalten, dass man rechtzeitig genug einen zeugungsfähigen Blumenstaub zum Befruchten der anderen Rose sammeln kann. Dann entfernt man die Staubfäden aus der zu befruchtenden Blume und streicht mit einem Pinsel den Blütenstaub der anderen Sorte auf die Narbe. Die Zeit der Befruchtung und die Namen der Eltern werden sorgfältig gebucht, und die befruchteten Blumen mit verschiedenartigen Fäden umbunden, deren Farbe mit den geführten Nummern übereinstimmt. Nach der Ernte säet man den Samen in nummerirte Schalen. Die aufgegangenen jungen Pflanzen werden pikirt, sorgfältig etikettirt und in guter Pflege gehalten. Pflanzen mit wertlosen Blumen werden erst ausgemerzt, nachdem sie wiederholt geblüht haben, da man weiss, dass sich die Schönheit der Blumen von Sämlingen von Jahr zu Jahr steigert. Ferner trägt man alle Beobachtungen in ein Register ein, in dem die Bemerkungen im Anschluss an die betreffenden Nummern gemacht werden müssen, die niemals geändert werden dürfen.

Durch diese Eintragungen kann man feststellen, nach welcher Richtung hin sich die Sämlinge verändert haben, wie weit gewisse Sorten geneigt sind, neue Formen und Farben hervorzubringen, und welcher Sorten man sich zur möglichst sicheren Erreichung eines guten Erfolges als Pollen- oder als Samenträger bedienen muss. Auch die Rosen sind dieser allgemeinen Regel unterworfen, und wird der Erfolg nicht ausbleiben, wenn man die Versuche nach diesen Gesichtspunkten unternimmt. Die neue Rose *Soleil d'or,* der wir diesen Artikel widmen, liefert den Beweis dafür.

Herr Pernet-Ducher-Lyon, dessen Ruf als Rosenzüchter wohlbegründet ist und dem bereits zahlreiche schöne Züchtungen geglückt sind, begann im Jahre 1883 seine Hybridisations-Versuche und zwar vorzugsweise zwischen sorgfältig dafür ausgewählte Remontant-Hybriden und der von *Rosa lutea (R. Eglanteria)* stammenden Varietät *Persian Yellow.* Die einzige Rose, die sich mit *Persian Yellow* befruchten liess, war *Antoine Ducher,* und schon im Jahre 1885 zeigten Blumen einer aus dieser Befruchtung hervorgegangenen jungen Pflanze ein gelbgestreiftes Kapuzinerrot. Die Rückseite der Blumen war reingelb und die Form der Blume kugelförmig und gut gefüllt. Die grössere Menge Pflanzen derselben Aussat hatte den grossen Fehler, Triebe hervorzubringen, die sehr schnell wieder abstarben. Dies änderte sich nicht bis zum Jahre 1888. Nur ein einziger Sämling zeigte bessere Eigenschaften und wurde weiter kultivirt. Als die anderen nachbarlichen Rosen, die sein Wachstum bedrängten, entfernt worden waren, wuchs der Strauch stärker und bedeckte sich mit Blumen, die von Jahr zu Jahr schöner wurden. In voller Schönheit mit guter Füllung und eigenartiger Farbe zeigten sich

Rosa Pernetiana Soleil d'or

(Nach »Revue horticole«.)

die Blumen dieser Rose im Jahre 1893, wo sie als eine Neuheit ersten Ranges erkannt wurde. Herr Pernet-Ducher gab ihr den Namen *Soleil d'or.* Seit dieser Zeit hat sie der Züchter durch Veredlung und Wiederveredlung der am meisten remontirenden Triebe, wie dies ja alle Züchter zur Erhöhung der Reichblütigkeit tun, unablässig vermehrt und verbessert. Heute kann man die Rose *Soleil d'or* entschieden in die Remontant-Hybriden einreihen, darf allerdings nicht versäumen, die Veredlungsaugen stets von Zweigen zu wählen, die geblüht haben.

Die »botanische« Beschreibung würde die folgende sein: Strauch kräftig; Zweige aufrechtstehend, mit glatter, braunroter Rinde und bewaffnet mit schlanken, wenig zurückgebogenen Dornen. Blätter zahlreich, mit mittelgrossen Teilblättchen, spitz-ovalförmig, mit gesägtem Rande und von schöner, glänzend grüner Farbe. Kelchblätter lang und spitz. Knospen konisch geformt und schön gelb gefärbt. Blumen mittel oder gross, kugelförmig, gut gefüllt, mit gruppenweise zusammensitzenden Blumenblättern; Färbung mehr oder weniger ausgeprägt orangegelb, nach Aurorarot und einem Schatten von Kapuzinerrot übergehend. Die ganze Farbenmischung ist so harmonisch zusammengesetzt, dass die Blume einen schönen Anblick gewährt.

Die Rose *Soleil d'or* ist wirklich eine wertvolle Errungenschaft. Die Farbentöne der Blume sind schwer zu beschreiben; sie erinnern an nichts bisjetzt Bekanntes. Die heutigen Rosensammlungen sind mit sich ähnlichen Varietäten so überfüllt, dass die eigenartige Schönheit der *Soleil d'or* den Grund für ihren Erfolg bilden wird. Doch dieser Erfolg ist der Neuheit bereits zuteil geworden. Bei der ersten Ausstellung im August-September 1898 in Lyon, dann am 17. Juni 1899 auf dem Rosen-Kongress in Tours, später am 27. Juli 1899 in Paris und bei anderen Gelegenheiten hat die Rose überall Bewunderung hervorgerufen. Im Oktober dieses Jahres wird sie in den Handel gegeben.

In berechtigter Weise stolz auf seinen Erfolg sieht Herr Pernet-Ducher in der Rose *Soleil d'or* den Anfang einer neuen Rasse, für die er den gemeinsamen Namen *Rosa Pernetiana* vorschlägt, ähnlich wie Noisette mit der Klasse verfuhr, die unter seinem Namen bekannt geworden ist. Wir freuen uns über diese neue Klasse und zollen dem guten Erfolge, der durch die auf wissenschaftlichem und praktischem Wege gemachten Erfahrungen erzielt wurde, unseren Beifall.« —

Die Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart.

Es war in vielfacher Hinsicht ein freundliches und erfreuliches Bild, das die in der Osterwoche in Stuttgart stattgefundene Frühjahrs-Ausstellung des Württembergischen Gartenbau-Vereins darbot. In einem gerade für eine Frühjahrs-Ausstellung ausgezeichnet geeigneten, sehr günstig gelegenen, in der zweckdienlichsten Weise erhellten, die volle Entwicklung des Gesamtarrangements durch nichts behindernden und in von allen Seiten einen völlig freien Ueberblick ermöglichenden Raum, der Gewerbehalle, untergebracht, bot die Ausstellung in ihrem Inhalte eine reizvolle und interessante Mannigfaltigkeit in durchweg nur ausgezeichneten gärtnerischen Leistungen. Die Beteiligung war — wenn auch nur aus Stuttgart und nahe gelegenen Orten: Cannstatt, Ludwigsburg usw. kommend — eine sehr rege und zeugte von einem erfreulichen Zusammenwirken der hauptsächlich inbetracht kommenden handelsgärtnerischen Firmen wie auch der Hofgärtnereien, die mit Leistungen vertreten waren, wie man sie anderswo als aus Gärten dieser Rangstellung kommend zu sehen garnicht gewohnt ist. — Auch die sich in den zwanglosesten Formen vollziehende Teilnahme des Hofes an der Eröffnungsfeier machte einen ausserordentlich angenehmen Eindruck.

Stuttgart ist als Sortimentsstadt bekannt, und dieser Eigenschaft verdankte die Ausstellung ihre höchst interessante Mannigfaltigkeit, wie eine solche auch auf der letzten, vor zehn Jahren stattgefundenen Herbstausstellung wahrnehmbar war.

Das Eingehen auf Einzelheiten vertagen wir bis zur nächsten Nummer, und zwar aus dem Grunde, weil wir unseren Bericht durch eine grössere Anzahl von Illustrationen bildlich erläutern werden, die eine gemessene Frist zu ihrer Ausführung erfordern und wir die schriftliche Berichterstattung von der bildlichen Veranschaulichung aus Zweckmässigkeitsgründen nicht trennen wollen. Im übrigen haben wir auch mit jener hier und dort noch üblichen, vielleicht für eine Tageszeitung, nicht aber für eine Fachzeitschrift passenden Berichterstattung gebrochen, die ihre Bedeutung in der Eilfertigkeit, nicht aber in der Vertiefung des Berichtes, nicht in der eingehenden Würdigung, sondern in der oberflächlichen summarischen, katalogmässigen Aufzählung der ausgestellten Einzelheiten sucht.

Bemerkt sei heute noch, dass der Besuch der Ausstellung ein sehr zahlreicher war.

Aus den Vereinen.

Geschäftsbericht der Deutschen Dahlien-Gesellschaft über das zweite Jahr ihres Bestehens.

Ein weiteres Jahr fleissiger Arbeit und befriedigender Erfolge liegt hinter uns. Das, was wir erhofften von einer nationalen Vereinigung von Dahlienzüchtern und -Liebhabern, vermag allerdings nicht ein erst zweijähriges Mühen und Streben zu erfüllen. — Wol finden wir in der Fachwelt unsere Absicht verstanden, diese eigentlich grunddeutsche Blume dem Ideal der Vollkommenheit näher zu bringen, ihr die Liebhaberei wieder zu erobern, die sie in ihren früheren köstritzer Formen besass, doch es mangelt dem deutschen Gartenfreund zumeist ein tieferes Verständnis für solche Modeblumen, wie es in England schon länger den Dahlien entgegen gebracht wird. Wir betrachten es deshalb als unsere vornehmste Aufgabe, den mangelnden Liebhabersinn zu wecken und weiterhin durch Dahlien-Sonder-Ausstellungen anregend und befruchtend zu wirken.

Mit ausserordentlich grossem Erfolg hielt die Gesellschaft am 23. und 24. September im neuen Palmengarten zu Leipzig die 2. deutsche Dahlien-Ausstellung ab, die von über 12000 Personen besucht wurde, der Gesellschaftskasse aber leider keinen Gewinn einbrachte. Die uns dabei vorgeführten deutschen Züchtungen liessen einen ungeahnten Aufschwung der deutschen Dahlien-Neuheitenzucht erkennen, und ohne Ausnahme hatten sowol die gesamte Fachpresse als auch die vielen Besucher aus dem Reiche nur Worte der Anerkennung über alle die gebrachten Leistungen.

Mögen die Erfolge ein weiterer Ansporn sein für unsere Züchter, dann werden deutsch benannte Dahlien auch bald ihr deutsches Liebhaberpublikum wieder finden. Trotz Wahrung eines streng nationalen Standpunktes können wir uns dem Auslandsmarkt seiner vorbildlichen Anregung wegen nicht verschliessen; dem Neuen, Schönen gehört die Zukunft, und von Selbstüberhebung wollen wir frei sein.

Auch in dem verflossenen Jahre wurde die Deutsche Dahlien-Gesellschaft wiederholt um Prüfungen deutscher Neuzüchtungen ersucht. Nach den verschärften Bewertungsbestimmungen (d. h. Einzeleigenschaftsprüfung nach Punkten) wurden verliehen:

A. Wertzeugnisse.

Der Firma H. Severin in Kremmen ein solches mit 85 Wertpunkten für deren rosafarbene Kaktus-Dahlien-Züchtung *Ww. Haacke*, ein Sämling von *Mrs. Francis Fell.*

Die Herren Nonne & Hoepker-Ahrensburg, die verschiedene Sämlinge angemeldet hatten, erhielten auf einstimmigen Kommissions- und Vorstandsbeschluss ein Wertzeugnis für die lachsfarbene echte Kaktus-Dahlie *Wieland.* Eine gewünschte Nachprüfung der anderen Sämlinge konnte leider des früh eingetretenen Frostes wegen nicht mehr vorgenommen werden.

B. Anerkennungszeugnisse.

Für seine eigene Züchtung *Hertha*, eine wertvolle lilarosa blühende dekorations- und bindewertige Kaktus-Dahlie wurde Herrn Ed. Crass-Mariendorf ein solches mit 76 Punkten erteilt.

Die vorstehend genannten Sorten verdienen eine Empfehlung mit Recht; sie sind streng nach den Blumen und Pflanzen beurteilt und den besten englischen Züchtungen gleich zu stellen.

Für die breite Oeffentlichkeit berechnet, sieht sich der Vorstand hierbei zu der Erklärung veranlasst, dass nach seiner Ansicht und seinem Dafürhalten jede Beurteilung streng sachlich und mit Verständnis erfolgt ist, und dass er es sich vorbehalten muss, Wert- oder Anerkennungszeugnis-Beantragungen seitens des prüfenden Ausschusses laut festgelegten Bestimmungen gewissenhaft nachzuprüfen und gesetzten Falles abzulehnen.

Der Mitgliederbestand betrug 92 zum Schlusse des Jahres.

Die 2. Deutsche Dahlien-Ausstellung in Leipzig erforderte an Ausgaben 1216 M. 35 Pf., während die Einnahmen laut Vertrag mit der Palmengarten-Gesellschaft, mit der Gläsermiete nur 744 M. 60 Pf. betrugen. Dieser scheinbaren Unterbilanz steht jedoch der Wert des in Leipzig käuflich erworbenen Ausstellungs-Inventars: Gläser, Dekorationsmaterial usw. gegenüber, welche Materialien bis Herbst 1900 kostenlos aufzubewahren Herr Hoflieferant J. C. Hanisch-Leipzig sich freundlichst bereit erklärt hat.

Die gesammten Jahres-Einnahmen betragen 1697 M. 26 Pf., denen 1415 M. 26 Pf. Ausgaben gegenüberstehen, sodass ein Kassenbestand von 282 M. verbleibt.

Da laut Versammlungsbeschluss der Mitglieds-Jahresbeitrag nur noch 6 Mark beträgt, so hoffen wir, dass diese Herabminderung desselben der Gesellschaft viele neue Anhänger zuführen wird.

Unserer Absicht, durch gute Ausstellungen erzieherisch und anregend das Publikum zu beeinflussen, werden wir auch in diesem Jahre treu bleiben, und da die gärtnerisch bedeutende Stadt Frankfurt a. Main in ihrem schönen Palmengarten der nächsten Ausstellung voraussichtlich eine gute Stätte bieten wird, glauben wir, unseren Mitgliedern deren Beschickung jetzt schon angelegentlichst empfehlen zu können.

Der in Fach- und Blumenkünstlerkreisen besonders zunehmende Sinn für Dahlien lässt uns eine weitere günstige Entwicklung der deutschen Zucht voraussehen, und deren Interessen stets treu und unparteiisch zu dienen, soll unsere höchste Aufgabe sein.

Fleissige Mitarbeit unserer geehrten Mitglieder auch im neuen Jahre erwartend, statten wir allen, die solche sich angelegen sein liessen, besonders auch allen unseren deutschen Fach- und Fachliebhaber-Zeitschriften an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank ab.

Berlin, im Januar 1900.

Der Vorstand der Deutschen Dahlien-Gesellschaft.

K. Kotte, Präsident, E. Nonne, 2. Vorsitzender, Heinr. Kohlmannslehner, Geschäftsführer, G. Bornemann, Schriftführer, Ed. Crass, Schatzmeister, J. C. Hanisch, Beisitzer, Eug. Daiker, Beisitzer, Wilh. Thürmer, Beisitzer.

P. S. Alle Zuschriften an die Deutsche Dahlien-Gesellschaft sind an den Geschäftsführer Heinrich Kohlmannslehner in Britz bei Berlin zu richten.

Erste Jahresversammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Berlin.

Am Sonntag, den 25. Februar fand in Berlin die erste gutbesuchte Jahresversammlung der Gesellschaft statt, die sich zunächst fast eine volle Stunde hindurch mit der Vorstandswahl und zwar mit dem Ergebnis befasste, dass mit zwei Ausnahmen der alte Vorstand wieder gewählt wurde und die Hauptgeschäftsleitung in den bisherigen Händen blieb.

Dann wurde über die durch Zählung zu bewirkende Art der Wertermittlung neuer deutscher Dahlien beraten. Es soll als Höchstmass für die Form 20, für die Farbe 20, für die Haltung 15, für die Blühwilligkeit 15 und für den Gebrauchswert 30, zusammen 100 Punkte geben, sodass eine Dahlie, die diese Endsumme auf sich vereinigt, das nie und nimmermehr zu übertreffende Ideal einer Dahlie bilden wird. Als Mindestmass für die Erteilung eines Anerkennungszeugnisses wurden 70 Punkte und als niederster Massstab für die Zuerkennung eines Wertzeugnisses 80 Punkte bestimmt.

Dieses vorgeschlagene Punktirungsverfahren fand aus der Versammlung heraus mannigfachen Widerspruch, besonders weil es für die für Dekorationszwecke sehr erheblich inbetracht kommende Blühwilligkeit eine sehr geringe Zahl von Punkten vorgesehen hatte und auch noch der Gebrauchswert, der sich doch aus Form, Farbe, Haltung und Blühwilligkeit von selbst ergibt, nochmals mit bis zu 30 Punkten gezählt werden soll, fand aber dann doch schliesslich Annahme.

Dann wurde verhandelt über die diesjährige Dahlien-Ausstellung, die im Palmengarten zu Frankfurt am Main vom 14.—16. September stattfinden soll, und die vorläufig getroffenen Vereinbarungen gutgeheissen.

Der Vorschlag, die ausländischen Dahlien von Vereinswegen der Zensur zu unterwerfen, wurde zwar mit kräftigen Worten vertreten, aber inbezug auf seine Ausführbarkeit so wenig überzeugend begründet, dass die Versammlung auf eine Beschlussfassung verzichtete.

Zweite Jahresversammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Dresden.

Die nächste Versammlung soll am Sonntag, den 29. April in Dresden im Gebäude der Gartenbau-Ausstellung stattfinden.

Personalnachrichten.

Weinbau-Inspektor **Czéh** in Wiesbaden wurde zum königlichen Weinbau-Direktor ernannt.

Heinrich Althausen, Kunstgärtner in Engers, wurde das Kreuz des preussischen Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

F. Hurtzig, bisher als Gartentechniker in Köln tätig, wurde als Stadtgärtner in Kiel angestellt.

Koch, bisher Anstaltsgärtner in Geisenheim, wurde als Nachfolger von F. Grobben als Kreis-Obstbaulehrer für den Landkreis Wiesbaden angestellt.

Dr. Fritz Brugger, Lehrer an der Landwirtschaftsschule zu Bremen, wurde als Gartenbau-Inspektor an der Obst- und Gartenbauschule zu Bautzen angestellt.

Dr. Preuss, Leiter des botanischen Gartens in Viktoria (Kamerun), ist auf seiner Studienreise Anfang Februar in Guatemala eingetroffen, von wo aus er im April nach Mexiko weiterreisen wird.

In der Nacht vom 13. zum 14. März d. J. verschied plötzlich und für alle unerwartet im Alter von 31 Jahren der Gartenarchitekt **Fritz Gude** in Düsseldorf. Ein Herzleiden, das er sich als Gymnasiast als Folge eines schweren Gelenkrheumatismus zugezogen hatte, sollte der traurige Anlass seines schnellen Todes sein. Den Abend hatte er noch im Kreise der Seinigen zugebracht — nachts darauf raffte ihn ein Herzkrampf dahin!

† Fritz Gude.

Ihn betrauern alle, die ihn gekannt haben, aufrichtig! Ein Mann von seltener Herzensgüte, mit einem durchaus vornehmen Gemüte und von edler Liebenswürdigkeit gewann er im Fluge die Zuneigung und Liebe aller. Dazu kam seine künstlerische Begabung für den Beruf, die ihm innerhalb der 7 Jahre seiner selbständigen Tätigkeit als Gartenarchitekt einen hervorragenden Ruf und die Ausführung vieler öffentlicher und privater Anlagen verschaffte. —

Fritz Gude wurde am 2. April 1869 zu Creuzthal als Sohn des Hüttendirektors Albert Gude geboren. Da er seinen Vater schon anfangs des siebenten Lebensjahres verlor, so wurde sein Onkel Bergrat Krabler in Altenessen zu seinem Vormund bestellt. Der Verstorbene besuchte das Gymnasium zu Essen bis zur Obersekunda, um welche Zeit ihn die obengenannte Krankheit heimsuchte. Aus diesem Grunde musste er den weiteren Besuch des Gymnasiums, wie auch seinen Wunsch, Seemann zu werden, aufgeben. Er trat nunmehr in den botanischen Garten zu Greifswald in die Lehre und nach 2 Jahren als Gehülfe in den Georgsgarten zu Hannover ein, den damals Herr Gartendirektor Fintelmann leitete. Zugleich besuchte er Vorlesungen über Feldmessen usw. am dortigen Polytechnikum. Im Herbst 1890 war er in Cronberg unter Hof-Gartendirektor Walter tätig, der ihn mit der Leitung der Arbeiten für die von ihm entworfenen Parkanlagen der Villa von der Heydt in Godesberg betraute, die ihn beinahe 2 Jahre hindurch in Anspruch nahm. Von Mitte Oktober bis Ende Dezember 1892 arbeitete er als Volontär im Arboret des Herrn Dr. Dieck in Zöschen bei Merseburg. Nachdem er noch eine längere Reise durch Italien und Sizilien gemacht und die dortigen Gartenanlagen studirt hatte, liess er sich im Juli 1893 als Gartenarchitekt in Düsseldorf nieder. Leider ist es ihm nur wenige Jahre vergönnt gewesen, seine erfolgreiche Tätigkeit zu entfalten, was ihm in Hinsicht auf sein blühendes Alter, seine Schaffensfreudigkeit und sein hohes künstlerisches Verständnis noch für viele Jahrzehnte zu wünschen gewesen wäre. **M. Reinhardt.**

Am 1. Januar 1900 starb im fast vollendeten 81. Lebensjahre **Karl Ambrosius Goetze**, vom 1. Oktober 1850 bis zu seinem Tode, also beinahe 50 Jahre hindurch Obergärtner des Herrn von Brünneck zu Belschwitz, Kreis Rosenberg, W.-Pr. Goetze wurde am 4. Februar 1819 zu Eisenberg (S.-A.) geboren und erlernte die Gärtnerei im Hofgarten zu Schleiz unter der Leitung des Hofgärtners Pabst, seines Schwagers. Es sank wieder einer der immer seltener werdenden Gärtnerveterane in das Grab, dessen Andenken bei allen, die ihn gekannt haben, in Ehren bleiben wird.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 19. Erfurt, den 5. Mai 1900. XV. Jahrgang.

Die Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart.

Ein Reiz besonderer Art war der Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart durch die inhaltreichen Gruppen blühender Ziergehölze und ferner durch die Gruppen anderer Frühlingsblüher, wie Primeln, Aurikeln, Stiefmütterchen, Levkoyen, Stauden, Alpinen usw., verliehen, die wesentlich dazu beitrugen, die Ausstellung als ein ideales Frühlingsbild voll mannigfaltiger Schönheit erscheinen zu lassen.

Eine räumlich sowol als auch inhaltlich ganz hervorragende Gruppe getriebener Ziergehölze war von Julius Fischer-Stuttgart vor der durch ein Birkenholzgeländer abgeschlossenen Estrade aufgestellt, die mit der aus dem königlichen Hofgarten zu Stuttgart stammenden grossen Dekorationsgruppe den Hintergrund der Ausstellungshalle bildete. In der Gruppe waren zahlreiche hochstämmige Glycinen mit je 40—50 prachtvollen Blütentrauben, 18—20 Sorten einfache und gefüllte Flieder in Busch- und Halbstammform, ferner Goldregen, Schneeball, Magnolien in den Sorten *Alexandrina, Halleana, Lennei, Soulangeana* und *speciosa,* sodann *Deutzia crenata fl. pl., D. gracilis, D. Lemoinei, Malus floribunda* und *Malus Scheideckeri, Prunus triloba, P. sinensis fl. albo* und *P. Avium fl. pl.,* sehr schöne *Spiraea Vanhouttei* in Hochstammform, Cydonien usw. vertreten. Im Vordergrunde dieser Gruppe hatte ein Sortiment *Azalea mollis* und eine Anzahl Kreuzungen, die sämtlich in prächtigster Blüte standen, Platz gefunden. Diese im reichsten und schönsten Flor stehende Gruppe bot dem Fachmanne als Kulturleistung und den Pflanzenliebhabern durch ihre Mannigfaltigkeit an schönblühenden Frühlingssträuchern viel Interessantes und Fesselndes. Die Gruppe ist Seite 202 bildlich veranschaulicht, welche Illustration auch deren Standort sowol, als auch ihre Ausdehnung erkennen lässt.

In Einzelstellung war eine auf derselben Abbildung sichtbare Prachtpflanze von *Magnolia Alexandrina* mit mehr als 100 offenen Blumen und zahlreichen Knospen zur Schau gestellt, deren Umrahmung vollentwickelte Pflanzen von *Asparagus plumosus nanus* bildeten.

J. G. Ulrich-Stuttgart vereinigte in einer Gruppe, die mit den Hintergrund der vor ihr ausgestellten schönen Rosen, Narzissen und Primeln bildete, gleichfalls ein reiches Sortiment von Ziergehölzen, unter denen neben reichblühenden Glycinen, Schneeball, Goldregen, Magnolien, Freiland-Azaleen, Deutzien und verschiedenen Spiraeen noch *Genista Andreana, Cydonia Maulei, Malus Scheideckeri, M. spectabilis* und *Staphylea colchica* auffielen. Diese Gruppe findet auf Seite 207 leider nur teilweise

Von der Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart. I.
Coleus Kaiser Wilhelm II. Ausgestellt von Wilhelm Pfitzer-Stuttgart.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

ihre bildliche Darstellung, weil die die oben genannten Ziergehölze enthaltende Partie nicht mehr ganz sichtbar ist, wol aber die Flieder, über die hernach berichtet wird.

In einer dritten, von Gottlob Sick-Stuttgart ausgestellten Gruppe blühender Ziergehölze waren ausser den oben bereits genannten Sorten noch *Amygdalus persica fl. pl., Berberis purpurea, Exochorda grandiflora, Forsythia intermedia, Kerria japonica, Malus spectabilis, Prunus Pissardi, Ribes aureum* und *Ribes sanguineum* vertreten.

Die Mehrzahl der in Vorstehendem genannten Ziergehölze kamen auch in der in pyramidenförmiger Anordnung aufgestellten mit bunten Funkien umgebenen Gruppe von L. Schwinghammer-Stuttgart vor, in dessen Einsendung uns auch noch einige blühende Clematis in guter Kultur, sowie die durch ihr farbiges, zierliches Laubwerk ausgezeichneten japanischen Ahorne auffielen. Derselbe Aussteller hatte sich ferner mit sehr reichblühenden Magnolien, sowie auch mit einer Gruppe gefüllt blühender Freiland-Azaleen beteiligt. Ein Teil seiner Einsendung, die er leider viel zu gedrängt und in zwar durch Farben prunkender, aber sonst nicht glücklich wirkender Weise aufgestellt hatte, ist auf der Seite 203 stehenden Abbildung sichtbar, die im Hintergrunde Magnolien, davor Rhododendron, dann nach vorn folgend Freiland-Azaleen, Aspidistra und *Cytisus racemosus,* und nach links eine Gruppe Rosen und noch weiter links die oben in ihrem Inhalt erläuterte Gruppe Ziergehölze zeigt.

Es sei hier eine Bemerkung allgemein gültiger Art eingeschaltet. Wir nehmen ohne weiteres an, dass die ausgestellten indischen Azaleen in ihrer weitaus grössten Mehrheit, ferner die Rhododendron, Freiland-Azaleen, Neuholländer, Kappflanzen, *Cytisus racemosus* und noch einiges andere nicht in Stuttgart, bezw. Württemberg, herangezogen, sondern dort nur zur Blüte gebracht worden sind. Stuttgart müsste sonst in seinen Anzuchtleistungen den besten belgischen Kulturorten gleichgestellt werden. In dieser wol kaum trügenden Annahme gehen wir über Einiges, wie z. B. über die zahlreich ausgestellten wunderhübschen *Cytisus racemosus* hinweg, und das umsomehr, weil entweder durch besondere Vereinbarung oder stillschweigendes Uebereinkommen, soweit unsere Wahrnehmung reichte, kein Aussteller von *Cytisus racemosus* mit seinen Pflanzen in einen Wettbewerb eingetreten war. Gegen ein solches Verfahren haben wir garnichts einzuwenden.

Azalea mollis waren in zahlreichen kräftigen, vollblühenden Pflanzen bester Sorten von Wilhelm Pfitzer-Stuttgart eingesandt. Rhododendron in etwa 20 der besten Handelssorten in lebhaftem Farbenspiel brachte J. G. Fischer in reichverzweigten, je mit 30—40 Dolden besetzten Pflanzen. — Die von Friedr. Merz-Stuttgart ausgestellten Rhododendron standen in ihrer Farbenwirkung hinter den erstgenannten zurück.

Mit Flieder war K. Faiss-Feuerbach am besten vertreten. Seine Seite 204 bildlich dargestellte Gruppe war reich an bestausgebildeten Pflanzen und bestbewährten Sorten, ihrer etwa 20 im ganzen. Von gefüllten Sorten waren vorhanden: *Mme. Lemoine, Michel Buchner, Président Grévy, Mme. Maxime*

Von der Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart. II.

Im Hintergrund Dekorationsgruppe des Königlichen Hofgartens zu Stuttgart, Hof-Garteninspektor Ehmann. Davor getriebene Ziergehölze von Julius Fischer-Stuttgart. Links Zonal-Pelargonien von A. Kocher-Ludwigsburg, Caladien von Hof-Garteninspektor Stiegler-Villa Berg. Rechts Narzissen, Magnolien und Asparagus von Julius Fischer-Stuttgart. Dahinter Canna-Gruppe von W. Bofinger-Stuttgart.

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Von der Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart. III.
Gruppe von L. Schwinghammer-Stuttgart. Links Ziergehölze, davor Rosen. Im Hintergrunde Magnolien, davor Rhododendron, *Azalea mollis*, Aspidistra und *Cytisus racemosus*.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Cornu, Alphonse Lavallée, Mme. Jules Finger, Sénateur Volland, Virginité, Léon Simon, Jean Bart, Lucie Lemoine, Président Carnot, Mme. Casimir-Perier, Pyramidalis, La Tour d'Auvergne. Von einfachen Sorten: *Charles X., Andenken an Ludwig Spaeth, Marie Legraye, Marly rouge* und *Syringa chinensis Rothomagensis.* Von den einfachen Sorten schätzt Herr Faiss *Charles X., Marie Legraye* und *Marly rouge* sowie *Syringa chinensis Rothomagensis* als die besten. Letztere war in besonders reichblühenden Pflanzen vorhanden. *Andenken an Ludwig Spaeth* war ja sehr grossblumig und schön rot, allein sie blüht nach der Erfahrung des Herrn Faiss nicht reich genug, um lohnend zu sein. In der Färbung steht ihr *Syringa chinensis Rothomagensis* gleich, nur sind die Rispen bei letzterer viel kleiner, dafür aber umso zahlreicher.

Von gefüllten Sorten zieht Herr Faiss vor: *Michel Buchner, Président Grévy, Mme. Maxime Cornu, Alphonse Lavallée, Mme. Casimir-Perier* und *Lucie Lemoine,* welch letztere mit ihrer eigenartig lichtblauen Färbung und langgestreckten leichten Rispe eine Zukunft hat.

Flieder war ferner sehr gut in einer Einsendung von J. G. Ulrich-Stuttgart vertreten, dessen Pflanzen als Hintergrund der Seite 206 abgebildeten Rosengruppe sichtbar sind. Vorhanden waren darunter in stattlichen, reich mit schönen Blütenrispen besetzten Pflanzen die Sorten *Charles X., Marie Legraye, Alba grandiflora, Andenken an Ludwig Spaeth, Mme. Lemoine, Mme. Casimir-Perier, Michel Buchner, Mme. Jules Finger* und *Président Grévy.* Die meisten Pflanzen waren im Jahre 1898 eingetopft und wurden im darauf folgenden Winter, obwol sie gut mit Knospen besetzt waren, zurückgeschnitten, durch welches Verfahren reichverzweigte und gedrungene Pflanzen, hauptsächlich bei *Mme. Lemoine* erzielt wurden.

Der Lieferant der Flieder, die Gottlob Merz-Stuttgart getrieben hatte, hat inbezug auf die Namengebung jedenfalls ein recht weites Gewissen. Das, was in der Gruppe unter *Lamarque, Charles X., Schneeball* usw. vereinigt war, dürfte für mehrere Sorten ausreichen, die aber dann doch noch andere Namen und diese mit Berechtigung tragen würden. Im übrigen waren es recht hübsche Pflanzen mit guter und reicher Blütenentwicklung.

In der Fliedertreiberei scheiden sich jetzt zwei Richtungen, die eine, die kurzstieligen Flieder für den Topfverkauf, und die andere, die langstieligen Flieder für den Schnitt heranzieht und treibt. Am vollkommensten sahen wir die letztere Richtung in der Handelsgärtnerei von Fr. Sinai-Frankfurt am Main, die wir auf der Rückreise von Stuttgart besuchten, und früher schon bei K. Riedel in Worms ausgebildet. Sinai kultivirt seine Flieder derart, dass sie durchweg mit 50 *cm* langen Stielen geschnitten werden können. Er zieht jetzt in Massen eine durch besondere Schönheit ausgezeichnete, noch unbenannte einfachblühende Sorte heran, die er höher als alle anderen schätzt. Unter einem grossen Bestande in Blüte stehender getriebener Flieder sah er vor einigen Jahren eine Pflanze, die durch die Grösse der Rispen sowol, als durch die der einzelnen Blüten, ferner durch deren schöne reine Färbung und schliesslich durch die gute Haltung und vollendete Form der Rispen sich vor allen anderen gleichzeitig blühenden Sorten auszeichnete. Die Untersuchung ergab, dass es die Sämlingsunterlage einer nicht gewachsenen Veredlung war, die da blühte und deren Herkunft nicht mehr festgestellt werden konnte. Es kommt ja hin und wieder vor, dass aus Versehen ein »wilder« Flieder mit in die Treiberei gerät, aber in den allermeisten Fällen sind die Blüten solcher Pflanzen derart minderwertig, dass diese ohne weiteres beseitigt werden. Hier aber war einmal das Gegenteil der Fall gewesen. Es ist sicher, dass in den nächsten Jahren *Sinai's Sorte* eine ganz hervorragende Bedeutung in der Fliedertreiberei erlangen wird. Auch ein nicht auf die feinen Unterschiede der einzelnen Sorten eingeübtes Auge vermag sie, wenn nur erst einmal vertraut mit ihren Eigenschaften, unter grossen Sortenbeständen sofort zu erkennen.

Man wird diese beiden Kulturrichtungen in Zukunft auch auf den Ausstellungen gleichmässig zu ihrem Rechte kommen lassen müssen, indem man für beide gleich hoch ausgestattete, also gleichwertige Wettbewerbe ausschreibt. Miteinander konkurriren können sie aus dem Grunde nicht, weil der langstielig

erzogene Flieder dem kurztriebigen, dichtverzweigten gegenüber — wenn in Pflanzen ausgestellt — in der Schönheitswirkung nachsteht. Der in Stuttgart ausgestellte Flieder hätte dann in die Klasse der kurztriebigen eingereiht werden müssen.

Flieder war ferner noch von Herrn Hof-Garteninspektor Stiegler-Villa Berg bei Stuttgart in grossen reichblühenden Kulturpflanzen der gefüllten Sorten *Mme. Casimir-Perier, Président Grévy, Michel Buchner* und der einfachen *Marie Legraye, Andenken an Ludwig Spaeth, Dr. Lindley* und *Dr. von Regel* eingesandt. — Auch Wilhelm Pfitzer-Stuttgart brachte einige grosse, schöne Pflanzen.

Aus dem vorstehend Mitgeteilten geht hervor, wie zahlreich und besonders wie mannigfaltig die getriebenen Blütensträucher auf der Ausstellung vertreten waren. Wir haben zudem keinen derselben entdecken können, dem man es hätte anzusehen vermögen, dass er unter Aufwand aller möglichen Kunstmittel soeben mit Mühe und Not zur Ausstellung in Flor gebracht worden sei; im Gegenteil standen alle Pflanzen in vollster Ueppigkeit und Schönheit ihrer Blütenentwicklung da.

Wenig vertreten waren getriebene Paeonien, die man nur in einigen Pflanzen sah, mit denen die Aussteller zudem auch nicht so recht vertraut zu sein schienen; wenigstens kam uns das so vor, als wir uns um die Ermittlung der Namen bemühten, die zumteil etwas phantastisch klangen, etwa wie *Souvenir of Kaiserin Elisabeth,* sodass man gewissermassen französisch, englisch und deutsch in einem Worte vereinigt hatte. Bezeichnungen dieser Art kommen vielfach aus Holland, wo man sich liebenswürdigst in sehr gefälliger und entgegenkommender Weise bemüht, möglichst allen Nationen gleichzeitig und ebenmässig gerecht zu werden und gern die Höflichkeit über die Richtigkeit stellt. — Reich waren dagegen die Paeonien in abgeschnittenen prachtvollen Blumen in den Arbeiten der Bindekunst zu finden.

Unter den Ausstellern von Rosen nahm J. G. Ulrich-Stuttgart den ersten Rang ein. Er brachte eine gemischte, Seite 207 bildlich veranschaulichte Gruppe, mit der er in einen Wettbewerb eintrat, für den dreissig Sorten verlangt wurden. Um dieser Anforderung gerecht werden zu können, musste der Aussteller mehr Sorten treiben, als er dies sonst für seine geschäftlichen Zwecke zu tun gewohnt ist. Seine Hauptsorten sind: *Captain Christy, Baron Bonstetten, Mme. Elisa Vilmorin, Ulrich Brunner, Fisher & Holmes, Mme. Gabriel Luizet, Magna Charta, Caroline Testout* und einige andere. — Von *Captain Christy* stellte Herr Ulrich eine besondere, Seite 206 abgebildete Gruppe aus, die gerade rechtzeitig zur Ausstellung ihre ersten Blumen in voller Schönheit entfaltete. In beiden Gruppen waren niedrig veredelte, gut verzweigte, gesund belaubte und reich mit Blumen, bezw. Knospen besetzte Pflanzen vorhanden.

Eine schöne, nur zwei Rosensorten umfassende Gruppe (abgebildet Seite 205) brachte Wilhelm Paule-Ludwigsburg. Vertreten war zunächst die bekannte schöne fleischfarbene *Mme. Gabriel Luizet,* von der behauptet wird, dass sie ihr Züchter Liabaud, der sie 1877 in den Handel gab, im Jahre 1891 unter dem Namen *Mme. Edouard Michel* wieder aufgefrischt habe. — E. Verdier gab schon 1886 eine Rose *Mme. Edouard Michel* in den Handel, die aber hier nicht inbetracht kommt. — *Mme. Gabriel Luizet* wird deshalb besonders berücksichtigt, weil sie sich gut und sehr früh treiben lässt, ohne im Knospenansatz zu versagen, sodass sie schon im Dezember getrieben werden kann. Die Haltung der Blumen ist sehr elegant und der Bau derselben gut; die Farbe ist einen Ton heller als jene der *La France,* also zartrosa. Die Blume hält ihre Farbe bis zum Abblühen, was ein grosser Vorzug ist. Einen Nachteil hat diese Sorte, und zwar den, dass sie oft kurz vor dem Aufblühen die Knospen abstösst; die eigentliche Ursache dieses Vorganges hat Herr Paule noch nicht mit Bestimmtheit herausfinden können. Er vermutet, dass es durch ein zu warmes und

Von der Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart. IV.
Flieder-Gruppe von Karl Faiss-Feuerbach. Umsäumt mit der Maiblume *Fortin.*
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

schnelles Treiben geschieht. — In Herrn Paule's Gruppe war ferner die bereits im Jahre 1864 von Lévêque in den Handel gebrachte dunkelrote *Mme. Elisa Vilmorin* in sehr reich mit Knospen und Blumen besetzten Pflanzen vorhanden. Es hat sich diese Rose in Stuttgart und Umgebung so sehr eingebürgert, dass man von ihr als einer stuttgarter Lokalsorte sprechen darf. Sie ist eine vorzügliche Marktsorte, die sich ebenfalls gut und früh treiben lässt. Inbezug auf Reichblütigkeit wird diese Sorte von keiner anderen erreicht; 15—18 Blumen sind keine Seltenheit. Der Wuchs der Pflanze ist ein vorzüglicher, und wäre diese Sorte eine Treibsorte allerersten Ranges, wenn der Bau der Blumen ein etwas besserer wäre. Die Blumen blühen leicht auf und haben dann eine schalenartige Form, die wenig schön aussieht. Die Farbe hält sich gut. — Diese beiden Sorten werden von Herrn Paule neben anderen guten Treibsorten, wie *Captain Christy, Fisher & Holmes, Marie Baumann, Baron Bonstetten* usw., vorherrschend und in grösserer Zahl getrieben. Der Aussteller hoffte mit diesen beiden Sorten am besten die Nummer des Programms: »die effektvollste Gruppe«, zu lösen, und hat er auch den Sieg davongetragen.

Von der Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart. V.

Sukkulenten-Gruppe der Hofgärtnerei Villa Berg bei Stuttgart.

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Von der Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart. VI.

Rosen-Gruppe *(Mme. Gabriel Luizet* und *Mme. Elisa Vilmorin)* von Wilhelm Paule-Ludwigsburg. Dahinter Flieder-Einzelpflanzen von K. Faiss-Feuerbach. Im Vordergrunde links Eriken von K. Hausmann-Stuttgart, Zonal-Pelargonien *Perle vom Tannhof* von Robert Stadel-Rottenburg und Nelken von J. G. Fischer-Grunbach.

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Fr. Leyh, Obergärtner der Villa Terrot in Cannstatt, hatte zwei Gruppen eingesandt und zwar eine mit Hochstamm- und eine zweite mit niedrigen Veredlungen. Es waren junge, aber sehr kräftig entwickelte Hochstämme in der ersten Gruppe vertreten, die — wie man uns eröffnete — nur deshalb nicht den wohlverdienten ersten Preis erhalten hatte, weil an der vorgeschriebenen Zahl ein Stück fehlte. Hätte der Aussteller aus seinem zu Hause gelassenen Bestande eine, wenn auch seinen eigenen Ansprüchen nicht genügende Pflanze dazu gestellt, dann würde der Formfehler geheilt und ihm der erste Preis auch nach Preisrichterauffassung sicher gewesen sein. Unter den ausgestellten Hochstämmen sah man neben alten bekannten guten Sorten, wie *Général Jacqueminot, Prince Camille de Rohan, Perle des jardins, Niphetos* usw., auch die besten neueren Sorten, wie *Kaiserin Auguste Viktoria* und *Caroline Testout,* letztere in mehreren Pflanzen besonders schön. — In der Gruppe niederer Rosen waren zu finden: *Caroline Testout, Catherine Soupert, Devoniensis, Early blush, Franziska Krüger, Fräulein Halske, Général Jacqueminot, G. Nabonnand, Grossherzogin Viktoria Melita, John Hopper, La France, Louis van Houtte, Mme. Bérard, Mme. Chédane Guinoisseau, Mme. Elisa Vilmorin, Mlle. Augustine Guinoisseau, Magna Charta, Mme. Hoste, Marie van Houtte, Pierre Notting, Prince Camille de Rohan, Souvenir de la Malmaison* und *The Queen.*

Umsäumt war diese Gruppe mit *Primula obconica* und *P. japonica,* von denen die letztere, weil sie selten auf Ausstellungen gesehen wird, viel Beachtung fand. Besser wäre sie allerdings zur Geltung gekommen, wenn sie in einer Gruppe gesondert für sich Aufstellung gefunden hätte.

Die von Gottlob Merz-Stuttgart ausgestellten Hochstamm-Rosen standen sehr dicht zusammengedrängt, boten im übrigen, ebenso wie seine Gruppen niedriger Pflanzen nichts besonderes. In der erstgenannten Gruppe befanden sich verschiedene *Crimson Rambler,* zwar reich mit Knospen besetzt, aber zum grössten Teil noch nicht erblüht.

Die in einer kleinen Gruppe von L. Schwinghammer-Stuttgart ausgestellten, Seite 203 abgebildeten Rosen, sind bereits auf Seite 202 erwähnt.

Nelken waren nur in zwei Einsendungen vertreten. J. G. Fischer-Grunbach hatte eine, auf der Seite 205 stehenden Abbildung sichtbare Gruppe ausgestellt, deren Pflanzen als *Laurent Pellet* etikettirt waren. Wir sannen gerade darüber nach, ob wir wirklich *Laurent Pellet* vor uns hatten, als uns zum ungezähltesten male das übliche Schicksal ereilte, von irgend jemandem mit der ebenfalls üblichen Behauptung angeredet zu werden: dass wir gewiss viel zu tun hätten. Leider aber hatte auch diesmal, wie auch sonst immer, unsere überzeugte Erwiderung, dass dies in der Tat der Fall sei, nicht den Erfolg, unseren Beobachtungen überlassen zu werden, sondern einen langen Vortrag des Inhaltes anhören zu müssen, dass die süddeutschen Handelsgärtner alle gegen einen Schutzzoll seien. So angenehm es sonst ist, von klugen Fachmännern in nützlicher Weise über allerhand interessante Dinge belehrt zu werden, so wenig erwünscht ist es, wenn dies gerade in dem Augenblick geschieht, wo man durch eigene Beobachtungen sich ein Urteil bilden, wo man selbst sehen will, was da ist. Es ist uns z. B. nicht möglich gewesen, den Inhalt der Stauden- und Alpinen-Gruppen unserem Gedächtnis einzuprägen, denn sobald wir begannen, den Bestand im einzelnen zu mustern, sammelte sich auch alsbald eine Gruppe von liebenswürdigen Sachverständigen um uns, die eine uns von unserem Zweck weit ablenkende Unterhaltung herbeiführten, z. B. ob *Doronicum caucasicum* oder *D. plantagineum* für die Schnittblumenkultur besser sei, ob *Arabis alpina fl. pl.* eine Schnitt-

Von der Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart. VII.
Rosen-Gruppe *(Captain Christy)* von J. G. Ulrich-Stuttgart. Im Hintergrund Flieder.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Von der Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart. VIII.
Rosen-Gruppe (30 Sorten) von J. G. Ulrich-Stuttgart. Im Hintergrund Flieder und Magnolien.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

blume werden wird, ob es unbedingt notwendig sei, sonst recht gute Arbeiten der Bindekunst durch hässliche Seidenbänder zu verunstalten usw. usw. Da Notizen aus diesem Grunde nur verstohlen zu machen waren und fortwährend der Standort gewechselt werden musste, um nicht aber und abermals mit der Behauptung, dass man gewiss viel zu tun habe, wiederum gestellt zu werden, da ferner ein Ausstellungskatalog nicht vorhanden war und infolgedessen sogar alle Ausstellernamen abgeschrieben werden mussten, so sind wir leider nicht sicher, ob wir bei dem Gleichklang mancher Namen doch nicht etwelche verwechselt haben. Es gab unter den Ausstellern z. B. einen Herrn J. Fischer in Stuttgart, einen Herrn J. Fischer in Göppingen und einen Herrn J. Fischer in Grunbach. Wir hoffen, dass unsere unter erschwerten Verhältnissen ausgeübte Gewissenhaftigkeit uns davor bewahrt hat, die Verdienste des einen dem anderen, und die Sünden der anderen dem einen zugeschrieben zu haben.

Eine kleine, von Wilhelm Pfitzer-Stuttgart ausgestellte Gruppe blühender Federnelken fand nicht nur der Schönheit der Blumen, sondern auch des Umstandes wegen viel Beachtung, dass man nicht gewohnt ist, Federnelken auf Ausstellungen und besonders nicht im zeitigsten Frühjahr zu sehen. In neuester Zeit hat man dieser Nelkenklasse mehr Beachtung zugewendet, und ist das Sortiment u. a. durch *Her Majesty, Mrs. Sinkins, Diamant* und die Sturm'sche *Marktkönigin* bereichert worden. Uns scheint, dass die Bedeutung, die die Federnelken für die Schnittblumenkultur haben, noch lange nicht genug gewürdigt und ausgenutzt worden ist. Die von Herrn Pfitzer ausgestellte neue Federnelke wurde als eine spätblühende bezeichnet; wenn es aber möglich ist, eine spätblühende Sorte schon Mitte März in Blüte zu haben, dann muss dies mit den Frühblühern doch noch viel leichter möglich sein. Von dieser seiner, Seite 208 in einer Abbildung dargestellten 1899er Neuheit gibt der Züchter die folgende Beschreibung: *Alba plena Klara.* Vor einigen Jahren fand ich unter einer Aussat gefüllter Federnelken eine ganz besonders schöne und spätblühende Varietät. Die Farbe ist reinweiss, in der Mitte kaum sichtbar rosa gezeichnet. Die dicht gefüllten, an den Rändern leicht gezahnten mittelgrossen Blumen stehen auf 30 *cm* langen, sich selbst tragenden straffen Blütenstengeln. Ganz besonders reichblühend und im Herbst remontirend. Ein Hauptvorzug dieser neuen Sorte besteht darin, dass sie erst nach allen anderen Sorten, wie *Her Majesty, Diamant* usw., zu blühen beginnt. Ausgezeichnet zur Binderei.« — Umsäumt war die Gruppe mit *Primula veris acaulis coerulea.*

Orchideen waren nur in einer, aber an wertvollen Schnitt- und Handelssorten reichen Einsendung vertreten. Sie kamen aus der Handelsgärtnerei des Herrn Richard Grupp-Esslingen, der sie zum Schnitt und Versand kultivirt und für diesen Zweck seine Auswahl getroffen hat. Unter den gesunden, kräftigen und in bestem Flor stehenden Pflanzen waren die folgenden Arten, Varietäten und Hybriden vertreten: *Cypripedium Boxalli superbum* und *C. villosum*, zwei ganz vorzügliche Schnittsorten, die vom Januar ab bis zum April je nach dem Standort in Blüte zu haben sind; *Cypripedium barbatum, C. callosum* und *C. Mastersianum, Cymbidium eburneum,* mit weissen, langstieligen und dauerhaften Blumen; *C. Lowianum* mit langen, äusserst haltbaren Blütentrieben, *Dendrobium Wardianum Lowi,* äusserst wirkungsvoll und reichblühend, *D. Brymerianum* mit glänzend gelben Blumen und zierlich gefranster Lippe; *Laelia anceps,* langstielig und gut zum Schnitt; *L. Jongheana,* eine kleinbulbige Art mit schönen grossen, lilafarbigen Blumen;

Lycaste Skinneri, Odontoglossum Rossi majus, das zierliche *O. Cervantesi*, ferner *O. cirrhosum, O. gloriosum, O. triumphans, O. Pescatorei, O. crispum, O. Ruckerianum, O. tripudians* und *O. Halli xanthoglossum*.

Ausser den angeführten Sorten kultivirt Herr Grupp als hauptsächlich zum Schnitt geeignet noch: *Cattleya Gaskelliana, C. labiata autumnalis, C. Trianae, C. Mossiae, Coelogyne cristata, Cypripedium insigne* und seine Varietäten, ferner *C. Charlesworthi, C. Spicerianum, C. Lawrenceanum, Laelia purpurata, L. autumnalis, Odontoglossum grande, Oncidium splendidum, O. ornithorrhynchum, O. varicosum* u. a.

Ausser Orchideen hatte Herr Grupp noch einige sehr reich-, leider infolge Sonnenmangels aber etwas blassblühende Kronenbäumchen von *Bougainvillea glabra Sanderiana* ausgestellt, für die er irgend eine Anerkennung nicht erhielt, weil er sie nach Ansicht der Preisrichter zu Unrecht als »Neuheit« angemeldet hatte. Es würde sich bei nur einigem gutem Willen aber doch wol recht leicht eine andere Form der Anerkennung haben finden lassen, zumal es sich um eine sehr wertvolle Leistung handelte. Ferner brachte Herr Grupp noch eine Anzahl *Anthurium Scherzerianum*, die als die zweitbesten bewertet wurden. Die besten hatte W. Pfitzer. Man versteht es bei uns nicht, die für Ausstellungen bestimmten Anthurien in der gekünstelten Weise zurecht zu machen, wie es in England, Frankreich und Belgien geschieht. Dort werden einige Wochen vor der Ausstellung die einzelnen Blumen mit Watte derart hinterlegt, dass die Blumen eine gleichmässige, leicht gewölbte Form erlangen, und in dieser ausgepolsterten Art werden sie auf Papptäfelchen mit breiten Bastfäden festgebunden und dann sämtlich in eine Richtung gedreht, damit alle ihre Flächen dem Beschauer zuneigen. Natürlich ist das nicht, aber wenn kurz vor der Ausstellung die Verpackung entfernt wird, ergibt dies Verfahren doch eine Wirkung, die selbst manchen, mit dieser Modellirkunst nicht vertrauten Fachmann täuscht und ihn doch zu der irrigen Meinung verleitet, dass die ausländischen Anthurien die Eigenschaft haben, ihre Blumen in der gleichmässigsten Form und alle nach ein und derselben Richtung zu tragen.

Von der Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart. IX.
Dianthus plumarius alba plena Klara. Ausgestellt von Wilhelm Pfitzer-Stuttgart.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Cyclamen waren auffälligerweise nur in einer Gruppe und in dieser auch nur in recht mässiger Ausbildung und in wenig schönen Färbungen vertreten.

Eriken hatte nur K. Hausmann-Stuttgart eingesandt, dessen Gruppe auf der Abbildung Seite 205 sichtbar ist.

Unter den Maiblumen sahen wir nach sehr langer Zeit wieder einmal die »holländischen Klumpen«, die in Belgien und Holland, mehrere Keime zusammengewachsen, kultivirt und von dort aus versandt werden. Sie traten hier als *Convallaria majalis grandiflora* auf, und dürfte mit ihnen die von Frankreich aus in den Handel gebrachte *Fortin* recht nahe verwandt sein. Nach den Erfahrungen der Herren, die sich mit den »holländischen Klumpen« befassen, sind dieselben nur zum späten Treiben geeignet. Sie haben wol längere Blütenrispen, als die deutschen, aber keine so schönen Blumen; 15—17 Blumen an einer Rispe sind keine Seltenheit, doch haben dieselben eine weniger schöne, vielmehr eine mehr spitze Form, als die deutschen. In Stuttgart werden diese Klumpen getrieben, weil sie vom Publikum ihrer längeren Blütendauer wegen bevorzugt werden; die Blumenrispen entwickeln sich nicht zu gleicher Zeit, sondern nach und nach, sodass neben

Von der Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart. X.
Calla Perle von Stuttgart. Umrahmt mit *Acanthus lusitanicus.* Ausgestellt von Wilhelm-Pfitzer-Stuttgart.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

voll erblühten Rispen auch noch halberblühte und ganz in Knospen stehende vorhanden sind, der Flor sich also über eine längere Zeit erstreckt. — Maiblumen dieser Art hatten Julius Fischer und Ph. G. Gumpper ausgestellt, letzterer auch die Sorte *Fortin*, die ferner noch von K. Faiss-Feuerbach als Umrahmung seiner Fliedergruppe (Abbildung Seite 204) verwendet worden war und von ihm sehr gelobt wurde. — Julius Fischer stellte ausserdem noch 3 mit hamburger Keimen bepflanzte Pyramiden aus.

Sehr in die Augen fielen die Gruppen blühender Zonal-Pelargonien, mit denen mehrere Aussteller viel Erfolg erzielt hatten, während einige andere dem, was der Mangel an Sonne verschuldet hatte, mit nur geringer Befriedigung durch Heizwärme nachzuhelfen bemüht gewesen waren.

Die Gruppe von Otto Zehender-Ludwigsburg zeigte bestentwickelte schön- und reichblühende Pflanzen. Alle ausgestellten Pelargonien waren früheste Frühjahrsblüher, aber auch vorzügliche Sommerblüher, die in einem mittelschweren Boden eine vorzügliche Blumenpracht entwickeln. Nach des Ausstellers Ansicht pflanzt mancher Gärtner die Zonal-Pelargonien in eine zu leichte Mist- oder Lauberde und ist dann enttäuscht, wenn er nichts als Blätter und keine Blumen bekommt. Dann heisst es, dass diese und jene Sorte nichts wert sei, wodurch manche gute Sorte nur durch die Ungeschicklichkeit des Gärtners zu Unrecht in Verruf kommt. Vertreten waren in der Gruppe die folgenden Sorten: *General Wolseley*, frühblühend, vorzüglich; *Iris*, sehr früh und reichblühend; *Robert Weichhardt*, mittelfrüh; *Huber Charon*, früh; *Covent Garden White*, sehr früh und dankbar blühend; *Duke of Fife*, sehr früh, vorzüglich in Form, Farbe und Reichblütigkeit; *Duchess of Marlborough*, sehr früh, ausgezeichnet; *Conan Doyle*, sehr früh; *J. M. Barrie*, sehr früh und ausgezeichnet in Farbe und Grösse der Blumen; *Mrs. E. Geo. Reid*, eine etwas später blühende Sorte, deren Farbe ein zartes Rosa ist, jedoch lässt die Dolde sehr zu wünschen übrig; *Double Henry Jacobi*, sehr früh und reichblühend; *Golden Gate*, sehr früh; *Rainbow*, blüht von Weihnacht an unausgesetzt, wächst niedrig und gedrungen, eine ausgezeichnete Sorte; *Grande Duchesse*, früh, wächst etwas hoch; *Mme. Hippolyte Tilmant*, sehr früh, ausgezeichneter Blüher; *M. P. B. Varrone*, sehr früh, wächst auch etwas hoch; *Verra Vend*, frühblühend, eine sehr angenehme Farbe; *Mme. Bruant*, sehr früh, feuriger noch als *Gustav Emich*, sonst dieselben Eigenschaften; *Ville de Poitiers*, sehr früh und reichblühend, riesig grosse Blume und Dolde; *Meteor*, blüht wol früh, doch kommt der Hauptflor später erst recht zur Geltung; *Beauté Poitevine*, sehr frühe, vorzügliche, zu allen Zwecken geeignete Sorte; *Cardinal Lavigerie*, sehr frühe, niedrig bleibende und dankbar blühende Sorte; *Wunderkind*, eine Sorte, die erst etwas später recht zur Geltung kommt, sonst aber sehr gut ist; *Gustav Emich*, bekannte gute Sorte in Farbe, Form und Dolde; *Pasteur*, blüht auch etwas später, ist sonst aber vorzüglich; *Frau Dr. L. Laiblin*, auch nicht eine der frühesten Sorten, aber sonst ausgezeichnet.

Gotthard Frey-Stuttgart stellte die bekannte *Meteor* und die in neuerer Zeit in dieser Zeitschrift vielfach mit Recht empfohlene *Beauté Poitevine* (abgebildet im Jahrgange 1899, Seite 395), ferner *Henry Jacobi*, *Königin Olga von Württemberg* und *De Lesseps* aus. Die Pflanzen waren stark ins Kraut gegangen.

Die in Nr. 15, Seite 165 dieses Jahrganges von Robert Stadel-Rottenburg empfohlene Schmeiss'sche Züchtung *Perle vom Tannhof* brachte der Verfasser jener Mitteilung in vollblühenden Pflanzen zur Schau. Diese Neuheit entspricht inbezug auf Blütenreichtum und -Schönheit der an angegebener Stelle veröffentlichten Beschreibung, aber sie ist kein niedriges Zonal-Pelargonium in dem Sinne, in dem wir heute von Zwerg-Zonal-Pelargonien sprechen. Die Gruppe ist auf der Seite 205 stehenden Abbildung sichtbar.

Die von Adolf Kocher-Ludwigsburg ausgestellten Pelargonien öffneten ihre ersten Blumen gerade zu rechter Zeit. Die Pflanzen waren durchweg Augustvermehrung und in einem trockenen Hause bei + 8—12° R. überwintert worden. Anfang Februar wurden dieselben in etwa 10 *cm* weite Töpfe verpflanzt und darauf etwas stärker gegossen. Alle 8—14 Tage wurde ein Schafdungguss verabreicht. Beim späteren Verpflanzen wurde unter die Erde ein kleiner Teil Hornspäne gemischt, welche Beigabe der Aussteller für die eigentlichen Wintermonate jedoch nicht empfiehlt, da sich sonst bei trübem Wetter an der Erdoberfläche Pilze bilden, wodurch leicht ein starkes Faulen der Pelargonien herbeigeführt wird. Nachdem die Pflanzen soweit im Wachstum vorgeschritten waren, dass die besten für die Ausstellung ausgewählt werden konnten, wurden diese auf einem Bankbeet besonders behandelt. Es wurde dazu ein Haus gewählt, das mit guten Lüftungsvorrichtungen versehen ist. Hier entwickelten sich die Pflanzen sehr rasch, sodass einzelne, deren Blumen sich vollständig ausgebildet hatten, etwa 8—10 Tage in kühlen ungeheizten, aber trockenen Räumen zurückgehalten werden mussten, um sie bis zur Ausstellung zu sichern. Es wurde hierbei Vorsicht beachtet, damit kein Niederschlag entstand, der die Blüten über Nacht zerstört hätte.

Zur allgemeinen Kultur geeignet empfiehlt der Aussteller als eine der besten und schönsten *Meteor*, die ihrer Reichblütigkeit, ihres niedrig bleibenden Wuchses und der schönen Blattzeichnung wegen von grossem Werte ist. Jedoch ist dieselbe gegen grössere Feuchtigkeit sehr empfindlich und muss beim Begiessen, hauptsächlich im Winter, mit der grössten Sorgfalt behandelt werden. — Nicht minder gute Eigenschaften besitzt nach des Ausstellers Erfahrung *Wunderkind*, deren lachsfarbene einfache Blütendolden einen Durchmesser bis zu 20 *cm* erreichen. In der Blühwilligkeit steht diese Sorte hinter *Meteor* nicht zurück, und ist sie zur Bepflanzung grösserer Beete sehr zu empfehlen. — Nächst diesen schätzt der Aussteller die halbgefüllte fleischfarbige *Beauté Poitevine* sehr zur Kultur im Frühjahr unter Glas. Auch als Gruppenpflanze entwickelt sie ein üppiges Wachstum, ist dann in der Blüte jedoch manchmal etwas träge. — Ferner ist *Grand Chancelier Faidherbe* eine vorzügliche Zonal-Pelargonie, die mit ihren dunkelroten gefüllten Blüten allgemeinen Anklang findet. Auch *Pasteur*, *Cardinal Lavigerie* und *Andenken an Donzdorf* sind willige Frühblüher.

Die in der von Fr. Haag-Degerloch ausgestellten Gruppe befindlichen Pflanzen der Sorte *Mme. Charotte*, salmrosa, und *Turtle's Surprise*, scharlach, hatten wol ein wenig zu warm gestanden.

In dem von G. Ernst-Stuttgart ausgestellten reichhaltigen Sortiment buntblättriger Zonal-Pelargonien meist bekannter Sorten fiel uns am meisten die uns noch unbekannte *Graf von Bülow* auf, die nach dem Urteile des Ausstellers ganz besonders wertvoll ist durch ihren kräftigen Wuchs, ihre Widerstandsfähigkeit gegen ungünstige Witterung, ihre gedrungene, hübschgeformte und schöngezeichnete Belaubung und ihre dunkelroten, gefüllten Blumen. Wir lenken die Aufmerksamkeit aller Interessenten auf diese Sorte, die auf uns den allerbesten Eindruck machte. — Nebenbei und ohne Beziehung auf diese Gruppe sei bemerkt, dass man sich doch nicht weiter mit der wechselreich falschen Schreibweise des Namens der bekannten weissbuntblättrigen *Madame Salleron* abmühen möge; sie heisst weder *Salleray*, noch *Sallerai*, noch *Salleroi*, noch sonst wie, sondern *Mme. Salleron*, wie das ihr französischer Züchter, der sie nach seiner Prinzipalin benannte, ausdrücklich festgestellt hat. —

Deutscher Sieger mit gelbgezeichneter Belaubung und gefüllten dunkelroten Blumen wurde von Gottlob Sick-Stuttgart in einer mit *Bellis perennis Die Braut* umrahmten Gruppe ausgestellt.

Die sogenannten Englischen Pelargonien waren in der Bürger'schen Rasse in drei, jedoch nicht bedeutenden Einsendungen vorhanden. Es war infolge der ungünstigen Witterung nicht gelungen, den erhofften Erfolg zu erzielen. Recht hübsche Pflanzen hatte K. Faiss-Feuerbach in den Sorten *Tante Siemens*, *Mama Revers*, *Hermann Michel*, *Obergärtner Werner* und *Perle von Halberstadt* gebracht, die also als Frühblüher angesehen werden können.

Pelargonien der Bürger'schen Rasse stellte auch Ch. Bauer-Cannstatt in neueren und neuesten Sorten aus. Unter ihnen befanden sich vier Zwerg-Pelargoniensorten, die noch nicht im Handel sind. Es waren ferner vertreten *Andenken an Moskau*, *Backfisch*, *Bismarck*, *Grossmütterchen*, *Hermann Michel*, *Lina*, *Meta*, *Obergärtner Werner*, *Paulchen Dorn*, *Schneewittchen* und *Tante Siemens* in kräftig entwickelten gedrungenen Pflanzen, die zumteil in Blüte standen und deren Knospen zumteil sich eben erschlossen.

In der Nähe befand sich noch eine andere Gruppe, die, wenn wir nicht irren, aus Waiblingen stammte. Durch die Liebenswürdigkeit eines Herrn, der es sehr eilig hatte, unsere Meinung über die Aussichten der Kultur der Amaryllis (eine Gruppe derselben hatte nahebei ihren Platz) zu hören, wurden

wir an einer näheren Betrachtung gehindert, und zum zweitenmale mochten wir vor versammeltem Publikum nicht nochmals mitten zwischen die Gruppen hineinlaufen.

Canna, eine Hauptspezialität Stuttgarts, waren weniger vertreten, als wir erwartet hatten. Nur W. Bofinger-Stuttgart hatte eine kleine Gruppe hübscher Pflanzen ausgestellt, in der die Sorten *Comte de Bouchand, Fr. Buchner, Fürst Hohenlohe, Königin Charlotte, Mme. Crozy, Mme. H. Rigaud, Stadtrat Heidenreich* und *Italia* vorhanden waren, letztere natürlich auch wieder mit zusammengerollten Blumen. Da diese Sorten teils allgemein bekannt, teils erst kürzlich — besonders von Herrn Adolf Ernst-Kiew in Nr. 17 — eingehend beschrieben worden sind, so ist eine Hervorhebung ihrer Eigenschaften entbehrlich. Die Gruppe ist auf der Abbildung Seite 202 sichtbar.

Einige Canna stellte auch W. Pfitzer aus, darunter sehr interessante Neuheiten. *Fräulein Anna Benary* hat eine ganz eigenartige Farbe, um deren Bezeichnung wir in Verlegenheit sind; ist es chamois, salm- oder aprikosenfarben oder wie soll man es sonst nennen? Jedenfalls ist es eine »aparte« Färbung, die unter den Canna noch nicht vertreten sein dürfte und viel Beachtung finden wird. *Elisabeth Hoss,* eine grünblättrige Sorte, hat sehr grosse gelbe, reich karmin gefleckte Blumen, die sich in stattlicher Rispe gut über der Belaubung tragen. Schöner erschien uns noch *Anna Ernst,* deren Blumen bei gleicher Grundfarbe und bei allen sonstigen Vorzügen der vorgenannten eine noch auffallendere Punktirung zeigen. Ein glühendes Rot hat *Beauté des marchés* und ein sattes Rosa *Comtesse de Breteuil,* deren Färbung auch zu jenen gehört, die stets die Beachtung auf sich ziehen. Inbezug auf *Mme. Henri Guillaud* ist in unseren Notizen sowol, als in unserer Erinnerung eine Lücke. Ein liebenswürdiger Herr nahm uns nach der üblichen Behauptung, dass wir gewiss viel zu tun hätten, für die Auseinandersetzung in Anspruch, ob es zweckmässig sei, bei der Calla-Züchtung das Hauptaugenmerk auf kleine Pflanzen und kleine Blumen oder auf das Entgegengesetzte zu richten. Darüber haben wir die Wiederaufnahme des Studiums der *Mme. Henri Guillaud* vergessen.

Da wir von den Calla sprachen, sei hier gleich der ebenfalls von W. Pfitzer ausgestellten *Perle von Stuttgart* gedacht, der wir auf Seite 208 eine Abbildung widmen. Es war, wie ersichtlich ist, eine grosse Anzahl kleiner Pflanzen, mit je einer Blume. Fraglos erscheint es uns, dass die Calla neben Amaryllis, Anthurien, Daturen, Eucharis, Lilien u. dergl. vornehmen Schnittblumen schon in nächster Zukunft eine grosse Bedeutung erlangen werden, und ebenso fraglos erscheint es uns, dass es zweckdienlich ist, kräftig wachsende, sich reichbestockende, gross- und vielblumige Sorten zu erziehen.

Wilhelm Pfitzer stellte ferner noch eine sehr schöne Coleus-Neuheit: *Kaiser Wilhelm II.* (abgebildet Seite 201) aus, die in ihren 22—24 *cm* breiten Blättern all die Farbenpracht des tiefen, leuchtenden, goldgesäumten Purpurs vereinigt, das den Coleus eigen ist. — Ferner war von demselben *Arabis alpina fl. pl., Begonia manicata aureo-maculata, Nicotiana colossea fol. var.,* ein *Dendrobium thyrsiflorum* mit 4 Blütenrispen, ein Hochstamm von *Abutilon vexillarium var. aureum,* eine schöne Pflanze von *Acalypha Sanderiana,* eine Gruppe vollblühender *Epiphyllum Russelianum Gaertneri,* eine Gruppe hübscher *Viola tricolor,* eine interessante Sammlung schöner Bromeliaceen, darunter *Caraguata Zahni, Vriesea Kitteliana, V. hieroglyphica, V. fenestralis, Nidularium Makoyanum,* eine Gruppe buntlaubiger Caladien, ferner die schon erwähnten Nelken, Flieder, Freiland-Azaleen, *Anthurium Scherzerianum* und dann noch zwei aus den besten Dekorationspflanzen: Drazänen, Palmen, Bambusen, Anthurien u. dergl. bestehende Gruppen, die den Hintergrund für die oben genannten Pflanzen und einzelnen kleinen Gruppen bildeten, ausgestellt. Erwähnenswert ist schliesslich noch eine kleine Gruppe schönblühender Phyllokaktus-Hybriden.

Eine grosse, Seite 205 abgebildete Sukkulenten-Gruppe, bestehend aus etwa 150 verschiedenen Agaven, Aloë, Kakteen, Yucca usw., hatte Hof-Garteninspektor Stiegler-Villa Berg eingesandt. Die von ihm geleitete Gärtnerei war überhaupt in einer ganz ausgezeichneten Weise und durchweg mit nur vorzüglichen Leistungen vertreten. Es war von ihr u. a. ein sehr reichhaltiges Sortiment von Warm- und Kalthaus-Farnen in 120 Sorten, darunter verschiedene wertvolle Gold- und Silberfarne, zahlreiche gute Adiantum- und Pteris-Arten usw., ferner ein Sortiment der empfehlenswertesten Freiland-Farne in frischester Entwicklung, ein Sortiment Caladien in 50 der besten Sorten, je eine Gruppe Cinerarien, Narzissen, blühende Alpinen, darunter *Bellevallia Heldreichi, Anemone vernalis,* Saxifragen, Epimedien usw., sodann eine aus Calla, Goldlack, Paeonien, Clematis und *Prunus triloba* zusammengesetzte Gruppe und schliesslich die grossen, bereits Seite 204 erwähnten Flieder ausgestellt. Schon diese flüchtige Aufzählung beweist, wie mannigfaltig die Beteiligung des Herrn Hof-Garteninspektor Stiegler war, und wenn wir hinzufügen, dass der Inhalt dieser Gruppen tadellos und die Beteiligung zudem ausserhalb des Wettbewerbs erfolgte, dann wird man die Bedeutung dieser Leistung zu ermessen vermögen. Sie ist derartig, wie man sie heutigentages von deutschen Hofgärten garnicht mehr erwartet, und eine Freude ist es, wahrnehmen zu dürfen, dass es noch solche Hofgärtnereien, wie die von Herrn Stiegler geleitete, in deutschen Landen gibt. (Schluss folgt.)

Deutsche Gartenbau-Ausstellung in Dresden.

Alles, was unsererseits über die vom Verein Feronia zu Dresden veranstaltete Deutsche Gartenbau-Ausstellung zu berichten ist, wird durch die herzlichst empfundene Befriedigung beeinflusst, dass das Unternehmen trotz der ihm absichtlich entgegengestellten offenen und geheimen Schwierigkeiten so wohlgelungen und sachgemäss durchgeführt worden ist. Wir wissen nicht, ob der Verein über seine Geschichte, über sein Wirken Buch führt; sollte dies jedoch der Fall sein, dann wird sein Geschichtsschreiber die Pflicht zu erfüllen haben, in das Urkundenbuch des Vereins einen allgemein uneingeschränkt und bedingungslos anerkannten, vielleicht nur von 4—5 Personen angezweifelten Erfolg einzutragen. Durch den grossen sachlichen Erfolg dieser deutschen Gartenbau-Ausstellung ist jener »Ruf«, in den Dresden durch die voraufgegangenen sogenannten internationalen Gartenbau-Ausstellungen geraten war, ganz erheblich gemildert worden, und liegt nunmehr inbezug auf ihn alle Veranlassung zu der Hoffnung vor, dass er nicht wieder neu erweckt, sondern allmälich der Vergessenheit anheimfallen wird.

Nachdem der bedeutendste und tüchtigste Teil der Gärtner Dresdens sich von der früher durch eine kleine Gruppe ausgeübten Bevormundung frei gemacht, sich auf sich selbst besonnen und auf die eigenen Füsse gestellt hat, darf man annehmen, dass das gärtnerische Ausstellungswesen jener Stadt einer dauernden Gesundung sich erfreuen wird.

Auch mit der Ueberlieferung ist durch diese Ausstellung aufgeräumt worden, dass auf den dresdener Ausstellungen Azaleen und Rhododendron die unvermeidlichen Hauptsachen bilden. Diesmal waren es die Rosen, die Flieder und eine wechselreiche Mannigfaltigkeit von blühenden und grünenden Dekorations- und Handelspflanzen, Ziergehölzen und anderen Frühlingsblühern, die vorherrschten. —

Man hat die 3 oder 4 Leute, die vorgeblich so dringend die Pflicht empfanden, in Paris ausstellen und deshalb mit ihren Rhododendron und Azaleen der Ausstellung ihres Wohnortes fernbleiben zu müssen glaubten, in Dresden nicht vermisst, wie man sie auch in Paris nicht vermissen wird. Der vaterländische Gemeinsinn der Feronia-Gärtner ging über die Sonderinteressen eines Vierteldutzends anderer, mit dem Auslande liebäugelnder Leute hinweg. Mögen letztere sich nicht etwa einbilden, dass sie in Paris den deutschen Gartenbau vertreten, denn der war in Dresden repräsentirt.

Wenn — und wir hoffen, dass dies geschieht — die dresdener und im weiteren die sächsischen Gärtner auch in der Zukunft ihre eigenen Angelegenheiten selbst ordnen und sich dauernd frei halten von der Bevormundung durch eine kleine Gruppe, dann wird aus Dresden nicht nur, sondern aus ganz Sachsen vom Gebiete des gärtnerischen Ausstellungswesens nicht allein, sondern auch von anderen Gebieten, wie z. B. dem des gärtnerischen Schulwesens, nur erfreuliches zu berichten sein. —

Ueber die Ausstellung selbst folgt ein illustrirter Bericht nach kürzester Zeit. Sie war räumlich beneidenswert günstig untergebracht, hatte eine reiche und mannigfaltige Beteiligung gefunden und war sehr geschickt arrangirt. Der Besuch seitens auswärtiger Fachmänner war ein sehr reger und die Befriedigung über die zur Schau gestellten Leistungen eine allgemeine.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege,** Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 20. Erfurt, den 12. Mai 1900. XV. Jahrgang.

Rhus typhina laciniata.

Eine ausgezeichnete und wertvolle Neuheit ist *Rhus typhina laciniata,* die in Deutschland wol noch kaum dem Namen nach bekannt und auch hier noch wenig verbreitet ist, da sie erst vor wenigen Jahren in den Handel gegeben wurde. Sie ist sicher eine der wertvollsten neuen Varietäten winterharter Gehölze und bildet ein Seitenstück zu der bekannten *Rhus glabra laciniata,* mit der sie in der Fiederung der einzelnen Blättchen übereinstimmt, wie es auch aus untenstehender Abbildung einer allerdings noch sehr jungen Pflanze ersichtlich ist, die ich im vergangenen Sommer im Garten des Herrn W. C. Egan in Egandale, Highland Park, Ill., photographisch aufnahm.

Es ist merkwürdig, dass zwei so auffallende Abarten alter längst bekannter Pflanzen — ist doch *Rhus typhina* bereits seit 1629 und *Rh. glabra* seit 1726 in Kultur — erst in verhältnismässig neuer Zeit aufgefunden und eingeführt worden sind, denn auch *Rh. glabra laciniata* wurde erst Anfang der sechziger Jahre durch Elias Durand aus Nord-Amerika eingeführt. Dieser Elias Durand war ein französischer Apotheker, der nach dem Sturze Napoleon I., unter dem er mehrere Feldzüge mitgemacht hatte, nach Nord-Amerika auswanderte und sich erst in Baltimore, später aber in Philadelphia niederliess, wo er im Jahre 1873 im Alter von 80 Jahren starb. Er hat neben reichhaltigen Sammlungen getrockneter Pflanzen dem botanischen Garten zu Paris auch lebende Pflanzen übersandt und unter diesen die *Rhus glabra laciniata,* die er wahrscheinlich wild in der Umgebung Philadelphias gefunden hatte, denn sie ist an verschiedenen Stellen, besonders in Pennsylvanien und Delaware vereinzelt wildwachsend gefunden worden. Auch *Rhus typhina laciniata* ist keine Gartenform, sondern wurde gleichfalls wildwachsend gefunden und zwar in Massachusetts, wo sie vor einigen Jahren von Jakob W. Manning, Baumschulbesitzer in Reading, Mass., entdeckt wurde. Herr Manning, dessen Baumschule eine der reichhaltigsten und ältesten in Massachusetts ist, nahm sie natürlich sofort in Kultur und bietet sie nun seit einigen Jahren in seinem Katalog an.

Die geschlitztblättrige Abart von *Rhus glabra* dürfte wol bekannt genug sein, um es unnötig zu machen, über ihren Zierwert und ihre Schönheit noch etwas zu sagen. Wenn sie trotz ihrer eleganten und zierenden Erscheinung nicht so verbreitet ist, wie sie

Rhus typhina laciniata im Garten des Herrn W. C. Egan in Egandale.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

es verdient, so liegt dies hauptsächlich wol daran, dass sie nicht völlig winterhart ist und auch nicht überall gut gedeiht. Auch erreicht die Pflanze meist kein hohes Alter, sondern stirbt oft plötzlich ab, um dann zahlreiche Ausläufer zu treiben, die auf Rasenflächen oft recht lästig und unangenehm werden. *Rhus typhina laciniata* dagegen ist völlig winterhart und gedeiht fast überall; sie ist besonders für trockenen steinigen Boden zu empfehlen, wo nur wenige andere Ziergehölze gut wachsen wollen. Sie macht zwar auch Ausläufer, aber nicht in dem Masse, wie dies bei der vorigen nach dem Absterben der alten Stämme der Fall ist, da *Rhus typhina* zu einem kleinen Baum, der bis 8 *m* Höhe erreichen kann, erwächst und nicht so leicht abstirbt. Die geschlitztblättrige Varietät scheint allerdings nicht so hoch zu werden, sondern mehr in die Breite zu wachsen, ebenso wie es ja auch dieselbe Form von *Rh. glabra* tut, die gleichfalls niedriger als die Stammart bleibt. Die älteste Pflanze von *Rhus typhina laciniata,* die ich in der Baumschule von Manning in Reading sah, bildete einen breiten Busch, dessen äussersten Aeste dem Boden auflagen, sodass der Strauch bis zum Grunde belaubt war. Diese Abweichung im Wuchs von der Stammform lässt die Varietät umso empfehlenswerter für Saumpflanzung oder für Einzelpflanzung erscheinen. Sehr schön ist auch die scharlachrote Herbstfärbung der Blätter, die meist verhältnismässig früh, an trockeneren Standorten zuweilen schon im September eintritt und sich ziemlich lange hält.

Hoffentlich wird diese schöne Varietät bald auch von deutschen Baumschulen angeboten werden und ist möglicherweise auch schon in der einen oder anderen in Vermehrung; sollte dies nicht der Fall sein, so dienen vielleicht diese Zeilen dazu, die Aufmerksamkeit auf dieses Gehölz zu lenken, das eine wirklich empfehlenswerte Neuheit von grossem Zierwert ist.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Empfehlenswerte Gladiolen.

Von **S. Vogel,**
Obergärtner der Firma Herb & Wulle (Inhaber M. Herb) in Neapel.

Seit Einführung der prächtigen *Gladiolus gandavensis-* und *Gladiolus Lemoinei*-Hybriden sind fast alle anderen Gladiolen vernachlässigt oder völlig beiseite gesetzt worden. Viele der älteren und wirklich wertvollen Sorten sind indessen wahrscheinlich garnicht richtig bekannt geworden, und wo man sie wirklich kultivirte oder vielleicht auch noch kultivirt, ist das angewendete Kulturverfahren meist unrichtig, der Natur der betreffenden Pflanze nicht angepasst, weshalb ein zufriedenstellendes Ergebnis nicht erzielt wird.

Die auf annähernd 150 sich belaufenden Gladiolen-Spezies und Bastarde lassen sich für die klimatischen Verhältnisse Deutschlands in 4 Gruppen einteilen:

1. Einheimische Spezies aus Europa und den angrenzenden Ländern mit ähnlichem Klima;
2. Kap-Spezies, d. h. Spezies aus Süd-Afrika und besonders aus dem Kapland;
3. Tropische Spezies;
4. Bastarde, Hybriden oder Gartenformen.

Die naturgemässe Vegetation der Gladiolen ist vom November bis in die letzten Sommermonate, meist mit einer 2—3monatlichen Ruhezeit. Nur die aus Kreuzungen der einheimischen mit afrikanischen oder Kap-Spezies entstandenen Bastarde der vierten Gruppe sind bereits derart akklimatisirt und haben sozusagen die nördliche Vegetationsperiode angenommen, dass sie erst im Frühjahr zu treiben beginnen und bei Eintritt des nordischen Winters einziehen. Es sind dies vor allen *Gladiolus hybridus gandavensis, G. Lemoinei hybridus, G. hybridus nanceianus, G. hybridus Childsi, G. ramosus* und einige andere. Ihre Kultur ist ziemlich einfach und zu bekannt, als dass ich darauf eingehen sollte, ebenso will ich hier von jeder Sortenbeschreibung dieser äusserst wertvollen Klasse, welcher der Vorrang gebührt, absehen.

Die in Europa und den benachbarten Ländern Kleinasiens einheimischen Gladiolen sind in Deutschland winterhart oder sind es wenigstens unter einer mässigen Bedeckung, sodass daher ihre Kultur ziemlich einfach ist. Es gehören hierher *Gladiolus communis, G. segetum, G. byzantinus, G. illyricus, G. palustris, G. tenuis* und andere. Besonders empfehlenswert, ausser für Felspartieen und Parkausschmückung, sind sie meistens nicht, weshalb jede nähere Beschreibung wol unterbleiben kann. Ich erwähne deshalb nur eine hierher gehörige Art: *Gladiolus atroviolaceus,* die erst vor kaum 10 Jahren aus Asien eingeführt wurde und auch in der Umgebung von Jerusalem vorkommt. Die Blätter sind etwa 30 *cm* und der Blütenstengel etwa 60 *cm* lang. Die mittelgrossen Blumen sind prächtig dunkelviolett oder schwarzblau mit einem hellen Streifen auf jedem Blumenblatt. *G. atroviolaceus* ist eigentlich nur als Abart der *G. communis* zu betrachten und möglicherweise in Deutschland auch winterhart, wenn die Pflanzung durch eine Laubdecke vor zu starkem Frost geschützt wird. Durch Aussat hat man auch hellere Farben erhalten, die aber doch alle der Stammart an Schönheit nachstehen. *G. atroviolaceus* gehört zu den schönsten Zwiebelgewächsen und bildet für die südlichen Geschäfte einen bedeutenden Import- und Kultur-Artikel.

Sehr wertvoll für die Kultur, besonders für Schnittzwecke, sind fast alle aus dem Kaplande und aus anderen Ländern des südlichen Afrikas stammenden Gladiolen. Sie blühen sämtlich früher als *Gladiolus gandavensis* und lassen sich auch leicht treiben. Die hier bei der Firma Herb & Wulle in Neapel in Kultur befindlichen Kap-Spezies sind:

Gladiolus blandus (Syn.: *G. nanus*). Blütenstengel 50—60 *cm* hoch, Blütenähren etwas nach aussen zurückgebogen, mit 10 bis 12 Blumen an einem Stiele. Blätter ziemlich breit, graugrün. Die Farbe der Blumen variirt in ungemein schönen, zarten Färbungen, wie weisslichrosa, zartrosa, scharlachrosa, purpurrosa, lachsfarben, karminrosa und ähnlichen Tönungen. Die Firma Herb & Wulle kultivirt diese prächtige Blumenzwiebel in über 25 Farben. Für Binderei jeder Art sind diese Blumen ausgezeichnet zu verwenden; sie haben auch einen schwachen Wohlgeruch.

Gladiolus blandus wird hier Mitte November gepflanzt, um welche Zeit die Zwiebeln bereits in Vegetation treten und sich für den Versand nicht mehr länger halten würden. Sie blühen dann von Ende April bis Ende Mai und später. Anfangs August sind sie dann völlig eingezogen und versandfähig. Der hiesige leichte Winter schadet ihnen nichts; sie würden auch ohne Nachteil noch etwas mehr Kälte vertragen. Die Vermehrung geschieht, indem die alte, blühende Zwiebel abstirbt und 2—4 andere, meist blühbare Zwiebeln erzeugt. Brut entsteht fast keine, weshalb man sie durch Samen vermehrt, was man aber besser jenen Züchtern überlässt, die durch passendes Klima hierzu begünstigt sind. Da die Zwiebeln billig zu beschaffen sind, so ist die Kultur im grossen für Schnittzwecke möglich und jedenfalls sehr lohnend. Dies kann aber nur Zweck haben, wenn man sie früher in Blüte hat, als die Garten-Gladiolen blühen. Daher pflanzt man die Zwiebeln Ende September oder später auf ein sonnig gelegenes Gartenbeet in geschützter Lage etwa 5 *cm* von einander entfernt und 10 *cm* tief. Die Beete müssen so angelegt sein, dass man bei eintretender Kälte einen leeren Mistbeetkasten darüber setzen kann. Ueber Winter hat man dann dafür zu sorgen, durch eine passende Bedeckung das Eindringen des Frostes von oben oder von der Seite zu verhindern, und wenn die Witterung es erlaubt, den Pflanzen Luft und Licht zu verschaffen. Hat man im Frühjahr keine stärkeren Fröste mehr zu befürchten, so bringt man ausser dem Schutzmaterial auch die Kästen beiseite, damit sich die Pflanzen frei entwickeln können. Wenn es sich nur um kleine Mengen handelt, empfiehlt es sich, die Zwiebeln im Herbst zu 5 oder mehr in Töpfe zu pflanzen und sie im kalten Kasten mit anderen Sachen zusammen zu überwintern, worauf man sie im April ins Freie auspflanzt oder auch ins Kalthaus stellt und dann in einen warmen Raum bringen kann.

In Vilmorin's Blumengärtnerei 2. Auflage, Seite 485 ist, was der Merkwürdigkeit wegen mitgeteilt sein möge, *Gladiolus blandus* als Synonym mit *Gladiolus floribundus* beschrieben: »Blumenstengel 1 *m* und darüber hoch, stark und aufrechtstehend; Blumen purpurn mit Weiss gemischt, wie *Gladiolus gandavensis* zu kultiviren, nur etwas empfindlicher«. Ich bemerke, dass ich mich bei der Nomenklatur an die der Firma Herb & Wulle halte, welche übrigens mit derjenigen anderer grösserer Blumenzwiebel-Geschäfte übereinstimmt.

Gladiolus Colvillei. Ist eine Hybride zwischen *G. cardinalis* und *G. tristis* mit 70—80 *cm* hohen Blütenstengeln. Die ziemlich grossen Blumen sind violettrot mit gelbem Fleck und karminroten Linien auf den unteren Blumenblättern. Die weissblühende Abart *Gladiolus Colvillei albus* und *G. Colvillei albus The*

Bride sind ein und dieselbe Sorte, und ist es besonders diese, welche für Schnittblumenzüchter nicht genug empfohlen werden kann. Die rege Nachfrage nach dieser Sorte beweist indessen, dass man den hohen blumistischen Wert derselben bereits vielerorts erkannt hat. *Gladiolus Colvillei* blüht naturgemäss schon etwas früher als *G. blandus,* lässt sich auch viel williger treiben als dieser. Ueber die Treiberei dieser Zwiebel werden, da sie schon ziemlich verbreitet ist, wol anderwärts praktischere Erfahrungen vorliegen, als ich sie geben könnte; ich erwähne nur, dass man sie, wenn Ende Oktober in Töpfe gepflanzt und ähnlich wie Hyazinthen behandelt, schon im Februar in Blüte haben kann. Sollen sie erst Ende April oder im Mai blühen, so pflanzt man die Zwiebeln Mitte Februar oder früher ziemlich dicht und nicht zu flach in einen nicht zu tiefen, halbwarmen Mistbeetkasten, auf den später nach Bedarf noch ein zweiter Kasten aufgesetzt werden kann. Durch geeignete Behandlung und einen mehrmals gewechselten warmen Umschlag wird man es in der Hand haben, den Flor auch schon früher eintreten zu lassen.

Gladiolus crocatus (Tritonia crocata). Diese prächtigen Miniatur-Gladiolen gehören zu den schönsten aller Blumenzwiebeln. Ich habe dieselben bereits in einem früheren Jahrgange dieser geschätzten Zeitschrift*) unter *Tritonia* beschrieben und bemerke nur nochmals, dass sie bei uns in nahezu 100 Färbungen kultivirt werden. Ihre Kultur ist ähnlich der der Freesien, und blühen sie etwa einen Monat später als diese.

Gladiolus tristis var. grandis. Dieser Gladiolus ist wol die frühblühendste Spezies, wenigstens unter denen, die für die gärtnerischen Kulturen inbetracht kommen. Die Blätter sind lang und schmal, fast viereckig geformt und oben gedreht, das mittlere den Blütenschaft überragend. Dieser ist dünn und je nach der Stärke der Zwiebeln 70—90 *cm* hoch mit 4—6 Blumen. Letztere sind zart rahmgelb, etwas rötlich oder braun angehaucht und besonders des Nachts wohlriechend. *Gladiolus tristis var. grandis* lässt sich leichter treiben, als alle anderen Gladiolen, und kann man denselben bereits im Januar in Blüte haben. Bei uns in Neapel blüht er im Freien Ende Februar. Die zartgelben feststieligen Blumen geben ein äusserst wertvolles Bindematerial, das um jene Zeit sehr selten ist.

Die Zwiebeln dieser Sorte sind sehr klein und schon von Haselnussgrösse an blühbar. Sie erzeugen massenhaft kleine Brutzwiebeln, die aber merkwürdigerweise zur Anzucht fast zwecklos sind, da es viele Jahre dauert, bis man aus ihnen blühbare Zwiebeln erziehen kann.

Etwas rascher kommt man durch Aussat der Samen zum Ziele. — *Gladiolus tristis var. grandis* wurde schon vor über 100 Jahren aus Süd-Afrika eingeführt, scheint aber nicht sehr verbreitet zu sein. Von Frankreich und England werden die Zwiebeln in den letzten Jahren viel begehrt. —

Gladiolus Saundersi und *G. sulphureus* sind ebenfalls zwei Gladiolen von überraschender Schönheit, die erste mit scharlachroten, die andere mit lebhaft gelben Blumen. Beide sind sehr selten und ziemlich hoch im Preise.

Unter den aus den tropischen Ländern stammenden Gladiolen, von denen wir so ziemlich alle Sorten hier in Neapel in Kultur haben, befinden sich sehr feine Spezies, die aber meist für die Handelsgärtnerei nicht inbetracht kommen. Sie sind grösstenteils etwas rar und infolgedessen auch verhältnismässig teuer, erfordern eine aufmerksamere Pflege und verlangen meist Topfkultur. In einem späteren Artikel werde ich auf einige besonders schöne zurückkommen.

Wertvolle Canna-Neuheiten der letzten Jahre.

Von **Johannes Glünicke,**
Direktor der Firma Sattler & Bethge, A.-G.
in Quedlinburg.

Die Canna nehmen unstreitig in der Bepflanzung wirkungsvoll zu gestaltender Gruppen einen ersten Rang ein und das mit Recht, denn sie vereinen zwei besonders wertvolle Eigenschaften. Einmal entwickeln sie einen prächtigen Blütenflor, und zweitens werden sie in ihrer äusserst haltbaren, effektvollen Belaubung von keiner anderen Pflanzengattung übertroffen.

Bis vor wenigen Jahren erhielten wir die hervorragendsten Canna-Neuzüchtungen von unseren Nachbarn jenseits der Vogesen. Nachdem aber mit der Ernst'schen Züchtung *Königin Charlotte* gewissermassen für deutsche Canna der Reigen eröffnet wurde, sind in den letzten Jahren sehr hervorragende Neuzüchtungen entstanden, die nicht nur den besten Crozyschen Canna gleichwertig zurseite gestellt werden können, sondern diese inbezug auf Haltbarkeit der Blumen noch übertreffen.

Nachfolgende Sorten sind in dem von mir geleiteten Etablissement erprobt worden, über deren Eigenschaften ich kurz berichten will.

Als besonders reich- und schönblühend kann ich die folgenden empfehlen:

Rubin. Eine der wertvollsten deutschen Neuzüchtungen der letzten Jahre, die alle jene Eigenschaften, die man von einer guten Gruppen-Canna verlangt, in sich vereint. *Rubin* erreicht eine Höhe von etwa 1 *m* und hat eine prächtige braunrote Belaubung, aus der zahlreiche Blütenschäfte, die mit grossen rubinroten Blumen besetzt sind, frei hervorragen. Diese Sorte wächst ungemein üppig, ist ausserordentlich haltbar und eignet sich prächtig zur Bepflanzung ganzer Gruppen.

Mit gleichen guten Eigenschaften ausgestattet ist *Beauté Poitevine.* Ich kenne zwar nicht das Geburtsjahr dieser prächtigen Sorte, habe sie aber verhältnismässig selten angetroffen, sodass ich sie, gleichviel ob sie älteren oder neueren Jahrganges ist, erwähnen möchte. Die grossen, leuchtend scharlachorangeroten Blumen dieser Sorte erscheinen in solcher Fülle an kräftigen Stielen frei über der saftiggrünen Belaubung, wie bei keiner anderen Sorte.

Weitere vorzügliche, besonders reich- und schönblühende deutsche Züchtungen sind: *Stadtrat Heidenreich, Hof-Gartendirektor Graebener, Reichskanzler Fürst Hohenlohe, J. D. Eisele, Gouverneur Zimmerer, Stadt-Garteninspektor Ehmann* und *C. Schönmetzer.*

Unter denjenigen Canna, die sich ganz besonders durch eine schöne, wirkungsvolle Belaubung auszeichnen, will ich *Burbank* hervorheben. Diese Sorte hat ein prächtiges blaugrünes, ornamentales Blattwerk und erreicht eine Höhe von $1^1/_2$ *m.* Die sehr grossen Blumen sind reingelb. Der Wuchs der ganzen Pflanze ist äusserst üppig und kommt den italienischen orchideenblütigen Riesen-Canna nahe, die ich ebenfalls ganz besonders ihrer schönen Belaubung und ihres üppigen Wuchses wegen schätze. Leider sind die Blumen dieser sonst so prächtigen Varietäten in ungeschützter Lage sehr empfindlich.

Von den Sorten, die sich durch eine wirklich hübsche Belaubung und einen reichen, schönen Blütenflor auszeichnen, hebe ich die schon oben beschriebenen Sorten *Rubin* und *Beauté Poitevine* hervor, ferner *Chicago* mit saftiggrüner, musaähnlicher Belaubung und zinnober-scharlachroten, grossen Blumen, eine Sorte, die leider wie auch *Philadelphia* wenig bekannt ist. Letztere hat ein prächtig dunkelrotes Blattwerk und leuchtend dunkel-karmesinrote Blumen mit breiten, abgerundeten Blumenblättern.

Auch *Leonard Lille* und *Leonhard Vaughan* haben eine prächtige Belaubung und einen schönen Blütenflor; erstere hat bronzefarbige Belaubung und safran-aprikosenfarbige Blumen, letztere dunkelrotes Laub und scharlachrote grosse Blumen.

Zum Schlusse will ich noch einer Canna gedenken, die ich in deutschen Gärtnereien nirgends angetroffen habe, nämlich der amerikanischen Züchtung *Maidens Blush,* die eine so feine distinkte Blütenfärbung hat, dass sie die allgemeinste Verbreitung verdient. Die nicht allzu grossen, doch recht steifen und haltbaren Blumen sind fleischfarbigrosa, mitunter lachsfarbig-purpurn angehaucht, und der Wuchs dieser Sorte ist niedrig, denn sie wird nur 80 *cm,* höchstens 1 *m* hoch. Ich habe diese prächtige Varietät in die Kulturen unserer Firma eingeführt, jedoch sind bisjetzt nur geringe Bestände vorhanden.

Canna-Neuheiten.

Von **Hans Geist,** Obergärtner in Neu-Ulm.

Es sind in den letzten Jahren von der Firma Gebrüder Neubronner in Neu-Ulm folgende neue Canna-Sorten in den Handel gegeben, die den Anforderungen, die an wirklich wertvolle Canna gestellt werden müssen, in jeder Weise genügen und den gehegten Erwartungen entsprechen.

Die Verwendung der Canna ist eine verschiedene. Für die Auspflanzung in Einzelstellung müssen alle guten Eigenschaften, wie schönes Laubwerk, gut geformte Blumen, feine

---

*) Jahrgang 1897, Seite 345.

Farbe, kräftiger Wuchs und besonders hoch und freigetragene grosse Blütenähren vorhanden sein.

Eine nachahmenswerte Art der Verwendung der Canna findet im Stadtgarten zu Nürnberg statt. Vor den Gehölzgruppen werden mit verschiedenen Canna-Sorten unregelmässige Vorpflanzungen ausgeführt, die sich zuletzt in einzelnen Solitärpflanzen auflösen, ein Verfahren, welches ich den Landschaftsgärtnern besonders empfehle.

Ferner finden die Canna zum Bepflanzen von Gruppen Verwendung, eine Verwertungsweise, die seit den letzten Jahren im grossen Stil betrieben wird. Ob die Bepflanzung in gemischten Farben oder nur mit einer Sorte ausgeführt wird, muss stets dem Standort gemäss entschieden und dem Geschmack überlassen werden.

Ich nenne nun die besten Sorten, die hier seit 2—3 Jahren erprobt worden sind, bevor sie dem Handel übergeben wurden.

Für Einzelpflanzung.

Frau Generalin Leeb. Mit grüner Belaubung. Die grossen, effektvollen, feurig-zinnoberroten Blumen haben eine schmale, gelbe Einfassung; sie sind sehr schön geformt und bilden riesige Aehren von prächtigster Wirkung. Diese Sorte wurde im Stadtgarten in Karlsruhe verwendet und allgemein bewundert.

K. K. Kirsten. Grünlaubig und sehr hochwachsend. Die leuchtendroten Blumen und Dolden sind ausserordentlich gross und von majestätischer Haltung. Wirkt ebenfalls sehr gut.

Küsell's Traum. Rotlaubig, hochwachsend. Die sehr breitpetaligen Blumen sind dunkelrot und gehören zu den bestgeformten aller bisjetzt bekannten Canna-Blumen.

Rentamtmann Messbacher. Eine *Goliath*-Abart. Die Blumen werden auf starken Stielen hoch über dem Laube getragen; sie sind vom schönsten Rot und mit sehr breitem, gelbem Rande gesäumt. Eine sehr wertvolle Neuheit.

Für Gruppenpflanzung.

Frau Bürgermeister Zurhelle. Hat eine sehr schöne breite, tief dunkelrote Belaubung und einen gedrungenen Wuchs. Die Blumen zeigen das leuchtendste Scharlach. Diese Neuheit ist ferner sehr reichblühend und eine Gruppenpflanze ersten Ranges.

Direktor Mayser. Grüne Belaubung und edel gebaute runde Blumen von leuchtender roter Farbe. Eine niedrigbleibende Sorte.

Grossmann. Mit grünem Laub. Die Blumen haben einen edlen Bau, sind orange, mit Gelb eingefasst. Ebenfalls eine niedere Sorte.

Henry Cox. Grünes Laub. Die blumen kommen hoch über dem Laubwerk hervor, sind sehr gross, orangerot, schön gelb eingefasst. Eine majestätische, hochwachsende Sorte.

Gartendirektor Ries. Grüne Belaubung. Die Blumen stehen hoch über dem Laubwerk, sind sehr gross und vom tiefsten Dunkelrot.

Papa Georg. Hat rote Belaubung und sehr grosse feurig rosa-orange Blumen.

Gustav Grünerwald. Grüne Belaubung. Diese Neuheit wird hoch und ist sehr reichblühend. Die Blumen sind von feuriger orangeroter Farbe.

Cornus candidissima und verwandte Arten.

Wie schon früher bei der Besprechung von *Viburnum dilatatum**) angedeutet wurde, gehören auch die Hartriegel zu denjenigen Gehölzgattungen, die mit Ausnahme weniger Arten noch eine verhältnismässig zu geringe Verwendung in Gärten und Parkanlagen finden, trotz der Vorzüge und Schönheit vieler Arten.

Die Gattung lässt sich leicht in drei sehr natürliche Gruppen einteilen, die der landschaftsgärtnerischen Verwendung wie den botanischen Merkmalen gleich gut entsprechen. Die in ihrer Blüte schönsten Arten enthält die Gruppe der Blüten-Hartriegel, deren früh erscheinende Blüten mit ihren grossen weissen Hüllblättern von hervorragendem Zierwerte sind. Da die hierher gehörenden Arten in dieser Zeitschrift bereits ausführlich beschrieben und auch bildlich vorgeführt worden sind,**) so will ich hier nicht näher darauf eingehen.

Die Gruppe der Kornel-Kirschen enthält nur zwei Arten, deren eine Art so allgemein bekannt ist, dass sie einer Besprechung kaum bedarf, während der japanische Vertreter dieser Gruppe, *Cornus officinalis,* nur wenig davon verschieden ist. Letztere unterscheidet sich hauptsächlich von *C. mas* durch die grösseren, unterseits in den Nervenwinkeln braunschwarz gebarteten Blätter und zeichnet sich noch durch eine lebhaftere Herbstfärbung aus. Die Arten dieser Gruppe fallen hauptsächlich durch ihre sehr früh, lange vor der Belaubung erscheinenden gelben Blüten, sowie im Herbst durch ihre schönen scharlachroten Früchte auf.

Die dritte Gruppe endlich, die der kleinfrüchtigen Hartriegel, ist die artenreichste und enthält fast ausschliesslich strauchige Arten mit weissen oder weisslichen in Dolden nach der Belaubung erscheinenden Blüten und kleinen kugeligen Früchten von verschiedener, jedoch nie roter oder gelber Färbung. Obwol nun die Arten dieser Gruppe im allgemeinen nicht den eigentlichen Blütensträuchern zugerechnet werden können, so verdient doch sicher eine Art durch ihre in reicher Fülle erscheinenden weissen Blüten als wertvoller Blütenstrauch betrachtet zu werden. Es ist dieses *Cornus candidissima* Mill., die ausser durch ihre Ende Juni erscheinenden Blüten auch von Ende August ab durch ihre zahlreichen weissen Früchte ziert, die mit ihren lebhaft rot gefärbten Frucht- und Rispenstielen bis lange nach dem Laubfall einen auffallenden Schmuck des Strauches bilden.

Cornus candidissima Mill. (Syn.: *C. paniculata* L'Hérit) ist ein in Kanada und den nördlichen und mittleren Staaten östlich des Felsengebirges häufiger Strauch und wird gewöhnlich nicht viel über $2\frac{1}{2}$ *m* oder 3 *m* hoch; unter sehr günstigen

Cornus candidissima.
Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

*) Jahrgang 1899, Seite 241.

**) Jahrgang 1898, Seite 405 und 568, Jahrgang 1899, S. 328.

Verhältnissen erreicht er bisweilen jedoch eine Höhe von 5 *m* und wird baumartig. Er ist von aufrechtem Wuchs mit zahlreichen, dem Boden entspringenden Stämmen und zierlichen, hellgraubraunen Zweigen, die sich unter der Fülle der Blüten und Früchte oft im Bogen überneigen; die jungen Zweige sind gelblichgrün und kahl. Die schmal ei-elliptischen bis ei-lanzettlichen Blätter sind in eine Spitze ausgezogen, am Grunde in den 1—2 *cm* langen Blattstiel verschmälert und etwa 4—9 *cm* lang; in der Jugend sind sie auf beiden Seiten sehr zerstreut anliegend behart, später jedoch meist fast kahl, oberseits dunkelgrün und etwas glänzend, unterseits weisslich. Die weissen Blüten erscheinen Ende Juni in kurzen gewölbten, etwa 3—4 *cm* breiten Rispen am Ende kurzer, ein bis zwei Blattpaare tragender Zweiglein, die in grosser Zahl entlang der vorjährigen Zweige angeordnet sind. Die kleinen vierzähligen Blüten besitzen längliche Blumenblätter und einen unter der Narbe plötzlich verdickten Griffel. Die weissen kugeligen Früchte messen etwa 6 *mm* im Durchmesser und schliessen einen fast kugeligen, etwas schiefen, hellgrünlichbraunen, mit 8 feinen weissen Längsstreifen gezeichneten Stein ein.

Die *Cornus candidissima* ist von fast allen anderen Arten leicht durch den rispenförmigen, nicht flach doldenförmigen Blütenstand zu unterscheiden. Von *Cornus stricta* L'Hérit, deren Blütenstand ähnlich ist, ist sie durch die unterseits weisslichen Blätter und die grauen Zweige verschieden. *C. stricta* hat unterseits grüne Blätter und braunrote Zweige, ist jedoch sehr selten in Kultur, da sie nicht ganz winterhart ist. Ebenfalls empfindlich ist die verwandte *C. glabrata* Benth. mit beiderseits grünen, kleinen Blättern.

Die meisten übrigen Arten aus der Gruppe der kleinfrüchtigen Hartriegel zeichnen sich durch purpurne oder rotbraune Zweige aus, nur *C. circinata* und *C. alternifolia* nebst der sehr nahe verwandten *C. macrophylla* haben graue Zweige.

Cornus alternifolia Linn. ist leicht an ihren wechselständigen Blättern kenntlich. Sie bildet einen kleinen Baum bis 8 oder 10 *m* Höhe, der sich durch einen eigenartigen schirmartigen Wuchs auszeichnet, indem sich die wagerecht abstehenden und sich in wagerechter Ebene verzweigenden Aeste an gewissen Punkten des Hauptstammes zusammendrängen und so mehrere durch Abstände getrennte Laubschirme bilden. Die Früchte sind trübblau und wie die Blüten nicht sehr auffallend, jedoch ist die Herbstfärbung schön gelb oder gelb mit Scharlachrot. Sehr ähnlich, jedoch durch etwas grössere Belaubung ausgezeichnet, ist die in Japan und im Himalaya vorkommende *C. macrophylla* Wall., die jedoch etwas empfindlicher ist. Diese beiden Arten sind die einzigen Hartriegel mit wechselständigen Blättern.

Cornus circinata L'Hérit ist leicht kenntlich an ihren ziemlich grossen rundlich-eiförmigen, am Rande oft etwas welligen Blättern, sowie besonders an den grünen, mit purpurnen Flecken gezeichneten jungen Zweigen. Die Früchte haben eine eigentümliche grünlich- und bläulichweisse Färbung. *C. circinata* bildet einen aufrecht wachsenden ziemlich dichten Busch mit abstehenden Zweigen bis zu 3 *m* Höhe, dessen Belaubung sich im Herbst lebhaft gelb oder zuweilen gelb mit Orangerot färbt.

Unter den rotzweigigen Cornus ist *C. asperifolia* Michx. eine der am kräftigsten wachsenden Arten, die zuweilen selbst baumartig wird und bis 4 *m* Höhe erreicht. Sie bildet einen Strauch mit sich weit ausbreitenden, ziemlich locker verzweigten Aesten. Die Blätter sind oberseits dunkelgrün und rauh, unterseits weisslich und wollig behart und nehmen im Herbst meist eine matt purpurne Färbung an. Die Früchte sind weiss.

Eine andere Art, die zuweilen baumartig wird, ist die europäische *Cornus sanguinea*, die gleichfalls bis 4 *m* Höhe erreichen kann und einen ziemlich dichten Strauch mit aufrechten oder aufrecht abstehenden Aesten bildet. Die Blätter sind beiderseits zerstreut behart und grün, auf der Unterseite heller; bei sonnigem und etwas trockenem Standort färben sie sich im Herbst rot. Die Früchte sind schwarz, oder, wie bei der Abart *C. sanguinea var. viridissima*, grün; diese Abart zeichnet sich zugleich durch hellgrüne Zweige aus.

Eine im östlichen Nordamerika weit verbreitete Art ist *Cornus Amomum* Mill. (Syn.: *C. sericea* Linn.), die einen sich weit ausbreitenden Strauch mit abstehenden und öfter überhängenden Aesten bildet, der bis 2, selten bis 3 *m* Höhe erreichen kann. In Form, Färbung der Unterseite und in Beharung ändern die Blätter sehr ab; zuweilen sind sie fast kahl und die Färbung der Blattunterseite schwankt zwischen gelblichgrün und weisslich; die Nerven sind unterseits meist, aber nicht immer mit rostfarbenen Haren besetzt. Die Beeren sind hell- bis dunkelblau. Die Herbstfärbung ist mattpurpurn oder teilweise gelblich.

Die anderen rotzweigigen Arten, wie *Cornus alba* und *C. stolonifera* mit ihren Varietäten, sind so allgemein bekannt, dass ein näheres Eingehen darauf unnötig ist, nur auf die neuerdings eingeführte gelbzweigige Form *C. stolonifera var. flaviramea* will ich noch aufmerksam machen, da sie eine wertvolle Bereicherung der Gehölze mit auffallender Zweigfärbung bildet. — Zwei andere amerikanische Arten sind den letztgenannten beiden Hartriegeln im Aussehen ähnlich, unterscheiden sich aber durch die wollige Beharung der Blattunterseite; es sind dies *C. pubescens* Nutt. und *C. Baileyi* Coult. et Evans, die beide noch selten in Kultur sind. *C. Baileyi* ist von *C. stolonifera* ausserdem durch mehr aufrechten Wuchs ohne niederliegende Zweige, durch die mehr graugrüne Belaubung und die längere Blütezeit verschieden.

Die Hartriegel besitzen fast alle eine widerstandsfähige Belaubung, die sich bis spät in den Herbst hält, und da sie selten unten kahl werden, sind sie besonders für Saumpflanzungen, sowie zur Bildung niederer Gesträuchgruppen zu empfehlen. Einige, wie *Cornus sanguinea, C. circinata* und *C. alternifolia,* gedeihen noch gut als Unterholz. *C. Amomum, C. asperifolia, C. stolonifera* und *C. alba* bevorzugen etwas feuchtere Lage, während *C. circinata* und *C. alternifolia* durchlässigen Boden lieben. *C. sanguinea* gedeiht selbst noch gut an felsigen sonnigen Abhängen, und auch *C. candidissima* wächst noch in trockeneren Lagen, obwol sie am besten in sandigem, mässig feuchtem Boden gedeiht. *Cornus candidissima* besonders verdient sicher mehr Beachtung als sie bisher gefunden. Die Seite 214 stehende Wiedergabe der photographischen Aufnahme eines blühenden Strauches mag die Blütenfülle dieses Hartriegels veranschaulichen, der ausserdem noch im Herbst durch seine zahlreichen weissen Früchte mit den roten Rispenstielen sehr zierend wirkt.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Die wertvollsten Canna.

Von **Fr. Thomayer**, Gartenarchitekt in Prag.

In einer, wenn auch recht begrenzten Auswahl dürfen die älteren Sorten nicht fehlen, denn obwol die Neuzüchtungen im grossen und ganzen die früheren Sorten übertreffen, gibt es doch unter den Canna des letzten Jahrzehnts Sorten, die noch heute als beste bezeichnet werden müssen.

Aeltere wertvollste Sorten.

Mit grüner Belaubung.

Rotblühend: *Alphonse Bouvier* (Crozy), *Ami Pichon* (Cr.), *Farár Thomayer* (Thomayer), *J. D. Eisele* (Pfitzer).

Gelb oder gelb punktirt blühend: *Comte de Bouchaud* (Cr.), *Mme. Montéfiore* (Cr.), *Professor Dr. Thomayer* (Th.), *Al. Jirásek* (Th.).

Rot mit gelbem Rande: *Mme. Crozy* (Cr.), *Königin Charlotte* (Ernst), *Souvenir d'Antoine Crozy* (Cr.).

Rein gelb blühend: *Else Bofinger* (Pf.), *J. V. Sladek* (Th.).

Mit dunkler Belaubung:

Amiral Avellan (Cr.), *Hof-Gartendirektor Graebener, Egandale* (Cr.), *Professor Dr. Stupecky.*

Die wirkungsvollsten Sorten für Gruppenpflanzung sind: *Professor Dr. Stupecky, Amiral Avellan, J. V. Sladek, Königin Charlotte, Comte de Bouchaud* und *Alphonse Bouvier.*

Die schönstbelaubten Sorten sind: *Senateur Millaud* (Cr.) und *Président Faivre.*

Neuere wertvollste Züchtungen.

Mit grüner Belaubung:

Louis Voraz, ziegelrot, sehr reichblühend und wirkungsvoll, *Baronne Clara de Hirsch* (Cr.), *Czar Alexander III.* (Cr.), *Citoyen de Cronstadt,* alle drei mit gelben, rotpunktirten Blumen und sehr zierend, *Baronne de Poilly* (Cr.), lachsrot, *Mme. H. Rigaud* (Cr.), kirschrot, dunkel schattirt.

Mit dunkler Belaubung:

Abel Chatenay (Cr.) und *Président Marc Micheli* (Cr.).

Die Aufzählung der amerikanischen Züchtungen unterlasse ich, da diese in Farbe und Form unter den europäischen besser vertreten sind.

Die italienischen Canna kann ich nur für Einzelpflanzung empfehlen, dann aber auch muss man sie noch recht nahe am Rande pflanzen, damit das Farbenspiel zur Geltung kommt. Sonst stimme ich inbezug auf die italienischen Züchtungen mit dem überein, was in dieser Zeitschrift bereits früher darüber gesagt wurde.

Die Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart.

(Schluss.)

Einen an reizenden, den Gärtner sowol, als auch den Pflanzenfreund gleichmässig fesselnden Einzelheiten reichen Inhalt hatten die Gruppen blühender Stauden. Ph. G. Gumpper-Stuttgart vereinigte in seiner Einsendung u. a. Bellis, Dielytra, Doronicum, *Hepatica triloba coerulea fl. pl.* und *H. triloba rubra fl. pl.*, *Iris pumila*, Spiraeen usw.; K. Hausmann-Stuttgart Caltha, Doronicum, Funkien, Iris, Phlox, Trollius, *Primula cashmeriana*, *Pr. Sieboldi* und viele andere; J. G. Ulrich-Stuttgart brachte eine Gruppe schöner, bestens entwickelter und reichblühender Primeln, ebenso G. Ernst, während Ed. Gross-Stuttgart Aurikeln sandte. Eine reichhaltige Sammlung leider zu gross und auffallend etikettirter Alpinen hatte Paul Grotz-Stuttgart in der Form einer kleinen Felsenpartie angeordnet. Auch J. Fischer-Göppingen brachte Alpenpflanzen. Die von Herrn Hof-Garteninspektor Stiegler-Villa Berg ausgestellte Sammlung Alpinen ist bereits im ersten Teile dieses Berichtes erwähnt worden. — Ein weiteres Eingehen auf den Inhalt dieser Gruppen müssen wir hier, wie auch in einigen anderen nachfolgenden Fällen, unterlassen, da wir sonst eine lange Liste der bekanntesten wertvollsten Stauden, bezw. Alpinen, veröffentlichen müssten. Aus dieser nur flüchtigen Aufzählung ist schon ersichtlich, wie zahlreich und mannigfaltig die blühenden Stauden, die übrigens auch noch in anderen Gruppen verteilt standen, auf der Ausstellung vertreten waren. Für alle Gruppen gilt gleichmässig das Lob, dass die Pflanzen sämtlich mit vieler sachkundiger Sorgfalt zu, wenn auch nicht grossen, so doch hübschen Ausstellungsexemplaren herangezogen waren.

Veilchen waren in zwei Einsendungen vorhanden, von denen die eine, der Gärtnerei von G. Ernst-Stuttgart entstammend, eine Sammlung der verbreitetsten, also besten Sorten, darunter auch einige hübsche Kronenbäumchen, und die andere, von Ad. Marquardt-Gablenberg bei Stuttgart eingesandt, nur die Sorte *Princesse de Galles (Princess of Wales)* in sehr grossen, vollblühenden, ihre Vorzüge in bester Weise zeigenden Pflanzen enthielt. Irren wir nicht sehr, so war die Sorte vor der Preisverteilung als *Kaiser Wilhelm* etikettirt. Trifft dies zu, dann ist hernach dieser Name, jedenfalls auf Veranlassung der Preisrichter, mit Recht entfernt und durch *Princesse de Galles* ersetzt worden.

Stiefmütterchen waren u. a. von Hof-Garteninspektor Ehmann aus dem Schlossgarten zu Stuttgart, von Wilhelm Pfitzer-Stuttgart und von Aug. Nanz-Gablenberg bei Stuttgart gesandt.

Die ausgestellten, in mehreren Gruppen vertretenen Cinerarien boten im allgemeinen nichts besonderes, ebensowenig wie die Chineser Primeln. — Unter den *Primula obconica* ragten die von G. Staehle-Ludwigsburg eingesandten durch ihre kräftige Entwicklung, reichen Flor und gute Färbungen hervor. Eine andere Gruppe guter Pflanzen kam von Gottlob Sick-Stuttgart. — Sollten die Cinerarien wieder zu grösserer Bedeutung gelangen, dann muss die jetzige Zuchtrichtung verlassen und das Gegenteil von dem angestrebt werden, was bisher als Ziel der Kultur galt; der niedrige, gedrungene Bau und die dichten Dolden müssen in einen freien Wuchs und in locker gestellte, langgestielte Dolden übergehen. Eine Cinerarie heutiger Kultur ist in ihrem gedrückten Bau mit dem grossen, unbequem hervortretend entwickelten Laubwerk und den gepresst darauf liegenden geschlossenen Dolden ein Muster von Steifheit. Welche Bedeutung würden die Cinerarien schon längst für die Schnittblumenkultur erlangt haben, wenn die Blütenstiele weit über das Laubwerk hinausgehen würden, man sie wenigstens etwa wie die Blumen von *Primula obconica* schneiden könnte!

Ueber die Hyazinthen, Tulpen und Narzissen gehen wir hinweg, weil sie auch hier das allen Fachmännern bekannte Bild boten. Narzissen waren in 5 oder 6 Gruppen von verschiedenen Ausstellern vorhanden und liessen in dieser ihrer verhältnismässig zahlreichen und guten Vertretung erkennen, dass sie auch in Stuttgart, wie in vielen anderen Städten die verdiente Beachtung finden.

Mit der Amaryllis-Kultur ist man, wenn die zur Schau gestellten Leistungen als zuverlässiger Massstab betrachtet werden dürfen, in Stuttgart noch recht weit zurück; da muss noch sehr viel nachgeholt werden.

Von Begonien der Rex- und Rex-Diadema-Klasse waren viele kleine Pflanzen eingesandt, die, wenn sie ihre Aussteller wieder gesund nach Hause bringen, erst im Laufe der nächsten Monate ihre Vollkommenheit erlangen werden.

Eine durch lebhafte Blattzeichnung, hochstrebenden Wuchs und elegante Blattform ausgezeichnete Begonie, *Frau Kathi Stadel* genannt, war von R. Stadel-Rottenburg am Neckar ausgestellt. — Interessant war eine kleine Gruppe blühender, von Gottlob Merz eingesandter Begonien der hochwachsenden, früh- und reichblühenden Sorte *Graf Zeppelin*, die für Gruppenpflanzung sehr wertvoll ist.

Gloxinien waren nur in einer Gruppe vorhanden, deren Bestand aber auch bald der in der Halle herrschenden kühlen Temperatur zum Opfer fiel. Ihr Aussteller war J. Fischer (Karl Mauch's Nachfolger)-Göppingen.

Ueber Farne ist mit Ausschluss der von Hof-Garteninspektor Stiegler-Villa Berg ausgestellten, bereits genannten Gruppe gleichfalls nichts besonderes zu berichten. Es waren zwar mehrere ansehnliche Einsendungen vorhanden, wie z. B. die *Pteris argyraea* von Gottlob Sick-Stuttgart, aber ihr Inhalt blieb doch innerhalb der Grenzen des Gewohnten. — Eine von Ph. G. Gumpper-Stuttgart eingesandte, etwa 15 Sorten umfassende Selaginella-Gruppe enthielt die hauptsächlich für die Handelsgärtner wichtigsten Formen, darunter die besonders wertvolle *Selaginella caulescens var. amoena* in prachtvollen Pflanzen. — *Asparagus falcatus*, *A. plumosus nanus* usw. waren auch nur in den bekannten Arten und in der üblichen, allgemein bekannten Erziehungsform vorhanden.

Dass die gangbarsten Handelspalmen, u. a. Latanien (aus der Dietterlein'schen Gärtnerei in Reutlingen), ferner Aralien (von Aug. Nanz-Gablenberg bei Stuttgart), Ficus (von Wilhelm Lochner und J. Schnitzler), Aspidistra u. dergl. zu finden waren, dürfte als selbstverständlich erscheinen.

Eine grosse Anzahl ausgezeichneter Dekorationspflanzen war in der räumlich ausgedehnten und inhaltlich reichen Gruppe vereinigt, mit der der Leiter der Hofgärtnerei in Stuttgart, Herr Hof-Garteninspektor Ehmann, die auf der Abbildung Seite 217 teilweise sichtbare Rückwand des Sales dekorirt hatte. Es waren darin die verschiedenen bekannten Palmen; Latanien, Kentien, Areken, Chamaedoreen, ferner Cycas, Pandanus, Drazaenen, Anthurien, Imantophyllum, Rhododendron u. dergl. in gesund und kräftig entwickelten Pflanzen vereinigt. Rechts war ein säulengetragener, ein Bildwerk bergender Tempel und links ein Wasserfall erbaut. Das Ganze bildete eine hoch anerkennenswerte Leistung.

Den von W. Bofinger-Stuttgart ausgestellten *Acalypha Sanderiana* fehlte leider das leuchtende Rot der Blütenstände; die Pflanzen selbst waren in bester Kultur.

Wenn nun noch eine Gruppe weiss- und rotgefülltblühender, von Stephan Braun-Tuttlingen ausgestellter prachtvoller Winter-Levkoyen genannt worden ist, dann hat das Wesentlichste des der Gewächshaus-, bezw. Treibkultur angehörenden Inhaltes dieser vielseitigen Ausstellung Erwähnung gefunden. Diese Levkoyen waren in ihrer gleichmässigen Entwicklung und in ihrem reichen Flor die besten, die wir seit längerer Zeit gesehen haben.

Die Beteiligung mit Baumschul-Artikeln war begrenzt durch den Raum. Es waren nur Nadelhölzer, bezw. immergrüne Pflanzen vorhanden und zwar in recht reichen Sortimenten von Paul Grotz, Ph. G. Gumpper, G. Scheuerlein-Heilbronn und A. Lilienfein & Sohn. In der Gruppe letztgenannter Firma fanden wir eine Benennung, von der wir bis dahin geglaubt hatten, dass sie schon lange vergessen sei. Da wir uns inbezug auf diese eine Sammlung jedoch geirrt hatten, so lasen wir nach Jahr und Tag wieder einmal von *Retinospora*, *Cupressus Lawsoniana* u. dergl. — J. Fischer-Göppingen brachte eine der älteren Spezialitäten seines im Jahre 1897 verstorbenen Geschäftsvorgängers Karl Mauch: als Kronenbäumchen erzogene *Chamaecyparis* zur Schau, wie wir solche im Jahrgang 1890, Seite 329 abbildeten. — *Araucaria*

excelsa (stuttgarter Anzucht?) waren in zwei Einsendungen (von J. G. Ulrich und K. Hausmann) vorhanden.

Unter dem wenigen ausgestellten Gemüse trat die Leistung des Herrn Hofgärtners Hering als die wertvollste hervor. Es waren darunter *Osborne's Treibbohne,* ferner Salat *(Grüner Steinkopf),* Radies und Rettig in verschiedenen Sorten, Kohlrabi und einige andere Gemüse, sowie Erdbeeren vorhanden und zwar alles in vortrefflicher, den besten Eindruck machender Ausbildung.

Von J. Schnitzler-Stuttgart ausgestellt sahen wir *Goetze's Treibgurke* in langen, schlanken, glatten Früchten, die viel Aehnlichkeit mit denen der echten *Prescot Wonder* hatten. Nachdem letztere Sorte vielfach und wol nicht immer mit der erforderlichen, Kreuzungen fernhaltenden Sorgfalt nachgebaut worden ist, sieht man sie nur selten noch echt. — — —

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen über die ausgestellten Arbeiten der Bindekunst, die in der Hauptsache durch die Einsendung dreier Firmen und nur von zweien derselben in umfangreicher Weise vertreten waren.

Das Beste hatte J. G. Ulrich-Stuttgart geleistet, der — und das hervorzuheben scheint nachgerade zur Notwendigkeit zu werden — alles heute vielfach vorherrschende Beiwerk: Bänder, Schleifen, Papier u. dergl. entweder ganz vermieden oder doch nur in der diesem Materiale angemessenen untergeordneten Weise zur Verwendung gebracht hatte. Bei ihm waren auch die Blumenbehälter nicht die Hauptsache, sondern nur ein Mittel zu dem Zweck, die Blumen in der gewünschten Form zusammenzuhalten. Betrachtet man heute Binderei-Ausstellungen, dann fragt man befremdet, ob denn jetzt die Krüge, Urnen, Kannen, die Körbe, Schalen, Kästen, die Bänder, Schleifen, Papiere, die Seiden-, Sammet- und Plüschstoffe und dergleichen mehr das Wichtigste und die Blumen zu der untergeordneten Rolle verurteilt sind, jene nur auszuputzen. Bei allem, was J. G. Ulrich ausgestellt hatte, trat das tote Hülfsmaterial zurück und die Blumen kamen durch Nebensächlichkeiten unbeeinträchtigt zur vollsten und schönsten Wirkung. Wol waren auch hier Schleifen verwendet, aber in einer Form und Farbe, die — gleichwie ein passend gewählter Rahmen ein Bild zur rechten Geltung bringt — die Blumen in fein empfundener Weise in ihrer Wirkung hoben. Gewiss, es war nicht alles wohlgelungen. So z. B. war ein aus Reseda hergestellter, mit *Maréchal Niel*-Rosen belegter Fächer in seiner Farben-

Von der Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart. XI. Gesamtansicht der Ausstellungshalle.

Im Vordergrunde rechts hinter Fliedern von Karl Faiss-Feuerbach die Rosen- und Primel-Gruppe von Obergärtner Fr. Leyh-Cannstatt. Rechts Rosen-Gruppe von Wilhelm Paule-Ludwigsburg *(Mme. Gabriele Luizet,* umgeben von *Mme. Elisa Vilmorin).* Daneben Flieder von K. Faiss-Feuerbach. Rechts am Rande Eriken von K. Hausmann-Stuttgart, eine Gruppe Zonal-Pelargonien *Perle vom Tannhof* von Robert Stadel-Rottenburg, dahinter Nelken von J. G. Fischer-Grunbach, weiter Amaryllis von G. Ernst-Stuttgart. Ferner Cinerarien-, Rhododendron-, Narzissen- und Hyazinthen-Gruppen von verschiedenen Ausstellern und Maiblumen-Pyramiden von Julius Fischer-Stuttgart. Links seitlich in der Mitte Rosen-, Narzissen- und Flieder-Gruppen von J. G. Ulrich-Stuttgart. Um den Springbrunnen Gruppen verschiedenster Art. Im Hintergrund vor der Birkenholz-Estrade Ziergehölz-Gruppe von Julius Fischer-Stuttgart. Dahinter Dekorations-Gruppe von Hof-Garteninspektor Ehmann-Stuttgart.

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

wirkung grundhässlich. Sehr schön aber war ein Paeonienkorb, ein niedriger länglicher Korb mit dunkelroten Anemonen, ein Korb mit blauen Anemonen und gelben Rosen, ein Korb mit dunkelroten Rosen, ein mit Lilien und Calla geschmücktes Kreuz, eine Vase mit *Caroline Testout*-Rosen, eine desgleichen mit Amaryllis, ein Fliederstrauss, ein Strauss von Anthurien, ein Trauerkranz von Lorbeer, Cycas und Calla usw. — Auch die Wirkung der Gesamtaufstellung war durch eine den Hintergrund bildende Draperie von mosgrünem Plüsch sehr geschickt gesichert worden.

Das ja an und für sich recht leichte, aber deshalb doch nicht zu bevorzugende Kunststück, durch das denkbar ungeschickteste und geschmackloseste Behängen mit den in den unpassendsten Farben gewählten Schleifen und ferner durch eine recht wilde Aufstellung auch den letzten Rest der Wirkung einzelner guter Arbeiten zu verderben, hatte die Firma Grüninger & Herrmann-Stuttgart ausgeübt. Da war ein Paeonienkorb, dessen zarte Blumenfarben vor einer brennend anilinroten Schleife erblassten, ein Moskranz mit blutrotem Band, ein Cycas-Kranz mit Calla und stechend violettblauer Schleife, ein aus einzelnen weissen Levkoyen-Blüten im Leberwurststil gebundener Kranz mit Cattleyen, bunten Croton-Blättern und einem stumpf rötlichvioletten Band, eine Staffelei von Birkenholz und Birkenrinde mit einem krausen Durcheinander von bunten Drazaenen, gedrehten Crotonblättern, Orchideen und Anthurien mit gelbgrüner Schleife. Kurz, es schien ein Dutzend verschiedener grellfarbiger Bänder und Schleifen mit grosser Sorgfalt nur zu dem Zwecke ausgewählt worden zu sein, um das, was gut an den Arbeiten war, in Grund und Boden hinein zu verderben. Erleiden Arbeiten solcher Art dann das Missgeschick, keinen Beifall zu finden, dann ist das Herzeleid bei ihren Urhebern natürlich gross, aber wohlverdient.

Unter den Arbeiten von Gottlob Sick gefiel uns ein in leichter, gefälliger Weise in länglicher Form aus weissen Nelken, Maiblumen, Rosen, Coelogynen und Myrten gebundener Brautstrauss am besten. Auch ein Blumenkorb, ein langstielig gebundener Strauss, ein Blumenkranz und einige für Trauerkundgebungen bestimmte Arbeiten waren anerkennenswert. Von einem aus Levkoyen, Veilchen und gelben Rosen gefertigten Kranz hätten wir gern eine Röntgen-Photographie erlangt, um einmal bildlich zu veranschaulichen, welches Drahtgewirr erforderlich ist, um im Zeitalter der Bevorzugung langstieliger Blumen einen Kranz mit Draht zusammen zu nähen, zu wickeln und zu stecken.

Von dem Gesamtbild dieser wohlgelungenen Ausstellung des Württembergischen Gartenbau-Vereins bringen wir, soweit eine photographische Aufnahme sie zu fassen vermochte, auf Seite 217 eine Ansicht, mit welchem Hinweis wir unseren Bericht schliessen.

Deutsche Gartenbau-Ausstellung in Dresden.

I. Bindekunst.

Den Hauptbericht über die für weitere Kreise wichtigsten Einzelheiten der in Dresden stattgefundenen Deutschen Gartenbau-Ausstellung werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen, weil erst bis dahin die zur Erläuterung desselben bestimmten Abbildungen fertig gestellt werden können. Im Anschluss an die oben stehenden Bemerkungen über die in Stuttgart ausgestellten Arbeiten der Bindekunst reihen wir der vorliegenden Nummer das Ergebnis unserer Betrachtungen der in Dresden zur Schau gestellten Arbeiten gleicher Art ein.

Es ist kein durchweg erfreuliches.

Wenn die Leistungen, mit denen ihre Urheber zum Wettbewerb in Dresden angetreten waren, als zuverlässiger Massstab für den derzeitigen Stand der deutschen Bindekunst betrachtet werden müssten, dann wäre kein anderes Urteil möglich, als dass dieser Kunstzweig zu verdorren beginnt und das im bildlichen sowol, wie im wirklichen Sinne des Wortes.

Woher kommt es, dass in die Blumen-Bindekunst das Packmos, das Besenreisig, das gedörrte und gefärbte Laubwerk, die Zapfen, Schoten u. dergl. einzudringen beginnen? Bis zum Versilbern, Vergolden und anderweitigem Färben dieses toten Materials, gleichwie zur Bevorzugung der Wachs-, Blech-, Zeugstoff-, Papier- u. dergl. Blumen ist es nur noch ein Schritt. Es dürfte Aufgabe der Schutzzöllner sein, in den neuen Zolltarif eine besondere Position für getrocknete Zapfen, Kapseln, Schoten usw. zu bringen und hierfür einen mehr als angemessenen Zoll zu erstreben, denn wenn es gelingt, durch irgend einen Zollsatz den Bezug frischer Blätter zu verteuern, dann werden die auch von dem letzten Rest eines guten Geschmackes verlassenen Blumen- und Kranzbinder mit aus zollfrei eingeführten naturfarben oder gefärbten Nadelholzzapfen, Reisern, Mosbündeln, gedörrten Blättern usw. zusammengewurstelten Kränzen u. dergl., wie man sie in Dresden in hässlichster Vollkommenheit sah, den Markt beherrschen.

Was ist aus den zierlichen, ansprechenden Kränzen geworden, wie sie Hamburg eigentümlich sind, die mit ihrem feinen Nadelholzgrün und den geschmackvoll verwendeten, zierenden frischen, das Grün belebenden Feld- und Waldbeeren jedermann erfreuen! In Berlin fanden diese allgemein ansprechenden Kränze ihre Verballhornisirung durch einige in »Apartigkeit« machende »Originale«, die nach dem Grundsatz: keine Narrheit ist zu dumm, sie findet doch ihr Publikum, und im Vertrauen auf die Helfershelferdienste einer gewissen zugänglichen, mangels besseren Stoffes gleichfalls in Apartigkeit machenden Presse, die dergleichen Geschmacklosigkeiten beschrieb und abbildete, auf den dümmsten und damit nicht den kleinsten Teil des Publikums spekulirten und in ihren sogenannten »Jagdzimmern« den Gipfel der Geschmacklosigkeit erreichten. Aus Birken-, Eichen- und Nadelholz-Knüppeln und -Rinde, aus gedörrten Blättern, trockenen, verschimmelten oder mosbewachsenen Zweigen, aus Sumpfmos, Seidenstoff, Plüsch, Sammet, grellfarbigen Bändern aller Art, riesigen Mengen des buntesten Papiers, aus zahllosen Kruken u. dergl. Material besteht der Lagervorrat solcher »Bindekünstler«, denen die Blumen nur für den Zweck geeignet erscheinen, irgend ein aus vorgenanntem Werkstoff zusammengenageltes, geleimtes, gebundenes, gewickeltes, gedrehtes oder sonstwie hergestelltes Ding wenigstens soweit auszuputzen, das ersichtlich wird, wofür es eigentlich bestimmt ist.

Das Programm der dresdener Ausstellung hatte diesen Schädlingen der deutschen Bindekunst leider das Feld für die Verübung ihres groben Unfuges erschlossen, denn Aufgaben der Art, wie z. B.: »Für den schönsten Trauerkranz ohne Blumen« regen die krankhafte Phantasie der gegen den schlechten Geschmack nicht ganz widerstandsfähigen Naturen zur Verübung solcher Hässlichkeiten an, wie man sie in Dresden sah. Da war z. B. ein nur aus Weidenreisig und einigen Nadelholzzapfen gebundener Kranz in jenem Besenreisigstil, den wir in unserer ersten Aprilnummer bildlich veranschaulichten; da war eine grosse Anzahl Kränze in dem ebendort abgebildeten Zapfenstil; da waren entweder natürlich krank gewordene oder künstlich krank gemachte gelbe Cycas-Wedel mit ebenso gelben Aspidistra-Blättern zu einer Art Trauersymbol verarbeitet; da war das graue Sumpfmos zu einer ganz unheimlich wirkenden Bevorzugung zur Herstellung von Kränzen des Leberwurststils, wie auch zu Kreuzen und dergleichen verwendet worden und was dergleichen Geschmackswidrigkeiten mehr waren.

Die Ausstellungsleitungen sollten sich hüten, das Heer derjenigen zu entfesseln, die aus den Lagerräumen ihrer sogenannten Blumengeschäfte mit Birkenknüppeln, Reisigbündeln, riesigen Nadelholzzapfen, Drahtschlingen u. dergl. bewaffnet hervorbrechen, den guten Geschmack überfallen und ihn totschlagen. Kommen dann die Heldentaten solcher Knüppel- und Zapfenkünstler auf einer Ausstellung zur Schau und der wirklich mit Geschmack begabte Teil des Publikums betrachtet diese als Massstab für den derzeitigen Stand der deutschen Bindekunst und macht sich darüber lustig, dann ist natürlich das Herzeleid bei Ausstellungsleitung und Ausstellern gross. Man vermeide deshalb solche gefährlichen Aufgaben, und wenn man dennoch einen Wettbewerb für den besten Kranz ohne Blumen ausschreiben will, dann setze man diesem Teil des Preisausschreibens als allgemein gültig die folgende klare, keinerlei Fehldeutung zulassende Bestimmung vorauf:

»Die Verwendung toten Materials ist nicht gestattet.«

Zweckmässig allerdings wäre ferner noch eine Vorschrift der Art:

»Ein Kranz darf nicht mehr als einen Doppelzentner wiegen und muss wenigstens von 2 Personen getragen werden können.«

Eine andere, zu allerhand Unfug verleitende Preisaufgabe, die auch in dem dresdener Programm zu finden war, ist die Aussetzung eines Preises: »für eine hervorragende Neuheit im

Bereiche der Bindekunst, die ein guter Handelsartikel zu werden verspricht.« Die dresdener Preisrichter, die sich zwar einer recht erfreulich merkbaren und sehr anerkennenswerten, aber doch noch nicht weit genug gegangenen Zurückhaltung bei der Prämiirung befleissigten, beschlossen, und das mit vollstem Recht, von den für diese mit 300 M. ausgestatteten Aufgabe eingesandten Bewerbungsarbeiten nicht eine einzige zu prämiiren. Hervorragende Neuheiten werden im Bereiche der Bindekunst nicht extra für eine Ausstellung geboren, wol aber Missgeburten in grosser Zahl.

Leider ist auch in dem Programm der frankfurter Bindekunst-Ausstellung ein hoher Preis, und bedauerlicherweise sogar der höchste in der betreffenden Abteilung, für »eine neue und originelle Idee in der Bindekunst« ausgesetzt worden. Es ist kein Zweifel, dass die Bewerber um diesen Preis schon jetzt Drahtbündel, Eisenstangen, Hammer, Zange, Nägel, Packnadel, Stoffe, Papiere, Spiegel, Knüppel, Reiser, Rinde, Zapfen, Kapseln, Schoten, Dörrblätter, Pinsel, Farbtöpfe, Kleister, Leim, ausgestopftes Federvieh u. dergl. bereit legen und sich schliesslich wol auch noch nach einigen frischen Blumen umsehen werden, um ihre zusammengenagelten, gebundenen oder gekleisterten Absonderlichkeiten damit zu bestecken. — Wie in Zukunft der Lagerbestand einer Blumenhandlung aussehen wird, wenn derartige Auswüchse nicht ohne weiteres von jeder Ausstellung verwiesen werden, dafür bot leider die dresdener Ausstellung in einer Ecke auch ein Bild, wo ein Händler die Wände mit Zapfen und Schoten behängt, die Tische damit belegt und davor schliesslich auch noch einige wenige Blumen aufgestellt hatte.

Da eben das frankfurter Programm erwähnt worden ist, so sei hinzugefügt, dass es einige ganz vortreffliche Aufgaben enthält, wie z. B.: »Für die schönste Zusammenstellung von zwölf Rosen zu einem Handstrauss ohne Draht«, »Für das niedlichste Blumenkörbchen«, »Für den schönsten Orchideen-Strauss in handlicher Grösse«, »Für die besten Blumenkörbe in einer Blumengattung, in einer Farbe, in Orchideen, in Seerosen« usw. Diese klar umgrenzten Preisaufgaben, die möglichst Gleichartiges miteinander in den Wettbewerb gelangen lassen, sind ja noch in der vielfachsten Weise zu vermehren, wie es z. B. zweckmässig sein dürfte, die in roten, blauen, gelben, weissen Tönungen ausgeführten Arbeiten getrennt für sich konkurriren zu lassen, denn es ist doch eine recht missliche Sache, einen in leuchtenden roten Färbungen prangenden Korb mit einem solchen in zarten rosa Tönungen gehaltenen in Vergleich zu stellen.

Wir haben seinerzeit redlich mit dazu beigetragen, dass die Bindekunst aus dem starren Formenkram der Ringdrahtbinderei erlöst und zu natürlichen, freien, geschmackvollen und in bestem Sinne wechselreichen Formen geführt wurde; wir haben ferner in der Reihenfolge unserer Veröffentlichungen: »Musterwerke der Bindekunst« durch Jahre hindurch solche Musterarbeiten in grosser Zahl in Wort und Bild den weitesten Kreisen bekannt gegeben und vielen Erfolg damit erzielt. Wie es scheint, stehen wir jetzt vor dem Beginn des Versuches, eine Verwilderung und Verrohung des Geschmackes herbeizuführen, die — wenn ihr Vordringen nicht verhindert und das Eindringen in die Ausstellungen nicht verwehrt wird — noch mehr Unheil anzurichten geeignet ist, als das Zeitalter der Stroh- und Papierblumen und der getrockneten und gefärbten Blumen und Gräser, die möglichst grell zu tönen damals keine Anilinfarbe stechend genug war. Die Entwerfer der Programme kommender Gartenbau-Ausstellungen mögen deshalb neben dem Verbot toten Materials in ihren Zulassungsbedingungen die weitere, übrigens allen Gewerbeausstelluugs-Programmen bereits eigene Bestimmung mit einzufügen: »Die Zurückweisung von Geschmacklosigkeiten behält sich die Ausstellungsleitung vor.«

Ausstellungen dürfen nicht zum Tummelplatz des schlechten Geschmackes herabgewürdigt werden.

Wir aber werden es uns zur besonderen, in dieser Zeitschrift zu lösenden Aufgabe machen, derartige Auswüchse einer krankhaften Veranlagung mit allen zulässigen Mitteln um ihr Dasein zu bringen.

Von den Absonderlichkeiten der dresdener Ausstellung seien kurz noch folgende genannt: Kränze im Leberwurststil aus Primeln, Levkoyen u. dergl. Blumen zusammengepolstert, ein vergoldetes Bienenhaus mit vergoldeten Dornen, ein Strandkorb, ein von Tauben gezogenes, auf einer stechend roten Säule stehendes Füllhorn, ein Atlaskissen, auf dem nur wenige dürftige Blumen gelegt waren, jedenfalls damit der schöne Stoff nicht zu sehr verdeckt wurde, verschiedene, aus grauem Sphagnum hergestellte Säulen und Kreuze, eine in der Tonlage des Lila und Heliotrop mit Stoffen überladene Staffelei, die massenhafte Verwendung von ausgefranstem grellfarbigem Papier, hinter dem die Blumen vollständig zurücktraten, also die Bevorzugung dessen, was als die Versinnbildlichung der Liederlichkeit erscheint und dem gegenüber die Vernachlässigung oder doch Beeinträchtigung der Blumenschönheit. Auch war ein etwa einen Meter hoher strengpyramidal aus Zapfen, Schoten, Kapseln, Apfelsinen, Radies, Rettigen, Möhren, Zwiebeln, Spargel, Blumenkohl, Porree, Aepfeln, Walnüssen, Fichtenreisig u. dergl. gebundener Strauss ausgestellt, dessen Kunstwert genau auf derselben Höhe stand, wie jener der Zapfen- und Reisigkränze, der Strandkörbe usw., die von denselben Blumenkünstlern ausgestellt waren, die glaubten, berechtigt zu sein, über den Gemüsestrauss und seinen Verfertiger abfällig urteilen zu dürfen.

Es wird unsererseits ohne weiteres zugegeben, dass an die Blumenkünstler seitens ihrer Kundschaft oft die schnurrigsten Anforderungen gestellt werden. Diesen mögen sie genügen und sich dafür bezahlen lassen, aber unter allen Umständen darauf verzichten, mit solchen, als Missgeburt einer kranken Laune an das Tageslicht gekommenen Monstrositäten auf Ausstellungen zu erscheinen, um prämiirt zu werden.

Der Gärtnerei selbst droht durch die Duldung derartiger Verirrungen auf Gartenbau-Ausstellungen eine grosse Gefahr, die unter Umständen für ihren Betrieb sehr verhängnisvoll werden und die Schnittblumenkultur ganz erheblich schädigen kann, wofür wir in der Zerstörung unserer Cycas-Kulturen durch die getrockneten und gefärbten Wedel das abschreckendste Beispiel haben. Es liegt deshalb im eigenen Interesse der Gärtnerei, dass beim Entwurf der Programme für Gartenbau-Ausstellungen alle Vorsichtsmassregeln getroffen werden, damit nicht durch die Schaustellung solcher Hässlichkeiten der Geschmack verdorben wird. Man nehme deshalb in jedes Programm für die Bindereiabteilung die Bedingung auf: »Die Verwendung toten Materials ist untersagt.« —

Wir haben diesmal aus dem in der Einleitung angedeuteten Grunde das Schlechteste von der Ausstellung, bezw. aus der Binderei-Abteilung vorweg genommen und es im Interesse der Gärtnerei einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Im weiteren Verlauf unserer Mitteilungen werden wir in der viel angenehmeren Lage sein, nur von dem Besten berichten zu können.

Personalnachrichten.

Obergärtner Dissmer in Hannover wurde der Titel königlicher Garteninspektor verliehen.

Monien, Kunstgärtner in Gauten, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

C. Engelmann, Handelsgärtner in Zerbst, Inhaber der Firma Halbentz & Engelmann, erhielt vom Herzog von Anhalt die goldene Medaille Albrecht des Bären verliehen.

Karl Weber, Handelsgärtner in Lichtenberg bei Berlin, feierte sein 50jähriges Berufsjubiläum.

K. Bonstedt, Obergärtner des botanischen Gartens in Rostock, wurde zum Inspektor des botanischen Gartens in Göttingen ernannt.

Louis Bechstädt, Obergärtner des Prinzessinnengartens zu Jena, ist als Schlossgärtner in Dornburg angestellt worden.

Martin Rath, Inhaber der Firma Welter & Rath, Rosenkulturen in Trier, starb am 29. März.

Gustav Reich, früher Stadt-Obergärtner des »Herrnkrugs« bei Magdeburg, der am 1. April v. J. in den Ruhestand versetzt wurde, ist am 4. April in Bad Liebenstein gestorben.

Ludwig Zwirner, Kunstgärtner in Lautenbach im Renchtal, bekannt durch die von ihm ausgeführten vorzüglichen Obstmodelle, starb nach kurzem, aber schwerem Leiden am 17. April.

Arthur Schultze, Handelsgärtner in Elberfeld, starb am 12. April im Alter von 58 Jahren. Der Verstorbene nahm durch die letzten 30 Jahre hindurch den lebhaftesten Anteil an dem gärtnerischen Vereins- und Ausstellungswesen des Wuppertales und hat aus seiner Erfahrung und durch seine Anregungen viel mit zur Belebung der Gärtnerei in jener ihrem Betriebe vielerlei Umstände wegen nicht günstigen Gegend beigetragen.

Gustav Klick, der seit 30 Jahren als Gärtner in den Diensten der Familie Rethwisch in Berlin, Achenbachstrasse 15, stand, starb am 1. Mai.

Deutsche Gärtner.
XXXIX.

† Max Kornacker.

Am 11. Februar abends $7^1/_2$ Uhr verschied nach einem arbeitsreichen, von Erfolg gekrönten Leben der Handelsgärtner **Max Kornacker** in Wehrden a. d. Weser, Inhaber der dortigen Samenhandlung und Handelsgärtnerei. Derselbe war geboren am 18. Juni 1818 zu Himmelsthür, erreichte also ein Alter von fast 82 Jahren. Seine Ausbildung als Gärtner fand er im Hofgarten zu Herrenhausen. Später besuchte er die bedeutendsten Gärtnereien Deutschlands, um deren Betriebe und Einrichtungen kennen zu lernen und seine Fachkenntnisse zu erweitern. Zu gleichem Zwecke reiste er wiederholt nach dem Auslande, nach Holland, England und Frankreich, um dortige Gärtnereien zu besuchen, wo er reichlich Gelegenheit fand, sich für seinen Lebensberuf vorzubereiten.

Im Jahre 1841 übernahm Kornacker die Schlossgärtnerei zu Wehrden, wo er ein arbeitsreiches Feld fand, denn es galt zunächst die grossen Beschädigungen der Gärtnerei, die durch das Hochwasser verursacht waren, wieder in Ordnung zu bringen. Auch der Park wurde wesentlich umgestaltet und zumteil neu angelegt. Besonders wurde auch ein grosser Obstgarten angelegt, in dem wertvolle Obstsorten aller Gattungen: Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Pfirsiche, Aprikosen, Maulbeeren und Weinreben angepflanzt wurden. Zugleich legte Kornacker hier auch den Grund für die bald zu grosser Bedeutung gelangenden Samenkulturen. Da sich die Samenzucht lohnend erwies und die Nachfrage gross wurde, vergrösserte er die Kulturen fortwährend, doch wurde ihm bald der zur Verfügung stehende Raum zu klein. Er trat deshalb mit seinem Freunde Brinkmann in Verbindung und legte auf dem Gute Dalheim in der fruchtbaren Warburger Börde neue grosse Samenkulturen an. Hier gediehen unter günstigen klimatischen Verhältnissen die ausgepflanzten Gemüse sehr gut und gaben reiche Erträge. Dort wurde auch eine grössere Obstbaumschule angelegt, die von wesentlicher Bedeutung für die Verbreitung guter Obstsorten wurde.

M. Kornacker.

Die Gärtnerei in Wehrden wurde dann wesentlich erweitert und auch landwirtschaftliche Samen, besonders Runkelrüben, angebaut. Zugleich wurde ein den derzeitigen Verhältnissen entsprechend grösseres Samenlager mit Scheune und Stallungen für den erforderlichen Viehbestand gebaut. Der Versand war aber damals noch mit manchen Schwierigkeiten verknüpft, denn der nächstgelegene Bahnhof Höxter war 2 Stunden entfernt. Das Jahr 1876 brachte endlich günstige Verkehrsverhältnisse durch die Erbauung zweier neuer Eisenbahnen, die bei Wehrden sich kreuzten, sodass die Güter nunmehr direkt von dort aus durch die Bahnen weiterbefördert werden konnten. Der Samenversand hob sich jetzt von Jahr zu Jahr, sodass die Betriebseinrichtungen bedeutend vergrössert werden mussten.

Im Laufe der Zeit sind viele tüchtige Gärtner aus dem Kornacker'schen Geschäfte hervorgegangen, die ihre Lehrzeit hier bestanden oder einen Teil ihrer Gehülfenzeit hier gearbeitet und sich in ihrem Fache ausgebildet haben. Viele davon sind jetzt als Handelsgärtner selbständig. Unter den Mitarbeitern des Geschäfts sind mehrere, die auf eine länger als 25jährige Tätigkeit hierselbst zurückblicken, gewiss ein Zeichen guten Einvernehmens zwischen dem verstorbenen Chef und ihnen.

Zahlreich waren die Freunde, die dem Verstorbenen im Leben nahe gestanden, und deshalb gestaltete sich auch das Begräbnis am 15. Februar zu einer ehrenden Kundgebung für denselben. Von nah und fern waren auf die Todesnachricht die Freunde herbeigeeilt, und selbst ergraute, vom Alter gebeugte Herren hatten trotz der rauhen stürmischen Witterung weite Reisen nicht gescheut, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Von vielen Seiten, besonders aber von Fachgenossen, waren prachtvolle Trauerkränze, Palmenwedel und andere Trauerzeichen mit entsprechenden Widmungen übersandt worden. Dem Sarge voraufgetragen wurde ein grosses, künstlerisch ausgeführtes Trauersymbol aus Cycas-Wedeln und Lorbeer, verziert mit schwarzen Krepp-Tuffs, dessen grosse Atlasschleife die Widmung trug: »Ruhe aus von den Mühen Deiner Arbeit. Gewidmet von dem dankbaren Personal.«

Der Verstorbene war bis zu seinen letzten Lebensjahren rastlos tätig. Sein stärker auftretendes rheumatisches Leiden veranlasste ihn, die Leitung des Geschäfts seinen beiden ältesten Söhnen zu übergeben, die dasselbe unter der alten Firma weiterführen. Geliebt und geehrt von allen, die seinen geraden aufrichtigen Charakter kannten, ein Wohltäter der Armen, ein Ratgeber und Helfer für alle, die sich an ihn wandten, wird sein Andenken ein gesegnetes bleiben.

Er ruhe in Frieden! **Max Oppermann.**

John Weiss, Handelsgärtner und Blumenhändler in Middle Village, (New York, Nord-Amerika), starb am 20. März im Alter von 88 Jahren. Der Verstorbene war ein geborener Deutscher, der schon als Junge nach Amerika verschlagen wurde. In Middle Village war er etwa 60 Jahre als Handelsgärtner tätig und erst vor einigen Jahren setzte er sich, das Geschäft seinem Sohne übertragend, zur Ruhe.

John Böttcher, Inspektor des Oakwood-Friedhofes in Troy, New York (Nord-Amerika), starb am 12. März im Alter von 59 Jahren. Böttcher war in der Provinz Brandenburg geboren, wo er vor seiner Auswanderung auch seine gärtnerische Ausbildung genoss. Seine Stellung in Troy bekleidete er 29 Jahre lang, auch nahm er an den deutsch-amerikanischen Bestrebungen regen Anteil.

VERKEHRSWESEN.

Einfuhr von amerikanischem Obst in die Schweiz.

Durch Beschluss des schweizer Bundesrats vom 16. Januar wird, in Abänderung der Beschlüsse vom 14. Juli 1898 und 14. Februar 1899, die Einfuhr getrockneten oder gedörrten amerikanischen Obstes, nachdem die bisherigen Untersuchungen amerikanischen Dörrobstes die Abwesenheit lebender Exemplare der sogenannten San José-Schildlaus ergeben haben, allgemein gestattet.

Die Einfuhr frischen amerikanischen Obstes wird über das Zollamt Basel unter der Bedingung gestattet, dass die Sendungen in Basel durch einen Sachverständigen auf das Vorhandensein der San José-Schildlaus und anderer Schädlinge untersucht und frei von solchen befunden werden.

Postverkehr mit den deutschen Schutzgebieten.

Im Verkehr Deutschlands mit den deutschen Schutzgebieten, sowie im Verkehr der deutschen Schutzgebiete unter einander sind mit dem 1. April folgende Aenderungen eingetreten:

Der Portosatz von 10 Pf. gilt für den frankirten gewöhnlichen Brief bis zum Gewichte von 20 *gr* (bisher 15 *gr*) einschliesslich. Geschäftspapiere sind unter denselben Bedingungen wie im inneren Verkehr Deutschlands, jedoch bis zum Meistgewicht von 2 *kg*, zugelassen. Die Gebühr beträgt bei einem Gewicht bis 250 *gr* einschliesslich 10 Pf., bei einem Gewicht von mehr als 250 bis 500 *gr* einschliesslich 20 Pf., bei einem Gewicht von mehr als 500 *gr* bis 1 *kg* einschliesslich 30 Pf., bei einem Gewicht von mehr als 1 *kg* bis 2 *kg* einschliesslich 60 Pf. Die Vereinigung von Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapieren oder von zweien dieser Gattung zu einer Sendung ist bis zum Gesamtgewicht von 2 *kg* unter der Bedingung gestattet, dass jeder Gegenstand, für sich genommen, die auf ihn anwendbaren Grenzen des Gewichts und der Ausdehnung nicht überschreitet. Die Gebühr für zusammengepackte Gegenstände ist gleich derjenigen für Geschäftspapiere.

Postpacket-Verkehr mit Ekuador.

Von jetzt ab können Postpackete ohne Wertangabe bis zum Gewicht von 5 *kg* nach Ekuador zur Versendung gelangen. Die Gebühren betragen 4 M. 20 Pf. für das Packet.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von

Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 21. Erfurt, den 19. Mai 1900. XV. Jahrgang.

Das Sukkulenten-Haus der städtischen Gruson'schen Pflanzensammlung im Friedrich Wilhelms-Garten in Magdeburg.

Von **E. Henze**, Obergärtner der städtischen Gruson'schen Pflanzensammlung in Magdeburg.

Fast jede Privat- und Handelsgärtnerei besitzt zwar die zu den Liliengewächsen gehörigen Sukkulenten, wie Aloë, Gasterien, Haworthien u. a. m., aber doch wird ihnen die richtige Wertschätzung nur selten zuteil. Im Sommer werden dieselben hier und da als Solitärpflanzen in den Garten gestellt, zur Dekoration der Felspartieen oder sonst als Lückenbüsser verwendet, und im Winter kommen sie unter die Stellagen, in den Keller oder in irgend einen Winkel. Beim Einräumen wird auch so sorgfältig nicht mit ihnen umgegangen, sodass die weichen Blätter einoder gar abbrechen und dann die Pflanzen an den ihnen nicht zusagenden Plätzen faulen. Kommt das Frühjahr, dann sehen sie so jämmerlich aus, dass es nicht selten heisst: weg mit den Dingern! Und doch wie schön und dankbar sind die Sukkulenten in Zimmern und Gewächshäusern, wenn man ihnen nur ein wenig verständnisvolle Pflege angedeihen lässt! An einem passenden Platze blühen sie dann in den Wintermonaten sehr schön und wirken dekorativ. In botanischen Gärten und privaten Kakteen-Sammlungen trifft man oft schöne Sortimente an, allerdings in Töpfen kultivirt. Doch erst in den

Sukkulenten-Haus der städtischen Gruson'schen Pflanzensammlung im Friedrich Wilhelms-Garten in Magdeburg.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

freien Grund des Gewächshauses ausgepflanzt, zeigen sie ihren wahren Charakter und entwickeln üppige saftige, lange Blätter. Solche Exemplare zeigt dem verehrten Leser die auf Seite 212 stehende Abbildung.

Das eigens für die Sukkulenten erbaute 200 *qm* grosse, helle Haus der städtischen Gruson'schen Pflanzensammlung in Magdeburg birgt eine Sammlung von 400 Arten nebst den hierher gehörenden Agaven, Opuntien, Dasylirion, Echeverien, Crassulaceen usw. Der Mittelteil des Hauses ist hügel- und grottenartig angelegt und mit geeignetem Erdreich ausgefüllt. Hier erheben sich *Aloë Zeyheri*, 3 *m* hoch, *A. supralaevis, 2 m, A. ferox, 2 m, A. picta,* 1½ *m, A. africana, 2 m, Fourcroya (Furcraea) Lindeni, 2 m* Durchmesser, *Yucca quadricolor, 2 m* hoch, *Y. albo-spica,* 1½ *m* hoch, *Agave Hystrix,* 75 *cm* Durchmesser, *A. Victoriae reginae,* 60 *cm* Durchmesser, *A. filifera, Gasteria Vromi,* 1 *m* Durchmesser usw. Den Untergrund der Anlage decken kleine Fettpflanzen, z. B. Othonna, Crassula, Haworthien, Gasterien, Kleinien (Cacalien), Echeverien usw.

Durch Kreuzung wurden verschiedene Neuheiten gezüchtet, z. B. *Aloë Grusoni*, eine sehr schöne willig blühende, gutgeformte und mit dichten, kurzen Randstacheln besetzte Pflanze, die aus *Aloë Schimperi* × *A. humilis* entstand. *Aloë Grusoni* blühte schon als zweijähriger Sämling, wurde dann sofort wieder befruchtet und zwar mit *A. variegata.* Von diesem Elternpaare stammt wieder ein halbes Dutzend junge Pflanzen, die alle den Charakter der *Aloë Grusoni* haben, aber bunt wie *A. variegata* und zwar alle sechs verschieden sind. Zwei kommen jetzt wiederum mit Blüten, und werde ich mit ihnen weitere Versuche machen.

Auf beiden Seiten des Hauses befindet sich eine 1 *m* breite Tablette, auf der die verschiedenen kleinen Sukkulenten, Agaven, Echeverien u. dergl. stehen.

Von namhaften Autoritäten, die diese Pflanzensammlung häufig besuchen, ist wiederholt behauptet worden, dass dieses Sukkulenten-Haus eines der schönsten, grössten und wohlgepflegtesten des Festlandes sei. An dasselbe schliesst sich das Kakteen-Haus an mit seinem über 1000 Arten zählenden Bestande, über den ich später berichten werde.

Grossblumige Canna.

Von **Paul Lorenz**, Handelsgärtner in Zwickau.

Sobald einmal eine Pflanzengattung in den Händen rastlos sich mühender Fachleute eine gewisse Entwicklungsstufe erreicht hat, wie dies die älteren Fachgenossen bei den Begonien, Pelargonien, Primeln, Fuchsien usw. usw. und neuerdings wieder bei den *Primula obconica* zu beobachten Gelegenheit hatten, beginnt plötzlich der Bann zu brechen, der bis dahin ihren Formen- und Farbenkreis einengte.

Durch rastlos auf die Verbesserung sich richtende jahrelange Arbeit gewissenhaft verfahrender Züchter werden die Hauptschwierigkeiten überwunden, und die Erzeugung neuer Varietäten erfolgt dann oft mit Schnelligkeit und im weitesten Umfange.

Ein derartiger Wurf gelang seinerzeit Vater Crozy mit den Canna, und dass es ihm möglich war, uns mit unzähligen Sorten zu überschütten, brauche ich wol nicht näher nachzuweisen. Auch andere Züchter, wie Vilmorin, Bruant, Deleuil, Lemoine, Pfitzer, Ernst, Dreer, Lombard, Blanc, Frey und viele andere, die sogenannten Gelegenheitszüchter nicht zu vergessen, sandten in den letzten Jahren ungezählte Sorten in die Welt, die, obwol es vielfach bedeutende Verbesserungen waren, doch schon in den nächsten Jahren immer wieder durch die nachfolgenden Neuheiten überholt und verdrängt wurden. Die Sammler und Canna-Spezialisten haben in den letzten Jahren nicht allein ein hinreichendes Sortenmaterial erhalten, sondern es wird ihrerseits die massenhafte Sortenerzeugung als eine Ueberhastung beklagt. Wird der Praktiker vor die Auswahl gestellt, dann erschwert dieses massenhafte Neuheitenangebot bei der allgemein drückenden Lage seine Leiden noch mehr, sodass er oft gezwungen ist, viel Ballast jahrelang mitzuschleppen, bis er aus der grossen Masse heraus endlich die für seine Zwecke tauglichen Sorten gefunden hat.

Es muss anerkannt werden, dass durch die Canna-Neuzüchtungen viel Schönes und Herrliches in den Handel gebracht worden ist, von der kleinsten 60 *cm* hohen Zwerg- bis zur 2 *m* Höhe erreichenden Riesensorte, in grünblättrigen Sorten aller Abtönungen, wie auch in ganz vollendeten dunkelblättrigen mit metallischem Schein. Hinsichtlich der Grösse und Form der Blumen hat man geradezu Erstaunliches geleistet. Ich erinnere nur an die riesenblumige Ernst'sche Züchtung *Deutscher Kronprinz*, eine verbesserte *Goliath*, an die Deleuil'sche *Signor Wunderlick*, an die Pfitzer'sche *James H. Veitch*, an Crozy's *Papa Canna* und auch an die in ungerechtfertigster Weise einen ihnen nicht zustehenden Namen tragenden, sogenannten orchideenblütigen Canna *Italia* und *Austria*. Was nutzt uns aber die Grösse der Blumen dieser letztbezeichneten Sorten, wenn dieselbe auf Kosten der Widerstandsfähigkeit der Blumen geht. Diese sogenannten orchideenblütigen Canna sind ungünstigen Witterungsverhältnissen gegenüber während ihrer Blütezeit am wenigsten haltbar, während die mittelblumigen viel besser aushalten.

Wenn es auch mit der Züchtung widerstandsfähiger Varietäten nicht so schnell gegangen ist, wie mit der Gewinnung ungezählter Farbentönungen, so muss doch das Augenmerk der Züchter darauf gerichtet sein, die inbezug auf die Widerstandsfähigkeit der Blumen vorhandenen Mängel zu beseitigen, denn damit wird viel erreicht und die Möglichkeit geboten, die Canna-Blume nicht wie bisher nur vom Garten aus, d. h. am Orte selbst verwenden zu müssen, sondern sie auch zur Bedarfsblume, die einen leichten Druck und weiteren Transport aushält, auszubilden.

Von allen Canna-Sorten sind wol die orchideenblütigen bei uns in Norddeutschland am wenigsten zu verwenden, sogar nicht einmal als Gruppenpflanze, denn der geringste Windzug nimmt ihnen alle Schönheit; die äusserst feinen Blumenblätter werden gebrochen, und selbst in sehr geschützten Lagen währt die Blütezeit der einzelnen Blumen höchstens nur einen halben Tag. Die Sorten mit mittelgrossen, rundpetaligen Blumen, die in aufrechtstehenden Rispen vereint blühen, sind die am besten zu verwendenden, wohingegen die lang- und schmalpetaligen mehr empfindlich sind und leicht brechen, sodass bei Verwendung derartiger Sorten unausgesetzt die schnell schadhaft werdenden Blumen entfernt werden müssen, damit die Pflanzen zweckerfüllend wirken.

Hinsichtlich der Farbenverschiedenheit ist die Reihe noch lange nicht abgeschlossen, doch ist bereits Grosses erreicht worden von der zartesten Modefärbung bis zur ausgeprägtesten dunkelblutroten, ja fast bis zur purpurnen Färbung. Mit Einführung der rahmfarbenen *Alcare* und der *Mlle. Mériem Lombard* ist aus deren Befruchtungen rasch eine grosse Sippe hellfarbener Sorten hervorgegangen, die der Beachtung sehr wert erscheinen. Eine vollkommene reinweisse Sorte ist bisjetzt zwar noch nicht da, doch glaube ich, dass die Zeit der Erreichung dieses vielangestrebten Zieles nicht mehr fern ist. Bisjetzt aber gelten die erstgenannten Sorten nebst der Lemoineschen *Albatros*, der Pfitzer'schen *Miss Amy Ker* und der Ernstschen *Venus* als weiss.

Von ganz zart hell okerfarbigen, zart neapelgelben, zart lachsfarbenen und zartest karminrosafarbenen Sorten wird in den nächsten Jahren mehreres auf den Markt kommen, darunter in *Fräulein Anna Benary* (Pfitzer) eine Sorte von so zart neapelgelber, in das hellste Lachsorange übergehender Färbung, wie sie noch nicht vorhanden ist.

Von den fast rein gelb blühenden Sorten halte ich am beachtenswertesten: *Aurea, Reichskanzler Fürst Hohenlohe*, dieser ähnlich, doch noch heller und wüchsiger, *Hugo Boessneck, Ville de Poitiers* und *Fräulein Julie Schickler.*

Von den gelbblumigen Sorten mit punktirten, leopardirten und dunkel gestrichelten Zeichnungen sind zu empfehlen: *Anna Ernst, Obergärtner Stumpp, Else Bofinger, Fräulein Berthine Brunner, Wilhelm Griesinger, Ernest Fierens, L. E. Bally, Comte de Bouchaud, Rosalba, Charles Moore, Mme. Florence Vaughan, Comtesse de l'Etoile* und *Schmetterling.*

Von den leuchtendsten roten Sorten sind die besten: *Gouverneur von Zimmerer, Stadt-Garteninspektor Ehmann, Frau Oberbürgermeister Rümelin, Stadtrat Heidenreich, Justizrat Dr. Hempel, Professor Dr. Rauschke, Otto Boessneck, Fürst Bismarck, Roi des rouges, Hans Werdmüller* und *President Cleveland.*

Unter den sammetig rot blühenden, dunkel schattirten Sorten erachte ich *Deutscher Kronprinz, Saxonia, Gruss an Dresden, James H. Veitch, Freifräulein von Reischach, Gartendirektor Doebener, Wilhelm Bofinger, Kommerzienrat Merle, Theodor Koch* und *Pierson & Co.*, und die von Pfitzer nach mir benannte *Paul Lorenz* als die beachtenswertesten.

Seit dem Erscheinen der goldgerandeten, mit sammetig dunkelroter Grundfarbe getönten *Königin Charlotte* ist eine Unmasse Sorten in allen Farbenschattirungen nachgezüchtet

worden, sodass es des Guten doch etwas zu viel geworden ist. Manche davon werden verschwinden, ich glaube aber, dass die nachbenannten Sorten sich einen dauernden Platz in den Kulturen sichern werden: *Königin Charlotte, Mlle. Liska Lorenz, Souvenir d'Antoine Crozy, Emilio Lorenz, Frau Frieda Holzschuh, Mme. Léon Leclère, Le Seduisant, Mr. S. Radisson, Baronne Clara de Hirsch, Daniel Gérard* und ganz besonders *Hof-Gartendirektor Wendland.*

Von den Sorten mit hellerer Grundfarbe, wie z. B. aprikosenfarben, orange, zartrosa usw., dabei gelb oder goldfarbig berandet, sind *Mme. Férard, Franz Buchner, Sir Trevor Lawrence, Feronia-Dresden, Jeanne Schmidt, O. Poscharsky, C. Renau* und *La Patry* sehr beachtenswert.

Eigentlich für alle Zwecke sind die neuerdings gezüchteten zartfarbigen Sorten verwendbar und das namentlich bei Tafeldekorationen in Sträussen, und selbst im Garten nehmen sich diese matten und dabei angenehm wirkenden Farben recht vornehm aus. Ich denke hierbei zunächst an die schon länger bekannte *Camille Bernardin,* sowie an die neueren *Semaphore Flora, Hof-Gartendirektor Bouché* und *Klemens Steiger.*

Von den dunkelblättrigen Sorten, die neben ihren ornamentalen Blättern reichlich herrliche Blüten bringen, sind ausser einigen schon vorstehend benannten die folgenden besonders hervorzuheben: *J. D. Cabos, Président Carnot, Abricote, Colonel Dodds, Otto Boessneck, Souvenir de Président Carnot, C. Schönmetzer, Hof-Gartendirektor Walter, Präsident Meyer, C. P. Strassheim, Stadtrat Heidenreich, Gouverneur Zimmerer* und *Hans Werdmüller.*

Eine ganz neue Färbung, wie wir sie sonst nur bei grünblättrigen Sorten zu finden gewohnt sind, haben wir in den beiden neuen Sorten *Oskar Dannecker,* deren dunkelgelbe Blumen mit einem breiten hellorangeroten Streifen versehen sind, und *Karl A. Meyer,* deren Blumen in Hellokerfarben mit karminroten Längsstreifen erscheinen. Beide sind der Anfang eines neuen Typus, und wenn wir auch schon Vorläufer von dunkelblättrigen Sorten besitzen, die der *Königin Charlotte* ähnliche goldberandete Blumen haben, so bedürfen dieselben doch noch der Verbesserung. Ich glaube, dass wir in den nächsten Jahren in diesen Formen manches Schöne, ja sogar dunkelblättrige Sorten mit Blumen von gelber Grundfarbe und punktirt oder gestrichelt erhalten werden, ähnlich denjenigen der grünblättrigen Canna. Auch hier sind Vorläufer da, doch ob dieselben von Wert sein werden, vermeide ich, schon jetzt zu beurteilen, weil viel von der harmonischen Abstimmung der Blütenfarben im Verhältnis zum Laubwerk abhängt.

Es gibt, was ich nicht unerwähnt lassen will, noch so manche beachtenswerte Sorte, wie z. B. die Gebhardt'sche *Cyclop,* doch unterlasse ich es, noch mehr Sorten in Vorschlag zu bringen, um nicht die Wahl zu erschweren. Ausserdem werden uns, soweit ich unterrichtet bin, die nächsten Jahre doch noch manches bringen, was anschaffenswert ist, worüber ich dann zu berichten mir erlauben werde.

Canna und Gladiolen.

Mitteilung der Redaktion.

Mit der vorstehenden Abhandlung schliessen wir die für die Pflanzzeit rechtzeitig begonnenen Erörterungen der besten Canna und Gladiolen.

Dank der bereitwilligen Mitwirkung unserer hervorragendsten Spezialisten ist es uns ermöglicht worden, auch inbezug auf diese beiden für unsere heutigen Kulturen wichtigen Pflanzengattungen den Lesern in so zuverlässiger Weise Kenntnis von dem derzeit vorhandenen Besten zu geben, dass sie nunmehr in der ausreichendsten Weise über das, was beide Gattungen für die Kultur im allgemeinen und für die verschiedenen Verwendungsarten im besonderen als Wertvollstes bieten, genau unterrichtet sind.

Den verehrten Mitarbeitern unseren verbindlichsten Dank.

Chrysanthemum-Sommer-Stecklingspflanzen als Herbstblüher.

Von **Otto Heyneck**, Handelsgärtner in Cracau-Magdeburg.

Wenn im Freien alle Blumen erfroren sind und ein allgemeiner Mangel an solchen herrscht, sind es immer wieder die Chrysanthemum, ob nun gross- oder kleinblumig, die jedem Gärtner, Handels- sowol als Privatgärtner, über diese blumenarme Zeit hinweghelfen. Ich bin überzeugt, dass kein Blumengeschäft in den Monaten Oktober, November und Dezember ohne Chrysanthemum fertig werden kann. Man hat allerdings darauf zu achten, dass man für die Kultur Sorten wählt, die schon Mitte September zu blühen beginnen, und dann der Flor durch andere Sorten bis in den Dezember fortgesetzt wird. Jedoch soll dies heute hier nicht weiter erörtert werden, vielmehr habe ich mir vorgenommen, ein Kulturverfahren besonderer Art den verehrten Lesern von »Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung« zu beschreiben.

Zu Anfang des August nimmt man von den ausgepflanzten oder in Töpfen kultivirten Chrysanthemum solche Spitzen, die bereits kleine Knospen zeigen, und steckt dieselben in kleine, mit einer durchlässigen, nicht zu dungreichen Erdmischung gefüllte Stecklingstöpfe. Die Hauptsache ist, dass sich die Stecklinge recht bald bewurzeln, zu welchem Zwecke man dieselben auf einen lauwarmen Mistbeetkasten stellt, Luft nur so gibt, dass kein Zug entsteht, die Stecklinge ziemlich schattig hält und fleissig spritzt, jedoch nicht zuviel, weil sonst die Erde sauer wird. Vorteilhaft ist es, wenn die Stecklinge im Kasten einen guten Wasserabzug haben. Bei dieser Behandlung werden sich die Stecklinge bald bewurzeln, und sind dann die kräftigsten unter ihnen auszuwählen, in einem Mistbeetkasten abzuhärten und mit der Zeit frei zu stellen.

Diese auf solche Weise herangezogenen Pflänzchen eignen sich, weil sie nicht höher als 8—15 *cm* werden, sehr gut, um in Wintergärten gruppenweise verwendet zu werden, in welcher Form sie sehr viel Aufsehen erregen. Die Pflänzchen werden nicht verpflanzt; wenn sie kräftig genug bewurzelt sind, vertragen sie einen Dungguss. Die Knospen bilden sich sehr gut aus, und obgleich die Blumen nicht die Grösse wie die der schon länger kultivirten Pflanzen erreichen, sind sie immerhin noch gross genug, um als grossblumige Chrysanthemum bezeichnet werden zu können. Ich mache noch darauf aufmerksam, dass doch ein gewisser Prozentsatz Stecklinge in den Knospen zurückgeht oder keine Wurzeln bildet, da man aber um jene Zeit Pflanzen genug hat, um Stecklinge schneiden zu können, so hat das vereinzelte Nichtwachsen nicht viel zu bedeuten. Man versäume aber nicht, vorzugsweise grossblumige Sorten zu wählen, von denen sich besonders die folgenden zu dieser Kulturart eignen: *Princesse Bassraba de Brancovan,* weiss; *Mlle. Delaire,* rosa; *M. Dangert,* amarantrot; *Professeur Jacqueminot,* malvenfarbig; *Mme. Clemence Kléber,* rosa; *Mme. H. Martinet,* karmesin; *Mme. Lucie; Becoura,* amarantrot; *Marie Calvat,* rosa; *Mrs. T. A. Compton,* rosa; *M. Fatzer,* gelb; *Master Tucker,* bronzefarben; *Jalene,* violettrosa; *National Chrysanthemum Society Jubilee,* leicht lila; *Mme. Gustave Henry,* weiss; *Rose Wynne,* leicht rosa *Niveum,* weiss, und *Lord Brooke,* bronzefarben.

Deutsche Gartenbau-Ausstellung in Dresden.

II. Rosen, Flieder, Orchideen.

Die Stadtgemeinde Dresden hat sich in ihrem Ausstellungspalast einen Bau geschaffen, wie ihn heute jede grössere Stadt haben müsste. Es ist in unserer Zeit, in der die Städte mit einander in einen Wettbewerb treten, den man früher in den Tagen des noch unentwickelten Verkehrs kaum geahnt, noch viel weniger gekannt hat, für jede auf einen regen Fremdenverkehr und damit auf die dauernde Belebung des Handels und Wandels rechnende Stadt eine unerlässliche Notwendigkeit, ein Gebäude zu besitzen, in dem sie in wechselnder Folge Ausstellungen und Kongresse der verschiedensten Art aufzunehmen vermag. Es klang eine berechtigte Befriedigung aus den Worten des dresdener Herrn Ober-Bürgermeisters, als er in seiner Eröffnungsrede, zu seinem Landesherrn gewendet, mitteilte, dass heute schon die Stadtverwaltung Dresdens mit der Vorbereitung von vier verschiedenen Ausstellungen beschäftigt sei und sie bereits in Aussicht genommen habe, ihren Ausstellungspalast noch beträchtlich zu vergrössern.

Für die Zwecke der während dieses Sommers stattfindenden Bau-Ausstellung waren bereits einige vorläufige Erweiterungsbauten aufgeführt, die von der Gartenbau-Ausstellung gleich mit in Benutzung genommen waren. Umgeben ist der in der besten Gegend Dresdens liegende Palast — der auch die vorjährige Obst-Ausstellung barg — von räumlich recht ausgedehnten hübschen Gartenanlagen. Da aber beide, Ausstellungsgebäude und Ausstellungspark, für die Anforderungen mancher Ausstellungen nicht ausreichen und eine Erweiterung

sich dringend fühlbar macht, so empfindet man städtischerseits die unmittelbare Nachbarschaft des neuen botanischen Gartens störend, da dieser allein einer weiteren Vergrösserung des Ausstellungsgeländes hindernd im Wege liegt. Es war deshalb erklärlich, dass in einigen Gelegenheitsreden — auch vonseiten des Herrn Ober-Bürgermeisters und des Herrn Landtags-Präsidenten — dieser »Pfahl im Fleische« als ein Hemmnis für die weitere Vergrösserung der dresdener Ausstellungsanlage nicht sehr freundlich erwähnt wurde. —

Der dresdener Ausstellungspalast bietet eine Anzahl zweckmässig mit einander verbundener grosser, hoher Räume, die es ermöglichen, eine Reihe wechselreicher Dekorationsbilder zu schaffen. Den hohen, architektonisch am reichsten ausgestatteten, unmittelbar hinter dem Eingangskuppelraum liegenden Hauptsaal veranschaulichen wir mit seiner von Herrn Rudolf Böhm, Blumenhändler in Dresden, einem ausgeprägt künstlerisch veranlagten Fachmanne, ausgeführten Dekoration untenstehend. Im Vordergrunde waren blühende und buntlaubige Pflanzen, wie z. B. Iris, Anthurien, Orchideen usw., sodann Croton (von H. Freudenberg-Strehlen), Drazaenen usw. und ferner Dekorationspflanzen aller Arten und Grössen: Bambusen, Drazaenen, Phormium, Farne, Araukarien, Agaven, Dasylirion, Yucca, Musen, Palmen u. dergl. um einen kleinen Teich und zwischen Felsblöcken in der aus der Abbildung ersichtlichen Weise sehr wirkungsvoll gruppirt. In dem ansteigenden Hintergrunde war der Kolonialpolitik in der Form eines einen samoanischen Hafenort darstellenden Dioramas ein Altar errichtet, vor dem man unter zwei schilfgedeckten Hütten in Andacht versunken stehen und die Aussicht auf einen Teil unseres, demnächst hoffentlich zur Blüte gelangenden Kolonialwesens geniessen konnte. Viele der grossen Dekorationspflanzen dieses Saales, der einen künstlerisch noch mehr abgerundeten Eindruck gemacht haben würde, wenn ihm die beiden auf der Abbildung nicht sichtbaren Tische mit Orchideen ferngeblieben wären, entstammten der Gärtnerei des Herrn Geheimen Kommerzienrat K. Eschebach-Dresden.

Rosen.

Den grossen Saal links von der Kuppelhalle hatte in der Hauptsache C. W. Mietzsch-Niedersedlitz mit seinen Rosen gefüllt, von denen die auf Seite 225 stehende Abbildung eine Teilansicht wiedergibt. In der Hauptsache waren es Hochstämme, teilweise für eine Ausstellung leider zu hoch. Es erschweren Rosen, deren Kronen über Augenhöhe stehen, nicht nur die Betrachtung der Blumen, sondern erwecken auch — weil man zwischen das Laubwerk hindurch und nicht auf dasselbe hinab sieht — den trügerischen Eindruck, als seien sie nur dünn belaubt, was besonders bei getriebenen Rosen der Fall ist, deren Belaubung nicht durch Wind oder Regen herabgedrückt werden konnte.

Herr Mietzsch war beteiligt in dem Wettbewerb mit mindestens 250 Rosen aller Klassen in Stamm- und niederer Form, ferner mit 50 Rosen-Neuheiten in 25 Sorten aus den Jahren 1895—1900, sodann mit 6 Rosen-Neuheiten aus dem Jahre 1899 und schliesslich mit drei noch nicht im Handel befindlichen Rosen-Neuheiten.

In der erstbezeichneten Gruppe waren besonders die bestbewährten Treibsorten, wie *Fisher & Holmes, Horace Vernet, Marie Baumann, Captain Christy, Merveille de Lyon, Baronne Adolphe de Rothschild, La France* u. a. vertreten, die sich besonders durch reiches und sicheres Blühen auszeichnen. Von den neueren Sorten war es in erster Linie *Mme. Caroline Testout*, die alle anderen übertraf. An diese schloss sich *Kaiserin Auguste Viktoria* inbezug auf Schönheit der Blumen an, nur hat man in Dresden beobachtet, dass der Knospenansatz kein so sicherer ist, wie bei der ersterwähnten. Auch *Viscountess Folkestone, Grace Darling, Souvenir d'un ami, The Queen, Mme. Welche, Comtesse Riza du Park, Perle des jardins* und *L'Ideal* zeigten sich in vorzüglicher Ausbildung.

Aus der Gruppe von 25 Neuheiten aus den Jahren 1895 bis 1899 in 50 Pflanzen sind als sehr schön hervorzuheben: *L'Innocence, Belle Siebrecht, Souvenir de Président Carnot, Antoine*

Von der Deutschen Gartenbau-Ausstellung in Dresden. I. Gesamtansicht der Haupthalle.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Von der Deutschen Gartenbau-Ausstellung in Dresden. II. Teilansicht der Rosen von C. W. Mietzsch-Niedersedlitz.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Rivoire, Helen Keller, Princess Bonnie, Mme. Eugénie Boullet, Souvenir de Catherine Guillot, Mme. Cadeau Ramey, Margherita di Simone und *Mme. Jules Grolez,* von denen die ersteren 6 von grosser Bedeutung sind. *Marquise Litta de Bréteuil* ist wol die beste dunkle Neuheit der letzten Jahre. Sie stammt aus dem Jahrgang 1893. Die Sorte ist sowol als Treib- wie auch als Freilandrose ausserordentlich schön.

Von den von C. W. Mietzsch ausgestellten Neuheiten des Jahrgangs 1899 dürften sich, soweit sich dies beim ersten Blühen getriebener Pflanzen beurteilen lässt, *Margherita di Simone,* lebhaft chinesischrosa mit Dunkelgelb, und *Mme. Jacques Charreton,* milchweiss, Mitte kupferig lachsfarbig, als gute Sorten erweisen.

Unter den noch nicht im Handel befindlichen von C. W. Mietzsch ausgestellten Rosenneuheiten fand die von R. Türke-Meissen erzogene Kreuzung zwischen *Mme. Caroline Testout* und *Viscountess Folkestone* die meiste Beachtung und allgemeine Anerkennung. Diese mit dem ersten Preise ausgezeichnete Sorte dürfte mit ihren grossen, schön geformten, ausgeprägt rosafarbenen Blumen bald ihren Weg zu einem dauernden Platz in den auserlesensten Sortimenten finden. Eine zweite, aus einer zwischen *Lady Mary Fitzwilliam* und *Ducher* vorgenommenen Kreuzung hervorgegangene Neuheit ist stark gefüllt und sehr schön, dürfte jedoch im Freien schwer aufblühen. Eine dritte, als rahmfarbene *Testout* bezeichnete Neuheit ist nur leicht gefüllt.

Der Firma C. W. Mietzsch wurde für ihre, wie aus den vorstehenden Andeutungen hervorgeht, sehr umfangreiche, die erprobt besten Sorten in gut kultivirten Pflanzen umfassende Beteiligung mit Rosen der für die beste Gesamtausstellung blühender Rosen von Sr. Majestät dem König von Sachsen ausgesetzte Ehrenpreis zuerkannt und — das ist das Wesentlichste — die Berechtigung dieser hohen Auszeichnung allgemein anerkannt.

Hermann Raue-Strehlen, der sonst nur zum Treiben, bezw. Auspflanzen vorbereitete Rosen zieht, hatte eine inhaltreiche Gruppe ausgestellt. Es ist allgemein bekannt, dass Herr Raue sich nicht mit Rosentreiberei beschäftigt. Um aber der von ihm als Kommissionsmitglied mitgeleiteten Ausstellung zu nutzen, baute er ein Holzhaus mit nur Kanalheizung und trieb, was er an Rosen in Töpfen passend vorrätig hatte. Das Haus bewährte sich zwar sehr gut, aber da bis nach Mitte April kaltes Wetter vorherrschte, rückten die Rosen nur sehr langsam vor und wurde deshalb nach dieser Zeit höher, als man sonst die Temperatur hält, geheizt. Trotzdem aber wurde nicht die Hälfte der eingestellten Rosen ausstellungsfähig, weil sie unter der Ungunst der Verhältnisse nicht voll zur Blüte gelangten. Auch hatten durch Ausströmen von Gasen (es mussten Steinkohlen verfeuert werden) an einer Anzahl Pflanzen die Blätter gelitten, sodass nur etwas über 400 Pflanzen ausgestellt werden konnten. Die Sortenauswahl zeichnete sich trotzdem durch Vielseitigkeit aus, und waren die Pflanzen, besonders die niedrigen, kurz und gedrungen.

Einige sehr starke Pflanzen von Treibsorten blühten erst während der Ausstellung auf, sodass sie erst gegen Ende derselben sehr schön und reich in Blüte standen.

Von Treibsorten waren unter den niedrigen vertreten: *Horace Vernet, Fisher & Holmes* (diese Sorte bildet gegenwärtig die Hälfte der in Dresden gekauften dunklen Treibrosen, und wird die Nachfrage von Jahr zu Jahr grösser) und *Ulrich Brunner fils,* gleich nach *Fisher & Holmes* kommend, aber nur so lange schön, wie es kühl ist. Für die späte Treiberei ist sie nicht geeignet. Selbstverständlich waren die meisten der in Dresden gezogenen Treibsorten vertreten, wie auch *Mme. Caroline Testout, Kaiserin Auguste Viktoria, Belle Siebrecht* usw.

Eine Anzahl von etwa 50 Polyantha-Rosen in den Sorten *Gloire des Polyantha, Miniature, Etoile de mai, Paquerette* und *Perle des rouges,* eine vorzügliche neuere Sorte, erregten grosses Interesse.

Von neueren Sorten waren vorhanden: *Papa Lambert* (Teehybride), eine im letzten Jahre sehr angepriesene Rose, rosa, sehr wohlriechend, die jedoch der *Mme. Caroline Testout* in ihrer Beliebtheit keinen Abbruch tun wird. Ferner *Clara Watson* (Teehybride), gelblich, innen pfirsichfarben angehaucht, *Gardenia* (Teehybride), in der Form einer Gardenie ähnelnd, weiss, scheint sich ausgezeichnet treiben zu lassen. *Marquise Litta de Bréteuil* (Teehybride), war während einiger Tage auf dem Höhepunkt ihrer Blüte stehend eine der bewundertsten Rosen der Ausstellung, purpurn, Umrandung lila. Leider ist sie nicht für Massentreiberei geeignet, da die Farbe als Schnittblumenfarbe nicht beliebt ist; aber sie ist eine Gruppen- und Liebhabersorte ersten Ranges, die im Herbst sehr reich blüht. Sodann *Clio* (Remontant), fleischfarbig, gut gefüllt, Knospe gut zugespitzt, sehr wohlriechend. Da diese Sorte stark wächst, also lange Stiele bildet, und auch bei frühem Treiben sicher Knospen ansetzt, ist sie hierzu sehr zu empfehlen. Ebenso *Rudolf Einhardt* (Remontant), in der Art wie *Eugen Fürst,*

auch vom Züchter sehr empfohlen. Selbst kleinere Pflanzen setzen an jedem Triebe Knospen an. *Mrs. F. W. Sanford* (Remontant), als weisser Sport der von vielen hochgeschätzten Treibsorte *Mrs. John Laing* in den Handel gebracht. Leider aber ist sie weder im Freien noch unter Glas weiss, sondern fleischfarbig. Da *Mrs. John Laing* von manchen, und das wol mit Unrecht, »blau« genannt wird, dürfte die Sorte, da jeder Zweig Knospen ansetzt, immerhin eine Bereicherung unserer Treibsorten in heller Farbe sein. *L'Innocence* (Teehybride), weisse *Mme. Caroline Testout,* im Freien eine ganz unscheinbare Sorte, aber getrieben eine vorzügliche weisse Rose, die an jedem Triebe Knospen ansetzt. Leider ist sie etwas schwachwüchsiger als *Mme. Caroline Testout. Beauté Lyonnaise* (Teehybride), weisslich gelb, aufrechte imposante, grosse Blumen. Diese Sorte, sowie *Marquise Litta de Bréteuil* und *L'Innocence* waren in St. Petersburg im letzten Jahre in grösserer Vollkommenheit ausgestellt. *Mme. René Gérard* (Tee), dunkelkupfergelb, eine feine Teerose. *Ferdinand Jamain* (Teehybride), eine dichtgefüllte und karminrosafarbene Sorte, deren Knospe langgestreckt ist. *Mme. Abel Chatenay* (Teehydride), eine der schönsten lachsfarbigen Rosen, dabei gut zum Treiben. *Rosomane Alix Hugier* (Teehybride), sehr grosse, hellfleischfarbige Schaurose. Leider kurzwachsend und deshalb schwer in Massen zu vermehren. *Souvenir de Président Carnot* (Teehybride), ebenfalls hellfleischfarbig, am Rande weiss, im Sommer eine vorzügliche Schnittrose.

Dann waren noch einige sehr gute *Niphetos* und von Mosrosen: *Blanche Moreau, Commune* und *Cristata* von Herrn Raue ausgestellt. —

Das war das Beachtenswerteste in der Gruppe des Herrn Raue.

Mit seinen mit prachtvollen grossen Blumen bedeckten *Niphetos* fand G. M. Nagel-Striesen viel Beifall. —

Crimson Rambler in einer Gruppe sehr reichblühender Pflanzen stellte M. R. Hunger-Laubegast aus. —

Die von Otto Olberg-Striesen ausgestellten Rosen waren in ihrer Gesamtausbildung in Pflanzen und Blumen vortrefflich, wie dies von diesem ausgezeichneten Kultivateur auch nicht anders zu erwarten ist. Herr Olberg war beteiligt mit 200 niedrigen Rosen in 50 Sorten, 50 niedrigen Rosen einer Sorte und 25 niedrigen Rosen-Schaupflanzen. Eine seiner Gruppen ist sichtbar im Vordergrunde der auf Seite 227 stehenden Abbildung, die gleichzeitig nebst der unten stehenden Illustration einen Einblick in jene Hallen gewährt, durch die der Ausstellungspalast für die Zwecke einer im Juni beginnenden Bauausstellung erweitert worden ist.

Inbezug auf die von Herrn Olberg ausgestellten neuen Rosen äusserte derselbe die Meinung, dass es nicht leicht sei, nach erst einmal getriebenen Neuheiten in strenger Prüfung ein unbedingt richtiges Urteil zu gewinnen. In der nachfolgenden Aufzählung der vorzugsweise ausgestellten Sorten sind diejenigen neuen Sorten mit einem Stern bezeichnet, die nach Herrn Olberg's Meinung als wertvolle Rosen gelten dürfen: *Abel Carrière, Alba rosea, Alfred Colomb, Auguste Neumann, Aurore du matin, *Baron Berge, Baronne de Rothschild, *Belle Siebrecht, *Bladud, Captain Christy, Charles Lamb, *Charlotte Gillemot, *Clara Watson, Clotilde Soupert, Coquette des blanches, *Deegen's weisse Maréchal Niel, Dr. Andry, Duke of Connaught, Duke of Fife, Earl of Pembroke, Eclair, Elisa Boelle, *Elisa Fugier, Etoile de Lyon, *Ferdinand Batel, *Ferdinand Jamain, Fisher & Holmes, Francis Dubreuil, Gloire lyonnaise, Grace Darling, *Gruss an Teplitz, Hans Makart, *Helen Keller, Horace Vernet, Jaune bicolore, Kronprinzessin Viktoria, *L'Innocence, La France, Magna Charta, Marchionness of Londonderry,* Mme. Abel Chatenay, Marie Baumann, Mlle. Franciska Krüger, *Mme. Caroline Testout, Mme. Chédane Guinoisseau, Mme. Ferdinand Jamain,*

Von der Deutschen Gartenbau-Ausstellung in Dresden. III. Blick in eine der provisorischen Hallen.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

*Mme. Gabriel Luizet, Mme. Honoré Defresne, Mme. Lombard, Mme. Scipion Cochet, Mme. Victor Verdier, Monsieur Boncenne, Mrs. John Laing, Muriel Graham, Pride of Reigate, *Mrs. R. G. Sharman-Crawford, Richard Wagner, *Souvenir de Président Carnot, Souvenir de la Malmaison, *Souvenir de Mme. Eugène Verdier, Souvenir de Victor Hugo, The Bride* und *Ulrich Brunner fils.* — Die vorstehend mit aufgezählten längst als wertvoll bekannten älteren Sorten sind ohne Bezeichnung gelassen, da sie ja jedem Rosenpfleger bekannt sind.

Für seine Gesamtleistung in Rosen, Azaleen, Camellien usw. erhielt Herr Olberg den Ehrenpreis Sr. Maj. des deutschen Kaisers.

Von der Deutschen Gartenbau-Ausstellung in Dresden. IV.
Blick in eine der provisorischen Hallen. Im Vordergrunde Rosen-Gruppe von Otto Olberg-Striesen.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Bernhard Hähnel-Strehlen trat in den Wettbewerb ein mit einer grossen Gruppe von mindestens 250 Stück in Stamm- und niederer Form, in der die Teerosen bevorzugt waren. In bester Ausbildung sah man die Sorten *Belle Siebrecht, Canari, Danmark, Dr. Grill, Duchesse Maria Salvati, Erzherzog Franz Ferdinand, Kaiserin Auguste Viktoria, Lady Alice, Ma Capucine, Mme. Caroline Testout, Mme. Pernet-Ducher, Maman Cochet, Papa Gontier, Princess May, Reine Nathalie de Serbie, Weisse Maman Cochet* und *Welter's weisse Maréchal Niel.* —

Die von Paul Engelhardt-Coswig ausgestellten niedrigen Rosen waren durch kräftige Belaubung, reichen Flor, sowie Grösse und Schönheit der Blumen ausgezeichnet. Vorhanden waren u. a. die Sorten: *Belle Siebrecht, Fisher & Holmes, Horace Vernet, Kaiserin Auguste Viktoria, Lady Marie Fitzwilliam, Marie Baumann, Mme. Montet, Mme. Victor Verdier, Perle des jardins* und *Sunset.* —

Willy Eck-Niedersedlitz trug mit seinen 50 vortrefflichen niedrigen *Captain Christy* den ersten Preis davon.

Von J. Pernet-Ducher-Venissieux-lez-Lyon war durch einen deutschen Gärtner seine neue Rose *Soleil d'or* ausgestellt, die hier zuerst einem weiteren Kreise deutscher Fachmänner bekannt wurde und eine Staatsmedaille davontrug. Da wir über diese Züchtung unseren Lesern alles wichtige bereits mitgeteilt haben, so bleibt nichts zu bemerken übrig. Hinzufügen wollen wir nur noch, dass diese Neuheit nicht etwa bestimmt ist, mit unseren besten Remontant-Rosen in Wettbewerb zu treten, sondern dass es eine Rose im Charakter der allbekannten *Persian Yellow* ist, nur mit anderer, tieferer Blumentönung, ferner nach des Züchters Angaben wiederholt blühend und winterhart.

Flieder.

Der ausgestellte Flieder stand im allgemeinen hinter dem in Berlin und Stuttgart zur Schau gebrachten zurück, was um so mehr auffallen musste, als doch diese Ausstellung gegenüber der berliner um 8 Wochen und der stuttgarter gegenüber um 2 Wochen später begann.

Eine grosse, aus 100 Pflanzen in 10 Sorten bestehende Gruppe vereinigte Ernst Rülcker-Strehlen, der am 1. Mai die Gärtnerei seines Vaters Karl Rülcker übernahm, in einer auf Seite 229 bildlich veranschaulichten Gruppe, die in der Hauptsache *Charles X.* enthielt, den Herr Rülcker als die für alle seine Zwecke beste Sorte schätzt, ferner *Marie Legraye* und *Andenken an Louis Spaeth,* bekanntlich zwei vorzügliche Sorten, nur hat letztere nach seiner Erfahrung den Nachteil, dass sie als junge Pflanze schwer Knospen ansetzt. Dasselbe gilt, gleichfalls nach des Ausstellers Erfahrung, von den meisten gefüllten Sorten, von denen er ausgestellt hatte: *Mme. Lemoine, Belle de Nancy, Mme. Casimir-Perier, Michel Buchner* (nach des Ausstellers Erfahrung die vier besten Sorten zum Treiben), ferner *Président Grévy, Jean Bart* und *Léon Simon.* Herr Rülcker fand, dass jeder Flieder, je älter er ist, desto besser Knospen ansetzt.

Die ausgestellten Flieder waren alle schon ältere Pflanzen, die sämtlich bereits mehreremale getrieben und Ende Juni in Töpfe gepflanzt worden waren. Herr Rülcker treibt die Flieder jedes zweite Jahr und zieht sie alle in Töpfen, da er an Ballenpflanzen keine schöne Färbung und nur mittelgrosse Blumen erzielte.

Die Flieder zum ersten Treiben und zum Topfverkauf pflanzt er vor dem Triebe ein, die dann meistens nur kurzes Holz bilden. Die übrigen werden nach beendetem Trieb Ende Juni bis Mitte Juli eingepflanzt, und eignen sich diese durch ihr sehr langes Holz besonders gut zum Schnitt. —

Flieder war ferner noch von Otto Olberg-Striesen in einer Gruppe von 100 Pflanzen in 10 Sorten und weiter in einer solchen von 50 gefüllt blühenden Sorten, sodann von H. Freudenberg-Strehlen, M. R. Hunger-Laubegast

(25 Pflanzen einer Sorte und dann noch eine Gruppe von 50 Pflanzen) und C. W. Mietzsch-Niedersedlitz ausgestellt. Nachdem jedoch die Flieder in den Berichten über die berliner und auch in den über die stuttgarter Ausstellung eine sehr erschöpfende Erörterung erfahren haben, ist über die dresdener nichts besonderes mehr zu sagen. Zudem hat man in Dresden noch einiges einzuholen, um anderen, in der Fliedertreiberei vorgeschritteneren Städten nachzukommen. Durchweg umfassten diese Einsendungen Pflanzen von etwa einen Meter Höhe, die in die Klasse der kurztriebigen einzureihen waren.

Orchideen.

Mit Orchideen waren zwei Aussteller beteiligt, von denen Johannes Nicolai-Coswig die Kenner durch die kräftige Ausbildung seiner Pflanzen und durch deren reichen Flor erfreute, allerdings bei kritisch veranlagten Naturen auch zu der zweifelnden Frage Anlass gab, ob das alles auch eigene Kultur sei. Wir haben einigen dieser Herren, darunter auch Herrn Gartenbau-Direktor Haupt-Brieg, die Fahrt nach Coswig empfohlen, um sich selbst Ueberzeugung zu verschaffen, und als wir hernach Herrn Haupt nach dem Ergebnis seiner Informationsfahrt frugen, bestätigte er ohne weiteres: »Er hat sie selbst kultivirt! Er hat noch mehr!« und das gleiche, von uns allerdings vorausgesehene Urteil fällten alle anderen Besucher der Kulturen des Herrn Nicolai. Grossartig in ihrer reichen Blütenentwicklung und in der Grösse, Schönheit und Mannigfaltigkeit der einzelnen Blumenrispen war eine Seite 229 bildlich dargestellte *Odontoglossum crispum*-Gruppe, aus deren Bestand die Herren in Flandern, Brabant und jenseits des Aermelkanals mindestens ebensoviel neue Namenvarietäten gemacht hätten, wie sie Pflanzen enthielt. Herr Nicolai jedoch kultivirt alle diese herrlichen Varietäten mit Gelassenheit einfach als *Odontoglossum crispum*, deren Rispen- und Blumengrösse, leider aber nicht deren Farbenpracht die Abbildung ersichtlich macht.

In einer zweiten Gruppe traten u. a. hervor *Ada aurantiaca, Bifrenaria Harrisoni, Cattleya citrina, C. Lueddemanni, C. Trianae, C. Trianae Schroederae, Dendrobium infundibulum, D. nobile, D. thyrsiflorum, D. Wardianum, Odontoglossum maculatum, O. Rossi majus, O. tripudians* usw., sämtlich in der auserlesensten Kultur und die meisten in mehreren Pflanzen. Leider standen die Pflanzen viel zu eng, sodass sie einzeln nicht gut betrachtet werden konnten. Herr Nicolai hätte seine Gruppe in einem der Seitensäle aufstellen sollen, wo viel besserer und viel mehr Platz und auch eine günstigere Beleuchtung war. —

Die zweite Orchideen-Einsendung kam von Fr. Otto Dehne-Chemnitz, der ebenso ungünstig wie Herr Nicolai seine schönen Pflanzen ausgestellt hatte. Die wertvollsten Orchideen seiner Gruppe waren: zwei *Dendrobium nobile Schroederianum,* Blume reinweiss, nur das Innere der Lippe tief dunkelpurpurn, *Dendrobium nobile Cooksonianum,* gleichfalls eine hübsche Varietät. Von Cypripedien war ausser den verschiedenen bekannten Sorten *C. Bragaianum,* eine Hybride von *C. hirsutissimum,* sowie *C. Dauthieri* × *Crossi* bemerkenswert; ferner *Odontoglossum Coradinei, O. polyxanthum, O. Andersoni, O. Wallisi xanthoglossum,* alle drei wertvollere und teils seltene Sorten. Als beachtenswert sei noch ein *Cymbidium Lowianum* mit fünf kräftigen Blütenständen erwähnt. Leider fehlten der Gruppe fast sämtliche Cattleyen, nur einige frische, bezw. im vorigen Jahre importirte *Cattleya Trianae* und *C. Trianae Schroederae* blühten noch, alle übrigen waren bereits verblüht, und *Cattleya Mossiae* kam nicht rechtzeitig in Flor. Eine prächtige, gut kultivirte Pflanze davon, die 10 herrliche grosse Blumen besass, konnte am dritten Tage der Ausstellung der Gruppe noch eingefügt werden. —

Schade, dass wir anstatt mancher entbehrlichen Vereinigungen nicht eine Gesellschaft deutscher Orchideenfreunde haben, denn diese hätte noch ein weites und höchst erfolgreich zu bearbeitendes Feld vor sich. Nach einer Reihe tastender, nicht immer mit der erforderlichen Sachkunde und ohne Geduld betriebener und deshalb oft fehlgegangener Versuche kommen wir jetzt zu einem Stamm von Gärtnereien, in denen die Orchideen ohne die früheren übertriebenen und kostspieligen Umständlichkeiten der einfachen Eigenart ihrer geringen Ansprüche gemäss mit grossen geschäftlichen Erfolgen kultivirt werden, und mit diesen wächst das Interesse für die Handelskultur der Orchideen sichtbar.

Vermehrung der Ficus elastica.

Beantwortungen der Frage Nr. 2920:

»Meine Ficus-Kopfstecklinge machen schwer, die Seitentriebe dagegen viel leichter Wurzeln. Worin liegt die Ursache? Welches ist das sicherste Vermehrungsverfahren bei *Ficus elastica?*«

Die in dieser geschätzten Zeitschrift unter Nr. 2920 veröffentlichte Frage: welches das sicherste Vermehrungsverfahren bei Ficus ist, veranlasst mich, eine Vermehrungsart bekannt zu geben, die trotz der grossen Vorzüge, die sie der üblichen Vermehrung durch Stecklinge gegenüber hat, bisher nur in wenigen deutschen Gärtnereien zur Anwendung gelangte. Dieses überaus einfache Verfahren, das bereits Herr P. Hennig in einem Artikel über Vermehrung des Gummibaumes in England in Nr. 29 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift erwähnte, besteht in der Anveredlung von Wurzelstückchen an die zur Vermehrung bestimmten einjährigen Holzteile. In einer meiner früheren Stellungen, in der ich das Verfahren genauer kennen und schätzen lernte, wurden grosse Posten von *Ficus elastica* mit bestem Erfolge wie folgt herangezogen.

Anfang Mai wurde das einjährige Holz von den Mutterpflanzen geschnitten und in mit den Blättern versehene Augenstücke zerteilt. Der Schnitt wurde jedoch nicht wie beim Steckling unmittelbar unter dem Knoten ausgeführt, sondern etwa 1 *cm* unterhalb desselben, um das Wurzelstückchen anbringen zu können. Die Köpfe, die mit zwei gut ausgebildeten Blättern geschnitten wurden, gaben natürlich die schönsten Pflanzen. Dass Blätter und Holzteile, falls Ungeziefer daran haftete, mit lauem Wasser gereinigt wurden, bedarf wol eigentlich kaum der Erwähnung. Gleichzeitig wurden einige Mutterpflanzen ausgetopft und ihnen vorsichtig, ohne natürlich den Ballen zu zerstören, einige Wurzeln entnommen. Ein derartiger Verlust schadete den Mutterpflanzen durchaus nicht, sofern sie nur wieder gut eingetopft und einige Zeit möglichst auf einem warmen Fusse geschlossen gehalten wurden, was ja ohnehin schon geschehen muss, um sie zu einem neuen kräftigen Triebe anzuregen.

Nachdem nun die Blätter an den Vermehrungsstücken in der bekannten Weise zusammengebunden waren, wurde das Holz mit einem scharfen Messer unter der Blattansatzstelle gespalten und ein etwa 3 *cm* langes Wurzelstückchen, das auf zwei Seiten keilartig angeschnitten wurde, teilweise in den Spalt geschoben. Hierauf wurde die Veredlung mit einem Wollfaden verbunden und der weisse Milchsaft an den Wunden trocken werden lassen.

Hat man auf diese Weise eine grössere Anzahl Veredlungen gemacht, dann setzt man sie vorsichtig in Stecklingstöpfe in eine leichte, sandige Erde ein, gibt ihnen durch Stäbchen, die durch die zusammengebundenen Blätter gesteckt werden, den nötigen Halt.

Die Hauptbedingungen für einen guten Erfolg sind nun eine gleichmässige Bodenwärme von + 26—28° R. auf einem geschlossenen Vermehrungsbeet, wohin sie sofort nach dem Eintopfen zu bringen sind, und ferner eine gleichmässige, durch Spritzen mit lauwarmem Wasser herbeigeführte Feuchtigkeit. Bei starkem Sonnenschein gebe man einen leichten Schatten.

Da die Veredlung bei einer gewissenhaften Behandlung sehr schnell verwächst und das Wurzelstückchen auch sofort Seitenwurzeln bildet, ist der Ballen in etwa 14 Tagen bereits gut durchwurzelt, worauf die Veredlungen nochmals in etwas grössere Töpfe versetzt, im übrigen aber wie vorher behandelt werden. Sobald es die Witterung gestattet, können die Veredlungen mit ihrem bis dahin erlangten vorzüglichen Ballen auf einen warmen Kasten gebracht werden, auf dem sie gleich den aus Stecklingen erzogenen Pflanzen zu behandeln sind.

Was nun dieses Verfahren so überaus wertvoll macht, ist in erster Linie der ausserordentlich günstige Erfolg, der sich ohne grosse Mühe damit erzielen lässt. Während bei der gebräuchlichen Vermehrung durch Stecklinge auch bei der grössten Sorgfalt stets ein mehr oder weniger hoher Prozentsatz verloren geht, ist ein Verlust von Veredlungen bei nur einigermassen gewissenhafter Behandlung ganz ausgeschlossen, was besonders bei Massenanzucht bedeutend ins Gewicht fällt. Ein zweiter wesentlicher Punkt ist die überaus schnelle Bewurzelung, denn den 14 Tagen, die eine Veredlung zur guten Bewurzelung braucht, steht der Steckling mit mindestens 4—6 Wochen gegenüber. Gerade die rasche Bewurzelung ist es, die die Vermehrung in einer Zeit ermöglicht, in der die Mutterpflanzen bereits gut im Safte sind und ein treffliches

Gelingen dieses Verfahrens sichern. Häufig sind Misserfolge bei der Vermehrung durch Stecklinge nur auf die frühe Jahreszeit zurückzuführen. Das Vermehrungsmaterial wird oft zu früh von den Mutterpflanzen geschnitten, ehe dieselben wieder richtig im Triebe sind; es besitzt infolgedessen nicht die nötige Triebkraft und bewurzelt sich deshalb unter starkem Ausfall nur schwer und mangelhaft. Ausserdem haben zu früh gemachte Stecklinge noch den Nachteil, dass sie, wenn ungünstige Witterung eintritt und sie nicht rechtzeitig gelüftet werden können, verspillern, kleine Blätter bilden und später kahl und unschön von unten her erscheinen.

Der verehrte Leser könnte nun im ersten Augenblick das Anveredeln von Wurzeln für zu umständlich und zeitraubend halten, wird aber nach einem kleinen Versuche bestimmt anderer Ansicht sein. Das Anveredeln von Wurzeln erfordert durchaus keine besondere Geschicklichkeit; es lässt sich bei etwas Uebung ziemlich ebenso schnell ausführen als das Schneiden der Stecklinge, die bekanntlich sehr genau geschnitten werden müssen, und das Mehr an Zeit wird durch den Erfolg doppelt aufgewogen.

Von der Deutschen Gartenbau-Ausstellung in Dresden. V. Odontoglossum crispum-Gruppe von Johannes Nicolai-Coswig.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass sich das Anveredeln von Wurzeln mit gleich günstigem Erfolge auch bei der Vermehrung von *Ficus Parcelli* anwenden lässt.

Wilh. Geucke, Kunstgärtner im königl. Schlossgarten Monbijou-Berlin.

Eine entscheidende Auskunft über die beste Vermehrung der Ficus zu geben, ist, solange man nicht das Vermehrungsmaterial kennt, nicht gut möglich; es ist jedoch anzunehmen, dass das zur Verwendung gelangte Holz noch nicht die gehörige Reife erreicht hatte und dann wol eine Kallusbildung an der Schnittfläche eintrat, jedoch ohne dass sich Wurzeln bildeten, also auch ein Austreiben nicht stattfinden konnte. Die Frage nach einem sicheren Vermehrungsverfahren ist nicht ganz unberechtigt, denn alle jene, die über ungleichmässige Erwärmung der Vermehrungsbeete zu klagen haben, werden nicht imstande sein, eine erfolgreiche Vermehrung der Ficus durchzuführen.

Als sicherste Vermehrungsart, auch für Massenkulturen, habe ich das Einsetzen kurzer Wurzelstücke in den Steckling gefunden. Es wird dabei auf die folgende Weise verfahren.

Alle vorhandenen Köpfe und Blätter, in deren Achseln deutlich vorgebildete Augen sichtbar sind, werden 1–1 1/2 *cm*

Von der Deutschen Gartenbau-Ausstellung in Dresden. VI. Flieder-Gruppe von Karl Rülcker-Strehlen.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

unter dem Knoten geschnitten und sofort ins Wasser geworfen, wodurch erstens einem Verlust an Saft vorgebeugt und zweitens aller auf den Blättern haftende Schmutz aufgeweicht wird. Die Stecklinge bleiben 8—10 Stunden im Wasser liegen, worauf alle Blätter und Stengelteile sauber abgewaschen werden und zwar mit möglichster Schonung der korkähnlichen Schicht, die sich an den Schnittstellen gebildet hat und von der Verdickung des Saftes herrührt. Die Blätter werden, wie allgemein üblich, gerollt und mit Stäbchen versehen.

Um nun Wurzelstücke zu erlangen, muss man, wenn ältere Pflanzen nicht vorrätig sind, denen man ohne besonderen Schaden einen Teil der meist reichlich vorhandenen, 1—2,5 *mm* starken Wurzeln nehmen kann, einige junge Pflanzen opfern. Die Wurzeln einer gesunden einjährigen Pflanze liefern gewöhnlich für 75—100 Stecklinge Wurzelmaterial zum Einsetzen. Auch die Wurzeln werden sauber gewaschen nnd dann mit Geissfussschnitt am besten nur in die Rinde eingesetzt. Auch hinter die Rinde gepfropft wachsen sie gut, doch macht dies Verfahren mehr Arbeit. Verbunden werden die eingesetzten Wurzeln mit einem dünnen Wollfaden, der schnell mürbe wird und nicht einschneiden kann.

Die mit eingesetzten Wurzelstücken versehenen Stecklinge werden in möglichst kleine Stecklingstöpfe in sandige Heideerde fest eingepflanzt und in einem geschlossenen Schwitzkasten oder unter Glocken aufgestellt. Bei einer Bodenwärme von 20—22 ⁰ R. und vorsichtigem Giessen der einzelnen Töpfe, deren Ballen trocken werden, geht die Bewurzelung innerhalb 2—3 Wochen vor sich. Hierbei ist zu beachten, dass die Pflanzen, bei denen die jungen Wurzeln an die Oberfläche kommen, rechtzeitig in grössere Töpfe versetzt werden müssen.

Dieses Vermehrungsverfahren ist das sicherste und einfachste, das ich bisher habe kennen lernen, und haben die damit erzielten Erfolge jederzeit nach allen Richtungen hin befriedigt. **W. Vögler-Scherf**, Obergärtner in Rom.

Fragekasten.

Den Fragestellern diene zur geneigten Beachtung, dass Fragen, die schon wiederholt gestellt und beantwortet worden sind, von einer erneuten Aufnahme ausgeschlossen werden müssen. Ebenso sind alle auf Kauf und Verkauf bezüglichen Fragen unzulässig. Alle eingesandten Fragen müssen druckfertig abgefasst sein. Die Redaktion.

Frage Nr. 2924: »Gibt es ausser *Hedera Helix elegans fol. var.*, *H. Helix rhombea fol. var.*, *H. Helix algeriensis fol. var.*, *H. Helix hibernica fol. marmoratis* noch andere bunte Epheu-Sorten, und wie heissen diese? Wieviele Färbungen hat letztere, und besitzt dieselbe weisse Zeichnungen?«

Frage Nr. 2925: »Ist in Deutschland *Amaryllis psittacina* schon zu Kreuzungen benutzt worden?«

Frage Nr. 2926: »Meine Azaleen verlieren im Winter sehr stark die Blätter, wahrscheinlich aus Nahrungsmangel der Erde. Vertragen die *Azalea indica* einen Dungguss mit Jauche, die aus einem Reservoir stammt, das an einem Düngerhaufen (Pferde- und Rindviehdünger) angebracht ist, wo sich die Jauche nach einem Regen im Sommer und nach Tauwetter im Winter ansammelt? Könnte man vielleicht auch das Wagner'sche Nährsalz verwenden?«

Frage Nr. 2927: »Was ist die Schuld, dass buntblättrige Caladien, die Ende Februar eingepflanzt wurden und eine Ruhezeit vom Oktober bis zum Einpflanzen durchmachten, schon im Juli anfingen, zurück zu gehen? Ueberwintert wurden dieselben bei + 15—18⁰ R. in einem Vermehrungshaus in Holzkohle in Handkästen auf einer Tablette der Rückseite des Hauses. Die Pflanzen bildeten sich in kurzer Zeit zu schönen Exemplaren aus, gingen dann aber bald zurück.«

Frage Nr. 2928: »Was mag die Ursache sein, dass meine Camellien im November und Dezember trotz aller Vorsicht die Knospen werfen, denn sie werden weder zu trocken, noch zu nass gehalten, auch ist kein Rauch in dem durch Kanalheizung erwärmten Hause? Ich habe schon verschiedene Versuche angestellt, z. B. Mitte August eingeräumt, dann Mitte September; in einem Sommer habe ich sogar die Camellien garnicht ins Freie gebracht, sondern in ein anderes Haus gestellt. Alles aber war umsonst. Die Camellien sind im übrigen gesund und üppig und setzen jedes Jahr sehr schön Knospen an. Früher habe ich das Knospenabwerfen niemals beobachtet.«

Frage Nr. 2929: »Welche Schlingpflanzen gedeihen am besten auf einer Terrasse in voller Sonne in Kästen ausgepflanzt? Würden sich *Boussingaultia baselloides* (Syn.: *Basella tuberosa)* und *Cobaea scandens* für diesen Zweck eignen?«

Frage Nr. 2930: »Wie ist die Behandlung der Weichsel, *Prunus Mahaleb*, zum Schnitt für Pfeifenrohre?«

Frage Nr. 2931: »Wie kommt es, dass Kohlpflanzen im Satbeet brandig werden? Sie bekamen alle einen schwarzen Fuss und fielen um. Zuerst haben sie in Misterde und Sand gestanden, die zweite Aussat in Mist- und Lauberde und Sand, und dennoch fielen die Pflanzen um, sogar in Landerde. Zu dicht haben sie auch nicht gestanden.«

Frage Nr. 2932: »Wie überwintert man am besten Kohl, um solchen recht lange im Frühjahr zu haben?«

Frage Nr. 2933: »Ein Obstgarten wird derart von Erdmäusen heimgesucht, dass die Wurzeln einiger Beerensträucher gänzlich abgefressen worden sind. Zur rechtzeitigen Vorbeugung würde ich Umstände und Ausgaben nicht scheuen, jeden Baum- und jeden Strauch-Wurzelballen in genügendem Umkreis mit einem $^1/_2$ *m* tiefen, dichten Drahtnetz zu umziehen, und gestatte ich mir deshalb folgende Fragen: 1. Würden die Mäuse trotzdem auch unter diesem $^1/_2$ *m* tiefen Drahtnetz an die Wurzeln kommen? 2. Fressen diese Mäuse auch Spargelpflanzen an? 3. Wie lange hält wol solch ein ziemlich starkes, in Erde eingegrabenes Drahtnetz? 4. Gibt es vielleicht für solche grössere Flächen, z. B. auch für lange Erdbeer-Rabatten, ein einfacheres, erfolgreiches Mittel zur Vertilgung dieses Ungeziefers?«

Frage Nr. 2934: »Ist die Kultur der Korbweiden lohnend?«

Frage Nr. 2935: »Ist es vorteilhaft, die jungen Triebe an Weinreben wie üblich zwei Augen über der Traube vor oder nach der Blüte zu pinziren? Es handelt sich um im Hause stehende Weinreben.«

Frage Nr. 2936: »Welche Rasenmischung eignet sich am besten für grosse Partieen im Park, wo das Gras nicht alle 8 Tage geschnitten werden kann? Der Boden ist etwas lehmig und den ganzen Tag der vollen Sonne ausgesetzt.«

Frage Nr. 2937: »Wie erklärt man sich den mechanischen Vorgang, wenn Pflanzen durch den Frost teilweise oder beinahe ganz aus der Erde gehoben werden?«

Frage Nr. 2938: »Welche Arten von Bepflanzungen für im Freien, z. B. auf Terrassen stehende Vasen sind von schöner Wirkung?«

Frage Nr. 2939: »Welche künstliche Düngung ist für feinsten Gartenrasen die beste? Ist Chilisalpeter oder aufgeschlossenes Hornmehl geeignet? Es kommen grosse Flächen inbetracht. Bisher wurde mit Komposterde gedüngt, wobei aber viel Unkraut entstand.«

Frage Nr. 2940: »Gibt es eine Maschine, um den Bindfaden zum Anfertigen von Strohdecken auf die Rollen zu wickeln, ähnlich wie bei der Weberei das Spulen der Garne geschieht? Wo ist eine solche Maschine zu haben? Das Aufrollen mit der Hand ist bei den teuren Arbeitskräften zu zeitraubend und kostspielig.«

Frage Nr. 2941: »Ersetzt Fäkaldünger (Poudrette) den Stalldung vollständig?«

Frage Nr. 2942: »In einer rauhen Lage Unterfrankens sollen in gutem Lehmboden Haselnuss-Sträucher gepflanzt werden. Ist eine derartige Anlage einträglich? Welche Sorten eignen sich am besten, und in welchen Abständen sind sie zu pflanzen?«

Bevorstehende Ausstellungen.

In der Reihenfolge des Stattfindens.

Wir empfehlen allen, die sich an einer der nachfolgend aufgeführten inländischen Ausstellungen zu beteiligen gedenken, sich zunächst von der betreffenden Ausstellungsleitung die bindende Erklärung zu verschaffen, dass die ausgesetzten Prämien ausschliesslich für die Auszeichnung ausgestellter Leistungen und nicht als Trinkgelder für sogenannte allgemeine Verdienste um die Ausstellung vergeben werden dürfen.

Ferner wollen sie sich Gewissheit darüber verschaffen, dass keine Aussteller zur Preisverteilung herangezogen, den Ausstellern die rechtzeitige Anbringung ihrer Firmenbezeichnung nicht verboten und der Berichterstattung keinerlei Schwierigkeit bereitet wird.

Alle inländischen Ausstellungen, zu deren Besuch der Redaktion eine besondere Einladung nicht übersandt wird, sind von der Berichterstattung ausgeschlossen, da angenommen werden muss, dass ein fachmännischer Bericht irgend welcher Gründe wegen nicht gewünscht wird.

Ausgeschlossen von der Berichterstattung sind auch alle solche Ausstellungen, zu denen eine Einladung nicht mindestens 14 Tage vor deren Beginn erfolgt oder ferner solche, die nicht schon am Eröffnungstage die Namen der Aussteller zeigen.

Von vornherein verdächtige Ausstellungen werden in dieser Abteilung unserer Zeitschrift überhaupt nicht aufgeführt.

Die Redaktion von »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Pankow. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Pankow-Schönhausener Gartenbau-Vereins vom 19.—24. Mai. Anmeldungen an W. Kretschmann, Handelsgärtner in Pankow.

Trier. Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde vom Juni bis Oktober. Ausstellung abgeschnittener Rosen vom 17. bis 20. Juni. Anmeldungen an Toni Krämer, Kaufmann in Trier.

Kellinghusen (Holstein). Gartenbau-Ausstellung des Kreis-Gartenbau-Vereins vom 21.—23. Juli.

Frankfurt a. M. Ausstellung für Bindekunst und Schnittblumen vom 22.—24. Juni. Anmeldungen an die Geschäftsstelle Miquelstrasse 61.

Gleiwitz. Gartenbau-Ausstellung des Oberschlesischen Gartenbau-Vereins vom 8.—12. September.

Frankfurt a. M. Dahlien-Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft vom 14.—16. September. Anmeldungen an Heinr. Kohlmannslehner in Britz bei Berlin.

Schweidnitz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Schweidnitz-Freiburger Gartenbau-Vereins vom 20.—24. September. Anmeldungen an Obergärtner W. Scholz in Zirlau bei Freiburg in Schlesien. Beteiligung nur für die Kreise Freiburg, Schweidnitz und Striegau zulässig.

Dessau. Obst-, Gemüse- und Pflanzen-Ausstellung des Anhaltischen Gartenbau-Vereins im Frühherbst.

Eltville. Obst-Ausstellung des Vereins für Obst- und Gartenbau im Rheingau, verbunden mit einem Obstmarkt, im Herbst.

Stettin. Dahlien-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im Herbst.

Wasungen. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im Herbst.

Heide (Holstein). Gartenbau-Ausstellung zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Dithmarscher Obst- und Gartenbau-Vereins vom 5.—7. Oktober. Nur für das Vereinsgebiet.

Bremen. Obst-Ausstellung für die Provinz Hannover, das Grossherzogtum Oldenburg und die Hansastadt Bremen, veranstaltet vom Hannoverschen Provinzial Garten- und Obstbau-Verein vom 5.—8. Oktober.

Kolberg. Provinzial-Obst- und Gemüse-Ausstellung für Pommern, verbunden mit einem Obstmarkt, veranstaltet von der Landwirtschaftskammer vom 5.—8. Oktober.

Güstrow. Mecklenburgische Obst- und Gemüse-Ausstellung des Zentralverbandes mecklenburgischer Obstbau-Vereine vom 11.—14. Oktober. Anmeldungen an Obstbau-Wanderlehrer Zier in Güstrow. Beteiligung nur für mecklenburgische Aussteller zulässig.

Kassel. Chrysanthemum- und Winterblumen-Ausstellung der Vereinigung der Handelsgärtner von Kassel und Umgegend Mitte November. Beteiligung nur für Mitglieder und kasseler Herrschaftsgärtner zulässig. Anmeldungen an H. Bräutigam, Handelsgärtner in Wolfsanger-Kassel.

Allgemeine deutsche Ausstellung für Bindekunst, Schnittblumen und Bindegrün.

Das vorläufige Programm für die vom Freitag, den 22. bis Sonntag, den 24. Juni in Frankfurt am Main stattfindende Allgemeine deutsche Ausstellung für Bindekunst, Schnittblumen und Bindegrün, sowie für Binderei-Bedarfsartikel enthält zunächst ein gewaltiges Personenaufgebot: für Ehrenpräsidium 4, Ausstellungsvorstand 14, Finanzausschuss 25, Technischer Ausschuss 27, Dekorationsausschuss 11, Fest- und Empfangsausschuss 40 und Komiteemitglieder 120, zusammen 241 Personen, das sind etwa die Hälfte mehr, als zu einer grossen Industrie-Ausstellung erforderlich sind. Wenn sie alle in Tätigkeit treten und jeder nur ein wenig leistet, wird etwas Grosses zustande kommen. Besonders der neben dem elfköpfigen Dekorationsausschuss amtirende Fest- und Empfangsausschuss wird mit seinen 40 Mitgliedern gewiss Grossartiges, Nochnichtdagewesenes leisten.

Unter den allgemeinen Bestimmungen für diese Ausstellung finden sich einige sehr zweckmässige Vorschriften, wie z. B. die folgenden:

»Ueber die Zulassung der angemeldeten Ausstellungsgegenstände, wie über den den Ausstellern zu bewilligenden Raum entscheidet eine vom Vorstand eingesetzte engere Kommission. Die Zulassung kann jedoch zurückgewiesen werden, wenn und soweit der eingelieferte Gegenstand der Anmeldung nicht entspricht, oder wenn und soweit ein Gegenstand sich bei der Einlieferung als nicht ausstellungsfähig erweist.«

»Das zu den Bindereien usw. verwendete Material sollte tunlichst deutschen Ursprungs oder in Deutschland zur Blüte gebracht sein.«

»Aussteller können nicht Preisrichter sein.«

»Die ausgesetzten ersten Preise dürfen nur für durchaus vorzügliche Leistungen zuerkannt werden, nicht für die verhältnismässig besten.«

»Die Einsendungen werden vor der Prämiirung mit dem Namen des Ausstellers auf einheitlichen Schildern, welche das Komitee besorgt, versehen.«

»Die Ausstellungsgegenstände müssen von dem in den Bindegeschäften ständig beschäftigten Personal hergestellt sein.« —

Wir empfehlen, dass ohne jede Rücksicht auf Sondergelüste die aus frischem Material hergestellten Arbeiten scharf von den mit Verwendung trockenen Werkstoffes ausgeführten geschieden und in der Abteilung für Binderei aus lebenden Blumen und Blättern tote Materialien — Zapfen, Schoten, Kapseln, dürres Reisig, gedörrte Blätter, Blumen aus Wachs, Blech, Zeugstoff, Papier usw. — nicht zugelassen werden, falls man diesen — was aber nicht wünschenswert ist — überhaupt Raum gewähren will. In die Abteilung für Binderei-Bedarfsartikel sind sie nicht eingereiht, und bleiben sie auch dort hoffentlich dauernd ausgeschlossen.

Die Bestimmung, dass für die Ausstellung nicht geeignete Arbeiten durch die seitens der Leitung eingesetzten Organe zurückgewiesen werden, wird hoffentlich mit aller Strenge durchgeführt und jenen Kuriositäten und Monstrositäten, die durch ihre Gestaltungs- und Ausführungsweise nur Spott und Hohn hervorrufen, das Ansehen der Ausstellung und im weiteren auch das der deutschen Bindekunst schädigen, der Eingang verwehrt.

Zur Fabrikation von dergleichen Dingen gibt die verhängnisvolle, mit 300 M. ausgestattete Preisaufgabe: »Für eine neue und originelle Idee in der Bindekunst« in drohendster Weise Anlass. Glaubt man, die Erfindegenies durch solche Aufgaben anregen zu müssen, dann gewähre man doch der Ausstellung und dem Publikum Schutz vor Geschmacklosigkeiten durch die Hinzufügung einer zweckdienlichen Bestimmung, sodass die Aufgabe etwa lautet: »Für eine unter naturgemässer Verwendung der Blumen ausgeführte neue Idee in der Bindekunst.«

Bedenklich sind auch Aufgaben wie: »Für den besten Blumenschmuck einer mindestens 50 *cm* hohen Vase« und »Für blumengeschmückte Gläser oder Vasen in 6 verschiedenen Formen.« Man kommt mit derart gefassten Aufgaben schliesslich zur geschmückten Promenadenbank, zum geschmückten Waschtisch, zum geschmückten Stiefelknecht, zur geschmückten Flinte, zum geschmückten Besenstiel und so weiter. Was ist die Hauptsache auf einer Bindekunst-Ausstellung, der Behälter oder der Strauss? Nur der Strauss! Es hat die Zweckmässigkeit für sich, wenn man die zulässige Höhe des Vasenstrausses, nicht aber die der Vase festlegt, womit man diese ja als die Hauptsache markiren würde. Das Hervordrängen des Nebensächlichen, z. B. des Tischgedecks, Tischgeschirrs und Tischbestecks bei geschmückten Festtafeln, der Töpfe, Kruken, Urnen, Holzgerüste u. dergl. bei sogenannten Phantasiearbeiten usw. usw. boten in den letzten Jahren auf verschiedenen Ausstellungen der abschreckenden Beispiele genug.

Verfänglich ist in dem Programm auch der wiederholt vorkommende Ausdruck »originell«. Was ist das? Mit dem Jongliren mit »originell« und »apart« wird viel Unfug getrieben. Originell und apart ist es schliesslich auch, wenn jemand — wie es so ungefähr in Krefeld zu sehen war — eine ganze Zimmerausstattung vom Teppich und der Fussbank an bis zum Kronleuchter aus Blumen zusammen drahtet, aber ausser »originell und »apart« ist dies auch noch grundhässlich, und diese Eigenschaft allein ist bestimmend für die Urteilsbildung.

Die Leistungen auf einer zur Förderung irgend einer Kunst veranstalteten Ausstellung müssen nach ihrer Schönheit, nicht aber nach ihrem Originellseinwollen bewertet werden.

Im übrigen enthält das Programm eine Anzahl sehr zweckentsprechend gefasster Aufgaben, von denen wir — obwol wir sie bereits in der letzten Nummer erwähnten — der Vollständigkeit halber einige Beispiele hier nochmals anführen wollen:

Für den besten Blumenkorb in einer Blumengattung.
Für den besten Blumenkorb in einer Farbe.
Für den besten Blumenkorb in Seerosen.
Für den besten Blumenkorb in Orchideen.
Für das niedlichste Blumenkörbchen.
Für den besten Künstlerkranz aus Lorbeer mit Bandschleife.
Für den schönsten Taufkranz.
Für den besten Fruchtkorb mit Laubschmuck.
Für den besten Fruchtkorb in Verbindung mit Blumen und Laub.

Aufgaben dieser klar umschriebenen Art, die den Bewerbern mit ausreichender Bestimmtheit die Grenzen andeuten, innerhalb deren sie sich mit ihren Arbeiten zu halten haben und die ausserdem die Sicherheit gewähren, dass nur möglichst Gleichartiges mit einander in Wettbewerb tritt, enthält das Programm noch mehrere, deren Zahl ja noch weiter vermehrt werden kann. Wir unterlassen bestimmte Vorschläge, da wir annehmen, dass das endgültige Programm nur aus einer sachverständigen Nachprüfung und Ergänzung des vorläufigen hervorgehen wird.

Die Zeit für die Ausstellung ist ungünstig gewählt. Wir fürchten, dass sie unter Rosen erdrückt werden wird. Eine Jahreszeit, in der die schönsten Erzeugnisse der Treibkultur mit dem ersten natürlichen Frühlingsflor und dem künstlich beschleunigten Frühsommerflor zusammentreffen, wäre geeigneter gewesen. Man wird dies dort beachten, wo man die dritte deutsche Bindekunst-Ausstellung veranstalten wird. Zwischen der ersten, die im Jahre 1882 vom 6.—10. April in Berlin stattfand und die für die Verbreitung geschmackvoller Verwendungsarten der damals noch jungen Bindeweise in natürlicher Form einen ausserordentlich grossen Erfolg hatte, und der diesmaligen frankfurter Ausstellung liegt der lange Zeitraum von achtzehn Jahren. Das war eine ein wenig zu grosse Pause!

Personalnachrichten.

G. A. Unselt, Leiter des Hofgartens in Schwetzingen, wurde zum Hofgärtner ernannt.

Stadtgärtner **Moritz Degenhard** in Dresden, der kürzlich sein 25jähriges Amtsjubiläum feierte, wurde zum städtischen Gartendirektor ernannt.

A. Hooff, Hof-Gartendirektor in Köthen, feierte am 25. März sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Josef Keusch, bisher Obergärtner in Böckmannshof bei Potsdam, wurde als Obergärtner des zoologischen Gartens in Elberfeld angestellt.

Ernst Löbert wurde als Obstbau-Wandergärtner von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien mit dem Wohnsitz in Proskau angestellt.

F. **Hurtzig**, städt. Gartentechniker in Köln a. Rh., wurde als Stadtgärtner in Kiel angestellt.

Chr. **Braun** wurde als Gärtner des städtischen Zentral-Friedhofes in Nürnberg angestellt.

C. **Rieger** wurde als kommissarischer Gartenmeister mit der Leitung der Kuranlagen und Dünenpflanzungen des Seebades Norderney anstelle des in den Ruhestand getretenen königl. Garteninspektors H. Lampe betraut.

N. **Gill** und W. F. **Green**, bisher im botanischen Garten zu Kew (England) angestellt, wurden zu Obergärtnern des botanischen Gartens in Kalkutta (Indien) ernannt.

A. **Arthur**, bisher im botanischen Garten zu Kew beschäftigt, wurde kürzlich als Inspektor der öffentlichen Gärten in Shanghay (China) angestellt.

Alexander Klokner, Landschafts- und Handelsgärtner in Milwaukee (Nord-Amerika), wurde als Inspektor der dortigen städtischen Anlagen und Baumpflanzungen angestellt. Klokner ist ein geborener Oesterreicher, der die Gärtnerei in einem ungarischen Herrschaftsgarten erlernte und später einige Zeit städtischer Obergehülfe in Budapest und dann Stadtgärtner in Zombor (Ungarn) war, später in Erfurt und London Stellungen inne hatte und im Jahre 1889 nach Amerika ging, wo er sich als Landschaftsgärtner in Milwaukee niederliess. Die amerikanischen Gartenbau-Zeitschriften sprechen sich sehr anerkennend über die Wahl dieses allseitig als tüchtig anerkannten Fachmannes aus.

HANDELS-REGISTER.

In das Handelsregister zu Leipzig, woselbst die Firma **Leipziger Palmengarten** in Leipzig vermerkt steht, wurde am 15. März eingetragen, dass der bisherige Prokurist Willy Riedel zum Mitglied des Vorstandes ernannt, seine Prokura erloschen und dem Gartendirektor Hermann Doebner und dem Betriebsdirektor Johannes Miederer, beide in Leipzig, Prokura mit der Beschränkung erteilt worden ist, dass jeder von ihnen nur in Gemeinschaft mit einem Mitglied des Vorstandes zu zeichnen berechtigt sein soll.

In das Handelsregister zu Ermsleben, woselbst die Firma **Schuetze & Michael**, Samenzüchterei daselbst, vermerkt steht, wurde am 27. März eingetragen: Die Handelsgesellschaft ist aufgelöst, die Firma erloschen.

In das Handelsregister zu Zittau wurde am 28. März die Firma **L. & R. Gocht** mit dem Sitze in Olbersdorf und als deren Inhaber der Handelsgärtner Ladislaus Gocht und der Kaufmann Ernst Richard Gocht, beide in Zittau, eingetragen.

In das Handelsregister zu Schmiegel wurde am 29. März die Firma **Anton Halliant** mit dem Sitze in Schmiegel und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Anton Halliant daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Magdeburg wurde am 12. April die Firma **Fr. Wilh. Stechhan Nachf.**, Handelsgärtnerei mit dem Sitze in Magdeburg und als deren Inhaber der Handelsgärtner Oskar Benecke daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Magdeburg wurde am 26. April eingetragen: Der Kaufmann Theodor Franke jr. in Magdeburg und der Kunstgärtner Karl Pletz in Gross-Ottersleben sind als die Gesellschafter der seit dem 1. April 1900 unter der Firma **Th. Franke jr. & Pletz** bestehenden offenen Handelsgesellschaft mit dem Sitze in Magdeburg und einer Zweigniederlassung in Gross-Ottersleben — Orchideen-Import- und Export-Geschäft — mit dem Vermerk eingetragen worden, dass Karl Pletz von der Befugnis, die Gesellschaft zu vertreten, ausgeschlossen ist.

In das Handelsregister zu Darmstadt wurde am 4. April die Firma **Joseph Henrich** mit dem Sitze in Darmstadt und als deren Inhaber der Samenhändler Joseph Henrich daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Barmen wurde am 19. April eingetragen: Die unter der Firma **Wilhelm Röpling** in Barmen betriebene Handelsgesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der Handelsgärtner Wilhelm Arnold daselbst setzt das Geschäft unter unveränderter Firma fort. Die Firma und deren Inhaber wurden neu eingetragen.

Max Schmidt, Teilhaber der Firma Gebr. Schmidt in Güstrow, trat aus dieser Firma aus und erwarb käuflich die Handelsgärtnerei von A. Türckow in Doberan, die er unter der Firma **Max Schmidt, A. Türckow's Nachf.** weiter betreiben wird.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:

Josef Burg in Herzogenburg,
C. **Hintze** in Raths-Damnitz,
Albert Kabisch in Siegen,
B. **Kahl** in Bleckendorf,
B. **Kahl** in Lissa,
J. **Kraus** in Viernheim und
Franz Baer in Holmia-Stockholm,

und als Landschaftsgärtner:

Johannes Eckert in Schmargendorf.

Blumengeschäfte eröffneten:

Hermann Jarvers in Osnabrück,
Oskar Berger in Magdeburg und
Adele Krohne in Braunschweig.

Konkurse.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Franz Hugo Liese** in Mülhausen i. Els. ist, nachdem der in dem Vergleichstermin vom 21. Dezember 1899 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluss bestätigt worden ist, am 12. April aufgehoben worden.

Ueber das Vermögen der verwittweten Gärtnereibesitzerin **Klara Diering**, geb. **Kirschstein**, und deren vier minderjährigen, von ihr vertretenen Kindern **Melanie, Alwin, Gertrud** und **Antonie Diering** in Ottmachau ist am 17. April das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Justizrat Schüler in Ottmachau. Anmeldefrist bis zum 21. Mai. Erste Gläubigerversammlung den 27. April. Prüfungstermin den 1. Juni. Offener Arrest mit Anzeigepflicht den 10. Mai.

Aufgehoben wurden die Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsgärtner

Walther Habermann in Krefeld,
Friedrich Friedrichs in Hannover,
Julius Lange in Rostock,

und der Samenhändlerin **Minna Selma**, verehel. **Beyer**, geb. **Bachmann** in Chemnitz i. S.

Die der Firma **S. K. Fontius**, Handelsgärtnerei in Frankenberg i. S., gehörenden Grundstücke kommen am 22. Mai zur Zwangsversteigerung.

Erfolglos gepfändet wurden:

Ernst Guido Krellmann, früher Landschaftsgärtner in Markersdorf, jetzt Handschuhschneider in Burgstädt i. S.,
H. **Lemmer**, Handelsgärtner, früher in Sichtigvor, jetzt in Eving bei Dortmund,
Karl von König, Kunst- und Handelsgärtner in Leipzig-Kleinzschocher, und
L. **Merkel**, Obergärtner in Bühlau bei Dresden, Bautznerstr. 1.

VERKEHRSWESEN.

Postpacketverkehr nach den australischen Kolonien.

Vom 1. März ab sind für Postpackete nach den australischen Kolonien Neu-Süd-Wales, Queensland und Tasmanien bei dem unmittelbaren Verkehr durch deutsche Postdampfer zwei Portostufen, für Packete bis 1 *kg* und für solche über 1—5 *kg*, eingeführt und gleichzeitig die deutschen Seebeförderungsgebühren nach den australischen Kolonien Neu-Süd-Wales, Queensland, Süd-Australien, Tasmanien, Viktoria und West-Australien bei Sendungen bis 1 *kg* um 1 M. 60 Pf., bei solchen über 1—5 *kg* um 80 Pf. ermässigt worden.

Zulassung von Postaufträgen und von Nachnahmen auf Einschreibbriefsendungen im Verkehr mit den deutschen Postämtern in Beirut, Jaffa, Jerusalem und Smyrna.

Im Verkehr mit den deutschen Postämtern in Beirut, Jaffa, Jerusalem und Smyrna sind hinfort Postaufträge und Nachnahmen auf Einschreibbriefsendungen unter den für den Vereinsverkehr geltenden Taxen und Bedingungen zugelassen.

Die aufgrund der Postaufträge oder der Nachnahmebriefsendungen einzuziehenden Beträge müssen bei Sendungen nach Beirut, Jaffa und Jerusalem in Franken und Centimen angegeben sein und dürfen im einzelnen die Summe von 800 M., bezw. 1000 Franken nicht übersteigen.

Bei Postaufträgen werden Wechselproteste nicht vermittelt.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 22. Erfurt, den 26. Mai 1900. XV. Jahrgang.

Astilbe japonica compacta multiflora Gladstone und Astilbe astilboides floribunda Washington.

Zwei neue, sehr wertvolle Treib- und Dekorations-Stauden.

Von **Heinrich Junge**, Handelsgärtner in Hameln.

Für den Landschaftsgärtner sowol, als auch für den Handelsgärtner bietet das reichhaltige Sortiment der sogenannten Stauden-Spiraeen eine Anzahl der schönsten Dekorationspflanzen, und für den Bindekünstler liefern die Blätter und Blüten dieser Stauden im Winter und Sommer einen wertvollen Werkstoff zur Anfertigung feiner Bindereien.

Jahr für Jahr bekommen wir neue Varietäten, die die alten Sorten an Schönheit im Bau der Pflanze, an Blühwilligkeit usw. übertreffen sollen.

Die beiden in der Ueberschrift genannten Neuheiten, die ich kurz als *Astilbe Gladstone* und *A. Washington* bezeichnen will, wurden von einer holländischen Firma gezüchtet und im Herbst 1899, bezw. im Frühjahr 1900 dem Handel übergeben.

Auf der vorjährigen »Temple«-Ausstellung in London von den Züchtern ausgestellt, erregten beide Neuzüchtungen die Aufmerksamkeit der Besucher, und die Aussteller erhielten für ihre hervorragende Einsendung die silberne Banks-Preismünze.

Mitte Februar dieses Jahres gelangte ich in den Besitz einer Anzahl starker »Klumpen«. Ich machte sogleich Treibversuche mit beiden Varietäten und wurde durch das erste Ergebnis schon weit über meine Erwartung zufrieden gestellt, sodass ich nur das höchste Lob für beide Neuheiten habe.

Astilbe astilboides floribunda Washington.
In der Handelsgärtnerei von Heinrich Junge-Hameln für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Es ist kaum nötig, eine nähere Beschreibung für diese wertvollen Bereicherungen unseres Stauden-Sortiments hinzuzufügen. Aus den beigefügten Abbildungen, die ich am 29., bezw. 30. März dieses Jahres für Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung anfertigen liess, werden die interessirten Leser sofort die auffälligen Verbesserungen, die *Astilbe Gladstone* sowol als *Astilbe Washington* vor ihren Stammeltern voraus haben, erkennen können.

Astilbe Gladstone, eine verbesserte *Astilbe japonica compacta multiflora* (Syn.: *Spiraea japonica compacta multiflora* Hort.), zeichnet sich durch einen auffallend kräftigen und regelmässigen Wuchs jeder Pflanze aus.

Aus der prachtvollen frischgrünen Belaubung, die über zweimal so gross ist als bei der Stammform, erscheinen in grosser Menge die reinweissen, verzweigten, sehr robusten grossen Blütenrispen auf kräftigen Stielen frei über dem Laube getragen.

Auffallend war mir bei der Treibkultur die schnelle Entwicklung der Blätter und Blüten-

stände dieser Neuheiten gegenüber dem verhältnismässig langsamen Wachstum anderer Stauden-Spiraeen; auch sollen sich *Astilbe Gladstone* sowol als *A. Washington* bedeutend früher und leichter treiben lassen als alle anderen Sorten, sodass

Astilbe japonica compacta multiflora Gladstone.

In der Handelsgärtnerei von Heinrich Junge-Hameln für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

man schon Mitte Februar Pflanzen der neuen Varietäten in Blüte haben kann.

In meiner Gärtnerei wurde beiden hier abgebildeten Neuheiten von Fachleuten wie von Liebhabern das höchste Lob erteilt.

Astilbe astilboides floribunda Washington, eine wesentliche Verbesserung der *A. astilboides floribunda* (Syn.: *Spiraea* [*Aruncus*] *astilboides floribunda* Hort.), besitzt dieselben guten Eigenschaften inbezug auf kräftigen Wuchs, Blühwilligkeit usw. wie *Astilbe Gladstone.*

Astilbe Washington ist mir, soweit ich jetzt zu beurteilen vermag, hinsichtlich des Blütenreichtums und der Ausbildung der schlanken Blütenstände noch lieber als *A. Gladstone,* während letztere wiederum im Bau der Pflanzen schöner erscheint.

Beide Sorten wurden bei mir zu gleicher Zeit eingetopft, unter gleichen Verhältnissen bei + 10 — 15 ⁰ R. anfangs dunkel, später heller gestellt, getrieben und blühten zu gleicher Zeit.

Allen Liebhabern von Stauden wird der wertvolle Zuwachs unseres Sortiments durch diese beiden schönen Varietäten sehr willkommen sein und ein Kulturversuch wird die Erwartungen — davon bin ich fest überzeugt — bei weitem übertreffen.

Organisations- und Lehrplan der Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Dahlem.

Wir sind in der Lage, nachfolgend den Entwurf eines Organisations- und Lehr-Planes für die nach Dahlem zu verlegende Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark zu veröffentlichen, der augenblicklich der Beratung im landwirtschaftlichen Ministerium unterliegt.

Es liegt diesem Entwurf die Anschauung zugrunde, dass die Lehranstalt dem Gärtner in erster Linie das bieten soll, was ihm die Praxis nicht bieten kann: die theoretischen Grundlagen seiner praktischen Tätigkeit. Deshalb ist der Unterricht in den Naturwissenschaften im ersten Kursus ausgedehnter, als dies sonst wol der Fall ist. Zeit wird hierfür gewonnen durch den Fortfall der obligatorischen praktischen Arbeiten. Die Uebung hierin wird auf die Praxis selbst verlegt, in welcher der junge Gärtner für seine Arbeit zumteil noch bezahlt wird, während er für den Aufenthalt in der Anstalt zu zahlen hat. Die Kosten für seine Ausbildung werden also erleichtert. Dadurch, dass eine gründliche praktische Vorbildung in vierjähriger Berufstätigkeit vor dem Besuch der Anstalt verlangt wird, ist der Verzicht auf obligatorische praktische Arbeit in der Anstalt möglich, auch kann gleichzeitig bei dem reiferen Lebensalter der Schüler von dem kostspieligen Bau eines Internats abgesehen werden.

Der erste Jahreskursus ist schulmässig gehalten und so ausgestaltet, dass er für die Schüler, welche nur einen Ueberblick über die gesamte Gärtnerei und tüchtige Kenntnisse in den grundlegenden Naturwissenschaften erlangen wollen, genügen kann. Für die weiter Strebenden sind dann je nach Neigung und Begabung drei Fachkurse eingerichtet, unter denen wieder verschiedene Kombinationen möglich sind. Es kann hier mehr Freiheit gewährt und auch der Besuch einzelner Kollegien anderer wissenschaftlichen Anstalten in Berlin gestattet werden.

Für die Schüler der Klasse für Landschaftsgärtnerei wird der Schwerpunkt im Zeichnen und Entwerfen von Gartenplänen liegen.

Für die Obstbau-Klasse ist besonders zu berücksichtigen, dass der Obstbau eine nicht nur gärtnerische Angelegenheit ist, sondern auch weitere Kreise der Landwirtschaft und andere Berufsstände interessirt. Diese Klasse ist daher auch mit einem grösseren praktischen Apparat: Baumschule, Obst-Muttergarten, Obstverwertungs-Station ausgerüstet, an welchem sich die Schüler mitbeteiligen können, zumal wenn sie während ihrer früheren praktischen Tätigkeit mit diesen Zweigen der Gärtnerei nicht vertraut worden sind.

Die gärtnerische Pflanzenbau-Klasse soll auch der Ausbildung von Gärtnern für den kolonialen Dienst dienen. Für die Ausbildung in den betreffenden Fächern wird das reiche Demonstrationsmaterial des benachbarten grossen botanischen Gartens eine sehr wertvolle Hülfe bieten.

Voraussetzung der Aufnahme in die reorganisirte Anstalt ist:

1. eine Schulbildung, die der Erlangung des Zeugnisses zum einjährigen freiwilligen Dienst entspricht;
2. der Nachweis einer zweijährigen Lehr- und einer zweijährigen Gehülfenzeit. In besonderen Fällen kann hiervon ein halbes bis ein ganzes Jahr nachgelassen werden, um die Militär-Dienstzeit anrechnen oder eine gründlichere Schulbildung (Absolvirung einer neunklassigen Schule) berücksichtigen zu können.
   Von der praktischen Ausbildungszeit muss mindestens ein Jahr in einer Handelsgärtnerei verbracht sein. Wünschenswert ist auch eine einjährige Beschäftigung in einer Baumschule;
3. körperliche und geistige Gesundheit.

Die Aufnahme von Schülern findet alljährlich im Oktober statt.

Ausser den eigentlichen Schülern können auch Hospitanten für den Unterricht in einzelnen Fächern Aufnahme finden.

Erstes Jahr.

Der Unterricht umfasst die wissenschaftlichen Grundlagen der Gärtnerei und gibt einen Ueberblick über die einzelnen Zweige des Gartenbaues; er wird in schulmässiger Weise erteilt und sind alle Unterrichtsstunden für alle Schüler verbindlich.

Praktische Arbeiten sind nicht vorgeschrieben, doch ist es den Schülern unbenommen, sich in ihrer freien Zeit an den Arbeiten in den Anlagen und Häusern der Anstalt zu beteiligen.

Winterhalbjahr.	wöchentlich	
Physik und Meteorologie	2	Stunden
Chemie und Mineralogie	6	»
Botanik, Pflanzen-Anatomie und Morphologie nebst Uebungen im Mikroskopiren	8	»
Zoologie	2	»
Mathematik	4	»
Zeichnen, einschliesslich Planzeichnen	5	»
Gartenbau	5	»
in Summe	32	Stunden.

Ausserdem Exkursionen und Demonstrationen in Gärten und Gewächshäusern.

Sommerhalbjahr.

	wöchentlich
Physik und Meteorologie	2 Stunden
Chemie	2 »
Botanik, Pflanzenkunde und Physiologie	6 »
Zoologie	2 »
Mathematik, Feldmessen und Nivelliren	4 »
Zeichnen, einschliesslich Planzeichnen	5 »
Bodenkunde und Düngerlehre	3 »
Baukunde	2 »
Gartenbau	6 »
in Summe	32 Stunden.

Ausserdem Exkursionen und Demonstrationen für den botanischen und gärtnerischen Unterricht.

Der Unterricht in den Naturwissenschaften soll mit stetem Hinblick auf die Vorgänge in der gärtnerischen Praxis erfolgen, ohne deshalb einer systematischen Anordnung und Durchführung zu entbehren.

Am Schluss des ersten Schuljahres findet eine Prüfung statt, von deren Bestehen die Zulassung zu den folgenden Kursen abhängt.

Diejenigen Schüler, welche die Anstalt nach Schluss des ersten Schuljahres verlassen, erhalten ein Zeugnis zum Nachweis der in den einzelnen Fächern der Abgangsprüfung erhaltenen Zensuren.

Zweites Jahr.

Der weitere Unterricht teilt sich in die Fachkurse

1. für Landschaftsgärtnerei,
2. » Obstbau,
3. » gärtnerischen Pflanzenbau.

Nach Ablauf des ersten Jahres haben sich die Schüler zu entscheiden, welchem Zweige der Gärtnerei sie sich besonders widmen, und dementsprechend, an welchem Kursus sie teilnehmen wollen.

Der Unterricht in diesen Kursen besteht in Vorträgen, Uebungen und Ausführung eigener Arbeiten. Ausserdem finden Exkursionen und Demonstrationen statt. Den Schülern steht die Auswahl der Unterrichtsgegenstände in gewissen Grenzen frei, doch ist der Besuch der einmal gewählten Stunden verbindlich. Praktische Arbeiten sind nicht vorgeschrieben, jedoch steht den Schülern die Teilnahme an den Arbeiten in den Anlagen und Gewächshäusern frei.

Die einzelnen Kurse umfassen je ein Jahr, jedoch können die Schüler auf Wunsch auch länger an denselben oder an einzelnen Uebungen teilnehmen, desgleichen können die Schüler des einen Kursus, soweit es ihre Zeit und die Lage des Stundenplanes erlaubt, an einzelnen Vorträgen oder Uebungen der anderen Kurse teilnehmen oder Vorlesungen an der landwirtschaftlichen Hochschule und der Universität besuchen. Auch kann je nach Bedürfnis im zweiten Halbjahr eines jeden Fachkursus der theoretische Unterricht verkürzt und die freiwerdende Stundenzahl den Uebungen und Demonstrationen zugelegt werden.

Schliesslich sollen besonders begabten Schülern der einzelnen Kurse noch Gelegenheit und etwaigenfalls auch Unterstützungen gegeben werden, um nach Absolvirung des Kursus noch einige Zeit bei hervorragenden Gärtnern zu ihrer Ausbildung zu arbeiten.

Die einzelnen Kurse umfassen:

1. Landschaftsgärtnerei.

	In jedem Halbjahr wöchentlich
Theorie und Geschichte der Landschaftsgärtnerei	3 Stunden
Garten-Architektur	2 »
Gehölzkunde und Gehölzzucht	3 »
Mathematik	2 »
Feldmessen und Nivelliren	4 »
Skizziren und Zeichnen nach der Natur, Malen, Aufnahme und Entwerfen von Plänen	16 »
Verwaltungskunde	1 »
Buchführen und Geschäfts-Korrespondenz	1 »
in Summe	32 Stunden.

Ausserdem noch Demonstrationen und Exkursionen.

2. Obstbau.

	In jedem Halbjahr wöchentlich
Obstbaumzucht	4 Stunden
Obstbaumpflege	3 »
Spalierzucht	2 »
Obst- und Weinkultur, auch unter Glas	2 »
Konstruktion der Gewächshäuser	1 »
Sortenkenntnis	1 »
Obstverwertung	2 »
Gehölzkunde und Gehölzzucht	3 »
Uebungen und Demonstrationen in der Baumschule, dem Obstmuttergarten, dem Spaliergarten und der Obstverwertungs-Station	10 »
Zeichnen und Malen	2 »
Verwaltungskunde	1 »
Buchführung und Geschäftskorrespondenz	1 »
in Summe	32 Stunden.

Ausserdem Demonstrationen und Exkursionen.

3. Gärtnerischer Pflanzenbau.

	In jedem Halbjahr wöchentlich
Pflanzen- und Samenkunde, Pflanzengeographie	6 Stunden
Gewächshausanlage	2 »
Gemüsebau und Samenbau	4 »
Gemüsetreiberei	2 »
Stauden- und Blumenzucht	4 »
Mist- und Warmbeete	2 »
Spezielle Kultur der Kalthaus-, Warmhaus- und Wasserpflanzen	6 »
Zeichnen und Malen	4 »
Verwaltungskunde	1 »
Buchführung und Geschäftskorrespondenz	1 »
in Summe	32 Stunden.

Ausserdem Demonstrationen und Exkursionen.

Am Schluss des zweiten Jahrganges findet für jeden Fachkursus ein Examen statt.

Ausserdem bleibt das Obergärtner-Examen bestehen.

Eine solchergestalt eingerichtete Anstalt würde einer Fläche von etwa 6—12 *ha* für Gebäude, Schmuck- und Staudengarten, Baumschule und Obstmuttergarten bedürfen.

Meinungsäusserungen über den vorstehenden Organisations- und Lehrplan seitens im gärtnerischen Ausbildungswesen erfahrener und urteilsfähiger Fachmänner sind sehr willkommen.

Deutsche Gartenbau-Ausstellung in Dresden.

III. Ziergehölze. — Stauden. — Amaryllis. — Azaleen. — Camellien. — Rhododendron.

Ziergehölze.

Wie der zur Ausstellung eingesandte Flieder nicht ganz auf der Höhe der Vollkommenheit stand, so war auch die Beteiligung mit Ziergehölzen im allgemeinen nicht so reich und in den Einzelheiten auch nicht so mannigfaltig, wie sie sich z. B. in Stuttgart zeigte. Den gewöhnlichen Schneeball, der in Berlin so ausgezeichnet in grossen Gruppen prachtvoller Pflanzen vertreten war, fand man in Dresden nur in einer, von H. Freudenberg-Strehlen ausgestellten Gruppe kleiner Kronenbäumchen. Wol aber zeigte sich *Viburnum tomentosum plicatum*, ausgestellt von Oskar Ebert-Kaditz bei Dresden, in einer Gruppe niedriger und hochstämmiger Pflanzen in grosser Schönheit. Es war unseres Wissens das erste mal, dass dieses Viburnum in einer grösseren Anzahl auf deutschen Ausstellungen erschien, und es ist ein Glück, dass dies vor einem so grossen Kreise von Fachmännern geschah, wie er sich in Dresden vereinigte. Diese, Seite 236 abgebildete Gruppe gehörte zu jenen Einzelheiten der Ausstellung, die von solchen Fachmännern am meisten beachtet wurden, die auf neue Anregungen fahndeten, nach in ihren Betrieb einführbaren neuen Kulturen suchten. Die niedrigen, buschigen, dichtverzweigten Pflanzen trugen zumteil hundert schöne Blumendolden. Die Gruppe fand in Herrn Hof-Blumenhändler Marx-Wien, der in Strebersdorf bei Wien eine neueingerichtete, in stetiger Erweiterung befindliche Gärtnerei besitzt, gleich einen Käufer. — Auf den Wert der verschiedenen Viburnum-Arten als Treib- und Freiland-Ziersträucher machten

Von der Deutschen Gartenbau-Ausstellung in Dresden. VII. Gruppe Viburnum tomentosum plicatum von Oskar Ebert-Kaditz.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

wir wiederholt aufmerksam und verweisen hier nur auf die Abhandlungen des Herrn A. Rehder: »*Viburnum tomentosum* und *V. tomentosum plicatum*« mit 3 Abbildungen auf Seite 400 des Jahrganges 1898 und auf »*Viburnum dilatatum* und andere Arten der Gattung« mit 2 Abbildungen auf Seite 241 des Jahrganges 1899. Wir sind erfreut, dass die in unserer Zeitschrift früher schon veröffentlichten Empfehlungen in der Gruppe des Herrn Ebert eine so überzeugende Bestätigung ihrer Richtigkeit gefunden haben. Alles weitere über diesen Schneeball ist an angegebener Stelle, besonders aus der erstgenannten Abhandlung zu ersehen. —

Wenn auch nicht zu den Ziersträuchern im eigentlichen Sinne, so doch zu dem Viburnum gehörend, sei hier gleich der *Viburnum Tinus* gedacht, die in je 25 Pflanzen von H. Freudenberg-Strehlen und von Gustav Berg-Striesen gebracht worden waren. In beiden Gruppen waren in ansehnlicher Grösse hübsche gutgeformte und vollblühende Kronenbäumchen dieser Art vorhanden, die man leider nur selten in den Kulturen sieht. —

In einer von C. W. Mietzsch-Niedersedlitz ausgestellten Ziergehölz-Gruppe waren Goldregen, Schneeball, Magnolien, Spiraeen, Deutzien, Staphyleen, *Prunus triloba* usw. vertreten. —

Neben Flieder zum Topfverkauf der Sorte *Marie Legraye* und Deutzien waren von H. Freudenberg-Strehlen noch *Prunus triloba* in Hochstamm- und Buschform eingesandt. —

Magnolien waren nur in einer in reichem Flor stehenden Gruppe von Max Müller-Strehlen ausgestellt. —

Ueber die von O. Ebert ausgestellten Clematis berichtet Herr Thürmer-Diemitz in der nächsten Nummer. —

Allgemein bewundert wurde die von R. Kiesewetter-Genthin ausgestellte Glycinen-Gruppe, die Seite 237 in einer Abbildung veranschaulicht ist. Die hochstämmig erzogenen Pflanzen waren 7—10 Jahre alt und im Freien herangezogen. Die fertigen Bäumchen werden seit 3—4 Jahren in Töpfen kultivirt und haben auch schon teilweise zur Treiberei Verwendung gefunden. Herr Kiesewetter bereitet seine Glycinen zur Treiberei vor, indem er im Frühjahr die Triebe auf 3—4 Augen zurückschneidet, die Töpfe in Erde einsenkt und für hinreichende Feuchtigkeit und Nahrung sorgt. Die Pflanzen bleiben so bis zum Frühherbst stehen und werden ein- bis zweimal gestutzt, um den Blütenansatz zu erzwingen. Im zeitigen Herbst wird ihnen allmälich das Wasser entzogen, um das Holz zur Reife und die Pflanzen vorzeitig zur Ruhe zu bringen. Bis zum Eintritt des Winters bleiben die Glycinen im Freien und genügt dann ein einfacher Schutz vor Frost, bis sie in die Treiberei gebracht werden.

Ein frühzeitiges und schnelles Treiben lieben die Glycinen nicht, und ergibt ein solches auch einen schlechten Erfolg, dagegen lohnt ein späteres Treiben im März — April sehr gut. Die eigentliche Treibperiode erfordert 7—8 Wochen bei einer allmälichen Steigerung der Temperatur von + 7—18° R. Es muss für ausreichendes Licht gesorgt und Niederschlägen vorgebeugt werden, da sonst die Blüten sehr leicht abfallen. Beim Aufstellen zum Treiben wird an den Kronen nichts geschnitten. Bei sonnigem Wetter wird täglich mehreremale gespritzt, bis die Pflanzen zu treiben beginnen; dann wird nur noch für feuchte Luft gesorgt.

In dieser Weise behandelte Pflanzen werden im schönsten Blütenschmuck erscheinen, wie das der Aussteller schon öfter auf Ausstellungen bewiesen hat, z. B. in Berlin, worüber wir im Jahrgange 1897, Seite 184 in einem illustrirten Bericht näheres mitteilten.

Die angenehm duftenden, langen blauen Blütentrauben lassen sich zu den mannigfachsten Arbeiten verwenden, besonders aber sind sie von grosser Schönheit bei Dekorationen. —

Stauden.

Unter den ausgestellten Stauden und Staudenblumen fesselten besonders zwei Einsendungen sowol die Fachmänner, als auch das Publikum; erstens eine Gruppe von *Phlox divaricata (Ph. canadensis)*, ausgestellt von Kurt Scholze-Pirna, und eine grosse Sammlung abgeschnittener Narzissen und einiger anderer Frühlingsblüher von Goos & Koenemann-Nieder-Walluf.

Die von K. Scholze-Pirna eingesandten *Phlox divaricata* sind Seite 239 bildlich dargestellt, und lässt die Illustration den gleichmässigen Bau und reichen Flor dieser in den letzten Nummern dieser Zeitschrift (Nr. 15, S. 159 und Nr. 18, S. 191 und 192) wie auch früher schon wiederholt empfohlenen dankbaren Treibstaude deutlich erkennen.

Der Aussteller erhielt diesen Phlox vor ungefähr 6 Jahren aus der Schweiz mit dem Bemerken, dass es eine durchaus winterharte, im Frühjahr wunderschön blühende Staude sei. Er setzte die Pflanzen in Töpfe, und so klein sie auch waren, blühten sie dennoch reich.

Zum Zwecke der Vermehrung wurden krautartige Stecklinge in die Vermehrung gesteckt, wo sie bald Wurzeln bildeten, aber etwas zu schwächlich erschienen, um im Herbst Pflanzen zu geben, die nur halbwegs nach etwas aussahen. Der Aussteller setzte diese Pflänzchen in Töpfe und erreichte, dass er etwas stärkere Exemplare erhielt. Darauf versuchte er die Vermehrung durch harte Triebe in Handkästen, was vortrefflich

gelang. Heute steckt er die Stecklinge in einen kalten Kasten dicht unter Glas in eine nicht zu leichte Komposterde, spritzt und beschattet, und sobald die Stecklinge Wurzeln gebildet haben, werden die Fenster herunter genommen. Man kann die bewurzelten Stecklinge ohne die geringste Decke überwintern, ja sogar im Herbst unbewurzelt gebliebene Stecklinge machen zum Frühjahr noch Wurzeln.

Im Mai oder Juni werden die Stecklingspflanzen ziemlich dicht auf Beete ausgepflanzt, und werden dann im Laufe des Sommers hübsche Pflanzen gewonnen, die schon im nächsten Frühjahr reichlich blühen. Die Ausstellungspflanzen waren zweijährig.

Um dieselben etwas anzutreiben, werden sie im Februar in Töpfe gesetzt und in ein Kalthaus oder in einen Kasten, aber nicht warm gestellt, denn das verträgt dieser Phlox nicht. Pflanzen, die in Töpfe gesetzt werden sollen, pflanzt man im Herbst in einen Kasten und deckt sie leicht, sorgt dann aber dafür, dass sie nicht vorzeitig austreiben. Mühe hat man weiter nicht damit, nur Giessen und Auseinanderrücken. Man wird dieselben dann zur prächtigen Entfaltung gelangen sehen.

Die Ansicht des Ausstellers über den Wert dieses Phloxes ist, dass er ihn als von unschätzbarem Wert für den Landschaftsgärtner betrachtet und zwar seiner schönen blauen, im Frühjahr in reicher Fülle erscheinenden Blumen und seines dunklen lederartigen, im Sommer zierenden Laubes wegen. Er ist durchaus gegen jede Kälte unempfindlich, und sollten auch Mäuse oder Hasen denselben bis auf den Strunk abfressen, so blüht jeder wieder hervorsprossende Trieb doch reich.

Der Aussteller hat diesen Phlox zuerst auf den dresdener Markt gebracht, wo er sehr gern gekauft wurde. Er eignet sich durch seine Unempfindlichkeit und durch die geringe Mühe, die seine Kultur macht, als Frühjahrs-Marktpflanze in bester Weise.—

Die Firma Goos & Koenemann-Niederwalluf (Rheingau) brachte eine reichhaltige Sammlung Narzissen von seltener Schönheit in der auf Seite 241 befindlichen Abbildung ersichtlichen Weise zur Schau. Es waren etwa 10000 Blumen in viele hundert Sträusse vereinigt, unter denen trotz der für diese Frühlingsblumen vorgerückten Jahreszeit dennoch die wertvollsten Handelssorten vertreten waren. Zwei der hervorragendsten Sorten, die allgemeine Bewunderung erregten, waren *Narcissus bicolor Empress* mit grosser goldgelber Trompete und weisser Blumenhülle und *Narcissus incomparabilis Sir Watkin* mit auffallend grossen stoffreichen Blumen. Von anderen grosskronigen Trompeten-Narzissen, die eine besondere Empfehlung für Schnittzwecke verdienen, sind noch *Princeps, Spurius, Countess of Annesley, Rugilobus, Emperor* und die zarte milchweisse *Albicans* zu nennen. Die Eucharis-blumige Klasse hatte die schönsten mannigfaltigsten Formen und Farben aufzuweisen, und gaben die ausgestellten Blumen wiederum den deutlichsten Beweis, dass die in Deutschland gezogenen Narzissen sich durch üppigen Wuchs und grosse stoffreiche Blumen auszeichnen. *Narcissus incomparabilis, N. incomparabilis Cynosure* und *N. incomparabilis Stella* waren in grossen Massen vertreten, und zählen sie ersichtlich zu den verbreitetsten Handelssorten. Auch die reizenden sternförmigen *N. Leedsi*, von denen besonders *Amabilis* und *Gloriosa* zu erwähnen sind, finden allgemeinen Beifall. Die silberweissen Blumen haben einen köstlichen Duft und lassen sich in den feinsten Bindereien mit Vorteil verwenden. Von den Dichter-Narzissen war es besonders *Narcissus poëticus poëtarum*, der durch die leuchtende orangerote Krone auf weissem Grunde fesselnd wirkte. Auch die gefüllten *Narcissus incomparabilis* waren in drei verschiedenen Sorten vertreten. *Albus plenus sulphureus*, der in Farbe und Geruch an die Rose *Maréchal Niel* erinnert, wurde am meisten bewundert und wird hoffentlich jetzt mehr Verbreitung finden. *Aurantius plenus* und *Albus plenus aurantius* sind bereits in unseren Schnittblumenkulturen eingeführt und lassen sich bekanntlich auch willig treiben.

Es ist mit Freuden zu begrüssen, dass die Herren Goos & Koenemann eine solche Sonder-Ausstellung geschaffen haben, denn nur derartige Ausstellungen vermögen einen Eindruck auszuüben, der zur allgemeinen Beliebtheit dieser wertvollen Frühlingsblüher beitragen kann.

Ausser diesen Narzissen waren noch *Doronicum plantagineum* in grossen Sträussen schönster Blumen ausgestellt. —

Ueber einige andere Stauden wird Herr Thürmer-Diemitz berichten.

Amaryllis.

Wenn Amaryllis auch nur in einer, von Otto Thalacker-Leipzig-Gohlis ausgestellten, Seite 238 abgebildeten Gruppe vorhanden waren, so fanden sie durch diese doch eine ganz vorzügliche Vertretung, und zwar in noch besserer Weise, als dieselbe Firma in Berlin ausstellte.

Wir haben bereits wiederholt darauf hingewiesen und machen hier nochmals darauf aufmerksam, dass die Kultur der Amaryllis, wie überhaupt die der wertvollen Schnittblumen, in Deutschland an Bedeutung gewinnt. Ob die Amaryllis jemals bei uns wie in England Sortiments- oder Liebhaberblumen werden, mag dahingestellt bleiben, Schnittblumen aber werden sie jedenfalls. Diese ihre bei uns gegebene Verwendung bedingt eine möglichst grosse Mannigfaltigkeit in den für Bindezwecke beliebtesten Farben, und in dieser Richtung bewegt sich auch die Thalacker'sche Kultur. Es geht deren Hauptbestreben dahin, sowol Sorten mit leuchtenden Farben, als auch solche mit helleren, zarteren Tönungen und auch grossgesternte Blumen zu erzielen, die sich für den Handel, sei es zu Schnittzwecken oder zum Topfverkauf, eignen.

Von der Deutschen Gartenbau-Ausstellung in Dresden. VIII. Gruppe Glycine sinensis von R. Kiesewetter-Genthin.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Von der Deutschen Gartenbau-Ausstellung in Dresden. IX. Amaryllis-Gruppe von Otto Thalacker-Leipzig-Gohlis

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Der Liebhaber vermisste unter den deutschen Sortimenten, die bisher auf Ausstellungen zu sehen waren, die tiefen dunkelroten Tönungen mit dunklem Schlunde, wie auch eine Anzahl anderer farbenschöner Sorten, wie sie Veitch-Chelsea und Ker-Liverpool in ihren Sammlungen zeigten. Leider aber sind diese Sorten noch ebenso selten, wie teuer. Da sie jedoch gleich leicht zu kultiviren sind, wie die weniger prächtig gefärbten Sorten, so ist es wirklich sehr zu wünschen, dass sie zur Bereicherung der Farbenreihen unserer deutschen Sortimente bald bei uns Eingang finden mögen.

Herr Thalacker kultivirt seine Amaryllis in den ersten beiden Jahren auf warme Kästen ausgepflanzt und erst im dritten Jahre in Töpfen.

Nebenbei sei bemerkt, dass das Verfahren, Amaryllis im Beete eines Hauses ausgepflanzt zur Blüte zu bringen, bis jetzt befriedigende Ergebnisse nicht gebracht hat. Ein grösserer Versuch wurde im letzten Herbst in der Gärtnerei von C. Kuntze (Firma J. C. Schmidt)-Steglitz gemacht, doch brachte auch dieser nicht den erhofften Erfolg. Andererseits liess der Reichtum und die Schönheit der Blumen von im freien Grunde eines heizbaren Mistbeetkastens ausgepflanzten *Amaryllis solandraeflora,* wie man sie Anfang der achtziger Jahre in der Gärtnerei von Haage & Schmidt in Erfurt sah, garnichts zu wünschen übrig.

Azaleen.

In Berücksichtigung der Tatsache, dass in der letzten Zeit über die gangbarsten Handels-Azaleensorten in dieser Zeitschrift nichts wesentliches mitgeteilt worden ist, geben wir in dem nachfolgenden Bericht über die Azaleen den Sorteninhalt der Einsendungen einzelner Aussteller für jene Interessenten, deren Zahl ja recht gross ist, bekannt, die wissen möchten, welche Sorten von den Ausstellern für die Zurschaustellung und also auch bisher in deren Kulturen bevorzugt wurden und weshalb. Wir stützen uns dabei auf das Urteil der Aussteller selbst, die ihre wertvollsten Sorten ja am besten kennen.

Die Firma Robert Beyer, Inhaber Gebrüder Beyer-Strehlen, war beteiligt mit 4 Gruppen Azaleen, und zwar mit einer grösseren Gruppe von 75 Pflanzen in den besten Marktsorten, ferner einer Gruppe von der vorzüglichen frühen, weissen Treibsorte *Deutsche Perle,* einer Gruppe von 25 Pflanzen der neuen bunten *Frau Amalie Riechers* und einer Gruppe von 10 grossen und kleinen Exemplaren des neuen Sämlings der Firma, dem vom Preisgericht der erste Preis, eine königlich sächsische Staatsmedaille, zuerkannt wurde.

In der ersten Gruppe befanden sich als frühblühende Sorten in Weiss: *Sakuntala* und *Deutsche Perle;* in Rot und Rosa: *Simon Mardner, Frau M. Hartl, Otto Olberg* und *Kronprinzessin Viktoria;* in Bunt: *Talismann, Vervaeneana* und *Sigismund Rucker;* als mittelfrühblühende Sorten in Weiss: *Schnee, Heinrich Haas* und *Alba magnifica;* in Rot und Rosa: *Helene Thelemann, Liebig's superba, Mme. Van der Cruyssen, Dr. W. Neubert* und *Dante;* in Bunt: *Comte de la Torre, Mons. Rob. Beyer* und *Professor Wolters;* als spätblühende Sorten in Weiss: *Bernhard Andreas alba* und *Alba crispiflora;* in Rot und Rosa: die kleinblumige, aber reichblühende *Coelestine,* ferner *Hexe* und *Nikolaus Schauer;* in Bunt: *Frau Amalie Riechers* und *Souvenir de Prince Napoléon.*

Der ausgestellte und, wie angegeben, prämiirte Sämling ist eine Kreuzung von *Helene Thelemann* und *Dr. W. Neubert.* Derselbe hat einen sehr kräftigen Wuchs, baut sich vorzüglich, ist überaus reichblühend und blüht mittelfrüh bis früh. Die Blume ist dichtgefüllt, dunkelrosa, und die Farbe dunkler, als die von *Helene Thelemann.* Auffallend ist die ausserordentliche Reichblütigkeit. Dieser Neuheit wurde der Name *Rudolf Beyer* beigelegt.

Der Umfang der Azaleen-Anzucht der Firma Robert Beyer beziffert sich auf 25—30000 Stück, die im Herbst mit Knospen zum Verkauf gelangen. Dieselben sind zum grössten Teil veredelt, die gut wachsenden Sorten jedoch aus Stecklingen gezogen. Kultivirt werden nur etwa 30—50 der besten Marktsorten, die grösstenteils aus den vorgenannten Sorten bestehen. —

Ernst Drewitz-Coswig stellte in kleineren Marktpflanzen die allgemein geschätzte und in fast allen Einsendungen vorhandene Sorte *Franz Szirovi* aus. —

In die Bewerbung mit 50 Azaleen von 25—50 *cm* im Durchmesser trat mit Erfolg Herr G. M. Nagel-Striesen ein. In seiner Gruppe waren von empfehlenswerten, bunten frühblühenden Sorten in erster Reihe vertreten *Hildegard Richter, Talismann, Rudolf Richter* und *Sigismund Rucker;* von rosafarbenen: *Frau Minna Hartl* und *Simon Mardner;* von weissen: *Deutsche Perle* und *Lactea plena.* Als zur Februar-Treiberei geeignet waren vorhanden: *Vervaeneana, Professor Wolters, Frau L. R. Richter* (bunte *Dr. W. Neubert*), *Helene Thelemann, Liebig's superba, Seduction, Schnee, Dante, Apollo*

und *Herm. Seidel.* Für den späteren Flor waren *Coelestine, Empereur du Brésil, General-Postmeister Stephan, Kaiser Wilhelm, Kaiserin von Indien, Mme. Van der Cruyssen, Niobe* u. a. vertreten.

Alle diese Sorten hat der Aussteller in grossen Posten in knospenreichen Pflanzen im Herbst abzugeben. —

Otto Olberg-Striesen zeigte in seinen zusammen etwa 100 wohlgeformte Schaupflanzen in ungefähr 75 Sorten und 50 Pflanzen in 50 Marktsorten umfassenden Gruppen Muster sorgfältigster Kultur, die hauptsächlich die folgenden Sorten enthielten: *Alphée, Camelliaeflora plena, Charles de Kerchove, Chicago, Deutsche Perle, Eborina plena, Etendard de Flandre, Frau Amalie Riechers, Gartendirektor Bouché, Giroflé, Helene Neumann, Helene Thelemann, Hermosa, Kaiser Wilhelm, Kunigunde Emmel, Mme. Louise Kerchove, Niobe, Oberst von Kutzinsky, Paul Weber, Professor Wolters, Roi de Hollande, Sakuntala, Sigismund Rucker, Talismann, Versicolor* und *Vervaeneana.* —

Von den von K. Thomas-Dresden ausgestellten Azaleen sind als bei ihm gangbarste Sorten zu nennen als früheste bunte *Talismann,* deren Blumen aber leider leicht ausfallen. Die neuere bunte *Hildegard Richter* ist auch sehr früh und deren Farbe sehr zart. *Sigismund Rucker* ist als einfache bunte auch gut, doch verblassen bei schnellem Treiben die Blumen, auch lässt sie leicht die Blätter fallen, namentlich wenn sie im Herbst unter der Einwirkung kühler Nächte gestanden hat. Als hervorragende dunkelrosa gefüllte, frühe Sorten sind *Frau Minna Hartl* und die herrliche *Simon Mardner* zu empfehlen. *Alpenrose* ist als rote gefüllte die früheste und blüht trotz kleiner Knospe leicht auf. In Weiss ist als früheste *Deutsche Perle* noch immer die schönste gefüllte, dann auch als ziemlich frühblühend *Sakuntala,* deren sehr schöne Blumen nach der Mitte zu etwas grünlich schimmernd sind. Als mittelfrühe ist wertvoll *Mme. Van der Cruyssen,* dunkelrosarot, halbgefüllt, die auch sehr leicht aufblüht. *Liebig's superba,* karmesinrot, ist besonders schön und auch kräftig im Laub. Die zwei einfachen weissen Sorten *Alba magnifica,* sehr grossblumig, und *Jean Neytens* sind sehr schön, namentlich letztere mit ihren gekräuselten Blumen. Sie wird am besten veredelt, weil sie sonst sehr niedrig bleibt. Die allbekannte *Helene Thelemann* wird noch lange unter den rosafarbenen ihren Platz behaupten, ebenso der Sport davon, *F. Szirovi,* der etwas zarter in der Farbe als die Stammform ist und von Anfang Februar an blüht. *Vervaeneana* blüht mit ihren grossen bunten Blumen schon im Januar, wenn auch noch nicht ganz gleichmässig. Dann ist als hervorragende Hauptsorte in Bunt *Professor Wolters* zu nennen, die jedermann gefällt und sehr gleichmässig blüht. *Kaiserin von Indien* ist zwar auch gut, wird aber von *Professor Wolters* übertroffen, trotzdem diese einfach und *Kaiserin von Indien* gefüllt ist. Dann ist noch als sehr schöne mittelfrühe, rote Azalee *Apollo* zu nennen, eine Sorte von lebhaftem dunkelfeurigem Rot, fast Bordeauxrot, welche Farbe sehr beliebt ist. Auch *Kaiser Wilhelm* ist eine gefüllte, schön dunkelrot blühende Sorte, im Wuchs jedoch etwas sparrig, aber in der Fülle ihrer Blumen grossartig. Als späte weissgefüllte Sorte ist die ältere *Bernhard Andreas alba* beliebt, die auch namentlich zum Blumenpflücken grossen Wert hat, da sie immer sehr reich blüht. Schliesslich sei noch einer neueren bunten einfachen Sorte empfehlend gedacht, der noch wenig bekannten *Frau L. R. Richter,* ein Sport der alten *Dr. W. Neubert.* Es ist dies eine der bevorzugtesten Sorten des Ausstellers, da sie sehr reich blüht; sie variirt mitunter ins Weisse. *Seduction* in Hellrosa mit bunter Zeichnung ist auch eine empfehlenswerte mittelfrühe Sorte, da sie auch im Laub und Wuchs stets gut ist, was der Pflanze, die ausserdem sehr reich blüht, ein schönes Aussehen gibt. —

W. Zabel-Striesen war beteiligt mit einer grösseren Gruppe stärkerer Pflanzen in 25 der gangbarsten Marktsorten. Dieselbe enthielt von weissen Sorten: *Deutsche Perle,* früh, *Sakuntala,* grünlichweiss, früh; *Niobe,* mittelfrüh; *Johanna Gottschalk,* spät; *Bernhard Andreas alba,* spät; *Frau Wilh. Zabel* (vom Aussteller gezogen), weiss mit zart Karmin gestrichelt und punktirt, früh. Diese weissen Sorten sind alle gefüllt. Ferner waren da: *Professor Wolters,* früh, einfach, reichblühend, feurigrot mit weissem Rand; *Liebig's superba,* früh, karmesin, einfach; *Talismann,* früh, gefüllt, salmfarbig mit weissem Rand; *König Albert,* mittelfrüh, leuchtend karmesin, einfach; *Helene Thelemann,* rosa, gefüllt, mittelfrüh; *Zar Alexander III.,* lackfarbig, gefüllt, reichblühend, spät; *Vervaeneana,* rosa mit dunkler Zeichnung und breitem weissem Rand, sehr grosse Blumen, mittelfrüh; *Kaiserin von Indien,* leichtrosa mit dunkler Mitte, weissgerandet, spät; *Graf Franz Thun,* dunkelrosa, gefüllt, mittelfrüh, *Frau Minna Hartl,* dunkelrosa, sehr früh und noch andere gute Marktsorten.

Sodann hatte derselbe noch ausgestellt: 25 Stück der Sorte *Kaiser Wilhelm I.,* dunkelrot, gefüllt, reichblühend, spät.

Von selbstgezogenen, von der Sorte *Talismann* gewonnenen Sämlingen hatte Herr Zabel einen gefüllten und einen einfachen veredelten Sämling eingesandt.

Der Aussteller zieht in kräftiger Marktware jährlich 8 bis 10000 Azaleen heran. —

Von den übrigen Einsendungen, in denen in der Hauptsache die voraufstehend genannten Sorten zu finden waren, sind noch die der Herren Heinr. Füssel-Leuben, Holstein & Liebsch-Dresden, Albin Richter-Striesen und Paul Schäme-Dresden zu nennen. —

An Azaleen fehlte es also nicht. Da man sie aber in Erkennung der Gefahr, die in der grellen Farbenwirkung an einer Stelle angehäufter Massen liegt, durch die grosse, weite Ausstellung verteilt und ihr Vorherrschen durch um sie herum gruppirte Pflanzen anderer Art gemildert hatte, so erzielte man das Gegenteil von dem, wodurch die früheren dresdener Flora-

Von der Deutschen Gartenbau-Ausstellung in Dresden. X. Phlox divaricata-Gruppe von K. Scholze-Pirna.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Ausstellungen beeinträchtigt wurden. In der diesmaligen Feronia-Ausstellung belebten die Azaleen das Gesamtbild; bei den Flora-Ausstellungen schädigten sie es.

Camellien.

Wenn man wieder einmal Camellien sieht, freut man sich. Die Erinnerung an jene Zeit taucht auf, wo die Camellie die unvermeidbare und unentbehrliche Mittelblume der Tellerbouketts mit ihrer unter Zuhülfenahme eines Drahtringsystems hergestellten regelmässigen Kreisanordnung war. Zu der heute herrschenden mannigfaltigen, reizvollen und beweglichen Schönheit unserer Rosen, Flieder, Orchideen, Nelken, Narzissen, Cyclamen usw. passt die steife, kalte Pracht der Camellien nur schlecht oder garnicht. Aber vielleicht kommt auch ihre Zeit einmal wieder, z. B. wenn die Polsterer und Wurstmacher mit ihrem Packmos und dergleichen Material abgewirtschaftet haben, und sie für ihre »aparten« und »originellen«, im Leberwurststil auszuführenden Arbeiten eines anderen Werkstoffes bedürfen.

Gemäss den Erfordernissen und auch den Moderichtungen der Zeit übt sich das Auge und die Hand. Es scheint so, als ob dieselbe Hand, die zwischen eben austreibende Rosen und Flieder hineinspritzt, oder die — wie man es auf der dresdener Ausstellung sah — mit dem starken Druck einer kräftig bedienten Handspritze kaltes Wasser über die blühenden Rosengruppen presste, nicht für die erfolgreiche Behandlung der Camellien geeignet ist, und wenn sie sich dennoch darin versucht, bilden sich entweder keine Knospen, oder sie fallen eben vor dem Erblühen ab und kollern wie Haselnüsse aus einem Sack die Stellagen hinunter. Und kommen die sitzengebliebenen Knospen wirklich zum Erblühen, dann bläst sie alsbald derselbe spritzende Kunstjünger, der heute so viele Orchideenpflanzen, blühende Rosen und dergleichen durch sein Spritzen ruinirt, mit dem kalten Wasserstrahl vom Stengel.

Also man freut sich, wenn man wieder einmal Camellien sieht, nicht nur in der Erinnerung an alte Zeiten, sondern mehr noch, weil man in der blühenden Gruppe die Hand des sorgsamen und geschickten Kultivateurs spürt.

Otto Olberg-Striesen hatte eine grosse langgestreckte, die Einzelbetrachtung ermöglichende Gruppe hübscher, vollblühender Pflanzen gebracht, unter denen die alten guten Sorten natürlich den Hauptbestand bildeten, u. a.: *Alba plena, Albino Botti, Beauté de Nantes, Chandleri elegans, Commensa, Comte de Gomer, Comtessa Lavinia Maggi, Giardino Santarelli, Il Tramonto, Mme. Cannart d'Hamale, Marianne Gaeta, Mathotiana alba, Mathotiana rosea, Paolino Lucca, Principessa Bacciocchi* und *Principessa Clotilde.*

Ausser Olberg hatten Camellien noch Holstein & Liebsch-Dresden — eine Gruppe *Matothiana alba* — und H. Freudenberg-Strehlen — eine Gruppe *Chandleri elegans* — in Handelspflanzen gebracht.

Rhododendron.

Ueber die ausgestellten Rhododendron ist nicht viel zu sagen. Man sah sie wesentlich besser in Stuttgart, wo sie nach Einführung des Schutzzolles aber wol teurer werden dürften.

Auch mit Rhododendron war Otto Olberg der Hauptbeteiligte. In seiner Gruppe mangelte es an den roten und dunkelroten Färbungen, weil die Knospen gerade dieser Sorten durch den im Vorjahre zeitig eingetretenen Herbstfrost zugrunde gerichtet wurden. Am meisten waren die Sorten *Boule de neige, Comte de Gomer, Dr. de Mil, Gabriele Liebig, Helene Schiffner, John Walter, Julius Rüppell, Kate Waterer, Limbatum* und *Mont blanc* zu finden, und zwar in grossen, reichverzweigten und vollblühenden Pflanzen. —

Kleine, aber gedrungene und gut blühende Rhododendron sandte Ernst Drewitz-Coswig. —

Zwei von H. Freudenberg-Strehlen ausgestellte Gruppen von *Rhododendron catawbiense* liessen das Bemühen erkennen, den nachteiligen Einfluss der ungünstigen Witterung durch erhöhte Heizwärme auszugleichen. —

Nachdem nun noch die von Holstein & Liebsch-Dresden und C. W. Mietzsch-Niedersedlitz ausgestellten Rhododendron kurz genannt worden sind, ist alles erwähnt, was von dieser Pflanzengattung Bemerkenswertes vorhanden war.

Kultur der Amaryllis.

Beantwortungen der Frage Nr. 2892:

»Wie bringt man die Amaryllis jedes Jahr zur Blüte?«

Ich nehme an, dass der Herr Fragesteller die *Amaryllis vittata* und deren Hybriden meint. Um dieselben jedes Jahr zur Blüte zu bringen, hat sich nach meiner Erfahrung die nachfolgend angegebene Kultur am besten bewährt.

Ende März oder Anfang April werden die abgeblühten Zwiebeln, sowie auch jene, die noch nicht geblüht haben, auf einen warmen Kasten gebracht. Letztere müssen aber erst verpflanzt werden, was bei den ersteren bereits vor der Blüte geschehen ist, worauf ich noch zurückkommen werde. Der Kasten darf natürlich nicht mehr zu heiss sein, anderenfalls werden die Töpfe vorläufig obenauf gestellt, sonst aber gleich in einer Entfernung von 30—40 *cm* je nach Grösse der Zwiebeln tief eingesenkt und zwar so, dass mindestens 3 Finger hoch Erde über den Topfrand kommt. Nun wird der Kasten geschlossen gehalten, bis die Sonne höher kommt; dann wird gelüftet und mässig gespritzt, eben nur so viel, dass die Erdoberfläche immer feucht ist. Je höher die Sonne steigt, desto mehr wird gespritzt und auch gelüftet. Beschattet wird nur bei sengender Hitze und zwar nur mässig. Nachts wird der Kasten geschlossen gehalten und so lange noch kalte Nächte zu fürchten sind, gedeckt. Kommen jetzt noch einige Zwiebeln mit Blütentrieben, so werden dieselben sobald wie möglich abgeschnitten, damit die Zwiebeln nicht unnötig geschwächt werden. In Wasser gestellt gelangen die Knospen in einem temperirten Hause leicht zur Blüte.

Die Wurzeln werden sich nun, sobald sie den Topf ausgefüllt haben, über den Topfrand ausbreiten. Haben dieselben die obere Erdschicht wie ein Netz durchsponnen, was etwa im Juli der Fall sein wird, dann kann man mit aufgelöstem Kuhdünger jede Woche zweimal jauchen, muss aber mit reinem Wasser etwas nachspülen. Auch können bei der Gelegenheit, nachdem man schon vorher des Nachts etwas Luft hat stehen lassen, bei warmen Nächten die Fenster abgenommen werden.

Auf diese Weise behandelt, erzielt man eine kräftige, starke Zwiebel und dunkelgrünes Laub.

Ende August, spätestens Anfang September, stellt man das Giessen allmälich ein, bis die Pflanzen Anfang Oktober aus dem Kasten genommen werden. Die Erde oberhalb des Topfes wird nur leicht mit möglichster Schonung der Wurzeln abgeschüttelt und das Laub handhoch über der Zwiebel abgeschnitten. So werden dieselben an einem warmen Platze im Warmhause aufgestellt. Es kann dies auch unter der Stellage geschehen, doch darf es dort natürlich nicht durchtropfen, denn die Zwiebeln müssen nun so lange trocken gehalten werden, bis sich die Knospen zeigen.

Will man die Amaryllis möglichst zeitig in Blüte haben, dann richtet man sich unter der Stellage dort, wo die Heizrohre durchgehen, einen Platz ein, indem man einige Bretter auf Ziegelsteine übereinander legt, die Töpfe darauf stellt und dann den Raum mit doppelt gelegter Sackleinwand von jeder offenen Seite verhängt.

Die Zwiebeln gehen ja bei diesem Verfahren etwas zurück, auch bleiben die Blumen etwas kleiner; aber man kann die Amaryllis dann eben zu Weihnacht bequem zur Blüte bringen.

Im November sieht man bei in solcher Weise aufbewahrten Zwiebeln öfter nach, ob sich Knospen zeigen. Die kälter stehenden Amaryllis kommen erst später; auch richtet es sich danach, wann man die Bewässerung eingestellt hat.

Haben einige Zwiebeln einen etwas sehr langen Hals, so schneidet man vorsichtig Ring um Ring ab, bis man die Knospenspitze erblickt. Findet man einige Zwiebeln mit Knospen, dann werden solche Pflanzen gleich verpflanzt. Die alte Erde wird vollständig abgeschüttelt, alte trockene Wurzeln, sowie etwaige Brut werden mit möglichster Schonung des Zwiebelbodens entfernt (alle lebenden Wurzeln lässt man daran) und dann die Zwiebeln in nicht zu grosse Töpfe gepflanzt. Auch tut man gut, zur Vermeidung von Fäulnis etwas Sand unter den Wurzelboden zu bringen. Eine recht nahrhafte, gut mit Kuhdünger versetzte und mit etwas Sand vermischte Mistbeeterde ist am besten zum Verpflanzen, wie auch zum Aufbringen auf den Kasten für die Sommerkultur geeignet.

Die verpflanzten Zwiebeln stellt man recht warm, und werden sie so viel wie erforderlich ist gegossen und gespritzt. Die anderen Zwiebeln, die noch keine Knospen zeigten, muss man alle 8 Tage nachsehen; es werden immer wieder einige

Knospen bringen, die dann ebenso behandelt werden wie die ersteren.

Dass auf ein sorgfältiges Aufbinden geachtet werden muss, brauche ich wol nicht erst besonders zu erwähnen.

Die abgeblühten Zwiebeln werden natürlich in Vegetation erhalten, bis die Zeit kommt, wo man sie zusammen mit den übrigen auf den Kasten bringt. Die Brut wird mindestens 2 Jahre hindurch ununterbrochen im Wachstum erhalten, ebenso auch die Sämlinge. Hat man viel davon, so pflanzt man sie im Sommer auf Mistbeete und im Winter in angemessen grosse Handkästen aus.

Auf diese Weise behandelte Amaryllis haben bei mir jedes Jahr zur gewünschten Zeit geblüht. Ich habe aber auch schon die Erfahrung gemacht, dass eine Zwiebel, die wol schon 15 Jahre alt war und einen Durchmesser von 15 *cm* hatte, in keiner Weise zum Blühen zu bringen war. *Amaryllis formosissima* habe ich auf eben diese Weise behandelt und stets mit Erfolg zur Blüte gebracht. *Vallota purpurea* und *Amaryllis robusta* verlangen natürlich eine andere Kultur und sind im ganzen anspruchsloser. Im Juli und August verpflanzt und in steter Vegetation erhalten, kommen dieselben in einem temperirten Hause regelmässig zur Blüte.

Richard Baumann, Kunstgärtner in Stronn.

Von der deutschen Gartenbau-Ausstellung in Dresden. XI.
Narzissen von Goos & Koenemann in Niederwalluf. (Text Seite 237.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Um Amaryllis jedes Jahr in Blüte zu haben, bedürfen dieselben keiner grösseren Vorkultur, da diese Pflanzen inbezug auf Erde und Behandlung weniger anspruchsvoll sind.

Haben die Amaryllis ihre Blütezeit beendet, die gewöhnlich in die Wintermonate fällt, dann stellt man die Töpfe an einen trockenen Standort, am besten in ein temperirtes Haus unter die Stellage, und hält sie dort ganz trocken.

Wenn es im Frühjahr die Witterung erlaubt und keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, pflanzt man die Zwiebeln in einen flachen Kasten ohne Fenster, in eine Erdmischung von sandiger Mor- und Mistbeeterde. Dieselben bedürfen jetzt weiter keiner besonderen Behandlung, als nur regelmässig gegossen zu werden. Auch beschatte man bei starker Sonne, da sonst die Blätter leicht gelb werden, und die Pflanzen dann das Ansehen verlieren.

Ein von Zeit zu Zeit gegebener schwacher Dungguss, den man am besten bei trübem, regnerischem Wetter verabreicht, ist sehr vorteilhaft.

Ende August nimmt man die Zwiebeln unter möglichster Schonung der Wurzeln heraus und pflanzt dieselben je nach ihrer Stärke in angemessen grosse Töpfe, wozu man die vorhin angegebene Erdmischung verwenden kann. Die kleineren nicht blühbaren Zwiebeln stopft man am besten in Handkästen oder Schalen, um sie darin bis zum nächstjährigen Auspflanzen zu überwintern. Nach dem Einpflanzen stellt man die Töpfe in einen halbwarmen geschlossen zu haltenden Kasten und beschattet bei starker Sonne; auch ist ein täglich öfter wiederholtes Spritzen von grossem Vorteil. Sind die Pflanzen durchgewurzelt, dann kann man auch ein wenig und von Zeit zu Zeit etwas mehr Luft geben.

Im Herbst stellt man die Amaryllis in ein temperirtes Haus, in dem sie dann im Winter zur Blüte gelangen werden. Nach der Blüte verfährt man mit den Zwiebeln wie das Jahr vorher.

Guido Grünefeld
in der Firma Aug. Buchner in München.

Nach eingehenden Versuchen kann ich als beste Kultur der Amaryllis, sobald es sich darum handelt, hohe Schäfte mit gut ausgebildeten Blumen und Blättern zu erzielen, nur die Topfkultur empfehlen. Das Auspflanzen ist mehr für Sämlinge sowie für nicht blühfähige oder kranke Zwiebeln geeignet.

Sowol für die Topfkultur als auch zum Auspflanzen packt man im Mai einen gut wärmehaltenden, lauwarmen Kasten. Die zum Auspflanzen aufzubringende Erde braucht auch bei starken Zwiebeln nicht höher als 30 *cm* zu liegen, und muss grob, durchlässig und nahrhaft sein. In den Töpfen ist für einen guten Abzug zu sorgen.

Gleichviel ob im Topf oder ausgepflanzt kultivirt, müssen die Amaryllis anfangs leicht schattig, feucht und geschlossen kultivirt werden; dann aber gibt man Luft, verringert den Schatten und entfernt im Juli zuerst die Fenster und später auch den Schatten ganz.

Es ist sehr wesentlich, mit dem Düngen bei blühbaren Zwiebeln zu wechseln; hat man während des Wachstums mit Kuhdung gedüngt, dann nimmt man jetzt Superphosphat im Verhältnis von 1 : 1000 wöchentlich zweimal. Bei Eintritt kalter Nächte legt man die Fenster wieder auf.

Vor Ende Oktober brauchen oder sollen Amaryllis nicht zur Ruhe übergeführt werden, da besonders junge Zwiebeln in dieser Zeit noch prächtig schwellen. Als Standort während der Ruheperiode genügt ein dunkler Raum unter der Stellage eines temperirten Hauses. Zuviel Wärme schadet nur, da dann oft noch einige Blätter nachtreiben. Zeigen sich die Knospen, dann wird wieder mässig gegossen und mit fortschreitendem Wachstum auch gedüngt.

Will man recht hohe Blütenschäfte haben, dann müssen die Zwiebeln erst eine Zeit lang dunkel stehen, können auch zweckentsprechend wärmer gebracht werden.

Hat man zum Bezuge der Zwiebeln nicht gute Quellen, dann ist die Anzucht aus selbst gewonnenen Samen, der von ausgesuchten Mutterpflanzen geerntet wurde, zu empfehlen, weil dieses Verfahren einfach ist und stets gute Erfolge liefert.

Die Sämlinge werden im ersten Winter im temperirten Hause durchkultivirt, im zweiten Winter in Torfmull eingeschlagen und im Frühjahr in Töpfe gepflanzt. Die Samen werden zwischen Wolllappen zum Keimen gebracht und dann in leichte Erde pikirt. Die Aussat muss sofort nach der Reife erfolgen.

R. Voigt, Obergärtner in Gera.

Nachschrift der Redaktion. Wir werden eine der nächsten Nummern den Amaryllis und Calla widmen. Hierfür erbitten wir die gefällige Mitwirkung unserer geschätzten Freunde. Interessante Mitteilungen, photographische Aufnahmen u. dergl. sind sehr willkommen.

Zur Tagesgeschichte.

Obstbau.

Massnahmen zur Hebung des Obstbaues im Herzogtum Gotha.

Infolge der vielen Anregungen, die der in dem gothaischen Orte Kleinfahnern wohnhaft gewesene Pfarrer Sickler und später der herzogliche Küchenmeister Dietrich gegeben hatten, war schon Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts das Interesse für den Obstbau im Herzogtum Gotha regierungsseitig ein sehr reges. Die Bestrebungen, den Obstbau zu heben, wurden dann durch die 1830 erfolgte Gründung des Thüringer Gartenbau-Vereins sehr gefördert, welcher Verein es auch im Jahre 1857 übernommen hatte, dafür Sorge zu tragen, dass die zweite allgemeine deutsche Obst-, Wein- und Gemüse-Ausstellung, sowie die zweite Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in den Mauern der Stadt Gotha vom 9.—13. Oktober stattfinden konnten. Recht segensreich für den Obstbau haben diese Verhandlungen im Herzogtum Gotha gewirkt.

Eine grössere Baumschule, in jener Zeit wol die grösste in ganz Thüringen, wurde vereinsseitig, auf Anteilscheine gegründet, angelegt, in der die auf der vorerwähnten Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter zum allgemeinen Anbau empfohlenen Obstsorten in grösserer Menge herangezogen wurden. Auch ein grösserer Obstmuttergarten, in dem besonders viel Zwerg- oder Buschobst und Sortenbäume Aufnahme fanden, wurde mit der Baumschule verbunden. Bei der Heranzucht der Obstbäume in dieser Baumschule wurde schon die sogenannte Dietrichsche Erziehungsweise praktisch und recht nutzbringend erprobt.

Einen Aufschwung nahm der Obstbau aber erst im Jahre 1874, als der Obstbau- und Wanderlehrer, jetzige Obstbau-Inspektor O. Bissmann regierungsseitig auf Vorschlag des Thüringer Gartenbau-Vereins angestellt wurde. Dessen Arbeit begann damit, alle Gemeinde- und fiskalischen Obstpflanzungen zu besichtigen, über den Zustand derselben an das herzogliche Staatsministerium Bericht zu erstatten und zur Herbeiführung höherer Obsterträge Verbesserungsvorschläge zu machen. Die im Jahre 1871 neu angelegte Obstbaumschule des Thüringer Gartenbau-Vereins wurde dem Obstbaulehrer zur Bewirtschaftung übertragen, ebenso seit 1875 die Abhaltung von Baumwärter-Kursen. In der Erkenntnis, dass ein längerer Zeitraum dazu gehört, einen Obstbaumwärter so auszubilden, dass er den Obstbau zweckgemäss und nutzbringend betreiben kann, wurde dieser Kursus seinerzeit schon 14wöchig eingerichtet, von welcher Zeit, den naturgemäss bedingten Arbeiten entsprechend, 6 Wochen auf das Frühjahr, 14 Tage auf den Sommer und 6 Wochen auf den Herbst entfallen.

Im Jahre 1879—80 wurde vonseiten des Thüringer Gartenbau-Vereins ein neuer Obstmuttergarten zur Abgabe von Edelreisern in den für das Herzogtum Gotha passenden Sorten angelegt. Der alte Obstmuttergarten musste finanzieller Verhältnisse wegen schon früher verkauft werden.

Da das Verlangen nach guten Obstbäumen in passenden Sorten ein immer grösseres wurde, sodass die Anzahl der im Vereinsgarten und in Handelsbaumschulen des Herzogtums gezogenen Obstbäume für das ganze Land nicht mehr ausreichte, wurde 1882 eine Landesbaumschule zu Gotha gegründet. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, dass die meisten der in vielen Orten des Herzogtums seinerzeit eingerichteten Gemeinde-Obstbaumschulen damals wieder aufgehoben werden mussten, weil sie meist ein sehr geringwertiges, ja oft unbrauchbares Baummaterial lieferten.

Die Landesbaumschule, die möglichst ohne Staatsunterstützung zu arbeiten hat, ist $5^1/_2$ *ha* gross, und werden in derselben jährlich 18000 bis 24000 Stück Obst- und andere Wildlinge eingeschult. Aus ihr werden jährlich 7—8000 Stück hochstämmige Obstbäume und eine grössere Anzahl Zwerg- und Wildbäume abgegeben. Dabei haben auch die noch im Herzogtum Gotha bestehenden Handelsbaumschulen mit ihren guten Bäumen in passenden Sorten meist alljährlich ausverkauft.

In der Landesbaumschule werden meist jährlich 10 Baumwärter ausgebildet, und auch die staatlichen Strassenmeister und Chausseewärter haben einen Kursus im Obstbau durchzumachen.

Die Obstbaumpflanzungen der Gemeinden und des Staates unterliegen der Beaufsichtigung des Obstbau-Inspektors. Hierzu, sowie zur Ausführung von Neuanlagen und zu Exkursionen mit den Baumwärtern hat derselbe jährlich 60—80 Tage ausserhalb der Baumschule zu tun, abgesehen von den Tagen, an denen er auswärts Vorträge zu halten hat.

Ein weiterer wesentlicher Fortschritt erfolgte im Jahre 1894, indem sich ein »Landesverein für Obst- und Gartenbau für das Herzogtum Gotha« bildete, der alle Obstbau-Vereine und die meisten Gemeinden des Landes umschliesst und anstrebt, zweckgemässe und nutzbringende Obstkultur im Herzogtum zu fördern und den Obstbau einheitlich zu gestalten.

Der Obstbau-Inspektor ist der technische Beirat des Landes-Obstbauvereins und zugleich der technische Leiter der aus der Verkaufsstelle für Obst und Obstprodukte des Landesvereins im Jahre 1897 gegründeten Obstverwertungs-Genossenschaft. Der Geschäftsbericht dieser Genossenschaft weist nach, dass im Jahre 1898 vom 1. April bis dahin 1899 652 Zentner Obst, 9 Zentner Spargel, 1121 Gläser Honig und Gelee, 489 Flaschen Fruchtsaft, sowie Obst- und Beerenwein im Gesamtwerte von 11306 M. 19 Pf. verkauft worden sind. Diese Einnahme hat einen Bruttoüberschuss von 1669 M. 22 Pf. ergeben, von dem nach Abzug von 1263 M. 15 Pf. jährlicher Geschäftsunkosten 406 M. 7 Pf. Abschreibungen am Mobiliarkonto und als Reingewinn gebucht werden konnten.

Der Jahresschluss ist um deswillen auf den 1. April verlegt, weil um diese Zeit die Lager frischen Obstes meist geräumt und ausverkauft sind und sich so eine Uebersicht und Inventur leichter und sicherer ermöglichen lässt.

Im Jahre 1899 war vom 1. April bis Ende Dezember der Geschäftsumsatz folgender. Es wurden von Genossen 382 Zentner verschiedenes Obst und von Nichtgenossen 296 Zentner Winterobst gekauft. Letzteres musste geschehen, da im Herzogtum eine Fehlernte an Winterobst war, und die Mitglieder den Bedarf deshalb nicht decken konnten.

Eingenommen wurden bis Ende Dezember

aus Obst	7059 M.	— Pf.
» Obstprodukten . . .	1176 »	50 »
im ganzen	8235 M.	50 Pf.,

gegen das Vorjahr 1448 M. 86 Pf. mehr.

Es kann nicht verschwiegen werden, dass die Geschäfte der Obstverwertungs-Genossenschaft besonders darunter leiden, dass bei reichen Obsternten zu viel rasch vorübergehendes Sommer- und Herbstobst vonseiten der Genossen unbestellt angeliefert wird, von dem dann bei flauem Geschäftsgange vieles unverkauft bleibt und verdirbt. Leider hat man für dieses Sommer- und Herbstobst, sowie für die Süsskirschen auch in der Hausindustrie noch keine andere lohnendere Verwertungsweise, als die des Verkaufs in frischem Zustande und die des Trocknens. Da die Gründer der Obstverwertungs-Genossenschaft voraussahen, dass so lange sie selbst nicht zur fabrikmässigen Obstverwertung in der Genossenschaft schreiten können und auch die Hausindustrie noch nicht soweit vorgeschritten ist, viel schnell reifendes und geringwertiges Obst angeliefert werden würde, hat sie im Absatz c des § 58 ihrer Genossenschaftssatzung sich vorgesehen und gesagt: »Die Mitglieder der Genossenschaft können verlangen, dass die Genossenschaft ihren Bedarf an Obst und anderen Bodenerzeugnissen vor allem und mit möglichster Gleichheit von den Genossen bezieht«. Sie braucht also nicht alles anzunehmen, was ein Genosse zieht. Trotzdem versuchen es manche Genossen, ihren grossen Vorrat an schnell reifendem Obst der Verkaufsstelle zuzuführen, lassen es aber auch nicht unversucht, ihr haltbares Winterobst anderweitig zu verkaufen, wenn sie einen höheren Preis dafür erhalten können, als die Obstverkaufsstelle beim Hinlagern zahlen kann.

Grössere Geschäfte der Genossenschaft nach aussen hin scheiterten oft daran, dass zu viele Sorten und keine grösseren Mengen einer Sorte eingeliefert wurden. Die in den letzten Jahrzehnten in grosser Anzahl angepflanzten jungen Bäume einer Sorte sind noch nicht so weit, dass sie grössere Ernten erbringen können, auch die Obstzüchter können sich trotz öfterer Belehrungen nicht dazu entschliessen, die älteren Bäume geringwertiger Sorten mit gern gekauften und gesuchten Obstsorten umzupfropfen.

Trotzdem der Genossenschaft hinreichende Mittel zur Verfügung stehen, um grössere Einrichtungen zur Verwertung des Obstes zu schaffen, dieses auch von mancher Seite oft recht dringend gewünscht wurde, glaubt sie doch noch nicht, dass dazu jetzt schon der richtige Zeitpunkt gekommen ist, da die öfteren Miss- und Fehlernten sie eines besseren belehren. In obstreichen Jahren wäre die Möglichkeit vorhanden, dass sich derartige kostspielige Anlagen lohnen würden; anders aber in Fehljahren. Die meisten der wieder eingegangenen Obstverwertungs-Genossenschaften geben dafür ein nicht nachahmungswertes Beispiel.

Da die in der Hausindustrie sauber und schmackhaft hergestellten Obstprodukte, sei es nun Gelee, Saft, Obstmus, Wein usw. in der Obstverkaufsstelle der Obstverwertungs-Genossenschaft zu Gotha stets flotten Absatz zu guten Preisen fanden, glaubt der mit der Genossenschaft stets Hand in Hand gehende Landesverein für Obst- und Gartenbau auch vor allem darauf grossen Wert legen zu müssen, dass diese Hausindustrie zur Verwertung des Obstes noch mehr als seither gefördert wird. Genannter Verein sucht dieses dadurch zu erreichen, dass er bei seinen Wanderversammlungen hierauf aufmerksam macht und den kleinen Obstbauvereinen mit namhaften Geldmitteln beim Ankauf von Obstverwertungs-Maschinen an die Hand geht.

Wein- und Obstbau-Schule in Crossen a. O.

Den Obstbaumschnitt gründlich zu erlernen, um namentlich dem Mangel an geeigneten Kräften für die Obstbaumpflege auf dem Lande abzuhelfen, bietet sich für junge Gärtner in der Lehrzeit selten Gelegenheit. Es sind daher jetzt in allen Provinzen Obstbau-Schulen errichtet worden; für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O. besteht eine solche seit 1891 als Wein- und Obstbauschule in Crossen a. O., eine Lehranstalt der Landwirtschafts-Kammer für die Provinz Brandenburg, an der theoretischer und namentlich praktischer Unterricht erteilt wird in Obstbau, Weinbau, Obstverwertung, Kellerwirtschaft, Gemüsebau, Blumenzucht im Hausgarten, Mistbeetkultur, Bienenzucht, Pflanzenkrankheiten, Bodenkunde, Düngerlehre, Zeichnen und Buchführung, sowie Fortbildungs-Unterricht in Rechnen, Raumlehre, Deutsch und Schreiben. — Der Unterricht ist unentgeltlich und dauert ein Lehrkursus ein Jahr für solche, die bereits gelernt oder in der Landwirtschaft praktisch gearbeitet haben, für jüngere 2 Jahre; als Vorbildung genügt die Volksschule. Den Abgehenden wird Stellung nachgewiesen, und es ist bisher die Nachfrage nach solchen grösser gewesen als die Zahl der Abgehenden. — 8—14tägige Lehrkurse für Erwachsene finden im März und November statt. — Nähere Auskunft erteilt der Direktor H. Haeckel.

Aus den Vereinen.

Halbjahres-Bericht des Deutschen Gärtnervereins in London.

Die Tätigkeit des Deutschen Gärtnervereins in London, die besonders darauf gerichtet ist, den hiesigen deutschen Gärtnern zur Erweiterung ihrer Fachkenntnisse, Beratung von Fachangelegenheiten und besonders zur Erlernung der englischen Sprache Gelegenheit zu geben, war auch im verflossenen Winterhalbjahr in jeder Hinsicht eine erfreuliche zu nennen.

Die im Durchschnitt gut besuchten Sitzungen wurden durch Beantwortung fachwissenschaftlicher Fragen und durch Vorträge so interessant wie möglich gemacht, sodass der Verein in jeder Hinsicht mit den Erfolgen seines Strebens zufrieden sein kann.

Es fanden im ganzen 8 Versammlungen, sowie eine ausserordentliche und 2 Generalversammlungen statt, welche Sitzungen durchschnittlich von 14 Mitgliedern und 4 Gästen besucht wurden. Neuaufgenommen wurden 3 Mitglieder, und beträgt nach Austritt von 4 Herren die Mitgliederzahl jetzt 28.

Zeitschriften lagen folgende aus: Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung, Gartenwelt, Gartenkunst, Allgemeine deutsche Gärtner-Zeitung, Gartenflora, The Garden und Gardeners' Chronicle.

Folgende Vorträge und Abhandlungen wurden geboten:

Blühende Orchideen. Vorzeigung und Beschreibung folgender Arten: *Trichopilia fragrans*, *Oncidium varicosum tigrinum*, *Laelia Perrini*, *Cattleya amethystina* u. a. (Zander).

Ausstellung folgender hiesiger Chrysanthemum-Marktsorten: *Source d'or*, *Lady Selborne*, *Souvenir de petite amie*, *Elaine*, *Mme. Castex Desgranges* u. a. (Rost).

Vorzeigung von Früchten seltener Orangen vom hiesigen Fruchtmarkt (Sturm).

Vermehrung der Rosen und Clematis unter Glasglocken (Turner).

Veränderung und Neubearbeitung der Statuten (Sturm-Zeissig).

Das Stiftungsfest wurde am 18. November v. J. durch ein Festessen nebst schwungvollen Reden und launigen Vorträgen in gewohnter Weise gefeiert. Anwesend waren 32 Herren.

Auch das Weihnachtsfest wurde in üblicher Weise gefeiert, leider aber hinderte ein dichter londoner Nebel viele Herren am Erscheinen.

Das Ergebnis der in der Generalversammlung vom 7. April 1900 vorgenommenen Wahl war das folgende:

Vorsitzender:	Bubert.	Kassirer:	Pichelmayer.
Stellvertreter:	Friedrich.	Stellvertreter:	Rost.
Schriftführer:	Pingel.	Bücherwart:	Filisch.
Stellvertreter:	Klostercamp.	Stellvertreter:	Hertel.

Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonnabend im Vereinslokal Wedde's Hotel, 12 Greekstreet, Soho, London W. statt. Der Verein wird jederzeit bemüht sein, den nach England kommenden Gärtnern eine Heimatstätte für ihre Interessen zu bieten und, soweit es möglich ist, die Stellenvermittlung zu besorgen.

Ehemalige Mitglieder, die für hiesige gärtnerische Verhältnisse noch Interesse haben, werden gebeten, dem Verein als auswärtige Mitglieder beizutreten. Der Schriftführer: Wilhelm Pingel.

Jahresversammlung der Deutschen dendrologischen Gesellschaft in Karlsruhe.

Die diesjährige Versammlung der Deutschen dendrologischen Gesellschaft wird vom 5.—7. August in Karlsruhe stattfinden. Die Mitglieder werden ersucht, Vorträge recht bald dem Vorsitzenden, Herrn Hofmarschall von St. Paul-Fischbach im Riesengebirge anzumelden. Das Programm soll Mitte Juni fertiggestellt werden.

Personalnachrichten.

Otto Köhler, Handelsgärtner in Schöningen, wurde zum herzoglich braunschweigischen Hoflieferanten ernannt.

O. Wittenberg, Stadt-Gartendirektor in Leipzig, hat unter Hinweis auf sein vorgerücktes Alter bei den städtischen Behörden den Antrag auf Versetzung in den Ruhestand eingereicht.

F. Niepelt, Handelsgärtner in Lankwitz bei Berlin, ist im Alter von 34 Jahren gestorben.

Heinrich Dorn, Kunstgärtner in Breslau, starb daselbst 43 Jahre alt.

Johann Georg Schlee, Kunstgärtner in Ansbach, starb im 75. Lebensjahre am 9. Mai.

Vermisst wird seit dem 31. April der Landschaftsgärtner **Paul Gressendorf**, geboren am 13. April 1868 in Greifswald, zuletzt wohnhaft in Leipzig-Anger-Crottendorf, Hauptstrasse 7a.

Elbert S. Carman, Besitzer und Herausgeber von »The Rural New Yorker«, Zeitschrift für Gartenbau und Landwirtschaft, starb am 28. Februar im Alter von 62 Jahren. Carman züchtete einige wertvolle Hybriden von Rosen, besonders von *Rosa rugosa*, ferner von Himbeeren, Brombeeren usw.

John Breitmeyer, Begründer und Mitinhaber der Handelsgärtnerei John Breitmeyer & Sons in Detroit (Nord-Amerika), starb am 22. April im Alter von 65 Jahren. Der Verstorbene war in Langenkandel in Baiern im Jahre 1835 geboren und ging 1852 gleich nach Beendigung seiner Lehrzeit nach Nord-Amerika, wo er durch Holzhacker-Arbeit in einem Jahre 50 Dollar sparte, mit denen er sich ein Stück Land erwarb und darauf Gemüsezucht betrieb. Nach zwanzigjähriger Tätigkeit gab er den Gemüsebau auf, um ausschliesslich Schnittblumen für den Markt zu ziehen. Seine geschäftlichen Erfolge waren derartig, dass die von ihm begründete und von seinen Söhnen als Teilhaber mitgeleitete Handelsgärtnerei heute zu den bedeutendsten und grössten der Vereinigten Staaten gehört. Breitmeyer gehörte zu denjenigen Fachleuten, die die Liebe zu den Pflanzen als erste Bedingung für irgendwelche Erfolge voraussetzen. Bis zu seinem Lebensende war er um seine Pflanzen bemüht. Sein Name wird in der Geschichte des Gartenbaues in den Vereinigten Staaten einen dauernden Platz haben.

Handels-Register.

In das Handelsregister zu Königswinter wurde am 4. Mai die Firma **Schnurbusch & Lüer, Pachtverwaltung der königl. Domäne Grafenwerth** mit dem Sitze in Grafenwerth bei Honnef und als deren Inhaber die Handelsgärtner Otto Schnurbusch und Martin Lüer, beide daselbst, eingetragen.

In das Handelsregister zu Berlin wurde am 11. Mai die Firma **Adolph Paech** mit dem Sitze in Charlottenburg und als deren Inhaber der Handelsgärtner Adolph Paech daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Crimmitschau i. S. wurde am 12. Mai das Erlöschen der dem Rudolf Otto Weichelt in Schiedel für die Firma **Oskar R. Mehlhorn** in Schweinsburg erteilten Prokura eingetragen.

In das Genossenschaftsregister zu Weiden, woselbst die Firma **Baernauer Obstbau- und Obstverwertungs-Verein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht** vermerkt steht, wurde am 9. April eingetragen: Laut Beschlusses der Generalversammlung vom 1. April 1900 hat sich vorbezeichnete Genossenschaft aufgelöst. Zu Liquidatoren wurden bestellt: Johann Gleissner, Lehrer in Bärnau, und Kaspar Hasensteiner, Lehrer in Ellenfeld.

In das Genossenschaftsregister zu Mainz, woselbst die Firma **Obstbauverein Bretzenheim, e. G. m. b. H.** zu Bretzenheim vermerkt steht, wurde am 28. April eingetragen: Die Genossenschaft ist durch Beschluss der Generalversammlung vom 5. April aufgelöst. Zu Liquidatoren sind Franz Ditt IV. und Johann Josepf Stauder, beide in Bretzenheim, bestellt.

In das Genossenschaftsregister zu Geseke, woselbst die Firma **Obstverwertungs-Genossenschaft Westfalia** vermerkt steht, wurde am 9. März eingetragen: Durch Generalversammlungsbeschluss vom 17. Dezember 1899 ist anstelle des ausscheidenden Vorstandsmitgliedes Freiherr von Ketteler-Harkotten und Schwarzenraben der Freiherr Wilderich von Ketteler in Störmede auf die nächsten 3 Geschäftsjahre zum Vorstandsmitglied gewählt.

In das Genossenschaftsregister zu Malmedy wurde am 25. März die Firma **Beerengenossenschaft im Kreise Malmedy, e. G. m. b. H.**, mit dem Sitze in Weismes eingetragen. Der Gegenstand des Unternehmens ist die Verwertung von Beeren, Mosen, Pilzen und offizinellen Pflanzen auf gemeinschaftliche Rechnung und Gefahr zum Zwecke der Hebung volkswirtschaftlicher Bestrebungen im Kreise Malmedy.

Mitglieder des Vorstandes sind: Wilhelm Freichels in Weismes, Heinrich Robert in Weismes, Joseph Müller in Weismes, Heinrich Unverfehrt in Ondenval, Wilhelm Hanrath in Ondenval, Klemens Beckmann in Xhoffraix, Johann Mölter in Xhoffraix, Wilhelm von Hasselt in Sourbrodt und Jakob Rousseaux in Sourbrodt.

In das Firmenregister zu Trier, woselbst die Firma **Welter & Rath** mit dem Sitze in Trier vermerkt steht, wurde am 31. März eingetragen: Geschäft und Firma sind durch Erbgang auf die Witwe des Handelsgärtners Martin Rath, Margaretha, geb. Pfeffer, daselbst und deren minderjährige Kinder übergegangen.

Am gleichen Tage wurde in das Handelsregister daselbst die Firma **Welter & Rath** mit dem Sitze in Trier und als persönlich haftende Gesellschafter die Witwe Martin Rath, Margaretha, geb. Pfeffer, in Trier und deren minderjährige Kinder Karl, Otto, Maria und Therese Rath eingetragen. Die Gesellschaft hat am 28. März 1900 begonnen; zur Vertretung derselben ist nur die Witwe Martin Rath berechtigt.

In das Gesellschaftsregister zu Aschersleben, woselbst die Firma **Gustav Jaensch & Ko.**, Samenhandlung in Aschersleben vermerkt steht, wurde am 3. April das Erlöschen der Firma eingetragen.

Am gleichen Tage wurde die im Prokurenregister eingetragene Prokura des Kaufmanns Albert Drosihn für die obengenannte Firma gelöscht.

Die Firma **Schütze & Michael**, Samenzüchter in Ermsleben, wurde nach gegenseitiger Uebereinkunft aufgelöst. Fritz Michael übersiedelt nach Quedlinburg, wo er den kommissionsweisen Ein- und Verkauf von Sämereien betreiben wird. Karl Schütze, auf den sämtliche Aktiven und Passiven übergehen, betreibt das Geschäft unter seinem Namen weiter.

Karl Rülcker in Dresden-Strehlen übergab seine Handelsgärtnerei seinem Sohne und bisherigen Prokuristen Ernst Rülcker, der sie unter eigener Firma weiter betreiben wird.

Das Blumengeschäft am Georgplatz behält Karl Rülcker bei.

In der Generalversammlung der **Aktien-Gesellschaft Floragarten** zu Düsseldorf vom 5. April wurden Beigeordneter Ludwig Feistel und Kaufmann Wilhelm Waldecker, beide in Düsseldorf, in den Aufsichtsrat neu hinzugewählt.

Karl Thielemann verkaufte seine Handelsgärtnerei in Wermsdorf und liess sich in Gerichsheim bei Machern i. S. nieder.

Weiser & Bertram begründeten in Dessau eine Baum- und Rosenschule.

Theod. Klink übernahm für alleinige Rechnung die gesamten Pflanzenbestände der Firma Peter Smith & Ko. in Hamburg und Bergedorf.

Die Firma **Landschaftsgärtnerei F. Körner**, Inhaber G. Körner und A. Brodersen in Steglitz ist erloschen.

Die neue Firma lautet **Körner & Brodersen.**

Die Firma **Leo Wollenberg, Blumen-Bazar** in Berlin, wurde am 14. April handelsgerichtlich gelöscht.

Die Handelsgärtnerei von **A. Bauer-Danzig**, Langgarten, wird wegen vorteilhaften Verkaufs der Grundstücke aufgelöst.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:

- **Xaver Heigl** in Frontenhausen I.,
- **Viktor von Oven** in Köln-Nippes,
- **Gustav Riedel** in Löwensen,
- **Karl Scheele** in Halle a. S.,
- **Herm. Schmeing** in Köln-Braunfels,
- **Rud. Schirmeister** in Neu-Hardenberg,
- **Max Schoene** in Zossen,
- **Wilh. Strücker** in Düssel-Dornap,
- **Aug. Wietstruck** in Rosslau,
- **Wetzling** in Zoppot und
- **Jean Ziegler** in Westhofen.

PATENTE UND MUSTERSCHUTZ.

Patente haben angemeldet: Franz Ritter von Dahmen: auf einen dem Dickenwachstum des Baumes nachgebenden Baumhalter; **F. Deceriar:** auf einen Umpflanzer für Weinstöcke u. dergl.; **Gustav Billinger:** auf eine Anlage zum Züchten von Champignons; **Samuel Hudson Pillar:** auf eine Vorrichtung zum Besprengen der Pflanzen mit Pilzen und Insekten vernichtenden Flüssigkeiten; **Anton Morgenstern:** auf einen Rechen mit auswechselbaren Zinken; **Max Kellner:** auf ein Gerät zum Entfernen des Bodens aus den Wurzeln umzusetzender Bäume; **Frederik Marschall Hipps:** auf ein Gerät zum Bearbeiten des Bodens in der Nähe von Bäumen und ähnlichen Hindernissen.

Patente sind erteilt: Müller & Lucks: auf ein Verfahren, das Entblättern von Blüten zu verhindern; **H. Benseler:** auf eine federnde Maulwurfsfalle mit mehreren Fangzinken; **A. Drass:** auf einen Namentafelhalter für Bäume; **Rheinische Gesellschaft für Metall-Industrie, Greve, Herzberg & Ko.:** auf eine Mäusefalle mit getrennten Fang- und Sammelräumen; **A. Lesser:** auf eine Sammelfalle mit Wiederaufstellung durch das Tier; **F. Preiss:** auf eine Insektenfalle mit Gängen zum Hineinkriechen der Tiere; **F. Ritter von Dahmen:** auf eine dem Dickenwachstum des Baumes nachgebenden Baumhalter.

Musterschutz ist gewährt: Ernst Billig: auf eine ornamentale Beetverzierung; **Felix Czurda:** auf einen mit Düse versehenen und mit einem Blasebalg verbundenen Behälter für Giftstoffe zum Ausrotten von Ungeziefer; **Reinhold Gelse:** auf eine Falle für Feldmäuse; **Rudolf Wiener:** auf eine Erdbeerstrauch-Tragevorrichtung; **Georg Guggemos:** auf einen Handrechen; **Herm. Weissenburger & Ko.:** auf eine verstellbare Blumentopfhülle aus Celluloid; **Johann Odernheimer:** auf ein Rebband; **Theodor Bratz:** auf eine Hyazinthenstütze; **Joh. Sticker, W. Winkes und Jean Schopf:** auf einen Rasenmäher; **Adolf Lugenheim:** auf eine kugelförmige, buntfarbige Glasampel für künstliche Blumen usw; **George Chanal:** auf eine Pflanzenschutzvorrichtung gegen Frostschaden; **C. L. Heinzer:** auf eine Einrichtung zum Einführen von Giftkörnern in Mäuselöcher; **Gerhard Schmitz:** auf einen Pflanzenkübel aus dekorirter Pappe; **Christian Oos:** auf eine Hamsterfalle; **Gebrüder Holder:** auf eine fahrbare Pflanzenspritze; **Joh. Fuhrmann:** auf einen auf dem Rücken tragbaren Schwefelzerstäuber; **Nikolaus Mause II.:** auf einen tragbaren Schweflungsapparat für Rebkulturen; **Moritz Amson:** auf einen Zerstäuber für Schwefel und dergl.; **Karl Panten:** auf einen Blumentopfuntersatz mit unter dem Boden befindlicher Holzplatte oder dergl.; **Georg Steil:** auf einen Zerstäuber mit Regulirvorrichtung; **Albert Heller:** auf einen wannenartigen Pflanzenbehälter mit seitlichen Ausbuchtungen zum Einsetzen von Hyazinthen und dergl.; **J. Lange:** auf eine aus einem von drehbaren Rädergestellen unterstützten Giessrohr bestehende fahrbare Bewässerungsvorrichtung.

VERKEHRSWESEN.

Briefverkehr mit Oesterreich-Ungarn und den deutschen Schutzgebieten.

Vom 1. April ab ist, gleichwie im inländischen deutschen Briefverkehr, auch im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn (einschl. Bosnien-Herzegowina und Liechtenstein), sowie mit den deutschen Schutzgebieten die Gewichtsgrenze für einfache Briefe von 15 *gr* auf 20 *gr* erhöht worden.

Einfuhr von Pflanzen und sonstigen Erzeugnissen des Gartenbaues über das Zollamt Dzieditz.

Die Einfuhr aller zur Kategorie der Rebe nicht gehörigen Pflänzlinge, Sträucher und sonstigen Vegetabilien, welche aus Pflanzschulen, Gärten oder Gewächshäusern stammen, darf über die Grenzen des Reichs fortan auch über das königlich preussische Zollamt Dzieditz erfolgen.

Zulassung von Postpacketen, sowie von Briefen und Kästchen mit Wertangabe im Verkehr mit den deutschen Postanstalten in Beirut, Jaffa, Jerusalem und Smyrna.

Im Verkehr mit den deutschen Postanstalten in Beirut, Jaffa, Jerusalem und Smyrna sind vom 1. Mai ab bei der Beförderung über Rumänien (Konstantza) zulässig: Postpackete mit Wertangabe bis zum Betrage von 400 M. (=500 Fr.), sowie Briefe und Kästchen mit Wertangabe bis zum Betrage von 8000 M. (=10 000 Fr.). Die letzteren Sendungen können auch mit Nachnahme bis zum Betrage von 800 M. (=1000 Fr.) belastet werden. Die vom Absender zu entrichtende Taxe setzt sich zusammen: für die Postpackete mit Wertangabe aus dem Porto von 1 M. 80 Pf. und aus der Versicherungsgebühr von 36 Pf. für je 240 M. oder einen Teil davon. Für die Wertbriefe aus dem Porto und der festen Gebühr für einen Einschreibbrief von gleichem Gewicht und gleichem Bestimmungsorte und aus der Versicherungsgebühr von 36 Pf. für je 240 M. oder einen Teil davon. Für Wertkästchen aus dem Porto von 3 M. 20 Pf. und aus der Versicherungsgebühr von 36 Pf. für je 240 M. oder einen Teil davon.

Brief- und Postanweisungs-Verkehr zwischen Deutschland und den deutschen Schutzgebieten und den Schutzgebieten unter einander.

Auf Briefsendungen zwischen Deutschland und den deutschen Schutzgebieten einerseits und Samoa andererseits finden fortan die für die deutschen Schutzgebiete geltenden Bestimmungen und Taxen Anwendung.

Für Postanweisungen, welche zwischen Deutschland einerseits und Deutsch-Neu-Guinea, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Kiautschou, Samoa und Togo andererseits, sowie zwischen den vorgenannten deutschen Schutzgebieten unter einander ausgetauscht werden, gelten vom 1. Mai ab dieselben Gebühren wie für Postanweisungen des inneren deutschen Verkehrs, nämlich: bis 5 M. 10 Pf., über 5—100 M. 20 Pf., über 100—200 M. 30 Pf., über 200—400 M. 40 Pf., über 400—600 M. 50 Pf., über 600—800 M. 60 Pf.

Die sonstigen Versendungsbedingungen für die Postanweisungen des deutsch-kolonialen Verkehrs bleiben unverändert, insbesondere ist im Verkehr mit Deutsch-Neu-Guinea und Samoa der Meistbetrag einer Postanweisung nach wie vor auf 400 M. beschränkt.

Postpacket-Verkehr mit England.

Vom 1. April ab sind die Beförderungsgebühren für diejenigen Packete bis 10 *kg* nach Grossbritannien und Irland herabgesetzt worden, die vom Absender für die Leitung über Belgien mit dem Vermerk »durch Vermittlung der englischen Kontinental-Agentur«, für die Leitung über die Niederlande mit dem Vermerk »über Kaldenkirchen — Vlissingen« versehen sind. Bei Packeten dieser Art bis zu 1 *kg* tritt noch eine besondere Taxermässigung ein.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 23. Erfurt, den 2. Juni 1900. XV. Jahrgang.

Acalypha Sanderiana fl. albo.

Von **H. Hasack**, Obergärtner in Brechelshof in Schlesien.

Als ich im vorigen Sommer nach beendeter Vermehrungszeit eines Tages meine Acalyphen-Mutterpflanzen musterte, fiel mir ein Trieb auf, der anstatt der roten Blütenstände deren solche in grünlichweisser Farbe zeigte. Ich entfernte sofort alle anderen Triebe und liess zur Beobachtung nur den einen Trieb wachsen, der bis zum Herbst ununterbrochen in dieser Farbe weiterblühte. Im Januar entspitzte ich die Pflanze, um sie zur Kronenbildung zu bringen und Material zur Vermehrung zu gewinnen. Ende März liess ich eine photographische Aufnahme von dieser Acalyphe machen, die hier nebenstehend naturgetreu wiedergegeben ist.

Um nun über den Wert der Pflanze fachmännische Urteile zu hören, entschloss ich mich, diese Acalyphe in Dresden auszustellen. Leider hatte die Pflanze auf der Reise so gelitten, dass sie vollständig zerbrochen angekommen war. Nur der Mühe und Gefälligkeit des königlichen Garteninspektors Herrn F. Ledien, der die Pflanze kunstgerecht aufgebunden, sowie die geknickten Stellen mit feuchtem Mos umwunden hatte, habe ich es zu danken, dass dieselbe überhaupt noch ausgestellt werden konnte.*)

*) Es wurde dieser Neuheit in dem Wettbewerb mit einer neuen Einführung des Warmhauses als erster Preis eine Staatsmedaille zuerkannt.
Die Redaktion.

Acalypha Sanderiana fl. albo.
In der Schlossgärtnerei zu Brechelshof für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Ist nun dieser Sport der *Acalypha Sanderiana* auch nicht so auffallend in der Farbe, so dürfte er dennoch wert sein, in Kultur genommen zu werden. Zu Dekorationen in Verbindung mit der rotblühenden Art verwendet, wird er prächtig wirken. Als kleine Pflanze ist er weniger auffallend*). —

Zum Schluss noch ein Wort über *Acalypha Sanderiana* im allgemeinen. Hat diese herrliche Blütenpflanze den vielseitig gehegten Erwartungen behufs ihrer Verwendbarkeit für das freie Land im Sommer durchaus nicht entsprochen, so tut dies dem Werte der Pflanze dennoch keinen Abbruch. Zu Dekorationszwecken dürfte *Acalypha Sanderiana* — vorausgesetzt, dass sie gut kultivirt ist — so leicht von keiner anderen Pflanze übertroffen werden. Dazu kommt die überaus leichte Anzucht und der schnelle Wuchs dieser schönen Pflanze. Der hier im Bilde wiedergegebene Hochstamm von 1 $^1/_2$ *m* Höhe ist im ganzen 9 Monate alt.

Der Ausspruch in meiner Abhandlung über *Acalypha Sanderiana* in Nr. 25 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift: »Als Hochstamm muss *Acalypha Sanderiana* von bezaubernder Wirkung sein« dürfte durch die hier abgebildete Pflanze volle Bestätigung finden.

*) Die Farbe der Blumen scheint bei *Acalypha Sanderiana* in den Kulturen sehr veränderlich zu sein, denn wir sahen solche mit dunkelroten wie auch mit ganz blassroten Blumen.
Die Redaktion.

Ziergehölze

Juniperus Sanderi.

Berichtigung.

In Nr. 48, Seite 542, Jahrgang 1899 dieser Zeitschrift berichtet Herr Robert Engelhardt auch über *Juniperus Sanderi*, einen Wachholder, der sich durch einen gedrungenen Wuchs und durch blaugrüne Belaubung auszeichnet.

Hierzu muss berichtigend mitgeteilt werden, dass, wie Garteninspektor Beissner-Poppelsdorf-Bonn in den »Mitteilungen der Deutschen dendrologischen Gesellschaft« 1899, Seite 116, eingehend nachgewiesen hat, hier gar kein Wachholder vorliegt, sondern eine gedrungene, kugelige, blaugrüne Jugendform einer noch nicht nachgewiesenen Cupressinee, wie solche als Retinisporen unter verschiedenen Bezeichnungen zu uns aus Japan eingeführt wurden.

Die gleiche Pflanze ist als veredeltes Topfexemplar schon seit 1894 bei der Firma J. C. Schmidt in Erfurt in Kultur, wurde auch von Herrn Sander zwei Jahre später, 1896, aus Japan eingeführt und nur nach der Aehnlichkeit, ohne irgend welchen Nachweis der Richtigkeit, von Herrn Dr. Masters als *Juniperus Sanderi* bezeichnet. Alle Juniperus-Jugendformen, bezw. Nadelblätter, zeigen jedoch die unverkennbare Stachelspitze, während die japanische Jugendform dickliche, blaugrüne Blätter mit rundlicher Spitze zeigt.

Von dem Vorhandensein einer *Juniperus Sanderi* kann also gar keine Rede sein. Es bleibt ferneren Untersuchungen vorbehalten, festzustellen, zu welcher Cupressineen-Art die betreffende Pflanze als durch Veredlung, bezw. durch Stecklinge fortgepflanzte Jugendform gehört.

Diese hübsche blaugrüne Kugelform dürfte in japanischen Gärten öfter kultivirt werden, da die Firma J. C. Schmidt wie Sander ihre Pflanzen von verschiedenen Seiten aus Japan erhielten.

Hoffentlich gelingt es, die Abstammung auch dieser Jugendform festzustellen, wie Garteninspektor Beissner schon 1879 in Regel's Gartenflora die verschiedenen Entwicklungsstadien ein und derselben Art, die oft so sehr verschieden sind, als Jugendform, Uebergangsform und fruchtbare normale Pflanze nachgewiesen hat und in seinem »Handbuch der Nadelholzkunde« eingehende Beschreibungen mit Abbildungen gibt.

X.

Die Veredlung der Paeonia arborea und ihre Weiterkultur.

Zugleich Beantwortungen der Frage Nr. 2887:

»Auf welche Weise vermehrt man am sichersten und schnellsten *Paeonia arborea?* Wie und wann werden dieselben vermehrt? Wie ist die weitere Behandlung?«

Die beste Vermehrung der *Paeonia arborea* ist die durch Veredlung, die in der Zeit, wo das Holz gut ausgereift ist, also etwa im Monat August, vorgenommen wird. Veredelt wird auf Wurzeln von *Paeonia albiflora (P. sinensis)*, weil diese Art die meisten Faserwurzeln besitzt. Sollte dieselbe nicht zur Verfügung stehen, so können auch Wurzeln von *P. arborea* oder *P. officinalis* genommen werden, doch sind die ersteren vorzuziehen.

Für die Veredlung werden Wurzeln von 12—15 *cm* Länge und nicht unter 6 *mm* Stärke genommen, oben glatt abgeschnitten und in die Seite ein etwa 3—4 *cm* langer Einschnitt gemacht. Das Edelreis, von dem die Blätter abgeschnitten und dem 2—3 Augen belassen werden, wird keilförmig, also geissfussartig zugeschnitten, in den Einschnitt gut eingepasst, mit ungebleichter Baumwolle verbunden und mit Baumwachs verschmiert. Dann werden die Veredlungen einzeln bis über die Veredlungsstelle in Töpfe gepflanzt, in einen warmen Kasten eingesenkt und geschlossen gehalten. Bei Sonnenschein muss gut beschattet und von Zeit zu Zeit gespritzt werden.

Nach 4 Wochen werden die Veredlungen angewachsen sein, was man leicht an dem Abfallen der Blattstiele erkennen kann. Jetzt werden die Pflanzen nach und nach an die Luft gewöhnt und im Oktober in einem temperirten Hause recht nahe unter Glas auf einem trockenen Standort zur Ueberwinterung aufgestellt. — Im Frühjahr werden sie wieder in einen kalten Kasten gestellt und, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, im Freien ausgepflanzt.

Joh. Brech, Haus Grunelius in Cronberg (Taunus).

Die beste Art der Vermehrung der *Paeonia arborea* ist die durch Veredlung. Zu diesem Zweck nimmt man Knollenstücke der *Paeonia officinalis* oder einer anderen krautartigen Paeonie und macht in dieselben, die eine Länge von 10—15 *cm* haben müssen, einen ungefähr 5 *cm* langen Längsschnitt, in welchen man ein mit drei guten Augen versehenes Stengelstück der *Paeonia arborea* steckt. Dasselbe muss jedoch schief geschnitten sein und derart eingesetzt werden, dass an einer Stelle die Kambiumschicht der Veredlung mit jener der Knolle in Berührung kommt. Die Veredlungsstelle wird mit Bast oder Wolle verbunden und mit Bleidraht verschnürt.

Die Veredlungen pflanzt man in mit lockerer, humusreicher Erde gefüllte Töpfe, stellt dieselben in einen Mistbeetkasten kühl und gegen die Sonne geschützt und überwintert sie später in einem frostfreien Raum. Im nächsten Frühjahr werden die Veredlungen ins freie Land gepflanzt.

Die Veredlung kann im August und September ausgeführt werden, doch können auch im Winter, bis März, derartige Vermehrungen vorgenommen werden.

Guido Grünefeld
in der Firma Aug. Buchner in München.

Die *Paeonia arborea (P. Moutan)* wurde anfangs des 18. Jahrhunderts aus China zu uns gebracht und hat, nachdem sie in der ersten Zeit wenig beachtet wurde, in den letzten Jahrzehnten sich einen ersten Platz in den Schnittblumen-Kulturen, sowie in den Parks und Gärten errungen.

Der am meisten gebräuchlichsten Vermehrungs-Arten sind es vier.

Erstens: die Aussat. Dieselbe ist jedoch langwierig, da der Same 1½ Jahre liegt, bevor er aufgeht, sodass dieses Vermehrungsverfahren deshalb nur da zu empfehlen ist, wo es sich um die Erziehung neuer Spielarten handelt.

Zweitens: die Vermehrung durch Augenstecklinge. Man schneidet im Frühjahr Zweigstücke von 3 *cm* Länge mit einem gut ausgebildeten Auge in der Mitte und spaltet das Stückchen über dem Mark so, dass die Schnittfläche ganz glatt ist und kein Mark daran bleibt. Diese Stückchen legt man in üblicher Weise in kleine Näpfe, sodass sie flach in die Erde zu liegen kommen, die Augen aufrecht stehen und etwas bedeckt sind. Das Bedecken geschieht am besten mit reingewaschenem Flusssand. Dann werden sie zur Bewurzelung auf ein warmes Beet gebracht und hier wie gewöhnliche Stecklinge behandelt, vor allem stets mässig feucht gehalten.

Drittens: die Vermehrung durch Absenker. Diese Vermehrungsart ist jedenfalls allgemein bekannt, und daher will ich dieselbe hier nicht genauer erörtern. Die Ergebnisse dieses Verfahrens waren bei uns immer ziemlich gute.

Viertens: die Vermehrung durch Veredeln. Die Veredlung der Paeonien geschieht in den Monaten Juli und August bis Mitte September. Zu diesem Zwecke nehme man Knollen von der gewöhnlichen Stauden-Paeonie, *Paeonia officinalis,* oder von *P. albiflora* in einer Länge von 8—10 *cm.* Diese Knollen kann man den Stauden, ohne sie aus der Erde zu heben und ohne ihnen zu schaden, entnehmen. Nachdem man sich eine genügende Anzahl solcher Knollen verschafft hat, müssen dieselben recht sauber abgewaschen und vor dem Veredeln gut abgetrocknet werden. Als Reiser verwende man reife einjährige oder zweijährige Triebe mit 2—3 Augen.

Die Veredlung führt man in der Weise aus, dass man von der oberen Spitze der Knolle einen Teil wagerecht abschneidet, einen Geissfussschnitt in die Knolle macht, das Reis passend zuschneidet und dasselbe einsetzt, worauf die Veredlung mit starken Wollfäden oder noch besser mit Bleidraht verbunden wird. Darauf verstreicht man die Veredlungsstelle mit Baumwachs, um das Eindringen von Wasser, welches leicht Fäulnis erzeugt, zu verhindern. Die veredelten Knollen pflanzt man nun in ihrer Grösse angemessene Töpfe in ein Gemisch von guter Mistbeeterde, Lauberde und Lehm, und zwar so tief, dass die Veredlungsstelle etwa 5 *cm* hoch mit Erde bedeckt wird. Darauf bringt man sie auf einen kalten Kasten, senkt dort die Töpfe bis an den Rand ein, giesst sie reichlich an und legt Fenster darauf. Es ist jedoch darauf zu achten, dass der Kasten vollständig luftdicht ist und die Fenster gut schliessen. Bei Sonnenschein muss stark, am besten mit sogenanntem Hochschatten beschattet werden. Das Reis vereinigt sich sehr bald mit der Knolle. Nach Verlauf von 5—6 Wochen werden die Veredlungen verwachsen sein und müssen nun abgehärtet wer-

den, indem man sie nach und nach an Licht und Luft gewöhnt und schliesslich die Fenster vollständig entfernt.

Bei eintretenden Frösten bringt man in den Kasten trockenes Laub, und zwar so viel, dass die Fenster noch aufgelegt werden können. Ist strenge Kälte zu erwarten, dann legt man noch Bretter auf die Fenster und deckt mit Mist oder anderem Deckmaterial. Im Frühjahr entfernt man alles und wird dann sehen, dass die Reiser kräftig austreiben werden.

Die beste Zeit zum Verpflanzen ist der Spätsommer.

Der Herr Fragesteller hat sich nun nicht genau ausgedrückt, ob er die weitere Behandlung der Paeonien nun als Treib- oder als Freiland-Pflanzen wünscht.

Das Treiben der Paeonien kann erstens im freien Lande und zweitens in Töpfen, bezw. Kübeln bewirkt werden. Zur Ausführung des ersten Verfahrens überbaut man die Pflanzen, nachdem dieselben 3—4 Jahre auf Beeten kultivirt worden sind, mit einem Kasten in der gleichen Weise, wie man Rosenbeete überbaut. Will man jedoch die Pflanzen in Kübeln treiben, so müssen sie schon ein Jahr in solchen kultivirt worden sein. Das Treiben muss langsam geschehen und darf unter keinen Umständen übereilt werden. Bei vorsichtigem Treiben können die Pflanzen alljährlich getrieben werden, nur muss man ihnen nach dem Treiben eine längere Ruhepause gewähren, darf sie auch nicht umpflanzen, sondern muss sich darauf beschränken, nur die obere Erde zu erneuern. Für zweckgemässe Dunggüsse während des Treibens sind die Paeonien sehr dankbar.

Die weitere Behandlung im Freien ist sehr einfach und erfolgt in derselben Weise, wie bei den Stauden-Paeonien.

Ueber die Verwendung der Paeonien im Garten und zu anderen Zwecken ist in Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung, Jahrgang 1897, Seite 294 und 330, und auch in früheren Jahrgängen schon ausführlich berichtet worden, sodass ich dasselbe nicht nochmals zu wiederholen brauche.

Herm. Kickeben in Trebnitz bei Könnern a. S.

Die beste Zeit zur Veredlung der *Paeonia arborea* ist im August bis Mitte September.

Als Unterlage verwendet man die dicken Wurzelstücke der *Paeonia albiflora*. Es ist vorteilhaft, die auf ungefähr 10 *cm* geschnittenen Wurzelstücke, nachdem sie gereinigt sind, ein bis zwei Tage abtrocknen zu lassen. Zum Veredeln schneidet man ein mit 1—2 Augen versehenes Edelreis dreieckig und keilförmig zu und macht am oberen Ende eines Wurzelstückes seitlich einen senkrechten Einschnitt, in den man das Edelreis einschiebt, wobei hauptsächlich darauf zu achten ist, dass das Reis unten gut aufsitzt.

Nach dem Veredeln verbindet man die Veredlungsstelle mässig und verstreicht dieselbe mit Lehm. Hierauf werden die Veredlungen in einem vorher zugerichteten, dichten, mit Raseuerde und einer Schicht Sand gefüllten Kasten gesetzt und zwar so, dass die Schnittflächen von der Sandschicht bedeckt werden. Den Kasten hält man dann geschlossen, beschattet gut und spritzt öfter. Nach dem Anschwellen der Veredlungen, das in 3—4 Wochen eintreten wird, entfernt man vorsichtig das Bindematerial, unterlässt das Beschatten und beginnt zu lüften. Ueberwintert werden später die Paeonien im Kasten bei guter Bedeckung.

Im folgenden Frühjahr hebt man die Fenster ab und gibt den jetzt treibenden Veredlungen reichlich Wasser. Im Juli pflanzt man sie auf gut bearbeitete Beete ins Freie, wo sie ein oder noch besser zwei Jahre stehen bleiben, um dann an Ort und Stelle gepflanzt zu werden, wozu die beste Zeit August bis September ist, weil dann das Holz ausgereift ist. Später gepflanzte Paeonien erfrieren leicht. Stehen die Pflanzen in ungeschützten, rauhen Lagen, so tut man gut, dieselben einzubinden und den Wurzelballen mit Dünger oder Laub zu bedecken, um dem Durchfrieren vorzubeugen.

Man verwendet als Unterlage auch *Paeonia offi inalis,* sowie die Wurzeln von *P. arborea* selbst, doch kann man bei Benutzung letzterer nur die schwächeren Edelreiser verwenden.

Wilhelm Melzner,
Kunstgärtner in Schachen bei Lindau i. B.

Paeonia arborea wird vermehrt durch Ableger oder durch Veredeln. Weil aber die Bewurzelung der Ableger lange Zeit erfordert und trotzdem noch oft eine sehr mangelhafte ist, so ist entschieden das Veredeln vorzuziehen.

Das Veredeln geschieht durch Pfropfen auf Wurzeln der *Paeonia albiflora* oder *P. officinalis.* Nachdem die Schnittfläche verbunden und die Wunde mit Baumwachs verstrichen ist, pflanzt man die Veredlungen in Töpfe und bringt sie in einen Kasten, wo sie bis an die Spitze der Edelreiser mit Erde bedeckt werden. Vorteilhaft ist es, wenn der Kasten mit Fenstern bedeckt und dicht geschlossen gehalten wird. Auch sind die veredelten Paeonien vor Frost zu schützen.

Im Frühjahr wird die Unterlage mit dem Edelreis verwachsen sein, und können sie dann auf den für sie bestimmten Ort ins freie Land gepflanzt werden.

Ernst Winter, Obergärtner in Erfurt.

ROSEN.

Die Vermehrung der Oelrosen in ihrem Heimatlande Bulgarien.*)

Von **C. Betz**, Gartenbaulehrer in Rustschuk (Bulgarien).

Sobald es sich um Oelrosen handelt, nehme ich immer an, dass eine Vermehrung in grösserem Umfang beabsichtigt wird, und da dürfte wol die Stecklingsvermehrung nicht das rechte Verfahren sein, um rasch ans Ziel zu gelangen. Die Oelrosen sind Zentifolien und als solche geeigneter zur Vermehrung durch Okuliren, als durch Stecklinge. Die Vermehrung durch Okulation ist immer sicherer und hat noch den Vorteil, dass man von jedem Auge eine Pflanze erlangen kann, vorausgesetzt, dass sie der rechte Veredler in Händen hat.

Wer es jedoch nicht sehr eilig hat und ein Jahr länger auf Pflanzen warten kann, dem ist die Art der Vermehrung der Oelrosen, wie sie in ihrem Heimatlande (Südbulgarien) betrieben wird, vielleicht nicht ohne Nutzen. Ich habe dieselbe in dieser Zeitschrift im Jahrgange 1886, Seite 302 schon einmal beschrieben. Es werden in Südbulgarien die neuen Anlagen wie folgt ausgeführt. Im Oktober wird das Land umgeackert, glatt geeggt, und werden dann in Entfernungen von 2 zu 2 Metern Furchen gezogen, die später mit der Hacke noch etwas vertieft werden, sodass rechts und links vom Graben kleine Erderhöhungen entstehen. Nun werden einjährige starke Triebe von den alten Rosenstöcken entnommen, in etwa 20 *cm* lange Stücke geschnitten und dann horizontal der Länge nach in den Graben gelegt. Das Bedecken dieser Rosentriebe geschieht nur mit etwa der halben Menge der aufgeworfenen Erde; die andere Hälfte bleibt an der Seite bis zu dem im zweiten Jahre erfolgenden Anhäufeln der jungen Triebe liegen. Der leere Raum zwischen den Reihen wird in den ersten 2 bis 3 Jahren durch andere Kulturen, wie Bohnen, Tomaten und dergl., ausgenutzt.

Aus den eingelegten Trieben entwickelt sich im nächsten Jahre fast aus jedem Auge ein junger Trieb, sodass alsdann ein Verdünnen erforderlich ist, bevor die nebenliegende Reserveerde an die Pflanzen herangezogen wird. In einem gärtnerischen Betriebe wäre dieses Verfahren, vorausgesetzt natürlich, dass man Bedarf an solchen Pflanzen hat, nicht nachahmenswert, wol aber in verbesserter Form, indem man nämlich die Linien nur so weit auseinander zieht, wie zur Entwicklung der jungen Rosen auf etwa zwei Jahre und den entsprechenden Zwischenpflanzungen erforderlich wäre.

In Südbulgarien werden die Neuanlagen im Oktober ausgeführt und zwar nur aus dem Grunde, weil wegen Mangel an Bodenfeuchtigkeit im Sommer die Rosenaugen nicht austreiben würden. In feuchteren Klimaten braucht man, wie ich glaube, kaum so ängstlich zu sein; sie würden da nach meiner Meinung auch bei Frühjahrsanlagen ebenso gut gedeihen. Ob aber nicht etwa starker Frost einen Einfluss hat, und Rosentriebe, die im Winter im Freien gestanden haben, nicht so willig austreiben, das müsste jedenfalls erst durch die Praxis festgestellt werden. Immerhin glaube ich, dass diese Art der Anzucht in diesem Fall der aus Stecklingen vorzuziehen ist.

---

*) Zugleich Beantwortung der Frage Nr. 2552:

»Kann die von Dr. Dieck-Zöschen eingeführte echte Oelrose von Kasanlik aus Stecklingen vermehrt werden?«

Die Rosenzucht der Landschaft Brie in Frankreich.

Es ist auch in den Kreisen der deutschen Rosenleute bekannt, dass sich die östlich von Paris im Departement Seine und Marne gelegene Landschaft Brie in ausgezeichneter Weise für die Kultur der Rose eignet. Schon vor mehr als einem Jahrhundert begann in diesem Landstriche die geschäftliche Ausbeutung der Rosenkultur, die sich noch heute fortwährend steigert.

Der Grund der Ansiedlung von Rosenzüchtern um die Stadt Brie-Comte-Robert ist sehr leicht zu erkennen. Diese Stadt und ihre Vororte liegen nur einige Kilometer von Paris entfernt und sind mit diesem durch eine Eisenbahn verbunden, die es ermöglicht, die Rosenblumen in kürzester Zeit zum Verkauf nach den Markthallen zu bringen. Ferner kommen das für die Rosenkultur günstige Klima sowie die für die Vegetation ausserordentlich vorteilhaften Bodenverhältnisse dazu.

Das »Journal des Roses« veranstaltete kürzlich eine Rundfrage über die in jeder Gemeinde befindliche Anzahl von Rosenzüchtern, die Zahl der von ihnen beschäftigten Personen, die Grösse der mit Rosen bepflanzten Grundfläche, sowie über die Anzahl der herangezogenen Pflanzen und die Menge der abgeschnittenen Blumen. Die genannte Zeitschrift veröffentlichte als Ergebnis ihrer Umfrage die folgende Zusammenstellung der nach Gemeinden geordneten Rosenzüchter der Landschaft Brie.

Orte.	Anzahl der Rosenzüchter	Beschäftigtes Personal	Grösse des bepflanzten Grundstücks			Anzahl der Pflanzen	Geschnittene Blumen in Dutzend
			ha	*a*	*qm*		
Brie-Comte-Robert	6	9	3	—	—	180 000	120 000
Coubert	6	14	6	09	—	365 400	243 600
Chevry-Cossigny	2	2	—	70	—	42 000	28 000
Evry-les-Châteaux	1	3	1	—	—	60 000	40 000
Férolles-Attilly	1	2	—	50	—	30 000	20 000
Grisy-Suisnes	78	207	77	19	—	4 673 800	3 108 933
Grégy	3	12	5	—	—	300 000	200 000
Mandres	18	80	15	—	—	900 000	600 000
Santeny und Servon	9	40	7	—	—	400 000	360 000
Soignolles	2	3	1	26	—	75 600	50 400
Solers	2	3	—	79	80	47 880	31 920
Villecresnes, Cercay und Marolles	20	80	16	—	—	960 000	640 000
Orte zusammen 15.	148	455	133	53	80	8 034 680	5 442 853

Wie man sieht, steht Grisy-Suisnes in der Zahl der Rosenzüchter und der herangezogenen Rosen an der Spitze. In der Tat ist der grösste Teil der Einwohner, nur mit Ausnahme der Kaufleute und der in einigen grösseren landwirtschaftlichen Betrieben tätigen Personen, bei der Rosenkultur und den mit dieser verbundenen Erwerbszweigen beschäftigt.

Allerlei von der dresdener Ausstellung.

Von **Wilh. Thürmer** in Diemitz-Halle a. S.

»Nicht ganz so durch Massenwirkungen blendend, aber viel interessanter als früher, im ganzen wohlgelungen«, das war so ziemlich die Meinung aller auf der dresdener Ausstellung anwesenden Fachleute, denen auch die früheren Ausstellungen nicht unbekannt waren. Die Verschmelzung mit einer kleineren Kolonial-Ausstellung erwies sich namentlich für das grössere Publikum als überaus anziehend, und das Gesamtarrangement der ganzen Ausstellung fügte sich zu grösstenteils sehr fesselnden, geschmackvollen und reizenden Bildern.

Für die Fachleute, denen die Leistungen der letzten berliner Ausstellung noch im Gedächtnis hafteten, boten sich zahlreiche Gelegenheiten zu überaus interessanten Vergleichen, die, was die Gesamtleistungen anbelangt, sicher zum Vorteil Dresdens ausschlugen, zumal der dresdener Ausstellungsraum ohne weiteres den Neid der Berliner hervorrufen musste, andererseits aber doch, wenn man auf Einzelleistungen näher eingehen will, in verschiedenen Kulturen unzweifelhaft eine bedeutende Ueberlegenheit Berlins bekundeten. Das gilt vor allem vom Flieder. Alle Hochachtung vor dem berliner Flieder! Die Leistungen hierin waren ohne Ausnahme sämtlich allerersten Ranges, und zwar war dies Ende Februar nach einem vollen Vierteljahr des denkbar ungünstigsten Wetters der Fall! Und nicht allein auf der Ausstellung, sondern auch in den Gärtnereien konnte man noch genug Bestände ebenso tadelloser Pflanzen finden. Nebenbei bemerkt waren, wie ich hier ausdrücklich hervorheben möchte, auch die Rosen, die ich bei einem Streifzug durch verschiedene Gärtnereien in der Umgegend Berlins, z. B. bei den Herren Drawiel, Koschel usw. in Lichtenberg, und Wendt, Gude usw. in Britz sah, wenn auch in der Ausbildung der Blumen noch etwas zurück, so doch ganz entschieden besser als die seinerzeit in der Ausstellung gezeigten. Doch — um auf den dresdener Flieder zurückzukommen — besonders wenn man ihn vom Standpunkt des Schnittblumenzüchters, dessen Ideal möglichst langstielige Rispen sind, betrachtete — schön war er nicht. Bei den ausgestellten gefüllten Sorten wollte es mir scheinen, als ob überhaupt noch keine rechte Sichtung der wirklich brauchbaren Sorten von den unbrauchbaren stattgefunden hätte, was bei der Unmenge von Sorten wirklich nicht überflüssig ist, und die einfachen Sorten waren ja die nun hinreichend bekannten, guten — aber in der Ausbildung der Blumenform und Färbung nicht glänzend.

Dagegen waren Rosen, wie man dies von Dresden ja gewöhnt ist, in äusserst reichhaltigen, tadellosen Gruppen in ganz hervorragender Art und Weise vorgeführt. Rosenkenner, -Freunde und -Liebhaber konnten in Sorten schwelgen. Mich fesselte davon am meisten eine entzückend schöne, von M. R. Hunger-Laubegast ausgestellte Gruppe *Crimson Rambler*, die getrieben, durch die leuchtende Farbenwirkung immer einen ausserordentlich anziehenden Eindruck hervorruft.*) Schon bei der letzten »internationalen« dresdener Ausstellung war diese Sorte, und zwar von H. F. Helbig-Laubegast, in ganz besonders hübscher Weise, nämlich zur Ausschmückung eines kleineren, von einer Seite offenen Zeltes verwendet worden. Der Anblick war einzig schön, und hat er jedenfalls der damals neuen Sorte mit einem Schlage zu einem Weltruf verholfen, allerdings auch zu einer gewissen Ueberschätzung, denn ich erinnere mich, in den nächsten Jahren in den verschiedensten Rosentreibereien grössere und kleinere Bestände von *Crimson Rambler* angetroffen zu haben, deren glückliche Besitzer sich höchst missvergnügt über die »Neuheit« aussprachen. Es gehört eben alles an seinen Platz. Eine eigentliche Treibrose ist sie jedenfalls nicht, obwol mir hervorragende Bindekünstler versicherten, dass sich die blühenden Ranken bei grösseren Arrangements ganz wundervoll verwenden lassen.

Im übrigen war es mit weiteren Treibsträuchern nicht allzu glänzend bestellt; ausser einigen gemischten Gruppen, die weder in der Wahl der Sorten etwas Neues boten, noch in der Ausbildung über das übliche Durchschnittsmass hervorragten, bemerkte ich nur sehr schöne reichblühende hochstämmige *Glycine sinensis* von R. Kiesewetter-Genthin, und dann hatte O. Ebert-Kaditz für etwas Aussergewöhnliches gesorgt in seinen Gruppen von Clematis, *Viburnum tomentosum plicatum* und *V. macrocephalum*. Letztere waren ja nur in einer kleineren Gruppe schwächerer Pflanzen mit wenigen, aber schön ausgebildeten riesig grossen Dolden vertreten und liessen nur ahnen, wie grössere Schaupflanzen aussehen können und was damit zu erreichen ist, aber die *Viburnum tomentosum plicatum* waren eine ganz vorzügliche Leistung, sowol die Hochstämme, als auch die niedrigen Pflanzen, und werden jedenfalls gar manchen Gärtner veranlassen, auch seinerseits mit der Anzucht dieses Strauches vorzugehen, was, da dieselbe mit der des Flieders ziemlich übereinstimmt, nicht so schwierig sein dürfte. Jedenfalls würde durch *V. tomentosum plicatum* das Sortiment der wirklich wertvollen, andauernd ihren Platz behauptenden Treibsträucher um eine weitere Sorte vermehrt sein.**) — Die Clematis waren in der üblichen Ballonform gezogen; schöne starke Pflanzen, vorzüglich in Blüte, in drei Sorten aus der Patens-Klasse: *The Queen, Fair Rosamund* und *Lord Londesborough*. Es waren übrigens die einzigen Clematis der Ausstellung. Der Aussteller, Oskar Ebert-Kaditz-Dresden, hatte sich auch sonst noch in ganz hervorragender Weise und mit meistens vorzüglichen Einsendungen beteiligt, von denen ich hier noch ein Sortiment *Pelargonium peltatum* in Schaupflanzen erwähnen möchte, ebenfalls auch die einzigen der Ausstellung, denn die übrigen Gruppen, z. B. eine solche der bekannten Sorte *Beauty of Castle Hill,* waren nur kleinere Marktpflanzen. Die Ebert'schen *Pelargonium peltatum* — leider erst im Beginn der Blüte stehend — zeugten aber von bester Kultur und stellten eine ganz vorzügliche Sortenauswahl dar. Was mich wunderte, war das gänzliche Fehlen des *Pelargonium*

*) Diese Gruppe ist nebst den Fliedern des Herrn Hunger Seite 251 abgebildet. Im Vordergrunde steht die von Herrn Bornemann-Blankenburg ausgestellte gelbblühende *Calla Elliottiana*.
Die Redaktion.

**) Die Glycinen des Herrn Kiesewetter sind Seite 237 und die Viburnum des Herrn Ebert Seite 236 der letzten Nummer abgebildet.
Die Redaktion.

Achievement, dieser wertvollen Neuheit mit dem Wuchs und Laub des *Pelargonium zonale* und der prächtigen Blumenform des *Pelargonium peltatum,* der Vorläufer einer gänzlich neuen, sehr wertvollen Pelargonien-Rasse.

Zonal-Pelargonien waren in verschiedenen Einsendungen vertreten. So hatte R. Meurer-Dresden einige kleinere Beete mit *West Brighton Gem* und *West Brighton Gem white* bepflanzt. Die Stadtgärtnerei Dresden glänzte mit einer grösseren Anzahl sehr reichblühender, irre ich nicht, *Kronprinz Rudolph* usw. Die an Sorten reichhaltigste Sammlung hatte G. Bornemann-Blankenburg a. H. gebracht. Schade, dass die Pflanzen durch den weiten Transport etwas gelitten hatten und nicht so voll in Blüte waren, wie dies sicher der Fall gewesen wäre, wenn dieselben nicht die weite Reise zu überstehen gehabt hätten. Trotzdem aber zogen die prächtigen grossen Blumen, namentlich der einfachen neueren Sorten, vielfach die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. In den übrigen Gruppen einiger Aussteller konnte man vielfach Bornemann'sche Neuzüchtungen, bezw. Einführungen bemerken. Besonders schön waren folgende Sorten: *Gebrüder Teupel, Zlatorog, Princess Alice, Donald Beaton, Auguste Eberius, Gertrud Pearson, Mons. Calvat, Mein Käthchen* usw. — Die in der Bornemann'schen Gruppe befindlichen reizenden kleinen Teppich-Zonal-Pelargonien, die dunkellaubigen Zwerg-Abkömmlinge von *Black Vesuvius,* die man jetzt gefüllt und einfach in allen möglichen Farbenschattirungen haben kann, wären in einer Gruppe für sich zusammengestellt jedenfalls besser zur Geltung gekommen.

Sogenannte Englische Pelargonien fanden sich in grösseren Gruppen, meistens aber noch in der Blüte zurück. Die besten waren die von Ernst Drewitz-Coswig und Oskar Ebert-Kaditz. Von den Bürger'schen Neuheiten waren dabei aber nur einige ältere Sorten, wie *Obergärtner Wauer, Herm. Michel* usw. zu bemerken, zeigten sich aber auch hier selbst den besten der bekannteren älteren Sorten überlegen. Bürger selbst hatte sich in einem Gewächshause von Höntsch & Ko. einquartirt mit einem sehr umfangreichen Sortiment, von dem ein Teil, und zwar gerade die allerneuesten, noch unbenannten Sorten in voller Blüte standen, während die übrigen noch etwas zurück waren. In einer kleineren, als »früheste« bezeichneten Gruppe waren folgende Sorten vertreten: *Herm. Michel, Frau Inspektor Echtermeyer, Ilza, Gertrud* und *Käthe Bürger.* Von den in diesem Jahr in den Handel gegebenen Neuheiten nenne ich hier: *Dämmerung,* lila mit Dunkelviolett, fünffleckig; *Karl Kreikemeyer,* feurig karmin mit zwei dunkleren Flecken und hellerem Rand; *Garteninspektor Mönkemeyer,* leuchtend scharlach mit fünf dunklen Flecken, soll besonders gut und üppig wachsen; *Andenken an Moskau,* ebenfalls glühend scharlach mit fünf fast schwarzen Flecken, eine der leuchtendsten; *Liesel,* brillantrosa mit fünf dunklen Flecken, weiss gerandet; *Viola,* helllila mit zartem Saum und zwei dunkleren Flecken; *Backfisch,* zart pfirsichblütenfarben, die beiden oberen Blätter dunkel gefleckt und rötlich abgetönt; *Schneewittchen,* reinweiss mit gewellten Blumenblättern; *Grossmütterchen,* helllila mit fünf scharfen, dunklen Flecken; *Frau Anna Michel,* zartfliederfarben mit zwei violetten Flecken, usw. Es ist eine missliche Sache, Beschreibungen von diesen oft ganz unnennbaren feinen Farbentönungen zu geben. Trotz des etwas abseits gelegenen Standortes übten die Bürger'schen Pelargonien aber auch eine seltene Anziehungskraft auf die Besucher aus, namentlich die Herren vom Fach wurden nicht müde, sie immer von neuem zu bewundern, und gar mancher wird den festen Entschluss mit heimgebracht haben, sich dieselben anzuschaffen.

Allerdings war in dem Gewächshause von Höntsch & Ko. noch mehr zu sehen, denn diese junge, rührige Firma zeigte einige Neuerungen auf dem Gebiete des Gewächshausbaues, die viel angestaunt wurden und auch das Interesse weiterer Kreise erregen dürften. Von dem sehr richtigen Gedanken ausgehend, dass die in Deutschland noch allgemein üblichen Lüftungsvorrichtungen ungenügend sind, und kühn die sich mehr und mehr einbürgernden sogenannten amerikanischen Lüftungsvorrichtungen überflügelnd, haben sie nicht, wie dies bei den letzteren der Fall ist, First und Längsseitenwände beweglich gemacht, sondern gleich die ganze vordere Hälfte des Daches, sodass durch eine einfache Kurbelvorrichtung mit wenigen Handgriffen derartig gelüftet werden kann, dass sich der untere Teil des Daches hebt, während sich der obere Teil senkt, so eine gleichmässige Lüftung des ganzen Hauses ermöglichend. Es ist hier nicht der Platz, über Vorzüge oder etwaige Nachteile dieser Einrichtung sich zu äussern; die Idee ist jedenfalls neu und originell und meiner Ansicht nach sehr brauchbar. Etwaige Mängel werden sich schon abstellen und verbessern lassen. Die in den Häusern befindlichen Stellagen trugen anstelle der Bretter verzinktes Drahtgeflecht. Wie ich hörte, soll dasselbe in den ersten Anschaffungskosten nur etwa 50% teurer als Bretter sein. Bewährt sich die Sache als dauerhaft und haltbar, dann wird auch diese Neuerung eine empfehlenswerte sein.

Im übrigen zeigten auch die weiteren Einrichtungen der Firma Höntsch & Ko. — verstellbare Stellagen, verstellbares Erdbeet im heizbaren Frühbeet usw. — dass dieselbe bestrebt ist, zeitgemässe, einfache und wertvolle Einrichtungen zu ersinnen, die ja allerdings erst in der Praxis geprüft und noch weiter vervollkommnet werden dürften.

Bei den Höntsch'schen Bauten waren die Isolirzementsteine von Georg Hillmann-Berlin-Waidmannslust zur Verwendung gelangt, der auch sonst noch dicht dabei seine Fabrikate ausgestellt hatte. Ich sah schon in Berlin mehrfach, z. B. bei Herrn Gude in Britz, Gewächshausanlagen, bei denen diese Steine verwendet waren, mit denen es sich rasch, sauber und leicht arbeitet. Die ausgeführten Bauten sind selbstverständlich sehr dauerhaft, und namentlich für Frühbeete dürften sich diese Steine sehr gut eignen. Ob es vorteilhaft ist oder sein wird, in weiteren Entfernungen von Berlin diese Steine zu verwenden, muss jedenfalls erst die Erfahrung lehren. Ich will hier aber nicht unerwähnt lassen, dass es für diejenigen, die billigen Kies in der Nähe ihrer Grundstücke haben, sehr leicht ist und vorteilhaft sein dürfte, Gewächshausmauern usw. im sogenannten Zementpisee mit Hohlschicht ausführen zu lassen. Jeder einigermassen geschickte Maurer kann das, und selbst kann man es sehr leicht erlernen. Man braucht auf diese Art — ich selbst habe dies schon vor 10 Jahren praktisch erprobt — die Mauern bei einer Isolirschicht von 5—6 *cm* nur 15—20 *cm* stark zu machen; dieselben sind trotzdem sehr dauerhaft und vor allem billig.

Heizkessel waren natürlich in allen Formen vertreten, doch ist es eine undankbare Aufgabe, sich damit näher zu befassen und etwa den einen oder anderen empfehlen zu wollen. Ich möchte aber doch hier einschalten, dass der für Braunkohlenfeuerung eingerichtete Röhrenkessel von Nitzsche-Trachau-Dresden, der, wie ich erfuhr, den Namen »Deutscher Gärtnerkessel« tragen soll, mir insofern recht praktisch erschien, als einzelne, etwa schadhaft gewordene Teile davon leicht ausgewechselt und ersetzt werden können, eine Eigenschaft, deren Annehmlichkeit man im Laufe der Jahre, bei längerer näherer Bekanntschaft mit Heizkesseln, mögen sie nun heissen wie sie wollen, doch recht schätzen lernt. —

In einem der Gewächshäuser von Nitzsche war es auch, wo ich eine ganz niedliche Begonien-Neuheit entdeckte, ausgestellt von der Gärtnerei der Frau Kommerzienrat Roessler-Chemnitz, eine Kreuzung zwischen *Begonia metallica* und *B. smaragdina.* Die Blattzeichnung erinnerte an die der *Peperomia argyrea,* war aber sammetartig glänzend. Dem Aussehen nach schienen die Blätter etwas weichlich zu sein, ich überzeugte mich jedoch, dass sie ziemlich rauh und hart waren und demnach jedenfalls auch haltbar und nicht empfindlich sein werden.

Blatt-Begonien waren sonst noch sehr schön von K. Thomas-Dresden und Rud. Hunger-Laubegast vorgeführt. In grösseren Mengen waren hiervon folgende Sorten vertreten: *Bürgermeister Peppel, Ideal, Erbprinzessin von Fürstenberg, Nik. Staemmler, Louise Closson* u. a. m.

Rud. Hunger zeigte auch sehr schöne Schaupflanzen von Gloxinien.

Einen reizenden Anblick gewährte ein Beet der niedlichen *Saintpaulia ionantha* von Max Müller-Strehlen.

Von Cyclamen war eigentlich fast garnichts da; man merkte die Folgen des bösen Winters. Umso überraschender wirkte eine kleine Gruppe *Cyclamen Papilio* von Ernst Benary-Erfurt. Schon aus weiterer Entfernung machten diese Cyclamen, übrigens gut kultivirte hübsche, gedrungene, wenn auch kleinere Pflanzen, einen sonderbaren, und ich muss sagen, nicht gerade vorteilhaften Eindruck, und dies auch auf das Publikum. Ich habe mich verschiedene male längere Zeit dort aufgehalten mit der vorgefassten Absicht, die Meinungen der Besucher darüber zu hören. — »Was sind denn das für närrische Dinger?« — »Die sehen ja aus wie gemacht!« — »Müssen die so sein, oder sind die im Verblühen!« — »Komisch, die sind ja ganz ver-

brannt!« »Da sind mir die anderen aber doch lieber!« — So ungefähr wiederholten sich die ersten Aeusserungen der Besucher. Bei näherer Betrachtung änderte sich die Sache aber, und: »Wie reizend!« »Allerliebst!« »Wirklich wunderhübsch!« »Entzückend!« usw. konnte man von denen hören, die vorher so erstaunt die vernichtenden Bemerkungen gemacht hatten. Und ich glaube wirklich, dass man sich vor allen Dingen erst einmal an diese neue Blumenform gewöhnen muss, denn nach längerem Verweilen gefielen auch mir immer mehr davon. Es sind ganz reizende Farben dabei: reinweisse mit schwefelgelbem Saum, rosa mit grüngoldigem Saum, dunkelrosa, in Zartrosa übergehend usw., wundervolle Färbungen von einer Zartheit, die sich nicht beschreiben lässt. Wenn die weniger schönen Färbungen, wie z. B. die roten mit dem bläulichen Saum, die allerdings wie verblüht aussehen, ausgemerzt werden, dann glaube ich doch sicher, dass sich das Publikum sehr für die neuen *Cyclamen Papilio* interessiren wird. Färbungen und Formen entsprechen der modernen Kunstrichtung, und diese, wenigstens das Gute davon, bricht sich ja immer mehr Bahn. Eigentümlich berührte es mich aber doch, als ich auf dem Wege nach dem Zentralbahnhof durch die Pragerstrasse in Dresden, hier und da noch einen Blick in die Kunst- und sonstigen Läden werfend, in einem Schaufenster eine hochmoderne Bonboniere mit einem Cyclamen-Motiv fand. Ich glaube kaum, dass der betreffende Künstler eine Ahnung von Papilio-Cyclamen gehabt hat, und doch stimmte die Form der gemalten Blumen mit diesen überein; die Färbung allerdings, ein fahles Karminviolett mit goldigem Saum, war in dem Benaryschen Sortiment noch nicht vorhanden. Nun, hoffentlich wird sich Mutter Natur von der Phantasie eines Malers nicht übertreffen lassen, und — »es wird noch erreicht!« Uebrigens fand diese Bonboniere — nicht — der Inhalt, sondern die Ausstattung, — vielen Beifall, wie ich zu bemerken Gelegenheit hatte! —

Die moderne Richtung zieht eben immer weitere Kreise mit in ihr Fahrwasser und auch die — — Cinerarien wollen mitmachen. Die Herren Fr. Roemer-Quedlinburg und Hoflieferant Fr. Spittel-Arnstadt sind glückliche Besitzer dieser neuesten Errungenschaft, die sich *Cineraria Komet* nennt. Hoffentlich hat der Name keine böse Vorbedeutung, etwa derart, dass diese Cinerarien gleich einem Kometen auftauchen und rasch wieder verschwinden. — *Cineraria Komet* würde die Samenzüchter der alten Schule zur Verzweiflung bringen, denn anstatt dass die einzelnen Blumenblätter hübsch flach liegen und eine schöne, grosse, zirkelrunde Blume bilden, sind sie spitz gedreht und sträuben sich nach oben, bilden also den genauen Gegensatz von dem, was bisher als schön galt. Ob es bei den Cinerarien jetzt auch heissen wird wie bei den Dahlien: »je spitzer, desto besser!?«

Sehr schöne Cinerarien »der alten Richtung« zeigten verschiedene Firmen; auch die Stadtgärtnerei Dresden brachte eine hübsche, grosse Gruppe, die aber alle in Schönheit und Grösse der Blumen doch wol nicht ganz an diejenigen heranreichten, die ich in früheren Jahren von Benary-Erfurt sah. —

Die Stadtgärtnerei Dresden hatte sich in hervorragender Weise beteiligt, nicht nur mit Füllungsmaterial, sondern auch mit gut kultivirten Pflanzen verschiedener Gattungen. Eine hübsche Leistung war die grosse Gruppe *Nicotiana colossea fol. var.* — Eine kleinere Gruppe von *Lavatera arborea fol. arg. var.* fand ich in einem der Gewächshäuser von Höntsch & Ko. Der Aussteller war nicht vermerkt; sie standen in der Nähe der Bürger'schen Pelargonien. Ob Herr W. Bürger-Halberstadt Aussteller hiervon war, habe ich leider vergessen zu fragen, jedenfalls war diese weissbunte Lavatera vielen neu, und fand sie vielfach Beachtung. —

Einen modernen Eindruck machte auch eine kleine Gruppe *Adamia versicolor*, ausgestellt von Friedr. Kuntze-Dresden-Striesen. Das bläulichgrüne Laub und die Dolden stahlblauer Blütenknospen, die man bei oberflächlicher Betrachtung leicht für Beeren ansehen konnte, geben diesen sonst recht selten zu sehenden Pflanzen einen eigentümlichen Farbenreiz. Herr Kuntze scheint Liebhaber von Seltenheiten zu sein, denn er zeigte noch eine Gruppe der niedlichen *Choisya ternata* und ferner eine solche von *Streptocarpus Wendlandi*, letztere mit dem einen Riesenblatt und den unscheinbaren Blüten nicht gerade schön, sondern mehr interessant. Die schönen Streptocarpus-Hybriden, die man jetzt hat, fehlten auf der Ausstellung gänzlich.

Da ich einmal bei den Seltenheiten bin, sei hier gleich noch die von Herrn G. Bornemann-Blankenburg a. H. gezeigte *Calla (Richardia) Elliottiana* erwähnt, welche prachtvoll

Von der deutschen Gartenbau-Ausstellung in Dresden. XII. Orchideen-Gruppe von Johannes Nicolai-Coswig.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Von der deutschen Gartenbau-Ausstellung in Dresden. XIII. Flieder- und Crimson Rambler-Gruppe von M. R. Hunger-Laubegast.
Im Vordergrunde *Calla Elliottiana* von G. Bornemann-Blankenburg.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

goldgelb blühende Calla, trotzdem sie nur in einer Pflanze vertreten war, die ungeteilteste Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich zog und das mit Recht. Für die Calla äussert sich ja, seitdem die Blumen in der Binderei mit Geschick und dem besten Erfolg verwendet werden, überhaupt eine grosse Vorliebe, sodass andere als die bekannte weisse Färbung gewiss mit Freuden begrüsst werden. *Calla Elliottiana* ist nun eigentlich die erste wirklich grossblumige Calla von rein goldgelber Farbe und lässt sich, wie die mattgelbe, aber schwarzschlundige *C. Pentlandi* mit Erfolg zu Kreuzungen verwenden. Ich glaube, dass man von den in dieser Richtung unternommenen Versuchen einen günstigen Erfolg erhoffen darf.

Ich übergehe hier die vorzüglichen Einsendungen von *Azalea indica, A. mollis, A. pontica,* Rhododendron, Eriken, Cytisus usw., in denen die bekannten dresdener Spezialisten glänzten, um mich noch etwas eingehender den sogenannten Neuholländern zuzuwenden. In erster Linie möchte ich hier der Akazien gedenken. Es scheint so, als ob sich einige Sorten dieser an Arten so überreichen Pflanzengattung als gängige Marktpflanzen einbürgern werden. Schon in Berlin bei Herrn K. Koschel-Lichtenberg sah ich einen Satz von Akazien (Spezies unbekannt, ich hielt sie für *Acacia armata*), und versicherte uns dort unser freundlicher Führer, Herr Obergärtner Gurk, dass dieselben sich sehr gut verkaufen liessen. In Dresden konnte man verschiedene Arten, wie die sehr zierlich erscheinende, sonst aber etwas stachelige *A. cordata* in den verschiedensten Einsendungen erblicken, so bei H. F. Helbig-Laubegast, Otto Olberg-Striesen u. a. m. Olberg hatte hiervon auch grössere Schaupflanzen, ebenso von *Acacia longifolia* und *A. paradoxa*, sofern ich dieselben recht erkannt habe, denn die Namenbezeichnungen fehlten.

Von Boronien machte die bekannte *Boronia elatior* einen freundlichen, gewinnenden Eindruck, und auch *B. heterophylla* erregte Gefallen, während die in Dresden ferner vertretene *B. megastigma* düster und unfreundlich aussah, ebenso wie auch *Polygala Dalmaisiana.* Ich befürchte, dass diese beiden sich in weiteren Kreisen wenig Freunde erwerben werden.

Dass auf einer Frühjahrs-Ausstellung Chrysanthemum erscheinen, dürfte auffallen. Herr F. Matthes-Ottendorf-Okrilla brachte ganz hübsch ausgebildete Blumen der Sorte *Viviand-Morel* und ferner prachtvolle Nelkenblumen verschiedenster Sorten.

Remontant-Nelken, sowol abgeschnittene Blumen, als auch Topfpflanzen, konnte man viel bemerken. Eine Neuheit von Rob. Müller-Dresden-Strehlen: *Baronin von Finck,* eine Prachtnelke von leuchtend karminrosa Färbung, erregte Bewunderung, doch meinte der bekannte Nelkenspezialist Herr van Vloten (i. F. Otto Thalacker-Leipzig-Gohlis), dass sie mit einer in seinem Sortiment enthaltenen Sorte *Petrus Magat,* ein Sport von *Antoine Guillaume,* vollständig übereinstimme. Eine schöne Gruppe war auch die von Karl Romer-Coswig der Sorte *Grosspapa.* — Otto Thalacker-Leipzig-Gohlis beteiligte sich in dieser seiner Spezialität wie immer in ausgezeichneter Weise mit den bekannten guten Sorten teils eigener Züchtung, wie *Sport von Le Zouave, Gruss an Lübeck, Thalacker's Rosa, Marie Thalacker, Antoine Mélinand, J. P. Nugue* usw. usw. Von neueren, wol noch weniger verbreiteten Sorten notirte ich mir als besonders schön die malmaisonfarbene *Marie Gorrat,* jedenfalls eine sehr aussichtsreiche Sorte; ferner *Isabella Nabonnand*, lachschamois mit leuchtend Rot geflammt; *Phoebus,* zart pfirsichrot mit Kirschrot, und *Princesse Alice de Monaco,* weiss mit Karmin getuscht. Die Pflanzen waren kräftig und liessen nichts von dem überstandenen langen Winter ahnen.

Auch *Primula obconica* in den neueren Hybriden zeigten sich im vollsten Glanze, namentlich in der Gruppe der Freiherr von Finck'schen Gärtnerei, Obergärtner Hartmann. Es sollte Nachzucht von Arends & Pfeifer-Ronsdorf sein, sie standen aber dem besten, was ich von dieser Firma gesehen habe, sicher nicht nach, sondern zeigten, wol mit durch die jedenfalls vorzügliche Kultur veranlasst, eine solch kräftige Entwicklung der Pflanzen und Grösse der Blumen, dass sie alle anderen auf der Ausstellung befindlichen weit überflügelten. Es war eine Musterleistung ersten Ranges, der auch vielseitig vollste Anerkennung gezollt wurde.

Wenn ich mich nun zu den Stauden wende, so muss ich vorausschicken, dass ich mir die Beteiligung hierin doch sehr viel reger gedacht hatte. Herr Chasté, der rührige Vertreter der Firma Goos & Koenemann-Nieder-Walluf, war auch ganz unglücklich, dass die von seiner Firma angemeldete grössere Sendung getriebener Stauden irgend welcher Umstände wegen ausgeblieben war. Trotzdem wirkte die Aufstellung dieser Firma vornehm wie immer, wenn sie auch in der Hauptsache nur aus einem Narzissen-Sortiment, allerdings

in reichster, verschwenderischer Fülle, untermischt mit einigen Sträussen reizender Epimedien-Blumen bestand.*) Den Hintergrund bildeten grössere Sträusse von *Doronicum plantagineum excelsum*, und ferner schlossen sich noch einige solche von *Trollius japonicus Orange Globe* an. Das Sortiment Narzissen setzte sich hauptsächlich aus folgenden Sorten zusammen, bezw. schienen mir davon die wertvollsten zu sein: *Leedsi amabilis, Leedsi gloriosus, Leedsi Burbidgei, Stella, Incomparabilis, Aurantiacus plenus, Incomparabilis sulphureus pl., Bicolor Emperor* usw. —

Was sich durch Massenwirkung erzielen lässt, zeigte eine Gruppe von Karl Scholze-Pirna mit *Phlox divaricata (Ph. canadensis)*. In der letzten Zeit ist diese Phlox-Art von verschiedenen Seiten in dieser Zeitschrift empfohlen worden, überzeugender hätte dies aber sicher nicht geschehen können, als durch Vorführung dieser Gruppe.**) —

Zu grösserer Verwendung waren auch die Primeln in den verschiedensten Sorten gelangt. — Ein sehr gut gewähltes, benannte einfache und gefüllte Sorten enthaltendes Sortiment war das von J. Rühle-Gauernitz von *Primula acaulis*. — *Primula elatior gigantea* befanden sich in der kleinen Staudensammlung von Köhler & Rudel-Windischleuba. — M. Traumitz-Dresden-Striesen vereinigte in seiner Gruppe *Primula acaulis alba plena, Pr. cashmeriana* und *Aubrietia graeca*. Letztere fanden sich auch noch an verschiedenen anderen Stellen, wie auch andere Sorten, die sich aber nur unbedeutend von *A. graeca* unterscheiden. Auch *Lychnis Flos-cuculi* fand sich mehrfach. — Die Schlossgärtnerei Weisstropp (E. Pieper) glänzte durch sehr kräftige *Primula cashmeriana* in grösserer Anzahl, die auch das Publikum vielfach fesselten. *Pr. cashmeriana* wird überhaupt sehr gern vom Publikum gekauft, dagegen scheint *Pr. cashmeriana alba*, die neue weisse Abart, weniger zu gefallen, was hauptsächlich daran liegt, dass das Weiss nicht rein, sondern ziemlich verwaschen, bezw. schmutzig ist. — *Primula cashmeriana* fand ich dann noch in einer Gruppe von Albert Oberst-Dresden-Strehlen, dessen Beet sich dadurch auszeichnete, dass es wenige, gewähltere Stauden-Sorten in grösserer Anzahl enthielt, während Zimmermann-Roitzsch mehr durch Seltenheiten, die aber vom grossen Publikum weniger beachtet wurden, zu fesseln versuchte. Es waren einige niedliche Sachen dabei, die man sonst auf Ausstellungen zu beobachten weniger Gelegenheit findet, wie die weissbunte *Primula marginata*, die weissbunte *Veronica gentianoides*, die gelbbunte *Ulmaria palustris foliis aureo-variegatis* (Syn.: *Spiraea Ulmaria fol. aureo-variegatis*) usw.

Von diesen mehr als niedlichen Pflänzchen zu den Paeonien ist allerdings ein grosser Schritt, da aber viele andere Stauden, die sehr leicht hätten da sein können, wie Aquilegien, *Aster alpinus superbus* u. a. m. durch Abwesenheit glänzten, finde ich zum Schluss nur noch die Paeonien erwähnenswert. Zwei Einsendungen davon entdeckte ich, von denen die eine, von Paul Ruschpler-Dresden-Strehlen ausgestellt, meistens rosa- und lilafarbige Sorten in verschiedenen Tönungen enthielt und die von Reinhold Neumann-Walddorf i. S. eine etwas reichhaltigere Farbenzusammenstellung umfasste. Wenn ich auch auf die Sorten nicht näher eingehen will, kann ich es doch nicht unterlassen, zwei davon zu nennen, *Robert Fortune* und *Mme. Stuart Low* (?), deren untereinander fast gleich grosse, vorzüglich ausgebildete Blumen der Rose *Mme. Caroline Testout* täuschend ähnlich sahen. —

In der Binderei waren Paeonien nicht häufig verwendet, machten sich aber zumteil sehr gut. Der hohe Ständer mit einer Füllung von Paeonien von Paul Berger-Dresden würde ohne die dunklen Rosen besser gewirkt haben; Rosen und Paeonien scheinen nicht recht zusammen zu passen. Sehr schön aber war das Kreuz von weissen Azaleen-Blumen, dessen Fuss mit einigen kleineren Cycas-Wedeln und rosafarbenen Paeonien ausgeschmückt war; Aussteller: Hans Jansen-Dresden-Altstadt. Reizende Sachen unter ausschliesslicher Verwendung von Orchideen-Blumen hatte Mortensen-Altona hergestellt. Feiner Geschmack und kostbarer Werkstoff gingen hier Hand in Hand; aber auch die Dresdener hatten mit der Verwendung von Orchideen sehr gute Erfolge erzielt. So war die Staffelei von Paul Berger, auf welcher auf rotbraunem Sammet die verschiedensten Orchideen sich vereinigten, entzückend schön.

*) Abbildung Seite 241 der vorigen Nummer.
**) Abbildung Seite 239 der vorigen Nummer.
Die Redaktion.

Orchideen waren übrigens in einigen sehr reichhaltigen Sammlungen vertreten, von denen die des Herrn Johannes Nicolai-Coswig am meisten bewundert wurde.*) Eine recht wirkungsvoll aufgestellte Gruppe von *Odontoglossum crispum* desselben Ausstellers enthielt Pflanzen, die sich durch sehr kräftige Blumenrispen besonders hervorhoben.

Die Bindereien von A. Koschel-Charlottenburg sind es wol wert, dass man ihnen noch einige besondere Worte widmet, einesteils deshalb, weil Herr Koschel versucht, und zwar mit Erfolg, neue Sachen, wie z. B. den gefüllten Flieder zur Verwendung zu bringen, andererseits der modernen Kunstströmung auch vonseiten der Blumenbinderei Rechnung zu tragen. Einige seiner Vasen zeigten das, und man mag über das ganze moderne Wesen denken, wie man will, eine Berechtigung, auch dieser Zeitströmung zu entsprechen, kann man auch schon vom geschäftlichen Standpunkt aus dem Bindekünstler sicher nicht absprechen. Für die Verwendung des bunten Papiers habe ich mich allerdings nie erwärmen können. Die hohen Vasengläser mit den einfachen Füllungen, wie z. B. Schneebälle oder weisse Lilien, unterstellt mit *Asparagus falcatus*-Grün, waren einfach klassisch schön, ebenso eine Vase, gefüllt mit weissen Lilien, rosa Rosen und *Dielytra spectabilis*-Blüten, letztere ein leider so selten verwendeter Werkstoff. Ferner war der einfache Strauss von gefülltem Flieder *Mme. Lemoine* so leicht und elegant, dass ich mein eigenes, mir im Stillen schon früher gebildetes Urteil, dass der gefüllte Flieder mehr für Topfpflanzenverkauf heranzuziehen sei, dahin abänderte, dass, geeignete Sortenwahl vorausgesetzt, in der Hand begabter Bindekünstler der gefüllte Flieder einen ausserordentlich wertvollen Bindewerkstoff darstellt, der den Vorzug grösserer Haltbarkeit den einfachen Sorten gegenüber hat. — Es ist jedenfalls kein Nachteil für die Bindekunst selbst und für die hierbei beteiligten Züchter des hierzu benötigten Werkstoffes, wenn Bindegeschäfte, wie hier in diesem Fall die Firma A. Koschel, alte ausgetretene Pfade verlässt und neue Bahnen wandelt, und, was dabei besonders hervorgehoben zu werden verdient, sich dabei — abgesehen von der etwas zu reichlichen Verwendung bunter Papiere — von Uebertreibungen und Geschmacklosigkeiten vollkommen frei hält.

In diesem Sinne verdienen auch einzelne Teile der Dekorationen der Ausstellung noch besondere Anerkennung. So bildete den Abschluss des einen Saales eine Aufstellung von Palmen von H. F. Helbig-Laubegast, vor welchen sich in Form eines Medaillons die von einem Genius gehaltene Porträtbüste des Königs Albert erhob, und vor diesem hatte die Stadtgärtnerei in Dresden eine nette Idee recht ansprechend durchgeführt: im Rasen lag ein Füllhorn, aus Coleus und Echeverien verschiedener Sorten gebildet, aus dem sich eine Fülle von blühenden Gewächsen ergoss, eine reizende Frühlingsidylle, und das Ganze: Palmen, Medaillon und Füllhorn zusammengenommen, eine neue, geschmackvolle Form der sonst oft wenig gelungenen sogenannten Kaiser-, in diesem Falle Königsgruppe darstellte.

Fragenbeantwortungen.

Verjüngung alter Philodendron.

Beantwortungen der Frage Nr. 2824:

»Ich habe ein Philodendron, das unten alle Blätter verloren hat und nur oben 3 übrig geblieben sind, was natürlich sehr hässlich aussieht. Kann man die Pflanze abschneiden, und wird sie dann wieder von unten austreiben?«

Seit einer langen Reihe von Jahren habe ich in meinem Zimmer ein grösseres *Philodendron pertusum* (Syn.: *Monstera deliciosa)*, dem ich schon mehreremale, wenn es zu hoch wurde und an die Decke stiess, den Kopf abschnitt und diesen frisch steckte. Die Bewurzelung erfolgte, wenn sich einige Luftwurzeln daran befanden, die mit in den Topf gebracht wurden, ziemlich schnell und ohne Störung im Wachstum der Pflanze.

Da das Philodendron in der Nähe eines Aquariums steht und ich beobachtete, dass die Luftwurzeln sich alle, oft in schnurgerader Richtung nach den Glaswänden des Aquariums, bezw. nach dem darin befindlichen Wasser hinzogen, so habe ich die Luftwurzeln zumteil in das Wasser geleitet, infolge-

*) Abbildung Seite 229 der Nummer 21.
Die Redaktion.

dessen das Philodendron ein sehr üppiges Wachstum entfaltete. Anfangs hatte ich Bedenken, ob nicht etwa die Fische an den Wurzeln knabbern und dadurch absterben würden, weil das Philodendron wie die meisten Araceen mehr oder weniger giftige Eigenschaften aufweist, doch habe ich bisher keinerlei üble Folgen wahrgenommen. Die Luftwurzeln haben in dem Aquarium einen dichten Wurzelfilz gebildet und tragen ersichtlich viel zur Ernährung der Pflanze bei. Eigenartig nehmen sich auch die übrigen an der Zimmerwand herabhängenden langen, bis auf den Fussboden reichenden Luftwurzeln aus.

Robert Engelhardt in Erfurt.

Der Fragesteller schneide seine Philodendron-Stämme in Stücke und zwar so, dass jeder Nodus (Knoten) einen Steckling bildet, lege diese Stücke in sandige Erde und stecke den Kopf der Pflanze in einen mit obiger Erde gefüllten Blumentopf. Fast unausbleiblich ist das Gelingen dieses Verfahrens in einem mässig warmen Gewächshause oder in einem warmen Mistbeetkasten. Ebenfalls treibt die Pflanze von unten aus.

Karl Pfeiffer, Gartenbaulehrer in Köstritz.

Dem in Frage stehenden Philodendron wird man am besten den Kopf abschneiden, um diesen als Steckling zu benutzen, der ohne weiteres neue Wurzeln und eine neue junge Pflanze bilden wird. Die alte Pflanze wird, sofern sie noch lebenskräftig ist, von neuem austreiben.

Ist der kahle Stengel von bedeutender Länge, so schneidet man ihn recht kurz zurück. Er wird dann umso schneller austreiben, mehrere Sprosse entwickeln und zu einer buschigen, reich belaubten Pflanze heranwachsen. Auch der abgenommene, blatt- und wurzellose Stengelteil wird, zweckentsprechend behandelt, beides erzeugen und zur Gewinnung neuer Pflanzen dienen. **Johannes Schomerus** in Evenburg bei Leer.

Dem Fragesteller diene zur Antwort, dass es recht wohl angängig ist, das Philodendron kurz unter dem ältesten Blatte abzuschneiden und in eine aus zwei Teilen Lauberde und einem Teil Rasenerde bestehende, mit reichlich Sand vermengte Mischung in einen möglichst kleinen Topf zu pflanzen. Wenn möglich, gebe man dem Kopfsteckling etwas Bodenwärme. Den verbleibenden Strunk schneide man in 10 *cm* lange Stücke, in deren Mitte die Ansatzstelle eines Blattes liegt, und lege sie in Sand, worauf sie ebenfalls auf ein warmes Beet gebracht und dort aus den Augen neue Triebe entwickeln werden.

W. Voegler-Scherf, Obergärtner in Rom.

In der hiesigen Gärtnerei befindet sich ein *Philodendron pertusum,* das ebenfalls alle Blätter verloren hat. Die Schuld lag daran, dass die Pflanze von ihrem früheren Standorte entfernt werden musste, und die Luftwurzeln von einem Baumstamme, an den sie sich geklammert hatten, abgerissen wurden. Man hat sich dann entschlossen, den Kopf abzuschneiden und denselben in einem angemessen grossen Topf gesteckt.

Derselbe wächst nun prächtig weiter, wie auch der alte Stamm, der an seinem letzten Ende einen obwol nur schwachen, so doch gesunden Trieb entwickelt, der später, sobald er Luftwurzeln gebildet hat, ebenfalls abgeschnitten werden kann.

J. Werych, Kunstgärtner, Schloss Eggenberg (Steiermark).

Das Treiben der Hortensien.

Beantwortungen der Frage Nr. 2901:

»Wie ist die Vorkultur der zum Treiben bestimmten Hortensien, und wie treibt man sie?«

Die Kultur der *Hydrangea hortensis* ist sehr einfach.

Um recht kräftige Pflanzen zu gewinnen, werden die Hortensien Mitte Mai auf aus Laub- und Mistbeeterde bestehende Beete ausgepflanzt und dort ohne Fenster und Schatten stehen gelassen. Sie verlangen viel Wasser und, nachdem sie angewachsen sind, jede Woche einen Dungguss.

Anfang September nimmt man die Hortensien aus den Beeten und setzt sie in passende Töpfe in eine zur Hälfte aus Laub- und zur anderen Hälfte aus Mistbeeterde bestehende, mit Sand vermengte Mischung und stellt sie bis zum Einwurzeln in einen Mistbeetkasten, wo sie die erste Zeit geschlossen gehalten werden.

Die beste Ueberwinterung ist in einem Kalthause auf einem möglichst hellen Standorte. Man halte die Pflanzen gleichmässig feucht, damit sie nicht so viel Blätter verlieren. Mitte Januar bringt man die Hortensien in den Treibraum, dessen Temperatur man im Anfang auf + 8° R. hält und sie dann bis zu + 12—14° R. steigert. Mitte März werden bei dieser Behandlung wol die ersten Pflanzen in Blüte stehen.

Zum Auspflanzen wählt man einjährige Pflanzen, die hübsche niedrige Exemplare bilden und bei guter Kultur im Sommer reichlich Knospen ansetzen.

Sehr schöne Sorten sind *Otaksa monstrosa,* sehr grosse Dolden mit zart rosaroten grossen Blüten, neu; *Compacta,* sehr grossdoldig und grossblumig, leuchtend helllila in Rosa übergehend, neu; *Souvenir de Claire,* ebenfalls grossblumig und grossdoldig, dunkelrosarot, neu. Dann die älteren Sorten: *Hydrangea hortensis* (Stammart); *H. hort. Otaksa,* grossblumig, rosa; *H. hort. Thomas Hogg,* weissblühend; *H. hort. stellata fimbriata,* gefranst; *H. hort. japonica fol. var.,* Blätter grün mit weissen Rändern.

Es dürfte wol bekannt sein, dass die Blüten der rosa blühenden Varietäten eine blaue Färbung annehmen, wenn dem Giesswasser eine kleine Menge Alaun beigegeben wird. In eisenhaltigem Boden oder durch Giessen mit eisenhaltigem Wasser erzielt man dieselbe Farbenveränderung.

F. W. Pellegrini in Dahmen (Meckl.-Schwerin).

Hortensien müssen gut und fest durchgewurzelt sein und eine ausreichende Ruhezeit durchmachen, die darin besteht, dass die Pflanzen in einem frostfreien Raum oder unter Stellagen in Kalthäusern trocken überwintert werden, damit das Holz ausreift und die Blütentriebe sich gut entwickeln können. Giessen ist nur erforderlich, wenn die Pflanzen welk werden. Wenn die Blätter abgefallen sind, wird man die Notwendigkeit, giessen zu müssen, an den Spitzen der Triebe erkennen.

Ein öfteres Durchputzen ist durchaus erforderlich.

Im Februar und März kann man mit dem Treiben beginnen, wofür man gut in ihren Trieben ausgereifte, mit kräftigen Knospen versehene, gedrungen gewachsene Pflanzen aussucht, die man anfangs bei + 10—12° R. nahe unter dem Glase aufstellt und dann stets reichlich feucht hält.

Sobald der Trieb beginnt, kann die Temperatur auf + 15 bis 18° R. steigen. Ist der Trieb vollständig entwickelt, und stehen die Knospen frei, so kann man die Temperatur bis zum Aufblühen bis auf + 22° R. steigern, doch darf man dann aber das Giessen nicht versäumen; dieses muss vielmehr zwei- und auch dreimal des Tages geschehen. Bei Sonnenschein ist in den Mittagsstunden das Haus zu beschatten und etwas zu lüften.

Die Pflanzen dürfen nicht zu dicht stehen, denn bei einem lockeren Stand bleibt der Wuchs gedrungen. Dunggüsse, besonders solche von gut aufgelösten Hornspänen, befördern das Blühen.

Hortensien lassen sich gut mit Spiraeen und anderen Treibstauden und Blütensträuchern zusammen treiben. Ueberflüssige und zu kleine Triebe sind an den Hortensien zu entfernen. Etwa auftretende Blattläuse sind durch Räuchern mit Tabak zu vertreiben. **P. Schnabel,**
Obergärtner in Klein-Deutschen (Ob.-Schlesien).

Zum Treiben bestimmte Hortensien werden im Herbst in eine recht fette Erde eingetopft, bei Eintritt von Frösten trocken unter die Stellage in einem Kalthause gestellt, öfter durchgeputzt, damit die Blütenknospen nicht anfaulen, und mässig feucht gehalten. Im März bringt man die Pflanzen in einen lauwarmen Kasten oder in ein niederes Erdhaus, hält sie durch Spritzen und Giessen feucht, beschattet, da sie leicht verbrennen, bei sonnigem Wetter und gibt angemessen Luft. Sobald sie im Triebe angeregt sind, dürfen sie nie trocken werden, weil sie dann unvollkommene Blumen entwickeln. Die Pflanzen dürfen aber auch nicht allzu nass stehen, weil dann die Blätter leicht gelb werden, da ja fette Erde leicht schmierig wird.

Bis zum Eintopfen werden sie bekanntlich im freien Lande mit viel Wasser und Dung auf einem sonnigen Standort kultivirt. Die besten blaublühenden Hortensien erzielt man bei Verwendung eisenhaltiger Torfbrucherde.

R. Voigt, Obergärtner in Gera.

Vermehrung und Kultur der Eriken.

Beantwortungen der Frage Nr. 2808:

»Wie ist die Behandlung der *Erica hyemalis* und *E. gracilis* nach der Blüte?«

Wenn die Eriken abgeblüht haben, beginnen sie auch zu treiben, sodass es also dann an der Zeit ist, ihnen frische Erde zu geben. Man stutzt die Pflanzen etwas ein, jedoch nicht

zuviel, ungefähr jeden Hauptzweig um 3—4 *cm*, nimmt sie aus den Töpfen und lockert den Ballen, jedoch vermeide man eine zu grosse Verletzung der Wurzeln. Dann pflanze man die Eriken in ein wenig grössere, mit guter Drainage versehene Töpfe in sandige Heide- und Lauberde.

Nach dem Verpflanzen stellt man die Eriken in ein Kalthaus, wo sie bei geschlossener Luft und mässigem Giessen und Spritzen bald einwurzeln.

Sind im Mai keine Nachtfröste mehr zu befürchten, dann senkt man die Eriken im Freien auf Sandbeete ein, wo man Vorrichtungen trifft, um sie beschatten zu können. Oefteres Spritzen befördert das Wachstum sehr.

F. W. Pellegrini in Dahmen (Meckl.-Schwerin).

Bekanntlich werden Eriken aus Stecklingen vermehrt.

Sind die alten Mutterpflanzen unter guter Kultur bis Ende Juni entwickelt und abgehärtet, dann kann mit der Vermehrung begonnen werden. Die Behandlung der Stecklinge muss eine recht sorgfältige und sichere sein. Am besten wird in nicht zu grossen Handkästen oder Schalen vermehrt. Diese werden unten mit einer Schicht Scherben und dann mit einer Schicht recht grober Heideerde versehen. Hierauf kommt eine Schicht mit gewaschenem Flusssand zur Hälfte vermischte feine Heideerde und oben auf eine schwache Schicht sauber gewaschenen Sandes. Reinlichkeit ist bei dem Vermehren von Eriken überhaupt unbedingt erforderlich; das kleinste Versehen hat nachteilige Folgen, denn sobald der Pilz einmal auftritt, ist bei den besseren Sorten keine Rettung mehr.

Die Stecklinge werden nicht sehr tief gesteckt; die Schnittfläche derselben muss die feine, mit Sand vermischte Heideerdeschicht nur eben berühren.

Diese mit Stecklingen gefüllten Kästen oder Schalen werden mit Glasscheiben bedeckt in einen tiefen kalten Kasten gebracht, mässig gespritzt und dicht beschattet, die Scheiben müssen jeden Tag gewendet oder abgetrocknet werden; sie sind nur deshalb über die Stecklinge zu legen, um die Fenstertraufe abzuhalten, damit nicht allzu grosse Feuchtigkeit eintritt.

Sind die Stecklinge im Herbst bewurzelt, so verbleiben sie bis zum Frühjahr in den Kästen oder Schalen und werden in diesen recht hell, am besten auf Hängebrettern dicht unter Glas überwintert und im Frühjahr einzeln in Töpfe gepflanzt.

Aeltere Exemplare werden nach der Blüte in eine sandige Heideerde umgepflanzt, wobei man die Triebe etwas einstutzt und die Pflanzen anfangs geschlossen hält. Im Sommer, wo die Eriken auf Sandbeete im Freien mit den Töpfen eingesenkt werden, ist für ausreichenden Schatten bei heisser Witterung und für Schutz bei anhaltendem starkem Regenwetter Sorge zu tragen, da die Eriken sonst leicht stammfaul werden.

A. Sliwa, Obergärtner in Sulau (Schlesien).

Schlingpflanzen an eisernen Gartenlauben.

Beantwortungen der Frage Nr. 2811:

»Sind eiserne Gartenlauben den sie bekleidenden Pflanzen schädlich?«

Eiserne Gartenlauben schaden den sie berankenden Pflanzen keineswegs. Sollte der Herr Fragesteller vielleicht befürchten, dass das oxidirende Eisen den Pflanzen ein »Zuviel« an Eisen geben könnte, falls der Boden bereits sehr eisenhaltig ist, so könnte dies auch nur dann eintreten, wenn das Eisen — die Stäbe — im Boden stecken. Dieser Befürchtung brauchen wir aber nicht Raum zu gewähren, da dort, wo Eisenlauben ihrer Dauerhaftigkeit wegen gebaut werden, auch eine Steinfundamentirung vorausgeht. Ferner werden solche Lauben öfter gestrichen, sodass derartige Befürchtungen unbegründet sind. Ich habe in meiner Praxis schon viel aus Eisen hergestellte Lauben mit den verschiedensten Schlingern bepflanzt beobachtet, jedoch nie eine Wachstumsstörung der Pflanzen wahrgenommen.

Karl Pfeiffer, Gartenbaulehrer in Köstritz.

Bei eisernen Gartenlauben, die mit Oelfarbe gestrichen waren, ist es mir schon des öfteren aufgefallen, dass besonders sofort nach dem Anstrich in den ersten Monaten einzelne Stellen der Bekleidung, die aus *Cobaea scandens, Tropaeolum majus, Convolvulus tricolor* bestand, kranke Stellen auftraten, die ich jedoch der Oelfarbe beigemessen habe, da ein in demselben Garten befindlicher Laubengang aus Eisenkonstruktion und zumteil mit denselben Pflanzen besetzt, keinerlei kahle Stellen zeigte, trotzdem auf dem Eisenzeug eine reichliche Rostschicht sass. Eine mit Clematis bepflanzte Laube prangte in vollster Ueppigkeit, obgleich die einzelnen eisernen Träger so verrostet waren, dass sie die Last des auf ihnen ruhenden Laubdaches nicht mehr zu tragen vermochten und durch Holzsparren ersetzt, bezw. unterstützt werden mussten.

W. Voegler-Scherf, Obergärtner in Rom.

Kultur und Vermehrung des Delphinium Belladonna.

Beantwortungen der Frage Nr. 2905:

»Welches ist die zweckmässigste Kultur des *Delphinium Belladonna*, und wie ist dessen Vermehrung?«

Delphinium Belladonna gedeiht am besten in einem mehr leichten wie schweren Boden und darf vor allem im Herbst und Winter nicht zu nass stehen. Wo der Grundwasserstand hoch ist, muss es auf erhöhten Beeten kultivirt werden, und ist der Boden von Natur schwer und nass, so vermischt man denselben mit Torfmull oder Morerde, worin sich dieses Delphinium sehr wohl fühlt. In dieser Erdmischung bewurzeln sich die Pflanzen ausgezeichnet und bestocken sich sehr leicht und reich, was wiederum ausserordentlich vorteilhaft für die Vermehrung ist, die nur durch Teilung erfolgen kann. Man nimmt dieselbe am besten Anfang September vor, damit die Vermehrung in gut von der Sonne durchwärmten Boden noch ausreichend vor Eintritt des Winters einwurzeln kann, die Pflanzen nicht losfrieren und schon im kommenden Juni einen guten Flor bringen. Eine Teilung im Frühjahr ist nicht so vorteilhaft, da der schönste Flor dadurch verloren geht.

Delphinium Belladonna bringt sehr selten Samen, und daraus entstehen meistens keine echten Pflanzen, dagegen hat die Pflanze eine ausgebildete Neigung zur Bestockung, was die Vermehrung durch Teilung leicht macht.

Während der Blütezeit wollen die Pflanzen ziemlich feucht gehalten werden. Der Flor dauert gut 3 Monate, oft sogar noch länger, und ausser *Delphinium fissum (D. hybridum)* blüht auch nicht eine einzige Sorte annähernd so lange. Ein Belegen des Bodens mit kurzem Mist während der Wachstumszeit ist sehr vorteilhaft.

Die ausdauernden Delphinium sind in neuerer Zeit wieder sehr zu Ehren gekommen, und das auch mit Recht. Ihre Blumen geben einen feinen, zweckmässig zu verwendenden Werkstoff für die Blumenbinderei, zumal ihre schönen blauen Farben in Verbindung mit deren langer Haltbarkeit nur noch bei wenigen und bei langstieligen Blumen überhaupt nicht angetroffen werden. **St. Olbrich**, Obergärtner in Zürich V.

Delphinium Belladonna ist wol nur durch Teilung echt zu erhalten. Die Kultur geschieht im freien Lande oder im Schnittblumen-Kasten. **R. Voigt**, Obergärtner in Gera.

Erzielung gefülltblühender Knollen-Begonien aus Samen.

Beantwortung der Frage Nr. 2919:

»Wie wird die Befruchtung der gefüllten Begonien ausgeführt, um sicher einen guten keimfähigen Samen zu erhalten, der 80—90 % gefülltblühende Pflanzen bringt? Wenn die Befruchtung im Hause ausgeführt wird, muss dann dasselbe während des Befruchtens gut trocken und sonnig gehalten werden?«

Man kann ganz sicher bis 100 % gut und sehr stark gefüllte Pflanzen von Knollen-Begonien erzielen, wenn die Befruchtung richtig ausgeführt wird, d. h. wenn man die einfachen weiblichen Blüten von sehr gut gefüllten Pflanzen mit dem Blütenstaub von ebenso gut gefüllten Pflanzen befruchtet. Dieser ist aber nur spärlich vorhanden und mühsam zu erlangen, denn er findet sich versteckt unter den Blütenblättern der männlichen gefüllten Blumen.

Mit weniger Mühe kann man mit Staub von halbgefüllten Blumen befruchten, da diese immer reichlich davon haben; das Ergebnis ist dann aber gewiss nicht so gut. Ich habe den Versuch noch nicht gemacht, da ich für meinen Bedarf immer genügend Samen von gut gefüllten Pflanzen geerntet habe. Nur einmal habe ich gefüllte mit einfachen befruchtet, doch gab es da aber nur einfache Pflanzen. Man kann auch die Farben fast ganz rein erhalten, wenn man die Befruchtung nur zwischen Pflanzen von derselben Farbe vornimmt; sie ändern dieselbe fast garnicht. Einmal hatte ich jedoch zwischen 200 dunkelscharlachrotblühenden Pflanzen eine hellrote mit weisser Mitte.

Die Befruchtung wird am besten im Hause an sonnigen Tagen des Nachmittags vorgenommen, denn dann ist der Blütenstaub sicher trocken. Das Haus muss mässig beschattet und gut gelüftet werden. **W. Jäger** in Randau.

Unterschied zwischen Pflaumen und Zwetschen.

Weitere Beantwortung der Frage Nr. 2861:

»Die Süddeutschen machen einen Unterschied zwischen Zwetschen und Pflaumen, und die Norddeutschen nennen beide Fruchtarten Pflaumen. Was ist richtig?«

Pflaume und Zwetsche, die man in vielen Gegenden garnicht von einander trennt, sind die Früchte von zwei zwar nahe verwandten, aber gut von einander zu unterscheidenden Prunus-Arten. Während der Pflaumenbaum, *Prunus insiticia,* sofort an seinen rundlichen Früchten und fein beharten Sommertrieben kenntlich ist, sind es beim Zwetschenbaum, *Prunus domestica,* die länglichen Früchte und die kahlen, völlig unbeharten Sommertriebe, die ihn leicht von ersterem unterscheiden lassen.

Allerdings ist es mitunter selbst für ein geübtes Auge nicht leicht, eine vorgelegte Sorte auf den ersten Blick hin zu dieser oder jener Art zu stellen, und bedarf es oft eingehender Untersuchungen, bevor sich ein sicheres Urteil fällen lässt. Besonders erschwert worden ist die Bestimmung durch die fortgesetzten Kreuzungen zwischen den Sorten beider Arten, wodurch Hybriden entstanden sind, die ganz naturgemäss Eigenschaften beider Arten aufweisen und dazu nötigen, noch zwischen zwetschenartigen Pflaumen und pflaumenartigen Zwetschen zu unterscheiden. Den zwetschenartigen Pflaumen sind rundliche Früchte, aber kahle Sommertriebe, den pflaumenartigen Zwetschen dagegen längliche Früchte, aber weichharige Sommertriebe eigen. **Wilh. Geucke,** Kunstgärtner im königl. Schlossgarten Monbijou-Berlin.

Torfstreu in der Gärtnerei.

Beantwortungen der Frage Nr. 2915:

»Kann man auch Torfstreu zur Erdmischung für Topfpflanzen verwenden, um das Versauern derselben zu verhindern? Es ist bekannt, dass Torfstreu beinahe das achtfache des eigenen Gewichtes aufsaugt.«

Die Verwendung des Torfmulles in der Gärtnerei ist sehr vielseitig und sind bisher recht gute Erfolge mit demselben erzielt worden. Schon seit langen Jahren wird dasselbe viel zur Vermehrung krautartiger Pflanzen verwendet, die sehr leicht darin Wurzel bilden. Weiter findet Torfmull Verwendung zum Bedecken verschiedener empfindlicher Gewächse über Winter, und ist eine solche Deckung hauptsächlich für Rosenveredlungen zu empfehlen, überhaupt für Pflanzen, die leicht durch viele Nässe leiden. Zugleich dient Torfmull zur Packung von Umschlägen um Kästen usw. Grosse Mengen Torfmull werden verwendet, um Latrinendünger beigemengt zu werden, da ersterer die Feuchtigkeit aufsaugt, den starken Geruch des Düngers mindert, das Verarbeiten desselben erleichtert und den Boden lockert.

In der Topfpflanzenkultur spielt das Torfmull dort hauptsächlich eine Rolle, wo Heideerde schwer zu beschaffen ist. Ich selbst habe schon verschiedentlich Torfmull zur Kultur verwendet, und zwar bei Azaleen zu einem Teil Morerde, einem Teil Torfmull und einem Viertel Sand. Die Azaleen gediehen prachtvoll und brauchten nicht so oft von Mos gesäubert zu werden, wie jene, die in reiner Morerde standen. Azaleen in Torfmull in Kästen überwintert hielten sich bedeutend besser, als solche in Morerde, wo durchschnittlich 8% durch Stamm- und Wurzelfäule eingingen, desgleichen hatte ich sehr guten Erfolg bei der Kultur von Neuholländern, und machten hauptsächlich Melaleuken und Eugenien kräftige Triebe.

Ferner versuchte ich dieselbe Torfmullmischung bei bunten Drazaenen, und der Erfolg war auch hier ein wirklich überraschender bezüglich des Wuchses sowol, als auch hinsichtlich der Färbung; dieselben erzielten auf der zu Reichenberg vor zwei Jahren stattgefundenen Ausstellung den ersten Preis für Kulturpflanzen. — In die angegebene Mischung gepflanzte Camellien wuchsen prachtvoll und setzten gut Knospen an; ebenso wuchsen in Torfmull gepflanzte Adiantum zu riesigen Stauden mit sehr schönen grossen, hellgrünen Wedeln heran. — In Misterde und Torfmull gepflanzte Zonal-Pelargonien gediehen ebenfalls prachtvoll.

Ausserdem habe ich Torfmull versucht bei der Kultur der Palmen, doch wollten dieselben merkwürdiger Weise darin nicht recht vorwärts wachsen. Ich glaube aber, dass etwas anderes Schuld daran war, und werde deshalb das Torfmull nochmals bei Palmen versuchen. Vielleicht können einige der Herren Kollegen noch mehr Erfahrungen über dieses für den Gartenbau wichtige Material bekannt geben, denn fast überall stellt sich die Verwendung von Torfmull wol billiger, als die der Heideerde, die es zum grossen Teil ersetzt.

Otto Gollmann, Obergärtner in Schönlinde (Böhmen).

Ich verwende Torfstreu — nicht Torfmull — der Erde zu $^1/_3$, bezw. $^1/_4$ beigemengt bei folgenden Pflanzen: empfindlichen Neuholländern, Amaryllis-Sämlingen, Rex-Begonien, Adiantum, *Medinilla magnifica* und einigen zarteren Sachen. Die Veranlassung ist, dass auch die beste Heideerde bei uns, wahrscheinlich infolge des zur Verwendung gelangenden Giesswassers, sehr rasch auf der Oberfläche Mos und Algen bildet, während dies bei Untermischung mit Torfstreu erst sehr viel später, oder auch bei der eintretenden starken Bewurzelung der Pflanzen überhaupt nicht vorkommt.

Alle Neuholländer vermehre ich nur in sandgemischter Torfstreu und zwar mit dem denkbar besten Erfolg. Natürlich wird die Torfstreu scharf zerrieben.

R. Voigt, Obergärtner in Gera.

Wirksamkeit des Knochenmehles.

Beantwortung der Frage Nr. 2895:

»Wie lange wirkt aufgeschlossenes und nicht aufgeschlossenes Knochenmehl bei der Topfkultur?«

Bevor man sich über die Wirkung des Knochenmehles klar wird, ist es notwendig, zu wissen, was als aufgeschlossenes und was als nicht aufgeschlossenes Knochenmehl bezeichnet wird.

Es kommen drei verschiedene Sorten von Knochenmehl in den Handel: 1. das rohe oder ungedämpfte Knochenmehl; 2. das gedämpfte Knochenmehl und 3. das aufgeschlossene Knochenmehl. Rohes Knochenmehl wird heute kaum noch verwendet, dagegen kommt das nicht aufgeschlossene oder auch gedämpfte Knochenmehl in zwei Arten im Handel vor, erstens als mit Benzin entfettetes, das nur kurze Zeit gedämpft wird, und zweitens als solches, welches längere Zeit hochgespannten Wasserdämpfen ausgesetzt wurde. Der Gehalt an Nährstoffen beträgt im ersteren etwa 4,8—5,3% Stickstoff, 20—22% Phosphorsäure und verschwindende Mengen Fett; im gedämpften Knochenmehl dagegen etwa 3—4% Stickstoff, 22—24% Phosphorsäure und 4—6% Fett. Trotz des etwas grösseren Phosphorsäuregehaltes in letzterem ist die Wirkung doch nicht grösser, als die des mit Benzin entfetteten, da ein grosser Teil in demselben in schwer löslicher Form vorhanden ist. Auch wird durch das lange Dämpfen ein Teil des Leimes den Knochen entzogen, wodurch die Wirkung als Dünger beeinträchtigt wird. Dagegen bleibt bei der Behandlung mit Benzin der Leim, sowie der phosphor- und kohlensaure Kalk den Knochen erhalten, wodurch sie sich besser zerkleinern lassen, ihr Knochenmehl sich im Boden rascher zersetzt, und infolgedessen die mit Benzin entfetteten Knochenmehle für uns insbesondere in der Topfpflanzen-Kultur einen grösseren Wert erlangen.

Einen bedeutend höheren Wert aber besitzt das mit Schwefelsäure aufgeschlossene, bezw. behandelte Knochenmehl, da durch das Aufschliessen ein grosser Teil der vorhandenen Phosphorsäure wasserlöslich wird und von den Pflanzenwurzeln so leichter aufgenommen werden kann. Zum Aufschliessen wird entleimtes Knochenmehl verwendet, auch werden demselben zur Erhöhung des Stickstoffgehaltes stickstoffhaltige Substanzen zugefügt. Ein solches aufgeschlossenes Knochenmehl kommt in seiner Wirkung dem Superphosphat ziemlich gleich.

Aus diesen kurzen Andeutungen wird sich für den Fragesteller die Beantwortung seiner Frage von selbst ergeben. Das aufgeschlossene Knochenmehl wird eine schnellere Wirkung zeigen, als das nicht aufgeschlossene, mithin — da der Nährstoffgehalt auch nicht grösser als bei diesem ist — nicht so lange wirken, wie das nicht aufgeschlossene. Dagegen wird das letztere langsamer, erst im zweiten bis dritten Jahre zur Wirkung gelangen. Daraus geht ohne weiteres hervor, dass wir im nicht aufgeschlossenen Knochenmehl ein phosphorsaures Düngemittel besitzen, das sich seiner langsamen Wirkung wegen für alle Gewächse eignet, die länger als ein oder zwei Jahre in den Gefässen verbleiben.

Herm. Wolanke, Gartenbaulehrer am Pomologischen Institut zu Reutlingen.

Chilisalpeter und andere Dünger für Palmen.

Beantwortungen der Frage Nr. 2906:

»Ist es gut, Palmen mit Chilisalpeter zu düngen? Welche Erfolge sind damit schon erzielt worden?«

Chilisalpeter in der Topfpflanzenkultur zu verwenden, halte ich nicht für ratsam, denn derselbe ist sogar in den allerkleinsten Mengen zu scharf, um für Topfpflanzen verwendet zu werden. Ich wenigstens habe immer schlechte Erfahrungen damit gemacht. Wagner's »Nährsalz« leistet doch viel bessere Dienste.

F. W. Pellegrini in Dahmen (Meckl.-Schwerin).

Unseren Topfpflanzen, insbesondere den Palmen, eine einseitige Stickstoffdüngung zu geben, wird sich nur in äusserst seltenen Fällen empfehlen; am ehesten ist es angängig bei grösseren, bezw. älteren Pflanzen, wenn dieselben sonst gesund sind, aber nicht recht von der Stelle wachsen wollen. Immer wird man dabei aber sehr vorsichtig zuwerke gehen müssen, weil durch unvorsichtiges Düngen sehr leicht grosser Schaden angerichtet werden kann. Dies gilt ganz besonders vom Chilisalpeter, da ja derselbe den Stickstoff in sofort aufnehmbarer Form enthält, weshalb die Wirkung desselben alsbald mit dem Aufbringen beginnt. Auf *2 l* Wasser rechnet man *1 gr* Chilisalpeter.

Auch dürfen die Palmen nur während ihrer Vegetationszeit gedüngt werden, niemals aber während der Ruheperiode, bezw. während der Zeit des verlangsamten Wachstums.

Eine solche Chilisalpeterdüngung aber zu oft zu wiederholen, möchte ich nicht empfehlen, da dann die Pflanzen aus Mangel an den anderen Nährstoffen, wie Kali und Phosphorsäure, sich nicht gut entwickeln können. Die einzelnen Pflanzenteile werden sich nicht genügend ausbilden, mithin nicht widerstandsfähig genug sein, und so die Pflanzen den verschiedenen äusseren Einflüssen, Krankheiten usw., leichter erliegen.

Vielmehr möchte ich, da die Palmen ein sehr grosses Nährstoffbedürfnis haben, ein Verpflanzen, insbesondere bei älteren Exemplaren, aber seltener stattfindet, empfehlen, neben dem Chilisalpeter noch Phosphorsäure und Kali als Düngung zu geben. Am besten gibt man diese beiden Nährstoffe in Form von Thomasschlacke und schwefelsaurem Kali beim Verpflanzen unter die Erde gemischt.

Noch ratsamer aber ist es, neben dem Chilisalpeter das phosphorsaure Kali (Marke P. K.) zu geben. Man rechnet davon auf *1 l* Wasser *1 gr*. Soll Chilisalpeter nicht inbetracht kommen, so verwende man die Mischung P. K. N., in der alle die Nährstoffe vorhanden sind.*) Ein solcher öfter wiederholter Dungguss ergibt grossartige Erfolge.

Ausgezeichnete Ergebnisse habe ich auch mit in Wasser aufgelöstem Kuhfladen erzielt, der einige Tage stehen gelassen und nachher noch mit Wasser verdünnt wurde.

Herm. Wolanke,
Gartenbaulehrer am Pomologischen Institut zu Reutlingen.

Signal-Thermometer.

Beantwortung der Frage Nr. 2894:

»Gibt es bereits ein wirklich brauchbares Signal-Thermometer, d. h. ein Thermometer, das beim Sinken bis zu einem bestimmten Grade, z. B. — 1°, eine elektrische Glocke in Tätigkeit setzt und dadurch weckt?«

Ein sehr brauchbares, besonders für gärtnerische Zwecke sehr geeignetes Signal-Thermometer ist das, welches von der bekannten Firma Alt, Eberhardt & Jäger, Glasinstrumenten-Fabrik in Ilmenau (Thüringen), hergestellt wird. Bei mässigem Preise bietet es die grösste Sicherheit, und die Konstruktion ist sehr einfach und daher dauerhaft.

Dieses Signal-Thermometer hat folgende Einrichtung. In die Röhre eines sogenannten Six-Thermometers sind bei einem beliebigen Grade zwei Platindrähte eingeschmolzen, und zwar in jeden Schenkel einer. Diese Drähte sind mit an dem Thermometerbrettchen befestigten Polklemmen in Verbindung gebracht. Sinkt die Temperatur bis zu dem bestimmten Grade, so verändert auch das Quecksilber seine Stellung, verbindet dadurch die beiden Drähte, schliesst dabei einen Stromkreis und setzt dann sofort eine Klingel in Tätigkeit. Diese Klingel, die mit einem Trockenelement und einem Ausschalter zusammen montirt ist, kann an jedem beliebigen Orte aufgehangen werden. Das Aufstellen des Apparates ist sehr einfach; es ist nur die Klingel in dem dafür bestimmten Raume anzubringen, die Drähte durch eine Oeffnung ins Freie zu leiten und in die Polklemmen des im Freien aufgehangenen Thermometers einzuschrauben.

Besonders nützlich ist dieses Signal-Thermometer im Frühjahr und im Herbst, sodass man z. B. bei plötzlich in der Nacht eintretendem unvorhergesehenem Frost noch schnell die empfindlichsten und wertvollsten Pflanzen schützen kann. Im Winter oder im Sommer, also zu einer Zeit, wo man das Wecken nicht braucht, kann man das Thermometer einfach als solches benutzen und nötigenfalls die Drähte entfernen.

Da das Thermometer sich so herstellen lässt, dass es bei jedem beliebigen Grade alarmirt, so kann man es auch sehr gut benutzen, um das Eintreten einer zu tiefen Temperatur in Glashäusern, Treibereien u. dergl. anzuzeigen, um dann den empfindlichen Folgen eines mangelhaften Heizens vorbeugen zu können.

Hierzu braucht man nur die für den gewünschten Grad hergerichteten Thermometer in den betreffenden Räumen aufzuhängen und die gut isolirten und vor Feuchtigkeit geschützten Drähte nach dem Weckraum zu leiten. Jedes einzelne Thermometer ist mit einem im Weckraum angebrachten Ausschalter zu versehen und dann mit der Klingel zu verbinden. Für sämtliche Thermometer ist nur eine Klingel erforderlich.

Selbstverständlich lässt sich auch hier, ähnlich wie bei den Zimmertelegraphen, ein Anzeigetableau anbringen, doch genügt es, jeden Ausschalter mit dem mit ihm zusammenhängenden Raum zu bezeichnen.

Um das Thermometer im Hause gegen unbefugtes Eingreifen des Heizers zu schützen, der durch zeitweises Entfernen der Drähte aus den Polklemmen den Apparat ausser Tätigkeit setzen könnte, empfiehlt es sich, eine Schutzhülse über die Polklemmen schrauben zu lassen oder die Drähte fest mit denselben zu verbinden.

Georg Hahn, Obergärtner in Brauna i. S.

*) Beide Dünger sind von dem Gartentechnischen Geschäft von Ludwig Möller in Erfurt zu beziehen.

Personalnachrichten.

Dr. Lorenz Hiltner, Assistent und stellvertretender Direktor an der königlich sächsischen pflanzenphysiologischen Versuchsstation in Tharand, wurde zum kaiserlichen Regierungsrat und Mitglied des Gesundheitsamtes ernannt.

A. Eckhardt, bisher in der gräflich Chotek'schen Gartenverwaltung in Grosspriesen a. Elbe tätig, wurde als Obergärtner der J. Teifel'schen Obstbaumschule in Kleingrün bei Zwickau in Böhmen angestellt.

Handels-Register.

In das Genossenschaftsregister zu Aschaffenburg, woselbst die Firma Heidelbeer-Verwertungsgenossenschaft Vorspessart, e. G. m. b. H. i. Liq. vermerkt steht, wurde am 17. März eingetragen: Die Vollmacht der Liquidatoren Lorenz Gerlach, Valentin Engert und Eduard Weiss ist erloschen.

In das Handelsregister zu Pirmasens wurde am 14. Mai eingetragen: Marie Friederike, geb. Schröter, Ehefrau des Handelsgärtners Peter Christoffel in Pirmasens, betreibt daselbst unter der Firma »Marie Christoffel« seit dem 10. Februar 1900 eine Kunst- und Handelsgärtnerei und hat ihrem Ehemanne Prokura erteilt.

Friedrich Severin übernahm mit dem 1. April die Baumschule von Aug. Klaphake in Neuss, die er unter der Firma Friedrich Severin, vormals Aug. Klaphake weiterbetreiben wird.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 24. Erfurt, den 9. Juni 1900. XV. Jahrgang.

Galanthus Fosteri Bak.

Von **W. Siehe**, Hortus orientalis in Mersina (Asiatische Türkei).

Zu den Schneeglöckchen des Orients, die, wie *Galanthus cilicicus* und *G. Elwesi*, sehr grosse Blüten entwickeln, gehört auch *Galanthus Fosteri* Bak. Die Pflanze wurde vor etwa 10 Jahren in Amasia, im Norden Kleinasiens, von Herrn Bornmüller entdeckt. Die hier wachsende Form scheint sich indessen durch einen robusteren Wuchs und grössere Blumen auszuzeichnen.

Der Blütenschaft ist etwas kürzer als die frischgrünen 15 *cm* langen Blätter. Die grüne Blütenscheide ist lineal aufgerollt und etwa 2 *cm* lang. Die äusseren weissen 3—4 *cm* langen Kronkelchzipfel sind länglich spatelförmig und auf dem Rücken etwas gewölbt, während die inneren verkehrt eiförmig-keilförmig sind.

Galanthus Fosteri Bak. ist unstreitig das schönste Schneeglöckchen; die bis 2 *cm* breiten Blätter bilden einen besonderen Schmuck, der die Pflanze bald beliebt machen wird. Diese schöne Art blüht ziemlich spät. Während *G. cilicicus* in der cilicischen Ebene bereits zu Anfang November die ersten Blumen zeigt, treibt *G. Fosteri* Bak. dieselben erst zu Anfang Februar.

Galanthus Fosteri Bak.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die Pflanze ist für Topf- und Gartenkultur gleich gut geeignet. Ich möchte noch darauf aufmerksam machen, dass die Galanthus, auch bei den stärksten Zwiebeln, erst im zweiten Jahre der Kultur an Ort und Stelle sich üppig entwickeln und grosse Blumen bringen. Dies gilt für alle Arten.

Centropogon Lucyanus Presl.

Von **Paul Teichert**, Kunstgärtner in Evenburg bei Leer.

Centropogon Lucyanus ist eine zur Familie der Campanulaceen (nach anderen Lobeliaceen) gehörige Pflanze, die durch Kreuzung zwischen *Centropogon surinamensis* mit *Siphoxampylus betulaefolius* entstanden ist. Die Pflanze erreicht eine Höhe von 35—50 *cm*, deren hellgrüne Triebe mit wechselständigen hellgrünen, zuweilen auch dunkelgrünen, bis 10 *cm* langen und 3 *cm* breiten, am Rande feingesägten Blättern besetzt sind. Die im Winter an jedem Stengel erscheinenden 6—12 Blüten sind schön karmin- oder scharlachrot gefärbt, während der Blütenstiel wie auch der Fruchtknoten und der Kelch eine hellgelbe Farbe zeigen. Der Kelch ist fünfteilig, die bis

4 *cm* lange röhrige Blumenkrone mit fünfteiligem Saume an ihrem Grunde umfassend. Die nur wenig aus der Blumenröhre hervorragenden Staubgefässe sind fast bis obenhin mit dem Griffelstiel verwachsen. Die Blütezeit fällt in die Monate Ende Dezember bis März.

Centropogon Lucyanus ist eine prächtige Dekorationspflanze für Schauhäuser, Orangerien und auch für das Zimmer. Die Kultur ist durchaus nicht schwierig. Die Vermehrung erfolgt durch Stecklinge und durch Grundsprossen im Juni bis Juli, sowie auch durch Samen, der in einem lauwarmen Beete ausgesäet wird. Die jungen Pflänzchen werden einzeln in Töpfe gepflanzt und den Sommer über in einem Kaphause oder in einem Mistbeetkasten unter Glas kultivirt. Sie verlangen im Sommer reichlich Wasser; auch ein öfteres Begiessen mit verdünnter Jauche sagt den Pflanzen sehr gut zu. Im Herbst stellt man sie in ein Gewächshaus von + 8—10° R., wo sie dann Ende Dezember zu blühen beginnen. Nach Beendigung der Blüte hält man die Pflanzen eine Zeit lang etwas trockener, worauf sie verpflanzt und wie oben angegeben weiter kultivirt werden.

Alternanthera amoena Schlegeli (Syn.: A. amoena spectabilis grandifolia).

Von **E. Bierbach**, Obergärtner
in Frauenmühle bei Sorau (N.-L.).

Unter dem Namen *Alternanthera amoena Schlegeli* besitze ich seit ungefähr 8 Jahren eine hier und in Schlesien schon vielfach verbreitete Alternantheren-Sorte, die bedeutend schöner als die ältere *A. amoena spectabilis* ist. Auffallend genug ist es, dass diese wertvolle Alternantheren-Sorte dem allgemeinen Handelsverkehr so lange entzogen blieb, während in derselben Zeit andere, viel weniger wertvolle neue Sorten uns das Geld aus der Tasche lockten. Bei vielen Kollegen in der hiesigen Gegend fand ich diese Sorte als *A. amoena spectabilis* geführt; sie hatten also gar keine Ahnung, was für einen Schatz sie besassen. Aber auch ich, der es besser wusste, war zu bequem, dieselbe allgemein zu verbreiten. In den letzten Jahren muss nun jedoch jemand fleissiger und klüger gewesen sein, oder die Sorte ist noch einmal neu entstanden.

Alternanthera amoena Schlegeli soll von einem schlesischen Gärtner namens Schlegel*) gezogen worden sein; sie ist fast das ganze Jahr hindurch prächtig rot gefärbt, auch grossblättriger und robuster als *A. amoena spectabilis*. Trotzdem wächst sie gedrungen, bedarf also, wenn sie richtig verwendet wird, keines Sommerschnittes. Wer diese herrlich leuchtende Alternanthere während des Sommers neben *A. amoena spectabilis* ausgepflanzt sieht, wird die letztere nicht mehr verwenden; infolgedessen ist auch die alte *A. amoena spectabilis* in der hiesigen Gegend nur noch selten zu finden.

Einen grossen Vorzug besitzt *Alternanthera amoena Schlegeli* noch dadurch, dass sie schon im Frühjahr zurzeit des Auspflanzens durch ihre prächtige, auffallend rote Färbung dem Beete sofort ein schönes Aussehen verleiht, was für Landschaftsgärtner besonders wichtig ist. Uebrigens kommt diese Sorte auch gut durch den Winter, denn sie ist durchaus hart.

Als vor einem Jahre von der Firma Sattler & Bethge, A.-G. in Quedlinburg eine neue Alternantheren-Sorte unter dem Namen *Alternanthera amoena spectabilis grandifolia* in den Handel gebracht wurde, vermutete ich sogleich, dass diese gleich mit *A. amoena Schlegeli* sei. Um mich ganz sicher davon zu überzeugen, bestellte ich von dieser Neuheit eine Partie Pflanzen und fand denn auch meine Vermutung durchaus bestätigt. Ein Irrtum ist ausgeschlossen, worin mir sämtliche hiesige Kollegen beipflichten; auch bin ich in Alternantheren kein Neuling. Durch diese Mitteilung soll die Alternanthere der Herren Sattler & Bethge nicht etwa herabgesetzt werden, im Gegenteil wird deren grosser Wert hierdurch ausdrücklich betont. Der Zweck dieser Zeilen war nur, die Fachgenossen auf diese beste aller Alternantheren aufmerksam zu machen und die Identität der *A. amoena Schlegeli* mit *A. amoena spectabilis grandifolia* festzustellen, um Sortenwirrwarr zu vermeiden.

Wenn ich gefragt würde: »welches sind die besten Alternantheren in engster Auswahl?« so würde ich antworten: *Alternanthera amoena Schlegeli, A. paronychioides nana, A. paronychioides nana aurea* und *A. versicolor;* alle anderen sind teils zu weichlich, teils in der Farbe auch entbehrlich.

*) Jedenfalls wurde diese Alternanthere von dem im Jahre 1891 verstorbenen, als tüchtigen Fachmann bekannten Obergärtner Friedrich Wilhelm Schlegel in Grafenort (Grafschaft Glatz) gezüchtet und verbreitet. Die Redaktion.

Anzucht und Verwendung der Pilogyne suavis.*)

Die Behandlung der *Pilogyne suavis* ist sehr einfach. Um junge Pflanzen heranzuziehen, muss man einige alte Pflanzen in Töpfen kultiviren, die in einem Gewächshause überwintert werden. Bevor sie in das Haus kommen, schneide ich die älteren Triebe auf eine Länge von 25—30 *cm* zurück. Später, wenn die Fuchsien usw. zum Stecklingschneiden etwas wärmer gestellt werden, kommen auch die Pilogynen mit an die Reihe. Die Behandlung der Pilogynen-Stecklinge, die sehr leicht wachsen, ist gleich der der Fuchsien. Nachdem sie bewurzelt sind, werden sie in 8 *cm* weite Töpfe gepflanzt, worin sie bis zum Auspflanzen verbleiben, was je nach der Witterung im Mai oder auch später geschieht.

Pilogyne suavis eignet sich ganz besonders zur Bildung von Guirlanden zwischen hochstämmigen Rosen, Fuchsien usw. Leider wird diese Schlingpflanze noch viel zu wenig verwendet.

H. Filisch, Landschaftsgärtner in Schwerta (O.-Lausitz).

Pilogyne suavis ist eine äusserst dekorative, bis etwa 2 *m* hoch kletternde Staude aus Südafrika, die sich im Frühjahr mit bestem Erfolg durch Stecklinge vermehren lässt. Man überwintert zu diesem Zweck einige alte, etwas zurückgeschnittene Pflanzen in einem Kalthause bei + 4—6° R. hell und luftig, wo sie nur sehr wenig gegossen werden.

Nachdem die so überwinterten Pflanzen im Frühjahr durch eine etwas gesteigerte Temperatur angetrieben sind, werden die Spitzen in ein warmes Vermehrungsbeet gesteckt, in dem sie sich schnell und willig bewurzeln. Die bewurzelten Stecklinge werden sodann in Töpfe gepflanzt, wozu man eine lockere, nahrhafte Erde, am besten ein Gemisch von Laub- und Mistbeeterde, mit etwas Sand vermengt, verwendet, zuerst geschlossen gehalten und allmälich abgehärtet. Ende Mai, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, werden die Pilogynen an der Stelle, an welcher sie zur Verwendung gelangen sollen, entweder in eine gleiche Erdmischung ausgepflanzt oder, nachdem sie nochmals in entsprechend grössere Töpfe verpflanzt sind, mit den Gefässen eingefüttert. In ihrer Weiterkultur sind sie sehr anspruchslos, und beschränkt sich die ganze Pflege während des Sommers nur auf die nötige Wassergabe und öfteres Aufbinden der Triebe. Im Herbst werden die Pilogynen, falls sie nicht dem Frost anheim fallen sollen, in ein Kalthaus geräumt und in der bereits angegebenen Weise behandelt. Die beste Verpflanzzeit für mehrjährige Exemplare ist anfangs April. Da die Blüten zweihäusig und die weiblichen ziemlich selten sind, ist Samen nur schwer erhältlich und die Vermehrung durch Stecklinge die am meisten übliche.

Die Verwendung der Pilogynen in der Landschaftsgärtnerei ist eine ausserordentlich vielseitige. Besonders eignen sie sich vorzüglich zur Bekleidung von Säulen, Baumstämmen, Gittern, zur Ausschmückung von Balkons und zur Umrahmung von Fenstern; ebenso sind sie äusserst effektvoll an Bindfäden in Guirlandenform zwischen hochstämmigen Rosen, Fuchsien u. dergl. gezogen. Doch nicht allein ihr kletternder Charakter mit den malerisch hängenden Triebspitzen verleiht ihnen einen hohen dekorativen Wert, sondern auch die zierliche, dunkelgrüne, glänzende Belaubung mit einem feinen an Moschus erinnernden Duft, der bei den kleinen, unscheinbaren weissen Blüten noch etwas stärker hervortritt, tragen ungemein zu ihrer Empfehlung bei. **Wilhelm Geucke,**

Kunstgärtner im königl. Schlossgarten Monbijou-Berlin.

Pilogyne suavis lässt sich leicht durch Stecklinge oder auch durch Aussat vermehren, die im Januar vorgenommen wird. Zur Aussat verwendet man eine sandige Laub- oder Heideerde, in welcher Erdmischung auch die jungen Pflänzchen weiter kultivirt werden. Am besten gelingt die Kultur auf einem warmen Mistbeetkasten. Anfänglich müssen die Pflänzchen leicht beschattet werden, später wird der Schatten ganz entfernt. Die Ueberwinterung der Pilogynen kann in einem temperirten Hause erfolgen. Bei dem Vermehren durch Steck-

*) Zugleich Beantwortungen der Frage Nr. 2850:
»Wie ist die Behandlung der Schlingpflanze *Pilogyne suavis?*«

linge ist ein vorheriger Rückschnitt der Mutterpflanzen zu empfehlen, um junge Triebe zum Stecken zu erhalten.

Die Pilogynen lassen sich, nachdem die Pflanzen gut abgehärtet sind, sehr gut zum Auspflanzen im freien Grunde verwenden, wozu sich eine etwas leichtere Erde am besten eignet.

Karl Pfeiffer, Gartenbaulehrer in Köstritz.

Pilogyne suavis ist eine Schlingpflanze, die mit ihrer zierlichen Belaubung sich ganz besonders zur Bildung von Festons zwischen Rosenhochstämmen usw. eignet, in welcher Verwendungsweise ihr kaum eine andere Schlingpflanze gleichkommt. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, und beginnt man damit möglichst frühzeitig, um zum Auspflanzen im Mai schon kräftige Pflanzen mit langen Ranken vorrätig zu haben. Im Herbst topft man einige alte Pflanzen ein, und schadet es nichts, wenn dieselben vorher auch ein leichter Frost trifft. Die Ueberwinterung geschieht im Kalthause auf einem trockenen und hellen Standorte. Im Januar bringt man die Pilogynen ins Warmhaus, wo sich bald eine Menge Triebe entwickeln wird, die an der Basis abgeschnitten und in reinen Sand gesteckt, sich leicht bewurzeln.

J. Weber, Obergärtner
in Puszta-Hatar bei Nagy-Heresteny (Ungarn).

Ziergehölze.

Bäume und Sträucher für salzhaltigen Boden.

Zugleich Beantwortung der Frage Nr. 2739:

»Welche Baum- und Straucharten wachsen auf einem salzhaltigen Boden?«

Auf einem rein salzhaltigen Boden wird es sich schwerlich lohnen, eine grössere Baumanpflanzung vorzunehmen. Eine schwache Vegetation, krüppelhaftes Wachstum, Austrocknen und Absterben der oberen Zweige und frühzeitiges Abfallen der Blätter werden die unausbleibliche Folge bilden. Ist der Boden jedoch nur stellenweise salzig oder leicht salzhaltig, so kann man getrost ans Werk gehen.

Ich rate dem Herrn Fragesteller folgende Bäume und Sträucher anzupflanzen: *Ulmus campestris, Fraxinus excelsior, Gleditschia triacanthos, Robinia Pseudacacia, Morus alba* und *M. nigra, Ailanthus glandulosa, Koelreuteria paniculata, Tamarix gallica, T. germanica, Ribes aureum, Syringa vulgaris, Sambucus nigra, Caragana frutescens, Amorpha fruticosa* und *Halimodendron argenteum.* — Um einige landschaftliche Szenerien von grösserer Wirkung zu schaffen, unterpflanze und vermische man die obengenannten Gehölzarten mit *Elaeagnus argentea, Pinus silvestris, Juniperus Sabina* und den gewöhnlichen Thuya-Arten.

Heinrich Schultze
im Kronsgarten zu Pjatigorsk im Kaukasus.

Ziersträucher zur Bepflanzung einer Kanaldecke mit felsigem Untergrund.

Zugleich Beantwortung der Frage Nr. 2801:

»Ich möchte gern einige Sträucher in einen lehmigen Kalkmergelboden von der Tiefe der Ackerkrume mit einem Untergrund von felsigem Muschelkalkstein pflanzen. Es liegt der 1 *qm* grosse Kanal einer Wasserleitung im Wege, dessen Gewölbe 20—30 *cm* derart mit Erde überdeckt ist, dass nur der eiserne Deckel von 50 *qcm* offen ist. Welche Gehölze, vornehmlich Blütensträucher mit schöner Herbstfärbung und im Winter zierenden Früchten, eignen sich für die Pflanzung in das den Kanal überdeckende und ihn umgebende Erdreich am besten?«

Zur Bepflanzung der von dem Herrn Fragesteller erwähnten Kanaldecke möchte ich neben verschiedenen Deutzien und Spiraeen drei sehr schöne, wenig anspruchsvolle Ziersträucher empfehlen. Es sind dies: *Cotoneaster Simondsi, C. nigra* und *Berberis Thunbergi.*

Cotoneaster Simondsi Hort., Simond's Zwergmispel, hat, wie schon die deutsche Bezeichnung andeutet, einen zwergartigen Wuchs. Der Strauch behält sein Laub bis spät in den Winter hinein, zu welcher Zeit die leuchtend roten, zahlreich erscheinenden Früchte einen Hauptschmuck bilden. Inbezug auf die Bodenverhältnisse ist er sehr genügsam.

Cotoneaster nigra Wahlenb. ist ein in Schweden und Norwegen, Ostpreussen, Nord-Russland, Sibirien und an anderen Orten vorkommender, 1—1 ½ *m* hoch werdender Strauch mit abstehenden Zweigen und schwarzen Früchten.

Berberis Thunbergi D C., ein zierlicher, kleiner Strauch, der im Sommer mit blassgelben Blüten wie übersäet ist. Die in grosser Menge erscheinenden Früchte sind korallenrot und halten sich bis spät in den Winter hinein an der Pflanze. Das Laub färbt sich im Herbst blutrot.*)

Theodor Haubensack,
Landschaftsgärtner in Planegg.

Rosen.

Das Entblättern der Maréchal Niel-Rosen.

Zugleich Beantwortungen der Frage Nr. 2816:

»Ist es von Vorteil, in einem temperirten Hause ausgepflanzte *Maréchal Niel*-Rosen zu entblättern, um früher Blumen zu erhalten?«

Wer mit den Wachstums-Eigentümlichkeiten der *Maréchal Niel*-Rose vertraut ist, wodurch sie von allen anderen Vertretern ihrer Gattung abweicht, wird ein Entblättern derselben entschieden nicht vornehmen. Da die *Maréchal Niel*-Rose einem wärmeren Klima angehört, ist sie während des grössten Teiles des Jahres in Vegetation und kann eine längere Ruheperiode, wie alle Rosen kälterer Klimate sie bedürfen, entbehren. Sie verliert das alte Laub nicht früher, bis der neue Trieb nach kurzer Ruhe, die in ihrer Heimat durch anhaltende Trockenheit herbeigeführt wird, erscheint. Genau so machen es jenseits der Alpen die Eichen, Syringen und andere Laubbäume, die im Frühjahr noch im alten Laube prangen. In den Oasen Nord-Afrikas sieht man z. B., wie ich von Augenzeugen erfahren habe, die Pfirsiche zwischen den alten Blättern blühen. Dasselbe kann man auch bei richtiger Behandlung an der *Maréchal Niel*-Rose beobachten, ganz besonders im temperirten Hause.

Vom physiologischen Standpunkte betrachtet, ist das gewaltsame Entfernen der Blätter stets eine Schwächung der Pflanze, weil sie dadurch der in den Blättern enthaltenen Nährstoffe beraubt wird und auch keine Assimilation mehr stattfinden kann, um die nötigen Reservestoffe aufspeichern zu können. Ist kein ausreichender Vorrat der letzteren vorhanden, dann kann auch die Entwicklung der jungen Triebe nur eine mangelhafte sein. Die Blätter spielen in der Ernährung der Pflanze eine ebenso grosse Rolle wie die Wurzeln; beide arbeiten, wenn ich mich so ausdrücken darf, Hand in Hand.

Um das Aufsammeln des fallenden Laubes im Hause zu vermeiden, wird die *Niel*-Rose oft gänzlich entblättert, und gewähren die halbreifen entlaubten Triebe dann einen traurigen Anblick; dass aus diesen sich nur schwache, keine Blumen bringenden Triebe entwickeln können, wird erklärlich erscheinen und somit auch die Ursache des meist sehr schwachen Holzes sein. Wird das abgefallene Laub während des Giessens von den Topfpflanzen gesammelt, dann ist die Mühe sehr gering. Durchaus notwendig ist auch ein tägliches Ablesen der gelben Blätter von weichblättrigen Pflanzen, um jede Fäulnis im Hause zu vermeiden. **Karl Friehold**, Obergärtner in Zoppot.

Will man schon im Januar und Februar Blumen von der *Maréchal Niel* haben, dann entferne man Ende September sämtliche Blätter, indem man sie mit einer Scheere so abschneidet, dass noch ein Stück des Blattstieles sitzen bleibt. Ebenso entferne man alles dünne schwächere Holz und lasse nur lange kräftige Triebe mit gesunden Augen stehen. Bei der im temperirten Hause vorherrschenden Wärme werden die Rosen bald treiben und Blumen hervorbringen, jedoch werden die letzteren nicht so gross und schön wie die von im Kalthause ausgepflanzten Exemplaren, die bei ungefähr 5—7 ° R. Wärme im März-April blühen. Es wird sich empfehlen, die Rosen 3 bis 4 Wochen vor der Blüte wöchentlich 2—3 mal mit in Wasser aufgelöstem Kuhdung zu giessen.

W. Melzner, Kunstgärtner in Lindau i. B.

Es ist durchaus verkehrt, in einem temperirten Hause ausgepflanzte *Maréchal Niel*-Rosen zu entblättern. Viel vorteilhafter würde es sein, beizeiten daran zu denken und dafür Sorge zu tragen, dass die Rosen zeitig trocken stehen, um auf natürlichem Wege zur Ruhe gelangen zu können. Geschieht

---

*) Eine Abbildung und Beschreibung der *Berberis Thunbergi* finden die Leser auf Seite 329 des Jahrganges 1898 dieser Zeitschrift.
Die Redaktion.

dies, so wird durch die Tätigkeit der Blätter die künstlich erzielte natürliche Ruhe nur begünstigt und beschleunigt. Durch die fortgesetzte Transpiration der Blätter wird nämlich den trockenstehenden Pflanzen soviel Wasser entzogen, dass sie ihr Holz gut und schneller ausreifen und bald die Blätter abstossen, was indessen nicht unbedingt notwendig ist, auch meistens erst mit Beginn des neuen Triebes eintritt.

Steht die im temperirten Hause ausgepflanzte *Maréchal Niel*-Rose eine geraume Zeit vollständig trocken, sodass das Holz gut ausreifen kann, dann ist ihre Kultur an einer solch fraglichen Stelle auch mit Erfolg möglich. Dass die Rinde an den Trieben nicht etwa einschrumpfen darf, ist wol selbstverständlich. Nach erfolgter Ruhe schneide man vor dem Antreiben des Stockes ohne Bedenken die alten Blätter sämtlich ab, lasse aber die Blattstiele an der Pflanze sitzen, bis sie von selbst abfallen. **Johannes Schomerus**,

Obergärtner in Evenburg bei Leer.

Meine mit den *Maréchal Niel*-Rosen gemachten Erfahrungen beweisen mir, dass ein Entblättern derselben ganz falsch ist; niemals soll das geschehen. Wol aber müssen nach Beendigung des Triebes, das ist, wenn das Holz genügend erhärtet ist, die Spitzen sämtlicher Triebe herausgezwickt werden, wodurch sich bei der nächsten Vegetationsperiode viele Blütenknospen aus den Blattwinkeln bilden. Sonst soll der Fragesteller an seinen Niel-Rosen möglichst wenig schneiden, denn durch das Schneiden werden die Pflanzen nur zum Wachsen, aber nicht zum Blühen angeregt. Ein frühes Blühen ist weder durch Entblättern, noch durch erhöhte Temperatur zu erzielen, nur möchte ich noch hervorheben, dass *Maréchal Niel*-Rosen, in Gefässen kultivirt, bei mir hier immer etwas zeitiger Blüten bringen, als im Hause ausgepflanzte. Ich beobachte dies seit 20 Jahren und habe bei dieser Behandlung regelmässig an den damals gepflanzten Rosen alljährlich Ende März und April Hunderte von tadellosen Blumen. Erwähnen möchte ich noch, dass ich während der ganzen Zeit nie die Fenster von meinen Rosen entfernt habe; die Pflanzen sind alle tadellos gesund und ohne Kropfbildung an der Veredlungsstelle. Sie sind als Hochstämme auf *Rosa canina* veredelt, und haben die Stämme einen Umfang bis zu 15 *cm*.

G. Wiesner, Obergärtner

in Deutsch-Krawarn, Kr. Ratibor (Ob.-Schlesien).

Da durch das Entblättern der Rosen das Holz derselben früher und schneller zur Reife gelangt, so ist es nur von Vorteil, dasselbe anzuwenden. Sind die Rosen aber, wie es im temperirten Hause wol der Fall sein wird, noch zu sehr im Wachstum begriffen, so wird auch das Entblättern nicht die erhoffte Wirkung haben und empfiehlt es sich, mein auf Seite 56, Jahrgang 1899 dieser Zeitschrift beschriebenes Verfahren in Anwendung zu bringen und die Rosen erst nach Abschluss des Triebes zu entblättern, da wol oft nicht auf das Selbstabwerfen des Laubes gewartet werden kann, und dies auch nur bei anhaltender Trockenheit geschieht. Ein früheres und reicheres Blühen wird dann auch die Mühe reichlich lohnen.

Ernst Zeller,

Herrschaftsgärtner in Bretten (Baden).

Die Gemüsetreiberei von W. W. Rawson in Arlington (Nord-Amerika).

Die Gemüsetreibereien in Arlington gehören zu den bedeutendsten in den östlichen Vereinigten Staaten, und besonders ist es Salat, der in grossen Mengen für den Winterbedarf gezogen wird, da der Boden sich gerade für dessen Kultur ausgezeichnet eignet. Er ist ein lockerer, sehr sandiger Lehmboden, in dem das Wasser leicht von unten nach oben steigt. An der Oberfläche hält er sich immer trocken und locker, während er innen genügend feucht ist. Dieser Boden macht daher eine Untergrundbewässerung entbehrlich, die sonst für Salat-Treiberei in etwas schwererem Boden sehr zu empfehlen ist und deren Vorteile die Kosten der Anlage reichlich bezahlt machen. Es wird hier ausschliesslich Kopfsalat gebaut, der auf dem Markt von Boston und New York am meisten beliebt ist, während man im Westen den Blattsalat vorzieht, der weit leichter zu kultiviren ist und weniger Ansprüche an den Boden stellt. Er lässt sich ebenso gut in Grundbeeten, wie auf Bankbeeten und auch in Töpfen kultiviren. Die beliebteste und am meisten kultivirte Sorte ist *Grand Rapids*, wahrscheinlich nach der Stadt gleichen Namens in Michigan benannt.

Neben Salat sind es hauptsächlich noch Gurken und Tomaten, die als Treibgemüse eine hervorragende Bedeutung haben. Andere Gemüse werden seltener und nur in geringerem Umfange getrieben, da sie entweder als Konserven fast von derselben Güte sind wie im frischen Zustande oder aus den Südstaaten billiger importirt werden können. Die Vereinigten Staaten sind in der glücklichen Lage, wie kaum ein anderes Land, dass ihr Gebiet sich ununterbrochen von der arktischen Zone bis in die Subtropen erstreckt, und dass fast alle denkbaren Gemüse- und Obstsorten, von der Mos- und Torfbeere des hohen Nordens bis zur Kokosnuss, Banane, Gujave usw. im eigenen Lande kultivirt

Gemüsetreiberei von W. W. Rawson in Arlington. Haus mit 7 Wochen altem Salat.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

werden können. Ausserdem sind die fruchtbaren westindischen Inseln nicht weit entfernt und stehen in regem Schiffahrtsverkehr mit Nord-Amerika. Das Bedürfnis und der Verbrauch an frischen Gemüsen und besonders an Obst ist aber auch in den Vereinigten Staaten bei weitem grösser als in Deutschland, denn im Durchschnitt wird bei den mittleren und unteren Klassen in Amerika ein bei weitem besserer und reichhaltigerer Tisch geführt, als unter gleichen Verhältnissen in Deutschland.

Von den zahlreichen Gemüsetreibereien in Arlington ist die von W. W. Rawson die bedeutendste. Etwa 23500 Quadratmeter Glas sind in dieser Gärtnerei der Gemüsekultur gewidmet; teils sind dies Kästen, teils Häuser verschiedener Grösse, von denen die grössten etwa 120 *m* lang und 16 *m* breit sind. Diese grossen und verhältnismässig breiten Häuser werden als die besten für Salat- und Gurkentreiberei betrachtet. Sie werden durch Dampfheizung erwärmt. Wie aus den photographischen Aufnahmen und den Durchschnittszeichnungen (siehe die Abbildungen Seite 262 und 263) ersichtlich ist, laufen in diesen grossen Häusern die Rohre an den Seitenwänden und frei in der Mitte der Häuser etwa 1½—2 *m* über dem Erdboden entlang. Das Hauptzuflussrohr *a* läuft in gleicher Höhe an der einen Giebelwand hin, und von diesem zweigen sich dann die anderen Rohre ab, laufen durch die ganze Länge des Hauses und dann, mit Ausnahme der an den seitlichen Langswänden entlang gehenden, die sich unten biegen, in derselben Höhe wieder zurück, biegen, kurz bevor sie die Giebelwand wieder erreichen, im rechten Winkel nach unten und münden in das an der Giebelwand am Erdboden hinlaufende Rücklaufrohr *b* ein. (Siehe Abbildung Seite 262.)

Gemüsetreiberei von W. W. Rawson in Arlington. Haus mit 14 Tage alten Gurken.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Im Winter wird hauptsächlich Salat gezogen und zwar Kopfsalat. Bevorzugt wird eine als *Boston-Markt-Salat* bekannte Lokalsorte.

Mit dem Bepflanzen der Häuser wird etwa Ende August begonnen, und dieser Satz ist dann Ende Oktober verkaufsfähig, da es vom Pflanzen an etwa 8 Wochen dauert, ehe die Köpfe verkaufsfähig sind. Es liefert daher während des Winters jedes Haus 2—3 Ernten. Alle fünf Tage werden etwa 100 *gr* Salatsamen gesäet, sodass stets junge Pflanzen vorhanden sind, und sowie ein Haus geleert ist, wird es geräuchert, der Boden umgegraben und frisch bepflanzt, ohne dass ein Tag verloren wird. Ungefähr jede Woche wird ein Haus neu bepflanzt. Eines der Häuser von der oben erwähnten Grösse enthält etwa 37000 Salatpflanzen. Die Salatpflanzen werden zweimal verpflanzt, zuerst in der vierten Woche auf etwa 10 *cm* Ent-

Gemüsetreiberei von W. W. Rawson in Arlington. Haus mit 8 Wochen alten Gurken.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

fernung und dann in der sechsten Woche auf etwa 20 *cm* Entfernung.

Der Salat verlangt im allgemeinen eine kühle Temperatur, und zwar am kühlsten in den ersten Wochen nach dem Pflanzen, doch nicht unter + 2 ⁰ R., und am wärmsten während der Kopfbildung. Ein schlimmer Feind ist der Mehltau, der jedoch, wenn er früh genug bemerkt wird, im Entstehen erstickt werden kann, wenn das betreffende Haus für 3 Tage warm und trocken gehalten wird.

Von Anfang März an werden die freiwerdenden Häuser mit Gurken bepflanzt, und Ende April kommt der letzte Salat aus den Häusern. Mittlerweile ist der in Kästen gepflanzte Salat soweit, um verkaufsfähig zu sein, der dann durch den im Freien gezogenen abgelöst wird, sodass während des ganzen Jahres ohne Unterbrechung Salat auf den Markt geliefert werden kann.

Einmündung der Heizrohre in das Zu- und Abflussrohr.

Die ersten Häuser werden, wie erwähnt, Anfang März mit Gurken bepflanzt. Die beliebteste Sorte ist die *Boston Markt-Gurke,* gleichfalls wie der Salat eine Lokalsorte. Die Früchte sind mit weissen Stacheln besetzt und verhältnismässig kurz und dick. Diese Sorte ist nicht für die Frühtreiberei geeignet, aber viel härter als die englischen Treibgurken und verlangt keine Bodenwärme. Für die frühe Treiberei verwendet man daher hier auch die englischen Treibgurken und pflanzt sie auf Bankbeeten aus, ähnlich wie es ja auch meist in Deutschland geschieht. Die Blüten der *Boston Markt-Gurke* müssen, um einen guten Fruchtansatz zu erzielen, befruchtet werden, und zu diesem Zwecke wird in jedes Haus, wenn die Pflanzen zu blühen beginnen, ein Bienenkorb gesetzt, dessen Insassen bald in lebhafter Tätigkeit sind.

Die Art und Weise, wie die Gurken gepflanzt werden, dürfte aus den beigegebenen photographischen Aufnahmen deutlich ersichtlich sein. Ein grosses 16 *m* breites Haus enthält 4 Reihen Gurken, die dann an schrägen Drahtspalieren in die Höhe gezogen werden. Ueber jeder Reihe gehen nach beiden Seiten je ein Drahtspalier ab, sodass das Haus acht durch die ganze Länge derselben laufende Spaliere enthält. Die obere auf Seite 261 stehende Aufnahme ist 2 Wochen nach dem Pflanzen der Gurken ausgeführt. Die kleinen Pflänzchen in Reihen sind Radieschen. Die untere Aufnahme machte ich etwa 6 Wochen später; es sind darauf bereits die jungen Triebe sichtbar. Die volle Tragfähigkeit erreichen die Gurken etwa 3 Monate nach dem Pflanzen. Im Durchschnitt liefert eines der grossen Häuser etwa 100 000 Gurken.

Zu erwähnen ist noch, dass Herr Rawson zur Salattreiberei sich mit Erfolg der elektrischen Beleuchtung bedient, wodurch er an jedem Satz etwa eine Woche und darüber gewinnt. Er benutzt gewöhnliche elektrische Strassenlampen, die aussen über den Häusern, etwa 3 Lampen für jedes Haus, angebracht sind. Der Zeitgewinn macht die Kosten der elektrischen Beleuchtung vollständig bezahlt, was auch daraus hervorgeht, dass Herr Rawson diese Beleuchtung seit acht Jahren regelmässig benutzt, und zwar während der Zeit vom 1. November bis 1. März.

Alfred Rehder,
Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Pflanzenkrankheiten.

Biologie, praktische Bedeutung und Bekämpfung des Kirschen-Hexenbesens.*)

Von Dr. **Karl Freiherr von Tubeuf.**

Hexenbesen sind eigentümliche Astpartieen unserer Holzpflanzen, die zu aufstrebenden, oftmals besenartig dichten Büschen ausgewachsen sind. Einer der wichtigsten an unseren Bäumen ist der Kirschen-Hexenbesen. Er erscheint im Winter inmitten der normalen Beastung der Kirschbäume wie ein fremdartiges Gewächs. An seiner Basis ist er um das vier- bis fünffache dicker als gesunde Aeste und als der Tragast, an welchem er hängt. Wo er vorkommt, befinden sich in der Regel mehrere Hexenbesen an einem Baume, und wenn dann viele Kirschbäume in Gärten und Alleen beisammen stehen, dann sind meist auch zahlreiche Bäume mit solchen Hexenbesen besetzt. Im Frühling, zurzeit der Kirschenblüte, erscheint der Hexenbesen fast noch deutlicher als im Winter, denn er allein blüht nicht. Die normalen Kirschenzweige tragen Blütenknospen und Laubknospen. Im Frühjahr öffnen sich zuerst nur die Blütenknospen, sodass die ganzen Bäume in schneeig weisser Blütenpracht prangen. Erst gegen das Ende der Blütezeit entfalten sich die Blätter aus den Laubknospen; die ganzen Bäume werden dann grün.

Der Kirschen-Hexenbesen besitzt gar keine Blütenknospen. Seine Vegetation beginnt aber gleichzeitig mit dem übrigen Baume, und wenn jener zu blühen beginnt, belaubt er sich und sitzt als grüner Busch mitten im weissblühenden Baume — eine höchst auffällige Erscheinung. — Vielfach haben seine jungen Blätter einen karminroten Anflug, was seine Eigenartigkeit noch erhöht. Schneidet man Zweige der belaubten Hexenbesen ab, so bemerkt man, dass sie nach kurzer Zeit einen waldmeisterähnlichen Duft verbreiten, der bei normalen Zweigen nicht vorkommt. Auf den Blättern der Hexenbesen bildet sich ein zarter, weisser Ueberzug, bestehend aus den Fortpflanzungsorganen (Schläuchen, Asken) des Pilzes *(Exoascus Cerasi),* dem der ganze Hexenbesen seine Entstehung verdankt. Die Schläuche wachsen frei aus der Blattunterseite hervor und müssen reif sein, wenn die Blätter der Kirschbäume noch in der Entfaltung begriffen sind. Es ist daher verständlich, warum sich zu allererst die Knospen der Kirschen-Hexenbesen öffnen und schon Blätter gebildet haben, wenn der übrige Kirschbaum erst beginnt, seine Laubknospen zu öffnen. Ebenso ist die Zweckmässigkeit für den Hexenbesen, ausschliesslich Laubblätter als Träger seiner Fortpflanzungsorgane zu bilden, recht ersichtlich.

Die Fortpflanzungszellen (Schlauch-Sporen) des Hexenbesens fliegen, vom Winde getragen, auf die sich entfaltenden jungen Laubknospen gesunder Aeste. Ihre Keimschläuche dringen in das Gewebe hinein, und die entwickelten Pilzfäden wachsen mit dem sich streckenden und verästelnden Zweig weiter, ihn zugleich zu ganz bedeutend gesteigertem Dicken- und Längenwachstum fortgesetzt anregend. Der so entstandene, immer schwerer werdende Busch hängt von seinem Tragast herab; seine Zweige aber richten sich immer wieder im Bogen nach oben. Der Pilz überwintert im Zweig, und wenn dieser im nächsten Frühjahr als junger Hexenbesen die Knospen entfaltet und seine Blätter bildet, dann wächst der Pilz wieder mit und hinein in das Blattgewebe und entsendet aus der Blattunterseite seine Schläuche mit den Sporen zu neuen Infektionen. Aus der geschilderten Biologie dieses Pilzes ergibt sich seine praktische Bedeutung, sowie die Möglichkeit seiner Bekämpfung.

Die praktische Bedeutung des Kirschen-Hexenbesens besteht in seinem Schaden für den Besitzer des Kirschbaumes.

Der Hexenbesen trägt keine Blüten, also auch keine Früchte; er sitzt als ein riesiger, lebhaft wachsender, ganz unfruchtbarer Busch im Baum etwa wie ein Wildling im wertvollen Obstbaum. Er verbraucht nur Nährstoffe, ohne einen Ertrag zu liefern. Wenn nun solche, oft 2 *m* lange und 1 ½ *m* Durchmesser erreichende Büsche zu mehreren an einem Baume sitzen, wenn zahlreiche Bäume eines Gartens oder einer Allee solche Büsche tragen, wenn die Krankheit in Kirschengegenden eine weitverbreitete Erscheinung ist, dann bedeutet dies einen

*) Mitteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, Biologische Abteilung für Land- und Forstwirtschaft.

nicht zu unterschätzenden Ernteausfall. Tausende von Körben Kirschen könnten mehr geerntet werden, wenn sich anstatt der unfruchtbaren Hexenbesen normale Zweige an den Bäumen befänden. Tatsächlich ist aber die Krankheit eine der allerhäufigsten. Sie ist nicht nur in Gegenden, wo der Kirschenkultur weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird, verbreitet, wie z. B. in Oberbaiern, sondern auch in sogenannten Obstgegenden, an der Bergstrasse, in Baden, Württemberg, in der ganzen Schweiz; sie fehlt auch nicht in Norddeutschland, z. B. bei Hamburg, um Berlin usw. Dies sind jedoch nur persönliche Beobachtungen des Verfassers, während Erhebungen über die Verbreitung des Kirschen-Hexenbesens noch ausstehen. Es kann jedenfalls behauptet werden, dass Deutschland durch den Kirschen-Hexenbesen einen bedeutenden Ernteausfall erleidet.

Die Bekämpfung des Pilzes ist eine sehr einfache und fast kostenlose. Wenn in einer Gegend alle Hexenbesen abgeschnitten würden, dann wäre der Pilz alsbald ausgerottet.

In der Praxis ist demnach darauf hinzuarbeiten, dass bei jeder Arbeit im Obstgarten auf das Vorkommen der Hexenbesen geachtet wird, und dass diese bei der Winterpflege, bei dem Reinigen der Bäume von Mos und Flechten, beim Beschneiden, beim Pfropfen und ähnlichen Gelegenheiten regelmässig entfernt werden.

Insbesondere aber sind die Baumwärter und Gärtner über die Bedeutung der Hexenbesen zu belehren.

Es ist vorgekommen, dass gerade die Hexenbesenbüsche ihrer Ueppigkeit wegen beim Beschneiden von Alleebäumen verschont und gesunde Aeste abgeschnitten wurden.

Das Beobachten und Aufsuchen der Hexenbesen kann im Winter und Frühling geschehen, das Abschneiden derselben soll während der Vegetationsruhe im Herbst und Winter (Oktober bis Februar) erfolgen und eine ständige Massregel bei der Obstbaumpflege bilden.

Aufruf zur allgemeinen Vernichtung des Birnenrostes.*)

Von Dr. **Karl Freiherr von Tubeuf.**

Zur Bekämpfung des Birnenrostes ist schon oftmals aufgefordert worden, und in verschiedenen Zeitschriften wurde auf diese Krankheit und die Notwendigkeit ihrer Bekämpfung hingewiesen. Trotzdem ist der Birnenrost noch immer eine der häufigsten Erkrankungen der Birnenblätter, seltener der Birnenfrüchte oder der jungen Triebe.

Er wird praktisch schädlich, wenn er in grosser Masse auftritt, und die meisten Blätter der Birnbäume von Rost bedeckt sind. Es geht dann der Ertrag der Birnbäume besonders bei den feinen Sorten sehr zurück.

Der Birnenrost kann nicht direkt von Birnbaum zu Birnbaum übergehen. Er wandert vielmehr vom Birnbaum auf den Sadebaum (Seven-, Segenbaum, *Juniperus Sabina*), und erst von diesem kann er auf den Birnbaum zurückkehren. Der Sadebaum ist eine Wachholderart, die als Zierstrauch in Parkanlagen und häufig in den Gärtchen der Dörfer gezogen wird.

Wo keine Sadebäume sind, kann auch der Pilz nicht vorkommen.

Der Birnenrost gehört zu den wenigen Krankheiten der Kulturpflanzen, die leicht und ohne grosse Opfer erfolgreich bekämpft werden können. Er kann durch Vernichten aller in einer Ortschaft oder Gegend befindlichen Sadebäume auf einmal vollständig ausgerottet werden.

*) Mitteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, Biologische Abteilung für Land- und Forstwirtschaft.

In Gegenden, in denen grüne Zweige zu kirchlichen oder anderen Zwecken gesucht sind und hierzu auch der Sadebaum Verwendung findet, kann er ebenso gut durch andere Nadelhölzer, insbesondere durch den Lebensbaum, *Thuya occidentalis*, durch die Lawson's Zypresse, *Chamaecyparis Lawsoniana*, die Eibe oder Tanne ersetzt werden.

Zu behördlichem Einschreiten gegen diese Krankheit besteht im allgemeinen keine Veranlassung, da die Fälle ernster Schädigung im Verhältnis zur Häufigkeit der leichten Erkrankungen doch zu selten sind. Umso mehr muss der Weg der Ermahnung und Belehrung beschritten werden.

Durchschnitt eines Hauses in der Gemüsetreiberei von W. W. Rawson in Arlington. (Text s. Seite 260.)

Die Verschleppung des Birnenrostes erfolgt meist von den Baumschulen aus mit der Versendung junger, rostkranker Sadebäume. In den grossen Gärtnereien aber ist die Krankheit besonders häufig, weil dort zahlreiche Birnbäume und Sadebäume neben einander kultivirt werden.

Ja es sind Fälle bekannt geworden, wo Birnbäume und Sadebäume abwechselnd in Reihen gepflanzt waren, wodurch natürlich eine Massenkultur des Birnenrostpilzes erzeugt wurde.

Die Wirksamkeit der Bespritzung der Birnenblätter mit bordeläser Brühe und ähnlichen Mitteln, die von anderer Seite empfohlen wurden, müsste erst genauer nachgewiesen werden, auf jeden Fall wäre das Bespritzen ein verhältnissmässig kostspieliges und wenig praktisches Mittel gegenüber dem einfachen der Entfernung des Sadebaumes.

Hiernach ergeben sich zur Vernichtung des Birnenrostes folgende Vorschläge:

1. In allen Gärtnerschulen, Gartenbau-Vereinen, Gärtner-Zeitschriften sollte auf die Bedeutung und Biologie des Birnenrostes aufmerksam gemacht werden.
2. Ueberall, wo Birnenrost vorkommt, sind die Sadebäume zu entfernen und womöglich durch Lebensbäume (*Thuya occidentalis* u. a. Arten) zu ersetzen.
3. In Gärtnereien ist die Kultur und der Verkauf des Sadebaumes möglichst zu beschränken.
4. Das Publikum sollte durch alljährliche Ausschreibungen oder Veröffentlichungen auf diese Krankheit des Birnbaumes aufmerksam gemacht und vor dem Ankauf von Sadebäumen gewarnt werden.
5. Lehrer, Inhaber von Pflanzenschutzstationen, Gärtner und andere Sachverständige sollten sich, jeder in seiner Weise, an dem allgemeinen Kampfe beteiligen.

Um dies zu ermöglichen, wird hier noch eine gemeinverständliche Darlegung der Biologie des Birnenrostpilzes gegeben.

Der Birnenrostpilz, *Gymnosporangium Sabinae*, verursacht auf der Oberseite der Birnenblätter im Juni rote Flecke mit kleinen dunklen punktförmigen Poren (Spermogonien), aus welchen eine klebrige Flüssigkeit austritt. Die hiermit ausgeschiedenen Sporen des Birnenrostpilzes gehen allmälich wieder zugrunde. Auf der Unterseite der sich unterdessen stark verdickender Flecke entstehen aber im August hervorragende gelbliche Häubchen (Aecidien). Aus diesen stäuben die Sporen im September aus und werden nun vom Winde weit hin im Obstgarten verweht. Sie können aber nur dann keimen, wenn sie auf einen jungen Zweig des Sadebaumes fallen. In diesen

dringen sie ein und wachsen im Gewebe desselben als unsichtbar feine Fäden weiter. Die Folge hiervon ist, dass sich die befallenen Astteile allmälich verdicken.

Der Pilz kann Jahre lang in ihnen wuchern und sehr starke Astanschwellungen erzeugen. Er findet sich aber auch schon auf ganz kleinen grünen Aestchen. Erst im Frühjahr, zurzeit, wenn die jungen Birnenblätter sich entwickelt haben, entstehen auf den von dem jungen Pilze bewohnten Sadebaumzweigen chokoladenbraune Zäpfchen.

Diese Zäpfchen quellen bei Regenwetter gallertig auf und erscheinen dann oberflächlich gelb, weil sich hier nun die winzigen Sporen bilden, welche vom Winde weit über die Gipfel grosser Birnbäume weggeführt werden. Die Zäpfchen vertrocknen alsbald nach dem Quellen und fallen ab.

Ueberall, wo die Sporen auf junge Birnenblätter fallen, können sie keimen. Die Keimschläuche dringen ins Blattinnere ein und erzeugen die zuerst beschriebenen roten Flecke. Der Pilz überwintert also nur im Innern der Zweige des Sade-Wachholders. Wo dieser fehlt oder entfernt wird, ist die Existenz des Pilzes unmöglich.

Gegen das Geheimmittel-Unwesen.

Jetzt ist auch seitens des Oberpräsidiums für die Provinz Brandenburg das Verbot der Ankündigung von Geheimmitteln gegen Pflanzenkrankheiten erlassen und damit einer ansehnlichen Zahl von Geheimmittel-Industriellen und deren noch zahlreicheren Helfershelfern zum Nutzen des deutschen Garten- und Obstbaues das Handwerk gelegt worden.

Blattfleckenkrankheit der Drazaenen.

Zugleich Beantwortung der Frage Nr. 2780:

»Wodurch entstehen die gelben Punkte und Fleckchen auf den Blättern der *Dracaena indivisa?* Die Pflanzen sind sonst tadellos.«

Die Blattfleckenkrankheiten unserer Kulturpflanzen werden zum grössten Teil durch Pilze verursacht, was wol auch bei der in der Frage angegebenen Krankheit der Fall sein wird, die jedenfalls von einer Phyllosticta-Art erzeugt wird. Das Hauptmerkmal solcher Blattflecken erzeugender Pilze sind kleine gelbe oder dunkle Flecken, die meist kreisförmig und nicht selten innerhalb noch schwarze Pünktchen, die Sporenbehälter, mit blossem Auge erkennen lassen.

Man vernichte, sobald sich verdächtige Blattflecken zeigen, rechtzeitig die erkrankten Blätter, bei starkem Auftreten auch die befallenen Pflanzen selbst durch Verbrennen, um einer weiteren Verbreitung Einhalt zu tun und nicht den ganzen Bestand zu gefährden.

Als eine weitere Möglichkeit würden noch Sonnenbrandflecken inbetracht kommen, die sich aber von Pilzkrankheiten sofort dadurch leicht unterscheiden lassen, dass ihnen die als kleine dunkle Punkte sichtbaren Sporenbehälter fehlen und sich auch die Anzahl der Flecken nicht ständig steigert. Solche Sonnenbrandflecken entstehen sehr häufig, wenn bei starkem Sonnenschein nach dem Spritzen Wassertropfen stundenlang auf den Blättern stehen, indem dann diese Tropfen gewissermassen wie Brenngläser wirken und die darunter befindlichen Blattstellen verbrennen. Durch aufmerksame Behandlung, hinreichendes Lüften und Beschatten lassen sich jedoch Sonnenbrandflecken leicht vermeiden.

Wilhelm Geucke,
Kunstgärtner im königl. Schlossgarten Monbijou-Berlin.

Mittel gegen den Nelkenpilz.

Zugleich Beantwortungen der Frage Nr. 2706:

»Welches ist das beste und erfolgreichste Mittel gegen den Nelkenpilz, der sich, alles zerstörend, an den Remontant-Nelken zeigt?«

Keiner von all den zahlreichen Pilzen, die unsere Nelken befallen und mehr oder weniger schädigen, ist gefährlicher als das *Heterosporium echinulatum* Cooke (Syn.: *Helminthosporium echinulatum* Berk., *Heterosporium Dianthi* Sacc. et Roum.), welcher Pilz in verhältnismässig kurzer Zeit ganze Nelken-Kulturen völlig zugrunde richten kann, wenn ihm nicht von Anfang an die nötige Beachtung geschenkt wird.

Dieses Heterosporium, um das es sich in diesem Falle wol handelt, befällt nicht nur die Blätter, sondern auch alle übrigen Organe der Nelken und tötet binnen kurzem die ganze Pflanze, sodass die Knospen garnicht zur Entwicklung kommen. Es zeigen sich auf den erkrankten Pflanzen weisse Flecke mit einem schwarzen Mittelpunkt, der sich allmälich vergrössert und nur noch einen weissen Rand übrig lässt. Infolge der ungeheuren Hartnäckigkeit, mit welcher der Pilz aufzutreten pflegt, empfiehlt sich als bestes Bekämpfungsmittel ein wiederholtes sorgfältiges Durchsehen und Entfernen der erkrankten Nelken und ein sofortiges Verbrennen derselben. Das Verbrennen pilzkranker Pflanzen kann nicht genug angeraten werden, da der Pilz auf dem Komposthaufen, wohin er leider so oft mit Pflanzenresten gebracht wird, immer wieder Gelegenheit findet, Sporen zu verstäuben oder mittels Dauersporen zu überwintern, um gelegentlich von neuem verheerend aufzutreten. Ausserdem sollte man stets, sobald es nur irgend die Witterung gestattet, durch Lüften für die nötige frische Luft sorgen und übermässige Feuchtigkeit in dem Blattwerk, besonders bei trübem Wetter, ganz vermeiden. Dumpfe Luft und grosse Feuchtigkeit begünstigen das Wachstum und die Vermehrung der Pilze ausserordentlich.

Schenkt man also dem Pilz von Anfang an die nötige Beachtung, dann wird er nie zu einer üppigen Entwicklung gelangen und die Kulturen gefährden können.

Wilhelm Geucke,
Kunstgärtner im königl. Schlossgarten Monbijou-Berlin.

Unter dem Namen Nelkenpilz (es kommen auf Nelken verschiedene Brand-, Rostpilze usw. vor) soll jedenfalls der Nelkenrost, *Uromyces Dianthi,* verstanden sein, der in den Nelkenkulturen dadurch bedeutenden Schaden verursacht, dass die Blätter wie verrostet aussehen und absterben. Das wirksamste Mittel, da noch kein anderes bekannt ist, ist das Abschneiden und Verbrennen der Blätter der befallenen Pflanzen, um eine weitere Verbreitung durch die Sporen auf noch gesunde Pflanzen zu verhindern.

H. Schmidt,
Fachlehrer an der Ackerbauschule in Leitmeritz (Böhmen).

Weiteres über den Harzfluss an Gurken.

Von **J. Behrchen** in Guben.

Nach meiner Erfahrung tritt der Harzfluss oder auch die Fleckenkrankheit bei Gewächshausgurken auf, wenn die Pflanzen durch starken nächtlichen Temperaturwechsel oder durch Zugluft leiden, auch wenn sie zu viel oder mit zu kaltem Wasser gegossen werden. Die Gurken im Gewächshause, namentlich wenn solche zu schnell und geil herangezogen, sind während des ersten Fruchtansatzes am empfindlichsten; es zeigen sich Flecke zuerst an den Früchten, das Wachstum hört auf, und nach dieser Saftstockung stellt sich ein Pilz ein, der die Oberhaut zerstört und schliesslich die ganzen Pflanzen in Mitleidenschaft zieht, wenn nicht die Früchte, an denen sich die Krankheit zuerst zeigt, sofort entfernt werden.

Es empfiehlt sich, beizeiten den Pflanzen von 10 zu 10 Tagen einen Dungguss von in lauwarmem Wasser aufgelöstem Rinderdünger zu geben, sodass die Pflanzen schnell durch kräftiges Wachstum zu neuem Fruchtansatz gelangen. Bei einer Temperatur von $+ 20 - 25^{0}$ R. werden sich gesunde Früchte entwickeln.

Gewächshausgurken müssen jährlich in neue, gut vorbereitete Erde gepflanzt werden, auch müssen in einem Gurkenhause die Wände und Bretter einen Kalkanstrich bekommen, der jede Pilzwucherung und jedes Auftreten von Insekten fern hält.

Pflanzenschädlinge.

Vertilgung der Drahtwürmer in Nelkenbeeten.

Zugleich Beantwortungen der Frage Nr. 2718:

»In meinen Nelkenbeeten treten sogenannte »Drahtwürmer« in grossen Massen auf. Diese Schädlinge sind 1—2 *cm* lang, dunkelgelb und mit harter Schale versehen; sie bohren sich unterhalb der Erdoberfläche in die weichen Triebe ein und richten erheblichen Schaden an. Welches Mittel hat sich gegen sie bewährt, und wann ist die beste Zeit, sie gänzlich auszurotten?«

Die sogenannten Drahtwürmer, die sich sehr häufig in Nelkenbeeten vorfinden, fängt man am besten, indem man an verschiedenen Stellen Karotten-, bezw. Möhrenstückchen in

die Beete hineinsteckt. In einigen Tagen werden diese Stückchen reichlich mit Würmern besetzt sein, und lassen sich diese Schädlinge dann leicht durch Absuchen vertilgen. Bei fleissigem Nachsehen und gleichzeitigem Erneuern der allzu stark zerfressenen Möhrenstücken wird man bald Herr des Ungeziefers werden. **E. Helfer,**
Obergärtner im Stadtgarten zu Augsburg.

Ihr Boden, in dem die Nelken stehen, enthält jedenfalls zu viel poröse Stoffe, die den Aufenthalt der Drahtwürmer besonders begünstigen. Pflanzen Sie die Nelken auf schweren Boden und geben Sie keinen Pferdedung, sondern Jauche oder Kuhdung; ganz besonders müssen Sie solchen Dünger vermeiden, in dem Sägespäne, Lohe u. dergl. enthalten sind.
Karl Pfeiffer, Gartenbaulehrer in Köstritz.

Das beste Mittel zur Vertilgung der Drahtwürmer besteht im Absuchen der Schädlinge, da man es ja jeder Pflanze sofort ansieht, an der sich der Wurm befindet; die Pflanzen zeigen meistens ein sehr mattes, welkes Aussehen. Auch lassen sich die Würmer morgens und abends leicht auf den Beeten sammeln, denn ich habe bemerkt, dass sie sich zu diesen Tageszeiten über der Erde aufhalten. Ein scharfes Auge wird die Würmer leicht entdecken.
Paul Richter, Obergärtner in Dresden-Strehlen.

Der Drahtwurm, die Larve des Sat-Schnellkäfers, der auf Getreidefeldern, sowie seine Verwandten, die an Klee-, Hopfen-, Raps-, Gemüse- und Blumenpflanzen, Erdbeeren usw. hin und wieder bedeutenden Schaden anrichten, wird auf Blumenbeeten durch Einlegen von Kartoffelstücken gefangen, indem man diese Stückchen nach einigen Tagen wieder herausnimmt und die darin befindlichen Drahtwürmer absucht und vernichtet.

Auch durch das Dazwischenpflanzen von Salat, den die Drahtwürmer ganz besonders lieben, kann man diese Schädiger leicht fangen, indem man, sobald eine Salatpflanze zu welken beginnt, diese vorsichtig heraushebt und die meistens quer in dem Wurzelhalse befindlichen Drahtwürmer absucht und tötet.
H. Schmidt, Fachlehrer
an der Ackerbauschule in Leitmeritz (Böhmen).

Vertilgung der Lindenblattwespen-Larve.

Zugleich Beantwortung der Frage Nr. 2750:

»Wie heisst die kleine nackte Raupe, die die Linden zerstört, sodass das Laub braun wird? Wie ist diese Raupe am besten zu vernichten?«

Die von dem Herrn Fragesteller erwähnte Raupe ist keine eigentliche Raupe, sondern die etwa 1 *cm* lange, mit schmutzig grüngelbem Schleim bedeckte Larve der Lindenblattwespe, *Selandria annulipes,* die durch Benagen der Lindenblätter diese völlig skelettirt, sodass dieselben inkürze braun werden und absterben. Am schnellsten vernichtet man diesen Schädling, wenn man die befallenen Bäume mit Kalk-, Gips- oder Schwefelpulver bestäubt.
H. Schmidt, Fachlehrer
an der Ackerbauschule in Leitmeritz (Böhmen).

Fragenbeantwortungen.

Behandlung älterer Azaleen.

Beantwortungen der Frage Nr. 2735:

»Welches ist die zweckmässigste Behandlung etwa 5 jähriger Azaleen? Beeinträchtigt man den Flor, wenn man die Azaleen im Sommer auspflanzt und einmal im zeitigen Frühjahr stutzt?«

Sind die Azaleen sonst gesund, dann rate ich, dieselben Anfang Sommer jeden Jahres zu verpflanzen und zwar in möglichst kleine Töpfe. Als Erde nehme man eine recht nahrhafte, stark sandige, alte Heideerde mit etwas Lauberde vermengt. Ein Zusatz feiner Hornspäne ist sehr zu empfehlen. Man halte die Ballen stets regelmässig feucht, aber nicht zu nass. Während des Tages sind die Pflanzen öfter leicht zu überbrausen. Die Azaleen benötigen während des Sommers einen halbschattigen Standort. Zu stutzen sind nur schlotterige, herabhängende Zweige, ebenso sind alle Ueberreste der vorjährigen Blüten sorgfältig zu entfernen. Zu einem Auspflanzen älterer Exemplare in den freien Grund rate ich nicht.
Paul Bardenwerper, Schlossgärtner in Sayn a. Rh.

Die zweckgemässe Behandlung der Azaleen besteht darin, sie bald nach der Blüte in nicht zu grosse Töpfe zu verpflanzen, kurze Zeit unter Glas geschlossen und schattig zu halten, dabei öfter zu spritzen und nach und nach zu lüften. Auf diese Weise bekommen die Pflanzen bis zum August ein schönes Laub und einen reichen Knospenansatz. Durch das Auspflanzen leidet der Flor, wenn die Pflanzen überhaupt Knospen ansetzen. Auch vom Stutzen rate ich ab; höchstens kann man die schwachen Triebe ausbrechen, damit die Krone schön locker wird und die Blumen später zu ihrer Ausbildung genügend Raum haben. Als ich seinerzeit in Dresden in Stellung war, wurden dort die Schaupflanzen, also die Azaleen, die zum Verkauf bestimmt waren, nur in Töpfen kultivirt. Im freien Grunde ausgepflanzte Exemplare lieferten, wie ich beobachtet habe, nie eine solche Anzahl von Blumen wie die in Töpfen stehenden.
Theodor Kuöhl, Kunstgärtner in Meran-Untermais.

Mit dem folgenden Kulturverfahren habe ich bei älteren Azaleen stets gute Erfolge gehabt. Nachdem die Pflanzen abgeblüht haben, stelle ich dieselben in ein Kalthaus, welches auf $+ 3—5^0$ R. gehalten wird. Der Standort muss möglichst hell sein, und dürfen die Azaleen nicht zu sehr in die Nähe der Heizrohre zu stehen kommen. Mitte Mai richte ich im Freien ein Grundbeet her, wozu bei nur wenigen Pflanzen ein alter flacher Mistbeetkasten, bei grösseren Mengen ein Beet im freien Lande benutzt wird, das mit einem 25 *cm* hohen Bretterumschlag versehen wird. Nachdem dieses Beet etwa 20 *cm* tief ausgehoben ist, kommt unten eine aus zerkleinerten Ziegelsteinen und Koksschlacken bestehende Drainage. Auf diese werden zunächst grobe Heideerdeabfälle so stark aufgebracht, dass sie die Drainage gerade ausfüllen und eine ebene Fläche bilden. Die darüber aufzubringende Erdmischung besteht aus Heideerde und Lauberde zu gleichen Teilen, stark vermischt mit scharfem, wenn möglich gewaschenem Flusssand.

Nachdem das Beet in dieser Weise vorbereitet ist, werden die Pflanzen mehr oder weniger zurückgeschnitten. Sind dieselben gesund, so werden nur diejenigen Zweige soweit zurückgeschnitten, die die gefällige Kronenform beeinträchtigen, während bei kränklichen Pflanzen sämtliche Zweige bis ins zweiauch dreijährige Holz zurückgeschnitten werden. Gleichzeitig wird auch die den Wurzelballen umgebende alte Erde entfernt und der Ballen etwas aufgelockert. Sind die Wurzeln krank und schlecht, so muss auch hier vermittels eines scharfen Messers ein Zurückschneiden, bezw. eine Verkleinerung des Ballens erfolgen.

Die Erde im Beet muss einen genügenden Feuchtigkeitsgrad aufweisen, worauf mit dem Auspflanzen begonnen werden kann. Hierbei ist besonders darauf zu achten, dass der Ballen gut durchfeuchtet, nicht zu tief gepflanzt und die neue Erde um den Ballen recht fest gedrückt wird. Um das ganze Beet wird alsdann in entsprechender Höhe ein Rahmen aus Latten zur Aufnahme der Schattenläden angebracht. Die weitere Behandlung besteht in täglichem 3—4 maligem Spritzen, Beschatten und Giessen mit Flusswasser. Brunnenwasser ist zu vermeiden oder nur dann zu verwenden, wenn es gut abgestanden ist.

Im Juli wird der neue Trieb der Azaleen beendet und abgeschlossen sein, worauf im August das Eintopfen erfolgt. Der Ballen wird im Verhältnis zur Pflanze mit einem scharfen Messer etwas verkleinert; ein festes Einpflanzen ist auch hier zu beachten. Beiläufig will ich noch hinzufügen, dass ich bei obigem Kulturverfahren an 3—5jährigen Pflanzen Ballen von 25—30 *cm* Durchmesser hatte. Nach dem Einpflanzen können die Azaleen, falls das Grundbeet oder der Kasten nicht anderweitig verwertet werden sollen, wieder in dieselben mit den Töpfen eingesenkt werden. Ein regelrechtes Spritzen ist jetzt zur Anwurzelung durchaus notwendig, auch wird wieder Schatten gegeben, bis die Pflanzen neue Wurzeln gebildet haben, was in etwa 8—10 Tagen der Fall sein wird. Dann ist aber der Schatten zu entfernen, und müssen die Pflanzen nun der vollen Sonne ausgesetzt werden. Wird das Giessen und Spritzen weiter sachgemäss ausgeführt, so werden die Pflanzen im Herbst einen reichen Knospenansatz, sowie auch ein gesundes Aussehen zeigen.

Derartig kultivirte Azaleen lassen sich von Weihnacht ab gut treiben. Die für die frühe Treiberei bestimmten Pflanzen und Sorten, wozu selbstverständlich die gesundesten Exemplare herausgesucht werden, kultivire ich den Sommer über stets in Töpfen. Hier tritt anstelle des Auspflanzens das Verpflanzen; im übrigen verfahre ich nach den oben angegebenen Kulturregeln. **H. Thomas** in Koschmin.

Samen-Gewinnung von Asparagus falcatus.

Beantwortungen der Frage Nr. 2734:

»Ein im Warmhause befindlicher *Asparagus falcatus (A. Sprengeri)* hat an den jungen Trieben reichlich Blumen. Wie erhält man davon keimfähigen Samen, und wie ist die Anzucht des *Asparagus falcatus?*«

Ist im Warmhause der Pflanze keine Gelegenheit geboten, auf natürlichem Wege befruchtet zu werden, so ist dieselbe in einem dazu sich besser eignenden Kalthause aufzuhängen; anderenfalls muss man mit einem feinen weichen Pinsel die Befruchtung selbst vornehmen.

Der Same kann entweder gleich nach der Ernte oder aber im März in Samenschalen ausgesäet werden, und ist er alsdann im Vermehrungsbeet feucht und geschlossen zu halten. Die Pflanzen beanspruchen später eine aus Laub- und Misterde bestehende recht nahrhafte Erdmischung, der man einen entsprechenden Teil Sand beimengt.

Paul Bardenwerper, Schlossgärtner in Sayn a. Rh.

Asparagus falcatus (A. Sprengeri) wird im Warmhause, in dem stets eine feuchte Luft vorherrscht, wenig Samen ansetzen. Die vor der Blüte stehende Pflanze ist in ein trockenes, luftiges Kalthaus zu hängen, wo sie bald Samen ansetzen und ihre grünen Beeren zeigen wird, die sich bei völliger Reife schön rot färben. Der Same wird bald nach der Ernte gesäet und geht gut auf. Die Anzucht kann auch durch Teilung starker Pflanzen vorgenommen werden; durch Stecklinge lässt sich dieser Asparagus nicht vermehren. **R. Krowas**, Obergärtner, Dom. Peilau-Oberhof (Schlesien).

Die beste Erdmischung für Englische Pelargonien.

Weitere Beantwortungen der Frage Nr. 2745:

»Welche Erdmischung ist die beste, um gedrungene dunkellaubige Englische Pelargonien heranzuziehen?«

Meinen Englischen Pelargonien gebe ich immer die folgende Erdmischung, mit der ich stets kräftige, gedrungene, dunkelgrüne Pflanzen erziele. Je ein Teil Lehm, Mistbeet-, Heide- und Lauberde werden mit reichlich grobem Sand vermischt. Ausserdem menge ich der Erde noch etwas pulverisirten Taubenmist bei.

Paul Bardenwerper, Schlossgärtner in Sayn a. Rh.

Die passendste Erdmischung für Englische Pelargonien ist eine mehr schwere als leichte. Ich verwende dazu am liebsten eine gute nahrhafte Kompost- oder Rasenerde, mit etwa je 1/8 Heide- und Mistbeeterde vermischt, der noch ein Teil gebrannter oder alter Baulehm nebst reichlich Sand zugesetzt wird. Nach erfolgter Durchwurzelung werden die Pflanzen mit einer Auflösung von Wagner'schem Nährsalz zwei- bis dreimal wöchentlich gegossen, wodurch dieselben eine schöne üppige dunkelgrüne Belaubung erhalten. Nur solche kräftige Pflanzen werden bei hellem Standort, etwas Schatten und reichlicher Lüftung auch dankbar blühen.

Paul Höfig,
Obergärtner der Handelsgärtnerei von O. Grossmann in Aarau (Schweiz).

Antreiben alter Knollen-Begonien.

Beantwortungen der Frage Nr. 2880:

»Wie verhütet man, dass die Knollen der Begonien im Frühjahr nur kleine Triebe zeigen und trotz der guten Erde und fleissigen Begiessens monatelang in demselben Zustande bleiben, während andere, die in gleicher Weise behandelt worden sind, während dieser Zeit zur Blüte kommen?«

Vor allen Dingen muss das Kraut der Pflanzen im Herbst richtig absterben. Sodann schichtet man die Knollen zur Ueberwinterung reihenweise in mit Torfmull gefüllte Handkästen ein. Anfang Februar nimmt man sie wieder aus dieser Verpackung, entfernt alle schlechten Knollen und legt nur die guten reihenweise in ein frisch angelegtes Mistbeet oder auch in das Vermehrungsbeet in eine Erdmischung von Torfmull, Lauberde und feinem Sand, bedeckt die Knollen leicht mit Erde und sorgt für regelmässige Bewässerung. Mit in dieser Weise behandelten Begonien habe ich noch niemals Misserfolge gehabt.

Paul Bardenwerper, Schlossgärtner in Sayn a. Rh.

Um Knollen-Begonien zu höchster Vollkommenheit zu bringen, lege man Ende Februar oder Anfang März einen warmen Kasten an, und wenn derselbe gut abgedampft ist, bringe man ungesiebte, mit Sand vermischte Lauberde darauf. Die Knollen lege man, sobald die Erdschicht nicht mehr zu warm ist, nicht zu tief in letztere. Die Begonien lieben eine mehr trockene als feuchte, aber recht lockere Erde. Gegossen darf die erste Zeit garnicht werden; sobald sich aber die Triebe zeigen, spritzt man leicht, und erst wenn die Belaubung sich entwickelt hat, wird nach und nach etwas mehr gegossen. Bei starkem Sonnenschein lüftet man etwas.

Ich glaube, der Herr Fragesteller treibt seine Begonien in Töpfen an und hält dieselben zu feucht, dann treten gewöhnlich die in der Frage angeführten Erscheinungen auf.

F. W. Pellegrini in Dahmen (Meckl.-Schwerin).

Kultur der Pankratien.

Beantwortungen der Frage Nr. 2740:

»Wie ist die Kultur des *Pancratium?*«

Die Gattung Pancratium*) enthält schöne Zwiebelgewächse des Gewächshauses und des freien Landes. Man gibt ihnen eine Mischung von 2 Teilen Lehm, 1 Teil Torferde und 1 Teil Lauberde mit etwas grobkörnigem Sand vermengt. In der Wachstumszeit beanspruchen sie eine reichliche Bewässerung, während der Ruheperiode aber giesst man mässiger, dabei Sorge tragend, dass die Blätter ihre grüne Farbe behalten. Während der Wachstumsperiode ist auch ein reichlicher Dungguss den Pflanzen sehr förderlich; auch setze man sie immer soviel wie möglich dem Lichte aus. Die beliebtesten Pancratium-Arten sind:

Pancratium illyricum, das bei etwas Deckung im Freien aushält; *P. maritimum, P. parviflorum* und *P. zeylanicum.*

Man trifft in den Gärten sehr häufig noch mehrere andere schöne Arten als Pancratium an, die jedoch meistens zur Gattung Hymenocallis gehören, wie z. B. die schöne *Hymenocallis speciosa, H. expansa* u. a. m.

A. Sliwa, Obergärtner in Sulau (Schlesien).

Die Kultur der Pankratien ist die folgende. Im April bis Mai pflanzt man die Zwiebeln um, und zwar in eine zur Hälfte aus Laub- und guter Mistbeeterde bestehende, mit etwas Sand vermengte Erdmischung. Bei dieser Gelegenheit löst man gleichzeitig die kleinen Zwiebeln, die schon eigene Wurzeln haben, ab, und pflanzt auch diese in kleine Töpfe. Hierauf stellt man sie in einen warmen Mistbeetkasten unter Fenster, wo sie schattig und feucht gehalten nach einigen Wochen gut durchgewurzelt sein werden. Ist dies geschehen, so werden die Pflanzen langsam abgehärtet und später ganz im Freien auf einem halbschattigen Orte aufgestellt. Von Ende Juli an bis August darf das Begiessen nur spärlich geschehen, damit sie im Wachstum etwas aufgehalten werden. Gegen Ende August stelle ich die Töpfe in ein temperirtes Haus, wo ich wieder fleissig giesse und spritze. Dadurch werden die Pflanzen zu neuem Wachstum angeregt; auch kann man vor der Blüte einigemal mit Jauche giessen. Nach der Blüte und im Winter giesst man wieder sparsamer.

Die so behandelten Pflanzen blühen bei mir Ende September und Oktober, sogar auch schon die kleineren Zwiebeln. Die Pankratien sind auch gute Zimmerpflanzen, die vom Publikum gern gekauft werden.

J. Timbermann,
Handelsgärtner in Kamenez-Podolsk (Russland).

Wertlosigkeit abgetriebener Tuberosen-Zwiebeln.

Beantwortungen der Frage Nr. 2787:

»Können einmal benutzte Tuberosen auch im nächsten Jahre wieder getrieben werden?«

Einmal getriebene Tuberosen haben keinen Wert mehr. Um schöne Blumen zu erzielen, kommt es sehr auf die Qualität der Zwiebeln an; dieselben müssen durchaus gesund und nicht zu schwach sein.

Nachdem die Zwiebeln sauber geputzt und alle kleinen Brutzwiebeln entfernt sind, werden sie im April in 8 *cm* weite Töpfe gelegt und auf einem warmen Kasten angetrieben. Sobald eine genügende Durchwurzelung erfolgt ist, werden sie in grössere Töpfe verpflanzt, und sagt ihnen eine ziemlich schwere nahrhafte Erde am besten zu. Im Sommer stellt man die Tuberosen im Freien auf, und hat man nur darauf zu achten,

---

*) Pancratium = Trichterlilie; aus dem Griechischen: pan kratos = ganze Kraft; eine Anspielung auf die Heilkräfte, die einigen Pflanzen dieser Gattung zugeschrieben wurde. A. S.

dass die Ballen nicht austrocknen. Die Blütezeit beginnt im Oktober und dauert je nach der Behandlung bis Dezember. Da die Blumen gegen Feuchtigkeit sehr empfindlich sind, müssen die Pflanzen in einem warmen, trockenen Hause so aufgestellt werden, dass die Knospen ziemlich weit vom Glase entfernt stehen. **G. Coy,** Obergärtner in Dieburg bei Darmstadt.

Bereits getriebene Tuberosen eignen sich zum nochmaligen Treiben nicht. Ich habe es schon mehrmals versucht, aber leider umsonst. Die Zwiebeln setzen nur Brut an, die man zwar weiterkultiviren kann, doch verlohnt sich dieses nicht, da das Klima in Deutschland zu rauh ist, und dann braucht eine solche Zwiebel mindestens 3 Jahre, bis sie blühbar wird.

Theodor Knöhl, Kunstgärtner in Meran-Untermais.

Schneiden der Paeonienblumen.

Beantwortungen der Frage Nr. 2719:

»Wie muss *Paeonia sinensis* geschnitten werden? Ist es der Pflanze schädlich, wenn die Blumen so tief geschnitten werden, dass die Triebe ohne Blätter dastehen? Selbstverständlich haben die Triebe, die keine Blumen hatten, noch ihr Laub.«

Bei Paeonien kann man ohne Schaden für die Pflanze die Blütenstengel bis an den Boden abschneiden.

Otto Janorschke,
Landschaftsgärtner in Ober-Glogau (Schlesien).

Der Schnitt der Paeonien soll möglichst sparsam durchgeführt werden; er beschränkt sich zumeist auf das Entfernen des alten Holzes. Bei starken Büschen empfiehlt es sich, die Blütenstengel kurz über dem Boden abzuschneiden.

Karl Pfeiffer, Gartenbaulehrer in Köstritz.

Vorzeitige Fruchtbildung an Ananas-Kindeln.

Beantwortung der Frage:

»Woher kommt es, dass meine im Oktober als kleine Kindel von den Mutterpflanzen abgenommenen Ananaspflanzen jetzt schon Früchte zeigen? Sie standen den ganzen Winter nie über + 10—12° R., wurden trocken gehalten und sind sehr gut bewurzelt. Wie könnte man dem Uebelstande der vorzeitigen Fruchtbildung abhelfen? Die Früchte sind so klein, dass es sich nicht lohnt, sie bis zur Reife weiter zu kultiviren.«

Der Herr Fragesteller hat seine Ananaskindel nach dem Auspflanzen im Mistbeete vielleicht zu trocken und warm gehalten, und da besonders die Bodenwärme zu hoch war, so ist es kein Wunder, dass die Kindel vorzeitig durchgingen und Früchte brachten. Trockenheit und hohe Bodenwärme bewirken das Durchgehen der Ananas überhaupt, wohingegen eine mässige Feuchtigkeit bei einer Bodentemperatur von + 20° R. das Wachstum der Ananaspflanzen ungemein fördert.

Am besten überwintert man Ananaskindel, wenn man dieselben bis zur Zeit des Auspflanzens im Frühjahr unbewurzelt auf einer Tablette im Ananashause zusammenstellt und sie dann im Februar auf mässig warme Kästen aussetzt.

Jos. Ruschin,
Hüttengärtner in Trzynietz (Oestr.-Schlesien).

Die beste Düngung für Cycas.

Weitere Beantwortung der Frage Nr. 2814:

»Welche Düngung ist am vorteilhaftesten für Cycas?«

Zum Düngen der Cycas habe ich von flüssigen Düngern mit Erfolg verdünnte Abortjauche angewendet, wodurch die Wedel eine schöne dunkelgrüne Farbe bekommen. Ausserdem kann man auch Kuhjauche, sowie Hornspänewasser benutzen. Beim Verpflanzen der Cycas empfiehlt es sich, der Erde entweder trockenen Kuh- oder Hühnerdünger oder Hornspäne beizumischen.

W. Weissenborn, Handelsgärtner in Mörsenbroich.

Zur Verhütung des Schimmelpilzes in Vermehrungsbeeten.

Beantwortung der Frage Nr. 2860:

»Ich habe ein grosses Vermehrungsbeet für Stecklinge mit einer darunter befindlichen Heizung aus Thonröhren. In dem Beete bildeten früher Tausende von Stecklingen schnell und schön Wurzeln, jetzt aber schimmelt und fault alles, trotzdem fortwährend gereinigt, mit Kalkmilch und Kupfervitriol gestrichen und mit Schwefel gestäubt wird. Das Beet besteht aus reinem Flusssand, Torfmull und Sägespänen. Was ist zu tun, um den Schimmel wegzubringen?«

Zunächst kann ich Ihnen raten, lüften Sie Ihr Vermehrungshaus so viel wie nur irgend möglich; allerdings nicht, wie es so häufig geschieht, an einem Ende durch die Tür und am anderen Ende durch ein grosses Fenster. Auf der ganzen Länge des Hauses müssen kleine Luftklappen verteilt sein und täglich, auch bei Regen oder Schneewetter muss gelüftet werden, selbstverständlich je nach der vorherrschenden Temperatur im Freien mehr oder weniger. Ferner richten Sie Ihr Vermehrungsbeet folgendermassen her. Alle Wandflächen in der Nähe der Vermehrung müssen sorgfältig mit Sodawasser abgebürstet werden. Als Vermehrungsmaterial nehmen Sie nur reinen Flusssand, der in einer so starken Schicht aufzutragen ist, dass die Heizung denselben noch auf 22—24° R. zu erwärmen vermag. In dieses Beet stecken Sie die Stecklinge, giessen Sie vom ersten Augenblick ziemlich stark und lassen Sie das Beet nie trocken werden. Bei dieser Behandlung werden Sie grossartige Erfolge erzielen. Allerdings muss noch betont werden, dass nur gutes Stecklingsmaterial zur Vermehrung verwendet wird. **Karl Pfeiffer,** Gartenbaulehrer in Köstritz.

Zur Tagesgeschichte.

Pflanzendiebstahl in der Handelsgärtnerei von Goos & Koenemann in Nieder-Walluf.

Ueber die Bestrafung der von uns bereits gemeldeten, in der Handelsgärtnerei von Goos & Koenemann in Nieder-Walluf vorgekommenen Pflanzendiebstähle, deren verdächtig der Handelsgärtner R. Grüllich verhaftet wurde, berichteten wiesbadener Zeitungen Folgendes:

Der Gärtnereibesitzer Reinh. Grüllich von Nieder-Walluf stand bis zum 15. Februar 1897 als Obergärtner in Arbeit bei der Firma Goos & Koenemann dortselbst. Als er aus dieser Stellung austrat, war es seine ausgesprochene Absicht, lediglich eine Baumschule einzurichten. Es erregte daher in den Kreisen seiner Berufsgenossen Aufsehen, als er sich alsbald auch Stauden zulegte, überhaupt seine Gärtnerei unverkennbar nach derjenigen von Goos & Koenemann einrichtete, obwol er die Branche nicht ganz beherrschte. Sogar Neuheiten, die jene grössere Firma einführte, erschienen bald auch in dem Kataloge von Grüllich. Nachdem dieser aus seiner früheren Stellung ausgetreten, war als erster Gehülfe dort sein Schwager Georg Josef König verblieben. Ihm verdankte Grüllich, so wurde anfänglich gleich angenommen, die genauere Kenntnis der Einrichtungen bei Goos & Koenemann, und dessen Interesse daran, seinem Schwager die Mitteilungen zu machen, sei begründet in seiner Absicht, sich später mit Grüllich zu assoziren. Kaum war Grüllich aus seiner Stelle ausgetreten, da wurden gleich erhebliche Abgänge an Bäumchen, Stauden usw. festgestellt. Es handelte sich offenbar um stattgehabte Veruntreuungen, und da eine derselben es ganz unzweifelhaft erscheinen liess, dass ein Sachverständiger der Verüber sei, lenkte sich der Verdacht der Täterschaft auf Grüllich, der seine Gärtnerei unmittelbar neben derjenigen von Goos & Koenemann angelegt hatte. Lange Zeit gelang es nicht, ihn zu überführen, bis er endlich doch in die Falle ging. Eines Tages nämlich sprach Koenemann mit einem Bekannten über die vielen bei ihm vorkommenden Veruntreuungen, bezeichnete auch Grüllich als denjenigen, auf den sich in erster Reihe sein Verdacht richte, und es wurde dabei ein Plan geschmiedet, ihn zu überführen. Kurz vorher war von Goos & Koenemann eine Staudenart bezogen worden, von der feststand, dass sie, wenn überhaupt, nur in der einen oder anderen grösseren deutschen Gärtnerei zu haben sei. Diese Staudenart nebst einigen anderen allerwärts vorrätigen Pflanzen sollte nach der getroffenen Abmachung der Bekannte von Koenemann bei Grüllich bestellen. Auf eine Anfrage, ob er dieselbe führe, antwortete dieser alsbald zustimmend, lieferte auch auf vorherige Bestellung dieselbe und alsbald wurde dann nicht nur das Fehlen der betreffenden Exemplare bei Goos & Koenemann festgestellt, sondern die die Wurzeln umgebende Erde trug auch Drahtstäbchen, welche lediglich dorthin gebracht worden waren, um die Herkunft ganz unzweifelhaft feststellen zu können. Auch verschiedene andere Pflanzen der betreffenden Lieferung, sowie später gelegentlich einer Haussuchung bei Grüllich gefundene Topfgewächse trugen die Stifte, andere zeigten eine besondere, nur bei Goos & Koenemann angewendete Befestigungsart und waren in sich durch einen besonderen Mangel kenntlich machenden Töpfen eingepflanzt. Später verschwand einmal ein Korb Iris bei Goos & Koenemann, und ein bei Grüllich beschäftiger Gehülfe bekundete später, eines Morgens sei ihm ein am Abend vorher noch nicht vorhanden gewesener Korb derselben Blume zum Einpflanzen übergeben worden. — Grüllich sowie sein Schwager König sind aufgrund dieser und anderer ähnlicher wider sie sprechender Verdachtsgründe wegen fortgesetzter gemeinschaftlich in den Jahren 1897, 1898 und 1899 verübter Diebstähle zur Verantwortung gezogen, stellen jedoch jede Schuld in Abrede, nur gibt Grüllich zu, er habe vielfach Pflanzen von einem bei Goos & Koenemann tätigen Obergärtner bezogen; wenn er auch stets dieselben bezahlte, so könne er doch nicht wissen, ob das Geld auch an die Firma abgeliefert worden sei.

Mehr als 30 Zeugen waren zu dem am 11. April stattgefundenen Verhandlungstermin erschienen. Die Angeklagten verlegten sich auf das hartnäckigste Leugnen, wurden aber für überführt erachtet und König wegen Diebstahls zu 6, Grüllich wegen Hehlerei zu 9 Monaten Gefängnis und beide ausserdem zu mehrjährigem Ehrverlust verurteilt.

Bevorstehende Ausstellungen.

— In der Reihenfolge des Stattfindens. —

Wir empfehlen allen, die sich an einer der nachfolgend aufgeführten inländischen Ausstellungen zu beteiligen gedenken, sich zunächst von der betreffenden Ausstellungsleitung die bindende Erklärung zu verschaffen, dass die ausgesetzten Prämien ausschliesslich für die Auszeichnung ausgestellter Leistungen und nicht als Trinkgelder für sogenannte allgemeine Verdienste um die Ausstellung vergeben werden dürfen.

Ferner wollen sie sich Gewissheit darüber verschaffen, dass keine Aussteller zur Preisverteilung herangezogen, den Ausstellern die rechtzeitige Anbringung ihrer Firmenbezeichnung nicht verboten und der Berichterstattung keinerlei Schwierigkeit bereitet wird.

Alle inländischen Ausstellungen, zu deren Besuch der Redaktion eine besondere Einladung nicht übersandt wird, sind von der Berichterstattung ausgeschlossen, da angenommen werden muss, dass ein fachmännischer Bericht irgend welcher Gründe wegen nicht gewünscht wird.

Ausgeschlossen von der Berichterstattung sind auch alle solche Ausstellungen, zu denen eine Einladung nicht mindestens 14 Tage vor deren Beginn erfolgt oder ferner solche, die nicht schon am Eröffnungstage die Namen der Aussteller zeigen.

Von vornherein verdächtige Ausstellungen werden in dieser Abteilung unserer Zeitschrift überhaupt nicht aufgeführt.

Die Redaktion von »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Trier. Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde vom Juni bis Oktober. Ausstellung abgeschnittener Rosen vom 17. bis 20. Juni. Anmeldungen an Toni Krämer, Kaufmann in Trier.

Frankfurt a. M. Ausstellung für Bindekunst und Schnittblumen vom 22.—24. Juni. Anmeldungen an die Geschäftsstelle, Miquelstrasse 61.

Kellinghusen (Holstein). Gartenbau-Ausstellung des Kreis-Gartenbau-Vereins vom 21.—23. Juli.

Gleiwitz. Gartenbau-Ausstellung des Oberschlesischen Gartenbau-Vereins vom 8.—12. September.

Frankfurt a. M. Dahlien-Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft vom 14.—16. September. Anmeldungen an Heinr. Kohlmannslehner in Britz bei Berlin.

Schweidnitz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Schweidnitz-Freiburger Gartenbau-Vereins vom 20.—24. September. Anmeldungen an Obergärtner W. Scholz in Zirlau bei Freiburg in Schlesien. Beteiligung nur für die Kreise Freiburg, Schweidnitz und Striegau zulässig.

Dessau. Obst-, Gemüse- und Pflanzen-Ausstellung des Anhaltischen Gartenbau-Vereins im Frühherbst.

Eltville. Obst-Ausstellung des Vereins für Obst- und Gartenbau im Rheingau, verbunden mit einem Obstmarkt, im Herbst.

Stettin. Dahlien-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im Herbst.

Wasungen. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im Herbst.

Heide (Holstein). Gartenbau-Ausstellung zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Dithmarscher Obst- und Gartenbau-Vereins vom 5.—7. Oktober. Nur für das Vereinsgebiet.

Bremen. Obst-Ausstellung für die Provinz Hannover, das Grossherzogtum Oldenburg und die Hansastadt Bremen, veranstaltet vom Hannoverschen Provinzial Garten- und Obstbau-Verein vom 5.—8. Oktober.

Kolberg. Provinzial-Obst- und Gemüse-Ausstellung für Pommern, verbunden mit einem Obstmarkt, veranstaltet von der Landwirtschaftskammer vom 5.—8. Oktober.

Güstrow. Mecklenburgische Obst- und Gemüse-Ausstellung des Zentralverbandes mecklenburgischer Obstbau-Vereine vom 11.—14. Oktober. Anmeldungen an Obstbau-Wanderlehrer Zier in Güstrow. Beteiligung nur für mecklenburgische Aussteller zulässig.

Kassel. Chrysanthemum- und Winterblumen-Ausstellung der Vereinigung der Handelsgärtner von Kassel und Umgegend Mitte November. Beteiligung nur für Mitglieder und kasseler Herrschaftsgärtner zulässig. Anmeldungen an H. Bräutigam, Handelsgärtner in Wolfsanger-Kassel.

Personalnachrichten.

Philipp Siesmayer, Mitinhaber der Firma Gebr. Siesmayer in Frankfurt a. M.-Bockenheim, wurde der russische St. Stanislaus-Orden 3. Klasse verliehen.

August Stappenbeck, Kunstgärtner in Braunschweig, wurde das Verdienstkreuz 2. Klasse des Ordens Heinrich's des Löwen verliehen.

Robert Hesse, Begründer der Firma Robert Hesse & Sohn, Samenzüchter in Rieder bei Quedlinburg, feierte am 31. März das 25 jährige Geschäftsjubiläum.

Garteninspektor a. D. Wagner in Heidelberg ist am 18. Mai gestorben.

Johann Herkommer, Handelsgärtner in München-Füssen, starb 47 Jahre alt am 19. Mai.

Gustav Försterling, Handelsgärtner in Bremen, starb daselbst am 27. Mai im fast vollendeten 49. Lebensjahre.

Heinrich Rothe, bisher Obergehülfe in der freiherrlich Ernst von Loudon'schen Schlossgärtnerei in Bistritz in Mähren, wurde als Schlossgärtner des Freiherrn von Pongratz in Muresevic in Kroatien angestellt.

Handels-Register.

In das Güterrechtsregister zu Driesen wurde am 7. Mai eingetragen: Der Handelsgärtner Julius Jordan und seine Ehefrau Franziska, geb. Gorkewicz, beide in Driesen, haben durch gerichtlichen Vertrag vom 7. Mai 1900 Gütertrennung vereinbart und die Verwaltung und Nutzniessung des Mannes aufgehoben.

In das Genossenschaftsregister zu Neuwied, woselbst die Firma Westerwälder Obstverwertungs-Genossenschaft, e. G. m. beschr. Haftpflicht in Kurtscheid vermerkt steht, wurde am 17. Mai eingetragen: Der Kaufmann Joh. Wilh. Burchhardt in Neuwied wurde in den Vorstand hinzugewählt.

In das Handelsregister zu Barmen wurde am 22. Mai eingetragen: Das Handelsgeschäft unter der Firma Zentral-Blumenhalle Fritz Krüger in Barmen ist mit Aktiven und Passiven auf den Blumenhändler Heinrich Schwarz in Barmen übergegangen, der dasselbe unter der Firma Zentral-Blumenhalle Heinrich Schwarz fortsetzt.

In das Handelsregister zu Köpenick wurde am 14. Mai die Firma Max Buntzel mit dem Sitze in Falkenberg bei Grünau i. Mark und als deren Inhaber der kgl. Gartenbau-Direktor Max Buntzel daselbst eingetragen.

Wilhelm Schulz, vordem Obergärtner bei Peter Smith & Ko. in Bergedorf, erwarb käuflich die sämtlichen Pflanzenbestände der genannten Firma und begründete in Bergedorf, Reinbekerweg 12, unter eigener Firma eine Handelsgärtnerei.

Wilh. Lohse verlegte seine Handelsgärtnerei und Baumschule von Zabeltitz nach Elsterwerda.

Hugo Hornung, bisher I. Gehülfe auf Schloss Ebersteiu bei Gernsbach (Baden), erwarb käuflich die Handelsgärtnerei von Karl Jäger in Rastatt.

Patente und Musterschutz.

Patente haben angemeldet: Société Laroche-Joubert & Ko.: auf eine Schutzhülle für Pflanzen; Albert Brach: auf eine Mäusefalle.

Patente sind erteilt: G. Villinger: auf eine Anlage zum Züchten von Champignons; F. Decerier: auf einen Umpflanzer für Weinstöcke u. dergl.; A. Fama: auf einen Zerstäuber für feste und pulverförmige Stoffe; H. Lonitz: auf einen zweiteiligen Blumentopf.

Musterschutz ist gewährt: Otto E. Meuter: auf eine Tierfalle mit sich selbst wieder schliessenden Fallklappen; Höntsch & Ko.: auf eine Eckverbindung für Frühbeetfenster; Heinrich Hoessle: auf eine Ungezieferfalle; Jos. Richter: auf eine Pflanzhaue mit zwei verschieden geformten Messern; Alfred Reinsch: auf eine Mäuse-, bezw. Rattenfalle; Wilh. Essig: auf einen Schwefelzerstäuber; Karl Wolz: auf einen Unkraut- u. dergl. Sammler; Karl Burghammer: auf eine aus Stoff bestehende Manschette für Blumentöpfe; Becker & Burchardi: auf einen Schwefelzerstäuber.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von

Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 25. Erfurt, den 16. Juni 1900. XV. Jahrgang.

Organisations- und Lehrplan der Gärtner-Lehranstalt in Wildpark-Dahlem.

Nachdem im Jahrgang 1897 unserer Zeitschrift die Erörterungen über die Verstaatlichung, Reorganisation und Verlegung der königlichen Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Potsdam eingeleitet, unter regster Teilnahme der in der Beurteilung aller einschlägigen Fragen erfahrensten Fachmänner weitergeführt und Besprechungen dieser Angelegenheit dann auch von anderen Fachzeitschriften aufgenommen wurden, nachdem wir ferner im Jahrgang 1898, S. 283 über eine im landwirtschaftlichen Ministerium zu Berlin zur Beratung aller einschlägigen Fragen stattgefundene Konferenz berichtet hatten, veröffentlichten wir in Nr. 22 unserer Zeitschrift den augenblicklich der Beratung im landwirtschaftlichen Ministerium unterliegenden Entwurf eines Organisations- und Lehrplanes für die von Wildpark nach Dahlem zu ver-

Aus dem Humlegarden in Stockholm. I. Das Linné-Denkmal. (Text siehe Seite 277.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

legende und gleichzeitig zu verstaatlichende Lehranstalt mit dem Ersuchen um Meinungsäusserungen seitens im gärtnerischen Ausbildungswesen erfahrener und urteilsfähiger Fachmänner.

Wir sind sehr erfreut, nachfolgend eine Reihe solcher durch hervorragende, den verschiedensten gärtnerischen Berufsklassen angehörende Fachmänner erstattete Beurteilungen veröffentlichen zu können, für deren Uebersendung wir den Herren Verfassern unseren verbindlichsten Dank aussprechen.

Mit grossem Interesse habe ich von dem Organisations- und Lehrplan der Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Dahlem Kenntnis genommen. Ich bin im allgemeinen mit demselben einverstanden. Besonders freue ich mich, dass Unterricht in den Fächern: Gartenarchitektur, Konstruktion der Gewächshäuser, Verwaltungskunde und Buchführung erteilt wird.

Für den besonderen Kursus »Landschaftsgärtnerei« wünsche ich, dass anstelle zweier Stunden Zeichnen usw. Vorlesungen über Pflanzengeographie, Vegetationsbilder und Vegetationscharaktere angesetzt würden.

Wenn es dem Schüler des Kursus Landschaftsgärtnerei auch möglich ist, in dem Kursus »Gärtnerischer Pflanzenbau« einige Stunden in Pflanzengeographie zu belegen, so wird doch hier der Lehrgegenstand anders behandelt werden, wie es für den Gartenkünstler zu erstreben und nützlich ist.

Bei dem Zeichnen würde ich das perspektivische Zeichnen ganz besonders hervorheben und pflegen.

A. Brodersen, Landschaftsgärtner in Steglitz-Berlin.

Der Organisations- und Lehrplan hat in allen Teilen meinen Beifall. Es ist daraus zu ersehen, dass alle bisherigen Erfahrungen nach sorgfältiger Prüfung der Sache zunutze gemacht sind, und bin ich überzeugt, dass eine auf dieser Grundlage organisirte Anstalt für das gärtnerische Ausbildungswesen einen wesentlichen Schritt vorwärts bedeutet.

Ernst Finken, Landschaftsgärtner in Köln a. Rh.

Zu dem Organisations- und Lehrplan der Gärtner-Lehranstalt Wildpark-Dahlem bemerke ich, dass ich gegen den Lehrplan selbst, d. h. gegen die Anordnung der verschiedenen Unterrichtsfächer im Winter und Sommer, sowie gegen die Einteilung in zwei Jahreskurse nichts einzuwenden habe. Auch die Voraussetzung einer Schulbildung, die der Erlangung des Zeugnisses zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst entspricht, scheint mir geboten.

Doch gibt es zu Bedenken Anlass, dass die jungen Leute, welche die Anstalt besuchen wollen, erst eine vierjährige praktische Dienstzeit durchmachen sollen, und sich so von der wissenschaftlichen Grundlage und der Disziplin, die ihnen die Schule gibt, nach meiner Ansicht zu weit entfernen, um mit gutem Erfolg die Fachstudien und die wissenschaftlichen Anforderungen, die gestellt werden, zu absolviren.

Ich bin der Ansicht, dass eine zweijährige praktische Lehrzeit als Vorbereitung für die theoretischen Studien genügt, wenn ein Lehrjahr in einer grösseren Topfpflanzengärtnerei und das andere Jahr in einer guten Baumschule absolvirt wird, worüber Zeugnisse beizubringen sind.

Auch halte ich es nicht für zweckdienlich, den jungen Gärtner während dieser Studienjahre der praktischen Arbeit dadurch zu entziehen, dass letztere nicht mehr obligatorisch sein soll. Nach den bisherigen Erfahrungen zu urteilen, wird die Mehrzahl der Eleven geneigt sein, sich stets mehr als Studenten, denn als Gärtner zu betrachten und ihre Abneigung gegen die praktische Arbeit zu bekunden, was für die spätere Tätigkeit als Gehülfe nur nachteilig wirken kann.

Es müsste deshalb namentlich im ersten Jahreskursus der Unterricht in den Naturwissenschaften etwas eingeschränkt, und sollten wenigstens zwei obligatorische Arbeitstage in der Woche festgesetzt werden, die die jungen Leute nicht ganz der praktischen Arbeit entfremden, zu welcher sich in den Versuchsgärten auch reichlich Gelegenheit bietet.

Soweit meine von dem Organisationsplan abweichenden Ansichten.

Königl. Tiergarten-Direktor **H. Geitner** in Berlin.

Wenn ich mich über den Organisations- und Lehrplan der Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Dahlem äussere, so geschieht dies auf Anregung unseres Ludwig Möller, der aus früheren Jahren weiss, wie sehr ich mich für diese Angelegenheit interessire. Schon im Jahre 1882 (Deutsche Gärtner-Zeitung, Jahrgang 1883, Nr. 11 und folg.) habe ich mich gelegentlich einer seitens des Vereins Hortulania-Dresden ergangenen Anregung in Bremen über die Gärtner-Lehranstalten geäussert, und ich ergreife deshalb gern die Gelegenheit, meine Ansichten auch jetzt bezüglich des in der Nr. 22 veröffentlichten Organisationsplanes bekannt zu geben, Ansichten, die sich nicht allein im Laufe der Zeit bei mir gebildet und gefestigt haben, sondern auch auf Erfahrungen fussen, die ich als früherer Lehrer an einer Gärtner-Lehranstalt gewonnen habe.

Ich gestatte mir, der leichteren Uebersicht wegen an der Hand des Entwurfes meine Ansicht zu äussern.

Zunächst begrüsse ich es mit Freuden und erkläre es für einen bedeutenden Fortschritt, dass die obligatorischen praktischen Arbeiten fortfallen. Noch niemals hat auf irgend einer Gartenbauschule ein junger Mann eine besondere Fertigkeit in den gärtnerischen Handgriffen, sowie Kenntnis von richtiger Arbeit erlangt, und wenn die in diesen Anstalten darauf verwendete Zeit dazu dienen sollte, solche Arbeit dort zu erlernen, so ist sie bisjetzt nutzlos verwendet worden. Es ist daher durchaus richtig, die auf die Erlernung der praktischen Fertigkeiten zu verwendende Zeit in die Lehr- und Gehülfenzeit vor dem Besuch der Anstalt zu verlegen. Hiermit ist, schon weil bei der Fülle des theoretischen Materials keine Zeit für praktische Arbeiten übrig ist, der richtige Weg von vornherein beschritten, wie denn überhaupt diejenigen Männer, welche den Entwurf ausgearbeitet haben, mir den Eindruck machen, als ob sie ein durchaus richtiges und volles Verständnis der Sache und den augenblicklich obwaltenden Verhältnissen entgegenbringen.

Wenn nun meine Ansichten in Nachstehendem in einigen Dingen von den im Entwurf niedergelegten Gesichtspunkten abweichen, so bringe ich dieselben hier nicht zur Sprache aus reiner Lust zum Kritisiren und aus Besserwissenwollen, sondern in dem Wunsche, die Anstalt in höchstmöglicher Vollkommenheit zu sehen und in dem Bestreben, die Aufmerksamkeit auf dasjenige hinzulenken, was meines Erachtens noch mehr präzisirt und klargestellt werden muss. Was das letztere betrifft, so bedauere ich, dass dem Entwurf nicht schon jetzt ein detaillirter Lehr-, bezw. Stundenplan beigegeben worden ist. Vielleicht wäre dann vieles, was ich jetzt sagen muss, überflüssig.

Ich bin also vollkommen damit einverstanden, dass die obligatorische praktische Arbeit fortfallen soll und eine gründliche praktische Berufstätigkeit vor dem Besuche der Anstalt verlangt wird. Auch ist es richtig, dass kein Internat mit der Anstalt verbunden werden soll, denn junge Leute, die meistens schon ihren Militärdienst absolvirt und in diesem oft die Befähigung zum Reserveoffizier erlangt haben, können, wenn sie in die Anstalt eintreten, nicht mehr wie Jungen behandelt werden.

Dass der Besuch der Anstalt in zwei Jahreskurse zerlegt wird, ist zweckentsprechend, und sehr gut ist die Gliederung des Unterrichts im zweiten Jahre in die drei Fachkurse. Man sieht, dass hier mit vielem Verständnis an die Sache herangetreten ist.

Nach dem Entwurf ist Voraussetzung bei der Aufnahme in die Anstalt erstens eine Schulbildung, die der Erlangung des Zeugnisses zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst entspricht. Die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst erhält man augenblicklich in Preussen mit der Versetzung von der Untersekunda nach der Obersekunda gymnasialis oder realis eines Gymnasiums nach bestandenem Examen. Die von anderen Lehranstalten zuerkannte Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst entspricht im allgemeinen dem Wissen, das ein junger Mann sich bei seinem Austritt aus der Untersekunda eines Gymnasiums angeeignet hat. Ich komme hier deswegen auf diese Auseinandersetzung, weil ich nachher bei der Stundenzahl der bezeichneten Lehrfächer hierauf zurückgreifen werde.

Ferner wird für die Aufnahme verlangt der Nachweis einer zweijährigen Lehr- und einer zweijährigen Gehülfenzeit. Hier soll nun von der zweijährigen Gehülfenzeit in gewissen Fällen abgesehen werden können, was ich aber nicht für richtig halte. Ich bin unter allen Umständen für eine mindestens zweijährige Gehülfenzeit, und zwar aus folgenden Gründen. In der Lehrzeit eignet der junge Mann sich die praktischen gärtnerischen

Handgriffe und ein ordentliches praktisches Arbeiten bei der Kürze der Zeit und der Vielseitigkeit der Gärtnerei nicht an. Die verschiedenen Fächer der Gärtnerei lassen es durchaus notwendig erscheinen, dass durch eine spätere längere praktische Tätigkeit diese gefestigt wird und die Urteilsfähigkeit über Leistungen sich bilden kann. Späterhin, wenn der junge Mann erst sein Militärjahr abgedient und zwei Jahre die Anstalt besucht hat, ist es in den meisten Fällen mit dem praktischen handwerksmässigen Arbeiten vorbei. Es schmeckt dann nicht mehr; man hält sich für zu gut dafür und was dergleichen nichtige Gründe mehr sind. Man soll sich darüber keinerlei Täuschungen hingeben. Ich habe in meiner langjährigen Praxis Fälle genug erlebt, wo den jungen Leuten die praktische Arbeit nicht behagte, obgleich sie jünger waren, als diejenigen sein werden, welche die zu errichtende Anstalt verlassen. Ich möchte sogar eine dreijährige vorher zu bestehende Gehülfenzeit empfehlen, und zwar ein Jahr in einem guten Pflanzengeschäft, ein Jahr in einer Baumschule und ein Jahr in einer Gemüse-, Obst- oder Blumentreiberei. Nirgends lernt der junge Gärtner mehr auf seinem Posten sein und seine Pflicht zu tun, als in einer Treiberei.

Von Hospitanten, soweit sie sich später dem fachmännischen Berufe widmen wollen, sowie von Volontären muss vollständig abgesehen werden. Ich habe in meiner ganzen langen Tätigkeit noch niemals gefunden, dass solche Leute etwas geleistet hätten oder dass aus ihnen etwas Besonderes geworden wäre. Sie sind alle Bummelanten, die für die strebsamen jungen Leute in der Lehranstalt ein Hindernis bilden.

Ich wende mich jetzt zu den Unterrichtsgegenständen des ersten Jahres. Hier sind für Physik und Meteorologie 2 Stunden und für Chemie und Mineralogie 6 Stunden vorgesehen. Die Stundenzahl halte ich für ausreichend, jedoch möchte ich sehr betonen, dass, nachdem in diesen Fächern die Grundlehren gegeben und ein allgemeiner Ueberblick erreicht ist, nur solche Gegenstände, die sich auf die Gärtnerei beziehen und mit ihr in Verbindung stehen, gelehrt und nur diese gründlich gelehrt werden. Es erscheint mir nicht nur jetzt, sondern es ist mir schon damals, als ich Schüler einer Gärtner-Lehranstalt war, als sehr überflüssig erschienen, als Gärtner zu wissen, wie die Formel für Fluorsilicium ist und welche Verbindungen das Kadmium und Uran eingehen. Auch halte ich es für kein Unglück, wenn der Gärtner nicht weiss, wieviel Knochen der Eisbär in seiner Vorderpranke hat, oder wieviel Molare und Praemolare der *Cebus capucinus* besitzt. Selbst dem Kollegen in den Kolonien wird es am Ende sehr gleichgültig sein, ob die ihm einmal geraubten, mit vieler Mühe gezogenen Früchte von Individuen mit 32 oder mit 36 Zähnen gefressen werden. Man wird daher mit 2 Stunden Zoologie im ersten Jahre ganz gut auskommen, wenn nur das vorgetragen wird, was mit der Gärtnerei in Verbindung steht.

Im Wintersemester des ersten Jahres sind für Mathematik 4 Stunden angesetzt, was ich für etwas viel halte. Wenn in die Anstalt nur solche jungen Leute aufgenommen werden, welche die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst besitzen, so haben sie damit eine Wissensmenge, die sie befähigt, von der Untersekunda nach Obersekunda versetzt zu werden. In der Untersekunda und den mit dieser Klasse übereinstimmenden der anderen Schulen haben aber die Schüler die Planimetrie, Stereometrie und Trigonometrie absolvirt, wenigstens soweit, wie sie für den Gärtner notwendig ist. Es kommen also nur noch die Projektionslehre, die Schattenlehre und die Linearperspektive inbetracht. Für diese aber 4 Stunden anzusetzen, erscheint mir zu viel, zumal ja im Wintersemester des zweiten Jahres für die Landschaftsgärtner, und für diese haben ja die vorstehenden Fächer der Mathematik nur Zweck, noch 2 Stunden in Ansatz gebracht werden. Dass im Sommerhalbjahr des ersten Jahres für Mathematik, Feldmessen und Nivelliren 4 Stunden angesetzt werden, halte ich für richtig, da ich annehme, dass in erster Linie die Stunden für Feldmessen und Nivelliren ausgenutzt werden. Ich würde es daher nach vorstehender Darlegung für richtig halten, wenn im Winterhalbjahr des ersten Jahres diese Stunden gekürzt und dieselben dem Gartenbau zugelegt würden. Denn da doch, wie in dem Entwurf bemerkt wird, mit dem Umstande gerechnet werden muss, dass ein Teil der Zöglinge nach einjährigem Aufenthalte die Anstalt verlässt, diesen aber auch eine abgeschlossene Ausbildung in allen Fächern des Gartenbaues gegeben werden soll, erscheinen mir die 5 Stunden des Winterhalbjahres und die 6 Stunden des Sommerhalbjahres für den Gartenbau zu gering, um eine einigermassen abgerundete Ausbildung herbeizuführen.

Zu dem Unterrichte im zweiten Jahre bemerke ich folgendes. In der Klasse der Landschaftsgärtnerei kann es sich meines Erachtens in der Mathematik nur noch um die Projektions-Schattenlehre und die Linearperspektive handeln. Ist diese aber schon zumteil im ersten Jahre erledigt, dann dürfte eine Stunde genügen und wäre die andere, sowie eine Stunde dem Feldmessen und Nivelliren entnommen, zweckmässig für die landschaftliche Anordnung der Gehölze, Bepflanzungs- und Gruppirungskunde zu verwenden. Auf das Malen ist meiner Ansicht nach nicht viel Gewicht zu legen. Es kann sich doch nur um Aquarelliren handeln, und zwar von Früchten und Pflanzen für illustrirte Werke. Einen obligatorischen Unterricht hierin halte ich nicht für notwendig.

In der Abteilung für Obstbau erscheint mir die Anzahl der Stunden für Spalierzucht zu gross. Dieselbe hat für uns in Deutschland nicht die Bedeutung, die man ihr beizulegen beliebt. In der rationellen Obstzucht kommt man bei uns mit sehr wenigen Formen aus, und tatsächlich hat man nur mit einigen wenigen Formen inbezug auf Obstgewinnung Erfolg. Künsteleien haben keinen Zweck. Ebenfalls halte ich 3 Stunden Obstbaumpflege für zu viel. Hier wäre passend eine Stunde für Gemüse- und Samenbau zu entnehmen. Eine Stunde Sortenkenntnis halte ich für zu wenig. Hier sollte man besser eine Stunde zulegen, und in dieser die Sortenpflanzungen nach den sehr verschiedenen Gesichtspunkten und Verhältnissen vortragen. Die Stunden für Zeichnen und Malen fallen dann fort, was umso leichter geschehen kann, als ja im ersten Jahre in beiden Semestern je 5 Stunden wöchentlich dafür angesetzt sind.

In der Abteilung gärtnerischer Pflanzenbau sind wöchentlich 4 Stunden für Gemüse- und Samenbau angesetzt. Ich halte das für zuviel und würde es für besser halten, 2 Stunden davon den speziellen Kulturen der Kalt- und Warmhauspflanzen usw. zuzulegen, die meiner Ansicht nach im Lehrplan viel zu kurz kommen. Aus diesem Grunde wären dem Unterricht im Zeichnen und Malen noch 2 Stunden zu nehmen und den Spezialkulturen zuzufügen. Die Fertigkeit im Zeichnen und Malen ist ja mit Rücksicht auf solche Gärtner, die in die Kolonien gehen, notwendig, aber auch dieses berücksichtigend, dürften 2 Stunden vollauf genügen.

Im übrigen bin ich der Ansicht, dass in den Sommersemestern in beiden Jahren die Unterrichtsstunden in die Zeit von 6 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags verlegt werden, damit an allen Nachmittagen botanische und zoologische Exkursionen, Demonstrationen und Begänge stattfinden können, die ich für ausserordentlich wichtig halte.

Damit wäre ich nun mit der Besprechung des Entwurfes fertig. Ich erkenne in demselben einen grossen Fortschritt gegenüber den Einrichtungen schon bestehender Anstalten und wünsche, dass die neue Anstalt zum Heile der deutschen Gärtner und der deutschen Gärtnerei ausfallen möge.

Allein eine Sache möchte ich noch zum Schluss berühren.

Wir haben uns hier in einer längeren Abhandlung nur mit der Einrichtung der Anstalt und ihren Zöglingen befasst. Ich kann es aber nicht unterlassen, weil die Sache sehr wichtig ist, nun auch noch einige Worte über die Lehrer zu sagen. Ich will mich kurz fassen.

Die besteingerichtete und ausreichend mit Geldmitteln ausgestattete Anstalt erfüllt ihren Zweck nicht, und die Zöglinge können noch so guten Willen bekunden, etwas zu lernen, wenn nicht der Lehrer den Unterrichtsgegenstand vollkommen und in jeder Hinsicht beherrscht. In wieweit in dieser Angelegenheit bei der Anstellung von Lehrern an Gärtner-Lehranstalten und Gartenbauschulen gefehlt worden ist, das zu beurteilen überlasse ich den Lesern. Ich persönlich habe zu erklären, dass ich in dieser Hinsicht sehr sonderbare Beobachtungen gemacht habe. Ich halte es für den Ruin einer Anstalt und für verlorene Zeit für die Zöglinge, junge Leute nach zweijährigem Besuch einer Gartenbauschule und darauffolgender drei- oder vierjähriger Gehülfenpraxis als Lehrer anzustellen. Aus welchen Gründen solches geschehen ist, darüber will ich mich hier nicht auslassen. Solche Leute besitzen durchaus noch keine Erfahrung und Urteilskraft, und ihr tatsächliches Wissen steht noch lange nicht auf der Höhe, die sie zu Lehrern befähigt. In den weitaus meisten Fällen beschränkt sich ihre Vortragsart in Ermanglung selbständigen Denkens auf die Kopie ihrer früheren Lehrer, und das Vorgetragenen ist

Aus dem Humlegarden in Stockholm. II. Partie beim Scheele-Denkmal. (Text siehe Seite 277.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

weiter nichts, wie ein verdünnter und verschlechterter Abklatsch des früher Gehörten und damals vielleicht noch nicht einmal richtig Verstandenen. Dass solche Leute nicht fähig sind, tüchtige Gärtner heranzuziehen, liegt auf der Hand.

Die oberste Behörde möge daher in der Auswahl ihrer technischen Lehrer sehr vorsichtig sein; sie möge nur gereifte Männer an die Anstalt berufen, die als tüchtige Fachleute bekannt sind und deren allgemein anerkannte Leistungen auf jahrelanger Erfahrung beruhen. Sie möge alles, was nach Protektion, Verwandtschaft und dergleichen riecht, schonungslos beiseite lassen und unbeirrt nur die unbedingt tüchtigen Kräfte für den bestimmten Zweck auswählen. Dann wird die Anstalt gedeihen, einen ihrer Leistungsfähigkeit entsprechenden Ruf erlangen und dem Gartenbaue sowol als auch den Gärtnern Nutzen bringen.

G. Kittel, Inspektor der städtischen Friedhöfe in Düsseldorf.

Zu dem in Nr. 22 dieser Zeitschrift veröffentlichten Organisations- und Lehrplan der Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Dahlem habe ich Folgendes zu bemerken.

In dem Entwurf erscheint mir die Gliederung des Lehrplanes eine glückliche, nach der im ersten Jahre der Unterricht die wissenschaftlichen Grundlagen der Gärtnerei umfasst, und ein Ueberblick über die einzelnen Zweige des Gartenbaues gewährt wird, während im zweiten Jahre eine Trennung in Fachkurse für Landschaftsgärtnerei, Obstbau und gärtnerischen Pflanzenbau eintritt.

Bedingungslos möchte ich die Trennung der Kurse für Obstbau und Pflanzenbau von dem für Landschaftsgärtnerei befürworten, aber nicht die völlige Loslösung des Kursus für Landschaftsgärtnerei von denen für Obst- und Pflanzenbau. Ein Obst- und Pflanzengärtner kann ohne Schaden für sein Fortkommen das Studium der in die Landschaftsgärtnerei fallenden Lehrfächer entbehren, aber nicht ein Landschaftsgärtner einzelne Fächer des Obst- und Gartenbaues. Zur Leitung der grösseren privaten, städtischen und staatlichen Gärten werden in den meisten Fällen Landschaftsgärtner berufen, und ein einziger Blick in ein solches Gartenwesen genügt für den Nachweis, dass der Landschaftsgärtner nicht allein den Park und Blumengarten, sondern auch den Obst-, Wein- und Spaliergarten, die Treib- und Gewächshausanlagen in das Gebiet seiner Tätigkeit hineinzuziehen hat. Detailpläne und Kostenanschläge über die letztgenannten Gärten und Bauten können ohne Fachkenntnis vom Landschaftsgärtner mit Sicherheit nicht angefertigt werden.

Der Landschaftsgärtner hätte teilzunehmen im Obstbaukursus an den Lehrfächern für Obst- und Weinkultur unter Glas, Konstruktion der Gewächshäuser, Sortenkenntnis, an den Demonstrationen in der Baumschule, Obstmutter- und Spaliergarten, im Kursus für gärtnerischen Pflanzenbau, an den Lehrfächern für Gewächshausanlagen und für spezielle Kultur der Kalt- und Warmhauspflanzen. Im Programm für Landschaftsgärtner vermisse ich die Lehrfächer über Strassen- und Wegebau, über Entwässerungs- und Bewässerungs-Anlagen, sowie über Anfertigung von Kostenanschlägen.

Bei Eingliederung der von mir angegebenen Lehrfächer in das Studium der Landschaftsgärtnerei werden drei Jahre bei einer 32 wöchentlichen Stundenzahl zur Bewältigung des Lehrprogrammes notwendig sein.

In dem Organisationsplan der Gärtner-Lehranstalt halte ich aus oben angeführten Gründen die Gleichstellung der Landschaftsgärtnerei mit dem Obstbau und gärtnerischen Pflanzenbau durch Festhaltung an dem zweijährigen Lehrkursus für einen Fehler. Die Anforderungen an den Landschaftsgärtner inbezug auf seine wissenschaftliche Ausbildung sind im praktischen Leben höhere, als an den Obst-, Pflanzen- und Gemüsegärtner, und müsste hierauf im Organisationsplan Rücksicht genommen werden. Will die Gärtner-Lehranstalt

Landschaftsgärtner heranbilden, welche die Gartenkunst davor behüten, zu einem Handwerk herabzusinken, so sollen nur die befähigtsten und am besten vorgebildeten jungen Gärtner zum Studium der Landschaftsgärtnerei zugelassen und ihnen eine Ausbildung gegeben werden, die der den Architekten und Ingenieuren auf einer Hochschule gewährten wenigstens annähernd gleichkommt. Erwerben sich dann die Landschaftsgärtner eine bevorzugtere Stellung unter den Kollegen, so haben sie dieselbe auch durch eine längere Studienzeit erarbeitet.

Ich bedauere, dass im Organisationsplan die verlangte Schulbildung für Landschaftsgärtner nicht über die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst hinausgeht; die subalterne Stellung vieler gärtnerischen Beamten im Stadt- und Staatsdienst wird hiermit weiterbestehen.

Die Verlegung der Gärtner-Lehranstalt nach Dahlem mit dem nach dem Organisationsplan einzurichtenden grossen praktischen Apparat, wie Baumschule, Obstmuttergarten, Obstverwertungs-Station, die Nachbarschaft des neuen botanischen Gartens, Arboretums usw., sowie das Fortfallen der praktischen Arbeitszeit bedeuten einen Fortschritt, der aber der Landschaftsgärtnerei nach dem Organisationsplan die von vielen früheren Schülern der Gärtner-Lehranstalt erhoffte Entwicklung nicht bringt.

Will mein Sohn einst Landschaftsgärtner werden, so soll er, wenn er es vermag, das Abiturienten-Examen machen, darauf kurze Zeit auf einer Hochschule Architektur und Ingenieurwissenschaften studiren und erst später die Gärtner-Lehranstalt in Dahlem besuchen. Der Weg zur Ausbildung wird länger, als der im Lehrplan der Gärtner-Lehranstalt vorgezeichnete sein, aber das Ziel, hoffe ich, wird die Opfer der Vorbereitungszeit reichlich lohnen.

Stadt-Gartendirektor **G. Kuphaldt** in Riga.

Der Lehrplan für Dahlem ist jedenfalls das Produkt gewissenhaftester Sorgfalt und mit Fleiss und Umsicht aufgestellt worden. Das Bestreben, die jungen Leute möglichst vollkommen vertraut zu machen mit dem, was sie später betreiben sollen, geht unverkennbar daraus hervor. Ich gehe noch etwas weiter, indem ich ausspreche: der reiche Lehrstoff macht die jungen Leute auch geschickt für manche andere Tätigkeit. Das ist ein nicht zu unterschätzender Umstand bei einem Fache, welches zwar die grössten Annehmlichkeiten zu bieten vermag, leider aber durchaus nicht zu den unumgänglichen Notwendigkeiten gehört. Jede ernstere Schwankung im Erwerbs- und Kreditleben wird dafür Beispiele liefern, wie wir denn gerade augenblicklich einer solchen Periode leicht zutreiben können.

Ueber die Zweckmässigkeit des Lehrplans wird sich mit Sicherheit wol erst urteilen lassen nach Verlauf eines längeren Zeitraumes, sagen wir nach 10—12 Jahren. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, sagt das Buch der Bücher. Aufgrund eigener Beobachtungen aber möchte ich schon jetzt verlangen, dass Mathematik, Feldmessen und Nivellementsarbeiten, Verwaltungskunde und Buchführung etwas mehr berücksichtigt werden möchten. Wie viele Geschäfte laboriren daran, dass der Besitzer allein infolge mangelhafter Buchhaltung nicht so recht herauskriegen kann, wo es imgrunde genommen eigentlich bei ihm hapert!

Ich wünsche folgende Aenderungen am Lehrplan:

Erstes Jahr.

Winterhalbjahr.

Botanik	anstatt	8	Stunden	wöchentlich	7,
Mathematik	»	4	»	»	5.

Sommerhalbjahr.

Botanik	anstatt	6	Stunden	wöchentlich	5,
Mathematik	»	4	»	»	5.

Anlagen der Strasse Karlavägen in Stockholm. (Text siehe Seite 277.)

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Zweites Jahr.

Landschaftsgärtnerei.

Feldmessen und Nivelliren	anstatt	4	Stunden	6,
Buchführung usw. . . .	»	1	»	2,
Zeichnen, Projektiren usw.	»	16	»	13.

Obstbau.

Uebungen, Demonstrationen usw.	anstatt	10	Stunden	9,
Buchführung usw.	»	1	»	2.

Gärtnerischer Pflanzenbau.

Spezielle Kultur der Kalthaus- usw. Pflanzen	anstatt	6	Stunden	5,
Buchführung usw.	»	1	»	2.

H. Lüdtke, Landschaftsgärtner in Breslau.

Den Organisationsplan für die zukünftige königliche Gärtner-Lehranstalt in Dahlem halte ich unter der angegebenen Bedingung einer voraufgegangenen vierjährigen praktischen Ausbildung der Besucher der Anstalt für zweckentsprechend.

Stadt-Gartendirektor **H. Mächtig** in Berlin.

Der in Nr. 22 dieser Zeitschrift veröffentlichte Organisations- und Lehrplan der Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Dahlem scheint mir im Hinblick auf die Ziele, die ihr gesteckt sind, nach Umfang und Gliederung zweckentsprechend entworfen zu sein.

Vor allem sind die Aufnahmebedingungen einer längeren

Grundriss A.

Grundriss B.

Grundriss C.

Grundriss der Anlagen der Strasse Karlavägen in Stockholm. I. B. bildet die Fortsetzung von A. und C. die von B. Strassenbreite 45 *m*.

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Nybrogatan. Sibyllegatan. Jungfrugatan. Artillerigatan.

Grundriss D.

Artillerigatan. Skeppargatan. Grefgatan.

Grundriss E.

Grundriss der Anlagen der Strasse Karlavägen in Stockholm. II. D. bildet die Fortsetzung von C. und E. die von D. Strassenbreite 45 *m*.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

praktischen Vorbildung als bisher und das Fallenlassen der obligatorischen praktischen Arbeiten als zwei die Wirksamkeit der Anstalt zweifellos fördernde Momente zu begrüssen. Desgleichen kann das Verhältnis der Stundenzahlen, der einzelnen Fächer untereinander, als ein im allgemeinen richtig bemessenes betrachtet werden, wenn auch hierüber erst nach eingehenderer Kenntnis der Art der Behandlung der einzelnen Disziplinen ein diesbezügliches endgültiges Urteil möglich ist.

Allein der Aufnahme noch eines Gegenstandes in den Lehrplan sei an dieser Stelle das Wort geredet. Es betrifft die Einführung vorgeschriebener Diskussionsabende unter Leitung des Direktors und mehrerer Lehrer. Den Hauptzweck dieser Einrichtung möchte ich darin erblickt wissen, dass den gerade im geeigneten Alter stehenden jungen Leuten an diesen Abenden verständnisvolle Anleitungen zum gewandten Gebrauch des frei gesprochenen Wortes — der Rede — gegeben werden. Es ist dies nicht nur für diejenigen Besucher der Anstalt, die das gärtnerische Lehrfach einst als Lebensberuf ergreifen wollen, die bestgeeignete Gelegenheit zur Ausbildung in diesem wichtigen Attribut ihrer späteren Tätigkeit, sondern es wird überhaupt für jeden gebildeten, vorwärtsstrebenden Gärtner in unseren Tagen zum immer dringenderen Erfordernis der Besitz der Fähigkeit, sein Wissen und seine Gedanken schlagfertig und klar zum Ausdruck zu bringen, sei es in seinen eigenen geschäftlichen Angelegenheiten, sei es bei der Mitwirkung im öffentlichen Leben. Allein und ohne Uebung und Schulung vermag der Einzelne hierin nur wenig zu erreichen. Diejenigen Schüler aber, denen die natürliche Begabung zur Entwicklung dieser Fähigkeit fehlt, werden trotzdem an diesen Abenden ihr Wissen ergibig bereichern können.

Die Behandlung der Sache denke ich mir in ihrer Ausführung so, dass diese Abende (während beider Wintersemester) in etwa 14 tägigen Zwischenräumen stattfinden und ein von einem Schüler frei zu haltender Vortrag den Hauptgegenstand der Besprechungen bildet. Ist das Hauptthema erschöpft, so können anderweite, einem Fragekasten zu übergebende Anfragen zu weiteren Erörterungen Stoff liefern. Und gäbe es wol einen anderen Beruf, der infolge seiner Mannigfaltigkeit selbst Anfängern zu Besprechungen so weiten Spielraum gewährt, wie das grosse Feld der Gärtnerei?

Die notwendige Voraussetzung für einen Erfolg dieser Uebungen wird aber eine erfahrene und geschickte Leitung derselben sein, die es versteht, einerseits das Interesse der Teilnehmer für den Gegenstand

0 50 100 200 Meter

Aus dem Humlegarden in Stockholm. III.
Grundriss. Oben schliessen sich die Karlavägen-Anlagen an.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

selbst zu gewinnen und zu steigern, andererseits den vorher erwähnten Hauptzweck der Diskussion nicht aus dem Auge zu verlieren.

Bekanntlich bestehen schon an einigen unserer gärtnerischen Bildungsanstalten Diskussionsabende mit ähnlichen Zielen wie die angedeuteten, und ich glaube, dass sich der gleichmässigen Vorbildung der Besucher Dahlems wegen gerade hier eine Eingliederung dieser Einrichtung besonders empfiehlt.

Ich selbst schätze den Wert dieser Uebungen aus eigener Erfahrung hoch und würde mich freuen, wenn dieselben auch an der neuen Anstalt Eingang fänden.

Garteninspektor **L. Maurer** in Jena.

Meine Ansicht über die Reorganisation der betreffenden Anstalt habe ich schon früher dargelegt.*) Ich bin leider nicht so glücklich veranlagt, meine Ansichten je nach der augenblicklichen Strömung wechseln zu können, und deshalb sehe ich auch heute in der geplanten Aenderung der bisher mit mehr oder weniger Glück gehandhabten Praxis eine bedauerliche Schädigung der Interessen der deutschen Gärtnerwelt.

An Einzelheiten herumzumäkeln, liegt nicht in meiner Natur. Es erscheint auch jetzt ganz ausgeschlossen, an dem nach meiner Ansicht verfehlten Prinzip der Reorganisation noch etwas wesentliches ändern zu können.

Was wir brauchen, ist eine Anstalt, in der in erster Linie die Ausbildung der Zöglinge zu tüchtigen praktischen Gärtnern angestrebt wird, denen aber gleichzeitig die heute notwendigen theoretischen Kenntnisse mit auf den Weg gegeben werden, aber so, dass sie den Wert der Theorie durch die gleichzeitige Praxis kontrolliren lernen. Selbstverständlich würde dabei, bedingt durch die günstige Lage der Anstalt inbezug auf die hervorragend instruktiven Parkanlagen Potsdams und Berlins, der Gartenkunst ein angemessener Platz angewiesen werden müssen.

Was wir nicht brauchen, ist eine, bei der Kürze der Zeit des Besuchs der Anstalt fast unvermeidliche Halbwissenschaftlichkeit bei garzu weit ausgedehntem theoretischem Unterricht in allzu vielen Fächern bei vernachlässigter Praxis. Klingt es nicht wie die reine Ironie, wenn betont wird, dass durch die Neubildung der Anstalt den Zöglingen das Studium (ohne Internat, das sich freilich mit seiner strafferen Zucht bei dem vorgeschrittenen Alter der Zöglinge schwer aufrecht erhalten lassen wird) billiger gemacht werden wird! Zwei Lehrjahre (früher brauchte ein Gärtner deren drei); zwei Jahre als Gehülfe, wo, wie gesagt ist, die jungen Leute doch schon etwas verdienen!! Dann das unvermeidliche Jahr als Einjährig-Freiwilliger und dann, wenn die jungen Leute glücklich ihr bischen Schulwissen leidlich verschwitzt haben, zwei Jahre Besuch der Anstalt ohne Kontrolle der ausserhalb derselben zu verbringenden Zeit, bei der verlockenden Nähe Berlins und bei dem Zauber des akademischen Lebens auf die Jugend! — Ich fürchte, nicht viele Väter, besonders Gärtner, mit denen wir doch in erster Linie rechnen müssen, werden in der Lage sein, ihrem Sohne eine so kostspielige Ausbildung bei leider noch immer so wenig aussichtsvoller Zukunft als gut angelegtes Kapital fürs Leben auf den Weg geben zu können. Ich kann nicht leugnen, dass mir die ursprüngliche Form immer noch am besten gefällt: 4jähriger Kursus mit praktischer Arbeit frisch von der Schule und dann nach erlangtem gutem Abgangszeugnis die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst. Man kam da etwa mit 15 Jahren (Abgangszeugnis der Tertia) auf die Anstalt, und ich meine, die Lehrer wussten besser, wo sie bei dem Unterricht anknüpfen konnten.

Auf den Universitäten und allen akademischen Anstalten ist man glücklich so weit, die blossen akademischen Vorlesungen für ungenügend zu halten; man strebt überall dahin, praktische Kurse einzuschalten, auch die landwirtschaftliche Akademie erweitert ihr Terrain und ihren Lehrplan, um neben der Theorie mehr Gewicht auf die Demonstration durch praktische Arbeit zu legen. Soll da die unendlich komplizirtere Gärtnerei mit allen ihren verschiedenen Zweigen zurückbleiben?

In der erneuerten Anstalt soll nun der Unterricht nur im ersten Jahre schulmässig sein. Im zweiten Jahre zerfällt der Unterricht in 3 verschiedene Fachkurse, deren Wahl frei steht. Ich sollte meinen, dass es bei weiser Beschränkung des Lehrplanes wol möglich sein könnte, alle Fächer obligatorisch zu machen, denn es wird nur wenigen jungen Leuten gelingen, sich schon auf der Anstalt für einen bestimmten Zweig der Gärtnerei zu entschliessen, und glücklich ist in der Tat der Gärtner, dem das spätere Leben das, was er erwünscht hat, hält.

Ganz im Dunkel lässt der Organisationsplan über die später der Anstalt zur Verfügung stehenden Mittel. Sie waren bisher mehr als dürftig im Verhältnis zu ähnlichen Anstalten des In- und Auslandes. Es fehlen alle Angaben über die Ausdehnung der Baulichkeiten, Sammlungen, Bibliothek usw., die doch unmöglich in ihrem jetzigen dürftigen Zustand belassen werden können. Das Terrain soll etwa 6—12 *ha* umfassen. 12 *ha* dürften knapp genügen, wenn eine gärtnerische Versuchsstation (die ja ganz andere Zwecke verfolgt, wie eine botanische, und deshalb nicht füglich mit einer derartigen im botanischen Garten zu verbinden ist), ein genügend grosser Obstmuttergarten, ein Arboretum, Spaliergarten, Staudengarten, Rosarium usw. neben den notwendigen Lehrgebäuden, Wirtschaftsräumen, Gewächshäusern, Frühbeeten, Schmuckgarten usw. zur Ausführung kommen sollen. Soll aber eine landwirtschaftliche Musterobst-Plantage, die doch sehr wünschenswert ist, damit verbunden werden, so wäre dafür ein bedeutend grösseres Terrain (etwa 25 *ha*) nötig und zwar möglichst im Anschluss an die Anstalt. Das dafür reservirte Land würde ja später durch erhöhten Bodenwert reichlich Zinsen tragen; wird es jetzt nicht reservirt, so lässt sich das bei dem Bestreben, aus der Umgebung der neuen Anstalt möglichst viel Villenterrain zu schaffen, schwerlich nachholen.

Von den etwa der Anstalt zu gewährenden Geldmitteln ist nichts gesagt, und davon hängt doch am Ende alles ab. Auch über das zukünftige Lehrerpersonal schweigt der Bericht. Sicher ist dasselbe jetzt ein sehr gutes, aber die Mehrzahl der Lehrer unterrichtet doch nur im Nebenamt. Weniger, aber fest angestellte Lehrer könnten der Anstalt nur zum Segen gereichen. Freilich müsste dann die Ueberbürdung einzelner Lehrer durch gleichmässigere Verteilung der Stundenzahl und Fächer beseitigt werden. Gibt doch jetzt beispielsweise ein Lehrer in neun verschiedenen Fächern Unterricht, und dabei liegt ihm noch die Verwaltung und Beaufsichtigung des Personals, die Korrespondenz usw. ob.

Die angedeutete Ausbildung der Zöglinge, bezw. Hospitanten, für den Kolonialdienst wäre ja sehr wünschenswert, aber woher Zeit und Mittel nehmen, wenn man sich nicht entschliesst, noch eine Art von Selekta anzuhängen?

Sehr bedauere ich, dass wieder keine Rubrik für moderne Sprachen vorgesehen ist. Bei der internationalen Bedeutung der Gärtnerei wäre doch Korrespondenz und Verständnis der Fachschriften wenigstens in 2—3 Hauptkultursprachen unbedingt notwendig.

Schliesslich möchte ich betonen: gebt den Zöglingen eine solide Grundlage in den notwendigen Wissenschaften, damit sie sich später selbst fortbilden können; wer dazu keine Neigung hat, dem ist doch nicht zu helfen. Wol nirgends ist der alte Satz mehr am Platz: non multa, sed multum!

R. Meyer, Handelsgärtner in Wildpark-Potsdam.

Die Reorganisation und Verlegung der königlichen Gärtner-Lehranstalt von Wildpark nach Dahlem ist schon vor zwei Jahren von den verschiedensten Seiten in den Fachblättern erörtert worden. Ich habe damals auch meine Meinung darüber bekannt gegeben, und kann wol sagen, dass der in Nr. 22 dieser Zeitschrift veröffentlichte Organisations- und Lehrplan im grossen und ganzen meinen Anschauungen entspricht.

Am Schluss des zweiten Jahrganges soll für jeden Fachkursus ein Abgangsexamen stattfinden; es wird jedoch nicht gesagt, welche Prädikate alsdann verliehen werden sollen. Die bisherige Bezeichnung »Gartenkünstler« auf junge Leute anzuwenden, die erst im Schaffensdrange durch Uebung und wahre Geschicklichkeit zeigen müssen, dass sie wirkliche Künstler sind, erscheint etwas gewagt. Ich schlage daher vor, nach der Schlussprüfung beim Abgang zwei Charaktere zu erteilen, und zwar:

I. Gartenbau-Ingenieur.
II. Kunstgärtner.

Nach 5 Jahren kann der Gartenbau-Ingenieur ein zweites Examen ablegen und nach Bestehen desselben das Prädikat »Ober-Gartenbau-Ingenieur« erhalten. Mit der Künstlerschaft geht es häufig über sehr holperig-polterige Bahnen; man erringt

*) Jahrgang 1897, Seite 415 dieser Zeitschrift.

sie so leicht nicht; sie soll sich von innen heraus, wenn es überhaupt möglich ist, bei jedem selbst je nach Fähigkeit entwickeln, und das geschieht meistens erst in reiferen Jahren, und zwar nur bei denjenigen, die einen festen geläuterten Willen und ein wirklich aussergewöhnliches Können — was man Talent zu nennen pflegt — in sich bergen. In der gärtnerischen Laufbahn kann man auch sagen:

»Das leicht Errungene, das widert mir,
»Nur das Erzwungene ergötzt mich schier.«

Bürgerpark-Direktor **C. Ohrt** in Bremen.

Nach eingehender Durchsicht des Organisations- und Lehrplans der Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Dahlem bin ich überzeugt, dass die neue Anstalt ihren Zweck vollständig erreichen und segensreich für den deutschen Gartenbau zu wirken in der Lage sein wird.

Hof-Garteninspektor **H. Ohrt** in Oldenburg.

Strassen- und Park-Anlagen in Stockholm.

I.

Karlavägen und Humlegarden.

Mein im vorigen Sommer unternommener Besuch verschiedener Städte Schwedens hatte u. a. den Zweck, die öffentlichen Anlagen, auf die in den meisten dieser Städte in der Form einer musterhaften Unterhaltung grosse Sorgfalt verwendet wird, die vielfach eine bedeutende räumliche Ausdehnung haben und sich durch eine sehr zweckentsprechende Bepflanzung und Pflanzweise auszeichnen, zu besichtigen. — Die Absicht, über die Ergebnisse dieser Beobachtungen im Zusammenhange zu berichten, konnte bisher nicht zur Ausführung gelangen, weil die Veröffentlichung anderen Stoffes seiner zeitgeschichtlichen Bedeutung wegen oder weil er für eine bestimmte Jahreszeit berechnet war, drängte. Da nun auch für die nächste Zeit keine Aussicht vorhanden ist, dass der Herausgeber dieser Zeitschrift in der von ihm erhofften Weise zur Berichterstattung über seine, nun schon fast ein Jahr alten Reisebeobachtungen in seiner eigenen Zeitschrift in ausreichender Weise zum Wort gelangen dürfte, so wird heute mit einer anderen Berichtsart, der in kürzester Form erfolgenden bruchstückweisen Mitteilung einiger Einzelheiten wenigstens der Anfang gemacht.

Unter den neuen Strassenanlagen Stockholms zeichnen sich jene, die als Verkehrs- und Verbindungswege Bedeutung haben, durch eine imponirende breite Veranlagung, durch zweckmässige Einteilung für die verschiedenen Verkehrsbedürfnisse, durch musterhafte Baumbepflanzung und zumteil auch durch schöne, ihrem Zwecke vortrefflich angepasste Anlagen aus.

Eine dieser vorbildlichen Strassenanlagen ist der Karlavägen, ein langer Strassenzug in dem neuen Stockholm, der von der Birger Jarlsgatan am Humlegarden vorbei nach dem Karlaplanen führt und von dort durch den Narvavägen seine Fortsetzung nach dem prachtvollen, mit herrlichen alten Bäumen bestandenen, landschaftlich schönen Tiergarten findet.

Diese Strasse hat auf 1100 *m* ihrer Länge eine Anlage, bezw. Baumbepflanzung, wie sie aus dem auf Seite 274 und 275 veröffentlichten Grundrissen und ferner aus einer photographischen, Seite 273 wiedergegebenen Ansicht, die über etwa $^2/_3$ der gesamten Länge einen Ueberblick gibt, ersichtlich ist. Wie es der Grundriss und die Abbildung erkennen lassen, ist die Anlage derart zweckmässig ausgeführt, dass sie sowol eine bequeme Verbindung von der einen Seite der Strasse zur anderen, als auch Spaziergänge in der Längenausdehnung ermöglicht, ausserdem abgeschlossene, schattige Ruheplätze hat und ferner in 26 über die ganze Länge verteilten geschmackvoll bepflanzten Blumenbeeten eine grosse Mannigfaltigkeit an reiz- und wechselvollen Bildern darbietet.

Unter den Baumbeständen dieser Strassenanlagen befinden sich zahlreiche, in ihren Grössen den Raumverhältnissen angepasste schöne und zumteil auch seltene Gehölze in bester Ausbildung, von denen in den nächsten Nummern einige ihre bildliche Darstellung finden werden.

Die ganze Veranlagung und Bepflanzung dieses zumteil beiderseits von neuen hohen, stattlichen Häusern, zum anderen Teil nur einerseits von solchen und andererseits vom Humlegarden begrenzten Strassenzuges macht einen sehr vornehmen, weltstädtischen Eindruck. Die Unterhaltung ist eine tadellose.

Wie andere neue Strassen Stockholms für Verkehrszwecke veranlagt, gegliedert und gärtnerisch ausgestattet sind, ist für den Fachmann aus den auf Seite 278 veröffentlichten Profilen genau ersichtlich, die ihn auch erkennen lassen, dass Karlavägen mit 45 *m* keineswegs zu den breitesten Strassen Stockholms gehört, sondern u. a. von Walhallavägen mit 65 *m* und Strandvägen mit 70 *m* noch erheblich übertroffen wird.

Der Humlegarden, an dessen oberer Seite sich der Karlavägen hinzieht, ist ein $10^1/_2$ *ha* grosser Park, dessen Grundriss Seite 275 in wesentlich verkleinertem Massstabe veröffentlicht ist. In seinem unteren, dem Zentrum der Stadt zugewandten Teile steht das grosse Gebäude der königlichen Bibliothek, mehr nach der Mitte zu das Seite 269 abgebildete Linné-Denkmal und mehr nach rechts das Denkmal des Chemikers Scheele, das auf der Seite 272 stehenden Abbildung im Hintergrund sichtbar ist.

Aus dem Humlegarden in Stockholm. IV. Sukkulenten-Beet beim Linné-Denkmal.
(Text siehe Seite 278.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Wie der Name andeutet (Humlegarden = Hopfengarten) befand sich in früheren Zeiten hier eine Anlage für Hopfenbau, die während der Regierung Gustav Adolph II. ausgeführt wurde. Nach dessen Tod liess die Königin Christine die Anlage zu einem Lustpark im Geschmack der damaligen Zeit umgestalten, der jedoch nur dem Hof und den vornehmen Familien zugänglich war.

Mitte des 18. Jahrhunderts wurde diese höfische Parkanlage zu einem Volksgarten umgestaltet und mit dem damals üblichen Beiwerk, wie ein Theater, ein sogenanntes Karussell usw., versehen. Von Ende jenes Jahrhunderts an wurde wenig Sorgfalt auf die Erhaltung des Parks gelegt, bis im Jahre 1871, nachdem damals das neue Gebäude der königlichen Bibliothek fertiggestellt worden war, die Stadt Stockholm die Verwaltung des Parks übernahm.

In den Jahren 1877—1880 wurde durch Herrn Stadt-Gartendirektor A. Medin, unter dessen ausgezeichneter Leitung auch heute noch die Anlagen Stockholms stehen, eine Umgestaltung der Anlage vorgenommen, die dann ihre jetzige Form erhielt. Bei dieser Neugestaltung ist ein Teil der mehr als dreihundert Jahre alten Lindenalleen beibehalten worden, die einen wesentlichen Schmuck der Anlage in ihrer heutigen Gestalt bilden. Am Schnittpunkte zweier solcher Alleen steht das Denkmal Linné's, um welches im Jahre 1885 Gruppen angelegt wurden, die jedes Jahr in sehr reicher und wirkungsvoller Weise mit dekorativen und blühenden Gewächsen bepflanzt werden. Von diesen findet eine Sukkulenten-Gruppe Seite 277 eine bildliche Veranschaulichung. Zu der ornamentalen, 5½ *m* im Durchmesser haltenden Gruppirung waren 1400 Kakteen in ungefähr 180 Arten, 800 *Echeveria Desmetiana* und etwa 1800 *Sempervivum,* hauptsächlich *S. arachnoideum, S. Moggridgei, S. filiforme* und *S. fimbriatum* verwendet worden. In der Mitte hatte ein *Dasylirion acrotrichum* (Syn.: *Bonapartea gracilis*) seinen Platz. —

In der Bepflanzung des Parks selbst tritt eine charakterische Eigenart hervor, die ich mit grosser Freude auch in anderen schwedischen Anlagen wahrnahm.

Während bei uns die Aussichten über die Rasenflächen durch die Anlagen in der Regel und an den Wegeteilungen fast ohne Ausnahme mit dichten Strauchgruppen für den Blick undurchdringlich verbaut und unsere Anlagen infolgedessen ungemein eintönig und langweilig sind, bevorzugt man in Schweden den Gehölzbestand in der Form freistehender Gruppen grösserer Bäume, die den Blick unter diesen hinweg unbehindert über einen viel grösseren Teil der Anlage frei lassen, als dies bei uns geschieht. Und noch ein anderer Vorteil ergibt sich aus dieser Pflanzweise. Weil die Bäume bei dieser Verwendungsart bis nahe an die Wege herangerückt werden können, und sie bei ihrem lichten Stande den Rasenwuchs nicht beeinträchtigen, hat man das angenehme Gefühl, viel mehr unter und im Grünen zu wandern, als dies bei unseren vom Wege abgewandten, sich gegen den Rasen hin auftürmenden dichten Buschmassen der Fall ist. Die Seite 272 stehende Abbildung gibt eine gute Vorstellung von der den schwedischen Anlagen eigenen Bepflanzungsweise. —

Ueber einige andere Anlagen wird ein weiterer Bericht folgen.

Ludwig Möller.

Karla-vägen.

Walhalla-vägen.

Narva-vägen.

Ladungsplatz für Schiffe

Strand-vägen.

Birger Jarls-gatan.

10 5 0 10 20 30 40 50 Meter

Profile von Strassenanlagen und Strassenbepflanzungen in Stockholm.

Cydonia japonica Pers.

Japanische Quitte.

Es erübrigt sich, heute für unsere aufgeklärten Fachkollegen noch ein Wort über die japanische Quitte zu schreiben, denn gehegt und gepflegt wird sie wol fast an allen Orten.

Frankreich kann sich rühmen, viel früher mit Solitärpflanzen und deren Eigenschaften Erfahrungen gesammelt zu haben, und die japanische Quitte gab ihm schon zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts ein wertvolles Material für zumteil immergrüne Hecken. In Deutschland ist dieses Gehölz laubabwerfend und behält nur unter Schneedecke einige grüne Blätter bis Weihnacht, die sich dann bald verlieren. Hier ist sie selten für Hecken angepflanzt, dagegen desto häufiger als Solitärstrauch.

Mit Bewunderung sehen wir im Mai ihre prachtvolle korallen- oder dunkelrote Blumenpracht, die einem Feuerbusch ähnlich unwillkürlich unsere Bewunderung hervorruft. Es gibt noch weisse, rosablühende und andere Varietäten dieses Gehölzes, doch keine kann in Lebhaftigkeit den obengenannten Varietäten, insbesondere der *Cydonia japonica cardinalis flore kermesina,* auch *Maulei* gleichkommen.

Die dunkelgrüne Belaubung der japanischen Quitte macht diese für alle Jahreszeiten zu einem ansehnlichen Zierstrauch, der bisher leider nur viel zu wenig Beachtung gefunden hat.

Es ist zu wünschen, dass der japanischen Quitte auch in grösseren Parkanlagen, nicht allein als ein im Mai schönblühender Zier- und Solitärstrauch zur Einzelstellung mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird, sondern dass auch ganze Gruppen mit diesem Gehölz eingefasst werden möchten.

O. Janorschke, Landschaftsgärtner in Oberglogau.

Der »deutsche« Gartenbau auf der Weltausstellung in Paris.

Da über die sogenannte »Beteiligung des deutschen Gartenbaues« an der Weltausstellung zu Paris seitens einiger, besonders zweier Zeitschriften, der »Gartenflora« und des »Handelsgärtners«, Nachrichten verbreitet werden, die zu einer vollständig falschen Auffassung der tatsächlichen Sachlage verleiten können, sei hier kurz mitgeteilt, wie es sich in Wirklichkeit mit dieser angeblich »glänzenden« Beteiligung verhält, bezw. verhalten hat.

Vorweg sei bemerkt, dass es mit einer weiteren Beteiligung des »deutschen« Gartenbaues an genannter Ausstellung vorbei ist, und das endgültig. Jene Redaktionen, die heute noch sich für eine derartige Beteiligung abmühen, mögen entweder ihre Feder ruhig beiseite legen oder sie für nützlichere Dinge in Bewegung setzen, z. B. für die Würdigung der Leistungen, mit denen der wirkliche deutsche Gartenbau in diesem Jahre auf den deutschen Ausstellungen in Berlin, Stuttgart, Dresden usw. in der tatsächlich glänzendsten Weise vor die Oeffentlichkeit getreten ist und aller Orten einen vollen Erfog errungen hat.

Die ganze sogenannte Beteiligung des »deutschen« Gartenbaues besteht in Folgendem. An eine sehr versteckte, abseits von den Hauptwegen gelegene Stelle hat man drei deutsche Aussteller verwiesen, von denen zwei in Laubegast ansässig

sind. Der eine hat einige Rhododendron ausgepflanzt, die, da ihrer für die Gruppe zu wenig waren, weit auseinander gezogen dastehen und ihre Hässlichkeit infolgedessen recht aufdringlich preisgeben. Ein Drittel sind hochbeinige, unten kahle Pflanzen, aus denen niemals etwas werden wird, und das zweite Drittel besteht aus solchen Pflanzen, die unter sachverständiger Pflege in 10—15 Jahren vielleicht die Ausbildung erreichen, die allen ausgestellten französischen Rhododendron, riesigen, prachtvoll entwickelten und überreich blühenden Schauexemplaren, eigen ist. Da die laubegaster Gruppe aus Sorten besteht, die zu verschiedenen Zeiten blühen, so ist irgend eine einheitliche Florwirkung zu keiner Zeit vorhanden gewesen. — Die zweite Gruppe enthält Coniferen in guten Versandpflanzen eines braven deutschen Handelsgärtners, der ersichtlich keine Ahnung davon gehabt hat, mit welchen bewundernswerten Schaupflanzen die Franzosen anrücken würden und welchen Anforderungen Ausstellungspflanzen auf einer Weltausstellung genügen müssen. — Ein dritter Aussteller hat einige Phlox eingesandt, die auf dem ihnen angewiesenen schattigen Standort mit ihren paar dürftigen Triebchen vielleicht zur Blüte gelangen werden, wahrscheinlich aber nicht. Wer weiss das! Das aber empfindet jedermann, dass es im höchsten Grade bedauerlich und das Ansehen der deutschen Gärtnerei schwer schädigend ist, wenn derartige Sachen von zuständiger Stelle auf einer Weltausstellung zugelassen werden. Den Franzosen sind sie natürlich sehr genehm, weil sie ihnen willkommene Vergleichsgegenstände für die von ihnen betonte und auf dieser Ausstellung auch bewiesene Ueberlegenheit ihrer Leistungsfähigkeit bieten. Bei den Phlox stehen einige Gehölze, die man mit der Frage, was denn sie hier sollen, höchst befremdet ansieht, allerdings ohne eine Antwort zu finden. — Diese ganze Beteiligung des »deutschen Gartenbaues« macht einen unsagbar ärmlichen und dürftigen Eindruck im Vergleich mit den in der Nähe an günstiger Stelle stehenden, wirklich bewundernswerten Paradeleistungen der französischen Baumschulbesitzer. Glücklicherweise wird dieser Eindruck nur von wenigen empfunden, weil nur wenige dieses Feldes der Niederlage des »deutschen« Gartenbaues ansichtig werden und, wenn sie es sehen, ihm doch keinerlei Beachtung zuwenden.

Nach dem Wildrosen-Sortiment eines vierten Ausstellers habe ich lange vergeblich gesucht, bis ich es an einem Sonntag zufällig entdeckte, als ich eine Gruppe auf dem Erdboden gelagerter Ausstellungsbesucher betrachtete, die ihre in Netzen und Körben mitgebrachten Nahrungsmittel verzehrten. Bis dahin war mir dieses Sortiment hinter einer, an jenem Sonntage von den frühstückenden Besuchern zeitweilig etwas vorgeschobenen Stuhlreihe verborgen geblieben, hinter der es auch während der ganzen Ausstellungsdauer sein wohlverdientes Stillleben weiter führen wird. Wenn die etwa handhohen Rosen noch weiter wachsen, werden sie wahrscheinlich bis zum Ausstellungsschluss die Höhe der Namentafeln erreichen, die schön lot- und wagerecht einvisirt in echt deutscher Pedanterie den Hauptbestand des schmalen Streifens bilden. Als ich später einmal mit einigen französischen Bekannten an dem Etikettenstück vorbeiging und sie um ihre Meinung frug, erhielt ich nur die Antwort: »Es ist deutsch!« Ich bin nicht im Zweifel, wie diese Meinungsäusserung zu deuten ist, und gebe deshalb dem Bedauern Ausdruck, dass man solche Schnurrpfeifereien als »Leistungen des deutschen Gartenbaues« überhaupt zugelassen hat, zumal in Frankreich grössere Sortimente derartiger Rosen vorhanden sind, wofür u. a. in einer der Gartenbauhallen in der Form eines handschriftlichen Katalogbandes der Beweis erbracht wurde.

Die deutschen Obstbäume sind in eine Ecke verwiesen, die zu den abgelegensten und einsamsten der ganzen Ausstellung gehört. Ich habe, allerdings mit grossem Bedauern, am zweiten Pfingsttage, als sich etwa eine halbe Million Besucher in den engen Passagen der Ausstellung drängte, die Zeit erübrigt, um für eine halbe Stunde Platz vor einem in der Nähe belegenen italienischen Weinausschank zu nehmen, um die Passanten zu zählen. Es waren während dieser ganzen Zeit ihrer dreissig, von denen aber kein einziger der Bäume wegen den Schritt anhielt. Das Dreieckchen ist einerseits an eine hohe Brücke, andererseits an eine sehr hohe Mauer und dritterseits an eine Planke gedrängt, bildet also eine richtige Mauerecke, auf deren Boden drei Aussteller zusammengepfercht sind. Der eine, ein stuttgarter Baumschulbesitzer, hat sehr schöne Bäume gesandt, die hin und wieder — täglich etwa 2—3 mal — einen zufällig des Weges kommenden Sachverständigen veranlassen, sie ein wenig näher zu betrachten. Aber schade um die Verrier-Palmette mit ihren 6 Etagen, schade um die 6 Pyramiden, schade um die beiden langen Kordons und schade um die hochstämmigen Fächerspaliere! Der Formobstgarten des Besitzers in Stuttgart ist um eine Anzahl Prachtbäume ärmer und der Baumfriedhof am Quai d'Orsay um ebenso viele schöne Leichen reicher! Das ist alles! Irgend einen Erfolg für den Aussteller — ausser der üblichen Medaille — und noch viel weniger einen Erfolg für den deutschen Gartenbau wird diese Beteiligung nicht haben. Denn was bedeutet dies Bischen im Vergleich mit der räumlich und inhaltlich alles erdrückenden Beteiligung der französischen Baumschulbesitzer! — Ein zweiter Aussteller aus der Nähe von Dresden hat sich als »Amateur« bezeichnet, und wird ihm dies hoffentlich bei den Franzosen zur Entschuldigung dienen. Wir nehmen an, dass die kahlen Stellen an seinen Bäumen, kleine Flügelpyramiden, Spiral- und Kesselformen und dergl., von denen bereits zehn abgestorben sind, und denen andere folgen werden, auf dem Transport verursacht worden sind. — Der dritte in Halle a. S. ansässige Aussteller leistet etwas Ungewöhnliches! Seine ganze Ausstellung besteht aus 8 Pyramiden, von denen glücklicherweise bereits zwei tot sind, und wirklich schade wäre es, wenn der Rest am Leben bliebe. Es sind auf Wildlinge veredelte Pyramiden solcher Art, vor denen auch der geschickteste Baumzüchter in Verzweiflung steht, weil er nicht weiss, wie er sie zur Fruchtholzbildung bringen soll. Um alles in der Welt, wie konnte die verantwortliche Stelle derartige minderwertige Erzeugnisse auf einer Weltausstellung zulassen! Darf es einem jeden beliebigen Aussteller freistehen, die ganze Obstbaumzucht des Reiches zu blamiren? Wofür ist der Ausschuss für den Gartenbau da?

Das ist die ganze auf drei sehr weit von einander entferntl iegende Stellen verzettelte, durch sieben Mann vertretene »glänzende« Beteiligung des »deutschen« Gartenbaues in Paris!

Die Beteiligung verschiedener Mitglieder des Vereins deutscher Gartenkünstler mit Plänen und Photographien wird weder einen Erfolg, noch einen Misserfolg haben; sie wird unbeachtet vorübergehen, und das aus verschiedenen Gründen. Wie sonst überall in der ganzen Ausstellung ist auch hier Deutschland durch Frankreich und Russland an die Wand gedrückt und durch Oesterreich-Ungarn in einer wahrhaft künstlerisch-vornehmen, einen grossen Erfolg sichernden Weise übertroffen worden.

Die deutschen Pläne sind in eine Nische gedrängt, vor der gegen den Hauptweg hin Russland in ganzer Breite vorgelagert ist und zu der der Weg durch die schweizer Abteilung führt. In dieser versteckten Ecke, die nur von jemanden gefunden wird, der eigens danach sucht, wird das bisjetzt in der nüchternsten und wirkungslosesten Weise aufgehängte, jede Einheitlichkeit entbehrende Sammelsurium von Plänen und Photographien ein einsames Stillleben führen. Wohl uns, dass dies so ist. Augenblicklich ist die Ecke allerdings noch nicht zugänglich, trotzdem sie in ihrer Hauptsache längst fertig ist. Der Aufseher der vornliegenden russischen Abteilung verwehrt den Durchgang durch seinen noch unfertigen Bezirk, in dem schon seit 2½ Monaten aufgebaut und eingerissen, zusammengehämmert und auseinandergebrochen wird, und der Zugang von der schweizer Abteilung zur deutschen ist mit Latten vernagelt. Der nicht deutsch sprechende deutsche Aufseher behauptet, die Anweisung zu haben, niemanden in die fertige deutsche Abteilung hineinzulassen, bis in der Halle alles fertig ist. Wann dies der Fall sein wird, mögen die Götter wissen! Bis nach Pfingsten entwickelten die Amerikaner und Kanadier, die den Hauptteil der »Halle für Gartenbau« für ihre Landesprodukte mit Beschlag belegt und gewaltige Kisten- und Fässermassen angefahren haben, unter einem heillosen Spektakel eine gewaltige Staubaufwirbelung, die sich wie eine dichte graue Schicht über alles legte. Wann dieses Hantiren ein Ende haben wird, war am Tage meiner Abreise (6. Juni) noch gar nicht abzusehen. — Die an einer ausserordentlich günstigen Stelle untergebrachten Oesterreicher, die eine grössere Anzahl in meisterhaften Aquarellen ausgeführter perspektivischer Ansichten ihrer Hof- und anderen hervorragenden Gärten in pompösester Weise ausstellen, haben ihre längst vollständig fertige Abteilung auch noch geschlossen, aber hier hat das einen vernünftigen Sinn, denn erstens haben sie ihre Aquarelle staubsicher verhängt, und zweitens würden die zu ihrer ganz in Mahagonirot und Gold gehaltenen Dekoration passend ge-

wählten gemusterten roten Läuferstoffe, mit denen sie ihr ganzes Geviert belegt haben, unter dem Fusswerk der durch den russischen, amerikanischen und kanadischen Staub gewateten Besucher bald aschgrau werden. In der nüchternen deutschen Ausstellung aber gibt es weder Teppiche, noch sind die Pläne verhängt, vielmehr ist alles schutzlos dem Staube preisgegeben, nicht aber der Besichtigung zugänglich. Nur das bekannte grosse plastische Modell des Friedhofs zu Hamburg-Ohlsdorf ist zugedeckt und wird es hoffentlich auch während der übrigen Ausstellungszeit bleiben. Es hat sich in seine einzelnen Gevierte aufgelöst, und da jedes derselben muldenartig mit emporstrebenden Kanten eingetrocknet ist, so sieht, wenn der Aufseher die Decke hebt, es aus, als ob der ohlsdorfer Friedhof aus lauter muldenförmigen, durch tiefe schräge Schluchten mit glatt emporstrebenden Seiten von einander getrennten Flächen besteht. Ausbessern lässt sich da nichts mehr. Im übrigen macht diese Planausstellung in ihrem jeder Einheitlichkeit, jedes künstlerischen Arrangements entbehrenden Durcheinander von Plänen, Aquarellen, Photographien und dergleichen, die sich bald in schweren dunklen, bald in vergoldeten, bald in Fünfzigpfennig-Bazar-Rahmen, bald so, bald anders zeigen, einen seltsamen Eindruck. Wenn sich inbezug auf Dekoration und dergl. auch noch einiges bessern lässt, so kann doch nie und nimmer jene wahrhaft vornehm-künstlerische, bei all ihrem Prunk doch anheimelnd wirkende und auch auf den flüchtigsten, garnicht einmal sachkundigen Besucher einen bleibenden Eindruck ausübende Ausstattung der österreichischen Abteilung erreicht werden. Da wir einmal in dieser für den Gartenbau des Auslandes bestimmten Halle sind, so sei gleich bemerkt, dass der Hauptteil derselben von Nordamerika und Kanada für Landesprodukte: frisches und konservirtes Obst, Fruchterzeugnisse und dergl., und ferner an gleich hervortretend günstiger Stelle von Oesterreich und Ungarn, sowie von Russland und der Schweiz eingenommen wird. Ungarn hat gleichfalls Aquarelle bedeutender Gärten der Monarchie, sowie einiges aus seinen Fachschulen ausgestellt und dieses durch Dekorationspflanzen passend geschmückt. — Deutschland hat hier nur, wie schon gesagt, eine versteckte Ecke zugewiesen bekommen, die bisjetzt überhaupt noch nicht zugänglich ist. Im übrigen ist in dieser Halle für deren eigentlichen Zweck, Pflanzen und Blumen des Auslandes aufzunehmen, nur sehr wenig Platz, und dieser wurde in der Mehrheit, weil ausländische Aussteller fehlten, auch noch von französischen Firmen ausgefüllt.

In dieser Halle waren einige Tage hindurch von 3 oder 4 Ausstellern aus Laubegast bei Dresden einige Azaleen und kleine, niedrige Rhododendron ausgestellt, von der Firma T. J. Seidel in einer grösseren und von den übrigen in einer kleineren Anzahl. Jedermann in Deutschland weiss, was es heisst, wenn die Firma Seidel ihre Azaleen und Rhododendron ausstellt. Man kennt die bekannten Pflanzen auswendig, wirft einen Blick darauf, und damit ist die Sache erledigt. Diese bei der diesjährigen deutschen Gartenbau-Ausstellung in Dresden nicht vermissten Azaleen und Rhododendron wurden dadurch nicht besser, dass sie nach Paris geschafft worden waren. Nun macht es einen wahrhaft possirlichen Eindruck, wenn eines der beiden vorhin genannten, zu den pariser Reklamemachern übergegangenen Blätter, der in Sachsen erscheinende »Handelsgärtner«, dieser in Paris ausgestellten laubegaster Azaleen wegen vor Entzücken aus dem Häuschen gerät und sich ganz begeistert ob dieses »glänzenden« Erfolges geberdet. Wir empfehlen jener Redaktion recht dringend, sich einer etwas grösseren Besonnenheit zu befleissigen. Es scheint ihre Spezialität zu sein, sich ein Traumreich zu konstruiren, die erträumten Dinge als Tatsachen anzusehen und an diese dann Betrachtungen zu knüpfen, die vor dem hellen Tageslicht genau so in nichts zerstieben, wie das mit allen Träumen stets der Fall ist. Auf einige dieser wesenlosen, von einem wirklich unerlaubt hohen Mass von Mangel an Sachkunde zeugenden Träumereien, die in jenem Blatte vor einiger Zeit in Erörterungen des Zolltarifschemas zur Veröffentlichung gelangten, kommen wir noch zurück. Von den ganz gegenstandslosen Ausbrüchen der sächsischen Begeisterung des »Handelsgärtner« nur einige Pröbchen.

»Mit froher Genugtuung können wir heute konstatiren: Unsere Hoffnung ist in Erfüllung gegangen! Unsere nationale Gärtnerei hat in Paris glänzende Erfolge errungen!

»Ueberall Neugierde! Frohes Hoffen auf der Seite unserer Landsleute und ungeduldiges Erwarten der Eröffnung! Doch unsere Hoffnungen sind nicht getäuscht worden, der deutsche Gartenbau ist in diesem zweiten »Concurs temporaire« grossartig vertreten, er hat einen glänzenden Erfolg erreicht. In der hiesigen Presse und unter den Besuchern der Ausstellung bildeten für einige Zeit die Erzeugnisse deutschen Fleisses auf dem Gebiete der bekannten dresdener Spezialitäten das Tagesgespräch.«

»Nun hat man erleben müssen, dass ein Land, von dessen Gartenbau nur ein gewisser Kreis von Fachleuten etwas kannte, über Nacht die Jahrhundert-Ausstellung mit solchen Blumenschätzen überschüttete.«

»Die französische Presse hat sich bereits in Lobeserhebungen überboten.«

»Die deutschen Gärtner sind mit einem Schlage hier populär geworden.«

Und so weiter! Und so weiter! Und dies alles der Azaleen der Gebrüder Seidel wegen! Was unsere gesamte Diplomatie mit all ihrer Staatskunst in 25 Jahren nicht zu erreichen vermochte, haben die laubegaster Azaleen über Nacht zuwege gebracht: Die Deutschen sind in Paris populär geworden! Die französische Presse überbietet sich in Lobeserhebungen! Hoch lebe das Phrasengerassel! — Wenn das ein Franzose liest, wird er glauben, dass man in Deutschland der paar laubegaster Azaleen wegen übergeschnappt ist! — — —

Ich will diese meine erste Mitteilung mit der Feststellung der Tatsache schliessen, dass England sowol, als Holland und Belgien, und auch die Schweiz, die skandinavischen Länder usw. sich von jeder Beteiligung mit Gartenbauerzeugnissen völlig fern gehalten haben. Die Gärtner jener Länder sind zu gute Kaufleute! Die 3 oder 4 Laubegaster waren also in der Fremdenhalle unter sich; sie wurden durch keinerlei Konkurrenz bedrängt. Weshalb sie unter dem Einflusse der Firma Seidel das Bedürfnis verspürten, nachdem die Inhaber erstgenannter Firma bei der von der Feronia in Dresden vorbereiteten deutschen Gartenbau-Ausstellung beiseite gelassen worden waren, in Paris und nicht in Dresden auszustellen, weiss man ja längst. — Nun gut! Die beiden Inhaber genannter Firma haben bei ihren pariser Bekannten ihre Visitenkarte abgegeben: der Zweck der »Beteiligung des deutschen Gartenbaues« ist erreicht. Auch die 6 Freiland-Statisten haben ihre Schuldigkeit getan! Von dem Gartenbau-Komitee aber wird man nichts mehr hören. Ueber die Gemeingefährlichkeit des Versuches, zur weiteren Beteiligung an dieser Ausstellung zu verleiten, ist aber noch einiges warnend zu sagen.

Ludwig Möller.

Personalnachrichten.

B. Othmer, bisher im botanischen Garten in Bonn-Poppelsdorf beschäftigt, wurde als Universitätsgärtner am botanischen Garten in Rostock angestellt.

Schlossgärtner Bauer in Wilhelmsbad bei Hanau wurde der Charakter als königlicher Garteninspektor verliehen.

Stadtgarten-Verwalter Ries in Karlsruhe wurde zum städtischen Garteninspektor ernannt.

Klien, Hofgärtner in Ludwigslust, feierte am 1. April sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Kommerzienrat Karl von Dippe, Mitinhaber der Firma Gebrüder Dippe in Quedlinburg, starb 47 Jahre alt am 7. Juni zu Berlin an den Folgen einer Operation.

Karl Alten aus Hamburg, früher königlich siamesischer Hofgärtner, starb an den Folgen eines Herzschlages am 5. März in Bangkok (Siam).

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 26. Erfurt, den 23. Juni 1900. XV. Jahrgang.

Das Epheu-Zonal-Pelargonium Achievement.

Von **Eugen S. Körner**, Handelsgärtner in Spandau-Radeland.

Auf der letzten Gartenbau-Ausstellung des Pankow-Schönhausener Gartenbau-Vereins wurde von mir die Epheu-Zonal-Pelargonie *Achievement* gezeigt. Die Pflanzen waren Handelspflanzen in guter Kultur, wenn auch keine Ausstellungspflanzen, denn erst in den letzten Tagen fiel mir ein, diese schöne Sorte auszustellen.

Die Echtheit der ausgestellten Pflanzen wurde vielfach angezweifelt. Man hielt diese Pelargonie für vorzüglich und züchtenswert, aber nicht für *Achievement.* Und als man mir dann die »echte« *Achievement* brachte, musste ich lachen! Gewiss, die Farbe der mir gezeigten Blumen war heller, so hell, wie die Blumen der von mir präsentirten Pflanzen im Herbst gewesen waren. Ich hatte aber eine recht kräftige Erde gegeben und dadurch einen dunkleren Ton der Blumenfarbe erzielt.

Es wäre interessant, vom Züchter selbst näheres hierüber zu lesen, zumal auch anderswo Zweifel entstanden sind.

Das Epheu-Zonal-Pelargonium Achievement.

Von **F. Lapp,** Handelsgärtner in Neustadt a. d. Aisch.

Unter den von mir im Herbst 1899 angekauften Florblumen-Neuheiten schenkte ich dem Epheu-Zonal-Pelargonium *Achievement* besondere Aufmerksamkeit. Vorsichtshalber hatte ich vorerst nur ein Exemplar gekauft, das unter aufmerksamer Pflege in einer so kraftstrotzenden Ueppigkeit heranwuchs, dass es eine Freude war. Bald erblühten auch die ersten Blumen, schön zart hellrosafarben mit weisser Rückseite in vollendet schöner Form zu grossen Dolden vereinigt auf starken Stielen frei über dem Laub stehend. Hocherfreut darüber, dass diese Sorte gleich gut als feine Schnittpflanze, wie prächtige Topfpflanze zu verwerten sei, bestellte ich bei Herrn Hoffmann in Zittau — der in jener Zeit die Sorte häufig anbot — eine Anzahl. Als die bestellten Pflanzen ankamen, sah ich an einer derselben eine kleine halbverblühte Dolde mit einigen farbezeigenden Knospen. Nun, dachte ich, die Farbe sieht doch nicht zartrosa, sondern kräftig rot aus. Auch die Blätter kamen mir etwas weniger rauh, als die des ersterworbenen Exemplars vor. Die kleinen Pflanzen wurden nun ebenfalls sorgfältig gepflegt, und eines Tages erblühten die ersten Blumen. Aber das war ja eine andere Sorte als jene, die ich bereits besass: einfach, grossblumig, teilweise halbgefüllt und lackrosenrot, im Bau und Wuchs jedoch gleich vorzüglich, wie die ersterworbene Sorte. Ich schickte Herrn Hoffmann-Zittau Dolden der beiden Sorten und bat um Aufklärung der Angelegenheit, die ich umgehend in höflicher sachgemässer Weise erhielt.*) Herr

Epheu-Zonal-Pelargonie Achievement.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer in der Handelsgärtnerei von Eugen S. Körner in Spandau-Radeland aufgenommenen Photographie.

*) Unter den Veilchen-Neuheiten-Verkäufern gibt es Leute, die sich an Herrn Hoffmann ein Beispiel nehmen können, denn anstatt durch rein geschäftliche Auseinandersetzungen Aufklärung zu geben, glauben die Herren Veilchenfabrikanten, die von ihnen Düpirten mit Grobheiten traktiren zu müssen. Bei uns sagt man: »Wenn der Bauer sich nicht helfen kann, dann wird er grob.« F. L.

Hoffmann teilte mir mit, dass diese Sorte schon vor 3 Jahren von Zittau aus in den Handel gegeben und auch dort gezüchtet worden sei.*) Erst vor kurzem habe er erfahren, dass Herr Reid-London im vorigen Jahr, also 1898, eine ähnliche, gleichfalls *Achievement* benannte Neuheit verbreitet habe. So, nun wusste ich es! Also gibt es zwei verschiedene Sorten gleichen Namens, beide Kreuzungen von Epheu- und Zonal-Pelargonien, beide gleich gut, jede empfehlenswert in ihrer Art.

Da nun beide Sorten zu denen gehören, die sich selbst empfehlen und demnächst sicher vielbegehrte Handelspflanzen werden, möchte ich behufs Vermeidung von Irrtümern auf die gleichlautenden Namen hingewiesen haben. Am besten wäre es ja, wenn von den Züchtern eine der beiden Sorten umgetauft würde. Meiner Ansicht nach dürfte der Umsatz dadurch nicht beeinträchtigt, sondern eher noch gefördert werden.

Meine Pflanzen wurden in einem Sattelhause überwintert, das auf + 6—10° R. geheizt und gut gelüftet wurde. Beide Sorten bildeten reich Knospen und Blumen. Welche von ihnen der beste Winterblüher ist, muss die Zeit erst lehren. Zu all den bereits genannten Vorzügen gesellt sich der nicht zu unterschätzende weitere, dass beide *Achievement* leicht- und reichblühende Schnittpflanzen für den Winter sind.

*) Weshalb hat man, wenn diese Sorte auch in Zittau gezüchtet worden ist, derselben auch den englischen Namen *Achievement* und nicht eine deutsche Bezeichnung gegeben? Die Redaktion.

Die Bürger'schen Pelargonien auf der Ausstellung in Dresden.

Von **A. Rudloff**-Halberstadt.

Die Pelargonien des Herrn W. Bürger-Halberstadt trafen erst am Eröffnungstage der Ausstellung in Dresden ein. Obgleich sie rechtzeitig als Eilgut abgesandt worden und in 6 Stunden in Leipzig angelangt waren, hatten sie von dort bis Dresden doch noch volle drei Tage gebraucht.

Es konnte nicht jede einzelne Pflanze in höchster Kultur als Schaupflanze vorgeführt werden, sondern es sollte nur durch in gewöhnlicher Weise kultivirte Pflanzen ein Gesamtbild davon gegeben werden, wie weit Herr Bürger heute mit seiner neuen Rasse vorwärtsgeschritten sei. Erstens sollte dies durch die Ausstellung eines vollständigen Sortiments, das mit den Neuheiten von 1900 jetzt 65 Sorten umfasst, zweitens durch Neuheiten, die noch im Werden begriffen sind, ferner drittens durch Gruppen angetriebener früher Sorten, viertens durch einige remontirende Zwergsorten, fünftens durch Sämlinge von September-Aussat in Blüten und Knospen und sechstens durch Frühjahrs-Stecklinge in Knospen geschehen.

Von den einzelnen Gruppen sei zunächst das Sortiment erwähnt, das in seiner Gesamtheit ein entzückendes Bild bot. Es fehlte wol keine der Färbungen, die den Englischen Pelargonien bisjetzt eigen ist, darin. Es waren so wunderbar überraschende, neue und schöne Farbentöne vertreten, wie solche noch nie gewonnen wurden. Da war z. B. das feurige Ziegel- oder Scharlachrot mit Schwarz, das zu erreichen besondere Schwierigkeiten verursacht hat. Zunächst bekommen die dunklen Zeichnungen im Scharlachrot eine graue schmutzige Färbung; soll aber das Schwarz tief sammetartig erscheinen, so muss man Violett hinzufügen, und dann wird wieder das Feurigrot zu einem Karmesin. Dieser Schwierigkeit wegen wird von Herrn Bürger diese seine Errungenschaft auch mit Recht als ein grosser Erfolg seiner Züchtungsbemühungen betrachtet. Die erste Sorte in dieser Färbung war *Friedrich Engel,* dann kam *Andenken an Wildpark, Karl Holzmann* und, als unter den neusten Sorten hervorzuheben, *Garteninspektor Mönkemeyer.* — Am auffallendsten in der Färbung ist zwar *Karl Holzmann,* doch ist sie eine der spätesten Sorten und blüht nicht so reich wie die anderen, weshalb *Garteninspektor Mönkemeyer* die in dieser Färbung bevorzugteste Sorte werden wird. Sie hat ein herrliches Laubwerk, wächst schnell und üppig und blüht äusserst früh und dankbar. — Von bezaubernder Schönheit ist *Meta,* deren sehr zarte rosa Färbung der unteren Blätter in Verbindung mit dem grossen dunkel-sammetigen Fleck der oberen und den feurig flammenden, von einem breiten, weissen krausen Rande umsäumten Zeichnungen eine herrliche Farbenzusammenstellung bilden. Dazu gibt die eigenartige wachsähnliche Festigkeit der Blume einen eigenen Glanz und wertvollen Gehalt. Diese Sorte lenkte denn auch in Dresden die bewundernden Blicke aller Besucher auf sich. — Von auffallender Lieblichkeit ist *Lina,* deren zartweisse, ganz gekräuselte, mit lebhaften roten Punkten gleichmässig gezeichneten Blumen von grossem Reize sind. In Dresden war hiervon eine Gruppe angetriebener Pflanzen ausgestellt, die alle Damen entzückte und auch die Bewunderung der Gärtner fand. Diese Sorte bleibt auch dann niedrig, wenn sie warm angetrieben wird und entwickelt selbst bei dieser Behandlung einen Blütenreichtum, der dem der schönsten Azaleen nicht nachsteht. — Die Vorzüge der *Itza* fallen dem Beschauer nicht sofort ins Auge, trotzdem hat sie Eigenarten, die sehr hoch zu schätzen sind. Dies ist eigentlich die erste Züchtung gewesen, bei der ein Remontiren bemerkt wurde; kaum sind die ersten Blumen im Verblühen, so entwickeln sich aus dem Stamm auffallend kräftige Triebe, die sofort wieder Blütendolden ausbilden. Diese Sorte blüht früh, hat ein üppiges Blattwerk und ein sehr lebhaftes Kolorit. — Mit der *Rosa* verhält es sich ähnlich, indem auch sie eine sehr schätzenswerte Eigentümlichkeit besitzt; sie repräsentirt nämlich gewissermassen eine Staudenform, indem sie dicht über der Erde unten einen verdickten Stengel bildet, aus dem sich eine mächtige Blattrosette entwickelt, die sich später mit einem Schirm von rosafarbenen Blütendolden bedeckt.

Auf diese beiden letzten Sorten legt Herr Bürger besonderen Wert der Nachzucht wegen, und wird vorzugsweise die letztgenannte zu Samenträgern verwendet, da sie die schönsten Sämlinge hervorbringt. Dagegen hat *Itza* schon in der Nachzucht noch vollständiger remontirende Sorten ergeben, die fast den ganzen Sommer hindurch blühen. Herr Bürger hofft, bald davon Gruppenpflanzen fürs freie Land zu erzielen.

Ferner wurden noch unter dieser Sammlung allgemein bewundert: *Obergärtner Wauer, H. Michel, Eugen Daiker, Direktor Zinck, Geheimrat Professor Dr. Wittmack, Perle von Halberstadt, G. A. Hoffmann, Fritz Loose, Käte Bürger, Mama Revers, Wilm, H. Kirchner, Germania* und *Frau Garteninspektor Echtermeyer.* Es ist jedoch unnötig, auf jede einzelne derselben hier einzugehen, da ich in Dresden wieder Gelegenheit hatte, selbst von Ausländern zu hören, wie sehr diese Sorten bereits bekannt und verbreitet, wie sie geschätzt und anerkannt sind, und wie sich die die Ausstellung besuchenden Gärtner gegenseitig schon über die hohen Vorzüge dieser Sorten belehrten und immer neue solcher rühmten, die sogar mir selbst noch weniger bekannt und für mich hochinteressant waren. —

Dass die 20 Neuheiten von 1900 besonders aus dem Sortimente hervorleuchteten und eine eigene Anziehungskraft auf die Beschauer ausübten, ist ganz selbstverständlich. Wer da weiss, mit welcher Sorgfalt aus Tausenden nur einige wenige auserwählt und jahrelang geprüft werden, bevor sie den Weg in die Welt antreten, der wird auch verstehen, dass es sich hier für Herrn Bürger nicht darum handelt, blos etwas neues um höheren Preis zu bieten, sondern um wirkliche bemerkenswerte Verbesserungen, die für jeden Handelsgärtner und besonders für die Pelargonien-Züchter besitzenswert sein müssen. Diese 20 Neuheiten sind nachfolgend kurz beschrieben:

Frau Anna Bülow. Zart lilarosa, obere Blätter purpurn, dunkel gefleckt; von moderner Eleganz.

Dr. Nagel. Hellrosa, karminrot gezeichnet, obere Blätter dunkler. Gibt schnell grosse Pflanzen und ist ausserordentlich reichblühend.

Frau Anna Michel. Zart fliederfarben, obere Blätter violett gefleckt. Wächst unter allen Verhältnissen leicht und willig.

Gretchen. Zart atlasrosa, dunkel gefleckt. Von den zarten Farben die schönste und glänzendste.

Emmhard. Lilakarmin, die oberen dunklen Blätter prachtvoll getuscht. Sehr üppig und breitwachsend und sehr ins Auge fallend.

Schneewittchen. Blendend weiss, obere Blätter karmesin gefleckt. Das auffallend dunkle Blattwerk hebt die Zartheit der Blumen besonders wirkungsvoll hervor. Eine stolze Schönheit!

Viola. Feurig lila mit grosser weisser Mitte. Auffallend und hochmodern!

Grossmütterchen. Blasslila, schwarz und dunkellila gefleckt; eine einfache, aber doch sehr anziehende Färbung. Von sehr anhaltender Blütendauer.

Backfisch. Apfelblütenfarben, obere Blätter purpurrot mit weissem Rand. Zeichnet sich durch eine anmutige Frische aus.

Karl Kreikemeyer. Dunkelkarmin, feurig geadert, obere

Blätter sammetig dunkelbraun, feuerrot schattirt mit karminrotem Rand, lebhaft, feurig.

Emil Sanno. Rosa mit karminroter Zeichnung, kastanienbraunen Flecken und weissem Rande. Sehr reichblühend. Vorzüglich von Wuchs; verzweigt sich, ohne gestutzt zu werden, bis unten hin.

Georg Künzel. Gleiche Färbung, nur heller wie vorstehende, sehr grossblumig. Eine recht ansprechende Sorte.

Paulchen Dorn. Untere Blätter altrosa, dunkler geadert, obere Blätter ziegelrot mit feiner kastanienbrauner Zeichnung; sehr schöner und eigenartiger Farbenkontrast.

Frau Geheimrat Revers. Zart lilarosa, purpurn geadert und gefleckt, obere Blätter braunviolett sammetartig. Von bestechender Eigenartigkeit.

Pauline Schröter. Kräftig karminrosa mit weissem Auge und gekräuseltem und gewelltem weissem Saume, obere Blätter dunkel gefleckt; aussergewöhnlich grosse Dolde.

Liesel. Brillantrosa mit kleinen dunklen Flecken, feinen weissen, gekräuselten Rändern und gewellten Blättern. Leuchtende, gewinnende Erscheinung.

Mein Liebling. Gelblich weiss mit feinen roten Zeichnungen; riesenblumig, bis zu 10 *cm* Durchmesser.

Andenken an Moskau. Glühend karminrot mit schwarzen Flecken; kräftige dunkle Belaubung. Unter allen Sorten hervorleuchtend.

Garteninspektor Mönkemeyer. Feuerrot mit dunkler Zeichnung, die erste dieser Färbung, die leicht und üppig wächst.

Dämmerung. Dunkelviolett mit schwarzen Flecken und hellem Rande, in einer bisjetzt noch nicht erreichten Farbentiefe.

Dass für die Aufnahme als Sortimentspflanzen nicht nur neue interessante Färbungen massgebend sind, sollte Gruppe II, im Werden begriffene Neuheiten umfassend, beweisen, denn hier waren zwar reizende Farbentöne vertreten, die auch sofort Liebhaber fanden, aber die übrigen Eigenschaften waren noch nicht genügend ausgebildet, sodass Herr Bürger diese Sorten seinem Sortimente noch nicht als Neuheiten einreihen will.

Am meisten verspricht sich Herr Bürger von der Gruppe IV: Remontirende Zwergsorten. Bisher waren noch keine Sorten dieser Wachstumseigenart dem Handel übergeben, weil die Vertreter dieser Rasse für den Handelsgärtner nicht wüchsig genug waren; sie wurden vielmehr nur zu der zum Zwecke der Samengewinnung vorgenommenen Befruchtung benutzt. Durch Kreuzung mit der oben genannten *Itza* haben sich jedoch Sorten ausgebildet, die den ganzen Sommer hindurch blühen, nicht ins Kraut wachsen und sich deshalb zu schönen Gruppenpflanzen entwickeln werden.

Ferner war eine Gruppe Frühjahrs-Stecklinge ausgestellt, um den Beweis zu erbringen, dass alle Sorten der Bürgerschen Rasse nicht gestutzt zu werden brauchen und selbst aus diesen Pflanzen bei beschleunigt betriebener Kultur noch die grössten Schaupflanzen im Laufe des Frühjahrs gezogen werden können. Die Stecklinge waren im Januar und Februar gesteckt und üppig weiter kultivirt worden. Sie zeigten bei einer Höhe von etwa 20 *cm* und bei einer Belaubung von wenigstens 20 kräftig ausgebildeten Blättern schon eine stark entwickelte Mittelknospe und begannen, aus jedem Blattwinkel kräftige Seitentriebe zu entsenden.

Die danebenstehende Gruppe III zeigte 3 Pflanzen in demselben Alter, aber frühblühende Sorten, die warm kultivirt worden waren und schon in voller Blüte standen. Diese frühen Sorten, die sich mit der grössten Sicherheit treiben lassen, selbst in der höchsten Wärme ihren niedrigen Wuchs beibehalten und nichts von ihrem Blütenreichtum einbüssen, sind: *H. Michel, Frieda, Perle von Haberstadt, C. A. Hoffmann, Käthe Bürger, Gertrud, Adi, Tante Siemens* und *Frau Garteninspektor Echtermeyer.*

Will man von diesen frühen Sorten starke Pflanzen treiben, so muss man dieselben allerdings schon im Jahre vorher vorbereiten. Erfolgt dies zweckmässig, dann kann man solche kultivirten Pflanzen schon im Februar in voller Blüte haben.

Schliesslich war noch eine Gruppe Sämlinge von September-Aussat ausgestellt, die bezwecken sollte, dass der Gärtner immer mehr das leichte Anzuchtverfahren aus Samen anwenden möge, da es entschieden der billigste Weg ist, Marktpflanzen zu erzielen. Es wurden übrigens zu diesem Zwecke allen Gärtnern die illustrirten Abhandlungen übergeben, die in Nr. 35 dieser Zeitschrift, Jahrgang 1899, veröffentlicht wurden, auf die hier nochmals hingewiesen sei.

Die Englischen Pelargonien des Herrn Ernst Drewitz-Coswig auf der Deutschen Gartenbau-Ausstellung in Dresden.

Die von Herrn Ernst Drewitz-Coswig zur Deutschen Gartenbau-Ausstellung nach Dresden gebrachten Englischen Pelargonien sind bereits von Herrn Thürmer-Diemitz auf Seite 249 dieser Zeitschrift lobend hervorgehoben worden. Wir wollen nachträglich noch bemerken, dass es die schönsten Pflanzen waren, die wir seit langer Zeit von Pelargonien dieser Klasse in Deutschland gesehen haben. In der Form vielverzweigter, voll und üppig belaubter Pflanzen waren ihrer etwa 100 Stück in einer Gruppe vereinigt, die ausser ihrer kraftvollen Ausbildung auch noch einen reichen Knospenansatz neben schöner Blütenentwicklung zeigten.

Herr Drewitz betreibt erst seit 4 Jahren die Kultur der Englischen Pelargonien, für die er eine besondere Vorliebe hat, obwol sie in den Rahmen seiner Hauptkulturen, der bekannten dresdener Spezialitäten, nicht so recht passen. Vor seiner Selbständigkeit war Herr Drewitz 13 Jahre lang als Obergärtner des vor einigen Jahren verstorbenen Herrn Emil Liebig-Dresden tätig, in dessen Gärtnerei eine derartige Kultur auch nicht betrieben wurde.

Da beim Publikum für die Englischen Pelargonien ersichtlich eine Zuneigung vorhanden ist und diese mit der Vorliebe des Herrn Drewitz zusammentraf, so nahm dieser die Kultur auf, in der er — wie er das auf der Ausstellung bewies — grosse Erfolge erzielt hat.

Die bevorzugtesten Sorten sind die folgenden: *Präsident Harrison,* von ungemein starkem Wuchs und höchstem Wert in ihrer reichen Blütenpracht. — *Mme. Thibaut,* gleicht ersterer im Wuchs und in der Fülle des Flors, hat jedoch einen helleren Ton in ihrer Blumenfarbe. — *Marie Malet,* reich und schönblühend. — *Ruhm von Königsland,* reichblühend, von wirkungsvoller Farbe. — *Kronprinzessin Viktoria,* grosse reiche Dolde, helle Farbe, gekräuselte Blumen. —

Ausser den Englischen Pelargonien bevorzugt Herr Drewitz als Spezialkultur das ausgestellte *Pelargonium peltatum Beauty of Castle Hill,* eine Sorte von rein rosa Farbe mit grossen gefüllten Blumen, reich blühend und vortrefflich wachsend. Es ist eine ausgezeichnete Marktpflanze, die in Fachkreisen sehr geschätzt wird und auch in der Ausstellung allgemein gefiel.

Zur Geschichte der Alternanthera amoena Schlegeli.

Von **W. Peicker,**
Herzogl. Ratibor'scher Hof-Garteninspektor
in Rauden (Ober-Schlesien).

Der von Herrn E. Bierbach in Nr. 24 dieser Zeitschrift veröffentlichte Artikel über *Alternanthera amoena Schlegeli* hatte für mich besonders Interesse auch insofern, als ich in der Lage bin, über die Herkunft jener Alternanthera, bezw. ihres Namens, nähere Auskunft geben zu können, wie ich sie im Folgenden zu geben mir erlaube.

Soviel ich mich erinnere, war es noch in den sechsziger Jahren des abgelaufenen Jahrhunderts, als ich in der von mir seit 1860 verwalteten hiesigen herzoglichen Hofgärtnerei unter meinen *Alternanthera amoena* eine Pflanze beobachtete, die sich durch besonders kräftigen Wuchs und lebhaftere Färbung auffallend auszeichnete.

Da ich den damaligen, jetzt verstorbenen Obergärtner Friedrich Wilhelm Schlegel zu Grafenort, meinen ehemaligen Lehrherrn, sehr hochschätzte, und dieser bejahrte, sehr tüchtige Fachmann neben seiner sonstigen gärtnerischen Berufstätigkeit auch durch handelsgärtnerische Verbreitung einer alljährlichen kleinen, aber vorzüglichen Auslese blumistischer Neuheiten ein weitverbreitetes gutes Vertrauen genoss, so beabsichtigte ich ihm ein Zeichen meiner besonderen Hochschätzung auch dadurch zu geben, dass ich ihm einige kräftige Vermehrungspflanzen jenes Alternanthera-Sports — denn als solcher ist die Sorte entstanden — mit dem Vorschlage zusandte, diesen Sport als *Alternanthera amoena Schlegeli* in den Handel zu bringen.

Herr Schlegel ging auf diesen Vorschlag gern ein, weil er die in Rede stehende Alternanthera als eine sehr beachtenswerte Neuheit ansah. Gleichwol war weiterhin der Name dieser Sorte in Katalogen wenig zu finden und verschwand allmälich meiner Beobachtung an solchen Stellen. Umso überraschender

war es für mich, nach mehr als 30 Jahren den Namen, wie geschehen, wieder auftauchen zu sehen und die Sorte besonders empfohlen zu finden.

Reinwardtia trigyna Planch.
(Syn.: Linum trigynum Roxb.).

Von **Paul Teichert**, Kunstgärtner in Evenburg bei Leer.

Die schätzenswerte Blütenpflanze *Reinwardtia trigyna* ist in den Gebirgen Ostindiens heimisch. Ihre Blätter sind länglich und deren Farbe, sowie die der jungen Triebe ist dunkelgrün, nur das ältere Holz ist etwas bräunlich. Sie erreicht eine Höhe von 50—75 *cm*. Ihren Flor entwickelt sie in den Wintermonaten vom Dezember bis März. Die Blüten sind von leuchtend gelber Farbe, erreichen einen Durchmesser bis zu 2½ *cm* und gleichen in ihrer Gestalt denen des *Linum grandiflorum*. An Linum erinnern uns bei dieser Pflanze auch die Samenkapseln, die denen des Lein ähnlich sind.

Im Winter gedeiht die Reinwardtia am besten in einem Lauwarmhause und entwickelt ihren Flor bei einer Temperatur von + 6—10° R. Die auf ihre Kultur verwendete Mühe belohnt sie reichlich, da sie am ganzen Stengel die Blüten entwickelt und gerade in einer blumenarmen Zeit blüht, wo besonders die gelben Farbentöne selten sind. Leider sind ihre Blumen weniger für den Schnitt geeignet, sodass sie daher mehr eine Dekorationspflanze für Wintergärten und Schauhäuser ist, als welche sie sehr zierend wirkt. Die Pflege ist mit keinen besonderen Umständen verknüpft.

Im Frühjahr, gegen Mitte April, kann man die Pflanzen, nachdem man sie gut zurückgeschnitten hat, in einem leer gewordenen Mistbeete in den freien Grund aussetzen. Man lege dann die Fenster darauf, die man Mitte Juni entfernen kann, um die Pflanzen abzuhärten und zur Bildung kräftigeren Holzes zu veranlassen. Ende August setze man die Reinwardtien wieder in angemessen grosse Töpfe, halte sie bis zum Anwurzeln geschlossen und lasse sie, solange es die Witterung gestattet, im Freien. Ein Dungguss von aufgelöstem Kuhdünger ist bei durchwurzelten, im Mistbeet, sowie im Topfe stehenden Pflanzen von Nutzen. Als Erde verwende man eine lehmige Rasen- und etwas Lauberde mit reichlich Sand. Vor allem gebe man hinreichend Wasser nach Bedarf.

Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, Grundsprosse und Samen, dessen Aussat im zeitigen Frühjahr lauwarm erfolgt. Die Keimkraft der Samen dauert bis 4 Jahre. Die Keimung erfolgt in ungefähr 14 Tagen. Die Stecklinge gewinnt man nach der Blüte im März bis April.

Crassula coccinea.

Von **Eugen S. Körner**, Handelsgärtner in Spandau-Radeland.

Selten noch findet man in den Kulturen der Handelsgärtner *Crassula coccinea*, und doch gewährt diese Pflanze im Knospenzustande sowol als in der Blüte einen eigenartigen, prächtigen Anblick. Ihr Wert wird noch erhöht durch den prickelnden feinen Duft, welcher den leuchtend roten Blumen entströmt.

Die Kultur ist freilich etwas schwierig und erfordert viel Aufmerksamkeit, gleichwol aber lohnt sie der Mühe. Hier einiges über die Behandlung dieser Crassula.

Ende Mai oder Anfang Juni werden die Stecklinge auf einen lauwarmen Kasten in mit scharfsandiger Komposterde gefüllte Töpfe gesteckt. Der Steckling schon liebt Luft und Sonne. Nach genügender Durchwurzelung versetzt man die jungen Pflanzen in 9—10 *cm* weite Töpfe und stellt sie dann frei auf, doch so, dass sie bei anhaltendem Regen mit Fenstern überdeckt werden können. Das Giessen muss auch im Sommer sehr mässig vorgenommen werden.

Im Herbst bringt man die Pflanzen in ein Kalthaus auf einen recht hellen Standort und giesst sie während des Winters nur bei allergrösster Trockenheit. Ende Januar beginnt man zu verpflanzen, wozu eine sehr nahrhafte Erde (2 Teile Kompost-, 1 Teil Mistbeeterde, etwas Sand, reichlich Hornspäne und eine Wenigkeit Lehm) verwendet werden muss. Am vierten Tage nach dem Verpflanzen giesst man durchdringend an und erhöht die Temperatur auf + 6° R.

Es ist nun die Zeit gekommen, wo durch ein Versehen im Giessen leicht die ganze Kultur zugrunde gerichtet werden kann. Der geübte Fachmann wird die Trockenheit eines Topfes an der Farbe des Thones, der minder erfahrene beim Anklopfen an den Topf am sogenannten »Klappern« oder auch an dem Abplatzen der Erde vom Rande erkennen, welch letzteres aber namentlich bei Crassula nicht ein untrügliches Zeichen des Trockenseins ist. Zu Anfang März wird man den Spitzen bereits ansehen können, ob sie Knospen bilden oder »durchgehen«, doch auch nach dem Knospenansatz sei man recht vorsichtig mit dem Giessen.

Ende Mai bis Anfang Juni werden die Crassula ihre Blumen entwickeln. Um das prächtige Rot derselben zu erzeugen, beschattet man bei Sonnenschein und gibt in ausgibigster Weise Luft.

Die Crassula werden oft von einer Krankheit befallen, die Kräuselkrankheit und Rost in sich vereint und den ganzen Bestand unter Umständen vernichten kann. Es ist diese Krankheit wol auch der Grund gewesen, dass diese schöne alte Kalthauspflanze fast ganz aus den Gärtnereien verschwunden ist. Viele Mittel, die ich dagegen anwendete, haben nichts gefruchtet. Im Januar dieses Jahres wurden, nachdem regelmässig jedes kranke Exemplar vernichtet worden war, sämtliche Pflanzen mit einer starken Lösung schwefelsauren Kaliums gegossen. Nach dieser Behandlung habe ich keine kranken Crassula wieder gefunden, doch mag dieses Experiment, welches zufällig durch die Unachtsamkeit eines Gehülfen ausgeführt worden ist, der die zum Spritzen bestimmte Lösung versehentlich zum Giessen benutzte, auf den Stillstand dieser ansteckenden Krankheit selbst ohne Einfluss gewesen sein.

Möge dieser kurze Abriss recht vielen meiner Kollegen einen praktischen Wink geben und den Crassula ein erneutes Wohlwollen erwerben.

Crassula coccinea.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer in der Handelsgärtnerei von Eugen S. Körner in Spandau-Radeland aufgenommenen Photographie.

Anemone japonica Königin Charlotte von Württemberg.

Von **A. Wilkening**, Handelsgärtner in Naumburg a. S.

Unter den beliebten Herbst-Anemonen nimmt die Neuheit *Königin Charlotte von Württemberg* den ersten Rang ein, da es die schönste Varietät ist, die bisjetzt gewonnen wurde, und sie sich für Topfkultur, Schnitt und Gruppenbepflanzung gleich gut eignet. Die Blumen sind schön rosa gefärbt und fast noch einmal so gross, wie die der anderen Sorten, die aber gewöhnlich nur fünf Blumenblätter haben, während *Königin Charlotte von Württemberg* deren 8—12 besitzt, sodass sie auch als halbgefüllt bezeichnet werden kann.

Die auf Seite 285 stehende Abbildung ist im vergangenen Jahr im September auf-

genommen worden. Leider hatten die Blumen damals durch Regen etwas gelitten, auch waren schon einige derselben verblüht. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätte das Bild ein noch schöneres Ansehen.

Ich hatte im vergangenen Jahre mehrere Pflanzen ins freie Land gesetzt, die schon Ende August blühten, und brachten einige von diesen 30—70 der langstieligen Blumen, die immer eine gute Verwendung zur Binderei fanden. Topfpflanzen habe ich das Stück mit 1—2 Mark verkauft.

Alle Besucher, die diese Anemone in Blüte sahen, haben ihre Anerkennung darüber ausgesprochen, infolgedessen ich mich veranlasst fand, eine Pflanze zu photographiren, um sie allen Lesern dieser Zeitschrift vorzuführen.

Begonia hybrida Gloire de Lorraine.

Von **Paul Görler** in Riverton, N.-J. (Nord-Amerika).

Als einer der dankbarsten Winterblüher dürfte sich die von Lemoine-Nancy gezüchtete Begonie *Gloire de Lorraine* sehr bald die Gunst der Gärtner sowie auch des Publikums sichern und eine wertvolle Bereicherung des Weihnachtsflores bilden. Diese Begonie entstammt einer Kreuzung zwischen *Begonia Dregei* und *B. socotrana* und erinnert im Habitus sehr an *Begonia Weltoniensis.* Das Laub ist glänzend dunkelgrün. Die Blüten sind dunkelrosa und haben etwa die Grösse eines Zehnpfennigers. Dieselben erscheinen von Mitte November bis April in so überreicher Fülle, dass vom Laube fast nichts mehr sichtbar bleibt. Eine solche Pflanze bietet einen reizenden Anblick und wird stets willige Käufer finden.

Die Kultur ist ziemlich einfach. Die Stecklinge werden im Mai, Juni und Juli in ein Vermehrungsbeet gesteckt, wobei sorgfältig darauf zu achten ist, dass das unterste Blatt unversehrt bleibt, und sich an demselben ein Wachstumsauge befindet. Verwendet man Stecklinge, die ein Blütenauge haben, so erhält man Pflanzen, die unaufhörlich blühen, aber nur spärlich wachsen. Nach 3—4 Wochen sind die Stecklinge bewurzelt, und werden die jungen Pflanzen nun wie jede andere Begonie dieser Klasse behandelt. Die zuträglichste Temperatur ist die von + 15—18 ° R. Bei starker Sonne ist ein Beschatten nötig und Vorsicht beim Giessen zu beachten.

Um die etwa sich einstellenden Blattläuse zu unterdrücken, spritzt man die Pflanzen täglich zwei- bis dreimal.

Die für die Pflanzen gewählten Töpfe dürfen nicht zu viel Drainage erhalten, da die Wurzeln ohnehin die tiefste Stelle zuerst aufsuchen und beim Verpflanzen verletzt werden würden, falls man viel Scherben gegeben hat. Ein wöchentlich verabreichter Guss von flüssigem Kuhdünger trägt wesentlich zur Beförderung des Wachstums bei. Die Blätter müssen bei richtiger Kultur dunkelgrün sein und einen seidenartigen Glanz haben. Die sich etwa zeigenden Blüten sind während der Sommermonate auszukneifen.

Eine Eigentümlichkeit der *Gloire de Lorraine* ist es, dass sie sehr wenig weibliche Blüten bringt. Die Befruchtung derselben ist noch nicht gelungen.

Ich lernte diese Begonie in der Gärtnerei des Herrn E. Lonsdale in Philadelphia kennen. Die Pflanzen brachten Weihnacht 1899 sehr gute Preise, $2\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{2}$ M. das Stück im Grossverkauf. Im Einzelverkauf sollen sie bis auf 8 M. gekommen sein. Auf der Chrysanthemum-Ausstellung fanden dieselben allgemeine Anerkennung, und auch auf der Frühjahrs-Ausstellung zeigte Herr Lonsdale eine Pflanze, die seit Weihnacht im Zimmer kultivirt war und noch im vollen Blütenschmuck prangte.

Nachschrift der Redaktion. Wir haben auf die *Begonia hybrida Gloire de Lorraine* die Leser dieser Zeitschrift bereits aufmerksam gemacht, als dieselbe die Gärtnerei des Züchters noch nicht einmal verlassen hatte, also noch ganz neu war. Im Jahrgang 1892, Seite 142 und 143, veröffentlichten wir in einer illustrirten Abhandlung des Herrn Hofgärtner Pfister-Gaibach den ersten Bericht. Nachdem diese Begonie hernach wiederholt empfohlen worden ist, brachten wir in dem Jahrgange 1893, Seite 77, und — abgesehen von einigen inzwischen erschienenen gelegentlichen Hinweisen — dann wieder im Jahrgang 1899, Seite 313, weitere illustrirte Berichte zur Veröffentlichung und veranschaulichten in demselben Jahrgang, Seite 319, die Art der Verwendung, die *Begonia hybrida Gloire de Lorraine* in den Gewächshäusern des Herrn J. Chamberlain in Highbury bei Birmingham (England) gefunden hat. Weitere eingehendere Abhandlungen über diese Begonie wurden noch veröffentlicht im Jahrgang 1898, Seite 506 von Kurt Engelhardt-Swanley und im Jahrgang 1899, Seite 339 von Nik. Lambert-Trier.

Anemone japonica Königin Charlotte von Württemberg.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer in der Handelsgärtnerei von A. Wilkening in Naumburg aufgenommenen Photographie.

Nachdem der hohe Wert dieser Begonie so ziemlich in der ganzen Welt anerkannt worden ist, und sie in England, Frankreich und Nordamerika einen sehr bevorzugten und lohnenden Handelsartikel bildet, scheint man sich auch in Deutschland zu entschliessen, diesen wertvollen Winterblüher die längst verdiente Beachtung auch endlich einmal zuzuwenden. Es geht mit der *Begonia hybrida Gloire de Lorraine* bei uns genau so, wie es mit den Anthurien, Amaryllis, Boronien, Bougainvilleen, Bromeliaceen, Calla, Orchideen, den Rosen *Mme. Testout, Papa Gontier* usw. auch gegangen ist und zumteil noch geht.

Carex alba Scop.

Ein ausdauerndes Rasengras für trockene Lagen.

Der Ackerbaulehrer Perrier de la Bathie-Albertville (Frankreich) machte in der »Revue horticole« von einem von ihm erprobten Rasengras Mitteilung und führte aus, dass *Carex alba,* ein am Fusse der Alpen wachsendes, sich durch kurze feine, lebhaft grüne Blätter und einen gedrungenen Wuchs auszeichnendes Gras, eine ausserordentliche Widerstandsfähigkeit gegen ungünstige Witterungseinflüsse besitze. Es wachse im Schatten ebenso gut wie in der vollen Sonne, wie der Verfasser seit 1895 auf den natürlichen Standorten sowie in seinem Garten beobachtet habe. Der von *Carex alba* gebildete Rasen sei besonders schön und hielte sich auch während der längsten Dürre in gutem Zustande, wie ein Stück unter einem Buchendickicht bewies, das während zweier voller Sommermonate weder Regen noch Bewässerung erhielt. Dies seien die wertvollen Eigenschaften des Grases; doch *Carex alba* habe auch einen Fehler, und zwar den, dass es nur sehr spärlich Samen ansetze und die wenigen zur Reife gekommenen Samen auch sehr lange Zeit zum Keimen brauchten, ferner

dass die Sämlinge nur sehr langsam wüchsen. Dieser Fehler gleiche sich aber aus, da dieses Gras durch Teilung in sehr leichter und ergibiger Weise vermehrt werden könne. Eine einziges Exemplar lieferte dem Verfasser in zwei Jahren soviel junge Pflanzen, dass er ein 35 *m* langes Rasenband damit besetzen konnte.

Die Kultur von *Carex alba* sei die denkbar einfachste. Man setze im März oder April, noch besser aber im September und Oktober, die geteilten Pflanzen in 10 *cm* weiter Entfernung nicht zu tief, drücke den Boden gut an und giesse bei trockenem Wetter einigemale, bis die Pflanzen gut angewachsen sind. Sobald dies erfolgt sei, könne man die Pflanzen sich selbst überlassen, obgleich öfteres Giessen die Ausbreitung sehr befördere.

Der Verfasser wiederholt zum Schluss, dass *Carex alba* einen sehr lange schön bleibenden Rasen bilde, der als die beste Eigenschaft eine noch gute Entwicklung an den trockensten Stellen unter Gehölzgruppen besässe und der deswegen sehr beliebt werden würde.

Der »deutsche« Gartenbau auf der Weltausstellung in Paris.

Meinen in der letzten Nummer veröffentlichten Mitteilungen über die Beteiligung des »deutschen« Gartenbaues an der Weltausstellung in Paris habe ich noch einiges hinzuzufügen.

Wenn man aus eigener Anschauung mit dem wirklichen Tatbestand vertraut ist, dann kann man nicht ohne das herzlichste Vergnügen die Auslassungen jener beiden Zeitschriften, der »Gartenflora« und des »Handelsgärtner«, lesen, die sich beide krampfhaft bemühen, in Deutschland die Meinung zu verbreiten, dass die Beteiligung des »deutschen« Gartenbaues eine »glänzende« ist. Weshalb dies seitens der »Gartenflora« geschieht, ist ja erklärlich. Als man dort u. a. in dem ersten Mai-Heft las, »dass ein würdiges Auftreten Deutschlands vollkommen gesichert sei«, würde man der Bescheidenheit des Verfassers die Anerkennung nicht versagt haben, wenn nicht die Gefahr vorgelegen hätte und zumteil noch jetzt vorliegt, dass der deutsche Gartenbau durch Leute, die ihre Leistungsfähigkeit und ihre Leistungen himmelhoch überschätzen, gründlich blamirt werden würde.

In welcher Weise Deutschland durch die 7 Freiland-Schausteller »würdig« vertreten ist, und in welchem groben Missverhältnis dies zu den alles erdrückenden Leistungen der Franzosen steht, habe ich in meinem ersten Berichte nachgewiesen.

Wenn nun auch die Gefahr einer weiteren Beteiligung so ziemlich vorüber ist, so soll an dieser Stelle dennoch in der entschiedensten Weise dagegen protestirt werden, dass ohne sachverständige Prüfung jeder, dem das Gelüste anwandelt, auf Reichskosten mit seinem Krämchen, das vielleicht für den Wochenmarkt in Lübeck oder Ratzeburg eben gut genug ist, die Weltausstellung in Paris beziehen darf, um dort das Ansehen der deutschen Gärtnerei zu schädigen.

Es wäre der deutsche Gartenbau vor grossem Nachteil bewahrt geblieben und hätte es die Bedeutung einer ordnungsmässigen Pflichterfüllung gehabt, wenn der von der Gartenflora verkündete Grundsatz befolgt worden wäre: »Bei dem hohen Stande des Gartenbaues in Frankreich ist es indessen höchste Pflicht, nur besonders Schönes zur Schau zu stellen.« Und wenn weiter ebendort gesagt wurde, dass eine strenge Sichtung nötig sei, wenn die deutsche Abteilung in Paris mustergültig und von Erfolg begleitet sein solle, dann hätte die vernunftgemässe Folge sein müssen, diese strenge Sichtung auch vorzunehmen.

Diesen gedruckten Anschauungen und Anforderungen entspricht aber ausser den stuttgarter Formobstbäumen nichts von alle dem, was da als eine »glänzende« und »würdige« Vertretung des deutschen Gartenbaues ausgegeben wird! —

Wenn man sich nachträglich noch einmal die Gründe ansieht, die für eine Beteiligung an der pariser Ausstellung angeführt wurden, dann vermag man wirklich nicht gleich klar darüber zu werden, zu welchem niedrigen Mass von geschäftlicher Einsicht die deutschen Handelsgärtner eingeschätzt worden sind, als man ihnen in der »Gartenflora« Folgendes darbot: »Wir erwarten freilich nicht, die Franzosen uns alle zu Kunden machen zu können; jedermann weiss, dass sie selbst sehr tüchtige Gärtner sind und für ihren Bedarf selbst sorgen. Doch für Oesterreich, Russland, Skandinavien und die Balkanstaaten, für die natürlichen Abnehmer unserer Exportprodukte, soll vorgeführt werden, was Deutschland auch auf diesem Gebiete leistet, und West- und Mitteldeutschland werden für manchen Wink, den sie aus den Vorführungen in Paris entnehmen können, dankbar sein und ferner weite Transportkosten ersparen!«

In Wahrheit! Es ist wirklich ein starkes Stück, den deutschen Gärtnern anzusinnen, in Paris auszustellen, damit die Oesterreicher, die Russen, die Skandinavier und die gern kaufenden und nicht oder nur schwer bezahlenden Balkanstaatler erfahren, was man in Deutschland leistet! Und von einer wahrhaft überwältigenden Wucht einer unwiderstehlichen Beweiskraft ist die Hindeutung, dass den Gärtnern West- und Mitteldeutschlands von ihren deutschen Kollegen in Paris! ein Wink gegeben werden muss, wie sie weite Transportkosten sparen können! Wird deren Dankbarkeit gross sein, wenn sie erstmals in Paris erfahren, was ihre deutschen Kollegen in Deutschland für wertlose Birnpyramiden, hochbeinige Rhododendron*), Phloxe, Wildrosen u. dergl. ziehen!

Das, was die deutschen Gärtner zu leisten vermögen, haben sie in diesem Jahre ihren deutschen und auch ihren ausländischen Kollegen, den Oesterreichern, Russen, Skandinaviern und Balkanleuten in der glänzendsten Weise in Berlin, in Stuttgart und Dresden bewiesen, und die »Gartenflora« würde nur eine patriotische Pflicht erfüllen, wenn sie die Franzosen sich selbst überliesse, die deutschen Gärtner nicht zu einem, gegenüber dem durch Gunst der Verhältnisse bedingten, naturgemäss alles beherrschenden Uebergewicht der Franzosen völlig aussichtslosen Ausstellen in Paris zu verleiten versuchte und dafür deren, d. h. der deutschen Gärtner, auf den genannten Ausstellungen vorgeführten Leistungen wenigstens eine einigermassen angemessene Würdigung zuteil werden liesse. Aber, wie sieht es da aus! Wenn nur ein Teil der Reklame, die in der »Gartenflora« für Paris vergeudet wird, für die Winterblumen-Ausstellung in Berlin aufgewendet worden wäre, dann würde diese auch in ihrem Besuche — der mangels jeder sachgemässen Bemühungen ein weit unter den Erwartungen der Aussteller gebliebener, sehr mässiger war — ein besserer, die Aussteller befriedigender gewesen sein. Und wie armselig war die ganze Berichterstattung! Sie bestand in einem kurzen Artikelchen des einen und in einem zweiten, kaum über die trockenste Namenaufzählung hinausgehenden, etwas längeren Artikel des anderen Heftes. Dazu noch ein paar Zeilen über einen Tafelschmuck mit einer bis zur Unkenntlichkeit undeutlichen Abbildung — das war alles! Wir würden fragen, woher es kommt, dass die fachmännischen Mitglieder des Vereins mit dem langen Namen sich eine derartige Haltung ihres Organs gegenüber ihrer eigenen Ausstellung gefallen lassen, wenn wir es nicht bereits wüssten. Die Kollegen »aus der Provinz« betrachten ja deshalb die Herren »in der Residenz« mit so unverhohlenem, innigem Vergnügen, weil sie, d. h. die Wirberliner, ein so grosses und schönes Talent besitzen, die Faust in der Tasche zu ballen. Sie sollten ihr Organ umtaufen und es »Organ zur Ignorirung des deutschen Gartenbaues« nennen. — Ueber die prächtige Ausstellung in Stuttgart, auf der, und das besonders den Gärtnern in Mittel- und Westdeutschland, die Leistungsfähigkeit der württembergischen Gärtner im glänzendsten Lichte gezeigt wurde, berichtete die »Gartenflora« garnichts, und die grossartige, von der gesamten deutschen Fachpresse gefeierte deutsche Gartenbau-Ausstellung in Dresden ist von der ja für Paris auch garzu sehr in Anspruch genommenen »Gartenflora« mit einigen wenigen trockenen Zeilen abgefertigt worden.

Ein einsichtiger Mann übernimmt niemals mehr, als er bei gewissenhafter Pflichterfüllung sachgemäss zur rechten Zeit erledigen kann. Wenn er dann auch einmal hier oder dort nicht Kommissionsmitglied, Delegirter, Preisrichter oder dergl. ist, dann geht es ganz ausgezeichnet auch ohne ihn. Es gilt dies auch noch in anderer Beziehung.

Der amtliche deutsche Weltausstellungs-Katalog enthält u. a. auch einen von dem Herrn Herausgeber der »Gartenflora« verfassten Abschnitt über den deutschen Gartenbau. Es ist im höchsten Masse befremdlich, weshalb hierfür nicht ein mit demselben genau vertrauter, sachverständiger Fachmann in Anspruch ge-

---

*) Diese Rhododendron gelten vorsichtshalber als Halbstämmchen!
L. M.

nommen worden ist, für den es ein leichtes gewesen wäre, ohne grössere Raumbeanspruchung eine zuverlässige, alles Wichtige in knappster Form umfassende Darstellung zu geben. In den Zeilen, in denen z. B. von einer berliner Baumschule berichtet wird, hätte auch eine Statistik der gesamten deutschen Baumschulbetriebe, auf dem Raum, auf dem von einer erfurter Gärtnerei berichtet wird, hätte auch eine Uebersicht über die gesamte Gärtnerei Erfurts, auf demselben Raum, auf dem über eine quedlinburger Gärtnerei berichtet wird, hätte eine alle quedlinburger Gärtnereien zusammenfassende Aufstellung Platz gefunden. Der Raum, der für eine tabellarische Uebersicht über eine in ihrer Vereinzelung ganz bedeutungslose Sache, für die Aufstellung der in diesem Jahre in Braunschweig gezahlten Gemüsepreise verwendet worden ist, hätte ausgereicht, um über den gesamten Gemüsebau und desgleichen über die Konservenfabrikation Braunschweigs eine auf Zahlen gegründete Uebersicht zu geben, und die für die Veröffentlichung beweisloser Ein- und Ausfuhrlisten betriebene Raumvergeudung würde für eine sorgfältigere Verwertung der die Gärtnerei betreffenden Ergebnisse der letzten Gewerbezählung gerade genügend gewesen und vor allen Dingen viel besser verwendet worden sein. Auf welchen trügerischen Unterlagen dieser Bericht seine Ausarbeitung gefunden hat, ist aus zahlreichen Beispielen zu ersehen. Hier nur zwei oder drei derselben. Unter den Hauptsitzen der Rosenzucht wird Augsburg genannt, die Bezirke Frankfurt und Lübeck z. B. aber nicht. Weshalb ersteres wol? Vielleicht weil dort vor Jahren einmal die Köllesche Rosenschule bestand? Von der Gemüsetreiberei heisst es: »stark betrieben wird sie u. a. noch in Würzburg.« Weshalb wol nur in Würzburg? Vielleicht weil dort ein Sport-Gemüsegärtner wohnt, der nur für Ausstellungszwecke Sortimente treibt? Unter den Städten, die Sortimentsgärtnerei betreiben, wird München genannt, Quedlinburg aber nicht. Weshalb wol? Wir wissen es nicht. Dass in einem derartigen amtlichen Bericht wiederholt Lamentos über die Bedrängnis durch die Einfuhr aus Frankreich eingeflochten sind, erscheint mir erstens geschmacklos und ist dann im Vergleich mit dem Versuch, die deutschen Gärtner zur Beteiligung an einer Ausstellung gerade in dem Lande zu verleiten, gegen welches sie einen wirtschaftlichen Krieg führen, sehr bezeichnend für die ganze vorliegende Sachlage, aus der die Bemühungen entspringen, die deutschen Gärtner auf dem Irrwege nach Paris zu führen. —

Neben der »Gartenflora« gehört auch der »Handelsgärtner« zu den Parteigängern des Schutzzolles. Wenn sich die beiden Redaktionen einmal die Zeit nehmen und ganz unbefangen darüber nachdenken würden, in welchem Lichte sie in ihrer Doppelstellung erscheinen, dann würden sie ein für sie sehr ungünstiges Bild vor sich sehen. Es würde vernunftgemäss sein, wenn sie, indem sie einerseits die Beteiligung an einer fremdländischen Ausstellung als Mittel zur Förderung des internationalen Verkehrs lobpreisen, sie andererseits für die Beseitigung aller Verkehrsschranken, nicht aber für eine Hemmung des Verkehrs durch einen einem Einfuhrverbot gleichkommenden Schutzzoll eintreten würden. Das »Handelsblatt« hat seinerzeit die Sachlage sehr richtig gekennzeichnet, als es den deutschen Gärtnern sagte, dass sie in einem Lande, mit dem sie einen wirtschaftlichen Krieg führten, nichts zu suchen hätten. Während nun die Redaktion des Organs des Handelsgärtner-Verbandes diesem ihren ursprünglichen Standpunkt bis heute treu geblieben ist, agitirt der Vorsitzende desselben Verbandes für eine Beschickung der pariser Ausstellung durch dieselben deutschen Gärtner, denen er als Schutzzöllner bei anderen Gelegenheiten vorredet, dass die französischen Gärtner die schlimmsten Schädiger der wirtschaftlichen Lage der deutschen Gärtner sind. Welch hohes Mass volkswirtschaftlicher Weisheit liegt doch in dem Beginnen, die deutschen Gärtner zu veranlassen, sich einerseits durch eine Beteiligung an der pariser Ausstellung zu bemühen, mit denselben französischen Gärtnern in Geschäftsverbindung zu treten, deren mit Deutschland bestehenden geschäftlichen Verbindungen sie andererseits durch den Schutzzoll zu schädigen sich bestreben sollen. Welch klarer, hochbegabter Kopf gehört dazu, um zu erfassen, dass für jeden Teil dieses Doppelspiels doch die gleiche Ueberzeugung vorhanden sein muss!

Die mehrfach angezogenen Berichte des »Handelsgärtners« aus und über Paris machen für den mit der Sache aus eigener Anschauung vertrauten Beurteiler keinen anderen Eindruck als den, dass sie in ihren Hauptsachen unter Zuhülfenahme anderweit gedruckter Notizen durch tönende, schöne, leider nicht passende Worte zusammengekleisterte Phantasiearbeiten, und nicht etwa an der Seine, sondern an der Pleisse entstanden sind.

Der »Handelsgärtner« lässt sich u. a. wie folgt hören:

»Wir hatten eine zu gute Meinung von unseren Leistungen, als dass wir verzagt und kleinmütig den deutschen Gärtnern hätten raten sollen, von einer Konkurrenz in Paris abzusehen! Wir sagten uns, dass der deutsche Gartenbau unter allen Umständen vertreten sein müsse, wenn die fremden Nationen nicht glauben sollten, dass Deutschland selbst in unserem Berufszweige das Gefühl der Schwäche und Ohnmacht hege. Wir wiesen darauf hin, dass es gilt, dem deutschen Gartenbau neue Absatzgebiete zu erschliessen, um seiner Entwicklungsfähigkeit entgegenzukommen, und dass dafür eine Weltausstellung die beste Gelegenheit biete. Wir führten aber auch aus, dass es notwendig sei, die Ausstellung zu beschicken, wenn der deutsche Gartenbau sich den alten Kundenkreis im Auslande erhalten wolle. Die auswärtigen Nationen, mit denen wir jetzt bereits rege Handelsbeziehungen pflegen, würden vielleicht wankelmütig geworden sein und andere Verbindungen angeknüpft haben, wenn Deutschland in der Reihe der gartenbautreibenden Völker gefehlt hätte. Wir haben freilich auch damals darauf hingewiesen, dass nur die besten deutschen Kulturerzeugnisse der leistungsfähigsten Firmen vertreten sein müssten.

Mit froher Genugtuung können wir heute konstatiren: Unsere Hoffnung ist in Erfüllung gegangen! Unsere nationale Gärtnerei hat in Paris glänzende Erfolge errungen.«

So! Nun noch Trommelwirbel, Paukenschlag, Fanfare, Kanonendonner und dreimaliges Hurra, um die »glänzenden« Erfolge der sechs hallischen Pyramiden, der Phloxe, Wildrosen, Rhododendron und Baumschulversandware gewöhnlichster Art gebührend zu feiern! Glaubt der »Handelsgärtner« wirklich, dass, wenn die laubegaster Azaleen anstatt in Paris in Dresden ausgestellt worden wären, es auch nur einem einzigen Menschen eingefallen wäre, von einem glänzenden Erfolge der nationalen Gärtnerei zu schwärmen? Glaubt dieselbe Redaktion, dass die Franzosen derart vom guten Geschmack verlassen sind, dass sie vor den grellen Farbenklecksen der Azaleen, deren Zurücktreten man in Dresden so angenehm empfand, in verzückter Begeisterung bewundernd standen? Die Redaktion jenes Blattes mag sich diese einfachen Fragen doch einmal selbst vorlegen, die Antwort aber nicht in den Ergüssen solcher Leute suchen, die auch im internationalen Verkehr das Einladen und die Lobhudelei auf Gegenseitigkeit betreiben!

Man könnte über dergleichen Aeusserungen hinweggehen, wenn sie nicht bei Leuten, die über die Art der »glänzenden« Vertretung der deutschen Gärtnerei ebenso schlecht unterrichtet sind, wie die Redaktion des »Handelsgärtners«, zu gänzlich irrigen Auffassungen Veranlassung geben und doch nicht noch den Gedanken an eine nachträgliche Beteiligung hervorrufen könnten. Es sei deshalb hier für diejenigen, die der Sorge verfallen könnten, es möchten ihre geschäftlichen Verbindungen mit »auswärtigen« Nationen (ein sehr schönes Wort!) geschädigt werden, wenn Deutschland in der Reihe der gartenbautreibenden Völker gefehlt hätte, noch einmal wiederholt, dass sämtliche für den internationalen gärtnerischen Verkehr überhaupt inbetracht kommenden Länder, allen voran Belgien, England, Holland und die Schweiz, in Paris nicht vertreten sind, also in der Reihe der gartenbautreibenden Völker fehlen, eben weil die Handelsgärtner jener Länder viel zu gute Kaufleute sind, um sich von einem Abenteuer in das andere treiben zu lassen. Als ein sehr bezeichnendes Beispiel sei noch mitgeteilt, dass die Paris ferngebliebenen Belgier, u. a. Linden, Peeters, Vuylsteke, Jules Hye-Leysen, Marquis de Wavrin sich an der mit der letzten pariser Mai-Ausstellung gleichzeitig in London stattgefundenen Tempel-Schau beteiligten! Auch die österreichischen Handelsgärtner haben nicht ausgestellt; sie haben an der Schlappe von St. Petersburg genug und haben daraus jene Lehren gezogen, für die bei uns manche Leute noch nicht zugänglich sind.

Nach der »Gartenflora« vermeldete auch der »Handelsgärtner« — und diese Fuhrmannsnachricht wird ja auch von einigen anderen Blättern gläubig weiter verbreitet, — »dass sich für die grosse Herbstausstellung vom 26.—30. September (aus welchem Grunde ist dies eine grosse?) ein regeres Interesse bemerklich zu machen »scheine«. Es »soll« eine Kollektiv-Ausstellung der grossen deutschen Städte in's Werk gesetzt

werden«. — Es wäre in der Tat für jeden schadenfroh veranlagten Menschen ein ergötzliches Schauspiel, eine solche Art von Kollektiv-Ausstellung sich abspielen zu sehen. Man würde in den Mitwirkenden doch wenigstens die Handelsgärtner kennen lernen, die ohne Schutzzoll das Geld derart in Ueberfülle besitzen, dass sie es in der Form an ihre Kundschaft verkäuflicher und dann sicher gewinnbringender Pflanzen freiwillig zum Fenster hinauswerfen und sich nebenher noch eine Blamage gründlichster Art zu holen bereit sind.

Es ist ja die Praxis der beiden für Paris agitirenden Redaktionen, dass sie bei ihren Versuchen, die deutschen Handelsgärtner zur Beschickung der Ausstellung zu verleiten, die in der Natur der Verhältnisse bedingte Ueberlegenheit der französischen Gärtner ausser Betracht und nebenbei die Leser im unklaren lassen, wie und wo sich eine umfangreichere Beteiligung der deutschen Gärtner entwickeln könnte.

Wo sollte auch diese grosse Ausstellung stattfinden? Dass die ausländische Pflanzen-Ausstellungshalle zum grössten Teil mit allerhand anderen Dingen besetzt ist, teilte ich bereits mit, und um die Halle herum ist jeder verfügbare Raum von Tingeltangeln in Beschlag genommen. Vor dem Ausstellen in der unheimlich grossen, als ein riesiger Zirkus erscheinenden, im übrigen eindrucksvollen Festhalle möge ein gütiges Geschick jedermann in Gnaden bewahren. Wer gesehen hat, wie in der letzten Mai-Ausstellung die riesigen Rhododendron eines versailler Ausstellers und die hochstämmigen Rosen darin untersanken und bald alles vom dichtesten Staub bedeckt war, der wird selbst den Redaktionen der »Gartenflora« und des »Handelsgärtner« nicht wünschen, dass sie sich dort ausstellen müssten. Zudem liegt dieser Raum einen Kilometer von der Gartenbauhalle entfernt und befindet sich ferner in einer Gegend, in die sich nur jemand verirrt, der sich für Maschinen und dergl. interessirt. —

»Gartenflora« und »Handelsgärtner« haben sich um die Wette bemüht, den deutschen Gärtnern zu versichern, wie wunderbar zuverlässig und billig der Transport nach Paris organisirt sei. Ganz auf meine eigenen Wahrnehmungen verzichtend, will ich die Beweise, wie es mit diesem gepriesenen Transport steht, einzig und allein dem »Handelsgärtner« entnehmen.

Nr. 20: »Die angemeldeten Bindereien aus Hamburg trafen, obwol auf schnellstem Wege gesandt, erst nach sieben Tagen in vollständig verdorbenem Zustande ein.« (Es ist dies ein Blumenhändler, der glaubt, dass keine Ausstellung vorübergehen kann, ohne dass er etwas einsendet, und der auch nicht die blasse Ahnung von dem ausserordentlich hohen Stande der pariser Bindekunst hat.)

Dieselbe Nummer: »Die für die Ausstellung bestimmten Maiblumen eines lübecker Züchters mussten ausser Konkurrenz ausgestellt werden, da sie auf dem Transport teilweise ausgewachsen waren. Trotzdem fand der verbliebene Rest noch einige Anerkennung.« (Ist es nicht empörend, dass solches Zeug zur Blamage der deutschen Gärtner noch ausgestellt wird!)

Nr. 22: »Eine Sendung Rosen aus Ratzeburg kam in schlechtem Zustande an.«

Nr. 24: »Eine Sendung Goldlack kam mit halbzerbrochenen Zweigen an.«

Wer wünscht noch weitere Belege?

Wenn nun der »Handelsgärtner« einen seiner Reklameartikel wie folgt beendet: »Wir schliessen mit dem Wunsche, dass auch bei den weiterhin stattfindenden temporären Ausstellungen der deutsche Gartenbau nicht nur mit gleich gediegenen Leistungen (gemeint sind die verdorbenen lübecker Maiblumen und die Azaleen der vier Laubegaster, sondern in noch umfangreicherer Weise als jetzt vertreten sein möge«, so stelle ich diesen Deklamationen die Tatsache gegenüber, dass auf der folgenden zeitweiligen Ausstellung nur noch ein einziger deutscher Aussteller (mit Winter-Levkoyen) vertreten und dann es mit den deutschen Ausstellern glücklicherweise ganz alle war.

Ich habe das Zutrauen zu den deutschen Gärtnern, dass sie auch in Zukunft den Ausstellungs-Abenteuern im Auslande weit aus dem Wege gehen werden.

Ueber die von den französischen Gärtnern zur Ausstellung gebrachten Leistungen einiges mitzuteilen, wird sich wol noch die Veranlassung finden. Im allgemeinen sei hier schon gesagt, dass sich dieselben in einem so hohen Grade der Vollkommenheit zeigen dass man wünschen muss, auch auf unseren Ausstellungen stets dergleichen zu sehen.

Jene in oben bezeichneter Weise irregeführten deutschen Gärtner, die zu dem Wahne verleitet worden sind, dass ihre Erzeugnisse, die in ihren eigenen Augen ja gewiss Muster unübertrefflichster Art sind, und denen von guten Freunden oder irgendwelchen Berichterstattern gleicher Urteilsfähigkeit dies auch fraglos gern bestätigt wird, müssten eigentlich verurteilt werden, in Paris auszustellen, jedoch unter der Bedingung, sich neben ihren eigenen Siebensachen aufstellen zu müssen, um mit eigenen Augen die Bedeutungslosigkeit derselben zu erkennen und mit eigenen Ohren die Verurteilungen ihres Beginnens zu hören.

Mit der Ueberschätzung der eigenen Leistungen und mit dem aus der »Es-ist-erreicht-Stimmung« hervorquellenden Phrasengeklingel ist in Paris nichts weiter, als die Blamage der deutschen Gärtnerei zu erzielen. Dazu aber darf Reichsbeihülfe nicht gewährt werden. **Ludwig Möller.**

10 5 0 10 20 Meter

Strassen- und Parkanlagen in Gothenburg. I. Querschnitt der Wasagatan. (Text s. S. 289.)
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Strassen- und Parkanlagen in Gothenburg.

Wasagatan. — Wasapark. — Kungsparken. — Slottsskogsparken.

Nach denselben Gesichtspunkten und mit derselben Raumbeschränkung, die für die Mitteilungen über Strassen- und Parkanlagen Stockholms (Nummer 25 dieser Zeitschrift) bestimmend waren, folgen hier einige kurze Andeutungen über Strassen- und Parkanlagen der schönen schwedischen Stadt Gothenburg.

Ich wähle von den neuen Strassenanlagen dieser Stadt die Wasagatan aus, die in ihrer breiten Veranlagung mit ihren 5—6 Stockwerk hohen Häusern einen Eindruck macht, wie ihn keine Weltstadt besser zu bieten vermag.

Strassen wie die Wasagatan sind in Gothenburg keine Ausnahme, sondern bilden in den neuen Stadtteilen die Regel. Ihre Veranlagung ist sowol aus dem Grundrisse, als auch aus der photographischen Aufnahme deutlich ersichtlich. In der Mitte läuft eine beiderseits von auf Rasenstreifen stehenden Bäumen flankirte breite Promenade und rechts und links derselben liegen geräumige Fahrbahnen. Dass diese tadellos gepflastert sind, braucht inbezug auf eine im Lande des Granits belegene Stadt ja nicht weiter bekräftigt zu werden. —

An der Wasagatan liegt der eine sanft geneigte Berglehne hinansteigende Wasapark, ersichtlich eine neue Anlage, die aber auch wieder den Charakter schwedischer Stadtanlagen ausgeprägt zeigt. Auf den Rasenflächen ist jede, die deutschen Anlagen verunstaltende Buschklumpserei vermieden. Bevorzugt verwendet sind Hoch- und viele Halbstämme, an denen allen man die pflegende Hand sieht, die sie in einer zweckdienlichen Form hält. Da, wo niedrige Sträucher stehen, sind diese derart weit gepflanzt, dass sie ihre naturgemässe Entwicklung zu finden vermögen, und nicht der eine den anderen einpresst. Jede Gruppe ist eine künstlerisch abgemessene Vereinigung einzelner, zu einander passender Gehölze, von denen jedes seiner Eigenart gemäss sich zu entwickeln vermag und alle zusammen ein einheitlich wirkendes Vegetationsbild geben. —

Ich bin, wie ich das in der Regel auf meinen Studienreisen zu tun gewohnt bin, auch in Schweden unter Verzichtleistung auf manche sonst neu erworbene, gewiss sehr angenehme persönliche Bekanntschaft mit ausgezeichneten Fachmännern meistens allein meiner Wege gegangen. Man bleibt da unbeeinflusst und ist Herr seiner Entschliessungen und seiner Zeit, erfährt ja allerdings das eine oder das andere nicht, z. B. wer diese Anlage geschaffen, weshalb dieses nicht so und jenes nicht anders ist. Doch für die Beurteilung von dem, was jetzt wirklich da ist, was man sieht, ist der Mangel jener Kenntnis belanglos. So z. B. weiss ich nicht, wer den inmitten der Stadt gelegenen Kungsparken = Königspark angelegt hat. Wer ihn unterhält, kann ich mir denken, denn das wird Herr Stadtgärtner Oskar Rosengren sein. Doch gleichviel! Beide, der Schöpfer sowol, als der Pfleger des Parks, sind als Meister ihres Faches zu schätzen. Man fühlt sich frei und gehoben, wenn man eine solche Anlage betritt, die man mit offenen Augen frohen Sinnes zu durchwandern vermag. Frei kann der Blick unter den lichtstehenden Bäumen über die grünen Rasenflächen hinweg durch die Anlage schweifen. Nirgends wird man von klumpigen Buschmassen eingeengt, niemals das unangenehme Gefühl, von Strauchmassen eingemauert zu sein, hervorgerufen. — Die vielen deutschen Anlagen eigene Hässlichkeit, die Promenadenwege derart hoch zu legen, dass sie über die Rasenflächen emporragen, sodass dort, wo sich einmal eine Aussicht über Rasenflächen erschliesst, diese als von scharfen hellen Streifen durchschnitten erscheinen, ist im Kungsparken Gothenburgs vermieden, indem man die Wege so niedrig angelegt hat, dass die Rasenflächen beiderseits in sanfter Wölbung emporsteigen und dann weiter in eindrucksvoller Plastik verlaufen. Man

Strassen- und Parkanlagen in Gothenburg. II. Ansicht der Wasagatan.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

balanzirt hier also nicht auf den hohen Wegen durch die Parkanlagen, sondern wandelt, den Blick allerseits frei habend, unter und zwischen dem Grün einer künstlerisch verschönten Natur. —

Eine Anlage, wie sie vor der hauptsächlich von Arbeitern bewohnten Vorstadt Annedal liegt, müsste jede Stadt haben. Es ist dies der Slottsskogsparken, ein sich in einem Tale hinziehender, räumlich sehr ausgedehnter Volkspark. Man kann in demselben fahren, und für mich war es stets ein dauernd meiner Erinnerung verbleibender Genuss, in den Abendstunden eine Spazierfahrt in dieser Anlage zu machen. Schon der Weg nach dort hinaus ist interessant. Ist man auch schon mit den malerischen Bildern vertraut, die die oft kahlen, das Gestein zu Tage treten lassenden, hier und dort von mächtigen alten, runden Befestigungtürmen gekrönten Höhen bieten, so weilt doch immer wieder der Blick gefesselt auf dieser nordischen Landschaftsszenerie. Dieser herrliche Volkspark umfasst grosse Teiche und reizvolle Wasserläufe. Sein Baumbestand, unter dem viele prächtige Eichen hervortreten, ist in freier Stellung gehalten. Hier und dort ragen romantische Felspartieen in das Parkbild hinein. Breite Fahrwege, chaussirte Radfahrbahnen und gutgehaltene Promenaden durchziehen den Park in bester Wegführung. Innerhalb desselben liegen Kaffee- und andere Erfrischungshäuser in grösserer Zahl, in denen es jedoch keine Spirituosen gibt. Der Park wird stark besucht. Das Publikum lagert auf dem Rasen; die Männer liegen der Unterhaltung ob, die Frauen beschäftigen sich mit Handarbeiten und die Kinder mit Spielen. Wie viele Strafverfügungen würde mancher Polizist veranlassen, der mit deutschen Polizeianschauungen den Volkspark Gothenburgs betreten würde. Doch merkwürdig! Es geht ohne jede polizeiliche Einmischung im Slottsskogsparken zu Gothenburg tadellos ordentlich und einwandfrei vergnügt her. —

Ueber andere öffentliche und private Anlagen Gothenburgs und besonders über die Anlagen des Gartenbauvereins, der Trädgardsföreningen, dem schon vor bald 60 Jahren geschaffenen Vorbilde unserer deutschen Palmengärten und Floras, vielleicht demnächst näheres. **Ludwig Möller.**

Die Deutsche Gartenbau-Ausstellung in Dresden.

Obwol die Berichterstattung über die in Dresden stattgefundene Deutsche Gartenbau-Ausstellung noch nicht abgeschlossen ist, wollen wir im Hinblick darauf, dass den Lesern durch die bisher veröffentlichten Abhandlungen eine ausreichende Uebersicht über einen Hauptteil der zur Schau gebrachten Leistungen gegeben worden ist, heute schon einen allgemeinen Rückblick auf die Ausstellung in ihrem festlichen und geselligen Teile werfen.

Wie in Stuttgart, war auch in Dresden der königliche Hof und ausserdem die Mitglieder der Staats- und Gemeindeverwaltungen zur Eröffnungsfeier der Ausstellung erschienen, und diese Feier selbst vollzog sich in Formen, wie sie in der hohen Bedeutung der Versammelten, in deren äusserer Erscheinung und in dem ganzen Verlauf der Feierlichkeit bei Ehrung irgend eines Faches der Wissenschaft, der Kunst oder des Erwerbslebens nicht übertroffen werden können. Ausserdem ging alles in einer zeitlich so wohl abgemessenen Weise vor sich, dass niemand der Unbehaglichkeit des Gefühls verfiel, als bemühe sich ein Redner, das, was seiner Rede an innerem Gehalt mangle, durch Aufwand viel unnützer Worte auszugleichen, um recht lange des Genusses teilhaftig zu sein, zu seinem Landesherrn sprechen zu dürfen und diesen zu seinem Zuhörer zu haben. Der Herr Oberbürgermeister von Dresden sprach kurz und bündig. Als er andeutete, dass einige dresdener Firmen fehlten, weil sie geglaubt hätten, in Paris ausstellen zu müssen, ging jenes eigenartige, aus Vergnügen und Mitleid zusammengesetzte Regen durch die Versammlung, für das wir in der deutschen Sprache keine Bezeichnung haben, es also nur empfinden können.

Ganz ausserordentlich angenehm war der ungezwungene kameradschaftliche Verkehr mit den dresdener Kollegen. Da gab es keine dünkelhafte Ueberhebung, keine gemachte Herablassung, kein Treiben irgend einer Clique. Es gab keine bevorzugten »Goldgeränderten«, auch keine Gendarmen, die die Aussteller daran hinderten, zu ihren Gruppen zu gehen, als das Herrscherpaar und sein Gefolge ihren Rundgang machten.

Es ist doch bezeichnend, dass alles dies, was doch eigentlich bei jeder Ausstellung selbstverständlich sein sollte, als ein besonderer Vorzug dieser Ausstellung hervorgehoben werden muss. Jedoch die Erinnerung an das, was bei den in ihrer Art bekannten dresdener »Internationalen« vorkam, macht es erforderlich, hervorzuheben, wie angenehm es diesmal in Dresden war.

Dass sich auch die Vertreter der Fachpresse des allerliebenswürdigsten Entgegenkommens erfreuten und alles aufgeboten wurde, ihnen die Erledigung ihrer Aufgaben zu erleichtern, dass sie ferner nebst den Vertretern der dresdener Tagespresse, von den Preisrichtern nicht unterschieden, als Ehrengäste der Ausstellung geladen waren, braucht bei der für diese Ausstellung obwaltenden Sachlage nicht mehr besonders betont zu werden.

An dem Festessen nahmen ausser leitenden Mitgliedern der Staats- und Gemeindebehörden auch die Präsidenten der ersten und zweiten Kammer, sowie eine grosse Zahl der mit der Leitung im Staatswesen Sachsens bedeutungsvoller Institute, Vereine und dergl. betrauten Männer teil.

Ob nun der Verein Feronia neben den grossen sachlichen Erfolgen seiner Ausstellung auch einen gleich günstigen finanziellen Gewinn zu buchen in der Lage sein wird, bezweifeln wir. Die geschäftlichen Aufwendungen waren zu gross, und dann hatte wol auch der Pressausschuss bei allem bestem Wollen im rechten Augenblick doch versagt. Das aber ist eine innere Angelegenheit des Vereins, die unser Urteil über die Ausstellung in ihrem Gesamtverlaufe nicht berührt.

Fragenbeantwortungen.

Künstlicher Dünger für feinen Gartenrasen.

Beantwortungen der Frage Nr. 2939:

»Welche künstliche Düngung ist für feinsten Gartenrasen die beste? Ist Chilisalpeter oder aufgeschlossenes Hornmehl geeignet? Es kommen grosse Flächen inbetracht. Bisher wurde mit Komposterde gedüngt, wobei aber viel Unkraut entstand.«

Ein ganz vorzüglicher Kunstdünger, der dem Rasen infolge seines Gehaltes an Stickstoff ein üppiges Wachstum und eine schöne dunkelgrüne Farbe verleiht, ist der vom Herrn Fragesteller bereits genannte Chilisalpeter. Vollständig ungeeignet aber für diesen Zweck ist, wie gleich im voraus bemerkt sei, das in der Frage erwähnte aufgeschlossene Hornmehl, worauf ich am Schluss meiner Abhandlung noch zurückkommen werde.

Nachdem der Chilisalpeter fein zerstossen worden ist, damit er sich gut löst und sich möglichst gleichmässig verteilen lässt, wird er bei trüber Witterung als Kopfdünger gegeben, d. h. über die zu düngende Fläche gestreut. Man rechnet für ein Ar 1 *kg* dieses Nährsalzes, also für den Quadratmeter etwa 5 *gr*.

Infolge seiner leichten Löslichkeit wird der Chilisalpeter den Wurzeln durch den Regen und die künstliche Bewässerung, die ja bekanntlich Rasenflächen bei trockener Witterung erfordern, sofort gelöst zugeführt, kann somit ohne weiteres von den Pflanzen aufgenommen werden und seine düngende Kraft unmittelbar äussern. Natürlich ist die Kopfdüngung nach Bedarf in gewissen Zeitabständen bis zum Herbst zu wiederholen, da der Rasen durch das häufige Mähen einerseits zu fortwährender Neubildung von Blättern veranlasst wird, andererseits aber bei dem Verlust der Blätter und Halme viele von denselben aufgenommene Stoffe verloren gehen, und ausserdem durch die reichliche Bewässerung viele Nährstoffe in tiefere Erdschichten geführt werden, infolgedessen sie von den nur flach unter dem Boden laufenden Wurzeln der Gräser nicht mehr aufgenommen werden können.

Vollständig erfolglos dagegen würde eine Kopfdüngung mit dem eingangs erwähnten aufgeschlossenen Hornmehl verlaufen, denn nicht Hornmehl als solches kann düngend auf die Pflanzen einwirken, sondern nur seine Zersetzungsprodukte, die aber ausserordentlich flüchtig sind. Da nämlich das Hauptzersetzungsprodukt kohlensaures Ammoniak ist, was sich an der Luft sofort verflüchtigt, muss Hornmehl in den Boden gebracht werden, wenn es überhaupt für die Pflanzen von Nutzen sein soll. Hornmehl als Kopfdüngung zu verwenden, und um eine solche kann es sich bei der Düngung von Rasenflächen doch nur handeln, ist demnach vollkommen zwecklos, denn das sich bei seiner Zersetzung bildende Ammoniak entweicht, wie bereits gesagt, sofort in die Luft, ohne den Pflanzen irgendwie zu nützen. Nur in Wasser (welches bekanntlich Ammoniak bindet) zur Auflösung gebrachtes Hornmehl liesse sich zu-

Düngung von Rasen verwenden, doch sei inbezug auf die Stärke eines derartigen Dungwassers zur grössten Vorsicht geraten. Es ist einer angemessenen Kopfdüngung mit dem leicht auszustreuenden Chilisalpeter der Vorzug zu geben.

Wilh. Geucke, Kunstgärtner
im königl. Schlossgarten Monbijou-Berlin.

Wenn auch der Herr Fragesteller bei der Düngung des Rasens mit Kompost Misserfolge hatte, möchte ich ihm dennoch raten, nichtsdestoweniger mit Kompost zu düngen, ihm aber gleichzeitig empfehlen, nur genügend vorbereiteten Kompost, der von Unkraut frei sein muss, zu verwenden. Es ist ja begreiflich, dass durch Komposterde, die, wie es sehr oft geschieht, gleich nach nur einem Jahre der Lagerung verwendet wird, ohne dass sie umgesetzt und von Unkraut freigehalten wurde, der Rasen nur verunreinigt wird. Man pflege den Komposthaufen, indem man kein Unkraut aufkommen lässt, oft Jauche und dergl. darauf bringt, ihn wiederholt umsticht und erst im dritten Jahre verwendet; die Erfolge werden dann ganz andere sein. Komposterde bereichert die Rasenfläche an Humus und gibt den Pflanzen — hier den Gräsern — die Nährstoffe allmälich. Die Wurzelbildung kann dadurch nachhaltig unterstützt werden, während künstliche Dünger, wie Chilisalpeter, Kainit usw., nur vorübergehend wirken.

Chilisalpeter, Kainit, Thomasmehl usw. wendete ich stets noch neben Kompoststreuung an, und erzielte dadurch einen äusserst dunkelgrünen Rasen und üppigen Graswuchs. Wenn Jauche zur Verfügung steht, kann diese, falls gleichmässig verteilt, alle anderen Düngungen ersetzen. Künstliche Dünger sind während des Sommers wiederholt aufzustreuen, falls sie allein gegeben werden. Jauche kann im Winter aufgebracht oder auch im Sommer bei Regenwetter, etwaigenfalls auch neben gründlicher Bewässerung gegeben werden.

Karl Pfeiffer, Gartenbaulehrer in Köstritz.

Um eine nachhaltige Düngung für feinsten Gartenrasen zu erzielen, wendet man das konzentrirte Pflanzen-Nährsalz an, womit man einen ausserordentlich erstaunlichen Erfolg erzielt. Während die sonstige Düngung mit stickstoffhaltigen Düngern, wie Hornmehl, Chilisalpeter u. dergl., nur der Kraft des Bodens nachhilft, ist der Erfolg des Pflanzen-Nährsalzes von anhaltender Wirkung. Vor 2 Jahren wendete ich das Nährsalz das erstemal im Mai an, und der stärkere Graswuchs war auf den bestreuten Stellen noch im nächsten Frühjahr zu bemerken. Die Grasnarbe erhielt ein dunkelgrünes Aussehen, und der Graswuchs wurde ein sehr üppiger. Der beste Erfolg ist aber, dass die unschönen Gänseblumen und andere Unkräuter, welche den Rasen verunzieren, zurückbleiben. Das Bestreuen muss bei anhaltendem Regenwetter geschehen, auch muss möglichst dünn gestreut werden; es ist besser, dasselbe im Laufe des Sommers öfter zu wiederholen. Solange der Tau noch nicht abgetrocknet ist, darf nicht gestreut werden, damit nichts von dem Salz an den Gräsern haften bleibt.

Auf kleineren Flächen kann man auch das Begiessen derselben vornehmen, jedoch nur bei trüber Witterung. Es ist 1 *kg* Nährsalz auf 1 *cbm* Wasser zu nehmen. Bei meinem ersten Versuche zeigten sich am anderen Tage hässliche ausgebrannte Stellen im Rasen, und sollte infolgedessen das Nährsalz nicht wieder angewendet werden. Wider Erwarten erzeugten aber gerade diese Stellen nach 8—14 Tagen einen durchaus üppigen Graswuchs und behielten denselben, der im Vergleich mit den nicht bestreuten Stellen sehr merkbar war, bei.

Es war des Guten wol etwas zu viel getan und auch bei nicht anhaltendem Regenwetter gestreut worden. Die Sonne hatte wol die Gräser verbrannt, aber die nachhaltige Wirkung der dem Boden zugeführten Düngung zeigte sich in dem stärkeren Graswuchs. Seit jener Zeit wird das Nährsalz für die grossen Flächen des Zierrasens im hiesigen Kurgarten gebraucht, und das Bestreuen derselben im Laufe des Frühjahrs und Sommers je nach Bedarf, gewöhnlich zweimal, vorgenommen.

Das konzentrirte Pflanzen-Nährsalz ist nach Vorschrift des Professor Wagner-Darmstadt hergestellt, dessen garantirter Gehalt aus etwa 12—14 % Phosphorsäure, ungefähr 12 % Stickstoff und annähernd 20 % Kali besteht.*)

R. Staas, königl. Obergärtner in Bad Oeynhausen.

*) Das konzentrirte Nährsalz ist von dem Gartentechnischen Geschäft von Ludwig Möller in Erfurt zu beziehen.

Fragekasten.

Den Fragestellern diene zur geneigten Beachtung, dass Fragen, die schon wiederholt gestellt und beantwortet worden sind, von einer erneuten Aufnahme ausgeschlossen werden müssen. Ebenso sind alle auf Kauf und Verkauf bezüglichen Fragen unzulässig. Alle eingesandten Fragen müssen druckfertig abgefasst sein. Die Redaktion.

Frage Nr. 2943: »Hat jemand Erfahrungen gemacht mit dem Veilchen *Kaiser Wilhelm II.?* Wie ist die Treibfähigkeit desselben? Ist es überhaupt ratsam, dass man es als Neuheit vermehrt? Ich bezog seinerzeit von der Firma Sattler & Bethge-Quedlinburg 50 Stück und habe jetzt grosse Pflanzen, die aber leider wenig Blumen brachten.«

Frage Nr. 2944: »Im hiesigen Schlossgarten ist im vorigen Jahr ein Weiher von 2500 *qm* Grösse und etwa 60 *cm* Tiefe gegraben worden. Der Grund besteht aus Thonschiefer. Rings um den Weiher stehen alte Bäume. Das Wasser steigt aber nur bis zur Hälfte. Aus diesem Grunde sind wir nun gesonnen, auf dem Grunde eine Thonschicht von 20—25 *cm* aufzutragen, oder ist ein anderes Verfahren besser?«

Frage Nr. 2945: »Sind die Jakob'schen Helleborus-Hybriden zur Anpflanzung für Schnittblumenzucht und -Treiberei besonders zu empfehlen und versprechen sie lohnenden Absatz?«

Frage Nr. 2946: »Welche Mittel gibt es, um *Abies Nordmanniana*, die von Läusen befallen sind, davon zu befreien? Diese Insekten sind im Winter wie mit Wolle überzogen, doch auf den frischen Trieben sind jetzt junge Tiere ohne Wolle. Diese Läuse befinden sich nur auf der obengenannten Art; andere Tannen greifen sie nicht an. Gründliches Reinigen mit Kupfervitriol und Kalk war erfolglos, desgleichen auch Schwefel. Tabakstaub ist nicht gut anzuwenden.«

Frage Nr. 2947: »Kann man Champignon ohne Dünger in geheizten Kellerräumen ziehen?«

Frage Nr. 2948: »Wie ist die richtige Behandlung der *Caraguata cardinalis*, um sie sicher zur Blüte zu bringen?«

Frage Nr. 2949: »Welche Fuchsien-Sorten eignen sich am besten zur Hochstammzucht?«

Frage Nr. 2950: »Hat schon jemand Erfahrungen gemacht mit der Verwendung von Zinkblechrohren für Warmwasserheizungen in gärtnerischen Betrieben? Haben sich dieselben gut bewährt? Sind Zinkblechrohre teurer als Eisenrohre?«

Frage Nr. 2951: »Ist Regenwasser reiner als Quellwasser, und welches sind die chemischen Bestandteile beider Wasser?«

Frage Nr. 2952: »Wie vertilgt man, ohne der Pflanze zu schaden, am raschesten die weissen Schildläuse der Oleander?«

Frage Nr. 2953: »Ist der Maiblumenpilz in Deutschland stark verbreitet? Ist derselbe im Zunehmen begriffen? Wenn ja, welches ist die Ursache? Sind schon Mittel zur Vernichtung desselben mit Erfolg angewendet und welcher Art? Ist dieser Pilz derselbe, der oft im Herbst bei trocken gewordenen Maiblumen sich zeigt?«

Frage Nr. 2954: »Durch welches Mittel ist es einem jungen, strebsamen Gärtner möglich, durch Selbststudium ein tüchtiger Botaniker besonders für bei uns in Deutschland vorkommende Pflanzen zu werden?«

Frage Nr. 2955: »Gehört die Gärtnerei zum Gewerbe? Kann sie als angemeldetes Gewerbe wieder abgemeldet werden?«

Bevorstehende Ausstellungen.

In der Reihenfolge des Stattfindens.

Wir empfehlen allen, die sich an einer der nachfolgend aufgeführten inländischen Ausstellungen zu beteiligen gedenken, sich zunächst von der betreffenden Ausstellungsleitung die bindende Erklärung zu verschaffen, dass die ausgesetzten Prämien ausschliesslich für die Auszeichnung ausgestellter Leistungen und nicht als Trinkgelder für sogenannte allgemeine Verdienste um die Ausstellung vergeben werden dürfen.

Ferner wollen sie sich Gewissheit darüber verschaffen, dass keine Aussteller zur Preisverteilung herangezogen, den Ausstellern die rechtzeitige Anbringung ihrer Firmenbezeichnung nicht verboten und der Berichterstattung keinerlei Schwierigkeit bereitet wird.

Alle inländischen Ausstellungen, zu deren Besuch der Redaktion eine besondere Einladung nicht übersandt wird, sind von der Berichterstattung ausgeschlossen, da angenommen werden muss, dass ein fachmännischer Bericht irgend welcher Gründe wegen nicht gewünscht wird.

Ausgeschlossen von der Berichterstattung sind auch alle solche Ausstellungen, zu denen eine Einladung nicht mindestens 14 Tage vor deren Beginn erfolgt oder ferner solche, die nicht schon am Eröffnungstage die Namen der Aussteller zeigen.

Von vornherein verdächtige Ausstellungen werden in dieser Abteilung unserer Zeitschrift überhaupt nicht aufgeführt.

Die Redaktion von »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Kellinghusen (Holstein). Gartenbau- und Rosen-Ausstellung des Kreis-Gartenbau-Vereins vom 21.—23. Juli.

Frankfurt a. M. Ausstellung für Bindekunst und Schnittblumen vom 22.—24. Juni. Anmeldungen an die Geschäftsstelle Miquelstrasse 61.

Trier. Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde vom Juni bis Oktober. Ausstellung abgeschnittener Rosen vom 27. bis 30. Juni. Anmeldungen an Toni Krämer, Kaufmann in Trier.

Gleiwitz. Gartenbau-Ausstellung des Oberschlesischen Gartenbau-Vereins vom 8.—12. September.

Schweidnitz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Schweidnitz-Freiburger Gartenbau-Vereins vom 13.—17. September. Anmeldungen an Obergärtner W. Scholz in Zirlau bei Freiburg in Schlesien. Beteiligung nur für die Kreise Freiburg, Schweidnitz und Striegau zulässig.

Frankfurt a. M. Dahlien-Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft vom 14.—16. September. Anmeldungen an Heinr. Kohlmannslehner in Britz bei Berlin.

Dessau. Obst-, Gemüse- und Pflanzen-Ausstellung des Anhaltischen Gartenbau-Vereins Mitte September.

Stettin. Dahlien-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 22.—23. September.

Eltville. Obst-Ausstellung des Vereins für Obst- und Gartenbau im Rheingau, verbunden mit einem Obstmarkt, im Herbst.

Wasungen. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im Herbst.

Bayreuth. Obst- und Gartenbau-Ausstellung des Oberfränkischen Obstbauvereins im Herbst.

Heide (Holstein). Gartenbau-Ausstellung zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Dithmarscher Obst- und Gartenbau-Vereins vom 5.—7. Oktober. Nur für das Vereinsgebiet.

Bremen. Obst-Ausstellung für die Provinz Hannover, das Grossherzogtum Oldenburg und die Hansastadt Bremen, veranstaltet vom Hannoverschen Provinzial Garten- und Obstbau-Verein vom 5.—8. Oktober.

Parchim (Mecklenburg). Lokal-Obst-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereins vom 5.—7. Oktober.

Kolberg. Provinzial-Obst- und Gemüse-Ausstellung für Pommern, verbunden mit einem Obstmarkt, veranstaltet von der Landwirtschaftskammer vom 5.—8. Oktober.

Güstrow. Mecklenburgische Obst- und Gemüse-Ausstellung des Zentralverbandes mecklenburgischer Obstbau-Vereine vom 11.—14. Oktober. Anmeldungen an Obstbau-Wanderlehrer Zier in Güstrow. Beteiligung nur für mecklenburgische Aussteller zulässig.

Kassel. Chrysanthemum- und Winterblumen-Ausstellung der Vereinigung der Handelsgärtner von Kassel und Umgegend Mitte November. Beteiligung nur für Mitglieder und kasseler Herrschaftsgärtner zulässig. Anmeldungen an H. Bräutigam, Handelsgärtner in Wolfsanger-Kassel.

Aus den Vereinen.

Versammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Gelegentlich der Allgemeinen deutschen Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. findet eine Sitzung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft voraussichtlich Sonntag, den 24. Juni statt, auf welche bezüglich der Tagesordnung und des Versammlungslokals die in der Ausstellung aushängenden Plakate noch besonders hinweisen werden. Dahlien-Liebhaber und Fachgenossen sind wie immer willkommen!

Im Auftrage des Vorstandes
der Deutschen Dahlien-Gesellschaft:
Heinr. Kohlmannslehner, Geschäftsführer.

Personalnachrichten.

Hermann Böttger, bisher Obergärtner in Senseln, wurde vom Freiherrn von Seckendorff in Rüsselsheim (Main) als Obergärtner angestellt.

Hermann Rein, Obergärtner am Pomologischen Institut zu Proskau und Wanderlehrer für den Regierungsbezirk Oppeln, ist in der städtischen Parkverwaltung zu Liegnitz angestellt worden.

Stadt-Gartendirektor **O. Wittenberg** in Leipzig wird, wie jetzt entschieden ist, am 30. September nach 43jähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand treten. Von seinem Entschluss, sich zurückzuziehen, gaben wir bereits früher Kenntnis.

A. Grüger, Obergärtner des Herrn Dr. von Hansemann zu Pempowo (Posen), trat in den Ruhestand.

Kunstgärtner **Lüdecke** ist in Kamerun eingetroffen.

Baron von Hake auf Ohr, Besitzer der bekannten Parkanlagen zu Ohr und Ohrberg bei Hameln, starb am 28. Mai im 73. Lebensjahre.

Emil Kuschka, bisher als Gehülfe in der herzoglich Ratibor'schen Gärtnerei zu Grafenegg (Nieder-Oesterreich) beschäftigt, wurde als Obergärtner des Prinzen von Hohenlohe in Murganya (Ungarn) angestellt.

Adolf Weinmann, Handelsgärtner in Wien, starb im 42. Lebensjahre.

Ferdinand Brait wurde als Bezirksgärtner des XIII. Bezirks in Wien angestellt.

Friedrich Abel, Sekretär der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien, wurde zu deren Direktor ernannt.

Karl Lainer wurde als Obergärtner des Grafen Clam-Gallas in Wien angestellt.

F. Hillmich, Inhaber der Samenhandlung Swoboda's Neffe Nachfolger in Wien, starb im 56. Lebensjahre.

Ch. Platel wurde anstelle des verstorbenen Vaucher zum Direktor der Gartenbauschule in Châtelaine bei Genf gewählt.

Handels-Register.

In das Handelsregister zu Düsseldorf wurde am 31. Mai die Firma **F. Joseph & Ko.** mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber die Landschaftsgärtner Fritz Joseph und Erwin Seiferth, beide daselbst, eingetragen. Die Gesellschaft hat am 28. Mai 1900 begonnen.

In das Handelsregister zu Tempelburg wurde am 19. Mai die Firma **Karl Dinse** mit dem Sitze in Tempelburg und als deren Inhaber der Handelsgärtner Karl Dinse daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Baden-Baden wurde am 29. Mai die Firma **Joseph Hasslach** mit dem Sitze in Baden-Baden und als deren Inhaber der Handelsgärtner Joseph Hasslach daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Stassfurt wurde am 19. Mai die Firma **Wilhelm Leppermann** mit dem Sitze in Förderstedt und einer Zweigniederlassung in Stassfurt und als deren Inhaber der Handelsgärtuer Wilhelm Leppermann in Förderstedt eingetragen.

In das Handelsregister zu Leipzig, woselbst die Firma **Gt. van Waveren & Kruijff**, Zweigniederlassung der gleichnamigen Firma in Sassenheim bei Haarlem, vermerkt steht, wurde am 2. Juli eingetragen, dass der Gesellschafter Leonhard Kruijff aus der Firma ausgeschieden ist.

In das Genossenschaftsregister zu Ems, woselbst die Firma **Obstbau-Genossenschaft Ems, e. G. m. b. H.** zu Ems vermerkt steht, wurde am 30. Mai eingetragen: Anstelle des verstorbenen Johann Ludwig Gilles in Ems wurde Joseph Hermann daselbst zum Vorstandsmitgliede gewählt.

A. Nickel in Gratsch-Meran verkaufte seine Kunst- und Handelsgärtnerei an den bisherigen Geschäftsführer seines Blumengeschäftes Georg Jungnickel.

Die unter der Firma **Herm. Köhler** in Leipzig-Anger betriebene Handelsgärtnerei wurde von der Inhaberin Hedwig verw. Köhler aufgelöst.

Arthur Hindel in Elbing verlegte seine Handelsgärtnerei vom Mühlendamm 23 nach der Grubenhagenstrasse 45.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:

R. Pernitzsch in Altenplathow,
Johann Kiefer in Heidelberg und
G. Mackensen in Lage.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 27. Erfurt, den 30. Juni 1900. XV. Jahrgang.

Strassen- und Park-Anlagen in Stockholm. II.

Königsgarten und Berzelius-Park.

Dort, wo Stockholm sein schönstes Bild zeigt, liegt auch der Kungsträdgarden, der Königsgarten. Bis in die Stadt hinein geht, Inseln umschliessend, Buchten und Arme bildend, die Salzsee, und an sie grenzt durch den gleichfalls mit Anlagen geschmückten Karl des XII.-Platz mit ihr verbunden der Kungsträdgarden. Es ist eine mehr regelmässige Anlage, ein grosser, mit Alleen umgebener Promenadenplatz, dessen Grundriss auf Seite 294 und dessen äussere Ansicht untenstehend zu finden ist. Architektonisch beherrschen das drüben auf der Stadtinsel liegende königliche Schloss und die Jakobskirche die Szenerie, von links ragen die stattlichen Häuser der Trädgardsgatan in das Bild, und in dem Garten selbst tritt das Standbild Karl's XIII. hervor, alles auf der untenstehenden Abbildung sichtbar.

Der Kungsträdgarden (Königsgarten) in Stockholm.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Wie überhaupt in den schwedischen Gärten werden auch in den städtischen Anlagen Stockholms die Sommerblumen mit einer mir angenehm aufgefallenen Bevorzugung verwendet. So z. B. war das oben erwähnte Standbild von einer nach Farben: weiss, rot, rosa, fleischfarben usw. geordneten Phlox-Gruppirung umgeben. Ausserdem waren Verbenen, Zonal-

Kungsträdgarden und Karl XII.-Platz in Stockholm.
(Grundriss.)
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Pelargonien, Ageratum und *Begonia semperflorens* in einer grösseren Bepflanzung zur Verwendung gelangt. Einzelne kleinere Gruppen waren wie folgt bepflanzt: gelbblühende Calceolarien, eingefasst mit blauen Lobelien; rotblühende Knollen-Begonien, eingefasst mit weissbuntlaubigen Zonal-Pelargonien; rosablühende Zonal-Pelargonien, eingefasst mit blauen Ageratum; weissblühende Phlox, eingefasst mit niedrigen roten *Begonia semperflorens;* karminrosafarbene Phlox, eingefasst mit dunklen Alternantheren.

Am Königsgarten führt einer der lebhaftesten Strassenzüge Stockholms vorüber. In der Umgebung liegen das grosse Opernhaus, das National-Museum, die Post, der Zentralbahnhof, Anlegestellen der Dampfschiffe, grosse Hotels usw; es münden ferner dort zahlreiche auf die das königliche Schloss tragende Stadtinsel zuführende grosse, verkehrsreiche Strassenzüge, und alles dies, sowie vieles andere noch bedingen einen lebhaften Verkehr am Königsgarten vorüber. Dort, wo dieser seinen Weg nimmt, stehen bei einem monumentalen Brunnen prächtige Trauerweiden, von denen eine S. 296 abgebildet ist. Vor ihr liegt eine Gruppe, die mit einer den Anlagen Stockholms eigentümlichen Celosia bepflanzt ist, die mir gleich das erstemal, als ich sie sah, durch die weithin leuchtende, glühendrote Färbung ihrer zierlichen Blütenrispen auffiel, eine Tönung, wie ich sie in dieser Reinheit noch nie gesehen hatte. Sie wird unter dem Namen *Celosia pyramidalis plumosa* ohne weitere Bezeichnung ihrer Farbe geführt, in der sie in Stockholm entstanden ist. Für Gruppenbepflanzungen dieser Art, wo also die Beachtung auch eilig vorübergehender Leute auf die Anlagen gelenkt wird, wo ferner weithin gewirkt werden soll, gibt es wahrlich keine geeignetere Pflanze, als diese Celosie, allerdings nur in der stockholmer Farbenvarietät. Ich habe später in anderen Städten auch Celosien-Gruppen gesehen, deren Bepflanzung jedenfalls durch die stockholmer Vorbilder veranlasst worden war, aber obwol man in allen Fällen sicher die leuchtendsten der bekannten Celosien genommen hatte, reichten die Farbenwirkungen bei weitem nicht an das strahlende, feurige Rot der stockholmer Celosien heran. — Im Frühjahr wird diese Gruppe in der Regel mit blühenden Rhododendron und im Herbst mit frühblühenden Chrysanthemum bepflanzt, sodass sie im Laufe des Jahres ein dreimal wechselndes Bild bietet.

Auf der Abbildung, die diese Celosien-Gruppe darstellt, ist auch die Schutzvorrichtung sichtbar, die in den Anlagen Stockholms Verwendung findet. Sie besteht aus Drähten, die in der Form von Riesen-Harnadeln gebogen und in der bildlich veranschaulichten Weise um die Gruppen gesteckt sind. Mir hat diese Schutzvorrichtung nicht nur ihrer Zweckmässigkeit, sondern auch ihrer Zierlichkeit und ihrer verhältnismässigen Unsichtbarkeit wegen sehr gefallen.

Der Königsgarten bildet für die Stockholmer eine beliebte Promenade, welchem Zweck, wie das der Grundriss erkennen lässt, die Art seiner Anlage angepasst ist. An der einen Seite befindet sich ein Cafe, in dessen nach der Promenade belegenen Garten Konzerte stattfinden, die bei nur einigermassen günstigem Wetter der Anlass sind, dass sich die Promenaden mit Lustwandelnden füllen. Mehr als diese interessirte mich aber etwas anderes.

Ich hatte an einem Tage einen Ausflug in die Umgebung gemacht und passirte bei Eintritt der Dämmerung den Kungsträdgarden. In Blanch's Cafe war Konzert, und während die Konzertgäste still und ruhig auf ihren Plätzen sassen, promenirten die Zaungäste vergnüglich plaudernd auf und ab. Auf dem Rasenplatze aber spielten drei Jagdhunde, ein heller, ein brauner und ein schwarzer. Es sah aus, als ob sie nach dem Takte der Musik umher hüpften. Dabei stand ein Polizeimann im langen Rock und betrachtete fröhlich die tanzenden Hunde. Lieber Himmel! Welch beneidenswerte Idylle! Ich dachte an eine Stadt, wo der Polizist etwas anders gehandelt hätte. Anstatt die Hunde vom Rasen zu jagen, würde er sie auch ruhig haben tanzen lassen, aber er würde auch, da er amtlich verpflichtet ist, den Herrn eines jeden Hundes zu kennen, den Fall in sein Notizbuch eingetragen haben, und 3 Strafverfügungen zu je 30 M., das macht zusammen 90 M., würden die weitere Folge gewesen sein. Beschütze ein gütiges Schicksal jedermann vor einer Stadt mit solcher Polizeipraxis, wie es die letztere ist.

Auf dem Platz Karl XII., der zwischen dem Königsgarten und dem Meeresarm liegt (seine Lage und Einteilung ist unten auf dem nebenstehenden Grundriss ersichtlich), bestehen die Gehölzgruppirungen auch wieder in der Hauptsache aus schönen, halbstämmig erzogenen Ziergehölzen. —

Nicht weit vom Königsgarten liegt der Berzelius-Park, der nicht von grosser räumlicher Ausdehnung ist. An ihm liegt das vielbesuchte Konzertlokal Berns' Salonger, und diesem gegenüber hat Herr Stadt-Gartendirektor Medin eine »Blumenfontäne« ausgeführt, die Seite 299 abgebildet ist, aus welcher bildlichen Veranschaulichung der Aufbau und die Gruppirung deutlich zu ersehen sind.

Seinen Namen hat der Park von dem in ihm errichteten Standbilde des Chemikers Berzelius.

Gemäss meiner Mitteilung, von den schönen Gehölzen der Anlagen des Karlavägen bildliche Darstellungen zu geben, veröffentliche ich S. 298 die Abbildung einer der prachtvollen *Sorbus aucuparia pendula*, deren mehrere die gedachte Strassenanlage zieren. Der Fachmann vermag sich vorzustellen, von wie grosser Wirkung solche Bäume mit ihrer zierlichen, gefiederten und beweglichen Belaubung sind. In dem Augenblicke, wo ich dies schreibe, denke ich daran, ob ich diese stattlichen Bäume auch in den Anlagen des Karlavägen mit Früchten, mit ihren schönen leuchtenden Beerenbüscheln gesehen habe, doch kann ich nicht genau sagen, ob dies der Fall war. Anderswo aber sah ich sie.

Ludwig Möller.

Lilien für die Treibkultur.

Von **R. Voigt**, Obergärtner im fürstlichen Hofgarten in Gera.

Die Lilien, sowol die früh- als die spätblühenden, sind zu unseren vornehmsten Schnittblumen zu zählen. Es ist deshalb auffallend, dass sich deren Kultur und besonders die der frühblühenden Sorten noch so wenig eingebürgert hat. Eine ganze Anzahl der wertvollsten Sorten ist überhaupt den meisten Gärtnern nur dem Namen nach bekannt, geschweige, dass sie in Kultur in grösserer Anzahl anzutreffen wären, und doch lässt sich im April bis Mai kaum etwas schöneres denken, als ein Haus voll blühender Lilien.

Als die lohnendsten und im Handel billigsten Treiblilien seien empfohlen *Lilium eximium verum, L. longiflorum, L. Harrisi, L. Takesima* (alle vier sehr ähnlich), *L. bulbiferum, L. colchicum, L. Szowitsianum, L. Thunbergianum, L. umbellatum, L. croceum, L. Browni* usw. Von *Lilium umbellatum* und *L. Thunbergianum* sind die betreffenden Farbensorten besonders zu empfehlen. Unter den zuerst genannten vier weissen Sorten scheint inbezug auf Benennung nicht bei allen Züchtern genügend Klarheit zu herrschen, denn was die einen als »verum« und »echt« anpreisen, liefern andere stillvergnügt als »longiflorum«.*) Handelsgärtnerisch besteht zwischen diesen Sorten nur im Einkaufspreis ein Unterschied, getrieben, d. h. blühend, ist ein solcher nicht vorhanden, höchstens dass »*Lilium Harrisi* die echte« etwas niedriger bleibt und weniger Blumen bringt, denn davon, dass sie früher zum Blühen zu bringen wäre, als die anderen Sorten, war beim besten Willen nichts zu merken. *Lilium umbellatum, L. Thunbergianum* und *L. croceum* sind jedenfalls die frühesten Sorten. Sie blühen bei derselben Behandlung, die man den weissblühenden Sorten angedeihen lässt, schon Mitte März.

Um überhaupt einen möglichst frühen Flor zu erzielen, ist das Einpflanzen sofort nach dem Eintreffen der Zwiebeln vorzunehmen. Kultivirte Zwiebeln liefern stets viel bessere Erfolge als importirte. Manche Arten bringen importirt im ersten Kulturjahre überhaupt so gut wie gar keinen Ertrag, was natürlich vorher berücksichtigt werden muss. Ich mische der Erde stets etwas Torfstreu bei und verwende Lauberde zur Hälfte mit sandig-lehmiger Rasenerde gemischt. Vorteilhaft ist es, die Zwiebelschuppen beim Einpflanzen zusammenzudrücken, damit keine Erde dazwischen kommt, was besonders bei Importen berücksichtigt werden muss; auch setze man die Zwiebeln auf eine Sandunterlage. Man pflanze so tief, dass zum notwendigen Nachfüllen von Erde der erforderliche Raum bleibt. Arten, die — wie z. B. *Lilium Browni, L. bulbiferum* usw. — noch in recht beträchtlicher Länge am Stamme Wurzeln bilden, pflanzt man am besten das erstemal in angemessen kleine Töpfe, um beim bald notwendig werdenden Verpflanzen alle Wurzeln in die Erde bringen zu können.

Nach dem Einpflanzen stelle man die Zwiebeln kühl, schattig und ganz mässig feucht, bis sich ein kräftiges Wachstum zeigt. Sie ganz trocken zu halten, wie es viele Kultivateure tun, halte ich bei den Frühjahrslilien nicht für das richtigste. Mit fortschreitender Vegetation wird die Wärme gesteigert bis 15° R. Haben sich die Knospen entwickelt, dann kann die Haustemperatur, durch die Sonne gesteigert, bis + 25° R. betragen. Schatten braucht nie gegeben zu werden, wol aber muss häufig und viel gespritzt und zweimal wöchentlich gedüngt werden, und zwar mit Abortdünger. Bei den weissen Sorten wird man ganz ohne Räuchern kaum durchkommen, was seit Einführung des Haubold'schen Apparates ja auch keine Schwierigkeiten mehr macht. Am allermeisten jedoch hängt der Erfolg davon ab, dass in Vegetation befindliche Lilien nie trocken werden dürfen, sondern die Erde stets feucht bleibt. Trocken gewordene Pflanzen bekommen gelbe Blattspitzen und stossen wol gar einzelne Knospen ab.

Nicht zu warm getriebene Lilien brauchen, wenn sie zum Schnitt bestimmt sind, nicht aufgebunden zu werden, da sie sich bei der angegebenen Kultur von selbst aufrecht tragen; zu warm getriebene und Verkaufsexemplare bekommen rechtzeitig einen Stab. Im allgemeinen rate ich davon ab, allzu hohe Wärmegrade vor der vollkommenen Ausbildung der Knospen beim Treiben anzuwenden, da dann die Stengel zu lang werden und die bunten Sorten in der Farbe etwas fahl ausfallen. Da die Lilien von Palmarum bis Pfingsten am meisten verlangt werden, reichen auch die angegebenen Temperaturen vollkommen aus; es genügt dann, die weitest entwickelten wärmer zu stellen, auf welche Weise auch das Einteilen in zwei Sätze überflüssig wird, da selten die Entwicklung ganz gleichmässig ist.

Meiner Ueberzeugung nach ist ausser den genannten auch noch eine ganze Anzahl anderer Sorten bei gleicher Behandlung zu derselben Zeit in Blüte zu haben, und würde ich besonders zu Versuchen mit *Lilium callosum, L. canadense, L. camschatcense, L. monadelphum* und ähnlichen frühen Sorten raten.

Nach Einführung des Kühlverfahrens für die Zurückhaltung der Zwiebeln ist es jedenfalls zweifellos, dass es ein leichtes ist, bei genügender Sortenwahl jeden Monat des Jahres blühende Lilien zu haben, eine Tatsache von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

*) *Lilium eximium* Court. = *L. longiflorum* Thunb.
Lilium eximium Hort. = *L. speciosum* Thunb.
Lilium longiflorum Wall. = *L. Wallichianum* Schult.
Lilium Harrisi Carr. = *L. longiflorum* Thunb.
Lilium Takesima Hort. = *L. longiflorum* Thunb.

Der Name *Lilium bulbiferum* kommt für 4 verschiedene Arten: *bulbiferum, croceum, lancifolium* und *elegans* vor. *L. colchicum* ist *L. monadelphum* Bieb., desgl. *L. Szowitsianum. L. Thunbergianum* ist *L. elegans* Thunb. Unter *Lilium umbellatum* gehen die beiden Arten *philadelphicum* Lin. und *dauricum* Ker. *Lilium Browni* ist *L. japonicum* Thunb. Die Sache ist also recht verwickelt. Die Redaktion.

ORCHIDEEN

Das Etabliren der Lycaste Skinneri.

Von **Karl Menges** in Opladen.

Obwol schon wiederholt über das Etabliren der Orchideen im allgemeinen in dieser Zeitschrift berichtet worden ist, möchte ich doch auf das Etabliren einer einzelnen Art, nämlich auf das der *Lycaste Skinneri*, zurückkommen.

Nach dem Auspacken und der Säuberung der angelangten Bulben legt man dieselben auf eine mit Mos bedeckte Tablette und beschränkt sich die ersten 8 Tage auf eine tägliche leichte Ueberbrausung. In dieser Zeit bereitet man das zur Hälfte aus gehacktem Sumpfmos und zur anderen Hälfte aus Polypodiumfasern und einigen Stückchen Holzkohle zusammenzusetzende Pflanzmaterial vor. Auf eine peinliche Sauberkeit der zu verwendenden Töpfe und Topfscherben ist zu achten. Die Töpfe füllt man zu Dreiviertel mit Scherben und einigen Holzkohlestückchen und legt eine dünne Schicht Mos darauf, worauf man die Erdmischung bringt, in der die Bulben so gesetzt werden, dass sie über den Topfrand zu stehen kommen, und belegt dann das Ganze mit den vorher zu diesem Zweck ausgesuchten Msoköpfen.

Die ersten 3—4 Wochen hält man die eingepflanzten Lycasten geschlossen und spritzt nur mässig. Nach dieser Zeit, binnen welcher dieselben reichlich Wurzeln gebildet haben, lüftet man und giesst die trockenen Pflanzen täglich gut durch, was aber später, wenn die Blätter ausgebildet sind, sehr vorsichtig geschehen muss, weil diese sonst leicht fleckig werden.

Vermehrungsverfahren für stengelbildende Orchideen (Vanda, Angraecum, Saccolabium, Aerides usw.).

Mit zunehmendem Alter verlieren die Triebe einzelner stengelbildender Orchideen-Gattungen, wie die der Vanda und

ähnliche, einen Teil ihrer Blätter, was ja auch bei den Drazaenen und Dieffenbachien vorkommt, deren Stamm durch das Verschwinden der Blätter am Grunde schliesslich recht unansehnlich wird, und infolgedessen für das Auge einen wenig angenehmen Anblick darbietet.

Es ist daher nur ein ganz gerechtfertigter Wunsch, diesen Pflanzen ein gewisses schönes Aussehen zu erhalten. Zu diesem Zweck bedient man sich eines Vermehrungsverfahrens, ähnlich dem, welches bei den Drazaenen angewendet wird.

Im Frühjahr beim Wiederbeginn der Vegetation oder auch schon früher, sobald die für den gedachten Zweck in Aussicht genommenen Pflanzen frisches Wachstum zeigen, wird am Triebe, da, wo man abzusenken gedenkt, am besten an der Ursprungsstelle einer Adventivwurzel, die bekanntlich jede Art dieser Orchideen-Gattungen hervorbringt, das Absenken vorgenommen. Wichtig ist es, dieses niemals an einer kahlen, blattlosen Stelle des Stammes auszuführen, sondern nur dort, wo er gut mit Blättern besetzt ist, denn nach dem Abtrennen von der Mutterpflanze leidet zuerst die neue Pflanze etwas, indem die Blätter sich gelblich färben, sodass die Pflanze, wenn man nicht die oben angedeutete Vorsicht beobachtete, in kurzer Zeit sich in demselben Zustande befinden würde wie zuvor.

An der bezeichneten Stelle wird um den Stamm vermittels zweier genügend kräftiger Stäbchen ein Topf befestigt, der ausreichend weit genug ist, um nach der Abtrennung vollständig zur Ernährung der Pflanze dienen zu können. Der Topf wird mit einer Mischung angefüllt, wie sie die Kultur der zu verjüngenden Orchideen-Gattung erfordert, also Sphagnum vermischt mit Polypodium-Wurzelfasern oder dergl. Diese Pflanzmischung ist fortwährend recht feucht zu halten.

Einige Monate, nachdem diese Arbeit ausgeführt wurde, wird die Pflanze daraufhin untersucht, ob sich schon einige Wurzeln an der Umhüllungsstelle gebildet haben. Ist dies der Fall, dann macht man unterhalb des Topfes einen ungefähr bis zur Hälfte ins Holz gehenden wagerechten Ringelschnitt in den Stengel. Hierdurch wird die Pflanze gezwungen, mit ihren neugebildeten Wurzeln ebenfalls selbständig Nährstoffe aufzunehmen, sodass die Entwicklung schnellere Fortschritte macht und die vollständige Abtrennung desto eher vorgenommen werden kann. Nach weiteren drei oder vier Wochen wird wieder nachgesehen und der Schnitt soweit vertieft, dass der Trieb bis auf zweidrittel seiner Stärke eingeschnitten ist. Es ist natürlich selbstverständlich, den Einschnitt nicht weiter zu vertiefen, solange die Blätter sich noch gelb färben.

Sobald man später glaubt, dass die Wurzeln zum Fortleben der Pflanze genügen werden, wird die vollständige Abtrennung vorgenommen, und darauf die Pflanze so wie die bereits in Kultur befindlichen behandelt.

Verschiedene Gärtner legen um den Stamm über der zukünftigen Schnittstelle lediglich ein Knäuel feucht gehaltenen Sphagnums unter Weglassung der Schale oder des Topfes, indessen ist aus verschiedenen Gründen das erstbeschriebene Verfahren das empfehlenswertere.

Die geköpfte Pflanze bildet nach der Abtrennung bald wieder neue Sprosse, mit denen, sobald sie eine genügende Grösse erreicht haben, genau so verfahren wird wie oben beschrieben wurde, sodass also diese Methode zu gleicher Zeit zur Vermehrung der Art und zur Verjüngung der schon vorhandenen Pflanzen dient. **M. G.**

Etwas über Stanhopeen.

Von **Karl Menges** in Opladen.

Die Kultur der Stanhopeen ist heute grösstenteils auf die Privatgärtnereien beschränkt. Der Grund hierfür ist wol in dem schnellen Verblühen der Blumen zu suchen. Und doch, wie eigenartig ist die Form und Farbe der Stanhopeen-Blumen. Man betrachte nur einmal eine im Aufblühen befindliche *Stanhopea insignis*-Blume, welch ein prächtiges Farbenspiel und

Kungsträdgarden in Stockholm. Trauerweide und Celosia pyramidalis plumosa-Gruppe.

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

welch eine eigenartige Form bietet sich da dem Auge dar! Dazu kommt noch der feine, allerdings oft etwas strenge Geruch.

Am schönsten finde ich *Stanhopea oculata,* die im August bis September zur Blüte kommt. Die Farbe der Blume ist ein helles, mit unzähligen unregelmässigen, braunen Punkten getupftes Gelb.

Stanhopea insignis ist reicher im Farbenspiel, auch sind die Blumen viel grösser, erscheinen aber nicht so zahlreich, wie bei der obengenannten Art. Die Grundfarbe ist ein helles Gelb mit grossen dunkelbraunroten Flecken.

Stanhopea tigrina hat dieselben Eigenschaften wie *St. insignis,* nur ist die Grundfarbe dunkelgelb.

Alle Stanhopeen kultivirt man in nicht zu hohen Körben von Pitch-pine-Stäben. Eine Verwendung von Scherben ist zu unterlassen, da die aus dem Wurzelstock hervorkommenden Blumen überall Durchlass finden müssen. Den Boden des Korbes bedeckt man mit langem Mos und verwendet im übrigen Heideerdebrocken und gehacktes Mos.

Kultur der Lycaste Skinneri und Coelogyne cristata.

Beantwortungen der Frage:

»Wie behandelt man *Lycaste Skinneri* und *Coelogyne cristata,* um im nächsten Jahr einen reichen Flor zu erhalten?«

Lycaste Skinneri ist eine der härtesten und besten Orchideen für Zimmerdekoration und Gewächshäuser. Die Blütezeit tritt gewöhnlich im November ein und dauert bis zum März. Ja, es kommt sogar häufig vor, dass sich die angenehm duftenden Blumen schon Anfang Oktober entwickeln. Diese Lycaste gedeiht am besten in einem aus grobstückiger Heideerde, lehmiger, faseriger Rasenerde, zerkleinertem Sphagnum, grobkörnigem Sand und Holzkohlestücken bestehenden, Gemisch, dem ein Zusatz von getrockneten Kuhfladen gegeben wird.

Man achte darauf, dass die Pflanzen hoch zu stehen kommen und nehme nur angemessene, vor allem keine zu grossen Töpfe, auch sorge man für eine recht gute Drainage. Als obere Bedeckung verwende man die frischen, grünen Köpfe des Sumpfmoses. Eine regelmässige, der Haustemperatur angepasste Feuchtigkeit ist dringend zu empfehlen. Eine Wärme von + 10—14° R. sagt dieser Orchidee am besten zu. Anfang Oktober standen meine Lycasten zumteil in vollem Flor.

Coelogyne cristata gedeiht vortrefflich in einem aus faseriger Heideerde, Wiesenlehm, grobstückiger Lauberde, etwas zerhacktem Mos und grobem Sande bestehenden Erdgemisch. Es kann auch dieser Mischung mit Vorteil eine kleine Menge feiner Hornspäne oder getrockneter Rinderexkremente beigegeben werden.

Das Verpflanzen kann alljährlich geschehen, und wird am besten zu der Zeit ausgeführt, wenn die Blumen bereits verwelkt sind. Eine gute Drainage, sowie eine hinreichende Feuchtigkeit sind zum Gedeihen der Pflanzen unbedingt erforderlich. Während der Ruhezeit darf nur soviel Wasser gegeben werden, dass die Bulben nicht eintrocknen, und dementsprechend muss auch die Temperatur niedrig gehalten werden.

Die Blütezeit der *Coelogyne cristata* fällt ungefähr in die Monate Januar bis Februar. Die Blütenrispen sind für vielerlei Verwendungszwecke höchst schätzenswert. Als willig blühende Orchidee nimmt diese Coelogyne mit den ersten Rang ein. Eine Temperatur von + 12—14° R. ist zu ihrer Entwicklung vollständig hinreichend.

O. Kornau, Obergärtner in Sosnowice (Russ. Polen).

Lycaste Skinneri und *Coelogyne cristata* sind zwei geschätzte Orchideen für den Handelsgärtner geworden, und ganz entsprechend der sich immer mehr steigernden Beliebtheit sind auch die Erfahrungen in der Kultur dieser beiden Arten fortgeschritten. Sie werden jetzt zu den leicht zu kultivirenden Orchideen gezählt und sind mit die billigsten Arten.

Eine zu gleichen Teilen aus grossbrockigen Rasenerdestücken, Farnwurzeln und getrocknetem Sphagnum (Sumpfmos) bestehende Erdmischung, die reichlich von Topfscherben und Holzkohlen durchsetzt ist, um die Durchlässigkeit zu fördern, sagt den Lycasten am meisten zu. Einige Zeit nach dem Verpflanzen kann man ihnen mit Vorteil einen aus hinreichend verdünnten Kuhfladen bereiteten Dungguss geben.

Vor einiger Zeit wurde in einer englischen Zeitschrift berichtet, dass in einer Privatgärtnerei in der Nähe Londons die in 15—20 *cm* weiten Töpfen nur in recht sandiger Rasenerde stehenden *Lycaste Skinneri* ein äusserst frisches Aussehen zeigten, in üppigster Blüte ständen, und Blumen wie Bulben eine grosse Festigkeit besässen. In diesem Falle hatten die Lycasten mit Vanda, Anthurium, Sobralien und anderen Pflanzen zusammen, also in einem eher warm zu nennenden Hause, einen hellen Standort inne, der ihnen während der Herbst- und Wintermonate offenbar sehr zusagte, wohingegen der Sommer für sie die Zeit der Ruhe war, die sie an einem kühleren Platze verbrachten. —

Coelogyne cristata gedeiht in einem Gemisch von gehackten Sphagnum- und Polypodium-Wurzelfasern in halbtiefen Töpfen oder Schalen sehr gut. Während der von April bis Ende September andauernden Wachstumszeit müssen die Pflanzen in einem Kulturhause in der Weise Aufstellung finden, dass sie gegen die Einwirkung der brennenden Sonnenstrahlen geschützt werden können, da das Laub dieser Orchidee sehr empfindlich ist. Gleich nach dem Verpflanzen ist bis dahin, wo das Wachstum sich zu regen beginnt, ein täglich nochmals auszuführendes leichtes Ueberspritzen von oben sehr wirksam, nachher wird auch die Erde hin und wieder angefeuchtet und mit dem Fortschreiten der Entwicklung die Bewässerung soweit erhöht, dass sie als eine ausgibige gelten kann. Während der Herbst- und ersten Wintermonate wird jedoch mit dem Giessen wieder etwas innegehalten, bis die Blütenrispen sich zu entwickeln beginnen.

Ueber dieses Trockenhalten gehen die Meinungen der Orchideen-Kultivateure auseinander. Manche sind der Ansicht, dass dieser Orchidee ein zeitweiliges vollständiges Abtrocknen während der Wintermonate sehr dienlich ist; andere aber wollen ihr die Feuchtigkeit nicht ganz entziehen, allerdings nur soviel gewähren, dass die Bulben nicht gerade einschrumpfen. Das eine wie das andere ist aber falsch; durch die unnatürliche Wasserentziehung werden die Blütenrispen schwach, und die Blumen öffnen sich oftmals garnicht. Die Wassergabe muss hinreichend sein, um die Bulben genügend aufgeschwellt zu erhalten. Ein Zuviel an Wasser hat ebenfalls ein sofortiges Krankwerden im Gefolge, und ist deshalb die Durchwinterung der Coelogyne bis dahin, wo man sie in Blüte zu haben wünscht, das schwierigste an der ganzen Kultur. Bei + 12° R. gehaltene gesunde Bulben bringen, sobald sie in eine angemessen höhere Temperatur verbracht werden, ihre Blütenrispen mit grosser Willigkeit hervor.

K. Vogelsang in London.

Lycaste Skinneri erfordert eine genügende Wärme, die nicht unter + 13—14° R. sinken darf, ferner viel Wasser während des Triebes und vollständige Ruhe nach der Blüte. Man kultivirt sie am besten in Töpfen hochgepflanzt im Cattleyen-Hause. —

Coelogyne cristata verlangt Wärme nur zurzeit der Entwicklung des Blütentriebes, also von Ende Oktober oder Anfang November an, während sie sonst, namentlich auch in ihrer Blütezeit, kühl stehen will. Sie liebt eine Kultur in flachen Schalen hochgepflanzt.

Beiden Orchideen sagt ein öfterer Dungguss mit Hauptscher Mischung (200 *gr* phosphorsaures und salpetersaures Kali auf 1 *cbm* Wasser) sehr zu.

Fritz Wissmann, Kunstgärtner in Hamburg.

Die beiden in der Frage genannten Orchideen müssen Mitte November sichtbare Knospen haben und zwar recht reichlich, wenn sie im nächsten Frühjahr einen lohnenden Flor bringen sollen. Sie dürfen von diesem Zeitpunkt ab nicht mehr trocken gehalten, sondern müssen sorgfältig gegossen werden.

Der *Lycaste Skinneri* gewährt man während der Vegetationszeit + 12—15° R., ebenso der *Coelegyne cristata.* Die letztgenannte Orchidee ist eigentlich eine Kalthauspflanze, die sich jedoch bei + 12—15° R. ganz ebenso, wie bei + 8—9° R. verhält. Diese Coelogyne darf man nicht zu nass halten, denn sonst faulen die Knospen ab.

Anton Zaleski, Kunstgärtner in Warschau.

Clethra alnifolia als Treibstrauch.

Von **R. Voigt**, Obergärtner im fürstlichen Hofgarten in Gera.

Nicht uninteressant war es mir, dass Herr R. Engelhardt in seinen Reisebeschreibungen und Schilderungen englischer Kulturen auch der frühblühenden *Clethra alnifolia* als

Sorbus aucuparia pendula in den Anlagen des Karlavägen in Stockholm.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

anderer Herren vor. Bei eigener Anzucht dürfte auch die Form des Strauches, der oft einen etwas kahlen Eindruck macht, durch geeignetes Pinziren verbessert werden können, was jedenfalls seine Absatzfähigkeit bedeutend erhöhen würde.

Weiterer Beitrag zur Vermehrung der Ficus elastica.

Von **Philipp Daucher**, Handelsgärtner in Heilbronn a. Neckar.

Zu den beiden Mitteilungen über Vermehrung der *Ficus elastica* in Nr. 21 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift bin ich in der Lage, noch einen kleinen Zusatz geben zu können.

Umstände wegen war ich dieses Frühjahr gezwungen, meine Ficus-Stecklinge mit den eingepfropften Wurzelenden sofort in einen mit frischem Pferdemist angelegten Kasten in mit Sand gemischter Misterde auszupflanzen, anstatt sie wie üblich zuvor in einem Vermehrungsbeet in kleinen Töpfen zum Durchwurzeln zu bringen. Dies geschah gegen Ende April, und heute, den 20. Mai, haben die Kopfstecklinge ohne jeglichen Verlust bereits Blätter getrieben, und auch die Augenstecklinge treiben Stück für Stück durch. Der Kasten wurde bis vor einigen Tagen ohne Lüftung gehalten, morgens mit warmem Wasser gespritzt, bei starker Sonne zweckentsprechend beschattet und nach der Entfernung des Schattens, solange die Sonne noch auf die Fenster schien, nochmals gespritzt. Für die Nacht wurde zeitig mit Matten und Läden gedeckt. Ich habe die Ficus gleich in der erforderlichen Weite ausgepflanzt, sodass sie bis zum Einpflanzen in Töpfe, Ende August, an Ort und Stelle weiterkultivirt werden können.

Wenn es sich hier auch nur um eine kleine Anzucht für den eigenen Bedarf handelt, so mag es doch für manchen Leser von Interesse sein, zu erfahren, wie leicht Ficus-Stecklinge mit eingesetzten Wurzelstücken weiter wachsen. Die Wurzelenden habe ich allerdings mit den feinen Faserwurzeln, wie ich sie bekommen konnte, bis zu Handlänge verwendet; die alten Pflanzen haben ja den Sommer über wieder genügend Zeit, die geraubten Wurzeln durch frische zu ersetzen.

Topfpflanzen Erwähnung tat. Da wir die Clethra schon seit 2 Jahren mit in unser Treibgehölzsortiment aufgenommen haben, dürften einige Mitteilungen hierüber vielleicht interessiren.

Die im Herbst aus Holland eintreffenden Clethra (natürlich Ballenpflanzen) werden in Töpfe gepflanzt und dann frostfrei aufgestellt. Mit dem Treiben beginnen wir schon Mitte Januar, da die Sträucher etwas lange zu ihrer Entwicklung brauchen. Sie dürfen während der Treibperiode nie trocken stehen und entwickeln sich am schönsten hell bei + 12—15° R. getrieben. Die dicht bei den Blütenknospen entstehenden Blatttriebe müssen sofort ausgebrochen werden, da sonst die Blüten sitzen bleiben. So behandelte Sträucher blühen von Mitte bis Ende April ab und sind besonders, da das Rohmaterial sehr billig ist, recht gut und vorteilhaft verwendbar, zumal sie mindestens 6 Wochen lang blühen. Ein Versuch, sie dunkel und zwar bei hoher Wärme zu treiben, hatte das Sitzenbleiben einer Anzahl Knospen zurfolge, nur die höher stehenden Knospen entwickelten sich naturgemäss.

Dass mit im Topf eingewurzelten *Clethra alnifolia* noch günstigere Erfolge zu erzielen wären, darf wol als sicher angenommen werden, vielleicht liegen hierüber schon Erfahrungen

Kultur der Ficus elastica.

Beantwortungen der Frage Nr. 2759:

»Wie ist die Kultur der *Ficus elastica*, um im ersten Jahre gute Verkaufspflanzen zu erhalten?«

Es ist vielleicht manchen Gärtnern nicht bekannt, dass man die *Ficus elastica* auch durch Veredlung vermehren kann. Ich empfehle einen Versuch damit angelegentlichst, denn es wird bald jeder zu der Einsicht gelangen, dass dieses Verfahren bedeutend schneller geht und mit viel weniger Verlusten verknüpft ist, als das der allgemein üblichen Vermehrung durch Stecklinge.

Das nachstehend näher beschriebene Verfahren sah ich in einer der grossen Marktgärtnereien Englands zum erstenmale, und wurde es dort sozusagen als »Geschäftsgeheimnis« betrachtet.

Man setzt gesunde starke Mutterpflanzen in einem temperirten Hause in den freien Grund eines mit einer kräftigen, nicht zu schweren Erde gefüllten Beetes. Schon nach einem Jahre werden die Pflanzen schön gewachsen und auch reichlich bewurzelt sein, und von ihnen werden im Februar kräftige, nicht ganz bleistiftstarke Wurzeln zum Zwecke des Anveredelns

genommen. Man schneidet nun auch die Kopf-, sowie die sogenannten Blattstecklinge, denn letztere wachsen ebenso gut wie die Köpfe. Die Wurzeln zerteilt man in etwa 3—4 *cm* lange Stücke und schneidet jedes Stück in seinem oberen Drittel zweikantig zu. In den Kopf-, bezw. Blattsteckling macht man einen 2 *cm* langen Schnitt, der in seiner Tiefe der Stärke des einzufügenden Wurzelstückes entspricht. Das Wurzelstück wird in den Spalt geklemmt und die Veredlungsstelle mit Bast umbunden. Die Veredlungen werden dann in Stecklingstöpfe in eine leichte sandige Erde eingepflanzt, die Blätter zusammengebunden und zum besseren Halt ein Stäbchen beigesteckt. Sodann werden die Töpfe auf einem warmen Vermehrungsbeet eingesenkt und mässig feucht gehalten. Nach 14 Tagen bis 3 Wochen hat das eingesetzte Wurzelstück schon kleine Wurzeln gebildet, doch lässt man die Pflanzen so lange in den kleinen Töpfen, bis sie reichlich durchwurzelt sind, und verpflanzt sie dann in 4zöllige Töpfe in eine Mischung von 2 Teilen Heideerde und einem Teil Lauberde, vermischt mit reichlich Sand und etwas Lehmerde. Nun bringt man sie in ein temperirtes Haus, spritzt sie 3—4mal täglich, um die Spinne und andere Insekten fernzuhalten. Bei solcher Behandlung hat man schon im September schöne, verkaufsfähige Pflanzen.

Viele Gärtner pflanzen die jungen Ficus im April auf einem warmen Kasten in obengenannte Erdmischung aus und heben im Sommer die Fenster ab. Bei diesem Verfahren wachsen die Pflanzen wol schneller, doch verlieren sie gewöhnlich einige der unteren Blätter, sobald sie im August wieder in Töpfe gepflanzt werden.

Kurt Engelhardt, Kunstgärtner in Leipzig.

Infolge des guten Absatzes, dessen sich der allgemein bekannte Gummibaum, *Ficus elastica*, wegen seiner geringen Ansprüche bei der Weiterkultur im Zimmer erfreut, bildet derselbe einen gangbaren Artikel unserer Handelsgärtnereien. Um schöne Verkaufspflanzen von *Ficus elastica* in einem Jahre heranziehen, verfährt man folgendermassen.

Die Vermehrung, die durch Kopf- und Blattstecklinge oder durch Anveredlung von Wurzelstückchen geschieht, ist zeitig im Frühjahr vorzunehmen, am besten vom Februar bis März. Die Köpfe der Mutterpflanzen werden, sobald das Holz gut ausgereift ist, mit zwei gesunden Blättern abgeschnitten und durch Abwaschen mit Tabaklösung von allem anhaftenden Ungeziefer gereinigt. Der Schnitt ist genau wie bei den meisten Stecklingen unmittelbar unter der Ansatzstelle des Blattstieles mit einem scharfen Messer auszuführen. Die Schnittfläche bestreut man mit gepulverter Holzkohle und lässt die Stecklinge an der Luft ausbluten, bis der weisse, milchartige Saft ganz abgetrocknet ist, um Fäulnis des Stecklings zu verhüten. Unterdessen füllt man kleine Stecklingstöpfe mit einem Gemisch von recht sandiger Heideerde und Torfmull und setzt die Stecklinge, nachdem die Schnittflächen gut abgetrocknet sind, unter leichtem Andrücken der Erde hinein, wobei man ihnen durch ein Stäbchen, welches durch die Mitte der gerollten und mit Bast umbundenen Blätter gesteckt ist, einen festen Halt gibt. Die Töpfe werden dann in einem Vermehrungsbeet von + 28—30 ° R. Bodenwärme eingesenkt. Gleichzeitig sorgt man durch wiederholtes Spritzen mit lauwarmem Wasser für eine gleichbleibende Feuchtigkeit. Bei einer ganz gleichmässigen Temperatur und Feuchtigkeit sind sie in 3—4 Wochen bewurzelt.

Obgleich nun Kopfstecklinge erfahrungsgemäss die besten Pflanzen geben, ist man doch genötigt, auch die Vermehrung durch Blattstecklinge vorzunehmen, weil man wol nur selten in der Lage sein wird, über eine hinreichende Anzahl von Köpfen zu verfügen. Der Stamm wird in diesem Falle, soweit

Blumen-Fontäne im Berzelius-Park in Stockholm.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

das einjährige Holz reicht, derartig zergliedert, dass ein Blattsteckling nur aus einem Stückchen Stamm, einem Blatt und dem am Grunde desselben sitzenden Auge besteht. Die ganze Behandlung der Blattstecklinge ist dieselbe, wie die der Kopfstecklinge.

Nachdem die Stecklinge in 5—6 Wochen gut durchgewurzelt sind, werden sie in 4zöllige Töpfe in ein Gemenge von Laub- und Mistbeeterde zu gleichen Teilen mit einem Zusatz von Sand und feinen Hornspänen verpflanzt und, sobald es die Witterung gestattet, auf einen warmen Kasten gebracht, wo man sie geschlossen, mässig schattig und durch Spritzen mit lauwarmem Wasser gleichmässig feucht hält.

Sobald die Ficus durchzuwurzeln beginnen, härtet man sie durch allmälich gesteigertes Lüften ab und setzt sie der vollen Einwirkung der Sonne aus; denn je sonniger die Lage ist, desto besser entwickeln sie sich. Vom Juni an entfernt man die Fenster ganz; man tut aber gut, ein Lattengerüst in einer Höhe von etwa 50 *cm* über dem Kasten anzubringen, um die Pflanzen gegen übergrosse, durch anhaltende Regengüsse verursachte Nässe schützen zu können. Die Töpfe, sowie die Zwischenräume bedeckt man mit einer Schicht kurzen, halbverrotteten Mistes, wodurch nicht nur das Wachstum bedeutend gefördert wird, sondern sich auch die Töpfe gleichmässiger feucht halten lassen. An trüben, regnerischen Tagen ist auch ein wöchentlicher Dungguss mit Kuhjauche sehr vorteilhaft.

Sobald im September die Witterung ungünstig wird, werden die Ficus ausgehoben, die über den Topfrand und die aus dem Abzugsloch gewachsenen Wurzeln glatt abgeschnitten und die Pflanzen bei + 10—15° R. in einem trockenen, sonnigen Hause überwintert. Einen mindestens ebenso guten Erfolg erzielt man bei einer teilweisen Kultur der Ficus im freien Grunde.

Man packt Mitte April einen höheren Kasten mit frischem Pferdemist, den man nach seiner Erwärmung mit einer 30 *cm* hohen Schicht Erde abdeckt, die aus einem Gemenge von Heide-, Laub- und Mistbeeterde zu gleichen Teilen und dem entsprechenden Zusatz von Sand und feinen Hornspänen besteht. Hat der Kasten eine Temperatur von + 20—25° R., dann wird die Erde geebnet und die Stecklinge vorsichtig mit Ballen 25 *cm* von einander entfernt ausgepflanzt. Nachdem die Pflanzen gut angegossen sind, hält man sie zuerst geschlossen, mässig schattig und gleichmässig feucht durch Spritzen mit lauwarmem Wasser. Sind sie angewurzelt, dann härtet man sie durch allmälich gesteigertes Lüften ab und vermindert den Schatten, bis man die Fenster ganz entfernt und die Pflanzen wie bei der Topfkultur weiter behandelt.

Ende August muss man mit dem Eintopfen beginnen, damit die Pflanzen bis zum Winter genügend durchgewurzelt sind, weil sie sonst leicht die Blätter abwerfen. Die Pflanzen werden vorsichtig mit möglichst grossen Ballen ausgehoben und in die angegebene Erdmischung in Töpfe eingepflanzt, die in ihrer Grösse dem Ballen entsprechen. Nach dem Einpflanzen bringt man sie auf einen mässig warmen Kasten, giesst sie gut an und hält sie etwa 14 Tage geschlossen. Gleichzeitig sorgt man für die nötige Luftfeuchtigkeit durch Spritzen und gibt bei Sonne Schatten. Vor Eintritt ungünstiger Witterung erfolgt die Einräumung in ein Haus, in dem sie bei + 10—15° R. an einem hellen Standort überwintert werden.

Wenn nun auch eine gewissenhafte Befolgung dieses Kulturverfahrens stets mit gutem Erfolg gekrönt ist und in einem Jahre eine tadellose Verkaufsware gewonnen wird, so muss ich trotzdem dem zweiten, leider noch viel zu wenig bekannten Vermehrungsverfahren, nämlich der Vermehrung durch Anveredlung von Wurzelstückchen, ihrer Vorteile und der damit erzielten äusserst günstigen Erfolge wegen den Vorzug geben. Während der Ausfall an Stecklingen oft ein recht beträchtlicher ist, ist ein Verlust bei dem Anveredeln von Wurzeln, vorausgesetzt, dass dasselbe gewissenhaft ausgeführt wird, vollkommen ausgeschlossen, was bei einer Massenanzucht selbstverständlich ganz bedeutend ins Gewicht fällt. Ferner haben die Veredlungen insofern einen grossen Vorsprung, als sie binnen 14 Tagen völlig durchgewurzelt sind, während dies bei Stecklingen erst in 4—6 Wochen erfolgt. Ehe noch bei Stecklingen von einer guten Bewurzelung die Rede sein kann, ist die Veredlung bereits in vollem Wachstum und treibt die ersten Blätter.

Da ich mich über das Veredlungsverfahren erst auf eite 228 dieser Zeitschrift eingehend ausgesprochen habe, so kann ich mich hier mit einem Hinweise auf meine damaligen Mitteilungen begnügen.

Es sei nur noch erwähnt, dass ein ebenso günstiger Erfolg auch mit der Vermehrung durch Veredlung bei *Ficus Parcelli* zu erzielen ist. Der Erfolg ist ein derartiger, dass bei einer sorgfältigen Kultur Pflanzen mit 15 Blättern in einem Jahre durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören, und ein einmaliger Versuch diesem Vermehrungsverfahren stets den Vorzug sichert. **Wilh. Geucke**, Kunstgärtner in der Schlossgärtnerei zu Charlottenburg.

Die Kultur der *Ficus elastica* ist eine ziemlich einfache. Die Vermehrung geschieht, sobald sich neues Leben in den zum Zweck der Vermehrung in einem Hause von etwa + 12 bis 15° R. Lufttemperatur untergebrachten Mutterpflanzen zeigt.

Vom Februar ab bis März schneide man die Kopf-, bezw. Blatt- oder Augenstecklinge. Erstere sind die besten; sie liefern die grössten und schönsten Pflanzen, doch kann man mit Augenstecklingen bei guter Kultur fast gleich gute Erfolge erzielen. Den Kopfsteckling schneidet man auf 2, den Augensteckling dagegen nur auf ein Blatt, beide dicht unter einem Knoten.

Die Schnittfläche lässt man gut abtrocknen oder taucht sie in Gips oder Kalkstaub, Holzkohle oder dergleichen. Nachdem die Stecklinge mit Seifenwasser gründlich gewaschen worden sind, werden die Blätter lose zu einer Rolle zusammen gebunden und in mit Sägespänen oder Torfmull und Sand gefüllte Stecklingstöpfe fest eingesetzt. Jeder Steckling erhält noch ein Stäbchen und wird dann auf einen gleichmässig warmen, möglichst heizbaren Mistbeetkasten gebracht, der eine Schwankungen nicht unterworfene Temperatur von + 28—30° R. haben sollte. Reichliches Spritzen und starkes Beschatten bei Sonnenschein werden die Stecklinge veranlassen, innerhalb 4—6 Wochen Wurzeln zu bilden, und werden sie dann, nachdem sie gut durchwurzelt sind, entweder ausgepflanzt oder in Töpfen weiter kultivirt.

Die Auspflanz-Kultur, wenn ich sie so nennen darf, wird in der Weise ausgeführt, dass man möglichst nach Süden gelegene Mistbeetkästen wählt, dieselben anwärmt und die jungen Stecklinge in eine ziemlich nahrhafte Erde (etwa Mistbeeterde, vermengt mit einer ausreichenden Menge Kuhdung und Sand) in angemessener Entfernung auspflanzt.

Bis zum Anwurzeln werden die Stecklinge geschlossen, mässig feucht und schattig gehalten, und alsdann, nachdem sie von neuem zu treiben beginnen, allmälich an Luft und Sonne gewöhnt. Später werden die Fenster ganz entfernt, und werden die Pflanzen nur in den heissesten Stunden etwas beschattet und vor anhaltendem Regen durch Bretterdeckung geschützt, wozu natürlich eine zweckentsprechende Vorrichtung nötig ist. Jetzt beginnt das eigentliche Wachstum, das durch reichliches Giessen und einen öfteren Dungguss (Kuhdung mit gut gegorenem Rindsblut vermengt) zweckentsprechend gefördert wird.

Bis zum Herbst wird man bei diesem Verfahren stattliche gedrungene Pflanzen von oft einem Meter Höhe und darüber erzielen. Anfang September beginnt die Zeit des Eintopfens in leichtere, wenn möglich mit Laub- oder Heideerde vermischte Mistbeeterde, der eine reichliche Sandbeigabe nicht fehlen darf. Es kommen dabei möglichst neue, nicht zu grosse Töpfe zur Verwendung, und werden die Pflanzen nach dem Eintopfen mit reinem Seifenwasser (Schmierseife) gewaschen und an Stäben befestigt. Auf einen erwärmten Kasten gebracht, der anfangs gut zu beschatten ist, werden sie des Tages öfter gespritzt und bis zum Durchwurzeln geschlossen gehalten, worauf man sie dann wieder allmälich abhärtet und bei eintretenden Nachtfrösten in ihr Winterquartier bringt, falls sie nicht schon gleich dem Handel übergeben werden sollen.

Die Topfkultur der Ficus besteht im häufigen Verpflanzen und Einfüttern in ein öfter zu erneuerndes Mistbeet, bis man sie im Juli auf sogenannte Kulturbeete, das sind im Freien mit warmer Mistpackung angelegte Beete, einsenkt, woselbst sie gegen Sonne und Luft abgehärtet werden. Die übrige Behandlung ist die gleiche wie bei dem erstgenannten Verfahren.

Eine Kulturart, die Ficus aus den Stecklingstöpfen gleich in angemessen grosse Töpfe zu pflanzen, in denen sie zum Verkauf gelangen, wird auch noch häufig angewendet und erspart viel Zeit und Mühe.

Braucht man nur einige Pflanzen, um vielleicht nur den eigenen Bedarf zu decken, so empfehle ich die Vermehrung

durch Geissfussveredlung, welche ausgeführt wird, indem man die stärkeren Wurzeln alter Pflanzen in den jungen Steckling vermittels oben erwähnten Schnittes einfügt, die Veredlungsstelle mit Bast verbindet und alsdann den Steckling in einen kleinen Topf einpflanzt und ihn in ein geschlossenes Vermehrungsbeet zum Vernarben und neuer Wurzelbildung stellt.

E. Helfer, Kunstgärtner in Klotzsche-Königswald.

Zu den haltbarsten und widerstandsfähigsten Zimmerpflanzen gehört unstreitig in erster Linie *Ficus elastica*, als Gummibaum allgemein bekannt. Seiner grossen Haltbarkeit im Zimmer wegen ist er eine geschätzte und begehrte Handelspflanze geworden.

Die Kultur der *Ficus elastica* ist die denkbar einfachste. Die Vermehrung geschieht am besten Ende Februar bis März. Man schneide alles einjährige Holz auf zwei Augen, bezw. Blätter. Kopfstecklinge sind allerdings allen anderen vorzuziehen.

Die Schnittfläche wasche man mit etwas Wasser ab, weil sonst der eintrocknende Saft die Fläche mit einer gummiähnlichen Masse überzieht, welche die Wurzelbildung sehr erschwert, ja sogar oft ganz verhindert. Die Stecklinge pflanze man in Stecklingstöpfe in eine Mischung von gleichen Teilen gut verrotteter Lauberde und Sand, bringe sie dann in das Vermehrungshaus und halte sie da recht geschlossen und feucht bei einer Wärme von 26—28 ⁰ R. Die Töpfe werden vorher mit Stäbchen versehen und um diese die Blätter fest zusammen gebunden, damit der Steckling dadurch eine grössere Festigkeit im Topf erlangt und beim Spritzen jeder Topf gleichmässig Wasser erhält. Vorteilhaft ist es, die Töpfchen in Sägespäne einzusenken, weil diese die Wärme und Feuchtigkeit gleichmässig halten.

In 4—5 Wochen werden sich die Stecklinge bewurzelt haben; es ist aber sehr zu empfehlen, sie möglichst nicht zu früh aus der Vermehrung zu nehmen, denn eine gute Bewurzelung ist Hauptbedingung zur ferneren erfolgreichen Kultur.

Ende April, spätestens Anfang Mai, pflanze man die Stecklinge auf einem recht warmen Frühbeete in eine Erdmischung von 3 Teilen Lauberde, einem Teil Mistbeeterde und 2 Teilen Sand aus. Man gebe dem Beet eine nicht zu schwache Erdschicht, damit die Pflanzen später genügend Nahrung haben. Es ist durchaus dafür Sorge zu tragen, dass die Temperatur des Beetes möglichst lange andauernd von gleichmässiger Höhe ist, weshalb zur Anlage des Beetes nur ein guter frischer Dünger zu verwenden ist. Anfangs halte man die Pflanzen geschlossen und spritze recht oft, gebe auch gut Schatten. Feuchte Luft ist Bedingung, um üppige, ungezieferfreie Pflanzen zu erziehen. Alle Stecklinge, die zurzeit des Auspflanzens noch nicht durchgetrieben haben, wirft man am besten weg. Nach und nach gewöhne man die Pflanzen an die freie Luft und entferne die Fenster später ganz, auch den Schatten entziehe man ihnen und gewöhne sie an die volle Sonne. Flüssiger Dünger ist ihnen sehr zuträglich, vorzugsweise aufgelöster Hühner- oder Taubendünger. Die Blätter sind sehr zu schonen, auch spritze man keinesfalls bei starker Sonne. Bei Befolgung dieses Verfahrens wird man die schönsten Pflanzen erziehen.

Im September pflanze man die Ficus in angemessen grosse Töpfe und halte sie einige Wochen geschlossen. Pflanzen von durchschnittlich 1 *m* Höhe und gedrungenem, kräftigem Wuchs sind der Erfolg einer solchen Kultur.

Albert Poinke in Triebusch.

Gegenwärtiger Stand der Vorarbeiten zum Zolltarif.

Nachdem die Vorarbeiten für den deutschen Zolltarif, soweit sie den Gartenbau im weiteren Sinne, also einschliesslich Samen-, Obst- und Gemüsebau und den Handel mit deren Erzeugnissen umfassen, zu einem gewissen Abschluss gelangt sind, geben wir zunächst eine kurze Uebersicht über den bisherigen Verlauf dieser Arbeiten, um dann den jetzigen Stand der Ergebnisse derselben anzudeuten.

Die vom Reichsamt des Innern in Verbindung mit dem Reichsschatzamt geleiteten Vorarbeiten waren in die drei Abteilungen:

Produktionsstatistik,
Zolltarifschema und
Zollsätze

gegliedert.

Durch die Produktionsstatistik sollte nachgewiesen werden: erstens, wie gross im deutschen Reiche der Bedarf an den verschiedenen Erzeugnissen des Gartenbaues ist und zweitens, wie viel zur Deckung dieses Bedarfs im Inlande selbst gezogen wird. Aus den gewonnenen Zahlen würde man zu ersehen vermocht haben, erstens, ob die heimische Produktion ausreicht, den inländischen Bedarf zu decken oder ob dies nicht der Fall ist, und weiter würde man zu erkennen vermocht haben, ob mehr produzirt als verbraucht und infolgedessen noch ausgeführt wird, bezw. ausgeführt werden kann, oder ob zur Deckung des durch die inländische Produktion nicht befriedigten Bedarfs vom Auslande eingeführt werden muss.

Ob die gartenbauliche Produktionsstatistik diesen ihren Hauptzweck erfüllt hat, bezweifeln wir. Die Schuld liegt aber nicht bei den Reichsbehörden, sondern bei den Interessenten selbst. Da wir auf diesen Punkt wiederholt zurückkommen werden, so sei hier gleich, obwol dadurch die folgerechte Gliederung unserer Mitteilungen unterbrochen wird, Folgendes zur Erläuterung eingeschaltet.

Es würde für den gedeihlichen Fortgang der Vorarbeiten und für die Vorbereitung einer der Gärtnerei wirklich nützlichen, seitens der zuständigen Reichsbehörden zu vollziehenden Beschlussfassung sehr förderlich gewesen sein, wenn es in Deutschland eine grosse gärtnerische Vereinigung gegeben hätte, die gleichlaufend mit den Arbeiten der Reichsbehörden die diesen zu erstattenden Gutachten und Anträge vorberaten hätte. Es würde garnichts ausgemacht haben, wenn auch in einer solchen Vereinigung verschiedene Ansichten geherrscht hätten; im Gegenteil wäre es sehr nützlich gewesen, wenn ein Mehrheits- und ein Minderheits-Beschluss, bezw. Antrag, die Folge solcher fachmännischen Beratungen gewesen wäre. Es fehlte jedoch an einer gut geleiteten deutschen Handelsgärtner-Vereinigung, die in ihrem Kreise in sachgemässer Weise in Fühlung mit den Arbeiten der Reichsbehörden rechtzeitig die Klärung der vorliegenden Fragen herbeiführte. Es gibt ja einen Handelsgärtner-Verband, aber dessen Leitung hat sich solchen wichtigen Aufgaben so wenig gewachsen gezeigt, dass aus der führenden Stellung, die sie sich bei dem Aufwand einer nur einigermassen ausreichenden Intelligenz unschwer hätte sichern können, sehr bald eine nur mitgenommene, meistens aber eine weit zurückgebliebene wurde.

Am klarsten wurde der Zweck der Produktionsstatistik von den in der »Vereinigung der Samenhändler Deutschlands« vereinigten Interessenten erfasst, und wenn, wie es scheint, der deutsche Samenbau und Samenhandel von den von ihm gefürchteten Belästigungen des Schutzzolles freibleibt, dann ist das wesentlich der eben genannten Vereinigung zu verdanken. Von ihr wurde auch der Vorstand des Handelsgärtner-Verbandes, der auch den Samenbau und Samenhandel durch Schutzzölle heimsuchen lassen wollte, sehr bald in der wirksamsten Weise abgeschüttelt. Wenn die Zeit gekommen ist, wo die Veröffentlichung der von den Samenzüchtern und Samenhändlern aufgestellten Produktionsstatistik statthaft ist, werden wir unsere Leser mit derselben bekannt machen, weil sie sowol in ihren Zahlen und Belegen, als auch in der ganzen Art ihrer klaren und bestimmten Beweisführung dauernd von Wert bleibt.

Zur Beschaffung einer Produktionsstatistik wurde seitens der Reichsbehörden die fachmännische Mitwirkung in weitestem Umfange in Anspruch genommen und zwar in völlig unparteiischer, durchaus rein sachlicher Weise. Es hat nach unserer Beobachtung, und wir haben von allen Hinzugezogenen wol am meisten an den Beratungen teilgenommen, die Bevorzugung eines wirtschaftlichen oder politischen Standpunktes niemals stattgefunden. Auch eine Begünstigung des Nordens vor dem Süden kam niemals vor. Die in Süddeutschland hier und dort erhobenen Klagen wegen vermeintlicher Zurücksetzung sind unberechtigt. Wenn, wie es geschehen ist, Einladungen an Gartenbau-Vereine, z. B. an solche in Karlsruhe, Mainz, München, Stuttgart usw., Sachverständige zu entsenden, unberücksichtigt bleiben, wenn brieflich und telegraphisch aus Süddeutschland geladene Handelsgärtner nicht kommen, dann liegt die Schuld nur bei denen, die den Einladungen des Reichsamts des Innern nicht gefolgt sind.

Aus den Beratungen der Sachverständigen für die Produktionsstatistik ging als Ergebnis hervor, die Untersuchungen über die Lage des Gartenbaues zu gliedern in die 8 Gruppen: Obstbau, Gemüsebau, Samenbau, Baumschule, Blumenzwiebeln

frische Blumen, getrocknete Blumen und Topfpflanzen. Für jede Gruppe wurde ein Sachverständiger gewählt, und diese 8 Sachverständigen bildeten die Unterkommission für Gartenbau. Aufgabe derselben war zunächst die Ausarbeitung von Fragebogen und die Ermittlung der Adressen, an welche diese zu versenden seien.

Als sich bei weiterem Fortgang der Arbeiten die gesonderte Behandlung bestimmter wichtiger gartenbaulicher Erwerbsgruppen als notwendig erwies, wurde zunächst der Obstbau und die Obstverwertung abgetrennt und hierfür besondere Sachverständige berufen. Diese gliederten die beabsichtigten Erhebungen in die 4 Abteilungen: 1. Obstproduktion, 2. Obsthandel, 3. Obst- und Beerenwein-Bereitung und Dörrobst, 4. Konserven, Marmeladen, Obstkraut u. dergl., und auch hierfür wurden besondere Fragebogen ausgearbeitet und zahlreich in unparteiischer Weise versandt.

Ferner wurde abgetrennt der Zucker- und Futterrüben-Samenbau, der landwirtschaftliche (Klee-, Gras-, Futtergewächs-) Samenbau und der forstliche Samenbau, und auch hierfür wurden Sachverständige zur Abgabe ihres Gutachtens hinzugezogen. Die Beratungen fanden nicht nur in Berlin, sondern unter Leitung und Teilnahme von Mitgliedern des Reichsamts des Innern auch in anderen Städten, u. a. in Frankfurt a. M., Hamburg, Quedlinburg usw., statt. Diese zum Zwecke der Erlangung einer Produktionsstatistik geführten Verhandlungen boten den mit den Vorarbeiten betrauten Mitgliedern des Reichsamts des Innern gleichzeitig in der vielartigsten Weise die Gelegenheit zu wertvollen persönlichen Informationen.

Die Ergebnisse dieser Produktionsstatistik sind bis jetzt der Oeffentlichkeit nicht zugänglich. —

Auch für die wichtigere Aufgabe, die für den Gartenbau geeignetste Gliederung des Zolltarifschemas zu beraten, sind Fachmänner in Anspruch genommen worden. Besonders bei diesen Beratungen trat der Mangel einer sachgemässen Vorbereitung der zu machenden Vorschläge in Erscheinung; nur die Interessenten des Samenbaues und Samenhandels traten auch hier wieder wie vorher mit sachverständig erörterten und in gemeinsamer Beratung festgestellten Vorschlägen hervor.

Seit Jahren war in ungezählten Versammlungen über Schutzzoll verhandelt worden, doch nirgends war man über die Erörterung der Kathederfrage, ob Schutzzoll oder nicht, hinausgekommen. Wie unendlich viel ist da unnütz geredet, unnütz beschlossen und unnütz geschrieben worden. Die weitaus grösste Mehrzahl all der gefassten Beschlüsse ist in den Taschen derjenigen geblieben, die das Papier an sich nahmen, auf dem sie geschrieben standen. Nur ganz ausserordentlich wenig von den Ergebnissen all dieser zumteil sehr erregt geführten Verhandlungen ist an die Stelle, an das Reichsamt des Innern gelangt, wo sie irgend einen Erfolg zugunsten der Beschlussfasser wenigstens hätten vorbereiten helfen können.

Und wie wurde der Zweck und damit die Bedeutung des Zolltarifschemas verkannt! Eine einfache praktische Zweckmässigkeitsfrage wurde z. B. von dem »Handelsgärtner«, der am meisten zur Verwirrung der Anschaunngen beizutragen bemüht war, als eine unberechtigte Art von Klassifikation des Gartenbaues, als eine Nichtanerkennung seiner selbständigen Bedeutung, als eine unzulässige Einreihung in die Landwirtschaft und was dergleichen Kundgebungen eines mehr wie unerlaubten Mangels an Sachkunde mehr waren, behandelt. Im Handelsgärtner-Verband, wo man sich so gern als die berufene Vertretung der deutschen Handelsgärtnerei aufspielt, war unter dem Einfluss des Privilegiums desselben, stets hinter den Ereignissen herzuhinken, über das Zolltarifschema natürlich auch noch niemals verhandelt worden. Wenn es nun schliesslich noch gelingt, auch die die eigentliche Handelsgärtnerei berührenden Positionen des Zolltarifschemas wenigstens einigermassen zweckdienlich zu gruppiren (für den Obstbau war dies schon anderweit geschehen), so hat natürlich der Handelsgärtner-Verband daran keinerlei Anteil.

So, wie heute die Sache liegt, dürfte der den Gartenbau betreffende Teil des Zolltarifschemas voraussichtlich die folgende Gruppirung zeigen:

A. Sämereien für den Landbau (ausgenommen Oelsaten):

1. Zuckerrübensamen.
2. Futterrübensamen, Möhren- und andere Feldrübensamen; Zichoriensamen.
3. Rotkleesat, Weisskleesat und andere Kleesaten.
4. Grassat aller Art.
5. Gemüsesamen, Dillsat, Blumensamen, Tabaksamen, sowie sonstige Sämereien für den Landbau.

B. Sämereien für technische Zwecke und zum Genuss (ausgenommen Oelsaten):

1. Anis, Fenchel, Koriander, Kümmel.
2. andere, frisch oder getrocknet.

C. Küchengewächse (Gemüse und essbare Kräuter, Wurzeln und dergleichen):

1. frische: Rotkohl, Weisskohl, Wirsingkohl, Knollensellerie; Zwiebeln.
2. andere frische: z. B. Artischoken, Blumenkohl (Karviol), Speisebohnen und -Erbsen, auch in Hülsen, Endivien, Gurken, Hopfenkeime, Karotten, Kerbelrübchen, Kopfsalat, Melonen, Radieschen, Rhabarber, Rosenkohl, Schwarzwurzeln, Spargel, Spinat, Staudensellerie, Tomaten:
   in der Zeit vom 1. Dezember bis einschliesslich 30. Juni,
   in der Zeit vom 1. Juli bis einschliesslich 30. November.
   (Vielleicht wird für Blumenkohl noch eine besondere Position gebildet.)
3. Küchengewächse aller Art einschliesslich der als solche dienenden Feldrüben, auch unreife Speise-Bohnen und -Erbsen, sowie Kartoffeln, zerkleinert, geschält, gepresst, getrocknet, gedarrt, gebacken oder einfach zubereitet; Lorbeerblätter und Salbeiblätter, auch Waldmeister, getrocknet, und sonstige zum Würzen von Nahrungs- und Genussmitteln dienende getrocknete Blätter; getrocknete Erdmandeln.
4. Trüffeln, frisch, trocken, gesalzen oder sonst zubereitet.
5. Champignons in Salzlake, gekocht oder sonst zubereitet.

D. Lebende Pflanzen, Erzeugnisse der Ziergärtnerei: Bäume, Reben, Stauden, Sträucher, Schösslinge, zum Verpflanzen, und sonstige lebende Gewächse, auch Pfropfreiser:

1. ohne Erdballen (mit erdfreien Wurzeln) mit Ausnahme von Cycas-Stämmen ohne Wurzeln und Wedel.
2. Cycas-Stämme ohne Wurzeln und Wedel.
3. Pflanzen mit Erdballen, auch in Töpfen oder Kübeln mit Ausnahme von Lorbeerbäumen.
4. Lorbeerbäume.
5. Blumen, Blüten, Blütenblätter und Knospen zu Binde- oder Zierzwecken, frisch.
6. Blätter, Gräser, Zweige, auch solche mit Früchten, zu Binde- oder Zierzwecken, frisch, und Fabrikate daraus.
7. Cycas-Wedel, frisch oder getrocknet.
8. Blumen, Blätter (auch Palmenblätter), Blüten, Blütenblätter, Gräser, Seemos, Knospen und Zweige, auch solche mit Früchten, zu Binde- oder Zierzwecken, getrocknet, getränkt oder sonst zur Erhöhung der Dauerhaftigkeit zubereitet, auch gefärbt; Palmblätter zu Fächern zugeschnitten und Fabrikate daraus.
9. Blumenzwiebeln und- Knollen.

(Es ist möglich und auch wünschenswert, dass diese Position folgende Fassung erhält:
a) Blumenzwiebeln und Knollen, mit Ausnahme der Orchideen, nicht eingewurzelt.
b) Orchideen, nicht eingewurzelt.)

E. Früchte:
Obst mit Ausnahme der Nüsse und der Weintrauben,

a) Frisch: Stein- und Kernobst: Aepfel, Birnen, Quitten:

1. unverpackt in Schiffs- und Eisenbahn-Wagenladungen.
2. in Verpackung.
3. Aprikosen, Pfirsiche.
4. Pflaumen aller Art, Kirschen, Weichseln, Mispeln.
5. Hagebutten und Schlehen, sowie anderes vorstehend nicht genanntes Stein- und Kernobst.

Beerenobst:

6. Erdbeeren.
7. Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren.
8. Brombeeren, Heidelbeeren, Hollunderbeeren, Preisselbeeren, Wachholderbeeren und sonstige Beeren zum Genuss.

b) Getrocknet, gedarrt (auch zerschnitten und geschält):

1. Aepfel und Birnen, einschliesslich verwertbarer Abfälle.
2. Pflaumen aller Art in Säcken bei mindestens 80 *kg* Roh- »(Brutto-)« Gewicht.
3. in anderer Verpackung.
4. Aprikosen und Pfirsiche.
5. anderes getrocknetes oder gedarrtes Obst.
6. Obst (mit Ausnahme der Nüsse und Weinbeeren), gemahlen, zerquetscht, gepulvert oder in sonstiger Weise zerkleinert, auch eingesalzen, ohne Zucker eingekocht (Mus) oder sonst einfach zubereitet; gegoren.
7. Nüsse, unreife (grün), unausgeschält; reife (trockene); reife und unreife, ausgeschält, gemahlen oder sonst zerkleinert oder einfach zubereitet.

F. Weintrauben (Weinbeeren), frisch:

1. Tafeltrauben.
   a) in der Zeit vom 1. September bis 31. Oktober.
   b) in der Zeit vom 1. November bis 31. August.
2. andere.
3. gemostet, gegoren, Weinmaische.

G. Südfrüchte, auch Südfruchtschalen, frisch.

1. Bananen (und etwaigenfalls Ananas).
2. Apfelsinen, Zitronen, Zedratfrüchte, Pomeranzen, Granaten, Datteln, Feigen, auch Kaktusfeigen, Mandeln, Mangopflaumen, Pistazien und anderweit nicht genannte frische Südfrüchte.
3. Säfte von Obst, ungegoren.
4. Säfte von Obst und Südfrüchten zum Gewerbe- oder Heilgebrauch, nicht weingeisthaltig, auch eingedickt.

Bisher sind unter den sämtlichen ausserdeutschen Ländern nur in Frankreich, Kanada und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gärtnerische Fachmänner zu den Vorberatungen der Zolltarifschemata jener Länder herangezogen, und in allen Fällen haben die dortigen grossen gärtnerischen Vereinigungen sich mit Erfolg bemüht, in rechtzeitigen eingehenden Vorberatungen die den Mehrheitsansichten entsprechende Gliederung des Tarifs festzustellen und damit ihren zu den staatlichen Beratungen hinzugezogenen Sachverständigen eine Grundlage für ihre Vorschläge mit auf den Weg zu geben.

In Frankreich lautet die den Pflanzenverkehr betreffende Position:

»Pflanzen und Sträucher aus Gewächshäusern und Baumschulen: Aroideen, Amaryllideen, Araliaceen, Aspidistra, Azalea indica, Begonien, Bromeliaceen, Camellien, Cycadeen, Cyclamen, Kroton, Drazaenen, Treibhaus-Farne und Selaginellen, Maranten, Ophiopogon, Orchideen, Palmen, Pandanus, Phormium. Zollsätze: Für 100 *kg* 5 Franken im Maximaltarif und 3 Franken im Minimaltarif. (Der Maximaltarif gilt für die Einfuhr aus jenen Ländern, mit denen Frankreich nicht im Handelsvertragsverhältnis steht.)

Andere Pflanzen (hierunter fallen auch die Setzlinge von Obstbäumen, Waldbäumen usw.) frei.« —

Wie aus der obigen Aufstellung ersichtlich ist, sind in Frankreich mehrere Pflanzengattungen, z. B. Rhododendron, nicht unter den zu verzollenden Pflanzen aufgeführt. Zur Aufklärung sei bemerkt, dass von verschiedenen Gärtnereien Frankreichs aus Belgien und Holland Rhododendron zur Weiterkultur, zur Anzucht von Schaupflanzen, eingeführt werden und man sich deshalb den Bezug des Rohmaterials klugerweise nicht verteuern will. Auch Lorbeerbäume stehen nicht unter den zu verzollenden Pflanzen.

Im Zolltarif der Vereinigten Staaten von Nordamerika lautet die hier in Frage kommende Position:

»Orchideen, Palmen, Drazaenen, Kroton, Azaleen, Tulpen, Hyazinthen, Narzissen, Jonquillen, Lilien, Maiblumen und alle anderen Blumenzwiebeln, Zwiebelwurzeln oder Corms, welche um ihrer Blüten willen angebaut werden, und natürliche Blumen aller Art, frisch, zu Dekorationszwecken passend. Zollsatz: 25 % vom Wert.

Stämme, Ableger oder Setzlinge der Myrobalan-Pflaume, sowie der Mahaleb- oder Mazzard-Kirsche, 3 Jahre alt oder jünger. Zollsatz: 1000 Stück 50 Cents und 15 % vom Wert.

Stämme, Ableger oder Setzlinge von Birnen-, Aepfel-, Quitten- und St. Julien-Pflaumenbäumen, 3 Jahre alt oder jünger, und Immergrün-Setzlinge (jedenfalls sind Coniferen gemeint). Zollsatz: 1000 Stück 1 Dollar und 15 % vom Wert.

Rosenstöcke, okulirt, gepfropft oder aus der Wurzel gezogen. Zollsatz: das Stück 2½ Cents.

Stämme, Ableger und Setzlinge aller Obst- und Zierbäume mit abfallendem Laube und immergrün, Sträucher und Reben, Manetti-Rosen, reichblütige Rosen und Hagebutten, sowie alle gewöhnlich als Baumschulen- oder Gewächshauspflanzen bezeichneten Bäume, Sträucher, Pflanzen und Reben, in diesem Gesetze nicht besonders vorgesehen. Zollsatz: 25 % vom Wert.«

Im Zolltarif Kanadas heisst es:

»Gärtnereipflanzen und -Früchte: Palmen, Blumenzwiebeln, Knollen, Wurzelstöcke, Araukarien (Schuppentannen), Spierstauden, wohlriechende Maiblumen (Lilies of the valley). Sprösslinge zum Aufpfropfen, und zwar: Pflaumen-, Birnen-, Pfirsich- und andere Fruchtbäume. Bohnen des Johannisbrotbaums. Früchte: Bananen, Paradiesfeigen (Pisang), Ananas, Granatäpfel, Guaven, Mangofrüchte und Pompelnüsse, sowie Bäume u. a. a. Zollsatz: frei.« —

Man sieht, wie sorgfältig hier allenthalben sowol die zu verzollenden und die nicht zu verzollenden, als auch die höher oder niedriger zu verzollenden Einfuhrartikel einzeln aufgeführt worden sind.

Ob und welche Abänderungen das oben mitgeteilte deutsche Zolltarifschema erfahren wird oder bereits erfahren hat, ist der Oeffentlichkeit derzeit vorenthalten. Ausgeschlossen ist es nicht, dass Pflanzen mit und Pflanzen ohne Erdballen wieder zusammengezogen, also in einer Position zu einem gleichen Zollsatz vereinigt werden.

Eine zweckmässigere Gliederung des Schemas, mit anderen Worten eine sachgemässere Feststellung der Zollsätze, bezw. Zollfreiheiten, würde erzielt worden sein, wenn man in den beteiligten Kreisen, anstatt mit höchst überflüssigen und unfruchtbaren Zänkereien über Zoll oder Nichtzoll die Zeit zu vergeuden, rechtzeitig in die Erörterung der Fragen eingetreten wäre:

welche Einfuhrartikel müssen zollfrei eingehen,
welche Einfuhrartikel müssen verzollt werden,
welche davon müssen dauernd und welche zeitweilig verzollt werden,
welche davon müssen zeitweilig höher oder niedriger verzollt werden,
und schliesslich, wie hoch muss der Zollsatz für die zu verzollenden Artikel sein.

Nach der Klärung dieser Fragen hätte sich die praktischste Gliederung des Zolltarifschemas ganz von selbst ergeben. — Wir haben rechtzeitig vor dem Zusammentritt der ersten, mit der Vorberatung des Zolltarifschemas betrauten Konferenz auf Seite 123 der am 10. März erschienenen Nummer hierauf aufmerksam gemacht. Im übrigen hatten wir keinerlei Veranlassung, und haben es infolgedessen mit Absicht unterlassen, eine Führung aus dem seit Jahr und Tag im Lager der Schutzzöllner herrschenden Durcheinander zu einer klaren und richtigen Auffassung der Sachlage zu versuchen. Wer schliesslich am meisten dazu beigetragen hat, dass dem Zolltarifschema wenigstens einige Positionen eingefügt worden sind, die eine gesonderte Zollbehandlung einzelner wichtiger Einfuhrartikel ermöglichen, können wir jederzeit nachweisen, weil wir die Belege dafür in der Hand haben. —

Viel schlimmer noch als mit dem Zolltarifschema erging es mit den Zollsätzen. Da über alles, was inbezug auf diese amtlich verhandelt worden ist, irgendwelche Mitteilungen nicht veröffentlicht werden dürfen, müssen wir uns mit einem Hinweis auf das beschränken, was allgemein bekannt geworden ist.

Hier nun musste man erst recht erwarten, dass der Handelsgärtner-Verband — dessen Leiter sich nun schon Jahre hindurch bemühen, den Schein zu erwecken, als hätten sie die Interessen der deutschen Handelsgärtnerei allein wahrzunehmen, als leiteten sie die einzig und allein »berufene« Vertretung der deutschen Handelsgärtnerei — wenigstens einigermassen rechtzeitig in die Beratung der vorzuschlagenden Zollsätze und Zollfreiheiten eintreten würde. Man ist dort jetzt aber erst soweit, in den sogenannten »Gruppen« damit anzufangen, und welch buntscheckige Musterkarte von Ansichten und Vorschlägen dabei herauskommt, kann man aus jeder Nummer des Verbandsorgans ersehen. Es ist ein belustigender Lesestoff! Jetzt, wo es zu spät ist, wo alle Vorberatungen der zu-

ständigen Instanzen, die des Reichsamts des Innern, des Reichsschatzamts und des diesen Behörden als handelspolitische Sachverständigen-Gruppe zurseite stehenden, 30 Mitglieder umfassenden Wirtschaftlichen Ausschusses über den Gartenbau geschlossen und die Stellungnahme derselben beschlossen ist, will man im Handelsgärtner-Verband, der unter seiner, ihrer Aufgabe nicht gewachsenen Leitung privilegirt ist, hinter den Ereignissen herzuhinken, auch an die Beratung der vorzuschlagenden Zollsätze herangehen. Aber man wird sich zu trösten wissen, denn da in der Vorlage der Reichsregierung jedenfalls Zollsätze erscheinen werden, von denen der eine in dieser, der andere in jener Gruppe vorgeschlagen worden ist, so wird man das Verdienst, in dieser Sache erfolgreich mitgewirkt zu haben, in geographischer Verdünnung für den Verbandsvorstand in Anspruch nehmen.

Da trat der österreichische Gärtner-Verband anders auf den Plan! Er ist mit seinen Beratungen längst fertig, seine Beschlüsse sind längst veröffentlicht, allen österreichischen Gärtnern bekannt, und seine Anträge sind der Landesregierung längst eingereicht.

Das Bemühen, alle sogenannten Schutzzollversammlungen mehr für die Werbung neuer Mitglieder auszunutzen, anstatt die Klärung wichtiger Fragen herbeizuführen und des ersten Zweckes halber aus den Verhandlungen alles auszuscheiden, was, wie z. B. die Höhe der Zollsätze, die »Einigkeit« im Schutzzollverlangen hätte stören können, war in einer garzu augenfälligen Weise das Leitmotiv der jahrelangen Schutzzollagitation. Jetzt, wo ein wichtiger Zeitabschnitt verpasst ist, kann man ja die Mitglieder ruhig reden und sich gegenseitig mit den Zollsätzen befehden lassen. — Es ist kein erbauliches Bild, das die Leitung des Handelsgärtner-Verbandes in einer für die deutsche Gärtnerei bedeutungsvollen Zeit darbot.

In Folgendem glauben wir die gegenwärtige Sachlage richtig zu kennzeichnen. Dass wir etwas unbestimmte Ausdrucksformen wählen, geschieht deshalb, weil inbezug auf bestimmte Verhandlungen den hinzugezogenen Sachverständigen Schweigen zur Pflicht gemacht worden ist.

Nach unserem Urteil sind die unter Hinzuziehung einer grossen Zahl von Sachverständigen durchgeführten Vorarbeiten zu Ende.

Die Stellungnahme des Wirtschaftlichen Ausschusses, des Reichsamts des Innern und des Reichsschatzamts zur Zollfrage ist erfolgt.

Es ist nach allen voraufgegangenen Verhandlungen höchst unwahrscheinlich, dass nun noch eingehende Anträge an den bezeichneten Stellen Berücksichtigung finden können, dass sie nochmals zur Berufung von Sachverständigen Anlass geben.

In der jetzt erfolgten Beschlussfassung werden die den Gartenbau betreffenden Zollpositionen an den Bundesrat und dann an den Reichstag gelangen. Bis dahin aber werden sie geheim gehalten. Eine Möglichkeit, aufgrund der seitens der Reichsregierung in Aussicht genommenen Zollsätze in Versammlungen zu verhandeln, ist also vorläufig nicht vorhanden.

Erst dann, wenn der vom Bundesrat genehmigte Zolltarif an den Reichstag geht, können die Erörterungen aufgrund der dann bekannt werdenden Zollsätze wieder ihren Anfang nehmen, und ist dann die zuständige Stelle, an die Petitionen zu richten sind, nicht mehr das Reichsamt des Innern und das Reichsschatzamt, sondern der Reichstag.

Nur dieser noch kann von jetzt an für die Zustellung nunmehr noch in Versammlungen zu fassender Beschlüsse inbetracht kommen, selbstverständlich aber erst von dem Augenblicke an, wo ihm von der Reichsregierung der von ihr aufgestellte Zolltarif zur Beschlussfassung zugeht.

Ist dann schliesslich der Reichstag mit seinen Verhandlungen und Beschlussfassungen zu Ende, und hat der Bundesrat zu diesen Beschlüssen seine Zustimmung gegeben, dann ist der deutsche Zolltarif noch lange kein Handelsvertrag. Gewiss, er kann als ein selbständiger deutscher Zolltarif in Kraft gesetzt werden. Da das deutsche Reich sich aber nicht isoliren kann, da die Unterhaltung von Handelsbeziehungen zu anderen Ländern für uns ein Existenzbedürfnis bildet, und deshalb die einseitige Feststellung von Zollsätzen ausgeschlossen ist, sind Vereinbarungen mit anderen Staaten unerlässlich. Erst wenn deren Ergebnisse in der Form von Handelsverträgen vorliegen und die Genehmigung der gesetzgebenden Reichskörperschaften gefunden haben, werden wir zuverlässig wissen, auf welcher Grundlage sich für eine bestimmte Reihe von Jahren der gärtnerische Verkehr Deutschlands mit dem Auslande vollziehen wird.

Personalnachrichten.

Karl Petznick, Kunstgärtner in Lubosin, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

C. Neumann wurde als Obst- und Weinbaulehrer nach Grünberg i. Schlesien berufen.

A. Oster, vordem als Obergärtner in der Firma P. Lambert in Trier tätig, wurde am 1. Juni als Stadtgärtner in Trier angestellt.

Herm. Magenauer jun., bisher in Offenburg, trat mit dem 20. Juni in den Dienst der Damaraland-Farm-Gesellschaft, G. m. b. H. in Okakanga (Deutsch-Süd-West-Afrika.)

Oskar E. Kunze, Fachlehrer an der Landwirtschafts- und Gartenbauschule in Zerbst, erwarb käuflich die H. A. Heckmann'sche Baumschule in Ober-Kunnersdorf. Er verlässt seine Stellung mit dem 15. Juli

---

Handels-Register.

In das Handelsregister zu Dresden wurde am 16. Juni die Firma **Emma Hölzner**, Blumenhandlung in Dresden und als deren Inhaberin Friederike Emma Hölzner daselbst eingetragen.

In das Prokurenregister zu Lübeck wurde bei der daselbst vermerkt stehenden Firma **Rud. Vollert** am 16. Juni eingetragen: Der Ehefrau des Kunst- und Handelsgärtners Rudolf Christian Vollert — **Ella Maria, geb. Mannshardt** — wurde Prokura erteilt.

Konkurse.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Ernst Flemmiger** in Gräfenthal ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf den 2. Juli 1900 anberaumt worden.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Ernst Eduard Deberitz** in Röderau ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlusstermin auf den 28. Juni anberaumt worden.

Ueber den Nachlass des † Handelsgärtners **Paul Maier** in Köngen ist am 31. Mai das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Bezirksnotar Bender in Plochingen. Konkursforderungen sind bis zum 20. Juni gerichtlich anzumelden. Gläubigerversammlung und Prüfungstermin den 30. Juni. Offener Arrest bis zum 20. Juni 1900.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Baumschulbesitzers **Hermann Wahl** in Stein-Oelsa ist mangels einer genügenden Konkursmasse eingestellt worden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Wilhelm August Grunert** in Mylau ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins am 19. Mai aufgehoben worden.

Das Konkursverfahren über den Nachlass des † Handelsgärtners **August Dückar** in Rostock ist mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Masse am 11. Juni 1900 eingestellt worden.

VERKEHRSWESEN.

Postanweisungen nach Porto-Rico.

Von jetzt ab sind nach Porto-Rico (Arecibo, Mayaguez, Ponce und San Juan) Postanweisungen bis zum Betrage von 100 Dollars unter denselben Versendungsbedingungen wie nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zulässig.

An unsere Leser.

Wir haben seit einigen Jahren uns und — wie wir das aus vielerlei Zuschriften zu entnehmen vermochten — auch unseren Freunden, den geschätzten Lesern dieser Zeitschrift, das Vergnügen bereitet, anstatt unbestimmter dehnbarer und deutungsreicher Angaben über die »grosse Zahl neuer Leser« und dergl. zu machen, **die Namen neu beigetretener Abonnenten zu veröffentlichen.** Es geschieht dies auch nachfolgend durch Bekanntgabe der in dem jetzt zu Ende gehenden ersten Halbjahre des laufenden Jahrganges neu beigetretenen Abonnenten.

Wie die Freunde dieser Zeitschrift sehen, ist es eine recht grosse Zahl, und für uns umso erfreulicher, weil nicht wenige Namen darunter enthalten sind, deren Träger nach einem anderswo versuchten, doch bald als verfehlt und entbehrlich erkannten »Probe-Abonnement« in den Kreis der Abonnenten von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung, von uns mit allerdings vorausgeahnter Freude herzlichst begrüsst, wieder zurückkehrten.

Wir wiederholen hier nun unsere schon früher ausgesprochene Bitte: dass wenn einer der verehrten Leser in dieser Liste einen Namen aus den Kreisen vermissen sollte, aus denen die Zahl der intelligenten Gärtner eine Steigerung erfährt — der alte Stamm dieser Fachmänner gehört längst samt und sonders zu unseren Abonnenten — diesem Mangel dann sehr leicht abzuhelfen ist, indem der Fehlende von dem, der ihn vermisst, für Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung als Abonnent geworben wird.

Wir werden sehr erfreut sein, wenn uns im Laufe des nächsten Halbjahres recht oft die Veranlassung gegeben wird, solche Namen in die Liste unserer Abonnenten eintragen zu dürfen.

Liste der im Laufe des ersten Halbjahres neu hinzugetretenen Abonnenten von »Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung«.*)

Karl Abler, Handelsgärtner, Ehingen.
Otto Ackermann in Neuhaldensleben.
Ahrens, Hofgärtner in Karlsruhe i. B.
Fr. Aldinger, Kunstgärtner, Wyl (Schweiz).
Bernh. Althausen, Handelsgärtner, Engers.
K. Altmann, Kunstgärtner, Dortmund.
Willy Altmann, Kunstgärtner, Fürstenstein.
Jos. Anderhalt, Kunstgärtner, Luzern (Schweiz).
J. Andersen, Kunstgärtner, Meldorf.
J. Andersson, Kunstgärtner, Kirjola (Russland).
Herm. Andrich in Niemberg.
Ad. Andrzejewski, Herrschaftsgärtner, Gross-Lenka.
J. Anlauf, Obergärtner, Florenz (Italien).
Th. Antoniewicz, Obergärtner, Marchwacz (Russland).
Friedr. Apel, Schlossgärtner, Roth-Kirschdorf.
Paul Arlt, Schlossgärtner, Weesenstein.
Ludw. Armbruster, Handelsgärtner, Karlsruhe.
Georg Arndt, Baumschulbesitzer, Ottenheim.
J. Auf der Mauer, Handelsgärtner, Unkel.
Karl Augul, Kunstgärtner, Quedlinburg.
Rich. Auras, Kunstgärtner, Papenburg.
Hugo Aures, Handelsgärtner, Kempten.

Friedr. Baach in Frankfurt a. M.
G. Bachs, Obergärtner, Antwerpen (Belgien).
Adolf Bade in Sanssouci.
Baden-Baden-Gärtner-Verein Flora.
Jos. Bader, Kunstgärtner, Milspe.
Herm. Bähr, Landschaftsgärtner, Binningen (Schweiz).
K. Bärmann, Kunstgärtner, Zossen.
A. Bäumler in Bonn.
E. Baldessari in Luzern (Schweiz).
Mart. Baltzer, Kunstgärtner, Wittstock.
Jul. Banneck, Obergärtner, Ludwigsburg.
H. Barmetler, Kunstgärtner, Zell (Tirol).
K. Bartels, Gartenbau-Ingenieur, Köln a. Rh.
Hugo Baruch, Kunstgärtner, Gr.-Wartenberg.
Jos. Batz, Handelsgärtner, Wevelinghoven.
E. Bauer in Krefeld.
Hans Baumann, Kunstgärtner, Neusalz a. O.
Baumann & Krebs, Handelsgärtner, Bern (Schweiz).
Gust. Baumgärtel, Obergärtner, Celle.
Val. Baumgärtner, Kunstgärtner, Dürkheim.
Fritz Baumgarten, Kunstgärtner, Warmbrunn.
Jos. Bayerhofer in Wien X.
Rich. Becker, Kunstgärtner, Witten.
Karl Beduarz, Stadtgärtner, Alt-Kanisza (Ungarn).
Alb. Behlau, Kunstgärtner, Primkenau.
Wilh. Beile, Kunstgärtner, Ochtrup.
Franz Beiter, Kunstgärtner, Rottenburg.
Ludw. Beissner in Biederitz.
Walter Benisch, Kunstgärtner, Militsch.
Chr. Benzing, Kunstgärtner, Würzburg.
Th. van den Berg, Handelsgärtner, Sappemeer (Niederl.).
O. Bergemann, kgl. gepr. Obergärtner, Dresden.
Ed. L. Berkes, Handelsgärtner, Szombathely (Ungarn).
Jos. Bernhard, Kunstgärtner, Leitmeritz (Böhmen).
H. Bertschinger, Kunstgärtner, Stuttgart.
Berz & Schwede, Gartenarchitekten, Stuttgart.
Gust. Besolke, Obergärtner, Duisburg.
Eduard Besser, Obergärtner, Schräbsdorf.
H. Bester, Handelsgärtner, Antonshöhe.
Wenzel Bezdek in Prag-Hradschin (Böhmen).
Wenzl Bican, Handelsgärtner, Guntramsdorf.
Gust. Biedermann in Hamburg-Hamm.
O. Bilgram, Kunstgärtner, Fürth.
H. Bilkenroth, Trädgardsmästare, Helsingfors (Russl.).
Jos. Binder, Handelsgärtner, Mohilew (Russland).
E. Binnewies, Handelsgärtner, Alfeld.
Ernst Birner, Obergärtner, Ueberlingen.
Gräfin Bismarck-Bohlen in Carlsburg.
Karl Bitterle, Kunstgärtner, Aarau (Schweiz).
Karl Blank, Obergärtner, Pfaffendorf.
Wilh. Blank, Kunstgärtner, Isny.
Max Blasek, Kunstgärtner, Neu-Gruna.
E. Blöcker in Klein-Flottbek.
O. Blöthner in Offenbach.
Albert Blomfelt, Kunstgärtner, Lübeck.
Otto Blum, Kunstgärtner, Kulmbach.
Blumerode-Dominium.
J. Bobakoff, Obergärtner, Debalzewo (Russland)
Jul. Boch, Kunstgärtner, Bad Reichenhall.
H. Bock, Kunstgärtner, Langenweddingen.
Friedr. Bode in Eilenstedt.
J. Otto Boden, Handelsgärtner, Naundorf.
Ign. Böhm, Handelsgärtner, Plan (Böhmen).
Henri Böhringer, Kunstgärtner, La Chaux des Fonds (Schweiz).
Edmund Bösel, Kunstgärtner, Laubegast.
Wilh. Bössmann, Kunstgärtner, Dreileben.
Herm. Böttger, Obergärtner, Wiklitz.
Georg Bohländer, Kunstgärtner, Freudenstadt.
Jos. Bohle, Kunstgärtner, Schloss Salisburg (Russland).
Karl Bohle in Minden i. W.
Aug. Bohler, Kunstgärtner, Bois-Boudran (Frankreich).
Ad. Bohr, Privatgärtner, Annen i. W.
Reinh. Bong, Handelsgärtner, Kolberg.
Jos. Borgmann, Obergärtner, Düsseldorf-Derendorf.
Frau Hauptmann C. Bormann in Saathain.
Otto Bothe, Kunstgärtner, Schandau.
Baron Rolf Boye in Turengi-Konttila (Russland).
Emmerich Bräuer, Kunstgärtner, Zittau i. S.
H. Bramfeldt, Obergärtner, Vollraths.
Jules Brand in Belfort (Frankreich).
Karl Brandfass in Hamburg-Barmbek.
H. Brandt, Kunstgärtner, Elbing.
Eman. Branis, Obergärtner, Bisenz (Mähren).
W. Braun, Kunstgärtner, Heinersdorf.
Braune & Beyer, Landschaftsgärtner, Gr.-Lichterfelde.
K. Bredemeier in Koblenz.
C. Breiter, Obergärtner, Langenschwalbach.
Albert Breitenmoser, Obergärtner, Letenye (Ungarn).
Gust. Brendel, Kunstgärtner, Scheitnig.
Otto Brincker, Kunstgärtner, Gören.
Emil Brodersen, Kunstgärtner, Arnstadt.
Max Bromberger, Kunstgärtner, Regensburg.
Max Bromme, Kunstgärter, Dresden.
Anton Brosch in Schloss Grubhof (Tirol).
F. Brosowsky, Kunstgärtner, Denkte.
Hch. Brossmann jr., Handelsgärtner, Radeberg i. S.
Jos. Brühl, Kunstgärtner, Dorstfeld.
Paul Bruhn, Kunstgärtner, Leipzig-Lindenau.
A. Brumme, Schlossgärtner, Blankenhain.
Anton Buberl, Kunstgärtner, Wien.
Max Buchert, Kunstgärtner, Meissen.
Wald. Buchhardt, Kunstgärtner, Neu-Weisshof.
H. Buchheister, Kunstgärtner, Rockwinkel.
Karl Bühler, Kunstgärtner, Luzern (Schweiz).
Emil Buettner, Florist, Park Ridge (V. St. v. N.-A.).
Wilh. Bullerdick, Kunstgärtner, Kirchwehren.
W. Burgdörfer in Ohligs.
Eug. Burghard in South Norwood (England).
G. Burghardt in Gross-Krauscha.
Charles Burklin in Bougival (Frankreich).
Burnier & Duvoisin, Handelsg., Conversion (Schweiz).
Franz Bursa, Kunstgärtner, Teplitz (Böhmen).
Dr. Peter Busbach-Alt-Aussee (Oesterreich).
Friedr. Buschhorn in Quedlinburg.
Wilh. Buschmann, Handelsgärtner, Ohligs.
Otto Busse, Kreis-Obergärtner, Genthin.
N. Butterbach in Oceanic (V. St. v. N.-A.).

Rich. Castendyck in Wildpark.
Adolf Cepek, Kunstgärtner, Neunkirchen (Oesterreich).
B. Chacharowski, Schlossgärtner, Miloslaw.
Gust. Chalupa, Kunstgärtner, Dresden-Laubegast.
Charkow (Russland)-Redaktion der Gartenbau-Zeitung.
C. Charlé, Direktor, Nauterre (Frankreich).
Chivon, Obergärtner, Zossen.
Choltitz (Böhmen)-Garten-Direktion.
W. Chrapowitzki, Gartendirektor, Pensa (Russland).
C. A. Collin in Kotka (Finland).
Rich. Conrad, Kunstgärtner, Baben.
Freiherr von Cornberg in Richelsdorf.
R. Cousyn, Obergärtner, Niederschönhausen.
Wilh. Cüppers, Kunstgärtner, Bruch.
Heinr. Cyrenius, Kunstgärtner, Böhlitz-Ehrenberg.
Joh. Czajka, Kunstgärtner, Tillowitz.

Viktor Dadak, gräfl. Gärtner, Zdislawitz (Mähren).
Ernst Dahm, Handelsgärtner, Elberfeld.
Sam. Dahner, Kunstgärtner, Oedenburg (Ungarn).
Dahs, Reuter & Ko., Baumschulbesitzer, Jüngsfeld-Oberpleis.
Mich. Daners, Kunstgärtner, Wallrath.
Otto Dankwarth, Kunstgärtner, Krotoschin.
Joh. Darchinger, Herrschaftsgärtner, St Zeno.
M. Degen, Kunstgärtner, Danzig.
A. & F. Delchevalerie, Handelsgärtner, Namur (Belg.).
Bonif. Demtschuk, Handelsgärtner, Luzk (Russland).
Hch. Derdey, Obergärtner, Katschanowka (Russland).
Deuben-Gärtner-Verein für Deuben und Umgegend.
Adolf Deyhle in Heidenheim.
E. Dicken in Peine.
Hugo Dienel, Handelsgärtner, Ammendorf.
Kurt Dierbach, Kunstgärtner, Görbersdorf.
H. Diestelhorst in Moskau (Russland).
Hans Doering, Kunstgärtner, Thun (Schweiz).
Dorsten-Gärtner-Verein Flora für Dorsten u. Umgegend.
Drege & Matthie, Handelsgärtner, Pallanza (Italien).
Max Dreissig, Handelsgärtner, Frankenberg i. S.
Ernst Drewitz, Handelsgärtner, Coswig i. S.
E. Drews in Wandsbek.
Johann Drimal, Kunstgärtner, Bisenz (Mähren).
Kurt Droschütz, Kunstgärtner, Dresden-Strehlen.
Alfr. Dümmler, Kunstgärtner, Dorstfeld.
Otto Dürr, Kunstgärtner, Donaueschingen.
C. H. Dupke in Louisville (V. St. v. N.-A.).

Johs. Ebel, Obergärtner, Posottendorf.
Max Eckardt, Kunstgärtner, Löbejün.
Jos. Eckenfels, Kunstgärtner, Freyersbach.
Georg Ecker, Kunstgärtner, Berg.
Eger-Gartenbau-Verein für Eger und Umgebung.
H. Eger in Kötzschenbroda.
Joh. Bapt. Eggler, Kunstgärtner, Würzburg.
E. F. Ehrend, Handelsgärtner, Frankfurt a. O.
H. Ehrich, Kunstgärtner, Freiburg i. B.
J. C. Eichenauer in Sickendorf.
Hajo G. Eilers, Kunstgärtner, Dresden.
Gg. Elbers, Kunstgärtner, Mülheim a. Ruhr.
W. Elbers, Baumschulbesitzer, Oesterholz.
Max Ellinger, Obergärtner, Ahlem.

*) Infolge der sehr bedauerlichen ungenauen Adressenangaben müssen wir viele der Herren Abonnenten unter der Sammelbezeichnung „Kunstgärtner“ führen, sodass unter diesem Namen Handelsgärtner, Herrschaftsgärtner usw. zusammengefasst sind. — Wir bemerken ausdrücklich, dass die obige Liste keine Adressenliste ist, sondern — um Raum zu sparen — nur Namen, Stand und Wohnortsangabe in knappster Fassung enthält. Wir bemerken dies deshalb, weil unsere früheren Listen vielfach zum Versand von Preislisten benutzt wurden, die dann selbstverständlich infolge der unvollständigen Adressen in grösserer Zahl als unbestellbar zurückkamen. Die Herren Absender nahmen sich dann noch die Zeit, sich bei uns über ihr selbst verschuldetes Missgeschick zu beschweren. Natürlich sind die Listen auch zum Versand von Probe-Nummern anderer Zeitschriften benutzt worden, um zu versuchen, uns unsere Abonnenten abspenstig zu machen. Wir bitten, auch diesmal über diese Bemühungen an uns zu berichten. — Wer an unsere Abonnenten etwas zu versenden wünscht, mag sich mit uns direkt in Verbindung setzen, und gerade für diesen Zweck ist uns eine nähere Berufsangabe sehr erwünscht, da nicht selten das Verlangen an uns gestellt wird, Preislisten, Rundschreiben u. dergl. z. B. nur an Baumschulbesitzer, oder nur an Stadtgärtner, an Hofgärtner, an Herrschaftsgärtner usw. zu versenden.

G. Ender & Schwedtke in Frankfurt a. O.
Jos. Endler, Kunstgärtner, Gabel (Böhmen).
Paul Engelhardt, Handelsgärtner, Coswig i. S.
Baron W. Engelhardt in Roemershof (Russland).
Walter Erb, Gartentechniker, Elberfeld.
K. Gottl. Ernst, Kunstgärtner, Heilbronn.
Joh. Esch, Kunstgärtner, Blumenthal.
Emil Eschbach, Kunstgärtner, Neuchâtel (Schweiz).
Alfr. Escherich in Sotschi (Russland).
Gg. Esselborn, Kunstgärtner, Alzey.
Joh. Esser, Handelsgärtner, Altenessen.
Anton Estfeller, Kunstgärtner, Gries (Tirol).
Joh. Ettel, Kunstgärtner, Weissenburg.
W. Evers in Bocholt.

Peter Fabritzius in Wiesdorf.
Jak. Fackler, Privatgärtner, Andernach.
Frau Sigm. von Falk in Budapest (Ungarn)
Ph. Falkenstein, Kunstgärtner, Petersberg.
Feod. Iwan Faust, Kunstgärtner, Talaschkina (Russl.).
E. Feger, Handelsgärtner, Karlsruhe.
Hch. Fehl, Kunstgärtner, Düsseldorf.
Felberg & Marx, Handelsgärtner, Trier.
Joh. Feldhoff, Kunstgärtner, Duisburg.
Wilh. Felix, Kunstgärtner, Jühnsdorf.
Hch. Fensel, Kunstgärtner, Neuhausen.
Joh. Feyhes, Kunstgärtner, Düsseldorf.
E. Max Fichtner, Handelsgärtner, Brockwitz.
Friedr. Fischer, Kunstgärtner, Saarbrücken.
Karl W. Fischer, gräfl. Schlossgärtner, Tanes (Ungarn).
Louis Fischer, Kunstgärtner, Pyrmont.
P. Fischer, Schlossgärtner, Blumberg.
Willibald Fischer, Handelsgärtner, Hohenelbe.
C. P. Fleischer, Obergärtner, Hilbersdorf.
Franz Fleissner, Garteningenieur, Prag.
Erh. Fliegel in Breslau.
Rich. Fliess, Kunstgärtner, Gehrhof.
H. J. Flohr, Handelsgärtner, Wladikawkas (Russland).
Herm. Flück, Obergärtner, Wermelskirchen.
Aug. Forselius, Kunstgärtner, Osterburg.
Friedr. Forster, Obergärtner, Luzern (Schweiz).
Bernh. Fränzel, Kunstgärtner, Heringsdorf.
Alb. Frank in Clarens (Schweiz).
Fritz Franke, Herrschaftsgärtner, Ingolstadt.
J. Franke, Obergärtner, Marienburg.
M. Franke, Kunstgärtner, Poppelsdorf.
W. Franke, Gutsgärtner, Güldenstern.
Gust. Franz, Obergärtner, Grossbiesnitz.
Joseph Frey, Hofgärtner, Sofia (Bulgarien).
Fricke in Mörchingen.
L. Frietsch jr. in Rastatt.
J. Frischmann in Eckenheim.
C. Fritzsche, Kunstgärtner, Neuburg.
Ad. Fröhlich, Handelsgärtner, Schkeuditz.
Max Fröwis, Kunstgärtner, Dresden.
Sam. Frommel, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.
Ferd. Fuchs, Kunstgärtner, Regensburg.

Fr. Fried. Gaab in München.
Otto Gärtner, Kunstgärtner, Anstoss.
Friedr. Karl Gahl, Stadtgärtner, Keitsch (Russland).
Sigm. Galle, Kunstgärtner, Bubene (Böhmen).
Galvestone (V. St. v. N.-A.) - Acme Nursery.
E. Gampp, Kunstgärtner, Freiburg i. B.
Jos. Gantner, Kunstgärtner, Altona - Ottensen.
Fritz Garbe, Kunstgärtner, Klausdorf.
Rud. Gareis, Gartentechniker, Wiesbaden.
G. Walt. Gasch, Obergärtner, Wildungen.
Gottl. Gast in Bialachowken.
A. L. Geense - Nyssen, Boomkweekerijen, Goes (Holland).
Gust. Gehlen, Landschaftsgärtner, Böhlitz-Ehrenberg.
Sebast. Geiger, städt. Obergärtner, Augsburg.
Rud. Geith, Schlossgärtner, Weissenbach.
Albert Gensler, Handelsgärtner, Hohenschönhausen.
Ad. Gerdt, Kunstgärtner, Gaarden.
Karl Germann, Obstgärtner, Hannover.
Hub. Geuer in Brühl.
Fritz Giese, Handelsgärtner, Potsdam.
Gladis, Obergärtner, Grossburg.
Herm. Gocht, Handelsgärtner, Eisenberg (S.-A.).
Paul Görler in Wyndmere (V. St. v. N.-A.).
Aug. Götze, Handelsgärtner, Biederitz.
Alois Gohsen in Bocholt.
A. Gombert, Obstgärtner, Goeritz.
Jul. Gonauer, Kunstgärtner, Temesvár (Ungarn).
Konr. Gräfen, Handelsgärtner, Köln - Nippes.
Oskar Graf, Kunstgärtner, Donaueschingen.
C. Grahl, Kunstgärtner, Brandenburg.
Mart. Granrath, Handelsgärtner, Köln - Lengerich.
J. Gries, Handelsgärtner, Koblenz.
Aug. Grinninger, Kunstgärtner, Kamnitz (Böhmen).
George Grimm, Fabrik f. Zentralheizungen, Hannover.
F. Grobben, Geschäftsführer für Obst- und Gartenbau in der Landwirtschaftskammer, Berlin.
J. Gröschelbauer, Obergärtner, Grafenegg (Oesterr.).
Max Groezinger, Kunstgärtner, Erfurt.
Karl Günssel, Kunstgärtner, Tannhof.
Oskar Gutsche, Kunstgärtner, Siegen.

Jean Haab, Handelsgärtner, Meilen (Schweiz).
Fr. Adolph Haage jr., Handelsgärtner, Erfurt.
Axel Haagström, Handelsgärtnerei, Wandshek.
Robert Haar, Kunstgärtner, Wandsbek.
Georg Habel, Kunstgärtner, Biebrich.
Rich. Habermaass, Kunstgärtner, Neu-Ulm.
Karl Hänle, Kunstgärtner, Göppingen.
Karl Häuseler, Friedhofsgärtner, Sorau.
H. Hahlbohm in Rüngsdorf.
Rud. Hahmann, Kunstgärtner, Karlsbad (Böhmen).
Rudolf Hahn, Kunstgärtner, Klösterle (Böhmen).
Rud. Hahn - Villa Seefeld b. Rorschach (Schweiz).
Halbritter in Spandau-Ruhleben.
Halle a. S. - Landwirtschaftskammer f. d. Prov. Sachsen.
Wilh. Halm, Pflanzengeschäft, Gardone (Italien).
Karl Hampel, Hofgärtner, Schwerin.
Friedr. Hanna, Hofgärtner, Ischl (Oesterreich).

Alb. Hansen in Kiew (Russland).
Gräfl. Hardenberg'sche Garten-Verwalt.-Hardenberg.
Hugo Harok, Kunstgärtner, Dresden.
Hugo Hartkopf in Sollngen.
Alb. Hartmann, Kunstgärtner, Mülhausen i. Els.
Rob. Hartwig, Kunstgärtner, Wiesbaden.
Bruno Harzer in Durango (Mexiko).
Fr. Hass, Handelsgärtner, Apenrade.
Frz. Hasson, Obstbaulehrer, Badersleben.
Bernh. Haubold, Handelsgärtner, Laubegast.
Otto Hauer, Stadtgärtner, Naumburg.
Karl Haupt, Kunstgärtner, Brandis.
Franz Hegler, Kunstgärtner, Andlau.
R. Heider, Handelsgärtner, Primkenau.
F. Heidinger, Kunstgärtner, Dieburg.
J. Heiler, städt. Gartendirektor, München.
Lorenz Heim in Offenbach.
Alois Hein in Veczes (Ungarn).
Ernst Hein in Tiflis (Russland).
Karl Heine, Kunstgärtner, Scy-Chazelles (Frankreich).
J. D. Heineke, Handelsgärtner, Bremen.
P. Heinen, Kunstgärtner, Köln a. Rh.
Andr. Heinrich, Kunstgärtner, Trier.
Joh. Heinrich in Wiesbaden.
W. O. Heinrich, Kunstgärtner, Kranz.
C. Heinrichs, Kunstgärtner, Waltham - Cross (England).
Walt. Heintze in Berlin.
Gust. Heinze, Kunstgärtner, Hachenburg.
H. F. Helbig, Handelsgärtner, Laubegast.
Georg Helmstädter, Kunstgärtner, Bischweiler.
Jak. Hennemann, Kunstgärtner, Kronberg.
J. Henninger, Handelsgärtner, Ludwigsburg.
Karl Henninger, Kunstgärtner, München.
Wilh. Hennis, Handelsgärtner, Hildesheim.
Franz Hergesell in Ahrensburg.
Rob. Herrmann, städt. Friedhofs - Verwalter, Gera.
Eduard Heume in Freistadt (Oesterreich).
A. Heydrich, Kunstgärtner, Weeden.
Franz Hiedl, Handelsgärtner, Kempten.
Gust. Hildenbrand, Kunstgärtner, Cannstatt.
Gust. Hilke, Kunstgärtner, Halbau.
Gg. Hille, Kunstgärtner, Bienne du Lac (Schweiz).
Hilot & Leitsmann, Handelsgärtner, Albersdorf.
Hans Hilpert, Handelsgärtner, Drahowitz (Böhmen).
Karl Hirlinger, Gartenıngenieur, Wiesbaden.
Franz Hitfleis, Kunstgärtner, Linz (Oesterreich).
Hnevic (Böhmen)-Villa Kvetuse-Vera.
Wilh. Hoberg, Rosengärtner, Brachstedt.
Felix Höflich, Obergärtner, Berlin.
J. Höne, Kunstgärtner, Schaffhausen (Schweiz).
A. Hönicke's Wwe., Handelsgärtnerei, Dahme.
Adolf Höppner, Landschaftsgärtner, Schöneiche.
Wilh. Hoesch, Kommerzienrat, Düren.
C. Hoffer in Schlettstadt.
Fritz Hoffmann, Kunstgärtner, Bad Sooden.
G. Albr. Hoffmann in Wildpark.
H. Hoffmann, Gartentechniker, Saalfeld a. S.
Hugo Hoffmann, Kunstgärtner, Dresden - Strehlen.
Alfred Hofmann, Obergärtner, Görlitz.
Horst Hofmann, Kunstgärtner, Stuttgart.
Franz Hohm Söhne, Baumschulbesitzer, Gelnhausen.
J. B. Holdheide, Obergärtner, Fröschweiler.
Karl Holfter, Kunstgärtner, Zittau i. S.
Max Holpert in Chemnitz i. S.
Rud. Holzner, städt. Friedhofsgärtner, Karlsbad.
C. Hoppenrath, Kunstgärtner, Preetz.
Gust. Horche, Kunstgärtner, Döhren.
Otto Horlitz, Kunstgärtner, Steglitz.
Gebr. Hoser, Handelsgärtner, Warschau (Russland).
Ludw. Hottmeyer, Kunstgärtner, Neuenrade.
Joh. Huber, Kunstgärtner, Landshut.
Gotth. Hübner, Kunstgärtner, Wachwitz.
Karl Hübner in Potsdam.
Franz Hühne, Kunstgärtner, Köln - Lindenthal.
K. Hüll, Obergärtner, Neuss.
Josef Hufnagel, Kunstgärtner, Budapest (Ungarn).
Rud. Hunger, Handelsgärtner, Laubegast.
Rud. Hutschenreiter, Kunstgärtner, Hof.
Otto Hutter, Kunstgärtner, Niedersedlitz.

Joh. Ilges in Weisenau.
Karl Illmer in Freystadt.
Aug. Imhoff in Grasse (Frankreich).
G. Isberg, Handelsgärtner, Oevedskloster (Schweden).
L. Ischinger, Kunstgärtner, Köln a. Rh. - Poll.

H. Jacobsen, Handelsgärtner, Waldmore (Dänemark).
Max Jakob in Liegnitz.
Gg. Jäckel, Kunstgärtner, Erfurt.
W. Jaeckel in Berlin.
Karl Jäger, Kunstgärtner, Basel (Schweiz).
Bernh. Jägermann, Kunstgärtner, Hollich.
Karl Jaensch, Obergärtner, Dürrgoy.
Jaentsch, Obergärtner, Nakla.
Leo Jakovsky in Reinickendorf.
Jankowski, Obergärtner, Dresden - Strehlen.
Eduard Jansen in Berlin.
K. Jansohn, Obergärtner, Semidubrownoje (Russland).
Rob. Janssen, Kunstgärtner, Tempelhof.
Jul. Jape, Obergärtner, Heiligensee.
Albert Jarkovsky in Jicin (Böhmen).
Franz Jasse, Baumschulbesitzer, Landmühle.
Heinr. Jochmann, Kunstgärtner, Düsseldorf.
H. Joester in Ostenfelde.
Franz Johannick, Kunstgärt., Schloss Tollet (Oesterr.).
K. W. John, Handelsgärtner, Andernach.
Paul John, Kunstgärtner, Gotha.
F. Joseph in Düsseldorf.
Karl Jürgens, Kunstgärtner, Dortmund.
G. Jung in Bockenheim.
Paul Junne, Kunstgärtner, Haspe.

A. Käding's Filiale in Rixdorf.
H. Kähne, Kunstgärtner, Nordstern.
A. Kaindl, Handelsgärtner, Braunau (Oesterreich).
Fridol. Kaiser, Kunstgärtner, Craugen
Otto Kaiser, Samenhandlung, Nordhausen.
Fr. Kallenbach in Ising.

Sebast. Kals, Handelsgärtner, Haaren.
A. J. Kampen, Kunstgärtner, Nieder - Büssau.
Fr. Kanzlsperger, Schlossgärtner, Arnstorf.
Fr. Kapp, Handelgärtner, Scharmede.
Willy Kapuscinsky, Kunstgärtner, Morva Szt. Janos (Ungarn).
Karlsruhe (Baden) - Verein selbständiger Gärtner.
Wilh. Karmann, Kunstgärtner, Stuttgart.
F. Karstedt, Kunstgärtner, Lübeck.
Gebr. Karstens, Handelsgärtner, Heiligenhafen.
Ed. Kasak in Kekino (Russland).
Joh. Kassag, Kunstgärtner, Schenkendorf.
Alois Kastner, Kunstgärtner, Rohrbach (Oesterreich).
Kattern - Schlossgärtnerei.
Leop. Kaupa, Baumschulbesitz., Grambach (Steiermark).
L. Kayser, Kunstgärtner, Schwachhausen.
H. Keil, Kunstgärtner, Gleidingen.
F. Keller, Obergärtner, Stolp.
W. Kemmler, Kunstgärtner, Trebschen.
Phil. Kempff, Handelsgärtner, Niederrad.
Wladimir Kessel in Ulitz (Böhmen).
Ed. Ketterer, Kunstgärtner, Lausanne (Schweiz).
A. Kienast, Kunstgärtner, Zürich (Schweiz).
Emil Kieper, Handelsgärtner, Horneburg.
R. Kirchhoff, Obergärtner, Gross - Damerkow.
Emil Kirchlechner, Kunstgärtner, Alcsuth (Ungarn).
Friedr. Kirfner, Kunstgärtner, Wien.
W. Klages, Kunstgärtner, Sarstedt.
Ernst Klawing, Kunstgärtner, Schloss Mojan (Russland).
K. Klemm, Kunstgärtner, Haslach
Karl Klennert, Obergärtner, Falkenberg.
Hugo Klier, Obergärtner, Schnlzendorf.
H. Klinke, Obergärtner, Meran (Tirol).
Alb. Klöpfer, Kunstgärtner, Reutlingen.
Ch. Klopmeyer, Kunstgärtner, Zürich (Schweiz).
O. Kloss, Schlossgärtner, Witaszyce.
Aug. Kluge in Glauchau.
Aug. Klussmann, Kunstgärtner, Rottweil.
Anton Knab, Kunstgärtner, Stuttgart.
Ed. Knapp, Kunstgärtner, Hötting (Tirol).
Wilh. Knapp, Handelsgärtner, Homburg v. d. Höhe.
Louis Knauf, Kunstgärter, St. Helena (V. St. v. N.-A.).
J. Knehr, Kunstgärtner, Schloss Ehrenfels.
J. W. Kniper, Bloemist, Herzogenbusch (Holland).
Fr. Koch, Kunstgärtner, Gunzenbach.
Fritz Koch, Kunstgärtner, Pankow.
H. Koch, Kreis - Obstbaulehrer, Wiesbaden.
Herm. Kocher, Kunstgärtner, Ludwigsburg.
Friedr. Kock, Kunstgärtner, Dresden.
Herm. König, Kunstgärtner, Nieder - Leppersdorf.
Königsberg i. Pr. - Königsberger Tiergarten.
G. Köpping, Schlossgärtner, Mellenau.
Bernh. Körber, Kunstgärtner, Barr.
Eug. S. Körner, Handelsgärtner, Spandau - Radeland.
Gust. Köthe, Kunstgärtner, Trier.
R. Kohlberg in Celle i. H.
P. Kohlemann, Kunstgärtner, Rötha.
Gust. Kohlhase, Kunstgärtner, Lankwitz.
H. Kohlmannslehner, Handelsgärtner, Britz.
Emil Kohlmorgen in Klein - Flottbek.
Hch. Kohlwage, Kunstgärtner, Opladen.
W. Komando, Kunstgärtner, Feldkirch (Vorarlberg).
Konstanz - Gärtner - Verein Seerose.
M. Kosprzak, Dominial - Gärtner, Oporowo.
Wilh. Kothe, Schlossgärtner, Nordeck.
Karl von Kothen in Bückeburg.
Wilh. Kother, Samenhandlung, Kempen.
W. Kraemer, Gutsgärtner, Lewitz.
Reinhold Kränzel, Kunstgärtner, Meuselwitz.
Alfr. Krätzschmer, Obergärtner, Retelitz.
Jos. Kratzel, Schlossgärtner, Egglkofen.
Bruno Krause in Sangerhausen.
Friedr. Krauss, Kunstgärtner, Erlangen.
Kast. Krautgärtner, Kunstgärtner, Focsani (Rumänien).
Jos. Krawaczyk in Penkowka (Russland).
Jos. Kreici, Schlossgärtner, Feldsberg (Oesterreich).
Bern. Kreimer, Handelsgärtner, Buer.
A. Kremkau in Karlsruhe i. B.
Sam. Kremser, Kunstgärtner, Wiegschütz.
K. Kretschmayer, Kunstgärtner, Reinickendorf.
Peter Kreutzpointner, Kunstgärtner, Bruck.
J. N. Krier in Jassy (Rumänien).
Michael Krings in Neuss.
Aug. Krohne in Ronnenberg.
Ernst Kronjäger in Hannover.
Heinr. Kropp, Kunstgärtner, Hersfeld.
M. Krucskowski, Kunstgärtner, Tuttlingen.
Peter Kruhming, Kunstgärtner, Kineschma (Russland).
R. Krumpholz, Schlossgärtner, Oberwigstein (Oesterr.).
Felix Krusche, Direktor, Pabianice (Polen).
Franz Kubanek, Kunstgärtner, Warnsdorf (Böhmen).
Franz Kuchlbacher, Kunstgärtner, Kutzero (Slavon.).
Stefan Kudelka, Kunstgärtner, Troppau (Oesterreich).
Gottfr. Kühn, Kunstgärtner, Duisburg.
K. Kühn, Kunstgärtner, Neuss.
Gebr. Kürssner, Handelsgärtner, Kolmar (Elsass).
Ludwig Kukla, Kunstgärtner, Wien.
Ad. Kunz in Pforzheim.
Fr. Kupfer, Kunstgärtner, Rödelheim.
Aug. Kurz, Kunstgärtner, Villa Berg - Stuttgart.
Aug. Kusche, Kunstgärtner, Colma (V. St. v. N. - A.).
Emil Kuschka, Obergärtner, Marganya (Ungarn).
Villa Kustermann in Tutzing.
Rich. Kuttig, Kunstgärtner, Erfurt.

K. Laabs, Landschaftsgärtner, Brandenburg.
C. Lagenstein, Gutsgärtner, Brunne.
Mich. Lagerblad in Tammerfors (Finland).
Karl Lahr, Stiftsgärtner, Wintersbach.
J. Lamberg, Handelsgärtner, Grodno (Russland).
A. Lange in Steglitz.
Fritz Lange, Kunstgärtner, Wedel.
Wilh. Lange, Kunstgärtner, Barmen.
Aug. Langeloh, Kunstgärtner, Wandsbek - Marienthal.
Ludw. la Roche, Handelsgärtner, Kristiania (Norweg.).
P. Larsen, Obergärtner, Baven (Dänemark).
S. Larson in Gilmore (V. St. v. N.- A.).

Gg. Laun, Kunstgärtner, Gmünd.
Walter Ledig in Berlin.
Gust. Lehmann, Handelsgärtner, Radebeul.
Karl Lehmann, Kunstgärtner, Seehausen.
Phil. Lehrbach in Irvington (V. St. v. N.-A.).
O. Leinhos, Obergärtner, Davos-Platz (Schweiz).
Raph. Leins, Kunstgärtner, Wurmlingen.
M. Lemper in Lobberich.
Wilh. Lengner, Handelsgärtner, Schkopau.
Karl Lensing, Kunstgärtner, Altenessen.
Jul. Leupolt, Obergärtner, Dresden-N.
Wilh. Leuschner, Obergärtner, Raspenau (Böhmen).
Fritz Ley in Barmen.
Gottl. Leyerle, Kunstgärtner, Ettlingen.
Friedr. Leyh, Kunstgärtner, Cannstadt.
Johs. Liebert, Kunstgärtner, Dresden.
Herm. Lilie in Wien.
Jak. Linder, Kunstgärtner, Worms.
W. Albert Lindner, Kunstgärtner, Nymphenburg.
Karl Linke, Kunstgärtner, Wolfsanger.
C. Linkersdorf, Kunstgärtner, Oranienburg.
E. Lippmann, Obergärtner, Dornburg.
Bertha Littke in Fünfkirchen (Ungarn).
Paul Lübe, Handelsgärtner, Deutsch-Lissa.
Rich. Löwenstein, Kunstgärtner, Duisburg.
Paul Loos, Kunstgärtner, Naundorf.
Fritz Ludorff, Kunstgärtner, Ahlem.
Adolfo Lüdecke in San Blas (Mexiko).
A. Lüdeke, Kunstgärtner, Oranienburg.
Jos. Lukaschowsky, Kunstgärtner, Erfurt.
Graf Francesco Lurani in Mailand (Italien).
K. Lutze, Kunstgärtner, Kulmsee.

Gust. Mälecke, Herrschaftsgärtner, Langendreer.
J. Märki, Kunstgärtner, Mandach (Schweiz).
Paul Mager, Kunstgärtner, Leubnitz.
Josef Magyar in Budapest (Ungarn).
Jul. Magyar, Kunstgärtner, Alcsuth (Ungarn).
Otto Mahler, Kunstgärtner, Leipzig-Lindenau.
Karl Maier in Obersendling.
Wilh. Maier, Kunstgärtner, Heilbronn.
Wilh. Maisak, Kunstgärtner, Konstanz.
Jos. Maly, Kunstgärtner, Floridsdorf (Oesterreich).
Ch. Mangold, Kunstgärtner, Gebweiler.
Dr. Mann, Arzt, Leopoldshall-Stassfurt.
N. Manskopf, Obergärtner, Blankenese.
Marburg (Steiermark)-Obst- und Weinbauschule.
Gust. Margenberg, Obergärtner, Kniphagen.
Th. Marissen in Düsseldorf.
Rob. Marschel in Ozorkow (Russland).
W. E. Marx, Handelsgärtner, Wien.
Franz Maschke, Kunstgärtner, Zittau i. S.
Wilh. Mastera, Schlossgärtner, Puszta-Póo (Ungarn).
W. Matschulack, Kunstgärtner, Neu-Weissensee.
Karl Mauer, Kunstgärtner, Wien.
F. Maurer, Handelsgärtner, Kalw.
Edm. Mauthner, Samenhandlung, Budapest (Ungarn).
Alfons Maye, Obergärtner, Konstanz.
Georg Mayer, Handelsgärtner, Kalw.
Jos. Mayer, Kunstgärtner, Wien.
Josef Maynik, Kunstgärtner, Hinberg (Oesterreich).
Sylvius Mehrle, Kunstgärtner, Gross-Luckow.
F. Meier, Handelsgärtner, Mellen.
Chr. Meinberg, Handelsgärtner, Hildesheim.
H. Meiners, Obergärtner, Fiddemühle.
Br. Meissner, Kunstgärtner, Sieveringen.
G. Menikheim in Elberfeld.
Ad. von Mengen, Generalmajor, Altmünster (Oesterr.).
Adolf Meyer, Kunstgärtner, Chatelaine (Schweiz).
Aug. Meyer, Kunstgärtner, Sulz.
Fritz Meyer, Handelsgärtner, Schöppenstedt.
Jos. Meyer, Kunstgärtner, Plantières.
Otto Meyer, Kunstgärtner, Rellingen.
Rud. Otto Meyer, Fabrik für Heiz.-Anlagen, Hamburg.
Fritz Michael, Kunstgärtner, Quedlinburg.
Ernst Mickau in Leisnig.
Theod. Mieth, Handelsgärtner, Stetzsch.
Jul. Mikes, Kunstgärtner, Seitenstetten (Oesterreich).
E. Mimus in Rixdorf.
P. J. Mittnacht, Handelsgärtner, Forbach.
Mocker in Melnik (Böhmen).
Mödling (Oesterr.)-Verein der Gärtner u. Gartenfreunde.
B. Möllers, Kunstgärtner, Büdinghausen.
Jos. Th. Mössmer, erzherzogl. Obergärtner, Konopischt (Böhmen).
C. Mohrenweiser in Rathmannsdorf.
Eugen Molisch, Handelsgärtner, Brünn (Mähren).
Ernst Mordhorst, Kunstgärtner, Bützow.
E. Moser, Handelsgärtner, Lichtenwalde.
Jan Mrazek, Schlossgärtner, Hohenelbe (Böhmen).
Osw. Mroch, Obergärtner, Obersteina.
Ed. Mückshoff in Gleiwitz.
Adam Müller, Handelsgärtner, Gross-Ostheim.
Adolf Müller, Obergärtner, Mainz.
Alois Müller, Kunstgärtner, Wiesbaden.
E. Müller, Kunstgärtner, Bernsdorf.
Edm. Müller, Handelsgärtner, Gardelegen.
F. Müller, Obergärtner, Charlottenburg.
Friedr. Müller in Eggenstedt.
Herm. Müller, Kunstgärtner, Sachsenhausen.
Jos. Müller, Obergärtner, Oedenburg (Ungarn).
Josef Müller, Kunstgärtner, Koblenz.
Jul. Müller-Porto Alegre (Brasilien).
Karl Müller, Obergärtner, Marienholz.
Nikol. Müller, Handelsgärtner, Höntrop.
Rich. A. Müller, Handelsgärtner, Teltow.
Th. van Mullekoven, Kunstgärtner, Essen.
Friedr. Munz, Kunstgärtner, Margarethenhof.
Wilh. Mussmann in Wilna (Russland).

Max Nagel, Kunstgärtner, Laupheim.
Nagrod-Gardony (Ungarn)-Gardonyer Herrschaftsgärtnerei.
Charles Nardin in Sulzmatt.
Ludw. Narjes in Lingen.
Wilh. Narjes in Berlin.
Karl Naser, Kunstgärtner, Fürth.

Walt. Nebelung, Kunstgärtner, Berlin.
C. B. v. Nees & Söhne, Baumschulbesitzer, Boskoop (Holland).
J. Nelles, Kunstgärtner, Oberhausen.
H. Neubarth, Kunstgärtner, Oppurg.
E. Neubert, Handelsgärtner, Wandsbek.
Gust. Neuenfels in Blankenbach.
G. Neumann, Kunstgärtner, Rottwerndorf.
Gust. Neumann, Kunstgärtner, Loschwitz.
H. Ney in Swinemünde.
Willy Nick in Grünstadt.
Hans Niehoff in Kreuznach.
C. Niemeyer, Obergärtner, Mainz.
W. Nocker, Obergärtner, Altona-Othmarschen.
W. Nolte, Obergärtner, Celle i. H.
Eug. Nüesch, Kunstgärtner, Rorschach (Schweiz).

G. Oecker-Dautzenberg, Obergärt., Medea (Oesterr.).
W. Ohlmer, Handelsgärtner, Gernsbach.
E. Ohlsen, Obergärtner, Riga (Russland).
Josef Olma, Kunstgärtner, Curtea de Arges (Rumänien).
C. H. Ph. Otto in Erfurt.
Viktor von Oven in Köln a. Rh.-Merheim.

C. Paetzold, Kunstgärtner, Dresden.
K. Pape, Kunstgärtner, Riga (Russland).
Eug. Paule, Kunstgärtner, Stuttgart.
W. von Paulitz, Kunstgärtner, Naumburg a. S.
C. Pechmann in Quedlinburg.
Alb. Pelz, Kunstgärtner, Gebersdorf.
M. Peterseim, Handelsgärtner, Erfurt.
Dan. Petersen, Handelsgärtner, Valby (Dänemark).
F. Petersmann, Kunstgärtner, Windhausen.
Kasp. Pfeiffer, Gemüse-Treiberei, Oos.
Karl Pfneisl, Kunstgärtner, Wiener Neustadt (Oesterr.).
Pforzheim-Gärtner-Verein Flora.
J. Pick, Kunstgärtner, Lauersfort.
Otto Pietzsch, Kunstgärtner, Köln a. Rh.-Poll.
Franz Pinnow, Kunstgärtner, Lichtenberg.
Franz Plaminek, Handelsgärtner, Tyrnau (Ungarn).
Wilh. Plautz, Kunstgärtner, Charlottenburg.
van der Ploeg, Kunstgärtner, Leer.
Plöger, Kunstgärtner, Berlebeck.
L. Plog, Handelsgärtner, Grevesmühlen.
M. Podlogar, Obergärtner, Linz (Oesterreich).
W. Pöhlitz in Jakobstadt (Finland).
W. Pötleke, Obergärtner, Koswig.
Ernst Pohlers, Kunstgärtner, Wriezen.
Jos. Pokorny, Schlossgärtner, Unter-Waltersdorf (Oesterreich).
Otto Pommer, Kunstgärtner, Leipzig.
Paul Poosch, Kunstgärtner, Woedtke.
Gebr. Praschak, Handelsgärtner, Nagy-Becskerek.
Hans Preen, Kunstgärtner, Miesburg.
Ludw. Prerovzky, Obergärtner, Horpacs (Ungarn).
J. Preuss, Obergärtner, Kronstadt (Siebenbürgen).
Arnold Priester, Handelsgärtner, Detmold.
L. Prinzler, Obergärtner, Hannover.

Louis Quaasdorf, Handelsgärtner, Dresden.
C. Quasniok, Kunstgärtner, Trachenberg.
Kurt Quosdorf, Kunstgärtner, Hiesfeld.

Alajos Raab, Kunstgärtner, Alcsuth (Ungarn).
Franz Rabe, Kunstgärtner, Wiesbaden.
Wilh. Rademacher-M.-Gladbach.
Peter Radermacher, Kunstgärtner, Mehlemer Aue.
E. Raguse, Kunstgärtner, Haus Eigen.
Friedr. Ramm, Baumschulbesitzer, Rostow (Russland) II. Exemplar.
Karl Ramm, Hofgärtner, Borschom (Russland).
Karl Ramm, Kunstgärtner, Pforzheim.
Ramminger, Obergärtner, Feldhof (Steiermark).
Max Ratsch-Paris (Frankreich).
Konr. Rauch, Handelsgärtner, Weissenburg a. Sand.
H. Ravend-Hannover.
Alex. Rebenstorff, Kunstgärtner, Wildpark.
Stanisl. Reczeck, Kunstgärtner, Steglitz.
Baron von Reden-Hannover.
Alex. Th. Redko, Gymnasial-Inspektor a. D., Czenstochowa (Russland).
Brüder Redlich & Berger, Zuckerfabrik, Göding.
Ernst Rehberg, Handelsgärtner, Grabow.
Josef Reich, Obergärtner, Hadersdorf-Weidlingau.
Wilh. Reichhardt, Handelsgärtner, Rathenow.
F. Reim, Obergärtner, Loew (Russland).
Karl Reim, Kunstgärtner, Waltsch (Böhmen).
Wald. Reinicke, Kunstgärtner, Bockenheim.
Jul. Reissner in Winterthur (Schweiz).
Joh. Rempel in Gnadenfeld (Russland).
H. Repke in Schroda.
Karl Reschke, Kunstgärtner, Kassel.
Peter Resthöft, Kunstgärtner, Kiel.
Wilh. Rettberg, Baumschulbesitzer, Harburg.
Hans Reul, Schlossgärtner, Jägersburg.
F. H. Reuter, Handelsgärtner, Riga (Russland).
Reutlinger, Verlag von „Feuer und Wasser", Frankfurt a. M.
Alwin Richter, Handelsgärtner, Dresden-Striesen.
Ernst Richter-Zschertnitz.
Fr. Richter, Kunstgärtner, Unna-Königsborn.
Joh. Richter in Mammern (Schweiz).
Max Richter in Mildeneichen (Böhmen).
Osk. Richter, Kunstgärtner, Potsdam.
Osk. Richter, Kunstgärtner, Leipzig-Gohlis.
Aug. Rieger, Kunstgärtner, Hirschberg.
C. Rieger, Gartenmeister, Norderney.
H. Risch, Kunstgärtner, Hamburg-Eimsbüttel.
Arthur Ritter, Kunstgärtner, Görlitz.
Ph. Rivoire, General-Sekretär, Lyon (Frankreich).
Wilh. Röschke in Braunschweig.
M. Rösner in Glücksburg.
Wilh. Rohscheid, städt. Obergärtner, Nordhausen.
Leo Roland, Kunstgärtner, Wiesbaden.
J. Rolletter, Obergärtner, Schloss Horst.

Joh. Roschitz, Herrschaftsgärtner, Thurnhof (Steiermark).
Rich. Rose, Handelsgärtner, Posen.
W. Rose, Kunstgärtner, Cracau.
H. Rosenthal, Beerenobst-Kulturen, Priestewitz.
Sylv. Rossmark, Gartenaufseher, Niederschönenfeld.
Eugen Rosswog, Kunstgärtner, Freiburg i. B.
Rostock-Botanischer Garten.
Math. Roth, Kunstgärtner, Dahlhaus.
Geo. Rothermel in San Jose (V. St. v. N.-Amerika).
L. Rübsamen, Obergärtner, München.
Karl Rühl, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.
Val. Rühl, Kunstgärtner, Sachsenhausen.
Paul Rühlmann, Kunstgärtner, Nischwitz.
H. Rütschi, Handelsgärtner, Unterhallau (Schweiz).
Ed. Ruhnau, Kunstgärtner, Kraschen.
Fr. Runtzler, Obergärtner, Gautzsch.

St. v. Saghy in Kamon (Ungarn).
Ad. Alfons Salacinski, Kunstgärtner, Gorodischtsche (Russland).
V. J. Salek, Schlossgärtner, Hrochow-Teinitz (Böhmen).
L. A. Salomon & Brothers in New York (V. St. v. Nord-Amerika).
Herm. Sandeck, Kunstgärtner, Osnabrück.
Joh. Sanwald, Schlossgärtner, Friedenfels.
W. Sauer in Coorparoo (Australien).
Iw. Sazworka, Kunstgärtner, Simferopol (Russland).
Oskar von Schab, Kunstgärtner, München.
Gottl Schäfer, Kunstgärtner, Pforzheim.
Hch. Schäppi, Kunstgärtner, Glion (Schweiz).
H. Schallmayer, Handelsgärtner, Neutitschein (Mähren).
S. Schalowski in Grudinowka (Russland).
Franz Scharnagl, Herrschaftsgärt., Csegod (Ungarn).
Rich. Schauwecker in Gobabis (D.-Südwest-Afrika).
Karl Scheibe, Kunstgärtner, Rothenburg.
Joh. Schenk in Apeldoorn (Niederlande).
Nic. Alex. Schepakin in Skopin (Russland).
W. Schiddel, Kunstgärtner, Kirn.
Arthur Schillheim, Kunstgärtner, Stolp.
Jos. Schindler, Handelsgärtner, Landsberg.
Rud. Schindler, Obergärtner, Wien.
A. Schipper, Kunstgärtner, Berlin.
Fritz Schipplick, Kunstgärtner, Döhren.
Georg Schissler, Kunstgärtner, Mülheim a. Ruhr.
Karl Schlans, Kunstgärtner, Frankfurt a. O.
Otto Schlechtriem, Kunstgärtner, Lohmar.
D. Schleichen, Handelsgärtner, Bremen.
Joh. Schleifer, Kunstgärtner, Lippe.
Oskar Schliebs, Kunstgärtner, Dresden.
Franz Schlögl, Kunstgärtner, Mauer (Oesterreich).
O. Schlutlus in Dresden.
H. Schmeiss, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.
Lamb. Schmetz, Privatgärtner, Borghorst.
Jakob Schmid, Kunstgärtner, Gmünd.
Adolf Schmidle, Handelsgärtner, Waldshut.
Arnold Schmidt in Dresden.
Franz Schmidt, Kunstgärtner, Ottensen.
Gg. Schmidt, Kunstgärtner, Aibling.
Paul Schmidt in Berlin.
Rob. Schmidt, Kunstgärtner, Brandenburg.
Konr. Schmidt & Ko., Düngemittel en gros, Leipzig.
G. Schmiedeck, Baumschulbesitzer, Sagan.
H. Schmitz, Kunstgärtner, Godesberg.
Karl Schneck, Kunstgärtner, Miltigau (Böhmen).
Georg Schneider, Kunstgärtner, Wiesbaden.
Gust. Schneider, Gutsverwalter, Alt-Nikolskoje (Russland).
Karl Schneider, Kunstgärtner, Siegen.
Oskar Schneider, Kunstgärtner, Duisburg.
Peter Schneider in Köstritz.
Otto Schölle, Herrschaftsgärtner, Radolfzell.
Schöllschitz (Mähren)-Lehrlingsabteilung der Viktoria-Baumschule.
Th. Schönau, Kunstgärtner, Aschersleben.
Gräfl. von Schönborn'sche Domänen-Verwaltung in Pommersfelden.
Wilh. Scholl, Kunstgärtner, Eschweileraue.
Adolf Scholz, Obergärtner, Dresden.
Hch. Scholz, Gartentechniker, Berlin.
Wilh. Schopf, Gutsgärtner, Petkus.
Otto Schrader, Handelsgärtner, Helmstedt.
J. Schrankenmüller, Kunstgärtner, Zinneberg.
Karl Schrecker in Göttingen.
Friedr. Schreiber, Kunstgärtner, Zittau i. S.
E. Schreiner in Waldaukadel.
Fr. Schroeder, Obergärtner, Annenthal.
H. Schroeder, Kunstgärtner, Rockwinkel.
Max Schroeder, Kunstgärtner, Bützow.
Paul Schroeder, Kunstgärtner, Schmakentin.
Alfr. Schröter, Kunstgärtner, Mainau.
W. Schubert, Kunstgärtner, Michelob.
Friedr. Schürcher, Kunstgärtner, Dülken.
Karl Schütze, Kunstgärtner, Zielenzig.
Albert Schultz, Obergärtner, Kückenmühle.
H. Schulz in Leipzig-Eutritzsch.
Karl Schumann, Kunstgärtner, Jüterbog.
Osw. Schumann in Dresden.
H. Schupp, Obergärtner, Rottwerndorf.
Wilh. Schupp, Obergärtner, Bleckendorf.
C. Schuster, Obergärtner, Schloss Kluck.
Oswald Schuster in Dresden.
Joh. Schustik in Schalksmühle.
Schwabe in Dresden.
Fr. Schwarz, Kunstgärtner, Chemnitz.
J. Schwarz in Lüneburg.
Joh. Schwarz, Kunstgärtner, Miltigau (Böhmen).
Wilh. Schwarz, Handelsgärtner, Aalen.
Max Schwedler, Verwaltungs-Direktor, Endenich.
Th. Schweickert in Nürnberg.
Ernst Schweizer, Kunstgärtner, Rudolstadt.
C. Schwenk, Kunstgärtner, Düren.
C. Schwiedeps, Obergärtner, Karow.
R. Schwoope, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.
J. F. Sedlacek, Kunstgärtner, Salzburg (Oesterreich).
Karl Seefeld, Obergärtner, Wörmlitz.
Aug. Seelgen, Baumschulbesitzer, Sonnenberg.

Otto Seetzen, Kunstgärtner, Dresden.
Gust. Seifert, Kunstgärtner, Zofingen (Schweiz).
Karl Seifert, Kunstgärtner, Maltheuern (Böhmen).
Karl Sellmer, Obergärtner, Hamburg-Uhlenhorst.
Jos. Semma, Kunstgärtner, Zschertnitz.
H. Serck in Kiel.
Karl Skalak, städt. Anlagen-Verwalter, Prag-Zizkov.
R. Skobrinski, Kunstgärtner, Hassltz.
Liugl Slataper jr. in Triest (Oesterr. Küstenland).
P. Schmadelli, Handelsgärtner, Trient (Tirol).
W. Smetana, Obergärtner, Bregenz (Vorarlberg).
C. Sneedse, Friedhofsgärtner, Riga (Russland).
Adolf Sobisek, Kunstgärtner, Wiesa (Böhmen).
Wilh. Sohnekindt, Kunstgärtner, Hagen.
Fritz Söckler in München.
Val. Söllner, Herrschaftsgärtner, Kölnhof (Kärnten).
M. Sörgel, Kunstgärtner, Merseburg.
A. Solba, Handelsgärtner, Smolensk (Russland).
C. Sommer, Kunstgärtner, Leipzig-Eutritzsch.
P. Sonderegger, Kunstgärtner, Wandsbek.
O. Sonnenberg, Obergärtner, Witzenhausen.
Cl. Sonntag in Niederwalluf.
Josef Soukup, Blumenhandlung, Smichow (Böhmen).
Heinr. Spilles, Kunstgärtner, Oberhausen.
G. Spoer, Kunstgärtner, Remscheid-Bliedinghausen.
Otto Spolert, Kunstgärtner, B'k.
Ed. Springer in Wien.
Joh. Springob, Kunstgärtner, Oranienburg.
Steph. Stadel, Kunstgärtner, Mögeldorf.
Stadelmeyer-Lück, Kunstgärtner, Sistiana (Oesterr. Küstenland).
Andr. Stadler, Handelsgärtner, Leipheim.
O. Stähler in Döberitz.
B. Stärk, Schlossgärtner, Schwaigern.
Ferd. Stark in Grünstadt.
Karl Starke, Kunstgärtner, Waldenburg i. S.
Franz Steck, Kunstgärtner, Oberkirch.
Frau Belle D. Stein in St. Johns (Neu-Fundland).
Rud. Steinfest, Schlossgärtner, Langau.
Adam Steininger, Kunstgärtner, Dresden.
Jul. Steinsch, Kunstgärtner, Aschersleben.
Plat. Stephanowitsch, Verwalter, Smela (Russland).
Ernst Steputsch in Allenstein.
Karl Stiel in Leische.
Oskar Stockmar, Landschaftsgärtner, Rheinheim.
F. Stoffert, Landschaftsgärtner, Osterode.
Stolz & Carstens, Handelsgärtner, Preuss.-Stargard.
Th. Stort in Berlin.
Wilh. Strauch, Schlossgärtner, Wsetin (Böhmen).
Emil Streidl, Handelsgärtner, Rosenheim.
Christoph Ströbel, Kunstgärtner, Kitzingen.
R. Strube in Herford.
Wilh. Stumpp, Obergärtner, Worms.
G. Sulzberger, Obergärtner, Volksdorf.
J. Surma, Anstaltsgärtner, Geisenheim.
J. Szumnarski, Kunstgärtner, Sielec.

W. Tarlatt, Handelsgärtner, Wächtersbach.
Tarnow (Galizien)-Towarzystwo ogrodnieze.
Ludwig S. van Tasnad in Budapest (Ungarn).
Paul Teichmann, Landschaftsgärtner, Breslau.
Th. Ternirsen, Handelsgärtner, Anholt.
M. Than, Kunstgärtner, Lindau.
Gg. Theobald in Frankfurt a. M.
Arthur Thiel, Kunstgärtner, Karolath.
Leop. Thiel, Handelsgärtner, Baden (Oesterreich).
Ferd. Thielemann, Kunstgärtner, Schladen.
Herm. Thielert, Kunstgärtner, Bunzlau.
Georg Thiem, Kunstgärtner, Bocholt.
W. Thierkopf in Potsdam.
Franz Thimm, Kunstgärtner, Marten.
R. Thomas in Mittelhufen.
Gebr. Thonet in Bistritz (Mähren).
V. J. Thorssell, Staatsgärtner, Hernösand (Schweden).
Mart. Thürmann, Schlossgärtner, Tankow.
G. Thull, Kunstgärtner, Geldern.
Fr. Tiebe, Kunstgärtner, Limmer.
Joh. Tihrum, Herrschaftsgärtner, Melas (Russland).
Rud. van Til & Ko., Handelsgärtner, Hillegom (Holland).
A. Timm in Bosse.
Ant. Tomek in Dresden-Striesen.
Mich. Toppler, Kunstgärtner, Burgdorf (Schweiz).
A. Traulsen, Obergärtner, Wiesbaden.
Oswald Trautmann, Kunstgärtner, Gotha.
Alf. Trimborn, Kunstgärtner, Villingen.
A. Tschurikoff, kaiserl. Obergärtner, Warschau (Russl.).
Wilh. Tuckermann, Handelsgärtner, Duderstadt.

Mathilde Ul, Handelsgärtnerei, Kaschau (Ungarn).
A. Urbaniak, Obergehülfe, Ostrowo.
Herm. Uttermann in Unna i. W.

Fr. Veerhoff, Obergärtner, Hügel.
G. Vereyyl, Kunstgärtner, Rothenbeck.
Jos. Vertschewall, Kunstgärtner, Köln a. Rh.
Ludw. Peter Vetter, Kunstgärtner, Beck.
Wilh. Vetter in Stetten.
Albert Vetterli, Kunstgärtner, Konstanz.
Heinrich Vick, Kunstgärtner, Unter-Barmen.
J. Viedal, Kunstgärtner, Erfurt.
Leopold Vierengel, Obergärtner, Thierbaupten.
Franz Vilbig, Kunstgärtner, Würzburg.
Völker in Spandau.
Oskar Vogel, Handelsgärtner, Lyck.
E. Voigtländer, Kunstgärtner, Gaedewitz.
Friedr. Volpp, Handelsgärtner, Binningen (Schweiz).

C. Wachholz, Schlossgärtner, Schönow.
H. Wackenroder, Kunstgärtner, Tübingen.
R. Wächter, Kunstgärtner, Reinbek.
Fritz Wässerer, Kunstgärtner, Mannheim.
Gust. Wagner, Kunstgärtner, Gehofen.
H. Wagner, Kunstgärtner, Züllichau.
Leop. Wagner, Kunstgärtner, Trier.
Wilh. Wagner, Obergärtner, Gatersleben.
Friedr. Wagschal, Kunstgärtner, Dresden-Striesen.
J. Wahland, Kunstgärtner, Moskau (Russland).
Herm. Wahnschaff, Kunstgärtner, Schloss Hundisburg.
K. J. Walther, Pfarrer, Ossling.
Hans Walz, Kunstgärtner, Ottenheim.
Hans Wallich, Kunstgärtner, Potsdam.
F. Warmers in Göttingen.
Paul Wauer, Obergärtner, Gudenhausen.
Arthur Weber, Kunstgärtner, Leisnig.
Eugen Weber, Kunstgärtner, Mannheim.
J. Weber, Kunstgärtner, Innsbruck-Wilten (Tirol).
Aug. Wehrli, Kunstgärtner, Grandson (Schweiz).
Jos. Weidenfeller, Kunstgärtner, Wald.
W. Weil in Skeczniew (Russland).
Fr. Weilbacher, Kunstgärtner, Heilbronn.
Hch. Welzel, Kunstgärtner, Siemianowitz.
J. Wengert, Handelsgärtner, Ettlingen.
E, Werner, Kunstgärtner, Alt-Tarnowitz.
Rud. Werner, Kirchhofsgärtner, Lübeck.
Rich. Westphal in Zwickau i. S.
Alex. Wetzel, Kunstgärtner, Lübeck.
Wilh. Wetzel, Kunstgärtner, Kierberg.
J. Wich in Dresden-Striesen.
Graf Widmann in Wiese (Mähren).
A. Wiese, Kunstgärtner, Gerleve.
Jean Wilbert, Kunstgärtner, Mülheim a. Ruhr.
Gg. Wild, Herrschaftsgärtner, Altenburg.
Karl Willecke, Kunstgärtner, Wiesbaden.
R. Wind, Schlossgärtner, Thurnau.
Jul. Winter, Handelsgärtner, Schönborn.
Karl Winter, Kunstgärtner, Altona-Ottensen.
W. Winterberg, Kunstgärtner, Hagen i. W.
Wirschkowitz-Rentamt.
Hans Witt, Kunstgärtner, Proskau.
Ernst Witte, Kunstgärtner, Grabow.
Rich. Wittek in Kolmar i. Elsass.
Anton Wittich, Kunstgärtner, Leipzig-Goblis.
Oskar Wolf in Hamburg.
Herm. Wolfschmidt, Handelsgärtner, Gunzenhausen.
Paul Wolter, Handelsgärtner, Neustrelitz.
Br. Wünsche, Kunstgärtner, Oberlössnitz,
Gg. Wüst, Schlossgärtner, Sandizell.
Max Wüstenberg, Obergärtner, Franz.-Buchholz.

Franz Zeising, Kunstgärtner, Genthin.
Willy Zelsing, Kunstgärtner, Hamburg-Eilbek.
W. Joh. Zenk, Kunstgärtner, Ober-Altstadt (Böhmen).
Osk. Zimmerer in Schweinau.
Heinr. Zimmermann, Kunstgärtner, Stolberg.
Karl Zoubek, Kunstgärtner, Zittau i. S.
Alois Zuber, Kunstgärtner, Ilversgehofen.
Adolf Zwicker, Kunstgärtner, Stuttgart.
Florenz Zwintscher, Kunstgärtner, Serkowitz.
Albert Zwietz, Kunstgärtner, Meeran.
W. L. Zydorczak, Obergärtner, Goluchow.

Das sind im ganzen

1032 neue Abonnenten!

Im vorigen Jahre hatten wir um dieselbe Zeit **972** neue Abonnenten aufzuführen, sodass wir am Schlusse dieses Halbjahres im Vergleich mit dem Vorjahre 60 neue Abonnenten mehr zu verzeichnen haben.

Leider können wir die durch den Buchhandel und die Post neu beigetretenen Abonnenten nicht mit aufführen, weil wir deren Namen nicht kennen.

Wenn die verehrten Abonnenten unserer Zeitschrift einen Rückblick auf den Inhalt des ersten halben Jahrganges werfen, dann werden sie gewiss zu dem Urteil gelangen, dass durch denselben die Versprechungen voll eingelöst worden sind, die wir vor Beginn desselben ihnen gaben. Und wenn wir heute in Aussicht stellen, dass der zweite Halbjahrgang sich dem ersten sowol in der Mannigfaltigkeit des Stoffes, in der erschöpfenden Behandlung der für die Gegenwart wichtigsten Kulturen, Pflanzen, Betriebseinrichtungen, Hülfsmittel u. dergl., in der eingehenden Erörterung gärtnerisch wichtiger Zeitfragen, in dem schnellen und zuverlässigen Nachrichtendienst über allgemein interessante Geschehnisse, kurz in seinem ganzen Inhalte wie auch in seiner ganzen illustrativen Ausstattung sich dem ersten nicht etwa nur gleichwertig, sondern ihn noch übertreffend anreihen wird, dann werden sie uns das Vertrauen entgegenbringen, dass wir auch diese Zusage einlösen werden.

An unsere verehrten Freunde wenden wir uns schliesslich noch mit dem Ersuchen, dieser Zeitschrift auch fernerhin ihr Wohlwollen bewahren zu wollen, ihren Leserkreis erweitern zu helfen und an ihrer Ausstattung mit gehaltreichen Abhandlungen recht rege mitzuwirken.

Redaktion und Verlag von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung.

Zur gefälligen Beachtung.

Die erste Nummer des zweiten Halbjahres erscheint nicht am 7. Juli,

sondern erst am 14. Juli.

In der nächsten Woche wird also keine Nummer herausgegeben.

Es muss diese Einrichtung getroffen werden, um die laufende Nummerzahl mit der Zahl der Jahreswochen wieder in Uebereinstimmung zu bringen. Es müssten sonst anstatt 52 Nummern deren 53 in diesem Jahre erscheinen.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 28. Erfurt, den 14. Juli 1900. XV. Jahrgang.

Von der deutschen Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. I. Haupt-Ausstellungsraum.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Allgemeine deutsche Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M.

I.

Eine rege Beteiligung seitens ortsansässiger, aber auch auswärtiger, zumteil weit entfernt wohnender Aussteller und ein sehr zahlreicher Besuch von Fach-Interessenten und -Interessentinnen aus allen Teilen Deutschlands waren die hervortretendsten Erfolge der in den Tagen vom 22.—24. Juni in Frankfurt a. M. stattgefundenen allgemeinen deutschen Ausstellung für Bindekunst, der zweiten ihrer Art, denn die erste fand vom 6.—10. April 1882 in Berlin statt. Es ist befremdend, dass bei der grossen Bedeutung, die das Blumengeschäft in den letzten Jahren erlangt hat, erst nach einem Zeitraum von fast 2 Jahrzehnten die zweite Spezial-Ausstellung dieser Art folgte. Allerdings, wenn man die Ausstellungsleistungen von heute mit jenen von vor 20 Jahren vergleicht, empfindet man keinerlei Bedauern darüber, dass inzwischen die Bindekunst nicht selbständig in einer besonderen Ausstellung vor die Oeffentlichkeit getreten ist. Damals das regste, lebhafteste und erfolgreichste Bemühen, den bis dahin herrschenden, in rein mechanischer Arbeit zur Ausführung gelangenden Zirkelstil, der als Werkstoff in der Hauptsache nur einzelne auf Draht gezogene Blumen duldete, stufenweise durch die der freieren Blumenverwendung allmälich Raum gewährenden Blumenkissen, Spiegelrahmen, Staffeleien u. dergl. hindurch zu besiegen durch die geschmackvolle, künstlerisch vollendete Zusammenstellung langstieliger Blumen in Sträussen, Vasen, Körben und anderen Behältern der mannigfaltigsten Formen, und heute eine Drahterei, Kleberei, Stopferei und Wurstelei der — ja welcher Art? Die Ausdrucksformen: komisch, hässlich, scheusslich u. dergl. sind da noch viel zu milde gewählt. Damals das entschiedene Bestreben, frei zu kommen von all dem toten, grellgefärbten Kram, den Gräsern, Strohblumen, Dörrblumen usw., und heute das Liebäugeln einer verdorbenen Geschmacksrichtung mit der Bevorzugung von Nadelholzzapfen, Besenreisig, Packmos, alten Kruken, langen Bändern, unendlichen Massen bunten Papiers und so weiter.

Es ist ein Glück, dass die deutsche Bindekunst im allgemeinen heute denn doch noch lange nicht so tief steht, wie sie sich auf manchen Ausstellungen und in vielen Einzelheiten auch in Frankfurt a. M. zeigte. Wenn man diese schaudernd betrachtete, musste man zweierlei wünschen, entweder, dass die Gelegenheiten zur Schaustellung derartiger Missgeburten eines schlechten Geschmackes so selten wie nur möglich geboten werden, und zweitens, dass die Ausstellungsleitungen endlich den Mut finden möchten, trotz des Gezeters gekränkter Künstler alle Absonderlichkeiten zur Verhütung der Schädigung der deutschen Bindekunst ohne weiteres zum Tempel hinauszuwerfen.

Es würde einem unerklärlich erscheinen, dass Leute, die im alltäglichen Geschäft wirklich bewundernswert Geschmackvolles leisten, auf Ausstellungen mit den seltsamsten Dingen erscheinen, wenn man nicht die Ursachen kennen würde. Zu Hause arbeiten sie in den ihnen geläufigen Formen, die sie beherrschen und in denen sie Ausgezeichnetes leisten, sobald sie jedoch für eine Ausstellung arbeiten, verlassen sie den sicheren Boden ihres künstlerischen Könnens, betreten ein ihnen unbekanntes Gebiet und verirren sich bei dem Bemühen, »Apartes«, »Originelles« u. dergl. zu finden, so gründlich, dass sie mit ihrem guten Geschmack auch ihre Ueberlegung, ihre Ruhe, ihre sichere Hand und ihren geschulten Blick verlieren und dann mit solchen Angsterzeugnissen auf der Bildfläche erscheinen, wie deren in Frankfurt a. M. eine erkleckliche Anzahl vorhanden war. Diese finden allerdings auch ihr Publikum! Leider! Aber sind denn derartige Ausstellungen dazu da, den Geschmack zu verbilden, ihn herabzudrücken zur untersten Stufe, und für die Beurteilung des Standes der Bindekunst einen so niedrigen Massstab zu schaffen, der mit dem zu vergleichen ist, den man für die Schätzung der Leistungsfähigkeit unseres Kunstgewerbes geben würde, wenn man kniffliche und kritzliche Laubsägearbeiten oder Pappereien gewöhnlichster Art irgend welcher Schuljungen auf Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellungen zulassen würde?

Wie der in Sachen eines geläuterten Geschmacks urteilsfähige Teil des Publikums, wie Künstler und Kunstkritiker über diese traurigen Ausartungen der Bindekunst denken, legte in Veranlassung der auf der Ausstellung in Dresden vorgeführten Missgestaltungen ein geschätzter Kunstkritiker dieser Stadt, Dr. P. Schumann in der »Schlesischen Zeitung« dar, wo er u. a. Folgendes ausführte:

»Ueber den Stand der Blumenbinderei in Deutschland konnte man in der Ausstellung eine anschauliche Vorstellung gewinnen. Dass sich darin seit 1880 ein verfeinerter und geläuterter Geschmack kundgebe, wie kürzlich in der Schlesischen Zeitung — in dem Aufsatze über die Entwicklung der Gärtnerei — bemerkt wurde, können wir nicht ohne Einschränkung zugeben. Die Binderei geht noch vielfach mit dem brutalen Zuge, der für einen grossen Teil unseres Kunstlebens bezeichnend ist oder gewesen ist. Kolossalgemälde, Riesen-Kunstausstellungen, Monstrekonzerte und ähnliche Dinge gehören in dieses Kapitel. Sieht man die wagenradgrossen Kränze, die Bühnenkünstlern, Sängerinnen und Konzertdirigenten dargebracht werden, oder die monströsen Gebilde auf Drahtgestellen, die zu Geschäftseröffnungen, Jubiläen und ähnlichen Gelegenheiten zusammenströmen, so weiss man oftmals nicht, was man mehr bedauern soll, den Geschmack des Schenkenden oder die Verlegenheit der Beschenkten, die nicht wissen, was sie mit der Masse von Blumenungetümen anfangen sollen. Der einzige Trost bei der Sache ist, dass das Zeug sich meist nicht lange hält, und dann fliegt die ganze Herrlichkeit in die Aschengrube. Aus diesem Treiben spricht die kindliche Anschauung, dass mit der Grösse einer Sache auch deren Wert steige. Nirgends ist sie weniger am Platze als in der Kunst. So lange sie herrscht, wird man nicht von hochentwickelter ästhetischer Bildung sprechen können. Hoffentlich aber kommt einmal die Zeit, wo es als Zeichen schlechten Geschmacks gilt, die Höhe der Empfindung nach der Grösse der Blumenspende zu beurteilen.

Zu verwerfen sind in der Blumenbinderei zunächst einmal sämtliche sogenannten Pflasterarbeiten, bei denen abgezupfte Blüten nach Art von Mosaiksteinen auf irgend welche Drahtgestelle befestigt werden. In dieser Weise entstehen Kissen, Wappen, Herze, Kreuze, Anker, Kränze usw. Man sollte aber doch begreifen, dass ein Kissen aus Blumen ein Unding ist, dass eine Blume ein Ganzes ist, zu dem auch Stengel, Blätter usw. gehören, und die Herren Bindekünstler sollten etwas mehr Achtung vor der Form der Pflanze haben. Sie sollten bedenken, dass eine Dekoration aus dem Material geboren werden muss, und dass man sich nicht eine beliebige Zeichnung entwerfen darf, um dann die Blumen und Pflanzen gewaltsam zu zerrupfen und zu zerschneiden, damit aus den Teilen und Teilchen ein Herz, ein Anker, ein Kranz und dergleichen Symbole zusammengestellt werden können.

Ein anderer Fehler der Blumenbinderei ist die Ueberladung. Auch hier glauben viele, die Masse müsse es tun, und ahnen nicht, dass das Einfache das Vornehme ist. An Bilder- und Spiegelrahmen sowie den vielbeliebten Blumenstaffeleien und anderen für Blumen meist ungeeigneten Dingen sieht man in dieser Beziehung geradezu Unglaubliches; auch die riesigen Schleifen gehören in das Kapitel der Ueberladung. Die sogenannten »originellen« Bindereien sind meist unsagbare Geschmacklosigkeiten; wir verzeichneten z. B. ein massiges Füllhorn auf einer roten Säule (beides Pflasterarbeiten), das angeblich von fliegenden Tauben durch die Lüfte gezogen wurde, einen Strandkorb aus Hyazinthenblüten, der noch dazu mit Rosen, Flieder und roten Bändern besteckt war, ein »Gartenidyll« mit einem Vogelneste, bei dem eine Azalee die Stelle eines Baumes versehen musste, eine Krone aus Lorbeerblättern, eine Pyramide aus Möhren, Radieschen und Früchten usw.

Endlich ist auch die Verwendung des farbigen Papiers in der Binderei zu verurteilen. Die Blumen werden geradezu degradirt durch die Vereinigung mit dem minderwertigen Papier, die namentlich in Berlin sehr in der Mode ist. Man versteht es noch einigermassen, dass die unschönen rotbraunen Töpfe mit Papier verdeckt werden. Indessen, sind diese Töpfe selbst nicht eine schlimme Anklage gegen unser Kunstgewerbe? Es fehlt geradezu an einfachen, geschmackvollen Vasen, noch mehr aber an Blumentöpfen. Unsere Grossmütter besassen Blumentöpfe aus Porzellan. Der neue kunstgewerbliche »Aufschwung« hat sie vor 30 Jahren vertrieben. Wunderlich ist, dass die sonst so findige keramische Industrie nicht an dieser Stelle einsetzt. Alfred Lichtwark, der Direktor der hamburger Kunsthalle, hat in seinem Buche »Blumenkultus — Wilde Blumen« so schätzbare Winke in dieser Hinsicht gegeben, die sie sich leicht zu nutze machen könnte. Sollte nicht die kera-

mische Industrie mit den Blumenhändlern in gedeihlicher Weise Hand in Hand gehen können?«

Soweit die »Schlesische Zeitung«. —

Dass an die Blumengeschäfts-Inhaber allerlei Anforderungen eines verschrobenen Geschmacks gestellt werden, und sie keine Veranlassung haben, unter Schädigung ihres geschäftlichen Betriebes sich auf einen rein künstlerischen Standpunkt stellend die Ausführung solcher Aufträge abzulehnen, wird ohne weiteres zugegeben. Mögen sie solche Kuriositäten ausführen und sie sich gut bezahlen lassen, aber um alles in der Welt damit den Ausstellungen fernbleiben, weil dort die Höhe der Entwicklung der heutigen Bindekunst, nicht aber deren Tiefstand veranschaulicht werden soll. Die Ausstellungen sind dazu da, den Geschmack zu veredeln, nicht aber ihn zu verwildern. Letzteres geschieht aber, wenn auch fernerhin auf Ausstellungen solche Ausgeburten einer kranken Phantasie geduldet werden, wie sie in Frankfurt a. M. leider in grösserer Zahl zugelassen wurden.

Welche Vorstellung von dem eigentlichen Zwecke einer Ausstellung für deutsche Bindekunst z. B. der Aussteller gehabt hat, der von weit her einen aus weissen Nelken zusammengeflickten Riesenpantoffel brachte, ist überhaupt nicht zu ergründen.

Ebenfalls von weither war eine kleine Wiege mit einer Puppe billigster Sorte gekommen, die angeblich Dornröschen vorstellen sollte und mit ihren runden Puppenaugen so entsetzt in die Welt starrte, als sei sie erschrocken über die Kinderei, der sie dienen musste.

Einen Storch, der so etwas wie eine Schlafmütze auf dem Kopfe trug, hatte man einsichtig in eine dämmerige Ecke verwiesen.

Scheusslich waren die von einem Berliner eingesandten Zapfenkränze, unter denen sich durch eine ganz besondere Hässlichkeit zunächst ein solcher auszeichnete, der mit gelben Evonymus-Spitzen und einer Bastschleife verunziert war. Uebertroffen in seiner abstossenden Wirkung wurde er aber noch durch einen Kranz aus grauem Packmos mit Bastschleife. — Ein aus Grasähren gebundener Kranz mit Bastschleife und skelettirten Blättern liess erkennen, dass Leute, die sich krampfhaft bemühen, »apart« und »originell« zu sein, wieder dahin gelangt sind, wo vor 20—25 Jahren die deutsche Bindekunst ihren Anfang nahm: bei den Strohsachen und den gedörrten, gebleichten und gefärbten Gräsern und Strohblumen, denen man zurzeit ihrer unbeschränkten Herrschaft in Kassel die Ehre der Veranstaltung einer Immortellen-Ausstellung erwies und die noch etwas früher, so um 1876 herum, auf Ausstellungen in den aus gefärbten Immortellen zusammengestoppelten lebensgrossen Porträts des alten Fritzen und anderer geschichtlicher Grössen ihre uns heute seltsam anmutenden Triumphe feierten. — Wir hoffen, dass die uns gewordene Mitteilung richtig und dieser Hauptvertreter eines verdorbenen Geschmackes bei der Prämiirung wohlverdient übergangen ist. — Einen Genossen fand er in einem Leipziger, der mit seinem Zapfenkranz bewies, was man bei Aufwand einiger Mühe und bei ausreichender persönlicher Begabung auf dem Gebiete des Hässlichen zu leisten imstande ist. Wenn einmal zur Verhöhnung dieser Richtung in der Bindekunst eine Spottausstellung veranstaltet wird, dürfte ein solcher Kranz mit Erfolg Anspruch auf den ersten Preis erheben.

Zahlreich waren die im Leberwurststil gebundenen Kränze. Wenn dazu Vergissmeinnicht, Kornblumen u. dergl. verwendet werden, ist es noch erträglich, aber wenn man sogar Alpenrosen, Cytisus, Iris u. dergl. zerrupft, um sie in glatter Wurstform zu Kränzen zusammen zu pressen, dann ist doch sogar das Mass des im Reiche des Sinnwidrigen und Geschmacklosen Zulässigen bei weitem überschritten. —

Es waren manche schöne Kränze da, die den Wurstkranz-Fabrikanten den Beweis vor Augen führten, wie auch — wenn es sein muss — mit nur einer Blumenart reizende Wirkungen zu erzielen sind, wie das u. a. Ernst Kruchen-Köln mit einem locker aus hellrosafarbenen Nelken gebundenen Kranz veranschaulichte, der in seiner einfachen Schönheit mehr wert war, als 12 Dutzend Würste der Blumenstopfer.

Ein Kleeblatt aus einzeln nebeneinander gestopften weissen Levkoyen, ein aus trübseligem grauem Mos gefertigter Blumenträger in Form eines Drachen- oder Schwanenhalses mit heraushängender Zunge, in unglaublicher Verkennung der Grenzen einer vernünftigen Blumenverwendung ausgeführte Staffeleien und vieles andere, leider nicht in eine Schreckenskammer verwiesen, sondern zwischen guten und zumteil künstlerisch wertvollen Arbeiten verstreut und diese schädigend, bildeten die Markirung des Erkrankungsgrades der der Apart- und Originellseuche verfallenen Bindekünstler. Ein Glück, dass die deutsche Bindekunst noch lange nicht bis zu dem Tiefstande hinabgesunken ist, auf dem jene Herren angelangt sind.

Daran, dass Aussteller überhaupt auf die Idee kommen konnten, derartige Absonderlichkeiten auszuführen und auszustellen, trug hier wie auch anderswo das Programm die Hauptschuld. Solange unter den Preisbewerbungen Aufgaben erscheinen, die die Ausführung »neuer und origineller« Ideen verlangen, wird zu der Anfertigung solcher Missgestaltungen ja förmlich verleitet.

Die Gefahr, die in dem Betonen des »Originellen und Aparten« und der Hintenanstellung des künstlerisch Schönen liegt, wurde in Frankfurt a. M. durch eine ganze Reihe von Draht-, Kleb-, Näh-, Stopf-, Polster- und Pflasterarbeiten verbildlicht. Zu welcher Virtuosität im Sinn- und Geschmackwidrigen es einzelne dieser Draht-, Kleb-, Näh-, Stopf-, Polster- und Pflasterkünstler bereits gebracht haben, veranschaulichen wir den Lesern dieser Zeitschrift durch die auf Seite 313 stehende bildliche Wiedergabe einer Schwanenstaffelei. So wie es die Abbildung zeigt, schwamm ein weisser Schwan auf wasserblauer Tüllflut, welchen Tüllwasservogel ein Rahmen aus Spiegelglas umschloss, auf dem eine Ranke von weissbunten Blättern gelegt war, die in der Weise ihre Herstellung gefunden hatte, dass jedes einzelne Blättchen angedrahtet und dann in die regelmässigst flachliegende Stellung gebracht worden war. Eine aus weissen Blumen zusammengestoppelte Umrahmung umschloss das Ganze. Es war schwer begreiflich, dass dieselbe Hand, die die freie, mit sehr feinem Geschmack geordnete Blumenzusammenstellung am unteren und oberen Teile der mit Plüsch überzogenen Staffelei ausgeführt hatte, dazu missbraucht worden war, eine solche Arbeit zu einem ernsthaften Zwecke auszuführen, wie sie von wirklichen Künstlern wol manchmal unternommen wird, um unter möglichster Vermeidung von Farbe nur durch Verwendung von bunten Lappen, Glas- und Metallstücken, Holzteilen u. dergl. zur Verhöhnung einer krankhaften Kunstrichtung »Gemälde« herzustellen.

Absonderliche Erscheinungen waren auch die sogenannten »Stillleben«. Da sah man hier einen zerrissenen Korb mit Gräsern, verschimmelten Zweigen und einigen Blumen, dort eine in einen Korb gelegte blaugemusterte Kanne, »künstlerisch dekorirt« mit einem bunten Tuch und als Nebensache einige Feldblumen, weiter einen Schiebkarren mit Feldblumen usw., und dann natürlich auch die dekorirte Promenadenbank! Als für unsere diesjährige Aprilnummer die Herren Künstler ihre Skizzen vorlegten, war darunter auch die einer solchen dekorirten Promenadenbank, die wir anfänglich abzulehnen geneigt waren, weil wir für einen Augenblick der guten Meinung Raum gaben, es würde eine solche Skizzirung der Verirrungen eines glücklicherweise nur kleinen Teils vom guten Geschmack verlassener Blumenscharwerker alsbald als die Verspottung einer übertriebenen Unmöglichkeit betrachtet werden. Doch diese gute Meinung hielt eingedenk des Wahrwortes: »Es ist nichts in der Welt zu dumm, es findet doch sein Publikum« nur einen Augenblick vor; die dekorirte Promenadenbank kam in die Aprilnummer, und auf der Ausstellung für die deutsche Bindekunst zu Frankfurt a. M. sahen wir ihre praktische Ausführung, nur hatte die Künstlerin anstatt der Kümmelflasche und des limburger Käses einen Strohhut auf der Bank plazirt! Schade! Die Schnapsflasche und das Käsepapier hätten sich stilechter dem ganzen Machwerk eingefügt.

Aber noch etwas anderes erlebten wir! Unter den für die Aprilnummer vorgelegten Skizzen war auch der Entwurf einer Künstlerin, die eine Dame im Blumenhut und Blumenjackett, umhüllt von einer Blumenboa, versehen mit einem Blumenmuff und geschützt durch einen Blumenschirm darstellte. Bedacht, den Lesern auch nicht gerade das Unwahrscheinlichste des Ungeheuerlichsten aufzutischen und damit den Zweck eines Aprilscherzes zu verfehlen, strichen wir in der Skizze Boa und Muff, sodass für die zweite Skizze nur Hut, Schirm und Jackett blieben, aber auch dieser Entwurf wurde der Ausführung vorenthalten, weil ein darauf begründeter Scherz uns denn doch zu ungeschickt erschien. Doch, wie haben wir uns ge-

täuscht! Auf der deutschen Bindekunst-Ausstellung zu Frankfurt a. M. war nicht nur Blumenhut und Blumenschirm, sondern auch Blumenmuff und Blumenboa vorhanden, und das sogar mehrfach, nur das Blumenjackett fehlte! Schade! Das Erklettern des Gipfels der Geschmacklosigkeit war den den Schirmmachern, Putzmachern, Kürschnern usw. ins Handwerk pfuschenden Blumenkünstlern nicht ganz gelungen. — Zur bleibenden Erinnerung an die gute Meinung, die wir bis dahin hatten, fügen wir dieser Nummer auf S. 313 eine getreue Nachbildung der für die Aprilnummer als Zeichnung nicht ausgeführten Skizze bei, in der die Blumen nur angedeutet sind.

Eine andere Kuriositäten-Gruppe bildeten die Miniatur-Gärten, welches Spielzeug kleinlichster Art unseres Wissens zuerst ein berliner Blumenhändler für die Befriedigung eines wahrhaft — wir wollen einen höflichen Ausdruck gebrauchen und sagen: eines wahrhaft kindlichen Geschmacks in die Welt setzte und damit den hohen künstlerischen Ruf, die führende künstlerische Stellung, die das Geschäft unter seinem Vorgänger hatte, binnen kurzer Zeit in Grund und Boden hinein ruinirte. Solche Kinderspielzeug-Gärten mit Tempeln, Brücken, Teichen u. dergl. wurden auch auf der deutschen Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. geduldet, und darunter Erscheinungen, vor denen es einem im wirklichen Sinne des Wortes übel wurde. Da war z. B. eine felsige Landschaft mit Wasser, deren »Felsen« aus mit schwarzer und weisser Farbe bespritztem Stoffe und deren »Gewässer« aus blauen Stiefmütterchen bestanden. Ein zwischen den bespritzten Zeugfetzen hindurch »rinnender« blauer Stiefmütterchen-Bach war über ein Mühlrad gelegt. Die Landschaft selbst war aus allerhand Grünzeug hergestellt und mit Birkenzweigen u. dergl. »künstlerisch« ausstaffirt. Es war erbärmlich schön!

Natürlich fehlte auch das »Jagdzimmer« nicht, dessen Aussteller sich redlich und mit anerkennenswertem Geschick bemüht hatte, diese neueste Ausstellungsmanie auch des letzten Restes von Ernsthaftigkeit zu entkleiden. Er hatte die Nadelholzzapfen und verdorbenen Blätter einfach zwischen die Teller und Gläser geworfen und damit einen Erfolg von wahrhaft verblüffender Einfachheit erzielt, den er durch allerlei Beiwerk, z. B. durch kleine Zehnpfennig-Häschen, die in Körbchen einige Blumen und Kiefernadeln trugen, noch mehr zu steigern verstanden hatte.

Doch genug! Die geschätzten Leser mögen aber nicht glauben, dass die Reihe der Absonderlichkeiten zu Ende ist. Es wäre noch vielerlei von den Kuriositäten zu berichten, die bei den Bewerbungen um die Auszeichnungen für »neue und originelle« Ideen prämiirt, wirklich und wahrhaftig prämiirt worden sind, und die an Apartigkeit garnichts zu wünschen übrig liessen. Hierin aber liegt die grösste Gefahr solcher Ausstellungen! Der Prämiirte wird bestärkt in der Meinung, dass seine Stoppeleien Kunstleistungen sind. Die die Ausstellungen besuchenden und derartige Dinge prämiirt sehenden Binder und Binderinnen werden irre gemacht an ihrer Kunst. Der grosse Teil des Publikums, der durch die Ausstellungen erst für die Würdigung wirklicher Kunst erzogen werden soll, wird zur Schätzung von allerhand Kinkerlitzchen verleitet. Kurz, Unheil allenthalben. Aber es ist genug!

Betont sei an dieser Stelle nur noch, dass jemehr die deutsche Gärtnerei in ihrer Gesamtheit oder in ihren Einzelzweigen für allgemeine oder Sonderausstellungen in Anspruch genommen wird und jemehr sie dafür — wie das besonders in diesem Jahre der Fall war — aussergewöhnlich hohe Opfer an Mühe, Zeit, Geld und Material zu bringen hat, destomehr die Pflicht erwächst, danach zu sehen, ob die der Gärtnerei übermässig grosse Werte entziehenden Ausstellungen auch ihren Zweck erfüllen. Mit einer gewerbsmässigen Allesloberei sich allenthalben lieb Kind zu machen suchen, ist ja eine ebenso geschäftsschlaue wie bequeme Praxis, die ihrem Ausüber nützen mag, die deutsche Gärtnerei aber schwer schädigt.

Neben Missleistungen der oben skizzirten Art war viel, sehr viel Selbstverständliches da, Arbeiten, wie sie ein gutes Blumengeschäft im alltäglichen Verkehr mit seiner Kundschaft Tag um Tag dutzendweise liefert.

Wir werden in einer der folgenden Nummern (in der nächsten Nummer müssen wir bildlich einmal wieder etwas anderes als Ausstellungsdinge berücksichtigen) eine Anzahl der besten Stücke abbilden, und vermögen

Von der deutschen Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M.
II. Wintergarten der Firma Gebrüder Siesmayer-Bockenheim. (Text Seite 313.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Blumenstopferei-Kuriositäten: Blumenschirm, Blumenhut, Blumenjacket. (Text Seite 312.)

die Leser dann selbst zu beurteilen, ob etwas besonders Hervorragendes darunter vorhanden ist.

Die Ausstellung selbst hatte Platz gefunden in dem grossen Sale des Palmengartens, sowie auf dessen Galerien und in beider Nebenräume. Die Ansicht des Sales veranschaulicht die Abbildung auf der ersten Seite dieser Nummer. Die Schnittblumen, über die in der nächsten Nummer berichtet wird, waren in den Blütengalerien des Palmenhauses aufgestellt. In diesen, wie auch in den oben bezeichneten Nebenräumen waren Wintergarten- und Zimmerdekorationen für Tauf-, Verlobungs-, Trau-, Gesellschafts- u. dergl. Festlichkeiten zur Aufstellung gelangt. Unter diesen war es besonders die von Gebrüder Siesmayer-Bockenheim ausgeführte Wintergarten- oder Blumenzimmer-Dekoration, die sich in ihrer Gruppirung sowol, als auch in ihren Formen und Farben ganz hervorragend auszeichnete. Wir bringen dieselbe auf Seite 312 in Abbildung. Die Wände des 4 *m* breiten, 6 *m* langen und $4^1/_2$ *m* hohen Raumes waren in pompejanisch Rot gehalten und mit einem altgold gestrichenen Holzgitterwerk belegt, durch welche Farben- und Formenverbindung eine sehr vornehme Wirkung erzielt wurde. Die Art der Anordnung der Pflanzen ist in einem Teile aus der Abbildung ersichtlich. Zur Verwendung waren u. a. gelangt: *Chamaerops excelsa, Corypha australis, Kentia Belmoreana, K. Forsteriana, Latania borbonica, Phoenix tenuis, Dracaena Bruanti* und *Aspidistra elatior*. Ferner waren Hortensien in roter und blauer Tönung, und zwar nur diese eine Pflanzengattung mit eingereiht, um eine einheitliche Wirkung zu erzielen. Als Abschluss nach dem Zimmer hin war eine Korkborde von 25 *cm* Höhe angebracht. Auf die im Inneren des Raumes stehenden Postamente waren ausgesucht schöne Pflanzen gestellt. Gegenüber dem Eingange stand ein halbrunder Tisch, der nach der Blattpflanzengruppe hin mit einer Reihe von *Selaginella Emmeliana* und nach vorn mit einer Maiblumen-Jardiniere, zwei Vasen mit *La France*-Rosen und einem mit roten Mosrosen und Nelken gefüllten Tafelaufsatz geschmückt war. In der Mitte des Zimmers standen beiderseits 2 Postamente mit grossen Bronzefiguren-Girandolen und an der Wand hing ein Spiegel. Möblirt war der Raum mit zwei Stühlen, einem Sessel und einem Tisch modernster Stilart.

Die ganze Anordnung war nicht nur von sehr vornehmer Wirkung, sondern auch insoweit zweckgemäss getroffen, als, wenn für die wirkliche Benutzung ausgeführt, die Pflege der Pflanzen eine einfache und leichte gewesen wäre, weil alle bequem zu erreichen waren.

In der Blütengalerie hatte H. Henkel-Darmstadt einen Wintergarten eingerichtet, und hier lernten wir einen Künstler von ganz besonderer Eigenart kennen. Sehr schade war es, dass er sich keinen anderen Platz ausgesucht, sondern sich dort angesiedelt hatte, wo allerlei störende, mit der Blütengalerie fest verbundene bauliche Einrichtungen die Wirkung seiner Gruppirungen und deren Ausstattung erheblich beeinträchtigten. Ausserdem war von ihm selbst viel Nebensächliches, u. a. ein Wanderlager verkäuflicher Nadelholzzapfen, importirter Kakteen u. dergl. mitten zwischen die Wintergartenpartieen hineinpraktizirt, sodass es stellenweise sehr nach Kraut und Rüben aussah.

Trat uns in dem Siesmayer'schen Raum eine in sich geschlossene und gefestigte ernsthafte Künstlerschaft entgegen, so war in der Henkel'schen Abteilung das Tändelnde, Spielende mehr vorherrschend als gut war. Schade! Aus all den Dingen trat ein so starker Beweis einer hohen Begabung für das Erfinden, Ausführen und Verwenden neuer und ansprechender Formen hervor, dass der lebhafteste Wunsch bestehen blieb, der Aussteller möchte doch mit mehr Ernst und Sorgfalt an die Ausführung seiner Ideen gegangen sein und sie vor allen Dingen in einem abgeschlossenen Rahmen zur volleren Geltung gebracht haben. Hier befanden sich auch die einzigen Bindekunstwerke der Ausstellung, die trotz ihrer, vielleicht auch gerade wegen ihrer scheinbar sorglosen Ausführung neuer künstlerischer Ideen so aus einem Guss heraus fertig dahin gestellt oder gelegt einen starken Erfolg erzielten. Da war z. B. ein länglicher Korb mit weissen, rosafarbenen und blauen Seerosen und Seerosenblättern, mit Gräsern, Schilf und dergleichen gefüllt, ein Korb, der aus Blüten- und Blattstengeln der Seerosen in jener einfachen Form hergestellt war, wie sie die geschickte und kunstgeübte Hand gestaltet, die die Blumen, Blätter und Halme selbst gepflückt hat und nunmehr auch den Behälter dazu aus dem gleichen Material formt. Die Leser vermögen diesen Korb auf der Seite 317 stehenden Abbildung im Vordergrund auf dem Tisch stehend zu erkennen. Sie sehen auf dem Bilde auch noch einiges andere. Aus Binsen war ein Stück Matte halbfertig geflochten, und auf dieser lag — als sei er eben aus der Hand gelegt — ein lose, locker und zwanglos zusammengefasster Strauss von Nymphaeen, Schilf und Gräsern. — Es ist dort, hinter diesem auf der Binsenmatte liegenden Strauss, auch ein aus Binsen geflochtener hoher Korb sichtbar, in dem ein Strauss Seerosen, Schilf, Gräser u. dergl. steckte. — Ein Korb mit blauen und weissen Iris, der gleichfalls auf der Abbildung im Hintergrunde auf dem hohen Gestell sichtbar ist, übertraf trotz der Einfachheit des Werkstoffes in seiner künstlerischen Wirkung alles das, was die ganzen Blumenwurstmacher zusammen zur Ausstellung gebracht hatten, bei weitem. Ganz

Von der deutschen Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M.
III. Blumenstopferei-Kuriositäten: Schwanen-Staffelei.
(Text Seite 311.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Von der deutschen Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M.
IV. Wintergarten von H. Henkel-Darmstadt.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

dasselbe gilt von dem Iris-Arrangement, das vorn auf der Bank seinen Platz gefunden hat, wie auch von dem Blumengebinde, das links auf dem niedrigen Stuhle liegt. — Aus wenigen Weidenruten war ein längliches Körbchen geformt und nur mit Blütenzweigen der *Bougainvillea glabra Sanderiana* gefüllt. Das wirkte in seiner reinen Schönheit herrlich! Auch ein nur mit weissen und blauen Glockenblumen gefüllter Korb war schön. Der verirrte Teil der deutschen Bindekünstler muss zur Einfachheit zurückkehren, will auch er Erfolge erzielen. Henkel hat ihnen den Weg gezeigt. Aber schade, dass er seine Kunstgebilde nicht besser zur Geltung brachte! Aus der Abbildung ersehen die Leser, dass er sie vor seinem Coniferenzapfen-Wanderlager aufgestellt, bezw. hingelegt hatte, und hinzufügen wollen wir, dass dieses Sammelsurium toter, starrer Pflanzenformen die Wirkung der lebendigen Schönheit der frischen Blumen gründlich totschlug.

In der Nähe war eine Laube oder ein Laubengang von weissem Gitterwerk aufgestellt, sehr einfach in seiner Form, wie es die obenstehende Abbildung erkennen lässt. Davor war in scheinbar zwangloser Weise, aber doch mit feinem Gefühl für Farben- und Formenwirkung eine Gruppirung von blühenden Bougainvilleen zwischen Farnen und anderen Grünpflanzen ausgeführt. Es sah aus, als ob alles in natürlicher Entwicklung dort gewachsen sei. Und wie wunderbar wirkten das Weiss der Laube, das Grün der Farne und der eigenartige Ton der Bougainvilleen-Blumen zusammen!

Zur Ausstaffirung seiner Wintergarten-Abteilung waren von Henkel Gartenmöbel verwendet, über die man sich als vortrefflich gelungene Ausführungen künstlerischer Einfälle nur freuen konnte. Zum wirklichen Sitzen taugten sie natürlich nicht alle. Die Leser mögen die Abbildung auf Seite 315 betrachten, auf der sie die Ausführungsweise dieser Stühle, Bänke und Tische erkennen werden. Die Sitzflächen bestanden aus den glattgehobelten Flächen der Länge nach durchsägter Aeste, und die Beine und Lehnen waren aus verzweigten und zackigen Aesten der vielgestaltigsten Formen hergestellt. Dass Beleuchtungskörper mit noch an den Zweigen sitzenden Coniferenzapfen verbunden waren und hier hingen, dort standen, sei nur nebenbei bemerkt. Hübsch waren sie gerade nicht.

Der Aussteller hat fraglos ein grosses, stark ausgeprägtes Talent und besitzt auch die Begabung, neue ansprechende Formen zu finden und auszuführen und der Dekorationskunst neue Wege zu weisen. Es ist zu wünschen, dass er diese seine künstlerische Eigenart vervollkommnet, die Tändelei verabschiedet und bei nächster Gelegenheit als eine in sich abgeschlossene Künstlernatur mit seinen Leistungen in einem ihrer würdigen Rahmen vor die Oeffentlichkeit tritt.

Nochmals Crassula coccinea.

Von **Karl Weigelt,**
in Firma: Weigelt & Ko., Handelsgärtnerei in Erfurt.

Es ist recht erfreulich, wenn Handelsgärtner es der Mühe für wert halten, alte, aus den handelsgärtnerischen Betrieben nahezu verschwundene Pflanzen wieder in eine richtige zeitgemässe Kultur zu nehmen und sie einer Besprechung in Fachblättern zu unterziehen. Ich schliesse mich daher den Ausführungen des Herrn Körner über *Crassula coccinea,* die auf Seite 284 dieser Zeitschrift veröffentlicht wurden, durchaus an, zumal ich stets ein Freund dieser Pflanze war und vor allen Dingen weiss, dass die Kultur derselben Geld bringt.

Soviel nur dafür geeigneter Platz in unserem Geschäft zur Verfügung steht, werden *Crassula coccinea* kultivirt, und noch in keinem Jahre haben die Vorräte ausgereicht. Vor Pfingsten dieses Jahres mussten Aufträge auf mehr als tausend blühende Crassula unerledigt bleiben, doch auch ein Beweis, dass diese alte, gute Pflanze in Handelsgärtnerkreisen noch nicht vergessen ist.

Im Gegensatz zu Herrn Körner, der mitteilt, dass die Kultur etwas schwierig sei, muss ich bemerken, dass es für mich kaum eine anspruchslosere, leichter zu kultivirende Pflanze gibt, wenn man im Winter die geeigneten trockenen, hellen Räume dafür hat. Die von Herrn Körner angegebene Behandlung ist die richtige, nur mische ich unter die Erde noch einen guten Teil alten Baulehm, der die Triebe kürzer, gedrungener und die Blütendolden kräftiger machen hilft. Bei der einfachsten Kultur und niedriger Temperatur ist die Pflanze im Winter so widerstandsfähig, wie kaum eine andere. Hat sie im Zimmer einen recht sonnigen Platz am Fenster und im Sommer ausserhalb desselben auf einem von oben gegen starken Regen geschützten Standort, dann ist sie überhaupt unverwüstlich. Ich gebe schon seit einigen Jahren für die Kinder-Blumenpflege an Knaben- und Mädchen-Klassen *Crassula coccinea,* sowie die bei Handelsgärtnern leider noch recht wenig bekannte *Campanula isophylla.* Erstere bringen die Kinder fast ohne Ausnahme im Herbst gesund und kräftig entwickelt zur Ausstellung und von letzterer, die, nebenbei bemerkt, stets die ersten Preise erzielen, häufig Pflanzen, die mancher Gärtner als Muster einer richtigen Zimmerkultur dieser Pflanze sich zum Vorbild nehmen kann.

Nun ist *Crassula coccinea* (Syn.: *Rochea coccinea, Kalosanthes coccinea*) und *Crassula coccinea* lange nicht ein und dasselbe. Man hatte früher in Erfurt in den Sortimentsgärtnereien eine ganze Anzahl von Varietäten dieser »*coccinea*«, die aber jetzt

auch nicht mehr geführt werden, da andere, neuere, oder sagen wir: auch weniger wertvollere Pflanzen an deren Stelle getreten sind. Ich schätze für die handelsgärtnerischen Kulturen die am niedrigsten bleibende, mit grossblumigen, dunkelsten Blüten besetzte Varietät *Crassula coccinea vera* als die wertvollste und kultivire diese allein auch nur in Massen. Vor einigen Jahren brachte ich von einer belgischen Ausstellung eine *Crassula coccinea Duvivier* mit, die damals als mittlere Pflanze etwa 50 Blütenstengel hatte und heute deren 62 zeigt. Sie hat aber bei weitem leider nicht die leuchtend gefärbten Blumen und grossen Dolden wie *Crassula coccinea vera*. Die letztere braucht infolge des straffen Wuchses auch keine Stäbe als Stütze, die gerade nicht zur Hebung der Schönheit einer gut kultivirten Pflanze beitragen. *Crassula coccinea vera* ist in fertigen Pflanzen leider ganz ausverkauft, sodass ich voll mit Blüten besetzte Exemplare zurzeit nicht abbilden kann; ich werde indessen nicht versäumen, im nächsten Jahre ein ganzes Haus davon photographiren zu lassen, um diese alte gute Handelspflanze den Lesern dieser Zeitschrift im Bilde vorzuführen.

Es ist recht schade, dass diese lohnende Pflanze so wenig in den Blumengeschäften anzutreffen ist, zumal der Blütenflor hauptsächlich in den Monat Mai, also in eine Zeit fällt, wo gute blühende Pflanzen stets reichsten Absatz finden. Der Flor hält bei mässiger Beschattung etwa 6 Wochen an, und die blühenden Pflanzen erfüllen die Räume, in denen sie stehen, mit dem angenehmen Duft ihrer Blumen.

Erwähnen will ich noch, dass *Crassula coccinea* eine Kappflanze ist, auf den Scilly-Inseln an der Südwestküste Englands im Freien aushält und in einem Kalthause bei + 2—5 ⁰ R. am besten überwintert, wenn sie da trocken und hell genug steht.

Schliesslich mache ich noch auf die zierliche weisse, im Winter blühende *Crassula lactea* aufmerksam, welche in dieser Zeitschrift schon öfter empfohlen wurde.*)

Das Epheu-Zonal-Pelargonium Achievement.

Herr E. Geo. Reid-London sandte uns die folgende Mitteilung:

»In der Nummer 26 Ihrer Zeitschrift lese ich verschiedene Mitteilungen über das Epheu-Zonal-Pelargonium *Achievement*. Diese Neuheit, die von mir in Deutschland und anderen Ländern seit dem Juli 1896 verbreitet wurde, entstand durch Kreuzung der bekannten Epheu-Pelargonium-Sorte *Souvenir de Charles Turner* und einer weissen grossblumigen Zonal-Pelargonie und wurde von einem Privatgärtner hier in London gezüchtet. Die Farbe dieses Pelargonium ist unter Glas hellrosenrosa mit silbrigrosafarbener Rückseite; werden die Pflanzen aber im Freien ausgesetzt, dann wird die Farbe dunkler, doch nie so dunkel lachsrot, wie die Sorte des Herrn Hoffmann-Zittau.

Die von Herrn Hoffmann als *Achievement* angebotene Sorte ist nicht die von mir verbreitete gleichen Namens. Ich weiss nicht recht, warum Herr Hoffmann seine Sorte mit demselben Namen belegte. Er bot sie im Sommer 1898 eine Nummer später in Ihrer Zeitschrift an, als Herr Freudenberg, dessen Obergärtner die von Reid's Nursery verbreitete Hybride *Achievement* in Ihrer Zeitschrift beschrieb und zur selben Zeit für 2 M. anbot.

Herr Hoffmann bot, um seine »neue Züchtung« zu verkaufen, die Sorte *Achievement* für 1 Mark an und zwar, wie gesagt, eine Nummer später. Jeder Leser musste denken, dass es dieselbe Sorte war, die Herr Freudenberg anbot. Herr Hoffmann musste aber aus der Beschreibung wissen, dass sein *Achievement* nicht gleich war mit dem von Herrn Freudenberg damals angebotenen, und doch wurde gleich in der leider so beliebten Art Konkurrenz gemacht, nämlich 50% billiger zu verkaufen, als jeder andere. Es gibt leider genügend Leute, die solche Preisunterbietungen berücksichtigen, und Herr Hoffmann hat jedenfalls seine Neuheit, die meiner Meinung nach die alte Sorte *Pierre Crozy* ist (ich kann mich jedoch auch irren), verkauft. Die Sorte des Herrn Hoffmann ist auch gut, doch von stumpfroter, etwas schmutziger Farbe Das Wachstum ist dasselbe wie das des echten *Achievement*, doch sind die Blumen nicht so gross und nicht so gefüllt wie bei diesem, auch fehlt das herrliche reine Rosa.

Ich schrieb im August 1899 von Berlin aus an Herrn Hoffmann, dass ich die von ihm als »*Achievement*« an die Herren Schumacher-Hamburg und Ernst-Charlottenburg verkauften Pflanzen für falsch erachtete, auch weil Herr Hoffmann im Jahre 1898 mein *Achievement* nicht hundertweise liefern konnte, da ich wusste, wieviel Pflanzen in Deutschland vorhanden waren, erhielt aber keine Antwort. Es würde richtiger gewesen sein, wenn Herr Hoffmann seine Neuzüchtung anders benannt hätte. — Interessant wäre es, die Eltern seiner Sorte kennen zu lernen.

Ich kenne eine bessere Sorte als das *Achievement* des Herrn Hoffmann, und das ist *Gruss aus Pforzheim*, die von einem Handelsgärtner in Pforzheim gezogen wurde; sie ist von derselben Grundfarbe wie die Hoffmann'sche Sorte, aber

Von der deutschen Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M.
V. Gartenmöbel und Wintergarten-Dekoration von H. Henkel-Darmstadt. (Text Seite 314.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

*) Abgebildet ist die *Crassula lactea* im Jahrgang 1885, Seite 21 der Deutschen Gärtner-Zeitung.

Die Redaktion.

bedeutend reiner in der Tönung, auch reichblühender und etwas mehr gefüllt. Die Sorte ist zum Bepflanzen von Beeten, wie auch als Topfpflanze ausgezeichnet. Jeder Handelsgärtner sollte sie besitzen. Wenn diese Sorte einmal bekannt ist, dürfte sie die Hoffmann'sche *Achievement* bald beiseite drücken.

Das von mir verbreitete *Achievement* sowol als auch *Gruss aus Pforzheim* dürften die beiden besten zurzeit im Handel befindlichen Sorten sein.

In kurzer Zeit werde ich zwei Neuheiten dieser Klasse verbreiten, von denen die eine vermillon- und die andere leuchtend scharlachfarben ist.

Da Reid's Nursery nur eine bestimmte Zeit hindurch die neuen Handelspflanzen an ihre Kundschaft verbreitet, damit diese auch mit den erworbenen Pflanzen Geschäfte machen kann, so habe ich nur noch wenige Pflanzen von *Achievement.* Wer das von mir verbreitete, leuchtend rosafarbene halbgefüllte *Achievement* echt zu besitzen wünscht, wende sich an die Herren: H. Freudenberg-Strehlen-Dresden, Daiker & Otto-Langenweddingen, Gebr. Teupel und Karl Sattler-Quedlinburg, J. C. Schmidt-Berlin und Philipp Geduldig-Aachen. Reid's Nursery hat bis 1901 keine Pflanzen mehr abzugeben, da diese Sorte vollständig ausverkauft ist.

Nun noch eins. Herr Hoffmann schreibt an Herrn F. Lapp, dass er schon drei Jahre vor 1898 seine Neuheit gezüchtet hätte, also 1895; er hat sie aber niemals vor Juli 1898 angeboten, auch mir nicht, als ich ihn persönlich im Mai 1896 besuchte. In Reid's Nurserys Katalog wurde *Achievement* aber schon 1897 angeboten, und diesen Katalog erhält doch Herr Hoffmann jedes Jahr. Es wäre doch wol richtiger gewesen, wenn Herr Hoffmann einen anderen Namen gewählt hätte, denn Reid's *Achievement* war, wie oben erwähnt, 18 Monate früher durch Reid's Nursery angeboten und 14 Tage früher in Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung beschrieben und angeboten, bevor Herr Hoffmann mit seinem Angebot hervortrat. Es ist ganz richtig, wie die Redaktion dieser Zeitschrift bemerkt, dass *Achievement* ein englischer Name und Herr Hoffmann ein deutscher Handelsgärtner ist. Weshalb wählt denn dieser einen englischen Namen? Da nun einmal durch Herrn Hoffmann dieser Wirrwarr hervorgerufen worden und nicht aus der Welt zu schaffen ist, so wäre es besser, wenn die Herren, die beide *Achievement* besitzen, sie einfach als *Reid's Achievement* und *Hoffmann's Achievement* führen.

Herrn Hoffmann's *Achievement* ist stumpf lachsrot, beinahe einfach, Reid's *Achievement* hellrosenrosa mit silbriger Rückseite, gut halbgefüllt.«

E. Geo Reid, in Firma Reid's Nursery
in Beckenham-Hill, London S E.

Die Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde in Trier.

Die Ausstellungen folgen sich in unheimlicher Eile und hastigster Ueberstürzung, die eine dicht hinter, manchmal auch neben der anderen. Man vermag nicht mehr zu folgen. Wenn nun gar noch die Leser den Ausstellungsberichten dasselbe Gefühl entgegenbringen, das wir für die Ausstellungen selbst schon seit langem hegen, dann ist das schlimm für beide Teile. Wir sind in diesem Jahre zwischen Berlin, nochmals Berlin, Stuttgart, wieder Berlin, Dresden, Paris, abermals Berlin, Frankfurt a. M., Trier und Luxemburg noch niemals recht zur Ruhe gekommen, haben unsere Werkstatt nur vorübergehend gesehen und an unserem Arbeitstische nur wenige Stunden gesessen. Und die Leser haben fast nichts weiter als Ausstellungsberichte zu lesen bekommen! Ein grosses Glück, dass die Einladungen nach München und Pankow zu spät eingingen, weil wir schon wieder wo anders waren, denn sonst würde es noch schlimmer geworden sein. Kaum von Paris zurückgekehrt, empfingen wir die Einladung zu Zollkonferenzen nach Berlin. Die Hoffnung, diese am 18. Juni beendet zu sehen, war trügerisch, und noch am Tage darauf sassen wir unserer vier, die Herren Seidel-Grüneberg, Freiherr von Solemacher-Burg Namedy, Oekonomierat Späth-Berlin und der Herausgeber dieser Zeitschrift bis in den Abend hinein als amtlich auf Posten gestellte Sachverständige in einem Sale des Reichsamts des Innern solange, bis nebenan im Sitzungssale des Bundesrates wichtige Beschlüsse über Zollsätze gefasst worden waren. Da aber war der letzte Schnellzug davongefahren. Also erst am nächsten Tag nach Hause und das Drängendste aufgearbeitet und dann in der Nacht nach Frankfurt a. M. Von dort nach 24 Stunden alsbald weiter zu Konferenzen gelegentlich der Gutenberg-Feier nach Mainz und dann sofort schnell nach Trier und geradewegs in die Ausstellung. Wir sahen sie uns schnell an und atmeten auf. — Dem Schicksal sei Dank! Hier ist nicht viel zu berichten.

Die Beteiligung war eine sehr starke. Alle Firmen Triers und der Hauptteil der Luxemburger hatten sich beteiligt, aber alle in einer ziemlich gleichartigen und gleichwertigen Weise.

Die Ausstellung hatte in den städtischen, das monumentale Provinzial-Museum umgebenden Gartenanlagen mit ausgedehnten Rasenflächen, hübschen Gehölzbeständen, einem Teiche usw. einen sehr passenden Platz gefunden. Für die abgeschnittenen Blumen war ein ausreichend grosses Zelt errichtet.

Die Firmen Triers: Lambert & Reiter, Peter Lambert, Jos. Mock, Reiter & Söhne, H. Rottmann, N. Welter und die Luxemburger J. B. Lamesch und Soupert & Notting hatten in der Form in sich geschlossener Gruppen, oder wenn man will: Rosarien sehr viele niedrige und hochstämmige Rosen angepflanzt, und das wird ihnen in diesem Jahre einer allgemeinen Rosenknappheit sehr sauer und teuer geworden sein. Die Entwicklung der Rosen liess, eine Folge der ungünstigen Witterung, manches zu wünschen übrig. Man hätte sich in Trier entschliessen sollen, die Ausstellung auf nächstes Jahr zu verschieben, dann wäre sie glänzend geworden, und alle im laufenden Jahre Ausstellungsmüden wären voll Dank gewesen.

Dieselben Firmen waren mit wenigen Ausnahmen und mit Hinzutritt von W. Hinner-Trier und verschiedener Privatliebhaber auch bei der Ausstellung abgeschnittener Rosen beteiligt, ferner J. Lambert & Söhne und Jos. Mock-Trier noch mit Bindereien.

Interessant, wenn auch für die Berichterstattung vorläufig nicht voll ausnutzbar, war die zahlreich beschickte Abteilung für neue Rosen. Diese Neuheiten waren nämlich zumteil noch nicht benannt, zumteil, weil sie dem rücksichtslosen Betasten, Befassen, Zusammendrücken und Auseinanderbiegen unberufener Personen schutzlos preisgegeben waren, bald derart verdorben, dass eine zuverlässige Beurteilung nicht möglich war. Auch die berufene Prüfung durch die Preisrichter versagte aus verschiedenen Ursachen so gründlich, dass auch am fünften Ausstellungstage, als die Preisrichter längst abgereist waren und auch wir Trier verliessen, ein Abschluss der Beurteilung noch nicht vorlag. Wir wissen nicht, wie er zustande kommen wird. Gestört wurden die Prüfungsarbeiten u. a. auch durch das Hineindrängen eines zu Zwecken einer recht plumpen Geschäftsreklame erlassenen Preisausschreibens seitens eines in dergleichen Dingen machenden Blattes, welches Blatt in neuerer Zeit durch ein anderes mit nicht verkennbarer Verhöhnung in der Weise übertrumpft worden ist, dass letzteres für die Lösung einer noch unlösbareren Aufgabe, die Beschaffung einer kornblumenblauen Rose, 9000 Mark mehr ausgesetzt hat. Setzt nun noch jemand 20000 Mark für eine schwarze Rose aus, dann ist eine Komödie in 3 Akten fertig. Der Verein deutscher Rosenfreunde wird in Zukunft sich aber nicht mehr dafür hergeben dürfen, der Reklamesucht anderer Leute den Boden zu bieten.

Die Versammlung des Vereins deutscher Rosenfreunde verlief infolge der seit Jahren üblichen unzureichenden Vorbereitungen in der seit Jahren üblichen Ergebnislosigkeit. Zum nächsten Versammlungsort wurde Koburg gewählt.

Im übrigen war es in Trier sehr nett. Es herrschte ein angenehmer geselliger Verkehr, und die in einem Konzert, einem Liedertafel-Abend, im Besuche der Gärtnereien und in einem Ausfluge nach Luxemburg gipfelnden Veranstaltungen verliefen für die Teilnehmer sehr befriedigend.

Das Wichtigste, was über die Ausstellung und die Verhandlungen zu sagen ist, liegt für die Veröffentlichung bereit. Wenn wir es nun einige Nummern zurückstellen, geschieht das deshalb, weil wir Ursache zu der Annahme haben, dass die verehrten Leser auch einmal wieder etwas anderes als Ausstellungsberichte lesen wollen. Werden solche Berichte oberflächlich verfasst, dann haben sie einzig und allein nur für ihren Verfasser, der die Ausstellung selbst gesehen hat, Wert, und zwar den Wert von Notizen für die Frischerhaltung seiner Erinnerung, sie haben nur die Bedeutung von Aufzeichnungen,

die nur ihr Verfasser durch das, was er selbst gesehen hat, für sich allein zu beleben und nur allein zu verstehen vermag. Werden aber Ausstellungsberichte so eingehend und anschaulich gegeben, dass sie ausreichen, auch den Nichtbesuchern eine zutreffende Vorstellung von der Ausstellung in ihrer Gesamtheit und in ihren Einzelheiten zu bieten, dann nehmen sie doch recht viel Platz in Anspruch. Ein ausstellungsfreies Jahr wäre ein Segen.

Zur Tagesgeschichte.

Liegnitzer Ausstellungs-Spekulationen.

In Liegnitz verspürt man an bekannter Stelle schon wieder einmal das Bedürfnis, eine Ausstellung zu veranstalten, und zwar angeblich, um den Ruf Liegnitzs als »Gartenstadt« zu befestigen. Mit welcher Berechtigung für jenen Ort diese Bezeichnung in Anspruch genommen wird, weiss der Erfinder derselben jedenfalls selbst nicht.

Jeder unbefangene Beurteiler ist schon längst, und besonders nach der letzten Ausstellung, darüber im Klaren, zu welchen Zwecken in Liegnitz an bekannter Stelle das brennende Verlangen nach Ausstellungen herrscht, ein Verlangen, wie es in keinem anderen Orte Schlesiens, selbst nicht einmal in der Provinzialhauptstadt Breslau, auch nicht in der gärtnerisch Liegnitz weit übertreffenden Stadt Görlitz empfunden wird. Abgesehen von anderen bekannten Zwecken machen die Ausstellungen in Liegnitz den Eindruck, als seien sie auf Kosten der schlesischen Gärtner inszenirte Benefizvorstellungen zugunsten der der Stadtgärtnerei unmittelbar benachbarten, von einem Dutzfreunde des städtischen Garteninspektors geleiteten Schiesshauswirtschaft, in deren unzulängliche Räume alle Ausstellungen regelmässig eingepfercht werden. Als man bei der letzten Winterausstellung bekannten Angedenkens sah, ein wie grosser Platz den Tischen des Schiesshauswirtes in den Haupträumen gewährt worden war, und wie man die wertvollen Einsendungen der Aussteller in durchaus unzulänglichen Nebenräumen jeder eingehenderen Betrachtung entzogen zusammengepresst hatte, da wurde es auch dem blödesten Auge ersichtlich, welchen Zwecken in Liegnitz Ausstellungen, Aussteller und Ausstellungsgegenstände eigentlich dienen. Wir haben uns seinerzeit in Uebereinstimmung mit dem ernsthaft zu nehmenden Teil der deutschen Fachpresse, wie auch übereinstimmend mit vielen schlesischen Gärtnerversammlungen darüber ausgesprochen.

Wenn es nun noch schlesische Gärtner gibt, die durch die früheren Erfahrungen nicht gewitzigt worden sind, dann mögen sie der liegnitzer Schützenwirtschaft-Spekulation die Erzeugnisse ihres Fleisses, ihre Zeit und ihre Mühe opfern — ihnen ist weder zu raten, noch zu helfen. Wir aber warnen alle einsichtigen Gärtner vor jeder Beteiligung!

Man hat in Liegnitz dieser neuen Spekulation den Namen einer »Vorgarten-Ausstellung« gegeben und versucht, die deutschen Gartenkünstler für dieselbe aufzubieten und auszunutzen. Wenn man an die deutschen Architekten mit der Zumutung herantreten würde, ihre Kunstausübung in den Dienst eines Wettbewerbes mit Entwürfen für die Einfriedigung von Müllabladeplätzen zu stellen, dann wissen wir genau, wie die Urheber einer solchen Zumutung von ihnen heimgeleuchtet werden würden. Vielleicht sind die deutschen Gartenkünstler aus anderem Holze geschnitzt. Wir wissen das heute noch nicht, werden es aber demnächst wissen. Es wird in Wahrheit eine ergötzliche Komödie werden, wenn sich deutsche Gartenkünstler mit Riesenkraft an die von Liegnitz aus gestellte Riesenaufgabe wagen und ihr künstlerisches Riesenkönnen für die Lösung des Problems, ein paar Quadratmeter einerseits von einer Hauswand und andererseits von einer Strasse begrenzten Landes gartenkünstlerisch auszugestalten. Unseres warmherzig empfundenen Mitleides dürfen sie versichert sein.

Konkurrirende Versammlungen.

Deutsche dendrologische Gesellschaft und Verein deutscher Gartenkünstler.

Zwei in ihren Bestrebungen nahe verwandte Vereine, die Deutsche dendrologische Gesellschaft und der Verein deutscher Gartenkünstler, halten in diesem Jahre ihre Versammlungen in den gleichen Tagen ab, die erstgenannte Gesellschaft vom 5.—7. August in Karlsruhe und der

Von der deutschen Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. VI. Bindekunstwerke von H. Henkel-Darmstadt. (Text Seite 313.)

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

letztgenannte Verein vom 5.—7. August in Halle. Musste denn das sein? Jenen Fachmännern, die beiden Vereinigungen angehören, ist der Besuch einer Versammlung unmöglich gemacht. Vor zwei Jahren waren beide Versammlungen so gelegt, dass die Teilnehmer der in Köln voraufgehenden Versammlung des Gartenkünstler-Vereins von dort nach Darmstadt zu fahren vermochten, um dort an den Verhandlungen der Dendrologischen Gesellschaft teilzunehmen. —

Der Ortsausschuss für die Gartenkünstler-Versammlung in Halle hatte sich an den dortigen Magistrat mit einem Gesuche um Beihülfe für festliche Veranstaltungen gewendet. Hierüber berichtet die »Saale-Zeitung« folgendes:

»Die Eingabe des Ortsausschusses des Deutschen Gärtnerkünstlervereins, der hier am 5. August d. J. und an den folgenden Tagen seine Jahresversammlung abzuhalten gedenkt, und um 500 M. bittet, wird, entgegen dem Magistratsantrage, abgelehnt.

Namens der Finanzkommission ersucht Stadtverordneter Schmidt, 200 M. bewilligen zu wollen, obwol er anderer Meinung sei. Er habe nichts dagegen, wenn bedeutenden wissenschaftlichen Vereinen Beihülfen gewährt würden, doch von einem solchen könne im vorliegenden Falle nicht die Rede sein. Es könne dahin kommen, dass auch Skat-, Rauch- und ähnliche Klubs solche Forderungen stellten. Die Stadtverordneten Krüger und Emmer schliessen sich dem an. Stadtverordneter Spindler weist darauf hin, dass die Gartenkunst sehr wohl Bedeutung habe. Er bittet, die Summe bewilligen zu wollen. Bürgermeister v. Holly führt aus, man könne wol mit Herrn Schmidt fühlen, auch der Ton des Vereinsschreibens berühre nicht angenehm. Doch habe die Verschönerung der Städte grosses Interesse an der Gartenkunst, und empfehle er daher die Vorlage. Es werde keinen guten Eindruck machen, wenn man die geringe Summe ablehne. Stadtverordneter Brünecke spricht ebenfalls für die Vorlage. Stadtverordneter Schmidt weist darauf hin, dass es ihn sehr unangenehm berührt habe, als der Magistrat von der Einladung der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine gar keine Notiz genommen habe, Unterstützung hätte der Verein garnicht erbeten. Der Magistrat habe schon manchen Verein feierlich empfangen, der keine Beihülfen bekommen habe, er bitte also, die Summe abzulehnen. Die Versammlung beschloss demgemäss.«

Unrecht haben die Herren in Halle nicht!

Personalnachrichten.

Eduard Weckmann, Gutsgärtner in Wutike, und **Friedrich Reineke**, Kunstgärtner in Hakenstedt, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

G. Hiecke wurde als Obstbautechniker der landwirtschaftlichen Winterschule zu Wolffstein angestellt.

H. Rein, Wander-Lehrgärtner in Proskau, teilte uns mit, dass die Nachricht, er sei in der Stadtgärtnerei zu Liegnitz angestellt, auf Irrtum beruhe.

A. Schmid, Nelkenzüchter in Aalen (Württemberg), feierte seinen 73. Geburtstag. Er hat sich jetzt vom Geschäft zurückgezogen, das von seinen beiden Söhnen unter der gleichen Firma weiter betrieben wird.

Joseph Stricker, Obergärtner der Reservegärtnerei auf dem St. Marxer Friedhofe bei Wien, feierte sein 25 jähriges Dienstjubiläum.

Albert Luz, bisher in der Stadtgärtnerei in Freiburg i. B. tätig, wurde in der Stadtgärtnerei zu Mannheim angestellt.

W. Willmutz, Handelsgärtner in Seligenstadt, starb im Alter von 51 Jahren, am 1. Juli.

Franz Klein, Handelsgärtner in Friedrichroda, starb im 45. Lebensjahre.

F. F. Rust, Handelsgärtner in Husum, starb am 7. Juni im Alter von 57 Jahren.

H. A. Kremer wurde nach einer dreijährigen Tätigkeit als Obergärtner und Gartenarchitekt des Majoratsherrn M. M. de Katakasi in Kischinew (Russland) als Güter-Verwalter angestellt.

Handels-Register.

In das Handelsregister zu Duderstadt wurde am 30. Juni die Firma **Wilhelm Tuckermann** mit dem Sitze in Duderstadt und als deren Inhaber der Handelsgärtner Wilhelm Tuckermann daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Hamm i. W. wurde am 13. Juni die Firma **Wilhelm Wilshaus** mit dem Sitze in Hamm i. W. und als deren Inhaber der Handelsgärtner Wilhelm Wilshaus daselbst eingetragen. Dem Kaufmann Gottlieb Wilshaus in Hamm i. W. wurde für die genannte Firma Prokura erteilt.

In das Handelsregister zu München wurde am 27. Juni die Firma **Möhl & Schnizlein** mit dem Sitze der Hauptniederlassung in München und Zweigniederlassungen in Feldafing und Daglfing, und als deren Inhaber der Hof-Gartendirektor a. D. Jakob Möhl und der Garteningenieur Ludwig Schnizlein, beide in München, eingetragen.

In das Genossenschaftsregister zu Mainz wurde am 26. Juni die Firma **Spargel-, Obst- und Gemüsebauverein, e. G. m. b. H.** mit dem Sitze in Gonsenheim eingetragen. Vorstandsmitglieder sind Philipp August Schuth, Direktor, Franz Dominik Sprengler, Rendant, Franz Oskar Becker, stellvertretender Direktor, Georg Appel und Franz Oswald II., sämtlich in Gonsenheim.

Patente und Musterschutz.

Patente haben angemeldet: Edward Darnley Smith: auf eine unten offene Schutzhülle aus Metallblech u. dergl. für Früchte.

Patente sind erteilt: S. H. Pillar: auf eine Vorrichtung zum Besprengen von Pflanzen mit Pilze und Insekten vernichtenden Flüssigkeiten; **A. Morgenstern:** auf einen Rechen mit auswechselbaren Zinken; **F. M. Higgs:** auf ein Gerät zum Bearbeiten des Bodens in der Nähe von Bäumen und anderen ähnlichen Hindernissen; **M. Kellner:** auf ein Gerät zum Entfernen des Bodens aus den Wurzeln umzusetzender Bäume.

Musterschutz ist gewährt: Rheinpfälzische Maschinen- und Metallwarenfabrik, Karl Platz: auf eine Verreibungsvorrichtung für Schwefelverstäuber, sowie auf einen Schwefelverstäuber mit selbsttätiger Schwefelzerreibungsvorrichtung; **Albin Dreier:** auf ein Aluminium-Schild mit Feder für Bäume, Sträucher und Pflanzen; **N. Gressler:** auf eine Pflanzenspritze; **L. F. Steffens:** auf eine Mäuse-, bezw. Rattenfalle; **S. Kunde & Sohn:** auf einen Obstpflücker mit durch Schnüre bewegter Schere; **K. T. W. Schmidt:** auf einen Pulverzerstäuber für Rebstöcke; **Fritz Sickert:** auf einen verschiebbaren Halter für Blumenstöcke an Blumentöpfen; **Hermann Kehrer:** auf eine Spritzdüse für Flüssigkeitszerstäubung beim Begiessen von Blumen, Rebstöcken und dergl.

Konkurse.

Ueber das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Edmund Müller** in Gardelegen ist am 27. Juni das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Auktionskommissar Riecke in Gardelegen. Anmeldefrist bis zum 20. Juli. Erste Gläubigerversammlung den 20. Juli. Prüfungstermin den 31. Juli. Offener Arrest und Anzeigepflicht bis zum 10. Juli.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Fritz Baumgarten** in Delitzsch ist mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Konkursmasse am 16. Juni aufgehoben worden.

Nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins wurde das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Ernst Wilhelm Schwarzbach** in Hartha am 19. Juni aufgehoben.

Verkehrswesen.

Zollfreie Einfuhr von Katalogen nach Kanada.

Waren-Kataloge und Preislisten in einer Anzahl bis zu drei Exemplaren an eine Adresse können durch die Post oder auf anderem Wege zollfrei nach Kanada eingeführt werden, sofern sie keine Kalender oder Ankündigungs-Zeitschriften oder Drucksachen enthalten, die dazu bestimmt sind, den Verkauf von Waren in Kanada anzukündigen.

Postpacketbeförderung nach Griechenland.

Postpackete nach Griechenland können ab Hamburg monatlich zweimal mit Dampfern der deutschen Levante-Linie Beförderung erhalten.

Postpackete nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Postpackete nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika dürfen nicht versiegelt sein, auch ist es nicht gestattet, die Umhüllung zuzunähen oder zuzukleben.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 29 | Erfurt, den 21. Juli 1900. | XV. Jahrgang.

Prunus pendula.

Unter den frühblühenden Arten der Gattung Prunus ist *Prunus pendula* sicher eine der auffallendsten und wertvollsten wegen ihres zierlichen, hängenden Wuchses und der zarten Färbung ihrer Blüten. Zudem ist sie völlig winterhart, und auch die Blütenknospen scheinen selbst in strengen Wintern kaum zu leiden, was bei anderen frühblühenden Prunus-Arten besonders aus der Gruppe Amygdalus leider oft der Fall ist.

Nicht weniger schön ist die aufrecht wachsende Form derselben Art, die erst neuerdings eingeführt und unter dem Namen *Prunus subhirtella* verbreitet worden ist. Sie blüht genau zur gleichen Zeit wie die hängende Form und hat auch dieselbe zarte rosenrote, oft fast bis zum Weiss verblassende Färbung, wächst aber aufrecht, wenigstens in der Jugend. Im Alter wird sie wahrscheinlich gleichfalls einen hängenden Wuchs annehmen, wie es ja z. B. auch die Birke tut, die den hängenden Wuchs ebenfalls meist erst an älteren Bäumen zeigt. Schon an der jungen Pflanze der aufrechten *P. pendula*, die nebenstehend nach meiner photographischen Aufnahme im Arnold-Arboretum wiedergegeben ist, lässt sich an den unteren schlanken Zweigen eine Neigung zum Hängen erkennen, die von Jahr zu Jahr mehr hervortreten dürfte. Es mag wol die stark hängende Varietät nur eine Kulturform sein, zumal diese Kirsche in Japan vielfach angepflanzt wird und wild selten zu sein scheint. Professor Sargent berichtet, dass er sie auf seinen Reisen in Japan nie wild, dagegen häufig in Tempelgärten angepflanzt gesehen habe, wo sich zuweilen Bäume bis zu 20 *m* Höhe vorfinden. Wir haben bei dieser Kirsche denselben Fall, wie bei vielen anderen Gehölzen, die aus China und Japan eingeführt wurden, dass die Kulturformen uns viel früher bekannt geworden sind, als die Stammarten.

Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich die als *Prunus subhirtella* eingeführte und von Hooker auch unter diesem Namen im Botanical Magazine

Prunus pendula var. ascendens.

Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Blütenzweig von Prunus pendula.
Originalaufnahme von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

auf Tafel 7508 farbig abgebildete Kirsche zu *Prunus pendula* Maxim. ziehe und sie für die von dem japanischen Botaniker Makino als *P. pendula var. ascendens* beschriebene Varietät halte. Der Name *Prunus subhirtella* Miq. ist am besten ganz aufzugeben, da Miquel darunter zwei verschiedene Arten, nämlich *P. pendula* und *P. incisa* Thunbg. verstanden hat. Auch Hooker's Beschreibung bezieht sich auf beide; die Abbildung dagegen stimmt mit Ausnahme des als kahl gezeichneten und auch so beschriebenen Griffels mit der hier im Arnold-Arboretum als *P. subhirtella* kultivirten Form, bei der der Griffel jedoch am Grunde behart ist. Eine kurze Beschreibung möge hier folgen.

Prunus pendula Maxim. (Syn.: *P. subhirtella* Miq., zumteil). Mittelhoher Baum, in Japan bis 20 *m* Höhe erreichend, mit brauner, der der gewöhnlichen Kirsche ähnlichen Rinde, ausgebreiteten Aesten und schlanken, wenigstens an älteren Bäumen hängenden Zweigen. Die jungen Zweige sind wie die etwa $^1/_2$ *cm* langen, von drüsig gezähnten oder kammförmig eingeschnittenen Nebenblättern begleiteten Blattstiele mit locker anliegenden Haren besetzt. Die verkehrt-eiförmigen bis verkehrt-eilänglichen oder eilänglichen lang zugespitzten Blätter sind doppelt oder zuweilen einfach scharf gesägt und tragen am verschmälerten Grunde meist zwei Drüsen; oberseits sind sie kahl oder nur in der Jugend etwas behart, lebhaft grün und oft glänzend, unterseits blasser und wenigstens in der Jugend zerstreut, auf den Nerven dichter angedrückt behart. Ihre Länge beträgt 4—9 *cm* bei 2—3 *cm* Breite. Die Mitte oder Ende April erscheinenden, 2—2$^1/_2$ *cm* breiten Blüten sind in der Knospe mehr oder weniger lebhaft rosenrot, beim Erblühen allmälich verblassend und zuletzt oft fast weiss. Sie stehen auf schlanken, schwach beharten Stielen zu 2—4 in fast doldenförmigen Trauben vereinigt, die am Grunde oft einige kleine laubblattartige Deckblätter tragen. Die Kelchröhre ist walzig-glockenförmig, zerstreut behart oder fast kahl und etwa doppelt so lang, wie die eilanzettlichen schwach gesägten Kelchzipfel. Die Kronblätter sind länglich verkehrt-eiförmig und ausgerandet. Der Griffel ist am Grunde behart und so lang oder länger als die etwa 20 Staubfäden. Die erbsengrosse Frucht ist schwarzrot und reift im Juni.

Varietät *ascendens* Makino (Syn.: *Prunus subhirtella* Hort.). Zweige aufrecht, schlank. Blütenstiele etwas kürzer, die Blüten daher gedrängter erscheinend. Die Blätter der hiesigen Pflanze sind oberseits mattgrün und schwach behart, wenn jung.

Varietät *Itosakura* (Syn.: *Cerasus Itosakura* Sieb., *Prunus Itosakura* Sarg., *C. Herincquiana* Lav., *Prunus japonica pendula flore roseo simplici, P. Cerasus pendula flore roseo* usw.). Die Kulturform mit schon in der Jugend stark hängenden Zweigen und rosenroten Blüten.

Eine etwas abweichende, ebenfalls stark hängende Form wird hier unter dem Namen *Prunus Miqueliana* kultivirt. Sie hat hellere, zuletzt fast weisse Blüten, blüht einige Tage später und besitzt kürzere, verkehrt-eiförmige, plötzlich zugespitzte Blätter von heller grüner Färbung. Sie ist von holländischen Baumschulen als *Prunus Cerasus pendula flore carneo* verbreitet worden und mag daher als *P. pendula fl. carneo* bezeichnet werden. Sicher ist sie nicht die echte *P. Miqueliana* Maxim.

Die Heimat der *Prunus pendula* ist Japan; sie scheint jedoch auch in China vorzukommen, wenigstens sah ich aus der chinesischen Provinz Hupeh stammende Herbarexemplare, die mir zu dieser Art zu gehören scheinen.

In den deutschen Baumschulen wird *Prunus pendula* meist hoch-

Blütenzweig von Prunus pendula var. ascendens.
Originalaufnahme von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Prunus pendula.
Von A. Rehder im Garten des Herrn Blake in Brookline für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

stämmig veredelt. Das obenstehend abgebildete Exemplar jedoch, das ich in einem Privatgarten in Brookline, Mass., photographisch aufnahm, ist niedrig veredelt, eine Veredlungsart, die mir aus manchen Gründen vorteilhafter erscheint. Allerdings erzielt man nicht so rasch verkaufsfähige Exemplare, aber die Bäume entfalten einen mehr natürlichen Wuchs und nehmen sich als Einzelpflanzen mit ihren bis auf den Rasen herabreichenden Zweigen besser aus, als die bei hoher Veredlung erzielten Schirmbäume. Auch wirkt der an der Veredlungsstelle sich bildende Wulst oder Absatz bei hoher Veredlung unschön, und ferner sind dicht am Boden ausgeführte Veredlungen meist haltbarer als hohe. Als Unterlage wird meist *Prunus avium* verwendet und die Veredlung durch Kopuliren im zeitigen Frühjahr ausgeführt. *Prunus pendula* kann jedoch auch aus Samen erzogen werden. Wie hier ausgeführte Aussaten beweisen, ergeben Sämlinge der hängenden Form zumeist wieder stark hängende Pflanzen.

Der hervorragende Zierwert der *Prunus pendula* für unsere Anlagen ist unbestreitbar. Ausser dem zierlichen Wuchs und der frühen Blütezeit ist es besonders die von Rosa zu Weiss sich abstufende Färbung der Blumen, die diese Kirschenart auszeichnet, eine Färbung, wie wir sie äusserst selten bei *Prunus* antreffen, häufiger dagegen bei verschiedenen Apfel-Arten, die jedoch mit ihren Blüten viel später erscheinen. Im vorigen Jahrgange hat bereits Herr V. H. Braun auf S. 200 die Vorzüge der japanischen Hänge-Kirsche unter dem allerdings etwas schwerfälligen Namen *Prunus Pseudocerasus sinensis flore roseo pendula* hervorgehoben und sie mit Recht zu häufigerer Anpflanzung empfohlen. Ich fragte mich beim Lesen dieses Namens, der mich lebhaft an die Pflanzennamen mittelalterlicher Kräuterbücher erinnerte, ob nicht vielleicht diese verschiedenen schwerfälligen Namen, die diese Kirsche führt, mit schuld an deren verhältnismässig geringen Verbreitung seien. Wer die Pflanze nicht kennt, muss unwillkürlich beim Lesen eines solchen Namens auf die Vermutung kommen, dass er irgend eine unbedeutende Abänderung einer bekannten Art vor sich hat, und wird kaum daran denken, dass es eine von allen anderen kultivirten Prunus-Arten ganz abweichende Art ist, die mit keiner anderen verwechselt und in ihrer Wirkung durch keine andere ersetzt werden kann.

Alfred Rehder,
Arnold-Arboretum (Nordamerika).

Nachtrag zur Veredlung der Paeonia arborea.

Von Geheimrat Professor Dr. **Seelig**-Kiel.

In Nr. 23 dieser Zeitschrift sind mehrere, im wesentlichen völlig übereinstimmende und vollkommen bewährte Anweisungen zur Vornahme der Veredlung der *Paeonia arborea* auf Knollen einer krautartigen Sorte gegeben. Ich möchte mir aber einen kurzen Zusatz erlauben, der vielleicht wenigstens für diejenigen einigen Wert haben könnte, welche diese Operation zum erstenmale vornehmen. Es betrifft dieses die Wahl des Pfropfreises.

In den meisten dieser Anweisungen heisst es übereinstimmend, dass man ein Pfropfreis mit drei Augen nehmen soll, ohne nähere Bemerkung.

Nun sind in der Regel diejenigen jungen Triebe der Baum-Paeonien, die geblüht haben, meist so, dass sie etwa 6, 7—8 Blätter haben, über denen dann die Blume steht. Von diesen Blättern haben aber fast immer die 3, bisweilen auch 4 obersten keine Knospen unter sich; diese letzteren finden sich vielmehr erst bei den 3 oder 4 untersten Blättern. Handelt es sich nun darum, die Veredlungszweige von wertvollen, vielleicht neuen Sorten zu schneiden, so wird man leicht dazu kommen, um nicht die Blüten im nächsten Jahre entbehren zu müssen, dass man nur den obersten Zweigteil mit 3 Blättern abschneidet und zur Veredlung verwendet. Dieser wächst auch, wenn die Veredlung richtig ausgeführt ist, scheinbar ganz gut an, und man hält die Operation für gelungen. Im nächsten Frühjahr aber kommt kein junger Trieb, und der scheinbar angewachsene Zweigteil verdorrt. Mir selbst war es bei meinen ersten Veredlungsversuchen mit einem Teil der gepfropften Knollen so ergangen. Eine nähere Untersuchung deckte mir dann bald die Ursache des Misslingens auf. Die nicht gewachsenen Veredlungen waren sämtlich mit solchen obersten Zweigteilen ohne Augen ausgeführt. Bei einiger Aufmerksamkeit hätte mir das freilich nicht begegnen sollen, denn zur Pfropfzeit sind die Augen bereits sehr gut sichtbar. Ich hatte aber darauf nicht geachtet, auch vielleicht gedacht, es würden sich diese Knospen später noch bilden, denn bis dahin war es mir bei holzartigen Pflanzen noch nicht vorgekommen, dass sie nicht bei jedem Blatt auch eine Knospe sitzen hatten.

Die Zweige, welche nicht geblüht haben, tragen dagegen an ihren Spitzen, wo bei den anderen die Blumen sich gebildet haben, eine besonders stark entwickelte Endknospe, die im nächsten Jahre einen sehr guten Trieb meist mit Blumen bildet. Nimmt man diese zum Veredeln, so erhält man im nächsten Jahre eine sofort blühende junge Veredlung, die auch aus unten sitzenden Knospen gut weiter wächst.

Ich nehme übrigens, wenn ich Zweige mit seitlichen Augen zur Veredlung benutze, in der Regel nur Stücke mit einem oder höchstens zwei Augen. Es genügt ja zur Bildung einer jungen Pflanze, dass ein Auge austreibt. Sind deren mehrere an dem Pfropfreise gewesen, so bleiben doch die unteren oft schlafend. Ich sehe nur zu, dass unterhalb des Auges ein hinlänglich grosses Zweigstück vorhanden ist, das den Pfropfschnitt genau auszuführen gestattet und das Auge mindestens 2 *cm* über die Unterlage hervortreten lässt. Will man nun Pfropfreiser mit drei guten Augen schneiden, so wird man häufig genötigt sein, alle Triebaugen des betreffenden Zweiges hinwegzunehmen, und hat im nächsten Jahre keine Blüten an demselben zu erwarten. Man kann es also bei einem oder zwei Augen bewenden lassen.

Ruheplätze und Sitzbänke im Bürgerpark in Bremen.

Von Bürgerpark-Direktor **C. Ohrt** in Bremen.

Wenn wir uns auf den allgemeinen Naturstandpunkt stellen wollten, ohne die idealisirte Landschaft zu berühren, so müssten wir gestehen, dass die Natur — die Naturlandschaft — nach unserer Grundanschauung als solche ein selbständiges Lebensgebiet ist, das in sich schön und bedürfnislos ist, also auch äussere Zutaten entbehren kann. Die Kunst hat hier also nichts zu suchen.

Doch treten wir ein in unser Fachgebiet, wo wir ja zu Hause sind und eingehend Umschau halten können. Erst wenn wir von der Natur zu Schönheitszwecken Besitz nehmen, und sich das Bedürfnis nach geläuterter Naturschönheit bei uns geltend macht, wenn die Gartenkunst hinzutritt und einen vernünftigen, ideal organisirten Plan für die Anordnung der Naturobjekte nach unserer persönlichen Auffassung feststellt, können auch schöne Kunstwerke von unorganischen Naturstoffen inmitten der Vegetation an passenden Standorten Aufstellung finden, um neben den Gewächsen einen Hauch ihrer Schönheit auf uns zu ergiessen. Solche Kunst- und Schönheitswerke, die in eine Kunstlandschaft hineingebracht werden, dürfen dieser Landschaft nicht in fremdartigen Formen gewaltsam aufgedrungen erscheinen; sie müssen leichten Anklang an das Wesen der landschaftlichen Natürlichkeit finden und wesensverwandt mit den Formen der Vegetation sein. — Wo in grossen Kunstlandschaften die Vegetation in den Grundzügen ihrem eigenen freien Linienzuge folgt, sollten auch die unentbehrlichen Ruheplätze mit entsprechenden Sitzbänken jener Linienführung angepasst sein, welche die organische Entwicklung, das werdende wachsende Leben darstellt: der gebogenen Linie, der Kurve, jener schrankenlos schweifenden, dehnbaren Freiheitslinie, die das getreue Spiegelbild alles in der Landschaft Werdenden und Entstandenen ist.

Ruheplätze und Sitzbänke im Bürgerpark in Bremen.
I. »Teichmann's Ruh«. Stiftung des Herrn Teichmann.
Im Bürgerpark in Bremen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Dem scharfen Beobachter kann es nicht entgangen sein, dass es mit der Schaffung von schönen, ansprechenden Ruheplätzen im grossen Ganzen in unseren deutschen Anlagen nicht gerade rühmlichst bestellt ist. Viele Landschafter, ja »Künstler« helfen sich im Drange der Zeit über prächtige Linienbewegungen der Kurve hinweg, indem sie die am vollkommensten mit dem Drange nach Gesetzmässigkeit auftretende strenge Kreis- oder Ellipsenform wählen, jene Form, die man in vielen Gärten noch fast ausschliesslich als Beetform zum Ueberdruss und Uebelwerden anzustaunen aufgefordert wird. Hat ein Architekt nur die Hand ein wenig im Spiele, so ist diese Leistung schon eine hervorragende zu nennen, und man kann nur froh sein, nicht schnurstracks wieder auf die gerade Linie zurückgedrängt zu sein, denn sie ist doch für den Baukünstler das Grundelement seiner werdenden Baugestaltungen, die einfachste Projektion der Vernunft auf die Fläche, die Grundlage alles Liegenden und Stehenden im Bau-

Ruheplätze und Sitzbänke im Bürgerpark in Bremen.
II. Stiftung des Fräulein Saghorn.
Im Bürgerpark in Bremen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

fache, aber abstrakt, trocken und tot für die Gartenkunst!

In grossen modernen Landschaftsschöpfungen müssen die Bogenlinien der Wege, ähnlich dem Linienschwunge in der Pflanzenwelt, sich in der Fülle der mannigfach verschiedenen Schönheitskurven ergänzen. Das für natürliche Schönheitsformen empfängliche Auge sieht gern, wenn die Wegelinien ab und zu in gefälligem Wechsel auf freie Plätze und Ruhesitze geleitet werden. Der Zwang, gleichsam als »Einspänner« lange zwischen zwei gleichlaufende Wegekanten gedrängt zu sein, wird dadurch erheblich gemildert; die Gänge werden zwangloser und die Bewegung wird freier und behaglicher. Dieser Drang nach freier Bewegung — im engen Verwachsensein mit einer gefälligen Windung und Biegung der Begrenzung der Wege und freien Plätze, nach Massgabe der der Vegetation zugrunde liegenden und von ihr beglaubigten Schönheitslinien, der Kurven von unbestimmter wechselfähiger Krümmung — ist in unseren bremischen Anlagen charakteristisch stark ausgeprägt. Schon bei der ursprünglichen Aushebung der umfangreichen Gewässer des Bürgerparks wurde Fürsorge getroffen, die grösseren Ruhe- und Erholungsplätze durch Erhöhung des Terrains und durch wohltuende Mannigfaltigkeit in der Formirung der laubgefüllten Umgebung möglichst in immer andere, aber gefällige Formen zu kleiden. Mit dem allmälichen Heranwachsen der Baumbestände in Zusammenwirkung mit den wechselreichen Grundlinien kam dies Gestaltungsprinzip mehr und mehr zum Ausdruck und zur Geltung, und es kam nun darauf an, diese Plätze auch mit zweckentsprechend passenden Ruhesitzen auszuschmücken, denn wie jeder weiss, sind solche Raststätten in grösseren Anlagen natürliche Notwendigkeiten, und man tut gut, in verkehrsreichen Anlagen, je nach der vorbedachten Einrichtung der Plätze, Bänke aufzustellen, die für 3 bis etwa 50 Personen berechnet sind, denn es kommt vor, dass Vereine, Korporationen und Schulen Ausflüge in die Anlagen machen und ruhebedürftig sich für eine Zeitlang nach einem solchen Ruhesitze sehnen.

Ruheplätze und Sitzbänke im Bürgerpark in Bremen.
III. »Georg's Ruh«. Stiftung des Herrn Quidde.
Im Bürgerpark in Bremen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Nun sind für grosse Sitzplätze die sogenannten Naturbänke schlecht angebracht, schon aus dem Grunde, weil sie für die Dauer zu wenig widerstandsfähig gegen Wind und Wetter und gegen mutwillige Zerstörungen sind. Noch schlechter steht man sich bei den gusseisernen Schablonenarbeiten in Gartenbänken und Tischen; sie springen schon bei leisen Schlägen wie Glas und besitzen fast alle ein steifes plumpes, unschönes Aeussere.

Die heute hier abgebildeten 5 Ruhesitze aus dem Bürgerpark sind durch Feuerkraft und geschickte Menschenhand in der Werkstatt des bremer Kunst-Schlossermeisters J. Leidenberg entstanden; sie bestehen aus Teakholz und Schmiedeeisen, welches in kunstvoller Weise bearbeitet, sich an die kurvischen Formen der landschaftlichen Umgebung stimmungsvoll anlehnt.

Solche Gartenausstattungen sind äusserst dauerhaft und bilden eine wirkliche Zierde der Anlagen, auch brauchen sie während der rauhen Jahreszeit nicht vom Platze genommen und unter Dach und Fach gebracht zu werden. Die abgebildeten Stücke stammen aus den Jahren 1894 und 1895. Vor und nach dieser Zeit haben verschiedene Einfügungen derartiger Kunstsitzplätze in die Bürgerpark-Anlage stattgefunden, und an der ersten so gearbeiteten Bank, die hier im Jahre 1879 aufgestellt wurde, habe ich die Erfahrung gemacht, dass bei ordnungsmässigem, in jedem zweiten Jahre wiederholten Malen des Holzes und Eisens Repara-

Ruheplätze und Sitzbänke im Bürgerpark in Bremen.
IV. Stiftung des Fräulein Amelie Ziermann.
Im Bürgerpark in Bremen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

turen bisjetzt nicht entstanden sind, und die Bank noch den Eindruck eines neuen Stückes macht.

Alle 5 Gruppen, die sich im Preise von 500—4500 M. für die Gruppe bewegen, sind Stiftungen hiesiger Einwohner, die treue, aufrichtige Freunde und Freundinnen des Parkes waren und durch diese edlen und praktischen Zuwendungen bis auf ferne Zeiten in freundlicher Erinnerung bleiben werden.

Allgemeine deutsche Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M.

II. Schnittblumen und Bindegrün.

Die Schnittblumen waren auf der Allgemeinen deutschen Ausstellung für Bindekunst usw., die in den Tagen vom 22. bis 24. Juni d. J. im Palmengarten zu Frankfurt a. M. stattfand, sehr stark vertreten, und dürften dieselben in solchen Massen und in gleicher Reichhaltigkeit noch auf keiner deutschen Ausstellung zu sehen gewesen sein.

Ein besseres Ausstellungslokal als die sogenannten Blütengalerien, die sich rund um das Palmenhaus des Palmengartens hinziehen, hätten sich die Aussteller wie auch die Besucher kaum wünschen können. Diese Galerien bilden in ihrem ganzen Verlaufe ein lang sich erstreckendes hohes Gewächshaus, das während der Wintermonate zur Schaustellung der verschiedensten Blütengewächse dient, also eine ausreichende Beleuchtung hat, sodass man selbst bei dem trüben Regenwetter, das sich zeitweilig einstellte, sämtliche ausgestellten Blumen genau erkennen und betrachten konnte.

An mehreren Stellen waren Wintergarten-Dekorationen eingeschaltet, wodurch eine angenehme Unterbrechung und Abwechslung für die Besucher der Ausstellung geschaffen war.

Gleich am Eingange hatte H. Henkel-Darmstadt einen kleinen Wintergarten mit lauschigen Sitzplätzen, Lauben, Blumentischen usw. ausgeführt. Neben hohen Palmen und Baumfarnen hatten hier die verschiedensten Blattpflanzen des Warmhauses sowie auch blühende Gewächse Aufstellung gefunden. Von letzteren verdienen besonders die Hortensien genannt zu werden, die sich durch sehr grosse Blütendolden auszeichneten, sowie auch die lieblichen *Bougainvillea glabra Sanderiana.* Letztere Pflanze war ausserdem noch in recht gelungener Weise zur Bildung eines Blumenrasens verwendet worden, indem die langen Blütenzweige auf einem Untergrund von *Ficus stipulata* niedergehakt waren, während zierliche *Adiantum Farleyense* und andere kleine Adiantum die Bougainvilleen umsäumten und die Fortsetzung des Rasens bildeten. (Man vergleiche die Abbildung in Nr. 28, Seite 314 dieser Zeitschrift.) Auch der sogenannte Glücksklee, *Trifolium repens fol. atropurpureis,* war an anderer Stelle vor einem Ruhesitz als Rasenpflanze verwendet worden.

Auf verschiedenen Tischchen hatten einzelne Vasen und Gläser, mit Schnittblumen gefüllt, Aufstellung gefunden. Sehr hübsch nahm sich eine grosse mit *Campanula Medium* in den verschiedensten Farbentönen gefüllte Vase aus, während Iris-, Nymphaeen- und Pontederien-Blumen nebst Juncus, Rohrkolben und anderen Wassergräsern, mit ihren Stengeln zusammengebunden und verschlungen, eine neue moderne Idee in der Bindekunst darstellten. (Siehe die Abbildung auf Seite 317 der Nr. 28 dieser Zeitschrift.)

Unter den von Henkel ausgestellten Schnittblumen fielen mir noch auf die schöne scharlachrote *Gerbera Jamesoni,* sodann *Centaurea atropurpurea, Digitalis laevigata* und *Achillea sericea compacta.*

In der Wintergarten-Dekoration von Karl Fleisch-Daum-Frankfurt a. M. waren neben grösseren und kleineren Palmen sowie Farnen noch buntblättrige Caladien, blühende *Hydrangea paniculata* und *Anthurium Scherzerianum* verwendet worden.

Heinrich Seidel jun.-Oberrad bei Frankfurt a. M. hatte in seinem Wintergarten einige sehr gut kultivirte *Dracaena Goldieana* und ausserdem Croton, *Aralia Chabrieri, Dracaena Sanderiana* u. dergl. buntblättrige Warmhauspflanzen zwischen den höheren Palmen gruppirt, während Heinrich Berg-Frankfurt a. M. zwischen den Palmen und grösseren Blattpflanzen blühende Maiblumen, Hortensien und Gloxinien in guter Ausbildung vorführte.

Ich wende mich zunächst den ausgestellten abgeschnittenen Rosen zu.

Mit grösseren Einsendungen von Rosen waren etwa 8 Aussteller erschienen. W. Hinner-Pallien bei Trier hatte die neue Teerose *Peter Lambert* und mehrere neue, noch unbenannte Teerosen-Sämlinge ausgestellt. — Karl Baun-Cannstatt hatte u. a. schöne *Maréchal Niel, Captain Christy, Narcisse, Kronprinzessin Viktoria, Céline Forestier* und *Crimson Rambler* eingesandt. — In der Gruppe von Lorenz Dornauf-Königstein i. T. waren schöne langstielige *Maréchal Niel, Niphetos* und *Malmaison* vertreten. — Joseph Mock-Trier brachte *Etoile de Lyon, Catherine Mermet, Gruss an Teplitz, Mme. Cusin, Mme. Eugène Verdier, Elisa Boëlle* und *Eugène Fürst.* — A. J. Müller-Camberg hatte u. a. schöne langstielige *La France* ausgestellt. — Entzückend schön waren die Rosen von A. Weber & Ko.-Wiesbaden, denen man es ansah, dass die Pflanzen, von denen sie stammten, sich in einer vorzüglichen Kultur befinden müssen. Es waren unter ihnen von Teerosen vertreten: *Perle des Jardins,* die rote *François Dubreuil, Mlle. Franziska Krüger, The Bride, Souvenir de Lady Ashburton, Grace Darling, Catherine Mermet, Grossherzogin Mathilde, Mme. de Watteville, Maman Cochet, Ernest Metz, Marie van Houtte, Mme. Emelie Dupuy* u. a. m.; von Tee-Hybridrosen: *Belle Siebrecht, Augustine Guinoisseau, Mme. Caroline Testout, La France* und *Gustave Régis;* von den Remontant-Rosen: *Duke of Teck, Mrs. John Laing, Gloire Lyonnaise, Horace Vernet, Fisher & Holmes, Baron Bonstetten, Merveille de Lyon, Charles Darwin, Miss Jane Dickson, Sultan of Zanzibar, Baronne de Rothschild, Ulrich Brunner fils* und *Gloire de Bourg-la-Reine,* wie auch die alte, aber immer schöne Bourbon-Rose *Souvenir de la Malmaison.* — Auch Paul Baron-Oberrad bei Frankfurt a. M. hatte schöne Rosen ausgestellt, unter denen viele der vorgenannten Sorten vertreten waren. — Ferner hatte Verwaltungs-Direktor Seeligmüller schöne langstielige *La France-, Maréchal Niel-* und *Malmaison-*Rosen aus den Gärten der Kaiserin Friedrich in Friedrichshof bei Cronberg a. T. eingesandt. Auch einige hübsche langstielige Remontant-Nelken befanden sich in dieser Einsendung, deren Namen jedoch nicht genannt waren.

In Nelken war die Beteiligung an der Ausstellung nicht sehr stark. Theodor Wiest-Feudenheim bei Mannheim sandte ein Sortiment Remontant-Nelken, in dem folgende Sorten vertreten waren: *La Perle,* weiss mit Rosa gestrichelt; *Miss Moore,* reinweiss; *Comtesse de Paris,* gelb, hin und wieder mit einigen rötlichen Strichen; *Président Carnot,* dunkelrot; *Dr. Raymond,* dunkelbraun, *Antoine Guilleaume,* dunkellachsrot mit Zinnober gestreift; *Princesse Alice de Monaco; Antoine Mellinand,* lachsrosa; *J. P. Nugue,* scharlachrot; *Daybreak,* malmaisonfarben, und *Irma,* rosa. Die Blumen waren von prachtvollster Ausbildung und wurden allgemein bewundert.

Obergärtner Eduard Claus (Dr. G. v. Brüning) in Höchst a. M. führte eine Anzahl prächtig entwickelter Malmaison-Nelken und zwar die Sorte *Frau Oberbürgermeister Mönckeberg* vor, die ob ihrer Schönheit viel bewundert wurden. Die Farbe ist ein eigenes Lachsrosa. Die Blumen hatten einen Durchmesser von 10—12 *cm* und wurden von langen kräftigen Stielen getragen. Wie haltbar diese Nelke ist, konnte ich noch auf der Heimfahrt nach Erfurt ersehen, wo eine mir gegenübersitzende Dame aus Bremen ein von der Ausstellung stammendes Exemplar in der Hand hielt, das, trotzdem es dort über drei Tage gestanden hatte, noch ein tadelloses frisches Aussehen zeigte.

Wilhelm Pfitzer-Stuttgart hatte neben seinem neuen remontirenden *Dianthus plumarius fl. pl. Klara* noch die Sorten *Her Majesty, Mrs. Sinkins* und *Diamant* eingesandt, die sämtlich ihrer reinweissen Farbe wegen für die Blumenbinderei sehr geschätzt sind.

Ausser den genannten hatten noch Jakob Eurich-Frankfurt a. M., Willy Wolf-Wiesbaden und Otto Schnurbusch & Ko.-Bonn Remontant-Nelken ausgestellt.

Maiblumen brachten in grösserer Anzahl E. Neubert-Wandsbek, C. Nupnau-Hamburg, Otto Schnurbusch & Ko.-Bonn, A. Hoss-Frankfurt und Otto Schleusener-Leipzig, unter denen sich besonders die von E. Neubert und C. Nupnau durch ihre grossen Glocken und kräftigen vollbesetzten Blütenstiele auszeichneten. Beide erhielten die goldene Medaille, während O. Schnurbusch & Ko. einen Preis von 50 Mark davontrugen.

Gladiolen, und zwar eine rote Sorte, sandte Jakob Eurich-Frankfurt a. M. Ferner hatte noch Henry Kaczka-Frankfurt a. M. einen Strauss von *Gladiolus Colvillei albus* ausgestellt, der auch prächtigen weissen, künstlich in der Blüte

zurückgehaltenen Flieder vorführte, dessen Blütenrispen beim Schluss der Ausstellung sich noch in voller Frische und tadelloser Schönheit zeigten.

Lilien, hauptsächlich *Lilium longiflorum,* brachten Jakob Eurich-Frankfurt, Andreas Hoss-Frankfurt, A. J. Müller-Camberg, Otto Schnurbusch & Ko.-Bonn und Jos. Tourneur-Oberhausen in kräftigen mit grossen Blumen besetzten Stielen. Ganz besonders üppig entwickelt waren die Lilien von A. Hoss. — Otto Mann-Leipzig-Eutritzsch hatte schöne *Lilium longiflorum giganteum, L. Martagon album vestale, L. Thunbergi Alice Wilson, L. Thunbergi semiplenum, L. Thunbergi New Orange sanguineum* und das prächtige *L. Hansoni* Bak. gesandt. Letztere Lilie erreicht eine Höhe bis zu 1 *m* und darüber und ist mit ihren glänzend orange- oder safrangelben Blumen nicht nur für Bindezwecke, sondern auch für Anlagen zu empfehlen, zumal ihre Kultur wenig schwierig und sie in derselben Weise wie der Türkenbund, *Lilium Martagon,* zu behandeln ist. Die Blumen hielten sich abgeschnitten auffallend lange frisch, denn sie waren beim Schluss der Ausstellung noch ebenso schön, wie bei der Eröffnung. Da *Lilium Hansoni* nur wenig Brut ansetzt und Samen bisher nicht gewonnen wurde, so ist seine Verbreitung in den Gärtnereien noch sehr gering.

Ruheplätze und Sitzbänke im Bürgerpark in Bremen.
V. Stiftung des Herrn Schönfelder.
Im Bürgerpark in Bremen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Tuberosen waren, wenn ich nicht etwa eine Einsendung übersehen habe, nur von A. Hoss-Frankfurt a. M. ausgestellt.

Sehr reichhaltig waren die zwiebelnbildenden *Iris anglica* und *Iris hispanica* vorhanden, von denen Otto Schleusener-Leipzig ein ausgewähltes Sortiment in abgeschnittenen Blumen vorführte. Ich nenne davon folgende Sorten als sehr schön: *Athalia White, Leander, Belle Chinoise, Porcelaine sceptre, Baron von Humboldt, La Tendresse, Louise, British Queen, Chrysolora* und *Blanche superbe,* die sich sämtlich durch schöne Färbungen auszeichneten. Derselbe Aussteller hatte auch noch hübsche Ixien in verschiedenen Farben gebracht. *Iris anglica* und *I. hispanica* fand ich ausserdem noch in den Einsendungen von Emil Ditzel-Frankfurt a. M., Jos. Tourneur-Oberhausen und bei Goos & Koenemann-Niederwalluf in grösserer Anzahl. Letzere Firma hatte auch noch die für feuchte Standorte empfehlenswerte staudenartige *Iris ochroleuca* in den Varietäten *gigantea* und *sulfurea* gesandt.

Calla aethiopica-Blütenstengel waren ebenfalls in tadelloser Ausbildung vertreten, so u. a. in den Einsendungen von Jakob Eurich-Frankfurt a. M. und H. Brünker-Werl i. W., dessen ausgestellte Blumen von $1 - 1\frac{1}{2}$ *m* langen kräftigen Stielen getragen wurden. Die Calla-Blumen finden in der Binderei jetzt vielfache Verwendung, und waren sie auch in den Bindewerken auf der Ausstellung sehr reichlich benutzt worden.

Von *Paeonia albiflora* Pall. (Syn.: *P. sinensis* und *P. chinensis* Hort.) hatte Wilhelm Pfitzer-Stuttgart ein sehr hübsches Sortiment gebracht, aus dem ich folgende Sorten hervorhebe: *Mlle. Le Golhau,* fleischfarben; *Mme. de Gowin,* dunkelrosa; *Marie Deroux,* rosa; *Asa Gray,* seidig-rosa, sehr stark gefüllt; *Marie Lemoine,* weiss mit gelblichem Schein; *Mme. Crousse,* ähnlich der vorigen; *Comte de Gomer,* purpurn; *Charlemagne,* lachsrosa; *Beauté de Douai,* rahmfarben, in der Mitte einige Blumenblätter rot gerändert, und *Stanley,* rosigfleischfarben.

Auch von Goos & Koenemann-Niederwalluf waren sehr schöne *Paeonia albiflora*-Sorten ausgestellt. Ich nenne hiervon: *Mme. Boulanger,* rosa; *Mme. Bollet,* rosa, etwas gestreift; *Mlle. Julie Calot,* zart fleischfarben; *La Perle,* fleischfarben; *Mlle. Rousseau,* weiss, und die bekannte weisse Sorte *Festiva maxima.*

Ausser den bereits in den Einsendungen von H. Henkel-Darmstadt genannten Seerosen hatte L. Dittmann, grossherzoglicher Hofgärtner in Rosenhöhe bei Darmstadt, prächtige rosa gefüllte Nelumbium-Blumen von 18 *cm* Durchmesser gebracht, die sich während der ganzen Dauer der Ausstellung vorzüglich hielten. Ferner führte derselbe noch verschiedene abgeschnittene Nymphaeen-Blumen vor, die sich alle für Bindezwecke verwenden lassen, wie z. B. *Nymphaea Leydeckeri lilacina, N. zanzibarensis,* himmelblau; *N. Seignouretti,* lachsfarben; *N. Ortgiesiana rubra* und *N. Marliacea albida.*

Dass man heute fast zu jeder Jahreszeit blühende *Chrysanthemum indicum* haben kann, bewies Otto Heyneck-Cracau bei Magdeburg auf das glänzendste, und erregten die von ihm ausgestellten tadellosen Blumen der beiden Sorten *Mme. Gustave Henry* und *Soleil d'Octobre* bei den Fachgenossen allgemeines Aufsehen. Beide Sorten sind ja als sehr frühblühend bekannt; dass man dieselben aber schon im Juni blühend haben kann, dürfte vielen neu sein. Herr Heyneck will diese Chrysanthemum-Sorten nicht etwa für den Sommer als Schnittblumen empfehlen; er wollte nur zeigen, wie früh dieselben, unter Umständen sogar im Sommer, zur Blüte zu bringen sind. Die Blumen hatten einen Durchmesser von 15—18 *cm.*

Orchideen-Blumen waren nicht in grösseren Massen vorhanden; wahrscheinlich hatten die Bindegeschäfte alles erlangbare für ihre Ausstellungsarbeiten aufgekauft. Jakob Eurich-Frankfurt a. M. brachte abgeschnittene *Cattleya Mossiae*- und *Cypripedium barbatum*-Blumen, und C. F. Griessbauer-Frankfurt a. M. war mit Cattleyen, Cypripedien, Odontoglossen und Laelien erschienen. Letzterer hatte auch noch einige Amaryllis- und *Anthurium Andreanum*-Blumen ausgestellt, und Hofgärtner L. Dittmann-Rosenhöhe solche von *Anthurium Prohaska, A. Scherzerianum grandiflorum* und *A. Andreanum atrosanguineum.* Auch in der Einsendung von Otto Zacharias-Frankfurt a. M. waren einige *Anthurium Scherzerianum*-Blumen, und sodann Blütenzweige der für die Blumenbinderei so überaus wertvollen *Stephanotis floribunda* vorhanden.

Von den unter Glas gezogenen Blumen will ich hier noch die von W. Bürger-Halberstadt eingesandten Englischen, oder wol besser gesagt: Bürger'schen Pelargonien erwähnen, von denen ein sehr reichhaltiges Sortiment ausgestellt war. Da diese Sorten jedoch erst kürzlich in dieser Zeitschrift eingehend

beschrieben wurden, so kann ich auf die Aufzählung der einzelnen Sorten verzichten. Diese Bürger'schen Pelargonien sind jedem, der sie noch nicht besitzt, zu empfehlen.

Einjährige Sommerblumen waren nur wenig vertreten. Ausser einigen *Delphinum Ajacis*, die hier und dort in Vasen aufgestellt waren, hatte H. Wrede-Lüneburg seine bekannte Spezialität, grossblumige *Viola tricolor maxima*, in verschiedenen Farben gesandt. Besser würde es gewesen sein, wenn der Aussteller die Blumen nicht einzeln auf Pappbogen, sondern zu mehreren in Gläser, jede Farbe für sich, vorgeführt hätte.

Sehr schöne Sommer-Levkoyen hatte Otto Putz-Erfurt ausser Konkurrenz ausgestellt. Es war dies eine viel von Fachleuten, wie auch von Laien gewürdigte Einsendung, in der reichhaltige Farbensortimente von den Englischen, Grossblumigen und Pyramiden-Sommer-Levkoyen vertreten waren. Ganz besonders lenkten die sogenannten Prinzess-Sommer-Levkoyen: *Princess May, Marineblau* und *Himmelblau* die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Auch die für Bindezwecke sehr geschätzte schneeweisse *Dresdener immerblühende Sommer-Levkoye* fehlte in dieser Sammlung nicht.

Ich wende mich nun den abgeschnittenen Staudenblumen zu, die sehr reich vertreten waren. Die Firma Ernst Benary-Erfurt hatte ein sehr hübsches Sortiment ausgestellt, in dem u. a. folgende Stauden vorhanden waren: *Gaillardia grandiflora fol. var.*, mit bunten Blättern; sehr grossblumige *Papaver nudicaule*-Varietäten; *Ononis rotundifolia*, mit purpurnen Schmetterlingsblüten; *Papaver alpinum album, P. alpinum roseum* und *P. alpinum luteum;* ferner *Gillenia trifoliata; Gnaphalium decurrens; Heuchera sanguinea splendens; Campanula Leutweini*, milchblau; *Campanula persicifolia grandiflora* in der blauen und weissen Varietät; *Betonica grandiflora*, purpurviolett; *Allium azureum; Helichrysum lanatum; Lathyrus rotundifolius*, hellkupferrot; *Aquilegia chrysantha fl. pl.*, mit goldgelben gefüllten Blumen, und *Baptisia australis* mit blauen, zu verlängerten Trauben vereinigten Blüten. Wenn auch nicht zu den Stauden gehörend, sei aus dieser Einsendung noch die weisse, wohlriechende Wicke, *Lathyrus odoratus Mont Blanc*, hervorgehoben, die als die früheste Sorte bezeichnet war.

Köhler & Rudel-Windischleuba führten mehrere neuere, teils noch nicht im Handel befindliche Stauden vor. Ich nenne hier nur: *Inula glandulosa laciniata*, deren gelbe Zungenblütchen dreimal geschlitzt sind; *Campanula persicifolia var. Pfitzeri*, eine Hybride zwischen *C. persicifolia* und *C. latiloba*, mit 8 *cm* grossen blauen Blumen; *Erigeron Coulteri*, weiss mit gelber Scheibe; *Astilbe chinensis*, der *A. rubra* ähnlich und nur durch eine spärlichere Beharung von dieser verschieden, Blumen sehr zart und zierlich; *Delphinium chinense erectum fl. pl.*, sehr reichblühend, mit dunkelblauen gefüllten Blumen; *Eryngium alpinum Zabeli*, das etwa 1 *m* hoch wird und nach Aussage des Herrn Köhler remontiren soll; sodann *Saxifraga Andresi*, deren Blumen für Bindezwecke sehr wertvoll sind, da sie sich selbst ohne Wasser lange frisch halten, und *Achillea mongolica*, eine sehr schöne weisse Schnittblume. Auch die auf Seite 233 des laufenden Jahrganges abgebildete und beschriebene *Astilbe astilboides floribunda Washington* war in dieser Einsendung vertreten, ferner das sehr frühblühende *Chrysanthemum indicum Gustav Grunerwald.*

Eine sehr reichhaltige Sammlung, vorwiegend zum Schnitt sich eignende Stauden enthaltend, war von Goos & Koenemann-Niederwalluf ausgestellt. Ausser den bekannteren Arten nenne ich daraus nur *Delphinium Belladonna, Veronica incana*, mit weisser wolliger Belaubung und schönen blauen Blütenähren; *Centaurea montana alba* und *rubra, Scabiosa caucasica perfecta*, die sich durch sehr grosse schöngeformte Blumen von der Stammart unterscheidet; sodann prächtige Gaillardien-Hybriden; *Oenothera Youngi*, deren gelbe Blumen sich sehr wirkungsvoll von der bräunlichen Belaubung abheben; *Oenothera speciosa*, mit grossen weissen, in der Mitte gelblichen Blumen; *Geum atrosanguineum fl. pl.; Incarvillea Delawayi; Cypripedium spectabile; Hemerocallis aurantiaca major; Clematis integrifolia Durandi*, die sich durch sehr grosse dunkelblaue Blumen auszeichnet; *Helenium Biegelowi* mit gelben Strahlenblütchen und kapuzinerbrauner knopfförmiger Scheibe. Ausserdem wären noch ein Sortiment *Delphinium hybridum*, sowie *Lilium umbellatum incomparabile* und *Lilium Thunbergi nigro-maculatum* hervorzuheben.

Nicht unerwähnt darf ich die in der Kultur etwas schwierige *Romneya Coulteri* lassen, von der ebenfalls Blumen ausgestellt waren, und sodann die nur selten gesehene *Ostrowskia magnifica*, eine in Mittelasien heimische Campanulaceae mit grossen blauen, bis 12 *cm* im Durchmesser haltenden Blumen.

Wilhelm Pfitzer-Stuttgart sandte ebenfalls sehr schöne Delphinium-Hybriden.

Auch die Einsendung von S. & J. Rinz-Oberursel enthielt verschiedene hübsche Stauden von den bereits genannten Gattungen und Arten. (Schluss folgt.)

Budapest und seine öffentlichen Anlagen.

I. Das projektirte Volkswäldchen.

Von Stadtgärtner **Chr. Ilsemann** in Budapest.

Viele Jahre sind dahingegangen, bevor man in Budapest zu der Einsicht kam, der Schaffung öffentlicher Parke, Promenaden und Baumpflanzungen grössere Aufmerksamkeit zu schenken. Seit dem Jahre 1892 aber holte die Stadt mit Riesenschritten nach, was sie seit Jahrzehnten versäumt hatte. Als ich im Jahre 1892 die Geschäfte der städtischen Gartenverwaltung in Budapest übernahm, hatte die Stadt einen Volkswald (das sogenannte Stadtwäldchen) und 21 kleinere Promenaden und Erholungsplätze. Als Alleebaum kannte man fast nichts anderes als die Akazien, ferner *Acer platanoides* und die gewöhnliche europäische Linde. Heute besitzt die Stadt zwei grosse Stadtwäldchen, 4 Stadtparks und 51 grössere und kleinere Schmuckplätze. Ich habe also in einem Zeitraum von 7 Jahren 30 grössere und kleinere Schmuckplätze in Budapest angelegt, dazu kommt dann noch eine ganze Reihe von Strassenbepflanzungen.

Die Stadt Budapest hat weit über 600000 Einwohner. Der am linksseitigen Donauufer gelegene Stadtteil liegt in einer Ebene. Der Boden ist ein leichter Flugsand, wie Berlin ihn hat. Der am rechtsseitigen Donauufer liegende Stadtteil (das alte Ofen) steigt amphitheatralisch zu den Ofener Bergen empor, und herrscht hier schwerer Thonboden vor.

Für die Erhaltung der bestehenden öffentlichen Parke und Anlagen verwendet die Stadt folgende Summen:

Erhaltung von 2 grösseren Volkswäldchen .	141188 M.
Erhaltung der Schmuckplätze	176800 »
Für Strassenbäume (60000 Stück)	14450 »
Erhaltung der städtischen Baumschule, Glashäuser und des Anzuchtsgartens . . .	30000 »
zusammen	362438 M.

Ausser diesen Posten wird im Budget der Hauptstadt Budapest jährlich eine bestimmte Summe für die Schaffung neuer Anlagen und Parke, sowie für Strassenpflanzungen eingestellt; für das Jahr 1900 beträgt diese Summe 150000 Mark, wovon 60000 Mark als erste Rate auf die Inangriffnahme der Arbeiten des an der Steinbrucher Strasse gelegenen neuen Volkswäldchens entfallen, dessen Plan ich nebenstehend bringe. Die Fertigstellung der Anlage habe ich auf drei Jahre berechnet. Die Bodenfläche ist 230 preussische Morgen gross, und die Lage ist vollkommen eben, daher grössere Bodenbewegungen nur mit grossen Kosten herzustellen sind. Das Terrain wird im Westen von der Hungaria-Ringstrasse, im Norden von der Steinbrucher Strasse, im Osten von der Verbindungsbahn und im Süden von dem in den Jahren 1892 bis 1896 von mir ausgeführten Stadtwald an der Uelloerstrasse begrenzt.

Mit dem Auftrage zur Anfertigung des Planes für das Volkswäldchen erhielt ich gleichzeitig die Weisung, für die Neuanlage der städtischen Baumschule und der Pflanzengärtnerei ein passendes Stück Land auf dem Grundstück auszuscheiden. Das Terrain, auf dem sich gegenwärtig die Pflanzengärtnerei befindet, liegt im Bebauungsplane der Stadt und dürfte in 3—4 Jahren zur Anlage von Strassen und zum Bebauen in Anspruch genommen werden.

Die dem vorliegenden Plane zu Grunde liegende Idee ist die: »frei von schablonenmässigen Grundsätzen der Gartenkunst.« In dem Plan ist jede gerade Wegführung vermieden, indem die starre Richtung des geraden Weges nicht zu der natürlichen Bewegung und Mannigfaltigkeit des Bodens und der Pflanzungen passt, und weil ferner die Bilder, die sich dem auf geradlinigem Wege Gehenden darbieten, zu wenig wechseln. Es ist mein Grundsatz, den Wegen angenehme schlanke Bogenlinien zu geben, sodass es dem Auge ein Vergnügen gewährt, sie zu verfolgen. Für mich sind die Wege niemals die Hauptsache eines Parkes; ich betrachte dieselben

nur als untergeordnete Teile. Die Hauptsache besteht stets in der Wahl und Gruppirung der Pflanzen, der Schaffung schöner Landschaftsbilder. Weil die Baum- und Strauchvegetation eines Parkes erst nach längeren Jahren diejenigen Bilder zeigt, die der Entwerfende zu schaffen beabsichtigt, so kann man sie von vornherein nur als vorbereitende betrachten. Ein Park ohne alte Bäume ist erst ein werdender. Alle in diesem Volkswald projektirten Gehölzpflanzungen sollen eine reiche Ausbildung erhalten, und bilden bei der Gruppirung derselben natürliche, freei Linien die Grundlage. Aber nicht nur einheimische Bäume und Sträucher finden Verwendung, sondern ganz besonders auch die grosse Anzahl ausländischer, teilweise neuer und seltener Einführungen, wie ich ferner auch die zahlreichen Formen schönblühender Ziersträucher in grossen Massen anpflanzen werde. Ich führe nur an die neuen Deutzien-, Philadelphus-, Spiraeen-, Hydrangeen-, Syringen-, Crataegus- usw. usw. Hybriden. Coniferen sollen nicht nur in Einzelstellung, sondern auch in grossen Gruppen verwendet werden, und was es an schönen, winterharten Coniferen gibt, wird angepflanzt. Hinzu kommen dann noch die besten immergrünen Gehölze. Aber auch die Stauden und sonstigen perennirenden Schmuckpflanzen sollen vereint in grösseren Gruppen und in Einzelstellung dem Volkswäldchen jene Anziehungskraft geben, die das grosse Publikum so gern in öffentlichen Anlagen sucht, nämlich Zerstreuung und Belehrung. Ich will in dieser Anlage einmal alles das vereinen, was unsere Pflanzenwelt an schönen und nützlichen Pflanzen für die Ausschmückung der Gärten bietet.

Der Umfahrungsweg des Parkes ist eine regelrecht gebaute, mit Bürgersteigen und Randsteinen versehene Makadamstrasse; er findet nach Süden hin seine Fortsetzung in dem fertigen Teile des Volkswäldchens an der Uelloerstrasse. In der Mittelachse des freien Platzes an der Hungaria-Ringstrasse liegt auf einer 1 *m* hohen Terrasse ein Wirtshaus mit seiner Hauptfront gegen die Hungaria-Ringstrasse. In reichem Blumenschmuck gehaltene Parterres liegen vor und hinter dem Gebäude. In den entlegeneren Teilen des Parkes befinden sich mehrere Kinder-Spielplätze.

Den Besuchern des Parkes wird an bestimmten Tagen der Woche der Eintritt in die Gärtnerei und die Glashäuser erlaubt werden. Die Bauten der Gärtnerei werden aus 18 grossen Glashäusern, 500 Mistbeetfenstern, Wohnungen für den Chef der städtischen Promenaden, den der Gärtnerei, sowie aus den Gehülfen- und Arbeiterwohnungen bestehen. Die Gärtnerei wird zahlreiche Beete zur Blumen-, Zwiebel- und Staudenkultur enthalten, ferner eine Baumschule zur Anzucht von Strassenbäumen, feineren Gehölzen und Coniferen, alles aber nur für den eigenen Bedarf; für den Verkauf nichts.

Das projektirte Volkswäldchen in Budapest. Entworfen von Stadtgärtner Chr. Ilsemann in Budapest.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Oeffentliche Anlagen.

Die städtischen Anlagen in Essen a. d. Ruhr.

Die städtischen Anlagen Essens befinden sich noch in der Entwicklung. Der »Stadtgarten« ist 8 1/2 *ha* gross, und beträgt dessen Etat einschliesslich Unterhaltung der Gebäude in diesem Rechnungsjahr 42650 M. Die Stadt wird im nächsten Jahre ein neues Salgebäude errichten, welches 1 1/4 Million Mark kosten soll, wofür über 400000 M. freiwillige Gaben gespendet worden sind.

Die öffentlichen Plätze einschliesslich Nordpark, Segeroth-Anlage, Anlage an der Grotenbruchstrasse usw. erfordern für die gärtnerische Unterhaltung jährlich 21000 M. Der Nordpark ist 3 1/2 *ha*, die Segeroth-Anlage ungefähr 1 *ha* und die Grotenbruchstrasse-Anlage etwa 1 *ha* gross. Ausserdem ist ein in der Stadt belegener Friedhof von ungefähr 3 *ha* Grösse als öffentliche Anlage zu betrachten. Die Unterhaltung der Strassenbäume ist mit 5500 M. im Etat angesetzt. Es ist nur ein kleines Netz von bepflanzten Strassen vorhanden. Die Unterhaltung der Friedhöfe kostet der Verwaltung für 1900/1901 34400 M., wovon auf gärtnerische Ausgaben 29810 M. entfallen. Ausserdem wird noch besonders die Unterhaltung der Baumpflanzungen auf den Volksschulhöfen mit 3000 M. für das Jahr im Stadthaushaltsplan aufgenommen.

Weitere Anlagen sind die sogenannten »Schreber-Gärten«, für welche die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung die Summe von 15500 M. als neue Rate bewilligten.

Die weitaus meisten Anlagen sind nach den Plänen des Herrn Stadt-Gartendirektors Stefen ausgeführt und noch jüngeren Datums. An Personal sind ausser dem städtischen Gartendirektor tätig: 1 angestellter Obergärtner, 2 Obergehülfen, 1 gärtnerischer Vorarbeiter und etwa 8 Gehülfen.

Die städtische Gärtnerei wird derzeit verlegt. Sie befand sich bisher bei der Wohnung des Stadt-Gartendirektors, wo der Raum jedoch nicht mehr ausreichte, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen. Die Kosten der Verlegung betragen 35000 M.

Angestrebt wird die Anlage eines Stadtparkes, mit dessen Ausführungsberatungen sich die Stadtverwaltung schon einige Jahre beschäftigt. Nachdem in neuerer Zeit diese Angelegenheit abermals erörtert worden ist, haben die Verhandlungen zur Aufstellung zweier Projekte geführt. Es ist der Stadtgemeinde eine Reihe von Grundstücken in der Gemeinde Rüttenscheid in rechtsverbindlicher Form zur Anlegung eines Stadtwaldes bis zum 1. November d. J. fest an die Hand gegeben. Der Gesamtkaufpreis soll 1137000 Mark oder durchschnittlich 2800 Mark für den Morgen betragen. Zurzeit befinden sich auf dem Gelände ausser einigen kleineren Holzbeständen keine Waldungen, doch soll sich die Grundfläche ihres guten Bodens wegen zur Anlage eines parkartigen Stadtwaldes recht wohl eignen. Das zweite Projekt ist die Anpachtung der sogenannten Langenbrahmer Waldungen des Herrn von Schell, die eine Gesamtgrösse von etwa 250 Morgen haben und ausschliesslich mit schönem Wald bestanden sind. Herr von Schell ist bereit, die Waldungen zunächst auf eine Reihe von 15 Jahren für den Pachtzins von 27000 M. für das Jahr an die Stadt zu verpachten und dieser die Ausgestaltung zum Stadtwald zu gestatten. Auch ein Ankauf der Waldungen ist für die Zukunft nicht ausgeschlossen. Dieses Gelände hat vor dem ersten Projekt den grossen Vorzug, dass es bereits schönen fertigen Wald aufweist. Ausserdem geht der Zug der Bevölkerung nach der Ruhr hin, wo diese Waldungen liegen.

Mit der Frage der Stadtwaldanlegung werden sich in nächster Zeit noch mehrere Stadtverordneten-Versammlungen zu beschäftigen haben.

Stiftung für Gartenanlagen in Homburg v. d. Höhe. Herr Speyer-Ellisen, der Besitzer des Parkes »Neue Welt« in Homburg v. d. Höhe, der schon viel für die gemeinnützigen Institute der Stadt geschenkt hat, überwies Herrn Bürgermeister Dr. Tettenborn wiederum die Summe von 25000 M. zur Verschönerung der Umgebung des Schlosses und zur Errichtung eines Diakonissenhauses.

Stiftung für Verschönerung der Stadt Bielefeld. Friedrich Wilhelm von Laer, der in Hamburg ansässig war und dort gestorben ist, hat seiner Vaterstadt Bielefeld 600000 M. vermacht mit der Bestimmung, dass jede seiner beiden lebenden Schwestern den Zinsgenuss von je 300000 M. haben soll. Nach deren Ableben soll von dem Kapital eine »von Laer-Stiftung« für wohltätige Zwecke errichtet werden. Ferner soll alsdann von dem Kapital die Summe von 50000 M. für Zwecke der Verschönerung der Stadt und Umgegend abgezweigt werden.

Parkanlage in Soest. Herr Studiendirektor Nottebohm hat der Stadt Soest die Summe von 30000 M. für die Anlage eines Parks auf dem ehemaligen, jetzt fast baumlosen Artillerie-Exerzirplatz geschenkt. Es ist die Ausführung eines Waldparks beabsichtigt, und werden die Arbeiten, wegen deren Uebernahme derzeit Verhandlungen schweben, voraussichtlich im September beginnen. Im Frühjahr 1902 soll die Anlage fertig sein.

Stiftung für Verschönerung der Stadt Bonn. Herr Dr. Heinrich Pfahl überwies der Stadt Bonn 30000 Mark mit der Bestimmung, sie zu Verschönerungszwecken zu verwenden.

Lehranstalten.

Obstbau-Lehranstalt in Oberzwehren.

Die königliche Regierung zu Kassel, bezw. der preussische Staat, dessen Eigentum das alte Pomologische Institut in Kassel ist, hat in Oberzwehren, einer Bahnstation in der Nähe von Kassel, ein Gelände von ungefähr 35 Morgen erworben, um es zu einer Obstbau-Lehranstalt einzurichten. Später soll dann, nach nahezu 50jährigem Bestehen, das Pomologische Institut von Kassel nach dort verlegt werden. Das Gelände erhielt im Vorjahre Kunst- und Grün-Düngung und wurde mit dem Dampfrigolpflug gut umgearbeitet. Im Laufe dieses Jahres wurde mit dem Bau von Anstaltsgebäuden, Obstverwertungshaus, Umzäunung, sowie mit der ersten Bepflanzung begonnen.

Der preussische Landtag bewilligte im Vorjahre zum Geländeankauf und zu den Vorarbeiten den Betrag von 85000 M. und in diesem Jahre 100000 M.

Die Ausführung der Neuanlage geschieht durch den Institutsgärtner Herrn Karl Huber nach dessen Plänen. Die ganze Bearbeitung der Sache liegt in den Händen einer aus einem Vertreter der königlichen Regierung, einem solchen der Landwirtschaftskammer und dem Herrn Huber bestehenden Baukommission. Zu entscheidenden Beratungen treten ein Ministerialkommissar und sachverständige Fachleute hinzu.

Für die Aufgaben des Pomologischen Instituts sind von Herrn Huber-Kassel die folgenden Grundsätze ausgearbeitet worden:

»Das Pomologische Institut hat die Aufgabe, in umfassendster Weise zur Hebung und Förderung des Obstbaues, unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Obstkultur im Regierungsbezirk Kassel zu wirken. Die Erreichung dieses Zweckes wird vor allem erstrebt durch Errichtung und tadelfreie Unterhaltung einer Musterpflanzung jener Art, wie solche dem landwirtschaftlichen Obstbau zum Vorbilde und zur Nachachtung dienlich ist. Fehlerhaft erscheint es, dieses Vorbild in Gestalt einer Obstbaumschule geben zu wollen.

Für die Entwicklung des deutschen Obstbaues ist es tausendfach notwendiger, dass ein grösserer Teil unserer Landbevölkerung befähigt wird, einen gesunden Obststamm naturgemäss zu pflanzen, richtig zu pflegen und zu entsprechender Zeit ordnungsmässig abzuernten, als seine Kunst in der Heranzucht von Obstbäumen krüppelhafter Art zu versuchen. Wenn durch Errichtung von Gemeindebaumschulen eine nachhaltige Hebung und Förderung des Obstbaues zu erzielen wäre, müsste in anbetracht der hierfür bei uns aufgewendeten Summen Deutschlands Obstbau der erste der Welt sein. Der Bericht des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten über Preussens landwirtschaftliche Verwaltung in den Jahren 1884—1887 sagt:

»Der Baumschulbetrieb hat nur in minderem Masse die Fürsorge der Verwaltung nötig gemacht, da die Privatindustrie auf diesem Gebiete sich so entwickelt hat, dass in allen Provinzen der Monarchie leistungsfähige Baumschulen vorhanden sind, die in ausreichender Menge gesundes, gut gewachsenes und sortensicheres Pflanzmaterial liefern. Dem wirtschaftlichen Gedeihen dieser Industrie durch Begünstigung einer störenden Konkurrenz hindernd in den Weg zu treten, hat nicht für angezeigt gehalten werden können, und es sind daher nur da Beihülfen zur Anlegung und Unterhaltung von Baumschulen gewährt worden, wo es sich bei derartigen Anlagen vorwiegend um Unterrichts- und Demonstrationszwecke handelte. Dagegen hat die Verwaltung gegenüber den höchst ungünstigen Erfahrungen, die bei kleinen, von Gemeinden und Privaten angelegten Baumschulen gemacht worden sind, an der Praxis festgehalten, von derartigen Anlagen zu Erwerbszwecken abzumahnen. Es wird in solchen ursprünglich vielleicht von sachkundiger Hand geschaffenen, demnächst aber minder sachkundiger Leitung unterstellten Anlagen vielfach krankes, sortenunsicheres, schlecht veredeltes und schwaches Pflanzenmaterial herangezogen, von Händlern aufgekauft und hiernächst unter Benutzung der Neigung vieler obstbautreibender Grundbesitzer, das Pflanzenmaterial möglichst billig einzukaufen, im Wege des Hausirhandels unter beliebigen Sortennamen zu sehr geringen Preisen abgegeben.

Dieser Handel hat sich als einer der schlimmsten Feinde des Obstbaues gezeigt, indem Zeit, Mühe und Geldmittel bei derartigem Pflanzenmaterial unnütz aufgewendet werden und aus dem hiermit zusammenhängenden Misserfolg das in den Kreisen der kleineren Grundbesitzer so weit verbreitete Misstrauen gegen den Obstbau und der Zweifel an seiner wirtschaftlichen Bedeutung erwächst.« —

Dies ist in gleichem Masse auch für heute noch vollständig zutreffend. Bezüglich der anderen durch staatliche Mittel unterstützten Handelsbaumschulen liegen die Verhältnisse ähnlich; man konnte ihnen eine Berechtigung nur so lange zugestehen, wie die Privatindustrie nicht in der Lage war, genügende Mengen sortenechtes, gut gewachsenes Material zu liefern. »Während der letzten 25 Jahre«, schreibt Mertens in seinen Vorschlägen zur Förderung des Obstbaues, »hat sich zum grössten Vorteile für den aufblühenden Obstbau in Deutschland das Handelsbaumschulwesen mächtig entwickelt, sodass man jetzt überall gute Ware zu angemessenen Preisen erhalten kann. Und wenn auch in dem Betriebe mancher Handelsbaumschulen noch nicht alles so ist, wie es sein sollte, so wird doch seitens der Baumschulbesitzer auf die Erziehung gesunder, kräftiger Stämme in den für die verschiedenartigen Verhältnisse geeignetsten Sorten und auf die Echtheit derselben das grösste Gewicht gelegt.«

Ein starker Winter wie 1893 kann auch jetzt wol zeitweise einen Mangel an guten Obstbäumen hervorrufen, derselbe wird sich aber nur ganz kurze Zeit fühlbar machen, und auch die staatlichen Baumschulen können

denselben nicht verhindern. Das Institut soll in erster Linie eine Muster- und Lehranstalt, aber kein Obstbaum-Handelsgeschäft sein.

Eine wirklich befriedigende Vereinigung beider ist schwer möglich. Ein Teil leidet stets, und wenn, wie dies bei den meisten derartigen Anstalten der Fall ist, der Baumverkauf den Hauptanteil der jährlichen Unterhaltungskosten aufbringen muss, so geschieht es nur zum Nachteil des Endzwecks der Anstalt: ein Förderer der heimischen Obstkultur zu sein.

Bei der Bepflanzung des neuen Geländes wäre also von der Errichtung einer Handelsbaumschule abzusehen.

In ganz kleinem Umfange zur Erlernung der Veredlung und Heranzucht von Pflanzenmaterial für den eigenen Gebrauch lässt sich die Einverleibung in die Anlage rechtfertigen.

Es ist umso notwendiger, auf die Baumschule zu verzichten, als eine ganze Reihe wichtiger Obstbaufragen noch der praktischen Lösung harrt.

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, sowie der Deutsche Pomologen-Verein haben beide ziemlich übereinstimmende Sortenzusammenstellungen — Normalsortimente — geschaffen. Es ist für die obstbautreibenden Landwirte von höchster Wichtigkeit, diese Sorten in der für die betreffende Gegend passenden Auswahl angepflanzt zu finden. Diese Musterpflanzung in entsprechender Baumform auszuführen, ist Sache des neuen Gartens.

Man empfiehlt den Obstbauern teilweise mit vollem Recht einen vermehrten Anbau von halbstämmigen Obstbäumen. Mehr als alle Worte wirkt hier der Augenschein, darum gebe man durch entsprechende Anpflanzung die hier noch nicht gebotene Gelegenheit dazu. Zur Anpflanzung an Landstrassen und Wegen haben eine Reihe von Sortenauslesungen stattgefunden. Diese Sorten unter Berücksichtigung der entsprechenden Erziehungsart in vergleichende Kultur zu nehmen, sei eine weitere Aufgabe der neuen Anlage.

Die Frage: »Welche Unterkulturen können mit Erfolg in Obstbaumpflanzungen auf dem Felde und Ackerland betrieben werden?« ist für die Ausbreitung des Obstbaumes auf gutem Boden wichtig genug, um sie durch Anbauversuche einer weitgehendsten Klärung entgegen zu führen.

Das Muster eines ländlichen Schul-, bezw. Hausgartens ist sicher auch erstrebenswert und dürfte bei den stattfindenden Unterweisungskursen sehr wertvoll sein. Damit ist die Reihe jener Gegenstände, für welche der Garten das Versuchsfeld abgeben sollte, noch lange nicht abgeschlossen. Eine kurze Zusammenstellung, was bei der Bepflanzung der neuen Anlage alles zu erstreben wäre, sei im Nachfolgenden gegeben.

1. Normalsortimente von Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen, in den von dem Deutschen Pomologen-Verein, sowie von der Landwirtschaftsgesellschaft gewählten Sorten — in Halbstamm.
2. Feldpflanzungen in Handelssorten, zur Hochstammkultur geeignet, mit verschiedener Unterkultur.
3. Halbstammpflanzung in grossfrüchtigen Tafelsorten, Aepfel und Birnen.
4. Aepfel- und Birnen-Muttergarten (in Pyramiden).
5. Strassenpflanzungen: Aepfel, Birnen, Kirschen.
6. Buschobstpflanzungen: Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Aprikosen, Weichseln und Mirabellen.
7. Muster für Wiesen- und Huten-Bepflanzung.
8. Spaliergarten mit Laubengang.
9. Ländlicher Haus- (Schul-) Garten mit Bienenzucht.
10. Kleine Baumschule für 10jährige Wechselbewirtschaftung eingerichtet, Sat- und Anzuchtbeete.
11. Schutzpflanzungen.
12. Beeren- und Strauchobst-, Weiden-, Spargel- und Rhabarber-Kultur.

Zu einer Abänderung der Lehrtätigkeit der Anstalt liegen Gründe nicht vor. Es erstreckt sich dieselbe zurzeit neben den von der königlichen Regierung ins Leben gerufenen Obstbaukursen für Lehrer und Förster unter anderem auf:

1. Die Ausbildung von Obstbaumwärtern durch Abhaltung eines 10wöchentlichen Unterrichtskursus. Die Zeit der Abhaltung ist im Frühjahr 6 Wochen, im Sommer und Herbst je 14 Tage.
2. Die Abhaltung von periodischen Kursen zur Ausbildung von Herren und Damen in der Obst- und Gemüse-Verwertung.
3. Vornahme von Versuchen auf dem Gebiete des Obst- und Gartenbaues und Veröffentlichung der Ergebnisse derselben.
4. Feststellung des etwaigen Auftretens von Obstbaum- und Pflanzenschädlingen.
5. Erteilung jeder Auskunft aus dem Gebiete des Obst- und Gartenbaues und Begutachtung auszuführender Pflanzungen.
6. Unterstützung jeglicher zur allgemeinen Förderung des Obstbaues bestimmter Unternehmungen, wie Abhaltung von Obstmärkten, Obstverkaufsvermittlung, Baumwärteranstellung usw.

Hoch wünschenswert erscheint es, durch Beschaffung mustergültiger Lehr- und Arbeitsräume, insbesondere für die Obstverwertung, die Lehrtätigkeit soviel wie möglich zu erleichtern, eine Sache, die sich in anbetracht des hohen Wertes des zur Veräusserung vorgesehenen Geländes ebensowol durchführen lässt, als die entsprechende innere Gestaltung und Sicherstellung des ganzen Betriebes.« —

Wird die Anstalt in dieser Weise eingerichtet und geleitet, dann dürfte sie in bester Weise ihren Zweck erfüllen.

Obst-Anlage bei der Gärtner-Lehranstalt in Dahlem.

Der Märkische Obstbauverein beschloss in seiner in Pankow stattgefundenen Sitzung als nächstberechtigter Vertreter der obstbautreibenden Kreise der Mark Brandenburg, den Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zu ersuchen: »bei weiterer Aufteilung der Domäne Dahlem für die Ausführung einer grösseren Obstanlage in Verbindung mit der daselbst zu errichtenden Gärtner-Lehranstalt eine Fläche von 45 *ha* in Aussicht nehmen zu wollen.«

In der Begründung dieses dem Herrn Minister unterbreiteten Antrages ist u. a. hervorgehoben, dass die zur Lehranstalt im engeren Sinne erforderliche, mit etwa 15 *ha* berechnete Fläche, andererseits in einer etwa 30 *ha* grossen Obstanlage, wie sie den Zwecken hiermit vertrauter Fachleute entspricht, ihre weitere Ergänzung finden soll. Diese 30 *ha* sollen mit Obstbäumen und Beerensträuchern der verschiedensten Gattungen und Sorten und in den verschiedensten Baumformen bepflanzt werden. Bei der Einrichtung der Obstanlage soll nicht nur das rein praktische Bedürfnis gärtnerischen Unterrichtes in den Vordergrund treten, sondern es soll in gleich berechtigter Weise den Aufgaben der Landeskultur, der obstbautreibenden Bevölkerung, der Landwirtschaft, des Reichs-Gesundheitsamtes usw. zweckentsprechend gedient werden können. Weiterhin ist bei Erwägung der Angelegenheit der Grundgedanke hervorgetreten, dass in der Selbsterhaltung dieser Anlage die Rentabilität des Obstbaues bestätigt werden soll.

Die Angelegenheit: »Errichtung einer grösseren Obstanlage« ist schon länger und öfter Gegenstand eifriger Beratungen des Märkischen Obstbauvereins gewesen. Nunmehr, nachdem die Verlegung der Gärtner-Lehranstalt bevorsteht, glaubt der Verein, die Obstanlage in bester Weise mit der Anstalt in Verbindung zu bringen.

Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Angelegenheit im Sinne des Antrages des Märkischen Obstbauvereins ihre Erledigung finden würde, der hoffentlich seine sehr dankenswerten Bemühungen in zweckdienlicher Weise fortsetzen wird.

**Stipendien-Fonds
der Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Potsdam.**

Der Bestand des Jubiläums-Stipendiumfonds der königlichen Gärtner-Lehranstalt am Wildpark bei Potsdam betrug ohne die im Laufe des Jahres noch fälligen Zinsen am 16. Juni d. J. 22388 M. 10 Pf. und ergibt zunächst einen jährlichen Zinsbetrag von rund 750 M.

Das Kuratorium der Anstalt hat auf Antrag des Herrn Gartenbau-Direktors Echtermeyer nach Prüfung der zu berücksichtigenden Verhältnisse für das Jahr 1900 aus den Zinsen des Jubiläumsfonds je ein Reisestipendium von 250 M. verliehen, und zwar an den kgl. bairischen Obergärtner Herrn H. Schall in München und an den Gartentechniker Herrn H. Pietzner, zurzeit in Charlottenburg. Diese Summe soll als Beihülfe zu einer Studienreise nach Paris und zum Besuche der Weltausstellung daselbst dienen. Die Einlieferung eines sachlichen Berichtes über das Ergebnis der Forschungen und Wahrnehmungen ist gefordert.

Nach dem Beschluss des Kuratoriums und in Uebereinstimmung mit den Satzungen des Fonds werden die nicht verbrauchten Zinsen zum Kapital hinzugefügt werden.

Errichtung einer Gartenbauschule in Veitshöchheim. Gemäss den Beschlüssen des bairischen Landtages wird in Veitshöchheim bei Würzburg eine staatliche Gartenbauschule eingerichtet werden, für welche 37000 M. bereit gestellt sind. Von dieser Summe sind 18000 M. auf den Ausbau des sogenannten Kavalierbaues, auf dessen Nebengebäude, sowie auf die Einfriedigung des Schulgartens und die erforderlichen Kanalisationsarbeiten, dann 10000 M. auf die Erwerbung von Grundstücken für Baumschule und Weingarten im Umfang von 3 ½ Hektar, dann 2000 M. für ein kleines Gewächshaus, 9000 M. für Instandsetzung der Frühbeete und für Garteninventar und schliesslich 8000 M. für innere Einrichtung der Schulräume, Lehrmittelsammlung und Reserve bestimmt. Veitshöchheim ist bekannt durch die interessanten Reste umfangreicher Gartenanlagen des regelmässigen Stils. In der Nähe wird bedeutender Weinbau, ferner Obst- und Gemüsebau betrieben.

Wein- und Obstbauschule in Neustadt a. d. Haardt. Für die in Neustadt a. d. Haardt begründete Wein- und Obstbauschule bewilligte der bairische Landtag die Summe von 10000 M. als Zuschuss.

Gartenbauschule in Bamberg. Der Stadtmagistrat von Bamberg wandte sich mit einem Gesuche um Errichtung einer staatlichen Gartenbauschule in genannter Stadt an den bairischen Landtag und erklärte sich zur Uebernahme eines beträchtlichen Teiles der Kosten bereit. Der Landtag überwies die Eingabe der Regierung zur Berücksichtigung.

Gesetze und Verordnungen.

Beschäftigung des Personals in Blumenbindereien.

Das Polizeipräsidium in Berlin machte bekannt:

»Nachdem durch Verordnung vom 16. Juni 1900 eine Beschäftigung von Arbeitern in Blumenbindereien nach Schluss der für den Verkauf freigegebenen Zeit für nicht mehr als 12 Sonn- und Festtage im Jahre nur für solche Arbeiten gestattet ist, die erforderlich sind, um auf vor-

herige Bestellung Blumen und Pflanzen zur Ausschmückung für Feste und Feierlichkeiten, die an den Sonn- und Festtagen nach Schluss der Verkaufszeit stattfinden, an dem Ort des Festes oder der Feierlichkeit sachgemäss anzubringen, werden die betreffenden Gewerbetreibenden hierdurch aufgefordert, jedesmal, wenn sie Arbeiter nach Schluss der für den Verkauf freigegebenen Zeit an einem Sonn- oder Festtage beschäftigen wollen, hiervon vorher dem zuständigen Polizei-Revier Anzeige zu erstatten.«

Bevorstehende Ausstellungen.

—✶ In der Reihenfolge des Stattfindens. ✶—

Wir empfehlen allen, die sich an einer der nachfolgend aufgeführten inländischen Ausstellungen zu beteiligen gedenken, sich zunächst von der betreffenden Ausstellungsleitung die bindende Erklärung zu verschaffen, dass die ausgesetzten Prämien ausschliesslich für die Auszeichnung ausgestellter Leistungen und nicht als Trinkgelder für sogenannte allgemeine Verdienste um die Ausstellung vergeben werden dürfen.

Ferner wollen sie sich Gewissheit darüber verschaffen, dass keine Aussteller zur Preisverteilung herangezogen, den Ausstellern die rechtzeitige Anbringung ihrer Firmenbezeichnung nicht verboten und der Berichterstattung keinerlei Schwierigkeit bereitet wird.

Alle inländischen Ausstellungen, zu deren Besuch der Redaktion eine besondere Einladung nicht übersandt wird, sind von der Berichterstattung ausgeschlossen, da angenommen werden muss, dass ein fachmännischer Bericht irgend welcher Gründe wegen nicht gewünscht wird.

Ausgeschlossen von der Berichterstattung sind auch alle solche Ausstellungen, zu denen eine Einladung nicht mindestens 14 Tage vor deren Beginn erfolgt oder ferner solche, die nicht schon am Eröffnungstage die Namen der Aussteller zeigen.

Von vornherein verdächtige Ausstellungen werden in dieser Abteilung unserer Zeitschrift überhaupt nicht aufgeführt.

Die Redaktion von »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Krems a. d. Donau. Landes-Frühobst-Ausstellung am 21. und 22. Juli. Anmeldungen an den Ausstellungsausschuss (Weinbauschule) in Krems.

Kellinghusen (Holstein). Gartenbau- und Rosen-Ausstellung des Kreis-Gartenbau-Vereins vom 21.—23. Juli.

Buchholz (Erzgebirge). Gartenbau-Ausstellung zur Feier des 25jährigen Bestehens des Gartenbau-Vereins vom 1.—5. September.

Gleiwitz. Gartenbau-Ausstellung des Oberschlesischen Gartenbau-Vereins vom 8.—12. September.

Schweidnitz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Schweidnitz-Freiburger Gartenbau-Vereins vom 13.—17. September. Anmeldungen an Obergärtner W. Scholz in Zirlau bei Freiburg in Schlesien. Beteiligung nur für die Kreise Freiburg, Schweidnitz und Striegau zulässig.

Frankfurt a. M. Dahlien-Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft vom 14.—16. September. Anmeldungen an Heinr. Kohlmannslehner in Britz bei Berlin.

Dessau. Obst-, Gemüse- und Pflanzen-Ausstellung des Anhaltischen Gartenbau-Vereins Mitte September.

Stettin. Dahlien-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 22.—23. September. Anmeldungen an Albert Wiese, Schriftführer des Gartenbau-Vereins in Stettin.

Detmold. Gartenbau-Ausstellung für Westfalen und Lippe vom 28. September bis 2. Oktober, verbunden mit einem Obstmarkt.

Pirmasens. Obst-Ausstellung und Obstmarkt in Verbindung mit der Hauptversammlung des Kreisverbandes pfälzischer Obstbau-Vereine im Herbst.

Eltville. Obst-Ausstellung des Vereins für Obst- und Gartenbau im Rheingau, verbunden mit einem Obstmarkt, im Herbst.

Wasungen. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im Herbst.

Schönberg (Meckl.-Strelitz). Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im Herbst.

Göttingen. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 15.—17. September.

Guben. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins zur Feier seines 50jährigen Bestehens vom 22.—24. September.

Blankenese. Gartenbau-Ausstellung des Pinneberger Kreisvereins für Obstzucht und des Gärtner-Vereins an der Elbe vom 25. bis 30. September.

Gütersloh. Obst- und Gartenbau-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereins vom 29. September bis 1. Oktober, verbunden mit der Generalversammlung des Obstbau-Verbandes für Westfalen und Lippe.

Fritzlar. Obst-Ausstellung des Obstbau-Vereins für den Regierungsbezirk Kassel im Oktober. Anmeldungen an Institutsgärtner Karl Huber in Kassel.

Garding. Gartenbau-Ausstellung des Eiderstedter Gartenbau-Vereins im Oktober.

Auerbach (Sachsen). Gartenbau-Ausstellung im Herbst.

Heide (Holstein). Gartenbau-Ausstellung zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Dithmarscher Obst- und Gartenbau-Vereins vom 5.—7. Oktober. Nur für das Vereinsgebiet.

Bremen. Obst-Ausstellung für die Provinz Hannover, das Grossherzogtum Oldenburg und die Hansastadt Bremen, veranstaltet vom Hannoverschen Provinzial Garten- und Obstbau-Verein vom 5.—8. Oktober.

Parchim (Mecklenburg). Lokal-Obst-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereins vom 5.—7. Oktober.

Kolberg. Provinzial-Obst- und Gemüse-Ausstellung für Pommern, verbunden mit einem Obstmarkt, veranstaltet von der Landwirtschaftskammer vom 5.—8. Oktober.

Bayreuth. Obst- und Gartenbau-Ausstellung des Oberfränkischen Obstbauvereins vom 6.—9. Oktober, verbunden mit der Wanderversammlung bairischer Obstbau-Vereine. Anmeldungen an den landwirtschaftlichen Kreisausschuss in Bayreuth.

Güstrow. Mecklenburgische Obst- und Gemüse-Ausstellung des Zentralverbandes mecklenburgischer Obstbau-Vereine vom 11.—14. Oktober. Anmeldungen an Obstbau-Wanderlehrer Zier in Güstrow. Beteiligung mit Obst und Gemüse nur für mecklenburgische Aussteller zulässig; sonstige Beteiligung frei.

Kassel. Chrysanthemum- und Winterblumen-Ausstellung der Vereinigung der Handelsgärtner von Kassel und Umgegend Mitte November. Beteiligung nur für Mitglieder und kasseler Herrschaftsgärtner zulässig. Anmeldungen an H. Bräutigam, Handelsgärtner in Wolfsanger-Kassel.

Personalnachrichten.

F. W. Deus, Handelsgärtner in Rastede, wurde zum grossherzoglich oldenburgischen Hoflieferanten ernannt.

Dr. Jacobi, Landwirtschaftslehrer in Heide, wurde zum Direktor der Gartenbau- und Landwirtschafts-Schule in Zerbst gewählt.

Schlossgärtner **Endler** in Börnchen, Kreis Bolkenhain, feierte am 1. Juli das Jubiläum seiner 40jährigen Berufstätigkeit im Dienste der Herrschaft von Mutius.

Fritz Birkel, Handelsgärtner in Pankow bei Berlin, starb am 2. Juni im 34. Lebensjahre.

Albert Poinke wurde mit der Leitung der reichsgräflich Fink von Finkenstein'schen Gartenanlagen in Triebusch betraut.

E. Huschka wurde als Obergärtner mit der Leitung der prinzlich Hohenlohe'schen Gärtnerei in Marganya (Ungarn) betraut.

Handels-Register.

In das Handelsregister zu Quedlinburg, woselbst die Firma Gebrüder Dippe, Handelsgärtnerei daselbst, vermerkt steht, wurde am 7. Juli eingetragen: Der Gesellschafter Kunst- und Handelsgärtner, Kommerzienrat Karl von Dippe ist durch Tod ausgeschieden und sind an seine Stelle dessen Erben: Frau Kommerzienrat von Dippe, Emmi, geb. Maikath, und die vier Geschwister Gustav von Dippe, Elisabeth genannt Lili von Dippe, Margarthe von Dippe und Karl von Dippe, sämtlich in Quedlinburg, in die Gesellschaft als Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur die Gesellschafter: Kunst- und Handelsgärtner, Oekonomierat Friedrich (Fritz) Dippe und die Ehegattin des Kunst- und Handelsgärtners Karl Esohe, Anna, geb. Dippe und zwar jeder derselben unbeschränkt, ermächtigt. Den Buchhaltern Theodor Zander, Wilhelm Birkenstaedt und Hermann Rummert, sämtlich in Quedlinburg, ist Gesamtprokura dergestalt erteilt, dass je zwei derselben gemeinschaftlich zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt sind.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege,** Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark,
für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 30. Erfurt, den 28. Juli 1900. XV. Jahrgang.

Begonia hybrida Caledonia.

Die weisse Gloire de Lorraine.

Von **N. Lambert** in Trier.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung hat zu wiederholten Malen den deutschen Gärtnern den Vorwurf gemacht, dass sie mit der Aufnahme neuer Kulturen, neuer Pflanzen usw. jahrelang hinter den Kollegen anderer Länder hergehumpelt kommen. Jenen Ausführungen kann ich mich jedoch nicht bedingungslos anschliessen. Gar zu häufig mussten wir mit unter übertriebenen Reklamen in die Welt gesetzten Neuheiten bittere Enttäuschungen erleben, sodass wir, durch Schaden vorsichtig geworden, lieber anderen die Versuche und damit die Ueberraschungen überlassen. Wenigstens entschuldbar dürften wir deutsche Gärtner daher doch sein, wenn wir uns nicht gleich auf alles Neue stürzen und es zu verbreiten suchen. Anders ist es jedoch, wenn wir uns fragen, ob wir selbst genügenden Eifer und genügende Umsicht entwickeln, um möglichst schnell den Wert von Neuheiten kennen zu lernen, und ob wir, selbst wenn wir uns von dem Werte derselben überzeugt haben, die Anschaffung und Verbreitung schnell und eifrig genug in die Hand nehmen. Da bin ich nun der Ansicht, dass bei uns in Deutschland letzteres nicht der Fall ist, und dass darin auch meist der Grund der langsamen Verbreitung hervorragender Neuheiten zu suchen ist. Wie dem abzuhelfen ist, werde ich vielleicht bei späterer Gelegenheit eingehender zu besprechen mir erlauben. Soviel will ich heute hier nur erwähnen, dass man von den einmal als vorzüglich erkannten Neuheiten sofort in genügender Anzahl Vermehrungspflanzen anschaffen muss, um gleich bei den ersten allgemeinen Verkäufen, wenn die Preise noch gute sind, auf dem Handelsmarkt mit einem grösseren Angebot auftreten zu können. Ein gutes Geschäft ist dann stets sicher.

Zu der in der Ueberschrift erwähnten Neuheit zurückkommend, könnte heute zu deren ausreichenden Empfehlung genügen, wenn ich mitteile, dass *Begonia hybrida Caledonia* die weisse *Gloire de Lorraine* ist.

Die hervorragende Stellung, die die Stammsorte *Gloire de Lorraine* nunmehr auch in Deutschland allgemein

Begonia hybrida Caledonia.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

einnimmt, die Bevorzugung dieser Winter-Handelspflanze seitens der Gärtner und der Blumenfreunde, sichern der Neuheit des berühmten schottischen Züchters J. Forbes, der *Begonia hybrida Caledonia,* der weissen *Gloire de Lorraine,* von vornherein die höchste Stelle unter den Winterblütenpflanzen. Ebenso wie die Stammsorte ist *Caledonia* von geradezu erstaunlicher Reichblütigkeit. Die Blüten sind reinweiss und überziehen die hübsche Belaubung ballonartig mit einem so lieblichen zarten, herrlichen, weissen Schleier, wie man schöner eine Pflanze sich nicht vorstellen kann. Dabei dauert die Blütezeit von Oktober bis April, und die einzelnen Blüten selbst sind im Vergleich mit der Dauer und Verwendbarkeit derjenigen aller anderen Begonien von überraschender Haltbarkeit.

Im Anschluss hieran will ich gleich noch die Tatsache erwähnen, dass *Gloire de Lorraine* sich bei uns in der letzten Gesellschaftssaison ganz besonders einer Bevorzugung als Festtafelschmuck erfreute. Einmal von uns zu diesem Zwecke verwendet, teils in kleinen niedlichen, mit jungen Pflanzen besetzten Körbchen, teils abgeschnitten in kleinen und grossen Vasen angeordnet, entzückte diese Begonie die Gesellschaft derart, dass für die Folge die Nachfrage nach ähnlichen Anordnungen unsere Vorräte weit überstieg, trotzdem bereits jedes kleinste Pflänzchen, da in Blüte stehend, verwendet werden konnte.

Caledonia, die weisse *Gloire de Lorraine,* wird zweifellos in ganz gleicher Weise entweder allein, oder, was vielleicht noch wirkungsvoller sein dürfte, im Verein mit *Gloire de Lorraine* die ausgedehnteste Verwendung finden. Zu Weihnacht, Neujahr und so weiter liefern beide Sorten eine höchst willkommene Abwechslung unter den bekannten Winterblumen, Maiglöckchen-Körbchen usw. Kleine, mit jungen, blütenbedeckten Begonien bepflanzte Birkenkörbchen finden den flottesten Absatz in jedem Blumenladen und werden recht gut bezahlt.

Ueber die Vermehrung und Kultur der erwähnten Begonien ist bereits wiederholt in Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung eingehend berichtet worden, sodass ich daher nur auf jene Berichte zu verweisen brauche, hinzufügend, dass *Caledonia* genau unter den gleichen Verhältnissen gedeiht.

Dem Handel übergeben wird *Begonia hybrida Caledonia* im August dieses Jahres. Der Firma J. Lambert & Söhne in Trier ist der Alleinverkauf der Originalpflanzen für alle europäischen Länder (mit Ausnahme für Frankreich, da der Züchter vor Abschluss des Vertrags bereits einigen französischen Firmen Pflanzen zugesagt hatte) übertragen.

Caledonia wird wie *Gloire de Lorraine* eine Handelspflanze ersten Ranges werden. Ausgezeichnet wurde dieselbe bereits auf den Ausstellungen in London, Edinburgh, Manchester, Wolverhampton, Cardiff, Nottingham, Stockport, Liverpool, York, Dundee und Aberdeen. Aeusserst günstig besprochen wurde sie in den Zeitschriften: »Gardeners' Chronicle«, »The Gardeners' Magazin«, »The Garden«, »The Journal of Horticulture«, »The Gardening World«, »The Gardener« und »The Irish Gardener«.

Nemesia strumosa Suttoni.

Von **Paul Böhme**
im Hofgarten zu Wilhelmshöhe bei Kassel.

Nemesia strumosa Suttoni ist ein hübsches, 30—45 *cm* hoch werdendes Sommergewächs, das wohl verdient, in Kultur genommen zu werden. Die Stengel sind aufrechtwachsend, vierkantig und verzweigen sich leicht. Die Blätter sind hellgrün, länglich schmal, gezähnt, namentlich die oberen. Blätter und Zweige sind gegenüberstehend. Der vielblumige Blütenstand bildet eine leichte Rispe. Die Blumen sind kurzgestielt, meistens gegenüberstehend und mit kleinem spornartigem Deckblatt am Grunde des Blütenstieles versehen. Die Blume ist eigenartig; von oben gestielt, hängt sie förmlich an den fünf kleinen schmalen, grünen Kelchblättern und zerfällt in zwei Teile, die ich mit Ober- und Unterlippe bezeichnen möchte. Die Oberlippe hängt an den Kelchblättern und teilt sich in vier nach oben stehende Lappen. Die Unterlippe ist viel grösser, nach vorn gerundet, mit leichtem Einschnitt in der Mitte. Sie dient dazu, den abfallenden Blütenstaub zu sammeln, der dann von den Insekten auf das Pistill übertragen wird. Damit der Staub festgehalten wird, ist die Stelle unter den Staubfäden fein behart, meistens noch lebhafter gefärbt als die Lippe und schwarz punktirt. Die Färbung der Blumen wechselt sehr; man hat Pflanzen mit schönen goldgelben Blumen und dann solche in allen Färbungen bis zum tiefen Dunkelrot. Die kleine flache Samenkapsel ist zweifächrig, oben eingebuchtet und trägt in der Mitte das Pistill. Der schwarze Same ist in weissen Hüllen verborgen, wodurch ihm ein eigenes Aussehen gegeben wird. Man säet ihn am besten in der Zeit vom Monat Januar bis zum Mai aus.

Die Pflanzen der frühen Aussat kann man noch zur Ausschmückung der Frühlingsbeete verwenden, während die später ausgesäeten und herangezogenen Pflanzen zur Sommerzeit ihren Hauptflor entfalten. Man säet den Samen, den man seiner geringen Grösse wegen wenig oder garnicht zu bedecken braucht, in Schalen und pikirt die Pflanzen, nachdem sie aufgegangen sind. Später, nachdem sie grösser geworden, setzt man 4—5 davon in einen 10—12 *cm* weiten Topf in eine möglichst nahrhafte und doch nicht zu schwere Erde.

Sobald die Pflanzen zu blühen beginnen (Knospen bringen sie oft schon bei 12—15 *cm* Höhe), kann man sie auf Beeten aussetzen. Werden sie aber nochmals verpflanzt, dann kann man sie als blühende Topfpflanzen, so wie man *Phlox Drummondi* in Töpfen zieht, verwenden. Eine trockene, sonnige Lage ist den Pflanzen zusagender als eine schattige oder nasse.

Die Heimat der Nemesien ist das südliche Afrika. Jedenfalls ist die hier beschriebene Art eine künstliche Züchtung. Die Blumen haben 2—4 *cm* im Durchmesser, doch glaube ich, dass sich diese Nemesia in der Kultur noch sehr verbessern lässt.

Samen ist in grösseren Samengeschäften erhältlich. Man kann die Pflanzen auch gleich anderen Sommerblumen im Mistbeete aussäen und später ins freie Land pflanzen, doch zeigen sich die Nemesien bei der oben angegebenen Anzucht als sehr dankbar.

Regen- und Quellwasser.

Beantwortungen der Frage Nr. 2951:

»Ist Regenwasser reiner als Quellwasser, und welches sind die Bestandteile beider Wasser?«

Das durch Kondensation der Wasserdünste in der Atmosphäre tropfbar flüssig gewordene und in Form von Regen zur Erde fallende Wasser möchte man wol als das chemisch reinste Wasser bezeichnen, doch ist dem nicht ganz so. Das Regenwasser nimmt beim Durcheilen der Atmosphäre aus dieser Kohlensäure, freien Sauerstoff, Ammoniak, Spuren von Salpetersäure und staubfeine anorganische und organische Stoffe mit sich. Besonders Partikelchen von abgestorbenen organischen Körpern, ferner eine Unzahl von pflanzlichen und tierischen Mikroorganismen kommen je nach der Dauer des Regens und je nach der Verunreinigung der Luft usw. im Regenwasser in wechselnden Mengen vor. Dies ist auch die Ursache, dass Regenwasser, selbst in ganz reinen Gefässen aufbewahrt, meist in verhältnismässig kurzer Zeit der Fäulnisgärung verfällt. Nach länger anhaltendem Regen wird die Luft allerdings von den organischen und anorganischen Staubmassen, ebenso von manchen, vom Wasser aufnehmbaren chemischen Verbindungen frei, d. h. ausgewaschen, und erhält man daher von Staub und Bakterien ziemlich freies Wasser, wenn man das Regenwasser erst 6—7 Minuten nach Beginn eines stärkeren Regens auffängt. Kohlensäure, freier Sauerstoff, Spuren von Ammoniak und Salpetersäure finden sich jedoch stets vor.

Gelangt das Regenwasser in den Boden, so nimmt es auch aus diesem noch verschiedene Bestandteile, wie Humussäuren, Kohlensäure, Schwefelsäure, Salpetersäure und Salze in sich auf und wird so in seiner, die Gesteine zersetzenden Kraft verstärkt.

Teils bei der Zersetzung der veränderlichen Gesteinstrümmer im Boden, teils durch direkte Absorption einiger Bestandteile durch den Boden, wie des Ammoniaks, verliert das Wasser einen beträchtlichen Teil vorgenannter Bestandteile. Dafür werden die bei der chemischen Verwitterung entstehenden löslichen Salze vom Wasser aufgelöst und teils wieder an die Pflanzenwurzeln abgegeben, teils von den Thonteilchen des Bodens aus demselben entzogen.

Sickert das Wasser tiefer in die Erdschichten ein, so wird es demnach immer mehr von seinen Fremdbestandteilen verlieren und endlich nur mehr jene Stoffe enthalten, die vom Boden nicht zurückgehalten (absorbirt) werden, wie Salpetersäure, Schwefelsäure und Chlor.

Trifft das einsickernde Wasser auf felsigen, undurchlassenden Grund auf, so wird es gesammelt und kommt an geeigneter Stelle als Quelle zu Tage.

Je nachdem nun mehr oder weniger Stoffe durch die geringere oder höhere Absorptionsfähigkeit des durchsickernden Bodens zurückbehalten wurden, wird das Quellwasser reicher oder ärmer an Fremdbestandteilen sein. Auch hängt der Gehalt an löslichen oder unlöslichen mitgerissenen Stoffen im Quellwasser ganz von der bodenbildenden Gesteinsart, den physikalischen Eigenschaften des Bodens, von dem Vorhandensein von vielen schwefelsauren (Gips) oder kohlensauren (Kalk und Magnesia-Karbonaten) Salzen oder dem Ockergehalte und dem Gehalte von organischen Substanzen ab. Nach E. Reichardt ergeben sich für je 100 *l* Quellwasser folgende Zahlen:

Quellwasser aus der Formation des	Abdampfrückstand	Salpetersäure (N_2O_5)	Chlor Cl	Schwefelsäure (SO_3)	Kalk (CaO)	Magnesia (MgO)	Von den im Wasser enthaltenen organischen Substanzen wurden folgende Teile von übermangansaurem Kali reduzirt.*)
Granits . . .	2.44	—	0.33	0.39	0.97	0.25	0.31
	7.00	—	0.12	0.34	3.08	0.91	0.08
	21.00	—	Spur	1.03	4.48	2.10	0.09
Melaphyrs . . .	16.00	—	0.84	1.71	6.16	2.25	0.38
Basalts	15.00	—	Spur	0.34	3.16	2.80	0.04
Thonschiefers . .	12.00	—	0.25	2.40	5.04	0.73	—
bunten Sandsteins	22.50	0.98	0.42	0.88	7.30	4.80	0.28
Muschelkalkes . .	32.50	0.02	0.37	1.37	12.90	2.90	0.14
bei einer Gipsquelle	236.50	Spur	1.61	110.83	76.60	12.25	Spur

Aus diesen Zahlen ist deutlich ersichtlich, dass die meisten Quellwasser in erster Linie kalk- und magnesiahaltig sind und ausserdem noch wechselnde Mengen Schwefelsäure, Salpetersäure und Chlor enthalten können. Quellwässer in Morgegenden führen meist auch Ocker und grössere Mengen Kohlensäure, hier und da auch Natronsalze mit sich.

Am meisten nähert sich dem destillirten, chemisch reinen Wasser noch das 6—10 Minuten nach Beginn eines Regens aufgefangene Wasser, und an dieses reiht sich solches Quellwasser, das, unmittelbar aus der Atmosphäre kommend, durch eine humusfreie, dünne Erdschicht durchsickert und sich auf felsigem Grunde sammelt.

Im Anhange sei noch die Verwendbarkeit des Regen- und Quellwassers in Kürze erwähnt.

Wie eingangs mitgeteilt wurde, enthält das Regenwasser eine bedeutende Menge absorbirter Luft, somit viel freien Sauerstoff, Kohlensäure und Ammoniak, also lauter Stoffe, die teils zur Verwitterung und Zersetzung der Gesteine unumgänglich notwendig sind, anderenteils den Boden an Stickstoff direkt bereichern und auch die Wurzeltätigkeit der Pflanzen erhöhen. Zudem hat das Regenwasser die Temperatur der Luft, kühlt daher die Pflanzen nie zu sehr ab. Regenwasser ist für Freilandkulturen im allgemeinen ein vorzügliches Mittel zur Bewässerung. Aufgefangen und längere Zeit stehen gelassen, verliert es jedoch seinen Sauerstoff und die Kohlensäure, ja oft auch beträchtliche Mengen Ammoniaks. Solches Wasser würde, wenn es zum Begiessen verwendet wird, keinen Vorteil, sondern den Nachteil des Auslaugens des Bodens mit sich bringen. In solchen Fällen setzt man etwas Jauche zu und durchlüftet das Wasser durch öfteres Umrühren.

Wegen des Fehlens von Kalk und Magnesia-Karbonaten ist das Regenwasser auch wol das beste Kesselspeisewasser.

Quellwasser ist im allgemeinen arm an Pflanzennährstoffen, arm an absorbirter Luft und ziemlich kalt. Zum Begiessen von Pflanzen sollte daher reines Quellwasser nie verwendet werden. Ist man auf dasselbe angewiesen, so lasse man es über künstliche Stauvorrichtungen herunterstürzen, durch einen oder zwei Wasserbehälter, in die man Dungstoffe bringt, durchfliessen und sich bis auf die Lufttemperatur erwärmen, und verwende es erst dann.

Grosse Vorsicht ist geboten, wenn Quellwasser zur Kesselspeisung Verwendung finden soll. Ein Gehalt an kohlensaurem Kalk oder kohlensaurer Magnesia ist meist die Ursache der Kesselsteinbildungen und in deren Folge von Kesselexplosionen.

Alois Orsì, Fachlehrer an der Ackerbau- und Waldbauschule in Eger (Böhmen).

*) Die Menge organischer Stoffe wird meist mit übermangansaurem Kali ($KMnO_4$) nachgewiesen. Je mehr Teile $KMnO_4$ reduzirt werden, umso mehr organische Stoffe sind im Wasser enthalten.

Quellwasser ist nichts anderes wie Regenwasser, das in den Boden eingedrungen ist und sich in gewisser Tiefe gesammelt hat. Bei dem Gange durch das Erdreich ist es seines Stickstoffgehaltes ganz oder teilweise verlustig gegangen und hat sich dafür mit Mineralstoffen geschwängert, die der Vegetation bisweilen wenig nützen, ihr zuweilen sogar nachteilig sind. Doch wird das Quellwasser viel zum Giessen benutzt, nachdem es an der Luft abgestanden ist, wobei die mineralischen Bestandteile sich etwas gesetzt haben.

Regenwasser ist wol auch nicht von allen mineralischen Bestandteilen frei. Es hinterlässt bei der Verdunstung keinen Rückstand, kommt demnach dem chemisch reinen Wasser am nächsten und enthält ausserdem $^1/_{36}$ seines Volumens Luft, die sauerstoffreicher ist als die atmosphärische Luft selbst. Auch ist letztere in einem gewissen Masse ammoniakhaltiger, besonders bei Gewitterregen. Da das Regenwasser nur wenige Mineralstoffe enthält, löst es umso besser die im Boden enthaltenen stickstoffhaltigen Substanzen und führt sie den Vegetationsorganen zu. Durch seinen Sauerstoffgehalt regt das frische Regenwasser die Vegetation merklich an, während die sauer- und stickstofffreien Wasser matt werden und sogar verderben.

Paul Teichert, Kunstgärtner in Evenburg b. Leer.

Vertilgung der Schildläuse auf Oleander.

Beantwortungen der Frage Nr. 2952:

»Wie vertilgt man, ohne der Pflanze zu schaden, am raschesten die weissen Schildläuse der Oleander?«

Die Schildläuse an Oleander, Laurus und anderen Kübelpflanzen vertilgt man am gefahrlosesten für die Pflanzen, indem man diese mit ihren Kronen zweimal 24 Stunden hindurch in Wasser legt und dann gehörig abspritzt. Der Kübel, bezw. der Wurzelballen, muss allerdings aus dem Wasser bleiben. Die Kronen ins Wasser zu legen ist am einfachsten, wenn man einen Teich, einen Bach oder doch wenigstens einen grossen Wasserbehälter in der Nähe hat. Die Kronen müssen aber vollständig im Wasser untergetaucht werden. Bei ausreichendem Schütteln fallen dann die Läuse von selbst ab, auf alle Fälle aber sind sie tot.

St. Olbrich, Obergärtner in Zürich V.

Ich hatte vor mehreren Jahren vier Oleander, die ziemlich stark von der weisslichgrauen Schildlaus befallen waren. Zur Vertilgung führte ich Folgendes aus: Mit einer mittelsteifen Bürste wurden die mit den Läusen behafteten Blattspreiten, namentlich in den Winkeln der Blattnerven, sowie die Zweige und Stämme abgebürstet. Hierauf bespritzte ich zwei der Bäume an den Blättern und Zweigen mit Tabakabsud und Seifenwasser. Die Stämme bestrich ich mit einem aus frisch gelöschtem Kalk, etwas Rinderblut, Ochsengalle und Wasser bestehendem, dickflüssig angerührten Kalkbrei, demselben Mittel, das gegen die Komma-Schildlaus bei Apfelbäumen angewendet wird. Die beiden anderen Bäume bespritzte ich nach dem Abbürsten mit Petrolwasser (Petroleum-Wasseremulsion). In beiden Fällen waren die Schildläuse beseitigt, ohne dass die Pflanzen Schaden gelitten hätten.

Alois Orsì, Fachlehrer an der Acker- und Waldbauschule in Eger (Böhmen).

Allgemeine deutsche Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M.

II. Schnittblumen und Bindegrün.

(Schluss.)

Gebrüder Siesmayer-Frankfurt a. M.-Bockenheim brachten ein kleines gewähltes Sortiment von Stauden, aus dem ich nur die folgenden hervorhebe: *Digitalis gloxiniaeflora alba, Oenothera glabra, Veronica elegans rosea, Hypericum Ascyron macrocephalum* mit grossen gelben Blumen; ferner sehr schöne *Delphinium hybridum, Funkia undulata cucullata marginata* mit weissbunten Blättern, *Lychnis Haageana, Polemonium Richardsoni* und sodann die zweijährigen *Campanula Medium calycanthema alba* und *rosea*, die sich für grössere Vasen ganz vorzüglich eignen. Die Ausstellung der Herren Gebrüder Siesmayer war in einer Loge der Galerie des grossen Sales untergebracht, die zu einem Laubengang umgestaltet war, dessen Abschluss der Seite 312 abgebildete Wintergarten bildete. Das Gitterwerk des Laubenganges war aus Kiefernholz gearbeitet,

mit Goldbronze gestrichen und teils mit Epheu-, teils mit Asparagus-Ranken geziert. In den einzelnen Abteilungen des Laubenganges waren Stellagen aufgestellt und mit rotem Stoff überspannt. Auf der einen Seite standen auf diesen Stellagen Stauden-Schnittblumen und auf der anderen Seite Zweige schön blühender und besonders buntlaubiger Gehölze. An verschiedenen Stellen waren mit Blumen oder Palmen geschmückte Ziervasen aufgestellt. Die ganze Art der Anordnung fand allgemeinen Beifall.

Unter den blühenden Gehölzen, die auf der Ausstellung vorhanden waren, ist zunächst das von Goos & Koenemann-Niederwalluf ausgestellte Sortiment zu nennen, da es eine ganze Anzahl wenig bekannter Blütensträucher enthielt. Ich nenne von den letzteren nur *Deutzia crenata Pride of Rochester, D. crenata candidissima* und *Spiraea callosa Froebeli* mit purpurnen Blütendolden. Sodann die schon mehr bekannte *Spiraea Bumalda Antony Waterer* mit dunkelpurpurnen Blütendolden. Ferner die gelbblühende *Calophaca wolgarica, Ceanothus Marie Simon* mit rosa Blüten, *C. Gloire de Plantières* mit himmelblauen Blüten, *Philadelphus Lemoinei Candélabre,* der im Jahrgang 1896 dieser Zeitschrift auf Seite 294 abgebildet und beschrieben wurde, *Hedysarum multijugum* und *Cytisus schipkaënsis* mit weissen Blüten. Schliesslich wären noch einige sehr hübsche Weigela-Sorten zu nennen, wie *Eva Rathke,* leuchtendrot, *Anton Rathke,* dunkel-kupferrot, *Heroine,* rosa, *Conquite,* fleischfarbenrosa, und *Candidissima,* reinweiss.

Wilhelm Pfitzer-Stuttgart sandte eine hübsche Loniceren-Hybride, als *Lonicera gigantea superba* bezeichnet, ein, die aus einer Kreuzung von *L. gigantea* mit *L. mongolica* hervorgegangen ist, und sodann die durch ihre tiefroten Rispen sich auszeichnende *Rhus Cotinus atropurpurea.*

Von S. & J. Rinz-Oberursel war u. a. *Philadelphus*

I. Blumenkorb.
Ausgestellt von Georg Bock-Vogel in Frankfurt a. M.
Flacher in Laubenform gehaltener Korb. Der Boden mit kleinen Selaginellen gedeckt. In der Mitte eine niedrige, mit Margueriten gefüllte Vase. Die ganze Ausschmückung Odontoglossum und Maiblumen.

II. Vasenstrauss.
Ausgestellt von Hoflieferant H. Berg in Frankfurt a. M.
Glasvase mit rosa-lila Rittersporn und Cattleyen.

III. Vasenstrauss.
Ausgestellt von Hoflieferant H. Berg in Frankfurt a. M.
Korbvase mit Glaseinsatz, gefüllt mit *Lilium longiflorum, Kaiserin Auguste Viktoria*-Rosen und Cypripedien.

Originalabbildungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« von der Ausstellung für Bindekunst in Frankfurt a. M.

Boule d'argent mit gefüllten weissen, wohlriechenden Blumen ausgestellt.

Da ich einmal bei den Gehölzen bin, will ich hier gleich noch die übrigen ausgestellten Gehölzarten erwähnen. Vorwiegend waren darunter buntlaubige vertreten; ob sich jedoch alle ausgestellten Gehölzarten und -Formen für die Blumenbinderei eignen, lasse ich dahingestellt. Für den Dendrologen enthielten die Sammlungen sehr viele interessante und seltenere Gehölze.

Aus den Rinz'schen Baumschulen in Oberursel und Rödelheim stammend bemerkte ich u. a. *Comptonia asplenifolia,* die sich ihrer zierlichen farnartigen Belaubung wegen für Bindezwecke eignen dürfte. Ferner *Olearia Haasti* mit dicken lederartigen Blättern und weissen Blütentrauben, die ich bereits im Jahrgang 1899 dieser Zeitschrift auf Seite 422 erwähnte; sodann *Acer palmatum polymorphum* mit bräunlicher Belaubung, *Koelreuteria paniculata,* deren Laubwerk für grössere Bindereien empfohlen wurde, *Betula alba fol. purpureis,* deren dunkelpurpurne Laubzweige sich gleich denen der Blutbuchen und Bluteichen für manche Bindearbeiten verwenden lassen, ebenso auch *Cercidiphyllum japonicum* mit seinen in der Jugend rötlichen, auf der Unterseite bläulichgrünen Blättern, und sodann *Azara microphylla,* deren Zweige mit den kleinen derben, dunkelgrünen, glänzenden Blättern sich für die Kranzbinderei sehr gut eignen dürften.

A. Weber & Ko.-Wiesbaden hatten ebenfalls eine sehr reichhaltige Sammlung vorwiegend buntlaubiger Gehölze eingesandt, von denen ich nur einige anführen will. *Fagus silvatica atropurpurea fol. roseo-marginatis, Symphoricarpus orbiculatus fol. aureo-variegatis* mit kleinen gelbgeränderten Blättern, *Cornus alba var. Spaethi* und *C. mascula fol. argenteo-variegatis* mit weissbunten Blättern, *Ligustrum ovalifolium fol. aureo-variegatis* mit gelbgeränderten Blättern, *Quercus pedunculata Fürst Schwarzenberg* mit weissgefleckten Blättern, und die sich durch ihre blaugrüne Belaubung auszeichnende *Rosa rubrifolia,* deren Zweige sich besonders in Verbindung mit gelben Rosen, wie ich dies früher beobachtet habe, sehr wirkungsvoll ausnehmen. Ausser diesen nenne ich noch *Corylus Avellana aurea, Populus canadensis aurea, Ulmus campestris Louis van Houtte* und *U. montana Dampieri var. Wredei* (abgebildet und beschrieben auf Seite 160 des Jahrganges 1898 dieser Zeitschrift), die sich alle durch ihre schöne gelbe Belaubung auszeichnen; ferner *Cotoneaster horizontalis* und *Berberis dulcis,* beide durch ihre zierliche und ziemlich haltbare Belaubung für Bindezwecke geeignet.

Auch die verschiedenen japanischen Acer-Arten, die Otto Zacharias-Frankfurt a. M. gebracht hatte, sowie die von Gebr. Siesmayer-Frankfurt a. M.-Bockenheim ausgestellte *Myrica dahurica* mit feiner zierlicher Belaubung dürften sich für Bindezwecke eignen.

IV. Blumenkorb.
Ausgestellt von Karl Fleisch-Daum in Frankfurt a. M.
Mit Hortensien gefüllt; am Bügel Rittersporn.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« von der Ausstellung für Bindekunst in Frankfurt a. M.

Es bleibt nun nur noch übrig, etwas über das andere Bindegrün zu berichten, obwol neues darunter eigentlich nicht vertreten war. Ich sehe daher von der Aufzählung des üblichen Coniferen-Grüns sowie der Mahonien- und sonstigen Blätter ab, da dieses Material ja hinlänglich bekannt ist. Von dem Zierspargel war hauptsächlich *Asparagus plumosus nanus* vertreten, der sich in den Einsendungen von Jakob Eurich-Frankfurt a. M., C. F. Griessbauer-Frankfurt a. M. und Gustav Hamkens-Wandsbek vorfand. Auch einige *Asparagus falcatus*-Ranken konnte man hier und dort sehen, die aber zu einer Besprechung keinen Anlass gaben; ich habe sie anderwärts schöner gesehen. Medeola-Ranken hatten C. F. Griessbauer-Frankfurt a. M. und A. J. Müller-Camberg eingesandt. Von A. Hoss-Frankfurt a. M. und Joseph Tourneur-Oberhausen waren bis $2\frac{1}{2}$ *m* hohe Pyramiden von dem zierlichen rankenden Farn *Lygodium japonicum* ausgestellt, das sich in ähnlicher Weise wie die *Medeola asparagoides* ziehen und verwenden lässt.

Ob die *Ruscus aculeatus* von Jos. Tourneur-Oberhausen oder von H. Kohlmannslehner-Britz stammten, lasse ich unentschieden. Diese Ruscus-Art wird in neuerer Zeit vielfach zu Bindezwecken verwendet, da ihre glänzend dunkelgrünen Blattzweige ungemein lange haltbar sind und auch sonst sehr dekorativ wirken.

Einschaltend will ich hier noch bemerken, dass von Heinrich Kohlmannslehner-Britz bei Berlin ein neuer sehr reichblühender *Phyllocactus phyllanthoides* ausgestellt war, der sich noch nicht im Handel befindet und der als *Deutsche Kaiserin* benannt war. Die Blumen sind lebhaft rosa.

Franz Kunze, in Firma J. J. Kunze-Altenburg (S.-A.), sandte prachtvolle grosse *Cycas circinalis-* und *C. revoluta-*Wedel. Auch die von Karl Wagner-Leipzig-Gohlis ausgestellten Cycas-Wedel waren schön, wurden aber hinsichtlich der Grösse von den Kunze'schen noch übertroffen.

Von Albert Grawe-Neustadt a. d. H. war eine mir unbekannte *Selaginella Owardti amoena* eingesandt, die etwas Aehnlichkeit mit *S. Emmeliana* hat und sehr widerstandsfähig zu sein scheint.

A. Weber & Ko.-Wiesbaden hatten ausser verschiedenen bekannten haltbaren Farnen noch eine Anzahl Zweige und Blätter buntblättriger Warmhauspflanzen gebracht, wie solche häufig zu feineren Bindewerken verwendet werden. Ebenso hatte W. Weimar-Britz abgeschnittene bunte Begonien-Blätter eingesandt. Da die für Binderei inbetracht kommenden Begonien schon des öfteren in dieser Zeitschrift erwähnt worden sind, so sehe ich von einer Aufzählung der Sorten ab.

Schliesslich will ich noch die von Goos & Koenemann ausgestellten *Eulalia japonica fol. var.* und *E. gracillima univittata* erwähnen, welche beiden Gräser sich zur Ausschmückung von Vasen

V. Blumenkarre.
Ausgestellt von C. F. Buch in Frankfurt a. M.
Karre aus Bambusstäben mit Luffa, gefüllt mit *Kaiserin Auguste Viktoria*-Rosen, Edelweiss und nach vorn als Abschluss *Crimson Rambler*-Rosen.

u. dergl. sehr gut eignen, ebenso noch das *Thalictrum angustifolium,* das seiner zierlichen farnartigen Belaubung wegen als Ersatz für Adiantum-Wedel verwendet werden kann und für diesen Zweck von Herrn Köhler-Windischleuba sehr warm empfohlen wurde. — Ich habe hiermit den verehrten Lesern das Bemerkenswerteste über die ausgestellten Schnittblumen und das Schnittgrün mitgeteilt. — Wie ich bereits erwähnte, war die Ausstellung reich mit solchen Stauden beschickt, die für die Binderei von Wert sind, und die somit eine wesentliche Ergänzung der Ausstellung bildeten. Es war dies umsomehr von Bedeutung, weil in der Regel im Juni, der Hauptblütezeit der Stauden, keine grösseren Ausstellungen stattfinden, und sich somit nur selten die Gelegenheit bietet, die Stauden in ihrer höchsten Ausbildung bewundern zu können. Es ist durchaus wünschenswert, dass sich öfter Gelegenheit bietet, die Stauden in ihrer ganzen Schönheit den Fachmännern sowol als auch dem grösseren Publikum vorzuführen.

Robert Engelhardt.

VI. Tafelaufsatz.
Ausgestellt von Th. Ditt in Frankfurt a. M.
Kaiserin Auguste Viktoria- und *Her Majesty*-Rosen. Nelken, durchstellt mit leichtem Grün.

VII. Brautboukett.
Ausgestellt von Karl Jung in München.
Kaiserin Auguste Viktoria-Rosen, Nelken *(Gloire de Nancy)* und weisse Orchideen.

Originalabbildungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« von der Ausstellung für Bindekunst in Frankfurt a. M.

Allgemeine deutsche Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M.

III.

Arbeiten der Bindekunst.

Die Ausstellung brachte insoweit eine Ueberraschung, als die Rosen nicht vorherrschten, trotzdem sie in ihrem Hauptflor standen. Wir haben der Behauptung, die wir im Laufe der letzten Zeit in den verschiedensten Städten und zudem von Fachmännern hörten, denen wir ein richtiges Urteil zutrauen: dass die Rosen aus der Mode kämen, bisher sehr zweifelnd gegenübergestanden, was auch heute noch der Fall ist. Man vermag sich mit dem Gedanken nicht vertraut zu machen, dass die bisher bevorzugteste Lieblingsblume einer wechselnden Moderichtung zum Opfer fallen soll. Doch wer kann das wissen! Als wir nach der Ausstellung hier und dort Fachmänner trafen, die dieselbe besucht hatten, bildeten die Rosen allerdings nicht den Kern der Unterhaltung und nicht das Wesentlichste der Erinnerungen, sondern die Orchideen und die Stauden.

In Orchideen hatten viele Bindekünstler wahrhaft geschwelgt und damit einen Massenaufwand getrieben. Manche aber schienen nicht recht gewusst zu haben, wie sie die kostbaren Blumen am besten zu verwenden hatten, sodass sie infolgedessen auf Massenanhäufungen verfallen waren. Da gab es Blumenkörbe mit den herrlichsten Cattleyen überladen, deren natürliche Haltung dem

VIII. Orchideenkorb.
Ausgestellt von Johs. Mortensen in Altona.
Grösstenteils Oncidien, Odontoglossen, Cypripedien, durchstellt mit Crotonblättern und Asparagus, meistens Blumen gelber Tönung mit Grün.

IX. Blumenkorb.
Aussteller nicht zu ermitteln.
Füllung: Rosen, Cattleyen, Odontoglossen, Asparagus.

X. Staffelei.
Ausgestellt von Karl Holthusen in Hamburg.
Auf der aufgerollten Birkenrinde lag ein Boukett von weissen Rosen; beide Verzierungen oben und unten waren aus Seerosen hergestellt.

Originalabbildungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« von der Ausstellung für Bindekunst in Frankfurt a. M.

XI. Fächer.
Ausgestellt von Karl Jung in München.
Auf einer Staffelei befestigter Fächer mit gebuchteter Oberfläche, der Grund aus weissen Levkoyen, die Verzierungen aus Odontoglossen hergestellt. Das Ganze war in heller Farbe gehalten.

Bindekünstler so wenig vertraut gewesen zu sein schien, dass er sie mit der Lippe nach oben, ähnlich wie man ein Stiefmütterchen auf den Kopf stellt, angeordnet hatte. Es waren aber auch viele reizende Arbeiten vorhanden, die abermals den Beweis erbrachten, in wie vielartiger geschmackvoller, immer fesselnd wirkender Weise die Orchideen in ihrer so überaus mannigfaltigen Gestaltung und in ihrer wechselreichen Blumenschönheit benutzt werden können.

Unter Verzichtleistung auf die Wiedergabe von Orchideen-Massenanhäufungen haben wir dieser Nummer die Abbildungen einiger Arbeiten eingefügt, bei deren Ausführung Orchideen eine bevorzugte Berücksichtigung fanden. Wir wiederholen hier jedoch nochmals, was wir bereits in Nr. 28 ausführten: dass die weitaus grösste Mehrzahl der ausgestellten Arbeiten über das Mass dessen nicht hinausging, was jedes gute Bindegeschäft in üblicher Alltagsarbeit leistet, fügen aber ausdrücklich hinzu, dass Werkstücke dieser Art die besten waren, denn sobald man den sicheren Boden der gewohnten Tagesarbeit verlassen hatte, war man entweder in Monstrositäten, in eine plumpe Monumentalbildnerei oder in Lächerlichkeiten verirrt. Die Leser werden also überraschende Leistungen nicht finden, im Gegenteil vieles sehen, was ihnen längst vertraut ist. Dieses aber in überschwenglicher Begeisterung mit entzückten Worten zu lobpreisen, liegt keine Veranlassung vor.

Staudenblumen hatten eine grosse Bevorzugung gefunden, und für den hohen Wert, den sie für die Bindekunst haben, spricht am besten die Tatsache, dass Besucher der Ausstellung, mit denen wir später zusammentrafen, in ihrer Erinnerung am treuesten neben den Orchideen die Staudenblumen bewahrt hatten und stets von dem Reize der Centaureen, Delphinien, Gaillardien, Skabiosen u. dergl. schwärmten. Da diese Ausstellung den Interessenten die ausgibigste Gelegenheit bot, Staudenblumen sowol als »Rohmaterial«, als auch in künstlerischer Verwendung zu sehen, so dürfte es nicht der geringste Erfolg dieser Veranstaltung sein, zur Aufnahme der besten Schnittstauden in die Kulturen erheblich beigetragen zu haben.

Ein von Fleisch-Daum-Frankfurt ausgestellter Orchideenkorb, gefüllt mit Cattleyen, Odontoglossen und Asparagus, war sehr schön. Auch das mässig angebrachte Schleifenwerk passte in Form und Farbe zum Ganzen. — Dieselbe Firma war überhaupt mit sehr guten Arbeiten vertreten. Ein länglicher Korb trug unten dunkle Rosen und Cattleyen, die in der Form einer Ranke am Bügel emporgeleitet waren. Ein gleichfalls länglicher bügelloser Korb, der unten mit weissen Nelken gefüllt war und oben links einen Büschel dunkelroter Rosenknospen trug, war von ansprechendster Wirkung. Ein nur mit Maiblumen gefüllter, mit einer mattblauen Schleife geschmückter Korb war schöner als ein Dutzend von anderer Seite eingesandter überladener Körbe.

Cattleyen in Verbindung mit feinen Palmenwedeln hatte Just. Schwenger-Aachen zu einem Kranze vereinigt, desgleichen C. Röthke-Frankfurt a. Main, und waren beider Arbeiten sehr gut gelungen.

Die Zahl der Blumenkörbe, zu deren Füllung Orchideen

XII Vasenstrauss.
Ausgestellt von C. F. Buch in Frankfurt a. M.
Eine 1,20 *m* hohe Vase mit *Lilium longiflorum*, links weissen und rechts lila *Campanula persicifolia* gefüllt. Eine Ranke von kleinen gelben Rosen legte sich um die eigentliche Vase, die mit einer Bandschleife abschloss.
Originalabbildungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« von der Ausstellung für Bindekunst in Frankfurt a. M.

XIII. »Feld, Wald, Wiese«.
Ausgestellt von Ernst Kruchen in Köln a. Rh.
»Feld, Wald und Wiese« in einem Korb vereinigt. Der Boden war flach mit Mos belegt (Wald). Eine Weizen-Garbe (Feld) und Strässe von verschiedenen Wiesenblumen (Wiese) vervollständigten die Idee.

und besonders Cattleyen und Odontoglossen Bevorzugung gefunden hatten, war eine sehr ansehnliche. Mit gutem Geschick hatte W. Schiffer-Elberfeld die Blumen seines Korbes, meistens Cattleyen, Odontoglossen und Cypripedien, geordnet, desgleichen J. Schwenger-Aachen, der besonders Odontoglossen verwendet hatte, ferner Viktor Hase-Halle, der sich überhaupt durch die geschmackvolle Ausführung seiner Einsendungen auszeichnete. Er auch war es, der durch eine an und für sich sehr einfache Staffelei, die nur mit Blumen der *Centaurea Margaritae* geschmückt war, in der Anerkennung der Fachmänner einen sehr grossen Erfolg erzielte. Ansprechend waren auch die Einsendungen von Johs. Mortensen-Altona, der gleichfalls viel mit Orchideen gearbeitet hatte, ferner ein Orchideenkorb von A. Ball-Frankfurt und ein Orchideen-Vasenstrauss von Peter Stock.

Wenn wir nun auch noch so viele von den Leistungen nennen würden, die sich durch eine ansprechende Ausführung auszeichneten, und unsere Anerkennung ihrer Schönheit in die wechselndsten Ausdrucksformen kleideten, so würden sich wol die Aussteller darüber freuen, jedoch die Leser, die die Ausstellung nicht gesehen und diese Mitteilungen durch ihre Erinnerung nicht zu beleben vermögen, irgend einen Nutzen nicht dabei haben. Es vermag selbst eine sehr eingehende Beschreibung eine richtige Vorstellung der Wirklichkeit nicht zu ermöglichen. Wir setzen deshalb den Bericht in der bildlichen Veranschaulichung fort, von der wir dieser Nummer soviel einfügten, als wir eben Platz zu finden vermochten, bemerken jedoch ausdrücklich, dass wir weit davon entfernt sind, alle abgebildeten Arbeiten als Musterwerke der Bindekunst zu preisen. Wir haben von allen Formen und Ausführungsweisen etwas genommen, sind sogar den »Stillleben« und »Blumenkarren« nicht aus dem Wege gegangen. Die Erläuterungen sind den Abbildungen beigegeben. Die Leser werden bestätigt finden, was wir wiederholt betonten, dass weltbewegende Erscheinungen nicht darunter vorhanden waren. — Da wir heute noch nicht sagen können, ob wir die Reihe der Abbildungen weiter führen werden (es müsste bei einer Fortsetzung viel ähnliches zur Darstellung kommen), wollen wir noch einiger Arbeiten gedenken, die wir nicht bildlich vorzustellen vermögen, weil uns brauchbare photographische Vorlagen fehlen.

Da war ein von Wilhelm Pfitzer-Stuttgart eingesandter Kranz von weissen Nelken, Calla, Asparagus und kleinen Cycas-Wedeln, der sich durch eine gefällige Ausführungsweise auszeichnete.

Dass Olga Röthig-Frankfurt, die ihren künstlerischen Ruf mit der dekorirten Promenadenbank belastete, viel Geschick für wirkliche Kunstschöpfungen hat, bewies sie mit einem Luffakorb mit halbgeöffnetem Deckel, der herrliche mit Asparagus durchsetzte Seerosen in wirkungsvollster Anordnung enthielt.

Ueber die Tafeldekorationen wäre vieles zu sagen, auch manches gute, denn es waren in Frankfurt a. M. derart geschmückte Festtafeln ausgestellt, dass sie wirklich für die praktische Benutzung geeignet waren. Es

XIV. Trauerkranz.
Ausgestellt von Hoflieferant P. Stock in Frankfurt a. M.
Ausgeführt aus frischen Cycas-Wedeln, die leicht mit einem weissen Seidenband durchschlungen waren.

Originalabbildungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« von der Ausstellung für Bindekunst in Frankfurt a. M.

liegt vor uns eine Reihe photographischer Aufnahmen, leider aber infolge der für das photographische Verfahren nicht günstigen räumlichen Verhältnisse alle mit so wenig deutlicher Bildfläche, dass sie zu einer Wiedergabe in unserer Zeitschrift nicht geeignet sind. Um jedoch den besten Willen zu zeigen, wollen wir sagen, dass uns die runde Tafel für 6 Personen von Friedrich Höwe-Hamburg mit rosa Malmaison-Nelken und Asparagus, die Festtafel für 12 Personen von Heinrich Berg-Frankfurt und jene von Ph. Meyer-Frankfurt sehr gut gefielen. Letzterer hatte seine Tafel in der Weise geschmückt, dass in der Mitte ein niedriger, den Ueberblick nicht störender, mit Cattleyen geschmückter Aufsatz stand, der der Form der Tafel folgend mit in passender Grösse gewählten gleichfalls mit Cattleyen gefüllten Behältern, sowie mit Maiblumen tragenden Gläsern umgeben war. Rechts und links standen 2 Lichtspender, gleichfalls auf schlankem Fuss und so auch ihrerseits den Ueberblick nicht störend. Das Rosa, Weiss und Grün dieser Dekoration stimmte wunderhübsch zusammen.

In einer Monumental-Schöpfung hatte A. Müller Sohn-Frankfurt sich versucht. Wir sind der Meinung, dass, wenn die Blumen, mit denen ein 2 Meter hoher »Blumenkorb« noch mehr am Bügel als im Behälter überladen war, zu einzelnen geschmackvoll ausgeführten Körben, Straussen, Tafelaufsätzen und dergl. Verwendung gefunden hätten, ein viel grösserer Erfolg erzielt worden wäre. Zu der Wohnung des Empfängers oder der Empfängerin eines solchen Korbes muss ein weiter Torweg, eine geräumige Treppe und eine breite Salontür führen und in dem Salon sehr viel Raum sein, um ein solches Blumenmonument unbeschädigt hineinbringen und aufstellen zu können. Zur Ausführung waren viel Cattleyen, Odontoglossen und Cymbidien, ferner Anthurien, Rosen, Nelken und Maiblumen verwendet worden.

Doch für diesmal genug. — — —

Die Ausstellung für Bindekunst in Frankfurt a. M. hat den Beweis erbracht, dass einer Veranstaltung dieser Art vonseiten der in irgend einer Form an der Bindekunst interessirten weiten Kreise einschliesslich der Schnittblumenzüchter eine grosse Anteilnahme entweder als Aussteller oder als Besucher entgegengebracht wird.

Es waren ausser Frankfurt a. M. und den Vororten Anmeldungen aus den nachstehend genannten Orten erfolgt: Aachen, Altenburg, Altona, Babenhausen, Bamberg, Benrath, Bergedorf, Berlin, Bernburg, Bielefeld, Bochum, Bremerhaven, Cronberg, Darmstadt, Döbeln, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Eisenach, Elberfeld, Emmendingen, Essen, Fechenheim, Frankenhausen, Hamburg, Hamm, Hanau, Handschuhsheim, Kaiserslautern, Kelsterbach, Köln, Königstein, Krefeld, Langenselbold, Leipzig, Limburg, Mainz, Mannheim, München, Neustadt a. d. Haardt, Plauen i. V., Roda (S.-A.), Rödelheim, Sagan, Schloss Friedrichshof, Sebnitz, Sommerfeld, Stuttgart, Wien und Wiesbaden.

Schnittblumen und Bindegrün waren angemeldet aus den Städten: Bonn, Britz, Camberg, Cannstatt, Darmstadt, Erbach, Feudenheim, Frankenthal, Halberstadt, Hamburg, Höchst, Kaiserslautern, Königstein, Leipzig-Eutritzsch, Leipzig-Gohlis, Lüneburg, Neuruppin, Niederwalluf, Oberhausen, Pallien, Prenzlau, Roda (S.-A.), Stralsund, Stuttgart, Trier, Waiblingen, Wandsbek, Werl und Wiesbaden.

Aus dieser regen Beteiligung können manche Lehren gezogen werden. Hoffentlich sieht man sich veranlasst, in dafür geeigneten Städten in Zukunft derartige Ausstellungen auch zu veranstalten. Aber sollen diese ihren Zweck erfüllen, dann berücksichtige man, dass es sich um die Förderung einer Kunst und nicht um die Pflege oder Schonung von Narrheiten handelt. Heraus dann mit allen Ausgeburten einer kranken Phantasie aus den zukünftigen Ausstellungen.

Der »deutsche« Gartenbau auf der Weltausstellung in Paris.

Der in Sachsen, in Leipzig, erscheinende »Handelsgärtner« steht jetzt unter der deutschen Fachpresse als einziger Sachwalter des grossen pariser Weltjahrmarktes gänzlich vereinsamt da und bemüht sich — während die »Gartenflora« (man merkt, wie der Wind weht) sich auf kurze trockene Berichte über das mehr oder minder längst Gewesene beschränkt — mit tönenden Worten für die weitere Beschickung des pariser Unternehmens Reklame zu machen. Jetzt heisst es im erstgenannten Blatt u. a.: »Wir ersehen aus den gerade in der letzten Zeit direkt an uns ergangenen Anfragen, dass für die Ausstellungen im August und September reges Interesse vorhanden ist.« Bei wem? Vielleicht bei Leuten, die ihre Medaillensammlungen bereichern wollen, die meinen, dass in Paris jeder Quark prämiirt wird, oder bei solchen, denen es genügt, in ihrem Städtchen oder an ihren Biertischen oder vor ihrer Kundschaft schon mit der blossen Tatsache des Ausstellens in Paris renommiren zu dürfen, oder bei anderen, die glauben, ihren durch ihre eigene Schuld lahmgehenden Geschäftsgang durch die Ermöglichung eines Hinweises, sogar in Paris ausgestellt zu haben und dort prämiirt zu sein, wenigstens noch eine Zeitlang etwas in Gang zu halten? Wenn dann vom »Handelsgärtner« vorsichtig hinzugesetzt wird: »Wir empfehlen aber wiederholt nur denen, die imstande sind, etwas gediegenes auszustellen, sich mit dem Komitee in Verbindung zu setzen«, so ist das nur eine halbe Empfehlung, die nur dadurch ihre Ergänzung finden kann, dass sowol das Komitee verpflichtet, wie der Herr Reichskommissar dringend ersucht wird, eine Anmeldung nur nach sachverständiger Ermittlung des Wertes des Angemeldeten anzunehmen und vor allen Dingen sich nicht darauf zu verlassen, dass unentwickelte Einsendungen noch in Paris zur Vollkommenheit gebracht werden können. Jeder urteilsfähige Fachmann weiss, was es heisst, Kulturen in der Weise zu stören, dass man die Pflanzen bei Gluthitze in einen Eisenbahnwagen ladet, nach Paris fährt, dort in irgend eine Gärtnerei stellt und von Leuten, die mit dem bisherigen Kulturverfahren garnicht bekannt sind, »weiterkultiviren« lässt zu jener Beschaffenheit, die mitleidig wenigstens mit zweiten oder dritten Preisen solcher Abstufungen bedacht werden, wie man sie in Paris bis zum dritten, vierten oder fünften Preis herunter vergibt, natürlich nur auf dem Papier, denn jeder Aussteller muss sich die ihm zuerkannten Medaillen kaufen, wenn er sie haben will.

Da die von den Gruppenjurys vorgeschlagenen Auszeichnungen noch von den Klassenjurys nachgeprüft und genehmigt werden müssen, und dies gemäss den Bestimmungen des § 52 der Prämiirungsordnung erst nach Schluss aller in der Gartenbau-Gruppe stattfindenden zeitweiligen Ausstellungen, also erst im Oktober geschehen kann, ist die amtliche Veröffentlichung der Preise noch garnicht erfolgt. Welcher Unfug aber dennoch schon mit den Prämiirungsvorschlägen der Klassenjurys getrieben wird, wollen wir an einem aus mehreren Fällen ausgewählten Beispiel beweisen.

Die »Dresdener Nachrichten« meldeten am 15. Mai Folgendes:

»Unter dem 12. d. M. schreibt man uns aus Paris: Als gutem Dresdener sei mir gestattet, Ihnen eine Mitteilung zu machen, die mir ungeheure Freude und Tout-Paris gerechte Verwunderung bereitet hat. Ich komme soeben von der Ausstellung, woselbst zur Zeit die zweite Schau (es gibt deren zwölf im Laufe des Jahres) von Blumen stattfindet. Sie bedeutet für Deutschland den ersten wirklichen Sieg, da der erste grand prix avec mention Herrn Seidel-Laubegast soeben zugesprochen worden ist. Die ganze Blumen-Ausstellung ist entzückend, und was die Franzosen von Orchideen, Blütensträuchern, Paeonien, Azaleen, Rosen, Stauden usw. gebracht haben, ist ausserordentlich bedeutend; sie haben darum auch eine grosse Zahl Preise eingeheimst und zumal für getriebene Früchte auch deren erster Klasse — doch keinen einzigen avec mention!« Und so weiter. —

So wird das Publikum von jemanden, der »soeben von der Ausstellung kommt«, eiligst dreist angelogen! Zu wessen gunsten? Von den übrigen laubegaster Ausstellern ist in der Notiz gar keine Rede, nur von einer Firma. Zur Richtigstellung sei nur Folgendes bemerkt. Es wurden allein schon in der hier inbetracht kommenden 47. Klasse für französische Aussteller 4 erste Preise »avec mention« d. h. mit ehrenvoller Erwähnung, und ferner in einer andern Klasse u. a. für einen französischen Aussteller sogar ein erster Preis avec félicitation, »mit Beglückwünschung«, in Vorschlag gebracht.

Hier zum Beweise die Vorschlagsliste der Klassenjury:

»Classe 47. — Premiers prix. (Erste Preise). — MM. Cappe et fils, Dallé, Debille, Duval et fils avec mention, Maron avec mention, Seidel avec mention, Simon avec mention, Vallerand frères avec mention, Vilmorin et Cie.

Deuxièmes prix. (Zweite Preise). — MM. Beranek, Cappe

et fils, Duval et fils, Helbig, Lange, Maron, Olberg, Régnier, Simon.

Troisiemes prix. (Dritte Preise). — MM. Duval et fils, Weissbach.« —

Und wie das klang »grand prix«! Jeder biedere Deutsche musste da an das grosse Rennen um den »grand prix« denken, der hier von den Seidel'schen Azaleen errannt wurde. Wo ist der »grand prix« in der Vorschlagsliste?

Wie schon die blosse Einladung zur Beteiligung ausgenutzt wurde, wollen wir auch an einem Beispiele erläutern und dazu einleitend bemerken, dass derartige Einladungen an ungezählte deutsche Firmen versandt worden sind. Der Herausgeber dieser Zeitschrift stellte in einer vorbereitenden Versammlung, die bei dem Herrn Reichskommissar stattfand, die erste, aber nur leistungsfähige Firmen enthaltende Liste der einzuladenden Firmen auf. Es ist jedoch inbezug auf keine andere der eingeladenen Firmen eine Reklamenotiz wie die folgende erschienen. Die »Halle'sche Zeitung« verbreitete am 28. März folgende weltbewegende Nachricht:

»Eine besondere Auszeichnung ist Herrn Baumschulbesitzer Paul Huber hierselbst, dem erst kürzlich die preussische Staatsmedaille für Formobstbäume verliehen wurde, jetzt dadurch zuteil geworden, dass ihm vom Gartenbau-Komitee für die Pariser Weltausstellung die Aufforderung zugegangen ist, sich mit drei anderen deutschen Firmen an einer Kollektiv-Ausstellung bei derselben zu beteiligen. Bei der bekannten Leistungsfähigkeit der Firma, welche ihre Bereitwilligkeit erklärt hat, dieser Aufforderung zu entsprechen, ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, dass dieselbe bei dieser Ausstellung Ehre einlegen wird.«

Wir würden dies nicht mitgeteilt haben, wenn der Herr Huber in Halle, dessen Namen wir wohlwollend verschwiegen hatten, uns nicht — möglicherweise um den allerdings fehlgeschlagenen Versuch zu machen, uns zu imponiren — unter Inanspruchnahme zweier Rechtsanwälte die folgende Berichtigung zugesandt hätte!

»In Ihrem Bericht über den deutschen Gartenbau auf der Weltausstellung in Paris haben Sie auf Seite 279 der Nummer 25 von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung angeführt, dass ein in Halle a. S. ansässiger Aussteller etwas Ungewöhnliches leiste. Er habe 8 Pyramiden, von denen glücklicher Weise zwei bereits tot seien, ausgestellt. Diese seien auf Wildlinge veredelte Pyramiden solcher Art, vor denen auch der geschickteste Baumzüchter in Verzweiflung stehe, weil er nicht wisse, wie er sie zur Fruchtholzbildung bringen solle. Die verantwortliche Stelle der Ausstellung hätte derartige minderwertige Erzeugnisse nicht zulassen sollen, und es dürfe nicht jedem beliebigen Aussteller zustehen, die ganze Obstbaumzucht des Reiches zu blamiren.

Diese Angaben sind unwahr. Ich berichtige dieselben wie folgt:

1. ist es nicht wahr, dass von den 8 ausgestellten Pyramiden 2 bereits tot seien; dieselben befinden sich vielmehr im besten Zustande;
2. ist es nicht wahr, dass die Pyramiden auf Wildlinge veredelt seien; sie sind vielmehr auf Doucin und Quitte veredelt und haben bereits vollständig Fruchtholz gebildet;
3. handelt es sich nicht um minderwertige Erzeugnisse, sondern um Erzeugnisse, die inzwischen von der Jury der Weltausstellung in Paris durch einen Preis ausgezeichnet worden sind.

Ich fordere Sie hierdurch auf, diese Berichtigung gemäss § 11 des Reichspressgesetzes vom 7. Mai 1874 aufzunehmen.

Halle a. S., den 9. Juli 1900. Paul Huber.

Aufgrund des Pressgesetzes kann man bekanntlich das Blaue am Himmel berichtigen, da man keinerlei Verantwortung für die Richtigkeit der Berichtigung zu übernehmen braucht. Wir aber haben auch etwas zu berichtigen und zwar auf anderen Grundlagen. Das wird zu rechter Zeit geschehen, nachdem wir unseren September-Aufenthalt in Paris zu gewissen Feststellungen benutzt haben, über die vorher schon Mitteilung zu machen gar keine Veranlassung vorliegt.

Der Herr in Halle, der es als der Bedeutung der deutschen Obstbaumkultur angemessen erachtete, mit acht Pyramiden von je anderthalb Meter Höhe, von denen zwei Anfang Juni ohne jedes Blättchen dastanden, auf Reichskosten die Ausstellung in Paris zu beziehen, spricht von einem ihm verliehenen Preise. Wer hat ihm das verbürgt? Und worin besteht dieser Preis, dessen Höhe oder Tiefe er verschweigt? Er soll warten! Seine Antwort wird er finden und das zur rechten Zeit!

Zur Warnung für medaillenlüsterne Aussteller veröffentlichen wir einige Bestimmungen aus der Prämiirungs-Ordnung.

Es besteht ein Preisgericht, das sich in die drei Instanzen: Klassenjury, Gruppenjury und oberste Jury (Jury supérieur) gliedert. Jede Klassenjury hat u. a. eine nach dem Grade der Preiswürdigkeit und ohne Unterscheidung der Nationalitäten geordnetes Verzeichnis der Auszeichnungen, die sie den Ausstellern zu verleihen vorschlägt, aufzustellen (§ 49), das dann von der Gruppenjury revidirt wird, die für Einheitlichkeit und Gleichartigkeit in der Zuerkennung der Auszeichnungen sorgt. Die revidirten Listen sind der französischen Ausstellungsleitung bis zum 31. Juli vorzulegen (§ 50). Die oberste Jury hat die nach dem Grade der Preiswürdigkeit geordneten Verzeichnisse der den Ausstellern zuerkannten Auszeichnungen in letzter Instanz festzustellen (§ 51). Für die zeitweiligen Ausstellungen der Gruppe Gartenbau hat die Klassenjury die Vorschlagslisten am Schlusse jeder temporären Ausstellung aufzustellen. Diese Listen werden erst nach Schluss aller in der Gruppe stattfindenden temporären Ausstellungen in letzter Instanz durch die Gruppenjury revidirt und festgestellt (§ 52). Kollektiv-Ausstellungen erhalten nur einen Preis. Sofern für dieselben die Namen der beteiligten Aussteller angegeben sind, erhält jeder Teilnehmer ein sämtliche Namen tragendes Diplom. Die Jury hat das Recht, in den Gruppen für Gartenbau eine gewisse Anzahl von Ausstellern zu Kollektivgruppen zu vereinigen und den in diesen Gruppen vertretenen Ausstellern ein einziges Diplom zuzuerkennen (§ 60). Diejenigen Aussteller, die nacheinander an sämtlichen temporären Konkurrenzen der Gartenbaugruppen teilnehmen, können als permanente Aussteller angesehen werden und einen der folgenden Preise erhalten: 1. Diplom für den grossen Preis, 2. für die goldene, 3. für die silberne, 4. für die bronzene Medaille und 5. das Diplom der ehrenvollen Erwähnung (§ 61 und 56). Vorschläge in dieser Richtung sind durch die Klassen- und Gruppenjurys zu formuliren. Die Entscheidung ruht bei der obersten Jury oder bei einer von dieser ernannten Kommission (§ 61).

Soweit unser Auszug aus den Prämiirungs-Bestimmungen.

Redaktionen, die Anspruch darauf erheben, ernsthaft genommen zu werden, handeln nur klug, wenn sie von in Paris erfolgten »Prämiirungen« schweigen. Erst im Oktober wird es Zeit zum Reden sein.

Der mehrfach erwähnte »Handelsgärtner«, der infolge der ihn stets auszeichnenden Unbekanntschaft mit dem, was wirklich in der Welt vorgeht, nur das kennt, was er aus allen möglichen Blättern herausliest und infolgedessen von pariser Prämiirungen als bereits feststehenden Tatsachen spricht, schätzt sich selbst für die folgende Leistung ein:

»Die grosse Wärme (!), mit welcher wir der Beteiligung unserer dresdener Freunde (!) und ihrer unbestritten glänzenden Erfolge (!) auf dem zweiten Concours temporaire gedacht haben, hat uns, wie fast zu erwarten war, heftige Angriffe zugezogen. Diese entsprechen indessen einer so rein persönlichen Auffassung und sind so hasserfüllt (!) gegen die in Paris ausstellenden Firmen, dass es uns ganz unmöglich ist, auf sie einzugehen.«

Eine grossartige Kundgebung! Nicht wahr? Würdig einer Redaktion, über deren sehr engen Horizont so vieles hinausgeht und die es in ihrer bemitleidenswert kleinlichen Auffassung nicht zu begreifen vermag, dass die bei dergleichen Erörterungen als Aussteller inbetracht kommenden Personen die gleichgültigste Nebensache sind.

Was uns anbelangt, wollen wir der Redaktion, die ersichtlich mit grosser Mühe durch Scherengeschnippel aus allen möglichen Blättern ihren Stoff mühselig zusammen sammelt, ihn mit dem Kleisterpinsel »redaktionell« zusammenklebt und obenstehendes nur deshalb ausführen muss, weil sie an dem chronischen Mangel an zuverlässigen Nachrichten krankt, Folgendes verraten: Von den deutschen Ausstellern in Paris sind seit vielen Jahren und bis auf den heutigen Tag einige unsere Dutzfreunde, und mit anderen stehen wir seit

ebenso langer Zeit gleichfalls bis heute in den denkbar angenehmsten persönlichen und geschäftlichen Beziehungen. Das aber hat uns niemals gehindert, unseren Freunden persönlich und öffentlich zu sagen, dass sie im Interesse des guten Rufes des deutschen Gartenbaues und der deutschen Gärtner sich soviel Klugheit zulegen möchten, als ausreichend ist, Statistendienste in einer Sache zu verweigern, die nicht ihnen und nicht dem deutschen Gartenbau, sondern nur einzelnen Leuten nützt. Wir haben die Vorarbeiten für Paris bei dem Herrn Reichskommissar angeregt und die für die Vorbesprechungen einzuladenden Herren, darunter auch Herrn Seidel-Dresden als Vorsitzenden des sächsischen Gartenbau-Verbandes, namentlich bezeichnet. Und alle sind sie, deren Namen der Herr Reichskommissar nach unseren Vorschlägen in unserer Gegenwart in seinem Amtszimmer niederschrieb, zu den Verhandlungen eingeladen worden, an denen wir teilnahmen so lange, bis ersichtlich wurde, dass eine der Bedeutung des deutschen Gartenbaues würdige Beteiligung garnicht zu ermöglichen sei. Dann sind wir zurückgetreten.

Wir wissen, was hätte geschehen müssen, damit der deutsche Gartenbau in Paris »würdig« vertreten war. Die jetzige Redaktion des »Handelsgärtner« aber wird das niemals wissen. Auch die Handelsgärtner aller übrigen europäischen Länder sowol, als die Leiter aller Fachzeitschriften derselben wussten es, und deshalb blieben sie alle klüglich von Paris fern, und keines ihrer Journale suchte sie zu einer unter den obwaltenden Verhältnissen aussichtslosen Beteiligung zu verleiten. Einzig und allein nur Deutschland wurde dieses Schicksal auferlegt.

Zur Tagesgeschichte.

Geschäftsbericht der Aktien-Gesellschaft »Leipziger Palmengarten«.

Die Aktien-Gesellschaft »Leipziger Palmengarten« erzielte in ihrem ersten Geschäftsjahre befriedigende Erfolge. Eingenommen wurden an Eintrittsgeldern 129948 M., für Verkauf von Ansichts-Postkarten und Programmen 14770 M. (9280 M. Ueberschuss), für Botfahrten 1875 M. (1361 M. Ueberschuss); für Benutzung der Eisbahn 352 M. (348 M. Ueberschuss). Dauerkarten wurden 122246 ausgegeben. Einzeln zahlende Besucher stellten sich 168933 ein. Der Pächter der Gastwirtschaft zahlte 15286 M. Pacht.

Es wurde ein Gesamtüberschuss von 37923 M. 18 Pf. erzielt, der zumteil dem ordentlichen Reservefonds überwiesen, für Dividende und für einen Abschreibungs- und Erneuerungsfonds verwendet und zumteil auf neue Rechnung vorgetragen wurde.

Teure Camellien-Blumen.

In seinem kürzlich erschienenen Werke: »Reisen eines Naturforschers im tropischen Südamerika« berichtet Professor Dr. Otto Bürger-Göttingen auch über die deutsche Kolonie in Bogota (Kolumbien). Bei den Mitteilungen über das Erwerbswesen sagt er Folgendes: »Ein hannoversches Ehepaar (gemeint ist unser verehrter Mitarbeiter Herr Kalbreyer nebst Frau Gemahlin) betreibt gewinnbringend Kunstgärtnerei, da mit Bouketts und einzelnen Schnittblumen grosser Luxus getrieben wird. Eine einzige weisse Camellienblüte z. B. kostet 8 Mark, dabei gedeiht die Camellie prachtvoll und blütenreich im Freien. Diese porzellanartige Blüte ist das übliche Geschenk des Bräutigams an seine Verlobte. Früher war auch ein Apfel zulässig, seit aber dessen Preis bis auf etwa eine Mark gesunken ist, wurde er aus der Liste der sonntäglichen Aufmerksamkeit verbannt.« —

Glückliche Gegend, wo eine einzige Camellien-Blume 8 Mark kostet und der Preis von einer Mark für einen Apfel als so niedrig angesehen wird, dass er der Entwertung gleichkommt. Und dabei wachsen in Kolumbien die Camellien im Freien und die Orchideen wild!

Handels-Register.

Die im Handelsregister zu Arnstadt eingetragene Firma C. G. Möhring, Inh. Max Rudloff, Handelsgärtnerei und Samenhandlung daselbst, wurde am 3. Juli gelöscht.

In das Handelsregister zu Altenburg (S.-A.), woselbst die Firma Köhler & Rudel, Handelsgärtnerei in Windischleuba, vermerkt steht, wurde am 4. Juli das Ausscheiden des persönlich haftenden Gesellschafters Ernst Reinhold Rudel in Windischleuba eingetragen.

E. R. Rudel, bis 1. Juli Mitinhaber der Firma Köhler & Rudel in Windischleuba, übernahm die Handelsgärtnerei von Paul Rothe in Naunhof bei Leipzig, die er wesentlich erweitert unter der Firma E. R. Rudel, Paul Rothe's Nachfolger weiterbetreiben wird.

In das Handelsregister zu Nürnberg wurde am 9. Juli eingetragen: Die Teilhaber der Firma Möhl & Schnizlein in München, der Hof-Gartendirektor a. D. Jakob Möhl und der Garteningenieur Ludwig Schnizlein in München, haben unter gleicher Firma in Nürnberg eine Zweigniederlassung errichtet.

In das Handelsregister zu Arnswalde wurde am 28. Juni die Firma Ernst Scharlock mit dem Sitze in Arnswalde und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Ernst Scharlock daselbst eingetragen.

In das Gesellschaftsregister zu Nebra wurde am 5. Juli die Auflösung der daselbst vermerkt stehenden Firma V. Fromhold & Ko., Samenbau und Samenhandlung in Wennungen, sowie die Bestellung des Kaufmanns Viktor Fromhold in Naumburg zum Liquidator eingetragen.

Nach Ausscheiden des Teilhabers Rötscher verlegte die Firma ihren Sitz von Wennungen nach Naumburg a. S. Wilhelm Fromhold trat in die Firma ein, die unter Beteiligung eines Kommanditisten in unveränderter Weise fortgeführt wird.

In das Handelsregister zu Braunschweig wurde am 13. Juli die Firma Perremans & Hillecke, Champignon-Züchterei und Spargelzucht nebst Versand mit dem Sitze in Braunschweig eingetragen. Inhaber sind der Champignonzüchter Jacques Perremans und der Kaufmann Heinrich Hillecke, beide in Braunschweig. Die Gesellschaft hat am 1. Mai 1900 begonnen.

In das Handelsregister zu Frankfurt a. M., woselbst die Firma Gesellschaft für deutsches Obst, G. m. b. H. i. L. vermerkt steht, wurde am 6. Juli eingetragen: Die Liquidation ist beendigt, die Firma erloschen.

Die Firma Kreitling & Ko., Handelsgärtnerei in Untermais-Meran (Südtirol), wurde aufgelöst. W. Kreitling betreibt die Handelsgärtnerei, J. Luther die Landschaftsgärtnerei unter eigener Firma weiter.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:

Friedrich Burckhardt in Geldern-Vert,
Paul Ehrhardt in Weimar,
E. Helfer in Ibenhain,
Bruno Krause in Halle a. S. und
Brüder Blazka in Repora (Böhmen).

Mitteilungen des Geschäftsamtes.

Dringend der Beachtung empfohlen.

Wir haben in Nr. 27 unserer Zeitschrift in auffälliger Druckschrift an zwei Stellen: auf der ersten Seite des Anzeigenteils und am Schlusse des Textteiles bekannt gegeben, dass am 7. Juli eine Nummer nicht erscheine und weshalb sie nicht erscheine. Wir verweisen auf diese Bekanntmachung nochmals mit dem Bemerken, dass durch sie alle Nachfragen entbehrlich gemacht sind und infolgedessen eine besondere Beantwortung nicht finden.

Sollte die Zeitung, die hier stets mit der allergrössten, unabänderlichsten Regelmässigkeit am Dienstag Abend für den Buchhandel über Leipzig, am Donnerstag für das Ausland und am Freitag für das Inland zur Post gegeben wird, irgendwo zu spät eintreffen, dann erbitten wir eine gefällige sofortige Nachricht mit gleichzeitiger Uebersendung des Streifbandes und Angabe der genauen Zeit des verspäteten Eintreffens. Es ist wahrscheinlich, dass einige Unterwegspostämter die Drucksachen in eilige und nicht eilige sondern und letztere verspätet befördern. Unsere Zeitschrift ist aber eine eilige Sendung, und liegt uns deshalb daran, von allen vorkommenden Verzögerungen sofort Nachricht zu erhalten, damit wir die Ursache ermitteln und beseitigen können.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von Friedr. Kirchner in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 31. Erfurt, den 4. August 1900. XV. Jahrgang.

Digitalis gloxiniaeflora.

Von **Richard Besser**, Obergärtner der Firma Otto Heyneck in Cracau bei Magdeburg.

Den meisten Lesern dieser Zeitschrift ist die reizende Staude *Digitalis gloxiniaeflora* bekannt, weniger aber wol deren Verwendbarkeit als Topf- und auch als Gruppenpflanze im Freien. Besonders dort, wo etwas Eigenartiges geboten werden soll, z. B. auf Gruppen in Parkanlagen usw., die frei liegen und weithin sichtbar wirken sollen, ist diese Digitalis mit grossem Erfolg zu verwenden. Die nebenstehende Abbildung zeigt eine in der Sortimentsgärtnerei des Herrn O. Heyneck-Cracau befindliche Gruppe dieser imposanten, bis 2 ½ *m* Höhe erreichenden Blütenpflanze, die in den reizendsten und prächtigsten Tönungen vom zartesten Weiss bis zum tiefen Purpur prangt.

Wenn man den Samen im Frühjahr oder auch noch in jetziger Jahreszeit aussäet, erhält man bis zum Herbst kräftig entwickelte Pflanzen, die man dann oder im zeitigen Frühjahr unter möglichster Schonung des Wurzelballens auf ihren Bestimmungsort verpflanzt. In den Monaten Mai bis Juni vermag man diese Staude in ihrer Blütenfülle zu bewundern.

Auch als Schnittblume für grössere Sträusse, Vasen- und Korbfüllungen, wie überhaupt zu Dekorationszwecken finden die Blumen dieser Digitalis eine sehr gute Verwendung. Zu letzterem Zwecke lassen sie sich auch auf leichte Art in Töpfen treiben. Man pflanzt für die Treibkultur zum Herbst kräftige Stauden ein, damit noch vor Winter die Bewurzlung vor sich geht, zu welchem Zweck man die Pflanzen bis zum Topfrand in verrottetem Dung einsenkt, der auch für den Winter genügend Schutz bietet. Nur bei ganz strenger Kälte ist eine weitere leichte Schutzdecke erforderlich. Stellt man im Januar oder Februar die Pflanzen im temperirten Hause auf, dann zeigen sich bald die zahlreichen Blütentriebe, die man bis auf 1—3 Stück der stärksten entfernt.

Digitalis gloxiniaeflora-Gruppe.
In der Handelsgärtnerei von Otto Heyneck in Cracau bei Magdeburg für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Als Dekorationspflanze wirkt Digitalis z. B. zwischen Lorbeeren und Palmen ganz überraschend und ist um jene Zeit von besonderem Wert, weil es dann noch an anderen grossen Blütenpflanzen von gleich leichter und billiger Anzucht fehlt.

Auswahl hervorragender Neuheiten der letzten Jahre.

Von **Thomas Holzschuh**, Handelsgärtner in Hanau.

I. Stauden.

Aquilegia coerulea. Eine für Bindezwecke vorzügliche Neuheit, deren langgespornte mattblaue Blumen mit weissem Kelch einen wertvollen Bindewerkstoff bilden.

Iris germanica Mme. Chereau. Eine reinweisse, zartlila geränderte, reichblühende Varietät, die sich zur Gruppenbepflanzung, zu Bindezwecken und zur Ausschmückung von Vasen ganz vorzüglich eignet, ebenso die Sorte *Penelope,* deren Blumen orchideenartig erscheinen, ferner *Queen of May, Celeste* und *Spectabilis,* sämtlich reichblühende und für die Binderei unentbehrliche Sorten.

Phlox divaricata (Syn.: *Ph. canadensis)* und *Ph. divaricata alba* sind für Gruppenbepflanzung, Topfkultur und Binderei wertvoll. Ihres frühen Blühens sowie ihrer hübschen lila und weissen, in Dolden vereinigten Blumen wegen dürften sie allen willkommen sein.

Rudbeckia laciniata Goldball ist ebenso dankbar zum Schnitt, wie als Einzelpflanze.

Von winterharten Astern kann ich als ganz vorzüglich für Bindezwecke nachfolgende Sorten empfehlen, die eine Auslese aus mehr als 30 in den letzten Jahren in den Handel gekommenen Varietäten bilden: *Aster cordifolius elegans, A. amethystinus, A. Novi Belgii Archer Hind* und *Schneeflocke,* alle in leichten, duftigen Rispen blühend, die sich zu den feinsten Bindearbeiten verwenden lassen.

Unter den neuen *Paeonia sinensis* sind die besten *Mlle. Rousseau, Mathilde von Roseneck, Mme. Crousse* und *Washington.*

Von den *Delphinium formosum* sind die bevorzugtesten *Belladonna* und *Falka.*

Aruncus sylvester var. Kneiffi liefert gleichfalls ein vorzügliches Bindematerial.

II. Sommer-Gewächse.

Als besonders empfehlenswert unter den Sommergewächs-Neuheiten ist *Centaurea americana* zu nennen, deren herrliche lilafarbene Blumen sich abgeschnitten sehr lange halten. Die reinweisse *Margaritae* ist ebenso vorzüglich, wie die vorgenannte Sorte.

Die neuen Straussfeder-Astern, sowie die verschiedenfarbigen Riesen-Komet-Astern bedeuten gleichfalls einen guten Fortschritt.

III. Knollen-Gewächse.

Viel Wertvolles ist in den letzten Jahren unter den Knollen-Gewächsen erzielt worden, besonders unter den Dahlien und Canna. Von letzterer Gattung sind als die besten in Farbe, Grösse und Reichblütigkeit der letzten beiden Jahrgänge hervorzuheben: *Venus, Hofgärtner Sammet, Fräulein Holzschuh, Deutscher Kronprinz, Anna Ernst, Prinzessin Heinrich, Goliath, Hof-Gartendirektor Wendland, Obergärtner Krauss* und *Oskar Danecker.*

Die Dahlien sind um eine Anzahl Neuheiten bereichert, von denen ich als wirklich wertvoll folgende schätze: *Magnificent, Charlotte Deegen, Loreley, Keynes' White, Britannia, Ruby, Primrose Dame, Hohenzollern, Ethel, Königin Wilhelmine* und *Miss Webster.*

IV. Topf-Florblumen.

Neues von Bedeutung ist unter den Topf-Florblumen bei den Heliotrop errungen worden durch die Sorten *Mme. de Bussy, Frau Präsident Krüger* und *Lydia Ernst.*

Einige als besonders wertvoll erprobte Chrysanthemum, die zwar nicht mehr ganz neu, aber doch sehr empfehlenswert sind, und das besonders für Gärtner, die kleine Sortimente führen, sind nachstehende, sowol zum Schnitt als auch zur Topfkultur vorzügliche Sorten: *Acrocliniaeflorum, Ewan Cameron, M. G. Chabanne, N. C. S. Jubile, Signore Balossi* und *Souvenir de petite Amie.*

Browallia speciosa major.

Von **Paul Böhme**
im königlichen Hofgarten zu Wilhelmshöhe bei Kassel.

Obwol *Browallia speciosa major* schon seit einigen Jahren im Handel ist, hat sie die verdiente Verbreitung doch noch nicht gefunden.

Die hübschen veilchenblauen Blumen dieser Browallie erscheinen in grosser Zahl, sodass die Pflanze oft ganz davon bedeckt ist. Die einzelne, kurzgestielte Blume wird von einer Korolle gebildet, die in fünf flache Blütenlappen endet, die einen Durchmesser von 3—5 *cm* haben, wie schon gesagt veilchenblau gefärbt sind und im Trichter der Korolle ein weisses Zentrum zeigen. Die Blumen setzen leicht Samen an, sodass die Vermehrung der Pflanze ohne Schwierigkeiten erfolgen kann. Wird der Same im zeitigen Frühjahr ausgesäet, dann kann man die Pflanzen als Sommergewächse behandeln und in halbschattige Lagen auspflanzen, wo sie durch ihr schönes reiches Blühen auffallen. Ein sonniger Standort ist, wie ich beobachtet habe, den Pflanzen nicht zuträglich. Auch im Topf gezogen, blüht diese Browallie sehr reich. Marktgärtner können mit leichter Mühe besonders schöne zierliche Pflanzen ziehen, wenn sie in 10—12 *cm* weite Töpfe 5—6 Stecklinge stecken. Die jungen Triebe bilden leicht Wurzeln. An den unbewurzelten Stecklingen blühen oft schon einige Knospen auf, sobald sie aber bewurzelt sind, bringen sie reichlich Knospen und Blumen, sodass man allerliebste Schmuckstücke erhält, die bald Liebhaber finden.

Browallia speciosa major.
Originalabbildung nach einer Pflanze aus dem Hofgarten zu Wilhelmshöhe für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Wenn man auf die angegebene Weise zu verschiedenen Zeiten vermehrt, kann man das ganze Jahr hindurch blühende Pflanzen haben. Sämlingspflanzen von Sommeraussat blühten zu Weihnacht und im Januar schön und kamen, nachdem sie später im Warmhause des Wintergartens aufgestellt wurden, an sogar ziemlich dunklen Stellen so reich in Blüte, dass die Pflanzen eine lange Zeit hindurch förmlich mit Blumen überdeckt waren.

Die Blätter dieser Browallie sind saftig grün, eirund, zugespitzt. Die Pflanzen verzweigen sich leicht und bilden deshalb hübsche Büsche.

Die Heimat der alten *Browallia speciosa,* welche vor Jahren einmal ziemlich verbreitet war, sind die Kordilleren Kolumbiens. Die *Browallia speciosa major* ist eine wertvolle Verbesserung, die ich ganz besonders empfehle.

Die besten Florblumen-Neuheiten der letzten Jahre.

Von **Wilh. Bärecke,**
Handelsgärtner in Alikendorf bei Hadmersleben.

Auf allen Gebieten des Gartenbaues gibt es ein grosses Angebot von Neuheiten, von Samen sowol als Pflanzen, doch die allermeisten derselben finden in kürzester Zeit ihr Ende, da der Fachmann nach Prüfen derselben gar bald erkennt, dass sie den Anforderungen nicht entsprechen, die heute mit Recht an Neuheiten gestellt werden, und sie die Vorzüge der alten bewährten Sorten nicht einmal erreichen. Ja, mancher Fachmann verhält sich aus dem eben angeführten einfachen Grunde gänzlich ablehnend gegen Neuheiten.

Die nachfolgend aufgeführten Neuheiten der letzten Jahre haben sich nach meinen Beobachtungen als wirklich wertvoll und empfehlenswert erwiesen:

Hohenzollern-Aster, eine Züchtung aus der *Riesen-Komet-Aster.* Ihre sehr grossen reinweissen, atlasglänzenden Blumen, ihre tadellose, lockere Form und die schöne Haltung derselben auf den langen steifen Stielen sind ihre besonderen Vorzüge. Sie ist eine wertvolle Bereicherung des Astern-Sortiments sowol für den Liebhaber als auch für den Blumenkünstler.

Auch die reinweisse *Zwerg-Komet-Perfection-Aster* schätze ich als eine sehr zu empfehlende Neuheit. Diese schon anfangs Juli in vollstem Flor stehende Aster wirkt mit ihrem lockeren Bau und dem nur 20 *cm* hohen Wuchs ganz entzückend und eignet sich vorzüglich zur Bepflanzung von Gruppen.

Sehr schön ist auch *Reseda odorata Machet Rubin,* deren Blütenrispen ein leuchtendes Kupferscharlach zeigen, das sich von der dunkelgrünen Belaubung prächtig abhebt. Die Pflanze wächst sehr gedrungen und eignet sich auch ganz vorzüglich zur Topfkultur.

Unter den neuen *Viola tricolor maxima* habe ich drei sehr schöne Varietäten gefunden, die ich den Blumenliebhabern und die zuletzt zu nennende Sorte *Feenkönigin* ganz besonders auch den Blumenkünstlern ihres zarten Farbentons wegen empfehle. *Freya* hat tief purpurviolette, mit breitem weissem Rande gesäumte Blumen. Auf Beeten ausgepflanzt wirkt diese Sorte grossartig. Der weisse Rand der Blumen hebt sich von der dunklen Farbe derselben vorzüglich ab. Ein damit bepflanztes Beet ist sehr zierend, weil es das Charakteristische der Sorte ist, dass die Rückseite der Blume gleich der Vorderseite den breiten weissen Rand zeigt. *Président Carnot,* aus der Odier-Klasse stammend, ist von niedrigem, buschigem Wuchs. Die Grundfarbe der Blumen ist weiss, und jedes Blumenblatt ist mit einem grossen dunkel-veilchenblauen Fleck gezeichnet, welche Zeichnung die Blumen weiss gerändert erscheinen lässt. *Feenkönigin* wird bald der bevorzugte Liebling aller Stiefmütterchen-Freunde und -Kenner sein. Sie hat einen zarten schmelzenden, himmelblauen Farbenton, von dem sich der feine silberweisse Rand sehr schön abhebt. Ein jeder wird diese Sorte als eine der besten des Stiefmütterchen-Sortiments anerkennen.

Auch im Sortiment der Kaktus-Dahlien oder besser dem der Edeldahlien haben wir eine grossartige Bereicherung erhalten, und aufsehenerregende deutsche, sowie englische Züchtungen haben diese herrliche Florblume zu einer ungeahnten Bedeutung gelangen lassen, was durch die gesteigerte Nachfrage bewiesen wird. Nur finde ich noch den Uebelstand dabei, dass sehr viele an und für sich gute Neuheiten eingeführt werden, die wol zu Dekorationszwecken geeignet, aber nicht zu Bindereien zu verwenden sind, und ich glaube doch behaupten zu dürfen, dass die Edeldahlien in bevorzugter Weise von den Blumenbindern verlangt werden.

Eine der besten und zu Bindereien am meisten verlangten Edeldahlien bleibt bis heute immer noch *Loreley* mit ihrem herrlichen, zart abgetönten Rosa. Auch *Bridesmaid,* schwefelgelb, Mitte rahmfarben, mit langen, spitz gedrehten Petalen ist entzückend. *Keynes' White,* elfenbeinweiss, ziemlich spitz gedreht und regelmässiger gebaut als *Mrs. A. Peart,* wird eine scharfe Mitbewerberin in der jetzt eingeführten *Green's White* erhalten. *Brema* wird von den Blumenbindern sehr viel verlangt; sie hat eine schön gebaute Blume, ähnlich der *Loreley,* nur etwas kräftiger im Farbenton. *Britannia,* zart rosalachsfarben, *Octopus,* weiss mit Mattrosa, *Island Queen,* zart fliederfarben, feine Form, und *Primrose Dame,* reingelb, sind herrliche Schnittblumen.

Auch unter den neuesten in den Handel gebrachten Edeldahlien haben wir sehr schöne Sorten erhalten, jedoch kann ich noch kein bestimmtes Urteil darüber fällen, da gerade die neuesten Sorten, zumal da man sie vom Züchter meist sehr klein erhält, gewöhnlich am spätesten blühen, und sie ausserdem noch durch einen Frühfrost im vergangenen Herbst gelitten hatten.

Ich glaube, dass wir in diesem Jahre sehr schöne Bindefarben in *Countess of Lonsdale,* lebhaft lachsfarben, *Freda,* purpurrosa, *Magnificent,* hell rosig-lachsfarbig, *Sylvia,* silbrig-lila, und *Vicountess Sherbrooke,* rötlich-terrakotta mit Aprikosenfarben, erhalten haben. Aber auch unsere deutschen Züchter haben im vergangenen Jahre sehr viel geleistet, was uns die herrlichen Züchtungen beweisen, die ich auf der letzten Dahlien-Ausstellung in Leipzig und auch bei verschiedenen Züchtern in Augenschein genommen habe. So z. B. werden nachfolgende bevorzugte und viel verlangte Bindefarben sein: *Wwe. Haacke,* eine der *Loreley* ähnliche Sorte, *Sonnenstrahlen,* mattgelb mit weissen Spitzen, eine verbesserte *Charlotte Deegen, Sieglinde,* hellbernsteingelb, nach innen zart chamois abgetönt, *Siegmund,* rosakarmin, *Goethe,* zart rahmweiss, *Wieland,* lachsrosa, *Lessing,* rahmgelb, *Charlotte Weimar,* zart kanariengelb, nach den Spitzen rahmfarben, eine der *Sonnenstrahlen* ähnliche Sorte, und schliesslich *Hertha,* lilarosa.

Wir haben auch eine Anzahl sehr schöner zu Dekorationszwecken geeigneter neuer Edeldahlien-Sorten unseren Sortimenten in diesem Jahre einzureihen vermocht, auf die ich in einem späteren Spezialbericht näher eingehen werde.

Encephalartos horridus nach der Blüte.

Beantwortungen der Frage Nr. 2917:

»Treibt *Encephalartos (Zamia) horridus* nach der Blüte wieder neue Wedel, oder ist diese Pflanze mit dem Verblühen verloren?«

Encephalartos horridus ist nach dem Verblühen nicht verloren, sondern entwickelt bei der Weiterkultur nach der Blüte mehrere Kopftriebe.

Paul Bardenwerper, Schlossgärtner in Sayn a. Rh.

Der Herr Fragesteller mag sich beruhigen und seinen Encephalartos anstandslos blühen lassen, denn er wird neben der Blüte auch Wedel treiben.

Auf etwas möchte ich jedoch aufmerksam machen, damit es dem Fragesteller nicht so ergeht, wie mir im verflossenen Jahre. Ein sehr starker Encephalartos, allerdings nicht *E. horridus,* sondern *E. longifolius,* der im botanischen Garten zu Krakau jahraus jahrein blüht, entwickelte einen ungemein starken Blütenkolben, und bevor man sich dessen versah, brachen auch schon die neuen Wedel hervor. Nun war es mit dem Entfernen des Kolbens aber schon zu spät, denn obwol ich denselben sofort beseitigte, waren die verhältnismässig zarten Wedel meist schon von dem armdicken Kolben abgebrochen, sodass nur drei Wedel zur vollen Ausbildung gelangten.

Gustav Pol, k. k. Universitätsgärtner in Krakau.

Der aus Südafrika stammende *Encephalartos horridus* (Syn.: *Zamia horrida*) stirbt infolge der Erzeugung von Blüten, bezw. von Früchten, ebensowenig ab, wie jede andere holzartige Pflanze. Das Blühen, welches man bisweilen an älteren, stark durchgewurzelten und infolgedessen an Nahrungsmangel

bildung des Kopfes derartig fördern, dass zeitig im folgenden Jahre ein neuer Trieb erscheint. Doch beachte man nach Entfernung des Blütenstandes den am Kopf verbleibenden Rest des Blütenschaftes, der im Innern eine sehr schwammige Markschicht aufweist. Da nämlich dieser Rest durch Eintrocknen des Markes in aller Kürze hohl wird und sich Tropfwasser in dem entstandenen Hohlraum sofort reichlich ansammelt, wird der Stamm kopffaul, wenn nicht beizeiten die Höhlung mit gepulverter Holzkohle ausgefüllt wird.

Wilh. Geucke, Kunstgärtner in der Schlossgärtnerei zu Charlottenburg.

Campanula persicifolia alba coronata.

Eine wertvolle Schnittstaude.

Von **Franz Bundesmann,** Handelsgärtner in Nordhausen.

Die *Campanula persicifolia alba coronata,* eine von mir seit etwa 6 Jahren kultivirte Staude, ist durchaus keine Neuheit. Sie wurde bereits vor etwa 50 Jahren durch den in botanischen Kreisen wohlbekannten Rentier und früheren Handelsgärtner Adolf Vocke hierselbst in einem Privatgarten im Elsass als Zierstaude gefunden und von diesem damals schon seinem Herbarium einverleibt. Wie es aber mit so vielen guten Pflanzen geht, scheint auch diese Campanula vollständig aus den deutschen Kulturen verschwunden zu sein, denn ich habe sie bisher in keinem Stauden-Kataloge gefunden. Meine erste Pflanze erhielt ich aus Privatbesitz, und hatte sie die Dame, von der ich sie empfing, als besonderes Geschenk von einem Campanula-Liebhaber und -Sammler in England geschenkt bekommen, der die Originalpflanze im Norden Schottlands als seltenes Exemplar gefunden und diese Varietät als die wertvollste seiner Sammlung bezeichnet hatte. Auch hiesige Kenner von Stauden waren bei deren Besichtigung einstimmig der Meinung, dass es wol kaum eine weisse Schnittstaude gäbe, deren Anpflanzung so zu empfehlen ist, wie die dieser Campanula.

Trotz der sehr ungünstigen Witterung der letzten Winter blieben die Pflanzen vollständig ungedeckt, und habe ich fast gar keine Verluste gehabt.

Die Blütenstiele werden 70—90 *cm* hoch und entwickeln eine grosse Menge reinweisser edel geformter Blumen mit doppelter Blumenkrone (d. h. der Kelch ist blumenkronartig geworden), die langstielig sowol als auch kurz gepflückt zu jeder, auch der elegantesten Binderei verwendet werden können. Die Hauptblütezeit fällt in die ersten Wochen des Juli, doch remontiren die Pflanzen bis Ende August und länger. Die abgeschnittenen Blütenstengel halten sich in Wasser gestellt mindestens 2 Wochen lang frisch, indem sämtliche Knospen nach und nach aufblühen.

Nachschrift der Redaktion. Die aussergewöhnlich lange Haltbarkeit der Blumen dieser Campanula können wir bestätigen. Wir empfingen von Herrn Bundesmann einige abgeschnittene Blütentriebe, die sich trotz der grossen Hitze 14 Tage lang in voller Schönheit erhielten und an denen alle Knospen zur Entfaltung gelangten. Da diese Campanula auch, wie aus dem nachfolgenden Bericht hervorgeht, eine gute Treibstaude ist, so verdient sie umsomehr Empfehlung.

Campanula persicifolia alba coronata als Topfpflanze.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer Photographie aus der Handelsgärtnerei von F. Bundesmann-Nordhausen.

leidenden Exemplaren beobachten kann, schwächt allerdings die Pflanzen in einem ziemlichen Grade, sodass nicht selten der Jahrestrieb dennoch aussetzt. Das Ausbleiben des Jahrestriebes und das allmäliche Zurückgehen der vorjährigen Wedel mag wol die obige Frage veranlasst haben.

Setzen also derartige Cycadeen nach der Blüte, die man aber besser gleich beim Erscheinen zugunsten der Pflanzen unterdrücken sollte, mit dem Triebe aus, und sind sie stark durchgewurzelt, was sich sofort durch die zahlreichen, an der Oberfläche des Topfballens befindlichen Würzelchen bemerklich macht, dann verpflanze man dieselben mit der nötigen Vorsicht in zweckentsprechende, nur etwas grössere und gut drainirte Kübel in ein mit etwas Sand versetztes Gemisch von Laub-, Heide- und Rasenerde zu gleichen Teilen. Den Ballen lockere man vorsichtig seitlich mit einem spitzen Hölzchen und entferne alle abgestorbenen und kranken Wurzeln, ohne jedoch die gesunden zu beschneiden. Eine Bodenwärme von + 28—30 ° R. und ein Platz in einem feuchten Warmhause wird die Aus-

Gruppe von Campanula persicifolia alba coronata.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer Photographie aus der Handelsgärtnerei von F. Bundesmann-Nordhausen.

Blütentriebe von Campanula persicifolia alba coronata
aus der Handelsgärtnerei von F. Bundesmann-Nordhausen.

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Campanula persicifolia alba Backhousei als Treibstaude.

Von **F. Pollo**, Obergärtner in Schtschurowo (Russland).

Ich habe die *Campanula persicifolia alba Backhousei* immer sehr früh in Blüte, oft schon gleich nach Neujahr. Das von mir angewendete Kulturverfahren ist das folgende.

Um recht frühblühende Pflanzen zu erhalten, säe ich den Samen etwa Mitte Februar in Schalen aus, die ich im Treibhause aufstelle. Sobald die Pflänzchen eben zu fassen sind, pikire ich sie in Kästen und stelle sie recht nahe unter dem Glase auf. Später, im März und April, werden sie noch einmal in lauwarme Mistbeete verpflanzt und Mitte Mai in das freie Land gesetzt. Bis zu dieser Zeit sind es schon recht grosse Büsche geworden. Im Sommer besteht die ganze Kultur im Auflockern des Bodens, in einem wöchentlich ein- bis zweimaligen durchdringenden Giessen und in einer hin und wieder gereichten, aus aufgelöstem Rindermist bestehenden Düngergabe. Recht früh im Herbst werden die Campanula in nicht zu grosse Töpfe in gewöhnliche Mistbeeterde gepflanzt und dabei alle schwachen Triebe an der Wurzel weggeschnitten, sodass an jeder Pflanze 4—5 starke kräftige Triebe verbleiben. Die Pflanzen werden darauf im Freien bis zum Spätherbst eingesenkt und im Anfang etwas beschattet, bis sie sich erholt haben.

Im Spätherbst werden die Campanula in einem Kalthause von + 6—8 ° R. recht luftig und hell aufgestellt und wird hier dafür gesorgt, dass sie nicht zur Ruhe übergehen, was sehr wichtig ist, denn wenn die Pflanzen zur Ruhe gelangen, werden die 4—5 Triebe, die ihnen im Herbst beim Einpflanzen gelassen worden sind, nicht mehr blühen, sondern es wird sich von der Wurzel aus eine Menge kleiner Triebe sehr spät im Frühjahr bilden, die, wenn die Pflanzen wieder ins freie Land ausgesetzt werden, höchstens kleine Blumen geben, die nicht viel wert sind. Die Campanula müssen, wenn sie ins Treibhaus gestellt werden, die Blütentriebe schon etwa 20 bis 30 *cm* hoch entwickelt haben und im Treibhaus langsam weiterwachsen, dann werden die ersten Blumen sich gleich nach Neujahr zeigen. Es wird jedem Fachmanne einleuchten, dass zu dieser Zeit weisse langstielige Schnittblumen sehr wertvoll sind.

Geheimmittel-Unwesen.

Die preussischen staatlichen Gartenbau-Lehranstalten würden dem Gartenbau einen grossen Dienst erweisen, wenn sie die von der preussischen Landesverwaltung eingeleiteten, von dort auch auf die Reichsregierung und von dieser auf die ausserpreussischen Landesregierungen übertragenen Bestrebungen zur Beseitigung des den Gartenbau und die Landwirtschaft schwer schädigenden Geheimmittel-Unwesens unterstützten, anstatt sie

Campanula persicifolia alba Backhousei in Treibpflanzen.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer Photographie aus dem Garten des Herrn E. Ringel in Schtschurowo.

zu durchkreuzen. Es wäre doch traurig, wenn man in den Kreisen der Interessenten sich gezwungen sehen würde, an die Staatsregierung, im vorliegenden Falle an das königlich preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, das Ersuchen zu richten, den Lehranstalten vorläufig den »Wunsch« erkennen zu geben, jedes Befassen mit von den Fabrikanten zur Begutachtung übersandten Geheimmitteln zu unterlassen. Seitens des Ministeriums ist der zur Beseitigung dieses Unwesens allein gangbare und allein richtige Weg eingeschlagen, die zuständigen Verwaltungsbehörden zu veranlassen, die öffentliche Ankündigung von Geheimmitteln zu verbieten, dadurch die Bekanntwerdung solcher Mittel möglichst zu verhindern und den Geheimmittel-Fabrikanten den Vertrieb unmöglich zu machen oder ihn wenigstens doch derart zu erschweren, dass er nicht mehr lohnt.

Solange jedoch die Lehranstalten und andere staatliche Institute, Versuchsstationen und dergl. sich auf Ersuchen der Fabrikanten mit deren Geheimmitteln befassen, und — als handle es sich um eine wirklich ernsthafte Sache — im Interesse der Verfertiger umständliche, zeitraubende und kostspielige Versuche damit ausführen, dann Atteste ausstellen, in den Jahresberichten darüber des langen und breiten Mitteilungen machen und dadurch die Aufmerksamkeit auf das der öffentlichen Ankündigung entzogene Fabrikat und dessen Hersteller, also auf die Bezugsquelle lenken, müssen alle auf Beseitigung des Geheimmittel-Unwesens gerichteten und wenn auch noch so sachgemässen Bemühungen der Organe der Landesverwaltung erfolglos bleiben. Staatsinstitute dürfen aber nicht gegen das Staatsinteresse arbeiten.

Die mit den Lehranstalten verbundenen, auf Staatskosten unterhaltenen Untersuchungsstationen haben in erster Linie die Aufgabe zu lösen, selbständig die Ursachen der Pflanzenkrankheiten und das Wesen der Pflanzenschädiger zu erforschen, dann Verfahren zu suchen, die den Schädigungen vorzubeugen geeignet sind und die erprobten Mittel alsbald allgemein bekannt zu geben. Sie dürfen sich aber nicht in den Dienst der Geheimmittel-Fabrikanten stellen, um Zeit und Geld mit der Untersuchung von deren Fabrikaten zu vergeuden. Man mag sich an den hier inbetracht kommenden Stellen doch sagen, dass man keinerlei Bürgschaft dafür hat, dass ein in irgendwelcher, wenn auch als wirksam erkannter Zusammensetzung erprobtes Geheimmittel auch in der Nachfabrikation genau in der Zusammensetzung geliefert wird, die bei seiner Untersuchung festgestellt wurde. Die sehr bösen Erfahrungen, die zum grössten Schaden vieler Baumschulbesitzer mit dem auch von einer Lehranstalt empfohlenen »Cerin« gemacht worden sind, sollten doch allein schon zur Warnung dienen. — Auch schon deshalb haben die Untersuchungen der Geheimmittel keinen rechten Zweck, weil von deren Fabrikanten, um die Analyse zu erschweren oder um deren Ergebnisse bestreiten zu können, den Fabrikaten allerhand, für die Insekten- und Pilzvertilgung gleichgültige Stoffe hinzugesetzt werden, um die Zusammensetzung des Mittels recht vielartig erscheinen zu lassen.

Die einzig richtige, seitens der staatlichen Institute zur Beseitigung des Geheimmittel-Unwesens zu befolgende Praxis ist die: die Entgegennahme von Geheimmitteln aus den Händen der Fabrikanten ohne weiteres zu verweigern!

Welche Gefahren bei der bekannten Findigkeit der Geheimmittel-Fabrikanten entstehen, wenn irgend ein Institut überhaupt nur in einen Verkehr mit ihnen tritt, haben wir wiederholt, besonders inbezug auf das sächsische, gänzlich wertlose Geheimmittel »Rio« nachgewiesen. Heute lassen wir ein sehr bezeichnendes Beispiel zu allgemeiner Warnung folgen.

Im sechsten diesjährigen Heft der »Mitteilungen über Weinbau und Kellerwirtschaft«, Organ der königlichen Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim, macht ein Angestellter dieses Staatsinstituts Folgendes bekannt:

»**Sylnapin Melsheimer.** Unter diesem Namen ist vor kurzem ein Bekämpfungsmittel gegen den Heu- und Sauerwurm im Handel erschienen, welches von Herrn Apotheker Melsheimer in Wadern, Bezirk Trier, fabrikmässig dargestellt wird. Die Anpreisung des Mittels erfolgt durch Zirkulare, in denen angeführt wird, dass die hiesige königliche Lehranstalt dasselbe mit befriedigendem Erfolg erprobt habe. Wir haben Herrn Melsheimer verboten, unseren Namen mit seinem »Sylnapin« in Verbindung zu bringen; da er aber dennoch den Versand seiner Zirkulare fortsetzt, sehen wir uns genötigt, im Interesse der weinbautreibenden Bevölkerung Nachstehendes bekannt zu geben:

Der königlichen Lehranstalt hat ein »Sylnapin Melsheimer« genanntes Präparat, das zur Vertilgung des Heu- und Sauerwurmes dienen soll, niemals zur Prüfung vorgelegen. Dieselbe hat zwar, auf Vorschlag der Kommission, welche mit der Prüfung derjenigen Mittel betraut ist, die ihr zur Vertilgung des Traubenwicklers angeboten werden, eine Flüssigkeit zur Anwendung gebracht, deren Zusammensetzung von Herrn Melsheimer genau angegeben war, jedoch sind die hiermit angestellten Versuche noch nicht abgeschlossen. Trotzdem beruft sich Herr Melsheimer in seinem Zirkular auf ein Schreiben, das wir am 2. Oktober 1899 an ihn gerichtet haben. Der Einfachheit wegen führe ich dieses Schreiben nachstehend wörtlich an und stelle demselben den betreffenden Absatz aus dem Melsheimer'schen Zirkular gleichfalls wörtlich gegenüber. Der Brief lautete:

Herrn Apotheker Melsheimer, Wadern.

»Unterm 31. Mai 1898 haben Sie sich mit einem aus — und — bestehenden Mittel an dem Preisausschreiben, betr. die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurmes beteiligt.*) Durch ein Versehen haben wir dasselbe nur gegen die Heuwürmer angewendet. Der Erfolg war befriedigend. Im nächsten Jahre wollen wir es Ihrem Vorschlage gemäss auch als Abhaltungsmittel gegen die Schmetterlinge anwenden. Wir fürchten nur, dass sich der — Geruch dem Wein mitteilt. Um ein Urteil hierüber zu erhalten, müssen Versuche im grossen angestellt werden. Ich bitte Sie daher, uns zu erlauben, dass wir mit den anderen Mitteln auch das Ihrige veröffentlichen dürfen, vielleicht findet sich alsdann jemand, der Versuche damit anstellt. Die Autorität bleibt Ihnen gesichert. — Als Spritzmittel gegen die Raupen kann Ihr Mittel, ebenso wie alle anderen, der hohen Arbeitskosten wegen nicht inbetracht kommen.«

Aus diesem Briefe hat Herr Melsheimer Folgendes in sein Zirkular aufgenommen:

»Am 2. Oktober 1899, also nach verflossenen zwei Sommern, während welcher der Weinbauschule genügend Zeit zur gründlichen Vornahme von Spritzungen zur Verfügung gestanden hat, teilte dieselbe mir mit, dass die Versuche gegen den Heuwurm ein befriedigendes Resultat ergeben hätten. Gleichzeitig wurde gebeten, das Mittel der Anstalt zur Veröffentlichung zu übergeben..«

Es geht aus dieser Gegenüberstellung hervor, dass Herr Apotheker Melsheimer in dem genannten Zirkular nur die Stellen unseres Schreibens vom 2. Oktober 1899 anführt, welche dem Absatze seines Mittels zugute kommen; die Zusätze dagegen, welche den Wert des Mittels in ein ganz anderes Licht stellen, werden von ihm nicht erwähnt. Dr. Lüstner.«

Soweit das Organ der Lehranstalt zu Geisenheim, die in Zukunft eine solche Abwehr von dem Augenblick an nicht mehr nötig haben wird, wo sie jeden Verkehr mit Geheimmittel-Fabrikanten trotz Preisausschreiben und Kommissionen aufgibt. Um wirksame Verfahren gegen Pflanzenschädiger zu erforschen, dafür sind die für diesen Zweck vom Staate eingerichteten und unterhaltenen Institute da, nicht aber dafür, sich in den Dienst der Geheimmittel-Fabrikanten zu stellen, um für deren Gebräue oder Gemische nutzlos Arbeitskraft und Geld zu verbrauchen.

Sehr anerkennenswert und verdienstlich dagegen ist es, wenn Staatsinstitute, ohne in irgend welche direkte Verbindung mit den Geheimmittel-Industriellen zu treten und damit sich vor der Gefahr sichern, für die Untersuchung und Prüfung besonders sorgfältig präparirte Gemische zu erhalten, die im Handel vorkommende Ware kaufen, prüfen und die sich in 99 unter 100 Fällen ergebende grössere oder geringere Wertlosigkeit zur Warnung öffentlich bekannt machen. In dem von Direktor Fr. Zweifler herausgegebenen Bericht der steiermärkischen Landes-Obst- und Weinbauschule zu Marburg a. d. Drau für 1898/99 fanden wir Mitteilungen über ein solches Verfahren. Es heisst dort:

»Blattläuse. Die Apfelbäume hatten auch von diesen sehr zu leiden, indem nicht nur einzelne Blätter, sondern ganze Triebe stark befallen waren. Gegen die Blattlaus wurden

*) Der Herr Veröffentlicher dieses Berichtes geht mit der rücksichtsvollen Behandlung dieser Sache zu weit, indem er die Bestandteile dieses Geheimmittels verschweigt. Die Redaktion.

zahlreiche Mittel angewendet, um das billigste und beste herauszufinden.

Es wurde Bespritzung der befallenen Bäume vorgenommen mit:

1. »Rio« in 4 verschiedenen Lösungen;
2. »Halali« in 2 verschiedenen Lösungen;
3. Schwefelleber in 2 verschiedenen Lösungen;
4. Alaun in 2 verschiedenen Lösungen;
5. Lösung, bestehend aus 1000 *gr* Tabakextrakt, 500 *gr* Schmierseife, 20 *gr* Naphthalin mit 100 *l* Wasser emulsionirt;
6. Lösung, bestehend aus 2 *kg* Tabakextrakt, 1 *kg* Schmierseife, 100 *l* Wasser.

Als Ergebnis dieses genau durchgeführten Versuches kann angegeben werden, dass die Lösung Nr. 6 die billigste, wirksamste und einfachste ist, sowie allgemeine Anwendung gestattet. »Rio«, ein mit grosser Reklame in allen Zeitungen angezeigtes Geheimmittel, ist nicht nur sehr teuer, sondern auch wirkungslos. »Halali« wirkt zwar teilweise gut, ist aber ebenfalls teuer und muss einiger scharfer Beimengungen wegen vorsichtig gehandhabt werden, schon aus welch letzterem Grunde auch dieses oft angepriesene Geheimmittel keine Empfehlung verdient.

Ein ganz besonderer Bundesgenosse im Kampfe gegen die Blattlaus ist die Larve des Marienkäfers, *Coccinella septempunctata,* welches Tierchen auch deswegen bei jedem Auffinden geschont wurde.

Blutlaus. Gegen diese Plage des Obstzüchters wurde mit allen Mitteln zu Felde gezogen; es blieb nichts unversucht, um dieses Insekt zu vernichten, dessen Auftreten im heurigen Jahre wol ganz allgemein beobachtet werden konnte. Eine ganze Reihe von Versuchen mit den verschiedensten Mitteln kam zur Ausführung, namentlich auch die zwei schon bei der Blattlausbekämpfung erwähnten, von der Reklame auch für die Vertilgung der Blutlaus empfohlenen Geheimmittel »Rio« und »Halali« wurden eingehend versucht, wobei sich herausstellte, dass dieselben viel zu teuer und doch wirkungslos sind. Im nächsten Jahre werden in anbetracht der Wichtigkeit der Sache alle in Fach- und Tagesblättern empfohlenen Mittel zur Bekämpfung von Obstbaumschädlingen eingehend auf deren Wert für die Praxis geprüft und die Ergebnisse veröffentlicht werden.

Als vorläufiges Endresultat der genauen, auch mit verschiedenen anderen Mitteln vorgenommenen Versuche kann angegeben werden, dass eine Bekämpfung des Schädlings im Laufe des Sommers nur dadurch geschehen kann, dass die einzelnen Ansiedlungen unter Anwendung einer Emulsion, bestehend aus 10 *l* Petroleum, 5 *kg* Schmierseife und 50 *l* Wasser mit einer Bürste behandelt werden, wobei die mechanische Einwirkung grösser ist, als die chemische! Alle Lösungen, welche durch Bespritzen der Bäume im belaubten Zustande angewendet werden und gegen Blutläuse wirkungsvoll sind, schädigen auch die Blätter und jungen Triebe; ausserdem sind alle Mittel, welche nicht imstande sind, den wachsartigen Flaum der Ansiedlungen aufzulösen und in letzteren einzudringen, ganz wertlos. Eine wirklich erfolgreiche Bekämpfung der Blutlaus durch Bespritzen lässt sich nur vornehmen, wenn die Bäume unbelaubt sind, und soll im heurigen Winter in dieser Weise vorgegangen werden, worüber dann im nächstjährigen Berichte mitgeteilt werden wird.« —

Dies der Bericht der Obst- und Weinbauschule zu Marburg.

Wie es vertrauensseligen Redaktionen ergehen kann, teilt Friedrich Ritter von Binnenthal in einer in den Mitteilungen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Steiermark veröffentlichten Abhandlung über die Feinde der Rosen aus dem Tier- und Pflanzenreiche mit.

Er sagt dort:

»Bei diesem Anlasse möchte ich noch warnend auf ein Rezept aufmerksam machen, welches die »Wiener Illustrirte Flora« (1899, Nr. 4, Seite 56) bringt — und zwar warnend aus dem Grunde, weil dieser Fall kennzeichnend für die Art und Weise ist, in welcher bisweilen derartige Anpreisungen in ein sonst sorgfältig redigirtes Blatt eingeschmuggelt werden — gewiss nicht zum Vorteil jener Leser, welche im Vertrauen auf die Quelle, der sie wol schon manchen guten Wink verdanken, ein solches Rezept zur Ausführung bringen. An der eben zitirten Stelle wird die Behandlung der vom Mehltau befallenen Rosen mit einer einhalbprozentigen Creolin-Lösung von einem nicht genannten Gewährsmann anempfohlen. Sonderbarerweise ist nun der Text dieser Mitteilung, die mit der Namhaftmachung der Bezugsquelle für »bestes Creolin«, Marke Pierson schliesst, Wort für Wort, Silbe für Silbe gleichlautend mit einer Notiz in der »Rosen-Zeitung« (1899, Nr. 1, Seite 11), mit dem einzigen Unterschiede, dass in dieser Zeitung $^1/_2$ % Lysol, in der »Wiener Flora« aber $^1/_2$ % Creolin empfohlen wird. Es springt also in die Augen, dass diese Einsendung lediglich zu dem Zwecke abgeändert wurde, um für Creolin Stimmung zu machen. Dass der Verfasser hierzu ein fachmännisches Gutachten benutzte, welches ein ganz anderes Präparat zum Gegenstande hat, erscheint mir zum mindesten ungeschickt, und liegt die Vermutung nahe, dass der betreffende »Ungenannte« das Creolin gar nicht selbst ausprobirte, denn sonst hätten ihm denn doch ein paar Worte »Eigenbau« zur Verfügung gestanden, um über den Erfolg zu berichten.«

Die Wertlosigkeit des in der »Flora« empfohlenen Creolins für die Pilzvernichtung ist wiederholt festgestellt worden. Es beeinträchtigt nur das Wachstum der Pflanzen.

Zu welchen Misslichkeiten eine von amtlicher Stelle ausgehende Empfehlung eines wenn auch nicht unbedingt zu den Geheimmitteln gehörenden, so doch ihnen sehr nahe verwandten Gemisches führt, wird u. a. ersichtlich aus einem Teile einer in sehr scharfer Tonart gehaltenen Broschüre, die der Entomologe Dr. Dohrn-Stettin gegen den Direktor der biologischen Abteilung des Reichs-Gesundheitsamts, Geheimrat Professor Dr. Frank wegen dessen Verhalten bei der Begutachtung einer Arbeit über »Insektenwanderungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika und ihre wirtschaftliche Bedeutung« kürzlich veröffentlicht hat. Es heisst dort auf Seite 14:

»Endlich noch ein paar Worte über Bekämpfung der Schildläuse. Bereits in der im Jahre 1898 erschienenen Denkschrift des Reichs-Gesundheitsamtes über die San José-Schildlaus war mir die Anpreisung eines Vertilgungsmittels »Dr. Krüger's Petroleum-Emulsion« aufgefallen, da mir die Art der Reklame mit dem amtlichen Charakter der Denkschrift schwer vereinbar erschien. Ich habe das an anderer Stelle bereits ausgesprochen. In dem Schildlausbuch von Professor Frank wird auf Seite 32 dieses Heilmittel wiederum besprochen. Es heisst dort: »Diese Emulsion enthält $33^1/_3$ Prozent Seife (grüne), ebensoviel Petroleum, wie auch Wasser, zeichnet sich also vor ähnlichen Gemischen durch den höchsten überhaupt möglichen Gehalt an wirksamen Bestandteilen aus.«

Dazu wird ein Gutachten des Landes-Oekonomierat Goethe in Geisenheim abgedruckt, wonach die mit Wasser verdünnte Emulsion zwar eine Anzahl Läuse tötete, aber keinen vollständigen Erfolg erzielte; dies war nur bei Versuchen mit der reinen Emulsion der Fall. In einer Anmerkung der Verfasser des Schildlausbuches (Geheimrat Dr. Frank und Dr. Krüger, letzterer der Erfinder der reichsgesundheitsamtlich empfohlenen Emulsion) heisst es wörtlich von dieser selben Emulsion: »Sie ist daher, mit viel Wasser verdünnt, immer noch ein brauchbares Insekticid, und der relativ hohe Preis derselben schon aus diesem Grunde ein nur scheinbarer.«

Vielleicht gibt es auch unter den Schildläusen einige, welche für homöopathische Verdünnungen empfänglich sind, und damit wäre der Widerspruch erklärt. Was mich aber in der Anmerkung mehr interessirt, ist der ausgesprochene Grundsatz, dass der Preis des Heilmittels nicht nach den Herstellungskosten, sondern nach der Wirkung desselben bemessen wird.

Der Verkaufspreis einer Blechflasche von 5 *kg* Inhalt wird auf 4 M. angegeben; die Ingredienzen lassen sich auf ungefähr 1 M. 20 Pf. berechnen. Die wiederholte amtliche und halbamtliche Empfehlung wird sicher dazu dienen, dem Mittel zu einer guten Wirkung zu verhelfen, vielleicht weniger gegen Schildläuse, als für den Verkäufer. (Dr. Krüger ist Beamter desselben Reichs-Gesundheitsamtes, in dessen amtlicher Denkschrift das Gemisch des Beamten des Gesundheitsamtes empfohlen wurde! Anmerkung der Redaktion.)

Wenn dieser Grundsatz vom Reichs-Gesundheitsamte offiziell adoptirt wird, so sehen wir wol nächstens einer Reform der Arzneitaxen entgehen, zu welcher man den Apothekenbesitzern gratuliren kann.«

Soweit Dr. Dohrn.

Es ist auch unsere Meinung, dass man sich an amtlichen Stellen der Empfehlung der Erzeugnisse von Mitgliedern dieser selben amtlichen Stellen fernhalten soll, zumal es sich um ein

Gemisch handelt, das mit den Geheimmitteln, gegen die die Reichs- und Landesregierungen Verordnungen erlassen, eine sehr verdächtige Aehnlichkeit hat. Ueber dessen Zusammensetzung berichtet Prof. Dr. Fleischer-Döbeln in Sorauer's »Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten« Seite 67 Folgendes:

»**Petroleum-Emulsion.** Da ich, trotz so vielfach erfolgter Empfehlung dieses Bekämpfungsmittels der Kleinschädlinge, früher mit selbstbereiteter Petroleum-Emulsion wenig günstige Erfahrungen gemacht hatte, so zog ich diesmal Krüger's vielgerühmte Petroleum-Emulsion zu meinen Versuchen heran. Dieselbe enthält, zur Verstärkung der Wirkung, noch andere Substanzen (wie angegeben wird: Extrakte von *Solanum Lycopersicum,* Tabak, Quassia); ein Blausäuregeruch war mir daran auffällig.

Mischt man die käufliche Emulsion nach Vorschrift, nach starkem Schütteln, mit Wasser, so erscheint, auch nach starkem Rühren, binnen 10 Minuten bereits oben eine Rahmschicht von einiger Dicke, welche natürlich viel Petroleum enthält. Diese geringe Beständigkeit der Mischung ist für den Gebrauch ein schwerer Uebelstand; offenbar muss z. B. eine Peronospora-Spritze anfangs zu dünne Mischung, gegen Ende aber viel zu starke liefern.«

Wo soll das hinaus, wenn Mitglieder von Reichsinstituten an dergleichen Dingen beteiligt sind?

Zur Ergänzung unserer früheren Mitteilungen lassen wir hier eine weitere Liste der Geheimmittel folgen, um nachzuweisen, in wie gemeingefährlicher Weise sich diese Industrie ausbreitet, und wie notwendig es ist, dass alles aufgewendet wird, um den Gartenbau vor weiteren Schädigungen und vor allem vor der Ausbeutung durch die Geheimmittelmacher und deren Helfershelfer zu schützen.

Obat. Ein neuer Name für ein aus dem Lande der Geheimmittel-Industriellen und Kurpfuscher, aus dem Königreich Sachsen kommendes Gemisch, das alle Blutläuse rettungslos vernichten soll. In den Dienst seiner Empfehlung stellte sich der königlich sächsische Garteninspektor Herr Mönkemeyer-Leipzig, der, wenn er vielleicht auch nichts besseres zu tun hat, doch von solchen Dingen die Hand lassen sollte.

Wenn das Handelsblatt des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands, anstatt die Regierung (mit der »Fühlung« genommen zu haben sich die Verbandsleitung so oft rühmt) in ihren Bestrebungen für Bekämpfung des Geheimmittel-Unwesens zu unterstützen, die Ankündigung des Geheimmittels Obat nur der lieben Anzeigengebühren wegen betreibt und glaubt, straffrei zu bleiben, wenn in den Anzeigen gesagt wird: »Kein Geheimmittel«, dann ist sie sehr im Irrtum. Dieses Gemisch wird nur dann nicht als Geheimmittel betrachtet, wenn in den Anzeigen die Zusammensetzung bekannt gegeben wird. Mit welchem Reklameton dieses Geheimmittel angepriesen wird, davon hier eine Probe: »Das einzige sofort wirkende Mittel gegen Blutlaus! Von Autoritäten (wol von Herrn Mönkemeyer, der in seinem botanischen Garten über viele Blutläuse zu verfügen scheint) geprüft und für vorzüglich befunden! Vollständig unschädlich und neubelebend für bereits angegriffene Bäume«. — Und so etwas nimmt ein Blatt auf, das angeblich zur Abstellung der angeblich im gärtnerischen Anzeigenwesen vorhandenen Missstände begründet wurde, ein Blatt eines Verbandes, dessen Leitung mit der Regierung angeblich »Fühlung« hat. In Wahrheit: nette Zustände!

Lucasin. Wird vom Fürstentum Reuss j. L. aus mit grosser Reklame und polizeilich beglaubigten Unterschriften verschiedener Reklamehelfer verbreitet. Schützt angeblich nicht nur gegen Wildverbiss, sondern natürlich auch gegen die Blutlaus. Der Verbreiter sagt über sein Gemisch: »Ungeziefer-Lucasin tötet zweifellos jede Blutlaus, die damit berührt wird. Auf einer mit Ungeziefer-Lucasin bestrichenen Stelle kann keine Blutlaus leben, solange seine Wirkung anhält!« Das heisst in Wahrheit, sich sehr vorsichtig für alle Fälle den Rücken decken.

Verminol. Auch ein Erzeugnis des Königreichs Sachsen, in welchem Lande nach dem neuesten Jahresbericht des Landes-Medizinalkollegiums auf 1897 Aerzte 706 Kurpfuscher kommen. Das Kilo kostet 2½ Mark. Eine 2½ prozentige Lösung nützte nichts, auch eine 5 prozentige liess vielfach noch im Stich. Hilft das Mittel nicht gegen die Blutläuse, so hilft es doch dem Verkäufer.

Carbosanol. Besteht in der Haupsache aus Kupfervitriol 12 %, Schwefel 50 % und Kalk 12 %, ist teuer und weniger wirksam als Kupferzuckerkalk und Kupfersoda.

Agricol. Ein österreichisches Erzeugnis, das — natürlich nur nach den Angaben seines »Erzeugers« — Raupen, Traubenwürmer, Milben usw. erbarmungslos vernichtet.

Dixlor Wash. Englischen Herkommens. Ist besonders für die Daseinsvernichtung der Chrysanthemum-Blattläuse hergerichtet.

Brühe Rozain. Französisches Fabrikat. Soll den Chrysanthemum-Rost vertilgen, doch wurde von französischen Gärtnern, u. a. von dem Chrysanthemum-Züchter Chantrier, davor gewarnt.

Lysol. Nachträglich zu diesem früher schon genannten Mittel haben wir noch mitzuteilen, dass Versuche, es gegen den Chrysanthemum-Rost zu verwenden, erfolglos geblieben sind. Machte man die Lösung stärker, dann verbrannten die Blätter.

Eichhorn's Insekten-Seife. Erblickte in Dresden, also auch in Sachsen, das Licht der Welt. Kostet wenigstens nicht viel.

Zacherlin-Seife. Wiener Fabrikat, das natürlich alle schädlichen Insekten umbringt.

Fumur. Englisches Räuchermittel, das selbstverständlich alle Insekten »todsicher« ins Jenseits befördert.

Kerosene Emulsion. Wird von nordamerikanischen Geheimmittel-Industriellen und ihren deutschen Helfershelfern als sicher die — natürlich! — San José-Schildlaus ums Leben bringend angepriesen.

Thymo-Cresol. Von England aus als ein »neues, wirksames Desinfektionsmittel und Pilz- und Bakterien-Vertilgungsmittel« angekündigt. »Man sagt, dass Thymo-Cresol von indischen Pflanzern gegen die rote Spinne, Rost u. dergl. verwendet wird«, heisst es in den Ankündigungen. Wer das bezweifelt, kann ja mal in Indien nachfragen.

Soda-Naphtolat. Ein französisches Erzeugnis, das viel Geld kostet und nichts nützt.

Quecksilber-Bichlorüre. Das unter diesem Namen von Frankreich aus verbreitete Mittel wurde untersucht und zeigte eine Zusammensetzung von 500 *gr* Helleborus-Pulver, 500 *gr* Kalk, 500 *gr* »Quecksilber-Bichlorüre« und 250 *gr* Alkohol. Versuche ergaben, dass diese Mischung in den verschiedensten Stärken keinen irgendwie gearteten Erfolg herbeiführte. Wurde die Lösung zu stark gemacht, dann verbrannten die Blätter.

Paragrin. Zusammensetzung sehr wechselnd, nur der Name bleibt sich immer gleich. Untersuchungen ergaben in einem Falle arsenige Säure gebunden 17½ %, frei 23 %, und letztere Tatsache allein genügt schon, das Mittel als ein sehr gefährliches erscheinen zu lassen. Helfen soll es gegen die Pilze auf Weinreben.

Cupram. Ein weder die Blätter, noch die Insekten, noch die Pilze schädigendes, also nichts nützendes und nichts verderbendes, aber viel Geld kostendes amerikanisches Präparat.

Schwarzer Tod (Black death). Fast nur aus Gips mit etwas Arsenik bestehend. Soll gegen die Rebenpilze helfen.

XL. All. Die Einfuhr dieses englischen Mittels, über dessen Gefährlichkeit wir schon früher berichteten, nach Frankreich wurde verboten.

Ahlbottn's Baumschutz. Auch ein englisches Fabrikat, das zur Abwechslung gegen das Benagen der Bäume durch Tiere angepriesen wird.

La vitale. Ein italienisches Geheimmittel, das nach Untersuchungen von Devarda eine recht buntscheckige Zusammensetzung hat und seiner Meinung nach eine Emulsion bituminöser Stoffe und kalzinirter Soda ist. Enthalten sind darin u. a. Kupfervitriol, Eisenvitriol, Soda, Natriumsulfat, Kaliumsulfat, Calciumkarbonat usw., welche Stoffe nach ihren in dem Mittel vorkommenden Mengen von Devarda genau angegeben werden.

Conchylit. Dies früher schon genannte Geheimmittel, dessen Heilwirkung gegen Rebenkrankheiten angepriesen wurde, besteht nach den Untersuchungen Nessler's aus nichts weiter wie 57 % Schwefel und 43 % gebranntem Kalk, muss aber teuer bezahlt werden.

Pittéléine. Vernichtet — so behauptet natürlich nur der französische Fabrikant — die Schildläuse gründlich.

Emulsion Garnot. Ein besonders für die Vernichtung des Erdendaseins der Erdflöhe zugespitztes, auch aus Frankreich kommendes Todesmittel.

Nicomite. Angeblich in Nordamerika patentirtes, für die sichere und gründliche Vertilgung aller schädlichen Insekten bestimmtes, den nützlichen Insekten, sowie den Blättern und Blumen garnichts schadendes Gemisch.

Hyposulfite de chaux. Besteht aus 200 *gr* Kalk, 200 *gr* Schwefel und 100 *gr* Wasser. Wird in Frankreich verbreitet.

Heufelder Kupfersoda. Ueber dieses in neuerer Zeit von einer Seite, die dergleichen Dingen doch klugerweise fernbleiben sollte, mit verdächtigem Eifer empfohlene Präparat sind an den verschiedensten Stellen die schlechtesten Erfahrungen gemacht worden. In dem Organ der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, der »Monatsschrift für Obst- und Gartenbau« vom 1. März 1900 wird unter Bezugnahme auf diese Erfahrungen Folgendes mitgeteilt:

»Auch im Provinzial-Obstgarten in Diemitz ist Heufelder Kupfersoda angewendet worden, und zwar mit glänzendem Misserfolg, trotzdem die Mischung genau nach Vorschrift erfolgt war. Die mit diesem Mittel bespritzten Obstbäume verloren geraume Zeit nach erfolgter Spritzung fast sämtliches Laub und haben durch die Neubildung des frischen Laubes eine ungeheure Schwächung erlitten. Dieselben ungünstigen Erfolge konnte ich in der Baumschule von Huber in Halle an Pfirsichbäumen beobachten. Deshalb möchte ich unsere Obstzüchter dringend zur Vorsicht mahnen.« — Nach Edler's Ausführungen in der »Deutschen Landwirtschaftlichen Presse« ist die Heufelder Kupfersoda überhaupt zu den »Geheimmitteln» zu zählen. Für die gepriesene Wirksamkeit und die Ueberlegenheit anderen Mitteln gegenüber fehlten noch die Beweise.

Den in unseren früheren Mitteilungen bereits genannten 40 Geheimmitteln sind vorstehend 24 hinzugefügt, sodass die Gesamtzahl der bisjetzt aufgeführten, das Bargeld der Gärtner beanspruchenden Geheimmittel 64 beträgt. Es sind dies folgende: Ahlbottn's Baumschutz, Agricol, Alinit, Antikampin, Antimilbin, Antimildioïdium, Aphitoxin, Benzolin, Blutlaus-Tod, Bouillie d'Azur, Brühe Rozain, Carbosanol, Conchylit, Creolina, Creolina solforamata nova, Cupram, Derutin, Dixlor Wash, Eichhorn's Insektenseife, Emulsion Garnot, Fumur, Halali, Hypnol, Hyposulfite de chaux, Insekten-Tinktur, Insetticida Universale, Kerosene Emulsion, Knodalin, Krepin, La vitala, Lucasin, Mikroleum, Naphtol, Negrolin, Nicomite, Nitrobenzolin, Obat, Occidine, Paragrin, Parasiticine, Parasitol, Phytochylin, Pinol, Pittéléine, Pomin, Poudre Eclair, Poudre Grochepeyre, Propolisin, Quecksilber-Bichlorüre, Radikal, Rio, Rubina, Schwarzer Tod, Seife Rognone, Soda-Naphtolat, Sulfurin, Sylnapin Melsheimer, Thymo-Cresol, Veltha, Verminol, Völzke's schwarze Seife, XL. All und Zacherlin-Seife.

Zu den Geheimmitteln zählen wir u. a. nicht: Antinonin, Bordelaiser Brühe, Brumataleim, Creolin, Kupfer-Klebekalkmehl, Kupfervitriol-Specksteinmehl, Lysol, Nessler'sche Flüssigkeit, Nicotin, Sopokarbol und ähnliche, weil deren Zusammensetzungen bekannt gegeben sind.

Zu den preussischen Provinzialbehörden, die in ihrem Verwaltungsbezirk die öffentliche Ankündigung von Geheimmitteln verboten haben, ist jetzt auch das Oberpräsidium für die Provinz Schlesien getreten.

Zur Tagesgeschichte.

Oeffentliche Anlagen.

Schmuck der Anlagen Münchens mit Kunstwerken.

Die städtischen öffentlichen Anlagen Münchens fanden in den letzten Jahren eine früher nicht geahnte Ausdehnung und erfuhren zugleich eine gartenkünstlerische Ausgestaltung, die sich die Anerkennung zahlreicher Fremder wie der Einheimischen erfreut.

Ein besonderer Wert wird hierbei auch auf den Schmuck derselben mit Werken der plastischen Kunst gelegt.

In den letzten 10 Jahren sind ausser dem grossartigen Wittelsbacher-Brunnen, den die Stadtgemeinde mit einem Aufwand von mehr als einer Viertel-Million Mark zur Erinnerung an die glückliche Durchführung der Wasserversorgung Münchens mit reinstem Gebirgsquellwasser in den Anlagen am Maximilians-Platz errichtet hat, der Reihenfolge nach folgende Kunstbrunnen zur Aufstellung gelangt:

1. Die Netze'sche Brunnengruppe in den Anlagen an der Herzog-Wilhelmstrasse.
2. Brunnen bei der St. Anna-Kirche von Professor Gabriel Seidel.
3. Gasteiger'sche Brunnengruppe (Brunnen-Buberl) in den Anlagen am Karlsplatz.
4. Germanen-Brunnen von Professor Bernauer beim königlich botanischen Garten.
5. Bürgermeister von Erhard-Brunnen in den Anlagen der nördlichen Praterinsel von Professor Hocheder.
6. Reiher-Brunnen am Reger-Platz von Architekt Theodor Fischer.

Die Beschaffung derartiger künstlerischer Werke, die bei richtiger Aufstellung nicht allein die landschaftlichen Bilder der Anlage heben, sondern auch den in der Kunststadt München lebenden Bildhauern Gelegenheit zur lohnenden Betätigung ihres künstlerischen Könnens geben, erfolgte zumeist aus der Luitpold-Stiftung und gelegentlichen gemeindlichen Aufwendungen.

Herr Akademie-Direktor Ferdinand von Miller stellte als Mitglied des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten der Stadt München gelegentlich der Beratung des städtischen Haushaltungsplanes den Antrag, zur Errichtung eines Kunstfonds jährlich den Betrag von wenigstens 10000 M. in den Etat einzustellen, um mit dieser Summe die öffentlichen Anlagen Münchens in allen Teilen der Stadt mit plastischem Schmucke bereichern und besonders jungen Künstlern Gelegenheit, ihr Talent zu entfalten, bieten zu können. Dieser Antrag fand bei gesonderter Behandlung in beiden Kollegien fast einstimmige Annahme, obwol im diesjährigen Haushaltungsplane bereits 10000 M. als erste Rate für Herstellung eines Kunstbrunnens in den Anlagen am Isartor-Platz und 5000 M. für Aufstellung eines Kunstbrunnens an der Nymphenburger-Strasse genehmigt sind.

Das in der letzten Sitzung des Stadtmagistrates entworfene Statut über Errichtung und Verwendung dieses Kunstfonds fand in der Sitzung der Gemeindebevollmächtigten vom 12. Juli d. J. einstimmige Genehmigung, sodass München in seinen Anlagen auch in dieser Hinsicht bald viel des Interessanten und Schönen bieten und dieses Vorgehen der Gemeindeverwaltung sicherlich Kunstfreunde zur Stiftung ähnlicher Objekte veranlassen wird.

Kaisergarten in Oberhausen. Für die weitere Ausgestaltung des Kaisergartens durch Anpflanzungen, Herstellung von Wasserläufen, Ueberbrückungen u. dergl. bewilligten die Stadtverordneten 14000 M.

Lehranstalten.

Provinzial Wein- und Obstbauschule zu Kreuznach.

Die nach dem Beschlusse des rheinischen Provinzial-Landtags in Kreuznach errichtete Provinzial Wein- und Obstbauschule wird im Herbst d. J. eröffnet werden.

Die Anstalt wird in einem eigenen, zweckmässig eingerichteten Gebäude an der Rüdesheimerstrasse, dessen Fertigstellung im Laufe d. J. erfolgt, untergebracht werden. Ausgedehnte Weinbergsanlagen sind bereits für die Zwecke derselben angekauft worden; auch steht ein grosses Gelände zur Anlage eines Obstmuttergartens zur Verfügung. Die mit tüchtigen Lehrkräften und den erforderlichen Lehrmitteln ausgestattete Schule hat den Zweck, jungen Leuten, die eine gute Volksschulbildung genossen und in der Landwirtschaft bereits praktisch gearbeitet haben, namentlich den Söhnen mittlerer und kleinerer Winzer, eine theoretische und praktische Ausbildung im Weinbau, der Kellerwirtschaft, den Nebenerwerbszweigen des Winzers und den dazu gehörigen Hülfswissenschaften zu gewähren. Der Lehrgang dauert 10 Monate, jedoch mit der Massgabe, dass die Erteilung des Befähigungszeugnisses als Weinbergsverwalter vom zweijährigen erfolgreichen Besuche der Anstalt abhängig gemacht wird. Der Unterricht erstreckt sich auf Weinbau und Kellerwirtschaft, Obst-, Acker-, Pflanzen- und Gemüsebau, Bodenkunde, Düngerlehre, Botanik, Chemie, Mineralogie, Physik im Grundriss und Anschluss an die Hauptfächer, Betriebslehre, Buchführung, Rechnen, Feldmessen, Nivelliren, deutsche Sprache und Religion.

Das Schulgeld beträgt 3 Mark für den Monat. In der Stadt Kreuznach sind billige Wohnungen für die Schüler zu haben. In der Nähe von Kreuznach wohnende Schüler können bei den günstigen Verkehrsverhältnissen jeden Abend nach Hause zurückkehren. Für Unbemittelte stehen einige Freistellen, bezw. Stipendien, zur Verfügung.

Meldungen sind bis zum 1. September an den Direktor der Provinzial Wein- und Obstbauschule, Herrn Schulte in Kreuznach zu richten, der jede gewünschte nähere Auskunft über die Verhältnisse der Schule erteilt.

Garten- und Obstbau-Schule zu Eldena.

Die Garten- und Obstbauschule zu Eldena wurde im Jahre 1899 von 5 Eleven besucht.

Die Schüler der zweiten Fachklasse der Landwirtschaftsschule nahmen an dem Lehrgange während der Sommermonate teil und erhielten praktische Unterweisung in der Obsbaumzucht und Obstbaumpflege.

Zu dem in der Baumschule und der damit verbundenen Obstverwertungs-Anstalt abgehaltenen Frühjahrs- und Herbstlehrgang zur Unterweisung im Pflanzen und in der Pflege von Obstbäumen und Obststräuchern und dem wesentlichsten der Anzucht solcher, zur Erlernung der Bereitung von Dörrobst und Dörrgemüse, Obstwein, Pasten usw. waren von dem Herrn Oberpräsidenten 10 Volksschullehrer und ein Seminarlehrer aus den Regierungsbezirken Stettin und Stralsund berufen worden.

Seit 1877 sind in der Baumschule 77 Gärtner ausgebildet und die Lehrgänge von 359 Landwirtschaftsschülern, 203 Volksschullehrern und 33 Chausseeaufsehern besucht worden.

Die Anstalt verfolgt die Aufgabe, neben der Anzucht und Verbreitung wertvoller, für das dortige Klima passender Obstsorten junge Leute zu Obstbaumzüchtern und Gärtnern heranzubilden.

Seit Herbst 1886 ist mit der Obstbaumschule eine Obstverwertungs-Anstalt verbunden, die mit Maschinen und Geräten vollständig ausgerüstet ist. An ihr werden besondere Lehrgänge unentgeltlich abgehalten.

Obst- und Gartenbau-Schule zu Bautzen.

Die Obst- und Gartenbauschule zu Bautzen (Sachsen) hat den Zweck, jungen Leuten, die sich dem Obst- und Gartenbau gewidmet haben, Gelegenheit zu geben, sich die notwendige theoretische, aber auch praktische fachliche Ausbildung zu erwerben. Die Anstalt steht unter der Oberaufsicht des königl. Ministeriums des Innern; sie ist zweiklassig und die Kurse sind halbjährig. Lehrgegenstände sind: Deutsche Sprache, Rechnen, Geometrie, Schreiben und Zeichnen, Physik und Witterungskunde, Chemie und Mineralogie, Botanik, Obstbau, Gemüsebau, allgemeiner Pflanzenbau, Gehölzkunde und Landschaftsgärtnerei, Insektenkunde, Feldmessen, Planzeichnen, Buchführung und Wirtschaftsbetrieb. Mit Lehrmitteln ist die Anstalt sehr reich ausgestattet. Die etwa 15 *ha* grossen Gärten bieten zu praktischen Veranschaulichungen und Uebungen reichliche Gelegenheit. Die Bewirtschaftung des Gartens selbst wird auf das intensivste betrieben. Aermeren Schülern können Unterstützungen gewährt und das Schulgeld erlassen werden.

Obstbau.

Obstbau im Kreise Steinfurt.

Nachdem der Obstbau-Verein für den Kreis Steinfurt (Westfalen) beschlossen hatte, auch in diesem Jahre wieder Baumwärter ausbilden zu lassen, fand der erste Teil des Kursus im Mai unter der Leitung des fürstlichen Obergärtners Seebach zu Burgsteinfurt statt. Der zweite Teil des Kursus von etwa 5 bis 6 tägiger Dauer wird im Laufe dieses Sommers ebendaselbst abgehalten. Auswärtigen Teilnehmern zahlt der Kreis Vergütungen bis zu 3 M. für den Tag.

Wie der Kreis-Obstbauverein im Verein mit dem Kreise auf diese Weise für eine richtige Pflege der Obstbäume bedacht ist, so ist ersterer auch fortgesetzt bemüht, den Obstbau im Kreise noch immer weiter auszudehnen. Durch Vorträge in den Versammlungen und die alljährlichen Obst-Ausstellungen sucht er auf die ländliche Bevölkerung anregend und belehrend einzuwirken und sie in stärkerem Masse für diesen Kulturzweig zu gewinnen. Nebenbei vermittelt der Verein Anpflanzungen und überlässt an unbemittelte Kreiseingesessene Pflanzmaterial zu $^1/_3$ der Beschaffungskosten. Die Bäumchen werden aus den Baumschulen des Kreises und der nächsten Umgebung genommen. Bei den Anpflanzungen und Ausstellungen sieht der Verein besonders auf wenige anbauungswürdige Sorten, was zurfolge hat, dass bei den Obstzüchtern sich immer mehr die Erkenntnis Bahn bricht, dass nur der Anbau weniger guter Obstsorten in grösseren Mengen lohnend ist. Der 1890 begründete Verein zählt heute an 200 Mitglieder.

Obstbau-Statistik in Württemberg.

Da in diesem Jahre im deutschen Reiche die erste Obstbaumzählung, über deren Grundlagen wir wiederholt berichteten, stattfindet, ist es von Interesse, von den Ergebnissen des Obstbaues in Württemberg im Jahre 1899 Kenntnis zu nehmen, in welchem Lande schon seit längerer Zeit derartige Zählungen und Ertragsschätzungen ausgeführt werden. Die »Mitteilungen des Königl. statistischen Landesamtes« berichten hierüber Folgendes:

Die Bestandesaufnahme ergab im Jahre 1899 gegenüber dem Vorjahre ein Mehr an (ertragsfähigen) Apfelbäumen von 98 168, Birnbäumen von 5 445, Pflaumen- und Zwetschenbäumen von 20 428 Stück, dagegen an (ertragsfähigen) Kirschbäumen ein Weniger von 13 372 Stück.

Der Obstertrag des Jahres 1899 blieb hinter demjenigen des Vorjahres erheblich zurück, und zwar (im Durchschnitt vom Baum) bei Aepfeln um 57 %, Birnen um 45 %, Pflaumen und Zwetschen um 54 %, Kirschen um 29 %. Ebenso steht der 1899er Obstertrag hinter dem 10jährigen Mittel 1890/99, das sich bei Apfelbäumen zu 12,37, Birnbäumen zu 12,23, Pflaumen- und Zwetschenbäumen zu 2,90, Kirschbäumen zu 9,67 *kg* vom Baum berechnet, beträchtlich zurück; bei den ersteren drei Obstgattungen um die Hälfte, bei Kirschbäumen um nahezu 75 %.

Nach Kreisen unterschieden betrug der Durchschnittsertrag vom Baum im

bei	Neckarkreis: *kg*	Schwarzwaldkreis: *kg*	Jagstkreis: *kg*	Donaukreis: *kg*
Aepfeln	5,63	12,36	7,31	3,54
Birnen	3,24	10,21	5,98	7,56
Pflaumen und Zwetschen	0,10	2,88	0,85	1,87
Kirschen	3,45	2,98	1,25	1,86

Hiernach war der Obstertrag mit Ausnahme der Kirschen weitaus am besten im Schwarzwaldkreis und entsprach hier bezüglich der Aepfel, annähernd auch bezüglich der Birnen, sogar dem 10jährigen Landesmittel 1890/99. Eine verhältnismässig gute Obsternte hatten namentlich die Bezirke Calw (33 *kg* von einem Apfelbaum), Herrenberg (55 *kg*), Nagold (38 *kg*) und Rottenburg (25 *kg*).

Der Gesamtgeldwert des 1899er Obstertrags beträgt nach den Schätzungen 5 160 430 M.; er bleibt hinter dem Geldwert des Jahres 1898 mit 7 889 776 M. um etwas über $^1/_3$ (34 %), hinter demjenigen des zehnjährigen Mittels 1890/99 mit 6 053 562 M. um 15 % zurück. Von dem Gesamtgeldwert entfallen auf Aepfel 63,8 %, Birnen 25,4 %, Pflaumen und Zwetschen 6,4 %, Kirschen 4,4 %. Der durchschnittliche Geldwert vom Doppelzentner übersteigt bei sämtlichen Obstgattungen denjenigen des Vorjahres und auch denjenigen des 10jährigen Mittels 1890/99 und ist verglichen mit den 9 Vorjahren überhaupt der höchste; nur der 1897er Durchschnittsgeldwert war bei Aepfeln mit 12,43 M. und bei Birnen mit 11,14 M. vom Doppelzentner um ein Weniges höher.

Der Durchschnittsgeldwert vom Baum wiederum blieb hinter demjenigen des Vorjahres und des 10jährigen Mittels 1890/99 mehr oder weniger zurück und betrug

bei	1899:	1898:	im 10jährigen Durchschnitt von 1890/99:
Aepfeln	—,86 M.	1,45 M.	1,04 M.
Birnen	—,73 »	1,— »	—,86 »
Pflaumen und Zwetschen	—,21 »	—,28 »	—,23 »
Kirschen	—,69 »	—,72 »	1,46 »

Die Zahl und der Ertrag der Obstbäume stellte sich im Jahre 1899 wie folgt:

	Zahl der Bäume.	Ertrag in Doppel-Zentnern.	Geldwert im ganzen M.	Geldwert für den Doppel-Zentner M.
Apfelbäume	3 845 700	265 333	3 291 548	12,41
Dagegen 1898	3 747 532	595 941	5 430 302	9,11
Birnbäume	1 798 201	120 020	1 311 578	10,93
Dagegen 1898	1 792 756	217 999	1 791 715	8,22
Pflaumen und Zwetschen	1 548 521	21 895	331 556	15,14
Dagegen 1898	1 528 093	46 648	421 344	9,03
Kirschen	330 978	8 444	225 748	26,73
Dagegen 1898	344 350	12 468	246 415	19,76

Gezählt wurden also im Jahre 1899 in Württemberg im ganzen 7 523 400 Obstbäume der oben bezeichneten Gattungen mit einem Ertrag von 415 692 Doppelzentnern Obst im Gesamtwerte von 5 160 430 M.

Förderung des Obstbaues in Württemberg.

In der am 18. Juni stattgefundenen Sitzung der königlichen Zentralstelle für die Landwirtschaft in Württemberg teilte Herr Präsident Freiherr von Ow Folgendes mit:

Der frühere Etatssatz betrug 3500 M. Für die Etatsjahre 1899 und 1900 sei mit Rücksicht auf Beschaffung des Ersatzes von Obstbäumen im Gebiete des Hagel- und Sturmschadens vom 1. Juli 1897 der Etatssatz für Förderung des Obstbaues auf die Summe von jährlich 10000 M. erhöht worden. Den in dem Hagelgebiet vom 1. Juli 1897 gelegenen Bezirken Brackenheim, Heilbronn, Neckarsulm, Weinsberg, Oehringen, Künzelsau und Gerabronn ist aus Mitteln der Zentralstelle für jeden Baum, der für die Gewitterbeschädigten der betreffenden Bezirke in der Zeit vom 1. September 1899 bis 1. März 1901 durch Vermittlung der Oberämter, Gemeinden, Bezirkshülfskomitees und dergleichen bezogen wird, ein Staatsbeitrag von 15 Pf. für den Baum, aber im Höchstbetrag von 9120 M. für genannte Bezirke in Aussicht gestellt worden.

Abgesehen von diesen Unterstützungen der durch Hagel geschädigten Bezirke haben die Ausgaben für Förderung des Obstbaues im Etatsjahr 1899 6447 M. betragen. In dieser Summe sind insbesondere die Aufwendungen für Belehrung durch Sachverständige in öffentlichen Vorträgen und Beratung an Ort und Stelle, sowie die Aufwendungen für die Obstbaulehrkurse und Staatsbeiträge zu grösseren Unternehmungen von einzelnen Obstbauvereinen enthalten. Neu hinzugekommen sind der Aufwand für Wiederholungskurse für frühere Obstbauschüler, sodann ein Staatsbeitrag bis zu 3000 M. an den Württembergischen Obstbauverein zur Durchführung der Vermittlungsstelle für Obstverwertung. Er (Freiherr von Ow) halte diese Einrichtung für eine ausserordentlich verdienstliche und segensreiche; dieselbe sollte auch in den kommenden Jahren durch Staatsunterstützung gefördert werden. Ueberhaupt sollte von Staatswegen für Förderung des Obstbaues nichts versäumt werden, um diesen Zweig der Landwirtschaft zu heben. Denn abgesehen von der Rindvieh- und Schweinezucht glaube er, dass der Obstbau noch am lohnendsten sein könnte. Er erinnere nur daran, dass im sechsjährigen Durchschnitt 1894—1899 jährlich 6 203 Wagenladungen Obst nach Württemberg eingeführt wurden, während der Ertrag an Aepfeln und Birnen in Württemberg im 10jährigen Durchschnitt 1890—1899 jährlich 6574 Wagenladungen betragen hat, sodass also die Einfuhr dem Ertrag nahezu gleichkommt. Er befürworte in Uebereinstimmung mit dem Verwaltungsausschuss, dass im künftigen Etat 1901 und 1902 für Förderung des Obstbaues für das Jahr 8000 M. eingestellt werden möchten. Dieser Antrag wurde von dem Gesamtkollegium einstimmig angenommen.

Förderung des Obstbaues in der Provinz Sachsen.

Der Ausschuss für Förderung des Obstbaues der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen bewilligte an 26 verschiedene Vereine 1955 M., und zwar an 14 Vereine für die Beschaffung von Obstbäumen,

an 5 für die Veranstaltung von Obstausstellungen, an 3 für Ausbildung von Baumwärtern und an 3 für verschiedene Zwecke.

An die Bewilligung von Beihülfen zum Ankaufe guter Obstbäume ist die Bedingung geknüpft, dass die den Vereinen überwiesenen Beträge nur einen Bruchteil des Kaufpreises darstellen dürfen, und zwar derart, dass viermal so viel Obstbäume anzupflanzen sind, als für den vom Ausschuss bewilligten Betrag angekauft werden können. Ferner ist es bei der Auszahlung von Geldern zur Ausbildung von Baumwärtern zur Bedingung gemacht, dass diese Leute den zwölfwöchentlichen Kursus für Baumwärter im Provinzial-Obstgarten in Diemitz besuchen.

Obstbaukurse im Herzogtum Oldenburg. Die im Jahre 1898 von Herrn Landes-Obstgärtner Immel erstmals abgehaltenen Obstbaukurse hatten einen guten Erfolg. Da die Zahl der Teilnehmer reichlich gross war, sodass es sich als sehr schwierig herausstellte, jeden einzelnen in der Ausführung der praktischen Arbeiten zu unterweisen und zu überwachen, wurde in diesem Jahre die Teilnehmerzahl begrenzt. Zu dem Kursus in Kloppenburg wurden 10 und zu dem in Varel 15 Personen zugelassen. Die Dauer eines jeden Kursus erstreckte sich über 2 Wochen.

Verteilung von Obstbäumen und Beerenobst-Sträuchern im Herzogtum Oldenburg. Der Obst- und Gartenbau-Verein in Oldenburg gab im Jahre 1899 an Schulgärten auf dem Lande 36 Obstbäume, 73 Beerenobst-Sträucher, 150 Ziersträucher und 2 Weinstöcke unentgeltlich ab.

Seit dem Jahre 1888 hat der Verein ununterbrochen alljährlich eine Anzahl Obstbäume nnd Sträucher verschenkt, sodass nahezu 800 Obstbäume und 1000 Sträucher während dieses Zeitraumes an etwa 140 Schulgärten verteilt worden sind.

In Zukunft wird der Verein leider nicht in der Lage sein, seine Tätigkeit in dieser Weise so nachdrücklich zu bekunden, da infolge des Zusammenschlusses der Obstbauvereine des Herzogtums zu einem Verbande seine Einkünfte eine nicht unbedeutende Einbusse erleiden werden.

Ausstellungs-Spekulationen in Liegnitz.

Unsere auf Seite 317 veröffentlichten Mitteilungen über die Schiesshausausstellungs-Spekulationen in Liegnitz haben uns eine grosse Anzahl bemerkenswerter Zuschriften gebracht, die sämtlich auf den Grundton gestimmt sind, den wir als Anfang eines der Briefe hier wiedergeben: »Zehnmal Bravo Ihren Ausführungen über die liegnitzer »Vorgärten-Ausstellung«! Sie haben mir und hoffentlich dem grössten Teil der schlesischen Gärtner aus der Seele gesprochen.« —

In diesen Briefen wird viel Bezeichnendes mitgeteilt, von dem wir nur sehr, sehr wenig wiedergeben können.

Von den liegnitzer Gärtnern — so wird in einem dieser Briefe berichtet — werden sich nur diejenigen beteiligen, die im Schiesshause die Dekorationen, Blumenverlosungen usw. auszuführen haben, und die sich nur deshalb zum Ausstellen veranlasst sehen.

Zur Kennzeichnung der Stellung der liegnitzer Handelsgärtner gegenüber dem städtischen Garteninspektor, (derzeitigen ersten Vorsitzenden des liegnitzer Gartenbau-Vereins), bezw. zu der Art der geschäftlichen Rücksicht, die dieser auf die ortsansässigen Handelsgärtner nimmt, wird mitgeteilt, dass die im Liegnitzer Gärtner-Verein vereinigten Handelsgärtner sich über die drückende Konkurrenz, die der genannte städtische Beamte ihnen durch seinen Privat-Geschäftsbetrieb macht, beschwerdeführend an den Magistrat gewendet und diesen dringendst ersucht haben, dem städtischen Parkinspektor jeden privaten Geschäftsbetrieb, sowie jede Besorgung von Pflanzen, Blumenzwiebeln, Samen von auswärts für Private zu untersagen und ihn anhalten zu wollen, die liegnitzer Gärtnereien bei Ankäufen in erster Linie zu berücksichtigen, im übrigen aber seine Zeit und Arbeit ausschliesslich seinem Amte, für das ihn die Gemeinde bezahlt, zu widmen.

Um den Umfang der privaten Geschäftstätigkeit des städtischen Garteninspektors zu kennzeichnen, wurden uns eine Reihe von Anlagen genannt, die derselbe in neuester Zeit ausgeführt hat, darunter u. a. solche für die Herren Holzhändler Knoblauch-Liegnitz, von Bergmann-Kauffung, Rittergutsbesitzer Schöller-Roth-Lobendau, Landgerichtspräsident von Goldbeck-Liegnitz, Rechtsanwalt Kanther-Liegnitz, Rechtsanwalt Röhricht-Liegnitz, Landesältesten Scherzer-Neuhof, Rittergutsbesitzer Moenting-Kunzendorf, Leutnant Seidel-Pahlowitz, Rittergutsbesitzer Moenting-Hulm, Kaufmann Elsner-Goldberg usw. usw., ferner Anlagen im Regierungsgarten und bei der Landwirtschaftsschule in Liegnitz, auf dem Dominium Lindenbusch, auf dem Vorwerk Doernicht, für die Leinen-Aktien-Gesellschaft in Freiburg, für die Städte Goldberg, Lüben usw.

Es wird in der eingereichten Beschwerde mitgeteilt, dass der Herr städtische Promenaden-Inspektor von Liegnitz nicht etwa nur die Ausführung der Entwürfe, sondern auch die aller Arbeiten übernimmt und alles liefert: Grassamen, Bäume, Sträucher, Blumenzwiebeln usw., ohne dass die Gärtner der Stadt, in deren Dienst und Sold der Herr städtische Garteninspektor steht, irgend eine Berücksichtigung oder Empfehlung finden.

Ferner wird darauf hingewiesen, dass der städtische Garteninspektor bei grossen Festen, z. B. bei dem im Schiesshause stattfindenden sogenannten »Mannschiessen«, auch die Ausführung grosser Dekorationen übernimmt, sich das Material dafür beschafft und durch diese Art seiner Geschäftstätigkeit auch die Klagen der ortsansässigen Dekorateure hervorgerufen hat, denen dadurch ein Verdienst entgeht.

Die liegnitzer Gärtner, die sich über die ihnen durch einen von der Stadt besoldeten Beamten zugefügte Geschäftsschädigung beim Magistrat beschwerten, sind der Meinung, dass der Beamte seine volle Tätigkeit unverkürzt in den Dienst der Gemeinde zu stellen habe und er unter keinen Umständen den steuerzahlenden Gewerbetreibenden Konkurrenz machen dürfe. Die Promenaden der Stadt seien gross genug, um ihn vollauf zu beschäftigen, und die ihm obliegenden Arbeiten gestatteten es nicht, dass er bald hier, bald dort auswärts seinem privaten, die ansässigen Handelsgärtner schädigenden Geschäftsbetrieb nachgehe, durch den nicht nur er, sondern auch die von ihm für seine Privatgeschäfte verwendeten besten, eingeübten Leute den oft sehr dringlichen liegnitzer Promenadenarbeiten entzogen und durch minderwertige Personen ersetzt würden.

Da der Magistrat der Stadt Liegnitz sich noch nicht zu der Anschauung emporgeschwungen hat, dass es seine Pflicht ist, die steuerzahlenden Bürger gegen die sie schwer schädigende Konkurrenz eines steuerfreien, gut besoldeten städtischen Beamten zu schützen, so haben die liegnitzer Handelsgärtner in dieser Instanz einen Erfolg nicht erzielt. Wie uns mitgeteilt wird, sammeln sie jetzt noch mehr Material, um die Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Das Interesse des vom Magistrat gegen die gewerbetreibenden Gärtner in Schutz genommenen geschäftstreibenden städtischen Beamten für die »Vorgärten«*) und »Vorgärten-Ausstellung« wird jedermann erklärlich sein. Es ist eine ebenso billige, wie gute Gelegenheit zur Förderung des eigenen, magistratsseitig vorläufig noch geschützten Geschäftsbetriebes.

In einem uns zugesandten Zeitungsausschnitt, dessen Inhalt ersichtlich in jener Fabrik verfasst worden ist, wo die Anpreisungen der liegnitzer sogenannten Ausstellung ihren Ursprung haben, (welche Fabrik augenblicklich wieder mit Hochdruck arbeitet) werden die Landschaftsgärtner des Ostens durch die Behauptung zur Beteiligung angeregt, dass die des Westens sich viel mehr als sie für die Ausstellung interessirten. Man schreibt uns, dass die Landschaftsgärtner des Ostens ganz genau wissen, in wessen Dienst sie sich in Liegnitz stellen würden, sie aber denn doch nicht so unvorsichtig wären, sich selbst zu schädigen.

Man macht uns ferner darauf aufmerksam, dass der Kunst- und Handelsgärtner-Verein in Oppeln, trotzdem er seinem Namen gemäss nur für Kunst- und Handelsgärtner bestimmt sei, den Herrn städtischen Garteninspektor Stämmler aus Liegnitz, als dieser dort erschienen sei, um für seine Vorgärten-Ausstellung zu agitiren, als Mitglied — vielleicht habe er sich als »Handelsgärtner im Nebenamte« legitimirt — aufgenommen habe und nun in dem Vereinsorgan für die Vorgärten-Ausstellung des »jüngsten Mitgliedes« Reklamearbeit geleistet werde. Es hiesse dort u. a.: »In Liegnitz hat es den Oberschlesiern stets gefallen.« Von Liegnitz aus bittet man uns hingegen, den Herren Oberschlesiern zu sagen, dass liegnitzer Gärtner sehr froh sein würden, wenn sie dasselbe auch von sich sagen könnten, und dies würde der Fall sein, wenn sie von der drückenden Konkurrenz des städtischen, von der Gemeinde besoldeten Gartenbeamten befreit würden. Die Kollegen in Oberschlesien möchten sich doch lieber um ihre Ausstellung in Gleiwitz, sowie um die übrigen einwandfreien Ausstellungen Schlesiens sorgen.

Wir werden dann auf einen Artikel des »Handelsblattes« aufmerksam gemacht, den wir nur deshalb übersehen hatten, weil wir zurzeit seines Erscheinens in Paris und später viel auf Reisen waren. Es wird dort aus noch anderen Gründen vor der Beteiligung an der Ausstellungsspekulation in Liegnitz gewarnt, und zwar deshalb, »weil der dortige Verein als einzigster Gartenbau-Verein Deutschlands in öffentlicher Agitation durch massenhafte Verbreitung von Flugblättern den Absatz und das Gedeihen der deutschen Handelsgärtnerei mit oder ohne Spezialkulturen zu hindern versucht habe, indem er in heftigster Weise für den unbeschränkten Freihandel und für die Interessen der ausländischen Gärtner eintrat und nun derselbe Verein dieselben Handelsgärtner, deren Bestrebungen er auf das heftigste bekämpfte, hier unter der Vorgabe der Förderung ihrer Interessen zur Beteiligung an einer Ausstellung einlade.« Das »Handelsblatt« schliesst mit der Frage: »Für was hält man in Liegnitz die deutschen Handelsgärtner eigentlich?« — Nicht nur das »Handelsblatt«, sondern jeder Gärtner wird Gelegenheit haben, an den der Einladung nach Liegnitz Folge leistenden Handelsgärtnern zu beobachten, dass sie tatsächlich das sind, für was man sie in Liegnitz hält.

Das Handelsblatt schliesst: »Wir sind der festen Ueberzeugung, dass die deutschen Handelsgärtner die richtige Antwort auf die Einladung des liegnitzer Gartenbau-Vereins, jetzt bei ihnen auszustellen, finden werden.« Dem fügen wir hinzu, dass wir diese Ueberzeugung nicht ganz teilen. Wir sind der Meinung, dass auch das für die deutsche Handelsgärtnerei nachteiligste Unternehmen leider immer noch eine Anzahl deutscher Handelsgärtner findet, die es unter Schädigung ihrer eigenen geschäftlichen

*) Für jene Leser, die in der glücklichen Lage sind, nicht zu wissen, was ein »Vorgarten« ist, sei hier bemerkt, dass es sich nicht etwa um Villengärten, sondern um jene schmalen Streifen handelt, die nach Vorschrift der Baupolizei einer Stadt dem Hofraum entzogen und vor den 3—4—5 Stockwerk hohen Mietshäusern nach der Strasse zu als sogenannte Vorgärten liegen gelassen werden müssen. Da wir uns über diese polizeilich vorgeschriebenen sogenannten Gärten, die in allen damit belasteten Städten als eine schwere Plage empfunden und dementsprechend auch behandelt werden, demnächst eingehender auszusprechen gedenken, verzichten wir heute auf eine weitere Charakteristik.

Interessen unterstützen. In der Oeffentlichkeit über unberechtigte und ungehörige Konkurrenz zu jammern, und gleich hinterher dieselbe Konkurrenz zu unterstützen, ist die merkwürdige Praxis mancher deutscher Handelsgärtner. Wer diese in Liegnitz sein werden, werden wir ja sehen, und was man von ihnen denkt, wenn sie sich in der Hoch- und Hurra-Stimmung oder in einer wohlverdienten Zwangslage zu den Kundgebungen zur Feier ihres in einem gut besoldeten Gemeindeamte sitzenden Konkurrenten hergeben, können auch sie sich denken.

Es scheint in Liegnitz Leute zu geben, denen die Anerkennung, die sie vor bald einem Jahrzehnt für eine einmal gelungene Ausstellung gefunden haben, zu Kopf gestiegen ist, und die heute noch diese alte Anerkennung, mit der sie jetzt noch krebsen gehen, als einen Freibrief betrachten, der sie jeder Kritik ihrer Leistungen ein für allemal entrückt und die Fachpresse zwingt, bis in alle Ewigkeit jede liegnitzer Ausstellungsspekulation dienstergeben zu loben. Nach der Beobachtung der zärtlichen Sorgfalt, die bei der letzten Ausstellung den Biertischen des Schiesshauswirtes und der rücksichtslosen Behandlung, die der Mehrzahl der auswärtigen Einsendungen dadurch zuteil geworden ist, dass man sie an den kältesten, zugigsten und unzugänglichsten Stellen plazirt hatte, lehnen wir unsererseits es ohne Rücksicht auf frühere Anerkennungen früherer Leistungen rundweg ab, »konsequent« Lob- und Preislieder auf gewisse Leute in Liegnitz zu singen.

In diese Sachlage scheint man sich in Liegnitz noch nicht finden zu wollen. Das Sträuben hilft aber nichts! Oder will man nicht etwa die Hülfe der Polizei oder der Staatsanwaltschaft in Anspruch nehmen, um zu versuchen, die verweigerte Anerkennung zu erzwingen? Es ist das doch sonst die beliebte Praxis solcher Leute, derartige Hülfen in allen den Fällen in Anspruch zu nehmen, wo ihnen das Mass der Ueberschätzung ihrer Leistungen, das sie beanspruchen, aus sehr triftigen Gründen im Interesse der deutschen Gärtnerei verweigert wird. Klugen Leuten würde es doch ein ergötzliches Vergnügen bieten, zu sehen, wie andere Leute sich daran erquicken, in possirlichster Wichtigmacherei mit Polizei und Staatsanwalt zu drohen und mit dieser Drohung im Lande umher zu hausiren. Also los damit!

Neue Vereine.

Neue Vereine wurden gegründet in:

Chemnitz. Bezirks-Obstbauverein. Vorsitzender Amtshauptmann Dr. Hallbauer.

Dortmund. Obstbau-Verein.

Dortmund. Verein selbständiger Handelsgärtner.

Goldberg (Mecklenburg). Obstbau-Verein. Vorsitzender Bürgermeister Simonis.

Gotha. Handelsgärtner-Verbindung.

Heppenheim a. d. B. Rosen-Verein.

Höchst (Odenwald). Obst- und Gartenbau-Verein. Vorsitzender Lehrer Pabst.

Kimmelsbach (Baiern). Obstbau-Verein. Vorsitzender Bürgermeister J. Leis.

Kusel (Bair. Pfalz). Verband der Obstbauvereine des Amtsbezirks Kusel. Vorsitzender Bezirksamtmann Stempel.

Lauenburg. Gartenbau-Verein.

Neuss. Verein der selbständigen Gärtner von Neuss und Umgegend.

Ruhla. Obst- und Gartenbau-Verein,

Sprendlingen (Kr. Offenbach). Obstbau-Verein.

Weimar. Landesverband der Obst- und Gartenbau-Vereine im Grossherzogtum Weimar. Vorsitzender Oekonomierat Dr. Huschke-Lehesten.

Personalnachrichten.

Geheimer Regierungsrat Professor **Dr. Wittmack**, Generalsekretär des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preussischen Staaten zu Berlin, feierte das 25jährige Jubiläum seiner Amtsführung. Der Verein veranstaltete eine Festfeier und widmete dem Jubilar ein Ehrengeschenk. Wir wiesen auf das Herannahen des Jubiläumstages bereits in der ersten Nummer dieses Jahrganges hin, indem wir gleichzeitig mitteilten, dass am 1. Januar 25 Jahre seit der Uebernahme der Redaktion des Vereinsorgans verflossen waren.

Karl Schmidt, Gutsgärtner in Felchow,
Adolf Hilgers, Kunstgärtner in Meerhof, und
Illigmann, Kunstgärtner in Wilkau, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Jos. Künsberg, Obergärtner im Hofgarten in Würzburg, wurde zum königl. Hofgärtner ernannt.

Oettl, Obergehülfe im Schlossgarten in Nymphenburg, wurde als königl. Obergärtner in die königl. Hof-Baumschule nach München versetzt.

Poelt, bisher Obergehülfe im Schloss-Küchengarten, wurde als königl. Obergärtner nach Nymphenburg versetzt.

Ripp, Obergehülfe in Schlossberg, wurde zum königl. Obergärtner des Englischen Gartens in München ernannt.

Bauer, bisher Obergärtner der königl. Hofbaumschule in München, wurde zum Hofgärtner ernannt und mit der Leitung der Hof-Blumentreiberei betraut.

Albert Freymüller, Obergärtner in der Hof-Blumentreiberei, wurde als Hofgärtner nach Bayreuth versetzt.

Rich. Ehrhard, Obergärtner im Hofgarten zu Nymphenburg, wurde zum Hofgärtner befördert und nach der Eremitage bei Bayreuth versetzt.

Krembs, Obergärtner des Englischen Gartens in München, erhielt den Titel eines königl. Hofgarten-Verwesers.

Die königlich bairischen Hofgärtner **Josef Schmitt** in der Eremitage bei Bayreuth und
Joh. Nep. Weiss in Bayreuth traten in den Ruhestand.

Karl Seiffart, bisher in Tucheim, übernahm die Leitung der Gartenanlagen Grau-Hof in Hamersleben.

C. Ulrich wurde als Landwirtschafts-Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule in Bremen angestellt.

Ludwig Schäfer, Handelsgärtner in Barmen, starb am 21. Juli im 46. Lebensjahre.

PATENTE UND MUSTERSCHUTZ.

Patente haben angemeldet: Gesellschaft für flüssige Gase, Ravul Pictet & Ko: auf eine Einrichtung zur Vertilgung von Ratten, Mäusen u. dergl.; **Philipp Schlachter und William Reiferschied**: auf eine Insektenfalle; **M. Haigis**: auf eine Baumschere.

Musterschutz ist gewährt: Hermann Gruhl: auf eine Grasmähmaschine; **Gustav Drescher**: auf eine Vorrichtung zum Mischen von Flüssigkeiten zur Vertilgung von Pflanzenparasiten; **L. Houpin**: auf einen Schwefelvertäubungs-Apparat; **Oswald Schindler**: auf eine aus Ständern zusammensetzbare, transportirbare Pflanzendekoration; **Höntsch & Ko.**: auf eine Vorrichtung zum Verstellen der Stellagen in Treibhäusern; **Ferd. Trimpop**: auf eine Garten- und Rebschere; **Ch. Schaller**: auf einen Bestäuber für krankes Blattwerk; **Franz Legel**: auf ein verstellbares Baumband mit Korkeinlage; **Fr. Schmidt**: auf einen Früh- und Mistbeetkasten aus einzelnen an- und übereinander gesetzten Platten; **F. L. Weise**: auf ein mit Haken zum Einmauern, bezw. Einlassen versehenes Fensterbrett; **Felten & Guilleaume, Karlswerk, A.-G.**: auf Drahtbogen mit Oese an einem Schenkel für Beeteinfassungen u. dergl.; **Gebr. Myläus**: auf einen aus einem Stück geschmiedeten Gartenrechen.

Konkurse.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Hermann Kreth** in Davenstedt ist am 4. Juli das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Gerichtsvollzieher a. D. Grünewald in Hannover. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 20. Juli. Anmeldefrist bis zum 8. August. Erste Gläubigerversammlung den 1. August. Prüfungstermin den 20. August.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **William Tants** in Düsseldorf ist am 16. Juli das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Prozessagent Karl Prinz in Düsseldorf. Offener Arrest, Anzeige- und Anmeldefrist bis zum 30. August. Erste Gläubigerversammlung den 16. August. Allgemeiner Prüfungstermin den 14. September.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Bernhard Zell** in Wattenscheid ist ungenügender Masse wegen eingestellt worden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Julius Albin Naumann** in Schmölln ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 32. Erfurt, den 11. August 1900. XV. Jahrgang.

Iris pumila hybrida.

Eine neue Iris-Klasse für den Handel.

Von **Cl. Sonntag.**

Unter dem Namen *Iris pumila hybrida* wurde eine neue Rasse Schwertlilien in den Handel gegeben, die für Staudenliebhaber und Schnittblumenzüchter einen hohen Wert haben wird.

Iris pumila, die Stammsorte dieser neuen Iris-Rasse, zählt mit einer Reihe von Spielarten zu den bekanntesten und beliebtesten Frühlingsblühern. Schon im Freien blühen sie früh, lassen sich aber auch mit gutem Erfolg treiben. Ihres zwergigen Wuchses wegen finden sie vorwiegend zu Einfassungen von Gehölzgruppen und Staudenrabatten Verwendung.

In den Schnittblumen-Kulturen konnten sich diese niedrigen Schwertlilien keine dauernde Stelle verschaffen, da ihre Blumen nicht nur klein und kurzstielig, sondern deren Farbentöne auch nicht rein ausgeprägt waren. Man sah sich deshalb genötigt, die Treibkultur in den letzten Jahren wieder aufzugeben, da die Blumen dieser Iris von unseren jetzt verwöhnten Blumenkünstlern der eben erwähnten ungünstigen Eigenschaften wegen nicht mehr verlangt wurden. Tatsache ist ja auch, dass die *Iris pumila* sehr kurzstielig ist, auch die Farbentöne der Blumen nicht genügend ausgeprägt und die Blumen selbst nicht stoffreich genug sind, um die Blumenblätter in eine solche Haltung zu bringen, wie man es bei Iris gern sieht. Diese Missstände machten es notwendig, bei Neuzüchtungen bei dieser Iris das Hauptaugenmerk auf die Erzielung eines stärkeren Baues und grösserer Blumen mit reinen ausgeprägten Farbentönen zu lenken.

Es wird nun überall mit Freuden begrüsst werden, dass es der Firma Goos & Koenemann-Nieder-Walluf gelungen ist, die Vorzüge der frühblühenden, zu *Iris germanica* klassirten Sorten, auf *Iris pumila* zu übertragen. Diese neuen Hybriden, von denen es bereits mehrere wundervolle Spielarten gibt, sind alle sehr reich- und frühblühend und liefern ein reizendes Material für den Blumenschnitt. Ihre Blühwilligkeit macht sie für die Schnittblumengewinnung sehr lohnend. Es sind auch unstreitig sehr wertvolle Treibstauden, da die Blumen sich sozusagen mit Gewalt heraustreiben lassen, ohne dass die Stiele ihre Kraft verlieren oder die Blumen an ihrem guten Bau und ihrer schönen Färbung einbüssen. Sie kennzeichnen sich auch noch durch ihren süssen, köstlichen Wohlgeruch, und sind es

Iris pumila hybrida.

In der Handelsgärtnerei von Goos & Koenemann-Nieder-Walluf für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

besonders die blauen Varietäten, die einen Veilchenduft spenden, wie man ihn selten bei Iris findet.

Unter den neuen Hybriden verdient die mit dem Namen *Formosa* bezeichnete Sorte eine ganz besondere Empfehlung. Sie ist sehr starkwachsend und bringt eine Fülle Blütenschäfte von 35—40 *cm* Höhe. Die reizenden hochgewölbten Blumen sind sehr stoffreich; die aufrechtstehenden Blumenblätter sind veilchenblau und die herabhängenden dunkel violett.

Eine andere auffallend schöne Sorte lernte ich unter dem Namen *Cyanea* kennen. Die Blumen sind zwar etwas kurzstielig, jedoch von solch vollendet schöner Form und Färbung, dass man sie selbst bei einer engeren Auslese als etwas ganz hervorragendes bezeichnen muss. Die aufrechten Blumenblätter sind ultramarinblau und die hängenden dunkelblau mit sammetartigem Schmelz überzogen.

Als beste weisse Sorte krönt *Eburna,* eine reizende Schwertlilie, die Rangliste. Die aufrechten Blumenblätter sind reinweiss, während die herabhängenden auf weissem Grunde rahmfarbig schattirt sind.

Auch in Gelb fehlt es an Auswahl nicht, und verdient hier zuerst die Sorte *Florida* erwähnt zu werden. Das altbekannte Loblied: prachtvoll, wundervoll, reizend usw. ist hier nicht ausreichend; diese Sorte ist mit einem Worte gesagt bestrickend, und wurde auch meine Meinung von allen Fachleuten geteilt, die diese Neuheit in Blüte sahen. In der Reichblütigkeit steht sie unerreicht da, wozu noch die edle Form der Blumen und die reine hell-zitronengelbe Färbung kommt. Die hängenden Blumenblätter haben eine etwas mehr gesättigte Färbung und sind meist dunkel gestreift.

Eine eigenartige ockergelbe Färbung finden wir in der Sorte *Excelsa,* die einen Farbenton besitzt, den wir unter den Iris selten finden. Auch die verwöhntesten Bindekünstler bevorzugen diese Sorte zur Herstellung von feineren Bindearbeiten. Ich bin der festen Ueberzeugung, dass gerade diese Sorte sich viele Freunde erwerben wird.

Die vorstehend genannten 5 Iris sind eine Auslese von ungefähr zwei Dutzend in verschiedenen Farbentönen blühenden Sorten, und es wird nicht leicht möglich sein, sie zu übertreffen. Dessen ungeachtet werden jedoch die Kreuzungsversuche unermüdlich fortgesetzt, und steht noch eine ganze Reihe zu einer eingehenden Prüfung bereit.

ORCHIDEEN

Empfehlenswerte Orchideen.

Laelia purpurata. — Laelia acuminata. — Oncidium sarcodes. — Oncidium tigrinum. — Cypripedium Harrisianum. — Cypripedium callosum.

Von **Victor de Coene,** in Firma Spielberg & de Coene, Handelsgärtnerei in Französisch-Buchholz bei Berlin.

Erfreulicherweise hat sich die Kultur der Orchideen bei uns in Deutschland bereits gut eingeführt.

Wie das bei anderen Pflanzen auch oft der Fall ist, werden in den Handelsgärtnereien fast überall dieselben Arten, Varietäten und Hybriden zur Schnittblumen-Gewinnung kultivirt, was leicht dazu führen kann, dass die Preise für die Blumen herabsinken, welche Gefahr bei *Cypripedium insigne* bereits vorliegt. Wenn auch die am meisten kultivirten Gattungen, wie Cattleyen, Odontoglossum, Lykasten, Cypripedien zu den besten gehören, so können diesen zweifellos die Laelien, Oncidien und Cypripedien-Hybriden als gleichwertig zurseite gestellt werden. Es tritt nicht selten der Fall ein, dass Geschäfte, die viel mit Orchideen arbeiten, fragen, ob man nicht etwas anderes, wie die Blumen der erstgenannten Gattungen hat. Deshalb möchte ich hier auf einige andere Arten aufmerksam machen, die in jeder Beziehung für den Handelsgärtner von Bedeutung sind, zumal die Anschaffungskosten keine grösseren sind, als bei den erstgenannten.

In erster Linie ist es *Laelia purpurata,* die allgemeine Beachtung verdient. Sie stammt aus Brasilien und ist im Wachstum den Cattleyen sehr ähnlich. Die Sepalen und Petalen der Blume sind lila, und die Lippe ist purpurn gefärbt. Gut kultivirte Pflanzen bringen oft 6—7 Blumen an einem Stengel. Die Pflanze wächst gut in einer Mischung von Polypodium-Wurzeln und Sphagnum, aber auch — und das ist von grosser Bedeutung für die Orchideenkultur — in mit Sphagnum belegter oder damit gemischter Walderde.

Auch *Laelia acuminata,* eine längst bekannte, aus Guatemala stammende Art, ist für den Handelsgärtner wertvoll, weil sie leicht wächst, reich blüht und eine sogenannte »aparte« Blume bringt. Dieselbe ist fast reinweiss, nur die Lippe hat einen purpurnen Fleck. Während *Laelia purpurata* besser im Topf kultivirt wird, wächst *L. acuminata* lieber im Korbe und an Holzstücken, die mit etwas Polypodium-Fasern und Sphagnum belegt werden. Eine Temperatur von + 10—12° R. sagt diesen beiden Laelien im Winter am besten zu.

Eine andere wertvolle Orchidee ist *Oncidium sarcodes,* die, wenn ich nicht irre, aus Brasilien stammt. Vielfach wird sie als undankbar im Blühen bezeichnet, was jedoch bei richtiger Kultur nicht der Fall ist. Sie will mehr kühl als warm gehalten werden, viel Luft haben und vor allem sehr hell stehen. Die Blumentriebe sind bis 100 *cm* lang und mit goldgelben, karmesin gefleckten Blumen von 4—5 *cm* Grösse besetzt.

Eine weitere wertvolle Art ist *Oncidium tigrinum,* auch *O. Barkeri* genannt, die aus Mexiko stammt. Die Pflanze ist dem *Odontoglossum grande* sehr ähnlich, blüht aber meistens im Winter und hält sich 5—6 Wochen frisch. Die Blumen sind braungelb gefleckt, und die Lippe ist goldgelb. Der Blütenstengel verzweigt sich reich und ist hierdurch sehr wertvoll, weil er, falls er zu kleinen Blumenarbeiten verwendet werden soll, geteilt werden kann. Dieses Oncidium wächst ebenso gut in Töpfen in Walderde und Sphagnum, als auch in Körben und an mit Sphagnum belegten Korkstücken.

Von den Cypripedien ist es ganz besonders *Cypripedium Harrisianum,* eine Hybride von *C. barbatum* und *C. villosum,* die einen hohen Wert für den Handelsgärtner hat, wie kaum eine andere. Die Pflanze wächst fortwährend und sehr leicht und blüht unaufhörlich. Wenn auch die Blume nicht die schönste ist, so ist sie doch ebenso gut, wie die des *Cypripedium insigne* und *C. villosum* und dabei recht langstielig.

Auch *Cypripedium callosum* ist eine prächtige Schnittblume. Die Pflanze wächst ebenfalls sehr gut. Die Blumen sind braunlichrot gestreift und mit einigen Flecken versehen, die dieselben sehr interessant machen. Auch blüht diese Art dankbar, am meisten jedoch im Frühjahr.

Obwol die Cypripedien Erdorchideen sind, so bedeutet das doch nicht, dass sie in Erde kultivirt werden müssen. In einer bedeutenden Handelsgärtnerei in Gent, in der über 200 Arten, Varietäten und Hybriden kultivirt werden und die ihrer vorzüglichen Kultur wegen bekannt ist, werden sämtliche Cypripedien in reinem Sphagnum mit etwas Lehm und grossen Topfscherben gemischt kultivirt, welche Mischung der Luft immer ausreichend Zutritt gewährt und die Feuchtigkeit gut hält, was bei Cypripedien ein Haupterfordernis ist. Die Wurzeln dringen, sich an den Topf und die Scherben klammernd, bis unten in den Topf und bekommen ein gesundes Aussehen. Solche Pflanzen wachsen dann auch gut.

Die Kultur der Laelien und Oncidien ist der der Cattleyen und Odontoglossum sehr ähnlich; im allgemeinen gilt es auch bei diesen, während des Wachstums viel Feuchtigkeit zu gewähren, die jedoch mehr durch feuchte Luft herbeigeführt werden muss, als durch das Giessen der Pflanzen selbst. Die Feuchtigkeit soll von unten herauf durch Begiessen der Mauern, Wege und Tabletten, also nicht durch Spritzen der Pflanzen erzeugt werden. Die Orchideen wollen nicht gern bespritzt werden; Importation gehen oft an dem vielen Spritzen zugrunde.*)

Die oft empfohlene Reinlichkeit bei den Orchideen wird auch vielfach falsch verstanden, indem man glaubt, dass die Töpfe fortwährend gewaschen werden müssen. Wenn diese auch rein sein müssen, so kommen doch in erster Linie die Pflanzen inbetracht, die durchaus frei von Insekten und Staub sein müssen. Bei wärmeliebenden Orchideen darf die Luft auch nicht geschlossen und dumpf sein.

Als Kulturraum kann jedes sauber gehaltene Treibhaus benutzt werden, und sind besondere Einrichtungen nicht notwendig. Bei Neuanlagen mache ich auf ein Tabletten-System aufmerksam, das auch für andere Pflanzen vorzüglich ist. Auf

*) Wir empfehlen diese Bemerkung des erfahrenen Praktikers den mit der Orchideen-Kultur nicht vertrauten Gärtnern zur Beachtung angelegentlichst. Es sterben nicht wenige Orchideen-Bestände unter dem unheilvollen übermässigen Spritzen dahin. Die schwüle, jedem Luftwechsel entzogene Backofentemperatur und die fortwährende Spritzerei sind die Hauptursachen des Verderbens der Orchideen. Die Redaktion.

die Eisenträger der etwa 1 *m* breiten Tablette werden drei $1^1/_2$ *cm* starke runde Eisenstangen gelegt und dann über dieselben ein Drahtgeflecht von $1^1/_2$ *cm* Maschenweite gespannt; dann wird eine Unterlage von Brettern unter den Trägern, bezw. unter dem Drahtgeflecht festgestellt. Auf etwa vorhandene Löcher werden Pappstücke zur Dichtung gelegt. Nun wird eine Mischung von $^2/_3$ Sand mit $^1/_3$ Zement gut nass angerührt und dann zunächst so stark, dass das Drahtgeflecht eben bedeckt ist, auf der Tablette ausgebreitet. Sobald diese Mischung hart geworden ist, wird einige Tage lang 3—4 mal am Tage Wasser darüber gebraust. Nach ein paar Tagen kann man eine zweite Mischung, etwa die Hälfte Zement und Sand, darüberstreichen, doch nur so stark, dass man das Ganze mittels einer Kelle schön glatt streichen kann. Die Schicht wird etwa 4 *cm* stark werden, doch ist darauf zu achten, dass alle Eisenteile gut bedeckt sind, sodass das Ganze ein Stück, eine Fläche bildet. Vorher werden an passenden Stellen runde Holzpfropfen in den Zement gesteckt, die, nachdem der letztere hart geworden ist, herausgenommen werden, und dann die Oeffnungen zum Entwässern geschaffen sind. Die Seitenborden werden ebenfalls durch zwei hochgestellte Bretter vorgeformt und mit Zementmischung gefüllt. Nach 8 Tagen, während welcher Zeit der Zement stets nass gehalten worden ist, können sämtliche Bretter fortgenommen werden; die Tablette ist dann fertig, stark und unverwüstlich. Man kann sie, was für Orchideen sehr gut ist, nach Belieben mit Wasser füllen, auch lassen sich solche Tabletten stets sauber waschen, und sind sie auch für andere Pflanzen von grösserem Wert als Holztabletten.

Kulturwürdige Orchideen.

Von **A. R. Doering**,
Orchideengärtnerei in Drewitz-Potsdam.

I. Cymbidium Lowianum.

Von der etwa 30 Arten umfassenden Gattung Cymbidium ist besonders die Spezies *Lowianum* ihrer leichten, anspruchslosen Kultur, grossen Blühwilligkeit und der ungefähr 2 Monate anhaltenden Blütendauer wegen von handelsgärtnerischem Wert.

Cymbidium Lowianum Rchb. fil. stammt aus Burma und wurde in den siebziger Jahren zuerst in England in Kultur genommen.

Aus der Basis der grossen, etwas zusammengedrückten Bulben, die acht bis zehn $^3/_4$ *m* lange dunkelgrüne, schwertförmige Blätter tragen, erscheinen in den Monaten Februar bis Mai die 0,75—1 *m* langen Blütentriebe, die mit bis 15 grossen wachsartigen Blumen besetzt sind. Sepalen und Petalen sind von gelblich-grüner Färbung; das Labellum ist hellgelb und hat in der Mitte einen grossen purpurroten Fleck, welcher der Blume eine wundervolle Wirkung verleiht.

Die Kultur ist entgegen einer vielfach vorherrschenden Meinung durchaus einfach. Ich pflanze meine Cymbidien, nachdem ich die Gefässe zu etwa $^1/_3$ mit Scherben gefüllt habe, in eine Mischung von Torfbrocken, altem Lehm, halbverrottetem Laub und hinreichend Sand, halte die Pflanzen zurzeit der Entwicklung der neuen Triebe im Warmhause in feuchter frischer Luft, stelle sie aber nach ihrer Ausbildung an den früheren kühleren Standort zurück. Ein zwei- bis dreimaliger leichter Dungguss während der Wachstumszeit sagt den Pflanzen sehr zu.

In dieser Weise behandelt, blühen meine Cymbidien alle Jahre, kleinere Pflanzen mit 1—2, grössere mit 4—6 Blütentrieben, und sind solche sowol als Topfpflanzen, als auch die abgeschnittenen Blumen für die feinere Blumenbinderei ein gern gekaufter und gut bezahlter Artikel.

Kultur der Ficus elastica.

Weitere Beantwortungen der Frage Nr. 2759:

»Wie ist die Kultur dei *Ficus elastica*, um im ersten Jahre gute Verkaufspflanzen zu erhalten?«

Um gute Verkaufspflanzen von *Ficus elastica* im ersten Jahre der Kultur zu erziehen, muss man in der ersten Hälfte des Januar mit dem Schneiden der Stecklinge beginnen, die man an den Schnittwunden mit Holzkohle bestreut. Man bindet sie dann einzeln in gut ausgewaschenes Mos und stopft sie in eine scharfsandige nahrhafte Erde in Stecklingstöpfe. In einen Vermehrungskasten in Sand eingesenkt, werden sie in einer Temperatur von + 18—20 ° R. in 3—4 Wochen die Töpfe mit Wurzeln anfüllen. Ein Lüften des Morgens und Abends, sowie ein leichtes Ueberbrausen mit temperirtem Wasser befördert das Wohlergehen ungemein. Nochmals in etwas grössere Töpfe verpflanzt und auf eine warme Unterlage gebracht, werden sie dann Mitte Mai, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, auf ein gut vorbereitetes Beet mit nahrhafter Erde ausgepflanzt. Ein ausgibiges Bewässern und Beschatten während der grössten Hitze, sowie ein öfterer Guss mit aufgelöstem Rinderdünger sind unerlässliche Bedingungen. Ende August in angemessen grosse Töpfe gepflanzt und auf einen warmen Fuss gebracht, werden sich die Ficus binnen kurzer Zeit durchwurzeln, ohne dass ein Gelbwerden oder Abfallen der Blätter zu befürchten ist. Es ist keine Seltenheit, dass bei dieser Behandlungsweise Pflanzen von 1—1,30 *m* Höhe gewonnen werden, die stets guten Absatz finden.

Karl Jehmann, Handelsgärtner in Ploesti (Rumänien).

Ficus elastica im ersten Jahre zu verkaufsfähigen Pflanzen heranzuziehen, ist sehr einfach und mit wenig Mühe verbunden. Stehen dem Herrn Fragesteller keine Mutterpflanzen zur Vermehrung zur Verfügung, dann suche er zeitig im Frühjahr seinen Bedarf an bewurzelten Stecklingen zu decken, richte sich je nach der Menge derselben einen warmen Kasten her, versehe diesen mit einer Erdmischung von zwei Teilen Misterde, einem Teil Morerde und Sand, pflanze die jungen Ficus in den Kasten aus (aber ja nicht zu eng), lege Fenster auf, halte die Luft einige Tage gespannt, spritze bei hellem Wetter des Tages über öfter und beschatte gut. Beginnen die Pflanzen zu wachsen, ein Zeichen, dass sie gut eingewurzelt sind, dann ist ein wöchentlich zweimaliger Dungguss sehr zu empfehlen; gleichzeitig aber ist für reichliche Luftzuführung Sorge zu tragen, um ein Geilwerden der Pflanzen zu vermeiden. Sollte solches aber dennoch vorkommen, dann sei man lieber etwas vorsichtiger mit dem Dungguss, nehme bei gutem Wetter die Fenster ganz herunter und beschatte weniger dicht.

Ende August werden die Pflanzen soweit sein, dass man an das Eintopfen gehen kann, wozu man, wenn keine Lauberde zur Verfügung steht, die gleiche wie zum Auspflanzen verwendete Erdmischung nur mit etwas mehr Sandzugabe benutzen kann. Nach dem Eintopfen werden die Pflanzen wieder auf einen warmen Fuss gebracht. Die ersten Tage gespannt gehalten, reichlich gespritzt und gut beschattet, werden sie schon in 14 Tagen den Topfballen durchwurzelt haben, und hat man, nachdem sie etwas abgehärtet sind, schöne und vom kaufenden Publikum immer gesuchte fertige Pflanzen.

Albert Luz, Kunstgärtner in Mannheim.

Anfang Januar vermehrt man die Ficus durch Stecklinge oder durch Anveredlung von Wurzeln. Stecklinge sowol als Veredlungen werden in möglichst kleine Töpfe gestopft, in das Vermehrungsbeet eingegraben und Fenster daraufgelegt. Als Erdmischung nehme man zwei Teile Heideerde und einen Teil Lauberde mit etwas Sand. Haben die Stecklinge den Ballen durchgewurzelt, dann nimmt man die Fenster ab. Mitte Februar packt man einen warmen, eine Bodentemperatur von 20 bis 25 ° R. gebenden Kasten und stellt die jungen Pflanzen hinein. Solche Augenstecklinge, die noch nicht ausgetrieben haben, werden nicht ausgesetzt, weil dieselben trotz guter Bewurzelung meistens nicht austreiben; man bringt sie nochmals auf einen warmen Kasten, und treiben sie dann nicht aus, kann man sie ruhig wegwerfen.

Bei warmer Witterung wird täglich mehreremale gespritzt, um das Aufkommen von Läusen zu unterdrücken.

In alter Lauberde gedeihen die Ficus am besten. Gedüngt wird mit aufgelöstem Kuhdünger. Im Juli nimmt man die Fenster ganz ab, und ist dann das Spritzen und Beschatten nicht mehr erforderlich. Anfang September eingetopft und auf einen waımen Fuss gestellt, wachsen die Ficus leicht weiter. Bis die Pflanzen eingewurzelt sind, wird wieder reichlich gespritzt.

A. Schnaith in Ravensburg.

Nachschrift der Redaktion. Den Herren Verfassern der sonst noch eingegangenen Mitteilungen über die Kultur der *Ficus elastica* danken wir bestens für ihre Mühewaltung und bitten sie um Nachsicht, dass wir ihre Beitıäge vorläufig bis zu einer für die Veröffentlichung geeigneteren Jahreszeit zurückstellen. Es sind vor der Hand — leider etwas verspätet — genügend Anleitungen abgedruckt, deren Inhalt den Interessenten hinreichend Gelegenheit bietet, aus den Erfahrungen der Herren Verfasser für ihre besonderen Verhältnisse Lehren zu ziehen.

Strassen-Bepflanzungen in nordamerikanischen Städten.

Erst in neuerer Zeit hat man in den Städten Nord-Amerikas mit einer planmässigen Bepflanzung der Strassen begonnen, und man kann daher nicht erwarten, alte ehrwürdige Alleen, wie man sie in so manchen deutschen Städten antrifft, hier so häufig zu finden. Doch sieht man gerade in Neu-England in verschiedenen Städten, die obwol sie zu den ältesten des Landes gehören, doch nie eine grosse Bedeutung als Handels- und Industriestädte erlangt haben, hin und wieder prächtige alte Alleen, besonders von amerikanischen Ulmen, die hier zu den besten Alleebäumen gehören. In anderen Orten dagegen sind die Bäume, wo solche vorhanden waren, dem Wachstum der Städte zum Opfer gefallen, und die wenigen Stimmen, die sich vielleicht zurzeit für deren Erhaltung erhoben, konnten sie nicht retten, da man zu jener Zeit die Bedeutung von Baumpflanzungen in gesundheitlicher und ästhetischer Hinsicht noch nicht zu würdigen wusste. Seitdem man jedoch ihren Wert schätzen gelernt hat und die Städte in der Schaffung und Erweiterung von Parkanlagen wetteifern, schenkt man auch der Bepflanzung der Strassen mehr Beachtung. Dass man darin und besonders in der Erhaltung der vorhandenen Bestände bedeutende Erfolge noch nicht erzielt hat, liegt meist daran, dass die Bäume Eigentum der anliegenden Hausbesitzer sind, und es bisjetzt nur in wenigen Städten gelungen ist, eine gesetzliche Beschränkung des Rechtes der Hauseigentümer zu erzielen. Mittlerweile haben sich jedoch verschiedene Gesellschaften, entweder Gartenbau-Gesellschaften oder eigens zu diesem Zwecke gegründete Vereinigungen der Sache angenommen und suchen Interesse für die Pflanzung und Erhaltung der Bäume zu erwecken und die Eigentümer mit Rat und Tat zu unterstützen, was auch schon sehr erfreuliche Erfolge gezeitigt hat.

Wol die einzige Stadt, die schon seit einer längeren Reihe von Jahren eine planmässige Bepflanzung ihrer Strassen unternommen hat, ist Washington; aber Washington ist weder Handels-, noch Industriestadt, sondern eher mit einer der grösseren deutschen Residenzstädte zu vergleichen. Die Strassen sind breit angelegt, haben keinen allzu grossen Verkehr, und Russ und Staub, zwei Hauptfeinde der Pflanzungen in den Städten, bedrohen die Bäume lange nicht in dem Masse wie in anderen Grossstädten.

I. Strassen-Bepflanzungen in nordamerikanischen Städten.
Strasse in Geneva (N. Y.). Gemischte Bepflanzung, hauptsächlich Ulmen, Kastanien und Ahorn. (Text Seite 359.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Zur besseren Uebersicht kann man die Strassen-Bepflanzungen in drei Gruppen einteilen, erstens in solche in den Strassen der Städte selbst, zweitens in solche in den Vororten und Villenstrassen, und drittens in solche an den Boulevards oder Parkstrassen. Nur die Baumpflanzungen der letzteren Gruppe werden von den städtischen Park-Verwaltungen ausgeführt und unterhalten.

Was die Bepflanzung der Strassen der grösseren Städte selbst anbetrifft, so ist dieselbe, wie schon bemerkt wurde, mit Ausnahme Washingtons kaum erwähnenswert. Es ist eben wenig Bedürfnis dafür vorhanden, da die Häuser im Mittelpunkte der Städte fast ausschliesslich dem Geschäftsbetrieb und nur vereinzelt zu Wohnräumen dienen. Wer es irgend ermöglichen kann, wohnt in den Vororten, wo er sich, wenn er am Abend der Stadt den Rücken gekehrt hat, weit besser an dem Genuss des frischen Grüns erquicken kann, als wenn er von seinem Geschäftsraum aus den Blick auf ein paar verstaubte Bäume hat. Es ist auch sehr fraglich, ob einer Stadtverwaltung von den Haus-

II. Strassen-Bepflanzungen in nordamerikanischen Städten.
East Avenue in Rochester (N. Y.) mit *Ulmus americana* und *Aesculus Hippocastanum.* (Text Seite 359.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

besitzern das Recht zugestanden würde, Bäume vor das Haus zu pflanzen, die zu Klagen Veranlassung geben würden, dass sie die Firmen- und Reklameschilder verdecken, die Geschäftsräume verdunkeln und den Verkehr hemmen.

Ganz anders dagegen liegen die Verhältnisse in den Vororten und Villenstrassen. Wenn auch hier eine planmässige Bepflanzung nur selten stattgefunden hat, so ist doch in vielen Fällen die Wirkung eine ausgezeichnete und könnte kaum besser sein, wenn die Bepflanzung von einer Hand ausgeführt worden wäre. Nur ein Hauptfehler tritt überall hervor, und das ist die zu dichte Pflanzung.

Die Wahl der Baumarten ist selten eine so mannigfaltige, um die Gesamtwirkung zu stören, wie man erwarten könnte, wenn man bedenkt, dass meist jeder Hausbesitzer für sich gepflanzt hat. Diese trotzdem einheitliche Bepflanzung mag einesteils daher kommen, dass man früher meist die Bäume dem nächstliegenden Wald entnahm und natürlich solche Arten wählte, die bei dem Nachbar gut gewachsen waren; anderenteils boten die Baumschulen, wenn man die Bäume aus einer solchen bezog, selten eine grosse Auswahl in Alleebäumen. So sehen wir in den nordöstlichen Städten zumeist Ulmen und Zucker-Ahorn, in St. Louis Platanen, in einem grossen Teil von Chicago Weiden, in Philadelphia Silber-Ahorn. Sind nun auch die meisten dieser Strassen-Bepflanzungen nicht das Ideal einer Allee, so treten doch ihre Mängel sehr zurück oder werden verdeckt durch den Baumbestand der Vorgärten der anliegenden Häuser, der meist von demselben Alter wie die Strassenbäume ist. Das Ganze erscheint daher mehr wie ein Hain und die die Strasse begrenzende Baumreihe als der Saum dieses Haines, wodurch die Ungleichmässigkeiten und Unregelmässigkeiten in der Allee natürlich erscheinen. Die Schönheit eines solchen Strassenzuges wird bedeutend gehoben durch die Vorgärten — wenn ich sie so bezeichnen darf, obwol sie nicht dem deutschen Begriff eines Vorgartens entsprechen — da diese mit ihren gut gepflegten Rasenflächen, die mit einzelnen Bäumen und Gehölzgruppen, nur hin und wieder einmal durch ein Blumenbeet unterbrochen, bestanden sind und meist weder von der Strasse, noch unter sich durch Zäune abgegrenzt sind, sodass das Ganze mehr einer einzigen Parkanlage als einer Strasse gleicht. Ein Gang oder eine Fahrt zur Sommerzeit durch derartige Strassen ist ebenso genussreich wie durch einen Park, und die einzelnen Häuser mit ihrer mannigfaltigen Architektur, ihrer zierenden Schlingpflanzen-Bekleidung und dem Schmucke blühender Pflanzen bieten eine Fülle reizender und wechselnder Bilder.

III. Strassen-Bepflanzungen in nordamerikanischen Städten.
Grosse Avenue in Milwaukee, bepflanzt mit *Ulmus americana.* (Text untenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Ein Bild derartiger Strassen mögen die Aufnahmen geben, die ich in Geneva (Seite 358), Rochester (S. 358 u. 360), Detroit (Seite 359) und Milwaukee (Seite 359) ausführte. Die Alleebäume in diesen Strassen stehen meist auf einem breiten grünen Rasenstreifen, der sich zwischen Fahr- und Fussweg hinzieht, sodass den Wurzeln der Bäume Wasser und Luft nicht entzogen werden. Wie man aus den photographischen Aufnahmen ersehen kann, bevorzugt man für die Strassen-Bepflanzung hochwachsende Bäume, Bäume, die die Häuser überragen, sodass man unter denselben ungehindert hindurchsehen kann, denn die Wohnräume befinden sich meist in dem ziemlich hoch liegenden Erdgeschoss, und die Häuser besitzen überhaupt selten mehr als ein Stockwerk.

IV. Strassen-Bepflanzungen in nordamerikanischen Städten.
Woodward Avenue in Detroit mit *Acer dasycarpum.* (Text nebenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Ein mehr einheitliches Gepräge in der Bepflanzung zeigen

solche Strassen, meist Seitenstrassen, die von Unternehmern oder einer Vereinigung nach einem Plane erbaut sind, wobei man oft versucht hat, ihnen durch die Bepflanzung einen besonders eigenen Charakter zu verleihen. So ist z. B. auf der untenstehenden Aufnahme die Strasse zu beiden Seiten mit Spitz-Ahorn bepflanzt, und der breite Rasenstreifen in der Mitte trägt eine Reihe *Magnolia Yulan,* die natürlich dieser Strasse zur Blütezeit einen Schmuck verleihen, wie ihn keine andere Strasse aufzuweisen hat. Die nebenstehende Aufnahme zeigt eine andere derartige private Seitenstrasse, wo die Bepflanzung in Gruppen verteilt und hin und wieder durch Blumenbeete unterbrochen ist; der in der Mitte angelegte runde Rasenplatz ermöglicht ein bequemes Wenden der Wagen.

V. Strassen-Bepflanzungen in nordamerikanischen Städten.
Privat-Seitenstrasse in Rochester (N. Y.). In der Mitte ein runder Rasenplatz, um ein bequemes Wenden der Equipagen zu ermöglichen. (Text nebenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Oft sind auch die Rasenstreifen ausser mit Alleebäumen mit Ziersträuchern bepflanzt, welche Strassen dann, zumal wenn sie verhältnismässig breit sind, Parkstrassen von der Art ähneln, wie sie die auf Seite 361 und 362 stehenden Abbildungen des Drexel-Boulevard in Chicago zeigen.

Noch weit mehr ausgebildet als bei diesen Strassenanlagen, die alle einen mehr privaten Charakter tragen und zuweilen sogar durch Tore von anderen öffentlichen Strassen getrennt sind, ist die Idee, die Umgebung der Häuser bei geringem Raum parkähnlich zu gestalten, in Anlagen, wie wir sie in Riverside bei Chicago und in Ashville (Nord-Carolina) finden. Es sind dies ausgedehnte parkähnliche Anlagen, in denen die einzelnen Villen nach einem einheitlichen Grundplan und dem landschaftlichen Charakter entsprechend verteilt sind. Auf derartige Anlagen werde ich später noch einmal eingehender zurückkommen.

Die Boulevards oder Parkstrassen zeigen gleichfalls eine grosse Mannigfaltigkeit in der Anlage und Ausführung. Sie haben in der Hauptsache den Zweck, die verschiedenen öffentlichen Parks zu einem Ganzen zu verbinden oder dienen als Zufahrt zu einem Park und dürfen meist nicht für den Durchgangsverkehr von Last- und Geschäfts-Fuhrwerken benutzt werden. Durch diese Parkstrassen wird erreicht, dass man bei einer Rundfahrt durch die Parks der Notwendigkeit überhoben ist, die öffentlichen Verkehrsstrassen zu benutzen, indem man von einem Park in den anderen gelangen kann, ohne durch das Leben und Treiben des geschäftlichen Verkehrs aus der Stimmung gerissen zu werden. Diese Strassen unterstehen den städtischen Park-Verwaltungen und werden sorgfältig und gut unterhalten. Ihre Anlage und Bepflanzung ist eine sehr mannigfaltige; in der Hauptsache jedoch bestehen sie aus zwei breiten, durch einen mehr oder minder geräumigen und bepflanzten Rasenstreifen getrennten Fahrwegen, und die beiden äusseren Seiten sind stets mit ein oder zwei Reihen Alleebäumen bepflanzt. Die mittlere Rasenbahn ist nur selten so schmal, dass die Anlage von Wegen untunlich ist; sie trägt zum mindesten einen Fussweg, zuweilen auch noch Reit- und Radfahrwege. Auf der Seite 361 stehenden photographischen, die Commonwealth Avenue in Boston zeigenden Aufnahme ist die mit 4 Reihen *Ulmus campestris* bepflanzte Rasenbahn durch einen geradlinigen breiten Fussweg durchschnitten. Es entspricht diese einfache und wirkungsvolle Anordnung hier dem Charakter der Umgebung sehr gut, da die anliegenden Häuser nicht im Villenstil gehalten sind, sondern geschlossene Häuserreihen von ansehnlicher Höhe bilden. Einen ganz verschiedenen Charakter dagegen tragen Parkstrassen, für die der Drexel-Boulevard in Chicago als ein Beispiel dienen möge. (S. 361) Hier ist die breite Rasenbahn in der Mitte mit einzelnen Gruppen von Bäumen und Sträuchern bepflanzt, zuweilen auch durch Blumenbeete unterbrochen, und die Wege sind natürlich auch demgemäss in ungezwungenen Kurven geführt. Die angrenzenden Gebäude sind von kleineren oder grösseren Gärten umgebene und im Villenstil gehaltene Häuser und ergeben im Verein mit der Anlage des Boulevard oft hübsche kleine landschaftliche Bilder. Dass man in dem Bestreben nach Abwechslung die Anlage an einigen Stellen durch alleeähnliche regelmässige Baumpflanzungen unterbrochen hat, wie eine solche auch auf einer der Seite 362 stehenden photographischen Aufnahmen wiedergegeben ist, halte ich nicht für eine glückliche Idee, da die so bepflanzten Strecken viel zu kurz sind, um den Charakter einer Allee zum Ausdruck zu bringen; eine ungezwungene Gruppirung grosser Bäume wäre vielleicht angemessener gewesen. Die Seite 361 u. 362 stehenden Auf-

VI. Strassen-Bepflanzungen in nordamerikanischen Städten.
Privat-Seitenstrasse in Rochester (N. Y.). In der Mitte *Magnolia Yulan*, an den Seiten *Acer platanoides*.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

nahmen, die ich im vergangenen Sommer in Chicago machte, zeigen einige Ansichten dieses Boulevards, der sich vom washingtoner Park abzweigt und zu den vornehmsten Strassen Chicagos gehört.

Ueber weitere Einzelheiten in der Bepflanzung und Führung von Parkwegen sowie über die hier beliebtesten und besten Alleebäume werde ich später noch in je einem besonderen Artikel berichten. In vorstehenden Zeilen habe ich nur einen kurzen und allgemeinen Ueberblick über die Art und Weise der Strassen-Bepflanzung zu geben versucht, wie man sie in den mittleren und nördlicheren Vereinigten Staaten am häufigsten antrifft, also in dem Teile von Nordamerika, der für Deutschland der ähnlichen klimatischen Verhältnisse wegen das meiste Interesse bietet.

Es sind in neuerer Zeit mit dem steigenden Interesse für Strassenbepflanzung Versuche mit der Verwendung einer grossen Anzahl in- und ausländischer Baumarten gemacht worden, die Gelegenheit zu interessanten Beobachtungen bieten. Was sich davon für diesen Zweck am besten eignet, wird sich beim weiteren Heranwachsen dieser zumteil noch jungen Anpflanzungen herausstellen.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

VII. Strassen-Bepflanzungen in nordamerikanischen Städten.
Drexel-Boulevard in Chicago. (Text Seite 360.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photograghisch aufgenommen.

Organisations- und Lehrplan der Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Dahlem.

Im August-Heft der »Gartenkunst«, Organ des Vereins deutscher Gartenkünstler, äussert sich Herr Karl Hampel, grossherzoglicher Hof-Gartendirektor in Schwerin, über den in unserer Zeitschrift veröffentlichten Organisations- und Lehrplan der Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Dahlem. Herr Hampel würde klüger gehandelt haben, wenn er sich die gereizte Einleitung seiner Erörterung gespart und die wichtige Angelegenheit in einer ihrer Bedeutung angemessenen, rein sachlichen Weise behandelt hätte.

Herr Hampel ist verärgert, weil der obenbezeichnete Plan in unserer Zeitschrift veröffentlicht worden ist. Er sagt: »dass der von uns veröffentlichte Artikel der Form und seinem ganzen Inhalte nach uns vom Landwirtschaftlichen Ministerium direkt übergeben zu sein scheine.« — Wir wollen uns mit der Erwiderung begnügen, dass wir diesen Plan, der damals unserer Mitteilung gemäss der Beratung im Landwirtschaftlichen Ministerium unterlag und heute auch wol noch unterliegt, auf einem sehr einfachen, ordnungsmässigen Wege erlangt haben, den der Vorstand des Gartenkünstler-Vereins viel bequemer hätte gehen können, als wir es vermochten. Herr Hampel behauptet: »dem Vorsitzenden des Vereins deutscher Gartenkünstler ist es auf sein wiederholtes Bemühen nicht gelungen, den Plan für diesen Verein zur Besprechung zu erhalten, wie er mir gegenüber sich äusserte.« Wir sind nicht in der Lage, ermessen zu können, ob dies richtig ist, müssen aber im übrigen unserem Befremden darüber Ausdruck geben, dass der Herr Vorsitzende, trotzdem er Mitglied des Kuratoriums der Gärtner-Lehranstalt ist, sich so wenig orientirt zeigt. Herr Hampel sagt dann weiter: »Mit Befremden ist in weiten Kreisen des Gärtnerstandes diese einseitige Veröffentlichung der Regierung empfunden worden, und man muss sich die Frage vorlegen: warum ist nicht auch anderen Fachzeitschriften der Gegenstand zur Besprechung zugegangen?« Und weiter: »Der Möller'schen Zeitung kann man zu diesem Erfolge nur gratuliren, ist sie doch damit als Regierungsorgan gekennzeichnet.« — Es wäre ja nun für uns recht leicht und amüsant, mit dunklen Andeutungen umher zu geheimnissen und uns als »Regierungsorgan« zu geberden, aber mit Verlaub, Herr Hampel, die Regierung hatte mit der Veröffentlichung, die Ihrer beweislosen Behauptung nach »in weiten Kreisen des Gärtnerstandes mit Befremden« empfunden sein soll, garnichts zu tun. Sie ahnen garnicht, wie einfach manche scheinbar unerklärliche Dinge sich abwickeln.

Herr Hampel beschwert sich dann weiter: »Bei einer so wichtigen Frage war es in der Tat erforderlich, den Gegenstand verschiedenen Fachzeitschriften zu übergeben, damit er in den weitesten und allen massgebenden Kreisen bekannt wurde, was jetzt nicht der Fall ist; jetzt ist die Bekanntgabe einem ganz bestimmten Kreis geworden, und damit ist die Ansicht einer grossen Zahl von einsichtsvollen Männern, die ein mass-

VIII. Strassen-Bepflanzungen in nordamerikanischen Städten.
Commonwealth Avenue in Boston mit *Ulmus campestris.* (Text Seite 360)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

gebendes Urteil darüber besitzen, unterblieben.« — (Wir nehmen natürlich ohne weiteres an, dass die Unklarheit dieses Satzes nicht Schuld des Herrn Verfassers ist, und dass es etwa heissen soll: dass die Bekanntgabe der Ansicht usw. unterblieben ist.) — Hier sind wir nun selbst interessirt, und da wollen wir Herrn Hampel Folgendes erwidern. Für die Bekanntgabe in den Kreisen aller Interessenten haben wir gesorgt, und keine Zeitschrift vermochte das auch nur annähernd so gut wie wir, am wenigsten das Organ des Gartenkünstler-Vereins mit seinen paar Hundert Lesern, die mit sehr wenigen Ausnahmen nur einer bestimmten Berufsklasse angehören. Mag uns die obenstehende Behauptung als Ruhmredigkeit ausgelegt werden, gleichviel, es ist eine nicht wegzudisputirende Tatsache.

IX. Strassen-Bepflanzungen in nordamerikanischen Städten.
Drexel-Boulevard in Chicago. Rechts *Ulmus americana*, links *Acer dasycarpum*. (Text Seite 360.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Abgesehen von der Veröffentlichung durch unsere Zeitschrift, die ihre Leser in allen Berufsklassen der Gärtnerei hat, haben wir bereits vor der Veröffentlichung zu verschiedenen Zeiten, zumteil schon Wochen vorher, den Organisations- und Lehrplan im Vordruck an eine grosse Zahl — über fünfzig — solcher Fachmänner versandt, bei denen wir ein besonders hoch ausgebildetes Interesse und eine ruhige, sachliche, der Wichtigkeit der Angelegenheit angemessene Beurteilung des Entwurfs voraussetzten. Allen diesen Sendungen haben wir mit nur zwei oder drei Ausnahmen (weil wir einige damals aussergewöhnlich stark beschäftigte Herren nicht noch weiter in Anspruch nehmen wollten) eine frankirte, an uns zurückadressirte Karte mit dem Ersuchen beigelegt, uns jene Fachmänner zu nennen, die sich für die Angelegenheit interessirten, um auch diesen den Entwurf schon vor der Veröffentlichung zuzusenden. Der Name des Herrn Hampel ist aber von niemandem genannt worden. Durch die später erfolgte Veröffentlichung in unserer Zeitschrift ist der Entwurf dann so allgemein, wie es besser garnicht geschehen konnte, bekannt geworden, und das auch im Kreise des Vereins deutscher Gartenkünstler, dessen sämtliche Mitglieder wir mit verschwindend wenigen Ausnahmen zu den geschätztesten direkten Abonnenten unserer Zeitschrift zählen, und von jenen wenigen, die wir zu unserem Bedauern nicht in unseren Listen führen, dürfen wir annehmen, dass sie beim Buchhandel oder bei der Post abonnirt sind oder unser Blatt in Vereinen oder Lesezirkeln lesen.

Wie prompt der Entwurf auch im Vorstande des Vereins deutscher Gartenkünstler bekannt geworden ist, ersehen wir aus dem Verhandlungsbericht über die am 11. Juni stattgefundene Sitzung, in dem es heisst: »Die Besprechung des Entwurfs für den Lehrplan der zukünftigen Lehranstalt in Dahlem wurde einstweilen von der Tagesordnung abgesetzt, einerseits der vorgerückten Zeit wegen, andererseits wegen des nur schwachen Besuches der Versammlung.« Das war am 11. Juni! Aber bereits in dem am ersten Juni erschienenen Heft des Vereinsorgans, dessen Redaktion nicht nur, sondern auch dessen Druck doch wenigstens einige Tage vor dem Erscheinungsdatum abgeschlossen sein muss, konnte vom Vorstande in die Tagesordnung der obenbezeichneten Versammlung aufgenommen werden: »Besprechung des Entwurfs für den Organisations- und Lehrplan der nach Dahlem zu verlegenden Gärtner-Lehranstalt«, also schon einige Tage vor dem ersten Juni erfolgte die Anberaumung einer Verhandlung über einen Entwurf, den wir erst am 25. Mai, also nur fünf Tage vor dem Erscheinen des diese Tagesordnung bringenden Heftes veröffentlicht hatten! — So prompt und zuverlässig arbeitet unser Nachrichtendienst, und so freigebig sind wir mit unseren Nachrichten, dass wir anderen Zeitschriften Gelegenheit bieten, sie noch früher veröffentlichen zu können, als wir selbst! Aber was soll man von einem Verein sagen, dessen Mitglieder ein so mässiges Interesse für diese Angelegenheit zeigen, dass, trotzdem dieselbe in der Tagesordnung angekündigt war, sie so wenig zahlreich erschienen, dass die Verhandlung der geringen Beteiligung wegen ausfallen musste! Später ist der Entwurf — ein weiteres Zeichen des mangelnden Interesses — nicht wieder zur Verhandlung gestellt worden, obwol in der am 9. Juli stattgefundenen Sitzung Zeit genug dafür war, und auch auf die Tagesordnung der diesjährigen Hauptversammung hat man ihn nicht gesetzt. Das ist das Interesse des Vereins deutscher Gartenkünstler für den Organisations- und Lehrplan der Gärtner-Lehranstalt, desselben Vereins, der in seinen Satzungen es als seinen Zweck bezeichnet: »Anstrebung einer gediegenen Ausbildung von Gartenkünstlern auf einer dazu geeigneten Lehranstalt und als Endziel Errichtung einer Hochschule für Gartenkunst!« Für so aussergewöhnlich gleichgültige Dinge, wie es die sogenannte »Vorgarten«-Angelegenheit ist, die mit der Gartenkunst nicht das geringste zu tun hat, sondern lediglich eine reine Polizeisache ist, hat man Zeit, für die Erörterung des Organisations- und Lehrplanes der neuen Gärtner-Lehranstalt jedoch nicht.

Herr Hampel beschwert sich dann weiter: »Ganz besonders aber ist es nicht zu verstehen, weshalb die Regierung den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten auch jetzt wieder, wie bei früherer Gelegenheit, so ganz übergangen hat. Nicht allein, dass dieser Verein eine erhebliche Subvention vom landwirtschaftlichen Ministerium erhält für Zwecke der Förderung des Gartenbaues, ist er es auch, durch welchen die Gründung der Gärtner-Lehranstalt herbeigeführt worden ist und der seitdem im Kuratorium dieser Anstalt beratend und stimmberechtigt vertreten ist. Noch bei Gelegenheit des 75jährigen Bestehens der Anstalt hat er sein lebhaftes Interesse daran durch die einstimmige Zuwendung eines erheblichen Kapitals für Stipendienzwecke dargetan. Es fällt damit das Ignoriren dieses Vereins besonders auf.«

Wir haben Herrn Hampel schon gesagt, dass die Regierung mit der Veröffentlichung gar nichts zu tun hatte und deshalb seine Verwunderung über »Ignoriren« u. dergl. gegenstandslos ist. Ferner: dem Vorsitzenden des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preussischen Staaten, Herrn Gartenbau-Direktor Lackner, war der Entwurf vor der Veröffentlichung bekannt, und hätte nach unserem Urteil dem

nicht das geringste im Wege gestanden, ihn im genannten Verein einer Erörterung zu unterziehen. Wir wissen nicht, weshalb es unterblieben ist. Aber der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preussischen Staaten! Wir »in der Provinz« beurteilen ihn selbstverständlich nach seinem Publikationsorgan, der »Gartenflora«, und vergleichen diese ebenso selbstverständlich mit den Organen anderer ähnlicher Gesellschaften, wie z. B. mit dem der nationalen Gartenbau-Gesellschaft von Frankreich, dem der königlichen Gartenbau-Gesellschaft in England usw. und finden da einen himmelweiten Abstand zu ungunsten der »Gartenflora«. Wir »in der Provinz« sind, nach dem Inhalt dieses Vereinsorgans urteilend, schon längst zu der Ansicht gelangt, dass der Verein mit dem langen Namen weder für die Förderung des preussischen noch des deutschen Gartenbaues ein sonderliches Interesse hat, sondern ein reiner Lokalverein der üblichsten Art ist. Da wir uns erst kürzlich hierüber aussprachen und auf die zärtliche Sorgfalt hinwiesen, die das Vereinsorgan im vorigen Jahre für die Ausstellung in St. Petersburg und in diesem Jahre für die Ausstellung in Paris andauernd zeigte, während für Deutschland viel wichtigere Ausstellungen, wie z. B. die in Dresden, Stuttgart, ja selbst die eigene Winter-Ausstellung des Vereins teils garnicht berücksichtigt, teils mit ein paar trockenen, inhaltsleeren Zeilen abgefertigt wurden, so wollen wir hier auf das Mass des vereinsseitig für den deutschen oder preussischen Gartenbau bezeigten Interesses nicht weiter eingehen. Im übrigen waren zu den Konferenzen im Landwirtschaftlichen Ministerium sowol der Herr Vorsitzende, als auch der Herr Generalsekretär des Vereins hinzugezogen worden.

Herr Hampel schliesst den auf die vermeintliche Zurücksetzung des berliner Vereins gerichteten Teil seiner Betrachtung mit dem folgenden Satz: »Hieraus gewinnt auch die Anschauung Boden, dass die Regierung einer allgemeinen Aussprache aus dem Wege gehen möchte, denn nur so lässt sich diese einseitige Behandlung erklären, und das ist sehr zu bedauern.« — Das Bedauern des Herrn Hampel ist ebenso überflüssig, wie seine Anschauung falsch ist. Dass die allgemeine Bekanntwerdung des Entwurfs des Organisations- und Lehrplans durch unsere Zeitschrift in der vollendetsten, auf keinem anderen Wege besser zu ermöglichenden Weise erfolgt ist, bewiesen wir bereits obenstehend. Hinzufügen wollen wir hier noch Folgendes: Am 1. November 1897 veröffentlichten wir unter dem Titel »Der Unterricht im Gartenbau und die königliche Gärtner-Lehranstalt in Wildpark-Potsdam«, eine einleitende Abhandlung, in der das, was in diesem Titel markirt ist, eine nach allen Richtungen sachverständige, das ganze Gebiet beherrschende klare und überzeugende Darstellung fand. Dieser Abhandlung folgte in derselben Nummer eine andere von Herrn Gartenbau-Direktor Fr. Encke-Potsdam über die Ausgestaltung des landschaftsgärtnerischen Unterrichts an der Gärtner-Lehranstalt zu Potsdam-Dahlem und ferner eine dritte von Herrn Professor Dr. Paul Sorauer-Berlin über die Verlegung der königlichen Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark und ihre Neueinrichtungen.. In den folgenden Nummern sprachen sich über diese Angelegenheit aus die Herren Landschaftsgärtner A. Brodersen-Berlin, Parkdirektor Bleyer-Branitz, Landschaftsgärtner Ernst Finken-Köln, Gartendirektor Grube-Aachen, Geschäftsführer C. Junge-Steglitz, Geschäftsführer J. Kaehler-Celle, Gartendirektor Kuphaldt-Riga, Gartendirektor Mächtig-Berlin, Garteninspektor Maurer-Jena, Handelsgärtner Rudolph Meyer-Potsdam, Hof-Garteninspektor Ohrt-Oldenburg, Baumschulbesitzer Fr. Rathke-Praust, Landschaftsgärtner K. Reinhard-Köln, Gartendirektor Schoch-Magdeburg, Handelsgärtner Rudolph Seidel-Laubegast und Oekonomierat Späth-Berlin, während wir in den in jener Zeit erscheinenden Nummern einen so vollständigen und zuverlässigen Ueberblick über das gesamte deutsche gärtnerische Bildungswesen gaben, wie er bis dahin noch niemals veröffentlicht worden war. Es nahmen damals an den Erörterungen in unserer Zeitschrift in der sachlichsten Weise Männer teil, zu deren Ansichten auf anderen Gebieten wir im entschiedensten, oft in der schärfsten Weise betonten Gegensatze stehen. Jedoch es galt der Förderung einer für die Gärtnerei sehr wichtigen Sache, und um dieser zu nützen, liess jeder die Meinungsverschiedenheiten ruhen, die auf anderen Gebieten bestanden.

Diese Erörterungen sind damals von anderen Zeitschriften und auch von dem Organ des Gartenkünstler-Vereins aufgenommen und ohne zu fragen, wo sie ihren Ursprung hatten, in sachlicher Weise zum Nutzen der Angelegenheit weitergeführt worden. Nur dem früheren Inspektor der Lehranstalt zu Wildpark, dem Herrn Gartendirektor Koopmann in Wernigerode, blieb es vorbehalten, seine in Heftform verbreiteten Aeusserungen gegen unsere Zeitschrift zuzuspitzen. Der Abfertigungsartikel, den wir damals verfassten, um den Herrn nach Gebühr heimzuleuchten, hat recht lange im Satze fertig für den Druck bereit gestanden, doch konnten wir uns nie entschliessen, ihn zu veröffentlichen, weil wir uns sagten, dass, wenn sich jemand selbst niedriger einschätze, als wir es getan hatten, es unsere Aufgabe nicht sei, durch die Veröffentlichung einer Zurechtweisung ihm eine Bedeutung beizulegen, auf die er selbst verzichtet habe. Wir haben deshalb später den Artikel wieder auseinander nehmen lassen und uns darauf beschränkt, in einer noch späteren Zeit jene Art der gärtnerischen Berufsausbildung, die Herr Koopmann mit seiner Lehrlingszüchterei ausübte, sowie die Art der von ihm betriebenen Erschwerung des Erwerbs der Handelgärtner Wernigerodes bekannt zu geben.

Nachdem durch diese Abhandlungen (mit Ausnahme natürlich der Koopmann'schen) alle wichtigen Fragen durch sachverständige und urteilsfähige Fachmänner eine eingehende, der Bedeutung der Sache angemessen würdige Erörterung und Klärung erfahren hatten, lud die Regierung, bezw. das Landwirtschaftliche Ministerium, eine Anzahl von Sachverständigen zu einer am 10. Juni 1898 stattgefundenen mündlichen Verhandlung ein, über deren Verlauf wir in demselben Jahrgang Seite 283 berichteten.

Inzwischen haben nun innerhalb des Lehrkörpers und der Verwaltung der Anstalt weitere Verhandlungen stattgefunden, sodass auch die Zunächstbeteiligten Gelegenheit hatten, unter sich alle Einzelheiten durchzusprechen.

Jetzt nun ist es durch unsere Veröffentlichung ausnahmslos allen gärtnerischen Kreisen ermöglicht worden, von dem aufgrund aller dieser Vorverhandlungen ausgearbeiteten Entwurf des Organisations- und Lehrplans Kenntnis zu nehmen, ihn ihrerseits einer Erörterung zu unterziehen und ihre Bedenken oder Zustimmungen, Vorschläge oder Bestätigungen geltend zu machen. Wie klar der Zweck dieser unserer Veröffentlichungen von allen sachlich urteilenden Fachmännern erfasst worden ist, beweist die Nummer 25 unserer Zeitschrift mit den in Form und Inhalt gleich ausgezeichneten, seitens der hervorragendsten Sachverständigen erfolgten Begutachtungen des Entwurfs. Und da, nachdem die ausreichendste Gelegenheit zu der ausgibigsten Erörterung geboten worden ist, kommt hinterher noch Herr Hampel des Wegs und stellt die Behauptung auf, die »Regierung« möchte einer allgemeinen Aussprache aus dem Wege gehen! Allerdings, die veröffentlichten Begutachtungen des Entwurfs gefallen Herrn Hampel nicht; nur der Artikel des Herrn Kuphaldt wirke frisch und anheimelnd, die übrigen leiden seiner Meinung nach an einer grossen Lauheit. Weshalb lau? Im wesentlichen, weil die Verfasser nicht für den Namen »Hochschule« und nicht für die Forderung des Abiturienten-Examens als Vorbedingung der Zulassung zur Hochschule eintreten! Wir wollen mit Herrn Hampel über seine Ansichten nicht rechten, da wir bei allen Erörterungen auf Einhaltung des Grundsatzes gesehen haben, dass diese nicht in eine Bekämpfung der Ansichten anderer ausarten, sondern jeder sachlich das vorträgt und begründet, was er als richtig und nützlich für die Neugestaltung der Lehranstalt erachtet. Aus diesem Grunde legen wir auch auf Verhandlungen dieser Angelegenheit in Vereinen nur einen geringen Wert, und gar keine Bedeutung legen wir Vereinsbeschlussfassungen bei, weil diese meistens mehr durch Zufallsmehrheiten oder rednerische Kunststücke, nicht aber durch Sachkunde bedingt werden.

Herr Hampel knüpft an den Ausdruck seines Bedauerns, dass die Hoffnung auf eine Hochschule seiner Meinung nach zu Wasser geworden sei, inbezug auf die erwähnte Konferenz im Landwirtschaftlichen Ministerium die Bemerkung: »Warum also die kostbare Zeit hervorragender Fachmänner zu einer solchen Beratung seiner Zeit in Anspruch genommen wurde, lässt sich so nicht beurteilen«. — Er hat vergessen, dass sein Projekt einer Hochschule in der Konferenz starken Widerspruch fand, und er hat auch vergessen, welche Gründe gegen das Fordern einer Vorbildung der Art geltend gemacht wurden, wie sie für die Zulassung zum Besuche einer Universität verlangt wird. Von den Teilnehmern an der Konferenz haben

sich in Nummer 25 unserer Zeitschrift die Herren Landschaftsgärtner Brodersen und Stadt-Gartendirektor Mächtig für die im Entwurf skizzirte Organisation ausgesprochen; Herr Oekonomierat Späth würde, wie er uns mündlich sagte, dasselbe getan haben, wenn der Entwurf, dem er vollständig beipflichte, ihm zu einer längeren Erörterung Anlass geboten hätte. Er hätte sich aber darauf beschränken müssen, einfach zu sagen: »Einverstanden«! Herr Gartenbau-Direktor Lackner, der Vorsitzende des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preussischen Staaten, äusserte sich in gleich zustimmender Weise, und wenn die übrigen Teilnehmer der Konferenz ihre Gutachten über den vorliegenden Entwurf abgeben würden, dann würde sich ganz zweifellos die Tatsache ergeben, dass Herr Gartendirektor Hampel mit einer Hochschule, wie er sie sich denkt, ganz allein dastehen würde. Sicher ist, dass die weitaus grösste Mehrzahl der Konferenzteilnehmer ihre »kostbare Zeit« als ausserordentlich nützlich angewendet erachtet.

Das, was zunächst erzielt wird, ist Folgendes:

Verstaatlichung der Anstalt.

Die Lehrer werden Staatsbeamte und pensionsberechtigt.

Verlegung der Anstalt und demzufolge Neueinrichtung und praktische Ausgestaltung derselben.

Engste Verbindung mit dem botanischen Garten, dem Versuchsfelde der landwirtschaftlichen Hochschule, der Versuchstation der Biologischen Abteilung des Reichsgesundheitsamts und der wahrscheinlich noch zu begründenden, vom Märkischen Obstbau-Verein angestrebten Muster-Obstpflanzung. Beibehaltung der Beziehungen zu den Gärten Potsdams.

Eingehen des Internats.

Aufhebung der sogenannten praktischen Arbeit, die imgrunde nichts weiter, wie Spielerei und Zeitvergeudung war. Infolgedessen bessere Ausnützung der Zeit für die fachwissenschaftliche Ausbildung.

Vierjährige praktische Tätigkeit vor dem Besuche der Anstalt.

Trennung des Unterrichts in drei Fachkurse und freie Wahl derselben.

Wie kann eine sogenannte »Hochschule« besser eingerichtet werden, und was kann sie mehr bieten? Wir wissen es nicht! Es scheint uns nur ein Streit um den Namen zu sein.

Auf die sachlichen Ausführungen des Herrn Gartendirektor Hampel über den zur Erörterung gestellten Entwurf einzugehen, versagen wir uns aus dem oben angegebenen Grunde. Es würden seine Bemängelungen viel besser gewirkt haben, wenn er sie freigehalten hätte von den sehr überflüssigen, von ganz irrigen Voraussetzungen ausgegangenen Betrachtungen, gegen die wir uns nur aus dem Grunde eingehender gewandt haben, um einer Legendenbildung und weiterer verkehrter Beurteilung der Sachlage vorzubeugen.

Wenn die Redaktionen anderer Zeitschriften glaubten, es besser zu verstehen als wir, die Erörterung dieser Angelegenheit einzuleiten, dann hätten sie das zur rechten Zeit und in sachgemässer Weise tun sollen; es stand ihnen nichts im Wege. Die Leser unserer Zeitschrift erwarten — und das mit Recht — dass sie zu jeder Zeit über das Wichtigste des Berufes eingehend und zuverlässig unterrichtet werden, und diesem Erwarten haben wir auch im vorliegenden Falle entsprochen.

Herr Hampel schliesst seine Ausführungen mit folgenden Sätzen:

»An den Verein deutscher Gartenkünstler ist mit Veröffentlichung des Lehrplanes nunmehr die Entscheidung herangetreten, ob er in der Sache noch etwas tun will, um die Interessen der Gartenkunst zu fördern oder nicht. Zweifelsohne hat er die Pflicht zu ersterem, denn das, was der Lehrplan bietet, kann nach keiner Seite hin befriedigen, und dem Verein muss es darauf ankommen, etwas Besseres zu erreichen. Die Haupt-Versammlung, die jetzt bevorsteht, bietet Gelegenheit, den Gegenstand zu besprechen und diejenigen Wege zu beraten, welche einzuschlagen sind. Diese Aufgabe muss jetzt seine vornehmste sein, und er sollte sie mit Energie und Bedachtsamkeit, die zum Ziele führt, verfolgen.« —

Wir fügen hinzu: Damit würde der Verein einen Weg betreten, den er schon längst hätte gehen sollen; es ist aber noch Zeit, ihn jetzt zu verfolgen. Man beachte jedoch zunächst, dass es sich um einen der allgemeinen Begutachtung unterbreiteten Entwurf, und nicht um einen bereits genehmigten und feststehenden Plan handelt, also jede zweckmässig erscheinende Aenderung noch vorgenommen werden kann. Man beachte ferner, dass mit Mehrheitsbeschlüssen hier garnichts genützt werden kann. Wert liegt einzig und allein in den sachlichen Darlegungen solcher Fachmänner, die auf dem hier inbetracht kommenden Gebiete erfahren und urteilsfähig sind. Veröffentlicht der Verein solche und leitet er sie an die rechte Stelle, dann werden sie fraglos Beachtung finden. Er kann es sich jedoch sparen, Betrachtungen über Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung als Regierungsorgan anzustellen und unbegründete Beschuldigungen gegen die Regierung zu erheben.

Wir haben die Erörterungen vorläufig nur aus dem Grunde eingestellt, weil wir nichts weiter mehr zu veröffentlichen hatten, als Zustimmungen und abermals Zustimmungen, neue Vorschläge aber nicht gemacht wurden. Werden demnächst anderweitig neue und beachtenswerte Anregungen gegeben, dann treten auch wir wieder in den sachlichen Meinungsaustausch ein.

Zur Tagesgeschichte.

Obstbau.

Städtische Obstanlagen der Stadt Magdeburg.

In einer alten Obstplantage der Stadt Magdeburg, in unmittelbarer Nähe des herrlichen städtischen Herrenkrug-Parks gelegen, sind in diesem Frühjahr umfangreiche Erneuerungssarbeiten vorgenommen worden.

In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde durch eine ausgedehnte Kirschenpflanzung der Grund zu der heute noch bestehenden Plantage gelegt. Eine grosse Zahl ehrwürdiger alter Baumriesen beweist noch heute, dass seinerzeit ein für Obstbau sehr geeigneter Boden gewählt worden ist. In späteren Jahrzehnten wurden immer wieder Neupflanzungen gemacht, aber bei der damals herrschenden Sortenwut ist es nicht ausgeblieben, dass eine Menge von Kern- und Steinobstbäumen gepflanzt worden ist, die den heutigen Ansprüchen bei weitem nicht genügen. Die Grundfläche ist 45 Morgen gross. In diesem Jahre hat eine Anzahl morscher Obstbaumriesen fallen müssen. Da naturgemäss mehr und mehr die Reste des alten Baumbestandes absterben werden, hat die städtische Gartenverwaltung in diesem Jahre mit einer planmässigen Neupflanzung begonnen und zwar so, dass in regelmässigen Abständen dort, wo Lücken in der alten Pflanzung waren, neue Bäume gesetzt wurden. Die Reihen sind 10 *m* von einander entfernt und die Bäume in den Reihen haben 5 *m* Abstand. In den letzteren werden grosskronige Bäume abwechselnd mit der kleinkronigen Zwetsche und Pflaume gepflanzt. Es sind 660 neue Bäume gesetzt, darunter 285 veredelte Muspflaumen, 100 Stück Tafel- und Einmachpflaumen, 125 veredelte Sauer- und Süsskirschen und 150 hochedle Tafeläpfel, wie *Gravensteiner*, *Winter-Goldparmaene*, *Muskat-Reinette*, *Canada-Reinette*, *Ribston Pepping* u. a. m. Natürlich hat man bei der Wahl aller Bäume von jeglicher Sortenspielerei abgesehen und nur seit Jahren und Jahrzehnten in hiesiger Gegend erprobte Sorten, und auch hierin von dem Guten nur das Beste gewählt. Das Pflanzmaterial ist nur aus solchen Baumschulen gekauft, die aufgrund sortenechter Mutterbäume auch eine Gewähr für die Echtheit der Veredlungen leisten. In dem alten Birnenbestande befindet sich eine Anzahl Bäume, die nur ganz minderwertige unverkäufliche Früchte hervorbringen. Von diesen sind in diesem Jahre Anfang Mai etwa 70 mit hochfeinen Tafelsorten, meist frühreifenden Sorten, veredelt, da jegliches Frühobst ein begehrter Verkaufsartikel an dem Obststande auf dem Herrenkrug ist.

Unter den umgepfropften Bäumen befinden sich mehrere, die bereits ein Alter von vielleicht 60—65 Jahren haben. Der Wuchs war noch ein ganz vorzüglicher, sodass die Bäume, im Holzgerüst völlig gesund, einen Stammumfang von etwa 1,50—1,75 *m* haben. Dementsprechend stark sind auch die 4—6 aus den Stämmen sich erhebenden Hauptäste. Wenn es auch kein überwundener Standpunkt wäre, Saugäste bei umzupfropfenden Bäumen stehen zu lassen, so war dieses bei dem Bau der Bäume in diesen Fällen garnicht möglich. Die Hauptäste wurden nun auf 1—2 *m* Länge vom Hauptstamm abgeworfen und dann durch Pfropfen hinter die Rinde veredelt, und zwar wurden 12—18 Edelreiser auf jede Pfropfstelle gesetzt. Es war dieses eine Operation auf Leben und Tod, aber man sagte sich, lieber die Arbeit des Abwerfens und Veredelns der Bäume machen, auch wenn dieselben an »Saftstockung« zugrunde gehen, als von vornherein die inbezug auf die Früchte völlig wertlosen Bäume auszuroden. Als die Veredlung fertig war, sahen die Baumstumpf-Riesen einfach scheusslich aus. Die Arbeit wurde natürlich von »Kennern« viel belacht, was aber ist der Erfolg? Alle Bäume haben die Veredlungen prächtig angenommen, und sind diese, abgesehen von vereinzelten Reisern, wie dieses bei allen Umpfropfungen vorkommen kann, alle gewachsen und haben zumteil über 1 *m* lange Triebe gemacht. Ob allerdings der alte Baum eine innige Verwachsung der Edelreiser auf die Dauer zulässt, muss die Zukunft lehren; nach dem bisherigen Wachstum liegt jedoch kein Grund vor, diese Frage von vornherein zu verneinen.

Für diesen oder jenen Leser, der noch der Ansicht ist, dass das

Abwerfen umzupfropfender Bäume erst unmittelbar vor der Arbeit des Umpfropfens zu geschehen hätte, ist vielleicht Folgendes von Interesse. Sämtliche zu veredelnden Bäume wurden bereits im vorigen Herbst bei Gelegenheit einer gründlichen Durchholzung der ganzen Anlage abgeworfen, erstens um das Holz bei der Versteigerung des sonstwie ausgesägten Ast- und Zweigwerkes und der gerodeten Stämme mit zu verkaufen, zweitens aber und hauptsächlich aus dem Grunde, um in der eiligen Frühjahrszeit diese Arbeit zu ersparen. Die im Herbst zurückgesetzten Bäume wurden im Frühjahr nur noch nachgeschnitten.

Obst- und Gartenbau-Verein für den Kreis Oppenheim.

Wie wichtig es ist, wenn Verwaltungsbehörden und Obstbauvereine Hand in Hand vorgehen und in welch günstiger Weise der Obstbau durch dieses gemeinsame Vorgehen gehoben wird, zeigt sich so recht deutlich bei dem Obst- und Gartenbauverein für den Kreis Oppenheim in Rheinhessen. Derselbe wurde im Oktober 1896 von Herrn Kreisrat Bichmann in Oppenheim mit etwa 200 Mitgliedern ins Leben gerufen. Genannter Herr wurde gleichzeitig zum ersten Vorsitzenden gewählt und Herr Kreis-Obstbautechniker Fetisch in Oppenheim ihm als Sekretär zurseite gestellt. Bereits am Schlusse des Jahres 1896 zählte der Verein nahezu 800 Mitglieder, und heute nach noch nicht ganz vierjährigem Bestehen weist er einschliesslich des schon länger bestehenden Lokal-Obstbauvereins Wörrstadt, der etwa 60 Mitglieder zählt, die stattliche Mitgliederzahl von 1750 auf. Trotzdem der junge Verein nur auf den Jahresbeitrag seiner Mitglieder angewiesen ist (1 Mk. für das Jahr) und weder staatliche, noch private Unterstützung erhält, trotzdem ihm ferner durch den landwirtschaftlichen Verein für Rheinhessen in keiner Weise Entgegenkommen gezeigt und selbst seine Tätigkeit durch Fachschulen mit scheelen Augen angesehen wird, ist es dank der Rührigkeit seiner Organe doch gelungen, nach allen Richtungen sehr schöne Erfolge zu erzielen.

Aus dem Bericht des Kreis-Obstbautechnikers Herrn Fetisch für das Jahr 1899/1900 ist Folgendes zu ersehen, welches auch weitere Kreise interessiren dürfte.

Der Pflege der an den Kreisstrassen stehenden Obstbäume wurde fortgesetzt Aufmerksamkeit geschenkt, und man geht gewiss nicht zu weit, wenn man sagt, dass es die schönsten Strassenpflanzungen in der Provinz sind. Diese Baumanlagen haben schon häufig die Anerkennung der Fachleute gefunden. Zumeist mit Demonstrationen verbundene Vorträge wurden im Vereinsgebiet durch Herrn Fetisch 33 gehalten. Es fanden fünf Obstbaukurse von je sechstägiger Dauer in verschiedenen Gemeinden des Kreises statt, die von 159 Personen besucht wurden. Ferner wurden in 20 Ortschaften eintägige Unterweisungskurse gehalten. Gemarkungsrundgänge sind 18 abgehalten worden. Für die Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins wurden von Vereinswegen 2762 hochstämmige und 1500 Zwergobstbäume bezogen. Zur unentgeltlichen Verteilung an die Mitglieder gelangten an Edelreisern 3430 Aepfel, 1618 Birnen, 150 Mirabellen, 150 Aprikosen und eine Anzahl anderer Obstarten. Um die Spalierobstzucht und hiermit die Kultur des feineren Tafelobstes zu fördern, wurde im Herbst 1898 bei Herrn Weingutsbesitzer Hamen in Wörrstadt eine Anlage ausgeführt. Dieser Garten zeigt jetzt schon die erwünschten Erfolge, denn es entstehen immer mehr derartige Anlagen. Ein Mustergarten grösseren Stils wurde im Herbst 1899 bei Herrn Lehrer Kraus in Undenheim ausgeführt, welcher denselben Zwecken dient. Beide Gärten sind durch Herrn Kreis-Obstbautechniker Fetisch angelegt worden und unterstehen seiner persönlichen Leitung. Auf Anregung und nach Angaben dieses Herrn hat Herr Baumwart Ebling in Dalheim eine Baumschule errichtet, die den Vereinsmitgliedern den Bezug von guten sortenechten Obstbäumen erleichtern soll. Auch diese Baumschule untersteht der Aufsicht des Herrn Kreis-Obstbautechnikers.

Zur Bekämpfung der Blutlaus wurden Schwefelkohlenstoff und Petroleum-Emulsion mit bestem Erfolg angewendet, während die veränderliche Gespinnstmotte und die Apfelbaum-Gespinnstmotte mit Bordelaiser Brühe bekämpft wurden.

Schöne Erfolge wurden auf der dresdener Obstausstellung errungen, woselbst der Obst- und Gartenbauverein durch die Orte Gabsheim, Spiesheim, Schornsheim, Mommenheim und Wörrstadt vertreten war. Alle diese Gemeinden sind durch Preise ausgezeichnet worden.

Welche Ausdehnung der Obstbau im Kreise Oppenheim besitzt, geht aus amtlichen statistischen Mitteilungen hervor. Demnach betrug im verflossenen Jahr die Anzahl der tragbaren Obstbäume 107737 mit einem Erlös von 15871 Doppelzentnern im Werte von 250452 M. Hieraus erhellt deutlich, dass der Obstbau des Kreises Oppenheim eine hervorragende Stellung einnimmt.

Die Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins für den Kreis Oppenheim fand am Sonntag, den 13. Mai in der Wirtschaftshalle der Landskrone in Oppenheim statt, und wurde hier unter anderem auch der Beschluss gefasst, in Zukunft auch Obst- und Gemüse-Verwertungskurse für Frauen und Mädchen durch den Kreis-Obstbautechniker abhalten zu lassen.

Förderung des Obstbaues im Kreise Steinburg.

Die Bepflanzung der öffentlichen Wege mit Obstbäumen fördert der Kreis Steinburg in Holstein jetzt in dreifacher Art, indem er 1. die eigenen Pflanzungen fortsetzt, 2. gemeinschaftlich mit Landgemeinden öffentliche Gemeindewege bepflanzt und 3., indem er den Gemeinden durch Vermittlung von Verträgen mit der Provinz und Sicherstellung guten Pflanzmaterials die Bepflanzung der Banketts der Nebenlandstrassen ermöglicht.

Um die für die Verwertung des Obstes nachteilige Zersplitterung der Sorten abzuschneiden, hat der Kreisausschuss auf Vorschlag des Kreis-Gartenbauvereins bestimmt, dass überall, wo der Kreis beteiligt ist, nur Aepfel der Sorten *Grosse Kasseler Reinette*, *Baumann's Reinette*, *Winter-Goldparmaene* und *Boikenapfel* gepflanzt werden dürfen. Zur Sicherstellung guten Pflanzmaterials ist aufgrund einer beschränkten Ausschreibung einer Firma in Rellingen die Lieferung von 500 Bäumen jährlich zunächst auf drei Jahre übertragen.

Die ausschliesslich aus Kreismitteln hergestellte Pflanzung auf den Banketts der Nebenlandstrasse St. Margarethen-Brokdorf enthält 1109 Apfelbäume. Die vom Kreise unterstützten Obstbaumpflanzungen an Gemeindewegen befinden sich in den Gemeinden Winseldorf, Silzen, Wewelsfleth, Lohbarbek, Brokstedt, Ottenbüttel und Dägeling und umfassen 1532 Stämme. Weiter sind an der Nebenlandstrasse Krempe-Kollmar von der Gemeinde Klein-Kollmar 367, von der Gemeinde Herzhorn 391 Bäume und an der Strecke Helle-Obendeich von der Gemeinde Herzhorn 762 Bäume angepflanzt worden, also durch Gemeinden an Nebenlandstrassen zusammen 1520 Apfelbäume.

Sämtliche Obstbaumpflanzungen dieser drei Klassen werden mit Hülfe von 25 Vertrauensmännern aus den verschiedenen Bezirken vom Kreis-Gartenbauverein beaufsichtigt. In keinem Kreise der Provinz ist die Pflanzung von Obstbäumen an Nebenwegen und Gemeindewegen so weit fortgeschritten, wie im Kreise Steinburg.

Um den einzelnen Gemeinden, die Interesse daran haben, unbenutzte Flächen an Gemeindewegen durch Anbau auszunutzen, es leicht zu machen, leistet der Kreis Steinburg die Mittel für den Ankauf der zu pflanzenden Bäume, für das erforderliche Bindematerial, für das zum Schutz erforderliche Drahtgeflecht, für die Prüfung der Wegestrecken, für die Leitung und Anlage der Pflanzung, für die Aufsicht und Pflege, sowie für das Beschneiden und spätere Aussägen der Obstbäume, und die Gemeinde hat nur die Hand- und Spanndienste bei der Pflanzung, die Baumpfähle und etwaige Düngung, wenn erforderlich, zu übernehmen, und erhält dafür die Erträge in den ersten 10 Jahren ganz, im 11.—25. Jahre mit 80 Prozent und nach dieser Zeit wieder ganz. Man darf erwarten, dass unter so günstigen Verhältnissen bald weitere Gemeinden sich mit der Frage beschäftigen werden, ob nicht dieser und jener Weg sich für diese Ausnutzung eigne und der Gemeinde mit der Zeit eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle biete.

Der Gartenbau-Verein für den Kreis Steinburg veranstaltete im Jahre 1891 eine Zählung der im Kreise vorhandenen Obstbäume. Gezählt wurden 175000, und zwar in den Städten 25000 und auf dem Lande 150000 Stück, darunter alte Bäume 130000, junge bis 8 Jahre alte 45000 Stück; Apfelbäume 68000 Stück, Pflaumen- und Zwetschenbäume 57000 Stück, Birnbäume 27000 Stück, Kirschbäume 23000 Stück. Unter den Aepfeln war der *Gravensteiner* mit 3300 Stück und der *Prinzenapfel* mit 4900 Stück vertreten.

Für den allgemeinen Anbau hat eine vom Verein eingesetzte Kommission zur Anpflanzung als Halb- und Hochstämme empfohlen:

Aepfel: *Virginischer Rosenapfel*, *Gravensteiner*, *Prinzenapfel*, *Roter Winter-Taubenapfel*, *Boiken-Apfel*, *Baumann's Reinette*, *Winter-Goldparmaene* und *Grosse Kasseler Reinette*.

Birnen: *Gute Graue*, *Rote Bergamotte*, *Holländische Feigenbirn*, *Köstliche von Charneu*, *Napoleon's Butterbirn*, *Lange grüne Herbstbirn*, *Grosser Katzenkopf* und *Kamper Venus*.

Für Liebhaber von Zwergbäumen. Aepfel: *Charlamowski*, *Cludius' Herbstapfel*, *Kaiser Alexander*, *Roter Herbst-Calvill*, *Gelber Richard*, *Ananas-Reinette*, *Landsberger Reinette* und *Goldreinette von Blenheim*.

Birnen: *Williams' Christbirn*, *Capiaumont's Herbst-Butterbirn*, *Gute Luise von Avranches*, *Blumenbach's Butterbirn*, *Diel's Butterbirn*, *Esperen's Herrenbirn*, *Neue Poiteau* und *Josephine von Mecheln*.

Für weitere Anforderungen. Aepfel: *Langton's Sondergleichen*, *Geflammter Kardinal*, *Danziger Kantapfel*, *Cox's Orangen-Reinette*, *Deutscher Goldpepping*, *Alantapfel*, *Graue französische Reinette* und *London Pepping*.

Birnen: *Herzogin von Angoulême*, *Holzfarbige Butterbirn*, *General Tottleben*, *Clairgeau's Butterbirn*, *Winter-Nelis*, *Liegel's Winter-Butterbirn*, *Dickstiel-Birn* (Lokalsorte) und *Clapp's Liebling*.

Schleswig-Holsteinischer Zentralverein für Obst- und Gartenbau.

Dem Schleswig-Holsteinischen Zentralverein für Obst- und Gartenbau gehören 41 Vereine mit 5213 Mitgliedern an. Das Vereinsorgan, die »Schleswig-Holsteinische Zeitschrift für Obst- und Gartenbau«, ist in 2466 Exemplaren verbreitet und erforderte im letzten Vereinsjahr einen Zuschuss von 473 M. — An Mitgliederbeiträgen wurden 802 M. eingenommen, und als Beihülfen wurden den dem Zentralverein angeschlossenen Vereinen 1550 M. gewährt. Für das laufende Vereinsjahr sind dem Verein von der königlichen Staatsregierung 5000 M. zur Verfügung gestellt, und sind hiervon 3500 M. Beihülfen an solche Vereine gewährt, die Gesuche eingereicht hatten.

Obstbau im Kreise Geestemünde.

Das Interesse der ländlichen Bevölkerung des Kreises Geestemünde am Obstbau ist entschieden lebhafter geworden. Allerdings durfte das mit gutem Grunde erwartet werden, nachdem nunmehr 19 Lehrer unter

wesentlicher Beteiligung des Kreises an den Kosten Lehrkurse bei der Ackerbauschule in Bremervörde durchgemacht haben. Die Erfolge der einzelnen Lehrer in ihrem Wirkungskreise sind sehr verschieden, zumteil in hohem Masse der Anerkennung wert. Immerhin bleibt im Kreise, in dem die Obstproduktion weit zurückgeblieben ist, recht viel nachzuholen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass auch unter den klimatischen Verhältnissen des Kreises Obstbaumpflanzungen am rechten Orte und von richtiger Sortenwahl recht gute Erträge liefern können. Namentlich auf die Auswahl wirklich passender Sorten ist der grösste Wert zu legen. Im allgemeinen sind die klimatischen Verhältnisse für den Obstbau nicht recht günstig. Es finden sich nur recht wenige Lagen, die genügenden Schutz gegen die fast immer herrschenden Seewinde bieten.

Die Kreisverwaltung hat im Herbst 1899 gute Apfelbäume in grösserer Zahl (520 Stück) in einigen wenigen Sorten bezogen und zu ermässigten Preisen an Kreiseingesessene abgegeben, wobei eine Staatsbeihülfe nützliche Verwendung finden konnte. Nach dem Vorgang anderer Kreise sind ferner letzthin Beihülfen für grössere Obstbaumanpflanzungen unter Bedingungen ausgelobt worden, die sich an Vorschläge des Sachverständigen, Lehrers Deike in Bremervörde, anlehnen und den besonderen örtlichen Verhältnissen des Bezirks nach Möglichkeit Rechnung getragen. Ueber den Erfolg dieser neuesten Massnahme lässt sich noch kein Urteil abgeben. Im laufenden Jahre sollen etwa 1000 Obstbäume durch Vermittlung des Kreises bezogen werden.

Dreitägige Lehrkurse in der Obstbaukunde, wie sie die Landwirtschaftskammer neuerdings veranstaltet, finden im Laufe des Jahres 1900 in verschiedenen Orten des Kreises statt. Es haben sich Teilnehmer in grösserer Zahl gemeldet.

Die besten Kernobst-Sorten für den Anbau in Pommern.

Im Herbst 1897 veranstaltete die Zentralstelle für Obstverwertung in Stettin auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer Erhebungen über die für Pommern wertvollsten Kernobstsorten durch Versendung von Fragebogen an die bekanntesten Obstzüchter und Gärtner in der ganzen Provinz.

Daraufhin wurden der Zentralstelle 70 Aepfel- und 70 Birnsorten als empfehlenswert genannt und beschrieben; darunter naturgemäss eine grosse Zahl von Sorten, deren Ruf noch nicht weiter als über die Grenzen der sie erzeugenden Baumschule oder des Gartens, in dem sie wuchsen, gedrungen war.

Zur weiteren Sichtung des Materials berief die Zentralstelle alsdann unter Leitung des Herrn Kaufmann Wiese-Stettin einen Sachverständigen-Ausschuss, der aus den bekanntesten Gärtnern und Baumschulbesitzern der Provinz sich zusammensetzte. Dieser sichtete das Material und stellte 25 Aepfel- und Birnsorten als die empfehlenswertesten für Pommern auf. Charakteristisch für das nunmehr erzielte Ergebnis dürfte der Umstand sein, dass 10 der gewählten 25 Aepfelsorten und 13 der gewählten 25 Birnsorten sowol vom Deutschen Pomologen-Verein, als auch von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft und schliesslich von den Gartenbau-Vereinen in Stettin und Stolp zum Anbau in der Provinz ebenfalls empfohlen worden sind. Nachdem die Bearbeitung der Beschreibungen einer Unter-Kommission, bestehend aus den Herren Baumschulbesitzer Hafner in Radekow und Wanderlehrer Stobbe, übertragen war, wurde das soweit gediehene Werk der Landwirtschaftskammer eingereicht.

In anbetracht dessen, dass die Zahl von 50 Sorten noch eine ausserordentlich umfangreiche und deren Einschränkung im Interesse einheitlicher Zuchtrichtung und eines gemeinschaftlichen Absatzes in Frage kam, wurde durch den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer das Ergebnis mit dem Ersuchen bekannt gemacht, etwaige begründete Einsprache gegen die Sortenwahl rechtzeitig zu erheben. Auf diese Aufforderung wurde von verschiedenen Seiten, z. B. von dem Gartenbauverein für Neuvorpommern und Rügen und dem Gartenbauverein zu Stolp, die Streichung einiger Sorten angeregt und begründet, sodass die vorliegende Anzahl von nachstehend aufgeführten 14 Aepfel- und 14 Birnsorten dem Ausschusse für Obstbau und Gartenkultur zur endgültigen Genehmigung und Veröffentlichung vorgelegt werden konnte:

Aepfel: *Weisser Astrachan, Virginischer Rosenapfel, Charlamowsky, Gravensteiner, Prinzenapfel, Pommerscher Krummstiel, Gelber Richard, Winter-Goldparmaene, Landsberger Reinette, Ribston Pepping, Baumann's Reinette, Grosser Bohnapfel, Roter Eiserapfel* und *Grosse Kasseler Reinette.*

Birnen: *Grüne Sommer-Magdalene, Gute Graue, Williams' Christbirn, Gute Luise von Avranches, Esperen's Herrenbirn, Rote Herbstbergamotte, Kuhfuss, Köstliche von Charneu, Capiaumont, Coloma's Herbst-Butterbirn, Napoleon's Butterbirn, Bosc's Flaschenbirn, Blumenbach's Butterbirn* und *Grumbkower Butterbirn.*

Die Ergebnisse dieser Sichtung der pommerschen Kernobstsorten sind nebst einer Beschreibung derselben in einem von dem obengenannten Ausschusse herausgegebenen Heftchen veröffentlicht.

Personalnachrichten.

Eichler, Kunstgärtner in Martinskirchen, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

R. Stittner, bisher Obergärtner der königl. Villa bei Berg-Stuttgart, wurde vom Rittmeister Baron Freiherrn von Eyb auf Rammersdorf (Mittelfranken) als Obergärtner und Gutsinspektor angestellt.

Julius von Jablancy wurde zur Leitung der in Wien neuerrichteten niederösterreichischen Zentralstelle für Obstverwertung berufen.

Robert M. Sloman in Hamburg, ein grosser Garten- und Pflanzenfreund, Besitzer eines reichausgestatteten Privatgartens mit umfangreichen und schönen Pflanzensammlungen, starb am 20. Juli nach eben vollendetem 87. Lebensjahre.

Handels-Register.

In das Handelsregister zu Mannheim wurde am 20. Juli die Firma **Erste Mannheimer Wachsblumenfabrik Johann Karl Pfisterer** mit dem Sitze in Mannheim und als deren Inhaber der Handelsgärtner Johann Karl Pfisterer daselbst eingetragen.

In dem Handelsregister zu Oldenburg (Grossherzogtum) wurde die daselbst vermerkt stehende Firma **A. Mönnich, Kunst- und Handelsgärtnerei** in Oldenburg, am 22. Juli gelöscht.

In das Handelsregister zu Ludwigshafen, woselbst die Firma **C. F. Velten**, Samenhandlung in Speyer, vermerkt steht, wurde am 24. Juli eingetragen: Durch Vertrag vom 19. September 1894 ist der Gesellschafter Jakob Velten, Handelsgärtner in Speyer, ausgeschieden und an dessen Stelle mit allen Rechten und Pflichten und mit dem Rechte, die Firma zu zeichnen, der Oberleutnant a. D. und Kaufmann Franz Velten in Speyer eingetreten.

In das Handelsregister zu Berlin wurde am 25. Juli die Firma **Heinrich Kunze & Ko.** mit dem Sitze in Berlin und als deren Inhaber der Handelsgärtner Heinrich Friedrich Kunze und der Kaufmann Rudolf Albert Traugott Schaumann, beide in Berlin, eingetragen. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1897 begonnen.

In das Handelsregister zu Berlin wurde am 30. Juli die Firma **Berliner Palmen- und Blumenfabrik Ernst Koch & Ko., vormals Albert Nack** mit dem Sitze in Berlin eingetragen. Die Gesellschafter sind der Handelsgärtner Ernst Friedrich Koch in Zehlendorf, der Kaufmann Julius Mecklenburg in Berlin, der Handelsgärtner Max Schwenke in Friedenau, der Kaufmann Julius Liedmann in Berlin und der Kaufmann Alexander Kröger in Friedenau. Als Prokurist wurde der Kaufmann Albert Nack in Berlin bestellt. — Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1900 begonnen.

In das Handelsregister zu Magdeburg wurde am 30. Juli die Firma **Hermann Dohrmann** mit dem Sitze in Magdeburg und als deren Inhaber der Landschaftsgärtner Hermann Dohrmann daselbst eingetragen.

Konkurse.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Paul Schwabe** in Lengenfeld ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 8. August 1900 anberaumt worden.

VERKEHRSWESEN.

Postpacket-Verkehr mit Mexiko.

Von jetzt ab sind Postpackete ohne Wertangabe bis 5 *kg* nach Mexiko auch auf dem Wege über Frankreich zulässig. Die Gebühr beträgt ohne Rücksicht auf das Gewicht bis 5 *kg* 2 M. 80 Pf. für jede Sendung. Die Packete werden nach St. Nazaire geleitet, von wo die Seebeförderung mit französischen Dampfern erfolgt. Den Sendungen sind drei gleichlautende Zollinhaltserklärungen, eine in deutscher, zwei in französischer Sprache, beizufügen.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von

Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 33. Erfurt, den 18. August 1900. XV. Jahrgang.

Tsuga canadensis var. pendula.

In amerikanischen Gärten und Baumschulen wird unter dem Namen *Tsuga canadensis Sargenti pendula* eine hängende Form der Hemlockstanne kultivirt, die einen sich weit ausbreitenden niederen Busch mit wagerechten Aesten und hängenden Zweigen bildet. Diese eigentümliche Form wurde um 1870 in mehreren Exemplaren bei Fishkill am Hudsonfluss im Staate New York wildwachsend aufgefunden und durch H. W. Sargent in Fishkill einigen anderen Gärten mitgeteilt. In den Handel gebracht wurde sie durch Parsons & Sons in Flushing bei New York, die im Jahre 1876 auf der Ausstellung, die zur hundertjährigen Gedenkfeier der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung in Philadelphia abgehalten wurde, junge veredelte Pflanzen ausstellten. Eines der unveredelten Original-Exemplare, das sich im Garten des Professor C. S. Sargent in Brookline befindet, wohin es kurz nach der Entdeckung dieser Form kam, ist nebenstehend nach meiner photographischen Aufnahme wiedergegeben. Die Pflanze ist jetzt 1,20 *m* hoch und misst ungefähr $3^1/_2$ *m* im Durchmesser. Das Alter beträgt über 30 Jahre. Zwei der von Parsons in Philadelphia ausgestellten Pflanzen, die nebst anderen ausgestellten Gehölzen auf dem Ausstellungsgrunde, der jetzt zum Fairmount-Park gehört, belassen wurden, finden sich auf Seite 368 nach meiner photographischen Aufnahme wiedergegeben. Es stehen im ganzen fünf solcher fast gleich grosser Exemplare an der betreffenden Stelle, deren jedes etwa 2,30 *m* hoch ist und etwa $4^1/_2$ *m* im Durchmesser misst. Aehnliche Pflanzen, wenn auch weniger schön gewachsen, sah ich auch in der Parsons'schen Baumschule in Flushing. Es ist bemerkenswert, dass diese Pflanzen, obwol jünger als das abgebildete Exemplar aus Sargent's Garten, fast die doppelte Grösse erreicht haben, was doch nur dem Umstand zuzuschreiben ist, dass es veredelte Pflanzen sind.

Ob diese Form dieselbe ist, die in den deutschen Gärten unter dem Namen *Tsuga canadensis pendula* sich in Kultur befindet, kann ich nicht sagen. Soweit ich mich derselben erinnere, hat sie einen etwas anderen Habitus, doch mag dies eine durch Aufbinden des Mitteltriebes erzielte Wuchsform gewesen sein. Da die amerikanische Form bereits in deutschen

Tsuga canadensis var. pendula im Garten des Professor C. S. Sargent in Brookline.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Baumschulen eingeführt ist — wenigstens wurde sie bei Peter Smith in Bergedorf kultivirt, wie mir Herr Garteninspektor Beissner mitteilte — so dürfte es leicht sein, sich darüber Gewissheit zu verschaffen.

Der Ursprung der deutschen Form scheint nicht bekannt zu sein, und es ist sehr leicht möglich, dass sie von Amerika aus eingeführt worden ist. Aber auch wenn sie in Kultur entstanden sein sollte, sind die Unterschiede beider Formen wahrscheinlich so geringe, dass sie beide unter einem Namen vereinigt werden können.

Jedenfalls ist *Tsuga canadensis pendula* eine sehr eigenartige und zierende Form, die besonders zur Anpflanzung an Abhängen und Felspartieen zu empfehlen ist. Freistehend auf Rasen, besonders wenn sie eine so regelmässige Kissenform annimmt, wie es die Abbildung auf Seite 367 zeigt, ist sie weniger schön. Die beiden grösseren Exemplare aus dem Fairmount-Park zeigen einen bei weitem malerischeren Wuchs, der noch wirkungsvoller sich darstellen würde, wenn die Zweige über Felsen herabhingen, anstatt am Grunde durch die wagerechte Linie des Rasens abgeschnitten zu erscheinen. Die hängende Hemlockstanne ist sicher eine der besten und empfehlenswertesten hängenden Coniferen-Formen, die mehr Beachtung verdient, als sie bisher gefunden hat.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Tsuga canadensis var. pendula im Fairmont-Park in Philadelphia,
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

BEGONIEN

Allgemeines über Begonien in England.

Von **William C. Peters** in West-Norwood (England).

Vom Standpunkte des englischen Handelsgärtners haben zwei Begonien besonderen Wert, nämlich *Begonia hybrida Gloire de Lorraine* und *B. hybrida tuberosa*, die Knollen-Begonien; fast alle anderen Sorten gehören in England heutzutage ins Reich des Privatgärtners. Während man sich bemüht, von *Gloire de Lorraine* und von den Knollen-Begonien soviel wie möglich zu kultiviren, genügen von anderen Sorten oft einige Dutzend, um allen Bedarf zu decken.

Grössere Gärtnereien mit ausgedehnter Privatkundschaft sind allerdings verpflichtet, Sortimente von strauchartigen und Blatt-Begonien zu halten, doch ist das Geschäft nicht lebhaft genug, um einträglich zu sein; die Pflanzen stehen nur für den Privatgärtner da und haben für die Marktgärtnerei, den Blumenladen und das Platzgeschäft, mit Ausnahme von *Begonia Weltoniensis* und den niedrigen *Begonia semperflorens*-Varietäten, nur geringen Wert. Zur Binderei werden die Blumen, da bedeutend besseres Material zur Verfügung steht, garnicht benutzt.

Für den Privatgärtner und Blumenliebhaber sind die in den Handelsgärtnereien nicht oder doch nur wenig kultivirten strauchigen Arten und Hybriden, wie *Begonia Haageana, B. Haageana erecta, B. corallina, B. rhizocaulis, B. nitida, B. Duchartrei*, sodann die strauchartigen Hybriden *Président Carnot, Paul Bruant* usw. allerdings von grossem Wert. Es sind schöne, im Winter blühende Sorten, die, wenn sie kühl und trocken überwintert werden, erst im folgenden Sommer blühen und sich dann recht gut zu halbtropischen Gruppen im Freien eignen, die besonders in England beliebt sind. Ebenso werden alle im Sommer blühenden strauchartigen Begonien zu Winterblühern, wenn man sie ähnlich wie winterblühende Zonal-Pelargonien behandelt. Ich nenne hier nur:

1. *Gloire de Sceaux,* eine der schönsten, dunkelbelaubten strauchartigen Begonien des Warmhauses. Junge zur Weiterkultur bestimmte Pflanzen werden von Privatgärtnern gern gekauft. Diese Begonie blüht im Januar oder Februar; sie scheint etwas empfindlich gegen die Frühlingssonne zu sein.

2. *Président de Boureuilles* hat dunkelrotes, glänzendes Laub und blüht reich; ebenso *Mme. Lionette.*

3. *Arthur Mallet* ist die feinste Warmhaus-Begonie und für Gruppirungen und Dekoration sehr geeignet. Die Blätter sind metallisch rot und die Blüten rosafarben. Sie ist eine Verbesserung der *Louise Closson,* verträgt fast volle Sonne und wird in der Temperatur eines Croton-Hauses beinahe einen Meter hoch.

4. *Argenteo-guttata* hat silbergefleckte Blätter und lässt sich in einem Warmhause wie eine Schlingpflanze am Dache entlang ziehen.

Begonia semperflorens gigantea ist, wie der Name andeutet, ein Riese unter den Semperflorens-Varietäten. Die Pflanze verdiente mehr kultivirt zu werden und zwar in der Weise eines hiesigen Privatgärtners, bei dem ich sie sah. Spätsommer-Stecklinge wurden kühl überwintert und öfter verpflanzt. Im März standen die Pflanzen in 8zölligen Töpfen und waren mit Blüten ganz übersäet. Zu Gruppen verwendet glichen sie einem Hügel von Grün und Korallen. Für das Warmhaus passt diese Begonie nicht, weil dort die Triebe dünn werden und die Blätter einen Tummelplatz für Blattläuse bilden. Diese Begonie eignet sich auch vortrefflich fürs Freie im Sommer, doch müssen Frühjahrs-Stecklinge genommen werden.

Corbeille de Feu, Vesuve und *Fournaise,* die alle drei von Lemoine-Nancy durch Kreuzungen der *Begonia fuchsioides miniata* mit rotblühenden *B. semperflorens* gewonnen wurden, eignen sich für die Sommer- und Winterkultur. Um recht kurze, buschige Pflanzen zu erhalten, ist die Zerteilung das beste Vermehrungsverfahren.

Begonia Weltoniensis ist hier unter den Marktgärtnern beliebt, ebenso die niedrigen Semperflorens-Varietäten.

Neuere Begonien dieser Klasse sind:

Bijou des Jardins, karmin, reichblühend;
Bijou Rose, rosa;
Boule de Neige, weiss mit rosa Schein;
Gloire de Montet, rosa gefüllt;
Nancy, zart rosa, und
Triomphe de Lorraine, kirschrot, Unterseite scharlachrot.

Sämtliche Sorten sind sowol zur Topfkultur, als auch für Gruppen geeignet.

Unter den neuen strauchartigen Begonien sind *Begonia hybrida Ernani* und *Majorie Daw* besonders merkwürdig. Eine alte Pflanze von *Ernani* sendet Triebe wie ein Bambusrohr

2 ½ *m* hoch empor. *Majorie Daw* wird 2 ½—3 *m* hoch, verzweigt sich stark und ist reichblühend. Sie ist das Ergebnis einer Kreuzung zwischen *Begonia rubra* und *B. glauca scandens.*

Wer eine Begonien-Säule liebt, pflanze einige kleinblättrige hochwachsende Begonien am Fusse eines hohen Baumfarnes oder auch um einen morschen Baumstamm; die Pflanzen laufen bald daran hinauf, wie *Ficus stipulata* an einer feuchten Wand.

Begonia hybrida Gloire de Lorraine ist die Königin der winterblühenden Begonien. Sorten verschiedener Farben, aber von gleichem Wuchs und Blütenreichtum sowie gleicher Verwendbarkeit wie *Gloire de Lorraine,* dürften für ihre Züchter gewinnbringend werden.

Es ist noch zu früh, um ein Urteil über die Varietät *Caledonia,* die weisse *Gloire de Lorraine,* zu fällen, doch macht diese im Herbst in den Handel kommende Begonie einen guten Eindruck. Die hier von dem Züchter J. Forbes in Hawick ausgestellten Pflanzen kamen nicht gänzlich solchen der *Gloire de Lorraine* gleich, wie man sie zu sehen gewöhnt ist. Die Mehrzahl der Pflanzen stand in kleinen Töpfen und war mit Blumen bedeckt, doch schienen sie etwas schwächlich und dünnwachsend zu sein. Jedenfalls war das frühe Blühenlassen Schuld daran.

Es wird oft angenommen, dass *Gloire de Lorraine* schwachwüchsig sei. Bei guter Kultur wächst diese Begonie jedoch recht kräftig und gedrungen, bis sie älter wird und längere Zeit blüht; dann sind Blumenstäbe nötig, falls keine Ampelpflanzen gewünscht werden. Man erhält gedrungene Pflanzen von dieser Begonie, wenn nur die dem Wurzelstock und dem Wurzelhals entsprossenen jungen Triebe zur Vermehrung benutzt werden. Von den oberen Teilen der Pflanzen entnommene Stecklinge wachsen oft spärlich und bleiben nach der Bewurzelung dünn und eintriebig, welche Pflanzen man zwar immerhin hier und da verwenden kann. Zwei und drei oder mehr solcher Pflanzen in einem Topf geben auch einen brauchbaren, wenn auch etwas hohen Busch. —

Der Handel in Knollen-Begonien ist hier recht lebhaft und einträglich. Die gefüllten Sorten bilden die Gewächshaus- und Ausstellungs-Pflanzen, und einige der neueren Sorten sind inbezug auf Bau, Form und Farbe der Blumen Meisterstücke der Kunstgärtnerei.

Neue gefüllte Sorten für 1900 sind:
Lady Andrey Buller, lachsfarbig, Petalen rosa getupft;
Masterpiece, magenta-scharlach;
Miss Jessie Cooper, rahmweiss;
Miss Irene Lewer, glänzend hellrot;
Miss Elsie Lewer, lachsrot;
Miss Sylvia Morris, hellrot;
Prince of Wales, dunkel sammetrot;
Sir Redvers Buller, tief scharlachrot;
Lady Evelyn Brighton, hellrot, in Rosa übergehend;
Lady X. Somerset, rahmfarbig;
Miss Helyar, hellgelb, und
Miss Violet Kennard, reinweiss.

Zur Gruppen-Bepflanzung kommen die Knollen-Begonien jedes Jahr mehr zur Verwendung, und Enthusiasten behaupten sogar, oder wünschen es vielmehr so, dass diese Begonien allmählich alle anderen blühenden Gruppenpflanzen verdrängen. Das gäbe dann ein recht eintöniges Landschaftsbild und könnte übrigens nur in dem Falle eintreten, wenn die Begonien keine solchen Rivalen wie Zonal-Pelargonien und Canna hätten. Die ersteren sind doch schon zu lange erprobte Gruppenpflanzen, um je verdrängt zu werden, und die Canna mit ihren grossen Blütenähren und leuchtenden Farben sind gekommen, um zu bleiben. Ohne Zweifel ersetzen die Knollen-Begonien in schattigen Lagen und in feuchten Sommern die Zonal-Pelargonien sowol als die Canna. Der vollen Sonne ausgesetzt wachsen sie hier jedoch trotz Begiessens im Juni und Juli nur langsam und stehen erst Ende August oder Anfang September in vollem Flor. Wo sie jedoch den ganzen Sommer hindurch zur Geltung kommen, ist im Gewächshaus. Die langen Sattelhäuser der Begonien-Firmen gewähren einen prachtvollen Anblick, und der schwitzende Gärtner braucht nur die Ausrufe des Entzückens der weiblichen Besucher zu hören, um zu wissen, dass seine Arbeit nicht vergebens war.

Begonien-Häuser müssen ausreichende Lüftungsvorrichtungen haben, und das an den Seiten sowol, als auch am Dache. Die Temperatur sollte 80⁰ Fahrenheit = 20⁰ R. nicht übersteigen. An heissen Tagen ist ein öfteres Begiessen der Wege, Wände und des Raumes zwischen den Töpfen erforderlich, um die Häuser kühl zu halten. Werden die Begonien einer hohen, trockenen Wärme ausgesetzt, dann hören sie bald auf zu blühen und werden ausserdem von der Begonien-Krankheit, eine Art Rost, heimgesucht. Das Netzwerk des Blattes erscheint dann schmutzig braun, und kleine Warzen bedecken die Kehrseite. In solchen Fällen ist das Bespritzen mit einer Schwefelbrühe das beste Heilmittel.

Der heisse Sommer machte den Begonien-Leuten Süd-Englands besonders viel zu schaffen, und viele fanden es nötig, die Aussenwände der Häuser, sowie die Dächer und Schattenrollen öfter zu bespritzen.

Zur Nachtzeit ist ein wenig Heizen erforderlich, da schwerer Niederschlag die Blumen fleckig macht.

Ohne mit etwas Marktschreierei gewürzter Anpreisung kann man hier keine Geschäfte machen, auch der Begonien-Züchter nicht. Er muss seine Ware und seinen Namen stets vor das Publikum bringen und auf grossen und kleinen Ausstellungen vertreten sein. Die Ausstellung ist hier die kostspieligste, aber auch wirksamste Art der Reklame. Fast jedes kleine Nest in England hat jährlich eine mit Kirchweih verbundene Blumen-Ausstellung, und die ansässigen Privatgärtner sehen es natürlich gern, wenn die Firma, von der sie ihre Ware beziehen, ihnen hilft, der Ausstellung zu einem möglichst grossen Erfolg zu verhelfen. Das Recht auf Preisbewerbung steht jedoch nur ortsansässigen Ausstellern zu; die auswärtige Firma erhält gewöhnlich eine Anerkennungs-Medaille mehr zu den Dutzenden, die sie schon zu Hause hat, und bekommt ihre Pflanzen gewöhnlich verdorben zurück, alles nur der Reklame wegen.

Es ist mir keine englische Firma bekannt, deren Bestand an Knollen-Begonien 200000 Stück übersteigt. Die Preise für angetriebene Pflanzen in 3—4zölligen Töpfen standen in diesem Jahre wie folgt:

Einfache,	gemischt für Gruppen . .	20	Mk. das Hundert
»	gesonderte Farben	32	» » »
»	fürs Gewächshaus 65 und	75	» » »
»	mit Namen	15	» » Dutzend
Gefüllte,	gemischt für Gruppen . . .	35	» » Hundert
»	gesonderte Farben 60 und	80	» » »
»	für Ausstellungen 18 »	24	» » Dutzend
»	feinste Auswahl	30	» » »

Gefüllte Neuheiten kosten durchschnittlich 7,50, 10,50 und 17,50 Mk. das Stück; einfache Neuheiten 2 und 3 Mk. das Stück. *Mr. Samuel Pope,* weiss gefüllt mit rosa Schein, und *Mrs. Samuel Pope* sind jedenfalls zurzeit die teuersten Begonien in England. Die letztere Sorte ist reinweiss. Der Preis für beide Sorten, die nicht zu den allerneuesten gehören, ist 25 Mk. das Stück. Gute *Gloire de Lorraine* bringen 2,50 Mk. für das Stück im Kleinverkauf.

Von den kleinblumigen Knollen-Begonien ist *Begonia Worthiana* in den Parkanlagen Londons stark vertreten. Ihre Farbe ist orangerot. Um gleichmässig ausgebildete und gleich hohe Pflanzen auf den Beeten zu haben, ist es zweckmässig, diese Begonie nach Art der Zonal-Pelargonien oder auch wie Dahlien im Frühjahr zu vermehren.

Die Begonienfelder in dieser Gegend stehen jetzt bald in voller Blüte. Das Bezeichnen der Farben nimmt einige Wochen in Anspruch. Was schliesslich die Hauptsache ist: die Käufer finden sich ein und wählen die von ihnen gewünschten Pflanzen und Farben aus. Der Versand beginnt natürlich erst im Winter.

Begonia hybrida Sylvia.

Die neue *Begonia Sylvia* entstammt einer Kreuzung der *Begonia socotrana* mit einer Knollen-Begonie. Die Blumen zeigen beim Oeffnen eine rosa-karmin Färbung, gehen dann aber im vollerblühten Zustande mehr in Lachsrot über. Der Durchmesser der Blume beträgt mehr als 7 *cm.* Der Wuchs der Pflanze ist aufrecht. Ihre grosse Reichblütigkeit kommt besonders in den Wintermonaten zur Geltung; selbst sehr junge Pflanzen sind schon mit Blumen bedeckt.

Die Royal Horticultural Society in London verlieh ihr ein Wertzeugnis. Die Züchter sind J. Veitch & Sons Ltd. in Chelsea-London.

Ruheplätze und Sitzbänke im Bürgerpark in Bremen. II.

Von **C. Ohrt**, Bürgerpark-Direktor in Bremen.

Als Fortsetzung der in Nr. 29 dieser Zeitschrift veranschaulichten Ruhesitze lasse ich heute noch einige Abbildungen aus demselben Material hergestellter Bänke folgen, deren einzelne Formen auch durch die gestaltungsreiche Linienführung der Kurve markirt werden. Es sind Geschenke hiesiger Einwohner, die aus irgendwelchen Familienanlässen ihr lebhaftes Interesse für die ihnen liebgewordenen Parkanlagen bekunden wollten.

Man ersieht aus allen diesen Darstellungen, dass durch die solide und geschmackvolle Verarbeitung des dehnbaren Eisens in lauter anmutig gebogene Linien in immer wechselnder Streckung und Windung dem Auge gefällige Formen entstehen, welche leisen Anklang zeigen an die typisch-gesetzmässigen, aber mathematisch nicht nachweisbaren Gestaltungen der Pflanzenwelt.

Wenn wir nun dem vegetabilischen Kurvenprinzipe im Gegensatz zur geraden Linie für unsere grossen Landschaftsschöpfungen den Vorzug gegeben haben, weil der Wert und der Reiz der Natur gerade auf der Freiheit und der Zwanglosigkeit ihrer Linienbewegung beruht, im Gegensatz zu all unserem Vernunft- und Verkehrszwange, und uns zur Erholung immer wieder auf die urwüchsige und unverkünstelte oder idealisirte Schöpfung zurückgreifen lässt, so soll doch damit nicht gesagt sein, dass nun die gerade Linie, das Spiegelbild aller Klarheit und Ordnung unserer Denktätigkeit, aus dem Garten gänzlich verbannt werden müsse.

Ruheplätze und Sitzbänke im Bürgerpark in Bremen.
VI. Geschenk des Herrn Könekamp.
Im Bürgerpark in Bremen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Als geistbegabte Schluss- und Höhepunkte in der organischen Schöpfung sind wir selbst mit unserem Wohnhause Zweck und Ziel der ganzen Gartenanlage, und die strenge Hausarchitektur wirkt mit uns im Verbande gebieterisch auf die nächste Natur unserer Umgebung, sodass wir die mathematische Hauskonstruktion auch auf die nächste Umgebung, je nach Umfang und Gestaltung des Hauses, übertragen können, um sie in weiterer Entfernung in das Gestaltungsprinzip der Vegetation hinüberzuleiten.

An grossen Plätzen, an Gewässern oder an hohen Bäumen, die in geradlinigem Aufstieg hoch die horizontale Fläche überragen, bringen wir gern ab und zu auch monumentale Ruhesitze an, um zu zeigen, wie durch die einfache gerade Linienführung, durch die nüchterne Klarheit und vernünftige Anordnung derselben, unsere unmittel-

Ruheplätze und Sitzbänke im Bürgerpark in Bremen.
VII. Geschenk der Frau Eduard Wätjen.
Im Bürgerpark in Bremen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

baren Ausstrahlungen der logischen Vernunft zu stilvollen Schmuckstücken in der Landschaft werden können. Ich zeige daher heute auch drei Aufnahmen derartiger steinerner Ruhesitze und zwar die Emma-Bank, die Holler-Bank und die M. Schütte-Bank. (Abbildungen S. 374 und 375.)

Die Emma-Bank liegt hart am Ufer des Emmasees und gewährt einen herrlichen Ausblick auf den Spiegel desselben mit seinen schöngestalteten Uferformen. Dieser monumentale Ruhesitz ist schon zu Beginn der Herstellung der Anlagen zum Andenken an die Gräfin Emma von Lesum errichtet worden und bildet eine Art lokalhistorisches Monument. Auf der inneren Mittelwand liest man, was Sage und Geschichte über die Erwerbung der ehemaligen Bürger-Viehweide, den jetzigen Bürgerpark, erzählen, und für wen die Parkanlagen geschaffen sind. In der Mitte steht:

Bremens Bürgerpark ward am 23. Juni 1866 begonnen.

Von Bremischen Bürgern
Für Herr und Gesind
Mann, Weib und Kind
Zur Nutz und Freud'
Auf alle Zeit.

Links: Die Sage erzählt: Im Jahre 1032 hat den Bremern die Bürgerweide geschenkt: Gräfin Emma von Lesum.

Rechts: Die Geschichte lehrt: Im Jahre 1159 hat den Bremern den Besitz der Weide bestätigt: Erzbischof Hartwig I. von Bremen.

Die Holler-Bank liegt an einem grossen freien, mit Bäumen bestandenen Uebergangsplatz, der in der Mitte von dem bronzenen Markus-Brunnen, einem prächtigen Springbrunnen, gekrönt wird, und ist in schönen einfachen, sehr ansprechenden Formen ausgeführt. Dieselbe ist eine Stiftung des verstorbenen Kaufmanns Holler, einer um die landschaftliche Verschönerung Bremens verdienstvollen Persönlichkeit.

Die dritte, die römische Bank, ist ein Geschenk der Frau M. Schütte, der Gemahlin des Chefs der Bürgerpark-Verwaltung, an den Park. Es ist ein echt klassisches Stück, von dem man sagen kann, dass nichts zu viel daran und auch nirgends eine Stelle ist, an der noch etwas hinzugefügt werden könnte.

Diese fest und solide in Porta-Sandstein gearbeiteten Ruhesitze sind für lange Jahre berechnet, und da es sich in ihrer Umgebung in der Natur alle Jahre neu und schöner gestaltet, so fällt auch ein Streiflicht der Verjüngung auf jene bestimmten Begriffe, klaren Gedanken und folgerichtigen Schlüsse, die in diesen monumentalen Bauwerken in ihrer Stilart ausgeprägt sind.

Ruheplätze und Sitzbänke im Bürgerpark in Bremen.
VIII. Geschenk des Herrn G. Schipper und Frau.
Im Bürgerpark in Bremen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Ruheplätze und Sitzbänke im Bürgerpark in Bremen.
IX. Geschenk der Frau Johanne Meyer.
Im Bürgerpark in Bremen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

»Vorgärten«.

Bisher standen die sogenannten »Vorgärten« ausserhalb der gärtnerischen Befürwortung, und das mit Recht. Sie werden dort auch stehen bleiben, denn sie haben weder für den gärtnerischen Betrieb, noch für die Stadtverschönerung irgend eine Bedeutung; sie sind baupolizeiliche Zwangseinrichtungen und werden von denen, die unter ihrer Last leiden müssen, auch dementsprechend behandelt.

Für Gärtner, die nur Orte kennen, die in beneidenswerter Weise von derartigen baupolizeilich vorgeschriebenen »Vorgärten« verschont blieben, sei nochmals bemerkt, dass es sich hier nicht etwa um solche grösseren Vorgärten handelt, die vor im Villen- oder Landhausstil erbauten Einfamilienhäusern

gegen die Strasse hin liegen und beiderseits der Wohngebäude mit den hinter ihnen liegenden Gärten einheitlich verbunden sind, wie sie z. B. Bremen, Dresden und Hamburg in ganzen Villenvororten oder Stadtteilen besitzen, sondern nur um jene ein paar, oft nur $2^1/_2$—3 *m* Meter tiefen Streifen, die unter Beeinträchtigung des Hofraumes vor 4—5—6 Stockwerk hohen, in geschlossener oder sogenannter »offener« Bebauung errichteten Mietshäusern gemäss baupolizeilicher Vorschrift als sogenannte Vorgärten liegen gelassen werden müssen.

Die Gründe, die zu diesem Vorgartenzwang geführt haben, sind in der Hauptsache: erstens den Strassen scheinbar eine grosse Breite zu geben, dabei aber Strassenbaukosten zu spraen, und zweitens im Falle einer etwa notwendigen Strassenverbreiterung die erforderlichen Flächen, weil sie nicht bebaut werden dürfen und deshalb nicht als Bauterrain abgeschätzt werden, billig erwerben zu können. Das Eigentum der Grund- und Hausbesitzer wird also zugunsten der Gemeinde geschädigt, und weil diese Beeinträchtigung der Besitzer seitens derselben allgemein als eine ungerechte Belastung empfunden wird, liegt hierin für die Vernachlässigung der aufgezwungenen Baupolizeigärten die niemals versiegende Quelle.

Angeblich sollen die Vorgärten der Städteverschönerung, der »Licht- und Luftzuführung«, der Verhinderung der schnellen Verdunstung der Regenfeuchtigkeit, der Verminderung des Strassengeräusches und dergleichen schönen, leider aber nur in der Phantasie der Verfertiger von Baupolizei-Verordnungen bestehenden Dingen dienen.

In allen Städten, in denen der Vorgärtenzwang eingeführt worden ist, sind seit dessen Bestehen die Klagen über die Vernachlässigung der Vorgärten noch niemals verstummt, und liegt schon hierin der Beweis des totalen Misslingens dieser Art der Städteverschönerung. Das Gegenteil hat man erzielt, nämlich eine Beeinträchtigung des Städtebildes durch lange Reihen, die Strasse flankirender verwahrloster Vorgärten. Die mit dieser Belastung behafteten Grundstücke werden durchweg von Bauunternehmern bebaut, die schon am Bau selbst zu sparen versuchen, wo es nur geht, und für die die ihnen aufgezwungenen Vorgärten, die für sie nur eine Verringerung der meistens ohnehin sehr knapp bemessenen Baugrundstücke bedeuten, nicht das allermindeste Interesse haben. Werden die Räume im Erdgeschoss später vermietet, dann wehrt sich der Mieter, der niemals weiss, wie lange er wohnen bleiben wird, mit allen Kräften gegen die Uebernahme der Unterhaltungspflicht der Vorgärten, die ihm weder zum Promeniren genügenden Raum, noch als Aufenthaltsort irgend welche Annehmlichkeiten bieten, ja ihn oft, wenn er die Parterreräumlichkeiten zu Geschäftszwecken, Ladeneinrichtungen und dergl. benutzen will, sehr hinderlich sind. Vermag sich aber der Mieter der Uebernahme des Vorgartens nicht zu entziehen, dann wird dessen Unterhaltung eben in der Weise ausgeführt, wie wir das in allen mit diesen baupolizeilichen Zwangsgärten belasteten Städten sehen. Die Erwägungen, über kurz oder lang auszuziehen, die Sorge, dass der Vorgarten heut oder morgen zur Aufstellung von Baugerüsten, als Ablagerungsplatz für Baumaterial, Schnee u. dergl. oder fremden Kindern als Tummelplatz dienen wird, sind bestimmend für die Art der Unterhaltung.

Was nun den Modeartikel »Zuführung von Licht und Luft« anbelangt, so ist es für die allgemeine Wohlfahrt viel nützlicher, wenn dieselbe hinter den Häusern, in den rund von hohen Gebäuden umgebenen Höfen erfolgt und diesen der Raum zugeteilt wird, der für den Vorgarten geopfert werden muss. Eine solche Vergrösserung der meistens sehr knapp zugeschnittenen Baugrundstücke würde u. a. auch die Aufführung bis zu den obersten Geschossen hinaufreichender, in Eisenkonstruktion hergestellter Balkons ermöglichen, die besonders für die Bewohner der oberen Wohnräume eine ungemein grosse Annehmlichkeit bilden, weil sie das Hinaustreten ins Freie gestatten, ferner eine Reihe von Hantirungen erleichtern, die in geschlossenen Räumen nicht gut ausführbar sind und zuguterletzt noch den Bewohnern die Möglichkeit erschliessen, einen eigenen Pflanzenschmuck anbringen und damit einen viel angenehmeren Ruheplatz schaffen zu können, als ihn ein Vorgarten bietet, in dem die Aufenthaltsberechtigten wie auf einem Präsentirteller vor dem Strassenpublikum sitzen müssen und aus Sorge vor lästigen Zuhörern kaum eine laute Unterhaltung führen dürfen. Dort, wo solche Balkons bauüblich und -möglich sind, entfaltet sich bald ein reger Wetteifer in deren pflanzlicher Ausschmückung, sodass einer den anderen zu übertreffen versucht. Hier würde dann der Gärtnerei ein tausendfacher Ersatz für den Ausfall der paar Pflanzen geboten werden, die vielleicht hier und dort für einen Vorgarten gekauft werden.

Die Vorgabe, dass die Vorgärten die schnelle Verdunstung des Regenwassers hindern, die Luft vor Trockenheit bewahren und das Strassengeräusch mindern sollen, ist eigentlich so harmlos, dass es sich nicht lohnt, darüber ein Wort zu verlieren. Wer die Bepflanzung der Vorgärten in vielen Städten beobachtet hat, weiss, dass die Bauunternehmer dahinein das billigste und damit das wildeste Buschwerk pflanzen: Pappeln, Weiden, Akazien, Eschen, Hollunder u. dergl., alles ohne Wahl bunt durcheinander, wie es dem Maurergesellen oder Bauarbeiter, der mit der Pflanzung beauftragt wird, eben unter die Hände kommt. Wächst nun solches dicht vor den Fenstern stehendes Baum- und Buschwerk heran, dann verdunkelt es die Wohnräume im Erdgeschoss, macht sie feucht und hindert den Blick auf die Strasse — und das ist dann die »Zuführung von Licht und Luft« und die Verhinderung der Verdunstung der Feuchtigkeit!

Man hat nun, um die Beeinträchtigung des Städtebildes durch die verwahrlosten Vorgärten wenigstens etwas zu mildern, in den verschiedensten Städten alle möglichen Versuche angestellt, sodass man sagen kann, dass nichts unversucht geblieben ist. Natürlich hat man irgend einen Erfolg nirgends erzielt, weil ein solcher überhaupt nicht zu erreichen ist. Einige Eiferer für die Vorgärten haben natürlich nach der Polizei gerufen und deren Eingreifen verlangt. Glücklicherweise aber hat die Polizei nicht zu bestimmen, wie ein Vorgarten zu unterhalten ist. Dieses Rufen nach der Polizei verspottete in einem Gartenbau-Verein ein Redner, der über die Vorgartenplage einen Vortrag hielt, in sehr treffender Weise, indem er das Bild schilderte, das sich darbieten würde, wenn die Leute unter Polizeiaufsicht angehalten würden, an polizeilich festgesetzten Tagen Sträucher zu schneiden, zu pflanzen, zu giessen, zu reinigen usw. — Polizeiseitig werden in manchen Städten die Vorgartenbesitzer allerdings aufgefordert, ihre Vorgärten in Stand zu halten, doch wo und wie das Instandsetzen anzufangen, wie es auszuführen und wie und wann es zu beenden ist, das zu bestimmen, fehlt der Polizei jedes Recht. Man hat es mit der Prämiirung von Vorgärten versucht. Man hat Fachleute veranlasst, Entwürfe für die Anlage von Vorgärten auszuführen, und hat diese den Hauseigentümern kostenfrei zur Verfügung gestellt. Man hat städtischerseits das fachmännische Personal für unentgeltliche Raterteilung angeboten. Man hat in Gartenbau-Vereinen ungezählte male über die Verhinderung der Vernachlässigung der Vorgärten beraten und eindringliche Mahnungen durch die Ortszeitungen veröffentlicht. Doch genützt hat alles dieses garnichts. Die baupolizeilich vorgeschriebenen Vorgärten werden allgemein als eine grosse Belästigung, eine widerwillig ertragene Plage empfunden, und dementsprechend ist ihre Behandlung und wird so immer bleiben. Wenn wirklich einmal in einer Strasse ein Vorgarten zeitweise sorgfältig unterhalten wird, dann macht er die Wirkung der übrigen verunkrauteten oder mit Kraut und Rüben, Kartoffeln und Kürbissen, Pappeln und Weiden usw. bepflanzten oder mit Bohnenstangenhütten u. dergl. ausstaffirten Vorgärten umso auffallender.

Man hat aber noch andere merkwürdige Mittel versucht oder vorgeschlagen, z. B. dass die Hausbesitzer nur an solche Leute vermieten sollen, die sich zur ordnungsmässigen Pflege des Vorgartens verpflichten. Da aber die Vermieter meistens froh sind, wenn sie die Wohnung vermietet haben, und die Mieter nicht minder froh sind, wenn sie die Wohnungsmiete aufgebracht haben und keinerlei Neigung verspüren, für den Vorgarten, dessen Benutzung für sie der Zeit nach immer eine fragwürdige bleibt, auch noch Geld zu opfern, so bleibt natürlich auch diesem Vorschlag der Erfolg versagt, zumal wenn es dem Hausbesitzer gleichgültig ist, wie der ihm polizeilich vorgeschriebene Vorgarten aussieht.

In dem Gartenbau-Verein einer Stadt (wir wollen wohlgesinnt den Namen verschweigen, stellen ihn aber Interessenten gern zur Verfügung), die gleichfalls unter der Vorgartenplage zu leiden hat, war man auf die Idee verfallen, dass die Schuld des trostlosen Zustandes an den Leuten liege, die zur Bearbeitung der Gärten in Anspruch genommen würden; sie sollten ihre Sache nicht verstehen. Dem wollte man abhelfen, indem man eine Prüfungsstation einrichtete, vor der die Vorgarten-

Landschafts-Architekten ihren Befähigungsnachweis erbringen sollten. Es fand sich wirklich einer, oder waren es zwei, die sich der Prüfung unterwarfen, sie bestanden, und deren Namen dann in den Ortszeitungen bekannt gemacht wurden. Nun glaubt man gewiss, dass die Vorgarteninhaber sich um diese geprüften Fachmänner gerissen hätten! Weit gefehlt! Es nahm sie erst recht niemand in Anspruch, weil jedermann fürchtete, sie könnten als geprüfte Vorgartenkünstler vielleicht den Tag 10 oder 15 Pfennig mehr verlangen, als die Nichtgeprüften!

So ist alles, was versucht wurde zur Rettung dieser Art der Stadtverschönerung, die den Keim ihrer Erfolglosigkeit in sich trägt, vergeblich gewesen und wird das auch immerdar bleiben.

In den in Nr. 32 veröffentlichten Berichten unseres Herrn Rehder über Strassenpflanzungen in Nordamerika ist veranschaulicht worden, in welcher Weise zweckdienlich und wirkungsvoll Vorgärten angelegt und wie sie mit den Strassenpflanzungen und Parkanlagen in harmonischen Zusammenhang gebracht werden können. Bei uns, wo sogar die Höhe der Fundamentirungsmauer wie auch die Höhe des eisernen Gartengitters polizeilich vorgeschrieben ist, damit nur ja alles so recht nach einer Schablone ausgeführt wird, sind Vorgärten amerikanischer Art natürlich nicht möglich.

In unserer Mitteilung über Strassenanlagen in Stockholm in Nr. 25 und 27 und Gothenburg in Nr. 26 haben wir erläutert, wie Strassenanlagen, Strassenbepflanzungen und verbunden damit Städteverschönerungen sachgemäss ausgeführt werden können. Da ist für breite Strassen und damit für die Bedürfnisse des Verkehrs, wie auch für »Zuführung von Licht und Luft«, und schliesslich für die Stadtverschönerung durch städtischerseits sorgfältig unterhaltene einheitliche Anlagen in bester, vorbildlicher und nachahmungswerter Weise gesorgt. Derartige Beispiele werden wir gelegentlich auch aus solchen deutschen Städten bringen, wo man so einsichtig war, das Experimentiren mit den Vorgärten als verfehlt und aussichtslos aufzugeben. Die in die Mitte der Strasse gelegten Promenaden- oder Anlagenstreifen bieten, falls sich das Bedürfnis dafür herausstellt, eine viel einfachere und billigere Gelegenheit zur Strassenverbreiterung, als die Vorgärten, weil beim Einziehen letzterer infolge der notwendigen Heranrückung des Bürgersteigs an die Häuser die ganze Strassenanlage einer vollständigen Neugestaltung unterzogen werden muss, während beim Einziehen des mittleren Promenadenstreifens nur die Strassenmitte einer Neuformung bedarf.

Leider ist in manchen Staaten, wie u. a. auch in Preussen, der Einfluss der von der Bürgerschaft gewählten Gemeindevertretung auf die Gestaltung der Baupolizei-Ordnung ein sehr geringer. Wäre es anders, dann wäre mit der Vorgartenplage längst allenthalben aufgeräumt und dafür eine sach- und zweckgemässe gärtnerische Ausgestaltung der städtischen Strassenanlagen erfolgt. Dann aber würden sich Bürger und Behörden, Gärtner und Bauleute ausserordentlich wohl fühlen.

Unterricht im Gartenbau, besonders in der Landschaftsgärtnerei, in den Vereinigten Staaten.

Beim Durchlesen des in Nr. 22 dieser Zeitschrift veröffentlichten Lehrplans der Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Dahlem kam mir der Gedanke, dass es vielleicht von Interesse sein dürfte, einen Vergleich zwischen diesem Lehrplan und dem Programm der kürzlich hier ins Leben gerufenen Kurse für Landschaftsgärtnerei zu ziehen, um zu erläutern, wie weit sich deutsche und amerikanische Ideen über die geeignetste Ausbildung für den Beruf des Landschaftsgärtners decken. Da ich jedoch, als ich die genannte Nummer erhielt, gerade im Begriff stand, eine Reise nach Nord-Carolina anzutreten, von der ich erst nach fünf Wochen zurückkehrte, verschob ich leider die Ausführung dieses Vorhabens. Indessen gab mir diese Verzögerung den Vorteil, noch die in Nr. 25 veröffentlichten Ansichten erfahrener Fachmänner kennen zu lernen. Inbezug auf die übrigen Fächer des Gartenbaues werde ich mich auf einige kurze Mitteilungen beschränken.

Eigentliche Gartenbauschulen, wie sie in Deutschland und auch in Frankreich vorhanden sind, gibt es hier nicht. Der Gartenbau ist erst seit verhältnismässig neuerer Zeit in den Lehrplan für Landwirtschaft an den landwirtschaftlichen Hochschulen und Versuchsstationen, sowie an Universitäten aufgenommen worden und bildet gewissermassen eine Unterabteilung des landwirtschaftlichen Unterrichts. Dies kann uns jedoch nicht befremden, wenn wir bedenken, dass der Gartenbau hier nie die Rolle gespielt hat, wie in Deutschland. Obst- und Gemüsebau haben sich aus dem Ackerbau entwickelt und werden als in den Bereich des Farmers und nicht in den des Gärtners gehörig betrachtet. Gehölzzucht, Blumen- und Samenkulturen, Treibereien, Schnittblumen-Kulturen und dergleichen Betriebe haben einen grösseren Umfang und grössere Bedeutung erst in den letzten Jahrzehnten erlangt und liegen zudem in den Händen von Spezialisten, die in den meisten Fällen wenig Bedürfnis nach einer allgemeinen gärtnerischen Bildung haben und sich die in ihrer Spezialität erforderlichen Kenntnisse in verhältnismässig kurzer Zeit durch die Praxis aneignen können.

In einem Zweige der Gärtnerei jedoch hat sich der Mangel an Männern mit tüchtiger fachlicher Bildung mehr und mehr fühlbar gemacht und zwar in der Landschaftsgärtnerei. Die Zahl neu geschaffener und noch auszuführender öffentlicher und auch privater Parkanlagen mehrt sich von Jahr zu Jahr, und die Fälle sind nur zu häufig, dass Pfuscherarbeiten in Schaffung und Unterhaltung von solchen Anlagen geliefert werden, und nicht nur Zeit und Geld aus Unkenntnis verschwendet, sondern auch natürliche Vorteile der gegebenen Lage, wie ursprünglicher Waldbestand, Wasser- und Felspartieen und dergl. in sinnloser Weise zerstört oder verunziert werden, Fehler, die oft nie wieder gut gemacht werden können. Dieser offenbare Mangel an gebildeten Landschaftsgärtnern ist die Ursache, dass in Boston fast zu gleicher Zeit an zwei von einander unabhängigen Anstalten Kurse zur Ausbildung von Landschaftsgärtnern eingerichtet wurden. Da die Lehrpläne beider Anstalten, der Technischen Hochschule (Institute of Technology), sowie der Harward-Universität in Cambridge fast die gleichen und auch die Aufnahmebedingungen dieselben sind, werde ich mich in Folgendem auf die Besprechung der Kurse in letztgenannter Anstalt, mit denen ich besser vertraut bin, beschränken.

Der Kursus in Landschaftsgärtnerei oder »Landscape Architecture«, wie die offizielle Bezeichnung lautet, umfasst vier Jahre. Die Aufnahmebedingungen sind dieselben, wie die für die Studirenden anderer Fächer an der Universität vorgeschriebenen. Gefordert werden unter anderem genügende Kenntnisse in mindestens einer alten und einer neuen Sprache neben Englisch, ferner in Algebra, Geometrie, Geschichte, Physik, Chemie, Geographie und anderen naturwissenschaftlichen Fächern. Für das Studium der Landschaftsgärtnerei wird besonderer Wert auf vorgeschrittene Kenntnisse in Botanik, Physik, Chemie, Deutsch, Französisch und Zeichnen gelegt. Gärtnerische Vorkenntnisse oder vorhergehende gärtnerische praktische Tätigkeit werden jedoch nicht verlangt. Nach erfolgreicher Vollendung des vierjährigen Kursus und nach Einlieferung einer genügenden Prüfungsarbeit erhält der Abgehende den Titel eines »Bachelor of Science in Landscape Architecture«, entsprechend dem Titel eines Bachelor of Science oder of Arts, den jeder Studirende, der erfolgreich einen vierjährigen Universitätskursus durchmacht, erhält. Der nächst höhere Grad auf den eines Bachelors — in Deutschland vielleicht besser in der lateinischen Form als Baccalaureus bekannt — ist Master (Magister) of Arts oder of Science, und auf diesen folgt im Range der Doktortitel. Es ist einem Studirenden der Landschaftsgärtnerei möglich, nach Zurücklegung des vierjährigen Fachkursus durch weitere wissenschaftliche Studien den Magister- oder auch den Doktortitel zu erlangen, wenn er die Zeit und das Geld darauf verwenden will.

Der Lehrplan für die vier Jahre ist der folgende.

Erstes Jahr.	wöchentlich Stunden
Zeichnen	18
Geschichte und Theorie der alten Baustile	6
Trigonometrie	2
Botanik	2
Schriftliche und mündliche Uebungen im Englischen	3
Deutsch oder Französisch	3
in Summe	34

Zweites Jahr.

	wöchentlich Stunden
Theorie und Geschichte der Landschaftsgärtnerei	3
Theorie der bildenden Künste	3
Zeichnen	18
Geschichte und Theorie der Renaissance und neueren Stilarten	3
Gartenbau	8
Feldmessen und Nivelliren	2
Englisch (wie oben)	1
und fakultativ	
Agrikultur-Chemie	(2)
in Summe	38

Drittes Jahr.

	wöchentlich Stunden
Entwerfen von Plänen	10
Freihand-Zeichnen	6
Meteorologie und Physiographie	4
Die Pflanzen inbezug auf ihre landschaftsgärtnerische Verwendung	5
Geologie	6
Wegebau	3
in Summe	34

Viertes Jahr.

	wöchentlich Stunden
Entwerfen von Plänen	18
Die Pflanzen inbezug auf ihre landschaftsgärtnerische Verwendung	6
Freihandzeichnen	6
Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen	3
Fundamentirung und Baumaterialien	1½
Kontrakte und Kostenanschläge	1
in Summe	35½

Ausserdem Exkursionen und praktische Uebungen in verschiedenen Fächern.

Vergleicht man nun den deutschen mit dem amerikanischen Lehrplan, so ergibt sich für den der amerikanischen Anstalt eine auffallende Berücksichtigung der Baukunst und der Ingenieurwissenschaften, während die Naturwissenschaften und Mathematik vernachlässigt erscheinen; da jedoch vorgeschrittene Kenntnisse in den letzteren schon in der Aufnahmeprüfung verlangt und vorausgesetzt werden, so ist das Fehlen dieser Fächer in dem Lehrplan weniger auffallend.

Betrachtet man die Verhältnisse in den einzelnen Fächern etwas näher, so gelangt man ungefähr zu den folgenden Ergebnissen, wobei natürlich stets im Auge zu behalten ist, dass der amerikanische Kursus die doppelte Zeit des deutschen umfasst. Für die einzelnen Fächer habe ich die Benennung und Einteilung, wie sie im deutschen Lehrplan erscheint, soviel wie möglich beibehalten, und die wöchentliche Stundenzahl bezieht sich stets auf ein volles Jahr.

Physik und Meteorologie sind im deutschen Lehrplan mit zwei Stunden angesetzt; im amerikanischen fehlt Physik, doch ist Meteorologie mit zwei Stunden vertreten.

Chemie und Mineralogie haben vier Stunden im deutschen Lehrplan, sind im amerikanischen aber nur durch einen fakultativen Kursus in Agrikultur-Chemie vertreten.

Botanik mit 8 Stunden im deutschen Lehrplan hat nur zwei im amerikanischen.

Zoologie mit 2 Stunden im deutschen fehlt im amerikanischen Lehrplan völlig.

Mathematik ist mit 6 Stunden im deutschen Lehrplan angesetzt, demgegenüber 2 Stunden Trigonometrie im amerikanischen stehen.

Für Zeichnen sind 21 Stunden im deutschen Lehrplan angesetzt, einschliesslich des Entwerfens von Plänen; im amerikanischen Lehrplan finden wir 42 Stunden Zeichenunterricht, zum grossen Teil architektonisches Zeichnen, mit Einschluss eines Kurses in der Theorie der Zeichenkunst und ausserdem noch 28 Stunden für Entwerfen von Plänen unter Leitung eines Landschaftsgärtners.

Für Gartenbau sind 5 Stunden im deutschen und 8 Stunden im amerikanischen Lehrplan berechnet.

Theorie und Geschichte der Landschaftsgärtnerei sind in beiden Lehrplänen mit je 3 Stunden angesetzt.

Der Gartenbau-Architektur im deutschen Lehrplan, mit 2 Stunden bedacht, dürften die mit 6 Stunden angesetzten Vorlesungen über Geschichte und Theorie der alten und neuen Baustile im amerikanischen Lehrplan entsprechen.

Gehölzkunde und Gehölzzucht mit 3 Stunden im deutschen Lehrplan erscheinen in etwas weiterer Fassung mit 6 Stunden im amerikanischen als »Die Pflanzen inbezug auf ihre landschaftsgärtnerische Verwendung.«

Feldmessen und Nivelliren finden sich in beiden Lehrplänen mit je 2 Stunden angesetzt.

Verwaltungskunde und Buchführung, mit je einer Stunde im deutschen Lehrplan, fehlen im amerikanischen.

Dagegen sind folgende Fächer nur im amerikanischen Lehrplan angesetzt:

Theorie der Malerei, Bildhauerei und Baukunst mit 3 Stunden.

Fremde Sprachen (Deutsch oder Französisch) mit 3 Stunden.

Uebungen in schriftlichen Aufsätzen und im mündlichen Vortrag mit 4 Stunden.

Geologie mit 4 Stunden.

Physiographie (allgemeine Erdbeschreibung) mit 4 Stunden.

Wegebau mit 3 Stunden.

Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen mit 3 Stunden.

Ruheplätze und Sitzbänke im Bürgerpark in Bremen.
X. Emma-Bank. Erbaut von der Park-Verwaltung zu Ehren der Gräfin Emma von Lesum. (Text Seite 371.)
Im Bürgerpark in Bremen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Ruheplätze und Sitzbänke im Bürgerpark in Bremen.
XI. Holler-Bank, Stiftung des Herrn Holler. (Text Seite 371.)
Im Bürgerpark in Bremen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Fundamentirung, Mauerwerk und Baumaterialien mit 3 Stunden.

Kontrakte und Kostenanschläge mit einer Stunde.

Ausserdem ist zu Exkursionen und praktischen Uebungen in verschiedenen Fächern reichlich Gelegenheit geboten. Wissenschaftliche Hülfsmittel, wie Bibliotheken, Sammlungen, Museen, besonders auch das Arnold-Arboretum und der botanische Garten, stehen den Studirenden wol in keiner amerikanischen Stadt in höherem Masse zugebote, als in Boston.

Der Unterricht in den verschiedenen Lehrfächern wird von den Lehrkräften der Harward-Universität erteilt mit Ausnahme der Landschaftsgärtnerei. Vorlesungen und Leitungen der praktischen Arbeiten in diesem Fache liegen in den Händen eines Mitgliedes der anerkannt ersten landschaftsgärtnerischen Firma der Vereinigten Staaten.

Von den Fächern, die nur im amerikanischen Lehrplan vertreten sind, dürfte die Theorie der bildenden Künste kurz in der Vorlesung über Theorie der Landschaftsgärtnerei behandelt werden.

Schriftliche Uebungen und besonders mündliche Vorträge und Diskussionen, wie sie im amerikanischen Lehrplan vorgeschrieben sind, wären für den deutschen ebenfalls sehr wünschenswert, wie dies auch schon Herr Garteninspektor Maurer auf S. 275 ausführte. Gerade der Landschaftsgärtner kommt oft in die Lage, seine Ideen und Vorschläge durch Wort und Schrift erläutern oder wol auch verteidigen zu müssen. Ohne Klarheit des Ausdruckes und Schlagfertigkeit jedoch verfehlen oft selbst die bestbegründeten Ideen ihre Wirkung. Uebung macht auch hier den Meister.

Die Kenntnis fremder Sprachen ist gleichfalls für den Gärtner von grosser Wichtigkeit. Wenn auch die Besucher der Anstalt ihrer Vorbildung nach Kenntnisse im Englischen und Französischen besitzen, so bedarf es doch einer längeren Uebung, sich in die Sprache der Fachliteratur und des geschäftlichen Verkehrs hineinzuarbeiten. Herr R. Meyer wies schon auf S. 276 darauf hin, wie nötig dem Gärtner heutzutage diese Kenntnis ist. In Amerika scheint man dies besser zu erkennen. So ist z. B. auch auf der Cornell-Universität unter die Kurse im Gartenbau ein Kursus mit 2 Stunden wöchentlich für »deutsche Gartenbau-Literatur« aufgenommen.

Geologie ist vielleicht eher zu entbehren, wenngleich dem Landschaftsgärtner Kenntnis der geologischen Struktur der Erdrinde, die doch in der Hauptsache die Gestaltung der Erdoberfläche bedingt, oft von Vorteil sein wird. Es dürfte ihn vor mancher Sünde wider die Natur und vor Geschmacks-

Ruheplätze und Sitzbänke im Bürgerpark in Bremen.
XII. Römische Bank. Geschenk der Frau M. Schütte. (Text Seite 371.)
Im Bürgerpark in Bremen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

verirrungen, wie auch vor falschen Schlüssen inbezug auf Bodenverhältnisse behüten.

Die Physiographie, die Lehre von der Oberflächengestaltung der Erde, schliesst sich eng an den genannten Wissenszweig an, und daran wieder die Pflanzengeographie, die sowol im amerikanischen, als auch im deutschen Lehrplan (wo sie nur im Kursus für Pflanzenbau erscheint) fehlt, und doch scheinen mir gerade für den Landschaftsgärtner pflanzengeographische Kenntnisse sehr wichtig, eine Meinung, die auch Herr A. Brodersen auf S. 270 vertritt.

Ueber das Fehlen der Kurse in Wegebau, Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen, Anfertigung von Kostenanschlägen und Kontrakten im deutschen Lehrplan hat sich bereits Herr Stadt-Gartendirektor Kuphaldt ausgesprochen.

Der Kursus über Fundamentirung, Ausführung von Mauerwerk, sowie Kenntnis der Baumaterialien scheint mir doch für Landschaftsgärtner nicht unbedingt nötig zu sein, da das dem Architekten und Ingenieur überlassen bleiben kann. Es zeigt jedoch gerade die Einfügung dieses Kursus, wie viel mehr der amerikanische Lehrplan nach der Seite des Landschafts-Architekten hinneigt; der Landschafts-Gärtner kommt jedenfalls zu kurz, zumal da gärtnerische Vorkenntnisse nicht gefordert werden. Zweifellos wird ein junger Mann, der den vierjährigen Kursus durchgemacht hat, genügende Kenntnisse besitzen, einen Plan zu entwerfen und Anlagen auszuführen, doch bezweifle ich, dass er imstande sein wird, eine Anlage zu erhalten, denn dazu gehören doch nicht unbedeutende gärtnerische Kenntnisse.

Der deutsche Lehrplan scheint mir in jeder Hinsicht den praktischen Bedürfnissen besser zu entsprechen als der amerikanische, und konnte für den gegebenen Zeitraum von zwei Jahren wol kaum besser und zweckentsprechender entworfen werden, jedoch muss ich den Ausführungen des Herrn Stadt-Gartendirektor Kuphaldt vollkommen beistimmen, dass die Aufnahme einer Anzahl der oben erwähnten Kurse in den Lehrplan für Landschaftsgärtner sehr wünschenswert sei, was allerdings zu einer Ausdehnung der Studienzeit für den Landschaftsgärtner auf drei Jahre führen würde. Herr Kuphaldt wird überhaupt finden, dass viele seiner Wünsche in dem amerikanischen Programm erfüllt sind, besonders auch, was die Gleichstellung mit anderen Lehrfächern der Universität anbetrifft.

Die jetzt in Amerika allgemein übliche Bezeichnung für den Landschaftsgärtner ist Landscape Architect; ein besonderer Titel ist für denjenigen, der den vierjährigen Universitätskursus in der Landschaftsgärtnerei durchmacht, nicht vorgesehen; der Universitätsgrad in Abkürzung hinter dem Namen, z. B. John Smith, S. B., Landscape Architect, kennzeichnet den Betreffenden sofort als einen akademisch gebildeten Landschaftsgärtner. Die Bezeichnung Landscape Gardener und Landschaftsgärtner, die mir eigentlich die beste und passendste erscheint, ist leider hier wie auch in Deutschland etwas in Misskredit gekommen, wol hauptsächlich deshalb, weil viele Gärtner, die oft kaum den Namen Gärtner verdienen und nicht viel mehr verstehen, als ein Blumenbeet umzugraben und mit ein paar Sommerblumen zu bepflanzen, aufs »Landschaftern« ausgehen und sich stolz Landschaftsgärtner nennen. Ich bin gespannt, zu sehen, ob man auch in Deutschland dem englischen und französischen Beispiele folgen wird und Landschafts-Architekt als die geeignetste Bezeichnung wählen oder zu Gartenbau-Ingenieur, Landschafts-Ingenieur oder sonst einem ähnlichen Titel greifen wird. Die Bezeichnung Gartenkünstler, obwol ohne Hülfe eines Fremdwortes gebildet, ist mir stets aus denselben Gründen, wie sie Herr Bürgerpark-Direktor Ohrt anführt, als eine nicht gerade sehr glücklich gewählte erschienen.

Es sei mir gestattet, hier noch einige kurze Bemerkungen über Gartenbau-Unterricht im allgemeinen in den Vereinigten Staaten anzufügen, doch will ich mich dabei darauf beschränken, als Beispiele einige Institute zu nennen, die mir aus eigener Anschauung bekannt geworden sind. Selbständige Gartenbauschulen gibt es, wie schon erwähnt, nicht; der Unterricht im Gartenbau wird an den landwirtschaftlichen Hochschulen und Versuchsstationen erteilt. So wird z. B. an der landwirtschaftlichen Hochschule in Lansing (Michigan) Unterricht im Gartenbau in Verbindung mit einem vierjährigen Kursus im Ackerbau erteilt. In der ersten Hälfte des Kursus ist der Unterricht für alle der gleiche, in der zweiten Hälfte sind für die, die sich dem Gartenbau widmen wollen, besondere Kurse in Gemüsebau, Obstbau, Blumenzucht, Treiberei, Gewächshaus-Konstruktion, Landschaftsgärtnerei usw. eingerichtet. Als Lehrmittel dienen unter anderen, und bieten zugleich Gelegenheit zu praktischer Betätigung, die ausgedehnten Parkanlagen, die die zahlreichen Institutsgebäude umschliessen und auch einen kleinen botanischen Garten enthalten, ferner ein Versuchsgarten, Gewächshäuser mit Warm- und Kalthauspflanzen, sowie Häuser für Gemüse- und Blumentreiberei. Ausser den regelmässigen Kursen finden kurze, sechswöchige Kurse in Obstbau, Blumenzucht und Gemüsetreiberei statt. Aufnahmebedingungen sind für den regelmässigen Kursus eine gute Volksschulbildung und ein Alter nicht unter 15 Jahren.

Auch an der Cornell-Universität in Ithaca (New York) wird Gartenbau in Verbindung mit Landwirtschaft gelehrt, doch wird hier, entsprechend der vorgeschritteneren Bildung der Studirenden, grösseres Gewicht auf wissenschaftliche Behandlung des Stoffes gelegt. Die Aufnahmebedingungen sind etwa dieselben, wie die für den Kursus in Landschaftsgärtnerei an der Harvard-Universität, jedoch werden zu den Kursen im Gartenbau sowie in der Landwirtschaft auch solche zugelassen, die nicht den Universitätskursus durchmachen wollen. Diese Teilnehmer brauchen keine Prüfung abzulegen, müssen aber mindestens 18 Jahre alt sein und den Beweis erbringen, dass sie genügende Vorbildung besitzen, um den Kursen folgen zu können. Die Unterrichtsfächer, die durch die mit der landwirtschaftlichen Abteilung gemeinsamen Fächer ergänzt werden können, sind: Entwicklung der Kulturpflanzen, Gewächshaus-Konstruktion und Gewächshaus-Kulturen, Botanik der Kulturpflanzen, Literatur über Gartenbau und Landschaftsgärtnerei, deutsche Gartenbau-Literatur, Pomologie, Praktische Uebungen in der Baumschule und Obstplantage, sowie solche im Gewächshause und Garten. Ausserdem ist ein Winterkursus eingerichtet, in dem etwa dieselben Fächer, nur in etwas abgekürzter Fassung behandelt werden.

Wieder etwas verschieden ist der Lehrplan am Bussey-Institut in Jamaica Plain bei Boston, einer Schule für Acker- und Gartenbau. Die Teilnehmer an den Kursen haben keine Eintrittsprüfung abzulegen, müssen aber mindestens 17 Jahre alt sein und beweisen können, dass sie genügende Kenntnisse und Vorbildung besitzen, um an den Kursen mit Erfolg teilzunehmen. Der Kurs im Gartenbau kann in einem Jahr durchgemacht werden; will der Betreffende jedoch einen Universitätsgrad erlangen, so kann er dies, wenn er in drei weiteren Jahren die geforderten wissenschaftlichen Kurse an der Harvard-Universität mit Erfolg durchmacht.

An den beiden vorhergehend erwähnten Instituten wird der Grad eines Bachelor of Agricultural Science nach Vollendung des vierjährigen Kursus und dem Bestehen der Prüfungen erteilt.

Ausser den regelmässigen Jahreskursen werden am Bussey-Institut auch kurze, zwei- bis zehnwöchige Kurse in verschiedenen Fächern, wie Gemüsebau, Vermehrung, Veredlung, Baumschnitt, Entomologie usw. abgehalten.

Der Gartenbau-Unterricht, wie er an anderen landwirtschaftlichen Instituten und Universitäten erteilt wird, weicht kaum von den oben erwähnten Beispielen ab.

Eine Gartenbauschule etwas anderer Art, die in ihrer Einrichtung mehr an einige deutsche Anstalten erinnert, ist am botanischen Garten in St. Louis (Missouri) eingerichtet worden. Der Kursus umfasst hier 4 Jahre; die Teilnehmer treten als Lehrlinge ein und haben im ersten Jahre täglich 9—10 Stunden wie die übrigen Angestellten des Gartens praktisch zu arbeiten. In den folgenden 3 Jahren ist nur der Vormittag praktischen Arbeiten gewidmet, am Nachmittag wird theoretischer Unterricht erteilt. Gefordert wird zum Eintritt eine gute Volksschulbildung und ein Alter von 14—20 Jahren. Ein Universitätsgrad kann hier natürlich nicht erlangt werden. Die Lehrfächer sind die folgenden. Im zweiten Jahre: Pflanzenbau (Blumenzucht), Entomologie, Obstbau, Landschaftsgärtnerei, Feldmessen, Botanik, Buchführung. Im dritten Jahre: Gemüsebau, Pilzkunde, Obstbau, Landschaftsgärtnerei, Pomologie, Botanik, Buchführung. Im vierten Jahre: Obstbau, Beerenobstkultur, Gartenbau, Forstkultur, Pflanzenphysiologie, Pflanzengeographie, Botanik, Dendrologie, Feldmessen, Entwässerungsanlagen, Buchführung. An der Anstalt sind 6 Freistellen vorhanden. Die Freischüler erhalten freie Wohnung im Garten und als Ent-

schädigung für die dem Garten geleisteten praktischen Arbeiten eine Geldsumme, die von 200 Dollar (850 Mk.) im ersten Jahre auf 300 Dollar (1275 Mk.) im dritten und vierten Jahre steigt.

Welchen Einfluss der Gartenbau-Unterricht in den Vereinigten Staaten auf die Praxis hat, lässt sich jetzt wol noch kaum beurteilen, da die Abteilungen für Gartenbau an allen diesen Instituten erst in neuerer Zeit eingerichtet worden sind. Ob die isolirte Stellung, die die Gartenbauschulen in Deutschland inne haben, oder die enge Verbindung, in der der Gartenbau-Unterricht hier mit anderen verwandten Fächern und Wissenschaften steht, vorteilhafter ist, dürfte nur nach einem sehr eingehenden Studium der Verhältnisse in beiden Ländern zu beantworten sein. In sozialer Beziehung jedoch scheint mir die amerikanische Einrichtung die erstrebenswertere zu sein. Durch die stete Berührung mit solchen, die andere wissenschaftliche Ziele verfolgen, erweitert sich der Gesichtskreis des jungen Mannes; er wird angespornt, neben seinem Fachstudium seine allgemeine Bildung nicht zu vernachlässigen, und auch das Interesse an anderen wichtigen Fragen des Lebens wird geweckt und rege erhalten; die sozialen Grenzen und Gegensätze zwischen den Vertretern der verschiedenen Stände und Wissenschaften werden verwischt oder wenigstens abgeschwächt. Einer lernt den anderen verstehen und als Mitarbeiter auf dem grossen Gebiete der Wissenschaften und des menschlichen Fortschrittes achten und schätzen.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Organisations- und Lehrplan der Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Dahlem.

Der Verein der Gartenkünstler hat sich auf seiner kürzlich in Halle stattgefundenen Jahresversammlung so zwischen Tür und Angel doch noch mit der Reorganisation der potsdamer Lehranstalt beschäftigt. Wenn auch die Mitglieder des Vereins durch die in unserer Zeitschrift erfolgten Veröffentlichungen vorher eingehend unterrichtet worden waren, können wir diese Art der Behandlung ausserhalb der Tagesordnung doch nicht als eine der Wichtigkeit der Angelegenheit angemessene erachten.

Es soll bei dem Herrn Landwirtschaftsminister petitionirt werden, dass

1. für alle die neue Anstalt besuchenden jungen Leute ohne Ausnahme eine zweijährige wirkliche praktische Lehrzeit vorgeschrieben;
2. für die Gartenkunst schon im ersten Jahre eine besondere Stufe vorgesehen;
3. der für das erste Jahr vorgesehene Schulzwang aufgehoben;
4. die Aufnahme der die Gartenkunst Studirenden von dem Besitz des Maturitätszeugnisses oder wenigstens vorerst von dem Besuch einer 9klassigen Schule abhängig gemacht und
5. eine Einrichtung zur Ausbildung von genügenden Lehrkräften vorgesehen werde; ferner
6. hinsichtlich des Lehrplanes für die Gartenkunst zur Beseitigung gewisser Mängel mehrere hervorragende Mitglieder des Vereins zur Bearbeitung hinzugezogen und
7. als Vollendung des Studiums das Obergärtner-Examen festgesetzt und genaue Bestimmungen hierüber vorgesehen werden; und endlich
8. der Aufnahme-Termin auf Ostern festgesetzt werde.

Wir wollen zunächst ruhig abwarten, welchen Wortlaut die Petition haben und wie das Ersuchen begründet werden wird. Heute vermögen wir es noch nicht zu glauben, dass praktische Gärtner die Herabsetzung der praktischen Vorbildungszeit von vier auf zwei Jahre befürworten, damit die Zöglinge vorher auf einem Gymnasium oder einer ähnlichen Anstalt länger die Schulbank drücken können, um sich von dem dort gebotenen, für sie toten Wissen eben so viel anzueignen, als notwendig ist, um das Reifezeugnis für den Besuch einer Universität zu erlangen. Auch die Forderung der Aufhebung des ohnehin nur für das erste Jahr vorgesehenen »Schulzwanges« wirkt seltsam. Nur zweijährige Lehrzeit und dann gleich volle akademische Freiheit ist doch wol weiter nichts, als die Förderug eines verbummelnden Studententreibens.

Zur Tagesgeschichte.

Lehranstalten.

Begründung einer Gärtner-Lehranstalt für Pommern.

Die Landwirtschaftskammer für Pommern ist auf Anregung ihres Ausschusses für Obst- und Gartenbau der Errichtung einer Gärtnerbildungsstätte näher getreten.

Das Bedürfnis nach tüchtigen Obst- und Gemüsegärtnern wird von den Landwirten in Pommern ganz besonders empfunden, da den Lehrlingen und Gehülfen in den Gärtnereien der grösseren Güter nur selten Gelegenheit zur gründlichen Ausbildung geboten ist, sodass tüchtige Kräfte unter Aufwendung grösserer Kosten aus anderen Provinzen, in denen Lehranstalten vorhanden sind, herangezogen werden müssen.

Das zu errichtende Institut soll Lehrtätigkeit, Geschäftsbetrieb und praktische Ausbildung verfolgen.

Betreffs der Lehrziele wird betont, dass das Hauptgewicht auf die Ausbildung im Obst- und Gemüsebau, sowie in der Obstverwertung zu legen sei. Daneben soll sich jedoch der Unterricht auch auf alle gärtnerischen Zweige soweit erstrecken, als es für die Ausbildung von Gärtnern, die später die Bewirtschaftung grösserer Gutsgärtnereien übernehmen, notwendig ist. Ausserdem soll der Unterricht den Schülern Gelegenheit bieten, sich die für den Beruf eines selbständigen Gärtners notwendigsten Grundlagen zu verschaffen.

Die Ausbildung von Lehrlingen ohne technische Vorbildung wird als unzweckmässig erachtet und nur die Aufnahme von Schülern befürwortet, die eine mindestens zweijährige praktische Lehrzeit hinter sich haben. Unter Zugrundelegung von 4 Ausbildungsjahren sollen Schüler, die eine dreijährige praktische Lehrzeit durchgemacht haben, nach einem Jahre und Schüler mit voraufgegangener zweijähriger praktischer Lehrzeit nach zwei Jahren die Anstalt verlassen dürfen.

Von mehreren Seiten wurde es als dringend erwünscht hervorgehoben, die Anstalt mit einer grösseren Obst- und Gehölzbaumschule zu verbinden, als es für den Unterricht nötig ist, und zwar soll der Umfang nach Massgabe der Bedürfnisse der Provinz, insbesondere auch der Wegebaubehörden bemessen werden. Es soll jedoch der Ausnutzung der Schüler als billige Arbeitskräfte auf Kosten ihrer Ausbildung vorgebeugt werden.

Es erscheint ferner dem Ausschuss für Obstbau erforderlich, die Lehranstalt mit einer vollständig ausgerüsteten Obst-Verarbeitungsanstalt zu verbinden.

Die Forschungs- und Versuchstätigkeit soll sich zunächst nur auf die Ausübung praktischer Versuche, Prüfung von Gerätschaften usw. beschränken.

Es sind der Kammer bereits von verschiedenen Seiten geeignete Grundflächen für die Gärtner-Lehranstalt bei Stargard, Casekow, Köslin und Kolberg angeboten. Vor Abhaltung der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer, die Ende Oktober stattfindet, werden weitere Schritte für die zu errichtende Gärtner-Lehranstalt jedoch nicht unternommen werden. Die Wünsche aus der Provinz heraus gehen in der Mehrzahl dahin, ein solches Institut verbunden mit Obst-Verarbeitungsstation und Baumschulbetrieb möglichst in die Mitte der Provinz zu legen, und ist in einer der letzten Konferenzen über die Angelegenheit endgültig der Ort Stargard in Pommern in Aussicht genommen. Es bleibt trotz der für die Sache in den interessirten Kreisen herrschenden sehr günstigen Stimmung abzuwarten, ob es gelingen wird, die nötigen Geldmittel für das Unternehmen aufzutreiben, die auf 80—90000 M. Einrichtungskosten veranschlagt sind, von denen $^1/_3$ von der Landwirtschaftskammer, $^1/_3$ von der Provinz und $^1/_3$ vom Staat erbeten werden soll.

Garten- und Obstbauschule für Frauen und Mädchen zu Schwetzingen.

Die Grossherzogin von Baden hat im Schlossgarten zu Schwetzingen eine Garten- und Obstbauschule für Frauen und Mädchen errichtet. Durch inneren Ausbau eines Teiles des alten Orangerie-Gebäudes sind 18 Räumlichkeiten gewonnen worden, die der Schule dienen.

Die Anstalt will keine eigentlichen Gärtnerinnen heranbilden, sondern Hausfrauen und solche, die es werden wollen, mit demjenigen Wissen in der Gartenkultur ausrüsten, das notwendig erscheint, um auf dem Lande und in kleinen Städten je nach der Grösse des zur Verfügung stehenden Gartens das Leben angenehmer zu gestalten, die eigene Hauswirtschaft zu fördern oder auch aus dem Gartenbau bessere Einnahmen zu erzielen, als dies jetzt meistens der Fall ist. Ferner soll den jungen Mädchen besserer Stände Gelegenheit geboten werden, sich theoretische und praktische Kenntnisse im Gartenbau und den damit zusammenhängenden Gebieten zu erwerben, zu welchem Zwecke Spezialkurse abgehalten werden.

Der ordentliche Lehrgang dauert ein Jahr; die Schülerinnen erhalten Wohnung und Kost in der Anstalt, sodass der gemeinsame Haushalt auch Gelegenheit zur praktischen Unterweisung in der Haushaltungsführung bietet. Der Lehrplan umfasst neben den eigentlichen Gartenbaufächern, der Bienenzucht und den zum Verständnis des Fachunterrichts notwendigen Lehrgegenständen auch alle diejenigen Einzelheiten, deren Kenntnis für eine tüchtige Hausfrau vom Lande erwünscht erscheint. Alle Arbeiten in Haus und Garten werden durch die Schülerinnen ausgeführt und zum Lehrzweck gemacht.

Die Schule steht unter der Leitung des Hofgärtners Unselt, und

der Haushalt wird durch eine Hausmutter geführt; ausserdem sind an der Anstalt tätig: eine Industrielehrerin, ein Arzt und zwei Reallehrer. Um die Zusammengehörigkeit der Schülerinnen auch äusserlich zum Ausdruck zu bringen, werden Werktags- und Arbeitskleider aus gleichem Stoff und nach gleichem Schnitt getragen.

Die Eröffnung des ersten ordentlichen Kursus findet anfangs November statt. Vom 21. bis 31. August d. J. wird bei ausreichender Zahl von Anmeldungen ein Obstverwertungskursus stattfinden.

Oeffentliche Anlagen.

Palmenhaus in der »Neuen Anlage« zu Mainz.

In der »Neuen Anlage« zu Mainz befindet sich eine Unterstandshalle aus Eisenkonstruktion, die eine Länge von 36 *m* und eine Tiefe von 10 *m* hat.

Infolge der für die Ausschmückung der »Neuen Anlage« bestimmten Stiftung eines mainzer Bürgers hat man beschlossen, diese Halle in ein Palmenhaus umzubauen. Den fehlenden Betrag von 10000 Mark hat der »Mainzer Verschönerungs-Verein« zur Verfügung gestellt. Es ist für die Mitte ein Kuppelbau für grössere Palmen vorgesehen, während zu beiden Seiten Kalthaus-Abteilungen eingerichtet werden sollen. Die so geschaffenen Räume werden durch eine Warmwasser-Heizung die erforderliche Temperatur erhalten. Vorläufig ist noch nicht mit dem Umbau begonnen.

Es wird dieses Unternehmen nicht nur vom mainzer Publikum sehr dankbar begrüsst, sondern auch vonseiten der Stadtgärtnerei als dringend notwendig empfunden.

Haftpflicht der Gemeinde für schuldhafte Unterlassung der Unterhaltung von Promenadenwegen.

Eine namentlich für Spaziergänger und Gemeindebehörden interessante und wichtige Entscheidung des Oberlandesgerichts zu Köln findet sich in einem der neuesten Hefte des Archivs für Zivilrecht der Provinz Rheinpreussen abgedruckt.

In der Gemeinde X hatte der Verschönerungs-Verein einen an einem Berge sich hinziehenden Weg für Spaziergänger angelegt, an dessen Anfangs- und Endpunkte eine Tafel aufgestellt worden war mit der Aufschrift: »Die Anlagen sind dem Schutze des Publikums empfohlen. Der Bürgermeister Y.« Auf dem Wege befindet sich eine hölzerne Brücke. Als eine Dame auf einem Spaziergang diese Brücke betrat, brach ein faul gewordenes Brett des Belags durch, infolgedessen die Dame sich eine nicht unerhebliche Verletzung des Fusses zuzog. Das Oberlandesgericht hat die Gemeinde X für verpflichtet erklärt, allen hierdurch entstandenen Schaden zu ersetzen, indem es dabei im wesentlichen Folgendes ausführt. Hat der Bürgermeister einer Gemeinde bei oder nach der Anlage eines von Privatpersonen angelegten Weges mit der demselben von seinen Herstellern vorbehaltlos gegebenen Bestimmung, dauernd dem öffentlichen Verkehr zu dienen, sich amtlich, wenn auch stillschweigend, einverstanden erklärt, so ist dieser Weg ein öffentlicher im Sinne des § 55 ff. des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883, gleichviel, ob er nur einem beschränkten Gebrauchszwecke dienen soll, oder dem im allgemeinen zur Erhaltung öffentlicher Wege verpflichteten Verbande ausdrücklich übergeben oder von diesem ausdrücklich übernommen worden ist und ob der Wegekörper im Eigentum der anstossenden Grundbesitzer oder der Gemeinde steht. Die Gemeinde haftet daher nach Art. 1384 Cod. civ. für alle Unfälle, die durch schuldhafte Unterlassung der Unterhaltung eines solchen Weges verursacht werden. Eine schuldhafte Unterlassung der Unterhaltung liegt aber im vorliegenden Falle darin, dass der von der Gemeinde angestellte Wegeaufseher den leicht wahrnehmbaren fehlerhaften Zustand des faul gewordenen Brettes nicht rechtzeitig erkannt und dem Bürgermeister angezeigt hat, in welchem Falle dieser entweder den Wegebaupflichtigen zur ordnungsmässigen Instandsetzung der Brücke hätte anhalten oder selbst die erforderlichen Arbeiten hätte ausführen lassen müssen.

Diese unter der Herrschaft des rheinischen Rechts ergangene Entscheidung behält auch nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs ihre Bedeutung, da der Artikel 1384 des Code civil, soweit er auf die Haftung des Staates, der Gemeinden und anderer Kommunalverbände für den von ihren Beamten in Ausübung der diesen anvertrauten öffentlichen Gewalt zugefügten Schaden Anwendung findet, durch Art. 77 des Einführungs-Gesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch und Art. 89, Ziff. 2 des Ausführungs-Gesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch aufrecht erhalten worden ist.

Sind Gärtnereien Handwerksbetriebe?

Die Frage, ob Gärtnereien als Handwerksbetriebe im Sinne der Gewerbe-Ordnung anzusehen seien, ist vom Verwaltungs-Ausschuss der königlich württembergischen Zentralstelle für Gewerbe und Handel verneint worden, insoweit es sich um Gärtnereibetriebe handelt, bei denen die Gewinnung von Urprodukten einschliesslich der Gewächshaus- und Topfkultur vor der übrigen Betriebstätigkeit überwiegt.

Ein solcher Gärtnereibetrieb wird auch dadurch nicht zum Handwerksbetrieb, dass der Unternehmer an den in seinem Betriebe gewonnenen Erzeugnissen in gewerbsmässiger Weise für die Zwecke des Absatzes Handlungen der Zubereitung und Veredlung vornimmt.

Anders dagegen ist es, wenn die Verarbeitung von Blumen zu Sträussen und Kränzen (Blumenbinderei) und die Anfertigung von kunstgewerblichen Blumen- und Pflanzen-Zusammenstellungen und sonstige gärtnerische Dekorations-Arbeiten die Haupttätigkeit des Unternehmers bilden, was insbesondere dann der Fall sein wird, wenn für diese Zwecke die eigenen Erzeugnisse des betreffenden Betriebs nicht ausreichen, sondern noch Erzeugnisse anderer Gärtnereien regelmässig in erheblicher Menge hierzu erworben werden müssen. In solchen Fällen, die übrigens nach Ansicht des Verwaltungsausschusses in Württemberg seltener vorkommen mögen, dürfte nichts im Wege stehen, die betreffenden Betriebe als handwerksmässige anzuerkennen.

Der Umstand, dass Kunst- und Handelsgärtnereien zur Gewerbesteuer herangezogen werden, spricht nicht ohne weiteres dafür, dass es sich bei solchen Betrieben um Handwerksbetriebe handelt, da kaum festzustellen sein wird, in welchem Umfang bei dieser Steuer das Handelsgewerbe und der gärtnerische Betrieb zur Berücksichtigung gelangen, jedenfalls aber in den meisten Fällen das Handelsgewerbe im Vordergrund stehen wird.

Ausserdem ist zu beachten, dass, falls die Gärtnereien allgemein als Handwerksbetriebe im Sinne der Gewerbeordnung behandelt würden, die Anwendung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe auf das in diesen Betrieben beschäftigte Personal in Frage käme.

Personalnachrichten.

Fr. Wilh. Baufeld, Kunstgärtner in Lenken, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Gottfried Demme, Handelsgärtner in Erfurt, starb am 8. August im 53. Lebensjahre.

Michael Nodelbichler, Obergärtner im botanischen Garten zu München, starb am 7. August.

Christian Wagner, Handelsgärtner in Eisfeld, starb am 19. Juli im 75. Lebensjahre.

Hans Ristig, Handelsgärtner in Zehlendorf bei Berlin, ist am 27. Juli im Alter von 44 Jahren gestorben.

Franz Suchy, Vereinsgärtner des deutschen Obst- und Gartenbau-Vereins für die Markgrafschaft Mähren, wurde zum Leiter der Pomologischen Anstalt für Mähren in Brünn ernannt.

Konkurse.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Friedrich Grosse** in Köslin ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 31. August 1900 angesetzt worden.

In dem Konkursverfahren **Ernst Hermes & Ko.**, Gartentechniker in Seebach-Zürich, ist auf den 23. August, nachmittags 3 Uhr im Hotel zum weissen Kreuz in Seefeld-Zürich die zweite Gläubiger-Versammlung anberaumt worden. 1. Bericht über Stand der Aktiven und Passiven. 2. Beschlussfassung über Verwertung der Aktiven. 3. Eventuelle Erteilung von Prozessvollmacht. 4. Bestimmung einer Entschädigung an die Konkursverwaltung.

VERKEHRSWESEN.

Postpacket-Verkehr mit den Karolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Inseln.

Mittels der deutschen Reichs-Postdampfer können von jetzt ab Postpackete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme bis zum Gewichte von 5 kg nach den Schutzgebieten der Karolinen, Marianen und Palau-Inseln, sowie der Marshall-Inseln versendet werden. Die Beförderung erfolgt, je nach der Wahl des Absenders, entweder auf dem direkten Seewege über Bremen oder Hamburg oder im Durchgange durch Oesterreich und Italien über Neapel. Die Postpackete müssen frankirt werden.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 34. Erfurt, den 25. August 1900. XV. Jahrgang.

Asparagus falcatus fol. var.

Von **Reinh. Koenemann,** Inhaber der Firma Koenemann & Maassen, Handelsgärtnerei in Remscheid.

Unter den Aussaten, die ich alljährlich von selbstgeernteten *Asparagus falcatus- (Sprengeri-)* Samen mache, finden sich stets einige mehr oder weniger weissbunte Sämlinge. Bisher habe ich diese bunten Pflänzchen wol stets aufgehoben, aber ich fand bald, dass, so gut man sie auch pflegte, sie zu keinem freudigen Wachstum kamen und nicht annähernd den Wuchs und die Triebkraft der grünen Stammpflanze erreichten. Unter der vorjährigen Juni-Aussat fand sich nun ein bunter Sämling, der bald nach seinem Eintopfen schon erkennen liess, dass ihm ein ebenso üppiges Wachstum eigen sei, wie den grünen Pflanzen. Ich richtete daher auf diese Pflanze meine besondere Aufmerksamkeit, verpflanzte sie öfter in kräftige Erde und düngte häufig mit flüssigem Dünger. Da seitdem die bunte Färbung der Wedel eher zu- als abgenommen hat, kann ich wol annehmen, dass sie beständig sein wird. Die Pflanze hat jetzt nach einem Jahre bereits Triebe von über einem Meter Länge. Der grösste Teil der Belaubung ist grün und weiss; nur wenige Triebe erscheinen in ganz weisser Färbung. Von krankhaftem Aussehen, wie es bei solchen weissbunten Pflanzen ja häufig ist, kann bei diesem Asparagus nicht die Rede sein, das beweist schon die nebenstehend nach einer Photographie wiedergegebene Abbildung. Einstweilen hat diese bunte Abart ja kaum grossen Wert, denn da eine Vermehrung durch Stecklinge unmöglich ist, wäre ich zwecks Vervielfältigung auf die Teilung oder die Anzucht aus Samen angewiesen. Bis ich durch Teilung eine genügende Anzahl Pflanzen erhielte, um sie weiteren Kreisen zugänglich zu machen, dürften aber Jahre vergehen. Ob aus dem Samen ein grosser Prozentsatz bunter Pflanzen fällt, ist mir sehr zweifelhaft; es wird das aber im folgenden Jahre zu sehen sein, denn die Pflanze blüht augenblicklich an fast sämtlichen Zweigen, und ich hoffe, dass bei günstigem Wetter auch ein Fruchtansatz zu erzielen sein wird.

Castilleja indivisa Engelm. (Scrophulariaceae).

Eine niedliche einjährige Pflanze ist *Castilleja indivisa,* die im atlantischen Nordamerika ihre Heimat hat. Die steifen, etwa 30 *cm* hohen Stengel tragen in dichten Aehren stehende Blumen. Der Kelch ist röhrig, von der Seite zusammengepresst, vorn oder auch rückwärts aufgeschlitzt. Die Schönheit der Pflanze besteht in den leuchtend mennigrot gefärbten Deckblättern, die überaus prachtvoll wirken. — Die Anzucht geschieht aus Samen. In der Gärtnerei von Ernst Benary in Erfurt, wo ich kürzlich diese Pflanze sah, wird dieselbe in Töpfen kultivirt, doch kann man sie auch in warmer geschützter Lage im Freien auspflanzen. **Robert Engelhardt**-Erfurt.

Asparagus falcatus fol. var.
In der Handelsgärtnerei von Koenemann & Maassen in Remscheid für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Neue Pflanzen.

Arabis alpina fl. pl.

Eine wertvolle neue Staude.

Von **Cl. Sonntag** in Nieder-Walluf.

Eine der wertvollsten Stauden-Neuheiten der letzten Jahre haben wir in der gefüllten *Arabis alpina,* die von der Insel Guernsey stammt, erhalten. Als vor 2 Jahren diese Neuheit dem Handel übergeben wurde, erhielt ich von dem glücklichen Züchter derselben das Angebot, den Alleinvertrieb für Deutschland zu übernehmen. Da ich jedoch aufgrund langjähriger Erfahrungen grundsätzlich gegen die Verbreitung von Neuheiten bin, die ich nicht selbst in der Kultur und Blüte beobachtet habe, ging ich nicht weiter auf den Geschäftsabschluss ein, was ich, nachdem ich jetzt den hohen Wert dieser Neuheit kennen gelernt habe, noch heute sehr bedauere.

Gleich der Stammart, *Arabis alpina,* ist diese neue Varietät sehr raschwüchsig und bildet stark verzweigte, gedrungene Büsche. Im Freien ausgepflanzt, erheben sich Ende März die langgestreckten Blütenrispen, die, in reicher Menge erscheinend, die Pflanzen vollständig überdecken. Die lockeren, pyramidalen Blütenrispen erreichen eine Höhe von 20 bis 25 *cm* und sind mit blendend weissen, dichtgefüllten Blumen geschmückt. Der eigentliche Flor beginnt Mitte April, setzt sich aber ununterbrochen bis Ende Mai und Anfang Juni fort. Der Hauptflor fällt demnach gerade in die Zeit, wo der Schnittblumen-Import aus dem Süden nachlässt und einheimische Blumen stark verlangt werden.

Eine sehr schätzenswerte Eigenschaft, die dieser Neueinführung eigen ist, besteht darin, dass sie sich willig treiben lässt. Ein Teil Topfpflanzen, die hier im vergangenen Frühjahr in einem kalten Mistbeetkasten unter Glas gepflegt wurden, kamen zu meiner grössten Ueberraschung schon Anfang März zur Blüte, und zwar in solch reicher Fülle und Schönheit, dass diese Neuheit jedem Fachmann als besonders zur Topfkultur geeignet auffiel.

Von besonderem Wert ist diese gefüllte Arabis auch für Frühjahrs-Florbeete; gleichviel, ob man sie in Vereinigung mit anderen Frühjahrsblühern verwendet oder ganze Beete damit bepflanzt, die Wirkung ist immer eine sehr schöne, da die blütenreichen Büsche mit schneeweissen Blumen vollständig überdeckt sind.

Auch zur Topfkultur für den Markt ist diese neue Arabis vorzüglich geeignet. Die Büsche lassen sich, wenn mit Ballen herausgenommen, selbst während der Blüte ohne bemerkenswerte Nachteile in Töpfe pflanzen. Für den Blumenschnitt sind die locker gebauten Rispen mit ihren blendend weissen Blumen gerade wie geschaffen, und namentlich für die Kranzbinderei verdienen sie eine besondere Empfehlung.

Die Kultur ist dieselbe wie die der gewöhnlichen einfachblühenden *Arabis alpina.*

Will man die Pflanzen recht zeitig im Frühjahr zur Blüte bringen, dann werden sie am besten in einem frostfreien Kasten überwintert und im Februar in einem temperirten Hause dicht unter Glas aufgestellt, wo sie ihre Blüten dann bald entfalten.

Arabis alpina fl. pl. ist nach meiner Erfahrung eine von denjenigen guten Stauden, die sicher eine allgemeine Verbreitung finden werden.

Drei wertvolle Neuheiten.

Nicotiana sylvestris. — Heliotropium Mme. Barnsby. — Begonia semperflorens Zulukönig.

Von **H. Hasack**, Schlossgärtner in Brechelshof (Schles.).

Recht viele neue Pflanzen kommen alle Jahre in den Handel, doch nur sehr wenige sind es, die einen Platz in den Kulturen dauernd behaupten. Von den in den letzten 3 bis 5 Jahren erschienenen Neuheiten empfehle ich hier drei, da dieselben sicher, wenn einmal angeschafft, immer Verwendung finden werden.

Nicotiana sylvestris, wenn ich nicht irre im vorigen Jahre zum erstenmal angeboten, eignet sich vortrefflich für gemischte Blatt- und Blumengruppen, sowie für ganze Beete allein verwendet. Auch für Einzelstellung auf Rasen dürfte sich diese Nicotiana vorzüglich eignen, zumal dieselbe als Blatt- und Blütenpflanze gleich schön ist. Die Anzucht geschieht einfach wie bei jeder anderen Sommerblume durch Aussat in einen lauwarmen Kasten. Für Gruppenbepflanzung ist es gut, die Pflanzen in Töpfen heranzuziehen.

In nahrhaftem Boden erreicht *Nicotiana sylvestris* eine Höhe von 1—2 *m* mit Blättern von 60 *cm* Länge und 40 *cm* Breite. Die wenn auch leicht vergänglichen, so doch ununterbrochen erscheinenden schneeweissen Blumen sind der alten Sorte *Nicotiana affinis* ähnlich und duften gleich dieser angenehm. Der Blütenstand steht frei über der saftiggrünen Belaubung.

Ich kultivirte im vorigen Jahre einige Pflanzen in Töpfen, und auch auf diese Weise herangezogen blühten dieselben reichlich und fanden zu Dekorationen gut Verwendung.

Heliotropium Mme. Barnsby, ebenfalls im vorigen Jahre eingeführt, dürfte für den Handelsgärtner besonderen Wert haben. Der Hauptvorzug dieser Sorte besteht in dem gedrungenen Wuchs, den herrlichen grossen Blumen, sowie in der frühen Blütezeit. Gerade letztere halte ich für die beste Eigenschaft, da die zeitigen Blütenpflanzen im Frühjahr auch am besten bezahlt werden. Im Januar bis Februar vermehrte Pflanzen blühen, wenn im Warm- oder temperirten Hause weiterkultivirt, von Anfang April an leicht und willig. Als Gruppenpflanze ist *Heliotropium Mme. Barnsby* ebenfalls hervorragend schön.

Begonia semperflorens Zulukönig ist ja nicht so wertvoll, als sie zurzeit ihrer Einführung gepriesen wurde, doch wird sie infolge ihrer metallisch-glänzenden, schwarzbraunen Belaubung ebenso wie *Begonia semperflorens Vernon* zur Gruppen- und Gräberbepflanzung stets gern Verwendung finden.

NELKEN.

Die Kultur der Nelken im Süden Frankreichs.

Von **Jak. Becker,** Kunstgärtner in Grasse (Süd-Frankreich).

Gewiss wird es manchen Leser dieser Zeitschrift interessiren, zu erfahren, wie die Kultur der Nelken in Süd-Frankreich gehandhabt wird. Zunächst bemerke ich, dass diese Kultur hier nur dann eine lohnende ist, wenn den Nelken die ihnen zusagende Bodenart, nämlich eine gute durchlässige Erde gewährt wird. Da, wo einmal Nelken gestanden haben, pflanzt man in der Regel 2 bis 3 Jahre keine mehr, denn nur ein guter ausgeruhter Boden sagt ihnen am besten zu.

Die Vermehrung der Nelken geschieht in den Monaten November und Dezember im Freien unter Orangenbäumen, wo man einige Beete mit der Hälfte Sand und der anderen Hälfte Freilanderde herrichtet und die Stecklinge dahinein steckt. Man benutzt hierzu nur Seitentriebe, die man einfach abreisst und ein wenig glatt schneidet. Für ein gutes Beschatten der Stecklinge ist Sorge zu tragen. Sind dieselben bewurzelt, dann kann man sie nochmals umpikiren, worauf sie dann stehen bleiben, bis die Zeit zum Auspflanzen kommt, womit man Mitte April beginnen kann, doch muss dies sehr umsichtig geschehen, da die Nelken gleich so gepflanzt werden müssen, dass man im Herbst die üblichen provisorischen Häuser darüber bauen kann. Dort, wo sich die Mitte eines jeden Hauses befinden wird, lässt man einen Weg frei und pflanzt so, dass sämtliche Beete quer durch das Haus gehen. Man setzt auf ein Beet 4 Reihen in 30 *cm* weitem Abstand. Den Sommer über giesst man wöchentlich zweimal reichlich mit laufendem Wasser, mit dem hier sämtliche Nelkenkultivateure gut versehen sind. Die Beete müssen immer gut aufgelockert und allwöchentlich ein Dungguss gegeben werden, der dem Wachstum sehr förderlich ist. Mit dem Einstutzen wird fortgefahren bis Mitte August, von wo an man die Triebe wachsen lässt. Sind die Blütentriebe etwa 10 *cm* hoch, dann werden die ganzen Beete mit kleinen Stäben besteckt und mit Baumwollfäden kreuz und quer überzogen, damit die Blütentriebe, wenn sie hoch kommen, nicht so leicht umfallen, sondern sich gut tragen. Mit dem Auflegen der Fenster wartet man bis nach Eintritt der sich Ende Oktober und Anfang November einstellenden starken Regen, damit die Pflanzen nochmals tüchtig angefeuchtet werden.

Ich bemerke hier, dass in Cannes auch ein grosser Teil Nelken ganz im Freien kultivirt wird, und die Pflanzen nur nachts mit einer leichten Decke geschützt werden. Dagegen

werden in Antibes bei Cannes, wo die vielen Nelken kultivirt werden, diese alle unter Glas gehalten. Für reichliche Lüftung, die aber jeden Abend geschlossen wird, muss den ganzen Winter hindurch gesorgt werden.

Der erste Flor unter Glas fällt in die Monate Dezember bis Januar, wo die Nelken einen hohen Preis haben. Der zweite Flor tritt Ende Februar oder Anfang März ein. Will man aber die Häuser nochmals ausnutzen, dann entfernt man nach dem zweiten Flor sämtliche Pflanzen und besetzt die ganzen Häuser mit Tomaten, die dann noch einen guten Ertrag liefern und ihrer frühen Reife wegen teuer bezahlt werden.

Zum Schluss nenne ich noch einige Nelkensorten, die hier im Süden in Massen kultivirt werden. Es sind dies: *Princesse Alice de Monaco,* schön rosa-fleischfarbig; *Soleil de Nice,* schön gelb; *Enfant de Nice,* weiss, reichblühend; *Antoine Guillaume,* fleischfarbig, reichblühend; *Dr. Reymond,* dunkelrot; *Adoise,* schieferfarbig; *Miss Moore,* schön reinweiss. Ausserdem werden hier noch viele sehr schöne namenlose Sorten kultivirt.

ROSEN.

Reise- und Rosen-Studien.

I. Die Rosen-Ausstellung in Trier.

Von **Fr. Harms**-Hamburg.

»Auf nach Trier, zum Rosenfeste, zur Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde!« Dies war in diesem Jahre der Weckruf der Vereinsleitung im Vereinsorgan, der Deutschen Rosenzeitung, sowie in anderen Fachzeitschriften Deutschlands, und wurde zum Losungswort für manchen Gärtner und deutschen Rosenliebhaber.

Auch mich veranlasste die diesjährige Rosen-Ausstellung des Vereins, der alten früheren Römerstadt im schönen Moseltal mit ihren vielen interessanten Ueberbleibseln von Bauwerken aus ferner Zeit und ihrer herrlichen Umgebung nach langen Jahren wieder einen Besuch abzustatten, zumal ich denselben meiner geplanten sonstigen Reiseroute bequem ein- oder hinzufügen konnte, ich auch der Einladung zur Uebernahme des Preisrichteramts für die Rosen-Ausstellung gern Folge leisten wollte. Zu meinem Bedauern wurde meine Abreise von Hamburg leider um einige Tage verzögert; ich hätte Frankfurt a. M. und die dort vom 22. bis 24. Juni veranstaltete Bindekunst-Ausstellung, sowie Strassheim's Dauer-Rosenausstellung lieber schon auf der Hinreise besucht; nun aber musste ich auf den Besuch der ersteren verzichten, und die letztere konnte ich erst auf der Rückreise in Augenschein nehmen, als die Haupt-Rosenblütezeit bald ihr Ende erreicht hatte.

Nach Antritt meiner Reise am 25. Juni mit Uebernachtung in Köln traf ich am nächsten Tage gegen Mittag in Trier ein. Nach kurzer Rast suchte ich in Begleitung des Vorsitzenden des Vereins deutscher Rosenfreunde und einiger Geschäftsfreunde von unserem im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Hotel aus die Ausstellung zu Fuss auf, da die wenigen vorhandenen Pferdebahnlinien nur die Stadt durchschneiden und in die Nähe des Ausstellungsplatzes, nämlich der Gartenanlagen des Provinzial-Museums an der Aussenpromenade der Stadt an der Ostallee, nicht führen und Droschken nicht zurstelle waren.

Die Ausstellung, wenn auch etwas abseits vom Verkehr ausserhalb der Mauern der alten Stadt, aber an schöner breiter Strasse mit schattigen Alleen, mitten zwischen meistens neuerbauten Villen liegend, hat den grossen, nicht zu unterschätzenden Vorzug, dass sie auf geschmackvoll angelegtem und bepflanztem, auch mit grösseren Bäumen bewachsenem Gartenterrain mit schönen Rasenplätzen, kleinen Teichen und breiten Wegen ohne Aufwendung grösserer Geldopfer arrangirt werden konnte. Ein solcher Vorteil ist für jeden Besucher in die Augen springend; der erste und der Totaleindruck ist ein anmutigerer, bestechenderer, als wenn auf bis dahin kahler Fläche vielleicht provisorische Anlagen, mehr oder weniger unentwickelte Anpflanzungen usw. kurze Zeit vorher geschaffen sind, abgesehen von den nicht unbedeutenden Kostenersparnissen für die Ausstellungsleitung.

Die verschiedenen zahlreichen Einzelgruppen, sowie die zu wirklichen Rosengärten sich vereinigenden Pflanzungen mit je tausend und mehreren Tausend Rosen, welcher Anpflanzungen 5 oder 6 vorhanden sind, waren mit darin angebrachten, die Besichtigung der einzelnen Sorten ermöglichenden schmalen Wegen den vorhandenen Gartenanlagen eingepasst und wirkten deshalb doppelt angenehm auf jeden Besucher. Das Ganze bot ein schönes Bild, das in einen vorhandenen geschmackvollen Rahmen eingefügt war.

Im Vergleich mit den in früheren Jahren veranstalteten grösseren deutschen Rosen-Ausstellungen ist — soweit ich urteilen kann — die diesjährige in Trier von vornherein im Vorteil. In Hamburg waren im Jahre 1886 für diesen Zweck auch einige Teile der Rasenplätze des hiesigen prächtigen zoologischen Gartens zur Verfügung gestellt und in kleinerem Umfange benutzt. In Görlitz war im Jahre 1894 ein bergiges, auf den Höhen und im Tal mit freilich noch jüngeren Waldbäumen bestandenes ausgedehntes Terrain in Verbindung mit einem in eine Gartenanlage mit breiten Wegen und saftigen Rasenflächen umgeschaffenes grosses Gemüsefeld (beides öffentlicher, städtischer Grund) für die damalige allgemein gepriesene und bewunderte deutsche Rosen-Ausstellung vorteilhaft ausgenutzt. Die Beteiligung daran war eine allgemeinere; aus fast allen Teilen Deutschlands waren Rosen zur Auspflanzung gebracht, aus Berlin, Dresden, Hamburg, Lübeck, Thüringen, Trier und vielen anderen kleineren Orten. Stammrosen, Hoch- und Halbstämme, mochten dort eben so viele, wenn nicht mehr, als in Trier angepflanzt gewesen sein, niedrige freilich weniger. Die Anpflanzungen, besonders die Stammrosen, bildeten mehr Einzelgruppen in den ausgedehnten Rasenplätzen, weniger zu sogenannten Rosengärten vereinigte Anordnungen. Hier sah man die verschiedenen Kulturmethoden von Stammrosen: solche auf schönen schlanken Sämlingsstämmen okulirte, am meisten aus Dresden und Umgegend stammende, neben solchen auf guten, meistens nur dünneren und biegsamen Waldstämmen. Beide Kulturarten liessen im grossen und ganzen nichts zu wünschen übrig und erbrachten für Kenner und aufmerksame Beobachter den Beweis, dass beide Verfahren gut sind, wenn man das richtige Material für seine Kulturen, d. h. wirklich gute, von Sachkundigen ausgewählte Ware benutzen kann.

In Trier waren an Stammrosen fast ausschliesslich auf Waldstamm veredelte zur Ansicht gebracht und hatten sich, so weit ich ermitteln konnte, nur Rosenzüchter aus Trier und einige wenige aus Luxemburg und Umgegend beteiligt. Die Stammrosen, meistens Hochstämme, hatten nach dem Ende der Anlage zu, in der Nähe der Ruinen des römischen Kaiserpalastes ihren Platz gefunden. Sie waren hier in durch schmale, vielleicht zu schmale Wege mit schmaler Graskante eingefasste, getrennte Gruppen der einzelnen Aussteller zu einem ausgedehnten Rosengarten vereinigt. Manche dieser Gruppen zeigten eine ziemlich gleichmässige Entwicklung der Einzelpflanzen, auch standen sie zumteil, wenigstens manche Pflanzen, in voller Blüte. Einige Hochstamm-Gruppen wiesen leider nicht unbedeutende Lücken von nicht angewachsenen Exemplaren auf, was etwas störend wirkte. Im grossen und ganzen waren die Rosen, weil alles Frühjahrspflanzungen und dann auch infolge des späten Frühjahrs und des kalten, regnerischen, sonnenarmen Vorsommers, leider noch etwas ungenügend in Blüte. In Gruppen von Neuheiten zu je 25 oder 50 Stück blühten oft kaum 3—5 Pflanzen, sodass eine Beurteilung dieser Wettbewerbe für die Preisrichter geradezu unmöglich war. Die Eröffnung oder mindestens die Preisrichterei hätte unter den obwaltenden ungünstigen diesjährigen Verhältnissen mindestens um 14 Tage hinausgeschoben werden sollen. Der Flor würde zu jener Zeit ein regelmässigerer gewesen sein, und dürfte der Nachsommer oder Frühherbst, die zweite Blüteperiode bei den Neuheiten, den Teerosen und den gut remontirenden Sorten einen reicheren Flor aufweisen. Vielleicht wäre es sogar vorteilhafter gewesen, die ganze Ausstellung um ein Jahr zu verschieben, dann hätten die vielen zurstelle gebrachten Rosen eine üppige Entwicklung und einen sehr reichen Flor gezeigt. Wie verlautet, soll die Rosenpflanzung noch für nächstes Jahr bestehen bleiben, bis auf die Rosen einiger weniger Aussteller, die etwa nicht zustimmen sollten. Zu bedenken oder gar zu befürchten wäre dann allerdings, dass die Rosen, besonders die Stammrosen, in diesem Falle und für diesen Zweck vielleicht zu dicht gepflanzt sind.

Welcher Unterschied zwischen nicht frisch-, sondern im Jahre vorher gepflanzten und Frühjahrs-Rosenpflanzungen stets vorhanden ist, und zwar zum Vorteil der ersteren, konnte man an den Strassheim'schen Ausstellungs-Rosen in Frankfurt

Aus der Rosen-Ausstellung in Trier.
I. Einzelgruppirung in der Ausstellung.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

a. M., die freilich meistens schon im dritten Jahre stehen, so recht beobachten. Letztere standen bei meinem Besuche mit wenigen Ausnahmen in voller Ueppigkeit.

Eine beinahe seltene Ausnahme von dieser Regel machten seinerzeit die görlitzer Ausstellungs-Rosen. Ich habe kaum je eine so umfangreiche Frühjahrspflanzung von Rosen gesehen, die Mitte desselben Sommers so regelmässig und vollkommen entwickelt war und in Blüte stand, wie diese, trotzdem hier Rosen aus allen Gegenden und von ganz verschiedenen Bodenarten vertreten waren.

Es mag einigen Gärtnern Triers und Luxemburgs schwer geworden sein, die vielen für die Ausstellung bestimmten Stammrosen zurückzubehalten, da die Nachfrage hierfür in diesem Frühjahr eine sehr starke war und der Bedarf fast allgemein nicht gedeckt wurde. Dies mag auch ein Hauptgrund gewesen sein, dass von auswärts fast keine Beteiligung stattfand. Die Ehre des Gelingens, die achtunggebietende Durchführung der ganzen Veranstaltung der Ausstellung dürfen deshalb die trierer und einige luxemburger Geschäfte, unter letzteren namentlich Soupert & Notting und J. B. Lamesch in Dommeldingen bei Luxemburg, für sich in Anspruch nehmen. Herrn P. Lambert in Trier, dem Geschäftsführer des Vereins deutscher Rosenfreunde, muss hieran der Löwenanteil zuerkannt werden. Er hatte fast die ganze Organisation des Unternehmens bewerkstelligt, suchte für alles, was die Ausstellung betraf, aufzukommen, und hatte deshalb denn doch neben seinem ausgedehnten Geschäftsbetrieb eigentlich zu viel auf seine Schultern genommen. Ausserdem war er der Hauptaussteller und an fast allen Wettbewerbungen mit Erfolg beteiligt. Für manche Angelegenheiten möchte es ja besser gewesen sein, wenn er mehr Hülfskräfte heranzuziehen gesucht, sich nicht überbürdet hätte, doch hat er unbedingt eine seltene Arbeits- und Schaffenskraft an den Tag gelegt, die jeder Unparteiische anerkennen muss. Die Ausstellung, der Erfolg war zum grossen Teil sein Werk, ihm, seiner Willenskraft zu verdanken, wie vor einigen Jahren für die frankfurter Rosen-Ausstellung Herr C. P. Strassheim der Hauptförderer, die Seele war. —

Kleinere oder grössere Fehler oder Mängel werden jeder solcher Veranstaltungen anhaften, auch der in Trier. Zu rügen wären allenfalls ungenügend vorhandene und unterrichtete Führer zur Orientirung der Preisrichter, wenigstens in meiner Abteilung, den Neuheiten, ungenaue oder ungenügend präzisirte Fassung einiger Programm-Nummern, nicht annähernd einheitliche oder nur, sagen wir: anständige, ordentliche Aufstellung der abgeschnittenen Rosen auf den Tischen in dem hierfür hergestellten Leinenzelt und zuguterletzt die mancherlei falschen Bezeichnungen, falschen Namen der ausgepflanzten Rosen, in welcher Beziehung denn doch etwas zu viel geleistet war. Man fand alte, allgemein bekannte, leicht kenntliche Sorten mehrfach unter falschen Namen. Einige schienen dadurch entstanden zu sein, dass die an den Pflanzen befindlichen kleinen Bleinummern aus Undeutlichkeit falsch abgelesen und dann von einem Nichtkenner der Sorten die Holzetiketten geschrieben waren. In anderen Gruppen wieder waren etwas ähnliche, von einem guten Kenner aber leicht zu unterscheidende Sorten mit gleichen Namen bezeichnet, wie die dicht nebeneinander stehenden *Boule de neige* und *Coquette des blanches* beide mit dem ersteren Namen. Ja, *Coquette des blanches* war sogar in einer Gruppe mit *Elisa Boëlle*, *Crimson Bedder* mit *Jacob Pereire*, *Fisher & Holmes* mit *Préfet Limbourg* und manche andere ebenso unrichtig bezeichnet. Es wäre zu wünschen, dass eine Anzahl guter Rosenkenner die erwünschte Nachprüfung und die erforderlichen Berichtigungen bald vornähme, damit Liebhaber als Nichtkenner nicht irre geführt werden und diese oder jene Sorte unter falschem Namen ihrer Sammlung einverleiben und die Richtigkeit der Namen, weil sie aus einer Ausstellung stammen, als unbedingt zuverlässig glauben vertreten zu können.

Was die Aufstellung der nicht sehr zahlreich eingesandten abgeschnittenen Rosen betrifft, so schienen die Moselweinflaschen zum Einstecken der Rosen vor allem bevorzugt zu sein, denn die Mehrzahl steckte in solchen, doch fand man daneben und oft in der Sammlung eines Ausstellers auch noch 3 oder 4 andere, Kümmel-, Medizin- oder Extraktflaschen verschiedener Form und Grösse in buntem Gemisch zu diesem Zweck verwendet. Freilich ist nicht zu leugnen, dass etwas lang geschnittene Rosen in Moselwein- oder ähnlichen Flaschen und Gefässen mit ihren Stielen tiefer ins Wasser gebracht werden können, als in weniger tiefen Blech- oder Zinkgefässen, wie sie früher auch von Herrn Lambert auf verschiedenen Ausstellungen, von den Herren Soupert & Notting und anderen und besonders in England auf den grossen Ausstellungen ausschliesslich verwendet wurden, ja sogar vorgeschrieben sind. Die Tische oder Tabletten mit solchen Zinkgefässen, kleinen Kannen, die meistens zu je 24 in mit Moos gefüllte, grün gestrichene, gleich grosse Kästen gestellt, mit grünem Mos überdeckt und dann ganz gleichmässig aufgestellt werden, geben der Ausstellung ein eigenes Gepräge der Gleichmässigkeit und Ordnung. Die Etiketten sind unmittelbar hinter den Rosen und über dieselben hervorragend ebenso gleichmässig und ordentlich, gut lesbar anzubringen. Hier waren zumteil Holzschilder mit Drähten an die Rosen befestigt oder die Drähte mit in die Oeffnung der Flasche gesteckt, hingen dann herunter und waren nur beschwerlich abzulesen. Die Etiketten wurden und mussten zu diesem Zweck meistens in die rechte Stellung gebracht werden, und wurden hierbei nicht selten durch Dazwischenlangen die Blumen beschädigt, auch eine oder mehrere Flaschen nebeneinander umgeworfen. Ueberhaupt wurde zu viel an und zwischen den Blumen von den Besuchern herumhantirt, die Blumen auf Füllung durch Drücken oder Auseinanderbiegen, gewaltsames Oeffnen untersucht und beschädigt, auch von Unberufenen, und nicht am wenigsten die Neuheiten.

Wie schon erwähnt, waren die abgeschnittenen Rosen nicht zu zahlreich eingesandt; die hierfür bestimmten, nicht zu umfangreichen Tische wiesen unbesetzte grössere Lücken auf.

Die meisten Rosenzüchter Triers hatten sich mehr oder weniger beteiligt; am meisten auch hier wieder P. Lambert, der bei fast allen Wettbewerben mit Neuheiten und den älteren guten Sorten vertreten war, und dem viele erste Preise für die verschiedenen Sammlungen zufielen.

Die Beteiligung der übrigen Züchter war weniger umfangreich, aber die einzelnen Blumen waren meistens auch bei diesen wirklich schön und vollkommen, wie der humusreiche, schwere Lehmboden Triers sie unter einigermassen günstigen Witterungsverhältnissen stets erzeugt. Man sieht manche Sorte dort ganz verschieden, auch in der Färbung zumteil, grösser und üppiger als in unseren leichteren Bodenarten.

Privatliebhaber waren mit kleineren Sammlungen, jedoch auch nicht zahlreich erschienen. Die Zahl der von diesen gebrachten Sorten war nur gering. Die einzelnen Blumen liessen ebenfalls nichts zu wünschen übrig; ja, einige zeigten eine seltene Ueppigkeit und grösste Vollkommenheit.

Die den verschiedenen Ausstellern zuerkannten Preise kann ich hier nicht aufführen, auch dürfte dies für die meisten Leser kein Interesse haben, ebensowenig die Namen der ausgestellten zahlreichen Sorten. Es waren die seit Jahren fast jedem Rosengärtner als beste Sorten bekannten fast sämtlich vorhanden. Hervorragend durch Schönheit, wie man sie in England oft sieht, dort freilich zumteil noch üppiger, waren manche Tee- und Teehybrid-Rosen. Unter diesen standen natürlich obenan: *Mme. Caroline Testout, Kaiserin Auguste Viktoria, Maman Cochet* und *Weisse Maman Cochet*. Auch *Belle Siebrecht*, wenn auch nur leicht gefüllt, halbgeöffnet, auf starken Trieben stehend, wie sie dort in dem kräftigen Boden wächst, muss als eine Prachtsorte ganz eigener Rosafärbung bezeichnet werden.

Von neueren und neuesten Sorten war wenig in die Augen fallendes vertreten; auch im Freien nicht, wenigstens nicht in Blüte. Ein ganz zutreffendes Urteil kann man sich über manche Rose oft erst nach eigener längerer Kultur bilden. Viele neue Teerosen bestechen durch ihre schönen, zumteil seltenen Farben, wie z. B. *Beryl, Margherita di Simone, Souvenir de J. B. Guillot* und andere, aber oft sind sie zu klein und zu leicht-, halbgefüllt (sogenannte Knopfloch-Rosen), als dass sie zu den Auserwählten, den Matadoren gerechnet werden könnten. Und an Remontant-Rosen haben wir unter den älteren so schöne Sorten, dass es schwer hält, andere zu bringen, die diese wirklich in jeder Beziehung übertreffen, sie müssten denn so dankbar remontiren wie die guten Teehybriden, also ähnlich wie *La France*.

Die Zucht von Remontant-Neuheiten hat in den letzten 10 Jahren deshalb auch bedeutend nachgelassen; die meisten Neuheitenzüchter beschränken sich auf die Erzeugung guter Tee- und Teehybrid-Rosen. Einige andere verfolgen die Richtung, grössere Widerstandsfähigkeit gegen starke Fröste zu erzielen und verwenden deshalb Rugosa-Sorten. P. Lambert hat sogar angefangen, verschiedene alte einmalblühende Hybrid-Rosen als Samenträger zu benutzen, doch dass dieses Verfahren vielversprechend sei, möchte ich bezweifeln; es scheint mir eher ein Rückschritt zu sein, indem man auf die Erfolge der letzten 50 Jahre verzichtet. Auch in Polyantha-Sorten arbeitet er stark, in niedrigbleibenden und starkwachsenden, rankenden, und hat hierin beachtenswerte Erfolge erzielt. Auch einige der neuen, noch nicht benannten Sorten dürften bei Liebhabern dieser Gattung Beifall finden. An Tee- und Teehybriden hat er mehrere Sorten erzielt, die beachtenswert erscheinen, aber erst noch genau geprüft werden, ob sie wert sind, in den Handel gebracht zu werden.

Eine neue Sorte, eine reinweisse Teehybride (?), die von *Merveille de Lyon*, befruchtet mit *Mme. Caroline Testout*, abstammen soll, von letzterer aber keine Merkmale zeigt, erscheint als eine sehr starkwachsende, aber gut remontirende Hybride und sollte deshalb besser in diese eingereiht werden. Sie scheint Blut von *Margaret Dickson* oder *Marchioness of Londonderry* zu haben, blüht aber reicher und remontirt besser. Sie bildet, wie besonders die erstere, auch einen sehr starken Busch oder als Stammrose umfangreiche Kronen. Sie war für den Wettbewerb um den Preis von 1000 Mark, ausgesetzt für die schönste, noch nicht im Handel befindliche deutsche Rose eigener Züchtung bestimmt, in mehreren abgeschnittenen schönen Blumen ausgestellt und fand allgemeinen Beifall, auch bei den Preisrichtern. Beim Ausschreiben des Preises war für die etwa zu prämiirende Rose der Name *Otto von Bismarck* festgesetzt. Die Preisrichter konnten bei aller Schönheit der Neuheit sich nicht entschliessen, dieselbe als allen Ansprüchen entsprechend zu bezeichnen und sie zur Prämiirung vorzuschlagen (die endgültige Entscheidung hierüber hatte der Spender des Preises sich vorbehalten), einesteils, weil, wie vorgeschrieben, keine im Topfe kultivirte Pflanze vorhanden war und auch für den für dieselbe festgesetzten Namen ihnen eine farbige Sorte sympathischer, und wenn nicht als erforderlich, doch mindestens als sehr erwünscht erschien. Die betreffende Neuheit verdient indessen unbedingt in den Handel gebracht zu werden, und soll dem Züchter von einem Amerikaner schon eine namhafte Summe für dieselbe geboten worden sein. Man sagte, dass der Züchter sie dennoch als *Bismarck-Rose* in den Handel geben wolle; mir aber würde eine Bezeichnung wie *Marmorbraut, Weisse Dame, Schneekönigin* oder dergleichen passender erscheinen. Es ist eine langknospige, anfangs etwas rosa angehauchte, reinweisse, grosse, schalenförmige Rose mit langen, breiten, dicken Petalen, die leicht, nicht zu dicht und steif gefüllt ist, wie etwa *Merveille de Lyon* und andere, was ihre Eleganz erhöht und sie auch für Bindezwecke vorzüglich geeignet macht. Auf kräftigen Trieben findet man bisweilen 5—6 Blumen, die aber je 10—15 *cm* lange, beblätterte

Aus der Rosen-Ausstellung in Trier.
II. Teilansicht der Ausstellung.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Stiele haben, die also auch als Einzelblumen zu verwenden sind.

Als zweiter Bewerber um den obigen Preis trat Herr Dr. Müller-Weingarten (Pfalz) mit einer Neuzüchtung in die Schranken. Es war eine ausgesprochene, reine Teehybride mit schöner, edler, im jungen Zustande bräunlichrotgrüner Belaubung. Die Blumen waren von leuchtendem, fast blendendem Kirschrot mit sehr wenig violetter Schattirung, mittelgross oder gross. Leider waren die Petalen etwas kurz, weshalb die Knospe und Blume nicht länglich, gestreckt, erschienen. Sie dürfte sonst allen Anforderungen, die man heute an eine wirklich gute Rose zu stellen gewohnt und berechtigt ist, ganz entsprechen und wäre sonst fast einstimmig von den Preisrichtern als würdig und den gestellten Anforderungen der Preisaufgabe entsprechend jedenfalls erwählt worden. Die Rose ist dankbar blühend und stark remontirend, wie ich später in dem Garten des Ausstellers zu sehen Gelegenheit hatte. Zur Weiterzüchtung, d. h. zur Kreuzung mit langknospigen Sorten, sei es in der Verwendung als Mutter- oder Vaterrose, dürfte sie sehr geeignet sein. Auch dieser Aussteller hatte keine Topfpflanzen davon zurstelle, und musste programmmässig schon deshalb von einer Prämiirung abgesehen werden.

Beide Bewerber, Herr Lambert und Herr Dr. Müller, hatten noch mehrere zumteil beachtenswerte, noch nicht dem Handel übergebene Neuheiten ausgestellt, die von ihrem regen Bestreben, durch systematische künstliche Befruchtungen wertvolle Neuheiten zu erzielen, Zeugnis ablegten.

Auch N. Welter-Pallien-Trier ist bemüht, durch künstliche Befruchtung guter Sorten Wertvolles zu erzielen. Wenn seine Neuheiten seinen Anpreisungen in allen Teilen entsprechen, so dürften sie zu allgemeiner Aufnahme gelangen. Ich sah bislang noch keine vollentwickelten Exemplare davon.

Man darf immerhin darauf rechnen, dass in den nächsten Jahren die besten deutschen Züchtungen den französischen, englischen und luxemburgern würdig zurseite stehen werden.

Leider werden noch immer zu viele Sorten jedes Jahr in den Handel gebracht und dabei die etwa zu empfehlenden, zumteil kleinen Vorzüge über die Massen gepriesen und ihre grossen Mängel verschwiegen, sodass das Interesse für Rosen-Neuheiten, das Vertrauen auf den Wert derselben nicht allein beim kaufenden Privatliebhaber, sondern auch bei Rosengärtnern ganz bedeutend abgenommen hat. In einer späteren Mitteilung über den Besuch der Strassheim'schen Rosen-Ausstellung werde ich auf mehrere, mir wertvoll und empfehlenswert erscheinende Neuheiten noch zurückkommen.

Als bemerkens- und empfehlenswert sind in der trierer Ausstellung, entweder auf den Rasenplätzen verteilt oder in den verschiedenen Rosengarten-Anlagen Gruppen untergebracht, die nur mit je einer Sorte niedriger Rosen bepflanzt sind. Sie waren teilweise schon gut entwickelt und in voller Blüte und versprechen im zweiten Jahr einen überaus reichen Flor. Hervorragend und bevorzugt waren die Sorten: *Mme. Caroline Testout, Kaiserin Auguste Viktoria, Belle Siebrecht, Gruss an Teplitz, Mme. Eugène Resal* (Bengal), *Camoëns* (Bengal), *White Maman Cochet, Souvenir of Woolton, Princess Bonnie, Balduin* (letztere sehr reichblühende Teehybriden, für diesen Zweck sehr geeignet, wenn auch im Bau der Blume etwas zu wünschen übriglassend), *Raoul Chauvry, Mme. Jules Grolez, Grossherzogin Viktoria Melita, L'Innocence* (scheint etwas empfindlich gegen anhaltendes kühles Regenwetter, ist überhaupt nicht so kräftig wachsend wie *Mme. Caroline Testout;* sie wird von einigen als *Weisse Testout* bezeichnet), *Princesse de Bassaraba de Brancovan, Perle des Jardins, Mme. Lombard, Grace Darling, Etoile de Lyon* (mit *Perle de Lyon* bezeichnet), *Mme. Hoste, Papa Gontier, Marquise de Salisbury, Mme. Laurette Messimy* und mehrere Polyantha-Sorten, darunter vom Züchter schon die neuen *Léonie Lamesch* und *Eugénie Lamesch.*

Unter den Remontanten war eigentlich nur *Mrs. John Laing* bemerkenswert.

La France und *Souvenir de la Malmaison* fehlten natürlich nicht.

Einige gute Teerosen, wie *Honourable Edith Gifford* und andere fand ich nicht.

Crimson Rambler, in voller Entwicklung und Ueppigkeit eine wahre Prunkrose, war zwar in einer Gruppe niedriger Rosen, auch als Einzelpflanze in Hochstammform vertreten, aber nicht oder nur wenig in Blüte. Diese Rose ist in älteren, nicht erst frisch gepflanzten Exemplaren, besonders in Säulenform oder als Wandbekleidung, oft geradezu bezaubernd. Besonders schön sah ich sie in Frankfurt a. M., wie auch in anderen Gegenden auf meiner Rückreise in Privatgärten. Vielleicht das schönste Exemplar dürfte eine in Säulenform gezogene, etwa 3,5 *m* hohe und 1 *m* breite *Crimson Rambler* im Rosengarten auf unserem Friedhof in Ohlsdorf sein. Zur Blütezeit, meistens etwas später als manche anderen Rosen, ist sie eine von unten bis oben gleichmässig mit feurig roten Rosensträussen dicht überdeckte Prachtpflanze; einige andere sind nicht ganz so regelmässig geformt. *Crimson Rambler* ist eine Rose, die sich jetzt schon einer allgemeinen Verbreitung und Beliebtheit erfreut, schnell populär geworden ist und es auch dauernd bleiben wird. Man kann der Sorte fast zum Vorwurf machen, dass sie zu reich blüht, oft mit Blumen zu dicht überdeckt ist, sodass kaum Blätter sichtbar sind. Allbekannt ist, dass die einzelne Blume oft 14 Tage und länger dauert und kaum an lebhafter Färbung bis zum Abfallen verliert. In den meisten Gegenden hat sie sich ohne oder unter leichtem Schutz als winterhart erwiesen, selbst weiche, nicht ausgereifte Triebe haben, besonders an nach Süden gelegenen Mauern, nicht gelitten. —

Der Besuch der trierer Rosen-Ausstellung ist Gärtnern und Rosenliebhabern in nächster Zeit noch und auch später zu empfehlen, da sie bis Oktober dauert und frischgepflanzte Rosen, besonders Tee- und Teehybriden, meistens einen reichen Herbstflor entwickeln. —

Wie sich die Preisverteilung, besonders die der Ehren- und Hauptpreise abgewickelt hat, ist mir bis zur Stunde nicht bekannt geworden. Die weniger genaue Abfassung einiger, namentlich der Hauptnummern des Programms wurde leider die Veranlassung zu grösster Uneinigkeit bei der Beratung des Gesamtpreisrichter-Kollegiums; die Ansichten der verschiedenen Mitglieder desselben über den Ausdruck »deutsche Rosen«, wie er in den drei ersten Nummern der Preisbewerbung um die Ehrenpreise im Programm gewählt war, wurde von den Preisrichtern grundverschieden ausgelegt, und setzte es die Mehrzahl durch, dass bei der ersten Nummer, dem Kaiserin-Preis, er die Bedeutung haben solle: »Rosen deutscher Züchtung, deutschen Ursprungs«, was fast jeder Unparteiische als selbstverständlich betrachten dürfte.

Bei Zuerkennung des zweiten und dritten Ehrenpreises beliebte die Mehrheit dagegen — man sollte es kaum glauben — den Ausdruck »deutsche Rosen« abweichend dahin auszulegen, dass nur Rosen verlangt wären, die in Deutschland kultivirt seien, im Gegensatz zu solchen, die vielleicht von einem Ausländer zur Ausstellung geliefert wurden. Von einigen Preisrichtern wurde auch der Standpunkt vertreten, dass Aussteller, die grössere Rosenpflanzungen, besonders Hochstammgruppen, zur Bewerbung um die im Programm hierfür vorgesehenen Preise eingeliefert und diese auch erhalten haben, grössere Verdienste um die deutsche Rosenzucht sich erworben, auch grössere Geldopfer gebracht hätten, als diejenigen, die durch langjährige, systematische Neuzüchtungen in grösserem Umfange bemüht waren, unser Rosensortiment durch gute neue Sorten zu vermehren. Wahrlich kein geringes Opfer, und jedenfalls bei zwei Züchtern ein bedeutend grösseres, als z. B. die Auspflanzung von etwa 1000 Hochstammrosen, die, wenn sie den an solche zu stellenden Anforderungen entsprechen, im Herbst mindestens noch denselben, höchstwahrscheinlich aber einen grösseren Wert als bei der Auspflanzung haben werden. Die Unkosten bei der Anpflanzung fallen hierbei nicht ins Gewicht, ausserdem macht der Rosengärtner durch Vorführung guter Ware, Bekanntwerden seiner Firma usw. sein Geschäft; die Erringung des ausgesetzten Preises ist ihm oft Nebensache. Ich kenne Züchter, die dagegen für ihre Bestrebungen durch sehr ausgedehnte Kulturen, künstliche Befruchtungen usw. zur Erzielung neuer Rosen ganz bedeutende Geldopfer bringen und einen grossen Teil ihrer Tätigkeit, ihrer geistigen und körperlichen Arbeitskraft dafür aufwenden, weit grössere Opfer als diejenigen, die durch wenn auch noch so umfangreiche Einsendungen allgemein bekannter und verbreiteter Rosen glänzen. Freilich ist ein durchschlagender Erfolg in der Neuzucht dennoch oft unsicher; es geht da bisweilen wie im Lotteriespiel, denn trotz vieler Einsätze fällt einem sehr selten oder oft spät erst ein Treffer zu. Man sollte also die Leistungen, die Bemühungen und Opfer solcher Neuheitenzüchter höher veranschlagen als die der gewöhnlichen Aussteller, wie wir sie oft zu Dutzenden in den verschiedenen Ausstellungen sehen, und jedenfalls sollte

man mit gleichem Masse messen bei Zuerkennung der Preise. Einige Preisrichter, darunter auch ich, erhoben entschieden Widerspruch gegen die grundverschiedene Auslegung des Ausdrucks »deutsche Rosen« und fühlten sich deshalb veranlasst, von Stund an ihr Amt als Preisrichter niederzulegen.

Im übrigen herrschte unter den Preisrichtern, den Gärtnern von auswärts und den Trierern die grösste Gemütlichkeit. Es wurden von den letzteren mit Erfolg alle Anstrengungen gemacht, Opfer gebracht, um ihren Gästen den Aufenthalt dort so angenehm und gemütlich wie nur möglich zu gestalten, wie dies auch schon der Herausgeber dieser Zeitschrift in Nr. 28 des weiteren ausgeführt hat. Auch bei Besuchen der Gärtnereibesitzer fand man im Familienkreise die gastfreundschaftlichste Aufnahme und Bewirtung; der herrliche Moselwein, auch die besten Nummern des Kellers, wurde von den liebenswürdigen Wirtinnen oft in fast zu reichlichem Masse kredenzt. Dadurch gestaltete sich der Aufenthalt in dem schönen, gemütlichen Trier zu einem wahren, unvergesslichen Feste, und machte es einem doppelt schwer, von dort zu scheiden.

Die Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde in Trier.

Die am 27. Juni begonnene Rosen-Ausstellung in Trier findet erst im Oktober ihr Ende. Die zur zweiten Florzeit kommenden Besucher dürften wahrscheinlich eine bessere Ausbildung der Pflanzen und eine reichere Blüte finden, als jene, die zur eigentlichen Rosenzeit dort waren. Die Gründe der verspäteten Entwicklung der Anpflanzungen, die zum grössten Teil in der Ungunst des Frühjahrs liegen, sind früher schon angedeutet worden, auch erörtert sie Herr Harms in dieser Nummer eingehender.

Von der äusseren Erscheinung der Rosen-Ausstellung ermöglichen die Abbildungen auf Seite 382 und 383 eine Vorstellung. In den Rasenflächen der das Provinzial-Museum umgebenden Anlagen sind die einzelnen, in der Form von Rosarien gehaltenen Anpflanzungen ausgeführt, und da jeder Aussteller andere Formen gewählt hat, so bietet sich ein sehr mannigfaltiges Bild der verschiedensten Pflanzweisen dar.

Wir haben die eingehendere Berichterstattung eine Zeitlang zurückgestellt, um nach einer so ziemlich ununterbrochenen Reihe voraufgegangener Ausstellungsberichte einmal Raum für andere Veröffentlichungen zu gewinnen, und ferner, weil die Ausstellung in Trier fortdauert, der Bericht also auch später noch rechtzeitig kommen würde. Nachfolgend beschränken wir uns darauf, eine Ergänzung zu dem Berichte des Herrn Harms in der Weise zu bringen, dass wir den Umfang der Beteiligung der einzelnen Aussteller markiren und auf den Inhalt weniger eingehen. —

Unter den Ausstellern, die sowol durch die Zahl und den Umfang ihrer Bewerbung, wie auch durch deren wertvollen Inhalt sich auszeichneten, stand Peter Lambert an erster Stelle. Die von ihm ausgeführten Bepflanzungen umfassen folgende Gruppen.

Hochstämme: 250 Stück in 100 Sorten aller Klassen, in zwei Gruppen gepflanzt; ferner je eine Gruppe von 1. 100 St. in 50—70 Sorten aller Klassen, 2. Remontantsorten 100 St. in 50 Sorten, 3. 100 St. Tee in 50 Sorten, 4. Teehybriden 50 St. in 20 Sorten und 5. Trauerrosen 20 St. in 5 Sorten.

Niedere: Eine Anlage, bepflanzt mit den vom Verein deutscher Rosenfreunde empfohlenen 300 Sorten in hochstämmigen und niederen Pflanzen, eine mit 400 niederen Rosen in 300 Sorten aller Klassen bepflanzte Anlage, ferner je eine Gruppe von 100 Stück Herbstblühern in 20 Sorten, wie *Kaiserin Auguste Viktoria, Mme. Caroline Testout, Eugène Fürst, Oskar Cordel, Gruss an Teplitz, Hof-Gartendirektor Graebener, Franziska Krüger* usw., sodann von 100 Stück Teerosen in 100 Sorten, 100 St. Remontantrosen in 100 Sorten, 150 St. *Mme. Caroline Testout,* 75 St. *Kaiserin Auguste Viktoria,* 60 St. *Belle Siebrecht,* 30 St. *L'Innocence,* 25 St. *Oskar Cordel,* 25 St. *Balduin,* 30 St. *Grossherzogin Viktoria Melita,* 25 St. *White Maman Cochet,* 40 St. *Marie Pavié* (zeichnet sich durch ununterbrochenes Blühen aus), 25 St. *Princess Bonnie,* dreizehn je mit einer Sorte bepflanzte Gruppen von je 50 Stück in den Sorten *Mme. Abel Chatenay, Rote Hermosa, Papa Gontier, G. Nabonnand, Mme. Hoste, Camoëns, Souvenir of Wootton, Gruss an Teplitz, Marquise of Salisbury, Mlle. Hélène Gambier, Mme. Jacques Charreton, Princesse de Bassaraba* und *Mme. C. P. Strassheim;* ferner je eine Gruppe *Mme. Jules Grolez* in 35 St., *Albert Stopford* in 20 St., *Mme. Lombard* in 25 St., *Duc Engelbert d'Arenberg* in 20 St., *Souvenir de Rose Terrel des Chênes* in 25 St., *Souvenir de J. B. Guillot* in 30 St., *Raoul Chauvry* in 30 St., *Princess Bonnie* in 20 St. und *Hof-Gartendirektor Graebener* in 25 St. Sodann stehen zwischen den grösseren Gruppen noch 12 kleine Polyantha-Grüppchen von je 12 Pflanzen der Sorten *Marie Pavié, Perle des Rouges, Mosella, Miniature, Perle d'or, Petite Léonie, Gloire des Polyantha, Mignonnette, Etoile de Mai, Mlle. Cécile Brunner, Flocon de neige* und *Ma petite Andrée.* Ferner eine Sammlung von 60 verschiedenen Wildrosen, eine Schlingrosen-Gruppe von 25 Stück, je eine Gruppe seit 1893 im Handel befindlicher Neuheiten in 100 Stück und 100 Sorten, Neuheiten seit 1899 im Handel in 50 Stück und 25 Sorten, und schliesslich neueste Rosen von 1899/1900 in 150 Stück und 75 Sorten. Dann noch eine in Rabattenform bepflanzte Gruppe mit *Léonie Lamesch, Eugénie Lamesch* und *Frau Syndica Roeloffs,* zusammen 120 Pflanzen. Diese Gruppe zeichnet sich durch unaufhörliches Blühen ganz besonders aus.

Als Einfassung für verschiedene Gruppen dienen *Perle des Rouges, Pompon de Paris* und *Gloire de Laurentia.*

Schliesslich sind noch je eine Gruppe von 50 Stück eines

Von der Rosen-Ausstellung in Trier.
III. Peter Lambert's neue Teehybrid-Rose *Schneekönigin.*
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Von der Rosen-Ausstellung in Trier.
IV. Peter Lambert und Frau, geb. Lamesch.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

amerikanischen Sämlings, der dem Aussteller voriges Jahr in zwei Pflanzen zur Probe zuging, dann 20 *Papa Lambert*, ferner 10 *Climbing Kaiserin Auguste Viktoria* und endlich 20 *Crimson Rambler* angepflanzt.

Ausserdem war P. Lambert an der Ausstellung abgeschnittener Rosen in sehr umfangreicher Weise an etwa 30 Wettbewerben mit zumteil an Sorten sehr reichen Einsendungen, z. B. mit 200 der besten Sorten in je 2 Blumen, 100 Remontantsorten usw. usw. beteiligt.

Unter den von ihm ausgestellten neuen Rosen fand eine weisse Sorte allgemeine Beachtung, über die Herr Harms auf Seite 383 berichtet und von der wir auf Seite 385 eine Abbildung bringen. Da Herr Lambert uns mitteilte, dass er sie *Schneekönigin* benennen wolle, so haben wir diesen passenden Namen gleich angewendet. Dass nun diese Züchtung wie auch alle übrigen zahlreich eingesandten und zumteil recht wertvollen Neuheiten die verdiente sachgemässe Beurteilung und Auszeichnung nicht fanden, lag an dem Hineinziehen eines zu gar so aufdringlicher Zeitungsreklame von fremder Seite erlassenen Preisausschreibens von 1000 Mark für eine in Deutschland gezüchtete Rose, die den Namen *Otto von Bismarck* erhalten sollte. Wie berechnet und vorauszusehen war, bewarben sich die Züchter mit ihren Neuheiten um die 1000 Mark und nicht um die im Programm ausgesetzten Preise, und wie ferner vorauszusehen war, wurden die 1000 Mark nicht vergeben. Die Folge war, dass die Neuheiten überhaupt eine sachgemässe Beurteilung aufgrund des Ausstellungsprogramms nicht fanden. Was aus dem durch diese Reklame-Preisausschreiberei entstandenen Wirrsal schliesslich noch inbezug auf die Beurteilung der neuen Rosen herausgekommen ist, wissen wir nicht, nur das wurde uns bekannt, dass nach Schluss der Ausstellung abgeschnittener Blumen ein Protokoll der Preisrichter der Neuheiten-Gruppe nicht vorhanden war.

Der Vorstand des Vereins deutscher Rosenfreunde darf sich der Pflicht nicht entziehen, derartige, nur für Zeitungsreklame erlassene Preisausschreiben, die sich auch auf den Ausstellungen des deutschen Pomologen-Vereins in Breslau und Kassel lästig machten, in Zukunft von Vereins-Ausstellungen fern zu halten. Eine Auszeichnung mit einem Ehrenpreise des Vereins deutscher Rosenfreunde ist denn doch tausendmal mehr wert, als die 1000 Mark, die denn doch nur für Zeitungsreklame ausgesetzt sind.

Inbezug auf die Lambert'sche *Schneekönigin* wollen wir noch bemerken, dass wir die Originalpflanze sowol, als auch hochstämmige und niedrige Veredlungen in ansehnlicher Zahl in den Kulturen des Besitzers sahen, und sich alle durch einen auffallend kräftigen Wuchs, üppiges, gesundes Laubwerk und sehr schöne Blumen auszeichneten. Nebenbei sei noch bemerkt, dass einer der amerikanischen Bewerber um die Rose verschiedene tausend Mark für dieselbe unter der Bedingung geboten hat, dass sie den Namen Bismarck nicht tragen dürfe, da sie dann trotz ihres Wertes unverkäuflich sei oder umgetauft werden müsse. —

Die Firma Lambert & Reiter-Trier hat an der Nordseite des Museums eine grössere zusammenhängende Grundfläche bepflanzt, durch deren Mitte ein auf drei Wege mündender Hauptweg führt. Rechts desselben liegen folgende Gruppen: in der Mitte eine Prachtgruppe von *Kaiserin Auguste Viktoria*, eingefasst mit *Gloire de Polyantha;* um dieselbe herum je eine Gruppe von 50 *Mme. Caroline Testout* und 50 *Vicomtesse Folkestone*, beide eingefasst mit *Miniature;* ferner je eine Gruppe von 50 *Souvenir de la Malmaison* und 50 *Nemesis*, eingefasst mit *Paquerette.* Rechts von diesen zusammenhängenden Gruppen sind 100 Teerosen in Sorten und 100 *van Houtte* und vor letzterer eine Gruppe der weissen *Maman Cochet* angepflanzt.

Weiter sind bepflanzt eine Gruppe mit *Mosella* und eine andere mit 25 Teerosen in Sorten. Die ganze Pflanzung wird eingefasst durch eine Borde, die aus 100 Teerosen in 100 Sorten und 50 Teerosen in 50 Sorten gebildet ist. Als Unterbrechung dient eine Gruppe *Mme. Eug. Résal* und eine Gruppe *Coquette de Lyon.*

Die linke Seite des Weges ist bepflanzt mit Remontantrosen in Sorten mit einer Zwischenpflanzung von Hoch- und Halbstämmen, sowie am Ein- und Ausgang in die Partie mit je einer Gruppe Trauerrosen. Die ganze linke Seite ist eingefasst mit *Hermosa.* Weiter findet man noch eine schöne Gruppe *Gruss an Teplitz.*

An Hochstämmen sind ausgepflanzt 250 Stück in 100 Sorten aller Gattungen, 100 St. in 50—100 Sorten aller Gattungen, 100 Teerosen in 50 Sorten und 200 Remontantrosen in 100 Sorten, ferner 300 niedrige Rosen aller Gattungen in je einem bis zwei Stück. An der Ausstellung für abgeschnittene Rosen beteiligte sich die Firma nicht. —

J. B. Lamesch-Dommeldingen hat sich an der Ausstellung mit der Auspflanzung von 1000 niedrigen, 600 hochstämmigen und 20 Trauerrosen und ferner mit 300 Sorten abgeschnittener Rosen beteiligt.

Die ausgepflanzten Rosen sind zu den folgenden Gruppen geordnet: 1. eine Gruppe *Kaiserin Auguste Viktoria;* 2. eine Gruppe *Mme. Abel Chatenay* (Teehybride), prachtvoll karminrosa, ihrer langen Triebe wegen für Binderei sehr empfehlenswert; 3. eine Gruppe *Belle Siebrecht* (Teehybride), zum Schnitt und zur Topfkultur ausgezeichnet; 4. eine Gruppe *Mme. Caroline Testout*, von lebhaftester rosa Farbe, eine der besten Treibsorten, von vielen mehr als *La France* geschätzt; 5. eine Gruppe *La France;* 6. eine Gruppe *Mrs. John Laing*, sehr langstielig, mit hübschem Laub, schön geformt und duftend, die ihrer guten Eigenschaften wegen zum Schnitt und Treiben sehr gesucht wird; 7. eine Gruppe *Niphetos*, sehr schön; 8. eine Gruppe Neuheiten von 1896—1899 und 9. eine Gruppe Neuheiten von 1899.

Besonders schön zeigten sich die in niedrigen Pflanzen ausgestellten Sorten *Gruss an Teplitz, Mlle. Hélène Gambier, Luise Müller, Grossherzogin Mathilde, Grace Darling, Perle des Jardins* und *Beauté Inconstante.*

Die Trauerrosen waren meistens *Turner's Crimson Rambler* und *Aglaïa*, welche beiden reizenden Sorten sich für Säulen und Spaliere bestens eignen. —

J. Reiter & Söhne-Trier sind beteiligt an folgenden Programmnummern: 1. schönste Bepflanzung einer Anlage mit Rosen solchen Charakters, die sich teils durch reichen Flor, durch geeigneten Wuchs, auffallende Farbe, Grösse oder Zierlichkeit der Blumen auszeichnen, teils als hervorragende Gruppen-Sorten gelten können; 2. Sammlung von 250 Rosen-Hochstämmen in 100 Sorten aller Klassen; 3. Sammlung von 200 Rosen-Hochstämmen in 100 Remontant-Sorten; 4. Sammlung von 100 Rosen-Hochstämmen in 50 Tee-Sorten; 5. Sammlung von 50 Rosen-Hochstämmen in 20—25 Teehybrid-Sorten; 6. Sammlung von 25 Rosen-Hochstämmen in 10 Polyantha-Sorten. Dann mit folgenden Prachtgruppen 1. 300 Sorten aller Klassen in je 1—2 Stück; 2. 100 Remontant-Sorten in je einem Stück; 3. 100 Teerosen-Sorten in je einem Stück; 4. 50 Teerosen-Sorten in je einem Stück; 5. 25 Teerosen in je einem Stück; 6. eine Remontant-Sorte in 50—100 Stück; 7. eine Teerosen-Sorte in 50 Stück; 8. eine Teehybrid-Sorte oder Sorte ähnlichen Charakters in 50 Stück; 9. eine Bengal-Sorte und 10. eine Polyantha-Sorte. Ferner mit Sammlungen von 1. Herbstblühern in 20 Sorten in 100 Exemplaren; 2. Gruppenrosen, je 20 bis 100 Stück in nur solchen Sorten, die sich durch Wuchs und Blühbarkeit dazu eignen; sodann mit einer Gruppe *Turner's Crimson Rambler* und einer Gruppe Neuheiten, die seit 1893 im Handel sind, in 100 Sorten.

Ferner waren Reiter & Söhne vertreten mit einer Sammlung abgeschnittener Blumen in 200 der besten Sorten in höchstens 2 Blumen in einer Sorte; dann mit einem Sortiment abgeschnittener zur Binderei geeigneter Rosen in je 10 Stück einer Sorte, in mustergültiger, langstieliger Ware, und weiter mit 25 der schönsten hellroten Sorten in je 3 Blumen, 25 der schönsten dunkelroten Sorten, 25 der schönsten rosa Sorten, 20 der schönsten dunkelrosa Sorten in je 3 Blumen, schliesslich mit einem Remontant-Sortiment der Neuheiten von 1899 bis 1900, 10 der besten und schönsten Kletterrosen und 15 der schönsten niederen Polyantha-Sorten.

Die Firma hat im ganzen 650 Hochstämme und 1900 Wurzelhalsveredlungen ausgepflanzt. Ohne uns mit den älteren guten Sorten, wie: *Kaiserin Auguste Viktoria, Caroline Testout, Belle Siebrecht, Papa Gontier* usw. usw. aufzuhalten, erwähnen wir als besonders schön *Mme. Abel Chatenay, Mme. Jules Grolez, Mlle. Hélène Gambier, Gruss an Teplitz, White Maman Cochet,* sowie auch noch die ältere, viel zu wenig als Herbstblüher gewürdigte *G. Nabonnand* (Nabonnand 1889).

Bei den abgeschnittenen Blumen fiel besonders das Sortiment zur Binderei geeigneter Rosen in je 10 Stück einer Sorte in schönen, langstieligen Blumen auf, das aus folgenden Sorten bestand: *Kaiserin Auguste Viktoria, Belle Siebrecht, Caroline Testout, Souvenir de la Malmaison* und *Viscountess Folkestone.* Es war zwar nur eine kleine Auswahl, doch zeichneten sich die Blumen durch aussergewöhnliche Vollkommenheit aus. Am meisten bewundert wurde auch hier *Belle Siebrecht.* —

Heinrich Rottmann-Trier beteiligt sich an folgenden Bewerbungen: 100 hochstämmige Rosen in 50—100 Sorten, 20 Trauerrosen in 5 Sorten, 100 niedrige Rosen in 100 Sorten, 50 Remontant-Rosen in 50 Sorten, 25 niedrige Remontant-Rosen in 50 Sorten, 50 niedrige Tee-Rosen in 50 Sorten, 25 niedrige Teerosen in 25 Sorten, 60 niedrige *van Houtte,* 50 niedrige *Belle Siebrecht,* 10 Schlingrosen in 10 Sorten, eine

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

Von der Rosen-Ausstellung in Trier.

V. Preisrichter, Komiteemitglieder und Besucher.

1. Ludwig Möller-Erfurt. 2. Wilhelm Mühle-Temesvar. 3. Friedrich Harms-Hamburg. 4. Wilhelm Kliem-Gotha. 5. Wilhelm Stoffregen-Dortmund. 6: Paul Drawiel-Lichtenberg-Berlin. 7. Hubert Müller-Langsur. 8. Peter Lambert-Trier. 9. Rechtsanwalt J. Bettingen-Trier (zweiter Vorsitzender des Ausstellungs-Ausschusses). 10. Philipp Paulig-Lübeck. 11. Arthur W. Paul-Waltham-Cross-London.

Gruppe niedrige *Turner's Crimson Rambler,* die einen guten Flor versprachen, obgleich sie erst wie alle anderen Rosen im Frühjahr gepflanzt wurden, 50 *Weisse Maman Cochet* und 100 Topfrosen in 100 Sorten in den besten Treibsorten.

Von den neuen Sorten der letzten Jahre haben sich nach des Ausstellers Beobachtungen sehr gut bewährt:

Teerosen: *Mariam de Rothschild, Mme. Lucien Linden* und *Isabella Rivoire.* Teehybrid-Rosen: *Daisy, Mme. Jules Grolez, Antoine Rivoire, Grossherzogin Viktoria Melita, Ferdinand Jamin, Grossherzog Adolf von Luxemburg, Mme. Abel Chatenay, Gruss an Teplitz, L'Innocence* und *Mme. Cadeau Ramey.*

Soupert & Notting-Luxemburg haben ausgepflanzt an Hochstämmen (Waldwildlinge): 250 Stück Rosen in 100 Sorten aller Klassen, 100 Stück in 50 Sorten aller Klassen, 200 Remontantrosen in 100 Sorten, 100 Remontantrosen in 50 Sorten, 100 Teerosen in 50 Sorten, 50 Teerosen in 25 Sorten, 50 Teehybrid-Rosen in 25 Sorten, 25 Trauerrosen und 75 *Turner's Crimson Rambler,* im ganzen 950 hochstämmige Rosen.

Die von Nikolas Welter-Pallien-Trier ausgepflanzten Rosen umfassen Nr. 2 des Ausstellungs-Programms: »Schönste Bepflanzung einer Anlage mit Rosen solchen Charakters, die sich durch reichen Flor, geeigneten Wuchs, auffallende Farbe, Grösse und Zierlichkeit der Blumen auszeichnen und als hervorragende Gruppensorten gelten können.« In dieser Anlage befinden sich erstens 100 Stück niedrige Teerosen in 30 der besten Sorten, 100 Stück niedrige Teehybriden in 20 der bewährtesten Sorten, niedrige Remontant in 15 der besten Sorten, sowie je eine Gruppe niedriger *Gruss an Teplitz, Belle Siebrecht* und *Mme. Caroline Testout;* zweitens Hochstämme in ungefähr 100 Stück in Tee-, Teehybrid- und Remontant-Sorten.

Es enthält diese Anpflanzung nur hervorragende Sorten, die allgemein Bewunderung fanden, besonders die Gruppe *Gruss an Teplitz,* eine der schönsten der Ausstellung. Ferner war die Klasse der Teehybriden reich vertreten, unter denen besonders die Sorten *Mme. Abel Chatenay, Souvenir du Président Carnot, Marquise de Salisbury, Charlotte Gillemot, L'Innocence (Weisse Testout), Mme. Jules Grolez, Ferdinand Batel, Kaiserin Auguste Viktoria* und *Belle Siebrecht* hervorragten. Von den Teerosen-Sorten fielen auf: *Maman Cochet, White Maman Cochet, Luciole, The Bride, Golden Gate, Papa Gontier, Mme. C. P. Strassheim, Francis Dubreuil, Sunset, Souvenir de Catherine Guillot, Raoul Chauvry, Empress Alexandra of Russia, Frau Geheimrat von Boch, Perle des Jardins* und *Niphetos.*

Die von demselben Aussteller ausgepflanzten neuesten Rosen für 1900 waren nur solche ausgewählte Sorten, die sich nach seinem Urteile als wertvoll erwiesen haben. Wir werden sie, da es uns in dieser Nummer an Raum gebricht, mit den Beschreibungen des Ausstellers in der nächsten Nummer namentlich aufführen.

Bei der Bewerbung um den 1000 Mark-Preis für die beste deutsche, noch nicht im Handel befindliche Neuheit hatte sich Herr Welter ebenfalls beteiligt. Besonders fiel der feuerrote Sämling, eine Teehybride, die aus einer Kreuzung der *Mme. Caroline Testout* × *Belle Siebrecht* × *William Francis Bennett* hervorgegangen ist, durch die reine, weithin leuchtende Farbe und die Grösse der 10 *cm* im Durchmesser haltenden Blumen auf. Es ist eine sehr schöne rote Teehybride. — Der von *Mme. Caroline Testout* × *Kaiserin Auguste Viktoria* stammende Sämling dürfte wertvoll für alle Zwecke werden.

Schliesslich hatte Herr Welter noch fleischfarbige *Belle Siebrecht* und eine goldgelbe *Captain Christy* ausgestellt.

J. Mock-Trier ist an einer grossen Zahl von Bewerbungen beteiligt, auf die näher einzugehen wir uns vorbehalten. Derselbe war auch mit abgeschnittenen Blumen, sowie in der Abteilung für Bindereien mit guten Arbeiten vertreten.

J. Lambert & Söhne-Trier brachten nur innerhalb der Binderei-Ausstellung ihre Leistungen zur Geltung, die derart vollendet schön waren, dass sie auf der voraufgegangenen Bindekunst-Ausstellung zu Frankfurt a. M., wenn dort zur Schau gebracht, zu den allerbesten gezählt haben würden.

W. Hinner-Pallien-Trier hatte nur die Ausstellung abgeschnittener Blumen beschickt.

Ausser dem von vorgenannten Firmen Ausgestellten waren nur noch einige bemerkenswerte Einzelheiten vorhanden, u. a. eine buntblättrige *Rosa Wichuraiana* von L. Boehmer & Ko.-Yokohama, eine kleine Gruppe *Souvenir du Président Carnot* von J. Cook-Baltimore, eine neue Rose *General von Bothnia-Andreae* von H. A. Verschuren-Haps (Holland) und ein Wildrosen-Sortiment von C. P. Strassheim-Frankfurt a. M.

In Vorstehendem ist, vorbehaltlich einiger Nachträge, eine alles Wichtige umfassende Uebersicht über das, was die Rosen-Ausstellung in Trier bot und noch bietet, gegeben.

Dass in Trier alles aufgeboten war, den fremden Fachmännern den Aufenthalt recht angenehm zu machen, teilten wir bereits mit. Eine Wagenfahrt durch die Gärtnereien und die Umgebung Triers bot Gelegenheit zu interessanten Einblicken in die Kulturen sowol, als auch zur Bewunderung der malerischen Landschaftsbilder, an denen Trier so reich ist. Ein Festessen und ein Konzert im Kasino, sowie ein von einer Liedertafel veranstalteter Festabend brachten angenehme Unterhaltung. Ausflüge nach Langsur in die Baumschulen von Müller, sowie nach Luxemburg in die dortigen Rosenschulen vereinigten die Fachmännnr in wechselnden Gruppen zu geselligem Verkehr und anregendem Meinungsaustausch. Da ausserdem die Herren und Damen vom Hause der besuchten Rosenfirmen mit wohltuendster, ungezwungenster Herzlichkeit ihren Gästen einen freundlichen Empfang auch in der Form eines der Tageszeit angemessenen Imbisses nebst den Erzeugnissen der Rebgelände der dortigen Gegend darboten, so herrschte fröhlichste Stimmung allerorten. Wir bieten den Lesern aus unserer Mappe auf Seite 386 und 387 zwei Abbildungen, die sie als Augenblicksbilder aus der Reihe unserer trier'schen Gastgeber, sowie aus dem durch die Rosen-Ausstellung in Trier herbeigeführten geselligen Verkehr von Fachmännern aller Länder freundlich entgegennehmen wollen.

Personalnachrichten.

F. Werner, bisher Obergärtner der Firma C. E. Haupt in Brieg bei Breslau, gab seine Stellung auf und übernahm die Leitung der Gartendirektion »Hohen Eich« in Endenich bei Bonn a. Rh.

Karl Rothpletz, Obergärtner in der Stadtgärtnerei zu Dresden, wurde als Stadtgärtner in Zürich angestellt.

Dr. Preuss, Direktor des botanischen Gartens in Viktoria (Kamerun), ist von seiner mittel- und südamerikanischen Studienreise nach Deutschland zurückgekehrt.

Emil Weinhold, Handelsgärtner in Hirschberg i. Schlesien, feierte am 17. August sein 50jähriges Berufsjubiläum. Der Jubilar ist seit vielen Jahren Vorsitzender des dortigen Gartenbauvereins.

Adolf Demmler, früher Handelsgärtner in Berlin, geboren am 23. Februar 1809 dortselbst, starb in Friedrichsfelde am 10. August im hohen Alter von 92 Jahren.

Friedrich Kohlstock, Handelsgärtner in Braunschweig, starb am 3. August im 69. Lebensjahre.

H. Roese, grossherzoglich oldenburgischer Hofgärtner a. D., starb in Eutin am 13. August. Der Verstorbene, ein sehr erfahrener Fachmann, gehörte vor seiner Erkrankung lange Jahre hindurch zu den geschätztesten Mitarbeitern dieser Zeitschrift.

Wilhelm Mosisch, Handelsgärtner in Treptow bei Berlin, ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

John Laing, ein auch in Deutschland durch seine Züchtungen und Kulturen von Begonien, Chrysanthemum, Fuchsien, Pentstemon, buntlaubigen Pelargonien usw. bekannter englischer Handelsgärtner, starb am 8. August im Alter von 77 Jahren zu Stanstead Park, Forest Hill.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege,** Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von

Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 35. Erfurt, den 1. September 1900. XV. Jahrgang.

Ampelopsis an Ulmus americana.

Den Abhandlungen unseres Herrn Rehder über Strassenanlagen und Strassenbepflanzungen, sowie über die Vorgärten in nordamerikanischen Städten fügen wir nebenstehend als Ergänzung die Veranschaulichung einer malerisch wirkenden Szenerie hinzu, die durch die Berankung einer *Ulmus americana* mit Ampelopsis entstanden ist. Die Abbildung gibt eine photographische Aufnahme wieder, die wir den Sammlungen eigener Ausführungen des Herrn Rehder entnehmen, die uns derselbe schon vor längerer Zeit sandte.

Die Illustration macht ersichtlich, welche Wuchsform der amerikanischen Ulme, von der auch in dieser Nummer wiederholt berichtet wird, eigen ist, und ferner zeigt sie, in wie wirkungsvoller Weise das untere kahle Astwerk durch die daran hinaufgekletterten und in den mannigfaltigsten Formen herabhängenden Ampelopsis-Triebe dekorirt ist. Stellt man sich diese Berankung vom Winde leicht bewegt vor, dann gewinnt man ein Naturbild von lebendigstem und wechselndstem Reiz, das durch die verschiedenen Farbentönungen, die die Ampelopsis-Belaubung je nach der Jahreszeit und in besonders lebhafter Erscheinung im Herbst zeigt, eine weitere Steigerung erfährt.

Gleichzeitig bildet diese Illustration eine für einen Vergleich der Wachstumseigenheiten wertvolle Ergänzung zu den auf Seite 393 stehenden Abbildungen anderer *Ulmus americana*.

Ampelopsis an Ulmus americana.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Gehölz- und Kakteen-Neuheiten.

Die Baumschule von L. Späth zu Baumschulenweg bei Berlin bringt für 1900/01 folgende Gehölz- und Kakteen-Neuheiten in den Handel.

I. Laubhölzer.

Berberis Thunbergi minor Rehder. Von der bekannten *Berberis Thunbergi* stammend, die im Frühjahr durch ihren zeitig erscheinenden Flor blassgelber Blüten und im Herbst durch den reichen Ansatz korallenroter Früchte, sowie durch ihre hübsche braunrote Blattfärbung recht zierend wirkt, ist dies eine niedliche Zwergform von dichtem, gedrungenem Wuchs, die im Arnold-Arboretum entstanden ist.

Lonicera involucrata humilis Koehne. Der Stammart, die sich durch ihren sehr frühen Austrieb, ihre goldgelben Blüten

und schwarzen Früchte, die von grossen, roten Deckblättern umgeben sind, auszeichnet, wird hiermit eine in den Hochgebirgen Kolorados für die Späth'sche Baumschule gesammelte Zwergform hinzugefügt. Der kleine Strauch, der wol kaum über einen Meter Höhe erreichen wird, ist dicht verzweigt und von kugeliger Gestalt.

Prunus Besseyi L. H. Bailey. Diese, von den Amerikanern »Western Dwarf Cherry« oder »Nebraska Choke Cherry« genannte, erst neuerdings botanisch festgestellte Art gehört in die Verwandtschaft der *Prunus pumila,* bildet jedoch kleinere, hübscher geformte, dichter und schöner belaubte Büsche als diese. Die unterseits stark graugrünen, oben hellgrünen Blätter sind spitz-verkehrt-eiförmig und stehen an braun überlaufenen Trieben. Die Früchte sollen kirschengross, veränderlich in der Form und sehr schmackhaft sein, welch letzterer Eigenschaft wegen der Strauch in Amerika bereits in Kultur genommen ist. Bei seiner Anspruchslosigkeit verspricht man sich von ihm für die Nutzbarmachung schlechter Böden und ungünstiger Lagen guten Erfolg.

Von neuen oder wenig verbreiteten Laubhölzern anderer Herkunft, die von der Späth'schen Baumschule im kommenden Herbst zum erstenmal angeboten werden, sind besonders die folgenden gärtnerisch wertvoll.

Acer Negundo aureum Odessanum Rothe. Eine wirklich wertvolle Bereicherung der bislang in den Gärten verbreiteten Sammlung gelbblättriger Gehölze. Der leuchtende, sattgelbe Farbenton der hübsch bronzefarben austreibenden Belaubung, dabei vor allem der kräftige Wuchs sind Eigenschaften, die diejenigen der bisher bekannt gewordenen, nur kümmerlich wachsenden goldblättrigen Eschen-Ahorne weit in den Schatten stellen.

Acer Negundo fol. aureo-marginatis elegans Hort. Eine neue wesentliche Farbenverbesserung der schon länger bekannten *Acer Negundo fol. aureo-marginatis.* Die breite Berandung ist von reinerem Gelb und geht teilweise in Rahmweiss über.

Acer campestre compactum De Vos. Bildet zwergige, ganz dichte, rundliche Büsche. Wurde im Jahre 1894 in Amsterdam durch ein Wertzeugnis erster Klasse ausgezeichnet.

Cytisus praecox Hort. Ein reizender, kleiner Bastard zwischen *Cytisus albus* Link und *C. purgans* Willd., dessen feine überhängende, spärlich mit kleinen Blättchen besetzten Zweige sich im Mai mit einem reichen Flor hell schwefelgelber Blumen bedecken. Als Vorstrauch oder auf Felsgruppen von prächtiger Wirkung.

II. Winterharte Kakteen.

Die von der Späth'schen Baumschule aus Kolorado eingeführten Kakteen, deren Winterhärte in unserem Klima sich durch jahrelange Kultur im Freien durchaus bewährt hat, bringen jetzt in jedem Jahre in genannter Baumschule von Ende Juni bis Ende Juli einen reichen Blütenflor hervor. Eine ausserordentliche Mannigfaltigkeit der Formen zeigt sich schon in den Gliedern dieser niedrig bleibenden Gebirgspflanzen, und noch mehr überraschen sie in jedem Jahr immer wieder durch neue, herrlich gefärbte Blütenvarietäten, die von Herrn Professor Schumann, dem bekannten Kakteenforscher, zumteil als in der Wildnis entstandene Bastarde angesehen werden. Auch in diesem Jahre wird eine Anzahl schöner Blütenformen in den Handel gegeben, die mit kurzer Beschreibung nachstehend folgen.

Opuntia fragilis caespitosa. Die sehr dicht stehenden hellgrünen Glieder dieser Form sind noch kleiner als die der Stammart und bilden ganz niedrige, rasenartige Polster. Die Blumen sind 6 *cm* breit, hellgelb mit lebhaft rotbrauner Mitte und karminfarbenen Staubfäden.

Opuntia fragilis tuberiformis. Die olivengrünen, 4—5 *cm* langen Glieder sind eigentümlich dickbauchig-knollenartig geformt. Die 4—5 *cm* breite, tief schalenförmige Blume ist hellgelb mit grünlichem Schein und hat hell karminfarbene Staubfäden.

Opuntia pachyarthra flava. Die niederliegenden dicken, langgestreckt verkehrt-eiförmigen bis fast walzigen Glieder erinnern an *Opuntia fragilis,* während die grossen, 7—8 *cm* breiten hellgelben, mit gelben Staubfäden versehenen, etwas flattrigen Blumen ganz den Charakter derjenigen der *Opuntia camanchica* zeigen. Als ein natürlicher Bastard zwischen diesen beiden Arten wird diese Form daher auch von Herrn Professor Schumann aufgefasst.

Opuntia pachyclada Spaethiana K. Schumann. In den Gliedern und der Tracht der *Opuntia pachyclada rosea* gleichend, bildet diese Form zu ihr ein schönes Seitenstück. Der reiche Flor bietet mit seinen im Erblühen sattgelben, dann in einen wunderschön bräunlich-lachsfarbenen Ton übergehenden Blumen ein reizendes Farbenbild dar, das die Bewunderung aller Beschauer erregt.

Opuntia rhodantha pisciformis. Die Glieder dieser zierlichen Form erinnern in ihren Umrissen an die Gestalt eines Fisches; sie sind etwa 10 *cm* lang, ziemlich stark bestachelt und graugrün gefärbt. Ein zartes, helles Karmin zeichnet die etwa 7 *cm* breiten, regelmässig schalenförmigen, mit lebhaft roten Staubfäden geschmückten und sich in Fülle entwickelnden Blumen aus.

Opuntia rhodantha Schumanniana Späth. Diese, dem verdienten Kakteenforscher Herrn Professor Schumann zu Ehren benannte Form ist eine der schönsten der bisher zur Blüte gelangten Kolorado-Opuntien. Ein herrliches leuchtendes, dunkles Karmin, sowie eine schöne, ganz regelmässige Schalenform zeichnen die etwa 7 *cm* breiten Blumen aus, die an den nur mittelgrossen aufrechten, dunkel graugrünen, länglichen Gliedern reichlich ansetzen.

Opuntia xanthostema gracilis. Eine niedliche Form mit nur etwa 5 *cm* breiten Blumen, deren schmale Blumenblätter ziemlich hell karminfarben sind. Die Glieder sind nur mittelgross, breit verkehrt-eiförmig bis fast rundlich, graugrün und stark bestachelt.

Aus Kiautschou.

Pueraria Thunbergiana. — Vegetation in Kiautschou. — Anpflanzungen der Forstabteilung. — Wildwachsende Liliaceen.

Unser sehr geschätzter Mitarbeiter, Herr Alfred Unger, Inhaber der Firma Louis Boehmer & Ko. in Yokohama (Japan), sandte uns den folgenden interessanten Bericht.

Tsingtau, Kiautschou,
Hotel »Prinz Heinrich«, 18. Juni 1900.

Lieber Herr Möller!

Seit einigen Tagen befinde ich mich in unserer neuen Kolonie in Nord-China, deren Besuch ich mit meiner diesmaligen Reise verbunden habe. Obzwar ich weiss, dass mancherlei aus Kiautschou Sie interessiren würde, so gibt mir doch die hauptsächlichste Veranlassung zu diesem Schreiben die *Pueraria Thunbergiana,* über deren Vorkommen und Verwendung in Japan ich Ihnen zu Ende des vergangenen Jahres berichtete. Den Bericht veröffentlichten Sie in Ihrer Zeitschrift am Schlusse des vorigen Jahrganges. Ich kann nunmehr nachtragen, was die Leser Ihrer Zeitschrift gewiss auch interessiren dürfte, dass die Pueraria hier und weiter hinein im Binnenlande Chinas wild wächst, die öden und denkbar wüstesten Gebirgslehnen und Schluchten bedeckt und sich in ungeheuren Mengen dort festgesetzt hat, wo weder Gras noch Strauch im blanken Gestein Fuss fassen konnten. In der Tat ist sie die einzige Pflanze, die einige Teile dieser Felsformationen begrünt und dabei eine solche Ueppigkeit im Wachstum entwickelt, als würde ihr das Felsgestein geradezu Lebensbedingung sein.

Wenn ich nun meine Erfahrungen mit der wirtschaftlichen Ausbeute dieser Pflanze in Japan und ihren erstaunlichen Wuchs in Kiautschou zusammen betrachte, erscheint sie mir hochwichtig als Nutzpflanze, und das nicht nur für Kiautschou, sondern für alle öden Gebirgsstriche in Ländern mit schroffen klimatischen Gegensätzen, nämlich kalten Wintern und sehr heissen Sommern. Inwieweit die wirtschaftliche Ausbeute der Pueraria lohnend ist in Gegenden, wo andere Stärke- und Gespinnstpflanzen gut gedeihen, ist mir nicht bekannt. Es wäre eben Sache der Versuchsstationen, sich eingehend mit ihr zu befassen und festzustellen, welchen Stärkegehalt die Rhizome der Pueraria im Vergleich zu anderen Stärkepflanzen besitzen, aus welcher Zusammensetzung die über der Erde wachsenden Teile der Pflanze bestehen, und ob sie nicht etwa noch eine andere Ausbeute liefern könnten als diejenige, zu der sie von den Japanern verwendet werden. —

In Tsingtau, dem Hauptplatz und Sitz des Gouverneurs von Kiautschou, sieht es schon recht europäisch aus, und an dem weiteren Ausbau der Stadt wird mit einem Bienenfleiss gearbeitet. Der Kolonie steht zweifelsohne eine grosse Zukunft bevor und die grossen Opfer, die das deutsche Reich zur Abschaffung der vielen Missstände bringt, welche zurzeit der

Uebernahme dieses Teiles von Shantung vorherrschten und auch jetzt noch in übergenügendem Masse bestehen, dürften eine gute Kapitalanlage des Reiches werden. Die grössten Uebel der Kolonie sind Wasser- und Vegetationsmangel. Die bizarren Höhenzüge, welche die übrigens reizende Meeresbucht umsäumen, an der Tsingtau gelegen ist, sind kahl. Es mangelt ihnen selbst eine Erdschicht, sodass die während der Regenzeit oft sehr schweren Regengüsse nutzlos ins Meer abstürzen, weil sie im nackten Felsgestein und im Geröll keinen Widerhalt finden. Die von der Natur geschaffenen, oft ungeheuren Wasserrinnen verleihen der Gegend einen eigentümlichen Charakter von Oede und Verwahrlosung.

Dass diesen Mängeln in erster Reihe abzuhelfen sei, ist dem Gouvernement unmittelbar nach Besitzergreifung der Kolonie klar geworden. Unter dem Gouverneur, Herrn Kapitän zur See Jaeschke, ist ein Forst-Departement gebildet worden, welches dem Herrn Forstassessor Thomas untersteht. Dieser Posten erscheint mir einer der allerwichtigsten der Kolonie, zugleich auch der schwierigste, wenn auch der dankbarste, sofern die Aufgabe in zufriedenstellender Weise gelöst werden wird.

Die Baumbestände auf denjenigen Hügeln, die überhaupt eine Vegetation aufweisen, bestehen aus sehr alten, trotzdem aber kaum $1^1/_2$ — 2 *m* hohen Pinus-Arten und einigen wenigen, grossblättrigen, tiefgefurchten Eichen, die mir als »Shantung-Eichen« bezeichnet wurden. Vereinzelt stehen einige dornige Laubhölzer und einheimische wilde Birnen, die als Unterlage für Edelsorten später wol inbetracht kommen werden. In der Nähe eines alten chinesischen Tempels steht eine hohe *Gingko biloba* und einige 3—8 *m* hohe Eichen mit nur etwa 15 Zoll Stammumfang, obzwar ich deren Alter auf hundert oder noch mehr Jahre schätze. Sie haben einen armseligen Standort, denn sie stehen förmlich auf festem Felsen und ihre Wurzeln mussten sich in allen Felsspalten anklammern und Nahrung suchen.

Nebst der Anzucht von Pflanzmaterial hat die Forstabteilung also auch die schwierige Aufgabe, auf den meisten Hügeln erst eine Erdschicht zu schaffen.

Das Pflanzmaterial für die Beforstung sämtlicher Hügel und Berge wird in Samen und Pflanzen soweit als möglich aus der Umgebung beschafft und von meiner Firma aus Japan bezogen. Die verschiedenen Versuche mit europäischen und amerikanischen Sträuchern und Bäumen sind völlig misslungen. Das gleiche Ergebnis hatte die erste Anpflanzung japanischer Pflanzen, die einen regenlosen Sommer durchzumachen hatten. Die neuen Anpflanzungen indessen stehen ausgezeichnet.

Die bedeutendsten Aufforstungen werden wol mit der Schwarzkiefer, *Pinus Massoniana,* und der Rotkiefer, *Pinus densiflora* ausgeführt werden. Die jungen Pflänzchen machten in diesem Jahre schon recht lange, üppige Triebe, ein Beweis, dass es diesen Pinus-Arten dort sehr zu behagen scheint. Für die Täler und Niederungen sind die *Zelkowa Keaki, Castanea japonica* und *Quercus cuspidata* zur Verwendung gekommen, und werden sie in grossen Mengen noch weiter zur Anpflanzung gelangen. Vor 14 Tagen wütete hier ein Taifun, der diesen Pflanzungen bös zusetzte; hoffentlich kommen sie aber gut durch.

Bemerkenswert erscheinen mir noch eine besonders grossblumige, sehr schöne Hypocheris-Art und verschiedene Liliaceen, namentlich *Hemerocallis flava,* die ich auf der in der Tsingtau-Bucht gelegenen Arcona-Insel sah. Ebendort wächst wild auch eine Amaryllis-Art, die ich augenblicklich aber nicht erkennen kann, weil die Zwiebeln zurzeit ruhen. Von den mir bekannten, in japanischen Bergen, namentlich im Nikkogebirge in einer Höhe von 1300—1600 *m* über dem Meeresspiegel in grossen Mengen wildwachsenden *Lilium medeoloides* und *L. Coridion* brachten mir Kulis dieser Tage eine Anzahl Pflanzen aus dem Binnenlande, die mich sehr interessirten, erstens, weil die Pflanzen weitaus stärker sind als die in Japan wildwachsenden und zweitens, weil auch die Blumen und Zwiebeln grösser und kräftiger erscheinen. Die in Japan kultivirten Zwiebeln sind freilich auch von besserer Substanz als die dort wildwachsenden, aber doch sind sie nicht so fest und so gross wie die hierorts von mir gesehenen. —

Mir machten die Unruhen und Aufstände, die eben jetzt im Gange sind, einen von mir sehr bedauerten Strich durch mein Reiseprogramm. Nicht nur ist es mir versagt, von hier aus weiter ins Land vorzudringen, wo, wie ich erfahren habe, eine mitunter sehr üppige Vegetation anzutreffen ist, und das verhältnismässig garnicht weit von hier, aber auch dem Wunsch kann ich nicht Folge geben, dem interessanten Yangtszefluss entlang Streifzüge, bezw. Sammlungsreisen zu machen, wie ich es diesmal im Sinne hatte. Von der Heimkehr sind wir (das »wir« sind meine Frau und ich), vorläufig auch abgeschnitten, weil die zwischen hier und Shanghai laufenden Dampfer der Truppenbeförderung wegen aus dem Verkehr gezogen wurden. Das schöne und in allen Abteilungen wirklich gut geleitete Hotel »Prinz Heinrich« mit grossen Zimmern, luftiger Veranda, allen kleinen Annehmlichkeiten und mit vorzüglicher Küche versöhnt uns noch einigermassen mit den misslichen Verhältnissen, die unsere Bestrebungen in so unerwarteter Weise störten. Wir hoffen aber, bald einen Dampfer hier zu haben, der mit uns auch die Damen der Kolonie ins sichere und freundlichere Japan bringen soll.

Mit besten Grüssen Ihr Ergebener

A. Unger.

Ratschläge für nach Brasilien auswandernde Gärtner.

Von **Paul Stahl**, in Firma Gebrüder Stahl, Handelsgärtnerei und Samenhandlung in Santa Cruz (Brasilien).

Auf meinen Artikel in Nr. 5 dieses Jahrganges hin sind so zahlreiche und verschiedene Anfragen an mich ergangen, dass ich leider nicht in der Lage bin, jede einzelne brieflich zu beantworten. Um jedoch meinem damals gegebenen Versprechen nachzukommen, will ich nachfolgend einige Ratschläge bezüglich Stellungen und Selbständigmachung erteilen, hoffend, dass solche die Wünsche der Interessenten befriedigen werden.

Wie von mir bereits früher mitgeteilt wurde, ist für stellungsuchende Gärtner wenig oder keine Aussicht vorhanden, eine ihren Wünschen und Erwartungen entsprechende Anstellung zu finden, da die wenigen gärtnerischen Betriebe in unserem Staate Rio Grande do Sul sich noch in den ersten Anfängen befinden, man sozusagen noch mit der Kultivirung des nötigen Bodens beschäftigt ist, und man es infolgedessen vorzieht, um alle bedeutenderen Auslagen zu vermeiden, zu diesen untergeordneten Arbeiten hiesige billigere Kräfte zu verwenden. Bei etwaigem Nichtpassen einer Stellung und dem Mangel an solchen wird dem Betreffenden wol nichts anderes übrig bleiben, als mit dem Verlust von Zeit und Geld die kostspielige Reise wieder zurück zu machen oder die erste, beste Beschäftigung zu ergreifen, was jedoch bei den jetzigen misslichen wirtschaftlichen Verhältnissen durchaus nichts verlockendes hat.

Was eine Selbständigmachung betrifft, so ist etwaigenfalls ein Erfolg nicht ausgeschlossen, denn ohne Zweifel wird die jetzige Krisis bald wieder ein Ende nehmen, einer besseren Zeit Platz machen und dann die grosse landwirtschaftliche Zukunft unseres Staates zum Durchbruch kommen, umsomehr, wenn die infolge der günstigen europäischen Arbeitsverhältnisse zurückgegangene Einwanderung wieder in Aufschwung kommt.

Als Kapital sind etwa 10—15000 Mark erforderlich, um sowol ein passendes Grundstück in der Nähe eines Verkehrsplatzes zu erwerben, als auch ferner die nötigen Auslagen für Einrichtung und Lebensunterhalt der ersten 2—3 Jahre zu bestreiten, da während dieser Zeit auf kein nennenswertes Einkommen zu rechnen ist. Letzteres kann darin bestehen, dass man sich sofort auf Gemüsebau verlegt, vorausgesetzt, dass das erforderliche Absatzgebiet vorhanden ist. Die jeweiligen lokalen Verhältnisse sind so verschieden, schon bedingt durch die verschiedenen Nationalitäten der Bewohner, dass es schwierig ist, ohne genaues Kennen der betreffenden Gegend ein Urteil abzugeben. Zur weiteren Entwicklung des Unternehmens wird dann Obstbaum-Kultur, die den bisjetzt von mir gemachten Erfahrungen gemäss eine Zukunft hat, inbetracht kommen. Auch im Weinbau wird etwas zu machen sein; mit Bestimmtheit lässt es sich jedoch noch nicht sagen, da die nötigen gründlichen und fachgemässen Versuche noch nicht ausgeführt wurden. —

Jedenfalls rate ich jedem ab, mit der Absicht hierherzukommen, eine Gärtnerei unter dem Vorsatz einer bestimmten Kultur zu gründen. — Sodann empfehle ich jedem Einwanderer, sich erst 1 bis 2 Jahre hier aufzuhalten, um alle inbetracht kommenden neuen Verhältnisse, wie Klima, Boden, Sprache usw., welche jedem frischen Ankömmling fremd sind, kennen zu lernen. Diese Schulzeit wird ihm nicht nur in finanzieller Beziehung zugute kommen, sondern das Unternehmen wird auch gestützt auf reichliche Erfahrungen einen sicheren Fortschritt machen.

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.

Die Zahl der als Strassenbäume in den östlichen Vereinigten Staaten angepflanzten Gehölzarten ist wol kaum eine so grosse wie in Deutschland, wenigstens was solche Anpflanzungen anbetrifft, die alt genug sind, um ein sicheres Urteil über den Wert der betreffenden Arten als Strassenbäume zu erlauben. In neuerer Zeit allerdings ist ein lebhaftes Interesse für die Bepflanzung der Strassen in den Städten erwacht, und Versuche mit zahlreichen amerikanischen und ausländischen Bäumen, von denen man annehmen kann, dass sie sich dazu eignen, werden unternommen. Diese Anpflanzungen sind natürlich zum grössten Teil noch zu jung, um die Vor- und Nachteile der einzelnen Arten in ästhetischer sowol als in technischer Hinsicht erkennen zu lassen. Es sind eben vorerst nur Versuche, denn man kann nicht immer erwarten, dass ein Baum, der in Europa als Alleebaum gerühmt wird, auch hier gut tun wird. Abgesehen von klimatischen Verschiedenheiten und von den in vielen Fällen abweichenden Anforderungen, die man an Alleebäume stellt, fällt besonders ein Umstand ins Gewicht, und das sind die Feinde unter den Insekten und Pilzen. So sind z. B. Robinien und die europäischen Arten der Linden, Pappeln und Eschen von vornherein auszuschliessen, da sie so stark von holzbohrenden Larven verschiedener Insekten angegriffen werden, dass sie meist in kurzer Zeit zugrunde gehen. Merkwürdig ist, dass in den meisten Fällen die amerikanischen Arten derselben Gattungen weit weniger zu leiden haben, denn amerikanische Linden, Pappeln und Eschen können unbedenklich angepflanzt werden.

Die am häufigsten angepflanzten Strassenbäume, Bäume, von denen man wirklich hin und wieder prächtige ältere Alleen antrifft, sind Ulme und Ahorn. Beide Baumarten, besonders aber die Ulme, erfüllen eine Hauptbedingung, die man an einen guten Strassenbaum stellt, nämlich die, dass sie ihre Krone erst in grösserer Höhe über dem Erdboden entwickeln und so kein Hindernis für den Verkehr bilden. In besonders hohem Grade ist dies bei der amerikanischen Ulme der Fall, die durch ihre hochgetragene Krone einen so eigentümlichen Wuchs erhält, dass man sie schon von weitem sofort von fast allen anderen Bäumen unterscheiden kann. Sie ist in den nördlichen und mittleren Staaten östlich des Felsengebirges überall häufig und tritt umso mehr hervor, als man sie so oft einzeln stehend und zu prächtigen Bäumen entwickelt antrifft. Mehr als andere Bäume ist sie bei der Entforstung und Urbarmachung des Landes von der Axt verschont geblieben, um später als Schattenspender zu dienen, wozu sie sich ihrer breiten Krone wegen ausgezeichnet eignet. Auch angepflanzt wurde sie, als junger Baum dem Wald entnommen, schon in früher Zeit, und man kann sich kaum, besonders in den Staaten Neu-Englands, ein Farmhaus ohne die weitschattende Ulme denken, etwa ebenso wenig wie ein deutsches Dorf ohne die Linde.

Die amerikanische Ulme, *Ulmus americana* Linn., steht in Belaubung, Blüte und Frucht der Flatter-Rüster so nahe, dass beide nach einzelnen Zweigen kaum zu unterscheiden sind; doch in ihrem Wuchs ist die amerikanische Ulme von allen europäischen Arten sehr verschieden. Der schlanke, mit hellgrauer Rinde bekleidete Stamm teilt sich meist erst in bedeutender Höhe in mehrere, in sehr spitzem Winkel

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.

I. *Ulmus americana* in der Baumschule von P. S. Peterson & Sons-Rose Hill-Chicago. (Text Seite 393.)

Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.

II. *Ulmus americana* als Strassenbepflanzung in Detroit. (Text Seite 393.)

Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

aufstrebende Aeste, die sich allmälich in sanftem Bogen nach aussen biegen und eine breite abgeflachte Krone bilden, deren feine Verzweigungen meist schlank und zierlich herabhängen. Ein amerikanischer Schriftsteller nennt den Wuchs sehr bezeichnend die »etruskische Vasen-Form«. Es gibt wenig Bäume, die den Ausdruck von Kraft und Zierlichkeit in dem Masse vereinigen wie die amerikanische Ulme mit ihrem säulenförmigen hoch aufstrebenden Stamm und ihrer mächtigen, doch leicht und zierlich gebauten Krone. In der Jugend ist diese Ulme weniger schön und zeigt oft einen lockeren und sehr unregelmässigen Wuchs, wie dies z. B. auch auf der Seite 392 stehenden Abbildung einer jungen Strassenbepflanzung in Detroit ersichtlich ist, deren Bäume etwa 12—15 Jahre alt sind. Dass jedoch bei entsprechender Sätgut-Auswahl und Kultur Bäume von weit regelmässigerem Wuchs erzogen werden können, beweist die auf Seite 392 stehende Abbildung in der Baumschule von P. S. Peterson & Sons-Rose Hill bei Chicago. Diese Bäume sind etwa von demselben Alter, zeigen aber einen ganz anderen Wuchs. Sie werden in ausgewachsenem Zustande mehr der Form gleichen, die die auf Seite 394 abgebildete Ulme aus Natick zeigt, während die erstgenannten Bäume etwa denen an Boston Common ähneln werden. Die untenstehende Abbildung der Ulme in Jamaica Plain zeigt einen für die Art ungewöhnlich kurzen Stamm, aber eine Kronenform, wie sie bei freistehenden Bäumen die Regel ist.

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.
III. Allee von *Ulmus americana* in Boston. (Text untenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die obenstehend veröffentlichte Aufnahme der Ulmen-Allee an Boston Common veranschaulicht, wie gut die amerikanische Ulme sich für grosse Alleen eignet, die mit ihren Aesten hohe gewölbte Bogengänge bildet, die den ganzen Weg gleichmässig überschatten, ohne dem Verkehr im geringsten hinderlich zu werden. Es ist daher wol zu verstehen, dass die amerikanische Ulme bis heute einer der bevorzugtesten Strassenbäume geblieben ist. Sie hat allerdings den Nachteil, dass an den rauhen Blättern Russ und Staub leicht haften und dass sie, besonders im Osten, oft von den Verheerungen eines Käfers, dessen Larve die Blätter zerfrisst, zu leiden hat.

Die Entfernung der einzelnen Bäume bei Alleepflanzungen bemisst man auf 10 bis 15 *m,* obwol viele der älteren Alleen noch enger gepflanzt sind. Den Durchmesser der Laubkrone einer ausgewachsenen Ulme kann man sicher auf 30 *m* veranschlagen, und die Höhe, die der Baum gewöhnlich erreicht, auf 25 bis 35 *m.* Im Wuchs zeigt die amerikanische Ulme eine

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.
IV. *Ulmus americana* in Jamaica Plain. (Text obenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.
V. *Ulmus americana* in Natick Mass. (Text Seite 393.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

grosse Veränderlichkeit; manche Formen besitzen ausgeprägt lang herabhängende Zweige, seltener sind die Zweige garnicht hängend, doch behält der Baum immer seine breite Kronenform und zeigt nie Neigung zu pyramidalem Wuchs, wie ihn verschiedene Formen von *Ulmus campestris* und *U. scabra* besitzen. Auch buntblättrige Formen sind, wie es scheint, noch nicht beobachtet worden.

Eine als Feder-Ulme = »Feathery Elm« bekannte Form treibt am Stamm und an den Aesten zahlreiche kleine Zweige, wie dies auch oft die Flatter-Rüster tut, jedoch ist damit meist ein etwas lockerer und mehr sparriger Wuchs verbunden.

Die europäischen Ulmen-Arten *Ulmus campestris* und *U. scabra* finden sich bisweilen, doch nicht sehr häufig als Alleebäume angepflanzt. In Nr. 32 ist auf Seite 361 eine solche Pflanzung an Commonwealth Avenue in Boston nach meiner photographischen Aufnahme wiedergegeben.

Von Ahorn sind es hauptsächlich zwei Arten, die als Strassenbäume häufig angepflanzt werden, und zwar der Zucker-Ahorn, *Acer saccharinum* Marsh. (Syn.: *A. barbatum* Michx., *A. saccharinum* Wangh.) und der Silber-Ahorn, *A. dasycarpum* Ehrh. (Syn.: *A. saccharinum* Linn.).

Der Zucker-Ahorn ist dem Spitz-Ahorn sehr ähnlich, ist aber von höherem, mehr pyramidalem Wuchs. Das Blatt ist auf der Unterseite weisslich und enthält keinen milchigen Saft, auch ist es zuweilen mehr oder weniger behart, in der Form jedoch gleicht es dem des Spitz-Ahorn fast vollkommen. In der Herbstfärbung ist der Zucker-Ahorn einer der wirkungsvollsten Bäume; er ist dann lebhaft gelb oder orangerot. Alleinstehend zeigt er einen bemerkenswert regelmässig pyramidalen Wuchs. Einen solchen völlig freistehenden Baum im Garten von Professor Sargent in Brookline photographisch aufgenommen gibt die S. 396 stehende Abbildung wieder. Die Hauptäste wachsen stets aufrecht und zeigen Neigung, eine ziemlich schmale Pyramide zu bilden, wie dies besonders auf der nebenstehend und auf der S. 395 befindlichen Aufnahme von Bäumen im winterlichen Zustande ersichtlich ist. Die wenigen schwächeren Zweige, die etwa dem Verkehr hinderlich sein könnten, sind leicht entfernt, sodass dann die Laubkrone sich ziemlich hoch über dem Boden befindet und nie hinderlich wird, da die Aeste keine Neigung besitzen, überzuhängen. Ich kann mich nicht entsinnen, diesen Baum in Deutschland als Alleebaum angepflanzt gesehen zu haben, jedoch trifft man hin und wieder schöne Exemplare in älteren Parkanlagen an, die zeigen, dass dieser Ahorn auch in Deutschland gut gedeiht. Er wächst noch gut in etwas trockeneren Lagen, während die anderen amerikanischen Ahorn-Arten meist feuchten Boden bevorzugen.

Bekannter in Deutschland ist der Silber-Ahorn, *Acer dasycarpum*, der besonders seiner Raschwüchsigkeit wegen als Alleebaum hier sehr häufig angepflanzt wird. Er ist weit lockerer und leichter gebaut und gibt einen weniger dichten Schatten als die vorige Art. Die Hauptäste sind auch hier aufrecht, aber die feineren Verzweigungen hängen mehr oder weniger über. Die S. 395 stehende Aufnahme zeigt einige Bäume dieser Art an einer Strasse in Geneva, N. Y., und auf Seite 359 in Nr. 32 findet sich eine Ansicht der Woodward-Avenue in Detroit, die gleichfalls mit Silber-Ahorn bepflanzt ist. So schön der Silber-Ahorn als Einzelbaum ist, als Alleebaum ist er weniger zu empfehlen. Durch die Entfernung der unteren Zweige verliert er viel von seiner Schönheit, auch wird er in etwas trockenerem Boden früh alt und unansehnlich. Er wird auch jetzt bei weitem nicht mehr so häufig angepflanzt wie früher, wo man keine so grosse Auswahl an geeigneten Alleebäumen hatte.

Der Scharlach-Ahorn, *Acer rubrum* Linn., ist besonders ausgezeichnet durch seine vor der Laubentfaltung erscheinenden roten Blüten und durch die schöne scharlachrote Herbstfärbung, hat jedoch den Nachteil, dass er sehr langsam wächst und nur in wirklich feuchtem Boden gut gedeiht. Man findet ihn daher nur selten als Alleebaum angepflanzt.

Als ein guter Alleebaum für Strassen, wo niedrigere Bäume gewünscht werden, hat sich der Spitz-Ahorn, *Acer platanoides*, bewährt. Besonders auffallend war es mir, dass er zuweilen eine ganz dichte gedrungene, kugelförmige Krone bildet, genau wie die Varietät *A. platanoides globosum*. In Geneva, N. Y., bemerkte ich dies zuerst und glaubte, dass die Bäume so stark geschnitten würden oder dass es veredelte Bäume der genannten Varietät wären. Es wurde mir jedoch versichert, dass garnichts daran geschnitten würde und dass dieser Ahorn immer so wüchse. Eine Erklärung fand ich nun bei genauerer Beobachtung der Bäume und jungen Pflanzen in den Baumschulen darin, dass der zweite Trieb sich selten richtig entwickelt; die Blätter verkümmern teilweise, als wenn sie durch

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.
VI. *Acer saccharum* in Newton Mass. (Text nebenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.
VII. *Acer saccharum* in Newton Mass. (Text Seite 394.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

dass man von dieser Pappel nur männliche Bäume in Kultur hat, während die kultivirten *Populus canadensis* fast alle weiblich sind. Die beiden Pyramiden-Pappeln, *Populus nigra italica* und *P. alba Bolleana*, gedeihen zwar freudig als junge Pflanzen, doch werden sie meist bald von Bohrern angegriffen und zerstört.

Auch die europäischen Linden sind den Angriffen der Bohrer sehr ausgesetzt, und werden sie deshalb nur selten angepflanzt, obwol sie ausgezeichnete Alleebäume sind und hier gut gedeihen. Die amerikanischen Linden, die nicht oder nur in geringerem Masse von Bohrern zu leiden haben, stehen den europäischen Arten an Schönheit nach und werden verhältnismässig selten angepflanzt. Einige Bäume von *Tilia americana* sind auf einer in der nächsten Nummer folgenden Aufnahme der Drexel Avenue in Chicago sichtbar. Die anderen Arten, *T. heterophylla* und *T. pubescens*, finden sich kaum angepflanzt.

Von den Platanen sind beide Arten, *Platanus occidentalis* und *P. orientalis*, als gute Alleebäume geschätzt, doch wird erstere in den östlichen Staaten jetzt kaum noch angepflanzt, da sie sehr von einer Pilzkrankheit, wahrscheinlich von *Gloeosporium nervisequum* verursacht, zu leiden hat, während *P. orientalis* davon nicht oder kaum angegriffen wird. Schöne Alleen junger Bäume der letztgenannten Art sah ich in Philadelphia.

einen Pilz oder durch Sonnenbrand gelitten hätten, und der Trieb bleibt in der Entwicklung zurück, was eine stärkere Ausbildung der Seitenknospen und somit reichere Verzweigung zurfolge hat. Der erste Frühjahrstrieb jedoch entwickelt sich vollkommen normal. Eine Allee solcher Bäume, die ich auf dem Friedhof zu Geneva photographisch aufnahm, ist Seite 397 in zwei Abbildungen wiedergegeben. Um Boston wächst *Acer platanoides* nie in dieser Weise, sondern zeigt seinen natürlichen Wuchs. — Die beiden rotblättrigen Varietäten *A. platanoides Schwedleri* und *Reitenbachi* werden auch zuweilen angepflanzt, jedoch kaum in grösserem Massstabe.

Der Eschen-Ahorn, *Acer Negundo*, ist weniger gut als Strassenbaum, da er eine zu niedrige Krone und brüchige Aeste hat, auch wird er häufig von Raupen heimgesucht. In den westlichen Staaten pflanzt man ihn öfter an, hauptsächlich wegen seiner Widerstandsfähigkeit gegen Hitze und Trockenheit im Sommer und gegen Kälte im Winter.

Als ein guter Strassenbaum gerühmt und in neuerer Zeit vielfach angepflanzt wird auch die Karolinische Pappel, *Populus angulata*, zu deren besonderen Vorzügen die grosse glatte Belaubung gehört, an der Staub und Russ nicht haften. Sie ist von weit kräftigerem und regelmässigerem Wuchs als die Kanadische Pappel, der sie auch noch aus dem Grunde besonders vorgezogen wird, weil sie, wie man sagt, nicht durch das Ausstreuen der wolligen Samen lästig wird. Dies erklärt sich aber einfach daraus,

In den westlicheren Staaten dagegen zieht man *P. occidentalis* vor, die ich in besonders ausgedehntem Masse in St. Louis, Mo., angepflanzt fand. Leider hat ein furchtbarer Orkan, der

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.
VIII. *Acer dasycarpum* in Geneva N. Y. (Text Seite 394.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

die Stadt vor mehreren Jahren heimsuchte, solche Verheerungen in den Baumbeständen angerichtet, dass kaum ein Baum unbeschädigt davongekommen ist. Die amerikanische Platane bildet eine mehr pyramidale längere Krone, während *Platanus orientalis* eine breitere und mehr runde Krone entwickelt. Erstere scheint in Deutschland sehr selten zu sein und wird meist als empfindlicher betrachtet, während hier in Massachusetts, wo *P. occidentalis* häufig wild wächst, das umgekehrte der Fall ist. Wahrscheinlich stammt der Same, aus dem die in Deutschland kultivirten Exemplare erzogen sind, aus südlichen Lagen. Same aus Maine, der nördlichsten Verbreitungsgrenze, oder aus Neu-England bezogen, dürfte Bäume ergeben, die in Deutschland überall hart sind.

Aesculus Hippocastanum und die kleiner bleibende *A. carnea* sind auch hier beliebte Alleebäume und werden oft, wenn auch nicht so häufig wie in Deutschland, angepflanzt. Von den amerikanischen Arten findet man hin und wieder die *Aesculus glabra* als Strassenbaum, die im Wuchse der Rosskastanie etwas ähnlich ist (wie dies ein Blick auf die in der nächsten Nummer folgende Aufnahme einiger Bäume an einer Strasse in Geneva zeigen wird)*), aber zierlichere, heller grüne Belaubung, weniger hängende Zweige und nicht so ansehnliche Blüten besitzt. Ein Fehler dieser Art ist der ziemlich frühe Laubfall.

Verschiedene amerikanische Eichen-Arten, besonders *Quercus rubra, Q. tinctoria* und *Q. coccinea*, sind Strassenbäume ersten Ranges, die man in neuerer Zeit ziemlich häufig anpflanzt, obwol man noch vielfach ein Vorurteil gegen sie hat, indem man glaubt, dass sie innerhalb der Städte nicht gedeihen. Für solche Strassen, wo kleinere Bäume am Platze sind, sind *Quercus imbricaria* und *Q. Phellos* empfehlenswert. *Quercus palustris* ist sehr geeignet für solche Alleen, wo die Bäume auf dem Rasen etwas entfernt vom Wege stehen, da diese Art etwas hängende Zweige besitzt und sie gerade am schönsten ist, wenn ihre Zweige bis auf den Boden herabreichen. Sie ist in dieser Weise in grösserer Ausdehnung im Fairmont-Park in Philadelphia angepflanzt.

Ginkgo biloba wird hauptsächlich ihrer Belaubung wegen, die nie von Insekten oder Pilzen angegriffen wird, als Strassenbaum gerühmt, aber der Wuchs derselben ist nicht gerade der eines guten Strassenbaumes. Die in der nächsten Nummer folgende Wiedergabe einer Allee, die ich in Washington, DC., photographisch aufnahm, dürfte zeigen, dass der Eindruck, den eine solche Allee macht, nicht gerade zugunsten dieses Baumes spricht.

Hauptsächlich wol ihrer schönen Blüten wegen hat man Catalpa in Chicago und Milwaukee vielfach als Alleebaum angepflanzt. Von den zwei Arten, die einheimisch sind, ist es besonders *Catalpa speciosa*, die angepflanzt zu werden verdient, da sie härter ist und einen weit kräftigeren, mehr pyramidalen Wuchs besitzt; doch auch sie ist nicht als ein Strassenbaum ersten Ranges zu betrachten, und ich möchte sie mehr nur für kleinere Schmuckalleen in Parkanlagen empfehlen. Ein Teil einer solchen Allee aus dem Humboldt-Park in Chicago wird in der nächsten Nummer wiedergegeben. Die Catalpen, die ich in Chicago und Milwaukee an vielen Strassen angepflanzt fand, sahen mir im allgemeinen nicht gerade vielversprechend aus, und sie dürften wol auch in nicht allzu ferner Zeit durch andere Bäume ersetzt werden.

Für Pflanzung im Inneren der Städte wird besonders Ailantus wegen der Widerstandsfähigkeit ihrer Belaubung gegen Rauch und Staub empfohlen. Sie ist aber durch den üblen Geruch der Blüten etwas in Misskredit gekommen, auch sagt man dem Blütenstaub nach, dass er nachteilig für Lunge und Kehlkopf sei. Dies lässt sich aber durch Anpflanzung nur weiblicher Bäume umgehen, die auch einen weniger starken Geruch besitzen.

Von den Eschen findet man hin und wieder *Fraxinus americana* und *F. viridis* angepflanzt, während *F. excelsior* häufig von Bohrern zu leiden hat und deshalb nur selten als Alleebaum angepflanzt wird.

Aus demselben Grunde wird auch die Robinie, die in Deutschland einer der häufigsten und beliebtesten Strassenbäume ist, fast garnicht angepflanzt.

Als Bäume, die man hin und wieder zur Alleebepflanzung verwendet findet, sind noch zu nennen *Liriodendron tulipifera, Liquidambar styraciflua, Gleditschia triacanthos, Sophora japonica, Salix alba, Celtis occidentalis, Gymnocladus canadensis* und von kleiner bleibenden Bäumen *Salix pentandra, Sorbus hybrida, Koelreuteria paniculata, Magnolia* und *Crataegus Oxyacantha* mit ihren verschiedenen Varietäten.

Für die Bepflanzung von Landstrassen und Chausseen finden etwa dieselben Arten Verwendung, wo überhaupt eine solche Bepflanzung stattgefunden hat. Dass man Obstbäume als Strassenbäume hier nicht anpflanzt, dürfte wol kaum zu erwähnen nötig sein, da man hier nicht mit der Ausnützung jeden Fuss breit Landes zu rechnen hat, und Obstbau in so kleinem Massstabe betrieben sich nicht lohnen würde.

Unter allen den oben angeführten hier als Strassenbäume angepflanzten Gehölzen dürften also wol nur zwei Arten sein, die in Deutschland nicht oder kaum für Alleen Verwendung gefunden haben, und diese beiden sind *Ulmus americana* und *Acer saccharum*.

Was den Zucker-Ahorn, *Acer saccharum*, anbetrifft, so ist er besonders seiner prächtigen Herbstfärbung wegen zu empfehlen und kann *Acer platanoides* da vertreten, wo ein Baum von höherem Wuchs gewünscht wird. In Einzelstellung ist er ebenfalls ein prächtiger Baum.

Die amerikanische Ulme ist in erster Linie für breite Strassen zu empfehlen, da die hohen, sich weit ausbreitenden Kronen, selbst bei grösserer Entfernung der Baumreihen von einander, sich oben vereinigen und ein hohes schattendes Laubgewölbe bilden. Ebenso geeignet ist diese Ulme für die Strassen von Vororten, die mit Häusern im Villenstil und nicht mit

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.

IX. *Acer saccharum* in Brookline Mass. (Text Seite 394.)

Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

*) Wir mussten einige Abbildungen, die wir in dieser Nummer nicht unterzubringen vermochten, für die nächste Nummer zurückstellen und haben deshalb die Hinweise gleich in den Text eingetragen.
Die Redaktion.

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.
X. *Acer platanoides* auf dem Friedhofe in Geneva. (Text Seite 395.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

hohen Mietskasernen besetzt sind; die hohen Kronen hemmen nicht im geringsten den Blick von den Häusern nach der Strasse, und der Schatten ist ein weit gleichmässigerer und angenehmerer, als der von Bäumen mit niedriger Krone. Die Abbildungen auf Seite 393 und eine in der nächsten Nummer folgende geben hierfür Beispiele.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Die besten Rosen der letzten drei Jahre.

Von **Peter Lambert**, Rosenschulbesitzer in Trier.

Die drei letzten Jahre: 1898, 1899 und 1900 haben unter den in ihrem Verlaufe erschienenen beinahe 300 neuen Rosensorten einige Treffer gebracht, sodann mehrere gute Rosen, viele mittelmässige und sehr viele wertlose, die schon wieder im Verschwinden sind.

Die Treffer und mehrere gute Neuheiten will ich hier kurz nach meinen eigenen Beobachtungen bekannt geben und empfehlen; es werden später gewiss noch eine oder mehrere nachkommen oder auch von den hier aufgezählten einige wieder ausgeschieden werden müssen, aber derzeit kann man sich auf diese Auswahl ruhig verlassen.

Von den neuen Schlingrosen ist *Helene*, ein *Crimson Rambler*-Sämling, durch die grossen Dolden zart violettrosafarbener, mit Gelb getönter grosser Blumen, die in überreicher Zahl den Busch bedecken, schön und verwendbar. Die einzelne Blume ist aber nicht von der langen Dauer jener der Muttersorte *Crimson Rambler*. — *Leuchtstern* ist infolge der Eigenartigkeit ihrer Blume neu und durch ihre Reichblütigkeit trotz der einfachen und nur kleinen Blumen dennoch geeignet, die Aufmerksamkeit aller Rosen- und Gartenfreunde zu erregen. Mit Recht sagt man von ihr, dass ihr Blütenstand dem einer Cinerarien-Dolde ähnlich sehe. Auch als junge einjährige Pflanze blüht sie schon reich. — *Rubin* zeichnet sich durch ein prächtiges bräunliches Laub und grössere dunklere Blumen aus, gleicht sonst aber der Stammsorte *Crimson Rambler*.

Alle 3 Sorten haben auch noch den Vorzug eines kurzen Namens.

In die Rugosa-Klasse brachte Dr. Müller eine neue Richtung. Schon *Thusnelda* ist schön und dankbar, aber *Konrad Ferdinand Meyer* ist noch besser und in ihren Blumen schon unseren Remontant-Rosen nahe kommend. Der zweite und dritte Flor dürfte noch reicher ausfallen. Als Zierstrauch ist sie sehr willkommen.

Die Polyantha-Klasse vergrössert sich schnell und wird bald für den Bedarf zu viel bieten. Die auffallendsten und zu Einfassungen besten neuen Sorten sind: *Flocon de neige*, eine verbesserte *Miniature*, indem die Dolden etwas eleganter, lockerer sind. — Eigenartig und ganz neu in der Rosenfarbe überhaupt ist *Léonie Lamesch*, deren leuchtendes Kupferrot jedem auffällt. Der Wuchs ist kräftig, buschig, mittelhoch; die Dolde ist locker, zwar nicht so blütenreich, wie die anderer Sorten, aber durch die grosse Reichblütigkeit der Pflanze ist die Blüte doch sehr wirksam. — Ebenso fein und verwendbar ist *Eugénie Lamesch*, die sich durch die goldgelben, einen herrlichen Duft ausströmenden, schön geformten und gefüllten Blumen auszeichnet. Der Wuchs dieser Sorte ist niedrig, und die Dolden sind grösser, als die der vorgenannten Sorte. — In Rot ist *Mlle. Fernande Dupuy* als Einfassungsrose gut zu verwerten, da sie kurz- und gedrungen wachsend und reichblühend ist. Die Farbe der Blumen ist zwar etwas violettrot, aber doch frisch und vermag eine schöne Wirkung mit leuchtenden hellen Sorten als Mitte hervorzubringen.

Die *Rote Hermosa* ist eine Rose von grosser Zukunft, ein Treffer, allerdings mehr für Landschafts- und Topfrosen-Gärtner von Wert. Als einzelne Schnittrose ist sie nicht so hochwertig, doch immerhin sehr verwendbar, besonders im Herbst und Winter. Schade, dass sie nicht die Farbe der *Général Jacqueminot* hat! Jedenfalls werden wir in feinen Gärten diese Sorte bald als Gruppenrose sehen können, und die gute alte *Hermosa* wird durch sie etwas in ihrer Alleinherrschaft als Bengal-Gruppensorte beeinträchtigt werden.

In den Tee- und Teehybrid-Rosen finden wir etwas mehr an wertvollen neuen Sorten. *Empress Alexandra of Russia* wäre grossartig durch ihre Farbe, wenn die glockenförmige, schwere Blume sich nicht so tief nach unten neigen würde. — *Frau Geheimrat von Boch* ist in dieser Zeitschrift schon früher erwähnt. Im Herbst entfaltet sie viele prächtige grosse, feinduftende, an *Marie van Houtte* und *The Bride* erinnernde Blumen. Zuweilen ist sie etwas dünnholzig. — Schön in der

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.
XI. *Acer platanoides* auf dem Friedhofe in Geneva. (Text Seite 395.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Blume und deren Haltung ist *Herzogin Marie von Ratibor*. Der Strauch könnte allerdings buschiger sein. — *Mme. Badin* ist eine gute rote Schnittrose. — *Frau C. P. Strassheim* ist wieder eine Sorte ersten Ranges durch ihre vielen guten Eigenschaften, wie Reichblütigkeit, ergibiger Herbstflor, Verwendbarkeit sowol als Schnitt-, wie auch als Gruppenrose, und dann auch noch dadurch, dass sie von Krankheiten frei bleibt.

Das Schönste in Kapuzinergelb und Kupfergelb bietet uns jetzt *Mme. René Gérard*. Schade, dass die Blume so bald etwas flattrig wird! Ist die Hitze nicht zu gross, so kann man unvergleichlich schöne Blumen schneiden. — Ueber *Principessa di Napoli* ist schon sehr viel geschrieben, viel dafür und manches dagegen. Ich sage, dass sie eine recht gute Versandrose des Südens ist. Bei uns ist sie im Sommer bei Hitze ganz unbrauchbar, aber im Herbst liefern die Pflanzen eine Menge guter Knospen und Blumen. — *Reichsgraf E. von Kesselstatt* bringt ebenfalls bei kühlerem Wetter herrliche Knospen und schöne halboffene Blumen von wunderbarer Farbe. Im Herbst ist sie ergibiger als bei grosser Hitze.

Liebhaber einer niederen, leuchtenden kupferroten Gruppen- und Knospenrose finden in *Souvenir de J. B. Guillot* eine herrliche, dankbare Sorte, die auch für leichte Blumenarbeiten oder als Knopflochrose vorzüglich verwendbar ist.

Eine Nummer Eins verdient wieder die *Weisse Maman Cochet*, die schon weit verbreitet ist und hoch im Wert bleibt. Nur lasse man die unvergleichlich schöne Knospe sich nicht zu weit entfalten, denn als offene Blume taugt sie nichts; sie sieht dann meist verkrüppelt und verworren aus.

Balduin ist als Gruppenrose auf kräftigem Boden und im Halbschatten stets schön; in der grellen Sonne verfärbt sie sich und erlangt dann erst im Herbst wieder ihre schöne, leuchtende Karminfarbe.

Die *Rankende Kaiserin Auguste Viktoria* wird als Pyramidenrose eine bevorzugte Verwendung finden.

Grossherzogin Viktoria Melita ist als Gruppen- und Schnittrose schön, bildet gute Büsche und liefert fein duftende Blumen in der Farbe der vorgenannten Sorte, nur ist die Füllung weniger stark.

Schnell hat *Gruss an Teplitz* die Augen der Gärtner in der alten und neuen Welt auf sich gezogen. Sie ist berufen, an die Stelle der meisten feurigroten Gruppenrosen zu treten, und auch als Herbst-Schnittrose hat sie Wert. Wen sie bisher noch nicht befriedigt hat, der pflege sie nur ordentlich, gebe ihr kräftige Erde und mehr Wasser.

Mme. Eugènie Boullet und *Violoniste Emile Lévêque* sind zwei gleichwertig gute, schön gebaute Teehybriden, die durch Farbe sowol als Form gefallen.

Unter den 1898er Remontanten sind *Luise Müller* und *Oskar Cordel* die besten und dankbarsten. Erstere ist im Wuchs niedriger, letztere kräftiger und hat ausserdem einen herrlichen Duft. Beide sind wertvolle rote Gruppensorten.

Das Jahr 1899 hat in gelben Farben Grossartiges gebracht.

Unter den gelben Teerosen sind wertvoll: *Mme. Ada Carmody*, die an *Cleopatra* erinnert, aber auch nicht sehr ergibig ist. — *Albert Fourès*, reizend in Farbe und Form, kann als Ausstellungsrose gelten. — *Albert Stopford* ist als Gruppenrose und nur als solche gut. — *Beryl* ist leider sehr klein und wenig gefüllt, aber durchaus neu in Färbung; sie hat eine kräftige reine, tief goldgelbe, weithin auffallende Farbe und ist als Knospe wunderhübsch. — In der Art wie *Niphetos*, aber aufrecht blühend, ist *Elaine Greffulhe*, eine Rose für Brautarbeiten und dankbar im Blühen. — *Goldquelle* hat den Vorzug eines hochfeinen Duftes, einer prachtvollen goldgelben Farbe und einer herrlichen Knospenform, doch den Nachteil eines etwas schwachen Wuchses. Auf kräftigem Boden liefert sie nach Entfernung der ersten und zweiten Blüte einen reichen und lange andauernden Flor guter Blumen. — *Mme. Jacques Charreton* ist durch ihre Färbung ausgezeichnet; die kupfrig-orange Mitte der grossen Blumen ist auffallend, aber der Bau derselben lässt oft zu wünschen übrig. — Eine herrliche, nankinggelbe Färbung bei gutem Bau zeigt *Mlle. Jeanne Philippe*. Die Blume ist gross und die Füllung dicht genug, um sie als eine Sorte ersten Ranges bezeichnen zu können. — Eine verbesserte *Luciole*, d. h. nur inbezug auf Reichblütigkeit, kann man *Margherita di Simone* nennen, leider aber hängt sie sehr.

Viele und gute, zartweiss mit Rosa und Gelblich schattirte Blumen von aufrechter Haltung liefert *Souvenir de Rose Terrel des Chênes*. Schade um den langen Namen!

Ellen Willmott ist eine dankbare, gute Teehybride, die zart weissrosa blüht und als Schnittrose jedenfalls geschätzt werden wird.

Unter dieser Klasse ist entschieden neu und wird als gelbliche Testout Anerkennung finden *Hof-Gartendirektor Graebener*, eine im Blühen unermüdliche Sorte. Die Blumen stehen aufrecht, haben eine schöne Form, ein feines Orange- und Rosagelb und eine spitze Knospe, die sich bei jeder Witterung öffnet. Der Wuchs ist kräftig. Sie ist eine Schnitt-, Gruppen- und Treibrose. — Sehr lange und schöne Blumen liefert *Mrs. Robert Garett*, die als Treibrose besonders in Amerika erprobt ist. — Auch *Palmengarten-Direktor Siebert* hat dieses Jahr mehrere gute Blumen gezeigt. Der Wuchs befriedigte nicht ganz, aber ich glaube, dass sie hierin noch Fortschritte zum besseren machen wird.

Ueber *Papa Lambert* wurde auch schon eingehend berichtet, und wiederhole ich, dass sie sehr dankbar blüht, einen starken feinen Zentifolien-Geruch hat, sehr grosse lange Knospen und eine grosse leuchtend karminrosa Blume entwickelt, steif aufrecht wächst und nicht zu hoch wird. In England lobt man sie auch schon sehr.

Die rote *Captain Christy* ist noch zu wenig in Mengen vermehrt, um ein Urteil durch einen Vergleich mit der Stammsorte zu ermöglichen. Die Farbe ist schön.

In dunkelroten Remontantrosen haben wir in *Jubilee* eine Bereicherung der Sammlung, die zudem reichblühender als die ähnliche *Prince Camille de Rohan* ist. — Noch besser ist im ersten und zweiten Flor (im Herbst weniger) *Mme. Hardon*. —

Von den neuen Rosen des Jahres 1900 ist das Urteil erst wenigen gesprochen. Eine sichere Zukunft hat in erster Linie *Georges Schwartz*, die unter den Teerosen-Sorten die beste sein wird und das besonders in reinem, tiefem Gelb. Der Schnittrosen-Gärtner, sowie jeder Handelsgärtner, der Bindereien zu liefern hat, möge sie sich getrost und schnell in grösseren Partieen verschaffen; er hat darin etwas wirkungsvolles Neues. Auch der Geruch ist auffallend fein.

In Lachsrosa wird *Mrs. E. Mawley* die Krone des Jahrgangs sein. — Die in England viel gerühmte *Sunrise* wird sich bei uns wol auch noch etwas bessern. —

Die Teehybride *Johanna Sebus* ist eine Ausstellungs-Schnittrose ersten Ranges und hochfein im Duft, nicht empfindlich und dabei ergibig. — Ueber *Kaiserkrone* kann ich der schwachen Pflanzen wegen noch nicht urteilen. — *Mme. Ravary* ist in Farbe gut und bildet in den gelben Tönen der Teehybriden wieder einen Fortschritt. — *Rosomane Gravereaux*, benannt nach dem bewunderungswürdigen französischen Rosenliebhaber, der wol das bedeutendste Rosar Europas in systematischer Ordnung besitzt, ist sehr schön und wird ebenfalls grosse Verbreitung finden. — *Liberty* blüht sehr reich mit leuchtend feurigroten, aufrecht getragenen Blumen und scheint auch bei uns das zu werden, was sie in Irland und Amerika schon ist: eine höchst wertvolle Schnitt-, Treib- und Gruppenrose. — Ob *Papa Reiter* wirklich die beste Rose seit 1891 ist, wird das nächste Jahr wol erst beweisen; die Blumen, die dieses Jahr zu sehen waren, litten sicher unter der Schwäche der Pflanzen. — *Général von Bothnia Andreae* ist eine recht gute dunkelrote Gruppen- und Schnittrose, die sich willig treiben lässt.

Das wären, soweit bisjetzt ein Urteil möglich ist, die wertvollsten Rosen-Neuheiten der letzten drei Jahre.

Zur Tagesgeschichte.

Oeffentliche Anlagen.

Die Anlagen der Stadt Bonn.

Die Stadt Bonn besitzt seit langen Jahren viele und schöne Privatgärten und ist ausserdem durch ihre hübsche natürliche Lage unmittelbar am Rhein und in der Nähe des herrlichen Siebengebirges bevorzugt.

Seit kurfürstlicher Zeit hat Bonn inmitten der Stadt an dem Hofgarten, dem Kaiser-Platz, der Poppelsdorfer-Allee, dem alten Zoll und später dem botanischen Garten sich schöner Anlagen zu erfreuen gehabt, die, wenn sie auch Eigentum des Staates sind, doch von jeher dem allgemeinen Verkehr freigegeben waren. Dies sind auch die Gründe, weshalb sich ein Bedürfnis nach ausgedehnten öffentlichen städtischen Anlagen weniger fühlbar machte. Zur Unterhaltung dieser Anlagen zahlte die

Stadt an die rheinische Friedrich Wilhelms-Universität einen jährlichen Zuschuss von 3000 Mark.

Die verhältnismässig geringen städtischen Anlagen, Alleen, Schulhöfe und Friedhöfe wurden bis zu Anfang des Jahres 1892 von Privatgärtnern unterhalten. Im Februar desselben Jahres wurde alsdann seitens der städtischen Verwaltung ein Stadtgärtner angestellt. Der laufende Etat betrug in jenem Jahre 4434 Mk.

Die erste Einrichtung war die Anlage einer Stadtgärtnerei, und betrug der hierfür bewilligte Kredit 5850 Mk.; die zu dieser Anlage seitens der städtischen Armenverwaltung pachtweise überlassene Bodenfläche hatte eine Grösse von 1 ³/₄ *ha*. Gleichzeitig wurde auch die Unterhaltung der Anlagen auf den beiden Friedhöfen der Stadtgärtnerei übertragen.

Von dieser Zeit ab hat ein steter Zuwachs der städtischen Gartenanlagen stattgefunden.

Zur Ehrung Kaiser Wilhelm I. wurde im Jahre 1893 die Anlage eines sogenannten Kaiser-Parkes seitens der Bürgerschaft beschlossen und zu diesem Zwecke zu einer Anzahl bereits erworbener, auf dem sogenannten Venusberge liegender Wiesen- und Waldparzellen eine weitere Grundfläche in der Gesamtgrösse von 29 *ha* 51 *a* 13 *qm* angekauft. Die 58739 Mk. betragenden Kosten des Ankaufs wurden teils aus städtischen Mitteln, teils aus Beiträgen der Bürgerschaft gedeckt. Die stete Vergrösserung dieses Waldparkes hat sich die städtische Verwaltung zur Aufgabe gemacht. Bis heute beträgt der Gesamtflächeninhalt desselben 34 *ha* 94 *a* 80 *qm*.

Auch in der Stadt selbst wurde nunmehr auf Erweiterung der Anlagen Bedacht genommen. Den Anfang bildeten die Anlagen um das Beethoven-Denkmal auf dem Münsterplatz. Dann folgten 1895/96 die Rheinanlagen auf den durch die Werftverbreiterung gewonnenen Flächen zwischen dem Hotel Rheineck und dem Hotel Kley, ferner die Anlage um ein auf dem Minoriten-Platz aufgestelltes Denkmal. In demselben Jahre übernahm die Stadt auch die Unterhaltung des Hofgartens, des Kaiser-Platzes und der Poppelsdorfer-Allee, für deren Instandsetzung 21630 Mk. bewilligt wurden. Im Kaiser-Park wurde ein bisher fehlender bequemer Fahrweg von 2000 *m* Länge und 6 *m* Breite für die Summe von 23500 Mk. ausgebaut.

Im Jahre 1896/97 wurden an der Arndtstrasse und der zweiten Fährgasse kleine Anlagen hergestellt und an der Theaterstrasse ein Spielplatz eingerichtet. Im Anschluss an die vorhandene Rheinpromenade wurde 1897 das Rheinufer von der zweiten Fährgasse bis zur Gronau auf einer Strecke von ungefähr 1060 *m* Länge und 20 *m* Breite weiter ausgebaut und auf der ganzen Länge mit einem Anlagenstreifen längs der Futtermauer der angrenzenden Villengärten versehen. Die Kosten des ganzen Ausbaues betrugen 760000 Mk. — Im gleichen Jahre wurde eine etwa 6 ¹/₃ *ha* grosse Wiesenfläche in der Gronau zur Anlage eines Stadtgartens zum Preise von 63718 Mk. angekauft.

1897/98 wurde ein Teil des alten Friedhofes, der nicht mehr zu Beerdigungen benutzt wurde, in eine öffentliche Anlage mit einem Kostenaufwande von 10250 Mk. umgewandelt. — In der Stadt selbst wurden einige kleinere Anlagen ausgeführt, desgleichen auf der Kaiser-Wilhelm-Höhe eine Fläche von rund 60000 *qm* durch Auslichten dichten Unterholzes und Anlage von Fusswegen landschaftlich umgestaltet. Am Anfang dieser Anlage wurde ein aus Basaltsäulen bestehender und mit einem Relief Kaiser Wilhelm I. geschmückter Gedenkstein mit Widmung errichtet. — Das Grundstück der Stadtgärtnerei musste dem Bedürfnis entsprechend um 1 *ha* vergrössert werden.

1898/99 erfolgten im Hofgarten längs des Kuratorgartens der Universität und der Auguststrasse, sowie in der Poppelsdorfer-Allee zwischen der Eisenbahn und der Quantiusstrasse kleinere Umänderungen. — Der Hohenzollern-Platz wurde in eine Schmuckanlage umgestaltet. — Auf dem Kessenicher Felde wurde eine etwa 1 *ha* grosse Fläche zu einem Spielplatz für Jugendspiele eingerichtet. — Auf der Kaiser Wilhelm-Höhe wurden weitere Waldparzellen landschaftlich verschönert und mit passenden Wegen durchzogen.

1899—1900 wurde mit der Anlage des Stadtgartens in den Gronauer Wiesen begonnen. Die Kosten der Anlage sind, ausschliesslich des Grundwertes, auf 589615 M. veranschlagt. — Für den Bau eines Konzerthauses sind 400115 M. und für die mit grossen Schwierigkeiten verbundene Herstellung der Gartenanlagen sind einschliesslich elektrischer Beleuchtung, Wasserleitung, Quaimauer, Gartenmöbel usw. 189500 M. vorgesehen. — Ferner wurde der Erweiterungsplan für den neuen Friedhof in der Grösse von rund 7 *ha* genehmigt und mit der Ausführung einer Fläche von 2 ³/₄ *ha* begonnen.

Die Unterhaltungskosten für sämtliche öffentlichen Anlagen, Spielplätze, Anlagen an den Schulen, Baumpflanzungen, Baumschule und Gärtnerei betragen im Etatsjahre 1900—1901 29600 M. Für die Unterhaltung der Friedhöfe (alter 3 ²/₃ *ha* und neuer Friedhof 10 *ha*), die der Stadtgärtnerei mit Ausnahme des Begräbniswesens überwiesen sind, sind 1500, bezw. 2600 M. ausgeworfen. Für die Unterhaltung von Privatgräbern stehen 1800 M. zur Verfügung.

Die Grösse der gesamten städtischen öffentlichen Anlagen und Spielplätze, einschliesslich des Stadtgartens, beträgt rund 60 *ha*. Die mit Baumpflanzungen versehenen städtischen Strassen und Chausseen haben eine Länge von 17530 *m*.

Die Leitung der Stadtgärtnerei liegt in den Händen des städtischen Garteninspektors Herrn Beithner. Ihm sind augenblicklich unterstellt 1 Techniker, 1 Parkaufseher, 2 Obergehülfen, 4 ältere und eine stets wechselnde Zahl jüngerer Gehülfen. Ausserdem sind gegenwärtig für Neuanlagen und Unterhaltungsarbeiten 65 Arbeiter beschäftigt.

Obstbau.

Obstbau im Kreise Lennep.

Der Kreis Lennep hat seit Jahren zur Förderung der Obstbaumzucht jährlich 750 M. in den Etat gestellt, um für jeden von den Landwirten des Kreises angepflanzten veredelten Apfel- und Birnbaum bestimmt vorgeschriebener erprobter Sorten 30—40 Pfg. Zuschuss zu gewähren. Minderwertige oder von Hausirern bezogene Obstbäume werden mit Zuschüssen nicht bedacht. Ausserdem gewährt der Kreis den um die Obstbaumzucht besonders bemühten Volksschullehrern eine Geldprämie, wofür jährlich 250 M. ausgesetzt werden. Infolgedessen ist dieser zur Steigerung der Erträgnisse der verschuldeten Besitzungen wichtige Zweig der Landwirtschaft im Kreise schon erheblich gefördert worden.

Den Kreiszuschuss zu den Kosten der Anpflanzung von Obstbäumen haben 23 Vorstände landwirtschaftlicher Kasinos für im ganzen 2507 im Jahre 1899 angepflanzte Apfel- und Birnbäume beantragt; die Ausgabe des Kreises an diesen Zuschüssen betrug 752 Mark.

Ausschuss für Garten-, Obst- und Gemüsebau der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz.

Der Ausschuss für Garten-, Obst- und Gemüsebau der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz ist am 19. Juli gebildet worden. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat in diesen gewählt die Herren Gutsbesitzer Ferd. Alff zu Taben, Landrat Dr. von Bönninghausen zu M.-Gladbach, Gutsbesitzer Th. Melchers zu Gnadenthal, Landrat Major a. D. von Barton, gen. von Stedman zu Koblenz, Baumschulbesitzer Pet. Wallenborn zu Bitburg, Baumschulbesitzer Joh. Reiter sen. zu Trier. Der Ausschuss wählte die Herren Garteninspektor L. Beissner zu Poppelsdorf, Gutsbesitzer Otto Schmitz-Hübsch zu Haus Calvil bei Merten und Kammerherr Freiherr von Solemacher zu Burg Namedy hinzu. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde Herr Gutsbesitzer Alff und zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Kammerherr Freiherr von Solemacher gewählt.

Obstbau-Wanderlehrer in der Provinz Pommern.

Die von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern eingerichtete obstbauliche Wanderlehrtätigkeit wurde durch Einführung der achttägigen Obstbaukurse an den landwirtschaftlichen Winterschulen erweitert und 3 solcher Lehrgänge im Laufe des Jahres abgehalten. Ferner wurden 2 Obstbaukurse (3tägig) für Erwachsene in Sagard a. R. und in Falkenburg veranstaltet, an denen 69 Personen teilnahmen. Für den Nutzen und die sehr günstige Aufnahme dieser Einrichtung, die erweitert werden wird, spricht ein besonderes Dankschreiben, welches sämtliche Teilnehmer des Falkenburger Kurses an die Kammer richteten.

Der Wanderlehrer für Obstbau, Garteninspektor Stobbe-Stettin, hielt ferner 15 Vorträge in landwirtschaftlichen Vereinen und an 66 verschiedenen, über die ganze Provinz verteilten Orten praktische Unterweisungen in Gärten. Die königliche Generalkommission und verschiedene andere Behörden nahmen die Tätigkeit des Garteninspektors bei Veranschlagung oder Ueberwachung von Obstanpflanzungen an Wegen und auf Rentengutskolonien wiederholt in Anspruch.

Der Obstbautechniker der Landwirtschaftskammer Holtz-Stettin führte die Geschäfte der Zentralstelle für Obstverwertung während der Saison (Juli-November) und war im Laufe der Wintermonate als Hülfsarbeiter im Bureau des Ausschusses für Obstbau tätig. Als solcher führte er die von der Landwirtschaftskammer unterstützte Wegeobstpflanzung in der Gemeinde Pegelow aus.

Nach den für seine auswärtige Inanspruchnahme festgesetzten Bestimmungen und Tarifsätzen hatte der Obstbautechniker auf der königlichen Domäne Gross-Gordshagen, für die Chausseeverwaltung in Dramburg und auf 15 Gütern in der Provinz Obstpflanzungen auszuführen oder zu behandeln. Die Dauer der auswärtigen Tätigkeit umfasste 60 Tage.

Verteilung von Obstbäumen in Ostpreussen.

Der ostpreussische landwirtschaftliche Zentralverein hat zur Förderung des Obstbaues seit dem Jahre 1895 an kleinere Besitzer des Zentralvereins-Bezirks alljährlich Obstbäume verteilt. Die Verteilung und Gewährung der damit verbundenen Beihülfen erfolgt nach einem besonderen Plan, aus dem wir Folgendes mitteilen:

Auf die Gewährung einer Beihülfe können nur solche kleinere Landwirte Anspruch machen, welche nicht mehr als 75 *ha* bewirtschaften. In dem Gesuche haben sich die Empfänger von Obstbäumen zu verpflichten:

1. die Fracht- und Verpackungsgebühren für die ihnen zugesandten Bäume zu entrichten, die Hälfte der durch den Ankauf entstandenen Kosten dagegen unmittelbar nach Empfang der Bäume an den Wanderlehrer für Obstbau portofrei einzusenden;

2. die gelieferten Obstbäume nach den ihnen durch den Wanderlehrer Herrn W. Kotelmann in Königsberg erteilten Anweisungen in den eigenen Gärten zu pflanzen, zu pflegen und später, nach Verlauf von 2 Jahren, über das Anwachsen und Gedeihen der jungen Bäume zu berichten.

Die von einem Gesuchssteller zu beantragende Stückzahl Obstbäume muss mindestens 5 betragen, und aus ein und derselben Ortschaft müssen mindestens 30 Obstbäume verlangt werden, wenn dieselben geliefert werden sollen. Die Empfänger von Obstbäumen sind verpflichtet, dieselben in

ihrem eigenen Garten anzupflanzen, und dürfen die Bäume nicht an andere Personen abgeben.

Eine Anweisung des Wanderlehrers für Obstbau für die Vorarbeiten zur Pflanzung, für die letztere selbst, sowie für die Pflege der Obstbäume wird den Empfängern von Obstbäumen zur Nachachtung zugeschickt.

Jeder Gesuchssteller hat sich zu verpflichten, den Wanderlehrer für Obstbau zum Zweck der Beaufsichtigung der betreffenden Obstanlagen von der nächsten Eisenbahn- oder Poststation abholen zu lassen und ihn dorthin wieder zurück-, bezw. weiter zu befördern. Die Empfänger von Obstbäumen in einer Ortschaft können sich zu diesem Zwecke vereinigen.

Es sind bisher an 476 kleinere Besitzer in 15 landrätlichen Kreisen 3715 Apfel- und 2220 Birnbäume bewilligt worden.

Koloniales.

Koloniales Preisausschreiben.

Gelegentlich der letzten Hauptversammlung der Deutschen Kolonial-Gesellschaft zu Koblenz hat ein Kolonialfreund die Summe von 3000 M. für eine in den Kolonien zu lösende wirtschaftliche Aufgabe dem Präsidenten der Gesellschaft, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, zur Verfügung gestellt. Es ist nunmehr folgendes Preisausschreiben veröffentlicht worden.

»Ein Preis von 3000 M. für Auffindung der ersten wildwachsenden Guttapercha-Pflanze in deutschen Kolonien, die für Kabelzwecke brauchbares Guttapercha liefert, und Ueberführung derselben nach den botanischen Versuchs-Stationen einer oder mehrerer Kolonien, bezw. nach der botanischen Zentralstelle für die Kolonien in Berlin.

Der Nachweis ist insbesondere zu erbringen:

a) durch Einsendung einer für die technische Prüfung genügenden Menge von Guttapercha;
b) durch Einsendung von Photographien, getrockneten Blattzweigen und möglichst von Blüten und Früchten der Pflanze, sowie einer möglichst vollständigen Beschreibung des Standortes, der klimatischen und Bodenverhältnisse und ferner der Wachstumsbedingungen der Pflanze;
c) durch Beglaubigung seitens des zuständigen deutschen Regierungsbeamten, dass die Pflanze tatsächlich von dem Preisbewerber aufgefunden wurde, und dass die eingesandte Probe von der aufgefundenen Pflanze stammt.

Die Auszahlung des Preises erfolgt durch die Hauptkasse der Deutschen Kolonialgesellschaft, Berlin W., Schellingstrasse 4, nach Anerkennung des Ergebnisses seitens des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees.«

Deutsche Agaven-Gesellschaft.

Am 27. Juli wurde mit einem Grundkapital von 400 000 M. die Deutsche Agaven-Gesellschaft begründet. Dieselbe bezweckt die Kultur der Sisal-Agave, die eine vorzügliche Faser liefert. Die Kultur wird in Yukatan (Mexiko) in grossem Massstabe und mit gutem Erfolg betrieben.

Die Gesellschaft hat die frühere Plantage Buschirihof der Deutsch-Ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft übernommen, deren Boden sich für die Sisalkultur gut eignen soll.

Zu Direktoren wurden die Herren Lange und Rady ernannt. In den Aufsichtsrat wurden gewählt die Herren Dr. Schroeder-Poggelow-Berlin als Vorsitzender, Rittergutsbesitzer Oskar Wolff-Dambeck als stellvertretender Vorsitzender, ferner Regierungspräsident Dr. von Arnim-Berlin, Dr. R. Buhl-Deidesheim, Geheimer Kommerzienrat Dr. Oechelhäuser-Dessau, General von Rabe-Berlin und Geheimer Kommerzienrat Schneider-Karlsruhe.

Das Bureau der Gesellschaft befindet sich in Berlin, Bernburgerstrasse 18.

OBSTMARKT

Obstmärkte finden statt in:

Detmold vom 28. September bis 2. Oktober,
Kolberg vom 5.—8. Oktober,
Marienburg (W.-Pr.) am 6. und 7. Oktober,
Eltville im Oktober.

Dauernde Obstverkaufs-Vermittlungsstellen sind eingerichtet in:

Breslau. Obstverkaufs-Vermittlungsstelle Matthiasplatz 6.

Dortmund. Obst-Verkaufsstelle des Obstbau-Verbands für Westfalen und Lippe ab 1. Oktober, Wissstrasse 4.

Dresden. Obstverkaufs-Vermittlungsstelle des sächsischen Landes-Obstbauvereins, Wienerstrasse 13 I.

Frankfurt a. M. Zentralstelle für Obstverwertung, Gneisenaustrasse.

Halle a. S. Obstverkaufs-Nachweisestelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Karlstrasse 16.

Kiel. Zentralstelle für Obstverwertung.

Krems a. d. Donau. Obst-Verwertungsstelle der niederoesterreichischen Landes-, Wein- und Obstbauschule.

Stettin. Zentralstelle für Obstverwertung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, Kronenhofstrasse 12.

Stuttgart. Zentral-Vermittlungsstelle für Obstverwertung.

Personalnachrichten.

Karl Schultz, Gartenbau-Inspektor des landwirtschaftlichen Hauptvereins für das Grossherzogtum Mecklenburg-Strelitz, wurde mit dem 1. Juli zum Haupt-Geschäftsführer dieser Verwaltung unter gleichzeitiger Verlegung seines Wohnsitzes von Woldegk nach Neubrandenburg ernannt.

W. Dörr wurde als Lehrer für Gartenbau an der Gartenbau- und Landwirtschaftsschule zu Zerbst angestellt.

Ernst Müller, Inhaber der Firma J. C. Schmidt in Erfurt, starb am 23. August nach kurzer Krankheit im Alter von 45. Jahren. Der Verstorbene war in Rostock geboren, von Beruf Kaufmann, trat als solcher im Jahre 1877 in das Geschäft ein, dessen Mitinhaber er im Jahre 1888 und dessen alleiniger Besitzer er drei Jahre später wurde. Von ihm wurde der ausgedehnte vielverzweigte Betrieb mit grosser Umsicht und steter Unermüdlichkeit geleitet und zu sehr bedeutender und erfolgreicher Entwicklung gebracht, sodass er in seiner Art einzig dasteht. Persönlich war der Verstorbene ein schlichter, angenehmer Charakter.

Wilhelm Krieger, gewesener Universitätsgärtner in Basel, starb am 9. August daselbst im Alter von 66 Jahren.

Emil Tittelbach, ehemaliger Hofgärtner des Grafen Ouwarow zu Poretsch in Russland, starb am 21. August in Arnstadt, wo er seit einigen Jahren als Rentner lebte. Tittelbach war ein ausgezeichneter Pflanzenkultivateur, ein eifriger Pomologe und guter Gehölzkenner.

B. Schönewald wurde als staatlicher Obergärtner des Instituts Vaccinogenico zu Cambucy, Sao Paulo (Brasilien), angestellt.

HANDELS-REGISTER

In das Genossenschaftsregister zu Marne, woselbst die Genossenschaft **Süderdithmarsche Obstverwertungs-Genossenschaft, e. G. m. b. H.** vermerkt steht, wurde am 2. August eingetragen: Die Genossenschaft ist durch die Beschlüsse der Generalversammlungen vom 7. und 21. Juli 1900 aufgelöst worden. Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind die Liquidatoren.

In das Handelsregister zu Gelsenkirchen wurde am 4. August die Firma **Gebr. Rissmann** mit dem Sitze in Gelsenkirchen und als deren Inhaber die Handelsgärtner Wilhelm und Ernst Rissmann daselbst eingetragen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist ein jeder der Gesellschafter ermächtigt.

In das Handelsregister zu Soest wurde am 7. August die Firma **Obstverwertungs-Genossenschaft Soest, Aktiengesellschaft**, mit dem Sitze in Soest eingetragen. Vorstandsmitglieder sind der Postsekretär a. D. Wilhelm Asheuer in Soest, Gutsbesitzer Karl Schulze-Henne in Lohne und Fabrikdirektor Karl Samuel in Soest.

K. Stähling, vordem Obergärtner der Firma P. Kloss in Badenweiler, erwarb käuflich die Kunst- und Landschaftsgärtnerei von F. Stoffert in Osterode a. Harz.

Karl Röpke eröffnete in Nürnberg ein Blumen- und Pflanzengeschäft.

Ernst Werner in Niederlössnitz verzog nach Verkauf seiner Rosen- und Obstbaumschule nach Naundorf, wo er sich wieder neu anbaute.

P. Exner begründete in Breslau-Morgenau eine Handelsgärtnerei.

Konkurse.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners Ernst Eduard Deberitz in Röderau ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins am 16. August aufgehoben worden.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 36. Erfurt, den 8. September 1900. XV. Jahrgang.

† Ernst Müller.

»Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen« — wie hart haben wir in diesen Tagen den Vers jenes Kirchenliedes empfinden müssen, als wir so plötzlich den Chef des Welthauses J. C. Schmidt in Erfurt in der Vollblüte seiner Jahre dahinsterben sahen! Im Alter von 44 Jahren ist Ernst Müller, der rastlos tätige Mann, der Krankheit bisher nicht kannte, einer Bauchfell-Entzündung zum Opfer gefallen, und trauernd stehen Frau und Kinder, Verwandte, Freunde und Bekannte an der Bahre des Dahingeschiedenen.

Müller war ein Ritter der Arbeit, ein Mann mit weitem Blick, eine gross angelegte Natur, dabei zähe im Ausharren. Diesen Eigenschaften verdankte er es, dass sein ganzes Leben sich zu einer Kette von glänzenden Erfolgen gestaltete, und der junge Mann, der im Jahre 1877 bei der Firma J. C. Schmidt Stellung erhielt, bald zum Prokuristen, vom Prokuristen zum Mitinhaber aufrückte, und schliesslich Alleinbesitzer des Weltgeschäftes wurde. Unter seiner Leitung hat sich dasselbe in ungeahnter Weise ausgedehnt, aber er hat das Geschäft nie auf seine Person zugeschnitten. Tüchtige und fähige Mitarbeiter konnten sich unter ihm entwickeln, weil er nicht nur selbständige Charaktere vertrug, sondern solche sogar verlangte und sie völlig frei ihre Ressorts verwalten liess.

Ernst Müller ist selten in die Oeffentlichkeit getreten, da er ganz seinem Geschäfte und seiner Familie lebte. Als einfacher Mann liebte er kein Gepränge; Liebedienerei war ihm völlig fremd. Wenn er auch, und besonders in letzterer Zeit, vielfach zu den Kommissionen, die zur Vorberatung der Handelsverträge Sitzungen hatten, hinzugezogen wurde, und beim Warenhaus-Steuergesetz seine Ansichten mit Erfolg an hoher Stelle zum Ausdruck bringen konnte, so machte er daraus kein Wesen. Mit Vorliebe gedachte er aber der Stunden, die er in Friedrichsruh hatte verleben dürfen, wo er beim Fürsten Bismarck das Patenkind des Fürsten — den *Bismarck-Apfel* — pflanzte, und wo er dann beim Frühstück, zu welchem er zugezogen wurde, über sein Geschäft, das Fürst und Fürstin lebhaft interessirte, die genauesten Angaben machen konnte.

Bis zum letzten Atemzuge ist der Verstorbene seiner Arbeit treu geblieben. Trotz unsäglicher Schmerzen ordnete er noch im letzten Augenblicke an, dass alle Dekorationen, die zum Kaiserbesuch vorgesehen waren, voll ausgeführt wurden. Und während seine sterbliche Hülle der Bestattung harrte, hat die Firma J. C. Schmidt dem Kaiser die glänzendste Huldigung dargebracht.

Das Organisationstalent des Verstorbenen beginnt jetzt Früchte zu tragen. Der Geist der Arbeit, der Pflichttreue und des Fortschrittes, der sich in Ernst Müller verkörperte, wird dem Geschäfte auch weiterhin verbleiben und wird ihm ermöglichen, die Wege des Verstorbenen zu wandeln, wenn auch sein Tod in den Kreisen seiner Freunde eine unausfüllbare Lücke gerissen hat.

R. Betten.

ORCHIDEEN

Kulturwürdige Orchideen.

Von **A. R. Doering,**
Orchideengärtnerei in Drewitz-Potsdam.

II. Phajus grandifolius Lour.*)

Eine weitere, leider in letzter Zeit viel zu sehr vernachlässigte Orchideen-Schnittsorte ist *Phajus grandifolius.*

Die Heimat der Gattung Phajus, die 12 Arten umfasst, ist mit Ausnahme der Spezies *Humbloti* und *tuberculosus,* welche in Madagaskar heimisch sind, Asien, wo die oben erwähnte Art *Phajus grandifolius* in der Umgegend von Hongkong an feuchten humosen Stellen wächst.

Die bei guter Kultur faustgrossen Bulben tragen $^1/_2$—$^3/_4$ *m* lange lanzettförmige Blätter, die denen einer Curculigo nicht unähnlich sind. Der sich im Herbst entwickelnde, bis 1 *m* hohe Blütenstiel, der sich nach Vollendung des Triebes aus der Mitte desselben erhebt, trägt 12—15 Stück 10 *cm* im Durchmesser haltende Blumen, deren Sepalen und Petalen aussen weiss und innen hellschokoladenfarben sind. Das trichterförmige Labellum ist weisslichgelb mit hellrot geadertem Schlund.

Wie schon nach dem natürlichen Standort dieser Orchidee zu schliessen ist, verlangt dieselbe eine nahrhafte durchlässige Erde, die man aus einer Mischung von halbverottetem Buchenlaub, altem Lehm, Sand und kleingeklopften porösen Dachziegel- oder Mauerstein-Stücken herstellt. Daneben beansprucht sie während des Triebes eine möglichst gespannte, feuchtwarme Luft. Sie verträgt auch gut einen mit Vorsicht gegebenen Dungguss.

Die aus Sylhet stammende, nicht minder schöne Art *Wallichi* Lindl., die wie die vorgenannte Art auch leicht und dankbar blüht, unterscheidet sich von ersterer durch ein langes spitzes Labellum mit welligem Rande und rötlich orangegelber Oberseite der Sepalen und Petalen.

III. Vanda suavis Lindl.

Obgleich dem tropischen Asien angehörend, gedeiht *Vanda suavis,* sowie einige andere Arten dieser Gattung sehr gut in jedem Hause, das im Winter eine Mindesttemperatur von + 10—12 ° R. hat, und ist dieselbe dieserhalb, wie auch ihrer Blühwilligkeit und der lange anhaltenden Dauer ihrer Blumen wegen, sowol geschnitten, als auch an der Pflanze, sehr empfehlenswert.

Die Heimat der *Vanda suavis* ist die Südwestküste Javas in der Regentschaft Bantam, in welcher feuchtwarmen Zone sie in mässiger Höhe auf Bäumen wächst, mit den langen fleischigen Wurzeln an Aesten und Stämmen haftend. Diese Orchidee bildet einen Stamm, der mit regelmässig gegenüberstehenden linearen festen, lederartigen Blättern besetzt ist. Aus den Blattachseln entwickeln sich die Blütenstiele, die je nach der Grösse der Pflanze bis 15 Blumen von wachsartigem Aussehen tragen. Die Farbe der Sepalen und Petalen ist weiss mit zimmetbraunen Flecken; das Labellum ist violettrot. Die eigentliche Blütezeit fällt in die Monate April bis Juni, doch kann man, falls eine grössere Anzahl Exemplare vorhanden ist, und da die Vanda eine eigentliche Ruhezeit nicht durchmachen, bis zum Herbst blühende Pflanzen haben, deren Blumen begehrt und gut bezahlt werden.

Neue Pflanzen.

Pelargonium Achievement und ähnliche Sorten.

Von **Wilhelm Thürmer** in Diemitz bei Halle a. S.

Es war Mitte der achtziger Jahre des »vorigen Jahrhunderts«, als die ersten gefülltblühenden Epheu-Pelargonien in weiteren Kreisen bekannt wurden, eingeführt und begrüsst als »Marktpflanzen der Zukunft«. Ganz so schlimm ist es nun allerdings nicht geworden! Die Epheu-Pelargonien füllen ja ihren Platz aus und sind namentlich zur Ausschmückung von Balkons usw. fast unentbehrlich geworden, aber der Verwendung der *Pelargonium zonale*-Sorten als Marktpflanzen vermochten sie doch keinen Einhalt zu tun, noch viel weniger dieselben ganz zu verdrängen, wie es seinerzeit oft zu lesen und zu hören war. Schuld daran war vor allen Dingen der rankende Wuchs der *Pelargonium peltatum,* der die Anzucht zu Markt- und Schaupflanzen infolge der benötigten Stäbe und der erforderlichen Aufbindearbeit zu einer verhältnismässig kostspieligen machte. Deshalb erfreuten sich die Sorten, welche einen weniger rankenden Wuchs zeigen, wie z. B. *Louis Thibaut,* bald einer grösseren Beliebtheit, und man konnte oft hören: »Ja, wenn wir so ein Mittelding erhalten könnten: Wuchs wie *Pelargonium zonale,* Laub und Blüten wie *P. peltatum* und dann recht reichblühend usw., das wäre schon eher etwas, das könnten Marktpflanzen der Zukunft werden!«

Es mögen nun viele Züchtungsversuche, die in dieser Richtung unternommen wurden, gescheitert sein, trotzdem aber sind in den letzten Jahren an den verschiedensten Stellen Neuheiten aufgetaucht, die, teils noch wenig bekannt, Zeugnis davon ablegen, dass doch hier und da ein Züchter Glück gehabt hat. Das Beste hiervon ist entschieden das echte *Achievement.* Rein rosa und ziemlich gut gefüllt sind die grossen Blumendolden der bestens bekannten *Pelargonium peltatum*-Sorte *Beauty of Castle Hill* ähnlich. Aber auch das zittauer *Achievement* ist keineswegs zu verachten; sind die Blumen auch nur halb gefüllt und mehr karminviolettrosa, so muss man doch entschieden zugeben, dass auch diese Sorte sehr schön ist. Bedauerlich bleibt es ja, dass diese zwei verschiedenen Sorten ein und denselben Namen tragen, weil dies zu vielen Misshelligkeiten und falschen Lieferungen führen wird, umsomehr, da das echte *Achievement* bisjetzt nur in kleineren Beständen in Deutschland vorhanden, während das zittauer schon weit verbreitet ist.

Eine weitere vorzügliche Sorte ist *Père Crozy,* Farbe wie *Louis Thibaut,* leuchtend scharlach, allerdings auch nur ganz wenig gefüllt, aber solange keine besser gefüllte Sorte in dieser Färbung vorhanden ist, unentbehrlich. —

Den wirklich empfehlenswerten Sorten reihen sich dann noch die folgenden an: *Apfelblüte* mit fast reinweissen, leicht rosa angehauchten und *Mandelblüte* mit zart rosa gefärbten Blumen, beides Züchtungen von G. Bornemann-Blankenburg a. H. Beide Sorten sind einfach; die Blumenblätter sind aber so eigentümlich gekraust, dass man die einzelnen Blumen für halbgefüllt hält.

Die sämtlichen genannten Sorten sind sehr starkwüchsig und wirklich sehr früh- und willigblühend, sodass sich mit Leichtigkeit kurze, gedrungene und gut geformte Markt- und Schaupflanzen heranziehen lassen. Die auf schlanken Stielen stehenden anmutigen lockeren Blütendolden erscheinen in reichster Fülle und heben sich aufs wirkungsvollste von dem glänzend grünen Laube ab. Alles in allem genommen sind sie jedenfalls sehr aussichtsreiche Zukunfts-Marktpflanzen.

Ich glaube ja sicher, dass in den nächsten Jahren noch weitere Pelargonien-Neuheiten auftauchen werden, die dieser Klasse angehören, und das kann nur mit Freuden begrüsst werden, allerdings wird bei weiterer Vervollkommnung in dieser Rasse dem eigentlichen *Pelargonium zonale* eine scharfe Konkurrenz entstehen.

Wünschenswert wäre nun noch ein recht kurzer, treffender Name für diese neue Pelargonien-Rasse, denn Epheu-Zonal-Pelargonium ist ja vielleicht richtig, aber doch wol kaum kurz und wohlklingend zu nennen. —

Iris Heldreichi.

Von **Walter Siehe,** Hortus Orientalis in Mersina (Asiatische Türkei).

Die Liebhaberei für hübsche Iris-Arten ist in Deutschland leider nicht so verbreitet, wie in England, wo man der Kultur dieser schönen Pflanzengattung eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmet. Besonders erfreuen uns im ersten Frühling einige zierende orientalische Arten, von denen *Iris reticulata* schon lange bekannt ist. Es sind ausschliesslich Zwiebelgewächse, deren schöne Blüten sich mit den Crocus zugleich entwickeln.

Leider waren diese ersten Boten des Frühlings kleinblumig, aber es glückte mir, einige herrliche grossblumige Arten im Taurus zu entdecken, die an Grossblumigkeit, Reinheit der Farbe, Schönheit der Form und an Dauer der Blüte nichts zu wünschen übrig lassen. Eine der schönsten ist *Iris Heldreichi.* Ich fand diese Art, die mit herrlichen kobaltblauen, mit dem prächtigsten Violett gezeichneten Blumen blüht, in den Vorbergen des Taurus, wo sie in einer Höhe von

*) I. siehe Seite 357.

1200 *m* über dem Meere vorkommt. In tieferen Tälern, in den Wäldern der Pyrenäen-Kiefer, *Pinus pyrenaica* Lapeyr. (Syn.: *P. brutia* Ten.), fand ich diese schöne Pflanze bereits zu Ende Januar blühend; höher hinauf zeigen sich die Blumen bis in die ersten Tage des April. Meine Kulturen in der Ebene standen bereits zu Anfang des Jahres in voller Blüte. Die *Iris Heldreichi* hält unter Decke wie die Hyazinthen behandelt unsere Winter aus und gehört zu den schönsten Frühlingsblühern. Als Topfpflanze lässt sie sich auch treiben. Für die Binderei sind die Blumen von grossem Wert; die edle Form, die reine Farbe, die tagelange Haltbarkeit und der honigsüsse Wohlgeruch machen sie hierzu wohl geeignet. Die Grösse der Blumen beträgt fast einen Dezimeter.

Das neue Veilchen Königin Charlotte.

Von **F. Maurer**, Handelsgärtner in Calw (Württemberg).

Das Veilchen *Königin Charlotte* wurde vor 3 Jahren in der Veilchentreiberei des Herrn Wilh. Gerst in Bietigheim gefunden, und dürfte es den bisherigen Erfahrungen nach wol das Treibveilchen der Zukunft sein. Es ist von einem Blütenreichtum, den keine der anderen Sorten aufzuweisen imstande ist. Versuche, die mit *Kaiserin Augusta, Verbessertes Hamburger, Glück's, Berger's* und anderen Veilchen-Sorten unter den gleichen Verhältnissen gemacht wurden, sind alle zugunsten der *Königin Charlotte* ausgefallen.

In den Monaten November bis Januar liefert diese Sorte im Hause bei + 8—12 ⁰ R. eine Unmenge schöner dunkelblauer Blumen in der Grösse des *Verbesserten Hamburger Treib-Veilchens,* die frei über dem Laube stehen, was beim Pflücken von grossem Vorteil ist. In den Monaten August, September, Oktober, Februar und März ist es im Freien, bezw. im kalten Kasten, vollständig mit Blumen übersäet.

Die Hauptvorteile sind kurz gesagt: die aufrechten, also nicht seitlich geneigten, auf strammen Stielen stehenden Blumen, der Vorzug, dass diese Sorte beim Treiben sehr schwer ins Laub geht, der ausserordentlich grosse Blumenreichtum und der niedrige, gedrungene Wuchs.

Königin Charlotte eignet sich aller dieser Vorzüge wegen auch zum Topfverkauf. Es dürfte dies wol die beste deutsche Veilchenzüchtung sein, die bald überall da bevorzugt werden wird, wo im Winter langstielige Veilchenblumen für einen Absatz zu guten Preisen herangezogen werden.

Nachschrift der Redaktion. Das Veilchen *Königin Charlotte* wurde erstmals im Jahrgange 1899, S. 8 vom Züchter, Herrn Wilhelm Gerst-Bietigheim, beschrieben. In allen uns bisher bekannt gewordenen sachverständigen Beurteilungen wird bestätigt, dass es eine ganz ausgezeichnete Sorte von hervorragenden Vorzügen ist.

Myosotis palustris Deutscher Stern.

Von **Wilhelm Thürmer** in Diemitz bei Halle a. S.

Die Empfehlungen, die seinerzeit der Myosotis-Neuzüchtung *Deutscher Stern* mit auf den Weg gegeben wurden, gipfelten eigentlich in dem Ausspruch: »*Deutscher Stern* ist eine Verbesserung von *Nixenauge*«! Das ist nun aber doch nicht ganz richtig, wie ich nach mehrjähriger Beobachtung festgestellt habe. *Nixenauge* ist ein für den Sommerschnitt ganz vorzügliches Vergissmeinnicht, dessen Hauptwert eben darin liegt, dass man es, die entsprechenden Kulturverhältnisse natürlich vorausgesetzt, sehr langstielig schneiden kann, was ja heutzutage ein unumgängliches Erfordernis ist, dahingegen bleibt *Deutscher Stern* unter allen Verhältnissen kurz und gedrungen, weshalb es für den Schnitt nicht so zu empfehlen, ganz vorzüglich aber für die Topfkultur ist. Man kann von Ende Mai, bezw. von Anfang Juni bis Ende November mit Leichtigkeit fortwährend blühende Vergissmeinnicht-Töpfe haben, die immer niedrig und gedrungen bleiben, auch nicht so leicht unansehnlich werden und deshalb immer gut verkäuflich sind. Der Hauptvorzug von *Myosotis Deutscher Stern* ist also die ganz vorzügliche Brauchbarkeit für die Topfkultur.

Die Vermehrung ist sehr leicht durch Stecklinge zu bewirken, und ist diese Sorte vollkommen winterhart. Zu beachten ist nur, dass gewöhnlich während des Winters die Triebe oberhalb der Erde verschwinden. Man ist dann leicht geneigt, die Pflanzen für vollständig ausgewintert zu halten, und namentlich ist dies bei im Herbst gemachten Stecklingen der Fall, da von einem Wurzelstock auch meistens nichts zu sehen ist. Unberührt gelassen, treibt aber im Frühjahr alles wieder aus, und man hat dann fast immer anstelle eines Stecklings mehrere junge Pflanzen.

Fäkaldünger und Stalldünger.

Beantwortungen der Frage Nr. 2941:

»Ersetzt Fäkaldünger (Poudrette) den Stalldung vollständig?«

Ein genauerer Vergleich zwischen Stalldung und unseren verschiedenen Kunstdüngern wird stets die unumstössliche Tatsache ergeben, dass kein Kunstdünger, mag er auch noch so hohe Prozente an Nährstoffen und noch so günstige anderweitige Eigenschaften besitzen, imstande ist, den ersteren nach jeder Richtung hin vollständig zu ersetzen. Während die Kunstdünger den Boden im wesentlichen nur stofflich verändern, d. h. denselben zersetzen (aufschliessen), und namentlich durch ihren hohen Gehalt an Nährstoffen bereichern, findet bei der Anwendung von Stallmist neben der erwähnten stofflichen Bereicherung des Bodens noch eine physikalische Veränderung desselben statt, denn die verschiedenen, für die Haustiere als Streu verwendeten Materialien, wie Stroh, Laub, Torfmull usw., machen den Boden, nachdem sie in demselben untergebracht worden sind, lockerer, während Torfmull eine leichte Erde für Wasser bündiger macht. Ausserdem kommt noch dem Boden die bei dem Zersetzungsprozess der organischen Bestandteile des Mistes entstehende Wärme zugute. Gerade diese physikalischen Eigenschaften des Stalldüngers, die besonders bei der Bearbeitung schwerer, nasser und kalter Böden eine grosse Bedeutung besitzen, sind es, die dem Kunstdünger fehlen. Ferner sind die Kunstdünger mehr oder weniger einseitig, d. h. entweder stickstoffhaltig oder kalihaltig usw., während Stallmist alle Stoffe, die zu einer vorteilhaften Ernährung der Pflanzen nötig sind, in einer Form enthält, in der sie sofort oder doch bald von den Wurzeln aufgenommen werden können. Der Stalldung ist gewissermassen ein Normaldünger, der sich neben seinem vielseitigen Gehalt an Nährstoffen auch für jeden Boden eignet, was sich durchaus nicht von jedem Kunstdünger sagen lässt. Natürlich ist auch Stallmist inbezug auf Güte und Wert durchaus nicht immer der gleiche; man hat vielmehr bei seiner Beurteilung die Art des Haustieres, von der er stammt, ferner die verwendete Fütterung, die Streu und schliesslich das Alter oder den Grad seiner Verrottung zu berücksichtigen.

Ich will nun mit dem Gesagten durchaus nicht etwa die Kunstdünger verwerfen; ganz im Gegenteil. Es ist vielmehr nur zu beklagen, dass Kunstdünger im Gartenbau bisher so wenig Anklang gefunden hat, während man im Ackerbau vermöge des hohen Prozentsatzes jenes Düngers an Nährstoffen, bezüglich dessen der Stallmist weit hinter ihm zurücksteht, bei sachgemässer Verwendung äusserst günstige Erfolge erzielt hat. So ist die in obiger Frage erwähnte Poudrette, ein grösstenteils aus festen und flüssigen menschlichen Exkrementen hergestellter Kunstdünger, ein ausserordentlich gehaltreiches und wirkungsvolles Dungmittel, das nur empfohlen werden kann. Jedoch setzt die Anwendung mehrerer Kunstdünger, die ihres einseitigen bereits genannten Gehaltes wegen oft eine Vermengung oder eine unmittelbar aufeinander folgende Gabe verschiedener Sorten erfordern, eine gewisse Kenntnis ihrer Bestandteile voraus. Wie oft werden nicht verschiedene Kunstdünger gemischt oder in unmittelbarer Folge gegeben, die unter einander vollständig unlösliche oder auf die Pflanzen schädlich einwirkende Verbindungen eingehen und somit den beabsichtigten Erfolg der ganzen Düngung zu nichte machen, ein Punkt, der schon oft zu abfälligen Urteilen über Kunstdünger geführt haben mag.

Wilh. Geucke, Kunstgärtner
in der königl. Schlossgärtnerei in Charlottenburg.

Poudrette ersetzt den Stallmist als Düngemittel wol, wirkt aber in physikalischer Hinsicht nicht in so hohem Masse wie der Stallmist. Durch den Stallmist führen wir dem Boden weit grössere Mengen solcher Stoffe zu, die den Humusgehalt eines Bodens vermehren und eine durchgreifende Lockerung desselben bewirken.

Karl Pfeiffer, Gartenbaulehrer in Köstritz.

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika. II.

Wir bringen in dieser Nummer nachträglich jene zu der Abhandlung des Herrn A. Rehder über »Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika« gehörenden Abbildungen, für die wir im Rahmen der letzten Nummer keinen Platz mehr fanden.

Die nebenstehende Abbildung zeigt eine aus *Aesculus glabra* bestehende Strassenbepflanzung, von welcher Baumart Herr Rehder in der vorigen Nummer sagte, dass sie von den amerikanischen Arten hin und wieder angepflanzt werde, im Wuchs der Rosskastanie etwas ähnlich sei, aber eine zierlichere, heller grüne Belaubung, weniger hängende Zweige und nicht so ansehnliche Blüten besitze. Ein Fehler dieser Art sei der frühe Laubfall.

Die auf dieser Seite unten stehende Abbildung zeigt eine Allee von Catalpa, worüber Herr Rehder wie folgt berichtet:

»Hauptsächlich wol ihrer schönen Blüten wegen hat man Catalpa in Chicago und Milwaukee vielfach als Alleebaum angepflanzt. Von den zwei Arten, die einheimisch sind, ist es besonders *Catalpa speciosa*, die angepflanzt zu werden verdient, da sie härter ist und einen weit kräftigeren, mehr pyramidalen Wuchs besitzt; doch auch sie ist nicht als ein Strassenbaum ersten Ranges zu betrachten, und ich möchte sie mehr nur für kleinere Schmuckalleen in Parkanlagen empfehlen. Ein Teil einer solchen Allee aus dem Humboldt-Park in Chicago wird in der Abbildung wiedergegeben. Die Catalpen, die ich in Chicago und Milwaukee an vielen Strassen angepflanzt fand, sahen mir im allgemeinen nicht gerade vielversprechend aus, und sie dürften wol auch in nicht allzu ferner Zeit durch andere Bäume ersetzt werden«.

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.
XII. *Aesculus glabra* in Geneva, N. Y.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Auf der nebenstehenden Seite folgt die Abbildung einer Allee amerikanischer Ulmen, über die Herr Rehder in der letzten Nummer eingehend berichtet und von der sich in derselben Nummer mehrere Abbildungen befinden. Es heisst an angegebener Stelle u. a.:

»Die amerikanische Ulme ist in erster Linie für breite Strassen zu empfehlen, da die hohen, sich weit ausbreitenden Kronen, selbst bei grösserer Entfernung der Baumreihen von einander, sich oben vereinigen und ein hohes, schattendes Laubgewölbe bilden. Ebenso geeignet ist diese Ulme für die Strassen von Vororten, die mit Häusern im Villenstil und nicht mit hohen Mietskasernen besetzt sind; die hohen Kronen hemmen nicht im geringsten den Blick von den Häusern nach der Strasse, und der Schatten ist ein weit gleichmässigerer und angenehmerer, als der von Bäumen mit niedriger Krone. Die Abbildungen auf S. 393 (sowie die nebenstehende

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.
XIII. *Catalpa speciosa* im Humboldt-Park in Chicago.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Abbildung) geben hierfür Beispiele.«

Es folgt dann auf dieser Seite untenstehend die Abbildung eines Teiles des Drexel-Boulevards in Chicago, welche Ansicht zunächst veranschaulicht, wie die Villengärten mit den Promenaden verbunden sind, gewissermassen in sie übergehen, ferner in welcher Weise unter Alleebäumen Rasenstreifen angelegt sind und schliesslich, wie die ganze Einteilung der Promenade getroffen ist. Herr Rehder nimmt auf diese Abbildung dort Bezug, wo er sagt:

»Die amerikanischen Linden, die nicht oder nur in geringerem Masse von Bohrern zu leiden haben, stehen den europäischen Arten an Schönheit nach und werden verhältnismässig selten angepflanzt. Einige Bäume von *Tilia americana* sind auf der Aufnahme der Drexel Avenue in Chicago sichtbar. Die anderen Arten, *T. heterophylla* und *T. pubescens,* finden sich kaum angepflanzt.«

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.
XIV. East-Avenue in Rochester, N. Y., mit *Ulmus americana.*
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Auf Seite 406 befindet sich die Abbildung einer aus *Ginkgo biloba* bestehenden Alleepflanzung, über die Herr Rehder wie folgt urteilt: »*Ginkgo biloba* wird hauptsächlich ihrer Belaubung wegen, die nie von Insekten oder Pilzen angegriffen wird, als Strassenbaum gerühmt, aber der Wuchs derselben ist nicht gerade der eines guten Strassenbaumes. Die bildliche Wiedergabe einer Allee, die ich in Washington, DC., photographisch aufnahm, dürfte zeigen, dass der Eindruck, den eine solche Allee macht, nicht gerade zugunsten dieses Baumes spricht.«

Hiermit hat die in der letzten Nummer veröffentlichte Abhandlung des Herrn Rehder die bereits angekündigte bildliche Ergänzung erfahren.

Die Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde in Trier.

Nachstehend geben wir die bereits in Nr. 34 angekündigte Uebersicht über die umfangreiche Beteiligung des Herrn Jos. Mock-Trier an der dortigen Rosen-Ausstellung. Seine Anpflanzungen umfassen: 1. Schönste und bestkultivirte, richtig benannte Sammlung der 300 Sorten, die vom Verein der Rosenfreunde empfohlen sind, teils in Hochstämmen und niederen Formen. 2. Bepflanzung einer Anlage mit Rosen solchen Charakters, die sich teils durch reichen Flor, geeigneten Wuchs, auffallende Farbe, Grösse und Zierlichkeit der Blumen auszeichnen, teils auch als hervorragende Gruppensorten gelten. — Sodann sind folgende Prachtgruppen von Rosen-Hochstämmen angepflanzt: 1. 250 Stück in 100 Sorten aller Klassen; 2. 100 St. in 50 Sorten aller Klassen; 3. 200 St. Remontantrosen in 100 Sorten; 4. 100 St. Remontantrosen in 50 Sorten; 5. 100 St. Teerosen in 50 Sorten; 6. 50 St. Teerosen in 25 Sorten; 7. 50 St. Teehybriden in 25 Sorten und 8. 20 St. Trauerrosen. — Prachtgruppen von niederen Rosen sind angepflanzt: 1. 300 Sorten aller Klassen in je 2 Stück; 2. 100 St. in 100 Sorten aller Klassen; 3. 100 St. Remontantrosen in 100 Sorten; 4. 50 St. Remontantrosen in 50 Sorten; 5. 25 St. Remontantrosen in 25 Sorten; 6. 100 St. Teerosen in 100 Sorten; 7. 50 St. Teerosen in 50

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.
XV. Drexel-Boulevard in Chicago mit *Tilia americana.*
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Sorten; 8. 25 St. Teerosen in 25 Sorten. — Gruppen mit je einer Sorte sind bepflanzt mit Remontant-, Tee-, Teehybrid-, Bengal- und Polyantha-Sorten. — Ferner sind folgende Gruppen vorhanden: 1. 10 Sorten Polyantha in je 10 Stück; 2. 5 Sorten Rugosa; 3. 10 Sorten Schlingrosen und 4. Mos-Zentifolien und einmalblühende Rosen.

Dann ist Herr Mock an folgenden Bewerbungen beteiligt: 1. Die beste Einfassung einer Gruppe mit einer Sorte. 2. Die beste Sammlung solcher Rosen, die sich zur Einfassung eignen, in je 10 Stück. 3. Schönste Gruppe Kapuziner-Rosen in 10 Pflanzen. 4. Das schönste Rosenspalier fürs Freie, mit remontirenden Sorten bepflanzt. Sodann mit Sammlungen: 1. von Herbstblühern in 20 Sorten, 2. von Treibrosen und 3. von Gruppenrosen. Ferner 1. mit einer Gruppe *Turner's Crimson Rambler.* 2. Eine Säulenrose. 3. Sammlung von alten Sorten, wie Damaszener, Zentifolien-Rosen usw. 4. Rosen-Unterlagen in Sämlings- und Waldstämmen für Hochstämme und niedere. Schliesslich mit Gruppen von Neuheiten 1. die seit 1893 im Handel sind, in 100 Sorten, 2. solcher, die seit 1896 im Handel sind, in 50 Sorten, 3. solcher, die seit 1899 im Handel sind, in 25 Sorten und 4. solcher, die seit 1899/1900 in den Handel gekommen sind.

Herr Mock hat im ganzen ungefähr 950 Hochstämme und 4000 Wurzelhals-Veredlungen ausgepflanzt. Besonders schön blühten und bewährten sich die folgenden Sorten: *La France, Mme. Caroline Testout, Mrs. John Laing, Kaiserin Auguste Viktoria, Belle Siebrecht, Gruss an Teplitz, Captain Christy, White Maman Cochet, Sunset, Perle des Jardins, Mme. Marie van Houtte, Grâce Darling, Beauté inconstante, Maman Cochet, Mme Falcot, Safrano, Franziska Krüger, Vicomtesse Folkestone, Abel Chatenay, Mme. Emilie Charrin, Papa Gontier, G. Nabonnand, Francis Dubreuil, E. Veyrat Hermanos, Comte Chandon, Medea, Princesse Alice de Monaco, Clara Watson, Souvenir de Madame Verdier, Souvenir du Président Carnot, Souvenir de Catherine Guillot, Marquise Litta, Madame Combet, Leo XIII, Homère, Etoile de Lyon, The Bride, Antoine Rivoire, Catherine Mermet, Mme. Pierre Cochet, Princesse Bonnie, Frau Geheimrat von Boch, Antoinette Cuillerat, L'Innocence, Baron Giraud de l'Ain, Ferdinand Batel, Raoul Chauvry, Laurette Messimy, Mme. Eugène Résal, Clotilde Soupert, Etoile de Mai, Mignonette, Miniature, Klara Pfitzer, Nemesis, Baronne Ada, Souvenir de J. B. Guillot, Mosella, Grossherzogin Viktoria Melita, Mme. René Gérard, Mme. Pernet-Ducher, Comte de Sembuy, Souvenir de la Malmaison, Mme. Chédanne Guinoisseau, Mme. Chauvry, Comtesse de Frigneuse, The Queen, Germaine Trochon, Gustave Regis, William Allen Richardson, L'Idéal, Rêve d'Or, Alister Stella Gray, Honourable Edith Gifford, Grossherzogin Mathilde, Marie Opoix, Mme. Charles, Mme. Hoste, Maurice Kuppenheim, Niphetos, Maréchal Niel, Gloire de Dijon, Souvenir d'un ami, Erzherzog Franz Ferdinand, Rubygold, Marie Jaillet, Alphonse Karr, Mme. Lombard, Anna Olivier, Luciole, Isabelle Rivoire, Frau C. P. Strassheim, Mme. Cadeau-Ramy, Mme. Jules Grolez, Augustine Guinoisseau, Perle des Rouges, Clio, Princesse de Sagan* und *Marchionness of Londonderry.*

Abgeschnittene Rosen hatte die Firma in einer ansehnlichen Anzahl verschiedener schönster Sortimente eingesandt, die infolge der Vollkommenheit und Grösse der Blumen, sowie der prachtvollsten Farben allgemeine Bewunderung erregten.

Für seine vorzüglichen Bindereien: ein Blumenkorb mit Rosen *Mrs. John Laing,* ein Trauerkranz aus Rosen *Kaiserin Auguste Viktoria,* eine Phantasie-Arbeit (Staffelei) aus Rosen, ein Blumenkreuz aus Rosen *Belle Siebrecht* und ein Handstrauss aus langstieligen Rosen wurden Herrn Mock die drei ersten Preise und ein Ehrenpreis zuerkannt.

Herr Mock war einer der am stärksten beteiligten Aussteller, und wie umfangreich seine Anpflanzungen waren, ist aus der vorstehenden Uebersicht erkennbar.

Unterirdische Bewässerung für Strassenbäume in Dresden.

Von **M. Degenhard**, städtischer Gartendirektor in Dresden.

Die Redaktion dieser Zeitschrift wünschte noch einmal eine alle inzwischen geschaffenen Verbesserungen umfassende Beschreibung der von mir hier eingerichteten unterirdischen Strassenbaum-Bewässerung, welche sie früher schon in dieser geschätzten Zeitschrift beschreiben liess.*) Sie teilte mir mit, dass jener erste Aufsatz öfter nachgedruckt wurde und sich in den Magistratsakten ungezählter Städte befinde, was für unsere dresdener Einrichtung ja sehr schmeichelhaft ist.

Nachfolgend werde ich, ohne mich an die frühere Veröffentlichung, bezw. Beschreibung zu halten, die ich auch selbst nicht mehr zur Hand habe, und auch nicht auf die bezugnehmend, welche ich später auf Ersuchen einer anderen Garten-Zeitung gab, von neuem diese einfache und zweckmässige Bewässerung beschreiben. Ich wünsche, dass sich zum Wohle der Strassenbäume und der von der Hitze leidenden Menschen und Tiere, besonders der Droschkenpferde, die Einrichtung vervielfacht.

Es ist ein alter Brauch der Gärtner, mit Drainage-Röhren statt zu entwässern, die Bäume zu bewässern. Ich war noch neu in meiner Stellung als Stadtgärtner, als auch an mich die Frage nach der besten, zweckmässigsten Baumbewässerung herantrat. Als ich mit meinem Herrn Dezernenten, dem späteren Ober-Bürgermeister Dr. Stübel von Drainageröhren sprach, richtete er auf seinen Reisen die Blicke auch auf diese Baumbewässerung und fand in Hannover vor dem Theater eine kurze Strecke durch einfache Drainageröhren bewässert, die nur aneinander gelegt waren. Ich hatte Gelegenheit, meinen Kollegen Erblich in

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika.
XVI. *Ginkgo biloba* als Alleepflanzung in Washington D. C.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

*) Dieser Artikel wurde von Herrn Robert Engelhardt im Jahrgange 1886, S. 224 veröffentlicht. Da inzwischen weitere Verbesserungen dieser Art der Baumbewässerung getroffen worden sind, erachten wir es als zeitgemäss, eine neue, diese Verbesserungen umfassende Veröffentlichung zu bewirken. Die Redaktion.

Figur 1. Leitung nach den Bäumen.

Figur 2. Bewässerung einer Baumpflanzung auf schiefer Ebene.

Figur 5. Gusseiserne Luftkappe auf einer Holzbohle befestigt.

Figur 3. Unterführung einer gepflasterten Einfahrt durch Bleirohr.

Figur 6. Gusseiserne Füllkappe auf einer Holzbohle befestigt.

Figur 7. Schlauchbrücke.

Figur 8. Schlauchbrücke.
Beide Schlauchbrücken sind aus Holz hergestellt und mit Eisen beschlagen.

Figur 4. Verwendung der Schlauchbrücken bei der Bewässerung, um den Fuhrwerksverkehr nicht zu stören.

Unterirdische Bewässerung der Strassenbäume in Dresden.

Originalzeichnungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Hannover bald darauf zu besuchen, und fand es so, wie mir gesagt worden war, aber die Einrichtung war doch so primitiv, dass ich nicht ohne wesentliche Aenderung vorgehen konnte. Der Wasserverlust zwischen den locker aneinander gelegten, sich leicht verschiebenden kurzen Röhren war doch wahrscheinlich zu bedeutend und die Verteilung des Wassers, bezw. die Fernleitung desselben, eine trügerische, zumal für längere Strecken und besonders in durchlässigem Boden. Ich liess daher die Röhren länger, jetzt 60 *cm*, und Muffen aus einer Thonröhre in der Weise herstellen, dass sie sich bequem über den Stoss der langen Leitungsröhren schieben lassen. Diese Muffen wurden nun, je nach dem nötigen Spannungsverhältnis, d. h. je nach der Länge des Leitungsstranges und der Bodenart, mehr oder weniger, aber in der Mitte zwischen zwei sehr entfernt (10 *m*) von einander stehenden Bäumen fast ganz mit Thon verstrichen. Ich probirte natürlich den Strang, bevor der Graben zugefüllt wurde, damit man durch noch dichteres Verkleben mit Thon oder Verminderung des Thons nachhelfen und eine möglichst gleichmässige Verteilung, bezw. Ausfliessen oder Heraussickern des Wassers erzielen konnte, d. h. mit anderen Worten, dass am Füllungsort die Oeffnungen etwas mehr verklebt wurden als in der Mitte, weniger aber gegen das Ende der Leitung hin. Die eingeübten Arbeiter wissen nach und nach selbst die Leitung, bezw. das Durchsickern, gleichmässig zu gestalten, auch wenn mehr oder weniger Bäume in den verschiedensten Bodenarten durch einen Strang verbunden werden. Wir verbinden 4—10 Bäume, je nach dem ihre Entfernung von einander ist, d. h. 5—10 *m*, und die Baumart und Stärke des Baumes, sowie die durchlässige oder festere, lehmige Bodenart es bedingen.

Figur 1 zeigt, dass die Leitung nach jedem Baume zweimal seitlich abzweigt. Die Enden können vorteilhafter Weise noch mit sogenannten Krümmlingen (wie sie Figur 1 links zeigt) versehen werden, wodurch eine beinahe kreisrunde Bewässerung auch nach dem Schnittgerinne oder der Bordkante zu, an der die Bäume leider meist allzu nahe stehen müssen, ermöglicht wird. Den Abschluss der Rohrenden gestaltet man so; dass man einen Stein oder Scherben derart vor die Oeffnung legt, dass eben noch genügend Wasser entströmt, ohne die Gesamtspannung aufzuheben.

Die Baumbewässerung ist seit 1877, eigentlich schon seit 1876 hier in Dresden eingeführt, und es sind, bezw. es werden in diesem Jahr von den etwa 30000 vorhandenen Strassenbäumen 9737 Stück bewässert. Bisjetzt, d. h. in den verflossenen 24 Jahren, hat nur ein einziges mal ein sogenannter Wurzelzopf die Leitung eigenmächtig verstopft. Ein zweites mal war durch einen boshaften Arbeiter eine biegsame dünne Wurzel in Gestalt einer Schleife hineinpraktizirt worden, sodass dieselbe notwendigerweise allmälich im Inneren der Röhre anschwellen musste.

Die Bewässerung selbst geschieht in aller Ruhe ohne alle Verkehrsstörung und ohne jedes Aufsehen. Wir haben nach und nach eigene Wasserhähne bekommen, um unabhängig von den Feuerhähnen und der Feuerwehr zu werden, welche die Abgabe besorgte, was teuer und unbequem war, da die Feuerhähne im Strassenkörper liegen und ein Feuerwehrmann allein nur diese Wasser abgebenden Hähne bedienen durfte. Ausserdem wurde aber trotz unserer Schlauchbrücken (die und deren Verwendung Figur 4, 7 und 8 zeigen), über die viele Pferde nicht steigen wollten, der Verkehr und unsere Arbeit in lebhaften Strassen gehindert. Und in Strassen, wo der Verkehr am Tage zu lebhaft war, und die Feuerhähne zwischen den Gleisen der Pferde- oder elektrischen Bahnen liegen, mussten wir durch sehr teure Nachtarbeit die Bewässerung vornehmen. Durch eigene Ventile sind wir nun in den Stand gesetzt, mit nur einem Mann in aller Stille mitten im lebhaftesten Gedränge die Bewässerung vorzunehmen, und der Arbeiter kann sogar, da er zwei, ja vier Stränge auf einmal bedienen kann, die er je 1—2 Stunden laufen lässt, in den Zwischenpausen noch mit einer Grabgabel die Baumkessel lockern.

Wir beginnen schon im März mit der Bewässerung der Strassenbäume, zumal, wenn ein trockener Winter voraufgegangen ist, und fahren damit bis in den Herbst fort. Vier Mann genügen, um jeden Strang 2—3 oder 4—5 mal je nach Bedürfnis der Baumart und dem Standort angemessen zu wässern. Der Blick dafür übt sich naturgemäss auch hierfür bei Gärtnern und Arbeitern. Die Kastanien innerhalb der Stadt kommen zuerst an die Reihe, damit sie nicht schon, wie früher bereits, im Juni bis Juli die Blätter verlieren. Dann kommen Linden, Eichen, Ahorn (*Acer platanoides* zuerst) usw., während die Bäume aus südlicheren Gegenden: Gymnocladus, Sophoren, Gleditschien, Ailantus wenig oder gar keiner Bewässerung bedürfen, höchstens als junge Bäume bei aussergewöhnlicher Trockenheit des Sommers oder der Bodenart, bezw. des Standortes.

Einen besonderen Vorteil bietet die Leitung bei ansteigenden, bezw. abfallenden Strassen; denn bei der Schieflage ist es schwer, bei der Bewässerung nach alter Manier, d. h. von oben, einen Baumkessel in Wage zu legen, weil man auf der unteren Seite einen hohen Damm setzen, während man auf der oberen Seite den Fussweg entsprechend tief aufbrechen muss.

Figur 2 zeigt eine Baumpflanzung auf schiefer Ebene. Man geht gleich am Füllorte so tief, dass man der Röhrenlage nur ganz wenig Fall gibt und hinter jedem Baum gleich wieder durch zwei Krümmlinge gleichsam eine Stufe tiefer geht, immer in dem Grade, um der Neigung, welche die Strasse hat, zu folgen. Trifft man unterwegs auf ein Hindernis, so kann man gleichfalls durch Schleifen mit Krümmlingen, die vollständig fest zugeklebt werden müssen, darüber oder darunter hinweg kommen. Gepflasterte Einfahrten vermeidet man möglichst zu unterführen. Muss es aber doch sein, so kann man dort alte Bleirohre benutzen, die weniger spröde sind als Thonröhren, welche bei schwerem Fuhrwerk leicht leiden, wenn sich einzelne Steine tiefer senken. Figur 3 veranschaulicht dies Verfahren.

Wir haben jetzt für einzelne Bäume und Strecken, die weniger dem Verkehr ausgesetzt sind, Thonstöpsel eingeführt, um die teuren Füllkappen (Figur 6) und Luftkappen (Figur 5) möglichst entbehrlich zu machen. Lieber machen wir die Stränge kürzer und vermehren die Füllorte. Wir hoffen, dass sich das Verfahren bewähren wird, wo es angewendet werden kann, d. h. wo die Thonstöpsel im Kiesfussweg liegen und nicht leiden, auch nicht die Röhren, bezw. Rohröffnungen.

Wir haben in Dresden 70000 laufende Meter Leitung unterirdische Bewässerungsröhren, und von den 30000 Bäumen sind 9737 Stück auf 100 Strassen mit Bewässerungsleitung versehen.

Der Preis	einer 60 *cm* langen Thonröhre ist	—	M.	6	Pf.
»	» einer Muffe	—	»	2	»
»	» eines Krümmlinges	—	»	8	»
»	» eines T-Stückes oder Abzweigung	—	»	15	»
»	» einer eisernen Füllkappe . . .	3	»	10	»
»	» » » Luftkappe . . .	—	»	90	»

Letztere ist notwendig, um die durch das an der Füllkappe einströmende Wasser zusammengepresste Luft am Ende des Stranges entweichen zu lassen, da die rückstossenden Luftblasen das ruhige Einlaufen des Wassers sonst hindern.

Die jungen Baumpflanzungen versehen wir erst 5—10 Jahre nach der Pflanzung mit der unterirdischen Bewässerung, denn bis dahin genügt die Bewässerung mittels Zufuhr. Die Bäume halten sich bei uns besser in der Trockenheit, weil wir hier keine sogenannte Baumloch-Pflanzung mehr haben, sondern stets 1½ *m* breite und 1 *m* tiefe Baumgräben rigolen. Dadurch, dass wir ein förmliches Beet herstellen, werden die Pflanzungen, sofern wir nur gleichmässige Bäume haben, bezw. zu kaufen bekommen, auch in ihrem Gedeihen gleichmässiger, gesunder und standhafter. —

Ueber Baumpflege in den Städten zu sprechen, wäre die Sache eines zweiten Artikels. Ich habe ja mancherlei Erfahrungen gesammelt, die mir ältere Kollegen bestätigen, bezw. ergänzen können, die aber als willkommene Fingerzeige von den jüngeren Kollegen begrüsst werden dürften. Auch über die für die Strassenbepflanzung am besten geeigneten Baumarten und deren vorteilhafteste Erziehungsform wäre eine allgemeine Aussprache erwünscht.

Auf einer eben beendeten Reise, während der ich in vielen englischen Städten, sowie in Paris die Baumpflanzungen vergleichen konnte, sah ich den Mangel guter Strassenbäume und den Mangel an Bewässerung, und das selbst in Paris, das hierin früher vorbildlich gearbeitet hat. Es findet auch dort eine unterirdische Baumbewässerung statt, doch kam ich weder 1867, noch 1869, noch 1889 dahinter. Es sollte mich freuen, wenn ein Kollege darüber Mitteilungen machen könnte. Ist doch die Lösung der Frage der zweckmässigsten Bewässerung der Strassenbäume von grosser Bedeutung, da nichts eine Stadt mehr ziert, als gut gedeihende Strassenpflanzungen.

Der »deutsche« Gartenbau auf der Weltausstellung in Paris.

Das Trauerspiel ist zu Ende, die Komödie beginnt!

Nach der »Gartenflora« war es der in Leipzig erscheinende »Handelsgärtner« (in dem die gärtnerische Zeitschriften-Literatur Deutschlands eine ungewöhnlich seltsame, für die Kultivirung des höheren Wortgeklingels bestimmte »Bereicherung« erfahren hat), der die deutschen Gärtner glauben zu machen versuchte, dass sich für die »grosse« Herbst-Ausstellung in Paris ein regeres Interesse bemerklich zu machen »scheine.« Es »solle« eine Kollektivausstellung der »grossen deutschen Städte« ins Werk gesetzt werden! — Mit dieser Kollektivausstellung der grossen deutschen Städte ist es natürlich nichts geworden. Das Komitee schwieg klüglich, nachdem es gesehen, was aus Deutschland zu dieser himmelhoch überschätzten Weltausstellung eingeliefert wurde und wie es dort ankam. Die »Gartenflora« schwieg auch recht bezeichnend schnell, und nur der »Handelsgärtner« schmetterte allein auf weiter Flur seine vermeintlichen Fanfaren, die in der Luft erfolglos verhallten, weil nichts voraufging, nichts nachfolgte, niemand auf sie hörte, keiner sie beachtete. So blieben die Farben der laubegaster Azaleen denn unverblasst, die Pariser hatten keine Gelegenheit mehr, vor einem ähnlichen »glänzenden« Erfolge bewundernd auf dem Bauch zu liegen, die deutsche Diplomatie wurde nicht mehr durch die die Franzosen bezwingenden laubegaster Azaleen in den Schatten gestellt, und der arme »Handelsgärtner« ging der Gelegenheit, aus seinem Redaktionsvorrat einige dröhnende Redensarten hervorholen zu können, verlustig. Schade! —

In seiner Nr. 31 sucht der »Handelsgärtner« die Befürwortung, die er schliesslich nur noch mutterseelenallein der Beteiligung an der pariser Ausstellung mit so glänzender Erfolglosigkeit gewidmet hat, zu entschuldigen. Es heisst dort u. a.: »Die Frage, warum sich andere Staaten, z. B. Belgien und England, nicht an der gärtnerischen Abteilung der Weltausstellung beteiligt haben, wollen wir hier nicht untersuchen. Vielleicht hat sich Belgien durch persönliche Rücksichtnahme auf die vielen Kunden hiervon abhalten lassen.« — Die Redaktion einer Zeitschrift, die Anspruch darauf erhebt, ernst genommen zu werden, sollte sich doch hüten, derartiges zu schreiben. Wir betrachten es stets als unsere erste Aufgabe, bevor wir an die Erörterung irgend eine Sache herantreten, sie nach allen Richtungen und in allen Einzelheiten zu untersuchen, damit wir nicht mit »vielleicht« zu operiren brauchen, sondern aufgrund einer ganz zuverlässigen Kenntnis aller Tatsachen berichten und damit der Gefahr entgehen, uns kläglich zu blamiren. Bevor wir in die Behandlung dieser Frage eintraten, hatten wir im Auslande die umfassendsten Ermittlungen über eine etwa beabsichtigte Beteiligung angestellt, von deren Ergebnissen wir, um nicht unnötig Raum zu verwenden, nur aus einer Antwort, die uns ein deutsch-belgischer Handelsgärtner. Herr C. Petrick-Gent sandte, das auf die vorliegende Frage Bezügliche mitteilen:

Herr Petrick schrieb: »Es macht sich in belgischen Gärtnerkreisen eine bemerkenswerte Strömung gegen die Beschickung von ausländischen Ausstellungen im allgemeinen und von industriellen, mit Gartenbau verbundenen Ausstellungen im besonderen geltend. In der Hauptsache sind es zwei Gründe, die den belgischen Gärtnern die Lust zur Beteiligung an solchen Unternehmungen verdorben haben.

Der erste Grund ist die Raumfrage, naturgemäss die wichtigste aller, inbezug auf die so viel dem Gartenbau gegenüber gesündigt wird. Zu welchen derartigen Ausstellungen man auch kommen mag, überall findet man dasselbe Bild, dass die Gärtner in die erste beste Ecke gedrückt werden, da ja für dieselben der schlechteste Platz noch lange gut genug ist, und dass denselben noch dazu der Raum so knapp zugemessen wird, dass es dem einzelnen Aussteller unmöglich ist, seine Erzeugnisse zur Geltung zu bringen.

Dann ist es aber auch die Art und Weise der Leitung, die viel Unzufriedenheit und Verdruss erregt, denn unglücklicherweise liegt dieselbe stets in den Händen solcher Männer, die wol einen wunderschönen langen Namen haben, auch sonst ganz tüchtig sein mögen, aber vom Gartenbau nichts verstehen.

Auch scheint es überhaupt weniger in der Absicht dieser Herren zu liegen, die ihnen anvertrauten Interessen zu wahren und zu fördern, sondern dieselben sind schon vollauf mit sich zufrieden und glauben ihre Schuldigkeit getan zu haben, wenn sie mit ihrer gewichtigen Persönlichkeit den armen Gärtnern »die Ehre geben«.

So von allen Seiten eingeengt und zurückgehalten sind die belgischen Handelsgärtner es satt geworden, noch länger als Lückenbüsser zu dienen und haben es vorgezogen, solchen Unternehmungen ganz fern zu bleiben.

Jedoch auch auf den rein gärtnerischen Ausstellungen, die obige Vorwürfe nicht treffen können, wird man von Jahr zu Jahr den belgischen Gartenbau abnehmen sehen, denn einmal zum Nachdenken über diesen Punkt angeregt, sind die belgischen Gärtner zu der richtigen Ansicht gekommen, dass es vielleicht garnicht so sehr in ihrem Interesse liegt, ausländische Ausstellungen zu beschicken, wie es für den Uneingeweihten den Anschein hat, dass sie vielmehr weit besser tun, ihr ganzes Augenmerk auf die inländischen belgischen Ausstellungen zu richten.« — Soweit Herr Petrick.

Wenn wir auch wissen, dass es für die Leser sehr interessant sein würde, aus der Reihe der übrigen Zuschriften noch einige zu veröffentlichen, verzichten wir doch darauf, erstens, weil die pariser Ausstellung bald zu den geschehenen Dingen gehört, zweitens es mit der Kollektiv-Ausstellung der grossen deutschen Städte nichts ist, und drittens die deutschen Handelsgärtner ohnehin lernen werden, es ihren kaufmännisch geschulten, rechnenden ausländischen Kollegen, die viel mehr als sie auf den Export angewiesen sind, gleich zu tun. —

In seiner Nr. 27 veröffentlichte der »Handelsgärtner« das Punktirsystem, nach welchem angeblich die »glänzenden« Erfolge der deutschen Formobstbaum-Ausstellung in der Weise herauspunktirt worden sein sollen, dass zwei deutsche Aussteller, die Herrn Gaucher-Stuttgart und Pekrun-Dresden mit 17, bezw. 16 Punkten zu ersten Preisen gelangt sein sollten, während z. B. Paillet-Chatenay es mit 12 Punkten nur zu einem zweiten Preise gebracht haben sollte. Es ist nun dem deutschen Publikum über die pariser Prämiirung schon so unendlich viel vorgegaukelt worden, dass es auf ein bischen mehr eigentlich nicht mehr ankommt.*) Um jedoch die Zuverlässigkeit der »Handelsgärtner«-Nachrichten zu kennzeichnen, wollen wir nach der amtlichen Veröffentlichung der jetzt beendeten Prämiirung der im freien Lande ausgepflanzten Sachen (die endgültige Prämiirung der Einsendungen zu den zeitweiligen Ausstellungen erfolgt erst im Oktober) mitteilen, dass von den beiden genannten deutschen Ausstellern keiner weder einen ersten (grossen), noch einen zweiten Preis (goldene Medaille), sondern jeder nur einen dritten Preis, eine silberne Medaille erhalten hat, während Paillet-Chatenay eine goldene Medaille erhielt, d. h. in allen Fällen alle Aussteller nur das Diplom dazu, da jeder sich die Medaille, wenn er sie haben will, selbst kaufen muss, denn den Franzosen fällt es natürlich nicht ein, die Medaillen im Original zu geben, weil ihnen das viel zu viel kostet.

Das ist nun der »glänzende« Erfolg der Beteiligung zweier deutscher Obstbaumzüchter an der Weltausstellung! Der dritte, Herr Huber-Halle, der in Nr. 30 behauptete, seine Bäume, soweit sie noch am Leben geblieben, seien doch was wert, weil sie »prämiirt« worden seien, der aber klüglich die Niedrigkeit der Prämiirung verschwieg, ist mit einem vierten! Preise, dem Diplom zu einer bronzenen Medaille abgefertigt worden! Und das auf einer Ausstellung, auf der — man verzeihe uns den Ausdruck — jeder Dreck prämiirt worden ist, z. B. Blumentöpfe, »quincaillerie horticole« u. dergl., ferner ein paar aus Halbasien und anderswoher in Fünfkilo-Rollen eingesandte geringwertige Gartenpläne mit goldenen Medaillen, und wo ausgelegte Zeitungsnummern, veraltete, seit Jahr und Tag im Handel befindliche Bücher usw. ebenso hoch wie die Formobstbäume

*) Zu welchen bedenklichen Experimenten die pariser Prämiirungen Anlass geben, wollen wir nur durch ein Beispiel illustriren. In schlesischen Zeitungen erschien die folgende Reklame: »Der Gartenbau-Inspektor Menzel zu Breslau, welcher vor einem Jahre auf der internationalen Gartenbau-Ausstellung zu St. Petersburg eine grosse silberne Medaille erhalten hat, und dessen dortige Ausstellung gerade von der pariser Gartenbau-Gesellschaft sehr lobend erwähnt worden ist, hat auf der pariser Weltausstellung als Beteiligter in der Kollektiv-Ausstellung des Vereins deutscher Gartenkünstler ebenfalls die höchste Auszeichnung, einen Grand prix, erhalten.« — Ist dies nicht genau so abgefasst, dass es klingt, als ob der Gartenbau-Inspektor Menzel persönlich einen »Grand prix« erhalten hat? Und dann »Grand prix«! Es muss dieses Französeln mit »Grand prix« für manche Leute doch etwas ungemein Verlockendes haben! Die Red.

der Herren Gaucher und Pekrun, nämlich auch mit silbernen Medaillen prämiirt worden sind. Da gewinnt man den richtigen Massstab für die »glänzenden« Erfolge des deutschen Gartenbaues auf der Weltausstellung in Paris! Von all den 8 deutschen Freiland-Ausstellern hat kein einziger weder einen ersten, noch einen zweiten Preis bekommen; 4 erhielten dritte, 2 vierte, einer einen fünften Preis (ehrenvolle Erwähnung!) und einer trat von der Bewerbung zurück. Wir haben, nachdem dieser Misserfolg jetzt amtlich festgestellt worden ist, nur nochmals unserem Bedauern Ausdruck zu geben, dass sich deutsche Gärtner zur Beteiligung an jener Ausstellung verleiten liessen. Vielleicht trösten sie sich mit dem Gefühl, die Rolle als Statisten der laubegaster Azaleen gut, wenn auch zu ihrem Schaden gespielt zu haben; und für was derjenige, der den Schaden hat, nicht zu sorgen braucht, werden sie selbst wissen.

Das Trauerspiel ist zu Ende, die Komödie beginnt!

Das Ausstellungskomitee hat sich vor seinem Ende nochmals bewegt. Es, das zu seinen Mitgliedern nur Personen zählt, die seither allen ernsthaften deutschen Obstbaubestrebungen völlig fern standen, sich auch bei der vor einem Jahre in Dresden stattgefundenen deutschen Obst-Ausstellung nicht sehen liessen, will eine Obst-Ausstellung in Paris veranstalten! Genommen wird — wie bekannt gemacht wird — alles, auch vollständig unbekannte, sowie sogenannte Lokalsorten! Gesichtet soll erst in Dresden werden. Nach welchen Gesichtspunkten — das wird wohlweislich verschwiegen. Wenn das Komitee dies jetzt schon selbst wüsste, würde dasselbe es zweifellos bekannt gemacht haben, um vollkommen unnütze Zusendungen zu verhindern.

Diese Sache muss man nun ruhig auswachsen lassen, denn es wird ein Gaudium ersten Ranges. Auch unseren Lesern empfehlen wir ruhiges Zusehen. Wir werden uns hüten, während der Vorbereitungen Kritik daran zu üben, um keinerlei Fingerzeige zu geben. Wir haben aber die Absicht, uns zusammen mit den französischen Obstbau-Sachverständigen über das Sammelsurium zu freuen, das auf der Weltausstellung in Paris als Beweis der derzeitigen Entwicklung des deutschen Obstbaues erscheinen wird. Deshalb werden wir es sehr bedauern, wenn schon unsere heutigen Andeutungen dazu führen sollten, inbezug auf die zur Ausstellung zugelassenen Sorten nachträglich noch bestimmte sachgemässe Gesichtspunkte aufzustellen.

Das Trauerspiel ist zu Ende! Die Komödie beginnt!

An den »Handelsgärtner«.

An den verantwortlichen Redakteur des in Leipzig erscheinenden »Handelsgärtner«, Herrn Hermann Pilz, richteten wir am 31. Juli die folgende Zuschrift:

»In Nr. 30, S. 3 des von Ihnen verantwortlich gezeichneten Teiles des »Handelsgärtner« veröffentlichen Sie einen »Die deutsche Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M.« überschriebenen Artikel.

In den folgenden Sätzen desselben verdächtigen Sie ein deutsches Fachblatt, ohne dessen Titel zu nennen:

dass es bestrebt ist, der Ausstellung den Stempel der Lächerlichkeit aufzudrücken,
dass es einige lobende Anerkennungen guter Freunde bringt,
dass es oftmals aus persönlichen Rücksichten beliebt, verfehlte oder verhältnismässig unbedeutende Fachausstellungen in überschwenglicher Weise zu feiern,
dass anerkannt gelungene Unternehmungen ignorirt, oder, wenn vergessen ist, dem Redakteur den üblichen Weihrauch zu spenden, in den Staub gezogen werden,
dass man sich aus geschäftlichen Rücksichten wohl hütet, in nächster Nähe wuchernde Krebsschäden aufzudecken.

Da die von mir herausgegebene Zeitschrift zu jenen Fachzeitungen gehört, die über die frankfurter Bindekunst-Ausstellung berichtet haben, so ersuche ich Sie, die vorstehend gekennzeichneten Verdächtigungen ihres allgemeinen Charakters zu entkleiden und mir als Interessenten jene Zeitschrift zu nennen, gegen die Ihre Verdächtigungen nach Ihrem Willen und mit Ihrer Absicht öffentlich ausgesprochen wurden. Es wird Ihnen selbst daran liegen, dass hier nicht diese, dort nicht jene Zeitschrift ungerecht in den Verdacht gerät, jenes eine Fachblatt zu sein, gegen das Sie in angegebener Weise die Verdächtigungen aussprechen, für die Sie ja doch zweifellos den Wahrheitsbeweis zu führen gewillt und imstande sind, der von Ihnen verlangt werden wird.

Ich sehe umgehender Erledigung entgegen.

Hochachtungsvoll

Ludwig Möller.«

Eine Antwort ist bis heute (1. September) nicht eingegangen.

Das vorstehende briefliche Ersuchen wird hiermit öffentlich wiederholt.

Geheimmittel-Unwesen.

»Obat«.

Die Versuchsstation für Pflanzenschutz der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu Halle a. S. versandte an die Zeitungen der Provinz die folgende Warnung:

»Unter der Bezeichnung »Obat« kommt neuerdings ein von der Firma K. Stenzel in Leipzig vertriebenes Geheimmittel gegen die Blutlaus in runden Blechbüchsen zum Preise von 2,50, 1,50 und 0,80 M. zum Vertrieb. Das »Obat« stellt eine graue, breiige, schillernde Masse dar, die sich zumteil in Wasser löst und hierbei stark schäumt. Ausserdem finden sich in dem Brei noch unlösliche gestaltlose, gallertige Klumpen vor. Diese letzteren lösen sich auch in Aether, Alkohol, Kalilauge oder Säuren nicht und sind deshalb bei der Blutlausvertilgung vollkommen wertlos. Im grossen und ganzen dürfte das »Obat« somit eine unvollständige Auflösung irgend eines tierischen oder pflanzlichen Gummis in Seife bilden. Die Gallert soll offenbar dazu dienen, die Klebkraft des Mittels auf den Läusen zu erhöhen. Das »Obat«, dessen öffentliche Anpreisung in der Provinz Sachsen überhaupt verboten ist,*) dürfte mit dem angeführten Preise reichlich hoch bezahlt sein. Da wir in der Petroleumseife ein sicher wirkendes, vielfach erprobtes, unschädliches und auch wohlfeiles, im übrigen von jedermann ohne grosse Mühe selbst herstellbares Mittel gegen die Blutlaus besitzen, sind wir ausserstande, das Geheimmittel »Obat« irgendwie zu empfehlen.

Professor Dr. Hollrung.«

Dieses Geheimmittel wird, wie wir früher schon mitteilten, vor dem »Handelsblatt«, Organ des deutschen Handelsgärtner-Verbandes, angepriesen. Um nun einerseits der Insertionsgebühren nicht verlustig zu gehen und andererseits den Schein zu wahren, als arbeite man nicht gegen die Regierung, mit der Fühlung genommen zu haben man so oft betont, und verstosse auch nicht gegen die das Verbot der öffentlichen Ankündigung von Geheimmitteln betreffende brandenburgische Oberpräsidial-Verordnung, wird der Kniff angewandt, den Anzeigen den Zusatz »Kein Geheimmittel« zu geben! Schlau! Nicht wahr? —

Der in Leipzig erscheinende »Handelsgärtner«, mit dessen kuriosen Leistungen wir uns schon öfter beschäftigt haben, widmet seinen Lesern in einem Artikel über Geheimmittel u. a. die folgenden Ergüsse des empörten Gemütes seiner Redaktion.

»Wer wüsste nicht, wieviel Unheil schon in gärtnerischen Betrieben durch die Verwendung von Geheimmitteln hervorgerufen worden ist! Die Mittel zur Verhütung von Pflanzenkrankheiten oder zur Heilung solcher wuchern so üppig empor, wie diese Krankheiten selbst, und meist wird durch sie das Uebel ärger statt besser gemacht. Oft genug werden die betreffenden Kulturen, auf denen sich eine zu bekämpfende Krankheit gezeigt hat, durch die Anwendung solcher Geheimmittel, für welche die Reklame gewöhnlich mit Ruhmeshymnen in gewissenloser Weise Propaganda macht, vollends ruinirt. Die Krankheiten verschwinden — aber die Pflanzen auch; sie werden vielfach durch die Stoffe, welche die betreffenden Mittel enthalten, so stark angegriffen, dass eine Weiterentwicklung ausgeschlossen ist. Der Schaden, den der Gärtner in solchen Fällen hat, ist ein noch weit beträchtlicherer, als er sein würde, wenn derartige Kurpfuschereien unterlassen würden, und man gleich zu einer anderweiten Ausnutzung des Bodens vorschritte. Und es liegt in diesem Geheimmittel-Schwindel noch ein anderer Nachteil. Es werden grosse Summen nutzlos vergeudet, die einem besseren Zwecke dienen könnten. Die meisten dieser Pflanzenheilmittel werden zu ganz exorbitanten Preisen angeboten. Wenn dann der Chemiker näher prüft, findet er, dass die darin befindlichen Substanzen nicht im entferntesten dem geforderten Preise entsprechen, und dass der Käufer in schändlichster Weise dabei um sein Geld geprellt wird. Dabei muss er, wie gesagt, noch zufrieden sein, wenn diese minderwertigen Ingredienzen nicht noch einen schädigenden Einfluss auf die Kulturen ausüben.

Um dem Schwindel entgegenzutreten, hat man es an Warnungen in der gärtnerischen und landwirtschaftlichen Fach-

---

*) Auch in anderen preussischen Provinzen ist die Ankündigung verboten. Die Redaktion.

presse, auch in der Tagespresse, nicht fehlen lassen, und wir selbst haben wiederholt schon zu dem Geheimmittelunfug Stellung genommen. Aber die Leichtgläubigkeit ist zu gross, als dass dadurch das Uebel beseitigt werden könnte. Es wird immer wieder, trotz aller Warnungen, »ein Versuch« gemacht! Vielleicht hilft das Mittelchen doch! Und wenn dann die Enttäuschung kommt, so schweigt man, um sich nicht vor den anderen, die klüger waren, bloszustellen. Die Bekämpfung des Geheimmittel-Unwesens auf dem Gebiete des Pflanzenschutzes muss daher regierungsseitig in die Hand genommen werden, wenn sie von Erfolg sein soll.«

Nachdem dann von den verschiedenen Verboten der Ankündigung von Geheimmitteln geredet worden ist, geht es weiter:

»Es ist aber die Aufgabe der Handelsgärtner, insbesondere der Vereine, überall da, wo solche Verordnungen noch nicht erlassen worden sind, vorstellig zu werden, um eine Gleichstellung der Geheimmittel gegen Pflanzenkrankheiten mit denen gegen menschliche Krankheiten hinsichtlich des Verbotes herbeizuführen. Vor allem aber ist eine reichsgesetzliche Regelung der Frage dringend zu wünschen. Wird die Frage des Geheimmittelschwindels einmal reichsgesetzlich geregelt, so muss darauf gedrungen werden, dass auch der Pflanzenschutz dabei entsprechend berücksichtigt wird.«

Dann erdröhnt es — nachdem die reichsgesetzliche Regelung nochmals eindringlich angepriesen worden ist — zum Schluss:

»Nur dem Humbug wird ein Riegel vorgeschoben werden, und dass dies geschieht, dafür hat sich auch in gärtnerischen Kreisen schon seit Jahren ein dringendes Bedürfnis geltend gemacht. Die Lage der deutschen Gärtnerei ist keine derartige, dass der deutsche Gärtner Geld übrig hätte für solche erfolglose Kuren mit Heilmitteln, die der Spekulationssucht ihre Entstehung verdanken. Möge in möglichst kurzer Zeit eine allgemeine reichsgesetzliche Regelung des Verkehrs mit Geheimmitteln eintreten, die auch die Gärtner vor Betrügereien schützt!

Wir erkennen die Fortschritte, welche in der Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten und der Vertilgung schädlicher Insekten gemacht worden sind, vollständig an, und vertrauen der Regierung, dass sie den richtigen Weg finden wird, den schädlichen oder verteuerten Geheimmitteln die Möglichkeit der Verbreitung zu entziehen.« So der »Handelsgärtner«. —

Die ganze Hohlheit dieses dröhnenden, unsererseits an den Kraftstellen unterstrichenen Phrasengerassels wird den Lesern erkennbar, wenn sie erfahren, dass die dem Herausgeber des »Handelsgärtners« gehörende und von diesem als ein Inseratenbeiblatt des »Handelsgärtners« bezeichnete »Allgemeine Samen- und Pflanzen-Offerte« seit Wochen in grossen, gut bezahlten Anzeigen das Geheimmittel »Obat« anpreist! Im Textteil die Lage der deutschen Gärtnerei bewehklagen, »die keine derartige ist, dass der deutsche Gärtner Geld übrig hätte für Heilmittel, die der Spekulationssucht ihre Entstehung verdanken«, und im Anzeigenteil aus Spekulationssucht denselben Gärtnern als »anerkannt bestes« ein Geheimmittel anpreisen zu lassen, das ist die Praxis jener Helden, die heute für den kein Geld übrig habenden deutschen Gärtner zu Felde ziehen, um ihn »vor Betrügereien zu schützen!« Wie erhaben mögen diese Leute sich vorkommen, wenn sie, in das Gewand der Streber für Gemeinnützigkeit gehüllt, von ihrem eigenen Wortgepränge berauscht, mit sich selbst als Vorkämpfer für die Interessen der deutschen Gärtner liebäugeln und so nebenher das Geld für die von ihnen veröffentlichten Ankündigungen derselben Geheimmittel einstreichen, die zu bekämpfen sie mit tönenden Worten vorgeben!

Auch wir vertrauen der Regierung, »dass sie den richtigen Weg finden wird, den schädlichen oder verteuerten Geheimmitteln die Möglichkeit der Verbreitung zu entziehen« und empfehlen ihr recht dringend, die Redaktion des Inseratenbeiblattes zum »Handelsgärtner« wegen Uebertretung des Verbotes der Anpreisung von Geheimmitteln zur Rechenschaft zu ziehen. Andere Mittel helfen dort nicht!

Es drängen sich in neuerer Zeit an die doch recht gesunde deutsche Gärtnerei sonderbare Heilbeflissene heran, die an dem von ihnen als krank bezeichneten Organismus unseres Berufes ihre Kurpfuschereien versuchen möchten. Sie müssen zu der Einsicht gebracht werden, dass ihre Heilmittel, die ja fraglos ihnen helfen, von der Gärtnerei entschieden abgelehnt werden.

Bevorstehende Ausstellungen.

— In der Reihenfolge des Stattfindens. —

Wir empfehlen allen, die sich an einer der nachfolgend aufgeführten inländischen Ausstellungen zu beteiligen gedenken, sich zunächst von der betreffenden Ausstellungsleitung die bindende Erklärung zu verschaffen, dass die ausgesetzten Prämien ausschliesslich für die Auszeichnung ausgestellter Leistungen und nicht als Trinkgelder für sogenannte allgemeine Verdienste um die Ausstellung vergeben werden dürfen.

Ferner wollen sie sich Gewissheit darüber verschaffen, dass keine Aussteller zur Preisverteilung herangezogen, den Ausstellern die rechtzeitige Anbringung ihrer Firmenbezeichnung nicht verboten und der Berichterstattung keinerlei Schwierigkeit bereitet wird.

Alle inländischen Ausstellungen, zu deren Besuch der Redaktion eine besondere Einladung nicht übersandt wird, sind von der Berichterstattung ausgeschlossen, da angenommen werden muss, dass ein fachmännischer Bericht irgend welcher Gründe wegen nicht gewünscht wird.

Ausgeschlossen von der Berichterstattung sind auch alle solche Ausstellungen, zu denen eine Einladung nicht mindestens 14 Tage vor deren Beginn erfolgt oder ferner solche, die nicht schon am Eröffnungstage die Namen der Aussteller zeigen.

Von vornherein verdächtige Ausstellungen werden in dieser Abteilung unserer Zeitschrift überhaupt nicht aufgeführt.

Die Redaktion von »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Trier. Dauernde Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde bis zum Herbst.

Kempten. Blumen- und Gemüse-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 2.—9. September.

Kirchwärder (Vierlande). Gartenbau-Ausstellung am 8. und 9. September.

Gleiwitz. Gartenbau-Ausstellung des Oberschlesischen Gartenbau-Vereins vom 8.—12. September. Anmeldungen an die Ausstellungs-Direktion, Bahnhofstrasse 26.

Schweidnitz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Schweidnitz-Freiburger Gartenbau-Vereins vom 13.—17. September. Anmeldungen an Obergärtner W. Scholz in Zirlau bei Freiburg in Schlesien. Beteiligung nur für die Kreise Freiburg, Schweidnitz und Striegau zulässig.

Frankfurt a. M. Dahlien-Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft vom 14.—16. September. Anmeldungen an Heinr. Kohlmannslehner in Britz bei Berlin.

Darmstadt. Obst-Ausstellung vom 14.—17. September.

Durlach. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 15.—17. September.

Göttingen. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 15.—17. September.

Kindelbrück. Gartenbau-Ausstellung vom 15.—17. September. Anmeldungen an F. Wagner.

Stettin. Dahlien-Ausstellung des Gartenbau-Vereins am 22. und 23. September. Anmeldungen an Albert Wiese, Schriftführer des Gartenbau-Vereins in Stettin.

Gnesen. Kreis-Obst- und Blumen-Ausstellung vom 22. bis 24. September. Anmeldungen an das königl. Landratsamt in Gnesen.

Guben. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins zur Feier seines 50jährigen Bestehens vom 22.—24. September.

Wittenberg. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 22.—24. September. Anmeldungen an A. Grob in Wittenberg.

Freising. Gartenbau-Ausstellung vom 23.—25. September.

Aschaffenburg. Obst-Ausstellung vom 23.—26. September.

Blankenese. Gartenbau-Ausstellung des Pinneberger Kreisvereins für Obstzucht und des Gärtner-Vereins an der Elbe vom 25. bis 30. September.

Malmö (Schweden). Allgemeine nordische Gartenbau-Ausstellung vom 25.—30. September.

Detmold. Gartenbau-Ausstellung für Westfalen und Lippe vom 28. September bis 2. Oktober, verbunden mit einem Obstmarkt.

Gütersloh. Obst- und Gartenbau-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereins vom 29. September bis 1. Oktober, verbunden mit der Generalversammlung des Obstbau-Verbandes für Westfalen und Lippe.

Meldorf. Obst- und Gartenbau-Ausstellung vom 29. September bis 1. Oktober.

Schönberg (Meckl.-Strelitz). Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 29. September — 1. Oktober.

Auerbach (Sachsen). Gartenbau-Ausstellung im Herbst.

Eltville. Obst-Ausstellung des Vereins für Obst- und Gartenbau im Rheingau, verbunden mit einem Obstmarkt, im Herbst.

Wasungen. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im Herbst.

Pirmasens. Obst-Ausstellung und Obstmarkt in Verbindung mit der Hauptversammlung des Kreisverbandes pfälzischer Obstbau-Vereine Anfang Oktober.

Fritzlar. Obst-Ausstellung des Obstbau-Vereins für den Regierungsbezirk Kassel im Oktober. Anmeldungen an Institutsgärtner Karl Huber in Kassel.

Garding. Gartenbau-Ausstellung des Eiderstedter Gartenbau-Vereins im Oktober.

Hagenow (Mecklenburg). Lokal-Obst-Ausstellung vom 5. bis 7. Oktober.

Heide (Holstein). Gartenbau-Ausstellung zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Dithmarscher Obst- und Gartenbau-Vereins vom 5.—7. Oktober. Nur für das Vereinsgebiet.

Marienburg (W.-Pr.). Provinzial-Obstausstellung des Provinzial-Obstbau-Vereins vom 5—7. Oktober.

Parchim (Mecklenburg). Lokal-Obst-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereins vom 5.—7. Oktober.

Bremen. Obst-Ausstelluug für die Provinz Hannover, das Grossherzogtum Oldenburg und die Hansastadt Bremen, vom 5.—8. Oktober. Anmeldungen an M. W. Schlenker in Bremen, Domheide 8.

Kolberg. Provinzial-Obst- und Gemüse-Ausstellung für Pommern, verbunden mit einem Obstmarkt, veranstaltet von der Landwirtschaftskammer vom 5.—8. Oktober.

Bayreuth. Obst- und Gartenbau-Ausstellung des Oberfränkischen Obstbauvereins vom 6.—9. Oktober, verbunden mit der Wanderversammlung bairischer Obstbau-Vereine. Anmeldungen an den landwirtschaftlichen Kreisausschuss in Bayreuth.

Husum. Gartenbau-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereins am 7. und 8. Oktober.

Güstrow. Mecklenburgische Obst- und Gemüse-Ausstellung des Zentralverbandes mecklenburgischer Obstbau-Vereine vom 11.—14. Oktober. Anmeldungen an Obstbau-Wanderlehrer Zier in Güstrow. Beteiligung mit Obst und Gemüse nur für mecklenburgische Aussteller zulässig; sonstige Beteiligung frei.

Kassel. Chrysanthemum- und Winterblumen-Ausstellung der Vereinigung der Handelsgärtner von Kassel und Umgegend Mitte November. Beteiligung nur für Mitglieder und kasseler Herrschaftsgärtner zulässig. Anmeldungen an H. Bräutigam, Handelsgärtner in Wolfsanger-Kassel.

Hamburg. Chrysanthemum-Ausstellung des Vereins Hamburger Chrysanthemum-Freunde vom 17.—21. November im Velodrom. Anmeldungen an den ersten Vorsitzenden Karl G. A. Schumacher in Hamburg, Hermannstrasse 10/12.

Internationale Gartenbau-Ausstellung in Budapest.

Vom 5. bis 15. Mai des nächsten Jahres soll in Budapest eine vom Ungarischen Landes-Gartenbauverein veranstaltete internationale Gartenbau-Ausstellung stattfinden, deren Programm vom Ausstellungskomitee zu erhalten ist.

Aussteller dürfen keine Preisrichter sein.

Programm der Obst-Ausstellung in Bremen.

Vom 5.—8. Oktober wird in Bremen eine Obst-Ausstellung stattfinden, die von dem Hannoverschen Obstbau- und Gartenbau-Verein, dem Oldenburgischen Obstbau- und Gartenbau-Verein und dem Bremischen Gartenbau-Verein veranstaltet wird, mit der eine beschränkte Gartenbau-Ausstellung für die Stadt Bremen und deren Gebiet verbunden ist.

Die Obst-Ausstellung kann nur von den Mitgliedern der ausstellenden Vereine, von jedem Einwohner, sowie von Genossenschaften und Verbänden aller Art der Provinz Hannover, des Grossherzogtums Oldenburg und der Freien und Hansastadt Bremen nebst Gebiet beschickt werden. Die Beteiligung an der Gartenbau-Ausstellung dagegen ist nur auf die Einwohner Bremens nebst Gebiet beschränkt.

Wir machen die Leser dieser Zeitschrift, die für das Obst-Ausstellungswesen Interesse haben, aufmerksam auf das Programm obengenannter Ausstellung, eines der besten unter allen, die wir bis jetzt gesehen haben. Würden alle Programme so sachgemäss aufgestellt, dann würde das Sammelsurium der »grössten und schönsten Sortimente« bald ganz von den deutschen Ausstellungen verschwinden, jede Aufgabe klar, bestimmt und fest umgrenzt sein und jede einzelne Einsendung einen Belehrungszweck erfüllen. Selbstverständlich ist auch bei dieser, wie bei allen von uns berücksichtigten Ausstellungen, die Gegenseitigkeitsprämiirung der Aussteller-Preisrichter ausgeschlossen. Aussteller dürfen keine Preisrichter sein.

Preisrichterei-Ausstellung in Hamburg.

Der Gartenbau-Verein für Hamburg, Altona und Umgegend will vom 1.—5. Mai des nächsten Jahres eine Frühjahrs-Ausstellung veranstalten, die mit Aussteller-Preisrichterei verbunden sein soll.

Hamburg ist jetzt die einzigste Stadt in Deutschland, in der der Unfug der Aussteller-Preisrichterei noch gehegt wird. Selbst bei der Weltausstellung in Paris ist jede Aussteller-Preisrichterei streng ausgeschlossen. Natürlich, sind es in Hamburg nicht sachliche Erwägungen, die zu dieser parteiischen, einzelne Aussteller grundsätzlich bevorzugenden Einrichtung geführt haben, sondern es ist der reine, aus der »Nun-erst-recht-nicht-Stimmung« solcher Leute hervorgegangene Eigensinn, die glauben, von ihrer Würde etwas einzubüssen, wenn sie einer besseren Einsicht Raum gewähren.

Selbstverständlich findet in unserer Zeitschrift diese Ausstellung keinerlei Berücksichtigung. Es ist heute das erste und gleichzeitig das letzte mal, dass wir sie erwähnen.

Ausstellung und Versammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Frankfurt a. Main.

Es sind folgende Veranstaltungen für die in Frankfurt a. Main stattfindende Ausstellung und Versammlung der Deutschen Dahlien Gesellschaft geplant:

Donnerstag, den 13. September abends 8 Uhr im oberen Westsale des Palmengartens: Begrüssung der angekommenen Aussteller, Mitglieder und Fachgenossen seitens der Frankfurter Gartenbau-Gesellschaft und der Frankfurter Handelsgärtner-Verbindung.

Freitag, den 14. September um 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Gesellschaftshause des Palmengartens.

Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr: Vierte Jahresversammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft. Die Tagesordnung wird durch in der Ausstellung aushängende Plakate bekannt gegeben.

Sonnabend, den 15. September nachmittags: Gemeinsamer Ausflug nach Cronberg und Königstein im Taunus, Besichtigung des Schlosses und Parkes von Friedrichshof, Residenz Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich, des Gartens Ihrer Königl. Hoheit der Frau Grossherzogin von Luxemburg und der Besitzung des Herrn Bankdirektors Albert Andrae.

Sonntag, den 16. September vormittags 9 Uhr: Rundgang durch die städtischen Promenaden und das frankfurter »Nizza«, sowie Besuch der Bildergallerie (Städel'sches Institut).

Mittags 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Palmengarten.

Nachmittags gemeinschaftliche Ausflüge nach Wiesbaden, Homburg, Mainz usw.

Teilnehmer-Erklärungen zu diesen Veranstaltungen werden im Geschäftszimmer der Ausstellung vom 13. September ab mündlich oder auch vorher schon schriftlich entgegengenommen.

Personalnachrichten.

Hofgärtner **August Weber** in Wiesbaden und

Garteninspektor **Wilh. Siber** in Marburg wurde der preussische Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Ch. Schmidt, Obergärtner der verwitweten Frau Kommerzienrat Dellschau in Pankow bei Berlin, feierte am 1. September sein 25jähriges Dienstjubiläum.

G. Hennersdorf, Hofgärtner in Strehlen bei Dresden, feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Bickert, Assistent am botanischen Garten zu Viktoria in Kamerun, ist gestorben.

Handels-Register.

In das Genossenschaftsregister zu Orb wurde am 23. August eingetragen: Durch Beschluss der Generalversammlung vom 8. August 1900 ist der Obstbau- und Obstverwertungs-Verein, e. G. m. b. H. zu Orb aufgelöst worden. Zu Liquidatoren sind die bisherigen Vorstandsmitglieder Dr. med. Joseph Scherf und Sattlermeister Bernhard Rieger, beide in Orb, bestellt worden.

In das Handelsregister zu Gotha wurde am 25. August die Firma **Fritsch & Becker**, Samenhandlung in Gross-Tabarz und als deren Inhaber die Kaufleute Hermann Arthur Fritsch in Gross-Tabarz und Rudolf Becker in Waltershausen eingetragen. Die Gesellschaft hat am 16. August 1900 begonnen.

In das Handelsregister zu Eisleben wurde am 28. August die Firma Adelbert Kühnemann mit dem Sitze in Eisleben und als deren Inhaber der Blumenhändler Adelbert Kühnemann daselbst eingetragen.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark.
für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 37. Erfurt, den 15. September 1900. XV. Jahrgang.

Chionanthus virginica.

Ueber den Schneeflockenbaum, *Chionanthus virginica,* habe ich bereits im vorigen Jahrgange auf Seite 412 und 413 ausführlich gesprochen, sodass mir jetzt eigentlich nichts weiter hinzuzufügen übrig bleibt, als die bildliche Vorführung eines blühenden Zweiges zur Ergänzung der im vorigen Jahre gegebenen Abbildung eines blühenden Strauches und eines fruchtenden Zweiges.

Ich hatte mir vorgenommen, in diesem Jahre über die bereits erwähnte unvollkommene Zweihäusigkeit der Blüten eingehendere Studien anzustellen. Da ich aber gerade Anfang Juni, als die ersten Sträucher der Chionanthus zu erblühen begannen, eine Reise antrat, so hatte ich nur noch so viel Zeit, um die nebenstehend wiedergegebene photographische Aufnahme zu machen. Obwol mich nun meine Reise nach der Heimat der Chionanthus führte, so nützte mir dies doch nichts, da dort, einige Breitegrade südlicher, die Pflanzen längst verblüht waren. An zahlreichen Herbar-Exemplaren aus dem ganzen Verbreitungsbezirk dieser Chionanthus konnte ich jedoch feststellen, dass zwei Formen vorhanden sind, die sich in folgender Weise unterscheiden. Die eine Form hat kleinere Rispen; die Seitenzweige der Hauptachse tragen meist nur 3 Blüten. Die Abschnitte der Krone sind etwa 2 *cm* lang und 1—1½ *mm* breit. Die Antheren sind schmäler und ragen um mehr als die Hälfte oder völlig aus der Kronröhre hervor; das Mittelband ist in eine ziemlich lange Spitze ausgezogen. Der Griffel trägt eine gut ausgebildete Narbe. — Die zweite Form hat grössere Rispen; die Seitenzweige der Hauptachse sind meist wiederum verzweigt. Die Kronenabschnitte sind bis 3 *cm* lang und 2—4 *mm* breit. Die Antheren sind breiter, stumpf an der Spitze und ragen höchstens zur Hälfte aus der Röhre hervor; sie sind dicht über dem Grunde der Röhre eingefügt, während sie bei der vorhergehenden Form über der Mitte angeheftet sind. Die Narbe erscheint meist verkümmert. Die erstgenannte Form trägt reichlich Früchte, während die zweite Form nur spärlich fruchtet. Der in der Abbildung dargestellte Zweig gehört dieser unfruchtbaren, aber reichlicher und auffallender blühenden Form an.

Blütenzweig von Chionanthus virginica.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Will man also Chionanthus als Blütenstrauch verwenden, so hat man in erster Linie darauf zu sehen, dass man Pflanzen der zuletzt beschriebenen Form erhält. Erforderlich ist jedoch auch ein sonniger geschützter Standort und genügende Bodenfeuchtigkeit, und wie wichtig die letztere ist, zeigt sehr deutlich eine grössere, im hiesigen Arboretum an einem ziemlich steilen Abhang angepflanzte Gruppe. Die Pflanzen am oberen Teile des Abhanges, wo naturgemäss der Boden weit trockener ist, sehen ziemlich dürftig aus; die Be-

laubung ist spärlich und gelblichgrün, während nach dem Fusse des Abhanges zu die Belaubung voller und schöner wird, und die unmittelbar am Fusse des Abhanges stehenden Pflanzen eine üppige dunkelgrüne Belaubung zeigen und auch im Durchschnitt an Blütenfülle die oberen bei weitem übertreffen.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Neue Pflanzen.

Neue Pflanzen.

Aquilegia chrysantha fl. pl. — Niedrige Komet-Aster Brautjungfer.— Kometblütige Damen-Aster, weiss mit Rosa. — Antirrhinum majus Romeo. — Cineraria hybrida grandiflora »Fin de siècle«, rosa Varietäten. — Dianthus Heddewigi diadematus albus fl. pl. — Heuchera sanguinea hybrida. — Grossblumige Winter-Levkoye Kaiserin Elisabeth. — Nicotiana affinis fol. var. — Petunia hybrida grandiflora fl. pl. gigantea. — Petunia hybrida grandiflora intus aurea. — Petunia hybrida nana compacta rosea fl. pl. (Rosa Bonheur). — Phlox Drummondi nana compacta mirabilis. — Saintpaulia ionantha grandiflora violacea.

Bei meinen Streifzügen, die ich im Laufe dieses Sommers durch die erfurter Handelsgärtnereien unternahm, richtete ich mein Hauptaugenmerk hauptsächlich auf die neuen, in diesem und dem vorletzten Jahre in den Handel gegebenen Züchtungen der hiesigen Firmen.

Ich lasse nun zunächst einige dieser Neuheiten folgen, die von der Firma Ernst Benary hierselbst gezüchtet wurden.

Aquilegia chrysantha fl. pl. Durch jahrelanges Bemühen ist es endlich gelungen, von dieser Aquilegia eine gefülltblühende Form zu erzielen, deren langgespornte Blumen wie die Stammart eine schöne goldgelbe Farbe haben. Staudenliebhaber mache ich auf diese Neuheit besonders aufmerksam.

Niedrige Komet-Aster Brautjungfer. Es ist dies eine hübsche Aster, der eine prächtige neue Farbe eigen ist, wie sie bisjetzt nur in wenigen Asterklassen vertreten war. Die Blumen sind zuerst weiss und gehen dann in ein reizendes Lilarosa über. Die Pflanzen zeichnen sich nicht allein durch einen grossen Blütenreichtum aus, sondern sie bringen auch ganz tadellose Blumen hervor, sodass sie sich für die Gruppen-Bepflanzung wie auch für die Topfkultur gleich gut verwenden lassen.

Kometblütige Damen-Aster, weiss mit Rosa. Durch ihr schmales, lanzettliches, hellgrünes Laubwerk und durch einen überaus grossen Blütenreichtum zeichnet sich diese neue Astersorte aus. Die langpetaligen Blumen dieser Komet-Aster heben sich von der hellgrünen zierlichen Belaubung sehr wirkungsvoll ab, auch fällt diese Sorte ganz echt aus Samen.

Antirrhinum majus Romeo. Eine neue Löwenmaul-Sorte, die sich sehr reich verzweigt und sich noch durch den dunklen Hauptstamm, sowie durch die zierliche feine Belaubung auszeichnet. Die Blumen sind tief rosa, fleischfarbig getuscht und auf der Unterlippe gelb gefleckt.

Cineraria hybrida grandiflora »Fin de siècle«, rosa Varietäten. Die rosa Farbe gehörte bisjetzt unter den grossblumigen Cinerarien zu der selteneren, weshalb diese Züchtungen eine wesentliche Bereicherung dieser beliebten Florblumen bilden. Unter den Sämlingen findet man die verschiedensten feinen Abstufungen von Hell- und Dunkelrosa bis zum schönsten Stachelbeerrot vertreten.

Dianthus Heddewigi diadematus albus fl. pl. Diese weisse Diadem-Nelke hat dichtgefüllte grosse Blumen, deren Petalen von reinweisser Farbe sind, von denen sich die bizarren, sammetartigen, federartig auslaufenden Zeichnungen der Diademe sehr wirkungsvoll abheben. Die Blumen erinnern somit etwas an die bekannten schönen Varietäten der Schottischen Feder-Nelken und eignen sich auch sehr gut für die Blumenbinderei.

Heuchera sanguinea hybrida. Als vor mehreren Jahren die prächtige Staude *Heuchera sanguinea* von der Firma Haage & Schmidt in Erfurt eingeführt wurde, bemerkte ich bei der Besprechung dieser Pflanze auf Seite 2 des Jahrganges 1893 dieser Zeitschrift, dass wol alle Aussicht vorhanden sei, dass durch die Kunst der Blumisten noch schönere und verbesserte Formen entstehen würden, was inzwischen auch eingetreten ist. Als eine der schönsten kann wol *Heuchera sanguinea splendens* mit ihren leuchtend dunkel karmesinroten Blumen bezeichnet werden. Auch die weissblühende Abart ist für Bindezwecke sehr gut verwendbar. Die von der Firma Ernst Benary gezüchteten Varietäten zeichnen sich im allgemeinen durch einen robusteren Bau vor der Stammform aus. Die schlanken Blütenstengel entwickeln sich sehr zahlreich aus den üppigen Blattrosetten, oft bis zu 40—50. Man findet darunter hauptsächlich Blumen in Hell- und Dunkelrosa vertreten, daneben auch reinweisse, grüne und braune. Bei letzterer Farbe sind besonders die gelben Staubbeutel und die feinen weissen Streifen an den Blumenblättern charakteristisch. Wenn nun auch diese neuen Hybriden die Stammart und besonders die Abart *splendens* als Gruppenpflanzen nicht übertreffen, so sind sie doch für die Blumenbinderei ihrer vielfachen Färbungen wegen sehr gut verwendbar.

Grossblumige Winter-Levkoye Kaiserin Elisabeth. Die Pflanze wird etwa 50 *cm* hoch und bringt einen sehr starken Hauptstamm wie der Stangenlack hervor, der sich kandelaberartig verzweigt, sodass ein pyramidenförmiges Boukett entsteht, das eine Fülle sehr grosser rosenförmiger Blumen vom leuchtendsten Karminrosa aufweist, welche Farbe noch durch die frischgrüne Belaubung der Pflanzen gehoben wird. Diese Sorte ist sehr frühblühend und soll gegen Witterungseinflüsse nicht empfindlich sein.

Nicotiana affinis fol. var. Eine buntblättrige Abart der allbekannten Stammart mit gelblichweiss gesäumten Blättern, die sich jedoch nur aus Stecklingen fortpflanzen lässt und im Gewächshaus überwintert werden muss. Gleich der Stammart sind die Blüten am Tage meist geschlossen und öffnen sich erst gegen den Abend hin, wo sie dann ihren köstlichen Wohlgeruch ausströmen. Als Vorpflanzung höherer gemischter Blumengruppen wird sich diese buntblättrige Tabaksorte sehr gut verwenden lassen.

Petunia hybrida grandiflora fl. pl. gigantea. Diese gefüllten Riesen-Petunien bringen sehr grosse, dichtgefüllte und hochgewölbte Blumen von 11—13 *cm* Durchmesser hervor. Bei guter Kultur kann man unter den Sämlingen bis 30% starkgefüllte Pflanzen erzielen, darunter Blumen in den verschiedensten Färbungen.

Petunia hybrida grandiflora intus aurea. Eine sehr schöne grossblumige Petunie, die sich durch den scharf abgegrenzten goldgelben Schlund ihrer fein gefransten Blumen auszeichnet. Ausser den bekannten Färbungen enthält diese Varietät noch durchaus neue, sehr zarte Farben, von denen sich der goldgelbe Schlund eigenartig abhebt.

Petunia hybrida nana compacta rosea fl. pl. (Rosa Bonheur). Es ist dies eine sehr schöne gefüllte Liliput- oder Zwerg-Petunie, deren reinrosa gefärbten, mittelgrossen Blumen in grosser Anzahl erscheinen. Wenn man die einzelne abgepflückte Blume nicht ganz genau betrachtet, so glaubt man, eine rosa gefüllte Nelkenblume vor sich zu haben. Wie ich mich persönlich überzeugen konnte, besitzen die abgeschnittenen Blumen auch eine sehr grosse Haltbarkeit. Für die Topfkultur ist diese Sorte ganz ausgezeichnet, auch dürfte sie sich für die Bepflanzung von Gruppen eignen.

Phlox Drummondi nana compacta mirabilis. Die Pflanze zeichnet sich durch den dem Zwerg-Phlox eigenen kugelförmigen Bau aus und ist mit leuchtend zinnoberroten Blumen wie übersäet. In der Mitte haben die Blumen einen weissen Stern Für Einfassungen und auch für niedrige Gruppen eignet sich diese Phlox-Sorte ganz vorzüglich.

Saintpaulia ionantha grandiflora violacea. Die Blumen dieser dunkel-violettblühenden Abart sind grösser als die der tief-veilchenblaublühenden Stammart, auch treten die goldgelben Staubfäden besonders stark hervor. Bemerken will ich noch, dass die Saintpaulien sehr dankbare Zimmerblumen sind.

Robert Engelhardt.

Rosen.

Beobachtungen und Beurteilungen neuer Rosen.

Von **Hermann Raue**,
Rosenschulbesitzer in Dresden-Strehlen.

Unter den neuen Rosen, die seit dem Jahre 1896 in den Handel kamen, zeichneten sich nach meinen Beobachtungen die nachfolgend aufgeführten Sorten aus.

Hélène (Schlingrose). Wuchs und Belaubung wie bei *Turner's Crimson Rambler.* Die Blumen sind ausgeprägt zartrosa. Ein grosses Exemplar erregte hier während der Blüte allseitige Bewunderung.

Gardenia (Teehybride). Blume fast weiss, mittelgross und imbriquirt. Eine reizende Rose, obwol sie nur mittelgross ist Der Strauch ist mässig wachsend, jedoch reichblühend.

Johannes Wesselhöft (Teerose). Blume schwefelgelb. Eine reichblühende, jedoch nur leichtgefüllte Sorte, wie wir deren in dieser Farbe schon mehr besitzen.

Papa Lambert (Teehybride). Wuchs kurz und gedrungen, Knospe lang und schön, Blume rosa; sehr wohlriechend. Da die Sorte keine langen Triebe bildet, dürfte sie sich zur Massenkultur und Treiberei nicht eignen.

Principessa di Napoli (Bräuer 1898). Blassrosa. Obwol sehr reichblühend, hat diese Sorte hier im Sommer als Schnittrose gar keinen Wert, weil sie viel zu leicht gefüllt ist. Vielleicht ist die Blume im Spätherbst, wenn es keine besseren mehr gibt, annehmbar.

The sweet little Queen of Holland (Teerose). Prachtvolle Färbung von Gelb bis Kupferrot. Blüht hier sehr vollkommen, ist aber leider etwas schwachwüchsig, sodass man sie nur für Sortimente empfehlen kann.

Duc Engelbert d'Arenberg (Teehybride). Grosse und dichtgefüllte Schaurose; fast weiss. Sehr zu empfehlen.

Mrs. F. W. Sanford (Remontant). Ein zart rosafleischfarbener Sport von *Mrs. John Laing.* Blüht jedoch nicht weiss, wie sie als Neuheit bezeichnet wurde. In ihrer Farbe eine sehr schätzenswerte Bereicherung unserer Treibsorten.

Rudolf Einhard (Remontant). Wurde als vorzügliche dunkle Treibsorte empfohlen und zeigte sich hier auch als solche. Im Sommer ist sie auch sehr reichblühend, jedoch waren manche Blumen unregelmässig geformt, wie man sie im Freien auch bei *Souvenir of Wooton* findet.

Goldquelle (Teerose). Mittelgrosse leichtgefüllte, prächtig leuchtende, dunkelgelbe Blume. Leider auch sehr schwachwüchsig.

Madame Lucile Coulon (Teerose). Rosa mit Kupfergelb. Leider ebenfalls sehr schwachwüchsig.

White Maman Cochet (Teerose). Ein weisser Sport der rosafarbenen *Maman Cochet,* der ebenso gesund und kräftig wächst wie die Stammsorte. Als grossblumige dichtgefüllte weisse Teerose fast alle anderen dieser Farbe entbehrlich machend, doch für die Treiberei weniger geeignet.

Frau Geheimrat von Boch (Teerose). Leichtgefüllt, rahmgelb, oft fast weiss. Eine sehr feine Rose, die aber eine gute Kultur erfordert.

Ferdinand Patel (Teehybride). Grosse und dichtgefüllte, gelblich fleischfarbene Blume. Sehr schön und gut wachsend.

Gruss an Teplitz (Teehybride). Leuchtend scharlachrot. Sehr reichblühend, besonders auch im Herbst, und deshalb für Gruppen und Hochstämme sehr zu empfehlen. Als Schnittrose ist sie jedoch nur für den Herbst geeignet, da die der Blume eigene Form zur Binderei nicht beliebt ist.

Grossherzog Ernst Ludwig (Teehybride). Diese als rote *Maréchal Niel* in den Handel gebrachte Sorte blüht hier so gut wie garnicht, und auch an den wenigen erscheinenden Blumen kann man eine Schönheit nicht finden.

Grossherzogin Viktoria Melitta (Teehybride). Die Blume ist von der der *Kaiserin Auguste Viktoria* kaum verschieden, jedoch ist sie in hiesiger Gegend dieser fast vorzuziehen, da sie ein viel kräftigeres Wachstum entwickelt.

René de St. Marceau (Teerose). In der Färbung fast noch schöner als *Souvenir de Catherine Guillot,* hier jedoch schwachwüchsiger.

Mme. Wagram Comtesse de Turenne (Teerose). Kräftig wachsend und schön belaubt; Blumen ganz zart rosa, Mitte dunkler; grossblumig und schön gebaut. Diese Sorte ist *Grace Darling* gleichwertig an die Seite zu stellen.

Frau C. P. Strassheim (Teerose). Kräftig und gesund wachsend; Blume fleischfarbig; im Sommer in ihrer Farbe weniger auffallend, im Herbst sind jedoch die reichlicher erscheinenden Blumen prächtig aurorafarben schattirt.

Oskar Cordel (Remontant). Grossblumig und ziemlich gefüllt; prächtig leuchtend kirschrosa. Durch gedrungenen Wuchs und Reichblütigkeit sich hier besonders im Herbst sehr auszeichnend.

Mme. Georges Dessé und *Panachée de Bordeaux* (Remontant). Beide Sorten wurden als gestreifte Sports von *Paul Neyron* in den Handel gebracht, zeigten sich hier jedoch nicht verschieden, auch ist das »Gestreifte« oft sehr wenig hervortretend. Neigung zum Zurückgehen in die Urform ist auch vorhanden.

Waltham Standard (Remontant). Wurde als dunkle Rose sehr empfohlen. Der Wuchs ist schön und gedrungen. An Schönheit unseren besten dunklen Sorten, wie *Van Houtte, Horace Vernet, Alfred Colomb* usw., jedoch bedeutend nachstehend.

Souvenir de J. B. Guillot (Teerose). Prächtig leuchtend kupferrot, leider jedoch nur leicht gefüllt.

Lawrence Allen (Remontant). Kräftig und gedrungen wachsend, im Wuchs, sowie auch in der Blume wie *Baronne de Rothschild,* jedoch dicht gefüllt und schön imbriquirt; Blume sehr zart fleischfarbenrosa. Form und Bau ist nicht mehr so beliebt wie früher.

Marie Zahn und *Balduin* (Remontant). Zwei sehr gerühmte Sorten, die hier im Sommer vielleicht infolge der zeitweiligen grossen Dürre nur unvollkommene Blumen entwickelten.

Perle des Rouges (Polyantha). Mittelgrosse, meist einzeln stehende, leuchtend karmesinrote Blumen bringend; fast immer blühend. Niedrige gedrungene Büsche bildend und daher zu Einfassungen und Gruppen sehr geeignet. Die Belaubung ist gesund und schön.

L'Innocence (Teehybride). Dieser weisse Sport von *Madame Caroline Testout* ist etwas schwachwüchsiger, überhaupt dünnholziger als die Stammsorte. Getrieben setzt jeder Trieb Blumen an. Sie ist eine der schönsten weissen Sorten, die die weiteste Verbreitung verdient. Im Freien verlangt sie eine gute Kultur und ist dann sehr schön und ebenso reichblühend wie die Stammmutter.

Adine (Teerose). Nur leicht gefüllt, jedoch ziemlich grossblumig und prächtig leuchtend kupfrigkarmin. Eine gute Pflanze bildend.

Billard et Barré (Teerose). Rankend, grossblumig und ziemlich gut gefüllt; leuchtend dunkelgelb. Dieser ihrer Farbe wegen, zumal sie auch reich blüht, zur Verbreitung zu empfehlen.

Die besten neuen Rosen der letzten Jahrgänge.

Von **Nikolaus Welter,** Rosenschulbesitzer in Trier.

Soweit bisjetzt zu beurteilen ist, sind unter den neuen Rosen der letzten 3—4 Jahrgänge die folgenden einer weiteren Berücksichtigung wert.

I. Polyantha. *Eugenie Lamesch* (P. Lambert). Die mittelgrossen Blumen erscheinen zu 5—30 auf einem Stengel in grossen Dolden. Blume gut gefüllt, Farbe rein leuchtend ockergelb, in Hellgelb mit Rosa schattirt. Wuchs niedrig und buschig. Sehr zu empfehlen.

II. Tee-Rosen. *Dorothea Söffker* (Nik. Welter). Stammt von *Marie van Houtte* × *Marie Lambert.* Blume gross, stark gefüllt, weiss mit Rahmgelb; ähnelt in Form der *The Bride.* Knospe langgestreckt, willig sich öffnend, sehr reichblühend. Wuchs buschig, gedrungen. Pflanze mehltaufrei. Blattform der *Marie van Houtte.* Eine der schönsten weissgelben Teerosen, da sie ununterbrochen blüht.

Joao Borges Vieira (Gebr. Ketten). *(Maman Cochet × Safrano.)* Blume orange-kupferigrot in kupferig Orange übergehend, gut gefüllt, Petalennagel kupferiggelb, duftig, langknospig.

Lachskönigin (J. C. Schmidt). Farbe der Blumen zart atlasglänzend, hell lachsfarben, im Innern dunkler. Diese Rose ist von sehr eleganter Erscheinung und schöner Form mit zurückgeschlagenen Petalen. Blühbarkeit unübertroffen, besonders als Herbstblüherin. Wuchs und Belaubung erinnert an *Franziska Krüger.*

Madame Louis Poncet (Pierre Guillot). Blume gross, gefüllt, schön geformt, kapuzinerrot auf chinesisch-kupferrosa Grunde; sehr wohlriechend. Schöne Sorte für Gruppen.

Sunrise. Knospe sehr schön. Blume mittelgross, sehr gut gefüllt, die äusseren Petalen karminrot mit bräunlich Lachsfarbig schattirt, offene Blume schön gelb. Der Hauptwert liegt in der reichen kupferig-gelbroten Farbe. Strauch sehr reichblühend. Gehört zu den auf den englischen Ausstellungen am meisten bewunderten Neuheiten.

Souvenir d'Emile Peyrard (Jos. Bonnaire). Blume schön perlmutterweiss, Blumenblätter mit zart Rosa berandet; fortwährend blühend. Diese schöne Sorte wird für Beete gesucht sein.

Souvenir de M. William Robinson (Bernaix). Strauch sehr gut remontirend, jeder Zweig trägt 1—5 Blumen. Eiförmige Knospe, matt kirschrot leuchtend. Blume kelchförmig; Farbe zinnoberrot, hellrosa beleuchtet. Durch ihre Form und Farbe sehr schön.

Vicomtesse R. de Savigny (Pierre Guillot). Blume gross, gefüllt, gut geformt, Farbe wechselnd von Dunkelrosa bis zart

Hellrosa auf gelblichweissem Grunde. Wohlriechend. Strauch kräftig und blumenreich.

III. Teehybrid-Rosen. *Docteur Gazeneuve* (Dubreuil). Blume von schöner Farbe, sehr dunkel. Die Blume ist, wenn sie sich öffnet, von einer so dunkelpurpurnen Färbung, dass sie fast schwarz erscheint. Eine der schönsten dunklen Teehybriden. Strauch sehr kräftig und reichblühend.

Exquisite (W. Paul & Son). Blume glänzend karmesin mit Magenta, gross, gefüllt. Knospe lang und kräftig. Offene Blume; regelmässig reich- und stets blühend. Eine schöne Treib- und Schnittrose, besonders für den Winterschnitt.

Frau Dr. Burghardt (Nik. Welter). *(Belle Siebrecht* × *Marie van Houtte.)* Wuchs, Blattform und Stacheln ähneln denen der *Belle Siebrecht.* Blume gross, stark gefüllt und schön geformt, auf langen Stielen einzeln stehend; Farbe der äusseren Blumenblätter gelblichweiss, Mitte gelblichrosa. Köstlicher Duft. Vorzügliche Treib- und Freilandrose.

Johanna Sebus (Dr. Müller). Blumen von schöner Becherform, aufrecht, sehr gross, 10—12 *cm* im Durchmesser, stark gefüllt, von schöner Form. Die Farbe ist ein leuchtendes Kirschrosa mit gelblichem Schein im Innern. Sie hat in Blumenform wie Farbe etwas Aehnlichkeit mit *Grace Darling,* jedoch ist die Farbe dunkler. Pflanze stark und kräftig wachsend, fast stachellos.

Kaiserkrone (Nik. Welter). (*Kaiserin Auguste Viktoria* × *Mlle. Antoinette Durieu.*) Blume gross, stark gefüllt, edel gebaut; Farbe dunkel goldgelb. Knospe lang, öffnet sich leicht. Sehr blühbar und köstlich duftend. Weithin auffallende Farbe. Eine leicht blühende *Mme. Eugène Verdier,* da *Kaiserkrone* deren Farbe und Blumenform besitzt. Blumen einzeln stehend. Der Wuchs ist stark mittelhoch. In Wuchs und Belaubung die Vater- und Mutterrose erkennbar. Vorzügliche Treib-, Schnitt- und Gartenrose. Sehr blühbar und sehr zu empfehlen.

Monsieur Bunel (J. Pernet-Ducher). Blume sehr gross, gut gefüllt. Farbe pfirsichblütenrosa, im Grunde gelb; Rand der Blumenblätter lebhaft rosa. Strauch kräftig wachsend.

Madame Ravary (J. Pernet-Ducher). Blume sehr gross, kugelförmig, gefüllt. Farbe orangegelb. Knospe schön goldgelb. Eine Varietät von ausgezeichnetem Wuchs, die Blumen in Fülle gibt und für alle Zwecke wertvoll ist.

Lagerstroemia indica L. (Lythraceae).

Ein wertvoller Blütenstrauch des Kalthauses.

Einer der schönsten Blütensträucher des Kalthauses ist die aus Ostindien und China stammende *Lagerstroemia indica.* Der ziemlich hoch werdende Strauch eignet sich hauptsächlich für hohe Gewächshäuser und für Wintergärten und muss erst ein gewisses Alter erreichen, bevor er blüht. Die entgegengesetzten, bisweilen abwechselnd sitzenden Blätter sind eiförmig und ganzrandig. Die inkarnatroten Blüten sind in einer vielblumigen lockeren Endrispe vereinigt und erscheinen vom August bis in den Oktober hinein. Ich sah diesen überaus prächtigen Blütenstrauch unlängst im botanischen Garten in Karlsruhe i. Baden in mehreren Meter hohen Exemplaren, die namentlich in ihrer oberen Hälfte dicht mit Blüten und Knospen besetzt waren und schon aus grösserer Entfernung auffielen. Leider halten sich die einzelnen Blumen, die an Granatblüten erinnern, nicht sehr lange, doch wird dies weniger wahrgenommen, da täglich neue Knospen erblühen. Im unbelaubten Zustande hat der Strauch grosse Aehnlichkeit mit dem Granatbaum.

Der Umstand, dass man diese alte Pflanze meist falsch kultivirt, dürfte wol hauptsächlich dazu beitragen, dass man sie so selten in den Gärten antrifft. Nachdem die Pflanze im Herbst abgeblüht hat und das Laub abgefallen ist, stellt man sie in ein temperirtes Haus, wo sie nur ganz wenig zu giessen ist, damit die Wurzeln nicht leiden. Man kann sie auch unter Umständen in jedem frostfreien Raum überwintern, wenn kein geeignetes Haus vorhanden ist. Möglichst zeitig im Frühjahr schneidet man die Pflanzen ziemlich stark zurück, indem man gleichzeitig ein Verpflanzen vornimmt, wozu man eine aus Rasenerde, Heideerde, verrottetem Dünger und etwas scharfem Sand bestehende Mischung verwendet. Die Lagerstroemien verlangen ziemlich grosse Gefässe und während der Wachstumszeit reichlich Wasser, weshalb man für einen guten Wasserabzug Sorge tragen muss.

In milderen Gegenden kann man die Lagerstroemien auch Ende Mai ganz im Freien auf einem sehr sonnig gelegenen geschützten Platz auspflanzen, wo sie bei einigermassen warmen und günstigen Sommern ebenfalls sehr reichlich blühen. Für nördlicher gelegene Gegenden halte ich die Topf-, bezw. Kübelkultur für ratsamer.

Wer diese Pflanze einmal in ihrer vollen Schönheit gesehen hat, der wird sicherlich von dem Wunsch beseelt sein, sie zu besitzen. Die Vermehrung kann sowol durch Stecklinge als auch durch Samen, wenn solcher zu haben ist, ausgeführt werden. **Robert Engelhardt.**

Der Erdbeerbaum, Cornus capitata Wall.

(Syn.: Benthamia fragifera Lindl.).

Von **Paul Teichert**, Kunstgärtner in Evenburg bei Leer (Ostfriesland).

Der Erdbeerbaum, *Cornus capitata,* ist in Nepal im nördlichen Indien beheimatet. Er ist ein immergrüner Strauch, der im Kalthause, in der Orangerie oder dergleichen Kulturräumen überwintert werden muss. In engerer verwandtschaftlicher Beziehung steht derselbe zu *Cornus florida* und *Cornus Nuttali,* doch ist er empfindlicher als letztere. Die Blätter sind gegenständig, bis 10 *cm* lang, $2^1/_2$ *cm* breit, lanzettlich und zugespitzt, oberseits fast hellgrün, unterseits graugrün und ganzrandig. Die Blüten sind von gelblichweisser Farbe und von einer kronenartigen Hülle umgeben. Die Blütezeit fällt in die Monate April und Mai. Der Blütenansatz bildet sich bereits im Jahr vorher. Die Reifezeit der Früchte erfolgt im Oktober und November. Die Frucht ist der Erdbeere ähnlich, und von ihr stammt der Name Erdbeerbaum. Die Frucht ist wol geniessbar, jedoch von einem faden, nüchternen Geschmack. In der Frucht befinden sich mehrere Samenkörner.

Die Kultur des Erdbeerbaumes ist einfach. Der Strauch verlangt ein geräumiges Gefäss, eine lehmige, mit Sand vermischte Rasen-Mistbeeterde, im Sommer im Freien reichliche Bewässerung und öfter einen Dungguss von aufgelöstem Kuhdung. Die Vermehrung durch Samen und durch Stecklinge im zeitigen Frühjahr ist leicht.

Im königlichen Schlossgarten zu Friedrichshof bei Cronberg am Taunus befindet sich eine etwa 4 *m* hohe Kübelpflanze, die stets reichlich Früchte bringt und mit ihrem Fruchtbehang von grosser Zierwirkung ist.

Beitrag zur Kultur der Russelia juncea Zucc.

(Scrophulariaceae).

Welcher Gärtner kennt sie nicht, die alte, zum eisernen Bestande jeder besseren Gärtnerei gehörende *Russelia juncea,* die als Ampelpflanze oft im feuchten Warmhause kultivirt, alljährlich einige ihrer schön scharlachroten Blüten hervorbringt! Wird sie jedoch in einem luftigen Kalthause kultivirt, dann blüht sie schon etwas reichlicher, immerhin aber noch nicht reichlich genug, um zur Bewunderung hinzureissen. Wenn man aber die Pflanze während der Sommermonate ganz ins Freie bringt und sie auf einem der vollen Sonne ausgesetzten Standort stellt oder aufhängt, wie ich dies im botanischen Garten zu Karlsruhe kürzlich sah, wo eine Pflanze mit Tausenden von Blüten und Knospen übersäet war, wird man sich sagen müssen, dass dies der richtige Platz und die beste Kultur für sie ist. Sie will Licht, Sonne, Wärme und frische Luft haben, wenn sie ihre volle Schönheit in der Blüte entfalten soll.

Russelia juncea ist so allgemein bekannt und ihre Kultur so wenig schwierig, dass ich sie wol nicht erst näher zu beschreiben brauche. Die Pflanze verlangt eine aus mildem Wiesenlehm, Lauberde und Sand bestehende Erdmischung und während der Hauptwachstumszeit hin und wieder einen Dungguss. Beim Verpflanzen, das im Frühjahr vorzunehmen ist, darf man die am Wurzelstocke erscheinenden jungen Triebe nicht beschädigen, auch nicht stutzen, weil diese Triebe gewöhnlich am meisten blühen.

Eine andere, weniger kultivirte Art ist *Russelia coccinea* Wettst. (Syn.: *R. sarmentosa* Jacq.), die einen aufrechten oder kletternden Halbstrauch bildet und ebenfalls scharlachrote, am Schlunde unterhalb der Unterlippe gebartete Blumen hervorbringt.

Beide Arten sind leicht durch Absenker oder Stecklinge zu vermehren. Die abgeschnittenen Blütentrauben lassen sich zu feinen Blumenarbeiten sehr gut verwenden.

Robert Engelhardt.

Daphne Cneorum.

Obwol *Daphne Cneorum* eine alte bekannte Pflanze ist und schon seit Mitte des vorigen Jahrhunderts sich in Kultur befindet, trifft man sie doch jetzt nur verhältnismässig selten in den Gärten an. Sie ist einer der besten immergrünen rasenbildenden Sträucher für Felsenanlagen und Alpenpflanzen-Partieen und besonders empfehlenswert ihrer früh erscheinenden und angenehm duftenden rosafarbenen Blüten wegen. Wenn sie ungestört in ihr zusagendem Boden wachsen kann, bildet sie ausgedehnte Rasen von kaum 25 *cm* Höhe, die im April mit zahlreichen rosenroten Blütenköpfen übersäet sind. Die untenstehende photographische Aufnahme aus dem Arnold-Arboretum zeigt einen Teil eines blühenden Rasens dieser Pflanze, der jetzt schon $2^1/_2$ *m* im Durchmesser misst, jedoch aus mehreren Pflanzen zu bestehen scheint. Wirkungsvoller jedoch als auf ebener Erde ist *Daphne Cneorum* auf Felspartieen, wenn ihre langen niederliegenden Zweige die Felsblöcke teilweise überkleiden und über dieselben zierlich herabhängen. Sie erfreut im Sommer sowol als im Winter durch ihre hübsche dunkelgrüne Belaubung und blüht meist im Spätsommer ein zweitesmal, wenn dann auch weniger reichlich.

Daphne Cneorum ist von den niedrigen immergrünen Arten der Gattung wol die empfehlenswerteste und auch winterhart; geraten ist es jedoch, sie wie andere Alpenpflanzen in solchen Wintern, wo auf eine Schneedecke nicht sicher zu rechnen ist, mit einigen Fichtenzweigen zu bedecken. Sie ist in den mitteleuropäischen Gebirgen weit verbreitet, von den Pyrenäen bis nach Serbien und Russland, und geht nördlich bis Böhmen, wo sie Mitte des sechszehnten Jahrhunderts von Matthiolus zuerst entdeckt wurde. Mit Vorliebe wächst sie an steinigen oder felsigen Abhängen und bildet dort weit ausgebreitete Rasen. Die langen niederliegenden Zweige sind kurz behart und dicht belaubt. Die verkehrt-lanzettlichen bis verkehrt-eiförmigen Blätter sind spitzlich oder schwach ausgerandet, oberseits glänzend dunkelgrün, unterseits bläulichweiss und fast kahl. Ihre Länge beträgt 1 - 2 *cm*. Die rosafarbenen Blüten erscheinen im Mai an den Enden der Zweige in dichten vielblütigen Köpfen von etwa 2—3 *cm* Durchmesser. Die Blütenhülle ist einfach, röhrig mit 4teiligem Saum und aussen dichtbeharter Röhre und schliesst den beharten Fruchtknoten ein. Von den acht Staubgefässen ragen die vier oberen etwas über den Schlund hervor. Die Frucht ist eine kleine, anfangs gelbliche, später bräunliche Steinbeere, die jedoch in Kultur selten zur Entwicklung gelangt.

Eine als Varietät *major* kultivirte Abart zeichnet sich durch kräftigen Wuchs und etwas grössere Blätter und Blüten aus.

Von den verwandten Arten ist *Daphne striata* Tratt. die ähnlichste, unterscheidet sich jedoch sofort durch die völlig kahle Blüte und bildet weniger ausgebreitete und weniger dichte Rasen. *D. petraea* Leyb. bildet nur kleine und dichte Polster.

Blütenzweig von Daphne Cneorum.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Beide Arten sind sehr selten in Kultur, scheinen auch weniger gut zu gedeihen und sind, da sie die *D. Cneorum* in keiner Weise an Schönheit übertreffen, entbehrlich. — Durch grössere, 2—5 *cm* lange Blätter und grössere gelblichweisse Blüten zeichnet sich *D. Blagayana* Freyer aus, die etwas höher und mehr locker wächst. Ihre langen, wenig verästelten Zweige bilden keinen so gleichmässigen dichten Rasen wie *D. Cneorum*, doch ist sie wegen ihrer hübschen, freudig grünen Belaubung und ihrer stark duftenden ziemlich grossen, gelblichweissen Blüten, die ebenfalls im Frühjahr erscheinen, der Anpflanzung wert. Sie liebt mehr Schatten und Feuchtigkeit als *Daphne Cneorum*.

Ein leicht beschatteter Standort sagt der *Daphne Cneorum* am meisten zu; sie gedeiht aber auch ebenso gut in voller Sonne, wenn die nötige Bodenfeuchtigkeit nicht fehlt. Der Boden muss durchlässig und mässig feucht sein und besteht am besten aus einer Mischung von Heide- und Lauberde mit einem Zusatz von Lehm und Sand. *Daphne Cneorum* lässt sich auch leicht bei mässiger Wärme treiben, und ist hierzu besonders die etwas kräftiger und mehr aufrecht wachsende Varietät *major* zu empfehlen. Auch abgeschnitten halten sich die Zweige lange.

Daphne Cneorum.
Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die Vermehrung erfolgt gewöhnlich im Frühjahr durch Ableger, die dann im folgenden Frühjahr abgenommen werden können. Samen kommen in Kultur selten zur Entwicklung; sie sind im Herbst auszusäen. Stecklinge bewurzeln sich nur langsam; man macht sie im Sommer von halbreifem Holz unter Glas und hält sie im Winter im Kalthaus. Haben sie bis zum Frühjahr nur Kallus, aber noch keine Wurzeln gebildet, so gibt man ihnen schwache Bodenwärme, um die Entwicklung von Wurzeln zu begünstigen. Eine andere sehr ergibige Vermehrungsart, die man hier mit Erfolg angewendet hat, ist die folgende. Man entfernt im Frühjahr um die Pflanze die Erde teilweise, hakt die Triebe nieder und füllt dann mit feiner humoser Erde auf, sodass die Zweige fast bis zu den Spitzen bedeckt sind. Nachdem man im nächsten Frühjahr die Erde vorsichtig entfernt hat, wird man entlang der Zweige kleine, je mit einer feinen Wurzel versehene Knospen finden, die sich leicht ablösen lassen und in Schalen oder Kästen pikirt werden können. Veredlung ist bei diesen kriechenden Arten nicht zu empfehlen; die Vermehrung durch Ableger ist das beste Verfahren, um schnell grössere Pflanzen zu erhalten.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Auch etwas über Buschobst-Kultur. .

Von **Fr. Kuchlbacher**, Obstgärtner der Domäne Kutjevo in Slavonien.

Die Buschobst-Kultur hat sich in neuerer Zeit schon viele Anhänger erworben und wird unter denen, die einen zweckgemässen Obstbaubetrieb zu schätzen wissen, noch viele Freunde finden. Diese Art von Baumform ist nicht nur deshalb den Hochstämmen vorzuziehen, weil die Erziehung und Behandlung eine leichtere ist, sondern weil bei einer Buschobst-Anlage auch die Baumpfähle entbehrlich werden, die bei Hochstamm-Anpflanzungen unbedingt notwendig sind. Ich spreche hier selbstverständlich nur von Buschobst-Anlagen, die im grossen Massstabe ausgeführt werden sollen und wo es sich um geschlossene Anlagen solcher Art handelt, wo sonst Hochstämme in Aussicht genommen worden wären.

Durch die Anpflanzung von Buschbäumen wird dem praktischen Obstzüchter der Vorteil gesichert, dass die Bäume dieser Erziehungsform nicht so lange wie die Hochstämme auf einen Ertrag warten lassen, da sie bei richtiger Pflege schon nach dem dritten Jahre der Anlage ganz ansehnliche Erträge bringen. Mancher wird die Einwendung machen, dass man des engeren Standes der Bäume wegen keine landwirtschaftliche Zwischenkultur zu betreiben vermag. Man kann aber nicht behaupten, dass eine Zwischenkultur ausgeschlossen ist, denn man vermag ganz gut, solange die Bäume keine zu grosse Ausdehnung angenommen haben, eine Zwischenkultur zu betreiben, die bei zweckmässiger Durchführung wenigstens die Hälfte der Anlagekosten decken kann.

In erster Linie bespreche ich solche Buschobst-Anlagen, bei deren Ausführung man auf Wildlingsunterlage veredelte Bäume pflanzen will. Diese Buschbäume erfordern einen gegenseitigen Abstand von 6 *m* in jeder Richtung, sodass auf einen Baum eine Bodenfläche von 36 *qm* kommt, welchen Raum ein ausgewachsener Buschbaum beansprucht. Beabsichtigt man eine Anlage auf mehreren Hektaren Bodenfläche zu machen, so teilt man diese Fläche in einzelne Hektare ein. Auf einen Hektar kommen 278 Buschbäume in oben erwähnter Pflanzweite zu stehen. Bei einer Anlage von auf Wildlingen veredelten Bäumen begnüge man sich nur mit Baumlöchern, da das Rigolen die Anlage zu teuer machen würde. Als Durchmesser der Baumgrube nehme ich als Mindestmass 1,20 *m* und als Höchstmass 1,50 *m* an. Die Tiefe der Baumgrube braucht 80 *cm* nicht zu überschreiten. Ist der Boden nicht von guter Beschaffenheit, so kann man denselben beim Füllen der Baumgrube verbessern. Bei Ausführung solcher Buschobst-Anlagen, in denen man auf Zwergunterlage veredelte Bäumchen verwenden will, sollten Aepfel nur auf Doucin und Birnen nur auf Quitten und nur ausnahmsweise solche Birnensorten, die auf Quitten nicht gedeihen und die man bei der Anlage nicht vermissen will, auf Wildling veredelt angepflanzt werden. Bei einer solchen Anlage empfiehlt es sich, den Boden zu rigolen, was bei einer grossen Anlage, wie sie hier in Kutjevo in einer Grösse von 40 Hektaren ausgeführt worden ist, mit einem Rigolpflug geschehen kann. Das Rigolen braucht nicht tiefer als 50 *cm* zu geschehen.

Ich gebe den auf Zwergunterlage veredelten Buschbäumen einen Abstand von 3 *m* nach jeder Richtung, sodass somit auf einen Hektar Bodenfläche 1111 Buschbäume kommen. In einer Anlage dieser Art sehe ich vom Anbau landwirtschaftlicher Erzeugnisse gänzlich ab, da man bei einer solchen nicht lange auf schöne Erträge zu warten braucht, da sie schon im dritten Jahre nach der Pflanzung Früchte bringt.

Inbezug auf die Sortenwahl befolge man den Grundsatz, nicht viele und nur solche Sorten zu pflanzen, die unter den örtlichen klimatischen Verhältnissen am besten gedeihen und von Delikatessenhandlungen, sowie auf den Märkten gern gekauft und teuer bezahlt werden. In Gegenden, wo der *Weisse Winter-Calvill* gut gedeiht, wie z. B. in Südtirol und Slavonien, wo sich Früchte entwickeln, die den auf dem pariser Markt erscheinenden nicht nachstehen, sollte man diese Sorte bei der Pflanzung in erster Linie berücksichtigen.

Die nachstehend genannten Apfelsorten sollte man allgemein wählen: *Winter-Goldparmaene, Ribston Pepping, Cox's Orangen-Reinette, Graue französische* und *Graue Herbst-Reinette,* welche Sorten auf Wildling, sowie auf Doucin veredelt angepflanzt werden können. Von den Birnsorten, die auf Quitten sowie auf Wildling gedeihen, empfehle ich folgende: *Winter Dechantsbirn, Hardenpont's Winter-Butterbirn, Olivier de Serres, Diel's Butterbirn* und *Liegel's Butterbirn. Williams' Christbirn* und *Clairgeau's Butterbirn* müssen auf Wildling veredelt sein, da sie auf Quitte sehr schlecht gedeihen. Die obengenannten Sorten genügen vollkommen und bieten noch den Vorteil, dass, falls grosse Anlagen von einer derselben gemacht werden, schon in den ersten Jahren ansehnliche Posten von einer Sorte geliefert werden können.

Es sei noch bemerkt, dass zu solchen Anlagen, die im grossen Massstabe auszuführen beabsichtigt sind, wirklich praktisch gebildete Obstzüchter herangezogen werden müssen, da von Laien ausgeführte Anlagen nie so gute Erfolge bringen werden, als diesen Obstanlagen bei sachgemässer Ausführung abgewonnen werden können.

Einiges über die Hausgärten in den Vorstädten von London.

Von **Ernst Hertel** in Mitcham (England).

Vielen der geschätzten Leser wird durch wiederholtes Lesen und vielleicht auch durch eigene persönliche Wahrnehmung bekannt geworden sein, dass die Engländer eine den Blumen überaus holde und auch eine blumenhegende und -pflegende Nation sind. Beweise hierfür liefern viele Beispiele, die zu beobachten man hier oft Gelegenheit hat. Erstens ist es der gewaltige Verkehr, der sich in den frühen Morgenstunden im Covent Garden, dem Zentral-Blumenmarkte Londons, abwickelt, und einen anderen Beweis liefern ferner die zahlreichen Blumenhändler, die man ausserhalb der Eisenbahnstationen, auf öffentlichen Plätzen und in den Hauptstrassen antrifft, wo sie den Vorübergehenden ihre duftenden Blumen zum Kaufe anbieten, von denen sie auch gern gekauft und als Zierde im Knopfloch getragen werden. Dann sind es auch die alljährlichen Blumen-Ausstellungen, die namentlich auf dem Lande von Liebhabern veranstaltet werden und sich stets vielseitiger Beteiligung und zahlreichen Besuches erfreuen. Es ist dies jedenfalls eine schöne Sitte, die hier herrscht, indem sie erstens die Aussteller dazu anspornt, ihr Bestes auf dem Gebiete der Blumenzucht zu leisten, und zweitens diese Ausstellungen auch sehr erziehend auf die Jugend einwirken, indem man auch Kinder zur Beteiligung an den Ausstellungen einladet. Und endlich sind es die kleinen Gärten, die hier in unmittelbarer Nähe von London einem jeden Hause beigegeben sind. In der Pflege und Behandlung dieser Gärten geben die Engländer ihre Liebe zur Blumenzucht so recht kund. Wenn dieselben auch nur sehr klein sind, bieten sie ihren Besitzern während der Sommermonate doch viel Gelegenheit, sich angenehm darin zu beschäftigen.

Da nun die hier inbetracht kommenden Häuser nur je von einer Familie bewohnt sind, so ist den Eigentümern die Möglichkeit geboten, die den Häusern beigegebenen Gärten ganz nach eigenem Belieben und Geschmack zu bepflanzen. Kunst wird wol bisweilen weniger inbetracht gezogen, denn oft kann man alle möglichen Pflanzen und Farben im bunten Durcheinander zusammen antreffen; aber immerhin zeugt es doch davon, dass der Sinn für die Blumenzucht vorhanden

ist. In den meisten Fällen aber geschieht die Bepflanzung der Gärten mit Pelargonien, Fuchsien, Petunien, Calceolarien usw. Ab und zu trifft man auch einige alte Staudengewächse darinnen an, hier und da auch wol Chrysanthemum. Das Haus selbst ist vielfach mit *Ampelopsis Veitchi*, seltener mit Epheu berankt. Die Fenster sind gewöhnlich mit Kästen versehen, die zur Aufnahme von Fuchsien, sowie Zonal- und Epheu-Pelargonien dienen. Mit nur wenigen Ausnahmen sind die Kästen mit Rinde der Korkeiche benagelt, die denselben im Verein mit den Blumen und dem frischen Grün der Pflanzen ein schönes Aussehen verleiht. Solche Fenster in einer Strasse mit ungefähr 20—30 Häusern an jeder Seite gewähren während der Sommermonate einen wirklich angenehm wirkenden Anblick. Und dann im Herbst, wenn alle schönen Sommerblumen den rauhen Winden und bitteren Frösten zum Opfer gefallen sind, sind es noch hier und da vereinzelte Chrysanthemum in den Gärten, die uns an die verschwundene Pracht erinnern.

Verpflanzen grosser Palmen.

Von **F. Paschke** in Cannes (Süd-Frankreich).

Die beiden nebenstehenden Abbildungen zeigen den Transport zweier grosser Palmen, einer *Phoenix canariensis* und einer *Phoenix dactylifera*, die aus dem Garten der Villa »Les Delices«, Route d'Antibes, stammen und nach dem Garten des Herrn Baron A. von Rothschild gekommen sind. Die grössere Palme hat ein Gewicht von 25000 Kilogramm.

Es sind vor einiger Zeit noch grössere Pflanzen von Araukarien, Palmen usw. dorthin gebracht worden, zu deren Transport bis 60 Pferde für jede Pflanze nötig waren.

Der Garten der Villa Rothschild ist sehr gross und macht mit seinen tropischen und subtropischen Pflanzen, die wol in allen Arten vertreten sind, einen feenhaften Eindruck. Vielleicht regt dies Herrn Rantz, den umsichtigen Chef dieses Gartens an, einiges über seine reiche Pflanzensammlung der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Doch auch Hotelgärten besitzen Prachtexemplare von Palmen, und zeigt die Seite 420 stehende Aufnahme einen Teil des Palmenbestandes des Gartens vom Hotel Gray d'Albion.

Verpflanzen grosser Palmen. I.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Die Kultur der Cocos Weddelliana.

Von **E. Burghard** in South-Norwood-London.

Da die Nachfrage nach wirklich schönen und haltbaren Zimmer-Palmen, zu denen die *Cocos Weddelliana* mit ihrem leichten und graziösen Wuchs jedenfalls zuerst gerechnet werden darf, in Deutschland fortwährend eine sehr grosse ist, so ist es zu wünschen, dass die Kultur dieser zierlichen Cocos auch dort noch mehr an Ausdehnung gewinnen möchte, wie dies bereits in England und Belgien seit längerer Zeit der Fall ist.

Verpflanzen grosser Palmen. II.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Die Hauptursache, weshalb man in Deutschland sehr selten schön kultivirte Pflanzen dieser herrlichen Spezies findet, dürfte weniger dem Klima und der Erde zugeschrieben werden, wol aber der falschen Behandlung, denn vielfach habe ich schon gefunden, dass die Pflanzen den Sommer über im Hause einen kalten Fuss hatten oder in Kästen mit Phoenix, Chamaerops und anderen Palmen des Kalthauses zusammen kultivirt wurden, was denselben aber durchaus nicht passt.

Die Aussat ist womöglich schon im Januar oder Februar vorzunehmen und am vorteilhaftesten unter der Stellage eines Warmhauses zu bewirken, wo ein gleichmässiges Feuchthalten des Satbeetes möglich ist. Die Samen lege man in ein leichtes Material, wie Cocosfasern oder Morerde, in 2 bis 3 Lagen übereinander und bedecke dann das ganze Beet mit einer fingerdicken Schicht derselben Mischung.

Nach Verlauf von ungefähr 4 bis 6 Wochen beginnen die Samen zu keimen, worauf ein Durchsuchen des Beetes nötig wird, wobei aber mit der grössten Vorsicht zuwerke gegangen werden muss, damit die jungen fleisch-

igen Keime nicht beschädigt oder gar ganz abgebrochen werden. Sämtliche ungekeimte Samen werden wieder von neuem ausgesäet und von Zeit zu Zeit abermals durchgesehen.

Das Einpflanzen kann am bequemsten geschehen, wenn die Keime nicht länger als *2 cm* sind. Es ist unbedingt notwendig, dass man ein gut passendes Topfscherbenstück auf das Abzugsloch legt, um einem Hindurchwachsen der kräftigen Wurzeln vorzubeugen.

Bei einer gleichmässigen Temperatur von ungefähr + 26° C. = 21° R. erzielt man in ungefähr 10 Monaten kräftige Pflänzchen, die in etwas grössere Töpfe verpflanzt werden können. Es lässt sich dabei jedoch nicht vermeiden, dass die infolge einer nachlässigen Bedeckung des Abzugsloches hindurchgewachsenen Wurzeln abbrechen und infolgedessen von solchen Pflanzen sicher 50—60 Prozent zugrunde gehen.

Zum Einpflanzen der gekeimten Samen verwende man eine Mischung von einer Hälfte Lehm- und einer Hälfte Heideerde und Sand; bei späterem Verpflanzen nehme man ungefähr ²/₃ Lehm- und ¹/₃ Heideerde und Sand. Für die Weiterkultur wähle man helle Warmhäuser mit einer guten zuverlässigen Heizungsanlage, die Sommer wie Winter in Betrieb gehalten werden muss.

Die Stellagen sind am besten aus Ziegelplatten herzustellen, die mit Abzugslöchern versehen und mit einer dünnen Kies- oder Aschenschicht bedeckt werden; auch ist ein tägliches Begiessen derselben bei starkem Heizen im Winter sehr von Vorteil.

Mit dem Giessen darf man durchaus nicht ängstlich sein, vorausgesetzt, dass der Abzug in Ordnung ist, auch gewöhne man die Pflanzen im Sommer an reichlich Luft. Die Temperatur halte man durchschnittlich auf + 22—27° C. = 18—22° R.

Bei grösseren Pflanzen, deren Umtopfen nicht immer gern ausgeführt wird, ist es sehr von Vorteil, wenn die obere schlechte Erdschicht vorsichtig mit grösster Schonung der Wurzeln abgenommen und durch eine frische kräftige Mischung ersetzt wird. Auf diese Weise kann man hübsche grosse Pflanzen in kleinen Töpfen erhalten. Sehr empfindlich sind die Cocos gegen allzu grelles Licht, wie auch gegen zu dichten Schatten, was man zu vermeiden sucht, da dieselben sonst sehr leicht die schöne dunkelgrüne Farbe verlieren und eine gelblichgrüne annehmen.

Ungeziefer, wie Thrips, Schildläuse u. dergl., lassen sich durch kräftiges Spritzen und zuweilen auch durch Räuchern leicht unterdrücken. Die Kultur in Kästen möchte ich weniger empfehlen, da das Spritzen und Giessen dort nicht so genau ausgeführt werden kann, wie es geschehen muss, und infolgedessen das Ungeziefer kaum oder garnicht zu unterdrücken ist, aus welchen Gründen ich die Kultur in den Häusern vorziehe.

Palmen im Garten des Hotels Gray d'Albion in Cannes. (Text Seite 419.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Schutz gegen Erdratten.

Beantwortungen der Frage Nr. 2933:

»Ein Obstgarten wird derart von Erdmäusen heimgesucht, dass die Wurzeln einiger Beerensträucher gänzlich abgefressen worden sind. Zur rechtzeitigen Vorbeugung würde ich Umstände und Ausgaben nicht scheuen, jeden Baum- und jeden Strauch-Wurzelballen in genügendem Umkreis mit einem ¹/₂ *m* tiefen, dichten Drahtnetz zu umziehen, und gestatte ich mir deshalb folgende Fragen: 1. Würden die Mäuse trotzdem auch unter diesem ¹/₂ *m* tiefen Drahtnetz an die Wurzeln kommen? 2. Fressen diese Mäuse auch Spargelpflanzen an? 3. Wie lange hält wol solch ein ziemlich starkes, in die Erde eingegrabenes Drahtnetz? 4. Gibt es vielleicht für solche grössere Flächen, z. B. auch für lange Erdbeer-Rabatten, ein einfacheres, erfolgreiches Mittel zur Vertilgung dieses Ungeziefers?«

Als ein vorzügliches Mittel zur Vertilgung aller Erd- sowie Hausmäuse empfehle ich dem Herrn Fragesteller mit Strychnin vergiftete Gerste, die wol überall zu beschaffen sein wird. Jedoch ist diese Gerste nicht mit ähnlichen Giften zu verwechseln, wie zum Beispiel sich häufig mit allen möglichen Giftstoffen getränkter Weizen im Handel befindet, der meistens von den feinspürenden Nasen der Mäuse als verdächtig erkannt wird und unberührt bleibt, wohingegen sie die obenbezeichnete Gerste, wo sie dieselbe nur erlangen können, mit grosser Vorliebe verzehren.

Man bringt ungefähr 15—20 Körner auf ein Papierstückchen, faltet die Enden desselben nach oben und legt die so verpackte Gerste in die von den Mäusen gewühlten Löcher. Ueberdies kann man noch, um zu verhindern, dass Haustiere oder Singvögel zu der Gerste gelangen, mit einem Stäbchen das Papier samt den Körnern weiter in die Löcher hineinschieben.

Nach Verlauf von einigen Stunden überzeuge man sich, ob das Gift aufgezehrt wurde, und überall, wo dies der Fall ist, muss die Gerste wie oben angegeben erneuert werden.

Da die Mäuse diese Gerste besonders in der Zeit vom Herbst bis zum Frühjahr, wo sie sonst wenig zu nagen finden, begierig fressen, so erlangen nicht mit einemmale alle Tiere dieselbe, weshalb das Auslegen ein- bis zweimal zu wiederholen ist.

Nach einigen Tagen verstopfe man sämtliche Mauselöcher, und bringe dann in die etwa noch von den Mäusen gemachten neuen Löcher nochmals Gift. Man wird dann auf längere Zeit von den Schädlingen befreit sein, umsomehr, wenn auch die Nachbarn zu einem Eingreifen ihrerseits bewogen werden können.

Ich glaube, dass es entschieden besser sein wird, wenn der Herr Fragesteller die Mäuse zu vernichten trachtet, als wenn er dieselben nur durch Drahtgitter abzuwehren sucht. Auch ist der Preis für das obenbezeichnete Gift sehr gering, und wenn eine verlässlich zubereitete Strychnin-Gerste angewendet wird, der Erfolg sicher.

Gustav C. Galla, Kunstgärtner in Judenburg (Steiermark).

Wenn das Grundstück durch eine Weissdornhecke mit anderen Gärten verbunden ist, so kann die gänzliche Vertilgung der Wühl- oder Erdmäuse (hier vielfach auch Erdratten genannt), nur durch Kammerjäger geschehen, oder die Nachbarn müssen die Vertilgung dieser gefährlichen Feinde der Obstbäume gemeinschaftlich auf die folgende einfache Art betreiben. Es werden Petersilienwurzeln der Länge nach durchschnitten und die innere Fläche mit Latwerge bestrichen, welches Gift man in jeder Apotheke gegen Giftschein beziehen kann. Die beiden Hälften werden zusammengebunden und so in die von dem Ungeziefer benutzten Gänge gesteckt. Kurz nach dem Benagen dieser bei den Mäusen beliebten Wurzeln werden sich die Tiere auf der Erdoberfläche zeigen und sofort verenden.

Bei im Winter tief in den Boden eingedrungenem Frost benagt die Wühlmaus auch noch die unteren Wurzeln der Obstbäume, vorzugsweise die der Birnen, ja selbst auch den Weissdorn verschont sie nicht, sodass man beim Beschneiden

dieser Bäume dieselben leicht herausziehen kann. Ein selbst tief im Boden angebrachtes Schutz- oder Drahtgewebe würde daher sehr wenig nützen.

Um diese Baumnager anzuködern, säe man da, wo es angeht, Schnitt- oder Stechsalat, und wenn dessen Wurzeln angefressen werden, kann man, durch das Bewegen der Pflanzen aufmerksam gemacht, diese Wühlmaus auch mit dem Spaten sehr leicht fangen. **Wilhelm Hoppe**, Gärtnereibesitzer in Wesel.

Die Erdmäuse würden auch unter einem $^1/_2$ *m* tief gesetzten Drahtnetz hindurch gelangen.

Körbe aus galvanisirtem Draht, in denen ich Coniferen stehen hatte, die alljährlich zur Dekoration vor einem Schlosse benutzt wurden, hielten sich 5 Jahre vollkommen gut. Der Boden bestand aus lockerer, durchlässiger Gartenerde.

Dem Herrn Fragesteller ist zu derartigen Schutzvorrichtungen jedoch wenig zu raten; besser ist es, Gift auszulegen, was sich im Freien auch ganz gut machen lässt. Man lege Drainröhren in Abständen von 8—10 *m* auf dem ganzen Grundstück aus und in diese Phosphorpillen. Die Mäuse fressen von den im Trockenen liegenden Pillen und suchen sich dann an den Tautropfen der Pflanzen zu erquicken, worauf sie bald verenden.

Noch besser ist es, Getreidekörner (Weizen) mit Strychnin zu tränken, durch welches Mittel die Mäuseplage bald beseitigt wird. Allerdings ist dann das Fernhalten von Haustieren notwendig. **Karl Pfeiffer**, Gartenbaulehrer in Köstritz.

Zur Tagesgeschichte.

Obstbau.

Obst-Verkaufsstellen des Landwirtschaftlichen Zentral-Vereins für Littauen und Masuren.

Nach den guten Erfahrungen, die schon im Jahre 1898 mit der Errichtung einer Obst-Verkaufsstelle gemacht worden waren, wurde auf Vorschlag der Sektion für Obst- und Gemüsebau des landwirtschaftlichen Zentral-Vereins für Littauen und Masuren die Errichtung von weiteren Verkaufsstellen ins Auge gefasst, und bestehen jetzt deren zwei, je eine in Insterburg und Gumbinnen. Der Zentral-Verein hat mit den Geschäftsinhabern, die sich zur Uebernahme von Verkaufsstellen bereit erklärt haben, besondere Kontrakte geschlossen und ihnen bestimmte Beihülfen für zweckmässige Einrichtung des Ladens und der Lagerräume zugesichert. Der Verkauf selbst ist durch eine vom Zentral-Verein festgesetzte Geschäftsordnung geregelt und wird ohne Vermittlung des Zentral-Vereins selbständig zwischen den Inhabern der Verkaufsstellen und dem Produzenten vollzogen. Hierbei ist in der Geschäftsordnung durch besondere Bestimmungen entweder ein fester Verkauf an die Verkaufsstellen oder kommissionsweiser Verkauf durch dieselben vorgesehen.

Die mit den Verkaufsstellen vom Herbst 1898 bis jetzt gemachten Erfahrungen haben nach jeder Richtung hin durchaus befriedigt. Die Verkaufsstellen bilden sich allmälich zu Sammelpunkten für das im Bezirk angebaute bessere Obst heraus, wenngleich einstweilen die Verkaufsstellen nur auf den lokalen Bedarf angewiesen sind. Vereinzelt sind auch schon Verkäufe nach auswärts abgeschlossen worden.

Das Jahr 1898 war für Littauen und Masuren kein Obstjahr. Der Umsatz, den die damals bestehende eine Verkaufsstelle in jenem Jahr erzielte, war daher nur ein verhältnismässig geringer und belief sich insgesamt auf etwa 100 Ztr.

Entsprechend der 1899er besseren Obsternte sind auch die Geschäfte, welche beide Verkaufsstellen erzielten, bereits erheblich bessere als diejenigen des Vorjahres. Von der Geschäftsstelle in Insterburg sind 270 Ztr. Tafelobst, 100 Ztr. Falläpfel, 30 Ztr. Birnen und 10 Ztr. Pflaumen umgesetzt worden. Die Verkaufsstelle in Gumbinnen weist einen Umsatz von etwa 190 Ztr. Tafelobst und 100 Ztr. Wirtschaftsobst auf. Die erzielten Preise sind sehr verschieden und schwanken von etwa 4—18 M. für den Zentner.

Aus diesen Zahlen geht hervor, dass gerade das Tafelobst immer mehr begehrt wird und einen grösseren Markt gewinnt. Ganz besonders gesucht sind die besten Edelsorten *Gelber Richard* und auch *Gravensteiner*. Die Nachfrage nach diesen beiden Sorten ist eine ganz allgemeine und so gross, dass sie auch nicht annähernd durch das Angebot befriedigt werden kann, und wird den Obstzüchtern daher immer wieder von neuem empfohlen, gerade diese Sorten bei Neuanpflanzungen überall da besonders zu berücksichtigen, wo sich die Verhältnisse hierfür als geeignet erweisen.

Die Bedingungen, welche diesen beiden Edeläpfeln sowie anderen empfehlenswerten Obstsorten besonders zusagen, sind in dem vom landwirtschaftlichen Zentral-Verein für Littauen und Masuren herausgegebenen Normalsortiment eingehend beschrieben. Auch bei der Durcharbeitung alter Gärten sind diese Sorten zum Umveredeln ganz besonders geeignet.

Die seit der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits erzielten Erfolge der Obstverkaufsstellen lassen erkennen, dass der für eine zweckgemässe Verwertung des Obstes unbedingt erforderliche kaufmännische Vertrieb von Tafelobst in grösserem Umfange möglich und einträglich ist.

Vermittlungsstelle für Obstverkauf in Breslau.

Eine Obstverkaufs-Vermittlungsstelle hat die schlesische Landwirtschaftskammer eingerichtet und hierfür folgende Grundsätze aufgestellt:

1. Vermittelt wird der An- und Verkauf ausschliesslich von in Schlesien geerntetem Obst, und zwar unentgeltlich. Für Bestreitung der Portoauslagen sind jeder Bestellung und jedem Auftrage 10 Pf. in Briefmarken beizufügen. 2. Verkaufsangebote werden nur von Produzenten angenommen, Obsthändlern steht die Vermittlungsstelle nur für Ankäufe zur Verfügung. 3. Die Vermittlungsstelle weist lediglich die Adressen von Käufern und Verkäufern, sowie die Obstarten, Sorten und Mengen nach, sie übernimmt hierbei keinerlei Garantie für die in Angeboten gemachten Angaben über Sorte, Güte, Lieferzeit und verfügbare Menge. 4. Die Festsetzung des Preises und der Lieferungsbedingungen unterliegt ausschliesslich dem direkten Abkommen zwischen Käufern und Verkäufern. 5. Die Verkaufsangebote sind möglichst schon vor der Obsternte bei der Vermittlungsstelle einzureichen. Es wird alsdann eine Angebotsliste hergestellt, und diese jedem Interessenten auf Wunsch zugesandt. 6. Jedes Angebot muss enthalten: Angabe der Obstart, genaue Bezeichnung der Sorte, der verfügbaren Menge, die Qualität und Sortirung, den Preis für 50 *kg*, die Lieferzeit, sowie die genaue Adresse (Name, Wohnort, Post- und Bahnstation). 7. Angebote und Nachfragen von weniger als 50 *kg* können nicht berücksichtigt werden. 8. Sobald eine Sorte ausverkauft ist, ist dies der Vermittlungsstelle umgehend zur Berichtigung der Listen anzuzeigen. 9. Nachfragen haben ebenfalls die genaue Adresse des Bestellers: Name, Stand, Wohnort, Post- und Bahnstation, sowie Angabe der gewünschten Obstart und Menge zu enthalten.

Alle bezüglichen Anfragen sind zu richten an die Obstvermittlungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, Breslau X, Matthiasplatz 6. Unfrankirte oder nicht genügend frankirte Postsendungen können nicht angenommen werden.

Zentralstelle für Obstverwertung in Stettin.

Nach dem Bericht der von der Landwirtschafts-Kammer für die Provinz Pommern eingerichteten Zentralstelle für Obstverwertung in Stettin war der Ausfall der Obsternte in Pommern auch im Jahre 1899 recht ungünstig. Die Ende März und Aufang April strichweise aufgetretenen Nachtfröste zerstörten manche Ernteaussichten gänzlich.

Infolge der geringen Obsternte ist naturgemäss das Angebot im Jahre 1899 gegen das Vorjahr bedeutend zurückgeblieben.

Die Arbeiten der Zentralstelle bestanden gemäss dem Geschäftsreglement darin, Angebots- und Nachfragelisten herauszugeben und diese wechselseitig den Käufern oder Verkäufern zu übersenden, ohne in das Geschäft selbst einzugreifen, und zwar bestand:

Das Gesamtangebot.

1.	Tafelobst	aus	20065 *kg*
2.	Wirtschaftsobst	»	15020 »
3.	Unsortirtes Mostobst	»	11700 »
		Summe	46785 *kg*

Die Gesamtnachfrage.

1.	Tafelobst	aus	89122 *kg*
2.	Wirtschaftsobst	»	262245 »
3.	Unsortirtes Mostobst	»	354550 »
		Summe	705917 *kg*

Es wurden 1899 von 25 Züchtern 19685 *kg* Obst als durch die Zentralstelle verkauft, und von 39 Käufern 22711 *kg* Obst als durch die Zentralstelle gekauft gemeldet. Im Jahre 1897 waren 67812 *kg* und im Jahre 1898 110000 *kg* umgesetzt. Die erzielten Preise können als gute bezeichnet werden.

Die Zentralstelle für Obstverwertung in Stettin vermittelt auch in diesem Jahre vom 1. Juli bis 31. Oktober den Verkehr zwischen Obstproduzenten und -Konsumenten durch die Mitteilung von Obst-Angebot und -Nachfrage an die Produzenten und Konsumenten, für die sie den Austausch von Adressen besorgt.

Der Ankauf und Verkauf bleibt Sache der Käufer und Verkäufer ohne jede Einmischung und Verbindlichkeit der Zentralstelle, die keinerlei Geschäfte betreibt.

Der Austausch der Adressen zwischen Käufern und Verkäufern erfolgt durch portofreie Uebersendung der Angebots- und Nachfragelisten, die nach Massgabe der eingelaufenen Anmeldungen wöchentlich einmal (Freitag) oder öfter herausgegeben und an die Interessenten versandt werden.

Die Zentralstelle lässt es sich angelegen sein, durch sachgemässe Verbreitung der Angebotslisten in den Kreisen der Tafelobst-Händler, Delikatessengeschäfte, Obstverwertungs-Genossenschaften, Obstweinfabriken und Konservirungs-Anstalten den Absatz von Obst zu erleichtern und weist durch zeitgemässe Inserate in den jeweiligen obstarmen Gegenden Deutschlands auf die in der Provinz Pommern vorhandenen Angebote der Zentralstelle hin.

Die Zentralstelle für Obstverwertung ist ein uneigennütziges Unternehmen, das von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern angeregt ist und unterstützt wird.

Die Aufnahme von Angebot und Nachfrage in den Listen erfolgt wie deren Zusendung kostenlos. Als Gegenleistung wird von den Inanspruchnehmern der Zentralstelle Mitteilung über die durch dieselbe erfolgten Kaufabschlüsse erbeten, und ist genaue Einhaltung der für Angebot und Nachfrage vorgeschriebenen Bedingungen bei den Kaufabschlüssen vorgeschrieben.

Die Geschäftsregeln werden auf Verlangen an Interessenten kostenlos und portofrei von der Zentralstelle für Obstverwertung in Stettin, Kronenhofstrasse 12 parterre, H. l. versandt.

Obstverkaufs-Nachweisstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Die in Halle a. d. S. eingerichtete Obstverkaufs-Nachweisstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu Halle betrachtet es als ihren Hauptzweck, zwischen den Obstzüchtern und Obstkäufern den Adressenaustausch zu vermitteln; sie nimmt Mitteilungen entgegen von dem Züchter über die Mengen der verkäuflichen Sorten und vom Käufer (auch Grosshändler) über den Bedarf. Die Tagespreise für Frischobst werden, soweit dies möglich ist, dem Züchter bekannt gegeben, und eine Zusammenstellung von abgebbarem Obst erhält derjenige, welcher sich an die Landwirtschaftskammer wendet. Der Züchter wird ausserdem mit der Arbeit des Erntens, Sortirens, Verpackens und Versendens von Frischobst durch Uebersendung diesbezüglicher Vorschriften bekannt gemacht.

Die Nachfrage nach Obst war im verflossenen Jahre infolge der allgemeinen Missernte ungeheuer gross. Abgesehen von der örtlichen Vermittlung wurde die Verkaufsvermittlungsstelle von 22 grösseren auswärtigen (nicht sächsischen) Firmen angegangen, die zumteil Obst in unbeschränkten Mengen zu kaufen suchten. Namentlich wurde viel nach halbreifen Zwetschen zum Versand nach England gefragt. Da die Zwetschenernte auch hier mit geringen Ausnahmen schlecht war, so konnte dieser Nachfrage nur zum kleinsten Teil genügt werden. Auch Kernobst wurde von Händlern gleich nach Bekanntgabe der Einrichtung des Nachweises viel verlangt; Privatleute suchten ihren Bedarf erst in den Wintermonaten zu decken und klopften dann meist vergeblich an.

Die Höhe der gefragten Mengen lässt sich nach Zahlen nicht angeben, da viele Interessenten unbestimmte Angaben machten. Jedenfalls hätte aber bei Vorhandensein eine ganz bedeutende Menge verkauft werden können. Auch Mostobst wurde viel verlangt, was auf eine Missernte auch in den Ländern schliessen liess, in denen die Obstwein-Erzeuger sonst ihren Bedarf zu decken pflegen.

Das Angebot von Obst hingegen war sehr gering. Es sind nicht über 400—500 Zentner zum Verkauf angestellt worden. Dieses Missverhältnis rührt einmal von dem schlechten Ernteausfall her; ferner haben auch eben aus diesem Grunde viele ihre Vorräte ohne Vermittlung der Nachweisstelle verkauft, und schliesslich war diese Einrichtung noch nicht allen Obstzüchtern bekannt. Mancher mag auch aus Misstrauen an diese neue Einrichtung nicht herangetreten sein, trotzdem die Landwirtschaftskammer die ganze Vermittlung unentgeltlich selbst ohne Berechnung der Portoauslagen übernimmt. Vielen ist das Selbstverpacken und Versenden auch zu umständlich und unbequem; sie übergeben die Ernte lieber einem reisenden Obstaufkäufer und nehmen fürlieb mit den ihnen gebotenen Preisen. Wieder andere sind über den Verkaufswert der Früchte zu wenig unterrichtet, geben sich aber auch keine Mühe, Aufklärung zu erlangen.

Die Preise bewegten sich, soweit die Abschlüsse bekannt geworden sind, über die sonst übliche Höhe. Gut ausgelesenes Tafelobst ist zum Preise von 18—22 Mark, zumteil bis zu 30 Mark verkauft worden. Die meisten Abschlüsse entziehen sich aber der Kenntnis der Nachweisstelle. Einzelne gaben in einem Dankesschreiben für die Vermittlung den Preis bekannt, während die meisten mit Stillschweigen darüber hinweggingen.

Die Grundsätze für die Obstnachweisstelle werden in diesem Jahre dieselben bleiben. Wieweit eine Weiterentwicklung derselben erfolgen kann, hängt von der Inanspruchnahme seitens der obstzüchtenden Landwirte ab. Ohne Frage würde durch eine rege Inanspruchnahme dieser Vermittlungsstelle seitens der Züchter und Abnehmer die Bedeutung über den Wert des Obstes und damit des Obstbaues wesentlich zunehmen.

Obstverwertungs-Anstalt in Stade. Das frühere Küstenfort »Grauerort« bei Stade ist verkauft worden und soll von seinem jetzigen Eigentümer in eine Obstverwertungs-Anstalt umgewandelt werden.

OBSTMARKT

Obstmärkte finden statt in:
Glatz am 25. September,
Detmold vom 28. September bis 2. Oktober,
Rostock am 5. und 6. Oktober,
Eltville vom 5.—7. Oktober,
Kolberg vom 5.—8. Oktober,
Marienburg (W.-Pr.) am 6. und 7. Oktober,
Rehna (Mecklenb.-Schwerin) am 15. Oktober,
Dortmund vom 17.—20. Oktober.

Dauernde Obstverkaufs-Vermittlungsstellen sind eingerichtet in:

Breslau. Obstverkaufs-Vermittlungsstelle Matthiasplatz 6.

Dortmund. Obst-Verkaufsstelle des Obstbau-Verbandes für Westfalen und Lippe vom 1. Oktober bis 31. Dezember, Wissstrasse 4.

Dresden. Obstverkaufs-Vermittlungsstelle des sächsischen Landes-Obstbauvereins, Wienerstrasse 13 I.

Frankfurt a. M. Zentralstelle für Obstverwertung, Gneisenaustrasse.

Gumbinnen. Obst-Verkaufsstelle des Landwirtschaftlichen Zentralvereins für Littauen und Masuren.

Halle a. S. Obstverkaufs-Nachweisstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Karlstrasse 16.

Insterburg. Obst-Verkaufsstelle des landwirtschaftlichen Zentralvereins für Littauen und Masuren.

Kiel. Zentralstelle für Obstverwertung, Prüne 45.

Krems a. d. Donau. Obst-Verwertungsstelle der niederoesterreichischen Landes-Wein- und Obstbauschule.

Oldenburg. Zentralstelle für Obstverwertung, Huntestrasse 12.

Stettin. Zentralstelle für Obstverwertung der Landwirtschaftskamme für die Provinz Pommern, Kronenhofstrasse 12.

Stuttgart. Zentral-Vermittlungstelle für Obstverwertung, Esslinger strasse 15 II.

Personalnachrichten

Julius Sckell, Hofgärtner zu Belvedere bei Weimar, Leiter der dortigen Orangerie und Pflanzengärtnerei, und

Armin Sckell, Leiter der Parkanlagen dortselbst, wurden zu grossherzoglich sächsischen Garteninspektoren ernannt.

James Marshall, früher in Privatstellung in Kroatien, wurde als Schlossgärtner im Prinzessinnengarten zu Jena angestellt.

Dem Kunstgärtner **Endler** in Börnchen wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

A. Spranger, bisher Obergärtner der pomologischen Anlage des Herrn E. Quack in Dahl bei M.-Gladbach, übernimmt am 1. Oktober die Leitung der Schlossgärtnerei des Grafen von Brühl zu Pförten i. d. Lausitz.

Professor **W. von Ahles**, der viele Jahre hindurch Vorsitzender des Württembergischen Gartenbau-Vereins war und den botanischen Garten der technischen Hochschule in Stuttgart leitete, starb dort im Alter von 71 Jahren.

Armin Pecz, Baumschulbesitzer in Budapest, wurde der Titel k. k. Hof-Kunstgärtner verliehen.

E. Ordnung, Obergärtner des fürstlich von Lobkowitz'schen Hofgartens in Eisenberg (Böhmen), wurde zum fürstlichen Garteninspektor ernannt.

Johann Wels, Institutsgärtner der Landwirtschafts- und Gartenbauschule zu Marienburg (Siebenbürgen), wurde als Vereinsgärtner des deutschen Obst- und Gartenbau-Vereins für Mähren in Brünn angestellt.

Karl Tschernikl, pensionirter k. k. Hofgärtner in Innsbruck, starb im 73. Lebensjahre.

Walter Kienli wurde als Gartenbaulehrer an der landwirtschaftlichen Schule »Strickhof« in Zürich angestellt.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister zu Straubing wurde eingetragen: Die Firma **Joh. Kiendl**, Kunst- und Handelsgärtnerei in Straubing, ist nach Ableben des bisherigen Inhabers im Erbwege auf dessen Witwe Maria Kiendl übergegangen. Dem Sohne Karl Kiendl wurde Prokura erteilt.

In das Handelsregister zu Elberfeld wurde am 28. August die Firma **August Flores** mit dem Sitze in Elberfeld-Sonnborn und als deren Inhaber der Handelsgärtner August Flores daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Düsseldorf, woselbst die Firma **F. Joseph & Ko.** vermerkt steht, wurde am 23. August eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidatoren sind die bisherigen Gesellschafter Landschaftsgärtner Fritz Joseph und Landschaftsgärtner Fritz Marx, beide in Düsseldorf. Die Liquidatoren sind nur zur gemeinschaftlichen Vertretung, bezw. Firmenzeichnung berechtigt.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
E. Fensterer in Quickborn,
Jakob Lambertz in Speldorf,
Alfred Böhmer in Traustadt und
G. Müller in Brackenheim.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 38. Erfurt, den 22. September 1900. XV. Jahrgang.

Rosa setigera.

Die Prairie-Rose, *Rosa setigera,* ist eine schöne halbrankende Wildrose, die dadurch noch besonders wertvoll ist, dass sie erst im Juli, wenn die meisten anderen Wildrosen bereits verblüht sind, ihre Blumen in reicher Fülle entfaltet.

Obwol diese Rose bereits seit über hundert Jahren in die Kultur eingeführt worden ist, scheint sie doch wenig bekannt zu sein, denn ich kann mich nicht entsinnen, sie in Gärten und Parkanlagen in ausgedehnterem Masse angepflanzt gesehen zu haben. Hier in den Anlagen des Arnold-Arboretums findet man sie in grossen Massen verwendet, und ist sie zurzeit ihres in die erste Hälfte des Juli fallenden Flors der auffallendste Blütenstrauch. Die nebenstehende photographische Aufnahme aus dem Arnold-Arboretum veranschaulicht die Blütenfülle und den Wuchs dieser Art. *Rosa setigera* wird hier nicht als Schlingrose behandelt, sondern sich selbst überlassen. Die langen Zweige erheben sich kaum über einen Meter Höhe, neigen sich im Bogen über und liegen entweder dem Boden auf oder legen sich über benachbarte niedere Sträucher. In derselben Weise fand ich sie wildwachsend in Tennessee und West-Virginien, wo ich sie etwa 14 Tage früher in voller Blüte antraf. Sie schmückt dort hauptsächlich Waldränder und Bachufer mit ihren grossen rosafarbenen Blumen und bildet um diese Zeit in jenen Gegenden einen auffallenden Schmuck der Landschaft.

Die *Rosa setigera* Michx. (Syn.: *R. rubifolia* R. Br.) ist in den mittleren Vereinigten Staaten weit verbreitet und geht von Ontario und Wiskonsin südlich bis Florida und Texas,

Rosa setigera.
Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

fehlt jedoch östlich des Alleghanny-Gebirges. In Amerika ist sie der einzige Vertreter der Gruppe der Synstylae, die sich durch die zu einer Säule verwachsenen und verlängerten Griffel auszeichnet und wozu auch *R. multiflora* und *R. Wichuraiana* gehören. Durch die an den Blütenzweigen dreizähligen Blätter ist sie leicht zu unterscheiden. Die langen schlanken Zweige, die, wenn sie nicht künstlich in die Höhe gezogen werden, kaum über 2 *m* Länge erreichen, sind mit zerstreut stehenden gekrümmten Stacheln besetzt. Die Blätter der Blütentriebe sind drei-, die der Laubtriebe fünfzählig. Die eiförmig bis eiförmig-lanzettlichen zugespitzten und scharfgesägten Blättchen sind 3—8 *cm* lang und auf der Unterseite fast kahl oder behart. Die blass- bis dunkel-rosenroten Blüten erscheinen im Juli in reichblütigen Doldenrispen an den Enden kurzer Seitenzweige in grosser Zahl entlang der Schosse; sie messen 5 bis 7 *cm* im Durchmesser und sind fast geruchlos. Die schlanke Griffelsäule ist kahl und etwa so lang wie die Staubblätter. Die eiförmigen Kelchblätter sind an dem äusseren Rande mit einigen Fiederanhängseln versehen, biegen sich später zurück und fallen vor der Fruchtreife ab. Die rundlichen Früchte sind etwa 1 *cm* dick und zerstreut mit drüsigen Borsten besetzt; sie scheinen sich jedoch in Kultur selten auszubilden, wenigstens habe ich an den weit über hundert an Zahl betragenden Pflanzen des Arnold-Arboretums, die alle überreich blühen, nie reife Früchte bemerkt; nur ein einziger Strauch ist mir in den Anlagen Bostons bekannt, der regelmässig reife Früchte bringt.

Eine Varietät mit unterseits stark beharten Blättern ist *Rosa setigera var. tomentosa* Gray. Sie besitzt zudem etwas kleinere Blüten und entspricht der ursprünglich als *R. rubifolia* von Robert Brown beschriebenen Form.

Eine Anzahl gefüllter, grösstenteils wol durch Kreuzung mit anderen Rosen erzogener Formen dieser Rose befindet sich in Kultur, z. B. *Beauty of the Prairies, Belle de Baltimore, Eva Corinna, Gem of the Prairies, Pride of Washington* und *Queen of the Prairies.* Ich will jedoch auf die Gartenformen hier nicht näher eingehen, denn der Zweck dieser Zeilen ist nur der, die einfache ursprüngliche Form in empfehlende Erinnerung zu bringen. Sie gehört sicher zu unseren wertvollsten Wildrosen, und da diesen in neuerer Zeit wieder eine erhöhte Beachtung zuteil wird, so verdient auch *Rosa setigera* unter den zur Anpflanzung in Parkanlagen zu empfehlenden Wildrosen einen Platz.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Reise- und Rosen-Studien.

II. Ausflug nach Luxemburg.

Von **Fr. Harms** in Hamburg.

Die seit länger als einem Menschenalter bestehenden weltbekannten und ausgedehnten Rosenkulturen Luxemburgs und dessen Umgebung liessen bei vielen in Trier anwesenden auswärtigen Gärtnern, besonders bei den Rosenzüchtern, den Wunsch rege werden, auch dorthin einen Abstecher zu machen, zumal ein solcher in das Festprogramm Aufnahme gefunden hatte. Es war Freitag, der 29. Juni, der Peter-Paulstag, ein Feiertag der Stadt Trier, dafür angesetzt. Eine zahlreiche Gesellschaft, worunter auch der Herausgeber dieser Zeitschrift und ich, fuhr bei schönstem Wetter aus Trier, und wurden wir nach der Ankunft in Luxemburg in gut- und schnellfahrenden Wagen zuerst nach dem nahen Dommeldingen und dort nach dem freundlichen Wohnsitze des Herrn J. B. Lamesch befördert, wo die ganze Reisegesellschaft durch einen kräftigen Imbiss und reichlich gespendeten Labetrunk gutmundenden Weines erfrischt und gestärkt wurde. Frau Lamesch und Tochter, Fräulein Eugenie, figurirten als liebenswürdige Wirtinnen der heiteren Gesellschaft. Allen Teilnehmern wird die freundliche, gastliche Aufnahme noch lange in lebhafter, dankbarer Erinnerung bleiben. Dann wurde bald ein Rundgang durch die ausgedehnten, zumteil hoch am Berge gelegenen Rosenkulturen vorgenommen.

Die Zahl der hier kultivirten Rosen ist sehr gross, besonders die der Treibsorten, und unter diesen sind wieder einige, besonders grossblumige Sorten, wie *Paul Neyron, Mrs. John Laing, Ulrich Brunner fils* und *Caroline Testout* ganz besonders bevorzugt. Man fand ganze Quartiere mit je Tausenden von Exemplaren hiervon vertreten, und finden dieselben zu einem grossen Teil nach Belgien, aber auch nach anderen Ländern, wie auch nach Nord-Amerika sicheren Absatz. Nächstdem fanden sich am meisten und auch in sehr grosser Anzahl vertreten: *La France, Kaiserin Auguste Viktoria, Belle Siebrecht,* selbst *Mme. Abel Chatenay* und *Gruss an Teplitz.* Es fehlten natürlich auch nicht die meisten übrigen, als gut bekannten und allgemein geschätzten Treibsorten, die aber in geringerer Anzahl vorhanden waren. Auch die neueren Rosen werden in den meistempfohlenen Sorten angeschafft, vermehrt und, wenn sie befriedigend sind, in die Grosskultur eingereiht. Zahlreiche Winterveredlungen von solchen und einigen besonders wertvollen Sorten waren in Topfexemplaren vorhanden, die dann für den späteren, d. h. noch sehr späten Versand im Frühjahr sehr wertvoll und oft gesucht sind.

Die Topfkultur von Winterveredlungen, die im Sommer im Freien mehrere Zentimeter unter der Oberfläche des Bodens eingegraben, meistens mit Dünger überdeckt und selten gegossen werden, ist in Trier, besonders aber in Luxemburg, sehr ausgedehnt. Man findet bei Soupert & Notting und Gebr. Ketten viele Tausende solcher Pflanzen, die ein sicheres Anwachsen in jedem, auch in leichtem Boden verbürgen.

Herr Lamesch pflanzt seiner Angabe nach jährlich 200000—250000 *Rosa canina* zur Sommerveredlung niedriger Rosen an. Die Hochstammzucht ist weniger bedeutend als in Trier und bei den Grosszüchtern Luxemburgs. —

Nach Beendigung der Besichtigung der Lamesch'schen Kulturen brachten uns die Wagen zurück nach Luxemburg, und zwar zuerst nach dem Stammgeschäft der Herren Gebr. Ketten, wo sich das Wohnhaus, die Treibhäuser und ein Teil der Rosenkulturen, namentlich Neuheiten und Topfrosen, letztere als Winterveredlungen, befinden. Auch hier fand die Gesellschaft freundliche gastliche Aufnahme.

Die Kulturen konnten unter Führung des noch lebenden Chefs und seines Sohnes nur flüchtig in Augenschein genommen werden. An vollkommenen Blumen von Neuheiten war zurzeit wenig zu sehen, auch war es, weil gerade um die Mittagszeit, eine drückende, fast sengende Hitze, sodass selbst die wenigen vorhandenen Blumen darunter zu leiden hatten und deshalb nicht so recht zur Geltung kamen.

Die Grosskulturen von Stamm- und niedrigen Rosen befinden sich auf von der Stadt entfernteren Feldern und wurden nicht besucht.

Der Besuch musste hier sehr abgekürzt werden, um noch einige Zeit dem Geschäfte der Herren Soupert & Notting, welches ganz in der Nähe an derselben Strasse belegen ist, einen Besuch abzustatten, um dann den Nachmittagszug nach Trier, wie in Aussicht genommen war, zur Rückfahrt benutzen zu können. Auch hier, in der stattlichen Villa des freundlichen Besitzers und in der Familie Soupert, wurde die Gesellschaft aufs herzlichste aufgenommen und wieder erfrischt, was deshalb besonders angenehm empfunden wurde, weil die Hitze schier unerträglich, geradezu tropisch war.

Wir musterten die vorhandenen sehr zahlreichen, in Töpfen kultivirten Rosen-Neuheiten soweit und so gut dies unter den ungünstigen Verhältnissen möglich war. Ein eigentliches ergebnisreiches Studium derselben, eine richtige Beurteilung oder Würdigung ihres etwaigen Wertes, mit Ausnahme einiger weniger Sorten, war aber fast gänzlich ausgeschlossen, weshalb in mir der Wunsch rege wurde, zu späterer Zeit, wenn die Neuheiten mehr entwickelt sein würden und bei günstigeren Witterungsverhältnissen nochmals zur Besichtigung und zum Studium derselben nach Trier und Luxemburg zu gehen, welchen Plan ich denn auch Ende August in Wirklichkeit ausgeführt habe. Man hat als einzelner Besucher auch mehr Gelegenheit, das für einen Interessante besser in Ruhe mustern zu können, was im grossen Tross solcher Gesellschaft kaum möglich ist.

Auch die Besichtigung der eigentlichen Soupert & Notting'schen Grosskulturen von Stamm- und niedrigen Rosen, die weiter entfernt von der Stadt belegen sind, behielt ich mir bis dahin vor. Manche Teilnehmer der Gesellschaft fuhren noch nach denselben hinaus und kehrten dann nachmittags mit dem Bahnzuge nach Trier zurück oder reisten über Metz oder Strassburg weiter nach Paris, bezw. nach der Schweiz usw.

Auf besonders freundliche, dringende Einladung unseres alten Freundes Soupert und dessen Gemahlin blieben Herr Wilhelm Pfitzer, Ludwig Möller und ich noch zurück, um den Rest des Tages in gemütlicher Plauderei nach langer Zeit des Nichtzusammenseins zuzubringen. Schöne unvergessliche Stunden! Auch der älteste Sohn des Herrn Soupert, Herr Alphonse, obgleich an einem Fussleiden erkrankt, raffte sich auf, um den Nachmittag in unserer Gesellschaft zu verbringen und

uns manche geschäftlich interessante Mitteilungen zu machen. Seine Pfleglinge, die Rosen-Neuzüchtungen, haben für ihn ein ganz besonderes Interesse, da in den letzten Jahren die künstlichen Befruchtungen, sowie die Aussaten und die sehr schwierige Kultur und Vermehrung der jungen Sämlinge oder Keimlinge seiner sorgfältigen Behandlung fast ausschliesslich unterstehen. Auch die sehr zahlreichen Winterveredlungen von eigenen Neuheiten und den sämtlichen neuen Sorten anderer Züchter liegen fast ganz in seinen Händen, seitdem der Onkel, Herr Notting, verstorben ist. Der ungestörte regelmässige, sorgfältige Betrieb des Weltgeschäfts ist und bleibt auch in Zukunft in derselben Art gesichert, wie er seit länger als einem Menschenalter besteht, da die beiden Söhne, Alphonse und Constant, mit grösster Sachkenntnis und Energie den verschiedenen Abteilungen der Kulturen vorstehen. Es ist für den Fachmann ein Vergnügen, zu sehen, wie die beiden jungen Chefs alles selbsttätig leiten, wie eingeschult und bewandert sie auch in allen praktischen Verrichtungen, wie sie selbst, wie ein gewöhnlicher fleissiger Gehülfe, den ganzen Tag, gewissermassen als Vorarbeiter oder Vorbild des zahlreichen Arbeiterpersonals, tätig sind. Dabei sind beide Söhne selbstverständlich hoch gebildet wie ihr Vater und die ganze Familie. Ueberhaupt ist das Haus Soupert & Notting und seine Inhaber durch die im besten Sinne vornehme Geschäftsführung allgemein bekannt und steht mit den grossen feinen ersten Rosenfirmen Englands, wie die Paul's, unbedingt auf derselben hohen Stufe.

Ueber die bei meinem zweiten Besuche in Luxemburg sowol als in Trier eingehender beobachteten Neuheiten werde ich demnächst berichten.

Die Daiker'schen einfachen hortensienblütigen Zonal-Pelargonien.

Von **Wilhelm Thürmer**,
Handelsgärtner in Diemitz bei Halle a. S.

Man ist es ja seit einer Reihe von Jahren gewöhnt, die Firma Daiker & Otto-Langenweddingen auf den grösseren Ausstellungen mit im Vordertreffen stehen zu sehen, und das oft mit grossem Erfolg. Ich erinnere hier nur an die Chrysanthemum in Hannover usw.; alles Kulturpflanzen ersten Ranges, die dem Züchter Herrn Daiker inbezug auf seine Fähigkeit, Schau- und Ausstellungspflanzen heranzuziehen, jedenfalls das beste Zeugnis ausstellten. Infolge der mangelhaften Transportfähigkeit sieht man ja nun *Pelargonium zonale* seltener auf Ausstellungen, namentlich in Schaupflanzen, und dann naturgemäss am besten von am Orte ansässigen oder doch nicht weit entfernt wohnenden Ausstellern. Pelargonien-Schaupflanzen zeigen sich namentlich in einfachen Sorten eben nur in vollster Pracht, wenn sie möglichst unberührt bleiben. Es ist deshalb auch für den Liebhaber ein Genuss, in der Gärtnerei von Daiker & Otto die Pelargonien-Häuser durchzumustern. Der grösste Teil des Sortimentes, und namentlich die neueren Züchtungen, werden dort in ihrer höchsten Vollendung als Schaupflanzen gezeigt. Natürlich kommen dabei die eigenen Neuheiten nicht zu kurz, denn während man in früheren Jahren die Neuheiten der verschiedenen Züchter gewöhnlich recht bequem hier auf Brauchbarkeit usw. mustern konnte, nehmen jetzt die eigenen Züchtungen der Firma den meisten Platz ein. Herr Daiker vertritt nämlich schon seit längeren Jahren die Ansicht, dass die englischen Neuheiten, die bisjetzt eigentlich sich des besten Rufes erfreuten, wol in der Form und Schönheit der einzelnen Blüte kaum noch überflügelt werden können, dass aber die Grösse der ganzen Blütendolden noch lange nicht an der Grenze des Erreichbaren angelangt ist. Sein Bemühen richtete sich nun dahin, durch die verschiedenartigsten Befruchtungen in dieser Richtung Erfolge zu erzielen, und dass ihm das zum guten Teil gelungen ist, kann nicht bestritten werden.

Ich muss gestehen, dass ich zuerst den Daiker'schen Pelargonien-Neuheiten ziemlich misstrauisch gegenüber gestanden habe; ich habe mich aber so nach und nach bekehrt, und wenn ich auch weit davon entfernt bin, alle die in den Handel gegebenen Sorten so ohne weiteres zu loben, so muss doch zugegeben werden, dass ein grösserer Teil davon sicher das bisjetzt Dagewesene übertrifft, namentlich was die Grösse der Blumendolden anbelangt, sodass die Bezeichnung hortensienblütige Pelargonien jedenfalls gerechtfertigt und nicht unzutreffend ist. Schade, dass Herr Daiker gleich in wenigen Jahren so viel Sorten auf einmal in den Handel gebracht hat. Ich selbst habe ihn davor gewarnt, aber »Jeder Vater liebt seine Kinder«, und der Züchter findet nun einmal Unterschiede und Schönheiten und Verbesserungen heraus, wo ein gewöhnlicher Sterblicher oft mit dem besten Willen verständnislos dasteht. Ich hoffe, dass es deshalb nicht ungern gesehen werden wird, wenn ich es nachstehend versuche, die besten und empfehlenswertesten Sorten zu nennen und kurz zu beschreiben, allerdings mit dem Hinzufügen, dass persönlicher Geschmack mich vielleicht veranlasst haben mag, Sorten, die anderweitig wol auch sehr gut gefallen mögen, weggelassen zu haben, denn es sind verhältnismässig nur wenige aus der Fülle des ganzen Sortiments nachstehend genannt.

Gebrüder Siesmayer. Meteor-Dolde mit annähernd *Henri Jacoby*-Farbe.

Frau Dr. Krumhoff. Vorzüglich; mattlila, dunkler geadert.

Hofgärtner Nebelung. Karminscharlach, sehr feurig.

Lucy Plümecke. Aehnlich der vorigen, nur etwas heller; niedrig wachsend.

Obergärtner Weidlich. Frisch lachsrosa, dunkler geadert, ebenfalls niedrig bleibend.

Inspektor Deicke. Besonders schön; magentarosa, obere Blumenblätter zinnober gefleckt.

Hof-Gartendirektor Ehmann. Violettrosa mit weisser Mitte, ziemlich niedrig.

Planet. Zart pfirsichfarben, sehr zarte, feine Färbung; vorzüglich.

Gartendirektor Schoch. Sehr leuchtendes Orangescharlach; niedrig.

Rebus. Sehr gute rundgeformte, lachsrosa Blumen, ähnlich *Mrs. d'Ombrain.*

S. Adfeld. Aehnlich *Gartendirektor Schoch;* die einzelnen Blumen sehr gut rundgeformt.

Wilhelm Kliem. Besonders schönes, sehr leuchtendes und feuriges Zinnoberkarminviolett.

Hofgärtner Pfister. Purpurscharlach, niedrig.

Eugen Daiker. Etwas feuriger und dunkler als *Hof-Gartendirektor Ehmann.*

Stadt-Obergärtner Linne. Sehr schön; lachsfarbenkarmin mit dunkleren Adern.

F. Lorenz. Prachtvoll; scharlachziegelrot mit weissem Auge.

Obergärtner Finger. Etwas heller als *Rebus,* zart lachsrosa mit weissem Auge.

Otto Herbst. Etwas dunkler als *Planet* und ganz besonders grossblumig und grossdoldig.

Bernhard Spiecker. Leuchtend scharlachrosa, ähnlich *Enid.*

Redakteur Beckmann. Fast reinweiss, leichtrosa geadert.

J. C. Hanisch. Leuchtend karminscharlach mit grossem, weissem Auge; niedrig; sehr gut.

Hoflieferant Kuntze. Sehr eigenartig; reinweiss mit zartlila Punkten übersäet.

Gustav Bonhage. Dunkel lilarosa, an *M. Poirier* erinnernd und diese Sorte durch Grösse der Dolden übertreffend.

Gustav Schraube. Sehr leuchtendes Karminrosa, die oberen zwei Blumenblätter scharlach.

Perle von Langenweddingen. Leuchtend dunkel karmesin; niedrig wachsend.

Adolf Iro. Lachsfarbenscharlach.

Otto Wolter. Zart pfirsichfarben mit weisser Mitte.

Schöne von Magdeburg. Reinweiss, etwas starkwüchsiger als *Redakteur Beckmann.*

Emma Fischer. Prachtvoll; hell lachsrosa mit weissem Auge.

Louis Grasshoff. Purpurscharlach, eine der schönsten dunklen Sorten.

Paul Schmidt. Feurig orangerosa, karminlila geadert; sehr schön.

Professor Dr. Schröter. Lachsfarben, in Orangescharlach übergehend; wunderschöne Farbe.

Dr. Stephan. Aehnlich *Fräulein Anna Kapf,* zart lilarosa.

Otto Herms. Ziegelrot mit Lilarosa, prachtvolle Mischfarbe.

C. Caesar. Dunkel violettpurpurn, die oberen Blätter scharlach erhellt.

Agnes Rasehorn. Karminrosa, in feurig Scharlach übergehend.

Dr. Müller. Prachtvoll karminviolett, zinnoberscharlach erhellt.

Kätchen Goethe. Sehr schön; feurig lachsrosa mit Orange; niedrig.

Ernst Zemlin. Sehr leuchtendes Karminrosa, feine, ansprechende Färbung.

Ueber den Wert der neuesten Züchtungen für 1900 bin ich mir noch nicht recht klar geworden. Als besonders erwähnenswert sind mir hier aufgefallen:

Seeadler. Frischrosa, obere Blütenblätter scharlachrosa, dunkler geadert.

Prinzessin Irene. Pfirsichfarben mit dunklerem lachsfarbenem Ring um die weisse Mitte.

Spree. Feurigrosa (sogenanntes Brillantrosa) mit weissem Auge.

Eugenie Daiker. Noch feuriger als die vorige; eine an und für sich schon sehr eigenartige Färbung.

Strassenbäume in Oberschlesien.

Von **O. Janorschke**, Landschaftsgärtner in Oberglogau.

I. Die Eiche.

Seit Jahrhunderten sind in allen Teilen Schlesiens bedeutende Eichen-Pflanzungen ausgeführt worden, die zumeist in alleeartigen Anordnungen, seltener in wald- oder parkartigen Partieen noch heute bestehen. Vielfach handelt es sich um Orte, in denen Klosteransiedlungen bestanden, deren Vorstände mit den nahewohnenden Magnaten Hand in Hand arbeiteten und rings um ihre Kulturstätten auch Pflanzungen aller Art ausführten. Hier finden wir vorzugsweise die Eiche verwendet, und sie ist es, die in gewaltiger Entwicklung und in zwei- bis dreihundertjährigen Exemplaren noch häufig genug vorkommt. Die nebenstehende Abbildung zeigt einen Bestand alter Eichen an einem um ehemalige Weinfelder führenden Wege in Oberglogau.

In neuerer Zeit finden wir die deutsche Eiche nur an einigen Chausseen verwendet, wo sie einen schönen Anblick gewährt, doch wird dieselbe in der Gegenwart durch die amerikanischen Eichen verdrängt, die eine mehr pyramidale Krone bilden und ein schnelleres Wachstum haben.

Es ist zu bedauern, dass man der Eiche an und für sich doch recht zurückhaltend gegenübersteht; man sollte ihr überall ein Plätzchen gönnen, wo die Platane gut genug ist. Vorzugsweise gilt dies für Promenadenwege und breite Strassen oder Alleen, für welche die deutsche Eiche, *Quercus pedunculata*, und ihre Abart, *Q. pedunculata pyramidalis*, die Pyramideneiche, ferner *Q. americana rubra*, die Roteiche, sowie *Q. palustris*, die Sumpfeiche, zu empfehlen sind.

II. Die Linde.

Die alten deutschen Wälder bargen ausser der Eiche auch viele Linden, weshalb diese auch vielfach bei Anpflanzung von Alleen verwendet worden sind. Vom Schloss Dobrau (eine Meile von Proskau) führt nach dem nächsten Gut eine Linden-Allee von 30 *m* Breite, deren Alter etwa 200—300 Jahre beträgt. Die Bäume haben oft 20—25 *m* breite Kronen, stehen in Sandboden und verbreiten in der Blütezeit einen herrlichen Duft. Eine andere Lindenallee in hiesiger Nähe läuft vom Schloss Gläsen aus in der Richtung nach dem nahen Oesterreich, hat ein Alter von etwa 200 Jahren und schliesst einen vierreihig bepflanzten Promenadenweg ein, an dessen einer Seite ein Fahrweg entlang läuft. Ein Teil derselben ist Seite 427 abgebildet.

Noch heute wird die gewöhnliche Linde, *Tilia europaea*, sehr gern für Strassen, selbst in Vorstädten und Dörfern verwendet, da sie sehr schöne Kronen bildet und den Bienen reiche Nahrung bietet. Die Kreis-Chausseeverwaltungen legen heute mehr Wert auf diese Linde, als auf Ahorn und Eschen und suchen allenthalben in geeignetem Boden ihre Anpflanzung und damit auch die Bienenzucht zu fördern. Wildbäume kommen aber fast an allen Obststrassen inbetracht, da man Obstbäume in der Nähe der Ortschaften auf eine Entfernung von 2—300 *m* durch Linden ersetzt.

Innerhalb der Stadt hat die grossblättrige Linde, *Tilia platyphyllos*, sich an Strassen nicht bewährt. Der Abprall der Hitze von den Häusern bewirkt das Abfallen des Laubes schon im August und September, sodass die Bäume vielfach schon von dieser Zeit ab im winterlichen Zustande dastehen. An freien Strassen und Promenaden hält sie sich besser, wird aber schon vielfach durch die Krimlinde, *Tilia dasystyla*, verdrängt. Die letztere ist so recht ein Baum für Stadtstrassen, die breite Bürgersteige haben und nicht mit übermässig hohen Häusern

Dreihundertjährige Eichen an den Alleen der alten Weindämme in Oberglogau.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

bebaut sind. Ihres glänzend dunkelgrünen Blattwerkes wegen steht sie einzig unter den Bäumen da, da ihr weder Rauch noch Staub oder Trokkenheit etwas anhaben können.

III. Der Ahorn.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als das Gebot der Strassenbepflanzung strenger in Anwendung kam, war es der Ahorn, für den man Vorliebe zeigte. Als Baum von schneller, man darf sagen, in geeignetem Boden von üppiger Entwicklung, mit prächtig geschlossener Kronenbildung und grossen schönen Blättern, die fast niemals einer Insektenplage anheimfallen, hat er sich bald viele Freunde erworben, die meilenlange Strassen damit bepflanzten. Der Spitz-Ahorn, *Acer platanoides,* ist die bessere, gefälligere Form, gegenüber dem Berg-Ahorn, *Acer Pseudo-Platanus,* dessen dickere, stumpflappige Blätter an kürzeren, auch stärkeren Zweigen stehen. Die Krone wächst gedrungener, doch ist es vorgekommen, dass in sehr strengen Wintern selbst starke Bäume zugrunde gegangen sind.

Im Schatten einer Ahorn-Allee zu wandeln, ist ein Vergnügen, denn es übertrifft nicht bald eine Baumart deren gleichmässige Entwicklung als Alleepflanzung.

Für breite Vorstadtstrassen und Promenaden ist der Ahorn auch viel begehrt, und man hat deshalb eine Form desselben mit Freuden begrüsst, die man im Innern der Städte zur häufigeren Anpflanzung bringen könnte, nämlich den Kugel-Ahorn, *Acer platanoides globosum.* Sein kurzgedrungenes Wachstum gestattet nur eine geringe Ausdehnung der Krone, welch letztere in schöner, runder Form bis unten hin mit dunkelfarbigem Laubwerk bedeckt ist. Auf den liegnitzer Promenaden nimmt die Krone oberhalb eine etwas gedrückte Gestalt an, doch dürfte dies durch einige Nachhülfe vermieden werden.

Zweihundertjährige Linden an der Allee von Schloss Gläsen nach Oesterreich.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

IV. Die Esche.

Gleich dem Ahorn hat die Esche ihres Holzes wegen eine sehr verbreitete Anpflanzung gefunden. Sie gehört zu unseren dauerhaftesten Bäumen, die noch im Staub und Russ, im sterilen Sand- oder Kiesboden, im Steingeröll oder an sumpfigen Wegen ihr schönes Grün entfalten, wo kein anderer Baum mehr gedeihen will. Dafür bietet das Kohlenrevier, der oberschlesische Hüttenbezirk, den glänzendsten Beweis. Im Verein mit der Schwarzpappel und der Ulme fristet sie ihr Dasein, selbst unter den traurigsten Verhältnissen und begnügt sich falls sie nur als junger Baum, durch einen Pfahl gestützt, sich etwas kräftigen kann. Wenn Staub und Russ die Blattoberfläche auch in dicken Krusten überpanzern, die erst durch einen sehr starken Regen etwas vermindert werden können, scheint sie hierdurch in keiner Weise beeinträchtigt zu werden, wächst vielmehr den Verhältnissen angemessen stetig weiter. In besseren Gegenden findet sie nur in nassem Boden Berücksichtigung, wo an den Strassen andere Baumsorten ein weniger erfreuliches Gedeihen erwarten lassen. Hier ist besonders die gewöhnliche Esche, *Fraxinus excelsior,* gemeint, während ihre Schwester, die amerikanische Esche, *F. americana,* mit grösseren Blättern, etwas mehr empfindlich ist, auch bei grosser Hitze sehr früh ihr Laubwerk verliert. Eine vorzügliche Strassenform ist die kleinblättrige Esche, *F. parvifolia,* mit sehr kleinen, glänzend dunkelgrünen Fiederblättchen. Diese Form, die aus Samen grossenteils echt fällt, ist einer grösseren Verbreitung würdig.

Die Kugelesche, *F. excelsior globosa,* ist eine kleinkronige Varietät, die besonders für Vorgärten, an Stadtstrassen, an Marktplätzen u. dergl. recht geeignet ist und ohne Schnitt ganz prächtige Kronen entwickelt. Man sollte sie mehr beachten. (Siehe Abbildung S. 428.)

Der Fairmount Park in Philadelphia.

Von **Paul Görler** in Riverton, N. J. (Nord-Amerika).

Philadelphia, die »Stadt der brüderlichen Liebe« (wörtliche Uebersetzung), führt diesen Namen nicht mit Unrecht, denn ausser einer Menge philanthropischer Einrichtungen, mustergültiger Bibliotheken und Krankenhäuser kann es sich zweier Vorzüge rühmen, in denen es von keiner zweiten Stadt erreicht wird. Es ist dies erstens die grosse Anzahl der Einfamilienhäuser, die es ermöglicht, dass die meisten Familien ein Heim ihr eigen nennen, und zweitens sind es die bedeutenden Parkanlagen. Diesen letzteren wollen wir unsere Aufmerksamkeit schenken.

Unter diesen Parkanlagen nimmt der Fairmount-Park die hervorragendste Stelle ein. Derselbe umfasst einen Flächeninhalt von 1186 *ha,* meist hügeliges Gelände, mit prachtvollem altem Laubholzbestand. Der Park ist durchaus im natürlichen Stile gehalten, und nur in der Nähe von Gebäuden deuten Blumenbeete das Schaffen des Gartenkünstlers an. Zur besonderen Zierde gereichen dem Parke zwei gewaltige Gebäude: Memorial Hall und Horticultural Hall. Ersteres enthält interessante ethnographische Sammlungen und eine Gemäldegalerie, während Horticultural Hall in einen Palmengarten verwandelt ist, dessen Haupthalle mit ihren gewaltigen Palmen, Baumfarnen und sonstigen tropischen Gewächsen zu jeder Jahreszeit einen angenehmen Aufenthalt bildet. Die sich anschliessenden kleineren Hallen führen die Vegetation verschiedener tropischer und subtropischer Länder vor. Die in einer derselben abgehaltene Chrysanthemum-Ausstellung, sowie die Lilien-Ausstellung zu Ostern locken alljährlich Tausende von Besuchern an, die es gewiss nicht als Fehler empfinden, dass alle diese Herrlichkeiten vollkommen kostenfrei zu sehen sind.

Vor der Hauptfront der Halle befindet sich eine parterreartige Anlage, deren Mittelpunkt ein Nymphaeen-Bassin bildet, in welchem Viktorien, Lotos und tropische Nymphaeen in voller Blüte stehen. An der Ostseite zeigt ein Kakteenbeet, dass sich auch mit diesen stacheligen Kindern Floras ansprechende Wirkungen erzielen lassen, während sich an der Westseite die sogenannten »Sunken Gardens« befinden, ein sich lang hinziehendes, vertieft liegendes Teppichbeet, das in der Hauptsache mit Pelargonien und Cannas bepflanzt ist. Nicht weit davon befindet sich ein Lotos-Teich, dessen Abfluss sich durch ein reizendes kleines Tal schlängelt.

Zahlreiche, vorzüglich gehaltene Fahrwege durchschneiden den Park, unter denen besonders die von uralten Bäumen beschattete Belmont Avenue, sowie East River Drive, welch letztere sich an dem den Park durchschneidenden Schuylkill Flusse hinzieht, bevorzugt sind. Bei schönem Wetter wimmeln dieselben von eleganten Gefährten und den unvermeidlichen Radfahrern.

An vier Orten finden täglich Freikonzerte statt, und eine Anzahl Restaurants sorgen für das leibliche Wohl der Besucher. Wer jedoch Wasser für das beste aller Getränke hält, findet ausreichende Gelegenheit, seinen Durst an den zahlreichen, oft schön eingefassten Quellen zu löschen. Besondere Erwähnung verdienen die vielen Wiesen und Tummelplätze, die mit Tischen und Bänken versehen zum Picknick einladen.

»Hier ist des Volkes wahrer Himmel!«

Tausende, die nicht aufs Land gehen können, finden hier Naturgenuss und Erholung. Morgens pilgern die Familien hinaus, und während sich die Kinder in voller Lebenslust und im tiefsten Negligee im Grase herumwälzen, lesen die Erwachsenen im Schatten der Bäume oder nehmen, selbst wieder jung werdend, an den übermütigen Spielen der Jugend teil. Den mitgebrachten Vorräten wird wacker zugesprochen, und erst spät tritt man den Heimweg an.

So bietet diese gewaltige Anlage jahraus, jahrein Tausenden Vergnügen, Belehrung und Erholung in der freien Natur, und im vollsten Sinne des Wortes dürfte sich hier das schöne Wort Irving's bewahrheiten: »Diejenigen, die dem Volke diese Stätte geschaffen haben, haben unendlich viel mehr für die Gesundheit und Moral der Gemeinde getan, als wenn sie das Geld in Krankenhäusern, Spitälern und Besserungsanstalten angelegt hätten.«

Juniperus Sanderi.

Eine weitere Berichtigung.

Von **Alfred Unger,** Inhaber der Firma L. Boehmer & Ko. in Yokohama (Japan).

Die soeben eingetroffene Nr. 23 dieser Zeitschrift frischt in mir den Wunsch auf, den von Herrn Garteninspektor Beissner-Poppelsdorf-Bonn in den »Mitteilungen der Deutschen dendrologischen Gesellschaft 1899« veröffentlichten Bericht über *Juniperus Sanderi* zu ergänzen, bezw. zu berichtigen. Eine Berichtigung wäre meinerseits schon früher erfolgt, wenn im vergangenen Jahre mir die »Mitteilungen« nicht gerade in der drängenden Geschäftszeit zugegangen wären, welche mich nötigte, meine ganze Aufmerksamkeit auf die Exporte meiner Firma zu richten. Noch vor Beendigung der Versandzeit war ich veranlasst, nach Amerika zu reisen, und von dort zurückkehrend begab ich mich nach nur kurzem Aufenthalt in Yokohama nach China, von wo ich erst seit 10 Tagen zurückgekehrt bin. Meine Berichtigung kommt daher etwas spät, wird aber des Interesses für diejenigen nicht entbehren, welche die sowol in Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung als auch in den Mitteilungen der Deutschen dendrologischen Gesellschaft erschienenen Veröffentlichungen gelesen haben.

Vorerst will ich feststellen, dass die in Europa befindlichen Pflanzen der sogenannten *Juniperus Sanderi* von meiner Firma stammen. Es ist nicht zu meiner Kenntnis gelangt, ob Herr Sander bekannt gegeben hat, die Pflanze von meiner Firma erhalten zu haben oder nicht; aus den Berichten des Herrn Garteninspektor Beissner lässt sich aber schliessen, dass Herr Sander mit keinem Wort erwähnte, die Pflanze von L. Boehmer & Ko.-Yokohama erhalten zu haben. Bei der Pflanze im Besitz der Firma J. C. Schmidt-Erfurt scheint dagegen ein Verschweigen der Bezugsquelle vorzuliegen, was aus dem folgenden Teil des Berichtes des Herrn Beissner hervorgeht:

»... Vermehrung ist davon nicht vorhanden, die Bezugsquelle ist nicht mehr nachzuweisen; fest steht jedoch, dass die Pflanze nicht von Herrn L. Boehmer bezogen wurde. (Seite 117, Mitteilungen der Deutschen dendrologischen Gesellschaft, 1899.)

Es mag gern sein, dass die Firma J. C. Schmidt-Erfurt die Bezugsquelle nicht absichtlich und vorsätzlich verschwieg, als sie die vorstehende Mitteilung an Herrn Beissner gelangen liess, sondern möglicherweise vergessen hat, dass sie diese Pflanze mit einer Konsignation anderer Neuheiten im Januar 1894 von L. Boehmer & Ko.-Yokohama erhielt. Um diesen Punkt festzustellen, könnte ich Korrespondenz-Kopieen folgen lassen

Kugel-Eschen, Fraxinus excelsior globosa, am Bahnhof zu Deutsch-Wette.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

die jeden Zweifel über die Herkunft der bei J. C. Schmidt befindlichen Pflanze beseitigen würden.

Am 2. Dezember 1893 verschifften L. Boehmer & Ko. mit dem Dampfer »Nürnberg« die erwähnten Pflanzen nach Bremen, verpackt in einer »Wardian Case«. Den Empfang dieser Kiste bestätigte die Firma J. C. Schmidt mit ihrem Schreiben vom 8. Februar 1894 an die Firma L. Boehmer & Ko.

Dass die Firma J. C. Schmidt-Erfurt Zweige der von L. Boehmer & Ko. gelieferten Pflanze zur Bestimmung an Coniferenkenner versandt hatte, geht aus Herrn Garteninspektor Beissner's Bericht hervor. Man vergleiche Seite 117 der »Mitteilungen der Deutschen dendrologischen Gesellschaft« 1899, wo es heisst:

». . . Ein noch weiteres, sehr vollständiges Material kam mir bei dieser Untersuchung zu Hülfe. Schon in den Dendrologischen Mitteilungen 1894, S. 16 berichtete ich von einer Coniferen-Jugendform, welche Herr J. C. Schmidt-Erfurt direkt aus Japan als veredelte Pflanze einführte. Nach einem kleinen mir damals übersandten Zweige glaubte ich nach der grossen Aehnlichkeit *Biota orientalis decussata* darin zu erkennen, da es mir aber nachträglich doch etwas fraglich erschien, erbat ich jetzt nochmals einen Zweig und nähere Auskunft von Herrn J. C. Schmidt. Der bereitwilligst zur Verfügung gestellte Zweig liess mich sofort erkennen, dass hier genau die gleiche Pflanze vorliege, welche mir Herr Boehmer übersandte. . . .«

Während ich somit den Bericht des Herrn Garteninspektor Beissner dahin berichtige, dass auch die bei der Firma J. C. Schmidt-Erfurt befindliche Pflanze von meiner Firma stammt und mit dieser Berichtigung auch diejenige Annahme widerlege, welche »X« in No. 23 von »Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung« mit den Worten Ausdruck gibt: ». . . Diese hübsche blaugrüne Kugelform dürfte in japanischen Gärten öfter kultivirt werden, da die Firma J. C. Schmidt wie Sander ihre Pflanzen von verschiedenen Seiten aus Japan erhielten . .«, möchte ich nunmehr den Bericht von Dr. Masters in Gardeners' Chronicle 1899, Seite 287, gleichfalls berichtigen und zwar dahin, dass die Pflanze immer eine dichte Kugelform bildet, aber nicht, der Vermutung des Dr. Masters entsprechend, eine weniger dichte Form und einen mehr pyramidalen Wuchs annimmt, wenn sie nicht zur Vermehrung zusammengeschnitten wird. Die von Herrn Beissner gegebene Beschreibung der Pflanze ist die richtige, die mit meinen Beobachtungen der Pflanze vollständig übereinstimmt.

Wenn also Herrn Garteninspektor Beissner zufolge der Namen *Juniperus Sanderi* als nichtberechtigt abgeschafft werden muss, so soll auch der Zweifel schwinden, ob die Pflanze eine Pyramiden- oder eine Kugelform annimmt. Die Pflanze besitzt eine regelrechte Kugelform, und das ist die Berichtigung Nummer zwei.

Dichtmachung der Gewächshaus-Fenster.

Von **Henri Schmidt** in Union-Hill, N.-J. (Nord-Amerika).

Es dürfte vielleicht für manche Leser von »Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung« von Interesse sein, zu hören, wie man hierzulande die Glasbedachung der Gewächshäuser möglichst dicht macht.

Wie Herr Rehder in seinen Berichten über amerikanische Gewächshausbauten schon öfter bemerkt hat, sind die Häuser, um sie möglichst hell zu machen, verhältnismässig ziemlich leicht gebaut, und die doppeltstarken Glasscheiben sind so gross gewählt, dass die hölzernen Sprossen weit auseinander kommen. Das Glas wird nur in den Kitt eingelegt und von oben mit Glaserstiften fest gemacht. Eine sehr beliebte Sorte sind »The Van Reyper Perfect Glazing Points«, ein U-förmiger galvanisirter Doppelstift, der die Scheibe an der unteren Kante und von oben zugleich hält. Ein Verkitten von aussen, wie es in Deutschland üblich ist, findet hier keine Anwendung, weil durch den Umstand, dass die Häuser nicht gedeckt werden, der Kitt jeden Winter abfrieren und später abbröckeln würde. Aus diesem Grunde ist man auf eine sehr praktische Idee verfallen, die immer mehr zur Anwendung kommt.

Man bereitet eine dickflüssige Masse aus drei gleichen Massteilen Kitt, Bleiweiss und Leinsamenöl bestehend, welche Bestandteile miteinander durchgerührt und aufgelöst werden, worauf dann noch angemessen viel Oel hinzu gegossen wird, bis es eine richtige dickflüssige Masse bildet. Auch ist es ratsam, etwas Terpentin beizufügen, da das Ganze dann schneller trocknet. Nachdem diese Flüssigkeit durch ein ganz feines Sieb gerieben worden ist, damit beim späteren Gebrauch sich nichts verstopfen kann, ist der »Mastica«, wie diese Masse hier genannt wird, zum Gebrauch fertig. Man benutzt dazu einen grossen Gummiball, ähnlich wie man sie verwendet, um Blumenbindereien zu befeuchten oder Pulver zu verstäuben, also nur mit einer Oeffnung. Um den Ball besser füllen zu können, kann man auch das Mundstück abschrauben. Ist der Ball gefüllt, dann wird er oben am Dache in dem Winkel von Glas und Sprosse angesetzt und der Mastica langsam herausgedrückt, wobei man an der Sprosse herunter fährt. Falls sich irgendwo eine Stelle befindet, wo bei Regen oder Schnee Wasser durchtropfen könnte, so verstopft sich diese und wird durchaus dicht. Wenn genug Terpentin beigegeben worden ist, bildet sich schon nach 24 Stunden eine Haut, worauf das Ganze dann langsam trocknet und sich so fest mit dem Glase und Holz vereinigt, dass es kaum noch abzulösen ist. Die mit unseren ersten Versuchen bewirkten Dichtungen, die schon vor jetzt 6—7 Jahren ausgeführt wurden, sind heute noch so gut, wie sie es im ersten Jahre waren.

Es ist zu empfehlen, solche Fenster, die man abnehmen kann, auch an der Innenseite mit Mastica auszugiessen. Zu diesem Zwecke stellt man die Fenster auf die Langseite, giesst sie zunächst von einer Seite der Sprosse aus und nach etlichen Tagen, wenn das zuerst Ausgegossene trocken ist, von der anderen Seite. Auf diese Weise werden die Fenster durchaus wasserdicht gemacht.

Ich bin fest überzeugt, dass, wenn man in Deutschland gleiche Versuche anstellt, sie zur vollen Zufriedenheit ausfallen werden.

Gemüsegarten.

Die neue Buschbohne Unerschöpfliche.

Von **Wilhelm Thürmer**, Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Ich kümmere mich ja eigentlich um Gemüse nicht gerade sehr viel, nur insoweit, als ich doch einiges für den Hausbedarf mit heranziehen muss. Nun erhielt ich in diesem Frühjahr von einem befreundeten Privatgärtner unter anderen auch eine Buschbohnen-Sorte zur Aussat, die sich durch sehr frühes Tragen bemerkbar machte, vor allem aber durch ihr überreiches Blühen allgemein auffiel. Die Blüten erhoben sich nämlich in der Form von grossen Sträussen hoch über das Laub, sodass das Beet einen überraschenden und sehr auffälligen Anblick darbot. Das führte mich eigentlich erst dazu, nach dem Namen und dem Ursprung der Sorte zu forschen. Was ich erfuhr, erklärte mir das Rätsel. — Vorjährige Neuheit! *Die Unerschöpfliche!* Katalogbeschreibung:

»Diese neue Sorte bildet kurze kräftige Pflanzen und blüht schon nach 3 Wochen. Schoten grün, sehr fein und zart, 20—40 auf jedem Triebe. Dann remontirt sie im Winkel der Blätter mit neuen Trieben, die sich gleichzeitig mit Blüten und Schoten in Menge bedecken. Die Ergibigkeit ist so enorm, dass bei regelmässigem Pflücken nicht selten von einer Staude 100 bis 200 Schoten gepflückt werden können.

Infolge ihrer enormen Fruchtbarkeit und ihres breiteren Wuchses ist es nötig, die Bohnen bedeutend weiter zu legen und kräftigen Boden zu geben.« —

Ehrlich gesagt, hätte ich's nicht vorher erlebt, die Beschreibung wäre von mir sicher stark angezweifelt worden. Es mag nun allerdings sein, dass sich die Pflanzen, zufällig auf sehr gutem Boden stehend, besonders kräftig entwickelt hatten, aber die Beschreibung ist richtig, doch will ich nicht verschweigen, dass man unbedingt regelmässig pflücken muss, wenn die Pflanzen remontiren sollen. Einige Reihen, die zur Gewinnung von Satgut ungepflückt blieben, zeigten sich wie andere Sorten, d. h. brachten einen reichen Teil Schoten sehr zeitig, die dann bald reiften, worauf die Pflanzen abstarben. —

Einiges über die Tomaten- und Gurkentreiberei in England.

Von **R. Rost** in Upper Edmonton-London.

Es ist in Gärtnerkreisen bekannt, dass in England, hauptsächlich in der Umgegend von London, die Tomaten- und Gurken-Treiberei von grosser Bedeutung ist und als Spezialkultur vieler Hunderte von Gärtnereien betrieben wird. Es wird deshalb gewiss manchen Fachmann interessiren, etwas näheres darüber zu erfahren.

Zunächst einiges über die Tomatenzucht.

Mit der Aussat der Tomaten beginnt man hier bereits Anfang Januar. Man verwendet flache Holzkistchen, die eine Breite von 25 *cm* und eine Länge von 35 *cm* besitzen und eigens zum gärtnerischen Gebrauch sehr billig angefertigt werden.

Diese Kistchen werden mit recht lockerer, faseriger Rasenerde leicht angefüllt. Der Same wird meistens in den Treibereien selbst und zwar bei der letzten Ernte gewonnen, wobei selbstverständlich nur die schönsten, am gleichmässigsten ausgebildeten Früchte ausgewählt werden. Nach der Aussat kommen die Kästen in ein Gurkenhaus (Abbildung Seite 431) auf Stellagen, die besonders für diesen Zweck hergestellt werden. Die Temperatur wird auf + 60—66° Fahrenheit = 12 - 15° R. gehalten. Nach 14 Tagen sind die Samen aufgegangen, und werden die jungen Pflanzen, sobald sie sich etwas gekräftigt haben, in angemessener Entfernung pikirt. Hier stehen sie nun bis Anfang Februar, worauf man sie in die gleiche Erdmischung in 3½zöllige Töpfe pflanzt und dicht aneinander in den Tomaten-Häusern (Abbildung untenstehend) flach auf den Boden stellt. Bei mässiger Feuchtigkeit hält man die Temperatur auf + 60— 75° Fahrenheit = 12—20° R. Selbstverständlich wird genügend gelüftet, was äusserst bequem durch die praktischen Lüftungsvorrichtungen geschehen kann. Ende Februar oder Anfang März sind die Pflanzen vollständig stark genug, um ausgepflanzt werden zu können. Die Beete in den Häusern, in denen sie ausgepflanzt werden sollen, werden vorher gut umgegraben, wobei reichlich alter verrotteter Mist mit untergearbeitet wird. Auch wird vielfach ein trockner, »Organic-Guano« benannter Dünger oben flach mit eingegraben. Das Auspflanzen geschieht bei einem allseitigen Abstand von 40—45 *cm*, sodass in ein Haus von 85 *m* Länge und 8 *m* Breite etwa 4200 Pflanzen zu stehen kommen. Einige Tage nach dem Auspflanzen bringt man zwischen die Pflanzen eine nicht zu starke Schicht kurzen Düngers. Lüften, Giessen und Heizen wird nun je nach der Witterung gut geregelt.

Sind die Tomaten hoch genug, dann werden sie an Fäden, die am oberen Ende an die das ganze Haus quer durchziehenden Drähte befestigt sind, angeheftet und aufwärts gezogen.

Nach dem Erscheinen der ersten Blütenrispen werden sie eingestutzt, was jedoch nicht deshalb ausgeführt wird, damit sich die Pflanzen mehr verzweigen, sondern nur um dieselben einigermassen im Wachstum zu hemmen und dadurch mehr Fruchtansatz zu erzielen. Je mehr nun die Witterung in ihrer Wärme zunimmt, desto mehr entwickeln sich die Tomaten und beanspruchen, nun sorgfältig gepflegt zu werden durch Giessen, Anheften und besonders durch Ausschneiden des überflüssigen Laubes und unnützer Zweige, damit genug Sonne durchdringen kann, um die Früchte auszureifen. Oft bilden sich am unteren Teile der Pflanzen zu grosse Früchte, die entfernt werden müssen, da diese zuviel Nährstoffe für sich behalten. Auch das Giessen erfordert einige Vorsicht, da bei zu vieler Bodenfeuchtigkeit die Früchte, sobald sie sich zu röten beginnen, aufspringen und dadurch gänzlich ihren Verkaufswert verlieren. In der Zeit, wo sich die Tomatenfrüchte ausbilden, werden die Beete wöchentlich mit chemischem Dünger leicht und gleichmässig überstreut. Ich will hier nur den Canary-Guano von den vielen im Handel befindlichen Düngern als den meiner Ansicht nach besten für die Tomatenkultur, d. h. für den Fruchtansatz, angeben. Das Abernten der Tomaten geschieht, wenn die Ernte richtig im Gange ist, wöchentlich dreimal.

Zum Verpacken der Früchte für den Covent-Garden-Market sind meistenteils leichte Kistchen im Gebrauch, die ungefähr 12 englische Pfund fassen; oft finden aber auch runde, flache Körbe Verwendung. Diese Kistchen werden mit einem weichen blauen Papier ausgelegt und die Tomaten eine an die andere hineingepackt. Die Früchte teilt man in 3 oder 4 Grössen ein.

Giebelansicht eines Tomaten-Hauses.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Tomaten-Haus.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Der Preis der Tomaten steigt und fällt hier in England die ganze Saison von 80 Pfennig bis herunter zu 16 Pfennig für das Pfund. Selbstverständlich werden die ersten Früchte am besten bezahlt, weshalb auch viele Gärtner einen Teil der Pflanzen in grossen Töpfen ziehen, da dieselben 2 bis 3 Wochen früher eine Ernte ergeben.

Es wird eine ganze Reihe von Sorten getrieben, von denen ich nur einige der am meisten anzutreffenden nennen will. Es sind dies: *Chemin rouge* von mittlerer Form, besonders gleichmässig gebaut und äusserst gewürzig. *Comet* hat eine grössere Frucht, die jedoch nicht so gut und regelmässig geformt ist. *Helstroem* ist die späteste von den genannten und gleichfalls von Bedeutung für den Markt.

Ein arger Feind der jungen Tomaten ist der sogenannte Drahtwurm, der die Pflanzen an der Wurzel anbohrt und sich dadurch Zutritt in den Stengel verschafft. Man fängt diesen Schädling durch das Stecken von Möhrenstückchen zwischen die Pflanzen.

Die zur Tomatentreiberei benutzten Häuser sind ziemlich gross, jedoch so einfach wie möglich erbaut. Es erinnern mich dieselben sehr an die in dieser Zeitschrift beschriebenen und abgebildeten amerikanischen Gewächshausbauten. Die englischen Gewächshäuser sind gleichfalls meistens zu grossen Komplexen zusammgefügt und grösstenteils aus Holz erbaut, nur die Seitenwände bestehen aus Ziegelsteinen. Die Lage ist gewöhnlich in der Richtung von Nord nach Süd, sodass die Sonne zu jeder Tageszeit ungehindert einwirken kann. Die Glasscheiben haben meistenteils eine Grösse von ungefähr 48 *cm* in der Breite und 40 *cm* in der Länge, und sind sie fest in die nicht sehr starken Sprossen eingelegt. Nahe am First des Hauses sind die Luftfenster in wechselständiger Stellung angebracht, die durch eine einarmige Hebelvorrichtung auf einmal, d. h. jedesmal eine volle Seite, emporgehoben werden.

Auch die Gurken-Treiberei ist hier in England, wie schon erwähnt wurde, nicht unbedeutend.

Mit der Aussat beginnt man gleichfalls Anfang Januar. Es werden zu diesem Zwecke Stecklingstöpfe ungefähr zur Hälfte mit lockerer Rasenerde gefüllt und in jeden Topf ein Samenkorn nicht allzu tief gelegt. Nach dem Aufgehen des Samens werden die Töpfe vollständig mit Erde angefüllt und verbleiben in diesem Zustande, bis die Pflänzchen richtig durchgewurzelt sind. Sodann pflanzt man sie in $3\frac{1}{2}$—4 zöllige Töpfe, wobei etwas gröbere Rasenerde verwendet wird. Die Temperatur des Hauses darf nicht unter + 70° Fahrenheit = 17° R. sinken und erreicht oft in jener Zeit bei schöner Witterung + 95° Fahrenheit = 26° R. Selbstverständlich wird bei dieser Wärme genügend gespritzt und dreimal täglich in der Weise gedämpft, dass das erforderliche Wasser auf die heissen Rohre gespritzt wird. Die jungen Gurkenpflanzen gedeihen nun ungemein rasch in einer solch warmen Temperatur und werden bei entsprechender Länge an Stäbe gebunden, jedoch nicht gestutzt. Gelüftet wird jetzt nicht oder doch nur höchst selten. Bei solcher Behandlung sind die jungen Gurkenpflanzen bis Ende Februar oder Anfang März zum Auspflanzen genügend ausgebildet.

Die Häuser, in denen die Gurken ausgepflanzt werden sollen, werden vorher gründlich abgewaschen und mtt starkem Kalkwasser ausgespritzt, um hierdurch dem Auftreten von Ungeziefer und Pilzen vorzubeugen. Auf die beiden Beete des Hauses, die vorher gut aufgelockert werden, wird eine dünne Schicht Mist und auf diese eine gute, nahrhafte und lockere Erde gebracht. Hierauf pflanzt man die Gurken ungefähr 80—100 *cm* weit und behandelt sie genau wie vorher. Wie schon erwähnt worden ist, werden sie nicht gestutzt, sondern der Haupttrieb allmälich an den Drähten, die das Haus der Länge nach durchziehen, hochgeleitet, und dann erst wird der Endtrieb eingestutzt. Die beim Aufsteigen des Haupttriebes hervorkommenden Nebentriebe werden auf zwei Augen zurückgeschnitten.

Gurken-Haus.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Das Lüften wird stets sehr sorgfältig gehandhabt.

Sobald sich eine Anzahl Früchte zeigt, verabreicht man öfter einen Dungguss, der aus verdünnten menschlichen Exkrementen besteht; auch verwendet man oft einen chemischen, »Spezial Cucumber Tertilizer« genannten Dünger.

Hier in der Umgebung von London ist *Rochford's Treibgurke* die verbreitetste Sorte, die vom April bis September auf dem Markte zu haben ist. Der Preis ist ein ziemlich guter, indem die frühesten das Dutzend mit 5—6 M. bis herunter zu 1 M. die letzten bezahlt werden. Die Verpackung für den Markt geschieht in flachen Kisten, die ungefähr 6—8 Dutzend halten, und wird zwischen jede Lage Gras oder Heu gelegt, damit keine Früchte beschädigt werden. Die Häuser sind bedeutend kleiner, als die für Tomaten-Treiberei verwendeten und sind alle in gleicher Bauweise ausgeführt. Die Heizung ist selbstverständlich sorgfältiger eingerichtet, als jene für die Tomaten-Treibhäuser.

FRAGEKASTEN.

Den Fragestellern diene zur geneigten Beachtung, dass Fragen, die schon wiederholt gestellt und beantwortet worden sind, von einer erneuten Aufnahme ausgeschlossen werden müssen. Ebenso sind alle auf Kauf und Verkauf bezüglichen Fragen unzulässig. Alle eingesandten Fragen müssen druckfertig abgefasst sein. Die Redaktion.

Frage Nr. 2956: »Welches Mittel gibt es, um kupferhaltige Erde gebrauchfähig zu machen? In einem grossen Garten, dessen Boden sonst ziemlich gut ist, gibt es verschiedene Stellen mit Kupfererde, auf denen z. B. kein Kohl wächst.«

Frage Nr. 2957: »Woher kommt es, dass sich bei meinem Weisskohl unten an der Wurzel grosse Auswüchse bilden, die das Absterben der Pflanzen hervorrufen? Das Land ist ein guter Gartenboden, und die Pflanzen standen im besten Wachstum«.

Frage Nr. 2958: »Wie heissen die Nagetiere, die selbst ziemlich starke Wurzeln abnagen und dadurch den Baum zugrunde richten? Welches Mittel ist das beste zur Vertilgung derselben?«

Frage Nr. 2959: »Es ist in diesem Jahre eine grosse Plage mit den Schnecken, die nicht allein die Adiantum in den Gewächshäusern, sondern auch im Freien die Bohnen abfressen, sodass diese wie verhagelt aussehen. Welches Mittel ist geeignet, dieses Ungeziefer zu vertilgen?«

Frage Nr. 2960: »Welche Gartenzeitungen erscheinen in der Schweiz, und wo befinden sich die Redaktionen derselben?«

Frage Nr. 2961: »Wie muss man die Obstbäume, die von der Blutlaus befallen sind, behandeln?«

Frage Nr. 2962: »Wie ist die Behandlung der *Begonia Bavaria* im Winter, und wie vermehrt man dieselbe am besten?«

Frage Nr. 2963: »Im hiesigen fürstlichen Garten ist eine ausgedehnte Taubenzucht eingeführt, die für den Gärtner eine grosse Plage ist. An den Pelargonien werden sämtliche Blätter samt Stengel abgefressen. Wie kann man die Tauben fernhalten?«

Frage Nr. 2964: »Wieviel Teile Stickstoff sind in 1000 Teilen Erdbeeren enthalten? Nach den Aschenanalysen von E. Wolff in Hohenheim ist es mir nur möglich, die zur rationellen Düngung nötige Menge an Superphosphat oder Knochenmehl und Chlorkalium oder Kainit zu berechnen, während ich die nötige Menge von Chilisalpeter oder schwefelsaurem Ammoniak nicht ermitteln kann.«

Frage Nr. 2965: »Wieviel Gramm Höchstertrag kann man bei Spargel- und Erdbeerkultur von der Pflanze im 1., 2., 3., 4. und in den folgenden Erntejahren erzielen?«

Zur Tagesgeschichte.

Lehranstalten.

Obst- und Gemüsebauschule in Kleve.

An der Landwirtschaftsschule zu Kleve ist am 1. Oktober v. J. eine Obst- und Gemüsebauschule ins Leben gerufen worden, die bisjetzt von 6 Schülern besucht wurde. Zweck der Anstalt ist die Ausbildung von Gärtnergehülfen und Gärtnern durch vorwiegend praktischen Unterricht im Obst- und Gemüsegarten der Landwirtschaftsschule, der dadurch zugleich ein anschauliches Lehrmittel für die Schüler der landwirtschaftlichen Realschule wird. Die reichen Lehrmittel der Landwirtschaftsschule, die 16 Morgen grossen Baumschulen für Obst- und Ziergewächse, sowie die Bestände an Wald- und Parkbäumen des königlichen Tiergartens zu Kleve sollen neben dem 2 Morgen grossen Gemüsegarten der Anstalt für die Schüler der Obst- und Gemüsebauschule, sowie für die Teilnehmer an den Obst- und Gemüsebaukursen (12—15 Kursisten jährlich) das praktische Arbeitsfeld sein. Ausserdem ist noch eine Konservenfabrik mit der Schule verbunden, in der die angehenden Gärtner alle Konservirungsarbeiten praktisch erlernen. Ein Obergärtner und ein Gärtner leiten die praktischen Arbeiten. Die Fachlehrer und der Direktor der Landwirtschaftsschule, Herr Dr. Pick, sind am theoretischen Unterricht mitbeteiligt.

Unterrichtsabteilung für Gärtner an der Landwirtschaftlichen Winterschule in Bremen.

Mit Beginn des kommenden Winterhalbjahres wird an der landwirtschaftlichen Winterschule der freien Hansastadt Bremen eine Abteilung für Gärtner eingerichtet werden, die zunächst die Bestimmung hat, den jungen Gärtnern von Bremen und Umgebung die Möglichkeit zu bieten, sich in bequemer Weise und ohne grossen Kostenaufwand eine tüchtige Berufsbildung anzueignen. Der Lehrstoff ist auf zwei Winterhalbjahre verteilt und erstreckt sich insonderheit auf die ökonomische Seite des Gartenbaues: Obst- und Gemüsebau, einschliesslich Treiberei, doch sind auch Blumenzucht, Gehölzzucht, Planzeichnen usw. als Unterrichtsfächer vorgesehen. Die Gartenbauschüler erhalten ausserdem Sonderunterricht in der Lehre von den Pflanzenkrankheiten, sowie in der Anatomie und Physiologie der Pflanzen, während sie in den übrigen naturwissenschaftlichen Fächern, wie Chemie, Physik, Zoologie, sowie in der Wirtschaftslehre und Gesetzeskunde mit den Schülern der landwirtschaftlichen Abteilung gemeinsam unterrichtet werden.

Zunächst für das bremische Staatsgebiet und dessen nähere Umgebung bestimmt, dürfte in der Folge die neue Einrichtung geeignet sein, auch der weiteren Umgebung nützlich zu werden, da im nördlichen Teile von Deutschland an geeigneten Bildungsstätten für Gärtner noch keinerlei Ueberfluss herrscht. Die bereits bestehende und in ihrer Einrichtung von vornherein auf die Gärtnerei mit zugeschnittene landwirtschaftliche Winterschule mit ihren Ausstattungen: Laboratorium, Bibliothek, reichen Lehrmittelsammlungen usw., sowie die Anstellung eines akademisch gebildeten Fachlehrers bieten für die Neueinrichtung eine sichere Grundlage.

Praktische Arbeit ist an der Anstalt ausgeschlossen; es werden daher nur solche junge Leute aufgenommen, die eine praktische Ausbildung schon erfahren haben. Nur durch Ausnützung der ganzen Zeit für das wissenschaftliche Studium ist es möglich, die Ausbildung soweit zu fördern, dass eine abgeschlossene, sichere Grundlage gewonnen wird, auf der und mittels derer der junge Mann ein erleichtertes Fortkommen in seinem Berufe findet.

Nähere Auskunft über die Anstalt ist durch den Leiter derselben, Direktor Epping in Bremen, zu erhalten.

Gartenbauschule in Weihenstephan.

Die in Weihenstephan bestehende königl. bairische Gartenbauschule hat den Zweck: 1. durch theoretischen Unterricht in Verbindung mit praktischen Uebungen und Arbeiten entsprechend gebildete Gärtner heranzuziehen, 2. Obstgärtner und Baumwärter theoretisch und praktisch auszubilden, wozu besondere Obstbau- und Baumwärterkurse abgehalten werden.

Die Lehrzeit in der Gartenbauschule beträgt zwei Jahre und beginnt mit dem 1. Oktober. Die Obstbaukurse dauern 8 Monate, von Anfang Februar bis Ende September. Die Baumwärterkurse, deren jährlich einer im November stattfindet, dauern 4 Wochen. Die Zahl der in die Gartenbauschule und in den Obstbaukurs aufzunehmenden Schüler beschränkt sich insgesamt auf 19 im Internat.

Die Gartenbauschule wurde im Schuljahr 1899/1900 in der ersten Klasse von 4, in der zweiten Klasse von 8 und im Obstbaukurs von 3 Schülern besucht.

Provinzial-Gärtner-Lehranstalt zu Koschmin.

Die Provinzial-Gärtner-Lehranstalt zu Kochmin geht am 1. April 1901 in die Verwaltung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen über. Da das Anstaltsgebäude nur für 24 Zöglinge eingerichtet ist und derzeit bereits 23 vorhanden sind, dürfte sich eine baldige Vergrösserung notwendig machen. Beschlossen ist über eine solche bisher noch nichts.

Personalnachrichten.

Wachholz, Kunstgärtner in Grossenhagen, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Max Poinke, bisher als Gehülfe in der gräflich Frankenberg'schen Garten-Verwaltung zu Tillowitz tätig, wurde mit der Leitung derselben betraut.

Joh. Smits, Baumschulbesitzer in Naarden (Holland), seit einigen Jahren Hoflieferant der Königin Mutter, wurde zum Hoflieferanten der Königin der Niederlande ernannt.

Handels-Register.

In das Handelsregister zu Erfurt, woselbst die Firma **J. C. Schmidt**, Kunst- und Handelsgärtnerei daselbst, vermerkt steht, wurde am 6. September eingetragen, dass Handelsgeschäft und Firma durch den Tod des Vorbesitzers als offene Handelsgesellschaft auf seine Erben, Witwe Marie Müller, geb. Gärtner, und die Geschwister Alfred Müller und Anna Müller, sämtlich in Erfurt, übergegangen sind. Beginn der Gesellschaft am 23. August. Die Geschwister Müller werden während ihrer Minderjährigkeit durch ihre Mutter, Witwe Marie Müller, geb. Gärtner, welche allein zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt ist, vertreten.

In dem genannten Register ist ferner die dem Fritz Gärtner in Erfurt für die Firma erteilte Prokura eingetragen worden.

In das Handelsregister zu Feldberg i. Meckl. wurde am 30. August die Firma **Gebrüder Rost** und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Karl Rost in Feldberg eingetragen.

In das Handelsregister zu Gotha wurde am 4. September eingetragen: Die von der Firma **J. M. Helm's Söhne**, Hof-Samenhandlung in Grosstabarz, dem Kaufmann Arthur Fritsch in Grosstabarz erteilte Prokura ist erloschen, und hat die genannte Firma dem Kaufmann Ludwig Sadewasser daselbst Prokura erteilt.

Ernst Mayer übernahm käuflich die Kunst- und Handelsgärtnerei von Karl Seidler in Annaberg i. S.

Max Schwedler liess sich in Bonn als Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner,

E. Fensterer in Quickborn als Handelsgärtner nieder.

Peter Lückerath übernahm die Handelsgärtnerei von Ferd. Fettweis in Uerdingen.

Konkurse.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Rudolf Reinecke** in Düsseldorf ist am 20. August das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt van Eupen in Düsseldorf. Offener Arrest, Anzeige- und Anmeldefrist bis zum 30. September. Erste Gläubigerversammlung den 20. September. Allgemeiner Prüfungstermin den 18. Oktober 1900.

Ueber das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Albert Schwenke** in Braunschweig ist am 21. August das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Friedrich Heyser in Braunschweig. Der offene Arrest ist erkannt. Konkursforderungen sind bis zum 16. Oktober gerichtlich anzumelden. Anzeigefrist bis zum 16. Oktober. Erste Gläubigerversammlung den 21. September. Allgemeiner Prüfungstermin den 6. November 1900.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Bruno Böttcher**, Inhaber der Firma **W. Hönninghaus Nachf., Bruno Böttcher** in Neviges ist am 25. August das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Hauth in Langenberg. Offener Arrest ist erlassen. Anmeldefrist bis zum 3. Oktober. Erste Gläubigerversammlung den 19. September. Prüfungstermin den 17. Oktober 1900.

Erfolglos gepfändet wurde **F. Heidinger**, Kunstgärtner in Dieburg.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 39. Erfurt, den 29. September 1900. XV. Jahrgang.

Von der Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Die ganz hervorragende Beteiligung der Herren Goos & Koenemann-Niederwalluf an der vom 14.—16. September in Frankfurt a. M. stattgefundenen dritten Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft veranlasst uns, über die Leistungen dieser Firma in einem besonderen Berichte eine eingehendere Uebersicht zu geben. Wir haben dazu auch schon aus dem Grunde Veranlassung, weil die für unsere Zeitschrift ausgeführten photographischen Aufnahmen durch bessere Raumverhältnisse begünstigt die Einsendungen der Herren Goos & Koenemann am übersichtlichsten veranschaulichen.

Andere bildliche Darstellungen, besonders auch von den ausgestellten Bindekunst-Arbeiten, werden folgen. Einen allgemeinen Bericht über die Ausstellung erstattet Herr Wilhelm Thürmer-Diemitz in vorliegender Nummer.

Die Firma Goos & Koenemann hatte ausser den von ihr bereits bei der Bindekunst-Ausstellung innegehabten Raum in der Blütengalerie auch noch jene Fläche mit Dahlien- und Stauden-Blumen und -Pflanzen bestellt, auf der gelegentlich der letzten Bindekunst-Ausstellung der Wintergarten der Firma Fleisch-Daum seinen Platz hatte. Die ein Drittel der gesamten Ausstellung umfassende Beteiligung war in ganz ausgezeichneter Weise durchgeführt worden. Der Hintergrund der in einer Anzahl von über 1700 musterhaften Blumen ausgestellten Edel-Dahlien war von abgeschnittenen Stauden-Blumen

Von der Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Frankfurt a. M.
I. Ausstellung von Goos & Koenemann-Niederwalluf.
Im Vordergrunde links die Neuzüchtung *Siegfried*. (Text Seite 434 und 438.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

gebildet und zwar in ungezwungener truppweisser Anordnung, der sich die Dahlien in mehr langgestreckter Aufstellungsweise angliederten. Die von der Firma erfundenen Drahthalter, durch die es mit Leichtigkeit ermöglicht wird, jede Blume frei mit langgeschnittenen Stielen aufzustellen, fanden allgemein den grössten Beifall, denn nur durch sie ist es möglich, die bisjetzt noch vielfach übliche Pflasterarbeit mit Dahlien-Blumen zu vermeiden.

Das Schönste und Wertvollste, was die Ausstellung der Firma Goos & Koenemann brachte, war eine Gruppe von etwa 50 Blumen der allgemein bewunderten Neuzüchtung *Siegfried* (Abbildung S. 433). Dies ist eine Edel-Dahlie im vollsten Sinne des Wortes, die frei auf langen festen Stielen ihre feinstrahligen Blumen hervorbringt. Es ist die beste weisse Edel-Dahlie, die wir bisjetzt kennen, selbst die vielgerühmten *Keynes' White, Green's White,* und wie die vielen anderen weissen Dahlien sonst noch heissen, halten keinen Vergleich mit ihr aus. Zweifellos ist sie die beste diesjährige Prachtzüchtung, und wir Deutsche haben alle Ursache, uns dessen zu freuen, jetzt in *Siegfried* eine deutsche Züchtung zu besitzen, die alle weissen Dahlien bei weitem übertrifft.

Sindold ist eine andere Züchtung der Firma, die durch ihre reizende rosa Färbung und edle Form auffiel. Diese Sorte schien den Bindekünstlern ihrer zarten, schillernden rosa Farbentöne wegen ganz besonders zu gefallen.

Mrs. J. J. Crowe hat eine zarte kanariengelbe Farbe und eine ganz feine, leichte Form. Die Blumen stehen auf langen, festen Stielen und sind sehr haltbar. Nach unserem Urteil ist sie die beste gelbe Sorte, und nach der unbedingten Wertschätzung, die ihr von allen sachverständigen Beurteilern zuteil wurde, dürfte sie auch allgemein als die beste gelbe Neuheit der Edeldahlien-Form anerkannt werden.

Eine ganz eigenartig elegante Blumenform hat die Sorte *Geiselher.* Die Blumen sind nur mittelgross, bestehen aber aus solch feinen nadelförmig gedrehten, in lockerer Anordnung beisammenstehenden Blumenblättern, dass man mit dieser Züchtung wol den Höhepunkt der Dahlien mit nadelförmigen Blumenblättern erreicht hat. Die Farbe ist ein Rubinrot, das in der Mitte in ein reizendes Chamois übergeht.

Mrs. Carter Page ist eine sehr wertvolle englische Einführung, die durch ihre edle Form und sammetig karmesinrote Färbung allgemeine Bewunderung erregte.

Green's White fällt durch ihre grossen Blumen auf. Die Farbe ist grünlichweiss, leider aber zeigt sich bei vollständig geöffneten Blumen eine gelbe, nicht schöne Mitte. Wer *Green's White* in seinen Kulturen noch nicht besitzt und nur wirklich hervorragende Sorten wünscht, wird jetzt der deutschen Züchtung *Siegfried* den Vorzug geben müssen.

Dankwart ist eine Neuheit mit mittelgrossen Blumen von rosakarmin Färbung mit dunkler Mitte und scheint eine Bindeblume ersten Ranges zu werden.

Die Neuzüchtung *Hunold* hat eine eigenartige ziegelrote Färbung, die am Grunde mit einem dunklen Schmelz überzogen ist. Besonders auffallend sind die langgestreckten Blumenblätter, die der grossen lockeren Blume eine auffallende Tiefe verleihen.

Die Grundfarbe der neuen Sorte *Innovation* ist bis zur Hälfte der Blumenblätter dunkel scharlach, während die äussere Hälfte und die Spitze in rein Weiss auslaufen. Sie ist eine grossartige Verbesserung von *Arachne,* die ihres reichen Blühens wegen als Schmuckpflanze für den Garten sehr gesucht werden wird. (Siehe Abbildung Seite 440.)

Uncle Tom ist ganz dunkelsammetig schwarzbraun und hat lange, spitzgedrehte Blumenblätter. Unter den dunklen Sorten ist sie entschieden als die schönste zu bezeichnen.

Auch die drei neuen Sorten: *Nibelungen, Sieglinde* und *Siegmund* waren in grösseren Beständen vorgeführt, deren Wirkung eine überraschende war. Ganz besonders ist es *Nibelungen,* die sich durch eine feine nadelförmige, spitze Form und eigenartig karmesinrote, mit sammetartigem Schmelz überzogene Blumen auszeichnet.

Ausser den vorgenannten Sorten verdienen nach unserem Urteil noch die folgenden eine ganz besondere Empfehlung: *Emperor,* pflaumenfarbig; *Lodestone,* aprikosenfarbig, feine lockere Blume; *Loyalty,* korallenrot; *Countess of Lonsdale,* lebhaft lachsfarben, am Grunde der Blumenblätter aprikosenfarbig; *Firebrand,* leuchtend scharlachrot, dunkelsammetig schattirt; *Exquisite,* chamois mit Zimmetrot getönt, von eigenartig schöner Farbe und Form; *Mayor Tuppenney,* orangerot mit Gelb durchsetzt, und *Magnificent,* chamois mit rosig Lachsfarben schattirt.

Auch die allgemein bekannten Sorten früherer Jahrgänge, wie *Loreley, Hohenzollern, Gloriosa, Mrs. Dickson, Mary Service, Island Queen, Britannia, Alfred Vasey, Primrose Dame, Keynes' White, Ruby* usw., waren in Musterblumen, von jeder Sorte mehrere Dutzend Blumen aufgestellt.

Ueber die von Goos & Koenemann ausgestellten Staudenblumen berichtet Herr Thürmer auf Seite 436. Viel Beachtung fanden die herbstblühenden Anemonen, die in grösserer Sammlung vertreten waren und auf Seite 441 eine bildliche Darstellung finden. Unbekannt war manchen Fachmännern die *Liatris spicata,* deren langgeformte Blütenstände auf der Abbildung Seite 437 erkennbar sind. Ueber die Liatris- oder Prachtscharten-Arten veröffentlichte Herr R. Engelhardt im Jahrgang 1892, S. 49 eine Abhandlung, der die Abbildung einer *Liatris pycnostachya* beigegeben ist. Wir empfehlen jene Veröffentlichung der Beachtung aller Schnittblumen-Interessenten.

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen über die Einreihung der Stauden in die Dahlien-Ausstellung. Wir sind überzeugt, dass niemand schon der erhöhten dekorativen Wirkung wegen in Zukunft anderen Schnittblumen die Zulassung zu den Ausstellungen der Deutschen Dahlien-Gesellschaft verwehrt sehen will. Die Versammlung genannter Gesellschaft hat denn auch beschlossen, dass auch auf der nächsten Dahlien-Ausstellung die in Frankfurt begonnene Erweiterung ihre Fortsetzung finden soll. In fernerer, der Ausstellungsörtlichkeit und den sonstigen inbetracht kommenden Verhältnissen angepasster Verfolgung dieses Weges wird die Dahlien-Gesellschaft sich ganz von selbst zu einer Deutschen Florblumen-Gesellschaft entwickeln und sich voraussichtlich bald dazu entschliessen, ausser der üblichen Herbstausstellung auch im Winter oder zeitigen Frühjahr eine Ausstellung anderer Schnittblumen zu veranstalten. Für eine mit Umsicht und Beharrlichkeit in bezeichneter Richtung vorbereitete und den vorhandenen Bedürfnissen angepasste Entwicklung ist noch ein grosses Gebiet für eine sehr erfolgreiche Vereinstätigkeit vorhanden.

Wir wollen uns hier darauf beschränken, nur auf die Rosen hinzuweisen. Die in jeder Hinsicht prächtigen Rosen des Herrn Stackemann-Frankfurt a. M., ausgezeichnet sowol durch vortreffliche Ausbildung der Blumen, als auch des Zweig- und Laubwerks, liessen den Wunsch rege werden, in Verbindung mit der Dahlien-Ausstellung in Zukunft die im Spätsommer und Herbst reich- und schönblühenden Rosen besonders berücksichtigt zu sehen. Herr Stackemann brachte nur bekannte Sorten. Wir haben aber manche andere, deren Hauptwert eigentlich in ihrem reichen und schönen Herbstflor liegt und die man aus sehr wichtigen geschäftlichen Gründen gern einmal auf einer Ausstellung beisammen sehen möchte. Werden für die nächste Dahlien-Ausstellung die Rosenzüchter eindringlicher zur Mitwirkung aufgerufen, dann wird sich unschwer auch aus dieser Richtung eine rege Beteiligung erzielen lassen, die den Dahlien-Ausstellungen eine weitere, erhöhte Bedeutung und den Verhandlungen der Dahlien-Gesellschaft mehr anziehende Abwechslung geben wird. Das ist nur ein Spezialfach, deren es aber noch eine ganze Reihe gibt.

Also vorwärts mit Umsicht und Beharrlichkeit in stetiger Berücksichtigung der Bedürfnisse der Zeit! Das ist ein gesunder und sicherer Boden, auf dem sich die für die Praxis wertvollste Vereinsarbeit gedeihlich zu entwickeln vermag.

Neue Pflanzen.

Neue Pflanzen.

Antirrhinum majus pumilum (Tom Thumb) Sonnengold. — Clarkia pulchella purpurea fl. pl. — Silene pendula Bonnetti compacta nana fl. pl. Zwergkönigin. — Scabiosa atropurpurea maxima fl. pl. »Die Fee.« — Verbena hybrida compacta (pumila) Purpur mit weissem Auge. — Verbena hybrida compacta Blutrot mit weissem Auge. — Maurandia Barklayana flore albo. —

Unter den von Otto Putz, in Firma Ferdinand Jühlke Nachfolger in Erfurt gezüchteten neuen und neueren Pflanzen hebe ich die fogenden hervor.

Antirrhinum majus pumilum (Tom Thumb) Sonnengold. Eine ganz niedrige, nur wenig über 20 *cm* hoch werdende Sorte mit fast vollständig goldgelber Belaubung. Besonders in der

ersten Hälfte des Sommers tritt die gelbe Färbung sehr stark auf, während gegen den Herbst hin die Blätter in der unteren Hälfte eine gelblich-grüne Färbung annehmen und nur die Spitzen derselben eine goldgelbe Farbe zeigen, von der sich die Blumen sehr hübsch abheben. Die Pflanze ist aus der bekannten Sorte *album rubro-striatum* hervorgegangen und hat wie diese weissgrundige, mit Purpurkarmin gestreifte Blumen, die sich nur wenig über die gelbe Belaubung erheben. Ihres niedrigen Wuchses und ihrer fast goldgelben Belaubung wegen dürfte sich diese Neuheit besonders für Einfassungen und auch für Teppichbeete eignen. Bei der letzteren Verwendung wird es zweckdienlich sein, die Blumen nicht zur Entwicklung kommen zu lassen, sondern sie beizeiten zu entfernen. Wie mir mitgeteilt wurde, sollen bei der Aussat bis 70 % Pflanzen mit gelber Belaubung fallen, die sich schon als ganz kleine Pflänzchen deutlich von den übrigen unterscheiden. Will man diese Sorte ganz echt haben, dann kann man sie auch durch Stecklinge fortpflanzen, wenn man keine allzu grossen Mengen gebraucht, im anderen Falle ist die Anzucht aus Samen zu bewirken, da man die wenigen nicht echten Pflanzen ja immerhin noch zu anderen Zwecken verwenden kann.

Clarkia pulchella purpurea plena. Die Klarkien gehören mit zu den zierlichsten und dankbarsten Sommerblumen, da sie ausgezeichnete Gruppenpflanzen abgeben und auch für Vasensträusse sehr geeignet sind. Zu den bereits vorhandenen Sorten in Lilarot, Karmin, Weiss usw. kommt nun diese neue Sorte in Purpurkarmin mit gefüllten Blumen hinzu, die ganz echt aus Samen fallen soll.

Silene pendula Bonnetti compacta nana fl. pl. Zwergkönigin, auch kurzweg *Silene pendula fl. pl. Zwergkönigin* genannt. Die Silenen sind für den Frühjahrsflor schon seit Jahren beliebte Gruppenpflanzen. Diese neue gefüllte Sorte zeichnet sich durch ihren gedrungenen niedrigen Wuchs aus, denn sie bildet ganz kompakte Büsche von nur 10 *cm* Höhe mit glänzend grüner Belaubung, auf der die in reicher Anzahl erscheinenden leuchtend rosakarminroten, gefüllten Blumen wie auf einem Polster gelagert sind. Die bräunlich blutroten, blasenartig aufgetriebenen Blumenkelche tragen ebenfalls zu ihrer Schönheit bei. Für die Bepflanzung von Gruppen und zu Einfassungen eignet sich *Silene pendula Zwergkönigin* ganz ausgezeichnet. Will man die Pflanzen möglichst zeitig im Frühjahr in Blüte haben, dann muss die Aussat schon im Herbst vorgenommen werden, und ist es alsdann zu empfehlen, die Pflanzen im Winter durch eine leichte Decke von Tannenreisig zu schützen. Bei zeitiger Frühjahrs-Aussat kann man die Silenen schon zu Beginn des Sommers in Blüte haben.

Scabiosa atropurpurea maxima fl. pl. »Die Fee«. Die Blumen dieser einjährigen Skabiose haben ein schönes Rosalila und gleichen in der Farbe wie auch in der Grösse denjenigen der mehrjährigen *Scabiosa caucasica.* Aehnlich wie bei letzterer überragen die grossen, weit geöffneten, oft leicht gezähnten, fünffach grossgelappten Randblumenröhren die gefüllte Mitte um ein beträchtliches. Die grossen Blumen werden auf langen Stielen getragen und sind sehr haltbar, weshalb sie sich für die Blumenbinderei ebenso gut wie diejenigen der *S. caucasica* eignen.

Verbena hybrida compacta (pumila) Purpur mit weissem Auge. Diese Miniatur-Verbene wird nur wenig höher als 15 *cm* und bildet einen 25—30 *cm* im Durchmesser haltenden Busch, dessen zahlreich erscheinenden, mittelgrossen Blumendolden fast in gleicher Höhe sich frei über dem dichten Laube erheben. Die einzelnen Blütchen sind leuchtend purpurrot und haben in der Mitte ein scharfbegrenztes weisses Auge. Da diese Verbene keine Neigung zum Ranken zeigt, eignet sie sich deshalb auch gut für die Topfkultur; ebenso ist sie für niedrige Gruppen zu verwenden.

Verbena hybrida compacta Blutrot mit weissem Auge. Eine aus der vorgenannten hervorgegangene Sorte, die sich durch ihre dunkel blutroten Blüten auszeichnet, die ebenfalls in der Mitte ein weisses Auge haben. Im übrigen hat sie denselben Wuchs wie die vorige und kann wie diese verwendet werden. Beide fallen ziemlich getreu aus Samen.

Schliesslich möchte ich noch die *Maurandia Barklayana flore albo* erwähnen. Es ist dies zwar keine neue Pflanze, doch verdient sie insofern Beachtung, weil sie sich gleich wie die purpurrote Stammart sehr gut zur Bekleidung der Gewächshaussparren in Kalthäusern eignet. Auch in Töpfen kultivirt, geben beide prächtige Zimmerpflanzen ab.

Robert Engelhardt.

GARTENTECHNIK.

Das Biegen der Heizungsrohre zu Kniestücken zwecks Ersparnis der Anschlussteile.

Von **Gustav Besoke** in Erfurt.

Mit dem Hochsommer ist wieder die Zeit gekommen, in der mancher Gärtnereibesitzer die in seinen Häusern schadhaft gewordene Heizung durch eine neue ersetzen und auch der Anfänger die im Laufe des Sommers errichteten Häuser durch eine Heizung sichern muss. In erster Linie wird da zur Wahl eines Kessels geschritten. Wenn schon diese Aufgabe als von nicht zu unterschätzender Bedeutung angesehen werden muss, so ist sie doch bei weitem nicht so schwerwiegend als jene, für eine gute Montage Sorge zu tragen. Der beste Kessel wird da, wo die Montage fehlerhaft ausgeführt ist, niemals leistungsfähig sein können. Die Rohrlage und der Stand des Kessels zum Schornstein sind die Seele der Heizung.

Ich komme hier auf den eigentlichen Zweck meines Berichtes, nämlich auf das Biegen der Heizungsrohre zu Kniestücken, ein zwar allgemein bekanntes, leider aber viel zu wenig in Anwendung gebrachtes Verfahren.

In den meisten Gärtnereien findet man 76 *mm* starke Rohre in der Heizungsanlage verwendet, welche an den Wendungen gewöhnlich durch Faconstücke verbunden sind. Durch die vielen Verschraubungen wird aber die Anlage nur teuer und gewinnt auch keineswegs an Haltbarkeit, denn bekanntlich zeigen sich Undichtheiten zuerst an den Verschraubungen. Werden dagegen die Rohre da, wo es nötig ist, knieförmig gebogen, so werden nicht allein viele Verschraubungen gespart, sondern die Anlage gewinnt auch dadurch, dass sie mehr aus ganzen Teilen besteht, an Haltbarkeit, auch hat man ferner die Genugtuung, dass nur beste Rohre zur Verwendung gelangen. Rohre von schlechtem Material dürften das Biegen schwerlich aushalten. Die Ersparnis ist immerhin beträchtlich; werden nur 100 Kniee gebogen, so beläuft sich der Betrag auf etwa 350 M. bei einer Rohrstärke von 76 *mm*.

In der Kunst- und Handelsgärtnerei des Herrn Theodor Westphal-Plauen i. V. wurden im Jahre 1898, zu der Zeit, als ich dort beschäftigt war, drei neue Kessel aufgestellt. Die Lieferung des Materials und die Ausführung der Montage hatte Herr Gottlieb Limmer-Elsterberg i. V. übernommen. Dieser junge rührige Geschäftsmann, der zeitweise selbst mit tätig war, verwandte in der umfangreichen Anlage wenig, fast keine Kniestücke; wo es irgend möglich war, wurden die Rohre gebogen. Die von Herrn Limmer ausgeführte Anlage funktionirte sehr gut, und wurde schon bei ganz geringem Heizen die für die verschiedenen Kulturen erforderliche Wärme erzielt, ohne dass die Häuser etwa mit Heizrohren überladen waren. —

Zum Schluss sei noch einiges über den in letzter Zeit so viel besprochenen Wasserrost in Verbindung mit Heizkesseln erwähnt. Ich beurteile den Wasserrost als ein in der Nutzanwendung sehr fragwürdiges Ding, das wol imstande ist, den Betrieb zu stören, zur Leistungsfähigkeit des Kessels aber sehr wenig beiträgt. Der Rost wird zum grossen Teil mit Brennmaterial bedeckt, das alle Heizkraft bereits abgegeben hat, auch bilden sich trotz fleissiger Bedienung auf dem Rost mehr oder weniger Schlacken. Es ergibt sich daraus, dass die paar Liter Wasser, die der Rost überhaupt in sich birgt, nur wenig erwärmt werden können und somit für die Erwärmung der immerhin beträchtlichen Menge Wassers in der ganzen Anlage ganz verschwindend wenig wirken.

Wärmeabgabe angestrichener Heizflächen.

Ueber die Wärmeabgabe angestrichener Heizflächen hat Professor Rietschel an der Königl. Technischen Hochschule zu Charlottenburg hochinteressante wissenschaftliche Versuche angestellt und dabei die Annahme bestätigt gefunden, dass sehr helle und mit Hochglanz gestrichene Flächen weniger Wärme abgeben als dunkel und matt gestrichene Flächen.

Ein dunkler, matter Anstrich vermindert die Wärmeabgabe des Roheisens fast garnicht, sodass es sich daher stets empfiehlt, einen solchen anzuwenden.

Als einen sehr dauerhaften und gut wärmeleitenden Anstrich kann ich die sogenannte Schuppenpanzerfarbe empfehlen, mit der ich Jahre lang die besten Erfolge erzielt habe.

Bruno Schramm in Erfurt.

Die Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Von **Wilhelm Thürmer**, Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Die Deutsche Dahlien-Gesellschaft hat zweifellos Glück, viel Glück sogar, und das in von Jahr zu Jahr wachsendem Masse. Es hat in dankenswerter Weise bisher noch in keinem Jahr, weder in Magdeburg, noch in Leipzig, an hülfsbereiten Kräften am Orte gefehlt; was in Frankfurt a. M. aber geschehen war, ging doch in jeder Hinsicht so weit über das allgemein übliche Mass hinaus, dass den frankfurter Herren, und in erster Linie Herrn Palmengarten-Direktor Siebert, garnicht genug für ihr Entgegenkommen und für ihre Liebenswürdigkeit gedankt werden kann. Es herrschte bei den Ausstellern nur eine Stimme der Anerkennung darüber, in welch zuvorkommender Weise Herr Direktor Siebert seine Angestellten als Hülfskräfte zur Verfügung gestellt hatte, und wie diese, an ihrer Spitze Herr Obergärtner Kraus, den weitestgehenden Ansprüchen in immer gleichbleibender Zuvorkommenheit entsprachen.

Die Räumlichkeiten, in denen die Ausstellung stattfand: die Blütengalerien des Palmenhauses, die ja sicher sehr vielen Lesern aus eigener Anschauung bekannt sind, eigneten sich ganz vorzüglich, und trotz der sehr warmen, man kann wol sagen heissen Tage zeigten dieselben sich auch, entgegen den am ersten Tage ausgesprochenen Befürchtungen, für die ausgestellten Blumen und Bindereien inbezug auf Haltbarkeit als sehr vorteilhaft. Es war ja zum erstenmal, dass die Ausstellungsdauer auf drei Tage festgesetzt war, und ich habe mich davon überzeugt, dass noch am dritten Tage die Ausstellung ein sehr frisches, anziehendes Bild bot, besser als die früheren Ausstellungen am zweiten Tage.

Dank der recht regen Beteiligung der frankfurter Bindekünstler und ebenso der umfangreichen Einsendungen aus Frankfurt a. M. und dessen Umgebung, war der vorhandene, ziemlich ausgedehnte Raum, der den der früheren Ausstellungen weit übertraf, voll besetzt und die Anordnung des Ganzen eine sehr glückliche und recht geschmackvolle, sodass die ganze Ausstellung ein sehr farbenprächtiges und wirkungsvolles Bild bot, welches das der früheren Ausstellungen weit übertraf. Nicht zum wenigsten trug allerdings hierzu noch bei, dass es gestattet war, nicht nur Dahlien, sondern auch andere abgeschnittene Blumen und sonstige Neuheiten auszustellen, ebenso erhöhten die den so überaus reichen Pflanzenschätzen des Palmengartens entnommenen, vielfach zwischen den Blumen aufgestellten Pflanzen, seltene Palmen, wie *Areca Ilsemanni, Licuala elegans, Geonoma princeps, Manicaria saccifera* usw., und andere Sachen, so z. B. prächtige starke *Dichorisandra thyrsiflora* in Blüte und a. m., den Reiz und fesselten die Aufmerksamkeit der Besucher.

Am reizendsten sah die Abteilung aus, in der sich Goos & Koenemann-Niederwalluf eingerichtet hatten. Das war ein entzückendes, in vollendet geschmackvollster Form angeordnetes Bild und eine solche Fülle von Material umfassend, dass wol gut der dritte Teil der Gesamtausstellung durch diese Firma aufgebracht war. Abgeschnittene Staudenblumen in reichster Sortenauswahl halfen hier die Schönheit der Dahlien-Blumen ins rechte Licht stellen, und gaben für diese einen fesselnden Hintergrund und Abschluss.

Aus der Menge und Fülle dieser Stauden und anderen Sachen greife ich hier einige der am meisten ins Auge fallenden heraus, und nenne zuerst die besonders prächtige *Tecoma chinensis (T. grandiflora)*, deren abgeschnittene Zweige schon auf weitere Entfernung die Aufmerksamkeit erregten, und die sich sehr gut zu Dekorationszwecken verwenden lassen. In der Ausstellung war dieser reizende Schlingstrauch als *Tecoma (Bignonia) radicans grandiflora* bezeichnet, doch sagte mir nachher Herr Sonntag, dass es *Tecoma chinensis* sei, und dass diese Art die

Von der Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Frankfurt a. M.
II. Ausstellung von Goos & Koenemann-Niederwalluf. Dahlien und Stauden. (Text Seite 433.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Von der Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Frankfurt a. M.
III. Ausstellung von Goos & Koenemann-Niederwalluf. Dahlien und Stauden. In der Mitte die langen Blütenstände der *Liatris spicata* und rechts im Glaskasten eine unbenannte Dahlien-Neuheit. (Text Seite 434 und 438.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

gewöhnliche *T. radicans* durch viel grössere und leuchtender gefärbte Blumen weit übertreffe. Ferner waren da vertreten: *Liatris spicata, Aster horizontalis* und *A. polyphyllus,* auch ein sehr zierlicher Rittersporn, *Delphinium cardinale,* und andere Hybriden in prächtigen Farben, Montbretien und Lilien; ferner die Anemonen *Beauté parfaite, Coupe d'argent, Whirlwind, Brillant, elegans* und *Königin Charlotte,* sodann *Helenium Bigelowi,* Gaillardien, Doronicum, Rudbeckien, *Cimicifuga cordifolia,* Pyrethrum-Hybriden, von welchen viele eigentümliche Blütenformen, die von denen der sonst bekannten Sorten sehr durch Zierlichkeit abweichen, zeigten; sodann herrliche Phlox-Sorten, *Campanula carpathica compacta, Aster Amellus bessarabicus, Cimicifuga japonica, Rudbeckia laciniata fl. pl. Goldball, Bocconia cordata,* Gladiolen usw. Man sieht, dass Mannigfaltigkeit in reichstem Masse herrschte.

Bevor ich nun zur Aufzählung und Beschreibung der einzelnen Dahlien-Sorten übergehe, will ich hier einschalten, dass ich mir über den Wert derselben durchaus kein abschliessendes Urteil gebildet habe und mir ein solches auch garnicht anmasse. Ich will also durchaus nicht kritisiren, sondern nur lediglich das erzählen, was ich in der Ausstellung gesehen habe.

Goos & Koenemann hatten vollendet schöne Blumen gebracht, sowol von ihren eigenen, als auch von anderen Neuheiten, ebenso von älteren Sorten. Ich greife hier, ohne Rücksicht darauf, ob neu oder alt, diejenigen heraus, die mir hauptsächlich gefielen und nenne: *Mrs. Klienwort,* dunkler als *Firebrand,* sehr spitze Form; *Laverstock Beauty; Magnificent,* die dunkle *Samoa; Mary Service; Madame van den Daele* (oder *Madame van der Staele,* der Name war in den verschiedenen Sammlungen sehr verschieden geschrieben, die richtige Schreibweise ist mir unbekannt), eine etwas zartere *Herzog von Köstritz; Countess of Lonsdale, Kingfisher, Golden Plover, Jubelbraut, Wieland, Mary Service, Koningin Wilhelmina, Ruby, Cornucopia,* sehr gelockte, bezw. gedrehte Blütenform mit *A. Vasey*-Farbe; *Britannia; Progenitor,* eine wundervolle, ganz eigene und neue Form mit geschlitzten und durcheinander gedrehten Blütenblättchen; *Maurice S. Walsh,* in Form und Farbe an *Geo Marlow* erinnernd; *Emperor,* wundervoll leuchtendes Karminviolett, sogenannte Pflaumenfarbe, mit leuchtend goldgelbem Auge, bezw. Untergrund; *Lodestone,* etwas dunkler als *Exquisite,* herrliche Form; *Innovation,* verbesserte *Arachne; Night; Green's White; Ranji,* sehr spitz geformte dunkle Blume. wird allgemein für nicht sehr wertvoll gehalten; *Mrs. Carter Page,* sehr feine spitzgeformte scharlachrote Blume; *Mrs. Dickson; Mrs. J. J. Crowe,* wunderbar schön geformte gelbe Blume; *Uncle Tom,* hervorragend schöne dunkle Sorte; *Loyalty,* gedrehteste Form von allen, mit *Radiance*-Farbe; *Zéphir,* sehr leuchtendes Karmin mit gelbem Untergrund, leuchtender und viel heller als *Emperor,* auch noch spitzer geformt.

Nun folgen die fünf Recken aus der Nibelungensage, die Neuheiten für 1901 von Goos & Koenemann, die ich hier, ich betone dies ausdrücklich, nach dem Eindruck schildere, den ich von den ausgestellten Blumen gewonnen habe. *Sindold,* eine sehr feine zartrosa Färbung, in dieser und auch in der Form sehr dem Chrysanthemum *Mme. Charles Capitant* ähnelnd, ja, ich möchte sogar behaupten, dieser Blume täuschend ähnlich sehend; *Geiselher,* eine reizende, leichte Blume, Form

wie *Fantasy,* Farbe rubinrot mit etwas chamois Untergrund; *Hunold,* erinnert etwas an *Starfish; Dankwart,* Farbe wie *Ruby,* sehr gelockte Form, und *Siegfried,* die sich der Idealform einer reinweissen Edel-Dahlie jedenfalls so nähert, dass man mit Fug und Recht diesmal wirklich sagen kann: die beste weisse Edel-Dahlie! In der Ausstellung boten die Blumen einen wundervollen Anblick, gehoben durch die zweckentsprechende Aufstellung: Hintergrund schwarzer Sammet und zwischen den entzückenden Blumen feines Farngrün. (Abbildung S. 433.)

Im »Juwelenkasten« — hätte ich beinahe gesagt — das heisst unter Glas und Rahmen, neben, bezw. mit *Siegfried* der »Clou der Ausstellung« für die Kenner, präsentirten sich dann geheimnisvoll, ich glaube auf schwarzem Sammet ruhend, noch zwei zartrosa Blumen einer noch unbenannten Neuheit, *Loreley* in höchster Vollendung. Wenn die selige Loreley auf ihrem Felsen den Rheinwanderern in höchst eigener Person wieder erschiene, aber nicht im Glaskasten, ich glaube kaum, dass sie mehr Aufsehen erregen würde, als die zwei rosigen Schönheiten unter Glas auf ihrem dunklen Untergrund bei den Dahlienfreunden.

Goos & Koenemann führten auch einige an Sorten reichhaltige Gruppen in Töpfen vor, unter welchen die bekannten guten Sorten hervortraten. Es würde zu ausführlich werden, dieselben hier wieder aufzuzählen; ich erwähne nur, dass von den neuesten Sorten auch *Geiselher, Hunold* und *Nibelungen* dabei waren, die als Topfpflanzen sich recht willig- und reichblühend zeigten. —

In einer kleineren Abteilung hinter der Goos & Koenemann'schen Ausstellung befanden sich ausser dem Sortiment für die Schönheitskonkurrenz noch einige hübsche Bindereien von H. Henkel-Darmstadt und Otto Berz jun.-Offenbach a. M. — Henkel nannte die Dekoration eines nischenartigen Raumes »Dahlien-Idyll«, und das war es wirklich, sogar ein recht stimmungsvolles Idyll, das durch die ungezwungene Anordnung der Blumen, namentlich auch der dafür viel verwendeten einfachen Dahlien einen sehr anmutigen Eindruck hervorrief. — Otto Berz jun. glänzte mit einem Riesenkranz aus *Germania*-Blumen mit einem grösseren Tuff *Mrs. Turner,* ferner mit einem mit *Hohenzollern*-Blumen gefüllten Korb und einem Korb, dessen Inhalt aus *Austin Cannell, Ruby* und *Earl of Pembroke* bestand; letzterer ein sehr wirkungsvolles Stück.

Einen anderen kleineren Verbindungsraum hatten Goos & Koenemann noch mit einem vorzüglichen Crozy-Canna-Sortiment, winterharten Ziergräsern, *Eulalia japonica zebrina, E. japonica zebrina stricta, E. japonica gracillima univittata* u. a., *Arundo Donax fol. var.,* ferner mit Helianthus in Sorten, darunter *Helianthus microcephalus,* Stauden-Astern und winterharten Freiland-Farnen gefüllt. —

In der nächstfolgenden Abteilung vereinigten sich dann die meisten der bekannten Dahlien-Firmen und andere Aussteller, und hier herrschte natürlich die Dahlie vor, doch war auch hier für angenehme Abwechslung gesorgt. —

L. Gleitsmann-Genthin zeigte nur eine kleinere Sammlung Neuheiten eigener Züchtung, von welchen *Undine* und *Iphigenia,* vielleicht auch *Leonidas* und *Titania* weiterer Beachtung wert sind. *Iphigenia* ist rötlich-dunkelviolett, *Undine* dunkelpurpurn, sehr feurig, beide wundervoll geformt. *Leonidas* ist zart pfirsichfarben und *Titania* chamoisrosa. —

Daneben befanden sich Rosen von H. Stackemann-Frankfurt a. M. in den jetzt üblichen besten Schnittsorten, nur wenige Sorten: *La France, Paul Neyron, Kaiserin Auguste Viktoria, Belle Siebrecht, Mme. Caroline Testout* und einige andere, in ausgezeichneter Ausbildung. (Abbildung Seite 441.) Es war eigentlich das erstemal, dass man auch Rosen auf einer Dahlien-Ausstellung sah, und hochinteressant war es, dieselben mit den Dahlien zu vergleichen. Man wird es vielleicht als Voreingenommenheit bezeichnen, aber so schön die Rosen auch waren, einem Vergleich mit der Farbenpracht der Dahlien waren sie nicht gewachsen. —

Hierauf folgte Otto Putz, in Firma Ferdinand Jühlke Nachfolger-Erfurt, mit einem Zinnien-Sortiment und zwei Neuheiten von 1900, erstens ein gelblaubiges *Antirrhinum Tom Thumb Sonnengold,* welches der Aussteller für ganz ausgezeichnet, ja sogar für viel wertvoller als *Pyrethrum parthenifolium* hielt, das aber bei anderen nur recht geteilte Empfindungen erweckte, und zweitens eine *Scabiosa atropurpurea »Die Fee«,* welche ohne weiteres den allgemeinsten Beifall der zahlreich anwesenden Schnittblumen-Züchter fand. Man war entzückt davon! Es ist eine einjährige Skabiose mit genau derselben Farbe wie *Scabiosa caucasica* und von höchstem Schnitt- und Bindewert. Ich empfehle diese Skabiose allen Schnittblumen-Züchtern als unbedingt wertvoll. *Scabiosa caucasica* ist ja allgemein beliebt und eine anerkannt vorzügliche Schnittstaude, nur wurde immer über die Blühwilligkeit geklagt, weil sie nicht ergibig genug ist. Diesen Fehler wird man dieser einjährigen *Scabiosa »Die Fee«* nicht vorwerfen können! —

Die Aufstellung von Nonne & Hoepker-Ahrensburg umfasste gleichfalls einen grösseren Flächenraum. In dieser Sammlung waren in auffallend schönen Blumen vertreten: *J. F. Hudson,* fahles Rosa mit altgold Untergrund; sodann die vorjährige Einführung der Firma, *Brema,* die sich überall sehr bewährt hat, und mit Recht eine Verbesserung von *Prinzessin Luise Viktoria* genannt werden darf; ferner *Island Queen, Eileen Palliser, Sylvia, Radiance, Captain Broad, Exquisite, Wieland, Exhibitor, Lodestone, Zéphir, Rakete,* sehr spitz geformt, kastanienbraun, scharlach erhellt; *Mrs. Carter Page,* feuriger als die vorige, und *Wisdom,* feurigstes Brillantrosa mit Chamois.

Von den eigenen Neuheiten der Firma gefielen mir am besten *Gellert,* äusserst feine spitze Form, leuchtend karmesinrot mit helleren Spitzen, ähnelt *Ruby,* übertrifft diese jedoch an Leuchtkraft; *Rückert,* sehr eigentümliche schöne Form, Mitte wie *Earl of Pembroke,* äussere Blumenblätter sehr spitz und gedreht, dunkelorange, karmin beleuchtet. Schliesslich *Uhland,* sammetig schwarzbraun, scharlach gestreift und erhellt, und *Moritz Arndt,* scharlach, gedrehte Form.

Es folgten dann Obergärtner Frey (von Scharfenberg-sche Gartenverwaltung zu Kalkhof bei Wanfried a. d. Werra), der ausser einem hübschen Sortiment auch Sämlinge eigener Aussat vorführte, unter denen *Schlossgärtner C. Frey,* eine *Countess of Radnor* ähnliche Sorte, der ansprechendste war.

Heinrich Kohlmannslehner-Britz-Berlin hatte die bindewertigsten Sorten in grösserer Anzahl vereinigt. *Octopus, Nachtfalter, Standard Bearer, Island Queen, Aegir, Charlotte Weimar, Night, Mary Service, Green's White,* für welche sich niemand so recht begeistern kann, *Ethel,* dann eine Neuheit, welche *Frankfordia* getauft werden soll, auf rosa Grund dunkelkarmesin gestreift und gesprickelt, ferner *Transvaal,* leuchtend kastanienbraun, sehr leichte, wundervolle Form, an *True Friend* erinnernd und *Oporto Tait* fesselten hier am meisten. —

Sehr schöne Blumen hatte auch E. Becker-Wiesbaden ausgestellt, der gleichzeitig auch in verschiedenen, sehr hübschen Bindereien die Verwendung von Dahlienblumen veranschaulichte. Dieselben waren recht geschmackvoll und im Gegensatz zu den übrigen vorhandenen Bindereien fast ausschliesslich aus neueren Sorten ausgeführt. Ein hohes Säulenglas war mit *Starfish* in Verbindung mit Gladiolen, ein eigentümlich geformter Phantasiekorb mit *Mary Service,* ein anderer mit *Loreley* und ein einfacher Jardinierenkorb mit *Beatrice* auf einem Untergrund von *Mrs. A. Peart* gefüllt. Im übrigen sah man auch hier die bekannteren besseren neueren Sorten, wie *Countess of Lonsdale, Charles Woodbridge, Mrs. Dickson, Fantasy,* die bei Herrn Becker, wenn auch im Laub, so doch sehr reich blüht; ferner *Island Queen, Britannia, Mrs. John Goddard, Kingfisher, Hohenzollern, Exquisite, Laverstock Beauty, Cinderella, Mrs. Moore, Magnificent, Ruby, Füsilier, Alfred Vasey, Austin Cannell* und eine ganz reizende, kleinblumige Sorte: *Igelkaktus,* eine Bindesorte ersten Ranges. —

Hieran schloss sich als angenehme Unterbrechung ein reichhaltiges Sortiment der verschiedensten Spezialitäten von W. Pfitzer-Stuttgart. Zunächst war da ein entzückendes Ceanothus-Sortiment, enthaltend die Sorten *Croix du Sud, Azurea grandiflora, Esther, Ibis rose, Richesse* und *Ceres.* Dann kamen herrliche Canna und Gladiolen, gekrauste Knollen-Begonien, Tritomen und neue grossblumige Montbretien: *Germania, Kroesus, Lutetia, Europa, Kiautschou* usw., welche die alten bekannten Sorten vollständig in den Schatten stellen. Ebenso schien eine *Salvia splendens,* nur mit »frühblühend« bezeichnet, nach den vorhandenen Blütenrispen zu urteilen, alle anderen Sorten, auch *Ruhm von Stuttgart,* weit zu übertreffen. Die wundervollen Delphinium-Hybriden erweckten bei mir Bedauern, dass diese entzückenden Sachen in den Bindereien fast garnicht verwertet waren.

H. Henkel-Darmstadt hatte etwas wildromantisch ausgestellt. Zwischen den in Gläsern steckenden Sträussen der verschiedensten Florblumen, wie *Gentiana asclepiadea alba, Pontederia cordata, Sagittaria japonica fl. pl., Physostegia vir-*

ginica alba, Lobelia Gerardi, Leptosyne gigantea, einer recht undankbaren margueriten-ähnlichen Blume, *Lobelia Rivoirei* und anderen bekannteren Sachen lagen *Rubus phoenicolasius*-Ranken, Sträusse von verschiedenen Nemesia-Sorten u. a. m. Die *Lobelia fulgens H. Henkel* war das Seltsamste. Aus ganz dunklem, schwarzpurpurnem Laub leuchteten die karmesinfarbenen Blütchen wie feurige Flämmchen hervor. —

G. Bornemann-Blankenburg a. H. hat für seine Neuheiten die Namen der Hauptpersonen des in der Nähe seines Wohnortes auf dem Regenstein spielenden Romans von Julius Wolff gewählt. *Oda* zeigt ein leuchtendes Violett mit lila Spitzen und ist sehr reich- und frühblühend; Form ein Mittelding zwischen *Countess of Pembroke* und *Stern von Schöneberg.* Die Blumen tragen sich auf langen steifen Stielen. *Raubgraf* ist ein Sport von *Captain Broad* und soll dieser wirklich hervorragenden Sorte in allen Stücken gleichen, nur sind die Blumen purpurfarben, also dunkler. —

In der Sammlung von W. Knopf-Rossdorf-Genthin fielen die hübschen *Sonnenstrahlen* angenehm auf. Herr Knopf hatte die Gläser der Dahlien-Gesellschaft verschmäht und seine eigenen Ausstellungsgefässe mitgebracht, die ebenso einfach, wie billig und sauber waren. Etwas hohe neue Stecklingstöpfe waren unten mit Zement ausgestrichen, in welchem in der Mitte ein stricknadelstarkes Loch die Drähte aufnahm, auf deren oberem tellerartig ausgedrehtem Teil die Blumen sich in ungezwungener und doch sehr ansprechender Art präsentirten. —

Auch H. Severin-Kremmen, Wilh. Bärecke-Alikendorf bei Hadmersleben, ferner Willy Wolf oder Gebr. Wolf-Wiesbaden und M. Rosenberg-Halle a. S.-Giebichenstein zeigten reichhaltige Sortimente. Bei dem letztgenannten fiel ein Sport von *Britannia,* in der Farbe dunkler als diese, ins Auge. —

Die von J. Lambert & Söhne in Trier gesandten *Begonia hybrida Gloire de Lorraine* sahen, obwol es starke Pflanzen waren, nicht gerade kräftig und gesund aus, auch waren sie in der Blüte noch zurück und machten deshalb keinen gewinnenden Eindruck.*) In der Hofgärtnerei zu Schloss Cronberg am Taunus sahen die dort vorhandenen Pflanzen dieser reizenden Begonie sehr viel üppiger und gesunder aus.

Auch W. Tölkhaus-Broxten a. d. W. war mit seinen Neuheiten auf dem Plane erschienen, aber dieses mal waren die im vorigen Jahre noch ungetauften Heiden mit schönen wohlklingenden, meistens höchst zeitgemässen (aktuellen würde Heinrich Kohlmannslehner sagen) Namen ausgerüstet. *Anne Liese,* feurig-chamoisfarben, wie *Mein Ideal,* Form sehr fein; *Gazelle,* sehr spitze Form, zartgelb mit Rosa, feine Lichtfarbe, wie *Geo Marlow; Iltis,* ähnlich *Nibelungen; Kapitän Lans,* an *St. Catharine* erinnernd; *Excellenz Menzel,* violettrosa auf goldig-chamois Grund; *Olinde,* frischrosa; *Andenken an König Humbert von Italien,* sehr spitz und gedreht, sehr schön dunkel, fast schwarzbraun, karmesinpurpurn durchleuchtet, nach meinem Dafürhalten die wertvollste von allen; *Rakete,* feurigstes Scharlach, wie die alte *Clare of the Garden,* aber feinste spitze, regelmässige Sternform; *Fasan,* leuchtendstes Karmesin, etwas heller als *Charles Woodbridge; Peking,* ziegelrot; *Li Hung Tschang,* sehr gross, goldgelber Grund, chamois, in Zimmetbraun übergehend; *Graf Bülow,* heller als *Cinderella,* sehr leuchtend; Form sehr spitz und gedreht; *Samoa,* dunkelviolett; *Nymphaea,* kupferchamois mit goldig erhellter Mitte, mit *Germania*-Blütenform, von der Seite gesehen Nymphaeen-Blüten gleichend, in der Hauptfarbe wie *Li Hung Tschang,* nur ist bei dieser die Mitte dunkler. —

Auch Otto Meyer-Tecklenburg hatte eine Reihe Neuheiten, meist der Pompon-Klasse angehörend, also kleinblumig, gebracht. Es waren niedliche Dingerchen dabei. Aber weit mehr Aufsehen als mit seinen Dahlien erregte Herr Meyer mit seinen Erdbeeren *Belle Alliance,* mit welchen er sich in

*) Die Pflanzen waren für den Winterflor vorbereitet.
Die Redaktion.

Von der Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Frankfurt a. M.
IV. Ausstellung von Goos & Koenemann-Niederwalluf. Dahlien und Stauden. In der Mitte Dahlien *Loreley.*
Im Hintergrunde Canna und Gräser. Vorn links Herbst-Astern und Dahlien. (Text Seite 433 und 436.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Von der Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Frankfurt a. M

V. Ausstellung von Goos & Koenemann-Niederwalluf.

Dahlien. Links vorn die bunte *Innovation.* (Text Seite 434.)

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

eines der zum Palmengarten gehörigen Schauhäuser zurückgezogen hatte. Es waren junge, mit Früchten jeder Grösse reich besetzte Pflanzen, die von einer ganzen Anzahl von Schachteln mit abgepflückten Früchten umrahmt waren; wirklich eine »belle Alliance«! Und sie sahen nicht nur schön aus, sondern schmeckten auch gut!

Bei Eduard Crass-Mariendorf konnte man sich ausser an seinen bekannten Neuheiten, wie *Meteor, Elsa, Favorite* u. a. m., noch an einer noch unbenannten Schönheit, zartrosa mit rahmfarbener Mitte, erfreuen, die noch eines Namens harrt. Ich möchte mir hier die bescheidene Anfrage erlauben, ob Freund Crass nicht geneigt sein möchte, zur Erinnerung an die schönen Tage in Frankfurt a. M. usw. diese mir persönlich sehr gefallende neue Sorte vielleicht *Andenken an den Ausflug der Deutschen Dahlien-Gesellschaft von Frankfurt am Main nach der Ruine Königstein im Taunus* usw. zu nennen. Ein bischen lang wol, aber sehr hübsch und sicher ziehend!

Auch Max Deegen-Köstritz hatte seine im vorigen Jahre nur nummerirten Heiden getauft. Es sind nach den Blumen zu urteilen meistens herrliche Sachen. *Vesuv* und *Leuchtfeuer* sind ein paar prächtige, leuchtende Sorten; *Libelle,* hellviolett, eine sehr schöne, sonst im Sortiment noch nicht vertretene Farbe, etwas heller als die Bornemann'sche *Oda; Viola* und *Trauermantel,* zwei prächtige dunkle Sorten, und *Else,* eine entzückende Blume in der Farbe wie *Sonnenstrahlen,* aber ganz fein und spitz geformt. *Sonnenstrahlen* selbst hat sich überall ausgezeichnet bewährt, und diejenigen, bei denen sie bisjetzt geblüht hat, sind ganz begeistert davon. —

Eine hübsche Gruppe Topfpflanzen in bekannteren guten Sorten hatte Karl Wagner-Frankfurt a. Main aufgestellt, der ebenfalls ein gutes Sortiment im Freien ausgepflanzt zeigte, in welchem *Britannia, Night* und ganz besonders eine wunderschöne Pflanze von *Strahlenkrone* auffielen. Die Beteiligung in dieser Hinsicht war überhaupt eine erfreulich rege, und da die Pflanzen recht gut gepflegt waren, konnte man hier ausgedehnte Studien machen, welche Gelegenheit auch viele der anwesenden Fachleute ausnutzten.

Im allgemeinen möchte ich hier bemerken, dass die eng zusammengepflanzten Gruppen einer Sorte nicht so schön wirkten, wie die lockerer und mehr einzeln ausgeführten Anpflanzungen.

Nonne & Hoepker-Ahrensburg waren hier mit 6 kompakten Gruppen in den Sorten *Mary Service, Island Queen, Cannell's Gem, Standard Bearer, Wieland* und *Ruby* vertreten, während H. Zimmermann-Roitzsch ein grösseres Sortiment zur Vorführung gebracht hatte, in welchem durch Reichblütigkeit *Alfred Vasey, Starfish, Kingfisher, Mary Service, Cycle, Bridesmaid, Ruby, Capstan, Keynes' White, Beatrice* und *Austin Cannell* hervorragten. Auch die 6 Pflanzen von *Island Queen* zeigten sich hier sehr reichblühend.

G. Bornemann und H. Kohlmannslehner hatten reichhaltige Sortimente ausgepflanzt, dabei viele Neuheiten, teils noch unbenannte Sämlinge. Die Bornemann'sche *Oda* blüht sehr reich, und unter den Kohlmannslehner'schen Sorten erregten zwei weitgehenderes Interesse: *Green's White* und *Red Rover. Green's White,* die nach den bekannten Anpreisungen die schönste weisse sein soll, ist, soweit ich sie bisjetzt kennen lernte, eine ziemlich grosse, schwere Blume, fast reinweiss mit grünlicher Mitte und von ziemlich plumper Form. Sie verdient, falls sie sich nicht noch erheblich bessert, nicht die ihr im voraus gespendeten Lobsprüche. *Red Rover* hatte hier nur einzelne Blumen von schöner Form und auffallender Grösse. Ich sah diese Sorten hernach bei Goos & Koenemann-Niederwalluf, wo sie überreichlich blühten, aber nicht eine gute Blume zur Entwicklung brachten; alle waren einfach oder verkrüppelt und halbgefüllt. Nun meinte allerdings Herr Reid-London, als gelegentlich eines Zusammentreffens die Rede auf diese Neuheit kam, dass man nicht verlangen dürfe, dass eine Sorte mit solchen Riesenblumen wie *Red Rover* soviel davon auf einmal entwickele, sondern dass man da, ähnlich wie bei den Chrysanthemum, auf Schaublumen durch Auskneifen von Knospen hinarbeiten müsse usw. Doch, abgesehen davon, dass sich wol niemand gern einer solchen Arbeit unterziehen möchte, bin ich auch der Meinung, dass andere Sorten, wie z. B. *Octopus* und *Mrs. Turner,* auch Riesenblumen hervorbringen und zwar immer tadellos und in reichster Fülle.

Sehr schön waren ferner noch die zahlreichen Pflanzen von *Oporto Tait* und *Koningin Wilhelmina* von Paul Rud. Reichel-Kötzschenbroda. —

Kehren wir nun noch einmal nach den inneren Räumlichkeiten zurück, so habe ich noch zu erwähnen, dass zwei Firmen: Lorenz Neder, Inhaber Christian Neder-Frankfurt a. M. und S. & J. Rinz-Oberursel am Taunus sehr reichhaltige Sammlungen von buntlaubigen und durch ihre Früchte zierenden Gehölzen in abgeschnittenen Zweigen gebracht hatten. Besonders die letztgenannte Firma fesselte durch ungemein grosse Reichhaltigkeit des gezeigten Sortiments. —

Zum Schluss noch ein paar Worte über die ausgestellten Bindereien. Es hatte sich eine ganze Anzahl Firmen beteiligt und meistens in hervorragender Weise. Die einzelnen

Arbeiten waren meistens gut, viele sehr gut. Es wurden — ausnahmsweise in diesem Falle — Preise verteilt, durchweg Geldpreise und einige Medaillen, die von der Gartenbau - Gesellschaft und der Handelsgärtner-Verbindung in Frankfurt a. M. gestiftet waren, was jedenfalls auch den erheblichen Wettbewerb veranlasst hatte. Den ersten Preis erhielt Karl Röthke-Frankfurt a. M. Die übrigen Aussteller waren so ziemlich alle mit angemessenen kleineren Preisen bedacht. Einer, dem das Glück nicht gelächelt hatte, und der, ich weiss nicht genau, entweder gar keinen oder doch nur einen kleinen Preis davongetragen hatte, ein gewisser »Schalck«, hatte den schalkhaften Einfall, einfach mit seinen Sachen zu verschwinden. »Leer gebrannt war die Stätte« am frühen Morgen des zweiten Tages und nur eine klaffende Lücke zeugte von verschwundener Pracht. Dieselbe wurde nun zwar rasch mit anderen Sachen gefüllt, aber ich glaube, dass es nichts schaden kann, wenn eine derartige Handlungsweise öffentlich gerügt wird. Wenn jeder, der auf Ausstellungen nicht oder doch seiner Meinung nach nicht genügend hoch prämiirt wird, gleich seine Siebensachen einpacken und damit verschwinden wollte, nun, das könnte gut werden und schön aussehen. — In Paris freilich ist es besser. Da soll nämlich nach vieler Mühe ein Aussteller aufgefunden worden sein, der durch irgend einen Zufall keine von den vielen Auszeichnungen erwischt hatte, eine solche Seltenheit, dass man beschloss, diesem zu Ehren ein Festmahl zu veranstalten. Das hätte dem »Schalck« aus Frankfurt a. M. vielleicht auch blühen können, wenn er es nur länger ausgehalten hätte. Doch Scherz beiseite. — So schön, teils hervorragend die Bindereien auch waren (über wirkliche Geschmacklosigkeiten ist nichts zu berichten), sie hätten immer noch schöner sein können, wenn von den neueren Dahlien-Sorten mehr verwendet worden wären. Aber man scheint in Frankfurt a. M. von diesen noch keine grösseren Posten zu besitzen, denn in der Hauptsache sah man mit wenigen Ausnahmen nur alte Sorten, viel noch *Oban, Millie Scupham, Empress of India, Kaiserin Auguste Viktoria* usw. So war z. B. die entzückende feine *Island Queen* auch nicht in einem Stück zu entdecken.

Von der Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Frankfurt a. M.
VI. Ausstellung abgeschnittener Rosen von H. Stackemann-Frankfurt a. M. (Text Seite 434 und 438.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

In der Hauptsache herrschten, wie dies ja gewünscht war, die Dahlien vor; es waren aber auch in Verbindung damit verschiedene andere Blumen zur Verwendung gelangt, die meistens mit den Dahlien ausgezeichnet harmonirten. So waren z. B. auf einer Staffelei von Gebr. Wolf-Wiesbaden *La France*-Rosen mit *Loreley* und der Farbe entsprechenden einfachen Dahlien vereinigt, die in der Gesamtwirkung ein entzückendes Bild boten. Im übrigen bietet sich später noch Gelegenheit, auf die einzelnen Bindereien näher einzugehen. —

Die Deutsche Dahlien-Gesellschaft kann mit Befriedigung auf ihre dritte Ausstellung zurückblicken; sie hat es verstanden, dank der uneigennützigen Mitarbeit der meisten Mitglieder und der tatkräftigen Leitung ihres Präsidenten K. Kotte, sowie des Geschäftsführers H. Kohlmannslehner, sich eine geachtete Stellung zu erwerben. Ob es freilich in den nächsten Jahren gelingen wird, die glanzvolle Ausstellung in Frankfurt a. M. noch zu übertreffen, ist jedenfalls zweifelhaft, doch dürfte es schon sehr anzuerkennen sein, wenn die nächsten Ausstellungen sich überhaupt auf der Höhe bewegen, wie die zu Frankfurt a. Main.

Von der Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Frankfurt a. M.
VII. Anemonen und Dahlien von Goos & Koenemann-Niederwalluf. (Text Seite 434.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Ein zweiter Flor bei Nemesia strumosa Suttoni.

Ich habe mich schon oft darüber gewundert, dass man die zierliche *Nemesia strumosa Suttoni* im allgemeinen noch so selten bei der Ausschmückung der Blumengruppen verwendet findet, zumal man sich keine lieblichere Sommerblume denken kann, die so dankbar blüht und soviel Abwechslung in ihren Färbungen bietet, wie diese Pflanze, auch ihre Kultur durchaus wenig mehr Ansprüche erfordert, als die aller übrigen Sommerblumen.

Gleich mir dürfte es auch noch so manchen

Leser dieser Zeitschrift nicht bekannt gewesen sein, dass man bei dieser Nemesie im späten Sommer noch einen zweiten Flor erzielen kann, wenn man die Pflanzen nach der Blüte zurückschneidet. Sie entwickeln, wie ich dies kürzlich in den Kulturen der Firma F. C. Heinemann in Erfurt beobachten konnte, binnen kurzer Zeit wieder neue Triebe, die sich mit einer Fülle von Blüten und Knospen bedecken, sodass der zweite Flor dem ersten in nichts nachsteht, ja, ich möchte fast sagen, ihn noch übertrifft. Das betreffende Feld, auf dem diese Nemesien standen, bot in seiner Blütenpracht einen herrlichen Anblick dar, trotzdem den Pflanzen, wie dies ja bei der Feldkultur nicht anders möglich ist, keine besondere Pflege zuteil geworden war, wie dies unter Umständen doch im Garten möglich ist, wo man die Pflanzen bei Trockenheit giessen kann, und sie auch geschützter als auf dem freien Felde stehen.

Nemesia strumosa Suttoni wurde vor einigen Jahren aus Afrika eingeführt und zeichnet sich vor den übrigen noch in Kultur befindlichen Spezies und Varietäten durch ihre Reichblütigkeit, sowie durch ihre 3—4 *cm* grossen Blumen aus, bei denen alle Färbungen von Rahmweiss und Gelb bis Orange und Karmin vertreten sind. — Eine Abart, die sich durch einen niedrigeren Wuchs auszeichnet, ist *Nemesia strumosa Suttoni nana compacta*, doch fällt sie nicht immer treu aus Samen; man findet vielfach Pflanzen darunter, die an *N. floribunda* und andere erinnern. Man muss bei der Samengewinnung darauf achten, nur von gut gebauten niedrigen Exemplaren Samen zu sammeln. Auch diese Abart zeichnet sich, wenn echt, durch ziemlich grosse Blumen in den verschiedensten Färbungen aus.

Für Einfassungen und auch zur Bepflanzung ganzer Gruppen sind diese Nemesien ganz besonders wertvoll. Es sollte mich freuen, wenn diese Zeilen etwas zu ihrer grösseren Verbreitung beitragen möchten.

Die Aussat erfolgt am besten im zeitigen Frühjahr in ein warmes Mistbeet. Nachdem die Pflänzchen genügend erstarkt und keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, werden sie an ihren Bestimmungsort ausgepflanzt. Kann man ihnen einen recht sonnigen und warmen Standort anweisen, so werden sie sich umso besser entwickeln. Ist der erste Flor vorüber, dann schneidet man die Pflanzen zurück und wird dann binnen kurzer Zeit die Freude haben, dass sie neue Triebe, Knospen und Blüten in grosser Menge entfalten, sodass der Flor bis in den Herbst hinein verlängert wird. In gleicher Weise lässt sich durch Zurückschneiden der Pflanzen ein zweiter Flor bei *Nemesia floribunda* und *N. versicolor*, sowie den als *N. compacta* geführten Farbenvarietäten erzielen.

Robert Engelhardt.

Personalnachrichten.

O. Linne, Stadt-Gartendirektor in Erfurt, bisher probeweise beschäftigt, wurde dauernd als städtischer Beamter angestellt.

Obergärtner Hermann Kiessling wurde endgültig als Stadt-Obergärtner für den Herrenkrug bei Magdeburg angestellt.

Dr. Anton Nestler, Privatdozent für Botanik an der deutschen Universität in Prag, wurde zum ausserordentlichen Professor ernannt.

Kunstgärtner Geist ist in Kamerun eingetroffen.

Karl Friedrich Velten, königlicher Oekonomierat, Begründer der bestens bekannten, alle Zweige des gärtnerischen Betriebes umfassenden Firma K. F. Velten in Speyer, starb am 21. September im 82. Lebensjahre. Velten wurde im Jahre 1819 in Edesheim geboren, war nach Erlernung der Gärtnerei in Grünstadt und Heidelberg tätig und liess sich am 1. März 1844 in Speyer zunächst als Pächter der damals nicht im besten Zustande befindlichen Kreisbaumschule nieder. Das im Jahre 1860 von ihm begründete eigene Geschäft brachte er durch Fleiss, Umsicht und Rechtschaffenheit zu grosser Blüte, sodass es heute zu den grössten Süddeutschlands gehört. Der »alte Herr« war ein prächtiger Mann, mit dem zu verkehren eine wahre Freude war.

Handelsregister.

In das Handelsregister zu Herford wurde am 18. September die Firma **Heinrich Meyer** mit dem Sitze in Herford und als deren Inhaber der Handelsgärtner Heinrich Meyer daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Magdeburg wurde am 15. September eingetragen: Das von dem Landschaftsgärtner Hermann Dohrmann unter der Firma **Hermann Dohrmann** in Magdeburg betriebene Handelsgeschäft ist von dessen Erben auf den Garteningenieur Maximilian, gen. Max Dohrmann daselbst übergegangen, der es unter unveränderter Firma fortgesetzt.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Wilh. Viol in Beesen,
Fr. Haschek in Erding,
Ludwig Köhn in Malchow,
und als Gartenbau-Architekten
Funccius & Scholl in Köln.

Konkurse.

Zur Zwangsversteigerung der zur Konkursmasse des Handelsgärtners **Timotheus Roggenbrod** in Grevesmühlen gehörenden Grundstücke finden zum Verkaufe nach zuvoriger endlicher Regulirung der Verkaufsbedingungen, sowie zur Anmeldung dinglicher Rechte an das Grundstück und an die zur Immobiliarmasse desselben gehörenden Gegenstände am 14. November und zum Ueberbot am 7. Dezember 1900 Termine statt.

Ueber das Vermögen des Blumengeschäftsinhabers **Franz Wolf** in Greiz ist am 31. August das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Heinrich Jeckel in Greiz. Anmeldetermin bis zum 8. Oktober. Erste Gläubigerversammlung den 24. September. Prüfungstermin den 15. Oktober. Offener Arrest bis zum 21. September 1900.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **B. Thies** in Wanne II ist am 7. September das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Hubert Düesberg in Gelsenkirchen. Erste Gläubigerversammlung den 2. Oktober. Prüfungstermin der bis zum 15. Oktober anzumeldenden Forderungen den 30. Oktober. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 15. Oktober 1900.

VERKEHRSWESEN.

Postübereinkommen mit der Schweiz.

Am 1. September d. J. ist ein neues Postübereinkommen mit der Schweiz in Kraft getreten. Hiernach findet bei Berechnung der Gebühr für Briefe aus Deutschland nach der Schweiz und umgekehrt vom 1. September ab nicht mehr die Gewichtsstufe von 15 *gr*, sondern eine solche von 20 *gr* Anwendung. Mit Nachnahme behaftete Packete müssen vom 1. September ab im Verkehr zwischen Deutschland und der Schweiz frankirt werden, auch wenn sie über 5 *kg* wiegen. Die Versendung von gemünztem Gold in Packeten ohne Wertangabe nach der Schweiz ist verboten.

Sachverständiger für Pflanzenuntersuchungen bei den Zollstellen zu Emmerich.

Zur Ausführung von Pflanzenuntersuchungen bei den Zollstellen zu Emmerich ist der Handelsgärtner Th. Reuter daselbst zum Sachverständigen ernannt worden.

Einrichtung einer deutschen Postanstalt in Marrakesch (Marokko).

In Marrakesch (Marokko) ist eine deutsche Postagentur in Wirksamkeit getreten, die unter denselben Bedingungen, wie die übrigen deutschen Postanstalten in Marokko an dem Briefpost-, Zeitungs- und Postanweisungsdienste, dagegen nicht am Packetdienste teilnimmt.

Deutsches Postamt in Tschifu.

Das deutsche Postamt in Tschifu nimmt fortan am Zeitungs-, Postanweisungs- und Packetdienst teil. Die Bedingungen und Taxen sind die gleichen wie im Verkehr mit dem deutschen Postamt in Schanghai.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 40. Erfurt, den 6. Oktober 1900. XV. Jahrgang.

Blumenkorb von P. Köhler-Bad Landeck.

Veranlasst durch die in vorliegender Nummer erfolgende bildliche Veranschaulichung einer Anzahl der auf der Dahlien-Ausstellung in Frankfurt a. M. zur Schau gebrachten Dahlien-Bindekunstarbeiten fügen wir dieser Reihenfolge nebenstehend aus unserer für die Veröffentlichung bereit liegenden Sammlung anderer photographischer Aufnahmen von Musterwerken der Bindekunst die Abbildung eines von Herrn P. Köhler, Handelsgärtner in Bad Landeck (Schlesien) in diesem Sommer ausgeführten Blumenkorbes hinzu.

Der aus Birkenrinde hergestellte Korb war mit weissen Nymphaeen, *La France-*, *Mme. Caroline Testout-* und *Fisher & Holmes-*Rosen, ferner mit einigen *Aruncus silvester-*Rispen und Vergissmeinnicht, sowie mit Adiantum-, Pteris- und Asparagus-Grün in der aus der Abbildung ersichtlichen Weise sehr geschmackvoll gefüllt.

Ferner beteiligte sich derselbe Aussteller an der Preisbewerbung um den besten, in einer Farbe ausgeführten Korb, für welchen *Anthurium Scherzerianum,* ferner Anthurium-Blätter sowie *Asparagus tenuissimus-* und Adiantum-Grün Verwendung gefunden hatte. Der Henkel war mit *Le Zouave-*Nelken und ferner mit in der Färbung zu der Gesamttönung passendem Tüll und Band verziert. Auch diese Arbeit war sehr anerkennenswert.

Blumenkorb von P. Köhler-Bad Landeck (Schlesien).
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Berichtigung.

In Nr. 30 unserer Zeitschrift bildeten wir auf Seite 337 unter X. eine auf der Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. ausgestellte Staffelei ab, als deren Verfertiger irrtümlich K. Holthusen, Blumengeschäfts-Inhaber in Hamburg, genannt wurde. Dieselbe war jedoch von Martin Brandt, Handelsgärtner in Sommerfeld bei Leipzig, ausgeführt, was wir hiermit berichtigen.

Der Aussteller beteiligte sich ferner, wie wir noch nachträglich bemerken wollen, an der Preisbewerbung um den besten, mit nur einer Blumengattung gefüllten Blumenkorb mit dem Erfolge, dass ihm ein Geldpreis von 50 M. zuerkannt wurde. Der Korb war mit mattlilafarbenem, mit Farn- und Asparagus-Grün durchsetztem Rittersporn gefüllt und mit einer zu dieser Blumenfarbe passenden Schleife ausgeschmückt. Trotz des zur Verwendung gelangten einfachen Materials wirkte der Korb sehr schön.

Neue Pflanzen.

Ueber Zonal-Pelargonien-Neuheiten.

Von **Wilhelm Thürmer**,
Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Nicht allein der Geschmack ist verschieden, auch die Ansichten über den Wert und die Brauchbarkeit einer Sorte gehen oft himmelweit auseinander. Bot mir doch vor kurzem einer meiner Geschäftsfreunde seinen ganzen Vorrat von *Raspail Improved* mit der Begründung an, dass er diese Sorte nicht mehr weiter führen wolle; sie wäre ihm zu wenig dankbar, auch zu starkwüchsig. Ich habe sie gern genommen, denn *Raspail Improved* bleibt von den gefüllten immer noch eine der augenblicklich gefragtesten Sorten. Wer hätte ferner vor 5 Jahren gedacht, dass *Meteor* einen solchen Siegeszug bis in die entferntesten Gegenden Deutschlands und darüber hinaus antreten würde, nachdem diese Sorte schon vorher 2 Jahre lang als *Paul Crampbel* von niemandem beachtet worden war! Was wurde damals von den Sachverständigen an der Sorte herumgemäkelt, und jetzt will alle Welt nur noch *Meteor*. Die schönsten Empfehlungen anderer Sorten, die *Meteor* noch übertreffen sollen usw., vielleicht auch in Wirklichkeit übertreffen, helfen nichts, *Meteor* bleibt Sieger überall! Es ist deshalb auch eine missliche Sache, Neuheiten zu kritisiren oder zu empfehlen; manchmal hat man ja Recht, noch öfter aber nicht.

Um zunächst einmal bei den gefüllten Zonal-Pelargonien zu bleiben — was trat da alles in den letzten Jahren als Neuheiten ins Leben! Viel aber war nicht dabei, was den Durchschnitt erheblich überragte. Eine ähnliche ausgedehnte und alles umfassende Aufnahme wie *Meteor* hat *Beauté Poitevine* gefunden, und das hauptsächlich wol der prächtigen Blütenfarbe wegen. Sie ist jedenfalls auch eine der besten Sorten für den Topfverkauf, in der Ueberwinterung allerdings etwas schwierig, sicher viel empfindlicher als die anderen in Massen herangezogenen Sorten. Für Gruppen zum Auspflanzen würde ich aber die einfache, dieselbe Farbe zeigende *Mme. de la Roque* vorziehen, und wer diese Sorte kennt, wird mir sicher bestätigen müssen, dass sie *Meteor* vollkommen gleichwertig ist, und dass sie z. B. die seinerzeit viel gerühmte *Mme. Geduldig* weit übertrifft.

Eine dritte Sorte, die ebenfalls dieselbe Farbe, ein prächtiges Lachsfarbenrosa, zeigt und betreffs der leichten Füllung zwischen *Mme. de la Roque* und *Beauté Poitevine* steht, ist *Karl Rosch*, eine Züchtung des hiesigen (diemitzer) Handelsgärtners Karl Rosch, die derselbe durch Kreuzung der bekannten einfachen Sorte *Mrs. Norman* mit der gefüllten *Garibaldi* gewonnen haben will.

Von den weissgefüllten Sorten ist wol seit Jahren die verbreitetste *Silver Queen;* alle anderen neueren Sorten wie *Mme. Brandes, Reine Natalie de Serbe, Hermine, Erbprinzessin von Anhalt* usw. haben diese nicht aus der allgemeinen Wertschätzung verdrängen können. Jetzt aber wird eine Neuheit unter dem Namen *Covent Garden White* empfohlen, die *Silver Queen* jedenfalls den so lange behaupteten ersten Platz streitig machen wird. Ich fasse das Urteil verschiedener Herren, welche diese Sorte schon geprüft haben, kurz in die Worte zusammen: »etwas schwächerer, mehr gedrungener Wuchs und sehr viel reichblühender«!

Duke of Fife soll ebenfalls, was die Reichblütigkeit anbelangt, gewissermassen eine Verbesserung von *Raspail Improved* sein; die Farbe ist fast gleich, vielleicht eine Idee dunkler.

Ich will hier nun noch einige Sorten nennen, die mir in der Unmenge der namentlich französichen Neuheiten durch Eigenartigkeit auffielen, mir auch schöner vorkamen, als ähnliche ältere Sorten. Es sind dies: *Mons. Alfred Erkener,* leuchtendes Orange, sehr ins Gelb fallend, mehr als die bekannten Sorten *California, Goldfinder* und *Golden Crown; Toreador,* feurigstes Rosa, in Kirschfarben übergehend, dunkler geadert, halbgefüllt; *Mazarin,* sehr feines Lilarosa, Mitte weisslich, in der Reichblütigkeit ähnlich *Covent Garden White; Duroc,* kräftiges Lilarosa, nach dem Rand in Silberweiss übergehend und mit roten Pünktchen übersäet, eine besonders interessante Sorte; *Grandeville,* feuriges Kirschfarben, weiss grundirt mit feurig violettem Schein, ebenfalls sehr eigenartig; *Voûte céleste,* zartrosa mit dunkleren Punkten, ebenso auffallend wie *Duroc; Mon Favori,* weiss und nach dem Rande zu in Rosa übergehend, besonders grossblumig; *Mme. L. Abbema,* pfirsichfarben mit lachsrosa Grund; *Jacques Callot,* ziegelrot, zartrosa geadert; *Aurore,* scharlachrosa mit Chamois und weisslicher Mitte; *Aquarelle,* pfirsichrosa mit scharfem feurigrotem Rand.

Von den einfachen Sorten neuesten englischen Ursprunges ist auch nur eine beschränktere Anzahl erwähnenswert, die nachstehend folgen: *Marquis of Dufferin,* tiefpurpurn, obere Blätter scharlach erhellt; *Miss M. J. Langdon,* sehr leuchtendes Orange, in Chamois übergehend; *Miss Marshall,* frisches zartes Rosa, etwas zarter als *Gertrud Pearson* und dunkler als *Auguste Eberius,* zwischen beiden in der Mitte stehend; *Royal Purple,* tiefdunkelviolett mit scharlach Auge, eine prachtvolle dunkle Sorte; *Rudyard Kipling,* ähnlich der vorigen, etwas heller und feuriger; *Geo Reid,* orange, ins Gelbliche übergehend, die leuchtendste von allen; *Lady Newton,* weiss, lachsrosa gerändert und getuscht; *Hall Cain,* reines Scharlach, feingeformte Blume; *Mark Twain,* zinnoberscharlach mit lilaweissem Grunde; *Andrew Long,* brennend scharlach, obere Blumenblätter lilaweiss getuscht.

Dagegen haben sich viele der vorjährigen und älteren Sorten, meist Bornemann'sche und auch englische Züchtungen, recht gut bewährt, und das nicht nur als Paradesorten für den Liebhaber, sondern auch als Gruppensorten von allgemeinerem bleibendem und dauerndem Wert. *Gertrud Pearson* ist ja als Vervollkommnung von *Königin Olga von Württemberg* in weiteren Kreisen schon bekannt. *Gebr. Teupel* blüht noch reicher und bleibt niedriger als diese. *Candace* und *Dr. Ernest Rawson* sind zwei ganz vorzügliche dunkle Gruppensorten. Eine feine, zarte Färbung, zarter als die bekannte *Frl. Anna Kapf,* zeigt *Auguste Eberius.* Noch zarter und im Freien trotzdem wirkungsvoll ist *Gruss an Quedlinburg. Phoenna* bleibt immer, auch in den grössten Sortimenten, eine auffallende Schönheit und hat sich im Freien ausgepflanzt sehr gut bewährt. *Princess Alice* fällt gewöhnlich durch besonders grosse Blüten auf; *Chancer* übertrifft diese Sorte aber doch noch bedeutend. Beide stimmen in der Färbung, ein eigentümlich stumpfes Rosa, überein. Merkwürdigerweise findet man in den Verzeichnissen die Farbe von *Chancer* mit leuchtend Kirschrot bezeichnet, was entschieden nicht richtig ist. *Southey* ist eine prachtvolle grossblumige Sorte, in der Färbung wie *Etoile de Lyon, Paul Lafitte* oder *Souvenir de Mirande. Mons. Calvat* fällt besonders durch das scharf abgegrenzte, grosse weisse Auge in den dunkelscharlachroten Blüten auf, und *W. H. Williams* hat sich als besonders gute dunkelrote Gruppensorte durch überreiches Blühen ausgezeichnet.

In Weiss ziehe ich immer noch nächst *Sir Percivale* die neue *Zlatorog* vor, und besonders feine entzückende Färbungen, allerdings mehr für die Kultur unter Glas geeignet, findet man bei folgenden Sorten: *Gertrud Bornemann, Mrs. d'Ombrain, Mein Kätchen, St. Cecilia, Trilby, Wintie* und *Enid.*

Zum Schluss erwähne ich noch der Sonderbarkeit wegen *Pierre Duchartre,* die auf weissem Grund mit lilarosa Pünktchen übersäet ist.

Neue Pflanzen.

Ageratum mexicanum grandiflorum album. — Ageratum mexicanum Prinzessin Viktoria Luise. — Antirrhinum majus nanum Schwarzer Prinz. — Celosia cristata nana Liebesglut. — Dianthus Caryophyllus fl. pl. Rheingold. — Dianthus Caryophyllus fl. pl. Loreley. — Reseda odorata monstrosa compacta Orange Königin. — Ajuga metallica crispa.

Unter den Neuheiten der Firma Chr. Lorenz in Erfurt, die zumteil erst diesen Herbst in den Handel gegeben werden, fielen mir beim Besuche dieser Gärtnerei die folgenden Florblumen auf.

Ageratum mexicanum grandiflorum album. Eine durch ihre grossen reinweiss gefärbten Blumen auffallende Sorte. Die nur halbhoch werdende Pflanze hat einen kräftigen Wuchs und eine üppige, frischgrüne Belaubung, über die sich die auf kräftigen Stielen getragenen grossen, lockeren Blütendolden erheben, die einen feinen Apfelduft ausströmen, wodurch sie auch für Schnittzwecke sehr geeignet sind. Aber auch als Gruppenpflanze ist sie sehr wertvoll, zumal sie ganz echt aus Samen fällt und man nicht nötig hat, die Vermehrung aus Stecklingen vorzunehmen. Der Flor der Samenpflanzen beginnt im Juli und hält bis zum Eintritt der Fröste an. Will man die Blütezeit noch verlängern, dann setzt man die Pflanzen

in Töpfe und stellt sie in ein luftiges Gewächshaus, wo sie dann bis in den Winter hinein Blüten hervorbringen.

Ageratum mexicanum Prinzessin Viktoria Luise. Es ist dies ein würdiges Gegenstück zu der vorgenannten Sorte, nur dass die Pflanze niedriger bleibt; sie bildet einen etwa 8—10 *cm* hohen und 15—20 *cm* breiten Busch mit schöner grüner Belaubung. Infolge ihres niedrigen, ebenmässigen und gedrungenen Wuchses eignet sich diese Sorte ganz besonders für Teppichbeete und zu Einfassungen. Was dieses Ageratum jedoch besonders wertvoll macht, ist die schöne Färbung seiner Blüten. Die Grundfarbe derselben ist weiss; durch die lasurblauen Staubfäden, womit die Blumen wie mit einem Schleier überzogen sind, erscheinen sie von oben gesehen hellblau mit weisser Mitte. Auch bei dieser Sorte ist ein, wenn auch schwacher, so doch sehr angenehmer Apfelduft merkbar. Infolge ihres mit Reichblütigkeit verbundenen gedrungenen Wuchses und der schönen hellblauen Färbung ihrer Blütendolden wegen eignet sich diese Neuheit auch sehr gut für die Topfkultur. Sie fällt ebenfalls echt aus Samen.

Antirrhinum majus nanum Schwarzer Prinz. Eine halbhohe Löwenmaul-Sorte, die sich durch ihre tief schwarzpurpurnen Blüten vor allen bisjetzt bekannten Antirrhinum auszeichnet. Besonders die Farbe des Gaumens, d. h. der Unterlippe, ist ein reines Sammetschwarz mit leichtem Purpurwiderschein. Die Oberlippe und die Zipfel der Unterlippe sind sammetig schwarzpurpurn, und ist hier der Purpurreflex mehr hervortretend. Diese eigenartige schwarzpurpurne Färbung ihrer Blüten, bei denen das Gelb der Staubfäden besonders hervortritt, macht diese Neuheit zu einer Gruppenpflanze ersten Ranges. Die abgeschnittenen Blütenstengel lassen sich für verschiedene Bindearbeiten verwenden. Die schmale, stahlblaue Belaubung harmonirt sehr gut mit den fast schwarzen Blumen.

Celosia cristata nana Liebesglut. Diese neue Hahnenkamm-Sorte verdient allgemein bekannt zu werden, da sie besonders für den Marktgärtner sehr wertvoll ist. Aber auch als Gruppenpflanze ist sie ihres niedrigen Wuchses wegen zu empfehlen. Es ist mir keine Sorte bekannt, deren Blütenstände eine so glühend purpurscharlachrote Färbung aufweisen; dieselben besitzen eine solche Leuchtkraft, dass das Auge fast geblendet wird, und dabei entwickelt die Pflanze, selbst bei der Feldkultur, ganz riesige Blütenstände, wie ich dies in der Gärtnerei von Chr. Lorenz beobachten konnte.

Dianthus Caryophyllus fl. pl. Rheingold. Eine sehr schöne reingelbe Nelke in derselben Farbe wie eine *Maréchal Niel*-Rose. Die Pflanze hat einen niedrigen Wuchs und eine sehr kräftige Belaubung und soll gegen Witterungseinflüsse ganz unempfindlich sein. Die Blumen haben denselben edlen Bau wie die bekannte *Germania*-Nelke und sind sehr stark gefüllt, nur ist das Gelb weit ausgeprägter als bei letzterer Sorte.

Dianthus Caryophyllus fl. pl. Loreley. Die Farbe der Blumen ist ein zartes Atlasrosa mit einem Anflug von Lachsrosa; sie besitzen eine sehr ebenmässige Form und sind von fester Beschaffenheit, ohne Neigung zum Platzen zu zeigen. Die Petalen der Blumen sind breit, elegant abgerundet, mit schalenförmigem Rand. Der Wuchs der Pflanzen ist mittelhoch, und entwickelt jede bis acht kräftige Blütentriebe, von denen jeder mehrere Blumen hervorbringt. Auch diese Sorte hat sich ihrer sehr kräftigen Belaubung wegen bisjetzt ganz unempfindlich gegen Krankheiten gezeigt, und kann sie jedem Nelken-Liebhaber empfohlen werden.

Reseda odorata monstrosa compacta Orange Königin. Obwol fast in jedem Jahre neue Reseda-Varietäten in den Handel gebracht werden, die sich oft nur wenig von den bereits bekannten Sorten unterscheiden, und schon ein sehr geübtes Auge erforderlich ist, um den Unterschied herauszufinden, so scheint mir diese neue Sorte doch beachtenswert. Die einzelnen Blütenstände erinnern etwas an die bekannte Sorte *Rubin,* doch ist der Wuchs der Pflanzen niedriger; sie bilden einen gedrungenen Busch, dessen kräftige, saftiggrüne Blätter etwas gewellt sind. Die monströsen Blütentrauben sind dicht mit grossen Blüten besetzt, deren Unmenge Staubbeutel eine tieforange Färbung aufweisen. Die kräftigen, bis 6 *cm* im Durchmesser haltenden Blütentrauben sind oben völlig abgerundet und werden von starken Stielen in straffer aufrechter Haltung getragen. Auch der süsse Duft, den die Blumen ausströmen, ist äusserst angenehm, sodass sie für die Blumenbinderei sehr geeignet sein werden. Aber auch für die Topfkultur ist diese Reseda-Sorte sehr zu empfehlen, da sie sich ihres niedrigen gedrungenen Wuchses wegen hierzu vorzüglich eignet.

Ausser den genannten Pflanzen fiel mir noch auf:

Ajuga metallica crispa, eine niedrige Staude, die sich durch einen sehr gedrungenen Wuchs und durch die eigentümliche Kräuselung ihrer metallisch glänzenden Blätter auszeichnet. Die kurzen, im Frühjahr erscheinenden pyramidenförmigen Blütenstände sind mit zahlreichen kleinen, ultramarinblauen Blumen besetzt, die sich sehr wirkungsvoll von der dunklen Belaubung abheben. Die Pflanze eignet sich besonders zu Einfassungen, und auch für die Teppichgärtnerei lässt sie sich verwenden. —

Ueber einige Gemüse-Neuheiten der Firma Chr. Lorenz werde ich später berichten. **Robert Engelhardt.**

Pflanzenschädlinge.

Schutz gegen Erdratten.

Von **Herm. Fricke**, Kunstgärtner in Astfeld a. Harz.

Zur weiteren Beantwortung der Frage Nr. 2933 (vergl. S. 420 dieser Zeitschrift) teile ich mit, dass sich als ein sicher wirkendes und billiges, für Haustiere unschädliches Mittel zum Vertreiben der Erdratten mit Phosphorpillen gefüllter Sellerie bewährt hat. Wir hatten vor einigen Jahren auch die lästigen und gefährlichen Wühlmäuse (Erdratten) in der Baumschule, wo sie die Wurzeln der jungen, im Vorjahre veredelten Aepfel und Birnen abfrassen, sodass die Bäumchen, nachdem das Land aufgetaut war, alle umfielen. Die Stämmchen konnte man alle der Reihe nach aus der Erde herausziehen; man brauchte sie nur anzufassen.

Im zweiten Jahre nahmen wir Sellerieknollen, die von den Erdratten sehr gern gefressen werden, schnitten dieselben in zwei Teile, höhlten die Mitte aus und legten in diese Höhlung Phosphorpillen. Die zwei Hälften passten wir dann wieder zusammen und befestigten sie mit Draht, damit sie nicht auseinanderfielen. Der Phosphor löste sich dann auf und durchzog die ganze Knolle.

Dieser solcherart vergiftete Sellerie wurde in folgender Weise in die Erde gelegt. Wo wir die Laufgänge der Erdratten spürten, gruben wir ein Loch von 15 *cm* im Geviert und stellten die Wände mit Schiefer aus. Diese Schieferumstellung hat nur den Zweck, dass der Sellerie von den Mäusen leicht gefunden wird, da er sonst, wenn er nass wird, gleich fault. Wir stellten die vier Wände, indem wir die Laufgänge in die Ecken nahmen, mit vier Schiefern aus; einer diente als Boden, der andere als Deckel, sodass gewissermassen ein Kasten hergestellt wurde. In diesen Kasten legten wir den Sellerie hinein, deckten ihn mit einer als Deckel dienenden Schieferplatte zu, verstopften alles rings herum gut mit Erde, sodass kein Licht hineinscheinen konnte, und überliessen dann das weitere den Schädlingen. Nach einigen Tagen sahen wir nach und erneuerten den Sellerie wieder, falls er verzehrt war. Der Sellerie wird von den Erdratten mit Vorliebe gefressen und wirkt gleichzeitig durch seinen Geruch als Lockspeise.

Von der Dahlien-Ausstellung in Frankfurt a. Main.

Arbeiten der Bindekunst.

Es war in gewisser Hinsicht angenehmer, die recht reich beschickte Abteilung für Arbeiten der Bindekunst auf der Dahlien-Ausstellung in Frankfurt a. Main zu mustern, als bei der Bindekunst-Ausstellung selbst, die vor einigen Wochen gleichfalls im Palmengarten zu Frankfurt a. Main stattfand. Diesmal gab es eben keine Absonderlichkeiten, auch nichts, was ihnen ähnlich sah, trotzdem die oft seltsamen, die vielgestaltigsten Abwechslungen bietenden Formen der neuzeitlichen Edeldahlien, sowie deren prunkende Farben, zur Ausführung von allerlei seltsamen Gebilden geradezu verleiten.

Wir haben bei der Bindekunst-Ausstellung nicht zur Freude der Beteiligten den eingelieferten Geschmacklosigkeiten eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet, weil wir der Ansicht sind, dass es mit der Bindekunst schnell und andauernd abwärts geht, wenn nicht allen Verirrungen sofort bei ihrem Merkbarwerden in jeder nur möglichen und zulässigen Weise durch die

öffentliche Kritik gesteuert wird. Es ist für den Herausgeber einer Zeitschrift ja viel bequemer und für seinen geschäftlichen Betrieb sowol, als auch für seine persönlichen Beziehungen jedenfalls sehr viel nützlicher, wenn er alles lobt und er sich dort, wo gar zu auffallend Schlechtes geleistet worden ist, auf sanfte, linde Andeutungen beschränkt, und er hinterher gewissermassen noch um Entschuldigung bittet, dass er eine leise Bemängelung gewagt hat. Wir erachten, gestützt auf reiche, in langer Arbeit gewonnene Erfahrungen, dies Verhalten als ein die Bindekunst und im weiteren die Gärtnerei schwer schädigendes. Die Abwehr herandrängender oder vorerst auch nur drohender Rückschritte muss sofort mit Entschiedenheit und ohne irgendwelche Rücksichten auf jene Personen, die die Urheber solcher rückläufigen Bewegungen oder gefährlichen Verirrungen sind, bewirkt werden.

Als wir gelegentlich der Berichterstattung über die Bindekunst-Ausstellung nach unbefangenster Prüfung der Sachlage und ruhigster Ueberlegung uns eingehender mit den ausgestellten Absonderlichkeiten beschäftigten, würdigten wir andererseits in vollster Anerkennung die besten Leistungen, deren wir in Nr. 30 eine ansehnliche Zahl abbildeten, die für uns auszuwählen Herr

Dahlien-Phantasiekorb
in Lila und Heliotrop, mit Dahlien *Countess of Pembroke.*
Ausgestellt auf der Dahlien-Ausstellung von K. Roethke in Frankfurt a. M.

Dahlien-Korb
mit *Prinzessin Luise Viktoria,* Asparagus, Adiantum und Croton.
Ausgestellt auf der Dahlien-Ausstellung von Heinrich Berg in Frankfurt a. M.

Dahlien-Korb
mit *Mrs. A. Peart* und *Countess of Pembroke, Asparagus falcatus* und Adiantum.
Am Bügel rosa-lilafarbene Gladiolen und Krepptuffs in Lila mit Rahmfarben.
Ausgestellt auf der Dahlien-Ausstellung von Georg Müssig Sohn in Frankfurt a. M.

Originalabbildungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Gartendirektor Siebert freundlichst übernommen hatte, weil wir damals verhindert waren, rechtzeitig in Frankfurt einzutreffen.

Heute sind wir in der auch für uns recht angenehmen Lage, uns nur mit guten Leistungen der Bindekunst beschäftigen zu dürfen, weil, wie schon gesagt, wertlose Arbeiten überhaupt auf der Dahlien-Ausstellung nicht vorhanden waren.

Die Leser finden in dieser Nummer nach Aufnahmen des Herrn H. Collischonn, Photographen in Frankfurt a. M., eine Anzahl der besten Ausführungen bildlich dargestellt, der in der nächsten Nummer noch einige andere folgen werden. Die Erläuterungen sind unter die Abbildungen gesetzt, und bleibt es nun Sache des fachverständigen Lesers, das durch die Illustration wiedergegebene Bild der Blumenanordnung zu beleben durch die Vorstellung der Farbentönungen des Bindewerkstoffes, dessen Namen unter den Abbildungen aufgeführt sind.

Wir wollen keineswegs die in dieser und der nächsten Nummer berücksichtigten Arbeiten als nicht mehr zu übertreffende Musterwerke hinstellen. Man konnte nämlich von dem Empfinden nicht frei kommen, dass mit Dahlien-Blumen doch noch besseres zu leisten sei, als man es in Frankfurt a. M. sah. Vielleicht kam dies zumteil daher, dass die farbenschönen, interessant geformten neuen Sorten nur wenig zur Verwendung gelangt waren, vielleicht auch daher, dass man die für die Dahlien-Blumen passendsten Verwendungsformen noch nicht gefunden hatte oder doch noch nicht beherrschte. Welch schöne Wirkungen mit Dahlien zu erzielen sind, dafür bot der Phantasiekorb des Herrn Roethke, den wir Seite 446 abbilden, ein gutes Beispiel. Eine Anzahl der ausgestellten Körbe hätte leichter gefüllt, ein Teil der Kränze weniger dicht gebunden sein sollen usw. Die Fehler, die man so oft bei der Verwendung der Rosen zur Ausführung von Bindekunstwerken durch Massenanhäufungen macht, muss man bei den Dahlien, und das besonders bei solchen älterer Formen, erst recht vermeiden. —

Im allgemeinen ist die Sachlage so, dass die Dahlienkultur infolge der steigenden Bevorzugung der Blumen in der Bindekunst sehr aussichtsreich ist, und das umsomehr, je zweckmässiger die Vorkehrungen sowol für die Verfrühung des Flors, als auch für dessen Verlängerung durch passende Schutzvorrichtungen im Herbst getroffen werden.

Es sei hier noch darauf aufmerksam gemacht, dass in den Nummern 36 und 37 des Jahrganges 1898 eine Anzahl aus Dahlien ausgeführter

Dahlien-Korb
mit *Mrs. A. Peart*, Asparagus, Adiantum und Croton.
Ausgestellt auf der Dahlien-Ausstellung von Heinrich Berg in Frankfurt a. M.

Dahlien-Korb
mit *Prinzessin Luise Viktoria*, Asparagus, Adiantum und Croton.
Ausgestellt auf der Dahlien-Ausstellung von Heinrich Berg in Frankfurt a. M.

Dahlien-Korb
mit *Countess of Pembroke*.
Ausgestellt auf der Dahlien-Ausstellung von G. Bock-Vogel in Frankfurt a. M.

Originalabbildungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Dahlien-Phantasie-Kranz
aus *Mary Service* und *Countess of Lonsdale.*
Ausgestellt auf der Dahlien-Ausstellung von K. Roethke in Frankfurt a. M.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Musterarbeiten abgebildet ist, die wir den Interessenten zur Beachtung empfehlen, weil sie ihnen in der jetzigen Verwendungszeit der Dahlienblumen von Nutzen sein können.

Der »deutsche« Gartenbau auf der Weltausstellung in Paris.

In Herrn Radetzki's »Gärtner-Börse« fanden wir den nachfolgend auszugsweise mitgeteilten Bericht über die Beteiligung des »deutschen« Gartenbaues an der Weltausstellung in Paris, von dem wir mit einem Vergnügen eigener Art Kenntnis nahmen. Der Verfasser, Herr Helbig, hatte nämlich erst vor einigen Monaten den Versuch unternommen, die Beteiligung des »deutschen« Gartenbaues gegenüber unseren Berichten in Schutz zu nehmen! Da wir jene, in der »Gärtner-Börse« geschehene Verteidigung nicht aufbewahrt haben, sind wir leider nicht in der Lage, sie — wenn auch nur in den Hauptpunkten — noch nachträglich mitzuteilen, können aber auch in Rücksicht darauf, dass Herr Helbig sich so schnell bekehrt hat, darauf verzichten.

Nachdem der Herr Gewährsmann der »Gärtner-Börse« gewissenhaft gebucht hat, dass eine belgische, eine brasilianische und — ausser den üblichen Luxemburgern — auch eine englisch-belgische Firma auf der vom 12.—17. September stattgefundenen zeitweiligen Ausstellung erschienen waren und er die in Wahrheit bewundernswerten Leistungen der Franzosen gewürdigt hat, fährt er fort:

»Nach allen diesen grossen und würdigen Ausstellungsgruppen fällt es umso unangenehmer auf, dass der »deutsche« Gartenbau gar zu kläglich vertreten ist.

Die Zahl der Aussteller ist gross genug, grösser als die der anderen Staaten, aber die Qualität der Ausstellungsobjekte ist gering, sehr gering. Wenn einzelne der Aussteller trotzdem prämiirt worden sind, wenn auch nur mit zweiten Preisen, so handelte die Jury sicherlich nur unter dem Drucke der Höflichkeit.

Der »deutsche« Gartenbau war vertreten durch die Firma Heinrich Wrede-Lüneburg, vom letzten Bericht her bekannt durch ihre Stiefmütterchen-Sammlung in 64 Sorten. Heute hat Herr Wrede die Kollektion Stiefmütterchen etwas eingeschränkt und dafür seine »Ausstellung« mit einigen Asternsorten und Spargelpflanzen zu kompletiren versucht. Der Eindruck dieser Schaustellung war das Gegenteil von imposant, — jämmerlich —. Jämmerlich war es auch anzusehen, wie eine kleine Kollektion kleiner Kakteen von Heinrich Henkel-Darmstadt sich auf einem Fleckchen Sand ausnahm. Besser wäre es gewesen, diese kleine Kollektion winziger Kakteen auf dem Sande wäre im Sande verlaufen. So aber hat Herr Henkel den Triumph, einen wirklichen zweiten Preis dafür geerntet zu haben.

Eine mir noch unbekannte Firma aus Magdeburg stellte ein ganzes Dutzend blühender Pelargonien aus. Bei dem Interesse, welches ich für den Gartenbau hege, ist es zu entschuldigen, dass ich keine Mühe scheute, um den Namen des Ausstellers zu erforschen. Ein Herr, der mein Bemühen sah, frug mich freundlich in der heimatlichen Sprache, ob er mir gefällig sein könnte, er wäre der Repräsentant des Komitees der ausstellenden Gärtner Deutschlands auf der Weltausstellung Paris 1900. Mit Vergnügen nahm ich diese Offerte an und bat den Herrn, mir den Namen des Ausstellers der Pelargonien aufzuschreiben. Bereitwilligst kam derselbe meiner Bitte nach und gab mir den Namen schriftlich, aber leider unleserlich, wie ich zu spät bemerkte.

Ein würdiges Seitenstück dieser famosen Pelargonien-Ausstellung war eine Gruppe von 12—15 Blattbegonien der Gebrüder Neubronner-Neu-Ulm.

Otto Renner-Leisnig in Sachsen versuchte mit einer kleinen Kollektion *Ardisia crenulata* Eindruck zu machen. Es

Dahlien-Kranz aus *Kaiserin Auguste Viktoria.*
Ausgestellt auf der Dahlien-Ausstellung von K. Roethke in Frankfurt a. M.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Dahlien-Korb
mit *Mrs. A. Peart*, *Adiantum* und Asparagus; Tüll und Band in zur Dahlien-Farbe passender Tönung.
Ausgestellt auf der Dahlien-Ausstellung von Heinrich Berg in Frankfurt a. M.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

war nichts damit. Das schöne Mühen wurde aber, wahrscheinlich zur Aufmunterung, von der Jury mit einem zweiten Preise anerkannt.

Wilhelm Pfitzer-Stuttgart brachte recht schöne Proben abgeschnittener Gladiolen, Tritomen, Montbretien, *Lobelia fulgens* und *Salvia splendens.* Als beste Leistung der gegenwärtigen deutschen Aussteller erhielt diese kleine Blumen-Kollektion den ersten Preis, trotzdem die Mittelmässigkeit nicht überschritten wurde.

Wahrhaft kläglich machte sich aber die Auslage von Porzellanschildchen der Firma Nicolaus Kissling-Vegesack bei Bremen zwischen den Vertretern des deutschen Gartenbaues.

Wenn man rückwärts blickend die imposanten Anstrengungen der fremden Aussteller sieht, so kann man ein beschämendes Gefühl nicht unterdrücken.

Der deutsche Gartenbau war am 12. September auf der Pariser Weltausstellung wenig würdig vertreten.« — — —

Zu diesem Berichte eines Mannes, der noch vor wenigen Wochen als der Beschützer des »deutschen« Gartenbaues auf der Weltausstellung zu Paris gegen unsere wahrheitsgetreuen Mitteilungen auftrat, bemerkt die Redaktion der »Gärtner-Börse« Folgendes:

»Der Herr Berichterstatter, nicht nur selbst ein tüchtiger Gärtner, sondern auch ein Mann, der durch seine Tätigkeit in Deutschland und mehrere Jahre im Ausland sein Urteil und seinen Blick gefestigt hat und dessen Intelligenz ihn geeignet macht für ein objektives Urteil, schreibt in seinem Begleitschreiben an uns: »Anders wie ich es mir gedacht, ist der deutsche Gartenbau unter den fremden Nationen vertreten. **Es ist tief bedauerlich, dass solche minderwertigen Leistungen überhaupt zugelassen werden. Auf keiner Provinzial-Ausstellung unseres Vaterlandes wäre das möglich gewesen, aber auf der pariser Weltausstellung 1900 muss das passiren. Welcher Missgriff, welche Direktion!«**

Nun werden die Leser unseres Blattes wol bei allen Berichten des Herrn Helbig das Gefühl gehabt haben, dass hier nicht nur ein Mann schreibt, der ein abgeklärtes Urteil hat, sondern auch ein Mann, der ersichtlich objektiv urteilt und ein warmes Interesse für sein deutsches Vaterland und seine deutschen Kollegen hat.

Sein vorbezeichneter Schmerzensruf verurteilt weniger die beteiligten deutschen Gärtner, als mit Recht die Leitung der deutschen Gartenbauausstellungs-Abteilung in Paris.

Nur durch den energischen Protest, der in dieser Kritik liegt, darf man für künftige Fälle eine andere Handhabung erhoffen. Wir hoffen und wünschen, dass die betreffenden Stellen unserer Reichsregierung von diesen Tatsachen Kenntnis nehmen. Pflaumenweiche Bücklingsmänner erreichen ja ab und zu eine Knopflochdekoration oder ein Titelchen. Nun gut, wir wollen ihnen dies Vergnügen nicht nehmen, aber wir verlangen zur Vertretung des nationalen Gartenbaues im Auslande energische Männer, die Verständnis und Tatkraft haben, die nicht darauf zugeschnitten sind, stets Verbeugungen zu machen, sondern ein kräftiges Wort zur rechten Zeit haben. Nur dann würden uns solche Sachen erspart bleiben.«

Soweit Berichterstatter und Redakteur der »Gärtner-Börse!« —

Wir haben den Lesern unserer Zeitschrift diesen Bericht zugänglich gemacht, weil er der mildeste unter all den vielen

Dahlien-Vase
mit *Oban*, einer Cocos-Palme und Farngrün.
Vase in der Farbe der Dahlie *Oban*.
Ausgestellt auf der Dahlien-Ausstellung von Heinrich Berg in Frankfurt a. M.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

ist, die uns zugesandt und zum Abdruck zur Verfügung gestellt worden sind. Wie durchaus richtig und einwandfrei im allgemeinen sowol wie in allen Einzelheiten unsere Stellungnahme gegenüber der Beteiligung des »deutschen« Gartenbaues an der pariser Ausstellung war, könnten wir durch jeden der bezeichneten Berichte beweisen, wenn wir einen solchen Beweis überhaupt als notwendig erachteten.

Zu der Prämiirung nur noch ein Wort. Was den deutschen Gärtnern über die pariser Prämiirung alles vorgegaukelt worden ist, haben wir gelegentlich der Erörterung der Obstbaum-Prämiirung S. 409 nachgewiesen. Inbezug auf die Prämiirungsvorschläge für die zeitweiligen Ausstellungen (die endgültige Prämiirung erfolgt erst im November) stellten wir bei voraufgegangenen Ausstellungen einige Fragen inbezug auf Leistungen, die selbst auf der kleinsten deutschen Lokalausstellung keinerlei Beachtung und vor allem keinerlei Prämiirung gefunden haben würden, in Paris aber sogar für einen zweiten Preis vorgeschlagen wurden. Die Antworten waren sehr bezeichnend für die französische Auffassung der deutschen Leistungsfähigkeit, die in den ausgestellten sehr geringwertigen Sachen in ihrer höchsten Vollendung vor sich zu haben von einzelnen Herren geglaubt wurde. »Man nimmt an, dass dies das Höchste ist, was die Deutschen zu leisten vermögen, und dementsprechend sind die Prämiirungsvorschläge gemacht«, wurde uns gesagt. »Aber Sie kennen doch unsere Leistungen aus eigener Anschauung und wissen, dass bei uns eine Prämiirung solcher Pflanzen mit zweiten oder auch nur dritten Preisen durchaus ausgeschlossen ist,« erwiderten wir einem der von uns befragten Herren. »Gut, nehmen wir an, es sei eine Mitleids-, eine Barmherzigkeits-Prämiirung und weiter nichts!« war die Antwort.

Ist der »deutsche« Gartenbau deshalb nach Paris verführt worden, um bemitleidet und aus Barmherzigkeit prämiirt zu werden?

Durfte es geduldet werden, dass es in dem Belieben eines jeden Hinz oder Kunz stand, in ungehörigster Ueberschätzung der eigenen Leistungen in Paris vor aller Welt den deutschen Gartenbau zu schädigen?

Das Komitee für den »deutschen« Gartenbau auf der Weltausstellung will seine ruhmreiche Tätigkeit, über deren Bedeutung das Urteil aller unbefangenen Fachmänner abgeschlossen ist, mit der Veranstaltung einer »deutschen Obst-Ausstellung in Paris« (nachdem es mit einer »Kollektiv-Ausstellung der deutschen Städte« zum Glück für die deutsche Gärtnerei nichts geworden ist), beschliessen. Der diesem Vorhaben zugrunde liegende Gedanke ist so grandios, dass es in Wahrheit sehr schade sein würde, wenn er nicht zur Ausführung käme. Wir haben in diesem Jahre Obst in Deutschland genug; was liegt daran, ob einige Kilo in Paris verloren gehen! Die Reichsregierung bezahlt's ja. Kosten erwachsen niemandem, und das Komitee kommt auf die allereinfachste und allerbilligste Weise zu einem formellen Abgang, den auch wir, wenn auch aus anderen Gründen, herbeisehnen. Genommen wird vom Komitee alles, auch unbekannte und unbenannte Sorten. Das Zeitalter der »grössten und schönsten Sortimente« lebt noch einmal wieder auf, und die »forschenden Pomologen«

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13

Von der Dahlien-Ausstellung in Frankfurt a. M.

Aussteller, Ausstellungsbesucher und Zeitungsleute.

1. Wilhelm Thürmer-Diemitz. 2. Eduard Crass-Mariendorf. 3. M. Rosenberg-Giebichenstein. 4. G. Bornemann-Blankenburg. 5. Cl. Sonntag-Niederwalluf. 6. Robert Betten-Erfurt. 7. P. R. Reichelt-Kötzschenbroda. 8. E. Nonne-Ahrensburg. 9. August Koenemann-Niederwalluf. 10. Otto Putz-Erfurt. 11. J. M. Goos-Niederwalluf. 12. Ludwig Möller-Erfurt. 13. A. Ortmann-Nürnberg.

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16.

Von der Dahlien-Ausstellung in Frankfurt a. M.

Ausflug nach der Ruine Königstein im Taunus.

1. Wilhelm Thürmer-Diemitz. 2. Karl Kotte-Berlin. 3. Gartenbaudirektor A. Siebert-Frankfurt a. M. 4. Amandus Sauber-Kassel. 5. W. Tölkhaus-Broxten. 6. Heinrich Kohlmannslehner-Berlin. 7. P. R. Reichelt-Kötzschenbroda. 8. Robert Betten-Erfurt. 9. G. Bornemann-Blankenburg. 10 u. 11. R. Tasche und Frau-Leutzsch. 12. R. Schreck-Wilhelmshöhe. 13. V. Göbel-Frankfurt a. M. 14. O. Meyer-Tecklenburg. 15. Hofgärtner Poths-Königstein. 16. Ludwig Möller-Erfurt.

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

werden nach Paris wallfahren, um darüber zu erstaunen, was es in Deutschland noch für viele unbekannte und unbenannte Sorten gibt. Die Allerweltsverhimmler, vor deren Lobhudeleien kein Mensch sicher ist, bekommen Arbeit! Um ihnen dieselbe zu erleichtern, geben wir hier gleich eine Anleitung:

»Mit froher Genugtuung können wir heute konstatiren: Unsere Hoffnung ist in Erfüllung gegangen! Unser nationaler Obstbau hat in Paris glänzende Erfolge errungen. Ich komme soeben von der Ausstellung, und beeile mich, Ihnen eine Mitteilung zu machen, die mir eine ungeheure Freude und Tout-Paris gerechte Verwunderung bereitet hat. Die Obstausstellung bedeutet für Deutschland einen wirklichen Sieg. Ueberall Neugierde! Frohes Hoffen auf der Seite unserer Landsleute und ungeduldiges Erwarten der Eröffnung! Doch unsere Hoffnungen sind nicht getäuscht worden, der deutsche Obstbau ist in diesem »Concours temporaire« grossartig vertreten, er hat einen glänzenden Erfolg erreicht. In der hiesigen Presse bildeten für einige Zeit die Erzeugnisse des Fleisses auf dem Gebiete des deutschen Obstbaues das Tagesgespräch. Nun hat man es erleben müssen, dass ein Land, von dessen Obstbau nur ein gewisser Kreis von Fachleuten etwas kannte, über Nacht die Jahrhundert-Ausstellung mit solchen Obstschätzen überschüttete. Die französische Presse hat sich bereits in Lobeserhebungen überboten. Die deutschen Obstbauern sind mit einem Schlage hier populär geworden.« —

Und so weiter.

Wir haben umso weniger gegen die Aneignung und Verwendung des vorstehenden Vorausberichtes etwas einzuwenden, weil dessen Sätze nicht unser geistiges Eigentum sind, wir dieselben vielmehr aus der Fülle von Phrasen ausgewählt haben, mit der uns vollständig unbekannte Berichterstattungsgrössen von Paris aus bei den deutschen Gärtnern ein Glücksgefühl über die »glänzenden Erfolge der Beteiligung des deutschen Gartenbaues an der Weltausstellung zu Paris 1900« zu erwecken versuchten. Schade, dass man der deutschen Gärtnerei nicht mit Phrasen helfen kann! Was hätten wir dann für eine Menge erfolgreicher Kurirbeflissener!

Von der Dahlien-Ausstellung in Frankfurt a. M.

Der gesellige Teil.

Der Palmengarten in Frankfurt a. M., in dem die Ausstellung gastliche Aufnahme gefunden hatte, bot an und für sich schon die vielformigste Gelegenheit zu geselligem Verkehr und wechselreichster Gruppirung der Gelehrten der Dahlien- und Staudenkunde. Der irgendwo in einsamer Gegend Hannovers erfolgte Zusammenbruch des auf der Winterversammlung in Berlin so sorgfältig ausgeklügelten Punktirsystems zwecks Ermittlung des zweifelfreien Wertes deutscher Dahlien-Neuheiten, die Fragen, ob Dahlienblumen für die Ausstellung frisirt werden dürfen oder so ausgestellt werden müssen, wie sie ihrer Natur gemäss gewachsen sind, ob man besser Kaktus- oder Phyllokaktus-Dahlien sage, ob der Zylinderhut des Herrn

Kohlmannslehner in die berliner, gubener, meuselwitzer oder pariser Form einzureihen sei, ob die Ausbildungsmöglichkeit der Nadel-Dahlien erreicht sei, ob die Schönheitskonkurrenz auf die Dahlien zu beschränken oder auf die abstimmenden Frankfurterinnen auszudehnen sei, ob die sittsamen Damen der Dahlien-Leute die Ariadne ansehen dürften, ferner, woher es komme, dass einige Dahlien-Männer Sorten mit Namen, wie: *Stolze von Berlin, National-Nachtfalter, Linden-Schmetterling, Panopticum Samoanerin, Amorseelen-Loreley, Schöne von Britz, Venus von Rixdorf* u. dergl. auffallend bevorzugten — dieses und vieles andere bildete den ergibigsten Stoff für tiefsinnige und gedankenreiche Erörterungen bald hier, bald dort.

Den Lesern bieten wir auf Seite 450 die photographische Aufnahme einer Gruppe, die, bevor sie sich vor dem Objektiv des Lichtbildkünstlers in Reih und Glied aufstellte, in geschlossener Gruppirung eine der vorgenannten wichtigen Fragen gelöst hatte. Einzelne Herren standen leider soweit seitwärts, dass sie nicht mit auf das Bild gekommen sind. —

Ein »Bierabend« am Donnerstag, den 16. August und ein Festessen am darauffolgenden Tage boten Gelegenheit zu allerhand Ansprachen. —

Am Sonnabend fand ein Ausflug nach Cronberg statt, wo unter Herrn Verwaltungs-Direktor Seeligmüller's Führung der Park und die Gärtnerei des Schlosses Friedrichshof, Besitzes der Kaiserin Friedrich, besichtigt wurden. Dann folgte auf sehr staubiger Landstrasse geradewegs der brennenden Sonne entgegen eine sehr scharfe Wanderung nach Königstein. Es gab einige diesem Marsch nicht gewachsene Marode, die nach und nach zurückbliehen, es gab andere, die glücklich waren, Wagen zu erwischen, und es gab noch andere, die sehr vergnügt des ihnen zugedachten Weges fürbass zogen.

In Königstein folgte zunächst die Besichtigung der auf bewaldetem Hügel inmitten einer prachtvollen Taunus-Landschaft belegenen stolzen Besitzung des Herrn Andreae, darauf der Besuch des Gartens der Grossherzogin von Luxemburg und schliesslich der Aufstieg zur gewaltigen Ruine Königstein. Der Versuch, die zahlreichen Teilnehmer des Ausflugs in einem Porträt-Gruppenbilde für die bleibende Erinnerung zu verewigen, misslang leider, wol aber geriet eine Aufnahme in Verbindung mit der Krönung des Landschaftsbildes, der Ruine Königstein, die wir den Lesern auf Seite 451 darbieten und darunter, soweit bei der Kleinheit der Figuren die Erkennung überhaupt möglich ist, wenigstens die im Vordergrunde stehenden, sitzenden und liegenden Ausflügler vorstellen.

Es ist an dieser Stelle ausgeschlossen, auch nur andeutungsweise wenigstens auf einen Teil des Vielen einzugehen, das der Ausflug an fachlich Interessantem und gesellig Anregendem bot. Bei einer kurzen Rast in einem Gasthofe Königsteins fand sich die Gelegenheit, Herrn Gartenbau-Direktor Siebert als Führer des Gesamtausflugs und Herrn grossherzoglich luxemburgischen Hofgärtner Poths als Führer durch Königstein den Dank der Fahrtgenossen auszusprechen.

Die Rückfahrt nach Cronberg erfolgte in Wagen. In einem derselben vereinigte sich der Vorstand der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, um unter dem Verdeck des heimwärts rollenden Gefährts einerseits und unter dem leider von ihm unbeachtet gelassenen prachtvollen Sternenhimmel andererseits über den Schiffbruch des Vereinspunktirsystems ernste und dauerhafte Beratungen zu pflegen, unter deren eindrucksvollen Feierlichkeit die beiden mit in den Wagen geratenen Aussenseiter, Herr Direktor Siebert und der Herausgeber dieser Zeitschrift, die ganze schöne Fahrt hindurch zu Stillschweigen verurteilt wurden. Doch als in Cronberg ein unholdes Geschick den Letztgenannten abermals in die in einem Wagenabteil fortgesetzte Vorstands-Dahlienneuheiten-Bewertungs-Schiffbruchs-Verhandlung führte, erhob er sich leise und machte von einem Abteil aus, wo eine lustige Unterhaltung möglich war und sich auch entwickelte, die Tür von draussen zu. Als gewissenhafter Chronist bei der Ankunft in Frankfurt nach dem Verlaufe der mobilen Vorstandssitzungen fragend, erhielt er den Bescheid, dass der Vereinspräsident kraft seiner Amtsgewalt die irgendwo auf der Heide, im Torfmoor oder auf den Ackerfeldern Hannovers vorgenommene Wertauspunktirung deutscher Dahlien-Neuheiten mit Nachdruck und Würde für null und nichtig erklärt habe.

Aus den Vereinen.

Versammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft zu Frankfurt a. M.

Die sehr gut besuchte, am 14. September im Palmengarten zu Frankfurt a. M. stattgefundene Versammlung eröffnete der Präsident der Gesellschaft K. Kotte mit der Begrüssung der Anwesenden, sodann dieselben auffordernd, zu Ehren des verstorbenen Mitgliedes Herrn Ernst Müller, Inhaber der Firma J. C. Schmidt-Erfurt, sich von ihren Plätzen zu erheben.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen und Anfragen, die für die Allgemeinheit von weniger grossem Interesse waren, erhielt Herr Ortmann-Nürnberg das Wort zu einem Vortrag über die diesjährige Ausstellung. Unter voller Anerkennung der Fortschritte inbezug auf die Ausstellung selbst sowol, als auch hinsichtlich der Züchtung von Neuheiten warnte Redner vor den zu vielen Neuheiten, die alljährlich nicht genügend geprüft in die Welt gesetzt werden. Die älteren, oft ganz guten Sorten verschwänden unglaublich schnell, oft in wenigen Jahren, und wenn auch nicht geleugnet werden könne, dass die Fortschritte in der Neuheitenzüchtung ganz erstaunliche seien, so sei es doch angebracht, immer wieder dringend zu betonen, dass in der Auswahl und der Empfehlung von Neuheiten garnicht streng genug vorgegangen werden könne. Die folgenden Redner pflichteten diesen Ausführungen durchaus bei; einige wünschten Prüfung der Neuheiten, auch der ausländischen, vielleicht auf einem der Dahlien-Gesellschaft gehörigen Grundstück; andere wieder wiesen darauf hin, was für launenhafte Geschöpfe die Dahlien überhaupt seien und wie schwierig sich infolge dessen eine Prüfung gestalten würde. Die Befürchtung, dass in der Züchtung von Neuheiten bald der Höhepunkt erreicht sein würde, wurde von den meisten nicht geteilt; man wies im Gegenteil darauf hin, dass man bezüglich der zu erreichenden Formen zunächst noch sehr in den Kinderschuhen stecke.

Ueber die Ausgestaltung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft zu einer Deutsche Schnittblumen-Gesellschaft entspann sich eine lebhafte Aussprache. Im grossen und ganzen war man nicht der Meinung, dass es vorteilhaft sein würde, die Dahlien-Gesellschaft ohne weiteres nach dieser Richtung hin auszudehnen, bezw. eine plötzliche Umwandlung vorzunehmen. Man einigte sich schliesslich dahin, vorläufig an der schon geübten Praxis festzuhalten, dass heisst auf den Ausstellungen andere Florblumen und Neuheiten zuzulassen, natürlich unter Voranstellung der Dahlien, und dann das übrige der Zeit zu überlassen. Im Verlaufe dieser Aussprache äusserte einer der Redner sich auch dahin, dass es nicht richtig wäre, dass alle Jahre nur eine Ausstellung veranstaltet würde, im Gegenteil müsse die Deutsche Dahlien-Gesellschaft gleichzeitig an den verschiedensten Orten derartige Ausstellungen ins Leben rufen. Dem wurde aber allseitig widersprochen. Abgesehen von den unüberwindbaren Schwierigkeiten, die sich diesem Wunsche entgegenstellen, war man so ziemlich einstimmig der Meinung, dass die Deutsche Dahlien-Gesellschaft alle Jahre einen Mittelpunkt schaffen müsse, eine grosse Ausstellung, die möglichst alle Mitglieder vereinigt und zusammenhält. Viele kleine Ausstellungen würden nur zur Zersplitterung der Kräfte führen und der Deutschen Dahlien-Gesellschaft sicherlich nicht zur Förderung ihres Ansehens dienen. Die Veranstaltung von kleineren Ausstellungen müsste den ortsansässigen Gartenbau-Vereinen überlassen bleiben, allerdings könnte dann die Deutsche Dahlien-Gesellschaft vielleicht ratend und helfend mit eintreten, weiter aber nichts.

Schliesslich wurden für die nächstjährige Ausstellung Kassel und Hamburg vorgeschlagen. Die endgültige Wahl des Ortes wird davon abhängen, wo das beste Ausstellungslokal und die günstigsten Bedingungen zu erlangen sind. Die Wahl des Ortes für die nächste Versammlung bleibt dem Vorstand überlassen. **W. Th.**

Zur Tagesgeschichte.

Es hat geholfen.

Inbezug auf die Behandlung der Vertreter der Fachpresse herrschten auf sehr vielen Gartenbau-Ausstellungen Jahre hindurch seltsame Gepflogenheiten. Hier betrachtet als Leute, die schon Tage vor der Eröffnung die Einfriedigung der Ausstellungsräumlichkeiten umschleichen müssten, um zu erspähen, wann sie wol zugelassen werden, »um etwas zu schreiben zu haben«, dort so von oben herab geduldet, wo anders bald von diesem, bald von jenem Eintagswürdenträger der Ausstellung bedeutet, hier nicht gehen, dort nicht stehen, da nicht sitzen zu dürfen, noch wo anders als garnicht vorhanden betrachtet oder als Nullen angesehen, auf die man keinerlei Rücksicht zu nehmen habe, wieder wo anders barsch abgefertigt, wenn höflich um irgend eine Erlaubnis zwecks Ermöglichung oder Erleichterung der Berichterstattung gebeten, oder wo das Erbetene wie ein Almosen gewährt wurde — so und so weiter war die Behandlung der Vertreter der Fachpresse.

Wir haben von dem ersten Augenblick an, wo uns das Dulden einer derartigen Behandlung zugemutet wurde, entschieden gegen jeden Versuch einer Geringschätzung der Fachpresse ohne irgendwelche Rücksicht auf die Urheber solcher Versuche Stellung genommen und haben jahrelang ganz allein in dem Bemühen gestanden, der Fachpresse die verdiente, ihr zukommende Berücksichtigung zu verschaffen.

Es gab ja verschiedene Einfaltspinsel, die sich den Anschein gaben, als seien sie der Meinung, wir verfolgten mit unserer Stellungnahme die Erwirkung persönlicher Ehren und Vorteile, und die auch diese ihre angebliche Ansicht mit der solchen feigen Burschen eigenen Vorsicht verklausulirt zum Ausdruck brachten. Wir aber haben die Genugtuung gehabt, dass gerade solche Leute sich hernach breit machten in der veränderten Sachlage, die heute durch die von uns erstrittene, sachgemässe Berücksichtigung der Fachpresse geschaffen worden ist.

Zu diesen Mitteilungen noch eine Bemerkung mehr nebensächlicher Art. Wir haben gegenüber der auf verschiedenen Ausstellungen in hergebrachter gedankenloser Gewohnheit betriebenen Verhimmlung der Preisrichter und der damit verbundenen Zurücksetzung der Aussteller und der Vertreter der Fachpresse wiederholt die Frage erörtert: wer denn eigentlich mehr für die Ausstellung leiste, die Aussteller oder die Preisrichter, und wer grössere Opfer an Zeit, Mühe und Geld bringe und mit grösserer, umfassenderer Sachkunde auf dem Plan erscheinen müsse, die Vertreter der Fachpresse oder die Preisrichter. Und aus der Beantwortung dieser Fragen leiteten wir die weitere Frage her: welche vernünftige Grundlage die auf den Ausstellungen betriebene einseitige Vergötterung der Preisrichter habe, deren Leistungen hernach fast ausnahmslos die erbittertsten und vielfach nur zu sehr berechtigten entrüsteten Kundgebungen nach sich zögen. Die Beantwortung dieser Frage war: dass eine vernünftige Grundlage für eine solche Ausnahmestellung der Preisrichter überhaupt nicht vorhanden sei.

Jetzt ist nun die Wendung da. Nur ein Beispiel. Gelegentlich der letzten liegnitzer Winter-Ausstellung bekannten Angedenkens sahen sich Vertreter der Fachpresse veranlasst, ohne irgend jemandem die Ehre der Kundgebung irgend welcher Empfindlichkeit zu erweisen, für sich ganz allein ein Festessen zu veranstalten, bei dem es — nebenbei bemerkt — sehr vergnügt herging, umso vergnügter, weil andere Leute es nicht verstanden, ihren über dieses von Vertretern der Fachpresse für sich selbst veranstaltete Festmahl empfundenen Aerger zu verbergen. Bei der diesjährigen sogenannten »Vorgarten-Ausstellung« war von seiten der Ausstellungsleitung ein Festessen veranstaltet »zu Ehren der Vertreter der Fachpresse, der Aussteller und der Preisrichter!« So wirkte die damals von den Vertretern der Fachpresse den Liegnitzern erteilte Lehre!

Um nun den Deutungssüchtlern der Mühe der Behauptung zu entheben, als handle es sich für die Fachpresse nur um Freiessen, wollen wir, und zwar nur für die Leute bezeichneter Art binzufügen, dass dies vielleicht für sie die Hauptsache ist, uns aber nur daran gelegen ist, dass die Ausstellungsleitungen in Anerkennung der Wichtigkeit einer unparteiischen, sachlichen Berichterstattung den Vertretern der Fachpresse aus eigenem Entschlusse jenes Entgegenkommen gewähren, das für die Freiheit und Beweglichkeit der Vorarbeiten zur fachmännischen Berichterstattung erforderlich ist. Geschieht dies ausserdem mit der unter gesitteten Leuten üblichen Höflichkeit, dann wird das von den Vertretern des Teiles der Fachpresse, der hier überhaupt nur inbetracht kommt, mit gleicher Höflichkeit gern anerkannt werden.

Liegnitzer Ausstellungs-Spekulationen.

Wir hatten die gute Absicht, sowol unseren Lesern als auch uns gleichmässig zum Vergnügen dienend, einen Bericht über den ja allerdings vorauszusehenden Verlauf der liegnitzer Schiesshaus-Ausstellung, wie auch über den dortigen »Gärtnertag« zu geben und hatten zu diesem Zweck die Verhandlungen des letzteren stenographisch aufzeichnen lassen. Aber es ist uns zu schade um den dafür erforderlichen Raum. Wir bedauern in diesem Falle wirklich, über keinen überflüssigen Raum zu verfügen, denn sonst hätten wir gern ein Beispiel der Tonart gegeben, die auf diesem liegnitzer Gärtnertag herrschte, wo in den Verhandlungen die Titulaturen »Schufte« u. dergl. nur so hin- und herflogen.

Nicht aber unterlassen wollen wir, den Fachzeitschriften, soweit wir sie durchgesehen und sie überhaupt von der Ausstellung Notiz genommen haben, unsere Anerkennung auszusprechen, dass sie so kühl und gelassen diese sogenannte »Vorgarten-Ausstellung« abgefertigt haben, und auch das voll Achtung anerkennen, dass sich von den namhaften deutschen Gartenkünstlern kein einziger an dem liegnitzer sogenannten Vorgarten-Wettbewerb beteiligt hat.

Doch auf ein Geschehnis wollen wir aufmerksam machen. Das »Handelsblatt«, Organ des Handelsgärtner-Verbandes, warnte mit Recht und überzeugend vor einer Beteiligung an dieser liegnitzer Spekulation, aber der Vorsitzende des Handelsgärtner-Verbandes, Herr van der Smissen, beteiligte sich dennoch an der Ausstellung mit Spaten, Hacken, Bast und dergleichen Artikel, mit denen allein er notleidende Gärtnerei betreibt. Das »Handelsblatt« warnte früher vor der Beteiligung an der pariser Ausstellung, doch gleich darauf trat der Vorsitzende des Handelsgärtner-Verbandes dem Agitationskomitee für Paris bei! Wir könnten, besonders inbezug auf die hamburger Zwölfkneipen-Ausstellung, noch mehr Beispiele dieser Art anführen. In welches Licht wird das Verbandsorgan durch den Verbandsvorsitzenden gesetzt! Der Redaktion des Verbandsorgans merkt man es an, dass sie gar oft die Neigung hat, gegen schlimme Missstände der Gärtnerei entschieden aufzutreten. Wenn aber ihr Auftreten stets zurfolge hat, dass der Verbandsvorsitzende öffentlich das Gegenteil von dem vollführt, was das Verbandsorgan vertritt, wie kann da die Redaktion zu dem Entschlusse gelangen, auch ihrerseits gleich anderen Zeitschriften in die Bekämpfung schwerer Uebelstände einzutreten? Jene Verbandsmitglieder, denen der Inhalt des Verbandsorgans nicht gefällt, würden klug und nützlich handeln, wenn sie denselben so schnell wie möglich freie Bahn und dem Verbande damit wenigstens einen Teil des verlorenen Ansehens wieder verschafften. Oder soll dieser unter den obwaltenden Verhältnissen auf die Dauer zu seiner jetzigen vollendetsten Bedeutungs- und Erfolglosigkeit verurteilt bleiben? —

Wir haben, nachdem der vollkommene Misserfolg der letzten liegnitzer Ausstellungs-Spekulation, natürlich mit Ausnahme des Vergnügungsteils, der Konzerte, Heckenwirtschaften, Festessen mit Gegenseitigkeitsverbimmelung u. dergl., ohne unser Zutun festgestellt worden ist, nur noch einiges zu erwähnen, und gehen auch nur aus dem Grunde darauf ein, weil in dem voraufstehenden Artikel Liegnitz erwähnt wurde.

In der Nr. 193 einer liegnitzer Zeitung, deren Titel wir leider nicht mehr besitzen, fanden wir den folgenden Ausbruch echtesten Lokalreporterstils!

»Die starke Anregung, welche jetzt von Liegnitz aus gegeben wird mit dem Resultat des Vorgarten-Wettbewerbs, wird nicht bloss weithin, sie wird auch nachhaltig wirken, und den Ruhm, dass Liegnitz als der Ort genannt wird, von welchem in der Vorgärten-Frage der Welt ein neues Licht aufgegangen ist, verdanken wir dem hiesigen Gartenbauverein und der erstaunlichen Initiative und Tatkraft seines Vorsitzenden, die ob des neuen Verdienstes, das sie sich erworben, der allgemeinen Anerkennung und des allgemeinen Dankes sicher sein dürfen.« —

Von der besonderen Art der »erstaunlichen Initiative und Tatkraft« des Vereinsvorsitzenden gaben einen jedermann überzeugenden Beweis eine Anzahl gleich in den nächsten Tagen in liegnitzer Zeitungen veröffentlichter »Eingesandt«, von denen wir einige hier folgen lassen.

Seit der Vorgarten-Ausstellung ist der Sprengwagen wenig oder garnicht auf der Baumgart-Allee zu sehen; auf der daran liegenden Fahrstrasse und auch auf den Wegen innerhalb der Parkanlagen wird überhaupt nicht gesprengt. — Dass bei der gegenwärtigen Hitze der lästige Staub nachteilig auf die Gesundheit der Besucher der Promenaden wirkt, wird wol niemand bestreiten wollen. — Unsere schönen Anlagen haben durch unterlassenes Sprengen sehr zu leiden; es wäre daher an der Zeit, diesem Uebelstande baldige, wirksame Abhülfe zu verschaffen. Ebenso wird für nötig gehalten, die Baumgart-Allee nicht blos auf einer Seite, sondern auf der ganzen Breite zu sprengen. Endlich wird noch auf einen grossen Uebelstand, der das unterlassene Ausästen der dürren Hölzer an den Lindenbäumen betrifft, hingewiesen. Ein ziemlich starker dürrer Ast fiel kürzlich von einem solchen Baum nahe an dem Schreiber dieses herunter. Wie leicht kann ein solcher Fall zur Beschädigung der Passanten führen und die Stadtverwaltung verantwortlich gemacht werden. R.

Im Anschluss an das »Eingesandt« vom 25. August 1900 sei die verehrte Promenaden-Verwaltung darauf aufmerksam gemacht, dass sich auch auf einer starken Linde geradeüber der »Firma Boesken« in der Hedwigstrasse mehrere sehr in die Augen fallende dürre Aeste befinden, die bei einem Sturme leicht durch Herabfallen Unglück an dieser frequenten Passage anrichten können. Einsender hat bereits im vergangenen Herbst als Augenzeuge es mit angesehen, wie von derselben Linde ein starker Ast beim Herbststurm herabgeschleudert wurde.

Civis.

Dem gestrigen »Eingesandt« voll zustimmend, wird die Promenaden-Verwaltung hierdurch ersucht, auch nunmehr ihr Augenmerk darauf zu richten, dass die schon seit dem Feuerwehrfeste überall in den Parkanlagen umherflatternden Papierfetzen aufgelesen werden. Wenn die abgefallenen, trockenen Aeste und das massenhaft lagernde Laub beseitigt würden, könnten unsere schönen Anlagen dem Erholungsbedürftigen, der aus Gesundheitsrücksichten dem bisherigen täglichen Schiesshaustrubel fernbleiben musste, auch wieder zum Aufenthalt dienen. Einer für Viele.

Soweit die von uns ausgewählten Proben aus den »Eingesandt«.

Nachdem in der Folgezeit Liegnitz schwerlich jemals wieder eine Gartenbau-Ausstellung in seinem Schiesshaus sehen und es ferner den Gärtnern Liegnitz' hoffentlich gelingen wird, die sie schädigende Privatpraxis des Herrn städtischen Garteninspektors zu beseitigen, dürfte derselbe die erforderliche Zeit finden, seine »erstaunliche Initiative und Tatkraft« in der Erfüllung seiner amtlichen Obliegenheiten zur Geltung zu bringen.

Der Handelsgärtner.

Auf Seite 410 veröffentlichten wir eine Zuschrift, die wir an den verantwortlichen Redakteur des in Leipzig erscheinenden »Handelsgärtner« gerichtet hatten, auf die uns bis zum 1. September eine Antwort nicht zugegangen war. In genanntem Blatte war ein deutsches Fachblatt — ohne dasselbe zu nennen — verdächtigt worden: »dass es bestrebt ist, der Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. den Stempel der Lächerlichkeit aufzudrücken; dass es einige lobende Anerkennungen guter Freunde bringt; dass es oftmals aus persönlichen Rücksichten beliebt, verfehlte oder verhältnismässig unbedeutende Fachausstellungen in überschwenglicher Weise zu feiern; dass anerkannt gelungene Unternehmungen ignorirt, oder, wenn vergessen ist, dem Redakteur den üblichen Weihrauch zu spenden, in den Staub gezogen werden; dass man sich aus geschäftlichen Rücksichten wol hütet, in nächster Nähe wuchernde Krebsschäden aufzudecken, usw.«

Der Unterzeichnete schloss seine am 31. Juli an den Redakteur des »Handelsgärtner« gerichtete Anfrage wie folgt:

»Da die von mir herausgegebene Zeitschrift zu jenen Fachzeitungen gehört, die über die frankfurter Bindekunst-Ausstellung berichtet haben, so ersuche ich Sie, die vorstehend gekennzeichneten Verdächtigungen ihres allgemeinen Charakters zu entkleiden und mir als Interessenten jene Zeitschrift zu nennen, gegen die Ihre Verdächtigungen nach Ihrem Willen und mit Ihrer Absicht öffentlich ausgesprochen wurden. Es wird Ihnen selbst daran liegen, dass hier nicht diese, dort nicht jene Zeitschrift ungerecht in den Verdacht gerät, jenes eine Fachblatt zu sein, gegen das Sie in angegebener Weise die Verdächtigungen aussprechen, für die Sie ja doch zweifellos den Wahrheitsbeweis zu führen gewillt und imstande sind, der von Ihnen verlangt werden wird.

Ich sehe umgehender Erledigung entgegen.« —

In Nr. 37 des »Handelsgärtner« behauptete dessen Redakteur, dass er am 2. August die folgende Antwort abgesandt habe:

»Auf Ihre gefällige Zuschrift vom 31. Juli teile ich Ihnen andurch ergebenst mit, dass ich mich weder für berufen, noch für verpflichtet halte, Ihnen Erläuterungen zu den im »Handelsgärtner« erscheinenden Artikeln zu geben.«

Merkwürdig, dass gerade diese Antwort unter den vielen für uns bestimmten, aus der ganzen Welt herbeikommenden Postsendungen ganz allein verloren gegangen sein soll! In Wahrheit; sehr merkwürdig!

Der Herr Redakteur des »Handelsgärtner« schliesst an die obige Bekanntgabe des Absendens seiner Antwort den folgenden Ausfall, den wir unseren Lesern zu einem Vergleiche mit der höflichen und sachlichen Tonart unserer Anfrage empfehlen:

»Einer anderen Antwort vermögen wir auch heute Herrn Ludwig Möller nicht zu würdigen, da uns der Anstand verbietet, zu Jemand in Beziehungen zu treten, der einen Ton anschlägt wie dieser Herr. Für uns ist die Sache erledigt. Hermann Pilz.«

Die wahrhaft bemitleidenswerte Talmivornehmtuerei des genannten Herrn erfährt ihre richtige Beleuchtung durch die Tatsache, dass dieser Herr wol den traurigen Mut hat, hinter dem Busch heraus Verdächtigungen und Verleumdungen in die Oeffentlichkeit zu schleudern, die von dem einen auf diese, von dem anderen auf jene Zeitschrift bezogen werden können, er aber nicht den Mut hat, einem Beteiligten Auskunft zu geben, welche eine Zeitschrift von ihm gemeint sein soll. In der Tat ein »Anstand« ganz besonderer Art, um den wir den Herrn aufrichtig bedauern.

Wir haben noch einmal alle uns zugänglichen Fachzeitschriften durchgesehen, die über die frankfurter Bindekunst-Ausstellung berichteten, haben aber keine Veranlassung, deren Sache zu führen; sie mögen selbst mit diesem Herrn Redakteur abrechnen. Aber für unsere Zeitschrift erklären wir, dass die Behauptungen des »Handelsgärtner« dreiste, unwahre Verdächtigungen und Verläumdungen sind, für die ihr Urheber auch nicht den Schatten eines Beweises zu erbringen vermag. Wir berücksichtigen gern, dass bezeichneter Herr von der Gärtnerei keine blasse Ahnung, von sich selbst aber jedenfalls eine sehr hohe Meinung hat, weil er jede Woche auf dem Papier seines Blattes wenigstens eine der schwierigsten Fragen des Gärtnereibetriebes ohne Sachkenntnis mit der allergrössten Oberflächlichkeit spielend zu lösen vermeint. **Ludwig Möller.**

Personalnachrichten.

Am 29. September d. J. feierte der Handelsgärtner **Adalbert Kleemann** in Gross-Eulau seinen 80. Geburtstag. Derselbe wurde am 29. September 1820 zu Carolath als Sohn des Hofgärtners Karl Heinrich Kleemann geboren, erlernte die Kunstgärtnerei in der fürstlich Carolath'schen Schlossgärtnerei und arbeitete nach beendeter Lehrzeit als Gehülfe in den königlichen Gärten zu Potsdam, hauptsächlich in Sanssouci. Von 1839—41 genügte er seiner Militärpflicht. Nachdem war er in den grossherzoglichen Gärten in Schwerin in Mecklenburg, und später in einigen grösseren Handelsgärtnereien in Hamburg als Gehülfe beschäftigt. Im Herbst 1844 kehrte er nach Carolath zurück und wurde anstelle seines Vaters, der in den Ruhestand trat, zum Hofgärtner ernannt, welches Amt er 30 Jahre bekleidete, zuerst unter dem Fürsten Heinrich von Carolath-Beuthen und nach dessen Tode unter dessen Grossneffen, dem Fürsten Karl von Carolath-Beuthen. Im August 1874 verliess er Carolath, um sich in Gross-Eulau bei Sprottau als Handelsgärtner niederzulassen.

Gustav Schwabe, bisher in der Handelsgärtnerei von Karl Lackner beschäftigt, wurde in Steglitz als Friedhofsgärtner angestellt.

Hermann Dohrmann, Landschaftsgärtner in Magdeburg, starb Ende August.

Geheimer Regierungsrat Professor **Dr. A. B. Frank**, Direktor der biologischen Abteilung des Reichsgesundheitsamtes zu Berlin, starb am 28. September im 62. Lebensjahre

Herr **Max Poinke-Tillowitz** teilt uns in Veranlassung der in Nr. 38, Seite 432 veröffentlichten Personalnotiz mit, dass die dortige Gartenverwaltung derart geteilt worden ist, dass Herr Obergärtner M. Sallmann den Park und er selbst die Leitung der eigentlichen Gärtnerei übernommen hat.

Handels-Register.

In das Handelsregister zu Pirna wurde am 25. September die Firma **Richard Gregor** mit dem Sitze in Pirna und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Richard Gregor daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Magdeburg wurde am 20. September die Firma **Otto Heyneck** mit dem Sitze in Magdeburg und als deren Inhaber der Handelsgärtner Otto Heyneck daselbst eingetragen.

E. Ohlsen, 28 Jahre hindurch Leiter der Baumschule von C. H. Wagner in Riga, gab diese Stellung auf und liess sich in Gemeinschaft mit C. v. Sivers unter der Firma **C. v. Sivers & E. Ohlsen**, Obstplantagen und Baumschule in Morne bei Fellin (Livland) nieder.

Paul Lademann übernahm käuflich die Handelsgärtnerei von G. Stäritz in Grossschönau i. S.

L. Ischinger liess sich in Tuttlingen als Handelsgärtner nieder.

Konkurse.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Michael Kockel** in Höflein ist am 8. September das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Kori in Kamenz. Anmeldefrist bis zum 13. Oktober. Wahltermin den 25. September. Prüfungstermin den 23. Oktober. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 20. September 1900.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Franz Richard Knauer, gen. Seyderhelm**, in Limbach ist am 5. September aufgehoben worden, nachdem der im Vergleichstermin vom 17. August angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluss vom 17. August 1900 bestätigt worden ist.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Franz Terczewski** in Dahlem ist am 17. September das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Goedel in Berlin, Melchiorstrasse 24. Konkursforderungen sind bis zum 13. Oktober gerichtlich anzumelden. Termin zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände den 27. September. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen den 25. Oktober 1900.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Karl Weier** in Köslin ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 18. Oktober 1900 anberaumt worden.

VERKEHRSWESEN.

Postanweisungsdienst mit dem Gebiete des früheren Orange-Freistaates.

Der Postanweisungsdienst mit dem Gebiete des früheren Orange-Freistaates ist nach längerer Unterbrechung infolge des Kriegszustandes neuerdings wieder hergestellt worden. Es können deshalb Postanweisungen nach verschiedenen, bei den Postanstalten zu erfragenden Orten jenes Gebietes jetzt unter den früheren Bedingungen vermittelt werden.

Packet-Verkehr nach Brasilien.

Vom jetzt ab wird eine neue Packetbeförderung nach Nord-Brasilien (Pará, Manáos) für Sendungen bis zum Gewichte von 10 *kg* und mit einer Wertangabe bis 300 M. eingerichtet. Die Packete werden in Hamburg den Dampfern der Hamburg-Amerika-Linie direkt, ohne Vermittelung von Spediteuren, übergeben und am Bestimmungs-Hafenorte durch die Agenten der Gesellschaft auf das Zollamt geschafft, von wo die über die Absendung der Packete amtlich benachrichtigten Empfänger sie abzuholen haben.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 41. Erfurt, den 13. Oktober 1900. XV. Jahrgang.

Dahlien-Korb
in Lila mit *Countess of Pembroke;* links am Bügel lilafarbene *Centaurea americana* und rosalila Seidenstoff. Korb aus weiss und lila Geflecht, Henkel mit lila Band umwickelt, an der Spitze ein mattlila Bandtuff mit Weiss.

Dahlien-Korb
in Weiss mit *Keynes' White* und *Mrs. A. Peart;* unten am Fuss *Kaiserin Auguste Viktoria* und rechts am Bügel *Keynes' White, Mrs. Webster* und Asparagus-Grün. Korb muschelförmig aus weissem und mosgrünem Geflecht mit hohem Henkel.

Ausgestellt von A. Ball auf der Dahlien-Ausstellung in Frankfurt a. M.

Originalabbildungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Von der Dahlien-Ausstellung in Frankfurt a. M.

Arbeiten der Bindekunst.

In der vorliegenden Nummer bringen wir den bereits angekündigten Nachtrag zu den voraufgegangenen bildlichen Veranschaulichungen einiger der auf der Dahlien-Ausstellung in Frankfurt a. M. zur Schau gestellten Arbeiten der Bindekunst.

Ausser den umstehenden Abbildungen finden die Leser auf S. 458 die Wiedergabe einer Gruppenaufnahme, welche die von Otto Berz-Offenbach eingesandten Arbeiten umfasst. Es waren solcher, vor einem aus Dekorationspflanzen gebildeten Hintergrunde ausgeführten Gruppirungen noch einige vorhanden, von denen jene von G. Bock-Vogel-Frankfurt a. M. und H. Henkel-Darmstadt durch ihre Gesamtwirkung sowol, als auch durch die Schönheit der einzelnen Ausstellungsstücke einen sehr guten Eindruck machten. Leider aber können wir letzteres von den durch uns veranlassten photographischen Aufnahmen nicht sagen, da diese — der Farbenwirkung bar — alles: die Farbenschönheit der Bindekunstwerke, deren Form, die grüne Tönung der Dekorationsgruppen und die Formen der einzelnen Pflanzen zu eintönig in einander verlaufend wiedergeben, sodass wir infolgedessen auf ihre Wiedergabe leider verzichten müssen.

Die nähere Erläuterung der abgebildeten Arbeiten setzen wir unter die Abbildungen.

Stauden-Ausstellung der Firma Goos & Koenemann-Niederwalluf in Frankfurt a. M.

Wir geben nachfolgend noch einige Einzelheiten aus der Stauden-Abteilung der von der Firma Goos & Koenemann-Niederwalluf gelegentlich der Dahlien-Ausstellung in Frankfurt a. Main ausgestellten, in der Nummer 39 zum grössten Teile abgebildeten Gruppen, weil wir der Ansicht sind, dass es für nicht wenige Fachmänner von Wert sein dürfte, die für die Schaustellung ausgewählten wertvollsten Sorten kennen zu lernen.

Von *Phlox decussata* war eine umfangreiche Gruppe der neuesten und besten Züchtungen ausgestellt. Wir sehen davon ab, eine lange Sortennamen-Liste zu geben, da demnächst ausführlicher über die Stauden-Phlox berichtet werden wird, und beschränken uns darauf, die folgenden besonders schönen Sorten namhaft zu machen: *Panthéon,* rosafarbig; *Professor Schliemann,* rosa mit karmin Auge; *Champs Elysées,* dunkelweinrot; *Eclaireur,* karminviolett; *Lothar,* feurigrot; *Brautfräulein,* weiss mit kirschrotem Auge; *Sonnenkind,* dunkelrosa; *Eugen Danzanvillier,* lilarosa; *Heroine,* dunkelstahlblau; *Indépendance,* reinweiss.

Von anderen Stauden waren es besonders die folgenden, die unsere Aufmerksamkeit erregten. Zunächst sei die schöne dunkellilablaue *Scabiosa caucasica* genannt, die man neuerdings als *Scabiosa caucasica perfecta* führen will. Gleichviel, welche Namen man auch dieser wertvollen Staude noch geben mag, sie liefert dennoch einen Bindewerkstoff, der sich nicht leicht ersetzen lässt.

Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit waren auch noch Gaillardien in wechselreichen Farben und Formen vertreten. Am besten gefielen uns die anmutig zarten Farbentöne, die als rheingauer Gaillardien ausgestellt waren.

Von den in der Nummer 39, Seite 441 zumteil abgebildeten Herbst- oder japanischen Anemonen sahen wir *Königin Charlotte* mit ihren grossen, zart fleischfarbig-rosafarbenen halbgefüllten Blumen; ferner *Rosea superba,* zart atlasrosa, die eine wertvolle Bindefarbe zu sein scheint. *Beauté parfaite, Coupe d'argent, Couronne virginale* und *Lord Ardilaun* sind alle wertvolle Neuheiten mit teils halbgefüllten sehr stoffreichen, reinweissen Blumen. Von älteren Sorten waren vorhanden: *Whirlwind, Brillant, Elegans* und *Honorine Jobert,* die sich durch Reichblütigkeit und schöne Farbe auszeichneten.

Auch die allgemein beliebten Herbst-Astern waren schon in reicher Anzahl vertreten, wie: *Aster acris,* rein blau; *A. Amellus bessarabicus,* purpurblau mit hellgelber Scheibe; *A. Novae Angliae W. Bowman,* dunkelblau; *A. Shorti,* lila; *A. polyphyllus,* weiss; *A. Lindleyanus nanus,* hellblau; *A. ptarmicoides,* sehr frühblühend, weiss; *A. vimineus nanus,* weiss, und *A. horizontalis,* weiss, später rosigfarben mit gelber Scheibe.

Sehr wirkungsvoll war eine grosse Sammlung von perennirenden Sonnenblumen, unter denen besonders *Helianthus laetiflorus* mit seiner gesättigten orangegelben Färbung sehr fesselnd wirkte.

Von frühblühenden Tritomen waren mächtige Blütenschäfte ausgestellt, unter denen ausser *Tritoma corallina* und *T. Mac Owani* die neueren Hybriden durch langgestreckte Blütenstände in den verschiedenen gelben und orangefarbenen Farbentönen sich auszeichneten.

Cimicifuga japonica und *C. cordifolia* dürften sehr wertvolle Stauden für Schnittzwecke sein, von denen erstere 60—80 *cm* lange, mit federfeinen weissen Blumen besetzte Blütenstände hat. Letztere ist mehr verzweigt und zeichnet sich durch grosse rahmgelbe Blumen aus.

Campanula carpatica compacta fiel durch ihre flachen, tellerförmigen, tief dunkelblauen Blumen auf; sie wird noch dadurch besonders wertvoll, dass sie auch im Herbst reich blüht, was man von der Stammart nicht sagen kann.

Pyrethrum waren in einfachen und gefüllten Sorten in den verschiedensten Formen und Farben vertreten. Es scheint, dass im Rheingau die Blumen auch im zweiten Flor sich besonders gut entwickeln.

Gladiolus gandavensis-Hybriden waren in reichhaltigem Farbenspiel ausgestellt, und fand besonders die Gruppe Childsi-Hybriden allgemeine Beachtung.

Eine inhaltreiche Gruppe Canna umfasste ein mit langen belaubten Blütentrieben geschnittenes, in grossen Glasbehältern aufgestelltes Sortiment, das schon durch die ungezwungene Art seiner truppweisen Aufstellung allgemeinen Beifall fand. Es fiel in dieser Sammlung *Deutscher Kronprinz,* eine rotblättrige *Goliath,* ganz besonders auf. Die Blätter sind glänzend rotbraun und die Blumenschäfte bilden eine riesig grosse Aehre von feurig amarantroter Färbung. *Präsident Meyer* hat braunrote, dunkel geaderte Blätter und sehr wirkungsvolle Blütenstände von karminkirschroter Farbe. *Oskar Dannecker* besitzt braune Blätter und grosse kanariengelbe Blumen, deren Mitte schön orangegelb gefärbt ist. Die Belaubung von *Wilhelm Bofinger* ist dunkelgrün; die Blumen sind gross, feurigkapuzinerrot und bilden eine feine langgestreckte Aehre. *Stadtrat Heidenreich* hat eine auffallend schöne dunkle Belaubung und hoch über dieselbe hervorstehende Blütenähren. Die grossen vierpetaligen Blumen sind lebhaft mennigrot. Das Laubwerk von *Hof-Gartendirektor Walter* ist braunrot, und die Blumen haben eine weitleuchtende purpurrote Färbung. *Wilhelm Griesinger* ist durch grosse grüne, musaähnliche Blätter ausgezeichnet. Die Grundfarbe der Blumen ist dunkel schwefelgelb mit leuchtend karminfarbenen Streifen und Punkten. Durch auffallend hübsche Blumen und schönes Laubwerk zeichneten sich ferner noch folgende Sorten besonders aus: *Hofgärtner A. Eisenbarth, Andenken an Fürst Bismarck, Antonie Schott, Garteninspektor Massias, Hof-Gartendirektor Wendland, Hof-Gartendirektor Lauche, Hof-Gartendirektor Graebener, Gouverneur von Zimmerer* und noch einige andere schöne Sorten.

Eine an Seltenheiten sehr reiche Farn-Gruppe in etwa 50 Sorten fand die Beachtung der Spezialisten.

Die verschiedenen winterharten Ziergräser, besonders die Eulalien, die in Töpfen aufgestellt waren, bildeten einen wirkungsvollen Hintergrund zu den Canna, Herbst-Astern und Helianthus.

Die ganze Leistung war eine grossartige und wird unzweifelhaft dazu beigetragen haben, den Stauden mehr Liebhaber und Käufer zu verschaffen.

Die Dahlien-Ausstellung des Gartenbau-Vereins in Stettin.

Von **Wilhelm Thürmer,**
Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Mit der Veranstaltung einer Dahlien-Ausstellung hat der Stettiner Gartenbau-Verein ein Beispiel gegeben, von dem man nur wünschen kann, dass es recht oft in den nächsten Jahren zur Nacheiferung anspornen und vorbildlich wirken möge. War es auch mit dieser Sonder-Ausstellung für die Stettiner ein Schritt ins Ungewisse, so ist es umso mehr anzuerkennen, dass dieselbe so wohl gelungen ist. Und sollte auch vielleicht der finanzielle Erfolg sich nur als ein bescheidener erweisen, so darf doch der Stettiner Gartenbau-Verein stolz darauf sein, als der erste deutsche Gartenbau-Verein dazustehen, der sich

der Mühe unterzogen hat, eine Dahlien-Ausstellung ins Leben zu rufen, und das mit durchschlagendem Erfolg in idealer Hinsicht.

Was diese Ausstellung weit über die lokale Bedeutung hinaushob, das war vor allen Dingen die Binderei. Nur vier Firmen hatten sich beteiligt, diese aber in reichem Umfange und mit vorzüglichem Geschick. Wenn man von den Bindereien in der frankfurter Ausstellung sagen kann, dass sie durchschnittlich gut, teils recht gut waren, so müsste man, mit dem gleichen Massstab gemessen, von denjenigen der stettiner Ausstellung sagen, dass der Durchschnitt recht gut und das meiste vorzüglich war, und ein grosser Teil davon sich zu Musterleistungen ersten Ranges erhob. Ich habe es sehr bedauert, dass nur wenige der in Frankfurt a. M. anwesenden Herren Gelegenheit hatten, auch die stettiner Bindereien zu sehen und interessante Vergleiche anzustellen; sie würden mit mir zu dem Schluss gekommen sein, dass sich mit den älteren Sorten ganz gut, mit den neueren Sorten aber doch noch viel besser arbeiten lässt. Noch mehr war es zu bedauern, dass diese ausgezeichneten Sachen doch nur von einem immerhin kleinen Kreis von Interessenten, ich meine Bindekünstlern, gesehen worden sind; diese hätten hier viel lernen können, und zwar vor allen Dingen, was man mit Dahlien-Blumen, und besonders mit den neueren und neuesten Sorten, für ausgezeichnete Wirkungen erzielen kann. Ich habe bisjetzt noch nie eine derartig geschmackvolle Verwendung von Dahlien-Blumen in so vielseitigster Weise kennen gelernt; und dass mir das nicht allein so ging, zeigte mir die Bewunderung eines sonst sehr kritisch veranlagten berliner Herrn, der einerseits erklärte, seine Erwartungen ganz ausserordentlich übertroffen zu sehen und andererseits sich bewogen fühlte, sofort noch einen recht wertvollen Preis für die beste Leistung in der Binderei auszusetzen. Diesen Preis errang Werner Blume, der sich in allen Wettbewerben unstreitig den ersten Platz sicherte. Es war wirklich ein Genuss, dessen mit feinstem künstlerischem Geschmack ausgeführten Arbeiten zu betrachten. Verwendet waren fast nur neuere Sorten, und dabei solche, von denen an anderen Orten die Bindekünstler nichts wissen wollen. Der Farbenreiz und die feine künstlerische Wirkung der einzelnen Stücke lassen sich leider mit Worten auch nicht annähernd wiedergeben; für Sortenkenner wird es vielleicht möglich sein, sich eine entfernte Vorstellung zu machen, wenn die verwendeten Sorten genannt werden.

Ein flacher Korb war mit *Cycle* gefüllt und der Henkel mit meergrünem Band geschmückt. Ausgezeichnet wirkte ein Trauersymbol von *Cycas circinalis*- und Latanien-Wedeln, weissbunten Aspidistra-Blättern und *Keynes' White*-Blumen, ebenso der Kranz von Cycas-Wedeln mit *Keynes' White*-Blumen auf einer Unterlage von Blättern der Begonie *Louise Closson;* ferner der Kranz von *Louise Closson*-Blättern mit einem Tuff aus *Earl of Pembroke*-Blumen. Dann war da ein Vasenstrauss in einer ganz einfachen altdeutschen Vase nur aus langstielig geschnittenen Dahlien-Blumen der verschiedensten Sorten, ohne etwas anderes; kein Grün, nichts, nur Dahlien, doch in welch entzückender Wirkung! Sehr fein machten sich drei Handsträusse; der eine aus *Hohenzollern* mit Montbretien und entsprechend gefärbten Croton-Blättern, ein anderer aus *Keynes' White* mit Maiblumen und ein dritter von *Mary Service* hergestellt! Desgleichen ein Phantasiestück, eine Art Staffelei, von *Mrs. Dickson* in Verbindung mit Palmen und Farnen, und ein Kranz von *Keynes' White* mit einem Tuff von *Beatrice.* Ein gelber Kranz von *Charlotte Deegen* erinnerte mich sehr an die dresdener Ausstellung, wo ein solcher, mehr rund gebunden, von gelben Primeln mit Schleife von schwarzem Flor allgemeines Kopfschütteln erregte. Hier aber war eine sehr ansprechende Farbenwirkung dadurch erzielt, dass die mattgelben Blumen der *Charlotte Deegen* mit einer mattbraunen Sammetschleife in Verbindung gebracht waren. Eine sehr gewagte Zusammenstellung konnte man an einem Blumenkorb mit *Britannia*-Blumen bewundern, deren matte Farbe durch ein leuchtend blaues Band gehoben wurde, und zu beiden passten die ausserdem verwendeten *Pteris argyraea*- und *Pt. cretica*-Wedel ganz vorzüglich. Das gleiche gilt von einer Staffelei mit Blumen der Sorte *Perfection* auf einem eigentümlich stumpfen karmesinfarbenen Untergrunde. — Es ist unmöglich, hier jedes Stück einzeln zu beschreiben, aber die wirklich feine Tafeldekoration von *Keynes' White* und Maiblumen darf doch nicht übergangen werden. —

Die Arbeiten von Luise Crispin waren nicht so ganz auf der Höhe der anderen, trotzdem die besten neuesten Sorten, deren Blumen aus der Gärtnerei von H. Severin-Kremmen stammten, zur Verwendung gelangt waren. Von viel Fleiss zeugte eine etwas massig geratene grosse Staffelei mit schwarzer Umrahmung aus *Matchless, Night* und ähnlichen Sorten auf zartrosa Grund mit darauf liegendem frischrosa Boukett, ebenso waren die vier Ecken mit rosa Bouketts verziert. Es waren die Sorten: *Wwe. Haacke, Hertha, Loreley, Delicata* usw. zur Verwendung gelangt. —

Wilh. Dittmann und F. Papke, beide aus Stettin, zeigten gleichmässig teils ganz reizende Arbeiten. So z. B. hatte letzterer einen hübschen Korb von *Princess Ena* mit verschiedenem Grün, einen Handstrauss von *Mary Service* und *Exquisite,* einen desgleichen von *Starfish,* eine Staffelei mit grüngelblichem Rahmen, innen ein Boukett von *True friend,* oben ein Tuff von *Exquisite* und orange Band, einen hohen Bügelkorb mit *Cycle* und *Ruby*, einen Kranz von *Mrs. A. Peart* mit schwarzem Tuff u. a. m. ausgestellt, welche inbezug auf saubere Arbeit und ansprechende Zusammenstellung mit denjenigen von Wilh. Dittmann wetteiferten, sodass es schwer war, zu entscheiden, welchen von beiden der Vorzug gebührte.

In dem Raum, einer geschlossenen Kolonnade, in dem die Bindereien so eigentlich den Glanzpunkt der Ausstellung bildeten, waren dann noch so ziemlich die ganzen Dahlien-Firmen mit ihren Sortimenten in abgeschnittenen Blumen vertreten, auch diejenigen, die in Frankfurt a. M. fehlten, bezw. weniger glänzend ausgestellt hatten. Am umfangreichsten waren die Einsendungen von Nonne & Hoepker-Ahrensburg und A. Schwiglewski-Carow; erstere waren fast ausschliesslich mit Edel-Dahlien und etwas einfachen Kaktus-Dahlien, letzterer war auch mit grossblumigen und Pompon-Dahlien der früheren Richtung vertreten.

Sehr schöne Blumen brachte H. Severin-Kremmen. Seine *Wwe. Haacke* war hier, wenn auch noch lange nicht so schön wie im vorigen Jahre, doch schon sehr viel besser, als in Frankfurt a. M. Prachtvolle Blumen hatte er namentlich von *Keynes' White* und *Octopus* in grösseren Mengen eingesandt. Auch viele ansprechende Neuheiten in ganz sonderbaren, eigentümlichen Formen, die die Anfänge einer ganz neuen Klasse bilden dürften, harrten hier der Namengebung, wurden aber nicht so beachtet, wie sie es eigentlich verdienten.

Von Halbentz & Engelmann-Zerbst war eine reiche Sammlung grossblumiger Liliput- und Edel-Dahlien eingetroffen, die leider unterwegs gelitten hatten und nicht mehr so recht frisch waren.

Hieran reihte sich Max Deegen-Köstritz mit entzückend schönen Blumen aus allen Klassen, nicht zu vergessen seiner diesjährigen Neuheiten, welch letztere zu einem heiteren Intermezzo insofern Veranlassung gaben, als Herr Kallmeyer, früherer Inhaber der Firma Gebr. Koch, jetzt mit der einträglichen Arbeit, seine Grundstücke zu Bauzwecken aufzuteilen beschäftigt, sonst aber grosser Dahlienfreund, mich ganz ernsthaft fragte: »ob ich schon eine gelbe Venus gesehen habe«! Auf meine etwas verblüffte Antwort, »dass ich das Glück noch nicht gehabt hätte«, hiess es, »na, dann kommen Sie mal mit«, und richtig, bei den Deegen'schen Neuheiten war eine »gelbe« Venus — »'s muss wol eine chinesische Venus sein«, meinte Herr Kallmeyer tiefsinnig! —

Ferner hatten G. Bornemann-Blankenburg, W. Knopf-Rossdorf-Genthin, Ed. Crass-Marienfelde und E. R. Rudel-Naunhof-Leipzig hier noch Platz gefunden, ihre teils recht beträchtlichen Sortimente auszulegen.

Franz Haedeke-Greifenhagen verdient insofern besondere Erwähnung, als derselbe den I. Preis für die beste Einsendung in dem Wettbewerb für die 10 besten Bindesorten davongetragen hatte. Ueberhaupt zeichnete sich die Gesamteinsendung dieses Ausstellers dadurch aus, dass seine ausgestellten Sorten die beste Auswahl der für den Handelsgärtner wertvollsten Bindesorten darstellten.

Etwas angenehm empfundene Abwechslung auf der langen Mitteltafel brachten einige Cycas und die hochstämmigen *Ficus stipulata* von A. Uppleger hervor. —

In Stettin ist es leider, wie in so ziemlich allen anderen grösseren Städten, sehr schwierig, ein für gärtnerische Zwecke passendes Ausstellungslokal zu erlangen. Die diesmal zur Verfügung stehenden Gartenräumlichkeiten des Konzert- und Vereinshauses in Stettin, die schon geschilderte geschlossene und zwei weitere offene Kolonnaden, die den Garten umschliessen,

entsprechen auch nicht gerade selbst bescheidenen Ansprüchen, wenn auch zugegeben werden muss, dass daraus gemacht war, was eben gemacht werden konnte. In der einen dieser länglichen Hallen hatten einige Stauden-Sortimente Unterkunft gefunden, in welchen mir einiges als beachtenswert auffiel. Das waren zunächst von H. Severin-Kremmen eine Stauden-Aster *Schneeflocke* und ferner *Chrysanthemum maximum Davisi*, welch letztere Herr Severin als einträglichste Schnittstaude garnicht warm genug empfehlen zu können glaubt.

E. R. Rudel sandte hübsche *Scabiosa caucasica*-Hybriden, und Gebr. Neubronner-Neu-Ulm brachten ein gutes Gladiolen-Sortiment, während Nonne & Hoepker-Ahrensburg die zurzeit blühenden Stauden in ziemlich grosser Reichhaltigkeit vorführten. Ins Auge fielen hier besonders die verschiedenen *Eryngium*-Arten, *Delphinium speciosum glabrum* und eine sehr zartfarbene *Centaurea montana rosea*, die mir gleich der *Centaurea americana* und *C. ruthenica* besonderen Bindewert zu haben scheint.

Ed. Krüger-Stralsund zeigte Dahlien-Sämlinge, Neuheiten, von welchen ich einen als unbedingt wertvoll hervorheben möchte. Die Blume hatte *Germania*-Form und dabei eine prachtvolle feurige kupferrosa Farbe, ähnlich *Countess of Radnor*.

Dann kamen verschiedene stettiner Privatgärtnereien mit durchgängig sehr guten Dahlien-Sortimenten, die meistens langstielig geschnitten und in Flaschen steckend davon Zeugnis ablegten, dass die stettiner Privatgärtnereien in der Dahlienzucht auf der Höhe der Zeit stehen. In erster Linie wären hier zu nennen die Fr. Scalla'sche Gärtnerei, Obergärtner A. Uppleger, der auch hübsche *Primula obconica* und Streptocarpus-Hybriden brachte. Ferner Gebr. Karger, Obergärtner H. Dürrkop, dessen Sortiment sich durch besonders tadellos saubere Etikettirung auszeichnete, und dann noch die Logengärtnerei S. Klatt und Geheimer Kommerzienrat Abel'sche Gärtnerei, Obergärtner Ruhnke.

In der hübschen Sammlung von Otto Kiekhöfer-Stettin fiel mir dann noch eine Sorte auf, die am ersten Tage mit einem Fragezeichen versehen, am zweiten mit *Perfection* bezeichnet war. Einige der stimmungsvollsten Bindearbeiten von Werner Blume waren aus dieser Sorte hergestellt, die den anwesenden Dahlienkennern noch unbekannt war und in dieser Färbung sonst noch nicht vorhanden ist.

Die Quistorp'sche Treiberei, Obergärtner Draeger, hatte sich an dem Wettbewerb um die schönste Vorführung echter Edel-Dahlien in Töpfen beteiligt. Das Sortiment war ein sehr gut gewähltes. Gross war die Beteiligung in dieser Hinsicht nicht, nur Gustav Schultz-Stettin-Westend zeigte noch eine kleinere Gruppe in Töpfen, und zwar veredelte. Die Pflanzen waren etwas niedriger; ob dies durch die Veredlung hervorgerufen ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Im übrigen waren dann auch noch einige Einsendungen von Obst, ferner Topfpflanzen, wie: Cyclamen, Adiantum usw., vertreten, welche für das besuchende Publikum sicher eine angenehme Abwechslung bedeuteten, ebenso wie die Schönheitskonkurrenz, welche Einrichtung ich bei einer derartigen Lokalausstellung, die beim Publikum erst Interesse für die Dahlien erwecken soll, und dies auch mit allen Mitteln erstreben muss, nur für sehr angebracht halte, unbeschadet meiner gegenteiligen Ansicht in dieser Sache für die Ausstellungen der Deutschen Dahlien-Gesellschaft.

Das Programm für die Ausstellung war recht gut ausgearbeitet und die einzelnen Nummern für den Wettbewerb klar und leicht verständlich abgefasst. Die Aussteller hatten sich aber nicht immer an das gehalten, was verlangt wurde; wäre dies mehr der Fall gewesen, so hätte man Gelegenheit zu recht interessanten Vergleichen gefunden. Das letztere war schon mehr der Fall bei dem Wettbewerb um die 10 besten Sorten für die Binderei. Die Ansichten gehen aber in jeder Hinsicht noch soweit auseinander, dass es nicht lohnt, näher darauf einzugehen und Sorten zu nennen.

Ein Mangel, dem allerdings nur schwer abzuhelfen ist, fiel mir auch in Stettin, wie schon auf vielen früheren Ausstellungen mit Preisverteilung unangenehm auf, das ist die Bezeichnung der einzelnen Wettbewerbe nur mit Nummern Nach der Preisverteilung weiss gewöhnlich niemand, wofür die Aussteller eigentlich ausgezeichnet worden sind, und die Urteile der Preisrichter begegnen dann oft bei den Nichteingeweihten den grössten Missverständnissen. Ich glaube, dass es garnicht so schwierig ist, von den Ausstellern zu verlangen und diese dazu anzuhalten, dass nach der Preisverteilung auf den Schildern, auf welchen die Preise vermerkt stehen, auch ganz genau angegeben wird, wofür die Preise gegeben worden sind. Das kann jedenfalls den Ausstellern sowol als dem Publikum nur angenehm sein und wesentlich zum Verständnis der ganzen Preisverteilung dienen. Doch dies nur nebenbei.

In Stettin fiel im allgemeinen die ganze Anordnung und die Durchführung derselben angenehm auf. Ich glaube, dass die Aussteller sich dort recht wohl gefühlt haben, und die auswärtigen davon mögen sicher wol nur mit angenehmen Gefühlen an Stettin zurück denken.

Der Vorstand des Stettiner Gartenbau-Vereins und vor allen Dingen Herr Albert Wiese, der als Geschäftsführer eine ganz bedeutende Arbeitslast zu bewältigen hatte, dürfen mit Stolz und Befriedigung auf ihre Leistung zurückblikken, die hoffentlich dazu dienen wird, dass in den nächsten Jahren auch an anderen Orten der gegebenen Anregung Folge geleistet wird.

---

1. 2. 3. 4.

Von der Dahlien-Ausstellung in Frankfurt a. M.
1. Dahlien-Korb mit *Austin Cannell;* am Bügel *Mrs. Thonger.* 2. Kranz aus Coniferen-Grün mit *Mrs. A. Peart*, unten die dunkle *Matchless* mit Latanien-Wedel. 3. Dahlien-Korb mit *Hohenzollern.* 4. Dahlien-Kranz aus mattrosa *Germania*, oben die schwefelgelbe *Mrs. Turner.*

Ausgestellt von Otto Berz-Offenbach auf der Dahlien-Ausstellurg in Frankfurt a. M.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Neue Pflanzen.

Goldlaubiges Zwerg-Antirrhinum »Sonnengold«.

(Antirrhinum majus Tom Thumb fol. aureis.)

Ueber das in Frankfurt a. M. ausgestellte *Antirrhinum Sonnengold* sandte uns der Züchter, Herr Otto Putz, Inhaber der Firma Ferdinand Jühlke Nachfolger in Erfurt, die folgende Mitteilung.

»Betreffs der Eigenschaften und des Wertes dieser Neuzüchtung schliesse ich mich dem Urteil des Herrn Robert Engelhardt (Seite 434) ohne weiteres an. Herr Engelhardt ist in der Lage gewesen, sich sein Urteil zu bilden aufgrund der Besichtigung einer grösseren Anzahl Beete, die in meinen Kulturen mit *Sonnengold* im freien Lande bepflanzt waren. Das waren Sämlinge. Aber auch die aus Stecklingen gezogenen Pflanzen hat Herr Engelhardt besichtigt, beide unter Verhältnissen, die in Zukunft für die Verwendung dieser Pflanze massgebend sein werden.

Dass Herr Thürmer-Diemitz zu einem abweichenden Urteile gelangte (Seite 438), erklärt sich aus den Verhältnissen. Abgesehen davon, dass ein erhöhter Standpunkt eine Ausstellung zwergiger Pflanzen überhaupt ungünstig beeinflusst, hatten dieselben auch betreffs der Beleuchtung insofern einen ungünstigen Platz, als sie in der sonnenleeren nördlichen Blütengalerie Aufstellung hatten finden müssen. Die matte Beleuchtung, bezw. Belichtung, die den zarten Farben der Dahlien und Rosen ganz besonders zu statten kam, musste die Ausstellung des auf Leuchtwirkung berechneten Antirrhinum unbedingt beeinträchtigen. Es sind eben in dieser Beziehung die erst in später Jahreszeit für die Ausstellung kurz vorher eingetopften Pflanzen nicht gerade gut weggekommen, was Herr Thürmer bei seinem Urteil allerdings nicht berücksichtigen konnte.

Der angezogene Vergleich mit *Pyrethrum parthenifolium aureum* passt aber auch in Beziehung auf *Coleus Citrone,* der im Palmengarten zu Frankfurt a. M. ausgepflanzt war, denn ich bin in der Lage gewesen, einzelne Herren, ich nenne Herrn Palmengarten-Direktor Siebert, Herrn Siesmayer-Bockenheim und Herrn Mädicke-Palmengarten, an Ort und Stelle überzeugen zu können, dass ein blütenloser Zweig von *Antirrhinum Sonnengold,* den ich zwischen eine Gruppe der gelben Coleus gesteckt hatte, an der Blattfarbe von letzterem nicht zu unterscheiden war. Diesen Beweis habe ich, wie obige Herren mir zugegeben haben, tatsächlich erbracht.

Ein Pyrethrum zum Vergleichen habe ich im Palmengarten vergeblich gesucht. Dasselbe findet dort als Nothelfer nur im Frühsommer Verwendung, vermutlich, weil das anspruchsvollere Palmengarten-Publikum sich an dieser, durch ihre häufige Verwendung gewöhnlich gewordenen Pflanze satt gesehen hat. Hier ist das *Antirrhinum Sonnengold* berufen, Ersatz zu schaffen.« —

Herr Putz fügte diesen Mitteilungen die nachfolgende Beschreibung bei, die er in seiner diesjährigen Neuheitenliste seiner Züchtung mit auf den Weg gibt.

»Unter den Pflanzen, die für Teppichbeet- und Gruppenanlagen in hervorragender Weise inbetracht kommen, steht *Pyrethrum parthenifolium aureum,* die bekannte »gelbe Kamille« wol in erster Reihe. Das seither durch keine andere Pflanze zu ersetzende frische Gelb seiner zierlichen Belaubung, sowie seine Fähigkeit, sich, im Schnitt gehalten, jedweder Verwendung anzupassen, verschafften ihm eine wahrhaft herrschende Stellung unter den Einfassungs- und Teppichbeet-Pflanzen, unter denen es gänzlich unentbehrlich erschien.

Was sonst an gelbblättrigen Pflanzen zu ähnlichem Zwecke zur Verfügung stand, blieb, im Vergleich zu dem gelben Pyrethrum, in der Wirkung stets weit zurück, und die gelegentliche Verwendung solchen Materials erfolgte lediglich als ein Notbehelf, der jedoch andererseits für das lebhaft empfundene Bedürfnis nach einer Abwechslung von dieser zwar schönen und nützlichen, in allen Anlagen aber mit ermüdender Regelmässigkeit wiederkehrenden Pflanze geradezu Beweiskraft erhält.

Ein Ersatz für Pyrethrum bietet sich nunmehr in obigem goldblättrigen Antirrhinum aus der Zwergklasse *Tom Thumb.*

Antirrhinum Sonnengold erreicht, ohne die Blüte gemessen, eine gleichmässige Höhe von etwa 13—14 *cm.* Seine dichte Belaubung ist lebhaft kanariengelb, und von solcher Frische und solchem Glanz, dass das gelbe Pyrethrum sowol durch seine Färbung selbst, als auch infolge seiner rauheren Blattoberfläche gegen *Antirrhinum Sonnengold* augenfällig grün erscheint.

Vor Eintritt der Blüte gleicht die Pflanze in ihrem gedrungenen Wuchs und mit ihrer dichten schmalblättrigen Belaubung einer grossen Form einer Alternanthere, und tatsächlich lässt sich *Antirrhinum Sonnengold* wie eine solche verwenden, wenn die Blütenknospen, sobald sie sich zeigen, abgeschnitten werden.

Die an den Blütenstengeln, welche 17—18 *cm* Höhe nicht überschreiten, sitzenden Blumen sind weisslich-rosa, mit Karmin sehr regelmässig punktirt und gestreift, von einer Tönung, wie sie zu dem lichtgelben Laube ganz herrlich passt und im Verein mit demselben von überaus zarter Wirkung ist.

Antirrhinum Sonnengold ist nicht nur eine Einfassungs- und Gruppenpflanze allerersten Ranges, sondern, wie mir aus Fachkreisen wiederholt versichert wurde, vermutlich die hervorragendste Neuheit dieser Saison überhaupt.

Der Same ergibt etwa 65 % echte (gelbblättrige) Pflanzen, die bereits an den gelben Keimblättern kenntlich sind, sodass die grünblättrigen gleich von Anfang an ausgesichtet werden können.«

Die Kaktus-Dahlie Green's White.

Von **Kurt Engelhardt** in Leipzig-Eutritzsch.

Es gibt wol nicht viele Blumen, die sich binnen so kurzer Zeit bei Gärtnern und Liebhabern in so hohe Gunst gesetzt haben, wie die Kaktus-Dahlien. Deshalb warteten gewiss viele Freunde dieser schönen Blume, denen es nicht vergönnt war, die frankfurter Ausstellung zu besuchen, darauf, die Pracht derselben in Wort und Bild erläutert zu sehen. Es erschien dann auch bald in Nr. 39 dieser Zeitschrift ein von Herrn Wilhelm Thürmer-Diemitz verfasster ausführlicher Bericht, den auch ich mit grossem Interesse las, und von den letzten Errungenschaften auf diesem Gebiete mit grosser Freude Kenntnis nahm.

In diesem Ausstellungsbericht ist auch öfter die vorjährige Neuheit *Green's White* erwähnt, nur befremdet es, dass Herr Thürmer diese Sorte an der einen Stelle unter die ihm hauptsächlich gefallenden Sorten zählt, um später von ihr zu sagen, dass sich niemand so recht für sie begeistern kann. Trotzdem nun *Green's White* auch noch an anderer Stelle der Nr. 39 absprechend beurteilt und von ihrer Aufnahme in deutsche Kulturen abgeraten wird, so will ich ihr doch einige Worte des Lobes widmen, indem ich mich dabei auf meine diesjährigen Beobachtungen stütze.

Green's White brachte an auf schwerem Gartenboden stehenden Pflanzen zuerst nur schlecht entwickelte Blumen mit gelber Mitte, während sie jetzt zu Anfang des Oktober regelmässig gebaute, gut gefüllte Blumen bringt, die in grosser Anzahl (ich zählte an einer freistehenden Pflanze 107 Blumen und Knospen) auf langen steifen Stielen hoch über der Belaubung prangen, und an denen jeder Beschauer seine helle Freude hat. Durch ihre überreiche Blühwilligkeit rückt diese Sorte also in den Kreis der besten Dekorations-Kaktus-Dahlien, und wer sie für den Schnitt kultivirt, braucht ja die Blumen nicht so lange an der Pflanze zu lassen, bis sie ganz aufgeblüht schliesslich den Knopf zeigen.

Ich sah *Green's White* auch noch in der Gärtnerei des Herrn Max Rosenberg in Giebichenstein-Halle, wo die Pflanzen, weil auf fettem Boden stehend, mehr ins Kraut gegangen waren, doch waren die Blumen ebenfalls prachtvoll, auch hob der die kleinen Mittelblätter umgebende grünliche Schein ihre Schönheit noch wesentlich. Herr Rosenberg versicherte mir, dass *Green's White* von den Blumenhändlern Halles unter den weissen Dahlienblumen sehr bevorzugt sei, und er leider nicht alle Blumenbestellungen ausführen könne.

Nach meinem Erachten wäre es ein Fehler, *Green's White* so kurzer Hand gleich wieder über Bord zu werfen, zumal es auch nicht ausgeschlossen ist, dass gerade aus den Sämlingen dieser Sorte einmal die ersehnte reinweisse echte Kaktus-Dahlie hervorgeht, da auch die im Bau der einzelnen Blume vollendet schöne *Siegfried* nicht reinweiss, sondern wie *Mrs. A. Peart* rahmweiss ist.

Es gibt jedenfalls noch mehrere Dahlienfreunde, die sich gleich mir für die Schönheit *Green's White* begeistern können, und wäre es daher ganz interessant, auch deren Urteil in dieser Zeitschrift veröffentlicht zu sehen.

Strassenbäume in Oberschlesien.

Von **O. Janorschke**, Landschaftsgärtner in Oberglogau.

(Fortsetzung von Seite 427.)

V. Die Ulme.

Zu den härtesten, selbst in rauherem Klima noch gut gedeihenden Bäumen gehört die Ulme oder Rüster. Eine Art, die für Strassenpflanzungen ganz besonders inbetracht kommt, ist die Berg-Ulme, *Ulmus montana* oder *U. scabra* Mill., die dichte geschlossene Kronen bildet und ein schön dunkelgrünes Laubwerk hat. Die stark gerippten grossen Blätter erlangen an jüngeren und üppig wachsenden Bäumen fast die doppelte Grösse gegenüber den dürftig dastehenden Exemplaren, trotzen allen Unbilden des Wetters, vertragen Staub, Russ und Rauch, ja, selbst die schwefligen Ausdünstungen der Hüttenwerke können ihnen wenig anhaben. Wo kein Ahorn, keine Linde gedeiht, fristet die Ulme noch ihr anspruchsloses Dasein, und wenn man ihr nur die geringste Pflege angedeihen lässt, dankt sie es durch kräftigeres Wachstum, wie es die Beispiele im oberschlesischen Hüttenbezirk, besonders bei Königshütte, Laurahütte usw. beweisen.

Aber nicht nur für ungünstige Gegenden passt die Ulme als Allee- oder Strassenbaum, sondern auch für bessere Gegenden ist sie schätzenswert. Sie entwickelt ein sehr kräftiges Wachstum, und ihr sehr hoher Holzwert ist bei Anpflanzungen sehr zu beachten.

Eine verbesserte Form der Berg-Ulme ist die breitblättrige *Ulmus montana latifolia*, die eine ebenso schöne Krone entwickelt wie die Stammsorte; ihre Blätter sind aber viel grösser und geben dem Baum ein imposanteres Ansehen. Leider ist sie an Alleen und Strassen noch sehr wenig anzutreffen.

Kugel-Akazie. Robinia Pseudacacia inermis Rehderi.

(Text Seite 461.)

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Für Stadtstrassen hat die Kugel-Ulme, *Ulmus campestris umbraculifera*, einen unschätzbaren Wert. Sie bildet zwar nur kaum halb so grosse Blätter wie die Berg-Ulme, doch ihre Zweige stehen dicht gedrängt aneinander, sind reich beblättert und geben der Krone ein dichtgeschlossenes, kugeliges Gepräge. Die Farbe des Laubwerkes ist etwas heller, mehr lichtgrün, besonders in der Jugend, und verleiht dem Baum ein recht gefälliges Aussehen. Die Kugel-Ulme bildet keine grossen Kronen und erfordert nur selten eine Nachhülfe durch den Schnitt. Sie eignet sich auch vorzüglich für Strassen mit hohen Häusern, obgleich man bei solchen lieber von einer Bepflanzung mit Bäumen absehen sollte. In Rauchgegenden wird die Kugel-Ulme besonders für enge Strassen bevorzugt, und gibt man ihr dort 5, 6—8 *m* Abstand.

Bei der Anzucht dieser Form sollte man entschieden auf eine Stammhöhe von $2\frac{1}{2}$ *m* bedacht sein, denn eine geringere Höhe nimmt sich in Stadtstrassen durchaus nicht gut aus.

VI. Die Platane.

Einer unserer wertvollsten Schattenbäume ist die Platane, *Platanus occidentalis*. Erst in neuerer Zeit hat man sie in Oberschlesien als Allee- oder Strassenbaum verwendet, häufiger zur Umpflanzung von Sitzplätzen an Promenaden oder an Schmuckplätzen. Ihre grossen zackigen Blätter bilden ein sehr dichtes, Sonne und Regen kaum durchlassendes Laubdach. In der Jugend ist die Platane etwas empfindlich und friert oft bis zum Boden oder bis zur Schneedecke ab, während der Baum im Alter völlig winterhart ist. Bei den bisherigen Pflanzungen hat man durch zu enges Setzen Fehler begangen. Wenn man berücksichtigt, dass die Platane nach 20 Jahren schon eine Kronenbreite von 6—8 *m* erlangt, die stetig zunimmt, so wird man einsehen, dass eine Pflanzweite von 12—15 *m* nicht zu reichlich bemessen ist. Dagegen sollte man diesen Baum nicht an engen Wegen, in Vorgärten oder vor Haustüren verwenden, da er dort regelmässig vorzeitig der Axt verfallen muss. An breiten Strassen, die in ihrer Mitte einen bepflanzten Promenadenweg einschliessen, ist die Platane unübertrefflich, lässt aber an ihrem Fusse nur in dem ersten Jahrzehnt eine Pflanzung aufkommen, die später nur kümmerliches Gedeihen zeigt, wenn nicht stetig die Spritze, das Wasser, zur Hand ist.

Die Platane ist nicht nur für mildere Gegenden und für besseren Boden geeignet, sie gedeiht auch noch in ungünstigen Lagen, vorausgesetzt, dass der Boden eine mehr trockene als feuchte Beschaffenheit hat.

VII. Die Kastanie.

Zu den am häufigsten zur Verwendung kommenden Schattenbäumen gehört unstreitig die Ross-Kastanie, *Aesculus Hippocastanum*. Durch ihre leichte Vermehrung — das einfache Einlegen der Früchte in den Boden im Herbst, ja sogar das Auflegen derselben auf die Erde und schwaches Bedecken mit Laub oder Dung genügt — erzieht selbst der ärmste Gartenbesitzer seine Kastanienbäume. Daher finden wir in manchen Orten die Strassen, Wege, Raine, Gärten u. dergl. mit Kastanien bepflanzt, selbst im Wirtschaftshof und an der Haustür stehen Kastanien. Die handförmig gebildeten Blätter ergeben ein sehr dichtes, dunkelfarbiges Laubdach, in dessen Schatten selten eine Vegetation möglich ist. Die schön rundgeformte dichte Krone verleiht dem Baume ein gefälliges, wenn auch recht steifes Aussehen, doch ist derselbe einer unserer besten Schattenspender. Beachtenswert ist die schöne weisse Blüte der Kastanie, die in eine Zeit fällt, wo der allgemeine Flor noch nicht so reich entwickelt ist. Der Fruchtertrag ist bei grösseren Bäumen ziemlich gross. Die Früchte sind als Wildfutter sehr gesucht, und stehen die dafür gezahlten Preise den niederen Obstpreisen gleich.

Die Kastanie verlangt zu ihrer vollen Entwicklung einen guten, feuchten oder nahrhaften Boden, in welchem sie eine gute Ausbildung erlangt. In geringem und festem Boden darf man diesen Baum nicht anpflanzen.

Die rotblühende Kastanie, *Aesculus rubicunda*, hat schöne hellrote Blüten, ein glatteres Blatt und einen gedrungenen, kürzeren Wuchs. Sie ist nicht so häufig anzutreffen, obgleich sie der ersteren bedeutend vorzuziehen ist. Für bebaute Stadtstrassen eignen sich beide Arten wenig, für freie Strassenzüge dagegen sehr gut.

Die gelbblühende Kastanie (Pavie), *Aesculus Pavia* oder *Pavia lutea*, ist in ihrem Bau noch kleiner als die rotblühende

Kugel-Ahorn. Acer platanoides globosum.
(Text Seite 462.)
In der Baumschule von L. Späth-Baumschulenweg bei Berlin
für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Kastanie; sie hat ein sehr schön glänzendes Laub, ist aber seltener anzutreffen. Die Promenadenwege in Gleiwitz weisen eine Anzahl schöner Exemplare auf.

VIII Die Akazie.

Ein Baum des Sandes ist die Akazie oder Robinie, *Robinia Pseudacacia.* Wo kein Baum ausser den Nadelhölzern des Waldes eines zu leichten Bodens wegen fortkommen kann, da ist die Akazie am Platze. Sie entwickelt hier noch üppig ihre brüchigen Aeste und Zweige mit ihren scharfen langen Dornen und bringt desto reicher ihre honigreichen Blüten hervor, je leichter oder je steiniger der Nährboden ist. Eine vielfache Verwendung findet die Akazie jetzt überall an den Strassen, wo die Bodenbeschaffenheit die Anpflanzung einer anderen Baumart nicht gestattet und die Schwarzpappel, die heute noch auf meilenlangen Strecken ihre majestätische Entwicklung zeigt, aber wegen der Ansammlung vielen Ungeziefers, insbesondere der Maikäfer, nicht gepflanzt werden sollte. Wenn die Akazie auch keine so recht ansprechende Kronenform bildet, so hat ihre vielfache Anpflanzung in den ödesten Landstrichen einen bedeutenden volkswirtschaftlichen Wert, weil der Bienenzucht neue Nahrungsquellen erschlossen werden. Man beobachte nur eine Akazienallee während der Blütezeit, wie fast in Schwärmen die kleinen Honigsammler die Baumkronen umschwirren, um bald beutebeladen heimzukehren. Daraus ist jedoch nicht zu folgern, dass die Akazie nur für geringwertigen Boden passt, sie wächst auch in gutem Boden und bildet hier Stämme, die in 50—60 Jahren meterdick werden, während die Kronen bis 20 *m* Durchmesser erreichen.

In Stadtstrassen findet die Kugel-Akazie, *Robinia Pseudacacia inermis,* noch vielfach Verwendung, doch ist das jährliche Zurückschneiden der Aeste und Zweige nicht mehr zeitgemäss und als unschön zu bezeichnen. Dafür gibt es jetzt andere Sorten Kugelbäume: Ahorn, Esche, Ulme, Kirsche, während man der Kugel-Akazie ihr Kronenwachstum nicht stören sollte. Ihre Form ist schön rund geschlossen, mit einem zierlichen Blätterdach umgeben, und ihre Blüte ist an unbeschnittenen Bäumen derartig reich, dass dieselben einem mächtigen Boukett ähnlich sehen.

Eine zierlichere Form der Kugel-Akazie ist *Robinia Pseudacacia inermis Rehderi,* die sich von der Stammart durch etwas kleinere Blätter und schwächeres Wachstum unterscheidet. Die Krone baut sich mehr pyramidal, verlangt aber einen etwas freieren Stand, ohne Druck durch andere Bäume oder Häuserwände, wenn sie eine regelmässig belaubte Baumkrone bilden soll. (Abbildung Seite 460.) Es empfiehlt sich nicht, *Robinia inermis* und *R. Rehderi* zusammen zu pflanzen, da die Entwicklung eine ungleiche ist und *R. inermis* in unbeschnittenem Zustande einen grösseren Umfang annimmt, wie es die Allee auf dem Bahnhof Deutsch-Wette zeigt. (Abbildung Seite 428.) Auch ein Durcheinanderstellen von *Robinia inermis* und *R. Bessoniana* oder *R. Decaisneana* darf nicht stattfinden, da erstere in der Jugend ganz bedeutend zurückbleibt.

Eine für Alleen und Promenadenwege noch recht wertvolle Form ist *Robinia Bessoniana,* die einen etwas kräftigeren Wuchs als *R. inermis* besitzt, schöne lockere, runde Kronen bildet und sehr reich blüht. Zwar kommt es vor, dass in strengen Wintern die Spitzen der Zweige etwas abfrieren, doch ist sie für frei gelegene, nicht breite Wege grösserer Beachtung wert.

IX. Der Rotdorn.

Die üble Gewohnheit des jährlichen Rundschneidens von Baumkronen hat einen unserer schönsten Blütenbäume zu einer gewissen Geringschätzung verurteilt und bewirkt, dass der Rotdorn, *Crataegus Oxyacantha flore pleno,* viele Gegner hat. Man redet dem Baume nach, dass er im Alter eine Unmenge von Ungeziefer, Massen von trockenem Laub usw. beherbergt, und er daher von der Verwendung an besseren Strassen auszuschliessen sei. Alle diejenigen, welche diese Meinung vertreten, haben sich um ihre Bäume nicht gekümmert, haben sie wachsen lassen, wie sie wollten, ohne die Kronen, die leicht etwas dicht werden, zu lichten und auszuputzen. Man sehe sich die Rotdorne an, deren Besitzer die Kronen nach je einigen Jahren einer Durchsicht unterziehen, die zu dicht stehenden Aeste

Kugel-Ahorn. Acer platanoides globosum.
(Text Seite 462.)
Im Park der Wilhelmshöhe bei Kassel
für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

aus dem Inneren der Kronen entfernt haben, wie herrlich ist ihr Anblick besonders in der Blütezeit! Wenn auch der Rotdorn kein geeigneter Baum für breite Strassen ist, so findet er doch einen wertvollen Platz an Vorstadtstrassen, Promenadenwegen, Fusswegen, an Vorplätzen und dergl. Man hat versucht, abwechselnd einen rotgefüllt blühenden Dorn mit einem weissgefüllt blühenden in den Alleen anzupflanzen, was jedoch einem guten Gesamteindruck störend entgegenwirkt. Die weissblühende Varietät leidet leicht durch Regenwetter und sieht während der Blüte vielfach schmutzig aus, weshalb dem Rotdorn, besonders der Varietät *kermesina splendens*, der Vorzug gebührt. In mit Häusern bebauten Strassen sieht man diesen Baum öfter verwendet; er entwickelt sich auch in besserem Boden ganz gut, doch scheint man den Kugelbäumen nunmehr den Vorzug zu geben.

X. Die Kugel-Kirsche.

In neuerer Zeit hat die Kugel-Kirsche eine grössere Verbreitung erlangt und recht gute Aufnahme gefunden. Es sind zwei verschiedene Formen vorhanden, deren richtige Namen noch nicht endgültig festgestellt sind. Während in den Baumschulen Breslaus eine Sorte mit helleren, dünneren Zweigen und den grossblättrigen Myrten ähnlichen Blättern gezogen wird, die zu *Prunus fruticosa* zu gehören scheint, ist die in meiner Baumschule kultivirte Form in allen Teilen kräftiger und die Zweige sind mehr braun. Diese aus Holland stammende Form bildet prächtig geschlossene runde Kronen, und ihr Laubwerk hat eine schöne dunkelgrüne Färbung, die sich bis spät in den Herbst hinein erhält. Kurz vor dem Austrieb der Blätter erscheint die kleine schneeweisse Blüte, die sich in solchen Mengen an den Zweigen bis in die äussersten Spitzen entwickelt, dass die Krone wie mit Schnee beladen erscheint und an die Reichblütigkeit der Schlehe erinnert. Die Kugel-Kirsche hat daher einen hohen Zierwert im Frühjahr, während sie im Sommer mit ihren niedlich lanzettförmig gebildeten Blättern und der dichten Krone eine Zierde jedes schmäleren Weges bildet. Sie findet daher vielfach anstelle der Kugel-Akazie Verwendung, die sie in jeder Beziehung an Schönheit und Eleganz übertrifft.

Der Kugel-Ahorn, Acer platanoides globosum.

Zur bildlichen Erläuterung der auf S. 427 von Herrn Janorschke-Oberglogau und früher schon von anderen Fachmännern in unserer Zeitschrift veröffentlichten empfehlenden Mitteilungen über den Kugel-Ahorn, *Acer platanoides globosum*, bringen wir S. 461 unten die Abbildung eines im Park zu Wilhelmshöhe bei Kassel und auf derselben Seite oben die Abbildung eines in der Späth'schen Baumschule zu Baumschulenweg bei Berlin stehenden Baumes, die beide für unsere Zeitschrift bereits vor einigen Jahren photographisch aufgenommen wurden. Beide Ansichten ermöglichen eine anschauliche Vorstellung von der Wuchsform dieses für die Bepflanzung städtischer Strassen sehr empfehlenswerten Baumes.

Die Ueberwinterung des Granatbaumes (Punica Granatum).

Von **K. Betz**, Gartenbaulehrer in Rustschuck (Bulgarien).

Der Granatbaum gehört heutzutage — ehemals war das anders — zu denjenigen Pflanzen, denen gewöhnlich eine recht stiefmütterliche Behandlung zuteil wird. Aehnlich dem Oleander findet man ihn in Kübeln, die nur zu oft ein recht ärmliches Aeussere zeigen, im Sommer irgendwo aufgestellt oder auch mit dem Kübel in die Erde eingesenkt. Beim Einwintern muss er dann als das echte Schmerzenskind in dem zu allerletzt verfügbaren Raum oder auch in feuchten Kellerräumen sein trauriges Dasein fristen, bis im nächsten Frühjahr eine gütige Hand ihn aus seinem Arrestlokale erlöst und er dann — weil er als Kübelpflanze nun einmal da ist und man das alte Inventarstück zum Wegwerfen doch noch für etwas zu gut findet — nach altem Brauch so verwendet wird, wie zu Vaters und Grossvaters Zeiten. Dass bei dieser Art der Behandlung — den Ausdruck »Kultur« darf man hier sicherlich nicht anwenden — der Granatbaum oftmals garnicht blüht, weil er ja gar niemals dazu kommt, Blütenknospen ausbilden zu können und somit seine Pfleger zur besseren Behandlung nicht ermutigt, ist dann eine ganz naturgemässe Folge. Aber muss das so sein, und worin liegt der Fehler? Seiner Schönheit während der Blüte und in klimatisch günstigeren Gegenden gar noch seiner Früchte wegen ist er gewiss einer besseren Behandlung würdig. Ich glaube, die Antwort auf die angeführte Frage am richtigsten zu geben, wenn ich sage, dass man es bei dem Drange nach Neuem nicht der Mühe wert findet, sich um die Lebensbedingungen »des Alten« zu kümmern, und weil er eben falsch behandelt wird, so ist auch sein Blühen ein undankbares.

Seit 5 Jahren hatte ich hier Gelegenheit, den Granatbaum Jahr aus, Jahr ein im Freien ausgepflanzt beobachten zu können, nicht allein wundervoll blühend, sondern auch Früchte tragend, die zwar nicht die Güte und Süsse der griechischen erreichten, jedoch immerhin essbar waren, und das nicht etwa erst bei der allerletzten Sonne des Jahres, sondern alljährlich gegen den 10.—15. September.

Das Klima an der unteren Donau ist gewiss nicht zu den günstigen zu zählen; im Sommer eine drückende Hitze bis zu 36—38 ° C. = 28—30 ° R. im tiefsten Schatten und im Winter nicht selten 18—20 ° C. = 14—16 ° R. und noch mehr Kälte, das ist so gewöhnlich die Skala, auf der wir uns hier bewegen. Bei dieser Sachlage stehen seit 11 Jahren — 5 Jahre beobachtete ich sie — einige einfachblühende Granatbäume in einem Hausgarten in Rustschuck ausgepflanzt. Die ganze und einzige Behandlung, die denselben bisher zuteil wurde, bestand in dem Einwintern, das auf folgende Weise geschah. Nachdem man die etwa 4 *m* hohen Bäume nach Art unserer allzu starken Rosenkronen zusammengebunden hatte, wurden sie von oben bis unten mit einer Bastmatte umwunden und dann durch einen starken am Erdboden befestigten Strick so tief niedergebunden, dass die Figur etwa einem grossen einarmigen Kordonbaum glich. Um die Stämme herum kam dann im Umkreise bis zu 1 *m* eine etwa 20 bis 25 *cm* hohe Lage kalten, vor langer Zeit abgebrannten Pferdemistes aus dem benachbarten Einkehrwirtshause, welcher Haufen dann mit den hiesigen hohlen Dachziegeln bedeckt wurde. Unter dieser Decke haben die Granatbäume stets prächtig überwintert, wobei noch zu sagen ist, dass dieselben nie früher eingebunden wurden, bevor es nicht — um den wortgetreuen Ausdruck des Eigentümers zu gebrauchen — beim Einbinden einem gründlich an die Hände friert.

Mit dem Verschwinden der hierzulande so überaus lästigen Winternebel und dem Eintritt des Frühjahrs wird die Hülle entfernt, und nun sind die Granatbäume förmliche Obstbäume, d. h. es kümmert sich, wie das hier bei den Obstbäumen auch üblich ist, ausser beim Ernten von Blumen und Früchten niemand mehr um sie.

Welche Lehre ist aus dieser manche Leser wol befremdenden Behandlung zu ziehen? Der Granatbaum liebt Sonne und abermals Sonne! Durch die ungehinderte Einwirkung der Sonne, hauptsächlich im Spätherbst, reifen Holz und Knospen gut aus, und durch die naturgemässe Ueberwinterung leiden die Knospen keinen Schaden, wodurch dann mit dem Erwachen des Frühjahrs die Entwicklung so freudig fortschreitet, wie bei einem Obstbaum. Würden die Granatbäume in den Gärtnereien nicht vielfach wie die Neuholländer-Pflanzen kultivirt, sondern ihnen im Sommer der heisseste Platz angewiesen und im Herbst nicht garso ängstlich frühzeitig und unpraktisch eingewintert, sondern gerade die letzten Sonnentage des Jahres noch voll ausgenutzt werden, so würde sicherlich gar mancher schönere, reicher blühende Bäume im nächsten Jahre haben. Freilich ist die hier mitgeteilte Erfahrung an einfachblühenden Granatbäumen gemacht, allein ich kann mir nicht denken, dass und warum die gefülltblühenden unserer Gärten, welche doch zumeist durch Veredlung auf die einfachblühenden gezogen werden, empfindlicher gegen Kälte sein sollten, um sie nicht auf dieselbe Weise erziehen und durchwintern zu können. Ich weiss es aus meinen Lehrlings- und Gehülfenjahren, dass in der falschen Behandlung, richtiger gesagt: in der Unkenntnis inbezug auf die Lebensbedingungen des Granatbaumes die Ursache der vielfachen Misserfolge liegt. —

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung ist heute eine Weltzeitung, und ich hoffe, dass mancher in dieser grossen Welt das oben Gesagte in diesem Herbst noch praktisch verwerten kann.

Dahlien-»Schönheits-Konkurrenzen«.

Wir haben bereits auf den Versammlungen der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Leipzig, Dresden und Frankfurt a. Main unseren Bedenken gegen die von genannter Gesellschaft veranstalteten sogenannten »Schönheits-Konkurrenzen« Ausdruck gegeben und dringend geraten, sie von den Gesellschaftsveranstaltungen fern zu halten. Die Deutsche Dahlien-Gesellschaft büsst an der Ernsthaftigkeit ein, die sie für ihre Bestrebungen in Anspruch nimmt, wenn sie innerhalb des Rahmens ihrer Tätigkeit noch länger eine Einrichtung hegt, die nichts weiter als — gelinde ausgedrückt — eine Spielerei der allerbedenklichsten Art ist. Einerseits innerhalb der Dahlien-Gesellschaft ein Sträuben gegen die Aufstellung eines aus den Gutachten der ersten Fachkenner hervorgegangenen, den Interessenten für die verschiedenen Zwecke zu empfehlenden Mustersortiments und ferner das peinliche Austifteln eines Punktirsystems zur Ermittlung des wahren Wertes neuer Dahlien, und auf der anderen Seite die bedingungslose Zulassung von jedem Hinz oder Kunz zur Teilnahme an der Auswahl der schönsten Dahlien, deren Namen hernach durch Mitteilungen in den Tagesblättern dem Publikum als die schönstbefundenen und infolgedessen allerbesten bezeichnet werden.

Wir haben in Leipzig, Dresden und Frankfurt eine ganze Reihe der Zufälligkeiten mitgeteilt, durch die sich ein Fachmann nicht, wol aber das Publikum beirren und bei der Stimmenabgabe leiten lässt, und haben auch in Frankfurt die Tatsache abermals bewiesen, dass es ausnahmslos für jeden, der z. B. ein Interesse daran hat, dass sich auf einzelne Sorten die meisten Stimmen vereinigen, kinderleicht ist, sich Stimmzettel in jeder beliebigen Anzahl zu verschaffen, diese mit den ihm genehmen Namen zu beschreiben und damit diese ganze Schönheits-Konkurrenz vollständig nach seinem Willen und Belieben zu beeinflussen. Als wir diesen Beweis erbrachten, hielten wir etwa hundert unbeschriebene Stimmzettel in der Hand, die wir ganz nach Gefallen hätten vermehren können.

Jedoch, es ist — bildlich gesprochen — nichts in der Welt zu dumm, es findet doch sein Publikum, und so geht es auch mit den Dahlien-Schönheits-Konkurrenzen. Die ganze Wertlosigkeit derselben wird aufs neue bewiesen, wenn man die Ergebnisse verschiedener sogenannter Schönheits-Konkurrenzen mit einander vergleicht. Wir geben nachfolgend die Ergebnisse von Frankfurt a. M., Görlitz und Stettin bekannt:

Frankfurt a. M.: *Siegfried* 371, *Innovation* 193, *Loreley* 163, *Hohenzollern* 153, *Night* 140, *Mrs. J. J. Crowe* 109, *Deegen's Sämling* 94, *Countess of Lonsdale* 87, *Sindold* 82, *Wwe. Haacke* 72 Stimmen.

Görlitz: *Loreley* 583, *Ruby* 405, *Mary Service* 382, *Island Queen* 350, *Arachne* 322, *Jubelbraut* 327, *Night* 240, *Sieglinde* 190, *Beatrice* 120, *Stella* 110, *Nibelungen* 107, *Cycle* 85, *Britannia* 72, *Kingfisher* 62 Stimmen.

Stettin: *Octopus* 227, *Gipsy* 204, *Hohenzollern* 200, *Night* 154, *Elsa* 122, *Mrs. Dickson* 100, *Gloriosa* 89, *Beatrice* 88, *Britannia* 87, *Sonnenstrahlen* 68, *Ruby* und *La France* zwischen 60 und 68, *Elfe* und *Zephyr* zwischen 50 und 60, *Loreley, Green's White, Matchless* und *Wwe. Haacke* zwischen 40 und 50 Stimmen.

Je mehr sich in Zukunft solche Schönheits-Konkurrenzen häufen, desto bunter wird deren Ergebnis sein und desto reicher die Auswahl für manche Dahlien-Spezialisten, die ganz nach Belieben, in Berücksichtigung ihres Vorrats an einzelnen Sorten, sich bald auf Leipzig, bald auf Frankfurt oder auf Görlitz, Stettin, Posemuckel, Schöppenstedt, Krähwinkel oder Schilda stützen und eine erkleckliche Anzahl von Sorten aufstellen können, von denen die eine in Schilda, die andere in Krähwinkel, die dritte in Schöppenstedt usw. die meisten Stimmen erhalten hat.

Nur das Ergebnis von drei Städten zusammengestellt ergibt schon folgendes Bild:

	Frankfurt a. M.	Görlitz	Stettin
Arachne	0	322	0
Beatrice	0	120	88
Britannia	0	72	87
Countess of Lonsdale	87	0	0
Cycle	0	85	0
Deegen's Sämling	94	0	0
Elfe	0	0	55
Elsa	0	0	122
Gipsy	0	0	204
Gloriosa	0	0	89
Green's White	0	0	45
Hohenzollern	153	0	200
Innovation	193	0	0
Island Queen	0	350	0
Jubelbraut	0	327	0
Kingfisher	0	62	0
La France	0	0	64
Loreley	163	583	45
Mary Service	0	382	0
Matchless	0	0	45
Mrs. Dickson	0	0	100
Mrs. J. J. Crowe	109	0	0
Nibelungen	0	107	0
Night	140	240	154
Octopus	0	0	227
Ruby	0	405	64
Siegfried	371	0	0
Sieglinde	0	190	0
Sindold	82	0	0
Sonnenstrahlen	0	0	68
Stella	0	110	0
Wwe. Haacke	72	0	45
Zephyr	0	0	55

Wer will aus solch buntem Durcheinander, das durch Einbeziehung weiterer Abstimmungsergebnisse noch krauser gemacht werden kann, Schlüsse ziehen, welche Sorten dem Publikum am besten gefallen?

Glaubt man, bei Lokalausstellungen dem Publikum ebenso wie mit einer Würfelbude, einer Tombola und dergl. auch mit einer Schönheits-Konkurrenz ein Vergnügen zu bereiten, und betrachtet man ein solches Vergnügen als einen wesentlichen Teil einer Gartenbau-Ausstellung — gut! Mag man dies Vergnügen den Lokalausstellungen mit einfügen, aber darauf verzichten, dem Ergebnis irgend welche Bedeutung beizulegen. Von den Ausstellungen der Deutschen Dahlien-Gesellschaft müssen aber dergleichen Veranstaltungen fern bleiben.

Winterhärte der Physalis Francheti.

Von der bekannten Judenkirsche oder Schlutte, *Physalis Alkekengi* L., befindet sich seit einigen Jahren eine aus Japan stammende Riesenform, *Physalis Francheti*, in Kultur, die sich durch breitere und länger gestielte Blätter sowie durch bedeutend grössere Früchte auszeichnet. Die Pflanze wird etwa 75 *cm* hoch und entwickelt zwischen jedem Blattpaar kirschartige runde Früchte, die in einem blasenartigen, bis 6 *cm* und darüber langen und 4—5 *cm* weiten Kelch eingeschlossen sind, der bei der Reife eine leuchtendorangerote Färbung annimmt, wodurch die Pflanze ein wunderschönes Aussehen erhält.

Physalis Francheti ist eine hübsche Dekorationspflanze des freien Landes, und auch für die Topfkultur ist sie zu empfehlen, da solche mit Früchten besetzte Topfpflanzen ihrer Eigenartigkeit und prächtigen Färbung wegen stets Liebhaber finden werden. Ganz besonders möchte ich sie aber als Schmuckpflanze des Gartens empfehlen, zumal die Pflanze ebenso winterhart wie *Ph. Alkekengi* ist und ohne jede Decke hier in der Gärtnerei von Ernst Benary aushielt.

Namentlich ältere starkbestaudete Exemplare setzen eine Menge Früchte an, die zur Herbstzeit eine Zierde jedes Gartens bilden.

Die Pflanze ist durchaus nicht wählerisch und nimmt mit jedem Boden fürlieb.

Die Vermehrung kann sowol durch Samen, als auch durch Wurzeltriebe erfolgen. Man säet den Samen zeitig im Frühjahr in Töpfe oder ins Mistbeet aus und setzt die jungen Pflänzchen später an den für sie bestimmten Platz oder kultivirt sie in Töpfen, falls man Marktpflanzen davon ziehen will.

Die kirschartigen Früchte sollen mit Zucker eingemacht ein ausgezeichnetes Dessert liefern. Ob dies tatsächlich der Fall ist, kann ich nicht verbürgen, da ich noch keine Gelegenheit hatte, solche eingemachten Früchte zu kosten. Roh genossen haben sie einen nichts weniger als schönen Geschmack. Ihrer prächtig gefärbten Kelche wegen finden die Fruchtstengel neuerdings vielfach als Zimmerschmuck Verwendung.

Robert Engelhardt.

Zur Tagesgeschichte.

Oeffentliche Anlagen.

Die Garten- und Parkanlagen der Stadt Leipzig.

Die Stadt Leipzig ist infolge ihrer Lage durch unmittelbar an der Stadt liegende Laubholzwälder von bedeutendem Umfange mit schönen Beständen, wie nicht minder durch landschaftliche Anlagen um die innere Stadt, sowie durch viele bepflanzte Stadtplätze und einige grössere Parks besonders begünstigt.

Die Bestrebungen für Herstellungen öffentlicher Anlagen datiren schon aus dem vorigen Jahrhundert, und sind noch einige Teile in ihren Grundideen aus jener Zeit vorhanden, wie z. B. der niedere und obere Park mit dem Schwanenteich.

Der Umstand, dass Leipzig früher Festung war, ermöglichte die Entstehung der Anlagen um die innere Stadt. Die früher um dieselbe führenden breiten und tiefen Festungsgräben wurden mit den abgetragenen Wällen und durch Anfuhr anderen Materials ausgefüllt und auf den gewonnenen Flächen die Anlagen hergestellt.

In den letzten 40 Jahren sind nun die Anlagen um die innere Stadt einer Umwandlung unterzogen worden, die aus dem Entwicklungsgange der Stadt im allgemeinen hervorging. Der Bau monumentaler öffentlicher Gebäude, wie des Museums und des Theaters, deren Grundflächen den Anlagen entnommen wurden, wie auch die Anlage neuer Strassen zur Verbindung der inneren Stadt mit den grossen Vorstädten, mussten notgedrungen auch Veränderungen in den Gartenanlagen herbeiführen.

Die grösseren Um- und Neugestaltungen der Anlagen um die innere Stadt geschahen in den Jahren 1857—1858 infolge Neubaues des Museums in den Rossplatz-Anlagen. Sie erstreckten sich bis zum ehemaligen Peterstore und liessen gleichzeitig die Schillerstrasse entstehen. Ferner musste infolge des Theaterbaues der Schneckenberg, eine Anlage aus dem vorigen Jahrhundert, geopfert werden, wogegen der Schwanenteich, ein Bestandteil dieser Anlage, erhalten bleiben und namentlich durch einen unmittelbar aus dem Wasserspiegel emporsteigenden grossen Springbrunnen verschönert werden konnte.

In den Jahren 1870—1871 wurden infolge Geradlegung der Goethe- und Verbreiterung der Parkstrasse der untere Teil des oberen und der niedere Park umgestaltet.

Eine gleichfalls grössere Umgestaltung erfuhren in den Jahren 1882 bis 1883 die Anlagen des Obstmarktes, indem durch Inangriffnahme des südwestlichen Anbaues die Tieferlegung dieses Marktes, als des Schlüssels zu diesem Anbaue, zur Notwendigkeit wurde.

Die weiteren Umgestaltungen in den Anlagen um die innere Stadt bestanden darin, ungenügend ausgefüllte Vertiefungen aus früherer Zeit den heutigen Verhältnissen entsprechend anzupassen, wie dies auch neugeführte Strassenanlagen erforderten.

Ein Vorteil der Anlagen um die innere Stadt besteht zum nicht geringen Teile darin, dass ein breiter zu beiden Seiten mit Alleebäumen bepflanzter Promenadenfussweg von ungefähr 3,5 *km* Länge rings um die innere Stadt führt, welcher Weg zugleich eine Hauptverkehrsader für die ganze Stadt ist, indem er den Verkehr zwischen der inneren Stadt und den grossen Vorstädten vermittelt.

Mit der Promenade in enger Verbindung schliessen sich rings um die innere Stadt in grösserer oder geringerer Breite die eigentlichen Parkanlagen an, die alle durchsichtig gehalten sind, und deren Durchsichten über verhältnismässig breite Rasenbahnen gehen. Es sei die Rossplatz-Anlage, der Obstmarkt, sowie der obere und niedere Park erwähnt.

Als Glanzpunkte dieser Anlagen sind diejenigen vor dem Museum zwischen diesem und der Petersstrasse zu nennen, deren natürliche Schönheit noch mehr Reiz durch Ausschmückung mit Blumen- und Teppichbeeten, Blattpflanzen und dergl. erhält, wohingegen die übrigen Anlagen einfacher gehalten werden, dennoch aber auch durch wirksame Bilder sich auszeichnen, wie namentlich der obere und niedere Park.

Mit den Veränderungen der Anlagen um die innere Stadt sind auch gleichzeitig grössere und kleinere Plätze in den Vorstädten geschaffen worden, und die Stadtverwaltung hat es sich angelegen sein lassen, jedem Stadtteil einen oder mehrere bepflanzte Plätze zum Spiel und zur Erholung für Kinder und Erwachsene zu überweisen.

In erster Linie ist bei allen diesen Plätzen die baldige Erzielung ausreichenden Schattens massgebend gewesen, weshalb überall reichlich Alleebaumstellungen stattfanden und Gehölzgruppen nur insoweit angelegt wurden, als es die zu erhaltende Durchsicht zuliess. Daher blieben diese Plätze bei Berücksichtigung vollen Schattens immer durchsichtig, wodurch Reinlichkeit und anständiges Aussehen gefördert wurden.

Zahlreiche Bänke sind hier wie überall in den Promenaden aufgestellt, und jeder Platz hat einen oder mehrere Spielplätze.

Eine andere, schon grössere Anlage ist auf dem alten Johannisfriedhofe in den für Bestattungen nicht mehr benutzten Abteilungen desselben entstanden. Hier wurden die Einfassungsmauern niedergelegt, neue, den Verkehrsverhältnissen entsprechende Wege angelegt, die früheren Begräbnisabteilungen planirt und zu Rasenplätzen umgewandelt, der vorhandene Baumschmuck erhalten, wie auch noch bedeutend vermehrt. Die Anlage erhielt dadurch gleich den Charakter eines älteren Parkes, und nur noch einige erhaltene alte Grabdenkmäler deuten die frühere Bestimmung derselben an.

Eine weitere grössere, zumteil von Häusern umgebene Anlage ist der Johanna-Park, der von dem Geheimen Kammerrat Bankier Wilhelm Seyfferth als Vermächtnis hinterlassen wurde. Bis zu seinem Tode hatte der Genannte auch die Pflege des Parkes behalten, obwol dieser immer schon der Oeffentlichkeit diente. In dem Parke befindet sich ein über 1 *ha* grosser Teich, in dem nach der Uebernahme durch die städtische Verwaltung ein grosser Springbrunnen unmittelbar aus dem Wasserspiegel emporsteigend errichtet wurde, der eine malerische Wirkung hervorbringt. Gleichzeitig wurden nach der Uebernahme Verbesserungen an Wegen, Wiesen, Pflanzung und dergl. vorgenommen, wie auch Wasserleitung eingelegt. Im Jahre 1890 wurde die Ostseite des Parkes einer neuen Bearbeitung unterzogen, indem die neugeführte Karl Tauchnitz-Strasse den Park berührte und hierdurch Aenderungen notwendig wurden, die für die Anlage nur zum Vorteil waren. Auf der Westseite hatte der Park schon früher durch die Bismarck-Strasse eine bedeutende Vergrösserung und Verbesserung erfahren. —

Ein weiterer grösserer Park ist der Scheibenholz-Park, gleichfalls unmittelbar an der Stadt und Rennbahn gelegen und mit dem Johanna-Park durch den König Albert-Park verbunden. Er entstand aus einem Teile des auch im Besitze der Stadt befindlichen connewitzer Holzes. Als eine grosse Laubholzparzelle mit anstehenden schönen Eichen, Ahorn, Eschen, Linden und den übrigen Bäumen unserer Wälder wurde dieselbe parkähnlich behandelt, mit Wegen durchzogen, grössere Spielplätze für Kinder angelegt, das Unterholz gelichtet, die Wasserläufe regulirt und der Boden mit Gras besäet. Es ist hier ein Park entstanden, der mit Vorliebe besucht wird, weil durch Lichtung des Unterholzes unbeschadet des Schattens eine frische Luft erzeugt wurde, die Mücken und anderes Ungeziefer nicht so stark auftreten lässt, wie dichte Waldbestände. —

Auch das Nonnenholz unmittelbar am Scheibenpark und mittels Brücken über das Pleissenflutbett mit demselben verbunden, wurde einer mehr parkartigen Behandlung unterzogen und ebenso wie das weiter liegende connewitzer Holz mit vermehrten Fahr-, Reit- und breiten Fusswegen in ausgedehnter Weise bedacht.

Das unmittelbar an der Stadt liegende Rosental hat von jeher zu den beliebtesten Spaziergängen der Bevölkerung gehört. Seine Nähe zur Stadt, sein schöner Holzbestand, der dichte Schatten in Verbindung mit frei gelegenen Wiesen, Fahr-, Reit- und zahlreichen Fusswegen waren auch immer danach angetan, diesen Naturpark gern zu besuchen.

Der Baumbestand des Rosentals wird als Wald behandelt, und nur im vorderen Teile befinden sich einige Gehölzgruppen, die aber immer so gehalten werden, dass sie stets den Park einfach und natürlich erscheinen lassen. Mehrfach wurden Lichtungen geschaffen, die Licht und Sonne mehr hereinlassen sollen, um die Luft zu verbessern. Lachen und alte Wasserarme wurden zugefüllt und aufgeforstet und ein 1,4 *km* langer, 6 *m* breiter befestigter Weg, der sogenannte Dammweg, angelegt, der die Hauptverkehrsader zwischen Leipzig und Leipzig-Gohlis bildet.

Eine weitere Annehmlichkeit des Rosentales besteht noch darin, dass sich die Bevölkerung auch leiblich erquicken kann, für welchen Zweck zwei grosse Gastwirtschaften vorhanden sind.

Im hinteren Teile des Rosentales war mehrere Jahre hindurch der in der Stadt entstehende Abgang von Feuerungen und sonstigem Abraum, der zur Schüttung von Strassen nicht geeignet war, zu einem grossen Berge angefahren worden, mit dessen Regulirung im Jahre 1895 begonnen wurde. Der Schuttberg wurde im genannten und im darauf folgenden Jahre zu einer Anlage umgestaltet, die nun einen Hauptanziehungspunkt des Rosentales bildet. Dieser Rosentalberg erhebt sich 20 *m* über seine Umgebung und ist noch mit einem 13 *m* hohen Aussichtsturme versehen, der einen herrlichen Rundblick über Leipzig und seine nächste Umgebung ermöglicht. Die Böschungen sind vorzugsweise mit Nadelholz bepflanzt. Bei Ausgestaltung der Wege und Sitzplätze wurden grössere Steinpackungen aus Bruchsteinen angebracht und über eine angenommene Wasserschlucht eine Naturholzbrücke gelegt, durch welche Anordnung die natürlichen Reize des Berges erhöht wurden. Eine in der Nähe befindliche sumpfartige Wiesenlache bot Gelegenheit zur Gewinnung guten Bodens für die Pflanzungen und zur Anlage eines 10500 *qm* grossen Teiches. Berg und Teich geben nunmehr eine zusammenhängende Anlage, die mit ihrer Umgebung von hohen starken Bäumen mehrere hundert Jahre alt erscheint. —

Im Herbst 1896 wurden die Erdarbeiten für Schaffung eines östlichen Volkshaines in der Flur Stünz in Angriff genommen, und im September 1898 übergab die Stadt die 11 *ha* grosse Anlage mit ausgedehnten Rasenspielplätzen und einem 9800 *qm* umfassenden Teich dem Publikum.

Die Grundfläche der sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung war bestimmt für Herstellung eines König Albert-Parkes, der, wie früher erwähnt, die Verbindung zwischen Johanna-Park und Scheibenholz bilden soll. Mit der Ausführung des Projekts wurde 1898 begonnen und im Frühjahr 1900 der vordere Teil bis zur Pleissenflutrinne fertiggestellt. —

Um den Bewohnern der Nordvorstädte Eutritzsch und Gohlis eine Erholungsstätte zu schaffen, kaufte der Rat der Stadt mehrere Parzellen der zwischen diesen beiden Stadtteilen gelegenen Rietzschke-Wiesen für die Anlage eines Parkes an, dessen vorderer, einen 9300 *qm* grossen Teich umfassender Teil zunächst bearbeitet wird. —

Ausser der Unterhaltung der öffentlichen Parkanlagen hat die städtische Gartenverwaltung noch für Pflege der Strassenbäume (54200 laufende Meter bepflanzte Strassen), des städtischen botanischen Schulgartens und der Anpflanzungen auf den städtischen Schulgrundstücken zu sorgen.

Einen Ueberblick über die Grösse der einzelnen Anlagenteile gewährt die nachfolgende Zusammenstellung:

Anlagen um die innere Stadt	159310	*qm*
Rabenstein-Platz	5390	»
Marien-Platz	5580	»
Floss-Platz	9300	»
Anlagen an der Liebigstrasse	4670	»
» » » Waldstrasse	890	»
» » » alten Elster	1100	»
» » » Körnerstrasse	2670	»
» » » 6. Bürgerschule	12000	»
» auf dem Nordplatz	11642	»
» bei dem Gewandhause	1600	»
» an der Petrikirche	2000	»
» auf dem alten Johannisfriedhof	15760	»
Botanischer Schulgarten	12917	»
Alleebaumschule	13539	»
Alter Friedhof in Leipzig-Lindenau	8110	»
Platz an der 8. Bezirksschule	12800	»
» » » Andreaskirche	4200	»
Volksgarten zu Leipzig-Sellerhausen	20500	»
Anlagen an der Oststrasse zu Leipzig-Lindenau	1200	»
» » » Kirche zu Leipzig-Neustadt	3300	»
Alter Friedhof in Leipzig-Gohlis	3312	»
Volkshain zu Stünz	110310	»
König Albert-Park	302000	»
Parkanlage in Leipzig-Eutritzsch	72626	»
Rosental	1529480	»
Johanna-Park	84850	»
Scheibenholz	110500	»
Insgesamt	2531556	*qm.*

Die Verwaltung untersteht einer aus dem Oberbürgermeister und 4 Stadträten bestehenden Anlagen-Deputation. Dem die fachmännische Oberleitung führenden Herrn Gartendirektor Wittenberg sind 5 Obergärtner und 12 Anlagenwärter unterstellt.

Der Etat der städtischen Gartenverwaltung beträgt für 1900 im ganzen 220 000 Mark.

Da Herr Gartendirektor Wittenberg Ende Oktober seine Stellung verlässt und in den Ruhestand tritt, geben wir anlässlich seines Scheidens aus der Praxis nachfolgend einen kurzen Abriss seines Lebenslaufes.

Wittenberg wurde am 15. März 1834 in Caputh bei Potsdam geboren, besuchte die höhere Bürgerschule in Potsdam und lernte in der damaligen königlichen Landesbaumschule zu Wildpark und Alt-Geltow, sowie in den Treibereien zu Sanssouci unter Hofgärtner Ed. Nietner. Während seiner Lehrzeit in den Treibereien wurde er bei Ausführung der Anpflanzungen beim neuen Orangeriehause unter Meyer und Emil Sello verwendet. Nach der Lehrzeit erhielt er die damalige Meierei-Baumschule — ein Teil der Landesbaumschule — unter Theodor Nietner. Hierauf wurde er Soldat beim Garde-Jäger-Bataillon in Potsdam und als solcher zu den Bepflanzungsarbeiten bei der Burg Hohenzollern bei Hechingen kommandirt. Diese Bepflanzung, bezw. Bewaldung, fällt in die Jahre 1856/57 und wurde von Wittenberg nach Lenné's Plänen ausgeführt. Von dort kam er am 1. Oktober 1857 zur Ausführung der Rossplatz-Anlagen nach Lenné'schen Plänen nach Leipzig, nach deren Vollendung er im Mai 1858 als Ratsgärtner der Stadt Leipzig fest angestellt wurde, welche Stellung er nunmehr nach 43jähriger Dienstzeit verlassen wird. — Möge ihm vergönnt sein, sich recht lange seines Ruhestandes erfreuen zu dürfen.

Deutsche Gärtner.

XL.

† Oekonomierat C. F. Velten.

Unseren S. 442 veröffentlichten Mitteilungen über das Hinscheiden des Oekonomierates **C. F. Velten** in Speyer fügen wir untenstehend das Porträt des Verewigten hinzu und geben anschliessend nochmals einen kurzen Lebensabriss des verstorbenen Fachmannes.

Velten war zu Edesheim am 15. Januar 1819 geboren, arbeitete nach beendeter Lehrzeit mehrere Jahre in Grünstadt und Heidelberg und

† Oekonomierat C. F. Velten.

kam im Jahre 1846 nach Speyer, wo er zunächst die dortige Kreisbaumschule leitete, die er hernach pachtete. Eine eigene Gärtnerei begründete er im Jahre 1860, die sich unter seiner umsichtigen Leitung bald zu einer der bedeutendsten Süddeutschlands entwickelte. Die Gärtnerei war eine sehr vielseitige; grosse Baumschulen, Samenkulturen, Samenhandel, Topfpflanzengärtnerei usw. umfassend, bildete sie einen umfangreichen, alle wichtigen gärtnerischen Spezialitäten in sich vereinigenden Betrieb. Die Erzeugnisse der Gärtnerei wurden wiederholt auf landwirtschaftlichen und Gartenbau-Ausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen bedacht, im Jahre 1877 mit der goldenen Ludwigs-Medaille, der höchsten auf diesem Gebiete verliehenen Auszeichnung.

Im Jahre 1886 wurde Velten der Titel eines königlichen Oekonomierats verliehen, und im Jahre 1889 ernannte ihn sein Geburtsort Edesheim zum Ehrenbürger und gab einem freien Platze innerhalb des Ortes den Namen Velten-Platz. Während der Jahre 1889—1894 war Velten Mitglied des Stadtrats in Speyer, in dem er die Ehrenstelle eines ersten Adjunkten bekleidete. An den Arbeiten zur Förderung des heimischen Gewerbes nahm Velten den lebhaftesten Anteil, und in Anerkennung seiner erfolgreichen Bemühungen ernannte ihn der Gewerbe-Verein in Speyer zum Ehrenmitglied, auch wurde er zum Mitglied des Landesausschusses des bairischen Gewerbe-Museums in Nürnberg gewählt.

Ein wesentlicher Teil der Garten-Anlagen und Promenaden Speyers entstand unter Velten's Leitung.

Am 15. Januar 1899 feierte Velten seinen 80. Geburtstag unter allgemeiner Beteiligung der weitesten Kreise. Glückwunschtelegramme sandten u. a. Seine Königliche Hoheit Prinz Ludwig, Minister von Feilitzsch, die Regierungspräsidenten von Welfer und von Roman. Das Personal brachte dem Jubilar einen Fackelzug, zahlreiche Deputationen erschienen zur Beglückwünschung; der Gartenbau-Verein ernannte ihn zum Ehrenmitglied, der Gewerbeverein widmete einen prachtvollen Pokal, der Bürgermeister von Speyer brachte die Glückwünsche der Stadtverwaltung, kurz, es war ein für den Jubilar an wohlverdienten Ehren reicher Tag.

Jetzt ist der prächtige »alte Herr« unter ehrendster Beteiligung eines grossen Geleits zur ewigen Ruhe bestattet. Alle, denen das Glück zuteil wurde, ihn persönlich kennen zu lernen, werden seiner stets voll hoher Achtung gedenken.

Personalnachrichten.

Karl Hampel, grossherzoglich mecklenburgischer Gartendirektor in Schwerin, vordem Stadt-Obergärtner in Berlin, wurde anstelle des in den Ruhestand tretenden Gartendirektors Wittenberg in Leipzig zum städtischen Gartendirektor erwählt.

Anstelle des aus dem Dienste des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreussen ausgeschiedenen Weinbau-Wanderlehrers Schulte wurde der frühere Obergärtner **E. Weissenborn** berufen, und ist ihm Engers als Wohnort angewiesen worden.

Hermann Schaefer, seither in Dombrowka (Posen), übernahm am 1. Oktober die Leitung der Schlossgärtnerei des Freiherrn von Senden-Bibran auf Reisicht in Schlesien.

Albrecht E. von Bartsch, bisher Obergärtner der Herrschaft Szent Ivány Belad (Ungarn), übernimmt mit dem 15. Oktober die Oberaufsicht der Gutsgärtnerei zu Gross-Karlowitz und die Leitung der Gärtnerei der Güter und Fabrik Krassna (Mähren) der Herren S. Reich & Ko.

Handelsregister.

Die Firma **Liebau & Ko.** in Erfurt errichtete mit dem 1. Oktober unter der Firma **Erfurter Samenhandlung Liebau & Ko. aus Erfurt** in Berlin S. W. 46, Königgrätzer Strasse 27, eine Zweigniederlassung.

In das Firmenregister zu Berlin wurde am 28. September die Firma **Erfurter Samenhandlung Liebau & Ko.** aus Erfurt mit dem Sitze in Berlin als Zweigniederlassung der in Erfurt bestehenden Firma Liebau & Ko. und als deren Inhaber der Handelsgärtner Martin Liebau und der Kaufmann Max Wolffram, beide in Erfurt, eingetragen.

In das Handelsregister zu Freiburg i. B. wurde am 28. September die Firma **Ludwig Lesser**, Gartentechnisches Büreau in Freiburg, und als deren Inhaber der Landschaftsgärtner Ludwig Lesser daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Zerbst wurde am 29. September die Firma **Leopold Hoffmaun** und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Albert Hoffmann in Zerbst eingetragen.

Robert Thau gab mit dem 8. Juli seine Stellung als Geschäftsführer der Firma H. Goegginger in Riga auf und beabsichtigt in Riga ein eigenes Geschäft zu begründen.

Heinrich Goegginger, Sohn der Inhaberin der Firma, wurde am gleichen Tage Prokura erteilt.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
A. Brüsch in Pretzsch und
Hch. Bassler in Schwabach.

PATENTE UND MUSTERSCHUTZ.

Patente haben angemeldet: Gustav Wilmking: auf eine Sammelfalle für Mäuse und Ratten mit Wiederaufstellung durch das gefangene Tier; **Hermann Neumann:** auf einen Blumentopf; **Alfred Lesser:** auf eine Sammelfalle mit Wiederaufstellung durch das Tier; **Baron Zagarriga Fernand Marie de Chefdebien:** auf ein Verfahren zur Bekämpfung pflanzlicher Krankheiten, insbesondere solcher der Reben; **Karl Panten:** auf eine Maschine zum Versengen des auf Parkwegen u. dergl. befindlichen Unkrautes; **Georg Estlinbaum:** auf eine Sammelfalle für Ratten und Mäuse.

Patente sind erteilt: J. Kacafirek: auf eine Vorrichtung zum Begiessen von Mischdünger (Kompost); **Société Laroche-Joubert & Ko:** auf eine Schutzhülle für Pflanzen; **E. D. Smith:** auf eine unten offene Schutzhülle aus Metall u. dergl. für Früchte; **H. Huber:** auf eine Vorrichtung zum Eintreiben langer Pfähle vom Boden aus.

Musterschutz ist gewährt: Alois Silberhorn: auf eine aus einem Pfahl mit daran befestigten Drahtarmen bestehende Stütze für Pflanzen, insbesondere für Erdbeeren; **Adolph Weigelt:** auf ein Oberlichtfenster für Gewächshäuser; **Paul Fahrenwald:** auf einen zerlegbaren Spaten-**Maria Unterilp:** auf einen schwingenden Rahmen zum Herstellen von Pflanzlöchern und Zudecken derselben; **Johann Zavral:** auf eine Garten; schere; **Kuschnitzky & Grünhut:** auf eine Peronospora-Spritze; **Wilhelm Kliesch und Eduard Kallinich:** auf eine selbsttätige Mäuse- und Rattenfalle; **F. A. Trinks:** auf einen hinter der Radachse angeordneten Fusshebel zum Heben des Messers an Grasmähmaschinen; **Meyer & Michall:** auf eine Beeteinfassung; **O. R. Mehlhorn:** auf eine Lüftungseinrichtung für Treib- und Gewächshäuser; **Otto Kirstein:** auf einen aus Draht gebogenen Obstpflücker; **Ernst Arthur Zimmermann:** auf eine Einfassung aus Kunststein mit Deckplatte für Baumgruben; **W. Kugelmeier:** auf einen Blumenkasten aus Zement, bezw. mit Einlage aus Draht oder dergl; **Karl Rossow:** auf eine Tierfalle für den Massenfang; **E. Schulz:** auf eine federnde Düte als Spritze für Insektenpulver; **Phil. Bechter:** auf e[illegible] Massenfalle mit stets offenem Eingang.

Nähere Auskunft über die patentirten und gesetzlich geschützten Erfindungen erteilt das Gartentechn. Geschäft von Ludwig Möller in Erfurt.

Konkurse.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Ernst Friedrich Grünewald** in Schönbach ist am 24. September das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Max Ulrich in Reichenbach. Anmeldefrist bis zum 18. Oktober. Wahltermin den 13. Oktober. Prüfungstermin den 27. Oktober. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 9. Oktober 1900.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Emil Jensen** in Sophienhöhe-Gaarden ist am 28. September das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rentner Johannes Baumann in Kiel. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 24. Oktober. Anmeldefrist bis zum 31. Oktober. Termin zur Wahl eines anderen Verwalters den 24. Oktober. Allgemeiner Prüfungstermin den 12. November 1900.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Kurt Richard Hantzsch** in Naundorf bei Kötzschenbroda ist am 28. September das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Conrad in Dresden. Anmeldefrist bis zum 18. Oktober. Wahltermin den 27. Oktober Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 18. Oktober 1900.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Gärtnereibesitzerin **Selma Klara verehel. Fontius, geb. Rausch**, früher in Frankenberg, jetzt in Dresden wohnhaft, ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin und Termin zur Prüfung einer nachträglich angemeldeten Forderung auf den 23. Oktober 1900 anberaumt worden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Bruno Böttcher**, Inhaber der Firma **W. Hönninghaus Nachf., Bruno Böttcher** in Neviges, ist mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Konkursmasse am 21. September 1900 eingestellt worden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Christian Emil Schmidt** in Lokstedt ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins am 21. September 1900 aufgehoben worden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Gustav Mensinga** in Wandsbek ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

Laut Beschluss vom 15. September ist das Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Heinrich Schnitzspahn** in Feldkirch nach erfolgter Schlussverteilung am 19. September 1900 aufgehoben worden.

F. Fischer, Handelsgärtner in Düsseldorf, Münsterstrasse 228, und **Richard Janicaud**, Kunstgärtner und Buchhalter in Koswig i. S., wurden erfolglos gepfändet.

VERKEHRSWESEN.

Zolltarif für Barbados.

Getrocknete Früchte und Gemüse, in Büchsen oder konservirt, mit Ausnahme von getrockneten Kokosnüssen, unterliegen, sofern sie Bodenerzeugnisse der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Grossbritanniens und der britischen Besitzungen sowie solcher anderen Länder sind, die aufgrund einer Uebereinkunft mit Grossbritannien die Rechte der meistbegünstigten Nation geniessen, bei der Einfuhr in die Kolonie Barbados einem Zollsatze von 5 % vom Wert. Frisches Obst und Gemüse gehen zollfrei ein.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 42. Erfurt, den 20. Oktober 1900. XV. Jahrgang.

Iresine Lindeni microphylla nana.

Eine neue Teppichbeetpflanze.

Unter den dunkellaubigen halbhohen Teppichbeetpflanzen erfreut sich die bekannte *Iresine Lindeni* schon seit Jahren in der Teppichbeetgärtnerei einer grossen Beliebtheit, da sie sich ihrer dunkelblutroten Stengel und Blätter wegen namentlich für die Erzielung starker Farbenkontraste eignet. Besonders in Verbindung mit silbergrauen und weissblättrigen Pflanzen tritt ihre dunkle Färbung sehr auffallend hervor, und lassen sich mit ihr grossartige Wirkungen erzielen.

Für viele Verhältnisse wird die *Iresine Lindeni* jedoch etwas zu hoch, und wenn man sie auch durch den Schnitt etwas niedriger halten kann, so tritt doch durch das wiederholte Beschneiden der Uebelstand hervor, dass die Pflanzen nach und nach ziemlich kahl werden und nur noch wenig beblätterte Stengelstumpfe zeigen, die in der Nähe betrachtet keinen schönen Anblick gewähren. Es fehlte uns daher bisjetzt an einer niedrig bleibenden Teppichbeetpflanze in dieser dunklen Färbung, die sich in ähnlicher Weise wie die Alternantheren für niedrig gehaltene Gruppen verwenden lässt. Diese Lücke dürfte nun durch die neue niedrig bleibende, nebenstehend abgebildete *Iresine Lindeni microphylla nana* ausgefüllt werden.

Diese überaus zierliche kleinblättrige und niedrige Form fand sich, wie uns Herr Stadtgärtner A. Pollex in Mühlhausen (Thüringen) mitteilt, vor 3 Jahren unter den in den dortigen städtischen Anlagen ausgepflanzten *Iresine Lindeni,* wo eine Pflanze sich durch ihre auffallend kleinen und schmalen Blätter auszeichnete, von der Herr Pollex Stecklinge machte, um die daraus gezogenen Pflanzen weiter beobachten zu können. Sämtliche auf diese Weise gewonnenen Exemplare wie auch die Nachkommen derselben haben sich in den 3 Jahren als durchaus verschieden von der Mutterpflanze gezeigt, indem sie einen sehr niedrigen Wuchs behielten; sie werden etwa nur halb so hoch wie die alte *Iresine Lindeni,* wie dies auch die Abbildung sehr deutlich zeigt. Besonders auffallend sind jedoch die zierlichen schmalen und kleinen Blätter, durch die sich dieser Sport sehr auffällig von der Stammart unterscheidet. Man kann ihn wie die Alternantheren für ganz niedrig gehaltene Gruppen verwenden. Die Farbe der Blätter und Stengel dieser neuen Iresine ist wie bei der Stammart dunkelblutrot.

In magerem Boden ausgepflanzt, bleiben die Pflanzen

Iresine Lindeni und Iresine Lindeni microphylla nana.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

sehr niedrig, auch werden die Blätter, wie uns Herr Pollex mitteilt und wie wir dies auch an den mitgesandten Pflänzchen bestätigt fanden, nicht länger und nicht viel breiter als ein flaches schwedisches Zündhölzchen. In Töpfen oder im Mistbeetkasten in fetter Erde ausgepflanzt, werden die Pflanzen etwas höher, immerhin sind sie aber der alten *Iresine Lindeni* gegenüber als niedrig zu bezeichnen, ganz abgesehen von der schmalen und zierlichen Belaubung, die der neuen Sorte eigen ist. Bei der Kultur in sehr fettem, kräftigem Boden soll es manchmal vorkommen, dass sich hin und wieder an einer Pflanze ein grossblättriger, kräftiger Seitentrieb bildet, den man jedoch leicht entfernen kann. Jedenfalls wird dieser neue Iresinen-Sport in der Teppichbeetgärtnerei bald vielfache Verwendung finden, zumal seine Anzucht ja sehr leicht aus Stecklingen ausgeführt werden kann. Bei der Ueberwinterung soll sich die *Iresine Lindeni microphylla nana* fast noch widerstandsfähiger als die Stammart gezeigt haben.

Die umstehende Abbildung zeigt in der Mitte die alte *Iresine Lindeni* und rechts und links je eine Pflanze der neuen kleinblättrigen und niedrigen Sorte.

Neue Pflanzen.

Neue Pflanzen.

Straussenfeder-Aster Lachsrosa. — Strahlen-Aster Weiss und Leuchtendrosa. — Weisse amerikanische Busch-Aster. — Dianthus stellaris fl. pl. — Kaktus-Dahlie Trumpf. — Kaktus-Dahlie Bravo. — Begonia Duchess of York. — Begonia Princess of Wales. — Aspidium (Nephrodium) molle corymbiferum. — Nephrolepis exaltata var. bostoniensis. — Pentas lanceolata (Syn.: Sipanea carnea). —

Nachstehend nenne ich einige neue und neuere Florblumen, sowie einige neue Gewächshauspflanzen, die von der Firma J. C. Schmidt in Erfurt gezüchtet oder von dieser eingeführt worden sind.

Straussenfeder-Aster Lachsrosa. Zu den in den letzten Jahren eingeführten Straussenfeder-Astern Karmesin, Hellblau, Leuchtendrosa, Weiss *(Hohenzollern-Aster)* und Weiss, später Rosa, kommt in diesem Jahre wieder eine neue Farbe: Lachsrosa, hinzu. Die zu dieser Klasse gehörenden Astern zeichnen sich durch einen kandelaberartigen Wuchs, sowie durch riesengrosse, leicht gelockte Blumen und durch grosse Blühwilligkeit aus. Bei diesen Astern sind die Petalen noch länger und lockerer als bei den Riesen-Komet-Astern. Die an Straussenfedern erinnernden Blumen haben sich unter den Bindekünstlern viele Freunde erworben, und wird auch diese neue lachsrosa Sorte sehr begehrt werden.

Strahlen-Aster Weiss und *Leuchtendrosa.* Diese bereits auf Seite 353 des Jahrganges 1896 dieser Zeitschrift abgebildete und ausführlich beschriebene prächtige Astersorte verdient nochmals genannt zu werden, da sie mit zu den schönsten gehört, die in den letzten Jahren in den Handel gegeben wurden. Die stark gefüllten, dabei aber locker gebauten Blumen, deren Petalen langen feinen Nadeln gleichen, sind für Bindezwecke wie geschaffen, und kann diese Sorte nicht oft genug empfohlen werden. Bisjetzt ist diese Astersorte in Weiss und Leuchtendrosa vorhanden.

Weisse amerikanische Busch-Aster. Wenngleich diese Astersorte nicht mehr neu ist, so verdient sie doch ihrer späten Blütezeit wegen Beachtung, da um diese Jahreszeit, d. h. im Spätherbst, grössere weisse Blumen oft sehr gesucht sind. Die amerikanische Busch-Aster ist eine der am spätesten blühenden Sorten, und wenn es auch besser geformte und besser gefüllte weisse Astern gibt, so sind doch die Blumen dieser Sorte durchaus nicht zu verachten, da sie namentlich für gewöhnlichere Bindearbeiten einen billigen Werkstoff liefern.

Dianthus stellaris fl. pl. Die einfachblühende Form dieser Sommernelke wurde bereits auf Seite 408 des Jahrganges 1899 dieser Zeitschrift als *Dianthus Heddewigi Stella* von Herrn Johs. Mahling beschrieben. Die an diese Sorte geknüpften Hoffnungen haben sich jedoch nur zumteil erfüllt. Vielleicht gelingt es nun der gefülltblühenden Form, sich Freunde zu erwerben. Im grossen ganzen ist die Stern-Nelke mehr interessant als schön zu nennen, denn die Blumen sind zu klein und zu steif, um in der Blumenbinderei grössere Verwendung zu finden.

Kaktus-Dahlie Trumpf. Diese von der Firma J. C. Schmidt in Erfurt aus Samen gewonnene Sorte ist eine echte Kaktus-Dahlie, deren Blumen gut gefüllt sind und etwa 14 *cm* im Durchmesser haben. Die langen, vollständig gedrehten Blumenblätter sind überaus leicht und gefällig angeordnet. Die Farbe der Blumen selbst ist leuchtend orangescharlach, während die Spitzen der Petalen in Violettrosa übergehen. Die etwa 75 *cm* hoch werdende Pflanze hat einen straffen Wuchs und eine schöne dunkelgrüne Belaubung, über die sich die auf straffen Stielen getragenen Blumen erheben. Die Sorte ist sehr früh- und reichblühend und eignet sich deshalb ganz besonders für Gruppen, während die Blumen einen vorzüglichen Werkstoff für die Binderei liefern.

Kaktus-Dahlie Bravo. Die Farbe dieser ebenfalls schönen echten Kaktus-Dahlie ist leuchtend dunkelscharlachrot. Inbezug auf Wuchs, Belaubung, Grösse und Form der Blume hat sie dieselben guten Eigenschaften wie die vorgenannte Sorte. Beide wurden im vorigen Jahre dem Handel übergeben und können den Dahlienfreunden empfohlen werden.

Ausser den genannten Florblumen fielen mir noch die nachstehenden Gewächshauspflanzen auf.

Begonia Duchess of York. Von den verschiedenen bunten Blattbegonien, die im Laufe der letzten Jahre in den Handel kamen, ist diese Sorte mit eine der schönsten. Die aufrechtwachsenden Triebe sind mit schön geformten, eigenartig gezeichneten Blättern besetzt, deren Grundfarbe ganz dunkel-, fast schwarzgrün ist, von welcher Farbe sich die dunkellilarosa Flecken und Punkte, mit denen die ganze Oberseite des Blattes gleich Tautropfen bedeckt ist, sehr schön abheben. Die Blattzeichnung ist wunderbar schön.

Begonia Princess of Wales. Diese ebenfalls schöne Blattbegonie ist ein würdiges Gegenstück zu der vorgenannten Sorte. Die Grundfarbe der Blätter ist ein helles Maigrün, auf welchem die zahlreichen zartfleischfarbenen Punkte und Flecken mit rosa Schein sich gleichfalls wie Tautropfen ausnehmen.

Aspidium (Nephrodium) molle corymbiferum. Ein sehr zierliches Farnkraut des Warmhauses, dessen monströse Wedel den Blättern einer krausen Schnittpetersilie ähnlich sehen. Wie mir versichert wurde, soll sich dieses Farnkraut bei der Zimmerdekoration als sehr widerstandsfähig zeigen.

Nephrolepis exaltata var. bostoniensis. Diese Farn-Varietät gleicht im allgemeinen der bekannten Stammart, nur dass die Wedel und Fiedern grösser sind. Nach den amerikanischen Berichten sollen die Wedel bis 2 *m* Länge erreichen und im leichten Bogen herabneigen, weswegen diese Varietät sich besonders für Ampeln eignen wird. In den amerikanischen Zeitschriften wurde der Boston-Farn in allen Tonarten besungen und als überaus schnellwachsend, hart und widerstandsfähig für das Zimmer gepriesen. Die aus Amerika importirten Pflanzen hatten die Reise sehr gut überstanden, und obwol dieselben noch ziemlich jung waren, konnte man doch auf ein sehr üppiges Wachstum schliessen, denn die kräftigen Wedel hatten bereits eine Länge von einem Meter und darüber.

Schliesslich möchte ich noch einer alten Pflanze, der *Pentas lanceolata* K. Schum. (Syn.: *Sipanea carnea* Hort.) gedenken, auf die ich bereits auf Seite 372, Jahrgang 1886 dieser Zeitschrift hinwies, da man diese schöne Rubiacee nur selten in Kultur antrifft, trotzdem gut kultivirte Exemplare prächtige Zimmer- und Marktpflanzen abgeben. Die den Bouvardien ähnlichen Blütendolden sind aus zahlreichen lila-fleischfarbenen Blütchen zusammengesetzt; die Blüten an den Schmidt'schen Pflanzen waren jedoch fast weiss. Ob diese mir auffallende weisse Färbung am Standorte lag, oder ob die Pflanzen eine mir nicht bekannte weissblühende Abart darstellen, vermag ich nicht zu sagen. Ausser der blass- oder lila-fleischfarbenen Stammart gibt es noch eine Abart *rosea* mit lila-rosenroten Blumen, die eigentlich noch schöner ist. — Die Vermehrung kann sowol durch Samen als auch durch Stecklinge vorgenommen werden. **Robert Engelhardt.**

Begonia hybrida grandiflora fimbriata und cristata.

Von **Wilhelm Thürmer**,
Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Die in den letzten Jahren von verschiedenen Seiten angebotenen grossblumigen gekrausten Knollen-Begonien haben berechtigtes Aufsehen erregt. Man darf wol in dieser Abart eine wirkliche Verschönerung der gewöhnlichen grossblumigen

Knollen-Begonien erkennen, worüber wenig Meinungsverschiedenheit herrschen wird. Weniger günstig werden aber wol die Urteile über *Begonia hybrida grandiflora cristata* ausfallen, und über die Schönheit dieser neuen Züchtung wird wol ein ebenso heftiger Kampf entbrennen wie über das *Cyclamen Papilio.* Man denke sich auf der oberen Seite eines jeden Blumenblattes in der Mitte einen bart- oder hahnenkammförmigen Auswuchs (ein vollständig passender Ausdruck ist schwer zu finden), der sicher mehr interessant als schön ist. Ich fürchte, dass *Begonia hybrida grandiflora cristata* mehr etwas für Liebhaber, bezw. Seltenheitsjäger, bleiben wird, während die gekrausten Knollen-Begonien sicher bald allgemeine Lieblinge werden dürften.

Gruppen-Begonien aus der Semperflorens-Klasse, mit besonderer Berücksichtigung der Neuheit Begonia semperflorens atropurpurea nana fl. pl. »Bijou des Jardins«.

Von **Wilhelm Thürmer,**
Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Unheimlich ist die Fülle der alle Jahre auftauchenden Neuheiten der so veränderungsfähigen Begonienrasse der Semperflorens-Varietäten. Aus allen Ländern, aus allen Gegenden kommen dieselben mit den schönklingenden Namen in allen Sprachen: englisch und deutsch, französisch und lateinisch, manche recht treffend, andere weniger schön und viel synonym. Sehr treffend nun ist der Name *Bijou des Jardins* (die englische Neuheit *Little Gem* soll mit *Bijou* vollständig übereinstimmen) für dies reizende kleine Ding, welches immerblühend, niedrig und gedrungen, mit den niedlichen gefüllten leuchtendroten Blümchen am besten mit dem Namen einer gefülltblühenden *Teppichkönigin* bezeichnet wird. Wirklich ein »Edelstein«, und keiner der am wenigsten strahlenden in dieser Klasse. Die Firma Pape & Bergmann in Quedlinburg hat, soweit mir dies bekannt ist, wol den grössten Bestand dieser wertvollen Neuheit zur Samenanzucht, denn — ein weiterer Vorzug derselben — sie bringt Samen und soll auch treu aus Samen fallen. Ist *Bijou des Jardins* auch nicht ganz so niedrig wie die echte, den Alternantheren ähnliche *Teppichkönigin,* die keinen Samen bringt, so erreicht sie doch nur eine Höhe von 15—20 *cm.* Das dunkelglänzende Laub ähnelt dem der *Teppichkönigin,* und die gefüllten Blüten gewähren einen entzückenden Anblick. Sie ist sowol als Topf- wie als Gruppenpflanze entschieden gleich wertvoll, umso wertvoller, da die Anzucht und Kultur sehr einfach und leicht sind. Die obenstehende Abbildung stellt eine Pflanze aus den Kulturen der Firma Pape & Bergmann in Quedlinburg dar.

Begonia semperflorens atropurpurea nana fl. pl. Bijou des Jardins.
Photographische Aufnahme einer Pflanze in der Handelsgärtnerei von Pape & Bergmann in Quedlinburg.

Zulukönig ist, wenn auch nicht mehr ganz neu, doch um so wertvoller, tatsächlich eine Verbesserung von *Vernon,* denn wenn man den Farbenton der Blätter bei dieser mit glänzend Braunrot bezeichnen kann, so ist er bei *Zulukönig* nur mit schwärzlich Purpur richtig zu bezeichnen. Die Vermehrung dieser Sorte muss aber durch Stecklinge geschehen, denn bei der Anzucht aus Samen ist sie nicht beständig.

Das Gleiche gilt von *Erfordia,* bezw. *Erfurter Kind,* die deshalb auch vielerorts von *Begonia semperflorens gracilis* für weit übertroffen gehalten wird. Nach der Meinung verschiedener Begonien-Sachverständiger, deren Ansicht ich zu hören Gelegenheit hatte, soll die Pfitzer'sche Neueinführung *Anna Regina* mit *gracilis* übereinstimmen. Ich kann das nicht beschwören, sicher ist nur, dass *Erfordia* durch beide in den Schatten gestellt wird, schon an und für sich inbezug auf Schönheit, abgesehen von dem Vorzug, dass tatsächlich sowol *gracilis* als auch *Anna Regina* bei der Vermehrung aus Samen echt bleiben. Zwei weitere reizende Gruppen-Begonien sind die Lemoine'schen Züchtungen *Corbeille de Feu* und *Abondance,* die erstere mit rosenroten, die letztere mit leuchtendroten Blüten. Die Blätter bei diesen beiden ähneln dem Laub der *Begonia fuchsioides* oder noch richtiger dem der *B. scandens,* während das Laub von *Fleur de Neige* wieder mehr an die Blätter der *Begonia metallica,* allerdings in sehr verkleinertem Massstabe erinnert. Die Blüten dieser letzteren sind zartrosa, fast weiss.

Dass sich wunderschöne Freilandgruppen nur von den verschiedenen *Begonia semperflorens*-Sorten zusammenstellen lassen, deren Wirkung durchaus nicht einförmig, sondern sehr ansprechend ist, sah ich erst vor kurzem in der Gärtnerei von Sattler & Bethge, A. G. in Quedlinburg, deren Parterre am Haupteingang der Gärtnerei mit einigen grösseren Gruppen geschmückt war, welche die genannten Sorten sowol, als auch noch einige andere in recht geschmackvoller Form vereinigten.

Cineraria maritima Diamant.

Eine neue Gruppen-Blattpflanze.

Von der allbekannten grauweissblättrigen Gruppenpflanze *Cineraria maritima* (Syn.: *Senecio Cineraria* DC., *S. maritimus* Rchb., *Jacobaea tomentosa* Mnch.) befindet sich schon seit längerer Zeit eine etwas mehr weissblättrige, mit *C. maritima candidissima* bezeichnete Abart in den Gärten. Zu dieser ist nun vor etwa drei Jahren eine neue verbesserte, mit *Diamant* bezeichnete Form hinzugekommen, die allgemein bekannt zu werden verdient. Während bei der alten Stammart und auch bei der Abart *candidissima* die grüne Farbe der Blätter immer noch mehr oder weniger durchschimmert, sind die Blätter bei *Diamant* vom reinsten Milchweiss wie bei einer *Centaurea candidissima.* Sodann sind auch die Blätter bei dieser neuen Abart im ganzen grösser und weniger eingeschnitten. Die Pflanze fällt ganz echt aus Samen und ist bedeutend schöner als die alte *Cineraria maritima,* die sie wol mit der Zeit, sobald sie erst mehr bekannt sein wird, ganz verdrängen wird.

Ich fand die *Cineraria maritima Diamant* diesen Sommer bereits vielfach zu Einfassungen verwendet, und wurde ihr überall das grösste Lob erteilt. **Robert Engelhardt.**

Heliotropium Mammuth.

Von **Wilhelm Thürmer**, Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Als vor einigen Jahren das *Heliotropium giganteum* als Neuheit auftauchte, führten die demselben mit auf den Weg gegebenen etwas überschwänglichen Anpreisungen zu einer weitgehenden Ueberschätzung dieser Sorte. Es stellte sich dann bald heraus, dass für die Topfkultur andere grossblumige Sorten, wie z. B. *Madame de Bussy* und die noch neuere *Madame Barnsby* doch weitaus wertvoller sind. Ja selbst für Freilandgruppen, für welche *Heliotropium giganteum* ganz besonders empfohlen wurde, war die Verwendung nicht gerade von grossem Erfolg begleitet, da diese Sorte wol sehr starkwüchsig ist, aber dabei auch sehr hoch wird und keine grosse Neigung zeigt, sich zu verzweigen, trotz aller Versuche, die Pflanzen durch Stutzen zu besserer Form zu zwingen. Immerhin gewann sich das *Heliotropium giganteum* durch seine gewaltigen Blumendolden viele Freunde, und diese werden sicher erfreut sein, dass

die bei demselben noch hervorgetretenen Mängel aufs glücklichste bei dem *Heliotropium hybridum grandiflorum Mammuth*, einer Neuzüchtung von Sattler & Bethge in Quedlinburg, vermieden sind. Diese diesjährige Neuheit zeigt den Vorzug von *H. giganteum:* riesig grosse Blütendolden, wird aber nur halb so hoch und verzweigt sich ohne weiteres, sodass einzelne Pflanzen bei einer Höhe von ³/₄ *m* nahezu 1 *m* im Durchmesser erreichen. Es genügen also wenige Pflanzen, um schon recht ansehnliche Gruppen zu bilden. Mit Dung und Wasser darf allerdings nicht gespart werden. —

ROSEN.

Eine Riesenpflanze der Teerose Chromatella.

Im Jahrgang 1891 brachten wir auf Seite 245 die durch eine Abbildung erläuterte Beschreibung einer in der Gärtnerei des Herrn Ed. Wehrle in Freiburg i. B. stehenden Riesenpflanze der Teerose *Chromatella*, über deren jetzige Entwicklung uns von genanntem Fachmanne die folgenden Mitteilungen zugingen.

Der Wildstamm wurde vom Besitzer im Jahre 1881 mit der Teerose *Chromatella* okulirt, und machte die Veredlung gleich gute Fortschritte. Sie lieferte im Frühjahr 1882 schon 27 Blumen, entwickelte während des Sommers sehr starke Zweige und brachte anfangs März 1883 120 Blumen. Den Sommer hindurch wuchs die Pflanze derart, dass sie im Frühjahr 1884 mit 270 ausgebildeten Blumen 5 *qm* bedeckte und dann eine solche weitere Entwicklung erlangte, dass sie im Frühjahr 1885 14 *qm* bedeckte und 560 Knospen brachte, die sich alle prächtig entfalteten.

Die Rose bildete sich in der Folge derart aus, dass sie im Frühjahr 1886 auf 21 *qm* Fläche 1400 und im Frühjahr 1887 auf 39 *qm* Flächenraum 2100 Blumen brachte. Im Jahre 1889 bekleidete der Baum eine Fläche von 52 *qm* und trug 4200 Blumen. Durch Düngung und gute Behandlung erlangte die Pflanze eine weitere kräftige Ausbildung und brachte 1890 bei einer Bedeckung von 58 *qm* 4852 Blumen, im Jahre 1891 6200 (und zwar schon im April), 1892 auf 729 *qm* 7000 gut entwickelte Blumen, anfangs April 1893 wegen starken Zurückschneidens nur 5800 Blumen, dagegen 1894 auf 76 *qm* Ausdehnung über 8000 Blumen. Im Jahre 1895 zierten den Baum anfangs März 10000 Rosen, Mitte März 1896 auf 78 *qm* 12034 Blumen auf 3526 Zweigen, von denen 453 je eine, 460 je 2, 740 je 3, 970 je 4, 888 je 5, 4 je 6, 6 je 7, 2 je 9, einer 11 und 2 Zweige je 13 Blumen hatten, die zur vollen Entwicklung kamen. Im Jahre 1897 bedeckte der Baum 83 *qm* Fläche und brachte 6200, 1898 7400 und 1899 über 8000 Blumen. Im laufenden Jahre entwickelte der Baum auf 89 *qm* Flächenausdehnung über 10000 Rosen.

Die Höhe des Stammes beträgt 1,10 *m*, der Umfang 34 *cm*, die Länge der Krone 34 *m*, die auf zwei nebeneinander liegende Glashäuser verteilt sind. Das über Draht gezogene Zweigwerk bildet eine Laube. Das Gewächshaus ist ein Sattelhaus mit 10 grossen Lüftungsfenstern und steht mit den Glasflächen gegen Osten und Westen.

Der Hauptschnitt wird alljährlich im Dezember vorgenommen; ein Schnitt gleich nach der Blütezeit, ein weiterer Mitte Juli und Ende August.

Die Temperatur wird im Winter auf + 8—14° R., im Sommer bei leichtem Schatten auf + 12—17° R. gehalten.

Zur Düngung wird flüssiger Dünger, Hühner- oder Taubendung mit Wasser verdünnt, verwendet und die Düngung alle 14 Tage einmal vorgenommen.

Täglich wird der Rosenbaum einmal mit kaltem, frischem Wasser abgebraust, und zwar jeweils zwischen 12 und 1 Uhr mittags.

Die Farbe der Blumen ist, da die Pflanze immer unter Glas steht, etwas verändert.

Zu erwähnen ist noch, dass gelegentlich des 91. Geburtstages des nun verstorbenen Kaisers Wilhelm I. vom Besitzer des Riesenbaumes beabsichtigt war, einen Zweig mit 91 Rosen nach Berlin zu senden, doch konnte dies leider des zu frühen Hinscheidens des grossen Kaisers wegen nicht zur Ausführung kommen. Es waren hierfür zwei Zweige vorgesehen, einer von 1,60 *m* Länge mit 92 Rosen und einer von 2 *m* Länge mit 95 Rosen. Beide waren damals mit Widmungsschleifen versehen, für das Publikum zur Ansicht ausgelegt und erregten allgemeine Bewunderung.

Die neue Schlingrose Ernst Grandpierre.

Von **Christoph Weigand** in Soden a. Taunus.

Die Neuzüchtung *Ernst Grandpierre* stammt von *Rosa Wichuraiana* und *Perle des Jardins* und ist eine Schling-, bezw. Trauerrose. Die Farbe der Blumen ist anfänglich gelb, ähnlich wie die der *Perle des Jardins*. Die aufgeblühten Blumen sind hingegen weiss, klein, gefüllt und sehr wohlriechend; sie sitzen bis zu 20 Stück in Rispen, die Blütenstengel bis zu 30 *cm* Länge haben, wodurch sie auch für den Schnitt wertvoll werden. Der Wuchs ist hängend, bezw. stark rankend. Das Laub ist saftig grün.

Dies ist die Beschreibung der Prüfungskommission des Handelsgärtner-Verbandes. Diese Kommission hat sich an Ort und Stelle überzeugt, dass die Rose *Ernst Grandpierre* eine wertvolle Neuheit und derselben inanbetracht der oben genannten Vorzüge das Wertzeugnis I. Klasse zuzuerkennen ist.

Ernst Grandpierre ist das Ideal einer Trauerrose, denn sobald eine Veredlung auszutreiben beginnt, geht der Wuchs sofort nach unten. Ein Stamm von 2 *m* Höhe macht im ersten Jahre bis zur Erde reichende Triebe, die im zweiten Jahre bis in die äussersten Spitzen blühen. Der Duft der Blumen ist so stark, dass man schon aus ziemlicher Entfernung den köstlichen Wohlgeruch wahrnehmen kann. Das stets grüne Laub verleiht der Pflanze ein immer frisches Aussehen. Diese Neuheit kann wol als winterhart bezeichnet werden, da sie — 18° C. = — 14° R. gut überstanden hat, übrigens ja auch von einer Wildrose abstammt.

Ich werde diese Rose im Frühjahr 1902 in den Handel geben.

Maréchal Niel auf verschiedenen Unterlagen.

In englischen Zeitschriften wurde über die bei der Bekämpfung der Krankheiten, besonders des Krebses der Rose *Maréchal Niel* durch Veredlung oder Zwischenveredlung auf verschiedene Unterlagen gesammelten Erfahrungen berichtet. Man kam zu dem Schluss, dass der beste Schutz vor dem Krebs das durch das Veredeln auf krebsfreie Unterlagen auszuführende Einimpfen von krankheitswiderstrebendem Safte gesunder, kräftig wachsender Rosen in die Triebe der *Maréchal Niel*-Rose sei.

Ferner wurde *Rosa Devoniensis* als beste Unterlage für *Maréchal Niel* unter Glas empfohlen. Nachdem seit Jahren alle Unterlagen, jedoch mit wenig Erfolg versucht waren, da *Maréchal Niel* auf allen Unterlagen hartnäckig vom Krebs und von anderen Krankheiten befallen wurde, zeigte sich diese Rose auf *Rosa Devoniensis* vollkommen gesund und sehr lebenskräftig. *R. Devoniensis* ist kräftig wachsend, ausserordentlich widerstandsfähig, besitzt eine dicke Rinde und soll sich nach den in England mitgeteilten Erfahrungen zur Unterlage sehr gut eignen.

Maréchal Niel auf Rosa Banksiae-Unterlage.

Bei einem Besuche, den ich diesen Sommer dem botanischen Garten in Karlsruhe abstattete, machte mich Herr Hofgärtner Ahrens auf die mit *Maréchal Niel* veredelten *Rosa Banksiae* aufmerksam. Die letztere Rose ist dort mehrfach in den hohen Neuholländer-Häusern ausgepflanzt und an den Sparren entlang hochgezogen. Einige derselben wurden vor einigen Jahren an ihren Spitzen mit *Maréchal Niel* veredelt. Die Veredlungen kamen gut fort und bringen jetzt alljährlich eine Unmasse der schönsten Blumen hervor.

Bemerkenswert ist, dass sich an den Veredlungsstellen keine krebsartigen Anschwellungen zeigen, wie sich solche an auf *Rosa canina* veredelten *Maréchal Niel* sehr häufig bilden, auch die auf *R. Banksiae* veredelten Niel-Rosen um volle 14 Tage früher blühen, als die daselbst vorhandenen auf Wildlingen veredelten Pflanzen. Es dürfte sich daher empfehlen, die für die Treiberei unter Glas bestimmten *Maréchal Niel*-Rosen auf *Rosa Banksiae*-Unterlagen zu veredeln, da solche Pflanzen nicht vom Krebs zu leiden haben, und der Flor um 14 Tage früher eintritt, was für die frühe Treiberei nur von Vorteil sein kann.

Robert Engelhardt.

Blattfall der Rose Maréchal Niel.

Zugleich Beantwortung der Frage Nr. 2912:

»Was ist die Ursache, dass eine *Maréchal Niel*-Rose bei 8—10° Wärme trotz guten Giessens und Bespritzens die Blätter fallen lässt?«

Aus dem Wortlaut der Frage geht schon hervor, dass der Fragesteller seine *Maréchal Niel* im Verhältnis zu der ihr gewährten Temperatur zu nass hält. Im Januar, wo die Sonne ein seltener Gast ist, verlangt eine ausgepflanzte Rose bei einer Temperatur von + 8—10° R. wenig Wasser, und ist der Untergrund nass, so giesst man vorläufig besser garnicht. Das Erdreich ist noch zu kalt, und die neue Wurzelbildung geht häufig erst dann vor sich, wenn die Rose schon längst im Triebe ist. Das Spritzen ist dann auch zu unterlassen, denn man hat die Beobachtung gemacht, dass, wenn man an einem sonnigen Tage Treibrosen spritzt, das Wasser die nächsten 2—3 Tage morgens immer wieder in Perlen auf den Blättern steht, was bei darauf folgenden trüben Tagen böse Folgen hat.

Maréchal Niel ist überhaupt sehr empfindlich gegen übermässige Nässe, weshalb ich dem Fragesteller rate, das Spritzen bei der bezeichneten Temperatur ganz zu unterlassen und die Rose langsam naturgemäss kommen zu lassen.

C. Niemeyer, Obergärtner in Mainz.

Ueberwinterung der August-Rosenokulate.

Zugleich Beantwortungen der Frage Nr. 2531:

»Können Rosenokulate (August-Veredlungen) ohne grösseren Schaden im Herbst eingepflanzt, bezw. die Ballen mit Mos umgeben, im Frühjahr im Warmhause angetrieben werden? Fragesteller hatte die letzten Jahre grössere Verluste in besseren Teerosen-Sorten bei der Freiland-Ueberwinterung.«

Rosenokulate können ohne Schaden im Herbst, etwa im November, in Töpfe gepflanzt oder aber mit noch grösserem Vorteil und Raumgewinnung in Mos einballirt werden. Man hat dann für einen frostfreien Raum zu sorgen, der aber nicht viel über Null Grad haben darf.

Der beste Standort ist ein sogenanntes Ueberwinterungshaus, das nur mit Papierfenstern oder Tektorium bedeckt ist und nicht geheizt wird. Bei Massenüberwinterung, und namentlich bei Teerosen, haben sich solche kalte Kästen gut bewährt. Ferner ist ein guter, trockener Keller, ein Gewölbe oder ein Packraum zur Ueberwinterung solcher Rosen geeignet, doch stelle man sie vor allem nicht sofort aus dem Ueberwinterungsraum in ein Warmhaus.

Man kann die einballirten oder eingetopften Rosen auch aufeinander setzen und auf diese Weise eine grosse Zahl auf einem kleinen Raume unterbringen.

Wenn man die jungen Okulate später wieder in das freie Land setzen will, halte ich das Antreiben im Frühjahr für schädlich, weil die im Hause zur Entwicklung gelangten ungenügend abgehärteten Triebspitzen draussen wieder eingehen werden. Will man aber Treibhaus-Rosen haben, so wird das Antreiben weniger schaden, da in den Töpfen oder in den Mosballen sich schon Wurzeln gebildet haben.

J. Barfuss in Münster i. W.

Man kann Rosenkulate sehr gut im Herbst in kleine Töpfe pflanzen, im frost- und fäulnisfreien Raum überwintern und im Frühjahr langsam antreiben, ohne dass man nennenswerte Verluste hat. Dieselben mit Mos einzuballiren ist nicht ratsam.

Um Verlusten von besseren Teerosen durch Freiland-Ueberwinterung vorzubeugen, empfiehlt sich folgendes Verfahren. Man pflanze im zeitigen Frühjahr *Rosa canina* in der Stärke von 3 - 8 *mm* in kleine Töpfe, senke sie ins freie Land ein, okulire darauf im August die empfindlichen Teerosen, und bringe sie bei Eintritt kälteren Wetters in einen frostfreien Raum. Diese Okulate kann man sehr bald antreiben und das junge Holz zum Veredeln benutzen. Besonders bei wertvollen neuen Sorten ist dieses Verfahren sehr vorteilhaft und liefert weit bessere Ergebnisse, als wenn man die Okulate im Herbst einpflanzt. Im Frühjahr ins Freie oder in grössere Töpfe verpflanzt, geben solche Veredlungen bis zum Herbst starke Pflanzen mit feinster Bewurzelung, bezw. fertige Treibpflanzen.

W. Kahl in Waltham Cross (England).

Rosenokulate (Augustveredlungen) können im Herbst herausgenommen und in einem Keller in die Erde in Reihen eingeschlagen werden, wo sie sich bis zum Frühjahr ganz vorzüglich halten. Sobald im Frühjahr die Witterung es erlaubt, werden sie im Freien ausgepflanzt, wobei man jedoch sehr vorsichtig zuwerke gehen muss, da die meisten Augen der Okulate über Winter schon ziemlich ausgetrieben sind.

H. Saar, Obergärtner in Schloss Adsel (Livland).

Gegen Mehltau, Rosenpilz, Blattläuse und rote Spinne auf Treibrosen.

Von **Adolf Farenwald** in Wyncote (Nordamerika).

Mehltau ist stets ein Zeichen, dass bei der Behandlung der Treibrosen etwas vernachlässigt worden ist. Er entsteht durch zu grosse Trockenheit der Wurzeln bei zu hohen Wärmegraden oder umgekehrt bei zuviel Nässe und zu niedriger Temperatur, oder auch bei unvorsichtiger Lüftung. Das sicherste Mittel, ihn zu vertilgen, ist das Schwefeln. In der Jahreszeit, wo noch nicht geheizt wird, verfährt man am besten, wenn man pulverisirten Schwefel über die Pflanzen stäubt, doch muss dies an einem sonnigen Tage geschehen. Dann schliesst man die Lüftungsvorrichtungen und lässt die Temperatur bis auf + 100° F. = + 44° R. steigen. Nach 10—15 Minuten wird wieder ein wenig Luft gegeben und dies in kurzen Abständen wiederholt, bis wieder volle Luft im Hause ist. Die beste Zeit für die Ausführung dieses Verfahrens ist mittags, wenn die Pflanzen gut abgetrocknet sind. Wird das Schwefeln 3—4 mal hintereinander wiederholt, dann wird sicher der Mehltau vertrieben. Sind die Heizungen bereits imgange, so kann man auch die Rohre mit einer Mischung von Schwefel und Wasser bestreichen, was gleichfalls ein sicheres Mittel gegen den Mehltau ist, nur darf man es bei rosafarbenen Rosensorten nicht zu stark anwenden, da deren Farben leicht darunter leiden. —

Der Rosenpilz entwickelt sich gleichfalls bei Unregelmässigkeiten in der Kultur. Gewöhnlich ist ein Uebermass von Feuchtigkeit an den Wurzeln die Ursache. Er entsteht aber auch bei ungenügender Ernährung der Rosen. Alle 3—4 Tage sollten die erkrankten Blätter abgesucht und sofort verbrannt werden, wie überhaupt Reinlichkeit eine Hauptrolle in der Bekämpfung des Pilzes spielt. Das Bestreichen der Heizrohre mit Schwefel ist hier auch von Vorteil, doch hilft dies nicht so unbedingt wie beim Mehltau. Sind die Pflanzen stark gewachsen und zeigen sie Spuren des Pilzes, so ist eine ganz leichte, auf die Erde gebrachte Lage mit Knochenmehl vermischter Holzasche das beste Mittel, den Pilz zu unterdrücken, da die frischen Nährstoffe bald ein stärkeres Wachstum hervorrufen, das durch Aufzehrung der vorhanden gewesenen Stoffe schwächer geworden ist. Das beste Mittel gegen alle Krankheiten ist ein starkes, gesundes Wachstum. Ich zähle daher diese beiden künstlichen Düngemittel zu den besten, die es gibt; die Holzasche ihres hohen Gehalts an Pottasche und das Knochenmehl seines Phosphors wegen, beides Bestandteile, die unbedingt zum Aufbau der Pflanzen notwendig sind und der Erde am meisten durch junge Pflanzen entzogen werden. —

Das Auftreten der Blattläuse wirkt beschämend für den Züchter, bei dem diese Schädlinge in Mengen angetroffen werden, denn nur Nachlässigkeit ist wol die einzige Ursache ihres Auftretens. Legt man Tabakstengel in die Wege oder auf die Heizrohre, dann werden diese Schädlinge ferngehalten, vorausgesetzt, dass man imstande ist, die Stengel alle 3—4 Wochen zu erneuern. Das Räuchern ist nur möglich, solange die Rosen noch nicht blühen; von da ab zerstört der Rauch die Blumen oder deren Wohlgeruch. Die Teerosen sind am empfindlichsten, und von diesen wieder die weissen und rosafarbenen Sorten am meisten. Auch zerstört der Rauch bei vielen Sorten den Glanz der Blätter, der der beste Schutz gegen den Rosenpilz ist. —

Die rote Spinne ist mit die hartnäckigste Feindin, die der Rosenzüchter zu bekämpfen hat. Sie liebt das Trockene, und es sollte deshalb stets darauf geachtet werden, dass die untere Seite der Blätter beim Spritzen nass wird, denn dort lebt sie hauptsächlich. Obwol diese Spinne nur klein ist, kann man sie doch mit blossem Auge erkennen; häufig bemerkt man sie aber nicht eher, als bis die obere Seite des Blattes grau zu werden beginnt; dann aber ist es auch die höchste Zeit, den kleinen gefrässigen Feinden zu Leibe zu gehen, da ihre Vermehrung ungeheuer schnell vor sich geht. Häufiges Bespritzen der befallenen Pflanzen ist das beste und einzig sichere Mittel, welches ich kenne. Versucht sind schon viele andere, doch ohne sicheren Erfolg.

Henry A. Dreer's Handelsgärtnerei in Riverton, New Jersey (Nordamerika).

Von **Paul Görler** in Riverton (N. J.).

Eine der bedeutendsten Versandgärtnereien der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist Henry A. Dreer's Gärtnerei in Riverton (N. J.).

Es dürfte nicht uninteressant sein, einen Blick auf die Entwicklung dieses aus bescheidenen Anfängen emporgewachsenen Etablissements zu werfen.

Im Jahre 1838 gründete Herr H. A. Dreer ein Samengeschäft in Philadelphia, das mit einer Gärtnerei von 6 kleinen Gewächshäusern verbunden war. Diese wurde 1850 verlegt und erweitert, und nachdem auch dieser Platz dem Vordringen der Grossstadt weichen musste, wurde dieselbe 1873 auf ihren heutigen Platz in Riverton N. J. verlegt, wobei gleichzeitig 8 neue Häuser gebaut wurden, sodass die Gesamtglasfläche 20000 Quadratfuss = 18 $^1/_2$ *ar* betrug.

Nach dem im Jahre 1873 erfolgten Tode des Gründers übernahm dessen Sohn Herr Wm. F. Dreer die Leitung des Etablissements, und der ausserordentliche Erfolg, der dessen Arbeit krönte, hat am besten bewiesen, dass die Nachfolgerschaft in würdige Hände gekommen war.

Im Jahre 1883 wurde zuerst die Kultur von Palmen und Farnen aufgenommen, und die Nachfrage für diese ist inzwischen so gewachsen, dass für Palmen in den Jahren 1895 und 1896 je ein Block von 10 Häusern auf $^1/_2$ *ha* Grundfläche hinzugefügt wurde, sodass die für die Palmen-Kultur dienenden Häuser etwa 2 *ha* einnehmen.

Auch die Farn-Abteilung wurde im Jahre 1899 durch den Bau von 10 Gewächshäusern im neuesten Stile vermehrt, sodass die Gesamtglasfläche des Etablissements gegenwärtig etwa 300000 Quadratfuss = 2 $^3/_4$ *ha* beträgt.

Die Häuser sind in sogenannten Blocks erbaut und durch Korridorhäuser mit einander verbunden. So ist auch der geräumige Packschuppen, der die Anlage in zwei Hälften teilt, von fast jedem Hause aus geschützt zu erreichen. Hier herrscht namentlich im Frühjahr und Herbst lebhaftes Treiben, denn 25—30 Mann sind von morgens bis abends tätig, die Pflanzen für den Versand nach allen Staaten der Union zu verpacken. Zehn Heisswasserkessel (unter Druck) und 4 Dampfkessel, alles liegende Röhrenkessel, mit insgesamt 7500 Pferdekräften sorgen für die Erwärmung der Häuser. Einer der letzteren liefert auch den Dampf für die Dampfpumpe, sowie die Maschine, die die Kreissäge, den Rohrschneider und verschiedene kleinere Hülfsmaschinen treibt. Die Firma besorgt nämlich alle vorkommenden Reparaturen der Rohrleitungen, sowie die zahlreichen Zimmermannsarbeiten selbst.

Die Hauptkulturen des Etablissements sind Palmen, Farne, Stauden und Wasserpflanzen. Daneben werden aber auch Ficus, Drazaenen, Asparagus, Pelargonien und Teppichbeetpflanzen in grösseren Mengen herangezogen. Besonders interessant sind auch die Nymphaeen-Teiche, früher ein wertloser Sumpf, in denen jetzt die schönsten tropischen Wasserlilien und ihre Hybriden ihre Blüten entfalten. Selbst die *Victoria regia* entwickelt ihre gewaltigen Blätter und Blumen im Freien, nachdem die Pflanzen im Frühjahr ausgepflanzt und eine Zeit lang durch provisorische, geheizte Kästen geschützt wurden. Die Abbildung auf Seite 473 zeigt nur denjenigen Teich, in dem von den kultivirten Wasserpflanzen je ein bis zwei Exemplare als Mustersammlung zur Schau ausgepflanzt sind; die eigentlichen Kulturteiche befinden sich etwas abseits nach rechts. (Siehe unter 19 der obenstehenden Abbildung.)

Henry A. Dreer's Handelsgärtnerei in Riverton (N. J.) aus der Vogelschau.
1. Fulton-Street. 2. Erdbeer-Beete. 3. Eine 1 Acker grosse Treibhaus-Anlage, errichtet im Jahre 1896. 4. Eine 1 Acker grosse Treibhaus-Anlage, errichtet im Jahre 1895. 5. und 6. Schattenhallen. 7. Geschäftsräume. 8. und 9. Kästen für Farne. 10. Packhaus. 11. Kalthaus. 12. Ursprünglicher Steinbau. 13. Sägemühle und Kisten-Werkstätte. 14. Teich für tropische Wasserpflanzen. 15. Schuppen für Mos, Torferde und Dünger. 16. Teilansicht des Versuchsfeldes. 17. Holmesburg, Philadelphia. 18. Kohlenanfuhr. 19. Wasserpflanzen-Teiche. 20. Delaware-Fluss. 21. Canna-Feld.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Auch die seit einigen Jahren bedeutend vergrösserte Stauden-Abteilung bietet eine Fülle des Interessanten. Im Frühjahr erregt ein Sortiment prachtvoller japanischer Iris das Entzücken der Kenner, während später Phlox, Delphinium, Cannas und andere interessante Neuheiten die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich ziehen.

Die Grundfläche umfasst 50 *ha*. Die Zahl der beschäftigten Leute beträgt 75, im Frühjahr bis 100.

Eine nicht geringe Anerkennung für diese grossartige Entwicklung gebührt auch den Herren Eisele und Strohlein, in deren Händen die technische Leitung der Gärtnerei liegt, während Herr Wm. F. Dreer sich hauptsächlich dem Stadtgeschäft widmet, das, mit der Gärtnerei gleichen Schritt haltend, aus dem bescheidenen Laden zu einem gewaltigen vierstöckigen Gebäude und einem Samengeschäfte ersten Ranges herangewachsen ist.

Reise-Ergebnisse beim Besuch städtischer Anlagen, Privat- und botanischer Gärten usw. in Süddeutschland und der Schweiz.

I.

Die öffentlichen Anlagen der Stadt Mannheim. — Der Stadtpark in Mannheim.

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

Bei einer im Monat August d. J. für die Redaktion dieser Zeitschrift unternommenen Reise nach Süddeutschland und der Schweiz war mein Hauptaugenmerk besonders auf städtische Anlagen, Strassenbepflanzung, Privat- und botanische Gärten, seltene schöne Bäume und Sträucher, Blumen- und Blattpflanzen-Gruppen, Teppichbeete und neue Blatt- und Blütengewächse gerichtet. In nachfolgenden Abhandlungen werde ich versuchen, die Leser dieser Zeitschrift mit meinen Wahrnehmungen und Beobachtungen, die ich auf dieser Reise sammelte, bekannt zu machen.

Mein erstes Reiseziel war Mannheim.

Die Anlagen dieser Stadt haben in den letzten Jahren eine sehr grosse Ausdehnung erlangt, und auch für die nächsten Jahre sind noch ziemlich bedeutende Neuanlagen in Aussicht genommen.

Zunächst einiges über die Bepflanzung der Strassen und Plätze.

Der ältere Stadtteil ist sehr regelmässig erbaut; gerade, sich rechtwinklig kreuzende Strassen teilen die Stadt in mehr als 100 fast gleiche Quadrate ein, die zum grössten Teil nur mit Buchstaben und Ziffern bezeichnet sind. Wer zum erstenmal nach Mannheim kommt, dem fällt es anfänglich schwer, sich an diese Strassenbezeichnung zu gewöhnen und sich dort zurecht zu finden. Wie mir mitgeteilt wurde, soll sich diese Strassenbezeichnung auch nicht in dem Masse bewährt haben, wie man vielleicht ursprünglich geglaubt hat, und so sind denn auch die Strassen in den neueren Stadtteilen wie anderswo mit Namen benannt. Infolge der regelmässigen Bauart des älteren Stadtteiles sind daselbst nur wenige grössere Plätze vorhanden, sodass sich die Anlagen hauptsächlich auf die breiteren Hauptstrassen beschränken. Letztere haben schöne schattige Alleen, die meistens aus vier, seltener aus nur zwei Baumreihen bestehen. Im ersteren Falle schliessen die beiden Mittelreihen mehr oder weniger breite Rasenstreifen ein, auf denen Blumen- und Blattpflanzen-Gruppen meist in Kreis- oder auch hin und wieder in Rabattenform, sowie einzelne Blatt- und Blütengewächse verteilt sind. Sitzbänke sind in ausreichender Zahl aufgestellt, auf denen das Publikum ausruhen kann.

Die Bepflanzung der mit Florblumen besetzten Gruppen und Rabatten wird, so oft sich dies erforderlich macht, erneuert, zu welchem Zwecke grössere Anzuchten in dem Reservegarten der Stadtgärtnerei dienen. Dort, wo blühende Pflanzen unter den Bäumen des tiefen Schattens wegen nicht mehr gut gedeihen können, sind dichte Epheurabatten angepflanzt, die gleichsam die zwischen den Baumreihen befindlichen Rasenstreifen umsäumen. Zum Bepflanzen werden nur kräftige, vollbesetzte Epheustöcke verwendet, mit denen man gleich eine grössere Fläche dicht bedecken kann und nicht erst Jahre lang zu warten hat, bis die Rabatten bewachsen sind.

Im Schlosshof, dessen Bepflanzung und Instandhaltung nicht von der Stadtgärtnerei ausgeführt ist, hatte man auch Epheurabatten geplant, doch werden wol noch Jahre vergehen, bis dieselben bewachsen sind. Man hatte dort unbewurzelte Stecklinge gestopft, die zum grössten Teil nicht gewachsen waren, während der Rest auch nur wenig Leben zeigte. Ebenso dürftig nahmen sich die winzigen, mit Stachelzaundraht eingefriedigten Coniferen aus. Den Platz zieren neuerdings zwei kunstvoll von Professor Eberlein, dem Schöpfer des Kaiserdenkmals, ausgeführte Brunnen, Rhein und Neckar darstellend. Diese beiden Brunnen, die die ansehnliche Summe von 100000 M. gekostet haben sollen, wurden dem Grossherzog von Baden von einem mannheimer Bürger, dem Stadtrat Herschel, als Geschenk verehrt. Schade, dass die gärtnerische Anlage des Schlosshofes bisjetzt wenig zur Verschönerung desselben und zur Hebung der beiden Brunnen beiträgt.

Wie schön nimmt sich dagegen die bei dem neuen städtischen Wasserturm von Herrn Stadtgärtner Lippel geschaffene Anlage aus! Auf der der Stadt zugekehrten Seite befindet sich inmitten einer Rasenfläche ein grösseres mit wasserspeienden Figuren geschmücktes Bassin, das mit verschiedenen Wasserpflanzen besetzt ist, während Ziergräser, Blüten- und Blattpflanzengruppen dasselbe umgeben. Wie mir mitgeteilt wurde, sind die Figuren auf galvanischem Wege hergestellt und sollen sich daher bedeutend billiger, als solche aus irgend einem Metall gegossene stellen.

Auf der entgegengesetzten Seite des Wasserturmes waren grossartig geplante Wasserkünste noch im Bau begriffen. Die ganze Anlage um diesen Turm wird nach ihrer Vollendung eine Sehenswürdigkeit Mannheims bilden. Die hierzu erforderlichen bedeutenden Wassermengen sollen in ausreichender Weise vorhanden sein. Hieran wird sich die 30 Morgen grosse Augusta-Anlage anschliessen, mit deren Ausführung bereits begonnen war.

In der Nähe des Goethe-Platzes wurde ein grosser, vertieft liegender Lawn Tennis-Platz hergestellt, dessen Grundfläche 2000 Quadratmeter umfasst und einen Bodenwert von 500000 M. repräsentirt. Es wurden zwar seiner Zeit in der Stadtverordneten-Versammlung mehrere Stimmen laut, ein so wertvolles Terrain doch lieber nutzbringend zu Bauplätzen zu verwenden, doch war die Mehrzahl der Stadtvertreter entgegengesetzter Ansicht, infolgedessen dieser Platz der Jugend zu ihren Spielen erhalten bleibt.

Vor dem Bahnhofsgebäude ist ebenfalls eine sehr hübsche Schmuckanlage geschaffen worden, die aus zwei langgestreckten Vierecken besteht, die durch ein dazwischen liegendes Rondel getrennt sind, das gleichsam den Mittelpunkt der Anlage bildet, und auf dem eine grosse hohe eiserne Kunstgussvase Aufstellung gefunden hat, die marmorartig mit Oelfarbe gestrichen, dem echten Marmor täuschend ähnlich sieht. Die sehr sauber

Teich für ein Wasserpflanzen-Sortiment in der Handelsgärtnerei von Henry A. Dreer in Riverton (N. J.). (Text Seite 472.)

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

gehaltene Bepflanzung besteht teils aus farbigen Teppichbeetpflanzen, teils aus höheren und niedrigen Florblumengruppen, die im Laufe des Sommers öfter nach Bedarf erneuert werden, damit die ganze Anlage zu jeder Zeit ein farbenprächtiges Bild zeigt.

An verschiedenen Stellen in der Stadt befinden sich noch kleine oder grössere eingefriedigte Plätze, die mit den sogenannten Squares in London viel Aehnlichkeit haben. Dieselben sind mit schattigen Bäumen, Sträuchern und auch mit Blumengruppen ausgestattet, während lauschige Sitzplätze zum Ausruhen einladen. Vornehmlich bieten diese abgeschlossenen Plätze den Kindern am Tage einen willkommenen Aufenthaltsort, wo sie fern vom Strassenverkehr spielen und sich unterhalten können, ohne dass die Eltern sich zu ängstigen brauchen, dass die Kinder durch Fuhrwerk oder Strassenbahnen, die die Strassen kreuzen, gefährdet sind. Diese Plätze sind mit entsprechend hohen geschmackvollen eisernen Einfriedigungen versehen, von denen sich der laufende Meter auf 10 Mark stellt. Die Einfriedigungen haben zunächst den Zweck, dass umherlaufende Hunde nicht zu den Anpflanzungen gelangen und sodann auch Unberufene namentlich zur Nachtzeit die Anlagen nicht von der Strasse aus betreten können, denn abends bei Eintritt der Dunkelheit werden die Eingangspforten von den Promenaden- oder Parkaufsehern geschlossen. Auch die Anlagen zwischen den Strassenalleen sowie die übrigen Schmuckplätze sind mit ähnlichen standfesten eisernen Umfriedigungen versehen, damit Unbefugte vom Betreten der Rasenflächen und Anpflanzungen fern gehalten werden.

Von den neueren Anlagen verdient vor allem der Luisenpark genannt zu werden, der etwa 48 Morgen umfasst und mit einem Kostenaufwand von 98000 Mark geschaffen wurde. Die Erdarbeiten wurden grösstenteils im Winter durch Arbeitslose ausgeführt. Die Bäume und Sträucher zeigen ein sehr üppiges Wachstum, und sieht man es der Anlage nicht an, dass sie erst wenige Jahre besteht. Der Luisenpark wird nun noch eine wesentliche Vergrösserung erfahren, denn es sind noch weitere 58 Morgen in Aussicht genommen, und ist hierzu eine Summe von 132000 Mark bereits bewilligt. Die Arbeiten dieser Neuanlage sind auf vier Jahre verteilt, wovon ein Viertel der Fläche bereits im letzten Winter und Frühjahr fertig gestellt, d.h. mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt und mit Rasenplätzen, Wegen, Wasserleitung usw. versehen ist. Ein zwischen dem Luisenpark und den neuen Anlagen befindlicher grösserer Platz, der gegenwärtig als Radfahrbahn dient, soll, nachdem in diesem Herbst die Pachtzeit abläuft, in ein Rosarium umgewandelt werden.

Da fast sämtliches Land im grösseren Umkreise der Stadt Mannheim in städtischem Besitz ist, so fällt es der Stadtverwaltung nicht schwer, grössere Flächen für neue Parkanlagen zur Verfügung zu stellen, indem der Stadt dadurch auf der anderen Seite wieder grössere Einnahmequellen durch den Verkauf von Grundstücken erstehen, die das für die Hergabe des Parkes verloren gegangene, bezw. verausgabte Kapital wieder doppelt einbringen. In der unmittelbaren Umgebung dieser Parke wird der verbleibende Grund und Boden zu Bauplätzen und Gartenanlagen an vermögende Leute käuflich abgegeben, die sich dort, fern vom Geschäftsbetriebe, ein behagliches und geschmackvolles Heim schaffen können. Dass auch die Gärtnerei aus der Entstehung dieser Villenanlagen einen grossen Nutzen ziehen wird, liegt wol klar auf der Hand.

Infolge der stetigen Erweiterung der Stadt muss auch das der städtischen Gärtnerei als Anzuchtgarten dienende Grundstück mit den Gewächshäusern, Mistbeetkästen und dem botanischen Schulgarten wieder verlegt werden, da das jetzt benutzte Grundstück schon fast auf allen Seiten von Neubauten eingeschlossen ist und sich dasselbe zu Bauplätzen sehr nutzbringend verwerten lässt. Für die neue Stadtgärtnerei ist bereits anderwärts eine grössere Fläche zur Verfügung gestellt, und wird wol im nächsten Jahre schon der Umzug und die Verlegung derselben stattfinden.

Schliesslich möchte ich noch einiges über die bei der Strassenbepflanzung verwendeten Alleebäume erwähnen. Wie mir Herr Lippel mitteilte, hat sich *Acer dasycarpum* als Alleebaum nicht so recht bewährt, ebenso auch die Sommer-Linde, *Tilia platyphyllos* Scop. (Syn.: *T. europaea* Mill.), nicht, da letztere fast ausnahmslos jeden Sommer von der Milbe befallen und deshalb bald unansehnlich wird, auch der Strassenstaub zu sehr an den Blättern haftet und letztere schon sehr frühzeitig fallen lässt. Hingegen wurde die Silberlinde, *Tilia tomentosa* Mnch. (Syn.: *T. argentea* DC.), von Herrn Lippel sehr empfohlen, da das Laub derselben viel widerstandsfähiger ist und selten von Ungeziefer befallen wird, auch der Strassenstaub nicht so auf den Blättern liegen bleibt und letztere sich bis in den Herbst hinein frisch und grün erhalten. Als deutlichen Beweis zeigte er mir einige Bäume der Silberlinde, die bei der Anpflanzung der Lindenalleen versehentlich unter die gewöhnlichen Linden geraten waren und dort nun mitten unter diesen ihren Verwandten durch ihr frisches, tadelloses Laubwerk auffielen, es also nicht am Boden und auch nicht an Bodenfeuchtigkeit liegen könne, wenn die gewöhnlichen Linden kein gutes Aussehen zeigen, da sämtliche Bäume ausreichend und, wenn ich recht unterrichtet bin, durch unterirdische Leitung wie in Dresden bewässert werden.

Ferner haben sich in Mannheim als Strassenbäume gut bewährt: *Robinia Pseudacacia Bessoniana,* die, wenn sie alle 3—4 Jahre beschnitten wird, sehr schöne Kugelbäume bildet, sodann Ulmen, *Acer platanoides, A. Pseudoplatanus* und Platanen, welch letztere dort sehr gut gedeihen und bald schöne schattige Alleen bilden.

Ueber den grossherzoglichen Schlossgarten und über den der Mannheimer Parkgesellschaft gehörenden Stadtpark mit seinen Schmuckanlagen usw. wurde bereits auf Seite 234 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift in einer illustrirten Abhandlung ausführlich berichtet, und da inzwischen sich dort nichts wesentlich verändert hat, so kann ich von einer Wiederholung absehen. Jeder Fachgenosse aber, der nach Mannheim kommt, versäume nicht, den Stadtpark zu besuchen. Derselbe umfasst einen Flächenraum von etwa 6 *ha* und enthält ausser dem sehr sauber gepflegten Parterre noch einen grösseren Teich sowie sehr hübsche landschaftliche Partieen. Besonders schön ist der Blick über den Teich auf die Sternwarte und die Jesuitenkirche, wie ihn die Abbildung auf Seite 237 im Jahrgang 1899 dieser Zeitschrift veranschaulicht.

Pourretia argentea, Billbergia rhodocyanea superba und Rohdea japonica marginata alba.

Drei »alte« Schönheiten.

Von **Wilhelm Thürmer**, Handelsgärtner in Diemitz bei Halle a. S.

Sehr eifrig mit Zusehen beim Bau seiner neuen Anlage, einer sogenannten »Fortschrittsbude à la Kotte«, ungefähr einen Morgen Dahlien, Chrysanthemum und Rosen unter Glas bedeckend, beschäftigt, fand ich Herrn J. C. Hanisch in Leipzig-Reudnitz, als ich ihn aufsuchte, um mir seine Dahlien einmal anzusehen. Herr Hanisch ist nämlich ein grosser Dahlienfreund, und als solcher schafft er alljährlich den grössten Teil der erschienenen Neuheiten an, und ich benutze gern jede Gelegenheit, mich über den Wert der Sorten in den verschiedensten Gegenden zu unterrichten, was sehr notwendig ist, wenn man sich ein auch nur einigermassen zutreffendes Urteil bilden will. Es zeigte sich auch, dass verschiedene Sorten, über die im vorigen Jahre die widersprechendsten Meinungen herrschten, sich teils sehr gebessert hatten, so z. B. *Radiance,* die sich hier als eine der schönsten und wertvollsten Neuheiten erwies! — Doch dies nur nebenbei!

Beim Durchmustern der ausgedehnten Gewächshausanlagen konnte man, der Vielseitigkeit des Geschäftes entsprechend, manch älteren und neueren Bekannten begrüssen, die leider in Handelsgärtnereien sonst recht selten zu finden sind. Unter anderem waren es *Pourretia argentea, Billbergia rhodocyanea superba* und *Rhodea japonica marginata alba,* welche, in grösseren Beständen vorhanden, die Aufmerksamkeit besonders fesselten und es sicher wert sind, dass man einige Augenblicke bei ihnen verweilt.

Rhodea japonica marginata alba ist eine zur Familie der Araceen gehörende, im Aussehen einigermassen an eine Clivie erinnernde Pflanze, deren schöne dunkelgrüne Blätter reinweiss umsäumt sind. Es soll eigentlich eine Freilandstaude sein, die unter Bedeckung im Freien aushält, bei Herrn Hanisch befand sie sich in Gesellschaft von Bromeliaceen usw. in einem wärmeren Hause und, nach dem Aussehen der Pflanzen zu urteilen, schien sie sich da sehr wohl und behaglich zu fühlen, doch versicherte mir Herr Hanisch, dass sie auch in kälteren Häusern sehr leicht wüchse, überhaupt mit jedem Platz vorlieb nähme und inbezug auf Anspruchslosigkeit und Härte nur

mit Aspidistra verglichen werden könne. Die Rohdeen seien deshalb auch vorzügliche Pflanzen für den Ladenverkauf, hielten sich ebenfalls als Zimmerpflanzen sehr gut und würden immer sehr rasch verkauft. Dies bewies auch der vorhandene Vorrat; es waren mittlere und kleine Pflanzen, Nachzucht, die grösseren Pflanzen waren bereits vergriffen. Ob Herr Hanisch schon einen Versuch mit dem Auspflanzen ins freie Land gemacht hat, habe ich leider versäumt zu fragen. Sicher ist diese Rohdea eine Pflanze, deren vorzügliche Eigenschaften es wol wert erscheinen lassen, dass man ihr einige empfehlende Worte widmet. —

Pourretia argentea kann man ohne weiteres wol die dekorativste aller Bromeliaceen nennen. Ist schon die grüne *P. mexicana* eine sehr ansprechende Erscheinung, so wirkt erstgenannte durch den Silberschein, der über der ganzen Pflanze liegt, noch sehr viel anmutiger. Obwol diese Pourretie, allerdings erst in einigen Jahren, auch Blütenstände entwickelt, muss man doch sagen, dass dieselbe zu den wenigen Bromeliaceen gehört, die auch ausserhalb der Blütezeit reizend aussehen, und bei denen man eine Blüte durchaus nicht vermisst. —

Dagegen zählt *Billbergia rhodocyanea superba* wieder zu den Arten, die nur während der Blüte zu gebrauchen sind. Allerdings ziert und erhält sich die leuchtend rosenrote Blütenscheide sehr lange; wunderschön ist aber der Anblick, wenn sich die eigentlichen Blüten entfaltet haben. Das tiefe Blau derselben kommt durch die rosenrote Blütenhülle als Hinter- und Untergrund aufs Prächtigste zur Geltung. Jedenfalls eine königliche Erscheinung, doppelt wertvoll dadurch, dass diese Sorte ziemlich rasch blühbar wird und ihre Blütenstände dann alle Jahre mit Leichtigkeit regelmässig entwickelt, aus welchem Grunde man diese Billbergie mit zu den Bromeliaceen rechnen muss, die einen grösseren Handelswert haben. —

Fragenbeantwortungen.

Ueberwinterung der Fuchsien, Pelargonien usw. in Erdgruben.

Beantwortungen der Frage Nr. 2825:

»Ich habe gehört, dass man Topfpflanzen, wie Pelargonien, Fuchsien, Heliotrop und dergl., in Erdgruben gut überwintern kann? Ist das richtig, und wie muss man sie dort behandeln?«

Fuchsien, Pelargonien und dergleichen Pflanzen werden auf dem Lande häufig in Erdgruben überwintert.

Die Besitzer kleiner Hausgärten, deren Beete genannte Pflanzen den Sommer über zierten, und die keinen anderen passenden Ueberwinterungsraum haben, werfen zu diesem Zwecke eine Grube von etwa 1 *m* Tiefe und 2 *m* Breite aus, indem sie die ausgeworfene Erde wie einen Wall um die Grube aufschichten, die Sohle derselben mit etwas Sand oder Asche bestreuen, und die vorher in Töpfe gesetzten Pflanzen daraufstellen.

Zum besseren Ueberwintern ist es durchaus nötig, dass vorher alle alten Blätter und Blütenstiele, sowie alles schlechte Holz von den Pflanzen entfernt wird. Es ist das Einstellen in die Grube jedoch möglichst zeitig vorzunehmen, und nicht etwa so lange damit zu warten, bis die Pflanzen schon einige leichte Fröste haben durchmachen müssen, weil dadurch das gute Gelingen der Ueberwinterung sehr in Frage gestellt wird, indem die Pflanzen, wenn sie bereits etwas Frost bekommen haben, bald darauf zu faulen beginnen.

Solange es die Witterung gestattet, wird die Grube nur des Nachts oder bei anhaltendem Regenwetter zugedeckt; tritt aber kaltes oder Frostwetter ein, so wird die Grube zuerst mit einer Lage nicht zu dünner Bretter gut überdeckt, über die dann eine dichte Schicht Spreu, Mos oder kurzes Stroh zu liegen kommt, durch welche Decke dann der Frost nicht so leicht durchdringen kann. Selbstverständlich müssen einige Bretter, so oft wie es die Witterung nur gestattet, gelüftet werden, damit möglichst viel frische Luft in die Grube gelangen kann; auch wird ein wiederholtes Durchputzen der Pflanzen nötig werden.

Auf diese Weise lassen sich *Pelargonium zonale* und *P. peltatum*, sowie Fuchsien u. dergl. harte Pflanzen ganz gut überwintern, wenn es auch etwas umständlicher ist, als beim Ueberwintern in Kalthäusern. Heliotrop hingegen dürften sich wol nur schwerlich in solchen Gruben überwintern lassen.

Bretschneider in Dersingham, Kings-Lynn (England).

Dass Fuchsien eine Durchwinterung in Erdgruben leicht überstehen, ist längst bekannt; ob aber Heliotrop, die man für gewöhnlich nur ungern ins Kalthaus, sondern lieber ins Warm-, bezw. ins temperirte Haus stellt, gut durchkommen, ist stark zu bezweifeln. Pelargonien hingegen sind, wenn die Grube sonst trocken ist und bei gelinder Witterung gut gelüftet wird, nur mit einem grösseren oder geringeren Prozentsatz Verlust durchzubringen. Die ganze Behandlung der in einer solchen Erdgrube eingeschlagenen Pflanzen besteht hauptsächlich in dem öfteren sorgfältigen Ausputzen und reichlichen Lüften, so oft sich dieses ausführen lässt.

Karl Pfeiffer, Garteninspektor in Köstritz (Reuss).

In tiefen Erdkästen habe ich mit der Ueberwinterung von Fuchsien stets einen guten Erfolg gehabt. Am geeignetsten sind tiefe Holzkästen, in denen man die Pflanzen trocken einschlägt. Bei starkem Frost umgibt man die Kästen mit einem Umschlag und bedeckt sie mit Läden, auf welche man eine starke Schicht Laub, alten Mist oder dergleichen bringt. Bei gutem, mildem trockenem Wetter nimmt man die Läden am Tage ab.

Fuchsien lassen sich auf diese Weise in sehr vielen Fällen weit besser als im Keller überwintern, wo sie sehr leicht austreiben und vergeilen. Sind die Kästen gut trocken und ganz frostfrei zu halten, dann lassen sich ebenso gut auch Pelargonien darin überwintern, wenn sie mit trockenen Topfballen eingestellt werden. Selbstverständlich kann es sich hierbei nur um alte Pflanzen handeln. Dass man auch Heliotrop in die Gruben stellen kann, wird wol niemand bestreiten können, doch möchte ich hierzu nicht raten, weil die Ueberwinterung dieser Pflanzen darin nicht gelingen wird und man sie im Frühjahr doch nur auf den Komposthaufen werfen muss, was man im Herbst viel bequemer gleich tun kann. Heliotrop lassen sich nur in heizbaren Räumen überwintern; auch die Ueberwinterung im Zimmer gelingt meistens sehr gut.

Johannes Schomerus,
Garteninspektor in Evenburg bei Leer (Ostfriesland).

Nicht allein die vom Fragesteller angegebenen Fuchsien und Pelargonien lassen sich gut in Erdgruben überwintern, sondern auch noch eine ganze Menge anderer Gewächse, wie z. B. Latanen, Evonymus, Yucca, *Dracaena indivisa, Chamaerops humilis* und *Ch. excelsa*, Feigenbäume usw. Die Grube legt man in der Weise an, dass man je nach der Höhe der Pflanzen die Wände derselben senkrecht aussticht, jedoch nicht tiefer als 1,50 *m*. Grössere, bezw. höhere Pflanzen werden am besten in liegender Stellung untergebracht. Auf den Boden der Grube bringe man eine Lage Sand oder Kies und stelle sodann die Pflanzen darauf. Werden keine weichblättrigen Pflanzen darin mit überwintert, dann kann man die Grube den ganzen Winter hindurch zugedeckt lassen, um erst gegen das Frühjahr hin bei frostfreiem Wetter wieder zu lüften. Bringt man jedoch Blattpflanzen mit unter, so bedecke man die Grube mit Fenstern und Brettern, und bei grosser Kälte noch mit kurzem Dünger oder Laub. So oft es die Witterung gestattet, muss die Grube gelüftet werden. **W. Voegler-Scherf,** Obergärtner in Rom.

Ueberwinterung und Vermehrung der Begonia Bavaria.

Beantwortung der Frage Nr. 2962:

»Wie ist die Behandlung der *Begonia Bavaria* im Winter, und wie vermehrt man sie am besten?«

Nachdem im Herbst die Pflanzen eingezogen sind, lässt man die Knollen entweder in ihren Töpfen trocken stehen, oder man nimmt sie heraus und schlägt sie in flache Kästchen ein, wozu man eine Mischung von Sand und Torfmull verwendet und sodann die Kästen oder Töpfe an der hinteren Wand eines trockenen Warmhauses aufstellt. Im März nimmt man die Knollen aus dem Einschlag heraus, und nachdem man ihre Brut, d. h. die jungen Knöllchen, abgetrennt hat, die zur Vermehrung dienen, pflanzt man die alten Knollen einzeln in kleine Töpfe oder legt sie in Kästchen und stellt diese in ein Warmbeet oder in einen warmen Mistbeetkasten, wo sie bald austreiben werden.

Die *Begonia Bavaria* lässt sich sowol im Frühjahr als auch den ganzen Sommer über leicht durch Stecklinge vermehren. Ferner kann man sie noch dadurch vermehren, wenn man die Knollen vor dem Einlegen im Frühjahr kreuz und quer ein-

schneidet und zwischen die Einschnitte Kohlenstaub streut, damit sie nicht faulen. Sobald die Knollen neue Wurzeln gebildet haben, werden sie vollends geteilt und einzeln in Töpfe gepflanzt. Man achte darauf, dass die Pflanzen nicht zu nass stehen, ebenso dürfen sie auch im Winter nicht allzu trocken gehalten werden, da sonst die Knöllchen sehr leicht einschrumpfen und dann schwer austreiben.

Paul Teichert,
Kunstgärtner in Evenburg bei Leer (Ostfriesland).

Helleborus als Winter-Schnittblumen.

Beantwortung der Frage Nr. 2945:

»Sind die Jakob'schen Helleborus-Hybriden zur Anpflanzung für Schnittblumenzucht und -Treiberei besonders zu empfehlen und versprechen sie einen lohnenden Absatz?«

Ausser *Helleborus niger* und dessen viel besseren, grossblumigeren Varietäten, wie: *H. altifolius, vernalis, major* und *angustifolius St. Brigit,* sind keine anderen Helleborus-Arten zur Schnittblumengewinnung geeignet, somit auch die Jakob'schen Hybriden nicht. Die abgeschnittenen Blütenstiele derselben sind nicht haltbar genug; sie welken schon nach kurzer Zeit, da sie zu grobzellig sind und selbst ein längeres Stehenlassen im Wasser an diesem Fehler nichts ändert.

Zu Treib- und Schnittzwecken sind alle die vielen schönen Varietäten aus der Klasse des *Helleborus orientalis, H. odorus* und *H. viridis* nicht zu gebrauchen; sie sind nur Dekorationsstauden des freien Landes und dann auch nur im Halbschatten zu verwenden; etwaigenfalls lassen sie sich, in Töpfen kultivirt und im kalten Kasten angetrieben, zur Dekoration von kälteren Räumen benutzen, da sie bei hohen Wärmegraden zu schnell die Farbe verlieren. Wiederholt habe ich mit sehr gutem Erfolg den prächtigen reinweissen *Helleborus guttatus* angetrieben, aber die Blumen waren ihrer kurzen Haltbarkeit wegen nur zu wenigen Zwecken zu verwenden.

Es ist der Zukunft noch vorbehalten, durch Kreuzung von *Helleborus niger* mit den anderen farbigen Varietäten eine Rasse zu züchten, welche die grosse Haltbarkeit des ersteren mit der Farbenpracht der letzteren verbindet, um dadurch haltbare Schnittblumen zu erlangen; doch geht es damit nicht so schnell, denn diese grundverschiedenen Arten lassen sich nicht gut kreuzen. Ueberdies blüht *Helleborus niger* viel früher als die anderen Arten, weshalb man die Blütezeit der einen verfrühen oder die der anderen zurückhalten muss, um erfolgreiche Befruchtungen vornehmen zu können. In der Züchtung der erwähnten Rasse beruht überhaupt nur noch die Vervollkommnung der Helleborus, obwol besseres, als jetzt in den Froebel'schen Sorten geboten ist, kaum noch erreicht werden kann. Es sind Sorten mit Blumen von 8—9 *cm* Durchmesser in den prächtigsten Färbungen und von vollendetem Bau darunter, welche die Jakob'schen Züchtungen bei weitem übertreffen und von den Engländern ganz besonders geschätzt werden, wie dies die Abhandlungen in den dortigen Zeitungen beweisen. **St. Olbrich,** Obergärtner in Zürich V.

Verhalten der Pflanzen bei elektrischem Licht.

Beantwortungen der Frage Nr. 2806:

»Wirkt elektrisches Licht in einem Wintergarten schädigend auf die Pflanzen? Oder ist Gasbeleuchtung vorzuziehen?«

Elektrisches Licht wirkt niemals schädlich auf Pflanzen, im Gegenteil ziehen sie sich sogar nach demselben, wie am Tage nach dem Tageslicht. Gasbeleuchtung dagegen ist der Ruin und Tod der Pflanzen.

Paul Ritter, Privatgärtner in Gstadt am Chiemsee.

Seit 4 Jahren stehen in einem Wintergarten mit elektrischer Beleuchtung dieselben Pflanzen, wie Palmen, Farne, Maranten und dergl., sowie auch während ihrer Blütezeit Orchideen, Anthurien, Azaleen, Rhododendron, Flieder, Hyazinthen, Tulpen, Maiblumen und andere blühende Gewächse. Irgend welchen Schaden infolge der Beleuchtung habe ich an den Pflanzen jedoch noch nie wahrgenommen. Die Beleuchtung besteht aus 24 Stück 18 kerzigen Lampen; die Lampen sind mit Milchglasglocken versehen, die die Form von Blüten und Früchten haben. Die elektrische Beleuchtung wird im Winter fast täglich 2 bis 5 Stunden und auch noch länger in Anspruch genommen.

C. G. Siebenhaar, Kunstgärtner in Dresden-N.

Heben der Pflanzen durch Frost.

Beantwortung der Frage Nr. 2937:

»Wie erklärt man sich den mechanischen Vorgang, wenn Pflanzen durch den Frost teilweise oder beinahe ganz aus der Erde gehoben werden?«

Das Heben und Lockern der Pflanzen durch den Frost, eine Erscheinung, unter welcher die Satbeete und jungen Pflanzungen unserer Freilandkulturen alljährlich mehr oder weniger stark zu leiden haben, beruht auf der Eigenschaft des Wassers, sich beim Uebergange zu Eis um einen beträchtlichen Teil auszudehnen. Sind nämlich die oberen Erdschichten, sei es nun durch Niederschläge oder, wie es noch häufiger der Fall ist, durch Tauwetter, mit Wasser gesättigt und es folgt ein Frost darauf, dann dehnen sich die im Boden befindlichen Wasserteilchen nach allen Richtungen hin aus. Der Grad der Ausdehnung ist natürlich von dem Gehalt an Wasser abhängig; je höher die Bodenfeuchtigkeit, umso stärker ist auch die Ausdehnung. Infolge des Druckes der sich nach allen Richtungen hin dehnenden Wassermengen können die auseinander gepressten und sich gegenseitig drängenden Erdteilchen nicht seitlich abgleiten und nachgeben, sondern werden nach oben gedrückt, und mit dem Boden natürlich auch die Pflanzenwurzeln, die er in sich birgt. Ja, die Kraftäusserung ist bei einem hohen Gehalt des Bodens an Wasser oft derartig stark, dass selbst die Wurzeln älterer Pflanzen, die in tiefere, nicht in Mitleidenschaft gezogene Bodenschichten reichen, an der Grenze der in Bewegung befindlichen Erdschicht abgesprengt werden. Lässt dann der Frost nach, so setzt sich der gehobene Boden wieder, und die Pflanzen stehen gelockert mit teilweise von der Erde entblösten Wurzeln da.

Nur nach dieser Richtung hin lässt sich jene Naturerscheinung erklären, die uns leider so oft ganz empfindlich schädigt. **Wilh. Geucke,** Kunstgärtner in der königl. Schlossgärtnerei zu Charlottenburg.

Blattfall bei Azaleen.

Beantwortung der Frage Nr. 2926:

»Meine Azaleen verlieren im Winter sehr stark die Blätter, wahrscheinlich aus Nahrungsmangel der Erde. Vertragen die *Azalea indica* einen Dungguss mit Jauche, die aus einem Reservoir stammt, das an einem Düngerhaufen (Pferde- und Rindviehdünger) angebracht ist, wo sich die Jauche nach einem Regen im Sommer und nach Tauwetter im Winter ansammelt? Könnte man vielleicht auch das Wagner'sche Nährsalz verwenden?«

Azaleen verlieren im Winter die Blätter wol aus manchen Gründen, am wenigsten aber aus Nahrungsmangel. Uebergrosse Nässe, vorausgegangene Ballentrockenheit, schlechtes Einpflanzen im Herbst — wenn die Ballen lange frei an der Luft liegen — zu spätes Eintopfen, infolgedessen eine genügende Durchwurzelung nicht möglich ist, ebenso nachlässiges, zu tiefes Eintopfen, wie es oft bei den belgischen Azaleen der Fall ist, sind die Ursachen des Blattfalles. Auch schlechter Standort bei ungenügendem Licht, zu frühzeitige Erhöhung der Temperatur und Feuchtigkeit und noch eine ganze Reihe anderer Mängel können ebenfalls die Schuld tragen.

Der Fragesteller erläutert seine Frage nicht genügend.

Zur Düngung der Azaleen mit der angegebenen Jauche kann ich nicht raten, da hierbei eine Kontrole der Beschaffenheit derselben nicht gut möglich ist. Besser ist es, in Fässern zubereitete Rinderjauche zu verwenden. Wagner'sches Nährsalz ist, wenn es wirklich das Wagner'sche Präparat ist, bei vorsichtiger Anwendung ausgezeichnet; ich habe mit demselben in grossen Kulturen die allerbesten Erfolge gehabt.

Karl Pfeiffer, Garteninspektor in Köstritz.

Vertilgung der Läuse auf Abies Nordmanniana.

Beantwortungen der Frage Nr. 2946:

»Welche Mittel gibt es, um *Abies Nordmanniana*, die von Läusen befallen sind, davon zu befreien? Diese Insekten sind im Winter wie mit Wolle überzogen, doch auf den frischen Trieben sind jetzt junge Tiere ohne Wolle. Diese Läuse befinden sich nur auf der obengenannten Art; andere Tannen greifen sie nicht an. Gründliches Reinigen mit Kupfervitriol und Kalk war erfolglos, desgleichen auch Schwefel. Tabakstaub ist nicht gut anzuwenden.«

Die in Frage stehende, auf *Abies Nordmanniana* vorkommende weisswollige Laus dürfte die Tannen-Rindenlaus, *Chermes Piceae*, oder eine ihrer Abarten sein, die, wenn sie in Massen auftreten, sehr schädlich wirken können, indem die

davon befallenen Pflanzen nach und nach verkümmern. *Chermes Piceae* wird als eine Form der Fichten-Wolllaus, *Chermes abietis,* betrachtet. Andere Formen kommen vor auf Lärchen, Kiefern, Taxus, Wachholdern usw, sind sich aber, was ihre Entwicklung und Beschaffenheit anbelangt, fast ganz gleich und mit der obengenannten indentisch. Das beste Vertilgungsmittel ist ein mehrmaliges Bespritzen mit Tabakbrühe und zehnprozentiger Karbolsäure, womit ich erst jetzt wieder bei mit *Chermes Laricis* befallenen *Larix europaea* den besten Erfolg erzielt habe. Das Bespritzen darf nur an trüben Tagen oder abends vorgenommen werden.

O. Gollmann, Obergärtner in Schönlinde (Böhmen).

Um von Läusen befallene *Abies Nordmanniana* von diesen Schädlingen zu befreien, würde es sich vielleicht lohnen, mit dem nachfolgend angegebenen Mittel einen Versuch zu machen; ob es aber an Nadelhölzern wirkt, habe ich selbst noch nicht versucht. Wenn man z. B. an Rosen, Pfirsichen und anderen Bäumen, die von Insekten angegriffen sind, Tomatenblätter um den Stamm legt, wird man nicht wenig erstaunt sein, wenn man am anderen Tage sämtliche Insekten von den Bäumen verschwunden sieht.

Ferner mag man es mit einem Aufguss von frischen Tomatenblättern versuchen und die Bäume damit besprengen. Ich glaube, man wird dann finden, dass nach zwei Tagen auch nach diesem Verfahren alle Insekten das Feld geräumt haben.

Vielleicht würde es sich auch empfehlen, Tomatenpflanzungen zwischen den Obstbäumen anzulegen, um der Insektenplage Herr zu werden, die alljährlich unsere Obstkulturen beeinträchtigt. **Jos. Anderholt,** Kunstgärtner in Luzern.

Zur Tagesgeschichte.

Obstbau.

Die Obst-Anlagen der grossherzoglichen Landes-Irrenanstalt Sachsenberg bei Schwerin (Mecklenburg).

Auf dem Gebiete der Landes-Irrenanstalt zu Sachsenberg befinden sich zurzeit 1150 tragbare hochstämmige Obstbäume im Alter von 20 bis 70 Jahren, meist Apfelbäume, etwa $^1/_3$ Birnen und über 200 Sauerkirschen. Eine genaue Angabe der Grösse der Bodenfläche ist bei der Art der Anlagen nicht möglich. Die älteren Anpflanzungen stehen in Gemüsefeldern, an Wegen und in den Anlagen zerstreut. Der Boden ist teils schwerer Lehm-, teils mit Lehm vermischter Sandboden.

Unter den alten Bäumen befinden sich nur wenige gute Sorten, einige *Gravensteiner, Gelber Richard, Prinzenapfel, Roter Eiserapfel* und einige Reinetten, sowie Kantäpfel. Ebenso ist es mit den Birnen, unter denen einige *Graue Herbst-Butterbirnen, Diel's Winter-Butterbirnen* und Bergamotten vertreten sind; alles übrige ist Wirtschaftsobst, das in der Küche Verwendung findet.

Mit den Neupflanzungen wurde im Herbst 1894 begonnen. Die dafür in Anspruch genommene Bodenfläche ist etwa 4636 *qm* gross. Die Baumgruben wurden $1^1/_2$ *m* breit und 70 *cm* tief ausgehoben, die Bäume mit Verwendung von Komposterde gepflanzt und die Gruben auf die entsprechende Höhe wieder zugeschüttet.

Es wurden im Jahre 1894 gepflanzt: Hochstämme: *Goldreinette von Blenheim, Harbert's Reinette, Boikenapfel, Gelber Richard, Gelber Bellefleur, Charlamowsky, Landsberger Reinette* und *Langton's Sondergleichen.* Halbhochstämme: *Danziger Kantapfel, Harbert's Reinette, Kanada Reinette* und *Cludius' Herbstapfel.* Pflaumen und Zwetschen: *Königin Viktoria* und *Italienische Zwetsche.* Birnen: *Hannoversche Jakobsbirn, Herzogin von Angouleme, Gute Luise von Avranches, Liegel's Winter-Butterbirn* und *Amanlis' Butterbirn.*

Diese Bäume tragen in diesem Jahre gut.

Im Frühjahr wurde mit Thomasmehl, Kainit und Kalk gedüngt, welche Düngemittel mit dem Spaten untergegraben wurden. Die Baumscheiben werden sauber gehalten und die Bäume von Zeit zu Zeit auch mit Jauche gedüngt. Die Baumkronen werden 3—4 Jahre hindurch zweckentsprechend zurückgeschnitten und, sobald sie stark genug sind, nur noch ausgeschnitten.

Die Anlagen wurden von Jahr zu Jahr vergrössert. Bis zum Herbst 1897 wurden über 500 hoch- und halbhochstämmige Obstbäume in nachfolgenden Sorten gepflanzt: *Grosse Kasseler Reinette, Gravensteiner, Landsberger Reinette, Schöner von Boskoop, Winter-Goldparmaene, Pastorenbirn, Grosser Katzenkopf* (Kochbirne), *Diel's Winter-Butterbirn, Clapp's Liebling, Doppelte Philippsbirn* und *Schöne von Abrés.* Ferner 70 Pflaumenbäume: *Hauspflaume, Italienische Zwetsche, Frühe aus dem Bühlerthal,* einige Probebäume von *Angelina Burdett, Kirke's Pflaume, Graf Althans' Reineclaude, Jefferson, Königin der Mirabellen.* Kirschen: *Elton's Herzkirsche, Rivers' Frühe, Hedelfinger Riesenkirsche, Herzkirsche von Annonay, Esperen's Knorpelkirsche, Kaiserin Eugenie, Grosser Gobet, Ostheimer Weichsel* und *Schöne von Chatenay.*

Der erste Zwergobst-Garten wurde, nachdem der Boden gut rigolt und gedüngt war, im Herbst 1894 angelegt; er hat einen Flächeninhalt von 1000 *qm.* Es wurden gepflanzt: Apfelpyramiden 23 Stück, Birnpyramiden 40 Stück, Apfelkordons 60 Stück und Birnkordons 50 Stück, zusammen 173 Stück.

Trotz der Behauptungen, dass aus südlicher belegenen Gegenden bezogene Bäume im Norden nicht gedeihen, wurde doch die Anpflanzung versucht; es sind die Bäume schön gewachsen und tragen alle Jahre gut.

Im Frühjahr 1895 wurde auch mit der Anlage einer Zwergobst-Baumschule begonnen und 1600 Zwergobst-Unterlagen angepflanzt. Dieselben wurden im gleichen Jahre veredelt und darauf in verschiedenen Formen nach Vorbildern des bekannten Obstbaum-Züchters N. Gaucher-Stuttgart gezogen, hauptsächlich in Pyramiden-, Palmetten- und Kordonformen. Die 1600 Zwergunterlagen wurden mit folgenden Sorten veredelt: Aepfel: *Baumann's Reinette, Orleans Reinette, Baseler Goldreinette, Kanada Reinette, Muskat-Reinette, Landsberger Reinette, Ananas-Reinette, Winter-Goldparmaene, Danziger Kantapfel, Goldreinette von Blenheim, Weisser Winter-Calvill, Roter Herbst-Calvill, Transparentapfel von Croncels, Grosse Kasseler Reinette, Kaiser Alexander, Charlamowsky, Gelber Richard, Cox's Pomona, Dean's Codlin* und *Bismarck-Apfel.* Birnen: *Amanlis Butterbirn, Präsident Drouard, Mme. Bonnefond, Olivier de Serres, Gute von Ezée, Clairgeau's Butterbirn, Marguerite Marillat, Gute Luise von Avranches, Josephine von Mecheln, Neue Poiteau, Herzogin Elsa, Herzogin von Angouleme, Lebrun's Butterbirn, Hochfeine Butterbirn, Vereins-Dechantsbirn, Hofratsbirn, Triumph von Jodoigne, Blumenbach's Butterbirn, Coloma's Herbst-Butterbirn, Birne von Tongres, Doppelte Philippsbirn, Dumont's Butterbirn* und *Gellert's Butterbirn.* Mit diesen Sorten wurde schon eine ganze Anzahl älterer, ihrer Sorten wegen wertloser Bäume umgepfropft, die zumteil jetzt bereits Früchte tragen.

Mit mehreren anderen guten älteren und neueren Sorten von Aepfeln und Birnen sind je 1—2 Bäume zur Probe veredelt worden. Mit diesen selbst gezogenen Bäumen wurde im Frühjahr 1898 ein zweiter Zwergobst-Garten von 663 *qm* Grundfläche mit etwa 200 Formbäumen bepflanzt.

Im Herbst 1899 wurde der dritte Zwergobst-Garten angelegt, der einen Flächenraum von etwa 7000 *qm* hat. Es wurden angepflanzt: Birnpyramiden 96 Stück, Apfelpyramiden 94 Stück, Apfelkordons 40 Stück, Birnkordons 85 Stück, Birnspaliere 40 Stück, Johannisbeer-Hochstämme 31 Stück und Stachelbeer-Hochstämme 20 Stück, zusammen 406 Stück.

Die Bäume wurden ausschliesslich der hiesigen Baumschule entnommen.

Insgesamt umfasst der jetzige Bestand an Obstbäumen 4600 Stück.

Auch Beerenobst wurde in verschiedenen Sorten gezogen, das nebst Erdbeeren als Zwischenpflanzung in den Obstgärten seinen Platz erhielt.

In diesem Herbst wird eine grössere Anzahl *Gravensteiner, Prinzenapfel, Gelber Richard* und *Schöner von Boskoop* angepflanzt werden.

Joh. Resinger, Obstgärtner
der Landes-Irrenanstalt Sachsenberg (Mecklh.-Schw.).

Geschäftsbericht der Obstverwertungs-Genossenschaft für das Herzogtum Sachsen-Gotha in Gotha.

Während die Obsternte im Jahre 1898/99 nur in einzelnen Bezirken als eine gute bezeichnet werden konnte, war sie im Berichtsjahre leider noch geringer als 1898/99, sodass man sie, was das Kern- und Steinobst betrifft, als eine ganz geringe, wenn nicht gar als eine Fehlernte bezeichnen musste.

Um die regelmässigen Kunden befriedigen und die Geschäfte aufrecht und in regelmässigem Gange erhalten zu können, war die Genossenschaft gezwungen, ihren Winterbedarf an Aepfeln und Birnen von auswärtigen Nichtgenossen aus Gegenden mit besserer Obsternte zu decken.

Wie der Rechnungsabschluss nachweist, sind im ganzen von den Genossen 379 Ztr. Obst geliefert worden, während von Nichtgenossen 315 Ztr. Obst, meist Aepfel, angekauft werden mussten. Die an Nichtmitglieder gezahlten Preise für Wirtschafts- und geringeres Tafelobst schwankten für Aepfel und Birnen zwischen 5 und 12 Mark für den Zentner, während für besseres Tafelobst 10—20 Mark für den Zentner bezahlt werden mussten. Da von Nichtmitgliedern nur solche Obstsorten gekauft wurden, die sich längere Zeit ohne grosse Verluste lagern liessen und meist flotten Absatz fanden, liefen die Verkaufsgeschäfte auch ohne nennenswerte Verluste ab. Diesem Umstande ist auch der günstige Rechnungsabschluss, trotz der Fehlernte im Lande, zu danken.

Von mehreren Obstkonsumenten wurde mitgeteilt, dass sie ihren Winterbedarf an besseren Tafeläpfeln von verschiedenen Genossen in ansehnlichen Mengen im vorigen Herbst gekauft, dass diese Früchte sich infolge ihrer guten Beschaffenheit und Behandlung ausserordentlich gut gehalten hätten und die Abnehmer somit sehr zufrieden gestellt worden seien. So erfreulich diese Nachricht inbezug auf den Umstand war, dass die Genossen ihre mit Mühe und Fleiss geernteten Produkte auch zu behandeln und zu versenden verstehen, so betrübend war sie andererseits wieder, wenn man beim Nachschlagen der Einkaufsbücher finden musste, dass gerade diese Genossen meist nur ihr schnell vorübergehendes Sommer- und Herbstobst und meist nur solche Früchte sandten, die sie anderweitig garnicht oder nicht höher verwerten konnten, während sie ihr haltbares und gut verkäufliches Winterobst für höheren Preis an anderer Stelle verkauften.

Man hofft, dass es nur eines Hinweises bedarf, um die Genossen darauf aufmerksam zu machen, dass ein derartiges Geschäftsgebahren nicht

fördernd für die Verkaufsstelle sein kann. Es wird gebeten, in Zukunft entweder auch dieses bessere und haltbarere Obst der Verkaufsstelle zuzuführen oder dieselbe auch mit dem Verkauf des geringen und schnell vorübergehenden Obstes, an dem der Natur der Sache entsprechend nichts verdient werden kann, zu verschonen.

Der rechnerische Teil der Berichterstattung weist nach, dass nach Abzug aller Unkosten 485 M. 70 Pf. Reingewinn verblieben. Es wurde beschlossen, denselben zur Bildung eines Reservefonds zu verwenden.

Für den Ankauf von Obst wurden 9633 M. verausgabt und durch den Verkauf 11 396 M. 19 Pf. erzielt, sodass hier ein Gewinn von 1 763 M. verblieb. Für den Ankauf von Honig, Fruchtwein, Fruchtsaft u. dergl. wurden 1886 M. verausgabt.

Die Zahl der Mitglieder beträgt 145 mit 171 Geschäftsanteilen.

Fragekasten.

Den Fragestellern diene zur geneigten Beachtung, dass Fragen, die schon wiederholt gestellt und beantwortet worden sind, von einer erneuten Aufnahme ausgeschlossen werden müssen. Ebenso sind alle auf Kauf und Verkauf bezüglichen Fragen unzulässig. Alle eingesandten Fragen müssen druckfertig abgefasst sein. Die Redaktion.

Frage Nr. 2966: »Welchen Düngewert hat der Rückstand von zur Gaserzeugung verbrauchtem Calcium-Carbid?«

Frage Nr. 2967: »Wie kann man einen grösseren Posten blauer Mahonienbeeren am besten verwerten?«

Frage Nr. 2968: »Wie ist die Behandlung von Grünkorn? Ist hierzu Winterroggen zu verwenden? Wann ist der Schnitt vorzunehmen, und wie ist die weitere Behandlung?«

Frage Nr. 2969: »Wann ist die beste Zeit zum Veredeln hoher und niedriger Rosen im Winter, und wie ist die Vorbereitung der Wildlinge und Aufbewahrung der Edelreiser?«

Frage Nr. 2970: »Ist es vorteilhaft, um langstielige Blumen zu bekommen, die Ranken des *Moyser Veilchens* zu unterdrücken, oder schmälert ein solches Verfahren den Ertrag?«

Frage Nr. 2971: »Welche Verpackung ist die sachgemässeste für Azaleen mit Freilandballen, die einen Transport von 4 Wochen durchzumachen haben? Ist Holzwolle zum Verpacken zu empfehlen?«

Frage Nr. 2972: »Ist der starke Geruch eines Petroleum-Motors, der sich unmittelbar neben den Gewächshäusern befindet, den Pflanzen nachteilig?«

Frage Nr. 2973: »In den Blumenläden werden die Gladiolen sehr lang geschnitten und eben im Erblühen verlangt. Welchen Einfluss hat nun dieses frühe und tiefe Schneiden auf die Entwicklung der Zwiebel? Lässt sich eine solche Zwiebel noch mit gutem Gewissen in der Erwartung eines kräftigen Blumenflors verkaufen? Ist es vorteilhafter für die Entwicklung der Zwiebel, wenn man den Samen nicht zur Reife gelangen lässt?«

Frage Nr. 2974: »Was ist die Ursache, dass Kirschbäume, die vor 14 Jahren gepflanzt worden sind, abzusterben beginnen? Kann man sie irgendwie noch retten? Die Bäume stehen in lehmigem Boden an einem schmalen Wege und haben sämtlich viel zu leiden durch das Hochwasser der Oder, das als Grundwasser durch die Dämme tritt. Sie haben vom Januar bis April fast immer im Wasser gestanden. Uebrigens mögen die Wurzeln stets Grundwasser haben, denn als ich bei einem Baum einen Pfahl steckte, stiess ich in 60 *cm* Tiefe auf sehr merkbare Feuchtigkeit.«

Frage Nr. 2975: »Ich wollte meine Heideerde mit frischen Kuhfladen untermischen, sie dann ein Jahr in Haufen liegen lassen und öfter umsetzen. Ich möchte nun gern wissen, ob die Erde dann für Azaleen passend ist und dieselben darin stark wachsen werden?«

Frage Nr. 2976: »Woran erkennt man die Reife des Obstes am Baume, ausgenommen dass die Frucht sich leicht durchschneiden lässt, die Kerne sich etwas zu bräunen beginnen und der Fruchtstiel sich leicht vom Baume löst? Das waren bisher meine Merkmale. Jedoch bei einem nicht etikettirten Sortiment von über 500 Sorten bin ich hierbei oft fehl gegangen, indem ich dachte, dass die Frucht baumreif sei, sie aber zu früh abgenommen wurde und einschrumpfte.«

Frage Nr. 2977: »Kann man an einer über 100 Jahre alten Ulme, die vom Wurzelstock aus sich in drei sehr starke Stämme teilt und auf sehr steinigem Boden steht, einen derselben köpfen? Treibt dieser Stamm wieder gut aus oder müssen alle Stämme gleichzeitig geköpft werden?«

Frage Nr. 2978: »Welche Mittel wendet man am besten an, um Ameisen von Rasenplätzen zu vertreiben?«

Frage Nr. 2979: »Wie werden Maiblumen-Eiskeime behandelt und aufbewahrt, um dieselben mit Erfolg im Sommer und Herbst treiben zu können?«

Frage Nr. 2980: »Kann jemand Auskunft geben, wie sich die Treibgurke *Covent Garden Favourite improved* bewährt hat, die von der Firma Sattler & Bethge in Quedlinburg so sehr empfohlen wird?«

Frage Nr. 2981: »In meiner Gärtnerei feuerte ein Gehülfe einen Wasserheizkessel an, vergass aber leichtsinnigerweise, die oberste Drosselklappe zu öffnen, die den ersten Kessel vom zweiten abschloss; die Folge war das Zerspringen des Kessels. Kann ich diesen Gehülfen für seinen Leichtsinn zum Schadenersatz heranziehen oder nicht?«

Frage Nr. 2982: »Kann mir jemand ein sicheres Mittel zum Vertilgen der Ratten nennen? Jedes Jahr fressen diese Schädlinge mir sämtliche Früchte an Pfirsich-, Aprikosen-, Apfel-, Birnen- und Reben-Spalieren ab.«

Frage Nr. 2983: »Welches System von Verstäubern (Rebspritzen) und welche Zusammensetzung der Flüssigkeit hat sich für einen ausgedehnten Baumschulbetrieb zur Vertilgung von Parasiten und Ungeziefer, namentlich der Aphis-Arten und der Apfelschildlaus, bisjetzt am besten bewährt? Sind die sogenannten selbsttätigen Pflanzenspritzen solchen mit am Kessel befindlichem Pumpwerke vorzuziehen?«

Personalnachrichten.

J. Franke, bisher Obergärtner in Marienburg, übernahm die Leitung der gräflich von Bernstorff zu Wehningen'schen Gärtnerei in Himmelsthür bei Hildesheim.

Johann Obrist, bisher Obergehülfe im botanischen Garten in München, wurde anstelle des verstorbenen Obergärtners Nodlbüchler daselbst angestellt.

Handelsregister.

In das Handelsregister zu Erfurt wurde am 29. September die dem Friedrich Lüder und Lorenz Zopes für die Firma **J. C. Schmidt** in Erfurt erteilte Einzelprokura eingetragen.

In das Handelsregister zu Cannstatt, woselbst die Firma **N. Gaucher, Obst- und Gartenbauschule Stuttgart** mit dem Sitze in Cannstatt vermerkt steht, wurde am 4. Oktober eingetragen: Dem Kaufmann Wilhelm Groner in Stuttgart ist Prokura erteilt worden.

In das Handelsregister zu Kassel wurde am 5. Oktober die Firma **Hessische Champignon-Züchterei Louis Hesse** mit dem Sitze in Wolfsanger und als deren Inhaber der Kaufmann Louis Hesse in Kassel eingetragen.

In das Handelsregister zu Bremen wurde am 4. Oktober die Firma **Th. Liebig & C. Altenburg** mit dem Sitze in Schwachhausen und als deren Inhaber die Kunst- und Handelsgärtner Theodor Lebrecht Liebig und Karl Rudolf Altenburg, beide in Schwachhausen, eingetragen.

In das Handelsregister zu Quedlinburg wurde am 29. September eingetragen, dass die Firma **David Sachs** in Quedlinburg auf die von den Kunst- und Handelsgärtnern Hugo Sachs und Rudolf Schreiber in Quedlinburg gebildete offene Handelsgesellschaft, die am 1. Juli 1900 begonnen hat, übergegangen ist.

In das Handelsregister zu Halle a. S. wurde am 4. Oktober die Firma **Erfurter Samenhandlung Wilhelm Greil** mit dem Sitze in Halle a. S. und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Wilhelm Greil daselbst eingetragen.

L. Fengel übernahm käuflich die Handelsgärtnerei von J. L. Krenkel in Gross-Umstadt.

Konkurse.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Paul Schwabe** in Langenfeld ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 16. Oktober 1900 anberaumt worden.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 43. Erfurt, den 27. Oktober 1900. XV. Jahrgang.

Empfehlenswerte Stuartien.

Von der in den subtropischen oder tropischen Gebieten weit verbreiteten Familie der Ternstroemiaceen oder Theaceen sind es nur einige wenige Arten aus den Gattungen Gordonia und Stuartia, die für Deutschland als Freilandgehölze inbetracht kommen können. Von diesen wurde *Gordonia pubescens,* die härteste Art der Gattung Gordonia, bereits auf Seite 24 des Jahrganges 1899 beschrieben und abgebildet, und die folgenden Zeilen sollen nun den beiden härtesten und empfehlenswertesten Arten der Gattung Stuartia gewidmet werden, um das Bild dieser Familie zu vervollständigen.

Die Gattung Stuartia enthält im ganzen 5 Arten, von denen drei in Japan und China und zwei im südöstlichen Nordamerika einheimisch sind. Die beiden härtesten Arten sind die japanische *Stuartia Pseudo-Camellia* und die amerikanische *St. pentagyna,* die jedoch auch nur für wärmere Lagen wirklich zu empfehlen sind. Wenn beide auch ziemlich hohe Kältegrade ertragen — hier im Arnold-Arboretum haben sie bis zu 20° R. ohne Schaden ausgehalten — so verlangen sie doch zu reicher Blütenentwicklung eine ziemlich hohe Sommerwärme. Wenn im Juli die Sträucher ihre auffallend grossen weissen Blüten entfalten, die sich wirkungsvoll von der dunkelgrünen Belaubung abheben, verfehlen sie nicht, Aufmerksamkeit und Bewunderung zu erregen. Die Einzelblüten sind zwar nicht von langer Dauer, da jedoch die Blumen sich nach und nach entfalten, so dehnt sich die Blütezeit auf 2—3 Wochen aus. Sie sind daher keine Sträucher, die durch Blütenmassen in die Ferne wirken, sondern sie sind so zu pflanzen, dass man die Schönheit und Form der Einzelblüten gut erkennen kann. Aber auch ohne Blumen wirken diese Stuartien durch ihre schöne Belaubung, die im Herbst eine tief purpurne Färbung annimmt.

Stuartia pentagyna.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Stuartia pentagyna L'Hérit. ist ein im südlichen Alleghany-Gebirge, hauptsächlich in Nord-Carolina und Tennessee heimischer, jedoch nicht häufiger Strauch, der etwa 2—4 *m,* selten bis 5 *m* hoch wird. Die eiförmigen bis eilänglichen zugespitzten Blätter sitzen auf ziemlich kurzen beharten Stielen und sind am Grunde gerundet oder verschmälert, entfernt klein gesägt oder fast ganzrandig, in der Jugend beiderseits behart, später oberseits kahl und freudig grün, unterseits zerstreut behart und hell graugrün; ihre Länge beträgt etwa 6—12 *cm.* Die von Mitte Juli bis Anfang August erscheinenden schalenförmigen, grossen, weissen Blumen stehen einzeln in den Blattwinkeln auf sehr kurzen Stielen und halten etwa 5—7 *cm* im Durchmesser. Die 5—6 verkehrt-eiförmigen Kronblätter sind am Rande wellig gekerbt,

aussen lang seidenharig und am Grunde oft rot gefärbt, wie auch die eiförmigen bis eilänglichen gezähnelten Kelchabschnitte. Die zahlreichen gelben, am Grunde unter sich nur mit den Blumenblättern verwachsenen Staubfäden tragen orangefarbene Staubbeutel. Die 5 Griffel sind bis zum Grunde getrennt. Die eiförmige fünfkantige, spitze, etwa 2 *cm* lange Kapsel ist fünffächerig und springt fachspaltig auf; jedes Fach enthält ein bis zwei matt rötlichbraune, breit-ovale und ringsum schmal geflügelte Samen von etwa 1 *cm* Länge.

Diese Art war bereits Ende des 18. Jahrhunderts in England in Kultur, ist jedoch immer selten geblieben und scheint in Deutschland fast unbekannt geblieben zu sein.

Stuartia Pseudo-Camellia Maxim. (Syn.: *St. grandiflora* Sieb.) ist in den Gebirgswäldern des mittleren Japan einheimisch und erwächst zu einem Baume bis zu 18 *m* Höhe und 60 *cm* Stammdurchmesser mit lebhaft rotbrauner, glatter und in dünnen Platten sich ablösender Rinde. In Kultur scheint die Art strauchartig zu bleiben; das Exemplar im Arnold-Arboretum ist etwa 3 *m* hoch und vom Grunde auf in eine Anzahl gleichstarker aufrechter Aeste verzweigt. Die elliptischen bis elliptisch-

Stuartia Pseudo-Camellia.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

lanzettlichen, etwas lederartigen Blätter sind nach beiden Seiten fast gleichmässig verschmälert oder oben etwas zugespitzt, entfernt seicht gesägt, oberseits kahl und freudiggrün, unterseits hell gelblichgrün mit oft rotem Mittelnerv und kahl oder spärlich behart; ihre Länge beträgt 4—8 *cm*. Die grossen weissen, etwa 5—7 *cm* im Durchmesser haltenden Blumen erscheinen im Juli und stehen auf 1—2 *cm* langen Stielen in den Blattachseln. Die fünf rundlich verkehrt-eiförmigen Blumenblätter sind am Rande gekerbt und aussen lang seidenharig. Die breiteiförmigen stumpfen Kelchblätter sind fein gezähnelt, gewimpert und aussen dicht behart. Die zahlreichen einwärtsgekrümmten gelben Staubfäden tragen orangefarbene Staubbeutel. Die fünf Griffel sind fast bis zur Spitze verwachsen. Die Kapsel ist ähnlich der der vorigen Art, aber weniger scharf fünfkantig und mehr zugespitzt; die Samen sind kleiner und sitzen zu 2—4 in jedem Fach.

Diese japanische Art wurde Mitte der sechziger Jahre von Thomas Hogg nach Nord-Amerika eingeführt und von der Parson'schen Baumschule in Flushing in den Handel gebracht. Nach Europa scheint sie bereits etwas früher durch Siebold eingeführt worden zu sein, ohne jedoch weiter bekannt zu werden, bis sie 1878 in der Baumschule von Thibaut & Keteleer in Sceaux (Frankreich) zur Blüte kam und fruchtete.

Von den übrigen drei Arten ist besonders *Stuartia Malachodendron* Linn. (Syn.: *St. virginica* Cav.) zu erwähnen als die am längsten bekannte, bereits Mitte des 17. Jahrhunderts eingeführte Art dieser Gattung. Sie ist in den südöstlichen Vereinigten Staaten einheimisch und ähnelt der *St. pentagyna*, ist aber empfindlicher als diese und daher für die Kultur und für Deutschland kaum zu empfehlen. Die purpurnen Staubgefässe machen ihre Blüten besonders auffallend; bei den beiden oben beschriebenen Arten sind die Staubfäden gelb, nicht purpurn oder rot, wie sich in einigen Beschreibungen angegeben findet, wenigstens haben die hiesigen Pflanzen gelbe Staubfäden, und alle farbigen Abbildungen, die ich verglich, zeigen hell gefärbte Staubfäden.

Die Blätter der *Stuartia Malachodendron* sind oval, nach beiden Enden zugespitzt und unterseits weichharig. Die Griffel sind fast bis zur Spitze verwachsen. Die Kapsel ist kugelig und stumpf.

Stuartia monadelpha Sieb. et Zucc. ist im südlicheren Japan einheimisch und der *St. Pseudo-Camellia* ähnlich, hat aber stärker beharte, mehr hautartige Blätter und viel kleinere, nur bis 3 *cm* breite Blüten, die dicht unter dem Kelch zwei grosse laubartige Deckblätter tragen. Bei den anderen Arten sind diese Deckblätter rundlich und sehr klein. Nach Dippel soll diese Art in neuerer Zeit durch Lemoine eingeführt worden sein; ich habe sie jedoch noch nicht lebend gesehen. Was von Louis Boehmer in Yokohama unter diesem Namen verbreitet worden war, ist nach den Proben, die ich gesehen habe, *St. Pseudo-Camellia.*

Stuartia serrata Maxim., aus Japan, scheint noch nicht in Kultur zu sein; sie unterscheidet sich von *St. Pseudo-Camellia* durch schärfer gesägte Blätter, kleinere Blüten, gesägte und fast kahle Kelchblätter und kahlen Fruchtknoten.

Die Gattung Stuartia ist nach John Stuart, Earl of Bute, einem englischen Staatsmann des 18. Jahrhunderts, der zugleich ein eifriger Botaniker war, benannt. Linné schrieb den Namen Stewartia; im Inhalts-Verzeichnis hat er jedoch Stevartia, während Catesby, der den Namen zuerst gebrauchte, Steuartia geschrieben hatte.

Ausser Gordonia und Stuartia werden in Deutschland noch zwei andere Gehölzgattungen kultivirt, die oft zur Familie der Ternstroemiaceen gerechnet werden; es sind dies Actinidia und Stachyurus. Erstere wird jetzt jedoch von den meisten Botanikern den Dilleniaceen eingereiht, während man für Stachyurus, der sich ohne Zwang in keine der bekannten Familien einreihen lässt, eine eigene Familie, die der Stachyuraceen, vorgeschlagen hat.

Die Stuartien können, wie schon erwähnt, nur für die wärmeren Gegenden Deutschlands empfohlen werden. Sie verlangen eine sonnige warme Lage und humusreichen, durchlässigen, mässig feuchten Boden. Wo der Boden kalkhaltig ist, sind sie in Heideerde zu kultiviren. Die Vermehrung erfolgt gewöhnlich entweder durch Samen, der sich in Kultur jedoch meist nur spärlich entwickelt, und durch Ableger, die sich nur langsam bewurzeln. Auch durch Stecklinge von halbreifem Holz lassen sich die Stuartien im Juli und August unter Glas vermehren, doch wurzelt zuweilen, wenn nicht der richtige Zeitpunkt getroffen ist, nur ein geringer Prozentsatz. Die bewurzelten Stecklinge sind am besten frostfrei und luftig zu überwintern; bei zu feuchtem Standort faulen sie leicht.

So schön nun auch die Stuartien sind, werden sie doch immer seltene Gehölze bleiben, aber umso mehr ist ihre Anpflanzung Gehölzfreunden, die gern etwas Aussergewöhnliches haben wollen, zu empfehlen. Die wenig ergibige Vermehrung, der langsame Wuchs und der Umstand, dass erst grössere Exemplare reich blühen, sowie die besonderen Ansprüche an Standort und Boden stehen einer allgemeinen Verbreitung und Verwendung dieser schönen Gehölze entgegen, doch sind sie es sicher wert, dass man sich etwas Mühe mit ihnen gibt. Mit ihren grossen, einfachen weissen, Camellien ähnlichen Blumen gehören die Stuartien sicher zu den schönsten und auffallendsten unter den sommerblühenden Gehölzen.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Neue Pflanzen.

Pelargonium zonale Triomphe des Parterres und Rohden's Rosa-Königin.

Von **Wilhelm Thürmer,**
Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Zu den Neuheiten von *Pelargonium zonale,* die unstreitig wol etwas *P. peltatum*-Blut mit in ihren Adern haben, also gewissermassen der Achievement-Klasse mit angehören, zählen die beiden Sorten *Triomphe des Parterres* und *Rohden's Rosa-Königin.* Namentlich gilt dies von *Triomphe des Parterres.* Der schlankere Wuchs, die glänzend grünen Blätter, ebenso die zierlich geformten Blütenstände lassen unschwer erkennen, dass man es hier mit einer Kreuzung von *P. zonale* und *P. peltatum* zu tun hat. Diese leuchtend scharlachrot blühende Neuheit ist dem Namen nach zu urteilen jedenfalls französischen Ursprungs, allerdings nach Deutschland auf dem Umweg über England, wenn ich nicht irre durch Herrn Geo Reid, eingeführt worden.

Die Pelargonie *Rohden's Rosa-Königin* hingegen ist eine echt deutsche Züchtung der Firma Gebhardt & Ko. in Quedlinburg. Der Inhaber dieser Firma, Herr Rohden, hat seine Neuzüchtung beim Verband der Handelsgärtner zwecks Erteilung eines Wertzeugnisses angemeldet, und diesem Umstand hatte ich es eigentlich zu verdanken, dass ich noch eine Reihe der ausgepflanzten Mutterpflanzen in üppigster Blütenfülle antraf, während der grösste Teil derselben bereits dem Schnitt zwecks Vermehrung verfallen war. Die Nachfrage nach dieser Neuheit ist vonseiten derjenigen, welche dieselbe dort gesehen haben, eine sehr rege, was mich durchaus nicht wundert, denn man kann sich zur Bepflanzung von Gruppen nichts besseres denken und wünschen, als diese Sorte. Die Farbe derselben, ein sehr angenehmes reines Rosa, ist sehr leuchtend und ansprechend.

Der Blütenreichtum ist bei beiden Sorten ein überwältigender, und ich bin sicher, dass dieselben bald eine weite Verbreitung finden und ihrem Namen Ehre machen werden.

Neue Pflanzen.

Tannenbaum-Aster. — Begonia hybrida marmorata Schmetterling. — Begonia hybrida Kronprinz Brillantkarmin. — Begonia hybrida Mammuth Hellscharlach. — Chrysanthemum maximum Prinzess Heinrich. — Dianthus Heddewigi nobilis Königsnelken. — Gloxinia hybrida grandiflora tricolor Prinzessin Maud. — Myosotis alpestris stricta grandiflora Königsblau und Myosotis alpestris stricta grandiflora rosea Dornröschen. — Salpiglossis variabilis superbissima. — Torenia rubens grandiflora. — Viola tricolor maxima Germania.

Nachstehend berichte ich über einige der neueren und neuesten Einführungen, die von der Firma F. C. Heinemann in Erfurt gezüchtet und in den Handel gebracht wurden, und die ich für wert erachte, dass sie eine grössere Verbreitung finden.

Tannenbaum-Aster. Diese neue Aster-Sorte, die im letzten Jahre von der Firma F. C. Heinemann in den Handel gegeben wurde, zeichnet sich durch einen ganz eigenartigen Bau der Pflanze aus, indem sie in der Anordnung ihrer Verzweigung einem kleinen Tannenbäumchen gleicht. Die Zweige haben meist eine wagerechte Stellung, wodurch sich diese Aster-Sorte von allen übrigen auszeichnet. Die an den Spitzen der Zweige befindlichen Blumen sind von mittlerer Grösse und ähnlich denen der *Mignon-Aster,* nur sind sie etwas lockerer gebaut, und nach dem Hauptstamm zu werden sie immer kleiner. Die Pflanzen blühen sehr reich, sodass an mancher 80—100 und mehr Blumen vorhanden sind, auch tritt die Blüte sehr früh ein. Hinsichtlich der Höhe gehört diese Sorte zu den halbhohen; sie wird etwa 50 *cm* hoch, während der untere Durchmesser der Pflanzen 60—70 *cm* beträgt. Bisjetzt wird die *Tannenbaum-Aster* in den Farben Rosa, Weiss, Hellblau und Karmin angeboten.

Ihres eigenartigen Baues, wie auch ihrer Reichblütigkeit wegen eignet sich diese Aster sehr gut als Einzelpflanze auf Rabatten, ebenso ist sie auch für die Topfkultur zu empfehlen.

Begonia hybrida marmorata Schmetterling. Der Wuchs dieser zur Gigantea-Klasse gehörenden Knollenbegonie ist sehr kräftig, ebenso sind auch ihre Blumen von ziemlicher Grösse. Die Grundfarbe derselben ist entweder lebhaft Scharlach oder glänzend Karmin, von welchen Farben sich die unregelmässig verteilten weissen Flecken sehr gut abheben. Die gescheckten Blumen gleichen einem bunten Schmetterling, weshalb der Sorte auch dieser Name beigelegt worden ist. Sie fällt vollkommen treu aus Samen, was bei den sogenannten gestreiftblühenden Knollenbegonien nicht der Fall ist, sodass diese gefleckblühende Neuheit jenen in vieler Beziehung vorzuziehen ist.

Begonia hybrida Kronprinz Brillantkarmin. Diese Sorte zeichnet sich, wie schon die Bezeichnung sagt, durch brillant karminrote grosse Blumen aus. Wie ich bemerken konnte, ist die Farbe derselben im Freien besonders lebhaft und weithin leuchtend, weswegen diese Sorte namentlich für Gruppenbepflanzung geeignet ist.

Begonia hybrida Mammuth Hellscharlach ist eine andere neue Knollenbegonie mit sehr grossen hell scharlachroten Blumen, die ebenfalls eine grosse Leuchtkraft besitzen und deshalb gleichfalls für die Gruppenbepflanzung von grossem Werte sind. Beide Sorten fallen ganz echt aus Samen.

Chrysanthemum maximum Prinzess Heinrich. Diese Stauden-Sorte zeichnet sich durch einen sehr grossen Blütenreichtum und tadellos geformte Blumen aus. Letztere haben fast durchschnittlich 12 *cm* im Durchmesser. Die Pflanze baut sich fast kugelig und erreicht eine Höhe von nur 50 *cm.* Die grossen reinweissen Blumen mit gelber Scheibe sind als Schnittblumen sehr gut verwendbar, und die Pflanze selbst ist für die Ausschmückung von Blumengruppen und Rabatten jedem Blumenliebhaber zu empfehlen.

Dianthus Heddewigi nobilis Königsnelken. Unter diesem Namen bringt die Firma Heinemann eine neue Sommer-Nelke in den Handel, deren grosse, stark gefranste und geschlitzte Blumenblätter sehr breit und originell gedreht sind, infolgedessen sich eins über das andere legen muss, wodurch die Blumen als halbgefüllt erscheinen. Es sind darunter prächtige leuchtende Farben, namentlich in einem leuchtenden Blutrot vertreten, ebenso auch hellere Schattirungen von Karmin nach Rosa und Weiss. Die einzelnen Blumen haben einen Durchmesser von 6—8 *cm* und darüber und werden von kräftigen langen Stielen getragen; sie sind sehr haltbar und deshalb für Bindezwecke gut geeignet. Die Belaubung ist stahlblau, manchmal ganz dunkel. Die Pflanzen wachsen sehr kräftig und werden ziemlich hoch.

Gloxinia hybrida grandiflora tricolor Prinzessin Maud. Der Schlund der Blume ist hellkarmin und verdunkelt sich nach der Mitte der Blumenkrone zu einem gesättigten Violettpurpur mit prachtvollem Sammetglanz, während die einzelnen Saumlappen mit einem schmalen weissen, hellblau punktirten Saum umgeben sind, wodurch die ganze Blume gleichsam zierlich eingerahmt wird.

Myosotis alpestris stricta grandiflora Königsblau und *M. alpestris stricta grandiflora rosea Dornröschen.* Zwei schöne neue Färbungen des bereits im Jahrgang 1898 auf Seite 13 dieser Zeitschrift abgebildeten und beschriebenen Säulen-Vergissmeinnicht, das nunmehr in fünf verschiedenen Farben: Himmelblau, Rosenrot, Weiss, Königsblau und Rosa vorhanden ist. Die vorletzte Sorte ist ausgeprägt dunkelblau gefärbt und zeichnet sich ausserdem noch durch die Grösse der einzelnen Blüten aus, während das Rosa von *Dornröschen* wol das lebhafteste und kräftigste ist, das wir unter den Myosotis besitzen.

Salpiglossis variabilis superbissima. Diese vor etwa zwei Jahren von der Firma F. C. Heinemann eingeführte Varietät zeichnet sich vor der alten Stammform sehr vorteilhaft aus. Die Pflanzen bilden nur einen einzelnen kräftigen Mittelstamm von oft Fingerstärke, der auf seiner Spitze ein Boukett wunderschöner Blumen trägt. Letztere sind mit prachtvoller goldiger Aderung gezeichnet und noch grösser als die unter dem Namen *Salpiglossis variabilis grandiflora* geführten Sorten. Von dieser neuen Varietät sind bisjetzt folgende Farben, die ganz rein aus Samen fallen, vertreten: Chamois, Purpurviolett, Dunkelscharlachrot, Purpurbraun mit Gold und Rosa. Es fehlen also nur noch Gelb und Blau, welche beiden Farben jedenfalls in nächster Zeit noch hinzukommen werden, sodass alsdann diese robustere und grossblumigere Rasse die alte Stammform der *S. variabilis* jedenfalls bald verdrängen wird.

Torenia rubens grandiflora Benth. Eine schöne, für Topfpflanzenkultur, namentlich für Ampeln geeignete Spezies, deren Belaubung, von der sich die rotvioletten Blumen sehr gut ab-

heben, derjenigen der *Torenia asiatica* sehr ähnlich ist. Bei zeitig im März bis April vorgenommener Aussat blüht die Pflanze den ganzen Sommer hindurch.

Viola tricolor maxima Germania. Diese neue Pensee-Sorte zeichnet sich durch einen kräftigen Wuchs und runden Bau der Pflanzen, sowie durch eine auffallend grosse und kräftige Belaubung aus. Die sehr grossen fünffleckigen Blumen werden von kurzen, sehr starken Stielen getragen, und nebenbei zeigt der Rand jedes Blumenblattes eine auffallende Kräuselung oder Wellung. Diese Kräuselung hat aber durchaus nichts Flatterhaftes an sich, sie ist vielmehr ein besonderer Vorzug vor den gewöhnlichen Stiefmütterchen, bei denen die einzeln betrachteten Blumen eine mehr oder weniger ebene Scheibe darstellen, während die Blumen des *Germania*-Stiefmütterchens ihrer gekräuselten und zurückgeschlagenen Blumenblätter wegen eine bisher nicht gekannte Form zeigen.

Ein weiterer Vorzug ist noch, dass diese neue Klasse eine grosse Anzahl dunkler, ganz eigener Farbentöne aufweist, die als ganz besonders schön anzusehen sind.

Robert Engelhardt.

Empfehlenswerte Florblumen-Neuheiten der letzten Jahre.

Von **Fr. Roemer**, Handelsgärtner in Quedlinburg.

Gross ist die Anzahl der in den letzten Jahren dem Handel übergebenen Neuzüchtungen, doch manche derselben sind ebenso schnell, wie sie auftauchten, auch wieder verschwunden, einesteils wol, weil bei manchen die Kultur etwas schwierig ist, anderenteils weil sie gegen den Willen des Züchters zu viel variiren, während wiederum andere nicht viel besser als die alten Sorten waren. In Nachfolgendem will ich einige wirklich empfehlenswerte Neuzüchtungen beschreiben.

Von Astern verdient die *Straussenfeder-Aster* in erster Reihe genannt zu werden. Diese Klasse, welche im Bau der Pflanzen den kandelaberartigen Wuchs der *Uhland-Aster* zeigt, eignet sich wie kaum eine zweite zur Bepflanzung von Gruppen. Die 10—12 *cm* grossen, gut gefüllten Blumen, die mit ihren langen gekrausten Petalen denen einer *Riesen-Komet-Aster* gleichen, bilden einen guten Werkstoff für die heutige moderne Binderei. Bisher hatte man nur die »weisse« Farbe, die vor einigen Jahren dem Handel übergeben wurde; darauf folgten im vergangenen Jahr Weiss, später Rosa, Rosa, Karmesin und Rötlichlila. Die von mancher Seite ausgesprochene Befürchtung, dass diese letztgenannten Farben unmöglich sortenecht sein könnten, sondern dies nur die weisse sein würde, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt.

Ein grosser Mitbewerber ist der *Straussenfeder-Aster* in der im Jahre 1898 in den Handel gegebenen *Hohenzollern-Aster* entstanden, die bis 60 *cm* hoch wird. Ihre Blumen sind ebenso geformt, wie die der vorhergenannten Klasse, haben jedoch bis 15 *cm* im Durchmesser, auch sind die Petalen noch länger als die der *Straussenfeder-Aster,* und tritt der Flor erst dann ein, wenn jener der *Straussenfeder-Aster* ziemlich aufhört. Diese Klasse zeichnet sich der *Straussenfeder-Aster* gegenüber durch massigen Wuchs aus.

Als reichblühendste Aster-Klasse ist wol die letztjährige, unter dem Namen *Tannenbaum-Aster* eingeführte Neuzüchtung zu betrachten. Die mittelgrossen Blumen erscheinen ziemlich früh, sind schön gefüllt, ähnlich kleinen *Viktoria-Astern,* und sind 80, 100 und mehr Blumen an einer einzelnen Pflanze keine Seltenheit. Die Pflanzen erreichen eine Höhe von 40 bis 50 *cm* und verzweigen sich regelmässig. Die unteren Zweige, die gleichzeitig die längsten sind, messen von einer Spitze bis zur anderen 60—70 *cm.* Der regelmässige Wuchs der Pflanze ist am besten mit einem schön gewachsenen Tannenbäumchen zu vergleichen. Als Einzelpflanze auf Rabatten, desgleichen zur Topfkultur, zu Gruppen und besonders für den Schnitt ist diese die dankbarste Aster-Klasse.

Der stets gern gekauften *Viktoria-Aster* ist im verflossenen Jahre durch eine unter dem Namen *Riesen-Viktoria-Aster* »*weiss*« dem Handel übergebene Neuzüchtung der Rang als edelste und vollkommenste Aster streitig gemacht worden. Die Blumen haben einen Durchmesser von 12—14 *cm,* sind edel geformt, hoch gewölbt und gut gefüllt. Die breiten Petalen liegen dachziegelförmig übereinander. Für Paradebeete, Gruppen und Ausstellungszwecke dürfte sich keine andere Klasse besser eignen als diese.

Auch das Sortiment der *Triumph-Aster,* das nur in Dunkelscharlach und Dunkelscharlach mit Weiss vertreten war, hat durch die vier Farben Weiss, Weiss mit rosa Schein, Dunkelpurpurn und Dunkelviolett eine willkommene Bereicherung erfahren. —

Antirrhinum majus Schwarzer Prinz ist die dunkelste, im Löwenmaul-Sortiment bekannte Farbe und ausserdem eine beachtenswerte sortenechte Neuheit.

Die in den letzten Jahren eingeführten *Antirrhinum majus grandiflorum*-Sorten bilden meist einen Ersatz für die alten hohen kleinblumigen Varietäten. Die Blumen sind fast noch ein halbmal grösser, als die der alten Sorten, während die Pflanzen sich ebenso reichblühend zeigen. —

Unter den *Semperflorens*-Begonien ist wol *Zulu-König* eine der begehrtesten Sorten, nur ist der Preis für den Samen noch immer ziemlich hoch geblieben. Die Pflanze wird etwa 30 *cm* hoch und wächst kräftig und gedrungen. Die rundlichen Blätter haben eine metallisch glänzende schwarzrote Färbung, mit welcher die leuchtend roten Blumen sehr gut harmoniren. Es ist dies eine bedeutende Verbesserung der alten *Begonia semperflorens Vernon.* —

Nemesia strumosa Suttoni. (Text Seite 483.)

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer Photographie aus der Handelsgärtnerei von Fr. Roemer-Quedlinburg.

Eine noch wenig verwendete Schnittblume ist *Bidens atrosanguinea.* Aus dieser Varietät ist eine neue, unter dem Namen *B. atrosanguinea superba* eingeführte Abart entstanden mit teils schmalen sternartigen, teils mehr oder weniger tiefgeschnittenen Blumenblättern. Die Blumen haben dieselbe blutbraunrote Farbe, wie die Stammsorte, und liefern mit ihren 60 bis 70 *cm* langen straffen Blütenstielen einen vorzüglichen Werkstoff für die moderne Binderei. —

Auch unter den Centaureen-Varietäten sind in den letzten Jahren besonders für die Binderei wertvolle Neuzüchtungen entstanden. Der blauen Stauden-Centaurea, *Centaurea montana,* schlossen sich die weisse *(alba)* und die rosa blühende *(rubra)* in schneller Aufeinanderfolge an. Wirkungsvoller jedoch sind die einjährigen: *C. odorata* (blau), *C. odorata Chamaeleon,* die im Aufblühen hellgelb, im Verblühen gelblichrosa ist, und die blendend weisse Varietät *Margaritae.* Diese drei Sommerblumen-Sorten erfreuen sich seit der Zeit ihrer Einführung grosser Beliebtheit, nur dürfen sie nicht, wie dies vielfach geschieht, gepflanzt werden, denn es ist vorteilhafter, sie gleich an Ort und Stelle, wo sie blühen sollen, auszusäen. —

Chrysanthemum maximum ist wol fast in jeder Gärtnerei anzutreffen. In den letzten Jahren sind auch von diesem verschiedene Spielarten gezogen, wie z. B. *Perfection, Triumph* usw. Die letztere Sorte dürfte wol als die beste bisjetzt erzielte Vervollkommnung betrachtet werden. —

Ihrer feingefransten Blumen wegen waren die gefüllten Feder-

nelken stets ein gesuchter Artikel für die feine Binderei. Eine bedeutende Verbesserung ist in den remontirenden gefüllten Federnelken, *Dianthus plumarius semperflorens fl. pl.*, und zwar in besonders schön gezeichneten rosa und weissen Varietäten entstanden, die den Vorzug haben, schon im ersten Jahre der Aussat ähnlich der *Margareten-Nelke* zu blühen, vollständig winterhart zu sein und Blumen in der Grösse und Form der bekannten *Mrs. Sinkins* und *Her Majesty* hervorzubringen. —

Zu den dankbarsten, vollständig winterharten Stauden gehören unstreitig die Gaillardien; dauert doch der Flor derselben ununterbrochen von Ende Juni, bis derselbe im Spätherbst durch Fröste zerstört wird. Leider war in dieser prächtigen Gattung bisher nur die Farbe Goldgelb in helleren und dunklen Tönen mit und ohne grösserem und kleinerem rotem Zentrum vertreten; die eigentliche schwefelgelbe Farbe fehlte gänzlich. Durch die im Vorjahre eingeführte *Gaillardia grandiflora sulphurea oculata* ist eine schwefelgelbe Farbe mit rotviolettem Zentrum dem Handel übergeben. Besonders mache ich noch darauf aufmerksam, dass Gaillardien bei zeitiger Aussat (Februar bis März) wie viele andere Stauden im ersten Jahre blühen und auch wie Sommerblumen behandelt werden können. —

Durch die Einführung des einjährigen *Helianthus cucumerifolius* stehen die Sonnenblumen als Schnittblumen oben an. Langgestielte Blumen in guter Haltung sind die Vorzüge dieser Züchtung. Der vor etwa fünf Jahren eingeführte *Helianthus cucumerifolius Stella* hat grössere Blumen von leuchtendstem Goldgelb. Der heutigen Geschmacksrichtung in der Binderei entspricht jedoch mehr die Sorte *Orion* mit ihren langen gedrehten, den Kaktus-Dahlien ähnlichen Blumenblättern. —

Durch den im Vorjahre eingeführten *Helianthus cucumerifolius Diadem* ist in dem Goldgelb endlich eine Abwechslung eingetreten. Die Blumen haben dieselbe Form und Grösse wie die der *Stella*, besitzen jedoch eine hellzitronengelbe Farbe mit schwarzer Mitte, also eine für Bindezwecke sehr gesuchte Tönung. Gleichzeitig wurde eine weissliche Farbe als *Helianthus cucumerifolius albus* angeboten. Beide Neuheiten fallen jedoch noch zu etwa 50 Prozent in das frühere Goldgelb zurück.

Auch der Stauden-Helianthus, *Helianthus rigidus (Harpalium rigidum)* ist sehr wertvoll für Bindezwecke.

Eine eigentümliche Abart ist *Helianthus Maximiliani*, der schmale, lanzettartige Blätter hat, jedoch ungemein reich- und frühblühend ist, und dessen leuchtend schwefelgelbe Blumen, die bei zeitiger Aussat bereits im ersten Jahre erscheinen, einen vorzüglichen Werkstoff für die Binderei bilden. —

Viel zu wenig werden die einjährigen Iberis-Sorten gewürdigt, denn gerade diese bringen einen wirklich schönen Blumenflor neben leichtester Kultur. Im freien Lande an Ort und Stelle ausgesäet, entwickeln sich dieselben ohne eine weitere Pflege, als Behacken des Bodens, zu einem wahren Blumenteppich. Die grossen Trauben mit den blendend weissen Blumen von *Iberis coronaria Empress* fallen dem Beschauer sofort auf. — Unter dem Namen *Giant hyacinth flowered* wurde vor 2 Jahren eine Verbesserung der *Empress* eingeführt. Im vergangenen Jahre ist aus der *Empress* eine mit dem Namen *Princeps* belegte Neuzüchtung entstanden, die, kaum 8 *cm* hoch werdend, als niedrige *Empress* gelten kann. — Als die schönste rote Iberis verdient eine unter dem Namen *Rose-Cardinal* aus England eingeführte Neuzüchtung hervorgehoben zu werden. Die prächtig leuchtende dunkelrosa Farbe fällt dem Beschauer sofort auf und hebt ein mit dieser Sorte bepflanztes Beet jeden Garten auf das Vorteilhafteste. —

Als eine der dankbarsten Flor- und Schnittblumen können auch die einjährigen Lathyrus bezeichnet werden, und sind diese namentlich durch den englischen Züchter Eckford in der Grösse der Blumen und Mannigfaltigkeit der Farben sehr vervollkommnet worden. Die einzelnen Sorten zu beschreiben, würde hier zu weit führen, zählt man doch bereits über 200 derselben in dieser beliebten Blumengattung. — Eine sehr bemerkenswerte und wirklich schöne Neuzüchtung kam unter dem Namen *Lathyrus odoratus Cupido* aus Amerika. Entgegen dem hohen schlingenden Wuchs der bisher bekannten Sorten wird diese niedrigbleibende, mehr kriechend wachsende Sorte kaum 10 *cm* hoch, bildet jedoch einen schönen, gedrungenen Busch von etwa 30 *cm* Durchmesser. (Abbildung untenstehend.) Die Blumen der ersten Sorte waren weiss und im Vergleich mit dem Wuchs der Pflanze ziemlich gross und der Knospenansatz und Blütenreichtum ein sehr bedeutender. Diese Züchtung liebt jedoch eine sonnige Lage, was besonders bei den Einführungen für 1900 hervortritt, denn *Cupido Boreatton, Cupido Countess of Radnor* und *Cupido Firefly* begannen erst zu blühen, als eine längere Zeit hindurch eine tropische Hitze herrschte, während die älteren *Cupido*-Sorten aus mehrjährigem, hier kultivirtem Samen gezogen, bereits längst in voller Blüte standen. —

Das Alpen-Vergissmeinnicht ist ebenfalls eine vielbegehrte Blume, und hat sich mancher Samenzüchter bemüht, die älteren Sorten zu verbessern. Recht schöne und wertvolle Züchtungen sind denn auch entstanden, nur war bei allen diesen eine zweijährige Kultur erforderlich, bis dieselben zum Blühen kamen. Es erregte nicht geringes Aufsehen, als unter dem Namen *Distinction* eine Varietät dem Handel übergeben wurde, die bereits 8—10 Wochen nach der Aussat die ersten Blumen zeigte. Der Bau der Pflanze war der der bekannten *Myosotis alpestris Viktoria*, ebenso hatten die Blumen das schöne ausgeprägte Blau dieser Sorte. Eignet sich *Distinction* für die Topfkultur, so ist *Triumph* für den Schnitt die geeignetste Sorte. —

Eine noch wenig bekannte Florblume ist *Nemesia strumosa Suttoni*. Anfang April ausgesäet, im Mai in Mistbeetkästen oder in einen humusreichen, nahrhaften Boden ausgesetzt, entwickeln sich die Pflanzen sehr schnell und erfreuen durch anhaltendes und reiches Blühen. Die ansehnlich grossen zierlichen Blumen zeigen sich in Orange, Weisslichgelb, Lila, Karmin usw. und werden auf ziemlich langen Blütenstielen getragen. Es gibt hiervon jetzt auch eine niedrig und gedrungen wachsende Varietät, die, zumal diese Gattung das Umpflanzen aus dem freien Grunde gut verträgt, ein ziemlich begehrter Marktartikel zu werden verspricht. — (Abbildung Seite 482.) —

Lathyrus odoratus Cupido »weiss«.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer photographischen Aufnahme in der Handelsgärtnerei von Fr. Roemer-Quedlinburg.

Die grossblumigen Petunien werden von Jahr zu Jahr mehr vom Publikum gekauft, und wächst die Anzahl der Sorten durch fast jährliche Neuzüchtungen immer mehr. Eine auffallende Sorte ist unter dem Namen *Admiration* dem Handel übergeben worden. Von der tiefdunkelblauen Grundfarbe der grossen Blumen heben sich reinweisse Streifen und Flecke ähnlich wie bei der *Petunia hybrida grandiflora Inimitable* scharf ab. *Purpurkönig* ist eine wesentliche Verbesserung der alten *atropurpurea.* Die vor zwei Jahren eingeführten Sorten *Favorit,* rosalila mit Weiss gestreift, und *Venus,* karmin mit Weiss, sind ihrer eigenartigen Färbungen wegen zu empfehlen. Die ebenfalls in demselben Jahre eingeführte Neuzüchtung *Fimbriata Miranda* bedeutet eine wesentliche Verbesserung der alten brillant rosafarbenen Sorte. Immer mehr in Aufnahme kommen trotz ihres höheren Preises die *Superbissima*-Varietäten, deren gedrungener Bau und deren grosse weitschlundige Blumen, die sich dem Beschauer auf äusserst starken Stielen präsentiren, dieser Gattung überall Eingang verschaffen. —

Sehr genügsame Gewächshauspflanzen, die jedoch ebenso gut in freien halbschattigen und auch sonnigen Lagen gedeihen, sind die neuen Hybriden von Streptocarpus, die von England aus eingeführt wurden. Eigentümlicher Weise wollen sich diese Neuheiten bei uns noch nicht so recht einbürgern, trotzdem die Kultur eine verhältnismässig leichte ist. Im Januar in leichte Erde gesäet, verlangen diese Streptocarpus anfangs dieselbe Pflege wie die Begonien; sind die Pflanzen jedoch erst gut herangewachsen, dann lieben sie viel Feuchtigkeit und erweisen sich dankbar durch anhaltend langes und reiches Blühen bis zum Dezember. Während der Wintermonate bedürfen sie fast gar keiner Pflege. Im Frühjahr verpflanzt, kommen die Streptocarpus sehr bald in Blüte, und heben sich die prächtigen weissen, rosa und blauen Schattirungen der gloxinienähnlichen haltbaren Blumen, die auf festen, langen, dünnen Blumenstielen getragen werden, vorteilhaft von der saftig dunkelgrünen Belaubung der länglichen und starken Blätter ab. Auch für die Gewinnung von Schnittblumen sind die Streptocarpus sehr wertvoll. —

Von den dem Handel übergebenen Verbenen-Neuzüchtungen haben die kompakten Varietäten eine grosse Anzahl Liebhaber gefunden. Eine lange Zeit jedoch war erforderlich, dieselben wirklich treu aus Samen zu erhalten. Man kann wol sagen, dass besonders die weisse und rote Farbe, was kompakten Bau der Pflanzen und Grösse der Blumen anbetrifft, den weitestgehenden Ansprüchen genügen. Aus dieser Klasse wurde im vergangenen Jahre eine reizende Neuzüchtung unter dem Namen *Miniatur,* purpurn mit weissem Auge, angeboten. Die Pflanzen werden bei 25—30 *cm* Durchmesser nur 15 *cm* hoch. Die zahlreichen mittelgrossen Blumendolden tragen sich fast durchweg in gleicher Höhe und frei über dem Laube. —

Von jeher haben die Stiefmütterchen einen bevorzugten Platz in der grossen Zahl der Florblumen gehabt, und diesen dank der fortgesetzten Bemühungen einiger Züchter zu behaupten gewusst; besonders in dem letzten Jahrzehnt ist nicht nur das Farbenspiel ein reichhaltigeres geworden, sondern es haben auch die Blumen an Grösse und Form ungemein gewonnen, weshalb auch die Riesen-Stiefmütterchen dem Beschauer stets auffallen. Durch verschiedene Neueinführungen ist das Sortiment der letzteren Klasse ein farbenreicheres geworden, wenn es auch, was die Anzahl der Sorten anbelangt, noch nicht so reichhaltig ist, wie das der grossblumigen Varietäten. Durch die im verflossenen Jahre eingeführte riesenblumige *Quadricolor* wird die Farbenreihe im Sortiment der Riesen-Stiefmütterchen eine bedeutend reichhaltigere. Jahrelanger Versuche hat es bedurft, diese herrliche Züchtung dem Handel übergeben zu können. Die Farben sind die gleichen, wie die der alten Sorte *Quadricolor.* Die oberen Blumenblätter sind rötlich stahlblau mit weissem, zuweilen auch mit rotem und weissem Rande, und die unteren drei Blumenblätter zeigen auf gelbem Grunde ein lebhaftes Purpurrot, das in rötlich Stahlblau übergeht und von einem weissen Rande umgeben ist. —

Durch die im Vorjahre erfolgte Einführung des *Germania-Stiefmütterchens,* das der Klasse der fünffleckigen Riesen entstammt, erfährt das Sortiment eine sehr bemerkenswerte Bereicherung. Es zeichnet sich in erster Linie durch einen kräftigen gedrungenen Wuchs und runden Bau jeder Pflanze, sowie durch eine auffallend grosse, gesunde Belaubung aus. Auf besonders starken Stielen tragen sich frei über der Belaubung die ausserordentlich grossen, vollständig runden Blumen, deren jedes einzelne Blumenblatt ausser der Grundfarbe einen grossen dunklen, massiven Fleck zeigt, der von dem Zentrum ausgehend meist den grössten Teil der Blumenblätter bedeckt. Oft zeigen die Blumen ausser der Grundfarbe noch eine helle weisse oder auch gelbliche Umrandung. Ein besonderes Merkmal, das dem *Germania-Stiefmütterchen* etwas Hervorragendes verleiht, besteht in der auffallenden Wellung oder Kräuselung der Blumenblätter, die sich bei fast allen Blumen vorfindet und wesentlich dazu beiträgt, denselben gewissermassen eine besondere Festigkeit zu verleihen.

Nochmals die Edeldahlie Green's White.

Von **Wilhelm Thürmer,**
Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Ich hatte eigentlich die Absicht, erst später nach Schluss der diesjährigen »Saison« einige kritische Betrachtungen über die neueren Edeldahlien zu bringen, sehe mich aber durch den Artikel des Herrn Kurt Engelhardt (Seite 459) veranlasst, inbezug auf *Green's White* eine Ausnahme zu machen und meine Beobachtungen über diese Sorte schon jetzt zu veröffentlichen.

In meinem Ausstellungsberichte habe ich mich deshalb über *Green's White* und *Red Rover* etwas eingehender ausgesprochen, weil diese Sorten mit ganz besonderem Nachdruck als ganz vorzüglich angepriesen worden sind, wodurch selbstverständlich die Erwartungen aufs höchste gespannt waren, und weil dann, als diesen Erwartungen bei Eintritt der Blüte nicht entsprochen wurde, die Enttäuschung eine umso grössere war. Deshalb mein Ausspruch: »dass sich niemand so recht für *Green's White* begeistern kann.« Und das war damals, Mitte September, sehr gerechtfertigt, und auch Herr Engelhardt, obwol es den Anschein hat, als ob er nicht ganz mit mir übereinstimmte, bestätigt nur lediglich meine Angaben.

Ich habe mich damals ziemlich vorsichtig ausgedrückt und sagte: *Green's White* verdient, falls sie sich nicht noch erheblich bessert, nicht die ihr im voraus gespendeten Lobsprüche. Und Herr Engelhardt schreibt: *Green's White* brachte zuerst nur schlecht entwickelte Blumen mit gelber Mitte, während sie jetzt zu Anfang Oktober regelmässig gebaute, gut gefüllte Blumen bringt usw. Und dann ferner: »Wer sie für den Schnitt kultivirt, braucht ja die Blumen nicht so lange an der Pflanze zu lassen, bis sie ganz aufgeblüht schliesslich den Knopf zeigen.« — — Nun, mich dünkt, dass eine bessere Bestätigung meines Ausspruches garnicht hätte kommen können. Eine Sorte, die schliesslich Anfang Oktober gute Blumen bringt, und bei der empfohlen werden muss, die Blumen im nicht vollentwickelten Zustande zu schneiden, eine solche Sorte darf man doch wol mit einiger Zurückhaltung betrachten. Es ist dies jedenfalls richtiger, als ohne weiteres Lobeshymnen anzustimmen.

Ich habe *Green's White* an den verschiedensten Stellen gesehen, und überall hatte man erst von Ende September ab gute Blumen in grösserer Anzahl. Vorher waren nur einzelne Blumen schön. Den grössten Bestand fand ich bei Herrn Karl Kotte-Südende, als ich ihn gelegentlich der Rückreise von Stettin Ende September besuchte, und hier waren die Pflanzen sehr schön, sehr reich besetzt mit mittelgrossen, fast reinweissen, nur leicht grünlich angehauchten Blumen, die in der Form *Keynes' White* sehr nahe standen. Herr Kotte meinte: »Sehen Sie, Thürmer, sie ist doch schön!« Ich konnte dies hier nur von ganzem Herzen bestätigen.

Sollte sich *Green's White* im nächsten Jahre auch in den Monaten vor Oktober von dieser guten Seite zeigen, dann haben wir in ihr eine sehr gute Schnittsorte, die sich neben anderen sicher dauernd behaupten wird, aber vorläufig muss man doch wol noch weitere Erfahrungen abwarten!

Herr Engelhardt zieht dann am Schluss seines Artikels auch die diesjährige Neuheit *Siegfried* mit an und vergleicht diese in der Färbung mit *Mrs. A. Peart.* Ich irre wol nicht, wenn ich annehme, dass Herr Engelhardt hier nicht nach eigener Anschauung, sondern nach Hörensagen urteilt, und seine Gewährsmänner müssen ihn hier doch wol falsch berichtet haben. — *Siegfried* ist fast reinweiss, und zwar von jenem Weiss, das man in gärtnerischen Kreisen mit Elfenbeinweiss bezeichnet, mit einem ganz leichten grünlichen Hauch,

aber ganz verschieden von *Mrs. A. Peart.* In der Form dürfte ein Vergleich mit *Octopus* wol am zutreffendsten sein. Ich hatte Gelegenheit, von dieser Neuheit auch die Mutterpflanzen bei dem Züchter zu sehen, muss mich aber über die Reichblütigkeit jedes Urteiles enthalten, da zur damaligen Zeit sämtliche offenen Blumen zu Ausstellungszwecken geschnitten waren.

Frühjahrs-Stauden als Herbstblüher.

Von **E. Koch**, Handelsgärtner in Zehlendorf.

Wenn im Herbst die Rosen im Freien mangels genügender Wärme nicht mehr so recht blühen wollen, dann müssen die Stauden herhalten, und geniessen ihre Blumen wieder grösseres Ansehen, denn der ihnen eigenen Bedürfnislosigkeit entsprechend, gebrauchen die Stauden zur Entwicklung hrer Blumen nicht viel Sonnenwärme. Zu dieser Zeit lassen sich dann auch die berliner Blumenhändler wieder blicken und möchten garzu gern recht viele Schnittblumen davon haben. Leider hat aber der Gärtner dann selbst nicht viel; die Staudenbeete machen infolge der andauernden Sommerdürre meist einen vernachlässigten Eindruck, und man kann daher natürlich auch nicht viele Blumen von den Pflanzen schneiden. — Es gibt jedoch unter den bekannten schönen Frühjahrsblühern eine grosse Anzahl, die im Herbst, wenn die Beete im August mehrmals gejaucht, öfter gegossen und gehackt werden, noch einen reichen Flor hervorbringen und die aufgewendete Arbeit und Mühe reichlich bezahlt machen. Besonders ist dies der Fall bei den *Delphinium chinense*-Sorten und dem prächtigen *Delphinium formosum.* Sollte sich bei den Delphinien Schimmel zeigen, so muss man die Pflanzen im Sommer öfter mit Bordelaiser Brühe spritzen, von welcher Flüssigkeit jeder Gärtner stets einen genügenden Vorrat bei der Hand haben sollte.

Die *Pyrethrum roseum*-Sorten, einfache sowol als auch gefüllte, bringen auf diese Art behandelt, gleichfalls einen reichen zweiten Flor. Nicht ganz so reich blüht zum zweitenmale *Doronicum plantagineum.* Es blühen aber bei der angegebenen Behandlung sicher Gaillardien, *Coreopsis grandiflora, Heuchera sanguinea, Myosotis palustris Nixenauge, Papaver nudicaule, Centaurea montana,* Trollius u. a.

Ausser den eigentlichen Herbst-Stauden, wie Herbst-Astern, Herbst-Anemonen, Diplostephium, Harpalium, Helianthus, Rudbeckien und Tritomen gibt es noch manche, die bei öfterer Auffrischung ihrer Lebensgeister, d. h. durch wiederholtes Düngen, Hacken und Giessen, in reichster Blütenfülle in den Herbst gelangen, also eigentlich das ganze Jahr, solange dies im Freien überhaupt möglich ist, blühen. Sehr schön und dankbar erweisen sich u. a. auch *Scabiosa caucasica* und *Geum coccineum atrosanguineum.* Vereinzelter blühen dann auch noch die prächtigen Edeldisteln: *Eryngium alpinum, E. giganteum* und *E. planum;* ferner *Asclepias tuberosa* und *Lathyrus latifolius albus,* letzterer besonders dann, wenn er etwas spät gepflanzt wurde.

Canna hybrida Präsident Meyer und John White.

Zwei ausgezeichnete Canna-Neuheiten.

Von **Wilhelm Thürmer**,
Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Gelegentlich eines kleinen Streifzuges durch die quedlinburger Gärtnereien fand ich bei H. Wehrenpfennig unter einem grösseren Bestand Crozy'scher Canna auch die Sorte *Präsident Meyer,* eine Pfitzer'sche Züchtung, wie ich hörte, die mir sehr wert erschien, eingehender gewürdigt zu werden, denn sie ist nach Herrn Wehrenpfennig's Ausspruch und auch meiner eigenen Meinung nach unter den dunkellaubigen Canna sicher die grösstblumige scharlachrote und übertrifft in dieser Hinsicht die schon mehr bekannte und viel gefragte Sorte *Stadtrat Heidenreich.* Die letztere bleibt allerdings etwas niedriger und das Laub ist breiter, musaähnlicher, während *Präsident Meyer* höher strebt und spitzer geformte Blätter besitzt, ähnlich der Sorte *Rubin.*

John White ist eine amerikanische Neuheit mit weisslich marmorirten Blättern, die auch aus Samen gezogen vollständig echt bleiben soll. Die Samenpflanzen zeigten sogar eine noch schönere Blattfärbung, als die aus Originalknollen gezogenen. Die kleinen kirschroten Blumen sind nur unscheinbar und daher am besten gleich gänzlich zu entfernen, da sie den Charakter dieser Sorte als prächtige buntlaubige Blattpflanze nur stören. Die Pflanzen werden nur ungefähr $^{1}/_{2}$ *m* hoch und bauen sich schön breit. Die Blätter selbst sind auch schön breit und gewellt und, wie schon erwähnt, auf hellgrünem Grund weisslichgelb marmorirt und gestreift. Nach der Beschreibung bei ihrer Einführung sollen die Blätter eigentlich auch rosa und rot gefleckt und gesprenkelt sein, doch war davon bei der grösseren Anzahl von Pflanzen, die ich bei Sattler & Bethge, A.-G., sah, nichts zu bemerken. Es dürfte dies auch entbehrlich sein, denn diese Sorte muss so schon als Einzelpflanze oder noch besser als Vorpflanzung vor dunkellaubigen Canna-Sorten, wie z. B. vor den drei obenerwähnten, entzückend wirken. Doch ist zu beachten, dass die Pflanzen mager stehen wollen, wenn die Blätter sich schön färben sollen; in sehr nahrhaftem fettem Boden werden die Blätter grüner und die Zeichnung unscheinbarer.

Zierende Frucht- und Samenstände als Zimmerschmuck.

Von **E. Koch**, Handelsgärtner in Zehlendorf.

Seitdem Berlin und andere Grossstädte mehr von Fremden besucht werden, sieht man in den Hauptstrassen vielfach Händler, die den Einheimischen und Fremden allerlei Sachen vor Augen führen, die man früher nicht bemerkte. Hierdurch ist das Strassenbild, welches bei uns in Deutschland leider recht eintönig und langweilig wirkt, auch etwas belebter geworden. Der Ausländer ist an solches Getriebe gewöhnt und sieht es gern. Dass der Händler nicht allzu aufdringlich wird, dafür sorgt schon einer der vielsagenden, hochgefürchteten polizeilichen Blicke. —

Als in unser Fach schlagend sind nun im Winter hauptsächlich die verschiedensten südländischen Frucht- und Blütenzweige zu sehen, da um diese Zeit unsere heimischen Fluren nur wenig liefern können. Jetzt im Herbst bemerkt man viel die rotgefärbten Eichenblätter und sonstiges herbstlich gefärbtes Laub, ebenso Liguster-, Schneebeeren- und Rosenfruchtzweige. Als ein sehr lohnender Artikel haben sich die Fruchtzweige der altbekannten *Physalis Alkekengi* erwiesen, die der bekannte grosse Kranzfabrikant Chr. Drescher-Berlin in Mengen auf den Markt brachte und damit einen grossen Umsatz erzielte. Herr Drescher führte diese Pflanze dem Publikum gelegentlich der berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 vor und erkannte sofort, dass damit noch ein gutes Geschäft zu machen sei, da das Publikum grosses Interesse dafür zeigte. Herr Drescher hat sich auch nicht getäuscht, denn in allen Winkeln Berlins ist *Physalis Alkekengi* in Massen verbreitet worden. Man ersieht daraus, wie ein längst bekannter Artikel, der durch sein eigenartiges Aussehen das Publikum anzieht, sich geschäftlich ausnutzen lässt. Nun aber ist *Ph. Alkekengi* durch die neuere *Ph. Francheti,* die doppelt so grosse und noch grössere Früchte zeitigt, so ziemlich in ihrer Existenz gefährdet. Diese Sorte erregt überall, wo sie gezeigt wird, grosses Aufsehen.

Als ganz entschieden von grosser Zukunft, leider noch verschwindend wenig angeboten, sind zu nennen die herrlichen Edeldisteln: *Eryngium alpinum, E. amethystinum, E. giganteum* und *E. planum,* sowie die Echinopsis-Arten, vor allem auch die seidenglänzenden Samenschoten-Scheidewände der *Lunaria biennis,* Judas-Silberling oder Mondviole genannt. Aus den auch im getrockneten Zustande verwendbaren Frucht- und Samenständen von *Physalis Francheti, Lunaria biennis* und den Edeldisteln lassen sich ganz eigenartige Zusammenstellungen machen, die gerade ihrer Eigenart wegen dem Publikum sehr gefallen und als Zimmerschmuck gern gekauft werden.

Ueberwinterung grosser Lorbeerbäume.

Zugleich Beantwortung der Frage Nr. 2841:

»Ich beabsichtige, grössere Kübelpflanzen von *Laurus nobilis* von 2 *m* Kronen-Durchmesser im Freien auszupflanzen. Da es mir an einem Ueberwinterungsraum fehlt, so möchte ich dieselben im Freien stehen lassen. Ueberwintern sie bei guter Deckung in Norddeutschland? Welches ist die geeignetste Deckung? Hat schon jemand Versuche mit dieser Art der Ueberwinterung gemacht?«

Ob die Lorbeerbäume des Fragestellers im Freien aushalten, hängt einmal von dem dortigen Klima und sodann von der Art und Weise der Deckung ab. Meiner Ansicht nach

Heliotropium hybridum grandiflorum Mammuth.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer Photographie aus der Handelsgärtnerei von Sattler & Bethge, A.-G., in Quedlinburg.

ist jedoch für ein paar Lorbeerbäume in einem Keller, wenn er auch nicht sehr hoch ist, hinreichend Platz.

Ich durchwinterte grosse Kübelexemplare von Kalthauspflanzen, darunter auch hohe *Cryptomeria japonica,* die zwar in manchen Gegenden im Freien aushalten, stets liegend im Keller. Wenn derselbe nicht zu trocken ist, wird ein häufigeres Giessen nicht erforderlich sein. Die Ballen werden vor dem Einräumen gut durchgegossen, und falls sich während des Winters ein Begiessen als nötig erweist, kann dies bequem bei liegender Stellung der Bäume geschehen. Zu diesem Zwecke sticht man in die Oberfläche des Ballens einige tiefe Löcher, die langsam mit Wasser gefüllt werden. Der Ballen nimmt dann eine gleichmässige Feuchtigkeit an, nur muss man darauf sehen, dass die Pflanzen vorher nicht ganz ballentrocken werden; eine mässige Feuchtigkeit muss dem Ballen stets erhalten bleiben.

Auf diese Weise durchwinterte ich Lorbeerbäume stets mit bestem Erfolg, ohne dass die Pflanzen im geringsten Schaden litten. Hat der Fragesteller keinen Keller, so genügen zur Durchwinterung, wenn das Klima nicht zu rauh ist, um die Bäume angebrachte doppelte Bretterwände, deren Zwischenräume mit Sägespänen oder Laub ausgefüllt werden. Ausserdem ist das Unterbringen der Kübelpflanzen in einem Erdschacht, tiefen Mistbeetkasten und dergleichen zu empfehlen; allerdings müssen die Pflanzen dann ebenfalls liegend aufbewahrt werden. In einem solchen Erdschachte brachte ich bei einer ständigen Kälte von 13—16° R. Evonymus, *Laurus nobilis, Latania borbonica* u. a. tadellos durch den Winter. Wenn die obere Decke des Schachtes oder Kastens ausreichend stark ist und zugleich der Erdboden etwa 1,50 *m* breit um den Kasten noch gut mit Laub gedeckt wird, kann ich diese Durchwinterung nur empfehlen.

Karl Pfeiffer,
Garteninspektor in Köstritz.

Heliotropium hybridum grandiflorum Mammuth.

Von **J. Glünicke,**
Direktor der Firma Sattler & Bethge, A.-G., in Quedlinburg am Harz.

Im Jahre 1894 wurde ich von der mir sehr befreundeten Firma Immer & Sohn in Moskau auf einen Riesen-Heliotrop aufmerksam gemacht, dessen Züchter Lemoine in Nancy war. Ich verschaffte mir einige Portionen Samen, säete dieselben im März aus, und es entwickelten sich zu meiner Freude etwa 100 Pflanzen, die, auf einem Mistbeetkasten ausgepflanzt, in der Tat sehr bald zu riesiger Ausbildung gelangten. Es waren Exemplare darunter, die eine Höhe von weit über einen Meter erreichten; leider aber liessen die Blüten in Färbung und Duft sehr viel zu wünschen übrig. Ich liess aus den etwa 100 Pflanzen nur 15 Stück, deren Blumen einigermassen heliotropfarbig und deren Dolden auch möglichst geschlossen waren, zur Weiterzucht auswählen und überwintern. Zu unserem grossen Bedauern brachten wir jedoch nur 5 Stück glücklich durch den Winter, und gaben diese auch nur wenige Stecklinge, sodass eine Massenvermehrung nicht vorgenommen werden konnte.

Die Firma Weigelt & Ko. in Erfurt kam uns übrigens mit dem Angebot von Samen zuvor, und so mussten wir darauf bedacht sein, diese Varietät wesentlich zu verbessern und etwas Neues zu schaffen. Es wurden unter anderen Versuchen die kräftigsten und stärksten Riesenpflanzen mit der neuen, sehr schönen Heliotrop-Sorte *Madame de Bussy* befruchtet, die sich durch einen niedrigen, gedrungenen Wuchs und besonders grosse, tiefblaue und starkduftende Blütendolden auszeichnet. Der Versuch wurde mit einem glücklichen Erfolg gekrönt, denn wir erzielten nach dreijährigen Bemühungen eine Varietät, die erstens vollständig sortenecht blieb und zweitens sich durch einen riesigen, jedoch mehr in die Breite gehenden Wuchs und enorm grosse, wirklich heliotropfarbige, starkduftende Blütendolden auszeichnete. Der lange gehegte Wunsch, einen Riesen-Heliotrop mit allen Eigenschaften einer grossblütigen, duftenden Sorte zu besitzen, war erfüllt, und so gaben wir denn diese hervorragende Varietät unter dem Namen *Heliotropium hybridum grandiflorum Mammuth* in den Handel. Die obenstehende Abbildung zeigt einen Teil diesjähriger, zu Samenträgern bestimmter Sämlingspflanzen.

Auf der Abbildung sieht der Beschauer links im Hintergrunde auch ein Beet des *Heliotropium hybridum giganteum.* Die sehr grossen Unterschiede sind sofort bemerkbar, denn während *Heliotropium giganteum* eine Höhe von einem Meter und darüber erreicht, wird *Mammuth* nur etwa 80 *cm* hoch, bildet aber breite Büsche und hat prächtige blaue, heliotropduftende, riesig grosse Blütendolden, die einen Durchmesser von 20—30 *cm* erreichen. Jeder der vielen Besucher unseres Betriebes war entzückt beim Anblick dieser Heliotrop-Beete, die aber auch tatsächlich in der vollsten Blütenpracht unvergleichlich schön waren.

Im nächsten Jahre hoffen wir von derselben Gattung eine

andere Farbe, die der blauen an Schönheit und Eigenartigkeit nichts nachgibt, in den Handel zu bringen, doch will ich nicht aus der Schule plaudern, und im übrigen soll man ja auch wol »den Tag nicht vor den Abend loben«, darum heisst es vorerst — abwarten!

Der »deutsche« Obstbau auf der Weltausstellung in Paris.

Wir haben uns geirrt!

Als wir auf S. 409 unserer Meinung Ausdruck gaben, dass das Trauerspiel der Beteiligung des »deutschen« Gartenbaues an der Weltausstellung in Paris zu Ende sei und die Komödie der Beteiligung des »deutschen« Obstbaues beginne, glaubten wir in der Tat, dass die bedauernswerten Vorgänge, die sich unter der Leitung des Gartenbau-Komitees für die Weltausstellung 1900 in Paris den ganzen Sommer hindurch zur schwersten Schädigung des Ansehens der deutschen Gärtnerei abspielten, einen alle Welt belustigenden Schluss durch eine »deutsche Obst-Ausstellung« finden würden, aber wir haben uns geirrt! Es wurde noch trauriger!! Unsäglich viel trauriger!!!

Dass dieses Trauerspiel, welches mit aussergewöhnlich hohen Kosten für das Reich den ganzen Sommer hindurchgezerrt wurde, so unglaublich kläglich enden würde, hatten selbst wir nicht gefürchtet.

Jedoch, berichten wir planmässig!

Indem wir die Mitteilung über die wahrhaft ungeheuerliche Blamage, die dem deutschen Gartenbau in der Gartenbauhalle zum Schlusse nochmals bereitet wurde, vorerst zurückstellen, wenden wir uns dem in der grossen Maschinenhalle belegenen, einem Riesenzirkus gleichenden »Festsaal« zu, in dem die Obst-Ausstellung vom 10.—14. Oktober stattfand.

Es war nicht leicht, dort hinein zu gelangen. — In irgend einem höher gelegenen Raume gab es umsonst »Illusionen« zu sehen, und um dieses kostenfreien Genusses teilhaftig zu werden, warteten die Franzosen mit der sie auszeichnenden Lammesgeduld in langer, zwischen zwei Barrieren eingekeilter Linie stundenlang, bis an sie die Reihe kam, die »Illusionen« umsonst zu geniessen, für die sie zu anderer Tageszeit einige Sousstücke hätten opfern müssen. Wenn sich dann die Abteilung einer solchen Menschenmassenlinie unter der Obhut der Polizei vor dem Eingang zur Obst-Ausstellung vorbeischob, musste man warten, bis die Vertreter dieser nützlichen Behörde wieder einmal einen Bindfaden zwischen die Menschenmassen hindurchzogen und solcherart denjenigen, die in die Obst-Ausstellung hinein wollten, den Zugang ermöglichten.

In diesem Riesenraume waren von Leuten, denen ersichtlich jedes, auch das allergeringste Verständnis für die Lösung der Aufgabe fehlte, eine Beteiligung des deutschen Obstbaues an einer Weltausstellung zu organisiren, Aepfel und Birnen auf fünf Tischen verzettelt ausgelegt worden.

Beginnen wir links und gehen wir nach rechts weiter.

Erster Tisch. Zu einem Drittel leer. Zu Zweidrittel gefüllt mit der »Collectivité des Fruits de l'Allemagne«!

Wie das klingt!

Auf einer deutschen Obst-Ausstellung würde — dank der nunmehr vierzigjährigen Arbeit des Deutschen Pomologen-Vereins — ein solches nutz- und zweckloses Sammelsurium von einerseits teils garnicht, teils falsch benannten, andererseits in Deutschland ihrer Bedeutungslosigkeit wegen längst wohlverdient in die Ecke gedrückten und nur noch bei zurückgebliebenen Obstzüchtern aus irgend welchen persönlichen Gründen beibehaltenen Sorten denn doch nicht geduldet werden. Aber für die Vertretung des »deutschen Obstbaues« in Paris war es — selbstverständlich nur nach der Urteilsfähigkeit, die Herr Seidel-Laubegast in Sachen des deutschen Obstbaues besitzt — natürlich ausgezeichnet geeignet. — Wir griffen, als wir unter den Aepfeln den seit 25 Jahren nicht mehr gelesenen Namen *Bischofsmütze* (in gewöhnlichen Zeiten sagt man in der Regel: *Geflammter weisser Cardinal*) erblickten, ehrfurchtsvoll an unseren Hut, ein Meisterstück des Herrn Léon, bei dem wir ihn in der Rue Daunon Nr. 21 erst vor einer Stunde unter den uns vorgelegten Exemplaren deshalb ausgewählt hatten, weil sein würdiger Erzeuger uns die feste Krempe seines Modewerkes gerühmt hatte. Aber als wir dann vor dieser »Collectivité des Fruits de l'Allemagne« mit ihrer ununterbrochenen Reihenfolge von Sorten und Namen wie *Zitronenapfel, Olga Nicolajewna, Kaiser-Tafelapfel, Scott's Reinette, Prinzessin Wilhelmine von Preussen, Roter Ananas-Apfel, Superintendenten-Apfel, Kronprinz Rudolf Parmaene, Halle'scher Herren-Apfel, Roter Weinapfel, Schweizer Reinette, Zimmet-Apfel,* vor den anderen Aepfeln gleichen Ranges und vor vielen unbenannten und unbekannten Sorten dieser »Collectivité des Fruits de l'Allemagne« in ebenmässiger Folge unseren Hut zogen, da war, als wir die Tafel mit dieser »Collectivité des Fruits de l'Allemagne« durchgemustert hatten, die Krempe von Herrn Léon's Meisterwerk zum Teufel und unser Besitzstand um 20 Franken vermindert.

Dieses war der erste Tisch!

Zweiter Tisch. Zu Dreiviertel gefüllt. Die obere rechte Hälfte war leer, doch links lag eine kostbare Sammlung von Vogel-Lyck in bewundernswerter Aufstellungsweise.

Das Komitee für die Beteiligung des deutschen Obstbaues an der Weltausstellung in Paris 1900, bezw. der Herr Seidel-Laubegast, hatte das Kunststück fertig gebracht, mit den in dieser Sammlung enthaltenen ganzen fünf Apfelsorten: *Ananas Reinette, Herbst-Kurzstiel, Jungfern-Königin, Grosse Kasseler Reinette* (in sehr kleinen Früchten) und *Winter-Kurzstiel* eine Tischfläche von über zwölf Quadratmetern zu bedecken. Man hatte das in der Weise ausgeführt, dass man die Früchte der 5 Sorten zu 76 kleinen, allerseits 65 *cm* von einander entfernten Häuflein von je 5 Stück — 4 unten, eins oben — im ganzen also 380 Stück, schön regelrecht »im Verband« auf die Tischplatte gelegt hatte! Die gegenüber befindliche Hälfte der Tischplatte auch noch in Anspruch zu nehmen, hatte man sich denn doch gescheut, weil man ersichtlich die Entfernung der Häuflein in 65 *cm* weitem Abstand als genügend erachtet hatte, und so war dieselbe leer geblieben. Auf einer deutschen Ausstellung würde man dieser Sammlung winzig kleiner Früchtchen von Sorten meistens sehr beschränkten Wertes, wenn man sie überhaupt zugelassen hätte, höchstens einen Raum von 1—2 *qm* gewährt haben; in Paris aber nahm man dafür das 6—12fache in Anspruch! Auf einer Ecke stand noch ein Tellerchen mit Miniatur *Goldpepping,* reizende niedliche Dingerchen von Walnussgrösse, entzückend in ihrer Zierlichkeit. — Was man mit dieser und ähnlichen Sammlungen unter einer so gewaltigen Raumbeanspruchung in Paris wollte, das zu ergründen wird allen, die diese Ausstellung nicht gesehen haben, nicht gelingen. Vielleicht den Tiefstand des Obstbaues in Masuren veranschaulichen? Vielleicht beweisen, wie unendlich viel der landwirtschaftliche Zentralverein für Littauen und Masuren noch zu arbeiten hat, um den Obstbau seines Gebietes auf eine seiner Bedeutung angemessene Höhe zu bringen? Vielleicht demonstriren, dass solchen Vereinigungen, die für die Hebung des Obstbaues ernsthaft arbeiten, ein Einspruchsrecht zustehen muss, wenn sich jemand in ihrem Bezirke anschickt, durch eine vollständig unterwertige Ausstellung den Obstbau des Vereinsgebietes blosszustellen, für dessen Emporbringung einsichtige und sachverständige Männer fleissig arbeiten? Vielleicht seine eigene Urteilslosigkeit in dergleichen wichtigen Dingen demonstriren? Vielleicht dies, vielleicht jenes, vielleicht noch etwas anderes? — Man wird es nicht ergründen. Wir aber wollen es verraten! Es war ein beim »Komitee« entstandenes Angstergebnis der bemitleidenswertesten Art. In der erfreulichsten und anerkennenswertesten Weise von dem einsichtigen Teile der deutschen Obstzüchter vollständig im Stich gelassen, blieb dem »Komitee« nichts weiter übrig, als diese Art der Tischflächenvergeudung mit dem allerwertlosesten Obst in Anwendung zu bringen. — Dann folgte auf demselben Tische etwas sehr Merkwürdiges. Der Oberhessische Obstbau-Verein hatte volle fünf Apfelsorten ausgestellt, und zwar 3 Stück *Gelber-Edelapfel,* 3 St. *Kanada-Reinetten,* 6 St. *Friedberger Bohnapfel,* 11 St. *Herrenapfel* und 4 St. sehr schlechte *Weisse Winter-Calvill.* Der Vertreter des Vereins, Herr Reichelt, hatte ein Einsehen und warf, als er diese »glänzende« Vertretung seines Vereins in ihrer Wirkung erfasste, das Namenschild des Vereins stillschweigend unter den Tisch, und mit demselben fiel an den gleichen Ort der gewaltige Erfolg für den Obstbau Oberhessens, den der Verein doch fraglos von seiner alles überwältigenden, 27 Aepfel in 5 Sorten umfassenden Beteiligung erhofft hatte.

Die dann folgende kleine Sammlung trug kein Namenschild. Nachdem wir angelegentlichst nachgeforscht hatten, wem im deutschen Reiche es eingefallen sei, so ausserordentlich miserable *Weisse Winter-Calvill* nach Paris zu senden, wurde uns die Mitteilung, dass dies eine Gemeinde Gabsheim sei.

Wir wissen nicht, wo sie liegt und wissen auch glücklicherweise nicht, welcher Unglücksmensch diese Gemeinde verleitet hat, so aussergewöhnlich wertloses Obst nach Paris zu senden. Wer aber die Mitglieder des »Komitees« sind, das dergleichen Zeug, das nicht wert war, den Schweinen vorgeworfen zu werden, auf dieser »deutschen« Obst-Ausstellung in Paris zuliess, das wissen wir. Sehr wundern aber würden wir uns, wenn diese Sammlung teils unbenannter, teils sehr schlechter Sorten nicht mit dem in Paris üblichen ersten Preise prämiirt worden wäre. Die Franzosen wundern sich, dass in Deutschland überhaupt *Weisse Winter-Calvill* wachsen, und betrachten solche verkrüppelten und fleckigen Früchte, wie sie hier lagen, als das Höchste, was in den wilden Einöden des rauhen, unkultivirten deutschen Reiches überhaupt zu erzielen möglich ist.

Es folgte Schlichting-Marne mit einigen annehmbaren, in Häuflein zu je 5 Stück auf die Tischplatte gelegten *Gravensteinern*, dann Aug. Kiehulen-Baden-Baden mit einigen wenigen Sorten und dann die Gemeinde Weimersheim, von der wir auch nicht wissen, wo sie liegt, auch kein Interresse daran haben, dies zu erforschen; denn eine Gemeinde, die eine Weltausstellung in Paris mit Sorten wie *Fres' quin* (nicht unsere Schreibweise, sondern die des Zettelschreibers), ferner mit 13 Stück grundschlechter *Roter Herbst-Calvill,* einem Stück *Kaiser Alexander,* dann mit schlecht entwickelten *Leder-Reinetten, Luxemburger Reinetten* und dergleichen Dingen beschickt, bietet uns höchstens den Anlass zum Ausdruck unseres tiefsten Bedauerns, nicht aber, um sie in Sachen des deutschen Obstbaues irgendwie als beachtenswert zu betrachten.

Am Ende dieses Tisches lag einiges Obst aus Werder in im Durchschnitt gut ausgebildeten und sauberen Früchten, aber in seltsamer Aufstellungsweise. Der *Geflammte Kardinal* war auf 2 Häuflein, die *Werdersche Wachsreinette* auf 3 Häuflein, *Baumanns' Reinette* auf 5 Häuflein, der *Gelbe Edelapfel* und die *Winter-Goldparmaene* je auf 7 Häuflein usw. usw., alle zu 5 Stück vereinigt malerisch durcheinander ausgelegt. Der Tisch musste doch voll werden! Auffallend waren die mancherlei nicht etikettirten Sorten des werderschen Obstes. Kannte der Zettelschreiber oder kannten die Werder'schen sie nicht?

Dieses war der zweite Tisch.

Dritter Tisch. Am oberen Ende lag ein »Sortiment der besten für die Grosskultur in Schleswig-Holstein geeigneten Sorten«. — Schleswig-Holstein, das kein Geld und kein Interesse hatte, die im Vorjahre in Dresden stattgefundene deutsche Obst-Ausstellung zu beschicken, hatte sich nach Paris bemüht, wie es sich vor Jahren nach St. Petersburg verirrt und gleich darauf die hamburger Zwölf-Kneipen-Ausstellung unterstützt hatte. Was sind in Obstbausachen diese beiden Provinzen doch für sonderbare Länder! Es ist noch nicht lange her, als ein Obstbau-Wanderlehrer jener Provinzen in einer Versammlung losdonnerte: »Ich will diese so »furchtbar« früh- und reichtragenden Sorten in Schleswig-Holstein garnicht und rede dagegen, wo ich nur kann«, und in Paris lag neben *Mank's Küchenapfel* der *Cellini,* einer der Hauptvertreter der so »furchtbar« früh- und reichtragenden Sorten! Auch sonst war diese Sammlung an Seltsamem reich. Was sollte *Kaiser Wilhelm,* ein Sämling der *Harbert's Reinette,* in so winzig kleinen Früchten in einer solchen Sammlung, was sollten dort zwei Körbchen *Roter Eiserapfel,* von denen das eine Häuflein sich vor dem anderen nur durch seine Missfarbe auszeichnete; was wollte man mit den armselig kleinen Früchten der *Grossen Kasseler Reinette* bezwecken? So könnte man die Fragen ins endlose stellen. — Gut ausgebildet waren *Doppelter Prinzenapfel, Gelber Richard, Peasgood's Sondergleichen, Schöner von Boskoop* und *Winter-Goldparmaene.* — Die Ausstellung dieses Sortiments sollte jedenfalls »malerisch« sein. Man hatte die Früchte jeder Sorte teils in Körbchen mit gewellten Rändern und teils um dieselben herum gelegt, was, weil es aussah, als seien die Früchte aus den Körben herausgerollt, einen unendlich liederlichen Eindruck machte.

Die dann folgende kleine Sammlung konnte man nur mit einem aus Befremden und Bedauern gemischten Gefühle betrachten. Sie stammte — wenigstens der Firmirung nach — aus der königlichen Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark bei Potsdam, über deren Reorganisation in den letzten Jahren viel verhandelt worden ist. Uns erscheint ein wesentlicher, bisher noch nicht berührter Punkt der Reorganisation dieser Anstalt der zu sein, dass sie von zuständiger Stelle streng angewiesen wird, sich in Zukunft nicht wieder an solchen mehr als zweifelhaften Unternehmungen zu beteiligen, wie es die sogenannte »deutsche Obst-Ausstellung in Paris« war. Es wird das deutsche Interesse in ganz erheblicher Weise geschädigt, wenn Obstsortimente in einer derartigen Verfassung, wie sie hier vorlag, von einer königlichen Gärtner-Lehranstalt auf eine Weltausstellung geschickt werden. Einer von den beiden Fachmännern, die mit uns die Sammlung genau prüften, meinte bei dem ersten von ihm wahrgenommenen groben Fehler in der Etikettirung: »Ich glaube, dass wir der Lehranstalt einen Gefallen erweisen, wenn wir dieses Etikett entfernen.« Auf unsere Erwiderung (wir hatten die Sammlung schon vorher durchgesehen): dass er dann mindestens ein Drittel der Bezeichnungen entfernen müsse, meinte der Zweite: »Es liegt jedenfalls eine Zettelverwechslung vor.« Aber auch das stimmte leider nicht, denn dann hätte z. B. die *Orléans-Reinette* als *London-Pepping* und letztere als *Orléans-Reinette* bezeichnet sein müssen. Hier nur ein Beispiel aus der ungezählten Fülle anderer. An einer Stelle dieser Sammlung lag *Calvill-Garibaldi;* es war aber der *Gelbe Edelapfel.* An einer anderen Stelle derselben Sammlung lag — umgekehrt benannt — *Garibaldi-Calvill* in so wenig charakteristisch ausgebildeten Früchten, dass wir, zumal einem diese längst vergessene Sorte, die wir zuletzt im Jahre 1869 während unserer Tätigkeit in der Haage & Schmidt'schen Baumschule in Erfurt gesehen hatten, so selten vor Augen kommt, im Zweifel über ihre Echtheit waren. Wir zeigten sie u. a. den Herren Lucas jr.-Reutlingen, Reichelt-Friedberg und anderen Fachmännern, erhielten aber auch nur: »Es kann sein, es kann auch nicht sein« zur Antwort. Mit dem *Zitronenapfel* (welcher Name für ein halbes Dutzend verschiedener Sorten läuft) war es auch so; Früchte von angeblich einer Sorte, von denen jede anders wie die anderen aussah, zierten den Teller. Und dann die Schreibweise! Dass der Zettelschreiber nicht weiss, wie *Henzen's Parmaene* in ihrem ersten Wort richtig geschrieben wird, ist noch zu verzeihen, aber er sollte wenigstens wissen, wie der Name Bismarck bei *Bismarck-Apfel* geschrieben wird. — Kennt jemand vielleicht eine Obstsorte »*Palmerston Duchess?*« Schwerlich! Allerdings, wenn man einen solchen Zettel bei einer Birne liegen sieht, darf man erraten, dass es *Pitmaston Duchess* heissen soll. So ging es weiter durch das ganze Sortiment, und so etwas wird von einer königlichen Gärtner-Lehranstalt auf eine Weltausstellung geschickt! Was mögen die Einsender sich wol dabei gedacht haben, als sie Sorten wie *Hundert Märker* u. dergl., ferner so armselig kleine *Prinzen-Aepfel, Gelbe Bellefleur* u. dergl. zur Beschickung einer Weltausstellung auswählten, von der vorauszusehen war, dass dort die Franzosen mit ihren glänzenden Paradefrüchten erscheinen würden? Es sei nur noch bemerkt, dass die Sorten im schönsten Zickzack, Birnen und Aepfel bunt durcheinander, dalagen. So z. B. lag der *Gelbe Richard* auf 6 verschiedenen Häufchen, an 5 Stellen je 4 Früchte und an einer Stelle 5 Früchte; der *Bismarck-Apfel* auf 2 Stellen, die *Winter-Goldparmaene* an einer Stelle in 5 und die »*Englische*« *Winter-Goldparmaene* an anderer Stelle auch in 5 Stück, *Kaiser Alexander* an einer Stelle in 5 grossen und an anderer Stelle in 4 kleinen Früchten, die ausserdem falsch etikettirt waren. Und so ging das weiter. — Wie klug würde in ihrem eigenen, wie auch im Interesse des deutschen Obstbaues die königliche Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark bei Potsdam gehandelt haben, wenn sie mit ihrer Leistung schön zuhause geblieben wäre!

Gegenüber der potsdamer Sammlung lag eine kleine Einsendung der Gartenbauschule zu Bautzen. Wir sind nie in diesem Ort gewesen. Nach der sehr dürftigen Entwicklung der ausgestellten Früchte nehmen wir an, dass die dortige Gegend nach Lage, Boden und Klima für den Obstbau ganz ungeeignet, auch die Obstbaumpflege dort noch sehr mangelhaft ausgebildet ist. Anders ist es nicht zu erklären, dass von Bautzen in diesem so günstigen und reichen Obstjahre so winzig kleine Früchte der *Grossen Kasseler Reinette,* der *Winter-Goldparmaene,* die ausserdem auf einem halben Dutzend Stellen verzettelt lagen, und andere an und für sich gute Sorten in schlechter Ausbildung zur Weltausstellung nach Paris gesandt worden waren. Wir sind aber nicht geneigt, nur den guten Willen gelten zu lassen, und lehnen es ab, auch das anzuerkennen, was aus einer jedenfalls für den Obstbau garnicht geeigneten Gegend als Beweis dieser ihrer Untauglichkeit gesandt wird.

Das Ende des Tisches nahm eine kleine Sammlung von N. Gaucher-Stuttgart ein. Es waren durchweg gut ausge-

bildete Aepfel und Birnen, die einen Vergleich mit den mittleren Früchten der französischen Aussteller sehr wohl aushielten.

Dieses war der dritte Tisch.

Vierter Tisch. Das Kopfende war von einer Sammlung des Herrn von Lade-Geisenheim eingenommen, die die beste Leistung der ganzen deutschen Beteiligung bildete. Sie war, aus Gefälligkeit gesichtet und geordnet von Herrn Lucas jr.-Reutlingen, auch gut aufgestellt und richtig benannt. Weshalb aber Namen wie *Reinette d'Ananas, Roi de Wurttemberg* u. dergl. beliebt worden waren, vermochten wir nicht zu ergründen. Ueberhaupt hatte sich die Birne *König Karl von Württemberg,* die Lucas unseres Wissens zuerst im Jahre 1886 in Meissen unter diesem Namen ausstellte, die Umtaufe in alle möglichen Landessprachen gefallen lassen müssen. Wenn aber z. B. die Italiener sie mit *Re Carlo del Wurthemberg* bezeichnen, ist das noch erklärlich, nicht aber, wenn ein deutscher Aussteller diese gute deutsche, nach einem deutschen Fürsten benannte Birne französisch etikettirt. — Die von Lade'sche Sammlung bestand aus etwa 75 Sorten Birnen und 25 Sorten Aepfeln, von denen die *Weissen Winter-Calvill* die besten der deutschen Einsendungen waren, allerdings an die ersichtlich für die Ausstellung mit besonderer Sorgfalt kultivirten Prachtfrüchte der französischen Aussteller bei weitem nicht heranreichten.

So gut, wie es auf dem einen Ende dieses Tisches aussah, so bös sah es auf dem anderen aus. Das war die Kleinigkeitskrämerei in ihrer bemitleidenswertesten Art. Es war garnicht möglich, darüber Verdruss zu empfinden. Die Sache erweckte derart das innigste Mitgefühl, dass man das einsichtigste Bedauern all den Leuten nicht vorzuenthalten vermochte, die dieses Obst eingesandt, wie auch jenen nicht, die es aufgestellt hatten. Auf einem Raum, der etwa nur doppelt so gross war wie jener, den man Herrn Vogel-Lyck für seine 5 Sorten und einen Teller eingeräumt hatte, waren folgende Aussteller als Verkünder des Ruhmes des deutschen Obstbaues der Reihenfolge nach vereinigt: Rupprecht-Lindau, Siesmayer-Frankfurt a. Main, Rohr-Dobbertin, Zürn-Gottmannsbühl, Huber-Halle, Fischer-Kleinhagen, Driese-Grosskamin, Pekrun-Dresden, Kreisverein Janowitz, Raussendorf-Berlin und zuguterletzt der Gartenbau-Verein Lindau. Was diese ausgestellt hatten? Raussendorf-Berlin drei Stück *Kaiser Wilhelm,* Fischer-Kleinhagen 9 Sorten und — wir verzichten nur des lieben Raumes wegen auf weitere Beispiele — der Gartenbau-Verein Lindau 18 Sorten, unter denen sich u. a. die folgenden Sorten- und Namen-Raritäten befanden: *Birnförmiger Apfel, Englischer Kantapfel, Graf Egge-Reinette, Hans Uli, Paradies-Apfel, Reinette Bretagne, Süss Isner, Winter-Fleiner* und dergleichen Kostbarkeiten mehr.

Dieses war der vierte Tisch. Und jetzt kommt der Hauptstreich!

Fünfter Tisch.

»Variétés de Pommes recommandées par la Société des Pomologistes Allemands.«

Also: die vom Deutschen Pomologen-Verein empfohlenen Aepfel! Hierüber wollen wir nun schnell hinweggehen, denn dieser Quark, der da ausgebreitet war, ist in Wahrheit nicht wert, dass man ihm auch nur eine Zeile widmet. Von dem ganzen, in kleine Häuflein verzettelten Sammelsurium waren nur 13 Sorten wie folgt etikettirt. *Ananas-Reinette, Canada-Reinette, Deutscher Goldpepping, Gelber Edelapfel* (an einer Stelle in 22 und an einer anderen in 16 Häuflein), *Gelber Richard* (in 25 Häuflein von je 4 Stück; 3 unten, eins oben), *Geflammter weisser Cardinal, Kaiser Alexander, Landsberger Reinette, London-Pepping, Muskat-Reinette, Prinzenapfel, Purpurroter Cousinot* und *Winter-Goldparmaene* an einer Stelle in 26 Häuflein zu je 4 Stück und an einer anderen Stelle als *Englische Winter-Goldparmaene* in 12 Häuflein zu je 4 Stück. Dazwischen lagen unetikettirt bunt durcheinander noch einige Sorten, unter ihnen *Gravensteiner, Prinzenapfel* usw. usw.

So war der Tisch gefüllt, der auf der Weltausstellung in Paris 1900 der Welt zeigte die

»Variétés de Pommes recommandées par la Société des Pomologistes Allemands!»

Dieses war der letzte Tisch!

Es ist nun gar kein Zweifel, dass von den Einzelheiten dieser unendlich buntscheckigen Zusammensetzung der »Beteiligung des deutschen Obstbaues an der Weltausstellung in Paris 1900« ein Teil prämiirt worden ist, und das natürlich mit ersten Preisen. Diese kosten ja nichts; es gibt ja nur ein Blatt Papier, und die Reklamationen, die durch die Verleihung nur eines zweiten Preises hervorgerufen werden könnten, sind verhindert. Wo bereits so ungezählt viel »Dreck«, — wir gebrauchen das in diesem Falle allein zutreffende Wort nochmals mit Vorbedacht — prämiirt worden ist, kommt es auf ein bischen mehr wirklich nicht an.

Was alles mit »ersten Preisen« prämiirt worden ist, wollen wir doch an einem Beispiel erläutern. Ein Herr Zawada, Besitzer von so einer Art Gartenbauschule in Czenstochau in Russisch-Polen, hatte etwa 80 Teller mit Obst belegt, davon 57 mit Aepfeln, von denen nur 20 Sorten benannt, 37 also nicht benannt waren, jedenfalls doch nur deshalb nicht, weil sie dem Herrn Direktor einer Gartenbauschule nicht bekannt waren. Es waren unglaublich kleine, verkrüppelte Früchte. In fünf Fällen lag nur eine Frucht, in acht Fällen 2, und von dem Rest 3—4 Stück auf je einem Teller. Und diese Sammlung, die — ja, was sollen wir eigentlich von ihr sagen? Diese Sammlung, die — wir wiederholen einen bereits vorhin gebrauchten Ausdruck nur deshalb, weil wir keinen besseren kennen — als Schweinefutter viel zu schlecht war, erhielt einen ersten Preis!

Ihr gegenüber stand die wertvolle, 125 Sorten Birnen und 88 Sorten Aepfel in tadellos ausgebildeten, richtig benannten Früchten umfassende Sammlung des Herrn C. Ulrich-Warschau, die zudem nur solche Sorten enthielt, die durch Generationen als für Russisch-Polen, die russischen Ostsee-Provinzen und andere ähnlich gelegene Gegenden als die wertvollsten erprobt sind. Und als mit dieser auserlesenen Sammlung gleichwertig wurde der Krempel des Herrn Zawada prämiirt! Herr Ulrich, der nur auf Wunsch hochstehender Personen sich zum Ausstellen hatte bereit finden lassen, liess seine Sammlung liegen, wo sie lag, und fuhr in berechtigter Empörung über die ihm widerfahrene Kränkung aus Paris davon in seine Heimat.

Das sind die Prämiirungen auf der Weltausstellung Paris 1900! Welchen Wert haben erste Preise einer solchen Ausstellung? Nicht den geringsten! — — —

Wie kam nun der Herr Seidel in Laubegast dazu, in Paris eine »deutsche« Obst-Ausstellung zu veranstalten? Durch was war er dazu legitimirt, durch was dazu berufen und durch was dazu befähigt? Wo waren die anderen Herren des Komitees, die mit die Verantwortung für dies Beginnen tragen? Wo war z. B. der Vorsitzende des Handelsgärtner-Verbandes, der Herr van der Smissen in Steglitz?

Wie man in den Kreisen der berufenen, sich allseitig des grössten Vertrauens erfreuenden, gewählten Vertretung des deutschen Obstbaues, im Vorstande des Deutschen Pomologen-Vereins über dieses Abenteuer denkt, ergibt die folgende Bekanntmachung des Herrn Oekonomierat Fr. Lucas-Reutlingen, des Geschäftsführers des Deutschen Pomologen-Vereins, in dem 10. (Oktober-) Heft der »Pomologischen Monatshefte«. Nachdem er dort auf Seite 228 von dem verspäteten Eingang des Komitee-Zirkulars Mitteilung gemacht hat, fährt er fort:

»Eigentümlich muss dieses Zirkular jedes Mitglied unseres Vereines berühren, so auch mich. Ich wandte mich daher in dem unten angegebenen Schreiben sofort an unseren Herrn Vorstand und frug an, ob er von dieser Ausstellung wisse, ob ihm dieses Zirkular auch zu Händen gekommen sei. Ich sprach in meinem Schreiben meine Verwunderung darüber aus, dass vonseiten des unterzeichneten Komitees der Deutsche Pomologen-Verein völlig ignorirt sei; ein Verein, welcher seit 40 Jahren für den deutschen Obstbau gearbeitet, welcher eine Sichtung der zahlreichen untergeordneten Sorten vorgenommen und sich bemühte, nach langer Jahre Arbeit und Prüfung, Sortimente von allen Obstarten zusammenzustellen und diese allgemein zu verbreiten gesucht hat. Dass dem Deutschen Pomologen-Verein dies gelungen und wir dadurch einen ganz bedeutenden Schritt vorwärts gekommen, das zeigten deutlich die letzten Ausstellungen in Kassel und Dresden. Warum daher dieses Ignoriren? — Mein Schreiben an unseren Vorsitzenden lautete wie folgt:

»Lieber Freund! Vor 2 Tagen erhielt ich das beifolgende Zirkular von dem Gartenbau-Komitee der Weltausstellung in Paris, unterzeichnet Rud. Seidel, Vorsitzender. Es soll demnach am 10. Oktober eine grosse Obst-Ausstellung in Paris stattfinden.

Ich bin überrascht, dass vonseiten des Herrn Rud. Seidel nicht an den Vorstand des Deutschen Pomologen-Vereins das Ersuchen gestellt wurde, bei dieser Kollektiv-Ausstellung beratend

mit tätig zu sein; denn was hat eine Kollektiv-Ausstellung für eine Bedeutung, wenn dieselbe nicht sortenecht ist? Und wie schwierig ein derartiges Sortiment zusammenzustellen ist, ist wol niemand mehr bekannt, als Dir und mir. — Wird eine derartige Obstsammlung oder Ausstellung nicht mit der nötigen Sachkenntnis ausgeführt, so wird sie ein falsches Bild geben oder eher schaden als nützlich für den deutschen Obstbau sein. — Eventuell dürfte die Frage erörtert werden, inwieweit soll und wird es zweckmässig sein, dieses Sortiment auszudehnen. Ich glaube, es wäre zweckentsprechend, wenn in der Hauptsache die vonseiten des Deutschen Pomologen-Vereins empfohlenen Sorten ausgestellt würden, vielleicht verbunden mit einer Anzahl wertvollster Lokalsorten aus Norden und Süden. — Ich weiss nicht, ob Du in der Sache schon irgend etwas getan hast, jedoch bin ich der Ansicht, dass es die Pflicht des Deutschen Pomologen-Vereins ist, sich mit der Sache näher zu beschäftigen. — Deiner Antwort hierüber sehe ich gern entgegen.«

Die daraufhin eingegangene Antwort des Herrn Oekonomierat Späth, welche mit dessen Erlaubnis hier veröffentlicht wird, lautet:

»Lieber Freund! Von der unter Seidel's Leitung beabsichtigten deutschen kollektiven Obst-Ausstellung habe ich gestern erst durch Deinen Brief vom 20. d. M. Kenntnis erhalten.

Ich betrachte dieses Unternehmen als ein zweckloses und verfehltes. Weshalb sollen wir in Paris ausstellen? Wir werden auf Jahrzehnte hinaus in Deutschland noch nicht so viel Obst produziren, wie wir selbst gebrauchen, haben also gar keine Veranlassung, uns um Absatzgebiete für Obst im Auslande zu bemühen. Oder glaubt etwa Herr Seidel, dass, wenn wir vier Wochen vor Absendung der Früchte mit den Vorbereitungen beginnen, wir imstande sind, mit den französischen Ausstellern den Wettstreit aufzunehmen, die sich seit 6—8 Jahren auf die Ausstellung vorbereitet haben durch Anlage besonderer Gärten mit Formbäumen, die nur dazu bestimmt sind, Ausstellungsfrüchte zu liefern, wie man solche z. B. bei Croux in Sceaux sehen kann.

Wenn Oesterreich und Nordamerika in Paris Obst ausstellen, so ist das verständig, denn beide Staaten sind darauf angewiesen, sich Absatzgebiete im Auslande zu suchen, und Nordamerika hat den ganzen Sommer hindurch glänzend in grossen Massen seine in Kühlräumen aufbewahrten vorjährigen Aepfel vorgeführt.

Jetzt sollen nach dem Seidel'schen Rundschreiben von Deutschland beliebige Sorten je 1—6 Früchte nach Paris geschickt werden, die doch nur denen, die es noch nicht wissen sollten, zeigen können, dass die deutschen Birnen weniger gut ausgebildet und gefärbt sind als die französischen, und die tiroler Aepfel grösser und schöner als die unsrigen sind.

Eine deutsche Obst-Ausstellung in Paris könnte allenfalls zweckmässig erscheinen, wenn sie auf die von dem Deutschen Pomologen-Verein empfohlenen Sorten beschränkt würde. Wenn man nur unser Normalsortiment vorführte, könnten die Obstbau-Interessenten anderer Länder, die zu dieser Zeit die Ausstellung besuchen, sehen, welche Obstsorten man in Deutschland als die besten betrachtet. Dagegen hat eine Sammel-Ausstellung beliebiger Obstsorten nach meiner Meinung durchaus gar keinen Wert.

Es scheint mir wünschenswert, Deine und meine Ansicht über diese Kollektiv-Ausstellung jetzt in den Monatsheften zum Ausdruck zu bringen, und stelle ich die Benützung dieses Briefes zu diesem Zwecke anheim. Fr. Späth.«

Diese wenigen Zeilen zur Klarstellung, warum vonseiten des Pomologen-Vereins in dieser Angelegenheit nichts geschah. Fr. L.«

Wir beschränken uns darauf, diesen Mitteilungen des Vorstandes des Deutschen Pomologen-Vereins nur die Bemerkung hinzuzufügen, dass wir neugierig sind, ob die Vorstandsmitglieder, die Herren Oekonomieräte Goethe, Lucas und Späth, die von dem Herrn Seidel-Laubegast für die Durchführung der Beteiligung des deutschen Obstbaues an der Weltausstellung in Paris nicht gefunden wurden, sich finden lassen werden, wenn der Herr Seidel-Laubegast sie wieder einmal für seine »internationalen« Gartenbau-Ausstellungen in Dresden gebraucht, wie wir ferner auch neugierig sind, ob die dresdener Handelsgärtner, und besonders die in der Feronia vereinigten, nach dem Verhalten, das der Herr Seidel in Laubegast ihrer diesjährigen deutschen Gartenbau-Ausstellung gegenüber beliebt hat, sich in Zukunft nochmals in den Dienst seiner »internationalen« Ausstellungen begeben werden.

Zum Schluss nur noch einige Worte über die »deutsche« Obst-Ausstellung in Paris.

Es zeugte die Vorbereitung und Durchführung derselben von einem so ungewöhnlich grossen Mangel an Sachkunde und an Verständnis für die zu lösende Aufgabe, dass jedes Wort der Empörung über das Bewerkstelligte zwecklos sein würde. Einer solch traurigen Sache, die so sehr auf das Mitleid eines jeden einsichtigen Menschen Anspruch erhebt, wie diese Beteiligung des »deutschen« Obstbaues in Paris, darf man das Mitgefühl nicht versagen.

Die französischen Obstbau-Fachmänner, auf deren Urteil wir Wert zu legen haben, sind unterrichtet über das, was vorgegangen ist, und die Meinungen der übrigen können uns gleichgültig sein, und das umsomehr, weil diese »deutsche« Beteiligung, wie wir das Tag für Tag festgestellt haben, die unbeachtetste Ecke der ganzen Ausstellung war.

Ueber die Blamage aber, die dem deutschen Gartenbau in denselben Oktober-Tagen zugefügt wurde, haben wir noch einiges zu sagen, und das soll gleich in der nächsten Nummer geschehen, in der wir den Lesern auch einen Einblick in eine ganz besondere Art von Berichterstattung und Presswirtschaft eröffnen werden.

An zuständiger Stelle, nämlich auf dem deutschen Reichskommissariat, haben wir persönlich das dringende Ersuchen vorgetragen, den inbetracht kommenden Persönlichkeiten, über deren praktische Befähigung wir uns an Ort und Stelle in Zeugengegenwart ein auf eigenen Beobachtungen begründetes Urteil bildeten, die weiteren Schaustellungen amtlich zu verbieten. Wir hoffen, dass unser Ersuchen Erfolg hat.

Personalnachrichten.

J. Fox, gräflich Henckel von Donnersmarck'scher Gartendirektor zu Neudeck (Ober-Schlesien), feierte am 13. Oktober sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Karl Pfeiffer, Gartenbaulehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Köstritz, wurde zum Garteninspektor ernannt und mit der technischen Leitung der Rosen-, Obst- und Gehölzbaumschulen der Firma Franz Deegen jr. Nachf.-Köstritz betraut, die in den Besitz des Direktors der Gärtner-Lehranstalt dortselbst, Dr. Settegast, überging. Die Lehranstalt wird Herrn Pfeiffer dauernd in ihrer Mitte behalten, da derselbe als sehr geschätzte Kraft im Lehrerkollegium derselben verbleibt.

Birkner, bisher Assistent am pflanzenphysiologischen Institut zu München, wurde als Lehrer für Naturwissenschaften an die Gärtner-Lehranstalt Köstritz berufen.

Janson, bisher Gartentechniker der städtischen Verwaltung zu Würzburg, wurde als Gartenbaulehrer an die Gärtner-Lehranstalt Köstritz berufen.

Reinhold Seidendorf, Herrschaftsgärtner in Gross-Lichterfelde, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Hermann Bünger, bisher Obergärtner in Sommerswalde, übernahm mit dem 1. Oktober die Leitung und Verwaltung der Gärtnerei der Gräfin Schwanenfeld in Sartowitz.

Am 24. September starb im 72. Lebensjahre der Kunstgärtner Wilhelm Balke in Kloxin, Kr. Pyritz (Pommern). Er leitete seit 41 Jahren mit grosser Hingabe und eifrigster Pflichterfüllung die Gärtnerei des Herrn Rittmeister von Randow bis zum letzten Tage, und war schon bei dem Vater des jetzigen Besitzers ein Jahrzent in Stellung. Balke war ein in den weitesten Kreisen allseitig beliebter und geachteter Fachmann. Die ungemein zahlreiche Beteiligung vonseiten der Gärtner und sonstigen Bekannten, sowie die überaus reichen Blumenspenden von nah und fern zeugten davon, wie sehr er allseitig geschätzt wurde. Möge seiner tiefgebeugten, hinterbliebenen Gattin ein sorgenfreier Lebensabend beschieden sein.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 44. Erfurt, den 3. November 1900. XV. Jahrgang.

Tsuga canadensis var. pendula.

Den auf den Seiten 367 und 368 dieser Zeitschrift veröffentlichten Abbildungen von *Tsuga canadensis var. pendula* füge ich noch eine dritte hinzu, die Herr W. E. Cornell, Superintendent des Riverside Friedhofes in Asheville (Nord-Carolina) mir zu übersenden die Freundlichkeit hatte. Dieses sich auf genanntem Friedhof befindende Exemplar ist augenscheinlich jünger als die beiden in Nr. 33 abgebildeten Pflanzen und in der Jugend künstlich emporgezogen, wodurch die regelmässige Kissenform, die die Pflanze, wenn sie sich selbst überlassen bleibt, gern annimmt, vermieden worden ist.

Tsuga canadensis var. pendula verdient sicher als eine der schönsten hängenden Coniferen die weiteste Verbreitung, wie ja auch die Stammart zu unseren empfehlenswertesten Nadelhölzern gehört, von deren gutem Gedeihen in Deutschland zahlreiche prächtige Bäume in älteren Parkanlagen Zeugnis ablegen, Bäume, wie ich sie selbst in der Heimat der Hemlockstanne schöner und grösser nur selten gesehen habe.

Die in meinem früheren Artikel ausgesprochene Vermutung, dass die in Deutschland kultivirte *Tsuga canadensis var. pendula* von der amerikanischen nicht verschieden sei und dass beide derselben Quelle entstammen, ist mir fast zur Gewissheit geworden durch eine Notiz, die ich zufällig in der englischen Zeitschrift »The Garden« (1882, Band 20, Seite 321) fand. Anthony Waterer teilt an jener Stelle mit, dass er die in einer früheren Nummer als wertvolle Neuheit

Tsuga canadensis var. pendula auf dem Friedhof in Asheville (Nord-Carolina).

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

beschriebene hängende Tsuga aus der Baumschule von Parsons in Flushing bezogen habe, die, wie ich schon früher erwähnte, die *Tsuga canadensis Sargenti pendula* in den Handel gebracht hat. Von England dürfte dann diese Varietät bald ihren Weg nach Deutschland gefunden haben.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Reise-Ergebnisse beim Besuch städtischer Anlagen, Privat- und botanischer Gärten usw. in Süddeutschland und der Schweiz.

II.

Der Schlossgarten zu Schwetzingen.

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

Von Mannheim führte mich meine Reise über Schwetzingen nach Karlsruhe i. B.

In Schwetzingen sah ich mir den berühmten Schlossgarten an, von dem ich schon während meiner Lehrzeit in dem Sckell'schen Buche: »Beiträge zur bildenden Gartenkunst« gelesen, bis heute jedoch noch keine Gelegenheit gehabt hatte, denselben aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Der Schlossgarten zu Schwetzingen umfasst etwa 47 *ha* und zerfällt in die französischen und englischen Anlagen, von denen die ersteren die älteren sind, denn sie wurden bereits von 1743 ab von dem damaligen Gartendirektor Pigage, einem geborenen Franzosen, unter der Herrschaft des Kurfürsten Karl Theodor in dem zu jener Zeit herrschenden Le Nôtre'schen Stile mit allen Schönheiten, Effekthaschereien und Spielereien, wie sie der damalige Geschmack erheischte, angelegt. Die Ideen zu seinen Schöpfungen hatte sich Pigage hauptsächlich in Italien geholt, welches Land damals in der Blüte des Renaissancezeitalters stehend, ihm grossartige Vorbilder gezeigt hatte. Ich will mich hier über diesen Stil mit seinen glattgeschorenen, mit Zirkel und Winkelmass behandelten steifen Laubengängen und dem unerlässlichen Beiwerk von Statuen, Grotten, Wasserkünsten usw. nicht weiter ergehen, da jeder Landschaftsgärtner denselben ja zurgenüge kennt. 66000 Gulden standen alljährlich für die schwetzinger Anlagen zur Verfügung, welche für die damalige Zeit sehr beträchtliche Summe von 1777 ab nach und nach von 45000 Gulden bis auf 24000 Gulden und in den Jahren 1785—1802 bis auf 12000 Gulden herabgesetzt wurde.

Der ältere, im französischen Stil angelegte Teil des Gartens nimmt mit dem sogenannten »Grossen Zirkel« die Mitte desselben ein, und bildet vom Schlosse ausgehend bis zum See ein längliches Viereck, dessen Grundfläche in verschiedene Parallelogramme, Dreiecke usw. eingeteilt und zerschnitten ist. Vor dem Schlosse dehnt sich zunächst der Grosse Zirkel aus, in dessen Mitte sich die grosse Fontaine befindet, die einen 15 *m* hohen Wasserstrahl entsendet, der täglich 1500 *hl* Wasser verbraucht. Ausser der grossen Fontaine befinden sich hier noch verschiedene kleine Bassins mit wasserspeienden Figuren, ferner Urnen, Vasen, Büsten, mythologische Figuren usw. Ursprünglich war der Grosse Zirkel mit Tausenden von niedrigen und hochstämmigen Rosen bepflanzt, deren Stelle heute einfache, mit Sommerblumen und Staudengewächsen besetzte Blumenbeete einnehmen. Die noch vorhandenen Orangen und Granaten befinden sich in einem sehr kläglichen Zustande und sind kaum noch der Kübel wert; ebenso sind auch die Rasenflächen nichts weniger als schön zu nennen. Jedenfalls ist der Etat, der für die Unterhaltung des Gartens ausgesetzt ist, sehr gering und nicht ausreichend genug, um denselben so instandhalten zu können, dass er mit den heutigen wohlgepflegten Stadtgärten Badens wetteifern kann. Seine Blütezeit ist längst dahin, und nur noch sein hohes Alter und seine Entstehung haben Interesse für den Landschaftsgärtner.

An den im französischen Stil angelegten Teil des Gartens lehnen sich die von Sckell vom Jahre 1780 ab geschaffenen, im natürlichen Stil gehaltenen Anlagen an. Bekanntlich waren diese Anlagen die ersten, die von diesem begabten Landschaftsgärtner in dem sogenannten englischen Stil in Deutschland ausgeführt wurden, der bis dahin auf dem Kontinente wenig oder garnicht bekannt war, denn obwol bereits 1750 zu Schwöbber bei Pyrmont und auch noch an einigen anderen Orten sogenannte englische Anlagen ausgeführt waren, können diese doch wenig inbetracht kommen, da sie nur schwache Versuche waren, durch beliebige Anpflanzung von Gehölzen verschönerte Landschaften darzustellen und ihnen die Grundlage einer nach einheitlichen ästhetischen Grundsätzen durchgeführten Idee fehlte.

Bald nach seiner Rückkehr aus Frankreich und England, wohin Sckell sich nach Beendigung seiner Lehrzeit wandte, um die Schöpfungen Le Nôtre's in Versailles, St. Cloud und Trianon in Frankreich und diejenigen von Brown, Chambers und Kent, die als die vorzüglichsten und hervorragendsten Gartenkünstler in England damals galten, zu studiren, wurde ihm von seinem hohen Gönner, dem Kurfürsten Karl Theodor, der ehrenvolle Auftrag erteilt, im Garten zu Schwetzingen einen Versuch im englischen Geschmack zu machen. Diese seine erste Arbeit wurde, obwol das ihm zur Verfügung stehende Terrain, auf dem er sein Talent erproben sollte, nur klein und auch sonst nur unbedeutend war, nach ihrer Vollendung vom Kurfürsten sowol als auch vom ganzen gebildeten Publikum mit grossem Beifall aufgenommen, denn jedermann wurde von dem Natürlichen, Lieblichen und Anmutigen, das diesem bis dahin in Deutschland nicht gekannten Geschmack eigen war, hingerissen und bezaubert. Sehr zustatten kamen ihm vor allem auch die um jene Zeit, namentlich aus Nordamerika und auch aus Japan eingeführten fremden, in Deutschland vordem nicht bekannten Gehölzarten, die er neben unseren einheimischen Gehölzen verwenden konnte.

Nun war die Bahn, wie es in dem Vorwort des Sckellschen Buches heisst, gebrochen. Ein neuer Gartengeschmack wurde in Deutschland eingeführt, dem bald allgemein gehuldigt wurde. Der Garten zu Schwetzingen wurde des Zwanges einer steifen Regelmässigkeit entkleidet; der Baum durfte nun frei und ungehindert seinen natürlichen Wuchs entfalten, ohne dass es der Schere erlaubt war, ihm seinen schönsten Schmuck zu rauben und ihn zum Unding zu entstellen. Alles Lächerliche und Kindische wurde entfernt und nur die erhabenen schönen Figuren beibehalten. —

Die den französischen Teil des Gartens umschliessenden englischen Anlagen, die von Sckell geschaffen wurden, sind auch heute noch fast unverändert in ihrer ursprünglichen Gestalt vorhanden. Man findet daher auch noch verschiedene alte und seltenere Bäume in starken Exemplaren, wie z. B. *Gleditschia aquatica (G. monosperma), Ginkgo biloba, Fraxinus pubescens, Liriodendron Tulipifera, Betula papyracea* u. a., die von Sckell gepflanzt wurden.

Von den verschiedenen Schöpfungen und Bauwerken, die die von Sckell ausgeführten englischen Anlagen enthalten, will ich nur einige hervorheben. Da sind zunächst die sogenannten »Türkischen Anlagen« zu nennen, in deren Mitte sich die nach Originalzeichnungen aus Konstantinopel erbaute Moschee befindet. Das der grössten und heiligsten Moschee in Mekka nachgebildete Bauwerk mit hoher Rotunde und zwei etwa 45 *m* hohen Minarets, von denen man eine schöne Fernsicht geniesst, hat dem Kurfürsten allein 300000 Gulden gekostet. Ueber dem Portal befindet sich in arabischer Sprache die Inschrift: »Es ist nur ein einziger wahrer Gott.« Ausser dieser sind noch an verschiedenen Stellen teils innerhalb, teils ausserhalb der Moschee 22 Sittensprüche der Araber aus dem Koran zu lesen, wie denn auch die ganze innere und äussere Ausstattung und Einrichtung, die Stuckarbeiten und Malereien dem türkischen Original ganz getreu entsprechen, sodass die 1870—1871 dort im Lazarett untergebrachten Zuaven und Turkos nicht wenig überrascht gewesen sind, hier in Deutschland ein mohamedanisches Bethaus zu finden. Ebenso wurde diese Moschee von dem Schah von Persien bewundert, der dort 1889 mit seinem hohen Gefolge als Gast des Grossherzogs von Baden weilte. In der Nähe der Moschee, im Gebüsch versteckt, befindet sich eine Schwefelquelle.

Auf der gegenüberliegenden Seite des vor der Moschee sich ausbreitenden kleinen Sees erhebt sich der auf einem Hügel erbaute, aus Tuffsteinen ausgeführte Merkur-Tempel, von dessen Ruine man ebenfalls eine sehr hübsche Fernsicht hat. Die in den Giebelfeldern angebrachten Hautreliefs: Merkur fesselt Prometheus an den Kaukasus, Merkur befreit Jo, die Mondkuh, Merkur der Argostöter und Merkur als Jupiter's Bote, sind aus wetterfesten Marmorstucken hergestellt.

An dem, dem französischen Teil zugewendeten Ufer des grossen Sees, zu dem man jetzt gelangt, befinden sich in schnurgerader Richtung vom Schlosse aus gesehen zwei grosse Sandsteinkunstwerke, die Donau und den Rhein mit den Attri-

buten des Handels und der Schifffahrt darstellend. Die ursprüngliche Absicht Karl Theodor's, an dem gegenüberliegenden Ufer die Steinbilder der Mosel und des Neckar aufzustellen, ist nicht zur Ausführung gekommen.

An dem grossen See und der alten französischen Anlage weiterschreitend, gelangt man durch die ersten von Sckell ausgeführten englischen Anlagen, die einen schönen Baumbestand enthalten, nach dem Tempel der Botanik, ein geschlossenes Rundgebäude im antiken dorischen Stil, das, von Pigage erbaut, seinem äusseren Ansehen nach wie aus Baumrinde hergestellt erscheint. Aussen sieht man zwei steinerne Urnen (Waldbotanik), zwei steinerne Sphinxe und zwei steinerne Reliefs, die Genieen der Waldbotanik darstellend. Ueber der Tür des Tempels stehen die Worte: Botanicae Silvestris Anno MDCCLXXVIII. Das Innere des Tempels enthält die Allegorien der Jahreszeiten, drei Vasen, Symbole der Heilkunst, und die Göttin der Botanik, ferner vier Kindergestalten, Sinnbilder der Jahreszeiten darstellend, und über uns sehen wir den Tierkreis oder die zwölf Himmelszeichen. Ausserdem befinden sich darin die Bildnisse der grössten Botaniker: Tournefort, Plinius, Theophrastus und Linné.

Von hier aus gelangt man nach dem römischen Wasserkastell, von dem man eine sehr schöne Aussicht auf die Umgegend von Schwetzingen bis nach Mannheim hat. In unmittelbarer Nähe erhebt sich ein 15 *m* hoher, aus wetterfester Stuckmasse hergestellter Obelisk, der auf einem 1777 hier entdeckten alemannischen Begräbnisplatz errichtet ist.

Ausser den genannten Bauwerken verdienen noch erwähnt zu werden das im italienischen Stil erbaute Badhaus mit sehr schönem Deckengemälde »Aurora, die Nacht verscheuchend.« Die Decke und Wände in dem Badekabinet sind mit Tuffsteinen und seltenen Krystallisationen, ebenso auch die Spiegel nach dem Geschmack der damaligen Zeit reich geschmückt. Die verschiedenen Porzellangeräte wie auch die Tapeten stammen aus China. Unmittelbar hinter dem Badhaus befinden sich die wasserspeienden Vögel. Diese aus getriebenem Blech hergestellten Vögel sitzen oben auf einem Gitterwerk, das ein rundes Bassin umgibt, und speien das Wasser auf einen in der Mitte des Bassins sitzenden Raubvogel. Die im Umkreise angebrachten Vogelhäuschen waren fast leer; früher sollen dieselben allerhand muntere Singvögel beherbergt haben.

In der Nähe befindet sich auch der Hain des Apollo mit dem Apollo-Tempel, der in jonischem Stile erbaut ist und die aus karrarischem Marmor gemeisselte Statue des Apollo enthält. Hier fanden unter Karl Theodor an schönen Sommerabenden grossartige theatralische Aufführungen bei feenhafter Beleuchtung statt. Sodann wären noch zu nennen das 1752 von Pigage erbaute Theater mit schöner architektonischer innerer Einrichtung und das Orangeriegebäude, von dem neuerdings ein Teil zu Wohnungen, Schlafräumen, Arbeits- und Lehrsälen für die Schülerinnen der von der Grossherzogin von Baden errichteten Garten- und Obstbauschule für Frauen und Mädchen umgebaut und eingerichtet worden ist. Ueber diese Schule wurde bereits auf Seite 377 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift ausführlich berichtet. Herr Hofgärtner Unselt, der mir in liebenswürdigster Weise als Führer durch den Schlossgarten diente, zeigte mir auch die bereits fertiggestellten, zur Aufnahme der Schülerinnen dienenden Räume.

Neben den genannten Bauwerken haben noch zahlreiche Statuen, Götter, Halbgötter, Göttinnen usw. aus der Mythologie darstellend, und verschiedene Vasen und sonstige Figuren in den Anlagen des Schlossgartens Aufstellung gefunden, deren Aufzählung hier zu weit führen würde. Wer sich hierfür besonders interessirt, dem empfehle ich das vom Stadtgärtner Jung in Köln und Gartendirektor Schröder in Mainz herausgegebene kleine Werkchen: »Das Heidelberger Schloss und seine Gärten in alter und neuer Zeit und der Schlossgarten zu Schwetzingen.*) Ausser dem Plan des Schlossgartens zu Schwetzingen enthält das Buch noch mehrere Abbildungen von Bauwerken und Szenerien aus demselben, sowie auch die Porträts von Friedrich Ludwig von Sckell und dem kürzlich in Heidelberg verstorbenen Garteninspektor a. D. Johann Wilhelm Wagner, der von 1871 bis 1. Oktober 1898 dem Garten in Schwetzingen vorstand.

Für unsere heutige Geschmacksrichtung ist der Garten allerdings zu sehr mit Bauten und bildnerischem Schmuck überladen, doch müssen wir uns vergegenwärtigen, dass seine Entstehung in eine Zeit fiel, in der noch der französische Geschmack vorherrschend war und ein derartiges Beiwerk von Tempeln, Vasen, Statuen usw. als durchaus notwendig erachtet wurde. Ebenso brauche ich wol nicht erst hervorzuheben, dass vieles im Hofgarten zu Schwetzingen unserer heutigen Geschmacksrichtung nicht mehr entspricht, und unsere jetzigen Gartenkünstler grossartigere Schöpfungen aufzuweisen haben, immerhin aber ist es für jeden Gärtner höchst interessant, den Ort kennen zu lernen, von dem eine neue Richtung in der Landschaftsgärtnerei in Deutschland ausging.

*) Preis kartonirt 2 M. 50 Pf. Zu beziehen von Ludwig Möller, Buchhandlung für Gartenbau und Botanik in Erfurt.

Helleborus hybridus.

Von **E. Koch** in Zehlendorf bei Berlin.

Die Helleborus-Hybriden sind in ihrem Wert grösstenteils falsch eingeschätzte Pflanzen, denn man stellt an die im Freien erblühten Blumen zu grosse Schönheitsansprüche. Ihr eigentlicher Wert prägt sich vor allem aus, wenn die Helleborus als Topfpflanzen angesehen werden. Sie verlangen eine Aufstellung im Oktober oder November in einem luftigen Hause bei + 4—6 ⁰ R. Die Farbe wird da reiner, und die Blütenstiele tragen sich freier. Solche Pflanzen sind ein hoch zu schätzender Schmuck für kühle Räume, auch für Treppenflure und ungeheizte Zimmer, die von der Sonne nicht beschienen zu sein brauchen. Die Helleborus blühen volle 3 Monate, natürlich auch in der Weihnachtszeit, in guter Vollkommenheit, vertragen sogar einen gelegentlichen Frost. Das lässt sich doch so leicht von keiner anderen Pflanze sagen. —

Ins Freie gepflanzt, kann man von den Helleborus erst nach einigen Jahren die volle Schönheit erwarten, alsdann sind aber die Pflanzen inbezug auf den Boden nicht so wählerisch, wie man glaubt. Man kann in der Grunewald-Kolonie prächtig entwickelte *Helleborus hybridus* in dürftigem reinem Sand sehen, die noch im Herbst das Aussehen freudiggrüner, üppiger Paeonien-Büsche haben.

Was mein Freund Olbrich auf Seite 476 dieser Zeitschrift sagt, kann ich unterschreiben. Getriebene *Helleborus hybridus* welken abgeschnitten, wenn sie im warmen Raum ins Wasser gestellt werden; aber deshalb bleiben die zartgetönten Blumen auch in Berlin mit seinen hohen Ansprüchen gut bezahlte Artikel für im Freien oder in kühlen Räumen zu verwendende Trauerbindereien. Die Varietäten von *Helleborus niger* dagegen halten sich abgeschnitten und in Wasser gestellt 14 Tage und saugen begierig Wasser auf. Leider ergeben die wild gesammelten Pflänzchen, die ja billig zu haben sind, selten gute Erfolge. Wer die schönste Form: *Helloborus niger maximus* noch nicht kennt, wird über die Riesengrösse der Blumen erstaunt sein. Es ist dies überhaupt eine Pflanze, die der höchsten Kultur wert ist. Leider führt sich derartiges bei uns überaus schwer ein. Dass die unter dem Sammelnamen Helleborus-Hybriden angebotenen Formen *Niger*-Blut enthalten, wie häufig behauptet wird, glaube ich kaum. Ich rate, den herrlichen *Helleborus niger maximus* mit schönen Hybriden zu befruchten. Ein Erfolg würde sehr belohnt werden. Das scheint aber nicht so leicht zu sein, wenigstens waren meine Bemühungen bisjetzt ohne Erfolg.

Die Froebel'schen neuen Hybriden sind wirklich hervorragend schön, und einige haben riesengrosse runde, reingefärbte Blumen.

Helleborus als Winter-Schnittblumen.

Von **R. Voigt**, Obergärtner im fürstl. Hofgarten zu Gera.

Unter allen vorhandenen Helleborus-Hybriden gibt es bis heute keine, die für die Schnittblumenzucht und -Treiberei empfehlenswert wären, da sie alle viel zu rasch welken, als dass sie als Bindeartikel Wert besässen. Blumen von getriebenen Pflanzen halten sich auch in Wasser gestellt kaum einen Tag. Hingegen ist es lohnend, die Hybriden als Topfpflanzen für Weihnacht zu treiben, da sie dann als »Christrosen« nicht nur sehr gern gekauft werden, sondern auch anhaltend blühende und unempfindliche Zimmerpflanzen bilden.

Als Schnittblumen für Weihnacht eignen sich *Helleborus niger* und die viel bessere, allerdings auch teurere Varietät *Helleborus niger maximus*, die im kalten Kasten schöne reinweisse Blumen in Menge bringen. Die Blumen des *Helleborus niger* sind bekanntlich äusserst haltbar.

Empfehlenswerte Amelanchier-Arten.

Die Arten der Gattung Amelanchier, Felsenbirne, sind hauptsächlich ihrer früh erscheinenden weissen Blüten wegen als Ziergehölze von Wert. Ausserdem sind die meisten Arten völlig winterhart und nicht anspruchsvoll inbezug auf Standort und Bodenverhältnisse. In Blüte, Frucht und Belaubung zeigen die Felsenbirnen nur verhältnismässig geringe Unterschiede, doch ist der Wuchs der verschiedenen Arten und Formen ein ziemlich mannigfaltiger und deshalb zur richtigen Verwendung der Amelanchier in der Landschaft eine genauere Kenntnis derselben wünschenswert. Leider ist die Nomenklatur eine ziemlich verworrene, und die Arten sind selten unter den richtigen Namen in den Gärten und Baumschulen zu finden. Besonders sind es drei amerikanische, häufig nur als Varietäten von *Amelanchier canadensis* betrachtete Arten, die oft mit einander verwechselt werden. Es dürfte daher angebracht sein, dieselben etwas genauer zu beschreiben und bildlich in photographischen Aufnahmen aus dem Arnold-Arboretum vorzuführen.

Amelanchier canadensis Med. (*Mespilus canadensis* Linn.) ist in den östlichen Vereinigten Staaten weit verbreitet und erwächst gewöhnlich zu einem kleinen Baum von etwa 10 *m* Höhe, wird jedoch zuweilen bis 20 *m* hoch, und der Stamm erreicht dann einen Durchmesser bis zu 60 *cm*. Die ausgebreiteten ziemlich kurzen Aeste bilden eine längliche schmale und lockere Krone. Die eiförmigen bis länglich-eiförmigen Blätter sind am Grunde herzförmig oder abgerundet, kurz zugespitzt, fein und scharf gesägt und etwa 4—8 *cm* lang; beim Austreiben sind sie rot gefärbt und auf der Unterseite meist fein wollfilzig, selten fast kahl, ausgewachsen jedoch sind sie völlig kahl. Die Ende April oder Anfang Mai mit den Blättern erscheinenden Blüten stehen auf schlanken unbeharten Stielen in nickenden, 5—12blütigen, mit lebhaft roten Deckblättern versehenen Trauben end- und seitenständig an vorjährigen Zweigen. Der Kelch und der Gipfel des Fruchtknotens sind kahl, nur zuweilen ist der Kelch etwas behart. Die Blumenblätter sind verkehrt-lanzettlich oder schmal-länglich und 14—18 *mm* lang. Die Griffel sind, wie bei allen amerikanischen Arten, bis über die Mitte verwachsen. Die Frucht ist kugelig, zuletzt dunkelpurpurn, 6—8 *mm* dick und von angenehmem Geschmack.

Amelanchier canadensis.
Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Eine niedriger bleibende, sehr reichblütige Form erhielt das Arboret aus dem Forstgarten zu Hann.-Münden. Der nebenstehend wiedergegebene blühende Zweig stammt von dieser Form. Gewöhnlich hat *Amelanchier canadensis* nur 5—8 Blüten in einer Traube.

Blütenzweig von Amelanchier canadensis.
Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Amelanchier Botryapium Borkh. (*A. canadensis var. oblongifolia* Torr. et Gray, *A. canadensis var. obovalis* Sarg., *A. spicata* Decne.) hat etwa denselben Verbreitungskreis wie die vorige Art und bildet einen hohen Strauch oder kleinen Baum bis zu 10 *m* Höhe mit abstehenden oder aufrecht abstehenden Aesten. Wurzelausläufer sind fast stets vorhanden, und es stehen daher meist mehrere Stämme beisammen. Die ovalen bis länglichen oder verkehrt-eilänglichen Blätter sind am Grunde abgerundet oder etwas verschmälert, selten seicht herzförmig, spitz, scharf gesägt und etwa 3—6 *cm* lang; in der Jugend sind sie auf der Unterseite wollfilzig und treiben grün aus. Die Anfang Mai, etwas später als bei der vorhergehenden Art, erscheinenden Blüten stehen auf selten über 2 *cm* langen wollfilzigen Stielen in aufrechten 6—12blütigen, mit meist roten Deckblättern versehenen Trauben. Die Blumenblätter sind ähnlich denen der vorigen Art, nur meist breiter und kürzer, etwa 10—15 *mm* lang. Der Fruchtknotengipfel ist kahl oder mit spärlicher, bald schwindender Beharung. Die Frucht ist kugelig, blauschwarz, etwa 8 bis 10 *mm* dick und von angenehmem Geschmack. Diese Art ist die empfehlenswerteste als Fruchtstrauch und wird in Amerika bisweilen unter dem Namen June-berry zur Fruchtgewinnung angepflanzt.

Amelanchier Botryapium ist sehr veränderlich in der Blattform, die von oval oder verkehrt-eiförmig bis zu länglich schwankt und zuweilen an den Langtrieben sogar schmal länglich ist. (Abbildungen Seite 497.) —

Amelanchier ovalis Borkh. (*A. spicata* Koehne, *A. canadensis var. spicata* Sarg., *A. rotundifolia* Roem.) ist in den nordöstlichen Vereinigten Staaten einheimisch und geht von Kanada südlich bis New York und westlich bis Minnesota. Sie bildet gewöhnlich einen mittelhohen oder hohen Strauch mit zahlreichen Wurzelschossen; selten wird sie baumartig und kann dann 6 *m* Höhe erreichen. Die rundlich-ovalen bis breiteiförmigen Blätter sind am Grunde abgerundet oder seicht herzförmig, an der Spitze meist abgerundet, scharf, jedoch gröber als bei den vorhergehenden Arten und besonders an den Langtrieben oft ziemlich grob gesägt, 3—8 *cm* lang, beim Austreiben grün und unterseits wollfilzig. Die Mitte Mai erscheinenden Blüten stehen in aufrechten, 5—10blütigen Trauben. Die Blumenblätter sind verkehrt-eilänglich oder länglich spatelförmig und etwa 10—16 *mm* lang. Die blauschwarze Frucht ist der der vorigen Art sehr ähnlich, jedoch ziemlich geschmacklos oder sogar von etwas unangenehmem Geschmack. (Abbildungen Seite 496.) —

Sehr ähnlich der *Amelanchier ovalis*, jedoch in allen Teilen kleiner und nur etwa 1 *m* Höhe erreichend, ist *A. spicata* Britton (nicht Decaisne und nicht Koehne), die jedoch in Deutschland noch nicht in Kultur zu sein scheint. —

Eine andere ostamerikanische, in Kultur jedoch seltene Art ist *Amelanchier oligocarpa* Roem. (*A. sanguinea* Decne.), die einen breiten buschigen, selten 3 *m* Höhe erreichenden, meist jedoch viel niedriger bleibenden Strauch bildet. Die länglichen bis breit-länglichen Blätter sind fein gesägt und am Grunde meist verschmälert. Die Blüten stehen zu 1—3, selten zu 4 auf schlanken kahlen Stielen an den Enden der Zweige, und die Art ist daran, sowie an den verkehrt-eiförmigen Blumenblättern, die den Blüten dieser Art ein von denen der übrigen Amelanchier recht abweichendes Aussehen geben, leicht zu unterscheiden. —

Amelanchier alnifolia Nutt. ist eine im westlichen Nord-Amerika einheimische Art, die östlich bis zu den grossen Seen geht. Sie bildet gewöhnlich einen aufrechten Strauch von 1—3 *m* Höhe, wird jedoch zuweilen auch baumartig. In Blüte und Frucht ist sie der *A. ovalis* ähnlich, jedoch sind die Einzelblüten ziemlich kurz gestielt, und besonders ist sie durch die meist nur oberhalb der Mitte grob gesägten, breiten und gerundeten Blätter leicht zu unterscheiden. Sie blüht später als die vorher genannten Arten, etwa zu gleicher Zeit mit *A. vulgaris*. Ausser *A. alnifolia* ist noch eine Anzahl anderer westamerikanischer Arten beschrieben, auf die ich jedoch hier nicht näher eingehen will, da sie nicht in Kultur und mir nur aus Herbarexemplaren bekannt sind.

Von den nicht amerikanischen Arten ist *Amelanchier asiatica* Walp. (*A. japonica* Hort.) als eine schöne reichblühende, der *A. canadensis* und *A. Botryapium* nahestehende Art zu erwähnen. Sie ist jedoch durch die bis zum Grunde geteilten Griffel und durch den gelblichen Wollfilz der länglichen oder länglich-lanzettlichen Blätter leicht zu unterscheiden. Die reichblütigen Trauben sind wollig behart und die Einzelblüten schlank gestielt. Der Fruchtknotengipfel ist wollfilzig. Im Wuchs ist sie der *A. canadensis* am ähnlichsten, scheint jedoch nicht so hoch zu werden. —

Die europäische Art, *Amelanchier vulgaris* Moench (*A. rotundifolia* K. Koch) bildet einen ausgebreiteten bis 2 *m* hohen Strauch, der von den übrigen Arten leicht durch die aussen wollharigen Blumenblätter und die bis zum Grunde geteilten Griffel unterschieden werden kann. Die rundlichen bis ovalen Blätter sind meist nur 2—4 *cm* lang und die 4—8blütigen Trauben aufrecht und kurz. Die Blumenblätter sind ziemlich gross und breit. (Abbildung Seite 497.) —

Die in dendrologischen Werken ausserdem aufgeführten *Amelanchier cretica* DC., *A. parviflora* Boiss. und *A. denticulata* K. Koch habe ich in Kultur noch nicht gesehen; die letztgenannte dürfte überdies für Deutschland zu empfindlich sein. —

Die beigegebenen Abbildungen blühender Zweige veranschaulichen deutlich den Unterschied zwischen *Amelanchier canadensis* und den übrigen verwandten Arten, die alle inbezug auf den Blütenstand der *A. ovalis* ähnlich sind; *A. Botryapium* ist jedoch durch den kahlen oder fast kahlen Fruchtknotengipfel zu unterscheiden. Die übrigen photographischen Aufnahmen mögen als Beispiel für den Wuchs der verschiedenen Arten dienen. Die Abbildung von *A. canadensis* zeigt deutlich den zierlichen lockereren, baumartigen Wuchs dieser Art, die spreizenden, teilweise fast wagerecht abstehenden Aeste und die schlanken, an der Spitze oft leicht überhängenden Zweige.

Amelanchier Botryapium erwächst meist zu einem hohen, oft baumartigen Strauch, doch sind die Zweige aufrecht oder aufrecht abstehend und bilden eine mehr rundliche Krone; die Stämme stehen selten einzeln, sondern, da die Art, besonders in leichtem Boden, viele Wurzelschosse bildet, meist zu mehreren zusammen. Im Wuchse ähnlich ist *A. ovalis*, doch bleibt diese Art meist kleiner und wird kaum baumartig; sie macht zahlreiche Wurzelausläufer und bildet meist sich weit ausbreitende, aus vielen schlanken Stämmchen bestehende Büsche.

Einen niedrigen breiten, rundlichen Busch bildet *Amelanchier vulgaris*, der auch *A. oligocarpa* im Wuchse ähnlich ist, nur dass bei der letzteren die Zweige schlanker sind. Die *A. alnifolia* zeigt in Kultur ebenfalls einen der *A. vulgaris* ähnlichen Wuchs, wird jedoch in der Heimat auch baumartiger und bildet einen kleinen Baum mit rundlicher Krone und kurzen sparrigen Zweigen.

Eine der schönsten ist sicher *Amelanchier canadensis*, die zudem ihre Blüten am frühesten entfaltet; der zierliche Wuchs und die reizende Farbenwirkung, die die weissen Blüten im Verein mit den jungen roten Blättern hervorbringen, geben ihr einen hervorragenden Zierwert. Im Herbst färbt sich die Belaubung lebhaft rot oder rotgelb. Die Früchte kommen

Amelanchier canadensis unter Quercus alba.

Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Blütenzweig von Amelanchier ovalis. (Text Seite 495.)
Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

leider fast nie zur Geltung, da sie, sowie sie nur reif werden, in Deutschland sowol als in Amerika, sofort von den Vögeln gefressen werden. *Amelanchier Botryapium,* sowie die übrigen Arten erscheinen zur Blütezeit fast reinweiss, da hier die weisse Färbung der zudem dichter stehenden Blüten durch die beim Austreiben weissfilzigen Blätter noch verstärkt wird. Die Herbstfärbung ist ähnlich der von *A. canadensis* oder lebhaft gelb.

Die höher wachsenden Arten sind besonders für hohe Gebüschgruppen oder auch als Unterholz unter hohen, nicht zu dicht stehenden Laubbäumen zu empfehlen; sie zieren so lichte Laubwälder mit ihren Blüten, noch bevor die höheren Bäume sich belaubt haben. In Gebüschgruppen sind sie so zu stellen, dass sie über andere niedere Gehölze emporragen und ihre Stämme gedeckt sind, da sie unten bald kahl werden und nur oben reichlich blühen. Am Saume von Pflanzungen und zur Einzelstellung sind die Amelanchier deshalb weniger zu empfehlen, zumal auch ihre Belaubung ohne besondere Schönheit ist. Die Amelanchier sind wirkungsvoller etwas aus der Ferne als ganz in der Nähe gesehen. *Amelanchier canadensis* erscheint dann mit ihren ausgebreiteten Zweigen wie leichte rötlichweisse Wölkchen über dem niederen Strauchwerk schwebend oder zwischen Baumstämmen hervorschimmernd, während die anderen Arten als weisse Blütenmassen wirken, die sich jedoch von denen der Pflaumen, Kirschen und ähnlicher Gehölze durch einen matteren stumpferen Farbenton unterscheiden.

Amelanchier vulgaris und *A. alnifolia* sind zur Bepflanzung felsiger Abhänge geeignet. Auch *A. oligocarpa* kann ähnliche Verwendung finden, verlangt aber mehr Bodenfeuchtigkeit und liebt Halbschatten. Inbezug auf Bodenverhältnisse sind die Amelanchier nicht wählerisch und gedeihen noch gut in trockener Lage. In leichtem Boden breiten sie sich durch Ausläufer oft weit aus.

Die Vermehrung der Amelanchier erfolgt meist durch Samen oder durch Teilung und Wurzelausläufer, sowie durch Ableger. Seltenere Arten oder Varietäten werden zuweilen auf andere Amelanchier-Arten oder auch auf Quitte oder Weissdorn veredelt, doch sind wurzelechte Pflanzen stets vorzuziehen.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Ueberwinterung und Vermehrung der Begonia Bavaria.

Weitere Beantwortungen der Frage Nr. 2962:

»Wie ist die Ueberwinterung der *Begonia Bavaria*, und wie vermehrt man sie am besten?«

Die *Begonia Bavaria* zählt zu den schönsten Begonien, die bisjetzt im Handel sind. Trotzdem sie zu den älteren Sorten gehört, ist sie im Verhältnis zu ihrer ausserordentlichen Schönheit noch sehr wenig verbreitet, was jedoch wol nur auf ihre etwas schwierige Vermehrung zurückzuführen ist. Weil diese Sorte nur männliche Blüten erzeugt (nur höchst selten erscheint eine weibliche), kann die Vermehrung nur durch Stecklinge erfolgen. Die überwinterten Knollen werden zeitig im Frühjahr, möglichst schon anfangs Februar, entweder ins Vermehrungsbeet oder in mit einer sandigen Heide- oder Lauberde gefüllte Handkästen gelegt, in denen sie nach 2—3 Wochen

Amelanchier ovalis. (Text Seite 495.)
Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Amelanchier Botryapium. (Text Seite 495.)
Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

auszutreiben beginnen. Sobald sie genügend ausgetrieben haben, werden sie, am besten nochmals in Handkästen, weiter auseinander gepflanzt, doch nimmt man nun sandige Lauberde. Bald werden die Pflanzen wieder zusammengewachsen sein, worauf sie Mitte April, spätestens Anfang Mai, in einem lauwarmen Mistbeetkasten in eine Erdmischung von 2 Teilen Lauberde, einem Teil Komposterde und einem Teil Sand ausgepflanzt werden können. Zu beachten ist, dass die Pflanzen nie zu weit gesetzt werden, da diese Begonie erst dann mit dem vollen Wachstum beginnt, wenn sich die Blätter gegenseitig berühren.

Im Juni und Juli ist die beste Zeit zur Vermehrung. Die Stecklinge werden einzeln in mit sandiger Heideerde oder, wo solche nicht vorhanden ist, mit Lauberde gefüllte ganz kleine Töpfe gesteckt. Nur wähle man die Stecklinge nicht zu jung und schneide sie womöglich mit etwas ausgereiftem Holz dicht unter einem Knoten. Die Stecklinge bringt man in einen Mistbeetkasten, wo sie mässig gespritzt und gut beschattet werden. Jeden Morgen werden die Fenster abgenommen und etwaige faule Blätter gleich entfernt.

Nachdem die Stecklinge etwa 3 bis 4 Wochen in dieser Weise behandelt und geschlossen gehalten worden sind, werden sie Wurzeln gebildet haben. Am besten ist es, wenn man die jungen Pflanzen bis zum Absterben des Krautes im Herbst in diesen Töpfen stehen lässt, worauf sie dann gleich den übrigen Knollen überwintert werden.

Starke Knollen können auch durch Teilung vermehrt werden, doch muss man dabei vorsichtig zuwerke gehen.

Die *Begonia Bavaria* eignet sich sowol zur Bepflanzung ganzer Gruppen, als auch zu Einfassungen von Blumen- und Teppichbeeten. Bei beiden Verwendungsarten bringt sie den ganzen Sommer hindurch einen reichen, prächtigen Flor. Sie ist von ganz niedrigem, 20—25 *cm* hohem Wuchs; die Farbe der Blumen ist rosa mit Violett angehaucht.

Die Ueberwinterung der *Begonia Bavaria* ist gleich jener der übrigen Knollen-Begonien. Am besten legt man die Knollen in etwas Sägespäne oder Sand und bewahrt sie in einem trockenen, temperirten Zimmer oder auch unter Tabletten auf, wo sie vor Feuchtigkeit geschützt sind.

Ich habe die Kultur dieser Begonie schon vor einigen Jahren bei Herrn W. Gerbel in Rorschach kennen gelernt, wo dieselbe in Massen gezogen wurde.

A. Lutz, Kunstgärtner in Köln-Rodenkirchen.

Die *Begonia Bavaria,* eine unserer wertvollsten Gruppen- und Topfpflanzen für den Spätsommer und Herbst, stammt aus dem Jahre 1880 und ist eine Züchtung des verdienstvollen, in der Bodenseegegend sehr geachteten Fachmannes Herrn Georg Klay, Obergärtner auf Villa Gerbel in Rorschach (Schweiz), der auch der Züchter der im vorigen Jahre in den Handel gekommenen *Begonia semperflorens*-Abart *Perle von Zürich* ist.

Die Abstammung der *Begonia Bavaria* ist nicht näher bestimmbar, da der Züchter seinerzeit Befruchtungen mit verschiedenen Begonien untereinander vornahm. In den Handel gelangte diese Begonie im Jahre 1886, und zwar durch die Firma Buchner in München, welche, wenn ich nicht irre, damals so ziemlich den ganzen Bestand ankaufte. Hier in der Bodenseegegend ist diese Begonien-Sorte demnach schon längst bekannt und auch verbreitet, wenn auch nicht in dem Masse, wie sie es verdient, was wol in dem Umstand zu suchen ist, dass so mancher Kollege, ebenso wie ich, die *Begonia*

Amelanchier vulgaris. (Text Seite 495.)
Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Bavaria als in der Kultur zu schwierig wieder fallen liess, oder sich nicht die Mühe nahm, dieselbe weiter zu vermehren, was wol lediglich darauf zurückzuführen sein dürfte. dass erstens die Ueberwinterung und Vermehrung der *B. Bavaria* anscheinend etwas schwierig und zweitens der Flor dieser Sorte bei unrichtiger Kultur ein verhältnismässig zu kurzer ist.

Aehnlich so wie mir und einem Teil der Herren Bodensee-Kollegen mag es wol auch so manchem der im deutschen Reiche ansässigen Fachgenossen ergangen sein, denn mit Verwunderung sah ich erst in diesem Jahre einmal wieder nach einer Reihe von Jahren die *Begonia Bavaria* in einer Fachzeitschrift als gute Gruppenpflanze empfohlen und auch zu angemessenem Preise angeboten, und das nicht mit Unrecht, denn schön ist diese Sorte wirklich. Geradezu bezaubernd wirkt sie aber auf Gruppen, also in Massenpflanzung, in welcher Verwendung ich sie die Jahre hindurch öfter zu sehen Gelegenheit hatte, sowol beim Züchter selbst, als auch bei einem hiesigen mir befreundeten Kollegen. Auch als Topfpflanze macht diese Sorte in vollem Flor stets einen guten Eindruck.

Die Ueberwinterung und Vermehrung der *Begonia Bavaria* ist, wie ich bereits bemerkte, anscheinend etwas schwierig zu nennen, doch nach Aussage des Züchters Klay und des vordem erwähnten Herrn Kollegen ist dies keineswegs der Fall, wenn man dieser Sorte die richtige Behandlung zuteil werden lässt.

Die Ueberwinterung des knotigen Wurzelstockes (denn richtige Knollen bildet bekanntlich diese Begonie nicht) geschieht nach Aussage des Züchters am vorteilhaftesten, wenn man die Pflanzen im Herbst ganz langsam einziehen lässt, die Stengel, wenn sie trocken geworden sind, abschneidet, und die Knollen, bezw. den Wurzelstock, in feingesiebte, alte gebrauchte Begonien-Erde, die recht trocken ist, einlegt und an einer trockenen, nicht zu warmen Stelle des Warmhauses aufbewahrt. Auf diese Weise überwintert, sollen sich die Knollen gut halten und wenig Verluste eintreten.

Der Hauptfehler soll, wie der Züchter Klay und auch der hiesige Kollege mir versicherten, in der Hauptsache in dem zu frühen Antreiben der Knollen liegen, und gebe ich gern zu, dass dies auch bei mir die Ursache des häufigen Misserfolges gewesen sein mag. Die *Begonia Bavaria* ist eine Sorte, die nicht angetrieben werden, sondern ihrer Natur gemäss von selbst kommen will, um gute Erfolge zu bringen.

Die Vermehrung der *Begonia Bavaria* ist allerdings nicht so einfach, wie bei anderen Knollenbegonien, da diese Sorte nur männliche Blüten hat, mithin keinen oder nur in höchst seltenen Fällen etwas Samen ansetzt, sodass sie also durch Teilung des höckerigen Wurzelstockes oder durch Anzucht aus Stecklingen vermehrt werden muss. Die letzteren können im Frühjahr und Sommer gesteckt werden, dürfen aber nicht zu hart sein. Am besten eignen sich dazu die jungen Triebe von zeitig angetriebenen, stärkeren Knollen, die dann, sobald sie bewurzelt und in kleine Töpfe gepflanzt worden sind, möglichst auf einem warmen Fuss gehalten werden müssen, um zur Auspflanzzeit bereits zu gut entwickelten Pflanzen herangewachsen zu sein. Die alten Knollen, die das Stecklingsmaterial geliefert haben, brauchen gewöhnlich einige Zeit zur Erholung.

Die Teilung der Knollen erfolgt, indem man in dieselben vor dem Antreiben Kreuz- und Querschnitte macht und zwischen die Schnittstellen Sand oder Kohlenstaub streut, um Fäulnis vorzubeugen. Erst nachdem sich an den Knollen neue Wurzeln gebildet haben, darf man erstere vollends durchteilen und die einzelnen Stücke in kleine Töpfe pflanzen.

Ausgepflanzt ist der *Begonia Bavaria,* wie ja auch anderen Knollenbegonien-Sorten, eine Bodendeckung von verrottetem Dung recht zuträglich, auch empfiehlt der Züchter, die Beete im Sommer öfter recht durchdringend mit dem Rohr zu begiessen, wenn der Flor ein andauernder sein soll. Betreffs der Vermehrungsweise behauptete der mir befreundete Kollege, dass man im Frühjahr nur die kleinen Knöllchen, die sich an den älteren Knollen über Sommer gebildet hätten, abzunehmen und weiter zu kultiviren brauche. Ich beobachtete solche Knöllchen bisher noch nicht, doch wäre ihr Vorkommen ja möglich.

Oskar Schmeiss, Gartenverwalter
in Tannhof-Schachen bei Lindau i. B.

Der »deutsche« Gartenbau auf der Weltausstellung in Paris.

Wenn sich einmal das Bedürfnis dafür herausstellen sollte, auf einer deutschen Gartenbau-Ausstellung für irgend einen Zweck ein »Lachkabinett« einzurichten, dann könnte dies nicht wirksamer geschehen, als durch eine Kopie der Schlussleistung, mit der der »deutsche« Gartenbau in Paris in den Tagen vom 10.—14. Oktober vor die Oeffentlichkeit trat, die in diesem Falle Weltausstellung hiess.

Es waren Cyclamen ausgestellt.

Wenn die anfänglichen Kultivateure ihre Pflanzen in dem Zustande gesehen hätten, in dem sie von den Leuten der »gepachteten deutschen Reichsgärtnerei« zur Ausstellung gebracht wurden, dann hätten sie je nach ihrem Temperament entweder mit einem Knüppel alles ineinander gehauen, oder es mit ihren Füssen in den Boden getreten, oder Pflanze um Pflanze beim Schopf genommen und Stück um Stück demjenigen, der es am meisten verdiente, an den Kopf geworfen, oder sie hätten stillschweigend ihr Firmenschild entfernt und wären davongegangen, je nachdem entrüstet, beschämt oder betrübt.

Es war traurig; es war bodenlos traurig!

Wenn man als Veranschaulichung des Standes der Cyclamen-Kultur Deutschlands etwa hundert Pflanzen zusammensuchte, die in einem überheizten Zimmer bei der mangelhaftesten Pflege dem Ende ihres blühenden Daseins in beschleunigter Weise zugeführt worden sind, dann würde man beinahe das erreicht haben, was hier als die preiswürdige Leistung der deutschen Cyclamen-Kultur gezeigt wurde.

Auf einem grossen ovalen, etwa 5 *m* langen und 3½ *m* breiten, gerade dem Eingange zur fremdländischen Gartenbauhalle gegenüber liegenden Beet waren mit durchweg 60 *cm* Abstand ungefähr 100 Cyclamen in jämmerlichstem Zustande verzettelt aufgestellt worden. Die Belaubung war grau, jedenfalls von irgend einem Schmutzwasser, mit dem sie besprengt worden war. Die Blätter waren nach allen Richtungen gedreht, gebogen und gewunden, wie es bei Pflanzen der Fall ist, die bald hierhin, bald dorthin geworfen werden. Die Blumen steckten teils unter dem Laub, teils lagen sie langgestreckt auf der Erde, und teils standen sie mehr oder minder in die Höhe, zusammen ein Bild solcher Cyclamen bietend, die bald begossen, bald nicht begossen, halb verbrannt, halb erfroren sind. Die Blumen waren mit nur sehr wenigen Ausnahmen vollständig verbrannt und infolgedessen missfarbig in hässlichster Weise; ausserdem waren sie aus der Form geraten, sodass sie den Liebhabern oder Konstrukteuren von »Windmühlenflügeln« oder »Schiffsschrauben« eine reiche Auswahl der vielgestaltigsten Modellformen boten.

Wir zählten, um eine sichere Unterlage für unseren Bericht zu gewinnen, die Pflanzen und deren Blumen. In der äusseren Reihe standen dreiunddreissig Stück mit zusammen einhundert und einunddreissig Blumen. Es kamen also auf jede Pflanze durchschnittlich vier Blumen, die derart verteilt waren, dass einzelne Pflanzen keine, einzelne eine, einzelne zwei, einzelne drei, einzelne vier und einzelne sogar noch einige mehr: fünf bis sechs, ein paar sogar sieben hatten. Dass diese Blumen teils verkrüppelt, teils verbrannt waren, haben wir bereits bemerkt. In der Mitte standen dann noch etwa 50 Pflanzen, die sich denen des äusseren Randes würdig anreihten.

Es war ein wahrhaft erbarmungswürdiges Bild, das diese elenden Cyclamen, ihre Erbärmlichkeit in der breitspurigen Aufstellung auf missfarbiger Mosunterlage aller Welt zeigend, darboten.

Wir — und andere Herren halfen uns treulich dabei — haben nach einer einzigen guten Pflanze gesucht und keine gefunden. Einer der Herren, ein deutscher Konsul im überseeischen Auslande, Gärtner von Beruf und als Orchideen-Kenner weltbekannt, der überdies bemerkte, dass er uns mit seinem Zeugnis über diese Cyclamen jederzeit zur Verfügung stehe, fand schliesslich eine Pflanze, die er als annehmbar bezeichnete, wenn die Belaubung besser geformt sei, wenn die Pflanze reicher blühe, wenn die Blumen sich besser tragen würden, wenn sie nicht verbrannt wären, wenn die Pflanze sauberer wäre und wenn dies und wenn jenes und wenn das noch wäre.

Die Cyclamen — ausgestellt von zwei deutschen Firmen, deren Namen wir wohlwollend verschweigen wollen — waren ursprünglich jedenfalls sehr gut gewesen. Da es uns ganz

ausgeschlossen erschien, dass sie von ihren Kultivateuren in dem Zustande, in dem sie sich auf der Weltausstellung in Paris zeigten, eingeliefert worden waren, so hatten wir ein Interesse daran, die deutsche Ausstellungsgärtnerei zu besichtigen, die angeblich »ganz in der Nähe der Ausstellung gepachtet« sein sollte. Dies »ganz in der Nähe der Ausstellung« ist nun so zu verstehen, dass, wenn die Entfernungen auf berliner Verhältnisse übertragen werden, die Ausstellung etwa beim zoologischen Garten und die Gärtnerei in Hohen-Schönhausen liegen würde, jedoch mit dem Unterschiede der weiteren Entfernung in Paris und mit der Erschwerung, dass man vom zoologischen Garten in Berlin schneller und bequemer nach Hohen-Schönhausen kommen kann, als vom pariser Ausstellungsgelände nach Montreuil.

Wir fuhren also unserer drei den weiten Weg nach Montreuil, Rue Buffon Nr. 7. Was wir — soweit es die »deutsche Reichsgärtnerei« anbetrifft — dort fanden? Eine grosse Rumpelkammer! Weiter nichts. Die Gärtnerei gehörte früher einem Privatliebhaber und befindet sich jetzt in der Bewirtschaftung eines Marktgärtners, für dessen Kulturen die Gewächshäuser, deren eine grössere Zahl vorhanden ist, in gleichmässiger niedriger Satteldachform umgebaut worden sind. Dieser zieht besonders Eriken, die sehr gut waren, wie sich im weiteren auch seine übrigen Kulturen in bester und saubersten Verfassung zeigten. Hier sind — wir wissen nicht von wem, aber wir wissen, dass es mit Reichsmitteln geschah — von den vorhandenen Gewächshäusern zwei oder drei gepachtet worden, in denen im Frühjahr die laubegaster Azaleen zur Blüte gebracht wurden. Wir glauben gern, dass diese laubegaster Azaleen seinerzeit eine sehr sorgfältige Behandlung gefunden haben.

Folgendes fanden wir vor. Rechts vor den Häusern stand oder lag mitten auf dem Hofe staubtrocken ein Haufen Zonal-Pelargonien *Meteor,* ersichtlich noch so, wie er vor einigen Wochen vom Wagen geworfen war. Nicht weit davon standen kreuz und quer in Holzkisten gleichfalls staubtrockene *Crimson Rambler.* Die deutschen Reichs-Gewächshäuser waren alle öde und leer, nur vorn rechts am Eingange zu einem derselben standen einsam und verlassen einige Rex-Begonien.

Auf irgend einem Ende eines dieser, von der trockenen Tropenhitze dieses Sommers durchglühten Häuser sind die »deutschen« Cyclamen für die Weltausstellung in Paris 1900 fertig kultivirt worden, denn hierfür und für ähnliche Dinge wurde natürlich die deutsche Reichsgärtnerei »in der Nähe der Ausstellung« gepachtet. Und für so was gibt man sechszehntausend Mark aus!

Links hinter dem Wohnhause des Marktgärtners befanden sich drei kleine Mistbeetfensterlein, und unter zweien derselben erblickten wir zunächst mit grüner und grauer Algen-Vegetation überzogenes Erdreich und in diesem Pflanzen, die, einigen Blüten nach zu urteilen, Begonien zu sein schienen, die zu einem Drittel vertrocknet, zu einem anderen Drittel verfault und zu einem weiteren Drittel noch am Leben zu sein schienen. In dem dritten Fenster standen einige Pflanzen, bei deren genauester Betrachtung wir Drei einstimmig zu der Ansicht gelangten, dass es jedenfalls *Begonia metallica* seien.

Daneben standen etwa 50 sich in Bohnenstangenform präsentirende Ziergehölze eingeschlagen, die, mutmasslich aus Deutschland eingesandt, für die Weltausstellung in Paris 1900 jedenfalls zu schade gewesen und deshalb der deutschen Reichs-Pachtgärtnerei zur Verschönerung des Gebiets ihrer Tätigkeit belassen worden waren.

Was sonst noch in dieser »ganz in der Nähe der Ausstellung gepachteten deutschen Ausstellungsgärtnerei« war? Ein Haufen unordentlich umherliegender Kisten, sonst keine Seele. Nur der Marktgärtner der Rue Buffon Nr. 7 arbeitete fleissig bis in den späten Abend hinein. Er, innerhalb dessen Hausrechtes wir uns befanden, gab bereitwillig über alles Auskunft. Wir gaben ihm unsere Karte und fuhren um einen interessanten Einblick in dies Getriebe reicher von dannen. — — —

Für diese »ganz in der Nähe der Ausstellung gepachtete deutsche Ausstellungsgärtnerei« sind angestellt seit dem ersten März erstens als »Chef der Kulturen« ein Herr Zipp, früher Gehülfe des Herrn Seidel-Laubegast, mit einem Monatsgehalt von einhundert und achtzig Franken nebst freier Wohnung, zweitens als dringend erforderlich gewesener Gehülfe des Herrn Chefs der Kulturen ein Herr Wenk mit einem Gehalt von einhundert und sechzig Franken für den Monat, und drittens zeitweise noch ein Arbeiter. Diese Leute müssen, nach dem Bestand an *Meteor, Crimson Rambler,* Rex- und einigen anderen noch lebendigen Begonien und der sonstigen Beschaffenheit dieser deutschen Reichsgärtnerei beurteilt und besonders nach den allerdings nicht für die Ohren des Herausgebers dieser Zeitschrift (der nur unfreiwilliger Hörer war) verlautbarten mündlichen Kundgebungen des Herrn Zipp, enorm viel zu tun und weder Zeit zum regelmässigen Giessen, noch zu sonstiger ständiger Pflanzenpflege haben, besonders wenn man bedenkt, dass die vom deutschen Reiche in dessen einzelnen Ausstellungsabteilungen ausgeführten Pflanzendekorationen der Pflege eines anderen Herrn unterstellt sind, und die beiden deutschen Strauchgruppen auf der Weltausstellung für die bis zum 15. Oktober allerdings noch nicht erfolgte Beseitigung der abgestorbenen Gehölze aussergewöhnliche Anstrengungen erfordern.

Und so etwas kostet dem deutschen Reiche sechszehntausend Mark!

Dieser Herr »Chef der Kulturen« der deutschen Reichsgärtnerei, Herr Zipp, früher Gehülfe des Herrn Seidel, des Vorsitzenden des Komitees für die Beteiligung des deutschen Gartenbaues an der Weltausstellung in Paris 1900, ist jener Berichterstatter des Thalacker'schen »Handelsgärtners«, von dessen Schreibübungen über die in der von ihm geleiteten Reichsgärtnerei vorbereiteten »glänzenden« Erfolge des »deutschen« Gartenbaues wir unseren Lesern wiederholt einige Stilproben zum besten gaben. Eine interessante Personengruppirung! Nicht wahr? Wir wissen, dass unsere Leser uns dankbar sein werden, dass wir ihnen diesen Blick hinter die Kulissen des Trauerspiels der Beteiligung des »deutschen« Gartenbaues an der Weltausstellung in Paris 1900 eröffnet haben. Auch wissen sie jetzt, woher die Berichte über die »glänzenden« Erfolge »der dresdener Freunde« stammen.

Diese Berichterstattung muss den Herrn Chef der Kulturen stark anstrengen. Wir hörten nämlich zufällig seine Klagen, wie er ganze Nächte durcharbeiten müsse, jedenfalls doch nur deshalb, weil die Beaufsichtigung seines mit der sorgsamsten Pflege einiger *Meteor,* einiger *Crimson Rambler,* einiger Blatt- und einiger Knollenbegonien betrauten Gehülfen ihm am Tage keine Zeit lässt. Wir hörten auch seine Klage, dass »Möller« in »seiner« Gärtnerei gewesen sei. Er habe »seinem« Gehülfen streng befohlen, niemand in die »Gärtnerei« hineinzulassen, und nun wäre »zufällig« niemand dagewesen, als »Möller« kam. Aber er werde die Nacht hindurch arbeiten. Es werde ein Gegenartikel von ihm kommen. — Dem wir natürlich sehnlichst entgegensehen! —

Man wird sich nach allem Voraufgegangenen im deutschen Reiche nicht mehr wundern, wenn eines guten Tages durch den »Handelsgärtner« von dem Demonstratiönchen berichtet wird, dass dem Herrn Zipp, Chef der Kulturen der gepachteten deutschen Reichsgärtnerei und Berichterstatter des »Handelsgärtners« über die glänzenden Erfolge der deutschen Gärtnerei in Paris, vom Komitee, von den Ausstellern und der Himmel mag im voraus wissen, von wem sonst noch, eine besondere Anerkennung verliehen ist. Wir kündigen sie im voraus an. —

Was sonst noch von den Leistungen des »deutschen« Gartenbaues ausgestellt war? Noch einige mit weisser Oelfarbe gestrichene, durchlochte Blechtafeln, auf denen Stiefmütterchen-Blumen ausgelegt waren. Dem Himmel sei Dank! Der erste Sonnenstrahl, der diese Blechtafeln traf, bewirkte das Zusammenschnurren der Blumen, sodass sie den Blicken entzogen wurden. Wer die Stiefmütterchen der französischen Spezialisten gesehen hat, die selbstverständlich nur in der für die vollkommenste Entwicklung der Blumen günstigsten Jahreszeit ausstellen, der weiss, wie die für eine Weltausstellung in Paris bestimmten Blumen aussehen müssen. Wer nun die zusammengerollten deutschen Blumen sah, konnte ja glauben, sie wären auch so schön gewesen, wie die französischen. Und so war der Schaden für den Ruf der deutschen Gärtnerei nicht gross.

Die von nur einem einzigen französischen Aussteller, René Caillaud-Mandres (Seine-et-Oise) ausgestellten Cyclamen waren in ihrer Ausbildung sehr mässig, aber die kleinen Pflanzen mit nicht sehr reicher Blumenentwicklung waren frisch und gesund. Unter ihnen befanden sich auch gefüllte Sorten, die genau so unschön waren, wie wir sie auf deutschen Ausstellungen gesehen haben. Eine sich durch ein »schwarz« schillerndes Rot auszeichnende, als *Triomphe de l' Exposition* bezeichnete Sorte war als Neuheit ausgestellt. Die Farbe war eigenartig;

ob sie Beifall findet, erscheint uns zweifelhaft. In Deutschland würden Cyclamen dieser Ausbildung schwerlich irgend eine Auszeichnung erhalten haben, hier aber wurden sie für einen ersten Preis in Vorschlag gebracht. Die »deutschen« Cyclamen folgten natürlich hinterher an zweiter und dritter Stelle, welche Würdigung auch noch viel zu hoch war, denn solche durch und durch wertlosen Pflanzen würden auch auf der zweifelhaftesten deutschen Gartenbau-Ausstellung unter keinen Umständen geduldet worden sein, ganz abgesehen davon, dass niemand es wagen würde, solche Pflanzen auf eine Ausstellung zu bringen. Sein Ruf als Cyclamen-Züchter wäre unrettbar dahin.

Zum Schluss noch eine Bemerkung.

Als die zerfahrene, seitens einiger deutscher Firmen geschehene Beteiligung an der vorjährigen internationalen Ausstellung in St. Petersburg zur Erörterung stand und Vergleiche mit der das deutsche Auftreten weit überragenden ausgezeichneten Organisation der Franzosen gezogen wurden, sollte an dem deutschen Misserfolg der Mangel eines Komitees die Schuld tragen. Delegirte waren ja genug vorhanden, auch haben sie alle, nur mit Ausnahme der preussischen, Orden bekommen, und damit war ihr Zweck erfüllt. Für Paris bestand nun ein Komitee, sogar in der Hauptsache aus denselben Personen, die in St. Petersburg Delegirte waren, und selbst der Herr Vorsitzende des Handelsgärtner-Verbandes gehörte zu demselben. Was hat nun dieses Komitee genutzt? — — — Die Leser sind nach unseren Mitteilungen in der Lage, sich diese Frage selbst beantworten zu können, auch werden sie selbst die Antwort auf die Frage finden, ob die Hauptsache ein Komitee oder ob die Hauptsache die Personen sind, die ein solches Komitee bilden. Sie werden auch erkennen, wie richtig Herr Oekonomierat Späth und der Herausgeber dieser Zeitschrift handelten, als sie den Eintritt in dieses Komitee verweigerten.

Würde in Paris eine private Beteiligung einzelner ausstellungs- und medaillenlüsterner deutscher Aussteller stattgefunden haben, dann hätte sich kein Mensch um sie, um ihre Sachen und um ihre Misserfolge bekümmert. Aber es fand unter Reichsleitung eine offizielle Beteiligung des deutschen Gartenbaues statt, und deshalb stand ein allgemeines deutsches Interesse in Frage. Inwieweit der Herr Vorsitzende des Handelsgärtner-Verbandes an der Wahrung dieses deutschen Interesses beteiligt war, haben wir vergeblich zu ergründen gesucht, aber das stellen wir fest, dass durch ihn auch der Handelsgärtner-Verband als mit verantwortlich in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

Würde man, nachdem die Seidel'schen Azaleen für ihren Aussteller ihren Zweck erfüllt hatten, die »Bude geschlossen« haben, dann wäre das ausserordentlich klug gewesen. Aber wie ist jetzt der »deutsche« Gartenbau aus der Beteiligung an der Weltausstellung in Paris hervorgegangen? Traurig! Unsäglich traurig!!

Wie sollte es werden? — — — »Klein, aber fein«.

Und was ist es geworden? — — — Ein Trauerspiel, wie es die Welt noch nicht gesehen hat.

Und so etwas kostet dem deutschen Reiche sechszehntausend Mark!

Der Vorhang ist gefallen. Das Trauerspiel ist aus. Dafür zu sorgen, dass seine Lehren nutzbringend nachwirken, ist nunmehr Sache der deutschen Gärtner.

Personalnachrichten.

F. Schmidt, Handelsgärtner in Sagan (Schlesien), feierte am 22. Oktober sein 50jähriges Berufsjubiläum. Ein Morgenständchen leitete den Tag ein. Eine grosse Zahl Freunde und Berufsgenossen hatte sich eingefunden zum persönlichen Glückwunsch. Ehrungen verschiedener Art, Telegramme und Geschenke bewiesen dem Jubilar die Wertschätzung, die seiner Person sowol als seinem Schaffen zuteil wird. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger wurde er schon vor Jahren zum Stadtverordneten gewählt. Der Gärtnerverein für Sagan, Sprottau, Sorau und Umgegend brachte seinem langjährigen, verdienten Vorsitzenden seine Glückwünsche unter Ueberreichung eines silbernen Pokales mit entsprechender Widmung.

Obergärtner **Aloys Burkhard**, Leiter der gärtnerischen Dekorationen des in Gegenwart des Kaisers stattgefundenen Festes auf der Saalburg bei Homburg v. d. Höhe, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Otto Curio, Kunstgärtner in Magdeburg-Neustadt, wurde die Rote Kreuz-Medaille III. Klasse verliehen.

Ernst Hannecke, Kunstgärtner in Lödderitz, und
August Tietz, Gutsgärtner in Kohlow, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Andreas Rothmund, bisher Obergärtner in der städtischen Gartenverwaltung zu München, wurde zum städtischen Garteninspektor und Stellvertreter des Gartenbau-Direktors Heiler ernannt.

Franz Eichhammer und
Johann Krug, bisher Obergehülfen in der städtischen Gartenverwaltung zu München, wurden zu städtischen Obergärtnern befördert.

Spangenberg, Gärtner der Anlagen des herzoglichen Schlosses Wiligrad bei Schwerin, wurde vom Herzog-Regenten von Mecklenburg-Schwerin zum herzoglichen Gärtner ernannt.

Otto Fischer, Handelsgärtner in Zeitz, starb am 16. November im 51. Lebensjahre.

Ed. Ryssel, Obergärtner der kaiserlich russischen kaukasischen Mineralbäder Pjatigorsk, gibt seine langjährige Stellung auf, um eine botanische Sammelreise nach dem westlichen Hochasien, Turkestan, Buchara (wo er Gast des Emirs sein wird), Fergana, dem Semirjetschensk-Gebiet und dem Hochplateau des Pamir von Anfang November ab anzutreten. Die dendrologische Ausbeute dieser botanischen Reise hat Oekonomierat Späth-Baumschulenweg bei Berlin übernommen, während solche an neuen und wertvollen Handelspflanzen in den Besitz der Firma Heinr. Kohlmannslehner-Britz-Berlin übergehen wird.

Konkurse.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Johannes Franz Josef Lassner** in Reichenbach i. V. ist am 16. Oktober das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Lokalrichter Eduard Klotz in Reichenbach. Anmeldefrist bis zum 14. November. Wahltermin den 10. November. Prüfungstermin den 24. November. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. November 1900.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Ernst Gustav Winter** in Hainichen ist am 17. Oktober das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Kaulfers in Hainichen. Anmeldefrist bis zum 13. November. Wahltermin den 13. November. Prüfungstermin den 27. November. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 13. November 1900.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **David Bender** in Mannheim ist am 20. Oktober das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt König in Mannheim. Anmeldefrist bis zum 27. Dezember. Erste Gläubigerversammlung den 19. November 1900. Prüfungstermin den 14. Januar 1901. Offener Arrest und Anzeigefrist bis zum 19. November 1900.

Ueber den Nachlass des verstorbenen Handelsgärtners **Wilhelm Heinrich Theodor Martin Passiel** in Boldixum a. Föhr ist am 13. Oktober das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann C. Bursian in Wyk. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 27. Oktober. Termin zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses den 27. Oktober. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen den 1. Dezember. Anmeldefrist bis zum 17. November 1900.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt
für die
gesammten Interessen
der
Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 45. Erfurt, den 10. November 1900. XV. Jahrgang.

Die neue Stadtgärtnerei in Paris.

Am 9. Oktober d. J. besuchten wir — eine Gesellschaft von 3 Personen — die im Osten von Paris am Südende des Boulogner Gehölzes ausserhalb der pariser Festungswälle gelegene neue pariser Stadtgärtnerei.

Da man einen so ausserordentlich grossen, mit sehr bedeutendem Aufwande vollständig neu in der praktischsten Weise erbauten und nach reichen Erfahrungen zweckmässig eingerichteten gärtnerischen Kulturbetrieb nur sehr selten zu sehen Gelegenheit hat — wir wissen überhaupt nicht, welche Anlage wir dieser neuen pariser Stadtgärtnerei als gleichbedeutend zurseite stellen sollen — so bringen wir nachfolgend als Ergänzung zu den auf Seite 305 des vorigen Jahrganges veröffentlichten Mitteilungen einen ausführlichen Bericht, in dem wir den Ausführungen folgen, die ein mit der Entwicklung dieser Gärtnerei sehr vertrauter Fachmann, Herr Eduard André, in der von ihm geleiteten »Revue Horticole« gibt, welcher Fachzeitschrift wir auch die Abbildungen entnehmen. Man hat selbst bei einer recht eingehenden Besichtigung derartiger grosser Anlagen nicht die Gelegenheit, Daten, Namen, Zahlen, Masse u. dergl. mit jener Zuverlässigkeit zu sammeln, wie sie für eine Berichterstattung in dieser Zeitschrift erforderlich ist, zumal man die Zeit der Herren, die Auskunft zu geben vermögen, nicht gern übermässig in Anspruch nehmen mag. —

Wenn man durch den neben reichlicher Raumzumessung auch in architektonisch wirkungsvoller Weise ausgestatteten Haupteingang tritt, hat man von der Terrasse aus, auf die man zunächst gelangt, ein überraschendes Bild eines grossartigen gärtnerischen Betriebes vor sich, das durch die untenstehende Abbildung leider nur schwach angedeutet werden kann. Ueber die Einzelheiten dieser Anlagen bringt der nachfolgende Bericht eingehendere Mitteilungen.

Zurzeit unseres Besuches waren die Häuser schon durchweg mit den zur Ueberwinterung bestimmten Pflanzen gefüllt. Da hier nicht die Absicht vorliegt, eine Beschreibung des Inhalts, sondern nur der Einrichtungen zu geben, so verzichten wir auf eine Aufzählung des Pflanzenbestandes und begnügen

Gesamtansicht der neuen Stadtgärtnerei in Paris. I.

uns damit, des eigenartigen Eindruckes kurz zu gedenken, den die grossen, vollständig mit bis $2^1/_2$ *m* hohen, bis unten dicht und gesund belaubten *Ficus elastica* gefüllten Häuser machten. Auch des sehr geräumigen, zum Befahren mit Wagen eingerichteten Verpflanzgebäudes sei kurz gedacht, wie auch des grossen Heizraumes, in dem die Dampfkessel aufgestellt sind.

Wir folgen nunmehr Herrn Eduard André in seiner »Revue Horticole«.

Die alte Stadtgärtnerei. Es wird nun bald ein halbes Jahrhundert her sein, als man unter der Direktion des Barons Haussmann begann, nach einem grossangelegten Arbeitsplane die alten Promenaden von Paris umzugestalten und zahlreiche neue Anlagen zu schaffen. Der Anfang wurde mit dem Bois de Boulogne (Boulogner Gehölz) gemacht, und zwar nach den Entwürfen des fast vergessenen Varé. Später übernahm Alphand die Leitung der städtischen Anlagen und organisirte eine regelrechte Instandhaltung der Promenaden und Anlagen, die unter seiner Hand sehr bald einen grossen Aufschwung nahmen. Um diese stets zahlreicher und in der Welt berühmt werdenden Anlagen mit Pflanzen auszuschmücken, machte sich zu deren Heranzucht die Schaffung einer Stadtgärtnerei nötig. Zur Anlage derselben wurde ein in der Vorstadt Passy belegenes, von der Rue de la Tour, dem der Mme. Erard gehörenden Parc de la Muette, der Avenue du Trocadero und einigen an der Rue de la Pompe gelegenen Häusern umgrenztes Grundstück gewählt, auf dem man eine kleine Anzahl von Häusern errichtete und einige hundert Mistbeetfenster anlegte, um die allernötigsten Sachen heranzuziehen. Im Jahre 1855, wo Darcel leitender städtischer Beamter und Barillet städtischer Obergärtner waren, wurde Max Kolb mit der Leitung dieses städtischen Anzuchtgartens betraut, die er bis zu seiner Ernennung zum Inspektor des botanischen Gartens in München im Jahre 1859 behielt. Im Jahre 1860 wurde Eduard André, der damals erst 20 Jahre alt war, von Alphand zur Leitung der Kulturen der Stadtgärtnerei berufen.

Von 1861—63 wurden auf dem 27000 *qm* umfassenden, von der nach Auteuil führenden Eisenbahn durchschnittenen Grundstück grosse Palmen- und Camellien-Häuser, sowie eine grosse Anzahl kleinerer Kulturhäuser erbaut. Für die Knollen- und Zwiebelpflanzen, die den Winter im Freien nicht aushielten, wurden tiefe Gruben zur Ueberwinterung ausgehoben, und ein allgemeines Programm von neuen Arbeiten wurde durch ein Personal von oft 120 Personen zur Ausführung gebracht.

Später mit der Ausführung von Parks und Anlagen in den Vorstädten betraut, unter denen sich auch die Buttes-Chaumont befanden, verliess André die Stadtgärtnerei, und folgten ihm in der Leitung der Reihe nach Troupeau, Ermens, Drouet, Rafarin, Laforcade und der augenblickliche Leiter Gatellier.

Von Gewächshäusern waren 45 vorhanden, die einen Flächenraum von 7700 *qm* bedeckten. Man zählte 1 grosses Camellien-Haus, 2 grosse Palmenhäuser, 4 Häuser für *Ficus elastica,* 8 grosse Häuser für Neuholländer, 2 Häuser für Pelargonien, 1 Aroideen-Haus, 1 Haus für Begonien, 2 Häuser für verschiedene Warmhauspflanzen, 1 grosses Azaleen-Haus, 1 kleines Orchideen-Haus, 1 Haus für Hibiscus, 1 Nepenthes-Haus, 1 Orangen-Haus, 1 grosses Haus für Wasserpflanzen und 18 kleinere Häuser. Mistbeetfenster waren 1500 erforderlich, die eine Fläche von 2600 *qm* bedeckten.

Eine Anzahl von niedrigen, gut federnden Wagen vermittelte den Transport der Pflanzen in die pariser städtischen Gärten. Andere geschlossene und heizbare Wagen dienten zur Beförderung von zarten Pflanzen für die Dekoration des Rathauses, des Palastes des Seine-Prefekten und der Säle verschiedener Gesellschaften. Eine Bibliothek von 1000 Bänden, sowie die führenden Gartenbau-Zeitschriften, wurden den jungen Gärtnern zu ihrer weiteren fachlichen Ausbildung zur Verfügung gestellt.

Die jährlich bewilligte Summe zur Verwaltung der Stadtgärtnerei betrug 178400 M. Das Personal bestand aus 70 fest angestellten Personen, jedoch in der Zeit drängender Arbeiten, wie vom Februar bis Mai und im September-Oktober, mussten Hülfskräfte beschäftigt werden, und erreichte dann die Zahl gewöhnlich gegen 100.

Zeit der Beratung einer Verlegung. Sehr bald wurden die Anzuchtmittel und -Räume der Stadtgärtnerei für die an Zahl und Ausdehnung stets zunehmenden Gärten und Promenaden vollständig ungenügend. Die Geldmittel reichten nicht aus, und der Platz war ausserordentlich beschränkt. Doch ein noch gewichtigerer Grund für eine Verlegung war die durch die Bebauung der Umgebung veranlasste Wertsteigerung des Grundstücks, sodass dieses Kapital in einem geordneten Gemeindewesen nicht lange unproduktiv verbleiben konnte. Man dachte daher an eine Verlegung der Stadtgärtnerei nach einem grösseren und geeigneteren Platze.

Schon im Januar 1874 brachte die »Revue Horticole« Pläne zur Veröffentlichung, die nach und nach eine greifbarere Gestalt annahmen. Im Jahre 1877 unterbreitete man dem pariser Gemeinderat bestimmte Vorschläge, doch mussten diese wegen der Ausstellung von 1878 und der damit verbundenen Sorge um die Ausschmückung der Stadt noch vertagt werden. Man baute deshalb damals vorläufig nur noch einige Häuser für Vermehrungszwecke.

Im Mai 1880 beantragte ein für die Botanik interessirter Gemeinderat die Verlegung der Stadtgärtnerei und verlangte zugleich die Schaffung einer städtischen Gartenbauschule. Diese sollte neben den Kulturen im Freien und unter Glas auch ein Herbarium sämtlicher kultivirter Pflanzen, ein Museum für die Produkte und die dieselben liefernden Pflanzen, sowie ferner Ausstellungsräume und Säle für den Unterricht der Gemeinde-Schulkinder in der Botanik und noch anderes mehr umfassen. Dieser Vorschlag blieb jedoch ein steter Traum, trotzdem der Gedanke Wurzel fasste und später, wenn auch in anderer Form, seiner Ausführung in der Praxis entgegenging.

Die neue Stadtgärtnerei. Nachdem man sich im Prinzip für eine Verlegung und Reorganisation der Stadtgärtnerei entschieden hatte, wurde dieselbe am 20. Juli 1883 endgültig beschlossen. Die Fassung des Beschlusses lautete: »Zustimmung im Prinzip zur Errichtung der Stadtgärtnerei im Gebiete »Fonds des Princes«.« Doch vom Beschluss bis zur Ausführung war noch ein weiter Weg, und erst 10 Jahre später wurde mit der wirklichen Ausführung begonnen. Im August 1892 berichtete Carrière in der »Revue Horticole« über den Ausführungsplan, der vom damaligen Direktor der städtischen Anlagen Laforcade unter Mitarbeit des städtischen Strassen-Architekten Formigé ausgearbeitet worden war. Doch der von Laforcade vorgesehene Ort war von dem erstbeschlossenen verschieden. Die für die Kultur von Sommerblumen und Stauden zu kalte Lage des Gebietes »Fonds des Princes« veranlasste ihn, ein 7 *ha* grosses, trocken und frei gelegenes Grundstück zwischen der Porte-Dauphine und Porte-Maillot im Bois de Boulogne zu wählen. Die Bäume, die auf diesem Platze gestanden hatten, waren meistens schon 1870 bei der Belagerung von Paris gefällt worden, sodass nur wenige der Vernichtung anheimfallen würden. Der Plan sah ferner die Errichtung eines grossen Palmenhauses, ähnlich dem im botanischen Garten zu Kew (England) befindlichen, auf einem erhöhten Standorte vor. Der gesamte Kostenanschlag belief sich auf 1 360 000 M.

Dieser Vorschlag wurde als Ergebnis eines langen Kampfes vom Gemeinderat abgelehnt. Man ging auf das früher vorgeschlagene Gebiet »Fonds des Princes« zurück und bewilligte am 31. Dezember 1894 die Mittel zum sofortigen Beginn der Arbeiten auf dem 9 *ha* grossen Grundstücke. André's ältester Sohn René veröffentlichte am 16. Januar 1895 in der »Revue Horticole« die Grundzüge dieses Planes. In demselben waren folgende runde Summen für die Ausführung vorgesehen.

Urbarmachung und Ebnung des Bodens sowie Anlage der Wege	68 000 M.
Pflasterungen um die Glashäuser . . .	28 000 »
Bewässerungs-Anlagen	48 000 »
Bassins und Stellagen in den Glashäusern	30 400 »
Heizungsanlage für die kleinen Gewächshäuser	120 000 »
Schutzkästen und Mistbeete	22 400 »
Verschiedene Lieferungen für die Gärtnerei	13 600 »
Transport und Pflanzung der Gewächse sowie Transport von Erde und anderem Material	20 800 »
Gebäude, Glashäuser und Heizungsanlage für die grossen Glashäuser	1 514 400 »
Zusammen	1 865 600 M.

Diese Summe musste durch den Verkauf der alten Stadtgärtnerei gedeckt werden, und ist dabei wahrscheinlich noch etwas zum Nutzen der Gemeindekasse übriggeblieben.

Die jetzige Stadtgärtnerei. Das vorstehend mitgeteilte grosse Programm ist heute vollständig ausgeführt; die Arbeiten sind abgeschlossen, und das Ganze befindet sich in regelmässigem Betriebe. Wenn man über die Voranschläge hinausgehen musste, so geschah es doch stets nur in sehr mässigem, gewöhnlich üblichem Masse.

Bei Betrachtung der Abbildung auf Seite 501 kann man sofort den Bauplan erkennen, nach welchem gearbeitet worden ist. Von dem einen grossen Halbkreis bildenden Haupteingange, der an beiden Seiten durch mit Vorhallen verzierte Gebäude (Direktion und gärtnerisches Institut) besetzt ist, gelangt man auf eine grosse mit Sand bedeckte Terrasse, von wo der Blick über die vor den Gewächshäusern liegenden Anlagen schweift. Von dieser Terrasse führt in gerader Richtung eine Treppe in etwa 20 *m* Ausdehnung zu den Anlagen hinunter, während man rechts und links auf geneigten, bogenförmigen Wegen hinabgelangt. Das Grundstück ist nach Billancourt leicht geneigt, doch erhöhte man den mittleren Teil um 2 *m*, auf dem man das grosse, mit einer Kuppel gekrönte und in zwei lange, etwas niedrigere Flügel auslaufende Palmenhaus errichtete. Dieses gewaltige Gebäude ist sofort sichtbar, sobald man zum Tore hineintritt. Die untere Abbildung stellt die Hauptansicht dar. Am Ende des im französischen Stile angelegten Parterres, das den mittleren Platz dieses tieferliegenden Gartens ausfüllt, bemerkt man eine Bacchantin von Dalou. Einige beschnittene Ilex und Coniferen zieren die Seiten des Parterres.

Hinter dem grossen Palmenhause befinden sich die Arbeitshäuser, Schuppen, Gerätekammern, Kesselhäuser, Verpflanzhallen, Ställe, Wohnungen des Inspektors und Obergärtners, das Ueberwinterungshaus und die Orangerie, die aber alle durch die hohe Glasmasse des Palmenhauses den Blicken verborgen sind. Zu beiden Seiten des Parterres befinden sich die wichtigsten Gewächshäuser zu Gruppen von je drei vereinigt; sie liegen in paralleler Richtung zur Route de Boulogne und sind 25 *m* lang, 8 *m* breit und 5 *m* hoch.

Das Palmenhaus ist bei einer mittleren Breite von 16 *m* 100 *m* lang, und seine Kuppel erreicht eine Höhe von 15 *m* 75 *cm*. Die ersten beiden seitlichen Abteilungen sind 7 *m* 75 *cm* und die zweiten 6 *m* 70 *cm* hoch. Die zwei rechts und links gelegenen Glashäuser sind 28 *m* lang, 13 *m* breit und 6 *m* hoch. Weiter nach links sieht man eine Gruppe von 64 kleineren Anzuchthäusern, die durch Zwischenflure mit einander verbunden sind. Sie messen 20—25 *m* in der Länge, 3 *m* in der Breite und 2 *m* in der Höhe. Hinter diesen befinden sich noch 9 etwas grössere Häuser (33 × 5 *m*).

Die gesamte, durch Gewächshäuser bedeckte Fläche beträgt 13210 *qm*, übersteigt also jene der alten Stadtgärtnerei um 4190 *qm*. Da die Gesamtgrösse des Grundstückes 93200 *qm* beträgt, so ist fast der siebente Teil desselben mit Glashäusern bedeckt. Der Freilandkultur sind 17500 *qm* eingeräumt, während für Rasenflächen 21300 *qm* und für Gehölzgruppen 10700 *qm* verwendet wurden. Der Rest ist durch Wege und verschiedene Gebäude beansprucht worden.

Stadtgärtnerei in Paris. II.
Querdurchschnitt eines Teiles der Reihe der kleinen Gewächshäuser.

Um den riesigen, mit Glas überdeckten Luftraum zu erwärmen, ist eine sehr leistungsfähige Heizungsanlage erforderlich. Ein öffentliches Ausschreiben wurde erlassen, und der dann mit der Ausführung beauftragte Herr Grenthe richtete das von ihm empfohlene System der Niederdruck-Dampfheizung ein. Viele kleinere Warmwasser-Heizkessel, zumeist im Röhrensystem erbaut, die nicht selbständig, sondern durch die entfernt gelegene Zentral-Dampfheizung erst mittelbar erwärmt werden, heizen die kleineren Häuser. Im weiteren werden auch Beete im Freien für die Kultur von solchen Sommerblumen und Stauden, die im pariser Klima die Bedingungen zu einer vollen Entfaltung nicht finden, durch ein Röhrennetz erwärmt.

Die landschaftlich gehaltenen Pflanzungen an den Wegen und Häusern entlang bilden einen grünen Rahmen um die ganze Anlage.

Auf den die Wege einfassenden, meist schräg nach diesen zu abfallenden schmalen Rasenstreifen wurden nach den Angaben von Gatellier Ziersträucher aus der städtischen Baumschule angepflanzt, die nach allen Seiten vollständig freistehen. Jedes dieser Gehölze kann sich auf diese Weise in seiner charakteristischen Form ausbilden und dient, mit einem Etikett versehen, zur Belehrung der Gehülfen und des Publikums. Man könnte bedauern, dass nicht noch mehr Arten und Varietäten solcherart angepflanzt sind.

Stadtgärtnerei in Paris. III.
Querdurchschnitt eines Teiles der Seitenflügel des grossen Palmenhauses.

Die Häuser sind jetzt vollkommen gefüllt und die Pflanzen in guter Kultur. Man muss dem Leiter der Stadtgärtnerei Lob spenden. Die berühmte Camellien-Sammlung ist noch erhalten und befindet sich in gutem Kulturzustande, sodass sich in jedem Frühjahr ein reicher Flor entwickelt. Dasselbe lässt sich auch von den Azaleen sagen, die im Mai die Bewunderung der Besucher hervorrufen.

Das grosse Palmenhaus enthält prächtige Exemplare von Palmen und anderen Pflanzen. Man könnte zahlreiche Areken,

Stadtgärtnerei in Paris. IV.
Längsdurchschnitt des grossen Palmenhauses mit Mittelkuppel und Seitenflügeln.

Kentien, Raphia, Sabal, Phoenix, Latanien usw. in verschiedenen Arten anführen, ferner viele und kräftige Cykadeen, riesige Caryota und einige Baumfarne. In besonderen Häusern sind die für die Dekoration bei Festlichkeiten bestimmten *Phoenix canariensis, Chamaerops excelsa,* Latanien und andere Palmen aufgestellt. Etwa 70—80000 Dekorationspflanzen werden jährlich von der Stadtgärtnerei verlangt. Sehr oft werden die Pflanzen in beschädigtem Zustande zurückgebracht, sodass eine ständige Ergänzung derselben durch gute Exemplare aus den Anzuchthäusern erforderlich ist.

Das Haus für *Musa Ensete* ist schön ausgestattet und besonders interessant. Durch die grossen, ständig einlaufenden Anforderungen auf Lieferung von Dekorationspflanzen veranlasst, müssen die Musa den ganzen Winter hindurch mit Blättern erhalten werden, wobei die Gefahr einer Schwächung der Pflanzen vorliegt. Die Verpflichtung des Leiters der Stadtgärtnerei ist es jedoch, die Musa auch im Winter für die Dekoration in gutem Zustande zu erhalten, ohne den Pflanzen, die im Sommer auf den Rasenflächen ihre volle Pracht entfalten sollen, irgendwie zu schaden.

Die Sammlung tropischer Nutzpflanzen ist erhalten worden, ohne eine Bereicherung zu erfahren; es ist dies bedauerlich, da dieselben die jungen Gärtner mit der Kolonialflora vertraut machen. Aber Hauptaufgabe der Stadtgärtnerei ist es, die Ansprüche der fortdauernden nötigen Ausschmückung der pariser Anlagen aufs beste zu befriedigen und Kulturen zu vernachlässigen, die keine Wichtigkeit für sie haben.

Es herrscht Ordnung und ein bestimmter fester Wille, kurz eine gute Verwaltung in diesem Betriebe. Wenn es die Umstände gestatten werden, hier die schon vorher geplante und vielleicht mit etwas zu viel Nachdruck »Institut für Gartenbau und Botanik« benannte Schule einzurichten, dann wird Paris ein Etablissement besitzen, dem ein gleiches in anderen Städten nicht an die Seite gestellt werden kann. Es wird der grossen Hauptstadt würdig sein, die es zu schmücken bestimmt ist.

Japanische Chrysanthemum-Kulturen in Paris.

Gelegentlich unserer Besichtigung der neuen pariser Stadtgärtnerei machten wir auch den japanischen Kollegen einen Besuch, die nicht weit von dieser Gärtnerei in einer städtischen Baumschule seit dem Herbst des vorigen Jahres mit der Kultur von Chrysanthemum nach japanischer Art mit der Absicht beschäftigt sind, ihre Erfolge auf der im November in Paris stattfindenden Chrysanthemum-Ausstellung den Besuchern der fremdländischen Gartenbauhalle vorzuführen.

Es war still und einsam in dieser im Boulogner Gehölz versteckten, rundherum von Waldbestand umgebenen Baumschule. Wir sahen zunächst niemanden. Der Ueberblick wurde erschwert durch hohe Thuya-Hecken, zwischen denen immergrüne Sträucher standen. Endlich sahen wir einen Arbeiter zwischen den Hecken und bald darauf einen Japaner, die beide nach Anhörung unseres Wunsches uns zu den Chrysanthemum führten und bereitwilligst über alles eingehend Auskunft gaben.

Die etwa 1 ½ *m* hohen und ebenso breiten Pflanzen standen im freien Grunde eines der beiden Beete, die zwischen je zwei Thuya-Hecken entlang liefen. Zunächst blieb der Blick an den zahllosen feinen Bambusstäbchen — bei manchen Pflanzen wol ihrer zweihundert — haften, an welche die Triebe sorgfältig angebunden waren. Fasste man dann die Pflanzen selbst ins Auge, so erkannte man eine ausgeprägte Regelmässigkeit der flachgewölbten Erziehungsform, eine gesunde, die Triebe bis unten bedeckende Belaubung und einen reichen Knospenansatz, in der Regel an jedem Triebe drei vollkommen entwickelte Knospen.

Die Triebe waren im Laufe des Jahres dreimal gestutzt und die Pflanzen selbst im Herbst des vorigen Jahres aus Wurzelschösslingen erzogen worden.

Man vermochte sich vorzustellen, dass, wenn die vielen, jetzt den Eindruck beeinträchtigenden, weit über die Pflanzen emporragenden Stäbchen entfernt und die Knospen erblüht waren, die Pflanzen in der Regelmässigkeit und dem Reichtum ihres Flors einen sehr guten Eindruck machen würden.

Unsere Erwartung, einige Chrysanthemum in jener Art der japanischen Erziehungsform zu sehen, in der ihre Blumen gewisse Gestalten, z. B. Menschen- oder Tierformen bilden, wurde nicht erfüllt, denn solche waren nicht da. Bei dem Betrachten der vorhandenen, in regelmässig flachgewölbter Form erzogenen Chrysanthemum gelangten wir zu der Meinung, dass dieselben etwas ganz besonders Hervorragendes **nicht** boten, man vielmehr auch bei uns sehr wohl in der Lage sei — besonders wenn für ein Dutzend Pflanzen ein eigener Gärtner angestellt würde, der mit nichts weiter als mit deren Pflege beschäftigt sei — eben so vollkommene Pflanzen heranzuziehen.

Im übrigen war der Einblick in die ausserordentlich sauber gehaltene Kulturwerkstatt unserer japanischen Kollegen sehr interessant.

Reise-Ergebnisse beim Besuch städtischer Anlagen, Privat- und botanischer Gärten usw. in Süddeutschland und der Schweiz.

III.

Der Stadtgarten in Karlsruhe. — Der botanische Garten und der Schlossgarten in Karlsruhe.

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

Der Stadtgarten der badischen Hauptstadt Karlsruhe ist ein wunderschönes Fleckchen Erde und daher ein sehr beliebter und besuchter Erholungsort der Einwohner dieser Stadt, zumal neben den Naturschönheiten, die dieser Garten für den Blumen- und Pflanzenfreund bietet, auch für die leiblichen Genüsse von vornherein bei der Anlage des Gartens bestens gesorgt wurde. Zu diesem letzteren Zwecke dient ein grösseres, sehr behaglich ausgestattetes massives Gebäude, das Stadtgarten-Restaurant, mit der sich daran anschliessenden Festhalle und dem mit schattigen Bäumen bestandenen Restaurationsgarten, wo man den daselbst stattfindenden Konzerten lauschen und sich an Speise und Trank laben kann.

Es liegt nicht in meiner Absicht, eine ausführliche Beschreibung des Stadtgartens zu geben, da ein nur kurz bemessener Aufenthalt nicht ausreichend ist, um bei einem flüchtigen Rundgang das hierzu erforderliche Unterlagematerial sammeln zu können. Ich will daher nur einiges daraus hervorheben. Vielleicht hat Herr Stadtgärtner Riese die Güte, einmal ausführlicher über den von ihm geleiteten Stadtgarten zu berichten. Derselbe besteht aus zwei Teilen, die durch eine hochgewölbte Brücke mit einander verbunden sind, unter der sich eine häuserfreie, mit Alleebäumen begrenzte Fahrstrasse hinzieht, die den Garten durchschneidet und somit in zwei Hälften teilt.

Der vordere grössere Teil enthält ausser dem bereits erwähnten Restaurationsgebäude und den für Restaurations- und Konzertzwecke dienenden schattigen Anlagen noch einen etwas abseits davon liegenden Spiel- und Turnplatz. In unmittelbarer Nähe des Restaurationsgebäudes befindet sich gleich am Eingange ein sogenanntes Schauhaus, in dem während des ganzen Jahres in wechselnder Folge die verschiedensten blühenden Topfgewächse zur Ausstellung gelangen. Auch ein grösseres, zur Aufnahme der grossen Palmen usw. dienendes Warmhaus schliesst sich diesem Schauhause an. Vor dem erhöhten Plateau vor der Restauration liegt ein vertieftes langgestrecktes Parterre, das wie alle übrigen Schmuckplätze sehr sauber unterhalten wird und mit den verschiedensten Teppichbeetpflanzen und niederen Florblumen ausgestattet ist. Statt des Rasens war hier *Spergula pilifera* verwendet. Ganz abgesehen davon, dass ein derartiger Rasen sich ziemlich kostspielig stellen mag und die Instandhaltung sehr viel Zeit und Mühe erfordert, will mir auch für eine grössere Fläche die *Spergula pilifera* ihrer etwas graugrünen Färbung wegen weniger gut als ein kurz gehaltener üppiggrüner Rasen gefallen. Doch dies ist Geschmackssache. Von Begonien waren hauptsächlich *Begonia semperflorens elegans* und *Corbeille de Feu* verwendet. Die einzelnen Figuren des Parterres traten sehr scharf hervor. Als Einfassung derselben war, wenn ich mich recht erinnere, hauptsächlich *Echeveria Desmetiana* verwendet.

Vor dem Parterre breitet sich, durch einen Weg getrennt, ein langgestreckter ziemlich grosser Teich aus, in dessen Mitte eine Fontaine ihren starken hochgehenden Wasserstrahl entsendet. Die gefällig ausgebuchteten Ufer des Teiches sind mit verschiedenen, grösstenteils einheimischen Schilf- und Wassergewächsen bepflanzt, während buntes Wassergeflügel und zahlreiche Gondeln denselben beleben. An der linken Seite des Teiches läuft ein schattiger Promenadenweg entlang, der schöne Fern- und Durchblicke über den Teich und die denselben umgebenden Anpflanzungen bietet. An der linken Seite dieses

Weges zieht sich der waldartig gehaltene Teil des Gartens hin, in dem grössere Palmen und andere Blattgewächse Aufstellung gefunden haben. An Stellen, wo der Graswuchs des tiefen Schattens wegen nicht mehr aufkommt, sind Epheu, Immergrün und Farne zur Bodenbedeckung angepflanzt, während an lichteren Stellen gleichsam als Einfassung der Gehölzpflanzungen blühende Topfgewächse, buntblättrige Pflanzen des Warmhauses, wie Blattbegonien, Tradeskantien und dergl., verwendet sind. Die abgeblühten Pflanzen werden im Laufe des Sommers stets durch neue ersetzt. Auf der rechten Seite des Teiches befindet sich ein grösseres Rosarium; sodann ist hier auch ein sehr reichhaltiger Blumenschmuck vorhanden, der teils aus Sommergewächsen, teils aus Stauden besteht. Namentlich die letzteren sind in sehr reicher Auswahl verwendet, die vom zeitigen Frühjahr bis in den späten Herbst hinein fortwährend Abwechslung bieten. Neben den blühenden Gewächsen enthält dieser Teil, der ein ziemlich bewegtes Terrain hat, ausser schönen Bäumen und Gehölzgruppen noch verschiedene einzeln stehende Florblumen, wie Dahlien, Canna, hochstämmige *Plumbago capensis*, grössere Exemplare von *Datura arborea*, *Erythrina crista galli*, *Hibiscus rosa sinensis* und dergl. Von letzteren wurde mir mitgeteilt, dass sie besonders reich blühen, wenn man ihnen im Winter eine Ruhepause gönnt, d. h. sie möglichst trocken hält. Der ungewöhnliche Blütenreichtum fiel mir sofort auf, weshalb ich mich bei meinem freundlichen Führer erkundigte, wodurch derselbe erzielt wird. Neben den blühenden Gewächsen findet man noch die verschiedensten Blattpflanzen, wie buntblättrige Abutilon, Acalyphen, Musen, Solanum und dergl. auf den Rasenplätzen verteilt. Sehr schön nahm sich u. a. *Bocconia frutescens* mit ihren grossen graugrünen, geschlitzten Blättern aus.

Eine künstlich angelegte höhere, mit verschiedenen Alpenpflanzen, Farnkräutern und Schlinggewächsen bepflanzte Felspartie, die sich malerisch über das Gestein ausbreiten und herabhängen, ist durch Steintreppen zugänglich, und hat man, oben angelangt, eine sehr hübsche Uebersicht über den Teich und dessen Umgebung. Ueberall bricht das Wasser zwischen dem Gestein hervor, um sich unten zu einem kleinen Bach zu vereinen. Es ist hier auf einem verhältnismässig kleinen Terrain so viel des Schönen durch die Hand des Gärtners geschaffen, dass man sich nur ungern davon trennt und stundenlang daselbst verweilen möchte.

Ueber die bereits erwähnte Verbindungsbrücke gelangt man in den zweiten Teil des Stadtgartens, und zwar zunächst in den sogenannten Tiergarten, dessen Insassen besonders auf die Jugend eine grosse Anziehungskraft ausüben. Aber auch der Erwachsene findet unter dem vorhandenen Tierbestand sehr schöne und auch seltene Exemplare, sodass er hier längere Zeit verweilen wird. Von hier aus gelangt man zu einem zweiten grösseren Teich, der ebenfalls mit Wassergeflügel bevölkert ist. Das beim Ausschachten dieses Teiches oder Sees gewonnene Erdreich wurde zur Aufschüttung eines künstlichen, 42 *m* hohen Berges, dem sogenannten Lauterberg, verwendet, auf dem sich das Reservoir der Wasserleitung und eine künstlich aufgeführte Burgruine befinden, von der man einen wundervollen Ueberblick über die Stadt und den Teich mit der Schwaneninsel und auch eine schöne Fernsicht nach den Schwarzwaldkuppen und weiter nach dem Haardtgebirge und den Vogesen hat. Um den See ziehen sich auf ziemlich bewegtem Terrain die Wege und die Gehölzpflanzungen hin. Hier ist auch der botanische Schulgarten untergebracht, wo die zu Unterrichtszwecken dienenden Stauden und sonstigen Gewächse nach Familien geordnet in grösseren oder kleineren Gruppen auf den Rasenflächen verteilt sind. Zu der auf dem Lauterberg befindlichen Burgruine führt ein spiralförmig sich windender Weg zwischen schönen Alpinen-Anlagen hin, welche Pflanzen hier ihrem heimatlichen Standorte entsprechend zwischen Felsblöcken und Steingeröll verteilt sind. Sämtliche Pflanzen der Alpenanlagen wie auch die des Schulgartens sind mit gut leserlichen Etiketten versehen. Unter den Alpenpflanzen fiel mir ein graugrüner rasenbildender *Thymus villosus* auf, der sich auch für Teppichbeete eignen dürfte. —

Der botanische Garten in Karlsruhe, der sich dicht neben dem Schlossgarten befindet und mit diesem unmittelbar durch zwei Eingänge in Verbindung steht, enthält sehr reichhaltige Pflanzensammlungen, unter denen besonders die schönen, gut gepflegten Neuholländer durch ihre Grösse auffallen. Dieselben sind zum grössten Teil in dem freien Grund der Kalthäuser ausgepflanzt, von denen die Fenster während der Sommermonate ganz entfernt werden, sodass die Pflanzen wie im Freien stehen. Es sind darunter alte schöne und seltene Exemplare vorhanden, die man heute nur noch wenig in den Gärten antrifft. Auch die Orangen befinden sich in sehr guter Kultur. Ueber die daselbst auf *Rosa Banksiae* veredelten *Maréchal Niel*-Rosen berichtete ich bereits auf Seite 470 des laufenden Jahrganges.

Unter den Freilandpflanzen will ich nur einige seltenere und schöne Gehölze erwähnen, die mir unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Hofgärtners Ahrens bei meinem Rundgange auffielen. Da sind zunächst die *Asimina triloba* Dunal (Syn.: *Anona triloba* L.) und *Planera Keaki* Sieb. (Syn.: *Pl. acuminata* Lindl., *Pl. japonica* Miq.) zu erwähnen, auf die ich bereits im Jahrgang 1895, Seite 270 und 271 dieser Zeitschrift aufmerksam machte.

Asimina triloba, der amerikanische Papau, gehört zur Familie der Anonaceen oder Flaschenbaumgewächse und hat 12—20 *cm* lange und $4\frac{1}{2}$—8 *cm* breite, oberhalb lebhaft dunkelgrüne, unterseits hellgrüne, kurzgestielte Blätter. Das in Karlsruhe schon seit Jahren dort im Freien aushaltende Exemplar hat sich sehr schön entwickelt und auch bereits Früchte angesetzt.

Planera Keaki stammt aus Japan und nimmt sich mit ihren ausgebreiteten Aesten und teils kurzen, teils langen schlanken, oft überhängenden Zweigen, die mit lebhaft dunkelgrünen, etwas glänzenden Blättern besetzt sind, besonders in Einzelstellung sehr gut aus. Der Baum erinnert in seiner äusseren Erscheinung an eine kleinblättrige Ulme mit grosser runder Krone. Ferner nenne ich noch:

Rhus Osbecki DC., ein kleiner niedriger, in China und Japan heimischer Baum mit abstehenden Aesten und 5—7jochigen oberseits freudiggrünen Blättern, deren kurz gestielte Blättchen grob gesägt sind und durch ihre dunkel ockergelben Mittelnerven auffallen. Die Blüten erscheinen im August und September in locker verästelten, beharten Rispen. *Rhus Osbecki* hat viel Aehnlichkeit mit *Rh. semialata* und wird auch von manchen Dendrologen für eine Form der letzteren gehalten, obwol beide doch in vieler Beziehung verschieden sind.

Cladrastis lutea K. Koch (Syn.: *Virgilia lutea* Mchx.). Der im botanischen Garten in Karlsruhe stehende Baum ist ein sehr schönes Exemplar, wie man in Deutschland wol kein zweites antrifft. Mit seinen gefiederten Blättern und den in langen hängenden Trauben vereinigten weissen Blüten, die im Juni bis Juli erscheinen, nimmt sich der Baum sehr schön aus. Wie mir Herr Ahrens mitteilte, blüht derselbe besonders alle 3 Jahre überaus reich, während in den dazwischen liegenden Jahren die Blüten weniger zahlreich erscheinen. In diesem Jahr muss sich der Baum zur Blütezeit besonders schön ausgenommen haben, da er ungemein reich geblüht hat, wie ich dies noch an den vorhandenen Fruchtständen beurteilen konnte.

Magnolia grandiflora L. und *Magnolia tripetala* L. Erstere mit immergrünen lederartigen, 15—25 *cm* langen und 5—8 *cm* breiten Blättern und grossen milchweissen, wohlriechenden Blumen, letztere mit sommergrünen, oft bis 50 *cm* langen und ziemlich breiten Blättern sind in sehr grossen stattlichen Exemplaren vorhanden. Besonders zur Blütezeit, die in die Monate Mai bis Juli fällt, nimmt sich *M. tripetala* mit ihren grossen weissen Blumen prachtvoll aus.

Spiraea laevigata Maxim. Ein nicht allzu häufig anzutreffender, aus Sibirien stammender Spierstrauch, der ganz winterhart ist und deshalb verdient, häufiger angepflanzt zu werden. Der etwa 1 *m* hoch werdende Strauch hat aufrechte steife, rotbraune Aeste und stielrunde, gelbliche Zweige, die mit bläulichgrünen verkehrt-eilänglichen Blättern besetzt sind. Die im Mai, oft zum zweitenmale im August erscheinenden grünlichweissen Blüten bilden eine 8—12 *cm* hohe Rispe.

Von den bisjetzt in Kultur befindlichen Actinidien fand ich alle drei Spezies angepflanzt, von denen einige Exemplare bereits mit Früchten besetzt waren.

Actinidia arguta Planch. stammt aus Japan; sie ist ein windender Strauch mit dunkelgrünen, seidenglänzenden Blättern, der sich wie die beiden nachfolgenden Arten als vollständig winterhart erwiesen hat.

Actinidia polygama Planch. befindet sich seit etwa 25 Jahren bei uns in Kultur und wurde bereits im Jahrgang 1895 auf Seite 97 abgebildet und beschrieben. Um Früchte zu ge-

winnen, muss man im Besitz männlicher und weiblicher Pflanzen sein. In Karlsruhe waren beide Formen vorhanden.

Actinidia Kalomicta Maxim. Diese Spezies ist ebenfalls schon lange Zeit in den Kulturen vertreten; sie wächst mehr aufrecht und schlingt nur schwach. Die schwarzblauen Beeren von der Grösse einer grossen Stachelbeere sollen sehr wohlschmeckend sein; auch die Früchte von *A. polygama* sollen in Japan gegessen werden.

Ein anderer, jedoch wol nur in Süddeutschland gut aushaltender Schlingstrauch ist *Akebia quinata* Decsne., der in den Gebirgen Japans und Chinas heimisch ist. Im nördlichen Deutschland muss derselbe im Winter gut gedeckt werden. Er erreicht eine Höhe von 3—4 *m* und hat dünne, gewundene, graubraune, kahle Aeste und unbeharte, gestreifte, grüne, oft auch purpurfarbene Zweige, die sich von rechts nach links winden. Die aus 3—5 Blättchen zusammengesetzten, etwas lederartigen Blätter halten sich bis spät in den Herbst hinein, in milden Wintern oft auch den ganzen Winter hindurch. Die schokoladenfarbigen Blüten, die eine wenigblütige Traube bilden, erscheinen im April und Mai. Im allgemeinen hat dieser Schlingstrauch Aehnlichkeit mit *Ampelopsis quinquefolia*, nur dass die Blätter kleiner sind. Er eignet sich besonders zur Bekleidung von Wänden und Mauern. —

Der über 25 *ha* grosse Schlossgarten, der sich an der Nordseite des Schlosses ausdehnt, war ursprünglich in französischem Geschmack angelegt, wurde aber später unter Karl Friedrich in englischer Manier umgewandelt und in jüngster Zeit durch Wasseranlagen und durch Aufstellung verschiedener Kunstwerke vielfach verschönert.

Wenn man den Garten durch das Portal von der Schlosskirche aus betritt, so erblickt man gleich rechts zwei grosse aus Bronze gegossene Hirsche im Vordergrunde eines kunstgewerblich hochinteressanten schmiedeeisernen Tores. Den Philosophenweg einschlagend, gelangt man zu einem kleinen Teich, der reich mit Goldfischen besetzt ist, und in dessen Mitte eine Fontaine ihre hohe Wassersäule entsendet, die eine angenehme Kühle verbreitet und namentlich an heissen Tagen den Wanderer zum längeren Verweilen unter den in der Umgebung des Teiches befindlichen schattigen Bäumen einladet, wo er den munteren Spielen der Goldfische zusehen und dem Gesange der zahlreichen Vögel des Gartens lauschen kann. Der Besuch des Schlossgartens ist jedermann gestattet, während zum Besuche des sich anschliessenden grossen Wildparkes besondere Eintrittskarten zu lösen sind.

Im Schlossgarten und dem dem Publikum nicht zugänglichen Fasanengarten befinden sich sehr schöne alte und auch seltenere Bäume, darunter prächtige Coniferen. Auch im botanischen Garten sind mehrere schöne und seltenere Coniferen ausgepflanzt, von denen ich nur die *Pseudolarix Kaempferi* Gord. und *Pinus Cembra var. columnaris* erwähnen will; erstere dadurch bemerkenswert, dass sie mehrere Fruchtzapfen aufwies, während letztere sehr langsam wachsen soll.

Hinter dem Fasanen- und Schlossgarten liegen der Gemüse- und Obstgarten und eine grössere Baumschule, in der die zur Unterhaltung der grossherzoglichen Parkanlagen erforderlichen Bäume und Sträucher herangezogen werden. Vor dem Schlosse nach der Stadt zu gelegen dehnt sich ein grösseres in vier Felder geteiltes Parterre aus, das mit blühenden Gewächsen, Blattpflanzen und dergl. bepflanzt ist. In der Mitte eines jeden Feldes befindet sich ein grosses Bassin mit Springbrunnen. An den Längsseiten wird das Parterre von vierfachen schattigen Linden-Alleen und Spazierwegen begrenzt, denen sich noch rechts und links kleinere eingefriedigte Anlagen anschliessen.

Blumenparterre in der Handelsgärtnerei von Sattler & Bethge, A.-G., in Quedlinburg, bepflanzt mit Semperflorens-Begonien. (Text Seite 507.)

Originalabbildung nach einer Photographie für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Die Bepflanzung der Teppichbeete mit Semperflorens-Begonien.

Von **J. Glünicke**, in Firma: Sattler & Bethge, A.-G., in Quedlinburg.

Bis vor noch nicht langer Zeit bepflanzte man die meisten Teppichbeete mit buntblättrigen Gewächsen, insbesondere mit Alternantheren, doch ist, seitdem in der Klasse der *Semperflorens*-Begonien Züchtungen erzielt worden sind, die allen Ansprüchen, die man an Teppichbeet-Pflanzen stellt, genügen, eine Wendung eingetreten. Es scheinen in der Tat die *Semperflorens*-Begonien berufen zu sein, eine ganz neue Richtung in der Bepflanzung von Blumenparterres und Teppichbeeten anzubahnen.

Die Abbildung Seite 506 zeigt mit *Semperflorens*-Begonien bepflanzte Teppichbeete der Firma Sattler & Bethge. Machte ich schon im Vorjahre einen kleinen Versuch, das Blumenparterre genannter Firma, deren Leiter ich bin, mit *Semperflorens*-Begonien teilweise zu bepflanzen, so nahm ich mir in diesem Jahre vor, dies vorzugsweise zu tun, und ich kann wol sagen, dass die Bepflanzung unseres Parterres selten so bewundert wurde wie in diesem Sommer. Ich will in kurzen Umrissen die Bepflanzung der Beete andeuten, die übrigens so einfach war, dass ich dazu einer Skizze, bezw. eines Planes, nicht benötigte und deshalb auch keinen besitze. Das vorderste, etwa 6 *m* im Durchmesser haltende grosse runde Beet zeigt in der Mitte eine *Dracaena indivisa,* um die sich *Iresine Lindeni* gruppiren, denen sich in kreisförmiger Pflanzung *Begonia semperflorens Corbeille de Feu* anschliessen, die von einem wellenförmig gepflanzten Kreis der *Begonia semperflorens gracilis* umgeben sind. An diesen Kreis sind halbrunde spitze, erhaben gepflanzte Berlockes von *Begonia semperflorens Vulkan,* eingefasst mit *B. semperflorens nana compacta Vernon,* angehängt. Den Untergrund des Beetes bildet *Antennaria tomentosa,* von der sich die mit *Begonia semperflorens Zulukönig* bepflanzten und mit *B. semperflorens nana compacta Vernon* eingefassten kleinen Kreise wirkungsvoll abheben. Das ganze Beet ist mit *Begonia semperflorens nana compacta Vernon* als Abschluss eingefasst.

Aehnlich diesem ist das hinterste runde, sternförmig bepflanzte Beet hergestellt, und zwar dergestalt, dass die einzelnen Teile des Sternes mit *Begonia Corbeille de Feu* und *Abondance* abwechseln, im übrigen aber die Bepflanzung der des ersten Beetes gleicht.

Die Mittelstücke der Arabesken sind mit *Pelargonium zonale Mac Mahon* mit bronzefarbiger Belaubung und die Seitenteile derselben mit *Begonia semperflorens Fleur de Neige* bepflanzt und mit *Iresine Wallisi* eingefasst. Der Springbrunnen ist von *B. semperflorens Fleur de Neige,* Montbretien und *Santolina tomentosa* umgeben.

Die seitlichen vorderen Beete haben einen Untergrund von *Antennaria tomentosa,* von dem Arabesken, hergestellt aus *Alternanthera amoena spectabilis nana compacta grandifolia,* trotz des langen Namens, sich ganz besonders schön abheben. Als Einfassung dient *Alternanthera purpurea grandifolia.*

Um das Bild des Parterres ganz zu erläutern, erwähne ich noch, dass die Beete an der seitlichen Mauer links mit *Nicotiana sylvestris,* einer sehr schönen Neuheit, davor die orangescharlachrote *Begonia hybrida Mammuth* und Montbretien, bepflanzt sind.

Den hinteren Abschluss des ganzen Parterres bildet eine etwa 30 *m* lange und 2—3 *m* breite Blattpflanzen-Gruppe, die mit *Nicotiana sylvestris, N. colossea* und *N colossea fol. variegatis, Gunnera manicata, Echinops giganteus, Solanum robustum* und *S. atropurpureum* sowie *Ricinus zanzibariensis,* abschliessend mit einer Reihe Montbretien und Fuchsien *Golden Fleece* bepflanzt war.

Begonia semperflorens compacta alba. **Begonia semperflorens Fleur de Neige.**
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«
nach einer Photographie aus der Handelsgärtnerei von Sattler & Bethge, A.-G., in Quedlinburg.

Begonia semperflorens Vulkan. **Begonia semperflorens atropurpurea fl. pl. Little Gem.**
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«
nach einer Photographie aus der Handelsgärtnerei von Sattler & Bethge, A.-G., in Quedlinburg.

Begonia semperflorens gracilis.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer Photographie aus der Handelsgärtnerei von Sattler & Bethge, A.-G., in Quedlinburg.

Ich lasse nun noch eine kurze Beschreibung der einzelnen *Begonia semperflorens*-Sorten folgen.

Corbeille de Feu hat feurig korallenrote Blumen, metallisch glänzende, lanzettförmige Blätter und wird etwa 20 *cm* hoch. (Abbildung nebenstehend.)

Abondance mit gleich schöner Belaubung und prächtig rosafarbenen Blumen wird etwa 20—25 *cm* hoch, also etwas höher als erstere.

Beide Sorten sind französische Züchtungen und stehen in ihrer Art einzig da, blühen ungemein dankbar, auch im Winter, lassen sich aber nur durch Stecklinge, die sie reichlich bringen, vermehren. Ich kenne keine dritte Begonie, die geeigneter zur Gruppenbepflanzung wäre und die ein schöneres Laub hätte wie diese.

Vulkan ist gleichfalls französischer Abstammung und ähnelt der alten *Vernon*, wird aber nicht so hoch wie diese und hat ganz bedeutend grössere und viel leuchtendere dunkel feuerrote Blumen mit goldgelben Staubfäden. Die Belaubung nimmt auf einem der Sonne ausgesetzten Standorte eine ganz braunrote Färbung an. Diese Sorte fällt ganz treu aus Samen und blüht ungemein dankbar. (Abbildung Seite 507 unten.)

Gracilis hat prächtig rosafarbene grosse Blumen und eine schöne grüne Belaubung; sie wird *Erfurter Kind* in kurzer Zeit verdrängen, da sie durchaus treu aus Samen fällt. (Abbildung obenstehend.)

Vernon nana compacta hat kleine feuerrote Blumen und auf sonnigem Standort und in nicht zu fetter Erde eine dunkle Belaubung. Unter diesen Standortsverhältnissen wird sie nur 8—10 *cm* hoch.

Zulukönig, eine bekannte sehr wertvolle Züchtung mit tief schwarzroter Belaubung, die, wenn aus Stecklingen gezogen, nur 15—20 *cm* hoch wird. Samenpflanzen werden nach meinen Beobachtungen höher und haben nicht eine schwarzrote, sondern eine hellere Belaubung, fallen auch nicht immer ganz echt, blühen indessen reicher als Stecklingspflanzen, doch hat bei *Zulukönig* meiner Ansicht nach die tiefschwarzrote Belaubung eine viel grössere Bedeutung, als die wenig grossen Blumen.

Fleur de Neige ist wiederum, wie schon der Name andeutet, französischer Herkunft. Sie hat reinweisse grosse Blumen, die an der Unterseite einen rosa Schein haben, und besitzt nierenförmige beharte Blätter, blüht ungemein reich und ist sehr zu empfehlen. (Abbildung Seite 507 oben.)

Nicht zur Bepflanzung unseres Parterres wurden folgende empfehlenswerte Sorten verwendet.

Begonia semperflorens nana compacta alba von ganz niederem Wuchs mit reinweissen Blumen und sehr reichblühend. Fällt treu aus Samen. (Abbildung Seite 507 oben.)

Anna Regina hat schöne rosafarbene Blumen, die wol etwas grösser als die der *gracilis* sind.

Begonia semperflorens atropurpurea fl. pl. Little Gem bringt schön gefüllte purpurrote Blumen, hat eine schwarzrote Belaubung und einen kugelförmigen gedrungenen Wuchs, fällt aber mit nur 50 % echt aus Samen, sodass vorerst die Vermehrung durch Stecklinge vorzuziehen ist. (Abbildung S. 507 unten.)

Zum Schlusse will ich noch einer Begonie gedenken, die zwar nicht zu den *Semperflorens*-Varietäten, sondern zu den Knollen-Begonien gehört, und dies ist *Begonia hybrida gigantea Mammuth*. Leider gibt es von dieser prächtigen Varietät bisjetzt nur eine Farbe und zwar Scharlachorangerot. *Mammuth* zeichnet sich durch einen ganz besonders üppigen Wuchs und ein schön geadertes straffes Blattwerk aus. Die sehr grossen festen, fleischigen Blumen werden von fingerdicken Stielen frei über dem Laube getragen, welche für eine Freiland-Begonie unerlässlichen Eigenschaften im Verein mit der grossen Reichblütigkeit dazu beitragen sollten, dass *Mammuth* mehr und mehr zur Gruppenbepflanzung verwendet würde. Wie alle knollenbildenden Begonien liebt auch diese einen halbschattigen Standort, um sich so recht prächtig entwickeln zu können.

Ich schliesse hiermit meine kurze Abhandlung und hoffe, dass dieselbe zu einer weiteren Verbreitung der so sehr schönen und dankbaren *Semperflorens*-Begonien beitragen wird, deren ausserordentlich reicher und lange andauernder Flor sie gerade zur Gruppenbepflanzung sehr geeignet macht. Ausserdem kommt noch inbetracht, dass die *Semperflorens*-Begonien auch in ihrem Wuchse, sowie in ihrer Laub- und Blütenfarbe von grosser Mannigfaltigkeit sind, sodass sie für die verschiedenartigsten Gruppirungen die wechselreichste Auswahl bieten.

Begonia semperflorens Corbeille de Feu.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer Photographie aus der Handelsgärtnerei von Sattler & Bethge, A.-G., in Quedlinburg.

Neue Pflanzen.

Begonia semperflorens atropurpurea nana fl. pl. Bijou des Jardins.

Von **Léon Grabowski**, Stadt-Obergärtner in Lodz (Russisch-Polen).

Zu der auf Seite 469 dieser Zeitschrift veröffentlichten Abhandlung des Herrn Wilhelm Thürmer möchte ich bemerken, dass, soweit ich die *Begonia semperflorens atropurpurea nana fl. pl. Bijou des Jardins* in diesem Sommer beobachtet habe, dieselbe wirklich ein »Bijou« ist, und das nicht nur durch ihr reiches Blühen und ihre schöne Blatt- und Blumenfärbung, sondern vor allen Dingen auch durch den Bau der Blumenstengel, die bedeutend höher als die der Stammform, der *Begonia semperflorens atropurpurea compacta (Vernon compacta)*, über dem Laubwerk stehen, wodurch dieser Neuheit ein viel eleganteres Aussehen eigen ist. Was die Höhe anbetrifft, so kann ich der Behauptung des Herrn Thürmer nur beistimmen, doch will ich noch andeuten, dass das »Juwel« wol nicht ganz so unempfindlich als Freilandpflanze sein wird.

Aus dem von mir bezogenen Samen erhielt ich kaum 2 % einfachblühende Pflanzen; die anderen waren alle gut gefüllt, auch setzte diese Begonie, ohne befruchtet zu sein, sehr viel keimfähige Samen an.

Angelika und Titania.

Zwei neue Kaktus-Dahlien.

Von **Heinrich Wolff**, Obergärtner in Dretzel bei Gladau.

In Nr. 39 dieser Zeitschrift wurde einiger Kaktus-Dahlien-Neuzüchtungen für 1900 von Leopold Gleitsmann-Genthin Erwähnung getan. Zu diesen Sorten, die jeder Empfehlung wert sind, nenne ich noch als Perle unter den diesjährigen Neuheiten genannter Firma *Angelika*. Diese Dahlie hat eine der *Loreley* ähnliche Blume, übertrifft letztere aber an Reichblütigkeit, sowie in Form und Farbe um ein bedeutendes. Jede Blume, ich wiederhole: jede Blume, ist tadellos geformt und von reinrosa und weisser Farbe. Verschiedene Kollegen hatten am 8. Oktober dieses Jahres Gelegenheit, diese Neuheit an Ort und Stelle kennen zu lernen, und waren sie alle entzückt über den überaus reichen Flor derselben.

Am 9. Oktober stellte ich ein prächtiges Sortiment abgeschnittener Dahlien, worunter sich auch einige *Angelika* befanden, einem grösseren Gesellschaftskreise im hiesigen Orte vor, und waren die Herrschaften über diese neue Dahlie des Lobes voll; jeder möchte sie besitzen. Ich kann *Angelika* mit bestem Gewissen empfehlen, da sie entschieden der *Loreley, Wwe. Haacke* und *Sylvia* vorzuziehen ist. Mit Recht verdient diese Züchtung, die sich bald in jeder Dahlien-Sammlung einbürgern wird, die weiteste Verbreitung. —

Ebenfalls prächtig ist die Neuheit *Titania*, die eine verbesserte *Jubelbraut*, jedoch von grösserer Blühwilligkeit als diese ist. Die Blume wird auf langen Stielen getragen und ist daher sehr wertvoll.

Schwindler und Betrüger.

In der letzten Zeit haben die Mappen, in die wir in Form von gerichtlichen Urteilen, Prozessakten, Protokollen über Zeugen- und Sachverständigen-Vernehmungen, über erfolglose Pfändungen, geleistete Offenbarungseide und dergleichen Beweisstücke hineinlegen, eine sehr bedenkliche Bereicherung erfahren, ein trauriges Zeichen, dass Schwindler und Betrüger im Bereiche der Gärtnerei in stetig steigendem Masse ihr Unwesen treiben.

Die Uebersender solcher Aktenstücke knüpfen an deren Uebermittlung stets das Ersuchen um Veröffentlichung der Fälle, welchem Verlangen zu entsprechen wir jedoch aus den verschiedensten Gründen ablehnen mussten.

Zunächst würde eine solche Veröffentlichung ein Lehrbuch der Schwindelei und Betrügerei bilden, aus dem ersichtlich sein würde, was unter den heutigen Rechtszuständen alles straffrei verübt werden kann. Wir haben uns in Veranlassung unserer sehr weit reichenden Kenntnis einschlägiger Vorkommnisse oft gefragt, ob unsere Gesetze eigentlich zum Schutz der ehrlichen Leute oder zum Schutz der Schwindler und Betrüger da sind. Mit unserer Beantwortung dieser Frage sind wir im reinen; unsere Ansicht steht infolge einer ganzen Reihe der verschiedensten Vorkommnisse fest.

Sodann haben die Schwindler und Betrüger alle ein sehr zartes Ehrgefühl. Sie kennen unsere Rechtszustände aufgrund ihrer langjährigen Erfahrungen sehr genau, viel besser, als die ehrlichen Leute sie kennen, und so wissen sie auch, dass, wenn vor ihnen als Schwindler und Betrüger gewarnt wird, sie nur eine Klage wegen Beleidigung einzuleiten brauchen, um ein sie schützendes Urteil zu erlangen.

Mag der Verklagte, der — nur um ehrliche Leute vor Betrügereien und Schwindeleien zu schützen — die Warnung veröffentlicht hat, auch durch ganz einwandfreie Zeugen in einer grossen Zahl von Fällen nachweisen, dass derjenige, vor dem gewarnt worden ist, tatsächlich ein Schwindler und Betrüger ist — es wird ihm nichts nützen, weil nach Ansicht des Gerichts in dem Ausdruck Schwindler und Betrüger eine »Beleidigung« liegt und deshalb die Verurteilung dessen erfolgen muss, der, um seine Kollegen vor Schaden zu schützen, sie vor einem Schwindler und Betrüger gewarnt hat. Dann hat der ehrliche Mann seine Verurteilung und der Schwindler und Betrüger seine Rechtfertigung.

Diese beiden Punkte sind die wesentlichsten, die uns bestimmen, von der Veröffentlichung derartiger Fälle abzusehen. Unwesentlich ist, dass wir selbst dabei zu Schaden kommen und wegen Beleidigung verurteilt werden würden. Wir betrachten Dergleichen mit der ruhigsten Gelassenheit als ein bei unseren seit Jahren vor aller Welt offen daliegenden, mit steter Beharrlichkeit erfolgten Bestrebungen unvermeidbares Beiwerk.

Von wie grosser und wichtiger Bedeutung es für unsere Fachinteressenten sein würde, wenn ihnen die Schwindler und Betrüger, die in den vielartigsten Formen ihr unsauberes Gewerbe betreiben, namhaft gemacht werden könnten, mag der nachfolgende Auszug aus Prozessakten ergeben, den wir aus dem uns übersandten umfangreichen einschlägigen Material auswählten und unter den heute obwaltenden Rechtszuständen ohne Namensnennung veröffentlichen.

»Mit Postkarte vom 29. März l. J. hat N. N., Ehemann der Beklagten, eine Anzahl Azaleen beim Kläger bestellt, welche dieser alsbald geliefert hat. Auf weitere Bestellung vom 30. April hat Kläger mit Faktura vom 5. Mai weitere Azaleen geliefert.

N. N. hat für erstere Kaufschuld ad 53 M. 60 Pf. am 15. Mai l. J. ein Accept per 1. August gegeben, solches aber in Protest gehen lassen, und war eine Fahrnispfändung hierfür erfolglos, da N. N. nach Anzeige des Gerichtsvollziehers Fahrnisse nicht und gemäss Offenbarungseid Vermögen überhaupt nicht besitzt.

Auch ist für den weiteren Kaufpreis von 16 M. 85 Pf. nebst Zinsen vom 5. August und Kosten heute beim .... Amtsgericht Urteil ergangen, dessen Vollstreckung gegen N. N. aus besagtem Grunde gleichfalls erfolglos sein würde.

Es ist nun ausser Zweifel, dass N. N. ein Gauner ist, indem er seit vielen Jahren für seine angebliche Kunst- und Handelsgärtnerei Blumen bezieht, ohne jede Absicht, solche zu bezahlen, er vielmehr diese Waren in die von seiner Ehefrau, der Beklagten, betriebene Gärtnerei abgibt, in der sie Verwendung finden, da die Beklagte durch ihren Ehemann die Gärtnerei betreiben lässt.

So ist rechtlich zu unterstellen, dass N. N., wie er auch durch eigenes Zeugnis in Sachen seiner Ehefrau gegen die Firma N. N. in .... (Holland), Widerspruch gegen eine Zwangsvollstreckung betreffend, beschworen, nicht für sich irgendwelche Gärtnereigeschäfte betreibt, sondern lediglich für seine beklagte Ehefrau, die sonach, wie sich ergeben, in Wahrheit die Käuferin und jedenfalls insoweit bereichert und sonach verpflichtet ist, die fraglichen Waren zu bezahlen.

Selbstredend hat die Beklagte von diesen Vorkommnissen Kenntnis und würde sich des Betrugs ihres Ehemannes teilhaftig machen, falls sie gleichfalls Zahlung weigern sollte: denn es ist rechtlich unzulässig, dass N. N. als vermögensloser Besteller, dessen Ehefrau aber als Bereicherte, in deren Geschäft die Waren oder die Erlöse gekommen, der Zahlung sich sollten entziehen können.

Nachdem solches Geschäftsgebahren seit vielen Jahren, zunächst gegen Holländer, dann gegen Deutsche verübt, kann

nur auf dem Wege der Klage gegen die Ehefrau des N. N. Abhülfe vor dem Schwindel erzielt werden.« —

Zusätzlich sei bemerkt, dass auch die Ehefrau vermögenslos war und gleichfalls den Offenbarungseid geleistet hat.

Wir tragen unter unseren heutigen Rechtszuständen Bedenken, diesen Ausführungen die Mitteilung anzuschliessen, dass wir Interessenten die Namen zu nennen bereit sind.

Fragenbeantwortungen.

Bereitung des Apfelweines.

Beantwortungen der Frage Nr. 2883:

»Wie wird guter Apfelwein bereitet? Ich habe im vorigen Herbst Apfelwein ohne jede Zutat hergestellt, also nur Wasser und ausgepressten Apfelsaft verwendet. Der Wein ist auch schön klar, hat aber einen essigsauren Geschmack. Gibt es ein Mittel, demselben einen besseren Geschmack zu geben?«

Um einen guten Apfelwein zu keltern, ist es von grosser Wichtigkeit, dass man die richtigen Sorten dazu auswählt. Durchaus süsse Aepfel sind zur Weinbereitung ebensowenig zu gebrauchen, wie die ganz sauren Sorten. Die besten Sorten für die Weinbereitung sind unter anderen folgende: *Gaesdonker Reinette, Baumann's Reinette, Champagner Reinette, Königlicher Kurzstiel, Edelborsdorfer, Parker's Pepping* und der *Rote*, sowie der *Weisse Trier'sche Weinapfel.*

Da jeder Wein in der durch die Gährung veränderten Form das Charakteristische der Frucht, was man mit Boukett bezeichnet, beibehält, so müssen wir dieses durch eine richtige Mischung der Obstsorten herausbringen. Weiter sind folgende Punkte zu beachten. Das Obst muss vollständig reif sein. Angestochene Früchte sind nicht zu gebrauchen, überreifes und mehliges Obst darf ebenfalls nicht genommen werden; ferner darf das Obst vor dem Zerkleinern nicht gewaschen werden. Das Zerkleinern und Pressen desselben will ich als selbstverständlich und bekannt hier übergehen.

Zu jedem Moste müssen wir Wasser und Zucker hinzufügen, wieviel aber, das hängt von der Beschaffenheit des Mostes ab, und um dieses festzustellen, bedient man sich der sogenannten Mostwage. Da der Zucker bekanntlich durch die Gährung in Alkohol verwandelt wird, müssen wir zunächst bestimmen, wieviel Prozente der Wein haben soll. Der niedrigste Prozentsatz für einen haltbaren Wein ist 8 % Alkohol. Es ist bekannt, dass 1 % Zucker im Most ½ % Alkohol im fertigen Wein ergibt. Es kann daher genau berechnet werden, welche Menge Zucker man hinzusetzen muss; beim Apfelwein also 14—16 *kg*. Wieviel Wasser man nun hinzusetzen muss, hängt von der Menge der Säure, die im Most enthalten ist, ab. Zur Ermittlung des Säuregehalts bedient man sich des Weinsäure-Messers, der aus einem Probirgläschen besteht, das mit einer Gradeinteilung versehen ist. In dieses Gläschen füllt man zunächst einen Kubikzentimeter Lackmustinktur und darauf 10 *cbcm* weichen Most. Der Most wird durch die Lackmustinktur rotgefärbt. Dann setzt man noch eine Natronlösung hinzu, welche einen bestimmten Prozentsatz Natrium enthält. Ein Kubikzentimeter der Lauge soll 10 *cbcm* Weinsteinsäure sättigen; dadurch wird nun die durch die Lackmustinktur rotgefärbte Masse blau gefärbt, was man Neutralisation nennt. Jeder Teilstrich auf dem Probirgläschen gibt, nachdem die Neutralisation vor sich gegangen ist, ein tausendstel Säuregehalt im Most an. Der Apfelwein besitzt ungefähr 0,007 bis 0,010 Säure. Angenommen, man will einen Most herstellen, der in 100 *kg* 18 *kg* Zucker, 0,007 Säure und 81,3 *kg* Wasser enthält, so müssen wir 58,1 *kg* Wasser und 14,8 *kg* Zucker hinzusetzen, dann erhalten wir einen Wein, der etwa 9 % Alkohol enthält.

Nachdem man die richtigen Verhältnisse zusammengestellt hat, kann man den Most bei einer Temperatur von 16—20° R. zum Gähren aufstellen. Es ist jedoch vorteilhaft, sich hierzu der Reinhefe zu bedienen, welche in Geisenheim a. Rh. erhältlich ist, da man dabei stets sicher geht, eine schnelle und sichere Gährung zu erzielen. Die wilde Hefe, *Saccharomyces ellipsoideus*, wirkt nicht so kräftig, und es kommt oft vor, dass manche Jahrgänge oft noch jahrelang Kohlensäure entwickeln.

Bei dem Wein des Herrn Fragestellers ist allem Anscheine nach Hopfen und Malz verloren, da die Essigbildung schon vor sich gegangen ist, denn bisjetzt hat man noch kein Mittel entdeckt, aus Essig Wein zu machen. Das einzig Richtige ist, dass der Wein als Essig behandelt und als solcher verbraucht wird. Zu diesem Zwecke giesst man 20 *l* des Weines in ein Fass, setzt 4 *l* Essigsprit hinzu und bringt dasselbe in einen warmen Raum, wo man es mit offenem Spund lagern lässt. Nach Verlauf von mehreren Wochen ist die Essigbildung fertig, und man kann dann nach und nach den ganzen Wein hinzutun. Man bringe jedoch das Fass nicht in einen Raum, wo Wein lagert, da letzterer sehr leicht davon angesteckt wird, denn der Essigpilz, *Mycoderma aceti*, ist ein sehr aufdringlicher Geselle, der sich überall sofort ansiedelt.

Herm. Kiekeben,
Obergärtner in Trebnitz bei Könnern a. S.

Zur Herstellung eines guten Obstweines ist die richtige Sortenauswahl der Früchte von grosser Wichtigkeit. Nimmt man nur ganz saure Aepfel, so wird der Wein zu sauer, ebenso soll man süsse Aepfel nicht allein verwenden, denn es fehlt einem solchen Wein dann die nötige erfrischende Säure. Nur aus einem Gemisch von diesen beiden verschiedenen Obstsorten kann man mit einer Mischung von Zucker und Säure und dem nötigen Zusatz von Gerbsäure ein gutes Getränk herstellen. Der Gerbstoff, welcher sich viel in herben Birnen vorfindet, bewirkt, dass sich der Wein bald klärt und lange haltbar ist.

Je reifer das Obst am Baume wird, umso reicher ist es an Zucker, umso mehr entsteht also bei der Gährung Alkohol und umso besser und haltbarer wird der Wein. Alles Sommerobst gibt einen dürftigen, nicht lange haltbaren Wein; Winterobst liefert wol auch einen guten haltbaren Wein, doch klärt sich derselbe zu langsam. Den besten Obstwein liefert das Herbstobst. Bei der Weinbereitung ist alles faule und wurmstichige Obst zu vermeiden, da der Wein sonst einen schlechten Beigeschmack bekommt, sich nur schwer klärt und auch leicht trübe wird.

Alles Obst, namentlich aber harte Birnen und saure Aepfel, muss, wenn es sonst gesund ist, vor dem Mahlen einige Tage zur Nachreife auf Haufen liegen, weil es hierdurch an Zucker gewinnt und an Säure verliert. Vor dem Mahlen muss das Obst gut gewaschen werden, und sind hierbei alle angefaulten und wurmstichigen Früchte zu entfernen. Ist das Obst gemahlen, so lässt man es in einem geschlossenen Zuber 24—48 Stunden stehen, wobei man vor allem darauf zu achten hat, dass die Trester von der Flüssigkeit ganz bedeckt sind, da sonst leicht Essigsäure entsteht, welche die Gährung hindert, die Schleimbildung fördert und zum Verderben des Weines beiträgt. Vor dem Pressen der Trester werden dieselben mit einer hölzernen Schaufel etwa dreimal gut durch gearbeitet. Man erzielt hierdurch einen Most, der besser gährt und einen besseren Wein liefert. Das Stehenlassen des gemahlenen Obstes kürze man auf 12 Stunden ab, namentlich wenn die Temperatur ziemlich hoch ist, da sich bei warmer Witterung leicht ein Pilz in dem Moste ansiedelt, der den Essigstich hervorruft. Birnen sollte man lieber garnicht stehen lassen, da diese in hohem Grade zur Essigbildung neigen.

Aus der Obstmühle kommt das Obst, nachdem es einigemale durchgearbeitet ist und, wie oben angegeben, gestanden hat, in die Kelter, um gepresst zu werden, und zwar geschieht dies in der Weise, dass man den Tross zuerst abpresst, ihn dann mit etwas Wasser vermischt und mit einem Senkboden bedeckt, sodass über den letzteren noch etwas von der Flüssigkeit zu stehen kommt. Die Trester lässt man 12 Stunden stehen und presst sie dann wieder ab. Wenn die Trester aus der Presse kommen, so erwärmen sie sich sehr schnell und es entsteht in kurzer Zeit viel Essigsäure, die leicht zum Verderben des Weines beitragen kann. Man sollte deshalb in einem offenen Fasse Wasser bereit halten, in welches man die Trester unmittelbar von der Kelter wirft. Bei warmer Witterung verwendet man hierzu kaltes, bei kalter dagegen laues Wasser. Die Mischung von Trester und Wasser soll + 15 - 20 ° C. = + 12 — 16 ° R. haben. Ein erheblich höherer oder niederer Wärmegrad kann leicht nachteilig werden, da ersterer die Essigbildung befördert und letzterer die Gährung verzögert. Will man einen Wein erzielen, der ein gutes haltbares Produkt liefert, dann setze man ausser dem Wasser noch etwas Zucker hinzu und zwar auf 100 *l* etwa 10—20 *kg* Hutzucker. Beim Verdünnen des Obstsaftes mit Wasser setze man auf 100 *kg* Obst höchstens 20 *l* Wasser zu.

Nachdem die Trester abgepresst sind, muss der Most in ein gut gereinigtes, jedoch nicht wieder geschwefeltes Fass

gebracht werden. Brennt man letzteres vorher ein und spült es vor dem Einfüllen nicht wieder gut aus, so kann die Gährung dadurch verhindert oder doch sehr benachteiligt werden, und aus dem Zucker kann im Winter oder Frühjahr Schleim anstatt Alkohol entstehen.

Ist der Most gekeltert und in Gefässe gefüllt, so tritt das Vergähren desselben ein. Es dauert dies 3, 4—5 Tage; der Most steigt im Gefäss empor, um nach und nach wieder zu fallen, und nach etwa 14 Tagen hört diese Bewegung auf. Die Flüssigkeit, die während der ganzen Zeit noch trübe war, fängt nun an, sich von oben her langsam zu klären, indem sich auf dem Boden ein Satz, die Hefe, absondert. Wenn der Most vor der Gährung vielleicht 10% Zucker enthielt, so sind in dem Wein nach der Gährung anstelle des Zuckers nur 5% Alkohol enthalten. Je grösser der Alkoholgehalt des Weines, desto besser und haltbarer ist derselbe. Das Gähren des Mostes wird durch den in grosser Menge in der Luft befindlichen Hefepilz hervorgerufen, dessen Sporen in grosser Anzahl schon am Obste sich befinden und bei dem Mahlen und Keltern desselben mit in den Saft gelangen und hier die Gährung hervorrufen, selbst wenn der Behälter des Saftes auch ganz luftdicht verschlossen wäre.

Zu dem guten Verlauf der Gährung ist eine richtige Temperatur von grosser Wichtigkeit; ist dieselbe zu niedrig, etwa + 5° C. = + 4° R., so vergährt der Most zu langsam, ist die Temperatur zu hoch, etwa + 20—25° C., = + 18—22° R., so vergährt er zu schnell und bekommt hierdurch den Essigstich. Am besten eignet sich zum Vergähren des Obstmostes eine Temperatur von 10—15° C. = + 8—12° R. Während der Gährung ist es notwendig, die gährende Masse gegen das Eindringen der Luft zu schützen. Im Anfang, solange noch Kohlensäure erzeugt wird, kann die Luft nicht an den Wein heran, später aber, sobald die Kohlensäureentwicklung aufhört, geschieht dieses doch. Auf diese Weise entsteht ebenfalls der Essigstich. Um das zu verhüten, bediene man sich eines sogenannten irdenen Gährspundes, der mit Wasser gefüllt auf das Spundloch des Fasses aufgesetzt wird. Dieser Gährspund verhindert den Zutritt der Luft zum Fasse, ohne den Abzug der Kohlensäure zu hindern. Bei der Gährung entweicht die Kohlensäure in Gestalt von kleinen Bläschen mit einem eigentümlichen Glucksen, und man kann hieran den Verlauf der Gährung oder das Aufhören derselben leicht verfolgen.

Ist die Gährung vorüber, was mitunter 5—6 Wochen dauert, so verfährt man beim Obstwein am richtigsten, wenn man denselben bald von der Hefe trennt. Würde man den Wein zu lange auf der Hefe lassen, so würde sich die letztere zersetzen und der Wein dadurch krank werden, indem er später einen fauligen Geschmack annimmt, der sich nicht mehr verliert.

Beim Abfüllen des Weines kann man, um eine bessere Farbe zu erzielen, ein S c h ö n e n des Weines vornehmen, indem man bei einem gerbstoffarmen Wein 6—10 *gr* Tannin, bei einem gerbstoffreichen dagegen 20 *gr* Hausenblase auf 1 *hl* zusetzt. Die Hausenblase wird in Stücke zerrissen und mit Wasser begossen, welches 12 Stunden darauf stehen bleibt, um etwaige schlecht schmeckende Stoffe zu entfernen. Sodann wird die Hausenblase, welche nun aufgequollen ist, mit saurem Obstwein vermischt, zerknetet und durch ein Sieb gedrückt, das Zurückbleibende nochmals mit Wein begossen und das Ganze dem abzufüllenden Wein zugesetzt und gut verteilt. Die Weinfässer müssen stets spundvoll gehalten werden, weil sich anderenfalls auf der Oberfläche des Weines ein weisser pilzartiger Ueberzug bildet, der dem Wein einen faden Geschmack verleiht. Ist der Wein fertig, so sollte man ihn bald in kleinere Fässer füllen und den Inhalt eines derselben auf Flaschen ziehen. Auf diese Weise wird man den Wein gesund bis zum letzten Rest verbrauchen können.

Sehr häufig kommt es vor, dass sich der Wein nicht klären will, sondern trübe bleibt, was in den meisten Fällen an einer mangelhaft verlaufenen Gährung liegt. Man versuche in diesem Falle den Wein noch einmal aufgähren zu lassen, indem man etwas Zucker und Hefe zusetzt; ist der Wein aber schon krank, so wird sich der Zucker in Schleim verwandeln und der Schaden nur noch grösser werden. Lieber versuche man nochmals ein Schönen mit Hausenblase oder Tannin. Jedenfalls ist es aber ratsam, dieses Schönen zuerst nur mit einigen Flaschen vorzunehmen, da es sich vorher nicht sagen lässt, welches von den beiden Mitteln am besten wirkt.

Die häufigste und schlimmste Krankheit des Obstweines ist der E s s i g s t i c h. Der Wein riecht und schmeckt nach Essig, hart und rauh. Das Schlimmste ist jedoch hierbei, dass man diese Krankheit nicht beseitigen kann. Man kann dieses Uebel nur mildern, indem man dem Wein auf 1 *hl* 80—100 *gr* reinen gefällten kohlensauren Kalk zusetzt. Es verbindet sich dieser Kalk mit einem Teil der Säure und sinkt zu Boden. Der Essigstich wird bekanntlich durch einen Pilz hervorgerufen, der den Alkohol in Essig verwandelt; es wird dieser Pilz aber durch das Zusetzen von Kalk nicht vollständig entfernt werden, sodass nach einiger Zeit der Wein wieder ebenso sauer schmeckt wie vorher. Ein solcher Wein muss deshalb bald getrunken werden, so lange er noch geniessbar ist. — In Obenstehendem ist wol zurgenüge ausgedrückt, auf welche Weise bei der Weinbereitung der Essigstich zu vermeiden ist.

Eine andere Krankheit des Obstweines ist das S c h w a r z w e r d e n desselben, ohne dass der Wein dadurch an Geschmack verliert. Es tritt dieses Uebel namentlich bei solchen Weinen auf, welche reich an Gerbstoff und Säure sind und wenn diese Säure sich unter dem Einflusse der etwa hinzutretenden Luft mit dem im Weine vorhandenen Eisen verbindet. Namentlich tritt diese Krankheit oft bei reinen Birnweinen auf. Um dem Schwarzwerden des Weines möglichst vorzubeugen, suche man es tunlichst zu vermeiden, die gemahlenen Trester vor dem Pressen mit Eisen in Berührung zu bringen. Schon sehr kleine Mengen des letzteren genügen, den Geschmack und die Farbe des Weines zu verändern. Das Eisen löst sich zuerst farblos im Most oder Wein auf, und die schwarze Farbe entsteht erst, sobald die Luft darauf einwirkt. Das Eisen kann sehr leicht durch die Obstmühlen, Pressen, Schaufeln, Schraubenköpfe usw. in den Wein gelangen, weshalb ein gründliches Reinigen aller Eisenteile, die mit dem Wein in Berührung kommen, am Platze ist, selbst wenn man sie nur kurze Zeit ausser Tätigkeit setzt; alle Eisenteile sind daher möglichst zu lackiren. Je wärmer die Witterung ist, umso schneller löst sich das Eisen auf, doch besteht diese Gefahr aber auch bei kaltem Wetter. Bei allem, was mit dem gemahlenen Obst, Most und Wein in Berührung kommt, ist daher die grösste Sauberkeit erforderlich; schon geringe Unreinlichkeiten in den Pressen, Fässern, Butten und Flaschen können den Wert des Weines bedeutend verringern und auch zu seinem vollständigen Verderben führen.

Max Lange, Obergärtner in Kottbus.

Wenn der Herr Fragesteller sich einen g u t e n, haltbaren Apfelwein herstellen will, so muss dazu in erster Linie ein reiner, unverfälschter Most, also ein solcher ohne jede Zutat, natürlich auch ohne Wasserzusatz, verwendet werden.

Man nehme möglichst nur Winteräpfel, und zwar verschiedene Sorten; je kleiner die Früchte sind, desto mehr Aroma wird der Wein erlangen, da das Aroma hauptsächlich in den Schalen enthalten ist. Nachdem die Aepfel gemahlen oder zerrieben und ausgepresst sind, bringe man den gewonnenen Saft in ein Fass zum Gähren. Beim Keltern ist stets die grösstmögliche Sauberkeit zu beachten, besonders muss das Fass, welches zum Gähren des Weines bestimmt ist, vorher mit kochendem Wasser gut gereinigt und leicht ausgeschwefelt werden; ein zu starkes Schwefeln erschwert den Gährprozess. Ganz besonders zu beachten ist ferner, dass das Fass vollständig, also fast bis zum Ueberlaufen, mit Saft gefüllt wird, wodurch verhütet wird, dass der Wein kranken kann.

Während der stürmischen Gährung muss im Gährraum eine möglichst gleichmässige Wärme, etwa 15—17° R. oder auch noch einige Grad mehr, vorhanden sein, wohingegen die Temperatur bei der Nachgährung etwas niedriger sein kann.

Es ist nun dafür Sorge zu tragen, dass das Fass stets voll gehalten wird; man fülle daher während der stürmischen Gährung täglich mit Zuckerwasser oder reifem Wein nach. Ist die stürmische Gährung vorüber, was man daran erkennt, dass der Wein statt des Brausens nur noch ein leises Prickeln im Fasse hören lässt, dann decke man einen Lappen über das Spundloch und setze den Spund nur lose auf, fülle noch mehrere Tage mit reifem Wein auf und schlage erst dann den Spund fest ein. Nun ist das Nachfüllen nur noch etwa alle acht Tage nötig; man versäume dies aber ja nicht, denn sobald im Fasse ein leerer Raum entsteht, fängt der Wein leicht an zu kranken. Ist der Wein nun völlig klar, dann kann man ihn

in ein anderes, gut gereinigtes und geschwefeltes Fass füllen oder in Flaschen abziehen.

Der Wein des Herrn Fragestellers wird anscheinend den Essigstich haben, der häufig bei nicht genügend gefüllt gewesenen Fässern entsteht. Ein Mittel zur Beseitigung des sauren Geschmackes ist mir nicht bekannt. Am ratsamsten dürfte es wol sein, diesen sauren Wein ganz zu Essig werden zu lassen, was man dadurch erreicht, wenn man dem Weine etwas recht starken Essig zusetzt und ihn dann offen, d. h. mit nur lose aufgelegtem Spund in einen recht warmen Raum bringt.

Rich. Tuchel in Ebstorf (Hannover).

Bevorstehende Ausstellungen.

Kassel. Chrysanthemum- und Winterblumen-Ausstellung der Vereinigung der Handelsgärtner von Kassel und Umgegend vom 16. bis 19. November. Beteiligung nur für Mitglieder und kasseler Herrschaftsgärtner zulässig. Anmeldungen an H. Bräutigam, Handelsgärtner in Wolfsanger-Kassel.

Hamburg. Chrysanthemum-Ausstellung des Vereins hamburger Chrysanthemum-Freunde vom 17.—21. November im Velodrom. Anmeldungen an den ersten Vorsitzenden Karl G. A. Schumacher in Hamburg, Hermannstrasse 10/12.

Personalnachrichten.

Der königliche Hofgärtner Karl **Melchior** in Gross-Sedlitz feierte am 1. November sein 40jähriges Dienstjubiläum, aus welchem Anlass derselbe vom König von Sachsen durch Ueberreichung einer Brillantnadel mit den Initialen und Krone ausgezeichnet wurde.

Franz **Oppermann**, Herrschaftsgärtner in Dalheim, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Sein goldenes Fachjubiläum feierte, wie wir bereits in voriger Nummer mitteilten, am 22. Oktober in voller Rüstigkeit und Frische der Kunst- und Handelsgärtner Fr. **Schmidt** in Sagan. Es gehen uns darüber noch die folgenden Mitteilungen zu.

Der Jubilar erlernte die Gärtnerei bei dem Handels- und Landschaftsgärtner Herwig in Görlitz, dem Schöpfer der dortigen herrlichen Parkanlagen, wo er Gelegenheit fand, sich in die Praxis der Landschaftsgärtnerei einzuarbeiten. Er blieb noch als Gehülfe in dieser damals anerkannt besten Handelsgärtnerei bis zu seinem Eintritt in das 5. Jäger-Bataillon, in welchem er später auch den Feldzug gegen Oesterreich mitmachte. Nach Beendigung seiner Militärpflicht trat er im Jahre 1859 als Obergehülfe in die F. H. Dammann'sche Kunst- und Handelsgärtnerei in Görlitz ein, übernahm im Jahre 1862 die Leitung der Kommerzienrat Willmann'schen Gärtnerei in Luthrötha bei Sagan und erwarb schliesslich im Jahre 1867 ein schön gelegenes Grundstück in Sagan, auf dem er mit grosser Umsicht, Energie, Ausdauer und bei strengster Reellität seine jetzt weithin bekannte Mustergärtnerei gründete. Als im Jahre 1886 von einer Anzahl intelligenter Gärtner der Gärtnerverein »Sagan — Sprottau — Sorau« gegründet wurde, wurde Schmidt einstimmig zum Vorsitzenden gewählt, welches Ehrenamt er bisjetzt mit grosser Hingebung und Pflichttreue verwaltet hat. Auch seine Mitbürger übertrugen ihm das Ehrenamt eines Stadtverordneten. Als Zeichen der Hochschätzung und Dankbarkeit wurden dem Jubilar an seinem Ehrentage seitens des Gärtnervereins wohlverdiente Ehrungen zuteil, zunächst durch Darbringung einer Morgenmusik von der Saganer Stadtkapelle. Gegen 11 Uhr erschienen die Vereinsmitglieder nahezu vollzählig zur Gratulation, wobei dem Jubilar nach einer feierlichen Ansprache ein kostbarer silberner Ehrenpokal überreicht wurde. — Der Zentral-Verein für Gärtner und Gartenfreunde in Breslau übersandte eine kostbare silberne Schale. Glückwunschtelegramme sandten der Provinzialverband schlesischer Gartenbau-Vereine, der Gartenbau-Verein zu Liegnitz und zahlreiche sonstige Freunde des Jubilars. Bei heiterem Festmahle und fröhlicher Unterhaltung verflossen köstliche Stunden, die allen unvergesslich bleiben werden. Erst die Abendzüge führten die Festteilnehmer wieder ihrer Heimat zu.

C. Pf.

Robert **Buttmann**, Hofgärtner a. D. in Potsdam, starb am 26. September im 70. Lebensjahre.

Professor Emerich **Ráthay**, Direktor der Obst- und Weinbau-Lehranstalt in Klosterneuburg bei Wien, starb am 9. September im Alter von 55 Jahren.

Wilhelm **Prestinari**, Handelsgärtner in Mannheim, wurde zum grossherzoglich badischen Hoflieferanten ernannt.

Oskar **Nicol**, bisher probeweise beschäftigt, wurde als Stadtobergärtner endgültig in Magdeburg angestellt.

Eduard **Pynaert**, einer der bekanntesten Handelsgärtner Belgiens, starb im 66. Lebensjahre am 28. Oktober in Gent. Pynaert wurde am 29. Mai 1835 in Gent geboren, besuchte die dortige Staats-Gartenbauschule und arbeitete sodann in verschiedenen grossen Gärtnereien, bis er sein eigenes, weltbekanntes Geschäft begründete. Er war auch der Begründer und Leiter der jetzt im 26. Jahrgange erscheinenden »Revue de l'Horticulture belge et etrangère«. Pynaert war ein liebenswürdiger, zuvorkommender Mann, den ein grosser Kreis von Freunden und Verehrern betrauert.

Handels-Register.

In das Handelsregister zu Liegnitz wurde am 6. Oktober die Firma **Wilhelm Kutscbe**, Blumen- und Pflanzenhandlung in Liegnitz und als deren Inhaber der Blumenhändler Wilhelm Kutsche daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Meiningen, woselbst die Firma **Kunst- und Handelsgärtnerei von Georg Langbein** in Meiningen vermerkt steht, wurde am 27. September als deren Inhaber Ernst Langbein daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Posen wurde am 12. Oktober die Firma **W. Schulz** mit dem Sitze in Posen und als deren Inhaber die verwittwete Gärtnereibesitzerin Marie Schulz, geb. Caesar, und der Kunstgärtner Johannes Schulz, beide in Posen-Wilda, eingetragen. Die Gesellschaft hat am 1. Oktober 1899 begonnen. Wechselverbindlichkeiten können nur von beiden Gesellschaftern gemeinschaftlich eingegangen werden.

Konkurse.

Konkurs Frohberger in Erfurt.

Im Oktober d. J. ist über das Vermögen der Firma **J. Frohberger**, Buchdruckerei in Erfurt, das Konkursverfahren eröffnet worden, welcher Vorfall für die gärtnerischen Kreise insoweit von Bedeutung ist, als im Verlag der Firma die wol nur in Nichtgärtnerkreisen verbreitete »Erfurter illustrirte Garten-Zeitung« erschien, deren Redakteur der Handelsgärtner Friedrich Huck war. Die geschäftlichen Operationen des letzteren, die in neuerer Zeit in zahlreichen und kostspieligen Inseraten zum öffentlichen Ausdruck kamen, wurden schon lange mit Bedenken beobachtet. Da die Firma J. Frohberger für Huck bis zu einem Betrage von annähernd achtzigtausend Mark gut gesagt hatte, welche Summe sie, da Huck zahlungsunfähig und erfolglos gepfändet war, zu zahlen verpflichtet wurde, geriet sie in Zahlungsschwierigkeiten, die zu dem im Oktober über sie und ihre Inhaber eröffneten Konkurse führten.

Verkehrswesen.

Einrichtung von deutschen Postanstalten in Futschau und Hankau (China).

In Futschau und Hankau (China) sind deutsche Postanstalten in Wirksamkeit getreten. Die erstere befasst sich mit gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen, Zeitungen und gewöhnlichen Postpacketen. Der Geschäftskreis der Postanstalt in Hankau erstreckt sich ausser auf den Briefpost- und Zeitungsdienst auch auf den Postanweisungsdienst, den Austausch von Briefen und Kästchen mit Wertangabe, sowie auf den Austausch von Postpacketen mit oder ohne Wertangabe und mit oder ohne Nachnahme.

Einrichtung eines deutschen Postamtes in Peking.

In Peking ist ein deutsches Postamt eingerichtet worden. Seine Tätigkeit erstreckt sich ausser auf den Briefpost- und Zeitungsdienst auch auf den Postanweisungsdienst, den Austausch von Briefen und Kästchen mit Wertangabe sowie auf den Austausch von Postpacketen mit oder ohne Wertangabe und mit oder ohne Nachnahme.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 46. Erfurt, den 17. November 1900. XV. Jahrgang.

Musterwerke der Bindekunst aus Stettin.

Aus den Berichten des Herrn Thürmer-Diemitz haben die Leser bereits ersehen, dass die zur Dahlien-Ausstellung in Stettin eingesandten Arbeiten der Bindekunst sich durch eine ganz hervorragende Geschmacksentwicklung auszeichneten.

Da wir nicht voraussehen konnten, dass dies der Fall sein würde, und wir kurz vor der stettiner Ausstellung in Frankfurt a. M. auf der dort stattgefundenen Dahlien-Ausstellung eine grössere Anzahl von photographischen Aufnahmen hatten ausführen lassen, so waren für Stettin rechtzeitige Vorkehrungen leider nicht getroffen worden.

Wir wollten Stettin aber dennoch nicht unberücksichtigt lassen und auch unseren Lesern eine Vorstellung von dem dortigen Stande der Bindekunst ermöglichen, und so nahmen wir denn die uns sofort gern gewährte liebenswürdige Beihülfe des Herrn Albert Wiese, Schriftführer des Gartenbau-Vereins zu Stettin, in Anspruch, der es dann auch gleich veranlasste, dass einige, von stettiner Bindekünstlerinnen und Bindekünstlern für diesen Zweck in dankenswertester Weise eigens ausgeführte Arbeiten photographisch aufgenommen wurden, deren bildliche Wiedergabe wir in dieser Nummer bringen.

Ist auch die Dahlien-Blütezeit vorbei, so werden die Abbildungen dieser Bindekunstwerke gewiss dennoch nachhaltig anregend wirken und in der jetzigen Zeit der Chrysanthemumblumen-Verwendung beachtenswerte Vorbilder bieten. Die Erläuterungen sind auch diesmal den Abbildungen beigegeben.

Ihre Einleitung findet diese Reihenfolge durch eine Ansicht eines Teiles jener Ausstellungshalle, in der in Stettin die Arbeiten der Bindekunst vereinigt waren, über deren Ausführung Herr Thürmer bereits auf Seite 456 dieser Zeitschrift berichtete.

Bindekunst-Arbeiten von Werner Blume auf der Dahlien-Ausstellung in Stettin.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Neue Pflanzen.

Straussenfeder- und Hohenzollern-Aster.

Von **Emil Göricke**,
Schnittblumen-Gärtnerei in Niemberg (Bezirk Halle a. S.).

Die in dieser Zeitschrift erscheinenden Berichte über Florblumen-Neuheiten sind gewiss von grossem Interesse, und das besonders für Schnittblumen-Gärtner, denn unter diesen ist der Wetteifer gross, sodass deshalb jeder seinen Abnehmern immer etwas Neues und besonders Schönes für die kommende Saison zu liefern sucht, um seine Konkurrenten zu übertreffen.

Mich besonders interessiren in diesen Berichten am meisten die Urteile über die neuen Astern. Wenn die *Straussenfeder-Aster* erwähnt wird, so geschieht dies meist lobend, und wird sie in vielen Fällen als die beste Aster bezeichnet. Die *Hohenzollern-Aster* gilt stets als die grösste und schönste Aster, die vorhanden ist; aber sie wird auch mit der *Straussenfeder-Aster* als gleich bezeichnet. Es ist sogar vorgekommen, dass die Firma, welche die *Straussenfeder-Aster* zuerst in den Handel brachte, es unternahm, die *Hohenzollern-Aster* als minderwertig im Vergleich mit der ersteren zu bezeichnen. Eine quedlinburger Firma behauptet sogar, dass der Name *Straussenfeder-Aster* geläufiger sei und sie deshalb die Bezeichnung *Hohenzollern-Aster* fallen lasse, und wenn von der *Straussenfeder-Aster* immer die besten Blumen zur Fortzucht gewählt würden, man auch in einigen Jahren die Sorte so schön hätte, wie es die *Hohenzollern-Aster* jetzt schon ist. Sehr schön! Hätte ich geahnt, dass »Hohenzollern« angeblich so schwer auszusprechen sei, so wäre diese schönste aller Astern vielleicht *Verbesserte Straussenfeder* genannt, bevor noch die *Straussenfeder-Aster* in den Handel kam. Man ersieht aus alledem so recht den Wirrwarr, der zwischen den beiden Sorten herrscht, wozu noch viel die ziemlich gleichlautende Beschreibung beider Sorten in den Verzeichnissen beiträgt. Am zutreffendsten fand ich die von Herrn Fr. Roemer in Nr. 43, Seite 482 dieser Zeitschrift gegebene Beschreibung. Auch Herr Glünicke hat den Unterschied zwischen den beiden Sorten im vorigen Jahre an anderer Stelle klargelegt.

Jedenfalls ist es falsch, wenn die *Hohenzollern-Aster* als sehr reichblühend bezeichnet wird, denn diese Sorte liefert sehr grosse Blumen auf langen, starken Stielen, die häufig für Chrysanthemum-Schaublumen verkauft werden, und solche Blumen liefert eine Pflanze von der *Hohenzollern-Aster* im Durchschnitt nur 6—10 Stück. Die Blumen der *Straussenfeder-Aster* sind fast ebenso gross, jedoch weniger gefüllt und viel flattriger; die Stiele sind kürzer und dünner, auch blüht diese Sorte früher als die *Hohenzollern-Aster*. Man darf die Blumen der erstgenannten Sorte nicht ganz aufblühen lassen, muss sie also im halberblühten Zustande schneiden, da sie sonst sehr leicht die gelben Knöpfe zeigen. Die *Hohenzollern-Aster* tut dies auch, jedoch erst im Verblühen.

In kurzen Worten zusammengefasst ist zu sagen, dass die *Hohenzollern-Aster* in jeder Beziehung vollkommener und kräftiger ist, und die Blumen besser gefüllt als die der *Straussenfeder-Aster* sind.

Neue Pflanzen.

Chrysanthemumblütige Zwerg-Boukett-Pyramiden-Aster Hellrosa. — Einfachblühende Zwerg-Dahlie Lyon. — Gaillardia grandiflora maxima kermesina splendens. — Myosotis alpestris Liebesstern. — Verbena hybrida erecta compacta striata. — Gefüllte Malven, Althaea rosea fl. pl. — Streptocarpus-Hybriden.

In den Kulturen der Firma C. Platz & Sohn in Erfurt fielen mir unter den Neuheiten der letzten Jahre die nachstehenden auf.

Chrysanthemumblütige Zwerg-Boukett-Pyramiden-Aster Hellrosa. Diese Astersorte gleicht im Wuchs und in der Reichblütigkeit der bereits bekannten Zwerg-Boukett-Pyramiden-Aster, nur dass der Blumenbau ein anderer ist. Bei der letzteren sind die einzelnen Blumenblätter verhältnismässig breit und stark abgerundet, während sie bei der neuen Sorte sehr schmal und teilweisse gekrümmt sind, was auch bei den in der Mitte der Scheibe befindlichen geröhrten Blumenblättern der Fall ist, wodurch die ganze Blume das Aussehen der eines *Chrysanthemum indicum* erhält. Die Farbe der Blumen ist ein sehr zartes und reines Hellrosa.

Einfachblühende Zwergdahlie *Lyon.* Diese etwa nur $^3/_4$ *m* hoch werdende Dahlie gleicht in der Farbe der Belaubung fast der bekannten Sorte *Linda Freudenberg*, nur dass die tiefbraunen Blätter etwas glänzender und mehr gefiedert sind. Besonders schön sind die dunkelscharlachroten Blumen, die sich weit besser von der dunklen Belaubung abheben als die lila Blumen der *Linda Freudenberg*, weshalb die *Lyon* letzterer Sorte vorzuziehen ist.

Für Gruppen und auch als Einzelpflanze kann ich diese, wenn auch nicht mehr neue, so doch schöne Dahlie sehr empfehlen.

Gaillardia grandiflora maxima kermesina splendens. Eine sehr hübsche Bereicherung des Sortiments der Stauden-Gaillardien, deren Blumen für die Blumenbinderei sehr geschätzt sind. Die innere Zone der schön gebauten Blumen ist rein karmesinfarben, von welcher Tönung sich der äussere kanariengelbe Rand sehr hübsch abhebt. Letzterer ist bedeutend schmäler, als dies sonst bei den Gaillardien der Fall ist.

Myosotis alpestris Liebesstern. Diese früh- und reichblühende Vergissmeinnicht-Sorte wurde bereits auf Seite 465 des Jahrganges 1898 dieser Zeitschrift abgebildet und ausführlich beschrieben. Die Pflanze zeichnet sich durch eine sehr üppige und breite Belaubung aus, die derjenigen von *Myosotis palustris* gleich kommt. Die Sorte blüht zudem sehr früh, und hält die Blüte sehr lange an. Die ebenmässig gebauten einzelnen Blütchen haben einen Durchmesser von 12 *mm* und die Blütenbüschel einen solchen von etwa 22 *cm*. Die Farbe der Blumen ist ein weithin leuchtendes reines Himmelblau. Für Gruppenbepflanzung ist diese Vergissmeinnicht-Sorte sehr zu empfehlen.

Verbena hybrida erecta compacta striata. Diese Verbenen-Rasse zeichnet sich durch einen kräftigen gedrungenen Wuchs, Reichblütigkeit und durch ihre dichten aufrechten Blütenstände aus, die, nebenbei bemerkt, noch eine grosse Mannigfaltigkeit in der Anordnung ihrer Farben zeigen. Die weissgrundigen einzelnen Blütchen erscheinen sowol gestreift als auch gestrichelt in den verschiedensten Abstufungen von Karmin, Rosa, Lila, Violett und Blau.

Unter den vorhandenen gefüllten Malven, *Althaea rosea fl. pl.*, gefiel mir besonders eine lachsfarbene Sorte, die Freunden dieser Blumengattung empfohlen werden kann. Die Blumen sind sehr schön gebaut, gut gefüllt und haben eine eigene Färbung: Lachsrosa in Rahmgelb übergehend.

In den Gewächshäusern fielen mir die Streptocarpus-Hybriden durch die unter ihnen vertretenen prächtigen Farben auf. Die wundervoll gezeichneten Blumen in Fleischfarben, Karmesinrosa, Karmin, Violettrot und Amarantrot können sich mit den besten englischen Züchtungen messen, wenn sie diese nicht etwa noch übertreffen. **Robert Engelhardt.**

Gefranste Cyclamen.

Von **Alwin Richter**, Handelsgärtner in Dresden-Striesen.

Schon vor 15 Jahren hatte ich einzelne Pflanzen gefranste Cyclamen, die von *Giganteum* und gewöhnlichen *Cyclamen persicum* abstammen, also folglich keine *Splendens* sind.

Seinerzeit habe ich Samen aus England und von Karl Riedel-Worms bezogen und ausgesäet. Durch fortgesetzte gegenseitige Befruchtung habe ich nach und nach aussergewöhnlich grosse Blumen erzielt. Der Wuchs der Pflanzen ist kräftig mit schöner Blattzeichnung, und die Blumen stehen auf strafferen Stielen als die der *Splendens*.

Jedenfalls haben meine gefransten Cyclamen eine bedeutend grössere Zukunft, als die belgischen *Papilio*, von denen ich im vorigen Jahre 200 Korn Samen aus Belgien zu hohem Preise bezog und aussäete. Von diesen blühen heute jedoch erst 3 Pflanzen mit kleinen unansehnlichen Blumen, die ausserdem noch keine Spur von gefranstem Rand aufweisen. — Im Vergleich zu den meinigen ist der Wuchs der belgischen *Papilio* sehr schwach.

Nachschrift der Redaktion. Herr Alwin Richter-Dresden-Striesen sandte uns in der ersten Novemberwoche eine Anzahl Blumen seiner gefransten Cyclamen, die sich durch ihre Grösse, durch Reinheit und Schönheit der Farben und durch eine zierliche, den Blumen ein sehr gefälliges, elegantes Aussehen verleihende Fransung auszeichneten. Alle Blumen hatten kräftige, straffe Stiele.

Wir sind der Meinung, dass die besten Varietäten unter den gefransten Cyclamen nicht allein bald die durch weniger

gute Formen hervorgerufene Abneigung besiegen, sondern dass diese besten Varietäten auch bald eine der bevorzugtesten Cyclamen-Rassen bilden werden. Gegenwärtig ist noch zu viel minderwertiges im Handel, das erst verschwinden und den besten Formen Platz machen muss. Ist dies erst geschehen, dann wird sich bald das Urteil vollständig zugunsten der wertvollen gefransten Cyclamen wenden.

Dianthus plumarius fl. pl. »Cud Wolski«.

Die neue Federnelke *Wunder von Wola.*

Von **Léon Grabowski,** Stadt-Obergärtner in Lodz (Russisch-Polen).

Auf der Anfang Juli dieses Jahres in Warschau stattgefundenen Blumen-Ausstellung erregte unter den Einsendungen der wohlbekannten Firma Gebrüder Hoser, Kunst- und Handelsgärtnerei in Warschau, eine von dieser Firma gezüchtete und unter dem Namen *Cud Wolski = Wunder von Wola* ausgestellte neue Federnelke allgemeines Aufsehen.

Die Farbe dieser prächtigen neuen Nelke ist ein feurig dunkles Karmesinrot, eine Tönung, die in dieser Nelkenklasse bisjetzt noch garnicht vertreten war. Die wunderschönen dicht gefüllten, ausserordentlich zahlreich an der Pflanze erscheinenden Blumen dürfen als etwas ganz ausgezeichnetes und als eine sehr willkommene Bereicherung des Federnelken-Sortiments begrüsst werden.

Diese prächtige Nelke wurde im Herbst dieses Jahres dem Handel übergeben.

Neue Begonien auf der Weltausstellung in Paris.

Begonia erecta multiflora Abondance de Boissy. — Begonia Bertini nana compacta. — Begonia Triomphe de Boulogne-sur-Seine. — Begonia hybrida Vesuve. — Begonia tuberosa cristata. — Knollen-Begonien.

Von den neuen, auf den zeitweiligen Gartenbau-Ausstellungen im Rahmen der Weltausstellung in Paris zur Schau gebrachten Begonien verdienen namentlich zwei eine besondere Erwähnung.

Zunächst ist es *Begonia erecta multiflora Abondance de Boissy,* ausgestellt von Ala Persée-Paris, Rue St. Martin Nr. 2. Ich stand in einer Unterhaltung mit einem französischen Bekannten in der Gartenbauhalle, als die Gruppe etwas entfernt von uns aufgestellt wurde, und hatte zunächst, als ich die niedrigen dichten, mit grossen dunkelroten Blumen vollständig überdeckten Pflanzen von weitem sah, die Meinung, als wären besonders reichblühende Triebspitzen kurz abgeschnitten und zum Zwecke einer recht effektvollen Schaustellung in Bündeln zusammengebunden worden. Als ich dann zu der Gruppe herantrat, war ich auch noch der Ansicht, dass eine derartige Blütenfülle und ein solcher gedrungener Wuchs, wie sie diese Begonien zeigten, unmöglich in natürlicher Form erwachsen sein könnten, sondern durch irgendwelche Kunstgriffe erzielt worden sein müssten. Ich irrte mich jedoch, denn es waren wirkliche, ohne Einstutzen erzogene, in Töpfen eingewurzelte Pflanzen!

Diese Begonie, von der keine Pflanze die Höhe von 10 *cm* — von der Erdoberfläche an gemessen — überragte, ist nicht nur als Topfpflanze ihres niedrigen gedrungenen Wuchses, ihres ausserordentlich reichen Flors und der Grösse und Schönheit der tief dunkelroten, sich in aufrechter, offener Form dem Beschauer zeigenden Blumen wegen, sondern jedenfalls auch als Gruppenpflanze von sehr grossem Wert. Ich kenne in der Tat keine Begonie, die ihr in ihrer Eigenart gleichkommt. Besonders als Einfassungspflanze muss diese Neuheit prächtig wirken. —

Begonia Bertini nana compacta, ausgestellt von L. Férard Succ.-Paris, Rue de l' Arcade Nr. 15, ist gleichfalls eine ausgeprägt gedrungen wachsende Form, die ebenso niedrig wie die vorgenannte bleibt, jedoch langgeformte Blätter und langgestreckte, ein wenig geneigte Blumen von gleichfalls roter Färbung hat.

Die erstgenannte Neuheit prunkt mehr und wirkt auch besser in die Ferne, während der letzteren der Vorzug eigen ist, dass sie sich bei anhaltendem Regenwetter widerstandsfähiger erweisen dürfte, weil das Wasser von den langgeformten, in geneigter Haltung sich tragenden Blumen besser abläuft, während es in den rundgeschlossenen, aufrechtstehenden Blumen der *Begonia erecta multiflora Abondance de Boissy* leichter stehen bleiben und diese dadurch beeinträchtigen kann. Jedoch, da man Blumengruppen nicht für Regenwetter, sondern für sonnige Zeiten bepflanzt, so dürfte der hervorgehobene Nachteil nicht entscheidend für die Wertbemessung sein; sie sind beide schön, eine jede in ihrer Besonderheit. —

Unter dem Namen *Begonia Triomphe de Boulogne-sur-Seine* stellte A. Paintèchne-Boulogne-sur-Seine eine Begonie in der Erscheinungsform unserer hohen *Semperflorens*-Hybriden aus, die an jeder Pflanze eine reiche Fülle karminrosafarbener Blütenstände zur Entwicklung gebracht hatte. Es ist eine beachtenswerte, sehr reich- und schönblühende Sorte. —

Die von Billard Barré-Fontenay-aux-Roses (Seine) ausgestellte *Begonia hybrida Vesuve,* als Kreuzung zwischen *Begonia fuchsiodes miniata* und *B. semperflorens rubra* bezeichnet, blüht sehr reich in der Form der alten *B. fuchsiodes,* ist jedoch ohne Fernwirkung.

Von den *Begonia tuberosa cristata*-Formen, die hahnenkammartige Auswüchse auf der unteren Mitte der Blumenblätter zeigen, war eine ganze Anzahl in verschiedenen Farben und Blumengrössen vorhanden. Was aus diesen Monstrositäten noch werden kann, welche Vorzüge ihnen durch eine weitere Ausbildung dieser Auswüchse noch zu eigen werden und für welchen besonderen Verwendungszweck sie sich vorzugsweise eignen — wer kann das sagen? Bisjetzt betrachtet man sie in der Hauptsache wol nur als Kuriositäten. Ausgeschlossen ist es allerdings nicht, dass die Auswüchse der Blumenblätter den Blumen eine grössere Festigkeit und Haltbarkeit geben und die Blütendauer infolgedessen eine längere ist.

Knollen-Begonien waren auf allen zeitweiligen Ausstellungen, die ich gesehen habe, stets in grossartigster Pracht vorhanden, und besonders waren es Vallerand Fières-Asnières (Seine), die sich durch ganz hervorragende Leistungen auszeichneten. Sie brachten in der Regel keine starken Pflanzen, keine »Kulturexemplare«, sondern junge Pflanzen mit meistens nur einer Blume, allerdings einer solchen von wunderbarer Grösse und Schönheit, darunter Blumen mit einem Durchmesser von 15 Zentimetern! Die Gruppirung war dann so getroffen, dass die Pflanzen einer Blumenfarbe: rot, rosa, gelb, weiss, weiss mit Rosa, gestreift usw. geschlossen zusammengruppirt die einzelnen Teile einer grossen Gruppe bildeten, die, da die Farben von auserlesenster Schönheit und Reinheit passend nebeneinander gestellt und ausserdem die herrlichen grossen Blumen in gleicher Richtung gehalten waren, jene prunkende Wirkung ergaben, wie sie erforderlich ist, um auf die Besucher einer Weltausstellung, auf die binnen kurzer Zeit tausenderlei verschiedene Eindrücke einwirken, nicht nur eine vorübergehende Augenblickswirkung auszuüben, sondern sich dauernd in deren Erinnerung festzusetzen.

Auch Arthur Billard-Le Vésinet brachte gleich Vallerand Frères prachtvolle Knollen-Begonien, unter denen sich die gefüllten Sorten nicht nur durch edle Vollkommenheit ihrer grossen, dichtgefüllten Blumen, sondern auch durch die ausgezeichnete Haltung derselben auf straffen, aufrechtstehenden Stielen auszeichneten.

Wenn man alle diese Begonien in ihrer frischen Schönheit sah und beachtete, mit welcher Sorgfalt sie für die Ausstellung vorbereitet und herbeigeschafft worden waren, trat einem das sonderbare Beginnen, von Deutschland aus Ausstellungspflanzen all den Fährnissen des langen Eisenbahntransportes, des Grenzüberganges, der Zollrevision, des Fuhrwerkens in die vom Bahnhof weit entlegene »deutsche Reichs-Pachtgärtnerei«, der dortigen »sorgfältigen Pflege«, des Aus- und Wiedereinpackens und des nochmaligen Fuhrwerkens zur Ausstellung in seiner ganzen Verfahrenheit so recht vor Augen.

Ich konnte, als ich zuletzt bei der am 10. Oktober begonnenen zeitweiligen Gartenbau-Ausstellung die Begonien der französischen Aussteller bewunderte, mich von dem kläglichen Eindruck, den die bemitleidenswerte Verfassung der in der deutschen »Reichsgärtnerei« für die Weltausstellung in verschimmeltem Erdreich »kultivirten« Begonien machten, beim besten Willen nicht befreien. Das Flehen, es möge ein gütiges Geschick uns in Zukunft vor Aehnlichem in Gnaden bewahren, nützt garnichts. Die deutschen Gärtner selbst müssen zeigen, dass sie gewillt sind, die Wiederholung derartiger kostspieliger, nicht nur zweck- und nutzloser, sondern die deutsche Gärtnerei direkt schädigende Experimente zu verhindern.

Ludwig Möller

Stevia serrata.

Von **Anton Meulemann**, Obergärtner in Gantschesty (Südrussland).

Eine allgemein bekannte Pflanze, die hier in Südrussland bei der herrschenden kolossalen trockenen Hitze noch vorzüglich gedeiht, ist *Stevia serrata.* Obschon mehrjährig, lässt sie sich doch auch sehr gut als Sommergewächs kultiviren. Wenn der Samen zeitig im Mistbeet ausgesäet, die jungen Pflanzen

Dahlien-Korb.
Ausgeführt von Werner Blume-Stettin.
Dahlien *Britannia* mit hellen Pteris-Wedeln. Am Bügel blaues Band.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

später pikirt und, wenn herangewachsen, im Mai mit 40—50 *cm* Abstand im Freien auf Gruppen oder Rabatten gesetzt werden, dann bringen diese Stevien von August bis zum Eintritt des Frostes einen ununterbrochenen Flor.

Die kleinen zierlichen, weissen Blütenköpfe sind mir für die Binderei fast unentbehrlich geworden. Man kann sie zu den verschiedensten Arbeiten gebrauchen, und besonders wirken die kleinen weissen Blümchen mit Nelken zusammen bei Tafeldekorationen ausgezeichnet.

Stevia serrata verlangt einen nahrhaften leichten Boden, der während des Sommers niemals trocken werden darf. Auch muss man die Pflanzen einigemal entspitzen, damit sie recht gedrungen bleiben, was zu ihrer Schönheit als Gruppenpflanze wesentlich beiträgt. Auch im Herbst mit Ballen in Töpfe gepflanzt, blühen sie noch lange und liefern, wie schon erwähnt, für die Binderei einen sehr schätztenswerten Werkstoff.

Bekanntlich gibt es auch eine buntblättrige Varietät, die *Stevia serrata foliis albo-marginatis,* die in natürlicher Form erwachsen eine sehr zierende Dekorationsstaude bildet, und zweckentsprechend eingestutzt in sehr niedriger gedrungener Form gehalten werden und dann für Teppichbeete oder Einfassungen vorteilhaft Verwendung finden kann.*)

*) Die *Stevia serrata foliis albo-marginatis* wurde bereits auf den Seiten 217 und 225 des Jahrganges 1892 dieser Zeitschrift abgebildet und auf ihren Wert als Teppich- und Gruppenpflanze hingewiesen. An letzter Stelle sind auch die übrigen kulturwürdigsten Stevia-Arten aufgeführt. Die Redaktion.

Reise-Ergebnisse beim Besuch städtischer Anlagen, Privat- und botanischer Gärten usw. in Süddeutschland und der Schweiz.

IV.

Der Schlossgarten und die Kuranlagen in Baden-Baden. — In Bühl. — Der Stadtgarten zu Lahr.

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

Von Karlsruhe fuhr ich weiter nach Baden-Baden. Zu meinem Bedauern traf ich Herrn Hofgärtner Fiesser nicht an; derselbe weilte, wie mir mitgeteilt wurde, zur Stärkung seiner Gesundheit am Bodensee. Seine Leute waren sehr eifrig mit dem Ernten des Frühobstes beschäftigt, das es ja in diesem Jahre in reicher Fülle gab und in Herrn Hofgärtner Fiesser einen grossen Verehrer und Pfleger gefunden hat. Ueber die von ihm geschaffenen Obstanlagen wurde bereits in früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift wiederholt berichtet.

Unter den Pflaumen und Zwetschen, von denen die meisten Bäume zum Brechen voll hingen, fiel mir besonders die *Esslinger Frühzwetsche* auf, eine mittelgrosse, sich gut vom Stein lösende Frucht, die in Baden-Baden noch um etwa acht Tage früher reif wird als die *Bühler Zwetsche.* Letztere war dort noch nicht reif, obwol doch Baden-Baden garnicht sehr weit von dem Bühlertale entfernt liegt. Die *Esslinger Frühzwetsche* blüht und trägt oft schon in der Baumschule und soll sich auch für rauhere Lagen eignen.

Im Schlossgarten sah ich viele schöne, seltene Coniferen in grossen, prächtigen Exemplaren. Ich nenne hier nur *Abies Nordmanniana, Abies Pinsapo, Cedrus Deodara* und *Cedrus Libani, Chamaecyparis nutkaënsis, Cunninghamia sinensis, Libocedrus decurrens, Picea orientalis, Pinus excelsa, Pseudotsuga Douglasi, Thuyopsis dolabrata, Sequoia (Wellingtonia) gigantea* u. a. m.

Unter den Ziergehölzen fielen mir u. a. *Phillyrea Vilmoriniana* und *Pyracantha crenulata* auf.

Phillyrea Vilmoriniana Boiss. (Syn.: *Ph. laurifolia* Hort.) stammt aus dem Orient und ist ein kleiner, nur 1 *m* hoch werdender immergrüner Strauch mit kurzgestielten lederartigen, eilanzettlichen, fast ganzrandigen Blättern. Aus den im Juni und Juli erscheinenden Blüten entwickeln sich später kleine längliche Beeren, die zur Reifezeit eine schöne blaue Farbe zeigen und sehr zierend sind. In Baden-Baden scheint der Strauch gut auszuhalten, ob dies auch in anderen weniger günstig gelegenen Orten der Fall ist, vermag ich nicht zu sagen.

Pyracantha crenulata Roem. (Syn.: *Mespilus crenulata* Don, *Cotoneaster pyracantha* K. Koch) ist in Südchina, Nepal und auf dem Himalaya heimisch und muss sogar in milden Gegenden im Winter geschützt werden, da sie etwas empfindlich ist. Man trifft diesen Strauch selten echt in den Gärten an, da er vielfach mit dem gewöhnlichen Feuerdorn, bezw. mit der Abart *Lalandi,* verwechselt wird. Der nur 1—2 *m* hoch werdende Strauch nimmt sich mit den kleinen lebhaft orangeroten Früchten im Herbst sehr schön aus.

Von den Laubbäumen sind besonders *Fagus silvatica pendula* und *Fagus silvatica asplenifolia* zu erwähnen, von denen auch in den Kuranlagen zu Baden-Baden sehr schöne Exemplare vorhanden sind. Ebenso verdienen die Tulpenbäume und die prächtigen Trompetenbäume. *Catalpa bignonioides,* genannt zu werden, die man in den dortigen Kuranlagen längs der Oos vielfach sieht und die sich zur Blütezeit wundervoll ausnehmen. Auch die echte Kastanie, *Castanea sativa* Mill. (Syn.: *Fagus Castanea* L.), leuchtet zur Blütezeit überall mit ihren weissen Blütenrispen aus dem grünen Laubholz, mit dem die Berglehnen geschmückt sind, hervor, wie denn auch die essbare Kastanie in Süddeutschland überall sehr verbreitet ist. Ebenso häufig sieht man auch den syrischen Eibisch, *Hibiscus syriacus,* in über mannshohen Exemplaren, die über und über mit ihren prächtigen grossen Blumen besetzt sind und die dortigen Anlagen zieren. Man trifft diesen schönen Blütenstrauch in allen bekannten Varietäten mit einfachen und auch mit gefüllten Blumen an, die sich sowol in Einzelstellung als auch als Vorpflanzung vor Gehölzgruppen zur Blütezeit ganz wundervoll und eigenartig ausnehmen.

Besonders anziehend ist ein Spaziergang in der Lichtenthaler Allee, die den Sammelpunkt der vornehmen Welt bildet, da sich hier in den Nachmittags- und Abendstunden ein Korso von Fahrenden, Reitenden und Spaziergängern abwickelt. Hier befinden sich auch der Internationale Klub und der Lawn Tennis-Platz.

Dahlien-Korb. Ausgeführt von Fritz Papcke-Stettin. Dahlien *Exquisite*, Asparagus-Grün, Adiantum-Wedel und mosgrüne Schleife.

Die Lichtenthaler Allee besteht in ihrem ältesten und längsten Teile aus uralten Eichen, unter denen sich viele Prachtexemplare befinden. Weiterhin schliesst sich eine Ahorn-Allee an, an der sich rechts und links reizende Villenanlagen bis nach Lichtenthal ausdehnen. Dort, wo die Ahorn-Allee anfängt, steht auch der historische Baum, bei dem im Jahre 1861 das Attentat auf den damaligen König, späteren Kaiser Wilhelm I., verübt wurde, dessen Stamm zum Schutz gegen Reliquiensammler eingehüllt ist.

Auf dem grossen Rasenplatz, der sich vor dem Kurhause ausbreitet, befinden sich einige sehr hübsch ausgestattete Teppichbeete und Blumengruppen, die wie die sämtlichen Kuranlagen sehr sauber gepflegt und unterhalten werden, was sich ja eigentlich in einem Weltbade, wie es Baden-Baden schon seit langen Zeiten ist, wol ganz von selbst versteht.

Sehr hübsch nahm sich eine grosse runde Gruppe aus, deren Mitte mit grossblumigen Cannas bepflanzt und nach aussen mit je einem Ring *Richardia albo-maculata* und *Coleus Verschaffelti* umgeben war. Der etwa 1 *m* breite äussere Ring, der die Mittelgruppe umgab, war niedrig gehalten und abwechselnd mit *Begonia semperflorens* und einem blaublühenden niedrigen Ageratum in der Weise bepflanzt, dass jede der beiden Pflanzenarten immer ein Dreieck bildete, die ganze Gruppe also gleichsam wie mit einem gezackten Kragen umgeben war, der aussen nach dem Rasen zu mit einem Ring von *Alternanthera amabilis* eingefasst wurde. Obwol das Muster dieser Gruppe ein ziemlich einfaches war, so machte dieselbe doch in ihrer Gesamtheit auf den Beschauer einen sehr schönen Eindruck. —

Da ich denselben Tag noch bis Bühl gelangen wollte, so blieb mir nicht mehr viel Zeit übrig, und musste ich deshalb von einem eingehenderen Studium der Kuranlagen für diesmal absehen. Jedenfalls werden dieselben ja auch vielen Lesern dieser Zeitschrift aus eigener Anschauung bekannt sein.

Es war bereits Abend geworden, als ich bei Freund Uhink in Bühl anlangte. Der Zwetschenmarkt, über den Herr Uhink in früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift schon wiederholt berichtet hat, war leider bereits vorüber, was ich umso mehr bedauert habe, da an diesem Tage die höchste Ziffer in der Anfuhr und Verladung der *Bühler Frühzwetsche* zu verzeichnen gewesen war. Es waren an diesem Tage bis zum Abend nicht weniger als 62 Waggons Zwetschen verladen worden, während bis dahin in früheren Jahren 52 Waggons an einem Tage als die höchste Ziffer galten. Damit war aber der Dienst der Eisenbahn noch nicht beendet, denn während wir abends bei einem kühlen Trunk beisammen sassen und Freund Uhink die ganze Tafelrunde mit alten und neuen Witzen unterhielt, fuhr bis in die späte Nacht hinein immer ein Wagen nach dem anderen mit Zwetschen beladen nach dem Güterbahnhof, wo dieselben noch während der Nacht verladen wurden. Man kann sich einen ungefähren Begriff von dem Versand und der Menge der Zwetschen machen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass in jedem Eisenbahnwagen durchschnittlich 170 Zentner Zwetschen ausschliesslich der Körbe verladen werden. Jeder Korb wird mit Papier ausgelegt, das über den Rand hinausragt und dann, wenn der Korb gut mit Früchten gefüllt ist, über diese ausgebreitet wird. Auf die Papierdecke kommt eine Lage Farnkraut zu liegen, worauf dann Holzbügel befestigt werden, damit die Körbe im Waggon hoch übereinander gestapelt werden können, ohne dass ihr Inhalt gedrückt wird und auf dem Transport leidet. Die Zwetschen werden halbreif abgenommen und kommen dann in reifem Zustande an ihrem Bestimmungsort an.

Den nächsten Morgen benutzte ich dazu, die Baumschulen des Herrn Uhink zu besichtigen. Dieselben enthielten sehr hübsche Bestände von Obstbäumen aller Gattungen: Pflaumen, Zwetschen, Pfirsiche, Aprikosen und Kernobst. Dass unter den Zwetschen die *Bühler Frühzwetsche* sehr stark in allen Altersstufen vertreten war, brauche ich wol nicht besonders zu betonen, da ja diese Sorte dort immer am meisten verlangt wird. Ihre Anzucht geschieht fast aus-

Dahlien-Korb. Ausgeführt von Fritz Papcke-Stettin. Korbfüllung: Dahlien *Princess Ena*, Bügelstrauss: Dahlien *Hohenzollern* mit gleichfarbigen Bandschleifen. Zwischen dem Ganzen Asparagus-Grün, Adiantum- und Pteris-Wedel und eine kleine *Cocos Weddelliana*.
Originalaufnahmen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

schliesslich durch Ausläufer. Ausser dem Steinobst zieht Herr Uhink auch die besseren und gangbarsten Kernobstbäume und von diesen vorwiegend die früh- und reichtragenden Sorten, über die er schon wiederholt in dieser Zeitschrift berichtete. Sämtliche Bäumchen zeichneten sich durch schöne gerade Stämme und durch ein recht gesundes Wachstum aus, und war es eine Freude, die verschiedenen Quartiere zu durchwandern.

Gern hätte ich einmal das Leben und Treiben auf dem bühler Zwetschenmarkt aus eigener Anschauung kennen gelernt, doch wären mir dann zwei volle Tage verloren gegangen, weil der Sonntag dazwischen lag. Ich fuhr deshalb mit dem Frühzug weiter nach Dinglingen und von dort mit einer hier einmündenden kleinen Seitenbahn nach dem durch seinen »Hinkenden Boten« und neuerdings auch durch seinen schönen Stadtgarten berühmt gewordenen Städtchen Lahr. Hier angekommen, lenkte ich meine Schritte sofort nach dem Stadtgarten, wo ich auch gar bald Herrn Stadtgärtner Brennemann, trotzdem es Sonntag war, noch sehr eifrig in seinem Wirkungskreis beschäftigt antraf.

Der Stadtgarten in Lahr wurde bereits auf Seite 41 des Jahrganges 1898 dieser Zeitschrift von Herrn Richard Pfantz sehr ausführlich beschrieben, ebenso sind auch an angegebener Stelle verschiedene Partieen und Teppichbeete aus demselben abgebildet worden, sodass mir der Garten gleich bei meinem Eintritt schon ziemlich bekannt vorkam. Die Teppichbeete und Blumengruppen spielen hier eine Hauptrolle, zumal dieselben sehr sauber gehalten und mit viel Geschmack ausgeführt sind, Herr Brennemann auch fortwährend bestrebt ist, das Neueste von Teppichbeetpflanzen und Florblumen anzuschaffen und diese auf ihren Wert und ihre Wirkung zu erproben.

Von den Alternantheren wurden von ihm besonders *Alternanthera Hermsdorf* und *A. amoena Schlegeli* gerühmt, welch letztere neuerdings als *A. amoena spectabilis grandifolia* von der Firma Sattler & Bethge in Quedlinburg verbreitet wurde. Wie dies ja auch schon auf Seite 258 des laufenden Jahrganges von Herrn E. Bierbach betont wurde, und wie ich mich auch durch den Augenschein überzeugen konnte, färbt sich diese letztere Sorte schon sehr früh und am besten von allen. Es war mir nämlich schon in Erfurt diesen Sommer aufgefallen, und auch in Süddeutschland machte ich an verschiedenen Orten die Wahrnehmung, dass sich die Alternantheren diesen Sommer nicht färben wollten. Trotzdem wir doch schon Ende August hatten, war meistens von einer Färbung noch keine Spur vorhanden, d. h. die Belaubung war einfarbig und die schönen leuchtenden roten, rosa, gelben usw. Farbentöne, die ja eigentlich erst Leben in die Figuren hineinbringen und diese so recht hervortreten lassen, fehlten noch vollständig, oder die Spitzen fingen erst an Farbe zu bekommen. Ich habe überall Nachforschungen wegen dieser eigentümlichen Erscheinung gehalten und verschiedene Kollegen darüber gefragt, doch niemand konnte eine Erklärung dafür finden. Wie ich bereits hervorhob, machte *Alternanthera amoena Schlegeli* hiervon eine rühmliche Ausnahme, indem sie sehr schön gefärbt war.

Herbstspende.
Ausgeführt von Werner Blume-Stettin.
Dahlien: *Mary Service*, ferner *Asparagus falcatus* und Phalangium, sodann *Pteris tremula*. Früchte: Zweige von blutroten Berberis mit Beeren und weissbunten Loniceren. Die oberen Sträusse *Mary Service* mit Lonicera und *Asparagus plumosus nanus*. Die Dahlien waren ausgesucht dunkelrot und in Verbindung mit dem roten Laub, den Früchten in derselben blutroten Färbung und dem stumpfroten Bande von herrlicher Wirkung. Einige mit verwendete Schneebeeren hoben sich von der eigenartigen Farbenmischung wirksam ab.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Von den verschiedenen *Begonia semperflorens*-Varietäten, die in den letzten Jahren entstanden sind, fand ich hier die meisten vertreten. In grösserer Anzahl waren *Anna Regina, Abondance, Corbeille de Feu, Goliath, Elegantissima alba, Gracilis* und *Gracilis alba* (Benary), *Zulukönig, Teppichkönigin* und *Heinzelmännchen* verwendet; sodann noch *Begonia Saundersi*, ein Bastard zwischen *B. incarnata* und *B. semperflorens*, und *B. Saundersi alba*, die beide auch im Winter sehr dankbar blühen. Von den gefülltblühenden *Begonia semperflorens*-Varietäten war Herr Brennemann nicht so sehr befriedigt, worin ich ihm auch im allgemeinen beipflichten kann, und wollte er dieselben ganz fortwerfen. Möglich ist es ja, dass im Laufe der Zeit noch Sorten entstehen werden, die mehr befriedigen, vorläufig sind mir die einfach blühenden, unter denen es jetzt eine reiche Auswahl in allen Farben von reinstem Weiss bis zum Rosa und Dunkelrot, wie auch in verschiedenen Blattfärbungen und Höhen gibt, lieber.

Unter den Zonal-Pelargonien bemerkte ich eine schöne lachsrote Sorte, die mir Herr Brennemann als eine verbesserte *Madame Colson* bezeichnete. Dieselbe ist bei ihm aus Samen entstanden und zeichnet sich durch ihre grossen Dolden, sowie durch Reichblütigkeit und Widerstandsfähigkeit sehr vorteilhaft aus, weswegen sie in Lahr sehr häufig verwendet war.

Auch zwei hübsche niedrig bleibende Lantanen fielen mir auf; es waren dies *Lantana hybrida Avelanche* mit aussen rosa und in der Mitte gelben, und *California* mit schönen goldgelben Blütendolden. Die Pflanzen waren nur 10—15 *cm* hoch und sind daher für niedrige Gruppen zu empfehlen. Neu war mir ferner ein *Heliotropium incanum hybridum*, von dem sehr hübsche Hochstämme gezogen waren. Die Pflanzen zeichneten sich durch ein sehr kräftiges gesundes Laubwerk und durch die in grossen Doldentrauben vereinigten rötlich-violetten Blüten aus. Sehr auffallend ist die graugrüne Färbung der länglich-ellip-

tischen, fein gekerbten Blätter. Die Pflanze lässt sich sehr leicht aus Samen heranziehen. Es ist eigentümlich, dass man die weissblühende, in Quito einheimische Stammart, *Heliotropium incanum* R. et P., fast in keinem Gartenbuche aufgeführt findet, obwol die Pflanze doch schon über 60 Jahre bekannt ist. Nur im »Dictionnaire pratique d'horticulture et de jardinage« von G. Nicholson und S. Mottet ist das *H. incanum* beschrieben und ausserdem noch eine Abart, *H. incanum glabrum*. Ob letztere Varietät mit den in Lahr kultivirten Pflanzen gleich ist, kann ich nicht beurteilen, da hierzu eine genauere Untersuchung erforderlich wäre.

Von den buntblättrigen Abutilon waren besonders *Abutilon hybridum Andenken an Bonn, A. hybridum F. Sawitzer* und *A. chrysostephanum grandiflorum marginatum* verwendet. Letzteres hat sehr grosse gelbgefleckte Blätter und blüht fast das ganze Jahr hindurch.

Bei *Nicotiana colossea fol. var.* waren die unteren Blätter schlecht geworden, was mir auch noch an anderen Orten aufgefallen ist. Ich habe diese Erscheinung in früheren Jahren nirgends wahrgenommen.

Sehr hübsch nahmen sich zwei grössere Canna-Gruppen aus, die mit einem breiten Bande von *Pennisetum longistylum* eingefasst waren. Eine andere grössere Gruppe war mit *Pennisetum Rueppelianum* eingefasst, doch zeigte diese Gruppe, die in der Mitte mit *Ricinus cambodgensis* und daran anschliessend mit Canna und *Salvia splendens Ruhm von Stuttgart* bepflanzt war, eine Lücke, indem die Salvien zu niedrig geblieben waren und somit kein richtiger Abschluss von den höheren Cannas zu den Salvien und der Einfassung erzielt war.

Im Halbschatten grösserer Bäume hatten verschiedene Blatt- und Blütenpflanzen des Warmhauses, Palmen, Farne u. dergl., Aufstellung gefunden. Unter den blühenden Pflanzen bemerkte ich reichblühende Exemplare von *Cyrtanthera magnifica* Nees (Syn.: *Justicia carnea* Hook.). Sehr hübsch nahmen sich einige mit einer mir unbekannten Tradeskantie bepflanzte Ampeln aus, deren langherabhängende Zweige mit auffallend langen saftgrünen Blättern besetzt waren. Ich habe diese reizende Tradeskantie noch nirgends gesehen und konnte auch in sämtlichen botanischen Gärten, die ich nachträglich besuchte, diese Spezies nicht finden. Herr Brennemann führt sie als *Tradescantia alba,* welcher Name mir jedoch nicht richtig zu sein scheint, da ich eine solche nirgends beschrieben finde.

Ich sah unlängst in der Handelsgärtnerei von J. Döppleb in Erfurt eine ihr etwas ähnliche Pflanze, die vielleicht eine Abart der Brennemannschen Tradeskantie ist, nur sind die Blätter nicht ganz so lang und dunkler grün, während die Blattscheiden hellpurpurrot gefärbt sind und die Stengel einen purpurvioletten Schimmer zeigen. Herr Döppleb hat die Pflanze in irgend einer Hofgärtnerei vorgefunden, wo man ihren Namen auch nicht kannte.

Ausser den Blumen- und Teppichgruppen enthält der Stadtgarten in Lahr auch sehr hübsche Gehölzpartieen und mehrere sehr schöne Bäume, u. a. ziemlich grosse *Ginkgo biloba* in männlichen und weiblichen Exemplaren, von denen die letzteren bereits fruchteten. Sehr malerisch nahm sich auch eine etwa 15 *m* hohe *Salix babylonica* aus. Ausser diesen sah ich dort grössere Tulpen- und verschiedene Hickory-Bäume, ferner Prachtexemplare von Magnolien, sowie auch schöne Blutbuchen und *Paulownia imperialis,* die hier sehr gut aushält und im Frühjahr mit ihren bläulich-violetten, innen braun punktirten Blüten sich wundervoll ausnimmt.

Tilia euchlora K. Koch (Syn.: *T. dasystyla*) bewährt sich in Lahr sehr gut, da sie nicht vom Pilz befallen wird. *Acer platanoides Schwedleri* war auf der nach dem Stadtgarten führenden Allee als Strassenbaum verwendet. Die Bäumchen waren noch jung, doch zeigten dieselben ein schönes Wachstum, und wird sich diese Allee in einigen Jahren namentlich im Frühjahr sehr hübsch ausnehmen, wenn die jungen Blätter beim Austreiben ihre blutrote Farbe zeigen.

Der Stadtgarten in Lahr ist sehenswert, und wer auf seinen Reisen im Sommer in diese Gegend kommt, versäume es nicht, denselben aufzusuchen, er wird sehr befriedigt von dannen ziehen und die Fahrt dorthin nicht bereuen.

Dahlien-Korb. Ausgeführt von Werner Blume-Stettin. Dahlien *Hohenzollern,* dazwischen Montbretien. Heller Korb mit orangefarbenem Band.

Dahlien-Staffelei. Ausgeführt von Werner Blume-Stettin. Auf grauem Sammetgrunde Dahlien *Perfection* mit Phalangium, *Pteris argyraea, Pt. tremula, Pt. cretica* und Nephrolepis. Bandfarbe der der Dahlien angepasst.

Originalaufnahmen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Dahlien-Korb.
Ausgeführt von Luise Crispin-Stettin.
Unten Dahlien *Meteor* und oben *Keynes' White*, dazwischen Asparagus-Grün.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Gemüsegarten.

Nochmals die Buschbohne Unerschöpfliche.

Von **Karl Weigelt**-Erfurt.

In Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung, die über alles genau berichten muss, darf die Buschbohne *Unerschöpfliche* als vorjährige Neuheit, wie sie auf Seite 429 von Herrn W. Thürmer hingestellt wird, nicht stehen bleiben. Die Bohne wurde bereits im Jahre 1894 von Vilmorin in Paris unter dem Namen *Inépuisable*, also gleichbedeutend mit unerschöpflich, in den Handel gegeben und wird schon seit 1895 in den erfurter Samenkatalogen als *Unerschöpfliche* geführt. Die Bohne hat für uns nur in feuchten Sommern Interresse, da sie dann wirklich flott remontirt und den Namen *Unerschöpfliche* verdient. In trockenen Sommern vertrocknet auch der sich immer wieder zeigende frische Ansatz. Sodann muss sie als ganz junge, zarte Bohne verspeist werden, denn sonst wird sie hart und pelzig. Sie ist eine echt französische Sorte, deren Schoten in ihrem Heimatlande als Haricots verts = grüne Bohnen verspeist werden. Unseren Hausfrauen ist eine frühe *Kaiser Wilhelm* und eine späte *Hinrich's Riesen-Brechbohne* lieber.

Was die frühe Verwendbarkeit anbelangt, so war bei Vergleichsversuchen vor 3 Jahren, an ein und demselben Tage, am 31. Mai gepflanzt, die *Früheste weisse holländische Schwert* am 24. Juli, *Kaiser Wilhelm* und *Kaiser Wilhelm Wachs* am 27. Juli, *Sechswochen, Flageolet Wachs, Komet Wachs* und die *Unerschöpfliche* am 31. Juli und 1. August pflückreif. Die Proben wurden von mir selbst jeden Morgen genau kontrolirt. Für mich ist die *Unerschöpfliche* daher nur eine Buschbohne zweiten Ranges, die man nur führen muss, weil sie in einigen westlichen Provinzen verlangt wird.

Ueberwinterung des Kopfkohls.

Zugleich Beantwortung der Frage Nr. 2932:
»Wie überwintert man am besten Kohl, um solchen recht lange im Frühjahr zu haben?«

Will man Kopfkohl, um den es sich vermutlich wol handelt, gut durchwintern und ihn weit bis in das Frühjahr hinein halten, dann muss man hauptsächlich für eine möglichst trockene Einbringung und für luftige, vor Niederschlägen geschützte Lagerräume sorgen.

Man ernte in erster Linie die verschiedenen Kopfkohl-Sorten im Spätherbst bei möglichst trockener Witterung und lege die ausgehobenen Pflanzen, bevor man sie einwintert, umgekehrt, also mit den Köpfen nach unten, auf den Boden, damit das Wasser aus denselben abläuft. Das Wasser, welches sich im Herbst infolge der häufigen und starken Niederschläge reichlich in den Köpfen anzusammeln pflegt, würde in den Lagerräumen nur Fäulnis veranlassen. Ferner sollte man den für einen späteren Bedarf bestimmten Kohl nicht zu früh einwintern, weil derselbe gerade bei der feuchten und nebeligen Herbstwitterung noch bedeutend wächst und mit gut ausgewachsenen, festen Köpfen eingebracht viel widerstandsfähiger und haltbarer ist.

Was nun die Lagerräume selbst anbetrifft, so gelingt die Ueberwinterung ohne nennenswerte Verluste ganz vortrefflich in einem luftigen Keller, in dem der Kohl mit den Wurzeln bis an die Köpfe in ganz mässig feuchten Sand eingeschlagen wird. Handelt es sich aber um grössere Mengen von Kohl und mangelt es an den nötigen Kellerräumen, dann lässt sich die Ueberwinterung auch ganz gut in trockenen Erdgruben ausführen. Man wirft eine derartige Grube auf einem trocken gelegenen Stück Land etwa 45 *cm* tief aus, schichtet dabei die ausgehobene Erde dammartig an den Seiten auf und legt

Hohe Dahlien-Vase.
Ausgeführt von Luise Crispin-Stettin.
Dahlien *Matchless*, Adiantum und Asparagus.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Dahlien-Tafel-Dekoration.
Ausgeführt von Werner Blume-Stettin.
In der Mitte der Tafel ein unten mit Dahlien *Mrs. A. Peart,* Phalangium und Maiblumen gefüllter Aufsatz, der oben einen Strauss von *Mrs. A. Peart* und *Asparagus falcatus* trägt. Rechts und links zwei Krystallschalen mit Maiblumen. An den Tafelenden Vasen mit *Mrs. A. Peart* und *Asparagus falcatus.* Ueber die Tafel gelegt ein mit Medeola eingefasster rosa Läufer.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

den Kohl Kopf an Kopf, die Wurzeln nach oben gerichtet, hinein. Die umgekehrte Lage, also mit den Köpfen nach unten, bezweckt, die Feuchtigkeit von den Herzen der Köpfe fernzuhalten und somit Fäulnis zu verhüten. Tritt ungünstige Witterung und Frost ein, dann wird die Grube mit Brettern und Laub abgedeckt, doch sorge man bei günstigem Wetter für ausreichende Lüftung, die ganz wesentlich zu einer guten Durchwinterung beiträgt.

Wilh. Geucke, Kunstgärtner
in der königl. Schlossgärtnerei zu Charlottenburg.

Winterhärte der Aralia Sieboldi.

Beantwortungen der Frage Nr. 2886:

»Hält eine *Aralia Sieboldi* ausgepflanzt im Freien ohne Deckung eine Kälte von 21° R. aus?«

Die Frage ist entschieden mit »nein« zu beantworten. Dass *Aralia Sieboldi* in geschützter Lage gelinde Winter aushält, war mir schon hin und wieder versichert worden, und habe ich das im vorletzten Winter sogar bestätigt gefunden. An einer geschützten Stelle hatte ich nämlich eine *Aralia Sieboldi* ausgepflanzt, um zu sehen, wie viele Kältegrade dieselbe aushalten würde. Da die Witterung im Winter 1898/99 sehr

Dahlien-Kranz.
Ausgeführt von Luise Crispin-Stettin.
Dahlien *Countess of Pembroke* und *Mrs. Barnes* mit Adiantum.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Dahlien-Spiegelumrahmung.
Ausgeführt von Luise Crispin-Stettin.
Dahlien *Mary Service* mit Adiantum-Wedeln.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

gelinde war (die stärkste Kälte in der Mitte des Winters betrug kaum 7° R.), so blieb die Pflanze ganz unversehrt. Selbst eine Kälte von 9° R., die uns noch nach Mitte März in ganz unerwarteter Weise überraschte, hatte das Blattwerk unbeschädigt gelassen, und im vergangenen Herbst kam die Pflanze sogar zur Blüte.

In dem letzten strengeren Winter ist die Pflanze jedoch bei einem Frost von $12^1/_2$° R. gänzlich erfroren, sodass also keine Aussicht vorhanden ist, diese schöne Blattpflanze an unser Winterklima gewöhnen zu können.

V. H. Braun, Obergärtner
in Franzenshöhe bei Werden (Ruhr).

Die Frage, ob eine *Aralia Sieboldi* eine Kälte von 21° R. ohne Bedeckung aushält, ist entschieden zu verneinen, da diese aus Japan stammende schöne Blattpflanze unseren normalen Winter mit — 10—12° R. Kälte ebensowenig ohne Bedeckung aushält, wie die aus demselben Lande stammenden *Aucuba japonica* und *Evonymus japonica*. Deshalb wird *Aralia Sieboldi* bei uns auch nur während der Sommermonate im Freien kultivirt, aber im Kalthaus überwintert.

Ohne Bedeckung im Freien gelassen, wird sie bei einer längere Zeit anhaltenden Temperatur von — 6—8° R. sicher erfrieren, während sie eine solche Kälte, wenn diese nur wenige Tage anhält, zu ertragen scheint, was durch folgende Tatsache bestätigt wird. Im grossherzoglichen Hofgarten zu Darmstadt (Prinz Emil-Garten) befindet sich eine im Frühjahr 1897 in freier Lage ausgepflanzte, jetzt über 2 *m* hohe *Aralia Sieboldi*, die die beiden milden Winter 1897/98 und 1898/99, in denen in der Umgebung von Darmstadt das Thermometer nur selten, und dann nur auf wenige Tage unter — 5° R. herunterging, ohne jede Bedeckung ausgehalten hat. Nur im letzten März hatte sie durch die kalte Witterung vom 18.—26. dieses Monats, wo wir die grösste Kälte des ganzen Winters zu verzeichnen hatten (am 25. März — 8° R.), insofern gelitten, als die Blätter eine braune Färbung bekamen, ohne jedoch ganz zu erfrieren. Im Mai entwickelten sich neue Blätter, und die Pflanze hat sich wieder ganz erholt. Sie scheint also etwa dieselben Kältegrade wie *Aucuba japonica* und *Evonymus japonica* zu ertragen, aber in normalen Wintern in Süddeutschland selbst unter leichter Bedeckung zu erfrieren, da in früheren Jahren schon wiederholt im Freien ihrem Schicksal überlassene Exemplare regelmässig bis in die Wurzeln erfroren.

Hof-Garteninspektor **R. Noack** in Darmstadt.

Die Frage, ob eine *Aralia Sieboldi* ohne Deckung eine Kälte von 21° R. aushält, ist mit »nein« zu beantworten. Leidet doch diese Aralie schon, wenn sie in einem ungeheizten Raume, z. B. in einem Mistbeetkasten, überwintert wird, und die Temperatur in demselben öfter bis 0° R. herabsinkt; wie viel mehr ist eine im Freien stehende Aralie den Temperaturschwankungen ausgesetzt!

F. W. Pellegrini,
Kunstgärtner in Dahmen (Meckl.-Schwerin).

Aralia Sieboldi (Syn.: *Fatsia japonica*) ist eine Kalthauspflanze und muss daher auch in einem Kalthause überwintert werden. Ich rate dem Herrn Fragesteller nicht, dieselbe im Freien ohne Decke stehen zu lassen, denn bei der ersten strengeren Kälte wäre dieselbe rettungslos verloren. Müssen doch sogar die härteren strauch- und baumartigen Aralien, wie z. B. *Aralia racemosa*, *A. sachalinensis* sowie *A. spinosa*, welch letztere als Einzelpflanze auf dem Rasen sehr zu empfehlen und bedeutend widerstandsfähiger als *A. Sieboldi* ist, gedeckt werden.

Ernst Winter, Kunstgärtner
bei der städtischen Garten-Verwaltung in Erfurt.

Aralia Sieboldi Hort. oder *Fatsia japonica* Decsn. et Planch., wie diese Pflanze eigentlich richtiger genannt werden sollte, ist in China und Japan heimisch, mithin wie alle besseren Japaner während des Winters in einem Kalthause bei einer Temperatur von + 3—5° R. zu überwintern. Einige Kältegrade kann dieselbe zwar ohne Schutz im Freien ohne Nachteil ertragen, dass sie jedoch — 21° R. aushalten sollte, ist wol gänzlich ausgeschlossen. Dagegen ist es wohl möglich, dass *Aralia Sieboldi*, im Freien ausgepflanzt, unter einer Schutzdecke von Tannenreisig und Laub einen strengeren Winter ohne Nachteil überdauert, denn sie ist eine ziemlich harte Pflanze, und wird es sich nur darum handeln, dieselbe gleich von Jugend an gut abzuhärten und nicht zu verzärteln, wie es sehr oft der Fall ist.

Herm. Wolanke, Gartenbaulehrer in Reutlingen.

Vertilgung der Blutlaus.

Beantwortungen der Frage Nr. 2961:

»Wie muss man Obstbäume, die von der Blutlaus befallen sind, behandeln?«

Man bekämpft die Blutlaus am sichersten und leichtesten während des Winters auf folgende Weise.

Es müssen sämtliche Wundstellen an den Bäumen, auf denen die Blutlaus vorhanden ist, mit nachstehenden Lösungen gründlich ausgebürstet werden. Ferner muss man die Erde an den Stämmen etwas entfernen, um die dort befindlichen Blutlaus-Kolonien erreichen und vertilgen zu können. Man bedient sich hierzu erstens gewöhnlicher Lauge, wie sie durch Uebergiessen von Holzasche mit Wasser gewonnen wird, zweitens des Gaswassers, das jedoch um das Doppelte mit Wasser zu verdünnen ist, drittens einer Kalkmilch und viertens einer Mischung von Soda und Alaun, und zwar werden 2 *kg* Soda und 1 *kg* Alaun in 50 *l* Wasser aufgelöst.

Diese Mittel müssen richtig angewendet werden, sodass selbst die kleinste Wunde damit in Berührung kommt, da sonst das Insekt hier einen Schlupfwinkel finden wird.

Eine andere Vertilgungsweise ist das Bespritzen mit Sapokarbol, von dem man 2—3 Esslöffel auf 1 *l* Wasser nimmt, womit man ebenfalls gute Erfolge erzielen wird.

Schizoneura lanigera var. ist die von Goethe im Jahre 1874 zuerst in den Baumschulen zu Marburg (Steiermark) entdeckte Birn-Blutlaus, die nur an den oberirdischen Teilen des Birnbaumes vorkommt und, gleichwie die Reblaus den Reben, dem Birnbaum gefährlich werden kann. Die befallenen Bäume können, wenn sie noch jung sind, nur dadurch gerettet werden, dass man sie herausnimmt, die Wurzeln und den Stamm gründlich reinigt, dann wieder auf von diesem Insekt freien Boden pflanzt nnd in der Folge sorgfältig pflegt. Als wirksamstes und bestes Mittel für solche Gegenden, wo diese Birn-Blutlaus häufig vorkommt, wird man auf Weissdorn-Unterlagen veredelte Birnbäume vorziehen. **J. Feser** in Berlin.

Die Bekämpfung der Blutlaus, *Schizoneura lanigera*, die durch ihr Saugen jene bekannten grindigen Auswüchse an den Apfelbäumen erzeugt und bei Nachlässigkeit seitens der Obstbaumzüchter schon manches Opfer unter wertvollen Beständen gefordert hat, muss sich der ganzen Lebensweise dieses schädlichen Insektes entsprechend auf eine sorgfältige und ausdauernde Beobachtung und Pflege der Rinde erstrecken. Gleich bei dem ersten Anzeichen des Vorhandenseins von Blutläusen sollte man sofort gegen diesen Schädling vorgehen. Während sich die zuerst ganz vereinzelt auftretenden Kolonien leicht ohne grossen Aufwand von Zeit und Mühe unterdrücken lassen, ist die Heilung und Rettung stark vernachlässigter Bäume sehr mühevoll und zeitraubend, ja bisweilen fast unmöglich.

Ebenso wichtig, wie die Bekämpfung zur rechten Zeit, ist aber auch eine sachgemässe Anwendung der Vernichtungsmittel. Mit keiner der zahlreichen, im Gebrauch befindlichen Tinkturen und Lösungen wird sich ein durchschlagender Erfolg erzielen lassen, wenn sie nicht in innige Berührung mit dem eigentlichen Insekt gebracht werden. Beispielsweise ist das vielfach übliche Aufspritzen der gebräuchlichen Mittel auf die befallenen Rindenteile von ganz geringer Wirkung, weil zur gänzlichen Vernichtung der durch einen dichten weissen Flaum geschützten Blutläuse eine weit stärkere Durchfeuchtung ihrer Kolonien gehört, als sie sich durch einfaches Bespritzen ermöglichen lässt.

Eine Hauptrolle bei der Unterdrückung der Blutlausherde spielt die gründliche, mechanische Reinigung der befallenen Stämme und Aeste. Durch das Entfernen von Flechten, Mosen und Borkenstücken wird den Blutläusen der Unterschlupf entzogen, sodass sie der Einwirkung der aufzutragenden flüssigen Bekämpfungsmittel besser ausgesetzt werden. Neben der mechanischen Reinigung ist auch auf eine sachgemässe Behandlung der Schnittwunden und sonstigen Verletzungen Gewicht zu legen, da sich die Blutlaus mit Vorliebe an Wundrändern anzusiedeln pflegt. Ebenso ist der übliche Anstrich

der Stämme mit Kalkmilch, deren ätzenden, abtötenden und sonstigen günstigen Eigenschaften ja hinreichend bekannt sind, im Herbst unerlässlich. Die Ansiedlungen der Läuse selbst sind gründlich zu bürsten und, hierdurch ihres schützenden Flaumes entblöst, mittels eines Pinsels gut mit einer der gebräuchlichen Tinkturen zu bestreichen, was ihre völlige Abtötung zurfolge hat. Aeste und Zweige, die infolge von Vernachlässigung schon zu stark durch die Blutlaus gelitten haben, sollte man am besten, sofern nicht der regelmässige Bau der Krone an Ansehen darunter einbüsst, zugunsten der verschont gebliebenen und wenig geschädigten Teile abschneiden und sofort verbrennen. Dasselbe gilt auch von alten minderwertigen, übermässig stark behafteten und beschädigten Bäumen. Ausser den an den oberirdischen Holzteilen sitzenden Kolonien lassen sich auch bisweilen solche an den unmittelbar unter der Erdoberfläche hinlaufenden Wurzeln besonders junger Bäume beobachten. In derartigen Fällen hebe man die obere Erdschicht unter grösster Schonung der Wurzeln ab und behandle diese mit einer der Tinkturen genau so wie erkrankte Rindenteile.

Von den zahlreichen, zur Verwendung gelangenden Tinkturen sei als eine der wirkungsvollsten die Nessler'sche Lösung genannt, die sich jeder leicht und billig selbst herstellen kann. Man setzt einer Lösung von 40 *gr* Schmierseife in einem Liter Wasser 50 *gr* Fuselöl, 25 *gr* Tabakextrakt und 200 *gr* Brennspiritus zu, mischt alles gründlich durch Umrühren und ist dann im Besitz einer gebrauchsfertigen, billigen Tinktur.

In neuerer Zeit hat man noch ein aus Wasser, Schmierseife und Petroleum bestehendes Präparat unter der Bezeichnung Petroleum-Emulsion in den Handel gebracht, das sich, wenn es zweckgemäss zusammengesetzt ist, als ganz vorzüglich erwiesen hat und in seiner Wirkung noch die Nessler'sche Tinktur zu übertreffen scheint. Alle bisher damit angestellten Versuche waren von dem denkbar besten Erfolg gekrönt. Weil sich aber bekanntlich Petroleum mit Wasser nur mittels besonderer Vorrichtungen richtig mischen lässt, tut man gut, bei etwaigem Bedarf von einer eigenen Anfertigung des Präparates abzusehen und es in fertiger, sofort gebrauchsfähiger Form zu beziehen. Der Bezug des Präparates dürfte umso ratsamer sein, als es in Fachzeitschriften sehr preiswert angeboten wird, und man sich dabei alle Umstände und Unkosten, die seine Herstellung erfordern, erspart.

Die Zeit, in der die Blutlaus am besten bekämpft werden kann, ist der Herbst nach Eintritt des Laubfalles und das Vor-Frühjahr, bevor sich die Bäume wieder belauben und treiben. Sobald nämlich die Bäume ihrer Blätter entblöst kahl stehen, lassen sich dieselben sowol besser überwachen und die verborgen sitzenden Blutlausherde viel leichter auffinden, als auch die Tinkturen in viel konzentrirterer und somit wirksamerer Form anwenden als in der Vegetationszeit. Trotzdem soll man aber auch im Triebe befindliche Bäume nicht etwa vernachlässigen, sondern jede Kolonie gleich bei ihrer Entdeckung nach Kräften unterdrücken; nur wende man die Tinkturen mehr verdünnt an bei möglichst bedecktem Himmel, damit nicht gleichzeitig mit den Läusen auch die zarten, empfindlichen Blätter und Triebe vernichtet werden.

Wilh. Geucke, Kunstgärtner
in der königl. Schlossgärtnerei zu Charlottenburg.

Jeder, der schon einmal Gelegenheit hatte, im Herbst das Land unter einem mit der Blutlaus behafteten Apfelbaum umzugraben, wird gewiss im Boden, und besonders zwischen feineren Wurzeln, kleine weisse Klümpchen bemerkt haben. Bei näherer Besichtigung wird man finden, dass es in weisse Wolle eingehüllte Blutläuse sind, die sich hierher zum Winterschlaf zurückgezogen haben.

Wer daher der Blutlaus erfolgreich zu Leibe gehen will, hat sorgfältig auch auf diesen Punkt zu achten.

Im Herbst, wenn der erste Frost eingetreten und alles organische Leben zur Ruhe übergegangen ist, ist es Zeit, zur Vertilgung der Blutlaus zu schreiten.

Bei einzelnstehenden Bäumen hebt man die Erde, so weit die Kronentraufe reicht, einen Spatenstich tief aus. Auf die Sohle der dadurch entstandenen Vertiefung bringt man an der Luft zerfallenen Kalk, den man mit untergräbt. Alsdann füllt man die Vertiefung wieder mit Erde an, der man ebenfalls etwas Kalk beimischt. Bei älteren Bäumen ist es sehr zu empfehlen, die Stämme und stärkeren Aeste mittels eines Schabeisens oder einer scharfen Bürste von der abgestorbenen Rinde und ebenso von Mos sorgfältig zu reinigen, und ist dabei gleichzeitig ein Hauptaugenmerk darauf zu richten, dass die durch die Blutlaus verursachten krebsartigen Anschwellungen gründlich von allen abgestorbenen Teilen gereinigt und die betreffenden Stellen mit Holzteer gut angestrichen werden. Nach beendeter Arbeit sind sämtliche abgefallenen Rindenteilchen sorgfältig zusammenzulesen, sofort zu verbrennen und der ganze Baum mit Kalkmilch zu bestreichen. Sollten sich im folgenden Frühjahr noch einzelne Läuse zeigen, dann müssen dieselben sofort vertilgt werden, denn eine einzige Laus kann in einem Jahre bei ungestörter Entwicklung eine ganze Generation erzeugen, die alle aufgewendete Mühe und Arbeit wieder zunichte macht.

Das beste gegen die Blutlaus im Sommer anzuwendende Mittel ist eine Lösung von Schmierseife in heissem Wasser, der man die Hälfte Petroleum zusetzt. Mit dieser Mischung werden alle sich etwa zeigenden Läuse mit einer scharfen Bürste von der Rinde abgebürstet.

Es ist jedoch bei der Blutlaus genau so wie bei jedem anderen Uebel; es ist leichter, dasselbe zu verhüten als zu heilen. Wer seine Bäume aus einer guten und sauber gehaltenen Baumschule bezieht und alsdann sachgemäss pflegt, und jedem im Laufe des Sommers durch das an weisser Wolle erkennbare Auftreten der Blutlaus durch Abbürsten mit Petroleum und Schmierseifenwasser sofort entgegentritt, wird auch stets gesunde und blutlausfreie Bäume haben.

Bäume, die von der Blutlaus schon so zerfressen sind, dass die angewendete Arbeit nicht lohnt, werden am besten zu Brennholz verwendet. Es darf dann auf demselben Platz mindestens 3—4 Jahre kein Obstbaum wieder gepflanzt werden, und der Boden muss erst durch eine längere Ruhezeit wieder brauchbar gemacht werden.

Bei der Feldkultur ist es sehr vorteilhaft, das Land mit Hackfrüchten zu bepflanzen.

Eugen C. M. Schur in Gablonz (Böhmen).

(Schluss folgt.)

FRAGEKASTEN.

Den Fragestellern diene zur geneigten Beachtung, dass Fragen, die schon wiederholt gestellt und beantwortet worden sind, von einer erneuten Aufnahme ausgeschlossen werden müssen. Ebenso sind alle auf Kauf und Verkauf bezüglichen Fragen unzulässig. Alle eingesandten Fragen müssen druckfertig abgefasst sein. Die Redaktion.

Frage Nr. 2984: »Ist gelöschter Kalk mit Rasenerde gemischt vorteilhaft beim Verpflanzen von Treibrosen in Töpfen anzuwenden? Welche Menge Kalk kann man dazu verwenden, und muss die Mischung erst kurz vor dem Verpflanzen der Rosen oder schon früher hergestellt werden?«

Frage Nr. 2985: »Hat Kalk mit Abortdünger oder Jauche vermengt irgend welchen nennenswerten Nährstoff, um Rosen und Chrysanthemum in Töpfen zu kräftigen, oder nicht?«

Frage Nr. 2986: »Meine Freesien-Sämlinge werden jetzt, nachdem sie in Handkästen stehen, nach und nach schlecht, und zwar wird die dicke Wurzel dort, wo sie an der Zwiebel sitzt, faul, während die übrigen feineren Wurzeln vollständig gesund sind. Es zeigt sich dies nicht nur bei kleineren, sondern auch bei grösseren Pflanzen, die bald blühen. Die Freesien stehen in Mistbeeterde, die mit etwas Sand und Torfmull vermischt ist.

Frage Nr. 2987: »Wie entfernt man am leichtesten und mit bestem Erfolg den Kesselstein aus 3 1/2 Zoll weiten Röhren? Der Kesselstein hat eine Stärke von 1 — 1 1/2 *cm*.«

Frage Nr. 2988: »Woher kommt es, dass die Blumen der Rose *Paul Neyron* (Topfpflanzen) beim Treiben zum grössten Teil platzen, bezw. verkrüppeln? Liegt dies an der Kultur oder an der Sorte? Bei *Souvenir of Wootton* ist diese Erscheinung auch schon öfter aufgetreten.«

Frage Nr. 2989: »Welche *Paeonia albiflora-(sinensis-)* Sorten sind die besten zum Treiben, und zu welcher Zeit kann man sie in Blüte haben?«

Frage Nr. 2990: »Ist es durchaus notwendig, dass die Amaryllis (Hippeastrum) das Laub vor dem Treiben verlieren müssen, bezw. die Pflanzen ganz einziehen, oder kann man sie auch mit Blättern zur Blüte bringen, ohne dass die Blumen dadurch irgendwie beeinflusst werden? Als Topfpflanzen haben die belaubten Exemplaren ein viel dekorativeres Aussehen.«

Frage Nr. 2991: »Wie hat sich die neue *Anemone japonica Königin Charlotte von Württemberg* als Schnittblume bewährt?«

Frage Nr. 2992: »In mehreren Gewächshäusern soll die Kanalheizung durch starke eiserne Rohre ersetzt werden. Sind dieselben praktischer als Kanäle, und hat schon jemand Erfahrungen damit gemacht?«

Frage Nr. 2993: »Welches sind die sichtbaren Merkmale der Apfelfamilie *Pepping*?«

Frage Nr. 2994: »Ich habe mehrere 10—15jährige, schlecht fruchterzeugende Süss- und Sauerkirschenbäume und bitte um Auskunft, welche beste Veredlungsart bei diesen Steinobstbäumen im Frühjahr anzuwenden ist.«

Frage Nr. 2995: »Meine Coniferen, die im offenen Teile des Parkes stehen, haben sehr von Rehfrass zu leiden. Es werden nun so viele Mittel dagegen empfohlen, welches aber ist das beste? Ich möchte nicht gern mit einem Geheimmittel hereinfallen. Ob Holzkohlenteer wol das beste Mittel ist?«

Frage Nr. 2996: »Welches ist die billigste und beste Wasserbeförderungs-Anlage für einen Brunnen von 8—10 *m* Tiefe? Welche Pumpe oder sonstige Maschine mit Handbetrieb liefert stündlich wenigstens 150 *hl* Wasser? Dieselbe muss einfach und sehr leicht gehend und gleichzeitig sehr billig sein.«

Frage Nr. 2997: »Wann und wie vermehrt man am zweckmässigten *Phlox divaricata?* Wie ist deren Kultur, um gute Treibpflanzen zu erhalten?«

Frage Nr. 2998: »Wodurch entsteht das Aufspringen der Ranken der Epheu-Pelargonien?«

Frage Nr. 2999: »Wie ist die Kultur und Behandlung des *Crinum capense flore albo* (Syn.: *Amaryllis longifolia flore albo*)?«

Frage Nr. 3000: »Hat ein Landschaftsgärtner das Recht, sich den Titel Garten-Architekt beizulegen, oder kann dieser Titel nur durch eine Prüfung erworben werden?

Frage Nr. 3001: »In welcher Weise zieht man am besten Levkoyen-Samen, um einen grossen Prozentsatz gefüllter Blumen zu erzielen?«

Frage Nr. 3002: »Welche niedrigen Rosen sind besser und für die späte Treiberei geeignet, solche aus Stecklingen gezogene oder Wurzelhals-Veredlungen?«

Frage Nr. 3003: »Woher kommt es, dass grossblumige Chrysanthemum nach kurzer Zeit die äusseren Blumenblätter hängen lassen, während die Wurzeln und das Laub gesund und kräftig sind?«

Personalnachrichten

Hof-Garteninspektor **W. Peicker** in Rauden (Ob.-Schlesien) feierte am 1. Oktober sein vierzigjähriges Jubiläum im Dienste des Herzogs von Ratibor.

August Bochanek, fürstlich von Radolin'scher Obergärtner des Rittergutes Patocka, Kreis Lublinitz, feierte am 1. Oktober sein vierzig jähriges Dienstjubiläum.

Gottlieb Rothpletz, früher Obergärtner der Baumschule von M. Goegginger in Riga, übernahm am 1. Oktober die Leitung der C. H. Wagner'schen Baumschule daselbst.

Georg Peicker, seither Obergärtner der Firma L. Späth in Baumschulenweg bei Berlin, wurde von der Stadt Naumburg a. S. die Leitung der von obiger Firma für die Stadt angelegten 140 Morgen grossen Obstplantage übertragen.

Wenzl Schrammel, Kunstgärtner in Brüx, starb am 5. November im 80. Lebensjahre.

Handels-Register

In das Handelsregister zu Dresden, woselbst die Firma **Kunstblumenfabrik »Iris« Schubert & Hammerschlag** in Dresden vermerkt steht, wurde am 17. Oktober eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der Gesellschafter Berthold Hammerschlag ist ausgeschieden. Die Blumenfabrikantin Maria Theresia Schubert führt das Handelsgeschäft und die Firma fort.

In das Handelsregister zu Weissenfels wurde am 17. Oktober die Firma **Karl Sultze** mit dem Sitze in Weissenfels und als deren Inhaber der Handelsgärtner Paul Sultze daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Magdeburg wurde am 27. Oktober die Firma **Lesse & Wendenburg** mit dem Sitze in Magdeburg und als deren Inhaber der Blumenhändler Robert Kempf daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Nagold wurde am 19. Oktober die Firma **Martin Renz, Klenganstalt für Nadelholzsamen, Emmingen** mit dem Sitze in Emmingen und als deren Inhaber die Samenhändler Friedrich Renz und Christian Renz daselbst eingetragen.

In das Genossenschaftsregister zu Fraustadt wurde am 8. Oktober die durch Statut vom 20. September 1900 errichtete Genossenschaft unter der Firma **Ulbersdorfer Spargelbau-Genossenschaft, e. G. m. u. H.**, mit dem Sitze in Ulbersdorf eingetragen. Vorstandsmitglieder sind Richard Pfeiffer in Ulbersdorf, Ernst Thiel in Ulbersdorf und Rudolf Stabrey in Zedlitz.

In das Güterrechts-Register zu Bärwalde wurde am 16. Oktober eingetragen: Der Handelsgärtner **Johann Rudolf Giese** und dessen Ehefrau **Karoline**, gesch. Drewing, geb. Radtke in Bärwalde haben durch notariellen Vertrag vom 1. Oktober 1900 die Verwaltung und Nutzniessung des Ehemannes ausgeschlossen.

In das Genossenschaftsregister zu Itzehoe ist bei der daselbst vermerkt stehenden Firma **Obstverwertungs-Genossenschaft für den Kreis Steinburg**, e. G. m. b. H., mit dem Sitze in Itzehoe am 8. Oktober eingetragen worden: Der Kaufmann P. F. Schmidt in Itzehoe ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Derselbe ist bis zur Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes zum stellvertretenden Vorstandsmitgliede bestellt worden.

In das Handelsregister zu Hanau wurde am 23. Oktober die Firma **Stadahl & Gattwinkel** mit dem Sitze in Hanau und als deren Inhaber die Handelsgärtner Paul Hermann Stadahl in Offenbach und Hermann Gattwinkel in Hanau eingetragen. Die Gesellschaft hat am 15. Oktober 1900 begonnen.

In das Handelsregister zu Elberfeld wurde am 11. Oktober die Firma **Gebr. Tempelmann** mit dem Sitze zu Elberfeld und als deren persönlich haftende Gesellschafter die Blnmenhändler August und Gustav Tempelmann daselbst eingetragen. Die Gesellschaft hat am 1. Oktober 1900 begonnen.

In das Handelsregister zu Aschaffenburg wurde am 17. Oktober die Firma **Thomas Immerschitt**, Samen-, Blumen- und Zwiebelhandlung mit dem Sitze in Aschaffenburg und als deren Inhaber der Kaufmann Thomas Immerschitt daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Krefeld wurde am 20. Oktober die Firma **Johannes Greven** mit dem Sitze in Krefeld und als deren Inhaber der Kaufmann und Handelsgärtner Johannes Greven daselbst eingetragen.

W. Kunkel in Schöneberg übergab mit dem 1. Oktober seinen Betrieb seinen beiden Neffen Gustav und Karl Kunkel. Gustav Kunkel übernahm die Dekorations-, Karl Kunkel die Kunst- und Handelsgärtnerei.

Die Firma **W. Kunkel** in Schöneberg ist erloschen.

Die Firma Franz Deegen jr. in Köstritz ging in den Besitz des Herrn **Dr. Settegast**, Direktor und Besitzer der Gärtner-Lehranstalt zu Köstritz über.

Leonhard Gernet erwarb käuflich die Handelsgärtnerei von H. Walter in Wandsbek-Marienthal, die er unter eigener Firma weiterbetreiben wird.

Die Blumenhandlung von Gust. Ahrenstedt in Genthin ging käuflich in den Besitz von **Hermann Notz** über.

Friedrich Ludwig eröffnete in Frankfurt a. M.-Bockenheim eine Blumen- und Samenhandlung.

Gustav Schwarz übernahm die Müller'sche Kunst- und Handelsgärtnerei in Engelskirchen.

Hermann Bertschinger übernahm die Jäger'sche Handelsgärtnerei in Tübingen in Pacht.

Hartmann & Hünecke übernahmen käuflich die Kunst- und Handelsgärtnerei von Ludwig Gärtner in Brandenburg a. d. Havel.

Verlegt wurden die Handelsgärtnereien von
G. Schätzle von Schweikershain nach Reichenbrand und von
Max Rühlow von Paulsdorf nach Gross-Stepenitz.

K. Bredemeyer liess sich in Koblenz als Kunst- und Landschaftsgärtner und
P. Gallandi in Sandwerder als Obst- und Landschaftsgärtner nieder.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Hugo Klier in Zossen,
Fritz Luchau in Reichenau,
A. Krätzschmar in Schilda und
Ernst Lehmann in Schönewalde.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 47. Erfurt, den 24. November 1900. XV. Jahrgang.

Anemonenblütige Dahlien.

Die Dahlien werden gleichzeitig von verschiedenen Seiten um eine neue Klasse, um die der Anemonenblütigen bereichert. Wir begnügen uns damit, diese Tatsache zu verzeichnen, ohne ein Urteil über den Wert der neuen Klasse abzugeben.

Der Entwicklungsgang dieser neuen Dahlien scheint wie folgt gewesen zu sein.

Vor einigen Jahren, etwa 1898, bot die Firma F. C. Heinemann-Erfurt unter dem Namen *Aegir* eine neue Dahlie an, von der sie sagte, dass dieselbe in ihrer Blumenform an ein gefülltes Pyrethrum erinnere. Die die Staubgefässe einschliessenden Röhren seien derart vollkommen ausgebildet, dass sie die ersteren vollständig verschwinden liessen. Diese Neuheit kam auch nach Frankreich und dort u. a. in die Hände der Herren Cayeux & Le Clerc, Samenhändler in Paris, die sie natürlich, weil die Neuheit den Namen einer Komposition des deutschen Kaisers trug, sofort umtauften. Einer der Inhaber der Firma säete von *Aegir* Samen aus und erzielte im Laufe der Jahre eine Reihe verschiedener Formen und Farben, die er weiter verbreitete.

Auch die Firma J. C. Schmidt-Erfurt bringt diese Dahlien-Klasse in den Handel und zwar unter dem Namen *Gefüllte Gloria-Dahlie*. Sie sagt von derselben, dass sie eine solche Mannigfaltigkeit der Blumenformen biete, dass sie das Staunen und Entzücken jedes Dahlien-Freundes hervorrufe. Die durchweg gut gefüllten Blumen seien bei fast jeder Pflanze verschieden, sowol in der Form als auch in der Grösse und Farbe. Die genannte Firma sagt dann wörtlich:

»Eine Pflanze bringt ihre Blumen in der Form einer gut gefüllten Skabiose, die andere wie eine gefüllte Gaillardie, die dritte wie eine Paeonien-Aster, die nächste wie ein gefülltes Stauden-Pyrethrum, die folgende wie eine gefüllte Zinnie, die andere wie eine rosenrote Riesen-Bellis; die Mannigfaltigkeit der Formen lässt sich kaum beschreiben.

In der Grösse wechseln die Blumen von 3—8 *cm* Durchmesser. Die Höhe der Pflanzen ist gleichfalls bei der Kultur aus Samen eine ganz verschiedene.

Was das Farbenspiel der *Gloria-Dahlien* anbelangt, so bringen sie alle Schattirungen, die in den anderen Klassen vorkommen, sowol reine Farben, als auch gestreift und gebändert.

Mit der Einführung der *Gloria-Dahlien* dürfte allen Dahlienfreunden eine hochwillkommene Neuheit geboten sein; es ist

Anemonenblütige Dahlien.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

sicher, dass im Laufe der Jahre diese Klasse noch manche gediegene neue Varietät bringen wird.

Aus Samen fallen die *Gloria-Dahlien,* wie seit 6 Jahren beobachtet wurde, etwa 80% echt. Die Kultur ist wie die der anderen Dahlien eine sehr leichte; im März bis April ausgesäet, blühen sie im September, aus Stecklingspflanzen natürlich entsprechend früher.« —

Das nächste Jahr wird Gelegenheit bieten, den Wert dieser neuen Dahlien-Klasse festzustellen. Bei dem grossen Interesse, das dieser Modeblume zugewendet wird, haben wir es nicht unterlassen wollen, auf diese neuen Formen aufmerksam zu machen.

Kritische Bemerkungen über Dahlien-Neuheiten.

Von **D. Schmidt** in Züllchow.

In dem Bericht des Herrn Thürmer über die zu Stettin stattgefundene Dahlien-Ausstellung macht derselbe auch die Bemerkung, dass, wenn die Frankfurter die stettiner Ausstellung gesehen hätten, sie dem beipflichten müssten, dass sich mit den neueren Dahlien besser arbeiten lasse, als mit den älteren. Man kann nun wol nicht annehmen, dass den Frankfurtern die neueren Sorten unbekannt wären, sie werden vielmehr wol zu der Ansicht gekommen sein, dass es nicht ratsam ist, auf einmal die älteren Sorten fallen zu lassen, bevor die neueren noch nicht genügend erprobt worden sind.

Es ist auch schon in dieser Zeitschrift auf den Uebelstand hingewiesen worden, dass alle Jahre eine zu grosse Anzahl neuer Sorten in den Handel kommt, und zwar so überflüssig viele, dass man kaum weiss, was man davon anschaffen soll.

Einen Anhalt für die Beurteilung der Brauchbarkeit neuer Sorten bietet ja einigermassen die Bevorzugung durch Wertzeugnisse deutschen Ursprunges. Ich sage: einigermassen. Ich will hier nur zwei Sorten namhaft machen, die meines Wissens auch mit einem Wertzeugnis bedacht worden sind, doch nach meiner Ansicht ein solches nicht verdienen. *Stern von Schöneberg* habe ich in diesem Sommer in zwei verschiedene Lagen ausgepflanzt und nur sehr wenig brauchbare Blumen bekommen. Da ist mir *Earl of Pembroke* doch lieber. — Warum wir nun mit einer *Witwe Haacke* beglückt worden sind, kann ich nicht verstehen. Das Ding hat weder Form noch Farbe und kann keinesfalls mit *Loreley* einen Vergleich aushalten.

Diese beiden Beispiele sind wenig erfreulich, erstens deshalb nicht, weil sich damit deutsche Namen verknüpfen, und zweitens, weil sie ausserdem eine deutsche Anerkennung haben. Deutsche Züchtungen müssen auf jeden Fall brauchbar, und solche, denen deutsche Anerkennungen zuteil werden, tadellos in jeder Beziehung sein. Nur auf diese Weise können wir Deutschen mit anderen Ländern mitkommen und auch Vorteil von den deutschen Dahlien-Neuheitenzüchtungen haben.

Neue Pflanzen.

Neue Pflanzen.

Erfordia-Aster Rosa. — Grossblumige Zwerg-Chrysanthemum-Aster Lasurblau. — Riesenblumige Zwerg-Komet-Aster Rosa, Reinweiss und Rosalila. — Imbriquée-Pompon-Aster Brillantpurpur. — Kaktus-Dahlie Kardinal. — Gypsophila elegans alba. — Petunia hybrida fimbriata fl. pl. Scharlachrosa. — Gladiolus hybridus Duc de Morny. — Chrysanthemum indicum weisse Zwergsorte. — Fuchsia fulgens Président Goselli.

Nachstehend nenne ich einige von den neuen Florblumen, die von der Firma J. Döppleb in Erfurt gezüchtet wurden und diesen Herbst in den Handel kommen. Ausser ihnen führe ich auch noch einige ältere Blütenpflanzen auf, die ich in genannter Gärtnerei sah und für wert erachte, dass sie mehr bekannt werden, zumal ich einige derselben bisher noch nirgends in Kultur antraf.

Erfordia-Aster Rosa. Diese neue Aster-Sorte zeichnet sich durch einen zylinder- oder säulenförmigen Bau aus. Die Pflanze wird etwa 50 *cm* hoch, und die Blumen sind in gleichmässigen Abständen um den Stengel so gruppirt, dass sie eine reichverzweigte, bis 30 *cm* im Durchmesser haltende Blumensäule bilden. Die Blumen selbst haben die Form der *Mignon-Aster* mit dicht übereinander liegenden, sehr feinen Petalen und werden von gleichmässig langen Stielen derart getragen, dass sich jede einzelne Blume schön präsentirt. Die steife Haltung, wie sie vielen anderen Astern eigen ist, ist bei dieser Sorte gänzlich geschwunden, denn leicht und graziös bieten sich die Blumen dem Beschauer dar. Die Farbe derselben ist ein feuriges Rosa.

Grossblumige Zwerg-Chrysanthemum-Aster Lasurblau. Zu den vielen Farben, die uns diese Asterklasse bereits bietet, kommt nun wieder eine sehr schöne Farbe »Lasurblau« hinzu. Die grossblumigen Zwerg-Chrysanthemum-Astern haben einen ziemlich kräftigen Wuchs, sowie grosse dichtgefüllte Blumen und eignen sich ganz besonders für die Bepflanzung niedriger Gruppen.

Riesenblumige Zwerg-Komet-Aster Rosa, Reinweiss und *Rosalila.* Diese neue Astersorte ist ein hübsches Gegenstück zu der halbhohen *Riesen-Komet-Aster,* denn die Pflanzen werden nur etwa 30 *cm* hoch und jede bildet einen hübsch abgerundeten Busch, indem sich die auf straffen Stielen sitzenden grossen Blumen nur wenig neigen, dabei der Pflanze aber doch ein leichtes und elegantes Aussehen verleihen. Diese neue Astersorte wird in drei verschiedenen Farben: Rosa, Reinweiss und Rosalila dem Handel übergeben.

Imbriquée-Pompon-Aster Brillantpurpur. Unter den hohen Astern zeichnen sich besonders die Imbriquée-Pompon-Astern durch ihre Reichblütigkeit und durch ihre zierlichen dichtgefüllten kurzpetaligen Blumen aus, die sich auch für die Blumenbinderei und zum Trocknen vorzüglich eignen. Die neue Farbe, ein leuchtendes tiefgesättigtes Brillantpurpur, dürfte wol die dunkelste von den bisjetzt vorhandenen Farben in dieser Klasse oder Gattung sein.

Kaktus-Dahlie Kardinal. Diese neue Dahlien-Sorte fand sich unter einer grösseren Anzahl von Sämlingen vor und zeichnet sich durch ihren eigenartigen Blumenbau aus, indem die einzelnen Blumenblätter nicht, wie dies sonst bei allen Kaktus-Dahlien der Fall ist, gedreht, strahlen- und nadelförmig, sondern regelmässig schön gewellt und gelockt sind, sodass sie das Aussehen haben, als wäre diese Wellung künstlich mit einer Brennschere bewirkt worden. Die Farbe der Blumen ist ein schönes Scharlach, das im weiteren Aufblühen mit einem Hauch von Zartlila umflort wird. Die Pflanze wird etwa $1^1/_4$ *m* hoch und zeichnet sich durch eine ausserordentliche Reichblütigkeit aus, auch tragen sich die einzelnen Blumen frei über dem Laube. Nebenbei bemerkt zeichnet sich diese Sorte auch durch ihr sehr frühes Blühen aus, da sie bereits in voller Blüte steht, wenn bei den meisten anderen Dahlien an ein Blühen noch nicht zu denken ist.

So schön nun diese neue Kaktus-Dahlie am Stocke ist, so hat sie leider den Fehler, dass sich ihre Blumen nicht zur Binderei verwenden lassen, denn sobald sie abgeschnitten sind, beginnen sie zu welken und erholen sich auch nicht mehr, selbst wenn man sie sofort ins Wasser stellt.

Gypsophila elegans alba. Diese neue Abart zeichnet sich durch ihre mehr schneeweissen kleinen Blümchen aus, mit denen die harfeinen Blütenstiele besetzt sind. Neben den zierlichen und lockeren Blütenrispen der staudenartigen *Gypsophila paniculata* werden auch diejenigen der einjährigen *G. elegans* in der Blumenbinderei vielfach verwendet und wird daher diese neue schneeweisse Abart sich ebenfalls Freunde erwerben.

Petunia hybrida fimbriata fl. pl. Scharlachrosa. Die nur etwa 25 *cm* hoch werdende Pflanze bildet einen hübschen runden Busch und ist mit dichtgefüllten, feingefransten grossen Blumen besetzt, die eine schöne feurigscharlachrosa Färbung haben. Bei der Anzucht aus Samen ergibt sich ein ziemlich hoher Prozentsatz gefülltblühender Pflanzen.

Unter den *Gladiolus hybridus* fiel mir eine mit *Duc de Morny* bezeichnete Sorte auf, die zwar nicht mehr neu ist, jedoch von Herrn Döppleb ihrer späten Blütezeit wegen bevorzugt wird. Wenn bereits die meisten Gladiolen abgeblüht haben, kommt diese Sorte erst in Flor, und wenn man die Beete bei Eintritt des Herbstes mit geeigneten Schutzvorrichtungen umgibt, etwa mit Kästen umstellt und Fenster darauf legt, kann man noch längere Zeit Blumen davon schneiden, zumal dieselben um diese Zeit dann doppelten Wert haben. Zwei bis drei Blütenstiele an einer Zwiebel sind durchaus keine Seltenheit. Die Blumen selbst sind purpurscharlachrot.

Ferner fiel mir ein niedriges, sehr kompaktes *Chrysanthemum indicum* auf, das nur eine Höhe von 30—35 *cm* erreicht und schon Mitte Oktober mit zahlreichen reinweissen, 8 *cm* breiten Blumen besetzt ist. Wenn auch die Blumen

nur kurzstielig und deshalb für Vasenbouketts weniger geeignet sind, können sie doch für die Kranzbinderei sehr gut verwendet werden. Ganz besonders eignet sich diese Sorte für den Marktverkauf, da sie nicht sehr hoch wird und deshalb leicht Absatz findet. Leider kennt Herr Döppleb den Namen dieser Sorte nicht, die er vor mehreren Jahren irgendwo bei einem Marktgärtner entdeckte. Vielleicht kennt einer der verehrten Leser dieser Zeitschrift den Namen dieses Chrysanthemum.

Ebenfalls interessirte mich eine als *Fuchsia splendens Président Goselli* geführte ältere Fuchsien-Sorte. Die Blätter haben dieselbe Form wie die der allbekannten *Fuchsia fulgens*, nur sind dieselben in der mittleren Blattfläche wie auch die Blattstiele auffallend blauviolett gefärbt. Die Blumen sind noch länger und auch dunkler in der Farbe als diejenigen der alten *F. fulgens.*

Ich habe in allen mir zugänglichen älteren Werken und Katalogen nachgeforscht, doch fand ich diese Sorte nirgends aufgeführt. In dem Jäger'schen Buche: »Die schönsten Pflanzen usw.« wird neben anderen Varietäten dieser Spezies auch eine *Fuchsia fulgens dark* genannt, deren Beschreibung jedoch nicht auf *Président Goselli* passt, denn bei der *Dark* sollen die Blätter ein braunrotes Gürtelband und stark gerötete Nerven, auch ebenso gefärbte Blattstiele haben, während die in Rede stehende Form eine blauviolette Blattfärbung hat. Welcher Leser kennt wol diese alte Fuchsie? Herr Döppleb führt sie bereits seit 40 Jahren unter diesem Namen. **Robert Engelhardt.**

Chrysanthemum.

Die Kultur des Chrysanthemum in England.

Von **S. Wisniewski** in Hampton (Middx., England).

Das Chrysanthemum ist eine derjenigen Pflanzen, die in Deutschland eine weit grössere Verbreitung oder vielmehr Verwendung finden sollten, als es zurzeit der Fall ist. Wie bewunderungswürdig sind die Blumen, die ich hier jeden Tag vor Augen habe, wie grossartig wirken die Farben, wenn die Blumen geschmackvoll in einem leichten Strauss oder einem grösseren Blumenschaustück vereinigt sind, und wie prächtig kommen sie zur Geltung, wenn sie sich von dem Grün irgend welcher Dekoration abheben, sei es zur Bekleidung einer Wand, sei es in Verwendung mit harten Dekorationspflanzen, oder sei es zur Schmückung einer Tafel mit Farngrün und dergl. verwendet. Immer und immer wieder üben sie den gleichen Reiz auf den Beschauer aus.

Nächst der Rose ist das Chrysanthemum eine der wirkungsvollsten und haltbarsten Blumen, die ich kenne, und vor allem sind hier in England die Chrysanthemum gleich den Rosen die beliebtesten und am meisten gekauften Blumen auf dem riesigen Blumenmarkt. Es ist die Modeblume, die jederzeit ihren Käufer findet, und die, wenn die Kultur richtig betrieben wird, für den Handelsgärtner äusserst gewinnbringend ist.

In meiner langjährigen Tätigkeit in einigen der ersten deutschen Geschäfte hatte ich auch Gelegenheit, die Chrysanthemum-Kultur, wie sie dort gehandhabt wurde, kennen zu lernen, und weicht sie im wesentlichen nicht sehr von der hiesigen ab, ist aber in manchen Punkten wol noch verbesserungsfähig. Sollte es dem deutschen Handelsgärtner nicht ebenso gut möglich sein, solche Prachtblumen erzielen und umsetzen zu können, wie es hier geschieht? So tüchtig wie der deutsche Gärtner ist, so gut ist dies auch möglich. Ueberdies findet eine gute effektvolle Blume auch stets lohnenden Absatz, sei es in Deutschland oder England. Es ist nach meinem Dafürhalten nur die weitere Verbreitung in Deutschland nötig, um das Chrysanthemum noch beliebter zu machen, als es dies jetzt schon ist. Betrachten wir uns Camellien, Azaleen, Rhododendron, Eriken und dergl., wie gern werden diese jetzt gekauft und wie unentbehrlich sind sie geworden, und auch hier hat es vor Jahren auch erst ihrer Vervollkommnung und Einführung bedurft, um sie dahin zu bringen, wo sie jetzt stehen. Allerdings muss ich anerkennen, dass die angeführten Pflanzen jahrelang in der Kultur zu verwenden sind, während das Chrysanthemum eben nur einjährig ist, aber auf der anderen Seite den wertvollen Vorzug vor jenen hat, dem rechnenden Handelsgärtner gleich im ersten Jahre Geld zu bringen, während für Azaleen und dergl. eine zwei- und mehrjährige Vorkultur erforderlich ist, um sie zur Blüte zu bringen und dann erst eine Einnahme zu erzielen.

Ich empfehle die Kultur des Chrysanthemum auf das wärmste, und soll die nachstehende Kulturbeschreibung den Zweck haben, ein einfaches und nicht sehr kostspieliges Verfahren bekannt zu geben.

Die Hauptvermehrung wird von Mitte Oktober bis in den November vorgenommen; je zeitiger dies geschieht, desto besser ist es für die Wurzelbildung. Man nehme nur gut ausgereifte, vollsaftige Kopfstecklinge von jenen Trieben, die nach erfolgtem Abblühen aus dem Wurzelstock kommen, die man in gutgedüngte, aber ungesiebte, mit reichlich Sand vermengte Komposterde in einer Entfernung von 2—3 *cm* in kleine Handkästen steckt und in einem temperirten Hause bei + 8—10° C. = 6—8° R. nicht zu weit entfernt vom Glase aufstellt. Man vermeide zunächst unter allen Umständen das viele Giessen der Stecklinge, bespritze sie höchstens an sonnigen Tagen leicht mit abgestandenem Wasser und beschatte sie, falls es erforderlich sein sollte. Nach 5—6 Wochen werden die Stecklinge bei richtiger Behandlung so gut bewurzelt sein, dass man sie alsbald in zweizöllige Töpfe in die eben genannte Erdmischung pflanzen kann, der man eine kleine Menge frischen Kuhdünger, etwa $^1/_{10}$, beifügt. Die Stecklinge werden in demselben Hause, mindestens aber bei der gleichen Temperatur aufgestellt.

Nachdem die jungen Pflanzen etwa 30 *cm* Höhe erreicht haben, wird die Wurzelentwicklung so stark sein, um ein zweites Verpflanzen, diesmal in vierzöllige Töpfe, vornehmen zu können. Die Erdmischung setzt man zusammen aus $^2/_4$ ungesiebter, nur mit der Schaufel zerkleinerter, kräftiger Rasenerde, $^1/_4$ ebenfalls ungesiebter Komposterde und $^1/_4$ frischem Kuhdünger. Es ist bei dieser Versetzung darauf zu achten, die Ballen recht locker zu pflanzen, damit die Wurzeln reichlich Wasser verarbeiten können. An schönen frostfreien Tagen gebe man reichlich Luft.

Unbedingt erforderlich ist es jetzt, auf den ärgsten Feind der Chrysanthemum, einen kleinen gelben Drahtwurm, der den Schaft von den Wurzeln aus nach oben durchbohrt, zu fahnden. Er ist meistens dort zu finden, wo die jungen Pflanzen am saftigsten sind. Verfolgt man diesen schlimmen Gast nicht rechtzeitig, dann kann er in kurzer Zeit viele Pflanzen verderben; sein Zerstörungswerk erkennt man an dem Gelbwerden der unteren Blätter.

In den vierzölligen Töpfen bleiben die Chrysanthemum bis Anfang Mai stehen, und sobald dann keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, beginne man mit dem letzten Verpflanzen in achtzöllige Töpfe, die vor dem Gebrauch sorgfältig zu reinigen und mit einer guten Scherbenunterlage zu versehen sind. Die Erdmischung ist dieselbe wie die zuletzt genannte, nur wird hier ein Zusatz von Russ und von dem künstlichen Dünger »Devisis« gegeben. Da jedoch sowol ersterer als auch letzterer sehr scharf ist, hüte man sich, der Erde eine zu grosse Menge davon beizumischen, damit dem Verbrennen der jungen Wurzeln vorgebeugt wird. Diesmal muss das Verpflanzen recht fest ausgeführt werden, um das Ausspülen der Erde und damit das Blosslegen der Wurzeln zu verhindern. Die Pflanzen werden auf einen möglichst sonnigen, freien Standort zunächst Topf an Topf aufgestellt, wo sie täglich zweimal mit reinem und alle 14 Tage mit Russwasser gespritzt werden, was denselben äusserst zuträglich ist und den Blättern eine dunkle, gesunde Farbe gibt. Nach erfolgtem Durchwurzeln bekommen die Pflanzen Stäbe.

Das Wachstum der Chrysanthemum ist in den Frühjahrs- und Sommermonaten äusserst kräftig. Es werden alsdann die Pflanzen beetweise, je 6 in einer Reihe und eine jede etwa 30 *cm* im Geviert, an einem ebenfalls freien, sonnigen Ort bis über die Hälfte der Töpfe in den Grund eingesenkt. Die Seitentriebe werden von unten aus beseitigt, sodass nicht mehr als zwölf Knospen an jeder Pflanze bleiben. Jeder Trieb ist sorgfältig aufzubinden, jeder weitere, später zum Vorschein kommende Trieb ist jedoch auszuschneiden, damit der volle Saft nur den wenigen, der Pflanze belassenen Blumen zugute kommt, die sich dann auch später zu einer ausserordentlichen Grösse entwickeln. Sorgfältiges Giessen und, wenn irgend möglich, in jeder Woche eine frische Zuführung künstlichen Düngers, sind Haupterfordernisse. Der Dünger besteht hier wiederum aus Russ und »Devisis«, jedes zu gleichen Teilen. Die Nährkraft dieser Dungmischung ist tatsächlich zu bewundern; Pflanzen, die heute kränkelnd und gelb aussahen, haben nach

acht Tagen ihre schöne dunkelgrüne Färbung wieder erlangt. Es genügt für jeden Topf eine kleine Prise, wie man sie zwischen drei Finger zu nehmen vermag.

An warmen Abenden spritze man mit reinem Wasser, wodurch die Pflanzen gedrungen und rein gehalten werden.

Anfang bis Mitte September beginne man mit dem Einräumen in Kalthäuser und binde bei dieser Arbeit, wenn nötig, die Triebe nochmals auf. Man lüfte fleissig und giesse sorgfältig; niemals darf eine Pflanze welken.

Nach drei bis vier Wochen sind die ersten Blumen schnittfertig und haben anfänglich die Grösse einer Handspanne im Durchmesser; die auf dem zweiten Triebe gehaltenen Knospen erreichen aber später eine solche Grösse, wie ich sie früher noch nie gesehen habe.

Man versäume es nicht, die während der Zeit des Wachstums sichtbar werdenden weiteren Triebe zu entfernen; ein jeder Trieb darf nie mehr als eine Blume tragen. Es ist nicht zum Vorteil für die Schönheit der Blumen, wenn die Häuser zu warm gehalten werden, vielmehr ist es besser, den Blumen zur Ausbildung Zeit zu lassen. Jede Blume bringt 50 Pfennige, und sinkt der Preis nicht unter 30 Pfennige.

Dies ist die sehr einfache und doch rationelle Behandlung der Chrysanthemum, wie sie hier gehandhabt wird und dem Handelsgärtner guten Verdienst sichert.

Zum Schluss will ich noch einiges über die Sorten bemerken.

Ganz im Gegensatz zu dem deutschen Brauch, unzählige Sorten zu kultiviren, hat man hier meistens nur dem Geschmack der Nation Rechnung getragen. Der Engländer liebt vorzugsweise Reinweiss, Gelb, Rot, überhaupt auffallende reine Farben.

In unserem hiesigem Geschäft haben wir mehr als 15000 Chrysanthemum in Töpfen und doch nur sieben Sorten, die wol die besten für den Markt sind, die man hat. Selbstverständlich gibt es ausserdem eine Anzahl anderer Sorten, wie dieselben sehr oft in englischen Katalogen angepriesen und wol von Liebhabern sehr gern gekauft und teuer bezahlt werden, aber nicht direkt als die vorzüglichsten Handelssorten zu bezeichnen sind.

Als die hier bevorzugten Schnittsorten sind zu nennen:

Elaine. Reinweiss, Blume aufrechtstehend und bestgeformt, 12—15 *cm* im Durchmesser haltend. Pflanze hochwachsend, sehr früh blühend.

Lincoln. Rein goldgelb, ebenfalls aufrecht und gedrungen wachsend, frühblühend, mit Blumen von 18—20 *cm* im Durchmesser.

Viviand-Morel. Violett, manchmal rahmfarben, Blume sehr gross. Eine sehr gute Sorte.

Niveum. Reinweiss, gute grosse Blume, später blühend.

Mme. Grobe. Reinweiss, Blume gross und gut geformt, sehr spät blühend.

Ich hege den Wunsch, dass es sich die deutschen Gärtner angelegen sein lassen mögen, einer so lohnenden Kultur, wie es die der Chrysanthemum ist, ihre Aufmerksamkeit zu widmen, da die wohlgeformten Blumen in jeder Art von Binderei mit grösstem Erfolg verarbeitet werden können.

Die Chrysanthemum-Ausstellung im Royal Aquarium zu London.

Von **R. Rost** in Upper Edmonton-London.

Die Nationale Chrysanthemum-Gesellschaft in England veranstaltete in den Tagen vom 6.—8. November ihre 23. grosse Ausstellung, die einen sehr zahlreichen Besuch fand, während die Schau an und für sich kaum bedeutender als im Vorjahr war.

Den hauptsächlichsten Teil nahmen wie gewöhnlich die japanischen Formen der Chrysanthemum ein, die in Pflanzengruppen, sowie langstielig geschnitten und auch in kurzstieligen Blumen in tadelloser Ausbildung vorhanden waren. Die grösstenteils kurzstielig geschnittenen einwärtsgebogenen Sorten waren vollkommener als in früheren Jahren. Dann kamen die Anemonenblütigen, die ebenfalls in reichhaltigem Sortiment vertreten waren. Auch die pomponartigen Sorten scheinen mit grosser Vorliebe kultivirt zu werden, während dagegen die schönen einfachen Sorten in verhältnismässig nur wenigen Einsendungen zu finden waren. Die niedlichen Phantasie-Formen waren ebenfalls nur wenig vertreten. Von den beharten Sorten waren nur 6—7 vorhanden, und zudem waren die Blumen schlecht ausgebildet, ausgenommen in zwei Gruppen mit je 6 Sorten, deren Blumen befriedigend waren. Der Rückgang dieser eigentümlich schönen Form ist allgemein zu bedauern.

Von Neuheiten war nichts hervorragendes zu finden. Die Firma W. J. Godfrey-Exmouth hatte eine Anzahl neuer Sämlinge ausgestellt, von denen einigermassen der Erwähnung wert sind: *Loveliness,* eine schöne japanische, etwas einwärtsgebogene Form von schön gelber Färbung, und *Madame Andrée,* gleichfalls eine japanische Form, ein Sport der weissen *Mutual Friend,* mit hellerem Gelb. Ausserdem war noch eine von H. Perkins eingesandte japanische Sorte namens *Lady Esther,* grüngelb, bemerkenswert. Alle anderen Neuheiten waren unbedeutend. — Der Spezialpreis für die grösste und am besten ausgebildete Blume fiel in diesem Jahre einer von W. Mease ausgestellten Blume der Sorte *Mrs. Barkley* zu.

Von grün getönten Sorten waren nur zwei zu entdecken, erstens die bekannte *Madame E. Roger,* und zweitens die mit nur einem leichten grünlichen Schimmer versehene *Florence Davis.* Wirkliche Handelspflanzen, ich meine schön gewachsene Exemplare in 12—15 *cm* grossen Töpfen, waren nicht ausgestellt; an deren Stelle hatte man die alten bekannten Boukettformen, bei denen die Blumen auf Holz- und Drahtgestelle aufgeschnürt und höchstens als Spielerei zu betrachten sind, gebracht. Derartig erzwungene Formen waren mit nicht weniger als 8 Preisen ausgezeichnet worden.

An der Ausstellung von Bindereien hatte man sich im Vergleich zu dem letzten Jahr diesmal besser beteiligt. Besonders hervorzuheben war eine Einsendung, die ein Brautboukett von lilafarbenen Cattleyen, drei Handboukets, ein Kreuz, einen Anker und eine Harfe sowie noch verschiedene andere Sachen umfasste, welche Arbeiten alle einen guten Eindruck machten. Auch war ein Anker und eine Harfe, ausgeführt von der Firma Scrivener & Ko.-Watford, bemerkenswert. Ferner waren verschiedene Tafeldekorationen und Vasensträusse ausgestellt, unter denen sich aber nichts besonderes auszeichnete.

Den Haupteindruck der Ausstellung machten die in der sogenannten St. Stephan's Hall aufgestellten »Vasengruppen«, die von drei Ausstellern eingesandt waren. Jede Gruppe enthielt 12 Vasen mit je 5 Blumen. Den ersten, aus einer goldenen Medaille und 400 Sh. bestehenden Preis errang bei diesem Wettbewerb F. S. Vallis-Chippenham. Solch herrliche Blumen, wie sie Herr Vallis ausstellte, waren bisjetzt in der genannten Abteilung noch nicht gesehen worden. Die schönsten waren die der folgenden Sorten: *Le Grand Dragon, Pride of Madford, Viviand-Morel, Nellie Pockett, Calvat's 1899, Phoebus, Edwin Molyneux, Mrs. Mease, Mrs. Barkley, Florence Molyneux, M. Louis Remy, Mrs. G. Carpenter, M. F. Carrington, Australia, G. J. Warren* und *M. Chenon de Leché.*

Schöne Pflanzengruppen waren auch von Norman Davis-Framfield-Uckfield zur Ausstellung gebracht, die um zwei sich im Aquarium befindenden Fontänen geschmackvoll plazirt waren. Ebenso hatte die Firma Peed & Söhne-Norwood eine beachtenswerte, an der rechten Seite des unteren Raumes aufgestellte Gruppe gebracht.

Die Firma Cannell & Söhne-Swanley beteiligte sich mit einem sehr wertvollen Sortiment kurzstieliger Blumen an der Ausstellung, die die Hälfte einer Quertafel einnahmen, deren andere Hälfte von derselben Firma mit anderen Pflanzen, wie Canna, einem sehr guten Sortiment Zonal-Pelargonien, Tuberosen, Veilchen usw., besetzt war.

In hübscher Anordnung hatten die Firmen W. J. Godfrey-Exmouth, John Green-Dereham, H. J. Jones-Lewisham und J. Spink-Walthamstow ihre Chrysanthemum-Gruppen in Pflanzen, wie auch in abgeschnittenen Blumen aufgestellt.

Im grossen ganzen war die Ausstellung eine gelungene zu nennen, nur eins war mangelhaft, und dies war die Schreibweise der Sortennamen. Manche Sorten waren mit ganz falschen Bezeichnungen versehen und wieder andere sehr unleserlich bezeichnet. Eine lobenswerte Ausnahme machte die Firma Cannell & Söhne, deren Namenschilder an geeignetster Stelle angebracht und mit schöner Handschrift in richtiger Orthographie beschrieben waren.

Zum Schluss nenne ich die von den verschiedenen Formen am besten sich auszeichnenden Sorten:

Von den Einwärtsgebogenen zeichneten sich aus: *Duchess of Fife, Boule d'or, Lady Isabel, Nellie S. Threlfall,* weiss, leicht behart, *C. H. Curtis, Ma Perfection, Countess of Warwick, Madame E. Roger, Creole,* dunkelviolett, *C. B. Whitnall, Topaze orientale, Globe d'or* und *Chrysanthémiste Bruant.*

Von den japanischen Formen waren die früher schon genannten einzig schön, und zeichneten sich ausserdem noch folgende aus: *Sir H. Kitchener, Mutual Friend, Edith Tabor, Mrs. H. Weeks, Lady Hanham, Lord Salisbury* und *Fair Maid.*

Wenn auch nur wenig einfachblühende Sorten vorhanden waren, so zeigten diese doch wunderschön ausgebildete Blumen. Als die schönsten erwiesen sich *Earlswood Glory, Lady Buller, Hilda, Mrs. Crissey, Puritz, Kaiserin Auguste Viktoria, Ladv Churchhill* und *W. A. Renfrey.*

Von den anemonenblütigen Sorten sind bemerkenswert: *Delavare, Ada Strictleyn, Enterprise, Mrs. P. R. Dumn, Zoriada, Nelson, Madame R. Owen* und *M. Charles Lebrocqz.*

Von den pompon-anemonenblütigen Sorten verdienen Empfehlung: *Francis Royce, Antonis* und *Magneta.*

Als am meisten beharte Sorten nenne ich *Hairy Wonder,* dann folgen *Louis Boehmer, Enfant des deux mondes* und *Mrs. Dr. Ward.*

Von den pomponartigen Sorten zeichneten sich aus: *Rubrum perfectum, W. Westlake, Toussaint Mauriot, Prince of Orange, Madame Martha* und *Madame E. Dordon.*

Ausser den Chrysanthemum waren die gemischten Gruppen von Cutbush & Söhne-Highgate, wie auch die der Firma Rochford-Broxbourne höchst beachtenswert.

Die Nelken der Firma Geo Boyes-Leicester, wie auch die Veilchen von J. House & Sohn-Westbury, fanden gleichfalls Beachtung.

Obstsortimente, wie auch verschiedene Traubensorten vervollständigten die Ausstellung.

Die Kugel-Kirsche.

Von **H. Falz,**
Obergärtner der Carlowitzer Baumschulen bei Breslau.

In Nr. 41, Seite 462 dieser Zeitschrift bespricht Herr O. Janorschke-Oberglogau unter anderem auch die Kugel-Kirsche und erwähnt besonders, dass in den breslauer Baumschulen eine Sorte mit helleren dünneren Zweigen und den grossblättrigen Myrten ähnlichen Blättern, in seiner Baumschule jedoch eine aus Holland stammende Form mit prächtig geschlossener runder Krone usw. gezogen wird. Dem muss ich denn doch entgegentreten.

In unserer Baumschule stehen zurzeit etwa 2000 Stück Kugel-Kirschen mit zweijährigen Kronen auf geraden Stämmen, die 1,60 und 1,80 bis 2 *m* hoch veredelt sind, Höhen, die bestimmt immer gehen. Diese Bäume haben durchaus runde geschlossene Kronen, sind von kräftigstem Wuchs und rufen bei jedem unserer Kunden und allen Besuchern unserer Baumschulen ungeteilte Bewunderung hervor. Das Laub ist dunkelgrün glänzend und in der Form dem der Lorbeeren ähnlich.

Von jener Form, die Herr Janorschke lobt, stand eine etwa 3 *m* hohe, von ihm ausgestellte Pflanze (deren Krone man allerdings ihren Ursprung aus Holland ansah) auf der Lokalausstellung zu Kreuzburg. Ich weiss nicht, ob es ratsam ist, einen Zierbaum solcher Art in dieser Höhe zu veredeln, weil man diese Kugelbäumchen so hoch gezogen landschaftlich garnicht verwenden kann.

Im Südpark zu Breslau steht eine Kugel-Kirsche mit einem etwa 2 *m* hohen Stamm und einem Kronendurchmesser von 1,60 *m*, eine herrliche vollständig rund geschlossene Pflanze, die keinen Schnitt erfordert.

Verpackung der Azaleen für weiten Transport.

Zugleich Beantwortung der Frage Nr 2971:

»Welche Verpackung ist die sachgemässeste für Azaleen mit Freilandballen, die einen Transport von 4 Wochen durchzumachen haben? Ist Holzwolle zum Verpacken zu empfehlen?«

Die sachgemässe Verpackung der Azaleen mit Freilandballen ist die folgende.

Man lässt sich starke Kisten von 1,50 *m* Länge, 1 *m* Breite und 1 *m* Höhe oder je nach Bedarf noch grösser machen, die, wenn der Versand im Spätherbst erfolgt, mit doppelten Wänden versehen sein können, um das Einfrieren zu verhindern. Die Kisten müssen so gross sein, dass, wenn die Azaleen mit den Ballen von den beiden Schmalseiten aus nach der Mitte der Kiste gelegt worden sind, noch ein Zwischenraum von 25—30 *cm* zwischen den Kronen verbleibt.

In der Mitte der Längsseiten, sowie in der Mitte des Deckels bringe man Luftlöcher von 15—20 *cm* im Quadrat an, die an der Innenseite mit feinem Drahtgeflecht zugenagelt werden und den Zweck haben, stets frische Luft an die Kronen der Pflanzen kommen zu lassen, die sonst ohne frische Luft während einer Reisedauer von 4 Wochen in einem geschlossenen Raum verstocken würden. Durch das Drahtgeflecht wird dem Ungeziefer (Mäusen, Ratten und dergl.) der Zutritt in die Kiste verwehrt.

Eine Hauptbedingung ist, dass die Ballen durch und durch für die Reisedauer hinreichend nass sind. Zur Zwischenpackung verwende man nur feuchtes Mos.

Hat man alles soweit vorbereitet, dann kann mit dem Packen begonnen werden, und zwar fängt man auf der linken Schmalseite an, indem man auf den Boden, soweit wie die Ballen Raum einnehmen, eine Schicht Mos legt. Sodann legt man die Azaleen recht fest Ballen gegen Ballen zunächst eine Reihe ein. Die Zwischenräume und die Fläche oberhalb der Ballen fülle man gleichfalls mit Mos aus. Dann nimmt man eine dem Zwecke angemessen starke Stange von der Länge der Innenbreite der Kiste, legt dieselbe dicht über den Stamm der Azaleen an die Ballen und befestigt dieselbe von aussen an den Längswänden durch zwei Nägel.

So wird nun auf beiden Seiten weiter gearbeitet, bis die Kiste bis oben voll ist, jedoch braucht man bei den nächstfolgenden Reihen zwei Stangen, von denen eine unter dem Stamm, die andere, wie bereits angegeben, über dem Stamm befestigt wird. Die letzte Schicht Mos wird so hoch aufgelegt, dass der Deckel aufgepresst werden muss, worauf derselbe aufgenagelt wird.

In dieser Weise verpackte Azaleen überstehen einen Transport von 4 Wochen ausgezeichnet, und ausserdem ist die Packung so sicher, dass die Kiste nach allen Richtungen hin gestürzt werden kann, ohne dass die Azaleen ihre Stellungen verlieren.

Herm. Kiekeben, Obergärtner in Trebnitz.

Vertreiben der Ameisen von Rasenplätzen.

Zugleich Beantwortungen der Frage Nr. 2978:

»Welches Mittel wendet man am besten an, um Ameisen von Rasenplätzen zu vertreiben?«

Als bestes Mittel zum Vertreiben der Ameisen habe ich bisjetzt stets mit Erfolg siedend heisses Wasser angewendet, das man auf dem Kochherd in einem Topf oder bei Bedarf grösserer Mengen in einem Waschkessel jederzeit bald haben kann. Die Nester sind, ohne dass man sie vorher stört, mit einer Brausegiesskanne zu überschwemmen.

Paul Bardenwerper, Schlossgärtner in Sayn a. Rh.

Ameisen lassen sich sehr leicht vertreiben, wenn man mit einem Stabe ein Loch in den Ameisenhaufen macht und in dasselbe einen toten Fisch, frisches Kerbelkraut oder einige Heringsköpfe legt und die Erde wieder darauf deckt. Die Ameisen werden sich dann bald verziehen.

Robert Engelhardt in Erfurt.

Um Ameisen von Rasenplätzen zu vertreiben, löse man Zucker der billigsten Sorte oder Saccharin in Wasser auf, füge demselben Arsenik oder Strychnin bei und tränke mit dieser Lösung Wolllappen, die in die Nähe der Ameisenhaufen gelegt werden. Dies ist ein einfaches und billiges Mittel, das mir hier in Rom, wo die Ameisenplage bei weitem grösser ist, als in irgend einem Teile Deutschlands, in diesem Sommer sehr gute Dienste geleistet hat. Die Lappen sind täglich von neuem zu tränken, und in 3—5 Tagen ist durch deren Verwendung dem Uebel abgeholfen.

W. Vögler-Scherf, Obergärtner in Rom.

Ameisen vertreibt man am besten durch Aufstreuen von Viehsalz oder durch Begiessen mit kochendem Wasser. Im Rasen würde ich das ganze Nest ausheben, in kochendes Wasser werfen und das Loch durch ein anderes Stück Rasen ersetzen.

Hans Wohlfelder, Schlossgärtner in Bonnland (Baiern).

Canna-Kultur unter Glas in der B. Lindberg'schen Handelsgärtnerei in Loio (Finland).

Von **Johann Mengel**, Obergärtner in Loio (Finland).

Gewiss werden viele Leser, wenn sie die nach photographischen Aufnahmen hergestellten beiden Abbildungen sehen, fragen, weshalb die Canna im Sommer unter Glas kultivirt werden, da sie im Freien doch ebenso gut und reich blühen. Gewiss, die Canna sind ja die herrlichsten dekorativen Gruppenpflanzen, die ihren Platz am besten auf den grossen Rasenflächen finden.

Hier bei uns in Finland aber ist der Nachsommer so nass und kalt, dass die Cannablumen leicht dadurch leiden, und deshalb werden sie hier teilweise im Gewächshause zur vollen Entwicklung gebracht, sodass sie bei guter Behandlung noch spät im Herbst blühen und die Schönheit ihrer Farben behalten, die Blumen daher gut zur Verwendung kommen können. Die bestblühenden Pflanzen werden als Topfexemplare verkauft, wie solche z. B. für die Friedhöfe viel verlangt werden, wo sie dann reich weiter blühen.

Canna-Haus in der Handelsgärtnerei von B. Lindberg in Loio (Finland).
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Es war immer meine grösste Freude, den Besuchern unserer Gärtnerei die Canna zu zeigen, die mit ihren prachtvollen grossen Blumenähren die Beschauer erfreuten. Ich nenne nachfolgend nur die hier bestblühenden Sorten, die ja allgemein bekannt sind und auch in dieser Zeitschrift wiederholt beschrieben wurden, sodass weitere Erläuterungen entbehrlich sind: *Alphonse Bouvier, Amiral Avellan, Antoine Barton, Egandale, Franz Buchner, Frau Oberbürgermeister Rümelin, Fürst Bismarck, Kaiser Wilhelm II., Karl Neubronner, Königin Charlotte, L. E. Bally, Leonhard Lule, Mme. Crozy, Président Carnot* und *Reichskanzler Fürst Hohenlohe.*

Empfehlenswerte Lilien, deren Anpflanzung und Verwendung.

Von **Joseph Fischer** in Kew (England).

Bei den Wanderungen durch die englischen Anlagen, durch öffentliche Parke oder durch die Privatgärten der Liebhaber hat man oft Gelegenheit, hier und da schöne und reichhaltige Sammlungen von Ziergehölzen und Stauden, sowie mancherlei Blatt- und Blütenpflanzen aller Art zu bewundern. Man findet in den meisten Fällen und in der vielfachsten Verwendung auch die uns stets erfreuenden Lilien, die mit ihrem zierlichen Wuchs und mit den schönen eigenartigen Blumen dem landschaftlichen Bilde einen wohlgefälligen Reiz verleihen und den Besuchern eine gerngesehene Abwechslung bieten. Nicht nur in neuerer Zeit erfreuen die Lilien die Herzen aller Naturfreunde, sie fanden schon von altersher Verwendung zu den verschiedenartigsten Dekorationen usw., wie wir sie weiter auch von berühmten Meistern auf alten Bildern als Symbol des Friedens, der Unschuld, Frömmigkeit usw. dargestellt sehen.

Die grosse Gruppe der Lilien enthält viele Arten und Abarten, die alle mehr oder minder schön sind, jedoch ist ihre Heimat, ihre besondere Eigenart, ihr Charakter für ihre Verwendung massgebend. Manche sind für den Alpengarten geeignet, andere lassen sich besser zur Anpflanzung auf geschlossenen Beeten und Rabatten verwenden, eine grosse Zahl aber ziert am besten leichte Gehölzpartieen oder Rhododendron-Gruppen.

Es ist die Möglichkeit vorhanden, das ganze Jahr hindurch blühende Lilien zu haben. Einige Sorten kultivirt man, ihrer wärmeren Heimat entsprechend, nur unter Glas. Werden sie im Sommerhalbjahr auf gemischten Blumenbeeten und Rabatten verwendet, so können wir dort unsere Freude an den gefälligen Blumen haben; auch kann man sie ferner, ohne irgendwie ihr Wachstum oder ihr Ansehen zu beeinträchtigen, aus dem freien Grunde herausnehmen und in nahrhafte Erde in reichlich grosse Töpfe pflanzen. Man hält sie die ersten Tage etwas schattig, giesst gut und bringt sie dann in das Zimmer, wo sie willig fortblühen und für lange Zeit hinaus einen schönen Schmuck bilden.

Die Vermehrung der Lilien eingehend zu besprechen, würde zu weit führen, auch ist es ja allgemein bekannt, dass diese durch Abtrennung der Brut von den Mutterzwiebeln geschieht, durch welches Verfahren man in 2—3 Jahren kräftige blühbare Zwiebeln zu erzielen vermag. Einige Arten, wie z. B. *Lilium tenuifolium,* kann man auch durch Samen vermehren, und werden die Sämlinge unter günstigen Umständen in 3 bis 4 Jahren blühen. Indessen sind beide Verfahren zu langwierig und für unser Klima nicht besonders zu empfehlen; überdies werden jetzt die japanischen und amerikanischen (kalifornischen) Lilien in so grossen Mengen importirt, dass eine eigene Vermehrung dem Handelsgärtner sehr bald zu teuer werden und er deshalb die von der Heimat kommenden trockenen Zwiebeln den selbstgezüchteten vorziehen wird.

Die eingeführten Zwiebeln müssen sofort nach Empfang genau durchgesehen und die auf der langen Reise etwa schadhaft gewordenen entfernt werden; die guten Zwiebeln legt man in Erde oder, was noch besser ist, in Kokosnussfasern, in denen man sie so lange mässig feucht hält, bis neue Wurzeln zum Vorschein kommen. Ist dieses der Fall, dann pflanzt man sie in Töpfe oder ins freie Land, je nach ihrer Bestimmung.

Lilium auratum und *L. Krameri* lieben es, beim Eintopfen eine Umhüllung oder wenigstens eine Unterlage von Sand zu bekommen; bei anderen Sorten ist dies wol auch gut für das Wachstum, jedoch nicht unbedingt erforderlich. Wir haben einige von den amerikanischen Lilien, wie *L. Washingtonianum* und *L. rubescens,* die äusserst schwierig zu importiren sind, weil sie auf dem Transport zu sehr leiden und stets einen grossen Ausfall ergeben, während andere, wie *Lilium Humboldti, L. pardalinum, L. canadense* und *L. superbum,* mit ihren kräftigen, festen Zwiebeln für den Export äusserst geeignet sind. *Lilium Washingtonianum, L. rubescens* und *L. Humboldti* sollten nie in Töpfe gepflanzt werden; sie ergeben dann nach den hier vorgenommenen Versuchen keinen Erfolg. In der Regel gedeihen alle nordamerikanischen Lilien besser im Freien, als in Töpfen. In Holland werden viele Sorten mit gutem Erfolg kultivirt, wie z. B. *Lilium dauricum, L. elegans, L. speciosum*

und verschiedene andere. Auch für diese ist es ihres ferneren Wohlbefindens wegen von grossem Nutzen, eine reiche Wurzelbildung durch Einlegen in Erde vorzubereiten.

Beim Auspflanzen der Zwiebeln muss Rücksicht auf die Bodenbeschaffenheit ihres heimatlichen Standortes genommen und dementsprechend die Erdmischung gewählt werden. Wir finden Lilien, die in jeder gewöhnlichen Erde gedeihen, während verschiedene andere sandigen Boden lieben; indessen sagt der grössten Zahl eine gute lehmige Erde zu. Natürlicher oder künstlicher Dünger darf nie, bevor man die Zwiebeln in den Boden bringt, eingegraben werden; er wirkt besser auf die Pflanzen ein, wenn er nach erfolgtem Legen der Zwiebeln auf die Oberfläche gestreut wird. Falls der Boden des zukünftigen Standortes zu arm an nahrhaften Stoffen sein sollte, dann möge man kräftigen Torf mit einem Teil Sand verwenden, welches eine vorzügliche, den Lilien wohlbekömmliche Düngung ist, was wir beispielsweise an dem freudigen Gedeihen derjenigen Arten beobachten können, die zwischen Rhododendron gepflanzt sind, deren Erde dem grössten Teil aller Liliensorten behagt.

Alle Lilien lieben einen kühlen Untergrund, reichlich Wasser und die meisten einen guten Wasserabzug. In ihrer Heimat findet man die schönsten Blumen und die gesündesten Zwiebeln in bergigem Gelände, dessen Abfall nach Südost oder nach Südwest neigt; sie bekommen da viele Niederschläge, haben aber einen guten Abzug der übermässigen Feuchtigkeit, und andererseits sind sie dort etwas geschützt vor den brennenden Strahlen der Mittagssonne, wie auch vor etwaigen ernsten Frösten. Diese Naturbedürfnisse sind bei uns wohl zu beachten. Um die Lilien vor Frost und Hitze zu schützen, pflanzt man die Zwiebeln vorteilhaft zwischen Stauden, Rhododendron oder Sträuchern. *Lilium auratum* und einige andere Arten haben eine oberflächliche Deckung mit trockenem Lehm sehr gern.

Für die Topfkultur (Landerde, vermischt mit etwas Lauberde und Torf) sind nachstehende Sorten am besten geeignet: *Lilium neilgherense, L. Wallichianum, L. philippinense, L. nepalense, L. superbum, L. japonicum Alexandrae, L. Barkeri, L. auratum, L. longiflorum* und *L. speciosum (L. lancifolium).*

In das freie Land in gewöhnliche mit etwas Torf vermischte Erde zu pflanzen ziehe ich besonders vor: *Lilium candidum, L. longiflorum* und deren Varietäten, *L. chalcedonicum, L. excelsum, L. umbellatum, L. croceum* und *L. elegans.*

Für das freie Land, in tiefgründige lehmige Erde gepflanzt, sind vorzüglich geeignet: *Lilium Humboldti, L. Szowitsianum,* sowie die *Lilium tigrinum*-Gruppe und die meisten Arten der *Martagon*-Gruppe.

In einer Mischung von Lauberde, Lehm und Sand gedeihen vorzüglich: *Lilium concolor Buschianum, L. bulbiferum, L. philadelphicum, L. pulchellum, L. Browni, L. giganteum, L. tenuifolium, L. Krameri* usw.

Nach meinen eingehenden Beobachtungen, die ich an dem hier vorhandenen ausgewählten und reichhaltigen Lilien-Sortiment angestellt habe, kann ich nachstehend aufgeführte Arten und Abarten als die besten und schönsten bezeichnen, die nebst kurzer Beschreibung ihrer besonderen Eigenschaften hier folgen.

Lilium japonicum Alexandrae. Mit grosser offener Blume, deren breite Petalen reinweiss sind. Stammt von einer südjapanischen Insel.

Lilium auratum. Weist viele Spielarten auf. Einige Blumen erreichten hier eine Grösse von 20—25 *cm* im Durchmesser; dieselben haben breite, weisse Petalen, von denen verschiedene rötlichbraun gefleckt und nach dem Kelch zu mit breiten goldenen Bändern gezeichnet sind.

Lilium longiflorum. Ist sowol für die Topfkultur als auch für den Garten eine der wertvollsten und schönsten aller Lilien.

Canna-Haus in der Handelsgärtnerei von B. Lindberg in Loio (Finland).

Originalabbildung für „Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung".

Sie wird 30—100 *cm* hoch und trägt im zeitigen Sommer wachsweisse Blumen. Im Frühjahr muss sie vor Frost geschützt werden. Diese Art ist nicht hart, weshalb man sie vorzugsweise für das Gewächshaus verwendet.

Lilium speciosum, auch *L. lancifolium* genannt, ist die am meisten bekannte und weitestverbreitete Lilie für die Topfkultur. Weil sie empfindlich gegen scharfe Luft ist, sollte man sie mehr unter Glas halten. Die Blume ist sehr schön. Man findet in dieser Gruppe viele Varietäten, wie z. B. *vestale,* reinweiss; *album,* weiss mit zartrosafarbenem Hauch; *rubrum,* tief rot; *roseum,* rosa; *punctatum,* weiss mit Sattrosa punktirt; *Kraetzeri,* deren grosse weisse Blume am Rande grüne Streifen hat usw.

Ferner sei noch des wundervollen *Lilium Henryi* Erwähnung getan, das von Dr. Henry aus Zentral-China nach Europa gesandt wurde. Die Blume hat eine feine sattorange Farbe. Obwol diese Lilie sehr hart ist, tut man doch gut, ihr einen geschützten Platz zu geben. Die Blütezeit beginnt im September und hält länger an als der Flor irgend einer anderen Sorte.

Lilium candidum ist eine wohlbekannte, zierende Art, der man in den meisten Hausgärten begegnet.

Lilium croceum. Sehr hart und wenig anspruchsvoll; wächst so ziemlich in jeder Erde und bringt im zeitigen Sommer orangefarbene Blumen.

Lilium elegans. Ebenfalls eine harte Lilie, die am besten in tieflehmigem, mit etwas Torf vermischtem Boden gedeiht, früh blüht und viele Varietäten hat.

Lilium chalcedonicum. Eine zwar alte, aber schöne Art, die sehr hoch wächst und gegen Ende Juli mit scharlachroten Blumen blüht. Die Kultur ist eine der leichtesten aller Lilien.

Lilium bulbiferum zählt zu den schönsten aller europäischen Lilien, die auf 60 *cm* hohen Stengeln grosse orangeschattirte Blumen trägt.

Lilium umbellatum wächst stärker als die vorgenannte Art und blüht im frühen Sommer.

Lilium Browni blüht von Juni bis Juli. Die Blume ist innen reinweiss, aussen weinrot, purpurn überlaufen und erreicht manchmal einen Durchmesser von über 20 *cm.* Die Kultur dieser Lilie macht sehr wenig Mühe, höchstens verlangt sie alle 2—3 Jahre frische Erde.

Lilium giganteum liebt einen geschützten Standort, guten Wasserabzug und reichlichen Dünger. Der Blütenstand wird oft gegen 3 *m* hoch. Die Farbe der Blume ist weiss mit purpurroter Punktirung an den äusseren Blumenblättern.

Lilium japonicum oder *L. Krameri* ist etwas schwierig zu kultiviren. Ihrer prachtvollen Blumen wegen kann man diese Art als die Königin aller Lilien bezeichnen. Sie ähnelt sehr dem *L. auratum,* nur ist die Blume gedrungener gebaut als die der letztgenannten Art.

ROSEN.

Winterveredlung hoher und niedriger Rosen.

Beantwortungen der Frage Nr. 2969:

»Wann ist die beste Zeit zum Veredeln hoher und niedriger Rosen im Winter, und wie ist die Vorbereitung der Wildlinge und Aufbewahrung der Edelreiser?«

Das Veredeln hoher und niedriger Rosen führt man am vorteilhaftesten in den Monaten Dezember, Januar und Februar aus. Als Unterlage benutzt man am besten die bewährte *Rosa canina,* die man im Spätjahr ausgräbt, dann deren Wurzeln wie auch die Haupttriebe entsprechend einkürzt, die Seitentriebe gänzlich entfernt und sie dann im Freien einschlägt. Bei Frostwetter deckt man eine Lage Laub oder Mos darüber.

Bei der Wahl der Unterlage sehe man hauptsächlich auf kräftige, gesunde Pflanzen und benutze zu niedrigen Unterlagen nur solche von ungefähr 5—8 *mm* Durchmesser. Mit dem Einpflanzen, bezw. Einballiren (welch letzteres ich vorziehe), beginnt man gewöhnlich im November und verwendet als Erdmischung ½ Teil Kuhdünger und ½ Teil Lehm, umgibt die Ballen mit etwas Mos, das mit Bast befestigt wird, und bringt die Unterlagen dann in ein Haus von + 5—7° R. bei höchstens einmaligem täglichem Spritzen. Nach Verlauf von ungefähr 14 Tagen kann man die Temperatur bis auf + 12° erhöhen und am Tage je nach der Witterung 2—3 mal die Wildlinge überspritzen. Zeigen sich nun Triebe von 1 *cm* Länge, dann ist die Zeit zum Veredeln am günstigsten.

Die Edelreiser werden im November geschnitten und in einem luftigen frostfreien Raum aufrecht zur Hälfte in mässig feuchtem Sand eingeschlagen.

Wie die Veredlung und weitere Behandlung ist, würde zu erörtern wol zu weit führen, auch hat der Herr Fragesteller nicht danach gefragt.

H. Fuchs, Kunstgärtner in Damp (Schleswig).

Um bis zum nächsten Herbst schöne, kräftige Pflanzen zu erzielen, nimmt man die Winterveredlung der Rosen möglichst zeitig, am besten anfangs Januar vor.

Damit nun die Unterlagen für Hochstämme bei Beginn der Veredlung gut im Safte sind, müssen sie etwa 4 Wochen vorher, also Anfang Dezember, vorbereitet und angetrieben werden. Nachdem man die Wurzeln von den Ausläufern sorgfältig gesäubert und an ihnen nur das Notwendigste, wie etwaige Verletzungen und Brüche, beschnitten hat, umgibt man dieselben mit einem Ballen von feuchtem Mos, dem man mit Bast oder Weiden den nötigen Zusammenhalt gibt. Die so einballirten Unterlagen taucht man nun gründlich in einen steifen Brei, den man aus fettem Lehm, Kuhfladen, Spreu oder Mosabfällen und Wasser zusammensetzt, und lässt die Ballen dann einen Tag an der Luft etwas abtrocknen. Ist dies geschehen, dann werden die Wildlinge unter Glas gleichmässig bei + 8—10° R. angetrieben und dreimal täglich mit lauwarmem Wasser leicht überspritzt. Wenn es die Höhe des Hauses gestattet, kann man die Ballen drei- bis vierfach übereinander stellen, bei welchem Verfahren man viel Platz spart und in dieser Weise auf beschränktem Raum einen ziemlichen Posten unterbringen kann.

In etwa 3 Wochen stehen die Unterlagen imbesten Trieb, und kann nun zur Veredlung geschritten werden.

Das Antreiben der Unterlagen für Hochstämme in Mosballen ist dem Eintopfen vorzuziehen; man braucht bei diesem Verfahren keine Töpfe, spart durch das Uebereinanderstellen der Ballen viel Raum, was sich bei eingetopften Rosen nicht ermöglichen lässt, und die Wildlinge bilden in der Mosumhüllung leichter und mehr Faserwurzeln.

Etwas abweichend von diesem eben beschriebenen Verfahren ist die Vorbereitung und Behandlung der Unterlagen für niedrige Rosen. Anfang Dezember werden bleistiftstarke Sämlinge von *Rosa canina* mit langem Wurzelhals in kleine, hohe Töpfe derartig eingepflanzt, dass der ganze Wurzelhals freisteht. Als Nährboden gebe man ein Gemisch von kräftiger Land- und Komposterde. Die Wurzeln werden förmlich in die Töpfe hinein gedreht und nur die längsten etwas gestutzt, denn je besser die Bewurzelung des Wildlings ist, umso kräftiger wird das Wachstum der Veredlung sein. Von sämtlichen Trieben lässt man den Sämlingen nur einen, der über drei Augen gestutzt wird.

Sobald sich nun die eingetopften und gut angegossenen Wildlinge unter den Tabletten der Kalthäuser zu regen beginnen, d. h. neue Triebe und Wurzeln bilden, werden sie auf den freien Wurzelhals veredelt. Bei Verwendung von im letzten Herbst gereiften Reisern ist ein Antreiben der Sämlinge in erhöhter Temperatur nicht nötig.

Die zur Winterveredlung erforderlichen Edelreiser sind im Spätherbst vor der Einwinterung der fertigen Vorräte zu schneiden und, nachdem sie sortenweise zu kleinen Bündeln zusammengebunden und etikettirt sind, in einem kühlen Keller oder tiefen, dunkeln Mistbeetkasten frostfrei einzuschlagen. Findet jedoch die Ueberwinterung der fertigen Pflanzen in besonders hierzu errichteten Schuppen statt, in denen die Reiser der verschiedenen Sorten jederzeit zugänglich sind, dann ist ein vorheriges Schneiden derselben nicht nötig, sofern die Veredlung rechtzeitig im Januar und Februar erfolgt.

Wilh. Geucke, Kunstgärtner
in der königl. Schlossgärtnerei zu Charlottenburg.

Winterveredlungen von hohen und niedrigen Rosen habe ich während meiner Praxis schon sehr viel ausgeführt und das in manchem Jahre fast den ganzen Winter hindurch von Mitte Dezember bis Mitte März. Da ich bei den im Monat Januar ausgeführten Veredlungen stets die besten Erfolge erzielt habe, so erachte ich diesen Monat als die allerbeste Zeit für Rosen-Winterveredlungen. Wenn man nun noch inbetracht zieht, dass der Monat Januar für den Gärtner der ruhigste Monat ist, so ergibt sich von selbst, dass man auch in diesem Monat

die ruhigste und sicherste Hand zum Veredeln hat. Ausserdem ist zu berücksichtigen, dass man bei etwa vorkommendem Ausfall noch genug Zeit zum Nachveredeln hat.

Die Wildlinge werden, nachdem man sie pflanzrecht geputzt, d. h. sämtliche vorhandenen Seitentriebe mit einem scharfen Messer glatt am Stamme weggeschnitten und die Wurzel entsprechend zurückgeschnitten hat, am besten entweder in eine lehmige Gartenerde in angemessen grosse Töpfe gepflanzt oder in Ermanglung solcher in einen Brei von Lehm und Kuhfladen getaucht und mit Mos umwickelt, mit welcher Wurzelumhüllung die in dieser Art vorbereiteten Rosen später gleich ausgepflanzt werden können.

Ende November werden die eingepflanzten Wildlinge in ein Warmhaus, das auf + 12—15° R. gehalten wird, gebracht, wo sie im Laufe des Tages mehrere male gespritzt werden müssen, um sie bald zum Austreiben anzuregen. Ist dieses erfolgt, dann kann die Veredlung vorgenommen werden.

Das beste Veredlungsverfahren ist das Anplatten, doch will ich das Kopuliren durchaus nicht verwerfen, wenn man mit Edelreisern nicht zu sparen braucht. Das Spritzen darf nach wie vor nicht versäumt werden, wie auch das Wegschneiden der wilden Triebe unter der Veredlung nicht. Hat das Edelauge, bezw. das Edelreis, einen Trieb mit mehreren Blättern gemacht, dann löst man den mit Raphiabast ausgeführten Verband, doch muss man sich genau überzeugen, ob die Veredlung schon genügend angewachsen ist, da bei einem ungenügenden Anwachsen nach vorzeitigem Lösen des Verbandes die Veredlung sehr oft vom Wildling abgestossen wird. In solchen Fällen erneuert man noch für einige Tage den Verband und lässt solche Stämme noch einige Zeit im Warmhause stehen. Alle übrigen gut angewachsenen Veredlungen müssen jetzt in ein Kalthaus zum Abhärten gestellt werden und können dort bis zum Auspflanzen verbleiben.

Die Edelreiser werden beim Niederlegen der Standrosen geschnitten und am besten im Freien in der Erde vergraben und frostsicher bedeckt oder in einem kühlen Keller in Sand eingeschlagen, bis man sie in Gebrauch nimmt.

A. Gruschka, Obergärtner
der A. Borsig'schen Berg- und Hüttenverwaltung
in Borsigwerk (Ober-Schlesien).

Die Vorbereitung der Wildlinge zur Winterveredlung der Rosen, die am besten Mitte Februar ausgeführt wird, kann auf zwei Arten erfolgen. Erstens kann man dieselben Ende Oktober in Töpfe einpflanzen, wozu eine nahrhafte Rasenerde oder in Ermanglung derselben Gartenerde verwendet wird. Alsdann bringt man die eingepflanzten Wildlinge an einen etwas geschützten Ort, wo sie bis Anfang Januar stehen bleiben, um welche Zeit man dieselben in einem Warmhause, bezw. Veredlungshause, bei + 18—20° R. aufstellt. Regelmässiges Feuchthalten ist nun Hauptbedingung. Sobald der Saft zu zirkuliren beginnt und die Wildlinge anfangen zu treiben, was etwa 4—5 Wochen nach dem Einstellen der Fall ist, kann mit dem Veredeln begonnen werden.

Die zweite, und meines Erachtens einfachste Vorbereitung ist folgende: Man packt die beschnittenen Wurzeln des Wildlings, die gänzlich von Erde frei sein können, in Mos und taucht die Ballen auf einige Stunden in einen Brei, den man aus Lehm, frischem Kuhdung und etwas Hornspänen herstellt. Bei diesem Verfahren kann man bedeutend mehr Wildlinge im Veredlungshause unterbringen. Die weitere Behandlung ist dann wie beim ersten Verfahren.

Um möglichst schnell eine vollkommene Krone zu erhalten, setze man zwei einander gegenüberstehende Augen ein.

Die Aufbewahrung der Edelreiser geschieht am besten in mässig feuchtem Sand im Keller.

Karl Knell, Kunstgärtner in Freiberg (Sachsen).

Die Vorbereitung der Rosenwildlinge zur Winterveredlung wird Ende September und Anfang Oktober vorgenommen. Zu Unterlagen nimmt man, wenn in der Schule herangezogene Sämlingsstämmchen nicht zur Verfügung stehen, einjährige, gut bewurzelte wilde Waldrosen, von denen die beste Sorte die Hundsrose, *Rosa canina,* ist.

Von dem ausgegrabenen Strauche werden alle alten, krummen Aeste scharf an der Ursprungsstelle abgeschnitten und nur der junge einjährige Haupttrieb stehen gelassen. Im Notfalle kann man auch zweijährige Stämme wählen. Man achte stets darauf, dass die Rinde der Unterlagen gesund ist, und vermeide besonders solche Stämme, die mit Krebswunden behaftet sind. Die gewöhnlich einem Spazierstockgriff gleichenden Wurzeln der Wildlingsunterlagen werden so kurz abgeschnitten, dass sie in einen 15 *cm* weiten Topf gepflanzt werden können, wobei gleichzeitig darauf zu achten ist, dass an der dicken Wurzel einige Faserwurzeln vorhanden sind.

Nach dem Säubern des Wildlings taucht man die Wurzeln in ein aus $^2/_3$ reinem Kuhmist und $^1/_3$ Lehm bestehendes Gemisch, wodurch bei der neuen Wurzelbildung die Unterlage gleich eine gute Ernährung erhält. Die beste Erdmischung besteht aus 2 Teilen Lehm, 1 Teil humusreicher Gartenerde und 1 Teil Sand. — Ich mache noch darauf aufmerksam, dass der Scherben das Topfloch gut bedecken muss.

Nachdem das Einpflanzen beendet ist, werden die Unterlagen in $^1/_2$ *m* tiefe Gruben, noch besser in leere Mistbeetkästen gestellt, gut durchgegossen und danach 5 *cm* hoch über den Topfrand mit Erde bedeckt. So bleiben sie ruhig stehen, bis die ersten Fröste von etwa 3—5° R. kommen; dann werden sie in ein Kalthaus gebracht, wo sie ungefähr 10 Tage lang bei einer Temperatur von + 5—8° R. stehen bleiben. Gespritzt werden sie täglich nur einmal, aber nicht gegossen.

Noch besser und praktischer als die Unterlagen in Töpfe zu pflanzen, ist es, sie in Mos einzuballiren, bei welchem Verfahren die Wurzeln der Wildlinge ebenfalls in Kuhdung eingetaucht werden. Auf einer ausgebreiteten Mosschicht wird die schon erwähnte Erdmischung aufgetragen, sodann die Wurzeln mit Mos umwickelt und dieses zusammengebunden. Man kann als billiges Bindematerial schwache Weidenruten, Hopfenranken oder einjährige Celastrus-Triebe mit Vorteil verwenden. Nach diesem Verfahren werden die Mosballen in eine Lehmmischung getaucht und die Pflanzen dann in einem kalten Hause aufgestellt. Die Weiterkultur ist genau dieselbe wie bei der Topfpflanzung.

Nach 10 Tagen werden die Wildlinge in ein Warmhaus gebracht, auf der Erde aufgestellt, mit einer 2 *cm* hohen Erdschicht umgeben, in einer Temperatur von + 12—15° R. gehalten und täglich dreimal mit lauwarmem Wasser gespritzt. Ein monatlich einmal vorgenommenes Schwefeln wirkt sehr nützlich. Um gleichzeitig eine feuchte Luft zu erzielen, bespritzt man auch die Heizungsrohre.

Sobald die Vegetation beginnt und die Augen 2—3 *cm* lange Triebe entwickelt haben, fängt man mit der Veredlung an. Die im Herbst geschnittenen, entlaubten und bis dahin 10 *cm* tief in Sand, Gruben oder in einem nicht zu warmen Keller eingeschlagenen Reiser werden vor dem Veredeln wenigstens 12 Stunden im Warmhaus auf der Erde liegen gelassen. Man nehme nur mit schlafenden Augen versehene Reiser zur Veredlung. Das beste Veredlungsverfahren ist das Kopuliren oder das Anplatten mit Sattel. Das Bespritzen wird fortgesetzt, solange sich die Rosen im Warmhause befinden.

Wenn die neuen Edeltriebe 15 *cm* Länge mit 5—8 Blättern erreicht haben, werden sie auf 3, höchstens 4 Blätter entspitzt. Wenn man bemerkt, dass das Bindematerial in die Rinde einschneidet und die Veredlung angewachsen ist, schneidet man ersteres sorgfältig auf und verbindet die Veredlungsstelle leicht von neuem. Zu gleicher Zeit bringt man 40 *cm* lange Stäbe an, damit die zarten Kronen nicht abbrechen. Wenn es nur einigermassen angängig ist, zu lüften, dann versäume man dies nicht.

Nachdem die gestutzten Edeltriebe aus ihren Augen wieder neue Triebe von etwa je 2 Blättern gebildet haben, werden die fertigen Rosen wieder in ein kaltes Haus, das auf ungefähr + 8° R. gehalten wird, zurückgebracht, dort ausreichend gelüftet und täglich nur einmal gespritzt. Alle 14 Tage wird ein aus Kuhmist hergestellter Dungguss gegeben, was zu einem kräftigen, gesunden Wachstum viel beitragen wird.

Sobald es die Witterung erlaubt, werden die Fenster des Gewächshauses ganz abgehoben und dasselbe nachts nur mit Läden gedeckt, um die jungen, zarten Triebe an die Luft zu gewöhnen.

Wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, setzt man die Rosen entweder mit dem Topf oder ohne denselben, je nachdem man es für am zweckmässigsten erachtet, ins freie Land. Um die immerhin noch jungen Triebe vor den Sonnenstrahlen und vor Wind zu schützen, bindet man um die Kronen Papierdüten.

Um gute Erfolge bei der Winterveredlung niedriger Rosen zu erzielen, nehme ich die Vorarbeiten stets schon im Frühjahr vor. Ich hebe dann die einjährigen Sämlingsunterlagen aus der Satschule, pflanze sie in 10 *cm* weite Töpfe und senke dieselben in gut vorbereitete Beete ein. Im Herbst nehme ich sie, nachdem sie während des Sommers gut eingewurzelt sind, heraus und behandle sie genau so, wie die oben beschriebenen Stammrosen.

V. Kucera, Obergärtner
der Villa Helfferich in Charkow (Russland).

Die beste Zeit zum Veredeln der Rosen im Winter ist gleich nach Weihnacht, eine Jahreszeit, in welcher dem Gärtner die Ausführung dieser Arbeit auch am besten passt. Zu dieser Zeit müssen die *Rosa canina* jedoch schon gut bewurzelt und ausgetrieben sein.

Zunächst werden die ganz fehlerfreien Canina-Unterlagen zur Veredlung ausgesucht und die Wurzeln angemessen zurückgeschnitten, ohne sie zu quetschen. Auch die Faserwurzeln werden zurückgeschnitten, wie gleichzeitig auch die am Wurzelhalse vorhandenen Triebe, die doch nur den Saft des Stammes unnütz in Anspruch nehmen würden, zu entfernen sind. Nun achte man darauf, dass die geputzten Unterlagen nicht in Mistbeeterde eingeschlagen werden, denn diese schadet den abgeschnittenen Wurzelenden derartig, dass sie in einigen Tagen schwarz werden. Die zum Einpflanzen der Canina-Unterlagen bestimmte Erde muss aus 3 Teilen guter feiner, faseriger Torferde, einem Teil abgelagerter Rasenerde und einem reichlichen Zusatz Flusssand bestehen. In diese Erde werden die Unterlagen in passende kleine Töpfe fest eingepflanzt, wobei man darauf zu achten hat, dass der untere Teil der Erde fester angedrückt wird, als der obere. Die in Töpfe eingepflanzten Wildlinge stellt man nun am besten unter eine Stellage, da sie sich dort von selbst feucht halten und schneller zu wurzeln beginnen. Mit dem Spritzen sei man vorsichtig, da die Stämme, wenn sie noch nicht im Wachstum sind, sonst leicht fleckig und gelb werden.

Die Edelreiser müssen von ganz frischer Beschaffenheit sein, weshalb es gut ist, sie erst zur Veredlungszeit zu schneiden und ausserdem nur solche mit schlafenden Augen zu verwenden. Die Reiser dürfen selbstverständlich vorher nicht ausgetrieben sein, weil sie dann bekanntlich nicht weiter wachsen. Die schon im Herbst geschnittenen Reiser werden in einem kühlen trockenen Keller in feuchten Sand eingeschlagen, bei welcher Aufbewahrungsweise sie sich bis zur Veredlungszeit vorzüglich frisch halten. Eine Temperatur von — 1° R. schadet den eingeschlagenen Reisern nicht.

Sind die Rosen veredelt, dann werden sie sorgfältig aufgebunden und nachher allmälich abgehärtet. Die stark durchwurzelten Rosen kann man im Frühjahr nochmals in grössere Töpfe setzen. Die Erde wird aus zwei Teilen mit Kuhdung versetzter Rasenerde und zwei Teilen Lauberde zusammengesetzt. Für guten Wasserabzug muss Sorge getragen werden.

Zur Sommerzeit werden die veredelten Rosen wöchentlich mit kräftiger Kuhdunglösung und Hornspänewasser gegossen, welche Dünger das Wachstum wesentlich fördern.

Johann Mengel, Obergärtner in Loio (Finland).

Die zu veredelnden Wildlinge werden im September oder Oktober mit möglichster Schonung der starken Wurzeln ausgegraben und bis zum Einpflanzen gut eingeschlagen. Anfang bis Mitte November werden dieselben entweder in den Wurzeln angemessen grosse Töpfe in gute, mit Lehm vermischte Mistbeeterde gepflanzt, oder noch besser einballirt, d. h. die Wurzeln werden in langes Waldmos gut eingebunden und sodann der ganze Ballen in einen aus Lehm und Kuhmist hergestellten Brei eingetaucht. Die so behandelten Rosen werden nun bis Anfang Dezember in ein Kalthaus und nach dieser Zeit in ein Warmhaus an einen dunklen Ort gestellt, wo die einballirten Wildlinge mit Sand bedeckt werden. Man kann sie hier getrost mit den Ballen 3—4fach aufeinander stellen.

Bis Ende Dezember spritzt man gut; die bereits getriebenen Wildlinge kann man dann herausnehmen und veredeln, die anderen werden wieder zurückgestellt.

Die niedrigen Unterlagen, sowie die Wurzelstücke werden eihenweise in Kistchen in Sägespäne und Sand eingeschlagen und ins Warmhaus gestellt. Sobald sie austreiben, werden sie durch seitliches Spaltpfropfen veredelt und entweder bis zum Anwachsen wieder eingeschlagen oder in kleine Töpfchen gepflanzt. Nach dem Veredeln verlangen hohe und niedrige Rosen Licht, Wärme und Feuchtigkeit, weshalb fleissig zu spritzen ist.

Als Veredlungsweise habe ich stets das Kopuliren vorgezogen; bei seltenen Sorten, von denen wenig Augen zur Verfügung standen, das Einsetzen einzelner Augen wie beim Okuliren, und bei stärkeren Stämmen das Pfropfen angewendet. Hauptsache beim Veredeln ist ein gutes Verstreichen der Veredlungsstellen mit Baumwachs, damit beim Spritzen das Wasser nicht an die Schnittwunden kommt und auch die Luft nicht eindringen kann.

Nachdem das Edelreis vier Augen lang getrieben hat, wird es auf drei Augen eingekürzt, und nach nochmaligem Austreiben werden die Rosen zwecks Abhärtung ins Kalthaus gestellt. Hierbei werden die einballirten Veredlungen in angemessen grosse Töpfe gepflanzt.

Die Edelreiser werden, nachdem sie einigen leichten Frösten ausgesetzt gewesen sind, im November lang geschnitten, die Blätter unter Belassung der Stiele entfernt und in Kistchen oder in einem frostfreien Kasten in Sand eingeschlagen und mässig feucht gehalten. Vertrocknete Reiser werden vor dem Gebrauch unten angeschnitten und solange ins Wasser gestellt, bis sie wieder frisch sind.

Hans Wohlfelder, Schlossgärtner in Bonnland (Baiern).

Fragenbeantwortungen.

Vertilgung der Blutlaus.

Weitere Beantwortungen der Frage Nr. 2961:

»Wie muss man Obstbäume, die von der Blutlaus befallen sind, behandeln?«

Am sichersten bekämpft man die Blutlaus an Obstbäumen mit Petroleum oder auch mit Seifenwasser, welches zur Hälfte mit Petroleum vermischt ist. Man bestreicht die von der Blutlaus befallenen Stellen mit einem in diese Mischung getauchten Pinsel, und die Schädlinge werden nach öfterer Wiederholung dieses Verfahrens für längere Zeit vertilgt sein. Dieselben ganz zu vernichten hält sehr schwer.

Johann Imme, Kunstgärtner in Hilden.

Am sichersten vertilgt man die Blutlaus durch Abbürsten mit einem nicht zu weichen Bürstchen, Pinsel oder dergleichen. Als ein anderes Vertilgungsmittel ist ferner das Zerreiben und Zerdrücken aller sich zeigenden Ansiedlungen und nachheriges Bestreichen der Stellen mit dem Nessler'schen Blutlaus-Vertilgungsmittel zu empfehlen. Dasselbe besteht aus 50 Teilen Schmierseife, 100 Teilen Fuselöl und 200 Teilen Weingeist mit 650 Teilen Wasser verdünnt. Auch ist ein Bestreichen mit Kalkmilch und Petroleum von Nutzen.

Paul Teichert, Kunstgärtner in Evenburg
bei Leer (Ostfriesland).

Es gibt sehr viele zur Bekämpfung der Blutläuse empfohlene Mittel, die ich anzuführen für überflüssig halte, da hier doch nur von solchen Mitteln die Rede sein kann, die für die Blutlaus schädlich und für die Bäume nicht schädlich wirken.

Das beste Mittel ist bisjetzt eine Mischung, die aus 50 *gr* grüner Seife, 100 *gr* Fuselöl, 200 *gr* Weingeist und 650 *gr* Wasser besteht. Bei der Herstellung dieser Mischung achte man darauf, dass die grüne Seife erst in warmem Wasser aufgelöst wird, bevor man Fuselöl und Weingeist hinzufügt; auch ist ein öfteres Umschütteln beim Gebrauch zu empfehlen.

Diese Flüssigkeit breitet sich nach allen Seiten aus, schädigt den Baum nicht, wol aber tötet sie die Läuse.

Auch Sapokarbol ist ein sehr gutes Mittel. Von demselben wird ein Esslöffel voll in einem Liter weichen Wassers aufgelöst, und damit werden die Wundstellen betupft und mit einem kurzborstigen Pinsel gehörig ausgebürstet, sodass jene Läuse, die durch die Flüssigkeit nicht sterben, beim Ausbürsten der befallenen Stellen getötet werden.

Die Hauptsache ist, dass die Blutläuse sofort, nachdem sie bemerkt worden sind, mit diesen Mitteln bekämpft werden, denn je kleiner das Uebel ist, umso eher kann demselben vorgebeugt werden. Wenn es auch dem Einzelnen gelingen sollte, das schädliche Insekt zu vertilgen, so wird es ihm auf die

Dauer doch nicht möglich sein, seine Obstbäume von dem Schädling frei zu halten, solange nicht gemeinsam gegen diese Tiere gekämpft wird. Nach meiner Meinung genügt ein einziger sich selbst überlassener Baum, um das Uebel durch Verbreitung der geflügelten Tiere in alle Obstpflanzungen zu verschleppen.

Ernst Winter, Kunstgärtner bei der städtischen Garten-Verwaltung in Erfurt.

Nachschrift der Redaktion. Wir schliessen hiermit die Beantwortungen der Frage über die Vertilgung der Blutlaus, die in dieser und der voraufgegangenen Nummer wol ziemlich erschöpfend besprochen zu sein scheint. Wer sich eingehender über das Auftreten, die Lebensweise und Vertilgung der Blutlaus unterrichten will, dem empfehlen wir die vor kurzem erschienene kleine Schrift von Professor Dr. Blath: »Die Blutlaus, ihr Auftreten und ihre Vertilgung«, welche auch eine Farbentafel, dieses Insekt darstellend, enthält.*)

Zur Tagesgeschichte.

Firma M. Peterseim-Erfurt.

Der »Verein erfurter Handelsgärtner« veröffentlicht die folgende Bekanntmachung:

»Seit etwa Jahresfrist erscheinen in einer grossen Anzahl von Zeitungen Anzeigen von M. Peterseim's Blumengärtnerei in Erfurt mit Angabe ausserordentlich grosser Pflanzenbestände, welche offenbar bezwecken, das Publikum über die Ausdehnung und Bedeutung der M. Peterseim'schen Blumengärtnerei zu täuschen. Wir haben bisher einem derartigen Geschäftsgebahren gegenüber geschwiegen. Dieses Schweigen scheint aber die genannte Firma noch kühner gemacht zu haben, da sie neuerdings Anzeigen verbreiten lässt, die geeignet sind, den Anschein zu erwecken, als stellten die gesamten erfurter Gärtnerfirmen im Herbst grosse Pflanzenbestände zum Ausverkauf und hätten mit der Durchführung dieses Ausverkaufes die M. Peterseim'sche Blumengärtnerei beauftragt. Die unterzeichneten erfurter Handelsgärtner sehen sich durch diese unlautere Reklame zur Wahrung ihrer Geschäfts-Interessen gezwungen, hiermit öffentlich zu erklären, dass ihrerseits solche Ausverkäufe niemals stattgefunden haben, sie daher auch mit deren Ausführung die M. Peterseim'sche Blumengärtnerei nicht beauftragt haben können.

Geschäftliche Beziehungen, soweit solche bisher mit M. Peterseim's Blnmengärtnerei bestanden, sind mit derselben aus vorgenannten Gründen von den unterzeichneten Firmen abgebrochen, sodass von keiner derselben an M. Peterseim's Blumengärtnerei künftig Samen oder Pflanzen geliefert werden. Auch ist gegen genannte Firma wegen unlauteren Wettbewerbs von einem der Unterzeichneten Klage eingereicht.

Erfurt, den 8. November 1900.

Die sämtlichen Mitglieder des Vereins erfurter Handelsgärtner: Ernst Benary. N. L. Chrestensen. J. Döppleb. Franz Anton Haage. Haage & Schmidt. F. C. Heinemann. Oskar Knopff & Ko. Liebau & Ko. Chr. Lorenz. Robert Neumann. C. Platz & Sohn. Otto Putz. J. C. Schmidt. Stenger & Rotter. Jakob Sturm. Weigelt & Ko.«

Oeffentliche Anlagen.

Städtische Anlagen in Gleiwitz.

Der Gartenbau Oberschlesiens hat einen neuen Fortschritt zu verzeichnen, indem die Bürgerschaft der Stadt Gleiwitz, der Pforte zum oberschlesischen Industriebezirk, dank des aufopfernden Wirkens des ersten Bürgermeisters dieser Stadt, ein lebhaftes Interesse für Gartenbau im allgemeinen und besonders für die Verschönerung der Stadt bekundet, was auch durch die im September d. J. vom Oberschlesischen Gartenbau-Verein in den Mauern der Stadt veranstaltete Gartenbau-Ausstellung weiter angeregt wurde.

Die städtischen Behörden von Gleiwitz stellten am 1. April d. J. den durch seine langjährige Tätigkeit als Kreis-Obergärtner im Landkreise Tost-Gleiwitz bestens bekannten Herrn Kynast als städtischen Garten-Inspektor an, dem die Verwaltung, Unterhaltung und weitere fachliche Ausgestaltung der städtischen Anlagen übertragen wurde. Während der erst kurzen Dauer seiner Tätigkeit im Dienste der Stadt hat die letztere gärtnerisch bereits bedeutend gewonnen. Die bestehenden Promenaden, die von einem erst kürzlich verstorbenen Bürger vor langer Zeit aus Privatmitteln geschaffen wurden, haben schon manche dringend notwendige Verbesserung und Verschönerung erfahren und werden in der Folge noch weiter fachmännisch und den heutigen Verhältnissen entsprechend bearbeitet.

Eine namhafte Summe ist in den diesjährigen Stadt-Haushaltsplan zu vorgenanntem Zweck eingestellt und der Bau einer Gewächshaus-Anlage mit Palmenhaus und anschliessender Gärtnerei bereits projektirt worden.

Grössere Schmuckanlagen an Kirchen und Schulen, öffentliche Kinder-Spielplätze, welch letztere als ein besonderes Bedürfnis empfunden werden, sowie umfangreiche Strassenpflanzungen sind bereits in Angriff genommen. Wo es angängig ist, werden auch bei den Wohnhäusern kleine Vorgärten nach Möglichkeit eingerichtet.

Als Strassenbäume finden vornehmlich Ulmen, Ahorn, Krimlinden und Kugel-Akazien Verwendung, während sich Kastanien in der schon recht rauchhaltigen Atmosphäre als völlig unbrauchbar erwiesen haben. Anfang Oktober wurde auch der in früheren Jahren begründete Verschönerungs-Verein von neuem ins Leben gerufen, unter Annahme neuer Satzungen fest begründet und der Vorsitz in die Hände des Herrn Ober-Bürgermeister Menzel gelegt. Der Verein stellt sich die Aufgabe, die städtischen Behörden bei der Verschönerung der Stadt durch Bereitstellung von Mitteln tatkräftig zu unterstützen und das Interesse für Gartenbau auch in weiteren Kreisen zu fördern. Eine kürzlich einberufene Versammlung wies bereits an 100 Mitglieder auf. —

Bei der noch anhaltend günstigen Witterung nehmen alle Arbeiten im Freien zurzeit einen erfreulichen Fortgang und werden bald erheblich zur Verschönerung der Industriestadt beitragen, und sowol dem geschäftigen Bürger als auch dem rauchgeschwärzten Arbeiter schon im kommenden Jahre eine angenehme, Körper und Geist erfrischende Erholung bieten. —

Schmuck der Anlagen Münchens mit Kunstwerken.

In Nr. 31 dieser Zeitschrift teilte ich unter obigem Titel den Lesern von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung mit, dass Herr Akademie-Direktor Ferdinand von Miller als Mitglied des Kollegiums der Herren Gemeindebevollmächtigten Münchens den Antrag stellte, einen Fond zur Verschönerung der öffentlichen Anlagen und freien Plätze der Stadt München zu errichten, welchem beide Kollegien ihre Zustimmung gaben.

Das hierüber errichtete Statut hat folgenden Wortlaut:

»Die städtischen Kollegien gründen zufolge ihrer Beschlüsse vom 3. und bezw. 12. Juli und mit staatsaufsichtlicher Genehmigung vom 7. August 1900 Nr. 31084 einen Fond zur Verschönerung der öffentlichen Anlagen und freien Plätze der Stadt München und bestimmen hierüber des Näheren, was folgt:

I.

Die Einnahmen des Fonds bestehen:

a. aus gemeindlichen Jahresbeiträgen von 10000 Mark, die durch alljährliche Einstellung in den Haushaltsplan der Gemeinde bereit zu stellen sind.
b. aus etwaigen Zuwendungen von Dritten (Schenkungen, Vermächtnissen usw.).
c. aus den Zinsen des Stammvermögens, sofern dem Fond solches zugewendet wird.

Der Fond bildet ein ausgeschiedenes Gemeindegut und wird vom Magistrat verwaltet; Jahresbeiträge und Vermögenszinsen, die in einem Jahre nicht aufgebraucht werden, sind nicht dem Vermögen zuzurechnen, sondern bleiben für folgende Jahre zur Verfügung; hinsichtlich der Zuwendungen Dritter gilt gleiches nur insoweit, als von letzteren nicht anders bestimmt wurde.

II.

Der Zweck des Fonds ist die Verschönerung der öffentlichen Anlagen und freien Plätze der Stadt München; zur Erreichung des Zweckes soll dienen die Aufstellung oder Anbringung von vorher zu bestellenden oder fertig anzukaufenden Werken der bildenden Künste (einschliesslich der Architektur).

III.

Die Verfügung über die Mittel des Fonds erfolgt durch Beschlussfassung beider städtischen Kollegien.

Wurden Zuwendungen Dritter für bestimmte Zwecke gemacht und von den städtischen Kollegien angenommen, so ist die Zweckbestimmung einzuhalten; erweist sich dies nachträglich nach Ansicht der städtischen Kollegien nicht als tunlich, so ist der zugewendete Betrag dem Spender oder dessen Erben zurückzuerstatten.

IV.

Die Kosten der Aufstellung und Unterhaltung der aus Mitteln des Fonds angeschafften Gegenstände werden von der Stadtgemeinde, die Eigentümerin der Gegenstände wird, getragen.

V.

Ueber den Fond ist jährlich gesondert Rechnung zu stellen.

VI.

Das Statut tritt sofort in Kraft.

Die Leistung der Stadtgemeinde von jährlich 10000 Mark beginnt mit dem 1. Januar 1901. Die Verfügung über die Fondeinnahmen erfolgt vom Jahre 1901 an.«

Die damals ausgesprochene Hoffnung, dass dieses Vorgehen der Gemeindeverwaltung sicherlich Kunstfreunde zu Stiftungen ähnlicher Kunstwerke veranlassen wird, hat sich sehr schnell verwirklicht, indem, wie Herr Bürgermeister von Borscht in der Magistratssitzung vom 2. Oktober bekannt gab, der am 4. September d. J. verstorbene Rentier Mathias Pschorr eine Stiftung im Betrage von einer Million errichtet hat.

Aus dieser Stiftung sind die Zinsen eines Kapitals von 600000 Mark zur Förderung der Wohlfahrt der Stadt München zu verwenden, wobei besonders die Verschönerung der Stadt zu berücksichtigen ist.

Dadurch, dass stiftungsgemäss der jeweilige Direktor der Akademie der bildenden Künste zum Mitglied des Ausschusses für Verwendung dieser Zinsen ernannt wurde, ist die sicherste Gewähr dafür gegeben, dass nur hervorragende Kunstwerke zum Schmucke der öffentlichen Anlagen und Plätze der Stadt erworben werden.

J. Heiler, Stadt-Gartendirektor in München.

---

*) Preis mit Porto 85 Pf. Zu beziehen durch Ludwig Möller, Buchhandlung für Gartenbau und Botanik in Erfurt.

Handelsberichte.

Handel mit japanischen Lilium longiflorum während der Versandzeit 1900.

Exportbericht von L. Boehmer & Ko.-Yokohama.

Vom 20. Juli bis 20. September 1900 wurden aus Yokohama die nachstehend verzeichneten Mengen *Lilium longiflorum*-Zwiebeln nach folgenden Plätzen ausgeführt:

	Kisten		Zwiebeln
Nach England:			
London	10 492	Kisten, enthaltend	1 855 950 Zwiebeln.
Liverpool	26	» »	4 500 »
Nach dem Kontinent:			
Hamburg	787	Kisten, enthaltend	126 775 Zwiebeln.
Bremen	32	» »	5 615 »
Kopenhagen	402	» »	46 720 »
Rotterdam	529	» »	72 820 »
Amsterdam	13	» »	2 189 »
Triest	4	» »	560 »
Nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika:			
New York	4 759	Kisten, enthaltend	1 614 613 Zwiebeln.
Philadelphia	808	» »	180 140 »
Chicago	990	» »	156 104 »
Pittsburg	76	» »	7 581 »
Boston	371	» »	110 780 »
San Francisko	234	» »	64 363 »
Portland, Ore.	7	» »	1 500 »
Seattle	23	» »	3 600 »
Tacoma	70	» »	17 000 »
Nach Kanada.			
Toronto	93	Kisten, enthaltend	8 248 Zwiebeln.
Detroit	41	» »	11 750 »
Vancouver	53	» »	8 900 »
Viktoria	24	» »	7 200 »
Nach Hongkong, Indien, Australien und Neuseeland:			
Insgesamt	277	Kisten, enthaltend	33 858 Zwiebeln.
Summe	20 111	Kisten, enthaltend	4 340 766 Zwiebeln.

Es liegen ferner noch zur Erfüllung Aufträge vor: für Oktober nach London 175 000 Stück und nach Hamburg 30 000 Stück Zwiebeln; für November nach Hamburg 50 000 Stück und für Februar nach Chicago 32 000 Stück Zwiebeln, sodass mit vorauszusehenden Nachaufträgen die Gesamtausfuhr von *Lilium longiflorum*-Zwiebeln der 1900er Ernte 4 Millionen 750 Tausend Stück betragen wird.

Herr Alfred Unger, Inhaber der Firma L. Boehmer & Ko., teilt uns zu diesem Berichte ab Yokohama, den 27. September 1900 noch das Folgende mit:

»Beifolgend übersende ich Ihnen wiederum einen Auszug aus unseren Exportlisten für zwei Monate, nämlich für die Zeit vom 20. Juli bis 20. September. In der Hauptsache handelt es sich um *Lilium longiflorum*, doch ist nicht ausgeschlossen, dass sich auch einige kleinere und besonders frühe Sendungen von *Lilium auratum*, *L. speciosum* u. dergl. darunter befanden. Jedenfalls, ich will das nochmals betonen, handelt es sich aber in der Hauptsache um *Lilium longiflorum*.

Sie werden gewiss auch über den Zuwachs des Versandes erstaunt sein. Es ist dies besonders darauf zurückzuführen, dass die in Bermuda kultivirten *Lilium longiflorum*, die als *L. Harrisi* in den Handel gebracht werden, von einer Krankheit befallen wurden, und half man sich deshalb mit unseren ausserdem viel billigeren Zwiebeln.

In den letzten Jahren haben wir mit der Beschaffung der Zwiebeln viele Schwierigkeiten gehabt, da die Nachfrage eine viel grössere war, als die Produktion. Glücklicherweise hatten wir aber in diesem Jahre eine vorzügliche Ernte und bei weitem mehr ausgedehnte Kulturen, da die Züchter durch die gezahlten Preise zum Anbau ermutigt wurden. Es ist aber nun anzunehmen, dass der Anbau im nächsten Jahre bedeutend abnimmt, da einzelne Distrikte, die in früheren Jahren, wenn die Ernte knapp wurde, besonders gut verdienten, in dieser Saison mit ihrer ganzen Ernte sitzen geblieben sind und nun die londoner Auktionshäuser mit Konsignationen überschwemmen, wobei sie jedenfalls starke Verluste haben werden.

Ich habe mich nun dadurch zu decken gesucht, dass ich ganz in der Nähe meiner jetzigen Grundstücke ein grosses Areal gepachtet habe, wo ich die Zwiebeln selbst kultiviren werde. Ich bin dadurch auch in der Lage, reine Varietäten liefern zu können, deren es eine ganze Reihe sehr schöner gibt. — Es war uns dieser Selbstanbau erst von jetzt an möglich, da es leider Nichtjapanern bis letztes Jahr nicht gestattet war, ausserhalb der Fremden-Niederlassungen Grund zu pachten. Kaufen dürfen wir auch heute noch nicht, eine Einseitigkeit der Japaner, die sowol ihnen als uns schadet, ausserdem auch unrecht ist, da — soviel ich weiss — jeder Japaner bei uns in Deutschland Land erwerben darf, so viel er will und kann.

Personalnachrichten.

Jonathan Kaehler, kgl. Garteninspektor, Geschäftsführer der Firma J. L. Schiebler & Sohn in Celle, ist als Nachfolger Hampel's als grossherzoglicher Hof-Gartendirektor nach Schwerin berufen worden.

Der königliche Gartenbau-Direktor **Theodor Jawer** in Nieder-Schönhausen bei Berlin feierte sein fünfundzwanzigjähriges Geschäftsjubiläum und seine silberne Hochzeit.

Paul Albrecht, Inhaber der Blumenhandlung von Diemar & Albrecht in Kassel, wurde vom Prinzen Friedrich Leopold von Preussen zum Hoflieferanten ernannt.

G. Rein, Handelsgärtner in Grimmen, feierte am 6. November sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum.

J. G. Habegger wurde als Obergärtner und Stellvertreter des Stadtgärtners in der städtischen Gartenverwaltung in St. Gallen angestellt.

John Morle, der bekannte langjährige Obergärtner der Firma J. Veitch & Söhne in Southfields, starb am 29. Oktober.

Am 25. Oktober starb im Alter 67 Jahren **Friedrich Dellert**, ein geborner Deutscher, zu Great Barrington (Nordamerika). Dellert war 1863 nach den Vereinigten Staaten übergesiedelt und hat dort während einer Reihe von Jahren mit grossem Erfolg die Handelsgärtnerei betrieben.

Handelsregister.

In das Handelsregister zu Gerstungen wurde am 7. November die Firma **Emil Helbig** mit dem Sitze in Gerstungen und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Friedrich Emil Helbig daselbst eingetragen.

Die in dem Handelsregister zu Lübeck eingetragene Firma **Rosenschule von Lüders & Gleiss** mit dem Sitze in Dissau wurde am 7. November gelöscht.

In das Handelsregister zu Hoyerswerda wurde am 9. November die Firma **J. Kmetsch** mit dem Sitze in Burg und als deren Inhaber der Baumschulbesitzer Otto Kmetsch in Burg eingetragen.

In dem Prokurenregister zu Quedlinburg wurde am 9. November die dem Kunst- und Handelsgärtner Hugo Sachs für die Firma **David Sachs** in Qedlinburg erteilte Prokura gelöscht. Am gleichen Tage wurde in das Handelsregister die dem Disponenten Otto Wiese für dieselbe Firma erteilte Prokura eingetragen.

Adolf Bürger erwarb käuflich die Kunst- und Handelsgärtnerei von Wilh. Muetze in Zoppot.

Konkurse.

Konkurs Huck.

Gelegentlich unserer in Nr. 45 veröffentlichten Nachricht über den Konkurs Frohberger in Erfurt teilten wir bereits mit, dass der Handelsgärtner **Friedrich Huck** in Erfurt zahlungsunfähig und erfolglos gepfändet sei. Inzwischen ist am 7. November das Konkursverfahren eröffnet und der Kaufmann Otto Stössel in Erfurt zum Konkursverwalter bestellt worden. Konkursforderungen sind bis zum 20. Dezember anzumelden. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. Dezember. Erste Gläubigerversammlung den 8. Dezember. Allgemeiner Prüfungstermin den 29. Dezember 1900.

Wir machen darauf aufmerksam, dass der Sohn des in Konkurs geratenen Friedrich Huck, der gleichfalls Friedrich Huck heisst, ein Geschäft unter gleicher Firma weiterzuführen versucht.

Erfolglos gepfändet wurde

A. Ammer, Handelsgärtner in Frontenhausen i. Baiern.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.
Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.
Nr. 48. Erfurt, den 1. Dezember 1900. XV. Jahrgang.

Musterwerke der Bindekunst.

LXVII.

Zur Ergänzung der in Nr. 46 dieser Zeitschrift veröffentlichten Abbildungen und Beschreibungen von Bindekunstwerken, zu deren Ausführung in der Hauptsache Dahlien Verwendung gefunden hatten und die aus den Händen der Bindekünstler Stettins hervorgegangen waren, bringen wir nachfolgend eine Ergänzung durch die Abbildungen solcher Musterwerke der Bindekunst, zu deren Ausführung Blumen dienten, die in der jetzigen Jahreszeit erlangbar sind.

Wir werden in der Lage sein, in den nächsten Nummern noch einige weitere Vorbilder für geschmackvolle Bindekunstwerke zu veröffentlichen.

Die Erläuterungen sind den Abbildungen beigefügt.

Eine eben vollendete Reise, die uns durch einige der grössten Städte Norddeutschlands führte, gab erneut Gelegenheit zu der Beobachtung, dass neben den Chrysanthemum, die eine unverminderte Bevorzugung finden, ferner neben Flieder, der gleich den Maiblumen fast das ganze Jahr hindurch von den Treibgärtnern den Bindekünstlern zur Verfügung gestellt wird, und ferner neben den prachtvollen Cattleyen und Laelien die Lilien, besonders *Lilium auratum* und *L. longiflorum*, den vornehmsten Bestand der besten Blumengeschäfte bilden und zu den wertvollsten Arbeiten verwendet werden.

Durch die Erfahrungen, die im Laufe der Zeit mit dem Zurückhalten der Lilienzwiebeln gemacht worden sind, hat man in der Späterlegung des Flors eine grössere Sicherheit erlangt, sodass Verluste von erheblicher Bedeutung vermieden werden können. Die Lilien-Blütentriebe, die wir in den Schaufenstern verschiedener Blumenhandlungen sahen, zeigten in ihrer ganzen Entwicklung eine grosse Vollkommenheit.

Es ist in dieser Zeitschrift wiederholt auf die Bedeutung der Lilien für die Schnittblumen-Kultur hingewiesen, und sind auch die besten Kulturverfahren bekannt gegeben worden, sodass wir uns an dieser Stelle damit begnügen können, auf diese Veröffentlichungen nochmals aufmerksam zu machen.

Blumenkorb.

Gefüllt mit weissem Flieder, *Lilium auratum*, Farn-Wedel und Asparagus-Grün. Naturfarbener Korb mit weisser Schleife.

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Reise-Erinnerungen an die Dahlien-Ausstellung in Frankfurt a. M.

Von **Wilhelm Thürmer**,
Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Als ich seinerzeit das Programm der deutschen Dahlien-Ausstellung und der sich daran anschliessenden Festlichkeiten, bezw. Ausflüge usw. erhielt und durchlas, dachte ich so bei mir: »Das genügt!« Ich glaubte kaum, dass alles zur Ausführung kommen würde, doch es kam wirklich dazu, und zwar so ziemlich vollständig. Herrn Gartenbau-Direktor Siebert ist wol mit Recht das Hauptverdienst hieran zuzuschreiben; unermüdlich als liebenswürdiger Führer tätig und den Pflichten des Hausherrn und Wirtes in der vornehmsten und zuvorkommendsten Weise gerecht werdend, fand er sogar noch »ausser Programm« am Morgen des zweiten Ausstellungstages Zeit, persönlich allen denen, die sich rechtzeitig eingefunden hatten, zunächst die so reich mit den herrlichsten und seltensten Pflanzen ausgestatteten Gewächshäuser und dann im weiteren Verlauf die Schönheiten der ganzen Anlagen und dabei auch den im Entstehen begriffenen neuen Teil des Palmengartens, sowie ferner den Anzuchtgarten zu zeigen.

Auf den Inhalt der Gewächshäuser näher einzugehen, ist nicht gut möglich, weil man ganze Bände darüber schreiben müsste. Unvergesslich wird aber jedem der entzückende Blick in verschiedene der Schauhäuser bleiben, so z. B. in dasjenige, in welchem ein grösserer Teil der Glasfläche mit damals in vollster Blüte stehenden rosa und weissen Lapagerien und ferner mit der zur Familie der Passifloren gehörigen *Tacsonia Van-Volxemi* berankt war.*) In einem zweiten Hause, angefüllt mit den schönsten buntblättrigen Warmhauspflanzen, wie Caladien, Bertolonien, Sonerilen, Alokasien, Aralien, Peperomien usw., rankten am First über dem Weg *Cissus discolor* und *Bougainvillea glabra Sanderiana*. Eine überwältigende Farbenpracht zeigte das mit Pelargonien und Lilien besetzte Schauhaus. Reiche Orchideen-, Farn- und Palmen-Sammlungen waren in den weiteren Häusern vorhanden. Hieran anschliessend möchte ich gleich einschalten, dass in dem eigentlichen grossen Palmenhause ein Teil der dort befindlichen grösseren Exemplare bereits eine solche Höhe erreicht hat, dass es notwendig geworden ist, die Kübel in ziemlich tiefe, ausgemauerte Gruben zu versenken. Im übrigen ist es ja bekannt, dass die ganzen Anlagen, die Blumenbeete, das Parterre usw., sich in einer derartig mustergültigen Ausstattung befinden, dass auch der kritischste Besucher nichts daran auszusetzen haben wird.

Eine ziemlich bedeutende Bodenfläche ist neu zum Palmengarten hinzugekommen und befindet sich in Bearbeitung.

Bei der Bepflanzung der Freilandgruppen fiel mir mehrfach die Verwendung der *Acalypha mosaica* und einer etwas grossblättrigeren Sorte, wenn ich mich recht erinnere der *A. obovata* auf. Auch in der städtischen Anlage »Nizza« war die erstere öfter anzutreffen, die sich hier im Freien sehr wohl zu fühlen schien. Vor 4—5 Jahren wurde diese Acalypha in Magdeburg viel als Topfpflanze für den Markt- und zum Ladenverkauf herangezogen und, wie ich damals hörte, sehr gern gekauft, denn sie soll auch als Zimmerpflanze sehr haltbar sein. Die noch schönere, vor allen Dingen noch grossblättrigere *Acalypha macrophylla* soll sich ebenfalls für Freilandgruppen eignen, doch habe ich diese Pflanze bisjetzt in dieser Verwendungsart noch nicht gesehen. —

Zu dem für den Nachmittag geplanten Ausflug nach Cronberg und Königstein fanden sich die Teilnehmer recht zahlreich ein, hielten aber lange nicht alle bis zum Schluss aus; namentlich die Damen wurden bis auf eine rühmliche Ausnahme alle fahnenflüchtig, was bei der durchaus nicht programmmässigen tropischen Hitze und der immerhin etwas anstrengenden Fusspartie allerdings kein Wunder war. Die Fahrt auf der allmälich steigenden Bahnstrecke dauert etwa ein halbes Stündchen und ist bei der reizenden Aussicht nach den Höhenzügen des Taunus eine sehr angenehme. Cronberg selbst macht mit seinem neuen Bahnhof, der Burgruine, den vielen neuen Villen und als Krone des Ganzen: dem Schloss Friedrichshof, einen wenn auch nicht überwältigenden, so doch sehr netten Eindruck. Das Städtchen Cronberg scheint im regsten Aufblühen zu sein. Die Ruine Königstein ist von Kaiser Wilhelm II. angekauft und der Kaiserin Friedrich geschenkt worden. Die Burg wird jetzt restaurirt und soll nach ihrer Wiederherstellung dem Publikum zugänglich gemacht werden. Schloss Friedrichshof liegt der Ruine gegenüber, zu Füssen des Altkönigs am Abhang des Taunus, und gewährt das im englischen Landhausstil erbaute Schloss von allen Seiten einen prächtigen Anblick. Der Weg nach dem Schloss führt durch Wiesen; die Stadt Cronberg und die Ruine bleiben links liegen. An dem im altdeutschen Stil gehaltenen Pförtnerhäuschen ladet eine Inschrift eigentlich nicht unfreundlich zum Nähertreten ein:

»Friede und Segen — Glück aller Wegen —
Kehr ein, geh aus — Bleib Freund dem Haus!«

Unten am Tor aber heisst es: »Unbefugten ist der Eintritt nicht gestattet.« Wir gehörten ja nun glücklicherweise, dank vorheriger Anmeldung und eingeholter Erlaubnis, zu den Befugten. Herr Gartenbau-Direktor Seeligmüller selbst hatte die Freundlichkeit, zu führen.

Die ausgedehnten Wein- und Pfirsichtreibereien fesselten zunächst. Das ungemein üppige Wachstum der kerngesunden Pflanzen zeugte von der Geschicklichkeit der beiden, wie man hörte, englischen Obergärtner, unter deren Aufsicht die Treibereien stehen. Dass auch sehr reichlich Früchte geerntet werden und diese von ganz besonderem Wohlgeschmack sein müssen, erhellt wol daraus, dass die Fruchthandlungen in Frankfurt am Main das Obst »aus den Anlagen der Kaiserin Friedrich« ganz besonders anpreisen und sehr hoch im Preis halten; es soll aber trotzdem sehr schnell und leicht abgesetzt werden. Ausgedehnte Spalierobstanlagen, welche zurzeit einen reichen Fruchtbehang zeigten, schlossen sich an die Gewächshäuser an. Von den sonstigen Pflanzenbeständen ist mir ein angenehmes Bild in der Erinnerung haften geblieben, das eine oder einige Pflanzen von *Solanum Wendlandi* in einem Frühbeetkasten boten. Dieses blaublühende Solanum scheint eine ganz ausgezeichnete Gruppenpflanze zu sein, und es ist zu verwundern, dass man es nur selten zu sehen Gelegenheit hat.

Zum eigentlichen Schlosspark führt vom Haupteingang aus eine Allee von Edel-Kastanien nach dem Schloss. Die ganze Anlage, in welcher weite Wiesenflächen überwiegen, ist im einfachsten, natürlichen englischen Stil gehalten. Ein idyllisches Fleckchen ist der kleine Teich mit Wasserfall, ein ehemaliger Steinbruch. Ebenso muss der inmitten eines Haines von Edel-Kastanien gelegene Rosengarten zurzeit der Hauptblüte einen prachtvollen Anblick gewähren. Man darf sich aber hierunter kein Rosarium nach landläufigen Begriffen vorstellen; die Anlage ist »rustikal« gehalten, so eine Art, wenn's erlaubt ist zu sagen: Bauerngarten in etwas verfeinerter Art. Hochstämmige und niedrige Rosen sind unter- und durchpflanzt mit Sommerblumen und Stauden von allen möglichen Arten, sodass zu jeder Zeit etwas in Blüte steht. Die Anlage soll nach den eigenen Ideen der Kaiserin Friedrich ausgeführt sein und den Beifall vieler hoher Fürstlichkeiten gefunden haben, auch schon mehrfach nachgeahmt worden sein. Im übrigen ist von Blumengruppen, Teppichbeetanlagen, Parterres oder ähnlichen Dingen nichts zu finden. Unter dem Gehölzbestand des Parkes fallen kräftig wachsende Wellingtonien auf, von denen eine, die vom Kaiser eigenhändig gepflanzt wurde, besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.

Von der Schlossterrasse hat man einen prachtvollen Fernblick über die Mainebene; weithin, über Frankfurt a. M. hinweg bis zu den Höhen des Spessart und der Wetterau schweift der Blick, und auch die Aussicht in die nähere Umgebung nach der Ruine hinüber, nach dem Städtchen und verschiedenen reizenden Villen mit dem Hintergrund der dunklen Tannenwälder des Taunus ist eine recht anmutige. —

Durch das hintere Tor, welches die Einfahrt zum Marstall bildet, erreichten wir nach mehrstündiger Wanderung durch die Anlagen von Friedrichshof schliesslich den Weg nach Königstein, auf welchem sich die Teilnehmer je nach dem Grade ihrer Ermüdung in langer Reihe auflösten. Den bequemsten Nachzüglern erging es dabei am besten; sie erwischten einen nach Königstein fahrenden Omnibus, liessen ihren Rosselenker die schönsten Melodien auf seinem Posthorn blasen und fuhren hohnlachend an den anderen müden Pilgern vorbei. Aber auch diese kamen schliesslich nach Königstein, wo Herr Hofgärtner Poths freundlich die Führung übernahm und zunächst die Schritte dahin lenkte, wo man einen Schoppen

*) Wir werden diese Lapagerie, von der wir eine für uns ausgeführte photographische Aufnahme besitzen, im nächsten Jahrgange abbilden.
Die Redaktion.

schänkt, und wo der aufgespeicherte prachtvolle Durst gelöscht werden konnte. Dann ging es mit frischen Kräften an die Besichtigung der Villa, bezw. des Parkes des Herrn Bankdirektor Andreae. Die von Gebrüder Siesmayer ausgeführte Anlage, deren Schönheiten Herr Obergärtner Reuter erläuterte, schmiegt sich aufs wirkungsvollste dem Terrain an und zeigt reizende Durchblicke und Aussichten, deren schönste wol die durch den Torbogen der Villa, einem entzückend wirkenden Bau, nach der Ruine Königstein ist. —

Von hier ging es zur Besitzung der Grossherzogin von Luxemburg, wo Herr Hofgärtner Poths sich in seinem eigenen Wirkungskreise befand. Der Fernblick von der Terrasse nach der Rheinebene zu soll grossartig sein, selbst Heidelberg und Worms soll man erkennen können; zurzeit unseres Dortseins war es leider etwas dunstig und wurde es auch schon dämmerig. Die Besteigung der Ruine Königstein bildete den Schluss. Der Ausblick und die Rundsicht von dieser grossartigen Ruine in die Taunustäler, hinüber nach Königstein, nach der Ruine Falkenstein und der Andreae'schen und der Rothschild'schen Villa waren sicher die schönsten und lieblichsten des ganzen Tages. —

Trotz dieser etwas anstrengenden Partie fand sich doch immerhin am anderen Morgen um 9 Uhr auch noch eine stattliche Anzahl von Teilnehmern zusammen, die der Führung des Herrn Stadt-Gartendirektor Weber gern folgte, um die Anlagen von Frankfurt a. M. kennen zu lernen. Vom Kaiser Wilhelm-Denkmal gegenüber dem Opernhaus als Ausgangspunkt bis an den Main nach der bekannten und berühmten Anlage »Nizza« und dann in dieser herrlichen Anlage selbst, gab Herr Direktor Weber die ausführlichsten Erläuterungen, machte auf alles Wissenswerte aufmerksam, und hielt den vielen an ihn herantretenden Fragen in so liebenswürdiger Weise stand, dass man nur bedauern konnte, nicht länger den so interessanten Erläuterungen zuhören zu können. Aber die Zeit drängte.

Gleich zu Anfang dicht am Kaiser Wilhelm-Denkmal war vielfach ein in jeder Verwendung sehr niedlich aussehender Epheu, *Hedera digitata,* teils in freier Form als Bekleidung von Bäumen, teils als Einfassung angepflanzt, welcher allgemein gefiel. Noch mehr war dies der Fall mit einem Strauch der baumartigen Form des gewöhnlichen Epheu, der auf eine Aralie, ich glaube auf *Aralia pentaphylla,* veredelt war. Auf manchen Baum, so z. B. auf sehr starke Exemplare von *Gymnocladus canadensis* u. a., und auf manchen seltener verwendeten Strauch wurde besonders hingewiesen. An dem Denkmal des früheren Stadtgärtners Seb. Rinz (1806—1861) vorbei ging die Wanderung weiter, bis der Abstieg nach »Nizza« erreicht wurde. Hier befand sich ein Pavillon, in welchem eine Hebe irgend einen Brunnen den durstigen Wanderern darbot. Natürlich mussten einige Unglückselige davon kosten, um dann unter den schrecklichsten Grimassen zu erklären, dass ein anständiges Glas Spatenbräu denn doch sehr viel besser schmecke. Auch unser verehrter Präsident Herr C. Kotte zählte zu den Wissbegierigen und sprach dann seine Missachtung ziemlich energisch aus. Ein dort anwesender Sänger, der, wie es schien, erhebliche Mengen dieses kostbaren Wassers vertilgte, wandte sich darauf an Herrn Kotte mit der freundlichen Belehrung, dass, wenn es auch nicht gut schmecke, so doch jedenfalls sehr gut für die Kehle sei. Doch das konnte Kotte wenig rühren; er behauptete hartnäckig, dass er doch nicht singen lernen würde, und wenn er auch einen ganzen Eimer voll davon tränke. —

»Nizza« ist ein jeden Gärtner entzückendes Fleckchen Erde, eine Anlage in solch klimatisch begünstigter, bezw. geschützter Lage am Ufer des Mains, dass dort zur Bepflanzung der Blumenbeete, Gehölzgruppen usw. verschiedene tropische und subtropische Blatt- und Blütenpflanzen, wie auch Gehölze zur Verwendung gelangt sind, die man sonst nur meist gewohnt ist, unter Glas zu sehen. Infolgedessen herrscht hier in der Verwendung von Pflanzen eine solche Mannigfaltigkeit, die der Laie vielleicht als selbstverständlich hinnimmt, die aber jeden Gärtner in Erstaunen und Bewunderung versetzt.*) Ungemein starke Büsche von *Datura arborea* prangten in reichster Blütenfülle; auch die gelblich blühende *Datura chlorantha* fand sich vor. In den Blattpflanzen- und gemischten Gruppen bemerkte man üppige, zumteil riesig entwickelte *Grevillea robusta,* prachtvolle *Solanum pyracanthum, Cleome pungens, Polygonum orientale, Ferdinanda eminens, Aralia papyrifera,* welch letztere hier sozusagen einjährig aus Wurzelstecklingen herangezogen wird, *Verbesina gigantea,* Swainsonien, Akazien in verschiedenen Sorten, *Amicia Zygomeris* und *Musa zebrina;* ferner die verschiedensten Solanum- und Canna-Sorten, Blatt-Begonien, die hanfähnliche *Datisca cannabina,* Acalyphen, Colocasien, Caladien, *Aralia pentaphylla, A. japonica* und andere Arten. Unter den Sträuchern fesselten durch ihre Eigenart der Feuerdorn, *Crataegus Pyracantha var. Lalandi,* und der weissgraue *Rubus leucodermis,* ebenso auch eine reiche Menge von immergrünen Gehölzen, die sich hier selbst bei grösserer Kälte als winterhart erwiesen haben. So wies Herr Gartendirektor Weber auf *Mespilus crenulata* hin, die hier 22° R. Kälte ohne Schaden überstanden hat. Ebenso hat sich als widerstandsfähig gegen grössere Kälte erwiesen *Ligustrum japonicum,* ein sehr gefällig aussehender Strauch, der auch in den Promenadenanlagen öfter anzutreffen war; ferner Osmanthus, Elaeagnus, immergrüne Eichen, Ilex u. a.; die letzteren aber jedenfalls doch wol nur unter den dortigen günstigen Verhältnissen.

Unter den Ziergräsern erweckte namentlich das hier ausdauernde und winterharte *Pennisetum longistylum violaceum* durch sein elegantes Aussehen meine Aufmerksamkeit; vorher war mir schon in den Anlagen auf dem Rossplatz das weissährige *Pennisetum longistylum* aufgefallen. Diese Gräser, die sonst landschaftsgärtnerisch so selten zur Verwendung gelangen, machten sich hier sehr gut. Schliesslich möchte ich noch ein sonst ziemlich unscheinbares Pflänzchen, das Hexenkraut, *Circaea alpina,* erwähnen, welches Herr Direktor Weber als beste Schattenpflanze als Rasenersatz garnicht genug empfehlen konnte.*) Der Standort dieser Pflanze war der sprechende Beweis für die Richtigkeit seiner Ausführungen. —

Mit Bedauern mussten schliesslich auch die letzten der Anwesenden den Mahnungen zum weiteren Aufbruch Gehör schenken und sich verabschieden, um den übrigen zu folgen, die schon den in der Nähe befindlichen Garten der Frau Baurat Holzmann erreicht hatten und in die Betrachtung einer Felsenanlage mit Wasserfall so vertieft waren, dass sie es versäumten, das Schönste des Gartens, einen im griechischen Stil gehaltenen, mit Statuen und Säulen geschmückten Hof und die reizende Villa selbst eingehend zu würdigen. —

Die Erreichung des nächsten Zieles, die Besitzung des Freiherrn von Rothschild, erforderte so ziemlich die Durchquerung der ganzen Stadt. Dort angelangt, erweckte schon die höchst würdevolle Erscheinung des Pförtners stumme und ehrfürchtige Bewunderung. Herr Obergärtner Veit übernahm die Führung durch die ausgedehnten Parkanlagen, deren natürliche Schönheit durch oft recht massige Anpflanzungen von Gehölzgruppen ersichtlich gelitten hat, die auf Wunsch der Frau Baronin ausgeführt, in der Ferne sichtbare Fabrikschornsteine verdecken sollten. Ebenso passt die ziemlich prunkvolle Villa wol nicht so recht in den Rahmen der gärtnerischen Anlagen. Dass die Gewächshäuser sehr reiche Pflanzenbestände beherbergen, dürfte ja allgemein bekannt sein. Auch die Villa in Königstein im Taunus wird von hier aus mit dem nötigen Material an blühenden und Blattpflanzen versorgt. Wie Herr Obergärtner Veit bemerkte, gehen wöchentlich einige Fuhren Pflanzen nach dort. Von den Pflanzen, die man sonst seltener sieht, fielen mir im Freien grössere Bestände von blühenden *Plumbago capensis* und vor der Blüte stehenden *Caryopteris mastacanthus* auf. Beide in Töpfen herangezogen und in bester Ausbildung stehend, lieferten den allerbesten Beweis, dass man in handelsgärtnerischen Kreisen den Wert dieser Herbstblüher bedauerlicherweise noch garnicht zu schätzen weiss; man sieht dieselben immer nur in Privatgärtnereien schön. In einem der zahlreichen Gewächshäuser konnte man eben noch die letzten Blumen von *Gloriosa superba,* einer schlingenden Liliacee, bewundern, die dort alljährlich im Sommer sehr reich blüht und die ganze Glasfläche bedeckt. Dass zurzeit der Hauptblüte ein solches Haus einen feenhaften Anblick darbietet, braucht man wol nicht erst besonders zu versichern. Sehr

---

*) Wir werden im nächsten Jahrgange dieser Zeitschrift eine grössere Anzahl in den Tagen der Dahlien-Ausstellung für uns im »Nizza« photographisch aufgenommener Ansichten der interessantesten Gruppen zur Veröffentlichung bringen. Die Redaktion.

*) Auf *Circaea alpina* L. als empfehlenswerte Pflanze für schattige Plätze, wurde bereits auf Seite 239, Jahrgang 1898 dieser Zeitschrift hingewiesen. Die Redaktion.

Blumen-Ständer.

Lilium auratum und *Coelogyne cristata* Lindl. Dazwischen das zarte Weiss belebende gelbe Akazien. Das mattgrüne, in Tütenform endigende Gestell mit Medeola umwunden. Schleife zartgelb.

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

interessant war auch *Phyllanthus nivosus,* eine der *Reidia glaucescens* verwandte und dieser etwas ähnelnde Pflanze, bei welcher die obersten Zweige und Endspitzen der Triebe eine schneeweisse Farbe zeigten. Riesige, in Kübeln stehende, in Säulenform gezogene Lorbeerbäume fesselten schliesslich noch die Aufmerksamkeit der allerdings immer mehr abnehmenden Teilnehmer. Es blieb schliesslich nur ein kleiner Rest, der sich dem nahen Palmengarten zuwandte, um sich für weitere Strapazen zu stärken. Diese wenigen hielten dann noch am Nachmittag zusammen und fanden sich, wenn auch erst nach und nach, bei Goos & Koenemann in Nieder-Walluf wieder.

Eine eingehende Schilderung dieses grossen Betriebes zu geben, passt wol kaum in den Rahmen dieser Zeilen; in weiteren Kreisen aber wird es vielleicht interessiren, wenn ich mitteile, dass wir auch die Dahlien-Aussaten-Felder, die Neuheiten-Werkstatt, zu Gesicht bekamen, wo wir noch manches Schöne, für spätere Jahre Vielversprechende dabei entdeckten, auch die Originalpflanze der verbesserten *Loreley,* die Spenderin der Blumen im Glaskasten, die bereits in dem Ausstellungsbericht erwähnt wurden, betrachten durften! — Verschiedene Dahlien-Pflanzen mit ganz anderem Laub, z. B. mit einem solchen wie bei *Tagetes erecta,* führten mir ein kurz vorher in Frankfurt a. M. stattgefundenes Gespräch recht lebhaft ins Gedächtnis zurück, wo ein Herr behauptete, die Dahlien hätten überhaupt noch ein viel zu gewöhnliches Laub, die Züchter müssten vor allen Dingen erst eine Veredlung des Laubes erstreben. Das feine Laub von *Cosmea bipinnata,* bezw. *C. elegans,* wurde als genügend edel anerkannt. Nun, dem Herrn kann geholfen werden; bei Goos & Koenemann zeigten sich schon die ersten Anfänge in dieser Richtung! —

Die Fahrt am Abend zurück nach Frankfurt a. M. wurde ziemlich gemütlich; in Nieder-Walluf war der Zug schon so besetzt, dass wir nur noch Unterkunft auf der Plattform eines Wagens fanden. Auf meine Aeusserung, »dass es ziemlich voll wäre«, meinten einige vergnügte Rheingauer, »es würde noch voller«. Und wirklich, es wurde noch voller, wie überfüllt. In Schierstein war »Kerb« (Kirmes), und was da noch für Menschenmassen mit wollten! Aber es ging; mitgenommen wurde alles. Auf unserer Plattform standen allerdings an 12 Mann, was Herrn Engel von der Firma E. Immer & Sohn-Moskau veranlasste, uns einen kleinen Privatvortrag über die Vorzüge der russischen Eisenbahnen zu halten; danach sind uns unsere östlichen Nachbarn allerdings weit voraus! —

Am nächsten Tag leistete ich dann der freundlichen Einladung einiger Herren aus Oberhessen Folge und dampfte in Begleitung des Herrn A. Reder aus Nieder-Ofleiden zunächst nach Marburg a. d. Lahn ab. Vorbei an dem reizend gelegenen Friedberg und an Bad Nauheim sauste der Zug; aus weiterer Ferne grüssten Städtchen und Ruine Münzenberg, und nach kaum zweistündiger Fahrt war Marburg erreicht. Mit dem Einnehmen einer kleinen Erfrischung beschäftigt, hatten wir hier zunächst das Vergnügen, Herrn Nonne-Ahrensburg in fliegender Eile dem Bahnhof zustreben zu sehen, um seinen D-Zug zu erreichen, während wir höchst erfreut waren, dass wir nicht so zu laufen brauchten. Unsere Lauferei kam nachher aber auch, wenn auch nicht in so eiligem Tempo. Am Hansen-Haus vorbei führte der Weg über die Lahnberge auf Waldpfaden nach dem Elisabethbrunnen, und von hier auf Feldwegen über Schröck und Wittelsberg nach Holzhausen, eine dreistündige Fusspartie, die schon an und für sich sehr hübsch war, noch lohnender aber des Endzieles wegen, nämlich der Besitzung des Freiherrn von Stumm in Holzhausen. Für etwaige Nachfolger will ich bemerken, dass eine Kleinbahn von Marburg nach Wittelsberg geplant ist und im nächsten Jahr wol auch zur Ausführung kommen wird. Von Wittelsberg nach Holzhausen ist es dann nur ein kleines halbes Stündchen.

Wir schlugen uns vor Holzhausen seitwärts, nicht in die Büsche, sondern in die Wiesen, um den hinteren Eingang des Parkes zu erreichen, woselbst in einem reizenden, von allen möglichen Vitis-Sorten umrankten Häuschen Herr Obergärtner Diessel sein behagliches Heim aufgeschlagen hat. Hier befinden sich auch gleich die Gewächshausanlagen und der Formobstgarten. Bemerkenswert ist von ersteren ein sehr praktisch eingerichtetes Weinhaus mit kälterer und wärmerer Abteilung, welches die nötigen Früchte für die herrschaftliche Tafel von Juli bis Januar liefern muss. Die Früchte standen den in Friedrichshof gesehenen durchaus nicht nach, und der Fruchtansatz schien mir ein noch grösserer als dort zu sein.

Der Park von Holzhausen umfasst einen Flächenraum von etwa 500 Morgen. Er umschliesst ein an und für sich schon reizendes Gebirgstal und zieht sich an den Seitenhängen dieses Tales nach den Lahnbergen zu, sodass sich der Park unmerklich in die Hochwälder dieser Berge verliert, welche schliesslich nach der einen Seite den Abschluss bilden. Hier ist auch ein vorwiegend mit Hirschen reich besetzter Wildpark. Die ganze Anlage stammt von Gebrüder Siesmayer und wurde vor etwa 25 Jahren ausgeführt. Seit dieser Zeit ist Herr Obergärtner Hormel dort tätig, der die weiteren Anpflanzungen und Veränderungen nach den Angaben des Besitzers, des Freiherrn von Stumm, ehemaliger deutscher Botschafter am spanischen Hofe und Bruder des bekannten Gross-Industriellen, ausgeführt hat. Der Besitzer muss ein sehr geistvoller, kunstver-

ständiger und feinsinniger Herr sein, das zeigt schon die originelle Inschrift am Schlosstor: »Behüt uns Gott vor Sturm und Wind, und vor Gesellen, die langweilig sind«; das erkennt man ferner an dem wundervollen schönen Schloss, einem märchenhaft wirkenden Bau, umrankt von wildem und edlem Wein, Waldreben, Rosen und anderen Schlingern, und das sieht man ferner auf Schritt und Tritt im Park. — Selten habe ich einen Park gesehen, der so viele reizende Partieen, Aus- und Durchblicke bei Anwendung der einfachsten Mittel in sich geborgen hätte; überall zeigt sich feinster Geschmack. Und dabei sind meistens deutsche und nur wenige amerikanische Waldbäume, sowie einige winterharte Coniferen zur Verwendung gelangt. Es ist nichts Gekünsteltes; alles macht einen vornehmen ruhigen, natürlichen und wenn man so sagen darf, echt deutschen Eindruck. Es würde zu weit führen, wenn ich hier noch näher auf Einzelheiten eingehen wollte, vielleicht findet sich später Gelegenheit, dies noch nachzuholen. Allen denen aber, die sich für Parkanlagen interessiren und in diese Gegend kommen, kann ich nur raten, einen Ausflug nach Holzhausen nicht zu unterlassen; sie werden sich reich belohnt finden, und die beiden Obergärtner, die Herren Hormel und Diessel, sind ein paar sehr nette Herren, die Fachgenossen sehr liebenswürdig aufnehmen.

Erwähnen will ich noch, dass in Holzhausen vom Haupteingang des Parkes, an welchem eine ehemalige alte Wassermühle als Staffage dient, sich zum Schloss hinauf eine Allee von *Ulmus americana* zieht, deren Anpflanzung jetzt ja vielfach empfohlen wird. Das rasche Wachstum dieser Ulme zugegeben, hatte man dort aber doch zu klagen, dass die Bäume sehr hoch streben, unten leicht dürre Aeste bekommen und der Laubfall sehr früh eintritt. —

Am anderen Morgen ging es, diesmal allerdings mittels Wagen, sehr zeitig weiter nach Nieder-Ofleiden durch verschiedene Dörfer und durch das Städtchen Schweinsberg mit dem darüber aufragenden Schloss zum Wirkungskreis des Herrn Reder, der das Vergnügen hat, jeden Tag einige junge Damen, Schülerinnen der dortigen Wirtschaftsschule, in die Geheimnisse der Gartenkunst einzuführen. Doch gibt's hier nichts für eine etwaige erste April-Nummer; es ist keine Gärtner-Lehranstalt für Damen, sondern eine Wirtschaftsschule, in der alles, die Gartenkunst nur so nebenbei, den jungen Damen gelehrt wird, sodass sie nachher mit dem Chor der Mägde auf dem Markt zu Richmond singen können: »Ich kann nähen, ich kann stricken, ich kann waschen, backen, flicken und versehen Küche, Keller, Garten, Hof und Stall und Haus!« So ungefähr wenigstens. — Im Garten dieser Anstalt stehen eine prächtige alte Pyramiden-Eiche, so gross wie eine italienische Pappel, und eine ebenso alte Linde mit einem, ich glaube von der Erde an siebenfach geteilten Stamm und riesiger Krone; ein wahrer Prachtbaum!

Der Blick von Nieder-Ofleiden das Ohme-Tal entlang über Schweinsberg nach dem auf einem steil aus der Ebene emporragenden Basaltfelsen liegenden Städtchen Amoeneburg war recht hübsch und der Weg zurück durch die Wiesen nach Schweinsberg ebenfalls. Schweinsberg ist die Miniatur-Ausgabe eines Städtchens von höchst pittoreskem Aussehen, wichtig als vorläufiger Endpunkt einer Kleinbahn, die später nach Nieder-Ofleiden und von dort weiter geführt werden soll. Die Lokomotive war sehr sorgfältig gegen die Nachtkühle geschützt und mit einer Plane zugedeckt; als es aber schliesslich losging, fuhr das Bähnchen doch ganz angenehm und ziemlich rasch nach Kirchhain. Das schon erwähnte hochliegende Städtchen Amoeneburg habe ich auf der ganzen Tour vollständig umkreist. Kirchhain ist von Marburg aus die nächste Station nach Kassel zu und eigentlich auch diejenige Station, von welcher aus sich Holzhausen am bequemsten erreichen lässt; Schnellzüge halten aber dort nicht. —

Auf der Weiterfahrt machte ich noch in Wilhelmshöhe eine kurze Station, um mein dem Herrn R. Schreck, welcher den Anlagen des Herrn Rittergutsbesitzers Mummy vorsteht, gegebenes Besuchs-Versprechen einzulösen. Der prächtige Garten bei der Villa dieses Herrn ist mit den herrlichsten Blumengruppen geschmückt. Entzückend war ein Beet hochstämmiger Fuchsien mit iner Unterpflanzung von *Begonia Bavaria*. Diese letztere war überhaupt massenhaft verwendet, und zwar im Verein mit *Begonia gracilis* und einer Knollenbegonien-Neuheit, einer ziegelroten Sorte von solch leuchtender Farbenwirkung, wie ich diese noch nie kennen gelernt habe. An Blühwilligkeit, im Bau der Pflanzen, in der Verwendbarkeit usw. ist diese Sorte ein gleichwertiges Seitenstück zu der rosa *Bavaria*. Jedenfalls eine sehr aussichtsreiche Züchtung! Eine sehr eigenartige Sonderkultur betreibt Herr Schreck mit *Bougainvillea glabra Sanderiana*. Pflanzen von allen Grössen, vom bewurzelten Steckling bis zum 4jährigen Hochstamm füllten in ziemlich grossen Beständen die Kästen und Häuser. Sehr schön sollen sich im Frühjahr und Frühsommer Freilandgruppen davon gemacht haben. Hoffentlich berichtet Herr Schreck selbst einmal über sein Kulturverfahren.

Ein kurzer Rundgang durch die Anlagen von Wilhelmshöhe beschloss diese für mich so interessante Dahlien-Ausstellungsreise. —

Aristolochia grandiflora und Aristolochia gigas.

Zwei empfehlenswerte Aristolochia-Arten und ihre Kultur

Von **Gust. Besoke** in Erfurt.

Unter den Klimmern, die unsere Warmhäuser zieren, verdienen die Aristolochien in erster Linie bevorzugt zu werden, obwol die Blumen derselben weniger schön, als interessant sind. Aber auch das Interessante hat Anspruch auf Beachtung, sagt doch ein Sprichwort: »Schönheit langweilt, interessant ist pikant«.

Die Gattung Aristolochia zählt annähernd 200 Arten, von denen freilich nur ein kleiner Teil in Europa eingeführt ist. Eine beträchtliche Anzahl neuer Varietäten ist hier durch Kreuzungen gewonnen worden.

Ich will heute nur der *Aristolochia grandiflora* und der mit dieser gleichwertigen *Aristolochia gigas (A. Sturtevanti)* gedenken. Von einer eingehenden Beschreibung werde ich absehen, da

Trauerkranz.
Kranz aus Lorbeer, links mit weissem Atlasband umwunden, das unten in einer Schleife endigt. Unten ein Tuff weisser Camellien, Maiblumen-Sträusschen und Cycas-Wedel.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

die beiden Arten trotz ihrer geringen Verbreitung dennoch allgemein bekannt sein dürften.

Die Blumen der *Aristolochia grandiflora* erreichen eine Grösse von 70 *cm* Längs-, 40 *cm* Querdurchmesser und eine Höhe von 25 *cm*. Die Blumen der *Aristolochia gigas var. Sturtevanti* stehen denen der *A. grandiflora* an Grösse nur wenig nach.

Die Kultur der beiden Arten ist nur zu empfehlen. Wer je Gelegenheit hatte, dieselben in Blüte zu sehen, wird zugeben müssen, dass es wol kaum eine interessantere Pflanze gibt, als diese beiden Aristolochien mit ihren grossen, eigentümlich aussehenden Blumen.

Aristolochia grandiflora und *A. gigas* verlangen einen hellen Standort im Warmhause, dessen Temperatur auch im Winter nicht unter 12⁰ R. sinken darf. Eine kräftige nahrhafte Erde sagt ihnen am besten zu, und ist eine Erdmischung folgender Zusammensetzung zu empfehlen: drei Teile Lauberde, ein Teil Mistbeeterde, ein Teil alter trockener Rinderdünger und reichlicher Sandzusatz. Dass das im Erdbeete eines Warmhauses herzustellende Pflanzloch genügend gross, wenigstens 1 *m* im Geviert und etwa 70 *cm* tief sein muss, bedarf wol kaum der Erwähnung. Für einen guten Wasserabzug muss gesorgt werden

Sind die Pflanzen genügend eingewurzelt, so fördert ein allwöchentlich gegebener Dungguss das Wachstum bedeutend

Ein Stutzen der Pflanzen ist nicht erforderlich, da sich diese von selbst verzweigen. Für feuchte Luft ist stets Sorge zu tragen; es muss in der heisseren Jahreszeit täglich dreimal gespritzt werden, denn sonst findet sich bald die lästige Wolllaus ein. Wenn es die übrigen mit im Hause stehenden Pflanzen vertragen, so beschattet man nur mässig. Kräftige Pflanzen bleiben bis Anfang November in Blüte.

Bei dieser Kultur bringen die beiden genannten Aristolochien bereits im zweiten Jahre einen reichen Flor, der gewöhnlich im Juli eintritt. Während der Blüte ist ein öfteres Düngen unbedingt erforderlich.

Nach Beendigung der Blüte macht sich ein Verjüngen der Pflanze nötig. Alle alten Ranken werden herausgenommen, junge dagegen nicht geschnitten. Dasselbe Verfahren wird auch im dritten Jahre wiederholt.

Ist die Blüte des vierten Jahres vorüber, dann muss man die Pflanze herausnehmen, weil ältere Exemplare wenig, fast garnicht blühen. Eine kräftige, eigens dazu im Topf vorkultivirte Pflanze ersetzt nun die alte. Selbstverständlich muss auch die Erde erneuert werden.

Aristolochia grandiflora und *A. gigas* setzen hier bei uns selten Samen an, auch dann nicht, wenn die Blumen befruchtet werden. Die Samenkapsel erreicht eine Länge von 30 *cm* und einen Querdurchmesser von 6—8 *cm*; sie ist sechskantig, von hellgrüner Farbe und sieht einem Zierkürbis ähnlich.

Die Vermehrung geschieht aus Samen und Stecklingen, von welchen Vermehrungsverfahren das letztere das einfachere und auch schneller zum Ziel führende ist. Die Stecklinge bewurzeln sich gut, wenn sie die rechte Reife haben; sie müssen durchaus noch krautartig und möglichst kurzgliedrig sein.

Nachschrift der Redaktion. Die riesenblumigen Aristolochia-Arten wurden bereits wiederholt in früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift erwähnt und auch durch sehr gelungene Abbildungen veranschaulicht. So befindet sich u. a. auf Seite 357 des Jahrganges 1888 die Abbildung und Beschreibung der *Aristolochia Goldieana* Hook. fil., sodann auf Seite 417 des Jahrganges 1891 die Abbildung eines blühenden Exemplars der *Aristolochia grandiflora* in der Handelsgärtnerei von Haage & Schmidt in Erfurt. Ebenso wurde auf Seite 397 im Jahrgang 1895 die *Aristolochia gigas var. Sturtevanti*, die der vorgenannten sehr ähnlich ist, beschrieben und bildlich vorgeführt. An letzter Stelle sind auch die empfehlenswerten übrigen Aristolochia-Arten, soweit sich solche in Kultur befinden, beschrieben.

Kaktus-Dahlie Bertha Mawley.
Ausgepflanzt im Palmengarten zu Frankfurt a. M.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Kaktus-Dahlie Ruby.
Ausgepflanzt im Palmengarten zu Frankfurt a. M.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Die besten Dahlien zur Gruppenbepflanzung.

Von **Wilhelm Thürmer,** Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Von den Dahlien, die dem Landschaftsgärtner für seine Zwecke gefallen sollen, wird eigentlich recht viel verlangt. Vor allen Dingen sollen sie sehr reich blühen; dann sollen die Blumen selbstverständlich sehr hoch über dem Laub stehen und schliesslich weithin leuchtende Färbungen zeigen. Nicht allzu viele Sorten sind es, die allen diesen Anforderungen genügen, und von diesen dürften *Kaiserin Auguste Viktoria* und *Prinzessin Luise Viktoria* wol am meisten verbreitet und bekannt sein.

Namentlich dürfte die erstere in dieser Hinsicht als Normalsorte aufzustellen sein, denn es gibt keine andere, die so dankbar blüht und die Blumen in solch weithin leuchtender und wirkender Weise trägt. Dass die Blumen für Bindezwecke etwas zu grob sind, kommt hier nicht inbetracht und dürfte höchstens insofern in Erwägung zu ziehen sein, als man diese Sorte schärfer prüfenden Augen in weitere Entfernung zu rücken hat. *Perle du Parc de la tête d'or* hat eine etwas feinere Blumenform und kommt im übrigen der vorgenannten so ziemlich nahe.

Für *Prinzessin Luise Viktoria* kann ich mich nicht mehr so recht erwärmen, seitdem die *Brema* auf der Bildfläche erschienen ist, und ich glaube bestimmt, dass jeder, der die *Brema* kennen lernte und vergleichsweise mit *Prinzessin Luise Viktoria* zusammenpflanzte, von einer etwaigen Vorliebe für diese letztere sicher geheilt sein wird. *Brema* ist einfach wundervoll für Dekorationszwecke, auch sind die Blumen viel leuchtender. Hält man Blumen von *Brema* mit *Prinzessin Luise Viktoria* zusammen, dann erscheint die letztere stumpf und missfarben gegen *Brema.*

Von den Sorten, die in Frankfurt a. M. ausgepflanzt waren, zeigte sich auch ein Teil recht wirkungsvoll. Besonders im Gedächtnis haften geblieben sind mir in dieser Hinsicht in erster Linie die sehr niedrige *Oporto Tait* und die ebenfalls ziemlich niedrigbleibende *Alfred Vasey;* dann ferner *Ruby, Standard Bearer* und *Mary Service,* schliesslich *Strahlenkrone, Night* und *Koningin Wilhelmina,* von denen die letzteren allerdings der dunklen Färbung wegen weniger wirkungsvoll sind. Im grossen und ganzen war man aber darauf bedacht gewesen, den Interessenten dort grössere Sortimente vorzuführen, in denen leider die besten Sorten für den Landschaftsgärtner durch Abwesenheit glänzten, oder aber doch nur in einzelnen Pflanzen vorhanden waren.

Um nicht langweilig zu werden, führe ich von den Sorten, die, soweit mir bekannt, dem Landschaftsgärtner zu empfehlen sind, nur kurz die Namen an; die Farbenbezeichnungen und Beschreibungen kann man ja in jedem Dahlien-Verzeichnis nachlesen. Es sind dies ausser den schon genannten: *Britannia, Captain Broad, Aegir, Progenitor, Countess of Lonsdale, Geiselher, Ada, Exquisite, Cycle, Mein Ideal, Innovation, Capstan, Ethel, King of Siam, Sedan, Dr. Nansen, True Friend, Austin Cannell, Mrs. E. Cannell, Princess Ena, Starfish, Wieland, Sonnenstrahlen, Grace Darling, Charles Woodbridge, Mrs. Turner, J. T. Barber, Viscountess Folkestone, Edelkaktus* und schliesslich die beiden prachtvollen, mit riesig grossen Blumen übersäeten Hybriden: *Herzog von Köstritz* und *La France.*

Es gibt allerdings noch mehr Sorten, die man mit aufzählen könnte, doch habe ich von den allerneuesten nicht alle in Pflanzen gesehen, und andere wieder sind mir zweifelhaft, da sie, je nach Klima und Bodenverhältnissen, zu sehr im Aussehen von einander abweichen. Die obengenannten aber haben sich an den verschiedensten Orten bewährt.

Ausgepflanzte Ausstellungs-Dahlien im Palmengarten zu Frankfurt a. M.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Bougainvillea glabra Sanderiana.

Eine Zukunftspflanze für Marktgärtner, Blumengeschäfte und für Gruppenbepflanzung.

Von **K. Weigelt,**
in Firma: Weigelt & Ko., Handelsgärtnerei in Erfurt.

Als vor nunmehr 7 Jahren die Firma Sander & Ko. in St. Albans die *Bougainvillea glabra Sanderiana* einführte, wurden in den ersten Jahren in den Kulturstätten die erdenklichsten Missgriffe in der Behandlung dieser wunderbaren Zukunftspflanze gemacht. Viele, die sie sich damals zu verhältnismässig hohem Preise anschafften, haben sie längst wieder in eine Ecke des Warmhauses, ja möglicherweise auf den Komposthaufen verbannt. Leider wissen auch heute noch keine 10 Prozent der Gärtner — und selbst das wird noch viel zu hoch gegriffen sein — wie diese Pflanze behandelt werden will, um wirklich das zu sein, was man ihr von allem Anfange nachzurühmen mit Recht sich veranlasst sah.

Gar häufig laufen bei uns von Kunden, die diese Pflanze bezogen haben, Klagen ein, dass es wol mit dieser Neuheit »Vorspiegelung falscher Tatsachen« zum Nachteile anderer sei. Erst kürzlich hatte ich das Vergnügen, den Reklamationsbrief eines biederen dresdener Kollegen, der, wie er mitteilt, schon 69 Jahre alt ist, aber noch keine Bougainvillea kennt, noch viel weniger sie zu kultiviren versteht, unter Zurückweisung des genannten Vorwurfes erledigen zu müssen.

Auch kenne ich aus meiner Praxis Fälle, wo sogar von gebildeten Gärtnern behauptet wurde, dass sich *Bougainvillea glabra Sanderiana* im Herbst nicht mehr zur Entwicklung der Blüten bringen lasse, und auch das ist ganz unzutreffend.

Die in langjähriger Praxis gewonnenen Kulturerfahrungen einem grossen Leserkreise bekannt zu geben, ist der Zweck dieser Mitteilungen, bei deren Beachtung Missgriffe dann gänzlich fortfallen.

Vor kurzem hatte ich noch eine lange Auseinandersetzung mit einem auswärtigen Kollegen, der diese Pflanze seit etwa 6 Jahren kultivirt und der Meinung war, dass sie einen Rückschlag als Handelspflanze erleiden würde, da sie die meisten Gärtner in zu leichter Erde kultivirten und sie darin nicht blühe, sondern nur Ranken mache. Auch das trifft nicht zu. Ich habe die Pflanze in Belgien, in ganz leichtem Buschgrund (Azaleen-Erde) kultivirt, alljährlich voll mit Blumen bedeckt in der wunderbarsten Entwicklung angetroffen. Der Schwerpunkt der Kultur liegt wo anders, und zwar einfach darin, während des Sommers die Pflanzen frei in voller Sonne, je heisser, desto besser, und im Winter ganz nahe am Glase im hellsten Hause bei + 6—10° R. aufzustellen. Meine Bougainvilleen, die im September erst die Knospen als kleine, kaum sichtbare Kügelchen zeigten, stehen heute schon in voller Blüte. Die Pflanze ist durchaus anspruchslos, begnügt sich mit jeder nahrhaften Erde und gedeiht am besten in zur Hälfte alter Heide- oder Lauberde und zur anderen Hälfte guter verrotteter Mistbeeterde, der ein Teil Rasenerde oder alter Baulehm, sowie ein angemessen grosser Teil Sand beigemischt wird. Bei der Sommerkultur kann der Erde auch reichlich Hornmehl beigegeben werden, das von den Pflanzen mit grossem Nutzen genommen wird. Ich habe sie aber auch mit bestem Erfolg in reiner Mistbeeterde, wie auch in alter gebrauchter Heideerde kultivirt. Nach meiner Erfahrung ist der oben angegebene Standort die Haupt-Kulturbedingung. Kräftige überwinterte Pflanzen, die schon im zeitigen Frühjahr, im März, umzutopfen sind, können bei hellem Standort im Hause, schneller noch auf einem nicht zu warmen Mistbeetkasten dicht unter Glas im Mai in vollem Flor stehen. Im letzten Maimonat habe ich die wunderbarsten blühenden Bougainvilleen gehabt, die um diese Zeit reissenden Absatz fanden und gut bezahlt wurden.

Es gibt keine willigere Blütenpflanze als diese Bougainvillea, die den kürzesten Schnitt verträgt, dann in runder oder pyramidaler Form blüht, sich, wenn man den rankenden Zweigen freien Lauf lässt, als Ballon oder Spalier leicht ziehen lässt und selbst als hochstämmiger Kronenbaum in mehrjährigen Pflanzen einen reizenden Eindruck macht. Es gibt keine Zeit im Jahre, in der man nicht bei richtigem Standort blühende Bougainvilleen haben kann, nur sind die Brakteen, die ja eigentlich das schönste an der Blüte sind, im Winter nicht so wunderbar gefärbt wie im Sommer; sie erscheinen dann mehr lila. In voller Sonne sind die Brakteen, die, nebenbei bemerkt, in verschwenderischer Fülle erscheinen, leuchtend dunkelkarminrot, von welcher Farbe sich die eigentlichen gelben Blümchen sehr vorteilhaft abheben. Die Hüllblätter stehen 4—6 Wochen lang in unveränderter Färbung, ohne zu verwelken, eine Eigenschaft, die selten einer Blütenpflanze eigen ist. Ferner vertragen die Bougainvilleen den weitesten Transport ohne zu leiden, selbst wenn sie unsanft gerüttelt werden.

Als Gruppenpflanze in sonniger, etwas geschützter Lage verwendet, hat sich die *Bougainvillea glabra Sanderiana* geradezu Aufsehen erregend bewährt. Sie eignet sich für Arabeskenpflanzungen, wenn die Ranken auf die Erde niedergehakt werden, und blüht dann unaufhörlich. In hochstämmiger Form erzogen und zwischen weisskorolligen Fuchsien-Stämmchen oder auch zwischen hellblauen *Plumbago capensis*-Hochstämmen verwendet, sind damit geradezu prächtige Wirkungen zu erzielen. Den grössten Erfolg aber erreicht man mit dieser Bougainvillea an einer sonnig gelegenen Mauer, wo sie als Schlingpflanze auf halbwarmer Mistunterlage in kräftiger, nahrhafter Erde sich nach Belieben ausbreiten kann. Dort findet sie die ihr zusagenden Wachstumsbedingungen und bringt Tausende von Blumen in unaufhörlicher Fülle. Gleichfalls wird sie ihre Wirkung auf sonnigen Balkons in Kästen ausgepflanzt nicht verfehlen.

Die Vermehrung geschieht im zeitigen Frühjahr im warmen Vermehrungsbeet durch Stecklinge, die von gut ausgereiftem Holze geschnitten werden und sich in 3—4 Wochen bewurzeln. Zu weiche, krautartige Triebe wachsen nicht, oder aber man muss sie bei 25—30° R. Bodenwärme zur Bewurzelung bringen. Eine Vermehrung ohne Bodenwärme ist ohne Erfolg; ich habe wenigstens nie Glück damit gehabt.

Zweijährige Bougainvilleen geben die schönsten blühenden Verkaufspflanzen; für 10 oder 20 Pfennige wird man daher nie eine gute blühende, verkaufsfähige Bougainvillea erstehen können, was aber auch kein Fehler ist. Es gibt ja Pflanzen zurgenüge, die zu den genannten Schleuderpreisen gezogen werden können.

Mögen nun meine Zeilen dieser ausserordentlich wertvollen Handelspflanze in den Kulturstätten zu ihrem gebührenden Rechte verhelfen. *Bougainvillea glabra Sanderiana* ist unbedingt eine Pflanze von grosser Zukunft für den Marktgärtner und Blumenhändler und besonders auch für den Landschaftsgärtner.

NELKEN.

Die neue gelbe Remontant-Nelke Präsident Krüger.

Von **Max Schönert,**
Handelsgärtner in Leubnitz bei Dresden.

Schon seit langem war es mein Wunsch, eine wirklich gute, zum Topfverkauf sich eignende gelbe Remontant-Nelke zu besitzen, die zu jeder Jahreszeit vollkommen entwickelte Blumen bringt. Bei den meisten gelben Sorten platzen die Blumen und blühen im Winter schwer oder garnicht. Da entstand vor zwei Jahren in meiner Gärtnerei ein gelber Sport der allbekannten bunten Remontant-Nelke *Antoine Guillaume*. Diese neue, von mir *Präsident Krüger* benannte Sorte wurde von der Gartenbau-Gesellschaft Feronia zu Dresden mit einem Wertzeugnis erster Klasse als die beste gelbe Remontant-Nelke ausgezeichnet. Sie hat dieselben Eigenschaften wie die Stammsorte, einen kräftigen Wuchs und remontirt sehr willig. Die kanariengelben, mit feinen karminroten Streifen versehenen Blumen stehen auf straffen Stengeln; sie sind sehr gross und schön gebaut, platzen garnicht, blühen den ganzen Winter sehr leicht und vollkommen auf und sind derart langstielig, dass sie mit Vorteil zu Schnittzwecken verwendet werden können, für welche Verwertung bisjetzt eine Sorte dieser Farbe fehlte. Nach meinem Dafürhalten wird diese neue Nelke, die jedem Gärtner als die beste gelbe Marktsorte zu empfehlen ist, bald eine grosse Verbreitung finden.

Gelbe Remontant-Nelken.

Der Wunsch, eine reingelbe, also nicht rot gestrichelte Remontant-Nelke zu besitzen, die ausserdem alle anderen wünschenswerten guten Eigenschaften in sich vereinigt, ist schon oft geäussert worden. Das zu erzielen dürfte aber doch nicht ausserhalb des Bereichs des Möglichen liegen!

In neuerer Zeit ist man dazu übergegangen, die für die

Schnittblumenkultur bestimmten Remontant-Nelken nicht aus Stecklingen, sondern aus Samen heranzuziehen, welches Verfahren Herr H. Studier-Grosslichterfelde bei Berlin schon seit langer Zeit ausübt und in neuerer Zeit auch von Herrn H. Keyssner in Zossen aufgenommen worden ist. Wir wollen hier auf die Vorzüge dieses Verfahrens nicht näher eingehen, sondern uns auf die Mitteilung beschränken, dass wir anfangs Oktober in Paris auf der Ausstellung sowol, als in französischen Handelsgärtnereien einige grosse Bestände solcher Remontant-Nelken-Sämlinge in Blüte sahen, die von ihren Züchtern ohne weitere Namenbezeichnung verkauft wurden und einige sehr schöne grossblumige, nicht platzende langstielige Sorten von durchaus reingelber Farbe enthielten. Es dürfte doch gelingen, auf dem Wege fortgesetzter Aussat auch dem Ideal der reingelben, tadellosen Remontant-Nelke nahe zu kommen.

L. M.

Die Chrysanthemum-Ausstellung des Vereins hamburger Chrysanthemum-Freunde.

Man muss der Leitung des Vereins hamburger Chrysanthemum-Freunde und besonders dem Vorsitzenden dieser Vereinigung, Herrn K. G. A. Schumacher, die Anerkennung darbringen, dass ihrerseits bisher mit unermüdlicher und ununterbrochener Beharrlichkeit dem Vereinsziel mit stetig steigendem Erfolge entgegengestrebt worden ist. Dass die Chrysanthemum-Kultur nicht nur in hamburger Handelsgärtnereien, sondern auch in einer ansehnlich grossen Zahl von Privatgärtnereien Aufnahme und Verbreitung gefunden hat und besonders in letzteren mit grossen Mitteln in umfangreicher Weise mit den glänzendsten Erfolgen betrieben wird, ist im wesentlichen auf die Anregungen zurückzuführen, die vom Verein hamburger Chrysanthemum-Freunde, bezw. von den durch ihn veranstalteten Ausstellungen ausgingen. Dass diese Kultur auch von Privaten aufgenommen worden ist, die sie nicht mit erheblichen Aufwand betreiben können, ist an und für sich sehr erfreulich, wenn man auch wünschen muss, dass nicht ganz vollwertige Leistungen in Zukunft nicht gerade als ausstellungswürdig betrachtet werden möchten, damit das von den in jeder Richtung vollendeten Kulturerfolgen dargebotene Ausstellungsbild nicht durch Gruppen, die weniger vollkommen entwickelte Pflanzen enthalten, abgeschwächt wird.

Auch für die diesjährige Ausstellung war das sogenannte »Velodrom« gewählt worden, ein hoher langgestreckter, für Rad-Wettfahren errichteter Hallenbau mit einer für Gartenbau-Ausstellungen sehr günstigen Beleuchtung. Der Raum war — ein bei Pflanzen-Ausstellungen selten vorkommender Fall — etwas zu gross für eine Chrysanthemum-Ausstellung und die Ausnützung dieses grossen Raumes keine ganz einwandfreie. Es war die Hauptaufmerksamkeit auf die Gruppirungen an den Seiten der Halle gerichtet gewesen und die Mitte dabei vernachlässigt worden. Die kleinen Gruppen, denen man ohne erkennbaren Plan durch die Hallenmitte in weit zerstreuter Aufstellung ihren Platz angewiesen hatte, beeinträchtigten das Gesamtbild der Ausstellung recht sehr. Viel lieber hätte man dort die Gruppen jener prächtigen Hochstämme gesehen, die an den Längsseiten aufgestellt in der Hauptsache nur von einer Seite zu betrachten waren.

Wir hatten in diesem Jahre Gelegenheit, im Auslande Chrysanthemum, teils in Vorbereitung für Ausstellungen, teils auf solchen zu sehen, unter anderem auch in Frankreich, und aufgrund dieser unserer Wahrnehmungen sagen wir, dass von allen Kulturen, die wir beobachtet haben, keine einzige an die hamburger Leistungen heranreichte. Die in Paris ausgestellten Chrysanthemum standen hinter den hamburgern weit zurück. Dass man in Deutschland in der Anzucht von Schaublumen mit den Engländern mindestens auf gleicher Höhe steht, wurde in Hamburg wiederum bewiesen.

Ein eingehender Bericht über den Inhalt der Ausstellung liegt für die Veröffentlichung bereit, desgleichen eine grössere Anzahl photographischer Aufnahmen. Wir rechnen, der nächsten Nummer wenigstens einen Teil davon einreihen und den Rest bald folgen lassen zu können.

Veranlasst durch die vorstehende Mitteilung, wollen wir gleich eine andere für unsere geschätzten Leser hinzufügen.

☞In den letzten Jahresnummern ist stets die Aufgabe zu lösen, eine Reihe von Abhandlungen, die im Zusammenhang mit voraufgegangenen Veröffentlichungen stehen, möglichst noch alle zum Abdruck zu bringen, damit jeder Jahrgang, soweit wie dies nur erreichbar ist, ein in sich geschlossenes Ganzes bildet. Hierdurch wird eine leider nicht immer vermeidbare Einseitigkeit der letzten Jahresnummern bedingt. Um nun wenigstens die Chrysanthemum möglichst zu erledigen, müssen wir notgedrungen andere Veröffentlichungen zurückstellen, und werden hiervon diesmal hauptsächlich Gewächshausbauten, Gartentechnik, Strassenbäume und Strassenbepflanzungen, Friedhofanlagen, Blumengruppen, Teppichbeete und Schnittblumen-Kulturen, sowie Obst- und Gemüsebau betroffen. Alle für die Erörterung dieser Spezialfächer vorbereiteten Veröffentlichungen müssen wir in den nächsten Jahrgang mit hinübernehmen, der also jenen geschätzten Lesern, die sich für diese Spezialitäten besonders interessiren, einen vollen Ersatz bieten wird. Weitere Beiträge für diese Fächer sind uns sehr willkommen.

Vom nächsten Jahrgange ab wird diese Zeitschrift in neuer, mit ganz erheblichen Mehrkosten verbundener Ausstattung ihren Weg in die weite Welt und damit — wie wir dies nach den bisherigen Erfahrungen erwarten dürfen — in einen erweiterten Freundeskreis antreten.

STAUDEN.

Die besten Paeonien zum Treiben.

Beantwortung der Frage Nr. 2989:

»Welche *Paeonia albiflora-(sinensis-)* Sorten sind die besten zum Treiben, und zu welcher Zeit kann man sie in Blüte haben?

Werden *Paeonia sinensis* in Töpfen oder Kübeln getrieben, dann wird man stets schlechte Ergebnisse haben, besonders wenn noch mit künstlicher Wärme nachgeholfen wird. Ich rate dem Herrn Fragesteller deshalb vollständig davon ab. Werden dagegen *Paeonia sinensis* in kalten Kästen ausgepflanzt und nur unter Einwirkung der Sonnenstrahlen zur Blüte gebracht, dann wird man stets die besten Erfolge erzielen und bereits Ende April oder Anfang Mai die prächtigen Blumen schneiden können.

Als die besten und für den Blumenschnitt ergibigsten Sorten betrachte ich die folgenden, die, was doch die Hauptsache mit ist, zu einem mässigen Preise angeschafft werden können.

Paeonia sinensis alba plena, reinweiss, dicht gefüllt. *Festiva,* äussere Petalen weiss, leicht rosa schattirt, innere Petalen rahmfarben. *Queen Victoria,* äussere Petalen weiss, nach der Mitte rahmfarben; wundervolle Blume. *Festiva maxima,* sehr grossblumig, weiss, im Zentrum ein wenig rot punktirt. Gute kräftige Pflanzen dieser Prachtsorte stehen immer noch hoch im Preise. *Rubicunda albo-marginata,* tief dunkelrosa. *Mutabilis,* hellrosa, feine, vorzügliche Färbung. *Duchesse d'Orléans,* sehr grossblumig, äussere Petalen hellrosa, nach der Mitte in Hellrot übergehend. *Arthur,* hellrosa mit lachsfarbiger Mitte, sehr wertvolle Varietät. *Gloriosa,* wundervolles Rosa, eine der besten Sorten unter den rosa Farbentönen. *Ambroise Verschaffelt,* grossblumig, rosa mit Purpurrot. *Atrorubens,* tief dunkelrot. *Rubra plenissima,* dicht gefüllt, prachtvoll purpurrot.

E. R. Rudel, Stauden-Kulturen in Naunhof-Leipzig.

Anemone japonica Königin Charlotte von Württemberg als Schnittblume.

Beantwortungen der Frage Nr. 2991:

»Wie hat sich die neue *Anemone japonica Königin Charlotte von Württemberg* als Schnittblume bewährt?«

Kraftvolle Haltung, Reichblütigkeit, feine vornehme dunkelrosa Farbe, sowie auffallende Grösse der edlen Blumen sind die Vorzüge, durch die sich *Anemone japonica Königin Charlotte von Württemberg* von allen japanischen Anemonen unterscheidet und auch bisjetzt noch nicht übertroffen worden ist. Es ist eine Schnittblume ersten Ranges, die jedermann aufs wärmste zur Anpflanzung empfohlen werden kann.

E. R. Rudel, Stauden-Kulturen in Naunhof-Leipzig.

Die Anemone *Königin Charlotte* ist wol bis heute die wertvollste Schnittblume aus der *Anemone japonica*-Klasse; sie ist schon viel haltbarer als die älteren Sorten, und sind Form und Farbe der Blumen geradezu ideal zu nennen. Die Blumen sind

auch bedeutend lang- und starkstieliger als z. B. bei *Honorine Jobert*. Ihre Blütezeit währt bei der Topfkultur bis Dezember, und bildet sich jede vorhandene Knospe zur vollkommenen Blume aus. Für den Platzbedarf ist *Königin Charlotte* jedenfalls eine Schnittblume ersten Ranges, auch ist es zweifellos, dass sich die Blume weit besser zum Versand eignet als die der älteren Sorten.

Wer die Blumen sehr gross und in Mengen haben will, muss seine Anemonen auspflanzen; wer spät Blumen oder Topfverkaufspflanzen mit niedrigem Wuchs zu erzielen beabsichtigt, kommt mit der Topfkultur vom Frühjahr ab am weitesten.

R. Voigt, Obergärtner im fürstlichen Hofgarten zu Gera.

Fragenbeantwortungen.

Bereitung des Apfelweines.

Weitere Beantwortung der Frage Nr. 2883:

»Wie wird guter Apfelwein bereitet? Ich habe im vorigen Herbst Apfelwein ohne jede Zutat hergestellt, also nur Wasser und ausgepressten Apfelsaft verwendet. Der Wein ist auch schön klar, hat aber einen essigsauren Geschmack. Gibt es ein Mittel, demselben einen besseren Geschmack zu geben?«

Hier in der Bodensee-Gegend, namentlich in den am Bodensee angrenzenden Teilen Württembergs, Baierns und der benachbarten Schweiz, ist die Obstmosterei zu Hause, und selten ist auf dem Lande ein Haus zu finden, welches nicht seine eigene Obstmühle und Obstpresse zur Verfügung hätte.

Unter Obstmost versteht man in der hiesigen Gegend eine vor der Gährung unternommene Mischung des ausgepressten Saftes mit Wasser. Je nach der Güte und auch der Menge des gemahlenen Obstes wird Wasser zugegossen, entweder vorher schon auf die Trester oder nach dem Auspressen. In beiden Fällen bleiben die Trester 24—48 Stunden geschlossen stehen, damit das Wasser den Saft aus dem Obst gut ausziehen kann. Diese Mischung ergibt dann nach erfolgter Gährung das hier ortsübliche und namentlich zur Sommerzeit so beliebte und gesunde Hausgetränk: den Obstmost.

Als Obstwein (hier einfach Saft genannt) bezeichnet man hier nur den aus reinem frischem, gut ausgereiftem Obst erhaltenen Saft. Stammt derselbe nun lediglich von Aepfeln, so gibt es Apfelwein; wurden nur Birnen verwendet, so ist es Birnwein. Letzterer ist in der Regel etwas milder als der Apfelwein, aber auch weniger lange haltbar.

In den meisten Fällen wird in der hiesigen Gegend nun eine passende Mischung des Obstes vorgenommen, um ein leicht mundendes und doch für längere Zeit haltbares Getränk herzustellen. In diesem Herbst, wo der Obstsegen gross war, wurde fast durchgängig Saft gepresst und die Fässer damit gefüllt. Kommen nun wieder einige schlechte Obstjahre, so wird zum allgemeinen Trunk der Saft etwa bis zur Hälfte mit Wasser verdünnt. Schon vorher mit Wasser verdünnter Saft, also Most, wird sich nie so lange halten.

Der Herr Fragesteller handelte demnach ganz unrichtig, als er bei Bereitung eines reinen Apfelweines einen Wasserzusatz vornahm, wodurch der Wein nur geschwächt wurde, weil er an Alkoholgehalt verlieren musste. Immerhin hätte, wenn beim Mosten selbst mit der so überaus nötigen Sorgfalt und Sauberkeit vorgegangen wurde, der Apfelwein, auch wenn er etwas verdünnt wurde, nicht sauer werden dürfen, falls kein angefaultes, sondern nur frisches und gut ausgereiftes Obst zur Verwendung gelangte, der Most auch während der Gährungszeit richtig behandelt und vor allen Dingen in ein wirklich ganz sauberes und gutes Fass verbracht wurde. Dass das letztere nicht der Fall gewesen ist, vermute ich bestimmt. Es genügt eben nicht, ein älteres, schon gebrauchtes Fass wenn auch noch so sauber zu waschen und zu putzen, man muss auch wissen, was vorher darin enthalten gewesen ist. War vordem schon ein saures Getränk darin, und ist die Essigstichbildung bereits so weit vorgeschritten, dass sich die Säure tiefer in das Holz des Fasses eingefressen hat, so nützt alles noch so saubere Putzen, Waschen und Ausbrühen des Fasses nichts mehr; das in ein solches Fass gebrachte Getränk wird immer und immer wieder sauer werden. Das einzige Mittel, ein solches Fass anderweitig verwenden zu können, dürfte nur das sein, es vom Küfer gehörig ausbrennen oder den vom Essigstich ergriffenen Teil des Holzes abhobeln zu lassen.

Hier in der lindauer Gegend ist mir nichts bekannt geworden von einem Zuckerzusatz zum Apfelwein, wie ihn in Nr. 45 dieser Zeitschrift zwei Herren Kollegen als einen Musszusatz empfehlen. Es muss demnach doch wol gerade nicht notwendig sein, das Getränk durch Zusatz von Zucker bedeutend zu verteuern. Ich gebe ja gern zu, dass der Wein durch Zusatz von Zucker mundlicher gemacht wird, lediglich aber um den Alkoholgehalt dadurch zu erhöhen, dürfte diese Ausgabe unnötig sein. Bei einem gleichviel ob aus Aepfeln oder Birnen ohne jede Zutat von Wasser und Zucker hergestellten Saft ist hier schon manchem selbst bei mässigem Genuss recht warm im Kopf geworden, und das oft weit früher schon als es bei anderen alkoholischen Getränken der Fall war.

Oskar Schmeiss, Gartenverwalter zu Tannhof-Schachen bei Lindau i. B.

Anzucht der Weichsel-Kirsche für Pfeifenrohre.

Beantwortung der Frage Nr. 2930:

»Wie ist die Behandlung der Weichsel, *Prunus Mahaleb*, zum Schnitt für Pfeifenrohre?«

Bei meiner im Jahre 1896 erfolgten Reise durch Oesterreich fand ich in der Nähe von Wien eine grössere Anlage von *Prunus Mahaleb*, deren Schosse zur Anfertigung von Pfeifenrohren und Spazierstöcken verwendet wurden. Aus dem Stande der ganzen Anlage liess sich folgende Behandlung, bezw. Kultur, erkennen. Zur Anzucht ganz gerader unverzweigter Triebe müssen auf alle Fälle Sämlinge verwendet werden. Die Aussat geschieht wie die der Kirschen auf Beete in Reihen, deren jedes Beet 5—6 enthält, und tut man gut, möglichst selbstgeernteten Samen von solchen Pflanzen zu verwenden, die bereits Neigung zeigen, viele unverzweigte Triebe zu entwickeln. Die jungen Pflanzen werden, sobald sie die nötige Stärke erreicht haben, auf 30 *cm* Abstand mit 50—60 *cm* Reihenweite gepflanzt, wobei dieselben auf ein kräftiges Auge zurückgeschnitten werden. Der zur Kultur zu verwendende Boden ist 50—60 *cm* tief zu rigolen und stark zu düngen, damit die zur Entwicklung kommenden einjährigen Triebe die genügende Stärke und Länge erreichen. Die weitere Pflege der ganzen Anlage besteht nur im Reinhalten der Pflanzen, öfteren Verabreichen von flüssigem Dünger in der Wachstumsperiode und im sorgfältigen Entfernen der erscheinenden Seitentriebe im krautartigen Zustande, damit die hierdurch entstehenden Wundstellen wieder vollständig mit Rinde überzogen werden.

Wie mir seinerzeit mitgeteilt wurde, sind derartige Anlagen sehr rentabel, jedoch gehören dazu ausser billigem Boden noch reichliche Mengen Dünger, Jauche und Wasser. Der Fragesteller würde gewiss, wenn sonst die Umstände günstig und alle Bedingungen vorhanden sind, für diesen Artikel auch in Deutschland guten Absatz finden.

W. Vögler-Scherf,
Obergärtner auf Villa Strohl-Fern in Rom.

Zubereitung der Heideerde für Azaleen.

Beantwortung der Frage Nr. 2975:

»Ich wollte meine Heideerde mit Kuhfladen untermischen, sie dann ein Jahr in Haufen liegen lassen und öfter umsetzen. Ich möchte nun gern wissen, ob die Erde dann für Azaleen passend ist und dieselben darin stark wachsen werden?«

Zu der Behandlung der Heiderde in der angeführten Art und Weise würde ich nicht raten, da die frischen Kuhfladen nicht so rasch verwesen und sich auch in diesem Zustande nicht gut mit der Heideerde vermengen lassen. Nach meinen langjährigen Erfahrungen möchte ich vielmehr anempfehlen, die Heideerde allein öfter umzusetzen, die Kuhfladen aber gesondert an einem passenden Orte zu trocknen, sodann auf einen Haufen zu bringen und diesen ebenfalls öfter umzusetzen, wobei man den Dünger jedesmal gut zerkleinert.

Sollen nun die Azaleen verpflanzt werden, dann nimmt man 4 Teile Heideerde, 2 Teile Mistbeet- und Lauberde und 2—3 Teile von der zubereiteten Kuhfladenerde. Diesem Gemisch fügt man einen reichlichen Zusatz von nicht gar zu feinem Flusssand oder gewaschenem Grubensand bei. Für einen guten Wasserabfluss in den Töpfen ist durch eine reichliche Scherbenunterlage Sorge zu tragen, da Topfscherben viel bessere Dienste leisten, als die so oft selbst von Spezialisten

empfohlene Sandunterlage. Auf meinen jahrelangen Herrschaftsstellen, wo ich viele ältere Exemplare von Azaleen zu pflegen hatte, beobachtete ich stets, dass Pflanzen, die im Sommer im Freien eingefüttert standen und eine Sandunterlage als Abzug erhalten hatten, meistens bald an Wurzelfäulnis erkrankten, während dies bei den Azaleen mit Topfscherben-Abzug niemals vorkam.

Sollte es etwa vorkommen, dass einige Triebe garzu sehr in die Länge, bezw. aus der Form wachsen, so ist ein Einstutzen solcher langgeschossenen Triebe ohne Schaden sehr gut vorzunehmen.

Paul Bardenwerper, Schlossgärtner in Sayn a. Rh.

Vertilgung der Erdratten (Wühlmaus, Scharrmaus).

Beantwortungen der Frage Nr. 2958:

»Wie heissen die Nagetiere, die selbst ziemlich starke Wurzeln abnagen und dadurch den Baum zugrunde richten? Welches Mittel ist das beste zur Vertilgung derselben?«

Als das beste Mittel gegen Erdratten, Feldmäuse u. dergl. erachte ich Professor Loeffler's Mäusebacillus, mit dem mich das Gartentechnische Geschäft des Herrn Ludwig Möller-Erfurt wirklich stets in frischer und vorzüglicher Qualität bedient hat. Auf meiner früheren Stellung in Konstanz a. Bodensee hatte mein Chef einem duisburger weitgereisten Kammerjäger 400 Mark gezahlt, wenn er ihm im Zeitraum von 3 Jahren alle Mäuse vertilgen würde. Da mir nun die schönsten *Kaiser Alexander*-Aepfel in halbhochstämmiger Baumform angefressen wurden, so wurde der Kammerjäger aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen, die er dann in der Weise zu erfüllen glaubte, dass er eine Halbpfundbüchse mit Phosphormehlkuchen sandte. Der gute Mann hatte sein Geld in der Tasche, und die Mäuse waren noch ebenso lustig wie vorher. Meinerseits riet ich nun zur Anschaffung von zwei Reagensgläschen des Bacillus, und siehe da, was dem guten Jäger trotz seiner eingesteckten 400 M. in den 3 Jahren nicht möglich war, hatte ich in einem Vierteljahr bewerkstelligt. Man muss nur alle Löcher damit füllen und sie gleich danach zutreten, wodurch man einen genauen Ueberblick erhält, ob noch nicht mit dem Bacillus versehene Löcher vorhanden sind, bezw. solche neu entstehen.

Paul Bardenwerper, Schlossgärtner in Sayn a. Rh.

Mit ziemlicher Sicherheit lässt sich darauf schliessen, dass die fraglichen Nager die sogenannten Erd- oder Wühlratten sind, die, mit kräftigen Organen zum Wühlen und Nagen ausgerüstet, zu den gefährlichsten Feinden unserer Obstbaumpflanzungen zählen. Nicht selten haben dieselben bei Nachlässigkeit infolge ihrer grossen Gefrässigkeit und der allen Nagetieren eigenen, starken Vermehrung schon wertvolle Bestände gänzlich zugrunde gerichtet. In anbetracht der grossen, den Bäumen drohenden Gefahr sollte man gleich bei den ersten Anzeichen ihres Vorhandenseins in Obstanlagen ganz energisch zur Unterdrückung dieser Schädlinge schreiten.

Leicht und mühelos gelingt ihre völlige Vertilgung mit vergifteten Sellerieknollen oder Petersilienwurzeln, die sich ihres kräftigen, aromatischen Geruches wegen ganz vorzüglich als Lockspeise eignen und mit Vorliebe von ihnen benagt werden. Man schiebt dieselben, nachdem sie mit Phosphor oder Strychnin vergiftet worden sind, in frische Laufgänge, in denen sie in aller Kürze von den Schädlingen gierig aufgefressen werden, was deren sofortiges Verenden zurfolge hat. Das Auslegen vergifteter Köder ist natürlich zu wiederholen, solange sich noch erneute Spuren der Tätigkeit dieser Schädlinge zeigen, weil häufig schon ein einziges Tier die giftige Lockspeise aufzehrt, und somit ein einmaliger Gebrauch von Giften niemals zur vollständigen Säuberung des Grundstückes von den ungebetenen Gästen ausreichend sein kann.

Gleichzeitig verweise ich auch auf die sehr beachtenswerten Abhandlungen über Bekämpfung von Erdratten, die in dieser geschätzten Zeitschrift auf Seite 420 und 445 dieses Jahrganges zur Veröffentlichung gelangten.

Wilh. Geucke, Kunstgärtner
in der königl. Schlossgärtnerei zu Charlottenburg.

Es ist wol als sicher anzunehmen, dass der Herr Fragesteller die bekannte Wühlmaus, Erdratte oder auch Scharrmaus genannt, meint. Dieser sehr gefährliche Feind der Gärten ist seiner Verschlagenheit wegen sehr schwer zu fangen, was durch den natürlichen Schutz, den die stete Erdbewohnung gewährt, nur zu sehr unterstützt wird. Dass die Scharrmaus keine Erdhügel auswirft, erklärt sich wol dadurch, dass sie mit Vorliebe Maulwurfsgänge zur Verübung ihrer Schädigungen wählt, die nur zu oft und vor allem in schneereichen Wintern, besonders in Baumschulen, in erschreckendem Umfange stattfinden. Mit welchen Gefühlen ein solcherart geschädigter Baumschulbesitzer im Frühjahr die gänzlich vernichteten Bäume, grosse wie kleine, in ganzen Reihen nur so von der Erde wegnehmen kann, vermag nur der zu beurteilen, der in gleicher Lage gewesen ist oder sich noch darin befindet.

Dass dieser gefährliche Feind sich nicht übermässig vermehren kann, dafür ist von der gütigen Mutter Natur zum Glück aller Gartenbesitzer dadurch gesorgt, dass demselben nur eine einjährige Lebensdauer beschieden ist. Nach meinen Beobachtungen scheint die Scharrmaus von regelrechten Laufgängen, wie sie der Maulwurf durchgehends aufwirft, in der Regel abzuweichen und statt diesen meist senkrecht abfallende glatte Löcher zu bewohnen, denen sich tiefer liegende Gänge anschliessen, wodurch die Vernichtung der Erdratte ebenfalls beeinträchtigt und erschwert wird.

Wie können wir nun diesem gefährlichen Schädiger unserer Kulturen erfolgreich entgegentreten? Nach meinen Erfahrungen und langjährigen Beobachtungen dieser Tiere kann nur in ihrer Lebensweise der Schlüssel zur sicheren Vernichtung gefunden werden. Für die Allgemeinheit wird es gewiss von Interesse sein, wenn zu meinen Beobachtungen noch recht viele aus den verschiedensten Gegenden und Verhältnissen zur Klärung einer so wichtigen Frage dieser Zeitschrift eingesandt werden, denn nur durch ein gemeinsames Zusammenarbeiten kann es ermöglicht werden, diese Schädiger zu vertilgen.

Das Vorhandensein der Scharrmaus wird in der Regel dadurch angezeigt, dass man auf einem bestimmten Flächenraum eine grosse Zahl glatter Löcher in der Weite der Maulwurfsgänge findet, die meist senkrecht hinabgehen und nur selten Erdhügel haben. Die Vorliebe für bestimmte Pflanzen ergibt sich nämlich lediglich dadurch, wo die Scharrmaus gerade sich häuslich niedergelassen hat, und scheint es ihr ganz gleich zu sein, ob dies Baumwurzeln, Sellerie, Petersilie, Möhren, Kartoffeln oder sonst etwas ist. Die Aufmerksamkeit ist nun, um ihrer habhaft zu werden, darauf zu lenken, worauf sie gerade ihr Vernichtungswerk gerichtet hat, denn sind dies z. B. Kartoffeln, dann darf man auch nur solche zum Vergiften verwenden, sind es Möhren, dann nimmt man solche, usw. In Baumschulen hingegen muss man von diesem Verfahren abweichen, denn Bäume kann man nicht anschneiden und vergiften, hier muss man List anwenden und zwar in derselben Weise, wie man einem Marder mehreremale ein Ei hinlegt, das er vorerst scheu unberücksichtigt lässt und schliesslich doch wegnimmt, bis man unter einem solchen Ei die todbringende Falle legen kann.

In den Baumschulen setze man zwischen jede Reihe eines von diesen Nagern heimgesuchten Quartiers eine ziemlich eng gepflanzte Reihe Salat einer recht breitköpfigen Sorte. Die Scharrmaus liebt die Wurzeln wie den Kern des Salatkopfes ungemein, während sie kein Blättchen, und wenn es auch das zarteste ist, berührt. Den zusammenwelkenden Salatkopf lässt man ruhig liegen, entfernt ihn also nicht. Hebt man einen solchen welkenden Salatkopf behutsam hoch, so findet man ihn vollständig bis an die Blätter ausgefressen. Es zeigt sich unter jeder Pflanze ein Loch, das tiefer unten, also unter der Salatreihe, mit einem weiten glatten Gang verbunden ist. Salat eignet sich nach allen meinen Beobachtungen am besten zur Vergiftung der Scharrmaus, schon deshalb, weil die zusammenwelkenden Köpfe den Licht- und Luftzutritt verhindern und die Scharrmaus in keiner Weise stören. Nun nehme man von einer noch nicht angefressenen Salatreihe eine Anzahl Salatköpfe, schneide deren Wurzelhals mit dem Kern heraus, vergifte ihn mit Arsenik und lasse ihn dann unter den verwelkten Köpfen behutsam in die Löcher fallen, wo er ohne weiteres von den Tieren aufgefressen wird. Kann man von einem Jagdberechtigten etwas Strychnin bekommen, so braucht man nur einige Salatköpfe von der Seite anzustechen und einige Körnchen dieses Giftes hineinzubringen, was jedoch nur mit Handschuhen geschehen darf. Sämtliche Scharrmäuse werden darauf verschwinden. Solche Gifte, wie z. B. Phosphor, lassen die Tiere des starken Geruches wegen völlig unberührt.

Selbst in Quartieren von Möhren, Kartoffeln, Sellerie und dergleichen, wo man solche von der Scharrmaus hergestellte nach oben gehende Gänge nicht findet, und die Tiere vergiftete Teile obengenannter Gemüsearten aus irgendwelchen Ursachen, wie unvorsichtige Ausführung oder aus sonstiger Veranlassung unberührt liessen, waren die ausgeschnittenen Salatkerne samt den Ratten bald verschwunden, was ich bei mir wie bei anderen Kollegen vielfach bei den auf meinen Rat hin ausgeführten Verfahren beobachten konnte, sodass ich dem Herrn Fragesteller das Vergiften, durch welches ich die Scharrmäuse nach früheren langen vergeblichen Bemühungen beseitigt habe, nur empfehlen kann. Eine Scharrmaus, die Strychnin gefressen hat, liegt gleich unter den Salatköpfen tot da, während durch Arsenik vergiftete Tiere noch ein Stück fortlaufen und man nicht selten solche ausserhalb der Löcher in grosser Zahl verendet vorfindet.

Nach meinen weiteren Beobachtungen scheint es mir nicht ausgeschlossen zu sein, dass man der Scharrmaus auf grossen Verherungsflächen, wo alle Mittel fehlschlagen und man Salat der Jahreszeit wegen nicht mehr hat, mit Wasser zu Leibe gehen könnte, nur habe ich, da sich keine Scharrmäuse mehr bei mir zeigen, für diese Vermutung keine Bestätigung finden können. Sollte sich meine Annahme jedoch als richtig erweisen, dass die Scharrmaus bei ihren nächtlichen Wanderungen aus Gewohnheit oder gar aus Bedürfnis dem Wasser nachgeht, was weitere Beobachtungen bald ergeben werden, dann wird diese Feststellung einen grossen Fortschritt in der Lösung der Vertilgungsfrage der Scharrmaus bedeuten. Die gewöhnliche Ratte liebt bekanntlich frisches Wasser, wie auch Milch, sodass sie durch Vergiftung dieser Flüssigkeiten leicht vertilgt werden kann. Meine Vermutung bezüglich der Erdratte stützt sich auf folgende Beobachtung. Beim Wildlingsverschulen pflege ich, zumal in trockener Zeit, niedrige, mit Wasser gefüllte Kübel zum Befeuchten der jungen Wurzeln aufzustellen. Wiederholt fand ich in diesen Kübeln frühmorgens tote Scharrmäuse vor, was in der Zeit, wo mir diese unheimlichen Gäste in die Frühbeete geraten waren, in den daneben stehenden, ebenfalls tief eingegrabenen Wasserfässern auch der Fall war und als blosser Zufall nicht immer gelten konnte. Diese und ähnliche Fälle inbetracht ziehend, nehme ich an, dass meine Vermutung sich auf folgende Weise bestätigen oder nicht bestätigen muss.

Man stelle in ein stark von Scharrmäusen heimgesuchtes Möhren- oder Selleriefeld eine Anzahl niedriger Näpfe auf die Erde und fülle sie jeden Abend mit frischem Wasser. Eine genaue Messung wird dann bald ergeben, ob die Scharrmäuse davon genommen haben. Bestätigt sich dieses, so wird nach Verlauf mehrerer Tage das Wasser in den Näpfen mit Arsenik oder Strychnin vergiftet, worauf ein Erfolg in diesem Falle garnicht ausbleiben kann. Das vergiftete Wasser muss am nächsten Morgen natürlich sofort beseitigt und dieses Verfahren, falls sich noch Scharrmäuse zeigen, nach Verlauf mehrerer Tage nochmals in gleicher Weise wiederholt werden.

Rudolf Rinnebach, Handelsgärtner in Altenburg.

Dieses Nagetier ist die Scharrmaus oder Wühlratte, die ebenfalls wie der Maulwurf Hügel aufwirft und unterirdische Bauten anlegt, nur mit dem Unterschiede, dass sie kleiner, auch kunstloser sind und sich selten tiefer als 15 *cm* unter der Erdoberfläche befinden. Meistens sind es Vorratskammern, die im Herbst gebaut und mit Wurzeln für den Winterbedarf ausgefüllt werden. Wenn auch die Scharrmäuse kein langes Leben haben, und eine überwinterte Maus selten bis zum Herbst lebt, so kann die Vermehrung, die in ein, zwei, auch drei Sätzen vor sich geht, unter Umständen eine ausserordentlich starke und der Schaden, den sie anrichten, ein sehr grosser sein.

Das sicherste Mittel gegen diese Schädlinge wird wol die Vergiftung von frischen Wurzeln mittels Strychnin sein. Diese vergifteten Wurzeln legt man in die Gänge oder quer durch dieselben, sodass die Scharrmaus genötigt wird, dieselben zu durchnagen. — Auch ist das Ausräuchern mit der Räuchermaschine zu empfehlen. Setzt man die Röhre dieser Maschine in eines der Löcher und bringt den Blasebalg in Bewegung, so wird man aus mehreren Löchern Rauch dringen sehen, welche dann zugetreten oder verstopft werden. Nach wenigen Minuten werden die in den Gängen, Höhlungen und Kesseln sich aufhaltenden Mäuse erstickt sein.

Zum Schluss will ich noch bemerken, dass die seitens eines Einzelnen erfolgende Bekämpfung wenig Erfolg hat, solange nicht gemeinsam gegen solche Schädlinge vorgegangen wird.

Ernst Winter, Kunstgärtner bei der städtischen Garten-Verwaltung in Erfurt.

Personalnachrichten.

Dem Kunstgärtner Opfermann in Klein-Bertung wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

W. Kotelmann, Obergärtner in Königsberg i. Pr., wurde als Sachverständiger zur Ausführung von Pflanzenuntersuchungen beim Hauptsteueramt in Königsberg i. Pr. ernannt.

Karl Keller, bisher Handelsgärtner in Altenburg, S.-A., trat am 1. November die Obergärtnerstelle der Geh. Kommerzienrat Dr. G. von Siegle'schen Besitzungen in Stuttgart an.

Aug. Kluge wurde mit dem 1. Dezember als Obergärtner der Reichsgräflich von Schaffgotsch'schen Schlossgarten- und Kurpromenaden-Anlagen in Warmbrunn angestellt.

Ernst Preiss, einer der bedeutendsten Landschaftsgärtner Hamburgs, starb am 9. November im 50. Lebensjahre.

Handelsregister.

In das Handelsregister zu Beuthen (Ober-Schlesien) wurde am 8. November die Firma Karl Kinne jr., mit dem Sitze in Beuthen (O.-S.) und als deren Inhaber der Handelsgärtner Karl Kinne daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Wittenberg (Bez. Halle a. S.) wurde am 12. November die Firma Otto Zimmermann mit dem Sitze in Wittenberg und als deren Inhaber der Handelsgärtner und Blumenhändler Otto Zimmermann daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Beuthen (O.-Schl.) wurde am 15. November die Firma Ludwig Domin, Blumenhalle in Beuthen und als deren Inhaber der Handelsgärtner Ludwig Domin daselbst eingetragen.

In das Handelsregister zu Worms wurde am 16. November die Firma Karl Beth mit dem Sitze in Worms und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Karl Beth daselbst eingetragen.

In das Genossenschaftsregister zu Köln a. Rh. wurde am 8. November die Firma Zentral-Obst- und Gemüse-Verwertungsgenossenschaft des Vorgebirges, e. G. m. b. H., mit dem Sitze in Köln a. Rh. eingetragen. Den Vorstand bilden Gutspächter Mathias Windeisen in Fischenich, Vorsitzender, Handelsgärtner Rudolf Richard in Brühl, stellvertretender Vorsitzender, Peter König in Impekoven, Adolf Esser in Rodderhof und Heinrich Josef Sechtem in Merten. Errichtet ist die Genossenschaft am 19. September 1900.

Joh. Appold verlegte seine Handelsgärtnerei von Nürnberg nach Behringersdorf.

VERKEHRSWESEN.

Postanweisungen nach Kuba und den Philippinen.

Von jetzt ab sind nach Kuba und den Philippinen Postanweisungen bis zum Betrage von 100 Dollars unter den gleichen Bedingungen wie nach den Vereinigten Staaten von Amerika zulässig.

Einrichtung eines deutschen Postamtes in Tongku (China).

In Tongku (China) ist ein deutsches Postamt eingerichtet worden. Seine Tätigkeit erstreckt sich ausser auf den Briefpost- und Zeitungsdienst auch auf den Postanweisungsdienst, den Austausch von Briefen und Kästchen mit Wertangabe sowie auf den Austausch von Postpacketen mit oder ohne Wertangabe und mit oder ohne Nachnahme.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 49. Erfurt, den 8. Dezember 1900. XV. Jahrgang.

Die Gattung Enkianthus und ihre Arten.

Die Gattung Enkianthus ist in deutschen Gärten kaum dem Namen nach bekannt, obwol sich die japanischen Arten als winterhart bewährt haben. Ich kann mich nur eines einzigen Gartens in Deutschland erinnern, wo ich sie in Kultur gesehen habe, und das war vor etwa 6 Jahren im Forstgarten zu Hann.-Münden. Wenn nun auch die Enkianthus keine Ziersträucher von sehr in die Augen fallender Schönheit und Blütenpracht sind, so verdienen sie doch ihrer hübschen, sich im Herbst leuchtend gelb und rot färbenden Belaubung und ihrer eigenartigen zierlichen Blüten wegen mehr Beachtung als sie bisher gefunden haben.

Die nebenstehende photographische Aufnahme eines blühenden Zweiges von *Enkianthus campanulatus* zeigt die Form und Haltung der zierlich herabhängenden glockenförmigen Blüten, die matt orangegelb gefärbt und mit roten Längsadern gezeichnet sind; eine sehr eigenartige und wirkungsvolle Färbung. Die Zweige halten sich abgeschnitten lange Zeit frisch, und der hier abgebildete Zweig erfreute mich noch mehrere Tage lang durch die reizvolle Wirkung, die derselbe in einer auf meinem Schreibtisch stehenden Vase mit einigen weissblühenden Zweigen als Hintergrund hervorbrachte. Die Schönheit der Blüten wird noch erhöht durch die rote Färbung der jungen Triebe und die rotgefärbten Ränder der frischgrünen, glänzenden Blätter. Enkianthus ist ein Strauch, dessen Blüten man in der Nähe betrachten muss, um sich an ihrer Schönheit zu erfreuen, wie dies ja auch bei vielen anderen Ericaceen der Fall ist. Er ist daher weniger für grosse Parkanlagen, als vielmehr für Gärten und Parkgärten oder abgeschnitten als Vasenschmuck zu empfehlen.

Da die Arten der Gattung Enkianthus weder in den deutschen Dendrologien, noch sonst in der deutschen gärtnerischen Literatur bisjetzt Erwähnung gefunden haben, dürfte ein etwas näheres Eingehen auf diese Gattung und ihre Arten am Platze sein.

Die Gattung Enkianthus enthält nach der letzten monographischen Bearbeitung des russischen Botanikers J. Palibin 9 Arten, von denen fünf in Japan, drei in China und eine im Himalaya einheimisch sind. Sie gehört zur Familie der Ericaceen und ist am nächsten mit Andromeda, besonders mit Pieris, verwandt und hauptsächlich durch die verhältnismässig grossen geflügelten, selten ungeflügelten gerippten, netzadrigen oder grubigen Samen, von denen nur einer oder wenige sich in jedem Fache der Kapselfrucht befinden, unterschieden; jedoch auch der Habitus ist ein abweichender und eigentümlicher. Die Blätter sind meist abfällig und stehen gedrängt an den Enden schlanker, im unteren Teile blattloser Triebe. Die Blüten

Enkianthus campanulatus.
Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

erscheinen im Frühjahr an der Spitze der Zweige in hängenden Trauben oder Dolden; dicht darunter brechen dann die jungen Zweige hervor und erscheinen daher in quirlständiger Anordnung. Die Krone ist glocken- oder krugförmig mit kurzem fünflappigem oder vielfach gezähntem Saum.

Enkianthus campanulatus Nichols. (Syn.: *Andromeda campanulata* Miq.) ist ein in Japan, auf der Insel Nippon einheimischer Strauch mit aufrechten schlanken, graubraun berindeten Zweigen, der 3—5 *m* hoch wird, zuweilen jedoch auch zu einem strauchartigen Baum bis zu 10 *m* Höhe erwächst. Die jungen Zweige sind völlig kahl und meist rot gefärbt. Die rauten-eiförmigen, rhombisch-elliptischen oder auch verkehrt-eiförmigen, nach beiden Seiten verschmälerten Blätter stehen auf $^3/_4$—$1^1/_2$ *cm* langen Stielen, sind fein kerbiggesägt mit begrannten Zähnen und 3—8 *cm* lang; auf der Oberseite sind sie freudig grün und glänzend, unterseits ebenfalls glänzend oder zuweilen matt graugrün und längs des Mittelnervs mit rostfarbener Beharung versehen, sonst fast kahl. Im Herbst nehmen sie eine lebhaft gelbe Färbung an, die nach dem Rande und der Spitze zu meist in Rot übergeht. Die Blüten erscheinen Ende Mai oder Anfang Juni an schlanken, flockig beharten Stielen in hängenden, acht- bis fünfzehnblütigen, deckblattlosen Doldentrauben. Der grüne Kelch ist fast bis zum Grunde in fünf lanzettliche kahle Zipfel geteilt, die etwa ein Drittel so lang wie die Krone sind. Die Blumenkrone ist etwa 1 *cm* lang, breit glockenförmig mit fünf kurzen breiten, gerundeten Saumlappen; sie ist matt orangegelb gefärbt, mit lebhaft roten Längsadern gezeichnet und nach dem Saum zu rot überlaufen. Der Griffel und die 10 Staubfäden sind kürzer als die Krone, und die kahlen Staubbeutel tragen am Rücken nahe unter der Spitze zwei spreizende grannenartige Anhängsel. Der Fruchtstand ist abwärts gebogen, die Fruchtstiele jedoch sind an der Spitze wieder aufwärts gekrümmt, sodass die eilängliche, etwa 6—8 *mm* lange Kapsel aufrecht steht. Die länglichen, hell bräunlichgelben Samen sind 4—5 *mm* lang, quergerippt und mit 2—3 Flügeln versehen.

Diese Art wurde zuerst durch den russischen Botaniker Maximowicz im Jahre 1861 aus Japan nach dem botanischen Garten in St. Petersburg eingeführt. Die hier im Arnold-Arboretum kultivirten Pflanzen wurden aus von Professor Sargent 1892 in Japan gesammelten Samen erzogen und blühten im vorigen Jahre zum erstenmale.

Eine kurze Uebersicht der übrigen in Kultur befindlichen Arten mag sich hier anschliessen. Sie lassen sich leicht nach der Form der Blumenkrone in drei Gruppen teilen, zu deren erster der vorstehend beschriebene *Enkianthus campanulatus* gehört.

Erste Gruppe. Blumenkrone breit-glockenförmig mit fünf breiten Saumlappen.

Enkianthus himalaicus Hook. fil. et Thoms. Ist der vorstehend beschriebenen Art sehr ähnlich, jedoch sind die jungen Triebe und Blattränder lebhafter rot gefärbt und die Blätter mehr zugespitzt. Die Farbe der Blüten ist gelblichrot, und die Fruchtknoten und Staubbeutel sind behart. Die Art ist im östlichen Himalaya und in Westchina heimisch und wurde in den siebziger Jahren nach England eingeführt, wo sie 1879 zum erstenmale im botanischen Garten zu Edinburgh blühte. Sie dürfte in Deutschland kaum winterhart sein.

Enkianthus quinqueflorus Lour. Von den beiden vorhergehenden Arten ist diese sofort durch die am Grunde mit fünf Höckern versehene, weiss, rosa oder purpurn gefärbte Blumenkrone und den gefärbten Kelch zu unterscheiden. Die Blütenstiele sind völlig kahl, hellrot und tragen rötliche Deckblätter am Grunde. Die Blätter sind grösser, ganzrandig oder fast so, völlig kahl und lederartig. Diese Art ist in Süd- und Westchina einheimisch und wurde bereits im Jahre 1812 nach England eingeführt. Sie kann für Deutschland als Freilandstrauch wol nicht inbetracht kommen.

Zweite Gruppe. Blumenkrone breit glockenförmig, mit in viele spitze Zähne geteiltem Saum.

Enkianthus cernuus Makino (Syn.: *E. Meisteria* Maxim., *Andromeda cernua* Miq., *Meisteria cernua* Sieb. et Zucc.). Durch den nicht fünflappigen, sondern in viele eilanzettliche Zähne gespaltenen Saum ist diese Art von den übrigen sehr abweichend. Die in hängenden vielblütigen Trauben angeordneten Blüten sind bei der Varietät *typica* weiss, bei der Varietät *rubens* Maxim. dagegen rot gefärbt. Die Früchte stehen wie bei *Enkianthus campanulatus* aufrecht in hängenden Trauben; auch die Belaubung ähnelt genannter Art, ist jedoch kleiner. Diese Art ist auf der japanischen Insel Nippon einheimisch und daher höchst wahrscheinlich winterhart. Samen von *Enkianthus cernuus var. rubens* wurde im Jahre 1892 von Professor Sargent in Japan gesammelt, doch haben die daraus erzogenen Pflanzen noch nicht geblüht.

Dritte Gruppe. Blumenkrone krugförmig, am Saum eingeschnürt und mit fünf kurzen zurückgeschlagenen Lappen versehen.

Enkianthus nikoënsis Makino (Syn.: *Andromeda nikoënsis* Maxim., *A. subsessilis* Miq.). Trägt die Blüten in hängenden Trauben. Die ovale, krugförmige Blumenkrone ist weiss gefärbt und am Grunde ohne Höcker. Die kleinen Früchte stehen auf völlig geraden, an der Spitze verdickten Stielen in übergeneigten Trauben. Die Belaubung ähnelt der von *Enkianthus campanulatus*, doch sind die Blätter unterseits stärker behart und am Grunde sehr allmälich in den kurzen Stiel verschmälert. Diese Art kommt auf Nippon vor und ist sicherlich winterhart. Es ist möglich, dass unter den von Professor Sargent im Jahre 1892 gesammelten und als *Enkianthus cernuus var. rubens* verteilten Samen auch solcher dieser Art mit eingeführt wurde, da sich im Herbar unter den von demselben gesammelten Pflanzen auch Zweige von *Enkianthus nikoënsis* mit reifen Früchten befinden.

Enkianthus japonicus Hook. fil. (Syn.: *Andromeda perulata* Miq.) unterscheidet sich von dem vorigen durch die in drei- bis sechsblütigen Dolden stehenden hängenden Blüten, deren weisse kugelig-krugförmige Blumenkrone am Grunde mit fünf Höckern versehen ist. Die Blüten erscheinen, wenn die Belaubung, die der von *Enkianthus campanulatus* ähnelt, sich eben zu entfalten beginnt. Die verhältnismässig grossen, nahezu 1 *cm* langen Früchte stehen aufrecht auf geraden Stielen. Die Art ist gleichfalls auf Nippon einheimisch und wurde zuerst durch Standish in den sechziger Jahren nach England eingeführt.

Von den drei noch nicht eingeführten Arten stehen *Enkianthus brachyphylla* Franch. und *E. chinensis* Franch. dem *E. campanulatus* nahe, während *E. nipponicus* Palibin, der winterhart sein dürfte, mit *E. cernuus* eng verwandt ist.

Was die Winterhärte der kultivirten Arten anbelangt, so können *Enkianthus campanulatus*, *E. cernuus*, *E. japonicus* und *E. nikoënsis* als hart für das Klima Deutschlands bezeichnet werden. Sie gedeihen hier gut in sonniger Lage, doch dürfte ihnen Halbschatten ebenfalls oder vielleicht besser zusagen, da sie doch in ihrer Heimat die Gebirgswälder bewohnen. Gewöhnlich werden sie in Heideerde kultivirt, doch gedeihen sie in einem leichten sandigen Lehmboden ebenso gut; die Hauptsache ist, dass der Boden locker, durchlässig und gleichmässig feucht ist. Trockenheit vertragen die Enkianthus nicht, ebenso dürften sie wie die meisten Ericaceen gegen Kalkboden empfindlich sein. Vermehrt werden sie durch Samen, der im Frühjahr in Heideerde auszusäen ist, sowie durch Ableger und Grünholz-Stecklinge von halbreifem Holz im Sommer unter Glas. Sie sollen sich ferner auch durch Stecklinge von vorjährigem Holz, im Frühjahr unter Glasglocken gesteckt, vermehren lassen. —

Mögen diese Zeilen dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Gehölzfreunde auf diese interessante Ericaceen-Gattung zu lenken, die in Deutschland unverdientermassen so gänzlich unbeachtet geblieben ist, und besonders möchte ich *Enkianthus campanulatus* der so eigenartigen Färbung der reichlich erscheinenden Blüten wegen empfehlen.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Daboecia polifolia (Menziesia polifolia).

Im Laufe dieses Jahres sahen wir die zierliche *Daboecia polifolia*, die Maiblumen-Erika, öfter in den Schaufenstern der Blumenläden. Es wäre sehr erfreulich, wenn diese feine niedliche Ericacee, deren hübsche weisse, maiblumenähnliche Blüten so anziehend wirken, wieder mehr in den Kulturen bevorzugt würde.

Vor einigen Jahren bot Dr. Dieck-Zöschen eine bei ihm entstandene Neuheit *Daboecia cantabrica var. calyculata* an, die er als besonders für die Binderei eine Bedeutung besitzend bezeichnete. Es sollen an ihren Blumen die Kelchzipfel derart entwickelt sein, dass man den Eindruck einer gefüllten Blume erhält.

Neue Pflanzen.

Neue Pflanzen.

Arctotis stoechadifolia Berg. (Syn.: A. grandis Thbg.). — Asperula azurea setosa alba. — Juwel-Aster Brillantrosa. — Triumph-Aster Karmin. — Campanula mirabilis. — Cosmea hybrida Klondyke. — Delphinium speciosum var. glabratum Staph. — Dianthus laciniatus salmoneus fl. pl. — Eschscholtzia caespitosa. — Erigeron aurantiacus hybridus. — Godetia Rosamunde. — Incarvillea variabilis Potanin. — Petunia hybrida grandiflora fimbriata fl. pl. amabilis. — Scabiosa caucasica alba perfecta. — Tropaeolum Lobbianum Prinzessin Viktoria Luise. — Tropaeolum majus nanum Vesuv. —

Von den neueren und neuesten Einführungen der Firma Haage & Schmidt in Erfurt verdienen die folgenden hervorgehoben zu werden:

Arctotis stoechadifolia Berg. (Syn.: *A. grandis* Thbg.). Eine aus Südwest-Afrika stammende halbstrauchige Composite, die in früheren Jahren häufig als Kalthauspflanze kultivirt wurde und jetzt von der Firma Haage & Schmidt in Samen angeboten wird, während sie seinerzeit fast ausschliesslich durch Stecklinge vermehrt wurde. Die Pflanze erreicht eine Höhe von 60—75 *cm* und zeichnet sich durch einen ziemlich üppigen Wuchs aus. Die reichverzweigten filzigen Aeste sind mit länglichen linealen, gezähnten bis eingeschnittenen, 12—18 *cm* langen Blättern besetzt, die besonders unten mit einem weichen weissen Filz bekleidet sind. Die in grosser Zahl erscheinenden einzelnstehenden Blumen haben lange kräftige Stiele und, wenn sie vollständig geöffnet sind, einen Durchmesser von 7—8 *cm*. Die reinweissen, auf der Rückseite helllila gefärbten Strahlenblüten sind auf der inneren, bezw. oberen Seite an der Basis mit einem schmalen gelben Ring gezeichnet, der sich sehr hübsch von den hellblauen, mit feinen weissen Staubfäden besetzten Scheibenblütchen abhebt.*) Die Blumen erscheinen während des ganzen Sommers bis zum Spätherbst in reicher Folge und gewähren besonders bei Sonnenschein einen prächtigen Anblick.

Bei der Kultur im freien Lande beachte man, den Pflanzen einen recht sonnigen Standort zu geben. Die abgeschnittenen und ins Wasser gestellten Blumen schliessen sich gegen den Abend hin, öffnen sich aber mehrere Tage hintereinander wieder am nächsten Morgen.

Asperula azurea setosa alba. Eine weissblühende Abart dieser dankbar blühenden Sommerblume, die sich ebenso wie die blaublühende Stammform durch williges Blühen auszeichnet und sowol im Herbst als auch im Frühjahr ausgesäet werden kann.

Juwel-Aster Brillantrosa. Zu den bereits vorhandenen Farben dieser Asterklasse kommt nun noch diese neue Farbe, ein leuchtendes Hellrosa, hinzu, das wesentlich verschieden von dem in dieser Klasse vertretenen Dunkelrosenrot ist.

Triumph-Aster Karmin. Die Blumen sind im Aufblühen hellkarmin mit weisslicher Mitte, welche Farbe später in ein schönes Karmin übergeht. Die Blumen selbst sind von vollendeter Paeonienform, und die Pflanze baut sich sehr gleichmässig, sodass sie sich ihres niedrigen Wuchses wegen sehr gut für die Topfpflanzenkultur und auch für Teppichbeete eignet.

Campanula mirabilis. Eine staudenartige prächtige Glockenblumen-Art, die aus dem Kaukasus stammt, wo sie von dem Botaniker N. Alboff aufgefunden wurde. Aus der auf dem Boden sich ausbreitenden Blattrosette erhebt sich ein dicht verzweigter pyramidenförmiger Busch von 50—60 *cm* Höhe und Breite. Jeder Zweig trägt an seiner Spitze eine reiche Anzahl grosser, schön blassblauer oder lilafarbener Blumen, die eine Pyramide von mehr als hundert Blüten bilden. Die lederartigen Blätter sind am Rande mit kleinen scharfen Zähnen versehen, ebenso auch die Kelchzipfel. Die auf dem Boden sich rosettenartig ausbreitenden Wurzelblätter sind eiförmig zugespitzt und gestielt, während die Stengelblätter ungestielt sind. Bei den letzteren sind die unteren länglich oval und die oberen herzförmig. Wer diese schöne Campanula-Art in Blüte sieht, wird gleich mir ganz entzückt davon sein. In der Gärtnerei von Haage & Schmidt hat sie den letzten Winter sehr gut ausgehalten. Die Pflanze nimmt sich in Einzelstellung auf dem Rasen ganz wundervoll aus; ebenso dürfte sie sich auch für Felspartieen eignen.

Cosmea hybrida Klondyke. Eine schöne einjährige, aus Mexiko stammende Composite mit ziemlich grossen langgestielten, leuchtend orangeroten Blumen und hellgrüner, fiederteiliger Belaubung. Die Pflanze eignet sich besonders für die Topfkultur. Im Januar bis Februar ausgesäet und einzeln in Töpfe gesetzt, blühen die Pflanzen sehr reich und früh, während im Freien ausgepflanzte Exemplare sehr ins Kraut gehen und nur wenig Blumen hervorbringen. Man sollte diese Cosmea daher in unserem Klima nur in Töpfen ziehen. Die abgeschnittenen Blumen liefern einen sehr schönen Werkstoff für die Blumenbinderei.

Delphinium speciosum var. glabratum Stapf. Diese neue winterharte Rittersporn-Art stammt vom Himalaya-Gebirge und ähnelt im Wuchs und in der Form der Blumen dem *D. cashmerianum,* doch ist hinsichtlich der Form und Grösse der Blumen ein wesentlicher Unterschied; ebenso unterscheiden sich die leicht beharten Blumen durch einen längeren Sporn, auch haben sie eine mehr offene, sternförmige Gestalt. Die frischgrünen, zackig eingeschnittenen Wurzelblätter bilden einen etwa 25 *cm* hohen Busch, aus dem sich die 60—90 *cm* hohen Blütenrispen erheben, die mit 4—5 *cm* grossen, dunkelblau abgetönten Blumen besetzt sind.

Dianthus laciniatus salmoneus fl. pl. Eine gefülltblühende Form der vor etwa 5 Jahren von der Firma Haage & Schmidt eingeführten *Lachskönigin.* Die feingeschlitzten und gefransten Blumen sind im Aufblühen feurig lachsrot, welche Farbe später in Lachsrosa übergeht. Die Pflanzen haben eine Höhe von 25—30 *cm* und stehen inbezug auf Reichblütigkeit den *Dianthus Heddewigi*-Sorten in nichts nach.

Eschscholtzia caespitosa. Die Pflanze wird nur 15 *cm* hoch und eignet sich daher besonders zu Einfassungen. Im Wuchs der ebenfalls kleinblumigen *Eschscholtzia tenuifolia* nahestehend, unterscheidet sie sich von letzterer durch bedeutend früheres Blühen und durch die goldgelbe Farbe ihrer 2—2½ *cm* grossen aufrechtstehenden Blumen, die sich von der graugrünen Belaubung sehr hübsch abheben.

Erigeron aurantiacus hybridus. Von der Stammform zeichnet sich diese Erigeron-Hybride durch ein weit reicheres Blühen aus, denn während erstere meist nur eine, höchstens zwei Blumen auf einem Stengel entwickelt, bringt diese neue Hybride an den reichverzweigten, etwa 30 *cm* hohen Blütenstengeln eine ganze Anzahl von Blumen hervor, die ein reiches Farbenspiel von weisslichen bis rosenroten, sowie gelben und hell- bis dunkelorange Schattirungen zeigen, auch hinsichtlich der Grösse denen des *E. aurantiacus* nicht nachstehen.

Godetia Rosamunde. Diese neue Varietät ist aus der vor einigen Jahren von Haage & Schmidt in den Handel gegebenen leuchtend dunkelblutroten *Godetia Gloriosa* hervorgegangen. Die grossen leuchtend hellrosenroten Blumen haben einen schönen Atlasglanz.

Incarvillea variabilis Potanin. Eine halbstrauchige Staude, die der *Incarvillea Olgae* nahe steht und einen starkverzweigten Busch mit feingeteilter Belaubung bildet. Die etwa 3 *cm* grossen rosenroten Blumen erscheinen vom Mai bis Oktober in ununterbrochener Folge. Sämlinge blühen bei zeitiger Aussat schon im ersten Jahre.

Petunia hybrida grandiflora fimbriata fl. pl. amabilis. Die fein gefransten Blumen sind zartrosa, mit karminroten Adern durchzogen, welche Färbung bisjetzt nur bei der grossblumigen ganzpetaligen Sorte *Aurora* vertreten war. Die Aussat soll mindestens 25—30% gefülltblühende Pflanzen ergeben.

Scabiosa caucasica alba perfecta. Bei dieser neuen Abart sind die Blumen nicht nur grösser und reiner weiss, sondern auch besser geformt als bei *S. caucasica alba.*

Tropaeolum Lobbianum Prinzessin Viktoria Luise. Unter den *T. Lobbianum*-Sorten ist diese Neuheit eine der schönsten mit. Die grossen Blumen sind rahmweiss mit orange-scharlachroten Flecken und rein orangerotem Kelch und Sporn; oftmals sind die Blumen auch mit einem roten Rande versehen. Die Sorte soll ganz echt aus Samen fallen.

Tropaeolum majus nanum Vesuv. Ein hübsches Gegenstück zu der vorstehenden rankenden Sorte, die sich durch einen niedrigen kugeligen Wuchs auszeichnet. Die schönen grossen Blumen sind blendend lachsrosa, eine Färbung, die selbst auf grosse Entfernungen noch sehr gut wirkt.

Robert Engelhardt.

---

*) In dem Vademecum botanicum von Karsch sind die Strahlenblüten mit blassrosa angegeben. R. E.

Das neue Chrysanthemum-Schauhaus in der Handelsgärtnerei des Herrn G. Bornemann in Blankenburg am Harz.

Von **Wilhelm Thürmer,** Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Während der letzten dresdener Frühjahrs-Ausstellung zeigte die Firma Höntsch & Ko.-Niedersedlitz verschiedene Gewächshausbauten, und an und in denselben mannigfache Verbesserungen und Fortschritte auf diesem Gebiete. Unter anderem erregte der Versuch dieser Firma, die Lüftungseinrichtung insofern zu ändern, dass die ganze Vorderseite des Daches beweglich angelegt war, und es durch einige Handgriffe ermöglicht wurde, frische Luft sowol an der Vorderwand als auch vom First einströmen zu lassen, das weitestgehende Interesse der anwesenden Fachleute. Dieser damals viel besprochene Versuch ist nun bei dem neuerbauten Schau- und Kulturhaus des Herrn Bornemann ins Praktische übertragen, allerdings mit einigen Abänderungen. In Dresden war die ganze Vorderseite des Hauses in einem Stück beweglich, was auf eine noch grössere Fläche übertragen denn doch bedenklich erschien. Herr Bornemann liess deshalb die ganze Fläche in 5 Teile zerlegen, und zwar in drei grössere bewegliche und zwei kleinere festliegende, von deren ersteren jeder einzelne für sich beweglich ist. Für den Fall, dass durch stärkere Schneebelastung ein Lüften dieser grösseren Flächen erschwert ist, befinden sich weitere Lüftungsvorrichtungen, und zwar Schiebefenster, in der kürzeren Rückseite des Hauses und in der vorderen doppelten Steh-Glaswand. — Das ganze Haus macht einen vorzüglichen Eindruck, und die Lüftungseinrichtung bewährt sich bisjetzt ausgezeichnet. Auf dem Bild sind deutlich die Gewichte zu sehen, die ein Heben, bezw. Senken der Glasfläche durch ihre Schwere unterstützen.

Gefüllt war das Haus im November mit einem Sortiment Chrysanthemum, meistens Neuheiten der allerletzten Jahre, zum grössten Teil als Schaublumen gezogen und für die Ausstellung in Hamburg bestimmt. Die Grösse und Schönheit der Blumen kann man ja deutlich auf der Abbildung erkennen, da die Photographie etwas von oben aufgenommen ist, um ein anschauliches Bild hiervon geben zu können. Von der Hauskonstruktion und besonders von der Lüftungseinrichtung ist aus dem gleichen Grunde leider weniger zu sehen.

Es ist wol von allgemeinem Interesse, wenn ich die durch besondere Grösse oder sonstige gute Eigenschaften sich auszeichnenden Sorten hier nenne, da es sich doch um neueste Züchtungen handelt, die noch wenig verbreitet sind, und die aus der grossen Menge der angebotenen Neuheiten als wertvoll hervorragen.

Hon. W. F. D. Smith wurde im vorigen Jahre als die beste dunkle Sorte angepriesen, erfordert aber viel Düngung zur vollkommenen Entwicklung. *Mr. A. Barret* erinnert an *Mons. Ed. André,* soll aber leichter in der Kultur sein. *Mrs. Coombes,* eine sehr gute zartrosa Riesenblume in der Form von *Etoile de Lyon. Pride of Ryecroft* (Syn.: *Yellow Niveum*), ebenso schön und dankbar wie das weisse *Niveum. Princesse Bassaraba de Brancovan,* eine ganz vorzügliche reinweisse Sorte mit leicht grünlichem Schein, die mir ebenso wertvoll wie *Western King* und auch sehr dankbar zu sein scheint. *Mermaid,* prachtvolle zartrosa Riesenblume mit grün-goldiger Mitte, scheint sehr leicht und willig zu blühen. *Mrs. E. V. Freeman,* eine leuchtend dunkelrote, etwas frühblühende gute Marktsorte. *Léocadie Gentil,* prachtvolle beharte gelbe Riesenblume und die schönste von allen beharten Sorten in dieser Farbe. *Lord Ludlow* hat die Eigentümlichkeit, welche auch anderen Sorten eigen ist, je nach der Wahl der Knospe verschiedene Blumenfärbung zu zeigen; die Kronenknospe entwickelt sich zum gelben, die Terminalknospe zum bronzefarbenen Riesen-Lockenkopf mit dunkelgelber Mitte und grünlichen Spitzen. *Henry Weeks,* dunkelrot, Rückseite altgold, goldige Spitzen; grosse Schaublume. *Etoile de Feu,* in der Farbe *Val d'Andorre* ähnlich; eine gute Handelssorte, für Schaublumen nicht gross genug. *R. Hooper Pearson,* ein noch kräftigeres Gelb als bei *Modesto. Golden Mme Ferlat,* gelber Ball mit denselben Eigenschaften wie die weisse *Mme. Ferlat. Fred Gulliver,* besonders leuchtendes Rosa, wie die Dahlie *Mrs. Dickson. Purple Emperor,* dunkelkarmesin. *Mlle. Delaire,* sehr schön; Blumen der Terminalknospe dunkelrosa mit grünlicher Mitte, jene der Kronenknospe fast weiss. *Mme. C. Terrier,* mattkarmin. *Souvenir d'un ancien ami,* sehr dunkel, scharlachpurpurn, Rückseite goldgelb. *Chrysanthémiste Lémaire,* prachtvoll rotgoldiger Ball mit Aprikosenfarben; die Blume hält sich besonders lange. *Fouka,* zimmetbraun, ähnelt *La Tzigane.*

Chrysanthemum-Schauhaus von G. Bornemann in Blankenburg am Harz.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

H. J. Jones, flache breite Blume, braunrot. *Julian Hilpert,* Farbe schwierig zu beschreiben, aber sehr schön, grünlichgelb und rosig lederfarben durcheinander; Form wie *Lily Love;* scheint sehr spät zu blühen. *Samuel C. Probyn,* chamoisrosa, ähnlich *Mr. A. Barret,* sehr schöne Ausstellungsblume. *Gelbe Waban,* muss viel gedüngt werden, um vollkommen zu werden. *Miss Lullah Miranda,* weiss, rosa angehaucht; eine der *Tangarita* ähnliche Form. *Mme. René Salomon,* dunkelbrauner Ball; wächst leicht. *M. Danghest,* karmesinfarben mit silbriger Rückseite. *Khama,* stumpfes Braunrot. *Mrs. Alice Byron,* schöner weisser Ball, ähnlich *Mme. Ferlat. Nellie Pokett,* reinweisse Riesenblume. *Mrs. F. A. Bevan,* heller als *N. C. S. Jubilee. Lord Cromer,* feurig dunkelrot.

Schliesslich füge ich hier noch zwei hübsche einfache Sorten, eigene Züchtungen des Herrn Bornemann, an, die der weitesten Verbreitung wert sind: *Gruss von der Teufelsmauer,* sehr schön dunkelblutrot, und *Mandelduft,* weiss, der früher viel bekannten *Hartland's Marguerite* ähnlich, aber tatsächlich sehr schön und auch sehr kräftig nach Mandeln duftend.

Das neue Chrysanthemum Princesse Bassaraba de Brancovan in der Handelsgärtnerei von Otto Heyneck in Cracau bei Magdeburg.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Das neue Chrysanthemum Princesse Bassaraba de Brancovan.

Von **R. Besser,** Obergärtner in Cracau bei Magdeburg.

Eine Perle unter den Chrysanthemum ist entschieden die 1899 eingeführte Neuheit *Princesse Bassaraba de Brancovan.* Alljährlich werden in der Chrysanthemum-Gärtnerei des Herrn Otto Heyneck in Cracau über hundert Chrysanthemum-Neuheiten eingeführt und auf das sorgfältigste daraufhin geprüft, ob sie für Schnittzwecke wertvoll und lohnend sind. Neben mehreren als gut erkannten Sorten gefiel in erster Linie die elfenbeinweisse, ins licht Grünliche übergehende *Princesse Bassaraba de Brancovan,* und war der mit dieser in über 1000 Kulturpflanzen herangezogenen herrlichen Sorte erzielte Erfolg ein geradezu überraschender. Es lässt sich diese edle Sorte sowol als Sommerstecklings-, wie auch als einjährige Schaupflanze mit grösstem Erfolg leicht kultiviren; selbst ein September-Steckling entwickelt nach der Bewurzelung noch eine grosse schöne Blume.

Die Form der Blumen ähnelt der älteren Sorte *Niveum,* doch sind die bedeutend grösseren Blumen mehr gefüllt und die Blumenblätter breiter und nach unten bis zur halben Kugelform leicht gewellt. Die Blumen werden von einem geraden und festen Stiel in bester Haltung getragen.

Der Wuchs der Sorte ist sehr gedrungen, und ist deshalb ein Anbinden der Triebe nicht erforderlich. Das Laub bleibt bis zum Topfrand üppig und gesund.

Die Blütezeit beginnt Anfang November und dauert bis in den Dezember.

Die obenstehende Abbildung zeigt eine Gruppe ein- und mehrtriebig erzogener Pflanzen dieser Sorte mit nur Schaublumen von 20—27 *cm* im Durchmesser, wie solche auch auf der diesjährigen Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg gezeigt wurden und allgemeines Aufsehen erregten.

Noch lange wird dieses weisse Schnitt-Chrysanthemum mit Recht den ersten Platz behaupten.

Nachschrift der Redaktion. Herr Otto Heyneck brachte auf der Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg die vorstehend beschriebene Sorte in einer grösseren, eine ansehnliche Tafelfläche füllenden Anzahl prachtvoller Blumen zur Schau, die sich sämtlich durch eine gleichmässig vollkommene Ausbildung auszeichneten und allgemeine Anerkennung fanden.

Arbeiten der Bindekunst auf der Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg.

Wir stellen den für die Veröffentlichung bereit liegenden illustrirten Bericht über die Ausstellung des Vereins hamburger Chrysanthemum-Freunde noch um eine Nummer zurück, weil wir der vorliegenden Nummer zunächst einige Abbildungen solcher Bindekunst-Arbeiten einreihen wollen, die sich in den Reihen der in die Preisbewerbungen eingetretenen Leistungen durch eine geschmackvolle Ausführung am meisten auszeichneten. Diese bildlichen Darstellungen lassen wir aus dem Grunde dem allgemeinen Bericht voraufgehen, weil sie in der jetzigen Zeit der Chrysanthemum-Verwendung als Vorbilder von Wert sein dürften.

Die hohe Bedeutung, die den Chrysanthemum für die Bindekunst in den ersten Wintermonaten eigen ist und auch für alle Zeit eigen bleiben wird, wurde auch auf dieser Ausstellung abermals durch eine stattliche Anzahl sehr guter Leistungen erwiesen.

Als vor einem Dutzend Jahren, im Jahre 1888, in Berlin vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preussischen Staaten die erste Chrysanthemum-Ausstellung improvisirt und damals zum erstenmale durch Herrn E. G. Reid Gelegenheit geboten wurde, englische Schaublumen in Deutschland zu sehen, stellte sich auch alsbald jene Art von lästig-aufdringlichen Propheten ein, die sich besonders dort vernehmen lassen, wo man überhaupt nichts von ihrer Weisheit hören will, und die von dem baldigen Niedergange der Vorliebe für Chrysanthemum orakelten. Durch die ganzen verflossenen 12 Jahre hindurch, die einen ungeahnten Aufschwung in der Chrysanthemum-Kultur gebracht haben, unkten jene Propheten ihre ewig gleichbleibende Litanei: dass sich die Chrysanthemum nicht mehr lange halten werden usw., und stets fanden sich einige Zeitschriften, die diese Klagebrüder und Trauerschwestern zu Wort kommen liessen. Ob dies Beginnen den bedauernswerten Leuten nicht bald langweilig wird? Oder zehren sie fortgesetzt von der Hoffnung, dass sie vor Ende dieses Jahrhunderts — wenn sie es erleben — doch noch einmal Recht bekommen werden? Sie hätten sich durch die in Hamburg vorgeführten Beispiele einer geschmackvollen Chrysanthemum-Verwendung eines besseren belehren lassen können.

Die kurzen, für den Fachmann jedoch genügenden Erläuterungen der in Hamburg für die bildliche Veranschaulichung ausgewählten Arbeiten geben wir unter den Abbildungen.

Inbezug auf die abgebildete Festtafel haben wir einiges

mehr zu bemerken. Es war dieselbe auffälligerweise nur mit dem zweiten Preise prämiirt, trotzdem sie unter den in die Bewerbung eintretenden sechs Tafeln unbedingt die beste war. Ihr Aussteller F. A. Höwe-Hamburg hatte mit der ausgeprägtesten, die Anforderungen der Zweckmässigkeit sowol als die der Schönheit sorgfältig berücksichtigenden Absichtlichkeit auf die Verwendung aller riesengrossen Schaublumen, obwol sie ihm ebenso, wie all den anderen Ausstellern zur Verfügung gestanden haben werden, verzichtet und nur mittlere und kleinere Blumen, durchweg von den grünlichen Sorten *Mme. Ed. Roger* und *Florence Davis* gewählt, um die Tafel nicht unter der Wucht von Blumenmassen zu erdrücken und deren Benutzbarkeit durch die Verbauung jeden Ueberblickes zu verhindern. Diese sehr gute Absicht wäre an und für sich schon eines ersten Preises würdig gewesen, weil sie bekundete, dass der Zweck des Blumenschmucks einer Festtafel von dem Aussteller richtig erkannt worden war. Zudem war die Ausführung eine sehr geschmackvolle und der höchsten Anerkennung wert.

Zur Ausschmükkung der Festtafeln waren vorzugsweise die grünlichblühenden Sorten benutzt worden, die mit dem Weiss des Tafelgedecks sehr wirksam harmonirten.

Unter den übrigen Einsendungen war in der Haupsache nur Gutes zu finden und durch sie abermals der Beweis erbracht, dass die Chrysanthemum-Blumen sowol allein, wie auch mit anderen Blumen zusammen verwendet, stets von vielartigster Verwertbarkeit und allerschönster Wirkung sind.

Tafel-Aufsatz von F. A. Höwe-Hamburg. (Mittelstück der unten abgebildeten Festtafel.)
Ausgestellt auf der Ausstellung des Vereins hamburger Chrysanthemum-Freunde.
Weisses Bambusgestell mit *Chrysanthemum Florence Davis* und Asparagus.

Dekorirte Festtafel von F. A. Höwe-Hamburg. Ausgestellt auf der Ausstellung des Vereins hamburger Chrysanthemum-Freunde. *Chrysanthemum Mme. Ed. Roger* und *Chrysanthemum Florence Davis* mit Asparagus. Um den Tischläufer und das Tafeltuch Medeola. Also alles Weiss und Grün und ohne Draht hergestellt..

Originalabbildungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Chrysanthemum-Kreuz.
Ausgestellt von Georg Eggers-Hamburg auf der Ausstellung des Vereins hamburger Chrysanthemum-Freunde.

Kreuz aus rosa Chrysanthemum *William Tricker* mit Selaginella-Einfassung, darauf Chrysanthemum *Rose Wynne*, Cattleyen, Laelien und einige Fliederrispen, dazwischen Pteris-, Adiantum- und Cocos-Wedel, Carex- und Asparagus-Grün.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Gefranste Cyclamen.

Am 16. November sprach ich in Wandsbek bei Herrn C. Stoldt vor, der natürlich bei seinen in vollster Blüte stehenden, für die Samenzucht bestimmten Cyclamen beschäftigt war. Die einzelnen Sorten in den bekannten grossblumigen Formen und reinen Farben, von welchen jede für sich eine Gewächshaus-Abteilung in Anspruch nahm, boten einen herrlichen Anblick. Es würde übrigens ebenso natürlich gewesen sein, wenn Herr Stoldt bei seinen Orchideen, seinen Cattleyen, Laelien, Cypripedien und Odontoglossum beschäftigt gewesen wäre, von denen besonders die drei erstgenannten Gattungen und vor allen die Cattleyen und Laelien in gesundestem Zustande und reichster Knospenfülle dastanden. Aufgeblühte Blumen gibt es bei Stoldt niemals in grösserer Anzahl, weil solche sofort ihren Weg in die Blumenhandlungen der nordischen Städte antreten, doch auch einiges davon in den besseren Blumengeschäften Hamburgs bleibt, die wohl oder übel unter den Anforderungen des Publikums hin und wieder sich bequemen müssen, »für so was« auch einmal Geld auszugeben.

Unnatürlich würde es gewesen sein, wenn Herr Stoldt im Salon seiner neuen Villa gesessen, Zigarren geraucht, Rotwein getrunken und über die »Not der schlechten Zeit« geklagt hätte. Er war aber — wie gesagt — bei seinen Cyclamen tätig.

Wir kamen bald auf die gefransten Cyclamen zu sprechen. Herr Stoldt bekannte sich als einen Freund derselben und gab der Meinung Ausdruck, dass sie sehr wohl Handels-, bezw. Schnittblumen-Pflanzen werden könnten, wenn — ja wenn dieselben nur erst einigermassen beständig wären. Die Belege, die Herr Stoldt mir für die Unbeständigkeit der gefransten Cyclamen zeigte, waren allerdings nicht verlockend für die Aufnahme der Kultur dieser Cyclamenrasse; es waren selbst unter den Pflanzen, die aus dem den »besten Quellen« entnommenen Samen gewonnen waren, recht viele sehr geringwertige Formen, die zu nichts zu gebrauchen sind.

Unter den Formen der gefransten Cyclamen, die Herr Stoldt besitzt, fiel mir eine auf, die auch den Beifall ihres Züchters gefunden hatte; es war eine besonders grosse, schöne weisse Blume mit unten am Grunde und oben am Rande der Blumenblätter hübscher roter Umrandung, eine eigenartige und wirkungsvolle Tönung. Die gefransten Sorten bringen Samen, — gewiss, wie andere Cyclamen auch, aber wie viele, oder besser gesagt, wie wenige der Sämlinge fallen sortenecht! Die Gewissenhaftigkeit des erfahrenen wandsbeker Cyclamen-Züchters lässt es nicht zu, dass diese oder andere gefranste Formen mit den bekannten Reklamemitteln im Handel angeboten werden.

Aber das Ziel, ein möglichst treu aus Samen fallendes gefranstes Cyclamen zu besitzen, ist der Mühe des Erstrebens wert, denn auch bei dem doch gewiss über ein zutreffendes Urteil verfügenden Herrn Stoldt steht die Ansicht fest, dass die gefransten Cyclamen für die Kulturen Wert haben, wenn sie nur erst — sortenecht sind. **Ludwig Möller.**

Chrysanthemum-Trauersymbol.
Ausgestellt von Heinrich Lund-Hamburg auf der Ausstellung des Vereins hamburger Chrysanthemum-Freunde.

Weisse Chrysanthemum, Cycas-Wedel, weissgestreifte Aspidistra-Blätter und Farne. Schleife in dunkelgrauer Farbe.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Chrysanthemum - Vasenstrauss.

Ausgestellt von Georg Eggers-Hamburg auf der Ausstellung des Vereins hamburger Chrysanthemum-Freunde.

Gelbblühende *Chrysanthemum Topace orientale* und *Soleil d'Octobre*, Crocosmien-Rispen, gelbblühende Akazienzweige, Crotonblätter, *Pteris argyraea-* und Asparagus-Wedel; am Fusse der Vase *Odontoglossum grande.*

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Erwiderung auf die kritischen Bemerkungen des Herrn Schmidt-Züllchow über Dahlien-Neuheiten.

Von **H. Severin** in Kremmen.

In Nr. 47 dieser Zeitschrift finde ich »kritische Bemerkungen über Dahlien-Neuheiten«, durch welche meine Züchtung *Wwe. Haacke* ganz besonders angegriffen wird. Nun, da sie die schärfste Rivalin der schönen *Loreley* ist, so ist dies kein Wunder; hat erstere ihres Namens wegen doch schon mehrfach Staub aufgewirbelt. Doch das Gute bricht sich selbst Bahn trotz abfälliger Kritik. Ja, »der Name tut viel zur Sache«, schrieb mir erst vor kurzem ein hervorragender Dahlien-Kenner aus Nürnberg. Auch auf der stettiner Ausstellung wurde ich seinerzeit von jemandem vor die »gelbe« *Venus* geführt und befragt, ob nicht eine Verwechslung vorliege oder ein Umtausch möglich sei, es wäre doch besser und passender, wenn meine schöne, zart rosafarbene Züchtung *Wwe. Haacke* den ihr eher zukommenden Namen *Venus* führen würde.

Nun kritisirt in dieser Zeitschrift meine Züchtung ein mir unbekannter Herr D. Schmidt, der nicht zu verstehen vermag, weshalb »so ein Ding ohne Farbe und Form« ein Wertzeugnis der Deutschen Dahlien-Gesellschaft erhalten kann. Hiermit bitte ich die Herren der Bewertungskommission, die im vorigen Jahre an Ort und Stelle je ein Geviert von über hundert Pflanzen an zwei verschiedenen Stellen bewerteten, — es waren die Herren Thürmer, Kohlmannslehner und der Präsident der Deutschen Dahlien-Gesellschaft C. Kotte — das Bewertungsprotokoll in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen und sich damit von dem ihnen gemachten Vorwurf zu befreien. Nach Ansicht des Herrn Schmidt sind die betreffenden Herren nicht fähig, neue Dahlien nach Farbe und Form weder beurteilen, noch bewerten zu können.

Zwar war die Sorte in diesem Jahre vielerorts, auch bei mir, nicht halb so schön wie im vorigen Jahr, doch lag dies jedenfalls an der für Dahlien nicht günstigen Witterung und auch an der zu starken Vermehrung. Die Sorte liebt einen feuchten lockeren, humusreichen Boden. Auch viele englische und deutsche Neuheiten brachten in diesem Jahre bei mir nur unvollkommene Blumen, sodass ich mir über dieselben kein Urteil bilden konnte. Ich kann nur soviel sagen, dass ich nach voraufgegangener dreijähriger Beobachtung meiner Züchtung *Wwe. Haacke* sie viel zu bescheiden dem Handel übergeben habe. Sie ist eine der reichblühendsten Schnitt- und Bindesorten und empfiehlt sich selbst, auch ohne klangvollen Namen und trotz noch so vieler kritischer Bemerkungen.

Zustimmende Betrachtungen über die »kritischen Bemerkungen über Dahlien-Neuheiten« des Herrn D. Schmidt in Züllchow.

Von **Wilhelm Thürmer,**
Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

»Voll und ganz« zustimmen muss ich den durchaus zutreffenden, in Nr. 47, Seite 526 dieser Zeitschrift veröffentlichten Bemerkungen des Herrn D. Schmidt-Züllchow über Dahlien-Neuheiten. Wohin die geradezu krankhafte Sucht, um jeden Preis Neuheiten in den Handel zu bringen, noch führen soll, ist auch mir rätselhaft. Sicherlich wird der Dahlien-Liebhaberei damit nicht gedient, und es ist dieser durchaus nicht förderlich, wenn auf der jetzt betretenen Bahn weiter gerast wird. Ich brauche den Ausdruck »weiter gerast« mit Vorbedacht, denn ein Vorwärtsschreiten kann man es nicht mehr nennen. In diesem Jahre kommen, soweit es mir bekannt ist, in den Handel: ausser der neuen Rasse der »Anemonenblütigen« von

Chrysanthemum-Trauersymbol.

Ausgestellt von Heinrich Lund-Hamburg auf der Ausstellung des Vereins hamburger Chrysanthemum-Freunde.

Kreuz von Selaginellen-Trieben mit hellen Spitzen, *Chrysanthemum Mme. Ed. Roger* und *Chrysanthemum Florence Davis*, Cypripedien, Cycas-Wedel in Kranzform, Asparagus und Adiantum.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Chrysanthemum-Korb.
Ausgestellt von Georg Eggers-Hamburg auf der Ausstellung des Vereins hamburger Chrysanthemum-Freunde.
Rosafarbige *Chrysanthemum Rayonnante*, ferner Cattleyen, *Dendrobium Phalaenopsis*, Cypripedien mit rosa Fahnen, Pteris-, Adiantum- und Asparagus-Wedel, Carex- und Begonien-Blätter. Korb lilafarben mit Silberbronze.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Erfurt aus, fünf Neuheiten von Goos & Koenemann-Niederwalluf, ungefähr zwölf Neuheiten von H. Kohlmannslehner-Britz, ungefähr sechs — wenn dies reicht — von verschiedenen erfurter Firmen, fünf oder sechs von L. Gleitsmann-Genthin, drei von G. Bornemann-Blankenburg, etwa sechs oder mehr von Deegen-Köstritz, ein halbes Dutzend von Nonne & Hoepker-Ahrensburg und dann noch einige Dutzend von verschiedenen anderen Züchtern. Alles das zusammen ergibt eine Totalsumme von etwa sechzig deutschen Neuheiten. Ich kann die angegebenen Zahlen nicht beschwören, aber sie stimmen ungefähr. Dazu kommen eine Anzahl französischer Neuheiten und gering gerechnet einige 50 englische, macht zusammen über hundert Neuheiten für 1901! Das heisst: ich meine bei den ausländischen Neuheiten diejenigen, welche schon in diesem Jahre vom Auslande angeboten waren, weiteren Kreisen aber erst im nächsten Frühjahr zugänglich werden.

Jedem Inhaber einer Sortimentsgärtnerei, der gezwungen ist, immer das Beste des Neuesten mit zu führen, und der es ehrlich mit seinen Abnehmern meint, muss es dabei angst und bange werden.

Wie Herr D. Schmidt sehr richtig bemerkt, »weiss man kaum, was man davon anschaffen soll«, noch dazu, da man sich auch bei der Beurteilung der Sorten im ersten Jahre recht oft ganz gehörig irren kann. Ein Beweis dafür ist die von Herrn D. Schmidt angezogene Sorte *Wwe. Haacke.* Was für herrliche Blumen waren davon im vorigen Jahre in Leipzig ausgestellt! Jeder ohne Ausnahme war entzückt davon; einstimmig war man der Meinung, dass es eine ganz hervorragend schöne Sorte sei. Ich hatte dann Gelegenheit, die Sorte in Kremmen selbst zu sehen, und zwar nicht einige wenige Pflanzen davon, sondern ein ganzes Geviert mit wol ungefähr 50 Pflanzen. Der Anblick war grossartig; die Blumen waren alle genau eben so schön, wie die in Leipzig ausgestellten. Und in diesem Jahre? Die ersten Blumen, welche bei mir blühten, hatten eine mich sehr wenig erfreuende Aehnlichkeit mit *Countess of Pembroke*, sodass ich sogar zuerst auf den Gedanken verfiel, dass ich diese Sorte für *Wwe. Haacke* erhalten hätte. Die Form der Blumen, der ganze Bau der Pflanzen, das Laub — alles stimmt mit *Countess of Pembroke* überein, nur die Farbe der Blumen war heller, aber — durchaus nicht schön. Ich kann versichern, dass ich entsetzt war, und dass ich mich wochenlang über die Sorte geärgert habe, bezw. darüber, dass sie ein Wertzeugnis erhalten hatte, umsomehr, da auch im weiteren Verlauf der Blütezeit sich schliesslich wol die schöne Farbe einstellte, die Form aber das reine Gegenteil der vorjährigen Blumen blieb. Dass ich sehr gespannt war, die Sorte auch anderswo und namentlich auf den Ausstellungen zu sehen, kann man sich denken. Tröstlich war das nun nicht, was man da zu sehen bekam. Das Endergebnis war und ist, dass die Sorte sich vollständig verworfen hat. Ob sie etwa im nächsten Jahre vielleicht bei feuchterem Wetter wieder schöner wird, bleibt zu erhoffen. Bei Herrn Kotte habe ich leidlich gute Blumen davon gesehen, die aber doch lange nicht an die vorjährigen heranreichten. In einer Sitzung des »Gärtnervereins für Halle und Umgegend«, in der ich leider nicht anwesend war, soll Herr Meinhardt-Niemberg, wie mir von verschiedener Seiten versichert wurde, sehr schöne Blumen der *Wwe. Haacke* ausgestellt haben. Bei mir war sie scheusslich, und

Chrysanthemum- und Frucht-Staffelei.
Ausgestellt von Johs. Mortensen-Altona auf der Ausstellung des Vereins hamburger Chrysanthemum-Freunde.
Auf der ovalen, aus graugrünem Plüsch hergestellten Staffeleifläche Aepfel, Birnen, weisse und blaue Trauben, Ananas, frische Feigen, belaubte Orangen, Granatäpfel, Mispeln und *Diospyrus Kaki*, dazwischen farbiges Rebenlaub und grüne Asparagus-Ranken, oben und unten ein Strauss *Chrysanthemum Mme. Ed. Roger.*
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

ebenso scheusslich war die Neuheit *Hertha,* die ebenfalls eine Anerkennung von der Dahlien-Gesellschaft erhalten hatte, aber überhaupt keine gute Blume, sondern lauter einfache brachte.

Eine dritte Sorte mit Wertzeugnis, die mir und vielen anderen nicht gefallen hat, ist *Sieglinde.* Die Blumen, welche ich davon an meinen eigenen Pflanzen und anderweitig sah, entsprachen durchaus nicht den ausgestellten; trotzdem wurde mir diese Sorte von einem meiner Kunden gelobt, ein Beweis, dass sie unter ihr zusagenden Verhältnissen jedenfalls gut sein kann. Mir will es scheinen, als ob diese genannten Sorten trockene Witterung durchaus nicht vertragen können.

Diese Misserfolge mit Sorten, welche Wertzeugnisse von der Deutschen Dahlien-Gesellschaft erhalten haben, werden sicher nicht dazu beitragen, das Vertrauen zu dieser Gesellschaft zu befestigen. Man kommt nun zu der Frage, wie einem solchen Uebelstand abzuhelfen ist. Was kann überhaupt von dieser Gesellschaft getan werden, um dieser Neuheiten-Sintflut entgegenzutreten? Das ganze Bewertungssystem scheint mir trotz der verschärften Bedingungen, der Punktirerei usw. doch nicht genügend geeignet, um diesen Missständen vorzubeugen! Die Dahlien-Gesellschaft hat sicher den besten Willen, und auf ihren meisten Versammlungen ist viel darüber gesprochen und beraten worden; Vorschläge sind gemacht und verworfen! — Die Bewertungsbestimmungen sind verschärft, das Punktirsystem ist eingeführt worden, — es hat das alles aber nicht vor Fehlern bewahren können. Mir scheint, dass vor allen Dingen verlangt werden muss, dass alle Neuheiten, die ein Wertzeugnis erlangen wollen, ein volles Jahr geprüft werden müssen, und zwar nicht blos auf dem Grundstück des Züchters, sondern auf einem Grundstück der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, das noch zu beschaffen wäre. Dem Vorschlage werden manche Bedenken entgegengestellt werden, aber er ist durchführbar!

An die Leser dieser Zeitschrift aber richte ich die Bitte, hierzu ihre Meinungen zu äussern und Vorschläge zu machen, die vielleicht der Deutschen Dahlien-Gesellschaft zur Richtschnur dienen können und hoffentlich wertvolle Beiträge zur endgültigen Lösung dieser Frage zutage fördern.

Die Kugel-Kirsche.

Erwiderung auf den Artikel des Herrn Obergärtner Falz-Breslau.

Es ist nicht meine Manier, mich in literarische Händel zu mengen, doch da Herr Falz in Nr. 47 dieser Zeitschrift durch unlautere Mittel, Entstellung von Tatsachen und dergl. mir entgegenzutreten sucht, sehe ich mich zu einer Erwiderung genötigt. In der laufenden Artikelreihe der Beschreibung von Strassenbäumen kam mir nicht in den Sinn, irgendwie einen Anstoss zu erregen; ich sehe mich aber gezwungen, den Vorwurf über den Bezug holländischer Bäume energisch zurückzuweisen. Zwar kann ich mich geehrt fühlen zu hören, dass meine Bäume (die Kronen meiner Bäume allein können doch nicht importirt sein) holländischen Typus verraten, ein Zeichen, dass meine Kulturen in Oberschlesien — dem Lande, wo man doch allgemein nichts Gutes erwartet — besser sein müssen, als der Herr Referent zu glauben berechtigt sein will. Dutzende der Abonnenten von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung haben meine selbstgezogene Ausstellungsware und auch die Kugel-Kirschen in meinen Baumschulen gesehen, für deren Absatz mir meine landschaftsgärtnerische Tätigkeit vollauf Gelegenheit bietet.

Wenn Herr Falz für eine Stammhöhe von 1,60—1,80 oder 2 *m* bei kleinkronigen Kugelbäumen, also auch bei der Kugel-Kirsche, eintritt, so verrät dies zu wenig praktische Erfahrungen insofern, als ein Kugelbaum, selbst wenn er auch so schönblühend ist wie die Kugel-Kirsche, in den seltensten Fällen frei in Parkanlagen in grösserer Anzahl Verwendung findet; er ist und bleibt ein Strassen- und Alleebaum, der eine Höhe von 2—2,50 *m* unbedingt haben muss. Wenn Herr Falz ferner behauptet, dass meine Bäume in Kreuzburg, bezw. auf der Provinzial-Ausstellung in Gleiwitz, 3 *m* hoch waren, so hatte sein Massstab auf den Meter nur genau 78 Zentimeter. Herr Stadt-Garteninspektor Kube in Posen, der mich persönlich auf den auf Seite 529 veröffentlichten Artikel erst aufmerksam machte, hatte in einer grossen, von mir ausgeführten Parkanlage sofort die höchsten Kugel-Kirschen mit 2,37 *m* aufgemessen und bezeichnete dies als eine normale Höhe eines Strassen- und Alleebaumes. Ich bezweifle, jemals Gelegenheit zu haben, Alleebäume — ich wiederhole nochmals, dass die Kugel-Kirsche, die Kugel-Ulme, der Kugel-Ahorn und die Kugel-Akazie stets Alleebäume bleiben werden — in Höhen von 1,60—1,80 *m* zu verwenden, ausser den Pyramiden-Eichen, die man auch mit niedrigeren Stämmen anpflanzt. Für städtische Strassen sollte man Alleebäume unter 2—2 1/2 *m* Stammhöhe niemals nehmen.

Der Herr Falz würde die Reklame für seine Bestände ohne Entstellung der Tatsachen und ohne Angriffe auf meine Person viel vorteilhafter ausführen können, zumal er Leiter einer grösseren schlesischen Baumschule ist, die ihre Kunden in reeller Weise heranziehen kann.

O. Janorschke, Landschaftsgärtner in Oberglogau, zurzeit in Posen.

Verlegung der Gärtner-Lehranstalt von Wildpark-Potsdam nach Dahlem.

Im Etat des königlich preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für 1900/1901 wird voraussichtlich dem demnächst zusammentretenden preussischen Landtage der Antrag auf Bewilligung der ersten Rate für die Errichtung einer staatlichen Gärtner-Lehranstalt in Dahlem zugehen.

Die für die Erbauung dieses Instituts erforderliche Grundfläche ist nach Lage und Grösse bereits bestimmt, auch der Verteilungsplan für Gebäude, Gärten und sonstige Einrichtungen im Vorprojekte fertig gestellt, sodass eine Grundlage für die Berechnung der Gesamtkosten vorhanden ist.

Erfolgt — woran nicht zu zweifeln ist — die Bewilligung der beantragten Summen seitens des Landtags, dann kann aufgrund der Vorarbeiten mit dem Bau der Anstaltsgebäude sofort begonnen und dieser derart gefördert werden, dass die Verlegung der Anstalt bereits im Frühjahr 1902 möglich ist. Mit der Ausführung der zu Lehr- und Zierzwecken bestimmten Anlagen dürfte jedoch erst nach der Verlegung der Anstalt begonnen werden, damit den Schülern die Gelegenheit geboten werden kann, an der Ausführung dieser Arbeiten teilzunehmen.

Sobald die Bewilligung der Mittel für die Erbauung der neuen Anstalt seitens des Landtages erfolgt ist, wird endgültig über die Organisation des neuen Instituts, über dessen Lehrziele und Lehrpläne, beraten und beschlossen werden können.

Der »deutsche« Obstbau auf der Weltausstellung in Paris.

Es ging uns durch die Vermittlung eines von uns hochgeschätzten Herrn unter dem 3. November die folgende Zuschrift zu:

Berichtigung.

Herrn Ludwig Möller, Erfurt.

Geehrter Herr!

In dem Artikel: »Der deutsche Obstbau auf der Weltausstellung in Paris« in Nr. 43 Ihrer Zeitschrift wird von Ihnen auf Seite 488 die königliche Gärtner-Lehranstalt am Wildpark inbezug der von ihr daselbst ausgestellten Früchte einer Kritik unterzogen, welche sich mit der Sachlage nicht deckt.

Ich ersuche Sie daher ergebenst, nachstehender Aufklärung des Tatbestandes in der nächsten Nummer Ihres Blattes Aufnahme gewähren zu wollen.

Die im Artikel monirten Apfel-Sorten: *Orléans Reinette, London Pepping, Gelber Edelapfel, Zitronenapfel, Hundert Märker, Winter-Goldparmaene* sind seitens der Anstalt nicht geliefert worden; desgleichen auch keine einzige Birnsorte.

Bezüglich der Etikettirung ist hervorzuheben, dass auf dem Seidenpapier, in welches die Früchte eingewickelt waren, der Name der Sorte mit Blei vermerkt war. Den Früchten war ferner ein kleines Zettelchen, den Namen der Frucht — in Blei geschrieben — enthaltend, beigelegt, das wol kaum von der Ausstellungsleitung den ausgestellten Früchten beigelegt worden ist. In der hiesigen Abschrift der Lieferungsliste liegen die Namen *Bismarck-Apfel* und *Henzen's Gülderling* richtig geschrieben vor.

Sämtliche Früchte — auch der *Garibaldi-Calvill* —, welche

die Anstalt geliefert hat, waren echt, charakteristisch und wohl befähigt, auf eine internationale Obstschau gesandt zu werden.

Ergebenst

Th. Echtermeyer, königl. Gartenbau-Direktor,
Inspektor der königl. Gärtner-Lehranstalt am Wildpark.

Erklärung der Redaktion. Durch die vorstehende »Berichtigung«, die wir nur deshalb aufnahmen, weil sie uns von sehr geschätzter Seite zuging, wird garnichts berichtigt. Alle von uns mitgeteilten Tatsachen bleiben bestehen:

1. dass alle von uns auf Seite 488 genannten Sorten in dem unter Herrn Gartendirektor Echtermeyer's Namen ausgestellten Sortiment vorhanden waren und vor jedermanns Augen dalagen,
2. dass alle von uns aufgeführten falschen Benennungen (auch die des *Gelben Edelapfels* als *Garibaldi Calvill)* und ebenso
3. alle von uns angedeuteten falschen Schreibweisen ebenfalls vorhanden waren und schliesslich
4. das Sortiment nicht nur Birnen enthielt, sondern auch Birnen und Aepfel bunt durcheinander lagen.

Weil wir bei unserer Erwähnung der Birnen die Schreibweise *Palmerston Duchess* anstatt *Pitmaston Duchess* hervorhoben, wollen wir den Bericht der »Revue horticole« hierher setzen, der gleichzeitig den deutschen Gärtnern als ein Beweis dafür dienen mag, in wie kurzer und — allerdings wohlverdient — nebensächlicher Weise von der ersten gärtnerischen Fachzeitschrift Frankreichs die ganze sogenannte Beteiligung des deutschen Obstbaues so obenhin abgefertigt wurde.

Diese Zeitschrift berichtet:

»Die deutschen Ausstellungen nahmen eine bedeutende Fläche ein. Unglücklicherweise erschwerte eine sehr unübersichtliche Etikettirung die Prüfung. Man musste suchen, um die Namenzettel der Aussteller zu finden. Verschiedene unter ihnen hatten ihre Früchte überhaupt nicht etikettirt.

Auf dem Tische des Herrn Echtermeyer, Inspektor der Gärtner-Lehranstalt zu Potsdam, fand man alle unsere guten Birnen und Aepfel wieder und eine gewisse Anzahl englischer und amerikanischer Züchtungen, wie die Birne *Pitmaston's Duchess* (und nicht *Palmerston's Duchess*) und den Apfel *Ribston Pepping.*

Unter den besten deutschen Ausstellungen müssen erwähnt werden: die der Schlossgarten-Verwaltung zu Stolberg, des Herrn Pekrun-Dresden, des Kreisvereins zu Janowitz, des Gartenbau-Vereins zu Lindau, des Komitees der Handelsgärtner Deutschlands, die Ausstellung von Schleswig-Holstein, die des Obstzüchter-Vereins zu Werder usw.« —

Das ist alles, was die »Revue horticole« über die Beteiligung des »deutschen« Obstbaues an der Weltausstellung in Paris zu sagen sich veranlasst findet, über dieselbe Beteiligung, über die Herr R. Seidel-Laubegast persönlich Siegesnachrichten zu veröffentlichen sich krampfhaft bemüht. Dass der Berichterstatter der französischen Zeitschrift Obst von einer Schlossgarten-Verwaltung zu »Stolberg« gesehen haben will, das wir nicht zu entdecken vermochten, ferner, dass er die Früchte der Herren von Lade-Geisenheim und Gaucher-Stuttgart, die besten der deutschen Abteilung, nicht zu nennen sich bemüssigt fand, tritt weit hinter die Tatsache zurück, dass er dem Inspektor der königlichen Gärtner-Lehranstalt am Wildpark, Herrn Echtermeyer — der oben berichtet, überhaupt keine Birnen ausgestellt zu haben — eine Belehrung erteilt, dass es nicht *Palmerston's,* sondern *Pitmaston's Duchess* heisst. Es ist für Herrn Echtermeyer ein Glück, dass der Berichterstatter der »Revue horticole« sich die weitere Belegung des »Tisches des Herrn Echtermeyer« nicht genau angesehen und deshalb die weiteren groben Fehler nicht wahrgenommen hat.

Weshalb beteiligte Herr Echtermeyer sich und die von ihm geleitete Anstalt an diesem mehr als zweifelhaften Unternehmen?

Herr Direktor Echtermeyer wusste, wie man an den Stellen, auf die er im Interesse des von ihm geleiteten Instituts hätte Rücksicht nehmen sollen, über die von ihm persönlich betriebene Beteiligung an der pariser Ausstellung dachte, er wusste, dass der Vorsitzende des sogenannten Komitees, Herr Seidel, mangels ausreichender Sachkunde keinerlei Bürgschaft für eine des deutschen Obstbaues würdige Vorbereitung und Durchführung einer Ausstellung desselben deutschen Obstbaues zu bieten vermochte, er wusste, dass der Herr Seidel es als angemessen erachtet hatte, alle deutschen Obstbau-Organisationen mit dem Deutschen Pomologen-Verein und dessen Vorstand an der Spitze von der Vorbereitung und Durchführung der Beteiligung fernzuhalten; er wusste, in wie plan-, ziel- und zweckloser Weise die ganze Sache vorbereitet war. Und da fragen wir:

welche zwingenden Gründe veranlassten den königlichen Herrn Gartenbau-Direktor und Inspektor der königlichen Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark trotzdem den Ruf des von ihm geleiteten Instituts aufs Spiel zu setzen? Eine Antwort würde aufklärend wirken!

Es ist, zumal wir nicht einmal den wichtigeren diesjährigen deutschen Obstbau-Ausstellungen haben gerecht werden können, viel zu schade um den Raum, den wir mit einer weiteren Erörterung der sogenannten Beteiligung des deutschen Obstbaues an der pariser Ausstellung vergeuden müssten. Wir wollen nur noch von dem Kuriosum Kenntnis geben, dass Herr Seidel-Laubegast an die deutschen Fachzeitschriften und Tagesblätter einen von ihm selbst ausgegangenen Bericht versandt hat, der das, was ihm an Inhalt fehlt, durch eine umso grössere Länge zu ersetzen sucht, indem jeder Mann, der ein paar Aepfelchen einsandte, mit ausführlichster Namenangabe der Welt bekannt gegeben, die für die Massenprämiirung in Gang gesetzte Punktirerei und weiteres ähnliches mitgeteilt worden ist. Soweit wir gesehen haben, veröffentlichten nur zwei Zeitschriften, die »Frankfurter Gärtner-Zeitung« und die »Dresdener Obst- und Gartenbau-Zeitschrift«, diesen Waschzettel, was für beide Blätter schon deshalb verzeihlich ist, weil sie an ständigem Mitarbeitermangel leiden. Dass aber sogar der Thalacker'sche »Handelsgärtner«, das Organ »seiner dresdener Freunde«, diese literarische Leistung totschweigt, ist unverzeihlich.

Wie geschickt man vor dem urteilslosen Publikum operiren zu können glaubt, und wie ungeschickt man dies vor den Augen urteilsfähiger Fachmänner anstellt, mag ein Beispiel beweisen! Bei dem plan- und ziellosen Einsammeln waren natürlich von manchen Sorten grössere Haufen eingegangen. Um diese irgendwie zu verwerten, hatte man sie als »deutsche Haupt-Handelssorten« ausgegeben und auf kleine Klümpchen nebeneinander gelegt, welches Beginnen wie folgt zu erklären versucht wird:

»Da es von ganz besonderem Interesse für ganz Deutschland sein musste, einmal den Nachweis geliefert zu sehen, dass der deutsche Apfel dem Produkte Amerikas nicht nachsteht, und dass die Allgemeinheit des deutschen Klimas und seiner Bodenverhältnisse sehr wohl dazu angetan ist, die Erzeugung von Aepfeln im grossen zu ermöglichen, hatte man auf die Haupt-Handelssorten, die dem Geschmacke unseres Publikums am besten entsprechen, auch den Hauptwert gelegt. Es waren darum aus dem Normalsortiment des Deutschen Pomologen-Vereins folgende 20 Sorten herausgegriffen und in einer grossen Anzahl Exemplaren pro Sorte zur Schau gestellt wurden.« —

Dann folgt die Aufzählung von 20 Sortennamen — und nun kann nach diesem, durch Herrn Seidel aufgrund seiner im Obstbau alles umfassenden Sachkunde ausgeübten höchst einfachen Verfahren: »die dem Geschmacke unseres Publikums am besten entsprechenden, aus dem Normalsortiment des Deutschen Pomologen-Vereins herausgegriffenen Haupt-Handelssorten« ein für allemal in Paris festzustellen, nicht nur der Deutsche Pomologen-Verein mit dem Rest seines von Herrn Seidel übrig gelassenen, nach jahrelanger mühsamer Arbeit festgestellten Normalsortiments einpacken, sondern auch alle anderen deutschen Landes-, Provinzial-, Bezirks- und Orts-Obstbau-Vereine können mit dem Sichten der zum Anbau zu empfehlenden Sorten ebenfalls einpacken, denn nach der durch Herrn Seidel erfolgten Feststellung der »dem Geschmacke unseres Publikums am besten entsprechenden, aus dem Normalsortiment des Deutschen Pomologen-Vereins herausgegriffenen 20 Haupt-Handelssorten« bleibt für sie nichts mehr zu tun übrig, als die allgemeine Anpflanzung dieses Seidel'schen deutschen Reichs-Normalsortiments zu betreiben. Hieran mitgewirkt zu haben, kann auch Herr königlicher Gartenbau-Direktor Echtermeyer für sich in Anspruch nehmen.

Zur Tagesgeschichte.

Der »Handelsgärtner«.

In der am 16. November für den Druck abgeschlossenen, am 19. und 20. gedruckten und am letztgenannten Tage für die Buchhandel-Abonnenten bereits zum Versand gelangten Nummer unserer Zeitschrift machten wir den Lesern aus freier Entschliessung, ohne auf eine direkte Benachrichtigung zu warten, Mitteilung von einer Erklärung, die der Verein erfurter Handelsgärtner gegen die Firma M. Peterseim in Erfurt erlassen hatte.

Acht Tage später kommt das Organ für Anrempelungen und für unfreiwillige Komik im Gartenbau, der Thalacker'sche »Handelsgärtner«, mit einer Mitteilung über dieselbe Sache, in der es am Schlusse heisst: »Wir hoffen, dass sich auch die erfurter Fachpresse der Angelegenheit annimmt und einmal klar und offen ihre Ansicht zu diesem Falle ausspricht«.

Wir wollen zunächst dem Herrn Thalacker bemerken, dass, wenn er sich das Gelüste durchaus nicht verkneifen kann, die »erfurter« und im weiteren die deutsche Fachpresse anzurempeln, er sehr viel früher aufstehen muss und nicht acht Tage zu spät mit seiner »Hoffnung« vor die Welt treten darf. Wir empfehlen ihm ferner, seine Nase in die am 5. Februar und am 7. April erschienenen Nummern unserer Zeitschrift zu stecken, wo er finden wird, dass das, was wir und der Verein erfurter Handelsgärtner in dieser Angelegenheit früher auszuführen Veranlassung hatten, bereits damals ausgeführt worden ist, und zwar unsererseits bis zum letzten Schlusspunkt unserer damaligen Mitteilungen. Wir gaben Seite 167 bekannt, dass wir dafür Sorge tragen würden, dass Herr Stadtgarten-Direktor Trip-Hannover gezwungen werde, sich in Zukunft als verantwortlicher Redakteur für Veröffentlichungen zu bezeichnen, durch die bei Unkundigen alle erfurter Firmen verdächtigt werden könnten, und dafür haben wir gesorgt, wie sich Herr Thalacker durch einen Einblick in die Hannoversche Gartenbau-Zeitung, um deren Anschuldigungen in Sachen »einer erfurter Firma«, bezw. der hernach auf Anfordern des Vereins erfurter Handelsgärtner genannten Firma Peterseim es sich damals handelte, zu überzeugen in der Lage ist.

Wenn damals der Verein erfurter Handelsgärtner sich nicht veranlasst sah, die Sache weiter zu verfolgen, so hatte er dafür seine Gründe, die wir — in unsere Hände ging der in jener Zeit geführte Briefwechsel über — kennen, die aber der Herr Thalacker nicht zu kennen braucht. Die Mitglieder des Vereins erfurter Handelsgärtner sind Manns genug, um ihre Sache selbst führen zu können, und da wir wussten, dass sie dazu keines unberufenen Sachverwalters bedurften, so warteten wir ruhig ab, was sie weiter zu beschliessen für gut befinden würden. Auch die »erfurter« Fachpresse weiss selbst sehr genau, was zu tun nützlich ist; sie weiss dies viel früher und viel besser, als der Herr Thalacker und braucht deshalb keine Vormünder, am wenigsten in der Person des Herrn Thalacker.

Ist sonst vielleicht noch 'was gefällig, Herr Thalacker? Wir bitten sich zu melden. Wir sind sehr gern bereit, unsere Nasenstüber, die Ihre Redaktion ruhig einzustecken gewohnt ist, noch ein wenig schärfer zuzuspitzen.

Sind Sie einem guten Rate zugänglich, dann lassen sie die Fachpresse und besonders die erfurter schön in Ruhe. Dieselbe könnte sich sonst veranlasst sehen, einmal den Inhalt Ihres aus ungeprüften Zeitungsschnitzeln zusammengeklebten Blattes zur allgemeinen Erheiterung der weitesten Kreise ein wenig unter das Sezirmesser zu nehmen. Erhalten Sie Ihrem Blatte, wir bitten recht sehr darum, die jetzige Leitung noch recht lange! Es ist in unserer ernsthaften Zeit höchst erbaulich, ein Blatt zu besitzen, in dem in lehrhaftem, inhaltslosem Kathederton gewerbsund gewohnheitsmässig jede Woche mindestens eine der schwierigsten Fragen der Gärtnerei ohne jeden Apparat, soll heissen ohne irgendwelche Sachkunde, mit der denkbar grössten Erfolglosigkeit »gelöst« wird. Ihr Blatt verdient für die Dauer jene redaktionelle Leitung, die wir auf Seite 454 so nachdrücklich abfertigten; es verdient jene Leitung, die diese Abfertigung ruhig einsteckte und die auch die heutige einstecken muss.

Zum Schluss noch eine für Sie bestimmte »klare und offene Aussprache über diesen Fall«. Wir sind der bestimmten Meinung, dass, wenn die Schutzzollbestrebungen, die Sie ja unterstützen, den von ihren Eiferern erstrebten Erfolg haben werden, jene Art von Betrieb, wie ihn die Firma Peterseim eingerichtet hat und mit kolossalem Umsatz betreibt, der die ganze deutsche Gärtnerei beherrschende sein wird. Wir sind der Meinung, dass, wenn den deutschen Gärtnern durch einen Grenzsperrzoll der Bezug ihrer sofort umsetzbaren Verkaufsware aus den billigsten Quellen des Auslandes unmöglich gemacht wird und sie gezwungen werden, ihren Bedarf an guten Pflanzen zu erhöhtem Preise im Inlande zu decken, sie erdrückt werden von Firmen, die mit riesigem Reklameaufwand zu den billigsten Preisen in Unmassen solche Pflanzen auf den grossen Markt werfen und verkaufen, die nicht mehr, ja kaum das wert sind, wie die niedrigen Preise, die dafür verlangt werden. Zwischen der Versperrung der guten und billigen Bezugsquellen des Auslandes für Rohmaterial oder für verkaufsfertige Ware einerseits und dem Aufkaufen und massenhaften Vertreiben minderwertiger Pflanzen zu den billigsten Preisen durch einzelne Firmen andererseits, wird nach unserer Ueberzeugung unter der Herrschaft des sogenannten Schutzzolls die mittlere und kleinere deutsche Handelsgärtnerei totgedrückt werden. Geht dabei von den Reklamefirmen auch einmal eine zugrunde, so treten andere an deren Stelle.

Die Welt sieht in Wirklichkeit anders aus, als man sie sich in einer Schreibstube in Leipzig-Gohlis erträumt.

Zum Schluss wollen wir noch bemerken, dass die Firma M. Peterseim bekannt macht, dass sie gegen die Mitglieder des Vereins erfurter Handelsgärtner die Eröffnung des Strafverfahrens wegen öffentlicher Beleidigung beantragt hat. Unter unseren heutigen Rechtszuständen ist es, wie wir das erst auf Seite 509 ausführten, ausserordentlich leicht, auf diesem Wege Erfolg zu haben.

Personalnachrichten.

Dem Kunstgärtner **Pfeiffer** in Borkau und dem Schlossgärtner **Teichert** in Wiesau wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Cl. Langer, Handesgärtner in Erdmannsdorf, ist gestorben.

Adolf Welle, gräflich Solms-Rödelheim'scher Hofgärtner a. D., starb im 59. Lebensjahre am 25. November in Assenheim.

Handels-Register.

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Arnstadt: die Firma **Julius C. Erdmann**, Hoflieferant mit dem Sitze in Arnstadt; Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Hoflieferant Julius Erdmann daselbst;

Berlin: die Firma **Friedrich Schubert** mit dem Sitze in Neu-Weissensee; Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Friedrich Schubert daselbst;

Darmstadt: die Firma **L. C. Nungesser**, Samenhandlung und Klenganstalt mit dem Sitze in Griesheim; Inhaber Heinrich und Friedrich Nungesser daselbst;

Dessau: die Firma **Weiser & Bertram**, Handelsgärtnerei mit dem Sitze in Dessau; Inhaber der Apotheker Robert Weiser und der Handelsgärtner Bernhard Bertram, beide in Dessau;

Dresden: bei der Firma **R. Pruggmayer**, Blumengeschäft in Dresden: der bisherige Inhaber Richard Julius Pruggmayer ist ausgeschieden; jetzige Inhaberin ist Marie Luise, gesch. Hübler, geb. Hänsel in Dresden.

Hirschberg i. Schl.: die Firma **Emil Weinhold** mit dem Sitze in Hirschberg i. Schl.; Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Emil Weinhold daselbst;

Jena: die Firma **Karl Carlmann** mit dem Sitze in Jena; Inhaber der Gärtnereibesitzer Karl Carlmann daselbst.

Köln a. Rh.: die Firma **Funccius & Scholl** mit dem Sitze in Köln a. Rh.; Inhaber die Gartenarchitekten Paul Funccius und Rudolf Scholl daselbst.

Konkurse.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des dem Handelsgärtner **F. Goedecke** in Seehof bei Teltow gehörigen Grundstückes wurde eingestellt.

Jul. Geibel, Kunst- und Handelsgärtner in Selters (Westerwald) und **Rich. Janicaud**, Kunstgärtner in Koswig i. S., wurden erfolglos gepfändet und leisteten den Offenbarungseid.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.

Nr. 50. Erfurt, den 15. Dezember 1900. XV. Jahrgang.

Die Ausstellung des Vereins hamburger Chrysanthemum-Freunde.

In der vorliegenden Nummer bringen wir den Bericht des Herrn W. Thürmer-Diemitz über die Ausstellung des Vereins hamburger Chrysanthemum-Freunde zur Veröffentlichung, dem wir eine Anzahl Abbildungen beigeben, die durch ihre sorgfältige Ausführung bestens geeignet sind, den Bericht zu erläutern, die Wirkung der Gruppen zu veranschaulichen und von der Schönheit der Kulturpflanzen sowol, als auch der Schaublumen eine treue Vorstellung zu geben.

Dem Bericht des Herrn Thürmer haben wir nur weniges hinzuzufügen.

Wir sahen die letzte Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg im Jahre 1896. In den dazwischen liegenden Jahren hat die Kultur ganz bedeutende Fortschritte gemacht, was besonders in der Erziehung der Hochstämme und der niedrigen Kulturpflanzen, wie nicht minder in der prachtvollen Ausbildung der Schaublumen zum Ausdruck kam.

Schaublumen, wie sie die Herren Chr. Danner-Wandsbek, G. Hamkens-Wandsbek, A. Kröger-Blankenese, G. Bornemann-Blankenburg und W. Meyer-Hannover brachten, werden von den englischen Blumen nicht mehr übertroffen. Die auf Seite 569 befindlichen beiden Abbildungen der Tische mit den abgeschnittenen deutschen Blumen lassen mit voller Deutlichkeit die Grösse und regelmässige Vollkommenheit derselben erkennen.

In der Anzucht und Kultur von grossen Schaupflanzen sind uns — nach den bei uns eingehenden photographischen Aufnahmen beurteilt — die Nordamerikaner allerdings noch über. Es wäre zu wünschen, dass einmal einige deutsche Privatliebhaber das Opfer brächten, ebenso grosse und schöne Schaupflanzen für die deutschen Chrysanthemum-Ausstellungen heranzuziehen.

Bei den meisten der in Hamburg ausgestellten Pflanzen fiel neben der vortrefflichen Ausbildung der Blumen die kraftvolle, üppiggrüne, die Pflanzen bis unten bedeckende Belaubung auf, während man früher manchmal Pflanzen sah, die in der Belaubung sich gerade nicht recht ansehnlich zeigten.

Von den Einzelheiten der Ausstellung wollen wir die herr-

Von der Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg. I.
Gruppe von 25 Hochstämmen der einfachblühenden Chrysanthemum-Sorte *Ada Owen*.
Ausgestellt von Friedrich Kirsten-Kl.-Flottbek (Obergärtner H. Seebeck). (Text Seite 568.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

liche, in unserer Zeitschrift seit langem wiederholt empfohlene, reich- und schönblühende Begonie *Gloire de Lorraine* hervorheben, die auch hier ihren Wert als dankbarer Winterblüher in wirksamster Weise zeigte. Diese Begonie ist in Wahrheit ein unermüdlicher Blüher, eine Zimmerpflanze, wie man sie sich in ihrer Art besser garnicht wünschen kann. Ausgestellt war sie von Heinrich Kohlmannslehner-Britz bei Berlin und E. G. Reid-Beckenham Hill-London.

E. G. Reid hatte im allgemeinen sehr geschmackvoll und wirklich vorbildlich für seine deutschen Kollegen ausgestellt. Seine Gruppe trat sowol durch die Schönheit ihres Inhalts, als auch durch die Gesamtwirkung der ausgestellten Blumen in Verbindung mit einer geschickt ausgeführten Dekoration hervor. Die Abbildung auf Seite 568 gibt eine Veranschaulichung seiner Ausstellung.

Herr Reid hatte ausser Programm ausgestellt und brachte die neuesten englischen Zonal-Pelargonien und Chrysanthemum in nur Sorten der Jahrgänge 1899 und 1900 und solche, die für 1901 angeboten werden.

Die Zonal-Pelargonien waren in Pyramiden-Bouketts ausgestellt und zwar deshalb, weil sie sich nicht anders von England transportiren lassen, ohne dass die zarten Blumenblätter beschädigt werden. Sämtliche Bouketts waren mit *Ligustrum ovalifolium* auf der Rückseite bekleidet. Die Grösse der einzelnen Blumen war auffallend, und die Farben waren ausserordentlich brillant, aber doch weich und fein. Die Blumen wirkten sowol durch die harmonische Verteilung der Farben, als auch durch die wohlgelungene Gliederung ihrer ganzen Gruppirung. Den Eindruck seiner Aufstellung hatte Herr Reid durch eine Wanddekoration aus olivgrünem Plüsch in sehr gelungener Weise gehoben. Diese Plüschwand war in der Mitte 3 *m* hoch und fiel in mehreren Bogen nach den Seiten ab. Die obere Linie dieser Wand war durch Medeola-Ranken bekränzt, und an den einzelnen höheren Punkten hatten aus grossen Chrysanthemum-Blumen hergestellte Bouketts ihren Platz. Ferner wirkte die leichte Verteilung der frischgrünen Palmen sehr gut vor der tiefen Farbe der Plüschwand.

In der Mitte der Gruppe stand eine Pyramide von Zonal-Pelargonien, vor der in angemessenem Abstand zwei schöne, grosse japanische, mit grossblumigen Chrysanthemum dekorirte Vasen aufgestellt waren. In weiterer Entfernung standen zwei kleine, ebenfalls mit grossblumigen Chrysanthemum, roten Mahonien-Zweigen und gelben Croton-Blättern, sowie Asparagus gefüllte Vasen. Um die grossen Vasen herum hatte Herr Reid die schon vorhin erwähnte schöne, winterblühende Begonie *Gloire de Lorraine* in prachtvollen Pflanzen aufgestellt.

In der Mitte der Gruppe bauten sich die herrlichen Zonal-Pelargonien pyramidenartig auf. Vor diesen in der Mitte stand eine Riesenblume des gelben Sports von *Etoile de Lyon*, rechts davon *Chatsworth*, dunkelrosa; dann folgten *Yellow Mme. Carnot*, eine sehr hellfarbene Sorte mit einem Durchmesser von 30 *cm*; ferner die leuchtend orangerote Sorte *Sidney Brunning; Mrs. W. Mease*, ebenfalls mit Blumen von 30 *cm* Durchmesser; *H. J. Jones*, leuchtend dunkelrot; die schöne rosa *Edith Dashwood; Miss Jessie Cotter* (gelbe *Etoile de Lyon*); *Mermaid*, eine prachtvolle weisse Sorte mit rosa Hauch; *Mme. C. Terrier*, rosaviolett; *Mrs. W. A. Tait*, bronzeroter Sport von *Etoile de Lyon* (der gelbe sowie der bronzerote Sport dieser Sorte sind wertvolle Bereicherungen der sich zur Schnittblumen-Kultur eignenden Chrysanthemum); *Pouvat de Terrail*, weiss, in riesigen Blumen vertreten; *Hero of Omdurman*, eine Neuheit, die hier in sehr grossen Blumen von bronzerosa Farbe gezeigt wurde; sodann die schöne rosa *Madeline Davis;* die herrliche rosafarbene *Amy Ensol; Lord Cromer*, dunkelrot; *Benacre*, eine ungemein grosse dunkelrote *Duke of York; Mr. Philipp Thompson*, in prachtvollen violetten Blumen; die grossartige neue weisse *Katheleen Roger; Annie Prevost*, weiss; *W. Adams*, ein bronzeorangeroter Sport von *Mary Molyneux; Mrs. Powell Cotton*, eine prachtvolle, rein dunkelrote Sorte, die beste in dieser Farbe; *Kate Broom Lead*, leuchtend orange mit goldgelber Rückseite, eine herrliche Neuheit; *Emily Towers*, rosa; *Mrs. Ewart Barten*, weiss mit rosa Hauch; *Mme. V. Andree*, gelb, reizende Neuheit; *Lord Ludlow*, gelb mit Braunrot.

Unter den ausgestellten Zonal-Pelargonien zeichneten sich aus: *Mary Beeton*, weiss; *Woodworth*, orangegelb; *J. M. Barrie*, rosenrot; *Mary Pelton*, lachsfarben; *Crobbe*, rosenrot; *Dryden*, scharlach-orangerosa mit grosser weisser Mitte, einer der besten Winterblüher, sehr reichblühend; *Covent Garden White*, die beste reinweisse dichtgefüllte, reichblühendste Sorte; *Royal Purple*, die schönste violettrote, in Blaupurpur übergehende Sorte; *Hyacinth*, leuchtend scharlachrot mit einem klaren weissen Auge; *Rainbow*, gefüllt, rosa lachsrot; *Lilian Duff*, scharlach; *Dorothy Burroughs*, apfelblütenfarbig; *Barbara Hope*, hell lachsrosa, die beste und grossblumigste Sorte dieser Farbe; *Mrs. Ch. Pearson*, weiss mit leuchtend lachsroter Schattirung, sehr grosse Blumen von 30 *cm* Durchmesser; *Mrs. E. Wilkens*, weiss mit roter Mitte; *Shelley*, leuchtend dunkelkermesin; *Andrew Lang*, scharlachrot mit weisser Mitte; *Conan Dryle*, helllachsrosa; *Cérise*, die schönste kirschrote Sorte, sehr grossblumig; *Mark Twain*, weiss mit roter Schattirung; *Mary Stuart*, rot, sehr grossblumig; *Oliver*, orangerosa mit weisser Mitte; *Rudyard Kippling*, die grösste purpurviolettrote Sorte; *Souvenir de Ch. Miller*, dunkelblutrot; *Decorator*, orangescharlach, gefüllt, eine grossartige Neuheit für 1901; *Mary Hamilton*, Neuheit für 1902, rosaviolettrot; *Mrs. E. Wilson*, weiss mit rotem Auge.

Wir haben den Inhalt der Reid'schen Gruppe aus dem Grunde ausführlicher behandelt, weil dieselbe die besten Neuheiten der letzten Jahre umfasste.

Ueber weitere Einzelheiten der Ausstellung berichtet an anderer Stelle dieser Nummer Herr W. Thürmer.

Chrysanthemum-Krankheiten und deren Bekämpfung.

Von **J. Mülders**, Obergärtner in Zürich.

Es ist eine Tatsache, dass der Gärtner nur sehr selten seine bei der Kultur der Chrysanthemum aufgewendete angestrengte Aufmerksamkeit und seinen darauf verwendeten Fleiss durch einen vollen Erfolg gekrönt sieht. Keinen Tag ist er sicher, dass nicht durch eine verherende Krankheit oder auch durch Insekten seine Hoffnungen zerstört werden. Jetzt, wo man diese hochgeschätzten Herbstblumen fast in jeder Gärtnerei kultivirt, treten unter denselben — was besonders in diesem Jahre in mancher Gegend in grossem Umfang zu beobachten war — die verherendsten Krankheiten auf, denen gewöhnlich die besten Sorten zum Opfer fallen, und mancher Gärtner die neuen, zu hohen Preisen erworbenen Sorten nicht einmal blühen sieht, weil dieselben von Krankheiten zugrunde gerichtet wurden.

Mancher Kollege wird sagen, dass diese Uebelstände bei voller Aufmerksamkeit und Sorgfalt in der Kultur zu vermeiden sind. Richtig ist es freilich, dass man bei genügender Aufmerksamkeit und sorgfältiger Behandlung manchen Krankheiten vorbeugen, ihnen entgegenwirken, aber sie doch nicht ganz verhüten kann.

Die den Chrysanthemum äusserst gefährlich werdenden Krankheiten sind der Mehltau und der Rost.

Der Mehltau ist, wenn seinem Auftreten nicht rechtzeitig vorgebeugt wird, noch verherender als der Rost, denn es werden von ihm binnen kurzer Zeit alle Blätter befallen, und sterben die Pflanzen dann bald ganz ab, was selbst bei in freiem Grunde ausgepflanzten Chrysanthemum der Fall war. Zwar werden nicht alle Sorten gleich stark befallen; am empfänglichsten für den Mehltau ist die Sorte *Florence Davis*.

Zur wirklichen Vertilgung der meisten Krankheiten steht uns zwar kein Mittel zur Verfügung, wol aber zum Verhüten derselben. Dem Mehltau lässt sich am besten durch Bestäuben der Pflanzen mit Schwefelblüte entgegen wirken, jedoch muss dies schon vor dem Auftreten ausgeführt und dann hauptsächlich die Unterseite der Blätter bestäubt werden.

Der Chrysanthemum-Rost ist eine Pilzkrankheit, die sich anfangs durch braune Flecken auf der Unterseite der Blätter und später auch auf der Oberseite und an den Blattstielen bemerkbar macht; sie ist auch äusserst gefährlich, jedoch sterben die Pflanzen nicht so schnell ab als beim Befallen vom Mehltau. Der Rost verbreitet sich äusserst schnell und entwickelt, wenn die Blätter vollständig trocken sind, bei deren Berührung einen feinen Staub.

Gegen den Rost ist am besten die Petroleum-Emulsion zu gebrauchen, die folgendermassen bereitet wird. Ein halbes Kilo grüne Schmierseife wird in heissem Wasser unter stetigem Umrühren soweit aufgelöst, dass sie noch eine dicke Flüssigkeit bildet, und wird alsdann 1 *l* Petroleum gleichfalls unter starkem Umrühren hinzugegossen. Hat sich nun alles gut vermischt, dann setzt man dieser Masse vor dem Gebrauch noch 50 *l* Wasser zu und rührt vor der Verwendung alles gut um. Auch

hier muss beim Bespritzen hauptsächlich die Unterseite der Blätter berücksichtigt werden. Die gegen die Blattfallkrankheit der Rosen angewendete Kupfervitriol- und Kalkmischung hat sich gegen den Chrysanthemum-Rost wenig wirksam gezeigt.

Viele dieser Chrysanthemum-Krankheiten werden beim Bezug von Pflanzen aus den südlichen Ländern, besonders aus Frankreich, bei uns eingeschleppt. Es treten in grossen Kulturen manchmal unter Pflanzen, die dort schon jahrelang gezogen wurden, Krankheiten in solchem Umfange auf, dass der Züchter manchmal besser tut, die Anzucht derselben ganz aufzugeben. Es muss jeder Käufer von Pflanzen sorgfältig darauf achten, dass dieselben von Krankheiten frei sind. Um ein Umsichgreifen der Chrysanthemum-Krankheiten zu verhindern, rate ich jedem Gärtner, — es gilt dies auch für andere Kulturen — alle sich beim Putzen, Austopfen und Beschneiden der Pflanzen ergebenden Abfälle sorgfältig zu sammeln, abseits vom Kompost zu bringen und sie hier so lange aufzubewahren, bis es sich lohnt, ein Feuer zu machen und dann alles sorgfältig zu verbrennen, oder noch besser, die Abfälle gleich dem Feuer zu überliefern. Man erspart durch diese geringe Mühe viel Verdruss und Arbeit. —

Es gibt auch noch verschiedene tierische Schädlinge, die die Chrysanthemum heimsuchen, auf die ich später zurückkommen werde.

Der Chrysanthemum-Rost.

Ueber den Chrysanthemum-Rost veröffentlicht Dr. Ernst Jacky aus der botanischen Abteilung der Versuchsstation des königlichen pomologischen Instituts zu Proskau in dem Septemberheft der von Professor Dr. Paul Sorauer herausgegebenen »Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten« eine längere illustrirte wissenschaftliche Abhandlung, die unseres Wissens die erste ist, in der Geschichte, Auftreten, Verbreitung, Entwicklung und Bekämpfung des den Rost verursachenden Pilzes *Puccinia Chrysanthemi* eingehend dargelegt wird. Dieser Umstand veranlasst uns, den Lesern dieser Zeitschrift das Wesentlichste dieser Abhandlung nachfolgend auszugsweise mitzuteilen.

Der Chrysanthemum-Rost scheint in England zum erstenmal im Jahre 1895 beobachtet worden zu sein; doch ist es wol möglich, dass er schon vor diesem Zeitpunkt aufgetreten ist, ohne indessen beachtet worden zu sein. Die Annahme, nach welcher der Pilz ursprünglich aus Japan stammt und von da mit Neuheiten nach England eingeschleppt worden ist, hat sehr viel für sich, wird aber wol kaum jemals mit Bestimmtheit nachgewiesen werden können. Laut Mitteilung von Professor Miyoshi in Tokio ist der Rost auf den kultivirten Chrysanthemum »dort sehr häufig und wohl bekannt«. Dadurch ist die Angabe in Gardeners' Chronicle, nach welcher die Chrysanthemum in ihrer Heimat keinen Rost aufweisen sollen, widerlegt.

Wol um das Jahr 1897 oder 1898 scheint der Rost seinen Einzug auf dem Kontinent, besonders in Deutschland gehalten zu haben. In Frankreich trat er nach Roze (»Bulletin de la société mycologique de France«, Band XVII, 2. Heft, S. 76—80) zum erstenmale im Jahre 1897 auf. Unter dem 6. September 1899 berichtete Professor Dr. Sorauer aus Berlin an Dr. Jacky: »Der Rost hat seit den wenigen Jahren ungemein schnell an Ausbreitung in den deutschen Chrysanthemum-Kulturen zugenommen. Soweit ich erfahren, ist derselbe mit englischen Neuheiten nach dem Festlande gekommen«.

In einem Artikel, betitelt: »Warnung für Chrysanthemum-Züchter«, wird durch Sorauer auf den neuen Schädling aufmerksam gemacht, und in den Blättern für Pflanzenschutz beschreibt J. E. Weiss den Pilz unter dem Titel: »Der Chrysanthemum-Rost«.

Da Dr. Jacky anfänglich annahm, es sei der auf Chrysanthemum auftretende Rost gleich mit *Puccinia Tanaceti* oder mit *P. Balsamitae*, so versuchte er, zur Kenntnis der Entwicklungsgeschichte dieses Pilzes, sowie zur Feststellung der von ihm befallenen Nährpflanzen Impfversuche anzustellen und zwar mit folgenden Pflanzen: *Chrysanthemum indicum, Chr. frutescens, Chr. Leucanthemum, Tanacetum Balsamita, T. vulgare* und *Artemisia campestris*. Bei der nach Verlauf einer für die Entwicklung des Pilzes ausreichenden Zeit wurde nur *Chrysanthemum indicum* als rostkrank festgestellt; alle übrigen Versuchspflanzen waren vollständig pilzfrei; ebenso auch die nicht geimpften Kontrolexemplare.

Es ist somit sowol durch diese als auch durch später ausgeführte Infektionsversuche der Beweis erbracht, dass der Chrysanthemum-Rost nur auf *Chrysanthemum indicum,* nicht jedoch auf *Chr. frutescens, Chr. Leucanthemum, Chr. uliginosum, Tanacetum vulgare, T. Balsamita, Artemisia campestris,* und nach anderweitig angestellten Versuchen auch nicht auf *Hieracium aurantiacum* und *Taraxacum officinale* zu leben imstande ist. Bei den Versuchen Dr. Jacky's hat sich der Rost stets nur im Uredostadium weiter entwickelt; Teleutosporen wurden nicht gebildet, wol aber zweizellige Uredosporen. Schliesslich sei noch erwähnt, dass die Uredosporen einer verhältnismässig langen (im Minimum 3—4 Wochen) Inkubationszeit bedürfen, um wieder neue Lager zu bilden.

Die *Puccinia Chrysanthemi* tritt bei uns wol beinahe im Uredostadium, der die schnellste Verbreitung ermöglichenden Sommersporenform, auf. Sie befällt vorwiegend die unter Glas kultivirten *Chrysanthemum indicum,* währenddem härtere, im Freien stehende Sorten nicht darunter zu leiden haben.

Roze hat nachgewiesen, dass die jungen Wurzelschosse, die gegen den Herbst bei der Chrysanthemumpflanze aufzutreten pflegen, durch die darüber befindlichen rostkranken Blätter angesteckt werden können und hernach, zu Stecklingen benutzt und unter Glas überwintert, den Pilz weiter zu verbreiten imstande sind. Dagegen weist Roze nach, dass die Uredosporen im Freien auf abgestorbenen Blättern nicht zu überwintern vermögen, dass infolgedessen eine Gefahr der Weiterentwicklung in der Uredoform im Freien, sei es auf abgeschnittenen Zweigen oder im Freiland stehenden Pflanzen, nicht zu befürchten ist.

Roze's erste Angabe betreffs der Weiterentwicklung des Pilzes auf Wurzelschossen fand Dr. Jacky vollkommen bestätigt; nicht dagegen die letztere. Es gelang ihm im Gegenteil nachzuweisen, dass die Uredosporen im Freien zu überwintern befähigt sind. Er brachte zu dem Zwecke rostkranke Chrysanthemumsprosse am 1. Dezember 1899 in ein Gazesäckchen, welches in völlig exponirter Lage bis Anfang Februar 1900 den Einflüssen der Witterung ausgesetzt war. Während dieser Zeit hatten die Sporen zeitweilige Temperaturen bis zu — 25° C. zu erleiden gehabt. Bei einer am 5. Februar vorgenommenen mikroskopischen Untersuchung fand Dr. Jacky den weitaus grössten Teil der Uredosporen vollkommen gesund und lebenskräftig, während ein kleinerer Teil durch verschiedene saprophytische Pilze abgetötet worden war. Teleutosporen liessen sich bei dieser Gelegenheit nirgends nachweisen. Solche Uredosporen wurden nunmehr in Tropfen von vierprozentiger Chrysanthemum-Abkochung auf Objektträger ausgesäet und in eine feuchte Kammer gebracht. Am anderen Tage hatten wenigstens 20—30% der Sporen kräftige farblose bis gelbliche Keimschläuche gebildet, wodurch erwiesen zu sein scheint, dass der Pilz im Uredostadium den Winter zu überdauern vermag und daher eine Ansteckungsgefahr von solchem im Freien stehendem Material im Frühjahr für die jungen Stecklinge nicht ausgeschlossen erscheint.

Aus seinen Untersuchungen leitet Dr. Jacky folgende Vorbeugungsmassregeln gegen das Auftreten des Chrysanthemum-Rostes ab.

1. Man vermeide, Chrysanthemum aus einer verseuchten Gärtnerei zu beziehen. Ist der Pilz dagegen schon aufgetreten, so ist Folgendes zu beachten:
2. Man entferne und verbrenne sorgfältig jedes erkrankte Blatt.
3. Stark infizirte Pflanzen sind am besten ganz zu vernichten.
4. Die erkrankten Pflanzen sind zu isoliren.
5. Man verwende deren Wurzelschosse im nächsten Jahre nicht zu Stecklingen.

Nach englischen Angaben sind nicht alle Sorten für den Pilz gleich empfänglich. Als besonders dem Roste ausgesetzt werden folgende angegeben: *The Queen, Souvenir de petite Amie, Modesto, Admiral Sir T. Symonds, Niveum, Stressa, Mlle. Lucie Faure, Yanoma, Phoebus, Miss Ethel Addison, New York* und *Pride of Exmouth.*

Aus Deutschland liegen über die Sorten-Empfänglichkeit noch keine Angaben vor. Ob grosse Feuchtigkeit der Luft oder im Gegenteil Trockenheit den Pilz in seiner Entwicklung fördern oder benachteiligen, steht noch nicht mit Sicherheit

fest. Nach Dr. Jacky's Beobachtung scheint der Pilz in trockener Zimmerluft ebenso gut zu gedeihen, wie im mehr feucht gehaltenen Glashaus.

Von den Engländern werden zahlreiche Bekämpfungsmittel angeführt, wie Kupferlösungen, Kupferkalkbrühe, Parisergrün, Petroleum-Emulsion, Schwefelkalium, eine Mischung von Kalk, Schwefel, Soda, Seife und Parafin u. a. m., doch haben sie allem Anscheine nach wenig oder gar keinen Erfolg damit errungen. Zuverlässige Untersuchungen über die Wirkung solcher Bekämpfungsmittel stehen noch aus. Bis dahin dürfte daher die Bordeauxbrühe noch das wirksamste Mittel sein.

Es ist indessen zu wünschen und zu hoffen, dass durch geeignete Vorbeugungsmassregeln und genaue Beobachtung über das Auftreten des Pilzes vonseiten der Chrysanthemum-Züchter diesem neuen Feinde wirksam zu begegnen ist.

In Hamburg wurde in der Unterhaltung der Chrysanthemum-Spezialisten auch vom Rost gesprochen, doch äusserten sich alle Herren darüber mit grosser Gelassenheit. Man legte dieser Krankheitserscheinung keine besondere Bedeutung bei und war allgemein der Ansicht, dass, wenn der Rost auch schädlich sei, man mit ihm doch ganz gut fertig werden könne.

Die Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg.

Von **Wilhelm Thürmer**, Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. d. Saale.

Hamburg ist und bleibt nun einmal die klassische Stätte der Chrysanthemum-Liebhaberei. Die dortigen Ausstellungen sind wirkliche Chrysanthemum-Ausstellungen; andere Blütenpflanzen sind nur in ganz verschwindender Menge vertreten. In diesem Jahre waren es überhaupt nur zwei kleine Gruppen von *Begonia hybrida Gloire de Lorraine,* die in dieser Hinsicht auffielen, denn die Blattpflanzen, Palmen und sonstigen Gewächse dienten nur zur Dekoration. Auch die Bindereien sind fast ausschliesslich, ja teils vollständig aus Chrysanthemum hergestellt, sodass es für den Bindekünstler, den Chrysanthemum-Züchter und -Liebhaber immer etwas zu sehen und zu lernen gibt. Das Lokal war das vorjährige, Velodrom-Rotherbaum, welches aus den früheren Berichten zurgenüge bekannt ist. Man hatte es in diesem Jahre verstanden, die Abgrenzung des inneren Raumes durch höhere Tannen und dementsprechende Dekorationsgruppen vollständiger und für den Gesamteindruck sehr viel wirkungsvoller zu gestalten; auch schien es mir, als ob die Zahl der Aussteller, die ausgestellten Gruppen usw. selbst eine sehr viel reichhaltigere war als im vergangenen Jahre, allerdings auf Kosten der Güte. Im vorigen Jahre waren es mit Ausnahme der Liebhaberkulturen fast nur erstklassige Leistungen, in diesem Jahr dagegen waren viel mittlere und manche geringere Leistungen darunter, und was mir recht auffiel, gerade bei diesen letzteren eine grosse Verschlechterung inbezug auf die Namenbezeichnung. So viele falschgeschriebene Namen habe ich selten gesehen, und sogar bei den Blumen, welche in der Schönheitskonkurrenz paradirten, fand man falsche Namen. *Tompace Orientale, Valentin Andorre, M. Edouard Roger, Viviant Merell, Wilhelm Holms, General Papué, Mapetit d'ami, Soniv. de petit ami, Florenz Davis* sind so einige wenige Beispiele aus der ziemlich grossen Blütenlese, die ich mir notirte. Ich gebe gern zu, dass es bei den vielen Neuheiten ziemlich schwierig sein mag, die oft recht verzwickten und sonderbaren Namen in richtiger Schreibweise wiederzugeben, und über die Fehler, die hierbei gemacht werden und in Hamburg auch oft genug gemacht waren, wird man gern stillschweigend zur Tagesordnung übergehen. Dass aber sogar alte, wohlbekannte Namen in so entsetzlicher Schreibweise nicht einmal, sondern des öfteren in den verschiedensten Veränderungen wiederkehren, müsste bei einer sonst so ausgezeichnet vorbildlich wirkenden Ausstellung vermieden werden können.

Mit der Neuheitenzucht ist es in den letzten Jahren bedenklich bergab gegangen. Konnte man vor einigen Jahren z. B. noch von Hannover aus über viele Neuheiten berichten und gar manche davon empfehlen, so ist es jetzt sehr schwer,

Von der Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg. II.
Chrysanthemum-Dekorationsgruppe von G. Engelbrecht (Obergärtner A. Kögel).
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Von der Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg. III.
Mittelpartie der Chrysanthemum-Dekorationsgruppe von G. Engelbrecht (Obergärtner A. Kögel).
Im Vordergrunde ein *W. H. Lincoln* (gelb) mit 30 Blumen. (Text Seite 566.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

aus der Neuheitenhochflut, die namentlich von Frankreich aus alljährlich hereinbricht, das wenige herauszufischen und namhaft zu machen, was vielleicht für weitere Kreise empfohlen werden kann. Es ist ja natürlich jetzt auch nicht leicht, mit Neuheiten durchzudringen; das Sortiment ist zu gross geworden und in jeder Beziehung ja so reichhaltig, dass nur ganz auserlesene Sorten Beachtung finden. Um einen genauen Ueberblick zu geben, welche Sorten jetzt in Hamburg sich eines besonderen Vorzugs erfreuen, werde ich bei Besprechung der einzelnen Gruppen die Sorten eingehend nennen; man wird daraus ersehen, dass diejenigen Sorten, welche in den letzten Jahren in dieser Zeitschrift empfohlen wurden, immer noch mit die besten sind, und dass von den Neuheiten der letzten Jahre nur ein bescheidener Teil sich zu allgemeinerer Anerkennung durchgerungen hat.

Um mit den Hochstämmen zu beginnen, so zeigten sich dieselben, wie schon früher, in vorzüglicher Ausbildung, allerdings nur von wenigen Ausstellern; sehr schön waren sie aber alle. Einen ersten Preis für Einzelpflanzen hatte sich Mühlinghaus (Obergärtner Pauly) mit einem Hochstamm *James Bidencope* geholt; noch schöner war derjenige von *Mme. Edmond Roger,* Aussteller Karl G. A. Schumacher (Obergärtner Mischke). Die Hochstamm-Gruppe des Herrn Schumacher (Abbildung Seite 567) war tadellos schön und umfasste ausser den bekannten älteren Sorten, wie *Viviand-Morel, Etoile de Lyon, W. H. Lincoln* usw., hauptsächlich die folgenden: *Natacha; R. Hooper Pearson,* orangegelb, etwas dunkler als *Modesto* (Herr Hamkens hatte von dieser Sorte einen grösseren Vorrat in seinen Schnittblumen-Kulturen, klagte aber, dass die Blumen recht empfindlich gegen Nässe seien). Ferner *Ma Perfection, Khama, Mrs. T. A. Compton, James Bidencope, Mme. Edmond Roger, Mme. Henry Bernard,* leuchtend karmin; *Princesse Bassaraba de Brancovan,* eine herrliche weisse Blume mit leichtem grünlichem Hauch; *Temptation,* zart schwefelgelb mit Grün, Form wie *Lily Love; Mme. Clemence Kléber,* chamoisrosa; *Mme. Gabriel Seince,* pfirsichfarben; *Mrs. W. Seward,* karmin mit goldiger Mitte, gelockt; *Le Colosse Grénoblois, Louis Dalle,* orange, u. a. m.

Die Gruppe von Alfred Beit (Obergärtner F. Havemann) stand dieser gleichwertig zurseite. Es waren ebenso vollkommene Pflanzen mit weniger, aber noch etwas grösseren Blumen. An Sorten fiel mir hier noch besonders auf: *Mrs. Alfred Sait* (?), leuchtend dunkelorange, Form wie *Etoile de Lyon; Mathieu Russel,* einwärtsgebogene fahlbraune Blumen; *Lord Ludlow,* ausnahmsweise gross; *Mons. Ed. André* und eine herrliche dunkle Sorte: *Sir Redvers Buller,* die hier eine ähnliche Farbe zeigte wie *William Seward.* Man wird so oft nach guten dunklen Sorten gefragt, dass ich mich wirklich freute, eine solche gefunden zu haben; leider aber war die Freude nur eine sehr kurze, denn bei meinem Bestreben, mich über diese Sorte gründlich zu unterrichten, suchte und fand ich dieselbe auf der ganzen Ausstellung noch zweimal, zunächst in einer Gruppe Sommerstecklinge desselben Ausstellers und dann unter den abgeschnittenen Blumen von E. Geo Reid, und zwar leider in ganz anderer, viel matterer Färbung. Namentlich die von Reid ausgestellten Blumen waren mehr fahlbraun, sodass es mir bald klar wurde, dass *Sir Redvers Buller* ebenso unbeständig ist wie die meisten dunklen Sorten. Von Herrn Havemann selbst erfuhr ich, dass der Sommersteckling sehr warm gestanden und infolgedessen sich so hell gefärbt hatte, sonst lobte er die Sorte sehr. (Abbildung der Gruppe Seite 566.)

In Schaupflanzen war der Wettbewerb ein sehr grosser. Im vorigen Jahre hatte Fr. Kirsten (Obergärtner Seebeck) das Vorzüglichste in Schaupflanzen, ebenso wie auch die besten Sommerstecklinge aufzuweisen; in diesem Jahre waren ihnen aber Schumacher, Beit und Engelbrecht über, ein Beweis, dass es auch dem tüchtigsten Kultivateur nicht immer gelingt, alle Jahre gleichmässige Leistungen zu erzielen. An diese schlossen sich dann die übrigen Leistungen an. — Mühlinghaus (Obergärtner Pauly) heimste für Schaupflanzen einen

Von der Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg. IV.

Chrysanthemum-Sommerstecklingspflanzen von Alfred Beit-Hamburg (Obergärtner F. Havemann). Auf der hinteren Seite der Gruppe Sommerstecklingspflanzen von Karl G. A. Schumacher-Hamburg (Obergärtner Mischke). (Text Seite 565.)

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

bildeten. Sorten: eine mit *Tatiana* bezeichnete reinweisse Sorte, wahrscheinlich *Tangarita; Mons. Fatzer, Le Colosse Grénoblois, Viviand-Morel, Mrs. T. A. Compton, Natacha,* dunkelviolett, Form wie *Etoile de Lyon; Mrs. C. H. Paine* (?), geröhrt, die einzelnen Blütchen an den Enden löffelförmig verbreitert, rosa; *Président Nonin, Mme. Calvat, William Seward, Duke of York, W. H. Lincoln, Mme. Edmond Roger, Mons. Ed. André,* mit prachtvollen riesigen Blumen; *John Shrimpton;* herrliche *Topaze orientale; Mme. A. Rousseau; Perle fine,* rosa, strahlige Form; die grüngelbliche *Beauté Grénobloise* und die leuchtend chamoisrosa Sorte *Général Paquié.* (Abbildung S. 564 u. 565.)

zweiten Preis ein. Sorten: *Etoile de Lyon, Mrs. Coombes,* eine *Etoile de Lyon* ähnliche Sorte, der man leichtere Kultur nachrühmt; *Mme. Edmond Roger, John Shrimpton, Duke of York, Marie Calvat, H. J. Jones, Viviand-Morel, Rafaelina Glünicke, President Bevan, Mme. C. Champon,* rosa, *Mme. X. Rey-Jouvin, William Tricker* und *N. C. S. Jubilee.* Hervorragend schön waren hier *Marie Calvat* und ebenso ein vorzüglich gezogener Halbstamm von *W. H. Lincoln.* In einer ähnlichen Gruppe vereinigte Frau E. Kämmerer (Gärtner P. Brauer) hauptsächlich: *Président Nonin, Topaze orientale, Mrs. T. A. Compton, Souvenir de petite Amie, Beauté de Lyon,* die beharte *Jubilee, Etoile de Lyon,* hier sehr lebhaft gefärbt und sehr gross, *John Shrimpton, W. H. Lincoln, Lily Love, Massange de Louvrex* und *Mme. Edmond Roger.* —

Es folgten Frau Math. Behr (Gärtner Herm. Dargatz) und Obergärtner Wilh. Nocker-Othmarschen, von denen der letztere namentlich von *Mrs. T. A. Compton* Riesenblumen aufzuweisen hatte.

Eine angenehme Abwechslung bedeutete die Gruppe einfachblühender und anemonenblütiger Sorten von Karl G. A. Schumacher. Werden die anemonenblütigen Chrysanthemum leider auch fast garnicht und die einfachen Sorten nur wenig beachtet, so sind dieselben doch so schön, dass ich es mir nicht versagen kann, die einzelnen Sorten hier zu nennen. Schon im vorigen Jahre machte eine ähnliche Gruppe desselben Ausstellers einen sehr anmutigen Eindruck. Die Sorten waren ebenfalls die gleichen: *Poinsettia,* einfach, bezw. halbgefüllt, erinnert an die Dahlie *Exquisite; Ada Owen,* die hamburger einfache Lokalsorte; *W. W. Astor,* anemonenblütig, milchweiss mit goldiger Mitte; *Entreprice,* rosa Strahlenblüten, goldgelbe Mitte; *King of Siam,* eine dunkelrote einfache Sorte, die mir allerdings nicht so gut wie die Bornemann'sche Züchtung *Gruss von der Teufelsmauer* zu sein scheint; *Mrs. W. Bird,* scharlach mit goldiger Rückseite; *Mrs. P. R. Dunn,* anemonenblütig, weiss mit grüner Mitte; *Victory,* einfach hellgelb mit grünlichem Knopf; *Madge,* einfach goldgelb, rötlich gestreift, sehr eigenartig, und *Flossie,* eigentümliches Rosa mit grüngelblichem Knopf.

G. Engelbrecht (Obergärtner Ad. Kögel) errang einen ersten Preis für Schaupflanzen, allerdings ganz wundervoll gezogene Pflanzen, die im Verein mit Palmen und anderen Blattpflanzen den einen Seitenabschluss des Ausstellungsraumes

Auch die als Dekorationsgruppe bezeichnete Aufstellung von Heinrich Freiherr von Ohlendorf (Obergärtner H. Neumann) umschloss recht hübsche Schaupflanzen, unter denen sich viele neuere Sorten befanden, u. a. *Directeur Liebert,* leuchtend hellviolettrosa, sehr schön; *Inter Ocean, Dennis Smith Ryland,* dunkel karminviolett; eine mit *Mrs. William Walter* bezeichnete, der alten verschwundenen *Ed. Audiguier* vollständig gleichende Neuheit, die noch unter demselben Namen auch in verschiedenen anderen Gruppen anzutreffen war; *Harman Paine* (?), silbrig-lilarosa mit grünlicher Mitte; die bekannte dunkle *William Holmes,* die sich hier auch verfärbt hatte und fast goldgelb war; *Mrs. S Carrington,* dunke lilarosa; *Princesse Bassaraba de Brancovan, Perle fine, Niveum, Mme. Hoste, General Roberts,* die chamoisbräunliche *Dr. A Wiesinger* und *Lord Brooke,* bei der mir auffiel, dass sie dieses Jahr lange nicht so lebhaft gefärbt war, wie im vorigen Jahr, auch sah man diese Sorte sehr viel seltener.

Viel bestaunt und viel — berochen wurde das »Wunder der Neuzeit« *Parfum de Violette,* das wohlriechende Chrysanthemum, eigentlich die Seeschlange in der Chrysanthemum-Zucht, das so gut wie diese, obgleich nie gesehen, doch immer wieder auftaucht. So geschieht es auch mit dem »wohlriechenden« Chrysanthemum! Vor ungefähr 12 Jahren war es eine kleine pomponblütige Sorte *Anastasio,* dann später eine japanische *Charlotte de Montecabrier,* die laut Ankündigungen und Beschreibungen in den Verzeichnissen »wohlriechend« sein und zwar auch nach Veilchen duften sollten. Ich habe nie viel davon merken können, und — meine Nase mag ja allerdings keine besonders feine sein — auch bei *Parfum de Violette* konnte ich nur den wenig angenehmen, spezifischen Chrysanthemumgeruch entdecken. Das Publikum allerdings bemühte sich krampfhaft etwas zu riechen; vielen ging es wie mir, einige behaupteten, sie röche nach Seife und manche rochen auch die Veilchen heraus. Von fachmännischer Seite sagte man mir, dass die Pflanze schon im Verblühen begriffen sei, vorher aber, namentlich im Sonnenschein, in sehr gutem Geruch gestanden hätte. Ich fürchte, es wird mit dieser Sorte gehen, wie es den beiden obengenannten ergangen ist; sie sind ohne Sang und Klang verschwunden. Wer kennt sie noch? — Von allen Sorten, die bisjetzt als wohlriechend angepriesen wurden, habe ich nur eine kennen gelernt, die wirklich ziemlich kräftig nach Mandeln duftet, und das ist die einfache Sorte *Mandelduft,* eine Neuheit von G. Bornemann-Blankenburg a. H.

Ein ausgezeichnetes Sortiment mit vielen neueren Sorten

Von der Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg. V.
Schaupflanze von *Chrysanthemum Rayonnante* mit 16 Blumen.
Ausgestellt von Karl G. A. Schumacher-Hamburg
(Obergärtner Mischke).
(Text nebenstehend).
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

vereinigte Karl G. A. Schumacher in seiner mit einem ersten Preis bedachten Sortimentsgruppe. Ausser den schon genannten Sorten bemerkte ich hier: *J. W. Mc. Hattie*, ein schöner einwärtsgebogener Ball mit purpurfarbenem Untergrund; *Mrs. Hume Long*, silbriges Rosaviolett; *Souvenir de Molyneux*, zimmetfarben mit hellgoldiger Mitte; die dunkle *H. J. Jones*, die hier, wie auch anderswo, einfach war; *The Egyptian*, stumpfes Gemisch von Chamois mit Violett, wahrscheinlich soll die Farbe der Hautfarbe der Fellachen in Egypten, wenn sie sich ein halbes Jahr nicht gewaschen haben, entsprechen; *Mrs. C. W. Egan*, feines Gelb, an die Dahlie *Charlotte Deegen* erinnernd: *John Pokett*, zimmetfarben, sehr eigenartig; *The Convention*, die in der Färbung an die Dahlie *Hohenzollern* erinnert; *Mrs. G. A. Hubuck*, wie *H. J. Jones*, auch einfach; *Mathew Hodgson*, Farbe wie *Edwin Molyneux*, Form wie *Tangarita*; *Secrétaire Rivoire*, feines Gelb, ähnlich der Dahlie *Sonnenstrahlen*, Form ebenfalls wie *Tangarita*; *Mrs. Latimer Clark*, violett und rosa behart; *Lesdiguières*, sehr gute gelbe, stark an *Harvest Moon* erinnernde Sorte; *Khama*, sehr gute braunrote Sorte; *Mrs. W. Seward*, hier etwas dunkler als *Mons. Ed. André*; *Le Colosse Grénoblois*, die besten der ganzen Ausstellung.

Eine Pflanze von *Rayonnante*, gleichfalls ausgestellt von Karl G. A. Schumacher, zählte 16 tadellose, riesig grosse Schaublumen. (Abbildung nebenstehend.)

Die Schaupflanzen-Gruppe Schumacher's errang den Waldersee-Preis und war aus prächtigen Pflanzen mit durchschnittlich 12—16 Riesenblumen gebildet. Sorten, ausser den schon genannten, die ich nicht nochmals aufzählen möchte, wie *John Shrimpton*, *Mme. Edmond Roger* usw., von neueren: *Mrs. Coombes*, ausgezeichnete *Marie Calvat*; *Mrs. Hugh Crawford*, *Mme. Louis Voraz*, violett; *Le Grand Dragon*, ähnlich *Harvest Moon*; *The Convention*, *Dr. Duviard*, violettrosa, gutgefüllt leicht behart; *Mme. Charles Capitant*, *Mrs. C. Harman Payne*, *Vicar of Exmouth*.

In der folgenden Gruppe von Dr. C. A. Schröder-Eppendorf (Obergärtner Fr. Otten) machten sich vier grosse Prachtpflanzen von *Admiral Sir F. Symonds* und einige grosse, sehr schöne, fruchtbeladene Orangenbäume besonders bemerklich.

Einer Schaupflanze von *Ada Owen*, Aussteller Fr. Kirsten-

Von der Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg. VI.
Chrysanthemum-Hochstamm-Gruppe von Karl G. A. Schumacher-Hamburg (Obergärtner Mischke). (Text Seite 565.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Von der Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg. VII.
Chrysanthemum- und Zonal-Pelargonien-Schaublumen von E. Geo Reid-Beckenham Hill-London.
In der Mitte des Vordergrundes eine grosse Blume der Sorte *Miss Jessie Cotter.* (Text Seite 562 und untenstehend.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Flottbek (Obergärtner Seebeck) wurde ein Extrapreis von 50 M. zuerteilt. Es war dies die beste Pflanze aus einer ganzen Gruppe von 1 *m* hohen Halbstämmen von *Ada Owen,* deren tadellose Kronen sicher über 1 *m* im Durchmesser hatten. Eine Glanzleistung! (Abbildung Seite 561).

Unter den Schaupflanzen desselben Ausstellers fielen mir besonders auf: *Rose Wynne, Edwin Molyneux, M. H. Martinet,* ähnlich *Edwin Molyneux, Mlle. Leoni Seince,* elfenbeinfarben; *Le Fakir,* gelb, rosa angehaucht, ähnlich der Dahlie *Geo Marlow; M. O. de Meulenaere,* ockerfarben; *Mrs. T. A. Compton, Tatiana, Soleil d'Octobre, Perle fine* usw.

Recht geschmackvoll hatte Reid's Nursery, Beckenham Hill-London, die abgeschnittenen Chrysanthemum-Schaublumen aufgestellt in Verbindung mit einigen Begonien *Gloire de Lorraine* und einem Sortiment Zonal-Pelargonien-Blumen. Unter seinen Chrysanthemum bemerkte ich *Mermaid,* hier vollständig reinweiss, während dieselbe Sorte in der Bornemann'schen Sammlung eine prächtige frischrosa Färbung mit goldig-grünlicher Mitte zeigte. Schön waren auch die Blumen von *Mrs. W. Mease,* der schwefelgelben *Mme. Carnot;* ferner die von *Hero of Omdurman,* eine ebenso fahle Farbe wie *The Egyptian; Miss Jessie Cotter,* ein orangefarbener Sport von *Etoile de Lyon;* eine der vorgenannten ähnliche *Mrs. W. A. Tait; Sidney Brunning,* ähnlich der *Val d'Andorre,* aber eine Riesenblume; *Mrs. Powel Cotton,* eine, wie es scheint, gute dunkle Sorte; *Chatsworth,* zartpfirsichrosa; *Lord Cromer,* schön karmin; *Secrétaire Fierens,* bräunlich. Auch von *H. J. Jones* war hier eine gut gefüllte Blume zu finden. Im übrigen ist die Zeit vorbei, in der englische Blumen auf den deutschen Ausstellungen als Wunderdinge angestaunt wurden, denn die Deutschen stehen den Engländern durchaus nicht nach, das heisst nach den hier ausgestellten Blumen zu urteilen. Hätte es Reid's-Nursery nicht verstanden, durch eine sehr ins Auge fallende Zusammenstellung, in welcher die Pelargonien-Blütensträusse den Hauptanziehungspunkt bildeten, zu fesseln, dann dürfte seinen Chrysanthemum-Blumen an und für sich kaum eine grössere Beachtung als den deutschen zuteil geworden sein. (Abbild. obenst.)

Wilh. Meyer-Kirchröderthurm-Hannover brachte von hier noch nicht genannten Sorten sehr gute Schaublumen von *Jalène,* dunkler als *N. C. S. Jubilee; Sunstone, Florence Davis, Mme. Ferlat, Alma Meyer,* der weisse Sport von *Mme. Charles Capitant, Niveum,* prachtvolle *Lord Brooke, Master Tucker, Mme. Charles Capitant* u. a.

A. Kröger-Blankenese (Warnecke Nachfolger) glänzte mit den bekannten Sorten dieser Gärtnerei: *Waban* und *Lily Love,* allerdings nicht in der Grösse wie früher. Die dritte im Bunde auf früheren Ausstellungen, *Lilian B. Bird,* war nirgends mehr zu entdecken, dafür sah man jetzt viel *Rayonnante.* (Abbildung Seite 569).

Aus der grossherzoglichen Hofgärtnerei Rosenhöhe bei Darmstadt, Hofgärtner L. Dittmann, stammten entzückend schöne schwefelgelbe *Philadelphia,* auch andere Sorten, wie *Sunstone, Phoebus, Niveum, Mr. A. Barett, General Roberts* usw.

Die Blumen von G. Bornemann-Blankenburg am Harz zeichneten sich durch hervorragende Grösse und lebhafte frische Farben aus. In diesem Sortiment zeigten sich auch die sonst sehr schwach vertretenen beharten Sorten in vorzüglichen Blumen in reicher Fülle. Man sah *Beauty of Truro,* die herrliche hellgelbe *Leocadie Gentil, Vaucanson, Hairy Wonder* usw. Sonst setzte sich das Sortiment fast nur aus neueren Sorten wie: *Julian Hilpert, Mrs. Coombes, Mermaid, Samuel C. Probyn, Tonka, Mrs. White Popham, Mme. Lucie Recoura, J. Chamberlain, M. Dhangest, Lord Ludlow, Princesse Bassaraba de Brancovan, Khama, Mrs. E. V. Freeman* usw. usw. zusammen. (Abbildung Seite 569.)

Bei den Liebhaberkulturen, bezw. den Gruppen der Liebhaber, waren einige Fortschritte unverkennbar, namentlich hatte Herr J. H. Königslieb recht hübsche Pflanzen in seiner Gruppe, von denen eine dunkle *Black Hawk* besonders ins Auge fiel. Der weisse Sämling aber, der aus importirtem japanischem Samen erzogen war, bedeutet kaum eine Verschlechterung von *Mrs. George Rundle.* Ich bezweifle überhaupt, dass man von aus Japan bezogenem Samen etwas Gescheites wird erzielen können, da die heute vorhandenen Sorten schwer zu übertreffen sind, und die Mühe, welche diese Sämlinge verursachen, schwerlich jemals belohnt werden dürfte. Im vorigen Jahre war in Hamburg eine ganze Gruppe von Sämlingen,

denen man am Laubwerk und sonst recht deutlich die grosse Mühe ansah, die man sich damit gegeben hatte, aber die Blumen — darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

Erwähnenswert sind ferner noch von Pflanzen, meist Sommerstecklingen, die prächtige Gruppe *Mme. Edmond Roger* von Joh. Testorf-Uetersen, die Gruppe von Frau E. Kämmerer (Gärtner P. Grauer) mit schönen *Beauté de Lyon, Mons. Ed. André*, sehr grossen *W. H. Lincoln, François Coppé, Mrs. E. G. Hubbuck, Mrs. T. A. Compton* u. a.

Von der Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg. VIII.
Chrysanthemum-Schaublumen von Chr. Danner-Wandsbek.
Im Hintergrunde Schaublumen von G. Bornemann-Blankenburg. (Text Seite 568 und untenstehend.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Unter den sehr guten Sommerstecklingspflanzen von Karl G. A. Schumacher, die im Vergleich mit den Mitbewerbern in verhältnismässig kleinen Töpfen standen, notirte ich noch *Western King, Esau, Werther*, karmesin, *Mrs. T. Carington, Beauty of Teignmouth, Dr. Duviard, Philadelphia, Mme. Cax. tex Laure.* (? ?)

Ebenfalls recht gut waren die Sommerstecklinge von A. Beit (Obergärtner Havemann), von denen ich an anderer Stelle schon *Sir Redvers Buller* erwähnte. Auch *The Egyptian* war hier wieder anders gefärbt, fast wie *Baron Hirsch*, nur etwas heller. (Abbildung Seite 566).

Unter den Blumen, welche die Schönheitskonkurrenz über sich ergehen lassen mussten, stand eine reizende, zart pfirsichfarbene Sorte *Mlle. Gabriele Debrie*. Sonst hatten sich an dem Wettbewerb in Schaublumen noch verschiedene Herren beteiligt, selbst aus Lemberg war eine Sendung eingegangen.

Otto Heyneck-Magdeburg-Cracau fesselte durch eine Massenwirkung. Ich glaube, dass es mehr als 100 Blumen, d. h. ausgezeichnet ausgebildete Schaublumen der Sorte *Princesse Bassaraba de Brancovan* waren, mit welchen er bewies, dass dieselbe eine der besten weissen Neuheiten ist.

G. Dittmann, Obergärtner in Salzwedel, brachte, ausser einem Sortiment recht mässiger Blumen, Neuheiten eigener Züchtung, von denen eine, *Hohenzollern*, in wirklich guten Blumen vorgeführt, wertvoll sein würde, wenn sie nicht mit der englischen Einführung *The Convention* vollständig übereinstimmte, soweit sich dies an den Blumen in Hamburg feststellen liess.

Von seiner Neuheit *Beatrice Hanisch* hatte J. C. Hanisch-Leipzig-Reudnitz einige Blumen gebracht, die leider, da sie in zu geringer Menge vorhanden waren, nicht den Wert dieser Sorte erkennen liessen.

Merkwürdig war, dass auch von anderer Seite aus, von wem konnte ich leider nicht erfahren, allerdings in sehr mangelhaften Blumen, eine ähnliche Neuheit *Constantia* eingesandt war.

Christ. Danner-Wandsbek brachte prächtige Blumen von *Harvest Moon, Western King, Etoile de Lyon, Directeur Liebert*, fast reinweisse *Viviand-Morel* usw. (Abbildung obenstehend).

G. Hamkens-Wandsbek war gleichfalls mit sehr guten Blumen vertreten, besonders mit vorzüglichen *Mrs. T. A. Compton, Mme. Edmond Roger, Viviand-Morel, Pride of Exmouth, N. C. S. Jubilee, Gelben Waban* und *Mme. Philipp Rivoire*, welche Herr Hamkens als eine der vorzüglichsten weissen Sorten rühmt. Für eine kleinere Sammlung errang Herr Hamkens einen ersten Preis; sie enthielt die grösste *Mme. Edmond Roger* der Ausstellung, ferner *Beauté Grénobloise, Tatiana, Mrs. F. A. Bevan, Mme. A. Rousseau* und die anderen schon genannten Sorten. (Abbildung nebenstehend.)

Von der Chrysanthemum-Ausstellung in Hamburg. IX.
Chrysanthemum-Schaublumen von A. Kröger-Blankenese (links) und G. Hamkens-Wandsbek (rechts).
(Text Seite 568 und nebenstehend.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Schliesslich erwähne ich noch eine Sammlung Calvat'scher Neuheiten für 1900 von Heinrich Kohlmannslehner-Britz-Berlin, der auch sehr gute Begonien *Gloire de Lorraine* in vollster Blütenpracht vorführte, welche von den Besuchern viel bewundert wurden.

In der Binderei-Abteilung fand bei den Tafel-Dekorationen der regste Wettbewerb statt. Die grüne Farbe herrschte vor und war wol vier- oder fünfmal vertreten. Gg. Eggers-Hamburg trug den ersten Preis davon. Die Ausführung machte einen etwas schwerfälligen Eindruck, war aber höchst originell, was die Preisrichter wol beeinflusst hatte. Die Tafelsträusse setzten sich aus grünen Chrysanthemum und etwas Flieder zusammen; nach unten zu hingen Nepenthes-Kannen, mit welchen kleine niedliche Vasen in Nepenthes-Form, gefüllt mit Maiblumensträusschen, harmonirten. — Den gefälligsten Eindruck machte die in Grün gehaltene Tafel von F. A. Höwe, und dieser nahe stand diejenige von Heinr. Lund. Jul. Sievers hatte *N. C. S. Jubilee* zur Ausschmückung gewählt und D. Groth-Othmarschen die einfache rosa *Ada Owen,* was mir recht gut gefiel, beim Publikum aber wenig Anklang fand. Ed. F. Jäger hatte nur *Mme. Edmond Roger* benutzt, was einen weniger guten Eindruck hervorrief, während bei den übrigen grüngehaltenen Dekorationen kleinere Blumen von *Florence Davis* in Verbindung mit *Lily Love* und *Mme. Edmond Roger* sich recht gut ausnahmen, auch passte das hellgrüne Asparagus- und Adiantum-Grün hierzu vortrefflich.

Im übrigen ist es ja unleugbar, dass der Geschmack in Hamburg ein recht fein entwickelter ist, umso mehr musste es diesmal auffallen, dass auch minderwertigere Arbeiten Aufnahme gefunden hatten. So war auf einer Staffelei das Wappen von Hamburg auf eine wirklich bemitleidenswerte Weise zusammengeflickt, aus Chrysanthemum-Blumen natürlich. Das Schiff über den Türmen, hergestellt aus weissen Blumen, sah wie ein auf dem Rücken liegender Stacheligel aus. Der Verfertiger dieses Kunstwerkes hatte wohlweislich seinen Namen nicht angebracht.

Sehr feinen Geschmack bekundete F. A. Höwe mit den meisten seiner Arbeiten. Besonders zwei Vasen, die eine mit grünen Sorten und zartrosa *Mrs. A. H. Neve-*, die andere ebenfalls mit grünen Sorten und *N. C. S. Jubilee*-Blumen wirkten vorzüglich schön.

Auch Heinrich Lund, G. Eggers und Julius Sievers-Hamburg, sowie Johs. Mortensen-Altona bewährten sich mit geschmackvollen Arbeiten.

Zwei in Ungnade gefallene Dahlien: Stern von Schöneberg und Witwe Haacke.

Eine Antwort!

Von **Heinrich Kohlmannslehner**, Handelsgärtner in Britz-Berlin.

In meiner Eigenschaft als Geschäftsführer der Deutschen Dahlien-Gesellschaft sowol als auch vom rein privaten Standpunkte gestatte ich mir, Herrn D. Schmidt-Züllchow auf seine, Seite 526 dieser Zeitschrift veröffentlichte Kritik aufklärend und berichtigend zu erwidern.

Es ist eine falsche Auffassung, dass die violette Kaktus-Dahlie *Stern von Schöneberg* seinerzeit durch ein Wertzeugnis ausgezeichnet wurde. Sie war damals (herausgegeben 1897) in ihrer Farbe etwas tatsächlich Neues, und weil zu der Zeit die deutsche Dahlienzucht noch ziemlich in den Kinderschuhen steckte, wertvoll genug, um herausgegeben zu werden.

Die gleichfalls zur damaligen Zeit von England gebrachte — wenn ich so sagen darf: Vergleichssorte — *Cinderella* stand ihr an Klarheit der Farbe, Gesundwüchsigkeit und wol auch an Reichblütigkeit nach, sodass sich die deutsche Dahlienzucht schon selbst mit dem *Stern von Schöneberg* sehen lassen konnte. Wenn dieser Stern auch zu bleichen anfangen sollte, weil *Palaestina,* in ganz ähnlicher, noch feinerer Färbung, in Form und reicherem Flor den *Stern von Schöneberg* jedoch noch übertreffend, ein Jahr später am Dahlienhimmel auftauchte, so sind wir ja gewöhnt, das Alte überholt und verbessert zu sehen. Ich rate Herrn Schmidt, sich *Palaestina,* die heute schon sehr preiswert ist, kommen zu lassen und uns ein Jahr später zu berichten, ob es im Bereiche der violetten Farben eine bessere Sorte selbst unter den englischen Züchtungen gibt.

Wol hat *Witwe Haacke* im Vorjahr ein Wertzeugnis der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, irre ich nicht mit 84 Wertpunkten bekommen. Bevor ich nun näher auf diese Sorte eingehe, will ich, sagen wir mal: so halboffiziell, öffentlich erklären, dass es keine reellere, sachlichere Art von Dahlienprüfungen geben kann, als die durch das Gesellschafts-Punktirsystem. Wem das nicht verständlich ist, der komme einmal in die Sitzungen der Gesellschaft, wo er gern Belehrung oder solche auch einmal an anderer Stelle dieser Zeitschrift finden wird. Genug, es wird gewissenhaft und streng gerichtet, und wenn dies nicht so wäre, dann würde uns selbst der Himmel nicht behüten vor all den vielen »unübertrefflichen, erstrangigen, grossartigen, kurz alle nur möglichen guten Eigenschaften besitzenden Neuzüchtungen«. Wem wir aber nicht scharf genug bewerten, der helfe mit und trete ein in unsere Gesellschaft, die an Arbeitsfreudigen wol reich ist, aber daran noch keinen Ueberfluss hat.

Aber nichts für ungut Herr Schmidt, es soll nicht persönlich zu verstehen sein, das ist so des Deutschen Eigenart. Kaum hat er versucht, sich von der Auslandsbevormundung frei zu machen, so ist es sein Zweites, an den guten Anfängen im eigenen Lande herumzutadeln, anstatt sie als solche zu verstehen. Keine Nation ist darin so unduldsam, wie die deutsche.

Doch nun wieder zur *Witwe Haacke*!

Kennt Herr Schmidt *Mrs. Francis Fell?* — Nun, die *Witwe Haacke* ist ein rosafarbener Abguss davon, genau so reich-, tatsächlich reichblühend, von ganz ähnlicher Blumenform und ebenso langstielig und hängend ihre lilarosa erblühenden, später klar rosa mit heller fleischfarbener Mitte gefärbten Blumen tragend. Das Hängen gilt bei einer sonst langstieligen zartfarbenen Dahlie, die eben nur Schnittwert haben soll, für keinen Fehler, da es die Blume bei Sturm und Regen schützt. Dass diese Sorte auf kräftigem, gut gedüngtem und wohlgepflegtem Boden, ferner gut im Schnitt gehalten nicht nur reicher blüht, sondern auch ausdrucksvoller, tiefer in ihrer Blumenfarbe wird, als auf ärmerem Standort, wo sie — das muss ich bestätigen — sehr leicht einen matten Farbenton annimmt, konnte doch der Bewertungskommission der Deutschen Dahlien-Gesellschaft nicht im voraus bekannt sein. Ihr wurden Bestände von in höchster Entwicklung und in vollster Schönheit befindlichen Kulturpflanzen gezeigt und deshalb der Sorte ein Wertzeugnis mit Recht verliehen. Abgesehen davon, dass solches seitens der Gesellschaft jederzeit verantwortet wird, genügt es anzuführen, dass neben Herrn Thürmer und meiner Wenigkeit unser Präsident Herr Kotte mit bewertete, und dass sämtliche Urteile, sogar in den einzelnen Positionen (Pflanzeneigenschaften) nur um — irre ich nicht — ganz wenige Punkte voneinander abwichen. Wenn nun auch ungünstige Witterung neben ebensolchen Bodenverhältnissen bei Herrn Schmidt's Anklagen mit zu sprechen scheinen, so sind eben Edel-Dahlien Kulturpflanzen, und es braucht nicht alles schlecht zu sein, was irgendwo nicht gedeiht. Nur sollte man vorsichtig sein, so ohne weiteres den Stab zu brechen über Neuheiten, die selbst im Auslande die wohlwollendste und beste Beurteilung gefunden haben.

Zur Ueberwinterung des Kopfkohls.

Von **Runze**, Herrschaftsgärtner in Schlemmin (Vorpommern).

Weiss-, Rot- und Wirsing-Kohl überwintere ich seit 25 Jahren vorzüglich in folgender Weise.

Kurz vor Eintritt des Frostes werden bei trockenem Wetter die festesten Köpfe aus der Erde gezogen, die den Wurzeln anhaftende Erde abgeschüttelt und die Köpfe mit den Wurzeln nach oben auf die Erde gestellt. Dann werden spatentiefe Gräben ausgeworfen und die Köpfe mit den Wurzeln wieder nach oben hineingestellt, wobei die losen Blätter um die Köpfe herum zusammen genommen werden. Der erste Graben wird mit der Erde des zweiten ausgefüllt, diese mässig fest getreten und so fortgefahren, bis aller Kohl eingeschlagen ist. Die Wurzeln stehen dann frei in der Luft. Zuletzt wird die Erde geebnet, geharkt und angeklopft, um den Mäusen das Eindringen zu erschweren. Bei stärkerem Frost wird mit Laub und dergl. gedeckt, damit man jederzeit zu den eingeschlagenen Köpfen gelangen kann.

Auf diese Weise überwinterter Kopfkohl hält sich nicht nur sehr lange, sondern wird durch den Luftabschluss auch noch besonders zart und schmackhaft.

Fragenbeantwortungen.

Zur Vertilgung der Schnecken.

Beantwortungen der Frage Nr. 2959:

»Es ist in diesem Jahre eine grosse Plage mit den Schnecken, die nicht allein die Adiantum in den Gewächshäusern, sondern auch im Freien die Bohnen abfressen, sodass diese wie verhagelt aussehen. Welches Mittel ist geeignet, dieses Ungeziefer zu vertilgen?«

Vor zwei Jahren hatten wir hier auch sehr stark von den Schnecken zu leiden. Das beste Mittel, das sich bei uns bewährte, war Kalkpulver, das auf den Boden gestreut wurde. Bei kleinen Schnecken an den Pflanzen im Gemüsegarten habe ich auch Tabakstaub mit Erfolg angewendet. Zum Fangen der Schnecken an den Adiantum im Gewächshause haben wir früher Krautblätter benutzt, die auf der unteren Seite mit Butter bestrichen zwischen die Töpfe gelegt wurden, welches Mittel sich gut bewährte. Die vorhandenen Schnecken sammeln sich unter den mit Butter bestrichenen Krautblättern an und können dann leicht aufgelesen und vernichtet werden. Auch Weidenrinde wird öfter zum Fangen der Schnecken empfohlen.

Friedrich Diebold, Kunstgärtner in Lahr i. Baden.

Um die Schnecken zu fangen, grabe man ein ungefähr 10 *cm* hohes Gefäss (der Umfang kann sehr verschieden sein, je grösser, umso besser) so tief in die Erde ein, dass der obere Rand des Gefässes mit der Erdoberfläche in gleicher Höhe steht, und giesse dasselbe halb voll einfaches Bier. Die vorhandenen Schnecken ziehen sich alle nach den mit Bier gefüllten eingegrabenen Gefässen hin und werden darin zu Hunderten tot oder betrunken vorgefunden. Man kann die Beete auch mit Asche, Gips oder Kalkpulver bestreuen und auf die bestreuten Stellen Kürbisstückchen, Karotten, geschälte Weidenruten oder auch gequetschtes Obst legen. Während die Schnecken nach diesen Leckerbissen hinkriechen, werden sie durch die Asche und dergl. ihres Schleimes beraubt und können sich infolgedessen nicht weiter bewegen, sodass man sie leicht sammeln und vernichten kann.

Auch Hühner, Enten, Tauben, Krähen, Elstern, Amseln und Stare sind ausgesprochene Feinde von ihnen und helfen dort, wo diese Tiere geduldet werden, sehr eifrig die Schnecken vertilgen.

E. Winter, Kunstgärtner bei der städtischen Gartenverwaltung in Erfurt.

Ueber das Fernhalten der Schnecken von den Kulturen bringt die von Herrn Professor Dr. Sorauer herausgegebene »Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten« Seite 247 die folgende Mitteilung:

»Anfangs Mai nach dem 11 Tage anhaltenden Regen haben sich bei uns solche Mengen kleiner Schnecken eingefunden, wie sie hier bisher noch nie gesehen worden sind. Die gefrässigen Weichtiere machten nicht nur im Gemüse-, sondern auch im Blumengarten so bedeutenden Schaden, dass man täglich nachpflanzen musste. Da das Sammeln nicht zum Ziele führte, so versuchte ich, die am meisten befallenen Gevierte durch Auftragen von Dämmen, und zwar aus Gerstenspelzen, sog. Gerstenkaff, abzusperren. Das Verfahren hat sich gut bewährt, denn die scharfen und stechenden Spelzen wehrten den Durchmarsch — aber allerdings nur bis zum nächsten Regen. Nach dem Regen mussten die Gerstenkaffdämme erneuert werden. Auf diese einfache und billige Weise wurden die Nachpflanzungen gerettet.«

Aus den Vereinen.

Halbjahres-Bericht des Deutschen Gärtnervereins zu London.

Die Tätigkeit des Deutschen Gärtnervereins zu London, der besonders darauf bedacht ist, den hier weilenden deutschen Gärtnern zur Vervollkommnung und Bereicherung ihrer Fachkenntnisse, Beratung von Fachangelegenheiten und besonders zur Erlernung der englischen Sprache Gelegenheit zu geben, war auch im verflossenen Sommerhalbjahr in jeder Hinsicht eine erfreuliche zu nennen.

Die Sitzungen, die im Durchschnitt gut besucht waren, wurden durch Beantwortungen wissenschaftlicher Fragen und durch Vorträge so interessant wie möglich gemacht, sodass der Verein in jeder Beziehung mit den Erfolgen seines Strebens zufrieden sein kann. Es fanden im ganzen 11 Versammlungen und eine General-Versammlung statt, die durchschnittlich von 13 Mitgliedern und 4 Gästen besucht wurden. Neuaufgenommen wurden 5 Herren; nach Austritt von 6 Herren beträgt die Mitgliederzahl jetzt 22.

Zeitschriften lagen folgende aus: Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung, Gartenwelt, Gartenflora, Gartenkunst, Allgemeine deutsche Gärtner-Zeitung, The Garden und Gardeners' Chronicle.

Folgende Vorträge und Abhandlungen wurden den Mitgliedern geboten: Rosen-Ausstellung im Crystal Palace (Reber), Vorbereitung von Chrysanthemum-Blumen zur Ausstellung (Reber), Nelken-Ausstellung im Crystal Palace (Reber), Rosentreiberei in England (Klostercamp), Gartenbau-Ausstellung der pariser Weltausstellung und interessante landschaftliche Gärten in Paris (Gensel), Gurken- und Tomaten-Treiberei in England (Rost).

Ausserdem wurden noch folgende abgeschnittene Blumen vorgelegt und erklärt: Beste Markt-Rosen-Sorten (Klosterkamp), Flieder in 20 Prachtsorten (Turner), Orchideen-Blumen (Baumann), Spanische Iris für den Markt (Klosterkamp), beste frühe Chrysanthemum-Marktsorten: *Mme. Castex Desgranges*, *Lincoln*, *Queen of the Earliest* u. a. (Klostercamp).

Der Sommerausflug des Vereins, der sich einer äusserst regen Beteiligung erfreute, fand am 24. Juni nach Windsor und dem romantisch gelegenen Virginia Water statt.

Die am 6. Oktober vorgenommene Vorstandswahl in der Herbst-General-Versammlung hatte folgendes Ergebnis:

Herr Friedrich, I. Vorsitzender, Herr Turner, Stellvertreter,
» Pingel, I. Schriftführer, » Klosterkamp, Stellvertreter,
» Pichelmayer, I. Kassirer » Rost, Stellvertreter,
» Reber, I. Bücherwart » Hertel, Stellvertreter.

Die Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat statt und zwar im Vereinslokal: Wedde's Hotel, 12 Greek-Street, Soho, London W.

Der Verein wird jederzeit bestrebt sein, den nach England kommenden deutschen Gärtnern eine Heimstätte ihrer Interessen zu bieten und soweit es möglich ist, zur Erlangung einer Stelle behülflich sein. Ehemalige Mitglieder, die für hiesige gärtnerische Verhältnisse noch Interesse haben, werden ersucht, dem Verein als auswärtige Mitglieder beizutreten.

I. A.: Wilh. Pingel, Schriftführer.

VERKEHRSWESEN.

Zolltarif für Brasilien.

Sträucher, Bäume und lebende Pflanzen aller Art, sowie Garten-, Blumen- und Wiesensämereien sind zollfrei und von der Abfertigungsgebühr von 10% befreit. Frische Früchte: Kastanien, Haselnüsse, Kokosnüsse, Walnüsse, Mandeln und Oliven aller Art zahlen für das Kilo 100 Réis*) und 50% vom Wert, getrocknete oder gedörrte Früchte aller Art 400 Réis und 50% vom Wert. Die Taravergütung beträgt bei einer Verpackung in Fässern oder Kisten 14%, in kleinen Fässchen (ancoretas) 17%, in Töpfen oder Krügen (paioleiras) 30%. In Blechbüchsen, Flaschen, Holz- oder Pappschachteln oder ähnlichen Umhüllungen verpackte Sendungen werden brutto verzollt. Alle Arten von Früchten, Kokos- und Walnüssen, besonders aufgeführt oder nicht, in Spiritus, in Zuckersaft, als Teig oder als Gallerte eingemacht, unterliegen einem Eingangszoll von 1200 Réis für das Kilo und 50% vom Wert, als Konfitüren, trocken oder ohne Zuckersaft und krystallisirt, oder in anderer Art präparirt oder eingemacht von 2000 Réis für das Kilo und 50% vom Wert, wobei für eine Verpackung in Fässern und Kisten 10% Tara vergütet werden, während eine Verpackung in Blechbüchsen, Flaschen, Holz- oder Pappschachteln oder ähnlichen Umhüllungen brutto zu verzollen ist. Trockene oder frische und eingemachte Champignons sind bei einer gleichen Taravergütung wie zuletzt genannt mit 800 Réis für das Kilo und 50% vom Wert zu verzollen. Für Korkrinde sind 40 Réis für das Kilo und 50% vom Wert zu entrichten bei einer Taravergütung von 40% in Fässern oder Kisten und 15% in Körben verpackt. Verpackung in Säcken wird brutto verzollt. Kränze und anderer Schmuck für Gräber und Grabmäler, mit oder ohne Verzierungen, zahlen 5000 Réis für das Kilo und 50% vom Wert ohne Taravergütung, wenn in Pappschachteln, -Kisten oder ähnlichen Umschliessungen und 20% Taravergütung, wenn in Fässern oder Kisten verpackt. Obstmesser mit Heft aus Knochen, Holz, Horn oder unedlem Metall kosten 2400 Réis, mit Heft aus Elfenbein, Perlmutter oder Schildplatt 12000 Réis, kleine Gartenscheren zum Abschneiden von Blumen und zum Beschneiden von Reben 10000 Réis, grosse Gartenscheren mit hölzernem Griff und dergleichen, sowie zum Stutzen von Zweigen 15000 Réis Eingangszoll für das Dutzend und 50% vom Wert, ganze und halbe Gartenmesser das Kilo 150 Réis und 15% vom Wert, bei einer Taravergütung von 10%, wenn in Fässern oder Kisten verpackt. Fruchtpressen werden das Kilo mit 400 Réis und 50% vom Wert verzollt. Auf eine Verpackung in Fässern oder Kisten werden 15% Tara vergütet, auf eine solche in Pappkisten, -Schachteln oder ähnlichen Behältern tritt eine

*) 1000 Réis = 1 Milréis = 4 M. 50 Pf. Silber.

Taravergütung nicht ein. Immortellenkränze zur Ausschmückung der Gräber unterliegen einem Eingangszoll von 2500 Réis für 1 Kilo brutto und 50% vom Wert; künstliche Blumen aus Gewebe jeder Art, Stroh oder Pappe, lose, in Sträussen oder Guirlanden, einem solchen von 100 Réis, desgleichen aus Wachs oder Leder von 80 Réis, ferner Knospen, Kelche, Blätter, Stengel und Staubgefässe zur Blumenfabrikation von 40 Réis für 1 *g* und je 60% vom Wert. Vasen und Töpfe zu Blumen als Tafelaufsätze u. dergl. aus Porzellan Nr. 1, 2 und 3 zahlen für das Kilo 2500 Réis und 50%, aus Porzellan Nr. 4, 5 und 6 für das Kilo 4000 Réis und 60%, desgleichen für Gärten usw. aus Porzellan Nr. 1, 2 und 3 500 Réis und 50%, aus Porzellan Nr. 4, 5 und 6 2400 Réis und 60% vom Wert. Die Taravergütung beträgt bei einer Verpackung in Fässern 45%, in Kisten 40%, in Körben 30%. In dem Zollsatze sind die Untersätze, Glasglocken, Blumen und Sockel, die zu den Vasen und Töpfen gehören, nicht mit inbegriffen; dieselben sind besonders zu verzollen.

Tarif für Einfuhrzölle und Tara in Norwegen.

Frische, abgeschnittene und getrocknete Blumen, sowie andere getrocknete Gewächse, sofern sie nicht unter die Apothekerwaren fallen, sind bei der Einfuhr in Norwegen im Minimalzollsatz frei, unterliegen jedoch im Maximalzollsatz einem Eingangszoll von 4 Kronen.*) — Abgeschnittenes Laub, ungefärbt oder gefärbt, mit der unmittelbaren Umschliessung zahlt im Minimalzollsatz 0,10 Kronen, im Maximalzollsatz 0,20 Kronen; Blumenzwiebeln, mit der Verpackung und der unmittelbaren Umschliessung 0,10 Kronen, bezw. 0,20 Kronen; künstliche Blumen aus Geweben, Papier, Stroh, Federn, Leder oder dergl. 15, bezw. 20 Kronen; Blätter von Papier, als Bestandteile künstlicher Blumen, 1,50 Kronen, bezw. 2,50 Kronen, andere Teile künstlicher Blumen 15, bezw. 20 Kronen. Champignons, Morcheln, Trüffeln und andere essbare Pilze sind mit 1 Krone, bezw. 1,20 Kronen zu verzollen. (Tara: Gläser oder Flaschen 30 %). Frische Früchte (Baumfrüchte): Orangen aller Art, wie Apfelsinen, Zitronen, Limonen, Pomeranzen zahlen 0,02, bezw. 0,07 Kronen (Tara: Kisten 22 %), Weintrauben, 0,02, bezw. 0,07 Kronen (Tara: Fässer und Kisten 33 %), Aepfel und Birnen 0,12, bezw. 0,15 Kronen, andere Früchte sowie essbare Beeren 0,12, bezw. 0,15 Kronen; getrocknete Früchte: Pflaumen, darunter Katharinenpflaumen und Zwetschen, sowie Datteln 0,15, bezw. 0,17 Kronen (Tara für Pflaumen, Katharinenpflaumen und Zwetschen: Fässer und Kisten 10 %), Orangen und Orangenschalen in beiden Zollsätzen 0,30 Kronen; andere, im Tarif nicht anderweitig aufgeführte Früchte 0,40, bezw. 0,50 Kronen; Früchte und Fruchtschalen in Zucker, eingemachte oder in Branntwein eingelegte, Eingemachtes, soweit solches nicht anderwärts aufgeführt ist, nicht in hermetisch verschlossenen oder luftdichten Büchsen, alles mit der unmittelbaren Umschliessung, 0,75, bezw. 0,90 Kronen. Für Timothee-Grassamen sind 0,10, bezw. 0,15 Kronen zu entrichten. Gemischter Grassamen wird nach dem Teil der Mischung verzollt, der den höchsten Zoll zu zahlen hat. Fichtensamen ist mit 1,00, bezw. 1,20 Kronen, Tannensamen mit 0,50, bezw. 0,60 Kronen zu verzollen. Anderer Samen, der nicht anderwärts zur Verzollung angesetzt ist, geht frei ein. Essbare Gartengewächse oder Feldfrüchte (frische sowie eingesalzene, einschliesslich der unmittelbaren Umschliessung) zahlen: Kopfkohl, Spitzkohl, Kohlrabi, Mohrrüben 0,02, bezw. 0,03 Kronen, Melonen 0,02, bezw. 0,30 Kronen, Spargel, Tomaten und Artischoken 0,40, bezw. 0,50 Kronen, Zwiebeln 0,05, bezw. 0,06 Kronen, andere, nicht aufgeführt, 0,10, bezw. 0,12 Kronen. Haselnüsse zahlen 0,05, bezw. 0,20 Kronen, Walnüsse, Paranüsse, sowie andere essbare Nüsse, die nicht anderwärts genannt sind, 0,50, bezw. 0,60 Kronen. Lebende Bäume, Sträucher, Blumen- und Blattpflanzen unterliegen im Minimalsatz einem Zoll von 0,10, im Maximalsatz von 0,12 Kronen, wobei ein Abzug im Gewicht für Kübel oder Töpfe mit Erde nicht gewährt wird; für äussere Verpackung, Körbe, Bastmatten u. dergl. werden für Tara 25% des Bruttogewichts gerechnet.

Als Massstab gilt durchgehend 1 Kilo.

Einfuhrbeschränkungen wegen Gefahr der Einschleppung der San Jose-Schildlaus in Deutschland.

Eine kaiserliche Verordnung bestimmt: Zur Verhütung der Einschleppung der San Jose-Schildlaus *(Aspidiotus perniciosus)* ist die Einfuhr lebender Pflanzen und frischer Pflanzenabfälle aus Japan, ferner der Fässer, Kisten oder sonstigen Gegenstände, die zur Verpackung oder Verwahrung lebender Pflanzen oder frischer Pflanzenabfälle gedient haben, bis auf weiteres verboten.

Das gleiche gilt von Sendungen frischen Obstes und frischer Obstabfälle aus Japan sowie von dem zugehörigen Verpackungsmateriale, sofern bei einer an der Eingangsstelle vorgenommenen Untersuchung das Vorhandensein der San Jose-Schildlaus an den Waren oder dem Verpackungsmaterial festgestellt wird. Auf Waren und Gegenstände der vorbezeichneten Art, die zu Schiff eingehen und von dem Schiffe nicht entfernt werden, findet das Verbot keine Anwendung. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von diesem Verbot zu gestatten und die erforderlichen Sicherheitsmassregeln anzuordnen, sowie das Einfuhrverbot auch auf andere Gebiete, für die das Vorhandensein der San Jose-Schildlaus nachgewiesen wird, auszudehnen.

*) 1 Krone = 1 M. 12 Pf.

Ermächtigung des Hauptzollamtes Cervignano zur Abfertigung von Pflanzensendungen.

Eine Verordnung der österreichischen Ministerien des Ackerbaues, des Innern, der Finanzen, des Handels und der Eisenbahnen vom 22. Mai 1900 lautet: »Im Nachhange zu der Verordnung der Ministerien des Ackerbaues, des Innern, des Handels und der Finanzen vom 15. Juli 1882, betreffend die im Verkehr mit dem Auslande zu beobachtenden Vorsichtsmassregeln wegen Hintanhaltung der Einschleppung der Reblaus, *Phylloxera vastatrix*, wird unter die zur Pflanzenabfertigung ermächtigten Zollämter auch das k. k. Hauptzollamt Cervignano einbezogen.

Zolltarifänderung in Schweden.

Vom 1. Januar 1901 sind Schaufeln, Spaten, Dung- und Heugabeln, mit oder ohne Stiel, bei der Einfuhr in Schweden mit 10 Kronen*) für je 100 Kronen Wert zu verzollen.

HANDELS-REGISTER.

Herrmann Starrost eröffnete in Berlin, Hornstrasse 1, ein Blumengeschäft.

Ernst Mickan begründete am 1. Dezember in Leisnig eine Baum- und Rosenschule.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Heinrich Klinke in Meran,
Johann Krause in Mariengarten und
Andr. Bündgen in M. Gladbach.

Konkurse.

Das Anwesen des Handelsgärtners Friedrich Grosse in Koeslin gelangt am 22. Februar 1901 zur Zwangsversteigerung.

PATENTE UND MUSTERSCHUTZ.

Patente haben angemeldet: Paul Müller: auf einen Insektenfänger; Gustav Wilmking: auf eine Sammelfalle für Mäuse, Ratten und dergl. mit Wiederaufstellung durch das Tier.

Patente sind erteilt: Rheinische Gesellschaft für Metall-Industrie Greve, Herzberg & Ko.: auf eine Sammelfalle mit als Fangkorb ausgebildeter Wippe; M. Haigis: auf eine Baumschere; Ph. Schlachter und W. Reiferscheid: auf eine Insektenfalle; C. Panten: auf eine Maschine zum Versengen des auf Parkwegen und dergl. befindlichen Unkrautes; G. Estlinbaum: auf eine Sammelfalle für Ratten und Mäuse.

Musterschutz ist gewährt: Jakob Weyer: auf einen Schwefelzerstäubungsapparat; Gust. Voss: auf eine Rasenmähmaschiue; Rheinpfälzische Maschinen- & Metallwarenfabrik, Karl Platz: auf eine Pflanzenspritze; Gustav Busch: auf eine Platte zur Verhinderung der Berührung der Erdbeerfrüchte mit der Erde; Alfred Fink: auf einen Baumhalter; G. B. Loeffler: auf einen Leimbehälter für Insektenfänger; Alfred Lesser: auf zwei Mäusefallen; August Flügge: auf eine Vorrichtung zum Dörren von Obst und dergl.; Karl Schmidt: auf eine Raupenschutzmanschette; A. F. Ch. Hövermann: auf eine büchsenartige Mäuse- und Rattenfalle; Jakob Burkart: auf einen Schwefelzerstäuber für Wein- und Obstkulturen; Becker & Burchardi: auf einen mit Seitenflügeln und Schaufeln versehenen Reibezylinder für Schwefel-Zerstäubungsapparate; G. Klug: auf eine Obsthorde mit herausziehbaren Auflagegittern.

Nähere Auskunft über die patentirten und gesetzlich geschützten Erfindungen erteilt das Gartentechn. Geschäft von Ludwig Möller in Erfurt.

*) 1 Krone = 1 M. 12 Pf.

Abonnementspreis: für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.
Herausgegeben
unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark,
für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.
Nr. 51. Erfurt, den 22. Dezember 1900. XV. Jahrgang.

Die Chrysanthemum- und Winterblumen-Ausstellung in Kassel.

Von **Wilhelm Thürmer**, Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. d. Saale.

Man mag über die Chrysanthemum-Liebhaberei denken, wie man will, es lässt sich doch das Eine nicht abstreiten, dass sie belebend auf den ganzen gärtnerischen Umsatz in den Herbstmonaten gewirkt hat. Die jetzt so häufigen Spätherbst-Ausstellungen verdanken ihr Dasein und ihre Lebensfähigkeit doch nur den Chrysanthemum, und für das Publikum würde der Hauptreiz und die Hauptanziehungskraft schwinden, wenn man Herbstausstellungen ohne Chrysanthemum veranstalten wollte, was man sich übrigens auch garnicht mehr denken könnte. Räumt man nun bei derartigen Ausstellungen auch anderen Pflanzen einen grösseren Anteil ein, wie es in Kassel der Fall war, so wirkt dies auch nicht unangenehm, im Gegenteil, es wird dadurch so gewissermassen das angenehme Gefühl geweckt und bestätigt, dass — wie es in den Eröffnungsreden bei den Chrysanthemum-Ausstellungen fast immer so schön heisst »nachdem draussen in der freien Natur alles abgestorben ist, treten wir hier in diese prangende Blütenpracht« usw. usw. — dass also auch diese herbstlichen Chrysanthemum ihre Zeit haben, und dass es nachher so viele schöne andere Pflanzen gibt, welche die doch immerhin angenehmeren Erinnerungen an den Frühling erwecken. Und in diesem Sinne war in Kassel viel geschehen; man sah nicht nur die landläufigen Herbstblüher, wie gefüllte und einfache Primeln, Cyclamen usw., sondern auch verschiedene hübsche Gruppen von Pflanzen, die man sonst seltener zu sehen gewohnt ist.

Von der Chrysanthemum- und Winterblumen-Ausstellung in Kassel.
Gruppe von Pflanzen mit Schaublumen in 60 Sorten, ausgestellt von H. Bräutigam-Wolfsanger bei Kassel.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«. (Text Seite 574.)

Die kasseler Handelsgärtner befinden sich aber auch in der angenehmen Lage, keine zu scharfe und zu weit getriebene Konkurrenz zu haben und für ihre Produkte im Verhältnis zu anderen Städten noch recht gute Preise zu erzielen, und ferner auch mit einem wohlhabenden, sich für den Gartenbau sehr interessirenden Publikum rechnen zu dürfen. Es waren für die Ausstellung von privater Seite aus recht ansehnliche Preise gestiftet worden, und da auch befreundete Vereine mit solchen nicht gekargt hatten und ferner kein Mangel an den so beliebten grossen und kleinen Medaillen in Gold, Silber und Bronze war, so hatten die Preisrichter einige Tage die schwerste Arbeit zu erledigen, ehe alles so einigermassen untergebracht war.

Das Interesse des kasseler Publikums schien ein recht reges zu sein und ebenso auch der Besuch vonseiten der ersten und besten Kreise Kassels, wie ja auch die Eröffnung der Ausstellung durch den Oberbürgermeister der Stadt Kassel selbst erfolgte. Schade, dass das Ausstellungslokal, der grosse Saal des »Evangelischen Vereinshauses« — ein, wie dies ja in den Vereinshäusern gewöhnlich der Fall ist, kirchenähnlicher Raum mit emporengleichenden Galerieen — so dunkel war, dass bei dem trüben und regnerischen Herbstwetter auf der einen Seite des Saales fast den ganzen Tag das elektrische Licht brennen musste. So schön, wie nun auch eine derartige Ausstellung bei voller elektrischer Beleuchtung sich ausnehmen mag, so ist dies doch durchaus nicht der Fall, wenn von der einen Seite das ziemlich mangelhafte Tageslicht hereinfällt und mit der elektrischen Beleuchtung im Kampfe liegt. Ich hätte eine bessere Beleuchtung gewünscht im Interesse der sonst wirklich schön und geschmackvoll arrangirten Ausstellung und der meistens recht guten Einzelleistungen der verschiedenen Aussteller.

Was die Chrysanthemum selbst anbelangt, so hatte Obergärtner Reckleben (Villa Henschel) zweifellos das Beste an Kulturpflanzen geliefert. Einige Hochstämme von *W. H. Lincoln* und *Mme. Edmond Roger*, ferner eine grössere Anzahl Halbstämme, meistens ebenfalls *Mme. Edmond Roger*, und Schaupflanzen verschiedener Sorten, darunter *Souvenir de petite Amie*, *Soleil d'Octobre*, *Président Nonin*, *William Seward* usw., lieferten den Beweis, dass der Aussteller in der Anzucht von Schaupflanzen Meister ist. Er hätte sich mit seinen Pflanzen sehr wohl auf der hamburger Ausstellung sehen lassen dürfen und hätte mit denselben dort sicher Erfolg gehabt. Auch seine abgeschnittenen Schaublumen waren den Schaupflanzen vollkommen gleichwertig, hatten aber leider einen recht ungünstigen Platz auf den Fensterbrettern der Galerie, wo sie garnicht recht zur Geltung kamen. — Sehr niedlich machte sich eine Gruppe desselben Ausstellers von *Browallia speciosa major*. Diese blaublühende, sonst meistens als Sommerblume behandelte Pflanze blüht, wie mir Herr Reckleben versicherte, im Gewächshaus wie auch im Zimmer den ganzen Winter hindurch ausgezeichnet; sie verlangt im Gewächshaus eine ähnliche Behandlung wie *Cuphea platycentra*, allerdings will sie etwas wärmer stehen. Sie lässt sich sehr leicht durch krautartige Stecklinge vermehren, nur ist bei der Anzucht der Pflanzen darauf zu achten, dass dieselben gern etwas wild und sparrig wachsen, welcher Neigung man durch zweckentsprechendes Einkneifen und Entspitzen steuern muss. Alles in allem genommen, ist diese Browallie eine sehr leicht zu ziehende Pflanze, der als Winterblüher mehr Beachtung geschenkt werden sollte.

Um nun gleich bei den Privatgärtnern, die auf dieser Ausstellung »der Vereinigung der Handelsgärtner von Kassel und Umgegend« eigentlich nur geduldet waren und für die auch, was Preise anbelangt, infolgedessen weniger gesorgt war, zu bleiben, erwähne ich hier noch, dass der den Lesern dieser Zeitschrift schon bekannte Obergärtner Schreck, Villa Freya-Wilhelmshöhe, von seinen *Bougainvillea Sanderiana* einen hübschen Halbstamm mit gutgefärbten Blütenhüllen und dann ausserdem ganz vorzügliche *Begonia hybrida Gloire de Lorraine* brachte, die auch hier in Kassel durch ihre Reichblütigkeit und Farbenpracht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen.

Obergärtner Geselka bei Frau Wegmann hatte ausser einer Gruppe gutkultivirter Chrysanthemum in Buschform, die etwa 50 Sorten in sich vereinigte, eine sehr wirkungsvolle Gruppe von *Pandanus Veitchi* in verschiedenen Grössen aufgestellt, und dann fanden sich hier auch zwischen verschiedenen Farnen und sonstigen Blattpflanzen einige schöne blühende Orchideen, wie *Cymbidium Lowianum*, *Cypripedium insigne*, *Lycaste Skinneri* und *Vanda coerulea*.

Im übrigen trugen den Löwenanteil von den Preisen, die für die handelsgärtnerischen Leistungen ausgesetzt waren, die beiden Firmen H. Bräutigam-Wolfsanger und Johs. Hördemann-Kassel davon, und unter sich wetteiferten diese beiden Firmen in einer Weise, die für die ganze Ausstellung von grösstem Vorteil war, insofern als sicher dadurch ein grosser Teil ganz hervorragender Kulturleistungen hervorgerufen und zur Schau gebracht war, was sich sogar bis auf die den meisten Ausstellungen typische sogenannte »Kaisergruppe« erstreckte. Man hatte in Kassel, um beiden Firmen gerecht zu werden, zu dem Ausweg gegriffen, ausser der Kaiser-Gruppe, die H. Bräutigam aufgestellt hatte, noch eine Kaiserin-Gruppe zuzulassen, deren sehr gelungene und geschmackvolle Ausführung der Firma Johs. Hördemann zugefallen war.

Eine glückliche Idee war es, einen Wettbewerb für gemischte Gruppen, nicht über 5 *qm* gross, auszuschreiben, an dem sich fast alle Aussteller beteiligten, und zwar einige in recht glücklicher Form. Ausser den beiden obengenannten Firmen waren dies Jean Siebrecht, Karl Wilhelm Müller und A. H. Siebrecht. Sämtliche Herren vereinigten hier mit Geschick die verschiedensten Palmen und Blattpflanzen mit Chrysanthemum, blühenden Camellien und Azaleen, Eriken, Citrus mit Früchten, auch einigen Orchideen und blühenden Cereus, Cyclamen usw.

H. Bräutigam hatte sehr lebhaft gefärbte Coleus und *Strobilanthes Dyerianus* dabei, und in der Gruppe von Jean Siebrecht entdeckte ich eine sehr schöne blühende Veronika mit dunkel-violettroten Blütenähren, deren Name leider nicht festzustellen war. — Ueberhaupt scheinen in Kassel Blattpflanzen noch sehr gut zu gehen. An den Wettbewerben für Palmen, *Ficus elastica*, *Aralia Sieboldi*, *Dracaena indivisa*, *Dr. congesta*, *Dr. rubra*, *Dr. cannaefolia* usw., die sehr reich beschickt waren, nahmen ausser den schon genannten Handelsgärtnern noch Jean Berens, Karl Berens und Heinrich Thielemann teil. Das gleiche war mit Asparagus, Farnen und Lykopodien der Fall. Man sah es den Pflanzen an, dass diesen Kulturen in Kassel noch grosse Aufmerksamkeit zugewendet wird, und das würde wol kaum der Fall sein, wenn sich die Sache nicht lohnte.

Ein Glanzpunkt auf der Ausstellung war die mit hierher gehörige Gruppe prächtiger Croton von Johs. Hördemann. Unter den verschiedenen Sorten fiel mir hier eine kleine und schmalblättrige, sehr lebhaft gefärbte Sorte auf, die nach eingezogener Erkundigung sich *Van Questerzi* nennt. Herr Hördemann teilte mir mit, dass dieselbe eine der härtesten und brauchbarsten Sorten und von grösstem Handelswert sei.

Sehr selten bekommt man jetzt noch *Solanum Capsicastrum* zu sehen. Von den in Kassel ausgestellten zwei Gruppen zeichnete sich die von A. H. Siebrecht durch einen sehr reichen Fruchtansatz und sehr lebhaft gefärbte Früchte aus.

Doch ich komme von der Hauptsache, den Chrysanthemum, eigentlich ganz ab, bei welchen auch hier wieder an der Spitze H. Bräutigam und Johs. Hördemann marschirten. Einen scharfen Mitbewerber hatten sie aber hierin an Otto Ecke-Kirchditmold, der eine goldene Medaille errang. Die beiden anderen Herren erhielten auch erste Preise, und ihnen schlossen sich dann die übrigen Aussteller an.

An Sorten waren bekannte ältere, bei den genannten Herren auch neuere vertreten. Sehr viel hatte man die Allerweltssorte *Soleil d'Octobre* herangezogen, von der sehr schöne Pflanzen Karl Wilhelm Müller-Kassel und Ferd. Peter-Niederzwehren brachten. Im übrigen war diese Sorte bei allen Ausstellern zu finden, doch auch die alte *Val d'Andorre* schien sich grosser Beliebtheit zu erfreuen. Von einfachen Sorten hatte Johs. Hördemann hübsche *Kaiserin Auguste Viktoria*, Ludwig Schmoll und andere eine weisse Sorte, deren Namen unbekannt war, und H. Bräutigam ein grösseres Sortiment ausgestellt. Letzterer zeigte auch ein gutes Sortiment abgeschnittener Schaublumen. Seine Sommerstecklinge von *Mme. Edmond Roger* waren tadellos, ebenso eine Gruppe *William Tricker* und eine solche von *Mrs. C. W. Mease*, der schwefelgelben *Mme. Carnot*, welche Sorte hier entschieden besser war als die davon in Hamburg gezeigten Blumen.

Otto Ecke brachte ausser den Sortimentspflanzen gruppenweise *Florence Davis*, *William Tricker* und *Frau Kommerzienrat Gruson*, letztere in Säulenform. Jede Pflanze trug eine Schau-

blume, und am Stamm fanden sich von oben bis unten kurze Zweige mit kleineren Blumen, was einen sehr eigenartigen Anblick gewährte.

Johs. Hördemann vereinigte in einigen grossen Gruppen ebenfalls sehr gute Schaupflanzen und Sommerstecklinge der verschiedensten Sorten und hatte in grösseren Mengen *White Louis Boehmer* und *Souvenir de petite Amie* vereinigt.

Niveum, weisse und auch einige gelbe in schöner Ausbildung, wies die Gruppe von Paul Gebhardt-Kirchditmold auf. Was dieser Herr aber mit seinem neuen Treibveilchen *Otto Glachau* bezwecken wollte, blieb mir unklar. Die Sorte schien zwar reichblühend zu sein, hatte aber sonst nichts besonderes an sich.

Ebenso konnte man an der gefüllten *Pelargonium zonale*-Neuheit *Minna Wollenhaupt*, ausgestellt von Karl Wilhelm Müller, zurzeit nichts aussergewöhnliches entdecken.

Von neuen, bezw. seltenen Pflanzen brachte Johs. Hördemann ebenfalls *Begonia hybrida Gloire de Lorraine*. Auch von der weissen *Caledonia* prangte eine Pflanze darunter, an der man erkennen konnte, dass die Reklamebeschreibungen durchaus nicht übertreiben, wenn diese Sorte das weisse Seitenstück zur rosablühenden *Begonia hybrida Gloire de Lorraine* genannt wird, doch glaube ich, dass die letztere sich beim Publikum einer grösseren Beliebtheit erfreuen wird, denn sie ist doch prunkender und mehr ins Auge fallend.

Die hübschen blühenden Pflanzen von *Franciscea calycina* bewiesen, dass in der Gärtnerei von Johs. Hördemann immer noch, wie dies seit langen Jahren schon bekannt ist, auch noch andere als die gängigen Marktpflanzen eine Heimstätte finden und ihnen eine sachgemässe Pflege zuteil wird.

Müller & Sauber-Kassel brachten eine mit »neu« bezeichnete Herbstaster, *Aster grandiflorus*, in Töpfen und eine Gruppe hochstämmiger *Cuphea platycentra*.

Von Cyclamen waren sehr gute Schaupflanzen da. An der Spitze stand hier wieder H. Bräutigam, doch standen ihm die übrigen Aussteller, Jean Siebrecht, Johs. Hördemann, Karl Wilhelm Müller und A. H. Siebrecht wenig nach. Interessant waren die verschiedenen Gruppen von *Primula obconica*. Der Samen stammte, wie mir versichert wurde, sämtlich von Arends & Pfeifer-Ronsdorf, trotzdem aber waren die einzelnen Gruppen sehr verschieden in der Grösse und Färbung der Blumen, was jedenfalls an der Kultur lag. Schön waren die Pflanzen aber alle, und konnte man hier wieder die zielbewussten Züchtungsergebnisse der Firma Arends & Pfeifer-Ronsdorf bewundern. Die früheren blasslila Färbungen sind ganz verschwunden, und die lebhaften Farbentöne umfassen jetzt die ganze Farbenskala vom reinsten Weiss bis Dunkelkarmin. Blumengrösse und Färbungen kommen denjenigen der *Primula sinensis* schon recht nahe. —

Auch die ausgestellten *Erica gracilis, E. nitida* und *E. hyemalis* beanspruchten insofern grösseres Interesse, als zwei Aussteller, Jean Siebrecht-Kassel und Ferd. Peter-Niederzwehren, dieselben selbst herangezogen hatten. Die *Erica gracilis* zeichneten sich durch recht lebhafte Färbung aus.

Die übrigen Kulturen, die einfachen und gefüllten *Primula sinensis*, die Remontant-Nelken, die *Viburnum Tinus*, die Myrten usw., lieferten jedenfalls den Beweis, dass man es in Kassel versteht, recht gute Pflanzen heranzuziehen, wenn auch vielleicht für die Ausstellung besondere Anstrengungen gemacht worden waren. —

Die Bindereien waren auf die Galerie verwiesen und litten dort auch etwas unter den ungünstigen Lichtverhältnissen, teilweise auch unter trockener Luft, was am zweiten Tage verschiedene unvorsichtige Aussteller, die ihre ausgestellten Bindearbeiten nicht genügend bespritzt und während der Nacht nicht bedeckt hatten, zu ihrem Schaden bemerken mussten. So sah am ersten Tage ein Körbchen mit Cyclamenblüten entzückend, am zweiten aber trostlos aus. Am grossartigsten hatte sich Johs. Hördemann (Inhaber die Herren Lappe und H. Hördemann) beteiligt und zwar mit fast nur allerbesten, teilweise ganz hervorragenden Sachen. Eine Tafeldekoration, die einzige der Ausstellung, war sehr leicht und gefällig arrangirt von weissen Chrysanthemum, Flieder, Hyazinthen *Romaine blanche* und Maiblumen. Sehr schön waren die verschiedenen Trauersymbole, bezw. -Arrangements, und die Trauerkränze. Eine nähere Beschreibung der einzelnen Stücke hat wol kaum irgend welchen Zweck, umso weniger, da die verwendeten Chrysanthemum-Sorten die bekannteren, jetzt allgemein gebrauchten waren. Im grossen und ganzen waren die sämtlichen Arbeiten der Firma erstklassig.

G. Wollenhaupt zeichnete sich durch einen besonders zierlich gearbeiteten Brautschmuck aus.

Das gleiche ist von dem Brautschmuck und der Ballgarnitur von Daniel Rosenthal zu sagen, die eine vorzügliche Technik und sehr feinen Geschmack bekundeten. Allerdings waren hierzu keine Chrysanthemum verarbeitet; diejenigen Arbeiten, bei denen dies geschehen war, wirkten weniger schön, und der Wettbewerb für Phantasiearbeiten hatte diesen Aussteller sogar dazu verlockt, sich einige Ungeheuerlichkeiten zu Schulden kommen zu lassen, bei denen man die dafür verwendete Mühe und Arbeit nur bedauern konnte. Ein »chinesisches Kriegsschiff« genanntes Stück mochte zeitgemäss sein, aber abgesehen davon, dass es der Form nach ebensogut ein Kanakenboot, wie eine chinesische Kriegsdschunke hätte sein können, stand der aus weissen Chrysanthemum-Blumen gebildete Schiffsrumpf im grellsten Gegensatz zu den drei grossen grauen oder braunen Segeln an den Masten. Ebenso erregte die etwa 2 *m* hohe Bismarck-Säule aus Chrysanthemum-Blumen, aus welcher sich oben auf dem Knauf Gynerium-Wedel erhoben, nur Kopfschütteln und Spott! Es waren dies Geschmacksverirrungen, die glücklicherweise nur vereinzelt anzutreffen waren. Allerdings war ein struppliger Kranz, Vertreter der »neuen Richtung«, zu dem hauptsächlich nur Tannenzweige ohne Nadeln verwendet worden waren, auch da.

Adolf Pirschel brachte sehr hübsche leichte Handsträusse, von denen namentlich der aus *Chrysanthemum William Tricker* gewundene von sehr zierlichem Aussehen war. Diese Sorte fand man überhaupt vielfach verwendet. So z. B. hatte H. Thielemann einen sehr hübschen Korb mit derselben gefüllt.

Bei Franz Thielemann fiel ein sehr schön gebundenes weisses Kreuz auf, das nach der beigesteckten ausdrücklichen Erklärung nach »englischem Stil«, d. h. in schiefer Lage gebunden war. Ich weiss nicht, ob das »englisch« richtig ist, es sah aber sehr gut aus.

Fritz Collmann hatte durchschnittlich sehr gute Arbeiten geliefert, und das gleiche gilt von denjenigen von Aug. Weber, dessen Leistungen sich durchgängig auf einer recht anerkennenswerten Höhe bewegten. Freilich hatte sich letzterer Herr auch verleiten lassen — wie er mir selbst sagte — nach einer Abbildung in einer Zeitschrift ein Trauersymbol anzufertigen, welches bedenklich ans geschmacklose streifte. Eine ziemlich hohe und starke Säule aus weissen Chrysanthemumblüten, an deren Fuss ein zerbrochenes Rad lehnte, trug oben ein Arrangement aus Chrysanthemum-Blumen, und seitwärts war eine weisse Taube befestigt, die etwas Grün im Schnabel trug, wahrscheinlich zur Ausbesserung des zerbrochenen Zeitrades. Sehr von weitem sah es weniger übel aus. — Ich sah dann am nächsten Tage dasselbe Motiv in Hamburg verwendet, doch war dort die Säule bei gleicher Grösse des Rades nur halb so hoch und stark, die Taube fehlte gänzlich und statt ihrer waren seitwärts einige zierliche Palmenzweige angebracht. Dies konnte man auch mit Gefallen in der Nähe betrachten.

Im allgemeinen waren es recht gute Sachen, die man in Kassel bot, und die Bindereien reihten sich gleichwertig den gediegenen Leistungen in der Pflanzenkultur an.

Hoffentlich haben die Herren in Kassel, trotz des nicht schönen Wetters, auch in finanzieller Hinsicht erfreuliche Erfolge erzielt.

Nachschrift der Redaktion. Unter den in unseren Besitz gelangten photographischen Aufnahmen der Chrysanthemum-Ausstellung in Kassel fanden wir nur eine einzige, die für die bildliche Wiedergabe geeignet war. Die Leser finden sie auf der ersten Seite dieser Nummer.

Berichte über diesjährige Chrysanthemum-Ausstellungen.

Wir müssen mit Vorstehendem die Berichterstattung über die übrigen, in diesem Jahre stattgefundenen Chrysanthemum-Ausstellungen schliessen, da es sonst des Gleichen zu viel wird und wir die Berichte mit in den nächsten Jahrgang hinübernehmen müssten. Da es sich überdies zumeist um kleinere Ausstellungen handelt, die nur eine örtliche Bedeutung hatten, so werden die Interessen weiterer Kreise durch das Zurückstellen der eingegangenen Berichte auch nicht berührt.

Den Herren Einsendern danken wir für ihre freundliche Mühewaltung bestens.

Die Redaktion.

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika. III.

Einige Beobachtungen, die ich im Laufe dieses Sommers, besonders bei einem Besuche Washingtons gemacht habe, veranlassen mich, meinen auf den Seiten 392 bis 397 und 404 bis 405 veröffentlichten Artikeln über Strassenbäume noch eine Fortsetzung folgen zu lassen.

Wie ich schon früher bemerkt habe, steht Washington inbezug auf Strassenbepflanzung unter den ostamerikanischen Städten in erster Linie. Fast alle Strassen sind mit Alleebäumen bepflanzt, und man hat eine grosse Anzahl der verschiedensten Baumarten versucht, um bei den meisten leider herauszufinden, dass sie für die Strassenbepflanzung, wenigstens im Innern der Stadt, wenig geeignet sind. Es mag wol auch Mangel an geeigneter Pflege, besonders an Bewässerung, schuld daran sein, dass manche Baumarten versagten, denn Vorrichtungen für künstliche Bewässerung der Strassenbäume kennt man hier nicht, obwol sie in Washington mit seinen heissen Sommern sicher von Nutzen sein würde. Wie in den meisten Städten hat man auch hier den Fehler begangen, zu eng zu pflanzen, um eben so bald wie möglich Schatten zu haben, hat aber doch nicht eng genug gepflanzt, um es möglich zu machen, später einen um den anderen Baum heraus zu nehmen, ein Verfahren, das zwar oft empfohlen wird, aber doch seine grossen Bedenken hat, da fast stets der richtige Zeitpunkt versäumt oder das Auslichten ganz unterlassen wird, meist unter dem Drucke der öffentlichen Meinung, d. h. der Opposition des Publikums, das eben über das Heute nicht hinaussieht und stets geneigt ist, den Landschaftsgärtner mit der Axt für einen Vandalen zu erklären.

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika. XVII.
Betula alba als Strassenbepflanzung in Rochester. (Text S. 578.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Als einen Strassenbaum ersten Ranges hat sich in Washington, wie auch schon lange in europäischen Städten, die Platane bewährt, und man hat begonnen, eine Anzahl anderer Baumarten, die sich als ungeeignet erwiesen haben, durch dieselbe zu ersetzen. Da man jedoch in Rücksicht auf die öffentliche Meinung, die ja in Amerika noch stärker und einflussreicher als in Deutschland ist, nicht energisch vorgehen und die alten Bäume nicht auf einmal entfernen konnte, so geht man schrittweise vor und pflanzt dort, wo ein Baum totgegangen ist, eine Platane. Da man dies nun in manchen Strassen seit etwa 20 Jahren tut und noch nicht alle alten Bäume durch Platanen ersetzt hat, so kann man sich denken, dass auf diese Weise keine schöne gleichmässige Allee erzielt werden kann. Es fällt dies besonders auf, wenn man vom Weissen Hause kommend die Pennsylvania-Avenue hin-

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika. XVIII.
Populus nigra var. italica als Alleebepflanzung bei Detroit. (Text S. 578.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

unterblickt. Welch ein prächtiges Bild würde dieser breite, im Hintergrunde durch das imposante Gebäude des Kapitols abgeschlossene Strassenzug mit einer Allee gleichmässig entwickelter Platanen geschmückt bieten, anstatt dass man, wie es jetzt der Fall ist, Bäume aller Altersstufen die Reihen bilden sieht, die niemals zu einer vollkommen schönen Allee, deren Wirkung ja zum grossen Teil in der gleichmässigen Grösse der Bäume liegt, sich entwickeln werden. Von den beiden Platanen-Arten gibt man der *Platanus orientalis* den Vorzug, da sie eine dichtere und breitere Krone und festere, widerstandsfähigere Belaubung besitzt. Auch scheint sie etwas trockneren Standort besser zu vertragen, als die amerikanische *Platanus occidentalis,* die entschieden Feuchtigkeit liebend ist; man findet sie wildwachsend — und sie ist in den Oststaaten fast überall häufig — fast nie anders als an den Ufern von Wasserläufen. Da sie nördlich bis Kanada geht, wo die orientalische Platane im Winter stark leidet, so dürfte sie vielleicht in Deutschland für Gegenden, wo letztere nicht mehr völlig winterhart ist, zur Anpflanzung zu empfehlen sein, nur muss man darauf sehen, dass man Samen aus der Nordgrenze ihres Verbreitungsgebietes erhält.

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika. XIX.
Liriodendron Tulipifera als Alleebepflanzung in Washington. (Text untenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Tilia americana hat sich in Washington als Alleebaum mittlerer Grösse für freiere Strassenzüge in den Vorstädten gut bewährt. Ich habe sie als Strassenbaum nirgends so schön gesehen wie dort. Auf Seite 405 des laufenden Jahrganges sind die in der Abbildung 15 wiedergegebenen Bäume aus Versehen als *Tilia americana* bezeichnet, es sind Rosskastanien, soviel ich mich erinnere *Aesculus carnea (A. rubicunda).*

Von *Liriodendron Tulipifera* besitzt Washington ebenfalls einige schöne Alleen in den Villenteilen der Stadt. Es ist ein prächtiger Baum, der mit seiner dunkel-bläulichgrünen, schön geformten Belaubung, die sich im Herbst lebhaft gelb färbt, und im Frühjahr mit seinen grossen auffallenden Blüten sehr ziert, aber er dürfte eben nur für freiere Lagen inbetracht kommen und verlangt einen nahrhaften und etwas feuchten Boden. Ein Nachteil ist auch, dass das Holz etwas brüchig ist und der Baum daher leicht durch Wind- oder Schneebruch leidet. In Deutschland habe ich ihn nach meiner Erinnerung nur einmal und zwar im Park zu Wilhelmshöhe bei Kassel als Alleebaum gesehen.

Ginkgo biloba wird als Alleebaum sehr gerühmt; sie ist anspruchslos inbezug auf Bodenverhältnisse, wird nicht von Insekten oder Pilzen angegriffen und verträgt das Schneiden gut, wodurch der besonders bei weiblichen Bäumen etwas zu lockere und unschöne Wuchs ein wenig verbessert werden kann. Ein Uebelstand sind jedoch die reichlich erscheinenden Früchte, die herabfallend die Strasse unsauber machen und einen unangenehmen Geruch verbreiten. Dem liesse sich jedoch durch Anpflanzung nur männlicher Bäume abhelfen, die überdies ihres mehr pyramidalen Wuchses wegen sich besser zu Strassenbäumen eignen. Eine freistehende Allee ist auf Seite 406 in

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika. XX.
Ulmus campestris als Alleebepflanzung am Cheshunt Hill Reservoir bei Boston. (Text S. 578).
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika. XXI.
Ginkgo biloba als Alleepflanzung in Washington. (Text S. 577).
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Nr. 36 wiedergegeben, während die obenstehende Aufnahme die *Ginkgo* in einer ziemlich engen, im ganzen etwa nur 12 *m* breiten Strasse zeigt, wo sie sich trotz makadamisirten Fahrdammes und mit Backsteinen gepflasterter Fusssteige gut entwickelt haben.

Populus angulata, die ich bereits auf Seite 395 erwähnte, hat sich für Strassen in der Stadt nicht bewährt. Sie wächst zwar rasch und üppig, hat aber die unangenehme Eigenschaft, viele Ausläufer zu machen und durch das Dickenwachstum der nahe unter der Oberfläche hinlaufenden Wurzeln Trottoirplatten und Pflasterung zu heben und zu zersprengen. Im übrigen ist sie ihrer schönen glänzenden Belaubung und des raschen Wachstums wegen ein empfehlenswerter Alleebaum für Strassen, wo die erwähnten üblen Eigenschaften nicht von Belang sind, wie z. B. als Pflanzung entlang einer Rasenbahn, die später mit einem Fussweg versehen werden wird.

Populus alba var. pyramidalis (Syn.: *Populus alba var. Bolleana*) ist auch als Strassenbaum versucht worden, hat aber sehr von Feinden aus der Pilz- und Insektenwelt zu leiden, denn in einer kleinen Allee etwa 20jähriger Bäume sah ich nicht einen, der völlig gesund war.

Gleditschia triacanthos gedeiht gut im Innern der Stadt und ist mit ihrer zierlichen Belaubung, die sich im Herbst lebhaft gelb färbt, ein hübscher Baum, aber mit ihrer lichten Krone durchaus kein Schattenspender. Sie kann zwar durch Schneiden zu etwas dichterem Wuchs gezwungen werden, aber die starke Bewehrung erschwert das Arbeiten sehr und verhindert auch die Entfernung solcher fragwürdiger Zierraten, wie Zeugfetzen, Papierdrachen und dergl., die vom Winde in die Bäume getrieben werden und an den Dornen leicht hängen bleiben. Man hat deshalb die Varietät *inermis* verwenden wollen, doch sind die aus Samen dieser Varietät erzogenen Bäume alle mehr oder weniger dornig.

Liquidambar styraciflua hat sich in Washington als Strassenbaum nicht bewährt. Die Belaubung wird zu sehr von Insekten angegriffen, während sie um Boston sich bemerkenswert frei von Insekten und Pilzkrankeiten hält. Für das Innere der Städte ist sie wol überhaupt nicht geeignet, doch für Alleen in freier Lage ist sie mit ihrem aufstrebenden pyramidalen Wuchs und ihrer schönen sich im Herbst leuchtend rot färbenden Belaubung ein prächtiger Baum. Eine teilweise mit Liquidambar bepflanzte Allee, die ich im Tower Grove Park zu St. Louis sah, machte einen vorzüglichen Eindruck, nur hatten leider die meisten der Bäume durch einen Orkan den Gipfel verloren.

Unter den Eichen haben sich besonders *Quercus rubra* und *Quercus palustris* bewährt, und mehrere sich in guter Entwicklung befindliche Alleen dieser beiden Arten sind in Washington zu finden. Sie scheinen selbst im Innern der Stadt gut zu gedeihen, sind aber natürlich nicht für enge Strassen geeignet, da sie, besonders aber *Quercus rubra,* einen ziemlich bedeutenden Kronenumfang annehmen, während *Quercus palustris* mehr pyramidal wächst. Staub und Schmutz haften nicht leicht an der glatten glänzenden Belaubung, die sich im Herbst prächtig rot färbt. Sicher kann man beide Arten mit zu den empfehlenswertesten Strassenbäumen rechnen, und dass man sie nicht häufiger angepflanzt sieht, hat hauptsächlich wol seinen Grund in dem Glauben, dass sie langsam wachsen und sich nicht leicht verpflanzen lassen, was jedoch durchaus nicht der Fall ist. Sie zeigen in der Jugend ein kräftiges Wachstum und lassen sich wie die meisten anderen Rot- und Schwarz-Eichen gut verpflanzen; Weiss-Eichen, *Quercus alba* und Verwandte, vertragen allerdings das Verpflanzen schlecht.

Es mögen hier nun noch einige Bäume Erwähnung finden, die man nur vereinzelt und selten als Alleebäume angepflanzt findet, und die wol auch nur unter besonderen Verhältnissen Empfehlung verdienen.

Populus nigra var. italica, die Pyramiden-Pappel, sieht man hier nur selten; sie hat meist sehr durch Holzbohrer zu leiden, und man vermeidet hauptsächlich aus diesem Grunde, sie in grösserem Massstabe anzupflanzen. Umso mehr fiel mir in der Nähe von Detroit eine Allee prächtig entwickelter junger Bäume auf, die die Wirkung dieser Baumform in langen geraden Alleen trefflich veranschaulichte, was mich veranlasste, einige photographische Aufnahmen zu machen, obwol ja der Baum in Deutschland eine wohlbekannte Erscheinung ist. (Abbildung Seite 576.)

Betula alba, die in Deutschland, wenn auch nicht in Ortschaften, so doch an Landstrassen hin und wieder angepflanzt wird, fand ich nur einmal und zwar in Rochester mit Erfolg als Alleebaum verwendet. Die auf Seite 576 stehende photographische Aufnahme gibt nur unvollkommen den eigenartigen Eindruck wieder, den diese Birken-Allee macht, wenn man unvermutet aus dem dunklen massigen Grün der Ahorn- und Ulmen-Alleen kommend, die Birkenreihen mit ihrer leichten lockeren Verzweigung und ihren leuchtenden weissen Stämmen vor sich sieht. Die Wohnhäuser lugen wie durch einen Schleier dahinter hervor, und das ganze Strassenbild hat einen fremdartigen und, ich möchte sagen, geheimnisvollen Reiz.

Ulmus campestris ist, wie ich bereits auf Seite 394 erwähnte, nur selten angepflanzt. Sie zeigt in ihrem Wuchs einen bedeutenden Unterschied von der als Alleebaum hier so beliebten *Ulmus americana,* die auf den Seiten 392—394 durch verschiedene photographische Aufnahmen veranschaulicht ist, bei deren Vergleich mit der Seite 577 wiedergegebenen Allee von *Ulmus campestris* diese Verschiedenheit im Wuchs augenfällig hervortritt. Eine Allee junger Bäume derselben Art ist bereits auf Seite 361 abgebildet worden. Die Benutzung beider Arten vereint zu einer vierreihigen Allee erinnere ich mich in Milwaukee gesehen zu haben; die beiden inneren Reihen waren durch *Ulmus americana* gebildet, die mit ihren hohen Kronen den Fahrweg zu überschatten bestimmt waren, während die beiden Reihen an der Aussenseite der Fusswege aus *Ulmus campestris* bestanden, die den Weg von der äusseren freien Seite mit ihren tiefer gehenden dichten Kronen beschatten. Es ist dies natürlich nicht für solche Alleen zu em

pfehlen, wo die Umgebung einen freien Blick vom Fahrweg aus erwünscht macht. Im allgemeinen ist wol die Berg-Rüster, *Ulmus scabra* (Syn.: *Ulmus montana*), der Feld-Rüster als Alleebaum vorzuziehen; sie besitzt eine breitere vollere Krone und grössere Belaubung und nimmt als Alleebaum gewissermassen eine Mittelstufe zwischen der amerikanischen und der Feld-Rüster ein.

Catalpa bignonioides var. nana ist unter den kugelförmigen Alleebäumen, die, wie ich schon früher erwähnte, in Amerika sehr selten Verwendung finden, der einzige, den man hin und wieder, wenn auch nie an öffentlichen Strassen, angepflanzt findet. Sie geht hier wie auch in Deutschland meist unter der falschen Bezeichnung *Catalpa Bungei*, hat jedoch mit der echten Pflanze dieses Namens, die der *Catalpa ovata* (Syn.: *Catalpa Kaempferi*) ähnlich ist und sich hauptsächlich durch grössere weisse Blüten und mehr in die Länge gezogene Blätter unterscheidet, durchaus nichts zu tun. Die *Catalpa Bungei* C. A. Meyer ist in China einheimisch und scheint noch nicht in Kultur zu sein, wenigstens erwiesen sich alle Pflanzen, die ich bisjetzt unter diesem Namen sah, entweder als *Catalpa ovata* oder *C. bignonioides var. nana*. Die S. 580 stehende Wiedergabe einer photographischen Aufnahme, die ich der Freundlichkeit des Herrn E. D. Adams, auf dessen Landgut Rohallion bei Seabright, N. J., sich diese Allee befindet, verdanke, zeigt die eigenartige Wirkung, die dieser Kugelbaum mit seiner flach halbkugeligen Kronenform in regelmässiger Anpflanzung hervorbringt. *Catalpa bignonioides var. nana* mag in einer in geometrischen Linien gehaltenen Anlage zuweilen mit Vorteil Verwendung finden, im allgemeinen ist sie aber kaum zu häufiger Anpflanzung zu empfehlen. Die regelmässige Form wird nicht wie bei der Robinie oder auch der Kugel-Ulme durch zierliche Belaubung gemildert und wirkt daher etwas plump und massig. In rauhen Lagen, sowie in trockenem und magerem Boden sollte sie auf keinen Fall angepflanzt werden, da sie da nur kümmerlich gedeihen würde.

Von der Kugel-Ulme, *Ulmus campestris umbraculifera*, mag eine photographische Aufnahme aus dem Arnold-Arboretum hier Platz finden (Abbild. nebenstehend), nicht weil dieselbe hier als Alleebaum angepflanzt wird — ich kann mich nicht erinnern, sie ein einzigesmal als solchen gesehen zu haben — sondern weil sie in dieser Zeitschrift des öfteren erwähnt, jedoch noch nicht bildlich vorgeführt worden ist. In Deutschland sieht man sie nicht selten gleich der Kugel-Robinie als Alleebaum für Strassen verwendet, wo man keine hochgehenden Bäume wünscht. Die stärksten Bäume dieser Form erinnere ich mich an einer Strasse in der Nähe der Späth'schen Baumschule gesehen zu haben. Ich will noch erwähnen, dass an dem nebenstehend abgebildeten Baum nie etwas geschnitten worden ist. und dass derselbe, vor etwa zehn Jahren als junge Veredlung gepflanzt, jetzt über 4 *m* hoch ist. während die Krone etwa $3\frac{1}{2}$ *m* im Durchmesser misst.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Lagerstroemia indica.

Von **E. Lieb** in Partenit (Russland).

In Nr. 37 dieser Zeitschrift bespricht und empfiehlt Herr R. Engelhardt den herrlichen Zierstrauch *Lagerstroemia indica*, welche Empfehlungen ich unter einigen Beifügungen bekräftigen möchte, da ich diesen wertvollen Strauch in allen Altersstufen schon seit 20 Jahren in Kultur habe. Allerdings sind die hiesigen klimatischen Verhältnisse günstiger, als die Deutschlands, und muss ich mir deshalb erlauben, einige hierauf bezügliche Mitteilungen vorauszuschicken, um für weitere Erörterungen die Klimafrage klar gestellt zu haben.

Hier an der Südküste der Krim haben wir schon eine mehr subtropische Vegetation. Die Sommertemperatur ist eine sehr hohe, meist + 24—32° R. im Schatten; Niederschläge aber sind nicht sehr reichlich. Im Winter wechseln schöne warme Tage auch hier und da mit kalten ab; besonders wenn ein starker Nordost weht, fällt die Temperatur auf 3—6° Kälte. Als Ausnahme hatten wir vor 2 Jahren, doch glücklicherweise nur während weniger Stunden, 14° Kälte, sodass wir grosse Verluste unter den verschiedenen immergrünen, im Freien kultivirten Pflanzen befürchteten, die zum Glück dann doch nicht eintraten. Schneefall kommt auch vor, doch der Seewind und die Sonnenwärme lecken denselben schnell wieder fort. Zum Genuss einer Schlittenfahrt kommt man somit hier unten an der Küste nicht oder doch nur höchst selten einmal auf einen halben Tag. Trotz dieser Kältegrade erklärt sich das Aushalten so mancher als nicht sehr widerstandsfähig bekannten Pflanzen durch die hier gegebene lange Vegetationszeit, bezw. das vollständige Ausreifen der Jahrestriebe, da selten vor Dezember oder Januar Frost eintritt.

Wir kultiviren hier zwei Varietäten der *Lagerstroemia indica*, die eine mit hell rosalila und die andere mit leuchtend dunkelrosa Blumen, welch letztere die schönere ist. Die Blütezeit fällt in den Juli und August und kann bis Oktober dauern, je nach dem Standort der Pflanze, bezw. der mehr oder weniger reichlichen Bewässerung, die man ihr zukommen lässt. Die grosse Hitze im Juli und August wirkt hier sehr nachteilig auf den Flor der Lagerstroemien ein, indem dadurch die einzelnen Blüten sehr schnell abblühen und oft kaum einen Tag halten, was auch die Ursache ist, dass man manchmal von den stärksten Pflanzen kaum etwas Samen erntet. Da die Blütenstände grosse Rispen bilden, die an den Enden der diesjährigen Triebe erscheinen, so wird das schnelle Verblühen der einzelnen Blumen durch das fortwährende Aufblühen neuer Knospen, was auch Herr Engelhardt erwähnt, kaum bemerkt. Ein auf dem Rasen stehendes Exemplar von 2—3 *m* Durchmesser und 4—6 *m* Höhe bietet in der vollen Blüte einen unvergleichlich schönen Anblick dar, besonders die dunkelrosa blühende Varietät; es strömt ein ordentliches Leuchten von einem solchen Busch aus.

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika. XXII.

Ulmus campestris var. umbraculifera im Arnold-Arboretum. (Text nebenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Strassenbäume im östlichen Nord-Amerika. XXIII.
Catalpa bignonioides var. nana auf dem Landgute des Herrn E. D. Adams zu Rohallion bei Seabright.
(Text Seite 579.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

einen Düngerguss nachhelfen.

Die Vermehrung kann aus krautartigen, von angetriebenen Pflanzen entnommenen Stecklingen oder aus solchen von hartem Holze geschehen. Ich ziehe die Vermehrung aus Samen vor, den ich jedes Jahr trotz der hier vorhandenen alten Mutterpflanzen aus den oben angegebenen Gründen jedoch meist nur in kleinen Mengen ernte. Die Aussat mache ich im Februar in mit Lauberde gefüllte Schalen, die warm gestellt werden. Nach einigen Wochen geht der Samen auf, und pikire ich die Sämlinge dann sobald wie möglich in Handkästen in mehr schwerere Erde, halte sie noch eine zeitlang warm, härte sie nach und nach ab und stelle sie anfangs Mai an schattiger Stelle ganz ins Freie; Mitte Mai werden sie dann auf ein gut gegrabenes, halbschattiges Beet mit 10 *cm* Abstand ausgepflanzt. Den Sommer über wird reichlich gegossen, stets gelockert, und bis zum August füllen die Pflanzen den ihnen gegebenen Abstand nicht nur aus, sondern stehen gewöhnlich auch in voller Blüte, sodass das Beet einen förmlichen Blumen-Teppich bildet. Im künftigen Frühjahr werden sie verschult und kommen nach 2 Jahren als kräftige Pflanzen zum Verkauf. Unerwähnt darf nicht bleiben dass bei mir schon einigemale die Sämlinge, wenn auch nur leicht, durch Frost gelitten haben, was durch die länger als bei den alten Pflanzen dauernde Vegetationszeit verursacht wurde. Alte Pflanzen schliessen gewöhnlich mit dem Aufblühen der äussersten Blumen ihrer Rispen mit dem Holzwachstum ab, weil sie dann so ziemlich ihre Holzreife erlangt haben. Demnach müssten in Deutschland auch in den wärmsten Lagen die einjährigen Sämlinge herausgenommen und frostfrei eingeschlagen werden.

Diesem unvergleichlich schönen Blütenstrauch wünsche ich auch in Deutschland die grösste Verbreitung, denn er ist lange nicht so empfindlich, wie mancher andere gleichfalls aus Japan und China stammende Zierstrauch.

Zu Bindezwecken haben die Blumen keinen Wert, da sie zu schnell welken.

Aber nicht allein im Blütenschmuck, sondern auch im Herbst durch die lange andauernde herrliche Blattfärbung, die von Orange bis ins leuchtende Scharlachrot geht, macht sich dieser Zierstrauch zur Erzielung von Farbenkontrasten für den Landschaftsgärtner sehr schätzbar.

Das wäre also so ziemlich eine Wiederholung von dem, was Herr Engelhardt schon über diesen prächtigen Strauch berichtete. Dazu käme nun noch meine Beifügung, dass meiner Ansicht nach die Lagerstroemien auch in Süddeutschland in geschützter Lage im Freien aushalten dürften. Abgesehen von den oben erwähnten 14° Kälte, die sie ohne allen Schaden ertrugen, beobachtete ich dieselben auch schon viele Jahre in den höheren Gebirgslagen der Küste, wo jeden Winter 8—10° Kälte herrschen, ohne dass sie darunter leiden. Hauptsache ist und bleibt, dass sie in voller Holzreife in den Winter kommen.

Im Topf oder Kübel gezogen, wird *Lagerstroemia indica* wol kaum ihre volle Schönheit erlangen, und möchte ich daher raten, wo die Ueberwinterung im Freien nicht tunlich ist, dieselbe schon im März oder Anfang April auf eine warme, recht sonnige Stelle im Freien auszupflanzen. Dann dürfen die Pflanzen aber nicht in einem temperirten Hause überwintert werden, sondern sie müssen in einem kühlen Raum, wenn dort auch 1—2° Kälte auftreten sollten, eingeschlagen werden. Wenn möglich sollte man darauf achten, dass die Pflanzen beim Herausheben etwas Ballen halten.

Im Frühjahr vor dem Auspflanzen kann man einen kräftigen Rückschnitt vornehmen, den die Pflanzen gut vertragen, sie werden dennoch reichlich blühen. Ich musste umständehalber schon sehr grosse Exemplare verpflanzen, die nicht nur im jungen Holze zurückgeschnitten, sondern denen sogar Aeste von 3—5 *cm* Durchmesser ausgesägt wurden, und standen diese Pflanzen trotzdem im August in voller Blüte.

Inbezug auf die Bodenart scheint die *Lagerstroemia indica* nicht sehr wählerisch zu sein, denn bei mir gedeiht dieselbe in schwerem Lehmboden ebenso gut wie in leichtem Schieferboden. Die Hauptsache bleibt eine reichliche Bewässerung; Trockenheit können die Lagerstroemien nicht vertragen, und auf magerem Boden muss man natürlich hier und da durch

---

Die Kugel-Kirsche.

Erwiderung auf den Artikel des Herrn O. Janorschke-Oberglogau in Nr. 49 dieser Zeitschrift.

Von **Hermann Falz**, Geschäftsführer der Carlowitzer Baumschulen, in Firma: Oskar Heymann, Carlowitz bei Breslau.

Wenn ich auf die Beschreibung der Kugel-Kirsche durch Herrn O. Janorschke überhaupt erwidert habe, so geschah es, weil die breslauer Baumschulen in seine Besprechung einbezogen wurden, und ferner, weil ich ein sehr hohes Exemplar dieser Pflanze von Herrn O. Janorschke ausgestellt gesehen hatte. Die Kugel-Kirsche wird sich als Zierbaum an einer kleinen Auffahrt vor einer Villa, auf Friedhöfen am Kopfende der Grabhügel, oder in Einzelstellung auf Rasen angepflanzt gewiss vorzüglich ausnehmen, aber diesen Zierbaum als Strassen- und Alleebaum zu grösserer Anpflanzung zu empfehlen, erachte ich nicht als zweckentsprechend, und gewiss werden die meisten der Herren Fachgenossen derselben Meinung sein. Die Nachfrage und der Absatz als Massstab genommen, beweisen,

dass bei allen von Friedhofs-Inspektoren, Privaten, Handels- und Stadtgärtnern einlaufenden Aufträgen noch nicht einer diesen Zierbaum höher als mit *2 m* Stammhöhe gekauft hat. Kugel-Ulmen, Kugel-Ahorn, Kugel-Akazien und dergl. bilden gewiss viel grössere Kronen und finden auch allenthalben demgemäss Verwendung.

Reklame an dieser Stelle für unsere Baumschul-Artikel zu machen, würde ich der Leitung dieser wertgeschätzten Fachzeitschrift gewiss nicht zumuten, und habe ich das auch nicht nötig, da reelle Bedienung stets guten Absatz verbürgt.

Ueber Dahlien-Neuheiten und Wertzeugnisse.

Von **Albert Ortmann,** Handelsgärtner in Nürnberg.

Als ich nach zweijährigem vollständigem Misserfolg mit der *Loreley* dieselbe im letzten Frühjahr kassiren wollte, dauerte sie mich schliesslich doch. Ich beschloss, ihr endgültig noch eine Gnadenfrist zu geben und pflanzte sie auf ein lange Jahre mit Sträuchern bestandenes, nun mit etwas lehmigem Aushub »gesalzenes« Geviert. Und siehe da, mein unartiges Lorchen zeigte sich in all ihrer herrlichen Schönheit und lohnte mir die ihr geschenkte Geduld reichlich. So wird es auch mit *Wwe. Haacke* gehen! Bei mir hat sie sich gut gemacht und brachte, nachdem sie mit einigen unvollkommenen Blumen einsetzte, ab Mitte September bis zu den Frösten einen reichen Ertrag herrlicher Blumen, die hauptsächlich ihrer zarten mattlilarosa Tönung wegen von den Bindekünstlern sehr begehrt sind. Die Form ist etwas grob und entfernt sich vom sogenannten Kaktus-Bau. Nach meinen Beobachtungen verdient sie das Wertzeugnis.

Für *Siegmund* und *Sieglinde,* die Herrn Thürmer und andere Kollegen nicht befriedigen, habe ich die Wertzeugnisse mit verbrochen. Beide Sorten zeigten alle wünschenswerten Eigenschaften in hohem Masse. Wenn sie sich nun an verschiedenen anderen Plätzen zu ihrem Nachteil verändern oder den oft recht hoch gespannten Erwartungen nicht entsprechen, so soll man doch nicht gleich den Stab über sie brechen, denn oft sind die Ursachen der nachteiligen Veränderung rein örtlicher Natur. Fast überall fand ich bei Kollegen, die mit Kaktus-Dahlien schlechte Erfolge hatten, dass sie dieselben in zu stark gedüngten oder zu fruchtbaren Boden pflanzten, während man Blumen in reichster Fülle von auf mässig kräftigem Land gepflanzten Exemplaren erntet, denen man auf solchem Standort getrost tüchtig Wasser und auch mitunter einen schwachen Dungguss geben kann, ohne Gefahr, dass sie übermässig ins Kraut gehen. Ueber den Wert oder den Unwert einer Sorte lässt sich viel streiten: »Wat den einen sien Uhl, is den annern sien Nachtigall«.

Stern von Schöneberg, welche Sorte von Herrn Schmidt-Züllchow unbarmherzig abgetan wird, besitzt auch ihre Freunde. Das Wertzeugnis wird ihr wol verliehen sein, weil sie zurzeit ihres Herauskommens als eine annehmbare Bereicherung des Sortimentes betrachtet werden durfte.

Hier möchte ich auch noch den falschen Schluss berichtigen, den Herr Schmidt aus dem Umstand zieht, dass die frankfurter Bindekünstler entgegen ihren stettiner Kollegen meist alte Dahliensorten zu ihren ausgestellten Bindereien verwendet hatten. In Stettin waren die Blumen eben von einigen Ausstellern kostenfrei zur Verfügung gestellt. In Frankfurt ist man von dem hohen Wert der neuen Sorten vollständig überzeugt. —

In seinen »Zustimmende Betrachtungen usw.« in Nr. 49 schreibt Herr Thürmer u. a: »Die Misserfolge mit Sorten, welche Wertzeugnisse von der Dahlien-Gesellschaft erhalten haben, werden sicher nicht dazu beitragen, das Vertrauen zu dieser zu befestigen«. Dazu bemerke ich zunächst, dass Herr Thürmer dem Vorstand und der Bewertungskommission dieser Gesellschaft angehört und einen grossen Teil der hinausgegebenen Wertzeugnisse mit auf dem Gewissen hat, ohne dass wir das Vertrauen zu ihm verloren haben, dass er etwa nicht nach bestem Dafürhalten erkannte. Dann ist aber zu berücksichtigen, dass niemand, der die Bedingungen und Verhältnisse kennt, unter denen seither Wertzeugnisse verliehen wurden, einer so bewerteten Sorte mit weniger Zweifel gegenübersteht, denn so lange Wertzeugnisse nach halbstündiger Besichtigung seitens einiger meistens noch aus weiter Ferne gekommenen Herren verliehen werden, es ist ganz gleich, ob sie durch Punktirung oder auf irgend eine andere noch subtilere Art zustande kommen, sie haben immer nur einen höchst problematischen Wert, und das wissen die Züchter auch, denn sonst würden sie nicht Sorten, deren Güte über allen Zweifel erhaben ist, ohne diese Empfehlung auf den Weg gebracht haben, wie z. B. *Brema.* Sollen Wertzeugnisse aber wirkliche Zeugnisse besonderen Wertes sein, dann dürfen sie nur Sorten verliehen werden, die sich bewährt haben, und nicht an solche, die das Licht der Welt kaum erblickten, oder man verleihe, wie es in England geschieht, das Wertzeugnis nur der Blume. Sollen aber alle Eigenschaften einer Sorte mit berücksichtigt werden, so würde die Beobachtung in einem Versuchsgarten nach dem Vorschlag des Herrn Thürmer, ganz abgesehen von den finanziellen und technischen Schwierigkeiten, auch nur ein mangelhaftes Resultat ergeben, weil wir sie hier auch nur an einer ihr vielleicht gerade nicht günstigen Stelle, oder umgekehrt an einer sehr günstigen Stelle sehen würden.

Dem Spezialisten, dessen Betrieb die Anschaffung der alljährlich erscheinenden Neuheiten erheischt, kann die Dahlien-Gesellschaft nicht helfen. Wie solch einem nicht beneidenswerten Manne zu Mute ist, zeigt uns Herrn Thürmer's Notschrei in Nr. 49. Er muss seinem Auge und seinem Glück vertrauen, dass er das Beste aus dem alljährlichen Segen herausgreift, aber dem Handelsgärtner, der sich gute Sorten für Schnitt- usw. Zwecke anschaffen will, kann die Dahlien-Gesellschaft darin zur Hand gehen, dass er das für seine Zwecke beste Material — und das ist bereits reichlich vorhanden — ohne grosse Verluste und Fehlgriffe erlangt. Es liesse sich das ungefähr in folgender Weise bewirken.

I. Alljährlich gelegentlich der Dahlien-Ausstellung hält eine Kommission von Fachleuten und Bindekünstlern eine Art Schönheitskonkurrenz über alle Neuheiten ab.

II. Von den würdig befundenen Sorten werden an in verschiedenen Gegenden des Reiches wohnende Mitglieder Pflanzen zur Beobachtung abgegeben, die etwaigenfalls von den Züchtern unter Vorbehalt aller Rechte zur Verfügung gestellt werden. Für ausländische Sorten würde man den einführenden Firmen eine Entschädigung in Höhe der Auslagen gewähren müssen.

III. Aufgrund dieser Prüfungen werden Zeugnisse unter Berücksichtigung der Verwendbarkeit in mehreren Graden ausgegeben.

IV. In einer anzulegenden Liste werden alle guten und empfehlenswerten Sorten aufgeführt und kurz beschrieben. Diese Liste wäre alljährlich zu revidiren, um die durch bessere neue Sorten überflüssig gewordenen alten zu streichen.

Eine Liste der gegenwärtig bewährten Sorten liesse sich durch einen Fragebogen ermitteln, und die Bearbeitung des erlangten Materials dürfte den Anfang, die Grundlage bilden, von der aus wir uns aus dem Neuheitenstrom, der uns über den Köpfen zusammenzuschlagen droht, herausarbeiten können.

Gefranste Cyclamen.

Von **Alwin Richter**, Handelsgärtner in Dresden-Striesen.

Ich erlaube mir, auf den Artikel »Gefranste Cyclamen« in Nr. 49 dieser geschätzten Zeitschrift Nachstehendes zu erwidern.

Es ist in dem Artikel u. a. gesagt: »Die gefransten Cyclamen bringen Samen, gewiss, wie andere Cyclamen auch, aber wie viele, oder besser gesagt, wie wenige der Sämlinge fallen sortenecht.« Nun, ich kann von meinen Cyclamen-Kulturen und besonders von meinen gefransten Cyclamen, von welchen jetzt etwa 2000 Stück in vollster Blüte stehen, sagen, dass die Vervollkommnungen — freilich nach jahrelangen Bemühungen, sind doch schon 25 Jahre verflossen, seitdem ich mit der Kultur der Cyclamen anfing — soweit vorgeschritten sind, dass mit Bestimmtheit zu erwarten ist, dass die gefransten Cyclamen schon in den nächsten Jahren ganz bevorzugte Handels- und Schnittblumenpflanzen werden, dank dem schönen und eleganten Aussehen der Blumen, die in sämtlichen Farben prächtig und namentlich in Rosa in vielen Varietäten und in einem grossen Teil von Weiss mit Auge orchiähnlich erscheinen.

Was nun die Sortenechtheit meiner gefransten Cyclamen anbelangt, bemerke ich, dass ich allerdings auch anfänglich mit der Unbeständigkeit der Pflanzen zu kämpfen hatte, und selbst bis zur letzten Zeit ein gewisser Prozentsatz ungefranst gefallen ist, dass aber namentlich nach den in den letzten

Jahren erzielten Erfolgen und nach meinem jetzigen Samenpflanzen-Vorrat zu urteilen, eine Unbeständigkeit ausgeschlossen ist. Ich kann mit Sicherheit behaupten, dass von dem Samen meiner Samenpflanzen $^2/_3$ als gut gefranst fallen und den richtigen Ausdruck: rasseecht verdienen! — Natürlich wird es auch weiter vorkommen, dass mancher Gärtner vom besten Cyclamen-Samen durch Versehen in der Kultur, hervorgerufen durch überhäufte Frühjahrsarbeiten, Aufkommenlassen von Läusen usw., ungünstige Resultate erzielt.

Besonders aber möchte ich noch erwähnen, dass meine gefransten Cyclamen einen ganz anderen Wuchs als die belgischen, mit dem Namen *Papilio* bezeichneten Cyclamen haben und nicht mit solchen zu verwechseln sind.

Nicht Reklamesucht diktirt mir diese Zeilen, sondern nur die Absicht, Irrtümern, die durch einseitige Gesichtspunkte entstehen können, zu begegnen.

Reise-Ergebnisse beim Besuch städtischer Anlagen, Privat- und botanischer Gärten usw. in Süddeutschland und der Schweiz.

V.

Der Stadtgarten in Freiburg i. B. — Der neue Friedhof. — Der Privatgarten des Herrn Wohlgemuth.

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

Freiburg, an der Dreisam und am Ausgange des von ihr gebildeten Dreisamtales in fruchtbarer und schöner Gegend gelegen, zeichnet sich u. a. durch einen ziemlich bedeutenden Wein-, Obst- und Gemüsebau aus, der dort in zahlreichen Gärtnereien betrieben wird. Von Rebsorten werden vorherrschend der *Gutedel,* nebenbei auch noch *Esslinger, Blauer Burgunder, Roter Burgunder* und *Blauer Trollinger* gezogen. Durch die meisten der sauberen und freundlichen Strassen fliessen kleine Bäche klaren Wassers, wodurch im Sommer eine wohltuende Frische verbreitet wird. Bei den am Donnerstag und Sonnabend vormittags auf dem Münsterplatz abgehaltenen Wochenmärkten kann man die Landleute noch vielfach in ihren malerischen Trachten beobachten.

Freiburg hat in den letzten 10—15 Jahren sehr viel für die Ausdehnung und Verschönerung der Stadt getan, indem ganz neue Stadtteile entstanden sind, die viele öffentliche und Privatbauten, wissenschaftliche und gemeinnützige Institute enthalten. Unter den öffentlichen Anlagen verdient besonders der Stadtgarten genannt zu werden, der, von Herrn Stadtgärtner Schmöger entworfen und ausgeführt, im Sommer 1888 dem Publikum übergeben wurde. Da diese sehenswerte Schmuckanlage bereits auf Seite 153 des Jahrganges 1897 dieser Zeitschrift eingehend beschrieben und durch Abbildungen erläutert wurde, so will ich hier auf die Einrichtung und Bepflanzung derselben nicht näher eingehen, da diese an angeführter Stelle genau ersichtlich sind und bezüglich der Einteilung des Parterres inzwischen keine grösseren Aenderungen stattgefunden haben, nur dass die einzelnen Figuren alljährlich eine andere Bepflanzung erhalten. In diesem Sommer waren vorzugsweise die verschiedenen *Begonia semperflorens*-Varietäten verwendet, die in allen Blumen- und Blattfarben, sowie in allen Höhen vertreten waren. Da ich die verschiedenen *Begonia semperflorens*-Sorten noch an anderer Stelle besprechen werde, so sehe ich hier von einer Aufzählung der Namen ab.

Von den verschiedenen Canna-Sorten, die im Stadtgarten verwendet waren, verdienen besonders genannt zu werden: *Hans Werdmüller* mit grossen kapuzinerorangeroten Blumen und dunkelgrünen, in Braun übergehenden, mit Purpur genervten Blättern; *Wilhelm Bofinger,* mit feurig dunkelsammetig kapuzinerroten Blumen und grossen dunkelgrünen Blättern; *Stadtgärtner M. Schmöger,* mit orangefarbenen, karminrot beleuchteten Blumen und braunrot bronzirten Blättern, eine sehr grossblumige und reichblühende Sorte; *Schmetterling,* mit auf gelbem Grund rotgetigerten Blumen und grünen Blättern.

Sehr hübsch nahmen sich längliche, mit *Acalypha mosaica* bepflanzte und mit *Centaurea candidissima* eingefasste Beete aus, ebenso auch die hochstämmigen Margueriten und *Achyranthes Verschaffelti. Heliotropium hybridum André René* zeichnete sich durch seine grossen dunkelblauen Blütendolden aus, desgleichen *Erythrina crista galli compacta* durch ihr frühes Blühen. Unter den verschiedenen Ziergräsern fiel mir eine mit *Carex pendula* bezeichnete niedrige Segge durch ihre schönen dunkelgrünen, leicht überhängenden Blätter auf. Ob der Name richtig ist, scheint mir zweifelhaft, denn nach der Beschreibung soll *Carex pendula* bis $1^1/_4$ *m* hoch werden, während die Pflanzen kaum 30 *cm* hoch waren. *Carex pendula* Huds. (Syn.: *C. maxima* Scop., *C. agastachys* Ehrh.) wächst in feuchten Waldungen und an schattigen Plätzen Süd- und Mitteleuropas wild und kommt auch in Norddeutschland stellenweise, wenn auch seltener, vor. Da die Pflanzen noch keine Blüten- und Fruchtstände zeigten, so liess sich nicht feststellen, ob der Name richtig sei. Jedenfalls aber war diese Carex-Art sehr schön und dekorativ und kann sich in dieser Hinsicht mit dem gleichfalls verwendeten *Scirpus natalensis* messen, mit dem sie viel Aehnlichkeit hat, nur dass letzterer schmälere Blätter hat und höher wird, auch im Gewächshaus überwintert werden muss, während die genannte Carex-Art vollständig winterhart ist.

Die Zonal-Pelargonien waren sämtlich mit den Töpfen eingesenkt verwendet und zeichneten sich durchweg durch reiches Blühen aus. Sehr hübsch nahm sich auch eine grössere, aus verschiedenen Agaven, Yukken, Kakteen und anderen sukkulenten Pflanzen bestehende Gruppe aus, ebenso eine Gruppe reichblühender *Phlox decussata* in verschiedenen Farben, die auf dem Rasen vor dem Rosarium Aufstellung gefunden hatten. Die Pflanzen waren in Töpfen herangezogen und beim Beginn der Blüte nach Höhe und Farben geordnet ausgepflanzt worden. Ich habe bald nicht so etwas Schönes wie diese Phlox-Gruppe gesehen.

Auffallend war mir die schöne dunkelgrüne Färbung des Rasens, und teilte mir Herr Schmöger auf meine Frage mit, dass er zur Düngung des Rasens schon seit Jahren Fischguano verwende, den er für diesen Zweck sehr empfehlen könne.

Von den städtischen Anlagen ist auch der Schlossberg zu nennen, der sich im Osten der Stadt 165 *m* über dieselbe erhebt und in seinem unteren Teile von Herrn Schmöger im Jahre 1890 waldartig bepflanzt und mit schönen, sanftansteigenden Promenadenwegen versehen wurde; ebenso führt auch eine Fahrstrasse durch das Immental hinauf. An verschiedenen Stellen bieten sich prächtige, weitumfassende Aussichtspunkte auf die Stadt sowol als auch auf die Vorstadt Wiehre und den darüber befindlichen St. Loretto- und auf den Schönberg. Grossartig ist der Blick von dem sogenannten Panoramaplatz auf das Dreisamtal; auch der Blick auf die Stadt mit dem Münster ist sehr schön. Oben auf dem Schlossberge, auf dem sogenannten Schlosshof, standen einst drei zähringische Schlösser; noch früher befand sich hier ein römisches Kastell, von dem noch die Reste eines Mosaikbodens aufbewahrt werden. Die Schlösser wurden 1744 im bairischen Erbfolgekriege von den Franzosen zerstört. Auf einer der Bergkuppen ist neuerdings auch eine Bismarck-Säule errichtet worden. —

Der grossartig veranlagte neue Friedhof, der ebenfalls der Leitung des Herrn Stadtgärtner Schmöger untersteht, ist gleichfalls eines Besuches wert. Wenn man den Friedhof durch das Haupttor betritt, so dehnt sich vor demselben ein grösseres langgestrecktes Rasenparterre aus, auf dem verschiedene Blattpflanzen- und Florblumen-Gruppen verteilt sind. Hier hat auch eine grössere Anzahl hochstämmiger *Hydrangea paniculata grandiflora* Aufstellung gefunden, die alljährlich auf 2—3 Augen zurückgeschnitten werden, damit sie immer dichte volle Kronen bilden. Die Bäumchen waren überreich mit ihren grossen weissen Blütenrispen besetzt. Zwischen den Hydrangeen befand sich abwechselnd immer je ein Hochstamm von *Heliotropium hybridum René André.* Hinter diesem Parterre erhebt sich auf einem freien grossen Platz die Begräbniskapelle mit der geräumigen Einsegnungs-Halle, eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges, und dahinter anschliessend die Begräbniskapelle mit den verschiedenen Leichenkammern. Die Leichen stehen in diesen bis zur Beerdigung offen aufgebahrt, und jede bekommt einen mit einem elektrischen Läutewerk verbundenen Griff in die Hand, damit verhütet wird, dass etwa ein Scheintoter begraben werde, da bei der geringsten Bewegung desselben sofort die elektrische Glocke ertönt. Links von der Kapelle befindet sich eine grössere parkartig gehaltene Anlage mit einem kleinen Teiche. Dieser Teil wird später ebenfalls zu Begräbnisstätten verwendet werden, sobald sich das Bedürfnis herausstellt.

Als Alleebäume waren vorzugsweise *Tilia euchlora (T. dasystyla), Ulmus montana (U. scabra) latifolia, Ulmus montana latifolia nigricans* mit rotbraunem Laub, *Acer colchicum rubrum (A. pictum)* und der Kugel-Ahorn, *Acer platanoides globosum*

verwendet, der sich besonders für engere Strassen eignet. In dem sogenannten Alleegarten sieht man einen grösseren Bestand älterer Platanen, die durch geeigneten Schnitt öfter verjüngt werden. Hier befindet sich auch ein künstlicher Wasserfall mit einer Figurengruppe, die Trigisama, d. h. die drei Bäche darstellend, die die Dreisam bilden. —

Hinter der Festhalle, die in nächster Nähe des Stadtgartens liegt, wandert man durch eine sehr schöne Allee von *Ailanthus glandulosa,* die ebenfalls gut im Schnitt gehalten wird. Die Bäume nehmen sich mit ihren grossen gefiederten Blättern sehr hübsch aus und haben sich prächtig entwickelt; allerdings stehen sie auf einem sehr geschützten Standort. —

Von den Privatgärten Freiburgs verdient besonders der des Herrn Wohlgemuth genannt zu werden, da er viele dendrologische Schätze, vorherrschend prächtige seltene Coniferen in schön gewachsenen Exemplaren, enthält, die von dem verstorbenen Herrn Wohlgemuth, der nicht nur ein grosser Liebhaber, sondern auch Kenner von Nadelhölzern gewesen sein muss, oft für schweres Geld aus allen Gegenden Deutschlands herbeigeschafft worden sind. Leider ist die Beissner'sche einheitliche Coniferen-Benennung noch nicht bei der Etikettirung sämtlicher Bäume durchgeführt und angewendet worden, die man noch vielfach mit dem Namen bezeichnet findet, den sie in den verschiedenen Baumschulen ihrer Herkunft trugen. So ist z. B. zwischen Abies und Picea noch sehr oft kein Unterschied gemacht, ebenso wurde, wenn ich mich recht entsinne, *Chamaecyparis nutkaënsis* noch als *Thuyopsis borealis* geführt und dergleichen mehr.

Es würde zu weit führen, wenn ich hier alle Coniferen, die in dem Garten vorhanden sind, namhaft machen wollte; ich beschränke mich vielmehr darauf, nur einige derselben zu nennen, die sich durch besonders schönen Wuchs oder durch Grösse und Seltenheit auszeichneten.

Von den Abies-Arten wären unter anderen zu nennen: *Abies brachyphylla* Maxim., *A. excelsa pendula* Carr., *A. concolor* Lindl. et Gord., *A. firma* Sieb. et Zucc., *A. nobilis glauca* Hort., *A. Nordmanniana* Lk., *A. Pinsapo* Boiss. und *A. Pinsapo glauca* Hort., *A. subalpina* Engelm. (Syn.: *A. lasiocarpa* Nutt. et Sarg.), *A. Veitchi* Carr. und *A. Webbiana β Pindrow* Brandis (Syn.: *Pinus Pindrow* Royle).

Von den Picea-Arten: *Picea (Abies) acicularis* Maxim., *P. ajanensis* Fisch., *P. Alcockiana* Carr., *P. Engelmanni* Engelm., *P. excelsa* Lk. *var. pendula* Carr., *P. nigra Doumetti* Carr., *P. orientalis* Lk. et Carr., *P. pungens* Engelm. und *P. pungens glauca pendula* Koster.

Ferner *Cedrus atlantica glauca* Hort., *Cephalotaxus Fortunei* Hook., *Chamaecyparis nutkaënsis glauca* Hort., *Pseudolarix Kaempferi* Gord., *Sciadopitys verticiltata* Sieb. et Zucc., *Taxus baccata fructu luteo* Hort., *Taxodium distichum* Rich., *Thuya occidentalis Spihlmanni* P. Smith., *Tsuga diversifolia* Maxim., *Pinus ponderosa* Dougl., *P. Cembra* L. und *P. Strobus nana* Hort. (Syn.: *P. Strobus compressa*). —

Neben den prachtvollen Coniferen enthält der Garten auch viele schöne Laubholzbäume und Sträucher. Ich nenne hier zunächst den amerikanischen Amber- oder Storaxbaum, *Liquidambar Styraciflua,* der mit seinen handförmigen gelappten kahlen, auf der Unterseite in den Winkeln der Nerven braun beharten, etwas rotgeaderten Blättern einem Ahorn ähnlich sieht. Es ist dies ein schöner Parkbaum, der sich frei auf den Rasen gestellt sehr hübsch ausnimmt, namentlich zur Herbstzeit, wenn die glänzend dunkelgrüne Belaubung eine tiefrote mit Orange gemischte Färbung annimmt. Im jungen Zustande, namentlich nach einem warmen Regen, strömen die Blätter einen eigenartigen Duft aus.

Sodann sind noch zu nennen:

Prunus Lauro-Cerasus Schipkaënsis Spaeth. Eine Form des Kirschlorbeers, die am Nordabhange des Ozan-Balkans in einer Höhe von 1500 bis 1700 *m* aufgefunden und durch L. Späth-Baumschulenweg bei Berlin verbreitet worden ist. Dieselbe ist in einer breit- und in einer schmalblättrigen Unterform vorhanden und soll selbst in rauhen Gegenden noch gut aushalten. Hier in Erfurt hatten die Pflanzen im Winter etwas gelitten, was wol daher kommen mochte, dass dieselben im Herbst und auf einer ziemlich freien Stelle der Promenadenanlage gepflanzt worden waren.

Styrax japonica Sieb. et Zucc. Ein 1—1 ½ *m* hoch werdender Strauch, mit hautartigen, kurz gestielten eiförmigen bis eilanzettlichen dunkelgrünen Blättern, die am Grunde ganzrandig und von der Mitte nach der Spitze zu stachelspitzig kerbsägezähnig sind. Die wohlriechenden milchweissen Blüten erscheinen im Juni an den Enden der Zweige. Das in Freiburg befindliche Exemplar hatte bereits Früchte angesetzt.

Schliesslich will ich noch einer sehr interessanten *Evonymus*-Form, der *Evonymus japonica gracilis* Sieb. (Syn.: *E. radicans* und *E. Carrierei* Hort.) gedenken, von der eine weissbuntblättrige Abart mehrere Meter hoch an den Stämmen hoher Bäume hinauf gerankt war, sodass ich zuerst nicht wusste, was ich eigentlich vor mir hatte. Ich kannte bisher nur die Form *radicans,* die man sehr häufig zu Teppichbeeten verwendet. Die in Rede stehende *E. japonica gracilis* mit weissbunten Blättern ist in Süddeutschland ganz winterhart und hat niederliegende und aufstrebende, häufig überhängende Zweige mit rundlich-ovalen, ovalen, länglichen oder eiförmigen Blättern von verschiedener Grösse. Ob dies wirklich eine Abart der *Evonymus japonica* oder eine besondere Art ist, lasse ich dahin gestellt, ich glaube mehr das letztere. Die an den oberen Enden der Zweige sitzenden Blätter waren bedeutend grösser als die am Erdboden befindlichen; wahrscheinlich verhält es sich bei dieser Pflanze in ähnlicher Weise wie bei *Ficus stipulata,* die — wenn sie erst älter wird und Früchte ansetzt — bekanntlich weit grössere und derbere Blätter entwickelt, sodass man glaubt, zwei ganz verschiedene Pflanzen vor sich zu haben. Auch unser gewöhnlicher Epheu, *Hedera Helix,* bekommt später, wenn er sich zur Blüte anschickt, an den Blütenästen ganz anders geformte Blätter.

Remontant-Apfel Graf Náko.

Von **Alb. Hanzel,**
gräflicher Obergärtner in Nagy-Szt.-Miklós (Ungarn).

Seit 2 Jahren bewundere ich und mit mir viele Obstliebhaber einen Zwerg-Apfelbaum, der ununterbrochen blüht und kleine, mittlere und reife Früchte den ganzen Sommer hindurch bringt. Viele verehrte Leser wird der Name Remontant-Apfel etwas stutzig machen, sodass sie geneigt sein werden zu sagen, dass hier wieder ein für die Gärtnerwelt berechneter Schwindel vorliege. Interessenten können sich jedoch von der Richtigkeit überzeugen, denn ich stehe sehr gern in der nächsten Vegetationszeit mit Blüten, sowie mit grünen und reifen Früchten zudiensten.

Dieser aufsehenerregende Apfelbaum steht in einem Bauerngarten Südungarns im fünften Jahre und blüht und bringt, wie der Eigentümer und die Nachbarn bestätigen, seit seiner Jugend Früchte. Der Apfel ist in reifem Zustande mittelgross, hat 4—6 *cm* im Durchmesser, ist grünlichgelb und besitzt den Geschmack des sogenannten *Jakobi-Apfels.*

Zur Tagesgeschichte.

Der »Handelsgärtner«.

Der Thalacker'sche »Handelsgärtner«, das Organ für Anrempelei und unfreiwillige Komik, wächst sich immer mehr auch zu einem Organ für Verdächtigungen und Verläumdungen aus, welchen Entwicklungsprozess zu hindern für mich nicht die geringste Veranlassung vorliegt. Ich finde es sehr erklärlich, dass sein Herausgeber und dessen Hintermann, nachdem ich den Lesern dieser Zeitschrift einen Blick hinter die Kulissen der pariser Berichterstattung eröffnet und damit den so mühselig angestrebten Schlusseffekt der Beteiligung des »deutschen« Obstbaues an der Weltausstellung in Paris vereitelt habe, nun in allen Ecken und Winkeln umherschnüffeln, um etwas zu erriechen, was zu einer neuen Anrempelei geeignet erscheint. Ich gönne ihnen dies Vergnügen von Herzen. Von der neuesten Leistung auf diesem Gebiete gebe ich den Lesern nachstehend Kenntnis.

In seiner Nr. 49 leistet sich das genannte Organ Folgendes. Zunächst schwelgt es in dem Satze, »dass die in Paris »errungenen Erfolge« von der Mehrzahl der deutschen Gärtner »freudig« begrüsst worden sind und die Anerkennung und Unterstützung der Fachpresse gefunden haben«, vergisst aber wohlweislich nachzuweisen, wo ausser bei den Skribenten des »Handelsgärtners«, über deren Personen ich die Leser unterrichtet habe, die »freudige Begrüssung« vor sich ging, und wo ausser dem »Handelsgärtner« und eine zeitlang auch der »Gartenflora« (die sich aber bald klug zurückzog) die deutsche Fachpresse zu finden ist, von der die »Anerkennung und Unterstützung« des abenteuerlichen Unternehmens ausging. Mit dem Jongliren mit tönenden Worten wird garnichts bewiesen.

In dieser Tonart geht es eine Reihe von Zeilen hindurch weiter und dann kommt die Hauptoffenbarung. Nachdem meine Mitteilung aus

Nr. 43, in der ich bekannt gab, dass ich persönlich auf dem Reichskommissariat das dringende Ersuchen vorgetragen hätte, die weiteren Schaustellungen der »deutschen Reichsgärtnerei« zu verbieten, angeführt worden ist, leistet sich der »Handelsgärtner« die folgende Verdächtigung und Verleumdung, für die ich in Rücksicht auf den Bildungsstand ihrer Urheber jede weitere Bezeichnung unterlasse. Also der Handelsgärtner:

»Wir verhehlen den geschätzten Lesern nicht, dass uns bei dem über Erwarten günstigen Erfolge gerade der deutschen Obstausstellung der Charakter dieser Denunziationen vollkommen klar war, und wir nur auf die Bestätigung warteten, um unsererseits einmal die ganze Angelegenheit einer sachlichen Besprechung zu unterziehen. Als Erfolg unserer Recherchen können wir nun heute aus authentischer Quelle mitteilen, dass der Herausgeber jenes Blattes in der Tat eine Unwahrheit behauptet hat. Auf dem deutschen Reichskommissariat ist weder mündlich noch schriftlich ein solches »dringendes Ersuchen des Herrn Ludwig Möller« bekannt oder vorgebracht worden. Man hat die ominöse Nummer 43 seines Blattes nicht einmal zu Gesicht bekommen und somit keine Gelegenheit gehabt, seine liebenswürdige Beurteilung der Pariser Obst-Ausstellung kennen zu lernen.«

Dann ergeht noch folgendes Denunziatiönchen:

»Es ist zwar für jeden mit den Verhältnissen Vertrauten erklärlich, aus welchen Gründen der Vorsitzende der Gartenbauabteilung sich den Möller'schen Machinationen gegenüber in völliges Schweigen hüllt. Aber wir sind der Ansicht, dass es diesmal nicht angebracht war und halten es für wünschenswert, dass sowol im Ausstellungs-Kommissariat zu Paris als auch im Reichsamt des Inneren auf das Treiben jener Fachschrift hingewiesen werde, obgleich man zwar dort bei Prüfung der Tatsachen sich ein eigenes Urteil bilden kann und ausserdem in Erfurt an zuständiger Stelle in jeder Beziehung genügend informirt werden dürfte!«

Ich will mich einfach mit der Feststellung der Tatsache begnügen, dass der Vortrag meines Ersuchens am 13. Oktober vormittags zwischen 11 und 12 Uhr im deutschen General-Kommissariat, Avenue des Champs Elysées Nr. 88 und zwar — für den »Handelsgärtner« sei dies ausdrücklich bemerkt — nicht etwa im Hausflur oder auf der Treppe, sondern in dem nach der Avenue hinausgelegenen Salon der ersten Etage und — für den »Handelsgärtner« sei auch dies ausdrücklich bemerkt — nicht vor einem Portier oder Bureaudiener, sondern vor einem der fünf Herren stattfand, die den (zufällig abwesenden) Herrn Reichskommissar vonseiten der Reichsregierung amtlich in amtlicher Stellung beigeordnet sind. Den Namen des Herrn, dem ich bereits von den berliner Sitzungen her bekannt war, zu verschweigen, liegt keinerlei Veranlassung vor; wenn die Nennung hier nicht erfolgt, so geschieht das erstens deshalb, weil ich weiss, dass die Leser dieser Zeitschrift mir aufs Wort glauben, und zweitens, weil ich den Herrn vor den ihm lästig fallenden Schnüffeleien der spionirenden »Rechercheure« des »Handelsgärtners« bewahren möchte.

Die armen bedauernswerten Leute, die, nachdem sie gegen den sachlichen Inhalt meiner Beleuchtung des Wertes ihrer Leistungen nichts zu erwidern vermögen, und deshalb jetzt nach Nebensächlichkeiten den bedeutungslosesten Art umherschnüffeln und selbst dabei bis über die Ohren in einer wahrhaft kläglichen Weise hereinfallen, tun mir aufrichtig leid. Ihre Art des Denunzirens: »dass es diesmal nicht angebracht war und sie es für wünschenswert halten, dass sowol im Ausstellungskommissariat zu Paris, als auch im Reichsamt des Innern auf »das Treiben jener Fachschrift hingewiesen werde, obgleich man dort bei Prüfung der Tatsachen sich ein eigenes Urteil bilden kann und ausserdem in Erfurt an zuständiger Stelle in jeder Beziehung genügend informirt werden dürfte«, lässt auf jene Uebung schliessen, die sich nur jene gewohnheitsmässigen Denunzianten anzueignen vermögen, denen man im Leben möglichst weit aus dem Wege zu gehen bemüht ist.

Im Reichsamte des Innern kennt man den Allesbesserwisser »Handelsgärtner« sehr genau, der nach dort seine mit Farbstrichen versehenen Skribentenleistungen pünktlich einsendet, wir aber haben keinerlei Veranlassung, unser Blatt nach dort oder an das Ausstellungskommissariat zu schicken, denn wir arbeiten nicht für diese Stellen, sondern für das Wohl der deutschen Gärtnerei. Die Routine im Denunziren des »Handelsgärtner« und seines Hintermannes ergibt sich besonders aus dem Satz: »und ausserdem in Erfurt an zuständiger Stelle in jeder Beziehung genügend informirt werden dürfte«. Aus der Schulung, die nur eingeübten Denunzianten eigen ist, wissen diese Menschen, dass bei dummen Leuten — und für solche schreiben sie nur — diese nach dem Grundsatz, dass etwas doch hängen bleibt, verübte unbestimmte, dunkle, zweideutige Art des Denunzirens am meisten wirkt. Weshalb schnüffeln die Denunzianten des »Handelsgärtners« und seines Hintermannes nicht selbst in Erfurt herum? Sie könnten dort für ihren Bedarf doch so viel Interessantes finden! Sie werden schon jemanden finden, der bereit ist, ihnen einige schmutzige Pfützen zu zeigen, die sie als »Quellen« benutzen können und ihnen auch einen Ablagerungsplatz für das Ergebnis ihrer Schnüffeleien nachweisen.

Man kennt mich in Erfurt, und zwar sehr genau, und das nicht erst seit heut oder gestern, sondern schon seit vielen Jahren, und zwar aus allernächster Nähe. Ich will den schnüffelnden Denunzianten des »Handelsgärtners« und seines Hintermannes einiges verraten, aber nur ihnen. Vom 3.—6. Dezember wurde ich in demselben Erfurt (in dem man mich so genau kennt, dass man an »zuständiger Stelle« [wo ist das?] in jeder Beziehung genügend informirt werden dürfte) nach Ablauf meiner sechsjährigen Amtsdauer abermals zum Stadtverordneten gewählt, und zwar mit folgendem Stimmenverhältnis für die für die nächsten sechs Jahre gewählten 6 Stadtverordneten: Waisenhaus-Vorsteher Kott 2268 Stimmen, Möller 2218 St., Postdirektor Buchrucker 2217 St., Reichstagsabgeordneter Jacobskötter 2154 St., Oberlehrer Hoffmann 1513 St. und Glasermeister Weissleder 1305 St. Aufgestellt waren ausserdem noch 9 Kandidaten, die aber in der Minderheit blieben. — In demselben Erfurt fasste am 5. November eine Wählerversammlung folgende Resolution: »Die heute Abend in Müller's Kaffeehaus tagende, aus allen Ständen der Bevölkerung zusammengesetzte Wahlversammlung spricht den bisherigen beiden Stadtverordneten, Herrn Waisenhaus-Vorsteher W. Kott und Herrn Gartenbau-Ingenieur L. Möller, ihr vollstes Vertrauen aus und tritt einmütig für eine Wiederwahl dieser beiden Herren ein.« — In demselben Erfurt, wo man nach den Denunziationen des »Handelsgärtners« an »zuständiger Stelle« weiteres erfahren kann, trat ein Komitee von 35 Fachmännern — Handelsgärtner, Obergärtner, Gehülfen usw. — in einem besonderen Aufruf für meine Wiederwahl ein.

Ist vielleicht noch mehr aus Erfurt von »zuständiger Stelle« gefällig, ihr Denunzianten des »Handelsgärtners« nebst Hintermann? Ich stehe gern zudiensten, um eure Denunziationen und Verdächtigungen im rechten Lichte erscheinen zu lassen.

Was man mit diesen Denunzianten machen soll, darüber bin ich keine Sekunde im Zweifel gewesen. Laufen lassen! Ich gestehe nicht jedem Menschen die Fähigkeit zu, mich beleidigen zu können, und am wenigsten dem Herrn Thalacker mit seinen beiden Skribenten und seinem Hintermann. Für mich haben solche Leute nur ein pathologisches Interesse. Sie sind an Wahnvorstellungen erkrankt, unter deren Zwange sie Handlungen begehen, für die man sie nicht verantwortlich machen darf. Sie gehören in die Behandlung des Arztes und nicht des Richters.

Da ich noch einmal auf die sogenannte Beteiligung des »deutschen« Gartenbaues an der pariser Ausstellung habe zurückkommen müssen, will ich hier noch einige Auszüge aus anderen Zeitschriften anfügen.

Ed. Lucas berichtet in dem letzten (zwölften) Hefte der Pomologischen Monatshefte u. a.:

»Was nun zum Schluss noch das Normalsortiment des Deutschen Pomologen-Vereins anbelangt, so war wol aus demselben eine Anzahl Sorten ausgestellt, weitaus aber nicht das ganze Sortiment, von den Sommersorten natürlich ganz abgesehen.« (Der Vorstand des Deutschen Pomologen-Vereins, der dies Sortiment vollständig und in würdigem Zustande hätte ausstellen können, war von dem Herrn Seidel unberücksichtigt gelassen worden.)

Weiter! Nachdem er die grösseren Sortimente erwähnt hat, sagt Herr Lucas: »Alle übrigen Kollektionen waren verhältnismässig kleiner, und wenn ein Teil derselben trotzdem mit ersten Preisen prämiirt wurde, so darf man dies mehr der Courtoisie der Preisrichter als dem Verdienste der Aussteller zuschreiben, denn wir haben auf unseren deutschen Ausstellungen oft weit schönere und grössere Sortimente mit nur zweiten und dritten Preisen prämiirt gesehen.«

Und an anderer Stelle sagt Herr Lucas: »Um nun nochmals auf unsere deutsche Obstausstellung zurückzukommen, möchte ich doch nicht versäumen, auf einen sehr grossen Mangel hinzuweisen, der sich bei dieser Gelegenheit nur zu deutlich fühlbar machte, und dies war die Verpackung der nach Paris gesandten Früchte.

Wer Augenzeuge war, wie die verschiedenen Kollektionen eingepackt und verwahrt waren, der konnte sich so recht ein Bild machen, wieviel hierin noch zu verbessern, noch zu lernen ist, und wie notwendig es fernerhin ist, diesen Punkt bei Obstausstellungen einer besonderen Preisbewerbung zu unterstellen. Sah man doch beim Oeffnen verschiedener Kisten wahrhaft Gräuliches: Früchte, teils mangelhaft eingewickelt in Papier, teils uneingewickelt und so in Torfmull eingebettet, schmutzig von oben bis unten, sodass ein Reinigen mit feinen Bürstchen vorgenommen werden musste. Verschiedene Früchte, besonders der Sorte *Cellini*, waren aufgeplatzt, offenbar infolge Erwärmung des Torfmulls. Der Torfmull soll beim Einpacken vollständig trocken gewesen sein, fühlte sich aber beim Auspacken ziemlich feucht an.

Eine andere Verpackungsmethode war folgende: Die Früchte waren in derbes Einwickelpapier eingepackt, Frucht an Frucht locker aneinandergereiht und dann mit einer rauhen Stroh- oder steifhalmigen Heuschicht bedeckt. Wie diese Früchte, hauptsächlich die zeitigen Birnen, ankamen, braucht nicht erst erklärt zu werden; soviel ist sicher, dass gar manche schöne Birne infolge dieser unzweckmässigen Verpackung ausrangirt werden musste.«

Es sind hier nur zwei Fälle möglich. Entweder wurden die Sendungen so, wie sie in Dresden bei der Seidel'schen Sammelstelle eingingen, unausgepackt weiter nach Paris gesandt, oder diese miserable Verpackung fand in Dresden statt, eins so unzulässig und ungehörig wie das andere. —

C. H. Schirmer, Handelsgärtner in Hamburg, der vom hamburger Senat zur Ausstellung nach Paris entsandt wurde, berichtete im Gartenbau-Verein für Hamburg, Altona und Umgegend (Bericht abgedruckt in Nr. 49 des Handelsblattes, Seite 390) nach voraufgegangener Beschreibung der Pflauzen: »Rhododendron waren ausgestellt von Moser-Versailles. Eine dresdener Firma hatte noch Rhododendron geliefert, die der Betreffende gewiss zu Hause gelassen hätte, wenn er vorher die Pflanzen von Moser gekannt hätte«. — Genau dasselbe Urteil, das auch ich ausgesprochen habe. —

Der »Betreffende« ist natürlich Herr Seidel in Laubegast.

Ludwig Möller.

Firma M. Peterseim-Erfurt.

Seitens des Vereins erfurter Handelsgärtner, bezw. eines Mitgliedes desselben, war gegen die Firma M. Peterseim-Erfurt die Klage wegen angeblich unlauteren Wettbewerbs erhoben. Die Klage ist vom königlichen Landgericht in Erfurt kostenpflichtig zu Lasten der, bezw. des Klägers abgewiesen worden. — Der Verein erfurter Handelsgärtner hat beschlossen, gegen dieses Urteil Berufung einzulegen.

Personalnachrichten.

Deutsche Gärtner.
XLI.

† Hofgärtner a. D. Adolf Welle.

Im Alter von 59 Jahren verschied am 25. November plötzlich infolge eines Schlaganfalles der erst vor kurzem in den Ruhestand getretene Herr Adolf Welle, Solms-Rödelheim'scher Hofgärtner zu Assenheim in der Wetterau.

Welle war am 14. Juni 1841 als Sohn des damaligen Hofgärtners Welle in Arolsen geboren, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und verbrachte unter der Leitung des Hofgärtners Schmidt daselbst seine Lehrzeit. Nach Beendigung derselben kam er zur weiteren Ausbildung in die damals durch ihre Azaleenkultur rühmlichst bekannte Jäger'sche Gärtnerei in Hanau. Sein Streben aber, sich immer mehr zu vervollkommnen, veranlasste ihn schon nach einiger Zeit, Hanau zu verlassen und sich weiter nach Süd-Deutschland und Oesterreich zu wenden. Hier war es hauptsächlich Wien, wo er sich reiche Kenntnisse sammelte, und mit solchen ausgestattet erhielt er auf Empfehlung seine erste selbständige Stellung als Leiter der Gärtnerei zu Büdesheim in Oberhessen. Nachdem er dort 3 Jahre tätig gewesen war, folgte er im Jahre 1867 einem Rufe nach Assenheim als Hofgärtner der Solms-Rödelheim'schen Gärtnerei. Hier war nun ganz der Ort, wo Welle, der neben grosser Fachkenntnis auch bedeutende kaufmännische Kenntnisse besass, sich bestens entfalten und erfolgreich wirken konnte. Er war ein eifriger Förderer aller gärtnerischen Bestrebungen in dieser Gegend und nahm stets regen Anteil an dem Zustandekommen von Ausstellungen, Vereinsbegründungen und dergleichen. So z. B. war er auch unter anderem Mitbegründer des Oberhessischen Obstbauvereins.

Welle

Welle hat verschiedene junge Leute herangebildet, die er auch im späteren Leben freundlichst mit Rat und Tat unterstützte, ihnen durch seine Empfehlung die Wege ebnete und mit seinem Einfluss teilweise zu guten Stellungen verhalf.

Vielen Kollegen wird Welle's gastliches Haus mit seinen allzeit liebenswürdigen Bewohnern noch lange in der Erinnerung bleiben, und mit denselben betrauert ein grosser Freundeskreis aufrichtig den Heimgang des von ihnen hochgeschätzten Mannes. E. R.

Otto Löwe, früher Anstaltsgärtner in St. Gilgenberg bei Bayreuth, wurde als Kreiswandergärtner mit dem Titel eines Obstbaumeisters für Oberfranken angestellt.

Franz Biesing, Handelsgärtner in Bonn, starb am 25. November im Alter von 70 Jahren.

Karl Haseler, Schlossgärtner in Oppeln, starb am 1. Dezember im 79. Lebensjahre. Der Verstorbene war ein allgemein geschätzter Praktiker, der bis in sein hohes Alter seine beruflichen Obliegenheiten mit grosser Pflichttreue erfülle.

Der in den Dienst des kaiserlichen Gouvernements von Kamerun tretende Kunstgärtner **Schorss** hat die Ausreise angetreten.

Johannes Knauff, Landschaftsgärtner in Kassel-Wehlheiden, ist gestorben. Er war in seinem Fache eine hervorragende Kraft und hat im Laufe seiner langjährigen Praxis eine grosse Anzahl Anlagen von hervorragender Bedeutung ausgeführt. Persönlich war Knauff, der sein Geschäft aus sehr kleinen Anfängen zu hoher Blüte emporbrachte, ein liebenswürdiger, biederer, ehrenhafter Charakter.

Henry Miller, einer der ältesten und bestbekannten Handelsgärtner Brooklyns, starb am 11. November. Miller war am 19. Februar 1823 in Alzey (Rheinhessen) geboren.

A. de la Devansaye, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft zu Angers, starb auf seinem Schlosse Fresnes bei Noyaut. Er war besonders als Züchter und Kultivateur der Anthurien und als Orchideen-Liebhaber bekannt. Das *Philodendron Devasayanum* trägt seinen Namen.

Handelsregister.

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Düsseldorf: Die Firma **Heinrich Piel** mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Handelsgärtner Heinrich Piel daselbst.

München: die Firma **Moritz Bergmann** mit dem Sitze in München und als deren Inhaber der Samenhändler Moritz Bergmann in Leipzig.

Zittau i. S.: bei der Firma **Gustav Ihme** in Zittau: Friedrich Gustav Ihme ist aus der Firma ausgeschieden, Inhaber ist der Handelsgärtner Max Hermann Starke in Pethau. Die im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten des bisherigen Inhabers sind nicht auf den Nachfolger übergegangen.

VERKEHRSWESEN.

Einrichtung eines deutschen Postamtes in der Stadt Kiautschou.

In der Stadt Kiautschou ist ein deutsches Postamt eingerichtet worden. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf den Briefpost-, Zeitungs- und Postanweisungsdienst, auf den Austausch von Packeten mit und ohne Wertangabe sowie mit und ohne Nachnahme, ferner von Briefen und Kästchen mit Wertangabe.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass die Stadt Kiautschou ausserhalb des deutschen Schutzgebietes Kiautschou liegt, und dass daher Briefsendungen nach dieser Stadt nicht den für die Schutzgebiete geltenden ermässigten Taxen, sondern den Portosätzen des Weltpostvereins unterliegen.

Postpacketverkehr nach Russland.

Das kaiserliche Postamt zu Eydtkuhnen macht durch Versendung eines Rundschreibens darauf aufmerksam, dass es bei dem ausserordentlich gesteigerten Postpacketverkehr nach Russland dringend notwendig ist, die Grösse der Zollinhaltserklärung auf die Grösse der Packetadresse zu beschränken. Bei den oft zur Verwendung kommenden grösseren Formularen verlieren sich leicht gleichzeitig beförderte Karten, Briefe usw., und die Prüfung des Inhalts der Packete wird erschwert. Die russischen Grenzpostämter haben schon wiederholt des Gebrauchs der ungeeigneten deutschen Formulare wegen Klage geführt.

Bei dieser Gelegenheit wird wiederholt darauf hingewiesen, dass für Postpackete nach Russland jetzt nur noch drei Zollinhaltserklärungen nötig sind, die nicht mehr mit einem Siegelabdruck versehen zu werden brauchen.

Zollrückvergütung für aus Belgien wieder ausgeführte Postpackete.

Aufgrund der Verfügungen vom 20. September 1895 und 18. Januar 1896 waren die belgischen Zollämter bisher ermächtigt, unter gewissen Bedingungen den von den Eisenbahnverwaltungen entrichteten Eingangszoll für Postpackete, die infolge von Annahmeverweigerung oder aus anderen Gründen dem Adressaten nicht zugestellt worden sind und in das Ursprungsland zurückgesandt werden, zu erstatten.

Gemäss einer neueren Verfügung des belgischen Finanzministers kann die Zollrückerstattung in Zukunft auch dann eintreten, wenn die in das Ausland zurückgesandten Postkolli nach einem anderen als dem Ursprungslande wieder ausgehen.

Zolltarif für Britisch-Guayana.

Früchte und Gemüse, getrocknet, in Büchsen oder konservirt, zahlen nach Tarif 2 der spezifischen Zölle einen Eingangszoll von 0,05 Dollar*) für das Pfund engl.**)

Nach Tarif 3 und 4 sind zollfrei: Früchte, Gemüse und Bodenfrüchte, nicht konservirt und nicht in dem Tarif der spezifischen Zölle aufgeführt, ferner Gartensämereien, Bäume, Pflanzen und Reben.

Konkurse.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Franz Terczewsky** in Dahlem ist am 6. Dezember nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

*) 1 Dollar = 4 M. 24 Pf.
**) 1 Pfund engl. = 0,9 Pfund Zollgewicht.

An unsere Leser.

Unseren geschätzten Lesern, von denen wir wissen, dass sie den lebhaftesten Anteil an der weiteren Entwicklung unserer Zeitschrift nehmen, und auch uns selbst bereiten wir am Schlusse eines jeden Halbjahres das Vergnügen, eine Uebersicht über die im Laufe der verflossenen sechs Monate neu beigetretenen Abonnenten zu geben, wie eine solche nachstehend folgt. Wir sind erfreut, wiederum eine recht stattliche Zahl aufführen zu können.

Wir wiederholen hier nun unsere schon früher ausgesprochene Bitte: dass wenn einer der verehrten Leser in dieser Liste einen Namen aus den Kreisen vermissen sollte, aus denen die Zahl der intelligenten Gärtner eine Steigerung erfährt — der alte Stamm dieser Fachmänner gehört ja längst samt und sonders zu unseren Abonnenten — diesem Mangel dadurch sehr leicht abzuhelfen ist, dass der Fehlende von dem, der ihn vermisst, für Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung als Abonnent geworben wird.

Es wird uns viel Freude machen, wenn wir im Laufe der nächsten Zeit recht oft die Veranlassung haben, die Namen solcher Fachmänner in die Liste unserer Abonnenten eintragen zu dürfen.

Liste der im Laufe des zweiten Halbjahres neu hinzugetretenen Abonnenten von »Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung«.*)

H. Adler, Handelsgärtner, Hamburg-Reiherstieg.
Herm. Ahlborn, Kunstgärtner, Köstritz.
Josef Albert, Kunstgärtner, Schloss Chudwein (Mähren).
Max Anders & Ko., Blumen-Exportgeschäft, Genua (Italien).
A. K. Andersson - Budapest (Ungarn).
Otto Arnet - Knittelsheim.
Leonh. Arold, Handelsgärtner, Koburg.
Karl Asche, Kunstgärtner, Langenweddingen.

Wilh. Bärecke, Handelsgärtner, Alikendorf.
F. Bakowski, Schlossgärtner, Seeheim.
E. Balz - Zürich (Schweiz).
E. Bartelt, Landschaftsgärtner, Graz (Steiermark).
Hch. Bassler, Handelsgärtner, Nürnberg-Schwabach.
Hugo Baum - Guben.
Herm. Bebing, Handelsgärtner, Narwa (Russland).
Paul Beck, Herrschaftsgärtner, Schloss Mariahalden (Schweiz).
V. Benes, Kunstgärtner, Salzburg (Oesterreich).
Georg Bengesa, Kunstgärtner, München.
Karl Bengisch, Blumenhalle, Landsberg a. W.
Heinr. Berg, Handelsgärtner, Frankfurt a. M.
Otto Bertram, Kunstgärtner, Ahrensburg.
Adolf Bilger, Kunstgärtner, Badenweiler.
Ernst Bimberg, Handelsgärtner, Flöha.
Gg. Blank, Handelsgärtner, Hassloch.
W. Blech - Köstritz.
Rudolf Blümke, Kunstgärtner, Eppendorf.
Bluhm, Kunstgärtner, Rauden (Russland).
W. Bock - Bielefeld.
Fritz Bodenstein, Handelsgärtner, Wedderleben.
G. D. Böhlje, Baumschulbesitzer, Klamperesch.
Arth. Böhme, Landschaftsgärtner, Räcknitz.
Otto Boessneck, Fabrikbesitzer, Glauchau i. S.
Kurt Bohne, Gartentechniker, Berlin
Ad. Bohr, Privatgärtner, Kastrop.
Franz Boost, Kunstgärtner, Trier.
Dr. Karl Borchers - Goslar.
F. Brader - Simmelwitz.
Gust. Brando, Handelsgärtner, Kagran (Oesterreich).
Martin Brandt, Kunstgärtner, Sommerfeld.
R. Brandt - Haiger.
W. Brennmehl - Gross-Nienhagen.
Brieg - Obstbau-Institut der Landwirtschaftsschule.
Frau Marie Brüggemann - Heilbronn.
Peter Brumat - Görz (Oesterreich).
A. Brumme, Schlossgärtner, Blankenhain i. S.
K. Bruns, Kunstgärtner, Schulenburg.
Rud. Bubenzer, Kunstgärtner, Rebbelroth.
Anton Buberl, Kunstgärtner, Wien.
Budapest (Ungarn) - Erzherzogl. Hof-Blumensalon.
Burkhardt, Kunstgärtner, Altenburg (S.-A.).
Heinr. Busch - Arnstadt.

Chatenay (Frankreich) - Verein ausländischer Gärtner.
J. Cholewa, Kunstgärtner, Gross-Wartenberg.
Rich. Ciliax - Bad Rothenfelde.
Michaely Czesznak - Frankfurt a. M.-Bockenheim.

Frau Lilly von Dadanyi-Xivkovisch - Magyarbél (Ung.).
Fritz Daucher - St. Gallen (Schweiz).
Alois Dedeck, Kunstgärtner, Pusarnitz (Kärnten).
Heinr. Degen, Handelsgärtner, Bayreuth.
H. Dettmann, Kunstgärtner, Lübeck.
Alfred Deubner - Karlshafen.
Dr. W. Dietrich - Goldenbaum.
V. Dittmer, Kunstgärtner, Brunshaupten.
Döhren - Gärtner-Verein Edelweiss.
Georg Doerk - Herten.
Christ. Dollinger, Kunstgärtner, Stuttgart.
Aug. Donart, Kunstgärtner, Köln-Riehl.
Arthur Dorndeck, Kunstgärtner, Mönchpfiffel.
Aug. Dorner, Handelsgärtner, Göggingen.
Jos. Duschek, Kunstgärtner, Wien-Mödling.

R. G. Ebbé, Samenhandlung, Gent (Belgien).
Karl Eberhardt - Schloss Bodenstein.
L. Eichelkraut - Leipzig-Gohlis.
Elberfeld - Garten-Verwaltung d. zoologischen Gartens.
Aug. Epars - Berlin.
W. Euler, Fabrikbesitzer, Bensheim a. B.
Franz Eckers, Handelsgärtner, Ravensburg.
Paul Eyb, Kunstgärtner, Schloss Eugensberg (Schweiz).

E. Fischer, Kunstgärtner, Weidenau.
J. Fischer, Obergärtner, Rheydt
J. G. Fischer, Handelsgärtner, Grumbach.
G. Fleischer, Handelsgärtner, Pueblo (V. St. v. N.-A.).
H. Flössel, Obergärtner, Schacheu.
W. Föhse, Kunstgärtner, Dessau.
Frauenberg (Böhmen) - F. S. Garten-Verwaltung.
Herm. Freiberg, Obergärtner, Rünthe.
Herm. Friedrich, Oberleutnant, Theresienstadt (Böhm.).
C. Friehold, Obergärtner, Hochwasser.
H. Fröchtenicht, Kunstgärtner, Köln-Ehrenfeld.
Funccius & Scholl, Gartenbau-Architekten, Köln a. Rh.

Leop. Gerbes, Kunstgärtner, Hügel.
Paul Glaeser, Kunstgärtner, Flinsberg.
Arthur Glogau, Garteningenieur, Schwechow.
Jos. Glombitza, Handelsgärtner, Zweibrücken.
Johann Gnam, Kunstgärtner, Brünn (Mähren).
H. Godemann - Langenwinkel.
J. Goldmann, Obergärtner, St. Petersburg (Russland).
Robert Grandi, Schlossgärtner, Wartegg (Schweiz).
J. Green, Landschaftsgärtner, Hamburg-Uhlenhorst.
Frau Anna Greil - Völs (Tirol).
Karl Gröbke, Kunstgärtner, Walov.
Van der Grön & Crauwels, Handelgärtner, Contich (Belgien).
Konrad Groesch - Britz.
Otto Günther - Königsbrück.
Aug. Gürich, Privatgärtner, Gerresheim.
H. Guyon, Kunstgärtner, Paris (Frankreich).

A. Habedank - Elbing.
Ad. Haegele, Kunstgärtner, Kissingen.
Franz Hagen, Kunstgärtner, Wernigerode.
Thomas Haidinger, Kunstgärtner, Krumau (Böhmen).
Arthur Hammerschmidt, Kunstgärtner, Stade.
F. Handschuh, Kunstgärtner, Seelingstädt.
Wilh. Hanke, Kunstgärtner, Ronsdorf.
Ferd. Hanner, Obergärtner, Gainfahrn (Oesterreich).
Gust. Harnoss, Handelsgärtner, Namslau.
Rud. Harter, Handelsgärtner, Herboldsheim.
Felix Hartwich, Handelsgärtner, Wurzen.
Albert Hasse, Kunstgärtner, Hangelsberg.
A. Hedberg, Kunstgärtner, Bonnarp (Schweden).
Reinh. Heinrich, Kunstgärtner, Genthin.
D. Heitmann, Kunstgärtner, Bremen.
J. W. Hellbach, Handelsgärtner, Herzogenrath.
H. Helmecke, Kunstgärtner, Hannover.
Gabriel Henin - Dortmund.
Gust. Henschel, Kunstgärtner, Gebersdorf.
George Hert, Kunstgärtner, Versailles (Frankreich).
H. Hiecke, Kunstgärtner, Oberlahnstein.
W. Hinner, Rosenschulbesitzer, Pallien.
P. Hönicke, Kunstgärtner, Iserlohn.
Chr. Hoerauf, Kunstgärtner, Mindelheim.
A. Hoffmann, Kunstgärtner, Laubegast.
Albert Hoffmann, Kunstgärtner, Schandau.
Karl Hohenstein, Obergärtner, Rathenow.
Fritz Horn, Kunstgärtner, Erfurt.
W. von Horn - Gröpelingen.
Heinr. Hosse - Ohligs.
Aug. Huch, Handelsgärtner, Ahrensburg.
Gust. Hueck - Dellwig.
P. Hüwel - Dorstfeld.
Hans Hummell, Kunstgärtner, Gera-Untermhaus.
Hundt - Bautzen.
Max Huth, Baumschulbesitzer, Wörmlitz.

F. E. Charles Ipser, Handelsgärtn., Botosani (Rumän.).

Jacobsen, Kunstgärtner, Roskow.
Walter Janicaud, Kunstgärtner, Leipzig.
Ernst Jauer, Kunstgärtner, Dürrgop.
W. von Jedowicki, Kunstgärtner, Proskau.
Fr. Er. John, Kunstgärtner, Köln-Bayenthal.

Emil Kähle, Handelsgärtner, Staufen.
Friedr. Kahl - Dresden-A.
Gräfl. Karoly'sche Gärtnerei - Tot-Megyer (Ungarn).
Hans Kermann, Kunstgärtner, Teplitz (Böhmen).
Paul Kiehnert, Kunstgärtner, Zwickau i. S.
N. Kielstropp, Handelsgärtner, Kursk (Russland).
R. Kirchner, Obergärtner, Flinsberg.
A. Kirschstein - Plassenburg.
M. Klar, Obergärtner, Rathenow.
Albert Klaus, Kunstgärtner, Berlin.
Karl Klee - Rinteln.
Fr. Klemmer, Obergärtner, Wittenberge.
Otto Klenker, Kunstgärtner, Aachen.
Josef Klenner, Kunstgärtner, Salzburg (Oesterreich).
Emil Klöpfer, Kunstgärtner, Zürich (Schweiz).
G. Knauss, Kunstgärtner, Bamberg.
W. Knopf, Handelsgärtner, Rossdorf.
Paul Knorr - Lichtenberg.
Rud. Knorrich, Kunstgärtner, Schmölln.
Just. Knorz, Kunstgärtner, Debschwitz.
Paul Koch, Handelsgärtner, Allstedt.

*) Infolge der sehr bedauerlichen ungenauen Adressenangaben müssen wir viele der Herren Abonnenten unter der Sammelbezeichnung „Kunstgärtner" führen, sodass unter diesem Namen Handelsgärtner, Herrschaftsgärtner usw. zusammengefasst sind. — Wir bemerken ausdrücklich, dass die obige Liste keine Adressenliste ist, sondern — um Raum zu sparen — nur Namen, Stand und Wohnortsangabe in knappster Fassung enthält. Wir bemerken dies deshalb, weil unsere früheren Listen vielfach zum Versand von Preislisten benutzt wurden, die dann selbstverständlich infolge der unvollständigen Adressen in grösserer Zahl als unbestellbar zurückkamen. Die Herren Absender nahmen sich dann noch die Zeit, sich bei uns über ihr selbst verschuldetes Missgeschick zu beschweren. Natürlich sind die Listen auch zum Versand von Probe-Nummern anderer Zeitschriften benutzt worden, um zu versuchen, uns unsere Abonnenten abspenstig zu machen. Wir bitten, auch diesmal über diese Bemühungen an uns zu berichten. — Wer an unsere Abonnenten etwas zu versenden wünscht, mag sich mit uns direkt in Verbindung setzen, und gerade für diesen Zweck ist uns eine nähere Berufsangabe sehr erwünscht, da nicht selten das Verlangen an uns gestellt wird, Preislisten, Rundschreiben u. dergl. z. B. nur an Baumschulbesitzer, oder nur an Stadtgärtner, an Hofgärtner, an Herrschaftsgärtner usw. zu versenden.

Paul Koch, Handelsgärtner, Langewiesen.
Albert Köhler, Kunstgärtner, Oranienburg
Max Köhler, Kunstgärtner, Leipzig-Lindenau.
Kopenhagen (Dänemark) - Leseverein der dänischen Gärtner.
Nikol. Krämer, Handelsgärtner, Temes megye-Hidegkut (Ungarn).
W. Krahn - Minden i. W.
Aug. Kramer, Kunstgärtner, Dessau.
Karl Krell, Kunstgärtner, Brunow.
Friedrich Kretschmann, Gartentechniker, Laubegast.
Oskar Kroeker, Obergärtner, Niederschönhausen.
Otto Krüger, Kunstgärtner, Berlin.
Max Kubana, Kunstgärtner, M.-Gladbach.
Kühne - Halle a. S.
J. Küppers - Schloss Seelägsen.
Eugen Kuhl - Remscheid-Hasten.
Martin Kutte, Gutsgärtner, Alt-Schwanenburg (Russl.).
Konr. Kuttig, Kunstgärtner, Klein-Kotzenau.
Josef Kwasnik - Gobabis (Deutsch-Südwest-Afrika).

Georges Laesslé - Sécheron (Schweiz).
Joh. F. Lammers, Handelsgärtner, Flensburg.
Wilh. Lang, Kunstgärtner, Rothenberg.
Gebr. Lange, Handelgärtner, Emden.
W. Lauenroth, Obergärtner, Eisenach.
Fr. Lehmann, Kunstgärtner, Dessau.
Otto Lehmann, Kunstgärtner, Interlaken (Schweiz).
W. Lehrke, Kunstgärtner, Krockow.
Franz Lichtenecker - Mödling (Oesterreich).
W. Liebs, Gartentechniker, Schöneberg.
Friedr. Liess, Kunstgärtner, Worms.
F. Lievin, Blumenhalle, Arosa (Schweiz).
Gottlieb Limmer, Installations-Geschäft, Elsterberg.
K. Lindemann - Strohe.
Emil Link, Kunstgärtner, La Chaux de Fonds (Schweiz).
N. P. Ljungdahl, Kunstgärtner, Norrköping (Schwed.).
D. Lobanoff, Handelsgärtner, Jekaterinenburg (Russl.).
Konr. Locke, Kunstgärtner, Erfurt.
Hugo Löffler, Obergärtner, Weissenfels.
Eugen Lohmüller, Obergärtner, Bittelbrunn.
Max Lohse, Kunstgärtner, Burgdamm.
Lorentz, Kreis-Obstbautechniker, Arheilgen.
J. Lorenz - Wien-Leopoldau.
V. Luster, Kunstgärtner, Sandwerder.

Fr. Mahler - Rottwerndorf.
Hans Mahrenholz, Obstgärtner, Diemitz.
C. Manger jr., Kunstgärtner, Laubegast.
Max Mattern, Kunstgärtner, Neubeesen.
H. Maubach, Obergärtner, Aurich.
Anton May - Wien.
Rob. May, Kunstgärtner, Hamburg-Uhlenhorst.
H. G Eduard Mazarin - Köstritz.
A. Medin, Stadtgarten-Direktor, Stockholm (Schwed.).
Herm. Meinen, Kunstgärtner, Solothurn (Schweiz).
Franz Menner, Weinhandlung, Erfurt.
Merseburg - Gärtner-Verein.
Stephan Mertzsch, Kunstgärtner, Gross-Wartenberg.
Moewes'sche Garten-Verwaltung-Falkenau.
Franz Meyer - Vilbel.
Fritz Meyer, Obergärtner, Karlsruhe.
Rud. Otto Meyer, Heizungs-Fabrik, Hamburg.
Leber. Migge - Danzig.
Joseph Mock, Rosenschulbesitzer, Trier.
Max Moehring - Meiningen.
E. Möller, Kunstgärtner, Mainau.
Karl von Monschaw, Kunstgärtner, Ahrensburg.
Johs. Mortensen, Blumenhandlung, Altona.
Max Mühlner, Obergärtner, Brieg.
Albert Müller, Gutspächter, Puszta-Pomocin (Ungarn).
Kasper Müller - Philadelphia (V. St. v. N.-A.).
Karl Mutz - Gross-Lichterfelde.

Otto Naumann - Solingen.
Paul Nemitz, Kunstgärtner, Grünau.
Neubrandenburg - Geschäftsstelle des landwirtsch. Hauptvereins für das Grossherzogtum Mecklenburg-Strelitz.
Rich. Neukirch, Kunstgärtner, Franz.-Buchholz.
Fr. Niemeyer, Kunstgärtner, Hildesheim.
G. Nising, Kunstgärtner, Wissen.
J. Nomblot - Dijon (Frankreich).
G. Nowack - Streckenwalde.

Heinr. Obier, Kunstgärtner, Glücksburg.
Otto Ochs, Kunstgärtner, Rotenburg.
B. Oehlgardt, Obergärtner, Köstritz.
J. W. Offermann - Köln a. Rh.
H. Ortmann, Kunstgärtner, Sarstedt.
J. Ostrowski, Handelsgärtner, Bialystok (Russland).
W. Oswald - Koblenz.
Aug. Othmer, Kunstgärtner, Kappel.

Jan Panczakiewicz, Steuer-Beamter, Kolbuszowa (Galizien).
Parsons & Pentecost, Landschaftsgärtner, New-York (V. St. v. N.-A.).
Robert Paul, Obergärtner, Erfurt.
Anton Paulsen - Blankenese.
Hugo Paulsen - Flensburg.
Th. Piens - Melle (Belgien).
A. Pilaczek, Obergärtner, Dresden-Striesen.
A. Pillawa - Freiburg i. Schles.
F. Plate, Obergärtner, Klein-Oschersleben.
Josef Plewa, Kunstgärtner, Lübeck.
Friedrich Plötz, Kunstgärtner, Berlin.
Friedr. Ploss, Stadtgärtner, Berneck
W. Pöttcke, Obergärtner, Koswig i. S.
Franz Pokorny, Kunstgärtner, Urgersbach (Oesterr.)
Herm. Potratz, Kunstgärtner, Reinickendorf.
Fr. Prasse, Kunstgärtner, Brieg.
A. Prehn - Berlin.
J. Putscher jr., Kunstgärtner, Lehe.

Paul Rasch, Kunstgärtner, Hamburg-Uhlenhorst.
Hans Reichard, Obergärtner, Neuburg.
W. Reichenecker, Kunstgärtner, Krotzingen.
Hugo Reichle - Esslingen.
Jos. Reichling, Privatgärtner, Hanau.
H. Reinecke, Obergärtner, Raaba (Steiermark).
Reinke, Kunstgärtner, Königsberg.
J. Reiter & Söhne, Baumschulbesitzer, Trier.
Seb. Reizle, Kunstgärtner, Bockenheim.
Johs. Reyher - Zeitz.
Karl Riedle, Kunstgärtner, Heilbronn.
Joh. Wendl. Roth - Klein-Auheim.
Robert Rösch, Kunstgärtner, Leipzig-Gohlis.
Rich. Rössler, Kunstgärtner, Clarens (Schweiz).
Wilh. Rohlfing, Kunstgärtner, Steinlacke.
Johann Roth, Kunstgärtner, Pallien.
E. R. Rudel, Handelsgärtner, Naunhof.
August Rudloff, Kunstgärtner, Erfurt.
Georg Rudolph - Kamenz.
H. Ruppelius - Gau-Köngernheim.

E. Sachse, Kunstgärtner, La Celle-St. Cloud (Frankr.)
Herm. Schäfer, Schlossgärtner, Reisicht.
Franz Schiele, Landschaftsgärtner, Würzburg.
Max Schirmer, Kunstgärtner, Grunewald.
Josef Schiwitz, Kunstgärtner, Cetatea (Rumänien).
Otto Schleusener, Blumenexporteur, Leipzig.
Schmiedel - Frankfurt a. M.
Friedr. Schmidt, Kunstgärtner, Remscheid.
Heinr. Schmidt, Handelsgärtner, Warnitz.
Paul Schmidt, Kunstgärtner, Stuttgart.
Richard Schmidt - Royn.
W. Schmidt, Kunstgärtner, Oserno (Russland).
W. G. Schmidt, Wein-Grosshandlung, Hamburg.
Wilh. Schmidt, Handelsgärtner, Hoym.
Franz Schmirl, Kunstgärtner, Bellevue (Schweiz).
Friedr. Schmull, Kunstgärtner, Ahlem.
H. Schnabel, Kunstgärtner, Essen.
Schnauffer, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.
A. Schneider, Kunstgärtner, Iserlohn.
Joh. Jos. Schremen - Sehl.
Max Schönert, Handelsgärtner, Neuostra.
B. Schönewald, staatlicher Obergärtner, Sao Paulo-Campucy (Brasilien).
Fr. J. Scholz, Kunstgärtner, Rodehlen.
Alfred Schreck - Sulzbach.
Moritz Schreiber - Gottleuba.
Karl Schröter, Obergehülfe, Kotzenau.
Ernst Schubart - Dresden.
R. Schulz, Kunstgärtner, Hildburghausen.
C. Schuster, Obergärtner, Schloss Klink.
Prosper Schwarz - Mersch (Luxemburg).
F. Schwarz, Obergärtner, Passau.

C. Schwarz, Obergärtner, Schlehdorf.
Th. Schweickert - Nürnberg.
Albert Schweickhardt, Kunstgärtner, Cannstatt.
W. Segebath, Kunstgärtner, Wolgast.
Alois Seitz, Kunstgärtner, Baden-Baden.
Andreas Sibinski, Kunstgärtner, Dorstfeld.
Bernh. Silberhorn, Obergärtner, Schloss Krauschwitz.
C. Sivers & E. Ohlsen, Baumschulbesitzer, Morne (Russland).
Max Sommermeyer, Obergärtner, Leipzig-Eutritzsch.
Rich. Sprenger, Handelsgärtner, Littenweiler.
H. Stackemann, Rosenschulbesitzer, Frankfurt a. M.
P. Stähle - Karlstadt.
Nikol. Staiber, Handelsgärtner, Metzingen.
Th. Stajewski, Kunstgärtner, Erfurt.
R. Staudenmeyer, Landschaftsgärtner, Stuttgart.
Paul Steffens - Laubegast.
E. Stein - Wesel.
Gotthard Stier, Kunstgärtner, Karolath.
Hugo u. Karl Stiegler - Cannstadt.
Otto Stöter, Handelsgärtner, Peine.
Friedr. Stolze - Wolfenbüttel.
Karl Stücheli, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.

Hessel Taconis - Joure (Niederlande).
Tapiau - Ostpreuss. Provinz.-Besserungs-Anstalt.
H. Teichmann, Handelsgärtner, Liegnitz.
H. Thuntke, prinzl. Gärtner, Radenz.
Fürstl. Thurn- u. Taxis'sche Garten-Verwaltung-Schloss Taxis.
Franz Tichy, Handelsgärtner, Pörtschach (Oesterreich).
Max Tietz, Kunstgärtner, Pförten.
Dr. Jos. W. Titta - Trebnitz (Böhmen).
Kuno Tölner - Etelsen.
Alex. Treiberg, Obergärtner, Charkow (Russland).
Arthur Treptow, Kunstgärtner, Leipzig-Eutritzsch.

Herm. Uhle, Obergärtner, Plaue.
G. Undeutsch, Stadtgärtner, Plauen.
M. Ungewitter, Kunstgärtner, Nordhausen.
Kaspar Unnewehr, Handelsgärtner, Osnabrück.

Konr. Vatter, Kunstgärtner, Thale.
Quirin Vendel, Kunstgärtner, Roisdorf.
Christian Vetter, Kunstgärtner, Wolfsanger.
J. Vidal, Kunstgärtner, Erfurt.
Anton Vogels, Obergärtner, Köln-Lindenthal.
Wilh. de Vos, Kunstgärtner, Schlebusch.
Jakob Vrana, Kunstgärtner, Troja (Böhmen).

Jul. Wacker, Kunstgärtner, Konstanz.
Georg Wagner - Tüttleben.
W. Wagner, Kunstgärtner, Ahrensburg.
E. Walter, Schlossgärtner, Niederhof.
Waltham Cross (England) - Schwedische Gärtner-Vereinigung.
A. Weber, Handelsgärtner, Fürth.
Theodor Weber, Herrschaftsgärtner, Worringen.
Wedel - Gärtner-Verein Doppeleiche.
Gust. Weirauch, Kunstgärtner, Greiffenberg.
Franz Weis, Kunst- und Ziergärtner, Ottenheim.
Friedrich Weiss, Kunstgärtner, Trier.
Ernst Weise - Gotha.
Adolf Wencke, Kunstgärtner, Hamburg-Horn.
Rud. Wendelin, Kunstgärtner, Graz (Steiermark).
Albert Werner, Kunstgärtner, Cracau.
Johs. Wieske, Kunstgärtner, Ueckendorf.
Wildpark - Königliche Gärtner-Lehranstalt.
Emil Winkler, Kunstgärtner, Ober-Hermsdorf (Oesterr.).
G. Winterer Sohn, Handelsgärtner, Haslach.
Heinr. Wolf, Handelsgärtner, Hermsdorf.
Worms - Allg. Deutscher Gärtner-Verein, Zweigverein Phoenix.
R. Woy, Kunstgärtner, Mechau.
Alwin Wülker - Quedlinburg.

Julius Zehrung - Frankfurt a. M.
Ziegler, Kunstgärtner, Dresden-Strehlen.
Frau Gräfin Zieten - Smolitz.
Ad. Zimmer - Igls (Tirol).
Ernst Zimmermann, Kunstgärtner, Baruth.
Georg Zobel, Handelsgärtner, Liegnitz.
Joh. P. Zolwer, Baumschulgärtner, Zimmingen.
Albert Zwietz, Kunstgärtner, Zeitz.

In der am 30. Juni erschienen Nummer dieser Zeitschrift führten wir als im Laufe des ersten Halbjahres beigetreten mit Namennennung

1032 neue Abonnenten

und heute führen wir 398 „ „ **auf.**

Das sind im ganzen 1430 neue Abonnenten, **deren Zahl wir mit berechtigter Befriedigung zur Veröffentlichung bringen, weil sie beweist, dass unsere Zeitschrift durch ihren Inhalt und ihre Ausstattung ununterbrochen Fachmänner in grosser Zahl neu in den Kreis ihrer Leser zieht.**

Neuanmeldungen für den nächsten Jahrgang liegen schon in grosser Zahl vor, die sich von Tag zu Tag steigert.

Unsererseits wird alles aufgeboten werden, um den Inhalt von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung stets derart zu gestalten, dass er den Freunden derselben es in weitestgehender Weise ermöglicht, ihrerseits durch freundliche Empfehlung auch in Zukunft für die weitere Verbreitung dieser Zeitschrift mit Erfolg eintreten zu können.

Mit dem Danke für das bisherige rege und erfolgreiche Bemühen, desgleichen für die stets gern gewährte Mitarbeiterschaft, verbinden wir die Bitte um die fernere Betätigung der gleichen wohlwollenden und regsamen Mitwirkung.

Redaktion und Verlag von „Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung".

Abonnements-Angelegenheit.

Mit der nächsten Nummer schliesst der fünfzehnte Jahrgang dieser Zeitschrift. Die Schlussnummer wird auch diesmal wie in früheren Jahren nebst dem Inhalts-Verzeichnisse mit der ersten Nummer des neuen Jahrganges und mit einem künstlerisch ausgeführten Wandkalender zusammen zur Versendung gelangen. Die sorgfältige Bearbeitung, die wir dem Inhalts-Verzeichnisse zuwenden, das selbstverständlich erst nach Fertigstellung der letzten Nummer dieses Jahrganges beendet und gedruckt werden kann, schliesst der Kürze der Zeit wegen eine frühere Versendung ohnehin aus.

Wir ersuchen höflichst um Beachtung dieser Mitteilung und um geneigte Berücksichtigung der die spätere Versendung der Nr. 52 veranlassenden Ursachen. Vor allen Dingen wolle man uns für die im voraus angekündigte Verspätung keine anderen Beweggründe unterschieben, wie die, welche hier genannt sind.

Alle Nachfragen und alle Beschwerden wegen verspäteten Einganges der Nr. 52 sind entbehrlich.

Die erste Nummer des neuen Jahrganges erscheint pünktlich am 5. Januar.

Da das Abonnement, falls nicht ausdrücklich die Abbestellung erfolgt, fortlaufend ist, so wird den jetzigen geehrten Abonnenten die Zeitschrift auch ohne vorherige Bestellung weiter zugesandt. Für diejenigen im deutschen Postgebiet wohnenden Empfänger, welche dieselbe unter Streifband beziehen, legen wir zwecks Uebermittlung des Abonnements-Betrages der nächsten Sendung vorgedruckte Postanweisungsformulare bei, um deren Verwendung und baldgefällige Rücksendung wir ergebenst ersuchen.

Vom 1. Januar an wird »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« in neuer Ausstattung erscheinen und zwar trotz der sich für das Jahr auf über sechszehntausend Mark belaufenden Mehrkosten

ohne Erhöhung des Bezugspreises.

Der Umstand, dass wir in den letzten Jahren nur zu häufig nicht in der Lage waren, die eingegangenen Insertionsaufträge stets sofort erledigen zu können, die für längere Zeit aufgegebenen Anzeigen nicht in ununterbrochener Reihenfolge zu veröffentlichen und die zur Beförderung eingesandten Preislisten, Prospekte und dergl. nicht immer sogleich auf den Weg zu bringen vermochten, hat uns veranlasst, die bisherigen 50 *gr* = 3 Pfennig (Ausland 5 Pfennig)-Sendungen in Zukunft als 5 Pfennig (Ausland 10 Pfennig)-Streifband-Sendungen hinausgehen zu lassen, um für den Anzeigenteil den längst erforderlichen Raum zu gewinnen und die weitere Beeinträchtigung des Textteils, von dem oftmals einige Seiten für Anzeigen verwendet werden mussten, zu vermeiden. Trotzdem in Zukunft jedes Inlands-Exemplar uns allein an Porto 1 Mark 4 Pfennig und jedes Auslands-Exemplar an Porto sogar 2 Mark 50 Pfennig Mehrkosten verursachen wird und auch die Papierpreise sehr erhehlich gestiegen sind, sehen wir dennoch von einer Erhöhung des Abonnementspreises ab, weil wir bestimmt darauf rechnen, dass die bisher noch niemals versagte Mitwirkung des geschätzten Leserkreises im Werben neuer Abonnenten sich jetzt in gesteigertem Masse betätigen und uns eine recht grosse Zahl neuer Abonnenten zuführen wird.

Für den neuen Jahrgang sind schon seit langer Zeit umfassende Vorbereitungen getroffen, sodass jetzt schon ein höchst interessanter und wertvoller Inhalt sicher gestellt ist.

Der grosse Beifall, den die Abhandlungen über **Strassenanlagen, Strassenbepflanzungen** und **Schmuckstrassen** gefunden haben, veranlasste uns, in verschiedenen deutschen Städten im Laufe dieses Sommers umfassende photographische Aufnahmen von Strassenbepflanzungen und Strassenanlagen ausführen zu lassen, die eine Fülle reicher Vorbilder von diesem bisher noch wenig berücksichtigten Gebiete bringen werden.

Für die Veröffentlichung liegt ferner eine grosse Zahl photographischer Aufnahmen der Bepflanzung von **Teppichbeeten, Parterreanlagen, Dekorations-, Blattpflanzen-** und **Blütenpflanzen-Gruppen** u. dergl. vor.

Dem **Gewächshausbau**, den **Heizungsanlagen, Lüftungs-** und **Bewässerungs-Einrichtungen** u. dergl. werden durch den ganzen Jahrgang sich hinziehende illustrirte, sehr wertvolle Abhandlungen gewidmet sein.

Eine besondere Bevorzugung werden die **Schnittblumen-Kulturen** im weitesten Umfange finden, und liegt auch hierfür eine Reihe interessanter Abhandlungen über neue, für unsere Zeit aussichtsreiche Spezialkulturen bereit. — In Verbindung hiermit wird auch die **Bindekunst** in weitestgehender Weise berücksichtigt werden.

Auch der **Pflanzenschutz** wird im neuen Jahrgang durch eine Reihe von Abhandlungen mit praktisch wertvollen Ratschlägen eine erschöpfende Erörterung finden.

Im weiteren werden die einzelnen Abteilungen der Zeitschrift, die ja alle den geschätzten Lesern bekannt sind, sich auch in Zukunft durch einen zeitgemässen, den Fortschritten der Praxis voraufgehenden Inhalt auszeichnen.

Auch die Einrichtung, erfahrene und urteilsfähige Spezialisten mit dem Studium und der Berichterstattung über ihre Spezialität in den verschiedensten Gegenden Deutschlands und des Auslandes zu betrauen, wird eine wesentliche Erweiterung erfahren.

Unser Herr A. Rehder wird seine Berichte aus Nordamerika fortsetzen. Es liegen, begleitet von zahlreichen photographischen Aufnahmen, jetzt schon bereit: 1. interessante Berichte über **nordamerikanische Friedhöfe**, 2. über **Wegeführungen in nordamerikanischen Anlagen**, 3. über **Luxus-Gewächshausbauten** in nordamerikanischen Privatgärten und öffentlichen Anlagen, 4. über wertvolle **Ziergehölze** usw. Im Laufe der nächsten Monate wird Herr Rehder eine Reise in tropische Gebiete antreten und von dort seine interessanten Berichte senden.

Wie die geschätzten Leser aus diesen kurzen Andeutungen, die nur das bereits für die Veröffentlichung bereitliegende Material umfassen, zu ersehen vermögen, wird der neue Jahrgang eine reiche Fülle des wertvollsten Inhaltes umfassen.

Wir stellen den geschätzten Lesern auch diesmal einen sehr interessanten Jahrgang in Aussicht.

An unsere Freunde

richten wir das Ersuchen, für die weitere Verbreitung von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung in dem Kreise ihrer Bekannten recht eifrig und andauernd bemüht zu sein.

Wir legen der heutigen Nummer eine für die Anmeldung neuer Abonnenten bestimmte Karte bei und bitten, in der Weise den durch dieselbe angestrebten Zweck verwirklichen zu helfen, dass man alle diese Karten mit der Anmeldung wenigstens eines neuen Abonnenten an uns zurück gelangen lässt.

Mit dem Hinweis darauf, dass sich bei dem reichen, praktisch nutzbringend verwertbaren Inhalt kein Anlagekapital reicher verzinst, als der für Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung verausgabte, im Verhältnis zu dem Gebotenen ausserordentlich geringe Abonnementsbetrag, werden sie gewiss Erfolg haben.

Redaktion und Verlag von „Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung".

Verantwortliche Redaktion und Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 1878 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von Friedr. Kirchner in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.
Zentralblatt für die gesammten Interessen der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark.
Nr. 52. Erfurt, den 29. Dezember 1900. XV. Jahrgang.

Juniperus Sanderi.

Da im laufenden Jahrgange dieser Zeitschrift einige Mitteilungen über die von Sander-St. Albans unter dem Namen *Juniperus Sanderi* in den Handel gebrachte neue Conifere veröffentlicht worden sind, so wollen wir diesem Jahrgange zum Schluss noch die Abbildung derselben einreihen, die nach einer uns von Herrn F. Sander freundlichst zur Verfügung gestellten Photographie ausgeführt ist.

Auf Seite 246 wurde mitgeteilt, dass nach Beissner's Feststellungen hier gar kein Wacholder vorliegt, sondern eine gedrungene, kugelige, blaugrüne Jugendform einer noch nicht nachgewiesenen Cupressinee, wie solche als Retinispora unter verschiedenen Bezeichnungen zu uns aus Japan eingeführt wurden. Es muss, so heisst es an angegebener Stelle weiter, ferneren Untersuchungen die Feststellung vorbehalten bleiben, zu welcher Cupressineen-Art diese Pflanze als durch Veredlung oder Stecklinge fortgepflanzte Jugendform gehört.

Weiter wird dort gesagt, dass diese hübsche blaugrüne Kugelform in japanischen Gärten öfter kultivirt zu werden scheine, da die Firma J. C. Schmidt-Erfurt wie die Firma F. Sander & Ko.-St. Albans ihre Pflanzen von verschiedenen Seiten aus Japan erhielten.

Darauf stellte auf Seite 428 Herr Alfred Unger-Yokohama fest, dass beide vorgenannten Firmen die Pflanzen aus einer Quelle, nämlich von ihm selbst, d. h. von der Firma Louis Boehmer & Ko.-Yokohama erhalten haben, deren alleiniger Inhaber Herr Unger ist.

Diese so viel erörterte, vorläufig noch *Juniperus Sanderi* heissende Pflanze stellen wir den Lesern zur weiteren Ergänzung der vorstehend bezeichneten Mitteilungen untenstehend bildlich vor.

Juniperus Sanderi.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer Photographie von F. Sander & Ko.-St. Albans.

Chrysanthemum Cedo Nulli.

Von **A. Sauber**, Handelsgärtner in Wehlheiden-Kassel.

Bei einem Streifzuge durch hiesige Gärtnereien entdeckte ich vor einigen Jahren im Sommer in einer Handelsgärtnerei, die ein grösseres Sortiment Chrysanthemum führte, eine niedrig bleibende, allerliebste Sorte unter dem Namen *Cedo Nulli,* die ich, weil sie mein besonderes Wohlgefallen erregte, für mein Sortiment erwarb. Dieses Liliput-Chrysanthemum im wahrsten Sinne des Wortes erreicht nur eine Höhe von 20—25 *cm* und ist dabei mit vielen mittelgrossen, reinweissen Blumen bedeckt, die bereits Ende September erscheinen, aber auch noch bis Ende November fortblühen.

Aus der genannten Gärtnerei ist diese Sorte längst verschwunden, vermutlich, weil jetzt die Riesenblumen auf meterlangen Stielen bevorzugt werden. Ich aber habe den Zwerg

Cedo Nulli liebgewonnen und beibehalten. In den mir zugänglichen Verzeichnissen habe ich den Namen dieses Chrysanthemum nicht auffinden können, auch konnte mir der frühere Besitzer die Bezugsquelle nicht mehr angeben. Herr Robert Engelhardt erwähnt in Nr. 47 dieser Zeitschrift eines bei Herrn Döppleb in Erfurt gesehenen Chrysanthemum, dessen Namen nicht bekannt sei. Zuerst glaubte ich, dass es vielleicht meine Sorte sein könnte, aber die Höhe wird mit 30—35 *cm* und die Grösse der Blumen mit 8 *cm* angegeben, während *Cedo Nulli*, wie gesagt, nur 20—25 *cm* hoch wird und die Blumen höchstens einen Durchmesser von 5—6 *cm* erreichen. Es ist jedenfalls das niedrigste Chrysanthemum, welches vorhanden ist und zur Topfkultur, sowie zur Einfassung von höher werdenden Chrysanthemum-Gruppen sehr geeignet und empfehlenswert.

Gangbare Chrysanthemum-Handelssorten in London.

Von **A. Bernhardt** in London.

Der londoner Markt kehrt sich wenig an die Tausende von Chrysanthemum-Sorten, die in den Handel gegeben werden. Nur wenige Sorten finden einen dauernden Absatz, alte Sorten werden durch neuere ersetzt. Im allgemeinen ist man konservativ, und wie bei vielen anderen Blumen ist es auch bei den Chrysanthemum der Fall, dass viele Sorten garnicht geprobt, sondern in der Masse erdrückt werden. Andere Sorten erzielen in einem Jahre gute Erfolge, im nächsten Jahre sind sie durchaus nicht zu gebrauchen, nach ein oder zwei Jahren sind sie aber wieder brauchbar. Wir können dies in diesem Jahre bei den einwärtsgebogenen Chrysanthemum beobachten. Seit einigen Jahren haben dieselben sehr schlechte Blumen gebracht, in diesem Jahre sind herrliche Blumen erzielt worden.

Von den frühen Sorten, die ja meistens nur kleinblumig sind, ist es vor allem die alte *Mme. Castex Desgranges*, der sich nach und nach anreihen in Weiss: *Elaine*, eine der besten; Schaublumen davon sind langstielig nicht zu gebrauchen, da sie auf sehr schwachem Holze sitzen; *Queen of the Earlies*, rahmfarbig, und *Lady Selborne*.

In Gelb: *Soleil d'Octobre*, tiefgoldgelb; *Golden Dart*, orangebronze; *Source d'Or; Tuxedo*, noch tiefer in Farbe, eine Sorte, die sich ausgezeichnet verkauft.

Wenn der Flor dieser Sorten vorüber ist, kommt die grosse Masse der Novemberblüher zum Vorschein.

Souvenir de petite Amie ist gewöhnlich der erste und unbestritten einer der besten und dankbarsten Blüher.

Die besten weissen Sorten, die wir in grösseren Mengen erhalten und die einen guten Absatz haben, sind folgende: *Ivory*, eine nützliche Sorte.

Pride of Exmouth, die ebenso wie *Rose Wynne*, wenn voll entwickelt, in Rosa übergeht, ein grosser Fehler nach hiesigen Begriffen, da sie sich mit dieser Seitenschattirung schlecht verkaufen lässt.

Niveum ist für Trauersachen ausgezeichnet, als Schnittblume findet sie weniger Absatz, da sie im Bau zu locker ist; volle Blumen werden bevorzugt.

Mutual Friend hat viele Abnehmer, sobald sie an Ort und Stelle gekauft wird; zum Versand taugt sie garnicht, da die Beschaffenheit der Petalen zu weich ist. Von auswärts kommende Blumen von *Mutual Friend* sind stets mehr oder weniger beschädigt.

Mlle. Philippe Rivoire und *Western King* sind unstreitig die besten weissen Schnittsorten. Beide haben straffe Stiele und eine gute Belaubung. Die erstere ist zum Versand keiner anderen Sorte nachzustellen. In der Mitte steht *Mme. Philippe Rivoire*, rahmfarbig; *Western King* ist| dagegen grünlich angehaucht.

Madame Ferlat, die aussen einen bläulichrosa Anhauch hat, und *Woolsack* (wir erhalten die Sorte unter diesem Namen, ich zweifle aber an der Richtigkeit der Benennung) sind noch zwei weisse Sorten, die aber weniger zu empfehlen sind.

Für Dezember ist *Mlle. Thérèse Pancoucke* die beste weisse.

In Rosa und Abweichungen davon erhalten wir *Viviand-Morel*, von der inbezug auf den Versand dasselbe gilt, wie von *Mutual Friend*.

Auch *Charles Davis* ist in dieser Beziehung nicht viel wert.

Die alte *William Tricker* wird immer noch gekauft, erzielt aber keine besonders guten Preise, da die Schattirung zu sehr ins Violette geht. Diese violettrosa Sorten, wie u. a. noch *Mrs. C. Harman Payne, Pride of Madford, Jalène, Australie* usw., finden gar keinen Absatz.

Framfield Pink ist unstreitig die beste Sorte. Eine reine Farbe, starke Stiele, dunkelgrünes Laub und schön geformte Blumen, alles, was man von einem Chrysanthemum verlangen kann.

Eine pomponförmige *Charles Hallé* (ich zweifle an der Richtigkeit des Namens sehr) hat sich in diesem, wie auch im vorigen Jahre für Tafeldekoration ausgezeichnet verkauft. Die Blume ist nicht gross, hat aber eine durch und durch reine Farbe.

Wir kommen nun zu den gelben Sorten, die nächst den weissen den besten Absatz finden. Da ist vor allem *W. H. Lincoln*, die unbesiegbare, die zu allen Zwecken verwendbar ist.

Phoebus verkauft sich gut, wie auch die einwärtsgebogene *Major Bonaffon*, von der in diesem Jahre eine riesige Menge auf den Markt gebracht worden war.

Modesto hat in diesem Jahre die besten Preise von allen Chrysanthemum erzielt, ist auch die schönste Sorte in tief Orangegoldgelb.

Oceana, ein kräftiges Gelb, und *Sunstone*, die einen rotbronze Schein hat, sind meistens halbgefüllt, so auch *Lord Brooke*, die in Bronze am meisten gesucht ist.

In Gelb begegnet man noch *Sunflower, Golden Gate*, der einwärtsgebogenen *C. H. Curtis* und der schwefelgelben *Philadelphia*.

Dunkle Sorten verkaufen sich sehr schlecht. Sorten, wie *Cullingfordi, John Shrimpton, William Seward* u. dergl. sieht man daher sehr selten.

Reise-Ergebnisse beim Besuch städtischer Anlagen, Privat- und botanischer Gärten usw. in Süddeutschland und der Schweiz.

VI.

Der botanische Garten in Freiburg i. B.

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

Der botanische Garten in Freiburg i. B. ist der Leitung des Herrn Inspektor Eibel unterstellt. Der Garten ist nicht übermässig gross, enthält jedoch eine ganze Anzahl schöner seltener Gehölzarten, die man anderswo nur selten sieht, wozu allerdings das überaus günstige Klima Freiburgs viel beiträgt. So fand ich hier z. B. *Tecoma chinensis* (Syn.: *T. grandiflora*) am Giebel eines höheren Gewächshauses angepflanzt in einer Schönheit, wie man diesen Schlingstrauch nur selten zu sehen Gelegenheit haben wird. Die Triebe ragten mit ihren Blütenrispen weit über die Giebelwand hinaus und boten mit ihren grossen hängenden, aussen orange, innen rötlich-orange gefärbten Blumen einen höchst malerischen Anblick dar. Dazwischen befand sich auch noch *Passiflora incarnata* L., eine in Nord- und Mittel-Amerika heimische Passionsblume, die in Freiburg ebenfalls gut im Freien aushält. Ich wollte den Lesern diese Tecoma wie auch noch einige andere seltene Blütensträucher im Bilde vorführen, doch wurde dieses Vorhaben durch einen bald darauf einsetzenden Sturm mit Platzregen, der die Blumen fast vollständig zerstörte, vereitelt. Gewiss ist Herr Eibel so liebenswürdig, im nächsten Sommer eine photographische Aufnahme dieses schönen Schlingstrauches machen zu lassen.

Von den verschiedenen Gehölzarten, die mir im botanischen Garten auffielen, will ich nur einige der bemerkenswertesten und selteneren aufführen.

Baccharis halimifolia L. Ein zu den Kompositen gehöriger, 1—2 *m* hoch werdender Strauch mit eckigen Zweigen und derben, fast lederartigen kurz gestielten, ganzrandigen oder seicht gezähnten Blättern, die beiderseits hellgrün gefärbt und etwas glänzend sind. Die weissen Blüten erscheinen im September und Oktober am Ende der Aeste und der Seitenzweige und haben Aehnlichkeit mit denen eines Eupatorium.

Boehmeria nivea Hook. et. Arn., die Ramiepflanze oder das Chinagras. Der bis 1 *m* hoch werdende Strauch, eigentlich nur ein Halbstrauch, ist in Ostasien heimisch und wird dort auch vielfach kultivirt, da aus den Fasern der Stengel die chinesische Leinwand (Grass-cloth) verfertigt wird. Die lang-

gestielten vielgestaltigen, am Grunde herzförmigen Blätter sind grob gekerbt-gesägt und ohne den Stiel 8—30 *cm* lang und 15—18 *cm* breit, oberseits dunkelgrün, unterseits kurz weissfilzig behart. Man hat hiervon auch noch eine Abart *candicans*, die sich durch kräftigere Stengel und grössere, nur in der Jugend unterseits weisslich-filzige Blätter von der Stammart unterscheidet.

Castanea pumila Mill., die Zwerg-Kastanie. Ein kleiner Baum oder Strauch aus Nordamerika, der unsere Winter besser als *Castanea sativa* ertragen soll. Die derben Blätter sind verkehrt-eiförmig oder verkehrt-eilänglich, gekerbt-gesägt, auf der Oberseite dunkelgrün, auf der Unterseite weissgrau. Die Blüten erscheinen im Mai und Juni. Das vorhandene Exemplar hatte Früchte angesetzt, die etwas kleiner als die der gewöhnlichen Edel-Kastanie sind.

Celtis australis L., der gemeine Zürgelbaum. Der in Südeuropa, Nordafrika und im Orient heimische Baum erreicht eine Höhe bis zu 14 *m* und hat überhängende, rutenförmige Zweige, die mit länglich-lanzettförmigen zugespitzten, scharf gesägten, oberseits rauhen, unterseits weichharigen, gelblichgrünen Blättern besetzt sind. Die grünlichen Blüten sind nur unscheinbar und die schwarzen kirschenähnlichen Früchte zwar geniessbar, aber nicht von besonderem Geschmack. Man findet diesen schönen Baum verhältnismässig wenig angepflanzt; ich sah ihn nur hier und dort vereinzelt in grösseren Parkanlagen und in grösserer Anzahl vor Jahren in einem Restaurationsgarten in Scheitnig bei Breslau.

Cephalotaxus drupacea Sieb et. Zucc. Diese schöne Conifere wurde bereits 1848 aus Japan eingeführt und bildet einen 5 bis 10 *m* hohen Baum. Bei uns bleibt sie meistens nur strauchig, was nach Beissner wol daher kommen mag, dass sie meistens nur aus Stecklingen vermehrt wird; möglicherweise ist sie auch nur, wie Beissner und Carrière annehmen, eine Form von *C. Fortunei*, die sich durch dichteren Wuchs, dunkleres Grün und grössere Fruchtbarkeit auszeichnet, auch sind die Nadeln kürzer und enger als bei *C. Fortunei* gestellt. Das Exemplar im botanischen Garten zu Freiburg hat dort bisjetzt sehr gut ausgehalten und sich prächtig entwickelt.

Clerodendron foetidum Bunge. Ein prächtiger Blütenstrauch, der im nördlichen China heimisch ist. Die ziemlich hohen Stengel mit bräunlichen Aesten sind weich behart und mit kurzgestielten, 20—25 *cm* langen, grob- und stachelspitzig gezähnten, oberseits dunkelgrünen, unterseits heller gefärbten Blättern besetzt. Die zu einer dichten, grossen, halbkugeligen Scheindolde vereinigten Blüten sind lebhaft purpurfarben. Es kommt zwar hin und wieder vor, dass der Strauch in strengeren Wintern zurückfriert, doch treibt er, wie mir Herr Eibel mitteilte, immer wieder kräftig aus dem Wurzelstock aus.

Chimonanthus praecox Lk. (Syn.: *Ch. fragrans* Lindl.). Dieser den Calycanthus etwas ähnelnde Strauch stammt aus Japan und hat in Freiburg die Winter ohne Decke ausgehalten. Die kurzgestielten, eilanzettförmigen, seltener elliptischen Blätter sind ganzrandig, beiderseits etwas glänzend und oberseits lebhaft grün und rauh, unterseits etwas heller und glatt. Die Blumen erscheinen vor dem Austrieb der Blätter, oft schon im Februar oder März, und sind aussen gelb oder bräunlichgelb, innen rötlichbraun und sehr wohlriechend.

Cornus florida L. (Syn.: *Benthamia florida* Spach.). Dieser aus den östlichen Vereinigten Staaten von Nordamerika stammende Baum soll in seiner Heimat bis 10 *m* hoch werden, während er bei uns kaum die halbe Höhe erreicht. Er wurde bereits Ende des achtzehnten Jahrhunderts in Deutschland eingeführt und hat sich als durchaus hart erwiesen. Die Blätter sind eirund, zugespitzt, oben dunkelgrün, unterhalb blassgrün und auf beiden Seiten kurz behart. Die im Mai in doldenartigen Köpfchen auf der Spitze der jungen Zweige erscheinenden Blüten sind grünlich-gelb, und jeder Blütenstand wird von einer vierblättrigen Hülle umgeben, die aus vier grossen weissen, an der Spitze rötlichen Deckblättern besteht. Die roten Früchte von der halben Grösse der Kornelkirsche sind sehr zierend.

Evonymus alata Karl Koch. Ein bis 2 *m* hoch werdender, im Amurlande, in Japan und Nord- und Mittel-China beheimateter Strauch mit vierkantigen Aesten und Zweigen und elliptischen, fein gesägten Blättern, die sich im Herbst schön rot färben. Die gelblichweissen Blüten erscheinen im Mai und Juni.

Fagus silvatica quercoides. Die eichenblättrige Buche hat viel Aehnlichkeit mit *Q. silvatica heterophylla*, zeichnet sich jedoch durch weniger tief und etwas buchtig eingeschnittene Blätter und durch einen etwas kräftigeren Wuchs aus.

Fontanesia phillyreoides Labill. Ein immergrüner, buschiger, bis 2 *m* hoch werdender Strauch, dessen Heimat Syrien ist. Die gegenständigen Blätter sind kurz gestielt, lanzettförmig, ganz fein gesägt und auf beiden Seiten glatt. Die grünlichweissen Blüten erscheinen im Juli und August und bilden büschel- oder traubenartige Scheindolden. Der Strauch ist etwas empfindlich und verlangt daher einen geschützten Standort, auch muss er im Winter gut gedeckt werden. Die Anzucht geschieht entweder durch Stecklinge oder Ausläufer, sowie auch durch Veredlung auf *Ligustrum vulgare.*

Hamamelis virginiana L. Die Heimat dieses bis 4 *m* hoch werdenden, dichtbuschigen Strauches ist Nordamerika, wo er von Kanada bis Florida vorkommt. Die verkehrt eirunden, mattgrünen Blätter bestehen aus zwei ungleichen Hälften und sind grob gekerbt, an den Spitzen der Zweige unterseits meist mit Sternharen besetzt. Die nur unscheinbaren gelben Blüten befinden sich in den Achseln der Blätter und erscheinen erst gegen den Herbst hin, wenn die Blätter beginnen gelb zu werden, während die Früchte erst im nächsten Frühjahr reifen. Der Strauch wächst ziemlich langsam und wird entweder durch Samen oder durch Veredlung auf *Corylus Avellana* vermehrt.

Juglans regia fructicosa (Syn.: *Juglans regia fertilis praeparturiens* und *frutescens* Hort.) ist ein buschiger, von unten aus verästelter Strauch mit vierpaarigen Blättern. Er zeichnet sich ausserdem durch frühes Blühen und durch seine dünnschaligen Früchte aus.

Maclura aurantiaca Nutt. Der orangenfrüchtige Osagedorn stammt aus Nordamerika, wo er zu einem Baum bis zu 10 *m* Höhe erwächst. In Deutschland bleibt er nur strauchartig, da er in strengen Wintern selbst in Süddeutschland zurückfriert und dann wieder unten austreibt. In dem strengen Winter 1870—71 erfror derselbe im botanischen Garten zu Breslau sogar vollständig und trieb auch nicht mehr aus. Seine Anpflanzung kann daher nur in milden Gegenden empfohlen werden, wo er als Zierstrauch Beachtung verdient. Der mit 1,5 *cm* langen Dornen besetzte Strauch hat weichbeharte Blätter, die oberseits dunkelgrün und unterseits hellgrün gefärbt sind. Die warzigen, orangefarbenen, saftigen Früchte erreichen eine ziemliche Grösse und haben einen süsslichen Geschmack.

Magnolia macrophylla Mchx. Ein kleiner, aus Nordamerika stammender Baum mit grossen, oft 50—60 *cm* langen, hellgrünen Blättern und 20—25 *cm* im Durchmesser haltenden weissen, wohlriechenden Blumen. Er verlangt einen geschützten Standort und muss in der Jugend etwas gedeckt werden. Wenn er erst ein gewisses Alter erreicht hat, ist er weniger empfindlich.

Pterocarya caucasica C. A. Mey. Ein bekannter, 15—20 *m* hoch werdender prächtiger Baum, der immer noch viel zu wenig in den Anlagen angepflanzt wird. Die unpaarig gefiederten, eschenartigen Blätter sind glänzendgrün und geben dem Baum ein schönes Aussehen. Eigenartig nehmen sich auch die gelblichgrünen, lang herabhängenden Fruchtkätzchen aus.

Pterocarya sorbifolia Sieb. et Zucc. (Syn.: *P. laevigata* Hort.). Diese aus Japan erst vor einigen Jahrzehnten bei uns eingeführte Art bildet meistens nur einen baumartigen Strauch; seltener trifft man sie als mittelhohen Baum an. Die sieben- bis zehnjochigen Blätter sind oberseits lebhaft dunkelgrün, unterseits hellgrün gefärbt. Man muss dieser Art einen möglichst freien Standort geben, damit die jungen Triebe gut ausreifen können.

Pterocarya stenoptera DC. (Syn.: *P. chinensis* Hort.). Eine ebenfalls sehr schöne Art, die aus Nordchina eingeführt worden ist und auch nur einen baumartigen Strauch oder mittelhohen Baum bildet. Die sechs- bis zwölfjochigen Blätter sind 20—40 *cm* lang, oberseits dunkelgrün, unterseits blass- bis graugrün und auf den Nerven grau oder rostgelb behart. Das in Freiburg befindliche Exemplar hatte bereits Früchte angesetzt. Sämtliche Pterocaryen nehmen sich besonders in Einzelstellung sehr hübsch aus.

Rhus Vernix L. (Syn.: *Rh. vernicifera* DC.). Der Firniss-Sumach stammt aus Japan und wird dort vielfach zur Gewinnung des Lackfirnisses angebaut. Er erträgt unser Klima ziemlich gut und nimmt sich mit seinen braunen Aesten und blaurot bereiften Zweigen, sowie den freudiggrünen Fiederblättern sehr hübsch aus.

Sassafras variifolium O. K. (Syn.: *S. officinale* Th. Fr. Nees). Dieser zu den Lauraceen gehörende Baum ist in Kanada und den Vereinigten Staaten ziemlich verbreitet, wo er südlich bis

Florida und westlich bis zu den grossen Seen um Missouri vorkommt. Er ist gegen strenge Kälte leider empfindlich, und sieht man ihn daher bei uns meist nur in solchen Gegenden in seiner vollen Schönheit, die ein milderes Klima aufzuweisen haben. Sehr schön sah ich ihn vor einigen Jahren im Englischen Garten zu Homburg vor der Höhe. Die 6—15 *cm* langen und 3—7 *cm* breiten Blätter sind freudiggrün und sehr verschieden gestaltet; anfangs sind sie dünn und hautartig, fein gewimpert und behart, später mehr papierartig und kahl werdend. Der Baum, dessen Holz und Rinde sehr wohlriechend sind, liefert das sogenannte Fenchelholz (Lignum Sassafras).

Ausser den genannten befindet sich im botanischen Garten zu Freiburg noch eine ganze Anzahl schöner Gehölzarten, die ich jedoch, als schon mehr bekannt, hier übergehen kann.

Xanthoceras sorbifolia.

Einer unserer prächtigsten Ziersträucher ist *Xanthoceras sorbifolia,* die so viele gute Eigenschaften hat, dass es Wunder nehmen muss, dass sie, nachdem sie bereits seit über 30 Jahren in europäische Gärten eingeführt wurde, noch nicht so häufig angepflanzt ist, wie sie es verdient. Dieser Zierstrauch ist, bedeckt mit zahlreichen dichten Trauben grosser weisser Blüten, im Frühjahr eine prächtige Erscheinung und blüht bereits als kleine Pflanze. Die Belaubung ist zierlich und widerstandsfähig und erhält sich frisch und grün bis spät in den Herbst hinein. Ueberdies ist der Strauch völlig winterhart und stellt keine besonderen Ansprüche an den Boden Auch lässt er sich leicht treiben.

Diese Gehölzgattung, von der nur die eine Art bekannt ist, wurde im Jahre 1831 in Nord-China von Alexander Bunge entdeckt, der ihr der gelben hornartigen Anhängsel der am Grunde der Blumenblätter eingefügten Drüsenscheibe wegen den Gattungsnamen Xanthoceras = Gelbhorn gab. Der Artname bezieht sich auf die Aehnlichkeit der Blätter mit denen von *Sorbus Aucuparia.* Grammatikalisch richtiger wäre *Xanthoceras sorbifolium,* jedoch Bunge schrieb *sorbifolia,* und die meisten Botaniker folgten ihm darin. Der Baum war jedoch bereits viel früher aufgefunden worden, denn um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatte der Jesuitenpater Pierre d'Incarville bei Peking Zweige davon gesammelt, wie sein in Paris befindliches Herbarium ausweist. Die erste Einführung dieses Gehölzes in europäische Gärten scheint auch bereits vor ihrer Entdeckung durch Bunge stattgefunden zu haben, denn es befand oder befindet sich wol noch in einem Garten zu Karasson in der Krim ein Baum, der seinem Alter nach bereits aus dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts stammt. Wirklich bekannt in Europa wurde jedoch Xanthoceras erst, als 1866 dem botanischen Garten zu Paris von dem Missionar Armand David eine junge Pflanze gesandt wurde, die der französische Gesandtschaftssekretär Pichon überbrachte. Es dauerte allerdings eine geraume Zeit, ehe dieses neue Gehölz verbreitet werden konnte, da es in den ersten Jahren keine Früchte ansetzte und man es auf andere Weise nicht zu vermehren wusste; auch fruchtete es meist verhältnismässig spärlich. Doch heutzutage ist es in jeder grösseren Baumschule zu mässigem Preis zu haben, sodass seiner Verbreitung nichts mehr im Wege steht.

Xanthoceras sorbifolia Bunge ist eine nahe Verwandte von Koelreuteria und Ungnadia und gehört wie diese in die Familie der Sapindaceen. Sie erwächst in ihrer Heimat zu einem kleinen Baum von etwa 5 *m* Höhe, scheint jedoch in der Kultur strauchartig bleiben zu wollen und bildet einen Busch von aufrechtem Wuchs mit ziemlich kräftigen kahlen, braunen Zweigen. Die wechselständigen Blätter sind unparig gefiedert, völlig kahl und 15—25 *cm* lang. Die 9—17, meist gegenständigen und sitzenden Blättchen sind schmal-elliptisch bis schmal lanzettlich, scharf gesägt, oberseits dunkel-, unterseits hellgrün und 3 bis 5 *cm* lang. Die weissen Blüten erscheinen im Mai oder Anfang Juni zugleich mit den Blättern und stehen auf schlanken Stielen in dichten, bis zu 20 *cm* langen Trauben. Die fünf verkehrt eiförmigen, gegen 2 *cm* langen Blumenblätter tragen am Grunde einen anfangs gelben, später sich rot färbenden Fleck und sind etwa dreimal so lang wie die länglichen stumpfen Kelchblätter. Zwischen den Blumenblättern und den 8 Staubfäden befindet sich am Grunde ein Drüsenring eingefügt, der 5 gelbe, hornartige, an der Spitze gekrümmte Fortsätze trägt. Der Fruchtknoten ist dreifächerig, und der einfache Griffel überragt die Staubfäden um deren Länge. Die Frucht ist eine rundliche Kapsel mit grüner, rauher Schale, die dreiklappig aufspringt und in jedem Fache mehrere rundliche schwarzbraune, etwa 1 ½ *cm* lange Samen trägt. Nur aus den oberen Blüten der Endtraube entwickeln sich die meist zu zwei oder drei stehenden hängenden Früchte, da die Blüten der Seitentrauben und die unteren Blüten der Endtraube männlich sind und nur einen verkümmerten Fruchtknoten enthalten. Eine verschiedene Färbung des Saftmales an männlichen und Zwitterblüten, wie in manchen Werken angegeben wird, habe ich nicht beobachtet. Das Saftmal ist anfangs gelb und färbt sich allmälich rot. Da nun die unteren männlichen Blüten früher erblühen als die oberen weiblichen, so sind die ersteren am Grunde bereits rot gefärbt, wenn die weiblichen noch gelb sind, was wol zu der erwähnten Angabe geführt hat.

Die beigegebenen photographischen Aufnahmen zeigen einen blühenden, etwa 1 ¾ *m* hohen Strauch im Arnold-Arboretum, der jedes Jahr reichlich blüht und auch seine Früchte reift, sowie einen blühenden Zweig und reife Früchte nebst Samen.

Xanthoceras sorbifolia ist besonders zur Verwendung als Einzelpflanze auf Rasen oder an Abhängen zu empfehlen, wo sie im Frühjahr durch ihre zarten weissen, am Grunde rot oder gelb gefärbten Blüten von prächtiger Wirkung ist und später durch ihre zierliche Belaubung, die besonders in der schmalblättrigen Form lebhaft an die von *Sorbaria Aitchisoni* erinnert, sowie durch ihren regelmässigen Wuchs ziert. Jedoch sind nicht die Blüten aller Exemplare gleich schön; sie ändern ab in der Grösse der Blumenblätter und der mehr oder weniger lebhaften Färbung des Saftmales.

Zur Anpflanzung in Gehölzgruppen dürfte sich *Xanthoceras sorbifolia* weniger eignen, da sie ziemlich langsam von Wuchs ist und daher leicht von anderen Gehölzen überwuchert und unterdrückt wird. Dieser Zierstrauch liebt sonnige, warme Lagen und scheint durchlässigen, nicht zu schweren Lehmboden zu bevorzugen. Ich habe ihn auch in rauheren Gegenden Deutschlands winterhart und fruchtend gefunden, und auch hier im Arnold-Arboretum hat er nie gelitten und reift jährlich seine Früchte, die, wenn sie auch ohne besonderen Zierwert sind, doch durch

Früchte von Xanthoceras sorbifolia.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Blütenzweig von Xanthoceras sorbifolia.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

ihre Grösse gegenüber dem zierlichen Laubwerk auffallen. Hat man zur Vermehrung keinen Samen zur Hand, so kann man *Xanthoceras sorbifolia* auch leicht aus Wurzelstecklingen vermehren; auch bilden ältere Pflanzen von selbst Wurzelausläufer, und das besonders in lockerem Boden. Man kann von wenigen Wurzelstücken eine grössere Anzahl Pflanzen gewinnen, wie ich bereits im Jahrgange 1895 auf Seite 121 beschrieb. Man pflanzt die Wurzelstücke im zeitigen Frühjahr in kleine Töpfe, sodass die obere Schnittfläche nur leicht oder kaum bedeckt ist. Auf derselben bildet sich dann ein ringförmiger Kallus, aus dem sich junge Triebe entwickeln, die man, sobald sie einige Zentimeter lang geworden sind, dicht am Grunde abschneidet und als Stecklinge behandelt. Bei der Vermehrung durch Samen muss man sich hüten, die jungen Sämlinge zu feucht zu halten, da sie sonst leicht faulen.

Zum Treiben eignet sich *Xanthoceras sorbifolia* ebenfalls sehr gut, doch dürfte sie als Handelspflanze weniger von Wert sein, da ihre zarten Blüten nicht von langer Dauer sind. Der Hauptwert des Strauches beruht jedenfalls auf seiner Verwendung als winterhartes Freilandgehölz zur Ausschmückung von Gärten und Parkanlagen, und da sollte er häufiger angepflanzt werden als bisher.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Der Diospyros- oder Kaki-Baum als Zukunfts-Fruchtgehölz für Deutschland.

Von **Gustav Ad. Langer**,
Obergärtner der Firma Gebrüder Sgaravatti in Saonara-Padua (Ober-Italien).

Es sei mir an dieser Stelle gestattet, über eine leider noch zu wenig bekannte Fruchtgattung zu sprechen, deren Einführung in Deutschland ich aus den nachfolgenden Gründen nur wärmstens empfehlen kann.

Es ist dies die auch in Deutschland bekannte, aus Italien importirte Delikatessenfrucht Diospyros oder Kaki, die auch Lotos- oder Götterpflaume genannt wird. Der Baum gehört zu der sehr artenreichen Familie der Ebenaceaen, deren Arten für die verschiedensten Zwecke von Wert sind. Als bekannteste derselben dürfte wol *Diospyros Ebenum*, ein in den Tropen wachsender Nutzholzbaum, der das schwarze Ebenholz liefert, zu betrachten sein, jedoch will ich hier nur eine uns durch ihre Früchte nützende, viel härtere Art besprechen, die *Diospyros Kaki.*

Diese Art ist aus Japan eingeführt, und dürften ihre sehr wohlschmeckenden Früchte wol manchem Feinschmecker, der es sich leisten kann, sie in Delikatessgeschäften zu kaufen, bekannt sein. Ich will mich nun zu der Behauptung versteigen, dass man das Importiren dieser herrlichen Früchte garnicht notwendig hat, sondern sich dieselben in seinem Hausgarten selbst heranziehen kann, zu welchem Zwecke ich eine kleine Erläuterung dieser interessanten Fruchtart folgen lasse.

Wer zur Jetztzeit einem oberitalienischen Obst- oder Ziergarten einen Besuch abstattet, wird durch einen überraschenden Anblick gefesselt. Wo man jetzt keinerlei Obst mehr erwartet, sieht man schon von weitem einen blattlosen Baum, eine Pyramide oder ein Spalier mit prächtigen, über apfelgrossen, orangeartigen Früchten leuchten Es ist dies der Dattelpflaumenbaum, *Diospyros Kaki*, oder Lotos, wie er hier auch genannt wird. Die Bäume sind alljährlich mit Früchten derart überladen, dass ein Stützen unbedingt erforderlich ist. Besonders begegnet man diesem Fruchtbaum in Vorgärten, wo er als Pyramide in Einzelstellung einen geradezu überwältigenden Eindruck macht. Er findet, weil er mit der Eigenschaft eines Obstbaumes noch die eines Zierbaumes vereinigt, wol kaum seinesgleichen. Wir besitzen heute schon ein grosses Sortiment, und werden in unseren ausgedehnten

Xanthoceras sorbifolia.
Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Kulturen 28 Sorten in ganzen Gevierten angebaut, weil in der Neuzeit eine ungeheuere Nachfrage nach diesem Baume herrscht. Es wurden u. a. in diesem Herbst grössere Mengen nach Nord-Amerika (Washington) geliefert. Verwandte Arten der *Diospyros Kaki* sind die als Zierbäume auch in deutschen Gärten bekannten *Diospyros Lotus* L. und *D. virginiana* L., auf welche auch sämtliche *Diospyrus Kaki*-Sorten veredelt werden.

Bei Stämmchen wird unter die Rinde und bei niedrigen, in Töpfen stehenden Unterlagen durch Kopulation veredelt. Werden diese Veredlungen im folgenden Frühjahr ausgepflanzt, dann wachsen schon im ersten Jahre sehr hübsche Pflanzen heran.

Die zur Fruchtgewinnung am besten geeignete Form ist der Halbstamm, jedoch ist die Pyramidenform gleich gut anwendbar. Die unscheinbaren Blüten erscheinen am jungen Holz, und die Früchte entwickeln sich bald zu ihrer vollen Grösse, worauf deren anfangs grüne Farbe vom schönsten Orangeton, der sich vom Gelb bis Rot steigert, verdrängt wird. Die sehr grossen, einfach elliptischen, dunkelgrünen, glänzenden Blätter verleihen dem Baum den Sommer über völlig den Charakter eines Zierbaumes, jedoch zu der Zeit, wo die Herbstwinde unsere Bäume entblättern, verliert auch die *Diospyros Kaki* dieselben, zeigt sich aber dann erst überladen mit ihren Früchten in ihrer vollen Pracht.

Ich wählte als Ueberschrift: »Zukunfts-Fruchtgehölz für Deutschland«, und das mit Recht, denn der Baum ist durchaus nicht so frostempfindlich, wie man vielleicht glaubt. Die hiesigen verhältnismässig strengen Winter, in denen die Temperatur auf — 14° R. fällt, übersteht der Baum ohne jede Gefahr! Weshalb sollte derselbe daher nicht auch in Süddeutschland und besonders in der Rheingegend, wo doch die Temperatur selten unter — 14° R. fällt, nicht ebenso gut gedeihen wie hier, und weshalb sollte dies nicht auch in den rauheren Gegenden Deutschlands der Fall sein, wenn der Baum mit einer Schutzdecke versehen wird, wie wir dieselbe im Winter auch unseren Pfirsichen zu gewähren gewöhnt sind? Selbstverständlich wäre in rauheren Gegenden nur die Spalierform zu verwenden, jedoch nicht als Etagenspalier, sondern als unregelmässige Mauerbekleidung. Als dritte Form ist noch die eines Topfbäumchens, welches sehr zeitig zu tragen beginnt und nach Belieben geschützt werden kann, zu nennen, in welcher Form dieser Fruchtstrauch in seiner Tragbarkeit ein Zierstück ersten Ranges ist.

Die Vegetation beginnt erst nach der unserer Obstbäume, weshalb ein Erfrieren wiederum ausgeschlossen ist. Die Bäume entwickeln sich in den ersten Jahren ziemlich stark, lassen aber im Wuchs bald nach und bringen später nur noch handlange Triebe, die Fruchtäste.

Ein weiterer Vorteil der Eingewöhnung der *Diospyros Kaki* ist die Art der Fruchtgewinnung. Die Früchte müssen nämlich vor der Ernte erst einigemale Frost bekommen, wodurch ihr Geschmack sehr erhöht wird. Dieselben sind nur in völlig weichem Zustande geniessbar und haben neben sehr reichem Zuckergehalt auch viel Gerbsäure, weshalb man sie auch nicht mit einem stählernen Messer teilen darf. Der Verbrauch findet meist zum Rohgenuss statt, jedoch ist eine kleine Beigabe von Kognak oder Wein sehr zu empfehlen, weil dadurch die Süsse etwas gemildert wird. Die Schale wird in der Heimat als blutstillendes Mittel geschätzt.

Inbezug auf den Boden ist nach meiner Erfahrung *Diospyros Kaki* nicht sehr anspruchsvoll, jedoch ist ein schwerer, nicht zu trockener Boden vorzuziehen.

Die bedeutendste Heranzucht dieser Obstart dürfte sich wol in der grössten italienischen Baumschule, nämlich jener der Herren Gebrüder Sgaravatti in Saonara befinden, wo grosse Gevierte damit bestanden sind.

Als besonders empfehlenswerte Sorten nenne ich die Folgenden.

Kaki Tipo. Sehr grosse orangefarbige, einer riesigen Mandarine ähnliche Frucht.

Costata. Allergrösste orangenförmige, gerippte Frucht mit hochfeinem Fleisch.

Guibochi. Längliche, grosse Frucht von 18—20 *cm* Umfang und 9 *cm* Länge; sehr zuckerreich, wie eine Butterbirne schmelzend.

Hackiya. Grosse und prächtige, einer riesigen Erdbeere ähnliche Frucht mit scharlachroter Schale und braunrotem Fleisch, honigartig-schleimig, mit dem Löffel zu essen.

Isouromarau. Ersten Ranges. Rundliche dunkelrote, sehr schmelzend gezuckerte Frucht.

Lycopersicum. »Kuro Kaki« der Japaner; grossfrüchtig, tomatenrot.

Ochirokaki. Längliche Mittelfrucht von 15 *cm* Umfang. Schale leuchtend rot, Fleisch gezuckert und wohlschmeckend.

Besonders erwähnenswert sind noch: *Admiral Fisquet, Bruniquel, Coronaria, Dr. Turrel, Gabrielle Dupont, Mesiensi, Tiodemon, Titibut, Zendji, Dr. Crispi, President Honoraty, Mazeli, Pharmacien Honoraty* usw.

Winterveredlung hoher und niedriger Rosen.

Von **Paul Noack,**
Kunstgärtner in Posottendorf-Leschwitz bei Görlitz.

In der Nummer 47 dieser Zeitschrift ist über die Veredlung der Rosen im Winter ausführlich berichtet worden. Ich möchte nachträglich noch ein etwas anderes, ein weniger umständliches Verfahren mitteilen, das ich bisher mit Erfolg angewendet habe.

Das Eintopfen und Einballiren der hochstämmigen Wildlinge, das ich vom Herbst bis Januar vornehme, habe ich in gleicher Weise ausgeführt, wie die Herren, welche die Frage damals beantworteten. Die Wildlinge bringe ich dann aber in ein Kalthaus, das auf einer Temperatur von + 2° R. gehalten wird, und erhöhe dieselbe bis auf + 8 ° R., bei welchem Wärmegrad ich Mitte Februar angelangt bin. Während dieser Zeit, also etwa binnen 6—8 Wochen, haben die Wildlinge schöne, kräftige Wurzeln entwickelt, und habe ich immer gefunden, dass die Wurzeln viel kräftiger waren, als an den in einem Warmhause angetriebenen Wildlingen. Gespritzt habe ich wenig und auch nur an sonnenhellen Tagen.

Mitte Februar bis Anfang März habe ich die Wildlinge veredelt. Allerdings haben sie dann noch keine fingerlangen Triebe, sondern sie fangen erst an, kräftig Leben zu zeigen, was mich aber nicht abhält, dieselben doch schon zu veredeln. Die Veredlungsstelle wird gut mit Baumwachs verstrichen und nicht gespritzt, nur die Wege, Wände und die unteren Teile der Stämme werden feucht gehalten.

Als Veredlungsverfahren habe ich das Anplatten angewendet. Das Anwachsen geschieht ja allerdings langsamer, aber um wie vieles schöner und kräftiger kommen die Augen dann zum Vorschein, ganz anders als an den übermässig warm getriebenen Unterlagen. Wenn dann die Sonne höher stieg und sich im Hause viel Wärme entwickelte, lüftete ich reichlich, schützte die Rosen aber vor Zugluft. Alle Augen trieben ja im Hause nicht aus, weshalb ich aber die Stämme dennoch mit ausgepflanzt habe, wo dann noch viele nachkamen und der Prozentsatz der nichtgewachsenen Veredlungen durchaus nicht höher war, als bei den in sehr warmer Temperatur veredelten Wildlingen, denn auch davon gehen noch viele zurück, wenn sie auch schon ausgetrieben haben. Mir wenigstens gefiel mein Verfahren besser, und das nicht zum wenigsten schon deshalb, weil an Heizung gespart wurde. Ferner fiel das sehr viele Spritzen weg, und der Wildling wurde nicht so sehr verweichlicht. Allerdings muss man mit dem Giessen vorsichtiger sein, da die Wildlinge bei der niedrigen Temperatur nicht so viel Wasser verbrauchen. Sonst aber war die Behandlung die gleiche, wie die in Nr. 47 schon angegebene. Es gibt auch im Februar noch trübe Tage und hinreichend Zeit, sodass man die Arbeit des Veredelns vornehmen kann und man auch eine ruhige Hand dazu hat.

Einige empfehlenswerte Fuchsien.

Von **Gustav Besoke** in Erfurt.

In Nr. 47 auf Seite 527 bespricht Herr R. Engelhardt in dem Artikel über Neue Pflanzen unter anderem auch eine Fuchsien-Sorte, und zwar *Fuchsia splendens President Goselli.* Da, wie Herr Engelhardt selbst mitteilte, diese Fuchsie unter falschem Namen geht, so will ich in meiner Abhandlung über Fuchsien-Sorten diese zuerst erwähnen.

Die von Herrn Engelhardt unter dem Namen *Fuchsia splendens President Goselli* erwähnte Sorte ist meines Erachtens *Fuchsia fulgens obscura.* Die Blätter sind genau geformt wie die

der allbekannten *F. fulgens,* nur ist die Mitte des Blattes blauviolett gezeichnet, ebenso die ziemlich starken Nerven desselben. Die Blumen sind länger und in der Farbe dunkler als die der *F. fulgens.*

Fuchsia syringaeflora ist eine interessante und auch schöne Spezies. Die Blätter sind länglich, ganzrandig, lederartig, dunkelgrün mit hellgrünen Nerven. Der Blütenstand ist doldentraubig. Die kleinen hellblauen Blumen stehen gedrängt am Hauptspindel und sehen den Fliederblumen täuschend ähnlich. Die Blumenrispen erreichen eine Länge von 10—15 *cm* und eine Breite von 5—7 *cm.*

Fuchsia cordifolia mit eirunden, weitläufig gesägten, hellgrünen Blättern bringt sehr schöne, bis 8 *cm* lange Blumen. Die röhrenförmige Blume ist rosa; die Spitzen derselben sind maigrün.

Fuchsia corymbiflora ist eine ganz vorzügliche Spezies. Die Blätter sind länglich (12 *cm* lang), ganzrandig, graugrün, rauh und starknervig. Die etwa 8 *cm* langen Blumen stehen bis zu 12 in einem Büschel. Die Röhre ist weiss, die Korolle scharlachrot und die Staubgefässe sind grünlich-weiss.

Fuchsia Rubin zählt zu den schönsten Fuchsien-Sorten. Ihr Wuchs ist gedrungen. Die Blätter sind rotbraun, länglich, ganzrandig, mit rötlichen Nerven stark durchzogen. Die Blumen sind etwa 5 *cm* lang. Röhre und Korolle sind von gleicher lebhaft scharlachroter Farbe.

Fuchsia boliviana ist starkwüchsig und ebenfalls empfehlenswert. Die Blätter werden etwa 12 *cm* lang, sind von Farbe graugrün und rauh. *Fuchsia boliviana* blüht sehr dankbar. Die Blumen sind etwa 8 *cm* lang, korallenrot mit violettem Glanz und stehen zu 8—12 in einem Büschel.

Fuchsia Pillor of Gold ist als Gruppenpflanze und zwar zu Einfassungen ganz besonders zu empfehlen. Sie wächst gedrungen und nimmt sich mit ihrer goldbunten Belaubung, die zuweilen stark rötlich getönt erscheint, äusserst vorteilhaft aus.

Die vorstehend mit genannten Fuchsien-Spezies gehen in der Kultur fast ohne Ausnahme mit den gewöhnlichen Fuchsien-Sorten zusammen, doch verlangen sie im Winter einen hellen, möglichst trockenen Standort.

Der Chrysanthemum-Flor in der Handelsgärtnerei des Herrn Otto Heyneck in Cracau-Magdeburg.

Von **Albert Werner,**
Kunstgärtner in Cracau-Magdeburg.

Noch niemals habe ich Gelegenheit gehabt, die Chrysanthemum in so grossen Massen kultivirt und in der Entwicklung so aussergewöhnlich grosser Blumen zu sehen, wie in der Handelsgärtnerei des Herrn Otto Heyneck in Cracau bei Magdeburg. Ich war bereits in verschiedenen Gärtnereien tätig, in denen Chrysanthemum kultivirt wurden, aber dennoch bot sich mir keine Gelegenheit, die Erfolge in der Kultur der Neuheiten so zu bewundern, wie in obengenannter Gärtnerei. In erster Linie fiel die elfenbeinweisse, ins Grünliche übergehende *Princesse Bassaraba de Brancovan* ganz besonders auf. Die Sorte wächst sehr gedrungen, sodass ein Anbinden der Triebe nicht erforderlich ist. Die einen Durchmesser von 20 bis 27 *cm* besitzenden Blumen werden von einem festen aufrechtstehenden, bis unten belaubten Stiel getragen. Abgebildet wurde *Princesse Bassaraba de Brancovan* Seite 553 dieser Zeitschrift.

Ferner sind die bekannten sehr dankbaren Oktoberblüher *Mme. Gustave Henry* und *Soleil d'Octobre* sehr zu empfehlen. Die Blumen der ersteren hatten einen Durchmesser von ungefähr 30 *cm.*

Andere hervorragende grossblumige Sorten sind: die meergrüne *Mme. Edmond Roger,* die jedes Jahr mehr und mehr Bevorzugung findet, sowie *M. Fatzer, Modesto, Président Nonin, Mlle. Laurence Zédé, Clemence Kleber, Calvat's 1899, Rayonnant* und andere mehr.

Es werden in der Handelsgärtnerei des Herrn Otto Heyneck alljährlich gegen 100 Sorten Chrysanthemum-Neuheiten eingeführt, die von Herrn Heyneck, sowie von Herrn Obergärtner Richard Besser auf das sorgfältigste daraufhin geprüft werden, welche davon sich am besten für Handelszwecke eignen. Einige der Neuheiten, die sich ganz vorzüglich auszeichneten, sind folgende: *Aliette,* rot, lange Petalen; *M. R. Grenier,* schönes Rosa, breite Petalen mit leicht Lila; grossblumig; *Mme. Philippe Roger,* stark gefüllt, sehr schönes Rot; *Princesse Alice de Monaco,* weiss, eine der besten grösstblumigen frühen Sorten; *Emilie Bauer,* purpurbrillant, Rückseite silberweiss; *Graziella,* zartes Weiss, Rückseite leicht mauve, breite Petalen; *Myrte,* ballrunde Form, sehr zart rosa, leicht geperlt; *Rosa Bonheur,* granatrot mit leuchtend Rot; *Souvenir de Mme. Billarand,* einwärtsgebogen, tiefrosa, sehr schön. Ausserdem zeichneten sich noch verschiedene gleichfalls gute Sorten aus.

Die vorstehend genannten Sorten sind es wert, in die Kulturen aller Chrysanthemum-Gärtnereien aufgenommen zu werden, da sie sich sehr leicht kultiviren lassen und ihrer ausserordentlich grossen Blumen wegen für Schnittzwecke wie auch für die Anzucht von Topfpflanzen sehr zu empfehlen sind.

Der diesjährige Chrysanthemum-Flor in der Handelsgärtnerei des Herrn Otto Heyneck hat bei den sehr zahlreichen Besuchern grosses Aufsehen erregt, und alle haben die hohe Entwicklung der Chrysanthemum ausnahmslos anerkannt.

Die Kultur des Chrysanthemum in England.

In dem interessanten Artikel des Herrn S. Wisniewski über Chrysanthemum, der in Nr. 47 dieser Zeitschrift veröffentlicht wurde, sind doch einige Punkte enthalten, die der Erläuterung bedürfen.

Sollen die Stecklinge niemals eingestutzt werden? Woher kommen dann die vielen Seitentriebe, und wie erhält man buschige, von unten verzweigte Pflanzen?

Es heisst: »die Seitentriebe werden von unten aus beseitigt, sodass nicht mehr als 12 Knospen an jeder Pflanze bleiben. Jeder Trieb ist sorgfältig aufzubinden, jeder weitere, später zum Vorschein kommende Trieb ist jedoch auszuschneiden usw.« Das ist nicht verständlich. Woher sollen denn 12 Knospen kommen, wenn alle Seitentriebe unterdrückt worden sind? Und dann heisst es wieder: »Jeder Trieb ist sorgfältig aufzubinden«, es wird also ein Unterschied gemacht zwischen Trieben und Seitentrieben ohne nähere Erläuterung. Sollen also die Pflanzen als eine Art Hochstamm wachsen, bis sie anfangen, sich von selbst zu verzweigen, und sollen dann nur die Nebentriebe dieser Verzweigungen fortfallen? Auch der Satz: »Nach drei bis vier Wochen usw. bis die auf dem zweiten Triebe gehaltenen Knospen usw.« ist nicht ohne weiteres verständlich. Es wäre interessant zu erfahren, ob man einfach den Hauptstamm wachsen lassen soll, so lang wie er will, und ihm gestatten soll, dass sich bis 7 Nebentriebe ohne weitere Verzweigungen und Einstutzen frei entwickeln? Nach meinen Erfahrungen ergeben sich aus diesem Verfahren Pflanzen von etwa 60 *cm* Stammhöhe, und dann erst beginnen die Verzweigungen. Die Endknospen haben sich allerdings auch bei mir nach diesem Verfahren — also unter Vermeidung jeglichen Einstutzens und nur unter Beseitigung der Nebentriebe — ganz vortrefflich entwickelt und vollkommene Blumen ergeben. Die Form der Pflanzen ist allerdings nur für Schnitt- und gewisse Dekorationszwecke zu brauchen.

Hoffentlich sieht sich Herr Wisniewski veranlasst, sich noch etwas näher über die Form der Pflanzen zu äussern.

Karl Weber jun. in Oerlinghausen.

Erklärung.

In Nr. 31 von »Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung« finden sich Angaben, die den Glauben zu erwecken geeignet sind, dass mir aus der Verwendung von »Krüger's Petroleum-Emulsion« Vorteile erwachsen. Demgegenüber erkläre ich, dass dies in keiner Weise zutrifft, da ich weder jemals eine Vergütung für dieselbe beansprucht, noch erhalten habe, überhaupt zu dem Vertrieb des Mittels in gar keiner Beziehung gestanden habe oder stehe, dass ich dasselbe vielmehr lediglich im Interesse des Pflanzenschutzes vor Jahren bereits hergestellt habe.

Dass übrigens Beamte ein Mittel, welches sich bewährt hat, darum nicht empfehlen dürfen, weil es von einem Manne herrührt, der inzwischen selbst Beamter geworden und weil es nach demselben benannt ist, war mir neu.

Dr. **Krüger,** Hülfsarbeiter in der Biologischen Abteilung des Kaiserlichen Gesundheits-Amtes.

Nachschrift der Redaktion. Die ganze Angelegenheit liegt sehr viel einfacher, als Herr Dr. Krüger anzunehmen scheint. Die Ausführungen in Nr. 31 richten sich in der

Hauptsache dagegen, 1. dass vom Reichs-Gesundheitsamt ein Mittel amtlich empfohlen worden ist, das sich nach den an angegebener Stelle mitgeteilten Gutachten der Herren Landes-Oekonomierat Goethe-Geisenheim und Professor Dr. Fleischer-Döbeln nicht oder doch nicht in der angepriesenen Weise bewährt hat, und 2. dessen Zusammensetzung und Herstellungsweise nicht bekannt gegeben worden ist.

Dass sich amtliche Stellen der Empfehlung derartiger Mittel zu enthalten haben, darüber besteht an nicht beteiligten Stellen nicht der geringste Zweifel.

Kultur des Crinum capense flore albo.

Beantwortung der Frage Nr. 2999:

»Wie ist die Kultur und Behandlung des *Crinum capense flore albo* (Syn.: *Amaryllis longifolia flore albo*)?«

Crinum capense flore albo ist eine jener dankbaren Pflanzen, die die geringe auf sie verwendete Mühe durch einen schönen Flor reichlich lohnen, aber trotz ihrer bescheidenen Ansprüche verhältnismässig selten in den Kulturen anzutreffen sind. Ohne grosse Pflege zu erfordern, treibt dieses *Crinum* im Juli an einer geschützten sonnigen Stelle im Freien die etwa einen Meter hohen Blütenschäfte, welche die zahlreichen fein duftenden Blumen stolz über den langen, ziemlich breiten Blättern tragen.

Das Verpflanzen älterer Exemplare wird je nach Erfordernis alle 2 bis 3 Jahre im März in ziemlich geräumige Gefässe mit gutem Wasserabzug unter möglichster Schonung der Wurzeln ausgeführt. Ein etwaiges Beschneiden des Ballens darf sich nur auf das Entfernen kranker und abgestorbener Wurzeln erstrecken, weil bekanntlich alle fleischigen Wurzeln gegen Schnitt und sonstige Verletzungen sehr empfindlich sind. Dieses Crinum liebt zu seinem guten Gedeihen einen kräftigen nahrhaften, nicht zu leichten Boden, in dem aber die Zwiebeln nur höchstens bis zu ihrer halben Höhe einzusetzen sind, wenn sie nicht durch Fäulnis verloren gehen sollen. Am besten eignet sich Lauberde mit einem Zusatz von Komposterde, Lehm und Sand. Die Wassergabe muss sich natürlich ganz der Vegetation anpassen, d. h. im Sommer muss eine reichliche Bewässerung gewährt, im Winter dagegen nur soviel gegossen werden, dass die Zwiebeln nicht einziehen. Trotzdem sie auch während des Winters im Kalthause, in dem sie bei + 4—6° R zu überwintern sind, nicht einziehen, ist doch die Wassergabe auf das nötigste zu beschränken, damit sie eine leichte Ruhe durchmachen, was ganz wesentlich zur Erzielung eines guten und reichen Flores beiträgt. Die Vermehrung erfolgt entweder durch Brutzwiebeln oder Samen, der aber seiner kurzen Keimkraft wegen unmittelbar nach seiner Reife auszusäen ist. Während man die junge Vermehrung zwecks rascher Entwicklung auf einem lauwarmen Kasten recht luftig und sonnig hält, bringt man ältere Pflanzen nach genügender Abhärtung ins Freie, wo sie an einem geschützten, recht sonnigen Platz Aufstellung finden.

Bemerkt sei noch, dass sich ältere Kübelpflanzen mit Vorteil als Solitärs verwenden lassen, wobei ihr schöner Bau ganz besonders zur Geltung kommt.

Wilhelm Geucke, Kunstgärtner
in der königl. Schlossgärtnerei zu Charlottenburg.

Aufspringen der Triebe der Epheu-Pelargonien.

Beantwortungen der Frage Nr. 2998:

»Wodurch entsteht das Aufspringen der Ranken der Epheu-Pelargonien?«

Das Aufspringen der Ranken an Epheu-Pelargonien wird meiner Ansicht nach nur durch zu schroffen Witterungswechsel hervorgerufen oder auch durch unvorsichtiges Aufbinden verursacht, indem die Triebe ähnlich wie bei den Weiden, die man zum Binden benutzt, gedreht werden. Ich habe seit mindestens 10 Jahren ein Aufspringen nicht bemerkt, vielmehr immer schöne Erfolg mit meinen Pflanzen gehabt, hauptsächlich mit der Sorte *Jeanne d'Arc*, die sich durch Reichblütigkeit auszeichnet.

W. Krone jun.,
in Firma: Wilh. Krone, Handelsgärtner in Nordhausen a. H.

Die Ranken der Epheu-Pelargonien springen in der Regel dann auf, wenn die Pflanzen eine längere Zeit stark durchgewurzelt sind und ihnen auch sonst wenig Wasser geboten worden ist. Durch die geringen Wassermengen erhält die an sich viel Wasser beanspruchende Pflanze eine ganz andere, viel gedrungenere Holzstruktur, weil die Oberhaut aus dichter aneinander gelagerten Zellen besteht, die gewissermassen eine Korkschicht bilden. Kurz, die Pflanze ist für eine Trockenperiode aufs sorgfältigste vorbereitet. Werden nun derartige Pflanzen durch häufiges und reichliches Giessen plötzlich mit übergrossen Mengen Wasser versehen, so kann die aus eng aneinander liegenden Zellen bestehende, wenig streckungsfähige Oberhaut dem inneren Drucke nicht widerstehen; die Oberhaut reisst und die erwähnte Verwundung tritt ein. Ganz besonders wird nun dieses Aufreissen auf der Oberseite der umliegenden Stengel — da hier der grösste Druck und der stärkste Saftstrom erfolgt — eintreten.

Es ist nun von dem Fragesteller zu beachten, dass, wenn derartige Erscheinungen nicht auftreten sollen, man die Pelargonien regelmässig giessen und sie auch zur rechten Zeit verpflanzen muss, damit in der Pflanze jederzeit ein reges Leben stattfindet und ein Verbrauch der zugeführten Wassermengen und Nährstoffe in naturgemässer Weise möglich ist.

Karl Pfeiffer, Garteninspektor in Köstritz.

Abortdünger mit Kalk.

Beantwortung der Frage Nr. 2985:

»Hat Kalk mit Abortdünger und Jauche vermengt irgendwelchen nennenswerten Nährstoff, um Rosen und Chrysanthemum in Töpfen zu kräftigen oder nicht?«

Ist schon Wasser mit verhältnismässig geringem Kalkgehalt zum Giessen von Topfpflanzen unbrauchbar, wenn es nicht wenigstens im Notfall einige Zeit abgestanden ist, und sich dadurch der Kalk zu Boden gesetzt hat, so wäre ein Gebrauch von Abortdünger oder Jauche mit Kalkzusatz selbst in starkverdünnter Form gleichbedeutend mit der Vernichtung der ganzen Kultur. Der in der Jauche gelöste Kalk würde sich auf der Oberfläche des Topfballens zu einer derartig festen Kruste niederschlagen und die Poren der Töpfe und Erde in einem solchen Grade verstopfen, dass eine weitere Durchlüftung des Ballens unmöglich wäre, ganz abgesehen von der ätzenden Schärfe des Kalkes. Die Folge davon würde sein, dass die Wurzeln ersticken, verfaulen und damit das Schicksal der ganzen Kultur besiegelt sein würde.

Sollte aber bereits der Abortdünger, bezw. die Jauche, mit einem Kalkzusatz versehen sein, um die Zersetzung zu beschleunigen — was übrigens bei derartig leicht sich auflösenden Stoffen ganz unnötig ist — dann bleibt nichts weiter übrig, als die Masse zur Aufbesserung von Komposthaufen oder zur Düngung noch unbestellter Beete zu benutzen.

Wilhelm Geucke, Kunstgärtner
in der königl. Schlossgärtnerei zu Charlottenburg.

Vertilgung der Ratten.

Beantwortung der Frage Nr. 2982:

»Kann mir jemand ein sicheres Mittel zum Vertilgen der Ratten nennen? Jedes Jahr fressen diese Schädlinge mir sämtliche Früchte an Pfirsich-, Aprikosen-, Apfel-, Birnen- und Reben-Spalieren ab.«

Zur Vertilgung der Ratten empfehle ich dem Herrn Fragesteller mit Strychnin vergiftetes Räucherfleisch. Selbstverständlich kann hierzu der Billigkeit wegen auch Pferdefleisch verwendet werden. Das geräucherte Fleisch hat jedoch den Vorteil, dass es haltbar ist, auch werden durch den Geruch desselben die Ratten angezogen.

Die Zwiebel der *Scilla maritima* (Meerzwiebel) soll in geröstetem Zustande auch ein Rattenvertilgungsmittel sein, jedoch habe ich damit noch keinen Versuch angestellt. Es würde mich freuen, wenn jemand, der mit dieser Zwiebel bereits einen Versuch in dieser Beziehung machte, hierüber in dieser Zeitschrift berichten würde.

Gustav C. Galla,
Kunstgärtner in Judenburg (Steiermark).

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königstr. 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.